H.p.
f.
38
2

93

Н. Р.
f 38
2

Allgemeine Schau-Bühne der Welt,

Oder:

Beschreibung der vornehmsten Welt-Geschichte,

Des

Siebenzehenden Jahr Hunderts Zweyter Theil;

In sich begreiffend
Die Geschichte die sich in allen Theilen des Erdkreises/
Sonderlich im

Römischen Reich,

Vom Jahr 1631. an, biß zu dem vollzogenen Friedens-Schluß des 1650. Jahrs begeben und zugetragen;

Mit
Unterschiedlichen Politischen Anmerckungen: Vorrede des Autorn, Summarien, Marginalien, und vollständigem Register.

Imgleichen
Vielen schönen Kupfferstücken/

Auch
Grosser Potentaten und Herren Bildnissen gezieret.

Franckfurt am Mayn/
Verlegt von Johann David Zunnern.
M. D. CCI.

W. D. CCI.

Verlust und Wiedergewinn

Staatliche Bibliothek Bamberg

Rothkäppchen

Ein

Märchen

für

Jung und Alt

Von

Ludwig Tieck.

Berlin,

Verlag der Realschulbuchhandlung.

1800.

Vorrede

An den günstigen geneigten Leser.

Derselbe hat hierbey den zweyten Theil unserer allgemeinen Jahr-Geschichte der Welt zu empfangen; dem ersten in Einrichtung der Capitel und Verhandlung der Materien allerdings gleich. Dabey wir denn länger kein Bedencken machen wollen, dem Leser zu eröffnen / daß wir uns zu diesem gantzen Werck als Autor verstehen; Ob wir gleich nicht nöthig gefunden / unsern Namen vorzusetzen / wie bey dem ersten Theil auch nicht geschehen. Die Ursache war / daß wir diese Arbeit der Leute Urtheilen gerne untergeben wollen / damit jederman frey davon judiciren / und ohne Absehen auf unsere Person die etwa habende Bedencken und Erinnerungen ungescheuet eröffnen mögte / um uns bey Ausarbeitung der folgenden Theile darnach zu richten; Zumahl da wir hoher Potentaten und vornehmer noch blühender Familien Historien schreiben / gegen welche man nicht behutsam genug gehen kan / und dißfalls einige gegründete Einreden wohl leiden mögen.

Denn wir von Jugend auf der Meynung gewesen, daß ein jeder / welcher Errinnerungen in gutem aufnehmen mag / in seiner Profession zu einer zimmlichen Perfection gelangen kan.

Daß der berühmte Apelles so ein unvergleichlicher Mahler worden / ist durch kein ander Mittel geschehen / als daß er seine Gemählde vor die Thür gestellet / und jederman davon judiciren lassen / ob uns gleich nur ein Exempel von dem vorwitzigen Schuster hinterlassen worden / welcher nechst den Schuhen auch die Strümpffe zu reformiren sich unterstanden / und darüber deß Apellis artigen Vorwurff hören müssen: Ne Sutor ultra crepidam.

Allein wir bekennen und erkennen allhier unsere Mängel selbst / und vielleicht besser als jemand anders. Wer nun einerley Historien eines Volcks oder Landes schreibt / kan dieselbe viel besser erwegen / das Vorgehende und Nachfolgende leichter behalten / die Zweifel erörtern / und die zwistige Geschichtschreiber mit einander conciliiren. Hier aber / da die Geschichte so viel und mancherley unter einander lauffen / die Geschichtschreiber offt Jahre und Zeiten nicht wohl unterscheiden / auch die Sprachen different sind / ist es schwer etwas vollkommenes heraus zu geben. Sintemahl leicht geschehen kan / daß etwas wichtiges übergangen: etwas unnöthiges mit eingeführet: etwas zweymahl gesetzt / oder wohl gar etwas discrepantes, auch den Jahren nach unrichtiges / mit eingeflossen sey.

Der Warheit haben wir uns sehr ernstlich beflissen / solte etwas an Umständen sich anders befinden / so sind wir erbötig / auff geschehene gütige Erinnerung / unsern Autorn, worauß es genommen / nahmhafft zu machen und es bey erster Gelegenheit zu verbessern.

Wir haben auch den Vorsatz gehabt / uns aller Partheiligkeit zu enthalten / und zwar ohne Unterscheid der Nationen oder Religionen; gleichwohl keinen Umgang nehmen wollen / zu des Lesers Unterricht / das Gute (es sey an Freund oder Feind) zu loben / und das Böse zu tadeln / denn dieses wird von einem guten Historico erfordert / daß er nicht nur bey der blossen Erzehlung der Geschichte bleibe / wie in den Zeitungen geschicht / sondern gute Lehren mit untermenge / die den Leser in dergleichen Fällen zum Nachdencken oder Warnung veranlassen mögen. Wir haben uns dessen beflissen. Vermeynen nun die Leser / daß wir es getroffen / so wird es uns erfreuen; wo nicht / so bitten wir es der menschlichen uns allen anklebenden Schwachheit zuzuschreiben / und uns in Ungutem nicht zuzurechnen.

Die Autores, deren wir uns bedienet / haben wir in der Vorrede des ersten Tomi mehrentheils benahmet. Unter welchen wir diejenigen allen andern vorgezogen / denen man erlaubt in die Archive und Cantzleyen zu gehen; oder denen man die Correspondentz-Briefe / Instructions, Relations und Diaria der Gesandten communiciret: Oder welche die Manifeste, und Deductiones grosser Herren und Republiquen fleißig gelesen; Als da sind:

Der Vittorio Siri, **nicht allein in seinen** *Memorie recondite*, **sondern auch in seinem** *Mercurio*, **von welchem wir nur** *XIII. Tomos* **biß ins Jahr 1649. zu sehen bekommen:** So dann Samuel Putendorf **in seinen** *Commentariis de rebus Suecicis:* Ferner der Battista Nani **in seiner** *Historia della Republica Veneta:* und dann Giovanni Sagredo, beyde Cavallieri und Procuratori di S. Marco. Welche sämptlich ex actis geschrieben / und deßhalben glaubens wohl würdig sind. Nechst diesen haben wir in den Italiänischen und Frantzösischen Geschichten dem Gazotti, und zum theil Orioli gefolget. In bedencklichen Fällen haben wir die loca Autorum selbst allegiret / damit man in vorfallendem Zweifel dieselbe auffschlagen könne.

In unserm Teutschen Wesen haben wir zuförderst die *Acta publica Londorpii:* Den Prager Friedens: Regensburger Reichs-Abschieds Anno 1641. so dann die Münster- und Oßnabrückische *Tractaten* / und endlich den geschlossenen Frieden vor Augen gehabt / und uns die Mühe nicht verdriessen lassen / einen Extract Instrumenti Pacis zu verfertigen / und dem Werck einzuverleiben / weil es nichts

anders

anders als eine Grundfeste unsers geliebten Vaterlandes zu achten / so alle Teutschgesinnte / denen das Friedens-Instrument zu weitläufftig oder zu schwer vorkommt / in einem kurtzen Begriff verhoffendlich gerne lesen werden.

Das Kriegs-Wesen haben wir aus unterschiedlichen Autorn, vornehmlich aber aus dem Pufendorf gezogen / der dasselbe aus den Schwedischen Actis und Diariis gar fleissig beschreibt / aus welchem / und aus dem Loccenio auch die Schwedische Sachen genommen.

In Spanischen und Portugesischen Begebnissen haben wir den Cajetanum Passarellum de Bello Lusitanico; und Antonium de Susa de Macedo in seiner Lusitania liberata vor uns gehabt.

In den Engelländischen schweren Händeln hat uns die Historische Beschreibung deß zwantzig jährigen innerlichen Krieges / und dann Abbregé de l'histoire d'Angleterre gedienet. Wiewohl der Siri biß zu König Caroli I. Enthauptung uns viel merckwürdige Particularia an die Hand gegeben / so wir nicht ausser Acht gelassen.

In Polnischen Geschichten haben wir dem glaubwürdigen freyredenden Paulo Piasecio, und nachgehends / von deß Casimiri Zeiten an / dem Vespasiano à Kochov Kochowsky in seinen Annal. Polon. gefolget.

Von Orientalischen Geschichten / und der Türckey ausserhalb Europa, wolle sich der Leser die kleine Capitel nicht irren lassen. Wir haben in Mangel vollständiger Historien mit Mühe so viel aus den Reise- und Landes-Beschreibungen zusammen klauben können / daß wir nur den Haupt-Staat derselben Lande dem begierigen Leser in etwas vorstellen können. Was Tschina (so muß China gelesen werden) anbelangt / davon haben wir in deß Martini Martinii Ennarratione de Tartaris, eines im Lande gewesen Jesuiten / glaubhaffte Nachricht erlanget.

Was wir in deß P. Tellezii vormahls gerühmten Historia Æthiopica gefunden oder auch von unserm Habessiner Abba Gregorio gehöret / solches haben wir dem Leser treulich mitgetheilet.

Aus diesen und andern Büchern mehr / ist das Werck nach der einmal beliebten Ordnung verfasset / und vielmahl die Umstände / die sich nicht ändern lassen / aus andern Sprachen nur übersetzt; dessen uns niemand verdencken wird; Weil man die Historien / die man nicht selbst erfahren / nicht erdencken kan / sondern aus anderer Leuthe Erzehlungen nehmen muß. Welches etliche gantz ungereimter Weise zur Verkleinerung eines Scriptoris ausdeuten wollen. Hierauf hat der vornehme Portugeß Don Francisco Manuel de Mello, wenn er über deß Tellezii vortrefflichen / aus frembden Memorialien und Relationen gezogenen Historia Æthiopica also schreibt: Nam cuy de algum ignorante, que por esta causa tem esta obra menos de sua. Quem diria, que deyxa a fabrica de ser do Architecto elegante porque os materiays nascéram'em poder alheyo, & por traballio alheyo ajuntaram. Das ist: Es dencke doch kein Ignorant, daß es um dieser Ursache willen (nemlich deß extrahirens aus andern Memorialen) weniger seine (deß Tellezii) Arbeit zu achten. Wer wolte doch sagen / daß ein künstlich Gebäu darum nicht eines klugen Baumeisters Werck sey / weil die Bau-Materialien auf frembdem Grund und Boden gewachsen / oder durch anderer Leute Mühe und Arbeit bey geführet worden.

Wir begehren uns keiner Kunst noch Klugheit zu rühmen; weil freylich die Materien nicht bey uns gewachsen / sondern anders woher genommen werden müssen; sondern wollen zufrieden seyn / wenn unsere Arbeit nur zum gemeinen Besten ersprießlich geachtet werden wird.

Es ist zwar von unterschiedlichen dafür gehalten worden / daß wir besser gethan / wenn wir diß Werck in Lateinischer Sprache heraus gegeben hätten / um solches in der Welt destomehr auszubreiten; Wir haben aber dißfalls dem Exempel der Welschen und Frantzosen folgen wollen / welche ihre beste Schrifften ihren Landesleuten zugefallen in ihrer eigenen Mutter-sprach heraus zu geben pflegen; Also haben wir dißmal auch auf unsere lieben Teutschen gesehen / zumal die meiste Geschichte / sonderlich von den fremden Landen / in Teutsch nicht gefunden werden.

Von unserer Teutschen Red-Ahrt (Stylo) wollen wir über das / was wir in der ersten Vorrede erwehnet / nicht viel gedencken. Aber was die Orthographie (Rechtschreibung) betrifft / da hätten wir noch viel zu sagen. Dieselbe ist unter den Teutschgelehrten / wegen übler Ausrede unterschiedlicher Buchstaben der Hoch-Teutschen / noch nicht verglichen. Wir haben in des ersten Theils Vorrede etliche Mittel zur Verbesserung vorgeschlagen; Und haben dabey angezeiget / daß die meiste Difficultät von den Buchstaben B. und P. D. und T. F. und V. G. J. und K. herrühre; welche die Ober-Teutschen nicht wohl distinguiren / und einer so der andere so ausredet; Worauß nothwendig ein Unterscheid in der Schreibung entstehen muß. So werden auch die Vocales longæ & breves nicht auf einerley Weise unterschieden / das lange A. wird offt duplirt / als wenn man Saal / Staat / Saat / Waare ꝛc. und so fort schreibet; Andere hingegen brauchen das H. darzu / als in den Worten Rath / Wahr ꝛc. welches andere noch schlimmer machen / indem sie das H welches eigentlich zu dem Vocali gehöret / dem T. annectiren / und schreiben / Rath / Noth ꝛc. ja setzen es offt gantz ungereimt vor den Vocalem, als / thun / that / und andere mehr. Wir haben in den Druckereyen kaum erhalten können / daß sie unserer Schreib-Art gefolget; Derowegen ersuchen wir die Leser / uns nicht zu verargen / wenn sie dißfalls eine ziemliche Variation und Diversität der Orthographi in diesem Werck befinden. Im übrigen wollen wir denselben auf die Vorrede deß ersten Tomi gewiesen haben. Datum Franckfurt am Mayn den 24. Martii 1701.

Hiob Ludolf.

Beschreibung der vornehmsten Welt-Geschichte/

Des Siebenzehenden Jahr-Hunderts/

Zweyter Theil.

Das Ein und Dreyssigste Buch/

Die Geschichte des Jahrs Christi 1631. in sich haltend.

Summarien.

Anno 1631.

Cap. I. §. 1. Es ereigen sich difficultäten bey der execution des Mantuanischen Friedens. 2. Neue Versamlung wird zu Cherasco deswegen gehalten. 3. Der alte Streit wegen des Monferats mit Savoyen wird beygeleget. 4. Ingleichem mit des Francisci III. von Mantua Widwen. 5. Der Hertzog von Guastalla bekommt auch seine satisfaction. 6. Articulus secretus wegen Graubündten. 7. Ein zweyter Tractat wird zu Cherasco angestellet. 8. In welchem endlich alles verglichen worden. 9. Wormit der Mantuanische Krieg seine Endschafft erreicht. 10. Vermuthete Haupt-Ursach solches Vergleichs. 11. Dem Hertzog von Mantua sterben seine beide Printzen.

Cap. II. §. 12. Anstalten am Käyserlichen Hoff zu Empfahung der Königl. Ungar. Braut. 13. Es läst sich alles zu einem grossen Krieg an. 14. Chur-Sachsen thut bewegliche Schreiben an Ihre Käyserl. Majestät. 15. Schreibt einen Convent nach Leipzig aus. 16. Nachdenckliche Text-Worte der Convents-Predigt. 17. Der Schluß desselben in acht Puncten bestehend. 18. Zielet unter andern auff die Hinlegung alles Unvernehmens mit den Catholischen Ständen. 19. Abschaffung der Kriegs-Pressuren. 20. Ausschuß gewisser Stände. 21. Gute Defensions-Verfassung. 22. Ohne Præjudiz eines jeden Reichs-Contingents. 23. Protestation-Schreiben der Stände wider das Religions-Edict. 24. Mit Vorstellung der grausamen Kriegs-Pressuren. 25. Und gravaminum im Justiz-Wesen. 26. Des Schreibens Schluß. 27. Ihrer Käyserl. Majestät kurtze Antwort. 28. Fast dergleichen Schreiben an die Catholischen Chur-Fürsten. 29. Antwort derselben. 30. Chur-Sachsen communiciret den Leipziger Schluß dem Käyser. 31. Desselben Antwort/ durch einen expressen Gesandten. 32. Erstlich wegen des Käyserl. Edicts. 33. Vors andere wegen der Kriegs-Pressuren. 34. Die Leipziger Verfassung wird gantz improbirt. 35. Von der Mecklenburgischen Sache wird geredet. 36. Chur-Sachsens Replic wird auff 4. Puncte gerichtet. 37. Erstlich daß man ungehörter Sache nicht zur Sententz/ vielweniger zur Execution schreiten können. 38. Zum andern/ wegen der Kriegs-Pressuren/ und eigenmächtigen Bedrängnissen. 39. Zum dritten/ die Defensions-Verfassung betreffend/ mit Vorstellung der erlittenen Drangsalen. 40. Zum Vierten/ wegen der interposition bey dem Könige in Schweden. 41. Des Käysers Beantwortung. 42. Wegen des Religions-Edicts. 43. Entschuldigung wegen der Kriegs-Drangsalen. 44. We-

Anno 1631

gen Abstellung der Leipzigischen Verfassung. 45. Schluß dieser Schrifft. 46. Käyserl. Avocatoria an die Leipzigische Alliirten. 47. Auch an der Stände Lehn-Leute und Reichs-Ritterschafft. 48. Ein Compositions-Tag wird nach Franckfurt ausgeschrieben. 49. Beyder Theile alte Argumenta kommen darbey vor. 50. Der König in Schweden schaffet den Protestirenden in Pommern Linderung. 51. Die bedrängte Stände fallen ihm bey. 52. Er begehret von Chur-Brandenburg Spandau und Cüstrin zur Versicherung. 53. Der erste Ort wird ihm eingeräumet. 54. Tilly besetzet Franckfurt an der Oder starck. 55. Gehet für Magdeburg. 56. König Gustav bekommt Franckfurt mit Sturm ein. 57. Und zwar mit geringem Verlust der Seinigen. 58. Tilly erobert Magdeburg mit Sturm und zerstört sie grausamlich. 59. Der Administrator Marggräff zu Brandenburg wird gefangen. 60. Diese Zerstörung setzet die Protestirenden in Schrecken und Furcht. 61. Die Noth treibt Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg mit dem Könige in Schweden zu schliessen. 62. Die Reichs-Städte in Schwaben und Francken müssen dem Leipziger Bund absagen. 63. Tilly will Chur-Sachsen auch darzu zwingen. 64. Landgraff Wilhelmen zu Hessen-Cassel imgleichen. 65. Derselbe setzet sich mit Schweden in eine Off- und Defensiv-Alliantz. 66. Tilly begiebt sich zurück nach der Elbe. 67. Die Schwedische Königin kommt mit vielem Volck in Pommern an. 68. Chur-Sachsen wird genöthiget/ sich mit dem Könige in Schweden in Bündniß einzulassen. 69. Sie conjungiren sich mit einander. 70. Resolviren sich zu einer Schlacht. 71. Tilly stellet sich bey Breitenfeldt in Schlacht-Ordnung. 72. Das Treffen gehet den 7. September Nachmittags an. 73. Die Käyserlichen werden getrennet. 74. Die Chur-Sächsischen hingegen geschlagen. 75. Aber vom Könige secundiret. 76. Dadurch wird der Sieg behauptet. 77. Zu der Ligistischen Parthey grossem Schrecken. 78. Der Spanische Bothschaffter zu Wien bietet Chur-Sachsen einen Vertrag an. 79. Dem werden die bißherigen schweren gravamina umständlich vorgestellet. 80. Die Geistliche Chur-Fürsten und Bischöffe suchen bey Franckreich Schutz. 81. Der König schlägt bey Mörseburg viel Tyllische Völcker. 82. Halle ergiebt sich. 83. Deliberation, wohin nunmehr der Marsch zu richten. 84. Der König gehet hinauff ins Reich. 85. Bekommt Erffurt zum ersten ein. 86. Hernach Schweinfurt/ und das Schloß zu Würtzburg mit Sturm. 87. Eine Kiste voll Ducaten wird preiß. 88. Der König wendet sich gegen den Rhein. 89. Dessen sich ihrer viel verwundern. 90. Hertzog Bernhard nimmt Mannheim mit List ein. 91. Chur-Sachsen gehet in die Laußnitz/ und so ferner in Böhmen. 92. Unterschiedliche Judicia über die Chur-Sächsische verzögerte progresse. 93. Der Nieder-Sächsische Kreyß setzet sich in postur. 94. Land-Graff Wilhelm zu Hessen-Cassel thut sich auch herfür. 95. Der Friedländer wird von dem Käyser wieder angenommen. 96. Der hohen Häupter zu Wien grosser Beytrag an Gelde für Ihre Käyserl. Majestät. 97. Landtag in Oesterreich.

Cap. III. §. 98. Zustand in Böhmen. 99. Ungarn und Siebenbürgen bleiben ruhig.

Cap. IV. §. 100. In den Spanischen Niederlanden wird eine grosse Schatzung angesetzt. 101. Und eine kleine Flotte ausgerüstet. 102. Neigung der Gemüther daselbst zum Friede. 103. Des Printzens von Oranien junger Sohn wird zu seinem Nachfolger erkläret.

Cap. V. §. 104. Der König in Franckreich verbessert etliche Gebrechen in Provence. 105. Der Königl. Mutter unversöhnlicher Haß wider den Cardinal Richelieu. 106. Der König hinterläst sie zu Compiegne. 107. Ihr Beschwerungs-Schreiben an denselben. 108. Monsieur gehet ohne Abschied von Hoff weg. 109. Der König gehet ihm biß Dijon nach. 110. Der Königl. Mutter curieuse Fragen an die Astrologen. 111. Monsieurs grosser Haß wider den Cardinal. 112. Der König hingegen protegirt ihn/ und erhebt ihn zu höhern Ehren. 113. Die Königl. Mutter zu Compiegne ist sehr übel zu frieden. 114. Begiebt sich gar aus dem Königreich nach Brüssel. 115. Beschweret sich über des Cardinals Hochmuth und Regiersucht. 116. Monsieurs Beschwerung über den Cardinal. 117. Der König verweist dem Parlament zu Paris die Verweigerung der verification seines Mandats. 118. Monsieur wird dadurch nur mehr verbittert. 119. Der König gehet auff Metz. 120. Der Hertzog von Lothringen bequemet sich zu Tractaten. 121. Richelieu macht Bündniß mit Schweden. Auch ingeheim mit Chur-Bäyern. 122. Des Cardinals Listigkeit in Behauptung der Festung Pignerol. 123. Villeroy verbirgt 300. Soldaten darinne. 124. Handlung des Hertzogs von Savoyen mit Franckreich wegen Pignerol. 125. Des Siri Discurs darüber. 126. Casal muß von neuem Frantzösische Besatzung einnehmen.

Cap. VI. §. 127. Grosse Aufflagen in Spanien auch auff die Geistlichen. 128. Darüber entstehen Irrungen. 129. Böse Zeitungen von verlohrner Leipziger Schlacht. 130. Grosse Feuersbrunst in Madrit. 131. Vergebliches/ jedoch tödtliches Schrecken beym Stier-Gefecht. 132. Beylegung des Streits zwischen Savoyen und der Republic Genua.

Cap. VII. §. 133. Portugall leidet bey der Schiffart und in den Americanischen Landen noth. 134. Der Portugesen Gedult/ so lange ihnen die Capitulation gehalten wird.

Cap. IIX. §. 135. Der König in Engelland leistet Schweden Beystand. 136. Stehet mit seinem Parlament in schlechtem Vernehmen.

Cap. IX. §. 137. In Schweden werden Danckfeste gehalten wegen des Königs glücklichen Waffen in Teutschland. 138. Schwedisches Bündniß mit Franckreich. 139. Wird zu Bernwald in der neuen Marck geschlossen. 140. Der König in Dännemarck will die Käyserl. Commissarien wegen Hamburg nicht erkennen.

Cap. X. §. 141. Der Reichs-Tag in Polen wird fortgesetzt. 142. Die Königin Constantia von Oesterreich stirbt. 143. Der König liegt für Betrübniß zu Bette.

Anno 1631.

Cap. XI. §. 144. Des neuen Groß-Veziers schlechtes Regiment. 145. Fällt in die Grube / die er einem andern gegraben. 146. Rezep Bassa kommt an seine statt. 147. Die Soldaten wüten wider den Sultan.

Cap. XII. §. 148. Stillstand mit den Persianern.

Cap. XIII. §. 149. Verfolgung der Christen in Japan gehet unter dem Toxogunsama fort.

Cap. XIV. §. 150. Der Unter-König in Gojam rebelliret. 151. Wird ertappet / und mit dem Schwerdt hingerichtet. 152. Der Negus will das wilde Berg-Volck der Lastenser zum Gehorsam bringen. 153. Wird aber mit grossem Verlust von demselben in den ungeheuren hohen Bergen zurück getrieben. 154. Eine Gesandschafft aus Franckreich komt in Marocco an das Bündniß zu verneuern. 155. Inhalt desselben.

Cap. XV. §. 156. Der Berg Vesuvius brennet grausamlich. 157. Thut grossen Schaden. 158. Ist erschrecklich anzusehen gewest.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

NAchdem zu Regenspurg geschlossenen Mantuanischen Frieden / begunte Italien wieder ruhig zu werden / wiewol es sich biß in den Herbst-Monath dieses Jahrs verzogen / ehe alle Kriegs-Völcker aus dem Lande geführet werden können.

1. Difficultäten bey dem Mantuanischen Friedea.

Man hatte zwar alle streitige Puncta vorgenommen und erörtert / aber wie es insgemein zu gehen pflegt / wo man nicht alle Fälle und Worte gar wol bedenckt / so entstunden allhier bey deren execution allerhand Zweiffel und Beschwerlichkeiten / indem bald die Frantzosen / bald die Spanier / so wol als der Hertzog von Savoyen Hindernüsse in Weg legten / und Erklärungen der geschlossenen Articulen begehrten / daß man deswegen eine Zusammenkunfft zu Cherasco halten muste / alle solche Zweiffel zu entscheiden.

2. Versammlung zu Cherasco.

Nachdem nun allerseits Gevollmächtigte neben dem Päbstl. Nuncio Extraordinario Pancirolo, und Julio Mazzarini, Päbstl. Ministro daselbst zusammen kommen / wurde

Vorerste / von der Satisfaction des Hertzogs von Savoyen gehandelt. Demselben waren für seinen Anspruch auff das Montferat achtzehen tausend Scudi oder Cronen jährlicher Einkünften versprochen worden / welche er auff Escus d'or oder Gold-Cronen verstehen / und noch darzu in dem Anschlag der Intraden keine neue / sondern lauter alte von achtzig oder hundert Jahren herkommliche Gefälle haben wolte. Nach vielem thädigen kam es endlich dahin / daß ihm funfftzehentausend Gold-Cronen jährlicher Einkünfften an Land und Leuten bewilliget: Die Orte und Intraden / welche ihm anzuweisen / specificiret: auch die Städte / (unter welchen Trino und Alba) Flecken und Dörffer / über sechtzig an der Zahl / welche erstgedachte Summ jährlich ertragen würden / nahmentlich benennet worden: und der Hertzog durch den Käyserl. Commissarium Frey-Herrn von Gallas, in deren Possession wircklich gesetzt werden solte.

3. Montferatischer Streit beygeleget.

Vors andere / wurde verglichen / daß man der Infantin Margariten / Hertzog Francisci des III. von Mantua hinterlassenen Widwen / gebohrner von Savoyen / ihren Brautschatz und Mitgifft auff hundert tausend Cronen werth / abtragen / und zur Versicherung die Orte la Motte, les Rives, und Constanzane, unter des Hertzogs von Savoyen Landes-Hoheit / anweisen solte / welches von Mantua vornehmlich darum getrieben worden / weil ihre Tochter Maria / des Hertzogs von Rhetel Gemahlin / sie einmal erben könte.

4. Und mit der Mantuanischen Wittwe.

Die übrigen Puncta, als den Abt von Lucedio: Die freye commercia: Die Uberlassung der zehentausend Säcke Korns für die Festung Casal in Marckgültigem Wehrt: Die Erhaltung der alten Gerechtigkeiten / so wol der Fürstlichen Herrschafften als Unterthanen / und dergleichen Dinge mehr / wurden dazumal auch abgeredet / und endlich erörtert. Wegen des Hertzogs von Guastalla blieb es bey dem Regensburgischen Vergleich / daß ihm 6000. Silber-Cronen jährlicher Intraden an Land und Leuten anzuweisen.

5. Auch mit dem Hertzog von Guastalla.

Demnach solten nun alle Völcker / so wol Käyserliche als Frantzösische sich völlig aus Italien / insonderheit auch aus dem Venetianischen Gebiet heraus begeben / und solchem nach einem jeden / was ihm gebührte / wieder eingeräumet werden / also / daß längst den 8. Majj alle Orte evacuiret würden.

So bald auch dieser Tractat geschlossen / solte obgedachter Käyserl. Commissarius einen eigenen Courrier an Ihr. Käyserl. Majestät abschicken / nach dessen Ankunfft die investitur der beyden Hertzogthümern Mantua und Mont-

Anno

ferat an den Hertzog von Nevers erfolgen solte. So weit gieng der erste offentliche Tractat von Cherasco. Ein geheimer Articul war dabey/ kraffr dessen alle Päsſe/ und feste Oerter in Graubünden zu räumen/ und in vorigen Zustand zu setzen. Mitler Zeit solten die Schweitzer die Plätze Susa und Aviliano mit ihren Leuten in Versicherung nehmen / und deshalben beyden Theilen einen Eid schweren.

6. Articul wegen Graubünden.

Dieser Tractat wurde von dem Hertzog von Savoyen ratificiret. Aber dem Käyser und den Spaniern wolte er nicht allerdings gefallen.

7. Neuer Tractat zu Cherasco 19. Junii.

Darüber geriethen die Sachen abermal ins Stecken/ daß man einen andern neuen Tractat eben zu Cherasco wieder antreten muste. In welchem dasjenige was allbereit mit dem Hertzog von Savoyen / und dem Hertzog zu Guastalla geschlossen worden / bestätiget: Uber diß etliche Particularia wegen Räumung der Plätze/ und Abführung der Völcker / und sonderlich der Punct wegen evacuation der Päsſe in Graubünden/ und dem Valtelin vollend erörtert wordē. Der 20. Aug. war der endliche Termin/ da die Frantzosen Pignerol / Briqueras, Susa und Aviliano: Die Käyserliche Mantua, Porto und Canetto räumen: auch die Graubündischen Päsſe des Valtelins / und der Graffschafft Cläven erlediget/ und die in diesem Krieg neu erbaute Schantzen niedergerissen werden solten.

Der Käyserl. Commissarius Gallas versprach innerhalb 25. Tagen die verlangte Investitur vom Käyserl. Hof zu schaffen. Es wurden zum Uberfluß von beyden Theilen Geisseln in des Pabsts Hände gestellt/ wiewol mit exception der Valteliner Plätze und Päsſe/ nur allein wegen des Mantuanischen und Savoyischen Friedens. Also daß dieser zweyte Tractat von allerseits Theilen unterschrieben: auch wegen Spanien von dem Hertzog von Feria, als neuem Stadthalter von Mayland ratificirt worden.

8. Endlicher Vergleich.

Darauff kam die investitur, und der Lehn-Brieff von dem Käyserl. Hoff/ allerdings in der Form / wie die alten gewesen / in Italien an. Demnach wurde dem Hertzog von Nevers, nunmehro Hertzog zu Mantua, das gantze Fürstenthum mit allen zugehörigen Plätzen/ biß auf dasjenige/ so der Hertzog von Guastalla bekommen: Dem Hertzog von Savoyen Pignerol / Susa, und Aviliano, samt denen obgenanten Orten eingeräumet: und dadurch die nun über hundert Jahr gewährte Streitigkeit wegen des Montferats geschlichtet: Den Graubündern die eingenommene Päsſe / und zwar ein jeder Ort seinem rechten Herrn wiedergegeben. 1631

Hierauff zogen die Teutsche und Spanische Völcker alle aus dem Mantuanischen und Montferatischen: nicht weniger aus dem Venetianischen und Graubündischen Gebiet: Ingleichem die Frantzosen aus Piemont, Savoyen und Montferat heraus. Gestalt denn der König das Parlament, so er zu Chambery auffgerichtet / zugleich abschaffte und revocirte. Worüber mit dem Hertzog von Savoyen ein absonderlicher Tractat geschlossen worden. Den hierauf gefolgten / Pignerol und Perouse betreffend / wollen wir bey Franckreich erzehlen.

Den 15.20 Septembr.

Im Octob.

Damit hatte dieser Mantuanische Krieg sein Ende / in welchem so viel Menschen-Blut vergossen: so viel Land und Leute verwüstet und verderbet / auch so viel Tonnen Goldes auffgewendet worden / und doch alles umsonst und vergeblich. Sintemal die Spanier den Frantzösischen Hertzog von Nevers dennoch zum Nachbar haben und behalten müssen: So wären auch die Conditiones, die man bey diesem Friede endlich bedungen / bald anfangs eben so gut für den Hertzog von Savoyen/ und den von Guastalla, und vielleicht noch besser für die Spanier zu erhalten gewesen. Das beste war / daß der so lang gewährte Streit mit Savoyen wegen des Montferats dadurch zum Ende kommen.

9. Des Mantuanischen Kriegs Endschaft.

Am Frantzösischen Hof wolte man wegen der Irrungen in der Königl. Famili (davon unten) die Seiten nicht zu hoch spannen. Käyserlich- und Spanischen Theils wäre man wol so willig nicht gewesen / wenn nicht der Einfall des Königs in Schweden / und die Leipzigische Verbündniß der Protestirenden in Teutschland den Käyserl. Hof darzu veranlasset. Wie denn gesagt wird / die endliche Resolution am Käyserl. Hof sey erfolgt eben zu der Zeit / wie der König in Schweden Franckfurt an der Oder mit Sturm eingenommen / dadurch Schlesien in grosse Gefahr gesetzt worden. Denn durch die so lang verweigerte / nun aber erst ertheilte investitur konte jederman mercken daß ein neuer Trieb darzu gekommen seyn müste / dessen man sich jedoch nicht vermercken lassen.

10. Dessen Ursachen.

Dem Hertzog von Mantua wurde seine Freude durch die unvermuthete Todes-Fälle seiner zweyen Söhne

Absterben der Mantuanischen Printzen.

Carls

Anno

Carls und Ferdinands / welche in diesem Jahr erfolget / sehr gemindert. Der erste war nur 22. Jahr alt / und ließ einen Sohn Carln den III. ein Kind von einem Jahr / der nach seinem Groß-Vater zum Regiment kommen / zusamt einer jungen schwangern Wittwen nach sich / welche nach seinem Tode eine junge Tochter zur Welt bracht.

[Also haben es alle unsere Genealogisten. Siri aber in seinen Memorie recondite, der es sonst aus den Acten wol wissen können / wendet es um / und sagt: der Printz Carl sey ein Posthumus gewest.]

1631

In diesem Jahr ist auch der Krieg zwischen Savoyen und Genua wegen Zuccarello beygeleget worden: Weil man nun die Tractaten in Spanien unter dem arbitrio des Catholischen Königes gepflogen / so wollen wir die Friedens-Handlung biß dahin versparen. cap. 6. §. 13.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

12. Empfahung der Königl. Braut zu Wien.

AM Käyserl. Hof wurde zu Anfang dieses Jahrs zu prächtiger Empfahung der Infantin Maria von Spanien / als des Ungarischen Königs Ferdinand Ernesti (nachmals Käysers) Braut / alle dienliche Zubereitung gemacht. Denn obwol dieselbe im Junio vergangenen Jahrs zu Barcellona abgesegelt / hat es sich doch wegen der mit den Venetianern über der Schiffung auf dem Adriatischen Meer entstandenen disputats / (dessen wir im vorigen Jahr gedacht) mit ihrer Ankunfft zu Wien biß in den Februarium verzogen / da allererst das Beylager in grosser Freude und Herrlichkeit vollführet worden.

13. Anfang des grossen Kriegs.

Mittler Zeit ließ es sich in Teutschland zu einem sehr schweren und blutigen Krieg an. Die Trennung der Catholischen und Evangelischen Stände war vor Augen: Die grossen Progresse des Königs in Schweden gaben den Catholischen ein schweres Nachdencken / wiewol sie ein grosses Vertrauen auff ihres Generals des alten Tilly lange Erfahrung / und bißheriges Glück gesetzt hatten / vermeinend: Es wäre ihm kein Feind zu klug noch zu starck / den er nicht schlagen könte. Derowegen wurde weder an den Soldatischen Drangsalen in den Evangelischen Landen: noch an den scharffen executionen des Käyserl. Religions-Edicts ichtwas nachgelassen; da half kein flehen noch bitten / kein einwenden noch protestiren. Der Chur-Fürst zu Sachsen hatte wegen der Stadt Augspurg (die man wider den Passauischen Vertrag gravirt zu seyn erachtete) vier bewegliche Schreiben an Ihr. Käyserl. Majestät abgehen lassen: sich auch sonst der Evangelischen insgemein eiferig angenommen / konte aber nicht das geringste erhalten. Da resolvirte er sich mit unerschrockenem Muth / und ungescheuet aller Gefahr das Werck mit einem andern Ernst anzugreiffen. Beschrieb derowegen / nechst communication mit Chur Brandenburg / alle Evangelische Fürsten und Stände des gantzen Reichs nach Leipzig zusammen: proponirte ihnen den höchst-gefährlichen Zustand des Evangelischen Wesens. Der Hof-Prediger D. Hoe von Hohneck that die Convents-Predigt: nahm seine Text-Worte aus dem LXXXIII. Psalm: GOtt! schweige doch nicht also / und sey doch nicht so stille. GOTT! halte doch nicht so inne; denn siehe deine Feinde toben / und die dich hassen / richten den Kopf auff. Dieser Text verdroß die Catholischen / als ob er auff sie gemeinet / mehr als die Versammlung an sich selbst; welche ihnen ohne dem höchst zuwider war. Gleichwol wurde dabey mit einer solchen Behutsamkeit verfahren / daß weder Ihr. Käyserl. Majestät noch die Catholische Stände (die dergleichen einseitige Versamlungen vorhero für sich oft und viel gehalten hatten) die Evangelischen deswegen verdencken konten. Der Schluß gieng dahin: Nachdem S. Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen / auf inständiges Anhalten Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg / auch vieler andern Evangelischen und protestirenden Reichs-Stände eine Zusammenkunfft nach Leipzig ausgeschrieben / um friedfertige Unterredung zu pflegen / wie man sich bey denen mit den Catholischen bevorstehenden gütlichen Tractaten zu erweisen / damit es wegen der hochbetrübten nothleidenden Evangelischen Kirche gegen GOTT / und der wehrten Posterität zu verantworten; so sey zuförderst für gut befunden worden:

15. Convent zu Leipzig.

16. Text der Convents-Predigt.

17. Dessen Schluß

14. Chur-Sachsens Schreiben an Käyser.

Anno

1631.

1. Daß Gottes gerechten Zorn zu stillen / die Pfarrkinder durch die Prediger von den vielfältigen Sünden ab / und zu wahrer Buß-se vermahnet / auch gewisse Buß- und Bet-Täge angestellet werden solten. Und weil sie

18. Vereinigung mit den Catholischen.

2. Mit den Catholischen Reichs-Ständen in guter Einträchtigkeit und Verständniß zu leben / und die / länger denn von siebentzig Jahren her enthaltene Irrungen durch gütliche und gelinde Mittel und Wege zu stillen fest beschlossen / so wolten sie eines bequemen Orts und Tages-Benennung von den Catholischen Ständen darzu erwarten / sich dabey in Person / oder durch gnugsame Gevollmächtigte einfinden / und sich alsdenn ferner / so viel Gewissens- und Ehren-halben geschehen könte / eines und des andern mit ihnen vertraulich bereden.

Unterdessen wären an Ihr. Käyserl. Majestät und die Catholischen Chur-Fürsten bewegliche Schreiben abzulassen / um die höchstbeschwerliche executiones einzustellen / und zu den gütlichen Tractaten eine gute Vorbereitung zu machen.

19. Abstellung der Kriegs-pressuren.

4. Dieweil auch die bißherige unerträgliche grausame Drangsalen / und Kriegs-pressuren / und was denselben anhängig / der Käyserl. Capitulation, den Reichs-Constitutionen / und dem Land-Frieden / so wol als der Chur-Fürsten / Fürsten und Stände Hoheit / Ehre und Gerechtsamkeit schnurstracks zuwider liefen / so hätten die anwesende Evangelische und Protestirende Stände einhellig dahin geschlossen / daß dieselbe länger nicht zu dulten: da sie aber von der Soldateska vergewaltiget würden / alle und jede ihre Land und Leute mit GOTTes Hülff und Beystand schützen / und sie weiter nicht also jämmerlich und elendiglich drücken / noch sich selbst um alle Privilegia und Freyheiten bringen; noch in solche Dienstbarkeit stürtzen lassen solten.

20. Ausschuß gewisser Stände.

5. Dieweil aber die grosse Zusammenkünfte sehr langsam an- und fortzugehen pflegten / als sey ein gewisser Ausschuß verordnet / auch die Stände benahmet worden / welche sich bey zutragenden Nothfällen zusammen betagen / und das gemeine Beste für sich / und alle die andere bedencken solten / welches dann die übrige allerdings für genehm zu halten erböthig wären.

21. Gute Verfassung.

6. Hat man für gut befunden / sich nach Anleitung der Creiß-Ordnungen in etwas Verfassung zu stellen / auch sich mit der Ritterschaft und Ausschuß des Land-Volcks in guter Bereitschaft / und in den Schrancken einer rechtmäßigen Defension zu halten.

7. Und weil in dem Reichs-Abschied de Anno 1555. klärlich versehen / daß ein Stand und benachbarter den andern treulich meinen solte / als wolten sie auff den Fall / da ein oder ander Creyß wider die fundamental Reichs-Gesetze / vergewaltiget würde / demselben auff vorhergehendes ersuchen treuen Beystand leisten.

22. Dem Reichs-Contingent unbeschadet.

8. Dieweil in gedachter Verfassung die Austheilung eines jeden Contingents der Reichs-Ordnung nach so genau nicht in acht genommen werden mögen / so solte solches niemanden zum præjudiz gereichen / und wolten sie schließlich in Käyserl. Majestät Gehorsam und Devotion unausgesetzt verharren.

Den 3. April.

Worauff die Stände geschieden: den Schluß Ihr. Käyserl. Majestät notificirt (wie unten folgen soll) und die Werbungen zu Roß und Fuß in ihren Landen angestellet.

Den 28. Majt.

Noch unter währender Handlung wurde für gut befunden / ein Schreiben an Ihr. Käyserl. Majestät abgehen zu lassen / des klaren und Teutschen Inhalts: Daß sich die Protestirende zu dem ausgegangenem Religions-Edict nicht verstehen könten / sondern deswegen bester massen vor Ihr. Käyserl. Majestät schrifftlich contradicendo protestiren / und ihre Nothdurft omni meliori modo dagegen vorbehalten haben wolten. Mit vielen stattlichen Argumenten / daß in einem solchen casu illiquido, wie diese Sache wäre / keine execution statt hätte. Auch in dergleichen wichtigen Fällen ohne gnugsame Erwegung der Sache / und Anhörung der Partheyen executivè nicht verfahren werden könte. Nechst diesem kamen sie in gedachtem Schreiben auff das Kriegs-wesen / und stellten die grausamen excesse, und Gewaltthaten / unerhör-

23. Protestation wider das Religions-Edict.

24. Grausame Kriegs-pressuren.

Anno

rhörte Sünden und Schanden / un-
mehr als barbarische Unthaten der
Käyserl. und Ligistischē Soldaten ohn-
verholen vor Augen / klagten auch über
die Käyserl. Commissarien / sonderlich
den Obristen Ossa, welcher den Hertzo-
gen zu Sachsen / und den Grafen in
Thüringen Contributiones, nicht an-
ders / als ob sie seine Unterthanen und
Bauren wären / also für sich von freyen
Stücken abforderte.

15. Gravamina im Justitz-Wesen.

Wie man auf den Justitz-Punct
kam / wurden die Exempel und Grava-
mina angeführt / wo dieselbe den Prote-
stirenden Ständen nicht administrirt /
und die unschüldige Widwen und Agna-
ten in gleichmässige Verdammniß / der
etwa condemnirten principal Personen
mit Hinwegnehmung ihrer Güter ge-
zogen würden. Insonderheit wurden
die vorgenommene Confiscationes der
Güter derer von Adel / welche der Prote-
stirenden Parthey gehalten / sehr hoch
geandet / indem den Lehnherren und
Agnaten ihr Recht / so sie an solchen
Gütern hätten / dadurch entzogen
würde. Viel andere Beschwerungen
mehr sind in dem in Druck herausge-
gangenen Schreiben umständlich zu
lesen.

16. Schluß des Schreibens.

Der Schluß gieng in diesem Punct
dahin / daß sie die obgedachte
Kriegs-Pressuren gar nicht er-
tragen: auch zu diesen eigen-
mächtigen / gewaltthätigen / den
Reichs-Constitutionen und Her-
kommen schnurstracks zu wider-
lauffenden Contributionen / Exactio-
nen / unordentlichen Durchzügen
&c. sich weiter nit verstehen / noch
dieselbe verstatten könten. Und
da sie über Verhoffen von der Sol-
dateska deswegen vergewaltiget
werden solten / so hätten sie zu
Jh. Kayf. Maj. das Vertrauen;
Sie würden sie dagegen mächti-
glich schützen; auch da einer oder
der ander sich und seine Lande
und Leute durch die in alle Wege
zugelassene Defension bestens be-
wahrete und versicherte / den
oder dieselbe nicht verdencken /
noch solches zu einiger Unge-
bührniß aufnehmen. Dieses wurde
von allen anwesenden Chur- und Für-
sten / und der abwesenden Gesandten
unterschrieben / und durch einen eige-
nen Curier an den Kayser geschickt.

17. Des Kayfers Antwort.

Derselbe brachte nur ein kurtz Ant-
wort-Schreiben zurück / des Inhalts:
Daß Jhr. Kayserl. Maj. die Ca-
tholische Chur-Fürsten zuförd-
erst darüber vernehmen wol-
ten. Unterdessen solte man die fried-
fertigen Consilia continuiren. Würden
also die vornehmste und klärste Be-
schwerungs-Puncta unbeantwortet /
ja unremediret gelassen.

1631.

Nun war sich nicht zu verwundern
da diese schwere Gravamina ausser aller
Acht gelassen wurden / und keine Aen-
derung noch Besserung erfolgen wolte /
daß die Protestirende sich mit dem Kö-
nig in Schweden verbunden / das jeni
ge Recht / so sie mit Flehen und Bitten /
in Kraft der Käyserl. Wahl-Capitula-
tion, und der Reichs- und Creiß-Ord-
nungen / nicht erhalten können / mit
Gewalt der Waffen zu suchen.

18. Schreiben an die Catholische Churfürsten.

Fast ein gleiches Schreiben wurde
an die vier Catholische Churfürsten in
etwas schärffern terminis abgelassen /
und darinne remonstrirt / wie die Ge-
müther der Stände gäntzlich ge-
trennet: die Fundamental-Gesetze
des Reichs labefactirt: die Höhe
und Würdigkeit der Churfür-
sten / Fürsten und Stände be-
schimpfft: die Protestirende durch
die Gewaltthaten und jämmerli-
che Kriegs-Pressuren bedränget
würden: indem die Soldaten
grausamlich und gantz barbarisch
mit vielen groben Schand- und
Lastern mit Schändung Frauen
und Jungfrauen / und also ab-
scheulich gehauset / daß sich auch
wilde Völcker darüber entfärben
möchten. Wodurch dañ die Teut-
sche Freyheit gedrückt und fast
gar zu Boden gelegt würde / da
doch Jh. Kayserl. Maj. die Stän-
de bey ihren Hoheiten und Ge-
rechtsamen zu lassen und zu schü-
tzen / in der Kayserl. Capitulation
hoch und theuer versprochen.
Wegen des Kayserl. Edicts, und
denen daraus entstandenē Irrun-
gen / wolten sie die gegen J. Kay-
serl. Maj. gethane Contradiction
und Protestation, daß sie nemlich
weder quoad formam judicii & pro-
cessus: noch quoad merita causæ die
Execution nicht einraumen kön-
ten / anhero wörtlich repetirt ha-
ben / bittende: Die Churfürsten
möchten bey J. Kayserl. Maj. be-
wegliche Erinnerung thun / da-
mit den unerträglichen Beschwe-
rungen würcklich remedirt: der
Friede restaurirt: die Protestirenden
Stände mit ihrem Kriegs-Volck
weiter nicht bedränget werden
möchten / mit angehängter Prote-
station, daß sie an allem Unheil / so
aus diesen grausamen Drangsalen

entste-

Anno 1631.

entstehen könte/ unschuldig seyn wolten. Denn es möchten die auswärtige Potentaten sich zuletzt wohl gar in das Spiel mischen/ und dabey die Stände ohne Unterscheid der Religion übern haufen werffen. Erwarteten hierauf eine Antwort / und förderliche Tagsatzung zu den gütlichen Tractaten.

29. Derselben Antwort.

Die Antwort der Catholischen Churfürsten war folgende: Daß die Kriegs-Beschwerungen die Catholischen Churfürsten/ Fürsten und Stände eben so hart/ ja an vielen Orten noch härter betroffen / als die Protestirenden / aber darumb hätten sie gleichwohl J. Kayserl. Maj. die Quartiere und Contributiones nicht aufgekündiget/ sondern vielmehr aus unterthänigstem Respect alles mit Gedult übertragen/ und die Kriegs-Pressuren den unseligen Läufften zugeschrieben / auch umb Abstellung J. Kayserl. Maj. allerunterthänigst gebeten. Dahero sie umb so viel destoweniger vermuthen können / daß man zu Leipzig so weit aussehende und dem Reich so gefährliche Consilia fassen/ auch dem Kayser alle Hülffe abschneiden/ und der Kayserl. Remedirung unerwartet/ alles vollend in confusion setzen würde. Dann die Protestirende diese gefährliche Resolution angefangener massen hinaus führen wolten/ würde es Ihrer Kayserl. Maj. und dero assistirenden Ständen an Gegenmitteln nicht mangeln/ auch die gütliche Tractation viel schwerer machen. Der König in Schweden hätte ohne einige gnugsame Ursachen den Einfall ins Reich gethan/ da man nun dem Kayserl. Kriegsvolck alle Unterhaltungs-Mittel entziehen/ und darzu den Durchzug verwehren wolte / so wäre dieses so viel / als dem Feinde Thür und Thor zu öffnen/ und Anlaß zu geben in das Innerste des Reichs einzudringen. Weil dann die Protestirende Stände die Waffen fast an allen Orten ergriffen/ könte dem Kayser nicht gerathen werden zum ersten zu disarmiren / und den Feind nach Belieben grassiren zu lassen. Sie ihres theils neben den vereinigten Catholischen Ständen wären vor etlichen Jahren zu einer Defensions-Verfassung genöthiget worden / dieselbe wäre aber mit Ihr. Kayserl. Maj. Wissen und Willen / einig und allein zu Erhaltung der Kayserl. Hoheit und Defension des Reichs/ und dessen gehorsamen Ständen geschehen/ bäten derowegen / man möchte bey den Leipzigischen gefährlichen Consiliis nicht beharren/ sondern vielmehr die gesperrte Pässe den Kayserl. Völckern eröffnen/ und J. Kayserl. Maj. wider dero und des Reichs Feind/ den König in Schweden / treulich assistiren/ und zu keiner fernern Zerrüttung im Reich Ursache geben.

Den andern Haupt-Punct / die Religion und die ins Reich publicirte Edictal-Sentenz betreffend / weil solche in den allgemeinen Rechten: den Reichs-Constitutionen: insonderheit dem Passauischen Vertrag / und Religions-Frieden fest gegründet / so hätte man wünschen mögen / daß sich die Augspurgische Confessions-Verwandte denselbigen gemäß bezeiget; wiewohl sie nun ihres Orts weder über den Religions-Frieden: noch das darin fundirte Edict in einige Handlung sich einlassen könten/ so wolten sie doch eine gütliche Tractation auf den 3. Augusti S. N. zu Franckfurt vorgehen lassen und daselbst freundlich miteinander conferiren / auch darneben / wo ein oder der andere Theil wider den Religions-Frieden graviret: oder in puncto executionis excediret worden seyn möchte / gütlich vernehmen.

Der Protestirenden petitum betreffend/ alles in vorigen Stand zu setzen / was seithero geändert worden / da würde ihnen nicht wohl anstehen/ in Sachen/ welche die Administration der Justitz concernirten / Ih. Kayserl. Maj. Ziel und Maaß vorzuschreiben. Hierinn bestund die Antwort der Catholischen Churfürsten.

30. Communicationsgeschicht dem Kayser.

Des Tages nach geschlossenem Convent hat der Churfürst zu Sachsen den Schluß desselben Ihrer Kayserl. Maj. überschicket / mit Bitte/ sie in ihrem gerechten Suchen nicht zu enthören / sondern den unerträglichen grossen Drangsalen / und Beschwerungen / die der Churfürst wegen der Evangelischen Bürgerschafft zu Augspurg unterthänigst vorgestellet / allergnädigst abzuhelffen / damit

die

Anno 1631.

die Teutsche Freyheit in vorigen Stand gesetzt: Churfürsten und Stände bey ihren Rechten und Gerechtigkeiten ungekränckt erhalten: das eingerissene Mißtrauen beygeleget/ und also weitere desolation, und endliche ruin von dem in agone liegenden Vatterlande abgewendet werden möchte.

31. Dessen Antwort.

Der Kayser hat hierauf geantwortet: Er wolte an den Churfürsten eine Absendung thun / und dero Meinung über obberührtes Schreiben / und den Leipziger Schluß eröffnen lassen. Inmittelst ersuchten und vermahnten J. Kayf. Maj. den Churfürsten gantz gnädiglich / Sie wolten vermöge beschehener Abmahnung uñ Verwarnung alle Werbungen gäntzlich einstellen / damit nicht die Gefährlichkeiten vermehret / und dero gute heilsame Intention dadurch gehindert werden möchte.

Bald darauf ist der Kayserl. Geh. Rath Hanß Ruprecht Hegenmüller zu Dreßden erschienen/ dessen Vortrag in ziemlich scharffen terminis dahin gangen / wie zwar Ihre Kayserl. Maj. den Leipziger Schluß / jedoch ohne Beylegung der daselbst verglichenen Verfassung / communicirt bekommen / Sie befänden/ daß das abgelassene Schreiben auf zweyen Haupt-Puncten beruhete/ als:

32. Wegen des Edicts.

Erstlich auf der Abschaffung des Kayserl. Edicts/ Einstellung der dißfals angeordneten Commissionen / Restitution der bißhero exequirten Stücke/ und

Fürs andere auf Abstellung der Kriegs-Gravaminum.

Bey dem ersten Punct bezöge man sich auf die albereits angeführte Ursachen/ dieweil gedachtes Edict nichts anders sey/ als der klare Buchstab des Religions-Friedens / so hätten sie in ihrem Christlichen Kayserl. Gewissen nicht befinden können / dem bedrängten Catholischen Theil die Justitz zu versagen / indem die Spoliatores weder des Reichs-Raths / noch des Cammer-Gerichts Urtheilen sich bequemen wollen / sondern man hätte die Spolia vielmehr mit der Landes-Fürstl. Jurisdiction zu behaupten gedacht. Wie sie nun durch Publicirung mehrbesagten Edicts: durch die den Kayserl. Commissarien anbefohlene Execution: auf Ansuchen der beleidigten Catholischen Stände / ihrem Kayserl. Anbt ein Genügen gethan/ also hätten sie dennoch die gütliche Handlung nicht ausgeschlagen; Sintemahl Sie Jhro nichts mehr noch höher angelegen seyn lassen/ als daß Sie die Frucht ihrer Victorien/ nemlich einen heilsamen und sichern Frieden dem Reich erwerben/ und hinterlassen möchten. Daß sie aber vor solcher gütlichen Handlung dasjenige/ was allbereit exequirt worden/ wieder zurück nehmen solten/ wäre Jhr. Kayserl. Maj. hohen Authorität gantz abbrüchig / und derowegen Jhro keines weges weiter zuzumuthen. Solte aber den Sachen von den Kayserl. Commissarien zuviel geschehen / und die limites ihrer Commission überschritten worden seyn / wären sie gebührliche Remedirung vorzunehmen erböthig.

33. Wegen der Kriegs-Pressuren.

Den zweyten Punct der Kriegs-Pressuren und Exorbitantien betreffend/ hätte man sich zu erinnern/ was sowohl Anno 1627. als auch bey dem neulichen Regenspurgischen Convent dißfals vorgangen/ und was zu dero Enthebung zum öfftern dagegen eingewendet worden.

Sie wolten sich nicht versehen / daß ein Stand Jhro beymessen würde/ als ob Jhre Kriege dahin angesehen wären / Churfürsten und Stände in ihren Würden und Freyheiten zu beeinträchtigen / da sie doch einzig und allein zu des Reichs Conservation abzieleten. Des Reichs Feinde und Widerwärtige wären an allem Unheil schuld / daß sich Jhro Kayserl. Maj. mit dergleichen Mitteln bißhero aus Noth behelffen müssen. Die übermässige Bedrängniß und Concussiones der Miliz hiessen sie gar nicht gut. Denn sie sich erboten/ dieselbe/ da sie speciatim geklagt würden / exemplarisch zu bestraffen. Wie aber ein Krieg ohne Durchzüge und Muster-Plätze geführt werden könte / möchten sie gerne vernehmen. Die Creyß-Hülffen wären nicht zulänglich: um keinen Reichs-

Anno

tag hätte man bey Ihr. Kayserl. Majest. angehalten/zugeschweigen/daß die Reichstäge nunmehr zu keinem gesambten Schluß zu bringen / ja bey gegenwärtigem verwirten Zustand die treuhertzige Stände/ der Gefahr halber/ gar nicht zusammen zu bringen gewesen. Solten Sie nun bey solcher Bewandniß stille gesessen: der Feinde Muthwillen zugesehen: ihre und der gehorsamen assistirenden Stände (hierdurch wurden die Catholischen verstanden) Land und Leute zum Raub gegeben haben/ so hätten Sie es weder bey Gott / noch der wehrten Posterität verantworten können. Wolten auch lieber tausendmahl das Leben verliehren / als Ihro in den Historien nachschreiben lassen/daß durch ihre Nachlässigkeit und Versäumung das Römische Reich auf einmahl zu grunde gangen und zerfallen. Wenn man auch gleich auf eine Reichs-Versamlung und ordentliche Schlüsse per majora, wie im Reich Herkommens gedrungen / so hätte doch solches die Noth und Gefahr nicht zugelassen. Es hieß hier salus populi suprema lex esto: und necessitas non habet legem.

34. Improbirung der Leipziger Verfassung

Die neue Verfassung zu Leipzig wäre nicht allein allen Reichs-Constitutionen für sich selbst zu wider / sondern man hätte auch zu End derselben expresse gesetzt/ daß wegen itzigen Zustands des Reichs / die Austheilung eines jeden Contingents / den Reichs-Ordnungen nach nicht observirt werden mögen. Solte nun diesen Ständen/ welche ohne Kayserlichen Consens kein jus armorum hätten / recht seyn / von den Reichs-Satzungen abzuweichen/wie könte denn Ihrer Kayserlichen Majestät/ dero des gantzen Vaterlandes Conservation obliget / in dergleichen Nothfällen von der gemeinen Norm abzuschreiten unrecht seyn.

Sie müsten sich höchlich verwundern / daß bey dem grossen Einbruch des Königs in Schweden/ deroselben nicht allein kein Rath noch Trost gegeben / sondern so gar des Schwedischen Kriegs im Leipziger Schluß nicht mit einem Wort gedacht worden / da doch die Crone Schweden weder wegen Belagerung der Stadt Strahlsund/ noch aus den andern angeführten Ursachen / die das Reich betrafen / und Schweden nichts angingen / den geringsten Anlaß zum Kriege nicht hätte. 1631.

Es würde niemand zu dieser abgedrungenen Defension die Schrancken der Reichs-Constitutionen so enge spannen / daß Ihre Kayserliche Majestät das Reich ohne Gegenwehr zu Grunde gehen lassen solten. Die zu Leipzig genommene schwere / und weit aussehende Resolution hätte sie bey diesen sorgfältigen Zeiten sehr perplex gemacht. Es würde auch kein Exempel vorhanden seyn / daß wegen unumbgänglicher / und aus Defension des Reichs entstandenen Kriegs-Molestien und etlichen wenigen Particular-Justitz-Sachen / die Stände des Reichs eine solche Verfassung wider ihren Kayser und seinen Exercitum jemals gemacht hätten. Sie wolten aber gleichwohl verhoffen / die Stände würden/ wenn Sie aus den Kayserlichen Monitoriis Ihrer Kayserl. Majestät Displicenz vernähmen / von selbsten davon ablassen / und sich für unausbleiblichem Schaden hüten.

35. Mecklenburgis. Sache.

Solte auch die Mecklenburgische Translation für eine Ursache des Schwedischen Kriegs angezogen werden (wiewohl sich ein fremder König in eine solche Reichs-Sache nicht zu mischen hätte) so wolten Sie dieselbe nochmahls durch ihre Räthe untersuchen lassen. Worauf es annoch beruhete. Wie Sie denn die beyden Chur-Fürsten gantz gnädig und freundlich ersuchten/ dero wohl vermögende Officia treulich anzuwenden / auf daß mit den Werbungen/ und andern Anstalten inne gehalten / und dem Kayserlichen Kriegs-Volck der unentberliche Unterhalt nicht versagt würde. Im übrigen liessen Sie sich die gütliche Handlung und einen Convent mit den Catholischen/ gar nicht zuwider seyn. Jedoch müsten vor allen Dingen / die zu Leipzig beschlos-

sene

Anno 1631.

sene Werbungen eingestelt / und mitlerzeit ein Anstand der Waffen mit dem Könige in Schweden durch Interposition des Churfürstens auf eine geraume Zeit getroffen werden.

10. Maji. Churf. Sachsens Replic.

Hierauf wurde im Namen des Churfürstens zu Sachsen geantwortet / wie sie aus des Kayserlichen Gesandten Anbringen / und der mit übergebenen Schrift befänden / daß das Hauptwerck auf vier Puncten beruhete / als:

1. Auf dem Kayserl. Edict, und denen zwischen den Catholischen und Protestirenden Ständen wegen der geistlichen Güter waltenden Irrungen / und deshalben angeordneten Commissionen und Executionen.

2. Wegen der innerlichen Kriegs-Pressuren.

3. Wegen der Evangelischen Protestirenden Stände Defensions-Verfassung / und

4. Wegen einer Interposition bey dem Könige in Schweden; einen Stillstand der Waffen zuförderst mit demselben zu treffen.

1. Wegen Execution des Edicts.

Fürs erste wegen des ausgelassenen Kayserl. Edicts / bezögen sie sich lediglich auf ihre vorgehende Erinnerungen und Deduction, dabey so viel ansehnliche getreue Chur- und Fürsten interessiret wären / gegen welche als contra non citatos, non auditos, nec defensos keine ordentliche Sentenz, vielweniger eine Execution statt haben könte. Denn ehe ein gesprochen Urtheil seine Kraft Rechtens erreichte / wäre billig alle Execution einzustellen. Gütliche Tractaten hätte der Churfürst ō eludirt. Daß nun Ihrer Kayserlichen Majestät dieselben auch nicht mißfielen / dessen thäten sich Se. Churfürstl. Durchl. bedancken / und wären nun einer Tagsatzung von den Catholischen Ständen ehistens gewärtig.

2. Wegen der Kriegs-Drangsalen.

Fürs andere; die Kriegs-Drangsalen betreffend / so wären dißfals die Reichs-Gesetze klar / und könten unter dem prætext einiger Noth nicht überschritten werden / zumahl auf eine solche Weise / wie bißhero die Kriegs-Häupter gethan / und in der Churfürsten und Stände Landen nicht anders gehandelt und gehauset / als ob es ihr Eigenthum gewesen wäre.

Ihro Kayserliche Majestät hätten in dero Königl. Capitulation versprochen / Chur-Fürsten und Stände bey ihren Hoheiten / Würden und Freyheiten zu schützen / und keine Rescripta noch Mandata darwider ausgehen zu lassen / so gar / daß dasjenige / so darwider erginge / todt und kraftloß seyn solte. Demnach versicherten sich Se. Churfürstl. Durchl. von Ihrer Kayserlichen Majestät / daß Sie die Stände mit fernern Contributionen ohne algemeinen Reichs-Schluß nicht beschweren: noch die Contributiones und andere Beschwernüsse denselben præcepts-weise von der unbändigen Soldatesca aufdringen lassen würden.

Daß sie aber in dem Leipzigischen Recess gesetzt; wie keine eigentliche Abtheilung der Contingenten / der Reichs-Ordnung gemäß / gemacht werden können. Da würden Ihre Kayserliche Majestät selbst ermessen / daß hierdurch von den Reichs-Ordnungen gar nicht abgewichen worden. Indem Sie aus mitleidigem Gemüth gegen die verderbten Stände von der Reichs-Matricul abgangen / und also ein oder der andere gutwillig mehr über sich genommen / als ihnen sonsten von rechtswegen zukommen. Denn solches mit ihrem guten Willen / wie sonst auf den Reichstägen wohl eher geschehen / ergangen; liesse sich also auf casus diversos nicht appliciren.

3. Wegen der Kriegs-Drangsalen.

Der Protestirenden allerunterthänigstes Bitten sey nicht dahin angesehen / um die Kayserliche Armee zu disarmiren / sondern um Schutz und Rettung aus den Drangsalen anzuruffen. Die angezogene Creyßhülffe sey auch nichts neues / sondern vorigen Reichs-Handlungen gemäß.

Ihro Churfürstl. Durchl. wolten nimmermehr hoffen / daß wegen der bösen Zeiten und Läufften die Reichs-Satzungen

Anno

ruhen / und nicht zum Effect zu bringen seyn solten. Sie bäten um Verzeihung / daß Sie als ein Teutscher offenhertziger Churfürst ihr Anliegen und gute Meynung Teutsch und offenhertzig entdecken müsten.

Es wäre an dem / daß ein Krieg ohne Durchführung und Musterplätze nicht geführt werden könte / wie und auf was masse aber solches geschehen solte / wäre in den Reichs-Gesetzen Creiß- und Executions-Ordnungen umständig versehen / als in der Policey-Ordnung de Anno 1548. daß man zwar das Kriegs-Volck / so Kayserlichen Schein haben würde / jedoch auf ihre Kosten passiren lassen solte.

Eben dieses statuirte auch der Reichs-Abschied Anno 1555. §. Wo sich aber ꝛc. welches hernach Anno 1564. und in den folgenden Executions-Ordnungen wiederholet / und bekräftiget worden / also hofte man Ihre Kayserliche Majestät würden es auch izo dabey bleiben lassen.

39. Wegen der Defensions-Verfassung.

Was nun fürs dritte die Leipziger Defensions-Verfassung anlangte / betrübten sich Se. Churfürstl. Durchl. nicht wenig / daß Ihre Kayserl. Majestät dieselbe eine schwere unverantwortliche Resolution nenneten / und dißfals mandata inhibitoria, und respectivè avocatoria ergehen lassen. Es wäre ihnen nie zu Hertzen und zu Sinne gestiegen / daß sie sich wider Ihre Kayserl. Maj. in Verfassung stellen wolten / denn Sie ja in ihren Schreiben contestiret / auch in ihrem Abschied wiederholet: daß Sie in Ihrer Kayserl. Maj. gantz unverrückter Devotion, und in den Schrancken der Reichs-Constitutionen verbleiben wolten.

Der Leipziger Abschied gründete sich auf den zu Güterbock Anno 1623. gehaltenen Creyßtag / in welchem auch etliche tausend Mann zu eben dem Zweck / nemlich dero Unterthanen / und anvertraute Land und Leute in Schutz zu nehmen / geworben / und wegen aller anderer Kriegs-Anstalt Vorsehung gethan worden. Welchen Abschied Ihre Kayserl. Majestät keines weges für unrecht / noch vielweniger / wie izo geschehen / für eine schwere unverantwortliche Resolution gehalten / sondern vielmehr / sich der Communication, auch bey der Versamlung angewandten Sorgfalt / bedancket / und es eine friedliebende Bezeigung genennet. So hätten Se. Churfürstl. Durchl. ihr ja nicht einbilden können / weil Sie die Reichs-Rechte: das Herbringen: auch des Kaysers Approbation vor sich gehabt / daß Ihre Kayserl. Majestät solches im geringsten übel aufnehmen würden. Dieselbe wolten doch zu Hertzen nehmen / wohin es mit Churfürsten und Ständen gerahten würde / wenn ihnen in diesem Fall die Rechte / Reichs-Constitutiones, Herbringen / Freyheiten und novissima Exempla nicht zu statten kommen / ja auch die natürliche Defension sich wider verbotene Gewalt zu schützen / ihnen abgeschnitten seyn solte. Se. Churfürstl. Durchl. hätten sich nach dem Exempel dero Herren Vorfahren für Bündnissen gehütet / auch wie sich die Union angesponnen / und die Catholische einen Gegenbund gemacht / hätte es Se. Churfürstl. Durchl. bekümmerlich vernommen. Nachdem aber die Union sich vorlängst dissolviret / so hätten die Catholische mit ihrem Gegenbund dergleichen thun sollen. Inmassen Se. Churfürstl. Durchl. solches auch auf dem zu Regenspurg Anno 1623. gehaltenen Convent bey dem Churfürsten zu Maintz gar beweglich erinnert.

Weil nun beydes die Catholische und Protestirende Stände in gleicher Freyheit stünden / und das æquilibrium juris & æquitatis unter ihnen zu halten wäre / so könte ihnen (den Protestirenden) ein Gegenbund auch nicht geweigert werden. Allein man wäre alhier in diesen terminis gar nicht / sondern man bliebe in den Schrancken der Reichs-Ordnung / und der nachgelassenen Defensions-Verfassung.

Ihre Kayserl. Majest. wolten doch nur aus den Beylagen ersehen / was vor Insolentien in den Churfürstl. Sächsischen Widdumbs-Aembtern vorgangen /

1631.

Anno 1631.

was für Unfug verübet / und wie solchem weder durch Verbot der Obersten / noch sonst gesteuret werden mögen. Grosse Enormiteten wären darneben erfolget / insonderheit da der Printz von Dennemarck sich bey der Churfürstl. Frau Widwe befunden / so sie wehemütig geklagt / daß sie solcher gestalt in ihrer Residenz nicht sicher seyn könte. Welcher Schimpf / Spott und Schade Ihre Churfürstl. Durchl. sehr geschmertzet / zugeschweigen wie in der Nieder-Laußnitz gehauset worden. Dergleichen Gewaltthaten anders nicht als mit geworbenem Volck zu verwehren. Die Obersten / und Befehlshaber hätten sich selbst vernehmen lassen; Man solte sich dieser frechen Gesellen bemeistern / worzu dann Mittel beyhanden seyn müsten. Ersuchten darauf Ihre Kayserliche Majestät allerunterthängst / dieselbe wolten sie aus allem ungleichen Verdacht lassen: die andern Churfürsten und Stände mit harten Mandaten verschonen: der Kriegs-Drangsalen entladen: mit Contributionen und andern Bürden nicht belegen / sondern Churfürsten und Stände bey ihren Privilegien und Freyheiten schützen.

40. Wegen Interposition der Schweden.

Fürs vierte; die gütliche Interposition wegen des Königs in Schweden hätte Ihrer Churfürstl. Durchl. zwar etwas bedencklich seyn können / weil dergleichen Actiones zuweilen ungleich ausgedeutet zu werden pflegten. Sie wolten gleichwohl an den König in Schweden eine Absendung thun / um gütliche Tractaten und einen Stillstand der Waffen bey demselben zu vermitteln; Jedoch zuvor mit dem Grafen von Tilly darüber communiciren &c.

41. Kayserliche Antwort. d. 4. Junii

Der Kayser antwortete: Wie er ungern vernommen / daß sich der Churfürst über die vorgetragene Proposition nicht wenig betrübt haben solte. Ihre Kayserl. Maj. hätten bald offenhertzig gehen / und die nachdenckliche Leipzigische Schrifft / in welcher deroselben / mit weniger Obacht dero Kayserlichen Hoheit / imputirt werden wollen / als ob Sie Ihrer Kayserl. Capitulation, und den Reichs-Ordnungen nicht nachkämen / sondern die Stände des Reichs in viel Wege beschwerten / ausführlich beantworten müssen. Zumahl dieselbe von etlichen / so der Augspurgischen Confession gar nicht zugethan (scil. die Reformirten) sondern wider den Kayser und Chur-Sachsen selbst gefährliche Consilia geführt: theils auch von denen / welche bey der hochschädlichen Union (aus welcher das zwölfjährige continuirende Unheil entsprossen) nicht die geringsten gewesen / mit ausgefertiget und unterschrieben worden. Der Churfürst würde das wenige Glück / so eben diese Leute bey ihren vorigen Rathschlägen gehabt / reiflich beherzigen. Vornemlich aber dieses wohl erwegen: Ob es den Augspurgischen Confessions-Verwandten nützlich / solche / den Nahmen ihrer Religions-Verwandten / nach welchem Sie so lange getrachtet / occupiren zu lassen / und Sie wiederum erheben zu helffen; damit Sie durch auswärtiger Potentaten und Communen (scil. Engelland und Holland) Hülfe / ihre vorige böse intentiones, so wohl gegen die Catholischen als Augspurgischen Confessions-Verwandten abermahl auslassen möchten? Die Substanz des Churfürstlichen Schreibens / und zwar

42. Wegen des Edicts.

Erstlich das Edict belangend / würden priora repetirt / wie daßselbe beydes an sich selbst / und der Kayserlichen Commissarien instruction mit sich brächte: daß niemand ungehört seiner Possession entsetzt / sondern mit dem Beweiß / daß die geistlichen Güter / Zeit des Passauischen Vertrags / oder biß auf den Religions-Frieden / von den Catholischen nicht besessen worden / dieselbe damit gehört / und anderer Gestalt nicht als in terminis planè notoriis mit der Apprehension verfahren werden solte. Wenn dargegen gehandelt worden wäre / wolten sie würcklich remediren. So wolten sie auch / die dißfals fürgeschlagene / und nun wiederum beliebte / gütliche Handlung Ihro nicht zu wider seyn lassen.

43. Wegen der Drangsalen.

Fürs andere wegen der grossen Kriegs-Beschwerden solte sich der Churfürst nicht einbilden lassen /

Anno

daß Sie an denen öffters geklagten Drangsalen einigen Gefallen hätten / sondern trügen vielmehr mit den unschuldig leidenden Ständen ein sonderbares Mitleyden. Wie Sie denn deswegen das zu Regenspurg vorgeschlagene Mittel der Creyßhülfen gebilliget / damit zu Unterhaltung der Kayserlichen Armada nothwendige Mittel gereichet / und dadurch sowohl bey den Durchzügen und Einquartirungen / als sonst gute Ordnung und Kriegs-Disciplin gehalten / und also die vielfältige Klagen vermieden bleiben möchten. Denn ohne dergleichen Hülfe das Reich zu defendiren / und die Kayserliche Soldateſca anderer Gestalt nicht / als auf ordentliche Bezahlung durchzulassen / wäre die wahre Unmüglichkeit. Sie hätten von ihren Erb-Königreichen und Landen albereit so viel aufgewendet / daß Sie ein mehrers fast nicht zu erschwingen vermöchten.

44. Wegen der Verfassung.

Sie könten nochmahln nicht befinden / daß die zu Leipzig beschlossene Armatur zu Verminderung der hochgeklagten Kriegs-Beschwerungen gedeyen würde. Denn die Protestirende Stände würden ihrer Unterthanen sauren Schweiß darzu angreiffen: die Catholische dagegen sich verwahren wollen / und also würden beyderseits die Mittel gegen den König in Schweden zu agiren gemindert werden / die doch von beyden Theilen erholet werden müsten. Eine algemeine Reichs-Versamlung wolten Ihre Kayserl. Majestät Ihro gar nicht zu wider seyn lassen / sondern davon mit dem Churfürsten zu Maynz communiciren.

Fürs dritte die Leipzigische Defensions-Verfassung betreffend / weil dadurch den Kriegs-Beschwerden nicht remedirt würde / so wolten sich Ihre Kayserliche Majestät zu allen Protestirenden Churfürsten und Ständen unfehlbar versehen / Sie würden den Kayserlichen ausgelassenen Mandatis gehorsamlich parirẽ.

Der Schluß bestund in nochmahliger Contestation, die Fundamental-Gesetze des Reichs fest und unwandelbar zu halten / auch die / so die Militz betreffen; wann Ihrer Kayserlichen Majest. nur mit nothwendigen Mitteln / des Reichs Stand und Autorität empor zu halten / an die Hand gegangen würde. Die Interposition gegen den König in Schweden / daß derselbe nechst Quittirung der eingenommenen Plätze sich wieder in sein Königreich retirirte / würde Ihr sehr angenehm seyn / auch daß der Churfürst derentwegen mit dem General Leutnant Grafen von Tylli communication pflegete / wolten Sie Ihro wohlgefallen lassen.

1631. 45. Schluß dieser Schrift.

Ehe noch dieses Schreiben an Chur Sachsen abgangen / hatten Ihre Kayserliche Majestät albereit scharff. Monitoria und Mandata avocatoria an die zu Leipzig versamlet gewesene Stände ergehen lassen / des hauptsächlichen Inhalts: Wie Ihre Kayserliche Majestät mit sonderbarem Befremden / und nicht geringer Bestürtzung mißfällig vernommen / daß gedachte Stände / unter dem Schein und Fürwand einer Creyß-Executions-Ordnung / aber eigentlich zu sagen / die Fortstellung des Kayserlichen Edicts mit Gewalt zu hindern: auch die nothwendigen Mittel zu des Reichs Defension wider den König in Schweden abzuschneiden / sich in eine weit aussehende gefährliche Kriegs-Verfassung zu stellen / miteinander verbunden; dessen sich Ihro Kayserliche Majestät im wenigsten versehen. Wie sie denn von unterschiedlichen Orten die Nachricht erhalten / daß albereit starcke Werbungen in vollem Schwang gingen / auch den Kayserlichen Officirern die Contributionen von denselben geweigert würden / wodurch denn nur mehrere Confusion, Zerrüttung / und Unheil entstehen dörffte: Nechst diesem wurden die Motiven / welche in des Kayserlichen Gesandtens Vortrag an Chur Sachsen zu befinden / umständlich wiederholet und eingeführet / mit dem Schluß / daß dergleichen Bündnüsse oder Verfassungen zum Zweck eines algemeinen Friedens nicht dieneten; auch ohne eines Römischen

46. Kayserliche Mandata an die Alliirten.

Kaysers

Anno 1631.

Kayſers Vorwiſſen und Einwilligung keines weges zulässig wären. Derowegen würden obermeldete Churfürſten und Stände vermahnet / und ihnen hiermit befohlen / von obangeregter Kriegs-Verfaſſung und vorhabenden Werbungen gäntzlich abzuſtehen / oder ſchärferer Mittel zu gewarten. Da auch ſchon etlich Volck zu Roß und Fuß geworben wäre / daſſelbe ſamt ihren hoch und niedern Befehlshabern wieder abzudancken / und zu *dimittiren*.

An die Reichs-Ritterſchaft.

Dergleichen Mandata ergingen auch an mehr gedachter Stände Lehnleute: An etliche Reichs-Städte / den Neugeworbenen weder Paß noch Munition zu geben: Auch an die Reichs-Ritterſchafft und endlich ins Reich / und an alle Kriegsleute insgemein / ſich der getroffenen Beſtallungen abzuthun / und unter das Kayſerliche Kriegs-Volck zu begeben / dagegen ſie ihres Fehlers Perdon zu gewarten.

Woraus / und aus der vier Catholiſchen Churfürſten Antwort-Schreiben an die beyden Churfürſten Sachſen und Brandenburg: auch des Tylli ſeiner Abſendung an Chur Sachſen / und ſeiner Deputirten Vorbringen / gnugſam erſchienen / daß alles *proteſtiren und remonſtriren / ſupplici*ren und *lamentiren* an Evangeliſcher Seite vergebens und umſonſt geweſt / und daß die Catholiſche Parthey ihre Intention mit Gewalt der Waffen behaupten wollen. Dagegen ſolte die proteſtirende Parthey bloß und ungewaffnet bleiben / und alles dasjenige / was man wider ſie beſchlieſſen würde / ohne Widerſpruch ausſtehen und leyden.

Anſ. Convent zu Franckfurt.

Es wurde zwar der zu Regenſpurg beliebte und von Ihrer Kayſerl. Maj. bewilligte Compoſitions-Tag von dem Churfürſten zu Maintz auf den 3. Auguſti S. N. nach Franckfurt am Mayn ausgeſchrieben. Es hat ſich aber damit biß auf den 7. Septembr. verzogen / da die Kayſerl. Geſandten auf dem Römer oder Rathhauß daſelbſt die Propoſition gethan / die Veranlaſſung dieſes Convents referiret / mit dem Schluß: Daß ſie befehlicht von den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten / als impetrirendem Theil zu vernehmen / was für thunliche / des Reichs Funda-

mental-Satzungen / und dem Religions-Frieden gemäſſe / auch dem Kayſerlichẽ Religions-Edict nicht widrige Compoſitions-Mittel auf Kayſerl. Ratification vorgeſchlagen werden möchten. Auß dieſer alſo zum voraus conditionirter / und der Catholiſchen Stände vor dieſem vielmahl gethaner Erklärung / daß ſie ſich in keine neue Transaction mit den Proteſtirenden einzulaſſen gedächten / konten kluge Staats-Leute wohl abnehmen / daß nichts aus dieſem Compoſitions-Tag werden würde.

49. Beyder Theile Argumenta.

Wie denn beyde Theile ihre alte Argumenta wegen Interpretation des Religions-Friedens / und des darinne enthaltenen geiſtlichen Vorbehalts / in weitläufftigen Schrifften gegeneinander vorbrachten. Darüber die Proteſtirende wohl keinen andern Abſchied zu gewarten hatten / als welcher bereits in dem Kayſerlichen Edict enthalten. Die Leipziger Schlacht / deren wir bald gedencken werden / kam mitler Zeit darzu; da gieng alles voneinander / alſo / daß die endliche Deciſion dieſer langgewährten Irrungen von den Waffen: und der Ausſchlag von dem gefolgten groſſen Krieg erwartet werden muſte.

50. Schwediſche Hülfe.

Denn König Guſtav Adolf von Schweden war nun da auf dem Teutſchen Boden. Die Kriegs-Drangſalen / deren Linderung die Proteſtirende mit allem ihrem Flehen und Bitten vom Kayſerl. Hof nicht erhalten konten / wurden von dieſem Könige gleich abgeſchafft: Die Einquartierungen der Soldaten in Städten und auf dem Lande jedes Orts Obrigkeit überlaſſen: den Soldaten eine ſcharffe ordinanz vorgeſchrieben: den Kirchen / Schulen und Hoſpitälen / ſamt den geiſtlichen Perſonen / welche die Kayſerlichen zum höchſten beſchimpfft und beraubt / Freyheit und Sicherheit verſchaffet. Der König vermahnte die Unterthanen durch Ausſchreiben wieder in ihre Häuſer zu kehren / und das Land zu bauen / dabey er ihnen Schutz und Schirm zuſagte. Da fielen ihm die bedrängten Stände hauffenweiſe zu / und lieſſen ſich in Handlung und Verbündniß mit ihm ein.

51. Die Bedrängten fallen ihm bey.

Er war nun an die Chur-Brandenburgiſche Lande kommen. Der Churfürſt vermeinte denſelben durch eine vorgeſchlagene Friedens-Handlung aufzuhalten.

Der

Anno 1631.

Der König begehrte hingegen von ihm eine Verbindung und Zusammensetzung der Waffen / desgleichen wolte er auch von Chur-Sachsen haben; dessen hatten aber beyde Churfürsten anfänglich groß Bedencken. Denn dem Kriegsglück war nicht zu trauen / solte dasselbe umbgeschlagen / oder dem Könige ein menschlicher Zufall gleich anfangs begegnet seyn / so hätten sie sich keines bessern / als die Hertzoge von Mecklenburg zu versehen gehabt: insonderheit Chur-Brandenburg / der von Zeit der Union her auch wegen der Schwägerschafft mit Schweden und Siebenbürgen dem Kayserl. Hof verhaßt und sehr verdächtig war. Gleichwohl konte der König nicht fortgehen / noch Magdeburg (wie er ihm vorgenommen) entsetzen / wenn er nicht gute Festungen zu seiner Retirade hinter sich hätte. Bezehrte derowegen Spandau und Cüstrin von dem Churfürsten von Brandenburg / und / wie er sich dessen weigerte / rückte er biß vor Berlin / remonstrirte dem Churfürsten (der zu einer Unterredung zu ihm heraus kommen war) wie er Magdeburg nicht entsetzen / noch der nothleidenden Evangelischen Sache helfen könte / wenn man ihm keine Hülfe noch Sicherheit verschafte / brachte es auch endlich dahin / daß ihm der Churfürst Spandau einräumte / wiewohl mit der Bedingung / solchen Ort / nach dem Entsatz der Stadt Magdeburg / wieder zu räumen.

2. Schweden begehrt Versicherung.

53. Spandau wird eingeräumet.

Der König fuhr des eingefallenen Winters ungeachtet / mit seinē Kriegsthaten fort. Man hörte von ihm die Worte nicht: Es sey eine Unmüglichkeit ohne Graß im Felde zu stehen. Er nahm Kötenitz / Prentzlau / Neu-Brandenburg / und andere mehr Orte der Gegend hinweg. Denn seine Leute waren der Kälte und Frostes wohlgewohnt / und gedachten an keine Winter-Quartier. Wie nun die Kayserliche nach Eroberung der Stadt Colberg aus Pommern / und der neuen Marck heraus getrieben waren / ließ er Landsberg durch den Feld-Marschalck Horn bloquiren / richtete seinen Zug auf Mecklenburg / was ihm im Wege lag / das nahm er weg. Der Kayserliche General Leutnant Graf Tylli, welcher sich seithero bey der Armee wieder eingefunden / zog so viel Volcks / als er konte / aus den Ober- und Untern-Creisen zusammen / begab sich damit nach Franckfurt an der Oder / diesen Ort als einen Paß nach Schlesien wohl zu versehen / und zu besetzen. Folgte darauf dem Könige nach. Unterwegens kam er vor Neu-Brandenburg / welcher Ort sich zwar tapffer wehrte / doch endlich wegen starcken Angriffs mit Sturm übergehen muste. Dem Commendanten Kniphausen und etlichen Officirern wurde Quartier gegeben; die übrigen aber alle niedergemacht.

Den 28. Febr.

54. Tilly besetzt Franckfurt.

Hierauf gedachte Tylli den König anzugreiffen / wie er aber hörte / daß derselbe sich bey Schwed an der Oder sehr fest gelagert / und alle Pässe wohl besetzt hätte / getrauete er ihm nicht beyzukommen. Zumahl das Land gantz verwüstet / und nirgends kein Vorrath zur Subsistentz seiner Armee vorhanden war. Aenderte derowegen sein Vornehmen / und gieng auf Magdeburg / hoffend diesen Haupt-Ort zu gewinnen: oder den König / da er ihn entsetzen wolte / zu einer Schlacht zu nöthigen.

Den 6. Martii.

55. Geht für Magdeburg.

Der König hingegen faste eine grosse Resolution, Franckfurt an der Oder mittlerzeit hinwegzunehmen. Nun war der Ort sehr starck mit etlich tausenden wohl besetzt / auch ziemlich befestiget / daß es viel Zeit und Volck gekostet haben würde / wenn er nicht durch ein unversehenes Glück übergangen.

56. König Gustav. erobert Franckfurt.

Es erkühnte sich ein Leutnant / Andreas Aner genant / von Pegau aus Meissen bürtig / ohne einige darzu habende Ordre, den Wall mit seinen Leuten zu besteigen. Es war gegen Abend / die Kayserlichen hatten sich dessen gar nicht versehen / denn da war noch keine Bresche geschossen / obgleich auf das Gubenerthor hefftig mit Stücken gespielet worden. (a)

(a) Pufendorf hat es also Lib. III. §. 11. dem wir auch im übrigen gefolget.

Die drinnen konte bey der Bedämmerung vor dem Rauch nicht weit sehen / dachten also nicht anders / denn der Angriff geschehe von der gantzen Armee / verliessen also diesen Posten / und machten den Anfällern Platz. Der König / wie er mit Verwunderung hörte / und sahe / daß seine Leute schon auf der Mauer waren / schickte ihnen nach / was bey der Hand war. Die kamen glücklich in die Stadt / öffneten ein Thor / damit gieng der gantze Schwal Reuterey hinein: Es war da kein Widerstand / vor Schrecken und Confusion riß alles aus / vornemlich nach der Oderbrücke zu / da sie einander selbst ins Wasser stiessen / und

wie

Anno wie die Bagage-Wägen darzu kamen/ konten die wenigsten sich retten. Da gieng es an ein metzlen und niedermachen/ also/ daß ihrer siebenzehen hundert/ und unter denselben drey Obersten und andere vornehme Officirer todt blieben/ und achthundert/ unter welchen drey Obersten gefangen wurden. Von den Schweden sind nur dreyhundert geblieben.

Mit geringem Verlust.

Landsberg folgte Franckfurt bald nach. Drey Regimenter und funfzehen Compagnien Kayserliche Reuter lagen darinne/ die thäten etliche Ausfälle. Wie ihnen aber dieselben nicht wohl glückten/ und ihr Commendant der junge Cratz erschossen worden/ ergaben sie sich dem Könige mit Accord.

Tilly hatte sich schon auf den Weg gemacht Franckfurt zu entsetzen/ wie er aber des Platzes Ubergang vernahm/ wendete er sich wieder zurück nach Magdeburg/ solchen Ort mit allem Ernst anzugreiffen/ wie er auch thät. Die Bürger mit der schwachen darinne liegende Garnison wehrten sich etliche Tage tapffer/ setzten ihre eigene Vorstädte in Brand. Die Kayserliche arbeiteten sich gar bald in den Graben/ und schossen die äussersten Wercke alle zu Boden. Tilly schickte einen Trompeter in die Stadt/ und vermahnte sie ihrem äussersten Verderben vorzukommen; den hielten sie drey Tage lang auf/ den dritten Tag/ wie sie ihn abfertigen wolten/ geschahe der Anfall/ indem die Bürger/ so die gantze Nacht gewacht/ ermüdet nach Hauß gangen/ die zurückgebliebene aber gantz schläferig waren. Pappenheim mit seinen Völckern überstieg das neue Bollwerck der Neustädtischen Vorstadt/ und kam also in die Stadt/ deme dann die übrige Macht/ und endlich die Reuterey durch die eröffnete Thore nachfolgete. Welchen die armen Leute zu widerstehen viel zu schwach waren. Grausamere Mord- und Schandthaten hat man in einiger Eroberung kaum gehört. Das Feuer kam endlich darzu/ und fraß nicht allein die Häuser/ sondern auch viel Menschen samt der gantzen Stadt biß auf den Dom (a) und etwa 150. Fischers-Häuer hinweg/ daß aller Vorrath verzehret/ und die wütende Soldaten der Beuten fast nicht froh worden. Der Schwedische Oberste Falckenberg Commendant blieb todt: Der Administrator Marggraf zu Brandenburg wurde verwundet/ übel geschlagen/ und gefangen.

1631.

58. Tilly zerstöret Magdeburg.

59. Der Administrator wird gefangen.

(a) Etliche setzen das L. Frauen Kloster darzu/ welches die Münche mit Hülffe der Soldaten gerettet. Histor. Chronic. Abelini p. 341.

Die erbärmliche Zerstörung dieser Stadt hat der Kayserlichen Parthey mehr Verlust als Gewinnst bracht. Denn dieses schreckliche Exempel setzte alle Protestirende in die äusserste Desperation und Haß wider die Ligistische Parthey/ von welcher sie sich alle

60. Schrecken der Protestirenden.

Anno

keines bessern versahen / und also der neuerscheinenden Hülfe aus Schweden mit Verlangen erwarteten.

König Gustav Adolf wäre der nothleidenden Stadt gerne zu Hülfe kommen / konte es aber unmüglich zu Werck richten / welches er hoch bedaurete. Denn hinter ihm lagen noch feste Plätze / welche die Kayserlichen innehatten: Chur Brandenburg und Chur Sachsen bedachten sich gar zu lange / ehe sie sich in Bündniß mit ihm einlassen / oder zu seiner Versicherung einige ihrer festen Plätze einräumen wolten / sich bey dem Kayser schwerer Verantwortung / und da es nicht geglückt hätte / unerträglicher Ungnade / wie vorgedacht / befördernde: So wurde auch der Proviant sehr langsam herbeygeschafft / an Gelde wolte es gleichfals mangeln / also / daß Gustav Adolf eine solche hochwichtige Sache gegen einen so mächtigen Feind ohne gnugsame Sicherheit und Vorbedacht nicht unternehmen konte; wie oben bereits angeführt.

61. Chur-Sachsen und Brandenburg nehmen Partey.

Die Noth bewegte endlich beyde Churfürsten sich des Königes Begehren und Vornehmen zu bequemen / denn Sie sahen wohl / wo es mit den Kayserlichen und Ligistischen Waffen hinaus wolte / welche diese vornehme Churfürsten so gar zur Unzeit gleichsam zur desperation trieben.

Mitler Zeit hatte Achaz Tott Grypswald mit Accord eingenommen / dadurch war gantz Pommern aller Kayserlichen Besatzungen befreyet / daß sich der König sicher nach der Elbe zu wenden konte.

Wir haben oben gemeldet / wie der Kayser den Leipziger Bund / den er zu Hinderung der Execution seines Religions-Edicts getroffen zu seyn vermerckte / gantz und gar nicht billigen wolte / und deßhalben unterschiedliche Monitoria und Mandata avocatoria ins Reich ergehen lassen. Diesen nun einen Nachdruck zu geben / muste der General Ego von Fürstenberg in seinem Heraußmarsch aus Italien die Stände und Reichs-Städte der Obern Creyse Schwaben und Francken zwingen / daß sie gedachtem Bunde absagen: die geworbene Völcker abdancken / und noch darzu schwere

62. Schwaben und Francken treten vom Bund ab.

Geldbussen geben musten. Wie es denn das Hertzogthum Würtenberg vor andern sehr empfunden.

1631.

Tilly wolte dergleichen im Ober-Sächsischen Creiß thun / ließ derowegen den General Pappenheim mit gnugsamen Völckern vor Magdeburg: Er selbst / an statt / daß er dem Schwedischen Könige mit aller Macht entgegen gehen / und denselben aufhalten sollen / wendete sich in Thüringen / die Hertzoge zu Sachsen / Grafen von Schwartzburg / und andere Leipziger Bunds-Verwandten gleichsam zum Verzicht solches Bundes / und Abdanckung ihrer Völcker zu bewegen.

63. Tilly wil auch Chur-Sachsen zwingen.

Dieses ging mit grosser Gewalt / und allem Muthwillen der Soldaten zu. Franckenhausen wurde ausgeplündert / und verbrandt: Erfurt muste Geld und Munition geben; Aber die Einquartierung der Völcker in diese Stadt wurde durch Hülfe der Chur Mayntzischen Beambten / welche ihres Herrn Jura bey der Stadt vorschützten / abgewandt.

Tilly begab sich darnach auf Mülhausen / des Vorhabens / Landgraf Wilhelmen zu Hessen Cassel vor andern zu gleichem Zweck zu bringen. Thate auch eine Abschickung an denselben / erhielte aber keine gewürige Antwort / deßwegen er ihm vornahm in Hessen einzufallen. Der Landgraf / durch die feindliche Bedrohungen des Tilly gezwungen / ging nach Werben zum Könige / ergab sich gäntzlich in dessen Schutz / und schloß eine off- und defensiv Allianz mit demselben.

64. Und Landgraf Wilhelmen.

Tilly ließ ein Schreiben an die Land-Stände abgehen / und zehlete sie gleichsam ihres Gehorsams gegen ihren Lands-Fürsten loß / weil er sich zu des Kaysers Feinde dem Könige in Schweden gesellet hätte.

65. Derselbe hält's mit Schweden.

Indem komt eine eilende Post vom Pappenheim / daß der König bey Tangermünde über die Elbe gegangen sey / und diesen Ort eingenommen habe. Da kehrte Tilly um / der Meynung dem Könige entweder eine Schlacht zu liefern / oder ihn wieder über die Elbe zu treiben.

66. Tilly zieht sich zurück.

Den Graf Fugger schickte er unterdessen mit zehen Regimentern / so die Liga unlängst gerichtet / in Hessen / denen sich der Landgraf gantz unerschrocken widersetzte / und nach der Leipziger Schlacht (wie bald

Anno 1631.

folgen wird) gute Progressen in Westphalen that. Dieses war der erste Teutsche Fürst/ den man wegen des Leipziger Bunds / durch die gewaltthätige Unterdruckung und heftige Verfolgung/ zum Abfal vom Kayser gleichsam genöthiget.

Inzwischen hatte der König sich wieder zurück über die Elbe begeben / und bey Werben so fest gesetzt/ daß ihn Tilly in seinem wohlverschantzten Lager nicht anzugreiffen getrauete. Starcke Scharmützel hat es bey Angern und Borgstal gegeben/in welchen die Schweden Meister geblieben/ und gute Beuten gemacht haben.

67. Ankunft der Schwedischen Königin.

Um diese Zeit kam die Schwedische Königin Maria Eleonora, Gebohrne von Brandenburg/ mit etlichen tausend Mann in Pommern an; davon der König einen grossen Theil ins Mecklenburgische der Hertzogen zu Hülff schickte/ welche ihr Fürstenthum biß auf die Städte Rostock/Wißmar/und Dömitz glücklich wieder erobert hatten. Der König kam in Person nach Güstrau / und hielt daselbst mit den Hertzogen einen solennen höchst erfreulichen Einzug / danckten und lobten GOtt für die geschehene Hülfe und Rettung.

68. Chur-Sachsen muß zu Schweden treten.

Der Churfürst zu Sachsen/der nicht den geringsten Gedancken hatte vom Kayser abzusetzen/ und sich mit einem ausländischen Könige zu verbinden / wurde endlich durch die hitzigen Consilia der Kayserl. Ministern darzu verursacht. Denn Tilly bekam einen ernstlichen / wiewohl gar zu unzeitigen Kayserl. Befehl / den Churfürsten mit Gewalt zu zwingen von dem Leipziger Bund abzustehen: die Werbungen zu unterlassen: und die schon geworbene Leute mit benöthigter Contribution und Quartiere dem Kayser zu untergeben. Denn man dachte nicht / daß man dieses Churfürstens so bald wieder bedörffen würde. Da gieng er auf ihn loß/ kündigte ihm / wie er nach Halle kam/gleichsam den Krieg an / wenn er dem Kayser nicht pariren wolte. Machte auch so gleich Ernst/und nahm Mörseburg/die Hauptstadt des Bistumbs/ und die Stadt Leipzig/ so er nur einen Tag lang beschossen hatte / hinweg: plünderte Weissenfelß / Naumburg/ Zeitz/ und andere mehr Orte rein aus. Also wurde freylich der Churfürst gezwungen / den Leipziger Defensions-Bund zu verlassen: und dagegen einen andern viel stärckern/ und den Ligisten gefährlichern mit dem Könige in Schweden einzugehen.

Die beyden Häupter wurden der Sache bald eins. Wittenberg wurde dem Könige gleich eingeräumet / mit Versprechung des freyen Passes über die Elbe/ und gnugsamen Proviants/ so lange die Schwedische Armee im Lande stehen bliebe. Darauf geschahe die Conjunction und das Rendezvous beyder Armeen.

69. Sie conjungiren sich.

Der König / wie er wieder ins Quartier kam/fragte seine vertraute Generalen: **Wie haben euch doch die Chur-Sächsische Völcker gefallen?** Sie sagten: **Es sind brave wohl montirte Leute.** Ja! antwortete der König: **Es sind hübsch gebutzte Purse / ich aber nähme meine schmutzige Finnen / und liesse einem diese Kirmes-reuter.** (a)

(a) Dieses hat der Schwedische Feld-Marschalck Kagge also mündlich erzehlet/ welches viel glaublicher als was der Loccenius mit etwas veränderten Worten und Umbständen setzt Lib. VIII. pag. 584. nemlich/ daß der König dergleichen Discurs mit dem Churfürsten selbst gehalten habe.

Es wurde gleich gerathschlaget/was zu thun: **Ob man dem Feinde eine Schlacht lieffern / oder demselben sonst Abbruch zu thun trachten solte.** Der Churfürst von Sachsen/dem beyder Theile Armeen im Lande stunden / trung auf eine Schlacht/ darzu der König gar nicht abgeneigt war / stelte aber die Wichtigkeit und Gefahr der Hauptsache/ wenn es mißlingen solte/ vor/ und gab doch endlich seinen Willen drein.

70. Anstalt zur Bataille.

Man sagt: **Der alte Tilly habe sich auch lange bedacht / was er thun wolte.** Es hätten ihn aber Pappenheim / und andere ruhmgierige Generalen angefrischet/ und gesagt: **Die neugeworbene Sachsen / und des Adels Ritter-Pferde würden nicht lange Stand halten:** (welches ihnen ziemlich eingetroffen) **die Schweden mit ihrer Reuterey wären ermüdet/ und würden den Kayserlichen siegreichen wohlgemutheten Truppen zu widerstehen nicht** bastant **seyn /** welches ihnen aber sehr gefehlet.

71. Tilly macht sich auch fertig.

Da nun von beyden Theilen der Schluß zum Schlagen gemacht war / sahe ihm Tilly einen sehr bequemen Ort bey Breitenfeld/ unweit Leipzig/ aus/ formirte seine Schlacht-Ordnung dergestalt/ daß die Stücke auf einer Höhe voran

Anno

1631. 75. Vom Könige secundirt.

voran gepflantzt/ und die Armee nach gewöhnlicher Art: die Reuterey auf beyden Flügeln/ und die Infanterie in die Mitte / den Westwind hinter sich habend/gestellet würde; und zwar ohne Reserve oder Hinterhalt ; weil sie meinten/ sie hätten dessen nicht vonnöthen / und würden die Schlacht ohne dergleichen Anstalt doch wohl gewinnen.

Indessen rückten die gegentheiligen Armeen auch heran. Der König hielt die rechte / der Churfürst die lincke Hand/ und stellten auch also ihre Armeen in Schlacht-Ordnung. Das Feld-Geschrey auf Kayserl. Seiten war JESUS MARIA: auf Schwedischer Gott mit uns.

72. Das Treffen geht an.

Den 7. Septembr. umb 12. Uhr gieng das Canoniren: und Glock 2. Uhr das Treffen an. Der König suchte zum wenigsten die Helfte des Winds zu gewinnen/und dem Feinde in die Seite seines lincken Flügels zu kommen. Tilly wolte ihnen begegnen / und zog nach der rechten Hand zu. Dadurch wurde der lincke Flügel geschwächt/ und das Holsteintsche Regiment gantz darnieder gehauen / welches ein guter Anfang zum Sieg war. Darnach hatte der König den Vortheil gebraucht / daß er Batallionen Fußvolck unter die Reuter versteckt/ deren starckes Feuer der Kayserl. Reuterey so unerträglich / als unvermuthet war: fiengen deßwegen an den Schweden zu weichen / welche immermehr in sie drungen/ biß sie gar aus dem Feld geschlagen worden. Aber auf Chur-Sächsischer Seite gieng es zimlich unglücklich zu. Tilly fiel diese Leute mit gantzer Macht an. Das neugeworbene Volck/ sonderlich die zu Fuß/ und obgedachte Ritter-Pferde / welchen Hören und Sehen vergieng/ weil sie mehrentheils in keinem Treffen gewesen / konten die Gewalt der wohlgeübten feindlichen Soldaten nicht ausstehen / wurffen derowegen / als übermannet / das Gewehr von sich/ und begaben sich auf die Flucht. Die Kayserlichen meinten sie hätten schon gewonnen / legten sich theils aufs Plündern: theils verfolgten die Fliehenden / und giengen also selbst von ihren Ordnungen auseinander. Dem Könige wurde der schlechte Zustand der Chur-Sächsischen Armee vom General Arnheim eylends hinterbracht/ der ließ geschwind seinen lincken Flügel mit etlichen Batallionen zu Fuß/ die noch nicht gefochten hatten/ den Sächsischen zu Hülff anmarschiren/ die überfielen die vom Fechten und Plündern gantz ermüdete / und theils zertrente Kayserliche Völcker. Da wendete sich das Blat / wiewohl es mit dem feindlichen Fußvolck gar hart hielt/ biß auch dieses durch das mehr uñ mehr andringendes Schwedische Volck/ und beygeführte Regiments-Stücke in die Flucht gebracht worden. Unterdessen hatte sich der König mit seinem rechten Flügel nach dem Holtz zu gewendet / und sich der feindlichen Stücke bemeistert/ worauf nach einem fünffstündigen scharffen Gefecht / der Sieg völlig behauptet: die Kayserliche aus dem Feld geschlagen/ und biß in die Nacht von der Reuterey verfolget: ihrer viel auch von den Bauren/ welche allenthalben an die Glocken schlugen/ erlegt worden.

73. Kayserliche werden getrennt.

74. Die Chur-Sächsische geschlagen.

76. Der Sieg wird behauptet.

Man rechnet/ daß von den Kayserlichen sieben tausend sechshundert (etliche setzen neun tausend) auf der Mahlstatt: und noch eine ziemliche Anzahl in der Flucht blieben. Der Churfürst hat über zweytausend (etliche setzen dreytausend) verlohren: Den Schweden haben ein paar tausend gemangelt: Von Gefangenen nahmen ihrer fünff tausend Dienst unter dem Könige: Sieben und zwantzig Stück Geschützes: Uber hundert Standarten und Fahnen sind ihm zu theil worden: Stattliche Beuten haben die Soldaten insgemein bekommen.

Der Churfürst/ welcher sich bey der Seinigen Flucht mit grosser Bestürtzung nach Eulenburg retirirt/ wolte der ersten etliger Bottschafft von erhaltenem Sieg kaum glauben/ biß ein Expresser nach dem andern anlangte/ und ihn dessen versicherte. Wie er nun zum Könige kam / warff ihm derselbe seiner Leute Flucht nicht vor / sondern lobte ihn vielmehr / daß auf seine Courage und Anregen die Bataille gewagt worden.

77. Zum Schrecken der Ligistischen.

Diese herrliche Victori brachte einen grossen Schrecken unter die Ligistische Parthey/ welche wohl gewünscht/ daß man es nicht alles also auf die Spitze gestellet/ sondern mehrere Gelindigkeit gegen die bedrängten Protestirenden und deren Unterthanen gebraucht hätte.

Den Kayserlichen Ministris giengen die Augen auch auf / den begangenen Fehler zu mercken / daß sie wider den Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen/ wie die Sachen eben in Crisi stunden/ und sie ihnen die besten

Worte geben sollen / eine so scharffe Execution angeordnet / das Leipzigische Bündnüß zu verlassen; so dem Kayser ohne dem wenig geschadet haben würde. Sie stelleten deshalben / des Kaysers Reputation hierunter zu schonen / an / daß der Spanische Bottschaffter zu Wien / Marquis de Carareita den Baron Heinrichen von Paradis schicken muste / im Namen des Königs in Spanien dem Churfürsten Vertrag anzubieten: Wenn er seine Beschwerungen in Schrifften eröffnen / und ein paar Personen zur gütlichen Handlung deputiren möchte / worbey sich gedachter Bottschaffter als Mittler gebrauchen lassen wolte. Dieses gab dem Churfürsten einen stattlichen Anlaß alle die Ursachen seines Mißvergnügens auszuschütten / und seine vorige Beschwerungen zu wiederholen: Wie man nemlich seine dem Hauß Oesterreich bey dem Böhmischen Unwesen geleistete treue Dienste so schlecht belohnet: seine treuen Rath wegen des ausgelassenen Religions-Edicts verachtet: den unerhörten Kriegs-Drangsalen nicht abgeholffen: seine Vorbitten für die Stadt Augspurg und andere Religions-Verwandten in Wind geschlagen: die Leipziger unschuldige / und aller Völcker Rechten / auch den Reichs-Constitutionen gemässe Verbindung verdammet: und gantz scharffe und harte inhibitori avocatori mandata eilfertig ausgehen lassen / und dergleichen gravamina mehr / die der Abgeordnete ihme auffladen / und dem Spanischen Bottschaffter hinterbringen muste / mit der großmüthigen tapffern Resolution, daß Se. Churfürstl. Durchl. keinen Particular-Frieden eingehen / zu einem allgemeinen sichern und beständigen Frieden aber sich jederzeit willig und geneigt erfinden lassen würden.

Die Geistlichen Churfürsten schickten einen Gesandten in Franckreich: Der Bischoff von Würtzburg begab sich in Person dahin / die bevorstehende Gefahr der Catholischen Religion dem Könige beweglich vorzustellen / und Hülffe bey demselben zu suchen: Der Churfürst zu Trier / wie ihm die Gefahr so nahe kam / begab sich gar in Königlichen Frantzösischen Schutz. Davon wir im künfftigen Jahr Gelegenheit zu reden haben werden.

Nach verlohrner Schlacht lieffen die Flüchtigen einer da / der andere dort hinaus. Viel kamen in Leipzig: viel giengen auf Halle / dahin sich der Tilly mit dem Pappenheim auch begab / und sich daselbst an seinen Wunden / und empfangenen Schlägen verbinden ließ / machte sich darauf nach Halberstadt / allwo Graf Pappenheim zu ihm kam / da sie sich an Volck kaum zwey tausend Mann starck befunden.

1631.

Der König wolte sich vor Leipzig nicht lang aufhalten / überließ dieser Stadt Einnehmung dem Churfürsten / und setzte seinen Marsch ungesäumt auf Mörseburg fort / allwo er eine Anzahl ermüdeten Tillischen Volcks antraf / deren in die zwey tausend niedergehauen / und drey tausend gefangen worden / die sich guten theils unter gestellet / also / daß sich die Königliche Armee nun fünff tausend Mann stärcker befunden / als sie vor der Schlacht gewesen. Hierauf wendete er sich nach Hall mit dem Churfürsten Unterredung zu halten / welche Stadt samt der Moritzburg sich auf Gnad und Ungnade ergeben. Daselbst er auch dem Fürsten von Anhalt Schutz versprochen.

81. Kayserliche bey Mörseburg geschlagen.

82. Halle ergibt sich.

Es wurde Kriegs-Rath gehalten / was nun zu thun? dem Tilly, der sich nach der Weser gewendet / nachzugehen wurde nicht für rathsam erachtet / **Man hätte die Zeit mit ihm versäumen / und die Armee darüber ruiniren können: dahingegen der Kayser mit den Ligisten in den Obern Creisen sich verstärcken / und dem Könige samt seinen** Alliirten **viel zu schaffen geben können.** Also stünden nun zween Wege bevor / gleich zu durch Böhmen nach den Kayserlichen Erblanden: oder hinauf in die Obern Creise deß Reichs zu gehen.

83. Berathschlagung wegen des Marsches.

Chur Sachsen hätte gerne gesehen / daß der König mit seinem siegreichen Kriegsheer den ersten Weg gegangen / und in die Kayserl. Erblande eingebrochen wäre / weil man sich zu Wien eines solchen unglücklichen Streichs nicht versehen; So war auch weder Volck noch Anstalt daselbst: das Land voll unwilliger / und wegen der Reformation übel zufriedener Leute. Also / daß der König nicht allein einen grossen Zulauff von Volck / sondern auch ein und andern festen Ort zu seiner Armee Sicherheit und Unterhalt / und wohl gar einen geschwinden und reputirlichen Frieden erlangt haben würde.

Man sagt: der Reichs-Cantzlar Ochsenstirn und viel andere Staats-

Anno 1631.

Räthe seyen von gleicher gantz scheinbarer Meynung gewesen. Der König allein war der Gedancken / man müste die Evangelische in den Obern Crayse retten / und zu einer gesamten Verfassung miteinander bringen / wodurch der Ligistischen Parthey zugleich grosser Abbruch geschehen könte. Hierbey blieb es.

12. Sept. Chur Sachsen nahm zuförderst seine Stadt Leipzig wieder ein / wendete sich darauf nach Böhmen / wie wir bald mit mehrerm sagen werden.

14. Der König geht ins Reich. Der König zog von Halle auf Erfurt. Unterwegens schickte ihm der Rath nach Grossen Sömmern / einem Erfurtischen Städtlein / Abgeordnete entgegen / die solten den König bitten / ihrer Stadt zu verschonen / und vorbey zu ziehen. Hertzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar aber ergriff eine andere Resolution; denn er ritte eylends vor die Stadt / wurde als ein benachbarter bekanter Fürst von der schlechten Bürgerwacht in das Thor gelassen / blieb mit seinen Wagen biß zu Ankunfft der nachfolgenden Reuterey darinne haltend. Darauf wieß er die Bürger nach Hauß / besetzte das Thor / und stellte sich mit etlichen Squadronen seiner Reuter auf den Marck. Der König folgete ihm bald nach / begegnete den Raths-Deputirten in der Stadt gantz gütig und gnädig / willigte ihnen auch etliche Puncte an statt eines Accords / krafft deren sie fünffzehenhundert Mann zur Besatzung einnehmen und die Stadt besser fortificiren lassen solten / nechst Verordnung / wie es mit den Chur Mayntzischen Juribus und Geistlichen Gütern der emigrirenden Catholischen zu halten.

85. Nimt Erfurt weg

86. Erobert Schweinfurt und Würtzburg. Von hier gieng der König ohne Verzug über den Thüringer Wald in Francken / Schweinfurt ergab sich gleich: die Würtzburgische Festung Königshofen machte auch nicht viel Wesens: Aber das Schloß oberhalb Würtzburg wehrte sich zu des Bischofs und vieler andern Leute grossem Schaden aufs eusserste; denn es gieng mit Sturm über / und da wurden alle hinein geflehete Güter und Schätze geplündert / und weggeführet. Eine ziemliche Kiste voller Ducaten wolte der König über den Hof in sein Gemach tragen lassen / da fält der übel verwahrte Boden aus / die gemeine Soldaten ohne Respect des anwesenden Königs / fallen hauffenweise drüber her / der König prügelt in Person auf sie / aber vergebens / biß er dessen müde wurde / lacht und sagt: **Die Schelmen mögen es immer hinnehmen.**

87. Beute von Ducaten.

[Dieses wird aus eines damahl anwesenden Fürsten Munde referiret.]

Tilly, der von allen Orthen Volck an sich gezogen / und solches bey der Musterung zu Fulda achtzehen tausend Mann zu Fuß / und ein hundert zwey und achtzig Cornet Reuter starck befunden: auch den Hertzog von Lothringen mit achtzehen tausend Mann an sich gezogen hatte / vermeinte diesen Ort zu entsetzen / kam aber zu spat / wendete sich derowegen nach dem Mayn / und gedachte Volck in Hanau zu werffen / so ihm aber nicht angieng. Nach Eroberung des Würtzburgischen Schlosses wendete sich der König gegen den Rhein / und nachdem er Hanau und Franckfurt ohne Widerstand einbekommen / auch Sachsenhausen / den andern Theil dieser Stadt jenseit des Mayns / mit sechshundert Mann besetzt / richtete er seinen Marsch durch die Bergstrasse nach Gernsheim und Stockstadt / allwo er über den Rhein in die Pfaltz gieng und Oppenheim einnahm.

88. Des Königs Marsch an den Rhein.

89. Wird verwundert. Uber dieses des Königes Zug wunderte man sich nicht wenig; man konte die bewegende Ursachen desselben nicht wohl begreiffen. Viel Kriegs- und Staats-Verständige meinten: **Er hätte gleich auf die Lande / wo alle Consilia und Kräfte des Kriegs herkommen müssen / nemlich nach Oesterreich und Bayern gehen / sich eines festen Orts an der Donau bemächtigen:** die Communication mit den Ligisten / ihre Werbungen und Zusammenführung der Völcker allenthalben hindern / und durch eine gewaltige Diversion allen Evangelischen im Reich Lufft machen sollen. Dahero auch etliche geschrieben / der König hätte wohl wissen zu siegen / aber nicht des Sieges sich zu gebrauchen. (a) So hielte er sich am Rhein / und in der Pfaltz biß in den tieffen Winter hinein auf / zerstäubete und schlug die Spanier / wo er sie antraf / die ihm doch / wenn er sie der Orthen gelassen hätte / wenig geschadet haben würden. Sie musten Oppenheim / Mayntz / Landau und andere der Gegend liegende Orte verlassen.

(a) Loccen. Lib. VIII. pag. 587. und alle andere Historici, Sim, Bisaccioni, und sonderlich Piasecius in seiner Chronica hoc anno pag. 433. welcher dißfals gar wohl zu lesen.

90. Mannheim mit List erobert Mannheim kriegte Hertzog Bernhard mit List ein. Denn er gab sich für

einen

Anno 1631.

einen Kayserlichen Obersten aus / machte es gantz nöthig / als ob er von den Schweden verfolgt würde / und sich sonst nirgends hin zu retiriren wüste. Die guten Spanier glaubtens / liessen ihn mit seinen Leuten hinein / wurden aber eines andern bald gewahr / verlohren sämtlich ihr Leben; den Teutschen aber wurde es geschenckt.

Der König fand nicht rathsam / der Cron Spanien selbst den Krieg anzukündigen / damit seine Schiffe zur See frey gehen möchten / verfolgte also nur die / so auf dem Reichs-Boden / da sie nichts zu thun hatten / angetroffen wurden.

Inmittelst hatte der Feld-Marschalck Gustav Horn unterschiedliche Orte in Francken / als Mergentheim / Winsheim / und Heilbrun weggenommen.

31. Chur-Sachsens Marsch.

Chur Sachsen verzog mit seinem Aufbruch biß auf den 27. Septembr. da er von Leipzig mit seiner Armee auf Torgau / und so weiter in die Nieder-Laußnitz gezogen / in welche der Kayserliche Feld-Marschalck von Tieffenbach eingefallen / und darinne übel gehauset hatte. Aber auf der Chur-Sächsischen Ankunft machten sie es nicht lange / verliessen beydes die Nieder- und Ober-Laußnitz / und zogen sich nach Böhmen. Die Chur-Sächsischen unter dem Feld-Marschalck Arnheim hielten sich in den Sechs-Städten sehr lange auf / biß sie den 25. Octobr. erst in Böhmen gelangten / nahmen einen kleinen Ort nach dem andern hinweg / biß an die Hauptstadt Prage / welche ohne Besatzung war / und sich gedachtem Churfürstlichem Feld-Marschalck auf leidliche Conditiones bald ergeben.

Den 1. Novemb.

Diesem Exempel haben andere vornehme Böhmische Städte mehr / ohne sonderbahren Widerstand gefolget. Hier blieben nun die Chur-Sächsischen stehend / und gaben dem General Gallas Zeit und Raum sich in Pilsen fest zu setzen. Welcher ihren fernern Einbruch in die Erbländer verhinderte / und machte / daß die Kayserlichen hohen Officirer ihre Werbungen und Zusammenführung der Völcker daselbst ruhig fortsetzen konten. Man verwunderte sich insgemein höchlich darüber. Der König selbst schrieb und trieb Chur Sachsen ernstlich / Man möchte sich doch des Glücks und der Zeit bedienen / und schleuniger fortgehē. Es erfolgte aber nicht.

2. Lange Sächsische Progressen.

Die Schwedische Scribenten sagen: Die Chur Sächsische Officirer hätten sich des Wohllebens in Essen und Trincken gebraucht / und wie es die Kayserlichen in dem Sächsischen Lande gemacht / gleiches mit gleichem vergelten / und den Winter in den Quartieren also ruhig vorbey gehen lassen wollen. Aber Verständigere haben dafür gehalten: Der Churfürst habe sich den Kayser nicht gar zu sehr zum Feinde machen wollen / theils aus heimlichem Mißtrauen gegen Gustav Adolfen / welcher durch das grosse Glück erhaben alle Authorität und Ansehen der Protestirenden Parthey an sich ziehen: und dem Churfürsten das Directorium des Evangelischen Wesens in Teutschland benehmen würde: theils auch wegen Unbeständigkeit des Kriegsglücks / so leicht eine grosse Veränderung der gantzen Verbündniß nach sich ziehen könte. Ausser diesem scheinet wohl / die kalte Winter-Zeit habe die fernere Progresse gehindert. Denn die Sachsen der Kälte so nicht wie die Schweden gewohnet waren / daß sie auch im Winter agiren können. Dem sey nun wie ihm wolle / in Böhmen und in den Kayserlichen Erblanden geschahe weiter nichts.

93. Verfassung des Nieder-Sächsischē Creyses.

Der Nieder Sächsische Creyß setzte sich in Verfassung / und ließ etliche Regimenter werben / da musten die Kayserlichen und Ligistischen Völcker allenthalben weichen. Magdeburg / Kalbe / Maußfeld / und was sonst für Orte von den Kayserlichen besetzt waren / ergaben sich bald. Wißmar und Rostock wurden auch eingenommen / und den Hertzogen von Mecklenburg restituirt.

94. Landgraf Wilhelms Rüstung.

Landgraf Wilhelm zu Hessen kam ebenfals wieder empor / kriegte Münden / Gritzlar / Vach und andere mehr Orte / die mit Kayserlichem Volck besetzt waren / ein. Kehrte sich also das Blätlein dergestalt um / daß / die zuvor die Hessen gedruckt / und geplündert hatten / ihnen itzo gute Worte geben / und sich mit ihnen vergleichen müssen. Darüber ging diß Jahr hin.

95. Friedland wieder angenommen.

Am Kayserlichen Hof war man des Tilly nun müde / weil ihm alles unglücklich von statten ging. Er selbst klagte / das Glück habe ihn gantz verlassen. Da konte man nun kein ander Mittel finden / als den abgedanckten Hertzog von Friedland wieder herfür zu suchen. Dem muste man ziemliche gute Worte geben / daß er den Harnisch wieder anzulegen / und

die

Anno

die alte abgenommene Charge aufs neue anzunehmen sich erklärte / wie im künftigen Jahr gesagt werden soll. Er brachte es auch in einer halben Jahrsfrist dahin / daß er durch seine Officirer viertzigtausend Mann in den Kayserlichen Erblanden / sonderlich in Mähren werben / und zusammenführen konte. Zu welchem Ende man ihm zu Wien dreyhundert gedruckte Patente mit zugehörigen Werbgeldern gegeben hatte.

96. Beysteuer für den Kayser.

Hierzu wurden nun grosse Mittel erfordert. Dahero sich die hohen Häupter am Kayserl. Hof starck angreiffen musten. Der König in Spanien / der doch Geldes vor seine eigene Soldaten hoch benöthiget war / versprach dem Kayser dreyhundert tausend Ducaten: Der Ungarische König Ferdinand künftiger Kayser / dreyhundert tausend Rthlr. diesem grossen Exempel folgeten alle vornehme Herren zu Wien / als der Cardinal von Dietrichstein: Fürst von Eckenberg: und andere mehr / ein jeder nach Proportion.

1631.

97. Landtag in Oesterreich.

Ein Oesterreichischer Landtag wurde zu Wien gehalten / auf welchem die Stände ein groß Geld willigen musten. In Schlesien wurde der Unterhalt für 28. Regimenter bewilliget.

Das III. Capitel.

Vom Böhmischen und Ungarischen Wesen.

98. Zustand in Böhmen.

Böhmen konte dißmahl nichts contribuiren. Denn die Chur-Sächsische Armee lag darinne. Prag war (wie obgedacht) in des Churfürsten Händen. die Exulanten funden sich auch wieder ein: die Bauren empörten sich wider ihre Herren / sonderlich die Geistlichen / und versagten denselben allen Gehorsam / daß es das Ansehen hatte / wenn man das Königreich Böhmen in den Stand / wie es vor dem Jahr 1618. gewest / in Geist- und weltlichen Sachen / und zwar mit Vorbehalt des Kaysers / als itzigen Königs Rechten setzen wollen / man hätte wohl einen Beyfall von allen Ständen ohne Schwerdtstreich erhalten können. Allein es blieb also / wie schon obgedacht.

§. II.

Von Ungarn und Siebenbürgen.

99. Ruhe in Ungarn und Siebenbürgen.

In Ungarn und Siebenbürgen / nachdem sich der Rakotzi / (wie wir im vergangenen Jahr gedacht) fest gesetzt / blieb es ruhig / ohne daß die Türcken / wie ihre Gewohnheit ist / im Lande hin und wieder streifften / und grossen Schaden verübten. Sonst finden wir weiter nichts wichtiges noch glaubhafftes von diesen Ohrten zu melden / so in diese kurtz verfaste Geschichte eingeführet zu werden verdiente.

Das IV. Capitel.

Vom Niederländischen Kriege.

100. Schatzung in Spanische Niederlanden.

In den Niederlanden hatte der Krieg seinen Fortgang. Die Spanier suchten alle Mittel hervor / üm das benöhtigte Geld / als den Nervum belli aufzubringen. Eine Schatzung wurde ausgeschrieben / die theils auf die Aemter und Dienste / theils auf die Häupter derer / die keine Dienste hatten / gerichtet worden. Niemand war ausgenommen / als die Infantin / Kinder unter 12. Jahren / gemeine Soldaten / und welche vom Almosen lebten. Ja die Bettelmünche musten vermögende Leute ansprechen / daß sie für sie bezahlten.

101. Ausrüstung einer Flotte.

Die Spanier rüsteten darauf eine ziemliche Flotte von kleinen Schiffen Schalupen und Nachen mit aller Kriegs-Nohtdurfft zu Antorf aus / mit welchen sie die Schelde hinab einen Zug nach den Seeländischen Inseln thun wolten. Die Holländer kamen ihnen aber zuvor / und griffen sie dergestalt an / daß sie die meisten Schifs-Gefäß in Grund schossen / die übrige / und in denselben 3000. Mann mit vieler Beute eroberten. Dadurch ging ihr Anschlag zurück / welchen / worauf er gerichtet gewest / man nie gründlich erfahren können.

2. Sept

Zu Lande hatten sie kein besser Glück / fünffhundert Mann von den neuangekommenen Italiänischen Völckern hatten sich auf einem Dorf bey Geldern verspätet / die wurden von dem Grafen von Styrum überfallen / theils niedergemacht: und theils gefangen.

Durch diese böse Zufälle wurden Geist- und Weltliche des Kriegs so müde/daß sie hefftig nach einem Friede oder Stillstand verlangten. Wie davon bey den Spanischen Geschichten ein mehrers gemeldet werden soll. Jemehr sie aber diese Begierde von sich verspüren liessen: jeeifriger waren die Staaten/ den Krieg tapfer fortzuführen/nahmen derowegen etliche tausend Mann/die sie abdancken wolten/ von neuem in Dienste an.

Weil sich auch die Kayserliche von den Gräntzen hinweg/ und wider den König in Schweden wenden musten/ so konten sie wider die Spanier desto freyer agiren.

1631.

103. Des Printzens von Oranien Successor.

Um den Printzen von Oranien zu desto mehrerm Ernst und Eyfer in ihren Diensten anzufrischen/ wurde sein Sohn Printz Wilhelm/ ein Kind von 5. Jahren zum Nachfolger in allen seinen Aembtern und Würden nach seinem Tode verordnet/ welches dem Vater eine grosse Freude und Vergnügen brachte/ daß er sich ungesparten Fleisses des Landes aufs beste annahm.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

DEr König in Franckreich that den Staaten auch grossen Vorschub/ damit er aber solches desto ungehinderter thun möchte/ trachtete er in seinem Königreich Ruhe und Friede zu erhalten.

In Provence waren etliche Mißhandlungen/wie er zu Lion kranck gewest/ vorgangen. Solche zu straffen/ und zu remediren/ sandte er den Printzen von Condé dahin/ der alles wieder in Ordnung bringen muste. Aber die intriguen bey Hof (Hofirrungen oder Hofzwistigkeiten) waren so leicht nicht zu stillen.

Die Königliche Mutter hatte einen unversöhnlichen Haß wider den Cardinal Richelieu gefast/ und wolte sich/ ungeachtet seiner Submission und des Königs inständigen Bitten/ durchaus nicht begütigen lassen. Die Ursache rührte vornemlich daher/daß der Cardinal ihrem Begehren nicht durchgehends willigen: noch ihre Parthey ohne Ausnahm halten wolte. Welches sie für eine grosse Undanckbarkeit von ihm aufnahm/ weil sie seine Beförderin gewest/ und ihm zu des Königs Gnade/ und der grossen fortun geholffen hatte.

Der König begab sich mit ihr und seiner gantzen Hofstatt nach Compiegne, schickte unterschiedliche vornehme Herren an sie/ um den Cardinal auszusöhnen. Wie aber alles nichts helffen wolte/ ging er gantz unvermuthet/ und ohne Begrüssung derselben von dannen wieder nach Paris/ und ließ sie allein daselbst sitzen. Acht Compagnien von seiner Garde mit etwa hundert Reutern unter Commando des Mareschals d'Estrée wurden da gelassen/ demselben war unter andern befohlen/die Thore wohl zu besetzen/ und wenn etwan die Königliche Mutter dem Hof folgen: oder sich anderswohin begeben wolte/ihr anzuzeigen/ daß er Befehl hätte/ sie zu bitten: **Sie mögte ihr gefallen lassen/ des Königs Willen darüber erst zu erwarten.** Und wenn der Staats-Secretarius im Nahmen des Königs (wie ihm befohlen) sie ersuchen würde: **sich nach** Moulins **in ihr Widdum/ so sie von ihrem Herrn Gemahl vor diesem selbst verlangt/ zu verfügen/ solte es der** Mareschal **bester massen** secundiren.

Wie sie erwachte/ und des Königs Abreyse vernahm/ auch die Anstalt sahe/ und diese Meynung hörte/ war sie voller Unmuths/ ergrif die Feder/ schrieb ein wehemütig Schreiben an den König/ und beklagte sich: **daß man sie so hart tractirte/ welches sie um ihn nicht verdienet hätte.** Der König ließ ihr durch den Staats-Secretarium Villaclair wieder zu entbieten: **Seine hohe Angelegenheiten/ und die Erhaltung seines Reichs Ruhe hätten ihn bewogen/ sie zu ersuchen/ sich nach** Moulins **zu begeben.** Dieses aber war ihr gantz ungelegen. Derowegen suchte sie einen Aufschub nach dem andern/ wendete vor: **die Pest hätte vergangenen Herbst daselbst regieret: das Schloß wäre baufällig/ und sie müste vorher purgiren/ wie sie alle Monate zu thun pflegte/ bäte: man**

107. Beschweret sich darüber

Anno

möchte ihr doch nicht weit davon nach Nevers zu gehen erlauben. Der König willigte es. Sie aber hatte gantz andere Gedancken / wie wir bald hören werden.

Der König schafte immittelst unterschiedliche von ihren Bedienten / die ihm verdächtig waren / so wol Manns- als Weibspersonen von ihrem Hof ab / und notificirte den Verlauff dieses Wesens den Parlamenten und Gouverneurn im gantzen Königreich.

108. Monsieur begibt sich vom Hofe.

Der Hertzog von Orleans, welcher es durchgehends mit seiner Mutter hielt / war unterdessen ohne Abschied vom Hof weg nach Orleans gangen / uñ hatte dem Cardinal sagen lassen: Er wäre sein Freund gewest. Wie nun der König hörte / daß derselbe in Limosin durch seine Leute Volck werben / und Kriegs-Bereitschafften zusammen bringen ließ / machte er sich selbst auf den Weg nach gedachter Stadt. Monsieur aber wolte seiner nicht erwarten / sondern wendete sich gen Burgundien / und endlich gar aus dem Reich in Lothringen. Der König folgete ihm biß Dijon nach / und ließ es gleichfals durch ein Patent im gantzen Lande wissen / um zu verhindern / daß sich Monsieur nicht etwan in einem oder dem andern Ort fest setzen mögte.

109. Der König folgt ihm nach.

Als der König nach Dijon kam / wurde er von dem Parlament und dem Volck trefflich empfangen / und ließ daselbst abermahl eine Declaration herausgehen / wider diejenigen / die seinem Bruder ausserhalb Reichs gefolgt wären; deren nicht wenig / und darunter viel Vornehme gezehlet wurden; so hatte er auch viel Anhänger im Reich / welche alle meineten / er würde endlich auf den Thron steigen / denn sich niemand einbilden konte / daß der König nach einem zwantzig jährigen (a) unfruchtbahren Ehestand / doch endlich noch Kinder kriegen solte.

(a) Nemlich von der Zeit anzurechnen / da er seiner Gemahlin beygewohnet.

110. Befragung der Astrologen.

Derowegen sahen aller Augen auf ihn als künfftigen Cron-Erben: Es liessen sich auch ihrer etliche gantz unbesonnener Reden verlauten / mit welchen sie ihre frühzeitige Hoffnung an Tag gaben / und dem Hertzog damit liebkoseten / welche zum theil wider des Königs Person nicht undeutlich lieffen. Die Königliche Mutter hielt viel auf die gantz eitele Prognostica unbesonnener Astrologen / die sich von menschlichen Händeln und politischen Zufällen ohne alles Fundament zu weissagen unterstunden / und fragete sie um ihres Sohns Gastons künftige fortun, ob er auch zur Cron gelangen würde? und was der vorwitzigen Fragen mehr gewest seyn mögen.

[Es schreiben etliche ausdrücklich / man habe den König in ein Kloster stossen / und den Hertzog von Orleans auf den Thron setzen: und demselben die Königin nach erfolgter Scheidung / zur Gemahlin geben wollen. Welches doch in des Siri Memor. recondite (welcher ex actis schreibt) nicht gefunden wird. Ist also für ein Geschwätz des Pöbels zu halten / dessen sich die Königl. Mutter oder Bruder nicht theilhafftig gemacht / sonst würde dieser nicht so sehr auf andere Heyrathen bedacht gewest seyn.]

Solches konte dem klugen Cardinal nicht verborgen bleiben / welcher alle dasjenige / so er durch seine Ausspäher erfuhr / dem sonst gar argwöhnischen Könige hinterbrachte: sich auch selbst dieses Wesens eifrig annahm.

Darüber muste der Graf von Chalais (welcher dißfals sonderlich excediret hatte) zu Nantes seinen Kopf lassen wie wir im vorigen Jahr schon erzehlet: Andere des Hertzogs Rähte und Günstlinge wurden von Hof verjagt: oder ins Elend verwiesen. Dieses verdroß denselben in Tod. Es war auch die Grund-Ursache seines Hasses / welchen er / ungeachtet ein und anderer versuchten Versöhnung / wider den Cardinal beständig hegete / und in diesem Jahr bey dem Abschied ihm alle Freundschafft (wie obgedacht) vollend gar aufkündigte.

111. Monsieurs Haß wider den Cardinal.

Der König / welcher des Cardinals Vorsorge für seine Königliche Person wohl wuste / und seine kluge conduite in Behauptung der Königlichen Authorität / und Erhebung der Cron Franckreich zu so grosser Reputation und Macht / höchlich æstimirte / und ihn dahero sehr liebte / konte keines weges geschehen lassen / daß derselbe vom Hof und den Reichs-Geschäfften entfernet würde / ob er gleich darum anhielt. Er schützte denselben nicht allein zum kräftigsten / sondern erhub ihn auch zu noch grössern Ehren: machte ihn zum Duc & Pair de France (Dux & Par Franciæ) und erklärte seine Herrschaft Richelieu zu einem Hertzogthum und Pairie. In dem Königlichen diplomate, so seinetwegen heraus ging / rühmte er seine treue und grosse Dienste / die er ihm und der Cron geleistet / und nennete alles / was man

112. Der König beschützt ihn.

ihm

Anno 1631.

ihm Schuld gab/ Calumnien/ und Verleumdungen.

Die Königliche Mutter war inzwischen mit des Königes höchstem Unwillen zu Compiegne blieben/ schützte die vorigen Ursachen/ und unter andern auch diese vor/ wie sie wohl merckte/ daß man sie näher gegen Italien bringen/ und aus dem Reich wieder nach Hauß schaffen wolte/ alles was man ihr dagegen sagte und remonstrirte war vergeblich.

113. Mißvergnügen der Königl. Mutter.

Weil sie nun ihren Auffenthalt zu Compiegne bald eine Gefangenschafft/ bald einen Arrest nennete; desgleichen viel andere von ihrer Parthey auch thaten/ so wurde der Mareschal d'Estree mit der Königl. Garde abgefordert/ üm diesen verdrießlichen Reden ein Ende zu machen/ und der Königin alle Freyheit zu lassen/ nach Belieben aus- und einzupaßiren und zu fahren. Sie gebrauchte sich deren/ üm ihr vielleicht lang bedachtes Vorhaben ins Werck zu richten. Denn sie ging aus Franckreich gar heraus/ theils aus Verdruß: theils einen neuen Haß dem Cardinal zu erwecken/ weil ihm jederman die Schuld dieser Entweichung geben würde.

114. Sie geht aus dem Reich.

Begab sich derowegen in die Spanische Niederlande/ und endlich gar nach Brüssel/ allwo sie von der Infantin trefflich empfangen und tractiret/ auch nach Antorff und sonst zur Lust im Lande herum geführet worden. Sie schrieb einen Brief an ihren Herrn Sohn den König/ und klagte über des Cardinals Hochmuth und Regiersucht: beschwerte sich daneben über das verächtliche Tractament/ so man ihr zu Compiegne erwiesen/ indem man sie daselbst nicht anders als eine Gefangene gehalten/ und ihr viel Verdrießlikeiten angethan. Der König antwortete ihr gantz glimpfflich/ sagend (wie es auch in der That war) daß es lauter Einbildungen und Mißverstände wären/ deren sie sich beschwerte. Wie es weiter damit gangen/ und in was groß Unglück und Elend diese Königin endlich gerahten/ daß sie gar nicht wieder in Franckreich kommen/ werden wir zu seiner Zeit berichten.

115. Beschweret sich über den Cardinal.

Man meint/ der Cardinal habe gantz gerne gesehen/ daß er auf diese Weise der Königlichen Mutter loß worden/ als welche ihm seine Consilia wider das wahre Interesse von Franckreich vielfältig turbirt/ und ihren weiblichen Passionen gefolget/ ihren andern Sohn den Hertzog von Orleans verleitet/ und eine besondere Parthey im Reich gemacht/ welches eine grosse Zerrüttung verursachen können.

Der Hertzog von Orleans war unterdessen/ wie schon gedacht/ in Lothringen gangen/ von dannen er einen langen Brief an den König geschrieben/ welcher mit lauter Beschwerungen wider den Cardinal und seine bißherige Conduite, mit ziemlichen anzüglichen Worten wider den König selbst/ angefüllet war/ also/ daß er auch den Uberbringer de Briançon deshalben auf das Schloß zu Dijon in Arrest setzen lassen.

116. Monsieur inglichen.

Er selber begab sich wieder zurück auf Paris/ daselbst das Parlament völlig bey Hof erscheinen muste. Die kriegten einen scharffen Verweiß/ darum/ daß sie des Königes Mandat wider diejenigen/ welche mit dem Hertzog von Orleans ausgetreten waren/ nicht gleich registriren und verificiren/ sondern noch lange darüber deliberiren wollen. Sintemahl ihr Ambt (sagte der Groß-Siegler) in nichts anders bestünde/ als Processe und Hadersachen abzuthun/ üm die Staats- und Hof-Sachen aber ohne expresse Commission vom Könige/ unbekümmert zu bleiben. Muste also das gehaltene Protocoll cassiret/ und an dessen Stelle der itztgedachte actus inseriret werden.

117. Das Parlament bekommt einen Verweiß. 25. April.

Der Hertzog von Orleans wurde hierdurch noch mehr erbittert/ also/ daß er ein Schreiben dem Parlament übergeben ließ/ darinne er den Cardinal ausdrücklich beschuldigte/ daß er wider seine Person etwas gewaltthätiges/ und wider seine Frau Mutter einige Verhafftung vorgehabt hätte. Diese Schrift wurde als verläumderisch zu supprimiren/ und wider die/ so sie gemacht/ oder auch übergeben/ zu inquiriren befohlen.

118. Monsieur kränckt dieses.

Des Hertzogs von Orleans Person wurde mit scharfen Edicten verschonet/ aber die Hertzoge von Elbeuf, von Bellegarde und Rohannez: unterschiedliche Grafen und Marquisen, insonderheit le Conte de Moret, der Præsident le Coigneux (a) und andere mehr/ wurden an verletzter Majestät schuldig erkläret/ und aller ihrer Ehren-Aembter und Güter entsetzt.

(a) Diese Leute stehen expreß in der Königlichen Declaration, datirt zu Dijon den 30. Martii. Dahero falsch/ daß im Ministere de Richelieu l. 8. c. 15. stehet/ Elbeuf und Coigneux hätten sich nur auf ihre Güter retiriren müssen. Mercure François pag. 150. hoc anno.

Anno 20. Octobr.

Die Bedienten beides der Königl. Mutter und Bruders kriegten Befehl/ das Königreich zu meiden/ und welche schon draussen waren / bey grosser Strafe nicht wieder hineinzukommen. Der alte Marschalck Baslompierre, ob er schon gewarnet worden / begab sich aus Zuversicht seines guten Gewissens nach Hof; Muste doch darüber in die Bastille wandern.

23. Octobr.

Der König war die Zeit her zu Fontainebleau geblieben / von dannen er sich nach Chateau Thierry begebē/welches ihm kurtz zuvor durch den Tod des Grafen von S. Paul heimgefallen war/und hielt sich alda über 6. Wochen auf. Daselbst kamen zu ihm die Gesandten der Geistlichen Chur- und Fürsten / deren wir oben gedacht/ Schutz und Rettung wider den König in Schweden zu suchen / als welcher der Catholischen Religion den Untergang drohete. c. 2. §. 80.

Der König resolvirte sich hierauf/ des Winters ungeachtet/ an die Gräntze biß Metz zu gehen/ machte in seinem Abwesen den Grafen von Soissons zu seinem Stadthalter / und notificirte den Gouverneurn der Picardie und benachbarten Orthe / daß er auf Anhalten und wiederholtes suppliciren der Catholischen Chur- und Fürsten des Reichs sich an die Frontieren begeben/ üm ihnen Beystand zu leisten / wider die jenigen/die ihre Freyheit und Ubung der Catholischen Religion unterdrücken wolten. Womit nicht undeutlich auf den König in Schweden gezielet worden. Er hatte aber doch daneben im Sinn/ den Hertzogen von Lothringen zum Stand zu bringen. Demnach brach der König von Chateau Thierry auf / ging durch Chalons und Verdun auf Metz/alwo er kurtz vor Weyhnachten ankam/ und das hohe Fest daselbst beging. Hertzog Carl von Lothringen kam bey ihm an / und submittirte sich dem Könige dergestalt / daß er eine Zeitlang mit ihm zufrieden seyn konte.

119. Der König gehet auf Metz.

10. Dec.

22. Dec.

120. Lothringen bequemt sich.

Inzwischen hatten die Mareschallen de la Force und Schomberg die Städte Vic und Moyenvic in Lothringen eingenommen. Wie nun der Hertzog der Frantzösischen Macht zu widerstehen zu schwach war/ muste er sich zu einem Tractat bequemen / welcher den letzten Tag dieses Jahrs zu Vic entworffen/ und im folgenden Jahr vollzogen worden; wie wir alsdenn melden werden. Inzwischen war Richelieu auf nichts mehr bedacht/als wie er das Hauß Oesterreich schwächen / uñ dessen Bundsverwandte von demselben abwendig machen möchte. Derowegen schloß er nicht allein mit König Gustav Adolfen / (wie wir bey Schweden sagen werden/) sondern auch mit dem Churfürsten in Bayern ein starckes Bündnüß/ dessen Inhalt war/ wenn derselbe feindlich angegriffen werden solte/ daß ihm der König in Franckreich mit neun tausend Mann zu Fuß / und benöhtigter Artollerī: der Churfürst hingegen mit drey tausend zu Fuß / und tausend Reutern Franckreich zu Hülf kom̃en: und keiner des andern Feinden Beystand leisten solte. Insonderheit war merckwürdig / daß dabey bedungen worden / den Churfürsten und sein Hauß bey der Chur-Dignität zu mainteniren. (a) Dieses wurde in so grosser geheim tractirt/ und zu halten versprochen ; daß weder der Kayser noch der König in Schweden die geringste Nachricht davon erhalten / welche sonst ein ziemliches Nachdencken darüber schöpffen können.

1631.

121. Bündnüß mit Schweden und Bayern c. 9. §. 139.

(a) Datum zu München den 8. Maji 1631. und den 30. Maji vom Könige unterschrieben. Ist Lateinisch gantz zu befinden unter den Pactis Galliæ in 8. pag. 239.

Merckwürdig ist die Handlung / so Franckreich mit dem Hertzog von Savoyen wegen Pignerol getroffen. Denn durch diesen Paß behielt der König in Franckreich sein hohes Ansehen in Italien/ seine Bundesgenossen zu stärcken/ und die Spanier im Zaum zu halten/ welche durch den Mantuanischen übelgegründeten Krieg sich durch gantz Italien sehr verhast gemacht.

Siri schreibt: der Cardinal Richelieu sey so erpicht gewest/ Pignerol (welches König Heinrich der III. so unbedachtsamer Weise an Savoyen verschenckt) für Franckreich zu behaupten / daß/ wie er es vermöge des Friedenschlusses von Cherasco wiedergeben sollen / er die List dabey gebraucht / solches dennoch heimlich in seinen Händen zu behalten / worzu ihm Mazzarini tapffer geholffen. Denn er beredete den Hertzog / mit Zuziehung seiner Gemahlin des Königs in Franckreich Schwester/ daß er sich bey noch währenden Mantuanischen Tractaten wegen Pignerol mit den Frantzosen einließ / die brachten es bey dem Hertzog von Mantua, dessen sie gantz mächtig waren/ dahin/ daß er dem von Savoyen unterschiedliche Orte/(b) sonderlich die Landschaft Canavese im Montferat überlassen muste/dagegen solte er Pignerol an Franckreich abtreten. Damit man nun dessen versichert wäre/ so solten etliche Fran-

122. Pignerol mit List behauptet.

tzosen

Anno 1631.

tzosen bey Vollziehung des Friedens heimlich drinne bleiben.

(b) Also sagt Siri: Il Ré di Francia a spese del Duca di Mantova fece consegnare molte p'azze del Monferrato a quello di Savoia.

Nun solte aber der Ort/vermöge des Tractats zu Cherasco, beyseyns aller Theile Commissarien evacuiret werden/sonst wären die Frantzösische Geissel/die der Pabst in seiner custodi hatte/ nicht loß kommen. Da wurden Künste erfordert/ diß geheime Vorhaben mit solcher Manier ins Werck zu setzen/daß es nicht kund würde. Villeroy bekam dißfals Befehl/ der wehlte dreyhundert der resolutesten Kerl/ und machte sie weiß/sie solten in geheim zurückbleiben/ um nach Casal geführet zu werden/ welcher Ort mit etlichen hundert Frantzosen besetzt bleiben solte. Dieselben verbarg er in einer Scheure/und andern alten Gemäurich/daß die Commissarien deren nicht gewahr/ und also betrogen worden. Denn wie sie die Garnison ausziehen sahen/ so meinten sie/ schrieben es auch von sich/ der Ort sey nun völlig entlediget: Es lautet wie eine Comödi/ wann der Siri ferner schreibt/ was die Frantzosen für eine List gebraucht/ diese Practiquen zu verbergen und zu beschönen/ damit sie keiner untreuen Execution der Cheraskischen Friedens-Articul/oder malæ fidei beschuldiget werden möchten.

123. Des Villeroy Hinderhaltung.

Sie fingen eine neue querelle mit den Spaniern an/ und beschuldigten sie/ daß sie die Neapolitänische Cavalleri nicht abgedanckt hätten. Diese hingegen beschuldigten die Frantzosen/daß ihrer so viel in den Besatzungen von Mantua und Casal liegend blieben.

Unter diesem prætext eines neuen besorgten Streits nahmen die Frantzosen Ursache eine grosse Forderung an den Hertzog von Savoyen/gleichsam zu seiner und der Italiänischen Fürsten Sicherheit/zu thun/ daß man ihnen/ weil den Spaniern nicht zu trauen/ etliche Plätze in Piemont eingeben solte.

Der Hertzog ersuchte den Mayländischen Gubernatorn Feria um zulängliche Hülfe/ und wie er die nicht haben konte/ fing er nur zum Schein an/ gütliche Tractaten mit den Frantzosen zu pflegen/ und willigte ihnen gleichsam gezwungen die Stadt und Festung Pignerol mit drey Schantzen des Thals Perouse, damit er im übrigen (wie er vorgab) nur Frieden haben möchte.

22. Octobr. 124. Handlung mit Savoyen.

Also erzehlet es der Siri, und spricht: Er habe es aus des Cardinals Mazzarini eignem Munde gehört/ und wären alle diese fingirte Procedu ren darum geschehen/ daß ja niemand an der bonne foy (oder Treu und Glauben) der Frantzosen in Vollstreckung der Cheraskischen Friedens-Articul zweiffeln möchte. Daß es nun der Spanische Abgesandte Conte della Rocca nicht gemercket/ hätte man seiner (scempiaggine) Einfalt und Alberheit zugeschrieben. Siri discurrirt über diesen Handel ferner/ und spricht: Die Sage wäre von Alters her gewest/was die Frantzosen im Krieg wider die Engelländer verlohren/ das hätten sie durch die Friedens-Handlungen mit denselben wieder gewonnen: mit den Spaniern aber wäre es umgekehrter Weise gangen/ daß die Frantzosen/ was sie im Krieg von ihnen gewonnen/ durch die Friedens-Handlungen wieder verlohren. Itziger Zeit aber verhielte es sich schier umgekehrt/ daß man wohl sagen möchte: Alle kluge Spanier/ und alle Frantzösische Narren wären nun auf einmahl gestorben. So redet Siri. 125. Des Siri Urtheil.

Wir wollen den Leser mit den vielen zweifeln/ die wir bey dieser Sache haben/ nicht aufhalten/ stellen aber desselben eignem Nachdencken anheim/ ob durch ein solch seltzames Verfahren der Name und Ruhm eines aufrichtigen gerechten Handels in der Welt erhalten werden könne. Das Teutsche Sprichwort mögen wir alhier wohl anführen; Wie gewonnen/so zerronnen. Wir haben zu unsern Zeiten erlebt/ daß Franckreich den Ort wieder abtreten/ und gar schleiffen müssen.

Den Hertzog von Mantua überredeten sie gleichfals/daß er sechs Regimenter zu Fuß: und sechs Compagnien zu Pferd lauter Frantzosen zur Besatzung in Casal einnehmen muste. Wie ihnen nun die Spanier vorwurffen/ daß dieses wider den klaren Buchstab des Friedens von Cherasco wäre/ antworteten sie: Wie sie zwar versprochen auszuziehen/ so sie auch gehalten: aber nirgends verredt oder versprochen: nicht wieder hinein zu ziehen. Diesen Spott musten die Spanier damahls also leyden/ denn ihre Sachen stunden schlim/ und begunte die alzuhochgetriebene Monarchi nunmehr in decadenz zu gerahten. 126. Casal besetzen die Frantzosen.

Anno 1631

Das VI. Capitel.

Vom Spanischen Wesen.

127. Grosse Auflagen in Spanien

SEin Geldmangel in Spanien war nicht mehr zu helffen. Es wurde das Volck mit neuen Auflagen gedruckt: neue Zölle aufgerichtet: die Handelschafft beschweret: und dadurch die Kauff- und Handelsleute sehr mitgenommen/ oder gar verjaget. Die zu Aembtern befördert wurden / musten einen Theil ihrer Besoldung zurück lassen: Den grossen Herren wurde angedeutet gantze Regimenter oder Compagnien zu des Königs Diensten aufzurichten: Ein oder zween thäten es / die andern liessen es bleiben. Endlich kam man auch an die Geistlichen/ die wurden nach ihren Einkünfften unterschiedlich geschätzet.

128. Verursachen Irrungen.

Sie wolten sich aber also nicht anschlagen lassen / sondern schützten ihre kirchliche Freyheiten vor / darüber kam es zum Widerspruch. Die von der Schatz-Cammer wolten behaupten: der König wäre befugt/die Geistlichen in Landesnöthen/ auch ohne des Pabsts Bewilligung / anzulegen: diese hingegen verfochten das Widerspiel. Es wurden etliche Domherren des Ertz-Stiffts zu Sevilien / welche sich am hefftigsten beschweret/ in Arrest genommen: andere aus dem Ertz-Bistumb anderswohin verwiesen / ohne daß die Vorbitte des Päbstlichen Nuncii etwas für sie fruchten mögen.

Nun kamen Currier über Currier vom Kayserlichen Hof an / welche die böse Zeitung von Verlust der Leipziger Schlacht/ und des Königs in Schweden grossen Progressen mitbrachten / und deswegen Hülfe an Volck und Geld suchten. Damit aber die Gemüther nicht gar zu sehr niedergeschlagen würden/ so gab man vor/ der König in Schweden wäre todt / und der Churfürst von Sachsen gefangen. Der König erbot sich zwar/ wie obgedacht/ zu einer ziemlichen Summ von 300000. Ducaten / ob sie aber gefolgt sey/ müssen wir fast zweifeln/ die Spanier hatten mit sich selbst gnug zu thun. Man wäre des Niederländischen Kriegs gerne loß gewest/ der Abt Scaglia wurde in Engelland gesandt/ durch desselben Königs Vermittelung einen Frieden oder Stillstand mit den vereinigten Niederlanden zu treffen/ so aber/ wie wir schon oben gemeldet/ nicht angangen.

129. Zeitungen von der Leipziger Schlacht.

130. Feuersbrunst in Madrid.

In der Hauptstadt Madrid entstund ein Brand auf dem grossen schönen Platz der Stadt / und fraß schier den vierten Theil der schönsten Gebäu hinweg/ in solcher Eyl/ daß nicht allein ein groß Gut/ sondern auch viel Menschen im Feuer ümkommen.

Über dieses trug sich wenig Wochen darnach in gedachter Königl. Residenz ein groß Unglück zu. Auf St. Ludwigs

Anno 131. Schrecken vom Stiergefecht.

Tag wurde ein Stier-Gefecht gehalten/ da kam ein terror panicus (Schrecken ohne Ursach) unter die Zuseher/ daß sie von den Gerüsten übereinander herab fielen. Ihrer hundert allerhand Leute klein und groß wurden erdruckt und zweyhundert verwundet. Etliche haben gemeinet/ weil es unlängst gebrandt/ es wäre wieder Feuer vorhanden: andere/ das Gerüste wolte einfallen: andere ein anders; ohne daß man den Anfang dieses grossen Unheils vernehmen können.

Die Spanische Staats-Leute beschwerten sich am meisten über den Hertzog von Savoyen/ daß er den Frantzosen Pignerol eingeräumet/ weil es dadurch leicht wieder zu einem Krieg in Italien kommen könte. Damit sie nun alle Ursachen darzu aus dem Wege räumen möchten/ so waren sie bedacht/ dem Streit zwischen gedachtem Hertzog/ und der Republic von Genua ein Ende zu machen/ weil die Entscheidung desselben dem Könige in Spanien/ als arbitro zu erörtern/ in dem Monçonischen Tractat heimgestellet worden. Solches geschahe auf folgende Weise: Daß nechst Aufhebung aller hostiliteten: Loßgebung der Gefangenen: und Räumung beyderseits eingenommenen Plätze/ das Schloß und der Flecken Zuccarello (warum eigentlich der Streit war) der Republic Genua eigenthümlich verbleiben: hingegē dieselbe dem Hertzog von Savoyen für alle seine Prætensiones einhundert und sechtzig tausend Gold-Cronen in vier Fristen bezahlen solte. Die erste war mit sechtzig tausend Cronen abzuführen/ so bald beyde Könige ihren Consens drein gegeben haben würden. Die folgende Frist solten viertzig tausend und die zwo letzten jede mit dreyssig tausend Cronen an Ort und Ende/ wo es der Gubernator von Mayland hin assigniren würde/ abgestattet werden: Die Restitution der eingenommenen Plätze und Güter/ beydes an Lehen und Erbe/ solte geschehen in dem Stand/ wie sie sich bey Publication dieser Friedens-Articul befinden würden: auch solte eine durchgehende amnistie für die Personen/ so einem oder dem andern Theil gedienet/ hiemit gewilliget seyn. Da auch bey Execution dieses Schlusses einiger Zweiffel vorfallen möchte/ behielte sich der König beyor/ denselben zu erläutern. 1631.

132. Savoyen und Genua vergleichen.

Das VII. Capitel.

Von Portugall.

VOn diesem Königreich haben wir noch zur Zeit wenig zu sagen; wiewohl die Portugesen die Schäden zur See/ und in ihren Americanischen Landen/ wegen des Spanischen mit den vereinigten Niederländern führenden Kriegs/ der sie sonst nichts angingel/ sehr starck empfunden.

131. Grosser Verlust zur See.

Fernambuck hatte die Holländische West-Indische Compagni noch inne. Welches Land wieder zu erobern eine Flotte zu S. André bey Galicien ausgerüstet wurde. Es kam aber eine Seuche wie eine Pest unter die Soldaten und das Schiffsvolck/ daß ihrer zweytausend/ und der General selbst in wenig Tagen daran sturben/ und die übrigen im Lande hin und her vertheilet werden musten/ daß also diese Expedition zu Wasser worden.

Gleichwohl blieben sie noch zur Zeit in ihrem Gehorsam gegen Spanien gedultig. Denn die Capitulation, die sie mit dem Könige Philippo II. bey Untergebung des Königreiche Anno 1580. getroffen/ wurde ihnen so weit gehalten/ daß man keine andere als Portugesen zu den Reichs-Aembtern beförderte/ auch diejenigen Herren/ so sich am Königlichen Spanischen Hof zu Madrid befunden/ ziemlich wohl tractirte; Ob schon die jenigen so dergleichen Gnade und Gunst nicht genossen/ ziemlich sauer darüber sahen

134. Gedult bey Haltung ihrer Capitulation.

Wenn wir aber melden werden/ daß die Infantin Margarite, verwidwete Hertzogin von Mantua mit etlichen Spanischen Ministris ins Land geschickt worden/ welche sich ihrer Autoritet mißbraucht/ alsdenn werden wir von einer grossen Revolution dieses Reichs zu erzehlen haben.

Das VIII. Capitel.

Von Engelland.

VOn Engelland fält dieses Jahr wenig zu berichten vor. Der König/ wie er bey dem Kayser mit Bitten für seinen Schwager den Pfaltzgrafen

Anno 135. Engelland leistet Schweden Hülfe.

nichts ausrichten konte / leistete dem Könige in Schweden ziemlichen Beystand. Inmassen er den Hamilton mit sieben tausend Mann demselben zu Hülf schickte / welche aber der schweren Arbeit und Winterzüge nicht gewohnet / für Mattigkeit als Fliegen dahin fielen / und mehrentheils von Ungemach sturben.

136. Unternehmen mit dem Parlament.

Er stund sonst nicht wohl mit seinem Parlament, (Ständen des Reichs) suchte auch nicht nach dem Exempel der Königin Elisabeth dieselbe durch gütliche Mittel zu gewinnen / und in williger Treu zu erhalten. Denn er kam ungern zur Ausschreibung eines Parlaments, sich einiger Vorwürffe von demselben in seinem Regierungs-Wesen besorgend / und steigerte gleichwol die Zölle / legte neue Auflagen / an unter dem Schein eine Flotte zu des Landes Besten auszurüsten / welches sonst die Könige in Engelland für sich nicht thun dörffen / und wendete dadurch die Gemüther seines Volcks von sich ab. Er verfolgte die Puritaner / welche kein Geistlich Kirchen-Regiment (Hierarchiam Ecclesiasticam) leiden wollen / worinn ihn der Bischof Laud sehr stärckete / so ihm aber endlich gar übel gelungen. Er begünstigte die Catholischen in vielen Stücken / wodurch ein grosses Mißtrauen zwischen ihm und dem Volck entstund / so endlich zu seinem Unglück hinaus geschlagen / davon zu seiner Zeit ein mehrers gesagt werden wird. 1631.

Das IX. Capitel.
Von Schweden.

137. Danckfeste in Schweden.

Innerhalb des Königreichs Schweden geschahe diß Jahr nichts anders / als daß man wegen des glücklichen Fortgangs der Königl. Waffen in Teutschland Danckfeste hielte / und darauf bedacht war / mehr Völcker nachzuschicken; wie denn aus allen Schwedischen Landschafften / auch Finn- und Lifland geschahe; welcher Leute der König mächtig war / daß er den Krieg durch sie mit Nachdruck und guter Ordnung führen können. Denn man ihn über die Teutschen offt klagen hören / daß sie so gar in keinen Schrancken noch Disciplin zu halten / und mit keiner gemeinen Kost noch leidlichem Tractament zu frieden seyn wolten. Wie man denn von den gemeinen Leuten / welche zuvor den Kayserlichen Gesottenes und Gebratenes nicht gnug schaffen konten / vielmahls gehöret / daß sie die Schweden / die auf genossenes Kraut und Fleisch mit Handgebung (Stoor tack Fader) grossen Danck Vater gesagt / gelobet und gesprochen: Sind das nicht güldene Leute / die also vorlieb nehmen!

138. Bündniß mit Franckreich

Das Bündniß / so Gustav Adolf mit Franckreich getroffen / müssen wir alhier referiren. König Ludwig besorgte sich / wenn der Kayser absoluter Monarch in Teutschland werden solte / es möchte Franckreich die eusserste Gefahr bringen / sahe derowegen gern / daß die Oesterreichische Macht durch den König in Schweden gebrochen würde. Der Inhalt und Zweck gedachten Bündnisses war; Die Freyheit der Commercien und Schiffahrten auf der Ost-See und dem Welt-Meer: und die Errettung der unterdrückten Stände / worzu König Gustav dreyssig tausend Mann zu Fuß / und sechs tausend Mann zu Roß in Teutschland halten / und hingegen zu deren bessern Unterhalt von Franckreich viermahl hundert tausend Thaler in zweyen Terminen jährlich zu empfangen haben solte.

Die Catholische Religion solte in den Ohrten / welche der König einbekommen würde / unverändert gelassen werden.

Mit dem Churfürsten in Bayern und der Catholischen Liga solte Friede gehalten / oder ihnen wenigstens die Neutralitet verstattet werden / wenn sie ihres Orts dergleichen thun würden.

139. Zu Bernwald geschlossen. 13. Januar.

Dieses Bündniß wurde zu Bernwald in der Neuen Marck beschlossen / und solte biß auf den May-Monat des 1636. Jahrs währen / und so immittelst kein Friede mit beyderseits Belieben erfolgte / dasselbe auf gesamtes Gutfinden continuiret werden.

§. 11.

Von Dennemarck finden wir nichts sonderliches zu berichten. Der König hatte alle seine Gedancken auf Hamburg gerichtet / solche zu seinem Zweck zu zwingen / wolte die Kayserliche Commissarien / welche die Stadt Lüneburg zu gütlichen Tractaten vorgeschlagen / nicht erkennen / noch sich zu denselben verstehen.

140. Kayserl. Commissarien werden verworffen.

Anno 1631.

Das X. Capitel.
Vom Polnischen Wesen.

141. Fortsetzung des Reichstages

IN Polen/ nachdem sich die Pest durch den kalten Winter gestillet/ wurde der in dieses Jahr verschobene Reichstag fortgesetzt / und auf demselben viel Gutes beschlossen. Das Diploma von freyer Wahl eines Königes vom Jahr 1607. auf dem Rokossischen Reichstag ertheilet / wurde in die acta publica gebracht: Die Adelichen Güter solte kein ander/als die von Adel an sich zu bringen befugt seyn: Die Geistlichen Prælaturen/ als Ertz- und Bistümer solten niemanden als Edelleuten conferirt werden: und andere das Königreich Pohlen betreffende Anordnungen mehr / wodurch der Reichstag mit männigliches Vergnügen wohl ablief.

142. Die Königin stirbt.

Aber eine grosse Traurigkeit überfiel das Königliche Hauß und gantze Königreich durch den Todesfall der Königin Constantiæ des Kaysers Schwester / welche wegen guter Vorsorge für des Königes Person in seinem hohen Alter: auch Gutthätigkeit gegen männiglich / sonderlich in Reichs-Nöthen (wie vorm Jahr gedacht) hoch bedauret worden. Ihre Kranckheit wurde der alzustarcken Bewegung zugeschrieben / dieweil sie als eine starckleibige (corpolente) Person auf dem Frohnleichnams-Fest / bey grosser Hitze / der Procession zu Fuß über Vermögen beygewohnet / und darauf in eine grosse Hitze verfallen / welche unverständige Medici durch ein kalt Bad zu lindern vermeinet / dadurch die Hitze in Leib geschlagen/daß sie drüber in der Nacht blitzlich gestorben / und im Bette todt gefunden worden. Dessen sich der König so sehr angenommen/daß er für Betrübniß mehrentheils zu Bette gelegen / zumahl er vom Podagra sehr geplaget war/doch hat er sich der Reichs-Geschäffte beständig angenommen/ und gemacht/daß die Kayserlichen Völcker/ so vormahls unter dem General Arnheim der Republic zu Hülfe kommen/ (wie vor diesem erwehnet) den versprochenen Sold mit fünf hundert tausend Polnischen Gülden empfangen.

143. Der König wird bettlägerig.

Darauf wurde es in Polen ruhig / zumahl den Tartarn von dem Ottomannischen Hof ernstlich untersaget worden / sich des Einfalleus in Polen zu enthalten: desgleichen die Cosacken mit ihrem Streiffen in das Euxinische Meer auch thun musten / damit von keiner Part hey Ursach zum Kriege gegeben würde.

Das XI. Capitel.
Von Türckischen Händeln.

INterdessen ging es in Türckey wunderlich zu. Denn des jungen Sultans Autorität war noch nicht so starck befestiget / daß er die unruhigen Köpfe seiner Leibwache im Zaum halten können. Der neueingesetzte Groß-Vezier, des Sultans Schwager/ führte ein schlecht Regiment/ darüber ihm gedachtes Kriegsvolck feind wurde. Er gerieth sonderlich in Argwohn wider dē General der Spahi (Reuterey) Caffef Bassa genant / besorgend/ derselbe möchte ihn einmahl aus dem Sattel heben. Denn es war ein Mann von grossem Ansehen und Geschicklichkeit / auch von männiglich beliebt/ und hoch gehalten. Den gedachte er aus dem Wege zu räumen/ brachte es auch durch des Groß-Sultans Mutter / als seine Schwieger / bey dem Groß-Sultan dahin / daß er Befehl begab/ ihn zu strangulíren. Durch welchen ungerechten Mord er in die Grube / die er dem andern gegraben/ selbst gefallen. Dann die Spahi, wissend/ daß es auf sein Angeben geschehen/ fingen neben den Janitscharen einen Tumult an/ passeten dem Groß-Vezier in dem Königlichen Pallast auf/ und fingen an mit Steinen auf ihn zu werffen / daß er kaum vom Pferd kommen/ und sich hinein salviren konte. Da versamleten sie sich auf dem Platz/ Hippodromus vor Alters genant/ fertigten einen an den Groß-Sultan ab/ und begehrten des Groß-Veziers Kopf. Wie sich aber der Sultan dessen weigerte/ liessen sie sich der höchstempfindlichē Bedrohung vernehmen: so müsten sie dann / wenn ihnen nicht willfahret würde / ihn ab- und seinen Bruder auf den Thron setzen. Der Sultan erschrocken schrieb ein Zedelein an seine Mutter/ die ihren Eydam hoch liebte/ des Inhalts: Er könte den Mann nicht retten/ wenn er seine Cron nicht verlieren wolte. Damit gab er ihnen den Groß-Vezier heraus / und muste mit Schrecken zusehen / wie er grausamlich niedergesäbelt wurde. Rezep Bassa wurde an seine Statt zum Groß-Vezier gemacht. Die tollen Soldaten / wie sie die Zagheit ihres Herrn merckten / gingen weiter / und wolten auch den

144. Der Groß-Vezier regirt übel.

145. Sein Nachfolger

Anno

147. Aufſtand wider den Sultan.

Janitscharen Aga des Sultans favoriten todt haben / dabey blieb es nicht/ sondern es solte auch der Mufti abgesetzt / und der Tefterdar oder Schatzmeister hingerichtet werden. Der Mufti wurde abgesetzt/ die andern aber hatten sich versteckt. Sie plünderten ihre Häuser / begaben sich darnach in den Pallast/ und begehrten des Sultans Bruder zu sehen / welches kein geringer Schrecken für den Amurath war/ der dachte nicht anders: Er würde an seine statt eingesperret werden. Muste es doch endlich / wie ungern er auch wolte/ geschehen lassen. Wie sie den Bruder sahen/ gaben sie sich zufrieden/ doch musten die beyden gröſten Ministri, nemlich der neue Mufti und Groß-Vezier versprechen / und gar Bürge werden / daß demselben kein Leyd wiederfahren solte. Die Räthe / wie sie des Aufruhrs kein Ende sahen/ suchten endlich die Flüchtigen herfür/ und übergaben sie in der wütenden Soldaten Hände: Sie wurden alsobald niedergesäbelt / und ihre Cörper öffentlich an Bäume gehenckt. Worauf es eine Zeitlang wieder stille wurde / aber keiner der hohen Beambten für der Boßheit des Soldaten-Pöbels sicher war. 1631

Das XII. Capitel.
Von Persien.

148. Stillstand mit Persien.

MIt den Persianern wurde unterdessen ein Stilstand auf zwey Jahr getroffen / damit beyde Theile sich ein wenig erholen / und ihr Kriegsvolck von der schweren gehabten Arbeit erfrischen möchten. (a)

(a) Abelin. Theatr. Eur. pag. 675. a.

Das XIII. Capitel.
Von Tschina und Japonien.

VOn dem grossen Königreiche Tschina können wir wenig sagen; Sintemahl uns keine eigentliche Zeit-Beschreibung des inzwischen mit den Ost-Tartarn fortgeführten Krieges bekandt worden.

§. II. Von Japonien.

VOn Japonien haben wir im Jahr 1625. der grausamen Verfolgung der Christlichen Religion letztmahls gedacht / welche unter der Regierung des Bluthundes Konbosama am stärckesten fortgetrieben worden. Wiewohl nun derselbe in diesem Jahr zum Teuffel / dem er Zeit Lebens gedienet / in die Hölle gefahren / haben doch die teuffelischen Martern wider die armen Christen (deren wir nur etliche wenige im Jahr 1623. erzehlet) unter seinem heillosen Sohn dem Toxogunsama ihren Fortgang gehabt.

149. Ja... nische T... folgung

Und

Anno 1631.

Und nicht nur wider die Christen allein / sondern auch wider die Heyden / welche einen Christen gehauset und geherberget / oder sonst einigen Vorschub gethan / wurde getobet und gewütet.

Wir tragen Bedencken / den Christlichen Leser mit fernerer Erzehlung derselben zu betrüben: oder auch mit den Pein-Arten / so die Schandteuffel den Christlichē Weibspersonen angethan / einigen Eckel oder Verdruß zu erwecken.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

WIr wenden uns derowegē nach Africa in Habessinien / alwo die Zwiespalt in der Christlichen Religion zwar viel Unheil und Empörungen / aber keine solche unmenschliche Mordthaten verursacht. Sertza-Christos (contractè Sertzaxus) des Königs naher Vetter von Mütterlicher Seiten / ein tapferer junger Herr / welchen er zum Unter-König von Gojam gemacht / empörte sich wider seinen Herrn und König / unter dem Vorwand / die Alexandrinische Religion zu verthädigen / und die Römische zu vertilgen. Damit er nun den Cron-Printzen Basilidem auf seine Seite brächte / that er ihm den verdamlichen Vorschlag / sich zum Könige noch bey Lebzeiten seines Vaters ausruffen zu lassen. Der Auffrührer thate es auch selbst so bald ungehetssen / mit dem falschē Vorwand / Se. Maj. der neue König hätte befohlen / daß männiglich den neuen Römischen Glauben verlassen / und den alten Alexandrinischen wieder annehmen solte. Er schickte / seiner Sache einen Schein zu geben / verwegener Weise einen Gesandten an gedachten Printzen / und ließ ihm zuentbieten: Es sey geschehen / was er befohlen / er möchte nur kommen / und das Reich antretten. Allein der Printz ließ dē Gesandten beym Kopf nehmen / und schickte ihn in Eisen und Banden zu seinē Herrn Vater nach Hof.

150. Ein Rebell in Gojam.

Wie ihm dieses nicht angangen / bekam er einen andern jungen vom Königlichen Mannsstam entsprossenen Herrn in sein Lager / mit dem Vorgeben / denselben zur Königlichen Würde zu erziehen und zu erheben. Alsobald kamen alle Alexandrintsch Gesinte / und die Habessinische Münche in grosser Anzahl zu ihm / Schutz zu suchen; damit er sich nun bey ihnen beglaubt machen möchte / ließ er einen und andern Priester der Römischen Religion hinrichten. Der König / wie er dieses hörte / wurde nicht wenig bestürtzet / weil das auffrührische Lastenser Bergvolck (dessen vorm Jahr gedacht) noch nicht gedämpft war. Muste derowegen seinen abgedanckten Halbbruder den Raz-seelaxos wiederruffen / und ihm / nechst dem Cron-Printzen / das Ober-Commando der Armee gegen den Rebellen auftragen. Diese kamen demselben geschwind auf den Halß / daß er sich gantz unbereitet in ein Treffen mit ihnen einlassen muste / in welchem er geschlagen / gefangen / und mit sieben seiner vornehmsten Officirer ins Lager gebracht / daselbst zum Tode verdamt / und mit dem Schwerdt gerichtet worden. Seiner Person hat man so fein geschonet / dz er in der Nacht und in geheim exequiret worden.

151. Bekomt seinen Lohn.

Nachdem nun dieser Auffrührer seinen verdienten Lohn empfangen / setzte ihm der Negus mit Ernst vor / die Lastenser Berg-Bauren (wie sie dazumahl genant worden) zu dämpfen. Er führte die gantze Macht seines Reichs neben dem Cron-Printzen mit sich. Wie er an das unwegsame fast wolcken-hohe Gebürge kam / theilete er sein Volck in drey Heere / und ließ sie / die Feinde zu distrahiren / an unterschiedlichen Ohrten einbrechen. Es gelung ihnen anfänglich wohl / daß sie die Feinde zurücktrieben / und also auf die Höhe etlicher Berge gelangten / da empfunden sie so eine ungewöhnliche Kälte / daß über 50. Personen (die zumahl / wie in diesem sonst warmen Lande bräuchlich / halb nackend gingen) für Frost erstarreten und todt darnieder fielen. (a)

152. Die Lastenser werden angegriffen.

[Welches in der zona torrida, da ihnen die Sonne fast überm Kopf stunde / höchlich zu verwundern / gleichwohl ein unwidersprechliches Zeichen ist / daß die Lufft von Natur kalt sey / wie solches allenthalben in der Welt auf den hohen Bergen / alwo die Lufft von den Dämpfen der Erden und rarioribus effluviis solaribus nicht so weit unten erwärmet werden kan / zu spüren.]

(a) B. Tellez Hist. Æth. ex relatione P. Diego de Mattos, der selbst zugegen gewesen. Lib. V. cap. 26. pag. 476.

Wie nun die drey Armeen ziemlich tief in die Berge hinein gedrungen / wurde guter Rath ziemlich theuer / wie sie wolten wieder heraus kommen. Proviant und Futter begunte zu mangeln / die Wege waren enge / die Berg-Bauern sprungen oben auf und an den Felsen herüm wie die Gemse / und schoben die Berge hinab

153. Aber mit grossem Schaden.

Anno

so viel Steine den Königlichen auf die Köpfe/daß ihrer viel zerschmettert und getödtet wurden. Endlich wie der Könnig zurück marschirete / setzten sie gar in den Nachzug / und erlegten der Königlichen so viel / daß es Mühe kostete in die Ebene/und in das vorige Lager zu kommen. Dieses machte dem Aufrührer mit seinem Bergvolck einen grossen Muth: dem Könige aber brachte es Kleinmüthigkeit und disreputation, worauf die grosse Veränderung des Religions-Wesens im Reich erfolgt: die wir im künfftigen Jahr beschreiben werden.

§. II.

Von dem Königreiche Marocco.

154. Frantzosen in Marocco.

VOn diesem Königreiche in Africa haben wir dieses wenige zu melden / daß daselbst in diesem Jahr Muley Chalid (das ist Fortunatus) regieret. Diesem schickte der König in Franckreich einen Gesandten mit einer kleinen Flotte zu / das alte Bündniß zu verneuern und die Frantzösische Sclaven zu erlösen.

Eine sonderbahre Erfrischung wurde den ankommenden Gästen zum Geschenck gebracht: Nemlich zwölf Ochsen: hundert Hämmel: sechs hundert Hüner: dreyssig Dutzend Feld- oder Rebhüner (a) samt einer grossen Menge Tauben: Datteln und Granatäpfel: auch sechs hundert Brod / welche zu grossem Danck angenommen worden.

(a) Mercure François Tom. XVII. seconde partie pag. 174.

1631.

155. Ihre Handlung daselbst.

Das neue Bündniß bestund vornehmlich darinne / daß Freyheit der Commercien zwischen beyden Königen seyn: und alle Frantzösische Sclaven auf freyen Fuß gestellet / und keine weiter gekaufft noch gemacht werden solten. Frantzösische Consules solten in den Marockischen Häfen Salé und Saffy bestellet und geduldet werden.

Wir hätten von diesem grossen Welt-Theil Africa noch wohl eine und andere Histori referiren können. Nachdem sich aber dieselbe in unbekanten geringen Königreichen unter barbarischen Völckern zugetragen / die dem Leser schlechte Lust und Unterricht bringen würden: auch wegen Mangels einer gnugsamen Beschreibung nicht vollkömmlich erzehlet / noch biß zum Ausgang referirt werden können/ so wollen wir dieselbe mit Fleiß übergehen. Wer aber Belieben darzu trägt / mag dieselbe in Dappers Beschreibung von Africa selbst suchen.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Dingen.

Wir

Anno

156. Des Vesurii Feuerspeye.

WIr schliessen diß Jahr gewöhnlicher massen mit einer erschrecklichen und doch natürlichen Feuersbrunst / welche in dem Berg Soma in Italien / vor dessen Vesuvius genant / entstanden. Die Nacht vor dem 5. Decemb. ließ sich ein Erdbeben spüren. Mit anbrechendem Tage sahe man einen dicken Dampf / wie eine schwarthe Wolcke aufsteigen / darauf folgte das Feuer mit grausamen Krachen und Prasseln.

157. Thut Schaden.

Die Stadt Napoli und viel andere herüm liegende Städte und Dörffer zitterten und bebten. Deren theils durch das Erdbeben verschlungen: theils unter der Asche begraben worden / welche von der Gewalt des Feuers so hoch und weit getrieben wurde / daß sie auch in Sicilien und gar über das Adriatische Meer hingeflogen. Steine von mercklicher Gröss hat es biß Melfi fünf und zwantzig Teutscher Meilen weit getrieben.

158. Erschrecklich anzusehen.

Das grausamste zu sehen war / daß gleichsam ein Bach von brennendem Schwefel / schier wie zu Sodom und Gomorra einen grossen Strich vom Berge herunter ins Meer gelauffen kam. Das Meer selbst / als ob es sich dafür entsetzte / wiche ein groß Stück vom Ufer zurück / daß die Schiffe im Hafen zu Neapoli trucken stunden. Was unterwegens von Häusern / Menschen und Viehe betroffen wurde / das muste elendiglich verderben / und ümkommen. Die Menschen wusten sich nirgends hinzuretten noch zu entfliehen. Schrecken und Forcht von unten wegen des Erdbebens: und von oben wegen der einfallenden Steine ängstigte der Menschen Hertzen: und welches noch wunderlicher war / so brach an der andern Seite des Berges ein Strom Wassers heraus / und überschwemmete die nah gelegene Dörffer und Felder / daß es nicht anders schiene / als ob der Zorn Gottes die unbußfertige Menschen mit Wasser ersäuffen und mit Feuer verbrennen wolte. Vier gantzer Tage währete diese zuvor so starck nie erhörte Plage / biß sie endlich den 9. Decembr. völlig aufgehöret.

1631.

Sonsten sind viel Wunderzeichen diß Jahr in Teutschland gespüret worden / welche zu erzehlen / die Zeit und Kürtze dieses Wercks nicht leydet. Nur wäre zu wünschen / daß die Menschen sich dadurch zu wahrer Busse und Besserung des Lebens möchten bewegen lassen.

Ende des 1631. Jahrs.

Das zwey und dreyssigste Buch / Die Geschichte des Jahrs 1632. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Das Hertzogthum Urbino fält dem Päbstlichen Stuhl heim. 2. Die Stadthalterschaft zu Rom trägt der Pabst seinem Nipote dem Taddeo Barberini auf. 3. Der komt mit dem Venetianischen Gesandten in Händel. 4. Irrungen zwischen den Cardinälen und der Frenherrschaft Venedig wegen der titulatur. 5. Franckreich interponiret sich und vergleicht sie. 6. Der Pabst verweigert die vom Kayser wider die Schweden geforderte Hülffs-Gelder. 7. Welches ihm sehr übel gesprochen wird. 8. Der Kayser schicket Gesandten an den Pabst. 9. Die werden schlecht abgewiesen. 10. Worüber dieselben sehr bestürtzt und unmuthig den Cardinal Borgia zu einer Protestation veranlassen. 11. Dieser hat Audientz beym Pabst. 12. Welcher ihm auf sein importunes Vorbringen silentium imponiret. 13. Worauf er seine Protestation schriftlich überreichet. 14. Der Cardinal S. Onofrio des Pabsts Bruder wil ihn zur Thür hinaus führen. 15. Darüber es bald zu einem Gezänck kommen. 16. Cardinal Borgia findet sich abermahl wider des Pabsts Willen in der Versamlung ein. 17. Kurtzer Inhalt gedachter Protestation. 18. Des Pabsts Lob / so er König **Gustav Adolfen** gegeben. 19. Die Bündner prætendiren die Oberbotmässigkeit über das Valtelin. 20. Des Hertzogs von Rohan und der Bündner Besorgniß wegen aufgerichteten Magazins zu Lindau.

Cap. II. §. 21. Franckreich suchet bey Schweden die Neutralitet für Chur-Bayern und andere Catholische Stände. 22. Der König in Schweden ümschrenckt sie aber alzusehr. 23. Chur Trier ergibt sich und seine Vestung Hermanstein den Frantzosen. 24. Etliche Grafen und Reichs-Städte begeben sich in Schwedischen Schutz. 25. Mit den Hertzogen von Mecklenburg wird ein Vergleich getroffen. 26. Pfaltzgraf Friedrich entsetzter Churfürst suchet beym Könige an / wieder in vorigen Stand gesetzt zu werden. 27. König Gustavs fernere Progressen in Francken / Pfaltz / und Schwaben ꝛc. ꝛc. 28. General Baner besetzet Magdeburg mit Volck. 29. Hertzog Wilhelms zu Sachsen-Weymar / und des Landgrafens zu Hessen Cassel Verrichtungen. 30. König Gustav verläst den Rhein / und gehet wieder nach Francken.

Anno 1632.

31. Chur Bayern ersuchet den Friedländer um Hülfe. 32. Donawerth wird vom Könige wieder in vorige Freyheit gesetzet. 33. Er gehet mit seinem Volck über den Lech. 34. General Tilly wird verwundet und stirbt. 35. Der König gehet für Augspurg/und setzet darinne alles wieder in vorigen Stand. 36. Läst vor Ingolstadt viel Volck sitzen. 37. Marggraf Christoph von Baden wird an des Königs Seite erschossen/ und Sr. Maj. Pferd unter ihm. 38. Der Frantzösische Resident wil den König persuadiren / Bayern die Neutralitet zu gönnen. 39. Wird aber schlecht abgewiesen. 40. Discurs darüber. 41. Der Locus Taciti wird dißfals appliciret. 42. Des Pöbels ungegründete Reden von König Gustaven verursachen grosses Nachdencken. 43. Welchen der Siri wider raison Glauben beymisset. 44. Der König gibt etliche Catholische Kirchen den Lutheranern. 45. Chur-Sachsens besorgliche Gedancken darüber. 46. Die Gustavs-Burg am Rhein und Mayn wird als eine neue Stadt mit Privilegien und Freyheiten begabet. 47. Chur-Sachsens Mißvergnügen über des Reichs-Cantzlars Ochsenstirns Vornehmen. 48. Regenspurg muß Bayerisch Volck einnehmen. 49. König Gustav wendet sich gegen Bayren. 50. München ergibt sich mit Accord. 51. Die herrliche Kunst-Cammer und Zeughauß werden geplündert. 52. Einer Catholischen Frauen einfältige Rede. 53. König Gustav ziehet sein Volck zusammen / der Bayerischen Armee zu begegnen. 54. Des Friedländers grosse Armatur in Mähren. 55. Dessen ungebundene Hand in Kriegs-Sachen. 56. Der Sachsen Nachlässigkeit in Behauptung der Stadt Prag. 57. Die Schuld wird dem General Arnheim gegeben. 58. Friedland nimt Prag ein. 59. Wil Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg zu einem absonderlichen Frieden bereden. 60. Sie hatten aber dessen Bedencken / traueten ihm auch nicht. 61. König Gustav schlägt sein Läger bey Nürnberg auf. 62. Eines Italiäners Discurs von des Königs Intention. 63. Er wird von dem Friedländer eingeschlossen gehalten. 64. Pappenheim spielet den Meister in Nieder-Sachsen. 65. Hertzog Georg zu Braunschweig nimt die Schwedische Parthey an. 66. General Horns glückliche Waffen am Rheinstrom. 67. Der schlägt die Kayserlichen bey Metternich. 68. Komt den Straßburgern zu Hülfe. 69. Chur-Sachsen agirt in der Laußnitz. 70. General Arnheim gehet in Schlesien. 71. Der Kayserlichen Verlust bey Breßlau. 72. Diese Stadt wil sich nicht Schwedisch erklären. 73. Voigtland und Meissen werden von Holken verheeret und verwüstet. 74. Irrungen zwischen den Bundsgenossen und ihren Generalen. 75. König Gustav bekomt von allen Orthen viel Volcks. 76. Schicket sich zu einer Bataille gegen den Friedländer. 77. Dengreift er in seinem Vortheil vergeblich an. 78. Verlust und Schade beyderseits. 79. Vierzehen Tage liegen die beyden Armeen gegeneinander müssig. 80. Brechen beyde nacheinander auf. 81. König Gustav erobert die Stadt Rain an der Donau aufs neue. 82. Discurs darüber. 83. Der Friedländer spielet den Meister in Sachsen. 84. Pappenheim verbrennet und brandschatzet was er antrift. 85. Leipzig muß sich an die Kayserlichen ergeben. 86. Der Staatisten Judicia von des Königs langsamen Anstalten. 87. Die Ursach wird dem anfahenden Mißtrauen zwischen dem Churfürsten zu Sachsen / und König Gustaven zugeschrieben. 88. Des Königs Argwohn auf den General Arnheim. 89. Er setzet seinen Zug in Meissen fort. 90. Resolviret sich zur Schlacht mit dem Friedländer. 91. Discurs von den Wunderzeichen vor der Schlacht. 92. Der König trit nach gethanem fleissigem Gebet das Treffen an. 93. Discurs von des Königs alzugrosser Kühnheit. 94. Der König komt um 95. Differente Relationes von seinem Tode. 96. Die Schweden / durch diesen kläglichen Fall erhitzet/ setzen mit grosser furie an den Feind / und erhalten den Sieg. 97. Der König wird wegen seiner Gottesfurcht auch von Italiänern sehr gepriesen. 98. Des Bisaccioni Erzehlung von des Königs grosser Leutseligkeit. 99. Wird auch von Kundschaft etlicher Sprachen und anderer Wissenschaften gerühmet. 100. Die Kayserlichen jubiliren über des Königs Tod. 101. Einbusse bey der Schlacht auf beyden Seiten. 102. Der Friedländer gehet mit seinen Völckern in Böhmen. 103. Die Chur-Sächsische nehmen Leipzig wieder ein. 104. Des Schwedtschen Reichs-Cantzlars Ochsenstirns Disposition der Armeen. 105. Gustav Horns Progresse in dem Elsaß. 106. Franckenthal wird vom Rhein-Grafen Otto Friedrichen bloquiret. 107. Des General Baudissens Einfall in das Stift Cöln.

Cap.III.§.108. Wunderbahre Veränderung in Böhmen. 109. In Ungarn legen sich etliche Malcontenten vor Caschau. 110. Rakotzi in Siebenbürgen ist ruhig.

Cap.IV.§.111. Mastricht wird von dem Printzen von Oranien belagert. 112. Lüttich suchet die Neutralitet. 113. Graf Heinrich vom Berg fält von Spanien ab zu den Holländern. 114. Dessen bedencklich Schreiben an die Infantin. 115. Diese schreibt beweglich an die Stände des Spanischen Niederlandes. 116. Die Belagerung vor Mastricht wird fortgesetzt. 117. Welche die Spanier zu entsetzen gedencken. 118. Die werden von Graf Wilhelmen von Nassau abgehalten. 119. Pappenheim ziehet ihnen zu Hülfe. 120. Die Stadt wird endlich mit Accord erobert. 121. Des Printzens von Oranien gute Anstalten darinne. 122. Alienation der Gemüther von Spanien. 123. Die Infantin schreibt einen Landtag nach Brüssel aus. 124. Schicket Deputirte zu dem Printzen von Oranien wegen des Friedens. 125. Die richten aber nichts aus. 126. Der Spanier schlechter Zustand zu Wasser und Land.

Cap.V.§.127. Des Königs in Franckreich Unwille wider Spanien. 128. Tractaten mit dem Hertzog von Lothringen. 129. Secreti Articuli werden noch mit beygefügt. 130. Der König commandiret seine Völcker wider Lothringen wegen gebrochener Tractaten. 131. Die werden verneuert. 132. Etliche Ligistische Gesandten kommen zu dem König nach Metz. 133. Die Frantzosen belagern die Spanier in Trier. 134. Monsieur läst ein Manifest wider den Cardinal Richelieu ausgehen. 135. Bekomt Anhang von vornehmen Herren. 136. Gegen-Manifest des Königs. 137. Dem ging des Hertzogs von Montmorency Abfall sehr

Anno 1632.

zu Gemüthe. 138. Die Königlichen halten ein Treffen mit Monsieur, und bekommen den Montmorency gefangen. 139. Die Orleanische Armee zerstreuet sich. 140. Monsieur selbst muß sich dem Könige bequemen. 141. Ihm werden harte Puncte vom Könige vorgeschrieben. 142. Das Parlament zu Tolose muß dem Montmorency seinen Proceß machen. 143. Er wird mit dem Schwerdt gerichtet. 144. Grosses Trauren seiner Schwester / des Printzens von Condé Gemahlin. 145. Discurs von des Königs Reue über dessen Hinrichtung. 146. Richelieu komt deßwegen bey dem Volck in grossen Haß. 147. Der Hertzog von Orleans gehet wieder aus dem Lande. 148. Des Königs Schreiben an ihn. 149. Scharfe Bestraffung der Duelisten / auch an ihren todten Cörpern. 150. Grausames Ungewitter und Gewässer bey Narbonne. 151. Hundert und sechszehen Personen von des Königs Gefolg neben vielen Sachen sind darinne umkommen.

Cap. VI. §. 152. Dem Cron-Printzen in Spanien wird gehuldiget. 153. Der Duc d'Alcala nimt die Huldigung von den Ständen an. 154. Præstiret selbst seinen Eyd an den Duc d'Alba. 155. Der König begibt sich von Barcellona wieder hinweg. 156. Discurs vom Anfang der Inquisition in Spanien. 157. Viel Inquisiten werden zur Execution nach Madrid gebracht. 158. Auf unterschiedliche / theils seltzame und grausame Weise gestraft. 159. Des Königs Bruder Printz Carl stirbt an einer hitzigen Kranckheit. 160. Don Gonzales de Cordua gehet durch Franckreich nach den Niederlanden.

Cap. VII. §. 161. Der Portugesen Anfechtung von den Holländern in West-Indien. 162. Vergeblicher Vorschlag einer gütlichen Handlung.

Cap. VIII. §. 163. Das Mißtrauen zwischen dem Könige in Engelland und dem Parlament nimt zu. 164. Ein Vergleich wird zwischen den Frantzosen und Engländern zu S. Germain getroffen. 165. Der König ist der Hierarchie, so die Puritaner verwerffen / zugethan.

Cap. IX. §. 166. Grosse Traurigkeit in Schweden wegen des Königs Tod. 167. Mißlicher Zustand im Reich. 168. Die Reichs-Stände nehmen sich der Sache ernstlich an. 169. Der Reichs-Cantzlar Ochsenstirn hat die Last des Kriegs in Teutschland auffm Halse.

Cap. X. §. 170. Der belägerige König Sigismund schreibt einen Reichstag nach Warschau aus. 171. Seinen Kindern wird zu ihrem Unterhalt ein gewisses Bistum oder Ambt conferiret. 172. Die bösen Müntzen setzen die Unterthanen in grossen Schaden. 173. Der König muß die Schuld der Natur bezahlen. 174. Sein Tod wird den Ständen kund gethan. 175. Und wegen eines Wahltages deliberirt. 176. Die Protestirende in Pohlen werden Dissidentes in religione genennet. 177. Die Græci Schismatici beklagen sich über die so genante Uniatos. 178. Der Chur-Brandenburgische Abgesandte beschweret sich wegen nicht Erforderung seines Herrn zur Wahl. 179. Quartianer / wo der Name herkomme. 180. Irrung wegen des Bistums Cracau. 181. Zanck zwischen den Dissidenten und Catholischen. 182. Zweiffel / so wegen Unterhaltung der hinterlassenen Hofstatt des verstorbenen Königs entstehet. 183. Versamlung des Reichstages bey den Dörffern Wola und Povvasky. 184. Der Dissidenten Beschwerung. 185. Streit zwischen den Landrichtern zu Cracau / und dem Vice-Cantzlar Zamoiscy, als Schloß-Hauptmann daselbst. 186. Schwürigkeit wegen des Müntzwesens. 187. Und Verbesserung der Gesetze. 188. Difficultet wegen würdiger und tüchtiger Personen in Bestellung der Aembter. 189. Printz Casimir schlägt seinen Herrn Bruder Uladislaum zum Könige vor. 190. Der Ertz-Bischoff antwortete einem jeden Gesandten absonderlich. 191. Der Schwedischen Abgesandten Anbringen. 192. Der Wahltag gehet ungeachtet der noch unerörterten Puncte fort. 193. Die Stimmen fallen auf Printz Uladislaum. 194. Ihm werden viel Dinge ungleich nachgeredet. 195. Die Capitulation wird von seinem Gesandten beschworen. 196. Darauf wird er vom Ertz-Bischof ausgeruffen. 197. Muß den Eyd mit lauter Stimm ablegen. 198. Ein Termin zur Crönung und dem Reichstag wird von dem Reichs-Rath angesetzet.

Cap. XI. §. 199. Der Groß-Sultan straft die aufrührischen Soldaten / und läst deren in Adrianopel viel in Stücken zu hauen / andere ihrer Aembter entsetzen. 200. Unterschiedliche Rädelsführer werden des Nachts umbracht / und ihre Cörper dem Volck gezeigt. 201. Bascha Elis wird stranguliret. 202. Die Cosacken fallen dem Türcken ins Land.

Cap. XII. §. 203. Die Persianer nehmen dem Türcken etliche Provintzen ab.

Cap. XIII. §. 204. Der Krieg mit den Ost-Tartarn continuirt.

Cap. XIV. §. 205. Der König in Habessinien commandiret seinen Halbbruder wider die Lastenser. 206. Wird aber in die Flucht getrieben. 207. Der Negus rüstet sich stärcker wider sie / und behält das Feld. 208. Bewegliche Vorstellung der Alexandriner an den König um freye Vergönnung ihrer Religion. 209. Die Patres Soc. bereden den König eines andern. 210. Der König verstattet endlich eine toleranz. 211. Die freye Religion wird ausgeruffen. 212. Grosse Freude darüber bey allem Volck. 213. König Susneus stirbt. 214. Sein ältester Sohn Basilides ein Verfolger der Catholischen Religion / succediret. 215. Der Römische Patriarch muß aus dem Lande. 216. Dessen beweglich Schreiben an den neuen König. 217. Welcher eine weitläuftige Gegen-Vorhaltung dem Patriarchen thut. 218. Mit Vorrückung unterschiedlicher Neuerungen.

Cap. XV. §. 219. Widerlegung des Mercure François wegen einer grossen Kälte im Monat Octobri.

Anno 1632.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

NAchdem sich der Mantuanische Krieg geendet/ begunte Italien der angenehmen Friedens-Ruhe wieder zu geniessen. Der alte Hertzog von Urbino Franciscus Maria, eines alten Genuesischen Geschlechts von Roveré war vergangenen Jahrs ohne männliche Leibs-Lehens-Erben Todes verfahren. Das Hertzogthum fiel als ein Päbstlich Lehen der Römischen Kirchen heim. Welches Pabst Urbanus der VIII. dem Kirchen-Staat einverleibete. Denn solches erforderten die scharffen Bullen seiner Vorfahren/ also/ daß es keinem Vetter (wie sonst wohl geschehen wäre) zu Lehen verliehen werden konte.

1. Urbino fält dem Pabst heim.

Aber die Stadthalterschafft der Stadt Rom (prefettura di Roma) welche das Hauß Roveré lange Zeit besessen/ war durch den Tod gedachten Hertzogs erlediget worden.

2. Taddeo Barberini wird Stadthalter.

Solche trug er seines Bruders Sohn dem Taddeo Barberini auf/ welcher in Kraft dieses vornehmen Ambts allen Ambassadorn vorzugehen vermeinte. Darüber entstund ein Streit mit dem Venetianischen Gesandten Pesari. Denn wie er demselben auf der Strasse begegnete/ hielt desselben bestochener Kutscher unter dem Schein/ als wäre ihm der Hut ungefehr entfallen/ still/ und ließ den Barbariner vorbeyfahren. Der Venetianer den Bossen merckend/ kam so bald nicht nach Hauß/ da wolte er den Kutscher straffen. Der wurde aber von etlichen bewehrten Leuten entführt/ und in Sicherheit gebracht/ wodurch der gantze Handel an Tag kam. Die Freyherrschaft Venedig empfund dieses sehr hoch/ und befahl ihrem Gesandten ohne Abschied von Hof nach Hauß zu gehen. Es wurden auch dem Päbstlichen Nuncio zu Venedig zu Bezeigung ihres Mißfallens die Audientzen versagt.

3. Bekomt Händel mit dem Venetianischen Gesandten.

Hierzu kam eine andere verdrießliche Sache/ wegen der Eminentz/ als der neu eingeführten Titulatur der Cardinälen (deren wir im ersten Theil gedacht) die hatten unter sich beschlossen die alte Titulatur von niemand anzunehmen/ als von gekrönten Häuptern. Die Freyherrschaft Venedig achtete sich gleicher Ehre berechtiget/ und wolte bey dem alten Titul bleiben/ muste aber erfahren/ daß ein Cardinal ihr Schreiben anzunehmen verweigert.

An. 1630. p. 549. §. 3.

4. Titulatur Streit zwischen den Cardinälen und Venedig.

Darüber erregete sich unter den Päbstlichen Ministris wider gedachte Freyherrschaft ein Unwille/ welche ihr allen Verdruß anthäten/ sonderlich an den Ferrarischen und Bononischen Gräntzen: an den Dämmen des Po-Flusses/ und andern Ohrten mehr. Die Venetianer konten solches nicht leyden/ bezahleten derowegē die Päbstlichen Beambten mit gleicher Müntze/ daß es auch einmahl zur Schlägerey kommen/ und daraus grössere Weiterungen erfolgen können/ wenn sich der König in Franckreich nicht dazwischen gelegt hätte; der brachte es dahin/ daß der Pabst sich erklärte: Er hätte von seines Vetters/ und des Gesandtens Pesari rencontre nichts gewust: so hätte auch Don Taddeo mit des Kutschers Sache nichts zu thun gehabt. Inmassen die Entführer desselben so bald aus der Stadt Rom verwiesen worden. Im übrigen/ weil die Freyherrschaft Venedig jederzeit den Königen gleich geachtet worden/ so solte es auch/ so viel sie beträffe/ bey der alten Titulatur der Cardinäle bleiben. Mit dieser Erklärung war der Senat zufrieden/ schickte einen andern Gesandten nach Rom/ und verstattete dem Päbstlichen Nuncio zu Venedig wieder Audientz. Aber die Streitigkeiten wegen der Gräntzen an obgedachten Ohrten/ waren älter und verwirter/ konten derowegen durch die darzu verordnete Commissarien in diesem Jahr nicht geschlichtet werden; wollen sie derowegen biß ins künftige versparen.

5. Französische Interposition.

Es gab sonst am Päbstlichen Hofe eine grosse Schwürigkeit wegen der von dem Kayser wider den König in Schweden begehrten (subsidien) Hülffs-Gelder die wolte der Pabst nicht geben/ zumahl er nicht ungern sahe/ daß das Hauß Oesterreich ein wenig geschwächet würde. Darüber hörte man zu Rom überaus grosse Klagen wider den Pabst selbst/ daß derselbe als hoher Priester/ sich im geringsten nicht üm den Schaden Josephs bekümmerte/ sondern sich vielmehr über des Gustavi Victorien und der Catholischen Ständen Niederlagē in Teutschland innerlich freuete/ da man doch hörte/ wie die Schweden von nichts anders redeten/ als wie sie ihre Zelte unter den Mauren der Stadt Rom aufschlagen/ und diese

6. Hülffgelder dem Kayser versagt.

7. Davon wird übel geredet.

unbe

Anno

unbewehrte gutt Stadt in Staub und Aschen legen wolten / und also müste durch des Pabsts Fahrlässigkeit der allergottseligste Kayser Ferdinand gegen den hochmüthigen Gothen (denn so hiessen sie den Schwedischen König) als der Römischen Kirchen verbitterten Feind / unterliegen.

[Dabey der Siri ohne Schein der Warheit schreibt: Die Kayserliche und Spanische Ministri wären auf die Gedancken kommen / den Pabst vermittelst eines Concilii gar abzusetzen / inmassen der König in Spanien den Savedra nach Wien geschickt / den Kayser zu ersuchen / daß er doch alle Teutsche Cardinäle in Italien absenden mögte / üm sich mit den Spanischen zu unterreden / was zu thun / wenn der Pabst nicht bald stürbe. Ist es wahr / so ist es wohl mehr darum geschehen / den Pabst zu schrecken / als daß es den Spaniern Ernst gewesen seyn solte ein solch unbesonnenes langweiliges Vorhaben ins Werck zu setzen.]

1. Kayserliche Gesandschaft an Pabst.

Allein der Pabst kehrte sich an alle diese Reden so viel als nichts. Der Kayser schickte den Hertzog Savelli, als seinen extraordinar Ambassador nach Rom / welcher neben dem Fürsten Savelli als ordinar Ambassador dem Pabst vortragen muste: Jtzt wäre hohe Zeit die Schätze der Kirchen aufzuthun / und dem Kayser mit Volck und Geld unter die Arme zu greiffen / da die Catholische Religion in Teutschland in eusserster Gefahr stünde. Wenn der Pabst als das Oberhaupt der Kirchen dem Kayser Beystand leisten wolte / würden alle Italiänische Fürsten zu Erhaltung des gemeinen Bestens wider die Schweden dergleichen thun.

9. Wird schlecht empfangen.

Der Pabst / welcher ihr Vorbringen wohl vermuthen können / hatte sich zu einer tapferen Antwort gefast gemacht / und sagte: Man redete viel von der Religion / davon doch die Frage itzo nicht wäre: der König in Schweden auch dieselbe unter den Ursachen des Krieges nicht anführete. Wenn er aber dieselbe / wie der Pfältzer in Böhmen gethan / angreiffen wolte / so wäre er gleich dem Pabst Paulo V. und Gregorio XV. ebenfals erbötig Gut und Blut dabey aufzusetzen / aber hier wäre es der Casus nicht. Daß aber der Kayser itzt einige Ungelegenheit davon empfünde / das hätte ihm selbst also beliebet. Wie viel und oft hätte er ihn doch gebeten / die Waffen nicht aus Teutschland zu führen / üm eine solche grausame Ungerechtigkeit (so sol der Pabst wie Siri schreibt geredet haben) wider den Hertzog von Mantua zu verüben. Der Kayser hätte aber dazumahl ihm nicht / sondern den Spaniern Gehör gegeben / die möchten ihm nun auch helffen. Vier Millionen und drüber hätte er aufwenden müssen / üm für den Kayserlichen Völckern sicher zu seyn / und nun solte er die Schätze der Kirchen aufthun? Man schickte nach Rom unterschiedliche Conditiones, die der König in Schweden den Catholischen Ständen zu gäntzlicher Ausrottung der Catholischen Religion vorgeschrieben haben solte / die hätte man aber zu Maintz erdacht. Solte gedachter König dergleichen Dinge aus Unbesonnenheit vornehmen / würden die Catholischen Potentaten / die ihm bißhero geholffen / oder noch hülfen (das war Franckreich) die Hand wohl von ihm abziehen / und alle ihre Kräfte wider ihn selbst wenden. Geld geben könte er itzo nicht / der Kayser möchte ihm selbst und den Spaniern die Schuld geben / daß er gedachte vier Millionen aufwenden müssen; wenn er die noch hätte / könte er wohl damit helffen / nun aber wäre es ihm unmüglich.

10. Borgia nimt sich derselben an

Die Gesandten waren über diese freye Reden des Pabsts über die massen sehr bestürtzt / und sobald sie aus dem Vaticano herauskommen / liessen sie alle das Ehrengeleit (Corteggio) der vielen Kutschen / zu Bezeigung ihres Mißvergnügens von sich / und eine jede ihres Weges nach Hauß fahren. Sie aber fuhren geraden Weges zu den Cardinal Borgia, damahligen Spantischen Ambassador, und wurden mit ihm einer Protestation einig / die er in dem nechsten Consistorio publicè præsentiren solte. Er funde sich dabey ein / und nach gehabter Privat-Audientz begehrte er auch eine öffentliche / wenn man nemlich geruffen haben würde: Extra omnes.

[Zu wissen: daß anfänglich / ehe die Cardinäle alle zusammen komen / ihren vornehmen Bedienten / auch fremden ansehnlichen Personen erlaubet wird / hineinzugehen / und den Consessum der Cardinäle: auch wie der Pabst mit einem und dem andern privatim redet / anzusehen. Wenn aber die Deliberationes angehen sollen / wird geruffen: Extra omnes, das ist / alle hinaus / damit der Pabst und die Cardinäle alleine bleiben.]

Anno 11. Hat Audientz beym Pabst.

Wie er solche erlangt/ da stund er auf/ und führte der Länge nach die grosse Gefahr an/ in welcher die Catholische Religion in Teutschland anitzo gerahten / und noch ferner gerahten möchte/ wenn nicht anders darzu gethan würde.

12. Muß stille schweigen.

Der Pabst hörte ihm mit grosser Gedult zu/ wie er aber sagte: Et adhuc Sanctitas vestra cunctatur: Und dennoch säumen sich Eure Heiligkeit. Da fuhr der Pabst auf/ und rief ihm mit zornigen Gebärden zu: Taceas, Schweigt stille. Borgia thäte als ob ers nicht hörte / und fuhr mit Reden fort. Der Pabst wiederholte etliche mahl Taceas, taceas omnino. Und setzte endlich darzu/ & exi, und gehet hinaus: Da sprach Borgia: Man könte keinen Cardinal / der zu Gottes und der Kirchen Dienst/ für das gemeine Beste der gantzen Christenheit im Namen des Catholischen Königes redete / (silentium imponiren) heissen stillschweigen. Der Pabst interrumpirte ihn vielmahls / und fragte ihn endlich: Ob er denn dieses als Spanischer Ambassadeur vorbrächte/ so schickte es sich hieher nicht; Er solte es absonderlich im Gemach thun / die Audientz solte ihm unversagt seyn. Brächte er es aber als Cardinal vor / so solte er wissen/ daß ihm nicht gebührte in Gegenwart seiner/ als Pabsts/ also zu redē oder Rath zu geben / er würde denn darum gefragt / oder geruffen. Indem alterirte sich der Pabst dergestalt / daß er diese Formalia zu ihm sagte: Vis me è Domino facere servum? Wolt ihr mich dann aus einem Herrn zum Knecht machen? Da stund der Cardinal Albornoz ein Spanier auf/ und sagte: Borgia redete weder als Spanischer Bottschafter/ noch als Cardinal / sondern als Protector der Nation. Der Pabst antwortete: Er möchte seyn was er wolte / so solte er schweigen und abtretten. Da commovirte sich Borgia, und sagte: Weil ihm denn die Freyheit zu reden benommen würde / so wolte er hiermit seine Declaration (diß war die oberwehnte Protestation) schriftlich übergeben/ und Abschrift davon den Cardinälen / als den vorgesetzten der drey Ordnungen/ nehmlich Bischöfen/ Priestern/ und Diaconen zustellen.

13. Protestirt dawider.

Diese Rede ging dem Cardinal S. Onofrio des Pabsts leiblichem Bruder/ seines Ordens ein Capuciner / zu Gemüth / daß er aus Beysorge eines schädlichen jähen Zorns (zu welchem der Pabst nicht ungeneigt seyn mochte) von seiner Stelle aufstund / ging hin und nahm den Borgia bey seinem langen Mantel/ und wolte ihn also mit Gewalt von seinem Ort hinweg / und hinaus ziehen. Da legte sich der Spanische Cardinal Sandoval dazwischen/ hieß ihn auf Spanisch Fraile, Bruder Münch! Ey wie schickt sich doch dieses zu eurem Orden? Ist diß die Bescheidenheit eines Capuciners? Ihr möcht wohl hingehen und eure Münchs-Brüder bemeistern. Da fing der Cardinal Antonio des Pabsts Vetter / und andere an drein zu reden / daß es bald auf ein Hauptgezänck (wo nicht ärger) hinaus gelauffen wäre / wann sich der Cardinal Colonna nicht besonnen/ und das Glöcklein gezogen hätte / daß des Pabsts und der Cardinäle hohe Bediente ins Gemach getretten/ und dadurch dem Consistorio ein Ende gemacht.

14. Die Thür wird ihm gewiesen.

15. Zanck darüber.

16. Borgia tritt wieder auf.

Donnerstags darauf / wie die Congregation des Sancti officii gehalten wurde/ kam der Cardinal Borgia auch darzu/ der Pabst hielt ihm vor / wie er sich wundern müste / daß derselbe sich erkühnte bey dieser venerablen Congregation zu erscheinen / da er doch durch seinen Ungehorsam und Widerspänstikeit im letzten Consistorio in die Censuras Ecclesiasticas gefallen wäre. Er neigete sich tief gegen den Pabst / und bat ihn üm Verzeihung / mit dem Vorwand/ daß er es nicht für sich / sondern auf expressen Befehl seines Königes gethan hätte. Der Pabst erklärte sich dahin. Wie er ihm für diß mahl verzeihen wolte / doch mit der Bedingung / daß er ihm also nicht wiederkäme.

Er bat ferner / weil bey Straf der Excommunication verboten / nichts auszuschwatzen / daß ihm der Pabst verwilligen möchte / dasjenige/ so vorgangen/ an seinen König zu schreiben / welches er ihm gar leicht erlaubete.

17. Inhalt der Protestation.

Die obangezogene Protestation bestund in Erzehlung der grossen Gefahr/ in welcher die Catholische Religion in Teutschland stünde/ und was der König in Spanien nach allen müglichen Kräften

dabey

Anno dabey gethan hätte / und wie sich die heiligen Väter / des Pabsts Vorfahren in solchen Fällen bezeigt. Nachdem aber Seine Heiligkeit bey so gefährlichem Zustand der Sachen sich säumig erwiese / so hätte der König befohlen bey dieser hochansehnlichen Zusammenkunft der Cardinäle zu bezeigen / daß höchstgedachte Se. Königliche Majestät an ihr nichts erwinden lassen / in solcher Noth hülfliche Hand zu leisten. Wenn demnach der Catholischen Religion einiger Schade hierunter zustossen solte / so wäre solches nicht diesem gottseligen Könige / sondern vielmehr Sr. Päbstl. Heil. zuzuschreiben. Welche letztere Worte eigentlich diejenigen waren / so den Pabst am meisten offendirten / daß er unterschiedlichen Cardinälen / die sich des Borgia angenommen hatten / befohlen / sich von Rom hinweg und in ihre Bistümer zu begeben.

[Wir haben diese / als eine wichtige / und sonst nicht leicht beschriebene Geschicht / mit ihren Umständen aus des Siri Memorie recondite Volum. VII. pag. 480. & seqq. Ingleichen aus dem Mercure François hoc anno pag. 468. schier von Wort zu Wort zu des Lesers Nachricht übersetzen wollen / in welchen Büchern noch mehr Umstände davon zu befinden.]

Diese des Pabsts Bezeigung macht etlicher massen glaubhaft / was Schreiber dieses von Leuten selbiger Zeit nachgehends gehört / daß der Pabst / wie er König Gustavs Tod vernommen / gesagt haben solle: Er wäre wohl ein tapferer Held / und hoch qualificirter König gewest. Da hätte einer von den anwesenden Cardinälen geantwortet: Er hätte sich aber als ein Verfolger der Catholischen Kirchen erwiesen. Ob sich denn Se. Heil. nicht erinnerte / daß vor mehr als tausend Jahren die Gothen die Stadt Rom verheeret / und verwüstet? Darauf der Pabst geantwortet: Er wüste es wohl / es wären aber erst hundert Jahr / daß die Spanier Rom eingenommen / geplündert / und barbarisch darinne gehauset / ja so gar den Pabst gefangen genommen hätten. Welchen Bericht wir an seinen Ort stellen. Gleichwohl schreiben die Autores: Der Pabst habe den Kayser nicht gar hülfloß gelassen / sondern einen Aufsatz auf die geistlichen Güter gemacht / dem Kayser zum besten einig Geld aufzubringen. (a)

1632.

18. Gustav Adolf wird gelobt.

(a) Nani. Hist. Ven. Lib. IX. pag. 573. dessen Bericht wir gefolgt / welcher viel glaublicher / als was des Meterani. Continuator und andere davon schreiben.

So viel den Rabata betrift / welchen der Kayser an die Italiänische Fürsten üm Geld geschickt / so hat derselbe wenig ausgerichtet / und nichts anders

Anno 1632.

als Entschuldigungē zurück gebracht/ zumahl von dem Hertzog von Mantua, der ihm die grosse Verwüstung seines Landes vor Augen stelte.

19. Valtelinische Händel.

Bey den Bündnern war es auch noch nicht gantz ruhig / dieselbe solten vermöge des Monsonischen Vertrags die Oberbotmässigkeit über die Valteliner mit gewisser Ausnahm behalten / so wolten sich doch diese darzu nie bequemen / sondern masseten sich immer eines mehrern an / als sich gebührte. Die in der vorigen Aufruhr Vertriebenen wolten sie nicht wieder ins Land lassen / sie würden denn vorher Catholisch. Nun solte zwar keine andere als die Catholische Religion im Lande gelten / jedennoch solte man den andern Religions-Verwandten den freyen Genoß ihrer Güter lassen. Der Hertzog von Rohan war vom Könige in Franckreich zum General in den Bündten erkläret / der Cron Interesse daselbst zu beobachten / und diese Lande in Ruhe zu erhalten. Der redete beydes den Valtelinern und den Engadinern zu / daß sie es allenthalben bey dem Alten bewenden lassen / und keine Neuerungen anfangen möchten. Denn diese wolten das Exercitium der Reformirten Religion wieder einführen / darüber sich der Bischof von Chur sehr beschwerete / daß sie es bleiben lassen musten. Weil nun der Obriste Ossa zu Lindau ein groß Magazin aufrichten / uñ allerhand Kriegs-Nothdurft zusammen bringen ließ / so gerieth der Hertzog von Rohan und die Bündner in den vergeblichē Argwohn / als ob man / des schweren Kriegs in Teutschland ungeachtet / etwas wider sie vorzunehmen willens wäre. Wie nun gedachter Hertzog mit den Bündnern etliche Orte befestigen ließ / uñ Gegenbereitschaft auf allen unvermutheten Fall machte / schickte der Ertz-Hertzog seinen Cantzlar zu den Schweitzern nach Baden mit der Versicherung / daß man bey gegenwärtigen Zeiten nicht das geringste Absehen auf die Bündner mehr machte; wie auch wohl zu glauben.

20. Das Lindauische Magazin.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

DAs Hauß Oesterreich in Teutschland / sowol als die Catholische Liga stunden in höchster Gefahr / von den Schwedischen Waffen überwältiget zu werden; Aber ein groß Glück und sonderbahre Schickung war es für den Kayser / daß der König nicht vor Wien ging / davon ihn niemand hätte abhalten können. Wie in dem vergangenen Jahr gemeldet worden. Der König in Franckreich bemühete sich zwar sehr / dem Churfürsten in Bayern / welchem er vermöge des im vergangenen Jahr von uns angeführten Vergleichs / Schutz und Beystand versprochen: Jugleichen den andern Catholischen Ständen des Reichs zu einer Neutralität zu verhelffen.

30. Maji.

21. Neutralität der Catholischen.

Denn das Volck in Franckreich fing an zu murren / als ob man den Schweden als Verfolgern der Catholischen Religion (wie sie von etlichen ausgeschrien worden) gar zu viel nachsehe / und ihnen in dem Religions-Wesen alzufreyen Willen liesse. Derowegen war der Frantzösische Gesandte Marquis de Brezé befehlicht / mit dem Könige darüber zu handeln / der meinte: Er könte den König mit Drohungen schrecken / und war deßhalben mit ihm zu harten fast anzüglichen Worten kommen / daß ihm derselbe wieder ins Gesicht sagte: Er förchtete sich so wenig für dem König in Franckreich als für dem Kayser. Endlich gab er ihm doch wegen der Neutralitäts-Tractaten Gehör / aber mit solchen üñschränckten Conditionen / die schwerlich angenommen werden würden / folgenden hauptsächlichen Inhalts: Daß der Hertzog in Bayern samt seinen mitverwandten Ligistischen Ständen den Nieder-Sächsischen Creiß verlassen / und was sie darinne seither 1618. den Evangelischen abgenomñen / wieder abtreten und in vorigen Stand setzen:

22. Der König macht sie schwer.

Alle ihre Völcker biß auf zwölf tausend Mann abdancken / und diese sämtlich aus der Protestirenden Landen ab / und in ihre eigne führen: Dieselbe aber dem Kayser nicht zukommen lassen; auch dem Hauß Oesterreich keine Werbungen noch Musterplätze in ihren Landen weiter gestatten solten / welches so viel war / als sich gäntzlich von dem Kayser abzusondern. Hingegen wolte der König den Ligisten (den Bischof von Bamberg

ausge-

Anno

ausgenommen) keine Länder noch Städte weiter abnehmen / auch die Chur Bayern entzogene Orte in der Unter-Pfaltz wieder einräumen / biß zum gütlichen Vergleich / welcher zwischen Chur-Bayern und dem Pfaltzgrafen durch Vermittelung der Könige in Franckreich und Engelland vorgenommen werden solte / so doch ohne des Kayſers Zuthun nicht geschehen konte. Der Frantzösische Gesandte hatte übernommen / in 14 Tagen eine Erklärung von Chur-Bayern darüber zu schaffen / welche Zeit aber zu einem solchen hochwichtigen Werck viel zu kurtz war / und vergeblich fürüber ging.

Allein Philip Christoph Churfürst zu Trier hatte sich (wie vorm Jahr gedacht) in Frantzösische Schutz begeben / und lieferte den Frantzosen zum Zeichen seiner Beständigkeit die Festung Hermanstein (nun Ehrenbreitstein genant) in die Hände / mit Bedingung / daß die Spanier aus der Stadt Trier / dahinein sie sich als Schutzherren des Orts für die mit dem Churfürsten in Streit liegende Stände practiciret / wieder herausgeschaft werden solten / auf daß er daselbst residiren könte / wie auch erfolgt / also / daß die Spanier heraus / und die Frantzosen hingegen eingezogen. Indessen ging der König an Mayn und Rheinfort. Er hörete in Franckfurt die Gesandten / so von allen Ohrten häuffig an ihn geschickt worden / an. Die Abschickende waren Hertzog Friedrich Ulrich von Braunschweig: die Grafen in der Wetterau und Westerwald: auch unterschiedliche Reichs-Städte / als: Ulm / Lübeck / Brehmen und andere mehr / die sich alle / als der Kayſerlichen Soldaten Extorsionen und Kriegs-Pressuren müde / in seine Schutz begaben. Gegen die Stadt Franckfurt erzeigte er sich gar gnädig / ertheilte Patenta wider die Raubereyen zu Sicherheit der Strassen auf die bevorstehende Fasten-Messe.

Mit den Hertzogen von Mecklenburg wurde auch ein Vergleich geschlossen / daß sie ihm die See-Stadt Wißmar / und den Hafen Warnemünde in Besatzung geben / und mehr nicht als die Zölle zu einer Ergötzlikeit der bey ihrer Restitution angewandten Kosten / biß zu Ende des Kriegs / einräumen solten.

Es kam auch der vertriebene Churfürst Pfaltzgraf Friedrich / weiland König in Böhmen / zu dem Könige / brachte aber kein Volck mit sich / (a) sondern bat nur / der König möchte seiner öffentlich ausgelassenen Erklärung gemäß / daß er nemlich die Stände des Reichs in ihre Lande / und vorige Freyheit wieder einsetzen wolte / dieser guten Intention ihn vor andern geniessen lassen. Gustav Adolf gab ihm gute Vertröstung / ließ ihn als König tituliren und ehren.

1632. 26. Chur-Pfaltz verlangt sein Restitution.

(a) Abelinus p. 496. b. setzt: Er habe dem Könige eine starcke Summe Geldes erlegt / davon aber Pufendorf Lib. IV. Rer. Suec. §. 4. nichts meldet.

Er ging ferner in der Pfaltz jenseit Rheins fort / schlug die Spanier / wo er sie antraf / und trieb sie auch aus Creutzenach heraus. In Francken / in der Pfaltz und Schwaben / auch im Elsaß und am Mayn und Rhein hatten seine Generalen allenthalben die Oberhand / nahmen viel kleine Städte / als Bacharach / Caub / und andere mehr ein / welche die Kayſerlichen verlassen muſten / die auch in den vorfallenden Scharmützeln mehrentheils einbüſseten / wiewohl dem Hauptwesen des Krieges damit wenig geholffen war / aldieweil mittlerzeit die Kayſerliche Generalen in Schlesien / Mähren / und den Erblanden neue Armeen formirten / ohne daß jemand solches gehindert hätte. Dazumahl wurde zu einer neuen Stadt an dem Munde des Mayns / wo er in Rhein fält / der Grund geleget / die solte Gustavs-Burg genent werden / davon bald ein mehrers folgen wird.

27. König Gustav Progressen.

In dem Nieder-Sächsischen Creyß führten die Schwedischen Generalen Lorentz Cagge und Johann Baner die Schwedischen Waffen / denen sich der Bayerische General Graf von Pappenheim mit seinen Völckern entgegen setzte. Es war ihnen üm die Stadt Magdeburg als einen vornehmen Paß an der Elbe zu thun / den gedachte zwar Pappenheim zu erhalten / wie er aber den Ort nicht gnugsam verproviantiren konte / und des Volcks sonst hoch vonnöthen hatte / zog er die Besatzung heraus / versenckte viel Geschütz in die Elbe / vernichtete was zu vernichten war / und führte das Volck mit sich hinweg. Der General Baner besetzte die Stadt / und ertheilte im Namen des Königs / denen die da wieder aufbauen wolten / viel Befreyhungen. Immittelst bemächtigte sich Hertzog Wilhelm von Weymar / der am Hartz gele-

28. Baner besetzet Magdeburg.

23. Chur-Trier hält sich an Franckreich

2. August.

24. Viel Ständ ergeben sich Schwedischem Schutz.

26. Vergleich mit Mecklenburg.

1632.

Anno 29. Weimarische und Hessische Verrichtungen.

genen Orte/ als Goßlar/ Göttingen ꝛc. wie auch der Mayntzischen Landschaft Eichsfeld / und der darin gelegenen Städte Heiligenstadt / und Duderstadt.

Landgraf Wilhelm zu Hessen setzte das Paderbornische in Contribution. Der Feld-Marschalck Horn hatte unterdessen Forchheim eingenommen / und war vor Bamberg gangen / welches keinen Widerstand thun können / muste sich aber bald von dannen nach Schweinfurt retiriren. Denn der Tilly hatte sich in der Obern Pfaltz mit etlichen tausend Mann ohne jemands Hinderung verstärckt / daß Gustav Adolf genöthiget worden / den Rhein zu verlassen/ und sich zu Rettung seiner Leute wieder nach Francken zu wenden.

30. König Gustav gehet nach Francken.

Hertzog Wilhelm und Johann Baner wurden mit ihren Truppen auch dahin erfordert. Zu Kitzingen geschahe die Conjunction. Als Tilly solches vernommen / zog er sich wieder zurück nach der Obern Pfaltz; dahin ihm der König geschwind nachfolgte.

31. Chur-Bayern sucht Hülfe.

Chur-Bayern sahe die trüben Wolcken über sich und sein Land starck aufsteigen / berief ihn derowegen zu sich/ ersuchte auch den Hertzog von Friedland inständig ihm zu Hülf zu kommen / welcher aber aus gefastem Grol wider den Churfürsten/ wegen des vor zweyen Jahren zu Regenspurg empfangenen Schimpfs/ nicht gar zu sehr zu ihm eilete/ auch den Tilly ein wenig zappeln lassen wolte. König Gustav aber war mit seinem Zug desto geschwinder. Die Thore wurden ihm von der Stadt Nürnberg willig aufgethan. Er blieb nicht lange drinne/ sondern eilete dem Feind nach / und sagte der Stadt Hülf und Beystand zu.

32. Der König befreyet Donawerth.

Die Stadt Donawerth wurde in kurtzer Zeit eingenommen / und in alle ihre alte Freyheiten in geist- und weltlichen Sachen wieder gesetzt.

33. Gehet über den Lech.

Von dar ging der König an der Donau weiter hinauf biß gen Ulm / und trachtete über den Lech zu gehen/ alwo ihm der Tilly einen bequemen Ort ausgesucht hatte / der fast bogenweiß mit Wasser umflossen war / welches ihm nachgehends zu grossem Schaden gereichte. Denn der König pflantzte zwey und siebentzig Stück Geschützes auf dieser Seite des Strohms / gleichsam rings herum / und schoß durch das feindliche Lager creutzweise hin und wieder / daß sich fast niemand drinne blicken lassen dorfte. Unter solchem Schiessen und einem von Pech- und Reisern gemachten dicken Rauch wurde eine Brücke geschlagen / und 300. Finnen übergesetzt / welche sich gleich drüben verschantzen musten. Es fand auch die Reuterey einen Furth / durch welchen sie übergehen konte. Da auch tete sich Tilly des Orts nicht mehr sicher/ zumahl ihm viel Volcks/ und unter denselben viel vornehme Officirer durch das starcke Schiessen erlegt worden. Er selbst hatte einen Schuß über das Knie bekommen/ muste deshalben das Lager aufheben/ und sich nach Neuburg und Ingolstadt retiriren / alwo er nach wenig Tagen an seiner Wunde gestorben. Er war ein vortrefflicher General / welcher durch alle Kriegs-Staffeln gangen / und dadurch eine grosse Kriegs-Erfahrung erlangt: auch unterschiedliche Feldschlachten gewonnen. Von Wein und Weibern hat er sich die Zeit seines Lebens enthalten. Nach der grausamen Zerstörung der Stadt Magdeburg / die er [wie etliche schreiben (a)] selbst bedauret haben mag/ hat ihn das Glück und der Menschen Gunst verlassen / daß er König Gustavs Waffen allenthalben weichen müssen.

34. Tilly bleibt todt.

(a) Helvic. pag. 211.

Nachdem nun itztgedachter König über den Lech gangen / hat er Rain in Bayern und Neuburg an der Donau besetzet / und sich gegen Augspurg gewendet / welche grosse Stadt sich nach einem geringen Widerstande ergeben. Was da für ein Zulauff von Volck gewesen/ welche bey der grossen Beträngniß ihrer Freyheit und Religion den König als ihren Erlöser angesehen und veneriret / ist mit Worten kaum auszusprechen. Er begab sich alsobald nach St. Annen Kirchen / welche man den Evangelischen genommen hatte / seinen Gottesdienst darinne zu verrichten/ und stellete im Policey-Wesen alles in vorigen Stand / also/ daß auch Chur-Sachsen ein Danckfest darüber halten lassen. Er liesse ihm aber auch die Bürgerschaft huldigen / welches ihm/ wie wir bald hören werden / übel ausgedeutet wurde.

35. Augspurg in vorigem Stand.

Darauf ging er vor Ingolstadt/ und meinete diesen Paß an der Donau zu erobern/ das wolte ihm aber nicht glücken / die drinne wehrten sich so starck/ daß er viel Volcks davor sitzen lassen muste. Marggraf Christoph von Baden wurde von einer Stückkugel neben dem König getroffen / da hätte nicht viel gefehlet / dem Könige wäre dergleichen begegnet / denn sein Pferd

36. Ein
busse be
Ingolst

37. Ma
graf vo
Baden
schossen

wurde

Anno

wurde unter ihm erschossen / daß es mit ihm zu grossem Schrecken seiner Leute blitzlich niederfiel/ und jederman meinte / er wäre auch todt oder verwundet. Wie er sich aber unter dem Pferde gesund und ohne Schaden / wiewohl voller Blut / herfür wirckte/ war die Freude desto grösser. Man meint / die in der Festung haben mit Perspectiven aus dem Comitat, und vielleicht aus Abnehmung der Hüte gemercket / daß ein vornehmer Herr da seyn müste / und indem er den Ort recht zu besichtigen still gehalten / expreſs auf ihn gezielet. Dieser Zufall hat seine vornehmen Räthe und Generals-Personen verursacht/ihm beweglich zuzureden/mit der Vermahnung/ sich in solche grosse Gefahr nicht mehr zu begeben. Welches dieses unerschrockene Hertz jedoch wenig geachtet/ aber endlich auch sein Leben durch die alzugrosse Kühnheit eingebüsset.

Wie er vor Ingolstadt lag/ kam der Frantzösische Residente S. Estienne von München zu ihm / und vermeinte es besser zu treffen / als der obgedachte Marquis de Brezé, indem er mit vielen weitschweifigen Reden den König zu persuadiren gedachte/ daß er dem Churfürsten in Bayern die Neutralität gönnen möchte. Wie er nun bedrohliche Reden von disgust und offension seines Königes mit unterlauffen ließ / wenn dem Churfürsten in Bayern/ als Frantzösischem Bundsverwandten/ übel begegnet würde/ antwortete ihm Gustav Adolf mit Unmuth: Der Gesandte hätte weder creditiv noch Befehl also zu reden: Er und König Ludwig stünden schon wohl zusammen / solte sich aber derselbe durch böse Rathgeber zum brechen verleiten lassen / so hätte er durch Erfahrung schon gelernet / daß das Kriegsglück einem Volck so wohl als dem andern beyfallen könte.

Wie der Residente fortfuhr zu klagen/ daß man in Francken und Bayern die Kirchen geplündert / und die Catholische Religion unterdruckt hätte/ und wenn das nicht geändert würde/ könte sein Herr als der Aller Christlichste König mit einer Armee von funfzig tausend Mann schon Rath darzu schaffen; empfund König Gustav diese Bedrohung sehr übel/ und begegnete dieser Praleren mit gleichen Reden: Wenn diß sein Ernst wäre/ könte er seinen König der grossen Mühe in Teutschland zu ziehen wohl überheben / und ihm mit hundert tausend Mann biß gen Paris entgegen kommen. (a)

(a) Dieses hat Pufendorf, der ex actis schreibt Lib. IV. Rer. Suec. §. 19. pag. 66. dem wir folgen wollen/ ob es gleich Chemnitius und andere nicht haben.

1632.

20. April.

31. Churfürst in Bayern sucht die Neutralität.

35. Wird abgewiesen.

40. Discurs darüber.

Arg. c. 9. 41. Application aus dem Tacito

42. Des Pöbels unbedachtsame Reden.

[Diese Worte hat der Frantzoß seinem Könige ohne Zweifel nicht verschwiegen/ welche so viel härter auffielen/ als sie aus des Königes eignem Munde hergeflossen waren. Das generose Gemüth dieses Potentaten konte dergleichen trotzige Reden von einem Gesandten nicht vertragen. Gleichwohl kan man mit dem Tacito wohl sagen: Militaribus ingeniis subtilitatem deesse, quia castrensis Jurisdictio secura & obtusior, ac plura manu agens callidita-tem fori non exerceat. Solches von der Gerichtbarkeit auf das politische Staats-Wesen zu appliciren/ so gibt freylich die Erfahrung / daß Kriegerische Gemüther kein scharffes Nachdencken brauchen / wie eine Sache von Staats-Leuten aufgenommen / oder durchgetrieben werden möchte. Denn indem sie alles auf die Faust/ und das Kriegsglück stellen / so sind sie von aller Hof-List und Staats-Räncken mehrentheils entfernet. Denn gewißlich diese des Königs Reden/ welche seine Actiones bestärckten/ verursachten recht sorgliche Gedancken bey dem Frantzösischen und andern Catholischen Höfen/ daß dem Siri wohl zu glauben / wenn er schreibt: Se non cadeva fulminato nelle campagne di Lutzen, era per vedere contra di lui spiegarsi l'insegne della Francia e d'altri Prencipi suoi confederati, Mercur. Lib. 1. pag. 19. **Wenn der König in Schweden nicht in der Lützener Schlacht geblieben / so würde er die feindlichen Fahnen von Franckreich und dessen Bundsverwandten bald wider sich haben schwingen sehen.** Dieser Italiäner sagt ferner Memorie recond. Vol. VII. p. 547. der König in Franckreich habe zu dem Venetianischen Ambassadeur (aus dessen Munde er es vielmahl gehört) von des Gustavi Adolfi Progressen selbst gesagt: **Er müste nun mit der Republic darauf bedacht seyn**, (ad arrestare co' communi consigli e colle forze la troppo veloce corriera delle vittorie di quel Goto) **den alzugeschwinden Lauf der Victorien dieses Gothen mit gesamtem Rath und Macht zu hemmen.** Denn Richelieu war zwar gemeint/ das Hauß Oesterreich zu drücken/ aber nicht zu unterdrücken/ vielweniger durch Ausrottung desselben einen Lutherischen König zum Nachbar zu haben.]

Die thörichte Reden des Pöbels (deren man sich wohl erinnert) die von einem Römischen König / und einem Zug in Italien biß gar nach Rom (zwar nicht die Römische Cron daselbst zu holen) für König Gustaven im Schwang gingen/ erweckten ein zwar unzeitiges / doch sehr tieffes Nachdencken/ derselbe möchte durch das grosse Glück gereitzet / auf grosse Anschläge je länger je mehr bedacht seyn / gleichwie Alexander M. an den König Porus

Anno

in Indien wohl nimmermehr gedacht hätte / wenn er nicht zuvor den König in Persien überwunden: So schwer ists dem Menschen bey gutem Glück Maaß zu halten.

43. Denen glaubet Siri.

[Zu verwundern ist / daß Siri selbst d. lib. pag. 351. der kluge Italiäner / diesem seltzamen Gespräch Glauben beygemessen / denn er deutet der Schweden Einfall in Schwaben biß an den Boden-See / und hinder Fürsen biß an die Ehrenburg zu keinem andern Endzweck aus / als daß man den Weg nach Italien ausspähen wollen / damit der König mit seiner Armee über alle Berge und Ströhme biß nach Rom einbrechen könte. Dergleichen unbedachtsames zu sein und seiner Armee gäntzlichen Untergang gereichendes: und seine Victorien in Teutschland gantz zernichtendes Vornehmen / ihm wohl nimmermehr in seinen Sinn kommen.]

Diejenigen so üm ihn gewesen / und seine offenhertzige Reden gehört / haben dergleichen nie: aber dieses wohl von ihm vernommen / daß er gesagt: Die Teutschen werden für Spanien keine Ruhe haben / biß sie jemand finden / der ihnen die Gold- und Silbergruben in Perou und Mexico wegnimt / wenn ich ein tapfer Kriegshaupt wüste / welches den Krieg in Teutschland zur Freyheit der Stände des Reichs für mich hinausführen könte / so wolte ich mit Hülfe meiner Freunde eine Flotte mit gnugsamen Kriegsvolck ausrüsten / und solches Vorhaben auszuführen einen Zug über Meer thun.

[Siri schreibt andere Dinge mehr / die er bald wider die Frantzosen: bald wider die Holländer gesagt haben soll / (a) welches wohl nicht in Ernst / sondern auf anderer Leute ungeschicktes Vorbringen durch Ubereylung geschehen seyn mag.

(a) Siri Memor. recond. dictis locis.

So sehr haben sich hohe Potentaten mit Reden in acht zu nehmen. Der jähe Zorn hat ihn gar offt überlauffen / (a) daß er sich weitaussehender hefftiger Reden / wie glückliche Soldaten pflegen / gebraucht / daß wohl zu wünschen gewest; Er hätte sich einer mehrern Moderation sowohl im Reden als Thun beflissen / üm dadurch die Gemüther / sowohl der ausländischen Potentaten / als der Stände des Reichs / zumahl der Catholischen zu gewinnen / und ihm günstig zu erhalten.]

(a) Dieses attestiret ein und ander Autor, man hat es auch aus mündlichen Relationen.

Er hatte dem Könige in Franckreich in dem getroffenen Bündniß zugesagt / die Catholische Religion an Ort und Enden / wo sie üblich / in ihrem Wesen zu lassen / dieses aber wurde so genau nicht in acht genommen / daß er nicht hier und dar die Geistlichen / sonderlich die Jesuiten ausgewiesen / und in etlichen Kirchen / wo nie einiger Protestirender Gottesdienst gewesen / die Evangelischen predigen lassen / wie zu Bamberg und zu Erfurt im Dom / und an andern Ohrten mehr geschehen / der gemeinen Soldaten Excesse zugeschweigen / daran er gar keinen Gefallen gehabt / sondern dieselbe vielmehr gestrafft / auch bey den Officirern hoch geandet. Es wurden die mit Gewalt eingenommene Städte und Aembter der Catholischen offt mit Lutherischen Personen besetzt: Er ordnete Räthe in Städten: ertheilte Privilegia: verschenckte auch wohl Bistümer und Abteyen / nicht anders / als ob er nun Meister im Krieg blieben / und schon Landesherr nach getroffenem Friede worden wäre.

1632. 44. Die Lutheraner bekommen neue Kirchen.

Theatr. Eur. f. 654

45. Chur-Sachsens Gedancken darüber.

Der Churfürst von Sachsen selbst gerieth in die sorgliche Gedancken / der König wolte das Directorium des Evangelischen Wesens in Teutschland an sich ziehen / und sich einiger Oberbottmässigkeit über die Stände anmassen / weil er ihm die Bürgerschaft zu Augspurg huldigen lassen. Dergleichen vergebliche Eyde geschahen zu Bamberg und an mehr Ohrten / die man doch nicht behaupten / noch die Leute schützen können / wie der Ausgang gewiesen; hätten sie wider gethane Warnung peccirt / so hätte man sie doch ohne Huldigung wohl straffen können. Seinen Reichs-Cantzler den Ochsenstirn / der als ein Staatsmann die politischen Consilia dirigiren und üm und neben dem König seyn sollen / ließ er zu Maynt zurück / alwo doch kein formirter Staats-Rath noch Regierung war / und nichts als militaria vorgingen. Derselbe hatte den Neueinziehenden in der zwischen Rhein und Mayn neuangelegten Gustavs-Burg Privilegia und Immunitäten auf 20. Jahr lang ertheilet / und im Reich kund gemacht / welches doch niemanden als dem Lands-Fürsten des Orts gebührte. Ist im Jahr 1633. den 2. Decembr. im Namen der Königin Christina durch einen offentlichen Anschlag wiederholet worden. Die vorseyende Neutralitäts-Tractaten nicht allein mit den Ligisten / sondern auch mit unterschiedlichen andern Ständen und Städten des Reichs / als Neuburg / Cöln / ꝛc. wodurch er sie zu Freunden machen / und von der Liga absondern können / (wie von Franckreich mit Chur-Trier geschehen) spannete er als ein Uberwinder so hoch / daß sie der Gegentheil nicht eingehen konte. Denn sie waren mit so

46. Auffbauung der Gustavs-Burg.

harten

Anno

harten Puncten / wie man den überwundenen vorzuschreiben pflegt / vermengt / daß gemeiniglich nichts daraus worden / noch daraus werden können / wie wir oben schon angemerket haben.

[Daß es aber zur selbigen Zeit solche unbesonnene Leute gegeben / welche bey noch währendem Krieg / und gantz ungewissen Ausgang desselben / dergleichen weit aussehende Postulata zu Aufrichtung eines Friedens im Reich erdacht / welche zu erlangen das Oberste zu unterst gekehret werden müssen / erscheinet aus den Puncten / die sich im Abelino pag. 491. a. und im *Theatro Europ.* §. *Es kamen sonst der Zeit etliche Postulata aus* ꝛc. befinden.]

Die Beysorge / deren wir erst gedacht / hat sich nach des Königs Tod dergestalt bey Chur-Sachsen vermehret / daß er die Directorial actus, deren sich der Reichs-Cantzlar Ochsenstern nach Sr. Majestät Abgang / obschon im Namen der Cron Schweden angemasset / mit scheelen Augen angesehen / und dahero den particular Friedens-Vorschlägen mit dem Kayser endlich Gehör gegeben / die auch in dem Prager Friede angenommen worden. Davon wir zu seiner Zeit mehr zu reden Ursach haben werden.

Ao. 1635.

Indem nun der König sich am Lech und der Gegend Ingolstadt aufhielt / und der Churfürst in Bayern wohl sahe / daß er sein Land nicht würde retten können / war er auf die Versicherung der Stadt Regenspurg / als eines / nach seinem Lande zu importanten Passee / an der Donau bedacht. Er hatte den Rath daselbst gegen gute Verheissungen kurtz zuvor überredet / etliche wenige Compagnien seines Volcks ohne Beschwerung der Bürgerschaft einzunehmen / welches die guten Leute geglaubt / und sich nichts böses versehen / aber ein anders bald erfahren müssen. Sintemahl dieses Bayerische Volck unter dem Schein ein Exercitium im Felde zu halten / sich ins Gewehr gestelt: Und wie sie unter das Thor kommen / haben sie sich dessen bemächtiget / da dann so viel Volcks als der Churfürst gewolt / hinein kommen können. Eilf Compagnien zu Pferd / und zweytausend zu Fuß sind hinein gelegt worden / welche sich bey den Bürgern einquartiret / dieselbe disarmiret / und bey ihnen auf Discretion gelebt. Uber dieses haben sie sie fälschlich beschuldiget / als ob sie mit den Schweden correspondiret / und deßhalben nichts bessers verdienet hätten.

Dahero sie bewogen worden / an Ihre Kayserl. Majest. zu suppliciren / welche auch / weil Ihr der Stadt Unschuld wohl bewust war / ein bewegliches Schreiben ihrentwegen an Chur-Bayern üm Linderung der Drangsalen abgehen lassen / so aber wenig geholffen. 1632.

Nachdem es nun / wie obgedacht / dem Könige in Schweden mit Ingolstadt nicht angehen wollen / wendete er sich in Bayern / eroberte den Paß Moßburg / wie auch Stadt und Schloß Landshut / und das gantze Bistumb Freysingen / München war von seinem Herrn dem Churfürsten verlassen / derowegen die vornehmsten Herren darinne / und der Rath dem Könige entgegen schickten / und gegen leidliche Conditiones ihm die Schlüssel der Stadt præsentirten / also / daß der König einen friedlichen Einzug halten konte. Da ließ er die Catholischen Kirchen und die Geistlikeit bey ihrem Wesen / und nahm mit einer Brandschatzung von dreymahl hundert tausend Reichsthalern für die Plünderung vorlieb.

49. König Gustav fält in Bayern ein.

50. München ergibt sich.

Aber die Churfürstl. Mobilien musten herhalten: die herrliche Kunst-Cammer wurde geplündert: etliche grosse Stücke Peruanisch Gold-Ertz / so der König allein kante und verwahren ließ / neben andern Raritäten wurden ihm zu theil. Etliche Privati hatten sich mit hineingeschlichen / welche die Müntzschräncke gewust / und ausgeleeret / und ihre Säcke mit güldenen und silbern alten Medaillen angefüllet / und die übrige Seltzamkeiten gantz distrahiret.

51. Wird geplündert.

In dem kostbahren Zeughauß wurde guter Raum gemacht / und die vergrabene schöne Stücke Geschützes entdeckt / und ausgegraben / darüber ein Schertz entstanden / der König in Schweden hätte zu München Todten auferwecket / deren mögen einhundert und viertzig gewesen seyn / unter welchen eins mit dreyssig tausend Ducaten angefüllet / (a) die sich mancher / wenn es ohne Schaden geschehen können / gern in die Haut schiessen lassen.

(a) Theatr. Eur. f. 645. Chemniz 268. Puf. Rer Suec. p. 66. §. 20.

Der König besahe auch eine und andere Kirche / und ließ sich (welches vielleicht die Zeit seines Lebens vorher nicht geschehen war) in der Jesuiter Kirche mit dem Patre Rectore in einen Theologischen Discurs in Lateinischer Sprache ein.

In die Marien-Kirche wurde er von

Anno 32. Einfältige Weiber-Rede.

einem Canonico geführet: Alwo er einer für einem Martenbild knienden Frauen gewahr wurde / die fragte er: Ists nicht wahr / Frau! Ihr betet dieses Bild an? Sie antwortete: Ach ja gnädiger Herr! Der Canonicus sprach zu ihr: Frau! ihr müsset nicht also reden / sondern sagen / daß ihr nur zu Erweckung mehrer Andacht alhier kniet / und betet. Da sprach der König zu dem Canonico lächlend: Ey seht / wie schön ihr euere Leute unterrichtet. Dieses / wie wir es von einer hohen Person / die es selbst gehöret / verstanden / also haben wir es dem Leser nicht verhalten wollen.

Indem dieses in Bayern vorging / waren die Königliche Schwedische Völcker unter Hertzog Wilhelmen von Sachsen-Weymar hoch hinauf in Schwaben biß gar an den Boden-See / nach Lindau und Bregentz fortgerückt / und hatten die unterwegens gelegene kleine Städte Memmingen / Kemten / Leutkirchen / ꝛc. eingenommen / die doch nicht behauptet werden konten: Die angetroffene Kayserliche Völcker / und aufrührische Bauren wurden zwar geschlagen / und ihre Dörffer verbrandt / solches aber hätte mit mehrerm Nachdruck in den Kayserlichen Erblanden geschehen können.

53. Gustav gehet wieder in Bayern.

Wie der König gehört / daß der Churfürst in Bayern wieder eine ziemliche Armee auf die Beine gebracht: Weissenburg uñ Sultzbach weggenommen: und daß sich der Friedländer mit Bayern conjungiren würde / nahm er seinen Marsch wieder zurück / zog alles Volck aus München / Freysingen / Landshut und andern Besatzungen zusammen / und ging damit auf Donawerth den Feinden zu begegnen. Chur-Bayern hatte sich in die Ober-Pfaltz begeben / dahin ihm der König zu folgen / und gedachter Conjunction zu gewarten / sich angelegen seyn ließ.

54. Friedland rüstet sich starck.

Wie solches in Bayern und Schwaben vorging / hatte der Friedländer mitlerweile in Mähren eine Armee von viertzigtausend Man zusam̃en bracht. Wir haben im vergangenen Jahr gemeldet / daß ihn der Kayser nach des Tilly unglücklichen Verrichtungen wieder herfür gesucht / den grossen Progressen des Königs in Schweden zu begegnen. Damit er sich nun wieder einlassen möchte / so musten Ihre Kayserl. Majest. willigen / was er begehrte / und es machen / wie er es selbst vorschlug.

55. Bekommt absolute Gewalt.

Nemlich / daß er die Direction des Kriegs und Friedens haben: alle Armeen der Kayserlichen Parthey im gantzen Reich absolut commandiren: alle Kriegs-Aembter / Gnaden und Straffen / Quartiere und Contributiones von ihm allein dependiren / und kein Friede gemacht werden solte / es würde ihm denn das Hertzogthum Mecklenburg gelassen. Eine solche ungebundene Macht und Gewalt / der Kayserlichen fast gleich / je grösser sie war / je weniger konte sie lange bestehen / wie der Ausgang bezeuget.

Demnach war er mit gedachter Armee von Znaim aufgebrochen / und in Böhmen marschiret. Welches Land er vor allen Dingen von den Sachsen befreyen wolte. Dieselbe lagen darinne sicher und ruhig / dachten auf keine Armee noch Zusammenführung ihrer Völcker aus den unhaltbahren Plätzen: Prag gaben sie für verspielt: zogen derohalben zwey Regimenter gar heraus / und liessen die übrigen / so darinne lagen / in der Gefahr stecken. Sie trachteten auch nicht den Kayserlichen eine Diversion in Schlesien oder in den Erblanden zu machen / sondern liessen alles aufs Glück ankommen.

56. Der Sachsen Nachlässigkeit.

57. Wird Arnheim beygemessen.

Die meiste Schuld dieses ungeschickten Thuns wird dem General Arnheim beygemessen / (a) welcher vor diesem unter dem Friedländer wider König Gustaven in Pohlen gedienet / der etwas schimpflich von ihm geredet haben mogte / dahero er gegen denselben einen heimlichen Haß: gegen jenen aber eine heimliche Gunst bey sich hegete / und mit allerhand Vorstellungen des Churfürstens von Sachsen Gemüth / welches dem Kayser ohne dem nicht gar abhold war / und nach dem Frieden verlangte / zu gewinnen suchte; wie er denn alles nachtheilige von des Königes Actionen / wie obgedacht / hoch anzuziehen / und dem Churfürsten tief zu imprimiren gewust. Unter andern / daß der König den vertriebenen Pfaltzgraf Friedrichen in seine vorige Churwürde zu restituiren gedächte. Damit dem Churfürsten das Directorium des Evangelischen Wesens in Teutschland wieder entzogen würde. Friedland machte auch dem Churfürsten Hofnung / man würde ihm die geistlichen inhabende Stiffter und Güter endlich wohl lassen. Diese und andere dergleichen Vorbildungen machten den Churfürsten wancken / daß

er end-

Staatliche Bibliothek Bamberg

Anno 1633.

er endlich den separaten Frieden zu Prag/ dessen wir schon gedacht/ und künftig ferner gedencken werden/ eingegangen.

(a) Pufendorf Rer. Suecic. Lib. IV. §. 24. pag. 67.

Mittlerzeit blieb er dennoch bey dem Bündniß mit Schweden beständig. Dahero der General Friedland einen Ernst gegen die Chur-Sächsischen zu brauchen anfing. Er ging vor Prag/ in welcher grossen Stadt nur zwey Sächsische Regimenter unter schlechtem Commando lagen/ die liessen sich bey so schwacher Garnison bestürmen/ daß sie sich auf das Ratschin (das Schloß zu Prag) zu retiriren gezwungen worden/ da musten sie ihre Fahnen und Standarten samt dem Obergewehr zurücklassen/ und fast nicht besser als mit weissen Stäben davon wandern/ welchem Spott sie mit einem zeitigen Accord wohl vorkommen können.

Er thäte noch ein und andern Versuch an Chur-Sachsen/ mit Vorgeben einer Kayserlichen Volmacht/ üm denselben mit Chur-Brandenburg zu einem absonderlichen Frieden zu bewegen. Aber diese Churfürsten trauten seinen Vorschlägen nicht/ achteten es auch für einen grossen Undanck/ vom Könige/ der sie von dem Untergang und den tyrannischen Pressuren des Kayserlichen Kriegs-Volcks/ und des Tilly Zwang errettet/ aus argwöhnischen Gedancken einer besorglichen Anmassung/ sobald abzusetzen. Derowegen gedachte Friedland die Chur-Sächsische Armee/ welche sich bey Leutmaritz gesetzt/ zu umringen/ und den Paß über den Böhmerwald nach Sachsen abzuschneiden. Aber der Feld-Marschalck von Arnheim brauchte sich/ in währender Friedens-Handlung mit Chur-Sachsen/ der Zeit/ und brachte das Volck mit Geschwindigkeit/ ohne sonderbahren Schaden über das Böhmische Gebürge/ damit beschloß Friedland von Chur-Sachsen abzuziehen und dem Churfürsten in Bayern (den er mit Fleiß ein wenig in der Noth stecken lassen) zu Hülfe zu ziehen. Er nahm unterwegens die Städte Eger und Elnbogen durch Accord hinweg/ also/ daß das Königreich Böhmen der Sachsen gantz befreyet worden. Zu Eger geschahe nun die obgemeldte Conjunction.

Der König zog zwar seine Leute aus Schwaben und Francken zusammen/ getrauete sich doch nicht dem viel stärckern Feinde entgegen zu gehen/ sondern schlug sein Lager rings üm die Stadt Nürnberg herüm/ brachte es auch bald in gute Befestigung/ nahm Sultzbach inzwischen wieder ein/ und forderte seine Völcker/ die in dem gantzen Reich herüm zerstreuet waren/ wieder zu sich zusammen. Man konte des Königs Kriegs-Raison, was er mit den weiten Zügen an das eusserste Ende von Teutschland an den Boden-See/ und jenseit Rheins biß an Lothringen/ mit Vorbeygehung der Kayserlichen Erblande vorgehabt/ nicht verstehen/ wie wir schon oben gemeldet.

[Wir können den Italiänern keinen Glauben beymessen/ die da schreiben: **Der König habe Gold und Geld so lieb gehabt**/ e percio tanto s'inoltrasse contragli Ecclesiastici, pensando, che la maggior parte di essi thesorizasse &c. **und darum sey er so tief in der Bischöfe und geistlichen Herren Länder eingedrungen/ der Meynung/ daß die meisten unter ihnen groß Geld und Gut versamlet hätten/ denn sonsten würde er wohl in die Erblande/ alwo mehr Ehre zu erlangen/ gegangen seyn**/ so redet Biaccioni dict. lib. pag. 207.]

Denn blosse Geld-Summen einzutreiben und die Kayserlichen Partheyen hier und dar aufzuheben und zu schlagen/ auch der Ligisten mehrentheils unbefestigte Städte wegzunehmen/ schiene dem Hauptwerck wenig verträglich zu seyn/ zumahl sie nicht behalten noch behauptet werden konten/ wie aus dem folgenden Verlauf dieser Geschicht zu vernehmen seyn wird. Jederman dachte er würde nach Eroberung der Stadt München in die Erblande einbrechen/ denn die Bauren im Lande ob der Enß hatten sich wegen der Religions-Aenderung von neuem empöret/ wiewohl sie wegen ermanglenden Beystandes bald wieder gedämpfet worden. So hätte er auch die Conjunction des Churfürstens in Bayern mit dem Friedländer hindern können. Allein er wendete sich erst nach Memmingen/ und von dar auf Augspurg/ alwo er acht Tage ohne sonderbahre Verrichtung zubrachte. Weil er nun seine Völcker nicht zeitig zu sich gefordert/ so muste er sich in seinem zwar wohl befestigten Lager bey Nürnberg gleichsam einschliessen lassen. Denn der Friedländer war ihm gefolget/ mit der Pralerey: **Innerhalb vier Tagē würde man sehen/ ob er oder der König in Schweden Herr im Lande bliebe**/ und dem fernern Vorgeben: **Er wolte ihn schon in seinem Lager butzē**. Bedachte sich aber bald anders/ und lagerte sich auf den so genanten al-

1632. 61. König Gustav legt sich für Nürnberg.

62. Discurs von dessen Vorhaben.

63. Friedländer nähert sich den König ein.

Anno

ten Berg nahe an der Pegnitz im Angesicht der Stadt Nürnberg/gegen des Königs Lager über / und suchte den König auszuhungern/ und die Fourage abzuschneiden / weil er dem Könige an Reuterey überlegen war / und die umliegende Orte starck besetzt hatte / daß wenig oder nichts ins Königs Lager kommen konte.

Wir wollen diese beyde Kriegshäupter vor ihren Lägern eine Zeitlang miteinander fechten und scharmuziren lassen/ und sehen/ wie es mitlerweil an andern Ohrten im Reich/ insonderheit in Nieder-Sachsen zugangen. Daselbst spielete der Kayserliche General Graf von Pappenheim den Meister. Er schlug unterschiedliche Schwedische Trouppen: trieb dieselben in die von ihnen besetzte Stadt Magdeburg: die Hessen aber/ welche der Landgraf zusammen bracht/bemächtigten sich auch vieler Orte. Pappenheim wendete sich darauf in das Bremische / in welchem die Schweden die Oberhand hatten; trachtete daneben die Dähnen wider die Schweden listiger Weise aneinander zu hetzen/ indem er des Königes in Dennemarck zweytem Sohn Hertzog Friedrichen/nachmahls König/zu dem Ertz-Bistum Bremen zu verhelffen versprach. Die Dähnen versuchtens/ und lösirten sich ohne Gewalt in Friedburg / zu sehen / wie es die Schweden aufnehmen würden. Wie sich aber dieselben darüber hoch beschwerten / zog der König in Dennemarck sein Volck wieder heraus/ üm den Schweden keinen Anlaß zum Bruch zu geben. Pappenheim gedachte doch den König in Dennemarck zu gewinnen / und bote ihm Stade an / wiewohl mit Condition, daß er erstgedachtes Ertz-Bistum von den Schweden gantz befreyen solte / damit wolte aber gedachter König nichts zu thun haben. Derowegen begab sich Pappenheim von der Gegend hinweg/ an der Weser besser hinauf sein Heyl zu versuchen. Er zog endlich auf der Infantin Ansuchen durch Westphalen gar übern Rhein/ Mastrich/ welches die Staten belagert hatten/zu entsetzen.

64. Pappenheim in Nieder-Sachsen.

Hertzog Georg zu Braunschweig Zell hatte die Schwedische Parthey auch angenommen / und sich mit dem General Baudissen/welchen der König an des General Tottens Stelle verordnet/conjungiret. Es gab mit den Pappenheimischen unterschiedliche Scharmützel/ biß sich ihr General/ gedachtermassen/ nach dem Rhein gewendet/ da denn erstgemeldter Hertzog mit dem General Baudissen den Zug nach dem Eichsfeld genommen/ Duderstadt belagert und erobert: die Eichsfeldische Bauren / die sich für Soldaten brauchen lassen/erlegt/und ihre Dörffer verbrandt/daß sie nicht mehr/ wie zuvor/ in Thüringen einfallen/ und das Land mit Rauben und Plündern / verunruhigen können. Wie nun die Feinde des Orts gedämpft / zog Hertzog Georg auf Wolffenbüttel/ diesen Ort zu blocquiren. Baudiß aber begab sich in Westphalen / und so ferner ins Cölnische/ davon unten ein mehrers folgen wird.

65. Hertzog Georg wird Schwedisch.

inf. §. 119.

Am Rheinstrohm hatte der Schwedische General Gustav Horn einen guten Fortgang seiner Waffen. Nachdem der Churfürst von Trier/ der mit seinem Capitul nicht wohl stund / geschehen lassen / daß die Frantzosen Ehrenbreitstein eingenommen / die Spanier aber Coblentz in ihrer Gewalt hatten / ging er mit seinen Leuten davor / und eroberte diese Stadt/daß die Spanier denselben/samt denen daherüm gelegenen Orten verlassen musten. Das feste Hauß Grafenburg bey Trarbach/ und andere Orte mehr / folgeten bald nach. Hingegen herscheten die Kayserlichen unter dem Obersten Ossa und Grafen Montecuculi im Elsaß / und der Marggrafschafft Baden Durlach nach Belieben / nahmen viel Orte hinweg/und trieben die Schweden heraus. Hertzog Julius zu Würtenberg war ihnen mit seinen acht tausend Mann nicht bastant, rief derowegen gedachten General Horn üm Hülfe an/ der sich auch unverlängt mit seinen Völckern aufmachte. Wie er nun über den Neckar gangen / und durch intercipirte Briefe verstanden hatte / daß die Kayserliche Reuterey sich mit Metternichen bey Wieseloch conjungiren solte / eilete er dahin/und postirte sich so vortheilhaft/ daß dieselbe ihm in die Hände fielen / und gäntzlich geschlagen wurden.

66. Horns glückliche Waffen.

Darauf rückte er ins Elsaß den Straßburgern zu Hülf zu kommen/ welchen von den Kayserlichen Völckern viel Drangsals angethan worden. Sie verstatteten seiner Reuterey den Paß durch ihre Kelerschantze über dē Rhein. Das Fußvolck folgte almählich durch den Bruh-Rhein / und die Badischen Marggrafschaften nach / nahmen Stolhofen / Ofenburg / und andere Orte mehr hinweg / und schlugen die Kayserlichen Partheyen/die ihnen vorkamen/ aus dem Felde.

67. Ec[k]l[a]
die Kayser

16. Augu[st]

68. Erret[t]
die Straß
burger.

Anno 1632.

Wie dieses nun an einem Ende von Teutschland vorging / also war an dem andern Ende eben so wenig Ruhe. Chur-Sachsen / welcher seithero fast gantz stille gesessen / musterte seine Armee bey Dreßden / schickte sie nach der Laußnitz / alwo die Kayserlichen eingefallen / und die Städte Lüben / Zittau und Görlitz eingenommen hatten. Lüben haben die Chur-Sächsischen mit Sturm wieder gewonnen / aber auch bald wieder verlohren. Denn die Kayserlichē mit Gewalt wieder hineinkommen / und die Sächsischen Soldaten / so sie drinne funden / theils niedergemacht / theils gefangen genommen / auch den Ort geplündert / und verlassen haben; daß also diese gute Stadt in zehen Tagen dreymahl angegriffen und erobert worden. Warum sie der General Arnheim / der doch in der Nähe war / nicht secundiret / wird nicht gemeldet.

Den 10. Junii.

Endlich ist itztgedachter General mit mehrerm Ernst auf die Kayserlichen losgangen / hat dieselben in Zittau angegriffen / aber nicht übermeistern können. Von dannen wendete er sich in Schlesien / alwo er Groß-Glogau erobert: seine Völcker über die Oder gesetzt / und daselbst hundert Kayserliche Dragoner gefangen genommen / mit deren Liberey er seine Soldaten bekleidet / welche durch diese Kriegs-List in ein Kloster / als Kayserliche Leute eingelassen worden. Darinne sie einen stattlichen Vorrath an Proviant und Montirung erbeutet.

70. Chur-Sachsen in der Laußnitz.

70. Arnheim gehet in Schlesien, 26. Julii.

Hierauf hat er seinen Zug in Schlesien weiter hinein gen Liguitz fortgesetzt / wie sich aber der Hertzog gut Freund erkläret / Arnheim auch vernommen / daß die Kayserlichē bey Lemberg wieder eine Armee versamleten / hat er sich auf Groß-Glogau zurückgezogen / um daselbst der Schwedischen und Chur-Brandenburgischen Hülfs-Völcker zu erwarten. Die Schwedischen kamen unter dem Duwal zusamt den Chur-Brandenburgischen angezogen. Die Kayserlichen unter Don Balthasar und dem Grafen von Schaumburg hatten eine Armee etwa von zwantzig tausend Mann beysammen. Die Alliirten gingen ihnen auf den Leib / und ruinirten ihnen nach und nach so viel Volcks / daß sie keinen Stand mehr halten konten noch wolten. Dieses währete wohl acht Tage nacheinander; also / daß sich die Kayserlichē unter Breßlau retiriren musten / wohin ihnen die Alliirten folgten; Auf deren Ankunfft wurden sie gar flüchtig. Denn die Breßlauer wolten sie in die Stadt nicht einnehmen / noch unter den Wällen und Stücken Sicherheit versprechen / verliessen derowegen ihr Lager / und liessen wohl dreyhundert Bagage-Wägen / die sie zum theil selbst plünderten / im Stiche.

21. Der Kayserlichē Verlust. 26. Aug.

Den Breßlauern wurde von den Alliirten freundlich begegnet / und der Zweck dieses Krieges / nemlich Freyheit der Religion / und Erhaltung der Privilegien deutlich vorgesagt / mit der Vermahnung / zu Erhaltung desselben Zwecks Besatzung einzunehmen / und sich gut Schwedisch zu erklären. Die Breßlauer wolten sich hierzu keines weges verstehen / bezogen sich auf die Pflicht / so sie Ihrer Kayserlichen Majestät geleistet / mit der gantz vernünftigen Anführung. Es wäre ja noch alles im weiten Felde / und der Krieg noch nicht geendet / dessen Ausgang stünde bey dem lieben Gott / dahero man ihnen als Glaubensgenossen keine Ursach geben möchte / in Ihrer Kayserlichen Majestät Ungnade zu verfallen / und dadurch um alle ihre Freyheiten und Gerechtikeiten zu kommen. Nichts feindliches solte man von ihnen verspüren / Pass und Repass durch die Stadt wolte man den Völckern auf gewisse Maaß verstatten / auch die Nothdurfft in der Stadt einzukauffen erlauben. Dieses war eine rechte Neutralität / welche / wenn sie andern Ständen und Städten im Reich (zum Exempel Bamberg / Pfaltz-Neuburg und der Stadt Cöln) gegönnet worden / dem Kriege eine gantz andere Gestalt / und einen bessern und geschwindern Ausgang gegeben haben würde.

72. Breßlau wehret sich.

Der Friedländer schickte den General Holken mit sechstausend Mann ab / in Sachsen einzufallen / damit der Churfürst seine Völcker aus Schlesien zurückziehen möchte. Der verderbte das Vogtland mit Feuer und Schwerdt. In Meissen biß schier an Dreßden machte er es nicht besser. Zwickau und andere unverwahrte Städte musten sich ergeben. Er schonete auch des Churfürstlichen Schlosses der Augustus-Burg nicht.

73. Holke hauset übel.

Gleichwohl blieben die Alliirten in Schlesien. Darinnen hätten sie vielmehr ausrichten können / wenn nicht ein Zanck wegen des Vorzugs unter ihnen entstanden. Denn Duwal wolte

74. Uneinigkeit der Generalen.

Anno 1632.

als Königlicher Schwedischer General vor den Chur-Sächsischen den Vorgang haben/diese aber hatten ihre Ausrede dagegen. So konten sie auch der Quartiere nicht einig werden. Die Schweden stunden in den Gedancken/ man hätte ihnen die geringsten angewiesen / muste also ein Vergleich deswegen getroffen werden. Darüber ging die Zeit weg/und wurde mancher guter Anschlag versäumet.

Diese Mißhelligkeit der Generalen brachte auch eine Unordnung in der Kriegs-Disciplin mit sich. Der gemeine Soldat verübte allen Muthwillen wider den Landman ohne Scheu und Straffe / daß ihrer viel an stat dieser Freunde die Feinde lieber gehabt hätten. Der vorgedachte Argwohn wider den General Aruheim kam darzu/ welchen man aus obangezogenen Ursachen für verdächtig hielt/ daß er mit Fleiß viel guter Occasionen versäumete/ und dem Feinde Lufft machte/ oder ihn nach Belieben handeln ließ.

Wir wollen dem Leser hiermit/und was sonst in Teutschland mit Einnehmung kleiner Städte/ und mancherley Scharmützeln und Treffen allenthalben vorgefallen / nicht länger aufhalten / sondern wieder zu dem Hauptwerck schreiten/und sehen/was sich mit König Gustaven/ und dē Hertzoge von Friedland bey Nürnberg zugetragen. Da gab es mehrentheils einen fouragen Krieg. Der Friedländer/wie obgedacht/ trachtete den König auszuhungern/ uñ aus Mangel Futters üm die Pferde zu bringen/woran es auch nicht viel gefehlet hätte. Biß endlich des Königs Völcker von allen Orten angezogen kamen. Der Cantzlar Ochsenstern mit Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld bewegten sich mit ihren Regimentern vom Rhein: Hertzog Bernhard zu Sachsen mit dem General Banier aus Schwaben: Hertzog Wilhelm zu Sachsen aus Thüringen in Francken / alle dem Könige zu Hülfe. Der Churfürst zu Sachsen schickte den General Hofkirchen mit etlichen Regimentern: So brachte auch Landgraf Wilhelm zu Hessen-Tassel eine Anzahl auserlesenes Volcks mit sich. Die stiessen fünf und zwantzig tausend Mann zu Roß und zu Fuß starck bey Kitzingen zusammen.

75. König Gustav kriegt Hülfe.

Nachdem sich nun der König mit diesen Völckern bey die siebentzig tausend Mann starck befand/ stelte er sich vor dem Kayserlichen Lager mit seiner Armee in Schlacht-Ordnung/vermeinend/ den Friedländer zu einem Treffen

76. Schicket sich zu einer Schlacht.

herauszulocken / dem war aber ungelegen sich aus seinem Vortheil zu begeben; dem Könige wurde die Zeit lang Futter und Macht nahm ab: Es fielen dem Könige selbst etliche Handpferde üm/ trachtete derowegen demselben in seinem festgelegenen uñ wohlverwahrten Lager mit Gewalt beyzukommen.

Die Generalen widerriethen es höchlich/ für besser haltend / daß man aufbrechen und fortrücken solte/ so würde der Friedländer aus seinem Vortheil schon selbst herausgehen. Wie auch nachgehends geschehen. Die Soldaten waren auch gantz unwillig darzu/weil sie gleichsam einen jähen Wall unbedeckt hinauf lauffen/ uñ sich dem starck verschantzten Feind an allen Seiten bloß geben solten. Der König wolte es aber endlich also haben. Man spürte an ihm eine grosse Ungedult: Er fing an mit einer Furie zu commandiren / daß unterschiedliche hohe Officirer sich untereinander verlauten lassen: So müssen wir dann mit den Köpfen wider die Mauren lauffen.

77. Greifft den Feind vergeblich an.

Es ging wie die Generalen gesagt hatten / zehen gantzer Stunden biß in die Nacht / wurde von beyden Seiten sehr heftig und doch vergeblich gefochten. Hertzog Bernhard zu Sachsen/ welcher mit Unmuth ausgangen/ und seine Leute halb desperat angeführet / hat die Höhe eines Berges / nahe dem alten Schloß Burgstall erstiegen/auch die Nacht durch behauptet. Weil aber keine Stücke hinauf gebracht werden konten / mit welchen man des Feindes Lager hätte incommodiren können / so hieß ihn der König wieder abziehen. Zweytausend Mann und unter denselben etliche Obristen und viel vornehme Officirer waren von den Schwedischen geblieben / ihrer viel / darunter etliche Grafen/sind verwundet: auch etliche/ unter welchen der General Torstenson/ gefangen worden / daß es in einer offenen Feldschlacht nicht schlimmer hätte gehen können. Dem Könige nahm eine Kugel ein Stück von der Sohlen seines Stiefels hinweg. Denn er machte sich immer gar nahe hinzu. An Friedländischer Seite (wie die Gefangenen ausgesagt) mögen auch schier so viel geblieben/ verwundet / und theils gefangen worden seyn. Friedland wäre bald selbst gefangen worden. Damit nun die Schwedische Armee die Bequemlikeit des frischen Wassers haben möchte/rückte der König mit seinem Lager fort zwischen die Rednitz und Pegnitz unweit Fürth.

78. Beyder Theile Verlust.

Anno 32. Die Armeen liegen lange gegeneinander.

Vierzehen Tage blieben beyde Theile also fast müssig gegeneinander liegend/ und gedachte immer ein Theil den andern auszuharren/ und zum Fortgang zu nöthigen. Die gute Stadt Nürnberg muste dieses Lagers vor andern entgelten/ Hunger und Kummer/ sampt den Kranckheiten und Sterben nahm darinne sehr zu. Endlich muste der König/ weil alles zu mangeln begunte/ am ersten aufbrechen/ welches mit guter Ordnung ohne des Feindes Hinderung geschahe. Er ging nach Neustadt an der Eisch/ und ließ Nürnberg wohl besetzt/ auch den Reichs-Cantzlar Ochsenstern daselbst zurück.

10. Brechen endlich auf.

7. Septembr.

Indem sich der König an gedachtem Ort etliche Tage aufhielt/ und von dannen nach Windsheim fortgezogen war/ ist der Friedländer mit der Kayserlichen und Bayerischen Armee auch aufgebrochen und über die Rednitz nach Forchheim marschirt/ ohne daß ihm die Schweden einigen Einfall gethan/ ist also ruhig auf Coburg fortgangen. Daselbst hat er die Armee getheilet/ und den Churfürsten in Bayern mit seinen und etlichen Kayserlichen Völckern zurück an die Donau gehen lassen. Den General Wachtmeister Gallas aber mit etlichen tausend Man gegen die Sachsen in Böhmen abgefertiget/ welcher etliche kleine Städte unterwegens eingenommen/ auch viel Dörfer und Flecken eingeäschert. In Bayern wurden die Schweden aus Landsberg und andern Ohrten wieder ausgetrieben/ auch Rain wieder belagert. Gustav Adolf theilte seine Armee gleichfals. Hertzog Bernharden commandirte er mit eine Theil nach Kitzingen: mit dem andern Theil nach Rotenburg. Er selbst/ nachdem er aus curiosität des Feindes gehabtes Lager auf dem alten Berge besichtiget/ wendete er sich nach der Donau/ in Meynung die Stadt Rain zu entsetzen/ die hatte sich aber schon den Bayerischen liederlicher Weise ergeben. Derowegen der König gezwungen worden/ den Ort aufs neue mit Ernst anzugreiffen/ den er auch glücklich wieder erobert/ und den Obersten Mitschefal, welcher ihn so schändlicher Weise übergeben/ hinrichten lassen.

1632.

Den 26. Septemb.

81. Der König erobert Rain.

[Man hat sich zum eussersten verwundert/ warum doch der König/ da er eine solche grosse Macht beysammen hatte/ den Hertzog von Friedland mit der Kayserlichen Hauptarmee also unangefochten abmarschiren/ auch den Churfürsten in Bayern mit einer schwachen Armee ungehindert zurückziehen lassen: auch keinem von beyden zu- oder nachgesetzt: noch mit seiner Armee neben dem Friedländer hergezogen/ und ihn entweder zu einem Treffen gezwungen/ oder nach und nach etlich Volck abgezwackt/ auch die Zufuhren gehindert. Zumahl er wuste/ daß sich die Bayerischen abgesondert/ und der Friedländer mit den vorangeschickten Generalen Gallas und Holcken sich wieder conjungiren/ und dem Könige vermuthlich den Rücken im Ober- und Nieder-Sächsischem Creyß gantz unfrey machen würde: so hat er sich doch dessen allen nicht angenommen/ sondern mit den kleinen Städten in Bayern und Schwaben aufgehalten/ da unterdessen Friedland in seinem Zug das Franckenland schier gantz und gar verheeret. Den General Gustav Horn hat er hoch droben im Elsaß ohne sonderbahre Noth und Frucht agiren lassen/ den er doch wohl in Schwaben und Bayern/ wenn ihm so viel daran gelegen/ hinterlassen/ und hingegen Pfaltzgraf Christian mit dem General Baner zu sich ruffen können.]

82. Discurs darüber.

Demnach ging der Friedländer durch das Bayreutische nach den Sächsischen Landen ohne Hinderung fort/ darüber das Hertzogthum Coburg mit den angräntzenden Hennebergischen Landen in die eusserste ruin gerathen; auch Gallas mit seinen Völckern das Voigtland in Grund verderbt/ und in Meissen übel gehauset. Die Städte Altenburg/ Kemnitz/ und Freyberg; endlich auch die Stadt Meissen wurde eingenommen: allenthalben grosse Brandschatzungen abgefordert/ und also neben dem Feld-Marschalck Holcken (welcher Zwickau erobert) der Meister durchgehends gespielet. Welches bey männiglich groß Murren und Klagen erwecket und zu grossem Mißverständniß zwischen Chur-Sachsen und Schweden Ursach gegeben.

83. Friedland Meister in Sachsen.

Der Graf von Pappenheim/ nachdem er von dem zum Entsatz der Stadt Mastrich vergeblich gethanen Zug sich wieder in Nieder-Sachsen eingefunden/ hat Wolffenbüttel/ so Hertzog Georg zu Lüneburg belägert hatte/ entsetzt: Hildesheim einbekommen/ und daselbst mit den Bauren fehl übel umgangen/ sodann seinen Weg auf das Eichsfeld/ und ferner in Thüringen genommen/ Mühlhausen/ Langensaltze/ Dänstädt und andere Orte mehr gebrandtschatzet/ auch theils geplündert. Von der Stadt Erfurt zwantzig tausend Rthlr. begehret/ aber nur zwey tausend bekommen. Schien also dieses Wesen mehr auf Streiffereyen/ Raub und Geld/ als auf einen ordentlichen wohlgefaßten Krieg/ da man dem Feind vornehmlich auf den Leib zu gehen pflegt/ angesehen zu seyn.

c. 4. §. 119.

84. Pappenheim brandtschatzet alles.

Nachdem der Friedländer die Gene-

ralen

Anno

ralen Gallas und Holcken mit ihren Völckern an sich gezogen / ist er vor Leipzig gerückt. Wiewohl sich nun die darin liegende Soldaten und Bürger anfangs tapfer gewehret / haben sie doch der grossen Macht nicht lange widerstehen können / sondern sich den Kayserlichen ergeben. Der Commendant aber in dem Schloß Pleissenburg hat sich länger zu halten vermeint / wie aber die Kayserlichen mit Stücken darauf zu spielen angefangen / hat er sich gleichfals bequemen müssen. Der Stadt Leipzig hat man fünfzigtausend Reichsthaler abgefordert / die sie auch meist erlegen müssen. Alle übrige Orte biß an die Elbe musten sich der Gewalt der Kayserlichen Armee unterwerffen / und stunde darauf / daß die Churfürstl. Residenz-Stadt Dreßden gar bloquirt werden solte.

85. Leipzig ergibt sich.

22. Octobr.

23. Octobr.

Dieses alles konte dem Könige nicht verborgen seyn / warum er aber sich nun in die vierte Woche in den Obern Kreisen ohne sonderbahre Verrichtung aufgehalten: die Niedern Kreise / in welchen er doch bey ümschlagenden Glück seine Retirade nehmen müssen / hülfloß: auch das gute Herbst-Wetter also vorbeygehen lassen / darüber sind damahls und nachgehends unter den Statisten und Kriegs-Verständigen unterschiedliche Meynungen gefallen.

Insgemein wird dafür gehalten / der König habe in die Kayserliche Erblande einfallen / und die schwürigen Unterthanen daselbst / sonderlich im Lande ob der Emß / zum Auffstand bewegen wollen / der Meynung / den Friedländer durch eine solche Diversion wieder zurückzuziehen / habe aber auf des Churfürstens zu Sachsen inständiges Anhalten sein Vorhaben ändern müssen.

86. Urtheil über des Königs Anstalten.

87. Mißtrauen der hohen Alliirten.

[Die Schwedische Geschichtschreiber setzen gar glaublich hinzu; Pufendorf. Rer. Suecic. Lib. IV. §. 54. p. 79. das Mißtrauen / (Jalousie) zwischen dem Könige und Chur-Sachsen sey eine Ursach der langsamen Hülfe unter andern mit gewesen. Davon wir dem Leser einigen Bericht zu ertheilen für nothwendig erachten. Der Churfürst / wie wir vormahls schon erwehnet / war in die Gedancken gerathen / der König wolte sich schon einiger Oberbotmässigkeit im Römischen Reich anmassen / und ohne sein Zuthun unter den Evangelischen Religions-Verwandten ein und anders anordnen / so der Churfürstlichen Authorität und Hoheit unter den Protestirenden Ständen in Teutschland abträglich seyn mögen. Was nun der König vorschlug / kam ihm alles unthunlich vor. Denn was konte der Protestirenden Parthey heilsamer seyn / als sich untereinander zu verbinden / und die Fortführung des Krieges durch Eintheilung ihrer Macht unter gewisse Kriegs-Häupter in unterschiedlichen Kreisen des Reichs / mit Versprechung beyderseitiger (reciprocirlicher) Hülfe richtig abzureden / und fest zu beschliessen? Der Leipziger Bund vom vergangenen Jahr war ja nichts anders. Solch Werck dem Churfürsten mit Nachdruck zu recommendiren hatte der König anfänglich den Grafen von Solms: und nachgehends Pfaltzgraf Augusten von Sultzbach abgeschickt / der aber nichts anders / als gemeine gute Erbieten zurück bracht. Denn der Churfürst sahe wohl / daß der Director solches Bundes kein ander als der König Gustav seyn würde / dem der Churfürst sich hätte bequemen müssen. Wenn auch dem so ist / wie Pufendorf dict. Lib. cap. IV. §. 39. schreibt / daß gedachter Pfaltzgraf zugleich eines Anti-Cæsaris von Protestirender Religion gar zu unzeitige Meldung gethan / hätte solches kein anderer als Gustavus Adolfus seyn müssen (dergleichen unbesonnene Gedancken dem Könige wohl nicht in Sinn kommen) so konte solches nichts anders als ein tieffes gantz sorgliches Nachdencken bringen / denn dieser hochvernünfftige Churfürst sahe wohl / daß dergleichen Vornehmen eine gäntzliche Zerrüttung des Reichs / und ewigen Krieg nach sich ziehen würde. Welches dann die Affection zu der Schwedischen Parthey bey ihm sehr schwächte / dahingegen wenn man dem Churfürsten von dem wohlgefasten Leipziger Bund gesagt / und denselben durch die Schwedische Waffen unter Churfürstl. Direction zu behaupten versprochen hätte / derselbe ohne Zweifel gut Gehör darzu gegeben / und sich in allem bequemet haben würde.]

88. Arnheim wird verdächtig.

Der König hatte bey den Chur-Sächsischen Consiliis auch gar viel zu desideriren. Es bedünckte ihn / man liesse keinen rechten Eifer zu dem Krieg verspüren. Er war mit der Schlesischen Expedition nicht wohl zufrieden / zumahl dieselbe gantz langsam und kaltsinnig fortging. Der General Arnheim war ihm gantz verdächtig / als ob er mit den Kayserlichen Generalen unter einer Decke läge / dahero derselbe das Volck gleichsam mit Fleiß aus den Churfürstlichen Landen nach Schlesien geführet / damit die Kayserlichen ohne Widerstand darinne wüten / und den Churfürsten zu einem Vergleich zwingen möchten. Dem Könige war bekandt / daß er mit dem Friedländer / obschon mit des Churfürsten Vorbewust / öffters communicirte: Er hatte auch noch im vergangenen Jahr achtzig tausend Reichsthaler als einen Rest seines in Pohlen mit den Kayserlichen Völckern gethanen Zugs empfangen; (a) dahero der König besorgte / der Churfürst möchte / auf Arnheims Einrathen / sich durch grosse Kayserliche Erbieten einschläffern lassen / und endlich vom Bündniß abgehen. Diese Beysorge (meinte man) habe den Kö-

Anno 1632.

uig zweiffelhaft gemacht/was zu thun sey? Ob er den Churfürsten ein wenig in der Noth stecken lassen / oder ihm bald zu Hülfe kommen solte? Endlich wurde er doch durch des Churfürstens wehmüthige Bittschreiben bewogen / mit Hindansetzung alles andern Vorhabens/denselben zu Hülfe zu kom̃en. Denn es hätte geschehen können/ daß der Churfürst vom Könige verlassen/ zu nachtheiligen Tractaten mit den Kayserlichen gezwungen worden wäre: oder da eine oder die andere Festung an der Elbe übergangen / würde es *nicht allein alle seine Progresse in Ober-Teutschland vergeblich/ sondern auch sein oder der Seinigen Eroberungen in* Pommern und der Orten mißlich und ungewiß gemacht haben.

(a) Pufendorf. dict. lib. IV. §. 62. p. 82.

Derowegen ließ er einen Theil seiner Armee under Pfaltzgraf Christian gegen die Bayern stehen/ und thät seinen endlichen Zug durch Francken und Thüringen mit starcken Tagreisen nach Meissen zu. Seine Gemahlin nahm er biß nach Erfurt mit/ alda er sie gelassen/ und den letzten Abschied von ihr genommen. Er kam zu Anfang des Winter-Monats nach Naumburg/ besahe die Gelegenheit des Orts / ob er sich etwa daselbst mit der Armee fest setzen möchte. Denn er gedachte noch so bald nicht zu schlagen/ sondern wolte erst Hertzog Görgens von Braunschweig-Lüneburg mit seiner Armee erwarten. Der König hatte ihm geschrieben/ **daß er auf Halle gehen: oder da er solches nicht könte/ über das Eichsfeld zu Erfurt zu ihm kommen solte.** Beydes wolte sich nicht füglich schicken/ derowegen hat sich der Hertzog mit seinen Völckern nach der Elbe gen Wittenberg gezogen/ dahero er so geschwind nicht kommen/ noch der Schlacht beywohnen können.

Indem vernahm der König / daß Pappenheim mit seinen Völckern von der Kayserlichen Armee wieder abgangen wäre. Da beschloß er gleich mit dem Friedländer eine Schlacht zu wagen/ ehe Pappenheim wieder zu ihm stösse. Friedland hätte denselben gerne erwartet / er zog sich auch deßhalben biß nach Lützen zurück/ nicht meynend/ daß ihm der König so bald über den Halß kommen / und sich in ein Treffen mit ihm einlassen würde. Als er aber den Ernst gesehen / hat er Pappenheimen eilends wieder zurückgeruffen / seine Armee gantz vortheilhaftig in Bataille gestelt / einen Floßgraben zu seinem Vortheil genommen / und dabey noch einen andern Graben führen lassen/ darein er Musquetirer gelegt/welche die Schwedische Truppen sehr aufgehalten / indem sie das starcke Feuer derselben ausstehen müssen. Vierzehen schwere Stücke hat er auf eine Höhe bey die Windmühlen gepflantzt / und daraus den ansetzenden Schweden grossen Schaden zugefüget.

[Man sagt von etlichen Wunderzeichen / die sich vor der Schlacht begeben / und des Königes Tod bedeutet haben sollen / die aber alle ihre natürliche Ursachen gehabt haben können / und deßhalben von uns nicht anzuführen seynd. Dieses aber haben wir von beglaubten Personen / die selbst in der Schlacht gewesen / vernommen / daß des Abends vor der Schlacht aus unterschiedlicher Officirer Partisanen / auch Piquen/ Feuer wie eine blitzliche Flamme ausgefahren/ da immer einer dem andern zugeruffen: **Siehe da! Siehe da! Feuer.** Man lieset bey dem Tacito Ann. XV. 7. 4. daß dergleichen mehr geschehen / indem daselbst inter prodigia erzehlet wird: Pila mihtum arsere. **Die Wurfspiese der Soldaten haben sich entzündet.** Welches die jenigen ad notam nehmen mögen/ die keinen Gott noch Geist glauben.]

91. Vorhergehende Wunderzeichen.

Der König wolte so gleich mit anbrechendem Tage / nach gethanem Frühgebet zu Gott / den Feind angreiffen/ aber der Nebel in dieser späten Jahrszeit verhinderte es/ wie aber die Sonne denselben vertrieben / mahnete er die Seinen durch bewegliche Reden/ gegen die Schweden absonderlich / und gegen die Teutschen auch absonderlich/ zum Streit an / und ging damit auf den Feind loß. Er selbst that mit dem rechten Flügel den ersten Angrif. Das Fußvolck setzte tapfer an / jagte die Kayserlichen aus vorgedachtem Graben heraus / und eroberte die sieben Stücke die dabey gepflantzet waren. Wiewohl sie dieselben auf die ankommende stärckere Macht bald wieder verlassen musten. Der Floßgraben brachte der Reuterey keine geringe Verhinderung / theils Pferde wolten nicht hinüber / theils fielen gar hinein/ die hinüber kamen / konten nicht geschwind wieder in Ordnung kommen. Der König gerieth darüber in Ungedult / setzte im Eyfer über den Graben hinüber/ und ermahnte seine Schmaländer ihm zu folgen; gar wenige konten solches thun / auch selbst seine Leibdiener nicht.

92. Anfang des Treffens

93. Der König wagt sich zuviel.

Anno 1632

[Dieses war eine tapfere That für einen Officirer / aber eine ziemliche Verwegenheit für einen Feldherrn/ der als Haupt einer Armee/ nicht ein oder andere Regimenter anführen/ sondern die gantze Armee in Aufsicht und Obacht haben soll. Siri schreibt / er habe pflegen zu sagen: **Ein König/ der sich weigerte dahin zu gehen/ wo ein jeder gemeiner Soldat hinginge/ wäre nicht werth eine Crone auf seinem Haupt zu tragen. Dahero er auch vielmahl in Gefahr gewest / gefangen zu werden: auch unterschiedliche Wunden davon getragen.** Siri Memor. recond. Vol. VII. pag. 546. Diese des Königes Meynung/wie sie aus einer übermässigen Künheit hergeflossen/ und dem Könige sein Leben gekostet: also wird sie von vorsichtigen Feld-Obersten wenig Beyfall finden. Bisaccioni, nachdem er gesagt: **der König/wann er die Schlacht-Ordnung** formirt / **habe mit seiner eigenen Hand gefochten** / schreibt dißfals Lib. 3. p. 206. recht wohl: Pure è assioma militare che il Capitano d'esserciti non deve combattere se non commandando. **Daß das** *axioma militare* (die Kriegs-Regul) **sey / daß ein Feld-Oberster nicht selbst fechten/ sondern nur** commandiren **solle/ denn es trage sich gar selten zu/ daß wenn das Haupt fält/ nicht auch die gantze Armee fallen solte.**]

Darüber komt ein starcker Trupp Kayserlicher Cuirassirer anmarschiret/ welchen der König / der in die Weite nicht wohl sehen konte / nicht in acht genommen haben mochte. Es komt zum Scharmutziren / da wird dem Könige ein Arm in zwey geschossen / er wendet sich und bittet Hertzog Frantz Albrechten von Sachsen-Lauenburg/ der neben ihm ritte/ daß er ihn auf eine Seite zur Verbindung bringen lassen möchte. Indem komt einer gerent/ und schießt ihn von hinden zu durch den Leib/ darüber er vom Pferd herunter fält / auch in dem Steigbügel hangend etliche Schritte geschleift wird.

94. Der König komt üm.

Man sagt ein Kayserlicher Soldat habe ihn liegend gesehen / und aus der Kleidung gemuthmasset / es müste ein vornehmer Officirer seyn / ihn deßhalben gefragt / **wer er wäre:** als sich nun der König genennet / hat er ihn mit sich wegschleppen wollen. Indem sehen die Schweden des Königs Pferd ledig gelauffen kommen / und meinen er sey gefangen oder sonst verunglückt/ setzen derowegen aufs neue mit grosser Furi in den Feind. Wie sie der Soldat kommen siehet / gibt er dem Könige einen Schuß in Kopf / setzt sich wieder auf sein Pferd / und rent davon.

95. Verschiedene Discurse darüber.

[Wie und auf was Weise der König eigentlich **ümkommen** / variiren die Relationes über alle massen sehr/wie bey dergleichen Fällen oft zu geschehen pflegt. Was wir hier referiren/ ist aus dem Pufendorf d. lib. §. 63. genommen / derselbe setzt aber noch einen andern Bericht darbey: Wie nemlich **der König den Schuß in Arm bekommen / und sich zurück begeben wollen/ sey er aus Irthum unter die Feinde gerahten / und habe da-**

selbst

Anno 1632.

selbst die zween Schüsse durch den Leib und ins Haupt bekommen / sey auch nicht erkant worden / sondern also todt liegend blieben / und übel zertretten worden / so gar vermuthlich scheinet. Ferner sagt er: Ein starck Gerücht sey zur selbigen Zeit gangen / erstgedachter Hertzog Franz Albrecht habe dem Könige den tödtlichen Schuß beybracht. Er hält es für glaublich und bringt seine Ursachen bey / welche uns jedoch nicht gnug zu seyn bedüncken. Für sich selbst privatim hatte der Hertzog keine Feindschaft gegen den König / und also keine Ursache sich an ihm zu rächen. Der Kayserlichen Parthey einen Meuchelmord zu Gefallen umsonst zu thun (denn er sich dessen doch nicht hätte rühmen / vielweniger denselben beweisen können /) scheinet auch nicht glaublich zu seyn / zumahl man nicht vernimt / daß ihm nachgehends einige sonderbahre Gnade und Wohlthat vom Kayser wiederfahren. Zu dem muste er sich ja besorgen / daß es jemand von des Königs Dienern oder Leuten / die nicht weit davon waren / im freyen Felde / weil es heimlich nicht geschehen konte / gesehen haben mögte. Und wenn er es gethan / würde er sich aus Gewissens-Zwang nicht wieder unter die Schweden / sondern unter die Kayserlichen / etwan unter dem Schein / als ob er gefangen worden / begeben haben. Die zween Schüsse auch / die der König durch den Leib und in den Kopf bekommen / konte er beyde nicht gethan haben / sondern er würde in dem Tumult nach dem ersten Schuß davon gerent seyn / und zu dem andern keine Zeit gehabt haben. Zu dem / da der König von dem ersten Schuß im Arm so unkräftig worden / konte er wohl dencken / daß er daran sterben / oder die Armee ferner zu commandiren untüchtig seyn würde; also / daß es seines so schändlichen als gefährlichen Diensts nicht bedörft hätte. Daß er aber so bald von der Schwedischen Parthey ab- und zu der Chur-Sächsischen gangen / kan wohl darum geschehen seyn / daß er von dem widerwärtigen Gerücht gehöret / und also den Schweden nicht getrauet. Dahero wir es lieber mit der von Pufendorfen angezogenen andern Meynung / als mit dieser / (so gleichwohl eines vornehmen Fürsten ehrlichen Namen betrifft) halten wollen.]

Nachdem nun dieser klägliche Fall in der Armee erschollen / war es so fern / daß sich seine Völcker darüber entsetzt / und wie es sonst zu geschehen pflegt / den Muth verlohren haben solten / daß sie im Gegentheil vielmehr Grim als Furcht von sich verspüren lassen. Worinne Hertzog Bernhard von Sachsen Weymar vor andern gelobet wird / daß er durch seine kräftige Anmahnungen / und hertzhafte Anführung den Leuten einen solchen Muth gemacht / daß sie unverzagt in den Feind gesetzt / und sowohl die sieben Stücke / deren oben gedacht / als die vierzehen bey der Windmühle gewonnen.

[Man sagt / der Conté Galeazzo Gualdo bezeuget es auch / der Hertzog habe des Königs Tod eine Zeitlang verheelet / und vorgegeben: Er sey gefangen.]

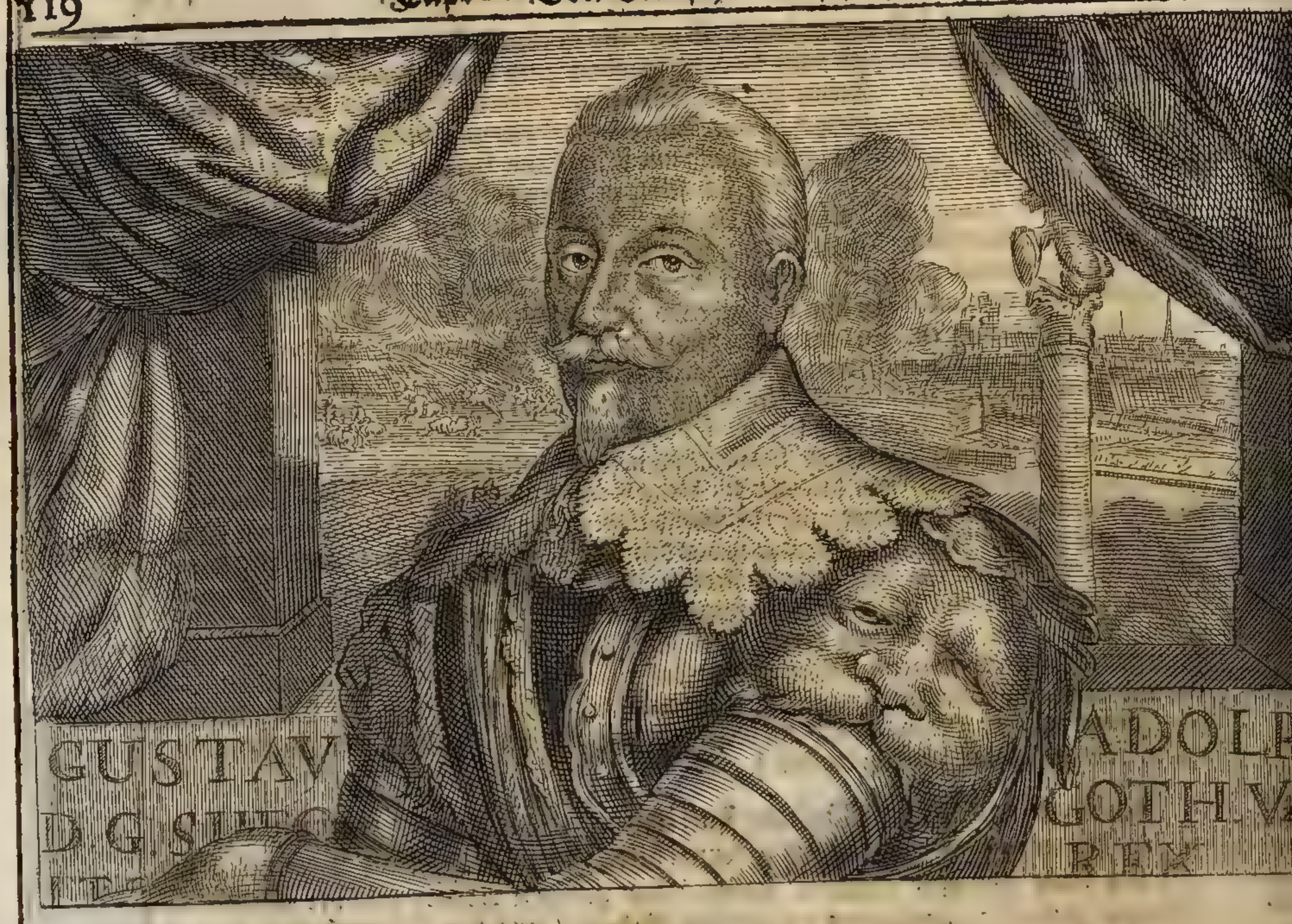
Man muß beyden streitenden Theilen das Lob zulegen / wenn sie gleich getrennet worden / und weichen müssen / daß sie dennoch nicht davon gelauffen / sondern sich bald wieder recolligiret / also / daß man biß an den Abend mit fechten fortgefahren / und Stand gehalten. Als eben Graf Pappenheim mit etlichen frischen Regimentern von Hall angezogen kommen / haben sich die fast ermüdete Schweden aufs neue angreiffen / und mit den Pappenheimischen frischen Völckern herüm schlagen müssen. Der Dantz ging da erst recht an / wäre gedachter Pappenheim nicht tödtlich verwundet worden / auch Nacht und Nebel nicht darzu kommen / dörfte es Schwedischer Seits mit der Victori gar mißlich gestanden haben. Wie man nun im dunckeln einander nicht mehr erkennen können / blieb dennoch Hertzog Bernhard mit der gantzen Armee auf der Mahlstadt stehend / und hat dadurch das Feld erhalten.

96. Die Schweden siegen dennoch.

Hat also der König als ein streitbarer Held in seinem Ehrenbett seinen Geist aufgegeben. Weil nun seine tapfere Armee dennoch den Ruhm und Sieg davon getragen / so hat es hier anstat seines Spruchs *aut vincere aut mori*, entweder gewonnen oder gestorben / geheissen *Et vincere & mori*: Beydes gewonnen uñ gestorben. Von seinen rühmwürdigen Thaten und hohen Gaben wäre fast besser zu schweigen als wenig zu sagen. Seine Haupt-Tugend war die Gottesfurcht / indem er sein Morgen- und Abend-Gebet nie versäumte: dasselbe / wie auch das gemeine Kirchen-Gebet (wie in Schweden gebräuchlich) auf den Knien verrichtete / welches theils anwesenden Fürsten und vornehmen Herren / die dessen nicht gewohnt waren / sauer ankommen. So thaten es auch alle nicht mit gleicher Andacht und Demuth. Dahero das Gespräch entstanden / es wären viel Heuchler unter dem Hauffen der Fürsten gewesen. Er begab sich in keinen Streit / ohne Gott vorher anzuruffen / oder einen darzu bequemen Psalm zu singen / welches er auch nach erhaltenem Sieg thät / und Gott allein das Glück seiner Waffen zuschrieb.

97. Des Königs Gottesfurcht gelobet.

[Dieses ists / was der Italiäner Bisaccioni sagt: Visse nella sua irreligione religiosissimo, das ist: Er hat in seiner Irreligion religiosissime gelebet.]



Anno 1632

Dahero er die fast mehr als menschliche Veneration, so ihm das gemeine Volck allenthalben anthat / mit solchen Worten mißbilligte: Man sähe mehr auf ihn als auf Gott / und darum würde ihn GOtt unvermuthet wegnehmen.

[Erstgedachter Jtaliäner erzehlets also gar schön: Ripreſe una volta, e non molto prima del ſuo morire, i ſuoi, che troppo lo idolatraſſero, ed attribuiſſero a lui, e non a Dio le vittorie. Er strafte seine Leute kurtz vor seinem Ende / daß sie ihn wie einen Gott verehrten / und die Victorien ihm / und nicht Gott zuschrieben.]

Er bezeigte seine hohe Majestät durch die Leutselikeit / und nicht durch die Hoffärtikeit / auch gegen gemeine Leute erwieß er sich gantz freundlich Wo er in grossen Städten in seine Bürgers-Häuser loſirt wurde / gab er dem Haußherrn und Haußfrauen mit ihren Kindern die Hand / welches ihm eine durchgehende Gunst und Liebe der Leute zu wege brachte.

98. Auch seine Leutseligkeit.

[Hiervon schreibt itztgedachter Biſaccioni gar artig also: Wie Guſtavus zu Franckfurt am Mayn eingeritten / habe er sich blosses Haupts (die Leute zu grüſſen) sehen laſſen / welches ſonſt die Könige nicht zu thun pflegen. Er aber habe ſolches als ein Cavallier aus corteſia gethan: Moneta, che compra i cuori de gli inferiori, al cui trafico era paſſato Guſtavo alla fiera della Germania: Dieſes ſey die Müntze / womit die groſſen Herren die Hertzen der Menſchen erkauften / zu welcher Kaufmanſchaft Guſtavus auf die Meſſe (nach Franckfurt) in Teutſchland kommen war. Bald sagt er: Sein Kriegsheer iſt mit ſolcher Ordnung durchgezogen / daß man nicht die geringſte Klage darüber gehört hat / zu bezeugen / daß er der Gerechtikeit ergeben / und von allen den Laſtern entfernet geweſen / welche er bey des Gegentheils Kriegsvolck deteſtirte. Pag. 206. ſchreibt er: daß er die Rauberey und Weiberſchändung ſcharf geſtrafft / de quali vitii fù inimiciſſimo sagt er: Welchen Laſtern er todtfeind geweſt. So weit der Catholiſche Italiäner Biſaccioni. Wir haben dieſes zu referiren nicht umgehen können / denn das Lob / ſo der Gegentheil einem gibt / ohne Widerſpruch iſt. Was der Pabſt von ihm gehalten / haben wir oben §. 18. ſchon erzehlet.]

99. Und ſeine Wiſſenſchaften.

Er war nechſt der Teutſchen der Lateiniſchen und Frantzöſiſchen Sprache kundig: auch ſonſt nicht ungelehrt. Die Hauptſtück der Theologi ſamt dem Unterſcheid der Religionen / wie auch die Hiſtorien / mit den Beſchreibungen der Königreiche und Länder durch die Geographi hatte man ihm in der Jugend beybracht. Zudem war er beredt / und konte ſeinen Leuten bey vorſtehenden Treffen einen Muth einſprechen. Simuliren aber konte er nicht / welches zwar das bewuſte Brocardicum als eine Haupt-Qualität eines Regenten erfordert. Solches konte man an ſeinen alzu offenhertzigen Reden gegen den Chur-Sächſiſchen General Arnheim / und andere / ſonderlich gegen den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, (wie obangezeigt) gnugſam verſpüren / als mit

Anno 1632.

welchem er oft gar zu Teutsch geredt. Ein mehrers von diesem glorwürdigsten Potentaten zu schreiben / leidet die Kürtze dieses Wercks nicht.

Wir wenden uns derowegen wieder zu unserer Histori. Nach Ausgang dieser grossen Schlacht erzeigte sich eine recht wunderliche und widerwärtige Neigung beyder Theile Gemüther: die so die Schlacht gewonnen / waren zum höchsten betrübt: Hingegen die / so sie verlohren / zum höchsten erfreut. Man sahe bey den Schweden kein Freuden-Zeichen: man hörte von ihnen keine Salve-Schüsse / und wuste fast nicht was man anfangen solte. An Oesterreichischer und Catholischer Seite hingegen / zu Wien / und in allen Oesterreichischen Landen: in Bayern: wie auch in Spanien / und zu Rom wurden Danckfeste gehalten / und das Te Deum laudamus gesungen / weil man dachte / mit des Königs Tod wäre es nun mit der Protestirenden Parthey gethan. Zu Madrid wurden noch darüber zehen Tage lang Comödien gespielet / bey welchen alle erscheinen musten / die der Oesterreichischen Parthey sich wohl affectionirt bezeugen wolten. Dem Friedländer wurde / als er flüchtig nach Prag kam / eben als ob er seine Sachen gar wohl ausgerichtet hätte / gratuliret.

160. Frolocken der Kayserliche.

Wiewohl diese Schlacht den Kayserlichen viel tapfere Leute gekostet. Der Abt von Fulda / welcher diesem Spiel zuzusehen kommen war / büssete dabey sein Leben ein: der tapfere General Graf von Pappenheim / dessen oben gedacht / ingleichen Graf Berthold von Wallenstein / des Friedländers Vetter starb an seinen Wunden / und andere Vornehme mehr. An Schwedischer Seiten war / nechst dem Könige / Graf Nicolas Brahe der Vornehmste. Es wurden neun tausend Mann gerechnet / so an beyden Seiten auf der Mahlstadt blieben.

161. Beyder Theile Verlust.

Die Schweden / wie vor erzehlt / hatten zwar das Feld erhalten; Sie waren aber so ermüdet / und wegen ihres Königs Tod so bestürtzt / daß sie nach erhaltenem Sieg an keine Verfolgung des Feindes gedachten. Zudem war es schon finstere Nacht. Hertzog Bernhard konte sich ohne Communication mit den andern hohen Kriegs-Häuptern des Ober-Commando so geschwinde nicht anmassen. Es wurde derowegen für gut befunden sich nach Weissenfelß zurückzuziehen / üm die Völcker ein wenig zu erfrischen und ausruhen zu lassen.

Welches alles dem Feinde wohl zu statten kam / der hatte sich die gantze Nacht durch auf Leipzig fortgemacht / alwo der Friedländer erst üm Mitternacht ankommen. Er hatte vorsichtig gehandelt / daß er die meiste Bagage noch vor der Schlacht dahin vorangeschickt / die übrige war auch bald dahin gefolgt / also / daß gar wenige den Schweden zu theil worden. Nachdem er nun alles überbliebene Volck in betrübter Gestalt daselbst versamlet / daß sie sich ein wenig erholen mögen / commandirte er sie eylends fort nach Böhmen zu / damit sie nicht etwan von der feindlichen Armee abgeschnitten würden. So ließ er auch / die Feinde aufzuhalten / Leipzig und andere mehr Orte in Meissen besetzt.

102. Friedland geht in Böhmen.

Unterdessen hatten sich die Chur-Sächsischen unter dem General Arnheim: und die Lüneburgische Völcker unter Hertzog Georgen auch herbey gefunden. Deren erste That war / Leipzig wieder under Churfürstlichen Gehorsam zu bringen. Sie kamen auch mit einer Geschwindigkeit / nachdem sie sich mit List eines Thors bemächtiget / in die Stadt hinein / machten alle die darinne gebliebene Kayserliche Soldaten nieder / und belägerten das Schloß Pleissenburg / welches sich nach einem ziemlichen Widerstand endlich mit Accord ergab. Dergleichen that Zwickau und Chemnitz auch / die übrige Chur-Sächsische Orte desgleichen; also / daß das Churfürstenthum noch vor Ausgang des Jahrs von den Kayserlichen gantz wieder befreyet worden. Dabey ließ man es voritzo in dieser Gegend bewenden.

103. Leipzig wird wieder eingenommen.

Dem Reichs-Cantzlar Ochsenstern / welcher die höchste Verwaltung des Schwedischen Wesens in Teutschland hatte / wurde der leidige Todesfall eilends berichtet / der fand hochnöthig mit den Protestirenden Ständen / zuförderst dem Churfürsten zu Sachsen sich wohl zu verstehen / verfügte sich derowegen ohne Verzug nach Dreßden; davon wir im künftigen Jahr ein mehrers berichten werden.

Immittelst hatte er die Eintheilung der Schwedischē Armee also gemacht / daß Hertzog Bernhard mit der Helfte sich wieder nach dē Obern Kretsen begeben solte: Mit der andern Helfte solte Hertzog George zu Braunschweig Lüneburg als General mit dem von Knyphausen als Feld-Marschalcken den

104. Ochsensterns disposition der Armeen.

Anno

Westphälischen und Nieder-Sächsischen Creyß beobachten / üm die feindliche Werbungen und Zusammenführung der Völcker zu verhindern.

105. Horns Progresse.

Von dem Feld-Marschalck Gustav Horn ist noch übrig zu sagen / daß derselbe in dem Elsaß die Schwedische Parthey bißher empor gehalten. Er belagerte Benfeldt / eine ziemlich wohlverwahrte Festung / die sich biß zu Ende des Wein-Monats tapfer gewehret / da sie sich mit einem guten Accord ergeben. Moltzheim und Schlättstadt beneben unterschiedenen andern folgeten bald nach. Colmar ingleichen / alwo die vertriebene Evangelische Prediger wieder eingesetzet worden. So bequemte sich auch Hagenau / und nahm Schwedische Besatzung ein. Unterdessen hatten sich die Bayerischen sehr verstärckt. Die unter dem Pfaltz-Grafen von Birckenfeld / und dem General Baner vom König zurückgelassene Völcker waren zu schwach denselben zu widerstehen. Derowegen muste Gustav Horn / nachdem er Freyburg in Breißgau erobert / zu ihrem Beystand in Schwaben ziehen. Wovon künfftiges Jahr ein mehrers zu sagen seyn wird.

Den 8. Septembr.

Den 29. Octobr.

In Schlesien ging es nach Abzug des General Arnheims gar veränderlich zu. Hertzog Frantz Albrecht / dessen oben gedacht / wurde zum Chur-Sächsischen Feld-Marschalck bestelt / der ließ ein Patent wider die Plackereyen und Raubereyen im Lande ausgehen / und damit wegen der Præcedenz die gute Vorhaben nicht gehindert werden möchten / begab sich der Oberste Duwal Commendant der Schwedischē Truppen / weil nun der König todt / unter des General Arnheims Commando. Inzwischen nahmen die Kayserlichen Neuß wieder ein.

1632.

In der Unteru-Pfaltz wurde Franckenthal von dem Rhein-Grafen Otto Ludwigen mit Zuziehung des Pfältzischen Ausschusses bloquiret. Die Spanier / wohl sehend / daß ihres Bleibens in der Pfaltz nicht länger seyn würde / haben sich zum Abzuge bequemet. Wie dieses vorging / und es nun an dem war / daß die Pfaltz von den Spantern gesäubert / und ihrem rechten Herrn dem Churfürst Pfaltz-Graf Friedrichen wieder eingeräumet werden solte / forderte ihn Gott zu Mayntz von dieser Welt ab; seine hochbetrübte Widwe mit zehen noch lebendigen Kindern / unter welchen 6. Printzen / im Haag exulirend hinderlassend.

106. Franckenthal bloequirt.

m. Octobr.

Den 19. Novembr

Pfaltz-Graf Ludwig Philip solte zwar Vormund und der Chur Pfaltz Administrator seyn / so muste er doch seines verstorbenen Bruders Unglücks mit entgeltē. Ob ihn auch gleich der König in Schweden in seine Lande wieder eingesetzt / konte er doch derselben biß zum erfolgten Frieden wenig geniessen

Wir schliessen die Teutschen Händel mit des General Baudissen Kriegszug in das Ertz-Stifft Cöln / in welches er / als der Graf von Pappenheim zu dem Hertzog von Friedland abgezogen / eingefallen; Siburg / Andernach / Lintz und anderer kleinen Orte sich bemächtiget: auch Deutz / den Flecken gegen Cöln über liegend / welchen der Rath befestigen lassen / eingenommen / bald aber wieder verlassen. Alwo ein Baudischer Soldat Feuer in das Pulver / so man aus Unbedachtsamkeit in S. Urbans Kirche gesetzt / bracht / und dadurch dieselbe mit vielen Leuten / und Nebengebäuen in die Luft gesprengt.

107. Einfall ins Cöllnische.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

Auf Ihrer Kayserl. Majestät Königreiche nunmehr zu kommen / so haben wir von Böhmen weiter nichts zu sagen / als was die kriegende Partheyen obgedachter massen gegeneinander verübt. Es gab darinne wunderliche Veränderungen / die Catholischen musten erst an vielen Orten den Exulanten Raum machen: bald wendete sich das Blat / daß diese weichen / und jene dagegen wieder einlassen müssen / wie wir oben schon erzehlet.

108. Veränderung in Böhmen.

§. II. Von Ungarn.

In Ungarn haben sich etliche von Adel und Bauren zusammen rottirt / und sich vor Caschau gelegt / den Tod ihres Obersten Peter Ozasars / den die Caschauer hingerichtet und gevierteilt / zu rächen. Sie wurden aber / grösser Unheil zu verhüten / mit Güte wieder gestillt.

109. Caschau bloquirt.

§. III. Von Siebenbürgen.

König Gustav hätte zwar gerne gesehen / daß der Fürst in Siebenbürgen

Anno 1632.

bürgen Rakotzi einige Unruhe in Ungarn angestifftet hätte. Zu welchem Ende er einen / Straßberg genant / an ihn geschickt. Gegen welchen er sich gantz willig erklärt / aber nichts præstirt. Denn er war am Regiment noch neu / und hatte sowohl mit des Bethlen Gabors Widwen / der Königin in Schweden Schwester / welche seinen Feind den Czaky / einen gefährlichen Mann bey sich hielte und hegte: wie auch mit desselben Bruder Isthuan zu thun / (a) damit er für demselben in Ruhe bleiben möchte. So waren auch andere / die sich wider ihn zusammen verbunden hatten / wurden aber entdeckt / und gestrafft. Wie denn Mico Ferenz den Kopf hergeben müssen. Ihr Haupt Sigismund Prepaswary entflohe nach Wien / und wurde daselbst von dem Ungarischen Palatino in Schutz genommen / ohne daß Rakotzi etwas dawider thun können.

Anno 1631. Rakotzi stirbt stille.

(a) Piasecius Chronic. hoc anno pag. 434.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

WIr kommen nun zu den Niederländischen Geschichten. Die Staaten wendeten alle ihre Kräfte an / sich der abnehmendẽ Macht des Hauses Oesterreich zu ihrem Vortheil zu bedienen. Zumahl die Spanier viel Kriegsvolck dem Kayser zu Dienst aus dem Lande / und wider die Schweden in die Pfaltz schickten. Welches den Ständen des Landes sehr übel gefiel / daß sie auch die Infantin ersucht / solches bey sich zu behalten / weil man dessen selbst benöthiget wäre.

Der König in Schweden hatte einen Gesandten in Haag geschickt / und mit den Staaten wegen Fortsetzung des Krieges eine gewisse Abrede nehmen lassen.

Den 1. Febr.

Der Printz von Oranien ging vor die Stadt Venlo, und eroberte dieselbe mit Accord. Rurmund ergab sich demselben gleichfals. Diesen Orten folgeten die Städte Maßeyk / und Sittart. Darauf wurde die wichtige Belagerung der Stadt Mastricht vorgenommen. Das Lager wurde rund herumb unter die Generalen ausgetheilt / und in Befestigung gebracht.

Den 2. Junii.

111. Mastricht belagert.

Wir wollen diese Belagerung fortgehen lassen / und sehen / was sich mitlerweile zu Lüttich begeben. Diese Stadt sahe wohl / wo es mit der Alliirten Waffen hinaus wolte / suchte derowegen zeitig durch Intercession des Königs in Franckreich die Neutralität bey den General Staaten / erhielte sie auch als eine zum Reich gehörige Stadt ohne sonderbahre Mühe.

112. Lüttich sucht die Neutralität.

Indem trug sichs zu / daß der berühmte Spanische Feld-Marschalck Graf Heinrich von Berg / und der Graf von Warfuce Cammer-Præsident, neben dem Grafen von Rochefort, sampt etlichen andern von dem Könige in Spanien abfielen / und sich nach Lüttich retirirten. Nun hatte der vom Berg der Cron an die 40. Jahr lang gute Dienste gethan / und viel tapfere Thaten ins Werck gerichtet / und ging doch nun von Spanien ab. Dieses gab ein grosses Aufsehen in gantz Niederland. Er schrieb von Lüttich aus gar nachdenckliche und recht anzügliche Briefe an die Infantin: und an die sämtlichẽ Stände der Spanischen Niederlande / in welchen er nicht allein über **das üble** Tractement, **so man ihm mit Entziehung seines** Gubernaments **von Geldern / und sonst durch den** Marquis de Leganes **erwiesen / klagete / sondern auch die gewaltthätige Landes-Regierung der Spanier: Geringschätzung des Land-Adels / auch drangsälige Unterdruckung des Niederländischen Volcks anzoge; welche bey diesem stätswährenden Kriege nimmermehr aufhören würde.** Dabey blieb es nicht / sondern er ließ gar ein Patent herausgehen / und **ermahnte die** Soldatesca **von was** Nation **die auch seyn möchte** (die Spanier ausgenommen) **sich zu ihm zu schlagen / die er mit gutem Unterhalt versehen / und die Niederlande von der Spanischen Dienstbarkeit zu erlösen anwenden wolte.** Worauf sich ihrer viel bey ihm einfunden.

114. Schreibt an die Infantin.

Dieses war nichts anders als eine Revolte und grosse Empörung / wider welche die Infantin ein beweglich Schreiben an die Stände abgehen ließ / und dieselbigen zu beständiger Treu gegen ihren Herrn und König / nechst Erhaltung der Catholischen Religion / vermahnete. An die Stadt Lüttich schrieb sie und bat: **Den Grafen aus der Stadt und Lande zu schaffen / und ihm die Zusammenführung**

115. Diese an die Stände.

einiger

Anno 1632.

einiger Kriegs-Völcker nicht zu gestatten/ allermassen sie auch ihren Bürgern und Unterthanen/ so sich etwan wider den Magistrat vergehen möchten/keinen Unterschleif in ihren Landen gestatten wolte. Eine Edictal-Citation erging an gedachten Grafen im Namen des Königs in Spanien / in welcher er der Lands-Verrätherey uñ verletzter Majestät in primo capite beschuldiget/und ihm sein Eyd und Pflicht / auch die empfangene grosse Ehre und Gutthaten vorgeworffen wurden. Hierauf achtete er sich in der Stadt Lüttich nicht mehr sicher/ begab sich nach Holland in der Staaten Schutz / und wurde in dem Haag trefflich empfangen / und tractiret / wiewohl er sich aus Beysorge einer Nachstellung gantz heimlich hielte.

den 3. Junii. 116. Maastrichts Belagerung.

Unterdessen wurde die Belagerung der Stadt Mastricht eyfrig fortgesetzt. Die Spanier bemüheten sich zwar sehr diesen hochwichtigen Ort / welcher gleichsam für einen Schlüssel der Niederlande zu achten war / zu entsetzen. 117. Der Entsatz wird versucht. Sechzehen tausend Mann unter dem Marquis de Santa Croce brachten sie zusammen / und rückten damit an das Staatische Lager/ setzten auch ein und ander mahl über die Maaß/ getrauten es doch nicht anzugreiffen/ sondern liessen sich unweit demselben nieder / und verschantzten sich ebenfals aufs beste. Es gab unterschiedliche Scharmützel/ kostete auch grosse Mühe und Sorgfalt den Proviant/ Munition/ und andere Nothwendigkeiten in das Statische Lager zu bringen / gleichwohl konten es die Spanier nicht verhindern. Ihre Soldaten waren gantz unwillig zum fechten. Denn sie besoldeten sie gar schlecht. Dahero vier Compagnien Reuter aus dem Spanischen Lager zu den Holländern auf einmahl übergingen. Das Volck / so die Infantin wider der Stände bitten (wie obgedacht) in die Pfaltz geschickt / konte nun so geschwind nicht wieder zurück kommen.

118. Aber abgehalten. Die Staaten/üm die Spanier von Mastricht abzuziehen / hatten Graf Wilhelmen von Nassau gegen Bergen Ob-zoom, und Antorf geschickt/ etliche daselbst liegende Spanische Schantzen anzugreiffen/ die Creutz- und Jacobs-Schantzen wurden erobert / und das Land üm Antorf herüm mit Durchstechung der Dämme unter Wasser gesetzt / wodurch ein unsäglicher Schade geschehen / und ein solcher Schrecken ins gantze Land gebracht worden / daß es sich zu einem durchgehenden Aufstand ansehen ließ.

Wie nun die Spanier sich zu schwach befunden den Ort zu entsetzen / so suchten sie Hülfe beym Kayser / und muste der Graf von Pappenheim (wie wir schon oben gedacht) alle seine Anschläge in Nieder-Sachsen und Westphalen hindansetzen/und das Land den Schweden preiß geben; nur damit er den Spaniern zum Entsatz Mastricht zu Hülfe kommen möchte. Der Churfürst von Cöln nahm solches sehr übel auf / und beschwerte sich zum höchsten darüber/ daß man das Reich verliesse / und den Fremden zu Hülfe zöge.

119. Pappenheim bringt Succurs.

Wie nun der Printz von Oranien von des Pappenheims Anmarsch Kundschaft bekam / forderte er obgedachten Grafen von Nassau mit seinem Volck zu sich. Pappenheim kam diesseits der Maaß vor Mastricht an/uñ lagerte sich nahe an das Staatische Lager: spielte auch von seinen aufgeworffenen Batterien starck hinüber / aber ohne sonderbahren Schaden. Endlich stürmte er auch ein und ander Quartier des Staatischen Lagers/und meinte mit Gewalt durchzubrechen. Darüber er viel Volcks vergeblich verlohr.

Dessen allen ungeachtet setzte der Printz mit miniren / Bresse schiessen/ stürmen und andern Kriegswercken der Stadt hart zu. Wie aber die Belägerten sahen/daß aller Entsatz ümsonst war / verstunden sie sich zum Accord / und übergaben die Stadt nach einer Belägerung von eilf Wochen auf sehr gute Conditiones. Denn es wurden den Catholischen ihre Kirchen biß auf zwo / neben freyer Ubung ihrer Religion und Intraden gelassen. (a) Dem Bischof von Lüttich blieb sein geistliches Recht über dieselben: die Bürger behielten alle ihre Privilegien und Gerechtikeiten / also/ daß die Staaten sich keines mehrern Rechts / als der König in Spanien gehabt/gebrauchen solten; und was dergleichen vorträgliche Puncte mehr waren. Der Graf von Pappenheim zog so gleich wieder fort nach dem Rhein zu.

120. Mastricht ergibt sich.

(a) Dieses wird von den Catholischen Scribenten wohl angemerckt/ und gelobt. Pisce. hoc anno pag. 438.

Der Printz von Oranien machte allerhand gute Anstalten zu der Stadt besten/ nahm sich auch so gar der Krancken und Verwundeten / welche die Feinde in ihren Lagern zurückgelassen/ treulich an/ uñ ließ ihrer wohl pflegen/

121. Gute Anstalt darinne.

und

Anno 1632.

und warten. Welches ihm bey Freund und Feind ein grosses Lob und Gunst erwarb.

Er commandirte einen von Starckenburg/ so bald auf Limburg / welchen Ort die Spanischen gleichfals mit Accord übergaben. Den Catholischen wurde ihre Religion samt den Kirchen frey gelassen: dagegen ein Platz zu Aufbauung einer Reformirten Kirche versprochen worden. Dieser Eroberung folgeten nicht allein etliche kleine Städte / als Dalheim und Falckenburg/ sondern es wurde auch das Land weit und breit in Contribution gesetzt.

122. Das klagen die Spanier.

Dadurch entstund bey dem Volck insgemein wegen der Spanischen schlechten Anstalten eine grosse Abneigung der Gemühter / deren sich die Staaten wohl zu gebrauchen wusten / indem sie eine offentliche Schrift an die Stände der Spanischen Niederlande abgehen liessen / mit ziemlichen invectiven wider die Spanische Nation und Beherschung: auch angehengter Vermahnung / **das Spanische Joch gleich ihnen abzuwerffen / und sich mit ihnen in eine Verbündniß zu begeben / mit Versprechung des freyen öffentlichen** Exercitii **der Catholischen Religion / und einer völligen** Confirmation **aller ihrer Freyheiten/Rechten und Gerechtikeiten.**

123. Landtag zu Brüssel.

Der Infantin war nicht wohl bey der Sache/ derowegen schrieb sie einen Landtag nach Brüssel aus (deren keiner in vielen Jahren/so lange der Krieg gewähret / gehalten worden) üm auf Mittel und Wege der Besserung zu gedencken. Da wurde beschlossen mit den Staaten wegen eines Friedens oder Stillstandes Namens der Stände zu tractiren / der Spanischen Reputation dadurch zu schonen. So weit war doch die Grandezza der Spanier herunder kommen / daß sie nun selbst üm Friede oder Stillstand der Waffen durch Mittelspersonen Ansuchung thun musten.

In Sa. Sept.

124. Friede wird gesucht.

Es wurden Deputirte zu dem Printzen von Oranien nach Mastrich geschickt/üm den Vortrag zu thun/ dahin die Staaten die ihrigen auf empfangene Nachricht gleichfals schickten. Es wolten aber dieselben mit dem Gegentheil anders nicht/als mit Ständen des Landes/ ohne des Königes in Spanien dabey zu gedencken / tractiren. Weil nun viel vorkam / so mit der sämtlichen Staaten Vorbewust gehandelt werden muste/ so funde man viel besser und kürtzer die Handlung nach dem Haag zu verweisen / daselbst die Deputirten der Spanischen Niederlande mit etlich und neuntzig Personen ankommen/die vornehmsten under ihnen waren der Ertzbischof von Mecheln: der Hertzog von Arschot/ das übrige waren Syndic der vornehmsten Städte / welche alle wohl empfangen und gehalten / ihnen aber solche Articul vorgeschrieben worden / darüber dieselben nicht bemächtiget waren zu handeln.

125. Wiewohl vergeblich.

Denn die Staaten setzten für sich zum Voraus eine absolute Freyheit und gäntzliche Loßzehlung von der Spanischen Oberbotmässigkeit und Monarchi/ daß jederman bald schliessen konte / es würde aus diesem Handel nichts werden. Wie sie dann auch wegen Mangel der gnugsamen Vollmacht wieder heim ziehen/ und was vorgangen der Infantin referiren musten. Die schobe alles auf den König / von welchem sie den Bescheid bald kriegte / daß seine underthänige Niederländische Stände ohne sein Vorwissen und Einwilligung mit den Holländern sich in keine Handlung weiter einlassen solten.

126. Spanische schlechte Verfassung

Mitlerzeit hatten die Staaten Orsoy eingenommen: Rheinberg bloquiret: uñ darauf ihre Völcker in die Winter-Quartiere gehen lassen. Die Spanier hatten sich zwar sehr bemühet / ihr Kriegswesen auf einen guten Fuß zu setzen / es wolte aber damit nirgends fort. Das Geld mangelte an allen Orten und Enden / aus Ursachen/ die wir anderswo angezeigt; Also konte keine gute Kriegs-Disciplin gehalten werden. Wie denn die under dem Obersten Columba in und üm Cammerich liegende Soldaten sehr übel gehauset / und den Leutē ein grosses Geld abgepresset hatten/ ohne daß ihre grosse Klagen bey der Infantin etwas geholffen: oder auch die abgeschickte Gesandten bey dem Könige in Spanien das geringste erhalten.

Was für grossen Abbruch die Spanische Monarchie zur See in ihren Schiffahrten gelitten/ wollen wir unden erzehlen. Die Holländer hingegen hatten darinne einen überaus grossen Vortheil / denn die beyden Ost- und West-Indische Compagnien den Spaniern ihre Handlung in den Indianischen Landen gantz und gar verderbten: die See für ihnē gantz unsicher machten: und grosse Schätze von vielen Millionen an Gold / Specereyen und andern köstlichen Waaren ins Land brachten/ (a) wodurch sie denn Mittel bekommen/ den Krieg wider Spanien mit Nachdruck fortzusetzen.

(a) Die Specialia hiervon sind bey dem Abelino p. 612. oder Theatro Europæo zu finden.

Anno 1632.

Das V. Capitel.
Von Frantzösischen Geschichten.

DEr König in Franckreich that so wohl den Staaten als dem Könige in Schweden grosse Hülfe mit Geld/ um das Hauß Oesterreich zu schwächen. Wiewohl er noch keine öffentliche Erklärung einiger Feindschaft wider dasselbe gethan.

[Das Gegentheil wird im Theat. Europ. f. 585. unrecht vorgegeben. Don Gonzales de Cordua wurde ja als Abgesandter von Spanien diß Jahr noch angenommen: Der Marquis de Bennavides kam im folgenden Jahre nach Franckreich. Frantzösische Gesandten gingen nach Brüssel / also hatte sich Franckreich noch nicht offentlich für Feind erkläret/ welches An. 1635. erst geschehen.]

127. Franckreichs Unwillen wider Spanien.

Dieses aber verdroß ihn nicht wenig/ daß man so wol seine Frau Mutter/ als den Hertzog von Orleans seinen Bruder in den Spanischen Niederlanden aufgenommen / und daselbst Underschleif gegeben/ nur dadurch Unruhe im Lande und Uneinikeit im Königliche Hause zu erwecken. Gedachter Hertzog hatte sich aus Burgund in Lothringen begeben / und daselbst von Hertzog Carln Hülfe und Beystand genossen. Solches empfand der König sehr übel / ließ ihm derowegen die Marschallen de la Force und Schomberg ins Land fallen/ und etliche Städte wegnehmen / wie wir vor dem Jahre gedacht.

128. Tractaten mit Lothringen 31. Dec.

Es kam zu Vic recht am Ende des Jahrs zu Tractaten/ deren Inhalt war: **Daß sich der Hertzog aller Bündnüsse/ die wider das Frantzösische Interesse lauffen möchten/ begeben: Niemanden einige Werbungen noch Musterplätze wider Sr. Majestät Dienst in seinem Lande gestatten: denenjenigen / welche der König zu Ergreiffung seiner Rebellen ins Land schicken würde / keine Hinderung thun: der Königl. Armee / da etwan nöthig seyn solte die Catholischen Chur- und Fürsten von der besorgten gäntzlichen Ruin zu erretten und zu beschützen/ den Durchzug durch seine Lande gegen Teutschland vergönnen: Und dañ/ zu des Königes Versicherung / Frantzösische Besatzung auf Sr. Majestät Kosten in die Festung** Marsal **ohne Schaden des Hertzogs Rechten und Einkünfte einnehmen solte. Welche ihm der König/ nach vergnüglicher Vollstreckung dieses Bündnüsses / über drey Jahr wieder abtreten wolte.** Hingegen versprach ihm der König Protection wider alle seine Feinde und Widersacher. Dieser Tractat war zu Vic den letzten Tag vergangenes Jahrs vom Hertzoge underschrieben. Es kamen aber noch secrete Articul darzu / in welchen deutlich gesetzt war: **Es hätte die Meynung mit den vorgehenden Puncten / daß Hertzog Carl allen Bündnüssen mit dem Kayser/ König in Spanien/ und dem Hauß Oesterreich insgemein/ absagen: und der Königlichen Mutter und Bruder keine Underschleif noch Vorschub in seinen Landen gestatten solte.** Welches wohl der Hauptzweck dieser gantzen Handlung war. Es wurde zwar dem Könige Marsal eingeräumet; Allein es währete nicht lange/ da hörte der König/ daß der Hertzog von Lothringen dem von Orleans seinem Bruder abermahl durch sein Land den Paß verstattet: ihm auch Volck und andere Nothdurft zukommen lassen / wodurch der König den Tractat zu Vic gebrochen zu seyn erachtet/ derowegen seinen Truppen alsobald Ordre ertheilet / in Lothringen einzufallen. Der König selbst machte sich auf den Weg/ nahm unterschiedliche Städte nacheinander ein/ als Bar le Duc, S. Mihiel, Pont à Mousson, und andere mehr. Er war nach Liverdun zwo Meilen von Nancy kommen/ welche Residenz-Stadt er zu belägern gedachte. Der Hertzog dieses vernehmend konte der grossen Gewalt nicht widerstehen / keine Hülfe hatte er von niemand zu hoffen/ muste sich derowegen aufs neue in Tractaten einlassen / welche der Cardinal Richelieu folgender Gestalt mit ihm geschlossen: **Daß der König obgenante Städte / und was man ihm sonst genommen wieder abtreten wolte. Dagegen solte der Hertzog zu Versicherung seines neuen Versprechens dem Könige die Städte** Stenay **und** Jamets **auf vier Jahr lang bloß zur Besetzung einräumen/ jedoch mit Vorbehalt aller seiner Intraden/ auch Rechten und Gerechtikeiten. Ferner solte er die Stadt und Festung** Clermont, **auf welche Se. Königl. Maj. ohne das einen Anspruch hätte / eigenthumlich abtreten / gegen Bezahlung der Intraden und Gefälle / so viel dieselbe zu Capital gerechnet / austragen möchten.**

129. Dabey Articuli Secreti.

130. Gebrochene Tractaten

131. Der Verunehrung.

Anno 1632

Innerhalb Jahr und Tag solte der Hertzog die Lehn über das Fürstenthum Bar, so von der Cron Franckreich zu Lehn rührte/muthen und den Lehns-Eyd deßwegen ablegen. Die fünf ersten Articul des zu Vic getroffenen Tractats solte er künftig heilig und ehrlich halten / kein fremd Volck mehr durch sein Land wider Franckreich passiren lassen. Endlich solte er es durchgehends mit Franckreich halten/dem Könige in allen Kriegen mit aller seiner Macht beystehen/ des Königs Völckern Pas und Repas verstatten/ und ihnen alle Nothdurft für Geld in billigem Werth so gen lassen. Damit wurde der Friede aufs neue zu Liverdun geschlossen / welcher aber nicht lange währete / wie wir im künftigen Jahr hören werden. Denn die conditiones waren also beschaffen / nicht wie man sie von einem souverainen Fürsten/ sondern einem gehuldigten Vasallen zu erfordern pfleget. Der König/ nachdem er in Lothringen alles nach Willen verrichtet/begab sich wieder zurück nach Metz. Alwo die Gesandten etlicher Chur- und Fürsten von der Catholischen Liga, deren wir vorm Jahr gedacht/ bey ihm anlangten / und suchten Hülfe wider den König in Schweden. Welche ihnen der König nicht abschlug / versprach aber zuförderst wegen einer Neutralität mit itztgedachtem Könige ihrentwegen zu handeln / wie auch erfolgte. Er ließ auch mit dem bey Hof anwesenden Schwedischē Gesandten davon reden/aber ohne Frucht. Allermassen wir schon oben bey den Teutschen Geschichten umständlich erzehlet.

26. Junii.

132. Die Bigilien suchen Schutz

Nachdem der König von Metz wieder nach Paris kommen war / schickte er alsobald den Mareschal d'Effiat, und nach dessen Tod den Mareschal d'Estrée mit einem Kriegsheer von fünf und zwantzig tausend Mann auf die Gräntzen/der muste die Stadt Trier einnehmen. Denn ob sich wohl der Rath daselbst auf die Kayserl. Commissarien / nemlich Chur-Maintz und Bayern / welche die Streitigkeiten mit ihrem Churfürsten zu erörtern verordnet waren: und dann auf den König in Spanien / als ihren ordentlichen Schutzherrn bezog / mochte doch solches alles nicht helffen. Die Frantzosen brauchten Ernst davor/ belagerten die Stadt/ zwungen den Spanischen Commendanten / daß er auszihen: die Bürger aber/ mit Vorbehalt ihrer Privilegien und Freyheiten/sich ihrem Churfürsten

M. Julio.

Trier belagert.

underwerffen musten. Dieser Herr gedachte die Frantzosen auch in die Stadt Speyer/ als des Orts Bischof / einzuweisen. Aber der Commendant darinne wolte sie nicht einlassen. Erstgedachte Frantzösische Armee konte sich in dieser Gegend nicht lange aufhalten. Denn als der Hertzog von Orleans vernommen / daß sich der Hertzog von Lothringen mit dem Könige verglichen / und sich so gar in seinen Schutz ergeben / ging er erst nach Brüssel/ alwo ihm von der Infantin grosse Ehre widerfuhr / und nachdem er seine Parthey wohl formirt zu seyn erachtet/ wendete er sich auf Nancy, und so ferner durch Lothringen in Franckreich.

1632

Sobald er zu Andelot in Bassigni ankommen/ ließ er ein Manifest ausgehen/ welches eigentlich wider den Cardinal Richelieu gerichtet war. Den nennet er/ wie zuvor mehrmahls/ **einen Zerstöhrer der gemeinen Ruhe: Einen Feind des Königes und Königlichen Hauses. Einen Tyrannen vieler vornehmen Leute: und Underdrücker des Volcks / dessen schädlichen Rahtschlägen / welche klärlich auf die Verderbung des gemeinen Wesens abzieleten/ zu widerstehen/ er die Waffen ergreiffen müssen.** Er ging fort auf Dijon, schrieb an das Parlament und an die Stadt/ und hofte mit seiner Armée daselbst aufgenommen zu werden. Sie schickten aber die Briefe dem Könige uneröfnet zu/ darüber fingen seine Leute an mit brennen und sängen übel im Lande zu hausen.

134. Manifest wider den Richelieu.

Monsieur ging durch das Bourbonesische in Auvergne fort / und gelangte endlich in Languedoc. Es fielen ihm viel vornehme Leute / insonderheit der Hertzog von Montmorency, dieses Landes Gubernator, zu. Welchem viel Vornehme von Adel/ auch etliche Bischöffe/ samt unterschiedlichen Städten folgeten. Die meinten alle die Cron müste wegen unfruchtbarer Ehe des Königes/ ihm als desselben eintzigen Bruder und Erben zufallen: oder sie würden doch under seinem Beystand und Authorität leicht Pardon erlangen / welches ihnen aber weit gefehlet.

135. Monsieur bekomt Anhang.

Denn Monsieur war wegen seiner Jugend und Unerfahrenheit diesem grossem Werck nicht gewachsen. Er ließ seinen Soldaten allen Muhtwillen. Wo man ihnen kein Geld geben wolte / da plünderten sie und nahmen was sie kriegen konten. Wordurch er des Volcks Haß und Ungunst auf sich lud.

Anno

136. Des Königs Gegen-Manifest.

Der Cardinal hingegen wendete allen seinen Witz und Verstand dahin an / des Königes Authorität / und sich selbst daneben zu erhalten. Es kam von dem Könige auch ein Manifest heraus / in welchem umständlich angeführet wurde / **was für Gutthaten Se. Majest. ihrem Bruder dem Hertzoge von** Orleans **erwiesen / wie sie ihm so viel nachgesehen / und daher gehoffet hätten / denselbigen zu seiner Schuldikeit wieder zu bringen / und alle diejenigen / so ihm angehangen / zu bessern Gedancken zu bewegen. Nachdem er aber nicht allein mit seiner Frau Mutter aus dem Lande gewichen / sondern auch Kriegsvolck zu werben / und damit feindlich ins Land zu fallen sich understanden / so hätten sie nothwendig zu Beschützung ihrer Land und Leute Gegenanstalt machen / und mit zweyen Armeen unter den** Mareschaln de la Force **und Schomberg die Kriegs-Handlungen ergehen lassen müssen.** Wiederholten zuförderst ihre am 21. Martii und 12. Augusti vergangenen Jahrs ausgelassene Declarationes, **und erklärten alle diejenigen / wes Standes sie auch seyn möchten / die ihrem Bruder anhangen würden / an verletzter Majestät schuldig. Aber desselben Person betreffend / stünden sie noch in der Hofnung / er würde sich bessern / seine Schuldikeit erkennen / und von dem Landverderblichen Vorhaben abstehen. Mit angehengtem Versprechen / da er sich in sechs Wochen bequemen / und bey dem Könige einfinden: seine Soldaten abdancken: und alle Feindselikeiten abstellen würde / so solte er zu Gnaden angenommen / und in alle seine Güter und Rechte wieder eingesetzet werden.**

137. Montmorency fält ab.

Dem Könige ging nichts mehr zu Gemüht / als daß der Hertzog von Montmorency, dem er doch so viel Gnade erwiesen / seines Eyds und Pflichten vergessen / und zu dem mißvergnügten Bruder übergangen. Denn er bemächtigte sich des Königs Einkünfften in Languedoc: Er überschwatzte die Leute / daß sie von dem Könige abfallen musten: Die Reformirten alleine blieben auf Königlicher Seite beständig. Der König ließ sichs derowegen einen Ernst seyn / begab sich selbst in Person nach Lion, und ließ obgedachte beyde Armeen in Languedoc marschiren. Es kam zu unterschiedlichen Treffen / in welchen die Orleanischen gemeiniglich den kürtzern zogen / auch das Castel S. Felix de Carmain quittiren musten / biß es endlich bey Castelnaudary zu einer Schlacht geriet / in welcher die Königlichen unter dem Mareschal von Schomberg den Sieg erhalten / und den sehr verwundeten Montmorency, welchem das Pferd under m Leibe blieben / gefangen kriegten. Damit war die gantze Parthey auf einmahl zertrennet und geschlagen. Itztgedachter Hertzog wurde nach Leytoure und endlich nach Tolouse ins Gefängniß gebracht. Die Gefangene von Adel wurden mehrentheils als Rebellen enthauptet / auch etliche / die es zu grob gemacht / aufgehenkt / wodurch sich die Orleanische Armee theils verlauffen / theils unter der königlichen Dienste genommen.

1632.

den 21. 31. Augusti.

138. M. gefangen.

den 8. Sept. S. N.

139. Mon sieurs Arm ergeben.

Der König / nach verstandenem glücklichen Treffen der Seinigen / ging von Lion weiter in Languedoc, daselbst alles wieder in Ordnung und Ruhe zu bringen. Monsieur muste sich demüthigen / und bey seinem Herrn Bruder dem Könige Gnade suchen; spante zwar anfänglich den Bogen sehr hoch / und bat: **der König möchte doch den** Montmorency **begnadigen: ihm selbst zu Bezahlung seiner Schulden / die er bey dem Könige in Spanien / der Infantin und dem Hertzoge von Lothringen gemacht / eine Million Francken darstrecken: auch itztgedachtem Hertzoge alle seine Lande / Städte und Plätze** restituiren. **Aber dieses** alles wurde ihm ab- und dagegen andere Puncte vorgeschlagen; welche endlich dahinaus lieffen: **daß der König dem Hertzoge seinem Bruder seine Fehler vergeben und vergessen wolte / auf keine andere** Condition, **als nur / daß er eine warhafte Reue darüber verspüren lassen / und alle müegliche Versicherung deßhalben dem Könige geben möchte. Die solte darinne bestehen / daß er weiter keine** intelligenz **mit Spanien / Lothringen oder einigem ausländischen Potentaten: auch mit der Königin seiner Mutter nicht haben solte / so lange sie in gegenwärtigem Zustande bliebe: So solte er sich auch derer nicht annehmen / die es mit ihm gehalten / wenn der König sie nach ihren**

140. Der muß sich b quemen.

Anno Meriten ansehen würde. Doch wären seine Domestiquen, die sich anitzo würcklich bey ihm aufhielten / hierunder nicht gemeint: die Fremde / die er mit ins Reich bracht / (das ist / die Spanier) solten sich innerhalb sechs Tagen fort in Rousillon (eine Spanische Landschaft) machen: zu den erledigten Diensten seines Hauses / sonderlich zu dem Cancellariat solte er Leute nehmen / die dem Könige angenehm wären / und hingegen die unangenehmen abschaffen. Sein vertrauter Minister Puylaurens solte schuldig seyn alle vorgangene Tractaten / so ferne sie wider des Königs / und seiner hohen Ministern (das ist des Cardinals) Interesse liefen / anzuzeigen. Dieses waren harte Puncte für den Hertzog von Orleans. Er konte auch für den Hertzog von Montmorency nichts erhalten / denn der König wolte sich seiner Person wegen nichts vorschreiben lassen. Muste derowegen obgesetzte Puncte unterschreiben. Als solches geschehen / geschahe ihm durch den Königlichen Gevollmächtigten / den Schatzmeister Bullion, die Versicherung / daß seine Hofbediente / die gegenwärtig bey ihm wären / Pardon haben und in ihre Güter wieder eingesetzt werden solten. Dergleichen Gnade solte auch dem Duc d'Elboeuf widerfahren. Und wurde dieser Tractat von dem Könige ratificirt. Darauf ging der König mit dem Richelieu fort auf Tolouse, und befahl dem Parlament daselbst dem Montmorency seinen Proceß zu machen. Unterwegens wurden in den rebellischen Städten unterschiedliche peinliche Halßgerichte gehalten / und der Rebellion schuldige an Leib und Leben gestraft. Vielen Grafen und Edelleuten / die dem Hertzoge von Orleans angehangen / wurden ihre Schlösser niedergerissen: Mauren und Wälle geschleift: die so entwichen in effigie gehenkt oder geköpft: die Bischöffe von Alby und Nismes ihrer Aembter entsetzt.

1632. 142. Des Montmorency Proceß.

Dem Hertzoge von Montmorency wurde das Leben als einem Rebellen und Missethäter verletzter Majestät abgesprochen. Er wurde aus Königlicher Gnade nicht offentlich auf einer Schaubühne / wie das Parlament beschlossen / sondern in dem Hof des Rathhauses bey geschlossenen Thüren mit dem Schwerdt gerichtet: sein Kopf dem Volck gezeiget: und sein todter Leichnam in die Kirche S. Sernin begraben. Er war der letzte seines Stammes und Namens / in dem fünf und dreyssigsten Jahr seines Alters: der vornehmste unter den alten Häusern der Frantzösischen Fürsten. Seine liegende Güter wurden confiscirt / doch wurde ihm eine Disposition über sein Haußwesen und Mobilien zu machen erlaubt / da wurde von curiosen Leuten observirt / daß auch dem Cardinal Richelieu

41. Und Enthauptung.

Anno

chelieu ein schön Gemählde des ersten Märtyrers St. Stephans / wie er seinen Geist aufgeben / vermacht worden. Seine liegende Güter verschenckte der König hin und wieder. Das Gubernament von Languedoc bekam der Graf von Schomberg.

Diese Hinrichtung brachte eine grosse Traurigkeit seiner Schwester des Printzen von Condé Gemahlin / und andern hohen Häuptern / mit welchen er verwandt oder verschwägert war. Derer aller fußfällige Vorbitte bey dē Könige nichts helffen wollē. Niemand hätte gemeint / daß es der König zu dieser Extremität würde kommen lassen.

1632.

144. Betrübnüß seiner Schwester.

145. Ob es der König bereuet?

[Es sind Autores vorhanden / die da schreiben dörffen / **der König habe auf seinem Todbette diese Hinrichtung des Hertzogs von** Montmorency **heftig beweinet und bereuet / und dabey gesagt: Man hätte ihm die Bewilligung zu desselben Tod abgezwungen und abgetrungen.** Und dieses / schreibt Laburenius (addit. ad Memor. Castaln. T. 2. p. 152.) habe er vom Printzen von Condé selbst gehöret. Welches uns aber nicht glaublich vorkomt / denn zugeschweigen / daß es von partheyischen Personen erzehlt wird / wie hätte der König mit Warheit sagen können / daß man ihm den Consens in das Todes-Urtheil abgezwungen? Wer hätte es gethan? Wer schreibt von der geringsten Inclination, die der König gehabt hätte / diesen mißthätigen Fürsten zu salviren? Wie solte ihm die Reue nach eilf Jahren erst bey seinem Tode angekommen seyn / ohne daß man in solcher Zeit dergleichen etwas von ihm verspüret? So war es ja auch kein casus dubius, da ein underthäniger Fürst das Schwerdt wider seinen souverainen König führet / und durch Urtheil und Recht zum Tode verdammet wird / daß ihm derselbe nach so langer Zeit erst ein Gewissen darüber machen solte.]

Allein der Cardinal Richelieu wolte einmahl ein Exempel an einem Grossen statuiren / daran sich die übrigen seines gleichen spiegeln und dencken solten: da diesem Hertzog keine Gnade widerfahren / so würden sich die andern / wenn sie sich zu einem Aufstand wider den König verleiten liessen / deren eben so wenig zu getrösten haben. Es wurden noch viel andere mehr von des Hertzogs vornehmsten Leuten gleichfals zum Tode verurtheilet. Cogneux sein Cantzlar: der Vicomte de l'Estrange: Entragues und Capestan wurden mit dem Schwerdt: der Secret. Monsigot mit dem Strang hingerichtet. Marillac Mareschal de France hatte etliche Monat vorher / wiewohl aus andern Ursachen / auch seinen Kopf lassen müssen.

146. Des Richelieu Haß beym Volck.

Der Cardinal Richelieu, den man für den Angeber dieser Blut-Urtheile hielt / verfiel in einen sehr grossen Haß bey dem Frantzösischen Volck insgemein / die dergleichen Schärffe nicht gewohnt waren. Er bekam viel Feinde / also / daß man ihm auch nach dem Leben gestanden / wie ihm denn ein Italiäner mit Gift vergeben wollen / der aber erkant und hingerichtet worden.

Niemand war ungedultiger als der Hertzog von Orleans, welcher / an stat daß er zu Tours bleiben / und des Königes daselbst erwarten solte / sich wieder nach den Spanischen Niederlanden wendete / und under Weges einen heftigen Brief an den König schrieb / des Inhalts: **Wie er die schweren Puncte / die man ihm vorgeschrieben / ohne Ausnahme zwar eingegangen / auch zu halten gemeint gewest wäre / aber in keiner andern Hofnung / als daß dem Hertzoge von** Montmorency **das Leben geschenckt werden würde. Wie ihm denn** Bullion **nichts anders vorgeschwatzt / und ihn gleichsam versichert gehabt: Wenn er sich des Königs Willen durch einen blinden Gehorsam underwerffen würde / solte es mit gedachtem Hertzoge keine Noth haben. Worauf er gegen ihn** formaliter protestirt / **wenn er sich in seiner Hofnung / wegen des** Montmorency **betrogen finde / so achtete er sich nicht schuldig dasjenige / was er underschrieben / zu halten / und das solte er dem Könige nur sagen. Nachdem nun dasjenige / was er befürchtet / erfolgt / so achtete er sich nun nicht schuldig den Vergleich zu halten. Denn er müste sich für seine eigene Person besorgen / daß er auch ins Gefängniß / oder in ein ander Unglück gesetzt würde.** Der König antwortete ihm: **Wie höchlich es ihm mißfiele / daß er nun zum viertenmahl aus dem Reich gangen.** Montmorency **hätte das Leben verwirckt / weil er dem Könige untreu worden: die Landschaft** Languedoc, **so ihm anvertrauet gewest / zum Abfall gereitzet: das Schwerdt wider Ihre Majestät Leute geführet / und dasselbe mit ihrem Blut benetzt: auch in einem offenen Treffen als ein Feind gefangen worden. Dahero ihm das** Parlament **mit einmüthigen Stimmen den Tod zuerkennet.**

Es wurde zugleich befohlen / daß

147. Monsieur gehet wieder aus dem Reich.

Den 2. 12. Novembr.

15. 25. Novemb.

148. Des Königs Brief an ihn.

alle

Anno 1632.

alle Orleanische Hofbediente sich innerhalb fünf Tagen aus Paris / und so ferner aus dem Königreich machen solten. Der König fertigte auch den Bouthilier, Oberaufseher seiner Schatzkammer / an seinen Bruder ab / denselben mit den allerbesten Versicherungen wieder zurück ins Königreich zu bringen / derselbe konte aber mehr nicht von ihm erhalten / als daß er versprochen / still zu sitzen / und ferner keine Gewalt noch Waffen zu brauchen / mit Begehren: Ihm den nöthigen Unterhalt aus seinen Landen folgen zu lassen.

17. Nov. Es hatte sich der Hertzog von Orleans Zeit seiner Anwesenheit zu Nancy mit des Hertzogs von Lothringen Schwester Princessin Margariten / Hertzogs Francisci Printzens von Vaudemont Tochter heimlich copuliren lassen / welche Heyraht die Frantzosen als ihren Reichsgesetzen zuwieder lange in Zweiffel gezogen / dabey es doch endlich bleiben müssen / wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

Es trugen sich sonst dazumahl unterschiedliche Veränderungen mit den Hohen Reichs-Beambten zu. Der Mareschal de Schomberg wurde Gouverneur in Languedoc, genoß aber dessen nichtlange / denn wenig Wochen darnach starb er am Schlag zu Bourdeaux. Der Hertzog von Guise Gouverneur in Picardie, welcher dem Könige verdächtig war / wolte auf erfordern nicht nach Hoff kommen / wurde derowegen ab- und der Mareschal de Vitry an seine Stelle gesetzt.

P. 1. An. 1626. §. 61. Der Mareschal de la Force wurde Grand maistre de la Garderobbe des Königs / von welchem Ambt wir vor diesem geredet haben; und der Marquis de Brezé wurde Mareschal de France.

149. Bestraffung der Duellisten. Wir können nicht ümhin zu erzehlen / wie ernstlich der König über seinen Edicten wider die Duelle gehalten. Wie er zu Toulouse gegenwärtig war / understunden sich zween seiner Kriegsbedienten / der Baron de Droüet Hauptmann vom Regiment der Leibwacht (Regiment des Gardes,) und der Fändrich Bouchavannes ein Leibgefecht auf St. Görgens Platz in der Stadt zu halten / in welchem der Hauptmann auf der Stelle todt blieb / der Fändrich aber an seiner Wunde den folgenden Tag starb. Das Parlament machte den todten Cörpern den Process, und erkante / daß sie auf einer Flechte den Strick üm den Halß habende zur Feymstadt geschleifft: und auf gedachten St. Görgens Platz mit den Füssen an einen Galgen gehenkt: daselbst vier und zwantzig Stunden hangen; und hernach auf den Schindanger geführet werden solten. Diese abscheuliche Straffe brachte eine viel grössere Furcht unter die Leib-Fechter / als wenn sie bey ihrem Leben geköpft worden wären. Der Cardinal fand der Nohtwendikeit zuseyn / um ein solch eingewurtzeltes altes Ubel außzurotten / mit dergleichen Schärffe zu verfahren.

Wir pflegen sonst die natürlichen ungewöhnlichen Zufälle auf die letzt eines jeden Jahrs zu verspahren. Weil aber hier bey dem / was wir itzt erzehlen wollen / der König selbst mit seiner Hofstadt in grosser Gefahr gewesen / haben wir keinen Umgang nehmen wollen / solches so bald beyzubringen. Wie der König von Beziers nach Narbonne reysete / und nebst der Königin kaum durch einen kleinen Fluß / Dode genant / eine halbe Meile von gedachter Stadt / durchgefahren war / entstund ein solch grausam Ungewitter mit Donner und Blitz: auch einem unbeschreiblichen Platzregen (den man einen Wolckenbruch zu nennen pflegt) daß alle Flüsse und Bäche dergestalt anlieffen / daß das gantze Land eine Meile üm Narbonne herüm wie ein Meer anzusehen gewesen. Die nachkommende Kutschen / Wägen / und Karn / auch Maulthiere konten weder hinder sich noch vor sich kommen / selbst das Frauenzimmer muste über 24. Stunden im Wasser halten / weil man ihnen bey finsterer Nacht / da wegen des starcken Windes und Regens keine Fackeln brennen wolten / nicht zu Hülfe kommen konte. Zwo Cammer-Jungfrauen / und unterschiedliche andere sind ertruncken: hundert und sechzehen Personen wurden gezehlt / so im Wasser jämmerlich ümkommen. Die Maul-Esel mit des Königs und der Königin Kleydung / Silber-Geschirr und anderm Geräthe / an der Zahl 22. sambt vielen Pferden waren ersoffen: Viel vornehme Herren / die zu gutem Glück für ihre Personen voran gefahren / verlohren ihre bagage, auch theils Pferde / Diener und Jungen. Weil nun der Regen die gantze Nacht durch / auch folgenden Tags anhielt / konte man nicht alles wieder finden / viel Kutschen und Karn / auch theils Maul-Esel waren weggeflösset. Viel waren von dem grossen Strohm

150 Grausames Gewässer.

151. Bringet viel Menschen um.

gar

Anno

gar hinweg gerissen. Den dritten und die folgende Tage hatte man mit auspacken und trucknen der Kleyder und Tücher an der Sonnen so viel zu thun/ daß die Fortreyse des Königs etliche Tage verschoben werden müssen. 1632

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

152. Spanische Huldigung.

IN Spanien wurde bald zu Anfang dieses Jahrs die Erbhuldigung des Cron Printzens vorgenommen / welche in Castilien bräuchlich / ungeachtet es noch ein Kind von zwey und ein viertel Jahr war / und ihm die Erbfolge am Reich von niemanden in Zweiffel gezogen wurde. Es war aber üm mehrer Gewißheit willen von uhralten Zeiten also herkommen / damit nicht allein die Diener und Underthanen wüsten / an wen sie sich halten solten / sondern auch die Printzen vom Königl. Hauß sich zur Erkäntniß des rechten Successorn, und zur Underthänigkeit erklären möchten. Derowegen sie alle schweren musten. Solches geschahe in der Kirche des Klosters St. Hieronymi bey Madrid. Darinnen erschien der König und die Königin mit der gantzen Königlichen Hofstadt / samt den fremden Gesandten / hohen und niedrigen Hoffbedienten / geist- und weltlichen Ständen von Castilien.

Der Cron-Printz Don Balthasar Carlos, in einem roth Sammeten Röcklein gekleidet / wurde von seinen Vettern des Königs Brüdern in die Kirche geführet. Der Cardinal Zapata hielt die hohe Messe. Darauff wurde gedachter Cron-Printz zuförderst gefirmelt / hernach traten erstgedachte Königl. Brüder Don Carlos und der Cardinal Infant des Namens Ferdinand vor den Altar / knieten nieder / legten ihre Finger auf das offene Evangelien-Buch / und schwuren den Eyd / **Daß sie obgedachten Cron-Printzen / als erstgebohrnen Sohn des Königes / für den rechtmässigen Erben aller seiner Königreiche und Lande: und nach Sr. Maj. Tod für den einigen Nachfolger und Eigenthums-Herrn derselben erkenneten: deme sie vonnun an als seine** Vasallen **und Unterthanen gehorsam / treu und gewärtig zu seyn / hiemit schwüren und angelobten.** Nachdem dieses geschehen / kam der Duc d' Alcala herzu / und setzte sich zur lincken des Cardinals üm den Eyd der Treue von den Ständen anzunehmen. Die Prælaten traten zu erst hervor / nehmlich: Der Patriarch von Indien: der Ertz-Bischoff von Granaten sambt den übrigen Bischöffen / welchen allen besagter Cardinal den Eyd abnahm / die hernach gedachtem Duc d' Alcala mit Handgebung treu und hold zu seyn angelobten. Die Grandes von Spanien folgten / unter welchen der erste war der Conte-Duca d' Olivarez, der auf eben die Weise wie die Prælaten einen Eyd und Handgelöbnuß ablegte. Die übrigen Grandes folgten / wie sie am nechsten stunden. Denn sie gar keinen Rang noch Ordnung: auch nicht des Alters unter sich zu halten pflegten. Hierauf erschienen die neunzehen Städte / welche Stelle und Stimme auf den Landtägen haben / und leisteten gleichfalß die Huldigung / und nach ihnen die abgeordneten von Leon, Granaten, Murcien und Gallicien &c. Endlich kamen die Bedienten vom Königlichen Hauß / welchen allen der Hertzog von Alcala den Eyd und Handgelöbniß der Treu abnahm. Wie nun alles vorbey / nahm der Duc d' Alba diesem auch den Eyd ab. Der Cardinal Zapata beschloß diese Solennität, indem er seine Hochpriesterliche Kleider ablegte / und dem Patriarchen von Indien / der sie anthat / den Eyd gleich andern leistete. Der gantze actus wurde von den Staat-Secretarien in ein Instrument gebracht / und die Deputirten von Castilien nebst etlichen der vornehmsten anwesenden Herren zu Zeugen darüber angeruffen.

154. Der Duc d' Alcala Eyd.

Der Abzug geschahe gleich dem Anzuge mit grosser Pracht und Herrligkeit. Es wurden etliche Tage Freuden-Feuer / Comödien / und Masqueraden gehalten; darüber man des schlechten Zustandes des Spanischen Unwesens in den Niederlanden und andern Orten gantz vergaß. Wie auch des Verlusts / den sie bey der reichen Flotte aus Neu Spanien gelitten / da in einem schrecklichen Sturm von 30. Schiffen ihrer zehen geblieben. (a)

153. Leisten die Stände.

(a) Die relationes von diesem Verlust variiren / etliche setzen mehr Schiffe / auch mehr Geld. Wir haben dem Mercrano continuato gefolget. p. 141. hoc anno

Der Schade belief sich ausser den

Anno 1632

1500. ertrunckenen Personen / an Geld und Waaren auf etliche Millionen. Nur in den ersten fünf Schiffen / davon man die Register behalten / sind über drey Millionen an Realen / und darüber noch viel Waaren / als Cotschenilien (womit Carmesin uñ Scharlach gefärbt wird) Anil (eine Art blauer Farbe / vermuhtlich Indigo) Tschinesische Seyde / Häute / Brasilien- und Campeschen-Holtz zur Farbe / und Salsaparilla, Schocolada, und dergleichen mehr / alles einer grossen Menge und Wehrts / verlohren worden. Es ist bald darauf eine andere reiche Flotte aus America in Spanien ankommen / welche den erlittenen Verlust ziemlich ersetzt. Etliche sind der Meynung gewest / die obgemeldte grosse Solennität (Feyer) und Beruffung der Stände von Castilien sey unter andern auch darum geschehen / Geld von ihnen zu erlangen / zu welchem Ende der König ebenfals eine Reyse nach Valencien und Catalonien that / aber gar wenig bekam; weil sie sich alle mit dem Unvermögen entschuldigten. Man sagt: die Catalonier seyen ein hochmühtig hartnäckicht Volck / welches dem vornehmsten Ministro, obgenanten Conté Duca, sehr unhöflich begegnet; denn sie ihn nicht Vuestra Seignoria, sondern nur Vos titulirt / nicht anders / als wie er sie (die Catalonische Deputirten) geheissen. Dieses hat einen grossen Unwillen zwischen ihnen gemacht / welcher in den künftigen Zeiten gar eine Revolte gewircket.

Der König machte es zu Barcellona nicht lange / vermuhtlich / weil es dem Conte Duca daselbst nicht wohl gefiel. Er ließ aber den Infanten Don Carlos seinen Bruder alda / des Landtags vollends abzuwarten. Derselbe war schon vorm Jahre vom Könige zum Generalissimo zur See erkläret worden. Damit er sich nun in den Besitz dieses Ambts setzen möchte / thät er mit etlichen Generalen und Gallionen eine Spatzierreyse etwa zehen Meilen weit in das Meer / und wurde bey seiner Rückkunft nach Barcellona in gedachter Qualität herrlich empfangen.

155. Des Königs Abreyse von Barcellona.

Eine merckwürdige Sache trug sich dazumahl zu Madrid zu. Die Inquisition zu Toledo hatte unterschiedlichen Inquisiten ihre Urtheile gesprochen / die nun an ihnen vollstreckt werden solten.

154. Spanische Inquisition.

[Von der Inquisition dem Leser etwas zu berichten / so sind zwar sonst jederzeit / wenn Argwohn oder Klagen wegen Ketzerey entstanden / von den Päbsten Inquisitoren in die Länder geschickt worden / aber nur auf gewisse Casus und Zeiten. Endlich hat der Pabst ein förmlich Hoch-Gericht mit ordentlichen Beysitzern und andern Gerichts-Personen aufgerichtet und bestätiget / welches man zu Rom il Santo officio **das heilige Ambt** genennet. Dieses geistliche Gericht ist von dem Könige in Spanien in dem Königreich Granaten anfänglich auf- und angenommen worden / wie Ferdinandus Catholicus die Mohren (das ist / Mahomeder) und Juden aus dem Lande getrieben / da unterschiedliche zurück blieben / welche under dem Schein der Christen ihren alten Aberglauben heimlich geübet / wider welche dieses Päbstliche Gericht seine Gerichtbarkeit gebrauchet. Zwar anfänglich nur über die vier Haupt-Laster der Ketzerey / Vielehelichung (Polygami) Sodomiterey und Hexerey / nachmahls aber haben sie alle peinliche Fälle / so wider den Pabst / und die Römische Kirche lauffen / oder sonst einiger massen die Kirche / die Religion / oder das geistliche Wesen betreffen möchten / als nechst der Ketzerey / Kirchenraub / Gotteslästerung / Abfall vom Glauben / auch Meineyd / die schwartze Künste / und dergleichen mehr / darunder gezogen. Die Könige in Spanien und Portugall haben / dem Pabst zu willfahren / dieses Gericht in ihre Lande einführen lassen. Dahero es den Namen der Spanischen Inquisition bekommen; wird auch von den Portugesen und Spaniern in Indien / sonderlich zu Goa sehr streng und scharf getrieben / wie aus denen davon in Druck heraus gegangenen Relationen mit mehrerm zu lesen. Man lese Mallets Europa im 12. Cap. von der Inquisition pag. 199. da mehrere Umstände zu befinden.

Zu Venedig ist sie zwar eingeführet / aber mit grosser Limitation, indem weltliche Beysitzer / die Assistenten genant werden / sich dabey befinden / ohne welche die Geistlichen keinen Schluß machen können. Amelot Gouvernement de Venise Part. III. du S. Office.

Franckreich / Pohlen / und andere Catholische Herrschaften ausserhalb Italien haben sich deren geweigert / weil sie ihre Underthanen einer fremden Gerichtbarkeit in ihren eigenen Landen zu undergeben / ihrer Landes Hoheit und Oberbotmässigkeit alzu nachtheilig erachtet; als welche ihnen allein und niemand anders gebührte / Kraft deren sie obgedachte Laster schon selbst zu straffen wüsten / zumahl viel Mißbräuche und Excesse hierunder vorgehen könten / die ihren Land und Leuten zu grossem Schaden und Nachtheil gereichten.]

Den König kam eine unvermuhtete Lust an diese klägliche Processe zu sehen. Denn obwohl das oberste Inquisitions-Gericht zu Madrid war / so geschahen doch daselbst keine Executiones. Wenn ja dahin appelliret wurde / so remittirte man doch die Sache nach Befindung wieder an ihren Ort zur Vollstreckung.

Anno

157. Execution der Inquisten.

Demnach wurden acht uñ dreyssig underschiedlicher Mißhandlungen wegen verdamte Sünder nach Madrid gebracht / unter welchen zween Priester / ein Jesuit / ein Münch Dreyfaltikeit Ordens / und etliche verlauffene Münche sich befunden: die übrigen waren weltlich / und unter denselben dreyzehen Weiber. Diese Leute waren verdamt / theils als zweyeheliche / (Bigami) theils als viel eheliche / (Polygami) andere als Kirchenräuber / Sacramentsschänder / Gotteslästerer / Apostatæ, (Abtrinnige vom Christlichen Glauben) Abgötter / Juden / endlich auch Zauberer / und Teuffels-Gesellen. Denn dergleichen schwere Missethaten zog die Päbstliche Inquisition alle under sich. Die Straffen waren nach Underscheid der Mißhandlungen auch underschiedlich. Etliche wurden durch die Gassen der Stadt drey- vier- biß fünfhundert mahl gestrichen: etliche auf die Galeren verbannet: andere auf gewisse Jahre ins Gefängniß gelegt: etliche des Landes verwiesen: die sich des Judenthums verdächtig gemacht hatten / die musten einen halben zusammen genäheten Rock ohne Ermel / San-Benito genant / oben am Kopf durchgesteckt / auf welches S. Andreas Creutz von rothem Tuch geplackt / die Zeit ihres Lebens tragen. Ihrer sieben wurden wegen Abtrinnikeit / Kirchen-Raub / Ketzerey / und Hexerey zum Feuer verdamt; denen hatte man ¾ Ehlen hohe Caputzen von Papp aufgesetzt / auf welchen Feuerflammen gemahlt waren / den Kopf hatten sie durch ein San-Benito, wie oben gemeldt / gesteckt / auf welchem auch Flammen / und bey ihren Bildnissen gräßliche Teuffel abgemahlt zu sehen. Es wurden drey Richtbühnen (Eschafauts) auf den grossen Platz zu Madrid aufgebauet / auf deren einer der Cardinal Zapata als General Inquisitor mit seinen Beysitzern saß: auf der andern befanden sich die Inquisitions-Beambten von Toledo: auf die dritte wurden die armen Sünder in einer grossen Procession geführt. Viel Messen wurden auf dem grossen Altar der vornehmsten Richtbühne gelesen / auch eine Predigt von des Königs Beichtvater gehalten. Da wurde ein Missethäter nach dem andern vorgeführet / und ihm sein Urtheil vorgelesen / biß es an die sieben kam / die zum Feuer verdamt waren / die wurden der weltlichen Obrigkeit (brachio seculari) übergeben. Der Münch Trinitatis Ordens / ein Priester / war hierunter mit begriffen / der muste zuförderst auf Römische Weise degradirt werden / hernach wurden sie auf Esel gesetzt / und zur Stadt hinaus an die Brenstadt geführet / um daselbst lebendig verbrandt zu werden / weil sie sich aber vorher bekehret / wurden sie erst gewürget / und hernach verbrandt. Alle die andern wurden wieder in das Inquisitions-Hauß gebracht / biß auch an denselben ihre Urtheile vollbracht werden können. Zehen gantzer Stunden von acht Uhren Vormittags biß sechs Uhr Abends hatte dieser Actus ohne Aufhören gewähret / dem der König und die Königin / ausser etwan ein paar Stunden Mittagsmahls biß zum Ende zugesehen. Denckwürdig ist / daß so bald sich der Cardinal Zapata mit seinen Pfaffen auf seine Bühne begeben / derselbe sich zu dem Könige auf den Altan / da er dem Werck zusahe / erhoben / und ein Missale und Crucifix in der Hand habend demselben einen Eyd abgefordert / des Inhalts: **Daß er die Catholische Religion Lebenslang beschützen und verthädigen: auch das Ambt der Inquisition mit aller Macht handhaben wolte / uñ zwar vermöge darüber aufgerichteten Vertrags** / welcher dem Könige von Wort zu Wort vorgelesen wurde. Wie solches geschehen / begab sich der Cardinal wieder herunder an seinen Ort / und ließ das Protocoll von des Königs abgelegtem Eyd von öffentlicher Cantzel ablesen.

Nicht lange nach diesem Wesen fiel des Königes Bruder Printz Carl in eine hitzige schwere Kranckheit / an welcher er in dem fünf und zwantzigsten Jahr seines Alters gestorben / und in dem Königlichen Begräbniß im Escurial begraben worden. 159. Printz Carl stirbt. 30. Julii

[Er soll / wie etliche meynen / Gifft bekommen haben / eben als ob grosse Herren nicht auch eines natürlichen Todes sterben könten: andere dörffen gar von einer garstigen Kranckheit schreiben / Piasecius hoc anno pag. 437. welche aber so kurtze Arbeit nicht zu machen pflegt: denn der Printz nur 17. Tage gelegen / und die letzten fünffe viel Zufälle von schwerer Noth und Schlagflüssen gehabt.]

153. Grausame Straffen.

Wie der König in Spanien hörte / daß Mastrich belägert wäre / schickte er Don Gonzales de Cordua einen Herrn von grossem Ansehen heraus / die Spanische Armee in Niederland und der 160. De Cordua bet nach Niederl

Pfaltz

Anno

Pfaltz zu commandiren. Er ging durch Franckreich ein und anders mit dem Könige zu handeln / ſo aber nicht angieng; der Hertzog von Orleans aber mochte wohl von ſeiner vorhabenden Entfernung eine gewiſſe heimliche Abrede mit ihm genommen haben. Wie er nun in Niederland kam / konte er wegen manglender Geldmittel / und übeln Zuſtands der Spaniſchen Armee eben ſo wenig als die andern ausrichten. 1632.

Das VII. Capitel.

Von Portugeſiſchen Geſchichten.

INnerhalb Portugal iſt uns nichts vorkommen / ſo merckwürdig zu ſchreiben wäre. In Weſt-Indien aber hatten die Portugeſen gnug zu thun. Denn die Holländer von der Weſt-Indiſchen Compagnie ſchwermeten in der See noch allenthalben herum / nahmen die abgehenden Schiffe mit Zucker und andern koſtbahren Waaren beladen hinweg / verbrandten die Zuckermühlen und ruinirten das Land. Die Regen-Monate / welche dort den Winter machen / und im April anfangen / hinderten der Holländer fernere Progreſſe. Die Portugeſen wehreten ſich allenthalben / ſo gut ſie vermochten. Viel Zuckermühlen / die ſie nicht behaupten konten / verbrenneten ſie ſelbſt. Sie machten gleichfals Anſchläge auf die feindlichen Orte / die ihnen theils glückten / theils mißglückten. Sie vermeinten auch gütliche Handlung mit den Holländern zu pflegen / boten ihnen etliche tauſend Kiſten Zucker an / wenn ſie das Land gütlich verlaſſen wolten. Welches ihnen allerdings unthunlich / die Tractaten an ſich ſelbſt auch ohne Grund und gantz verdächtig waren.

161. Schwerer Krieg in Weſt-Indien.

162. Vergebliche Friedens-Handlung.

Das VIII. Capitel.

Vom Engliſchen Weſen.

IN Engelland continuirte das Mißtrauen zwiſchen dem Könige und ſeinen Ständen / wie wir vor dem Jahre gemeldet. Dahero trachtete derſelbe mit Spanien / und ſonderlich mit Franckreich / in gutem Vernehmen zu ſtehen / um den innerlichen beſorgten / auch erfolgten Unruhen deſto beſſer gewachſen zu ſeyn. Weil nun ſeit dem zu Suſa getroffenen Friede mit Franckreich unterſchiedliche Uberfahrungen von beyderſeits Unterthanen / Frantzoſen und Engelländern / verübet worden / da ein Theil des andern Schiffe genommen: die Engelländer auch ſich etlicher Orte in America bemächtiget / ſo wurde durch Zuſammenſchickung beyderſeits Deputirten zu S. Germain in Franckreich ein Vergleich getroffen / und beſchloſſen / daß die von einem oder andern Theil genommene Schiffe und Waaren wieder gegeben / oder mit Geld erſetzt: und alle die Orte in Neu Franckreich / in den Landſchaften Cadie und Canada, als Port Royal, Quebec und Cap-Breton, welche die Engelländer den Frantzoſen abgenommen / reſtituirt werden ſolten / wie auch geſchehen. Von Beſchaffenheit itzt-gedachter Landſchaft Canada und deren wilden Inwohnern haben wir vor dieſem ſchon Meldung gethan / und werden ins künftige noch ein weniges davon erzehlen.

161. Königl. und Parlament uneins.

14. April 1629.

Ao. 1618. §. 72.

Sonſten ging innerhalb Landes nichts vor. Die groſſe Kirche zu S. Paul in Londen wolte baufällig werden / da vermahnte der König den Adel zu einer freywilligen Steuer / ſolche Kirche in Bau und Beſſerung zu erhalten / welches auch bewilliget wurde. Wiewohl die Puritaner ſchlechte Luſt darzu hatten / welche alle Kirchen / die nach Heiligen genennet wurden / verachteten / der Meynung / es könte ohne Verletzung Göttlicher Majeſtät keine Kirche als GOtt dem HErrn allein zu Ehren geweyhet werden.

164. Vergleich mit Franckreich. 29. Martii.

Inzwiſchen erhub und verthädigte der König die Biſchöffe je langer je mehr / zu groſſem Verdruß der Puritaner / welche er gleich ſeinem Vater haſſete / weil dieſelbe die Hierarchie oder Biſchöflich Regiment verwurffen: der König hingegen / mit ſeinen gleichgeſinten / die Einſetzung der Biſchöffe für Apoſtoliſch und dem erſten Kirchen-Regiment gemäß achtete (wie es auch die Kirchen-Hiſtorien mit anders geben)

165. Der König liebt die Hierarchie.

Anno

die man derowegen zu ändern keines weges befugt sey. So hielte König Jacob auch die Monarchie mit der Hierarchie dergestalt verknüpft und fest verbunden / daß eine ohne die andere nicht bestehen könte / wie er denn vielmahl zu sagen pflegen: No Bischop, no King. **kein Bischof / kein König.** Da man dann wohl ümgekehrt sagen mögen / No King, no Bischop, **kein König / kein Bischof**; gestalt es sich also in der That erwiesen. Was aber diese zwiespältige Meynung für ein groß Unheyl und Zerrüttung in Engelland verursachet / werden wir zu seiner Zeit vernehmen. 1632.

Das IX. Capitel.

Vom Schwedischen Zustand.

166. Trauren wegen des Königs Tod.

INnerhalb des Königreichs Schweden wurde nach König Gustav Adolfs Tod die bißherige Freude über seine Siege in eine übergrosse Traurigkeit: und die gröste Hofnung des Aufnehmens und Glücks in die gröste Furcht des Abnehmens und Unglücks verwandelt. Weil man wol vorher sahe / daß die grosse Progresse, welche vornehmlich auf des Königs Person bestunden / mit gehemmet worden; auch die Feinde und Widerwärtigen der Cron sich leicht herfür thun würden.

4. Dec. Sie war gebohren den 8. Dec. 1626.

Die eintzige hinderlassene Tochter / Princessin Christina war zwar schon im Jahr 1627. zur Nachfahrerin am Reich in Mangel männlicher Erben erkläret worden / die war aber keine sechs Jahr völlig alt: Der grosse Krieg in Teutschland lag der Cron ob. Man besorgte / die Reichs-Rähte / denen der König in seinem Abwesen die Lands-Regierung aufgetragen / würden nach seinem Tode diesem grossen Wercke nicht gewachsen seyn. Kein Geld war in der Schatz-Cammer: Die Underthanen / zumahl der vierte Stand der Landmänner oder Cron-Bauren (wie man sie nennet) war mit den vielen Ausschreibungen der Mañschaft und Geldgebung gantz erschöpft. Die Aufrühre der Polnischen Printzen / Königs Sigismundi Söhne / waren noch nicht gestillet / und wenn sie etwas anfangen wolten / stund Liefland offen / und das gantze Reich in grosser Gefahr.

167. Des Reichs mißlicher Zustand.

168. Der Reichs-Stände Sorgfalt.

Bey solchem mißlichen Zustand der Sachen liessen doch die erstgedachte Reichs-Rähte den Muht nicht sincken / sondern schrieben alsbald mit Bericht des Königlichen Todes an die Lands-Hauptleute und Bischöffe des Reichs / daß sie sich ihrer schuldigen Treu gegen die Königliche Erbin und das Vaterland erinnern / das Volck in ihrer underthänigstẽ Schuldigkeit erhalten / und durch kein ungerechtes gewaltsames Verfahren Ursach zu Ungelegenheit geben solten. Wie denn auch mit den Benachbarten behutsam zu verfahren / damit aller unnöthiger Zanck vermieden bliebe. Es wurden auch neun vornehme Landes-Stände in den Reichs-Raht / gleichsam nach des verstorbenen Königs Intention aufgenommen / üm allen den neuen Verordnungen einen mehrern Nachdruck zu geben. Da wurde beschlossen / einen Reichstag auf den Februarium des nechstkünftigen Jahrs auszuschreiben / davon wir alsdenn reden werden.

Mitler Zeit wurde die Königl. Leiche / nachdem man sie unter dẽ Todten übel zugerichtet / und von Pferden zertreten gefunden / nach Wolgast geführet / dahin sich die Königliche Frau Widwe auch begeben / biß mit aufgehendem Wetter folgendes Jahr die Uberfahrt nach Schweden bequemlich geschehen möchte. Den Reichs-Cantzlar Axe Ochsenstern traf nun die gröste Last des Krieges in Teutschland / er wurde auch von Schweden aus darinne bestätiget. Wie ihm zu Muht müsse gewesen seyn; was für Sorgen: was für Zweifel uñ Bedencken von Freund und Feind ihm zu Sinne gestiegen / ist ohne weitläuftige Vorstellung leicht zu erachten / wird auch aus den Begebenheiten der folgenden Jahre mit mehrerm zu vernehmen seyn.

169. Ochsenstern regiert in Teutschland.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

SIe Pohlen empfunden dieses Jahr wegen ihres Königs Sigismundi des III. Tod dergleichen Betrübniß / und zugleich eine grosse Sorge wegen bevorstehender Wahl. Itztgedachter König / wie

Anno

vorm Jahre gemeldet/ hatte die meiste Zeit zu Bette gelegen/ wie er nun an den abnehmenden Kräften vermerckte/ daß sich das Ende nahete/ war er auf Bestellung seines Haußwesens bedacht. Schrieb derowegen einen Reichstag nach Warschau aus/ auf welchem er erlangte/ daß seinen Kindern anderer Ehe ein Standsmässiger Underhalt verschaffet worden. Denn erstlich wurde **Printz Johann Albrechten das Bistum Cracau/ und Printz Carlen das Bistum Ermeland/** (Varmia) **under das Ertz-Bistum Gnesen gehörig/** conferiret/ (a) denn sonst ein König in Polen dergleichen Prælaturen ohne der Stände Bewilligung seinen Söhnen nicht geben kan:

(a) Es ist in dem Piasecio p. 440. ein grosser Druckfehler/ (dergleichen ziemlich viel darinne zu finden) wenn da stehet Episcoparum Varmiensem in Episcopatu Cracoviensi. Wir haben es aus dem Abelino verbessert/ wie obstehet. Confer Piasec. p. 444. in fin.

Den beyden weltlichen Printzen Casimirn **und** Alexandern **nebst der Princessin Anna Catharinen/** nachmals Pfaltzgraf Philipp Wilhelms zu Neuburg Gemahlin/ **wurden der verstorbenen Königin Aembter und Güter unter sich zu theilen verordnet. Wiewohl mit der Bedingung/ wenn einer von den Printzen mit Tod abgienge/ daß alsdann dessen Güter und Aembter den gebohrnen Landskindern von Adel verliehen werden solten.**

Der König/ um bey den Ständen einen guten Willen zu machen/ hatte ihnen das Müntz-regal, so ihm sonst zukam/ abgetreten/ damit besser Geld gemüntzt werden möchte. Denn der Müntz-Teuffel war damahl schon in Polen gantz loß. (b)

(b) Piasecius d. l. pag. 440. Ein gewisser Author Wengering genant/ hat den Soldaten-Teuffel/ Jagt-Teuffel/ und dergleichen Teuffel mehr beschrieben/ aber an den Müntz-Teuffel damahl nicht gedacht.

Der Gewinst von der verfälschten Müntze war den Cammereinnehmern des Königs so süß und angenehm/ weil sie ihren Theil daran hatten/ daß sie den König durch Anschaffung bereiter Mittel zu den oft unnöthigen Ausgaben hinder das Licht führten/ daß er seinen hohen Namen mit schönen Sprüchen und falschen Theilen eines halben oder viertheil Güldens darauf setzen ließ. Der gemeine Mann konte dergleiche geringhaltige Müntzen nicht/ wie er mit falschem Maaß/ Gewicht und Ehlen thät/ zu Hauß nachwiegen oder nachprobiren/ um zu sehen/ ob denn die $\frac{22}{23}$ und $\frac{1}{2}$ des guten Thalers oder Güldens auch gerecht und warhaftig darinnen stecken/ nahm sie alsd aus respect des Königlichen Namens und Wapens an; muste aber endlich bey der leidigen Absetzung mit seinem grossen Schaden erfahren/ daß er von den Müntzern betrogen worden/ und an stadt der $\frac{2}{3}$ kaum $\frac{1}{3}$ des rechten Wehrts drinne fand. So giengs hier zu/ da man die Müntzen mit Verschmeltzung der guten Sorten von Tag zu Tag geringerte/ daß sie endlich fast gar küpffern worden. Wiewol seithero in Polen schlechte Besserung erfolget. Denn man daselbst die schlimste Müntze unter allen Ländern in Europa findet/ dahin das gute Geld fleust und alda ungeschmeltzet wird/ doch ist es zu solchem excesse nicht/ wie An. 1622. in Teutschland kommen/ davon wir in gedachtem Jahr gnug geredet haben.

[Piasecius setzet weiter d. l. **Der König hätte auch gern von seinem Nachfolger am Reich reden mögen; davon aber die Stände nichts hören wollen/ weil sie das Königreich Böhmen für Augen gehabt/ so vor uhralten Zeiten auch ein Wahl-Reich gewest; weil aber ein Regent dem andern/ und also ein lebender König einem lebenden Herrn die Nachfolge am Reich nach Belieben zugewandt/ so seyen die Böhmen um ihre Freyheit kommen.** Die Exempel/ so er von Ungarn und Teutschland anführet/ sind allhier unnöthig zu erzehlen.]

Nach geschlossenem Reichstage wolte der König seiner Gemahlin Leichbestattung zu Cracau anordnen/ die man aber ihm selbst anstellen muste. Denn er wurde mit einem Schlagfluß befallen/ daß er den zehenden Tag darauf sein Leben im sechs und sechzigsten Jahr seines Alters/ und des Reichs im fünf und viertzigsten endete. Wie er nun die Königin im Leben gern um und neben sich gehabt/ also muste er ihr auch im Tode die Gesellschafft zum Grabe leisten/ wie im künftigen Jahr gesagt werden soll. Er war ein vortrefflicher Regent/ des Bösen und Guten wohl erfahren. In der Religion eifrig: und der Gerechtigkeit ergeben: In seinem Vorhaben war er beständig/ oft mehr als gut war/ nemlich/ wenn seine Räthe einer andern und zwar bessern Meynung waren/ blieb er doch bey seiner eignen. Er wurde mit der Königin so lange beygesetzt/ biß ein neuer König gewehlet würde. Denn in Polen bräuchlich/

1632

173. Der König stirbt. 30. April.

An. 1633.

Anno

daß man den König nicht eher begräbet / es sey denn ein neuer gewehlet. Gleich als ob Pohlen nicht ohne König seyn könte / er wäre gleich lebend oder todt / und wenn der todte begraben / alsdenn wird der lebendige folgendes Tages gekrönet. (a)

(a) Dieses haben wir aus dem Piasecio genommen / dessen Worte sind: Mos est isti genti, non humare defunctum Regem, nisi alio electo, proximo post funus die coronando. Besiehe aber / was wir im folgenden Jahr Cap. X. §. 141. in not. a. hierbey erinnern werden.

174. Sein Tod wird verkündiget.

Sobald nach des Königs Tode fand sich der Ertz-Bischof von Gnesen / als Primas regni zu Warschau ein / und ließ mit Zuziehung der Reichs-Rähte ein Patent ausgehen / in welchem er diesen Tod den Ständen kund thät. Sobald wurden alle Gerichte geschlossen / weil solche anders nicht / als in des Königs Namen gehalten / aber doch nicht eher geschlossen zu werden pflegen / als biß die Notification vom Ertzbischof geschehen. Es wurde auch zugleich ein gewisser Tag angesetzet / da die Stände in einem jeglichen Creyß zusammen kõmen / Landboten erkiesen / und dieselben mit gnugsauer Instruction auf eine algemeine Reichs-Versamlung nach Warschau absenden solten / daselbst von dem Ort und Tage der Wahl eines Königes zu rahtschlagen; mitler Zeit aber für die innerliche und äusserliche Ruhe des Reichs Sorge zu tragen.

3. Junii.

Wie der Tag erschienen / hielt der Ertzbischof nach gehaltener Messe Raht auf dem Schloß / da der Reichs-Marschälke ihr Friedens-Edict, zu Erhaltung guter Ruhe bey den Zusammenkünften / verlesen und gebilliget worden.

175. Deliberation vom Wahl-Tage.

Die Landboten kamen auch an ihren gewöhnlichen Ort zusammen / und weil die Reyhe an den Littauern war / so wurde Fürst Christoph von Radzivil / Littauischer Underfeldherr zum Land-Marschalck erwehlet: welcher / ob er gleich widriger Religion war / dennoch / seines hohen Verstandes und Bescheidenheit wegen / für tüchtig und bequem erachtet wurde / diesem hohen Amt vorzustehen / und die Genühter seiner Glaubensgenossen zur Einikeit zu bewegen / wie er auch that.

27. Junii.

Nachdem nun die Stände mit den sämtlichen Reichs-Rähten sich versamlet / eröffnete ihnen der Ertzbischof: **Wie sie darum zusammen beruffen worden / daß sie Zeit und Ort zu Erwehlung eines Königes bestimmen / und mitler Zeit Ruhe und Friede im Lande erhalten solten.**

[Hierbey ist zu wissen / daß nicht allein alle und jede Edle von Geburt / sondern auch alle Beambte der Cron und Obrigkeitlichen Personen / obschon Bürgerlichen Standes / befugt seyn / ihre Stimmen zu des Königs Wahl zu geben. Nur drey Städte / als Cracau in Pohlen: Vilna in Littauen: und Dantzig / als eine alte Reichs-Stadt / haben auch das Recht einer Wahlstimme.]

Ein mehrers wurde bey dieser Versamlung nicht vorgenommen noch beschlossen / sondern nur Commissarii erwehlet / welche die das gemeine Wesen betreffende nothwendige Sachen wohl zusammen tragen / und bey künftigem Wahl-Convent cum voto referiren solten. Allein der Streit mit den Dissidenten wolte sich nicht aufschieben lassen.

176. Wer Dissident seyn.

[Also werden in Pohlen die Protestirenden genant / welche die in dem edicto pacificationis interregni befindliche Clausul: Pacem inter dissidentes de religione ruebimur &c. **Wir wollen dē Frieden unter den Religions-Dissidenten handhaben** &c. mit vielen Zusätzen verbessert wissen wolten; welche in 20. Articuln / die Versicherung ihrer Religion und deren Compactata betreffend / bestunden.]

Hierzu kamen die von der Griechischen Religion in Reussen / welche die Römisch Catholische Schismaticos, (abgetrennete) heissen. An. 1630

[Diese werden also genant / weil sie nicht den Pabst zu Rom / sondern den Patriarchen zu Constantinopel für das Haupt ihrer Kirchen erkennen / wiewohl sie nie under der Römischen Kirchen gestanden / und also eigentlich zu reden / sich von derselben nie abgesondert / noch getrennet.]

177. Der Griechen Klagen.

Welche von alten Zeiten her mit und in solcher Religion zu der Pohlnischen Republic getreten; diese klagten / daß ihnen grosse Uberlast von ihren eigenen Landsleuten / die sich von ihnen ab- und unter der Römischen Kirchen Botmässikeit begeben / zugefüget würde.

[Diese werden vulgò Uniati, das ist / **Vereinigte** / Gall. Reunis, genennet; weil sie sich mit dem Pabst dahin vereiniget / daß sie ihn für das algemeine Haupt der Christlichen Kirchen in der gantzen Welt erkennen wollen. Ob sie gleich im übrigen ihre Griechische Kirchen-Gebräuche und Lehre behalten. Dahero sie vom Piasecio p. 448. Romano-Græci riculiret werden. Denn sonsten / wenn sie sich auch in diesem Stücke geändert / würde er sie simpliciter Catholische genennet haben.]

Es wurden aber beyde Theile mit ihrem Religions-Gesuch auf den künftigen König / und darauf folgenden Reichstag vertröstet. Indem nun darüber durch Commissarien gehandelt wurde / hörte man im Reichs-Raht der fremden Potentaten Gesandten an.

Der Chur-Brandenburgische beschwerte

Anno 1. Chur-Brandenburgs Beschwerungē

schwerte sich/ daß man seinē Herrn/ als Hertzogen in Preussen / und Polnischen Vasallen zu dieser Versamlung nicht beruffen/ welches ihm doch von Sigismundo I. versprochen worden. Bat derowegen/ daß man ihn doch zu der Königl. Wahl beruffen möchte; brachte auch noch andere Beschwerungen vor/ mit Erbieten / den Frieden mit dem Könige in Schweden zu vermitteln. Ihm wurde geantwortet: daß zwar das Ansuchen zu den Versamlungen beruffen zu werden / bey den vorigen interregnis auch vorbracht / aber nicht erörtert worden; könte also nicht anders als in Gegenwart des Königes auf einem Reichstag gewilliget werden.

Hertzog Friedrich von Churland bat/ daß man doch seinen Bruder Wilhelmen/ welcher wegen eines von seinen Dienern verübten Todschlags schon Anno 1613. des Landes verwiesen worden / und sich seithero im Elend aufhalten müssen/ wieder begnadigen / und ins Land einlassen möchte/ wurde aber gleichfals / jedoch mit guter Vertröstung/ an den künftigen König verwiesen. Die Quartianer baten durch ihre Abgeordnete/ daß sie zur Wahl des neuen Königes auch mit gezogen / und ihnen ihre hinderstellige Löhnungs-Gelder bezahlet werden möchten. Denen wurde geantwortet: Welche von Adel unter ihnen wären / die könten sich nur in die Weywodschaften / darein sie gehöreten/ begeben/ und sich alda ihres adelichen Rechts gebrauchen. Im übrigen solten sie nur ihren Gehorsam und Kriegesschuldikeit gegen ihre vorgesetzte hohe Officirer beobachten / und sich ihrer Belohnung und Solds versichert halten.

179. Urtrung der Quartianer.

[Die Quartianer werden also genennet (à quartâ parte fructuum Regii fisci, wie Pialecius p. 44. redet) von dem vierten Theil der Königlichen Einkünfte / welche ihnen der löbliche König Augustus, (sonst auch Sigismundus II. genant) zu dem Ende abgetreten und gewidmet hatte / daß sie stäts auf den Gräntzen wohl gerüstet liegen/ und der Tartarn Einfälle verwehren solten. Es funden sich zu ihnen viel junge Edelleute/ welche sich bey solcher Gelegenheit in den Waffen übten/ und hernach bey entstehenden Kriegen mit Nutzen gebrauchet werden konten.

Wenn man dieses in Teutschland practiciren / und die Stände den vierten Theil ihrer Einkünften: oder wenigstens ihrer Steuren zu Bestellung eines perpetui militis hergeben wolten/ möchte der Punct securitatis publicæ wider alle Aggressores und Friedbrecher gar leicht erhalten/ und behauptet werden können.]

1632.

Fast eben dieses / und zugleich die Versicherung ihrer Griechischen Religion hatten die Zaporovischen Cosacken gebeten; denen aber/ als einem Pöbel-Volck / wegen der Wahlstimmen gar hart geantwortet worden: Solche gingē sie als gemeine Leute nichts an: wegen ihrer Religion hätten sie keine Gefahr/ sie solten nur der Republic treu bleiben / und dem Feldherrn behörlich pariren.

180. Irrung wegen des Bistums Crackau.

Wegen des Bistums Crackau gab es auch Zweifel / dasselbe war Printz Johann Albrechten (wie oben gedacht) zugeeignet worden. Aber die Notifications-Schreiben an den Pabst und an das Capitul zu Krackau / wie sonst bräuchlich / hatte der König wegen seines dazwischen gekom̄enen Tods nicht underschrieben. Dahero die Frage entstund/ weil keine Beneficia Ecclesiastica, Zeit ledig stehendē Reichs/ vom Reichs-Raht oder der Republic vergeben werden könten / wie es doch in diesem Fall zu halten? da wurde für gut befunden/ weil obgedachte Bistümer mit Bewilligung der Republic noch bey des Königs Leben denen Printzen würcklich zugesprochen worden/ so könten die gedachten Briefe / als ein zufälliges Werck/ von dem Reichs-Raht wohl ausgefertiget werden. Inmassen der Ertzbischof solches gethan / auch das Capitul zu Krackau demselben gehorsamet.

181. Zanck der Dissidenten und Catholischē

Wie es zum Schluß dieser Versamlung kam/ und nun das edictum pacificationis interregni mit der Clausul für die Dissidenten (Protestirenden) vollzogen werden solte / entstund mit den Catholischen ein heftiger Streit. Denn einer aus ihnē ließ sich verlauten/ was man den Ketzern zu Gefallen thäte / das geschähe mehr aus einer connivenz und dissimulation, als concession. Deme der Fürst Radzivil antwortete: Auf diese Weise mächte man alles verdächtig/ und ungewiß/ was man mit den Dissidenten tractirte / da sie doch als Mitglieder in einer Republic stünden/ uñ der Adelichen Freyheiten gleich den Catholischē mitgenössen. Darüber kam es zu einem heftigen Streit/ und schier gar zu den Säbeln / wann sich nicht die Moderatiores Catholici, und selbst etliche Geistliche ins Mittel

geleget/

Anno 1632.

geleget/ und endlich die clausul zu ihrer eignen Versicherung bedacht hätten: Salvis juribus Ecclesiæ Catholicæ Romanæ &c. welche hinzugesetzt / und Protestirenden theils dabey gelassen worden. Alle übrige gravamina, so wohl als der Griechischen Religions-Verwandten Beschwerungen/ wurden auf den neuen König/ und den bald folgenden Reichstag verschoben.

132. Unterhaltung der vorigen Hofstadt.

Ferner wurde von des verstorbenen Königs Hofstadt geredet / wer dieselbe unterhalten und bezahlen solte? Da wurde für billich erachtet / daß sie / wie in solchen Fällen durchgehends bräuchlich / so lange der Cörper über der Erde stünde / die Zahlung aus der gemeinen Casa, und also auch diese Königliche Hofbediente aus der Republic Schatz-Cammer bezahlet werden müsten. Anderer Irrungen / welche damahls vorkommen / und das gemeine Hauptwesen der Frey-Herrschaft nicht betroffen / für dißmahl zugeschweigen.

133. Versammlung des Wahltages.

Endlich wurde die Zeit zu des Königes Wahl auf 6. Wochen/ wie Herkommens / bestimmt / da denn der Adel sich häuffig ins freye Feld auf einen Platz bey den Dörffern Wola und Povvasky under Gezelte nieder ließ / allwo ein geraumer Ort mit Wall und Gräben umgeben / und nur ein höltzern Gebäu in der Mitte aufgerichtet / zu sehen war.

Es wurde eben die Ordnung mit sitzen und voiren / wie bey Reichstägen gehalten. Zum allerersten wurde beschlossen / daß man von der Wahl eines neuen Königes / und dessen Capitulation nicht eher reden solte / man hätte sich denn vorher wegen besserer Einrichtung des gemeinen Wesens: und Auffhebung der Ritterschafftlichen Beschwerden wider die Geistlichkeit/ eines gewissen verglichen.

134. Der Dissidenten Beschwerung.

Die Dissidenten traten am ersten herfür / und wolten ihre Versicherung wegen der Religion verbessert wissen. Denn sie beschwehrten sich zum höchsten / daß der Bischoff von Lützko in Volhinien wider den bey der letzten convocation getroffenen Religions-Vergleich protestiret hätte. Da kam es abermahl zu einem hefftigen Gezänck / ja gar zur Betrohung: Gewalt gegen sie zu brauchen / und sie aller habenden Privilegien zu berauben. Denn es wären der Catholischen wohl 3. gegen einen; also daß man die Dissidenten wohl zu Baaren bringen könte / wenn sie sich nicht gütlich bequemen wolten. Sahe also einer Empörung gleich / wann nicht etliche Sitzamere / sonderlich von Geistlichen/die einen innerlichen Krieg und Verstöhrung des Wahltages befürchteten / dazwischen getreten / und zum Frieden gerathen hätten.

Der Printz Uladislaus kam zu allem Glück dazu (wiewol es die Stände gar ungern sahen / auch nachgehends ein Gesetz machten / daß künftig kein Cronsuchender Fürst mehr an den Wahl-Ort kommen / und der freyen Wahl eine Hinderung bringen möchte) und brachte es dahin / daß die Worte noch darzu gesetzt werden müssen: daß keine protestation wider einigen Religions-Vergleich gelten solte.

135. Zwistigkeit zwischen den Landrichtern.

Dieses war kaum vorbey / so entstund ein neuer Streit zwischen den Landrichtern der Woywodschaft Kracau/und dem Vice-Cantzlar Samoysci, als Schloß-Hauptmann des Schlosses daselbst/ in welchem gedachte Richter ihre Sessiones halten wolten. Er ließ sie aber nicht hinein / weil er die Reichs-Cron und Scepter / samt den zugehörigen Kleinodien in seiner Verwahrung hatte / aus Beysorge einer gewaltthätigen Entführung / berief sich dißfalls auf die alte Gewonheit / da Zeit währenden interregni das Schloß niemanden geöfnet zu werden pflegte. Welches bald grosse Weitläufftigkeit gegeben / wo sich gedachter Printz Uladislaus nicht ins Mittel geleget hätte.

136. Schwürigkeit wegen des Müntzens.

Nun waren noch andere Schwürigkeiten übrig / welche gleichfalß vor der Wahl erörtert werden solten / als das Müntzwesen (dessen oben weitläuftig erwehnet) da eine Absetzung der geringhaltigen Sorten Zeit währenden Krieges gar nicht rathsam befunden werden wolte. Dann die Soldatesca war mit schlechtem Geld zu frieden; hätte man nun bessers müntzen sollen/ würde es der Republic noch einmahl so viel gekostet haben. Alle donationes, Kauff-Handlungen/ Anlehen / und andere Contracte waren auf gegenwärtige Müntzen gerichtet / die würden alsdann in der läuffigen bessern Müntze gefordert werden/ und dadurch die Zahler oder debitores um ein merckliches zu kurtz kommen / auch sonst viel Haders und Zancks daraus entstehen. Man würde auch die gute

Anno 1632.

Müntz nicht im Lande behalten / sondern es würde dieselbe aus dem Lande hinaus / und die schlimme dagegen eingeführt werden / müsse man also bessere Zeiten erwarten. Welches denn eben die Motiven sind / warum man in Teutschland zu keiner Reformation der Müntzen gelangen kan / indem sich nicht allein die Müntz-Herren den unbilligen Gewinst dieses Regals wohl gefallen lassen: sondern auch die Berghherren ihr gewonnen Silber auf diese Weise höher ausbringen / und mit den Zahlungen weiter fortkommen können; nicht bedenckende / daß mit Steigerung des Silbers auch die Waaren und alle Vendibilia zugleich steigen / Kauf- und Handelsleute / und zumahl die Kauffer und Herren selbst / dadurch zu kurtz kommen / und was sie an dem Preiß des Silbers gewinnen / durch diesen heimlichen Abgang und Landes-Schaden wieder verlieren. Aber wie es insgemein zu gehen pfleget / wenn man einem Ubel nicht bald anfangs steuret / daß man es hernach / wenn es eingerissen ist / üm grösser Unheyl zu vermeiden gehen lassen muß / wie es gehet.

Die Beschwerung des Adels wider die Clerisey / welche ihre geistliche Freyheiten / und Immunitäten / alzuweit erstrecken wolten / wurden an Pabst verwiesen / alwo der künftige neue König des Adels Desideria bestens recommendiren / und befördern möchte.

187. Verbesserung der Gesetze.

Wegen Verbesserung der Gesetze wurde sehr viel disputiret. Denn ob zwar viel heilsame und gute Constitutiones vorhanden / die nach ereigenden Fällen von den Königen ergangen / so waren sie doch nie in ein gewiß Corpus gebracht / noch mit den alten Römischen und freinder Nationen nützlichen Gesetzen conferirt worden / also / daß viel Casus darinnen unerörtert blieben / welche nach ausländischen Gesetzen zu ergäntzen / und darnach zu richten nicht erlaubet war. Dahero gab es viel Casus pro amico, da die Zungendrescher ampliationes und extensiones: oder fallentias und limitationes der Gesetze nach ihrem Gefallen zu machen wusten. Allein die Sache war so weitläuftig und wichtig / daß in so kurtzer Zeit darinne nichts gethan werden mochte; sondern bloß eine und andere Verordnung zu Verkürtzung der Processe gemacht wurde.

[Dieser Mangel findet sich in andern Königreichen mehr / auch selbst in unserm geliebten Vaterlande Teutscher Nation / da jedoch erlaubet ist / aus den Römischen Rechten / was sich in den Constitutionen der Fürstenthümer / oder Statuten der Städte nicht befindet / zu ersetzen. Mitler Zeit müssen wir uns mit dem Lateinischen Corpore Juris, so den Teutschen in forma nie promulgiret worden / auch wegen fremder Sprache / und vielen abgangenen alten Rechten nicht promulgiret werden können / als einem Gewohnheits-Recht behelffen. Also daß / wenn dociret werden kan / daß einige Verordnung nicht in usu, die Leges in Corpore Juris nicht attendiret werden / welches contra leges promulgatas zu allegiren nicht erlaubet ist. Es hätte auch niemand gebühret / den Sachsen auch nicht / absonderliche Gesetze und Statuta contra leges promulgatas in Imperio zu machen.]

191. Bestellung der Aembter.

Nichtweniger wurde die Zeit mit der Quæstion, daß den wohlverdienten Leuten die Aembter im Reich zugeeignet werden solten / vergeblich zugebracht. Indem gefraget wurde / welche doch wohl dafür zu halten und zu achten wären? als nehmlich die ihre Gesandschaften wohl verrichtet: Alte verdiente Soldaten: Kriegesbeschädigte: Hofbediente und dergleichen Leute / da alle Umstände der Zeiten / Personen / und ihrer Meriten / welche den andern vorzuziehen / oder nachzusetzen / unmüglich determinirt / noch genau beschrieben werden könten. Indem nun diese Händel bey denen hierzu verordneten Commissionen vorliefen / wurden die Gesandten unterschiedlicher Potentaten von den Ständen angehöret.

Es erschienen im Namen des Polnischen Printzens Uladislai, (welcher nach seines Vaters Tod den Schwedischen Titul angenommen) seine Herren Brüder / Casimir / Johann Albrecht / Carl und Alexander mit ihren Beyständern / und denen ihnen zugeordneten vornehmen Gesandten. Printz Casimir fing mit einer Polnischen Rede an / und recommendirte seinen Herrn Bruder zum Könige / als welcher in der Republic Schos gebohren und erzogen / und also derselben Aufnehmen und Wohlfahrt ihm treulich würde angelegen seyn lassen. Der Bischof von Przemysl Firley, als Mit-Abgesandter / secundirte es mit der Anführung: Ob zwar die Könige dieser hochberühmten freyen Nation nicht als Beherrscher / sondern nur als Vorsteher zu betrachten wären; auch nicht

189. Uladislaus wird zum Könige vorgeschlagen.

Anno 1632

gebohren / sondern durch freye Stimmen erwehlet würden / so trüge doch diese Freyherrschaft gegen die Fürsten des Königlichen Geblüts jederzeit eine solche Ehrerbietigkeit / daß sie dieselben den ausländischen Fürsten gemeiniglich vorgezogen hätten.

[Also hat zwar der Bischof Firley geredt. Piasec. p. 451. zu unsern Zeiten aber haben wir ein anders erfahren.]

Inmassen er solches mit vielen Exempeln bestärckte. Endlich führte er die Merita des Herrn Vaters / und dieses Printzens eigene Tapfferkeit in den Moscovitischen und Türckischen Kriegen an / mit Versicherung / daß er sich der Regierungs-Last nicht entziehen / sondern der Republic bey allē schweren Vorfallenheiten nützliche Dienste leisten würde. Der Päbstliche Nuncius, und der Kayserliche Gesandte legten folgenden Tages dergleichen Recommendationes für mehrgedachten Printzen auch ab. Welchen allen / und zwar einem jeden insonderheit / der Ertzbischof gebührend antwortete / ihnen für die gute Meynung und Sorgfalt danckete / mit dem Anhang / die von ihnen angeführte Merita und Qualitäten des Printzens wären bekandt / also würde man dieselbe bey bevorstehender Wahl in billige Betrachtung ziehen. Dergleichen Antwort gab auch der Landboten Marschalk im Namen des gantzen Adels.

190. Der Ertzbischof antwortet den Gesandten.

Die Schwedische Gesandten meldeten sich auch an / brachten aber aus ihrer sonst weitläuftigen Instruction anders nichts vor / als daß ihr König zum Frieden / und die alte Freundschaft mit der Cron Pohlen zu verneuern geneigt wäre. Welches aber nicht besser geschehen könte / als wenn von des Sigismundi Söhnen keiner zum Könige gewehlet würde / er hätte denn vorher sich seiner Prætension an die Cron Schweden begeben. Ihnen wurde geantwortet: Die Republic würde einen ehrlichen und billichen Frieden nicht ausschlagen / bey der Wahl aber dasjenige zu beobachten wissen / was ihr am nützlichsten zu seyn bedünckte.

191. Der Schwedischen Anbringen.

[Die Schwedische Gesandten hatten zwar in ihrer Instruction, daß sie bey bevorstehender Wahl auch König Gustavs gedencken solten / als dessen Tapfferkeit und Macht sie wider die Türcken / Tartarn und Moscoviter in Sicherheit setzen könte. Darzu hatte der Fürst Radzivil Anlaß gegeben / und eine vergebliche Hofnung darzu gemacht / welches die Gesandten wohl gemerckt / und mit Fleiß davon still geschwiegen / um keine schimpfliche Abweisung mit spöttlichen Worten zu bekommen.

Wobey zu gedencken / daß den freunden Gesandten nicht gestattet wird in der Stadt Warschau / oder an dem Wahlort sich aufzuhalten / sondern sie müssen ihre Quartiere in den nechstgelegenen Dörfern nehmen.

Dieweil nun zu einem so hochwichtigen und weitläuftigen Werck viel Personen erfordert wurden / welche nicht allein die Capitulation zum Stande bringen / sondern auch die Wahlstimmen samlen solten. So wurden aus klein Polen drey: aus groß Polen auch drey: und aus Littauen gleichfals drey vornehme Herren erwehlet / welche neben dem Ausschuß von der Ritterschaft solches verrichten / und mit des Uladislai Gesandten sich darüber unterreden / auch endlich erstgedachte Wahlstimmen samlen solten.

192. Fortsetzung des Wahltages.

Nun rückte der Wahltag heran / und gleichwohl waren die meisten Reichs-Geschäfte weder halb noch gantz erörtert / weßhalben beschlossen wurde; die Wahl zwar fortgehen zu lassen / den König aber nicht offentlich zu proclamiren / biß die noch irrige Sachen vorher ausgemacht / und die Capitulation von seinen Gesandten beschworen worden. Zu welchem Ende noch drey Tage weiter vergönnet werden solten.

Demnach verfügten sich so wohl die Reichs-Rähte als Edelleute / ein jeglicher in seine Woywodschaft. Der Ertzbischof allein blieb an seinem Ort still sitzend / weil zu ihm alle Stimmen gebracht werden musten / darzu er endlich die seine auch geben und also den König benennen mochte. Nun that der älteste Reichs-Raht in jeder Woywodschaft die Umfrage der Stimmen / und zeichnete sie auf; da begab sichs / daß sie alle einmühtig auf Printz Uladislaum stimmeten.

193. Uladislaus wird erwehlet.

Es ging damahls ein Gerücht / die Geistlichen hätten aus Anstifften der Königin / (welche mit Vorbeygehung ihres Stief-Sohnes Printz Uladislai, ihren leiblichen Sohn Printz Casimirn gerne auf dem Thron gesehen) gedachten Uladislaum beschuldiget / als ob er in der Religion nicht richtig wäre. Denn man gab ihm Schuld / daß er in Luthers Teutschen Bibel lese / und damit es seine Leute nicht mercken solten / ließ er den Livium in eben

194. Ungleiche Nachrede von ihm.

dem

Anno 1632.

dem Bande auf seinem Tische liegen/ versteckte hingegen die Bibel: (a) So käme er auch in einem halben Jahr kaum einmahl in die Messe.

(a) Pufend. rf Rer. Suec. Lib. IV. §. 67. p. 85.

Nun war es nicht ohne/daß er in die öffentliche Kirche gar selten in die Messe kam / denn die Medici hatten ihm gerathen / wegen der fallenden Sucht so ihn vor diesem angestossen/ sich allezeit etwas länger im Bette zu halten und nüchtern nicht auszugehen / darüber denn die Messen versäumet worden. Aber Piasecius entschuldiget beydes ihn und die Geistlichen / als welche wohl gewust/ daß er in der Catholischen Religion jederzeit beständig verharret. (b) Dahero sie auch bey seiner Wahl kein Bedencken gemacht.

(b) Es werden andere Beschuldigungen mehr wider diesen Herrn bey den Geschichtschreibern gefunden/ deren aber Piasecius nicht gedencket/ und wir dieselbe anzuführen unnötig geachtet.

Wie nun die Stimmen nach eigenhändiger Underzeichnung der Reichs-Rähte und Edlen aller Woywodschaften dem Ritter-Marschalken übergebē und zusammen getragen worden / hat doch der Ertzbischof den König noch nicht benennet / sondern man hat erst von den Reichs-Gravaminibus zu handeln angefangen und damit noch fünf Tage zugebracht. Inzwischen und zwar am dritten Tage ist die Capitulation von des Uladislai als nunmehr designirten Königs/ Gesandten beschworen worden. Dieselbe bestund vornemlich darinne/ daß er

195. Die Capitulation wird beschworen.

(1.) **Ohne der Reichs-Rähte Vorbewust keine Heyrath eingehen.**

(2.) **Sich keiner ausländischen Rähte gebrauchen.**

(3.) **Den Fremden an seinem Hof nicht zuviel einräumen.**

(4.) **Und die Landschaften/so der Cron Polen entzogen / wieder zu gewinnen trachten solte.**

[Welche Pacta für einen Polnischen Herrn gut/ aber wegen des zweyten und dritten Puncts einem ausländischen einzugehen unthunlich/ als welcher sich ja fremder Leute zu seinen Rähten und Hofleuten in seinen Privat-Angelegenheiten bedienen muß. Der vierte Punct verstehet sich salvis juribus & pactis, und nicht per fas & nefas, als wodurch die Cron Polen in grosse Ungelegenheit gerathen könte.]

196. Er wird ausgerufen.

Darauf der Ertzbischof nach einer kurtzen Vorrede ausgeruffen: **Ich benenne hiermit zum Könige in Polen und Groß-Hertzogen in Littauen Printz** Uladislaum, **König in Schweden/des Königs** Sigismundi III. **ältesten Sohn** &c. deutete darneben den Land-Marschälken an/daß sie dieses dem gantzen versamleten Adel anzeigen möchten/ welches sie mit erhabener Stimme gethan. Worauf die Stücke und Musqueten gelöset/ und viel andere Freudenzeichen bezeiget worden.

Anno 1632.

Folgenden Sonntag wurde der König in S. Johannis Baptistæ Kirche geführt / in welcher er eben den Eyd/ den seine Gesandten vorher geleistet / und ihm nun die beyden Cantzler von Polen und Littauen vorgelesen/mit lauter Stimme nachgesprochen. Der Ertzbischof übergab ihm auch das Decretum Electionis auf Pergament geschrieben / und von den Magnaten und Edlen underschrieben und gesiegelt.

4.14. Nov. 197. Muß den Eyd ablegen.

Da dieses geschehen/rieffen die Land-Marschälke abermahl aus / daß dem Uladislao als rechtmässig erwehltem Könige erstgedachtes Decret ausgeantwortet worden. Worauf man das Te Deum laudamus gesungen / und damit diesen Actum beschlossen.

Folgendē Tages hat der Reichs-Raht den Gesandten der ausländischen Fürsten eine Antwort ertheilet/ und zu den Creyßtägen den 15. Dec. zur Crönung aber den 30. und zum Reichstage den 31. Januarii st.n. folgenden Jahrs angesetzt / und die Ausschreiben zu solchem Ende ergehen lassen. Denn zu wissen/ daß der neuerwehlte König solches nicht thut: weil derselbe vor der Crönung keine Königliche Geschäfte zu verrichten pfleget: Theilt auch weder Geist- noch weltliche Aembter aus / ob er sie wohl einem oder dem andern versprechen mag / wie dieser itzige König gar vielen gethan hatte. Die Cantzlarn siegeln auch mitlerweil gar keine Mándata, noch andere Schreiben; Denn bey der Leichbestattung des verstorbenen Königs werden die alte Siegel zerbrochen / und hernach von dem gekrönten Könige neue gegeben. Es mag zwar der neue König under dem Titul **Erwehlter König** seine Wahl den ausländischen Potentaten und Herrschaften notificiren; aber keines andern als seines biß dahin gewöhnlichen Siegels sich darzu gebrauchen.

198. Ansetzung eines Reichstags.

[Wir haben diese Wahl wider unsere Gewohnheit etwas weitläuftiger beschrieben/ eben zu der Zeit / da wegen der zwiefach ergangenen Wahl in Polen unter den Staats-Leuten vielfältig discurriret und raisonnirt worden.]

An. 1697.

Anno 1632

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

IN Türckey begunte der junge Groß-Sultan sich seiner Authorität mehr und mehr zu gebrauchen. Denn er war seiner aufrührischen mörderischen Soldaten gantz müde/ fing deßhalben an die Häupter und Anstiffter derselben heimlich aus dem Wege zu räumen/und bey Nachtzeit hinrichten zu lassen. Innassen man hier und dar in den Wassergräben zu Constantinopel todte Cörper fliessend sahe/ und wohl merckte/ daß es Spahi gewest wären.

199. Bestraffung der Aufrührer.

Er begab sich/ einen neuen Aufstand zu vermeiden/ nach Adrianopel/ und ließ daselbst unterschiedliche von den vornehmsten Meutern in Stücken hauen/ daß man wohl sagen konte: Er habe das Feuer der Aufruhr mit dem Blute der Aufrührer gelescht.

Sagredo Memor. Histor. hoc anno pag. 662.

Er zertheilte die übrigen an unterschiedliche Orte. Einen Theil schickte er auf die Gräntzen nach Persien: einen Theil anderswohin: Ihrer vielen wurden die Timari, (das ist/ die jährliche pensiones der Reuterey) abgeschnitten: auch viel überflüssige Kriegs-Aembter abgeschaft: wodurch denn die böse Pursche dergestalt geschwächt und getrennet worden/ daß sie zum Creutz kriechen/und ihren Herrn besser/als zuvor respectiren müssen. Sie meineten sich zwar darwider zu setzen/ wurfen deßhalben dem Schatzmeister die Fenster ein. Da ließ der Mufti ein öffentlich Decret anschlagen/ Kraft dessen dem Volck erlaubet wurde/ dergleichen Freveler handfest zu machen/ und zu verfolgen: auch die widersetzlichen gar darnieder zu schlagen.

200. Rädelsführer werden umbracht.

Es wurden auch underschiedliche Rädelsführer bey Nacht umgebracht/und ihre Cörper folgenden Tages öffentlich dem Volck zur Schau hingelegt/ da liessen die tolle Leute den Muht sincken/und demüthigten sich zum schuldigen Gehorsam gegen ihren König. Derselbe fuhr dennoch mit der grausamen und vielfältigen Execution fort. Zwey vornehme Häupter der Spahi, und acht der vornehmsten Janitscharen/ die sich ihren Vorgesetzten widersetzt hatten/ wurden erwürget/ daß bald ein neuer Aufstand aus Desperation darüber entstanden wäre.

Man war auch bedacht/an den Aufrührern im Lande ein Exempel zu statuiren. Der rebellische Bascha/Elis genant/ (dessen wir oben gedacht) ließ sich mit der Pforten in Handlung ein/ und kam auf parole nach Constantinopel/ wurde aber daselbst strangulret/ under dem Vorwand: Er hätte die parole nicht recht verstanden.

201. Bascha Elis wird strangulirt.

Ein Persianischer Gesandter/ welcher sich üm diese Zeit angemeldet/wurde zur Stund expediret/ damit er von diesem aufrührischen Unwesen keine Nachricht kriegen möchte.

Ferner ist merckwürdig/ daß Amurath mit seiner Sclavin/Stella-Lucente auf Italiänisch genant/ die er sehr liebte/ sich getrauet/ und sieben Töchter nacheinander mit ihr gezeuget hatte. Derowegen begehrte seine Mutter dieselbe zu meiden und eine andere zur Ehe zu nehmen/ mit welcher er Söhne zeugen möchte/ das wolte er aber aus grosser Liebe nicht thun/ sagend: **Nachdem sie so viel Töchter gezeuget hätte/ könte sie auch wohl so viel Söhne gebähren.**

Mit den Cosacken gab es neue Händel/ dieselbe solten/ wie wir vor diesem erwehnet/ ihre Streiffereyen in das Euxinische Meer underlassen/ damit die Türcken keine neue Ursache zum Kriege bekämen. So fielen ihnen aber die Tartarn ins Land/ wodurch sie erzürnet den Türcken wieder ins Land fielen/und etliche Städte plünderten/ daß der Groß-Türck bewogen worden den Adrzy Bassa wider sie zu schicken.

202. Der Cosacken Einfall.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

203. Krieg mit den Türcken.

IN Persien ging der Krieg nach geendigtem Stillstand wieder an mit schlechtem Widerstand der Türcken/ weil der Groß-Sultan vorerzehlter massen mit seinen eigenen widerwärtigen Soldaten gnug zu thun hatte. Die Persianer nahmen eine und andere Provintz hinweg/also/ daß der Sultan vorgedachten Bassa von den Cosacken ab- und wider die Persianer schicken müssen. Welche sich sehr verstärckt/ und die Türcken gezwun-

204. Fortsetzung des Tartarischen Kriegs.

gen/

Anno 1632.

gen/ daß sie die Belagerung vor Babylon aufheben müssen. Schah Sefi war selbst dabey/und ließ beydes seine Tapfferkeit gegen seine Feinde / und seine Blutdürstikeit gegen seine Freunde sehen. Denn wie er nach Hauß kam/und von seinem Groß-Hofmeister gewarnet wurde: **Er möchte seiner warnehmen / und sich etlicher Grossen/ die von seinem Thun übel geredet / versichern; So muß ich denn von dir anfangen /** sagte er/ fabelte ihn auch folgendes Tages selbst eigenhändig darnieder.

Olear. Persische Reyse-Beschreib. l. V. c. 33. p. 657.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina.

IN dem Königreich Tschina ging der Krieg mit den Ost-Tartarn auch fort / davon uns wenig Nachricht mit Unterscheid der Zeiten und Jahre vorkommen.

Derowegen wir uns nach Afriken wenden/ und von der grossen Revolution in Habessinien folgendes erzehlen wollen.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinien.

DEr Krieg wider die Lastenser / dessen wir in vorigen Jahren gedacht / währete noch / mit schlechtem Fortgang für den König. Derowegen er bewogen wurde endlich seinem Halbbruder dem tapffern Ras-Seelaxos das Generalat über seine Armee aufzutragen. Wiewohl seine Neider / welche bey dem Könige viel vermochten / etliche Hofräncke hierunder spieleten. Deñ sie ihm weder Volck noch Mittel gnug darzu hergaben / und ihn also in Schimpf und Gefahr zu setzen trachteten. Dahero er sich auch dieses Zugs sehr geweigert. Allein des Königs Gebot ging an ihn fort. Jedoch ihn zu begütigen commandirte er den Under-König von Gojam zu Verstärckung seiner Armee / derselbige aber wurde von den Lastensern / die ihm aus den Gebürgen unvermutet übern Halß kommen / geschlagen/ und sein Lager geplündert.

207. Des Königs Bruders Expedition.

207. Der und geschlagen.

Dieses schreckte des gedachten Feld-Obersten seine Leute dergestalt / daß sie die folgende Nacht gleichfals Reißaus gaben/und ihren General mit wenigen Volck im Stich liessen. Da wolte er aus Desperation lieber sterben als fliehen/und also noch eins mit den Feinden wagen/da er doch wegen des Podagra nicht wohl auf war. Die vornehmsten aber und vertrautesté seiner Leute nahmen ihn zu sich in die Mitte / und führeten ihn gleichsam mit Gewalt nach Serça, seiner ordentlichen Wohnung / alwo er seiner schmertzhaften Kranckheit etliche Tage abwarten muste. Sein Lager und seiner Leute Bagage wurden den Feinden gleichfals zu theil. Dadurch nahmen seine Widersacher und die Feinde der Römischen Religion Gelegenheit dem Râs-Seelaxos, und jetztgedachter Religion alle Schuld dieses Unglücks beyzumessen / und dem Könige einzubilden; wann er diesen widerspenstigen Bergleuten den Lastensern nicht die Freyheit ihrer alten Alexandrinischen Religion verstattete/daß es ihm uñ seinem Reich den gäntzlichen Untergang bringen würde.

Jetztgedachte Feinde wurden durch diese Victorien so kühn und übermühtig / daß sie sich aus ihren Gebürgen gar heraus / und in die Ebene wagten/ auch sich vermercken liessen/ daß sie auf die Königliche Residenz Dancaz ein Auge hätten und dieselbe angreiffen wolten. Da wachte der grosse Negus gleichsam auf / und brachte alle sein Volck / unter welchen viele tapffere wohl beschossene Portugesen/ gute Catholische Leute/ auch etliche Galler waren/auf die Beine: Ordnete sie in eine wohl formirte Schlacht-Ordnung/und faste ihm/seines Alters ungeacht/ einen neuen Muht; Er zeigte seine alte Krieges-Erfahrung und unerschrockenes Hertz: Ermahnte die seinen beydes mit Worten/ und mit seinem eigenen Exempel/die Feinde tapffer anzugreiffen; das thaten sie/setzten mit Gewalt in die feindlichen Schaaren / und trieben sie in ihre Gebürge zurück / da ihrer viel/ welche zuvor wie die Fauni und Satyr auf den Bergen herum hüpfften/ (a) in dem Gedränge die Felsen hinab in den Abgrund stürtzten / alwo sie ihren Tod und das Grab zugleich funden.

207. Der Negus stärcket sich und sieget.

(a) Baltb. Tell. Lib. V. c. 31. p. 488.

Anno 1632

Dieses war ein herrlicher Sieg / da jedermann meinete / die Römisch-Catholische würden nun triumphiren / und die Alexandriner zum Creutz kriechen müssen. Diese aber erdachten eine andere List; denn sie führten den König folgenden Tages auf die Mahlstadt / die Niederlage der Todten / so sich wohl auf 8. tausent mit vielen vornehmen Officirern belief / zu besichtigen. Wie sie nun merckten / daß der König sehr betrübt darüber war / fingen sie an und sagten: **Gnädigster König! dieses sind keine Heyden noch Mahomedaner / sondern Christen / Euer Majestät Underthanen / unsere Landsleute / und theils Anverwandte / gewesen / welche keines weges aus Feindschaft gegen uns oder Euer Majestät / sondern aus Verdruß der neuen Religion / zu welcher man sie zwingen wollen / die Waffen ergriffen. Wie lange sol nun dieser Krieg währen? Wie viel tausent werden wir noch umbringen müssen? wenn Euer Majestät ihnen nicht die Freyheit ihrer alten Religion gönnen wollen / so werden wir keine Ruhe / und Euer Majestät endlich kein Land noch Leute mehr haben / sondern Cron und Scepter in die Schantze schlagen müssen.** Hierüber entstund nun eine gantz unvermuhtete wunderbare Sache / die Freude / welche der Patriarch samt seinen Patribus und den Portugesen über diese Victori geschöpft / verkehrte sich bald in grosse Trübsal und Traurigkeit. Denn der Cron-Printz neben den Geheimden Räthen und vornehmsten Herren des Reichs / wie sie sahen / daß der König zu wancken begunte / nahmen dadurch Gelegenheit eine grosse Berahtschlagung miteinander anzustellen; **Wie doch das Reich wieder in Ruhe zu setzen / und die Cron bey dem Königlichen Hause / ohne dergleichen vielfältige Empörungen zu erhalten sey?** Sie beschlossen einmüthig: **Ehe die Aufruhr noch gröſſer würde / und sich das gantze Volck zu den Lastensern schlüge / so müste man die Alexandrinische Religion / als den Glauben ihrer Altväter / männiglich frey lassen.** Denn sie sagten: **Wir finden in dem Hauptwerck von den beyden Naturen in der Person Christi / darüber so viel Zancks und Streits gewesen / keinen Unterscheid. Beyde Religionen sagen: Christus sey wahrer GOTT und wahrer Mensch / und befinde sich in einer Person die Gottheit und die Menschheit; ob man es nun eine oder zwo Naturen nennen solte / wäre ein bloſſer Schul-streit; weßhalben das Reich in keine Gefahr gesetzt werden müste.** Dieses brachten sie nun dem Könige gar scheinbarlich vor / bittende: **Er möchte nun ausruffen lassen / daß einem jeden erlaubet seyn solte / sich wieder zu dem Alexandrinischen Glauben zu wenden.** Wie dieses der Jesuitische Patriarch mit dem Bischof und andern Patribus hörte / wurden sie zum höchsten bestürtzt. Nahmen derowegen bey dem Könige Audientz; dem der Patriarch in einer beweglichen Rede vorstellete / **wie sie zwar gehoffet / daß der Catholische Glaube durch den erlangten Sieg die Oberhand behalten / und über die falsche Religion triumphiren würde / so müsten sie nun mit grosser Betrübnuß ein anders vernehmen. Se. Majestät möchten sich erinnern / was die Könige in Portugall diesem Königreiche vor grosse Gutthaten erwiesen / dasselbe von der Dienstbarkeit der Mahomedaner durch Christoph von Gama nun vor neuntzig Jahren errettet / solches aber für sich keines weges zu behalten gemeint gewest / sondern Sr. Majest. Herren Vorfahren / wie bekandt / zu treuen Händen wieder überantwortet. Er der Patriarch wäre mit seinen Patribus vor sich nicht ins Land kommen / sondern auf Sr. Majestät erfordern / durch Abordnung des Pabsts / und Königs in Portugall. Ob nun gleich dieselben weit entsessen wären und was jetzt vorginge / geschehen lassen müsten / so würde doch Gott ein Richter und Rächer der Sache seyn. Das Unglück / so er / der König / durch seine Apostasie (Abtrinnigkeit) vom Römischen Glauben erfahren würde / wünschte er nicht zu sehen; bäte derowegen / man möchte ihm nur bald zur Stelle den Kopf vor die Füsse legen lassen.** Damit lieffen ihm und vielen Umstehenden die Thränen aus den Augen. Sie fielen dem Könige zu Fuß / und erwarteten einer gewürigen Antwort mit Aengsten.

208. Bitte der Alexandriner wegen ihrer alten Religion.

209. Die Jesuiten widersetzen sich.

Der

Anno 1632.

Der König war gantz bestürtzt/ und wuste fast nicht/ was er sagen solte. Er sprach mit wenig Worten: **Habe ich denn die Catholischen nicht gnug vertädiget? Wer hat mehr vor sie gethan/ als ich? Ich kan nicht mehr thun/ jederman verläst mich. Doch ehe ich was anders anordne/ will ich mit euch noch einmahl reden lassen.**

Bey dieser Kleinmühtikeit des Königs traten die Alexandriner zusammen/ und stelten ihm die Landes-Noth beweglich vor/ sagende: **Gnädigster Herr! Das Königreich stehet in äusserster Gefahr: Ew. Maje. machen der Sache einmahl ein Ende/ damit diese bekümmerte Leute ihrer Vorältern Glauben und Religion behalten mögen.** Er sagte ja darzu/ und befahl/ **sie möchten es endlich dem Patriarchen also anzeigen.** Sie säumten sich nicht lange/ sondern brachten mit vielen Umständen bey ihm an: **Wie sich zwar der König bemühet hätte/ die Römische Religion im Reich einzuführen; welche aber dem Volck gar nicht gefallen wollen/ dahero erfolget/ daß so viel vornehme Herrn/** als Ælius des **Königs Eydam/** Cabrael, Tecla Georgius, Sertza-Christos **und andere mehr/ mit vielen tausent Menschen das Leben darüber eingebüsset. Jedoch wolte der König geschehen lassen/ daß die jenige/ welche die Römische Religion liebten/ dabey bleiben möchten/ wie zu Zeiten des Königs** Claudii, **und** Sertza-Dinghils **geschehen. Da die Portugesen frey im Lande gewohnet/ mit den Töchtern des Landes sich verheyrahtet: gessen und getruncken: und guter Dinge dabey gewesen/ also möchte es nun noch seyn; die aber keine Beliebung darzu trügen/ solten bey ihrem alten** Alexandrinischen **Glauben bleiben.**

Der Patriarch/ wie er solches höre-
te/ erschrack von Hertzen/ schickte darum alsobald den P. Emanuel d' Almeyda mit etlichen andern von der Societät an den König/ und vermeinte dem Werck durch ein Temperament zu helffen/ nehmlich: **Daß zwar die** Laltenser **und andere/ welche den Römischen Glauben noch nicht angenommen/ bey ihrem alten Wesen bleiben möchten. Die jenigen aber/ welche einmahl zu der Catholischen Religion sich bekennet/ gebeichtet/ und** communiciret **hätten/ denen könte ohne grosse Sünde nicht erlaubet werden/ wieder abzutreten/ und sich zu der** Alexandrinischen **zu wenden; Denn dieses würde noch eine grössere** Confusion **im Reich und einen innerlichen Krieg verursachen/ daß ein Theil sich Römisch-Catholisch: Der andere** Alexandrinisch **nennen würde.** Der König gantz traurig und betrübt sagte nichts anders darzu/ als: **Ich bin ja nicht mehr Herr im Lande!** Damit nahmen die Patrés ihren Abschied. Sie waren aber kaum aus dem Pallast hinweg/ da erschalleten/ wie gewöhnlich/ die grossen Heerpaucken des Königs; Der Herold trat herfür/ und rief: **Höret/ höret! was euch der König sagen lässet! Wir erlauben euch nunmehr die Religion euerer Altväter: gehet nach der alten Weise mit euren vorigen Priestern in eure Kirchen: gebraucht euch eurer alten Altar-Steine: leset die Messen oder** Liturgien **nach alter Gewonheit: und seyd nur gutes Muths.**

211. Und publiciret.

Was diß für eine Freude und Jauchzen im gantzen Lager weit und breit verursachet/ ist mit Worten nicht zu beschreiben. Sie sungen und sprungen: Sie danckten GOtt/ und lobten ihren König für die wiedergegebene Freyheit ihrer Religion: Ihrer viel zerrissen oder verbrannten ihre Rosenkräntze: Alle gegossene oder geschnitzte/ auch so gar die massiven Bilder der hochgelobten Jungfrauen Marien/ welche sie doch so hoch und über alle Heiligen ehren/ zerschlugen und zerschmissen sie/ weil sie keine andere als gemahlte leyden können. Alle andere/ ob schon der gröste Heiligen/ nennen sie Götzen. Endlich suchten sie alle ihre alte Kirchen-Gebräuche mit den alten Meß-Büchern vor den Tag/ und führten sie an statt der Römischen wieder ein.

212. Grosse Freude darüber.

Dadurch wurde nun das grosse Gebäu der reformation dieses Königreichs/ an welchem fast hundert Jahr gearbeitet worden/ auf einmahl übern Hauffen geworffen. Und ob es wol hiesse/ die Römisch-Catholische Religion möchte im Lande bleiben/ und jederman frey stehen/ dieselbe zu üben/ so hatten doch viel Grosse samt dem gemeinen Mann einen solchen Eckel da-

für

Anno

für / daß sie nicht ruhen könten / biß sie dieselbe gantz und gar aus dem Königreich vertrieben hätten.!

Sie suchten an dem Patriarchen bald Ursach / als er seine Catholische Zuhörer zur Beständikeit vermahnet hatte / beschuldigten sie ihn: **Er mahnete die Leute in seinen Predigten von der** Alexandrinischen **Religion ab / und richtete Aufruhr im Lande damit an.** Es währete nicht lange / da sprach man die Kirchen / sonderlich die zu Gorgorà, welche auf Europäische Art vortreflich gebauet war / an.

Den 16. September. 213. Absterben des Königs.

Unterdessen war König Susneus, mehrentheils von Alter und Brast kranck und gantz bettlägerig worden / daß er auch in diesem Jahr gestorben / nachdem er ein un sechzig Jahr gelebet / und acht und zwantzig regieret hatte.

214. Der Cron-Printz succedirt.

Ihm folgete am Reich nach sein ältester Sohn Basilides, welcher des Patriarchen und seiner Jesuiten abgesagter Feind war. Da gieng die Verfolgung derselben erst recht an. Der Anfang wurde mit dem Fürsten Ras-Seelaxos gemacht / von welchem wir oben erzehlet / daß er der Jesuiten grosser Patron / und der Römisch-Catholischen Religion Verfechter gewest. Den / versprachen sie / in seine Aembter und Güter wieder einzusetzen / wenn er die neue Römische Religion verlassen / und die alte Alexandrinische wieder annehmen würde. Wie er nicht wolte / brachten sie ihn in Ketten und Banden für den neuen König / und erkenneten ihn des Todes schuldig / weil er ein Ursächer aller der vergangenen Empörungen / und innerlichen Blutvergiessens gewest wäre. Der König aber wolte sich mit seines Ohms Blut nicht besudeln / sondern ließ ihn nechst Confiscirung seiner Güter / in die Samenische Gebürge verweisen. Diesem folgte der Cantzlar Azage-Tino: Des Königs Baaß Walata-Georgis: und viel andere Vornehme mehr / welche des Patriarchen Parthey angehangen. Die wurden alle ins Elend verwiesen; doch keine andere am Leben gestraft / als die sich schmählicher Reden wider die Alexandrinische Religion verlauten lassen / und sie eine Hunds-Religion genennet.

18. November.

Darauf kamen etliche / und sagten zum Könige / die Lasteuer würden sich nicht geben / noch beständiger Friede im Reich werden / es würde dann der Patriarch mit seinen Gesellen aus dem Lande geschaft. Es dorffte da keiner grossen remonstration; Man zog ihre Güter ein / und forderte ihnen alles Gewehr ab / sonderlich die Musqueten. Sie entschuldigten sich aber dessen / weil sie derselben wieder die Räuber / (deren es gnug im Lande gibt) zu ihrer Reise selbst vonnöthen hätten / behielten sie also für dißmahl.

1632.

Mense Nov. 216. Er schreibt an den König.

Wie sie nun endlich fort solten und musten / da schrieb der Patriarch einen beweglichen langen Brief an den König / und **begehrte die Ursachen schriftlich zu wissen / warum er aus dem Lande verwiesen würde: Ob es seiner Lehr oder seines Lebens und Wandels halben geschehe: damit er es der Welt vorlegen könte.** Der König würdigte ihn einer weitläuftigen Antwort; **Entschuldigte vor erst seine** actiones, (**zu Abwendung des Vorwurfs einiger Wanckelmühtikeit**) **daß er die Kriege für die Römische Religion wider seine Anverwandte und Underthanen geführet / wäre von ihm anderer Gestalt nicht geschehen / als daß er es auf seines Herrn Vaters Befehl thun müssen.** Nachgehends und zwar auf die letzte Schlacht bey Wainadega, **da ihrer so viel tausend geblieben / wären Geist- und Weltliche: Gelehrte und Ungelehrte;** Civil- und Militar-**Bediente / endlich Kleine und Grosse zu seinem Herrn Vater gelauffen kommen / und hätten ihm under die Augen gesagt: Wie lange sollen wir doch wider unsere Brüder streiten und fechten: und unsere rechte Hand mit der lincken abhauen: und zwar um vergeblicher Dinge willen. Denn was haben wir doch wohl aus der Römischen Religion gelernet / so wir nicht schon zuvor gewust hätten. Denn was die Jesuiten zwo Naturen in Christo genennet / nehmlich die Gottheit und die Menschheit / das haben wir vorlängst wohl gewust. Wir glauben ja alle / daß unser HErr Christus sey warhaftiger GOtt in der Gottheit: und warhaftiger Mensch in der Menschheit.** Der König setzte ferner: **Dieses wäre nicht die Sache gewest / worüber man so viel gezanckt und gestritten hätte / sondern folgende** puncte: **Daß man den Layen im H. Nachtmahl den**

217. Der König antwortet.

215. Der Römische Patriarch weicht.

Kelch

Kelch versaget / da doch Christus selbst im Evangelio spräche: weñ ihr nicht esset das Fleisch des Menschen Sohns / und trincket sein Blut / so werdet ihr das ewige Leben nicht haben. Und wie er das Nachtmahl eingesetzt / habe er nicht gesagt: Das Blut ist in meinem Leibe / den ich euch jetzt gegeben habe / sondern: Nehmet hin und trincket / und theilt es unter euch / welches denn seine Jünger auch also gehalten.

Darnach; daß man die Mittwochs-Fasten abgeschaft / und dagegen die Samstags-Fasten eingeführet; da doch jene in den Canonibus der H. Apostel fundiret.

Daß man die grosse 40. tägige Fasten anders / als in der Alexandrinischen Kirchen von uhralten Zeiten her bräuchlich / gehalten.

Den Calender und alle Feste geändert:

Auch reine und unreine Menschen in die Kirchen gehen lassen / welches die Leute sehr geärgert:

Aber nichts mehr hätte sie verdrossen / als daß man ihre Leute noch einmahl getauft / gleich als wären sie vor der Jesuiten Ankunft Türcken und Heyden gewesen.

So hätten sie auch ihre Priester und Diaconos anders ordiniret.

Die Altars-Steine (oder das Portatile) anders geweyhet / eben als wäre sie vorhin nicht heilig gnug gewest. Die höltzerne hätten sie verbrant / die von Metall / insonderheit die von Gold und Silber / hätten sie verschmeltzt / und nur die von Stein behalten.

Vor allen andern aber hätten sich die Habessinische Münche beschweret / daß man ihre Ordens-Reguln gantz und gar ändern und abschaffen wollen.

Diese und dergleichen Puncta mehr wären die Ursachen gewesen / warum sie von der Römischen Religion abgetreten: und nun die Alexandrinische wieder eingeführet. So weit des Königs Brief.

Kein ander Bescheid kam heraus / als daß der Patriarch mit seiner Societät seinen Abschied aus dem Lande nehmen solte / wie wir im künftigen Jahr mit mehrerm hören werden.

[Wir haben wegen vorgesetzter Kürtze dieses Wercks / die Habessinischen Geschichte nicht mit mehrern Umständen und Ursachen / (wie wir gern gewolt) ausführen können: Wer sie aber weitläuftiger zu wissen verlangt / der lese des Balthas. Tellezii Provincialis Lusitaniæ in Portugesisch wohl beschriebene Historiam Generalem Æthiopiæ superioris: oder in deren Ermanglung unsere Historiam Æthiopicam mit darzu gehörigem Commentario. In welchen erst angezogene Briefe / samt andern Documenten / die grosse Veränderung des Reformation-Wesens in Habessinien betreffend / formaliter zu befinden.]

1632

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.

VOn sonderbahren natürlichen Begebenheiten finden wir dieses Jahr absonderlich nichts zu berichten. Von der grossen Wasserfluht bey Narbonne, in welcher die Königliche Hofstadt / und schier der König selbst in grosser Gefahr gewest / haben wir zu Ende der Frantzösischen Geschichte schon Meldung gethan. Nur dieses können wir mit Stillschweigen nicht übergehen / welches im Mercur. François hoc anno pag. 840. gelesen / und daraus in andere Bücher fortgeschrieben wird / als ob den 4. Octobr. st. n. da der König von Montpelier auf Beziers gereiset / eine solche strenge Kälte eingefallen sey / daß 16. Soldaten von des Königs Leib-Regiment: acht Schweitzer / und mehr als dreyssig Troßbuben erfroren. Welches uns allerdings unglaublich vorkomt. Die Sonne war kaum vor 14. Tagen über die Æquinoctial-Linj getreten / und stunde noch so hoch / daß kein Eiß frieren konte. Die Gegend an sich selbst ist ein warm Land / hat viel Flecken und Dörfer in der Nähe gehabt / da sich die Leute erwärmen können. Wie hätte der König / der selbst mit reisete / geschehen lassen mögen / daß so viel Menschen erfroren / ohne sie in die nechsten Dörfer zu schicken? Zu dem ist die Erzehlung gantz unvollkommen. Ein solch ungewöhnlich seltzam Wetter müste mit mehrern Umständen erwiesen werden / als daß alle Bäume / der Wein / und andere Herbst-Früchte erfroren: die Wasserbäche mit Eiß überzogen gewest / daß man kaum durchkommen können. Dann wo Menschen erfrieren / muß es also gehen. Wir haben diese Widerlegung nohtwendig thun müssen / damit nicht jemand meinen möchte / wir hätten eine solche wunderbahre natürliche Geschicht übersehen.

Ende des 1632. Jahrs.

Anno

1633

Das drey und dreyssigste Buch /
Die Geschichte des Jahrs 1633. in sich haltend.

Summarien.

Cap.I. §. 1. Zween Königliche Gesandten aus Franckreich und Polen kommen nach Rom. 2. Der Frantzösische Redner thut eine hochtrabende Oration, so den meisten Italiänern mißfält. 3. Des Polnischen Gesandtens Rede wird admiriret und gelobet. 4. Grosses Auffsehen in Italien wegen Ankunft zweyer fremden hohen Personen. 5. Der erste gibt sich für einen Cron-Printzen von Habessinien oder Æthiopien fälschlich aus. 6. Der andere war der Cardinal Infant von Spanien. 7. Der wird von dem Hertzoge von Savoyen durch einen Gesandten bewillkommet. 8. Differenz wegen der Titulaturen Alteſſe und Serenité. 9. Discurs von diesen Titulen. 10. Gedachter Hertzog holet den Cardinal Infanten selbst ein. 11. Dieser reyset auf Genua/und so ferner auf Mayland fort. 12. Sein grosser Gefolg verursachet Nachdencken. 13. Die Bürger in Roccoverano wollen seinen Feldzeugmeister nicht einnehmen / darüber komt es zur Thätlikeit. 14. Endlich zu Tractaten. 15. Friedenshandlung zwischen Savoyen und Genua. 16. Der Hertzog nimt den neuen Titul eines Königs von Cypern an. 17. Solches befremdet die Staatsleute. 18. Die Entschuldigung deßwegen. 19. Dieser Titul verdreust die Venetianer. 20. Gallilæus Gallilæi wird zum Gefängnis verdamt wegen seiner Meynung von Bewegung der Erde/ und Stillstand der Sonnen. 21. Welcher doch heut zu Tage viel weise Astronomi beypflichten.

Cap.II. §. 22. König Gustav Adolfs Tod verursachet grosse Freude am Kayserlichen Hof. 23. Der Reichs-Cantzlar Ochsenstern suchet die Protestirenden zu einem Verbündniß zu vermögen. 24. Seine Vorschläge fallen den Chur-Sächsischen Geheimen Rähten bedencklich. 25. Ochsenstern bemühet sich deßwegen gleichfals bey Chur-Brandenburg. 26. Derselbe will auch Chur-Sachsen bereden. 27. Deme aber noch viel Einwürffe im Wege stehen. 28. Das Kriegswesen befindet sich in einem seltzamen Zustande. 29. Chur-Sachsens Raht in Böhmen einzufallen hielt gedachter Reichs-Cantzlar für unthunlich. 30. Kemten wird von den Bayerischen erobert und eingeäschert. 31. Dagegen der Feld-Marschalck Horn andere Städte einnimt. 32. Des Landgrafens zu Hessen Cassel Progreſſe in Westphalen. 33. Die Tagsatzung zu Heilbrun mißfält Chur-Sachsen. 34. Des Reichs-Cantzlars Vortrag daselbst / und dessen Inhalt. 35. Abschied dieser Tagsatzung. 36. Hessen Darmstadt erbeut sich zu einer Summe Geldes. 37. Drithalb Millionen Reichsthaler werden von den alliirten Ständen zu Fortsetzung des Kriegs bewilliget. 38. Von Restitution der Pfaltzgräfl. Widwe und Kinder wird gehandelt. 39. Warum Ochsenstern des Englischen Gesandtens Erbieten nicht angenommen. 40. Auffstand der Bauren in Sund- und Breißgau. 41. Meuterey der Pfulischen Soldaten wegen Mangel Solds. 42. General Baudiß gehet von den Schweden ab. 43. Ingolstadt wolte der Commendant Cratz Hertzog Bernharden verrathen. 44. Der gehet nach der Entdeckung zu den Schweden über. 45. Hertzog Frantz Albrecht zu Sachsen Lauenburg hat das Commando in Schlesien. 46. Der Graf von Turn wird commandirt in diß Land zu gehen. 47. Geräht mit dem Feld-Marschalck Arnheim in Zanck. 48. Der Friedländer verstärckt sich auf 40000. Mann. 49. Hält um einen Stillstand bey Arnheim an. 50. Gibt vor/ einen ewigen Frieden mit Schweden / und den Reichs-Fürsten zu machen. 51. Ein Stillstand wird nur auf 14. Tage lang getroffen. 52. Der Graf von Turn gibt des Friedländers Vorschlägen Gehör. 53. Dieser hätte das Königreich Böhmen gern für sich haben mögen. 54. Seinen Anschlägen war nicht wohl zu trauen. 55. Gleichwohl verachtete Arnheim solche nicht. 56. Communicirt darüber mit dem Reichs-Cantzlar. 57. Welchem die Sache sehr verdächtig vorkomt. 58. Des Friedländers übermühtige Gedancken zeugen von seinem Hochmuht. 59. Der Königliche Dänische Printz Ulrich wird meuchelmörderischer Weise erschossen. 60. Des Friedländers falsches Vorgeben bricht aus. 61. Ochsenstern schreibt eine Zusammenkunft nach Franckfurt am Mayn aus. 62. Der Frantzösischen Gesandten Anbringen. 63. Die Bundsgenossen schicken Gesandten nach Franckreich. 64. Die werden vom Könige schlecht angesehen. 65. Der Chur-Brandenburgische Gesandte suchet die ruhige Succession von Pommern für seinen Herrn zu behaupten. 66. Er wird mit guten Vertröstungen abgewiesen. 67. Der Hertzog von Lothringen menget sich in den Teutschen Krieg. 68. Geräht mit den Schweden in ein Treffen. 69. Der Duc de Feria komt mit vielem Spanischen Volck auf den Teutschen Boden. 70. Stirbt aber bald für grosser Bekümmerniß. 71. General Holcke fält in Meissen ein. 72. Muß bald wieder in Böhmen weichen/und stirbt an der Pest. 73. Ein Stillstand wird in Schlesien mit dem Friedländer beliebet. 74. Die Confœderirten machen schlechte Anstalten zum Kriege. 75. Des Friedländers unthunliche Vorschläge zum Frieden 76. Falsch Friedens-Instrument in dem Theatro Europæo. 77. Discurs darüber. 78. Der Friedländer gehet über die Oder / findet daselbst schlechten Widerstand. 79. Die Schweden müssen sich ihm in ihrem Lager ergeben. 80. Der Kayserlichen Marsch gehet nach der Marck Brandenburg. 81. Friedland setzet Pommern in grosses Schrecken. 82. Wird durch unver-

Anno 1633.

muhtete Zeitung abgefordert. 83. Muß sich derowegen eylends nach der Ober-Pfaltz wenden. 84. Regensburg wird von Hertzog Bernharden mit Accord erobert. 85. Der Friedländer begibt sich wieder zurück in Böhmen. 86. Chur-Trier hält seinen Einzug in seiner Residenz Trier. 87. Läst ein Patent in seinem Lande anschlagen.

Cap. III. §. 88. Von Böhmen ꝛc. ist nichts sonderliches zu berichten.

Cap. IV. §. 89. Die Stillstands-Tractaten zwischen Spanien und den Staaten werden fortgesetzt. 90. Die Deputirten der Spanischen Niederlande müssen unverrichteter Sache abziehen. 91. Die Staaten setzen ihre Kriegsrüstungen tapffer fort. 92. Erobern Rheinberg mit Accord. 93. Die Spanier rüsten sich auch zum Krieg. 94. Der Printz von Oranien schlägt den Grafen de la Motterie. 95. Die Infantin stirbt. 96. Interims-Bestellung der Regierung zu Brüssel.

Cap. V. §. 97. Des Richelieu Bemühung wider das Hauß Oesterreich. 98. Scharfe Processe wider des Hertzogs von Orleans Anhänger. 99. Welche derselbe sehr übel empfindet. 100. Der Cardinal lindert diese Schärfe durch eine Fürbitte für die übrigen. 101. Die Execution betrift auch die Bischöffe. 102. Declaration des Parlaments wider die Schuldigen an verletzter Majestät. 103. Der Hertzog d'Elboeuf und Marquis de Vieuville werden auch verurtheilet. 104. Præcedenz-Streit unter den Ducs & Pairs, und denen/ so Ducs allein und keine Pairs waren/ wird erörtert. 105. Ceremonien bey dem Ritterschlagen. 106. Procession und darauf erfolgtes Banquet. 107. General Chamont ersteiget Freudenburg im Trierischen. 108. In Lothringen stehet es schlecht. 109. Dem Hertzog wird die Orleanische Heyraht übel gedeutet. 110. Schwürikeit darüber. 111. Die Braut macht sich in Mannskleidern mit dem Cardinal von Lothringen davon. 112. Der komt deßwegen in des Königs Ungnade. 113. Der König schicket einen Gesandten nach Nancy. 114. Er gehet selbst dahin/ die Stadt einzunehmen. 115. Ein Vergleich wird mit dem Hertzoge getroffen. 116. Inhalt desselben. 117. Ein erregter Zweifel wird abgethan. 118. Aber mit der Ratification gehet es schwer her. 119. Der Hertzog muß endlich die Tractaten underschreiben. 120. Der König hält seinen Einzug in Nancy. 121. Wolte seine Frau Mutter gerne wieder ins Reich haben. 122. Schwere Conspiration wider den Cardinal Richelieu. 123. Aufrichtung eines Parlaments zu Metz. 124. Der Frantzosen Pflantzungen in der Landschaft Canada. 125. Dieses Landes Beschreibung. 126. Irrungen zwischen dem Duc d'Espernon, und dem Bischoffe zu Bourdeaux. 127. Die kommen zur Weitläuftikeit.

Cap. VI. §. 128. Die Freude in Spanien über des Königs in Schweden Tod wird durch eine andere böse Zeitung gemildert. 129. Der Premier-Minister in Spanien thut dem Hertzog von Orleans allen Vorschub.

Cap. VII. §. 130. Eine reiche Flotte komt aus America an. 131. Der Bischof zu Lisbona wird Vice-Ré in Portugal.

Cap. VIII. §. 132. König Carl wird zu Edenburg gekrönet. 133. Er fordert das Parlament zusammen. 134. Printz Jacob/ nachmahls König/ wird gebohren. 135. Der König theilet den Orden des Hosenbandes aus.

Cap. IX. §. 136. In Schweden wird ein Reichstag gehalten. 137. Dessen Schluß in underschiedlichen Puncten bestehet. 138. Unter andern in Bestellung der Reichs-Vormünder wegen der Königin Christina Unmündikeit. 139. In Fortsetzung des Teutschen Krieges. 140. Des Königs Leiche wird aus Teutschland abgeholet.

Cap. X. §. 141. Königs Sigismundi III. und seiner Gemahlin Begräbnis. 142. Krönung und Huldigung des neuen Königs Uladislai. 143. Die Dissidenten und Griechen bringen ihre Gravamina aufm Reichstag vor. 144. Printz Joh. Albert wird Cardinal und Bischof zu Cracau. II. §. 145. Die Moscoviter belagern Smolensko, richten aber nichts aus. 146. Machen mit dem Türcken einen Bund/ daß er in Polen einfallen solle. 147. Der ertheilet dem Abazi Bascha Befehl darzu. 148. Die Wallacher und Moldauer wollen nicht wider die Christen fechten.

Cap. XI. §. 149. Ursachen des Kriegs zwischen den Türcken/ und dem Drusischen Fürsten Fechr-eddin, in Syrien. 150. Der Fürst Emir Aly wird biß aufs Haupt geschlagen. 151. Fechr-eddin suchet vergeblich den Bascha mit Geld zu bestechen. 152. Muß ihm Sidon und Barut abtreten. 153. Seine Anhänger werden gestraft. 154. Er läst sich vom Türckischen Admiral bereden nach Constantinopel zu kommen. 155. Er reiset mit grossen Præsenten fort. 156. Wird aber auf Befehl des Sultans stranguliret. 157. Ein Frantzösischer Dolmetscher wird gleichfals auf seinen Befehl gespiest. 158. Des Sagredo Discurs darüber. 159. Grosse Feuersbrunst zu Constantinopel.

Cap. XII. §. 160. Der Sophi nimt den Türcken vier Städte hinweg.

Cap. XIII. §. 161. Der Tschinesische General wird ein Verrähter seines Vaterlandes.

Cap. XIV. §. 162. Der Alexandrinische Abbuna wird wieder eingesetzt. 163. Der Römische Patriarch muß mit seinen Patribus fort. 164. Ihre Röhre und Musqueten werden ihnen genommen. 165. Der Patriarch verläst seinen Pallast ungern. 166. Hinderläst einen scharfen Brief an den König. 167. Er gelanget zu Fremona an. 168. Schicket etliche ihres Mittels nach Indien voraus / welche sich zu Aden mit vielem Geld lösen müssen. 169. Er bekomt abermahl Befehl sich gar aus dem Lande zu machen. 170. Er bittet um Aufschub. 171. Macht sich doch / die scharfen Ordren des Königs vernehmend / bey Nacht und Nebel fort.

Cap. XV. §. 172. Grosse Donnerwetter in Franckreich. 173. Der Pater Sauveur zu Marsan wird auf der Cantzel vom Wetter erschlagen. 174. Grosse Wasserfluht in Provence. 175. Eine Arabische Schrift wird/ falschem Vorgeben nach/ am Himmel gesehen.

Anno 1633.

Das I. Capitel.
Von Italiänischen Händeln.

1. Frantzösische und Polnische Gesandten zu Rom.

IN Italien wurden dieses Jahr zu Rom zween vortreffliche Königliche Gesandten mit grossem Gepräng aufgeführet/ welche/ nach der Römischen Kirchen Gewohnheit/ dem Pabst die so genante Obedienz, oder Gehorsamsbezeigung ihrer Könige / nach deren angetretenen Regierung/ leisten solten. Der eine war der Hertzog von Crequi, wegen des Königes in Franckreich: der andere George Oßalinsky wegen Polen.

Der erste zog mit grossem Pracht und Aufwartung vieler Edelleute auf/ und wurde aufs herrlichste eingehölet. Er hatte einen Redner/ Boissieu de Salvaing genant/ bey sich/ welcher vor dem Pabst bey des Gesandtens Audientz / nach dem Fußküssen eine langweilige ziemlich hochtrabende Lateinische Rede thät / in welcher er erstlich den Verzug dieser Gehorsamsleistung/ (welche sonst bald nach der Päbstlichen Wahl zu geschehen pfleget) entschuldigte/ alldieweil sein König so viel mit den rebellischen Hugenotten / der Catholischen Religion geschwornen Feinden / zu thun gehabt / und dieselben vorher under das Joch bringen wollen: darnach rühmte er alle die grossen Dienste / Gut- und Wohlthaten / so seines Königs Herren Vorfahren die Frantzösische Könige / von uhralten Zeiten her/ der Kirchen und dem H. Stuhl zu Rom geleistet / sehr hoch; wie sie nemlich die Päbste wider die alten Lombardischen Könige beschützet / und bey ihrer Hoheit und Würde erhalten. Er könte (wie er sagte) gleich als in einem Gemählde alle die Länder und Städte abbilden / welche die Päbste einig und allein aus Freygebikeit und Mildikeit der Könige in Franckreich besessen. Nechst diesem preisete er des Königes grosse Thaten in den bißherigen Kriegen / sonderlich bey Einnehmung der für unüberwindlich gehaltenẽ Festung Rochelle, welche er schier biß in Himmel erhaben: Er stellete Ludwigen den XIII. fast für einen Heiligen vor / und lobete seine Gerechtikeit/ hohe Qualitäten und rare Tugenden mit ungemeinen Worten: Er nennete ihn einen Liberatorem oppressorum, das ist: **Erretter der Underdrückten**: Conservatorem Pacis publicæ, **Erhalter der gemeinen Ruhe** und Friedens/ und was dergleichen ruhmredige Namen mehr waren. Wie er an den Pabst kam / erstreckte er sich sehr weitläuftig über desselben Qualitäten / und thät ihm solche Lobsprüche ins Gesicht/ welche einer adulation nicht ungleich schienen. Denn er rühmte ihn nicht etwa mit zierlicher Bescheidenheit wegẽ seiner Pastoralischen Sorgfalt über die algemeine Kirche / und sonderbahrer Weißheit in Regierung der Weltgeschäfte/ sondern lobte seine wohlgestelte Poeterey / und glückliche Dichtkunst/ in welcher er es vielen alten zuvor gethan/ dessen er sich auch als der Christen oberster Priester nicht schämen dörfte/ in Betrachtung/ daß auch Moses/ David/ Salomon und der Prophet Jeremias (so sagte er) sich des Versmachens beflissen. Er schrieb ihm zu/ daß er in der Griechischen Sprache so wohl erfahren wäre/ daß es ihm zu Athen selbst keiner vorthun könte / innassen er sie sowohl als das Latein redete. Endlich hätte er die algemeine Wissenschaft der Philosophischen Künste / welche die Griechen Encyclopædi nenneten/ wohl inne/ also daß es schiene / er besässe die Perfection, welche Gott der HErr von dem hohen Priester der alten Jüdischen Kirchen erfordert / und was der Hyperbolen oder (Teutsch zu sagen) Großsprechereyen mehr waren/ die den Pabst recht schamroht machten. Dieweil er ihm solche Dinge / die eben nicht die vornehmsten Tugenden eines geistlichen Regenten waren/ wider die Reguln der Redekunst zum Anhören sagte. Den Italiänern wurde Zeit uñ Weile lang/ ehe diese Rede einmahl ein Ende nehmen wolte/ sonderlich war ihnen der obangezogene Punct der Frantzösischen Liberalität (aus Ursachen/ die leicht zu ermessen) am wenigsten angenehm. Es hatte zwar der Redner seine Oration des Pabsts Deputirten (wie bräuchlich) vorher weisen und lesen lassen müssen / welche ein und anders dabey erinnert/ und zu mildern begehrt. Er aber blieb dabey / und wolte nichts ändern/ welches ihm auch nachgehends von dẽ Frantzösischen Hof gebilliget worden.

2. Des Frantzösischen Rede wird veracht.

Die Oration dieses Frantzösischen Redners findet sich formaliter Lateinisch zu Grenoble gedruckt / und ist im Mercure François hoc anno p. 708. & seqq. Frantzösisch zu befinden.

Der andere Gesandte Georgius Oßalinsky war gleichfals im Namen des neuen Königes in Polen Uladislai, zu bezeigung seines Gehorsams nach Rom

kommen/

Anno 1633.

kommen/und mit gleichem Pracht eingeholet/aber mit viel grösserm Lob angehöret worden; zumahl er keinen Redner gebrauchet/ sondern selbst seine Oration an den Pabst in zierlicher Lateinischer Sprache ohne einigen Tadel gethan/ und die victorien seines Königs gewaltig herausgestrichen/ als welche sämtlich dem Heil. Röm. Stuhl zu gute kämen. Es geschahe mit grosser Verwunderung seiner Zuhörer/ welche sich dieser Worte vernehmen lassen/ Mai tal cosa, sie hätten nie dergleichen gehöret. Nach abgelegter Verrichtung zog er von Rom wieder hinweg/ wie er nach Venedig kam/ besuchte er den Spanischen Ambassadeur zu erst/ welches Ursache war/ daß ihn der Frantzösische Ambassadeur de la Tuillerie die visite versagete.

4. Ankunft zweyer hohen Personen.

Ausser diesem gab es allenthalben groß Wesen und Auffsehen/ daß zwo fremde hohe Personen in Italien ankommen/ deren einer ein fingirter Cron-Printz von Habessinien: der andere ein warhaftiger Königlicher Printz/ der Cardinal Infant von Spanien war.

5. Des verleumdeten Habessinischen Cron-Printzens.

Der erste/ mit Namen Tzaga-Christ, hatte die Missionarien in Palæstina, als einfältige Mönche/ weiß gemacht/ er sey des gebliebenen König Jacobs in Æthiopien ehelicher Sohn/ und Cron-Erbe. Denn nachdem derselbe von seinem Vetter dem Susneo in einer Schlacht An. 1629. überwunden/ und erlegt worden/ hätte er neben seinem Bruder flüchtig werden müssen/ dieser hätte sich in andere Lande: Er aber in die Christenheit retiriret. Wie solches in einer relation in Franckreich gedrucket umständlich zu lesen. (a) Welche aber durchaus falsch und erdichtet ist/ also daß fast nicht ein Wort wahr darinnen zu befinden.

(a) Under dem Titul Les estranges evenements du Seteniſſime Prince Tzaga-Christ d' Ethiopie. Paris 1635.

Sintemahl König Jacob An. 1607. im 17ten Jahr seines Alters/ ehe er noch verheyrathet war/ von gedachtem Susneo, einem zur Cron nicht übel fundirten prætendenten/ geschlagen und getödtet worden/ wie solches alles in der Jesuiten beglaubten relation zu lesen.

Davon besiehe unsere Histor. Æthiopicam. L. 11. c. 7. §. 53. seqq. & ibi Comment. p. 243.

Und war wohl höchlich zu verwundern/ nachdem dazumahl des Portugesischen Patriarchen von Æthiopien Alfonsi Mendez relationes in Italiänischer Sprach zu Rom gedruckt (b) vorhanden gewesen/ daß man die Falschheit dieses Menschen nicht erkant/ noch gemercket.

(b) Anno 1628. Patriarchæ Alphonsi Mendez relatio Italicè impressa.

Man hat den recommendationen der Münche (c) getrauet/ also daß man ihm zu Neapolis, in Savoyen und so weiter biß in Franckreich grosse Ehre erzeiget. Die ihn gesehen haben/ sagen: Er habe/ ob schon schwärtzlich von Farbe/ doch eine solche anmuhtige Majestätische Gestalt gehabt/ und im Thun und Wesen sich also bezeigt/ daß alle neben ihm stehende Printzen und hohe Personen gering anzusehen gewest. Ein mehrers werden wir von ihm/ wenn wir auf sein geiles Leben und unseligen Todt kommen/ zu sagen haben. An. 1638.

(c) Besiehe La terre Sainte d' Eugene Roger recollect Missionarie de Barbarie, Paris 1664. L. 11. cap. 2. denn in Palæstina hat die Fabel ihren Anfang genommen.

6. Des Cardinal Infants.

Den Cardinal Infant betreffend/ so verursachte dessen Ankunft in Italien bey den Staats-Leuten viel Nachdenckens/ worauf es angesehen seyn möchte. Denn einen Königlichen Spanischen Printzen aus dem Lande gehen zu lassen/ dessen man vor diesem kein Exempel wuste/ meinte man/ es müste ein grosses zu bedeuten haben.

Der Vorwandt war: die Infantin, als Regentin der Niederlande/ wäre nun alt und unvermöglich/ könte also künftig zu Erhaltung solcher Lande/ und Fortführung des schweren Krieges ihre Stelle nicht besser/ als durch einen Printzen vom Königl. Geblüt ersetzt werden. Wie nun die Nachricht von desselben Abreyse von Madrid erschollen/ geriehten die Italiänische Fürsten in grosses Nachdencken/ auf was Weise sie ihn empfangen und beneventiren möchten. Vornehmlich Victorius Amadeus Hertzog von Savoyen/ der wegen seiner Frau Mutter/ gebohrnen Infantin von Spanien/ des Infantens naher Vetter war/ bey dem er auch am ersten ankommen muste.

7. Dessen Empfahung in Savoyen.

Derselbe schickte ihm seinen Gesandten biß nacher Barcellona entgegen/ und ließ ihn ersuchen in seiner Stadt Nissa an Land zu tretten/ um sich zu erfrischen/ und daselbst alle mögliche Ehre nach Gelegenheit des Orths zu empfangen.

Beyder Theile Secretarien funden sich zusammen/ um die Titulatur und Ce-

Anno 1633.

remonien abzureden. Der Spanische gab vor / sein Herr / der Cardinal Infant, pflegte eben die Titulatur / wie sein Herr Bruder der König / gegen männiglich zu gebrauchen; Daher er auch des Pabsts seinem Vetter dem Cardinal Legaten keinen andern Titul als Vos geben wollen. Dem Hertzoge von Neuburg / einem Reichs-Fürsten / hätte er Dilection, das ist: **Euere Liebden** gegeben / dem Hertzoge von Savoyen wolte er nun die Serenitet zulegen / welches des Doge zu Venedig Titul wäre. Der Savoyische Secretarius hingegen wunderte sich / daß man seinem Herrn dem Hertzoge die Altesse (Hoheit) verweigerte / welche doch König Philipp der II. kein Bedencken gehabt / des Hertzogs Vater zu geben. Endlich kam es nach einigem disputat dahin / daß der Hertzog dem Infanten Vostra Altezza Reale **Euere Königliche Hoheit**: Der Cardinal Infant dagegen dem Hertzog bloß Vostra Altezza **Euere Hoheit** geben solte.

1. Differenz wegen der Titel.

Hieraus sichet man / daß die Spanier und Italiäner Altesse höher / als die Serenité achten / und einem grossen Fürsten / der wie Savoyen / Lande ohne dependenz eines höhern Potentaten besitzet / lieber Serenité, als Altesse geben wollen / deßfalls man in Teutschland / insonderheit an einem sehr vornehmen Churfürstlichen Hoff einer andern Meynung ist. Vide Mercure François in diesem Jahr pag. 665. Was wir sonst von den Tituln / occasione der Cardinälischen Eminenz discurriren / solches ist in dem I. Theil unserer Schaubühne An. 1630. p. 549. §. 5. zu finden.

9. Discurs davon.

Demnach schlug der Cardinal die Einladung des Hertzogs von Savoyen nicht aus. Weil aber der Hafen zu Nissa unbequem / und gegen die Westwinde gantz offen war / so ländete er zu Villefranche an. Der Hertzog fuhr ihm in einer wohlgezierten barque entgegen / und hieß ihn willkomen; Dem der Infant wieder mit aller Höflikeit begegnete; die Einladung aber in das für ihn bestellte losament abschlug / weil er des Windes zu Beförderung der Reyse im Schif abwarten müste. In dem aber derselbe wiedrig blieb / so kam der Infant folgenden Tags / den Hertzog zu besuchē / in sein Schloß. begab sich aber gegen Mittag wieder in seine Galere. Nachdem sich aber der Wind nicht bessern wolte / ließ er auf den Abend im Schif eine hübsche Comœdi halten / bey welcher der Hertzog von Savoyen auf vorgehende Einladung auch erschiene. Gegen Morgen aber fuhr er mit gimstigem Winde gegen Genua fort / alwo er von allen vornehmen Herrn treflich empfangen: in des Printzens Doria Pallast losirt: und von der Republic herrlich tractirt worden. Nachdem er folgends zu Meyland angelangt / liessen ihn die Hertzoge von Mantua, Modena und Parma durch ihre Gesandten begrüssen / denen der Infant zu verstehen gab: wie er sich ihrer Principalen selbst in Person vermuthet hätte. Die Cardinäle / und was sonst Spanischer Parthey in Italien war / die thäten durch ihre Abgeordnete dergleichen. Der Spanische Cardinal Albornos war in Person nach Meyland komen / in Abwesen des Infanten / und des Hertzogs de Feria dieses Fürstenthums Gubernator zu seyn. Allein er wurde nur als Raht des Infanten gebrauchet / und bekam under denselben zu sitzen / nur einē kleinē Schemel (Escabean, Scabell) welches die sämtlichen Cardinäle / wie sie es höreten / als ihnen allen verkleinerlich sehr übel aufnahmen / und mißbilligten. Der Cardinal Infant hatte auf 18. Galeren / die er bey sich gehabt / ein zimlich Volck aus Spanien mitgebracht / zu welchem noch 12. Galeren mit Neapolitanischen Volck gestossen / so mit dem / so sich albereit im Mayländischen befand / eine zimliche Armee zusammen außmachte / welches den Italiänischen Fürsten und Ständen / sonderlich dem Hertzoge von Mantua (der allererst von einer gefährlichen Kranckheit wieder aufgestanden war) ziemliches Nachdencken / und Besorgniß neuer Händel verursachte. Weßhalben sich auch die Republic Venedig in einige Verfassung stelte / und beydes Volck uñ Stücke Geschützes nach Mantua schickte

12. Seine viele Leute machen Nachdencken.

Mense Majo.

10. Einholung des Cardinals.

Der Platz Roccaverano auf der Gräntze von Piemont gelegen / hätte bald Ursach zur Weiterung gegeben. Denn es waren etliche Spanische Trouppen zu Final ankommen / welche die Savoyischen Lande im Durchmarsch nach Meyland berühren musten. Der Cardinal Infant ließ den Hertzog nur um den Durchzug zweyer Compagnien ersuchen. Es kam aber der Feld-Zeugmeister Toralto mit zweytausent Mann zu Fuß angezogen / die breiteten sich im Lande aus / und nahmen die Quartiere nach eigenem Belieben ein. Endlich wolte er sich auch in Roccaverano (auf welches Städtlein die Spanier eine alte prætension hatten) einlosiren / die Bürger aber wehreten sich / und schossen etliche Spanier todt / darüber giengen die

13. Bekommt Händel.

11. Dessen fernere Reise.

Feind-

Feindseligkeiten an. Der Capitain / der auf dem Schloß lag / fand für gut / die Stadt zu verlassen / und die Bürger mit Weib und Kind in das Schloß zu ziehen. Wie solches die Spanier vernahmen / fielen sie hinein / plünderten den Ort / und verübten alle Unthaten / welche wütende Feinde zu verüben pflegen. Der Hertzog von Savoyen empfand dieses sehr hoch / und klagte es dem Infanten, von welchem aber nur zweiffelhafte Antworten erfolgten / also daß etliche seiner Leute riehten Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / und die Spanier aus dem Lande zu jagen / welches sie gar leicht machten. Der Hertzog wolte es aber zu solcher extremität nicht kommen lassen. Derowegen wurden Tractaten beliebet / da beyde Theile ihre habende Rechte gegen einander an- und ausführeten; Der Hertzog von Savoyen behielt endlich recht / Roccavetrano wurde zwar entlediget / die Einwohner aber musten ihre Strafe und Verlust wegen der erschossenen Spanier ohne einige Ergetzlikeit haben und tragen.

Mitler Zeit war des Infanten vornehmste Arbeit die Friedens-Tractaten zwischen den Genuesern und dem Hertzoge von Savoyen zum endlichen Stande zu bringen. Der König in Spanien / wie wir vorn Jahr erzehlet / hatte zwar als Schiedsmann schon einen Außspruch in der Sache gethan / es entstund aber noch über einem und dem andern Punct Streit / welchen der Infant vollends erörterte; Nehmlich: **daß die von den Genuesern genommene Galere in dem Zustand / wie sie jetzt wäre / wieder gegeben: Die Gold-Cronen / die für** Zuccarello **bezahlet werden solten / Spanischen Schlags zuverstehen: Und endlich mehr nicht / als die zehen / so vormahls benennet / der** Conspiration **wegen in dem** perdon **begriffen seyn solten.**

1633. Savoyen und Genua.

Von dem Hertzoge von Savoyen wird geschrieben / daß er in diesem Jahr erst den Titul eines **Königs von Cypern** / und das Wapen solches Königreichs angefangen zu gebrauchen / und deßhalben die offene Crone seines bißherigen Wapens geschlossen. Inmassen sein Gesandter zu Rom ein solch neu Wapen über das Thor seines Losaments setzen lassen.

16. Königlicher Titel des Hertzogs von Savoyen.

[Wir können dem Leser nicht verhalten / daß diese Neuerung die Staats-Leute insgemein sehr befremdet / nicht allein weil sich keine neue Ursach zu einer solchen Neuerung ereiget: in dem die prætension auf die grosse Insul Cypern an sich selbst sehr alt / sondern auch mit den Venetianern streitig: und dann wegen der Türcken Macht / welche dieselbe jetzund besitzen / allerdings vergeblich sey; Also daß / wann nun gleich ein Potentat besagte Insul mit Gewalt der Waffen nehmen könte / er dieselbe Jure belli doch für sich behalten / und weder dem Hertzoge von Savoyen noch den Venetianern das geringste daran gestehen würde. Ja! wenn gleich dieses Reich vom Türcken verlassen / und pro derelicto geachtet werden solte / so müste in statu juris den Venetianern die possession, welche sie / als ihnen vor hundert und sieben und zwantzig Jahren die Insul von den Türcken genommen worden / zuletzt gehabt / zuerkandt / und also der Hertzog von Savoyen ins petitorium gewiesen werden. In welchen vernünftigen Betrachtungen die alten Hertzogen von Savoyen über die anderthalb hundert Jahr den Titul dieser Insul nicht geführet. Was er nun darunder gesucht oder damit erlangen wollen / ist nicht zu begreiffen gewest. Andere aber hingegen haben es damit entschuldiget / daß jetziger Zeit die Titul alle höher stiegen: **Es nähmen ihrer etliche grössere Titul an / und wolten doch den andern die ihre nicht verbessern. Die Cardinäle hätten die** Eminenz **angenommen / und wolten von niemanden / als den gekrönten Häuptern die alte Titulatur ferner annehmen. Darauf möchte etwan der Hertzog von Savoyen gesehen haben / zumahl da der Cardinal** Infant **aus Spanien ins Land kommen sollen / hätte er auch wegen dieser** Prætension **eine bessere Titulatur von ihm verhoffe.** Endlich kan den Hertzog von Savoyen der jetzige Gebrauch wohl entschuldigen / da Könige und Fürsten Titul von Landen führen / die sie etwan nur zum Theil inne gehabt / ob sie dieselben schon Jure belli wieder verlohren / auch nachgehends durch Tractaten renunciiret / und deren ferner nicht gedacht / oder auch da man nicht weiß / welche Länder oder Völcker gemeint seyn / wie die Exempel mit Engelland wegen Franckreich / und mit Polen wegen Liefland / und mit Schweden wegen der Vandalen oder Wenden bezeugen. Ja wenn sie auch gleich nie in deren possession kommen / sondern nur einen Anspruch daran zu haben vermeinen / dieselben gleich in ihre Titul mit einführen / eben als ob es ihnen an ihrer Forderung etwas helffen könte / wann sie solche Titul führten: oder ihnen schaden könte / wenn sie über kurtz oder lang die Gelegenheit hätten die prætendirte Lande mit Recht oder Gewalt zu überkommen / daß man ihnen vielleicht vorwerffen möchte / sie hätten gleichwol den Titul solcher neuerworbenen Lande nicht geführet / welches alles wenig zur Sache thut.

Gewiß ist / daß dieser neue Savoysche Titul die Venetianer sehr verdrossen / weil sie dafür gehalten / daß sie ein jünger und näher Recht zu der Cron Cypern hätten / als obgedachter Hertzog / inmassen sie es hier und dar in

Anno

Europa bey den Höfen geandet / wie Nani bezeuget / dem wir hierunter mehrentheils gefolget.

Lib. 9. p. 597

Bey den Italiänischen Geschichten müssen wir noch erzehlen / was mit dem vortrefflichen Mathematico und Astronomo Galilæo Galilæi einem Florentiner von 70. Jahren zu Rom vorgangen. Dieser wurde von der Inquisition daselbst verdamt / daß er seine Meynung von Beweglikeit der Erde und Unbeweglikeit der Sonnen nach des Copernici, und etlicher alten Philosophen Lehre widerruffen solte; Das Urtheil ging dahin. **Nachdem albereit im Jahr 1616. in der** Congregation **des H. Ambts der** Inquisition, **Beyseyns des Pabstes / beschlossen worden / daß ihm der** Cardinal Bellarmino **zureden solte / diese irrige falsche Meynung fahren zu lassen; wo nicht / so solte ihm der** Notarius **des H. Ambts neben gewissen Zeugen andeuten / daß er bey Strafe des Gefängnisses dieselbe ferner nicht lehren noch ausbreiten solte. Welches er nun nicht gethan / sondern noch neulich ein Buch heraus gehen lassen unter dem Titul:** Dialogus de duobus Systematibus Mundi Ptolemæi & Copernici &c. **in welchem er dieselbe Meynung / so der gesunden** Philosophie **und H. Schrift gantz zuwider wäre / behauptete. Derowegen erkenten sie / daß gedachtes Buch durch ein** Edict **verboten; Er aber seine falsche Meynung abschwehren / und andern zum Exempel in die Gefängnisse der** Inquisition **gehen / und wochentlich die sieben Bußpsalmen drey Jahr nacheinander zur** Pœnitenz **beten solte.** Welches er / wenn der gute Mann nur aus dem Gefängniß gelassen worden / gern gethan haben würde. Was wolte er aber thun? Er muste diese Meynung wider besser Wissen und Gewissen abschwehren und verdammen / ungeachtet er wohl verstund / daß die H. Schrift in viel wichtigern Fällen / die Gottheit selbst betreffend / nach menschlicher Weise redete / also und vielmehr in natürlichen Dingen / so die Seelikeit nicht betreffen / sich den menschlichen Augen und äusserlichem Ansehen bequemete / daß gleichwie man Gott dem HErrn selbst Augen / Ohren / Arme / Hände / Zorn und andere menschliche Affecten / ohne Verletzung der Göttlichen Warheit / zuschriebe: also könte man auch aus guten mathematischen Gründen / die Bewegung der Erden bejahen / ungeachtet die H. Schrift / üun den gemeinen unmathematischen Mann nicht irre zu machen / nach der gemeinen Weise redete.

20. Galilæi Arrestirung

d. 22. Junii. 1633

21. Seiner Meynung folgen etliche.

[Es ist nicht zu läugnen / daß von den heutigen Mathematicis ihrer viel motum terræ statuiren: auch die vortrefflichsten unter den Jesuiten solchen nicht läugnen können / aber wegen der Päbstlichen Excommunication nicht lehren dörffen. Sie lassen sich aber vernehmen / wenn nur die parallaxis der Fixsternen / als das warhafte Kennzeichen einer Bewegung der Erden / (davon im ersten Theil unserer Schaubühne pag. 51. gedacht) dargethan werden könte / so würden sich schon Mittel und Wege finden des Pabsts ergangene Decreta zu salviren.

Ein Ungelehrter / der nur die fast unendliche Erstreckung des höchsten Firmaments: und die Grösse der Planeten etlicher massen vernimt / kan sich leicht einbilden / was das für eine gantz unbegreifliche schier übernatürliche Bewegung seyn müsse / wenn sich der gantze Himmel / dessen Ende man nicht weiß / in 24. Stunden mit allem Gestirn einmahl üm die Erde herum werffen solte. Es ist diese Meynung nicht erst von dem Copernico erdacht / sondern von alten Philosophis vorlängst statuiret / und von dem Copernico nur recht ausgearbeitet / und mit Astronomischen Gründen behauptet worden. Man hat sie schon zu des Senecæ Zeiten starck ventiliret / denn er schreibet: Natur. Quæst. l. VII. c. 2. diese nachdenckliche Worte: Digna res est contemplatione: Utrum mundus, terrâ stante, circumeat? an mundo stante terra vertatur? Fuerunt enim, qui dicerent, nos esse, quos rerum natura nescientes ferat, nec cœli motu fieri ortus & occasus, sed nos ipsos oriri & occidere. Die Consequentien oder Folgen dieser Meynung in der Theologi, wenn die Erde zu einem Planeten gemacht / und an der Sonnen statt in den Thierkreiß gesetzt wird / müssen wir nicht unserm menschlichen elenden Verstand nach formiren / sondern Gott dem HErrn heimstellen / und uns in Glaubens-Sachen an das geoffenbahrte Wort halten / und also die unbegreiflichen Wunder dieses grossen Weltgebäudes recht zu erkennen / und zu verstehen in die andere Welt versparet seyn lassen. Besiehe was wir dißfals schon oben bey des Tycho Brahens Tod im Jahr 1601. pag. 51. n. 86. erzehlet haben.]

Auch hat der Pabst in diesem Jahr acht Cardinäle gemacht / von deren keinem vorjetzo etwas schriftwürdiges zu melden vorfället.

1633.

Das II. Capitel.
Von Teutschen Geschichten.

WIr kommen nun auf das Teutsche Wesen/ da zwar am Kayserlichen Hofe wegen des Königs in Schweden Gustav Adolphs Tod eine grosse Freude entstanden/welche die Schwangerschaft der Ungarischen Königin / und darauf gefolgte glückliche Geburt des Printzens Ferdinandi Francisci sehr vermehret; Sonsten aber war in gantz Teutschland lauter Verwirrung / Trübsal und Traurigkeit/ denn eine gäntzliche Verrückung aller Partheyen An- und Vorschläge sich vermercken ließ.

Der Schweden erste Sorge war ihres Königs verblichenen Cörper nach seinem Vaterland zu seiner Altväter Ruhestadt zu führen / davon wir ein mehrers bey den Schwedischen Geschichten erzehlen wollen.

In Teutschland war des Reichs-Cantzlars Ochsensterns gröste Angelegenheit / die Protestirenden zu einem festen Verbündniß mit der Cron Schweden: und gutem Verständniß unter sich selbst zu bringen / derowegen er sich (wie wir vorm Jahr gemeldet) nach Dreßden begeben/ mit dem Churfürsten von Sachsen sich eines gewissen zu vergleichen. Er that daselbst unterschiedliche Vorschläge/ wie er meinte/ daß das Werck der Protestirenden Parthey zum besten anzugreiffen seyn möchte/als erstlich:

Daß alle Protestirende in einen Bund under der Cron Schweden Direction, wie bey König Gustavs Lebzeiten / jedoch mit Zuziehung etlicher Stände Krieges-Räthe/ zusammen treten: oder sich in zwey Corpora theilen möchten/ derer einem die Cron Schweden: dem andern der Churfürst von Sachsen vorzustehen hätte / und solten beyde Theile mit gesamtem Raht und Zuthun den Krieg führen/ und keiner ohne den andern Friede machen: Oder endlich / wenn man vermeinte / daß man der Schweden nicht weiter bedörfte/daß man sie mit einer ehrlichen Vergeltung wieder heimziehen liesse/und denn in den künftigen Frieden mit einschliessen möchte.

Allein diese Vorschläge wolten den Churfürstliche geheimen Räthen nicht gefallen/denn bey dem ersten konten sie das Directorium, welches sie bey dem Evangelischen Wesen in Teutschland biß zu Ankunft des Königs in Schweden geführet / an keinen fremden Potentaten kommen lassen: vielweniger sich selbst dem Schwedischen Directorio underwerffen. Es kam das Bedencken (so sie zwar nicht sagten) darzu/daß der Reichs-Cantzlar Ochsenstern / der das Hauptwerck in Teutschland führen solte / von keiner sonderbahren hohen Extraction, sondern nur Ritterstandes war / wie die Königlichen Vormünder in Schweden auch / deren Consiliis zu folgen ihnen nicht dienlich dauchte.

[Pufendorf lib. V. §. 31. bringt dieses unter die Ursachen/ warum der König in Dennemarck gehoft/ daß die Teutschen Fürsten dieses Mannes Directorio nicht folgen würden. Er schreibt auch vorher §. 8. **Es würden die Chur- und Fürsten nicht wohl vertragen / daß ein Edelmann/ und noch darzu ein fremder / eine solche grosse Macht und Autorität unter ihnen haben solte.** Worinn er auch nicht viel gefehlet.]

Den zweyten Vorschlag hätte Chur-Sachsen endlich wohl beliebet / wenn nur die Difficultäten/so sich dabey ereiget / überwunden werden können / sie wurden aber nicht nahmhaft gemacht/ (a) vielweniger angegriffen oder erwogen/ sonsten wäre es wohl der beste gewesen.

(a) Pufendorf lib. V. §. 11. p. 92. b. vermuhtlich haben sie darinne bestanden / daß man nicht einig werden würde / welche Stände zu einer oder der andern Parthey treten solten: und daß dennoch bey allen Consiliis der Cantzlar Ochsenstern den Vorzug würde haben wollen.

Bey dem dritten konte man nicht absehen / was wohl für eine Vergeltung den Schweden zu geben/wenn man ihrer gleich entrahten können. Gegen den Frantzösischen Gesandten aber wurde nachgehends gedacht / daß es wohl mit einem Stück Geldes geschehen möchte. Derowegen blieb dieses hochwichtige Werck mit Chur-Sachsen unausgemacht und unerörtert. Es wurde auch dem Reichs-Cantzlar Ochsenstern kein ander Bescheid gegeben/ als: **Man müste sich dieser wichtigen Puncten halbē vorher mit dem Churfürsten von Brandenburg beredē.**

Zu diesem Churfürsten begab sich Ochsenstern / und fand ihn zu der gemeinen Sache gantz wohl geneigt/denn er erbot sich zur Beständikeit des Bündnisses mit der Cron Schweden: schrieb auch an die Stände der Obernkreise / insonderheit an dē Hertzog von Würtenberg/

25. Churfürst Brandenburg inclinirt dazu.

Anno

und den Landgrafen zu Hessen-Cassel/ und vermahnte sie gleichfals darzu/ und zur Einikeit unter sich selbst. Jetztgedachter Churfürst war deßwegen selbst nach Dreßden kommen/ und bemühete sich Chur-Sachsen zu guter Verständniß/ und Vertraulikeit mit dem Schwedischen Reichs-Cantzlar zu bewegen/ aber das Directorium stund nicht allein im Wege/ sondern es beschwehrte sich auch Chur-Sachsen über den Ochsenstern/ daß er sich schon einer dictatorischen Botmässikeit in Teutschland anmasssete; indem er die Protestirenden Stände der Obernkreyse/ ohne vorgehende Communication mit ihm/ zusammen beruffen: Den Nieder-Sächsischen Kreyßtag hingegen inhibiret: von geistlichen Gütern hier und dar etliche verschenckt/ und andere Anstalten mehr gemacht/ als ob er schon Herr im Lande wäre; Aus welchem alle kluge Staatsleute wohl spühren könten/ daß diese Trennung der Gemühter eine Trennung des Bündnisses/ und endlich einen Particular-Frieden nach sich ziehen würde.

26. Der will Chur-Sachsen bereden.

27. Viel Einwürfe stehen im Wege.

[Also reden die Chur-Sächsischen Geheimen Rähte/ teste Pufendorf lib. V. §. 14. p. 93. wiewohl nicht Ochsenstern/ sondern der König selbst den Convent nach Ulm ausgeschrieben/ als er gedachten seinen Cantzlar im vergangenen Jahr von Arnstadt aus abgefertiget. Lib. IV. §. 56. wiewohl ihn Ochsenstern nachgehends auf Heylbrumm verlegt.]

28. Zustand des Kriegswesens.

Das Kriegeswesen stund unterdessen an unterschiedlichen Orten Teutschlandes (wie wir im vergangenen Jahr berichtet haben) in einem seltzamen und unförmlichen Stande. Es war da kein Zweck mit gesamter Hand dem Friedländer/ als Kayserlichen vornehmsten Kriegs-Directori, auf den Leib zu gehen/ noch auch sedem belli (den Kriegesschwall) in diejenigen Lande zu ziehen/ wo alle Rahtschläge und Kräfte des Gegentheils herkommen musten. Stund also hier eine kleine Armee: dort eine kleine Armee im Felde/ die dachten auf keine Belagerung eines Haupt-Orts/ sondern nahmen nur kleine Städte hinweg/ um Beute zu machen/ oder Brandschatzungen zu erpressen/ dieselben verlohren sie bald/ bald gewonnen sie dieselben wieder: bald schlugen sie den Feind/ bald wurden sie von ihm geschlagen. Aber die Armeen zusammen zu ziehen/ und den Feind zu einer Schlacht zu nöhtigen/ und dadurch Meister im Felde zu werden/ (worauf Städte und Länder von selbst zu folgen pflegen) darzu sahe man keine ernstliche Anstalt. Viel Tagfahrten wurden gehalten/ auch vom Friede vielfältig geredet/ aber die Jalousien nahmen under den Protestirenden Ständen/ wegen des abgegangenen Königlichen Haupts/ dergestalt zu/ daß nichts fruchtbarliches ausgerichtet werden konte. Die Conditiones wurden auch beyderseits so hoch gespannt/ daß noch sobald keine Hofnung auf den Frieden zu machen.

Nach der Lützener Schlacht wurde vom Churfürsten zu Sachsen gerathen/ **daß man mit aller Macht in Böhmen einfallen solte.** Welches ihrer viel für einen sehr guten Raht hielten/ weil man solcher gestalt den Friedländer an Wiederaufrichtung einer Armee hindern/ und die grossen Contributiones, welche der Kayser aus diesem Königreiche bekäm/ an sich ziehen könte. Aber diesen Vorschlag ins Werck zu setzen/ kam damahls dem Reichs-Cantzlar Ochsenstern alzuschwer vor/ nicht allein wegen des Friedländers noch habender Macht daselbst/ sondern auch/ daß nun die Soldaten nach den mühseligen Zügen/ Schlachten und Scharmützeln/ den Winter durch sich erholen müsten. Wurden also die Armeen getheilet. Vierzehentausent Mann/ worunter etliche Regimenter Schweden und Finnen/ bekam Hertzog Georg von Lüneburg zu Behauptung des Nieder-Sächsischen und Westphälischen Kreyses zu sich; dem Landgraf Wilhelm zu Hessen-Cassel Beystand leisten solte; Hertzog Bernhard ging mit den übrigen Völckern in Francken/ diesen Kreyß saint der Donau in obacht zu nehmen: Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld commandirte die Völcker an der Donau/ weil er aber den Bayerischen zu schwach war/ muste ihm der Feld-Marschalck Gustav Horn aus dem Elsaß zu Hülfe kommen/ und wurde jetztgedachter Pfaltzgraf an dess Baudissen Stelle/ welcher seinen Abschied verlangte/ an den Nieder-Rheinstrohm verordnet.

In Schwaben wechselte das Glück wunderlich. Der Bayerische General Altringer nahm unterschiedliche von den Schweden schlechtbesetzte Städte/ als Kaufbäyren und andere mehr hinweg. Das gute Kemten/ in welchem deren nur zweyhundert lagen/ wehrte sich nebst den Bürgern aufs euserste/ auch die Weiber trugen Steine/ und siedheiß Wasser auf die Wälle zu/ gelung ihnen aber sehr übel. Denn die Stadt wurde mit Sturm gewonnen/

und

Anno

und die grausamste Unthaten / so der Krieg mitzubringen pflegt / darinne verübet / auch die Stadt gar verbrant.

Der Feld-Marschalck Horn eroberte hingegen andere Städte / als Mindelheim ꝛc. bekam auch Memmingen / Rain / und Kaufbayrn wieder / schlug darneb̃e etliche Bayerische Partheyen / und verrichtete endlich so viel / daß doch das Würtenberger Land für dem feindlichen Einfall beschützet / und in Sicherheit erhalten wurde.

In Westphalen überwältigte Landgraf Wilhelm zu Hessen-Cassel unterschiedliche Städte / als Dortmund / Dorsten / Coßfeld / Dulmen / endlich auch Paderborn und die Stadt Osnabrük. Das Land herum hatte Knipphausen / welchen Hertzog George vorangeschickt / neben den Städten Vecht / Kloppenburg / Meppen / Fürstenau und andern mehr / vorher eingenommen.

Was im Elsaß am Ober-Rhein: und andern Kreysen passiret: was für Partheyen geschlagen: was für Städte von einem und dem andern Theil gewonnen / oder wieder verlohren worden / damit wollen wir den Leser in diesem kurtzen historischen Begrif nicht aufhalten / weil es lauter kleine Kriege gewest / so zur Hauptsache wenig gethan / ohne / daß die Chur-Pfältzische Residenz-Stadt Heydelberg von Pfaltzgraf Christian mit Accord wieder gewonnen / und also die gantze Under-Pfaltz von den feindlichen Besatzungen wieder befreyet worden.

Demnach wenden wir uns zu der Heylbrunnischen Zusammenkunft / welche von grosser Wichtikeit war. Es hatte der gebliebene König ein sonderbahres Vertrauen zu den Obern-Kreysen / als Fränckischen / Schwäbischen / Chur- und Ober-Rheinischen gesetzt / weil er in denselben grossen Beyfall und Ergebenheit gefunden / dergleichen er sich von den Undern-Kreysen nicht / sondern vielmehr einer discrepanz von Chur-Sachsen vermuhtete. Nun hatte er einen Convent gedachter Kreyse nach Ulm ausgeschrieben / welchem er selbst beyzuwohnen gedachte. Wie er aber / Chur-Sachsen zu salviren / seinen Weg durch Francken und Thüringen nach Meissen nehmen muste / fertigte er zu Arnstadt den Reichs-Cantzlar mit voller Macht und Gewalt hinauf ins Reich ab / solchem Convent in seinem Nahmen vorzustehen.

Wie er nach Würtzburg kam / fand er den Zustand des Kriegswesens in Schwaben sehr geändert / und dahero für nothwendig / die Tagsatzung von Ulm nach Heylbrunn auf den ersten Mertz zu verlegen.

Dieses geschahe mit höchstem Unwillen des Churfürstens zu Sachsen; der solches / weil es nicht mit seiner Communication und Vorbewust geschehen / für einen Eingrif in sein Directorium (dessen oben gedacht) achtete. Sintemahl Sr. Churfürstl. Durchl. als Haupt des Evangelischen Wesens in Teutschland (dafür man sie zu Leipzig erkant) allein zukäme / dergleichen Versamlungen unter den Protestirenden auszuschreiben; Und muß man wohl bekennen / daß dieses der rechte Stein des Anstosses / und der Anfang zur Trennung der Protestirenden Parthey gewesen. Wenn sich aber die Schweden überwinden: mit dem Sold ihrer Armeen Zeit währenden Kriegs vorlieb nehmen: und endlich eine billige Vergeltung beym Friedenschluß gewarten wollen / so hätte der Prager-Friede / der so viel Menschenblut gekostet / samt der gäntzlichen Verwüstung so vieler Städte und Länder wohl verhütet werden können.

Es haben sich demnach die Stände vorgemeldter Kreise theils in Person: theils durch Abgesandte zu Heylbrunn eingefunden / so sind auch Frantzösische / Englische / und andere ausländische Gesandten dabey erschienen. Sie kamen in des Reichs-Cantzlars Losament zusammen. Wie derselbe vermerckte / daß es um den Vorsitz Streit geben wolte / that er seinen Vortrag stehend / folgendes hauptsächlichen Innhalts: 34. Inhalt des Vortrags.

Wie sein gnädigster Herr der König bewogen worden / aus höchstdringenden Ursachen die Waffen zu ergreiffen / durch deren glücklichen Fortgang die Protestirende den Nutz gefasset / den Leipziger Bund miteinander einzugehen. Nachdem aber derselbe durch der Feinde Gewalt zertrennet worden / und seit deme etliche absonderlich sich mit Sr. Königl. Maj. verbunden / so hätten dieselbe zwar gewünscht / daß es einmahl zu einer algemeinen Verfassung der Protestirenden Stände in Teutschland gebracht werden mögen. Wie aber solches nicht seyn wollen / so wäre nun zu rahtschlagen / wie es anzugreiffen / daß die hier versamlete Kreyse zu Rettung der unterdruckte Stände mit Behauptung der Reichsgesetze / in einem beständigen Ver-

1633 1. Mart.

Anno

bündniß beysammen zu erhalten; woher die Mittel zu Fortsetzung des Krieges zu nehmen: wie die Werbungen künftig anzustellen: und das Hauptwerck zu dirigiren/ damit gute Kriegs-Disciplin gehalten würde: auch endlich daß keiner ohne den andern sich mit den Feinden in Tractaten einlassen solte/ und dergleichen Puncte mehr.

Es gab/wie leicht zu erachten/wegen der Art und Weise in Einrichtung des Bündnisses: auch Mittel die Kriege zu führen viel Redens und Disputirens/ daß auch Ochsenstern einmahl jenes alten Römischen Rahtsherrens Worte gebrauchte/und sagte: Dum deliberant Quirites, perit Saguntum &c. Er nahm endlich/der Sache ein Ende zu machen/ über sich/einen Aufsatz/ wie das Bündniß eingerichtet werden könte/ abzufassen. Wobey sie dann ihre Erinnerungen thun möchten. Welches geschahe. Der Schluß ging dahin/ daß man den Krieg biß zu Erhaltung des Hauptzwecks/ nemlich der Teutschen Freyheit/ und Behauptung des Religion- und Profan-Friedens fortsetzen/ und mitlerzeit bey gegenwärtigem Bündniß beständig beyeinander stehen solte. Das Directorium solte dē Reichs-Cantzlar zwar gelassen/ jedoch etliche Rähte aus vorbemeldten Kreysen ihm zugeordnet werden/ (welches man das Consilium formatum genennet) ohne deren Communication und Gutfinden er zwar nichts thun: jedoch in militaribus den Ausschlag zu machen haben solte. Es war unter andern mit beschlossen: daß man keinem protestirenden Stand einige Neutralität weiter gestatten solte/ weil nicht billich wäre/daß etliche/indem die andern Leib und Gut für die gemeine Freyheit und Religion auffsetzeten/ gleichsam hinder dem Berge halten/ und des Glückes Ausgang abwarten wolten.

35. Und Abschied.

Es wurde vornehmlich der Landgraf zu Hessen-Darmstadt hierunder gemeinet/ welcher wegen der Marburgischen Sache weder dem Kayser zu nahe treten/noch dem Churfürsten zu Sachsen zu wider leben wolte/ auch deßwegen zu der Tagsatzung nach Heylbrunn nicht kommen war. Derselbe/ damit er in Ruhe bleiben möchte/ erbot sich eine ziemliche Summe Geldes zu Behuf der Kriegeskosten beyzutragen/ welche der Reichs-Cantzlar annahm/

36. Darmstadt bietet Geld an.

und ihm nichts feindseliges wiederfahren ließ/ zumahl Chur-Sachsen für ihn/als seinen Eydam/ intercedirte.

Endlich wurden dritthalb Millionen Reichsthaler (wie erst gedacht) zu Führung des Kriegs von obgemeldten Ständen/neben etlichen andern Puncten in einem Neben-Recess bewilliget/ (a) welches an sich selbst/ zumahl bey noch währenden Kriegsbeschwehrungen eine sehr grosse Summ: dennoch zu den Kosten eines so schweren Krieges kaum zulänglich war. Der Cron Schweden Satisfaction wurde auch/ aber nur insgemein gedacht: die determination aber biß zu Ende des Kriegs versparet.

1633

37. Bewilligung der Stände.

(a) Pufendorf schreibt Vicies quinquies centena millia Uncialium lib. V. §. 34. p. 101.

Die Pfaltzgräfl. Widwe im Haag hatte auch ihren Gesandten zu diesem Convent abgeordnet/ und die Restitution ihrer Kinder/ sowohl zu der Churwürde/ als Stelle und Stimme bey den Kreyß-Versamlungen gesuchet/ welches ihr verwilliget wurde. Solches aber wolte dem Churfürsten von Sachsen nicht gefallen. Er schrieb deßwegen selbst an mehrgedachte Stände nach Heylbrunn/ und führte ihnen zu Gemüht: Wie sie wohl zu bedencken hätten/ was sie dem Reich schuldig wären/ und daß sie nichts resolviren möchten in Sachen/ welche für alle Protestirende insgesamt: oder auch für die Churfürsten insonderheit gehörten: und daß sie zu keinen Extremitäten schreiten möchten. Es ging ihm ohne Zweifel zu Gemüht/ wenn die Restitution der Pfaltz mit der Churwürde also bloß hin ohne Bedingung geschehen solte/ der Administrator des Chur-Pfältzischen Hauses würde sich seines Directorii unter den Protestirenden wieder anmassen/ welches bey gegenwärtiger Unruhe nur mehrere Verwirrung im Reich verursachen könte. Wie denn Chur-Sachsen die Heylbrunnischen Handlungen insgemein nicht billigte/ ungeachtet Chur-Brandenburg dieselben starck verthädigte.

38. Forderung der Pfaltzgräfl. Widwe.

Warum aber Ochsenstern des Englischen Gesandtens Erbieten/ daß sein König die Pfaltz zu behaupten eine eigene Armee in Teutschland schicken wolte/ nicht angenommen/ war zu verwundern. Er mochte sich vielleicht besorgen/ daß es Collisiones geben/ und der Cron Schweden/ und seine eigene Consilia verrücken/ auch eine neue Parthey in Teutschland erwecken

39. Erbietung des Engelschen Gesandten.

Anno 1633.

wecken dörfte / hielte also für besser: Engelland möchte sich nur zu einer gewissen jährlichen Geldhülfe erbieten / und die Werbungen in Schott- und Engelland verstatten; Welcher Vorschlag dem Englischen Gesandten selbst thunlicher und leichter vorkam. In diesem zwistigen Zustand der Gemühter stunden damahl die Sachen bey den Protestirenden / daß wenig hauptsächliches im Kriege gethan werden konte.

Es kamen etliche beschwerliche Zufälle darzwischen/die dessen guten Fortgang hinderten. Im Sundgau empöreten sich die Bauren / und schlugen die Schweden / die sie kriegen konten / auf allerhand schmähliche Weisen zu todt.

Dergl. Bauren Auffstand.

Deßgleichē thäten die im Breißgau/ wurden aber vom General Otto Ludwigen Rheingrafen / und Obersten Herpfen überfallen/ welche deren über zweytausent erlegten/auch wohl so viel gefangen nahmen / davon er die Rädelsführer aufhängen:die übrigen aber zum Schantzen und Arbeiten wegführen ließ.

Dieser Bauren Auffstand hatte endlich nicht viel zu bedeuten / wenn nicht bey der Haupt-Armee eine gefährliche Meuterey under dem Obristen Pfuel und Mitschlafen sich ereiget. Dieselbe wendeten die grossen Dienste / die sie dem gemeinen Wesen gethan/und noch täglich thun müsten / vor / indem sie nicht einmahl der Winters-Ruhe genieſſen könten / und gleichwohl ihren rückständigen Sold von vielen Jahren her noch zu fordern hätten. Die zu Heylbrunn versamlete Stände schickte Abgeordneten ab / um sie zu stillen/ so aber anderer gestalt nicht/als mit einer grossen Summe baaren Geldes / und noch darzu mit Versprechung ansehnlicher Güter für gedachte Obersten / und andere hohe Officirer / geschehen konte.

41. Meuterey der Soldaten.

[Dergleichen Ungelegenheiten sich gar leicht zutragen können/ wo die Soldaten nicht ordentlich bezahlt werden/und kein Oberhaupt von der höchsten Autorität eines Königes / oder Generalissimi bey denselben zu finden ist. Welchen Titul Hertzog Bernhard zu Sachsen-Weimar begehrte / aber Ochsenstern nicht geben wolte / ja ihm lieber seine dimission ankündigte. Die Ursachen sind beym Pufendorf zu finden. Lib. V. §. 40. p. 103. b.]

Der General Baudiß übergab seine Trouppen Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld / wie oben gedacht / und ging von den Schweden mit Unwillen hinweg / weil er sich beklagte: Es würden seine treue Dienste nicht erkant.

1633.

Eben dieses klagte Johann Philipp Cratz / Commendant zu Ingolstadt/ (der ohne dem in grossem Widerwillen mit Wallenstein stund) wider seinen Herrn den Churfürsten in Bayern / weil ihm der Altringer vorgezogen/ un zum General Feld-Marschalck über die sämtliche Bayerische Völcker erkläret worden. Er suchte sich aber auf eine böse untreue Weise zu rächen. Denn er versprach Hertzog Bernharden die Festung Ingolstadt in seine Hände zu liefern / bedingte für sich die Feld-Marschalcks-Charge under ihm / neben alle dem baaren Gelde/ so in der Stadt gefunden werden möchte / und vertraute die Sache dem Obersten Farensbachen.

43. Verrätherey in Ingolstadt.

Der Anschlag war/daß er under dem Vorwand der Einlassung etlicher Altringischer Völcker die Thore bey Nacht offen lassen wolte/ also/daß die Schweden / als ob sie dieselben wären / ohne Hinderung in die Festung einziehen könten. Der Anschlag wäre gelungen/ wenn die Schweden zu rechter Zeit ankommen / weil sie sich aber verspätet / biß der Tag angebrochen / sind sie erkant/und also die Verrätherey zu Wasser worden. Cratz kam darüber in Verdacht/derowegen suchte er sich aus dem Staube zu machen / gab vor/ er wolte sich nach Wien begeben/ seine Unschuld bey dem Kayser darzuthun / (a) ging aber einen andern Weg/ und entwischte also zu den Schweden in Schlesien/ Farensbach aber muste darüber seinen Kopf lassen.

44. Der Commendant tritt zu den Schweden.

(a) Also hat es Pufendorf. lib. V. §. 47. p. 105. Ob es gleich Gualdo f. 377. anders erzehlet.

So viel nun Schlesien betrift / so hatte zu Anfang dieses Jahrs Hertzog Frantz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg über die Sächsischen Völcker daselbst das Commando. Wie nun der Gallas vom Friedländer mit einer ziemlichen Anzahl Volcks wider sie geschicket worden / ersuchten sie die Schweden / welche bißher für sich alleine gestanden / um die Conjunction. Die wolte Duwal nicht eher eingehen / es hätte ihm denn gedachter Hertzog versprochen/daß die Schwedischen Trouppen den Sächsischen in allem gleich gehalten werden solten. Wie die Kayserlichen die Conjunction vernahmen / zogen sie sich auf Neuß zurück. Unterdessen war der Feld-Marschalck Arnheim von Dreßden wieder zur Armee kommen. Gingen also die Alliirten ins-

45. Des Sachsen-Lauenburgers Commando.

Anno

gesamt auf Krieg/droheten dem Hertzoge mit der Gewalt / wenn er sich nicht gutwillig ergeben wolte / und brachten es gegen billige Conditiones dahin / daß er dreyhundert Sachsen / und dreyhundert Schweden in Besatzung nahm. Drauf kriegten sie Strelen wieder ein. Grotkaw ingleichen. Das Butlarische Regiment / so in diesem Ort lag / bekam den Accord / daß sie unter den Schweden oder Sachsen / wie es einem jeden gefiele / Dienst nehmen solten. Wie nun deren nur dreyssig zu den Sachsen gehen wolten / verdroß es den Feld-Marschalck Arnheim dergestalt / daß er den Accord umzustossen drohete / es wäre denn / daß sie alle zu ihm übergingen. Duvval war darüber so unwillig / daß er sich gar von der Armee weg und nach Breßlau begab / jedoch auf der Sachsen Ersuchen sich bald wieder einstelte.

46. Turn soll in Schlesien gehen.

Hierauf wurde der alte Graf von Turn von dem Reichs-Cantzlar in Schlesien commandiret; weil er da im Lande wohl bekant war / und den Adel daselbst zu Freunden hatte. Es gieng aber darum nicht besser zu / als zuvor / denn gedachter Feld-Marschalck Arnheim wolte das Regiment allein führen / und nicht zugeben / daß über oder neben ihm ein Schwedischer oder Chur-Brandenburgischer General etwas absonderlich zu sagen haben solte. Sie zanckten sich bald um die Quartiere: bald um die Theilung der Magazine und Zeughäuser in den eroberten Städten / welche die Chur-Sächsischen mit den Schweden nicht gleich theilen / sondern ihnen nur etwas davon aus gutem Willen zukommen lassen wolten / daß es wohl besser gewesen / man hätte die Chur-Sächsischen daselbst alleine machen / und die Schweden anders wohin ziehen lassen / wenn man sie nicht einem geringeren General / welcher dem Arnheim ohne Bedencken gewichen / untergeben wollen. Denn da war ja nicht das Haupt-Corpo der Schwedischen Armee vorhanden / daß man deßhalben eine præcedenz vor den Chur-Sächsischen begehren können.

47. Zancket sich mit Arnheimē.

48. Der Friedländer stärcket sich.

Unterdessen hatte sich der Friedländer auf viertzigtausend Mann verstärcket / mit welchen er des Kayserς Feinde heimzusuchen drohete. Wie er aber vernahm / daß die Alliirten sich untereinander verglichen / und eine Armee von 24000. Mann wohlgeübter Soldaten beysammen hätten / mit welcher sie ihm die Spitze zu bieten gedächten / da wolte er sich mit seinen neugeworbenen Leuten nicht einlassen / verschantzte deßhalben sein Lager also / daß beyde Theile ohne sonderbare Scharmützel eine gute Weile gegen einander stunden.

1633.

Friedland schickte den Grafen Tertzky mit einem Trompeter ins feindliche Lager / und ersuchte den Arnheim auf ein hochwichtig Gespräch zu ihm zu kommen. Welches er anfänglich abschlug / jedoch auf wiederholtes Anhalten sich einstelte / und brachte den Obersten Ratschin von den Schweden: und Burgsdorfen von den Brandenburgern mit sich / von welchen Friedland einen Stillstand von 6. Wochen begehrte. Welches sie mit den übrigen Generalen zu überlegen sich erklärten.

49. Sucht Stillstand.

Nach etlichen Tagen kamen ihrer zween / deren einer der Baron Felß von Schwedischer Seiten dabey war / in gesamtem Namen wieder. Gegen dieselben brachte Friedland mit grosser Betheurung vor / **wie er kraft habender Vollmacht vom Kayser mit den Schweden und den Fürsten des Reichs einen ewigen Frieden zu treffen entschlossen wäre. Dergestalt / daß die Soldaten bezahlt / und einem jedem gebührende** Satisfaction **gegeben werden solte. Wenn sich aber der Käyser der** ratification **weigerte / wolte er mit den Protestirenden allein Frieden machen / der Kayser möchte immer hinlauffen! / wo er hin wolte.**

50. Gibt einen ewigen Frieden vor.

[Andere (Theat. Europ. f. 74. b.) bringen diese unartige Reden gar in Articul / und setzē flugs im ersten. **Wenn der Kayser nicht also / wie er / wolte / solte er mit Gewalt darzu angehalten werden / wozu er gute Mittel wüste.** Diese Articul soll Arnheim zu Papier bracht (fol. 75. a.) und dem General Wallenstein / ob sie also recht eingenommen / zugeschickt haben / die er absolutè approbiret. Welches aber gar nicht glaublich. Pufendorf hats besser.]

Welches letztere er zwar Felsen heimlich ins Ohr gesagt / um sich destomehr beglaubt zu machen. Die Abgeordnete konten hierzu nicht viel sagen / wurde also bloß ein Stillstand auf 14. tage lang beliebt.

51. Stillstand auf 14. Tage.

Pufendorf. l. 5. §. 53 setzt klar: Duas septimanas &c. wornach andere Autores zu corrigiren.

Bald hernach kam Graf Matthias von Turn auf Friedlands Ersuchen zu ihm / der als ein gebohrner Böhme des Friedländers Vorschlägen willig

52. Des Friedländers Vorschläge.

Anno 1633.

Gehör gab / und dadurch Hofnung schöpfte / mit den andern Böhmischen Vertriebenen wieder zu seinen Gütern zu gelangen/zumahl ihn Friedland dessen versicherte / mit dem Zusatz/ Man wolte die Jesuiten aus dem Lande jagen / und das Sprichwort: Den Ketzern sey kein Glaube zu halten/ gäntzlich verdammen und verwerffen: mit den Schweden solte man sich mit einer gewissen Summe Geldes in gewissen Fristen abfinden / und ihnen mitlerzeit die eingenommenen Orte zum Pfande lassen/ und dergleichen Dinge mehr/welche dem Grafen von Turn sehr annehmlich und vortheilhaftig vorkamen.

53. Dessen Anschläge auf Böhmen.

Es wurde dazumahl gesagt: Friedland hätte das Königreich Böhmen für sich bedungen / dahingegen er Freyheit der Religion darinne verstatten / auch den Pfaltzgrafen in seine Lande restituiren: dem Churfürsten in Bayern das verpfändte Ober-Oesterreich mit Gewalt abnehmen; und sich solchergestalt an ihm / wegen des vor diesem erwiesenen Schimpfs/ in Entsetzung seiner Person vom Generalat, rächen wolte. Man solte ihm nur das Ober-Commando über die sämtlichen auf den Beinen stehenden Armeen geben / so wolte er den Kayser und Churfürsten in Bayern zu obgemelten Conditionen schon zwingen. Wider die Geistlichen/sonderlich die Jesuiten/ solle er auch viel spöttliche Worte haben fahren lassen.

54. Fallen bedencklich.

Dieser wunderseltzamen/ ja unmüglichē Vorschläge sol sich der Friedländer dazumahl gleichsam im Vertrauen haben verlauten lassen. Man konte ihm aber weder trauen noch glauben / zumahl es Sachen waren / die in seinen Mächten nicht stunden / und eine solche Untreu/wie er vorgab/ von den andern Generalen und hohen Officirern gegen ihren Herrn den Kayser nicht zu vermuhten. Gleichwohl dachte der Feld-Marschalck Arnheim solches nicht blosser Dinge hin zu verachten / oder in Wind zu schlagen / sondern referirte es dem Churfürsten zu Sachsen seinem Herrn/ von welchem er dergleichen unmügliche Conditiones wieder zurückbrachte. Nemlich:

55. Arnheim verachtet sie nicht.

Daß der Kayser sein Volck aus dem Reich führen und abdancken: Des Anspruchs an das Ertz-Bistum Magdeburg und Stift Halberstadt wegen des jungen Ertz-Hertzog Leopolds seines Sohns sich begeben:

Und die Lista aller Kriegskosten den Schweden bezahlen solte / und was der vergeblichen Puncte mehr waren / die für den Friedländer gar nicht gehörten.

56. Communicirt sie Ochsensternen.

Arnheim veranlassete den Reichs-Cantzlar nach Gelnhausen zu kommen/ um daselbst von diesen Tractaten sich mit ihm zu unterreden. Er führte umständlich an / wie der Friedländer bey dem Kayser nicht mehr in vorigen Gnaden stünde/ theils wegen seines Eigensinns und Hochmuhts/indem er die Kayserlichen Befehle wenig respectirte: Die Officirer / so ihm vom Kayserlichen Hof recommendirt würden/ nicht beförderte: die Kayserlichen Erbländer mit Winter-Quartieren beschwehrte:und alles nach seinem eigenen Kopf thäte / wodurch er viel Feinde und Mißgönner am Kayserlichen Hof bekommen / an welchen er sich zu revanchiren gedächte; So könte er auch des Schimpfs seiner Absetzung / so er Chur-Bayern imputirte/nicht vergessen: Uber dieses beförchtete er / daß der Spanische General, Hertzog von Feria, (dessen wir bey den Italiänischen Geschichten gedacht) welcher mit einer Armee aus Italien im Anzug war / ihm vorgezogen / und also das Generalat ihm aufs neue genommen werden dörfte. Dieses/ (sagte Arnheim) wären die Ursachen seines disgusts: und daß man darum einen Stillstand in Schlesien mit ihm eingegangen / auf daß man dieser wichtigen Sachen halben mit ihm / dem Reichs-Cantzlar/ communiciren mögen. Wenn nun Friedland des Beystands der Evangelischen versichert seyn könte/so wäre er gemeint/mit seinem Kriegsheer in Böhmen/und von dannen in Oesterreich einzufallen. Hertzog Bernhard könte unterdessen gegen die Bayern: und der Feld-Marschalck Horn gegen die aus Italien kommende Spanische Armee agiren.

57. Sind verdächtig.

Dieses alles/ob es gleich von gedachtem General Arnheim sehr scheinbar vorgebracht wurde / wolte doch dem Reichs-Cantzlar gar nicht in Kopf / welcher dachte / es wäre ein heimtücki-

sches

Anno 1633.

sches Vorgeben / so auf etwas anders angesehen / als etwan ihn und die Generalität der Alliirten zu verführen / und mit vergeblicher Hoffnung eines guten Friedens zu den Kriegs-Anstalten nachlässiger zu machen. Denn je mehr sich der Friedländer erbot / je weniger trauete ihm der Reichs-Cantzlar; Kriegte also Arnheim keinen andern Bescheid / als daß er den Friedländer mit guten Worten und Vertröstungen aufhalten / sich aber / neben den übrigen Alliirten / für seiner bekandten Listigkeit wohl vorsehen solte / daß er von demselben nicht betrogen würde.

58. Des Friedländers ambition.

Daß aber Friedland dergleichen übermühtige gantz thörichte Gedancken bey sich geheget / macht sein / unbeschreiblicher Hochmuht ziemlicher massen glaublich / als welcher die gesunde Vernunft vielmahl verblendet / daß man sich ein Ding für müglich einbildet / welches an sich selbst allerdings unmöglich und unthunlich ist; Könt nun die Rachgier / als die allerschädlichste und gefährlichste Rathgeberin darzu / so ist da nichts so hoch / noch so heilig: nichts so schwer / noch so bedencklich / welches man nicht verzweifelter Weiße ausser aller Betrachtung ins Werck zurichten trachte.

Dieses aber konte man sich von diesem Mann nicht einbilden / wenn es auch schon sein rechter Ernst geiwesen wäre / daß er so alber und unbesonnen seyn sollen / ein solches untreues verrätherisches Vornehmen gegen seinen Käyser und Herrn nicht einem: sondern zwo oder drey Personen zu vertrauen. Denn was ihrer zween oder drey wissen / das ist kein Geheimniß mehr. Von seiner Correspondentz / so er zuletzt mit Hertzog Bernharden zu Sachsen Weymar geführet: auch wie er ein Ende mit Schrecken genommen / werden wir im künfftigen Jahr erzehlen. §. 35.

Obgedachter Stillstand wurde von beyden Theilen gantz ehrlich gehalten. Die Officierer kamen zusammen / gebrauchten sich grosser Vertraulikeit / assen und truncken miteinander / welcher aber dem Königl. Dänis. Printzen Ulrichen gar übel bekommen. Denn er im Heimreiten hinderlistiger Weise erschossen worden / von wem? und aus was Ursachen? wird nicht gemeldet. 59. Meuchelmord des Dänischen Printzens.

Den Bundes-Verwandten gefiel alles dieses Wesen sehr übel. Denn man konte nicht ersinnen / was es doch zu bedeuten haben solte / einen Stillstand zu halten / da nichts anders / als betriegliche und unbegreifliche Tractaten vorgestellt waren. Wie sich denn bald in der That erwiesen / daß Friedland nichts anders / als seinen Nutzen hierunder gesucht / indem er mitlerzeit mehr Völcker an sich gezogen / den Mangel an Pulver / Proviant / und was ihm sonst mehr abgangen / ergäntzet / und nach Verfliessung des Stillstandes den Krieg mit Belagerung unterschiedlicher Orte in Schlesien viel schärfer fortgesetzet. 60. Des Friedländers falsches Vorgeben.

Mitlerzeit hatte der Reichs-Cantzlar Ochsenstirn eine neue Zusammenkunft der Protestirenden Bundsgenossen nach Franckfurt am Mayn ausgeschriebē / (a) auf welcher alle dasjenige / was zu Heylbrunn geschlossen / bekräftiget worden / mit fernerer Erwegung der Friedens-Puncten / so man annehmen / oder selbst vorschlagen solte / und angehengter Bedingung / mit den Feinden nichts einzugehen / was nicht von den sämtlichen Bundsverwandten beliebet / und bewilliget werden möchte. 61. Convent zu Franckfurt.

(a) Wer die Propositions-puncta in forma lesen will / der findet sie im Theatro Europ. fol. 103. a.

Mit den Französischen Gesandten Feuquieres (b) und La Grange wurde auch unterschiedliches gehandelt / die beschwehrten sich / daß mit den Catholischen im Reich / dem Heylbrunnischen Bund zu wider / übel verfahren würde / nechst instāndigem Begehren: daß man die Festung Philipsburg dem Könige in Franckreich einräumen möchte. Dahingegen derselbe eine Anzahl Volcks den Bundsverwandten in Teutschland zu Hülffe schicken wolte. Das erste wurde theils entschuldiget / theils nicht gestanden / das andere aber abgeschlagen. 62. Anbringen des Frantzösischen Gesandtens.

[(b) Des Feuquiers wird allein in der Königl. Frantzösischen Ratification als Gevollmächtigten gedacht / der andere wird ihm als sonst Envoyé in Teutschland etwan assistiret haben / denn Pufendorf nennet ihn nicht.]

Dieses gab den Bundsgenossen Anlaß Gesandten in Franckreich zu schicken / dem Könige zuförderst alle ungleiche Gedancken wegen der Catholischen Religion zu benehmen / und dann die Ursachen: warum die Confœderirten Philipsburg nicht entrathen könten / vorzustellen: auch wegen Zuschickung der Hülfs-Völcker eine gewisse Abrede zu halten: und endlich den König zu bitten / sich des Hertzogs von Lothringen nicht anzunehmen / 63. Gesandten nach Franckreich.

oder

Anno 1633.

oder doch ihm nicht zuzulassen / die Bundsverwandten zu bekriegen. Wie diese Gesandten in Franckreich kamen/ wurden sie zwar ehrlich empfangen/ aber bey der Audientz hart angelassen/ sonderlich im Punct der Catholischen Religion / dabey der König sein Gewissen interessirt zu seyn vorgab. So machte er auch heftige Instanz wegen der Festung Philipsburg / die dem Churfürsten von Trier/als Bischoffen von Speyer gehörte / der sich in seinen Schutz begeben / und deßwegen als Freund zu tractiren wäre. Die Gesandten hatten Noht sich loß zu reden. Den Punct der Religion musten sie im Nahmen der Heylbrunner Bundsverwandten eingehen: Wegen Philipsburg aber entschuldigten sie sich mit dem Mangel der Instruction, und wiesen es auf den Reichs-Cantzlar/ derselbe verschob es auf die sämtlichen Bundsgenossen; Dieselben dauchte nicht billich zu seyn / mit ihrem Volck und Geld eine Festung zu gewinnen/ um sie hernach umsonst wieder abzutreten.

Ein Chur-Brandenburgischer Gesandter fand sich gleichfals zu Franckfurt ein / welcher auf seines Herrn des Churfürstens ruhige Succession in das Hertzogthum Pomern/nach dem Todesfall des Hertzogs antrug. Denn es hatten sich schon etliche vertraulich vernehmen lassen / es wäre kein bequemer noch erträglicher Mittel den Schweden Satisfaction zu geben/als mit dē auf dem Heimfall stehendē Hertzogthum Pommern/welches Chur-Brandenburg titulo lucrativo erben solte / einfolglich dem gemeinen Wesen zum besten wohl aufopfern könte. Der Reichs-Cantzlar/ob er wol dergleichen Gedancken führte / und kein gelegener Stück Landes/als eben Pomern für die Cron Schweden auszusinnen wuste/ wolte doch damit nicht heraus brechen/ um Chur-Brandenburg nicht vor den Kopf zu stossen; gar klüglich ermessend/ daß es bey weitem noch nit Zeit davon zu handeln wäre; fertigte also den Abgesandten mit guten Vertröstungen ab / wie er nehmlich alles auf der Protestirenden Stände Gutfinden und Ausschlag stellete/auf was massen der Cron Schweden billigmäßige Satisfaction zu leisten seyn mögte. Da war aber keine Versamlung noch Tractat, da nicht allezeit die Schwedische Satisfaction mit geregt wurde.

Hätten sich dazumahl der unmündigen Königin Vormünder in Schweden überwunden / und diese Satisfaction biß zu den Friedens-Tractaten dissimuliren können/ so würde es der Schwedischen Parthey einen grossen Beyfall: bey denen Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg weniger Bedencken gegeben: noch viel grössern Ruhm aber der Cron Schweden gebracht haben/wenn sie sich mit der Ehre / die Teutsche Freyheit nebst der Evangelischen Religion gerettet zu haben / begnügen lassen wollen. Wie vormahls die Römer den Griechischen Freystädten ihre Freyheit umsonst: ihnen selbst aber einen unsterblichen Nahmen und Ruhm in der gantzen Welt/ und bey der Posteritāt zuwege gebracht.

67. Lothringen menget sich in Teutschen Krieg.

Der Hertzog von Lothringen mengte sich dem Hauß Oesterreich zu gefallen in den Teutschen Krieg. Er zog neben Elsaß Zabern heraus/Pfaltzgraf Christian ging ihm von Hagenau / so er belägert hatte/ biß Pfaffenhoven entgegen/da kam es zum Treffen / welches gantz wunderlich ablief. Die Schwedische Reuterey wurde geschlagen/und von den Lothringern verfolget: Das Fußvolck hingegen hielt Stand/ defendirte die Stücke/ging auf die feindliche Infanteri loß/ und schlug sie aus dem Felde. Die Reuter / welche von Verfolgung des Feindes zurück kamen/ in Meynung die feindliche Bagage zu finden und zu plündern/ wurden von den Schwedischen Fußknechten so übel empfangen / daß sie die ihrige mit fünf Stücken zurück lassen müssen. Wegen dieses Anfals/ und anderer wieder das Schwedische Interesse angefangenen Händel / kriegte der Hertzog mit dem Könige in Franckreich selbst zu thun/ daß er der Schweden darüber vergaß.

68. Schlägt sich mit dē Schweden.

Bald hierauf hat sich der Spanische Ducde Feria mit zwölf tausent zu Fuß und zwey tausent zu Pferd / theils Spaniern / theils Italiänern in Teutschland eingefunden/und sich mit dem General Altringer conjungiret / Biberach mit Accord erobert/solchen aber nicht gehalten / sondern den Ort geplündert. Demselben zu begegnen/ hat sich Hertzog Bernhard mit dem Feldmarschalck Horn/ und Pfaltzgraf Christian zusamen gezogen / des Vorsatzes/diesen neuen Feinden zu begegnen/und ihnen eine Schlacht zu liefern/ dazu es aber dieselbe nicht kommen lassen / sondern sich nach dem Rhein gezogen/und die Festung Brisach / welche sich für Hunger keine zwölf Tage mehr halten können/entsetzet/auch Neuburg

69. Ankunft des Duc de Feria.

6. Pommerische Succession.

6. Wird vertröstet.

Anno

und wenige andere kleine Städte der Gegend weggenommen. Es passeten aber ihnen die Schweden aller Orten dergestalt auf/daß sie ihnen viel Volcks abschlugen; zudem fielen viel Spanier und Italiäner / die der Kälte nicht gewohnet waren/ kranck dahin / daß von dreyßig tausent Mann (so starck ihre Armee anfänglich gewest seyn mogte:) kaum 12000. noch übrig waren/ die sich in die Winter-Quartiere in Bäyern gezogen/alwo der Hertzog von Feria

70. Dessen Absterben.

aus Bekümmerniß / wegen Abgunst des Spanischen vornehmsten Ministri Conte Duca d' Olivarez, sein Leben geendet.

Indem dieses in Schwaben/und an dem Ober-Rhein vorging/ fiel der General Holcke aus Böhmen in Meissen

71. Holckens Einfall.

ein/raubete und plünderte alles/ was ihm vorkam/hausete sonderlich in dem Altenburgischen sehr grausam ohne jemands Widerstand. Denn die Churfürstl. Armee war in Schlesien / und das Land von Volck gantz bloß / auch die Stadt Leipzig schlecht besetzt/ daß er sie mit Feuer einwerffen gezwungen sich zu ergeben / und siebenzig tausent Reichsthlr. zur Brandschatzung zu bezahlen / anderer Insolentien und Gewaltthätikeiten zu geschweigen.

Wie nun Chur-Brandenburg neben Hertzog Wilhelmen zu Sachsen Weimar: und der Feld-Marschalck Baner ihre Völcker zusammen führeten/ Holcken zu vertreiben/publicirte er den in Schlesien getroffenen Stillstand / und begab sich nach Böhmen wieder zurück/ welches er aber nicht erreichte/sondern

72. Und Tod.

unterweges zu Adorf an der Pest starb.

73. Stillstand in Schlesien.

In Schlesien wurde abermahl ein Stillstand der Waffen auf einen Monat lang beliebet/ mit einem seltzamen Zusatz/ daß nach Verfliessung solcher Zeit noch fernere drey Wochen lang keine Feindselikeiten von einem oder dem andern Theil verübet werden solten / welches doch nichts anders als ein Stillstand war. Man sahe dieses Wesens keine scheinbare Ursache / als daß Friedland vorgab / er wolte die Friedenshandlung reassumiren / deren sich (wie Arnheim sagte) die Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg nicht entbrechen könten. Es geschahe aber darinnen eben so wenig/ als zuvor.

1633.

Daß es auch dem Friedländer mit solchen Tractaten kein Ernst gewest / sondern derselbe nur seinen Vortheil darunter gesucht/in dem er seine Völcker in gute ruhige Quartiere gelegt/dieselben ergäntzet/(recrutiret)und sich mit aller Kriegsnohtdurft bestens versehen / hat der Ausgang gewiesen.

74. Der Alliirten schlechte Anstalt.

Die Confœderirten hingegen thäten nichts dergleichen/sondern waren sicher und unbekümert/liessen die Völcker verlaufen / oder aus Mangel Unterhalts sterben/zumal auch die Pest sehr starck im Lande grassirete/also daß etliche Orte davon gantz ausgestorben. Gleichwol waren sie auf keine neue Werbungen bedacht.

75. Des Friedländers Vorschläge.

Als nun die Zeit des Stillstandes verlaufen / ließ sich Friedland verlauten: Er sähe wol / daß kein beständiger Friede getroffen werden könte / so lange die Schweden auf dem Reichsboden wären. Wenn aber die beyden Churfürsten Sachsen und Brandenburg ihre Völcker mit den seinigen conjungiren wolten / die Schweden hinauszuschlagen / so könte man alsdenn einen Frieden/wie man selbst wolte/schliessen. Da sahe Arnheim erst daß er betrogen war.

[Es wird in dem Theatr. Europ. f. 123. eine Schrifft in forma eines Friedens Instruments pro-

76. Falsch Friedens-Instrument.

duciret, welches die Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg volzogen/underschrieben und besiegelt haben solten. Welches auch der Käyserl. Generalissimus Wallenstein beliebet / darüber man mit höchsten Freuden voneinander geschieden. Hätten aber die Quartiere vergessen/darüber Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen Lauenburg in Wortwechselung mit dem Friedländer gerahten/und darüber die Tractaten abrumpiret worden. So lauten die Worte.

77. Discurs darüber.

Daß aber alles dieses fingiret sey/werden erfahrne Staatsleute aus dem Inhalt des vermeinten Friedenwercks gar leicht erkennen. Wie solten die beyden Churfürsten durch eine solche kurtze Schrift ein solch hochwichtig Werck nur insgemein bewilliget: Ihre Völcker mit den Käyserl. conjungiren/und des Friedländers Commando haben untergeben wollen / ohne einige special Bedingung des modi und anderer hochnohtwendigen Umstände ? Warum wird nichts gesagt von des Friedländers Volziehung und Unterschrift/wie ihm Arnheim den underschriebenen Tractat überbracht ? noch von der geringsten Anstalt zu der beliebten Conjunction ? wie alber lautet es doch/ daß die Pacisceuten der Quartiere vergessen/ und Hertzog Frantz Albrecht quasi aliud agendo zum Generalissimo gehen/und dieselbe zum Stande bringen sollen ? wie reimet sichs denn/daß nach dem diese beyde hohe Personen wegen der Schweden streitig worden/ daß nehmlich dieselbe im Accord mit begriffen (wie ? wenn ? wo ? wird nicht gedacht; ist auch in dem fingirten Instrumento Pacis nichts von ihnen zu finden. Das Contrarium könte aus den Worten fremder Völcker geschlossen werden.) Endlich sollen diese langerwünschte von den beyden Churfürsten geschlossene/und nun confirmirte/auch von dem Herrn Generalissimo über die massen beliebte Friedens-Tractaten um jetzt gedachter Wortwechselung willen in einer halben viertel Stund alzumal verschwunden seyn. Judicet Lector.]

Wie man nun dem Feinde entgegen ziehē solte/da mangelte es an allē. Die Völcker hatten über die Helfte abgenomen/ da war weder Munition noch Proviant/welches der Friedländer überflüßig hatte. Er stelte sich/als ob

er

Anno 1633.

er in Meissen einbrechen wolte / man weiß auch nicht / ob er etwan durch einen falschen Spion den Arnheim verführet/daß ers geglaubet/und sich in aller Eyl nach Meissen begeben/darüber sich der Churfürst selbst gewundert/ und nicht gewust/ was diese Eyl zu bedeuten haben solte.

Inmittelst waren die Schweden neben den Schlesiern gutes Muhts/ und bedachten sich schon / wie sie in Abwesenheit des Friedländers der Quartiere durch Schlesien und Mähren so ruhig genieſſen wolten.

Da wendete sich Friedland gantz unversehens/ überfiel die zu Steinau und dortherum in den Quartieren zerstreuet liegende Schweden / und marchirete in einem Tage über 8. Meilen. Zwey Regimenter stunden an der Oder/welche den Feinden den Durchgang verwehren solten / da man doch wegen des kleinen Wassers allenthalben durchreiten konte. Schafkotsch kam mit acht tausent Mann Reuterey und Dragoner durch einen Furt hinüber/ schlug die beyden Regimenter in die Flucht/die dabey stehende Reuterey ingleichen / darauf gieng es an das Schwedische Lager/in welchem sichetwan fünff und zwantzig hundert Mann/mehrentheils Fuß-Knechte befunden. Vor diese stelte sich Friedland mit siebenzig Stücken und der gantzen Infanterie / ließ ihnen zuentbieten/ wenn sie sich gutwillig ergeben wolten / solte ihnen allen das Leben geschencket seyn. Da war kein Mittel zu entfliehen/musten sich deßhalben ergeben/ dergestalt / daß dem Grafen von Turn / und etlichen Ober-Officirern die Freyheit aus Gnaden geschencket: Die Under-Officirer aber mit den gemeinen untergesteckt wurden. Sechzig Fahnen/ zwölf Stücke Geschützes/ viel Proviant mit der Munition und anderer Kriegs-Nohtdurft wurde den Feinden zu Theil. Ungeachtet dieser Victori/ nahm doch das Mißtrauen am Kayserl. Hof gegen den Friedländer zu/welches ihn endlich gar zur Untreu und Verrähterey verleitet.

Dieser grossen Niederlage folgeten alle Orte/welche die Schweden in Schlesien besetzt hatten/nacheinander ; als Lignitz/groß Glogau / und viel andere mehr/mit unterschiedlichen Schlössern. Darauf ging der Käyserliche Marsch nach der Marck Brandenburg / und brachte einen solchen Schrecken ins Land / daß man alles für verlohren schätzte. Es præsentirte sich nur ein Trop Reuter und Dragoner ohne einige Stücke Geschützes vor Franckfurt an der Oder / welche Stadt des Commendantens zu Berlin Oberster Leutenant Volckmann aus lauter Zaghaftikeit übergab.

Pufendorf lib. V. §. 101: p. 124. b.

Steno Bielke/Stadthalter in Pommern gerieht in Angst und Noht. Die besten Städte waren schlecht besetzt/ weil man alles Volck nach Schlesien geschickt hatte. In der grossen Stadt Stetin/ lagen etwa tausent Mann. Landsberg war allein noch frey/ ging aber endlich auch liederlich über. Da war guter Raht theuer/ und sahe man nun wohl/was das für eine Art Krieg zu führen wäre/das Volck in kleine Armeen hin und wieder in den Kreysen des Reichs biß an den Bodensee zu vertheilen/und mitlerzeit den Hauptfeind/nemlich den Friedländer in Böhmen und Schlesien nach Gefallen walten uñ schaltẽ zu lassen/daß er gar in die Marck und Pommern einfallen konte.

Ein Glück für Schweden war es/ daß eben ein Regiment ankommen/ den Königlichen Cörper ehrenhalben nach Schweden zu begleiten / das behielte man haussen in Teutschland: Leßle wurde aus dem Bremischen erfordert: Das Landvolck in Pommern aufgeboten/und alle mügliche Gegenwehr veranstaltet. Die würde aber alle nichts geholffen haben / wenn es sich nicht sonderlich also gefügt/ daß eben um diese Zeit Hertzog Bernhard grosse Progressen an der Donau gethan/ und Regensburg (davon bald ein mehrers) erobert hätte. Dahero Friedland einen Courrier über den andern bekommen / Berlin/ welches von seinem Commendanten verlassen/ und wegen einer übermäßigen Brandschatzung in Tractaten stund/ zu angefochten zu lassen/und seinen Marsch durch Böhmen nach der Obern Pfaltz eylends fortzusetzen. Sie gingen mit Hinderlassung vieler Bagage über Halß und Kopff fort/also daß Berlin mit der schweren Anforderung verschonet worden.

Es hatte erstgedachter tapffere Sächsische Fürst sich erkühnet / ungeachtet er mit der erforderten Zugehör nicht versehen war/erst besagte wichtige Stadt anzugreiffen/ dieweil er vernommen / daß Chur-Bayern einen Theil der Besatzung heraus gezogen. Der Commendant mit seinem Oberst-Leutenant wurde bald Anfangs erschossen. Hierauf solte der Major einer von Lichtenau coñandiren/der war ein

81. Friedland erobert Pommern.

79. Die Schweden ergeben sich.

80. Die Käyserl. gehen in die Marck.

82. Unvermuthete Zeitung.

83. Treibet Wallenstein fort.

Anno 1633

junger Mensch/ohne Erfahrung/ und bey der Soldateſca ohne Ansehen. Sobald die schwere Stücke von Nürnberg ankamen / wurde mit Bresche schiessen ein Ernst gebraucht/ und dadurch die Belägerten gezwungen/ sich mit Accord zu ergeben.

84. Regenspurg gebt über. den 5. Nov.

Die Catholische Geistlichen / welche sich Zeit währender Belägerung sehr eifrig bezeiget / waren in diesem Accord gar schlecht bedacht / derowegen musten sie eine grosse Summ von zweymahl hundert tausent Thalern erlegen/auch nachgehends wegen gepflogener Correspondentz mit dem Feind guten Theils die Stadt räumen.

Nachdem nun der Hertzog diese vornehme Reichs-Stadt mit gnugsamer Besatzung / und aller guten Anstalt wohl versehen / wendete er sich nach Straubingen / bekam dasselbe saint Deckendorf und andern kleinen Städten ein / und wäre weiter nach Passau und in das Land ob der Enß gerückt/ wenn nicht der einfallende Winter und anziehende Feind ein anders erfordert hätten. Denn Friedland ging auf Cham loß / solchen Ort wieder zu erobern/darinne lag der Oberste Dupadel, welchen zu entsetzen Hertzog Bernhard alles sein Volck zusammen zog/ und dem Friedländer getrost auf den Leib gieng/welcher/als er es vernahm/ keinen Stand zu halten getraute / sondern sich nach Böhmen in Sicherheit zurück begab. Wie er denn nicht leicht eine Schlacht wagte / wo er sich nicht wohl gefast/und des Siegs gleichsam versichert wuste. Worauf Hertzog Bernhard wegen sehr abgematteter Reuterey seine Trouppen gleichfals in die Winter-Quartiere verlegte.

85. Friedland wendet sich in Böhmen.

Wir haben im vergangenen Jahre erzehlet/wie es sich mit der Neutralität der Catholischen so schwehr angelassen/ obschon der König in Franckreich in dem verneuerten Bündniß mit Schweden (a) sich des Churfürstens in Bayern/ und der Catholischen Liga soweit angenommen/daß man ihnen die Neutralität gönnen solte/ weil aber dabey stund/ daß die Schweden ihre Zeit und Gelegenheit dabey beobachten möchten / so war es so viel als nichts; die Feindselikeiten wider dieselben gingen fort / also / daß der Churfürst zu Mayntz/und der Bischof zu Würtzburg ihre Lande darüber verlassen musten.

(a) §. 7. Sprevit &c. Geschlossen zu Heylbrunn den 2. April. An. 1633. Acta publ. Londorp. XV.

Da fand Chur-Trier keinen bessern Raht/als sich und seine Lande in Frantzösische Protection zu ergeben/in welche er auch willig aufgenommen/und ihm versprochen worden/ die Spanier aus seinen Städten / insonderheit seiner Residentz der Stadt Trier / auszuschaffen/wie wir im vergangenen Jahr schon gemeldet haben.

86. Chur-Trierischer Einzug.

Demnach hielt gedachter Churfürst gegen das Ende dieses Jahrs seinen Einzug in Trier / die Stadt-Schlüssel wurden ihm von dem Frantzösischen Commendanten des Orts vor dem Schlagbaum überreicht/die er zu sich in die Kutsche nahm / bald aber dem Commendanten wieder zustelte / sagend; **Er habe sie dem Könige/ der König aber ihm/** (dem Commendanten/) **vertrauet / als solte er dieselben auf des Königs Befehl in guter Verwahrung behalten.** Schultz und Schöpffen saint der gantzen Clerisey erwiesen ihm die schuldige Ehre / welchen allen er die Hand gab / und andete die ihm angethane Widersetzlikeit nicht/welche Clementz ihm ein grosses Lob/und Affection bey den Unterthanen zu wege brachte. Er lies/weil er zu Trier blieb / ein Patent in den Städten anschlagen/dessen Innhalt war: **Nachdem ihm die Gefahr des grossen Kriegs in Teutschland zu nahe kommen/ daß es ihm leicht also wie dem Chur-Fürsten zu Maintz und Bischoffe zu Würtzburg ergehen können/welche ihre Lande und Leute verlassen müssen: Der Kayser auch seine Völcker zu sich in seine Erbländer gezogen: Der König in Spanien aber mit sich selbst genug zu thun hätte/so wäre er bewogen worden / den König in Franckreich/der ihm seinen Beystand angeboten/so wohl für seine Person/als seine Anverwandte Land und Leute/ auch Diener und Underthanen/hohe und niedrige zu seinem Schutzherrn anzunehmen/dafür sie ihn auch erkennen/seine Völcker in ihre Orte einnehmen / und sie nach Nützlikeit mit Speiß und Tranck verpflegen solten.** Wie es weiter gange/ wollen wir im künftigen Jahr erzehlen.

87. Angeschlagenes Patent.

Wegen der neuen Zölle auf der Weser und Elbe nahmen sich die Staaten der Sache an/ und schrieben deßwegen in diesem Jahr an die Churfürsten zu Maintz und Cölln/ davon künftig ein mehrers zu sagen seyn wird.

Das

Anno 1633.

Das III. Capitel.

Von Böhmen/ Ungarn und Siebenbürgen.

91. Von Böhmen ist wenig zu melden.

VOn diesen Landen finden wir dißmahl nichts besonders zu berichten/aldieweil der Schweden Vorschläge den Fürsten Rakotzi durch ihren Abgesandten Paul Straßburgern auf ihre Seite wider den Kayser zu bringen/ keine statt gefunden.

Davon besiehe Pufendorf. l. V. §. 73. p. 114.

Ein Aufstand / so des vor diesem gemeldeten Zeckel Mosis Sohn wieder den Rakotzi erwecket / der aber in die Türckey bald flüchtig worden / wird ohne sonderbahre Umstände beschrieben.

Theat. Europ. hoc anno pag. 115.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

WIr wenden uns nach den Niederlanden / darinne es auf Spanischer Seite mit dem Kriege gar nicht recht fort wolte. Von dem Kayser war keine Hülfe zu gewarten: den Frantzosen konte man wenig gutes zutrauen: so hätten die Spanier wohl wieder einen neuen Stillstand mit den Staaten gewünscht / wenn sie denselben nur mit guter Manier suchen/und erlangen können. Sie hatten derowegen ihre gehorsamen Stände angestifftet / gleichsam in ihrem selbsteigenen Namen dißfals einen Versuch für sich zu thun / und solchen zu tractiren sich in den Haag zu begeben.

89. Tractaten mit Spanien.

Ob nun wohl der König in Spanien/ (wie wir vorm Jahr gedacht) sich zum Schein vernehmen ließ / als ob er keinen Gefallen daran hätte/brachte es doch die Infantin dahin / daß die Tractaten dieses Jahr fortgesetzet werden musten. Wiewohl ohne einigen scheinbahren Fortgang. Denn es stieß sich nicht allein an der Vollmacht / sondern die gesuchte freye Herrschaft der vereinigten Niederlande stund allenthalben im Wege/ und waren hierzu keine temperamente zu finden. Die Frantzosen hinderten auch diese Tractaten / so viel sie nur konten und mogten.

Die Deputirte der Spanischen Niederlande/under welchen der Ertzbischof von Mecheln/ und Hertzog von Arschot die vornehmste waren / zogen oft nach Brüssel hin und wieder/neuen Befehl zu holen. Jetztgedachter Hertzog reiste/ wiewohl zu seinem Unglück / selbst in Spanien; aber alles umsonst und vergeblich. Ihrer vier blieben biß in Christmonat im Haag liegend. Das gemeine Volck spottete ihrer nur / und nennete sie die vier Evangelisten / oder Stillstands-Prediger. Dieselbe bekamen endlich von den Staaten den Bescheid/ sich von dannen wieder weg/ und an ihren Ort zu begeben / damit hatten diese Tractaten ein Ende.

90. Tractaten zerschlagen sich.

Mitlerzeit setzten die Staaten ihre Kriegsrüstungen tapfer fort / und gaben damit gnugsam zu verstehen / daß sie sich durch keine Tractaten einschläfern lassen wolten. Der Printz von Oranien nach gehaltener Musterung seiner Armee eroberte Venlo und Rurmund: Graf Wilhelm von Nassau die Philippiner Schantze.

91. Die Staaten rüsten sich.

Nachgehends ging es auf Rheinberg/welche Stadt am Rhein zwischen Wesel und Orsoy gelegen/und zu Versicherung des Rheins und Eintreibung der Contributionen sehr bequem war. Sie gehörte dem Churfürsten zu Cöln/ und also zum Reich. Dieweil aber Spanische Garnison darinne lag / welche die Schiffahrt am Rhein / so wohl als die benachbarte Lande / gantz unfrey und unruhig machte / so achteten sich die General Staaten befugt / ihre Feinde/wo sie die antreffen möchten/zu suchen und auszutreiben. Die Belagerten wehrten sich eine Zeitlang tapfer/ wie man ihnen aber starck zusetzte/ und kein Entsatz zu hoffen war/ergaben sie sich endlich mit sehr guten Conditionen an die Staaten/nachdem die Belagerung drey Wochen und einen Tag gewähret hatte.

92. Nehmen Rhinberg ein. 2. Junii.

Wie nun kein Stillstand zu hoffen/ so rüstete man sich auch Spanischer Seiten/so gut man konte. Ihr vornehmster General war der Marquis d'Ayetone. Dem folgete der Graf de la Motterie: der dritte war Don Carlo Colonna. Diese theilten ihre Völcker in drey Armeen; welche zu beobachten der Rhein-Graf Otto Ludwig auf den Teutschen Gräntzen: die Staatischen aber unter dē Printzen von Oranien in Niederland in Bereitschaft stehen sol-

93. Der Spanier Anstalten.

Anno

ten. La Motterie machte eine Brücke bey Seilles über die Maaß/ welches die Lütticher in Sorgen setzte/ er möchte auf Huy einen Anschlag haben. Die Regierung ließ deßwegen ein Patent ausgehen/ daß alle Spanische Familien sich innerhalb vierzehen Tagen aus ihrem Gebiet weg machen solten. Gedachter La Motterie that eine öffentliche Erklärung dagegen/ wie er nehmlich keine böse Intention wider das Lütticher Land hätte: Hub auch seine gemachte Brücke wieder auf/ und zog sich zurück in das Spanische Gebiet.

Das Gerüchte ging/ die Spanier hätten einen Anschlag auf Grave. Der Printz von Oranien schickte den Marquis d' Allart mit sechs Regimentern ab/ die Uberfahrten über die Maaß zu bewahren. Wie derselbe von des Motterie Rückzug hörete/ überfiel er ihn unversehens in der Frühstunde/ und brachte ihn dahin/ daß er mit seiner Reuterey durchgehen/ und das Fußvolk im Stich lassen müssen/ von welchem wohl sechshundert erschlagen/ und auch so viel verwundet/ und alle Bagage mit vielen Pferden verlohren worden.

94. Des Printzens von Oranien Victorie.

Nach dieser Zeit lag der Printz von Oranien zu Boxtel in der Meyerey Hertzogenbusch: die Spanier aber zu Steffenswehrt; alda verschantzten sie sich gegeneinander/ ohne etwas sonderbahres vorzunehmen/ als was durch kleine Partheyen geschahe.

Es kam zwar gedachtem Printzen ein

1633

starcker Succurs aus Teutschland zu/ also/ daß die gesamte Armeen schier auf fünfzigtausent zu Fuß/ und zehen tausent zu Pferde geschätzt wurden/ mit vier tausent Bagage- und Munition-Wägen: und siebentzig Stücken Geschützes. Gleichwohl geschahe damit nichts mehr/ als daß Mastrich bedeckt wurde/ in welcher Festung die Pest die Garnison sehr geschwächet hatte.

[Chose presque incroyable, sagt der Mercure François von dieser starcken Holländischen Armee hoc anno p. 283. zu unserer Zeit hat man von hundert und mehr tausenden in den Niederlanden wissen zu sagen/ welches ihn noch viel incroyabler gedaucht haben würde.]

Die Spanier/ welche etwan zwantzig tausent zu Fuß/ und sechs tausent zu Pferd starck waren/ blieben auf ihrer Hut an sichern Orten stehend/ und begehrten sich in kein Gefecht einzulassen/ darüber lief dieser Feldzug zu Ende.

In Ost-Indien thaten die Holländer den Spaniern noch immer grossen Schaden/ denn sie daselbst eine Portugesische Caraque erobert/ und in derselben an die sechzig Holländische Tonnen Goldes zur Beute bekommen.

Dieses Jahr wurde in den Spanischen Niederlanden mit einer grossen Trauer beschlossen. Denn die Infantin/ nachdem sie der Advents-Procession beygewohnet/ fiel in ein hitzig Fieber/ und starb daran im 68. Jahr ihres Alters/ mit einem grossen Lob des Eyfers

95. Der Infantin Tod 1. Dec. st. n.

in ih-

Anno

in ihrer Religion / hohen Verstandes / Liebe zum Frieden und anderer Tugenden. Sie wurde in der Schloß-Kirche so lange beygesetzet / biß ihrer Leichbestattung wegen vom Könige Befehl einkäme.

Es hatte der König im Jahr 1630. eine Verordnung ergehen lassen / wie die Regierung der Niederlande nach der Infantin Todesfall bestelt werden solte. Darzu waren benahmt der Ertzbischof von Mecheln: der Hertzog von Aricot: der Graf Tilly: Don Carl Colonna, und der Marquis d'Ayetonne. Weil aber seit deme Tilly todt / und Colonna abwesend war / so wurden an deren Stelle der Graf de la Feire, und der Marquis de Fuentes bestellet.

Diesen verordneten Regenten leisteten der geheime Raht: die Rechen-Cammer: und der Raht von Braband den Eyd der Treue. Deßgleichen thaten auch die Deputirte der Stände / welche dazumahl zu Brüssel noch versamlet waren. Sie brauchten aber der Bemühung nicht lange / weil der Cardinal Infant, des Königs Bruder / welcher vornehmlich deßhalben aus Spanien gezogen war / bald darauf ins Land kam / und die Regierung antrat / wie wir im künftigen Jahr hören werden.

1633.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

IN Franckreich war der Cardinal Richelieu noch immer auf die Schwächung des gesamtē Hauses Oesterreich bedacht. Feuquier wurde in Teutschland geschickt / das Bündniß mit Schweden zu verneuern / und auch mit denen zu Heylbrunn versamleten Ständen (deren oben gedacht) eins von neuem zu treffen. Charnasé ging in Holland den Stillstand daselbst zu hindern. Man schonete weder der Spanier noch der Kayserlichen Völcker / und suchte allenthalben Ursachen zu brechen. Die Spanier wurden aus dem Trierischen mit Gewalt getrieben / wie wir im vergangenen Jahre gemeldet: Man hielte Armeen auf den Gräntzen / und leistete den Schweden / wo sie Noht litten / hier und dar Hülfe: Man druckte den Hertzog von Lothringen / daß er sich des Königs in Franckreich Willen mit Gewalt bequemen / und die Oesterreichische Parthey verlassen muste / so jedoch nicht lang währete. Die Ursachen werden wir bald vernehmen.

1633.

Der Hertzog von Orleans hielt sich neben seiner Frau Mutter beständig zu Brüssel auf / und unterhielt seine Correspondenz mit seinen Confidenten in Franckreich / wodurch man sich neuer Unruhe / und eines innerlichen Krieges besorgete. Diesem zu begegnen ergingen sehr scharffe Processe, wider seine Anhänger und Helffershelffer. Das Parlament zu Dijon erkante den Hertzog von Elboeuf, und des Hertzogs von Orleans vornehmste Bediente / PuyLaurens, Coudray, Monpensier und Gulas an verletzter Majestät schuldig / und ihres Lebens auch aller Ehren und Güter verlustig. Weil sie aber abwesend waren / so solte die Enthauptung an ihren Bildern (en effigie) durch den Scharfrichter volbracht werden. Noch eine grosse Anzahl anderer Personen / Bedienten und Beambten gedachten Hertzogs / unter welchen die vornehmste der Vicomte d'Hostel, Marquis de Sablonniere: auch unterschiedliche Baronen waren / wurden gleichfals vom Siege Presidial de Troyes, als schuldig an verletzter Majestät erkant / und zum Tode verurtheilet / ihre Bildnisse theils geköpft: theils aufgehängt oder gerädert / welches ihnen nicht so wehe that / als daß eines und des andern Häuser und Schlösser in Grund ruiniret und niedergerissen wurden. Dieses alles schmertzte den Hertzog von Orleans überaus sehr / muste es doch geschehen lassen / weil er keine Mittel hatte solches zu ändern. Wiewohl der Cardinal diese Schärfe mit Königlicher Clemenz und Milde klüglich zu temperiren wuste / damit die Leute nicht gar zur Verzweifelung gebracht würden. Denn der neue Gouverneur in Languedoc. Duc d'Alluyn muste eine Vorbitte für die Languedoker einlegen / damit allen den übrigen / welche des Königs Bruder und dem Hertzog von Montmorency angehangen / völliger perdon, und abolition ihrer Missethaten ertheilet würde; Welche der König verwilligte / und dadurch diese grosse Landschaft wieder in Ruhe setzte.

97. Des Richelieu Haß wider Oesterreich.

99. Dessen Empfindlichkeit.

100. Der Cardinal lindert die Schärfe.

m. Mart.

Gleichwohl konten die Bischöffe / die es mit dem Hertzog von Montmorency gehalten / der Inquisition nicht befreyet bleiben. Der König ordnete deßwegen

101. Die Bischöffe müssen auch dran.

eine

Anno

eine Commission an/dero der Pabst etliche Bischöffe adjungirte/ (a) damit die Geistlichen ein andermahl lernen mögten/ sich ihres Ambts zu halten/ und in weltliche Händel/ sonderlich gegen den König/ nicht zu mischen.

(a) Siri Memor. recond. Tom. VII.

102. Declaration des Parlaments.

Bald darauf erging eine Erklärung im Parlement zu Paris/ welche der König in seiner præsenz mit sonderbahrer Solennität verlesen ließ; darinne wurde der 183. Articul der Königlichen Ordinanz (Ordnung) bestätigt/ daß kein Königlicher Beambter/ (welcherley der auch seyn möchte) **nachdem er einmahl wegen der** Rebellion, **und verletzten Majestät verdammet worden/ aber der Strafe entgangen / nun und nimmermehr zu seinen vorigen Aembtern / und Ehren wieder gelassen werden solte.** Wie denn insonderheit der Præsident Loigneux, als Anstifter und Urheber der jüngsten Aufruhr under dem Hertzog von Orleans, mit Namen genennet/ und seine Charge, die er im Parlement besessen / wie auch des Monsigots Ambt / welcher Maistre des Contes (Ober-Rechenmeister) gewest/ gantz abgeschafft/ und aufgehoben worden. Der Parlements-Herr de Lande wurde gleichfals abgedancket / dergleichen unterschiedlichen andern in ihren Gubernementen wiederfahren.

5. Maji.

Der König wolte ferner seinen Zorn und Unguade wider den Hertzog d'Elboeuf und den Marquis de Vieville sehen lassen / stelte derowegen ein General Capitul des H. Geists Ordens zu Fontainebleau an / in welchem er nicht allein auf vorgegangene Inquisition ihrer Religion / Leben und Wandels halben (wie die Statuta erfordern) eine gute Anzahl neuer Ritter (a) in gedachten Orden aufnahm/ sondern auch erstgedachte beyde Herren wegen begangener Rebellion und Felonie, in Tragung der Waffen wider Seiner Königlichen Majestät Völcker / aus dem Orden gestossen / und degradiret haben wolte. Es wurde ein Gericht über sie gehalten/ und unter andern beschlossen/ daß ihre Schilde und Wapen abgenommen und zerbrochen/ und eine schwartze Tafel mit Verzeichnung ihrer Mißhandlung / und darüber gefälten Urtheils mit weissen Buchstaben an die Stelle gesetzt werden solte.

103. Verurtheilung zweyer Grossen.

(a) Mercure François p. 83. seq. erzehlet deren 49. mit Namen / unter welchen nächst den Cardinälen und Ertzbischöffen / die Hertzoge von Longueville, Tremouille, Vantadour und andere mehr begriffen waren.

1633.

Ein Præcedenz-Streit wurde bey dieser Gelegenheit erörtert / indem die Ducs & Pairs, (Duces & Pares Franciæ,) denen Hertzogen/ die keine Pairs waren/ vorgehen wolten. Der König that den Ausspruch / daß der Vorgang den Hertzogen nach der Zeit ihrer Aufnehmung in den Orden gebühren solte/ ob sie gleich keine Pares curiæ wären/ als welche bey diesem Actu in keine Consideration kämen.

104. Præcedenz-streit wird erörtert.

Hierauf befahl der König/ in was Ordnung die Wapen / so wol der alten als der neuen Ritter/ in der Augustiner Kirche angemacht/ uñ aufgehengt werden solten / unter welchen der beyden degradirten Herren d'Elboeufs uñ Vieville ihre noch ungeändert mit waren. Des Nachmittags ging der König mit den sämtlichen Rittern in einer hochfeyerlichen Procession, alle in ihrem Ordens-Habit/ in die Kirche/ alwo nach gehaltener Vesper die neue Ritter in ihrer Ordnung/ vermittelst abgelegter Pflicht/ in den Orden aufgenommen worden.

Die vornehmste Ceremonie darbey war: Daß sie sich vor dem Könige auf ihre Knie niederliessen / und von ihm zween Schwerdtstreich auf die rechte und lincke Schulder empfingen / mit den Worten: **Im Nahmen St. Georgens / und St. Michaelis schlage ich euch hiermit zu Rittern.** Die Cardinäle Richelieu und de la Valette legten ihren Eyd vor dem Könige stehend ab: und empfingen aus seiner Hand das blaue Band mit dem Creutz. (b) Aber die Ertzbischöffe von Paris, Bourdeaux und Narbonne mussten/ wie alle die übrigen/ niederknien; da sie denn nach geleistetem Eyde ihre Bischofs-Mäntel abthäten / und dagegen andere vom König empfingen / an welchen das grosse Ordens-Creutz angehenget war.

105. Ceremonien beym Ritterschlagen.

(b) Mercur. François hoc anno p. 89. sagt: Ils receurent le Cordon bleu, & la croix des Mains de Sa Majesté.

Nachdem nun alle den Eyd geleistet/ und aller Ritter Wapen / wie gedacht / aufgehengt waren / befahl der König des Elboeufs und Vieville ihre wieder abzunehmen. Das that der Herold des Ordens / zerbrach sie in Stücken/ und trat sie mit Füssen. Hing die schwartzen Tafeln/ deren oben im Urtheil gedacht/ dagegen auf/ im Angesicht der gantzen Versamlung / und sonst vieler hundert Menschen. Der Graf

von

Anno 1633.

von Harcourt, des Duc d'Elbœufs Bruder/und noch einer von den neuerkohrnen Rittern nahmen mit Erlaubniß des Königs bey dieser schimpflichen execution ihren Abtrit / funden sich aber/ als dieselbe verrichtet/ wieder herbey.

Folgenden Sontags wurde eine grosse procession des gantzen Ordens mit hochfeyerlichen Ceremonien nach Erforderung der statuten gehalten. Der König communicirte daselbst am ersten/ dem folgeten alle Ritter. Nach geendigtem Gottesdienst wurde ein vortreflich banquet gehalten. Der König hatte seine Tafel obē ein paar Tritt höher als die andern bey dem Camin allein. An der andern Tafel zur rechten sassen die Cardinäle Richelieu, und de la Valette, saint den andern Geistlichen Herrn und Prælaten / nicht gegen einander über / sondern alle auf einer Seite / daß sie den König / und der König hinwider sie im Gesicht sehen konte. Und also wurde es auch an der lincken Tafel gehalten / an welcher der Printz Condé und Graff Soissons, als Fürsten vom Königlichen Geblüt / neben den Hertzogen / Marschallen von Franckreich/ und übrigen Rittern / weltlichen Standes sassen. Hinder einem jeden stunde ein Edelmann / der ihm dienete. Die Speisen wurden von den hundert Schweitzern aufgetragen / welchen der Abhub gelassen wurde. Die fremden Gesandten wurden an einer eigenen Tafel bewirthet.

Des Nachmittags wurde für die / seit der letzten promotion, verstorbene Ritter eine vesper gehalten; bey welcher die Ritter sämtlich in der Traur / uñ der König in Violet farbem Kleide/ welches die Königliche Traur ist / erschienen. Des folgenden Tags wurden die exequien in eben der Kleidung continuiret: auch eine Messe pro defunctis gehalten / und etliche darzu gehörige Gebete gelesen / sonderlich für König Heinrichs des III. als Stifters dieses Ordens Seele/weil dieselbe seit dem Jahr 1589. da ihn ein Jacobiner Münch erstochen / annoch im Fegfeuer zu seyn gemuhtmasset worden. Endlich wurde dieser Ordens-Tag mit Abhörung der Ordens-Rechnung beschlossen. Die übrige Zeit des Sommers gieng bey Hof nichts sonderliches vor / als daß der König sich des Sauerbrunnens zu Forges in Normandie gebrauchte/ seine armée in gute positur stelte/ und den Officirern bey ihren Regimentern und Compagnien sich einzufinden Befehl ergehen ließ. S. Chamont des Königs General in Champagne, wie er hörete/ daß sich die Spanier samt etlichen Käyserlichen in dem Chur-Trierischen Lande einlagern wolten / trieb dieselben heraus/ ließ auch die zwischen Metz und Trier gelegene Stadt Freudenburg durch seine Leute ersteigen/ under dem Vorwand / daß der Churfürst von Trier under seines Königs protection stünde.

106. Fol. Procession und Banquet.

107. Freudenburg wird erstiegen.

§. II. Lothringen.

MIt Lothringen ließ es sich zu einer grossen Weitläuftikeit ansehē. Der Hertzog wolte sich nicht also bezeigen / wie es der König in Franckreich gerne gehabt hätte. Denn erstlich hatte er sich/ dem Käyser zu Dienst/ mit Hindansetzung der Neutralitet in den Teutschen Krieg gemengt: Die Schweden feindlich angefallen: Hagenau und Zabern / under dem Schein / als ob er diese Orte von Jh. Käyserl. Majestät wegen seiner Schuldforderung zum Pfande bekommen / mit seinen Völckern besetzt: starcke Werbungen / so wohl in seinen/ als den Spanischen Niederlanden angestellet: Die Völcker zum Theil auf die Gräntzen geführet / und daselbst dem Käyser heimlich überlassen / auch sonst den Spaniern in seinem Lande alles zu Willen gethan. Das Vornehmste aber / welches der Cardinal am meisten fürchtete / war / daß Lothringen die geheime Correspondentz mit dem Hertzoge von Orleans immer fortsetzte / ohne Zweiffel in der Meynung (gleich vielen andern) derselbe würde noch König werden.

108. In Lothringē stehts schlecht.

Uber dieses wurde er beschuldiget / daß er Monsieurs Heyraht mit seiner Schwester der Princessin Margariten (deren wir im vergangenen Jahr gedacht) getrieben und befördert. Welches dem Könige höchlich mißfallen / so gar/ daß er dieselbe lange nicht für seines Bruders Gemahlin erkennen wolte / ob gleich die Priesterliche Copulation / und das Beylager bereits erfolget. Es ergieng darüber gar ein Rescript an die Sorbonne, ihr Gutachten dem Könige zu eröfnen / ob diese Ehe zu Recht beständig seyn könte oder nicht. Diese Theologi konten nicht anders als mit Ja! antworten: weil alle (solennia) Gebräuche nach der Römischen Kirchen Verordnung dabey beobachtet worden. Bey dem Parlement gab es mehr Zweiffel / alldieweil die Reichs-Gesetze in Franckreich vermögen / daß kein Fürst vom Geblüt ohne vorgehende Einwilligung

109. Monsieurs Heyraht wird übel gedeutet.

110. Schwürigkeit darüber.

Anno 1633.

des Königs sich verheyrahten darf. Die Sache würde sehr schwehr und stachelicht befunden/man mogte sie angreiffen/wo man wolte. Den geistlichen Rechten nach war die Heyraht richtig: Die Königl. Frau Mutter hatte drein gewilliget / auch den Heyrahts-Brief mit underschrieben. Jederman/biß auf des Cardinals Richelieu Anhänger / hielte sie für gut und kräftig; Die Spanier vornehmlich/welche besagte Princessin als Gemahlin des Hertzogs von Orleans aufgenommen und gehalten. Man fand sonst keine Hinderniß an der Person / oder ihrem Geschlecht: auch nichts / daß der Cron Franckreich einigen unwiederbringlichen Schaden zuziehen könte. Solte man nun bloß um ermangelten Königl. Consenses willen die Ehe für ungültig erklären / so könten heut oder morgen die Printzen/ die daraus erzeuget würden / dem Königreich grosse Ungelegenheit machen. Immittelst wurde die Fürstin von den Frantzosen lange nicht anders genennet / als La pretendüe femme (a) de Monsieur, des Monsieur Königs Bruders vermeinte Gemahlin.

(a) Das Wort femme hat man vor diesem den Königinnen beygeleget: jetzo muß es espoux und epouse heissen / dessen sich auch wohl gemeine Leute anmassen dörfen.

Der König gedachte die neue Schwägerin in seine Hände und Gewalt zu kriegen. Monsieur hatte sie zu Nancy hinderlassen. Als nun der Ort berennet wurde/ war scharf befohlen / alle Kutschen zu visitiren / damit sie nicht entkommen möchte. Sie besanne sich aber auf eine andere invention, zog Manns-Kleider an / und setzte sich zu ihrem Vetter dem Cardinal von Lothringen (welcher vermöge eines Königlichen Passes frey aus und ein fahren mogte) in die Kutsche / (b) und kam also aus Nancy heraus/saß darauf zu Pferd / und wurde anfänglich ohne Bedencken durch die Frantzösischen Quartiere/und so ferner durch Abwege von einer treuen wohl bekandten Person/Davise genannt / der ein alter Diener des Hauses war / sambt zweyen beherzten Soldaten in Laqueyen Kleidern/biß Thionville, der ersten Spanischen Stadt in dem Lützenburger Land/und also in Sicherheit geführet.

111. Der Cardinal führet die Braut weg.

(b) Siri Memor. recond. Vol. 7. p. 669.

Ihre Ankunft wurde alsobald nach Brüssel berichtet / mit ihren beygefügten Schreiben an die Königliche Frau Mutter / und ihren Gemahl den Hertzog von Orleans; bittend um etliche Frauenzimmers-Personen mit Kutschen / auch weiß Zeug und Kleider / weil sie alles zurück gelassen / und sonst nicht weiter fortkommen könte. Wiewohl sie des Commendanten Gemahlin daselbst mitler Zeit mit Weibs-Kleidern versehen. Alles wurde überflüssig geschicket. Der Hertzog zog ihr biß Namur entgegen/daselbst und nachgehends er ihr beständig beywohnete.

So groß nun die Freude bey diesen hohen Personen war / so sehr verdroß es den König und Cardinal in Franckreich/ welche deßwegen über den Cardinal von Lothringen überauß ungehalten waren / als welcher sich seines Passes mißbrauchet / und dem Könige zu Spott die Princessin gleichsam betrieglicher Weise entführet. Derowegen wurde ihm das sichere Geleit aufgekündiget/ mit der Verwarnung aus der Stadt nicht zu weichen / wenn er nicht als ein Kriegs-Gefangener angehalten werden wolte.

112. Fällt in des Königs Unguade.

Wir wollen diese Princessin in Niederland bey ihrem Gemahl in Lust und Freude lassen / und sagen/ wie es mit Nancy abgelauffen. Der König war aus denen obangezeigten Ursachen mit dem Hertzoge von Lothringē gantz übel zu frieden/wolte sich derowegen an ihm rächen / und ihm eine solche Versicherung abzwingen / daß er künftig die Verträge besser halten müste. Er schickte vor erst seinen Gesandten Guron in Lothringen / Rede und Antwort von Hertzog Carln / wegen Ubertretung der getroffenen Verträge zufordern/ der wurde aber zu Nancy von ihm gar schlecht empfangen / und beantwortet.

113. Der schickt Gesandten nach Nancy.

Der König suchte ein ander Mittel den Hertzog herbey zu bringē. Derselbe hatte in dem letzten Vertrag versprochen / binnen Jahr und Tag die Lehn über das Hertzogthum Bar zu empfangen / und den Eyd der Treue deßhalben abzulegen / das that er aber nicht/ sondern ließ den termin ohne einige erhebliche Ursache oder Entschuldigung vorbey streichen. Er wurde auf Ansuchen des Königlichen Fiscals citiret / erschien aber auch nicht/und also wurde solch Hertzogthum/als der Cron Franckreich heimgefallen erkant / und durch den de la Nauve, und Montauban, als abgeordnete Königl. Commissarien ohne einigen Widerstand der Unterthanen in Besitz genommen. Er achtete solches gleichfals nicht. Wie aber der König mit der Armee angezogen kam/und

er

Anno 1633.

er merckte / daß es Ernst werden wolte / da schickte er erst seinen Bruder den Cardinal von Lothringen an den König / der schon zu Chasteau Thierry (Castellum Theodori) ankommen war / mit dem wilfährigen Erbieten / des Königs Begehren ein völliges Gnügen zu thun. Der Cardinal Richelieu handelte lange mit demselben / und gab ihm endlich des Königes Meynung deutlich zu vernehmen / daß man kein ander Mittel sehe / den Hertzog zu verbinden / als durch eine eventual Einräumung der Stadt Nancy. Der Cardinal / nachdem er es seinem Bruder referiret / kam wieder / brachte aber nichts anders / als gute Vertröstungen mit sich zurück / daran sich der König nicht kehrete / sondern seine Armee unter dem Marschalck de S. Chamont gegen Nancy anziehen ließ. Er selbst setzte seine Reise nach Lothringen recht auf diese des Landes Haupt-Stadt und Residentz fort.

114. Will die Stadt einnehmen.

Die unterweges liegende Städte / welche vor dem Jahr dem Hertzoge wieder abgetreten worden / ergaben sich jetzund dem Könige aufs neue. Nancy wurde rings umher eingeschlossen / daß nichts weder aus- noch einkommen konte. Der König recognoscirte den Ort selbst / und nahm sein Quartier zu Neufville etwan eine halbe Frantzösische Meile weit von der Stadt. Die Laufgräben und Schantzen wurden mit allem Fleiß angeordnet / und so wohl von Soldaten / als Schantzgräbern rund herum vertieffet / ohne daß es die Belagerten gehindert hätten. Etliche wenige Musqueten-Schüsse geschahen aus der Stadt / wann man ihnen so nahe an die Mauren kommen wolte.

115. Vergleich mit dem Hertzog.

Man brachte damit vierzehen Tage zu / nach deren Verfliessung stelte sich der Cardinal von Lothringen wieder ein / brachte Vollmacht / einen neuen Vergleich zu schliessen / von seinem Bruder mit. Zwischen demselben und dem Cardinal Richelieu wurde endlich ein Schluß gemacht / in welchem anfänglich die Ursachen erzehlet wurden / die den König zu diesem Zug in Lothringen bewogen; als daß der **Hertzog von Lothringen / den** Tractatē zu Vic und Liverdun **zu wider / alsolerhand neue Händel und** practiquen **vorgenomen; Seine Schwester die Princessin Margariten wider des Königs** Consens, ja expresses **Verbot / dem Hertzog von** Orleans **seinem eintzigen Bruder / vermeintlich verheyrahtet: Den Lehns-Eyd wegen des Hertzogthums** Bar **nicht geleistet /** &c Darauf wurde ein harter Vergleich getroffen und beschlossen:

116. Innhalt desselben.

Daß der Hertzog von neuem allē widrigen Alliancen / nahmentlich mit dem Hauß Oestreich und allen andern / die ausser des Königes Gnade stünden (hierdurch wurde Monsieur gemeint) **absagen: Hingegen ins künftige Sr. Maj.** (servir envers tous & contre tous) **gegen alle und wider alle dienen / und keine neue Werbungen / ohne des Königs außtrücklicher Einwilligung / anstellen solte.**

Die Völcker / so er jetzt auf den Beinen hätte / solte er abdancken / so bald der König von dem Reichs-Cantzler Ochsenstern die parole **erhalten haben würde / daß die Schwedische Völcker von seinen Landen und Orten abgezogen werden solten.**

Die Stadt Nancy **solte dem Könige innerhalb dreyen Tagen gleichsam** in depositum (zur Versicherung und Verwahrung) **eingegeben werden / dieselbe nach Belieben zu besetzen / biß so lange des Hertzogs Wohlverhalten gegen Franckreich: oder der Friede in Teutschland ein anders erforderte.**

Biß auch Monsieurs **Heyraht mit obgedachter Lothringischer** Princessin **durch ordentlichen Weg Rechtens für** null **und unkräftig erkläret werden möchte. Darzu nun zu gelangen / solte dieselbe innerhalb vierzehen Tagen in des Königs Hände nach Nancy geliefert werden.**

Das Hertzogthum Bar solte in dem Zustand / darein es das Parlement **zu Pariß gesetzt / biß auf fernern Vergleich / und Ablegung des Lehn-Eyds gelassen werden.**

Ferner solten des Hertzogs einkünfte im gantzen Lande / und in der Stadt Nancy auf keinerley Weise noch Wege angegriffen werden: Alle Rechte und Gerechtigkeiten solten ihm ungekränckt bleiben / und nichts als die militaria, **und was darzu gehörte** (doch ohne der Einwohner Beschwerung) **in des Königs** disposition **gelassen werdē.**

Der Cardinal **von Lothringen mögte in der Stadt nach Beliebē sich aufhaltē / und wenn er in dem Hertzogl. Pallast in der alten Stadt** residiren **wolte / so solte die**

Anno 1633.

Frantzösische Garnison gantz in die Neustadt ziehen / und nichts mehr als die zwey Bolwercke samt dem Thor zwischen den zweyen Städten besetzt bleiben.

Solte der Krieg in Teutschland länger als vier Jahr währen / und die Conditiones dieses Vertrags wären im übrigen erfült / so solte ihm alsdann seine Residentz nach Verfliessung solcher Jahre wieder eingeraumet werden.

[Man konte aus diesem letzten und nechstfolgendem Punct mercken / daß mit diesen Tractaten gar geschwind zum Schluß geeilet worden / in dem man sie auch nicht einmahl umschreiben mögen. Denn die limitationes der vier Jahre gehörte hinauff zu dem Punct der Wiedereinräumung nach geendetem Teutschen Krieg; wenn nehmlich derselbe länger / als vier Jahr gewähret hätte / oder die Princessin wäre underdessen geliefert worden.]

117. Auflösung eines Zweifels.

Wie nun alles underschrieben / movirte der Cardinal von Lothringen erst das dubium: **Wenn er und sein Bruder allen ihrenn Fleiß und Mühe angewandt hätten / die Princessin in der bestimten Zeit wieder zur Hand zu bringen / stünde aber in ihren Mächten nicht / solches ins Werck zu richten / ob denn darum der Hertzog seiner Residentz so lange entrahten solte? Denn die Princessin wäre ohne seinen Willen von** Cirque, **dahin sie** destinirt **gewest / weiter nach Thionville gangen.** Auf diese remonstration wurde ein neuer Punct angehengt: **Wenn der Cardinal und Hertzog ihren Fleiß treulich und aufrichtig thun würden / die Princessin wieder zur Hand zu bringen / so solten zwar die rechtlichen Mittel und Wege zu Trennung der vermeinten Ehe nicht unterlassen werden: In allem übrigen aber der Vertrag bey seinen Kräften bleiben.** Wurde also dieser Punct eben den Tag mit underschrieben. Der Lothringische Cardinal nahm Uhrlaub vom Könige / üm die Ratification dieses Schlusses von seinem Bruder einzuholen. Er kam auch bald wieder / und sagte: **Er brächte sie mit / präsentirte sie aber nicht / man forderte sie ihm auch nicht ab /** (a) **sondern fragte nur / welchen Tag doch der König einziehen könte.** Der Cardinal wolte mit der Sprache nicht heraus / **weil die** Ratification **in diesem**

118. Die Ratification wird verzogen.

Punct sehr limitiret seyn mogte. Endlich brach heraus / **daß der Hertzog seinen Leuten Befehl gegeben / ohne seine expresse Ordre niemand in die Stadt zu lassen.**

(a) Dieses haben wir aus des Siri Memor. Recond. genommen Vol. VII. pag. 671. Ob es schon der Mercure François pag. 146. anders hat.

Man meinte diese Wanckelmühtigkeit des Hertzogs rührte davon her / daß er einen Succurs von dem Spanischen Hertzoge von Feria erwartet / welcher mit einem starcken Corpo / wie obgedacht / aus Italien im Anzuge war. Aber der blieb aus / denn die Noht der Kayserl. und Ligistischen Lande in Teutschland war ihm angelegener / als das Bedrängniß des Hertzogs von Lothringen / dahero muste sich derselbe gern oder ungern vor Franckreich biegen und schmiegen / und mehr zu sagen / als er zu halten gedachte. Das Jus armorum & fœderum war ihm gantz und gar abgeschnitten. Seine Schwester dem Könige in die Hände zu lieffern / war ein harter Punct / er solte sich treulich bemühen / sie zur Hand zu schaffen / damit die Ehe dissolviret würde / und er hatte sie doch am meisten befördern helffen.

Die Stadt Charmes war underdessen in der Frantzosen Gewalt kommen / dahin der Hertzog auf erhaltenen Paß sich endlich selbst begab / üm mit dem Cardinal Richelieu persönlich zu tractiren / und der Sache ein Ende zu machen. An Complimenten und Ceremonien / die einer dem andern erwiese / fehlte es nicht / aber mit der Haupt-Sache währte es biß in den dritten Tag.

119. Endliche Underschreibung.

Nach langem disputiren / wie jetzo der Cardinal seinen Abschied nehmen / und unverrichteter Sachen davon gehen wolte / muste der Hertzog endlich nachgeben / und den Tractat / den sein Bruder in dem Lager vor Nancy getroffen / underschreiben / wiewohl mit einem Zusatz: **daß nicht allein das Thor zwischen der alten und neuen Stadt samt den zweyen Bolwercken / sondern auch das andere Thor der alten Stadt / Nostre Dame genannt / den Frantzosen eingeräumt werden solte: Der Hertzog mögte so wohl als sein Bruder der Cardinal / in der Stadt Nancy verbleiben: Wan auch der Hertzog die Princessin Margariten innerhalb dreyer Monate dem Könige in die**

Anno 1633.

Hände liefferte (dero so dann alle Ehre wiederfahren solte) und thäte im übrigen dem gegenwärtigen Vertrag ein Gnügen / so solte ihm alsdann die Stadt / der vier bedingten Jahre unerwartet / alsbald wieder erlediget und eingeräumet werden. Welches also von beyden Theilen underschrieben: Vom Könige ratificiret / auch nachgehends vom Parlement zu Paris registrirt und eingetragen worden.

Wie nun die Anstalt zum Einzug der Frantzosen gemacht werden solte / kam es dem Hertzoge sehr saur an / und verzog sich noch vier Tage / ehe die Lothringer heraus / und die Frantzosen hinein ziehen konten. Endlich muste es doch geschehen. Folgenden Tages hielt der König seinen Einzug / man hörete aber gar kein Geschrey des Volcks Vive le Roy, wie in den Frantzösischen Städten zu geschehen pfleget / etliche weinten gar. Wie aber ihr Herr / der Hertzog kam / da riefen sie alle Vive le Duc, steckten auch auf den Abend Freuden-Feuer an / zumahl / da sie sahen / daß der König scharf Regiment / und gute Ordre unter seinen Soldaten halten ließ. Damit hatte dieser Lothringische Krieg eine Zeit lang ein Ende / wiewohl es eigentlich kein Krieg / sondern nur eine Versicherung / und gleichsam ein Zaum des Hertzogs von Lothringen seyn solte / ihn bey dem Frantzösischen interesse allerdings zubehalten. Die übrige Zeit dieses Jahrs wurde mit der Königlichen Mutter und Bruder zugebracht / dieselben aus den Spanischen Landen wieder in Franckreich zu bringen. Es hielte aber sehr hart damit. Denn der Haß wider den Cardinal Richelieu war bey beyden so tieff eingewurtzelt / daß sie seiner nicht vergessen konten. Er mochte sich gleich demühtigen / und erbieten / so hoch und viel er wolte / wie aus seinem an die Königl. Widwe ergangenem Schreiben (a) zu lesen. Gleichwohl begehrte der König ohne ihn nicht Frieden zu machen.

120. Königlicher Einzug zu Nancy.

121. Wünschte seine Frau Mutter ins Reich.

(a) Ministere du Card. de Richelieu.

Es war eine geraume Zeit durch den Florentinischen Gesandten mit der Königin gehandelt worden / daß sie sich in ihr Vaterland nach Florentz begeben möchte / dahin man ihr alle ihre Einkünfte folgen lassen wolte: Allein es kam gegen Franckreich in keine Vergleichung / so schickte sich auch die Frantzösische Lebens-Art nach Florentz nicht.

Der Vertrag mit ihr stieß sich vornehmlich an den Leuten / welche sie und Monsieur ihr Sohn um sich hatten / sonderlich dem P. Chanteloupe, welcher des Richelieu Todtfeind war / so gar / daß er auch einen seiner guten Bekandten / Alphesion genannt / durch einen dritten Mann zu einem Meuchelmörder bestellet / welcher sich neben zweyen andern guten Schützen zu Chalons in ein ledig Hauß gegen über des Cardinals Losament stellen / und ihn / wenn er sich am Fenster / wie er pflegte / sehen ließ / erschiessen solten. Die Förderthür des Hauses wolten sie dergestalt verrammeln / daß sie nach geschehener That / ehe man hinein käme / durch die Hinderthür und Garten entfliehen könten. Wie sie aber nach Metz kommen / zu erwarten / wenn der Cardinal aufbrechen / und durch Chalons reisen würde / da verriehten den Alphesion seine Gesellen / und überwiesen ihn der vorgehabten bösen That mit Umständen. Die Tortur kam darzu / daß er bekante / und vom Parlament zu Metz verurtheilet worden / von unden auf geräddert / und also lebendig auf ein Rad gelegt zu werden / welches auch an ihm exequiret und vollzogen worden.

122. Conspiration wider Richelieu.

[In Franckreich werden den armen Sündern Arme und Beine mit einer eisernen Stangen in zwey geschlagen / und sie also lebendig gelassen / welches wohl die grausamste und fast unerträglichste Marter und Strafe ist / in dem die Missethäter zwey biß drey Tage liegen / ehe sie sterben / so man in Teutschland zu Verhütung der desperation nicht zu thun pflegt.

Ob nun gleich erstgedachten hohen Personen die Zeit zu Brüssel sehr lang wurde / sie auch selbst nicht wohl miteinander zu frieden waren / und mancherley Zwispalt untereinander hatten: auch den Spaniern wegen ihres Unterhalts in die Hände sehen musten / wolte es sich doch zu keinem Vergleich schicken / theils wegen obangeführten Ursachen: theils wegen Monsieurs seiner Gemahlin / die er unmüglich von sich lassen konte / dahero wir noch vielmahl von dieser Sache zu schreiben haben werden.

[Des Parlements zu Metz haben wir noch zu gedencken / welches zu Anfang dieses Jahrs vom Könige aufgerichtet: mit Präsidenten und Beysitzern / auch andern zu einem solchen hohen Gericht benöhtigten Gerichts-Personen bestellet / und mit sonderbahren solennitæten eingeführet worden. Denn die Grösse eines solchen mächtigen Reichs

123. Metzisches Parlament zu Metz.

Anno 1633.

erforderte unterschiedliche hohe Gerichte/ deren in Franckreich nunmehr zehen seynd. (a) Dahero man über Verzögerung der Processe in diesem Königreich nicht viel Klagen höret/ da hingegen in Teutschland an dem Käyserl. Cammer-Gericht/ und Reichs-Hoff-Raht wegen Menge der Sachen/ und Wenigkeit der Leute man vielmahls lange warten/ und von den euersten Gräntzen des Reichs die Urtheil mit übergrossen Kosten oft gar weit holen muß.]

(a) Als zu Paris, Tholouse, Roüen, Bourdeaux, Rennes Dijon, Grenoble, Aix, Pau en Bearne und Metz.

124. Frantzösische Pflantzungen in Canada.

Von der Frantzosen Pflantzungen in der neuen Welt/ insonderheit in der Landschaft Canada ein weniges zu melden/ so wird sich der Leser erinnern/ was wir davon vormahls erzehlet haben. Es gibt daselbst noch viele wilde Leute/ mit welchen man wegen ihrer Wildheit und unbekandten Sprache noch nicht zu recht kommen kan/ dahero viel der Meynung sind/ es sey an ihrer Zähmung und Bekehrung Hopfen und Maltz verlohren. Gleichwohl haben die Jesuiten den Ruhm/ daß sie zu ihrer Bekehrung allen müglichen Fleiß anwenden/ und sich keines Ungemachs bey Frost und Hitze/ Hunger und Kummer mit ihnen im Lande herum zu vagiren verdriessen lassen.

An. 1610. §. 127. An. 1618. §. 72.

Die Unwissenheit der Sprache hindert sie am meisten. Und wann sie dieselbe gleich vollkommlich wüsten und verstünden/ so könen sie doch von GOtt und Göttl. Dingen nichts mit ihnen reden/ als worzu sie in ihrer Sprache keine Wörter haben; wolten sie nun die Lateinische und Frantzösische gebrauchen/ so verstehen sie die Wilden nicht. Dann dieser Leute Worte/ wodurch sie etwas Göttliches anzeigen wollen/ dörffen sie/ ungleichen Verstand zu meiden/ nicht brauchen. Eben dieses trägt sich auch bey andern Barbaren zu/ deren Sprachen so unvolkommen sind/ daß man von Göttlichen Dingen mit ihnen gar nicht reden kan. Der Author dieses hat Orationem Dominicam in dergleichen Sprachen übersetzen lassen wollen/ so haben sie die Worte heiligen/ Reich regnum, und andere dergleichen nicht gehabt.

125. Beschreibung desselben Landes.

Das Land ist an sich selbsten fruchtbar und gut/ in dem es von Anfang der Welt nicht geackert/ noch gepflüget worden. Aber überaus kalt/ als ob es in dem Climat, wie Finnland oder Norwegen läge/ da die Erde gantzer fünf Monat lang mit Eiß und Schnee bedeckt ist/ dessen die arme Menschen/ so halb nacket herum laufen/ also gewohnen müssen. Von ihren Barbarischen/ und theils unmenschlichen Gebräuchen etwas zu schreiben/ leidet der Zweck und Kürtze dieses Wercks nicht. Sie haben gleichwohl eine Erkändtniß eines Göttl. Wesens; Denn wie ihnen die Patres von GOtt dem Schöpffer aller Dinge geprediget/ haben sie zu einander gesagt: O das ist unser Atahocan. Sie haben auch von einer Sündflut oder grossem Gewässer zu sagen gewust/ welche das gantze Land überschwemmet/ und verderbet. Aber die närrischen Fabeln/ so sie dabey erzehlen/ verdienen nicht nachgesagt zu werden.

[Wer hiervon mehr wissen will/ der lese den Mercure François hoc anno pag. 771. & seqq. oder auch Mallers Welt-Beschreibung P. IV. l. 8. c. 3.]

126. Irrungen zweyer grosse Herren.

Eine sehr denckwürdige Sache hat sich in diesem Jahr zwischen dem Hertzog von Espernon Jean Louys de la Valette, Gouverneur in Guyenne: und dem Ertz-Bischoff zu Bourdeaux Henry d' Escoubleau de Sourdis zugetragen. Als besagter Hertzog sein Gubernement antrat/ war dazumahl der Cardinal de Sourdis Ertz-Bischof. Beyde wolten ihr Recht und Autoritet hoch treiben/ und einander nichts nachgeben/ konten also nichts anders/ als Irrungen zwischen ihnen beyden erfolgen/ welche auf grosse extremiteten hinaus lieffen.

Das erste war/ daß der Hertzog ein Thor/ welches aus dem Ertzbischöflichen Hof in die Carthauß ausser der Stadt hinaus gieng/ zumauren lassen. Gedachter Cardinal starb darüber/ blieb also diese Sache zu grossem Verdruß des gefolgten Ertz-Bischofs/ welcher des vorigen Bruder war/ unaußgemacht. Dieser mogte sich etlicher verdrießlichen Worte wider den Gouverneur haben verlauten lassen/ darüber that er ihm alles zu Leyde/ was er nur konte. Sonderlich entstund ein Streit über dem Verkauffen der frischen Fische.

127. Vermehrt sich.

Der Gouverneur hatte die Gerichte über den Fischmarck zu Bourdeaux, la Clie genannt; da durfte niemand kauffen/ ehe und bevor des Gouverneurs Leute den ersten Korb für seine Hofstadt weggekauft hatten. Nun trug sichs auf einen Freytag zu/ daß der Ertz-Bischof Gäste haben/ und sie mit einer Fisch-Mahlzeit tractiren wolte. Da hielten besagte Leute des Ertz-Bischofs Einkauffer so lange auf/ biß der Mittag herbey kam/ unter dem Vor-

wand/

Anno 1633.

wand / der Hertzog hätte seine Fische noch nicht bekommen. Es kam zum Zanck/und vom Zanck zu Schlägen / und endlich an Seitē des Ertz-Bischofs zur Klage über des Hertzogs Leute/die er nach ihrer anhavenden Lieberey beschrieb. Darüber wurden Instrumenta vor Notarien und Zeugen aufgerichtet/durch welche jetztgedachte Bediente ziemlich graviret und beschuldiget worden. Der Hertzog schickte den Leutenant seiner Leibwache/ Naugas genant/ mit seinen Soldaten in den Ertzbischöflichen Hof/dem Ertz-Bischof zu sagen: Er mögte sehen und sagen: welche unter diesen seinen Leuten ihm oder den Seinigen einigen Torr oder Schmach zugefügt hätten. Naugas fand den Ertz-Bischof nicht zu Hause / und wie er gefahren kam/fält er den Pferden in Zaum / und heist den Kutscher halten. Es entstund darüber ein Tumult und Zulauf des Volcks. Der Leutenant sagte dem Ertz-Bischof / was ihm sein Herr der Hertzog befohlen hatte/kriegte aber keine Antwort. Deñ derselbe machte sich fort in seinen Hof/ berief alsobald seine Clerisey / von welcher einmühtiglich beschlossen wurde / gedachten Naugas in Bann zu thun/wie auch geschahe. Der Hertzog nahm sich seiner an/ wurde aber ebenfals excommuniciret. Er berief alsobald etliche gelehrte Geistlichen und Doctores Juris Canonici, welche nach Erwegung der Umstände die excommunication für ungültig erkanten / deren Außspruch der Gouverneur mit Trompetē-Schall publiciren ließ. Der Ertz-Bischof wolte die bey der deliberation und Außspruch geweste Münche auch excomunicirē und abstraffen/ solches hinderte Espernon. Darüber gab es viel protestationes, reprotestationes, appellationes uñ contra-appellationes, so in gantz Franckreich ein groß Wesen machten / daß die Sache für den Pabst und den König kommen muste. Wie und auf was Weise aber dieselbe entschieden worden / finden wir nicht beschrieben.

[Der Mercure François aus welchem wir diese Geschicht genommen / gehet nicht mehr so accurat, wie in den vorigen Tomis, sondern lässet viel denckwürdige Sachen aus / biß er endlich Anno 1638. aufhöret.]

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

1629. Böse Zeitung.

In Spanien fieng sich diß Jahr mit lauter Freude an/wegen des Königs in Schweden Tod / davon wir im vergangenen Jahr schon Meldung gethan haben. Dieselbe wurde aber ziemlich gemildert durch den schlechten Außgang des Treffens bey Castelnaudary in Franckreich / da König Ludwigs Völcker under dem Mareschall de Schomberg die Oberhand behalten / und des Hertzogs von Orleans Leute geschlagen wurden/ also daß die ihm zu Hülff gekommene Spanier vergebens wieder heimziehen musten/wie wir vorm Jahr gemeldet. Gleichwohl unterließ der Conte Duca d' Olivarez nicht / besagtem Hertzog / welcher diß Jahr abermahl aus Franckreich in Niederland gangen/allen Vorschub zu thun / in Hofnung die Unruhe in itztgedachtem Reich / oder doch bey Hof dadurch zu hegen / und also dem Cardinal Richelieu seine Anschläge wider das Hauß Oesterreich zu nichte zu machen. Im übrigen war man mit des Cardinal Infantens Reise nach Italien (deren wir obengedacht) am meisten beschäftiget/ und trieb alle

1629. Spanien hilft dem Duc d' Orleans.

Mittel zusammen/die Schiffe und Galeren / samt benöhtigtem Volck und aller andern Nohtdurft zur Hand zu schaffen/ also daß er bald im früh Jahr von Barcellona ab / und in Italien segeln konte. Er war ein hochverständiger und großmühtiger Herr/ welchen gedachter premier Minister Olivarez sehr fürchtete / und ihn deßwegen von Hof entfernet wissen wolte / damit er ihm nicht in die Karte gucken möchte.

Der Mangel an Geld war in Spanien noch immer sehr groß. Derowegen wurde es durch allerhand Mittel zusammen getrieben. Der Hertzog von Infantado ließ seine Großmutter begraben mit einer Königl. Krone auf ihrem Haupt/weil sie aus dem Königlichen Hause entsprossen war. Es kostet ihn aber zehen tausent Crouen Strafe / die man ihm wegen des unnöhtigen Prachts dictiret hatte.

Die Flotte aus America brachte etliche Millionen Goldes in des Königs Schatz-Cammer / wodurch der Geldes-Noht ein wenig gesteuret worden.

Anno 1633.

Das VII. Capitel.

Von Portugall.

131. Ein Bischof wird Vice-Ré.

EIn neuer Vice Ré in Portugall wurde auch diß Jahr bestelt / nehmlich der Ertz-Bischoff zu Lisbonne. Es solte zwar den Landes-Gesetzen nach eine Person vom Königlichen Geblüt seyn / dieweil man aber am Spanischen Hof Bedencken dabey fand / so wurden fünf Personen zu des Landes Regenten bestellet / und damit biß zu Ankunft der Infantin Margariten, deren wir künftig gedencken werden / continuiret. Eine denckwürdige Sache wird von den Rittern St. Jacobs erzehlet / dieselbe mogten den statuten ihres Ordens nicht so gar richtig nachgelebet / und dahero einer inquisition und Strafe sich vermuhtet haben / welche zu vermeiden / sie dem Könige / als Groß-Meister ihres Ordens / funfzig tausent Ducaten erlegen müssen. Die Zeitung von Eroberung der Insul St. Martini in America, aus der Holländer Händen / war den Portugesen sehr angenehm.

Das VIII. Capitel.

Vom Engelländischen und Schottländischen Wesen.

132. König Carls Schottische Krönung.

IN Engelland oder vielmehr Schottland haben wir zu melden / daß König Carl dieses Jahr mit grossem Pracht und Herrlikeit zu Edenburg gekrönet worden. Er hatte die Reyse zu Erspahrung der grossen Kosten etwas lange aufgeschoben / wurde aber von einem Schottischen Herrn erinnert / dieselbe fortzusetzen / mit der Verwarnung / daß sonst etliche unruhige Gemühter auf andere Gedancken gerahten möchten / welche Solennitet jedoch bey den künftigen troublen nicht das geringste gewircket.

133. Beruffung des Parlaments.

Nach vollbrachter Krönung erforderte der König die Stände des Landes zu einem Reichs-Tag / so man / (wie in Engelland) ein Parlement nennet / in welchem alle die decreta und Reichs-Schlüsse / so König Jacob gemacht / so wohl die Policey / als das Kirchen-Wesen betreffend / bestätiget worden.

Weil nun die Hierarchia oder Kirchen-Regiment darunter begriffen / wolte es vielen von der Puritaner Parthey nicht gefallen / hat also der Reichstags-Schluß die gefolgte Unruhe nicht verhindern können. Es wurde auch das Buch wegen Verstattung der Spiele und Kurtzweilen auf die Sonn- und Fest-Täge / welches König Jacob publiciret und approbiret / gut geheissen / welches nicht allein den Puritanern / sondern auch etlichen von der Bischöflichen Parthey sehr heftig zuwider war; die es für eine wider Gottes Wort lauffende profanation oder Entheiligung des Sabbaths hielten. In der Rückreise divertirte sich der König mit der Jagd / und kam endlich zu Anfang des Octobris zu Londen wieder an.

134. Printz Jacob wird gebohren.

Bald darauf wurde ihm ein Sohn gebohren / welcher den Namen Jacobus, und den Titul eines Hertzogs von Jork bekam: Der auch endlich / wiewohl ein unglücklicher König worden; wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

135. Auftheilung des Ritter-Ordens.

Der König begieng auch einen Ordens-Tag zu Windsor / auf welchem die Ritter des Hosenbandes einen solennischen Kirchgang hielten / da wurden ihrer zween / nehmlich Pfaltzgraf Carl Ludwig / welcher nun nach dem Tode seines Vaters Churfürst genennet wurde / und der Hertzog von Lenox in den Ritter-Orden eingeführt. Der Graf von Douvre empfieng den Orden in des Churfürsten Namen; der andere war selbst zugegen / und empfieng den Orden in Person. Der Graf Darby, und der Groß-Schatz-Meister von Schotland bekamen den Orden gleichfals / wurden aber diß-mahl nicht installiret.

In diesem Jahre wurde der Bischof zu Londen Laud zum Ertz-Bischof von Canterburg benennet / welcher es beständig mit dem Könige gehalten / aber den Tod zu Cromwels Zeiten darüber leiden müssen. Ein Italiänischer Münch / Dominicaner-Ordens Arthurus genannt / aus Spanien kommend / hatte einen verfluchten Vorsatz gefast / den König umzubringen / wurde aber entdeckt / und mit der wohlverdienten Strafe der Königs Mörder zu Tyburn hingerichtet.

[Theatr. Europ. hoc anno pag. 139.]

Anno 1633.

Das IX. Capitel.
Von Schwedischen Geschichten.

DEn Zustand des Königreichs Schweden und dessen Inwohner haben wir im vergangenen Jahr berichtet. Insonderheit / wie die Reichs-Rähte für gut befunden / einen Reichstag auf dieses Jahr auszuschreiben / welcher bey völliger Versamlung der Stände mit guter Einmühtigkeit gehalten worden. Denn

Unglück und Gefährlikeit
Bringt insgemein die Einikeit.

Der Schluß bestund in folgenden Haupt-Puncten: (1.) Erinnerten sie sich des Reichsschlusses vom Jahr 1627. da sie auf den Fall des Königs tödlichen Abgangs ohne Männliche Leibs-Erben / dessen einige ehliche Tochter die Printzessin Christina zu ihrer Königin und Erb-Fürstin anzunehmen bewilliget / und beschlossen / welches sie dann hiermit zu thun sich erklären / mit dem Versprechen / derselben alle Treu und Gehorsam zu erweisen / bey Strafe verletzter Majestät wieder diejenigen / so sich darwider setzen würden. Weßfals sie nochmahls bekräftigten alle die gemachte Schlüsse / und Absagungs-Briefe wider König Sigismunden und seine Erben in Polen / auch alle ihre Anhänger. Inmassen sie auch den zu Oerebro gemachten Schluß anhero wiederholet haben wolten.

(2.) So versprächen sie auch bey der ungeänderten Augspurgischen Confession zu verbleiben / allerdings wie in ihrem Concilio zu Upsal enthalten.

(3.) Dieweil aber die Königin noch unmündig / und die Regierung des Königreichs nicht führen könte / als würden die Vorsteher der fünf hohen Aembter zu Vormündern dero Königl. Person und Verwaltung der Reichs-Geschäfte hiermit bestätiget / Dieselbe waren:

(1.) Der Reichs Drotset (a) zu dem höchsten Gericht und Rechtssachen des gantzen Reichs / Gabriel Gustavsson Ochsenstern;

(2.) Der Reichs-Marschalck zu dem Kriegswesen / Jacobus de la Gardie.

(3.) Der Reichs-Admiral zu den Seesachen und Schiffahrten Carl Carlsson Gyldenhelm.

(4.) Der Reichs-Cantzler zu den Ausländischen Händeln / Krieg / Friede und Bündnisse betreffend / Axel Ochsenstern anjetzo in Teutschland. Und endlich

(5.) Der Reichs-Schatzmeister der das Cammerwesen / die Landes Einkünfte und deren Berechnungen regieret / Gabriel Benedictsson Ochsenstern; also daß alle Reichs-Geschäfte gar füglich unter diese fünf Collegia eingetheilet / und begriffen werden konten.

Wiewol auch eine gewisse Regierungs-Form entworffen / und unterschiedlichen Ständen communiciret worden / mit der Anzeige / daß der König dieselbe einzuführen gemeint gewest. Nachdem aber solches bey Sr. Majestät Lebzeiten nicht erfolget / die Stände insgesamt auch darauf nicht instruiret wären / so liesse man es vorityo bey der gemachten Anstalt lediglich bewenden. Die Königin Christina / wie Sie mündig worden / und ihre Macht dadurch ein wenig eingeschränckt sahe / begehrte sie auch nicht einzugehen.

Der Krieg wider den Käyser und die Catholische Ligue in Teutschland solte fortgeführet werden / biß zu einem annehmlichen sichern Friede. Zu welcher Ende die im vergangenen Herbst verwilligte Ausschreibung / und Anlage förderlichst zum Stand gebracht werden solte. 139. Fortsetzung des Teutschen Krieges.

Nechst diesem wurden die bißherigen Accisen continuiret / jedoch das Vichgeld abgeschaft / mit Erbieten / Leib / Gut / und Blut im Nohtfall für die Religion: für die Königin: und des Vaterlandes Freyheit aufzusetzen. Damit wurde der Reichstag beschlossen / und der Reichs-Abschied von den Reichs-Rähten underschrieben. Des Reichs-Cantzlar Ochsensterns Ambt innerhalb Reichs / weil derselbe des Krieges in Teutschland abwarten muste / solte mitlerzeit sein Bruder Gabriel verwaltē. Endlich wurde auch beschlossen / daß die Königl. Leiche aus Teutschland abgeholet / uñ mit Königl. Ehren zu dero Ruhestadt in Schweden gebracht wer- 140. Abholung der Königl. Leiche.

(a) **Drotsät** / ist ein alt Schwedisch Wort / heist so viel / als des **Königs Stadthalter** / Lieutenant du Roy: ist zusammen gesetzt von **Drot** und **Sät**. **Drot** hat vor Zeiten geheissen einen **Herrn** oder **König** / das fœmi-

Anno 1633.

den solte. Dieselbe zu begleiten wurden zween Reichs-Rähte/als Gabriel Ochsenstern / und Matthias Soop aus Schweden nach Wolgast abgefertiget. Es kamen dahin/der Königlichen Frau Widwe zu Trost/ und die Abführung mit ihrer Gegenwart zu beehren / der Churfürst von Brandenburg mit seiner Gemahlin/Prinzen und Prinzessin in Person / die beyde Hertzoge von Mecklenburg / und der Hertzog von Croy mit ihren Gemahlinnen / samt andern hohen und vornehmen Mannes- und Weibes-Personen. Der Königliche Cörper wurde mit einer ansehnlichen Procession, welcher die Königliche Widwe selbst mit beywohnete/auf ein grosses gantz mit Trauer überzogenes Schiff gebracht / und mit einer wolversehenen Flotte übergeführet/ welche zu Nyköping anländete/alwo gedachte Leiche so lang nidergesetzet wurde/biß alles zu einem ordentlichen Leichbegängniß verfertiget seyn würde.

Das X. Capitel.

Von Polnischen Geschichten.

141. Begräbniß des Königs und der Königin.

IN Polen geschahen dergleichen traurige Bereitschaften zu König Sigismund des dritten: und seiner Gemahlin Constantiæ, gebohrnen Ertz-Hertzogin von Oesterreich/ Begräbniß. Die Leichen wurden in Begleitung der jungen Prinzen/ und vieler vornehmen Herrn nach Krakau geführet/ alda in die Königliche Gruft eingesetzt zu werden. Denn der König konte wegen Unpäßlikeit so bald nicht mitgehen / sondern folgete nebst der Princessin seiner Schwester nach/wurde auch zu Krakau treflich eingeholet und empfangen.

Nun hätte zwar alter Gewonheit nach/die Krönung vorher geschehen sollen (a) Man achtete aber für besser dieses hohe Traurwesen vorher gehen zu lassen/damit die Krönung und folgende Reichsgeschäfte dadurch nicht unterbrochen werden mögten. Wurde also das Königliche Leich-Begängniß under dem Geleit des Königs und der Königlichen Personen mit denen sonst üblichen Ceremonien sehr prächtig volbracht.

(a) Also redet Piasecius pag. 457. scheinet ihm aber selbst zuwieder zu seyn/wie obenschon angedeutet worden. Anno. 1632. §. 173.]

Folgendes Tages hielt der König die vor der Krönung gewöhnliche Wahlfahrt nach dem Ort Skalka genant / wo der H. Stanislaus vom Könige Boleslao Anno 1079. erstochen worden: Und wandelte so fort zu des Märtyrers Grab / in einer andern Kirche/daselbst er Beyseyns des Päbstlichen Nuncii, aus des Ertz-Bischofs von Gnesen Händen das Nachtmahl empfing. Tages darauf/ welches ein Sontag war / wurde er nach Ausweiß des Pontificalis Romani mit den gewöhnlichen Solennitäten gekrönet.

142. Krönung des neuen Königs.

(b) Die Capitulation oder Pacta Conventa der Cron Polen mit dem Könige sind vor der Crönung im vergangenen Jahr beschworen worden / wie daselbst gemeldet.)

Die Domherrn (Canonici) des Ertz-Bistums Gnesen wolten ihrem Administrirenden Ertz-Bischof dienen; weil sie sich von ihrem Haupt nicht trennen lassen könten. Denen wurde von den Krakauischen Canonicis widersprochen/welche diesen Heil. Dienst in ihrer Kirche keinen Fremden gestatten wolten. Es wurde endlich für gut befunden / beyde Theil mögten dabey seyn / biß die Sache durch einen Richterlichen Ausspruch erörtert würde. Die Dissidenten / wie sie höreten/ daß der Ertz-Bischof den König vor dem Altar/als er ihn jetzt krönen wolte/vermahnte/die Catholische Religion zu verthädigen / und fortzupflanzen/mit dem Anhang/ was man den Ketzern zur Zeit des Interregni, und bey des Königs Wahl verstattet/sey bloß zum Frieden auf eine Zeitlang angesehen gewest/ protestirten öffentlich dargegen. Dessen ungeachtet / wurde mit der Krönung fortgefahren/ dahero sie ihre Protestation nachgehends bey den Landständen wiederholet.

7. Febr. Den Tag nach der Krönung geschahe die Huldigung zuförderst von dem Ertz-Bischoff/und den anwesenden Senatoren/ so dann auch von den übrigen Ständen und Reichsbeambten. Diejenigen/so dem Könige und der Republic schon geschworen hatten / wolten sich anfänglich des Eydes weigern/damit man nicht meynē mögte/als ob sie durch Leistung eines neuen Eydes den vorigen nicht wol gehalten hätten. Die wurden aber durch die Application desselben auf den jetzigen König begütiget.

Denckwürdig war/ daß die Stände darauf drungen/ daß auch des Königs Brüder mit huldigen soltē. Das wurde vermittelt/und der Eyd so eingerichtet/ daß sie dem Könige und der Republic treu zu bleiben gelobten / so lange sie liegende Güter oder Geistliche Aemter in der Kron besitzen würden. Damit wurde Printz Carl Ferdi-

Anno 1633.

nand, Bischof zu Breßlau/weil er dergleichen nicht hatte / verschonet.

Burgemeister und Raht der Stadt Krackau leisteten gleichfals ihre Huldigung.

Darauf schlug der König etliche Ritter; weil aber unterschiedliche Bürgerlichen Standes und des Krieges unerfahrne mit drunter gezogen wurden/so achtete der Adel diese Ehre nicht hoch. Denn durch die Gemeinmachung werden dergleichen Würdikeiten verächtlich gemacht.

143. Gravamina der Dissidenten und Griechen.

Darauf fieng sich der Reichstag an/gleich anfangs brachten die Dissidenten ihre bey der Krönung geführte Beschwerden wieder vor / unter andern auch darüm / daß man bey dem Punct der Beschützung der Catholischen Religion das Wort **Römisch** darzu gesetzt hätte.

[Sie meinten vielleicht under der Catholischen/ das ist: algemeinen Christlichen Religion könten sie mit verstanden/und also des Königs Eyd wider sie nit ausgedeutet werden.]

Allein es wurde ihnen bezeuget/daß durch die Catholische Religion keine andere als die Römische verstandē würde.

Die Griechen urgirten ihre im vorigen Jahr bey dem Wahltage vorgebrachte Gravamina ebenfals/aus Beysorge/es möchten ihnen die verstattete Privilegia aus Mangel des Päbstlichen Consensus einmahl disputirt werden/weßhalben sie mehrere Versicherung begehrten. Die wurden aber mit guten Vertröstungen biß zu dem nechsten grossen Reichstag abgespeiset.

Die übrigen Reichssachen wurden gewissen Personen aus dem Senat und der Ritterschaft als Commissarien aufgetragen/ nehmlich:

Die Streitigkeiten zwischen der Clerisey und der Ritterschaft:

Das Müntzwesen und die Schatzkammer-Rechnungen: Deßgleichen.

Die Irrung zwischen der Universitet zu Krakau / und den Jesuiten / welche in ihren Schulen die Lectiones Academicas halten wolten/ darzu sie auch Vergünstigung zu Rom erlanget/die ihnen aber von den Commissarien wieder abgesprochen worden.

144. Printz Johann Albert wird Cardinal.

Zeit währendem Reichstag empfing Printz Johann Albert des Königs Bruder eine doppelte Ehre/ dann das Bistum Krakau wurde ihm nicht allein von den Ständen bewilliget / sondern auch ein Cardinals-Hut von dem Päbstlichen Nuncio Bentivoglio überbracht/welche beyde Actus mit grossen Solennitäten vollbracht worden.

Der König/ob er wol den hohen Gerichtssachen mit dem Senat fleißig/und oft biß in die Nacht abwartete / gebrauchte sich doch der Vormittagsstunden gar saumselig (a) denn die Medici (wie vor diesem schon gedacht)/ hatten ihm gerahten/sich nicht so bald aus dem Bette zu machen/konten also nur seine geheime Privat-Diener vor ihn komen/ welche viel Sachen zu ihrem und ihrer Freunde Vortheil vortrugen und ausmachten: Die andern musten warten.

(a) Piasec. in An. 1633. p. 460.

Ehe sich nun der König angekleidet: Die Messe im Gemach gehöret: und darauf das Frühstück eingenommen/ war es bald Mittag; da er im Gemach nur allein speisete. Welches alles sein Vater anders gehalten / der deßwegen mit Verkleinerung des Sohns gerühmet wurde. Ist derowegen sehr zu verwundern/wie dieser Herr bey einer solchen Leibes-Constitution oder Lebens-Art dem Krieg nachziehen können/als welcher kein lang Schlafen noch Faullenzen leidet. Seine Regierung fieng sich mit einem grossen Krieg an / wie itzt folget:

§. II. Von Moßkovien.

145. Die Moßkoviter belagern Smolensko.

Die Moßkowiter under dem Vorwand/daß der Stillstand mit König Sigismunds Tod erloschen/belagerten Smolensko under den beyden Generalen Michael Boriszewicz Sehin, und Simeon Wasilewicz Prozonowski, mit siebenzig tausent Mann. Sie setzten dieser grossen Stadt heftig zu. Die drinne wehreten sich hingegen tapfer/ dieweil sich aber die Belagerung biß in den achten Monat verzog / da ihnen nechst vielem Volck aller Proviant und Pulver aufgangen / stunden sie jetzt auf der übergabe. Da brachte der König an Volck und Kriegs-Nothdurften alles was er konte zusamen. Fürst Christoph Radzivil muste mit der Littauischen Armee dem Feinde eine Diversion machen. Es glückte ihm auch/ daß er die am Dnieper nahe an der Stadt-Maur gelegene Schantze eroberte. Der König kam auf der andern Seiten des Flusses vor die Stadt/ und brachte frisch Volck hinein. Der Feind behauptete doch sein Lager / vermeinend/die Polen würden den heranmahenden Winter / aus Mangel Futter und Mehls/nicht ausstehen können/ alsdenn wolten sie die Stadt von neuem belagern / dachten aber nicht/ daß ihnen auch der Proviant und Succurs aus Moßkau abgeschnitten werden könte / wie endlich erfolget. Denn

Anno

die zum Succurs ankommende Moßkowiter wurden geschlagen. Darauf wurden dieselben dergestalt eingeschlossen / daß sie sich ausserhalb ihres Lagers nicht dorften blicken lassen. Fünf gantzer Monate lagen also beyde Theile dē Winter durch gegeneinander.

Die Polen daureten treflich aus/ der König selbst lag in einem kleinen höltzern Bauren-Häußlein mit grosser Gedult / ließ sich keine Arbeit verdriessen / umritte die Nachtwachten selbst / erzeigte sich also jetzo gantz anders/als er oben vom Piasecio beschrieben worden. Die Belagerer wurden nun selbst belagert / der Proviant nahm ab / die Moscowiter begnügten sich nohtdürftig mit ihrem Grütz: aber den sechs tausent Teutschen / welche dem Zaar under dem General Alexander Leßle dieneten / wolte der Handel gantz und gar nicht gefallen ; deren Meuterey der Moßkowitische General Sehin befürchtend auf einen Accord §. 205. gedencken muste / davon im künftigen Jahr zu reden seyn wird.

Eine unlöbliche That schreibet Piasecius von den Moskowitern/daß sie in ihren Nöhten einen Bund mit dem Erbfeind Christl. Nahmens dem Türcken gemacht / auf daß derselbe gegen Abtretung etlicher Tartarischen Landschaften am Caspischen Meer / und gegen Bezahlung der Kriegskosten einen Einfall in Polen thun / und also diese Macht divertiren solte. Nun war dieses der Casus nicht/ der ein solch unter Christen gantz unverantwortlich Bündniß exculiren könte. Denn die Moscowiter hatten ihnen die Noht selbst gemacht/indem sie den Stillstand vor der Zeit untreulich gebrochen/ und also wol länger im Friede sitzen könen. 146. Stifften den Sultan wider Polen an.

Die Türcken / die bey Chocim im 1621ten Jahr Friede gemacht hatten / beorderten den Abazi Bascha, daß er mit einer Armee von Türcken/ Tartarn und Moldauern in Polen einfallen/und den Moßkowitern zum besten eine Diversion machen solte. 147. Der ertheilt Befehl darzu. 9. Octob.

[Piasecius beschuldiget die Türcken: daß sie ihrer Gottlosen maxime nach ihr Versprechen nicht länger zu halten pflegten / als ihr Interesse mitbrächte/welches man aber von ihnen sonst nicht leicht gehöret/ denn sie vielmehr den Nahmen haben wollen/ daß sie Treu und Glauben besser als die Christen halten / und ihren unglücklichen Krieg/ den sie zu unsern Zeiten geführet/einer Strafe Gottes zugeschrieben/weil sie den mit dem Käyser getroffenen Stillstand keine zwanzig Jahr für voll gehalten/ sondern ein oder zwey Jahr eher/als er verflossen/gebrochen.] 1633.

Er thäte es/und schickte die Tartarn voraus/die das Land um Caminierz herum 6. Meilen weit verödeten u. verheereten/ uñ kamen mit grosser Beute zurück in die Moldau. Der Polnis. General Konietzpolsky nahm zwey tausent m. Jun. und fünf hundert wohlberittene Quartianer zu sich/verfolgte und erreichte die Tartarn recht mitten in der Moldau/ da sie sich seiner am wenigsten versahen / grif sie hertzhaft an / daß sie geschwind die Flucht nahmen/und wenig 4. Julii. Todten/ aber fünf vornehme Gefangenen/ samt der geraubten Beute zurück gelassen. Wie aber der Türckische General selbst mit einer Armee von funfzig tausent Mann/und drüber angezogen kam/muste sich Konietzpolsky under der Caminietz retiriren / alwo er sich verschantzte/weil er über zwölf tausent Mann rechter Soldaten nicht starck war/daß er gegen den Feind im Felde hätte stehen könen.

Der Balla grif ihn an / wurde aber durch die Stücke der Festung übel empfangen. Die Wallacher und Moldauer wolten / weil es wider die Christen ging/ gar nicht fechten/ob sie schon von den Türcken mit blossen Säbeln darzu angetrieben worden. Dieser schlechte Fortgang/und der einfallende Winter machte/daß der Bascha in sein Lager nach der Moldau wieder zurück zog / und seine Leute auseinander gehen ließ. Bald darauf schickte der König einen Gesandten Alexander Trzebinsky nach Constantinopel/ über diesen Friedbruch zu klagen. Was der elbe ausgerichtet werden wir künftig Jahr vernehmen. §. 204. 148. Die Moldauer und Wallachen weigern sich.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.

DEr Türckische Groß-Sultan/ um die Tartarn/welche die meisten Stösse bekomen/zu künftigem bessern Verhalten destomehr anzufrischen/schickte einen kostbaren Säbel und Caftan dem Chan der Tartarn zu/ um künftig Jahr mit desto grösserer Macht in Polen einzubrechen/wiewol die Türcken selbst andere Kriege über dem Halse hatten. Ein kleiner Krieg enthielt sich in Palæstina an dem Ufer des Mittelländischen Meers / biß an das Gebürge Libanon / mit dem vor diesem gemeldeten Drusischen 149. Ursachen des Kriegs in Syrien. An. 1613. §. 124.

Fürsten

Anno

Fürsten Fechr-eddin, der seinem ältesten Sohn dem (Emir) (a) Fürsten Aly das Regiment abgetreten / und sich eine Zeitlang in Italien aufgehalten / nachgehends wieder ins Land kommen / und theils mit Gewalt: theils mit Practiquen sich groß zu machen gesucht / darunter aber auch viel Grausamkeit verübet / und etliche Emiren oder Fürsten beydes von Türcken und Arabern under dem Schein der Freundschaft zu sich gelocket / und nachdem er mit ihnen gessen und getruncken / dieselbe barbarischer Weise niedersäbeln lassen.

(a) Von diesem Arabischen Wort besiehe / was wir im Jahr 1613. §. 123. angemercket haben / etliche pronunciiren es Amir, wenn sie sagen Amir-almuminina: ein Fürst der Rechtglaubigen / es scheint das Wort Amiral sey bey den Moren in Spanien daher entsprungen / und hernach auf die Ober-Befehlshaber zur See appliciret worden.

Er war weder Christ noch Türck: der Türcken weder Freund noch Feind / sondern hielt sich zwischen beyden / und vermeinte seine unfertige Händel bey der Pforten mit Geld gut zu machen / indem er des Sultans Mutter / und dem Groß-Vizier reiche Præsente schickte / hielte auch seinen Agenten zu Constantinopel / der allen wiedrigen Berichten begegnen / und sein Wort reden muste. Solches alles aber wolte in die Länge kein gut thun / die Klagen kamen so häuffig nach Hof / sonderlich von den Baschen zu Damasco, Tripoli und Gaza: ingleichen von unterschiedlichen Arabischen Fürsten / welche insgesamt bey dem Groß-Sultan vorbrachten: Dieser Fechr-eddin sey ein Verrähter der Mahometischen Religion: die Molqueen (Türckische Bethäuser) liesse er eingehen / oder käme des Jahrs nur einmahl hinein; den Fasten-Monat Ramadhan hielte er gar nicht.

[In diesem Monat essen die Türcken keinen Bissen und trincken keinen Tropffen / so lange die Sonne über der Erde ist / welches im Sommer den arbeitenden Leuten höchst beschwerlich fält. Des Nachts aber mögen sie fressen und sauffen / so viel sie wollen.]

Hingegen beförderte er die Christen allenthalben: Er stünde mit dem Hertzog von Florentz und den Maltheserrn in Correspondenz, fortificirte seine Plätze: risse auch unterschiedliche / die ihm nicht gehörten / aus allerhand nichtigem Vorwand zu sich / und setzte die Lande in Contribution, seine Armee damit zu bezahlen und zu verstärcken.

Diese schwere Dinge zu entschuldigen / oder zu beschönen hatte Fechr-eddin nicht Geldes / noch sein Agent bey der Pforten Worte gnug; Der Groß-Sultan befahl ihn zu Wasser und Land anzugreiffen. Obgedachte Baschen mit Zuziehung etlicher Arabischen Fürsten gingen mit einer Armee auf seinen Sohn Emir Aly loß / schlugen ihn biß aufs Haupt. Derselbe wurde von einem gemeinen Soldaten gefangen / und erkant / der legte ihm alsobald eine Lunte um den Halß und ergurgelte (strangulirte) ihn / hieb ihm darauf den Kopf ab / und brachte ihn dem Bascha von Damasco, welcher ihn nach Constantinopel schickte. 1633.

150. Emir Aly wird geschlagen.

Fechr-eddin hielt sich unterdessen zu Sidon mit etlichen tausent Mann auf. Wie aber die Türckische Flotte / 40. Galeren starck / mit vielem Volck ankam / und er den Ernst sahe / vermeinte er den Capitain Bascha oder Türckischen Admiral mit listigen Vorschlägen / und grossen Verheissungen zu gewinnen / daß er ihn mit frieden lassen solte. Schickte ihm derowegen fünf Barquen mit allerhand Erfrischungen entgegen / hieß ihn willkommen / mit Erbieten / alles zu thun und zu leisten was nur des grossen Herrn Befehl seyn möchte. Zu Bezeigung seines Gehorsams schickte er sein Kriegsvolck alsobald weg in das Gebürge Libanon, und versprach dem Capitain Bascha heimlich für seine Person hundert tausent Ducaten in Gold / und seinen eigenen Sohn Manſor zum Pfand seiner Treue dem Groß-Sultan zum Geissel zu liefern. Allein solches alles mochte nichts helffen. Dem Admiral war sein Kopf lieber / als die hundert tausent Ducaten; begehrte deßwegen das Schloß zu Sidon, welches der Fürst mit seinen Leuten besetzet hatte / zu Bezeigung seines Gehorsams eingeräumet zu haben / da hielt es hart / Er nahm vier Tage Bedenckzeit / und vermeinte einige Ausflüchte zu finden / und den Admiral eines andern zu bereden; aber vergeblich / das Schloß muste abgetreten werden. Da achtete er sich für seine Person nicht länger sicher / zumahl er von dem Verlust und schmählichen Tode seines Sohnes Aly eben die betrübte Nachricht bekam; verließ deßhalben Sidon und wendete sich nach Barut. Der Capitain Bascha folgete ihm nach / und forderte ihm auch diesen Ort ab. Da war kein Mittel zu widerstehen. Derowegen zog er seine Besatzung heraus / und begab sich mit allen seinen Leuten drey Meilen davon ins Gebürge hinein. Der

151. Ein Bassa läst sich nicht bestechen.

152. Ihm werden einige Oerter eingeräumet.

Anno

Bascha/ wie er solches hörete / ließ seinen Pallast des Orts plündern / und den schönen Garten / dergleichen weit und breit nicht zu sehen war/ ruiniren. Wie solches alles volbracht / begab er sich mit seiner Flotte wieder zurück an seinen Ort zu überwintern.

153. Etliche Rebellen werden gestraft.

Der Bäscha von Damasco aber grif die Maroniten / des Fechr-eddins Anhänger/ zu Lande an: die flohen in die Gebürge des Libans: Er nahm von dessen Orten einen nach dem andern ohne Widerstand ein. Vor der Festung Niha brachte er wohl ein Jahr zu / ehe er sie einkriegte. Alle des Fürsten Unterthanen verliessen ihn / und unterwarffen sich den Türcken. Seine Kinder wurden gefangen nach Constantinopel geführet: Sein erstes und vornehmstes Weib mit ihrer Tochter entwich in der Druser Land: Sein Bruder der Emir Jonas wurde von den Türcken gefangen / an einen Oelbaum gebunden / und erschossen. Sobald der Capitain Bascha zu Constantinopel angelangt / wurde des Emirs Agent, einer von seinen vornehmsten Hof-Officianten/ bey dem Kopf genommen/ und enthauptet / weil er den Groß-Sultan / und seine Mutter in des Fürsten Sache mit der Unwarheit berichtet. Zu Damasco wurde allen seinen guten Freunden und Rückhaltern / die er mit grossen Geschencken auf seine Seite bracht/ eben also gelohnet. Dergleichen geschahe zu Jerusalem/ und an andern Orten mehr / wo er seine gute Freunde und Gönner hatte.

154. Der Druser Fürst läst sich locken.

Er behielt etwan drey oder vier Plätze / und blieb mit dem Arabischen Fürsten Reba fest verbunden / der Türcken Land mit Rauben und Streiffen unsicher zu machen. Dadurch wurde der Groß-Türck bewogen / abermahl eine Flotte under dem Admiral Jafar Bascha / einem listigen Kopf / auszusenden / mit dem geheimen Befehl / den Fechr-eddin todt oder lebendig zu bringen. Derselbe machte ihn weiß / der Groß-Sultan verlange ihn / als einen tapfern Helden und klugen Fürsten zu sehen / mit der Betheurung / es solte ihm kein Leid / sondern vielmehr alles Gutes/ und die Erstattung seiner Lande wiederfahren. Wer solte nun meynen / daß so ein grosser welterfahrner Mann sich so bethören lassen würde / daß er vor seinen hochbeleidigten König kommen wolte. Allein sein gegenwärtiger Zustand war ihm verdrießlich: Die hochbetheurte Vertröstungen groß: und die thörichte Meynung/ (welcher viel Menschen glauben) es liesse sich alles mit Geld gut machen/ die verführte ihn so weit / daß er dem falschen Mann trauete/ und nach Constantinopel reisete / mit sich nehmend vierzehen Maulthier mit Gold und Silber / und allerhand andern köstlichen Waaren beladen.

1633.

155. Reiset nach Constantinopel.

Wie er diese verspendiret / und nun vermeinte gantz sicher zu seyn / wird er vor den Groß-Sultan erfordert / der warf ihm alles / was oben gemeldet/ vor/ und erklärte ihn des Todes schuldig. Er dafür unerschrocken / fing an hertzhaft zu reden / lobte anfänglich die hohe Qualitäten des Sultans / und seiner Vorfahren Tapferkeit und sagte: **Es würde ihm eine schlechte** Reputation **geben/ einen Fürsten durch einen schändlichen Tod hinrichten zu lassen: Er solte ihm erlauben gegen seine Mörder sich zu wehren / und mit dem Säbel in der Faust zu sterben/ solches würde dem grossen Herrn den Ruhm der Großmühtikeit: ihm aber den Namen der unverzagten Tapferkeit bringen.** Der Sultan antwortete ihm: **Es schickte sich nicht/ daß die Katzen wider die Löwen fechten solten. Man solte ihn** strangu**liren.** Er bat nur eine Viertelstunde Zeit / seine Seele Gott zu befehlen. Wie es ihm erlaubet wurde / wendete er sich gegen Morgen / fiel auf seine Knie/ machte das Creutz für sich / und fing an zu beten. Wie solches der Sultan sahe / rief er laut: **Fort / fort! mit dem** Nazareti**schen**(a) **Schwein.** Welches an ihm volbracht / der Kopf auf eine Stange gesteckt/ und der Leib auf offentlichem Platz zu jedermans Anschauen hingelegt wurde.

156. Wird aber strangulirt.

(a) نصري Nazarener, von Christi Geburtstadt Nazareth, werden die Christen von den Arabern und Türcken genennet.

Dieses schmähliche Ende hat dieser in gantz Orient, auch theils in Italien und Franckreich wohlbekante Emir Fechr-eddin genomen / welcher/ wenn er mit seinen Land und Leuten vergnügt seyn/ und die leidliche Contribution der Pforten gewöhnlicher massen leisten wollen/ ruhig und geehrt bleiben können. Nachdem er aber seinen Benachbarten hier und dar etwas abzwackte: die Türckischen Baschen oder Landpfleger derselben Gegend mit Schein-Freundschaft aufzuhalten: auch die an der Pforten vielfältig einlauffende Klagen mit falschem Vorwand / und endlich mit Geld zu stillen

trachtete/

Anno trachtete / zu dem in der Religion weder kalt noch warm war / so muste ihn diß Unglück treffen. Die Christen zwar liebte und schonete er / vielleicht einige Hofnung auf ihre Hülfe setzend / hielte sich doch äuserlich zu der Türckischen Religion / so konte es in die Länge kein gut thun / daß man nach des Sultans Gleichniß wohl sagen mögen: **Wenn die Füchse den Löwen etwas abgewinnen wollen / büssen sie gemeiniglich ein.** 1633.

[Wir haben diese Histori / welche sich in die zwey folgende Jahre erstrecket / an einem Stücke und zwar desto weitläuftiger referiren wollen / weil sie sonst unbekant / auch sehr differen beschrieben wird. Wir haben dem Missionario Eugenio Roger in seiner obangezogenen Beschreibung des H. Landes gefolget (welcher vom Mercure François hoc anno pag. 750. & 751. gantz discrepiret) wiewohl er sonst ein schlechter Historicus ist / und dem Leser unzehlich viel dubia hinderlässet / doch haben wir die glaubhaftesten Umstände / so gut wir sie gefunden / unsern Lesern mittheilen wollen.]

Wir können nicht vorbey / ein paar denckwürdige Fälle / die sich zu Constantinopel um diese Zeit zugetragen / aus dem Sagredo zu erzehlen.

Der Frantzösische Dolmetscher ein Armenier von Geburt hatte bey unterschiedlichen Gelegenheiten den Mund zu weit aufgethan / und dem Türckischen Admiral, wegen etlicher auf den Frantzösischen Schiffen gefundenen Sclaven / die Meynung unverholen gesagt; dieser gehet hin / verklagt den Dolmetscher bey dem Sultan / und spricht: **Dieser Mann steiffete die Christliche Gesandten in ihrem unziemenden Begehren / daß oft wenig von ihnen zu erhalten wäre.** Der Sultan / als ein rechter Wüterich / läst den Dolmetscher unverhörter / und unerkanter Dinge unbarmhertziger Weise spiessen. 157. Ein Dolmetscher wird gespiesset.

[Darüber discuriret Sagredo überaus vernünftig: **Wie zu wünschen wäre / daß die Christliche Gesandten an der Pforte der Türckischen Sprache selbst mächtig seyn / oder wenigstens dieselbe verstehen mögten / weil bey den Dolmetschern nicht allezeit die Geschicklikeit gefunden würde / eine Sache / nach deren Beschaffenheit glimpflich oder ernstlich vorzubringen / damit der Sache nicht zu viel noch zu wenig geschehe. Drey Sprachen würden vornehmlich von einem rechtschaffenen Dolmetscher in der Türckey erfordert / die Türckische bey Hof: die Griechische unter dem gemeinen Mann / und Landes Inwohnern: und die Arabische mit denen aus Orient, Arabien und Egypten ankommenden Gesandten / und Kaufleuten zu reden.**]

Einer andern artigen Sache gedencket Sagredo weiter von einem Duell / welchen zween Frantzosen miteinander gehalten / dessen die Türcken wohl lachen mögen / sagende: Sie bey ihrer Nation pflegten einander selbst

nicht /

Anno 1633.

nicht / sondern nur die Christen todt zu stechen.

[Dieser vornehme Mann setzt darzu / daß man zu Constantinopel / einer der grösten Städte der Welt / weniger von Mord und Todtschlag unter den Türcken höre / als in einer der kleinsten Städte in der Christenheit.]

159. Grosse Feuersbrunst.

Zum Beschluß der Türckischen Geschichte müssen wir den grausamen Brand erzehlen / der in diesem Jahr wohl einen Drittheil dieser grossen Stadt weggefressen. Der Wind trieb die Funcken und Feuerbrände über die Stadt / daß das Feuer an unterschiedlichen Orten zugleich anging / und in wenig Stunden dergestalt überhand nahm / daß keine Rettung mehr helffen wolte. Den Janitscharen liegt sonst ob / das Feuer zu leschen; Sie haben aber den seltzamen Gebrauch / daß sie nicht gleich zulauffen / ihr Aga oder General heisse sie es dann / der aber jetzt nicht gleich zugegen war / sondern erst nach einer guten Stunde ankam / da dem Feuer nicht mehr zu wehren. Wenn sie auch einmahl daran gehen / so lassen sie niemand helffen / thun aber ihr euserstes mit Leschen / und Einreissen der Häuser / die vor dem Brand stehen. Allein hier geschahe alles zu spat. Man rechnet wohl zwantzig tausent Häuser / die mit einem grossen Reichthum verbrandt: Uber zweyhundert Mosqueen, oder Türckische Bethäuser: eine grosse Anzahl Menschen waren im Feuer ümkommen / welche ihre Kinder und Güter zu retten / oder auch mit Leschen sich alzulang aufgehalten / und von dem Feuer ümringet worden / daß sie elendiglich darinne sterben müssen. Etliche schreiben: dieses Unheyl sey von einem wegen der Geburt eines Türckischen jungen Printzens angezündeten Feurwerck entstanden.

[Man muß sich wundern / da dieser Ort nun so oft grossen Feuerschaden erlitten / daß keine bessere Anstalt mit steinernen Gebäuen oder Brandmauren zwischen einer gewissen Anzahl Häuser gemacht werde.]

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

160. Der Sophi nimt vier Städte weg.

Von Persien haben wir im vergangenen Jahr gemeldet / daß nach Ausgang des Stillstandes der Krieg wieder starck angangen. Dieses Jahr nahm der Sophi den Türcken vier Städte auf der Gräntze von Migrelien hinweg / und wolte nun die importante Stadt Vanne belagern. Der Sultan brachte eine Armee von hundert und funfzigtausent Mann auf / welche bey einer kleinen Stadt Escurelet in Asien vierzehen Tagreisen hinter Aleppo, zusammen stossen solte. Es konten aber die Türcken dieses Jahr nichts ausrichten; bleibt also diese Geschicht biß aufs künftige Jahr versparet. s. 214.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina.

161. Verrähter des Vaterlandes.

Von dem grossen Königreiche Tschina wiederholen wir / was im vorigen Jahr gemeldet worden. Es nahete sich mit demselben almählich zum Undergang / die Ost-Tartarn warē den Chinesen in Kriegsübung weit überlegen: so wurde auch der Tschinesischen Armee General / Ywen genant / zum Hauptverrähter des Vaterlandes; welcher zwar seine verdiente Strafe empfangen / aber doch des regirenden Königlichen Hauses Verderb und Undergang gewesen.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

162. Wiedereinsetzung des Abbuna.

Im Königreich Habessinien / nachdem die alte Alexandrinische Religion wieder eingeführet / und dem Römischen Patriarchen saint seinen Patribus Societatis die Ubung ihres Gottesdiensts untersagt: auch zugleich ihre Gönner und Freunde vom Hof verjagt / und von ihren Aembtern abgesetzet worden / da stelte sich der Alexandrinische Abbuna oder Metropolit (a) der alten Religion in dein Lager ein.

(a) Das ist: Geistlicher Oberster-Priester / oder Primas Regni.

Es war gar ein schlechter Mann / wie

die

Anno 1633.

die elende Mönche jetzo in Egypten zu seyn pflegen. Der war schon vor ein paar Jahren in Habessinien ankommen / hatte sich aber in der Landschaft Enarea verborgen gehalten. Wie man ihm anzeigte / er solte sein Ambt thun: Priester und Diaconos ordiniren / da entschuldigte er sich / **daß er es nicht thun könte / so lange der Römische** Patriarch **mit seinen** Patribus **im Lande wäre.** Der König und seine Räthe sahen wohl / daß mit diesem Menschen nicht viel anzufangen wäre; denn er mit dem Jesuitischen Patriarchen an Verstand / Erfahrung und Geschicklikeit im geringsten nicht zu vergleichen / so ließ es sich aber nun nicht ändern. Denn hätten sie ihn abgewiesen / so würde der Pöbel und die übelzufriedene Leute gesagt haben: **Man hegete die Jesuiten noch; Sie könten ohne einen Obersten Priester nicht leben / &c. und also würde kein Friede / so lange sie im Lande / zu hoffen seyn.** Derowegen wurde der Patriarch und seine Patres getrieben sich fort zu machen / so sie auch thun müssen. Sie zogen aus allen ihren Orten und Residenzen bey dem Patriarchen zusammen / was sie nicht mitnehmen konten / theilten sie unter die Armen aus / die Lampen / Leuchter / und geschnitzte Bilder zerbrachen sie: die gemahlten kratzten sie selbst aus / damit sie die Ketzer nicht beschimpffen möchten.

164. Vertreibung der Patrum Societatis.

Also redet der P. Emanuel d'Almeyda, daß sie es so gemacht / wie sie die Residenz und schöne Kirche zu Gorgora verlassen müssen. B. Telbz. lib. V. cap. 36. p. 499.

Es wurde dem Könige eine und andere Remonstration, aber vergeblich gethan. Man forderte ihnen ihre Röhre und Musqueten / samt Pulver und Bley / und allem andern Gewehr ab / under dem Schein / dieselbe gegen die rebellischen Lastenser zu gebrauchen. Die Patres entschuldigten sich sehr / **daß sie derselben wegen der vielen Strassenräuber selbst bedörften;** so schrieb auch der Patriarch deßwegen an den König / und stelte ihm gar beweglich vor; die Patres **hätten ihr Gewehr nicht in Habessinien bekommen / sondern aus Indien mitbracht. Er selbst hätte schon das meiste davon verschenckt / biß auf sechs Musqueten / die er biß jetzt behalten / mehr zum Schrecken als zum Gebrauch. Diese nun von seinen Leuten zu begehren / wäre so viel / als sie allen Räubern in die Hände zu liefern.** Er brauchte dabey das Gleichniß: **Wenn man einem Löwen die Zähne ausbrechen und die Klauen abkneipen wolte / so spotteten sein auch die schwächsten Affen.**

Alle diese Vorstellungen mochten nichts helffen / die sechs Musqueten wurden auch genommen / und musten drey Patres noch darzu schwehren / daß sie deren keine mehr hätten.

Nun dachten sie / wo Musqueten wären / da müste auch Pulver seyn / dessen doch die Patres wenig hatten. Suchten derowegen das gantze Hauß durch / und funden zween zugebundene Säcke / in welchen sie meinten / daß Pulver wäre / und brachten sie in des Stadthalters von Tigre Lager. Wie nun das Volck häuffig zulief / und von weitem einen Kreyß herum machte / zu sehen / wie das Pulver angehen und knallen würde / so wurde ein Lauffeuer dahin gemacht; das Pulver aber wolte nicht angehen / da machten sie die Säcke erst auf / und sahen / daß es gestossener Kalck wäre. Wiewohl etliche / die ihr Lebtag kein Pulver gesehen noch gerochen hatten / sagten: **Es wäre gewiß weiß Pulver / man solte sich vorsehen.**

165. Der Patriarch weicht ungern.

Es ging dem Patriarchen hart ein / daß er seinen neuerbauten Pallast neben den schönen Mobilien also im Stich lassen solte. Aber des Königs Gebot ging wider ihn fort / er muste sich endlich aufmachen mit grossem Klagen und Weinen der Portugesen / und etlicher Widwen und Waisen / deren Patron er seithero gewesen. Er ließ einen gar scharfen Brief an den König zurück / in welchem er den Verlauf der gantzen Sache erzehlte: Sein und seiner Sociorum Verhalten justificirte / und den Habessinern hingegen alle ihre Mängel und Fehler vorwarf / mit angehengter Bedrohung der Göttlichen Strafe / wenn sie sich nicht bekehren würden. Nun hieß es anfänglich / daß sie nur in das Königreich Tigre, in ihre alte und erste Residenz Fremona gehen solten / dahin sie der König wolte begleiten lassen / wie sein eigener Brief lautete.

166. Schreibt scharf an den König.

Da langten sie endlich nach einer beschwerlichen und gefährlichen Reise an / alwo sie von den zweyen Patribus, so daselbst wohneten / ein wenig gelabt und erquicket worden. Sie konten sich aber die Rechnung leicht machen / daß ihres Bleibens an diesem Ort auch nicht lange seyn würde / fanden derowegen für gut / vier ihres Mittels mit zugehörigen Leuten und Dienern in In-

167. Kommt zu Fremona an.

168. Schickt Leute nach Indien.

Anno 1633.

dien voraus zu schicken / welche dem Vice-Ré zu Goa, dem Patri Provinciali, und ihren Superiorn daselbst von dem gantzen Verlauf Nachricht ertheilen / und einigen Succurs an Kriegs-Volck begehren solten. Diese Abgeschickte hatten eine recht verdrießliche und kostbare Reyse; denn erstlich musten sie mit Hülfe der Benjanen einen Paß vom Bascha zu Suaquen erlangen / der kostete vierhundert Reichsthaler. Ehe sie noch fertig werden konten starb der Bascha / musten derowegen seinem Successorn wieder so viel / und seinem Leutenant in Matzua noch zweyhundert Reichsthaler geben / daß sie nur abschiffen mochten.

Wie sie aber zu Aden in Arabien anländeten / fehlete es nicht viel / daß sie nicht zu Sclaven gemacht worden wären. Sie musten sich sechs Monat lang an diesem Ort aufhalten / und endlich dem Emir oder Fürsten des Orts zwölfhundert Reichsthaler zum Lösegeld bezahlen / welche sie von den Benjanen borgten / damit fuhren sie nach Indien fort / mit so schlechtem Winde / daß sie erst im September hinein kamen / aber nichts ausrichteten. Alldieweil der König in Spanien und Portugall / mit so vielen Kriegen und Geschäften dazumahl beladen war / daß er der Jesuiten in Habessinien wohl vergessen konte. Wie denn alles Rennen und Lauffen / Reysen und Aufwarten des P. Hieronymi Lupi aus Indien in Portugall und Spanien / und wieder zurück in Indien / so er etliche Jahre nacheinander mit sollicitiren für die Jesuiten getrieben / vergeblich und umsonst gewesen.

Mitlerzeit brachte der Patriarch mit denen bey sich habenden Patribus die Zeit zu Fremona mit Furcht und Kummer zu / so lang es Winter war / (welcher in diesem Lande im halben Junio anfängt / und drey Monate lang währet) blieben sie mit Ruhe. Der Frühling aber war dort im September kaum eingetreten / da kam Königlicher Befehl / daß sie gantz und gar aus dem Lande hinaus solten. Denn ihre Widersacher bey Hof / sonderlich der neue Alexandrinische Metropolit, bildeten sich ein: Sie könten vor den Portugesen nicht sicher seyn / so lange die Jesuiten im Lande wären. Der Königliche Commissarius, welcher ihnen den Königlichen Befehl überbrachte / deutete die Ursache ihrer Austreibung dahin / daß von der Zeit an / da die Römische Religion im Lande eingeführet worden / stäts Krieg und Unruhe: vorher aber Friede und Ruhe im Lande gewesen.

169. Bekomt neuen Befehl zu weichen.

Der Patriarch schrieb nach Hof / und bat um Aufschub / aus Ursachen / weil keine Schiffe zu Matzua wären / die in dieser Jahres-Zeit abfahren könten: wolte man sie unter die Türcken schicken / so wäre es eben so viel / als eine Heerde Schafe unter einen Trup reissender Wölfe zu treiben. Ob sie nun wohl vorher sehen konten / daß dergleichen Remonstrationes wenig verfangen würden / so dachten sie doch keines weges aus Habessinien zu weichen / sondern sich irgendswo verborgen zu halten / zumahl sie es für eine Gewissens-Sache achteten / eine anvertraute Kirche / ohne den äusersten Zwang zu verlassen. Sie hofften Beystand und Schutz bey dem Landpfleger des Wasser-Landes Midra-Baher (dessen Titul Baher-Nagash) Johannes Akay genant / zu finden / der war ein guter Freund der Portugesen / versprach sie auch aufzunehmen und zu verbergen / biß daß das Ungewitter vorbey gehen möchte.

170. Bittet um Aufschub.

Wie sie damit umgingen / kam noch ein schärfferer Befehl vom Könige / daß man sie mit Güte oder Gewalt aus dem Lande schaffen solte. Nun hatte sich der Patriarch mit seinen Patribus verglichen / sie wolten der Gewalt abwarten / und nicht aus dem Lande gehen / man trüge sie denn heraus. Damit aber der König gleichwohl ihren Gehorsam in etwas sehen möchte / so wurde für gut befunden / daß der Bischof mit sechs Patribus sich gleich aufmachen / und in die dem Meer nahe gelegene Landschaft Serawe gehen solte. Der Patriarch mit den andern Patribus blieb noch etwas zu Fremona zurück / biß er Post bekam / daß einer von ihren Feinden mit Königlichem klaren Befehl unterweges wäre / welcher sie / wenn sie nicht folgen wolten / an Händen und Füssen geschlossen nach Arkiko und Matzua (a) schleiffen solte.

171. Macht sich doch fort.

(a) Dieses ist die oftgemeldte Insul / welche die Türcken inne haben.

Da war nun nicht länger Zeit zu warten / sie schlichen sich bey Nacht durch eine geheime Hinderpforte aus Fremona heraus; Johannes Akay, dessen wir erst gedacht / schickte etliche von seinen Leuten ihnen entgegen / welche sie sicher zu ihm in sein Land bringen solten. Wie es weiter gangen / wollen wir im künftigen Jahr erzehlen.

Das

Anno 1633.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Dingen.

VOn natürlichen Dingen finden wir jetzo wenig zu schreiben / als daß es in Franckreich etliche grausame Wetter / und wunderseltzame Donnerschläge gegeben/als zu Bony an der Loire, da fünf Personen in einer Hütte vom Donner nicht verwundet / sondern nur gerühret / und ihrer drey davon todt / und zween gefährlich beschädiget: Nicht weit davon sechs Ochsen mit ihrem Treiber auf einmahl todt geschlagen worden. Anderer mehr Fälle zu geschweigen.

177. Eines Paters wunderlichen Tod.

Zu Masan in dem Bistum Carpentras hat der Donner auf Maria Himmelfahrt in die Kirche geschlagen / (a) als der Pater Sauveur auf der Cantzel stehet und rühmet/ wie die hochgelobte Jungfrau Maria von ihrem Sohn JEsu Christo so liebreich empfangen / und ümarmet worden / und eben die Worte saget: Quæ est ista, quæ ascendit &c. da schlägt ihn der Donner auf der Cantzel todt / verbrennet ihm seine Caputze / und reist sie gantz in Stücken.

(a) Mercure François hoc anno pag. 920.

Sehr wunderlich ist zu lesen / wie unterschiedlichen Personen die Kleider verbrand / ohne die Leiber zu beschädigen. Einer Frauen hat es die Schuhe und Strümpfe an der Fußsole verbrant/ und die Haut doch nicht verletzt. Andere seltzame Fälle anzuführen / würde zu lang fallen/welches mit Umständen in dem Kirchenbuch des Orts beschrieben zu befinden.

Mercure François hoc anno pag. 921.

174. Grosse Wasserfluht.

Von einer grossen Wasserfluht in Provence wird auch geschrieben/welche viel Orte überschwemmet / und unter Wasser gesetzt/ dadurch viel Leute und Viehe ums Leben kommen. Ein Kind in der Wiege sol bey Arles schwimmend kommen seyn / auf welchem ein Hahn gesessen / ohne/daß man erfahren / wo es herkommen.

Dergleichen Wasser-Schade auch in Italien durch den Po Fluß an die zehen Meilen weit verursacht worden. So hat man auch in Holl- und Seeland von Uberschwemmung der See grossen Schaden gelitten. Mit Wunderzeichen wollen wir den Leser nicht aufhalten / weil dieselbe selten der Gebühr erwiesen werden. Dergleichen sich am Mond zugetragen haben sollen / da ein anderer kleiner falscher Mond zu dem rechten Mond kommen/ und sich mit demselben herüm gewältzet / biß er sich endlich mit ihm vereinbahret. Solches sol ein Medicus und Mathematicus gesehen haben/deren keiner aber genennet wird.

Theat. Europ. hoc anno pag. 91.

Ein viel beweglicher Wunderzeichen hätte man es zu achten / wenn es wahr wäre/daß in Arabia eine Arabische Schrift am Himmel gelesen worden / die also in Arabischer Sprache gelautet: **Ach warum glaubet ihr doch an die Lügen?** Darauf habe man ein Weibsbild in einem weissen Kleyde mit einer Sonnen ümgeben / ein Buch in der Hand habend/gesehen/ gegen welche die Türcken/Perser/Araber und andere Mahometische Völcker in Schlacht-Ordnung herfürkommen / die aber / wie das Weib nur ihr Buch aufgethan / alle die Flucht genommen/ und verschwunden.

175. Arabische Schrift am Himmel.

[Der Referent setzt: **Es sey zu** Medinat-al-nabbi, **wo des** Mahomets **Grab (vielleicht / wie es andere nenneten** / Mecca) **gesehen worden.** Durch diese Worte gibt der Autor seine ignoranz an Tag / daß er nicht gewust/ daß Medina und Mecca zwo gantz differente Städte seynd/und daß in der letzten/ und nicht in der ersten Mahomed begraben / zugleich auch die Unrichtigkeit dieses Gesichts dadurch bezeuget.]

Ende des 1633. Jahrs.

Das vier und dreyssigste Buch / Die Geschichte des Jahrs 1634. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Grosse Furcht wegen eines Krieges in Italien. 2. Irrung zwischen dem Hertzog von Savoyen und seinem Bruder Printz Thomasen. 3. Der gibt dem Hertzoge sein Mißvergnügen schriftlich zu verstehen. 4. Begibt sich in die Spanischen Niederlande. 5. Der

Anno

König in Franckreich nimt dieses Fürnehmen übel auf. 6. Die Mantuanische Widwe geräht mit dem Hertzoge wegen der Vormundschaft ihrer Princessin in Mißverständniß. 7. Sie läst sich mit Spanien in Tractaten ein. 8. Der König in Franckreich läst ihr zuentbieten sich aus dem Lande zu machen. 9. Sie gehet in Spanien / und wird zur Vice-Königin in Portugall verordnet. 10. Zween Spanische Gesandten kommen nach Rom. 11. Der Pabst hält ein klein Jubelfest.

Cap. II. §. 12. Grosse Veränderungen und Trennungen im Römischen Reich. 13. Ein Nieder-Sächsischer Creyßtag wird zu Halberstadt gehalten. 14. Chur-Sachsens ausführliches Schreiben an die Creyß-Stände. 15. Schluß gedachten Creyßtages. 16. Ochsenstern ersucht Chur-Brandenburg sich in den Heilbrunnischen Bund zu begeben. 17. Derselbe verspricht seinen Gesandten auf den Franckfurtischen Convent zu senden. 18. Chur-Sachsen / dem solcher Convent sehr zu wider / 19. Verweist Chur-Brandenburg die gethane Bewilligung in den Heilbrunnischen Bund. 20. Chur-Brandenburgs Antwort an Chur-Sachsen. 21. Ochsenstern lädt den König in Dennemarck zu dem Franckfurtischen Convent ein. 22. Hertzog Bernhard und der Feld-Marschalck Horn bereden sich wegen des Kriegs. 23. Und beschliessen / daß ein jeder sein Corpo für sich à part führen solle. 24. Etliche Orte in der Ober-Pfaltz werden erobert / bald aber wieder verlohren. 25. Den Evangelischen Schweitzern werden funfzehen hundert Reuter versprochen. 26. Philipsburg wird den Schweden übergeben. 27. Rhein-Graf Otto Ludwig schlägt den Grafen von Salm. 28. Worauf sich ihm etliche kleine Orte ergeben. 29. Der Churfürst in Bayern beschweret sich über den Friedländer beym Kayser. 30. Demselben wird sein Generalat aufgekündiget. 31. Er macht eine Conspiration mit etlichen Kriegs-Obersten. 32. Das Commando wird dem General Gallas aufgetragen. 33. Friedland suchet Schutz bey Hertzog Bernharden zu Sachsen. 34. Er wird zu Wien des Todes schuldig erkant. 35. Wird vom Hauptmann Evvrock einem Irländer mit der Partisan durchstochen. 36. Anfang seiner fortun. 37. Seine strenge Kriegs-Disciplin. 38. Der Schweden grosse Nachlässigkeit. 39. Deren sich die Kayserlichen wohl zu bedienen gewust. 40. Der Convent zu Franckfurt gehet fort. 41. Die Proposition bestehet in 9. Puncten. 42. Die Neuburgische Neutralität wird am ersten vorgenommen. 43. Die Chur-Sächsische Gesandten beschweren sich über das Heilbrunnische Bündnis / und Schwedische Vorhaben. 44. Der Bunds-Verwandten Antwort darauf. 45. Die vorseyende Friedens-Tractaten zerschlagen sich fruchtloß. 46. Ochsenstern wird über den langsamen Fortgang der Deliberationen ungedultig. 47. Die Chur-Sächsischen beschweren sich über unterschiedliche Anstalten der Heilbrunnischen Bunds-Verwandten. 48. Der Stände Beantwortung. 49. Chur-Sachsen und andere halten für rahtsamer die Schwedische Satisfaction biß zu den Friedens-Tractaten auszusetzen. 50. Andere wollen / daß man diesen Punct bald klar machen solle. 51. Und erklären sich zu dreyen Vorschlägen. 52. Ochsenstern urgirt bey den Ständen deutlichere Erklärung. 53. Die Brandenburgische Abgesandten suchen Versicherung der Pommerischen Lande. 54. Die Frantzösische Gesandten wissen ihr Interesse auch wohl zu beobachten. 55. Treiben auf die Abtretung der Festung Philipsburg. 56. Solche wird unter gewissen Conditionen bewilliget. 57. Endlich machte die Zeitung von der verlohrnen Nördlinger Schlacht alle Deliberationes zu Wasser. 58. Irrungen unter den Kriegs-Häuptern selbst. 59. Schlechte Anstalt zum Krieg auf Schwedischer Seite. 60. König Ferdinand gehet vor Regensburg. 61. Chur-Sachsens glückliche Progresse in der Lausnitz und Schlesien. 62. General Arnheim schlägt die Kayserlichen bey Lignitz. 63. Verfolget aber den Sieg nicht. 64. Begibt sich zurück auf Breßlau. 65. Der General Baner läst groß Glogau auffordern. 66. General Arnheim komt ihm zuvor / und kriegt den Ort weg. 67. Kayserliche und Chur-Sächsische Gesandten kommen zu Leutmaritz in Böhmen zusammen. 68. Die Tractaten werden zu Pirna fortgesetzet. 69. König Ferdinand braucht in seinem Marsch auf Regensburg eine Kriegslist. 70. Hertzog Bernhard wird dadurch sicher gemacht. 71. Der König setzt gedachter Stadt scharf zu. 72. Erstgemeldter Hertzog ruft General Horn um Hülfe an. 73. Die Schweden conjungiren sich. 74. Die Stadt gehet unterdessen mit Accord über. 75. Die Schweden nehmen Landshut ein. 76. Schreiben um Succurs an den Reichs-Cantzlar. 77. Der Cardinal Infant langt in Tyrol an. 78. Conjungiret sich mit König Ferdinanden bey Nördlingen. 79. Diese Stadt wird von den Kayserlichen hart belagert. 80. Hertzog Bernhard urgiret den Entsatz der Stadt heftig. 81. Gustav Horn widerräht es. 82. Welchem der Oberste Cratz beypflichtet. 83. Der Hertzog wagt es doch / und greift die Vorwachten glücklich an. 84. Das Treffen fängt an. 85. Worinn die Kayserlichen das Feld behalten. 86. Die Schweden aber sehr eingebüsset. 87. Discurs von der verlohrnen Schlacht. 88. Nördlingen ergibt sich folgenden Tages. 89. Die Kayserlichen theilen sich hin und wieder aus / die Schweden allenthalben aufzusuchen. 90. Der König selbst gehet in das Würtenberger Land. 91. Dem sich viel Orte von selbst ergeben. 92. Ochsenstern ist über der verlohrnen Schlacht sehr bestürtzt. 93. Schlechte Anstalt war bey der Militz. 94. Discurs von übereilter Schlacht. 95. Nach Abgang des Bischofs zu Bremen prætendirte der Dänische Printz Friedrich das Bistum. 96. Schweden widerspricht es. 97. Nichts destoweniger bleibt solches gedachtem Printzen. 98. Mißtrauen der Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg gegen Schweden. 99. Chur-Sachsen stellet alle Feindselikeiten gegen den Kayser ein. 100. Inhalt der Pirnischen Tractaten. 101. Ein falscher Lerm zu Wien under währender Kirche. 102. Etliche langweilige Belägerungen werden mit Stillschweigen übergangen. 103. Irrungen zwischen den Catholischen und protestirenden Schweitzern. 104. Die Kayserlichen bauen zu Hünningen eine Schantze / so sie aber bald wieder verlassen müssen. 105. Major Kesselring wird wegen Verrähterey beschuldiget. 106. Die Evangelischen

1634

Anno 1634.

schen beklagen sich über die ihm angethane Gewalt. 107. Wiedervärtige Partheyen unter den Bündnern.

Cap. III. §. 108. In Böhmen geschicht wenig. 109. Welches den vorhabenden Friedens-Tractaten mit dem Käyser zugeschrieben worden.

Cap. IV. §. 110. Der König in Spanien trägt die Regierung der Niederlande dem Marquis d'Ayetonne alleine auf. 111. Der Printz von Barbançon wird in Arrest genommen. 112. Graf Heinrich von Bergen wird an verletzter Majestät schuldig erkant. 113. Unterschiedliche Beschwerungs-Schriften kommen wieder die Spanier in Druck heraus. 114. Der König suchet die Niederländer zu begütigen. 115. Ochsenstern begehret Hülfe von den Staaten üm den Spaniern eine Diversion zu machen. 116. Der Marquis d' Ayetonne gehet mit einer starcken Armee zu Felde/und nimt das Schloß Argentil ein. 117. Belagert Mastricht. 118. Der Printz von Oranien ziehet die Staatischen Trouppen zusammen. 119. Worauf der Marquis die Belägerung wieder aufhebt. 120. Es komt zum Scharmützel. 121. Der Cardinal Infant begibt sich nach dem Rhein / und so fort nach den Spanischen Niederlanden. 122. Die Holländer spielen den Meister zur See. 123. Gefährlicher Tractat des Marquis d'Ayetonne mit dem Hertzoge von Orleans.

Cap. V. §. 124. Der König in Franckreich wird dessen zeitig inne/beruft deswegen das Parlament zu Paris zusammen. 125. Richelieu nimt das Wort/und streicht des Königs Erklärung hoch heraus. 126. Insonderheit/daß der König gesonnen sey seinem Bruder und allen seinen Anhängern zu pardoniren/wenn sie sich wieder einstellen würden. 127. Hertzog Carl von Lothringen suchet sich an den Franzosen zu rächen. 128. Cedirt seinem Herrn Bruder dem Cardinal seine Lande. 129. Dieser läst solches dem Könige in Franckreich mit gewissem Erbieten wissen. 130. Derselbe nimt diese Veränderung übel auf. 131. Der neue Hertzog wird mit den Prinzessinnen daselbst in Arrest genommen. 132. Derselbe beschwehret sich darüber zum höchsten, bekomt aber schlechte Antwort. 133. Die Prinzessin von Pfaltzburg practiciret sich in Mannskleidern aus Nancy heraus. 134. Der Hertzog verkleidet sich mit seiner Gemahlin in Baurenkleider / und retiriret sich nach Burgund. 135. Die Hertzogin Nicolæa wird in Franckreich wohl gehalten/mitlerzeit aber ihrem Herrn sein Land genommen. 136. Der König ordnet ein Parlament zu Nancy an. 137. Schicket den Mareschal de Brezé mit vielem Volck in Teutschland. 138. Die Frantzosen entsetzen das Schloß Heydelberg wieder die Bäyern. 139. Es läst sich zur Ruptur mit Oestreich an. 140. Neues Duel-Edict in Franckreich. 141. Ein anders wieder den Mißbrauch des ofnen Helms. 142. Noch ein anders/ worinnen die bißherige hohe Zinßen gemildert worden. 143. Wie in Franckreich die Zinsen gerechnet werden. 144. Eine Kleider-Ordnung komt heraus. 145. Discurs über diese Ordnung. 146. Reglement für die Landsknechte. 147. Was Etappen sind oder genennet werden. 148. Den Kriegs Commissarien/Schultzen und Schöppen jedes Orts wird dißfals die Aufsicht befohlen. 149. Anordnungen wegen der See-Capereyen. 150. Ein Landgericht mit Præsidenten und Beysitzern wird aufgerichtet. 151. Dieselben reformiren underschiedene eingerissene Mißbräuche. 152. Zu diesem Landgericht wird noch eine Neben-Commission verordnet die Ecclesiastica zu observiren. 153. Viel andere gute Ordnungen werden angerichtet. 154. Monsieur geräht mit den Spaniern ein und anderer Ursach halben in disgust. 155. Er resolviret sich wieder in Franckreich zu gehen. 156. Wird vom Könige zu St. Germain wohl empfangen. 157. Auch von dem Cardinal Richelieu gar freundlich bewillkommet. 158. Stelt seine Residentz zu Blois an. 159. Wird in alle Rechte und Güter wieder eingesetzet. 160. Der König lässet eine actionem de raptu seiner Person/wegen seiner Lothringischen Heyraht anstellen. 161. Hertzog Carl von Lothringen wird als schuldig an verletzter Majestät erkant. 162. Der angestelte Proces wird von vielen Politicis geunbilliget. 163. Die Schuld dieses Handels wird dem Richelieu beygemessen. 164. Exempel einer grossen Zauberey eines Pfaffens Grandier genannt mit den Nonnen. 165. Der sich in dieselben unzüchtiger Weise vergaft hat. 166. Seinen Lüsten ein Gnügen zu thun practicirt er sich durch des Teufels Hülfe ins Closter. 167. Erscheint einer Nonnen etlichemal wie ein Gespenst. 168. Plagt auch die übrigen Nonnen. 169. Grandier komt in Verdacht. 170. Die Inquisition wird wieder ihn angestelt. 171. Er wird zum Scheiterhaufen lebendig verdamt.

Cap. VI. §. 172. In Spanien richtet man alle Sorgfalt auf gnugsame Kriegs-Anstalten. 173. Der Hertzog von Arscot wil mit der Sprache gegen den König nicht heraus. 174. Der König ermahnet ihn abermahl / aber vergeblich / worüber er ihn in Arrest nehmen läst. 175. Derselbe entschuldiget sich schriftlich beym Könige mit Entdeckung etlicher Puncte. 176. Etliche Klagschriften kommen in Niederland wider die Spanier heraus. 177. Der König/sich eines Aufstandes besorgend/entschuldiget sich durch ein Manifest. 178. Gedachter Hertzog hält eine Underredung mit dem Duc d' Olivarez. 179. Etliche Schmäheschriften wider die Jesuiten werden verbrandt.

Cap. VII. §. 180. Mit den vier Regenten in Portugal ist man noch ziemlich zu frieden. 181. Bey Ankunft der Vice-Königin mit Castilianischen Rähten ändert sichs.

Cap. VIII. 182. In Engelland läst sichs zu einer grossen Spaltung ansehen. 183. Der König schreibt eine Schatzung ohne Vorbewust des Parlaments aus. 184. Welches ihm als ein Eingrif in die Landsfreyheiten ausgelegt wird. 185. Der Junge Baron von Ochsenstern wil für keinen Schwedischen Gesandten erkandt werden. 186. Bekomt zwar Audientz / aber seines Begehrens schlechte Willfahrung. 187. Worauf er sich wieder nach Teutschland zu wendet.

Cap. IX. §. 188. Printz Christian von Dennemarck hält ein solennisches Beylager mit der Chur-Sächsischen jüngsten Prinzeßin Magdalenen Sibyllen. 189. Worzu alle gekrönte Häupter der Christenheit eingeladen worden. 190. Unter den Gesandten entstunden Ir-

Anno

rungen wegen der Ceremonien und des Vorsitzes. 191. Discurs darüber. 192. Ceremonien zwischen den zweyen Vermählten bey der Einhohlung. 193. Bey der Copulation. 194. Location der Gesandten bey der Tafel. 195. Der Segen wird über die Neu-Vermählten gesprochen. 196. Dem Hertzoge von Holstein wird eine Prinzeßin getauft/und Christina genant. §. II. 197. Schweden urgirt seine Satisfaction in Teutschland sehr. 198. Die bestehet in dreyen Vorschlägen. 199. So die Schwedischen Stände sich wohl gefallen lassen. 200. Ceremonien, so bey dem Königl. Begräbniß vorgangen. 201. Underschiedliche Puncte werden abgehandelt und geschlossen. 202. Sonderlich das Teutsche Wesen betreffend.

Cap. X. 203. Die Türcken machen grosse Anstalten zum Polnischen Kriege. 204. Ein Polnischer Gesandter langt bey dem Sultan an. 205. Polen erhält einē vortheilhaften Frieden mit Moßkau. §. II. 206. Der Moßkowitische Titul Samo-derschets, was es auf Teutsch heisse/ und woher er komme/dabey auch der Nahme Augustus erkläret wird. 207. Der Sultan suchet sich auch mit Polen zusetzen. 208. Der Friede erfolgt auf gewisse Conditiones. 209. Zween Polnische Printzen sterben. 210. Hertzog Friedrich von Holstein Gottorf schicket Gesandten in die Moßkan. 211. Dahin dörfen keine ohne Geschencke kommen.

Cap. XI. 212. Der Groß-Türck Amurath fordert von der Cron Polen einen grossen Tribut. 213. Gibt aufs neue vor Polen zu bekriegen/ändert sich aber bald. 214. Worzu ihm der Persische schwere Krieg vermuhtlich Anlaß gegeben. 215. Amurath läst den Aga und andere mehr ümbringen. 216. Gehet selbst mit zu Felde wieder die Persianer. 217. Lässet zu Hauß den Mufti mit dessen Sohn wegen einigen Verdachts ermorden. 218. Einen vornehmen Venetianischen Kaufmann aufhängen. 219. Ist im Policey-Wesen sehr streng. 220. Den Frantzösischen Gesandten empfängt er schlecht.

Cap. XII. 221. Schach Sefi der König in Persien erzeiget sich tyrannisch. 222. Ihm wird ein langsamer Gift beygebracht. 223. Er nimt die Stadt Irwan mit grosser furie und Verlust seiner Leute ein.

Cap. XIII. 224. Die in- und äusserlichen Kriegs-Unruhen der Tschinesen mit den Tartarn continuiren.

Cap. XIV. 225. Der Patriarch muß sich mit seinen Patribus aus Habeßinien fortmachen. 226. Der hinderlassene Bischof nimt mit seinen Gesellen einen andern Weg. 227. Der Viee-Ré von Tigré bekomt Befehl die Jesuiten aus dem Lande zu schaffen. 228. Der Patriarch thut eine bewegliche Remonstration, aber ümsonst. 229. Die Patres werden zu dem Kekeja oder Commendanten zu Matzua geführet. 230. Dieser läst sie visitiren/ob sie auch Geld bey sich hätten. 231. Und auf die Insul Matzua übersetzen. 232. Sie müssen ihm sechzig Rthlr. erlegen. 233. Und sich zu ihrer Abreise fertig machen. 234. Der Bascha fordert abermahl ein grosses Geld von ihnen. 235. Befiehlt / man solte den Patriarchen mit etlichen Patribus zurück behalten. 236. Vorschlag der Portugesen/den Patriarchen seiner Gefangenschaft zu entledigen. 237. Solcher findet Difficultet. 238. Ein Alexandrinischer Metropolit oder Primas Regni komt in Æthiopien.

Cap. XV. §. 239. In Düsseldorf schlägt der Donner in den Pulverthurn / und thut grossen Schaden. 240. Grosse Ergiessung der Elbe. 241. Ein Seehund wird bey Dreßden gefangen.

Das I. Capitel.
Von Italiänischen Händeln.

1. Besorgter Krieg in Italien.

IN Italien war bey der durchgehenden Landes-Ruhe eine algemeine Unruhe der Gemühter/ welche sich keines andern / als eines neuen Kriegs versahen. Die grosse Zurüstungen an Frantzösischer und Spanischer Seite brachten jedermann grosse Furcht/daß ein Bruch nicht weit seyn müste. Welches unter andern daraus erschien / daß gedachte Cronen bey den Italiänischen Fürsten/ sonderlich bey der Republic Venedig dahin arbeiteten/daß sie die Neutralitet verlassen/und einer oder der andern Cron anhangen solten. Aber diese hohe Freyherrschaft wolte sich darzu im geringsten nicht bewegen lassen / sie vermahnete und rieht vielmehr zum Frieden/ als der grösten Gabe GOttes / so das Menschliche Geschlecht zu geniessen haben könte.

Der Groß-Hertzog zu Florenz nahm die Sache dergestalt zu Hertzen / daß er einen Gesandten nach Rom schickte/ dem Pabst eine Liga unter den Italiänischen Fürsten vorzuschlagen / welche aber darzu schlechte Beliebung trugen; so konten sie auch um der mancherley Interessen und Absehen willen nicht under einen Hut gebracht werden.

2. Streitigkeit der Savoyischen Gebrüder.

In dem Savoyischen Hauß entstund gar ein Mißverstand unter den Brüdern / welcher bald grosse Weitläuftigkeit verursachet hätte. Printz Thomas ging ohne Vorbewust des regierenden Hertzogs seines Bruders heimlich aus dem Lande nach Flandern/in Hofnung / die Spanische Armee daselbst zu commandiren. Mit seinem Bruder dem Cardinal Moritzen mogte er sich doch wohl verstehen. Denn derselbe legte die Protection der Cron Franckreich in Rom ab/ um den Spaniern keine ungleiche Gedancken seinetwegen zu verursachen.

Anno 1634.

Diese Entfernung vorgedachten Printzens gab viel rahtens und redens/was ihn darzu bewogen haben mögte. Man wuste/daß ihm der regierende Herr sein Bruder jederzeit alle brüderliche Liebe und Affection erwiesen/so hatte er auch ein solch ansehnlich Leibgeding von unterschiedlichen Aembtern/ die ihm ein grosses eintrugen: und war darzu Gouverneur von Savoyen : wurde in den geheimen Raht zugelassen/ und aller Rathschläge theilhaftig gemacht.

3. Prinß Thomasens scharffe Schrifft.

Er schrieb an den Hertzog zu seiner Entschuldigung einen Brief/ in welchem er die Ursachen seiner Unzufriedenheit eröfnete; Nehmlich : Er sey eine Zeit her in allen seinen und seiner Diener Angelegenheiten hindangesetzt worden: Die Irrungen wegen seines Leib-Gedings hätte man unerörtert gelassen : auch sonst ein grosses Mißtrauen gegen ihn bezeiget/ um eine Ursache an ihm zu finden / ihm das Gouvernement von Savoyen zunehmen/ dahero er lieber selbst weichen / als eines solchen Schimpfs gewarten wollen ; zumahl ihn die Noht triebe/ wegen seiner Kinder seine Fortun anderwärts zu suchen/als welche sie in Savoyen nicht finden würden. Und was der Ursachen mehr waren / welche der regierende Hertzog/als er den Brief laß / für genug erachtete / die Unwichtigkeit seiner Entschuldigung der gantzen Welt dadurch vorzustellen; wie er denn dieselbe umständlich zu wiederlegen wuste.

4. Er absentirt sich

Er begab sich darauf unverlängt in das Land Savoyen : verordnete daselbst einen andern Gouverneur, alle besorgliche Unordnung zu verhüten/ und befahl seinem Gesandten / dem Grafen von St. Maurice zu Paris / den Französischen Hof zu versichern/ daß er nicht den geringsten Theil an diesem seines Bruders Vorhaben hätte. Gedachten Brief hatte Printz Thomas zu Tonnon am Genfer See geschrieben/von dannen er sich nach der Reichs-Grafschaft Burgund wandte/ und so weiter durch Lothringen nach den Spanischen Niederlanden reisete/ da er zu Brüssel von dem Marquis d' Ayetonne wohl empfangen / und auf des Königs in Spanien Kosten die gantze Zeit über frey gehalten worden. Seine Gemahlin die Fürstin von Carignan schickte er von Calais schwangern Leibes/ zu einer unbequemen Jahrszeit / mit ihrem kleinen Printzen durch Eiß und Schnee über den Berg St. Gothard in das Mayländische fort ; alwo sie eine Zeitlang zu Pavi und Mayland verzog/ biß alle Anstalt zu ihrer Uberfahrt nach Spanien gemacht worden.

Man wunderte sich sehr / wie diese vornehme Dame, die aus Königlichen Französischem Geblüt entsprossen/und des Grafens von Soissons Schwester war / zu der Entschliessung kommen können/ sich mit ihren Kindern gleichsam zu Geisseln in Spanien schicken zu lassen. Die gemeine Rede ging da zumahl/als ob sie die meiste Ursache zu dieser des besagten Printzens Veränderung gewesen. Denn sie hatte zu Chambery, der Hauptstadt in Savoyen/einem einsamen Ort / kein Paris gefunden / also ware ihr die Zeit lang und verdrießlich worden; zumahl ihrem Gemahl durch den Neugebohrnen Printzen zu Turin die übel geschöpfte Hofnung des Anfals der Savoyischen Lande entgangen.

[Es wurde hierbey von etlichen angemercket/ daß unter zehen vornehmen Französischen Damen kaum eine sich in fremde Lande unter eine fremde Nation schickte/wo sie nicht die freye Gesellschaft / Kurtzweilen und Wollüste/wie zu Paris/ haben könte]

5. Franckreich empfindet dieses.

Der König in Franckreich nahm diese Sache auch gar übel auf / weil Printz Thomas eine grosse Pension von ihm genossen/ und doch ohne aufkündigung derselben eine andere Parthey erwehlet.

6. Irrungen der Mantuanischen Widwe.

Eine andere grosse Veränderung trug sich mit der Mantuanischen Widwen Margariten/gebornen von Savoyen/ zu / die sich auch wegen entstandener Irrung mit dem zu Mantua regirenden Hertzoge in Spanien begab. Der Leser wird sich aus den vorgehenden Jahren erinnern/daß dieselbe im Jahr 1608. an den Erb-Printzen von Mantua Franciscum sich verheyrahtet/ welcher / nach seines Vaters Vincenz Tod/regierender Hertzog worden. Der starb aber bald im Jahr 1612. die Widwe saint einer jungen Princeßin Marien hinterlassend/ über welche die Mutter Vormünderin seyn wolte. Solches wiedersprach der Cardinal Vincenz, des verstorbenen Hertzog Frantzens Bruder und Landsfolger/ darüber wird sie ungedultig / und entweicht zu ihrem Vater Hertzog Carl Emanueln nach Turin/ ohne daß man ihr das Heyrahtsgut der hundert

tausent

Anno

tausent Gold-Cronen/samt ihrem Geschmeide und Silbergeschirr wieder zurück gegeben hätte. Worüber sich der Krieg wegen des Montferrats im 1614ten/ und folgenden Jahren erhoben.

Nun war in dem Friedens-Tractat zu Cheraſco versehen / daß der gefolgte Hertzog von Savoyen Victorius Amadeus wegen der von dem Montferrat ihm zugeschlagenen Länder/den Hertzog von Mantua des Anspruchs seiner Schwester/jetztgedachter Infantin Margariten entnehmen / und denselben ihrentwegen schadloß halten solte. Der Savoyer nahm darzu langen Aufschub/begehrte zuförderst eine Liquidation der Princeßin ihrer Forderungen; die Antwort war: Sie könte sie allein nicht machen: Sie wolte zu ihrer Tochter nach Mantua ziehen / und sie daselbst aufsetzen / weil sie dieselbe ohne dem in ihrem Widwen-Stande/ darein sie kürtzlich gerahten / besuchen und trösten müste. Es wurde gewilliget / und ihr mit stattlichen Geschencken der Abzug erlaubet. Es währete aber nicht lang/da ließ sie sich in Tractaten mit Spanien ein / wolte auch den Hertzog von Mantua zu dergleichen bereden / und that eine solche hohe Forderung an Capital und Zinsen an den Hertzog ihren Bruder / die auf viel Tonnen Goldes hinaus lief / wodurch die Sache zu einem heftigen Streit und Wiederspruch gerahten.

Bey so bewandten Dingen besorgte sich der Hertzog von Mantua/ wenn etwa sein Enclein stürbe / oder seine Schnur die junge Widwe sich verheyrahtete/es möchte sein ander Sohn der Duc de Mayenne, (der damahl/wie diese Händel vorgingen/noch lebete) einen Streit kriegen (a) begehrte also von seiner Schnur einen scharfen Verzicht ihrer Ansprüche / zu welchem ihr aber ihre Mutter nicht rahten wolte; Sie underschrieb ihn zwar endlich auf inständiges Anhalten des Hertzogs / bezeugete aber für Notarien und Zeugen/ daß es aus Zwang bey der Minderjährigkeit geschehen / welches den Hertzog/als er es gehöret / dergestalt verdrossen / daß er auf Mittel und Wege gedacht / die Infantin / welche ihre Tochter ohne Zweifel in ihrer Meynung gestärcket / aus dem Lande zu schaffen/um alsdenn seine Schnur desto besser zu gewinnen.

(a) Besiehe Mercure François hoc anno pag. 652. alwo eine gantze Deduction dieser Sache wegen zufinden.

1634.

7. Sie nimt Spanische Parthey.

Sie merckete es auch wohl/ und fing darauf an eine vertrauliche Communication mit den Spaniern zu unterhalten/in Hofnung / durch ihr Mittel zu ihrer Forderung desto eher zu gelangen. Zu welchem Ende sie einen vornehmen Gesandten an den Cardinal Infanten nach Mayland abfertigte; welches aber so wohl dem Mantuaner/ als Venetianern grosse Ursach zum Argwohn gegeben / indem sie besorgten: Es möchte etwas wider Mantua von neuem angesponnen werden. Der König in Franckreich fürchtete desgleichen / ließ ihr derowegen durch seinen Residenten daselbst zuentbieten/sie mögte sich nur aus bewegenden Ursachen ohne Replicirung aus dem Mantuanischen weg begeben. Sie thät es endlich / wiewol mit grossem Unwillen/und Leidwesen ihrer Tochter / und verfügte sich zu ihrem Vetter dem Hertzog zu Modena/ auf sein Schloß zu Gualtier. da konte sie aber auch nicht lange bleiben/begab sich derowegen nach Cremona ins Mäyländische / alwo sie der Cardinal Infant/wie auch der Hertzog von Savoyen alsobald besuchen ließ.

8. Solches verdreust Franckreich.

Welcher letzte ihr sein Land und alle Bequemlikeit darinne anbot. Es war ihr aber nicht gelegen / weil der Hof voller Frantzosen war / mit denen sie nichts zu schaffen haben wolte/ zumahl sie/wie jetzt gedacht/mit Hülfe der Cron Spanien ihre Prætensiones durchzutreiben verhofte / ließ sich derowegen bereden/daß sie gar nach Spanien reisete/ alda sie wohl empfangen/und hernach als Vice-Königin in Portugall gesandt worden/(a) mit dem Befehl/ daß sie auch die gröſten Herren des Landes nicht anders als Vos, wie sie der König zu nennen pflegte/ tituliren solte/zu dem Ende / wie man meinte/ daß sie desto weniger nach Hof / ihre Aufwartung zu leisten kommen solten.

9. Sie gehet in Spanien.

(a) Davon wir unden im VII. Capitel §. 181. ein mehrers sagen werden.

Sonsten war man zu Mayland überaus geschäftig / den Cardinal Infanten mit einer guten Armee/ und aller andern Kriegs-Nohtdurft zu versehen / damit er in Teutschland dem Käyser beym Durchzug einen Dienst thun / und von dar weiter in die Niederlande gehen könte / wie wir bald sagen werden.

Printz Alexander des Königs in

Polen

Anno 1634.

Polen Bruder besichtigte Italien/ und wurde allenthalben mit grossen Ehren empfangen.

Es wurde als denckwürdig angemercket / daß der König in Spanien zween ausserordentliche Botschafter nach Rom schickte / welches gantz ungewöhnlich war / und den Pabst nicht wenig befremdete ; zumahl Seine Majestät den Marquis de Castel Rodigro, als seinen ordentlichen Botschafter / schon daselbst hatte. Es war dem Pabst der Spanier disaffection nicht unbewust / besorgte sich derowegen einer solchen Spanischen Vorhaltung / wie ihm der Cardinal Borgia im Consistorio vorm Jahre gethan hatte. Zween Monate gingen vorbey / ehe er sie hören wolte. Endlich kriegten sie zwar Audientz / aber den Borgia wolte er durchaus nicht dabey leyden / dahero sie ohne sonderbahre Ceremonien erschienen / und bald abgefertiget worden.

In Spanischer Botschafft nach Rom.

5. 10. segq.

18. Febr.

Der Pabst / damit er den Spaniern und der gantzen Welt zeigen möchte / daß er für seine Kirche und die Catholische Religion nicht ohne Sorge wäre / als ihn wohl die Spanier beschuldigten / ordnete ein algemeines Jubelfest an / Gott den HErrn zu bitten / um Beschützung seiner Kirchen / Vertilgung der Ketzereyen / und Vereinigung der Catholischen Potentaten / welches denn aller Orten mit den gewöhnlichen Ceremonien gefeyret worden. Seine vornehmste Verrichtung war das Bündniß zwischen Spanien (so viel das Hertzogthum Mayland beträfe) und den Catholischen Schweitzern zu verneuern. Diese waren **Lucern / Ury / Schweitz / Unterwalden** / mit den **Ober- und Nieder-Kernwald / Zug** / mit den äuserſten Aemtern / **Freyberg** und das Catholische Land **Appenzell** / und der **Abt zu St. Gallen.** Das Bündniß / bestehend in zwantzig Articuln / wurde den 27. Martii in Lucern geschlossen / und underschrieben. (a) Er sandte under dem Commando des Marquisen de Toledo den Vorzug seiner Trouppen durch das Valtelliner Land in Tyrol voraus / und folgete denselben mit der übrigen Armee nach / ohne daß es jemand gehindert hätte / wie nun bald ferner gesagt werden wird.

11. Klein Jubilleſt zu Rom.

(a) Es befindet sich im Theatro Europæo pag. 287. & seqq. in Schweitzerischer Sprache beschrieben / darinnen es gar artig lautet.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

IN Teutschland begunte sich nun das Glücksblat zu wenden / durch die grosse Veränderungen / so sich bey einer und der andern Parthey zutrugen.

12. Veränderungen in Teutschland.

An Kayserlicher Seiten war man mit dem Hertzoge von Friedland / sonst Wallenstein genant / je länger je übler zufrieden / und gedachte ihn aus dem Wege zu räumen ; Aus Ursachen / die wir im vergangenen Jahre schon angezeiget / und hierunden noch ferner anzeigen werden. Unter den Protestirenden im Reich erfolgten grosse Trennungen der Gemühter / die endlich eine Trennung des Bündnisses nach sich zogen. Chur-Sachsen wolte sich dem Schwedischen Directorio des Reichs-Cantzlar Ochsensterns im geringsten nicht bequemen.

Chur-Brandenburg fing auch an sehr zu wancken / weil ihm die Schwedische Satisfaction mit Pommern gar nicht gefallen wolte.

Die Heylbrunnische Bundesverwandten hielten es mit den Schweden so lange / als ihre Waffen florirten / wie aber dieselbe nach verlohrner Nördlinger Schlacht in Abnehmen geriehten / kam auch solch Bündniß in Abnehmen. Wie es denn gemeiniglich also zu gehen pfleget / daß bey unglücklichem Ausschlag der gemeinen Sache / wie in einem Schifbruch / ein jeder sein Heyl für sich zu suchen pfleget / ohne sich um des andern Auskommen zu bekümmern. Wir wollen nun solches alles mit seinen Umständen dem Leser vorstellen.

Hertzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig Lüneburg hatte nach Halberstadt einen Nieder-Sächsischen Creyßtag gleich zu Anfang dieses Jahrs ausgeschrieben / bey welchem sich der Reichs-Cantzlar Ochsenstern auch eingefunden. Die Evangelische Stände dieses Creyses erschienen gleichfals biß auf Hollstein (so sein Absehen auf Dennemarck zu nehmen pflegte) und die Stadt Lübeck.

13. Creyßtag zu Halberstadt.

Der Churfürst zu Sachsen ließ ein ausführlich Schreiben an die Stände abgehen / in welchem er ihnen die grausamen Schäden und Verwüstungen der Lande: Vergiessung so vieler Men-

14. Chur-Sachsen schreibt an die Stände.

Anno

schen Bluts und andere Ungelegenheiten / so der Krieg mit sich zu bringen pflegt / vorstellete / und sie treulich vermahnete / auf dienliche Mittel und Wege zu dencken / wodurch der Friede wieder erlangt / und das Reich von der endlichen Ruin erhalten werden könte. Indem zumahl auswärtige mächtige Potentaten sich so sehr in das Werck mengeten / und noch darzu die Wohlfahrt des Landes gutheils in anderer Raht und Direction mitgestellet werden wolte / (hierdurch wurde Ochsenstern gemeinet) derowegen die Stände eine freye unbeschränckte Hand behalten / und sich mit Bündnissen nicht mehr verknüpfen möchten / bevorab / wenn fremden Potentaten darinne alles zumahl eingeräumet werden wolte. Womit nicht undeutlich auf die Separation von Schweden gezielet worden. Dessen allen ungeachtet wurde auf Ochsensterns Proposition gerahtschlaget und beschlossen: **Daß mit den vier Obern-Kreysen und der Cron Schweden under der** Direction **jetztgedachten Reichs-Cantzlars ein Bündniß getroffen / und von dessen Articuln / und Bedingungen auf dem nechstbevorstehenden Franckfurtischen** Convent **gehandelt werden solte. Eine Armee von sechszehen tausent und sechshundert Mann zu Fuß / und fünftausent zweyhundert zu Roß solte aufgerichtet / und von den Nieder-Sächsischen Kreyß-Ständen underhalten / und darzu ein achtzehenfacher Römer-Zug angewendet werden. So solte man auch Chur-Sachsen samt dem Ober-Sächsischen und Westphälischen Kreiß: Ingleichen die Hanse-Städte zum Beytrit ersuchen.**

15. Creyßtagsschluß.

Hierauf begab sich Ochsenstern zu dem Churfürsten von Brandenburg / ersuchte ihn mit Anführung triftiger Ursachen sich in den Heylbrunnischen Bünd zu begeben / welches sich der Churfürst zwar nicht zu wider seyn ließ / jedoch die Pommerische Succession stäts mit anhengte / deren er sich zeitig versichern müste / weil der Hertzog in Pommern immer kräncker würde. Ochsenstern / diesen Stein des Anstosses zu vermeiden / antwortete nur insgemein: König Gustav Adolf habe das Recht Sr. Churfürstl. Durchl. Succession in den Pommerischen Landen nie in Zweifel gezogen. Er habe aber auch / so wohl mit gedachtem Hertzoge / als denen von Mecklenburg gewisse Verträge eingegangen / daran er / der Reichs-Cantzlar nichts zu ändern vermöchte / biß der Cron Schweden Satisfaction geschehen; Diesen Punct habe er in die Proposition des Franckfurtischen Convents mitgebracht / dahin der Churfürst seine Gesandten auch schicken möchte / um davon ausführlicher zu reden. Derselbe versprach solches / mit der Vertröstung / Chur-Sachsen auch darzu zu bewegen. Allein diesem Churfürsten war das gantze Wesen heftig zu wider / er führete darüber sehr grosse Klagen / nehmlich: **Jetztbesagter** Convent **sey ohne seine** Communication, **nicht einmahl von dem** Consilio formato, **sondern von Ochsenstern allein / obschon mit Einstimmung der Heylbrunnischen** Alliirten / **eigenmächtig angesetzet worden / da doch der Kayser keinen Reichstag ansetzte / er fragte denn erst die Churfürsten darum. Auf diese Weise massete er sich des** Arbitrii Pacis & Belli **in Teutschland an / finge an Land und Leute zu verschencken / als ob er schon Herr im Lande wäre.**

17. Der verspricht Gesandten zu schicken.

18. Franckfurtischer Convent mißfält Chur-Sachsen.

[Ohne ists nicht / daß glaubhafte Nachricht damahls eingelauffen: Die Cron Schweden hätte das Hertzogthum Francken Hertzog Bernharden zu Sachsen-Weymar das Bistum Osnabrük Gustav-Gustavs Sohn: und die Abtey Luder dem Rheingrafen verehret / anderer Donationen zugeschweigen. Welches alzufrühzeitig war.]

Es würde Chur-Brandenburg / ja der Teutschen Nation insgemein schimpflich seyn / sich von einem fremden dem Reich mit nichts verpflichteten Mann / also regiren und dirigiren **zu lassen: Gustav Adolf wäre den Ständen zu Hülfe kommen / mit nichten einiger Botmässigkeit sich über dieselbigen anzumassen. Man** tractirte **ihn (den Churfürsten) verächtlich / und machte ungewöhnliche Bündnisse / da er und seine Leute nichts davon hätten oder wüsten: Derowegen müsse ein anderer Weg / und ein solcher Friede gesuchet werden / wodurch dem Reich / und den Churfürsten ihre Ehre und Würde erhalten werden könte.**

19. Ist mit Ochsensterns Person übel zufrieden.

16. Chur-Brandenburgs Alliance wird gesucht.

Der

1634.

Der Churfürst von Brandenburg stelte hingegen Chur-Sachsen vor/ wie es jetzo Krieg wäre / da nicht alles nach der Richtschnur der Reichs-Gesetze angeordnet und ausgeführet werden könte. Der Schweden könte man noch keines weges entrahten: würden sich aber die Evangelischen untereinander selbst trennen/ so würde der Feind gewonnen Spiel haben. Sahe also mit der Protestirenden Parthey bey solchen zwiespältigen Meynungen gar schlecht aus. Der grosse Geldmangel kam darzu/ welcher sich bey den Kriegsvölckern allenthalben starck ereigete. Der Reichs-Cantzlar/ wie er den mißlichen Zustand der Sachen in Teutschland bey sich betrachtete/ fing an den Friedens-Vorschlägen des Königs in Dennemarck Gehör zu geben/ lud ihn deßwegen auch zu dem Franckfurtischen Convent mit ein/ dessen sich aber gedachter König weigerte/ weil er hörete/ daß man daselbst nur von Krieg und Conjunction der Waffen reden würde / als wobey die Friedens-Vorschläge keine stat finden dörften/ dieses schrieb also der König in Dennemarck von sich. Wiewohl ein zulänglicher Friede bey den Bundsverwandten nie ausgeschlossen ward/ zumahl eben darum der König in Dennemarck zu dieser Tagfahrt invitiret worden/ seine Friedens-Vorschläge zu vernehmen.

21. König in Dennemarck wird nach Franckfurt eingeladen.

Das Kriegswesen betreffend/ so wurde bald zu Anfang dieses Jahrs zwischen Hertzog Bernharden uñ dem Feld-Marschalck Horn eine Unterredung gehalten. Jener hielt dafür/ man solte ohne Zeit-Verlust in Böhmen uñ Oesterreich/ oder Bayern einfallen / und den Feind an den Orten angreiffen / wo es ihm am wehesten thun würde: Dieser Raht/ wie der Ausgang gewiesen/ wäre wohl der beste gewesen / denn wenn man denselben ergriffen / würde der König in Ungarn nicht so starck haben herausgehen / noch Regensburg belagern können. Aber Horn hatte darzu keine Lust. Die unbequeme Jahrs-Zeit vorwendend / weil der Feind die besten Plätze inne hätte / welche einzunehmen grosse Mühe und Arbeit kosten würde. Mitlerzeit dörfte die Armee für Ungemach und aus Mangel Lebensmittel verschmeltzen / so würden auch die Bundesverwandten in Schwaben den Feinden preiß gegeben werden / wäre derowegen besser/ den Völckern die Ruhe biß zu Ende des Winters zu gönnen/ und sie immittelst zu verstärcken/ und mit aller Nohtdurft zu versehen. Dieses waren Gustav Horns Motiven / welche/ wenn sie König Gustav in den ersten zweyen Jahren seines Krieges hätte beobachten wollen / von ihm wenig würde verrichtet worden seyn. Wurde also der Schluß gemacht / daß ein jeder sein Corpo allein führen / und wenn sich der Feind zu einem Treffen einlassen möchte / einer dem andern succurriren solte. Hertzog Bernhard nahm sein Absehen auf den Bayerischen Kreyß/ Horn ging in Schwaben.

22. Hertzog Bernhards und Horns Unterredung.

23. Beyde commandiren absonderlich.

Es wurden unterschiedliche Städte in der Obern-Pfaltz/ in Schwaben und im Elsaß auf gut wieder-verlieren eingenommen/ also/ daß die Armeen durch unnöhtige Besatzungen geschwächet / und zertheilet/ und endlich/ wie es zum Haupt-Treffen kam/ dasselbe mit allen den eroberten Plätzen auf einmahl wieder verlohren worden.

24. Eroberung und Verlust einiger Orte.

In der Obern-Pfaltz nahm der General Vitzdum / welcher die Birckenfeldische Trouppen commandirte / die Städte Sultzbach/ Vielseck/ Weyden/ Aurbach / Hirsau und etliche andere mehr ein. Es währete aber nicht lange/ so jagten die Kayserlichen sie alle wieder heraus / darüber man Zeit und Mühe verspielet / und viel Volcks dabey eingebüsset. Gestalt denn in Straubingen / welchen Ort der General Laurentius Kagg, Commendant in Regensburg / kurtz zuvor eingenommen / acht hundert Mann darauf gangen / von welchen die meisten under den Bayerischen Dienste genommen.

In Schwaben trieb der Feld-Marschalck Horn die Bayerischen aus den kleinen Städten Ravensburg / Leutkirchen/ Ißna und andern Orten mehr heraus/ damit seine Leute der Winter-Quartiere ruhig geniessen möchten / sie wurden aber kein Jahr durch behauptet.

Unterdessen waren Gesandte von den Evangelischen Schweitzern angelangt / welche funfzehen hundert Reuter zum Succurs wider die Catholischen Orte begehret; aus Ursachen / die wir bey den Schweitzerischen Geschichten sagen werden. Sie wurden ihnen versprochen / sobald man nur Costnitz aufs neue belagert haben würde. Gleich als ob man des Volcks übrig /

infra §. 103.

25. Hülfsvölcker werden den Schweitzern versprochen.

Anno 1634.

und sonst nicht gnug mit den Ligisten zu thun gehabt hätte. Man konte auch keines Volcks entrahten. Denn wie Hertzog Bernhard nach des Friedländers Tod in Böhmen einbrechen wolte/ ersuchte er Hornen ihm den Rücken freyzuhalten/ damit er von den Bayerischen nicht überfallen würde. Derselbe that es / und trieb die Feinde aus den kleinen Städten in Schwaben heraus: Nahm Biberach / Kempten / und Memmingen hinweg / schlug auch bey Wangen eine starcke Kayserliche Parthey.

26. Philipsburg bekommen die Schweden.

Philipsburg wurde gleich zu Anfang dieses Jahrs den Schweden übergeben / die Besatzung war aus Mangel Brods zur Extremität gebracht; also/daß sie sich auf Gnad und Ungnad ergeben müssen. Weil aber dem Rheingrafen bekant war / daß die Frantzosen den Ort / aus Ursachen daß er nach Speyer / und also dem Churfürsten zu Trier ihrem Bundsverwandten gehörete/lange gern gehabt hätten/so gab er dem Commendanten Bambergern einen guten Accord, um ihn nur bald aus der Festung zu bringen. Die Gemeinen wurden mit ihren Officirern streitig / welche sich einer grossen Meuterey besorgende ihre Zuflucht zu den Schweden nahmen/ und ihren Einzug urgirten / (a) hernach ihres Weges davon zogen/und die Gemeinen unter den Schweden Dienst nehmen liessen.

(a) Pufendorf lib. VI. §. 27. p. 143.

27. Rhein-Graf Otto Ludwigs Victorie.

Im Elsaß hatte der Rheingraf Otto Ludwig gut Glück. Er schlug den Grafen von Salm / welcher zweytausent Mann zusammen gebracht hatte / und trieb die Flüchtigen in das Schloß Hohenbaar / da sie sich aus Mangel Proviants in wenig Tagen ergeben müssen / wenn nicht die Frantzosen under dem Obersten Bloquier ins Mittel kommen/denen gedachter Graf erstgemeldtes Schloß neben der Stadt Hagenau und Reichshofen überliefert / und nur für sich und seine Leute den freyen Abzug bedinget.

Die Kayserlichen aber under dem Grafen von Salm und Mercy brachten bald mit Zuziehung der Lothringer eintausent Mann oder sechs (etliche setzen neun tausent) zusammen / mit solchen wagten sie bey Watteweil ein Treffen mit dem Rheingrafen/welcher sie neben seinem Bruder Johann Philippen so tapfer angrif/ und schlug/ daß fünfzehen hundert Gemeine auf dem Platz blieben / und fünfhundert gefangen wurden/ welches auch dem Grafen von Salm: dem Marquis Bassompiere/ Lothringischem General: und dem Obersten Mercy wiederfahren.

28. Erobert einige klein Orte.

Dieser Victorie (wie es zu gehen pfleget) folgeten alle der Gegend kleine Städte Watteweil / Thanne, Ensisheim, Befort, und andere mehr. Es hätte auch der Rheingraf des Bischofs zu Basel Residenz Bruntrut einbekommen: auch die von den Baselischen Rähten angebotene Contribution angenommen/ wenn nicht der Frantzösische Gesandte de la Haye von Mümpelgard eilends ankommen und ihm angezeiget hätte / daß sich das Bistum Basel in des Königs in Franckreich Schutz begeben hätte. Derowegen/ allen Anstoß mit den Frantzosen zu vermeiden/ begab er sich hinüber über den Rhein / kriegte Neuburg am Rhein / und Freyburg in Breißgau hinweg / und machte sich durch seine geschwinde und tapfere Thaten einen ziemlichen Kriegs-Ruhm.

Wir müssen nun des Friedländers Undergang erzehlen / welcher an vielem Blutvergiessen Ursach gewesen / dahero sein Blut wieder vergossen werden müssen/ uñ zwar von denen er sichs am wenigsten versehen. Wir haben albereit oben angeführet / wie derselbe durch seinen Hochmuht/ schlechten Respect der Kayserlichen Befehle / und eigensinniges Verfahren in Beförderung seiner Creaturen / an stadt derer/ die ihm von dem Kayserlichen Hof recommendiret worden/almählich in des Kaysers Ungnade verfallen / welche nicht wenig dadurch vermehret worden / daß er wider Kayserlichen Befehl die Armee in Böhmen/ und in die Erblande geleget / und dieselbe noch darzu mit schweren Contributionen beschweret.

29. Friedland wird verklagt.

Von dem Churfürsten in Bayern wurde er wegen Verlustes der Stadt Regensburg am Kayserl. Hof mächtig verklaget/ **daß er ihm nicht zu rechter Zeit zu Hülfe kommen / und sein Land dem Feinde gleichsam zum Raub überlassen.** Die Geistlichen / insonderheit die Jesuiten und Beichtväter (mit welchen sich sonst gar übel zu verwirren) verkleinerten ihn bey allen Gelegenheiten / denn er hatte sie zuvor bey unterschiedlichen Fällen verkleinert / und sie als **unruhige Köpfe / die man zu keinen weltlichen Händeln noch Rahtschlägen ziehen solte**/ diffamiret. Die Spanier/ denen er gar nicht affectioniret war/ redeten alles übels von ihm. Der Spanische

Anno

sche Botschafter Conte d' Ognate, welcher grosse Wechsel aus Spanien bekommen/wolte nicht einen Heller auszahlen'/ das Kriegeswesen würde denn einem andern Haupt anvertrauet.

Man konte kein besser Mittel ersinnen / ihn seines Generalats wieder zu entsetzen/ als mit Übertragung desselben an des Käysers Herrn Sohn Ferdinand König in Ungarn / nachmals Käyser/dem er zu pariren/ oder ihm die Armee zu übergeben / sich nicht entbrechen könte.

Wie ihm dieses durch den Käyserlichen Abgesandten Questenbergen / und einen ihm zugeordneten Capuciner angezeiget wurde / antwortete er kürtzlich: **wie er wider des Käysers Willen das** Commando **der Armee nicht zu behalten gedächte.** In seinem Sinn setzte er ihm vor diese wiederholte Schmach zu rächen/ gab bey der Soldatesca vor/ **Er wäre** resolviret/ **das** Generalat **abzulegen/bestelte aber heimlich seine** Confidenten/ die hin- und wieder im Lager beweglich vorstellen musten / **man wolte die Officirer um ihre wohlverdiente Belohnung: und die Gemeinen um ihren Sold bringen. Der** Generalissimus **wäre deßwegen mit den Spaniern und den Käyserlichen Krieges-Rähten zerfallen / daß er die Armee aus den Winter-Quartieren ziehen / und mit ihrem grösten Unstatten ins Feld führen solte.** Es wurde dahin gebracht / daß sie sämtlich ihn bitten musten/er solte das Regiment nicht aus Händen geben/ biß man sehe/ wie man sie contentiren und befriedigen wolte. Er erklärte sich darzu willig / jedoch daß sie hingegen bey ihm stehen/und sich mit Leib/ Gut und Blut verschreiben solten/ von ihm nicht abzusetzen. Dieses wurde schriftlich/ja gar eidlich versprochen/und von zwey und vierzig Obersten underschrieben/mit dem Anhang/daß sie den oder diejenigen/welche von ihm abtreten würden / für treulose und ehrvergessene Leute halten wolten/ (a) aber man muste bald erfahren / daß keine Macht/sie sey so groß als sie wolle / bestehen könne / die nicht auf ihren eigenen Grund gebauet ist. (b)

31. Macht ist Conspiration.

(a) Besiehe ihren Revers in dem Merc. Franç. p. 489. h. an. Theat. Europ. fol. 161.

(b) Tacitus Annal. 3, 30, 7. fato potentiæ rarò sempernæ. & Ann. 13, 19, 1. Nihil rerum mortalium tam instabile ac fluxum est, quàm fama potentiæ non sua vi nixæ.

Dieses war eine offenbahre Conspiration wider den Käyser/und Sr. Käyserl. Majest. Verordnung und Befehle. So bald man es zu Wien vernahm/ ergingen offene scharfe Befehle an die gantze Armee / **dem Friedländer weiter nicht zu** pariren / **sondern sich biß auf fernere Verordnung an den General** Gallas **zu halten/** der nahm sich des Commando an. Das schriftliche Versprechen/dessen obengedacht / half da den Friedländer nichts. Bald wurde gar ein Käyserl. Edict in den Oesterreichischen und Bayerischen Landen angeschlagen / in welchem er des Käysers Feind und Rebell erkläret worden.

1634.

32. Gallas erhält das Commando.

33. Friedland sucht Schutz bey Hertzog Bernharden.

Da fand er kein ander Mittel / als mit seinen Anhängern / deren je länger je weniger wurden/zu dem Feinde überzugehen. Er begab sich deßhalben nach Eger / um Hertzog Bernharden desto näher zu seyn. Zu welchem er Hertzog Frantz Albrechten zu Sachsen Lauenburg nach Regensburg abfertigte/ihm den oberzehlten gantzen Zustand der Sachen / und sein Vorhaben zu eröfnen / und ihn um Hülfe und Beystand anzuruffen. (a) Allein das Mißtrauen war gar zu groß. Man konte nicht glauben/ daß es sein Ernst wäre: Ochsenstern warnete höchlich / man solte sich für dem bösen Mann vorsehen.

[Pufend. Hist. Rer. Suec. lib. VI. §. 15. p. 138.]

34. Wird des Todes schuldig erkant.

Wie nun gewisse Zeugnisse und überflüßige Beweiße der Untreue und verletzter Käyserl. Majest. wider den Friedländer vorhanden/wurde das Todes-Urtheil ohne förmlichen Proceß wider seine Person erkant / und vollstrecket. Die Thäter waren Gordon, des Tertzki Obersten Leutenant / welchen Friedland aus einem gemeinen Soldaten zu dieser Charge befördert/ und zum Commendanten in Eger gemacht hatte/ vermeinend bey ihm/als seiner Creatur/gantz sicher zu seyn: Ferner war nechst ihm Walter Leßle/ General Wachtmeister/und der Oberste Butlar. Diese stelten ihre Sachen in der Stille/allen Tumult zu vermeiden/gantz klüglich an. Sie luden des Friedländers beste Freunde und Confidenten/als den Feldmarschalck Illon: die Grafen Tertzki: des Friedländers Stiefbruder: und Kinsky: Rittmeister Neumann: und noch drey andere zu sich zur Abendmahlzeit ins Schloß / damit sie von ihm entfernet/ demselben nicht beystehen / noch sonst etwas anfangen mögten. Sie besetzten die Wachten fleißig / zogen mehr

Anno Volck zu sich ins Schloß und in die Stadt/welches Gordon, als Commendant / ohne böses Nachdencken wol thun konte.

Wie nun die gesetzte Stunde um zehen Uhr in der Nacht kam/ da überfielen des Obersten Butlars Irrländer die Gäste (die sich dessen nicht versahen) in dem Eßgemach mit blossen Degen/rufende: Vivat Ferdinandus! Vivat Ferdinandus! stiessen den Tisch um/ und machten obgenante Personen nieder. Wie solches geschehen/ nahm Gordon das Schloß in gute Verwahrung/Leßle begab sich zur Hauptwache auf den Marck: Butlar mit dem Obersten Wachtmeister Geraldi, und zweyen Hauptmännern Irrländischer Nation, samt etwa zwölf gemeinen Soldaten/eileten nach des Friedländers Losament, stürmeten in sein Gemach hinein/ funden ihn gantz bestürtzt am Tisch lehnend / da ihm der Hauptmann Ewrock (aliis D' evereux) ein Irrländer die Partisan in Leib stieß/ daß er ohne Wortsprechen zur Erden fiel. Darauf nahm der Oberste Butlar alle des Friedländers Schriften zu sich. Sie schlepten den todten Cörper zu den andern ertödteten Leichen auf das Schloß/ erforderten folgenden Tages die hohen Officirer/wie auch Burgemeister und Raht der Stadt Eger / zeigeten ihnen den Verlauf an/ und liessen sie dem Käyser von neuem schweren.

35. Und erstochen.

den 25. 25. Febr.

Diesen gewaltsamen Ausgang hat dieser gewaltthätige Mann gehabt. Den Grund zu seiner Fortun hatte er in dem Venetianischē Krieg geleget/da er Erz-Hertzog Ferdinanden zu Grätz etliche auf seine Kosten geworbene Compagnien zugeführet: bey der Belägerung Gradisca sich tapfer gehalten: und nachgehends im Böhmischen Kriege dem Käyser grosse Dienste gethan/ wodurch er von einer Staffel zur andern gestiegen/und sich bey Ihr. Käyserl. Majest. in solche Achtung gesetzt/ daß sie ihn zum Reichsfürsten von Mecklenburg / und endlich zum Generalissimo ihrer Armeen gemacht. Sein Gemüht war dem Hochmuht und Ehrgeitz gantz und gar ergeben / daß wohl zu glauben / er habe die Cron Böhmen affectiret:

1634. 36. Beschreibung seines Aufkommens.

[In dem Käyserl. Mandat vom 18. Febr 1634. wird er beschuldiget / daß er Ihrer Käyserl. Majest. Erb-Königreiche / Land und Leute/Cron und Zepter ihm selbst eydbrüchiger Weise zuzueignen Vorhabens gewesen.]

auch deshalben heimliche Tractaten mit den Franzosen gepflogen/ die ihm darzu behülflich zu seyn Hofnung gemacht haben mogten/weil sie schon dazumahl die Ruptur mit dem Hauß Oesterreich im Sinne hatten/der Zuversicht / Er würde alsdenn einig und allein von ihnen dependiren / (a) dessen sie sich zu den Schweden und Teutschen

Anno

Ständen/ sonderlich der Religion wegen/nicht versehen konten.

(a) Pufendorf. L. VI. §. 18. pag. 140.

1. Seine Kriegs-Disciplin.

Strenge Kriegs-Disciplin hat er gehalten / wie im Kriege seyn soll und muß/dadurch er ihm ein grosses Ansehen und Furcht: dagegen bey den Grossen viel Haß und Neid: bey den gemeinen Soldaten aber wenig Lieb erworben/ wie sich bey seiner Ertödtung wohl ausgewiesen.

Obgedachter Hertzog Frantz Albrecht von Regensburg wiederkommend/und von dieseu Verlauf nichts wissend/wolte nach Eger zu dem Friedländer reisen/wurde aber unterwegens von einer Parthey Croaten aufgefangen/von denselben nach Eger/und endlich nach Wien geführet.

11. Der Schweden Nachläßigkeit.

Man muß sich höchlich wundern / daß man Schwedischer Seiten sich dieser Gelegenheit nicht besser gebraucht/ den Käyserlichen auf den Leib zu gehen/und entweder die Friedländische Parthey an sich zu bringen / oder wenigstens die Armee zu trennen und zu schlagen / ehe sich dieselbe recolligiret/ und die Gemühter samt dem Commando under dem neuen General aufs neue in gute Ordnung gebracht worden/weil bey solchem Zustand der Sachen nicht zu besorgen gewesen/daß etwan Hertzog Bernhards Armee von den Bäyerischen in die Mitte eingeschlossen werden könte. Denn die Bestürtzung unter den Käyserlichen war allenthalben sehr groß; der Fall so unvermuhtet/und so erschrecklich: Das Mißtrauen im Lager nicht nur unter den Gemeinen/sondern unter den Officirern selbst unbeschreiblich/daß man wohl etwas grosses ausrichten / und auf den schwächern Theil/der sich eines und des andern Orts moviren wollen / loß gehen können/zumahl Gustav Horn / der hinder den Bayerischen stund/ dieselben / wenn sie sich nur beweget/leicht in die Mitte bringen können. Derselbe aber gedachte auf nichts anders/ als auf den Bodensee / wie er sich dessen Meister machen möchte.

12. Bellonen sich die Käyserl.

Die Käyserl. hingegen bedienten sich der Schweden Verzögerung vortreflich und weißlich / sie versicherten sich aller des Friedländers Anhänger / darunter unterschiedliche Obersten waren/ welche alle ihre Köpfe lassen müssen. Der General Schafgotsch wurde gefangen: Sein Oberster Leutenant Freyberger alleine hatte sich etlicher Trouppen bemächtiget/und vermeinte sich zu maintenirẽ / wurde aber von Götzen bald gedämpft. Den Gemeinen gaben sie Pardon, und brachten sie also wieder zum Gehorsam: Des General Gallas und Piccolomini Fleiß und Sorgfalt wird hierbey sehr gerühmet/also daß sie dem anlangenden Ungarische Könige eine wohl formirte Armee darstellen können.

1634

Wie nun Käyserlicher Seiten alles wieder in gutem Stand gebracht war / da sahe man / wie schädlich die Langsamkeit und Verzögerung im Kriege sey. Hertzog Bernhard mochte vielleicht keine richtige Kundschaft von der Käyserl. Zusammenziehung in Böhmen gehabt haben. Denn er vertheilte seine Völcker gar zur Unzeit/ ließ deren ein Theil in der Obern Pfaltz stehen/ mit dem andern schwächern Theil nahm er eine vergebliche Belagerung der wohlbesetzten Bambergischen Festung Cronach vor. Vermuhtete sich also keines Einfals von den Käyserlichen / welche aber unversehens mit sechs Regimentern zu Roß aus Böhmen heraus angezogen kamen. Die verheereten das Culmbacher Land mit Raub / Mord und Brand; denen der Hertzog nicht wehren konte / weil er seine Armee/wie gedacht/nicht beysammen hatte / und derowegen nicht starck gnug war/ ihnen zu begegnen: konte auch nicht in die Ober-Pfaltz zurück kommen / seine Leute und inhabende Städte zu salviren. Dahero denn erfolgt / daß sie alle von den Käyserlichen wieder eingenommen / und die Schweden daraus vertrieben worden.

40. Fortsetzung des Franckfurtischen Convents.

Inmittelst hatte der Franckfurtische Convent seinen Anfang genommen/zu welchem zwar alle Evangelische im Reiche eingeladen waren/allein die Holsteiner und Westphälische Grafen blieben aus. Die Sächsischen stelten sich mehrentheils gar langsam ein.

41. Vortrag von 9. Puncten.

Die Proposition des Reichs-Cantzlars Ochsensterns bestund in folgenden Puncten:

1. **Wie durch eine einmüthige Zusammensetzung** animorum, consiliorum & armorum **der Gegentheil zu einem sichern und algemeinen Frieden zu bringen / damit nicht etwa durch Trennung der Evangelischen ein unwiederbringlicher Schade verursachet werden möchte.**

2. **Auf was für erbare und Christliche Mittel und** Conditiones **die Friedens-Tractaten zurichten/ und endlich zu schliessen.**

3. Was

Anno 1634

3. Was dem Könige in Dennemarck wegen angetragener Mediation zu antworten.

4. Was man der Cron Schweden zu einer danckbaren Vergeltung ihrer dem Evangelischen Wesen gethaner höchstnohtwendigen Hülfe bewilligen solte.

5. Wie die Mittel zu Führung des Krieges: Bezahlung der Soldatesca: Anrichtung der Magazinen / und Anschaffung aller andern Kriegs-Nohtdurfften zusammen zu bringen / und die darzu verordnete Cassen redlich zu verwalten.

6. Wessen man sich gegen den König in Franckreich wegen der Festung Philipsburg zu erklären.

7. Ob dem Hertzoge von Neuburg die Neutralität zu verstatten.

8. Wenn ausländische Potentaten oder Republiken zu Erhaltung der algemeinen Freyheit sich in dieses Bündniß mitbegeben wolten / wie man sich gegen dieselben zu verhalten. (a)

(a) Diese Puncte finden sich weitläuftiger ausgeführet in Londorp. act. publ. Lib. II. c. 60. pag. 370. & seqq.

42. Neuburgische Neutraliter.

Die Pfaltz-Neuburgische Neutralitet wurde am ersten vorgenommen / aber nicht beschlossen / biß die Nördlinger Schlacht darzu kommen / da man Alliirter Seiten dem Pfaltzgrafen dieselbige zwar auf gewisse Conditiones bewilliget / wie es aber für die zu Cöln versamlete Catholischen kam / konten sie keine Bewilligung vom Käyser darzuschaffen / und also würde gar nichts drauß.

43. Chur-Sachsens Gravamina.

Das andere Hauptgeschäfte war die Unterredung mit den Chur-Sächsischen Gesandten / welche alle Handlungen überaus schwer machten. Denn ihnen mit dieser gantzen Versamlung nichts gedienet war. Sie beriefen sich zuförderst auf den Leipziger Bund / Kraft dessen ihr gnädigster Herr / der Chur-Fürst / eine Versamlung aller Evangelischen auszuschreiben gemeint gewesen / so aber durch das Heylbrunnische Verbündniß der Ober-Kreyse gäntzlich verrücket und verhindert worden. Sie gaben nicht undeutlich zu verstehen / daß es gantz übel gethan sey / die Geistlichen Stifter / so die Schweden eingenommen / in weltliche Herrschaften zu verändern. Man müste nicht auf dergleichen unpracticable, sondern auf solche Friedens-Vorschläge gedencken / welche auch zu erhalten wären.

Der Schweden Vergeltung oder Satisfaction betreffend / wäre zwar ihr sehr nützlich geleisteter Dienst hoch zu rühmen / auch nicht unvergolten zu lassen / man hofte aber doch / Sie würden ihre Forderung also einrichten / daß sie auch müglich zu leisten wäre / zumahl König Gustav contestiret / daß seine Waffen dem Reich keines weges zu Schaden (als von welchem Er nicht beleidiget worden) angewendet werden solten. Den Catholischen / als Ursächern dieses Krieges / wolte zuförderst obliegen auf die angedeutete Satisfaction zu gedencken.

44. Antwort hierauf.

Die Heylbrunnische Bundsverwandten antworteten erst nach Verfliessung eines Monats hierauf / mit Erzehlung der Ursachen / warum sie keiner Evangelischen anderweiten Versamlung seithero von Chur-Sachsen gewärtig seyn können: Sie wären des Friedens ebenfals begierig / und höchstbedürftig / der könte aber ohne treue Zusammenführung der sämtlichen Wafen nicht erhalten werden; so lange der Feind in so starcker Kriegsrüstung begriffen / und alle seine Hofnung auf die Trennung der Evangelischen setzte / müste man die gute Harmoni und Einikeit untereinander zu erhalten sich desto mehr angelegen seyn lassen. Zeit und Ort zu den Friedens-Tractaten betreffend / würde dem Könige in Dännemarck als angegebenen Mediatorn, von den Bundsverwandten Franckfurt vorgeschlagen / mit ein und anderer Erinnerung / wie die sichere Gleits-Briefe für die sämtliche Evangelische Bundsverwandten / und auch für Schweden recht einzurichten seyn möchten / welches sich gedachter König gefallen ließ / und den 1. Octobr. zur Zusammenkunft benennete. Mitlerzeit verhofte er den Käyser zu Beschickung dieser Friedens-Tractaten auch zu bewegen; welches alles aber durch die Nördlinger Schlacht / und darauf erfolgten Prager Friede zu Wasser worden.

45. Die Tractaten zerschlagen sich.

In der Hauptsache wurde dißmahl gantz wenig gethan / und die Zeit nur mit discurriren und weitläuftigem vo-

46. Verzögerung der Deliberationen.

rirẽ

Anno 1634.

ci en zubracht/da einer diese/der andere jene Præcautionen, Limitationen oder Distinctionen miteingeführet. Darüber Ochsenstern verdrießlich wurde/ und einmahl des bekanten Spruches nachdem Livio sich vernehmẽ ließ/ dum deliberant Quirites, perit Saguntum &c [Man muß bekennen/daß dergleichen langweilige Deliberationes sich zum Kriege gantz und gar nicht schicken / sondern da heists εἰς κύριος ἔστω. Es muß ein Haupt seyn dem man den Krieg vertraut/oder man muß das Kriegen bleiben lassen.]

Begab sich derowegen eine Zeitlang nach Mayntz/ob vielleicht die Stände in seinem Abwesen untereinander eher einig werden wolten. Da nahmen die Chur-Sächsischen Gelegenheit den Heylbrunnischen Bundsverwandten eine Schrift zu übergeben/welche mit lauter Beschwerungen angefüllet war / insonderheit / daß man das Ertzstift Magdeburg/daran des Churfürsten Sohn Augustus ein Jus quæsitum hätte/ wie auch Halberstadt hinweggenommen/ und solche Stifter durch allerhand weggeschenckte Güter sehr geschmälert : daß so gar kein gut Regiment noch Kriegs-Disciplin bey der Soldateſca gehalten würde: Daß die Macht und Direction des Hauptwercks in der Stände Händen verbleiben solte. Weil auch Sr. Churfürstl. Durchl. dero Völcker von dero eigenen Mitteln zu unterhalten unmüglich/so solte man Ihro den Ober- und Nieder-Sächsischen Kreyß zur Beyhülfe der Contributionen zuschlagen: Im übrigen aber das Directorium des Hauptwesens keinen Ausländern überlassen: sich auch weder mit fremden/noch unter sich selbst verbinden; sondern alles nach den Reichs- und Creyß-Satzungen richten.

Chur-Sachsens Beschwerungen.

Die Stände/ nechst Veranstellung der Nohtwendigkeit in einmühtiger Zusammensetzung/ und denckwürdigen Ruhm des Churfürstens zu Sachsen in Versorgung des gemeinen Evangelischen Wesens / antworteten auf den Punct der Ertz- und Stifter Magdeburg und Halberstadt/wie sie dißfals nicht informiret/wolten jedoch die von den Chur-Sächsischen Gesandten angeführte motiven dem Reichs-Cantzlar Ochsenstern/als der Cron Schweden Gevollmächtigtẽ Legato hinderbringen.

Die gefallene Kriegs-Disciplin bedaureten die Stände selbst/ sie wären aber eben deswegen versamlet/auf Mittel und Wege der Besserung zu gedencken. Ihre Meinung wäre auch nicht / die Macht und Direction des Hauptwercks aus Händen zu geben/ denn eben darum hätten sie ein gewisses Consilium formiret / dessen Direction sie erstgemeldtem Legato aufzutragen kein Bedencken gehabt/und ob er wohl kein gebornerTeutscher / so wäre doch im Römischen Reich nichts neues / dergleichen / und wohl höhere Functiones wohl qualificirten fremden Personen aufzutragen. Daß Se. Chur-Fürstl. Durchl. sich in so starcke Verfassung gestellet / hätte man billich mit allem Danck zuerkennen/auch bey allen ereignenden Fällen derselben alle mügliche Assistentz zu leisten/ durch was Mittel aber deroselben ein Zuschuß geschehen möchte/wolten sie miteinander berahtschlagẽ. Was die Bündnisse untereinander selbst belangte/so wären sie als Reichsglieder albereit gegẽ einander verbunden. Die Reichs-Constitutiones an sich selbst wären gut uñ heylsam/sie litten aber nach Gelegenheit der Zeiten und Läufte wohl einige Verbesserung. Wie wenig sie aber der Gegentheil gehalten / lege am Tage/ und eben dieses wäre die Haupt-Ursach des Krieges.

Anlangend die Fœdera mit Ausländischen / da wolte man sich nicht versehen / daß hierunder die Cron Schweden verstanden werde. Es wäre aber bekandt/ daß der Gegentheil sich um dergleichen ausländische Assistentz bemühet/und fast das gantze Reich mit fremden Nationen überschwemmet. Dahero die Stände der vier Obern Creyse bewogen worden/sich mit der Cron Franckreich / welche ohne dem mit der Cron Schweden verbunden/ in Allianz auf eine Zeitlang einzulassen/welches man wegen der aus den Niederlanden befahrenden Trouppen: und des Hertzogs von Lothringen feindl. Machinationen für nöhtig ermessen. In allem übrigen hätten sich Seine Churfürstl. Durchl. zu versichern/daß bey ihnen Salus & dignitas Imperii suprema lex seyn solte.

Was sonsten zwischen den Ständen/ so wol unter ihnen selbst als mit Chur-Sachsen disputiret / auch mit dem

Anno

Reichs-Cantzlar Ochsenstern weitläuftig gehandelt worden / solches alles achten wir unnöhtig zu erzehlen / weil doch endlich wegen Verlust der Nördlinger Schlacht aus allem nichts worden. Sonderlich aber hat man sich über der Schwedischen Satisfaction lang vergeblich aufgehalten / deñ theils hielten mit Chur-Sachsen gar vernünftig dafür / man solte diese Sache auf die Friedens-Tractaten verspahren / denn man leicht bey dem noch mißlichen Ausgange des Krieges etwas versprechen möchte / so man hernach nicht halten könte. Man dörfte auch leicht unter den Ständen selbst darüber zwistig werden / dessen sich der Feind alsdenn wohl zu bedienen wissen würde / zugeschweigen / daß die Stände hier nicht alle beysammen / dahero man ihre Gedancken bey den Friedens-Tractaten viel besser und beständiger würde vernehmen können. Welche Meynung ohne Zweifel die beste und vernünftigste war. Denn wenn der Krieg an Protestirender Seite übel abgelauffen wäre / also daß die Schweden den kürtzern ziehen / und neben den Teutschen Bundsverwandten der Ligistischen Parthey underliegen müssen / so würde alle / auch die kräftigste Zusage der Evangelischen Stände für Schweden vergeblich gewest seyn ; Hätte man aber die Oberhand behalten / also daß die Schweden sich unterschiedlicher wichtigen Plätze bemächtiget / so würde man verursacht worden seyn / Ihnen solche beliebige Satisfaction zugeben / daß sie damit zu frieden seyn können. Welches auch der Ausgang dieses grossen dreyßig jährigen Krieges also gelehret / wie wir zu seiner Zeit sagen werden. Dahero dieser Punct von dem Reichs-Cantzlar alzu frühzeitig so hoch getrieben worden.

49. Aussetzung der Schwedischen Satisfaction.

50. Andere dringen drauf.

Aber wie dem allen / die meisten stimmeten dahin / **man solte jetzt bald von der Sache reden.** Denn wenn dieser Punct klar ; würde die Cron Schweden nicht allein ihr äusserstes thun / denselben zu behaupten / sondern auch den Ständen alle Handlungen mit Schweden desto leichter fallen. Erklärten sich derowegen dahin : **Es wären drey Mittel / die verlangte** Satisfaction **zu geben / als**

51. Dreyerley Vorschläge.

1. **Die Einräumung oder Abtretung einer gewissen Reichs-Landschaft.**

2. **Die Versprechung künftiger Hülfe.**

3. **Endlich eine gewisse** Summe **Geldes zu Bezahlung der** Soldateſca.

Das erste betreffend / so hätte König Gustav unter den Ursachen dieses angefangenen Krieges die vornehmste zu seyn angegeben : Die Rettung der underdruckten Evangelischen Stände. Nun wäre dieselbe von den Schwedischen Mitteln nicht allein geschehen / sondern gedachte Stände hätten das Jhrige auch dabey gethan / und so bald sie nur gekont / dem Könige alle Hülf und Beystand geleistet / thäten es auch noch; wolten sich derowegen versehen / die Cron Schweden würde nicht begehren / daß ihnen als Bundsverwandten dadurch etwas abgehen solte / sondern die Satisfaction **müste von dem Gegentheil / als Ursachern des Krieges / genommen werden. Den andern und dritten** Punct, **nehmlich die Hülfe und Geld betreffend / da wolten sie an ihnen nichts ermangeln lassen / alle mügliche** Satisfaction **zu thun.**

52. Ochsenstern verlangt Erklärung.

Ochsenstern lobte die Stände / daß sie der Sache wohl nachgedacht hätten / bäte aber in dem Punct **einer Reichs-Landschaft sich deutlicher heraus zu lassen. Denn was die feindliche Länder betreffe / so wären dieselbe den Schweden so weit entlegen / daß sie sich deren nicht zu erfreuen hätten.** Woraus man wol mercken konte / daß er auf Pommern / und andere an der Ost-See gelegene Orte zielte / dagegen denen / so hierunder leyden müsten / von den eingenommenen Geistlichen Gütern Ersetzung gethan werdē könte.

53. Chur-Brandenburgs Versicherung wegen Pommern.

Davon wolten aber die Chur-Brandenburgische Gesandten dazumahl weder wissen noch hören / wenn man ihnen gleich noch zweymahl so viel für Pommern geben wolte ; sondern begehrten ausdrücklich / **man solte ihnen vor allen Dingen die völlige Pommerische** Succeſſion, **deren sie wegen der vom Käyser** confirmirten **Erbvereinigung mit den Hertzogen von Pommern befugt / in Gewißheit setzen / ehe man von Zusammenführung der Waffen / und neuen Bündnissen redete** / so zwar endlich für eine Deputation gewiesen wurde / gleichwol dem Hauptwerck einen grossen Stoß und Auffenthalt gab.

Ausser diesem suchte auch der Nieder-Sächsische Kreiß seine eigene

Anno 1634

gene Verfassung / samt aller Kriegsverwaltung für sich zu behaupten: Vergliche sich auch deßwegen absonderlich mit Hessen-Cassel. Also wolte auch der Ober-Sächsische Kreiß sein eigenes haben / da es dann wohl recht hieß: Dum singuli pugnant, singuli vincuntur.

Die Französische Gesandten Feuquier und Grange gaben dem Convent nicht weniger viel zu schaffen / indem sie ihr Interesse vornehmlich hoch zutreiben / und mit Ausschliessung der Schweden eine dritte Parthey zu formiren suchten / in welcher sie den Meister spielen könten. Denn sie gaben genugsam zu verstehen / daß sie der Schweden Progresse in Schwaben / sonderlich im Elsaß / gar ungern sähen; weil sie die Lande jenseit Rheins lieber selbst eingenommen / und für sich behalten hätten / sintemahl vorlängst ihr Wunsch und Verlangen gewesen / den Rhein zu einer barriere oder Gräntze ihres Reichs zu haben.

Am allermeisten trieben sie auf die Abtretung der Festung Philipsburg / welche dem Churfürsten von Trier / als Bischoffen zu Speyer / gehörete / und ihnen Kraft getroffenen Vergleichs (wie sie sagten) zu besetzen zukäme. Die Stände mochten nun dagegen einwenden / was sie wolten / auch endlich sich erbieten / die Befestigung zu schleifen / so wolte doch solches alles nichts verfangen / die Franzosen blieben darbey / sie solten und müsten den Platz haben / also / daß die Stände endlich um den König in Franckreich nicht zu erzürnen / die Ubergabe bewilligen müssen / auf nachfolgende Bedingungen: Daß der König mit Vorbehalt der Stände und des Reichs Gerechtsame eine Besatzung von tausent Mann / darunter vier hundert Teutsche seyn solten / unter einem Französischen Gouverneur hinein legen möchte / dieselbe solte beydes dem Könige und den Ständen schweren / jedoch von dem Könige allein besoldet werden. Auf des Königs unvermuhteten Todesfall solten die Stände einen Commendanten der Besatzung vorzustellen Macht haben: würde aber unterdessen Friede / so solte der König den Ort ohne alle Erstattung oder andern Anspruch frey wieder abtretten. Mitlerzeit / und so lange der Krieg währete / solte derselbe zu einer Retirade und Aufenthalt beydes den benachbarten Unterthanen: und im Nohtfall der Allirten Armee selbst dienen.

Mit diesen Handlungen wurde der gantze Sommer hingebracht / ohne etwas rechtschaffenes zu beschliessen; Endlich kam die Zeitung von der verlohrnen Nördlinger Schlacht nach Franckfurt / da wurde von den Ständen / damit es nicht schiene sie hätten gar nichts getan / in der Eyl ein Schlüß gemacht / wie das Hauptwerck und der Krieg ins künftige geführet / und wo die Kosten hergenommen werden solten. Welchen aber weder der Schwedische Reichs-Cantzlar: noch die gesamte Stände underschrieben / also daß aus dieser grossen Versamlung nicht die geringste Frucht erfolget.

Zu dem (wie wir nun kürtzlich nacheinander erzehlen werden) funden sich an Protestirender Seiten viel und grosse Mängel. Die Kriegs-Häupter waren untereinander selbst nicht recht einig: Hertzog Bernhard und Gustav Horn communicirten und deliberirten oft lange gnug miteinander / ehe sie eines gesamten Schlusses eins werden konten / wodurch oft die besten Occasiones versäumet worden: Sie gingen einander in die Quartiere: Hertzog Bernhard hatte seine Leute / die (wie oben erwehnet) aus der Obern Pfaltz getrieben worden / in etwas wieder zu erfrischen / in die Hornische Quartiere in Francken und Schwaben verleget / welches so wohl bey dieser Armee / als denen zu Franckfurt am Mayn versamleten Ständen viel Klagens und Murrens verursachete. Er ließ sich solches wohl bedüncken / zog derowegen selbst dahin / und entschuldigte es mit der Noht / seine Trouppen immittelst in den Quartieren hinderlassend.

Der Rheingraf / weil er einen guten Vortheil im Elsaß in der Hand hatte / wolte denselben nicht gern fahren lassen / verzögerte also den anbefohlenen Abmarsch seiner Trouppen; Ochsenstern mochte schreiben / was er wolte. Derselbe solte das Directorium des Kriegswesens zwar haben / er saß aber zu Franckfurt oder zu Mäyntz / und obgedachte Generalen am Bodensee / oder in Bäyern. Da denn leicht zu ermessen / wie die Consilia bellica, welche ereigneter Gelegenheit nach zur Stund und in der Eyl ergriffen werden müssen / von so weiten Orten herfallen können / zugeschweigen / daß die Autorität eines Haupts /

57. Nördlinger Schlacht debt alles auf. inf. §. 85.

58. Irrungen unter den Generalen.

Anno 1634.

dem alle ohne Ausnahm und Bedencken schnell pariren müssen/ (wie zu einem so schweren Krieg erfordert wird) bey diesem Ministro nicht zufinden war.

Uber dieses alles war gar eine schlechte Vorsorge für des Soldatens Nohtdurft/beydes an Geld und Provian zu spühren. Denn man war anfänglich auf keine Magazinen bedacht / zu Franckfurt solte erst davon geredet werden. Die Städte Nürnberg und Augsburg solten die Lebens-Mittel/deren sie selbst nicht übrig hatten/hergeben. Welchen grossen Mangel man dazumahl an den Schwedischen Anstalten gar sehr desiderirte.

59. Der Schweden schlechte Anstalt.

Nach Verfliessung eines Monats wolte sich erstgedachter Hertzog der Obern-Pfaltz wieder bemächtigen/ muste aber über Vermuhten erfahren/ daß König Ferdinand in Ungarn mit einer Armee von funfzehen tausent zu Fuß und zehen tausent zu Pferd (a) mit hundert und sechzehen Stücken Geschützes im Anzug wäre / und Regensburg belagern wolte.

60. Regensburg wird berennet.

(a) Pufendorf. l. VI. §. 51. setzt / Es sey auf der Musterung zu Pilsen so viel befunden worden/welches wir für glaublicher erachten/als wenn in dem Theatro Europæo fol. 282.& 284. sechzig tausent Mann gesetzet werden.

Da war keine gnugsame Armee demselben zu begegnen/ konte also der Hertzog nicht mehr thun/ als die Besatzung des Orts mit zwey Regimentern zu verstärcken/ließ daneben Posten über Posten ablauffen / den Feldmarschalck Horn mit seiner Armee herbey zu ziehen/um Regensburg/ daran dem gemeinen Wesen und seiner eigenen Reputation so viel gelegen/zu entsetzen. Derselbe aber war am Ende Teutschlandes/und plagte sich mit den am Bodensee gelegenen Catholischen Städten/die sich nicht so geschwinde einnehmen liessen/als die Lutherischen / und zwar ohne scheinbaren Nutzen. Denn die Armee wurde dadurch nur geschwächet/und die Soldaten abgemattet. Uberlingen belagerte er vergeblich. Jedennoch wolte er einen Fuß am Bodensee (unwissend zu was Ende) haben/ließ derowegen Buchorn fortificiren / und vor die lange Weile etliche Schiffe bauen / die an gedachtem See gelegene Orte damit zu bezwingen / und deren Entsatz zu verhindern. Welches alles zu behaupten/er vier tausent Mann hinderlassen muste/die ihm vielleicht die Nördlinger Schlacht hätten gewinnen helffen.

Was sich mitler Zeit hier und dar im Reich zugetragen / damit wollen wir unsern Leser vor jetzo nicht aufhalten/sonderlich / was sich im Elsaß und Westphalen begeben / da eine Stadt bald eingenommen / bald wieder verlohren worden: da bald die Ligisten/ bald die Hessen Stösse kriegten.

Wie die Schweden vor Münster stunden / schickten ihnen die Staaten der vereinigten Niederlande vier tausent fünf hundert Mann zu Hülfe / die waren der Teutschen Kriegs-Art / und grossen Ungemachs nicht gewohnt / sie wolten Geld und Bier haben/Wasser mochten sie nicht trincken / zogen also unverrichteter Sache wieder nach Hauß.

61 Chur-Sachsens glückliche Progresse.

Chur-Sachsen that zu Anfang dieses Jahrs einen tapfern Zug mit gutem Glück in die Laußnitz und Schlesien. Sie gingen anfänglich auf Bautzen/bekamen den Ort bald / aber gantz verbrant ein. Denn der Käyserliche Commendant Götze ließ die Vorstädte in Brand stecken / wie eben der Wind nach der Stadt stund / welche dadurch mit vielen Menschen gantz und gar verbrant/und in die Asche gelegt worden. Görlitz wurde von den Käyserlichen verlassen / und dagegen von den Chur-Sächsischen besetzet. Darauf ging der Zug nach Schlesien auf Lemberg. Wie nun der General Leutenant Arnheim vernommen / daß sich der Feind bey Liguitz starck zusammen zöge / des Vorhabens / Zittau zu belägern / resolvirte er im Krieges-Raht/ denselben ein Treffen zu liefern.

62. Arnheim schlägt die Käyserlichen.

Der Käyserliche General Götze wolte seiner erwarten/stelte derowegen seine Völcker bey Lignitz in Schlachtordnung. Dieselbe bestund etwan in hundert Compagnien zu Roß und vier Regimentern zu Fuß/ welche von den Sachsen männlich angegriffen / und nach einem dreystündigen harten Gefecht aus dem Felde geschlagen worden. Vier tausent Käyserl. sollen auf dem Platz geblieben/ und vier hundert gefangen worden seyn: Viel Fahnen und Corneten / wie auch Stücke und Bagage wurden erobert.

63. Verfolgt den Sieg nicht.

Arnheim aber verfolgte diesen Sieg nicht / sondern ließ die Käyserl. in und durch Lignitz passiren/ohne ihnen nachzusetzen / oder diese Stadt zu belagern/ wie man sonst nach erhaltener Victori zu thun pflegt. Die Käyserlichen blieben derowegen um Lignitz und Glatz herum liegend / und verübten solche grausame / schändliche und verteuffelte Thaten wider Mannes- und

Anno

Weibes-Personen/ klein und groß/ dergleichen wenig in den Historien von wilden Unmenschen gelesen werden/ (a) daß nicht zu verwundern gewesen/ weñ sich die Erde aufgethan/ und sie lebendig in die Hölle verschlungen hätte.

(a) Man kan es ohne Grausen in dem Theatro Europæo pag. 278. b. nicht lesen/ und daß man daran nicht zweiffeln möge/ wird sich auf die dazumahl in Druck herausgegebene Schriften bezogen.

Arnheim begab sich nach der Schlacht zurück auf Breßlau/ und that daselbst die Erklärung: **Des Churfürstens Meynung sey/ Schlesien/ wie er im Jahr 1621. versprochen/ in seinen Schutz zu nehmen/ darüber man sich zu bereden/ und zu dem Ende etliche Deputirten zur Handlung zu verordnen hätte/** welches die Breßlauer thäten/ und inmittelst gegẽ die Sächsischen mit Bier und Brod/ auch Hafer sich sehr gutthätig erwiesen/ auch die im jüngsten Treffen Verwundeten in ihre Hospitäle aufnahmen.

Der Feld-Marschalck Baner hatte unterdessen mit Zuthun des Churfürstens zu Brandenburg Franckfurt an der Oder wieder einbekommen/ und ging nun auf Groß-Glogau loß/ er schickte Stallhansen voran/ und ließ den Ort auffordern/ da begab sich eben/ daß vier Chur-Sächsische Regimenter angezogen kamen/ welche der General Leutnant Arnheim/ den Ort von weitem zu bloquiren/ voraus commandiret. Baner hielte das für einen im Kriege nicht üblichen Eingrif/ daß man ihm in der vorhabenden Belagerung einfallen wolte. Arnheim entschuldigte sich damit/ daß er von der geschehenen Aufforderung nichts gewust/ nunmehr aber sein Vorhaben nicht ändern könte/ eben als ob nicht zweyerley Armeen/ wenn sie sich anders wohl verstehen/ einen Ort zugleich attaquiren könten/ da wir doch zu unsern Zeiten deren wohl drey oder vier gesehen/ welche Mayntz angegriffen. Der General Baner muste es dabey bewenden/ und geschehen lassen/ daß Arnheim den Ort wegkriegte.

Durch jetztgedachte Victori wurde man am Kayserlichen Hof bewogen/ mit allem Ernst dahin zu trachten/ wie man den Churfürsten zu Sachsen/ als Haupt der Protestirenden/ von den Schweden absondern möchte; derowegen ließ der Kayser demselben durch dero Herrn Sohn den König in Ungarn (a) gar freundlich zuentbieten; **Er möchte seine Gesandten nach Leutmaritz in Böhmen** (unweit der Sächsischen Gräntze) **schicken/ dahin auch Kayserliche Gesandten mit gnugsamer Vollmacht Friede zu tractiren verordnet wären.**

1634. 67. Zusammenkunft zu Leutmaritz.

(a) Dieses mercklichen Umstandes/ so in dem Theat. Europ. pag. 283. zu befinden/ gedencket Pufendorf l. VI. §. 59. nicht/ da doch gar vernünftig und glaublich/ daß Jh. Kayserl. Maj. ihre hohe Reputation zu menagiren/ lieber den Herrn Sohn haben schreiben lassen.

Der Churfürst that solches öffentlich/ und schickte seine Gesandten ohne Bedencken dahin: schrieb es auch dem Könige in Dennemarck/ uñ dem Reichs-Cantzlar Ochsenstern zu/ mit der Nachricht/ **es sey nur auf** præliminarien **angesehen/ um zu vernehmen/ wie weit es bey den Catholischen** in puncto **der geistlichen Güter zu bringen seyn möchte/ damit also der Weg zu der Dänischen** Mediation **und Haupt-Friedens** Tractation **gebahnet würde.** Der Churfürst zu Brandenburg wurde auch darzu eingeladen/ der entschuldigte sich aber dazumahl/ nicht für rahtsam haltend/ Particular-Tractaten ohne Zuziehung der übrigen mitinteressirten Stände vorzunehmen. Diese Tractaten wurden nachgehends zu Pirna fortgesetzet/ wie wir bald unden vernehmen werden.

68. Pirnische Tractaten.

Wir haben oben des Anzugs König Ferdinands erwehnet. Denselben hatte Jh. Kayserl. Maj. nach des Friedländers Hinrichtung zum Generalissimo gemacht/ und ihm vortrefliche Rähte/ (unter welchen Graf Trautmansdorf) auch versuchte Generalen (unter denen Gallas als General Leutenant der vornehmste) und Obersten zugeordnet/ und eine gute Armee an Reuterey/ Fußvolck und Croaten/ fünf und zwantzig biß dreyssig tausent Mann starck/ mit gnugsamen Proviant/ Munition/ und andern Kriegsnohtdurften wohl versehen/ mit welcher er auf Regensburg zuging/ und sich Anfangs also stellete/ als ob er sich nicht getrauete/ diesen Ort anzugreiffen/ denn er hub sein Lager auf/ und zog sich wieder zurück/ daß man meinen solte/ sie besorgten sich nach der Lignitzer Schlacht (deren erstgedacht) eines Einfalls von der Chur-Sächsischen/ und des Baners Armee in Böhmen oder Oesterreich/ aldieweil sie nur die Bayerische Armee allein bey der Stadt stehen liessen/ als ob sie dieselbe nur bloquiren solte. Damit machten sie Hertzog Bernharden so sicher/

69. König Ferdinands Kriegeslist

70. Macht Hertzog Bernharden sicher.

Anno 1634.

daß er nach Verstärckung der Besatzung (wie oben gedacht) die Conjunction mit Gustav Hornen nicht mehr so stärck urgirte / als welcher die aus Italien mit dem Cardinal Infanten ankommende Trouppen observiren solte. Sie wurden aber gar schlecht observiret. Denn sie gingen neben dem Bodensee hin aus dem Valtelin in Tyrol / da war niemand / der sie aufhielt. Ja! man getrauete sich nicht in Tyrol zu gehen / weil man die geringste intelligenz (Verständniß) darinne nicht hatte. So sicher (sag ich) war jetztgedachter Hertzog / daß er sich abermahl einer vergeblichen Belagerung / nemlich der Bambergischen Festung Forchheim / underfing / gleich als ob er sonst nichts anzufangen wüste. Die Hofnung einer Diversion bey einem so geringen Platz gegen Regensburg zu rechnen konte er nicht haben / wenn er gleich den Ort bekommen hätte.

Er handelte nun mit dem Feld-Marschalck Horn von Zusammenführung der Armeen gar kaltsinnig / und machte sie mit unterschiedlichen Conditionen gantz schwer.

Dieses hat Pufendorf l. VI. §. 62. pag. 155. mit Umständen / deme wir dißfals mehr / als dem Gualdo trauen.

71. Regensburg wird geängstiget

Wie er aber den grossen Ernst sahe / den der Ungarische König vor der Sadt mit starckem Schiessen aus grobem Geschütz / Feuereinwerffen / und Anschantzen (Approchiren) brauchen ließ / und da weder Volck noch Pulver sparete: auch nicht achtete / ob der Feind anderer Orten mitlerweile ein paar kleine Städte einnehmen / oder einen Streif ins Land thun möchte; da ging ihm erst zu Gemüht / was dem gemeinen Wesen / und seiner eigenen Reputation abgehen würde / wenn der Ort übergienge.

72. Hertzog Bernhard verlangt Hülfe.

Er hub die Belagerung vor Forchheim wieder auf / und ließ doch under dem General Cratzen etliche tausent dafür stehen / und schrieb nun erst beweglich an Hornen / eylends zu kommen: der nahm sich aber gute Weile zu marschiren / und stellete die Bedencken vor / wie das Land Ober-Schwaben in grosser Gefahr stehen würde / wenn er den Bodensee verlassen / und immittelst die Spanische Völcker aus dem Mayländischen einbrechen solten. Endlich brach er doch auf / ließ aber etwa vier tausent Mann (wie oben gedacht) am Bodensee stehen / und hielt sich unterweges mit Wegnehmung des Städtleins Aich / und Angreiffung der vorkommenden feindlichen Partheyen so lange auf / daß Hertzog Bernharden die Zeit darüber lang ward. Ging derowegen nach Donawehrt / dahin Horn auch kam. Als nun derselbe hörete / wie es in Regensburg stünde / daß sich die Belagerten zwar tapfer wehreten / hingegen die Kayserlichen sich albereit wohl verschantzet hätten / daß ihnen nicht wohl beyzukommen noch das geringste in die Stadt zu bringen wäre / zumahl sie selbst keinen Vorraht noch Proviant hatten / daß sie lange stehen bleiben können / ward er sehr unmuhtig / daß nicht eher und ernstlicher zur Sache gethan worden. Wie man denn bekennen muß / daß die Kriegsverständige selbiger Zeit Hertzog Bernharden imputiret / daß er seine Anstalten (Mesures) nie übeler genommen / noch jemahls einig Vorhaben nachlässiger gefasset / als diesen Entsatz der Stadt Regensburg; Indem er entweder von der Kayserlichen Stärcke keine rechte Kundschaft gehabt / oder geglaubt / sie würden den Ort nicht angreiffen / sondern durch den Einfall der Chur-Sächsischen in Schlesien / und des Baners in Böhmen abgefordert werden: oder ob er etwan vermeint / der Platz wäre mit Volck und aller Nohtdurft so wohl versehen / daß der Feind davor nichts ausrichten würde / solches läst man an seinen Ort gestellet seyn.

73. Die Schweden conjungiren sich.

Die Conjunction bey der Schwedischen Armee geschahe endlich / wie die Stadt in letzten Zügen lag. Der Hertzog hatte nur dreyhundert und sechs Centner Pulver darinne gelassen / davon waren auf die letzt nur neun und dreyssig Centner noch übrig / da doch sechs und dreyssig Centner bey dem jüngsten Sturm auf einmahl drauf gangen / und manchmahl in einer Stunde auf einer Post sechs Centner Pulver verschossen worden. Dabey die in der Stadt vorhandene Pulver-Mühle gar wenig zu thun vermochte.

74. Regensburg gebt über den 17. 27. Julii.

Da war nun kein ander Raht / als sich zu ergeben / welches man die euserste Ruin des Orts zu vermeiden / einmühtig beliebte. Es wurde ein guter Accord beydes für die Stadt und für die Besatzung getroffen. **Cämmerer / Raht / und Bürgerschaft wurden** perdoniret: **die Stadt bey ihren** Privilegien **und freyer Religions-Ubung / nach dem Passauischen Vertrag und Religions-Friede gelassen:** der Besatzung wurde gar ein ehrlicher Abzug gestattet:

Aber

Anno

Aber der Krancken und Verwundeten/ welche zu Wasser nach Donawehrt gebracht werdē solten/ wurde gar schlecht gewartet. Denn man hielte sie so lange auf/ biß sie vor Hunger und Ungemach sturben/ oder Dienste bey den Kayserlichen nehmen musten; Kayserlicher Seiten hat man auch ziemlich viel Volcks in zweyen Monaten der Belagerung eingebüsset; die theils blieben/ theils sich verlauffen/ welches zusammen etliche gar hoch und über zwölftausent Mann angeben.

Inmittelst waren beyde Schwedische Armeen auf Regensburg zugezogen/in Meynung/den Entsatz zu Werck zu richten. Sie griffen unterwegs Landshut an/ und eroberten die Stadt sampt dem Schloß mit Sturm/ verübten darinne als erzürnte Leute grosse Grausamkeiten/ davon viel zu schreiben wäre. Der General Altringer solte es entsetzen/ kam aber nicht eher in die Vorstadt als biß der Ort gestürmet ward/ da er denn vor dem Gedränge nicht über die Brücke kommen konte/ wurde also erschossen.

76. Die Schweden erobern Landshut.

Theatr. Europ. p. 315. & 316.

Pufendorf. l. VI. §. 64. schreibt: Er habe über den Fluß schwimmen wollen/ und sey also erschossen worden/ welches nicht glaublich. Wie hätte er in solchem Tumult mit Kleydern und Gewehr ins Wasser springen/ und sicher überzuschwimmen hoffen können.

Die Armeen waren nun vier Meilen nahe an die belagerte Stadt kommen/ da kriegten sie die Post/ daß sie sich aus Mangel Pulvers ergeben müssen. Derowegen sie sich nach Landshut wieder zurück zogen/alwo sie die falsche Kundschaft bekommen/ der Ungarische König hätte sich mit der gantzen Armee nach Böhmen gewendet/ dem General Baner, welcher Prage belagert/ zu begegnen (da doch nur etliche Truppen dahin commandiret/ und bald wieder zurück beordret worden) vertheilten sich also in die Quartiere. Sie erfuhren aber bald das Widerspiel/ wie nemlich Prage sich wohl gehalten/ daß Baner wieder abziehen müssen/ und nun die Kayserliche under dem Könige in Ungarn mit aller Macht auf sie angezogen kämen/ derowegen conjungirten sie sich zu Günßburg aufs neue. Da wurde Gustav Horns Volck sehr schlecht befunden. Sie schrieben inständig um Succurs an den Reichs-Cantzlar/ der hatte auch dem Rheingrafen Otto Ludwigen zu wiederholten mahlen befohlen/ er solte ihnen zu Hülfe ziehen. Derselbe aber hatte Hofnung/ Brisach durch Hunger zu bekommen/ verließ also das Elsaß gar ungern/ja wie er hörete/daß die beyden Generalen sich in Schwaben wieder conjungiret/ stellete er seinen Marsch gar ein/ vermeinend: Es wäre nun nicht nöhtig zu kommen. Also gehets/ **wenn die Kriegs-** Consilia **nicht aus einem Haupt herfliessen.**

1634.

Inmittelst war der Cardinal Infant mit etwa zehentausent Mann Spanier und Italiäner in Tyrol angelanget/ daselbst er von der Ertz-Hertzogin Claudia Widwen zu Inßbruck vortreflich empfangen/ und von vielen vornehmen Gesandten bewilkommet worden. Er begab sich von dar auf Rotenberg/alwo er den Rest des Duc de Feria Truppen an sich zog/ und mit denselben eine Armee von vierzehen biß funfzehen tausent Mann zusamen brachte.

77. Der Cardinal Infant langt an.

Der Ungarische König schickte den Marquis de Grana zu ihm/ und ließ ihn ersuchen/ sich mit ihm zu conjungiren/ er wolte ihn hernach wieder biß an den Rhein begleiten lassen. Es wurde bewilliget/ und er bekam gleich darauf Schreiben von seiner Frau Schwester der Ungarischen Königin/ daß sie zu Passau ankommen/ alwo sie seiner erwarten wolte. Er kam dahin/und blieb drey Tage daselbst/ von dar wendete er sich in Böhmen/ und wurde zu München von dem Churfürsten statlich eingeholet/und tractiret. Der Ungarische König schickte ihm einen Courrier über den andern/ seinen Marsch zu befördern/ denn es liesse sich ansehen/ daß die Schweden under Hertzog Bernharden/ und Gustav Hornen sich in ein Treffen einlassen wolten. Endlich kam er mit seiner Armee vor Nördlingen an. Der König ritte ihm eine halbe Meile von dem Lager entgegen. Wie sie etwan noch funfzig Schritt voneinander waren/ stiegen sie beyde ab/ und umarmeten sich. Der König ließ dem Cardinal als einem fremden hohen Anverwandten und Schwager die rechte Hand/ und also ritten sie nach dem Lager/ ein jeder in sein Quartier.

78. Conjungirt sich mit dem Ungarischen Könige.

Die Belagerung vor Nördlingen wurde starck fortgesetzt. Hertzog Bernhard hatte der guten Stadt Succurs nach sechs Tagen versprochen/ länger konte sie sich aus Mangel Proviants nicht halten/ weil man meinte/ der Rheingraf/welcher aufs neue ernstlich beordret worden/ neben dem Obersten Cratzen/welchen Hertzog Bernhard zu Forchheim (wie obgedacht) gar zur Unzeit hinderlassen/ würden unter-

79. Nördlingen wird belagert.

dessen

Anno 1634.

dessen anlangen. Allein der Rheingraf marschirte sehr langsam/ denn er wolte das abgemattete Fußvolck nicht zurücklassen / welches sonst der bevorstehenden Schlacht eine grosse Hülfe thun können. Wie nun das Zeichen der höchsten Noht aus der Stadt von dem Thurn gegeben worden / trieb Hertzog Bernhard ernstlich drauf / man solte den Belagerten / wie man ihnen versprochen/ zu Hülfe kommen. Es wurde die Sache in Kriegs-Raht gebracht. Hertzog Bernhard/ der seiner Courage und bißherigem Glück alzuviel trauete/ brachte vor: **Regensburg hätte man verlohren / solte man ungeschlagen voneinander / uñ Nördlingen verlohren gehen/ so würde der Ruhm der Schwedischen Waffen: und den Evangelischen Reichs-Ständen der Muht fallen; Im Kriege müste was gewaget seyn**/ und dergleichen Motiven mehr/ die alle auf Ehre und Reputation gingen; Aber von Müglikeit und guter Hofnung des Sieges sagte er nichts.

30. Hertzog Bernhard dringt auf den Entsatz.

Gustav Horn hingegen war einer gantz andern Meynung/ dafür haltend: **Es wäre alzuviel gewagt. Deñ wenn man verlieren solte / wäre keine Armee in der** Reserve **den Feind aufzuhalten: Die Kayserlichen neben den Spanischen und Bayerischen wären üm ein merckliches stärcker: Des Ungarischen Königs und Cardinal Infantens** Præsenz **würde ein grosses thun/ daß sich Officirer und Soldaten viel anders angriffen / als wenn sie nur von einem gemeinẽ Haupt/ für welchẽ sie solche Scheu nicht hätten/** commandiret **würden. Also könte leicht geschehen/ daß/ indem man alles erhalten wolte/ man alles verlieren könte.** Dieses alles wolte bey dem Hertzoge nichts verfangen. Man rieht treulich / doch nur so lange zu warten / biß Cratz von Forchheim / und der Rheingraf mit seinen alten wohlgeübten Soldaten / der in ein paar Tagen da seyn würde / anlangte. Auch dieses wolte nichts fruchten / kaum könte man von ihm so viel erhalten/ daß er Cratzens erwarten wollen. Wie der ankam/ und sein Raht gefragt wurde / weil er den Bayerischen lange Zeit gedienet / und die Beschaffenheit der Kayserlichen Völcker wohl wuste / fiel er Gustav Horns Meynung bey / und sagte mit gutem Grund: **Es wäre jetzo mit der feindlichen Armee gar ein ander**

31. Horn widerräht es.

32. Auch der Oberste Cratz.

Zustand / als vor diesem: Sie wären victorios und muhtig: hätten ihre hohen Häupter bey sich: würden sich derowegen nicht so leicht eintreiben lassen; dahero man des Rheingrafens vor allen Dingen erwarten solte; wenn gleich der Ort indessen übergienge / so würde er doch nach gewonnener Schlacht sich gleich wieder ergeben: würde aber die Schlacht verlohren / so würde nicht allein dieser / sondern auch viel andere Orte mit verlohren gehen. Gustav Hornen war nicht wohl bey der Sache. Weil aber der Hertzog unbeweglich auf seiner Meynung bestund / konte er nicht zurück noch davon gehen/ man hätte ihn sonst mögen beschuldigen / er hätte weder Hertz noch Muht gehabt / und wäre Ursacher an Verlust dieser Stadt/ und des gantzen Hauptwercks gewesen. Demnach ging der Hertzog auf die Vorwachten loß/ welche in etlichen Regimentern Curassirer bestunden / und schlug dieselben männlich aus dem Felde/ welches ihm einen alzugeschwinden Muht machte/ den Feind weiter zu verfolgen / ungeachtet Gustav Horn gerahten/ man solte sich der Höhe/ Arensberg genant/ versichern/ und Posto darauf fassen/ biß man sehe / wie sich die Kayserlichen anlassen würden. Folgenden anbrechenden Tags ging das Treffen wieder an / es fielen dabey unterschiedliche Irthümer / den Schweden zum Unglück/ vor / indem die beyden Generalen einander nicht recht verstunden: oder aber die hohen Officirer das Commando nicht recht einoder in acht genommen / und dadurch den gantzen Zustand und Disposition des Treffens verändert; Acht Stunden währete es/ die Schweden als alte Soldaten hielten sich überaus tapfer; allein die Kayserlichen und Spanischen waren ihnen an der Zahl überlegen / daß sie ihren nohtleidenden Völckern allezeit frische Truppen zuschicken konten/ wodurch an Schwedischer Seiten so viel blieben und verwundet wurden / daß Gustav Horn seine Völcker an einen sichern Ort zurückzuziehen sich bemühete / welches auch fast geschehen wäre / wenn nicht eben von dem lincken Flügel etliche von Hertzog Bernhards Regimentern zu Roß die Flucht ergriffen / und auf die Hornischen / so sich schier recolligiret hatten/ zugeeilet / und dieselbe gleichfals verwirret und in die Flucht gebracht hätten;

33. Der Hertzog wagt es doch.

34. Das Treffen geht an.

Anno 34. Die Kayserlichen siegen.

ten; damit war die Schlacht verlohren/das Fußvolck wurde niedergehauen. Der Flüchtigen würden gar wenig entkommen seyn/wenn nicht der anziehende Rheingraf/ so nur noch drey Meilen von der Mahlstadt ab war / die Croaten / und nachsetzende leichte Reuterey von dem Verfolgen abgehalten hätte. Der gebliebenen wurden an Schwedischer Seiten sechstausent gerechnet. Der junge Marggraf Friedrich von Anspach blieb todt: viel Vornehme wurden gefangen / unter welchen der Feld-Marschalck Gustav Horn selbst war / nechst ihm der Feld-Marschalck Graf Cratz / welcher wegen der Action mit Ingolstadt (deren oben gedacht) seinen Kopf lassen muste. Hertzog Bernhard würde nicht entkommen seyn/ wenn ihm nicht ein Tupadelscher Hauptmann ein frisch Pferd undergezogen hätte. Hundert und dreyssig Fahnen mit allen Stücken und Bagage sind verlohren worden. An Kayserlicher Seiten mögen nicht viel über zwölfhundert Mann neben etlichen wenigen hohen Officirern geblieben seyn. 1634.

34. Die Schweden laffen ein.

[Dieses war abermahl ein Exempel einer unvorsichtigen unglücklichen Schlacht / unter zweyen Kriegs-Häuptern/ deren keines von dem andern absolutè dependirte. Dergleichen Zustand einer Schlacht selten wohl abgelauffen. Hätte man des Rheingrafens erwartet / so meinet jederman / das Glück würde anders gefallen seyn. Da sahe man / wie schädlich es gewest/ so viel kleine Städte und Orte zu besetzen/und die Haupt-Armeen nur dadurch zu schwächen. Was half es / daß man an dem Bodensee so viel Volcks zurück ließ: Schiffe und gleichsam Castele in die Luft bauete/da man doch hörete / daß die Kayserlichen eine solche starcke Macht zusammen zögen? Was half es / daß man Borchheim in Westphalen und Hildesheim in Nieder-Sachsen eingenommen? was half es / daß Baner in Böhmen einfiel? Leutmaritz und andere kleine Städte eroberte / da man der Hauptstadt Prag nichts anhaben konte? was man die Zeit her hin und wieder im Reich mit so grosser Mühe und Kosten gewonnen/ das fiel da alles auf einmahl wieder dahin / und wurde so viel Volcks darzu verlohren. Es schiene / diese Generalen hatten König Gustav Adolfs Maxime, deren er sich oft verlauten lassen/nicht in acht genommen/ wenn er gesagt: **Wer Meister im Felde ist / dem folgen die Städte von selbst nach.** Denn sie sich nach der Lützner Schlacht nie nicht bemühet/ ihre kleine Armeen zusammen zu halten / und damit dem Haupt-Feind auf den Leib zu gehen/ und denselben mit gesamter Hand zu einer Schlacht zu nöhtigen.]

Die Stadt Nördlingen muste sich des andern Tages nach der Schlacht ergeben/und bey dem Ungarischen Könige fußfällig um Perdon bitten / auch nechst einem scharffen Verweiß/ daß sie Schwedische Besatzung ohne Noht einnehmen / den Accord, wie man ihnen denselben vorgeschrieben/eingehen.

Dieser herrlichen Victorie sich recht zu gebrauchen/theilte der König in Ungarn sein Kriegsheer hin und wieder aus/ den Feind allenthalben aufzutreiben / und ihm zu Ersetzung seiner Armee keine Ruhe zu lassen. Piccolomini

39. Die Schweden werden aufgesucht.

Anno

ging mit dem Grafen Isola in Francken / nahm daselbst Rotenburg / und alle andere kleine Städte / die mit wenigem Volck / mehrentheils ohne genugsamen Proviant unnützer Weise besetzet waren / hinweg / denen folgete Schweinfurt in dreyen Tagen: auch die Stadt Würtzburg durch Verrähterey / weil die Bürger / so alle Catholisch / keine Affection für die Schweden hatten. Das Schloß aber hielt sich treflich biß ins folgende Jahr. Darauf fiel er ins Hennebergische ein / plünderte dasselbe durch und durch / und gedachte Hertzog Wilhelmen zu Sachsen / der sich nach Sulc retiriret hatte / eins beyzubringen; trauete sich aber doch nicht so nahe an den Thüringer Wald zu gehen. Graf Isola ging weiter ins Stift Fulda / und die Fürstliche Abtey Hirschfeld / aus welcher er die Hessen vertrieb. Ein Theil Bayerischer Truppen gingen auf Augsburg / diese Hauptstadt / die mit Proviant auch schlecht versehē war / zu bloquiren. Die Marggrafschaften zu Anspach und Bayreut / wie auch die Grafschaft Oettingen / und andere zwischen der Donau und dē Mayn gelegene Städte und Herrschaften wurden durch ein Kayserlich Ober-Ambt bestellet / und demselben zu gehorsamen angewiesen.

90. Der König gehet ins Würtenbergische

Der König in Ungarn wendete sich in das Würtenberger Land / welches der Hertzog verlassen / und sich nach Straßburg retiriret hatte; dahin sich der Hertzog von Lothringen mit seinem Volck auch gezogen.

91. Nimt viel Oerter ein.

Dem Könige wurden die Schlüssel allenthalben entgegen getragen / also / daß er das gantze Land / etliche wenige Schlösser ausgenommen / in seine Gewalt brachte. Er selbst nahm das Haupt-Quartier in Stutgard / und suchte die Obern Kreise wieder in des Kaysers Devotion zu bringen. Wie er denn volle Macht und Gewalt von Sr. Kayserl. Maj. hatte / allen denen / die sich deroselben wieder underwerffen / uñ die Schwedische Parthey verlassen würdē / Gnade und Vergebung zu ertheilen.

92. Ochsenstern ist bestürtzt.

Es ist nicht zu beschreiben / was für eine grosse Veränderung der Verlust dieser einigen Schlacht an Protestirender Seiten nach sich gezogen. Ochsenstern muste sich gantz anders fassen / deñ der Heylbrunnische Bund war schier erloschen: zu Franckfurt war nichts gethan: die Stände wanckten: Sein Directorium wurde ihm so sauer und schwer gemacht / daß er gewünscht / solches Chur-Sachsen gelassen zu haben. Er befand sich in solcher Bestürtzung / daß er nicht wuste / wo er sich hin wenden solte. Er gedachte erst in Sachsen zu gehen / welches ihm aber gantz mißrahten wurde / weil sich alsdeñ die Stände der Obern Kreise dem Kayser bequemen / und alles / was man ihnen nur vorschriebe / eingehen würden. Er blieb derowegen zu Franckfurt / zumahl er der Frantzosen Hülfe vonnöhten hatte / mit welchen er in der Nähe / und sonderlich mit denen daselbst sich befindlichen Gesandten füglicher tractiren und correspondiren konte. Denn er muste ihnen nun gute Worte geben / sich der halbverdorbenen Sache ernstlich anzunehmen; wie auch in folgendem Jahre geschehen. Kurtz zu sagen / das Glücksblat hatte sich aller Orten gewendet. Ochsensterns Autorität war mit dem Glück gefallen / ein jeder that / was ihm gut dünckte / Hertzog Georg zu Braunschweig Lüneburg ließ sich deutlich gnug verlauten / er wäre Director im Nieder-Sächsischen / auch zum theil im Westphälischen Kreyß / könte also den Schweden keine Contribution, noch Winter-Quartiere darinne weiter verstatten.

93. Schlecht Anstalt der Mili

Hertzog Bernhard hatte sich nach der Schlacht auf Canstadt / und von dar auf Heylbrunn begeben / üm von dem flüchtigen Volck / so viel er konte / wieder zu versamlen / zumahl von der Reuterey ihrer sehr viel entronnen waren / die sich wieder zu ihm gefunden. Aber die schryen üm Geld / dessen keins vorhanden war. Zu dem / so mangelte es an einem gewissen Kriegs-Haupt. Gustav Horn war gefangen: Hertzog Bernhard und Pfaltzgraf Christian wolten weder nebē noch undereinander stehen. Endlich fiel doch der Schluß auf Hertzog Bernharden / welcher sich äuserst bemühete / dasjenige wieder gut zu machen / welches er anfänglich bey der Belagerung Regensburg durch alzugrosse Sicherheit: und nachgehends bey dem Nördlinger Treffen durch seine Voreylung (wie die Schweden reden) verderbet hatte.

94. Discurs von übereilter Schlacht.

[Es thun solches nicht allein die Schweden / sondern die Historienschreiber insgemein. Seine eigene Leute hat man hören sagen / daß er sich übereilet / indem er den Rheingrafen nicht erwarten wollen. Leugnen kan man nicht / daß er nachgehends / wie seine folgende Actiones geben / viel behutsamer und nachdencklicher in Angehung der Treffen: als auch sorgfältiger in Bestellung der Magazinen, und anderer Kriegs-Nohtdurften geworden. Denn dergleichen Schäden machen klug / und wird man nicht leicht einen vorsichtigen General finden / der nicht ein und andermahl ein wenig Stösse bekommen. Ein vornehmer Printz hat mir erzehlet: der Printz Condé, wenn einer seiner jungen Generalen eine glückliche Rencontre gethan / und sich deren gerühmet / habe zu sagen pflegen: Oh! wenn er erst ein paarmahl brav geklopft wird / alsdenn wird er erst ein guter General werden.]

Anno

Er konte gleichwohl auch nicht agiren/ wie er gern gewolt hätte. Denn er war der Soldaten wegen Mangel Geldes nicht mächtig. Ochsenstern begehrte/das neue Corpo solte am Mayn/ und disseit Rheins stehend bleiben/ die nachsetzende Kayserlichen aufzuhalten/ sie gingen aber wider Ordre über den Rhein in die Pfältzische Lande/und lebten daselbst bey dem Landmann/ wie die Soldaten pflegen / nach eigenem Gefallen.

98. Der Hälsliche Printz præcludirt Bremen.

Indem dieses oben im Reich vorging/ starb der Ertzbischof zu Bremen Johann Adolf. Nun war Printz Friedrich von Dennemarck (nachmahls König) vorlängst zum Coadjutorn und Successorn dieses Ertzstifts erwehlet worden. Es hatte sich zwar der König in Dennemarck in dem Lübeckischen Frieden des Anspruchs daran begeben müssen/ weil der Kayser alle immediat Ertz- und Stifter damahls vindicirte / so sagte doch nunmehr gedachter Printz: **Sein Herr Vater hätte ihm dadurch nicht** præjudiciren **können** / bestund also mit Assistenz jetztgedachten Königs fest auf seiner albereit erlangten Wahl. Die Schweden / aus alter Besorgniß gegen die Cron Dennemarck/ sahen gar ungern/ daß dieses Ertz-Bistum an des Königs Sohn kommen solte / weil ihnen bey entstehendē Krieg der Rücken dadurch unfrey gemacht werden könte; schützten deßhalben ihr jus belli vor/ Kraft dessen sie Meister dieses Ertzstifts worden / indem sie die Ligisten da heraus geschlagen / und es nun ohne vorhergehenden Vergleich nicht abtreten könten. Sie vermahnten die Domherren die Wahl eines Administratoren von neuem vorzunehmen/in Meynung dieselbe nun auf eine andere Person zu bringen / von der sie sich weniger Ungelegenheit zu befahren hätten. Allein dieselbe blieben bey vorgedachtem Printzen mit der Versicherung gegen Schweden: **Er würde in das mit König Gustaven und seinem Herrn Vorfahren dem Ertzbischof getroffene Bündniß treten: auch ihnen die beyden Städte Stade und Buxtehude biß zum Frieden in Händen lassen.** Die Schweden / wie sie es nicht weiter bringen konten/ musten es für dißmahl dabey lassen. Denn sie in einem solchen Zustand nicht waren / daß sie es hindern oder ändern konten.

99. Der Schwed. widersetzet.

97. Der Printz obtinirt.

98. Mißverstand der

Unterdessen war die diffidenz zwischen den Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg und den Schweden so starck gewachsen / daß ein Theil dem andern wenig gutes mehr zutrauete. Chur Sachsen ging endlich gar von der Parthey ab. Denn sobald Baner aus Böhmen heraus war / that er mit seinen Truppen deßgleichen/und setzte die Tractaten zu Pirna mit den Kayserlichen Gesandten ernstlich fort.

Landgraf Georg zu Hessen Darmstadt that das seine / als eine Mittels-Person dabey. Denn er sich seithero gleichsam neutral, jedoch mit der Kayserlichen Parthey / aus den bekandten und vor diesem angezeigten Ursachen etwas mehr gehalten. Der Churfürst ließ alle Feindselikeiten gegen die Kayserlichen einstellen. Es wolten es aber die under dem Grafen Coloredo so nicht verstehen/denn sie fielē zu Tschoppau ein / und ruinirten etliche Chur-Sächsische in guter Sicherheit stehende Regimenter / nahmen alle ihre Bagage samt acht Standarten mit sich hinweg. Coloredo wurde deßwegen vom Kayserlichen Hof zwar zur Rede gesetzet; Er entschuldigte sich aber damit/daß noch kein Stillstand der Waffen publiciret worden.

1634. Churfursten gegen Schweden.

99. Chur-Sachsen inclinirt zum Frieden.

Wie nun endlich die Tractaten geendiget / übergab der Churfürst das Schloß Teschen / so er allein von Böhmischen Orten noch inne hatte; wurde alsdann/ zumahl der Winter eingefallen / gleichsam ein heimlicher Stillstand zwischen beyden Theilen gehalten.

100. Inhalt der Pirnischen Tractaten.

Der Haupt-Inhalt besagter Pirnischen Tractaten war / **daß man alle die Plätze und Orte / welche die Schweden eingenommen / denselben mit gesamter Hand wieder abnehmen / und das Reich von den ausländischen Völckern säubern solte.**

Jedoch solte der Churfürst vorher trachten/ den Schwedischen Reichs-Cantzlar Ochsenstern dahin zu vermögen / daß er die Schwedische Völcker gutwillig abführete / denen man eine Million Reichsthaler in sechs Jahren zu bezahlen anbieten solte/ da sie aber die nicht gutwillig für ihre prætendirte Satisfaction **annähmen/ alsdenn solte / wie gedacht / Gewalt gegen sie gebraucht werden.**

Die Ausarbeitung und Vollziehung dieser Tractaten verzog sich biß ins künftige Jahr/da sie zu Prag vollendet/unterschrieben und vollzogen worden /

Anno 1634

wie wir alsdenn umständlich vernehmen werden.

Der General Baner, der doch mit seinen frischen Völckern den Obern Kreysen wohl zu Hülfe komen können/ blieb mitlerzeit in Thüringen liegend / weil er besorgte die Quartiere (darum es ihm zu thun) würden ihm von den Chur-Sächsischen entzogen werden.

101. Falscher Lerm zu Wien.

Wir können nicht umhin zum Beschluß der Teutschen Geschichte einen Auflauf zu erzehlen / der sich zu Wien unter währendem Gottesdienst begeben / wodurch Ihre Kayserliche Majestät und dero Hofstadt in ihrer Andacht ziemlich verstöret worden. Sie waren einen Sonntag in der Schotten Kirche / da entstund ein Gerüf/ **der Feind wäre da! der Feind wäre da!** Das Volck eilete aus der Kirche; die haussen waren/un vom Feind nichts wusten / eileten hinein / in Meynung/ es wäre Mord und Todtschlag darinne/ dadurch entstund ein solch Gedräng / daß ihrer etliche erdruckt/etliche beschädiget worden: etliche auch ihre Hüte und Mäntel verlohren. Der Kayser mit der Kayserin und Ungarischen Königin retirirten sich in die Sacristey / biß man das Volck betäubet / und wieder zur Ruhe gebracht.

Wir beschliessen die Teutschen Händel hiermit/und wollen den Leser mit den sonderheitlichen / das Hauptwesen nicht betreffenden Geschichten und Umständen nicht aufhalten / zumahl es der Zweck dieses Wercks nicht leidet; Als nehmlich: Wie die Ligistische Armee unterschiedliche kleine Städte an der Weser und Westphalen eingenommen; als da sind **Höxter** / so mit Sturm übergangen/und darinne grosse Grausamkeit verübet worden / dergleichen sich mit **Bekum** begeben. **Han** und **Lünen** haben einen Accord angenommen / wie mit **Unna / Camen**/ und andern mehr geschehen: deren sich aber die andere Parthey under Hertzog Georgen zu Braunschweig mit Zuziehung der Hessen und Schweden bald wieder bemächtiget / und damit nur die Zeit / Mühe und Kosten verlohren worden. So haben wir auch die langweiligen Belägerungen der Städte **Hildesheim** und **Münden** nicht lange erzehlē wollen/ womit über ein Viertel Jahr zubracht worden.

102. Etliche Belägerungen werden übergangen.

Viel vergebliche Kreyß- und Landtäge wurden gehalten. Den zu Halberstadt haben wir oben erzehlet. Zu **Magdeburg** / in welches Ertzstift die Schweden den Fürsten zu Anhalt-Zerbst zum Stadthalter verordnet/ wurde bloß von Contributionen geredet: Zu Worms / an welchem Ort etliche Stände der Obern Kreyse zusammen kommen / und aufs neue versprochen hatten / beyeinander zu halten und zu stehen / auch die Stände des Ober- und Nieder-Sächsischen Kreyses zur Association ihrer Waffen zu ersuchen. Allein / wie sich im Kriege alle solche Dinge und Nebenhandlungen nach dem Hauptwerck der Waffen richten/ und nach dem guten oder bösen Fortgang derselben hinauslauffen/daß wer Meister im Felde ist/ alle der übrigen Kräfte und Rahtschläge nach sich zeucht/ also ging es hier / und war der Schweden gröster Fehler bey diesem gantzen Kriege/daß sie sich nach gewonnener Schlacht vor Lützen / in so viel kleine Corpora hin und wieder am Bodensee / Elsaß und den äusersten Gräntzen von Westphalen zertheilet / sich mit kleinen Städten und Partheyen hier und dar geplaget: das Hauptwerck hindangesetzet / und den grossen Armeen/ so ihnen Anfangs under dem Friedländer/ und nachgehends under dem Ungarischen Könige über den Halß kommen/mit gesamter Hand nicht zeitig begegnet.

§. 11.

103. Uneinigkeit im Schweitzerland.

WIr wenden uns derowegen zu den Schweitzern / welche durch Gelegenheit des Teutschen Krieges einander bald in die Haare gerahten waren. Die Catholischen Orte konten nicht leyden/ daß die Schweden sich der Belägerung der Catholischen Städte Costnitz und Überlingen underfangen/ und sich Meister am Bodensee machen wolten. Welches sie auf alle Weise und Wege zu hindern gedachten. Die Evangelischen Orte hingegen begünstigten die Schweden in allen Stücken/ also/daß es leicht zum Krieg kommen wäre / wann sich der König in Franckreich nicht darzwischen geleget / und sie verglichen hätte.

104. Schantze zu Hünningen.

Die Kayserlichen baueten zu Hünningen unweit Basel eine Schantze/ welche den Baßlern sehr nachtheilig war/denn es wurde ihnen ihr groß und klein Vieh vor dem Thor hinweg getrieben/daß sie es mit bewehrter Hand wiederholen musten. Die Kayserlichen behielten jetztgedachten Ort nicht lange/weil er schlecht fortificiret war/ denn so bald etliche wenige Schwedische Reuter davor kamen/ verliessen sie denselben mit allem darinne habenden Vorraht und Gewehr.

Zu

Anno 1634.

Zu unsern Zeiten hat sich der König in Franckreich dessen besser zu versichern gewust/und denselben/der Friedens-Tractaten und der Schweitzerischen Jalousie unbetrachtet/für sich auf jenseit des Rheins behauptet. Bald begab sichs/daß etliche Baßler Kaufleute / von der Straßburger Messe nach Hauß wollend / unterweges angegriffen / und ungeachtet ihrer habenden Pässe als Kätzer niedergemacht worden. Welches freylich gegen die Käyserliche Parthey eine schlechte Affection verursachte / daß sie auch den Hertzog von Lothringen/der mit seiner Convoy nach Burgund ging/nicht einmahl durch die Stadt lassen wolten.

Was an Seiten der Catholischen Orte für ein Bündniß mit dem Cardinal Infanten getroffen worden / solches haben wir schon oben bey den Italiänischen Händeln erzehlet.

Sonsten hat sich um diese Zeit wegen des Major Kesselrings / eines Schweitzers von Geburt / Zürchischen Bürgers aus dem Turgau / ein schwerer Streit zwischen den Eydgenossen erhoben.

Der Major Kesselrings Beschuldigung.

Die Zürcher hatten ihn zu ihrem Commendanten in Stein/ und Abgeordneten zu der Versamlung nach Frauenfeld gemacht. Nun wurde er fälschlich beschuldiget/daß er gedachten Ort Stein den Schweden übergeben wollen. Welches aber / ob er gleich scharf examinret/ja gar torquiret worden/auf ihn nicht gebracht werden konte. Es wurde eine Tagleistung zu Basel von allen dreyzehen Orten gehalten / da unter andern des Kesselrings Sache vorgenommen worden. Die Catholischen gaben vor / wie sie sich dieser Sache halben in keinen Vergleich einlassen könten / sondern erst vernehmen müsten/was ihre nach Turgau abgeordnete Commissarii, sein und seiner Consorten wegen / ausrichten und referiren würden.

Underdessen wurde Kesselring nach dem Ort Schweitz geführet / und seinetwegen ein Tag zu Frauenfeld gehalten / aber nichts ausgerichtet. Die Evangelischen Orte beklagten sich heftig / nicht allein der Gewaltthat / die man an Kesselringen/ihrem Beambten und Abgeordneten/an einem gesamten Ort in Turgau verübet / auch wieder gethanes Versprechen die Tortur mit ihm vorgenommen / und ihn nun gar aus dem Turgau in das Ort Schweitz geführet / darüber unterschiedliche Tagfahrten zu Soloturn und Baden/aber alle umsonst / gehalten wurden.

106. Der Evangelischen Klagen darüber.

In den Bündten gab es wegen der widerwärtigen Partheyen ebenfals ziemliche Unruhen. Denn die von der Französischen Parthey / welche der Duc de Rohan handhabete / besorgeten sich eines Einbruchs von den Spaniern : Allein der Hertzog von Feria hatte es im vergangenen Jahr bey den Catholischen Valtelinern dahin gebracht/daß sie ihn bey Bormio durchgelassen / also daß er über den Gräntz-Paß/Steig genandt/ ohne Hinderung in Tirol kommen können. So hatte auch in diesem Jahr der Cardinal Infant mit seiner neuen Spanischen Armee eben diese Strasse gehalten/ ohne einige Ungelegenheit oder Neuerung anzufangen / wie wir schon oben gedacht.

107. Der Bündner factiones.

Das III. Capitel.
Von Böhmen.

IN diesem Lande lag der Schwedische General Baner mit den Chur-Sächsischen und Chur-Brandenburgischen Völckern/ die thaten nichts anders als das Land verderben. Er regte zwar oft bey Chur-Sachsen an/ daß man doch den Feind aufsuchen und angreiffen mögte / zumahl die Käyserl. Haupt-Armee under dem Ungarischen Könige in den Obern Kreisen sich aufhielt / um die Schweden aus denselben zu vertreiben. Allein es hatte niemand keine Lust etwas in Böhmen zu thun/man liesse sich die Ruhe- und Rast-Täge wohl gefallen. Endlich wurde Baner von Chur-Sachsen nach Dreßden erfordert/daselbst zwar Kriegs-Raht gehalten/ aber nichts beschlossen worden. Der Churfürst nahm Aufschub / mit Versprechen / durch seinen General Arnheim seine Resolution zu übersenden/die blieb aber so lange auß/daß der August Monat gantz darüber hinging/ und die Brandenburger sich gar nach Hause begaben.

Die Schweden haben diesen Verzug und Unlust zum Krieg den Tractaten zugeschrieben / welche schon heimlich am Käyserl. Hof wegen eines Friedens im Reich gepflogen worden. Denn auch der Ungarische König dem

109. Dessen Ursach.

Anno

§. 67.

Chur-Fürsten gar einen freundlichen Brief zugeschrieben/ und ihn ersucht/ Gesandten nach Leutmaritz zu den Friedens-Tractaten abzuordnen/ welches Se. Churfürstl. Durchl. ohne Bedencken gethan/wie wir oben schon erzehlet haben. Nichts destoweniger gingen die Streiffereyen in selbiger Gegend fort. Ein starcker Tropp Käyserl. Völcker war aus Böhmen in die Chur-Sächsische Bergstädte biß Anneberg eingefallen/welche aber von dem Obersten Dauben abgeschlagen/ zwantzig Mann erlegt / und unterschiedliche gefangen worden. Was in der Böhmischen Stadt Eger mit dem Friedländer vorgangen / haben wir schon oben erzehlet. cap. 2. §. 34.

1634.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN den Niederlanden ging diß Jahr gar nichts sonderbahres vor. Die Spanische Underthanen erwarteten des Cardinals Ankunft/in Hofnung/ es solte alsdenn alles besser werden.

Die Landes-Regierung war gleich nach der Infantin Tod ihrer fünfen/ der vornehmsten Spanischen Herrn/ aufgetragen worden/ (wie wir im vergangenen Jahr gemeldet.) Bald darauf überließ sie der König in Spanien dem Marquis d' Ayetonne alleine/welcher alle mügliche Anstalt machte/ die Holländer mit allem Ernst und Eyfer zu bekriegen. Derowegen visitirte er die Seehäfen / und andere feste Plätze des Landes persönlich / versahe sie auch mit Proviant/ Munition/ und anderer Nohtdurft aufs beste / um Zeit währenden Krieges ihrenthalben ohne Sorge zu seyn. Er ging aber gar spät zu Felde. Denn es war scharfe Ordre aus Spanien kommen / den Printzen von Barbançon und die beyden Fürsten von Espinoy und Bournonville in Arrest zu nehmen. Der erste wurde auf der Reise nach Hall ertappet/und in das Castel nach Antwerpen gefangen gebracht / deme viel andere folgen musten. Die andern beyden kriegten zeitig Kundschaft/ und machten sich bald aus dem Lande.

110. Neuer Gouverneur in Niederland.

111. Des Printzens von Barbançon Arrest.

Graf Heinrich von Bergen / dessen wir vorm Jahre erwehnet/ wurde an verletzter Majestät schuldig erkant/und aller seiner Güter entsetzet. Dieses gab ein Schrecken in dem gantzen Lande/ aus Beysorge / es möchte ihrer mehr treffen.

112. Des Grafen von Bergen Verbrechen.

Gedachter Marquis d' Ayetonne ließ ein Patent heraus gehen/ um die Gemühter zu besänftigen. In demselben wurden die arrestirte Herren beschuldiget / als ob sie eine Rebellion anfangen / und die Underthanen von ihrem natürlichen Herrn abfällig machen wollen / derentwegen die andere gehorsame Stände sich nichts böses zu befahren hätten. Der Ursprung dieser scharfen Anordnung rührte vornemlich daher/daß vorgedachte Hrn. nach Verlust der Stadt Mastricht sich zusamen gethan und gerahtschlaget hatten / wie doch dem gemeinen Wesen zu rahten/ daß die Lande bey der schweren Krieges-Last einige Linderung empfinden möchten / unter welchen der Hertzog von Arscot der vornehmste gewest seyn solte/der nunmehr in Spanien gefangen war / davon bey den Spanischen Geschichten ein mehrers.

Es wurden dazumahl unterschiedliche Klagschriften in Druck gegeben/ under dem Titul: **Warhafter** Patronen **der Catholischen Religion und des Vaterlandes** / in welchen heftige Beschwehrungen wider die Spanier geführet wurden / als ob sie dem Lande den Undergang: und allen redlichen Patrioten den tod geschworen hätten/und so lange der König die Spanier nicht aus dem Lande schafte / würde kein Friede zu hoffen seyn. Dieses bestärckte den Argwohn der Spanier / daß dergleichen etwas obhanden / so auf einen Abfall zielete/ zumahl die Staaten sich schriftlich vernehmen lassen / daß diejenigen/so sich zu ihnen schlagen/ oder under ihren Schutz begeben würden/nechst Behaltung aller ihrer Freyheiten / auch bey der Catholischen Religion gelassen werden solten / besorgten sich deshalben / wenn die Stände der Religion versichert/sie möchten wegen der grossen unvermeidlichen Beschwerungen leicht einen Prætext zum Abfall finden.

113. Klagschriften wider Spanien.

Die Warheit zu sagen/so waren die Niederländer der Spanier fast müde/ und liessen einen grossen Unmuht gegen dieselben verspühren. Der König suchte sie mit einem Manifest zu begütigen/und den Arrest des Hertzogs von Arscot, der im Lande sehr beliebt war/ zu rechtfertigen; aldieweil derselbe mit der Sprache nicht heraus gehen/ noch die Umstände der vorgewesenen

114. Der König verspricht remedirung.

Anno 1634.

conjuration (so lautete es) offenbahren wollen. Er wurde doch nachgehends etwas besser als zuvor gehalten / und unterschiedliche von seinen Haußgenossen auf freyen Fuß gestellet.

Die Staaten eileten unterdessen mit ihrem Feldzug auch nicht / ob schon scharfe Ordre ergangen / sich gegen den ersten Märtz zum Aufbruch fertig zu halten; sondern warteten der Staatsgeschäfte im Haag ab. Sie verneuerten das Bündniß mit Franckreich / die Cron Spanien off und defensivè anzugreifen. Wie unden bey den Frantzösischen Geschichten gesagt werden sol.

115. Schweden sucht Hülfe bey Holland.

Es hatte der Reichs-Cantzlar seinen Sohn den jungen Baron Johann Oehsenstern Nahmens der Cron Schweden an sie geschicket / Hülfe an Volck und Geld von ihnen zu begehren / den Spaniern in Niederland und am Rhein eine Diversion zu machen: und den Uniirten in Teutschland kräftigst beyzustehen: auch zu solchem Ende ihren Gesandten zu dem angestelten Convent nach Franckfurt abzusenden. Er bekam darauf gar willfährige Antwort und Erklärung / allerdings nach seines Vaters Verlangen. Er ging von dannen in Engelland / wie man ihn daselbst aufgenommen / werden wir unden erzehlen. §. 139.

Nachdem nun immittelst der Marquis d' Ayetonne mit seinen Kriegsrüstungen fertig worden / ging er mit einer Armee von drey und zwantzig tausent Mann zu Fuß von allerhand Nationen / samt einer grossen Anzahl Stücken Geschützes / und sieben tausent Pferden zu Felde / eroberte vorserste das zwischen Lüttich und Mastricht gelegene feste Schloß Argentill / und stellete sich an / als ob er Mastricht belagern wolte / gestalt er dem seine gantze Armee davor führete / und an den Schantzgräben (Approchen) und Schießhügeln zu schantzen anfing / thäte auch einen starcken Sturm auf ein Aussenwerck / brauchte im übrigen keinen rechten Ernst. Auf Rheinberg hatte er ein Auge geworffen / und fünf hundert Mann dahin geschicket. Der Anschlag wäre bald geglücket / denn sie schon den Wall erstiegen gehabt / weil sie aber nicht zeitig secundiret worden / und das eingefallene starcke Regenwetter die Feurrohre unbrauchbar: und die Befestigung des Wals schlipfrig gemacht / haben sie mit Verlust hundert und sechzig Mann / so geblieben / wieder abziehen müssen. §. 185.

116. Der Convent gehet zu Felde.

117. Belagert Mastricht.

Der Printz von Oranien hatte die Staatische Armee gleichfals ins Feld / und bey Nimwegen zusammen geführet. Wie nun derselbe einen Theil davon nach der Moker-Heyde gehen ließ / meinte der Marquis, es wäre auf Flandern angesehen / begab sich derowegen eilends dahin / und ließ den Duc de Lerme bey der Belagerung / oder vielmehr Bloquade vor Mastricht mit dem meisten Volck stehen: Er aber trieb unterdessen von den Brabandischen und Flandrischen Städten eine ziemliche Summa Geldes zu seiner hohen Nohtdurft ein.

Ob nun wohl jetztgedachte Festung mit allem wohl versehen war / daß so leicht keine Ubergabe zu befürchten; weil aber sehr viel Catholische Inwohner mit Freyheit ihrer Religion darinne gelassen worden / die man einiger Affection für die Spanier verdächtig hielte / so wolten die Staaten der Sorge eines unvermuhteten Zufals für diesen hochwichtigen Platz loß seyn; Beschlossen derowegen für Breda zu gehen / mehr aus Hofnung den Marquis d' Ayetonne von Mastricht abzuziehen / als diese starcke Festung zu gewinnen. Sie machten zwar mit Laufgräben und Anschantzen den Anfang / als ob es mit der Belagerung ihr rechter Ernst wäre. Ayetonne meinte es auch / hub derowegen die Belagerung vor Mastricht gantz auf / nachdem er etwan zwey Monate vergeblich davor gelegen hatte. 119. Mastricht wird verlassen.

Wie er nun mit seiner gantzen Armee angezogen kam / wolten die Staatischen seiner nicht erwarten / sondern zogen sich wieder zurück / nachdem sich ein paar Scharmützel fast mit gleichem Glück und Unglück für beyde Theile begeben hatten. 120. Kommen zum Scharmützel. Weiter wurde nichts vorgenommen / denn das Jahr lief bald zu Ende. Die Staaten legten ihre Völcker in die Garnisonen zum überwintern. Ayetonne zog sich gegen Namur / um auf die Frantzosen ein wachsames Auge zu haben / welche under dem Marechal de la Force gegen dem Lützenburger Lande stunden. Wie sich aber dieselbe nicht regten / begab er sich wieder zurück nach Brüssel / und machte alle Anstalt / den Cardinal Infanten wohl zu empfangen. 121. Cardinal Infant kommt an.

Derselbe war ohne jemands Hinderung von dem Comer See durch das Valtelin in Tirol gangen; hatte sich / wie oben gedacht / mit dem Könige in Ungarn conjungiret / und die Nördlinger Schlacht gewinnen helfen / von dannen er sich nach dem Rhein gewendet /

Anno

det/ und zu Bonn und Cöln bey seiner Durchreise viel Ehre empfangen hatte.

Zu Jülich blieb er vier Tage / und wurde daselbst von dem Pfaltzgrafen zu Neuburg Wolfgang Wilhelmen treflich tractiret. Nach genommenem Abschied zog er sich in die Spanische Landschaft Geldern / und so weiter Rurmonde vorbey / neben der Insul Steffenswehrt über die Maaß.

Zu Maaßeick wolte er nicht einkehren/weil die Pest darinne war / blieb also die Nacht in seiner Kutsche/under dem freyen Himmel liegend. Wie er nach Montagu kam/wurde er von den Brabandischen Ständen durch Deputirte bewilkommet / die hörete er mit bedecktem Haupt an/und erklärete sich gegen dieselben alles guten. Er reißte von dannen auf Löven / und beging zu Terveuren das Jägerfest / auf St. Huberts Tag mit einer lustigen Jagt. Weil nun dieser Jagtheilige Patron des jetztgedachten Orts ist / so wird männiglich erlaubet an diesem Tage zu jagen/ wie und wo es ihm der Gegend beliebet. Folgenden Tages hielt er zu Brüssel in Begleitung aller Grossen des Landes/ so wohl der Spanier als Niederländer einen prächtigen Einzug. Er entblößte das Haupt gegen niemand als im Vorbeyreiten bey der Königlichen Französischen Widwen Losament, die grüste er mit Abnehmung des Huts;

[Es haben etliche angemercket/daß er/so lange er in Brüssel gewest / den Hut / die Spanische Grandezza zu behaupten / nur dreymahl vor andern Personen abgethan.]

besuchte sie auch/so bald er aus der Kirchen kam/küste sie nach genachter Reverenz, wie zwar in Franckreich und Niederland / aber nicht in Spanien bräuchlich ist. Damit ging dieses Jahr hin/ohne daß ein und ander Theil zu Lande etwas gewonnen / oder verlohren hätte.

122. Holländer Meister zur See.

Aber zu Wasser spieleten die Holländer noch den Meister/ und beunruhigten die Spanischen Schiffarten aller Orten/ konten jedoch nicht hindern/ daß nicht zehen grosse Kriegs-Schiffe mit Volck / Geld und andern Kriegs-Nohtwendikeiten wohl beladen in Dünkirchen sicher eingelaufen wären. Sie passeten den Silber-Flotten fleissig auf / legten sich vor die Spanische Häfen in West-Indien / beuteten und nahmen hinweg alles was sie kriegen konten. Sie eroberten auch etliche gute Orte/ als Porto Regio, Capo St. Augustin und die Festung Paraiba in Brasilien.

1634.

Ihre Schiffe aber / so wohl aus West- als Ost-Indien brachten sie mit grossem Reichthum von Zeiten zu Zeiten ein / daß es ihnen an Mitteln nicht mangelte / den Krieg wider die mächtige Spanische Monarchie fortzusetzen.

In den Spanischen Niederlanden gab es groß Anssehen/ daß der Hertzog von Orleans/ der sich bißher zu Brüssel under Spanischem Schutz aufgehalten / gantz heimlich und unvermuhtet davon gangen: so bey dem Marquis d' Ayetonne, und den Spaniern insgemein einen sehr grossen Verdruß erwecket/ welche (wie sie zu thun pflegen) die Franzosen deshalben liederliche und leichtsinnige undanckbare Leute hiessen.

Es hatte gedachter Marquis einen sehr verhasten unbedachtsamen Tractat mit diesem Hertzoge getroffen/ nehmlich: **daß er wider seinen Herrn Bruder den König in Franckreich die Waffen aufs neue ergreifen: und einen Einfall ins Land thun solte. Darzu ihm der König in Spanien zwölf tausent zu Fuß/und zwey tausent zu Roß geben / und auch underhalten wolte /** welches aber unmüglich ins Werck gerichtet werden können. (a)

123. Gefährlicher Tractat mit Orleans.

d. 12. May.

Denn es war keine Faction noch Parthey/weder Festung noch Magazin im Lande / worauf sich ein solch hochwichtig Werck gründen konte. Wurde also damit nichts anders ausgerichtet / als daß es die Kriegsankündigung / so Franckreich ohne dem im Sinne hatte/beförderte: und die Gerechtikeit der Französischen Waffen nur mehr bescheinete.

(a) Der Tractat an sich selbst ist im Theatro Europæo hoc anno pag. 342. zu befinden.

Das V. Capitel.
Von Französischen Geschichten.

DEr König in Franckreich / dessen vornehmster Minister Richelieu durch grosses Geld alles auszuspähen wuste / hatte bald Nachricht von erstgedachtem gefährlichen Tractat erlanget / und solchen sehr hoch geandet / wie wir zu seiner Zeit sagen werden. Er hatte schon zuvor allerhand Mittel und Wege gesuchet/seinen Bruder den Hertzog von

Orleans

Anno 34. Beruffung des Parlaments.

Orleans wieder zu begütigen / und ins Reich zu bringen / ließ derowegen bald zu Anfang dieses Jahrs das Parlement zu Paris zusammen beruffen / um denselben vorzustellen / was mit gedachtem Hertzoge seinem Bruder die Zeither vorgangen.

126. Des Richelieu Vortrag.

Der König erschienne darin mit allen anwesenden Fürsten / und den vornehmsten hohen Ministern, thät einen kurtzen Vortrag / welchen der Groß-Siegelbewahrer Seguier fortsetzte / und die Ursachen und Endzweck dieser Versamlung eröfnete. Darauf nahm der Cardinal Richelieu das Wort (welches etwas ungewöhnliches war) rühmte des Königs Thaten / und lobte höchlich die Erklärung / welche derselbe seines Bruders halben und sonst anjetzo thun / und dem Parlement übergeben wolte / die bestund in folgenden Puncten:

1. Daß der König die Last seines Volcks zu erleichtern unterschiedliche Auflagen abzuschaffen: auch ein Quartal der Schatzungen zuerlassen / und damit das übrige desto leichter zusammen bracht werden möchte / die übermäßige Befreyhungen der Exemten zu beschneiden gemeint wäre.

2. Solten die grands jours (grosse Tage) oder Landgerichte gehalten / und darinne alle eingerissene Landes-Gebrechen verbessert werden.

3. Solte auch dem Luxui, das ist / dem überflüßigen Pracht in Kleidungen / Mißbrauch des Goldes und Silbers / auch alzugrossem Tractament und Speisungen bey Ehren-gelacken gesteuret / und dagegen die Kauf- und Handelschaft durch die freye Schiffarten mehr und mehr eingeführet werden.

4. Aber / das vornehmste betraf den Hertzog von Orleans / seinen Bruder / von welchem gesagt wurde / wie die Feinde dieser Cron / nachdem ihre friedhäßige Vornehmen wider dieselbe nichts fruchten wollen / sich endlich understanden / des Königs einigen Bruder / den Hertzog von Orleans zu überreden / daß er sich nicht allein aus dem Königreiche und in ihre Gewalt begeben / sondern auch wider des Landes Grund-Gesetze eine Heyraht mit der Princeßin Margariten von Lothringen / ohne des Königes Vorwissen und Einwilligung / getroffen / welches dem Könige sehr zu Gemühte gangen / und ihn bewogen / Hertzog Carln von Lothringen / als Ubertreter der getroffenen Verträge / und Vermittler gedachter Heyraht anzugreiffen / und sich seiner Residentz Nancy zu versichern. Der Schluß ging endlich dahin / daß der König alle seines Bruders Fehler / dafern er sich innerhalb dreyen Monaten (a) wieder einfinden würde / in Vergessenheit stellen / auch seinen Leuten / die ihm gefolget / ob sie es gleich nicht verdienet / Patdon wiederfahren lassen wolte / wann sie in gedachter Zeit mit Monsieur wieder zurück kommen würden. 1634.

126. General-Perdon wird versprochen.

(a) Diese Declaration ist formaliter in dem Mercure François pag. 25. & seqq. zu befinden / aber in dem Theatr. Europæo unvollkömlich extrahiret / daselbst stehen drey Wochen / pro drey Monat / sed malè.

Aus diesem Pardon waren ausgenommen Coigneux, Monsigot, und die Geistlichen in Languedoc, welchen die Päbstliche Commissarien jetzo den Proceß machten: Ingleichen La Vieuville, und diejenigen / die um anderer hieher nicht gehörigen Ursachen willen aus dem Lande gewichen. Diese Erklärung wurde als ein sonderbares Zeichen der Königlichen Affection gegen seinen Bruder: und clementz gegen desselben Diener im gantzen Lande aufgenommen und publiciret; Allein es verflossen wohl dreymahl drey Monate / ehe diese Erklärung ihre Wirckung erreichet / wie wir unden sagen werden. §. 155.

§. II.

Wegen Lothringen.

MIt Lothringen wolte es noch gar kein gut thun. Hertzog Carl konte nicht verschmertzen / daß er seine gute Hauptstadt und Residentz in der Frantzosen Händen wissen solte. Derowegen dachte er auf einen Fund / wie er sich an den Frantzosen rächen / und doch sein Land conserviren möchte. An statt nun / daß Er aus der Noht eine Tugend

127. Lothringen will sich rächen.

machen /

Anno 1634

machen / und sich in gegenwärtigen Zustand biß auf bessere Zeiten geduldten sollen / so brach er mit seinem Vorhaben / so er schon längst im Sinne gehabt / heraus / und übergab sein Land seinem Bruder / dem Cardinal Nicolao Francisco von Lothringen / vermöge einer ausführlichen Cession, welches er vermeinte / daß es ihm Franckreich / so ihm hierinne nichts vorzuschreiben hätte / nicht wehren könte. Er selbst schlug sich öffendlich zu dem Hauß Oesterreich. Ohne Zweiffel sind geheime Articul bey erstgedachter Übergabe mit angehängt worden / welche aber nicht zum Vorschein kommen.

128. Cedirt seinem Bruder das Land.

Der Cardinal berichtete diese wichtige Veränderung dem Könige in Franckreich / mit Erbieten / alles dasjenige treulich zu halten / was sein Bruder in dem letzten Tractat versprochen hätte. Ging alsofort hin nach Luneville, legte den Cardinals-Hut ohne Ceremonien ab / und ließ sich mit der Princeßin Claudia / seiner nahen Baase / unerwartet einiger Dispensation, copuliren. Hertzog Carl ging mit 2. tausent zu Fuß / und acht hundert Reutern aus dem Lande / den Käyserlichen in Teutschland wider die Schweden Hülfe zu leisten. Den König verdroß dieser Handel über die massen sehr. Man hatte ihm nicht die Ehre angethan / zu frazen: **Ob er auch zu frieden wäre / daß der Cardinal in seines Bruders / (mit welchem eigendlich contrahiret worden) Vergleich trete.** Denn ein solch personal-Werck ließ sich nicht ohne des andern Theils Miteinwilligung auf eine andere Person transferiren. Man hielt alles für ein Spiegelfechten / und merckte gnugsam / wo es hinaus wolte.

129. Läst es dem Könige wissen.

130. Der wird unwillig.

[Man muß wohl bekennen / daß sich dergleichen Inventiones bey hohen Potentaten / welche zumahl die Macht in der Hand haben / nicht practiciren lassen. Wie es denn die beyden Brüder ins Exilium, und endlich um Land und Leute gar gebracht.]

Diese Neuerung war kaum im Lande erschollen / da schickte der Marechal de la Force (ohne Zweifel auf Befehl) seinen Sohn nach Luneville, und ließ beydes den neuen Hertzog / und die Princeßinnen daselbst insgesamt in Arrest nehmen / und nach Nancy führen. Die Frantzosen / welche nur in der alten Stadt ihre Besatzung hatten / legten sich nun auch in die neue Stadt. Darüber beschwerte sich Hertzog Franciscus zum äusersten / weil es wieder den mit Hertzog Carln getroffenen Vertrag lief. Es wurde ihm aber geantwortet: **Man hätte mit Hertzog Carln / weil er von Land und Leuten gangen / nichts mehr zu thun / so könte man ihn auch für keinen Hertzog von Lothringen erkennen. Er für seine Person möchte hinziehen / wo er hin wolte: aber die Princeßin Claudia müste mit der regierenden Hertzogin Nicolæa ihrer Schwester in Franckreich wandern / weil sie sich einmahl in des Königs Protection begeben: Se. Majest. könten nicht leyden / daß er ohne Dispensation des Pabsts / und Zurückschickung des Cardinals-Huts seine Baase zur Gemahlin behielte: Die Princeßin von Pfaltzburg Henriette solte ihren Arrest in Nancy halten.** Dieses war eine harte Resolution, welche nicht viel gefehlet / daß sie dieser Famili nicht den garaus gebracht hätte. Denn diese hohe Personen konten den schimplichen Arrest nicht vertragen. Die Princeßin von Pfaltzburg funde ein Mittel / in Manns-Kleidern sich aus Nancy heraus zu practiciren / und nach Bisantz zu ihrem Bruder Hertzog Carln: und von dar nach Brüssel zu der Princeßin Margariten ihrer Schwester zu ziehen.

133. Der Princeßin von Pfaltzburg List.

Inmittelst hatte der neue Hertzog seinen Cardinals-Hut nach Rom geschickt / und die Dispensation zu obgedachter Heyraht vom Pabst erhalten. Es wolte ihm aber das Leben unter den Frantzosen gar nicht anstehen / noch viel weniger seine Gemahlin von sich / und in Franckreich gehen zu lassen; Verkleidete sich derowegen mit derselben in Bauren-Kleider / und retirirten sich also miteinander in die Grafschaft Burgund / von dannen sie durch Savoyen nach Mayland reiseten; alwo sie von dem Cardinal Infanten wohl empfangen / und (wie man sagt) zu Fortsetzung ihrer Reise mit drey tausent Pistolen beschencket worden. Sie zogen fernet auf Genua / und zu Wasser auf Livorno / von dar sie auf Florenz gingen / und von dem Hertzoge herzlich empfangen / und in den Pallast losiret worden.

134. Der Hertzog kommt d von.

m. Marii

131. Der neue Hertzog wird arrestiret.

Die Hertzogin Nicolæa wurde unterdessen nach Paris gefüret. Die Königin hatte derselbē ihre Carosse mit vornehmē Damen begleitet entgegē geschicket /

132. Beschweret sich vergebens.

und

634

Anno

und Sie in den Lothringischen Hof (L'hostel de Lorraine) einlosiren lassen. Ihr wurde alle Ehre erwiesen / so gar / daß auch der König / den sie zu besuchen nach Fontaineblau kommen war / sie selbst einhotete / und in seinen Pallast losirte. Indem nun die Hertzogin solche grosse Ehre in Franckreich empfing / wurde ihrem Herrn sein Land genommen / er auch selbst durch offenen Trompeten-Schall als ein Vasall der Cron Franckreich citirt. Der Mareschall de la Force nahm die beyden Plätze Bitsch, la Motte und auch Wildenstein mit vielen andern Schlössern und Plätzen hinweg. Welche nicht haltbar waren / die ließ er raiiren / um seine Armee mit den vielen Besatzungen nicht zu schwächen. Der König / als ob er nun auf diese Weise völlig Oberherr des Landes worden / ordnete ein Parlement zu Nancy an / mit Bestellung der darzu gehörigen Beysitzer / und anderer Gerichtsbedienten / welche von dem Præsidenten zu Metz installiret worden / den Leuten im Lande die Justitz zu administriren. Dergleichen geschahe auch bey dem Lothringischen Parlement zu St. Michel. Sie musten auch dem Könige / als ihrem souverainen Herrn / schweren / daß also das Jus belli & pacis von den Frantzosen im Lande völlig exerciret wurde. Der Graf von Braslac wurde zum Gouverneur und General-Leutenant des gantzen Landes bestellet.

Nachdem nun auf diese Weise der König mit Lothringen fertig / nahm er sich der Teutschen Händel ernstlich an / dieweil nichts anders als eine ruptur mit dem Hause Oesterreich vor der Thür war / so wolte er die Schwedische Parthey in Teutschland / welche nach der Nördlinger Schlacht allendhalben unden lag / nicht gar fallen lassen. Sandte derowegen den Mareschal de Brezè mit mehrern Völckern in Teutschland des Marechals de la Force Armee zu verstärcken / Philipsburg und Manheim wurden besetzt. Die Französischen Armeen zwantzig tausent zu Fuß / und sechs biß sieben tausent zu Roß starck gingen aus dem Elsaß von Landau biß Franckenthal herunder. Nun waren die Bayerischen unter Jan de Werth mit Zuziehung etlicher Lothringischen Völcker vor Heydelberg gangen. Die Stadt bekamen sie gleich: das Schloß aber wurde belagert / und von denen dabey liegenden Bergen beschossen. Da ersuchte der Chur-Pfaltz. Administrator die Französischen Generalen die Stadt zu entsetzen / welches sie thäten; Indem sie die gantze Französische Armee übern Rhein gehen liessen. Der Oberste Moda (gewesener Commendant in Heydelberg) führte sie einen Umweg auf gedachte Berge / daß sie hinder des Feindes Batterien kamen / und acht Stücke Geschützes von demselben hinweg kriegten. Die Stadt muste sich ihnen auch gleich ergeben. Darauf wurde das Schloß wieder verproviantiret / und die Quartiere / bey nun eingetretenem Winter / zwischen Manheim und Heydelberg bezogen.

1634

m. Dec.

Dieses waren rechte Feindselikeiten wider den Käyser / und die Ligistische Parthey / die künftig Jahr in eine offenbare Ruptur (Friedbruch) ausbrachen. Welcher Ursache halben der König das Bündniß mit den General Staaten vom Jahr 1630. im April schon verneuert hatte; des Inhalts: **daß sie den Krieg mit Spanien noch eine Zeitlang mit aller Macht fortführen: und in Jahr und Tag weder Friede noch Stillstand schliessen solten.** Darzu ihnen der König über die in gedachtem Jahre versprochene Million noch eine Million Pfund von halben zu halben Jahren bezahlen lassen wolte / mit der ferneren Abrede / **daß in allem übrigen der vorige Tractat bey Kräften bleiben / und wenn der König mit Spanien offendlich brechen würde / alsdenn eine gewisse Abrede genommen werden solte / wie etwan die genommene (conquestirte) Lande unter beyde Theile zu vertheilen seyn möchten** / davon wir im künftigen Jahrr viel zu sagen haben werden.

139. Ruptur mit Oestreich.

d. 15. April. cap. 4. §. 82.

Innerhalb Franckreich ließ sich der König angelegen seyn / unterschiedliche gute Ordnungen zu machen / die Zweygefechte (Duelle) wolten / der scharfen darauf gesetzten Strafen ungeachtet / noch nicht aufhören. Es wurde gemeiniglich die Ausflucht gebraucht / als ob man ohne Ausforderung nur also ungefehr aneinander gerahten wäre / welches die Balger eine unvermuhtete (inopinée) rencontre hiessen / womit sie die heylsamen Gesetze zu eludiren gedachten. Dieses solte nun auch nicht mehr gelten / und kraft dieses neuen Edicts der ungefehr begegnete Balger / so wohl als der Ausforderende / einer mit dem andern gestraft werden.

140. Neues Duell-Edict.

Anno 1634

Ferner ließ der König/ seiner zu Anfang dieses Jahrs im Parlament gethanen Erklärung zu folge / ein Edict herausgehen / in welchem dem Volck zu grosser Freude der vierte Theil an Steuren und Schatzungen erlassen wurde. Es war aber bey dem Steurwesen ein grosser Mißbrauch mit untergelaufen/indem unterschiedliche civil - und militar-Bediente/auch etliche ausgegebene Edelleute ihnen selbst eine Befreyung von dieser Landesbürde eigenmächtig gemacht ; theils auch ihren falschen Adel zu bescheinen/sich des offenen Helms gebraucht. Dawider ein

141. Noch ein ander Edict.

scharf Edict vom Könige heraus kommen / daß bey zwey tausent Gülden Strafe niemand sich einiges falschē Adels annassen / noch dißfals einen offenen Helm in seinē Schilde führen solte.

Dieweil sich aber unterschiedliche würckliche und gebrötete Diener des Königlichen Hofs beschwereten / daß sie wider das alte Herkommen/und ihre habende Freyheiten / mit den Steuren beleget werden wolten / so ließ der

d. 7. May.

König eine andere Declaration herausgehen/in welcher alle diejenige Hofbediente / so würckliche Dienste leisteten/ und des Königs Brot ässen/ (a) mit Benennung ihrer Dienste in ihrer Freyheit bestätiget worden.

(a) Was für eine grosse Menge Leute des Königes in Franckreich Brod essen/ist der Länge nach zu lesen/ in dem Mercure François pag. 663. & seqq.

Den Geistlichen wurde gleichfals ihre Steurfreyheit gelassen / und die deßhalben herausgegebene Mandata erläutert. Welches alles von dem Cardinal also gar weißlich bedacht worden/damit des Volcks Liebe beybehalten werden möchte / welches sonst gar leicht ab- und des Königs Bruder beyfallen können.

Ein ander Edict kam heraus/in welchem die Zinßen von ausgeliehenen Haupt-Summen gemildert worden. König Heinrich der IV. hatte sie au denier seize auf sechs und ein viertel vom Hundert gesetzt. Dieser König setzte sie noch weiter herunder au denier dix huit, auf fünf und zweydritteil vom hundert. Die motiven dieser Edicte waren diese : Viel vom Adel würden durch die alzuhohe Zinsen beschweret/ und ins Verderben gesetzt : Die Handlungen und Kaufmanschaften geriten ins stecken : indem sich die Leute gleichsam auf die faule Seite legten/ und an stadt ihre Capitalien zur Handlung anzulegen / ihre Zinsen nur im Müßiggang verzehrten.

142. Von Milderung der Zinsen.

143. Zinß-Rechnung.

[Die erstgedachte Brüche der Rechnungen der Zinsen kommen daher/daß man in Franckreich nicht aufs hundert/sondern au denier seize : au denier dix huit, das ist : nach dem sechzehenden oder achtzehenden Pfenning rechnet/welches ein vierteil oder zwey dritteil beym hundert austrägt. Au denier vingt nach dem zwantzigsten Pfenning/ macht gerade fünf vom hundert/welches das im Römischen Reich erlaubte Zinß-Quantum ist. Die in dem Königlichen Edict angeführte Ursache von Hindansetzung der Commercien stellet man an seinen Ort. Wer mit seinem Gelde durch Handlung etwas gewinnen kan/wird es nicht auf Zinß ausleyhen: wer aber darzu keine Lust noch Mittel hat/ wird sich an die gesetzte determination der Zinsen auch nicht kehren.]

144. Kleider-Ordnung.

Es kam auch in diesem Jahr eine Kleider-Ordnung heraus / in welcher alles Gold und Silbertragen verboten / und nur Sammet und Seyden für die kostbarste Tracht erlaubet worden. Das Stickwerck und die Passamenten solten auch nur von Seyden seyn. Ferner solte man weder Gold/ noch Silber / ja so gar auch keine Seyden an die Carossen oder Senften brauchen/bey Straf fünf hundert Gulden. Aber mancherley Zierrahten an Degen / Gürteln / ꝛc. von Gold und Silber-Schmiede- und nicht gezogene Arbeit/wurde erlaubt. Allein unter allen Ordnungen / die am schwersten zu machen / und am leichtesten zu brechen/sind die Kleider-Ordnungen. König Heinrich der IV. hatte auch Gold und Silber auf Kleidern zu tragen verboten/weil gewißlich diese kostbare/ und zum Handel und Wandel unentbärliche Metallen durch das Dratziehen recht in Wind gesponnen werden/ und verschwinden; Aber was massif ist/ das bleibt und kommet auf die Erben.

145. Discurs darüber.

[Alle diese Ordnungen gingen gar bald übern Hauffen/wie es denn gemeiniglich also zu gehen pfleget/wenn man den Grössern durch die Finger siehet/so folgen die Kleinere bald wieder nach/ und ist bey allen Gesetzen/wo vom Luxu gehandelt wird / höchstnöhtig / daß ein König oder Herr seinen Underthanen mit seinem eigenem gutem Exempel vorgehe / die grossen Ubertreter ein wenig saur ansehe/sonst ist es mit allen guten Ordnungen vergeblich.

Fast eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den Kriegs-Ordnungen/ die bey so mancherley Leuten/und theils unbändigen Soldaten/zumahl den neugeworbenen/gar übel zu behaupten. Man lese und erwege die Articul und Reuter-Bestallung bey dem Reichs-Abschied Anno 1570. und sehe/ob und wie viel davon gehalten worden.]

1634

Anno 146. Reglement für die Landsknechte.

Der König hatte im vergangenen Jahr ein Reglement für seine Landsknechte gemacht/wie sie sich im Zug und Stillager verhalten solten.

Mercur. Franç. Tom. XVIII. pag. 960. & seqq.

Das Fundament desselben war eine richtige und ordentliche Bezahlung / ohne welche keine Kriegs-Disciplin zu hoffen. Denn wenn der Soldat seinen Sold nicht kriegt/wo er ihn kriegen sol/ so muß er ihn nehmen / wo er ihn kriegen kan. Es wurde sich in gedachtem Reglement zuförderst auf die alte / und sonderlich auf die im Jahr 1629. ergangene Königliche Ordonnanz beruffen/und nun gewisse Etappes, nicht auf den Dörfern und geringen Flecken/sondern in grossen Städten / und deren Vorstädten oder Marckflecken verordnet/ damit die Gouverneurs, hohe Officirer und Beambten ihres Orts allem Unfug der Soldaten steuren / und denen etwa vorfallenden Mängeln bald abhelffen mögten/ auf daß der gemeine Soldat keine Gelegenheit habe die Bauren zu placken/und sie zum contribuiren der Herrschaftlichen Steuren und Schatzungen unkräftig zu machen. Von ihren Wirthen solte sie bey Leibesstrafe ein mehrers nicht fordern / auch ihnen nichts anders gereicht werden/ als Feuer und gemein Licht / ein Bett und gewöhnlich Tischgeräht / nehmlich Tischtuch/ Schüsseln und Gläser. Und wenn der gemeine Soldat zu Fuß Brod in gewöhnlichem Gewicht und Güte bekäme/solte er vier Sous oder Stüber: ohne Brod aber sechs Sous täglich an weissem guten Gelde empfangen. Einem Reuter solten dreyssig Sous des Tages gegeben werden / und zwar mit keinem andern Service, als wie oben bey der Infanterie gedacht. Die Gouverneuren und hohe Officirer solten darauf bedacht seyn / daß sie allenthalben in der distanz von vier / fünf biß sechs Frantzösischer Meilen zum höchsten täglich in guten Städten und Marckflecken die Etappen verordneten.

[Also werden die Orte genant/ wo Futter und Mahl für die marschirende Trouppen gegen Zahlung bestellet wird/ daß sie es nicht lange suchen noch mit Gewalt nehmen dörfen.]

Gestalt denn auch die Königliche Kriegs-Commissarien Aufsicht haben solten / daß in den Magazinen, wo die Königliche Armeen sich befinden würden / genugsamer Vorraht an Korn / Haser/ und Heu zu finden seyn mögte. Damit nun/ solcher Anstalt nach / der durchziehende Soldat der Gebühr verpfleget würde/so solten die Bürgemeister/Schultz und Schöpfen jedes Orts Sorge tragen / daß der Soldat obgedachter massen mit oder ohne Brod mit dem verordneten Sold täglich underhalten würde / welcher ihnen von den Commissarien oder Kriegs-Cassirern unfehlbar ausgezahlet werden solte. Wie denn bey jedem Regiment ein Commissarius zu verordnen / welcher über dieser Ordnung zu halten/und zuzusehen/daß bey den Etappen kein Mangel sey. Weil auch die überflüssigen Pferde die meiste Ungelegenheit bey den Armeen verursachten/ so solten bey jeder Compagnie der leichten Pferde nur zwey: und bey den Gendarm- nur drey gehalten werden. Allein diese Ordnung erforderte nun wieder viel und mancherley Erläuterungen / dahero in diesem Jahr eine neue Kriegs-Ordnung heraus kommen / welche viel Puncte deutlicher und näher erklärte. (a) Dieselbe ist aber dergestalt gehalten worden / daß es bald wieder einer andern neuen bedörft hätte. 24. Maji.

(a) Merc. Franç. Tom. XX. hoc anno pag. 656.

149. Anstalt wegen der See-Capereyen.

Sonsten wurde eine recht denckwürdige Anordnung wegen der See-Capereyen in Franckreich aufgerichtet. Die Spanier und Portugesen / welche die Schiffahrten nach Ost- und West-Indien am ersten erfunden/wolten dieselbe gerne für sich alleine behalten / nahmen derowegen alle andere Schiffe / die sie auf der offenbahrē See ertappen konten / als ob sie schon Herren des gantzen Welt-Meers wären / als gute Beuten hinweg/ wiewohl mit dem Unterscheid/ und gleichsam heimlichem Gesetze/ daß alle diejenigen/welche jenseit des Tropici Cancri, und der ersten Meridian Lini gegen Abend zu angetroffen würden / preiß seyn solten. Dieses konten die andern Seefahrende Völcker nicht leyden / denn das grosse Welt-Meer sowohl seiner Natur / als aller Völcker Rechten nach / frey und unbeherrschlich ist / also/ daß niemand gewehret werden könne / darauf zu schiffen uñ zu fahren; derowegē brauchten sie Repressalien und raubten wieder auf die Spanier und Portugesen jenseit obgedachter Linien. Die Gräntzen konten da weder versteinet noch vergraben werden; blieben also die Caper bey den erstgemeldten eingebildeten Linien nicht/ sondern raubten und plünderten auf der See/ wo sie etwas kriegen konten. Welches ein stätiges Klagen und Protestiren an den Höfen verursachte.

Dahero der König in Franckreich bewogen worden/diesem Unfug einig Ziel

Anno 1634.

zu setzen. Ließ deßhalben eine Conferenz von Seefahrenden Leuten und guten Geographis halten / die machten den Schluß / daß es bey dem ersten und alten Meridiano in der Insul de Fer, welche die letzte von den Canarischen Insuln ist / bleiben solte. Disseits nun dieses Meridiani, und des Tropici Cancri solten alle Raubereyen verboten: jenseits aber erlaubet / und die daselbst genommene Schiffe für gute Preisen geachtet werden; Es wäre denn / daß die Spanier und Portugesen sich eines andern erkläreten / wornach man sich auch disseits richten wolte.

Eine merckwürdige Sache haben wir von denen in Franckreich üblichen Landgerichten zu erzehlen. Es hatten sich zeitwährender innerlichen Kriege / unterschiedliche Unordnungen und Gebrechen in den Provincien Anjou, Maine, Touraine, Poitou, Engoumois, und Aulnix, (welche under des Parlements zu Paris Jurisdiction gehöreten) zugetragen / so theils wegen Entlegenheit der Orte: theils wegen der Krieges-Unruhen so genau nicht beobachtet werden können / dahero der König bewogen worden / nach dem Exempel seiner Vorfahren eine grosse Commission von unterschiedlichen Præsidenten / Beysitzern und andern Gerichts-Personen zu verordnen / welches so viel als ein grosser Land-Gerichts-Tag war / den man Grands jours **die grossen Tage zu** nennen pflegte; **die rechtshängige Sachen in gedachten Landschaften zu erörtern: die** Appellationes **anzunehmen; und alle andere / sowohl** Civil- **als** Criminal-**Sachen / welche sonst under die** Jurisdiction **des Parlaments zu Paris / oder dieser** Grands jours **gehörten / zu verhandeln.** Innmassen erstgedachte Personen befehlicht waren / die Mängel und Gebrechen zu undersuchen: dieselbe zu verbessern / und zu entscheiden / als da waren: **die Ubertretungen der Königlichen** Ordonanzen, **eingerissene Mißbräuche und Unordnungen so wohl bey geist- als weltlichen Personen /** welche sie abthun / uñ nach Befindung strafen solten.

150. Ordnung eines Landgerichts.

151. Zu Abschaffung der Mißbräuche.

Sie kamen im September zu Poitiers zusammen. Die **erste** Sache / die sie vornahmen / betraf **die Handhabung der Catholischen Religion /** da der Königliche Procureur General unterschiedliche **Klagen wider die von der Reformirten Religion einbrachte /** als (1.) **daß sie sich wider das** Edict de Nantes **understünden / ihre Todten auf die Catholische Kirchhöfe zu begraben.**

2. **Daß an denen Orten / wo der Catholische Gottesdienst nach dem Kriege noch nicht wieder eingeführet worden / derselbe** restabiliret **werden möchte / mit dem Verbot / sich der Catholischen Glocken zu dem Reformirten Gottesdienst nicht zu gebrauchen.**

3. **Die von neuem / ohne des Königs** permission, **angerichtete Reformirten** Collegia **und Schulen abzuschaffen.**

4. **Die Reformirte von Adel / welche die hohen Gerichte hätten / solten schuldig seyn / dem Stadthalter zu** Poitiers **von ihren Adelichen Häusern eins zu benennen / in welchem / und in keinem andern sie ihre Religions-Ubung treiben solten: die andern aber solten dieselbe nur in ihren Häusern für ihre Familien allein halten / und zwar mit Vorbewust und** Consens **des Herrn / dem die hohe Gerichte des Orts zustünden.**

5. **Alle ihre Bethäuser / welche den Catholischen Kirchen oder Kirchhöfen zu nahe gesetzt: wie auch alle diejenigen / welche seither dem** Edict de Nantes **gebauet worden / solten niedergerissen werden /** alles bey ausgedrückten mercklichen Straffen.

152. Auch Beobachtung geistlicher Sachen.

Ferner wurde bey diesem Landgericht eine Neben-Commission verordnet / welche in dem Lande herum ziehen / die Pfarrer und andere Kirchen-Bedienten visitiren / examiniren / und auf ihr Thun und Lassen inquiriren / insonderheit aber nachfragen solten: **Wie der Gottesdienst getrieben: auch Kirchen und Gotteshäuser in baulichem Wesen underhalten würden: welche eingangen und baufällig worden / die solten gebauet und gebessert / und die Pfarrer / so** curam animarum **hätten / angewiesen werden / in ihren Pfarrhäusern / ungeachtet aller** Dispensation, **wircklich zu wohnen und zu bleiben: Die** Sacramenta **zu** administriren **/ und Gottes Wort zu predigen. Wie dann die Bischöffe zu ermahnen / dißfals behörige Aufsicht zu tragē. Ferner wurde beschlossen; die geistlichen** Beneficia, **welche die Weltlichen von Adel an sich gezogen / zurück zu nehmen / und an solche Personen / welche die** Fundationes **erforderten / zu verleyhen.**

Anno 1634

Es wurde auch ein Proceſs zwiſchen dem Ertzbiſchof von Tours, als Abten zu St. Maixant: und den Reformirten des Orts verhandelt/wegen eines Bethauſes / ſo dieſelben erſt nach publicirtem Nantiſchen Edict erbauet/und dieſer Urſachen halben ihnen abgeſprochen worden.

Dieweil auch viel Straffälle vorkamen / an welchen ſehr viel Perſonen Schuld trugen / ſo hatte ſich deren eine groſſe Zahl/und theils der vornehmſten abſentiret/ (a) welche bey Verluſt ihrer Haab und Güter citiret worden.

(a) Mercure François ſetzt deren 233. pag. 848.

Unterſchiedliche andere Decreta wurden gemacht / welche wir ihrer Weitläuftigkeit halben übergehen / und nur ſo viel ſagen wollen / daß ſie in ihrem Abſchied viel gute Ordnungen gemacht / als wider das Fluchen und Schweren: wider das Arbeiten auf die Sonn- und Feſttäge: wider die Wirte und Weinſchencken; daß ſie unter währendem Gottesdienſt weder Speiſe noch Tranck / es ſey denn fremden und reiſenden Perſonen / ausgeben / noch reichen ſolten. Endlich wurde auch männiglich / zumahl denen von der Reformirten Religion geboten; vor dem Sacrament / ſo auf der Gaſſen in Proceſſionen oder ſonſt getragen würde / den Hut abzunehmen bey fünfhundert (Livres) Pfund (oder Francken Frantzöſiſchen Geldes) Strafe / womit ſich dieſe Grands jours (oder Landgerichte) geendet.

d. 23. Dec. 153. Anrichtung anderer Ordnungen

Es iſt nun Zeit / daß wir Monſieurs Ankunft in Franckreich / und deſſen Ausſöhnung mit ſeinem Bruder dem Könige erzehlen. Es hatte derſelbe nach der Nördlinger Schlacht keine Freuden-Feuer wegẽ erhaltener Oeſterreichiſcher Victori vor ſeinem Loſament angeſteckt/ wie doch andere Herren zu Brüſſel gethan/ auch über die gewonnene Schwediſche Standarten/ſo ihm Hertzog Carl von Lothringen verehret / keine ſonderbahre Freude bezeiget / vornehmlich aber auf den im Majo getroffenen neuen Vergleich mit dem Marquis d'Ayetonne, kraft deſſen er mit gewaffneter Hand in Franckreich einfallen ſollen/ nichts gethan. Derowegen wurden die Spanier ſeiner müde/ und achteten ihn nicht mehr. Hierzu kamen die öftern Verunwilligungen mit ſeiner Frau Mutter: und die Nachſtellungen wider ſeinen liebſten und vertrauteſten Diener den Puylaurens, auf welchen und ſeine Gefährten in dem Pallaſt ſelbſt/ wie er gegen neun Uhr Abends auf der groſſen Treppe nach dem Saal zu in ſein Loſament gehen wollen/ein Schuß geſchahe/dadurch er bald ſeinen Reſt bekommen hätte; denn er wurde in den rechten Backen getroffen.

Dieſe und andere Urſachen mehr haben den Hertzog bewogen/daß er bey ſich beſchloſſen / die Spaniſche Parthey zu verlaſſen/ und ſich ſeinem Herrn Bruder dem Könige zu undergeben. Er nahm den Vortheil in acht/wie eben der Marquis d'Ayetonne nach Terveuren, den Pfaltzgrafen von Neuburg daſelbſt zu ſprechen/von Brüſſel abgereiſet war. Da machte er ſich / under dem Schein zwo Meilen von der Stadt zu jagen / mit etwa ſiebẽ Perſonen auf den Weg/ deren jeder ein ledig Pferd an der Hand führte / und rante fünf und zwantzig Frantzöſiſcher Meilen an einem Remen ohne Eſſen und Trincken biß nach La Capelle, den erſten Frantzöſiſchen Frontier-Platz von Picardien, fort / alwo er zwiſchen neun und zehen Uhren des Nachts/ bey Mondſchein ankam / und ſich am Thor anmeldete. Es wurde Lerm in der Feſtung. Der Gouverneur, welcher von nichts wuſte/und ſich eines Anfalls beſorgte / trug erſt Bedencken den Hertzog einzulaſſen / ſchickte derowegen ſeinen Vetter hinaus / des Königs Ordre, auf welche er ſich berief/vorher zu ſehen. Wie er nun dieſelbe zu ſehen bekam / machte er ihm geſchwind die Thore auf / und bewirtete ihn nach gelittenem Hunger und Durſt mit einer guten Mahlzeit/ wodurch er/nechſt dem gefolgten guten Lager ſich wieder erquicket/ auch den folgenden Tag ausgeruhet. Wie er ſeine Reiſe fortſetzte/ kam ihm der Duc de Chaune mit zweyhundert Pferden entgegen / tractirte ihn zu La Fere ſechs Tage lang ſehr herrlich. Als er nach Soiſſons kam / wurde er von dem Secretaire d'Etat Bouthillier im Namen des Königs bewillkommet / der brachte ihm ein hübſch Reyſegeld von funfzig tauſent Silber-Cronen / und eine ſchöne wohlbeſpante Caroſſe mit. Er traf den König zu St. Germain an / alwo eine ſolche Menge groſſer Herren beyſammen war / daß er kaum in einer Vierteilſtunde in das Königliche Gemach kommen konte; da er denn gantz freundlich empfangen wurde. Er entſetzte ſich anfänglich etwas/und ſagte zu dẽ Könige: Monſieur! [Alſo wird der König von ſeiner Gemahlin und Brüdern tituliret. Mercur. François hoc anno pag. 874.]

d. 21. Octobris.

1634

155. Gehet wieder in Franckreich

156. Wird vom König wohl empfangen.

Ich

Anno 1634.

Ich weiß nicht ob es von Furcht oder Freude herkomt / daß ich kaum zu reden vermag / doch kan ich noch so viel sagen / daß ich euch wegen des vergangenen üm Verzeyhung (Pardon) bitte. Der König umarmete ihn / und sagte: Mon frere, (lieber Bruder) last uns nicht vom vergangenen reden / sondern nur davon / daß wir uns erfreulich wieder sehen. Welche grosse / und sonst unter Brüdern nicht so gar gewöhnliche Gütikeit (a) den Umstehenden so sehr zu Hertzen gangen / daß ihrer etlichen die Thränen in Augen gestanden. Puylaurens fiel dem Könige zu Fuß / und bat üm Pardon; der König hub ihn auf und sagte: Die guten Dienste / die er unlängst seinem Bruder gethan / machten ihn alles vergangene vergessen. Monsieur wurde von dem Könige in sein Cabinet geführet / dahin ihm die Fürsten und grosse Herren folgeten.

(a) Das Adagium ist bekant / inter fratres concordia rara, oder Acerba bella fratrum. Erasmi Adag. Chil. I. Cent. 2. pag. 65. hingegen hat Antisthenes gesagt: Concordiam fratrum quovis muro fortiorem. Laërt. in Antisth.

157. Auch vom Richelieu.

Da kam der Cardinal Richelieu darzu / und gratulirte dem Hertzoge wegen seiner glücklichen Wiederkunft. Derselbe umarmete ihn / üñ versicherte ihn seiner Affection, da sagte der König zu ihm: Lieber Bruder: habt doch den Cardinal lieb / ich bitte euch drum. Monsieur antwortete: Ich wil ihn lieben als mich selbst / und seinem Raht künftig folgen. Hierauf rief Monsieur alle seine Edelleute / und vornehme Bedienten hinein / welche sämtlich dem Könige ihre Reverenz machten. Er wurde in der Neben-Cammer durch des Königs Hofbediente köstlich zur Mittagsmahlzeit tractiret / worauf er die Königin salutiret / Abends bey derselbē zur Tafel blieben / und folgenden Tages von dem Cardinal Richelieu zu Ruel herrlich tractiret worden. Darauf begab er sich d. 11. Nov. nach Orleans, und endlich nach Blois, 158. Residirt zu Blois. alwo er seine Residenz anstelte. Also wurde der Friede ohne weitläuftige Tractaten zwischen diesen hohen Brüdern gemacht / welche ihre Affecten zu zwingen / und ihren gehabten Unwillen zum gemeinen Besten klüglich hinzulegen wusten. Ob aber des Hertzogs von Orleans Bezeigung gegen den Cardinal ernst gewesen / lässet man an seinen Ort gestellet seyn. Der Cardinal that unterdessen als ein kluger Politicus, daß er sich in Ungutem gar nichts gegen gedachten Hertzog vermercken ließ.

159. Erhält gäntzliche Restitution.

Es folgte gleich darauf des Königs Declaration, kraft deren der Hertzog in alle seine Rechte und Güter wieder eingesetzet / auch seinen Leuten Pardon und Gnade versprochen / und die confiscirten Güter ihnen wieder gegeben worden; nur diejenigen / so in obangeführter Königlicher Declaration excipirt / jetzt wieder ausgenommen: und dann die Nullitet des Hertzogs Heyraht mit der Lothringischen Princessin auszuführen vorbehalten.

den 2. Jan. Diese wichtige Sache betreffend / so hatte der König bald zu Anfang dieses Jahrs einen ausführlichen Befehl an das Parlement zu Paris ergehen lassen / dessen Inhalt war: Wie der König durch unterschiedliche Beleidigungen des Hertzogs zu Lothringen bewogen worden / ein- und andermahl in sein Land zu gehen / auch ein- und andern Tractat mit ihm zu treffen / deren Haupt-Punct under andern gewesen / die wider des Königs Willen und Verbot getroffene Heyraht des Hertzogs von Orleans mit gedachten Hertzogs Schwester / als null und nichtig zu retractiren / welches derselbe auch zugesagt / und die Princessin in des Königs Hände zu liefern versprochen / aber dem zu wider dieselbe verkleidet in Niederland gehen lassen. Wann dann dergleichen heimliche Verlöbnisse einer den König so nahe angehenden Person wider das Herkommen und die Gesetze des Reichs liefe / auch Sr. Maj. zu mercklichem Despect und Beschimpfung gereichte / so würde er ihm selbst und seinen Underthanen unrecht und zuviel thun / wenn er (Le rapt d'un Fils de France) den raptum oder die Entführung eines Königlichen Printzens von Franckreich mit Stillschweigen hingehen lassen solte. Wolte derowegen für dem Parlement durch den hierzu befehlichten Procureur General (L'action de rapt) actionem raptus anstellen lassen / welche sie / nach ihrem Gewissen / zu des gemeinen Wesens und des Königs Satisfaction, nach Schärfe der Gesetze und uralten Gewohnheiten des Reichs / erörtern und entscheiden solten.

160. Anstelte actionem de rapt

Der

Anno 1634

Der Procurator generalis (oder Fiscal) stellte seine Klagen wider den Hertzog von Lothringen / als Vasallum Ligium der Cron (wegen des Hertzogthums Bar) an / und bat wegen dieser nichtiger Weise undernommenen Heyraht und begangenen rapts Procels und Commission zu erkennen. Dieses geschahe alsobald / die Heyraht wurde ohn alles Bedencken für null und nichtig erkläret / und die vorgemelte Action nicht allein wieder Hertzog Carln / sondern auch wider seinen Bruder Niclas Frantzen gewesenen Cardinal / und seine Schwester Henrietten von Lothringen / die also genante Princessin von Pfaltzburg / als Beyständer und Helfershelfer angesponnen: So wurde auch der Benedictiner Münch Albin Thelier, der sie copuliret / weil Er von seinem Prior keine Vollmacht darzu gehabt / mit verklagt. Nach dem nun diese alle auf ergangene Citationes nicht erschienen / sind sie in contumaciam wegen begangenen attentats und rapts condemniret und verdammet worden:

161. Hertzog Carls Verurtheilung.

Hertzog Carl wurde / als der Cron Franckreich Vasall an verletzter Majestet, feloni und rebellion schuldig / neben seinem Bruder und Schwester / auf ewig aus dem Königreich bannisiret: ihre Lehn-Güter für heimgefallen erkant: und was sich sonst an ihren Gütern liegend und fahrend im Königreich befände / confisciret: Welches Urtheil in Kupfer oder Marmorstein eingraben / und auf eine Pyramide in der Stadt Bar gestellet werden solte. Der Pfaf Thelier ein Frantzos von Geburt solte in Ewikeit des Landes verwiesen seyn / bey Straf verletzter Majestet, wenn ihn jemand hausen oder beherbergen würde.

Dieses alles mit dem Parlaments Urtheil ist formaliter zu befinden im Mercure François pag. 858. & seqq. alwo allenthalben des Rapts gedacht / und der du Pleix taxiret wird / daß Er dieses hochwichtige Urtheil in seiner Histori außgelassen. Die Teutschen Juristen haben sich in diese actionem Raptus nicht schicken können / sondern dafür gehalten / Actionem utilem edicti de Servo corrupto habe hier eigentlich stadt. Der Jureconsultus Paulus in l. ut tantum 14. §. 2. ff. dict. tit. saget klar: Utilis competit officio Judicis æstimanda, quoniam interest nostra, animum liberorum nostrorum non corrumpi. So mag man auch wohl sagen: Quanto magis interest Regis, animum Fratris sui non corrumpi. Aus dieser raison extendiren die Rechtsgelehrten diese actionem utilem auf alle diejenigen / welche nahe Anverwandten wider ihre Angehörigen corrumpiren / das ist / verreitzen / oder zum Bösen verleiten; als Kinder wider ihre Eltern: Eheweiber wider ihre Männer / und endlich alle andere Personen eines Haußwesens / und also viel mehr / da dergleichen Casus in einer Königlichen Familie entstehen solte / würde diese actio utilis zur rechtlichen Außführung allegiret werden können.

1634

Jetztgemeltes sehr harte Urtheil gieng diesen hohen von uraltem Souverainem Hause entsprossenen Personen so tief zu Gemüht / daß sie lieber ihr Vaterland verlassen / als der Execution eines solchen schmählichen Urtheils wider sich gewarten wollen. Es wurde auch von vielen Politicis, als welche die actionem raptus an einer / und zwar so vornehmen freyen Manns-Person / wie der Hertzog von Orleans war / bey keinem Criminalisten finden / viel weniger appliciren können / nicht wohl davon gesprochen.

162. Improbirung dieses Processes.

[An unterschiedlichen neutralen Höfen war man der Meinung: Man hätte dieses matrimonium, tanquam clandestinum & contra fundamentales Regni leges & Regis ignominiam contractum, doch wohl für null und nichtig erklären / und dieser hohen Personen / die zumal die geringste Gewalt eines raptus nicht gebrauchet / verschonen / und des Bannisirens, Confiscirens und der Pyramide nicht gedencken können; sonderlich / da man das gantze Land Lothringen in seiner Hand und Gewalt hatte / und sich dessen / wessen man sich von GOttes und Rechts wegen befugt erachtet / daran wohl erhohlen können. Man lese im übrigen des Hertzogs von Lothringen Manifest, so Er dawieder außgehen lassen / darinnen sich ein mehrers finden wird.]

Der König / theils um desto gewisser zu gehen / theils der Sache ein wenig Anstand zu geben / wolte auch der damal zu Paris versamleten Clerisey Gutachten vernehmen / welches im nechstfolgenden Jahr erst heraus kommen / wie wir alsdenn sagen werden.

163. Richelieu wird die Schuld gegeben.

Die meiste Schuld dieses gantzen Handels wurde dem Cardinal Richelieu beygemessen / der diese Heftikeit mit des Königs Autorität entschuldigen wolte / welches ihm aber von vielen sehr vor übel gehalten wurde. Er machte sich durch seine scharfe Regierung viel Feinde / derer etliche ihm nach dem Leben stunden / und Meuchelmörder auf ihn bestelleten / die aber entdeckt / und zu scharfer Strafe gezogen worden. Zween Zäuberer vermeinten es durch Hexerey dahin zu bringen / daß ihn der Teuffel umbringen solte / (umb nicht schlimmer zu reden /) damit sie die Recompens seines Todes ohne Gefahr verdienen möchten. Wie sie aber verrahten / und der

Anno

Hexerey überführet worden/ haben sie ihr gottlos Vornehmen auf der Folter bekant/ sind darauf erst gehengt/ darnach mit ihren zauberischen Büchern verbrant worden.

Noch ein Exempel einer unerhörten Zauberey müssen wir zum Beschluß der Frantzösischen Geschichte erzehlen/ welche sich schon Anno 1632. angefangen/ und diese drey Jahr her von einem verteuffelten Pfaffen getrieben worden. Welches/ ob es gleich nur eine privat-Sache/ jedoch wegen der dabey vorgefallenen denckwürdigen Umstände referiret zu werden meritiret.

164. Des Grandiers Zauberey.

Urban Grandier Pfarrer zu St. Peter in der Stadt Loudun, gelegen auf den Gräntzen dreyer Landschaften/ hatte sich zu einem Priester weyhen lassen/ da er doch nicht ein Fünncklein von der Gabe der Keuschheit bey sich empfunden. Derselbe hatte sich in die Urseliner Nonnen des Orts/ welche die jungen Mägdlein in der Catechismus-Lehre und weiblichen Künsten unterrichten sollen/ gantz verliebt/ oder besser zu sagen/ vernarret. Wie nun ihr Superior und Beichtvater gestorben/ bewarb er sich um dieses geistliche Ambt/ nicht etwan sie in guten zu stärken/ und von ihren Sünden zu absolviren/ sondern sie vielmehr noch darinne zu vertieffen. Derowegen schmeichelte er ihnen mit geschmierten Worten/ in Hoffnung/ sie solten ihm bey ihrem Bischof ein gut Wort verleihen/ daß er zu besagtem Ambt befördert werden möchte.

165. Und unreine Lüste.

Aber er hatte sich schon in seinem Leben und Wandel verdächtig gemacht/ daß es ihm abgeschlagen wurde. Da trieb ihn die ungezähmte Brunst der verdammlichen Fleisches Lust zur Hexerey/ um dadurch zu seinem bösen Zweck zu gelangen. Wir wollen die Beschreibung seiner Person und Intention, wie wir sie gefunden/ hieher setzen/ damit wir der Sache nicht zu viel noch zu wenig thun.

Der Frantzösische Autor schreibet also: Par une reduplication de vices extraordinaires, nommement de paillardise & impuretés, il avoit perdu avec la grace de Dieu la gloire de son sacerdoce. Il avoit accru le mombre de ses infames actions du crime de la Magie &c. Il desiroit sur tout de se bien mettre dans l'esprit, & encore plus dans le cœur de ces simples filles (Urselines) & d'empieter cette superiorité sous l'adveu de l' Evêque de Poitiers; pour l'intereſt de ses infames plaisirs, &c. Car l' intention de ce pretue êtoit de faire un deshonnête Serail de ce Sacré convent, & autant de sales concubines, qu'il y auroit de belles vierges. Il brigoit la surintendance de cette maison,, pour immoler autant de vivantes hosties à ses impudicités, qu'il s'y trouveroit de filles consacrées à la Divinité. Der Inhalt ist: Daß dieser gottlose Pfaf zu seiner Geilheit auch die Zauberey gefügt/ um diese einfältige Mägdlein die Urseliner zu seinem bösen Willen zu bringen/ und aus diesem heiligen Kloster ein Seralio (wie in Türckey) zu machen/ und diese geweyhete Jungfrauen/ als seine unzüchtige Concubinen zu gebrauchen.

1634

166. Er practiciret sich ins Closter.

Es hatte sich diese schändliche Sache schon im September 1632. angefangē/ da sich Grandier durch des Teufels Hülfe in das Kloster practiciret/ und in Gestalt eines Gespenstes/ so anfangs ihrem verstorbenen Superiori und Beichtvater gleich gesehen/ einer Nonnen erschienen. Das gute Mensch meinte, es sey jetztgedachten Beicht-Vaters Seele aus dem Fegfeur/ und mochte vielleicht glauben/ daß die armen Seelen bißweilen daraus gehen/ und wieder in die Welt wandern/ und eine sichtbare Gestalt annehmen möchten; fragte derowegen: Ob er etwa ihres Gebets und Vorbitte von Nöhten hätte? Das Gespenst antwortete: Nein! Es bedörfte dessen nicht/ sie solte sonst etwas lernen/ dadurch sie klüger werden würde. Sie spricht: Das müste sie ihrer Mutter Priorin oder Superiorin, an die sie gewiesen wäre/ erst referiren. Das Gespenst sagt: Es übertreffe der Priorin ihre Wissenschafft und Directorium, wäre also nicht nöhtig/ sie darüber zu vernehmen. Die Nonne möchte der Sache selbst nachdencken/ und damit verschwindet es.

Dieses ist der Extract aus dem Mercure Franç. hoc anno pag. 748. davon unden ein mehrers.

167. Verstellt sich in ein Gespenst.

Die folgende Nacht komt es wieder in eben der Gestalt/ und mit dergleichen Discursen. Aber in einem Augenblick wird Urban Grandier draus/ (qui luy parla d'amourettes, la sollicita par des caresses aussi insolentes, qu' impudiques, & la pressa de luy accorder ce qui n'êtoit plus à sa liberté, & que par ses vœux elle avoit consacré à son St. Espoux) Das ist: Der von

Anno 1634

Liebes-Sachen mit ihr geredet/ und ihr solche Dinge zugemuhtet/ die sie als eine Nonne albereit verschworen hatte.

Idem, d. loco pag. 750.

Sie hat geruffen und geschrien/ sich geängstet und erbebet/ aber niemand war ihr zu Hülfe kommen (sagt der Autor) biß endlich/ wie sie den Namen JEsus genennet/ das Gespenst wieder verschwunden. Ein mehrers verschweigt der Autor, nennet auch die Nonne nicht mit Namen. Sie erzehlet so bald des Morgens/ was ihr begegnet/ ihrer Superiorin, und Mit-Schwestern/ welche solches mit Schrecken und Erstaunen angehöret. Es währet nicht lange/ so komt es über diese auch/ die fühlen so wohl bey Tag/ als bey Nacht an ihren Leibern/ daß sie betastet werden/ und können doch niemand ersehen. Sie lassen unterschiedliche Geistlichen zu sich kommen/ denen sie den Verlauf erzehlen/ unter andern: Wie in einer Nacht eine Hand/ ohne jemand zu sehen/ an der Priorin Hand kommen/ und ihr drey Dornen hinein gedruckt/ die man verbrennen lassen. Nach der Zeit haben sich diese Nonnen in einem wunderseltzamen Zustande an Leib und Gemüht befunden/ indem sie zuweilen eine heftige Bewegung des Leibes an sich verspühren lassen/ daß sechs oder sieben Personen an ihnen gnug zu halten gehabt. Bißweilen haben sie ohne Verstand und Empfindung da gelegen/ daß man gemeinet sie wären todt/ und nicht gewust/ was man daraus machen solte. Man hat sie endlich für besessen erachtet/ und die Exorcisten (Beschwerer) kommen lassen/ welche die Teuffel nach der Römischen Kirchen Gebrauch austreiben solten. Die Antwort/ welche diese unreine Geister von sich gegeben/ war kurtz abgebrochen/ und überaus verwunderlich. Wie solche an dem angezogenen Ort zu lesen. Wenn die Exorcisten meinten/ sie hätten gewonnen/ und die Teuffel wären nun fort/ so giengen kaum drey Tage hin/ da kamen sie wieder/ welches a seconde possession, die zweyte Besessenheit genennet wird; die meinet man/ daß sie durch eine neue Hexerey verrichtet worden. Davon bejagtes Buch also schreibet: Que ce nouveau charme avoit été fait par la passion du Curé, & à fin d' imputeté; c'est à dire pour faire souffrir des ardeurs vio-

161. Plaget die Nonnen.

lentes & sales à ces saintes filles, & par la continuation de ces tentations, tirer d'elles, si faire se pouvoit, quelque consentement en faveur de ses sales desseins. Das ist: Daß die zweyte Bezauberung von dem Grandier verursacht worden/ um die armen Nonnen zu seinem schändlichen Willen zubringen. Aus welchem allen der schändliche Zweck des Grandiers seiner Hexerey deutlich gnug zu vernehmen.

Es mogten aber wohl ertzgarstige und unverschämte Geister seyn/ denn sie kamen der andern Austreibung ungeachtet/ zum dritten mal wieder/ alldieweil diese Exorcisten zu den höllischen Gästen nicht sagen konten/ wie dort Christus zu dem sehr bösen Geist: (exi ab eo, & amplius ne introeas in eum) sie solten nicht wiederkommen.

Marc. 9. 25.

Grandier kam in Verdacht/ daß er es durch Zauberey angestiftet hätte. Der Hurerey wuste man ihn schon längst schuldig/ zumal er wieder den Cœlibat (Uncht) der Priester/ welchen die Päbste wider den uhralten Gebrauch der ersten Kirche eingeführet/ oft geredet/ auch gar ein Buch dawider geschrieben. Es währete bis in den December 1633. ehe man auf den rechten Grund einer solchen geheimen Sache, wie die Hexerey ist/ kommen konte. Endlich fielen die Indicia so starck wider gedachten Hexen-Meister/ daß er gefangen genommen/ und nach Angers geführet worden. Wie nun die Inquisition wider ihn vollführet/ und er gnugsam überzeuget war/ da ließ der König etliche vornehme Rechts-Gelehrten/ von unterschiedlichen Orten niedersetzen/ die fälleten ihm das Urtheil folgender Gestalt: Weil er der Zauberey überführet/ und an dem Unheil der Besessenheit etlicher Nonnen des Ursuliner-Klosters zu Loudun, und anderer daher entstandenen Missethaten (diese werden nicht genennet) schuldig/ und überwiesen wäre: Als solte er auf einem darzu aufgerichteten Scheiterhauffen/ vor der Kirchen (Sainte Croix) zum heiligen Creutz mit samt seinem zauberischen Characteren und Teuffels-Pacten: wie auch dem Buch/ so er wieder der Priester cœlibat (Ehelosen Stand) zusammen geschrieben/ lebendig verbrant/ und die Asche in den Wind gestreuet werden/ nach dem er vorher ordinariè und extraordinariè

169. Grandier komt in Verdacht.

170. Angestelte Inquisition.

171. Und Verurtheilung zum Feuer.

Anno 1634

um seine Complicen anzuzeigen/ gefoltert worden. Welches man auch an ihm in diesem Jahre vollstrecket.

[Diese gantze Geschicht haben wir / als vorerwehnet / aus dem Mercure François Tom. XX. hoc anno 1634. von pag. 745. bis 780. inclusivè genommen. Dis Buch ist mit Königlichem Privilegio zu Paris gedruckt / und zwar eben zu der Zeit / da die Sache geschehen / und die dabey gewesene Leute und niedergesetzte Richter / so mit Namen genennet werden / noch gelebet. Ist auch in den folgenden Tomis des Mercurii nicht revociret/ erläutert noch geändert / sondern bey dieser Relation gelassen worden / mit Umständen / die bey einer solchen Liebes-Zauberey nicht unmöglich zu seyn scheinen. Erst neun und fünfzig Jahre darnach ist ein Buch heraus kommen / under dem Titul: Histoire des Diables de Loudun, ou de la possession des Religieuses Ursulines, ohne Benennung eines Autorn, ohne Præfation, auch nicht in Franckreich / sondern zu Amsterdam Anno 1693. gedruckt. In demselben wird Urban Grandier als unschuldig und dieser criminal Procels als ungerecht und partheyisch vorgestellet. Inquisit wird beschrieben von seinen guten Gaben und von seinem Humor, daß er fier & hautain, hitzig und hochmühtig wider seine Feinde gewesen / die seine Præbenden zu Loudun gerne gehabt hätten; Denen er heftig insultiret. Er habe einen Procels wider einen Pfaffen gewonnen / der ihm darüber so feind worden / daß er nachgehends der ärgste Zeuge wider ihn gewesen. Einen andern Procels hätte er wider das Capitul der Kirchen St. Croix, alwo Jean Mignon, der Urseliner Nonnen Beicht-Vater / Canonicus gewest / erhalten / den er dadurch sehr entrüstet. Es werden noch mehr Processe und Händel erzehlet / woourch sich Grandier viel Feinde gemacht. Damit wil der Autor zuverstehen geben / daß er durch dieser Leute falsches Zeugnüs in die schwere Anklage/ und schmähligen Tod gestürtzt worden.

Nun heist die algemeine Regel: Præsumtio est pro judice. Da sind aber nicht einer oder zween gewesen / die das Urtheil gefället / sondern sechzehen Personen werden pag. 769. mit Namen genennet / welche kraft einer Königlichen Commission den peinlichen Procels formiret / und das Urtheil abgefasset / welche alle man ja keiner Partheilikeit oder Corruption beschuldigen kan. Der ungenante Autor wil auch keine teuselische Besessenhei der Nonnen gestehen / sondern ein abgelegtes Werck und Simulation daraus machent/ zu welcher obgedachter / Mignon des Grandiers Feind/ die Nonnen beredet.

Nun wil man den Leser judiciren lassen / ob leicht ein Mensch gefunden werden könne / der nicht um seines eignen Nutzens / sondern um eines andern willen / sich bereden / und ins Geschrey bringen lassen wolle: **Er sey vom Teufel besessen.** Es sind aber hier geistliche Jungfern nicht eine / sondern nechst der Superiorin, noch fünf mit Namen genente Urselinerinnen / die dergleichen Wesen von sich vermercken lassen / die wohl ihr Lebtag keinen Besessenen gesehen. Was für Gebärden und Posturen müste doch ihr Meister gemacht haben / ehe er sie einen Besessenen zu agiren gelernet? Es scheinet wohl/ daß zur selbigen Zeit einige Leute gewest seyn mögen / welche an der Besessenheit gezweifelt / dahero unterschiedliche Attestata setlicher Medicorum

und

Anno 1634.

und Chirurgorum in dem obangezogenen Buch pag. 764. 65. und 66. zu finden / welche es für eine warhafte Besessenheit erkant und gehalten. Sol man denn alle diese Leute für närrisch oder corrumpirt / oder die Documenta selbst für fingirt achten? Meinet man denn / daß so viel Commissarien und Richter auch corrumpirt gewesen / daß sie den falschen feindseligen Zeugen glauben beygemessen / und des Grandiers wider sie ohne Zweifel eingewandte Exceptionen nicht geachtet? Oder aber solche unerhörte Passiones des Grandiers Feinden zugefallen bey sich geheget / daß sie denselben nicht schlechter Dinge vom Leben zum Tode / sondern zu der grausamsten Strafe des Feuers lebendig verdammet. Und daß es nicht wahr sey / daß man (pactes & characteres Magiques) teufelische Pacta und Characteres (wie sein Urtheil saget) bey ihm gefunden. Dem Anonymo hätte in allewege gebühret / dieses zu sagen / und eine förmliche Refutation des Mercure François, (der ihm nicht unbekand gewesen seyn kan /) heraus zu geben / und nicht nur obliquè, sondern directò per causas & circumstantias zu sagen; warum dieses oder jenes inventirt / fingirt / oder verfälscht sey? warum ist zu derselbigen Zeit / da alles noch im frischen Gedächtnüs gewesen / und des Grandiers Freunde und Anverwandten noch gelebet / nichts dawider geschrieben noch heraus gegeben worden? Derowegen wohl zuzusehen / damit man nicht / indem man den Grandier loß sprechen will / so viel andere notable Leute verdamme. Judicium esto penes Lectores.]

1634.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

172. Spanische Kriegs-Anstalten.

ES folgen nun die Spanische Geschichte. Man war bey Hof für den Cardinal Infanten am sorgfältigsten / damit derselbe mit gnugsamen Volck in Italien / sonderlich aus dem Neapolitanischen und Mäyländischen: und dann mit gnugsamen Geld-Mitteln versehen werden möchte / den Zug nach Teutschland / und endlich nach Niederland mit Ehre und Nutzen zu thun / alwo man diesen Herrn hochnohtwendig erachtete / wegen des Argwohns und Mißtrauens / so man gegen die Niederländische Herren gefaßt hatte / wie wir schon oben erzehlet. Der Hertzog von Arscot, welcher in Spanien gangen war / den Verlauf der vorgewesenen Stillstandes-Tractaten dem Könige im Namen der damal noch lebenden Infantin vorzutragen / wurde erst von dem Könige selbst gantz gnädig und gütlich gefraget / was doch die andern Niederländische Herren für Consilia bey ihrer gehaltenen heimlichen Versamlung unter sich möchten gemacht haben? Der Hertzog / um seine guten Freunde nicht in Unglück zu bringen / gab vor / er wüste von nichts. Der König redete ihm beweglich zu / und sagte: Er hätte nicht allein Briefe von der verstorbenen Infantin, sondern auch von andern beglaubten Orten aus Teutschland / Franckreich / Engelland und Holland / ja selbst aus einem intercipirten Briefe des Printzens von Oranien alle Nachricht von dem bösen Vorhaben etlicher Niederländischen Herren. Jedoch möchte er von ihm selbst den Grund gern wissen / weil er seiner Treu und Aufrichtigkeit versichert wäre / und wohl wüste / daß er zu allen diesen Practiquen seinen Willen nicht gegeben / derowegen begehrte er an ihn nicht nur als König / sondern bäte ihn als ein Freund / er möchte doch heraus geben / und die rechte Warheit an Tag bringen. Da war aber nichts zu erhalten / derowegen sich der König mit Unmuht in sein Cabinet begab. Bald darauf kam der Premier Ministre Conte Duca d' Olivarez mit dem Hertzoge von Alba, und dem Præsidenten von Castilien zu ihm / die baten ihn ebenfals zum höchsten / daß er doch möchte heraus gehen / üm des Königs Ungnade dadurch zu vermeiden; aber umsonst.

Der König ließ ihn zum andernmal vor sich kommen / und ermahnte ihn / wie zuvor / wiewohl mit etwas ernstlichern Worten: aber es half alles nichts. Da ließ ihn der König nach gehaltenem geheimen Raht durch den Hauptmann seiner Garde nach dem Schloß Allameda, zwo Meilen von Madrid in Arrest bringen / und wohl bewachen. Es wurden auch seine Leute / wie dort

174. Wird in Arrest genommen.

Anno 1634.

gewöhnlich/ in ihren Häusern bewachet / und dem Hertzoge alle seine Briefschaften genommen. Der Secretarius wurde vor andern starck bewahret. Aber der Syndicus von Brüssel/ welcher dem Hertzoge von den Ständen adjungiret war / wurde etwas freyer gehalten / nach dem man alle ihre Papiere / so den Stillstand mit den abgefallenen Niederländern betroffen / dem Könige überliefert hatte.

175. Entschuldiget sich schrifftlich.

Der Hertzog von Arscot war so bald nicht auf gedachtem Schloß angelanget / so schrieb er einen demühtigen Brief an den Olivarez, in welchem er sich höchlich entschuldigte / daß er Seiner Majestät nicht nach dero Verlangen antworten können. Es wäre zwar an dem / daß die Printzen von Espinoy und Barbançon mit dem Grafen Hennin drey oder vier mal an ihn geschrieben / und ihn vermahnet hätten / sich von Hof weg zubegeben / so er aber nicht thun wollen. Die Ursachen/ warum sie solches begehret/ hätten sie ihm nicht angezeiget. Der Englische Secretarius hätte einmal mit ihm geredet/und ihm zu verstehen gegeben: Es wäre den Spanischen Niederlanden nicht anders zu helffen/ als daß sie sich mit Franckreich / Engelland / und den vereinigten Niederlanden in einen Bund begäben. Der Marquis La Vieuxville hätte eben dergleichen Reden gegen ihn geführet / die er auch der Infantin eröfnet. Daß er es aber mit dem Englischen Secretario nicht auch gethan / solches bereuete er nun / und bekente darann gefehlt zu haben. Er beteurete ferner / wenn von etwa vorfallenden Veränderungen im Lande geredet worden / daß er allezeit gesagt: Er begehrte keines andern Herrn als Seiner Catholischen Majestät/ oder dero Hauses Oesterreich Vasall zu seyn/ sondern / wenn er je in Niederland nicht bleiben könte/ so gedächte er sich nach Arensberg / welches ein Reichs-Lehen / zu retiriren. Daß er nun dieses alles Seiner Majestät nicht angezeiget/deßwegen wolte er sie um gnädigsten Pardon gebeten haben / hoffend / weil es mehr aus Irrthum als Boßheit geschehen / denselben zu erlangen.

Auf diese seine Erklärung kam er nicht allein nicht loß / sondern es gerieten auch alle die von ihm genante Personen in Niederland in Arrest. Darauf kam die oben schon gemeldte Niederländische Beschwerungs-

176. Klagen wider die Spanier.

Schrift wider die Spanier heraus/ in welcher des Hertzogs von Arscot Arrest überaus heftig und schmählich angeführet worden: Denn er bey den Niederländern als ein kluger Patriotischer Herr sehr beliebt und æstimiret war.

177. Der König entschuldiget sich.

Es kam vor den König / welcher sich eines Aufstandes im Lande besorgend / ein Schreiben als ein Manifest an die gehorsame Niederländer ausgehen ließ / in welchem er erst die Ursachen anzeigte / warum man zu dem Stilstand mit den rebellischen Niederländern nicht gelangen können: Und wie nun/ nachdem dieselben mit dem Könige in Franckreich durch den Charnasse sich von neuem verbunden / weiter daran zu gedencken vergeblich wäre. Den Fürsten von Arscot betreffend/ so wäre er nicht in Arrest genommen worden / weil er zugleich mit und neben den Ständen besagten Stillstand tractiret hätte. Denn man habe mit ihm so bald nach seiner Ankunft das Hauptwerck gründlich vorgenommen / auch mit ihm berahtschlagen lassen/ wie doch den gehorsamen Provincien zu helffen seyn möchte. Er hätte aber von ihrentwegen nicht das geringste vorschlagen / noch vorbringen wollen / vorwendend / daß er nur von der Durchleuchtigsten Infantin, damaligen Regentin / und nicht von den Ständen geschicket worden. Ob nun wohl gedachter Hertzog den König versichert / daß die Verrähterey und Untreu Graf Heinrichs von Bergen weiter nichts zu bedeuten hätte / so wären doch unterschiedliche vertraute und wohlbeglaubte Nachrichten eingelauffen / daß die geheimen Anhänger jetzt-gedachten Grafens noch stets mit einem Aufstand umgiengen / welchen sie anstellen wolten / so bald die Spanische Armee würde zu Feld gegangen seyn. Dieweil nun zugleich

versichert

Anno

versichert worden/ daß mehrgedachter Hertzog die Uhrheber dieses Unheils: und ihr Absehen auf eine Aenderung wohl wüste/ wie man aus seinen geführten Discursen etlicher massen abnehmen können.

[Alhier wird weitläuftig erzehlet/ was der König so wohl in Person als durch seine geheimen Räht wegen Eröfnung der Conjuration mit ihm geredet und gehandelt/ auch was dißfals mit dem Syndico vorgangen:]

So wäre doch nichts aus ihm zubringen gewesen/ dadurch der König bewogen worden/ ihn in einen leydlichen Arrest zu bringen. Er wurde auf gedachtem Schloß nicht übel gehalten/ man ließ auch seine Leute zu ihm gehen/ ihm zu dienen/ und führete ihn bald hernach auf das Schloß Pinto, drey Meilen von Madrid/ welches etwas bessere Bequemlikeiten hatte. Man ließ auch seine Pagen/ Laquayen/ und geringere Bedienten/ bis auf seinen Hofmeister und Secretarium, loß. Der Syndicus von Brüssel wurde gäntzlich auf freyen Fuß gestellet/ denn der König zu diesem Mann ein besser Vertrauen hatte.

Dem Hertzoge wurde der Arrest in die Länge verdrießlich/ derowegen ersuchte er den Conte Duca d'Olivarez um eine Unterredung/ die wurde ihm verstattet; wiewohl in Gegenwart zweyer geheimen Secretarien/ welche wohl vier Stunden lang währete/ da meinte man/ er habe vollends alles berichtet/ was er gewust/ in dem er sich endlich des Königs Willen gantz ergeben/ und um völligen Pardon gebeten. Inmittelst wurden seine Leute mehrentheils wieder nach Hauß geschickt/ auch dem Hertzoge auf sein Ansuchen erlaubet/ wieder nach Madrid zu kommen/ alwo er aber/ nicht anders als zuvor/ wohl bewacht wurde.

1634. 178. Unterredung mit dem Duc d'Olivarez.

Es waren etliche Schmähschriften wider die Jesuiten/ anderswo gedruckt/ in Spanien eingeführet und ausgestreuet worden/ namendlich:

179. Schmähl. Schriften wider die Jesuiten.

1. Actio perduellionis in Jesuitas Sacri Romani Imperii juratos hostes.
2. Anatomia Societatis Jesu.
3. Jesuita Exenteratus.
4. Mysteria Patrum Societatis Jesu.

welche alle auf Königlichen Befehl zu Madrid durch den Henker öffentlich verbrant worden.

Das VII. Capitel.

Von Portugal.

180. Leidliches Regiment in Portugal.

Dieses Königreich war die Zeithero von vier Portugesischen Herren/ die der König in Spanien bestellet/ regiret worden; mit welchen das Volck noch ziemlich wohl zu Frieden gewesen/ weil sie des Landes Gesetze und Ordnungen: Des Volcks Humor: Die Indianischen Lande/ aus welchen ihnen aller Reichthum an Geld und Gut zufloß/ auch die Rechte und Gerechtigkeiten der Kron wohl kanten und beobachteten: Ob nun wohl die Haupt-Direction der Reichs-Geschäfte bey dem Königlichen Hof zu Madrid bestund/ mochten sie doch bey den ankommenden Königlichen Befehlen und Mandaten/ da es die Noht erforderte/ ihre Erinnerungen thun/ daß dem Könige zwar seine Rechte und Einkünfte blieben: Das Volck aber nicht alzusehr beschweret wurde. Welcher Gestalt der alte Haß gegen die Castilianer (so werden die Spanier wegen ihres Königreichs Castilien von den Portugesen genennet) sich nicht äuserte/ und also das Regiment ruhig geführet wurde.

Nachdem aber die Infantin Margarite von Savoyen/ wie wir in vorhergehendem gedacht/ sich in Spanischen Schutz begeben/ wurde man bey Hof rahts/ dieselbe zur Vice-Königin in Portugal zu verordnen/ um nicht allein ihr und ihres Hofstadts Unterhalts loß zu werden/ sondern auch die Königliche Befehle durch sie/ und ihre mitgegebene Castilianische Leute/ ohne Erinnerung und Widerspruch ins Werck zu richten. Wie übel aber solches gelungen/ werden wir zu seiner Zeit vernehmen.

181. Wird von den Spaniern geändert.

Das VIII. Capitel.

Von Englischen Geschichten.

182. Erhaltung in Engelland.

In Engelland ließ es sich je länger je mehr zur Trennung zwischen dem Könige und seinen Ständen/ ein solaltch zu einem innerlichen Krie

ansehen

Anno 1634

ansehen. Der König/welcher Geld von Nöhten hatte/brauchte den Vorwand/ daß die See wegen der vielen Raubereyen so wohl der Türcken/ als Dünkirchischen und anderer Freybeuter gantz unsicher gemacht worden / derowegen eine Flotte aufgerichtet werden müsse/denselbē zu begegnen. Kein Parlament (wie es wohl seyn solte) wurde deßwegen beruffen. Das Mißtrauen war albereit so hoch gewachsen/ daß sich der König zu seinen Ständen keiner Willfahrung versahe: Die vorgehende Parlemente waren alle unfruchtbar abgelauffen/deßhalben setzte er etliche von seinen geheimen Rähten nieder/ und stelte ihnen die Frage vor: Ob nicht der König auch für sich eine Schatzung außschreiben könte/ eine gnugsame Flotte zur Defension des Reichs in See zu bringen? Die Antwort war/daß es im Nohtfall wohl geschehen könte. Ob nun wohl hier kein Nohtfall vorhanden/ die Sache auch nicht das gemeine Wesen / noch des Reichs Angelegenheit insgemein / sondern nur die privat Kaufleute betroffen/ welchen die Schiffe in der See geraubet worden/ so erginge doch des Königs Ausschreiben an die Grafschaften des Königreichs fort/ Kraft deren eine grosse Summe Geldes zu Bau und Unterhaltung sieben und viertzig Schiffe zur Sicherheit des Königreichs bezahlet werden solten. Allein/ die meisten hielten dieses für einen Eingriff in des Landes Freyheiten wieder die Reichs-Gesetze und das Herkommen. Denn dergleichen Auflagen anderer Gestalt nicht als von einem Parlament gewilliget werden musten. Da ordnete der König etliche Richter/ welche die Sache untersuchen / und den Widerspenstigen den Proceſs machen / und eine Strafe zuerkennen solten. Welches ihrer etliche thaten: Etliche aber sich dessen entschuldigten / wodurch denn die Mißverstände sich je länger je mehr häuffeten/und endlich zu einem betrübten Ende hinaus lieffen.

183. Der König schreibt eine Schatzung aus.

184. Wird deßwegen verdacht.

Davon wir künftig viel zu schreiben haben werden.

Dieser Ursachen halben hatte der junge Baron von Ochsenstern/welcher sich/ wie oben gedacht/ mit seines Vaters Volmacht aus Holland nach Engelland begeben/ gar schlechte Verrichtung. Man wolte ihn anfänglich für keinen Schwedischen Gesandten erkennen/weil er nicht von der Cron/sondern nur von seinem Vater dem Reichs-Cantzlar aus Teutschland geschicket worden. Endlich wurde er zwar zugelassen/und zur Audienz aufgeholet/ bekam aber auf sein Anhalten um Geld und Volck keinen andern Bescheid/als: Daß der König und sein seel. Herr Vater albereit viel schwere Kosten ohne alle Frucht angewendet hätten: Derowegen nunmehr auf den Frieden zugedencken/ zu welchem Zweck er das Seine gern beytragen/ auch seinen Gesandten Arnstruter zu solchem Ende nach Franckfurt abschicken wolte. Wie nun der Schwedische Abgesandte endlich nur so fern um Volck anhielt/ daß die Englischen und Schottischen Regimenter bey den Schweden von ihren eigenen Mitteln im Lande recrutiret werden möchten/ wurd ihm solches auch abgeschlagen/ dieweil alle Nachbaren in Waffen begriffen/ so würde man der Leute selbst bedörffen. Musten also die Officirer mit ihren Werbe-Geldern mit Schaden: und der Abgesandte mit grossem Verdruß wieder zurück ziehen ; nachdem er über ein Viertel Jahr im Lande gelegen / und nichts außgerichtet hatte. Weßhalben er auch das Königliche Present an kostbarem Silber-Geschirr nicht annehmen wolte. Er wurde durch Holländische Schiffe abgeholet / kam in dem Haag unbekandter Weise an/ und gieng von dannen wieder zurück in Teutschland.

185. Der Schwedische Gesandte findet Difficultät. §. 115. 23. Martii.

186. Bekomt schlechte Wilfahrung.

187. Geht wieder zurück in Teutschland.

Was in dem Theatro Europ. p. 256. von dieses Schwedischen Herrn Verrichtung gemeldet wird/ findet sich gantz irrig. Wie nicht allein in dem Mercure François pag. 345. sondern auch im Pufendorf l. 6. §. 40. p. 146. zu lesen.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

IN Dennemarck gab es diß Jahr grosse Freude: hingegen in Schweden grosses Leid. König Christian der IV. richtete seinem ältisten Sohne Printz Christianen/welcher schon zum Nachfolger der Cron von den Ständen ernennet worden / ein prächtig Beylager aus. Derselbe hatte sich mit der jüngsten Churſächsischen Princessin Magdalenen Sibyllen verlobet / welche von der Frau Mutter/ und ihren zwey ältesten

188. Printz Christian in Dennemarck Beylager

Brüdern/

Anno

stantinopel dem Kaimacan (das ist Stadthalter daselbst) und dem Bustangi Bascha/und reisete alsofort zu der Armee.

Wie er dahin kam/ließ er ihrer vierzig/die nicht gleich seinen Willen thäten/niedersäbeln. Denn er wolte einen stummen und blinden Gehorsam haben/ (wie Sagredo redet) Jener: daß man ihm/ wenn er etwas befahl/ wie die Stummen nicht replicirten. Diesen: daß sie/wie die Blinden/sich von ihm allein leiten lassen/und wenn ers begehrte/wider die Mauren laufen solten/welches ihm zwar im Kriege eine grosse Authorität und vollkommene Parition; aber in der Lands-Regierung / da er nur seinem eigenen Kopf folgen wolte/ viel Schaden und Nachtheil zuwege brachte.

p. 665.

Wir wollen ihn im Kriege wider seine Feinde unter den Kriegs-Leuten lassen/und sehen/ wie er sein Regiment gegen seine eigene Underthanen geführet.

Sagredo p. 665.

Einen (a) Cadi, oder Richter Geistl. Geschlechts/hatte er um geringer Ursachen willen aufhencken lassen. Da traten alle die Geistlichen zusammen/ und klagten ihrem Obersten Priester Mufti / **daß mit solcher Schärfe wider ihres gleichen nie verfahren worden / bäten derowegen: Er möchte sich ihrer annehmen.**

[(a) Wie sie gemeiniglich sind / die nehmlich ihren Alcoran und Suna (das ist: Jus scriptum & non scriptum) verstehen und studirt haben / und nach demselben recht sprechen.]

Wie der Sultan dieses hörete/ verdroß es ihn heftig. Ließ derowegen den Mufti mit seinem Sohn/under andern Vorwand/ in den Pallast zu sich kommen / und ohne Anhören einiger Entschuldigung alsofort stranguliren: auch an einen verächtlichen Ort begraben. Er gericht aber in Zweiffel / ob auch sein Befehl ausgerichtet worden seyn möchte/ weil er wohl wuste/ daß der Mufti/ der Türcken geistliches Haupt/bey männiglich in grossen Ehren und Ansehen wäre; Ging deßhalben in Person zu der Grabstädte / zu sehen / ob er auch warhaftig umbracht und begraben worden. Man muste die Leiche wieder ausgraben/und ihm den todten Cörper zeigen/dem ließ er aus Grimm den Kopf abhauen / eben als ob er etwan wieder lebendig werden mögte. Dieses brachte einen solchen Schrecken ins gantze Land/ daß ihrer viel Hauß und Hof zu verlassen/ und sich anders wohin zu begeben gedachten; sonderlich die Christliche Kaufleute. Unter denen einer von Venedig/Nahmens Thomas Zanetti, sein Leben jämmerlicher Weise lassen müssen. Derselbe hatte einen Altan auf sein Hauß bauen lassen/damit er weit und breit um sich sehen könte. Er wurde von seinen Mißgünstigen bey dem Groß-Sultan beschuldiget: er hätte ein Perspectiv, damit er nicht allein in den Königlichen/ sondern auch in den Weiblichen Pallast hinein sehen/und alles beschauen könte. Der Bluthund erzürnet/läst ihn ohne Inquisition und ohne Proces an die höchsten Fenster seines Hauses aufknüpfen/und eine rohte Fahne in die Hand geben/damit ihn ja jederman sehen möchte; Also hatte der gute Mann/wie Sagredo redet/mit seinem Perspectiv zwar die weiten Orte/ aber den so nahen Tod nicht sehen können.

1634. Ibid.

213. Und einen Kaufmann aufhencken.

Wie er nach Adrianopel reisete/(davon oben) sassen dreyßig Indianische Mahometische Pilgrim von seltzamer Gestalt und Kleidung auf einer Wiese / vor welchen er vorbey reiten muste. Sie stunden geschwind auf/ wie sie ihn kommen sahen / machten eine tiefe Reverentz / einen Zehrpfenning von ihm zu begehren. Sein Pferd wurde vor ihnen scheu / that etliche falsche Sprünge/und warf den grossen Herrn herunder. Da ergrimmete er dergestalt/ daß er das Pferd mit eigenen Händen todt stach/und die Indianer/ihre Walfahrt zur See zu vollenden/auf die Galleren schickte.

§. 212.

Im Policeywesen war er gar streng/ und unerbittlich. Alle die Wirtshäuser/wo Wein geschencket wurde/ (weil dieser edle Tranck den Musulmännern verboten) ließ er niederreissen: Die Tobacksbuden ingleichen. Nach anderthalb Stunden in der Nacht musten / Feuersgefahr halben/alle Feur und alle Lichter ausgelescht seyn / welches ein groß Murren unter dem Volck gab / jedoch nicht widersprochen werden dorfte.

219. Ist sonst auch sehr strenge.

Er brauchte viel ungerechte Mittel Geld zu machen/ weil er gewahr wurde / daß eine grosse Menge von langen Zeiten her gesamleten Kupfers in den Zeughäusern im Vorraht wäre / da zwang er die Leute / solches zu kauffen/ viel theurer als es sonst Marckgültig war / daraus er wohl fünf Millionen gelöset haben mogte.

p. 665.

Er hat allendhalben neue Zölle und Auflagen erdacht/ zu grosser Beschwerung des Volcks/ wie in den damahli-

Anno 1634.

gen Schreiben aus Egypten zu lesen. Den Griechischen Patriarchen zu Constantinopel / welchen einige Ertz-Bischöffe verklageten / hat er um Geldes willen ab- aber gegen Erlegung dreyßig tausent Ducaten in sein Ambt bald wiederum eingesetzt.

Den Christlichen Gesandten begegnete er sehr plump und grob. Was er dem Polnischen gesagt / haben wir oben erzehlet. Der neue Französische Ambassadeur Marcheville gerieht in Mißverstand mit seinem Vorfahrer dem Grafen Cezy, welcher viel Schulden gemacht hatte. Die Schuldleute / wie es zum Abzug kam / begehrten nicht aus seinem Hause zu gehen / darüber kam es zum Zanck / und endlich zu Schlägen; da wurde unter andern auch ein Türck getroffen und verwundet. Dem Sultan wurde vorbracht / der neue Ambassadeur wäre dran schuld / weil das Gezänck um seinetwillen entstanden. Er ließ ihm befehlen zur Stund wieder zu Schiff zu gehen / und nach Franckreich zu kehren / denn er ihn zu Constantinopel nicht leyden könte. Die andere Christliche Gesandten gedachten ihn zu begütigen / es wurde ihnen aber geantwortet: **Man müste dem Sultan wohl in einem fremden Hause gehorchen / also wolte er es vielmehr in seinem eigenen also haben.** Muste also der Ambassadeur wieder fort. Er schrieb ihm einen Brief an seinen König nach / die Ursachen anführend / warum er ihn zurück geschicket hätte; zumahl er ihn nicht von solchen Qualitæten befunden / daß er sich vor seinen Hof schickte. Dieses muste der König in Franckreich also geschehen lassen. Anderer Unthaten und Grausamkeiten vor jetzo nicht zu gedencken.

5. 212. 220. Achtet den Französischen Gesandten wenig.

Vorerzehlte Türckische Geschichte haben wir aus des Sagredo Memorie Historiche de gli Ottomani genommen / welche sich auf die Relationes der Venetianischen Gesandten / die man Baili nennet / fundiren / und deshalben für gläubwürdig geachtet werden. Die Paginas des Italiänischen Texts in 4to haben wir ad marginem notiret / die gehen von pag. 665. biß 671. inclusivè.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

221. Schach-Sefi ist tyrannisch.

Fast eben ein solcher Bluthund war Schach Sefi König in Persien / welcher die Leute mit eigener Hand niedersäbelte / daß man von ihm wohl sagen mögen / wie dort der Curtius von Alexander M. als er seinen treuesten Raht den Clytum trunckener Weise umbracht: Detestabile carnificis ministerium occupat Rex, **Der König machte sich selbst zum Henckers Knecht; Er soll / wie er auf die Welt kommen / seine beyde Hände voller Blut gehabt haben / so man dahin gedeutet / daß er ein blutdürstiger Tyrann werden würde. Welches auch also erfolget / indem er Menschen-Blut vergossen / wie Wasser. An seinen nechsten Freunden fing er an / ja seiner eigenen Gemahlin / eines Georgianischen Fürstens Tochter / soll er nicht verschonet haben.**

Man mogte ihm leicht ein ungefehr Wort sagen / so fuhr er im Zorn auf / und hieß den Kopf abhauen / welches er auch seinen treuesten und vornehmsten Dienern gethan / deren Freunde oder Kindern nich teinmahl saur sehen / noch die Todten beklagen dörfen / welches das rechte Kennzeichen eines Ertz-Tyrannen und Mordteufels ist.

Bey so bewandten Dingen war ihm jederman feind / denn man ihn nicht für einen Menschen Regierer / sondern für einen Menschen Feind gehalten; Man brachte ihm schwachen Gift bey / welcher ihm zwar eine zweymonatliche Kranckheit / aber nicht den Tod verursachte / darauf wurde er noch ärger und argwöhnischer. Eines ermordeten Herrn Widwe wurde des Gifts von einer beleidigten Magd beschuldiget / die wurde mit andern Weibs-Personen / vierzig an der Zahl / in einer langen Grube in seinem Garten lebendig begraben.

222. Bekomt langsamē Gift

[Wer dieses lieset / der hebe seine Hände auf / und dancke dem Höchsten / der uns unter Christlicher Obrikeit hat lassen gebohren werden / von welcher man dergleichen teuffelische Unthaten nicht höret; daß man mit dem Malvezzi wohl sagen kan. Gratie si deono al Signore Iddio, che ci habbia fatti nascere in tempi, abbondanti di Principi buoni, e che senza Tiranni vive felicissima la Christianità. Das ist:

Anno 1634.

Man hat GOTT zu dancken / daß er uns in solchen Zeiten hat lassen gebohren werden / da so viel gütige Potentaten seynd / und die Christenheit ohne Tyrannen sich glücklich befindet.

[Wenn diese unglaubige Könige in allen ihren Gebeten/ und in dem Anfang aller Capitul ihres Alcorans, GOtt als einen gnädigen und barmhertzigen HErrn preisen und anrufen / aber solche unmenschliche Thaten verüben / so zeugen sie wider sich selbst/ daß sie nicht GOttes / sondern des ungnädigen und unbarmhertzigen Mordgeistes Kinder seynd.]

113. Nimt Irwan ein.

Im Kriege war er vielmehr grimmig/ als muhtig/ denn wie er die Stadt Irwan / welche die Türcken in drey Tagen gewonnen hatten / in gantzen vier Monaten nicht erobern können/ ergrimmete er dergestalt darüber/ daß er sich stelte / als ob er selbst mit dem Kopf wider die Mauren laufen wolte / da muste klein und groß fort / und wurde an einem Stück hingestürmet / biß der Ort erobert wurde / wiewohl er in dieser Belagerung schier funfzig tausent Mann seiner / besten Leute und Befehlshaber verlohren / daß er nachgehends Bagdad, die Hauptstadt des Babylonischen Landes / welche die Perser sechs und zwantzig Jahr lang besessen / als sie von den Türcken belagert worden / nicht entsetzen können.

[Wer mehr von diesem Tyrannen wissen wil/ der lese Olearium in seiner Persianischen Reyse-Beschreibung Lib. V. Cap. 33. pag. 654. & seqq.

Das XIII. Capitel.

Vom Tschinesischen Unwesen.

224. Tschintschischen Krieg.

VOn dem Königreiche Tschina können wir dißmahl nichts anders sagen/ als daß die innerliche Aufruhren / und eusserliche Kriege mit den Tartarn fortgangen; da dann dieses sonderlich merckwürdig/ daß eben um diese Zeit der untreue General Ywen (dessen wir vorm Jahre gedacht) gleich dem Wallensteiner/ gegen seinen König und Herrn eine grosse Verrähterey angesponnen/ indem er es mit dem Tschinesischen Erb-Feind dem Tartar gehalten/ und wie derselbe die Königliche Residentz-Stadt Pe-King belagert / ihn nicht angreifen / noch dieselbe entsetzen / sondern dem Könige rahten wollen / den Friedens-Schluß / den er selbst ohne seines Herrn Wissen und Willen gemacht/ einzugehen / und zu underschreiben. Darüber sein Verrähterisches Vorhaben an Tag kommen / daß der König verursachet worden/ ihn/ under dem Schein geheimen Kriegs-Raht mit ihm zu halten / in die Stadt bey Nachzeit heimlich einzulassen / und in seinen Pallast zu erfordern / daselbst er ihn ohn einigen Process, wie dem Friedländer auch geschehen/ hinzurichten befohlen.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

Lib. 3. seqq.

VOn dem Habeßinischen Wesen haben wir vorm Jahre gemeldet / wie die Verfolgung der Jesuiten ihren starcken Fortgang gehabt. Der Landpfleger des Wasser-Landes (Medra-Bahr genant) Johannes Akay, der den Patriarchen mit seinen Patribus, als ein guter Freund der Portugesen / in geheim aufgenommen / konte sie nicht wieder des Königs Zorn schützen. Der Ort/ wo er Hof hielt / war alzusehr bekant / daß sie daselbst nicht verborgen bleiben konten / derowegen schickte er sie in das Land Bur, so dem Meer näher gelegen / in welchem sie wegen der grausamen hohen Gebürge wider eine gantze Armee sicher seyn konten. Ein grosser Berg wurde ihnen angewiesen / welcher biß auf einen einigen schweren und krummen Zugang / rund herum / wie ein abgehauener Felß war; auf welchem ein klein Dörflein / von Erden und Stroh gebauten Häusserlein / zu befinden / darein der Patriarch mit seinen Patribus kriechen muste. Da mangelte es aber an Essen und Trincken / und endlich an allem:

Anno 1634.

wenig Wasser war an dem Ort: Hier sen und Linsen waren die besten Speisen / welche mit grosser Mühe und sparsam / genug beygeschaffet wurden.

226. Auch der Bischof.

Der Bischof mit seinen Gesellen/welche der Patriach zurück gelassen/hatte einen andern Weg nach dem Ländlein Serawé genommen. Da wurden sie aber sehr übel empfangen / und in des Hauptmans Dorf in einen Stall gesperret / aus welchem sie durch grosse Vorbitte des P. Hieronymi Lupi (welcher mit dem Hauptman bekant war) erlöset worden. Es währete aber nicht lange/da kriegten sie Zeitung/ daß der Vice-Ré von Tigré, welcher über alle diese Lande zu gebieten hatte/vom Könige Befehl bekommen / sie säuntlich aus dem Lande und ans Meer zu schaffen. Derselbe ließ obgemeldten Akay vor sich kommen/ eröfnete ihm des Königs Befehl mit grossen Verheissungen / nechst Versicherung des Königs Gnade / wenn er die Patres ihm überantworten: oder endlich dieselben nach Marzua bringen/und den Türcken in die Hände liefern würde. Akay ließ so bald dem Patriarchen und seinen Patribus wissen/ daß er sich diesem Befehl nicht widersetzen dörfte. Er hielte aber für besser / sie ans Meer zu bringen / und lieber den Türcken/ als den Habeßinischen Officirern zu übergeben; denn jene würden sie gegen eine leidliche Vergeltung gerne nach Indien fortziehen lassen: diese hingegen / als ihre Feinde/ ihnen viel Widerwärtikeit und Trangsal anthun / wenn sie in ihre Gewalt gegeben würden. Der Patriarch that zwar eine und andere bewegliche Remonstration dargegen/aber gantz umsonst. Wie er nun sahe/ daß nichts mehr zu hoffen wäre/ fand er für gut / etliche ihres Mittels zurück zulassen / und bey guten Freunden zu verbergen / damit die Catholischen im Lande nicht gar trostloß gelassen werden möchten.

227. Befehl die Jesuiten fortzuschaffen.

228. Des Patriarchen Remonstration.

Gedachter Vice-Ré hatte den Türcken ihre Ankunft berichtet: welche in Hofnung eines guten Profits, anderthalb Tagreisen weit mit achtzig Janitscharen angezogen kamen / und sie nach Arkiko brachten. Es ist dieses gar ein kleiner am rohten Meer gelegener Ort/welchen die Türcken/um einen Fuß an dem festen Lande zu haben / mit vier schlechten Bollwercken befestiget / und etliche Falconette und Regiments-Stücklein darauf gepflantzet / für welchen sich niemand/ als die arme nackende Schwartzen im Lande fürchtet.

229. Die Patres kommen zu den Türcken.

Die Patres wurden zu dem Kekeja, das ist/Commendanten des Orts/ geführet/der saß in seinem Saal in ziemlicher gravität auf der Tapezierten Erde. Sie musten/wie dort im Lande bräuchlich / baarfuß zu ihm hinein gehen / rührten seine Hände ein wenig an/ und küsten darauf zugleich ihre eigene. Er nöhtigte sie/sich bey ihm nieder zusetzen/ und fragte sie / was sie für einen Weg und Reyse gehabt hätten? gab ihnen darneben gar gute / aber (wie sich hernach ausgewiesen) falsche Worte / mit Vertröstung einer guten Uberfahrt nach Indien. Allein dieses alles geschahe in Hofnung grosser Geschencke an Geld / so er vermeinte/ daß sie bey sich führten. Denn wie sie da sassen/hatte er seinen Leuten befohlen / ihr Gerähte zu durchsuchen / in Meynung/grosse Schätze bey ihnen zu finden/ als sie aber nichts / als zween silberne Kelche funden / meinte er / sie führten das Geld bey sich. Gab ihnen derowegen Abschied / und ließ sie in das Kaufhauß führen/ da sie ohn allen Respect einer nach dem andern besuchet worden. Sie hatten aber mehr nicht / als zwey kleine silberne vergüldete Creutzlein/und etliche wenige Realen bey sich/ die kaum auf etliche Tage Zehrung gnug waren. Der Kekeja sich in seiner Hofnung betrogen findend: wieß ihnen das Quartier bey einem Türckischen Officirer an / nahm aber vier hübsche Habeßiner Knaben zu sich/die er für Leibeigene behalten wolte. Ein vornehmer Habeßiner/welcher aus sonderbahrer Affection dem Patriarchen gefolget / wolte einen von diesen Knaben wieder zurück haben / ging derowegen zu dem Kekeja, und beschwerete sich deswegen / mit Vorwenden: **Es wäre kein** Sclave, **sondern ein freyes Kind / über welches der** Kekeja **kein Recht hätte**; kriegte aber an stadt der Antwort Schläge zu Lohn.

230. Werden visitiret.

231. Drauf übergesetzt.

Wie es auf den Abend kam/ musten sie sich von dem festen Lande von Æthiopia (welches sie nimmermehr wieder zu sehen bekamen) auf die Insul Marzua übersetzen lassen/welche etwa einen Mußqueten Schuß vom Lande lieget/hat kein Wasser/als was in Cisternen gesamlet wird / und wenn solches mangelt/wie gar oft geschicht/ so müsse sie es aus den Brunnen des festen Lan-

des

Anno 1634.

des nahe bey Arkiko holen / und dieses ist die Ursach / warum die Türcken diesen geringen Ort haben müssen / sonsten könten sie die Insul Matzua nicht behaupten. Sie wurden von dem Zöllner allda etwas besser empfangen / und zu den Indianischen Kaufleuten/Banean oder Benjanen, genant/geführet / bey welchen sie so viel Credit funden / daß sie sechs hundert Patacas (oder Reichsthaler) zusammen bringen/und dem Kekeja verehren konten. Das war ihm aber viel zu wenig. Er nahm ihnen auch einen Portugesischen Knaben hinweg / denselben in Arabien zu verkauffen. Die Patres mochten wohl oder übel/ so musten sie 60. Reichsthaler willigen / damit er nicht in der Unglaubigen Hände und Religion verfallen möchte. Weil nun die sechzig Reichsthaler so geschwind nicht aufbracht werden konten/ so befahl der Kekeja : **Man solte den Patriarchen: den** Pater Diogo de Mattos: **und des jungen seinen Herrn prügeln/ wenn die sechzig Reichsthaler nicht in dem Augenblick erleget würden.** Die musten nun mit einer grossen Mühe und Verheissungen von den Banianen geschaft werden. Darauf wurde ihnen angezeiget / sich zu der Reise nach Suaquên (a) zu dem Bascha daselbst/ als dieser Lande und Insuln Ober-Landpfleger / gefast zu machen.

(a) Eine Insul am rohten Meer besser nach Egypten zu gelegen / alwo viel Schiffe aus Indien anländen.

Nachdem sie nun über einen Monat lang sich an diesem schlimmen Ort aufgehalten / musten sie endlich fort / und in zweyen Türckischen Schiffen die Reyse zu Wasser antreten. Dieweil es aber gantz ausser der Schifzeit (Monçam genant) war/ da die Winde gantz wiedrig liefen/ brachten sie an statt acht Tage fünf und vierzig zu / ehe sie nach Suaquên kamen. Unterweges litten sie Hunger und Durst bey unerträglicher Hitze/und wo sie etwa anländeten / funden sie nichts / als ein wüst Land/ also daß sie mit Jammer und Noht diese Reyse verrichteten. Der Bascha war erst zweyfelhaftig / ob er nicht besser thäte / daß er sie / als schädliche Leute / welche die Portugesen wieder die Türcken leicht aufwiegeln dörften / niedersäbeln : oder grösser Ubel zu vermeiden/und die Schiffahrt und Handlung aus Indien in das rohte Meer nicht unsicher zu machen/ gegen Rantzion loß lassen möchte. Endlich prævalirte bey ihm der Geitz/ daß er ihnen sagen ließ: **wenn sie loß seyn / und frey nach Indien schiffen wolten/ müsten sie ihm dreyssig tausent Reichsthaler bezahlen.** Wie sie aber die Unmüglikeit vorschützten/ ließ er es auf funfzehen tausent kommen / aber mit heftigen Bedrohungen eines schmählichen und grausamen Todes / wenn sie dieses Geld nicht schaften. Die Patres führten ihm ferner zu Gemüht / wie sie ja für sich die geringste Mittel nicht hätten / auch an diesem Ort niemand zu finden wüsten / der ihnen ein solch groß Geld leyhen wolte. Da kam es endlich nach vielem thädigen auf vier tausent Thaler/die musten von gedachten Kaufleuten geschaft werden. Wie sie nun zu Schif zu gehen vermeinten/ kam ein neuer Befehl vom Bascha/ daß der Patriarch und P. de Mattos mit noch einem dritten Pater und allen übrigen Leuten zurück bleiben / und nur ihrer sieben fortreisen solten / biß das folgende Jahr neue Schiffe von Dio kämen/ wodurch er versichert seyn möchte / daß die Handlung aus Indien/welche ihm viel eintrug/ noch ferner ihren Fortgang haben solte. Dieses muste also ohne Widerspruch geschehen.

Es gab ein trauriges Scheiden/die sieben gingen fort / und kamen endlich/ wiewohl mit grosser Gefahr und Ungemach/halb todt zu Dio an/gelangten endlich nach Goa/alwo sie **die Gefangenschaft des Patriarchen / und die Noht der in Habeßinien zurück gelassenen armen Catholischen / deren wohl zwey tausent Seelen Portugesischer** Nation **und unzehliche Habeßiner seyn mögten/ eröfneten :** auch zugleich vorstelleten : **daß man ihnen mit leichter Mühe ohne sonderbaren Kosten helfen könte/ wenn man nur ein paar Fregatten / und zehen oder zwölf Galioten/ vier hundert Soldaten überzuführen / ausrüstete ; Mit dieser geringen Macht könte man die Insul** Saquên **und** Matzua **samt dem so schlecht verschantzten Flecken** Arquico **wegnehmen : Und wenn man denselben besetzte / würde der** Negus **aus Furcht stärckerer** Impression , **die Catholischen im Lande / und hinderlassene** Patres

1634.

234. Der Bascha verlangt auch Geld.

235. Läst den Patriarchen anhalten.

236. Man sucht ihn zu retten.

Anno

besser tractiren müssen. Allein der Zustand der Spanischen Monarchi war damahl nicht so bewand/ daß man mit dem Habessiner König einen Religions-Krieg anfangen konte; zu dem fand man die Vorschläge nicht so leicht/ wie sie die Patres machten. Denn wenn man gleich die Türcken überrumpeln/ und aus denen so schlecht besetzten Orten heraus schlagen könte / so würden sie sich doch bald wieder verstärcken / und aus Egypten/Arabien und andern dort herum liegenden Mahomedischen Plätzen so viel Volcks zusammen bringen / daß die vierhundert Portugesen ihnen viel zu schwach seyn würden; zugeschweigen / daß man gar keine Parthey im Lande hätte / auf deren Beystand man sich verlassen könte. Dahero es gar leicht an Proviant und Lebensmitteln gemangelt haben würde / als welche man ihnen aus Feindes Land nicht hätte folgen lassen. Weßhalben gedachter Vorschlag von den Portugesischen Rähten zu Goa nicht gut befunden worden.

237. Es gehet aber schwer zu.

Demnach beschlossen die Patres, under Direction und Gutfinden ihres Provincials, vorjetzo nur die Erledigung des Patriarchen mit seinen bey sich habenden Leuten zu treiben/ das Hauptwerck aber durch einen ihres Mittels in Europa, nehmlich zu Lisbona, Madrid und Rom solicitiren zu lassen. Der P. Hieronymus Lupus wurde darzu erwehlet/ und abgefertiget. Wir wollen ihn auf dieser grossen Reyse/ und den Patriarchen zu Suaquên biß ins künftige Jahr lassen/ da wir ein mehrers von ihm zu sagen haben werden. 1634.

cap. 14.

Nach Absetzung des Patriarchen/ und Ausschaffung der Jesuiten hatte der Negus schon im Jahr 1632. ein paar Gesandten an den Alexandrinischen Patriarchen in Egypten geschickt/ einen Abbuna oder Metropoliten/ altem Gebrauch nach / zum Haupt der Habessinischen Kirche daselbst abzuholen / welche aber ihre Sachen nicht recht ausgerichtet. Dieses Jahr kamen andere dahin / welche bald erhielten / daß einer aus den geistlichen Cophriten daselbst erwehlet / und als ein Metropolitanus oder Primas Regni in Æthiopien abgefertiget worden. Zu welchem sich ein Teutscher aus Lübeck / Namens Peter Heyling, ein sehr gelehrter und frommer Mensch/ gesellet. Wie sie ihre Reyse miteinander fortgesetzet / und was sich mit ihnen zu Suaquên bey dem Jesuitischen Patriarchen begeben/ wollen wir im künftigen Jahr erzehlen.

238. Ankunft eines Alexandrin. Metropoliten.

Wir haben in dieser Geschicht der Relation des oft allegirten Tellezii Provincialis Lusitaniæ fideliter gefolget; wie solche zu finden in seiner Historia Æthiopica Lusitanicè scripta Libr. VI. Cap. 12. & seqq. pag. 559. & seqq. daraus wir genommen / was in unserer Historia Æthiopica Lib. III. cap. 13. §. 38. & in Commentario nostro ad dictum caput, mit mehrerm zu lesen.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.

239. Donnerschlag in Pulver-Thurn.

VOn natürlichen Dingen etwas zu melden / so müssen wir abermahl eines grausamen Donnerwetters gedencken / welches zu Düsseldorf um Mitternacht in einen Thurn geschlagen / und dreyhundert Tonnen Pulver angezündet/ mit einem solchen erschrecklichen Knallen und Prasseln / daß man gemeint/ Himmel und Erden fielen ineinander. Funfzig Häuser sind gantz über einen Hauffen geworffen: und under denselben über hundert Menschen erschlagen / auch viel andere under dem Fall der Häuser gequetschet/ und verwundet worden; die da jämmerlich gewinselt und geschrien / ehe man ihnen zu Hülfe kommen können / kein Hauß noch Fenster in der Stadt ist gantz blieben / und die Traurigkeit der überlebenden mit Worten fast nicht zu beschreiben. Der Schade ist/ wie in einem grossen Erdbeben: der Schrecken aber vom Feuer und Knall viel ärger gewesen.

240. Ergiessung der Elbe.

Wie nun hier das Feuer: also hat das Wasser in den Landen an der Elbe grossen Jammer/ Angst und Noht verursachet / den um Hamburg herum/ im Krempferland an der Eyder/ bey Glückstadt und selbiger Gegend/ hat ein stürmischer Nordwestwind gedachten Strohm so hoch geschwellet / daß über vier und zwantzig Dörfer überschwemmet worden. Wie man es auf Obrikeitlichen Befehl nachgerechnet / sind über sechs tausent Menschen ertruncken / dreyzehen hundert Häuser gantz und gar weggeflösset / und über funfzig tausent Stück klein und groß Vieh umkommen / des grossen Schadens an Getreyde/ Haußgerähte / und andern zugeschweigen.

Anno 1634.

Wunder und Zeichen pflegen wir nicht zu schreiben / aus Ursachen / die wir vor diesem angeführet haben. Es hat in den Zeitungen damahl gestanden / es habe in der Marck Brandenburg / und andern Orten mehr / Blut geregnet: Zu Hammersleben sey aus einer Brunnenröhre die Nacht durch Blut gelauffen / und dergleichen mehr / so wir auf den Beweiß des Schreibers und Angebers gestellet seyn lassen.

Ob aber der Seehund / welcher anderthalb Meilen under Dreßden gefangen worden / und anderthalb Centner gewogen haben sol / für ein Wunderzeichen zu achten / stellen wir dahin. Wunderlich genug ist es / daß er aus der gesaltzenen See / darinne diese Thiere zu leben pflegen / in das süsse Elbwasser so hoch herauf kommen. In der Ost-See / sonderlich um Coppenhagen herum / sind sie gemein genug. Man pfleget sie zu fangen / und in einen Gartenteich zu setzen. Wenn sie denn Lust zu schöpffen den Kopf aus dem Wasser empor heben / so schiesset man mit Pistolen nach ihnen. Dergleichen Lust sich der König in Dennemarck mit der Königin zuweilen zu gebrauchen pfleget.

1634.

Ein grosses Erdbeben ereigete sich in Engelland / dergleichen sonst in diesem Königreiche wenig gespüret werden. Etwa sechs Teutscher Meilen von Londen ließ es sich am ersten mercken / das Wasser in zweyen Flüssen verlohr sich gantz; hingegen erhöhete sich ein morastiger Ort / daß er trocken; und hingegen das umliegende Land mit schlämmichten Wasser überschwemmet ward. Etliche Dörfer erschütterten sich dergestalt / daß die Häuser einfielen / und Menschen und Viehe erschlugen.

Theat. Europ. P. III. p. 179. a.

Ende des 1634. Jahrs.

Das fünf und dreyssigste Buch / Die Geschichte des Jahrs 1635. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Die Hertzoge von Savoyen und Parma schlagen sich zu Franckreich. 2. So die Spanier ungerne sehen. 3. Des von Parma Beschwerungen wider dieselben. 4. Der Hertzog von Modena trit zu Spanien. 5. Des Hertzogs von Mantua Erbieten gegen Franckreich. 6. Des Königs Erbieten gegen die Italiänischen Fürsten. 7. Franckreich bemühet sich sehr Venedig auf seine Seite zu bringen. 8. Irrung zwischen dem Pabst und der Republic Venedig wegen der Gräntzscheidung. 9. Diese ist wegen der in dem Päbstlichen Pallast ausgeleschten Lobschrift sehr entrüstet. 10. Ein ander Zwiespalt zwischen Venedig und dem Pabst wegen des Consuls zu Ancona. 11. Franckreich interponirt sich.

Cap. II. §. 12. Die Kayserliche Parthey komt wieder empor. 13. Chur-Sachsen begint sich der Schwedischen Parthey zu entziehen. 14. Der Land-Stände Bedencken an Chur-Sachsen. 15. Der Frantzösischen Gesandten gute Vertröstung an die Obern Kreyse. 16. Schreiben an Chur-Sachsen und den Nieder-Sächsischen Kreyß. 17. Die Kayserlichen hausen am Mayn und in der Wetterau sehr übel. 18. Philipsburg wird mit List überrumpelt. 19. Speyer wird mit Accord erobert. 20. Das Schloß Würtzburg ergibt sich nach einer vierzehenwöchentlichen Belägerung mit Accord. 21. Die grosse Theurung und Hungersnoht in Augsburg. 22. Nöhtiget die Stadt zu einem beschwerlichen Accord. 23. Sonderlich wegen des Exercitii Religionis. 24. Nur eine Kirche wird ihnen auf sechs Wochen verstattet. 25. Der Churfürst von Trier ergibt sich an Franckreich mit Einräumung der Festung Ehrenbreitstein. 26. Die Spanier überrumpeln Trier. 27. Nehmen den Churfürsten in Arrest. 28. Welches Franckreich hoch anziehet. 29. Speyer ergibt sich wieder an Schweden. 30. Chur-Sachsen macht mit den Kayserlichen zu Aussig einen Stillstand. 31. Ochsenstern gehet in Franckreich und Holland. 32. Findet bey seiner Zurückkunft in Teutschland alles in verwirtem Zustande. 33. Haupt-Puncte des Prageriſchen Friedens / wie es mit den Im- und Mediat-Stiftern sol gehalten werden. 34. Das freye Exercitium Religionis in Böhmen und Oesterreich wird abgeschlagen. 35. Von Bestellung des Reichs-Hof-Rahts. 36. Von der Chur-Pfältzischen Sache. 37. Von Restitution beyderseits eingenommener Lande. 38. Dem Churfürsten zu Brandenburg bleibt die Anwartung der Pommerischen Lande. 39. Restitution des Hauses Lothringen. 40. Der Punct der amnestie wird sehr limitirt. 41. Die Conjunction aller Reichs-Völcker mit den Kayserlichen. 42. Die Verwilligung von 120. Römer-Monaten an den Kayser. 43. Allergnädigstes Erbieten Ihrer Kayserlichen Majestät. 44. Ursachen / so dieselbe zu diesem Friede bewogen. 45. Ursachen auf Seiten Chur-Sachsens. 46. Der Protestirenden Stände Beschwerung über diesen Friede. 47. Sonderlich über den noch unerörterten Streit der geistlichen Güter. 48. Uber die alzusehr beschränckte amnestie mit Ausschliessung vieler Reichs-

Anno 1635.

Stände. 49. Uber die verzögerte Restitution des Hertzogthums Würtenberg und Marggrafthums Baade. 50. Uber die Ausschliessung der Stadt Augsburg. 51. Über Chur-Sachsens alleiniges Verfahren. 52. Die Publication des Friedens findet allenthalben Difficultät. 53. Die meisten nehmen solchen aus Noht und Zwang an. 54. Die Würtenbergische Gesandten können bey dem Ungarischen Könige keine Audientz haben. 55. Dennemarck beschweret sich auch gegen Chur-Sachsen. 56. Der General Major Vitzdum verschantzt sich zu Sachsenhausen. 57. Ochsenstern klagt bey Chur-Sachsen wegen Ausschliessung der Schweden aus dem getroffenen Frieden. 58. Chur-Sachsen führet dessen Ursachen an/ und offerirt Schweden eine Summe Geldes zur Satisfaction. 59. Worzu Ochsenstern keine Lust bezeiget. 60. Derselbe setzet selbst ein Friedens-Project auf. 61. Der Churfürst wil solches nicht eingehen. 62. Wodurch grosser Schade und Unheil dem Reich zugewachsen. 63. Die Teutschen Officirer und Soldaten werden ermahnt von Schweden abzufallen. 64. Ochsenstern hingegen erinnert sie ihrer Pflicht. 65. Suchet Chur-Brandenburg bey der Schwedischen Parthey zu erhalten. 66. Pommern muß sich zum Frieden bequemen. 67. Die Feindseligkeiten wider Schweden gehen allenthalben an 68. General Baudis wird von den Schweden angegriffen/ und seines Volcks zweytausent erlegt. 69. General Baner erobert Havelberg. 70. Die Kayserlichen kriegen Stargard weg 71. Hessen-Cassel läst sich mit des Ungarischen Königs Gesandten in Tractaten ein. 72. Franckfurt hat den Prager Friede angenommen. 73. Dem Major Vitzdum wird nach dem Abzug aus Sachsenhausen alle seine Bagage genommen. 74. Die angelegte Gustavs-Burg gehet wieder ein. 75. General Gallas bekomt etlichmahl Stösse. 76. Wird wegen Mangel Lebensmittel genöhtiget aus Westerich zurück und nach dem Elsaß zu ziehen.

Cap. III. §. 77. Ihre Kayserliche Majestät halten einen Landtag in Ungarn. §. II. 78 Streit zwischen Bethlen Peter und dem Rakozi.

Cap. IV. §. 79. Cardinal Infant erweist sich eyferig wider die vereinigte Staaten. 80. Diese rüsten sich sehr starck zum Widerstand. 81. Ochsenstern wird bey ihnen wohl empfangen. 82. Sie machen eine of- und defensiv Allianz mit Franckreich. 83. Theilen sich mit einander in die Spanische Niederlande/ ehe sie noch gewonnen. 84. Die Spanier treiben ihren Spott damit. 85. Die Festung Schenckenschantz wird von den Spaniern erobert. 86. Der Printz von Oranien belagert solche wieder. 87. Viel Leute kommen beyderseits dabey um. 88. Der Cardinal Infant kan wegen Pest und Hunger in dem genommenen Lager nicht subsistiren. 89. Die Belägerung wird wegen einfallenden Winters aufgehoben. 90. Die Dünkircher thun den Holländischen Heringsbüsen grossen Schaden. 91. Die Holländische Kriegsschiffe hingegen machen von den Spaniern gute Beuten.

Cap. V. §. 92. Streitigkeiten zwischen Franckreich und Spanien. 93. Cardinal Richelieu suchet mit Oesterreich zu brechen. 94. Der König begehret die Freylässung des Churfürstens zu Trier ernstlich. 95. Kündiget dem Cardinal Infanten den Krieg an. 96. Discurs von der Kriegs-Ankündigung. 97. Der Frantzösische Herold meldet sich in Brüssel an. 98. Der Frantzösische Gesandte wird von Madrid abgefordert. 99. Der Pabst suchet Frieden zu vermitteln/ aber vergeblich. 100. Franckreich setzet den angesagten Krieg wider Spanien: und die Schweden wider Oesterreich fort. 101. Ochsenstern komt zum Könige nach Compiegne. 102. Ceremonien mit welchen er empfangen worden. 103. Er nimt seinen Abschied. 104. Franckreich führet seine Armee in die Spanische Niederlande. 105. Schlägt des Cardinal Infantens Armee. 106. Irrung zwischen den Frantzösischen und Staatischen Generalen wegen des Ober-Commando. 107. Welches dem Printzen von Oranien aufgetragen wird. 108. Der Cardinal Infant begehret Hülfe vom Kayser. 109. Der Printz von Oranien läst gewisse Patente zur Sicherheit des Landmans anschlagen. 110. Tillemont oder Tienen gehet mit Sturm an die Alliirten über. 111. Diest und Arscot ergeben sich mit Accord. 112. Die Frantzosen belagern Löven. 113. Heben aber die Belägerung bald wieder auf. 114. Diest gehet wieder an die Spanier über. 115. Der König in Franckreich ist mit diesem schlimmen Feldzuge übel zufrieden. 116. Dessen warhaftiger Verlauf und Umstände werden ihm verhalten. 117. Die Frantzosen wältzen die Schuld auf den Printzen von Oranien. 118. Schlechter Fortgang der Frantzösischen Waffen in Teutschland. 119. Der König in Franckreich commandirt den Duc de Rohan ins Valtelin. 120. Die Spanier suchen deswegen Succurs vom Kayser. 121. Derselbe wird aber vom Duc de Rohan geschlagen. 122. Der Duc de Parma und der von Savoyen conjungiren sich mit dem General Crequi. 123. Dieser belagert Valenza vergeblich. 124. Die Spanier nehmen etliche vor Provence gelegene Insuln ein. 125. Welches im Lande grosse Bestürtzung verursachet. 126. Spanische und Frantzösische Edicte wegen beyderley Nationen Inwohner. 127. Puy Laurenz, des Hertzogs von Orleans Favorit, komt beym Könige in neuen Verdacht. 128. Wird nebst andern Orleanischen Rähten in Arrest genommen. 129. Stirbt zu seinem Glück am Fieber. 130. Versamlung der Clerisey zu Paris. 131. Vorgelegte Frage: **Ob die Heyraht der Fürsten vom Geblüt ohne des Königs Einwilligung zu recht beständig sey?** 132. Verursachet der geistlichen Versamlung grosses Nachdencken. 133. Wird von Geist- und Weltlichen Doctoribus negativè decidirt. 134. Discurs darüber. 135. Ein subsidium gratuitum wird von der Clerisey bewilliget. 136. Diese trägt dem Könige ihr gravamen wegen des droits de la Regale vor. 137. Was es für eine Bewandnis mit diesem Recht in Franckreich habe. 138. Eine neue Secte entstehet etlicher Leute/ so sich illuminátos nennen. 139. Ihre Lehre und Scheinheilikeit. 140. Dieselbe wird bald wieder zerstöhret.

Cap. VI. §. 141. Des Königs in Spanien grosse Freygebikeit gegen seine Generals-Personen. 142. Die Infantin Margarita von Savoyen Widwe wird zu Barcellona mit grossen Ehren empfangen.

Anno 1635.

Cap. VII. §. 143. Die Portugesen leiden in Ost- und West-Indien von den Holländern Schaden.

Cap. VIII. §. 144. Irrungen wegen der Holländer ihres Heringsfangs under Schottland. 145. Franckreich suchet Engelland zur Allianz wider Spanien zu vermögen. 146. Der König macht sich wegen Anspruchs der Rodeländer bey seinen Underthanen sehr verhast. 147. Wird von Schweden zum Beytritt der Protestirenden in Teutschland ersuchet.

Cap. IX. §. 148. Beschaffenheit des Kupfer-Bergwergs in Schweden. 149. Bergmännischer Discurs darüber. 150. Schweden tractiret mit Polen wegen Verlängerung des Stillstands. 151. Die Polen wollen keine Vollmachten vorlegen. 152. Sie kommen zum andernmahl zusammen/ dabey sich auch ein Frantzösischer Gesandter einfindet. 153. Polen will mit der Schwedischen Erklärung nicht zufrieden seyn. 154. Schweden erbietet sich zum 30. jährigen Stillstand. 155. Es kommt auf 26. Jahr. 156. Eine difficultet entstehet wegen der Religion in Liefland. 157. Eine andere bey Underschreibung des Friedens-Instruments. 158. Des Königs in Dennemarck anzügliche Reden wider Schweden und den Reichs-Cantzlar Ochsenstern. 159. Er mißbilliget den Pragerischen Frieden. 160. Lässet viel Volck werben.

Cap. X. §. 161. Der König schreibt einen Reichs-Tag nach Warschau aus. 162. Die Landboten begehren / daß die Geistlikeit keine liegende Gründe an sich bringen solle. 163. Der zwischen Polen und Moscau gemachte Friede wird beyderseits beschworen. 164. Des Königs Verlangen einer Heyraht mit der Pfältzischen Princessin Elisabeth. 165. Dieselbe wird von etlichen gerahten / von etlichen aber mißrahten. 166. Der König thut einen andern Vorschlag/ wird aber auch widerrahten. §. II. 167. Abrede zwischen Schweden und Moscau / wie sie es künftig mit ihren Residenten und Gesandten halten wolten.

Cap. XI. §. 168. Der Sultan gehet selbst wider den Persianer zu Felde. 169. Bekomt den Ort Erwan durch Corrumpirung des Commendantens daselbst weg.

Cap. XII. §. 170. Persische Gesandschafft nach Moscau.

Cap. XIII. §. 171. Der Tartar König begibt sich wieder zurück.

Cap. XIV. §. 172. Disputat zwischen dem Patriarchen Römischer Religion / und Peter Heilingen einem Teutschen von Lübeck Augspurgischer Confession. 173. Dem Patriarchen wird mit seinen Patribus scharf zugesetzt Geld zu schaffen. 174. Die werden endlich von den Benianer Kaufleuten mit 4000. Reichsthalern außgelöst. 175. Grosse Land-Straffen der Pest und Heuschrecken in Habessinien. 176. Viel von den zurückgelassenen Patribus werden umgebracht.

Cap. XV. §. 177. Pest in den Niederlanden. 178. Seltsame Begebenheit an einem Bauers-Kerl / dem man lebendig ein verschlucktes Messer aus dem Magen geschnitten. 179. Hohes Alter eines Engelländers und eines Weibs-Menschen in Schweden. 180. Erdbeben in Sicilien. 181. Brand in des Printzen Hof im Haag.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

WIr haben vor dem Jahr gemeldet / wie sich alles zu einem Krieg zwischen Franckreich und Spanien angelassen / und wie sich beyde Cronen bemühet / die Italiänische Fürsten durch allerhand Verheissungen auf ihre Seite zu bringen.

1. Savoyen und Parma halten mit Franckreich.

Victorius Amadeus Hertzog von Savoyen des Königs in Franckreich Schwager war der erste / so den Frantzosen beyfiel / um sich deren Beystandes wider seine mißvergnügte Brüder zu gebrauchen.

Hertzog Eduard zu Parma folgte mit männigliches Verwunderung seinem Exempel. Denn die Spanier als nahe Nachbarn / konten ihn aus dem Hertzogthum Meyland gar leicht überfallen / und sein Land in Grund ruinirē. Weil es nun des Pabsts Lehen war / liessen die Spanier demselben sagen: Se. Heil. möchten doch den Hertzog auf andere Gedancken bringen: wiedrigenfals sich nicht befremden / wenn sie in dero Lehen fielen / und den jenigen / der so viel gutes von ihnen empfangen / und nun ihr Feind werden wolte / darinnen angriffen.

2. Wie Unwillen der Spanier.

Der Pabst unterließ nicht ihm beweglich zuzureden / aber ohne Frucht. Denn es hatten ihn die Spanier gar zu verächtlich gehalten / ja gar bedrohet / seinen ältesten Bruder / als Erstgebohrnen / ihm vorzuziehen; obschon sein Vater denselben als halbstum der Regierung unfähig geachtet. Er ließ deßhalben eine Schrift als ein Manifest außgehen / und beschuldigte die Spanier vieles Unrechts und Eintrags / so sie ihm gethan hätten / blieb also bey seinem Vorhaben / und zog nach Pariß / den König in Franckreich seiner devotion zu versichern / und das Bündniß mit demselben zu befestigen.

3. Parma beschuldiget die Spanier.

Modena hingegen trat zu den Spaniern / welchen der Groß-Hertzog von Florentz auch etliche Völcker zugeschickt.

4. Modena tritt zu Spanien.

Anno

1635.

5. Des von Mantua erbieten an Franckreich.

Mantua erklärte sich gegen den Frantzösischen Gesandten Bellievre, der ihm die Allianꝛ antrug / dahin: Er hielte des Königs Begehren für einen Befehl / dem er in allen nachkommen / auch die Allianꝛ mit underschreiben wolte. Jedoch müste er vorher sagen / daß ihm aus Unkräfften nicht müglich seyn würde / seine Zusage zu halten / oder das geringste dabey zu leisten / die Allirten möchten ihn nur / wenn er von Spanien angegriffen würde / in Schuꝛ nehmen / oder mit Augen sehen / daß er in Grund verderbt würde.

6. Des Königs Erbieten an die Italiänische Fürsten.

Der König in Franckreich versprach denen mit ihm vereinigten Fürsten / daß er zehen tausent Mann im Valtelin, zu Verwahrung der Pässe / und zwölf tausent zu Fuß / und ein tausent / fünf hundert zu Pferd in Italien halten wolte / das Hertzogtum Mayland anzufallen / darein sie sich zu theilen vermeinten.

Nani Histor. Ven. Lib. X. pag. 624.

Ferner wurde ihnen eine gewisse Anzahl Volcks zur Defension ihrer Lande zugesagt / mit dem Anhange / daß man keinen Frieden machen wolte / es würde denn ihnen alles / was ihnen Spanien entzogen / wieder restituiret: und solte dieses Bündniß drey Jahr währen; in welcher Zeit sie ihr Vorhaben außzuführen gedächten.

7. Franckreich tentirt Venedig.

Der Republic Venedig setzten die Frantzosen / wie sie vorm Jahr schon gethan / noch ferner starck zu / um sie zu gewinnen; mit grossem Versprechen / ihre Lande nach erhaltener Victori (welche sie gleichsam für gewiß hielten) aus dem Mayländischen zu vermehren und zu erweitern. Aber diese weise Frey-Herrschaft wolte sich auf einen so ungewissen Außgang des Krieges / ohne habende rechtmässige Ursache / nicht einlassen; sondern blieben bey ihrer klugen Regierungs-Art / sich in keine fremde Händel zu mischen / und vielmehr beyden Theilen zum Frieden ernstlich zu rahten.

Die Republic Genua blieb gleichfals neutral, inclinirte doch mehrentheils auf die Spanische Seite.

Wir wollen es bey diesen præparatorien bewenden lassen / biß wir auf die Frantzösische Händel kommen / und jetzo nur das erzehlen / was eigendlich zu den Italiänischen Geschichten gehöret. Die Venetianer stunden selbst noch in einer Gräntz-Irrung zwischen ihrem und dem Ferrarischen Gebiet mit dem Pabst / da solte eine Linie gezogen werden / beyde Theile zu scheiden / es fiel aber der Zweifel vor / wie es zu halten / wenn der (Padus) Po-Fluß seinen Lauf änderte / (wie bey Flüssen oft zu geschehen pflegt) und die gemachte Linie überträte / wem alsdann ein oder der andere Ort / diß oder jenseits der Linie zugehören solte. Die Tractaten / welche beyde Theile durch Unterhandlung des Frantzösischen Gesandtens geführet / wurden durch folgendes unvermuhtete accidenz zerrissen.

Der Venetianische Secretarius Rossi wurde in Abwesenheit des verreisten Venetianischen Gesandtens gewahr / daß in dem Päbstlichen Pallast des Vaticani in dem grossen Saal / wo die Königliche Obedienz-Gesandschaften angehöret werden / das öffentlich angeschriebene elogium (Lobspruch) der Republic Venedig außgethan und geändert worden; In welchem enthalten gewest / daß besagte Frey-Herrschaft durch ihre siegreiche Waffen den Streit mit Käyser Friedrich Barbarossen zu des Pabsts Alexandri des Dritten grossem Ruhm und Nutzen beygelegt / und zum Stande gebracht. Nun hatte es bald durch fünf Secula alda gestanden / so war auch die Geschicht selbst durch beglaubte Geschichtschreiber bekräftiget worden; Derowegen es bey männiglich eine grosse Verwunderung / und bey den Venetianern insonderheit einen grossen Verdruß erwecket / weil sie vermerckten / daß man diese grosse dem Päbstlichen Stuhl erwiesene Gutthat / der Venetianer Ruhm dadurch zu verdunckeln / nun in Vergessenheit bringen wolte. Wie es der Senat zu Venedig vernommen / wurde dem Secretario alsobald befohlen / ohne Abschied von Rom abzureisen. Dem Nuntio wurden die Audienzen versagt / auch den Höfen ümher kund gemacht / daß man in oberwehntem Saal keine Audientz mehr beym Pabst nehmen / noch sich zu frieden geben würde / es wäre denn vorbesagtes elogium völlig / wie es zuvor gewesen wieder ersetzt / und verneuert.

9. Außgelöschte Lobschrift im Päbstlichen Pallast.

Anno 1635.

[Siri sagt Mem. recond. Tom. VIII. p. 371. Die Ursache des Päbstlichen disgusts sey diese gewesen / daß die Venetianer von Alters her im Gebrauch gehabt / die Päbstlichen familien von freyen Stücken in ihren Adel aufzunehmen / das hätten sie aber mit dem Hause Barberini nicht gethan; weil sie vernommen / daß des vorigen Pabsts Vetter / Cardinal Ludovisio, von sich vermercken lassen / daß er diese Ehre wenig achtete; wodurch der Senat bewogen worden / ein Decret zu setzen / daß sie dieselbe keinem mehr ertheilen wolten / sie würden denn vorhero erst darum ersuchet. Weil nun der Pabst mit seinem Hause den Anfang nicht machen wollen / den Raht für sein Hauß um diese Ehre zu bitten / so wäre es nachblieben. Und dieses hätte den Pabst so sehr verdrossen. Wie es weiter gangen / werden wir im künftigen Jahr vernehmen.]

10. Neuer Zwiespalt.

Noch ein ander Zwiespalt kam darzu / welcher an sich selbst gering / und von der Unbescheidenheit eines Beambten hergeflossen war / gleichwohl unter beyden Theilen und ihren Mittels-Personen / den Frantzösischen Gesandten / viel Wesens und Mühe verursacht. Es hatte die Republic einen / Namens Paulo Uberti, zum Consul nach Ancona, des Pabsts Stadt am Golfo oder Adriatischen Meer / verordnet. Aber ihm das Patent zu seiner legitimation nicht so gleich mitgegeben. Dessen unerwartet gebraucht er sich seines Ambts mit etwas alzugrosser Freyheit.

[Zu wissen; daß in den See- und Handels-Städten beydes in Italien und in den Morgenländern von den Seefahrenden Völckern gewisse Sachwalter / die man Consules nennet / bestellet werden / welche mit gewissen Freyheiten da sitzen: den Schif- und Handels-Leuten ihrer Nation in ihrem Handel und Wandel vorfallenden Irrungen und Streitigkeiten bey jedes Orts Obrikeit Beystand leisten: über ihren Freyheiten halten: und die Nohtdurft an ihre Obern berichten müssen.]

3. Octobr. 1634.

Der Gubernator des Orts setzte ihn darüber zur Rede / und trieb ihn endlich gar aus der Stadt / ohne deßwegen mit dem Venetianischen Gesandten zu Rom / oder sonst mit jemand in Venedig zu communiciren. Die Republic nimt sich des Dinges / als einer grossen Schmach / mit zimlicher Heftigkeit an / versagt dem Päbstlichen Nuntio die Audientz / und verbietet ihren Gesandten zu Rom beym Pabst auch keine zu nehmen. Derselbe gab seinem Gubernatorn recht / weil Uberti sich nicht legitimirt gehabt / und gleichwohl das Ambt eines Consuls vermessentlich thun wollen. Es hieltens ihrer viel der Mühe nicht wehrt / in einer solchen Sache / welche bloß die Ehre eines geringen Dieners betroffen / einen solchen Streit anzufangen / und deßwegen die Audientzen den Gesandten zu verbieten / weil die Principalen selbst nicht darunder interessiret waren; so legte sich doch der König in Franckreich ins Mittel / und gab seinen Gesandten zu Rom und zu Venedig Befehl / die Sache zu vergleichen. Es wurde weitläuftig darüber tractiret / geschrieben und gehandelt / biß endlich / nach Verfliessung eines halben Jahrs / das Werck dahin verglichen worden; daß zwar Uberti mit einem Venetianischen Patent, als Consul, wieder nach Ancona kommen / aber über vierzehen Tage daselbst nicht bleiben solte / damit man nicht bewogen würde / denselben wieder fortzuweisen / weil der Pabst nicht schuldig wäre einen fremden Bedienten / der ihm nicht anstünde / in seinem Lande zu leiden.

11. Franckreich interponirt sich.

15. April.

Auf diese Weise hielten die Venetianer dafür / daß ihren Ehren / durch Wiederaufnehmung des Uberti, ein Gnügen geschehen: Forderten denselben wenig Tage darnach wieder ab / und schickten einen andern an seine Stelle / also daß viel Mühe und übrige Kosten seinetwegen gemacht worden.

[Siri beschreibt diese Geschichte weitläuftig und mit langweiligen Umständen in seinen Memor. recond. Vol. VIII. pag. 120. & 258. seqq.]

In den Bündten / und sonderlich im Valtelin hat es durch die Frantzosen auch Unruhe gegeben / so wir bey den Frantzösischen Händeln erzehlen wollē.

Das II. Capitel.

Vom Teutschen Wesen.

Zu den Teutschen Geschichten zu schreiten / so sind dieselbe gantz und gar in einen andern Stand gerahten / in dem sich das Glücksrad dergestalt gedrehet / daß die Schwedische Parthey unden zu liegen / und die Käyserliche

12. Die Käyserlichen kommen empor.

Anno

serliche samt der Ligistischen wieder empor zu schweben kommen. Dahero alle die Victorien / und alle die Städte / so die vergangene vier Jahr her mit so vielem Menschen Blut und Landes Verderben von den Schweden eingenommen worden / durch die eintzige unvorsichtige Nördlingische Schlacht gäntzlich dahin gefallen. Welches wohl zu besorgen gewesen / als man die armée von einem Ende Teutschlandes biß zum andern zertheilet / und durch die vielen Garnisonen geschwächet / daß sie hernach im Felde nicht bestehen mögen / wie wir vor diesem schon mehrmahls angemercket haben.

Das Vertrauen zu den Schwedischen Waffen verlohr sich. Da war wenig Volck / noch weniger Geld oder Proviant: noch anderer Kriegs-Voraht beyhanden. Die Käyserliche Macht und autorität druckte die Bunds-Verwandten der Obern-Creyse dergestalt / daß sie alle zu wancken begunten. Chur-Sachsen / welcher zum höchsten disgustirt war / daß man ihm das Directorium des Evangelischen Wesens durch den Heilbrunnischen Bund entzogen / und die wichtigsten Handlungen ohne seine communication verrichtet / ging nun damit üm / daß er sich von der Schwedischen Parthey absondern / und die Schweden mit des Käysers Vorschub gar aus dem Reiche schaffen wolte. Derowegen er die anfangs zu Leutmaritz / hernach zu Pirna mit den Käyserlichen Abgesandten entworfene / und beyderseits ad referendum und ratificandum genommene Friedens-Tractaten öffentlich fortsetzte.

13. Chur-Sachsen verläst die Schweden.

Jedoch hat der Churfürst für gut befunden / seine Landstände auch darüber zu vernehmen / denen er auf dem Landtage zu Dreßden die under Handē habende Puncta vorgeleget. Worauf sie ein gar vernünftig Bedencken herausgegeben; unter andern dahin gehende: **daß sie gerne vernähmen / daß Seine Churfürstl. Durchleucht die geistlichen Güter: sodann das Marggrafthum Ober- und Nieder-Laußnitz: Ingleichen die vier Magdeburgischen Aembter: sambt dem Ertz-Stift behalten solten / wünschten dessen guten Schluß und Gewißhaltung. Erinnerten aber dabey wohlmeinend / daß man wegen besagter geistlichen Güter auf eine beständige Versicherung / auch von Seiten der Liga, bedacht seyn müste. Ferner / daß auch die Pfältzische Sache mit ehestem vorgenommen und erörtert werden mögte / weil es sonst mit den außwärtigen Potentaten noch grosse Weitläuftigkeit geben dörfte / als welche dabey nicht stille sitzen würden. Die Anzahl der Völker auf dreyssig tausent Mann / welche der Churfürst zu stellen sich erkläret / dünckte sie allzuhoch zu seyn. So hätte man auch die meisten Interessenten, die theils noch nicht gehöret / theils von der Amnesti außgeschlossen werden solten / erst zu vernehmen / wenn man einen allgemeinen Friedens-Schluß machen wolte.** Mit andern guten Erinnerungen mehr / welche zu Erhaltung eines beständigen Friedens und Behauptung guter Kriegs-disciplin vonnöhten waren; so doch wenig attendiret worden. Man ist zu Außig in Böhmen flugs zu Anfang dieses Jahrs zu Fortsetzung dieser Tractaten zusammen kommen / da aber nichts anders geschehen / als daß man die Zusammenkunft einen Monat lang weiter hinauß verschoben.

14. Bedencken der Landstände.

1635

Den 3. 13. Januarii.

Die Bunds-Verwandten der Obern-Kreyse / diese Tractaten vernehmend / waren in geringer Anzahl gantz verzagt und betrübt zu Wormbs zusammen kommen / die Frantzösische Gesandten Grange und Feuquieres sprachen ihnen aber einen Muht zu / mit Verheissung ihres Königs kräftiger Hülfe: **Sie solten nur bey der Cron Schweden beständig bleiben / und sich zu ihrem Könige alles Guten versehen / welcher nach getroffenem Friede / ihnen alles / was er jetzo eingenommen / wiedergeben / und nicht einen Fußbreit Land für sich behaltē / sondern sich begnügen lassen wolte mit der Ehre / Teutschland in vorige Freyheit und ruhigen Stand gesetzt zu haben.** So lauteten der Gesandten Worte; Ob die That auch also erfolgt / werden wir zu seiner Zeit vernehmen.

Den 3. 13. Februarii.

15. Franckreich tröstet die Obern Creyse

Auf diese Zurede kriegten sie wieder ein Hertz. Die noch Abwesenden funden sich auch herbey / und traten ihre Berathschlagungen ordentlich wieder an. Hertzog Bernharden wurde das Ober-Commando der Armee auf-

getra-

Anno 1635.

getragen / wie es aber zur Unterhaltung derselben kam / da wolte es nicht fort / denn die benöhtigte Mittel schwer zufinden waren. Die Stände hatten alle ihre / mehrentheils erhebliche Entschuldigungen außgestandener Drangsalen / und Ruin ihrer Lande von Freund und Feind / vorzuwenden. Endlich wurde beschlossen / Schreiben an Chur Sachsen und Brandenburg; ingleichen an den Nieder-Sächsischen Kreiß abzulassen; daß doch keine absonderliche Tractaten mit dem Gegentheil vorgenommen werden möchten. Sie wünschten und verlangten selbst den Frieden höchlich / es wäre aber kein beständiger zu hoffen / wenn man sich trennen liesse. Diese Schreiben giengen zwar ab / würckten aber nichts; wie man sich wohl besorgte. Derowegen wurde für gut befundē / daß der Reichs-Cantzlar Ochsenstern selbst eine Reise zu Chur-Sachsen thun mögte / um das beste zu den under Händen habenden Tractaten zu reden; und damit wurde dieser Convent beschlossen.

16. Schreiben an Chur-Sachsen.

Erstgedachter Hertzog hatte underdessen über vier tausent Mann zu Pferde / und an die vierzehntausent zu Fuß zusammen gebracht / mit welchen er / der Winters-Zeit ungeachtet / Graf Philipsen von Mansfeld beyzukommē trachtete / derselbe hatte sich mit denen bey sich habenden Käyserlichen und Ligistischen Völckern bey Aschaffenburg gelagert und verschantzet. Es konte aber wegen bösen Wetters und Weges nichts anders außgerichtet werden / als daß eine Parthey die andere in ihren Quartieren überfiel / und verunruhigte. Zu dem kriegte der von Mannsfeld under Jan de Werth neun Käyserliche und sechs Bayerische Regimenter zu Hülfe. Die böse Zeitung von Eroberung der Festung Philipsburg und des Schlosses zu Würtzburg kam darzu / daß Hertzog Bernhard den Feind anzugreiffen nicht getraute / sondern sich zurück ziehen muste. Darauf breiteten sich die Käyserlichen diß und jenseit in der Wetterau aus / sengten und brennten / wo sie hinkamen / und weil die Hanauische Garnison ihnen mit ihren Außfällen ziemlichen Schaden zufügte / haben sie in etlichen Flecken die armen Krancken aus boßhafter Rachgier mit verbrandt / und die dem Feuer auf Händen und Füssen entkriechen wolten / ins Feuer mit Gewalt zurück geworffen. Die Croaten hauseten nach Gefallen; Friedburg / Homburg / und andere Orte mehr wurden eingenommen und geplündert / und das Land weder vom Feind noch Freund geschonet. Philipsburg wurde zu Anfang dieses Jahrs durch eine Kriegs-List überrumpelt. Der Oberste Bamberger vormahliger Chur-Trierischer Commendant / welcher alle Gelegenheit des Orts wohl wuste / fertigte etliche Soldaten in Bauer-Kleidern ab / die musten etwas zu verkauffen hineintragen / und nichts anders als Aexte und Beile bey sich haben. Diesen folgete er bey nächtlicher Weile mit seinen Leuten selbst nach / und ließ sie / über die gefrorne und nicht aufgeeisete Gräben hin / den Wall ersteigen / da denn bey erfolgtem Lerm die verkleidete Soldaten mit ihren Aexten und Beilen die Thore auffhieben / daß die in der Nähe stehende Käyserliche Trouppen hinein kommen konten / welche die Frantzosen und Teutschen niedermachten / und den Ort nach geschehener Plünderung besetzten.

18. Philipsburg wird überrumpelt. Den 14. 24. Januarii.

Die Stadt Speyer wolte dergleichen Zufalls nicht gewarten / ergab sich derowegen dem Käyserlichen General Feld-Marschalck Lieutenant Jan de Werth durch einen leidlichen Accord / gieng aber kurtz darauf an die Schwedische Parthey wieder über. Die damals zu Worms mit dem Reichs-Cantzlar und Frantzösischen Gesandten noch versamlete Stände geriehten darüber in nicht geringe Furcht / daß sie zur defension des Orts nicht allein die Bürger und das Land-Volck bewehrt machen / sondern auch sechs Compagnien Frantzosen auf des Königs Kosten zu underhalten / einnehmen müssen.

19. Speyer accordiret.

In Francken war für die Schweden auch kein Bleibens. Die Stadt Würtzburg hatte sich schon im vergangenen Jahr den Käyserl. ergeben. Wie solches der Bischof Franciscus von Hatzfeld vernahm / machte er sich von Cölln / da er sich seithero aufgehalten / wieder auf den Weg / und nachdem er vorher dem Könige in Ungarn zu Stutgard zugesprochen / kam er mit Freuden wieder in seine Residentz: trieb die blocquirung des Schlosses / welches der General Görtz belagert hatte / dergestalt fort / daß es drey Wochen nach seiner Ankunft durch einen guten Accord übergangen / nachdem die Belägerung gantzer vierzehen Wochen gewähret hatte. Unter andern gewöhnlichē Puncten wurde bedungē / den gefangenen Bischof von Regensburg mit sei-

20. Würtzburg ergibt sich.

Anno

uen bey sich habenden Dom-Herren auf freyen Fuß zu stellen; auch alle Diener und Officirer / nicht weniger der beyden Hertzoge Ernsts und Bernhards Gebrüdere zu Sachsen-Weymar Rähte / Officirer und Diener mit ihren eigenthümlichen Sachen frey abziehen zu lassen.

Die Festung Coburg / so sich funfzehen Wochen lang gehalten / muste sich dem General Wachtmeister Lamboy endlich auch ergeben.

In Schwaben muste den Käyserl. Waffen alles weichen; Der Hertzog zu Würtenberg gieng von Land und Leuten / und entwich nach Straßburg; desgleichen that der von Mümpelgard auch. Der General Gallas nahm einen Ort nach dem andern hinweg.

Der kleinen Städte und Schlösser nicht zu gedencken / so können wir nicht umhin den erbärmlichen Zustand und beschwerlichen Accord der vornehmen Reichs-Stadt Augsburg zu erzehlen. Die war nach der Nördlinger Schlacht gar enge eingeschlossen gewesen / daß nichts von Victualien hinein kommen können. Alle Zufuhren wurden weggenommen / und die Convoyen geschlagen / daß endlich aus der Stadt Vorraht den armen Bürgern / und zwar einer Person nicht mehr als die Woche vier Pfund Brod / und den Soldaten täglich nur anderthalb Pfund gegeben worden. Sie hoften / wenn sie sich mit gebührender Submission ergäben / bey Chur-Bayern Gnade zu erlangen / und mit einer Besatzung verschonet zu werden / kriegten aber zur Antwort. **Weil sie die Schwedische Garnison mit solchen Freuden aufgenommen / so könten sie auch wohl dem Käyser zu Ehren eine Besatzung einnehmen und underhalten / vor allen Dingen aber möchten sie die Lutherischen Prediger außschaffen.**

21. Die Theurung in Augsburg.

Sie meinten sich noch eine zeitlang zu halten / biß ihnen etwa Succurs zukäme / es nahm aber die Theurung dergestalt überhand / daß unter den Vermögenden ein Pfund Pferde-Fleisch ein Kopfstück: ein Pfund Butter einen Gulden / und ein Ey zwölf Kreutzer gegolten / und doch nicht wohl zu bekommen gewesen. Die armen Leute haben Hunde / Katzen und Mäuse / auch Leder in Riemen geschnitten und gekocht gegessen / ja so gar die todten Cörper angegriffen / darüber wöchentlich zweyhundert Personen gestorben. Man sagt gar von einer leiblichen Mutter / daß sie ihrer eigenen Kinder nicht verschonet / welches man sonst nicht leicht / als in der Zerstörung der Stadt Jerusalem lieset. So soll auch das arme Bauers-Volck einen Dragoner-Fendrich / welchen der General Wahl / als einen Uberläuffer hencken lassen / angegangen und gefressen haben. 1635

Bey so bewandten Dingen hat es endlich zu einem harten / und den Evangelischen höchst nachtheiligen Accord kommen müssen / des Inhalts:

22. Zwingt die Stadt zum Accord.

Den 3. 13. Martii.

23. Welcher der Religion schädlich.

1. **Daß es wegen der Religion in dem Zustande bleiben solte / wie es der Käyser im Jahr 1629. verordnet / dergestalt / daß die Augsburgische Confessions-Verwandten eine Kirche auf ihre Kosten bauen / und einen Prædicanten halten möchten / der aber anders nichts / als was der Augsburgischen Confession gemäß / lehren und predigen solte.**

2. **Der geistlichen Güter halben solte es bey dem mit dem Bischof zu Augsburg im Jahr 1629. getroffenen Vertrag bleiben; jedoch / daß die Augsburgische Confessions-Verwandte ihre eigene Stifftung für sich behalten mögten.**

3. **Der Magistrat solte also / wie er vor der Schwedischen Veränderung gewesen / verbleiben.**

4. **Die Besatzung mit allen Ober- und Under-Officirern der besten Kriegs-Manier nach abziehen.**

5. **Die Stücke / und was aus Bayrischer Kunst-Cammer in Augsburg etwa noch anzutreffen / solte wieder erstattet: auch wegen der Belagerungs-Kosten funfzig tausent Gulden in zweyen Terminen an Chur Bayern erleget werden. Die jenigen / so den Schweden gedienet / oder sonst ihrer Religion halben wegziehen wolten / die mögten innerhalb sechs Wochen nach abgezogener Garnison / ihren Abzug gleichfals ungehindert nehmen.**

Die abziehende Garnison solte mit gnugsamer Convoy biß nach Erfurt versehen werden / der übrigen

Con-

Anno 1635.

Conditionen / Weitläuftikeit wegen / zu geschweigen.

Nachdem alles geschehen / suchten die Augsburgische Confessions-Verwandten bey dem Gallas noch um einen Prediger an / weil ein eintziger Prediger einer solchen grossen Gemeine gnugsam vorzustehen nicht vermöchte. So baten sie auch um eine Kirche oder Platz / darinne sie ad interim die Ubung ihrer Religion haben könten. Die Resolution war / daß sie neben dem verwilligten Prædicanten noch einen Helffer annehmen / und sich der Barfüsser Kirche auf sechs Wochen lang gebrauchen möchten / biß ihnen von Ihrer Käyserl. Majestät selbst ein Ort angewiesen würde. Der Evangelische Raht wurde so bald ab- und der Catholische dagegen eingesetzt / auch vier tausent Mann zur Garnison eingelegt / welche den Evangelischen Burgern allen Trangsal anthäten. Wie es zur Käyserl. Ratification kam / wurde ihnen nicht allein kein Hauß noch bedeckter Ort zu ihrem Gottesdienst angewiesen / sondern sie musten denselben under dem freyen Himmel halten / und noch darzu an den dictirten dreyhundert tausent Gulden Straf-Geldern / neuntzig tausent Gülden erlegen. Den Catholischen wurde ihre portion daran gäntzlich erlassen.

14. Man lässet ihnen eine Kirche.

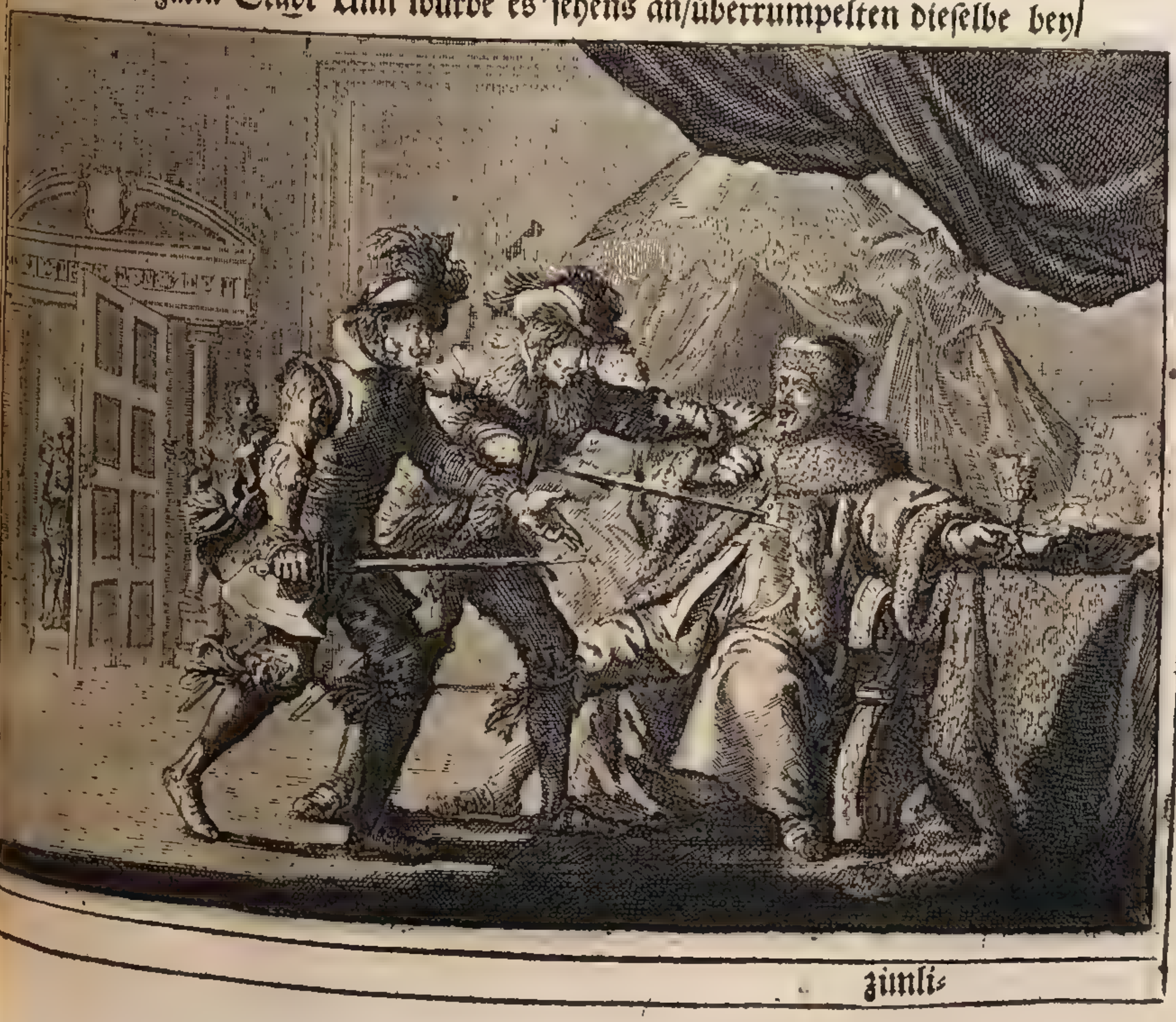
Der guten Stadt Ulm würde es nicht viel besser ergangen seyn / wenn nicht der Prager Friede dazwischen kommen / denn die Theurung alda schon sehr überhand genommen / weil sie sich aber biß zu gedachtem Frieden gehalte / sind sie auch desselben theilhaftig worde.

Das denckwürdigste / so sich um diese Zeit zugetragen / war der Arrest des **Churfürstens zu Trier** / Philip Christophs von Sötern / auch Bischofs zu Speyer / welcher zu Anfang des Schwedischen Krieges / wie Würtzburg / Königshofen / Mannheim / und andere Festungen mehr übergangen / keine andere Zuflucht als zu dem Könige in Franckreich zu nehmen gewust / und sich ohne der Catholischen Religion und des Reichs Nachtheil in Frantzösische Protection, gleichsam aus Noht begeben (wie wir schon vor diesem gemeldet) auch seine Festung **Ehrenbreitstein** den Frantzosen eingeräumet / in Trier Frantzösische Besatzung eingenommen / der Hofnung sich dadurch wider alle Gewalt und Uberfall der Schweden zu versichern.

L. 32. §. 23 25. Ehrenbreitstein besetzet Franckr.

Die Spanier aber / welche den Krieg mit Franckreich wohl vorher sahen / konten diese Frantzösische Garnison in Trier nicht leiden / brachten derowegen eine Anzahl Volcks aus den Lützenburgischen Besatzungen zusammen / kamen in acht grossen Schiffen mit Volck / Petarden / und was mehr zu einem solchen Uberfall nöhtig / vor der Stadt unversehens an / überrumpelten dieselbe bey

26. Trier von Spanien überrumpelt.



zimli-

Anno

Den 16. 26. Martii.

ziemlicher Nachlässigkeit der Frantzösischen Besatzung / welche auch dafür büssen müssen. Dann ihre Quartiere wurden geplündert / und die in Waffen stunden / niedergemacht. Der Oberste Maillard und Carl von Metternich eilten nach dem Churfürstl. Hof zu / kamen ohne Widerstand hinein / drungen sich ins Gemach / und setzten dem Churfürsten die bloßen Degen auf den Leib / sagende: **Eure Churfl. Gnaden geben sich gefangen.** Derselbe gantz erschrocken / wuste wenig Worte zu machen / und ergab sich in ihre Hände. Er wurde erst nach Brüssel / und von dannen nach Wien geführet / um sich daselbst wegen der angenommenen Frantzösischen Protection zu justificiren.

27. Der Churfürst wird arrestirt.

28. Dieses andet Franckreich.

Dieses wurde von den Frantzosen sehr hoch und übel aufgenommen / welche es / in ihren Manifesten und an den Höfen umher für eine gewaltsame That an einem unschuldigen Churfürsten des Reichs / auf eine solche feindselige Weise verübet / außschrieu / und unter die vornehmsten Ursachen ihres der Cron Spanien angekündigten Krieges mit setzten. Nun ist nicht ohne / wenn ja den Spaniern etwan die Frantzösische Besatzung in Trier so sehr schädlich und gefährlich gewest / daß sie nach Eroberung der Stadt des Churfürstens Person wohl hätten verschonen können.

29. Speyer ergibt sich an Schweden.

Die Stadt Speyer gieng hingegen an die Schwedische Parthey / wiewohl auf leidlichere Weise / wieder über / denn Hertzog Bernhard mit seiner und der Frantzösischen armée rückte dafür.

Den 2. Martii.

Nun war der Ort nicht so beschaffen / daß er auf geschossene Bresche einen Sturm außstehen können / ob schon ein tausent fünfhundert Mann Bayrische under dem Grafen von Gronsfeld / Hartenberg und Metternich darinne lagen / so musten sie doch nach erfolgter Bresche sich auf Discretion ergeben. Die sich nicht unterstellen wolten / wurden neben obgedachten Herren gefangen genommen: und über dieses hundert und funfzehentausent Reichsthaler für die Brandschatzung erzwungen.

30. Chur-Sachsen macht Stillstand.

Wegen der Chur-Sächsischen Friedens-Tractaten mit dem Käyser haben wir nun ferner zu melden / daß zu Außig in Böhmen ein Stillstand / wiewol nur mit Chur-Sachsen / getroffen worden / kraft dessen die Chur-Sächsischen Lande und Leute mit aller Feindseligkeit verschonet werden solten. Der wurde aber von den gemeinen Soldaten gar schlecht gehalten. Zwar wo die Chur-Sächsischen Völcker lagen / musten sie die Leute wohl in Ruhe lassen: An andern Orten aber / sonderlich in Thüringen / wo Beuten zu holen waren / da raubeten und plünderten sie / ohne nach jemand zu fragen. Die Officierer (wie sie pflegen / wenn sie den Soldaten kein Geld geben / und ihnen durch die Finger sehen müssen) gaben vor: **Man solte die Thäter nahmhaft machen / oder sagten: Es geschehe wider ihr Wissen und Willen /** straften es doch nicht / inquirirten auch nicht darauf. Underdessen wurden die Haupt-Tractaten fortgesetzet / und endlich nach Prage verrückt / wie bald folgen wird.

1635.

Wir haben bereits oben erwehnet / daß zu Worms von denen daselbst versamleten Ständen für gut befunden worde / daß Ochsenstern selbst zum Churfürsten reisen / und die Nohtdurft bey gedachten Tractaten beobachten solte. Wann er nun wäre zu rechter Zeit nach Dreßden kommen / hätte er vielleicht etwas fruchtbarliches außrichten mögen. Weil er aber durch die feindlichen Armeen nicht durchzukommen getrauet / hat er einen grossen Umweg durch Franckreich und Holland (ohne Zweifel daselbst die Nohtdurft für die Cron Schweden zu negotiren) genommen. Er schrieb vorher ein beweglich Schreiben an den Churfürsten zu Sachsen / that ihm seine vorhabende Reyse zu wissen / mit Bitte / sich in den Tractaten nicht zu übereilen. Es wurde aber nicht geachtet.

31. Ochsenstern verreiset aus Teutschland.

Er gieng auf **Straßburg** / und so weiter durch Lothringen in **Franckreich** / und von daraus nach **dem Haag** / wie er empfangen und gehalten worden / wollen wir unden gehöriges Orts erzehlen.

Den 28. 31 Martii.

32. Kommet wieder

Nach Verfliessung zweyer Monate kam er wieder in Teutschland / fand alle Sachen in höchster Verwirrung und Gefahr. Der Prager-Friede war schon geschlossen / und nicht mehr res integra für seine Cron / oder das Evangelische Wesen etwas zu erhalten.

Wir achten hochnöhtig dem Leser den Innhalt dieses Friedens in seinen Haupt-Puncten vorzustellen / damit man nicht allein die Ursachen / warum er den Protestirenden so übel angestanden / vernehmen / sondern auch in Vergleichung des gefolgten Westphälischen Friedens ermessen möge / wieviel leichter man jetzo mit den Schweden

hätte

Anno 1635.

hätte durchkommen können / wenn man der rechten Zeit warnehmen / die Veränderung des Kriegs-Glücks beherzigen / und sich näher zum Zweck legen wollen. Es lautete zwar die Vorrede desselben von einem algemeinen sichern Frieden / so sich aber im Werck nicht also finden wollen / wie wir bald hören werden. Der Anfang wurde von den geistlichen Gütern gemacht / als welche alles Unheils Ursach in Teutschland gewesen ; nähmlich:

33 Haupt-Puncte des Prager Friedens.

1. Daß die Mediat-Stiffter / Klöster / und andere geistliche Güter / welche man vor dem Passauischen Vertrag eingezogen / den Augsburgischen Confessions-Verwandten bleiben solten.

2. Die immediat-Stifter und Güter aber / wie auch die jenige Stifter und geistliche Güter / welche nach gedachtem Passauischen Vertrag in der Augsburgischen Confessions-Verwandten Gewalt kommen / solten ihnen in dem Zustande / wie sie dieselben den 2. 12. Novemb. 1627. besessen / noch viertzig Jahr lang geruhig verbleiben ; wiewohl mit gewissen Umständen / Erklärungen und Bedingungen / so in dem Tractat selbst zu lesen.

Der Prager Friede ist nicht allein à part gedruckt : sondern auch in Londorp. Act. publ. L. III. c. 4. p. 458. It. in Theat. Europ. hoc anno p. 472. formaliter zu finden und zu lesen. Die numeros aber haben wir nur den Haupt-Puncten nach um etwa künftiger allegation willen selbst gemacht.

3. Jedoch wurde den Besitzern / solcher Immediat-Stifter bloß die Übungen / und nicht die competirende hohe jura, als Sessiones und Vota bey Reichs- und Deputations-Tägen ; auch Cammer-Gerichts-Visitationen und revisionen gestattet / sondern suspendiret, bey Creiß-Tägen aber wurden sie ihnen zugelassen.

4. Vor Ausgang der viertzig Jahre / und zwar in den nechsten zehen Jahren / solte man Gesandten und Rähte von beyderseits Religionen in gleicher Anzahl zusammen schicken / welche sich äuserst zu bemühen hätten / diese geistliche Güter-Sache auf einmahl zu heben / und zum Grunde zu vergleichen / jedoch behielten sich Jh. Käyserliche Majestät als Ober-Haupt bevor / in ermangelender Vergleichung / oder weiterer Streitigkeiten Jhr Oberrichterliches Ambt zu brauchen / jedoch mit Zuziehung etlicher Churfürsten und Stände des Reichs / in gleicher Anzahl von beyderley Religionen / die vorfallende Sachen zu entscheiden ; wie auch die manutention des Religion- und prophan-Friedens zu handhaben / gegen welche kein Theil gravi.ret werden solte.

1635.

5. Das Ertz-Stift Magdeburg wurde des Churfürstens zweytem Sohn / Hertzog Augusto, auf Lebens-Zeit gelassen / wegen der Session und Voti aber dieses immediat Stifts bliebe es bey obigem dritten Punct.

6. Die vier Herrschaften und Aembter Querfurt / Gütterbock / Damm und Borck solten um Friedens willen dem Churfürsten als ein Magdeburgisches Lehen / biß zu einer bequemen Außwechselung / gelassen werden / wiewohl mit Vorbehalt der Reichs- und Creyß-Steuren.

7. Dem gewesenen Magdeburgischen Administratori Marggraf Christian Wilhelmen zu Brandenburg solten auf Lebens-Zeit jährlich zwölf tausent Reichsthaler in zweyen Terminen erleget werden / welche durch eine Anlage im Ertz-Stift aufzubringen. Was nun den Augsburgischen Confessions-Verwandten also gewilliget worden / das solte nicht dahin verstanden werden / als ob der Lübeckische Friedens-Schluß vom Jahr 1629. mit Dennemarck getroffen / dadurch aufgehoben wäre.

8. Jhrer Käyserlichen Maj. Herrn Sohn / Ertz-Herzog Leopold Wilhelmen solte das Bistum Halberstadt : und das Ertz-Stift Brehmen in dem Zustande / wie es in obgedachtem Termin gestanden / verbleiben : und sonsten damit / wie bey dem Ertz-Stift Magdeburg / gehalten werden.

9. Die Reichs-Ritterschaft solte bey dem Exercitio Augsburgischer Confession und dem Religions-Frieden ruhig gelassen werden.

10. Die Reichs-Städte betreffend / solten die jenige / mit welchen Zeit währenden Krieges

Anno 1635

im Namen Ihrer Käyserlichen Majestät ein gewisser accord getroffen worden / dabey bleiben.

Die übrigen aber solten bey dem Religions-Friede gelassen / auch die Stadt Donawerth nach Erstattung der Kriegs-Unkosten an Chur-Bayern ohne Mangel restituiret werden.

[Dieses betraf vornehmlich die Stadt Augsburg.]

34. Freyheit der Religion abgeschlagen.

11. Wegen Freylassung der Evangelischen Religion in dem Käyserlichen Erb-Königreiche Böhmen / und andern Oestreischen Landen / hätten zwar Ihre Churfürstliche Durchleucht inständigste Ansuchung gethan / aber nichts erhalten können / indem die Käyserliche Rähte angeführet / weil der Augsburgischen Confessions-Verwandten eignen gemachten Regul nach / (nehmlich: Cujus est regio, ejus est religio) die Einführung einer Religion der Lands-Fürstlichen Hoheit anhängig seyn solte / dabey sie es auch liessen / als würde Ihrer Käyserlichen Majestät kein anders zuzumuhten seyn.

Wegen Schlesien aber hätten sich Ih. Käyserliche Majestät absonderlich resolviret / auch wegen der Lausnitz mit Ihrer Churfürstl. Durchleucht einen absonderlichen Vertrag getroffen.

12. Wegen des Käyserlichen Cammer-Gerichts hätten zwar Ih. Churfürstliche Durchleucht zwischen dem Cammer-Richter und vier Præsidenten eine alternativam vorgeschlagen / und daß die Beysitzer von beyden Religionen von gleicher Anzahl seyn möchten. Welches aber Ihre Käyserl. Maj. biß zu einer ehesten Zusammenkunft der Reichs-Stände beyder Religionen außgesetzet.

13. Die ordinar Visitationes und Revisiones des Cammer-Gerichts / weil sie über dreyssig Jahre lang angestanden / solten nun durch eine extraordinar visitation, wie Anno 1600. geschehen / vermittelst eines Deputations-Tages fortgesetzet werden.

35. Reichs-Hofraths Bestellung.

14. Den Käyserl. Reichs-Hof-Raht betreffend / hätten Ihre Churfürstl. Durchl. zu Sachsen gleichfalls um dessen Bestellung von gleicher Anzahl beyderley Religionen angehalten / worzu aber Ihre Käyserl. Maj. / weil es im Reich nicht Herkommens / sich nicht verstehen wollen; Jedoch sich erboten / qualificirte / der Augsburgischen Confession zugethane subjecta davon nicht außzuschliessen. Welcher Punct zwar / mit Vorbehalt Ih. Käyserl. Maj. autoriter, jurisdiction und Hoheit biß auf weitere künftige Beredung außgesetzet worden.

15. Die Agenten und Procuratorn der Augsburgischen Confessions-Verwandten solten am Käyserlichen Hofe um der Religion willen nicht angefochten werden.

16. Die Sachen / so einmahl am Käyserl. Cammer-Gericht præveniendo rechthängig gemacht worden / solten von Ihrer Käyserlichen Majestät an den Reichs-Hof-Raht nicht abgefordert werden.

36. Chur-Pfältzische Sachen.

17. Wegen der Pfältzischen Sache / ob wohl der Churfürst inständig darauf gedrungen / daß dieselbe gäntzlich und zu Grunde beygeleget werden möchte / so wäre doch der Käyser bey seiner vorigen resolution allerdings / sowohl wegen der Chur / als der Pfältzischen Lande für Ihre Churfürstliche Durchleuchtikeit in Bayern / verblieben. Doch solte Churfürst Friedrichs des Vierten Frau Widwen ihr Leibgeding pasiret / und des proscribirten Pfaltz Grafens Kindern auf gebührende humiliation ein Fürstlicher Underhalt aus Gnaden / und nicht aus Schuldikeit gemacht werden.

18. Die Hertzoge von Mecklenburg wolten Ihre Käyserliche Majestät / wenn sie den Friedens-Schluß annähmen / und sich solchem gemäß verhielten / auch dem ihrentwegen sonderbar begriffenen Memorial (a) nachkommen würden / wiederum zu Gnaden annehmen / und bey Land und Leuten ruhig verbleiben lassen.

(a) Dieses Memorial haben wir noch nicht zu sehen bekommen.

37. Restitution der abgenommenen Lande.

19. Die restitution deren in diesem Kriege beyderseits eingenommenen Lande und Orte betreffend / so solte Ihrer Käyserl. Maj. und allen dero assistirenden Churfürsten und Ständen / auch allen andern ihren Angehörigen / in specie dem Hertzoge zu Lothringen / alles das jenige / was nach des Königs in Schweden Ankunft auf den Reichs-Boden an Land und Leuten / Festungen / liegenden Gründen / auch Renten und Gefällen ꝛc.

wie

Anno

wie die Namen haben mögten / von den Augspurgischen Confessions-Verwandten eingenommen worden / oder auch sonsten Ihrer Käyserlichen Majestät / und dero assistirenden Stände / vermöge dieses Schlusses / gebührte / ohne Unterscheid unweigerlich restituiret / und eingeräumet werden / jedoch ohne Erstattung der erhobenen Nutzungen / oder zugefügten Krieges-Schäden.

20. Was aber die außwärtige Potentaten und Nationen, in specie Franckreich und Schweden: oder auch die Stände / so sich zu dem Frieden nicht bekennen würden / annoch in Händen hätten / zu dessen allen restitution und Wiedererlangung solte der Churfürst zu Sachsen samt andern seinen Religions-Verwandten / Churfürsten und Ständen / wenn sie dieses Friedens mit geniessen wolten / dem Kayser und den Catholischen Ständen mit gesamter Hand und Zuthuung ohne allen Anstand helfen.

21. Dagegen Ihre Käyserliche Majestät und sämtliche Catholische Stände den Augspurgischen Confessions-Verwandten dergleichen thun / und auch denselben ihre Land und Leute mit aller Zugehör / welche seithero Anno 1630. occupiret worden / restituiren wolten / überall niemand (wie die Worte lauten) als die / so von der Amnestie excipiret wären / außgenommen.

22. Wie denn über dieses Ihre Käyserliche Majestät das jenige / was bey der im Nieder-Sächsischen Kreyß Anno 1625. entstandenen Unruhe occupiret worden / in specie die Festung Wolfenbüttel und Nienburg / ihren rechten Herrn auf Maße und Weise / wie in dem Friedens-Schluß enthalten / restituiren wolten.

23. Insonderheit solte Churfürst Sachsen / was er etwa in Böhmen und Schlesien noch inne hätte / zehen Tage nach der Ratification dieses Schlusses an Ihrer Käyserlichen Majestät gevollmächtigte Befehlhaber / und sonst an niemand abtreten. Da aber etwa ander Volck noch drinne läge / wolten Ihre Churfürstliche Durchleucht dasselbe mit ihrer im Namen des Käysers und des Reichs alsdenn führender Armada heraus bringen helfen.

24. Eben an selbigem Tage solte auch dem Churfürsten das jenige von seinem Churfürstenthum und Landen / was die Kayserlichen noch in Besatzung haben möchten / restituiret und abgetreten werden. Alsdenn solten und wolten Jh. Churfürstliche Durchleucht mit erstgedachter Kayserlicher Reichsarmada verhelfen / daß auch den Catholischen das ihrige zum schleunigsten / diesem Vertrag gemäß / wieder eingeraumet würde / die andere Evangelische Stände möchten sich darzu bekennen / oder nicht.

1635.

25. Dem Churfürsten zu Brandenburg / wenn er sich zu dieser pacification verstehen / und in allem bequemen würde / solte die Anwartung an den Pommerischen Landen allerdings verbleiben / und derselbe dabey geschützt werden.

38. Pommerische Anwartung.

26. Nicht allein aber wegen der Pommerischen Lande / sondern auch sonst insgemein / solte man conjunctis viribus sich dahin bemühen / daß der Ober- und Nieder-Sächsische Kreyß von Fremden / insonderheit dem Schwedischen Krieges-Volck liberiret / solches von dem Reichs-Boden abgeschaffet / und da es nicht gutwillig weichen würde / mit zusammen gesetzter Macht darauß getrieben werden.

27. Welches auch im Westphälischen oder Nieder-Rheinischen Creyß / und sonderlich am Weserstrohm also geschehē solte.

28. Dem Fürstlichen Hauß Braunschweig und Lüneburg / so fern es diesem Friedens-Schluß sich accommodiren / und seine Vires mit des Kaysers und des Reichs armada zusammen setzen würde / solte die Festung Wolfenbüttel und alle andere zugehörige Plätze restituiret und abgetreten werden.

29. Wann in dem Chur-Rheinischen / Ober-Rheinischen / Bayrischen / Schwäbischen / und Fränkischen Kreysen der Römischen Käyserl. Maj: den Catholischen Ständen; insonderheit dem Hertzog von Lothringen und seinen Angehörigen / das Jhrige plenariè restituiret / und alle andere Besatzungen außgeschaft seyn würden / wolten Jh. Käyserliche Majestät reciprocè den Augspurgischen Confessions-Verwandten in obgedachten Kreysen / so sich zu diesem accord gleichergestalt bekennen /

39. Restitution des Hauses Lothringen.

Anno

und denselben vollziehen helfen würden/ ihre festen Plätze und Oerter wiederum abtreten / auch aus Regensburg die Garnison abführen lassen.

30. **Wegen des Hertzogs von Lothringen sey insonderheit bedinget / und abgeredet worden / daß er zu allen seinen Land- und Leuten / Rechten und Gerechtigkeiten / wie er dieselbe im Jahr** 1630. **gehabt / nichts außgenommen /** restituiret / **und dabey erhalten werden solte; wiedrigenfals solte es von dem Käyser und Theilhabern dieses Friedenschlusses an den Verursachern und Helfers-Helfern nicht ungerochen gelassen werden.**

[Dieses bedeutete einen Krieg wider Franckreich.]

31. **Die Festung Philipsburg hat der Kayser nicht mit in die** restitution **bringen / sondern die** disposition **darüber für sich und das Reich allein behalten wollen.**

[Dieweil nehmlich der Churfürst von Trier / dem sie ratione Speyer gehörete / im Arrest war.]

40. Di Amnestia wird limitirt.

32. **Hierauf folgte der** Punct **der** Amnestie, **welche allen denjenigen / die sich zu gäntzlicher Vollstreckung und Handhabung dieses Friedenschlusses verstehen;** und alsbald nach dessen publication, oder erlangter Wissenschaft / vor Verfliessung zehen Tage / sich würcklich bequemen / darein willigen / und sich darzu verbunden machen würden / wegen alles widrigen / so vom Jahr 1630. an im Reich vorgangen / ertheilet seyn solte / mit gewissen Anhängen und Erleuterungen / die in dem Friedens-Instrument selbst zu befinden.

33. Es würden aber per expressum außgenommen / die **Böhmische und Pfältzische Händel und Sachen / und was denselben anhanget / mit Vorbehalt der verursachten Schäden und Unkosten / so bey den Verursachern / Helfern und Beförderern / welche mit Ihrer Käyserlichen Majestät nicht verglichen noch außgesöhnet / noch weiter zu suchen.**

34. Ferner wurden **etliche Personen und Güter** vermittelst einer sonderbahren durch einen Neben-Recess (a) bekräftigten specification auch **außgenommen;** Jedoch mit dem Käyserlichen Erbieten/ **wann sich solche Personen unverlängt anmelden / und Gnade begehren würden / ihnen nach Beschaffenheit der Sachen den Weg zu dem Käyserlichen Gnaden-Thron nicht zu versperren.** 1635.

(a) Dieser Neben-Recess ist in den Actis publ. Londorpii lib. III. cap. 5. zu befinden.

35. **Welche Stände mit dem Käyser bereits** particulariter accordiret / **die solten dabey bleiben / und ein mehrers aus diesem Friede nicht begehren. Die bißher gebliebene** neutral **Stände / wenn sie diesen Frieden-Schluß annähmen / solten desselben / so wohl auch der Amneстie mit den ihrigen völlig zu geniessen haben.**

36. **Die jenige Potentaten und Gewälte / die einem oder dem andern Theil bißher beygestanden / wenn sie das jenige / was sie vom Jahr** 1630. **her / sonderlich auch dem zu Regensburg in itzt gedachtem Jahr mit Franckreich getroffenen Friede** [nehmlich in der Mantuanischen Sache /] **entgegẽ eingenoñen / unverlängt** restituiren **würden / solten in diesen Friedens-Schluß mit eingeschlossen seyn.**

37. Diesen Friedens-Schluß hatte Jh. Käyserl. Majestät allen und jeden Ständen des Reichs zu publiciren übernommen/ mit beweglichen Schreiben und Ermahnungen / **daß sie solche** pacification **ihres Orts** publiciren / **auch in allen und jeden** puncten **belieben und annehmen /** darauf ihr geworben Volck aus dero Mitstände Landen würcklich abfordern / und solches mit Jh. Käyserlichen Majestät armade conjungiren / und nicht mehr behalten solten / als was zu einiger Besetzung ihrer festen Plätze vonnöhten.

41. Conjunction aller Reichs-Völcker.

38. **Welche** Armada **dann der Römischen Käyserlichen Majestät und des Heiligen Römischen Reichs Kriegs-Heer genennet werden solte. Davon solte dem Churfürsten zu Sachsen ein ansehnlich** Corpus **zu dero hohem General Commando gelassen: aber das übrige Volck alles miteinander Jh. Käyserlichen Majestät geliebtestem Herrn Sohn / dem Könige in Ungarn und Böhmen höchstem General Commando undergeben werden / mit welchem und dessen unterschiedenen** Corporibus **man den oder die jenigen / so sich diesem Friede widersetzen / oder die** restituenda **nicht restituiren würden / vermittelst eines absonderlichen** memorials

Anno 1635.

darzu anzuhalten hätte. Dieser Armada Generalen, General Leutenante Feld-Marschalck und alle andere Militair-Personen solten dem Kayser und dem Reich schwehren / jedoch dergleichen Persönliche Eydsleistung weder von dem Ungarischen Könige / noch den Churfürsten des Reichs / insonderheit Chur-Sachsen / nicht erfordert werden.

39. Weil auch unmüglich zu einem algemeinen Reichs-Creyß- und Deputations-Tag zu gelangen / uñ gleichwohl das Kriegs-Volck zu unterhalten seyn wolte / als versehe man sich / es würdē die Stände stracks mit und neben ihrer acceptation dieses Frieden-Schlusses hundert und zwantzig einfache Römer Monate bewilligen / und solche in sechs gleichen Fristen vom ersten September nechstkünftig anzufangen / erlegen; damit durch ordentliche Zahlung die Kriegs-disciplin behauptet / und alle Unordnung vermieden werden mögte: dabey solte desto embsiger auf Erspar- und Einziehung aller vermeidlichen Unkosten / und auf eine Ringerung der Anzahl des Kriegs-Volcks getrachtet werden.

42. Bewilligung 120. Römer Monat.

40. Da einige außländische Krieges-Macht auf den Reichsboden kommen würde / solte dieselbe mit gesamtem Zuthun davon wieder weg gebracht werden.

41. Es solten auch mit publication dieses Frieden-Schlusses alle und jede Uniones, Liguen, Fœdera und dergleichen Verbindungen gäntzlich aufgehoben seyn; Jedoch würden darunder nicht verstanden des Hauses Oesterreich und anderer Stände confirmirte Erb-Einigungē. Ingleichen solte es der dreyē Chur- und Fürstlichen Häuser / Sachsen / Brandenburg und Hessen / uhralten von den Römischē Käysern confirmirten Erb-Einigung und Erb-Verbrüderung ohnbeschadet seyn.

[Dieses sind die formalia, wie sie in dem Friedens-instrument zu befinden. Nun ist nicht ohne / daß die Erb-Verbrüderung zwischen Sachsen und Hessen von Carolo IV. an zurechnen / von den Käysern confirmirt worden. Daß aber die Brandenburgische Erb-Einigung als auch confirmirt mit beygesetzt / und nicht distinguiret worden / muß man sich wundern. Aus den Oßnabrückischen acten zur Zeit der Friedens-Tractaten ist zu vernehmen / daß zur selbigen Zeit üm die confirmation erstgedachter Erb-Vereinigung angehalten worden; Was aber der damahlige Plenipotentiarius Graf von Trautmansdorf darauf geantwortet / haben wir schon im Ersten Theil dieser Schaubühne Anno 1614. §. 41. pag. 497. gemeldet. Nach seiner Abreyse haben die Hessen-Casselischen aufs neue üm confirmation ihrer packen bey den Käyserlichen Gesandten angehalten / und unter andern auch obgedachter Erb-Verbrüderung und Erb-Vereinigung Meldung gethan. Denen aber die Käyserliche Gesandten geantwortet / wie ihnen zwar wohl bewust / daß die Erb-Verbrüderung zwischen Sachsen und Hessen schon von Käyser Carln den IV. confirmirt sey; aber die Brandenburgische noch nicht. Vid. Pufend. Rer. Suec. Lib. XX. §. 107. p. 819. In der letzten Verneuerung der Erb-Verbrüderung und Erb-Vereinigung im gedachten Jahr An. 1614. wird ein- und andermahl gemeldet / daß die confirmation der Erb-Vereinigung mit Chur-Brandenburg bey Ihrer Käyserlichen Majestät gesucht werden solte / welche seithero noch nicht erfolgt.]

42. Es wolten auch Ih. Käyserl. Maj. allerseits Chur-Fürsten und Stände des Reichs mit Recht uñ Gerechtikeit / auch mit Sanftmuht und Güte regieren / und denselben Käyserl. Freundschaft / Hulde / Gnade und Gutes erweisen: Hinwiederum solten gedachte Stände J. Käys. M. allen schuldigen underthänigsten Respect / Ehre / Gehorsam / Liebe uñ Treue beständig erzeigen: Auch zwischen den Catholischen und Augsburgischen Confessions-Verwandten Ständten das alte aufrechte Teutsche Vertrauen wiederum erhoben / und über dem Landfrieden ernstlich gehalten werdē.

43. Wenn ein oder ander Stand diesem Friedenschluß zuwider sich in Verfassung stellen / und auf Erinnerung der Käyserl. Maj. nicht gütlich davon abstehen würde / wider denselben solte nach Innhalt der Reichs-fundamental Gesetze / auch dieser pacification mit Käyserl. Ernst verfahren werden; auch was diesem Friedens-Schluß zuwider / es wäre gerichtlich verordnet / oder ausser Gerichts verhandelt / das solte unkräftig / null und nichtig seyn.

Bey dem Beschluß wurde bedingt / daß der dißmahls aus unumgänglicher Noht gebrauchte modus von des Reichs- und der Stände Angelegenheiten / ohne Zuziehung derselben zu handeln / dem Reich und dessen Ständen keine consequenz bringen / noch von jemand zu einem Exempel angezogen werden solte. Geschlossen zu Prag den 20. 30. Maji, 1635.

20. Maj.

Dieses ist der hauptsächliche Innhalt des Prager Friedens / welcher dazumahl

Anno 1635.

zumahl viel redens und schreibens/ und nach Unterscheid der Partheyen/theils Freude/theils Leid verursachet. Damit nun der Leser die bewegende Ursachen eines sowohl als des andern theils wissen möge / so wollen wir dieselben aus den Schriften und discursen selbiger Zeit alhier kürtzlich vorstellen.

44. Dessen Ursachen zum Friede.

Ihre Käyserl. Maj. Vorhaben war/ Chur-Sachsen von der widrigen Parthey abzusondern / und mit dessen zuthun die Schweden aus dem Reich zu treiben / in Hofnung/die übrigen Protestirende im Reich / wenn sie des Schwedischen Beystands beraubet / würden des Churfürstens Exempel folgen/ und also Ihre Käyserl. Maj. dero allerhöchste autorität gegen die sämtliche Stände des Reichs behaupten könnten. Welches auch geschehen wäre/wann vorbesagter Friede Bestand gehabt hätte. Allerhöchstgedachte Jh. Käyserl. Maj. samt der Ligistischen Parthey verlohren dabey nichts. Das Religions-Edict wurde nicht abgethan / sondern dessen Würckung nur auf viertzig Jahr suspendiret / und verschoben. Die translation der Chur-Pfaltz/ samt darzu gehörigen Landen/ an Bayern / blieb in ihrem Wesen: die particular-Vergleiche oder Verträge/so sie mit einem oder dem andern Stande oder Stadt getroffen/ musten ungeändert bleibē. Sie behielten Jhro auch die Rache und Straffe gegen ihre Underthanen / und die Ungnade und Andung gegen theils Reichs-Stände/die in dem Neben-Recess oder special delignation außgenommen/ bevor: Also/daß sie ihren Zweck bey diesem Tractat völlig erlangt.

45. Chur-Sachsens Ursachen.

Chur-Sachsen war der Schwedē gantz müde und überdrießig / in dem er sich bey den grossen progressen König Gustavs eines fremden Dominats in Teutschland besorgete/darzu die Reden etlicher unbesonneuen Leute / deren in vorigen Jahren gedacht / nicht wenig geholfen. Das Directorium des Evangelischen Wesens / und die einseitige Anstalten in Verbindung der Obern-Kreyse mit den Schweden nahm er für eine Schmälerung seiner hohen autorität, und direction unter den Protestirenden in Teutschland auf; zumahl da nach König Gustavs Tod ein außländischer Reichs-Cantzlar/ ein Mann von keiner grossen Abkunft (extraction) im Namen einer minderjährigen Königin/ und deren privat Vormundern sich eines solchen hohen Wercks underfienge. Darzu kamen die unzeitigen Verschenckungen gantzer Stifter/als Würtzburg/Osnabrück / und anderer geistlichen Güter / sonderlich im Magdeburgischen und Halberstädtischen / wie auch die Huldigungen etlicher Reichs-Städte/und Ertheilung gewisser privilegien und Freyheiten / wie bey der Gustavsburg ꝛc. geschehen. Welches Chur-Sachsen für unbefugte Anmassungen hielte / und in seinem Schreiben an Chur-Brandenburg und sonst zum öftern hoch andete.

Insonderheit zog er sich zu Gemühte/ daß man seinem Sohn Hertzog Augusto das Ertz-Stift Magdeburg vorenthielte / welches ihm doch nach den principiis der Evangelischen von rechtswegen gebührte: Hierzu kamen die öftere ernstliche Anregungen der Schweden um satisfaction an Land und Leuten/ ehe man noch von einem fruchtbaren Außgang des Krieges wuste / oder wissen können. Endlich gab die verlohrne Nördlinger Schlacht der Sache den Hauptstoß / daß der Churfürst besorgte / wenn er nicht gutwillig einen solchen Vergleich mit dem Kayser einginge/ er möchte mit Gewalt / ruin und Schaden seiner Land und Leute darzu gezwungen werden.

Die Schweden hingegen/ andern Theils / konten an diesem Friede keinen Theil haben: denn man hatte nichts mit ihnen communiciret, auch ihnen nicht das geringste vorher in Güte angesonnen / sondern sie vielmehr gantz und gar übergangen: oder ihrer in keinem Guten gedacht / welches sie überaus hoch empfunden / und dahero sich mit aller Macht entgegen zu setzen beschlossen.

46. Der Protestirenden Beschwerungen.

Die Protestirende Stände waren insgemein mit diesem Friede übel zu frieden / dessen sie underschiedliche Ursachen in ihren Schriften anführten. Vornemlich stunden sie in den Gedancken: Ehe der Schwedische König auf den Teutschen Boden kommen / wäre es mit dem Evangelischen Wesen gethan: Der Leipziger Bund vom Jahr 1631. getrennet gewest: Die Kayserlichen Befehle die Waffen niederzu legen / wären durchs gantze Reich ergangen; Man hätte nun parirt oder nicht parirt, so wäre man in gleicher Gefahr gestanden: Der Ober-Sächsische Kreyß biß an die Ost-See (wenig Lande außgenommen) wären in Kayserlichen Handen

gewest

Anno 1635.

gewest: die Soldateſca hätte wider die Evangeliſchen gewütet und getobet / ohne daß man die geringſte Hülfe haben können. Wie die damahligen Klagen aus den Pommeriſchen und Würtenbergiſchen / auch vielen andern Orten bezeuget. Daß man nun den Schweden / denen man die Errettung zu dancken / mit Undanck lohnen / und ſie mit geſamter Hand ohne einige Vergeltung aus dem Lande jagen wolte / wäre bey der erbaren Welt nicht zu verantworten. Zu dem lieſſe ſich ſolches nicht ſo leicht thun. Denn ehe man ſie aus den feſten See-Städten brächte / würde es viel Zeit / Geld und Volck koſten. Inzwiſchen könten ſie ſich recolligiren / ſonderlich da Franckreich den Krieg nun auch offentlich angekündiget. Solte man nun ſeine Völcker mit der Käyſerlichen Reichs-Armee conjungiren / und noch darzu hundert und zwantzig Römer Monate an Geld contribuiren / ſo würde man ſich beydes an Volck und Geld entblöſen / und alſo Feind und Freund zum Raub ſtehen. Denn nicht zu hoffen / daß bey ſolchem zerrütteten Zuſtand des Reichs die Gelder richtig einlauffen / und die Lehnung der Landsknechte gewiß erfolgen würde / ſo würde man / wie vor dieſem / der Grauſamkeit des gemeinen Soldatens wieder underworffen ſeyn.

47. Wegen der geiſtlichen Güter.

Die andere Haupt-Beſchwerung war / daß die Streitigkeit wegen der geiſtlichen Güter nicht erörtert / ſondern nur auf eine / dem Menſchlichen Leben nach / kurtze Zeit von 40. Jahren außgeſetzet worden. So könte man es dann nicht anders anſehen / als ein Feuer / welches man under die Aſche verſcharret / ſo nach Verflieſſung ſolcher Zeit viel ärger / als vor dieſem in die lichte Lohe / ohne Hofnung einiger Rettung / ſchlagen würde. Mitlerzeit könten ſich die Proteſtirende keiner unpartheyiſchen Juſtiz gegen die Catholiſchen an den hohen Gerichten des Reichs verſichern / weil dieſelbe mit lauter Catholiſchen Leuten beſetzt blieben. Denn weil die Catholiſchen in den vorigen Zeiten / da die Proteſtirende noch ſtarck und mächtig geweſt / im geringſten kein Temperament wegen der geiſtlichen Güter eingehen wollen / ſo könte man ſich nun nicht einbilden / daß dieſelben alsdenn / da der Krieg jetzt ſo übel für die Proteſtirende abgelauffen / und ihre Helfer ſo ſchlecht abgewieſen worden / ſich beſſer und williger / als vor dieſem / zu einem Vergleich finden laſſen würden. 1635.

48. Wegen der Amneſti.

Das dritte war die allzuſehr beſchränckte Amneſtie in dem Nebenreceſſ, welche den Ständen der Obern-Kreyſe ſehr tief zu Gemüht ging / in dem Ihre Käyſerliche Majeſtät nicht allein dero außgetretene Diener / ſamt ihren Erb-Underthanen und Lehnleuten: ſondern auch viel vornehme Stände des Reichs außgenommen / als da waren der Hertzog von Würtenberg / der Marggraf von Baaden Durlach / Graf Georg Friedrich von Hohenlohe / die Grafen von Erbach / Löwenſtein und Hanau / ſamt underſchiedlichen andern Grafen und Herren mehr. Zu dem wurde der Reformirten mit keinem Wort gedacht / gleich als ob dieſelben unter die Augsburgiſche Confeſſions-Verwandten nicht gehörten. Es war zwar ein conditionirtes Erbieten dabey / nach Beſchaffenheit der Perſonen und Sachen / auch nach Unterſcheid des Verbrechens / darüber das Erkäntniß mit Raht des Churfürſtl. Collegii ergehen zu laſſen / und ſich dabey alſo zu bezeigen / daß man / ſo viel die Reichs-Stände beträfe / die Käyſerl. Milde und Clemenz daraus zu verſpühren haben ſolte. Es war aber die Amneſtie nur auf die Verbrechen des Jahrs 1630. reſtringiret / alſo daß die vorhergegangene wiedrige Bezeigungen noch geändet werden können.

Wiewohl auch in dem Friedens-Schluß enthalten / daß die Reſtitution der eingenommenen Länder von Catholiſchen und Evangeliſchen reciprocè geſchehen ſolte / ſo betrübte ſie es doch

49. Wegen Würtenberg und Baaden.

Viertens zum höchſten / daß Ihre Käyſerl. Maj. das Hertzogthum Würtenberg / und Marggrafthum Baaden zu reſtituiren noch zur Zeit bedencken trügen / nähmlich biß die Annehmung dieſes Friedensſchluſſes / und die bewilligte Außſöhnung erfolgt / auch die Cathol. Stände und der Hertzog von Lothringē reſtituiret worden. Underdeſſen ſoltē ſie ſich mit einem

Anno 163

Fürstliche Deputat durch assignation eines oder mehr Aembter behelfen. Dahero sie sich der Annesti, wenn sie gleich den Friedens-Schluß angenommen / wenig zu erfreuen haben würden. Der Stadt Augsburg jammerte sie gleichfals über die massen sehr / daß dieselbe / wegen des mit dem General Gallas vor zween Monaten getroffenen Accords / aus diesem Friede gantz und gar außgeschlossen seyn / und im dannahligen elenden Zustand verbleiben solte; Der grossen Brandschatzung von neunzig tausent Gulde / so die Evangelischen allein schaffen musten / zu geschweigen / so wurde ihnen die Barfüsser Kirche genommen / daß sie fürohin ihren Gottesdienst under dem freyen Himmel halten musten. Fünfftens; die Zeit der zehen Tage nach erlangter Wissenschaft dieses Friedens / nicht allein an dem Käyserlichen Hof / sondern auch bey dem nechsten Churfürsten oder Käyserlichem General / zu Annehmung desselben sich anzugeben / dünckete sie viel zu kurtz / in dem man nicht einmahl ein spatium deliberandi; viel weniger mit Nachbaren oder hohen Anverwandten zu communiciren Zeit und Gelegenheit haben könte.

50. Wegen der Stadt Augsburg.

Endlich und zum Sechsten wurde der gehaltene modus bey diesen Tractaten höchlich improbiret / und Chur-Sachsen sehr für übel gehalten / daß sich derselbe einer solchen wichtigen / das gantze Reich und mehrentheils Stände angehenden Sache allein / und ohne habende Vollmacht von seinen Mitständen angemasset / und nicht einmahl mit den vornehmsten Protestirenden Ständen / zumahl den Kreyß ausschreibenden Fürsten des Reichs / so gar auch mit Chur-Brandenburg vorher nicht communiciret / sondern gleichsam pro Imperio, ohne Absehen auf ihren Leipziger Bund / einseitig verfahren / da es doch sonst hiesse: Quod omnes tangit, ab omnibus debet approbari. Auf die Entschuldigung der unumgänglichen Noht wurde geantwortet: Es wäre ja noch nicht alles verlohren gewest; wenn man die Macht / so die Protestirenden nebst Schweden gehabt / zusammen führen wollen. Zumahl Franckreich den Krieg der Cron Spanien schon angekündiget / und sich mit Holland aufs neue fest verbunden / welches nohtwendig eine gewaltige diversion den Oestreichischen Waffen bringen müssen. Uber dieses alles hätte man ja einen durchgehenden Stillstand treffen / und mittlerzeit gar eine Reichs-Versamlung beruffen / und also mit Bestand einen algemeinen sichern Friede erhalten können.

51. Wegen Chur-Sachsens Verfahren.

Dieses waren die hauptsächliche Bedencken der unvergnügten Stände im Reich / warum ihnen dieser Friede so schwehr eingangen / dahero es nohtwendig dahin kommen muste / daß einen allgemeinen beständigen Frieden zu erlangen / eine unbeschränckte Vergessenheit (Amnestia) alles vergangenen / von Anfang des Böhmischen Unwesens / ertheilet / auch in den übrigen Puncten solche Mittel und Wege getroffen werden müssen / womit männiglich zu frieden seyn können.

52. Schwert-publicatio

Wie es zur publication dieses Friedens-Schlusses kam / welche Jh. Käyserliche Majestät ins Reich zu thun übernommen / da entstunden viel und mancherley Bewegungen der Gemühter; Unterschiedliche Versamlungen wurden hier und dar in den Kreisen: auch Underredungen zwischen den vornehmsten Häuptern der Protestirenden im Reich gehalten. Die Berahtschlagungen fielen überaus schwehr mit hochwichtigen Bedencken / man möchte gleich den Frieden annehmen oder nicht / so stünde man in Gefahr. Die ihn anzunehmen gedachten / hengten die schwehre condition mit an / daß man beydes den Frantzosen und Schweden gütliche Mittel zum Vertrag vorschlagen möchte / sonsten würde der Friede nicht bestehen. Sie sagten wahr daran. Es war aber in solchem Friede anders beschlossen. Denn da solte man erstgedachte beyde Nationen mit gesamten zu thun hinaus schlagen.

53. Den nehmen viel aus Zwang an.

Endlich wurde er von den meisten mehr aus Noht und Zwang / als aus gutem Willen angenommen / weil sie / nach Absonderung des Churfürstens zu Sachsen / und der Schweden niederliegenden Macht / weder Raht noch Hülf wider die anwachsende Käyserliche Gewalt sahen. Dieses waren die Hertzoge von Sachsen / und andere Stände des Ober- und Nieder-Sächsischen Kreyses / vornemlich

Anno

Chur-Brandenburg: und die Hanse-Städte: die Stadt Erfurt in Thüringen / nachdem sie ihrer Privilegien und Religion von Chur-Sachsen versichert worden/uñ andere mehr/welche sich gegen den Reichs-Cantzlar alle mit der Noht entschuldigten / die gethane Hülfe der Schweden rühmeten/uñ sich deßwegen bedanckten/aber dabey bedaureten/daß sie so schlecht abgewiesen würden. Andere hätten ihn gern angenommen/wenn sie nur bessere Conditiones bekommen/ und eine durchgehende Amnestie erlangen können. Dieses waren die Hertzoge von Mecklenburg / und Würtenberg. Landgraf Wilhelm zu Hessen-Cassel begehrte vorher den Neben-Recess, und Memorial, dessen im Friedens-Schluß gedacht/ zu sehen/ ehe er sich erklären könte. Denn diese Stücke wären ihm noch nicht communiciret worden. Theils fingen an zu tractiren/ in Hofnung / der in dem Neben-Recess gerühmten Jh. Kayserl. Majestät Ertz-Hertzoglichen angebohrnen: auch hohen Kayserlichen Milde und Clemenz fähig zu werden. Es wurden ihnen aber so harte Postulata vorgeschrieben/ daß sich der Schluß so lange verzog/ biß der Krieg von neuem entbrandt/ und sich alle Handlungen darüber zerschlagen.

14. Würtenb. Gesandten werden nicht vorgelassen.

Des Hertzogs von Würtenberg Gesandten konten gar keine Audienz bey dem Ungarischen Könige haben / sondern es wurde ihnen von dem Freyherrn Kurtzen (nachmahls Grafen) plat angezeiget: **Ihr Herr wäre aus der Amnestie ausgeschlossen/ müste eralso entweder des Chur-fürsten Tags erwarten: oder bey Jh. Kayſ. Majest. ansuchen/daß sie ihm ein Theil seines Landes aus Gnaden wiedergeben möchten.** Ob nun wohl vermöge des Prager Friedens das Religionswesen und die Geistlichen Güter ohne Unterscheid bey den Protestirenden in dem Stande des verglichenen Termins gelassen werden solten/so half es doch da nichts / alle Würtenbergische Klöster wurden den Catholischen eingeräumet / und die darinne aufgerichtete Schulen abgeschaft. Der Marggraf von Baden Durlach/wie er dieses höhrete/meldete sich gar nicht an/ sondern hielt sich an die Frantzosen / und folgte ihrer Parthey. Hertzog Bernhard zu Sachsen Weymar ingleichen. Die Stadt Straßburg wolte viel Bedingens machen / sonderlich wegen ihres Münsters/uñ der eingerissenen Klöster; Es wurde ihnen aber schlecht geantwortet / und dadurch die Annehmung des Friedens/bey ihnen und mehr andern verhindert.

1635. Cap. V.

Der König in Dennemarck ließ auch einen sonderbahren Unwillen verspühren / und machte sich gegen Chur-Sachsen zum höchsten beschwehrt / **daß man mit ihm nicht communicirt / sondern den Lübeckischen Frieden vom Jahr 1629. blosser Dinge hin confirmiret / kraft dessen sein zweyter Printz Hertzog Friederich von dem Ertzstift Bremen abstehen / und solches dem Ertz-Hertzoge Leopold Wilhelmen überlassen müssen. Ungeachtet er nun seithero sich wieder hinein gesetzt/ solte es doch bey gedachtem Friede bleiben/da doch alle andere Stifter im Reich in den Zustand/ in welchem sie 1. Novemb. 1627. gestanden / anitzo wiederkommen / gedachter Printz aber allein ausgeschlossen seyn solte.** Chur-Sachsen entschuldigte diesen Punct, wie alle die anderen/deren ziemlich viel waren/damit / **daß über allen angewandten Fleiß ein mehrers von Jhrer Kayserl. Majest. nicht zu erhalten gewesen.**

55. Dennemarck beschweret sich auch.

Niemand war übler dran als die/ so in dem vermeinten Consilio formato zu Franckfurt gesessen/ (wie der Neben-Recess redet/) weil sie schlechter Dinge/ohne vorbehaltene Gnade aus der Amnestie ausgeschlossen waren. Wie nun jetztbesagte Stadt ihre Abgeordneten / mit dem Erbieten sich dem Prager Frieden-Schluß zu bequemen / an den König in Ungarn geschickt/auch die Sicherheit ihrer Religion und Freyheiten erhalten / da kam ein Commissarius von Seiner Majestät/ den Abzug der Schwedischen Garnison zu befördern. Es wurde die Auslieferung der Beysitzer erstgemeldten Consilii formati begehret/ welche aber deren nicht gewarten wollen / sondern sich hier und dar bey guten Freunden verborgen/ oder heimlich davon gemacht. Rhein-Graf Otto allein erlangte / gegen Loßlassung seines gefangenen Vetters / des Catholischen Grafens von Salm / einen Paß frey wegzuziehen. Nun war man mit dem Commendanten in Franckfurt dem General Major Vitzdum wegen des Abzugs schier einig/ wie eben die Zeitung von Hertzog

Anno

56. Witzdum verschantzet sich zu Sachsenhausen. §. 72.

Bernhards Anzuge und dem Entsatz der Stadt Mayntz einlief. Da bedachte sich derselbe eines andern / zog sich mit seinen Leuten über die Mayn-Brücke nach Sachsenhausen/ und verschantzte sich daselbst/in Meynung des Succurses zu gewarten. Es lief aber gar übel ab/und gericht zu offenbarer Feindseelikeit/wie wir bald sagen werden.

Die Stralsunder wären der Soldaten zwar gerne loß gewest / sie erinnerten sich aber des Widerstandes/den sie der Kayserlichen Generalität noch vor dem Jahr 1630 gethan/und die Schwedische Garnison so willig eingenommen hatten/ besorgten sich deßwegen grosser Kayserlichen Ungnade/ weil sich die Amnesti nur biß auf dieses Jahr erstreckte.

Dahero wohl zu vermuhten/ wenn Ihre Kayserliche Majestät sich hätten überwinden / und eine algemeine unbeschränckte Amnestie jetzo bald ergehen lassen wollen / daß sie den Prager Frieden zu ihrem und ihres Hauses grossen Nutzen behaupten: Viel von der Gegenpartie abziehen : und den Frantzosen zu des Hertzogs von Lothringen bestem tapfern Widerstand thun können.

Der Schwedische Reichs-Cantzlar war unterdessen / (wie schon oben gedacht) aus Franckreich und Holland in Teutschland wieder zurück kommen/ und hofte durch Tractaten für die Cron Schweden noch etwas fruchtbarliches zu erhalten / schrieb derowegen an Chur-Sachsen / und that ihm seine Rückkunft zu wissen / führte daneben an: König Gustav Adolf hätte sich üm Seine Churfürstliche Durchläucht/ und das Evangelische Wesen so wohl verdient gemacht/daß man ohne der Cron Schweden Wissen und Willen keinen Frieden schliessen sollen. Er hätte von unterschiedlichen Puncten gehöret/ die er sich nicht einbilden könte/daß sie darinne enthalten; unter andern daß die Schweden vom Friede gantz ausgeschlossen wären.

57. Ochsenstern klaget bey Chur-Sachsen.

Er begab sich nach Magdeburg / um den verhofften Handlungen desto näher zu seyn und zu sehen / ob noch etwas vom Churfürsten erhalten werden mögte. Die Churfürstliche Gesandten kamen zu ihm/führten die Umstände und Ursachen weitläuftig an/ die den Churfürsten zu diesem Friede bewogen / und stelten ihm die Worte vor / die König Gustav ausdrücklich von sich / und zwar schriftlich/vernehmen lassen: Wie er nicht aus Ambition oder Begierde seine Lande zu erweitern / den Krieg angefangen ꝛc. Derowegen hoften Seine Churfürstliche Durchl. die Schweden würden ein und anders nicht so hoch spannen/ sondern die Billikeit bey sich statt finden lassen: Land und Leute wegzugeben wäre dem Reich nicht thunlich: Die Catholischen hätten alles / was sie verlohren/wieder erobert: von den Protestirenden dergleichen etwas zu begehren wäre dem Zweck der geleisteten Hülfe zuwider. Dahero hielten Seine Churfürstliche Durchl. dafür / es könte mit einer ansehnlichen Summa Geldes dem Werck am besten geholfen werden / welche/so bald die Schweden ihre Völcker abgeführt/ und die inhabende Plätze geraumet haben würden / zu entrichten stünde. Begehrete derowegen für allen Dingen/ daß das Stift Magdeburg/ als seinem Sohn Augusto gehörig/ von den Schweden entlediget werden möchte.

1635.

4. April. 1631.

58. Derselbe bietet Geld an.

Dem Reichs-Cantzlar Ochsenstern wolte dieser Vortrag gar nicht gefallen / weßhalben er sich auch darauf nicht einließ/ sondern andete nur höchlich / daß man die Cron Schweden dergestalt ausser aller Achtung gesetzet hätte / daß man sie gar zu verfolgen / und aus dem Reich zu versagen gedrohet; darüber er erst eine Erleuterung haben müste / ehe er die Schwedischen Völcker aus den Stiftern zöge. Wolte derowegen ehestens jemand an den Churfürsten abordnen / die habende Bedencken demselben zu eröfnen.

59. Schweden hat keine Lust darzu.

Es gingen unterschiedliche Schreiben und Gesandten hin und wieder/die hohen Officierer selbst / und die gantze Teutsche Soldateſca wusten nicht woran sie wären / ob sie bey solchem Zustande bey den Schweden bleiben / oder von ihnen abgehen solten. Diese unvermuhtete Trennung kam ihnen gantz fremd und bedauerlich vor. Von den Schweden / als üm das Evangelische Wesen wohlverdienten Leuten / abzutreten / wäre

Anno 1635.

wieder Eyd und Pflicht. Es wurde ihnen aber von den Chur-Sächsischen Rähten gemeiniglich geantwortet: **Es liesse sich nun nichts ändern: man könte von dem Prager Frieden nicht abgehen.** Über diesem disputiren ging der Sommer fast hinweg / daß in Kriegs-Sachen so viel als nichts geschahe. Nun hatten sich die Chur-Sächsischen Rähte einmahl vernehmen lassen / wenn man mit ihres Herrn Vorschlägen nicht zufrieden wäre / so möchte der Reichs-Cantzlar selbst Puncta aufsetzen / wie er vermeinte / daß ein Friede mit Schweden getroffen werden könte.

Er ließ sich solches gefallen / verfaste einen Entwurf / nach der Intention der Königlichen Vormünder und Reichs-Rähte in Schweden / welche nach erlangter Nachricht von dem schlechten Zustande ihrer Waffen in Teutschland demselben schon vor etlichen Monaten zugeschrieben / und ihn dahin instruiret: **Wenn ja keine Land und Leute zur Satisfaction der Kriegskosten zuerlangen wären / so solte er eine ansehnliche Summe Geldes nicht aus Handen lassen: da aber auch die nicht zu erhalten / so müste man vielmehr darauf sehen / daß man der Protestirenden Stände Freundschaft erhielte / als daß man mit einem oder dem andern in Mißverständniß oder gar in Krieg verfiele / und darüber alles verlöhre.** Nach diesem Zweck gab der Reichs-Cantzlar folgende Puncte von sich: **Daß zwischen dem Kayser / dem Könige in Spanien und Ungarn / samt der Catholischen Lige an einem: und der Cron Schweden am andern Theil ein beständiger Friede mit Vergessung alles vergangenen aufgerichtet / alles Gefangene beyderseits / und zuförderst Gustav Horn ohne Rançon losgelassen: den Schweden die Kriegskosten wegen ihrer den Protestirenden geleisteten Dienste ersetzet: und ihnen / biß die Zahlung geschehen / Pommern mit andern gewissen Orten zum Unterpfand gelassen / auch der Soldatesca ihr hinderstelliger Sold ohne der Schweden Zuthun abgetragen: und zwischen der Cron Schweden / dem Churfürsten zu Sachsen / und übrigen Evangelischen Ständen ein Verbündniß reciprocirlicher Hülfe getroffen: auch die Stände / welche den Prager Frieden noch nicht angenommen / in die Amnestie mit eingeschlossen werden mögten;** und dergleichen Puncte mehr / über welche man wohl hätte tractiren / und überein kommen können.

66. Oxenstirn macht den Friedens-Proiect.

Denn es den Schweden ein rechter Ernst mit dem Friede war; weil der Stillstand mit Polen zum Ende lief / und sie sich eines Krieges daselbst besorgen musten. Sie gingen derowegen von der so oft und viel getriebenen / auch so vielmahl widersprochenen Satisfaction an Land und Leuten ab / und wolten sich mit einer Vergeltung an Gelde begnügen lassen (welches fals die Schwedischen Reichs-Räthe in vorigen Schreiben an ihren Reichs-Cantzlar auf sechs Millionen gezielet hatten) das neue Verbündniß / so sie mit den Protestirenden suchten / wäre vielleicht beyden Theilen nützlich und gut gewesen. Allein es war mit aller Handlung zu spät; Der Churfürst gab eine kaltsinnige Antwort / und bezog sich auf den **Prager Frieden / durch welchen er dem Käyser schon fest verbunden wäre / schützte auch stäts König Gustavs Erklärung vor / / daß er für seine gethane Hülfe nichts begehrt hätte: Zudem wäre er vielmehr sein eigen Unrecht zu rächen / als den Ständen zu helfen / mit wenigem Volck auf den Teutschen Boden kommen / alwo der Krieg auf des Reichskosten / und zwar mehrentheils mit Teutschem Volck geführet worden: Jedoch wolte er sich bemühen / daß eine Million Meißnischer Gülden binnen fünf Jahren von den Protestirenden Ständen / an statt der begehrten Satisfaction, den Schweden bezahlet werden solte. Aber ausserhalb Stralsund könte man ihnen nichts zum Underpfand lassen. Das gesuchte neue Bündniß unter den Protestirenden würde dem Käyser nur** (Ombrage) **Argwohn: und den Catholischen zu neuen Liguen Ursach geben.** Weiter wolte der Churfürst nicht gehen / denn man machte auf die Schweden nicht die geringste Reflexion mehr: dachte auch nicht / daß nach Verfliessung der vierzig bedungenen Jahre man ihrer Hülfe vonnöhten haben würde.

61. Dem Churfürsten stehets nicht an.

Demnach wurde diese edle Gelegen

Anno

62. Das Reich muß deswegen leyden.

heit/ der Schweden gütlich abzukommen/versäumet: und der Krieg mit unsäglichem Schaden / und fast gäntzlicher Ruin des Teutschen Landes : mit Vergiessung so vieles Menschen-Bluts fortgeführet : und nicht eine oder sechs/ sondern wohl sechs mahl sechs/oder bessey zu sagen/ unzehliche Millionen Meißnischer Gülden aufgewendet / oder vielmehr verlohren.

Es hätte auch die Kayserl. und Ligistische Parthey ein grosses durch gütliche Tractaten mit Schweden gewinnen können / wenn sie sich darauf einlassen wollen. Denn wenn man derselben auf diese Weise loß worden / so wäre der Prager Friede in seinem Wesen blieben. Franckreich/ welches die Feindselikeiten schon angefangen/hätte man besser begegnen können/ daß man des Westphälischen Friedens nicht bedurft. Allein es scheinet / GOtt habe Teutschland noch ferner strafen / und endlich den Schweden einen nützlichern : den Protestirenden aber einen vorträglichern Friede / als dieser Pragische gewesen / verleihen wollen.

Bey so bewandten Dingen war Schwedischer Seiten im Kriege nichts anzufangen. Ochsenstern wuste nicht wem er sich vertrauen solte. Die Teutsche Soldateska wanckte/und wolte gegen die Chur-Sächsischen/als ihre Religions-Verwandten / nicht gern fechten. Man konte nicht wehren / daß nicht die hohen Officirer unterschiedliche Abordnungen an Chur-Sachsen thäten/um zu vernehmen / wessen sie sich zu versehen. Es wurde ihnen aber stäts geantwortet : **Es bliebe bey dem Prager Friede / darinne man nichts zu ändern wüste. Endlich stelte man ihnen vor / wenn sie sich zu der Käyserl. Reichs-Armada schlagen wolten / daß sie nicht allein** Perdon, **sondern noch Sold und Beförderung darzu haben solten.** Es wurden auch Zedelein dieses Innhalts in dem Schwedischen Lager ausgestreuet ; Zu welchem Ende die Avocatoria albereit ergangen. Hingegen wurden sie von dem Reichs-Cantzlar/und dem Feld-Marschalck Baner ihrer Pflicht erinnert/ und solche Vorhaltungen und Vertröstungen dabey gethan/ daß ihrer wenig abgingen.

Endlich wurden zwo Millionen Meißnischer Gülden/ Nahmens der Protestirenden Stände für die Soldateska in sechs Jahren zu bezahlen/den Schweden von Chur-Sachsen angeboten/ wenn sie die Teutschen Soldaten abdancken / und mit den übrigen das Reich verlassen würden; welches aber dem Reichs-Cantzlar gar nicht thunlich bedünckte.

Wie er nun zu Magdeburg weiter nichts zu thun fand / begab er sich eilends nach Dömitz / und so ferner nach Wißmar / des ernstlichen Vorhabens/ die See-Städte an der Ost-See zu der Schweden Retirade bestens zu versehen und verschantzen zu lassen/ um mit ehester guten Gelegenheit wieder ins Reich einzubrechen. Insonderheit wolte die Stadt Stralsund diesem Friede nicht trauen / sondern lieber bey den Schweden bleiben/in welchem Vorsatz sie auch von dem Reichs-Cantzlar gestärcket / auf bessere Friedens-Conditiones vertröstet/ und inmittelst alles Beystandes versichert worden.

Er suchte zwar den Chur-Fürsten zu Brandenburg mit vielem Schreiben und Remonstrationen bey der Schwedischen Parthey zu erhalten / bekam auch dagegen gütige Antworten; nehmlich : wie Se. Churfürstliche Durchl. gewünscht hätte / daß der Friede besser gelautet / und den Schweden die billige Satisfaction gegeben worden wäre/nachdem aber alle andere Stände denselben angenommen/ hätte er sich dessen allein nicht entbrechen können.

Mit dem Hertzoge in Pommern war noch weniger auszurichten. Der gute Herr ging auf der Grube : Die Schweden hatten seine besten Plätze inne : Die Kayserlichen kamen nun angezogen/ und fielen in sein Land ein. Niemand kam ihm zu Hülfe : Die Schweden waren viel zu schwach : die Kayserlichen gaben auch vor : **Sie kämen nicht als Feinde/ sondern als Freunde** / und Friedens-Executores ; lebten auch etlicher Orten mit den Underthanen friedlich/ brachten es also ohne Mühe dahin/ daß er den Frieden annahm.

Mitlerzeit war der Feld-Marschalck Baner nur auf gute Quartiere bedacht/die Officirer und Soldaten bey gutem Willen zu erhalten. Er rückte aus dem Magdeburgischen in das Hildesheimische und Braunschweigische wider Hertzog Georgens Willen/ und entschuldigte es mit der Noht. Denn die Feindselikeiten gingen hin und wieder im Reich wider die Schweden an. Sie wurden hier und dar aus den Quartieren getrieben.

1635.

65. Liebkosen Churbrandenburg.

66. Pommern bequemet sich zum Frieden.

67. Die Schweden werden verfolgt.

63. Die Teutsche werden verhetzt.

64. Ochsenstern räth vor.

Chur-

Anno 1635.

Chur-Sachsen hatte seinen General Blaudis (der von der Schwedischen Parthey ab- und nach Arnheims Abdanckung / zu ihm getreten war) befohlen: weil Schweden die Satisfaction, so er ihnen angeboten / ausgeschlagen / so solte er dieselben / wo er Gelegenheit darzu hätte / Vermöge der Pragerischen Tractaten nur angreifen. Er schrieb auch an den Nieder-Sächsischen Kreyß: Nachdem Ochsenstern die Tractaten mit ihm abgebrochen / so könte er die Schweden nicht anders als Feinde tractiren. Baudilies die Stadt Egelen petardiren / darinne dreyßig Schweden niedergemacht / und zu Wolfsburg zwo Compagnien erlegt worden. Das Schloß zu Werben überfiel der Churfürstliche Oberste Ungar / durch welche Kriegs-Thaten gleichsam eine Kriegs-Befestigung (litis contestatio) zwischen Chur-Sachsen und Schweden entstanden / und darauf die Feindseligkeiten beyderseits angangen.

4. Octob.

12. Octob.

Denn wie es der Feld-Marschalck Baner hörete / eilte er / so viel er konte / mit seinen Leuten nach der Elbe zu / setzte bey Atlenburg hinüber / um von den Chur-Sächsischen nicht abgeschnitten / noch umringt zu werden.

Es kam daselbst mit den Chur-Sächsischen Vor-Trouppen under dem General-Major Dähn bey Luthershausen zu einem Treffen / darinne deren unterschiedliche blieben / und ihrer siebenzig / samt des Vitzdums Standarte / und etlichen Officirern gefangen wurden. Dieses war gleichsam ein Vorspiel und Anzeige / wie es künftig mit den Chur-Sächsischen Völckern gehen würde.

Unweit Dömitz / welches die Schweden eingenommen / wurde der General Baudis von dem Schwedischen General Rudwen angegriffen / zwey tausent Chur-Sächsische erleget / und über zwey tausent gefangen / welche meist under den Schweden Dienste genommen. Die Artollerie / und viel vornehme Officirer kamen in der Schweden Hände / welches den General Baudis bald selbst mit betroffen / wenn er nicht das Wehrgeheng mit dem Degen / an welchem man ihn schon gefasset / über den Kopf gestreift / und also entronnen wäre.

[Der Leser erinnere sich / was wir im ersten Theil dieser Schaubühne Lib. 29. p. 533. §. 134. bey König Gustav Adolfen in Preussen von dergleichen Fall mit dem langen Wehrgeheng gesagt haben.]

Es gab noch mehr glückliche Treffen für die Schweden. Die Völcker aus Preussen waren nach getroffenem Stillstand mit Polen ankommen / und ihre Armee dadurch sehr verstärcket worden. Die Chur-Fürstliche hingegen zogen den Käyserlichen General Marrazini mit seinen Völckern an sich. Ehe sie aber noch zusammen kamen / ging der Feld-Marschalck Baner eilends auf sie loß / und ruinirte ihnen bey Kiritz sieben Regimenter / erlangte zwölf Standarten / und seine Soldaten gute Beuten.

den 7. Oct.

Ungeachtet nun die Conjunction mit erstgedachten Kayserlichen schon erfolgt / erkühnte sich doch Baner die Stadt Havelberg in ihrem Gesicht anzugreifen / eroberte sie auch mit Sturm / und bekam darinne eine gute Nohtdurft an Proviant und Munition. Es war mitten im Winter; die beyderseits sehr abgemattete Völcker verlangten höchlich nach den Quartieren / derowegen wurde ein Stillstand vorgeschlagen; Weil aber die Schweden ihre Quartiere underdessen biß ins Magdeburgische und Halberstädtische erstreckten / auch Pommern und die Marck Brandenburg von des Gegentheils Völckern geräumet haben wolten / so wurde nichts drauß.

den. 9. Oct. 69. Baner erobert Havelberg.

Mitlerzeit waren die Käyserl. auch in Pommern eingefallen / und hatten Stargard nach entstandener Feuersbrunst wegkriegt / (a) und die darinne gelegene Schweden theils undergesteckt: theils gefangen genommen / gingen also weiter fort nach der See zu / und vermeinten Wollin anzugreiffen / wurden aber von gedachten Preußischen Völckern wieder abgetrieben.

7c. Die Käyserlichen kriegen Stargard. den 7. Oct.

(a) Pufendorf. Rer. Suec. Lib. 7. §. 99. p. 216.

Der gute Hertzog in Pommern gedachte die Schweden zu überreden / daß sie Stetin gutwillig verlassen solten / wie es aber nicht angieng / ließ er ihnen den Proviant und alle Lebens-Mittel abschneiden / in Hofnung / sie also auszuhungern; welches aber keine Folge hatte.

Im Ober-Rheinischen Kreyse / sonderlich in Hessen / lief es eine Zeitlang wunderlich. Böningshausen und Grana streiften im Lande herum / denen Melander / so gut er mochte / Widerstand that. Der Bischof zu Worms / als Kreyß-ausschreibender Fürst / nominirte Landgraf Wilhelmen zu Hessen-Cassel den Prager Frieden / welcher a-

Anno 1635.

81. Cassel tractirt mit dem Ungarischen Könige.

her bey demselben wenig Sicherheit fand / und deßwegen gern bey der Schwedischen Parthey geblieben wäre / so wurde ihm aber so schlechte Hülfe zugeschickt / daß er sich in Tractaten mit des Ungarischen Königs Gesandten von Grießheim einlassen muste. Die Vergleichungs-Puncte waren aber also abgefast / daß der Landgraf selbst zweifelte / ob sie der Kayser ratificiren würde. Indessen war derselbe weder Freund noch Feind / nachdem sich der Krieg anließ / gab er bald böse / bald gute Antwort von sich / wie wir im künftigen Jahre hören werden.

§. 34.

S. §. 55.

72. Franckfurt hat den Prager Frieden angenommen.

§. 56.

Der Krieg wieder die Schweden fing sich bey der Stadt Franckfurt (welche vorgedachter massen den Prager Frieden angenommen) auch an. Denn wie wir oben erzehlet / daß sich der Schwedische Commendant General Major Vitzdum in Sachsenhausen gezogen und sich daselbst verschantzt: So hat er ein Thor mit Gewalt eröfnet: sich mit Volck verstärcket: und die Stücke auf die Stadt gerichtet; dahero besorgten sich die Franckfurter von ihm eines Uberfals / warfen derowegen eine Batterie auf der Maynbrücke auf / ihr Geschütz darauf zu stellen; dagegen Vitzdum auch Schantzkörbe auf die Brücke setzte / begunten also scharf aufeinander zu schiessen. Die Franckfurter trieben ihre Feinde aus der Mühle / welche sie eingenommen hatten / heraus / darüber kam es zum scharmutziren / in welchem beyderseits ziemlich Volck geblieben / auch die Brücken-Mühle von den Schweden angezündet worden.

d. 11. Aug.

73. Vitzdum verlieret seine Bagage.

Dieser Krieg wolte den Franckfurtern in die Länge zu schwer fallen: Ersuchten derowegen den Gallas um Hülfe / welcher ihnen under dem Lamboy, und dem Obersten Kehraus etliche tausent zuschickte / die zwungen den Vitzdum zu einem Accord, welcher ihm zwar nach Kriegs-Manier bewilliget und versprochen worden / ihn nach der Gustavsburg zu convoyiren / wie er aber folgenden Tages bey Höchst kam / wurde er von den Kayserlichen umringet / seine Bagage geplündert / und die Soldaten undergesteckt / mit dem spöttlichen Vorwand: Ihn hätte man zwar nach der Gustavsburg zu begleiten versprochen / aber seine Soldaten nicht.

[Wir haben hierin dem Pufendorf gefolget / Rer. Suec. l. 7. §. 90. pag. 212. b. Andere schreiben: Er sey wegen verübten Schadens auf Churfürstlichen Mayntzischen Befehl in Arrest genommen worden.

Nach diesem Verlauf verließ Hertzog Bernhard zu Sachsen-Weimar diese Seite des Rheins / hub die Schiff-Brücke vor Mayntz auf / führte alles Geschütz / Proviant und Munition aus der Gustavs Burg herauß / wodurch dieser zu einer Stadt neuangelegte Platz seine Endschaft erreichte. Er proviantirte zwar Mayntz / und gedachte diese Stadt zu behaupten / muste aber auf vernommenen starcken Anzug des General Gallas Teutschland gar verlassen / und sich durch Lothringen zu der Französischen Armee des Cardinals Valette nach Metz salviren. Dahero die Käyserlichen Mayntz belagert / und mit Accord erobert / auch Hanau bloquirt gehalten.

74. Die Gustavsburg wird verlassen.

Mit des Gallas Armee ging es unterdessen recht wunderlich. Er verfolgte zwar den Hertzog mit den Frantzosen biß in Lothringen / bekam aber unterwegs ziemliche Stösse / dieweil ihm der Hertzog in der Retirade an unterschiedlichen Orten aufpaste / und durch versteckte Leute in Wäldern und holen Wegen seinen Vortrab oft unvermuhtet angrif / und schlug (a) wiewol die Weimarischen auch keine Seiden dabey gesponnen / sondern an Bagage, Pferden und Volck grossen Schaden gelitten.

75. Gallas bekomt Stösse.

(a) Inter continuas velitationes iter faciebant Galli & Vinarienses copiæ, sagt Pufendorf. L. 7. §. 91. pag. 213. a. Im Theat. Europæo stehet pag. 549. daß jederzeit die Käyserlichen abgewiesen worden.]

Nachdem sich nun Gallas zu Duß in Westerreich (Dieuze) eine Zeitlang aufgehalten / in Meynung / seine Armee ein wenig zu erfrischen / fingen die Lebens-Mittel an zumangeln. Die Kranckheiten nahmen überhand: Die unbequeme Winterszeit nahm viel Volcks durch Ungemach hinweg / daß er mit schlechtem Vortheil und sehr geschwächter Armee seinen Weg wieder zurück ins Elsaß nehmen müssen / dahin ihm der Hertzog in wenig Monaten auch gefolget.

76. Muß sich zurück ziehen.

Wir achten unnöhtig zuerzehlen / was in dem Westphälischen und Nieder-Sächsischen Kreyse immittelst vorgelauffen / wie bald die eine / bald die andere Parthey obgesieget / ein und die andere Stadt eingenommen und wieder verlohren worden. So wollen wir uns auch nicht aufhalten

Anno 1635.

mit Benennung der Städte / als: Worms / Lindau / ꝛc. so jenseit Rheins und im Elsaß übergangen / noch die kleinen Treffen beschreiben / dergleichen eins bey Befort vorgefallen.

Dieweil wir nun das Hauptwerck / und die Grundursache des Zustandes der Lande und Händel unter den Potentaten beschrieben / die Wirckungen aber und Thathandlungen denen überlassen / welche die Landes-Historien eigendlich und umständlich zu beschreiben ihnen vorgenommen; als wenn wir sagen / daß die Kayserl. Waffen dergestalt floriret / daß sich jederman dafür biegen und schmiegen müssen so kan man leicht daraus vernehmen / daß in den Obernkreissen nicht allein obgenante / sondern noch viel andere dergleichen kleine Städte mehr sich ergeben.

Das III. Capitel.
Von Ungarn und Siebenbürgen.

WIr wenden uns demnach zu den Ungarischen und Siebenbürgischen Händeln / und lassen unsern Leser wissen / daß Ihr. Kayserl. Majest. zu Anfang dieses Jahrs einen Ungarischen Landtag zu Oedenburg gehalten / und in demselben grosse Summen Geldes / so wohl zu des Königreichs / als ihren andern Nohtdurften im Reich / von den Ständen erlanget. Den Catholischen haben ihre vor Alters erbaute Kirchen wieder eingeräumet werden müssen; ist auch zu Oedenburg der Anfang damit gemacht worden.

77. Landtag in Ungarn.

§. II. Von Siebenbürgen.

IN Siebenbürgen ist dieses Jahr eine grosse Unruhe entstanden. Der Succeßions-Streit zwischen dem Stephano-Berlen, des verstorbenen Gabors Bruder / und dem Rakotzi, dessen wir im ersten Theil unsers Wercks gedacht / war zwar gestillet / und dieser endlich zum Fürsten erwehlet worden. Der heimliche Neid aber in beyder Theile Gemühtern taurete noch immer fort. Stephan begab sich aus Mißtrauen auf seine Güter in Ungarn / seinen Sohn Petern auf seinen eigenen Gütern in Siebenbürgen hinderlassend. Dieser hatte einen vornehmen Verwalter / so dem Rakotzi etlichermassen verwand war / darüber bestellet / welcher mit seiner Rechnung übel bestund. Gedachter Berlen-Peter erzürnet sich darüber / und gibt ihm so einen gefährlichen Schlag mit einem Stock / daß er wenig Tage darauf stirbt. Rakotz aus altem Groll / theils auch nach Erforderung der Rechte / trachtete Petern in Verhaftung zubringen / der war aber heimlich aus Siebenbürgen in Ober-Ungarn nach Etsched schon entflohen. Stephan sein Vater nimt sich seiner an / und suchet Hülfe bey den Türcken.

77. Streit des Rakotzi mit Berlen.

[Wie es weiter gangen / wollen wir im künftigen Jahr erzehlen / weil die meisten Geschichtschreiber den Verfolg dieser Sachen ins Jahr 1636. setzen. Sagredo aber pag. 673. setzt sie in dieses Jahr / in welchem sie sich vermuhtlich angefangen.]

Das IV. Capitel.
Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland sahe man den bevorstehenden grossen Krieg gnugsam zuvor. Der Cardinal Infant zog in den Spanischen Provincien ümher / zusehen ob alles in guter Verfassung stünde. Er wurde aller Orten / vornehmlich aber zu Antorf / mit grossen Ehren empfangen. Er erwiese sich gantz eiferig wider die vereinigte Staaten / nennete sie in seinen Pässen / die er etwa neutralen Leuten gab / Rebellen, dagegen die Staaten in den Gräntz-Plätzen anschlagen und ausblasen lassen: Man solte diejenigen / die mit dergleichen Pässen aufgezogen kämen / preißgeben.

79. Eifer wider die Staaten.

Sie könten dahero zu einem grossen Kriege ihnen die Rechnung leicht machen / rüsteten sich derowegen überaus starck / und trachteten mit Schweden in gutem Vernehmen zu stehen.

80. Diese rüsten sich starck.

Den Schwedischen Reichs-Cantzlar / wie er nach einer langweiligen Schiffart von zehen Tagen aus Franckreich in den Haagh ankam / empfingen sie als der Cron Schweden Gevollmächtigten Legaten in Teutschland fürstlich / und liessen ihn zur Audientz prächtig aufholen. Bey welcher er den gegenwärtigen Zustand der Sachen ausführlich vorstelte: Der Staaten ihre Beständikeit zu

81. Empfangen Ochsenstern wohl. 15. 25. May.

dem

Anno 1635

dem gemeinen besten rühmete; und sie vermahnte/ nicht geschehen zu lassen / daß Teutschland under des Hauses Oesterreichs absolute Gewalt käme / als welches ihnen und allen benachbarten mit der Zeit groß Unheil bringen dörfte. Sie begegneten ihm gantz freundlich und wilfährig/ jedoch mit solchen gemeinen unverfänglichen Worten / daß es nicht schiene/ als ob sie sich des Schwedischen Kriegs theilhaftig; und den Kayser ihnen zum Feinde machen wolten. Er wurde ausgelöset / und mit grossen Ehren/ jedoch ohne Geschencke/ weil er nicht von der Cron expreis gesandt war/ erlassen.

14. April. 32. Schliessen Allantz mit Franckreich.

Hingegen mit Franckreich machten sie eine off- und defensiv Allianz, deren Inhalt war / daß jeder Theil mit fünf und zwantzig tausent zu Fuß / und fünf tausent zu Pferd den bevorstehenden Monat May bereit seyn solte / um mit einer Armee von fünfzig tausent zu Fuß und zehen tausent zu Pferd in die Niederlande einzufallen/ und die Spanier nach der under ihnen verglichenen Art und Weise anzugreifen.

33. Bauen Schiffer in die Luft.

Sie theilten die Spanische Niederlande schon dergestalt under sich/ daß Franckreich die Provincien Lützenburg / Namen / Hennegau/ Artois und Flandern behalten: Die General Staaten hingegen das Ländlein/ genant (Marquisat de l' Empire) Marggrafschaft des Reichs (worin Antorf lieget) ingleichen Mecheln / Braband/ und andere Orte mehr haben und behalten solten; Inmassen sie in den Landkarten schon Linien gezogen / und alles abgezirckelt hatten/ was sie verlangten/ gleich als ob sie die Länder schon gewonnen hätten.

Man findet den gantzen Tractat in Londorp. Act. publ. Lib. II. cap. 78. pag. 449.

34. Die Spanier spotten dessen.

Dessen die Spanier / als sie es erfahren/ihren Spott trieben / und gaben vor / sie hätten die Haut verlosetl ehe sie den Bären gefangen. Die Staatsleute hingegen hielten es für wohl gethan. Dieweil man viel eher und leichter vor- als nach erlangter Beute sich einer Theilung vergleichen könte. Diesem Bündniß zu Folge geschahe bey anbrechendem Frühling die Conjunction mit der Französischen Armee. Wie wenig sie aber mit einander ausgerichtet / sol bey den Französischen Geschichten gemeldet werden.

Die Progresse, die sie zu thun vermeinten / wurden durch den Verlust der Festung Schenckenschantz / als des Schlüssels von Holland / mercklich unterbrochen; denn dieser Ort durch einen nächtlichen Uberfall von den Spaniern erobert worden.

35. Schenckenschantz von Spaniern erobert.

Dieses hatte der Oberste Leutnant Einholt/welcher wegen seines Vaters Enthauptung disgustirt, und des Orts wohl kündig war / zu Werck gerichtet. In dem er mit gnugsamen Volck aus Geldern/des Nachts vor den Ort kommen / und die Wälle überstiegen. Der Commendant Velder / und seine Garnison/ schliefen in sicherer Ruhe/ und meinten/die Spanier hätten sonst so viel zu thun / daß sie an Schencken-Schantz nicht gedächten.

Besagter Commendant / wie er den Lerm vernahm / sprung im Hemde aus dem Bette / und ob ihm wohl ein Arm zerschossen worden / wolte er doch kein Quartier haben / (a) sondern lieber von des Feindes/als des Scharfrichters Hand sterben.

(a) Memoires d' Orange Anno 1635. p. 272. pag. 17.

Ging also der Ort über/ und wurde dadurch die gantze Betau, und die ferner hin offen liegende Lande biß in Holland gantz unsicher gemacht / daß der Printz von Oranien all ander Vorhaben stehen lassen / und diesen Ort wieder zu gewinnen / sich dahin wenden müssen. Eine grosse Sorglosikeit war es an Staatischer Seiten/ daß man einen solchen Ort / eben als ob er sich wegen seiner festen Lage selbst defendiren könte / so schlecht besetzt: die Wachten übel bestelt: ja den Auslieger (das ist ein Kriegsschif/ so man auf den Flüssen für die Festungen legt) weggenommen/ und anders wohin gebracht / also daß man des zu Wasser ankommenden Feindes in der Nacht nicht gewahr worden.

Gedachter Oberster Leutenant wurde wegen dieser kühnen und glücklichen That von dem Cardinal Infanten mit fünfzig tausent Gülden/oder zwantzig tausent Reichsthalern und einer güldenen Kette beschenckt. Der Printz von Oranien lagerte sich mit der Französischen Armee in die Betau. Die Französische konte nicht zurück: auch allein nicht stehen bleiben/zumahl sie durch Hunger/Ungemach und Entlaufung der Soldaten schier biß an den sechsten Theil verschmoltzen.

Die

Die Spanier folgten den Armeen auf dem Fuß nach/ und ruckten biß an die Waal / damit sie die wieder belagerte Schantze zu Wasser secund.ren könten. Die Alliirten aber lagerten sich disseit des Rheins zwischen Emmerich und Rees. Die Belagerung wurde mit grossem Ernst angefangen. Der Cardinal Infant mit dem Marquis d Ayetonne (welcher bald hernach verstorben) bemühete sich zum äuserſten den Ort zu erhalten. Er hatte sein Hauptquartier zu Goch genommen / alwo er sich drey Wochen und drey Tage lang aufgehalten / biß ihn der Mangel und die Pest weiter hinauf getrieben/etwan zehen tausent Mann in seinem Lager zurück lassend. Er suchte mit allem Fleiß über den Rhein zu kommen / um durch eine diversion die Staaten von der Belägerung abzuziehen.

Mitlerzeit wurde der Platz mit vielem Volck und Proviant von den Spaniern überflüßig versehen / weil man ihnen die Zufuhr zu Wasser nicht sperren konte. Die Staaten thäten gleichfals mit Anschantzen / (approchiren) ihren müglichsten Fleiß. Sie hatten zu Land und Wasser von aller Nohtwendikeit gute Zufuhre. Vor und in der Schantze ging es mit schiessen und Feuer einwerfen grausamlich zu / viel Leute und wackere Officirer blieben an beyden Seiten todt; sonderlich wurden die Belagerten mit Granaten so geängstiget/daß sie die Hausser abdecken / und in die Erde under die Wälle kriechen musten.

Der Cardinal Infant konte mit seiner Armee an dem letzten Ort in die Länge nicht stehen / die Pest und der Mangel an Lebens-Mitteln rissen in seinem andern Lager auch ein: Viel Teutsche entliefen / also daß er wegen Abgangs an Volck keine Hofnung hatte den Ort so bald zu entsetzen; wendete sich derowegen wieder nach der Maaß. Dadurch wurde der Printz bewogen / Grave und Hertzogenbusch auf eine Vorsorge stärcker zu besetzen. Der Cardinal ging aber nicht dahin/ sondern schickte den Marquis de Ledevor Limburg/ der es mit schlechtem Accord einkriegte. d. 16. Oct.

Der Winter machte gleichsam einen Stillstand/daß der Printz von Oranien die Belägerung in eine Bloquade verändern / und die Völcker in die Winterquartiere schicken müssen. Die Staatischen wurden in die nächsten Städte/und die Frantzosen in die Velau herum verlegt / womit also dieser grosse Feldzug nach so vieler Bereitschaft und Mühe/bey so starcken Armeen/ein gantz unfruchtbares Ende genommen. 89. Die Belagerung wird aufgehoben. den 2. Nov.

Gedachter Printz zog dißmahl nicht in den Haagh/sondern stelte seine Hofhaltung/wegen der in Holland starck grassirenden Pest / zu Arnheim an.

Zu Wasser haben die Holländischen Heringsfischer einen schlechten Zug gethan. Denn die Dünkircher eine Flotte von ein und zwantzig Schiffen ausgerüstet / und unter die Herings-Büsen (also heissen die zum Heringsfang gebaute Schiffe) gefallen / deren siebenzig verbrant/ oder in Grund geschossen/ und die übrigen zerstreuet. Es entstund darüber ein Tumult in Enckhausen/daß denjenigen Convoyern die Häuser geplündert worden/ welche der Pöbel vermeinet/daß sie ihre Schuldigkeit bey der Convoy nicht gethan hätten. 90. Die Dünkircher thun Schaden.

Sonsten machten die Holländische Kriegs- Schiffe und Caper von den Spaniern gute Beuten. So kriegten sie auch ihre Ost- und West-Indische Schiffe mit grossem Reichthum beladen mehrentheils glücklich wieder nach Hauß. 91. Die Holländer machen Beute.

Das V. Capitel.

Von Französischen Geschichten.

Auf Franckreich unserer Ordnung nach zuschreiten / so waren die Mißverstände und Streitigkeiten mit der Cron Spanien so weit kommen/daß alle Hofnung zu einem gütlichen Vergleich verschwunden. Eine Nation that der andern / was sie nur konte / zuwider. Wir wollen nicht sagen von der Königlichen Frau Mutter. Der verhaste Tractat mit dem Hertzoge von Orleans (dessen wir in dem vorgehendem Jahre gedacht) wieder den König seinen Bruder: die Arrestirung des Churfürstens von Trier: und Einnehmung seiner Stadt: die Lothringis. Händel/ und andere alte Mißhelligkeiten machten aller Freundschaft den Garaus. Hierzu kam die zuneh- §. 123. 92. Streit mit Spanien.

Anno

mende Macht des Käysers in Teutschland/und der Prager Friede / in welchem viel Dinge dem Hertzoge von Lothringen zu Nutzen/und Franckreich zum Schaden geschlossen worden.

93. Richelieu Anschläge wider Oesterreich.

Weil ihm nun der Cardinal Richelieu vorlängst vorgesetzt hatte/die Oesterreichische Macht zu schwächen/ damit sie der herfür grünenden Französischen Gewalt nicht hinderlich seyn möchte / so ging er mit einem Bruch und öffentlichen Krieg üm. Damit er nun denselbē mit desto mehrerm Nachdruck und Kräften führen möchte / so suchte er sich nicht allein mit den Schweden / als damahligen Feinden des Käysers/fest zu setzen/sondern auch mit den Staaten der vereinigten Niederlande eine starcke Of- und Defensiv-Allianz, (deren wir im vorigen Capitel gedacht/) zu schliessen. §. 82.

Die gantze Französische Macht wurde dazumahl auf hundert und dreyßig tausent Mann / die Garnisonen mit eingeschlossen/gerechnet. Uber dieses wurden bald zu Anfang dieses Jahrs grosse Præparatoria gemacht; und wie der Frühling eintrat/ ließ der König durch seinen Residenten zu Brüssel bey dem Cardinal Infanten die Freylassung des Churfürsten zu Trier/ aus denen vor diesem angeführten Ursachen/ernstlich begehren. Nachdem sich aber der Cardinal entschuldigte/daß er es ohne des Kayſers und des Catholischen Königs Vorbewust nicht thun könte / säumete sich König Ludwig nicht lange/ einen Herolden zu ihm zu schicken / und nach dem alten auch unter weisen Heyden üblichen Gebrauch / dem Cardinal Infanten den Krieg durch einen Herold anzukündigen. 1635.

94. Der König sucht die Erlassung des Churfürstens von Trier.

95. Kündiget Spanien den Krieg an.

[Indicere bellum, **den Krieg ankündigen**/hat man unter den Alten / auch Heydnischen vernünftigen Völckern / für ein nohtwendig Stück eines gerechten Kriegs geachtet; anzuzeigen / daß man nicht auf räuberische Art / ehe der andere Theil gefast seyn möchte / Beuten zu erjagen / Städte und Schiffe zu plündern und wegzunehmen/ einander überfallen/sondern den Krieg aus rechtmäßigen Ursachen anfangen / und auf rechtmäßige Weise führen wolle / ob vielleicht der Gegentheil in sich gehen / und sich zur Satisfaction erbieten/ und also dem Blutvergiessen und Landsverderben vorkommen wolle. Daß es nun heut zu Tage nur für eine vergebliche Ceremonie von etlichen geachtet werden wil / lässet man dieselbe verantworten. Ein mehrers siehe bey dem Grotio de Jure B. & P. Lib. III. cap. 3.

96. Discurs darüber.

97. Ankunft des Französ. Herolds.

Der Herold / nachdem er vor der Residentz-Stadt Brüssel ankommen/ und den bey sich habenden Trompeter in die Trompete stossen lassen/ mit der Anzeige am Thor: **Es sey ein Herold vom Könige in Franckreich vorhanden.** Da kam der Major heraus/begehrte von ihm: **Er möchte doch seinen Herolds** Habit **beym Eintritt in die Stadt ablegen;** welches er aber nicht thun wolte.

Wur-

Anno 1635.

Wurde derowegen in einer Kutsche in die Stadt geführet. Er ließ ein und andermal bey dem Infanten um Audientz anhalten / die ihm auch versprochen / aber nicht gewähret wurde. Wie der Abend kam / wurde er ungeduldig/daß man ihn so lange vergeblich aufgehalten. Las derowegen seine Commission vor dem Pallast in Gegenwart alles Volcks ab / und warf sie hernach gar unter die Leute. Ein Spanischer Herold in dem Burgundischen Herolds-Rock/der bißher Gesellschaft geleistet/rief: Man solte es bey Leib und Leben nicht aufheben/noch was er geredt / nachsagen.

Hierauf nahm er seinen Weg wieder zurück / die Copey seiner Commission schlug er unterwegs mit dem Verlauf der Sache an die Kirchthüren / und auf die Gräntzen an einen Stock an.

91. Französs. Gesandte wird angefordert.

Es wurde der Französische Gesandte von Madrid abgefordert. Der Spanische zog dagegen von Paris/ und zwar mit grossem disgust ohne bey dem Könige / der Königin / noch dem Cardinal Abschied zu nehmen / hinweg; weil er den Comte de Brullon aus privat Feindschaft zu seinem Introducteur nicht haben wolte.

99. Des Papsts vergebliche Mediation.

Der Pabst / welcher dieses Unheil gnugsam vorher gesehen / hatte durch seine Nuncios an den Höfen fleißig arbeiten lassen / ob nicht ein Mittel zu Stiftung eines durchgängigen Friedens zwischen beyden Cronen zu erfinden seyn möchte. Es währete lange/ ehe der Bescheid von Wien heraus kam / des Inhalts: daß so wohl die Frantzosen als Schweden alles/was sie bißher dem Hauß Oesterreich/und dessen Angehörigen abgenommen / wieder geben solten. Der Französ. Alliirten in Italien/Graubünden und Teutschland wurde nicht gedacht. Da sagte Richelieu mit etwas Commotion: Ehe würde man Paris / als Lothringen und Pignerol wieder weggeben. So wurde auch sonst insgemein dafür gehalten/ Richelieu hätte wenig Lust zum Frieden/ weil der König solchen fals seiner wenig vonnöhten haben würde.

Die Spanier neben dem Kayser hatten zwar schon Gesandten / und etliche Orte an den Italiänischen Gräntzen/dem Pabst zu den Tractaten benennet / weil aber diese dem Könige in Franckreich nicht gelegen waren: auch der Französischen Alliirten nicht gedacht worden/so wurde nichts draußs; sondern es ging besagte Ankündigung/ und darauf der Krieg an Seiten Franckreich: und durch den Prager Friede an Seiten Schweden wider das Hauß Oesterreich in Teutschland und Spanien fort. Der Schwedische Reichs-Cantzlar Ochsenstern kam ihm eben recht in Franckreich / wie oben schon erwehnet/als der König zu Compiegne war/ der ließ ihn vortreflich einholen/und als einen extraordinar Gesandten tractiren. Er war der Französischen Sprache nicht mächtig / derowegen muste Hugo Grotius, damahliger Schwedischer ordinar Gesandter sein Dolmetscher seyn. Mit dem Cardinal aber redete er die gantze Zeit Lateinisch / und erbot sich zu Verneuerung der Alliantz/ wie man sie verlangen möchte.

1635.

100. Franckreich setzet den Krieg fort.

101. Ochsenstern komt zum König. den 16. 26. April.

[Die Ceremonien/ wie er bey Hof vom Könige und Cardinal empfangen worden/sind merckwürdig. Es wurde ihm erlaubt sich vor dem Könige zu bedecken. Der Cardinal gab ihm eine Gegen-Visite, welches er sonst gar wenigen thät. Aber in seinem eigenen Losament wolte er ihm die Oberhand nicht geben/als welche er/dem Römischen Gebrauch nach / niemand andern als den Cardinälen zu geben pflegte. So wolte er sich auch nicht unbaß stellen / wie er wohl ehemahls gegen die Englische Gesandten gethan hatte / welche ohne die Oberhand Ihn nicht besuchen wolten. Muste es also der Reichs-Cantzlar für dißmahl also geschehen lassen. Siri Memor. recond. Vol. VIII. pag. 226.]

102. Wie er empfangen worden.

Nach dreyen Tagen nahm er seinen Abschied vom Könige/ der Ihm einen kostbaren Ring von zehen tausent Cronen/ den er vom Finger zog / zum Andencken verehrete / und reisete auf Paris. Nachdem er daselbst das vornehmste besichtiget / ging er folgendes Tages auf Diepen / und von dannen zu Schiff in Holland.

103. Nimt Abschied. den 20. 30. April.

Wie nun der Krieg erstgedachter Massen angehen solte / wurde von Franckreich eine Armee von zwey und zwantzig tausent Mann zu Fuß/und vier tausent fünf hundert zu Pferd/ under den beyden Marschallen Chastillon und Brezé zusammen geführet/ welche ihren Marsch recht auf die Spanische Niederlande zu nahmen.

104. Die Frantzosen gehen in Niederland.

Anno 1635.

[Es solten zwar Vermöge der Allianz fünf und zwantzig tausent Mann zu Fuß / und fünf tausent zu Roß seyn. Wir haben aber diese Zahl aus dem Siri in seinem Memor. Recond. Vol. 8. p. 318. genommen / welcher / wie mehr gedacht / aus den Französischen Acten schreibt. Man findet zwar nicht / daß die geringere Zahl von den Staaten geandet worden / dieweil ihnen die Mannschaft wohl nicht wird vorgezehlet / noch die Musterrollen communiciret worden seyn.]

Der Cardinal Infant commandirte Printz Thomasen von Savoyen mit einer Armee von zwölf tausent Mann zu Fuß / und vier tausent zu Pferd ins Lützenburger Land / der Frantzosen Einfall daselbst / so viel müglich / zu verhindern. Dieser Fürst wagte / ungeachtet daß er viel schwächer war / ein Treffen mit den Frantzosen / welches aber gar übel ablief. Die Spanische Cavallerie war der Frantzösischen nicht bastant, sie nahm mit besagtem Printzen am ersten die Flucht / und ließ die Infanterie im Stich. Fünfzehen hundert Mann blieben auffm Platz todt / und acht hundert wurden gefangen / (a) darunter viel vornehme Officirer mit aller ihrer Bagage, Fahnen / siebenzehen Stück Geschütz / und vielem Geld / in der Frantzosen Hände kommen. Dieses gab denselben einen grossen Muht und Ruhm / den Niederländern aber einen grossen Schrecken / der währete aber nicht lange.

105. Schlagen die Spanier.

(a) Wegen der Zahl der Gebliebenen und Gefangenen wird bey den Geschichtschreibern sehr variirt, wie es gemeiniglich bey den Schlachten zu gehen pflegt. Wir haben die Zahl genommen / die uns am glaublichsten vorkommen.

Die Conjunction beyder Armeen geschahe bey Mastricht / da ereigete sich gleich die von vielen bald Anfangs besorgte Irrung wegen des Ober-Commando. Die Französische Generalen Chastillon und Brezé weigerten sich dem Printzen von Oranien zu pariren / vorgebend / die Armeen könten wohl jede à part, jedoch communicatio consilio (wie vor diesem mehr geschehen) neben einander agiren. Es wurde ihnen aber aus dem Allianz-Protocoll einanders gewiesen / dahero Sie nachgeben / und den Printzen von Oranien als Generalissimum beyder Armeen erkennen musten.

106. Streit wegen des Ober-Commando.

107. So der Printz von Oranien bekomt.

Jedermann verwunderte sich zum höchsten / wie doch die Frantzosen sich so weit herunder lassen mögen / daß sie sich eines fremden Generals Commando underwerffen wollen / welches sie heut zu Tag nimmermehr thun würden. Es war auch das erste und letzte mahl. Denn sie funden an allen des Printzens Vorhaben und Anstalten etwas zu tadeln / wie wir bald hören werden.

]Dergleichen Conjunctiones werden sehr selten mit Einikeit geführet. Die Occasiones und Kriegsfälle sind so mancherley / und oft so wunderlich / daß sich unmüglich viel Häupter darüber vergleichen können. Bleibt also im Kriege wohl wahr / was dort Homerus sagt: Εἷς κοίρανος ἔστω. Es muß nur ein Kriegs-Haupt seyn. Wo man die Völcker einem Feldhauptman allein zu vertrauen Bedencken trägt / mag man nur alle Conjunctiones underlassen / es geschehe denn bey Antretung einer Bataille, da jeder General mit seinen Leuten Ehre einzulegen sich angelegen seyn läst]

Nechst der streitbaren Mannschaft / die sich schier auf fünfzig tausent Mann belief / fand sich an Troß und allerhand Anhang schier eben so viel Volcks. Sie hatten mehr als hundert und funfzig Stück Geschützes bey sich. Wagen und Karren ohne Zahl und ohne Noht / welches nachgehends einen grossen Mangel an Lebensmitteln verursachte / und die Kriegs-Actiones mehr hinderte als förderte. Der Cardinal Infant war dieser Macht nicht (bastant) gewachsen / ließ derowegen Courrier über Courrier ablauffen / eilends Hülfe vom Käyser zu begehren / womit ihm auch wilfahret worden / wie bald folgen wird.

108. Die Spanier suchen Hülfe.

Die Alliirten Armeen gingen durch das Lütticher Land auf St. Truyen / Tongern / und so fort auf Braband zu. Der Printz von Oranien / als Generalissimus, ließ allenthalben anschlagen / die Underthanen solten bey Hauß und Hof bleiben / und ihres Hauß-wesens abwarten / es solte ihnen kein Leid widerfahren. Welchem Erbieten sie doch nicht trauen wolten / sondern sich mit Hinderlassung alles des Ihrigen in die festen Plätze retiriren. Er ließ gleichfals Patente anschlagen / daß niemanden einiger Eintrag in der Religion gethan / sondern alle und jede / auch die Catholischen bey ihrem Gottesdienst ungehindert gelassen werden solten.

109. Patente des Printzens von Oranien.

Wie sie vor Thienen (Tillemont) kamen / wurde die Stadt ein und an-

dermahl

Anno 1635.

dermahl aufgefordert. Der Spanische Commendant Don Francesco de Bargos (a) ungeachtet der Ort schlecht verwahret und versehen / war doch so verstockt / daß er es zum Sturm kommen ließ. Da ging der Ort über / grausame Kriegs-Unthaten wurden darinne verübet / Kirchen und Altäre beraubet: Die Nonnen in Klöstern nackend ausgezogen / und ohne Scheu und Scham geschändet: und endlich die Stadt gar in Brand gesetzt / dadurch der grosse Vorraht an Proviant / womit sich die Armee eine Zeitlang behelfen können / gäntzlich verbrant und zernichtet worden.

[(a) Diß ist sein rechter Nahme / wie ihn Siri hat Memor: recondit. pag. 3-2.]

Die Franzosen haben den Holl- und Engelländern die Schuld beygemessen. Ihre Geschichtschreiber setzen noch darzu / es sey unter währenden Accords-Tractaten geschehen.

111. Auch Diest und Arscot.

Die folgende Städte / als Diest, Arscot und andere mehr wolten dergleichen grosses Unglück nicht erwarten / ergaben sich derowegen mit Accord. Hierauf lagen die Armeen neun biß zehen Tage still / vermuhtlich sich ein wenig zu erfrischen. Die Franzosen aber waren damit nicht wohl zu frieden / und deswegen auf den Printz von Oranien übel zusprechen. Sie hatten beschlossen auf Löven zu gehen / stelten sich aber mit ihrem Marsch / als ob sie Brüssel angreifen wolten / um den Cardinal mit seiner gantzen Armee von Löven ab- und dahin zu ziehen / wandten sich darauf geschwind / und legten sich vor jetztgedachte Stadt / in Meynung / sich des Orts in acht oder zehen Tagen zu bemächtigen / welches ihnen aber weit fehlete. Denn der Cardinal Infant hatte die Stadt mit allem wohl versehen / und starck besetzt gelassen; so hatten auch die Innwohner einen Grausen für der Französischen Besatzung / wehreten sich derowegen tapfer. Allein die Hofnung den Platz zu gewinnen / wurde täglich kleiner / und die Theurung im Lager von Tag zu Tag gröser. Die Soldaten / zumahl die Franzosen / erkranckten oder verliefen.

112. Löven von Franzosen belagert.

So war auch immittelst der Kayserliche Succurs under dem Piccolomini mit zwölf tausent zu Fuß / und sieben tausent zu Pferd zu Namur ankommen / welche ihre Bagage hinderlassen / damit sie einen starcken Marsch thun / und geschwind über die Maaß gehen mögten / um sich mit dem Cardinal Infanten zeitig zu conjungiren.

1635.

Die Rettung der Niederlande hatte man dißmahl Ihrer Kayserl. Majest. zu dancken / denn durch gedachte Armee wurde den Alliirte nicht allein die Zufuhr des Proviants / sondern auch die Communication mit Franckreich abgeschnitten. Ein falsch Gerücht kam darzu; als ob der Kayser nach nunmehr getroffenem Prager Friede / alle seine Macht under dem Könige in Ungarn / und Hertzoge von Lothrinzen / zu Erhaltung der in höchster Gefahr stehenden Spanischen Niederlande / absenden wolte; welches den Printzen von Oranien nach gehaltenem Kriegsraht mit den Französischen Generalen bewogen / die Belägerung aufzuheben. Muste sich also diese grosse Armee unverrichteter Dinge wieder zurück gegen die Maaß ziehen. Gedachter Printz nahm alle seine Besatzungen aus den kleinen Städten / die do.y sonst verlohren gangen wären / wieder heraus / biß auf Diest / welcher Ort von den Spaniern alsobald acquiret und erobert wurde. Der Printz lagerte sich bey Rurmund; und die Franzosen bey Venlo, ihre Armeen daselbst ein wenig zu erfrischen.

113. Über 'wald wieder verlassen.

114. Diest wieder weggenommen.

Es währete aber nicht lange / da kam die böse Zeitung von Eroberung der Schencken-Schantze / deren wir oben gedacht; welches eine solche Bestürtzung in das Holländische Läger brachte / daß der Printz von Oranien mit seiner Armee nicht länger bey den Frantzosen bleiben: Die Frantzosen hingegen weder stehen / noch durch den verstärckten Feind wieder zurück kommen können. Musten derowegen der Staatischen Armee folgen / und den Winter durch in der Betau zubringen / wie wir oben schon weitläuftig erzehlet haben.

115. Der Franzosen Unglück.

Der König in Franckreich / wie er solches vernahm / und daß die schöne Armee fast gantz ruinirt wäre / wurde darüber so unmuhtig / daß er sich nach Chantilli einsamlich begab / und keinen Officierer von der Armee vor sich ließ / sondern mit Ungedult befahl / daß sie ungesäumt wieder zur Armee kehren solten / welche sich denn mit grosser Gefahr durch die Feinde durch partiren musten. Der Cardinal Richelieu war auch gantz melancholisch / daß ihn sein lieber Vertrauter P. Joseph trösten muste.

116. Wird dem König verhelet.

Anno

Die grossen Ministri verhielten dem Könige die wahren Umstände dieses Feldzugs / die er aber von einem Holländischen Edelmann / welchen der Printz von Oranien geschickt / vernahm / und darauf den Geheimen Raht Bottilier erforderte / von ihm zu hören/wie es dort in einem und andern gegangen; als aber derselbe das vornehmste hinderhielte/ da hieß ihn der König einen Lügner / der seiner Vertraulikeit unwürdig wäre; welches sich dieser vornehme Minister dergestalt zu Hertzen zog/daß er darüber kranck worden. Hierauf musten alle Paquete von der Armee vor den König gebracht/und in seiner Gegenwart eröfnet werden.

Wie es nun bey unglücklichem Ausgang eines wichtigen Vorhabens zugehen pflegt/daß es keiner wil gethan haben / sondern immer einer dem andern die Schuld gibt/alsd ging es hier auch. Die Frantzosen insgemein legten sie (wie gedacht) auf den Printzen von Oranien/nicht allein wegen unterlassener Fortsetzung der siegreichen Waffen / sondern auch schlechter Anschaffung des Proviants/ indem ihrer viel von Hunger und Ungemach umkommen/das Ambt eines tapfern und sorgfältigen Feldhauptmans nicht beobachtet; zugeschweigen/daß die Frantzösischen Staatsleute in die Gedancken gerahten / der Printz von Oranien hätte es mit Fleiß gethan/weil er ja sonst wohl gute Anstalten gnug mit den Staaten zumachen gewust / nur damit die Frantzösische Macht sich an diesen Orten nicht gar zu fest setzen/ und den vereinigten Niederlanden dermahleins gefährlich fallen möchte. War so viel gesagt; als Serò sapiunt Phryges. Eben als ob die Staaten bey Schliessung der Allianz und Theilung der Spanischen Niederlande unter sich / durch gäntzliche Austreibung der Spanier / an diese wichtige Besorgniß nicht gedacht hätten.

117. Der Printz von Oranien wird beschuldiget.

Andere schreiben (a) wiewohl ohne sonderbahren Grund: der Printz habe einen heimlichen Unwillen wider den Cardinal Richelieu gehabt / daß er ihm eine Zeitlang zuwider gethan/ was er nur gekönt / auch die / so in desselben Ungnade verfallen / aufgenommen/und geheget / biß er seinen Zorn gnugsam gekühlet/und des Cardinals Anschläge und Vorhaben / besser als zuvor/zu secundiren angefangen.

(a) Louys Aubery Mémoires de Hollande ou Description des Princes d'Orange p. 271.

Die Frantzösische Generalen Chastillon und Breze wurden miteinander auch zwiespältig / daß es bald zu den Degen kommen wäre/wenn sie nicht der Printz von Oranien verglichen hätte. 1635.

Hierzu kam der schlechte Zustand der Frantzösischen Waffen in Teutschland. Der Cardinal de la Vallette und Hertzog Bernhard musten dem Gallas weichen. Dieser hatte sich mit Zuziehung des Hertzogs von Lothringen/ und Jan de Werths in Lothringen gezogen/und wenn er nur seine Armee zu conserviren gewust / hätte er nicht allein dieses Hertzogthum von den Frantzosen befreyen/ sondern gar in Franckreich einbrechen können. Denn da war keine Macht vorhanden/die solches hindern mögen. Aber wegen der durch den beschwerlichen Marsch so sehr geschwächten Armee muste er sich in das Elsaß zurück ziehen/wie wir schon oben erzehlet. Von dannen er sich ferner in das Würtenbergische zum Winter-Quartier begeben. Jan de Werth samt dem Grafen von Manßfeld im Elsaß zurück lassend. 118. Frantzösische Waffen in Teutschland.

Der König in Franckreich hatte / nach resolvirtem Kriege in Italien/für gut befunden/sich des Valtelins zu versichern/damit keine Völcker vom Kayser den Spaniern in Mayland zu Hülfe ziehen könten. Gab derowegen dem Duc de Rohan Befehl/mit seinen Völckern aus dem Elsaß dahin zugehen. Dieser gab dem Landé, der mit drey Regimentern in Bündten lag / und noch drey Regimenter Bündner bey sich hatte/Ordre/sich geschwinde/ehe es die Spanier inne würden/ aller Pässe und Zugänge zu versichern / und Bormio, Riva, und Cläven zu besetzen / biß er selbst nachkäme. Er richtete es glücklich zu Werck. Rohan kam auch selbst bald nach / und fortificirte einen und den andern Ort. Die Spanier/dadurch allarmiret/ersuchten den Kayser üm eilende Hülfe. Dem Gallas wurde befohlen/dieselbe zu schicken. Der fertigte den Baron Fernamond mit acht tausent Mann ab. Wie die ins Münsterthal kamen / hauseten sie wie Türcken und Heyden. 119. Rohan gehet ins Valtelin.

Dieser General hatte sich aus Tirol gegen den Ort/St. Maria genant/gezogē/ in Hofnung die Spanier würden under ihrem General dem Grafen von Serbellone aus Italien beym Fort Fuentes einfallen / und den Rohan also in die Mitte kriegen. Dieser aber war ihnē zu klug und zu geschwinde. Deñ er ging/ob 120. Des Käysers Succurs daselbst.

d. 27. May

schon

1635.

Anno 21. Wird geschlagen.

schon schwächer an Volck / unverzagt auf den ersten loß/schlug denselben/und trieb ihn in Tirol wieder zurück. Fiel darnach den andern auch an / und machte es ihm eben also / mit ziemlichem Verlust an Manschaft und Bagage, daß er wieder zurück muste / wo er herkommen war. Dieweil nun solcher gestalt die Pässe durch das Valtelin nicht zu erlangen/musten die Catholische Schweitzer darüm angesprochen werden / welche sie zusamt den Werbungen willigten/also daß etliche Völcker durch Teutschland in das Mayländische gebracht werden konten.

§. 1. Von dem Hertzoge von Parma haben wir oben schon erzehlet / wie er in die Französische Allianz mit eingetreten. Er ließ zu seiner Rechtfertigung ein Manifest ausgehen / worauf vom Gegentheil excipiret / so dann replicirt und duplicirt worden/ ohne den Krieg deßwegen zu verschieben. Er conjungirte seine fünf tausent zu Fuß und ein tausent zu Pferd mit ein paar Stücken / vieler Munition und Kriegsgeschirr (a) mit dem Französischen General dem Marechal Crequi.

(a) Siri memor. recond. vol. 8. p. 269.

Der Hertzog von Savoyen ingleichen/ mit zwey tausent und fünf hundert Mann zu Pferd/und vier tausent zu Fuß. Jetztgedachter Crequi hatte unterdessen / nach Eroberung Villara und Sartirana die Stadt Valenza zu belägern angefangen / welches aber dem Hertzoge von Savoyen gantz übel gefiel/nicht allein/ weil mit ihm darüber nicht communiciret worden / sondern auch / weil wegen der späten Jahrszeit und starcker Besatzung des Orts mit vier tausent Mann (der Spanischen auf den Beinen habenden Armee zu geschweigen) keine Hoffnung zur Eroberung war. Wiewohl Crequi von sich geschrieben / daß er den Ort in vierzehen Tagen zu emportiren getraute. Aber es fehlte ihm weit/ die Regen kamen und hielten an / daß die Belagerung aufgehoben werden muste. Welches König Ludwig nicht wenig empfand. Es ging damit/wie in Niederland ; die Franzosen beschuldigten den Hertzog von Savoyen/ daß er nicht zu rechter Zeit mit seinem Volck ankommen wäre: Dieser/neben dem Hertzoge von Parma / tadelte hingegen des Crequi unbedachtsame Conduite, damit wurde in Italien auch nichts ausgerichtet.

Die Spanier saßen unterdessen nicht müßig/ sondern zogen mit einer Flotte von zwey und zwantzig Galleren und fünf Krieges-Schiffen samt vielen andern kleinen Fahrzeugen under Commando des Hertzogs Fernandines und Marquis de St. Croce ins Meer. Beym auslauffen zu Napoli hatten sie durch Brand und Sturm ziemlich Unglück / das hinderte sie aber nicht / daß sie nicht die vor Provence am Mittelländischen Meer gelegene Französische Insuln/de Lerins genant / angriffen. Eroberten die vornehmste St, Margarite, /welche die gröste und dem Lande am nechsten gelegen war. Der Commendant des Orts hielt sich gar schlecht / erlangte zwar durch seine geschwinde Ergebung einen guten Accord, aber gar schlechten Ruhm und Danck. Die Spanier vermeinten den Turn auf dem festen Lande (la Croisette genandt) nieder zu schiessen/damit sie daselbst sicher anländen möchten ; Wie ihnen aber solches nicht glücken wollen / wendeten sie sich nach der Insul St. Honorat, (al S. Honore,) und nahmen dieselbe auch hinweg.

124. Der Spanier Progressen. d. 13. Sept.

d. 14. Sept.

Dieses gab einen grossen Schrecken in gedachter Landschaft. Kein Französisches Schiff konte sicher auslauffen/ derowegen stund alle Handlung daselbst stille. Der König befahl alsobald alle Schiffe selbiger Gegend in Beschlag zu nehmen/und zu armiren. Die Stände der Provintz (Provence) erwiesen sich gantz willig / und erboten sich gegen dem Könige zu einer freywilligen Kriegs-Steur von viermahl hundert tausent Cronen / zu Wiedereroberung erstgedachter Insuln.

125. Ursachen Bestürtzung.

Der Krieg ging nun erstlich recht an. Es wurden von beyden Theilen Edicte publiciret / daß die Spanier aus Franckreich : und hingegen die Franzosen aus den Spanischen Landen weichen solten. diejenigen ausgenommen / welche zehen Jahr im Lande gewohnet oder sich darinne verheyrahtet hätten ; welches doch von den Spaniern nicht in acht genommen/sondern die Franzosen ohne Unterscheid aus Napoli und Sicilien heraus gejagt worden.

126. Spanische und Französische Edicte.

Innerhalb Franckreich hatte der König noch immer Verdrießlichkeit mit seinem einzigen Bruder dem Hertzoge von Orleans / derselbe war zwar (wie wir vorm Jahre gemeldet) mit allen seinen Leuten bey dem Könige ausgesöhnet. Puy Laurenz aber/ sein vertrautester Diener / welchen doch der

König

König hoch erhaben / und zum Duc & Pair de France gemacht / hatte sich aufs neue in verdächtige Händel und Correspondenzen eingelassen / daß der Cardinal Richelieu bedacht war / ihm altes und neues miteinander zu vergelten. Man gab ihm Schuld / ob steifte er den Hertzog von Orleans in seiner Heyrahtssache / daß er sich des Königs und des Cardinals Willen nicht bequemen / noch von seiner Gemahlin / gebohrnen von Lothringen / ablassen wolte. Denn Monsieur ließ sich öffentlich vernehmen: **Er liesse es dahin gestellet seyn / wenn der König seine Ehe mit Fug und Recht zu trennen gedächte / so müste er es geschehen lassen** / daß er aber sagen solte: Er wäre darzu gezwungen worden / und daß man an ihm gleichsam einen raptum begangen / wie das Parlament in seinem Decret gesetzt / das könte er mit Warheit und Ehren nicht thun. Denn er wäre des Gegentheils in seinem Gewissen überzeugt. Die Princeßin wäre nun einmahl seine Vertraute ehliche Gemahlin worden / und mit solchen Engels-Qualitäten begabet / daß sie seine vorige Gemahlin weit überträfe / dahero ihm unmüglich / ja wider sein Gewissen / etwas wieder diese seine Heyraht zu sagen oder zu schreiben. Er verordnete ihr monatlich fünf tausent Cronen: schickte Kleider und Libereyen vor ihre Bedienten / und zwo schöne Kutschen darzu / nach Brüssel. Dafür muste nun Puy Laurens, als ob er Rahtgeber und Ursächer daran wäre / leyden. Er wurde im Louvre mit etlichen andern Orleanischen Rähten und vornehmen Bedienten in Arrest genommen / da eben der Hertzog von Orleans auch drinne war / welchen der König mit in sein Cabinet nahm / und mit allen dienlichen Remonstrationen zu begütigen suchte. Monsieur antwortete: **Wenn es** Puy Laurens **verdient hätte / wolte er sich seiner nicht annehmen.** Muste es also geschehen lassen / und seinen darob gefasten Unwillen verbergen. Des Gefangenen Glück war / daß er au Bois de Vincennes an einem Fieber starb. Die andern wurden unterschiedlich gestraft. Diese Ehesache des Hertzogs von Orleans gab bey Hof / und im gantzen Lande viel Redens und Wesens / die gantze Clerisey muste damit bemühet werden / wie wir jetzt sagen wollen.

Anno 127. Puy-Laurens komt in Verdacht.

Siri Tom. VIII. 202.

123. Geräht in Arrest.

129. Stirbt.

Es wurde dieses Jahr eine algemeine Geistliche Versamlung der Clerisey im Augustiner Kloster zu Paris gehalten. Der König sandte seine Deputirten zu ihnen / und ließ zuförderst die Victori notificiren / welche er von den Spaniern under Printz Thomasen von Savoyen zu Aveins erhalten (davon oben gemeldet) mit Befehl / in allen ihren Kirchspielen das vierzigstündige Gebet anzuordnen / welches sie thaten / und das Te Deum Laudamus noch darüber singen liessen.

1635.

130. Versamlung der Clerisey. d. 25. May.

§. 105.

Nach diesem erschienen des Königs Deputirte abermahl in der Versamlung / und brachten vor: **wie der König ihr Gutachten über folgende Frage zu wissen begehrte: Ob die Heyrahten der Fürsten vom Königlichen Geblüt / zumahl der nächsten Cron-Erben / gültig und zu Recht beständig zuachten / wenn sie ohne des regierenden Königs Einwilligung / oder auch gar wider seinen Willen und Verbot geschlossen worden?** Übergaben zugleich dem Præsidenten Ertz-Bischoffe von Bourdeaux die Frage / wie sie bey Hof stylisiret worden / schriftlich. Derselbe bedanckte sich im Nahmen der gantzen Versamlung zum höchsten / daß der König / der doch sonst nach seiner souverainen Macht und Gerechtigkeit allen Leuten Gesetze zu geben hätte / dennoch das Gutachten seiner Underthanen vernehmen wollen. Weil aber die Sache sehr wichtig / so wolten sie dieselbe miteinander reiflich überlegen. Nachdem nun die Königliche Deputirten wieder hinweg / brachte gedachter Præsident vor: **Es wäre nöhtig etliche** Commissarien **zu benennen / welche die Sache zuvor wohl undersuchen / und der Versamlung** referiren **möchten. Immittelst hätte ein jeder für sich derselben** privatim **nachzudencken.** Es war eine spitzige Frage / die man wohl merckte / daß sie auf den Hertzog von Orleans / als vermuhteten Cron-Erben / zielte / ob schon die quæstion in terminis generalibus vorgestellet worden. Die Geistlikeit mochte nun sprechen / wie sie wolte / so muste ein

131. Frage wegen Monsieurs Ehe.

132. Macht Nachdencken.

Anno 1635

Theil offendiret werden. Die Commissarien/nachdem sie wohl sahen / daß die Quæstion mehr politica als Theologica wäre / trugen der Versamlung vor/ sie fünden nöhtig mit den Doctoribus secularibus & regularibus zuförderst aus der Sach zu communiciren / welches ihnen nach Belieben zu thun erlaubet wurde.

Nachdem nun solches geschehen/und sie alle davon handlende Bücher aufgeschlagen/ und erwogen / sind sie endlich in die Versamlung kommen / und haben mit einer ausführlichen Rede dargethan / daß alle Ehen/gleichwie sie zum Fundament ihrer Subsistenz die Bewilligung beyder Partheyen haben müsten / also würde auch darneben erfordert/ daß die Conditiones, welche durch die hohen Obrikeiten gesetzt / oder durch unstreitigen Landsbrauch hergebracht wären / zuvor erfüllet werden müsten. Weil nun in Franckreich Herkommens/ auch mit vielen Exempeln zu bestärcken / daß die Heyrahten der Fürsten des Königlichen Geblüts/ sonderlich deren / so die nechsten zur Cron wären / ohne des Königs Consens für null und nichtig zu achten/zumahl wenn sie wider Verbot geschehen/ also wären sie mit einmühtiger Beystimmung der geist- und weltlichen Doctorn, die sie consuliret / der Meynung/ daß solchergestalt auf die vorgelegte Frage zu antworten / und dergleichen Heyrahten für null und nichtig zu erkennen. Es wurden aller Collegien uñ Facultäten/auch geistlicher Münchs-Orden zu Paris Responsa beygeleget / und der gantzen versamleten Clerisey Ausspruch nach solcher Intention dem Könige hinderbracht. Woraus denn die Application, welche der König suchte / nehmlich auf den Hertzog von Orleans, leicht zu machen. Die Rationes und Motiven, sowohl als die Ceremonien / die bey diesem Convent gehalten worden / sind merckwürdig zu lesen in dem Mercur. François in diesem Jahr pag. 989.

133. Wird negative declarirt.

[Man muß bekennen / daß diese des Königs in Franckreich Macht / die Heyrahten/ nicht allein derer von seinem Geblüt/sondern auch anderer seines Reichs Fürsten zu bewilligen ein harter Punct für die Fürsten und Herren/ anderer Reiche seyn würde / wenn sie nicht nach ihrer Affection und Nutzen / sondern nach ihres Kaysers oder Königs Interesse heyrahten solten; zumahl da man nach desselben dissenses Ursach nicht fragen darf. Uber dieses eine ordentliche vollzogene Ehe / wie diese Orleanische war/ zu retractiren/ und die daraus erzielete Kinder pro naturalibus & illegitimis zu halten / ist eine schwere Gewissens-Sache / dessen kein Exempel in obgemeldten Responsis angezogen worden.]

Es wurde ferner von dem Könige ein subsidium gratuitum, welches er zu fordern befugt/ von der Clerisey begehret. Es ging zwar sehr hart ein / weil sie in den vergangenen Jahren schon etliche Millionen contribuiret hatten / muste aber doch auf des Königs ernstliches Anhalten fortgehen / und etliche Millionen aufs neue gewilliget werden.

135. Bewilligung eines Subsidii.

Sie brachten hingegen ein groß Gravamen gar beweglich vor / welches darinne bestund / daß man das Recht der Regale, welches nur etliche Stifter und Prælaturen von Alters her zu leiden schuldig waren / nun auf alle Ertz- und Stifter des gantzen Königreichs erstrecken wolte / welches sie durch eine Deputation in einer ausführlichen Rede dem Könige vortragen liessen. Sie führten die Unordnungen und Excesse an/die dabey vorgingen/welche wir im Jahr 1606. erzehlet haben/nenneten es gar ein Sacrilegium, welches von den vorgehenden Königen / sonderlich vom Philippo Valesio im Jahr 1334. und von Henrico IV. im Jahr 1606. auch von diesem Könige selbst im Jahr 1629. mißbilliget worden wäre. Es ist diese Sache zu unsern Zeiten auch vorgefallen/ und durch unterschiedliche wohlgefaste Schriften pro libertate Ecclesiarum nonnullarum in Gallia umständlich ventiliret worden.

136. Der Clerisey Gravamen.

5. 40.

An. 1676.

137. Discurs von der Regale.

[Es hat mit dem Droit de la Regale in Franckreich diese Bewandniß/daß viel Stifter bey dem Tod eines Ertz- oder Bischofs tempore vacantiæ von des Königs weltlichen Beambten verwaltet / und die Intraden biß zu deren Wiederbestellung dem Könige zum besten eingenommen / und verrechnet werden. Weil nun dieses dem Könige jährlich etliche Tonnen Goldes eingetragen / so haben die zur Schatzkammer Verordnete dieses Recht wider das Herkommen weiter erstrecken / und durchgehends im gantzen Königreiche einführen wollen / welches der Geistlikeit eine überausgrosse Beschwehrung brachte / indem der Ertrag solcher Stifter und die Bestellung der erledigten weltlichen Aembter im Stift/den Capituln/ bey welchen es nicht herkommen / abging. So wurden auch die Wiederbestellungen solcher Stifter zum Nachtheil der Geistlichen Ambts-Verrichtungen / und zwar in cura animarum, oft mit Fleiß verschoben/ nur damit man der grossen Einkünfte desto länger geniessen mögte. Die Königliche weltliche Beambten beförderten oft Leute

Anno 1635.

aus Gunst und Gaben / die der erledigten geringern Aembter gantz unwürdig waren; und dieses war vornehmlich dasjenige / was die Geistlikeit so hoch anzog. Wie davon ein Scriptum anonymi, so dem Arnaud zugeschrieben wird / umständlichen Bericht gibt.]

Wir können zum Beschluß der Frantzösischen Händel nicht umhin / dem Leser zu erzehlen / was sich in diesem Jahr mit einer neuen Secte, die sich illuminatos genennet / in Franckreich begeben und zugetragen / dieweil sich dieselbe in etlichen Stücken mit denen vergleichen / so heutiges Tages für andern gottselig / heilig und fromm angesehen seyn wollen: und insgemein Pietisten genennet werden / wiewohl mit grossem Unterscheid etlicher / die rechtschaffen fromm / und warhaftige Pietätisten seynd: und anderer / die sich selbst für fromm / auch in Christlicher Lehre und Leben für super klug halten / und deswegen gantze Gemeinden verachten / und sich von denselben separiren. Gedachte Illuminati wurden auch Guerrinetti, von Guerrin, einem ihrer vornehmsten Lehrer zu Roye, genennet. Sie gaben unter andern vor: **Gott hätte ihrer Mitbrüder einem / Antonio Buquet eine bißher in der gantzen Christenheit ungewöhnliche und unbekante Glaubens- und Lebens-Ubung offenbahret / wodurch man zu der Vollkommenheit der grösten Heiligen / ja so gar der Jungfrauen Marien selbst / gelangen könte. Da denn Gott der HErr ohne unser Zuthun in uns wirckte / daß man in eine solche hochheilige Devotion geriehte / davon die alten Kirchväter nichts gewust hätten. Man solte sich an keine Prediger noch Ordensleute kehren / denn die wären blind und Blindeleiter; die Klöster wären voll Unrechts / und Scheinheilikeit / weil sie den Geist einer wahren Andacht nicht hätten; ja die gantze Christenheit wäre mit Finsterniß und Unwissenheit der rechten Practica des Credo verhüllet. Der Geist Gottes würde auch den Gelehrten nicht mitgetheilet;** und was der Thorheiten mehr waren / dergleichen man heut zu Tage von den Enthusiasten oder Quäckern höret. Wiewohl keine Secte der andern durchaus gleich ist. Man rechnete schon sechzig tausent Seelen / die sich dieser Secte ergeben hatten. Sie kamen die Sonn- und Festtäge nicht mehr in die Kirchen / sondern hielten ihre Conventicula unter sich in Privat-Häusern.

138. Secte der Illuminatorum.

139. Ihre Lehre und Scheinheilikeit.

Wer mehr hiervon wissen wil / der lese des Siri Memor. recond. lib. IIX. pag. 193.

Wie solches vor den Cardinal Richelieu, und endlich vor den König kam / fand man nicht für rahtsam / deßwegen lange nach Rom zu schreiben / sondern man nahm ihre vornehmsten Lehrer und Anstifter bey den Köpfen / und setzte sie hin und wieder gefangen / verstörte ihre Zusammenkünfte / und machte dadurch diesem eigensinnigen vermessenem Werck ein Ende.

140. Verlieret sich bald.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

INnerhalb Landes finden wir diß Jahr sehr wenig zu berichten. Was aber ausserhalb in Italien / und in den Niederlanden / auch im Mittelländischen Meer wider Franckreich verrichtet worden / haben wir schon oben / jedes an seinem Ort erzehlet. Dahin gingen nun alle Kräfte / und alle Consilia der Spanischen Monarchi. Die Spanier rühmen ihres Königes Freygebikeit in Belohnung treuer Dienste / daß er ungeachtet des grossen Geldmangels seinen hohen Generals-Personen grosse Schenckungen gethan. Gallas sol im Napolitanischen ein Hertzogthum von etlichen tausent Ducaten jährlicher Einkünften: Piccolomini eine jährliche Pension von dreytausent Ducaten: und andere mehr bekommen haben.

141. Des Königs Freygebigkeit.

Hingegen muste Don Juan de Benvides zu Sevilien / wegen Verlust der aus Neu Spanien abgesegelten aber verlohrnen Flotte / seinen Kopf lassen. Die eigentliche Ursache seiner Enthauptung wird nicht gemeldet.

Tabulas Chronologicas de Espanna gedruckt zu Saragoza Anno 1637.

Die Infantin Margarita verwidwete Hertzogin von Mantua, Gebohrne von Savoyen (deren wir oben gedacht / daß sie sich in Spanischen Schutz begeben / und in Spanien gereiset) war nun zu Barcellona ankommen. Daselbst sie mit grossen Ehren empfangen / und ferner nach Madrid begleitet worden.

den 1. Octobris.

142. Empfahung der Infantin Margaritæ.

Sie

Anno

Sie war zur Vice-Königin in Portugall verordnet/ denn weil ihre Mutter Catharina/ Königs Philippi II. Tochter war/ ſo hatte man das Vertrauen zu ihr/ ſie würde die Affection zu ihrem mütterlichen Geſchlecht bey ſich hegen/ und alſo das Spaniſche Intereſſe, als des Königs nahe Verwandtin/ bey den Portugeſen beobachten; davon bald ein mehrers geſagt werden ſol. 1635.

Das VII. Capitel.

Vom Portugeſiſchen Weſen.

VOn Portugall finden wir noch zur Zeit wenig zu berichten/ weil dieſes Königreich anitzo under Spanien ſtund/ und innerhalb Landes wenig veränderliches vorging; weil das Volck mit denen von dem Könige ihnen vorgeſetzten vier Gubernatorn Portugeſiſcher Nation wohl zufrieden war. Obſchon der Adel ſich vielfältig beklagte/ daß der mit König Philippo II. bey Einnehmung des Königreichs getroffenen Capitulation nicht nachgelebet würde. Nur auſſerhalb Landes/ in Oſt- und Weſt-Indien/ muſten ſie des Niederländiſchen Kriegs/ welcher ihre Nation nichts anging/ mit entgelten. Denn die Holländer betriegten ſie daſelbſt/ nahmen ihre Schiffe/ die ſie überwältigen konten/ hinweg/ und thäten ihnen dadurch groſſen Schaden. Eroberten auch zu Lande einen und andern Ort/ als die zwo Schantzen Fort Atrayal und Nazareth genant/ in Braſilien. Man erwartete im Reich die Infantin Margariten zur Vice-Königin/ deren wir im vorgehenden Capitel gedacht haben.

An. 1580.

143. Portugeſen leiden Schaden.

§. 1428

Das VIII. Capitel.

Von Engelländiſchen Geſchichten.

VOn Engelland haben wir im vergangenen Jahre gemeldet/ daß der König eine groſſe Flotte ohne Zuthun des Parlements ausgerüſtet/ und ſolcher Urſache halben eine algemeine Schatzung für ſich allein ausgeſchrieben/ welches einen groſſen Unwillen im gantzen Königreiche: und bey den Holländern eine groſſe Beſorgniß verurſachte/ es möchte etwan wider den Heringsfang angeſehen ſeyn/ welcher ihnen/ des langwierigen Gebrauchs über Rechtsverwährte Zeit ungeachtet/ in offenbarer freyer See gewehret werden wolte. Daküber viel Diſcurſe (pro & contra) für und gegen herauskommen. Die Engelländer gaben vor/ die See des Orts wäre der Cron Schotland eigen/ und alſo in des Königs Gewäſſer ohne ſeinen Willen niemand zu fiſchen befugt/ welches doch von vielen Jahren her/ ſonderlich zu Anfang ſolcher Fiſcherey nicht angeführet/ noch ſeithero von einer neuen Occupation derſelben See ichtwas gehöret worden. Weil nun die Engel- oder Schotländer ſich des Heringsfangs für ſich nicht bedieneten/ auch mit dem Gemanſche des Schlachtens/ Saltzens und Einlegens ſich nicht bemühen wolten/ ſo wurde es von vielen für einen Neyd oder Gewaltthätigkeit ausgeleget/ mit die Holländer zu einem neuerlichen Zoll/ oder andern beſchwerlichen Conditionen/ zu Erhaltung ſolches Heringsfangs/ zu zwingen! So hat man auch nicht vernommen/ wie die Dünkircher in dieſem Jahre/ als oben gedacht/ die Holländiſchen Herings-Fiſcher angegriffen/ weggenommen oder zerſtreuet/ daß Engelland ein Wort darum verlohren/ oder ſich der Holländer angenommen/ denn ſonſt kein Herr noch Potentat leidet/ daß man auf ſeinem Grund und Boden/ oder ſeinem Gewäſſer/ ſich ſchlagen/ rauben/ plündern/ oder Feindſelikeiten verüben möge.

144. Streitigen des Heringsfangs.

§. 90.

Sonſten bemühete ſich Franckreich ſehr/ den König in Engelland zu vermögen/ daß er mit in die Holländiſche Allianz wider Spanien treten mögte/ um die Pfaltz für ſeiner Schweſter Söhne dadurch wieder zu gewinnen. Die Spanier arbeiteten aber dagegen/ und ſuchten den König wider Holland oder Franckreich in den Harniſch zu brügen. Allein der König hatte mit ſich ſelbſt gnug zu thun/ ſeine Stände zu Einwilligung ſeiner Begehren zu bewegen.

145. Franckreich ſucht eine Allianz.

§. 82.

Die Forderung wegen der Rodeländer/ welche die Junyaber neben den genoſſenen Früchten bezahlen ſolten/ war insgemein eine ſehr verhaſte Sache. Denn zu wiſſen/ daß die Könige in Engelland die Waldungen und Förſte

Anno

des gantzen Königreichs ihnen eigenthümlich zuschreiben. Nun hatte der Adel und die Gemeinden der Städte und Dörfer/ wo es ihnen nahe gelegen gewest / ohne Widerspruch der Wald- und Forstbedienten / Acker- und Wiesen-Röder schon von undencklichen Jahren her in die Wälder hinein gemacht/ohne davon einigen Zinß/Schoß oder Schatzung zu geben / diese wolte ihnen nun der König/als unrechtmässigen (malæ fidei) Besitzern wieder nehmen/und die Erstattung der eingenommenen Früchte noch darzu haben / und von keiner Verjährung / Connivenz oder Stillschweigung der vorigen Könige / oder ihrer Beambten etwas hönige; welches einen durchgehenden Wirren; welches einen durchgehenden Widerwillen im gantzen Lande erweckt / und zu des Königs Verachtung Abgunst und Undergang nicht wenig geholffen hat.

146. Der König macht sich verhaßt.

Wie es denn gern also zu gehen pflegt/ wenn ein Herr seine Jura vernachlässiget: seiner Beambten Thun und Lassen nicht erforschet: und den Underthanen über Rechts verwährete Zeit nachsiehet / aber hernach sein alt Recht mit Strenge fordern wil / daß Unlusten daraus entstehen; So ging es mit dem Heringsfang / wie erst gedacht.

[Dergleichen hätte sich zu unsern Zeiten zu Paris bald begeben können / da die an den alten verlassenen Stadt-Wällen wohnende Bürger ihre Wohnungen erweitert / dieselbe bebauet/ oder Gärten daraus gemacht/ ohne etwas dafür zu geben. Dahero einer von den Schatz-Cammer-Räthten solches anmelden / und dem Könige etliche tausent dadurch zu wege bringen wollen/in Hofnung ein gut Trinckgeld dafür zu geniessen / hätte aber nicht viel gefehtet / daß die Besitzer solcher Oerter den Angeber zu todt geschlagen hätten; denn es war vor langen Zeiten geschehen: die es gethan/waren weg / und die gegenwärtige Besitzer solcher Häuser hatten den jetzigen Wehrt derselben schon bezahlt/ und konten an ihren Verkäuffern keinen Regreß nehmen. Zu dem war es im Angesicht des Königs/und seiner Beambten/auch des Stadt-Rahts zu Paris ohne jemands Widerspruch geschehen / und also tacitè verwilliget worden.] 1635.

Die Schweden hatten Johann Skytten in Engelland geschickt / nicht allein die Erhebung der Christina auf den Königlichen Thron zu verkündigen / sondern auch den König zum Beytritt der Protestirenden in Teutschland zu vermögen / richtete aber eben so wenig als der Frantzösische Gesandte aus. Blieb derowegen bloß dabey / daß der König als Mittler zwischen Schweden und Polen den Frieden oder Stillstand befördern helffen möchte.

147. Wird von Schweden sollicitiret.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

Es endete sich in diesem Jahr jetztgedachter Stillstand zu einer der Cron Schweden gantz ungelegener Zeit. (a) Im Lande war wegen vierjährigen Mißwachses sehr grosse Theurung und Armuht: Im grossen Kupffer-Bergwerck war ein ziemlich Stück eingefallen zu grossem Schaden der Gewercken.

148. Kupffer-Bergwerck.

(a) Pufendorf Rer. Suec. lib. 7. §. 126. pag. 227.

149. Discurs davon.

[Von diesem Wunder-Bergwerck / welches seines gleichen in Europa nicht hat / etwas weniges zu gedencken/ so ist dasselbe Anno 1651. hundert und dreyssig Lachter/ biß in den innern Bottenrum (das ist: die Sole im tiefesten) ohne Wasser tief gewest/ (weil die Tagwasser ihm nicht schaden) und dergestalt durchfahren/ daß es zweyen weiten übereinander stehenden Kirchen verglichen werden können / mit grossen ungeheuren unförmlichen Bergfesten von Kupffer-Ertz/ als Säulen understützet/ welches der eigentliche Reichthum dieses Landes ist. In gedachtem Jahr (da es Schreiber dieses selbst gesehen) war es in gutem Stande. Auf nachfragen: wenn man tieffer absincken/ und damit Grundwasser erschroten würde / wie sie es machen wolten; weil wegen der grausamen Teufe / auch Mängel eines Radtreibenden Bachs keine Künste anzubringen / es geschehe denn durch die kostbaren Roßkünste / dergleichen in Ungarn bräuchlich? wurde geantwortet: wenn es gleich geschehe/ (so man nicht hoffte / weil die herumstehende massive Felsen nicht klüftig wären/ und kein Wasser zuliessen/ so könte man doch wohl noch hundert Jahre an obgemeldten Bergfesten arbeiten. Ein mehrers ist aus den Beschreibungen des Landes Schweden zu vernehmen.]

Den Teutschen höchstbeschwerlichen Krieg konte man nicht mit Ehren wohl führen noch endigen / zumahl den Schweden an dem Polnischen Wesen/ als ihrer eigenen Sache wegen Liefland mehr als an Teutschland gelegen war. Preussen hätten sie gern behalten / welches ihnen aber die andern Seefahrende Nationes nicht gönneten/ die Polen auch keines weges fahren lassen wolten. Es kam zu Tractaten/ die waren auf den 14. Januarii bestimmt/

150. Tractaten wegen des Stillstands

Anno 1635.

stimmt/ die Mitler-Gesandten hielten sich in einem Preussischen Städtlein/ Holland genant/auf: die Schwedischen zu Elbingen: und die Polnischen zu Saalfeld. Der vorige Stillstand ging mit dem ersten Julii zu Ende / dahero man bald auf dessen Verlängerung bedacht war. Man hatte sich verglichen/ daß die Mediatores **diejenigen Gesandten am ersten begrüssen** solten / **welche am ersten in dem Städtlein Holland ankommen** würden. **In dem Vertrag** solte man der **Königlichen Titul nicht** gedencken. Uber den Vollmachten gab es ziemlichen Streit. Die Polen hatten keine/oder wolten keine vorlegen/sondern gaben vor: Man müste in sie/ als vornehme Leute / kein Mißtrauen setzen. Sie sahen wohl vorher/ daß ihre Vollmacht/in welcher Uladislaus die Titul von Schweden gebraucht/ und der Königin **Christina** gar nicht gedacht / von den Schweden angefochten werden würde. Endlich wendeten die Polen ein; **Es wäre vergeblich/über den Tituln lange zu handeln; würde Friede / so behielte Christina den Titul mit dem Königreiche / würde es aber Krieg/so thäte es nichts zur Sache/ob die Titul in den Vollmachten gestanden hätten oder nicht.** Uber diesem Titul-Disputat gingen mehr als zween Monate hin/ daß man auch wegen aufgezehrter Fourage einen andern Ort / nehmlich Stumsdorf zu den Tractaten suchen muste. Die Schweden liessen die Hofnung zu einem guten Ausgang derselben fallen/ zumahl sie vernahmen / daß der Pabst und der Kayser bey den Polen heftig anregten/ den Krieg fortzusetzen. Rüsteten sich derowegen mit allem Fleiß/ sandten eine Flotte gegen Dantzig/und den Feldherrn Jacob de la Gardie mit zwantzig tausent Mann in Preussen; welches / wie wir hernach hören werden / der rechte Keil oder Antrieb war zu gutem Ausgang der Tractaten.

151. Die Polen haben keine Vollmacht

Man kam im May-Monat erst wieder zusammen / da wurde für gut befunden die Vollmachten also einzurichten / wie sie Anno 1629. gewest waren / welches sie wohl bald Anfangs hätten thun können.

Der Frantzösische Gesandte kam darzu/ und wendete allen Fleiß an/ die Sachen zu vergleichen. Denn König Ludwig förchtete sich / wenn der Krieg in Polen fortgehen solte / daß alle der Schweden Waffen dahin gewendet werden müsten/ und also die Oesterreichische gantze Macht auf sein Königreich allein fallen würde.

Wie man zur Hauptsache kam / erklärten sich die Schweden dahin: **Wann** Uladislaus **mit seinen Brüdern seine** Prætension **an Schweden fallen liesse / daß sie alsdenn Preussen wieder abtreten wolten.**

Dieses war aber den Polen nicht gnug/ zumahl sie anführeten: **Preussen und Liefland gehöreten der Republic / hätten also mit des Königs eignem Streit wegen** Succession **an der Cron Schweden nichts zu thun. Derowegen müste dem Könige/ und seinen Herren Brüdern / wegen begehrter** Renunciation **von Schweden eine andere** Satisfaction **gegeben werden.**

153. Die Polen sind übel zufrieden.

Die Schweden wurden darüber ungedultig / und wolten gar abziehen/ dahero die Mittler-Gesandten von Tractirung eines Friedens abstunden / und nur von Verlängerung des Stillstands redeten/ auch zum Könige selbst zogen/ aber nichts anders zurückbrachten/ als: **wenn ihm die Schweden Preussen und Liefland wiedergeben wolten / daß er alsdenn sich seiner** Prætension **an Schweden zu verzeihen gemeint wäre.** Es wurde mit genauer Noht von den Schweden erhalten / daß der Stillstand biß auf den 22. Julii verlängert werden solte. Darauf wurde hin und wieder gehandelt / biß endlich die Schweden zu einem Stillstand von dreyssig Jahren sich erboten. **Mittlerzeit solten sie Preussen** restituiren/**Liefland aber behalten:** Uladislaus **den Königlichen Schwedischen Titul zwar für sich führen / denselben aber gegen die Schweden nicht gebrauchen.**

d. 4. Junii.

154. Schwedisches Erbieten.

Indem dieses also tractiret wurde / kam obgedachte Schwedische Armee under ihrem Feldherrn in Preussen an / welche den Schluß der Tractaten merklich beförderte. Wiewohl die Polen die Hände auch nicht in Schos legten / sondern einen Reichstag hielten/ und Volck nach Preussen schickten/ wie wir bald hören werden.

Uladislaus, **nachdem er bey seiner Armee in dem Lager bey** Quidzin **gewest / kam endlich selbst**

Anno

nach Marienwerder (a) zu seinen Gesandten/und wolte nur fünf und zwantzig Jahr Stillstand bewilligen / vorwendend: **Er würde wohl über zwantzig Jahr nicht mehr leben/ derowegen könte noch wolte er seinen Nachkommen zu Ausführung ihres Rechts im geringsten nicht** præjudiciren.

(a) Pufendorf lib. VIII. §. 135. pag. 231.

155. Stillstand auf 26. Jahr.

Die Mittler-Gesandten brachten es endlich auf sechs und zwantzig Jahr / nehmlich biß auf den 11. Julii 1661. Wegen der Kosten zu Abführung der Armee wurde den Schweden vergönnet/ **die Preussische Zölle biß auf den ersten** Septembr. **zu geniessen.** Endlich wurde ihnen auch bewilliget / daß **sie Elbingen und die Pillau biß zu Einlangung der** Ratification **von der** Republic **behalten möchten.** Einen schweren Streit gab es unter währenden Tractaten wegen der Religion in Liefland. Der Polnische Cantzlar wolte haben / **daß den Catholischen die freye Ubung ihrer Religion darinne verstattet werden** solte / die Schweden antworteten: **Es wäre keine Catholische mehr im Lande / und wenn man diese** Clausul **dem Friedens-** Instrument **mit einrückte / würden die Pfaffen und Jesuiten alsbald gelauffen kommen/ und sich hier und dar einnisteln. Man hätte bey den vorigen Stillstands-** Tractaten **der Religion nicht gedacht / also könte sie nun wohl auch aussen bleiben.** Wie nun keine Resolution von Polnischer Seite hierauf kommen wolte/ liessen die Schweden zu Pferde blasen / die Polacken thaten desgleichen / und darüber wäre es unter den Gemeinen bald zum Handgemeng kommen / wenn nicht die Principalen und Mittler-Gesandten solches gehindert / und darauf das Friedens-Instrument mit Auslassung der Religions-Clausul abgefasset hätten. Die Stadt Elbingen aber wurde mit Bestätigung ihrer alten Freyheiten / auch Ubung der Evangelischen Religion/den Stillstands-Articuln nahmendlich mit einverleibet.

d. 14. Aug.

156. Schwürigkeit wegen der Religion

Das Instrument dieses Stillstands datirt den 12. Septembr. 1635. ist zu finden bey dem Piasecio hoc anno pag. 489. Ein mehrers siehe unden bey Polen.

157. Von Unterschreibung des Stillstandes.

Wie es zur Underschrift kam / gab es wegen der Königlichen Mittler-Gesandten einen neuen Streit. Der Frantzösische Gesandte wolte in beyden Instrumenten zum ersten underschreiben/ und führte dessen seine erhebliche Ursachen an. Der Englische hingegen drung auf eine alternative, nehmlich: **daß in dem Schwedischen** Instrument **der Frantzösische Gesandte oben / in dem Polnischen aber er** (der Englische) erst schreiben und oben anstehen solte: Endlich ließ er geschehen/ daß der Frantzösische Gesandte in beyden Instrumenten zu erst genennet würde / wann es nur von keinem underschrieben würde. Zwischen den Chur-Brandenburgischen und Holländischen Gesandten gab es dergleichen Præcedenz-Streit / also/daß gar kein Mittler-Gesandter die Instrumenta underschrieb / wiewohl es der Frantzösische / doch unwissend der andern/heimlich gethan / und sich also in der uralten Possession des Vorgangs erhalten.

1635.

§. 11. Von Dennemarck.

Von dem Könige in Dennemarck schreiben die Schweden/ (a) er habe sich/weil ihre Sachen in diesem Jahr so schlecht gestanden / mit überaus anzüglichen Worten gegen sie heraus gelassen/ und sonderlich vom Ochsenstern schimpfflich geredet:

158. Dennemarck stichelt auf Schweden.

(a) Pufendorf. Rer. Suec. Lib. VII. §. 138. pag. 230.

Ob hätte von ihm/ als einem/ der gemeinen Meynung nach / "klugen Mann / nichts thörichters vorgenommen werden können / als daß er/ "nur Ritterstands seyend / sich der Direction der Kriegshändel in Teutschland / mit Vorbeygehung des Churfürstens zu Sachsen / underfangen/ "und Hertzog Bernharden das Hertzogthum Francken/und dem diß/dem "andern ein ander Land zu verehren "sich erkühnet / so wäre nun gantz unvereinnt / daß er wegen der Kriegskosten einige Satisfaction an Gelde begehren wolte/da er doch vorher sich jederzeit verlauten lassen / König Gustav wäre nur darum ins Reich kommen/ daß er das Unrecht/ so ihme von dem Kayser in Preussen angethan worden/ rächē möchte. Es hätte längst Friede werden können/ weñ man ihm (dem Könige) das Mittlerambt anvertrauen wollen / deme sich der eintzige Ochsenstern widersetzet.

Die Schweden/sonderlich der Reichs-Cantzlar/nahmen obiges alles wohl ad notam, und wusten es ihm nach acht Jahren mitten in währendem Teutschen Kriege wohl zu gedencken / wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

An. 1644

Den Pragischen Frieden / weil er

ohne

ohne seine Vermittelung getroffen worden/wolte er nicht billigen/zumahl derselbe in so vielen unbilligen Conditionen bestünde.

Der König befand sich in Hollstein zu Glückstadt/ließ Volck werben/ auch sein Landvolck in guter Bereitschaft halten / entweder den Schweden ein Nachdencken zu machen / damit sie desto eher zu einem Frieden / und seiner Mediation sich verstehen möchten: oder auch das Ertz-Stift Bremen für seinen Sohn Hertzog Friedrichen dadurch zu versichern. 1635.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

WAs massen Polen einen vortheilhaften Frieden beydes mit den Moßkovitern und Türcken getroffen / haben wir im vergangenen Jahre erzehlet. Die vornehmste Triebursache an Polnischer Seite war der zu Endlauffende Stilstand mit Schweden/ ohne dessen Verlängerung sie den jetztgenanten Feinden nicht würden haben widerstehen können. Wie es damit gangen/ habē wir oben bey den Schwedischen Geschichten schon erzehlet. Dahero ein mehrers davon zu melden unnöhtig.

Ehe man aber noch wuste / wie die Stillstands-Tractaten ablauffen würden / schrieb der König einen Reichstag nach Warschau aus / auf welchem die Landboten / nach dem alten bösen Gebrauch (wie Piasecius redet) (a) mit Hindansetzung des Königs und der Cron Angelegenheiten / ihre eigne gravamina vor den Tag brachten. Welche vornehmlich wider die Geistlikeit liefen/ derer Befreyungen so wohl in reali als personali Sachen die Stände gemildert haben wolten.

(a) In seiner Chronic. hoc anno pag. 478.

Nun hatte der Gesandte Ossolinski bey dem Pabst schon so viel erhalten / daß die Mönche und andere Ordensleute nichts von Adelichen Gütern oder Gründen an sich bringen solten. Es geschähe gleich durch Kauf/Vermächtniß / oder wie es sonst Namen haben möchte. Dieses wolten die Stände auf alle Geistlichen / auch auf die Capitul der hohen Stifter deuten und erstrecken / die man ihnen endlich wohl gönnen können / wenn sie die Landsbürden gleich den Weltlichen mit tragen / oder ihrem Könige das Recht eine freywillige Steur in Landesnöhten von ihnen zu begehren / wie in Franckreich geschicht / einräumen wollen.

Ferner gab es Streit über das Recht etlicher Zehenden: über die Appellationes am Päbstl. Hof in causis injuriarum, aliisque personalibus, weil die Reales jederzeit von den weltlichen Richtern erörtert worden. Mit welchem beyder Theile Gezänck eine geraume Zeit hingegangen / biß man sich eines gewissen darüber verglichen / womit wir uns aber nicht aufzuhalten gedencken.

Wer mehr hiervon wissen will / der lese den Piasecium hoc anno p. 478. und die dazumahl ergangene Reichs-Acta.

Es hatte sich auf diesem Reichstage ein Moßkovitischer Gesandter eingefunden/ um zu sehen/wie der König den bey Polanowka getroffenen Friede beschweren würde / welches auch also erfolget; aber das Diploma Electionis Uladislai, dessen im vorigen Jahre gedacht/ wolte sich nicht finden/ muste derowegen von den Reichs-Rähten und Ständen an die Moßkoviter schriftliche Versprechung geschehen / wann es sich finden würde / daß es treulich ausgeantwortet werden solte. Unterdessen wurde von dem Zaar in der Moßkaw Beyseyns der Polnischen Gesandten gedachter Friede gleichfals beschworen/ und darauf/ nach Bewilligung etlicher Ackersteuren zu dem befürchteten Schwedischen Kriege / der Reichstag beschlossen.

Ob nun wohl der Ertz-Bischoff von Gnesen mit etlichen Reichs-Rähten schon verreiset / brachte doch der König bey den übrigen noch anwesenden das Verlangen seiner Verheyrahtung an.

[Sintemahl ein Polnischer König nicht diejenige Fürstin / die ihm/ sondern die seinen Reichs-Rähten gefält / nehmen darf/ welches Falls andere Könige viel glücklicher seynd.]

Und schlug darzu des vertriebenen Pfaltzgraf Friedrichs Tochter Princessin Elisabeth vor / mit welcher es schon weit kommen war/ weil die willfährige Erbietungen von einem uñ andern Theil / sonderlich vom Könige in Engelland / als Mutter Bruder schon geschehen. Die Reichs-Rähte waren zweyerley Meynung / etliche hielten dafür; **Es könte keine ketzerische Princessin mit einem Catholischen Könige ehelich vertrauet werden:** Die andern vermeinten: Dieses wäre doch nichts neues / der Pabst

pflegte

Anno 1635. Wird Sigismund der Reichs-Friedens. So. Wird mit Volck.

205. 206. 50. segq.

161. Reichstag zu Warschau.

162. Der Landboten Gravamina.

163. Friede mit Moßkaw.

§. 205.

164. Heyraht mit der Pfältzischen Princessin.

165. Theils gerahten/ theils mißrahten.

Anno

pflegte es wohl zuzulassen / und zu dispensiren / wenn nur Hofnung wäre / daß sich eine solche Fürstin zum Catholischen Glauben bekehren wolte / oder aber keine Gefahr wegen der Catholischen Religion darbey zu besorgen. Sie führeten unterschiedliche hierzu dienende Exempel an / als der Margaritæ Valesiæ mit König Heinrichen von Navarren / nachmals Könige in Franckreich: mit Magdalenen von Bayern und Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelmen von Neuburg: und jüngsthin der Marien von Bourbon aus Franckreich mit König Carln in Engelland / so alle differenter Religion gewesen. Ingleichen ein inländisch Hauß-Exempel / König Alexanders in Polen mit der Schismatischen Fürstin Helenen aus Moßkaw / und dergleichen mehr. Dahero man der Inclination einer ehrlichen / und ehlichen Liebe vielmehr etwas nachzusehen / als durch eine allzuscharffe Censur dieselbige allzugenau einzuschrencken hätte. Endlich wurde beschlossen / daß der König den Gesandten Zabadski abschicken / und so wohl bey dem Könige in Engelland / als der Princessin selbst / und ihrer Frau Mutter in Holland vernehmen solte / ob sie sich wohl zu dem Catholischen Glauben verstehen möchte. Welches zwar geschehen. Es ließ sich aber die Princessin vernehmen / daß sie in ihrer Religion so wohl fundirt wäre / daß sie dabey zu bleiben gedächte.

Nach geschlossenem Reichstage wurde im gantzen Lande Volck geworben / auch alle Kriegs-Bereitschaften zu einem Kriege mit Schweden gemacht. d. 15. Junii. Der König begab sich selbst in Preussen / blieb eine Zeitlang zu Thorn / begab sich darauf ins Lager bey Quidzin, und endlich nach Marienwerder / um den Stillstands-Tractaten zu Stumsdorf desto näher zu seyn. Welche endlich den 12. Septembr. wie wir oben schon erzehlet / auf sechs und zwantzig Jahr / nehmlich biß auf den 11. Julii Anno 1661. beschlossen / und auf einem kurtzen d. 21. Nov. Reichstag / welchen der König zu dem Ende angesetzet / confirmiret und ratificiret worden.

Auf diesem Reichstage proponirte der 166. Ein anderer Vorschlag. König abermahl den Punct seiner Heyraht / mit dem Anhange / wenn es mit der Pfältzischen Princessin (die ihm sehr hoch gerühmet worden) nicht von statten gehen solte / so wäre er gemeint / eine aus dem Lande zu heyrahten. Dieses wolte dē grossen Herrn nicht gefallen / aus Beysorge / daß alsdenn die Schwäger uñ Anverwandten der neuen Königin allen andern Magnaten vorgezogen werden würden: Wiewohl von andern unterschiedliche Exempel angeführet worden / daß dergleichen inländische Heyrahten aus den vornehmsten Geschlechtern des Reichs / nehmlich von Kiovischen und Radzivilischen Fürstinnen / niemanden einig Nachtheil gebracht hätten. So wolten sie nun auch nicht mehr zu der Pfältzerin rahten / es wäre deñ / daß die würckliche Bekehrung der Trauung vorginge / zumahl man von ihr / und ihrem Geschlecht nur neuen Anlaß zur Unruhe / uñ keine Hülfe in Nöhten haben würde.

1635

Wie sie nun untereinander nicht eins werden konten / fielen sie endlich auf das Hauß Oesterreich / und riehten dem Könige dahin / wie wir zu seiner Zeit sagen werden. Sonsten wurde nichts besonders auf diesem letzten Reichstage gehandelt / als daß die Acker- und Reichssteuren von neuem bewilliget worden / den Soldaten ihren rückständigen Sold davon zu bezahlen. Hierauf rückte der König weiter fort / die Huldigung von Elbingen / und andern von Schweden wieder eingeräumten Städten einzunehmen / womit dieses Jahr in Polen verflossen.

§. II. Von Moßkovien.

Aus Moscau ist geschrieben worden / daß nach getroffenem Friede mit Polen die Zaarischen Gesandten zu Constantinopel gar schlecht geachtet und gehalten worden. Wie sie auf der Heimreyse nach Caffa kommen / hat sie der Balcha daselbst in Arrest genommen / daß sie sich ranzioniren müssen. Er wurde auch deßwegen bey der Pforte nicht saur angesehen / ungeachtet die Türckische Gesandschaft im Jahr 1634. von den Russen gar ehrlich empfangen und gehalten worden. Mit Schweden haben sich die Moßkoviter verglichen / daß beyder Theile Residenten / welche bißher in des andern Herrn Landen auf dessen Kosten gelebet / nunmehro sich selbst von ihres eignen Herrn Mitteln beköstigen solten. Was aber Extraordinar Gesandten sind / die eines gewissen Geschäfts halben kommen / und bald wieder abreysen / die werden noch immer kostfrey gehalten / und ausgelöset / wie den Hollsteinischen Gesandten / deren wir vorm Jahr gedacht / geschehen.

167. Abred wegen der Residenten

Anno 1635.

Welcher Gebrauch darzu dienet/ daß man die Gesandten fein bald abfertiget/ um der schweren Kosten ihres Unterhalts loß zu werden. Wiewohl hierunter billich ein Unterschied gehalten werden könte: Ob eine Gesandtschaft in des abschickenden Herrn eignen privat Geschäften: oder in gesamten Handlungen erschienen sey.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

VOn den Türcken haben wir schon oben bey Siebenbürgen gemeldet/ wie sie einen unglücklichen Krieg mit dem Rakotzi geführet/ also/ daß sie ihn bey dem Fürstenthum lassen müssen. Der hochmühtige Sultan kam zwar ungern dran/ und hätte den Verlust der Seinigen gern gerochen / weil er aber mit dem Krieg wider den Sophi beschäftiget war/ muste er es für dißmal gut seyn lassen.

163. Kriegszug wider den Persianer.

Er zog selbst in Person wider die Perser. Wie er nach Arzerum kam/ und der Underthanen Klagen hörte/ muste der Bascha seinen Kopf deßwegen lassen. Dem zu Damasco würde er es eben also gemacht haben/ wenn er sich nicht zeitig zu einem Arabischen Fürsten retiriret hätte.

169. Erwan mit Verrähterey eingenommen.

Erwan grif er mit aller Gewalt an/ und gewan den Persiantschen Commendanten theils mit schweren Drohungen: theils mit grossen Verheissungen / daß er den Platz übergab. Welcher aber vor seinen König und Herrn nicht wieder kommen dorfte/ sondern suchte sich mit annehmlichen Manieren / wie die Perser thun können/ in des Sultans Gnade zu insinuiren/ schwatzte ihm vor/ was er gern hörete/ thät ihm auch ein Glaß Wein Bescheid (weil er dem Weintrincken wider der Türcken Gesetz ergeben war) und linderte damit seine angeborne Grimmigkeit.

Er gieng ferner über das Gebürge Taurus, verheerete die Stadt Tabris (soll das alte Ecbatana seyn) sengte und brente im gantzen Lande / daß der König in Persien Friede bey ihm suchen muste. Er ließ deßwegen Freuden-Feste zu Constantinopel halten/ die wurden durch das Blut seiner beyden Brüder/ die er / dem unnatürlichen Türckischen Gebrauch nach/ stranguliren ließ/ eingeweihet.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

VOn Persien finden wir dißmal anders nichts/ als was jetzt gesagt/ zu melden/ daß Schach Sefi eine ansehnliche Gesandschaft an den Zaar in Moscau geschickt/ mit vortrefflichen Presenten an güldenen Stücken/ Sammet und seidenen Zeugen köstlichen Tapeten und schönen Pferden / dergleichen zuvor in der Moscau nicht gesehen worden/ in Hoffnung/ denselben zum Krieg wider die Türcken zu bewegen. Darzu aber der friedfertige Zaar keine Lust hatte.

Wie nun Sofi sahe / daß er der grossen Macht der Türcken nicht bastant seyn würde/ verheerete er sein eigen Land/ um dieselben an statt der Waffen mit Hunger zu zwingen / wie auch erfolget/ davon im künftigen Jahre ein mehrers gesagt werden soll.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina.

VOn diesem Königreiche haben wir im vergangenen Jahre gemeldet/ wie der grosse Landverrähter Yvven von seinem Könige hingerichtet worden. Nachdem nun die Verrähterey entdeckt war/ begab sich der Tartar König Tien-Zung von Pe-Kin hinweg nach der Landschaft Leaò-Tung (a) alwo es viel Treffen zwischen beyden Theilen gab/ und alles biß an die Landschaft Schan-tung verheeret und verderbet wurde.

(a) Dieses Land liegt Nord-Ost von China, in welchem sich die Ost-Tartern am ersten fest gesetzt.

Anno 1635.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

ALs Habessinien waren nun die Patres Societatis heraus. Ihr Patriarch Alphonsus Mendez aber mit seinen Leuten biß auf sieben/ saß nun zu Suaquên (einer Insul im rohten Meer) bey den Türcken gefangen/ denn der falsche Geitzhund / der Bascha daselbst / hatte die bedungene vier tausent Thaler weggenommen/ uñ nur ihrer sieben fortreisen lassen/ den Patriarchen aber mit zweyen Patribus zurück behalten. Der grosse Verdruß/ welchen der Patriarch dißfals empfunden / wurde mercklich vermehret durch die Ankunft des neuen Alexandrinischen Abbuna, oder Metropoliten/ aus Egypten/ welcher den vorm Jahr genanten Peter Heylingen / einen der Augsburgischen Confession zugethanen Teutschen / bey sich hatte / derselbe war mit des Bascha zu Cairo Pas nach Suaquên kommen / seine Reise in Habessinien fortzusetzen/ uñ sein Ambt als Primas Regni an statt des vertriebenen Jesuitischen Patriarchens daselbst anzutreten. Der Teutsche machte sich an den Patriarchen/ und disputirte mit ihm über die Articul/ die zwischen der Römischen und Alexandrinischen Kirche streitig waren/ sonderlich de Primatu Papæ, oder vielmehr wegen der Oberbotmässikeit des Römischen Pabsts/ deren er sich über die andern Patriarchen der Christlichen Kirchen / insonderheit den zu Alexandria/ ohne Grund und Exempel der Antiquität / anzumassen vermeinte: Von dem Nachtmahl under beyderley Gestalt: von der Priester Ehe / und dergleichen streitigen Articuln. Der Patriarch verantwortete es / so gut er konte. Es kam zu einer heftigen Wort-Wechselung/ deren Inhalt die Umstehende wissen wolten / weil sie das Latein / so jene mit einander redeten / nicht verstunden. Heyling erklärete es ihnen auf Arabisch/ welches der Patriarch nicht leyden wolte / weil er aus Unkündikeit dieser Sprache nicht wissen könte/ was sein Widerpart den Leuten vorbrächte / zu dem wären es Idioten / die dergleichen hohe Controversien nicht begriffen. Heyling aber sagte: Er thäte es eben darum / daß sie es auch begreiffen solten. Es währete biß gegen die Nacht/ da sie Abschied von einander nahmen. Wie solches geschehen / und der Teutsche weg war/ sagte der Patriarch mit Seufzen zu den Seinigen: **Nun wird Habessinien vollends gar in die äusserste Ketzerey gerahten / wenn dieser junge Doctor hinein komt.**

Ex Relatione Gregorii Æthiopis, tunc præsentis.

172. Schwerer Religions-Disputat.

Inzwischen wurde dem Patriarchen/ und denen bey sich habenden Patribus und Leuten / mit grausamen Drohungen von den Türcken scharf zugesetzt/ Geld zu schaffen. Wie sie solches nicht konten / wurden ihnen Fußblöcher und Halßeisen in einem Bollwerck/ darinnen man die Gefangene aufzuhalten pflegte / angelegt/ mit der Anzeige / daß sie darinne ihr Leben endigen solten/ wenn sie nicht gnugsames Lösegeld bezahleten. Sie boten tausent Reichsthaler/ dessen der Bascha, als einer geringen Summ/ spottete; musten also mit grosser Gedult bey der unleidlichen Hitze noch länger da bleiben/ biß die Zeit kam/ daß man nach Indien schiffen konte: Weil nun eben ein Schif nach Dio Segelfertig lag: so erbarmeten sich ihrer die Benianer Kaufleute (ein Volck in Indien/ der Portugesen Freunde) redeten mit dem Bascha, und brachten es endlich dahin / daß sie gegen Erlegung nochmaliger vier tausent Reichsthaler loß/ und nach Judien zu fahren frey gelassen worden/ also daß sie in Monat-Zeit zu Dio ankamen.

173. Der Patriarch sol Geld schaffen.

174. Wird endlich ausgelöst.

Der Patriarch schifte von dannen ohne Verzug weiter fort auf Goa, alwo er beydes dem ankommenden und abreisenden Portugesischen Under-König (Vice Ré) von den Habessinischen Händeln/ umständlichen Bericht thäte/ aber zu seinem grossen Leidwesen/ aus denen im ersten Theil angeführten Ursachen nichts erhielte.

Innerhalb Habessinien war eine erbärmliche Zeit wegen der grausamen Pest / welche in den meisten Landschaften starck grassirte; darzu kamen die Heuschrecken / wie dicke schwartze Wolcken/ in unbeschreiblicher Menge geflogen uñ bedeckten das gantze Land/ daß weder Laub noch Graß blieb/ und eine grosse Hungersnoht darauf erfolgte. Welches die Catholischen Portugesen für eine Strafe GOttes

175. Grosse Landplag der Heuschrecken.

wegen

Anno

wegen geschehener Austreibung ihres Patriarchen ächteten.

Die Patres, welche der Patriarch im Lande gelassen / nemlich sein Vicarius P. Apollinarius d' Almeyda, Titular-Bischoff von Nicäa / mit noch andern sechsen von der Societät / die hatten sich hin und wieder versteckt / um den Catholischen Portugesen den Römischen Gottesdienst heimlich zu leisten / wurden aber nach und nach aufgesucht / und auf unterschiedliche Arten ums Leben gebracht. 1635.

176. Viel Patres kommen um.

Das XV. Capitel.

Von Natürlichen Dingen.

VOn natürlichen und andern ungewöhnlichen Begebenheiten ausserhalb unserer Histori finden wir diß Jahr so viel zu berichten / daß die Pest auch in Europa an unterschiedlichen Orten / sonderlich in den Niederlanden / sehr eingerissen / daß zu Leyden in Holland vom 7. Julii an biß den 12. Novembr. über zwölff tausent Menschen gestorben / an andern Orten dort herum ebenfals eine grosse Anzahl Leute / also daß sie sich auch in das Gelderland / in das Clevische / und ferner in Teutschland gezogen; gestalt sie in dem Lager des Königs in Ungarn bey Heylbrunn dergestalt grassiret / daß viel hohe Officirer und vornehme Hof-Bediente sich weg begeben müssen: Auch der König selber ohne sonderbahre weitere Verrichtung nach Wien gereiset: Also / daß in diesem und folgendem Jahre in Teutschland viel tausent Menschen von der ansteckenden Seuche weggerafft worden.

177. Pest in Niederlanden.

Eine seltzame doch warhafte Begebniß können wir zu erzehlen nicht umhin. Wie nemlich ein Baurs-Gesell von Grünewald in Preussen ein Messer eingeschluckt / so ihm bey lebendigem Leibe aus dem Magen geschnitten worden. Er wolte sich wegen verspürter Undaulikeit im Magen zum Erbrechen nöhtigen / an statt nun den Finger in Schlund zu stecken / nimt er sein Messer mittelmässiger Grösse mit einem am Ende gekrümmten Schafft an der Spitze / und rühret die Keele damit an / der Schlund ergreifft das Messer / wie es bey den Speisen geschicht / daß es dem Kerl aus der Hand / und durch die Speißröhre in den Magen fähret. Die Medici zu Königsberg sich eines gleichmässigen Exempels zu Prage erinnerende / beschliessen eine Cur mit dem Kerl zu wagen / und demselben / der doch endlich dran hätte sterben müssen / das Messer / nachdem fast zwey Monate verflossen / aus dem Magen zu schneiden. Gott gab Glück / daß es wohl ablief. Ein geübter Wundartzt Daniel Schwabe schnitte ihm den Leib / und wie er die Spitze des Messers vermerckte / auch den Magen auf / zog das Messer heraus / schmierte die Wunde mit kräfftigem Heyl-Balsam / und hielte den Leib so lange offen / biß der Magen erst zugeheilet war / worauf er das übrige leicht heilen konte / mit grossem Ruhm der Medicorum und des Chirurgi so diese Cur verrichtet; der Mensch hat sich nachgehends verheyrathet / und noch eine ziemliche Zeit gelebet.

178. Messerschlucker.

19. 29. May.

8. Julii.

Wer mehr Umstände hiervon wissen will / der besehe das Theat. Europ. hoc anno pag. 492.

Von einem sehr alten Mann von Winnington in Engelland in der Grafschafft Schorpshire wird geschrieben / daß er hundert und zwey und funfzig Jahr alt worden; Nachdem er Anno 1483. gebohren / und in diesem Jahr erst gestorben. Die Umstände / daß er im hundert und vierten Jahr seines Alters ein unehlich Kind gezeuget / und im hundert und zwantzigsten Jahr in die zweyte Ehe getretten / stellen wir an seinen Ort. So viel kan Schreiber dieses mit Warheit berichten / daß er in Schweden auf einem Hoff / unweit des grossen Kupffer-Bergwercks / im Jahr 1651. ein alt Weibs-Mensch gesehen / welche mit glaubhafften Umständen / so die Leute des Orts bestätigten / vorgab / daß sie im Jahr 1517. gebohren wäre / welches hundert und vier und dreyssig Jahr ausmachte. Sie hatte ihren letzten Zahn im hundersten Jahr ihres Alters verlohren / war gantz blind / und fast taub / hatte die gantze Zeit ihres Lebens geringe Speisen genossen / muste sich auch noch mehrentheils mit Wasser und Brod behelffen / die klagte mit weinenden Augen / daß sie nicht sterben könte.

179. Hohes Alter zweyer Personen.

Von unterschiedlichen seltzamen Wunderzeichen wird in diesem Jahr geschrieben (a) die wir aus denen vormals gemeldten Ursachen nicht nachzuschreiben pflegen. Die rechte Hertz-bewegende Wunderzeichen waren die sehr schweren Land-Plagen und Straffen Gottes / als Krieg / Hunger und Pest / die sich fast nie so starck und häuffig / als zu dieser Zeit / verspühren lassen.

(a) Theat. Europ. pag. 468.

Anno 1636.

180. Erdbebn.

In Sicilien umweit Messina, und in der Insul Ischia gegen dem Neapolitanischen Strand über/ereigete sich ein Erdbeben/ welches ziemlichen Schaden gethan. Der Vesuvius drohete mit Ausspeyung Feuer und Rauch den Umliegenden aufs neue eine grosse Verwüstung. Also daß die Landplagen und Strafen Gottes sich allenthalben starck: Die Menschen aber dessen allen ungeachtet wenige Besserung ihres bösen Lebens von sich verspühren lassen.

181. Brandschaden im Haagh.

Ein ander Feuer entstund in dem Haagh / welches in des Printzen Hof grossen Schaden gethan. Die grosse Kälte hatte grosse Feuere verursachet/ dadurch die gebackene Steine glüend worden/ und die aus Unvorsichtikeit der Bauleute nahe daran gelegte Balken entzündet. Welches weil es an andern vornehmen Schlössern und Häusern mehrmals geschehen / den Bau-Meistern und Bau-Aufsehern eine Warnung seyn solte.

Ende des 1635. Jahrs.

Das sechs und dreyssigste Buch/
Die Geschichte des Jahrs 1636. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Die Parmenser under dem Marquis Villa fallen dem Hertzoge von Modena ins Land. 2. Die Spanier hingegen dem Hertzoge von Parma ins Placentinische. 3. Der Hertzog von Rohan muß aus dem Valtelin dem von Parma zu Hülfe kommen. 4. Der Marechal de Crequi conjungirt sich mit Savoyen; und fallen ins Mayländische. 5. Die Alliirten nehmen unterschiedliche Orte ein. 6. Es komt bey Tornavento zu einem Treffen. 7. Wem der Sieg zuzuschreiben/ ist ungewiß. 8. Die Spanier fallen dem Hertzoge von Parma abermal ins Land. 9. Bloquiren die Stadt Placenz. 10. Der Pabst und der Groß-Hertzog von Florenz bieten sich zu Mitlern an. 11. Der Hertzog von Parma wil keinen Vergleich annehmen. 12. Der Pabst schicket den Cardinal Ginetti des General-Friedens halben in Teutschland. 13. Bietet den Venetianern ein Ligue an. 14. Welche sie wegen des empfangenen Schimpfs in Auslöschung der Lob-Schrift nicht annehmen wollen. 15. Franckreich wird zum Schiedsmann erwehlet. 16. Die Frantzosen wollen den Pater Joseph, des Richelieu Hertzens-Freund/ gern zum Cardinal haben.

Cap. II. §. 17. Der Feld-Marschal Baner gehet über die Elbe / und nimt etliche Orte ein. 18. Belagert die Moritzburg/ ziehet aber bald wieder ab. 19. Die Chur-Sächsischen nehmen das Schloß Bernburg ein. 20. Baner muß Magdeburg/ jedoch wohl proviantirt, verlassen. 21. Die Chur-Sächsischen belagern Magdeburg/ und bekommen es mit Accord. 22. Der Käyserliche General Marazin hemmet die Schwedischen Progressen. 23. Baner nimt Winsen mit Kriegs-List ein. 24. Conjungiret sich mit Vrangeln / und præsentiret sich vor dem feindlichen Lager. 25. Es komt bey Witstock zum Treffen. 26. Die Schwedischen erhalten das Feld mit vielen Beuten. 27. Wodurch sie neuen Muht bekommen/ und Garleben erobern. 28. Der Chur-Fürst setzet zu Formirung einer neuen Armée den Krayß-Ständen grosse Schatzungen an. 29. Baner verfolget den Hatzfeld bis Eisenach/ das Hessenland zu befreyen. 30. Ziehet sich zurück / und gehet vor Erffurt. 31. Erhält die Stadt mit Accord. 32. Vrangel tractirt mit Chur-Brandenburg/ denselben zu gewinnen. 33. Der Schwedische General Kniphaußen ist glücklich wieder die Kayserlichen / doch mit Verlust seines Lebens. 34. Der Feld-Marschalck Lesle erobert Minden / und entsetzet Osnabrück. 35. Hessen-Cassel commandirt den Geneneral Melander in die Kayserliche Quartiere zufallen. 36. Derselbe nebst andern Rähten widerräht es. 37. Hessen Cassel conjungirt sich mit den Schweden. 38. Entsetzet Hanau. 39. General Götz fält in Hessen/ und nimt viel Orte weg. 40. Der Landgraf suchet Hülfe bey den General-Staaren. 41. Viel Lüttticher Bauren werden von den Kayserlichen erschlagen. 42. Aufruhr in der Stadt Lüttich. 43. Der Rädelsführer werden etliche gefangen genommen. 44. Es komt zwischen den Kayserlichen und Lüttichern zur öffentlichen Feindseligkeit. 45. Ihre Kayserliche Majestät verordnen einen Commissarium zum Vergleich. 46. Die Lütticher stellen es auf die Extremität. 47. Erlegen viel Kayserliche im Marsch. 48. Der Cardinal Infant schicket einen Gesandten zum gütlichen Vergleich. 49. Grosse Hungersnoht im Elsaß. 50. In Straßburg und andern Orten. 51. Cardinal Valette entsetzet Hagenavv. 52. Hertzog Bernhard gehet ins Elsaß. 53. Wird aber neben dem Cardinal Valette von dem Gallas zurück getrieben. 54. Des Königs in Ungarn Manifest wider den König in Franckreich. 55. Die Frantzosen verlassen Coblentz. 56. Der Kayser veranlasset einen Chur-Fürstlichen Collegial-Tag / welchen Chur-Maintz nach Regensburg ausschreibt. 57. Thut die Proposition, und schlägt zuförderst seinen Sohn Ertzhertzog Ernst Ferdinanden zum Römischen König vor. 58. Der Chur-Fürsten Gutachten darauf. 59. Chur-Sachsen urgirt vor allen Dingen die Amnestie, sonderlich für den Hertzog von Würtenberg. 60. Dieser wil den Kayserlichen Vorschlag nicht annehmen. 61. Die Römische Königliche Wahl und Krönung gehet vor sich. 62. Wird von den Frantzosen unterschiedlicher Ursachen halben angefochten. 63. Von allen andern Potentaten aber für rechtmässig erkant. 64. Chur Trier opponiret sich auch. 65. Antwort der sämtlichen Chur-Fürsten auf seine Bedencken. 66. Carl Ludwigs des Pfaltz-Grafens Protestation.

67. Dem

Anno 1636.

67. Dem Chur-Fürsten von Bayern wird ein Printz in seinem Alter gebohren. 68. Der Chur-Sächsischen Gesandten Memorial an den Reichs-Vice-Cantzlar. 69. Chur-Sachsens vergebliche Friedens-Tractaten mit Schweden. 70. Des Käysers Friedens-Vorschläge sind gleichfals umsonst.

Cap. III. §. 71. Stephan Bethlen beklagt sich am Türckischen Hof/daß man ihm bey Wehlung eines neuen Fürstens den Rakozi vorgezogen. 72. Der Sultan commandirt den Bascha von Ofen in Siebenbürgen einzufallen. 73. Beschönet solches am Käyserl. Hof mit gewissen Ursachen. 74. Der Kayser wird von dem Rakozi umb Beystand ersucht/worein sich aber Ihre Kayserl. Maj. nicht mengen wollen. 75. Er bekomt von seinen Underthanen und Polen heimliche Hülfe. 76. Die Türcken fallen mit fünf und zwantzig tausent Mann in Siebenbürgen ein. 77. Werden aber von dem Rakozi geschlagen. 78. Welcher diesen Sieg wacker verfolget/ biß es zu Tractaten gedeyet.

Cap. IV. §. 79. Die Staatischen nehmen unterschiedliche Schantzen mit Sturm ein. 80. Die Dünkircher nehmen den Holländern viel Schiffe ab. 81. Die West-Indische Compagnie thut der Spanischen Seefahrt Schaden. 82. Des Cardinal Infants Manifest gegen Franckreich. 83. Printz Thomas gehet mit der Spanischen Armee in die Picardie. 84. Sie nehmen Corbie nebst andern Orten ein.

Cap. V. §. 85. Franckreich ist mit Volck schlecht versehen. 86. Der König läst alles aufbieten. 87. Trägt dem Duc d'Orleans das Ober-Commando auf. 88. Der nimt Roye wieder weg. 89. Auch Corbie mit Accord. 90. Printz Condé belagert die Stadt Dole in Burgund. 91. Muß die Belagerung wieder aufheben. 92. Gallas conjungiret sich mit gedachtem Hertzog. 93. Die Armeen werden wegen bösen Wetters sehr ruinirt. 94. Eine Flotte wird ausgerüstet. 95. Die Spanier stellen sich mit dreyßig Galeers zum Widerstand. 96. Es komt zu einem kleinen Gefechte. 97. Innerliche Unruhe in Franckreich. 98. Richelieu wird von dem Könige etwas kalt angesehen. 99. Die angestelte Verrähterey wider ihn gehet nicht von statten. 100. Dahero man auf andere Weise wider ihn conspirirt. 101. Welches aber Richelieu zeitig inne wird/und solches listiger Weise zu nicht machet. 102. Des Comte de Soissons Schreiben an den König. 103. Der Hertzog von Orleans bittet den König um Einwilligung in seine Ehe mit Lohtringen. 104. So ihm auch/ wiewohl mit schweren Conditionen/ vergönnet wird. 105. Hertzog Eduard von Parma und Hertzog Bernhard von Weimar kommen an den Frantzösischen Hof. 106. Der erste wird sehr höflich tractirt. 107. Er hingegen erzeigt den Frantzösischen Fürsten wenig Ehre/ also daß sie ihn nicht mehr besuchen wollen. 108. Der König hält darüber Raht. 109. Befiehlt seinen Fürsten dem fremden Hertzoge die gewöhnliche Visiten zu geben. 110. Hertzog Bernhard prætendirt gleiche Ehre wie der Hertzog von Parma, so ihm aber abgeschlagen wird. 111. Er widerspricht den angeführten Ursachen. 112. Eduards Leute repliciren drauf. 113. Hertzog Bernhard bedeckt sich gleich Eduarden vor dem Könige/ welches übel aufgenommen wird. 114. Er muß mit geringerer Ehre/ als dem von Parma wiederfahren/ vorlieb nehmen. 115. Welche Ceremonial differenz eine heimliche Abneigung der Gemühter verursachet. 116. Discurs von Ceremonien. 117. Franckreich hat den Vorgang vor andern Königen nächst dem Kayser. 118. Die Cardinäle prætendiren den Vorgang vor den Chur-Fürsten. 119. Die Locations-Ordnungen under vornehmen Häuptern sind übel zu machen.

Cap. VI. §. 120. Der Admiral von Castilien fält in das Land Labourt ein. 121. Der König ziehet seine Macht zusammen. 122. Die Spanier bringen reiche Silber-Flotten ein.

Cap. VII. §. 123. Der Portugesen Anfechtungen in West-Indien. 124. Ein gefährliches Nacht-Treffen. 125. Der West-Indischen Compagni Kriegs-Anstalt.

Cap. VIII. §. 126. In Engelland läst sichs zu einer innerlichen Unruhe ansehen. 127. Etliche Königliche Rähte incliniren auf die Spanische Seite. 128. Abfertigung des Englischen Gesandtens zu Regensburg. 129. Den Schweden wil die Werbung in diesem Reich nicht verstattet werden. 130. Patent wider der Holländer Heringsfang.

Cap. IX. §. 131. Franckreich hält bey Schweden um Bestätigung der alten Bündnüsse an. 132. Ochsenstern läst sich mit den Frantzösischen Gesandten in Tractaten ein. 133. Schweden urgirt bey Franckreich dem Kayser den Krieg anzukündigen. 134. Ochsenstern wird nach Schweden vocirt. 135. Die Vormünder suchen die Commercia in Aufnehmen zubringen. § II. 136. Dennemarck bietet sich zur Mediation des Friedens an. 137. Solche ist den Schweden verdächtig. 138. Die Reichsvormünder straffen einen Schwedischen Underthanen scharf wegen Verfahrung des Dänischen Zolls.

Cap. X. §. 139. Dem Könige in Polen wird die Kayserliche Princessin zur Gemahlin vorgeschlagen. 140. Er rufet seine Polaken aus Franckreich zurück. 141. Die Holsteinische Gesandschaft langt in Moßkau wieder an.

Cap. XI. §. 142. Der Sultan komt mit grossen Summen Geldes vom Persischen Krieg wieder nach Haus. 143. Ist dem Wein sehr ergeben.

Cap. XII. §. 144. Der König in Persien belagert Irwan. 145. Nimt es mit Sturm ein.

Cap. XIII. §. 146. Der Tartar-König Tien-Tzung stirbt/ dem sein Sohn Tzung-te succedirt. 147. Keuschheit einer Japonischen Frauen/die sich von dem Haus herab gestürtzt.

Cap. XIV. §. 148. Die Patres Societatis in India fertigen P. Hieronymum Lupum nach Lisbona und Madrid ab. 149. Der komt unverrichteter Sache wieder zurück. 150. Der König in Congo wird von seiner Fürsten einem geschlagen. 151. Zwey Coppenhagische Kauf-Schiffe wollen Grünländer mit heraus nehmen. 152. Die ihnen aber aus Liebe zu ihrem Vaterlande entspringen. 153. Unwahrscheinliche Erzehlung von einer Conspiration in Peru.

Cap. XV. §. 154. Blutige Wasser in einem Erfurtischen Dorf Nora. 155. Zu Rheinberg hat das Wetter in den Pulverturn geschlagen. 156. Erdbeben in der Venetianischen Insul Zante.

1636.

Anno 1636.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Händeln.

DEr Krieg / welcher sich zwischen dem Hause Oesterreich und der Cron Franckreich im vergangenen Jahre heftig angefangen / wurde in diesem eiferig fortgesetzt.

In Italien befanden sich die Franzosen durch die vergebliche Belagerung der Stadt Valenza, und das Außreissen ihrer Soldaten gar schwach. Die Spanier hingegen hatten sich den Winter durch sehr verstärckt / zumal die nach Teutschland und Niederland verordnete Völcker nicht durch die Pässe kommen können.

1: Einfall ins Modenesische. Den 30. Januarii.

Die Parmenser under dem Marquis Villa machten einen frühzeitigen Anfang / und fielen dem Hertzoge von Modena ins Land. Die Spanier kamen ihm zu Hülfe / trieben sie wieder heraus / und rückten dagegen ins Parmische / wurden aber von dem Marquis Villa also empfangen / daß viel gemeine / und auch etliche vornehme Spanische Officirer todt blieben. Der Pabst sahe dieses Unwesen gar nicht gern / schickte derowegen seinen Nuncium üm einigen Vergleich zu treffen / zu den Partheyen ab / der richtete aber nichts anders aus / als daß er die Gemühter ein wenig besänftigte / und gleichsam einen Stillstand der Waffen machte.

2. Die Spanier fallen ins Parmesanische ein.

Die Spanier / üm sich an dem Hertzoge von Parma zu rächen / fielen in das Placentinische ein. Der Hertzogin / welche allein zu Haus blieben / wurde angst; ließ derowegen ihrem Herrn Gemahl / der noch zu Paris war / solches eilends wissen.

Derselbe nahm die Post / und kam unbekandter Weise durch das Genuesische in sein Land / wurde aber bald gewahr / daß die Verheissungen des Frantzösischen Hofs grösser wären / als die erfolgte Hülfen: Denn Crequi entschuldigte sich nicht allein mit dem Mangel des Volcks / sondern auch mit denen von den Spaniern verschantzten Pässen / durch welche man nicht füglich in das Parmische kommen könte; gleichwohl war Befehl vom Hof kommen / man solte und müste den Hertzog von Parma auf alle Weise und Wege retten.

3. Parma bekomt Hülfs-Völcker.

Derowegen muste der Hertzog von Rohan aus dem Valteliner Land herausgehen / den Spaniern eine Diversion zu machen. Er eroberte zwar etliche Orte bey dem Fort Fuentes, und brachte einen Schrecken in das Mayländische Gebiet; konte sich aber darinne nicht lange aufhalten / weil er den Valtelinern nicht trauete / aus Beysorge / sie mögten unterdessen den Teutschen aus Tirol den Paß verstatten.

Er hatte von den Venetianern den Paß begehret / nur zum Schein / als ob er auf Parma gleichzu gehen wolte / der wurde ihm aber abgeschlagen: Den Spaniern ingleichen / welche einen Paß für die aus Teutschland kommende Trouppen begehrten; Sintemal diese weise Republic sich in keine Sachen zu mengen pfleget / welche sie nicht hauptsächlich angehen.

Unterdessen hatte sich der Marechall de Crequi mit dem Hertzoge von Savoyen conjungiret / und war in das Mayländische eingefallen / dadurch bekam der Hertzog von Parma so viel Luft / daß der Marquis Villa zu ihnen stossen konte; sie giengen mit einander ins Mayländische / und kamen der Hauptstadt so nahe / daß sie eine grosse Verwirrung darinne erweckten / so gar / daß ihrer viel mit ihren kostbarsten Sachen in das Venetianische fleheten / und der Cardinal Trivultio Mühe gnug hatte / durch allerhand gute Anordnungen die bestürtzte Bürger zu stillen. Es geschahe aber weiter nichts.

4. Einfall ins Mayländische.

Crequi war mit dem Hertzoge von Savoyen nicht recht eins: Die Spanische Generalen / nehmlich Leganes, Alcala und Spinola eben so wenig; also daß beyderseits viel nützliche Geschäfte ungethan blieben; jedoch musten sie ihr Land zu retten fort. Die Alliirten / nachdem sie bey Oleggio eine Brücke über den Fluß Tesino geschlagen / nahmen unterschiedliche kleine Orte / als Soma, Romagnano, und Borgo hinweg / Fontanet widersetzte sich / und wie es der tapffere General Toyras beschiessen ließ / und eben von einer Batteri herunder ging / bekam er einen Schuß in Leib / daß er auf der Stelle todt blieb / Es kam bald darauf bey Tornavento zu einem Treffen / welches sich um sieben Uhr des Morgens mit einem tapffern Scharmützel anfieng / weil aber eine grosse Hitze war / so muste man die ermüdeten Soldaten an beyden Seiten stets abwechseln.

5. Etliche Orte werden weggenommen.

Den 4. Junii.

Den 13. Junii.

6. Gefecht bey Tornauento.

Anno 1636

Der Hertzog von Savoyen kam dem Crequi zu rechter Zeit zu Hülfe/ und trieb die Spanier biß auf die Höhe eines Berges zurück. Immittelst wurde das Frantzösische Fußvolck/ welches am rechten Flügel stund/ von der Teutsch-Spanischen Reuterey heftig gedränget / aber von dem Frantzösischen General Plessis Pralin gleich wieder entsetzet / also daß das Treffen an die fünfzehen Stunden lang währete/ und die Nacht darüber einfiel/ welche die Streitende scheidete/ daß man nicht eigentlich sagen konte/ wer von beyden den Sieg davon getragen hätte.

7. Zweiffelhaffter Sieg.

Die Frantzosen schrieben ihnen denselben zu/ weil sich die Spanier in der Nacht retiriret / und fünf hundert Piken mit so vielen angezündeten Lunten in der Erden stecken lassen. Zwey hundert zurück gelassene Dragoner löseten stäts ihr Gewehr biß an den Morgen/ daß man meynen sollen / sie stünden mit der Infanterie noch da.

Siri memor. Recond. Vol. VIII. pag. 414. & seqq.

Hingegen rühmeten sich die Spanier des Sieges/ weil ihnen die Frantzosen nicht nachgesetzt/ sondern sich über den Fluß Tesino nach Castellotto zurück gezogen/ und dadurch die Stadt Mayland aller Furcht befreyet hätten. Man rechnet beyderseits Todten auf etwan drey tausent Mann / und eine gute Anzahl Officirer / theils todt/ theils gefangen.

8. Die Spanier halten wieder ein. Den 15. Augusti. Den 19. Augusti.

Die Spanier/ zu zeigen daß sie nicht viel eingebüsset hätten / fielen kurtz darauf dem Hertzoge von Savoyen in Piemont ein / und verheereten das Land üm Vercelli herum/ daß derselbe gnug zu thun hatte / sein eigen Land zu beschützen. Sie kamen auch dem Hertzoge von Parma under Don Martin d'Aragona von neuem wieder über den Hals / sengten und brenten das Land biß jenseit des Flusses Trebia, da war keine Hülfe von den Frantzosen zu spüren.

Der Pabst/ wie er sahe / daß es in seinem Lehen so übel zugienge / ließ ein öffentlich Monitorium wieder ersagedachten Hertzog anschlagen / kraft dessen er als der Kirchen Vasall/ nach Rom citiret wurde/ mit Befehl / seine Völcker aus den fremden Landen abzuziehen/ oder gewärtig zu seyn/ daß er excõmuniciret / und seine Lande dem ersten Einnehmer überlassen würden.

Der König in Franckreich nahm dieses sehr übel auf / und ließ dem Pabst durch seinen Gesandten vorhalten/ daß dieses nicht das Ambt des Mediatoris wäre / indem er der Spanier nicht mit einem Wort gedacht / auch kein Monitorium wider sie ertheilet/ daß sie deß von Parma Land auch verlassen solten/ zu geschweigen / daß Eduardus nicht einen Mann in andern Landen hätte.

Anno 1636

Immittelst giengen die Spanier in ihrem Vorhaben fort / und bloquirten die Stadt Placenz / in welcher sich damals der Hertzog von Parma befand. der schickte den Scotti eilends nach Paris/ Hülfe und Rettung zu suchen/ mit der Verwarnung/ wenn es nicht geschehe/ daß er sich mit Spanien vertragen müste. Die ihm auch versprochen wurde / aber da war kein Mittel durchzukommen. Der Herbst und das Regenwetter kam darzu / die Armee war schwach/ und schlechte Lust bey den gemeinen Soldaten durchzubrechen/ und sich von ihren Quartieren dieser Jahrs-Zeit zu entfernen. Placenz wurde endlich würcklich angegriffen/ und beschossen / zu grossem Leidwesen des Crequi, welcher den Entsatz unmüglich zu Werck richten konte.

9. Bloquiren Placentz.

Bey disen Extremitäten suchte der Pabst nebst dem Hertzoge von Florenz alle Mittel und Wege/ den Hertzog von Parma zu retten/ und seiner gäntzlichen Ruin vorzukommen. Sie schickten beyde ihre Gesandten nach Mayland/ um einen Vertrag zu vermitteln. Die Spanier bezeigten sich geneigt darzu / in Betrachtung: Daß sie sich nun an dem Hertzoge von Parma gnug gerochen/ und ein Exempel ihrer Andung und Macht an ihm statuiret hätten; daran sich die andern Italiänische Fürsten spiegeln könten. Der Hertzog von Parma erzeigte sich hingegen gantz hart und eigensinnig / wolte von keinem Vergleich weder wissen noch hören/ sondern sagte: Der König in Franckreich wäre mächtig gnug / ihm mit Volck und Geld beyzustehen/ man solte nur an die Schlacht zu Tornavento gedenken / und daraus sehen/ daß die Spanier auch geschlagen werden könten. Der Pabst erbot sich endlich Placenz samt andern von den Spaniern eingenommenen Orten in Sequestrum zu nehmen; welches er eben so wenig achtete. Darüber gieng dieses Jahr hin. Wie es

10. Es geben sich Mittler an.

11. Parma verwirft den Vergleich.

ferner

Anno 1636.

ferner abgelauffen / wollen wir im künftigen Jahre erzehlen.

12. Des Pabsts Gesandter

Der Pabst nahm sich gleichfals des General-Friedens ernstlich an / sandte den Cardinal Ginetti, einen sehr qualificirten Mann / der in Sprachen und außländischen Händeln wohl erfahren war / als seinen Legaten in Teutschland / der reisete über Augsburg und Regensburg auf Cöln / daselbst er in vergeblicher Wartung der andern Gesandten vier Jahr langweilig zubrachte / endlich unverrichteter Sachen wieder heimzog / wie künftig folgen wird.

An. 1640. f. 84.

Wir haben im vergangenen Jahre gemeldet / wie die Geschicht von Wiedereinsetzung des Pabsts Alexandri III. durch der Venetianer Hülfe in dem Königlichen Saal des Päbstlichen Pallasts ausgeleschet / und etwas anders dahin geschrieben worden / welches die Venetianer dergestalt verdrossen / daß sie keinen Gesandten nach Rom senden wolten. So war auch die vormals gemeldete Irrung wegen der Gräntzen : samt der Jurisdiction auf dem Po-Fluß / und der Schiffart der Päbstlichen Schiffe auf dem Golfo di Venetia noch nicht geschlichtet. Die Frantzösische Gesandten bemüheten sich zwar hoch / solches von dem Pabst zu erhalten / aber vergeblich.

13. Bietet den Venetianern eine Ligue an.

Der Pabst schlug eine Ligue mit den Venetianern vor / um Italien desto eher in Ruhe zu setzen / und einen General Frieden unter den hohen Potentaten zu vermitteln / so wolte er im übrigen sich leicht mit ihnen setzen.

14. Dieselben weigern sich.

Die Venetianer hingegen wolten vor allen Dingen Reparation ihrer empfangenen Schmach haben / ehe sie etwas neues anfiengen. Der Pabst antwortete mit ziemlicher Heftikeit: Ein jeder wäre Herr in seinem Hause / er hätte Ursach gehabt dasjenige auszuleschen / was nicht wahr wäre. Dieses wäre nicht das erste mal / daß alte falsche Historien corrigiret würden ; er könte ja wohl auch (Hymnos) Kirchen-Lieder und Collecten ändern / warum nicht auch dergleichen Erzehlungen: Er hätte wohl andere Dinge mehr geändert / nemlich den sonst gewöhnlichen Titul der Excellenz, welchen er den Königlichen Gesandten nicht mehr gäbe / und man hätte es dabey gelassen. Es wäre der Kirchen eine Schande zu sagen: Ein Pabst würde seine hohe Würde verlohren haben / wenn die Venetianer nicht gethan hätten. Carolus Magnus hätte der Kirchen wohl mehr gutes gethan / und man machte doch nicht so viel Wesens davon. Die Frantzösische Gesandten bemüheten sich über alle massen sehr / diese Irrung zu vergleichen / und schlugen allerhand Expedientia vor / allein beyde Theile bliben bey ihrer Meinung lange fest bestehen.

Siri Mem. recond. Vol. VIII. pag. 374. & seqq.

15. Franckreich wird Schiedsmann.

Nach vielen Thädigen / Vor- und Gegen-Reden / wurde es endlich dahin gebracht / daß er die Hauptsache dem Könige in Franckreich zur Entscheidung anheim stellen / und die neu angeschriebene Schrift wieder weg thun wolte: Dem Venetianischen Ambassadeur, wenn sie wieder einen schickten / wolte er mit guten freundlichen Worten anzeigen / was ihn die alte Schrift auszuleschen bewogen hätte.

Siri itidem pag. 430.

16. Pater Joseph sol Cardinal werden.

Eine andere Mühsamkeit gab es zu Rom / wegen des Frantzösischen Capuciners P. Josephs, eines zu dieser Zeit sehr berühmten / klugen uñ hertzhaften Mannes / welcher bey dem Cardinal Richelieu alles vermogte / so gar / daß er ihn gleichsam regierte. Den wolten die Frantzosen kurtzum zu einem Cardinal gemacht haben. Der Pabst / oder vielmehr sein Bruder der Cardinal Onofrio, auch ein Capuciner / wolte seines Ordens keinen in gleicher Dignität neben sich wissen / suchte derhalben allerhand Einwendungen herfür ; insonderheit / daß der Pabst beschlossen / keinen Capuciner mehr zu der Cardinals-Würde zu erheben / um diesen wohl regulirten Orden in keine Unordnung zu setzen. Was man auch dagegen anführte / mogte alles nichts helffen. Pater Joseph muste in seiner Münchs-Kutte ohne den rohten Hut sterben.

Das II. Capitel.

Vom Teutschen Kriege.

IN Teutschland ging alles drunter und drüber. Von Krieg / Pest / Hunger und Kummer war keine Landschaft frey. Wir wollen eines

jeden

jeden Kreyses Geschichte das gantze Jahr durch an einem Stück hinaus führen / und von dem Ober-Sächsischen anfangen / welcher dieses Jahr der Schauplatz der Schwedischen Waffen war.

Die Chur-Sächsischen Völcker / nach dem sie etliche unglückliche Treffen gethan / konten die Schweden so bald nicht / wie sie meynten / an die Ost-See / und ferner aus dem Römischen Reiche vertreiben.

Der Feldmarschalck Baner, welcher sich bißhero an der Havel aufgehalten / ging des Winters ungeachtet / mit seinem Heer über die Elbe herüber / dem Churfürsten / welcher sich gegen Pommern gezogen / eine starcke Diversion zu machen. Er ließ die Reuterey zu Magdeburg übersetzen / er selbst folgte mit der Infanterie nach / und als er sich mit der Cavallerie conjungiret / nahm er unterschiedliche kleine Städte / als: Kalbe / Bernburg / und andere mehr hinweg Barby under dem Commendanten Mitlaf widersetzte sich / wurde aber mit stürmender Hand erobert / dreyhundert Gemeine samt unterschiedlichen Officirern erleget / und die übrige gefangen. Der Commendant / welcher ohne Abschied von den Schweden gangen: schmähliche Reden wider sie außgegossen: auch unter den hohen Häuptern durch sein Gewäsch fast grosse Uneinikeit angerichtet / wurde vor das Kriegsrecht in Schweden geschickt.

Baner gieng fort biß auf Halle / und nachdem die Stadt von den Chur-Sächsischen verlassen worden / belagerte er die Moritzburg daselbst. Der Chur-Fürst zu Sachsen / wie er solches hörete / verließ sein Lager zu Bernau / unweit Berlin / zog sein Volck von allen Orten zusammen / und stelte sich vor Halle in Schlacht-Ordnung / dadurch wurde Pommern von den Chur-Sächsischen entlediget. Baner aber war nicht starck gnug seiner zu erwarten / verließ also die Moritzburg / ging über die Saal / und verbrante die Brücke. Dergleichen thät er auch zu Weissenfelß / Merseburg und Naumburg / schrieb allenthalben Contributiones aus: Ließ hier und dar starcke Wachten / und etliche Regimenter stehen / um den Übergang den Chur-Sächsischen zu verwehren. Sie kamen doch an unterschiedlichen Orten hinüber / daß es zu etlichen Scharmützeln gerieht / welches also biß in den Mertz währete / daß weder Fourage noch Proviant mehr zu haben war / und Baner sich wieder zurück nach Magdeburg wenden muste.

1636.

19. Bernburg nehmen die Sachsen ein.

Da gingen die Chur-Sächsischen mit ihrer gantzen Macht über die Saal / nahmen das Schloß Bernburg mit Sturm ein / und machten die sechtzig Schwedische Soldaten / welche Baner vergeblich drinne gelassen / nieder. Bald hätte es Fürst Christian von Anhalt selbst mit betroffen / denn die grimmige Soldaten schonten niemanden / so gar / daß sie auch das Frauenzimmer außplünderten. Er selbst achtete sich in diesem Ort nicht mehr sicher / begab sich deßwegen mit Haus und Hof nach Berlin. Der gewesene Chur-Sächsische General Leutnant Arnheim / ob er sich wohl des Kriegs abgethan / wurde doch von einer Schwedischen Parthey von seiner eigenen Wohnung auf dem Lande gefangen weggeführet.

Es gieng damals wunderlich untereinander her. Viel kleine Treffen gab es zwischen den Partheyen / da bald diese bald jene die Oberhand behielte. Nachdem aber der Kayserliche General Graf Hatzfeld sich bey Eißleben mit dem Chur-Fürsten conjungiret / auch Marazin mit der Kayserlichen Reuterey darzu kommen / muste Baner über die Elbe hinüber weichen / nachdem er Magdeburg wohl proviantiret und versehen.

20. Baner verläßt Magdeburg.

Dem Chur-Fürsten war an dieser Stadt viel gelegen / üm durch Eroberung derselben seine Lande in Ruhe zu setzen. Er hatte viel Nachen aus Böhmen die Elbe herunder kommen lassen / ünn bey Wüstenhausen eine Meile underhalb Magdeburg / eine Schiff-Brücke zuschlagen. Fing demnach die Belägerung an / obschon der Hunger / die Pest / und das Weglauffen der Soldaten seine Armee täglich schwächete / blieb er doch entschlossen / alle seine Macht daran zu setzen / solte es ihm gleich (wie er sich vernehmen ließ) seine gantze Infanterie kosten. Die Belägerten wehreten sich zwar tapfer / weil ihnen aber das Pulver abgieng / und kein Entsatz zu hoffen war / ergaben sie sich mit gar guten Bedingungen / wiewohl die beyden Commendanten Johann Drak und Salomon Adami, weil weder Außenwercke eingenommen / noch einiger Sturm geschehen / so

21. Es ergibt sich an Chur-Sachsen. den 3. Julii. Den 15. Julii.

Anno

bald in Arrest genommen worden/ dieser Ubergabe halben Rede und Antwort zu geben. Baner gedachte den Ort zu entsetzen/ erwartete darzu frischer Völcker aus Schweden. Wie er aber hörete/ daß die Stadt in Gefahr stünde/ wolte er deren unerwartet den Entsatz dennoch versuchen/ vernahm aber unterwegs/ daß sie schon über wäre.

In Pommern war/ nach Abzug des Chur-Fürstens zu Sachsen mit den Kayserlichen Völckern/ von beyden Theilen wenig Volck mehr vorhanden. Die Kayserlichen hatten das verbrante Stargard/ so sie vergangenen Herbst erobert/ jetzo wieder verlassen (a) und sich nach Landsberg und Gartz gezogen/ die darinne liegende Besatzungen durchstreiften das Land so lange/ biß Herman Wrangel mit drey tausent fünf hundert Mann aus Preussen ankam/ und Lökenitz mit Sturm eroberte.

Den 7. October.

(a) Pufendorf. Rer Suec. lib. VIII. §. 31. pag. 246.

Alt Brandenburg kriegten sie mit List/ indem sie sich für Kayserliche ausgegeben/ und also eingelassen worden. Biß endlich Marazin darzu kam/ und der Schweden Progressen hemmete. Die Pommerische Rähte suchten sich mit jetztgedachtem Kayserlichen General zu vergleichen/ daß er des Hertzogs Cammer-Güter verschonen mögte.

Den 17. April.

22. Hemmung der Schwedischen Waffen.

Das Gebet auf den Cantzeln wurde geändert und befohlen/ daß man für den Kayser namendlich bitten solte; welches die Pfarrer ungern thun wolten/ wie man aber ihnen zu Gemüht führete/ daß man ja auch für die Feinde bitten müste/ antworteten sie: Solches könte man wohl thun/ um sie zu bekehren/ oder ihrem bösen Wesen zu steuren/ nicht aber/ daß sie GOtt in seinen Schutz und Schirm nehmen/ und sie in ihrem bösen Vornehmen stärcken solte.

Nach erstgedachter Eroberung der Stadt Magdeburg geschahe von beyden Theilen wenig oder nichts. Chur-Sachsen blieb einen gantzen Monat daben liegend/ um auf alle Sachen gute Ordre zu stellen/ und seine Völcker ein wenig ausruhen zu lassen. Baner thät dergleichen/ und lag die gantze Zeit zu Werben/ seine den gantzen Winter durch gebrauchte Völcker ein wenig zu erquicken. Wie er nun hörete/ daß Wrangel die aus Schweden erwartete neue Völcker für sich behalten/ forderte er den Lesle aus Westphalen zu sich/ und damit er sich mit ihm sicher conjungiren mögte/ begab er sich nach Lüneburg/ welche Stadt die Besatzung mit einer Summa Geldes abwendete/ jedoch einen Schwedischen Officirer zu ihrem Commendanten annehmen/ und das Schloß Kalckberg einräumen muste/ in welches dreyhundert Fußknechte gelegt wurden. Unter währenden Tractaten wurde die Stadt Winsen mit einer Kriegs-List erobert. Der Commendant ließ sich überreden/ zu einem seiner guten Bekanten heraus vors Thor zu kommen/ da wurde er alsobald gefangen genommen. Die im Hinderhalt stehende Schweden kamen eilends herbey/ drungen zum Thor hinein/ und behaupteten also den Ort ohne Schwerdt-Streich.

1636

Den 14. Augusti.

23. Baner nimt Winsen ein.

Er hatte Willens/ sich wieder in Thüringen und Meissen zu begeben/ und Chur-Sachsen aufs neue von den Pommerischen Landen abzuziehen. Allein der Chur-Fürst neben dem General Hazfeld brachten Havelberg/ Werben/ Rattenaw/ und andere der Gegend liegende Orte in in ihre Gewalt; daß sich Baner nach Dömitz wenden/ und Wrangeln mit seinen Völckern zu sich rufen muste. Mit diesen befand er sich nun über sechszehen tausent Mann starck/ præsentirte sich ein- und andermal vor dem feindlichen verschantzten Lager bey Perleberg. Der Chur-Fürst aber neben den Kayserlichen Generalen fand nicht rahtsam/ sich mit ihm zu schlagen.

24. Stößt zu Wrangeln.

Baner nach dem er besorgte/ daß durch einen längern Verzug seine Völcker Hungers sterben/ oder wegen Mangel Zahlung gar meutenieren dörften/ wendete sich wider gegen die Havel/ kriegte Havelberg wieder weg: Bekam auch etliche Schiffe auf der Elbe/ die mit Proviant, und anderer in die Schantzen daselbst gehörigen Nohtdurft beladen/ in seine Hände/ welches den Gegentheil bewogen/ ihr Lager bey Perleberg aufzuheben/ und dem Baner entgegen zu gehen.

Der entschloß sich ohne langes Bedencken bey Witstock zur Schlacht/

25. Treffen bey Witstock.

welche

Anno 1636. welche sich Anfangs Schwedischer Seiten überaus gefährlich anließ/ wenn nicht etliche Squadronen / sich so tapffer gehalten/ daß theils sechs/ acht/ biß zehen mal wider den Feind angeführet worden / und biß gegen Abend Stand gehalten. Sie waren aber so ermüdet / daß sie jetzt zu wanken begunten / wenn nicht der lincke Flügel durch einen ziemlichen Umweg den Chur-Fürstlichen in die Flancken kommen/ und sie zu weichen genöhtiget hätte. Die Schwedische Reserve kam auch anmarschiret. Da geriehten die Käyserliche und Chur-Sächsische Regimenter in eine Unordnung/ und folgends in die Flucht. Die Schweden behielten das Feld/ und zehleten vier biß fünf tausent Todten: hundert und sieben und zwantzig Fahnen / und neunzehen Standarten/ mit drey und dreyßig Stücken Geschützes/ so sie bekommen. Die gantze Artollerie und Bagage, darunter auch des Chur-Fürstens Silber-Geschirr/ erhielten sie zur Beute. Ihr Verlust war nicht viel über sieben hundert Reuter: Und dreyhundert Fußknechte: Der verwundeten aber wohl drey tausent. King und Stalhantsch musten den Feind verfolgen; die erlegten ihrer viel in der Flucht / und brachten wohl ein paar tausent Gefangene mit sich zurück.

26. Die Schweden siegen.

Dieser Sieg machte der Schwedischen Parthey wieder einen neuen Muht. Wiewohl Baner wegen der vielen verwundeten / auch theils geschwächten Regimenter den Feind nicht so / wie er wohl gedacht / verfolgen konte. Endlich ging er auf Werben / besetzte die Schantzen daselbst / schlug eine Brücke über die Elbe / und eroberte Garleben.

Den 12. October. 27. Erobern Garleben.

Unterdessen hatte sich Hatzfeld in das Halberstädtische: Der Chur-Fürst aber mit wenigem Volck in Meissen begeben / und ließ sich angelegen seyn / eine neue Armee zu formiren/ forderte deßhalben nicht allein von seinen / sondern auch von den übrigen benachbarten Kreyß-Ständen an Geld und Getreide grosse Schatzungen. Wie er denn insonderheit von der Stadt Erffurt monatlich achtzehen tausent Thaler an Geld / und für vier tausent Thaler Getreyde begehrte / welche schwere Forderung gar eine böse Wirckung bey den Erffurtern/ zu grossem Schaden des gemeinen Wesens thät / wie wir bald hören werden.

21. Schatzung der Ober-Sächsischen Kreiß-Stände.

§. 31.

Baner / nach dem er vernommen/ daß sich Hazfeld mit seinen übrigen Völckern in Thüringen gezogen/ gieng er ihm nach / um den Hessen zu Hülfe zu kommen / und sie also bey der Schwedischen Parthey beständig zu erhalten. Er verfolgte ihn biß nach Eisenach (welches bey dem vielen Volck durch Verwahrlosung des Feuers einen schweren Brand ausstehen müssen) und so ferner auf Creutzburg / alwo Götz zu Hazfelden gestossen war. Wie er aber höhrete / daß sie beyde sich weiter hinein in das Fuldische gewendet / mogte er ihnen in der Winterszeit bey schlimmen Wetter und Wegen nicht nachziehen / sondern ließ sich begnügen/ daß er das Hessenland befreyet / und die Stände von dem vorgehabten Vergleich mit dem Käyserlichen Hof abgezogen hätte.

1636 Den 10. November. 29. Hazfeld wird verfolgt.

Demnach wendete sich Baner wieder zurück in Thüringen / und ging vor Erfurt / wohl wissend / daß diese grosse Stadt mit gar wenig geworbenen / und nur mit Bürgern und Landvolck under Bürgerlichen Commendanten und Officirern besetzt wäre.

30. Baner gebt für Erfurt.

Es hatte zwar Chur-Sachsen die Stadt vergangenen Sommer mit ein paar Regimentern versehen wollen/ der Raht aber stellete dem Chur-fürstlichen Commissario etliche tausent bewährter Mannschafft an Bürgern und Landvolck vor / mit welchen sie die Stadt gnugsam besetzen wolten; der Chur-Fürst / weil er sein Volck anderswo bedurft / und sich des unglücklichen Treffens bey Witstock nicht vermuhtet / ließ es also gut seyn.

Als es aber zur Belägerung kam/ und das Landvolck hin und wieder verlauffen / gerieht alles in die gröste Confusion. Wie nur etliche wenige Feuerkugeln in die Stadt geschossen worden/ davon einige Scheuren (in welche die Bauren ihr Getreide geflüchtet) in Brand gerahten / da lieffen die Bürger von den Wällen nach ihren Häusern / das Feuer zu leschen; so hatten sie auch weder Willen noch Muht zu fechten; Ja der Pöbel ließ sich ungescheut vernehmen: Was man sich lange wehren wolte / man müste doch fürchten / daß man um Hab und Gut / ja gar um die Religion gebracht würde. Denn/ wie erst erwehnet / so hatte Chur-Sachsen die unerschwingliche Anforderung an

§. 28.

Anno 1636.

Geld und Getreyde an die Stadt gethan/ welche / wenn sie heraus gepresset werden sollen/ manchen von Haus und Hof vertrieben haben würde.

Th. Bur. III. p. 550.

Chur Maynz hatte nicht allein durch seinen Vizdom / den von Marstall/ die seit dem Schwedischen Krieg eingezogene Güter und Gefälle wieder einnehmen und abfordern / sondern noch dazu ein bedrohlich Schreiben an die Stadt abgehen lassen/ daß sie als seine Erb-Underthanen sich des Religions- oder Prager Friedens nicht zu erfreuen hätten.

31. Erhält die Stadt mit Accord.

Bey so bewandten Dingen ging der Magistrat mit den Chur-Maynzischen Beampten in der Stadt zu Raht; mit denen wurde beschlossen / lieber einen guten Accord einzugehen / als es auf einen Aufruhr der unwilligen Bürger oder gar Verrähterey ankommen zu lassen. Der Feld-Marschalck Baner willigte ihnen alles nach Begehren/ denn die Jahrs-Zeit/ und der Kriegs-Zustand litten keine langwührige mißliche Belagerung. Er bedingte für sich bloß die Cyriarburg (ist ein Schloß ob Erffurt) zur Besatzung / welche aber bald hernach in die Stadt genommen werden muste. Er nahm seinen Weg auf Naumburg/ und ging so fort daselbst über die Saalbrücke / und nahm die schlecht-besetzte Stadt ein.

Wie er/ nun hörete / daß der Chur-Fürst seine übrige Tronppen bey Torgaw zusammen kommen lassen / und sich mit Klitzingen conjungiren wolte / wartete er nicht lange / sondern eilete nach der Elbe zu / und kam dem Chur-Fürsten zuvor / bemächtigte sich der Brücke zu Torgaw / und bald darauf der Stadt selbst / wie wir im künftigen Jahre sagen werden.

In dem dieses alles vorging / hatte sich Wrangel mit seinen Preussischen Völckern in guten Stand gesetzt; und so bald Marazin aus Pommern zu dem Chur-Fürsten von Sachsen kommen / die Stadt Gartz erobert / und denen darinne liegenden Kayserlichen einen sehr guten Accord verstattet. Denn er erst zwo Stunden darnach von der Witstocker Schlacht Nachricht erhalten.

Den 30. Septemb.

Hierauf rückte er in die Mittelmarck fort / und bediente sich zu Erfrischung seiner Armee der Winter-Quartiere ohne Feindselikeit / tractirte auch gütlich mit Chur-Brandenburg / um denselben zu gewinnen/ oder doch die Festung Cüstrin von ihm zuerhalten. Wie er aber nichts ausrichtete / legte er zwölf Companien in Berlin / ließ sich aber bald behandeln / daß er gegen Empfahung einer gewissen Summa Geldes von dreyßig tausent Thalern / und einer Anzahl Kleider und Schue/ sein Volck wieder heraus nahm.

32. Tractat mit Chur-Brandenburg.

(a) Pufendorf. Rer. Suec. l. VIII. §. 67. pag. 264.

Blocquirte darauf Cüstrin vergeblich / nahm Franckfurt an der Oder ein/ muste es aber bald wieder verlassen / weil wenig Proviant drinne/ und wegen des grossen Frosts der Feind hie und da leicht über die Oder kommen/ und den Ort wieder wegnehmen können. War also bloß darauf bedacht/ wie er die inhabende Plätze besetzen/ und nur die See-Küste wohl bewahren mögte.

Auf den Westphälischen und Ober-Rheinischen Creyß zu kommen/ so ging es den Schweden anfänglich darinne wohl. Denn eben auf den neuen Jahrs-Tag schlug der General Kniphausen bey Haselung die Kayserlichen. Der Oberste Lautersheim mit unterschiedlichen Officirern / und fünf hundert Gemeinen wurden gefangen: Stücke/ Munition, und Bagage erobert: und ihrer fast tausent erschlagen; Kniphausen selbst aber muste durch einen Schuß in Kopf sein Leben lassen / und wurde von den Schweden sehr betrauret. Wie aber der Marquis de Grana mit sieben tausent Mann die Winter-Quartiere in Westphalen zu nehmen angelanget/ musten ihm die Schweden weichen/ und die Kayserlichen eine Zeitlang alleine drinne walten lassen / sich scharmuzirend über die Weser in das Lüneburgische zurück ziehend. Alda kriegten sie mit Hertzog Georgen zu Braunschweig zu thun / welchen sie zwar mit gütlichen Vorschlägen auf ihre Partey zu bringen gedachten ; er entschuldigte sich aber mit dem angenommenen Pragischen Friede / wiewohl mit Versprechen/ die Kayserlichen über die gefrohrne Weser nicht zu lassen.

33. Kniphausen gewinnt und bleibt.

Der Cantzlar Ochsenstern hatte Alexander Leslen als Feld-Marschalken ins Braunschweigische Land geschickt/ welcher die alten Schwedischen Regimenter wieder an sich zu loken trachtete / so ihm wohl von statten ging. Er brachte auch ein paar Regimenter in Minden / und machte sich dieser Stadt Meister;

34. Lesle erobert Minden.

wiewohl

Anno

wiewohl mit grossem Unwillen gedachten Hertzogs/ welcher sich deßwegen heftig beschwehrte. Es half aber nicht viel / Lesle versahe die Stadt aufs beste / gieng mit seinen Völckern über die Weser in Westphalen/entsatzte die Stadt Oßnabrück/ und verfolgte den Feind biß nach Herforden.

Mit dem Landgrafen zu Hessen Cassel gieng es eine Zeitlang sehr veränderlich. Die Consilia und Vorschläge seiner Räthe und Stände richteten sich mehrentheils nach dem Glück der Waffen. Er selbst hatte/ wie vorm Jahr gedacht/ einen gewissen Vergleich mit dem Könige in Ungarn getroffen/dessen Ratification blieb über die Zeit aussen; darüber gerieht er in sorgliche Gedancken; zumal der Darmstädtische Cantzlar Wolf von Todenwart sich verlauten lassen: Sein Herr hätte wegen erlittenen Schadens ein paar Millionen von Cassel zu fordern/ versahe sich derowegen von der Käyserlichen Parthey/obschon nach erfolgtem Vergleich/ nichts gutes / sondern gab dem Schwedischen Abgesandten Gehör/und befahl seinem General Melander den Käyserlichen in ihre Westphältsche Quartiere einzufallen. Dieses begehrte aber derselbe durchaus nicht zu thun/ viel wichtige Ursachen anführend/ warum es bey gegenwärtigem Zustande der Sachen höchstgefährlich seyn würde/den Kayser/ dessen Waffen nun glücklich: Der Frantzosen und Holländer ihre aber unglücklich wären/zu erzörnen. Wolte man aber je krieg anfangen/so müste man erst die habende Beschwerungen bey dem Kayser anbringen / mit den Bunds-Verwandten sich wohl verstehen/und sich rechtschaffen zum Kriege schicken. Dieses alles ließ sich wohl hören / viel unter den Fürstlichen Räthen waren gleicher Meinung: Das Volck insgemein verlangte nach dem Friede. Denn der Anfang des Frantzösischen uñ Holländischen Kriegs hatte sich gar schlecht angelassen/ und also war nicht zu leugnen/ daß noch zur Zeit gar nicht rahtsam wäre/ etwas wider den Kayser anzufangen.

Es vermogten endlich die vorgestelten Motiven bey dem Land-Grafen so viel/ daß er etwas länger an sich hielte. Die Kayserlichen sassen auch stille/ warteten also beyde Theile nur auf gute Gelegenheit von neuem zu brechen.

Inmittelst lag der Schwedische Gesandte dem Landgrafen sehr an/ wieder Parthey bey Schweden zu nehmen: Die Kayserlichen hingegen suchten ihn zu begütigen/ und gaben vor: Es stiesse sich nur an der Abtey Hirschfeld/ der Land-Graf müste das Factum Possessionis besser beweisen/ nehmlich: Daß er solche in dem beliebten Termino des Prager Friedens den 12. November Anno 1627. alleine besessen/ weil Chur-Maintz vorgäbe / daß er dieses Stift zwey Jahr vorher inne gehabt.

Der Bischof von Würtzburg tröstete ihn auch mit guten Worten auf die Kayserliche Ratification des getroffenen Vergleichs/ wie aber nichts kam/ so war er Willens/ sich mit dem Schwedischen General Lesle, der in Westphalen eingebrochen war/zu conjungiren. Es hielt damit über die massen hart/denn Melander und seine Partey wiederriehten es/so viel sie nur konten; Seine Gemahlin aber Amalia Elisabetha von Solms/ eine beherzte Fürstin / mit ein paar Räthen / die vormals bey dem Consilio formato gesessen/widersetzte sich demselben heftig. Des Land-Grafens vornehmstes Absehen ging auf Hanau / welches durch die langwührige Bloquirung in die äusserste Noht gebracht war. Diese Stadt beschloß er / es mögte auch kosten was es wolte/ zu entsetzen. Der Frantzösische Gesandte / in Hofnung die Kayserlichen von den Frantzösischen Gräntzen weg zu ziehen / that viel zur Sache / und versprach im Namen seines Königs Volck und Geld gnug/ auch was er nur sonst begehrte zu leisten / damit war der Zug auf gedachte Stadt mit dem General Lesle festgestelt. Dieselbe war fast acht Monat lang von dem Lamboy mit etwa drey tausent Mann von weitem belagert gewesen. Der Commendant Ramsey, ein tapfferer sorgfältiger Mann / hatte solche gute Vorsehung gethan/ daß es an Wein und Brod nicht mangelte / ob schon die gemeinen Leute Hund- und Katzenfleisch darzu essen müssen. Wie sie nun vor den Ort kamen/ hielten die Käyserlichen nicht lange Stand / sie wurden aus ihren Wercken und Schantzen heraus getrieben/ ob sich schon ihrer etliche männlich wehreten. Wurde also Hanau mit grossem Ruhm des Land-Grafens entsetzet: von neuem proviantiret/ und mit frischem Volck verstärcket / daß man deßhalben ohne Sorge seyn konte

1636. Den 17. Februarii.

37. Conjungirt sich mit Schweden. Den 4. April.

38. Entsetzet Hanau

Den 12. Junii.

§71.

35. Melander sol in der Käyserlichen Quartiere fallen.

36. Er widersetzt es.

Anno 1636.

Das Darmstädtische Land muste hierunter viel leiden / und dieser ungebetenen Gäste loß zu werden hundert tausent Reichsthaler Contribution versprechen / davon sie doch das wenigste bezahlten. Denn die Schweden hatten kaum den Rücken gekehret / so verbot ihr Herr der Landgraf von Darmstadt ihnen keinen Heller mehr zugeben.

Nach dieser Verrichtung begab sich der Landgraf von Cassel wieder in sein Land; Lesle aber in seine Quartiere an die Weser / um dem Baner im Nohtfall desto näher zu seyn. Er war aber kaum über diesen Fluß / da fiel der General Götz ins Land / nahm erstlich Amœneburg, Homburg / und andere kleine Orte mehr hinweg / verheerete das Land mit sengen und brennen / und wie ihm der Landgraf zuschrieb / und ihn des Stillstandes / so wohl auch der Tractatē mit dem Käyser erinnerte / antwortete er: Die hätten durch den Entsatz der Stadt Hanau lang aufgehöret / und wenn er aufs neue zu tractiren begehrte / müste es bey dem Könige in Ungarn geschehen. Wie nun kein gnugsamer Widerstand da war / gieng Götz in Westphalen / eroberte Paderborn / Soest / Dortmund / und viel andere der Gegend liegende Städte / würde auch die Hessen gantz heraus getrieben haben / wenn nicht die Niederlage der Chur-Sächsischen bey Witstock dem Kriegswesen eine andere Gestalt gegeben.

39. Götze fällt in Hessen.

Den 21. Julii.

Der Landgraf fand sich genöhtiget / aus dem Land zu gehen / und bey den General Staaten Raht und Hülfe zu suchen. Aus Holland reisete er auf Hamburg zu den Schwedischen Ministris, um so ferner mit dem Feld-Marschalck Baner sich zu besprechen.

40. Der Landgraf suckt Hülfe. m. Sept.

Unterdessen hatten seine Land-Stände eine Zusammenkunft zu Allendorf gehalten / und gäntzlich beschlossen / sich des Kaysers Willen zu bequemen. Denn sie hatten vermuhtlich vernommen / daß man am Käyserlichen Hofe Ernst brauchen / und auf fernere Widersetzlikeit gar von der Acht sprechen wolte: Derowegen gedachten sie der Extremität vorzukommen / wie sie aber von der Witstocker Victori höreten / trieben sie das Werck nicht weiter / wurde auch so scharf nicht mehr in ihren Herrn / den Landgrafen / gedrungen.

Das Bistum Lüttich / welches doch Freund war / muste von den Käyserlichen Völckern under dem Jan de Werth grosse Feindselikeit erfahren. Dieser General hatte so wohl von dem Käyser / als Könige in Ungarn Befehl / auch Bewilligung von dem Chur-Fürsten zu Cöln / damaligen Bischof zu Lüttich / die Quartiere in diesem Lande zu nehmen. Nun stunden Bürger und Raht zu Lüttich mit ihrem Lands-Fürsten nicht alzuwohl (wie denn die Bischöflichen Städte mit ihren Bischöffen gemeiniglich viel auszutragen und zuerörtern haben) so waren auch unterschiedliche Partheyen in der Stadt / deren theils es mit dem Käyser und Chur Cöln: theils mit den Franzosen hielten / die meisten aber und sonderlich der Magistrat gedachten die Neutralität zu behaupten; dahero sie auch einen Frantzösischen Residenten de Saisan admittiret. Wie nun die Käyserlichen angezogen kamen / wolten die Unterthanen selbige nicht einlassen. Die Völcker brauchten Gewalt / darüber wurde im gantzen Lande Lerm / und an die Glocken geschlagen. Etliche Compagnien Bürger wurden dem Landvolck zu Hülfe geschickt / welche aber die Bischöflichen Schultheissen wieder zurück in die Stadt wiesen / darüber musten die Bauren Haar lassen / daß ihrer an die zwey hundert / die man im Gewehr antraf / erschlagen worden.

41. Lütticher Bauren erschlagen.

In der Stadt selbst entstund ein grausamer Tumult / denn wie der Raht völlig versamlet war / sich wegen der Bischöflichen Anforderungen zu bereden; kamen an die drey hundert zusammen rottirte Purse vor das Rahthaus. Die Stadtwache setzte sich ihnen entgegen / da gaben sie scharf Feur / und schossen etliche von der Wache zu Boden. Darüber ward Lerm in der Stadt. Die Bürger kamen ins Gewehr. Die Aufrührer retirirten sich in St. Lamberts Kirche / und gaben Feur heraus. Ihr Anführer La Roche hatte einen Bruder / der ein Canonicus in gedachter Kirche war / welcher sie vermuhtlich in die Kirche hinein gelassen; (a) da läst der Bürgemeister drey Stück Geschützes vor die Kirche bringen / welches als es die Tumultuanten gesehen / sich auf Gnad und Ungnad ergeben müssen.

Den 9. April. st. n.

42. Aufruhr in Lüttich.

(a) Wir haben in dieser Relation dem Meterano continuato gefolget / der uns glaublicher als andere vorkommen. Part. 4. lib. 54. pag. 447.

Da denn etliche Rädelsführer in Verhaftung genommen / und die übrigen erlassen worden / welche doch ihrē Groll wider den Bürgemeister Ruelle, der

43. Rädelsführer werden gefangen.

die

Anno 1636.

die meiste Anordnung wider sie gemacht/ innerlich behielten/ daß es ihm auch endlich sein Leben gekostet / wie wir künftig sagen werden. So schwer ist es/ zwischen solchen starcken Factionen ohne Gefahr zu leben.

Immittelst kam es mit den Kayserlichen zur öffentlichen Feindseligkeit. Die Lüttticher fielen aus/ und schlugen dem Jan de Werth sechtzig Mann und drüber ab. Da ließ er Stücke bringen/ fing an die Stadt zu beschiessen/ auch sonst Anstalt zu einer würcklichen Belägerung zumachen. Die Lüttticher feyreten auch nicht / und schossen auf die Kayserlichen heraus / wie auf Feinde. Piccolomini kam mit seinen Völckern darzu/ die Stadt wurde bedrohet/ wenn sie sich nicht bequemete/ solte sie nach der Eroberung geplündert werden. An diese Bedrohung kehreten sich die Lütticher nichts / sondern wurden mit Werbungen und allerhand Kriegs-Gegenanstalten viel eyfferiger.

46. Der Käyserlichen und Lütticher Feindseligkeiten.

Dieses Verfahren von beyden Seiten war gantz ausser der Zeit / da man die Völcker spahren / und gegen die Reichs-Feinde brauchen solte. Derowegen ordneten Ihre Kayserl. Majest. diesem Unheil zu steuren / einen Commissarium , Bischof Frantz Wilhelmen von Oßnabrück/ der suchte zuförderst die Streitigkeiten mit dem Churfürsten zu Cöln/ als der Lütticher Bischof- und Lands-Fürsten beyzulegen. Sie schickten auf sein Erfordern Deputirte zu ihm hinaus/ wie sie aber die excessive postulata höreten/ daß sie

47. Commission zum Vergleich.

1. Die Rahts-Wahl durch die Bischöfliche Commissarien ohne Zuthun der Zünfte verrichten.

2. Ein Castell auf ihre Kosten bauen/ und noch darzu die Bischöfliche Garnison darinne unterhalten:

3. Ihr Contingent zur Liga auf viel Tonnen Goldes sich belauffend abstatten/ und endlich

4. Die Aufwiegler ausantworten solten / da wurden sie noch ungedultiger / rissen ein Bischöflich Lusthaus vor der Stadt darnieder/ plünderten auch beym Abzug des Kayserl. Commissarii Silberwagen. Stelten es also auf die Extremitäten/ verboten bey hoher Strafe/ den Käyserlichen nicht das geringste mehr aus der Stadt folgen zu lassen/ dahingegen bekamen sie auch nichts hinein / daß eine grosse Theurung darinne entstund: das Land wurde in Grund verwüstet / viel Dörfer verbrant/ und die Bauren vertrieben oder erschlagen.

Tongern muste Käyserliche Garnison einnehmen/ und grosses Trangsal von derselben leyden. Dergleichen geschahe auch den übrigen kleinen Städten/ Maßeyck allein ausgenommen.

In diesem schlechten Zustande stunden die Sachen des Orts / biß endlich die Zeit kam/ daß obgedachte Generalen auf Käyserlichen Befehl und des Cardinals Infantens Berufung aufbrechen / und mit in Franckreich marchiren müssen. Da setzten ihnen die Lütticher nach/ erlegten die jenigen/ welche sich in dem Nachzug verspätet hatten/ nahmen auch die Stadt Tongern wieder ein/ uñ plünderten der reichen Leute Häuser daselbst. Sie hielten zum Beschluß gar ein Danck-Fest/ und sungen das Te Deum laudamus &c. daß sie dieser verdrießlichen Gäste loß worden. Es schreiben etliche/ der Päbstliche Nuncius , der sich damals zu Lüttich aufgehalten/ habe sich ins Mittel gelegt/ damit es nicht das Ansehen hätte/ als ob die Völcker gleichsam gezwungen von der Stadt abgezogen wären.

47. Erlegen diel Kayserliche.

Dieser schwere Streit konte also nicht in Ungewißheit hangen bleiben. Der Cardinal Infant schickte den Marquis de Lede mit vielen guten Erbieten in die Stadt / die Beschwerungen/ so unlängst unerörtert blieben/ (a) beyzulegen. Seine schriftliche Proposition wurde verlesen/ auch beantwortet/ aber nicht erörtert.

48. Ein Vergleich wird vorgenommen. den 1. Aug.

(a) Theat. Europ. Tom. III. hoc anno p. 687. a.

Der Chur-Fürst von Cölln hielt unterdessen am Kayserlichen Hof um Endigung der Sachen inständig an. Der Käyser schickte auch Graf Johann Ludwigen von Nassau Hadamar/ als seinen gevollmächtigten Gesandten/ nach Lüttich / der daselbst über alle massen herrlich empfangen / tractiret/ und angehöret worden.

Den 5. Septemb.

Im Elsaß war dieses Jahr ein klägticher Zustand. Die Hungersnoht risse nicht nur unter den Bürgern und Bauren/ sondern auch unter den Soldaten ein; daß sie nicht mehr einen Thaler under dem Teller/ noch gebratenes und gesottenes (wie vor den Schwedischen Zeiten) sondern nur Brod! Brod! auf den Tisch begehrten. Colmar/ Schletstadt/ und Hagenaw waré in höchster Noht und Gefahr den Kayserlichen in die Hände zu fallen. Weßhalben dem Cardinal Valette, und Marschalck von Rantzau vom Könige in Franckreich befohlen wurde:

49. Hungersnoht im Elsaß.

Diese

Anno

Diese Städte mit Proviant und aller andern Kriegesnohtdurft zu versehen. Es geschahe / und wurden bey dieser Gelegenheit viel ausgehungerte Gallasische Trouppen von den Frantzosen aufgehoben und geschlagen.

Gallas selber hatte sein Quartier zu Zabern genommen / und wenn der Cardinal Valette über die empfangene Ordre etwas weiter thun wollen / so meynet man / er hätte ihn daselbst angreiffen und schlagen können. Denn dessen beyden Armee fast zum dritten Theil verschmoltzen / daß er mit den übrigen gantz matten Leuten nichts auszurichten vermögt / sonst würde Straßburg von ihm wohl Noth gelitten haben / weil die Theurung darinne täglich zunahm / indem fast dreyssig tausent Fremde sich hinein salviret / denen aber der Raht ausgeboten / auch kein Korn aus der Stadt folgen lassen.

50. In Straßburg.

Von der Theurung im Lande werden sonst schreckliche Exempel erzehlet / wie nicht allein die Leute an die Aeser gangen / und davon gessen / sondern auch die Mütter ihre eigene Kinder geschlachtet / den Hunger damit zu stillen / dergleichen von etlichen andern Orten in Teutschland auch gemeldet wird. Gallas lag den gantzen Sommer im Lande stille / der Erndte (wie man meynte) zu erwarten / die aber wegen unbestellter Aecker nicht reich zu hoffen war.

Endlich kam der Cardinal Valette mit sechs tausent Mann und vier Weimarischen Regimentern aus Lothringen wieder ins Elsaß / schlug unterwegs die Croaten / die ihm vorkamen / und entsetzte Hagenaw.

18. May. 51. Valette entsetzet Hagenaw.

Hertzog Bernhard von Sachsen-Weimar war unterdessen nach Paris gangen / und hatte sich daselbst gantz in Frantzösische Devotion begeben / um die benöhtigte Hülfe an Volck und Geld zu erlangen. Wie er sonst daselbst tractiret und gehalten worden / werden wir bey Franckreich berichten. Die Reichs-Grafschaft Burgund wurde ihm angewiesen / in welcher sich sein Volck ziemlich erholet. Damit gieng er von Pfaltzburg den engen Steig herunder ins Elsaß / nahm die Schantze oberhalb Zabern hinweg. Mit der Stadt aber wolte es ihm so nicht glücken. Die Bürger samt ihrem Commendanten / dem Obersten Mülenheim / (der sich wegen schändlicher Uebergebung Schorndorfs der Straf befürchtete) wehreten sich gantz verzweifelter Weise / daß schier drey Wochen drüber hingiengen / ehe sie sich ergaben.

§. 110. 52. Hertzog Bernhard geht in das Elsaß.

Unterdessen hatten die Frantzosen auch Ober-Ehenheim und Beffort im Elsaß eingenommen.

1636.

Indem solches am Obern-Rhein vorgieng / hatte Gallas bey Speyer und am Mittel-Rhein wieder ein ziemlich Volck zusammen bracht / und sich bey Drusenheim verschantzt / weil er auf die Feinde zu gehen nicht starck gnug war. Allwo sich aber seine Soldaten bloß mit unreiffem Obst behelffen musten / und deßwegen häufig dahin fielen.

4. Julii.

Der König in Ungarn kam selbst dahin zu ihm / blieb aber nicht lange / sondern machte alle Anstalt / in Spanisch-Burgund zu gehen / und Dole / welche Stadt der Printz Condé hart belagert hatte / zu entsetzen. Innassen Lamboy und Gallas mit allen ihren Völckern auf Brisach / und von dar auf jetzt-gedachte freye Grafschafft marschiren müssen / in Hoffnung / nach Entsetzung erst gedachter Stadt in Franckreich einzubrechen. Es hat ihnen auch nicht gefehlet. Denn Printz Condé muste erst gedachte Belagerung aufheben / damit fielen die Käyserlichen in das Hertzogthum Burgund / und brachten es dahin / daß der Cardinal Valette, und der Hertzog von Weymar aus dem Elsaß wieder zurück gehen musten.

18. Julii.

53. Wird zurück getrieben.

Unterdessen hatte sich der Ungarische König auch nach Brisach begeben / um diesem Zug desto näher zu seyn. Daselbst ließ er ein Manifest (a) ausgehen / dessen hauptsächlicher Inhalt war: Der König in Franckreich hätte sobald nach dem Mantuaner Friede sich mit dem Könige in Schweden wider den Käyser verbunden: die Stände des Reichs aufgewiegelt: die Käyserliche Völcker hier und dar angegriffen: auch Lothringen eingenommen. Derowegen mögten alle wohlgesinnte Frantzosen den Urhebern dieser ungerechten Thathandelungen nicht anhangen / sondern vielmehr zu Ih. Käyserl. Maj. und der gerechten Sache treten / als welche keines wegs des Königreichs Franckreich Schaden oder Untergang suchten / sondern bloß den König zu einem sichern Friede zu bringen trachteten. Was ferner von dem Gallas ausgerichtet worden / wollen wir zu den Frantzösischen Geschichten versparen.

18. Sept. 54. Manifest wider Franckreich.

§. 92.

(a) Ist zu befinden in Actis Londorpii, Lib. III. cap. 86. pag. 572.

Wie

Anno 1636.

Wie nun die Frantzosen in diesem Lande genug zu thun kriegten / konten sie im Chur-Rheinischen Creyß nicht lange bleiben: Die schlechten Städte und Schlösser ergaben sich den Käyserlichen und Beyerischen ohne grossen Widerstand. Wie sie vor Coblentz kamen / und jetzt den Ort beschiessen wolten / plünderten die Frantzosen das Baarfüsser Closter / und etlicher reichen Leute Häuser / machten also den Käyserlichen Platz / und zogen sich in die Festung Hermanstein (nun Ehrenbreitstein) worinne man sie starck bloquiret (von weitem belagert / oder umsetzt.) Welchergestalt die Festung künstlich proviantiret / und entsetzet worden / jedoch endlich noch übergangen / wollen wir im künftigen Jahre erzehlen.

Coblentz wird verlassen.

Alles übrige / was hier und dar im Reich mit Gewalt geschehen: da kleine Treffen und Einnehmung geringer Städte vorgefallen / als zum Haupt-Wesen nicht eben gehörig / übergehen wir mit Fleiß / dasselbe den ordentlichen Historien-Schreibern überlassend.

Dieweil nun der Käyser gnugsame Submission von den Ständen des Reichs (etliche wenige außgenommen) durch den Prager Frieden erhalten: auch die beyden protestirende Chur-Fürsten Sachsen und Brandenburg von den Schweden ab- und auf seine Seite bracht; insonderheit Chur-Sachsen mit Einräumung der Ober-Laußnitz ihm verbunden gemacht hatte / (a) daß endlich dero Waffen die feindlichen überwogen / so waren Ihre Käyserliche Majestät bedacht / dero Ertz-Hertzogliches Hauß bey der allerhöchsten Käyserlichen Würde zu erhalten / verlangten also noch bey dero Leb-Zeiten die Königliche Römische Cron auf dero Herrn Sohns des Königs in Ungarn Haupt zu sehen.

Den 24. Aprilis.

(a) Dieses ist den 14. 24. Aprilis in Kraft des Pragerischen Recesses geschehen / da die Käyserliche Commissarien zu Görlitz die Stände ihrer Pflicht erlassen / und sie an Ih. Churfürstliche Durchleucht zu Sachsen verwiesen. Theat. Europ. Part. III. hoc annop. 647.

Weßhalben Sie einen Churfürstlichen Collegial-Tag veranlasset / welchen Chur-Mäyntz den 7. Junii in Regensburg einzukommen außgeschrieben / so sich aber biß in den August-Monat verzogen / da anfänglich der Käyser / hernach die Churfürsten von Mayntz / Cölln und Beyern angelangt. Es erschien auch bald der König in Ungarn und Böhmen als Churfürst. Chur-Trier war / wie obgedacht / gefangen / und nach Lintz geführet worden. Das Capitul schickte zwar Abgesandten dahin. Weil aber der Churfürstliche Stuhl eigendlich nicht (vacant) ledig war / so wurden sie auch zur Wahl nicht admittiret. Die Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg hatten ihre Gesandten da.

1636.

Der Käyser that die propositionen, recommandirte zu förderst seinen Herrn Sohn Ferdinand den König in Ungarn zum Römischen König / so dann folgeten unterschiedliche andere puncte, Als: die Wiederverlangung des Friedens im Reich betreffend / wie nehmlich durch gütliche Tractaten aller außländischen Potentaten feindliches Kriegs-Volck von dem Reichsboden abgeführet / und das Reich in vorigen friedlichen Stand gesetzt werden mögte / mit Anführung dessen / was seithero so wohl durch den Pabst mit den Frantzosen: und durch Chur-Sachsen mit den Schweden gehandelt worden / oder noch ferner zu handeln wäre: auch wie die Tractaten anzufangen / und was dabey zu beobachten. Wann aber dieselbe ohne Frucht ablauffen solten / wie man zu würcklicher execution des Pragischen Friedenschlusses gelangen mögte.

57. Vorschlag wegen des Römischen Königs.

Hierauf wurde ein weitläuftig Gutachten von dem Churfürstlichen Collegio abgefasset / und in demselben

58. Churfürstliches Gutachten.

Erstlich / Die Wahl eines Römischen Königs vorzunehmen beliebt:

Fürs andere des Kayserss intention wegen vorhabender Friedens-Tractaten gerühmet / und was dabey zu beobachten hochvernünftig angeführet: Auch

Drittens bey Fortsetzung des Kriegs viel guter hochweiser Erinnerungen gethan / (a) welche aber alle biß auf die Wahl wegen starck fortgesetzten Kriegs ohne Wirckung geblieben.

(a) Dieses Gutachten findet sich formaliter bey dem Londorpio in Act. Publ. Part. IV. l. 3. p. 580.

Demnach hatte die Wahl an und vor sich selbst keine Schwürigkeit. Die Chur-Sächsische Gesandten aber waren befehlicht / daß sie von allen Dingen / und noch vor der würcklichen Wahl den punct der Amnestie, als das gewisseste Mittel eines beständigen Reichsfriedens urgiren / und treiben solten: zu welchem Ende sie

59. Chur-Sachsen urgirt die Amnestie.

Anno 1636

am 12. 22. September ein allerunterthänigstes memorial Ihr. Käyserlichen Majestät überreichet/ und darinne für die außgeschlassene Stände / insonderheit für Hertzog Eberharden von Würtenberg kräftigst intercediret. Die Churfürsten in ihrem per majora abgefasten Gutachten an den Käyser führten unter andern an: Wie gedachter Hertzog bey dem Heylbrunnischen Convent rach- und blutgierige Consilia und vota wider der Ih. Käyserliche Majestät/ die Catholischen Chur- und Fürsten / insonderheit wider Churbayern geführet / unerhebliche exculpationes eingewendet / also daß Ih. Käyserliche Majestät ihn ab Amnestia außzuschliessen genugsam befugt gewesen.

Londorp. Act. publ. Part. IV. lib. 3. hoc Anno p. 603.

Die Käyserliche resolution hierauf war: Daß Ih. Käyserliche Majestät zwar wegen der von einem Churfürstlichen Collegio statlich außgeführten Ursachen wohl befugt wären / mit der Schärfe wider ihn zu verfahren / so wolte sie doch auch diß Orts Dero angebohrne Clemenz dem rigori vorziehen. Wurden also etliche Gnaden-Puncte vorgeschlagen / als: daß alle Klöster und Stifter restitui ret: Dem Käyser und Hauß Oesterreich die Festung Hohentwiel gelassen; auch die von jetztgedachtem Hause inhabende Pfandschaften ohne Entgeld ausgeliefert werden solten / (a) und dergleichen puncta mehr / welche aber alle Hertzog Eberharden viel zu schwer und zu hart dünckten / daß er lieber in seinem Exilio verharren / als auf dieselbe mit Zergliederung seiner Lande eine submision und deprecation thun wolle.

(a) Londorp. d. l. pag. 605.

Die Chur-Brandenburgische Gesandten stunden anfänglich den Chur-Sächsischen in punct der Amnestie bey / nachgehends aber giengen sie davon ab / daß also dieser heylsame punct biß zu dem Westphälischen Friede in seiner Unrichtigkeit gelassen worden. Die Schuld wird dem Grafen von Schwartzburg / Chur-Brandenburgischen principal Gesandten gegeben / welcher Catholisch / und des Käyserlichen Hofs Maximen ergeben war.

Hierauf wurde die Wahl in der Domstifts-Kirche vorgenommen / und einmühtiglich auf höchstgedachten König gerichtet / welche er auch nechst vorgehender Begrüssung und Bewilligung Ih. Käyserl. Majestät / als Herrn Vaters / angenommen / und die Capitulation beschworen; darauf Churmaynz Se. Königliche Maj. zum Römischen König öffendlich proclamiret und außgeruffen. Die Crönung ist noch vor dem neuen Jahr mit den gewöhnlichen Ceremonien hochfeyerlich und

do. Refusirt des Käysers Vorschlag.

Den 12. 22. December. 61. Wahl des Römischen Königs.

glück-

Anno 1636.

glücklich vollbracht / und dabey achzehen Grafen und Herrn Standes Personen zu Rittern geschlagen worden.

Es war eine sonderbahre Schickung für Teutschland / daß man diese Wahl getroffen / weil zwey Monate darnach der Käyser diese Welt geseget. Den Mißgünstigen des Hauses Oesterreich / sonderlich den Frantzosen wolte diese Wahl nicht gefallen / als welche vorgaben: Sie liefe wider die güldene Bulle, und Reichs-Satzungen / (a) Chur-Mäyntz wäre Partheyisch gewest / weil er seithero von Spanischer pension gelebet: auch sechszigtausent Reichsthaler von Spanien zur Reise nach Regensburg bekommen: Chur-Trier wäre in Arrest: Chur-Cölln hätte gleichfals Spanisch Geld genommen / und hielte seines Bruders des Churfürstens in Bayern Parthey / dessen Recht doch wegen des Pfaltzgrafens Widerspruch annoch streitig und unerörtert wäre. Die Gesandten von Chur-Sachsen und Brandenburg wären wider ihre Instruction, ehe der Punct der Amnistie erörtert / zur Wahl geschritten. Zu dem gehörte die Bewilligung einer solchen Wahl / so lange ein Käyser lebte / vors Reich / und was dergleichen unerfindliche und theils unerweißliche Dinge mehr waren.

(a) Diese finden sich im Siri Memor. recond. Vol. VIII. p. 408. Pufendorf. Rer Suec. l. IX. §. 65.

Derowegen sie den neuerwehlten Römischen König / wie er auch auf den Käyserlichen Thron erhaben / nicht anders als Ungarischen König nemeten. Es wolte ihnen aber niemand beyfallen / der Pabst / das gantze Reich / ja die Cron Schweden selbst erkanten ihn für einen Käyser / derowegen wurden sie bald anders Sinnes / zumahl sie wohl sahen / daß man sonst mit den vorhabenden Friedens-Tractaten unmüglich fortkommen würde.

Die von der Chur-Trierischen Parthey gingen einen andern Weg / und führten nur etliche Exempel von alten Zeiten an / da die übergangene / oder abwesende Churfürsten protestationes eingewendet / kraft deren sie einen in ihrem Abwesen gewehlten Römischen König nicht erkennen wollen / biß man sich darüber mit ihnen verglichen; mit weitläuftiger Anführung der Ursachen / warum ihrem Churfürsten zu viel und unrecht geschehen wäre. (a) Allein es hieß da: Salus Reipublicæ suprema lex esto. Dieweil der gegenwärtige Zustand des Reichs eine Gewißheit der Succession hochnohtwendig erforderte / so konte man nicht warten / biß ein Reichstag angestellt / oder ein und ander Zweifel erörtert worden / sintemahl bey diesen gefährlichen Kriegs-Zeiten ein interregnum (welches sonst / wie erst gedacht / bald erfolgt wäre) die gäntzliche ruin des Vaterlandes nach sich gezogen haben würde.

(a) Pufec. Chronic. hoc Anno pag. 489.

So hat man auch von dem Hause Oesterreich nicht abgehen können / welches so viel fromme und löbliche Käyser dem Reiche gegeben / die unter allen Teutschen Fürsten einig und allein mächtig und capabel gewesen / das Vaterland zu schützen / daß es nicht von den Türcken überwältiget / noch von den Kätzern under die Füsse getreten worden.

So redet Memor. Recond. Vol. 8. p. 469.

Wegen des Churfürstens zu Trier führeten die zu Regensburg anwesende Churfürsten in ihrem Gutachten auf die Käyserliche proposition umständlich an (a) „ Obwohl die güldene Bull die Gegenwärtigkeit der sieben Churfürsten erforderte / so begriffe doch dieselbe hingegen unterschiedliche Fälle in sich / (b) derentwegen sich ein Churfürst seiner Stimme verlustig machen könte / welche denn / vermöge des von Ihrer Käyserlichen Majestät ihnen communicirten Extracts und darinne angezogenen Verbrechens / sich de facto allhier befänden.

(a) Londorp. Act. publ. Part. IV. pag. 582.
(b) In Tit. Aur. Bull. §. Si quis autem Princeps &c.

In diesem Extract war unter andern enthalten / „ Man habe in den Trierischen Briefschaften gefunden / der Churfürst hätte die Römische Cron wohl gar auf Franckreich zu transferiren: und noch darzu das Regnum Australiæ wieder aufzurichten / und also fines Galliæ biß an den Rhein zu erweitern im Sinne gehabt / „ dessen sich denn nicht wenig zu verwundern / und wäre gut gewesen / auch diese Briefschaften zu justification der Käyserlichen Verordnung ad acta publica zu bringen.

65. Antwort auf sein Bedencken.

Carl Ludwig / Pfaltzgraf legte auch eine protestation ein / nicht so sehr wider die Wahl des Römischen Königs an sich selbst / als pro conservando jure suo wider

66. Protestation Carl Ludwigs.

Anno 1636.

Chur-Bayern / wegen seines Vaters Friederichs des V. degradirung / welche ihm / seinen Brüdern und agnaten, ob providentiam majorum in der Succession nicht schaden könte / wie davon anderswo schon weitläuftig geredet und gehandelt worden.

Der Englische Gesandte / welcher damahl zu Regensburg war / negotiirte gleichfals für die Chur-Pfältzische Printzen / was er aber für einen Bescheid bekommen / wollen wir bey den Englischen Geschichten erzehlen. §. 128.

In währender Zeit dieses Wahltags empfing der Churfürst in Bayern Nachricht / daß sich die Geburtszeit seiner Gemahlin / des Käysers Tochter / nahete / derowegen begab er sich mit Hinderlassung seiner Gesandten nach München / und erlebte im vier und sechzigsten Jahr seines Alters (a) die grosse Freude / daß ihm ein junger Printz gebohren worden / welcher in der Tauffe die Namen Ferdinand, Maria, und andere mehr / die er sein lebtag nicht getragen / bekommen. Wodurch der Käyserliche Hof / und alle Catholischen von Hertzen erfreuet worden / weil dadurch die Chur in diesem Hauß bestätiget / und dem Pfältzischen exulirenden Printzen die Hofnung ihrer Succession dadurch sehr vermindert worden.

67. Ein Bayrischer Printz wird gebohren. Den 21. 31. October.

(a) Er war im Jahr 1573. den 7. 17. April. gebohren.

Nachdem nun dieses alles vorbey / übergaben die Chur-Sächsische Gesandten / welche ihrem gnädigsten Herrn den Verlauf des puncti Amnestiæ, und des Käysers letzte resolution berichtet hatten / ein außführlich memorial an den Reichs-Vice-Cantzlar / in welchem sie gedachten Punct ferner beweglich und gründlich remonstrirten / darauf aber unsers Wissens keine nähere noch gewührigere resolution, als obgemeldt / erfolgt.

68. Chur-Sächsisches Memorial. Den 27. Dec. st. v.

Weil oben der vorseyende Friedens-Tractaten gedacht worden / so müssen wir den Leser berichten / daß zwar der Pabst die Stadt Cölln zu der Haupt-Handelung zwischen Oesterreich und Franckreich vorgeschlagen / weil aber König Ludwig seine Alliirten / als die Schweden und General Staaten / auch dabey haben wolte / welchen weder der Ort noch des Pabsts mediation gefiel / so wurde nichts drauß.

Mit den Schweden hatte Chur-Sachsen ohne förmliche Zusammenkunft nur durch schreiben und correspondiren mit Hertzog Adolf Friedrichen zu Mecklenburg / der sich gleichsam pro Mediatore gerirte / Friedens-Tractaten vorgenommen; darüber viel projecte und Gegen-projecte gemacht worden / auch viel Schreiben und Briefe hin und wieder gangen / dieweil aber das fundament bloß auf den Prager Frieden gesetzt / und der Schweden Satisfaction nicht gedacht wurde / blieb es gleichfals ohne Frucht. 69. Vergebliche Tractaten mit Schweden.

Man spührte wohl Oesterreichischer Seiten / daß die Schweden sich mit leeren Händen nicht würden aus dem Reich weisen lassen; damit es nun daran nicht mangeln möchte / so erklärte sich der Spanische Bottschafter zu Regensburg / baare Mittel zu schaffen / und solche als ein Anlehn den Protestirenden Ständen / welche diese Bürde alleine tragen solten / vorzuschiessen.

Nun war der Schwedische Reichs-Cantzlar Oxenstern schon vergangenen Sommer aus Teutschland in Schweden verreist. Steno Bielke führte mittlerzeit das Directorium an seiner Stadt. Weil nun die Tractaten mit Chur-Sachsen nicht fort wolten / so wurde vom Käyserlichen Hof an Marggraf Sigismunden zu Brandenburg geschrieben / daß er mit gedachtem Bielcken reden / und Ihr. Käyserl. Maj. geneigt Gemüht zum Frieden eröffnen solte / darzu sie auch / so bald sie nur die Namen der Schwedischen Gevollmächtigten vernehmen würden / Päsße und sicher Geleit ertheilen wolten / damit die Königin in Schweden mit ihren Vormundern dieselbe nach Prage oder Wien sicher abfertigen könte. Den 4. Julii.

Allein den Schweden war dieses ungelegen; damit man nicht meinen mögte / sie hätten den Frieden bey ihrem Gegenpart gesucht / und wären ihm deßhalben nach Hof kommen. Sie konten es auch wegen des Bündnisses mit Franckreich alleine nicht thun; der schlechten Hofnung / so sie zu dergleichen Tractaten hatten / zugeschweigen. Also daß sich dieselben mit grossem Nachtheil und Schaden allerseits Lande noch viel Jahre lang verzogen. 70. Will des Käyserlichen gleichfals.

Anno 1636.

Das III. Capitel.

Von Siebenbürgen.

VOn Siebenbürgen haben wir im vergangenen Jahre erzehlet/ wie Steffan Bethlen, seinen Sohn Petern zu retten/und sich an dem Rakotzi zu rächen/ seine Zuflucht zu den Türcken genommen/ und den Bascha zu Ofen um Hülfe ersucht. Er reiste auch selbst nach Constantinopel / und schwatzte den Türckischen Rähten daselbst vor: **Man hätte ihn nur darum bey Annehmung eines neuen Fürstens hindangesetzt/weil er vō** des Berlen Gabors, **als treu gewesenen Dieners der Ottomanischen Pforten / Geschlecht / und dessen naher Vetter** (a) **wäre** / suchte derowegen Schutz und Hülfe wider gedachten Rakotzi, welcher gantz andere maximen, als beinelter Gabor führete / und sich nur an den Teutschen Käyser / von wegen seiner Lande und Güter in Ungarn/wider die Pforten halten würde.

71. Bethlens pretension wider Rakotzi.

(a) Cugino carnale nennet ihn Sagredo Mem. hist. p. 654. vid. Rittersh. Geneal. Irren also die jenigen / die ihn des Gabors Bruder nennen.

Er erhielte ohne Mühe / daß dem Bascha zu Ofen befohlen wurde / mit gnugsamen Volck in Siebenbürgen einzufallen/und dem Bethlen zum Fürstenthum zu verhelfen.

72. Die Türcken wollen einfallen.

Der Groß-Sultan schickte auch einen Chiaus an den Käyser/diesen feindlichen Einfall zu beschönen / weil er zu keinem andern Ende angesehen / als einen unruhigen und feindseligen Kopf ab- und dargegen einen andern friedliebenden Herrn einzusetzen / welcher Fried und Ruhe zwischen beyden hohen Theilen besser als jener unterhalten würde.

73. Suchen solches zu beschönen.

Rakotzi, wie er dieses hörete / berief die Stände zusammen / und schickte nebst ihnen einen Gesandten nach Wien / den Käyser um Hülfe und Beystand zu ersuchen. Allein man fand am Käyserlichen Hof nicht gerahten / sich in diesen Handel zu mischen. Man hatte den schwehren Krieg mit den Schweden und Frantzosen überm Halse: Man konte sich des Rakotzi Treu und Beständikeit so wenig als seines Competentens versichern: so war auch sehr zu besorgen / daß die assistenz, so man demselben leisten würde / von den Türcken für eine ruptur aufgenommen werden / und dadurch ein Krieg zur Unzeit entstehen dörfte.

74. Rakotzi erhält nichts beym Käyser.

Etliche hätten doch gewünscht / daß man ihm mit Volck und Geld einen heimlichen Beystand geleistet/ um ihn an der Hand zu behalten. Man war aber dessen am Käyserlichen Hof zu der Zeit anderswo benöhtiget. Doch wurden drey Regimenter zu Fuß und eins zu Pferd commandiret / welche aus Schlesien gegen Siebenbürgen marschiren solten / um auf alle Fälle in der Nähe zu seyn.

Es wurde aber dem Rakotzi nitht allein von seinen Leuten und Unterthanen / sondern auch von den Polen und theils Ungarn in geheim Hülfe geleistet / als welche wohl sahen / wenn Siebenbürgen in der Türcken Hände käme / daß sie die nechsten zum Untergang seyn würden. Er brauchte sich unterdessen der List mit seinem Gegentheil zu tractiren / als ob er ihm die Herrschaft gutwillig abtreten wolte / brachte aber so schwehre conditiones ins Mittel / daß nichts drauß wurde / und er sich mittlerweile je länger je mehr verstärcken konte.

75. Jedoch Hülfe von andern.

Darauf fielen ihm die Türcken mit fünf und zwanzig tausent Mann ins Land. Rakotzi schickte seinen General Sigismund Cornisch mit etwa sieben tausent Mann an einen vortheilhaften Paß/ mit Befehl / sich in kein Treffen einzulassen / biß er mit seinen übrigen Völckern auch darzu käme. Solchem nun vorzukommen / resolvirten die viel stärckere Türcken/den Cornisch in seinem Vortheil anzugreiffen. Dieser / wie er sahe / daß kein Mittel war zu entfliehen / faste die tapffere resolution lieber mit den Seinen zu sterben / als den Türcken in die Hände zu fallen. GOtt gab ihm das Glück / daß er die Türcken bey **Schalonta** schlug / dieweil es an einem engen Orte war / da er nicht umringet werden konte. So hatte er auch Musquetirer unter die Reuterey gesteckt/welche ein solch starckes Feuer unter den Vorzug der Türcken gaben / daß sie zurück wichen / und die Unordnung unter die Nachfolgende brachten / welche keine Glieder halten konten / sondern Reiß aus geben musten. Dreytausend Türcken wurden erlegt/ etliche

76. Die Türcken fallen ein.

77. Werden aber geschlagen.

Anno 1636.

Baschen verwundet / oder gefangen / und alles Geschütz mit zehen Fahnen verlohren.

78. Rakotzi erlangt Friede.

Diese Victori gab dem Rakotzi einen solchen Muht / daß er die Türcken allenthalben angrif / und auffschlug / etliche Baschen und Agen erlegte / und also Meister im Felde wurde. Wie er nun ferner in der Türcken Land einzudringen sich gefast machte / auch schon unterschiedliche Dörfer ruiniret hatte / liessen sich dieselben in Tractaten mit ihm ein / bewilligten / daß er Fürst in Siebenbürgen bleiben / dem Bethlen aber seine eingezogene Güter restituiren solte. Der Tractat wurde zu Constantinopel confirmiret / und noch darzu seinem Sohn die Succession versprochen.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland war man einzig und allein auf die Schenckenschantz bedacht / die Spanier war solche zu behaupten: Die Staaten hingegen dieselbe wieder zu erobern. Die Käyserlichen under Piccolomini und Jan de Werth zogen sich starck an den Undern Rheinstrohm / um den Spaniern desto näher zu seyn.

Es gingen bald zu Anfang des Jahrs von beyden Theilen unterschiedliche Partheyen und starcke Scharmützel vor / zumahl mit den Croaten / die überauß grossen Muhtwillen trieben / und deßhalben fleissig aufgesuchet und scharf gebutzet worden. Man konte wegen des grossen Gewässers vor eintretendem Frühling nichts anfangen. Die Staatischen nahmen immittelst das Städtlein Griethausen / unweit Emmerich mit Sturm ein / und verschantzten ihr Lager dergestalt / daß unmüglich war / einen Succurs in den Platz zu bringen / wiewohl grosse Zurüstungen darzu geschahen. Es ließ sich ein grosser Muht und Eyfer bey dem Staatischen Volck zu Wasser und zu Lande spüren / dieses ihnen sehr gefährlichen Orts wieder mächtig zu werden. Sie nahmen die Schantzen Ferdinand, Biland, Spuy, und schier alle andere Aussenwerck um die Festung herum mit stürmender Hand hinweg.

79. Der Staatischen progresse.

Endlich kam zwar Graf Johann von Nassau mit dem Piccolomini und andern zusammengezogenẽ Spanischẽ Völckern nach Cleve, (alwo man von den Thürnen Schenckenschantz eigentlich sehen konte) gaben den Belagerten die Zeichen ihrer Ankunft. Wie sie aber in der Nacht den Angrif versuchen wolten / funden sie nicht allein starcken Widerstand / sondern es waren auch die Wercke mit Gräben und Flancken dergestalt versehen / daß ihnen unmüglich war beyzukommen. Wie sie nun wieder zurück zogen / und die Belagerten alle Hofnung zum Entsatz verlohren: Es auch an Lunten und Pulver (dessen ein gut Theil durch das grosse Gewässer des Winters verdorben) zu mangeln begunte: und der Abgang an Artzneyen und Pflastern für die Krancken und Verwundeten darzu kam / musten sie sich ergeben / den Staaten einen in Grund ruinirten und zerschossenen Ort überlassend. Worauf alle Belagerungs-Wercke der Erden gleich gemacht / und den Völckern die Ruhe in den Holländischen Garnisonen eine zeitlang gegönnet worden.

Der Feldmarschalck Graf Wilhelm von Nassau / welcher die Belagerung glücklich hinauß geführet hatte / begab sich nach Heusden in sein Gouvernement. Weiter geschahe dieses Jahr in den Niederlanden nichts besonders. Denn von eines oder des andern Theils Anschlägen auf einen und andern Ort / so nicht ins Werck gerichtet worden / zu reden: oder auch mit geringen Kriegs-Händeln / als daß die Antorfer die Schantze St. Jacob eingenommen / wollen wir uns nicht aufhalten.

Die von dem vorigen Feldzuge überbliebene / und seithero bey den Staaten einquartirte Frantzösische Völcker / deren von fünf und zwantzig tausent kaum noch acht tausent zu Fuß: und ein paar tausent zu Roß übrig waren / haben zu Lande nicht wieder in Franckreich kommen können / sondern ihren Weg zu Wasser nach Hauß genommen / um die Frantzösische armée gegen die Spanier zu verstärcken. M. Majo.

Zu Wasser brauchten die Holländer einen grössern Ernst. Die

Schifs-

Anno 1636.

Schifs-Capitaine, welche sich im vergangenen Jahr bey der Herings-Fischerey so schlecht gehalten / wurden gestraft. Der vielen Preisen / welche die Holländische Caper zur See gemacht / wollen wir nicht gedencken. Die Dünkircher hingegen hielten sich nicht weniger tapfer / und gewannen den Holländern ebenfals viel Schiffe ab / verlohren aber darüber ihren besten Capitain Peter Normannen, welcher mit seiner Fregatte genommen / und gefangen in den Haagh gebracht worden.

Den grösten Abbruch thät damahls der Spanischen Seefahrt die West-Indische Compagnie / deren Schiffe nicht allein einen grossen Reichthum aus Brasilien und Guinea nach Hauß brachten / sondern auch durch ihre Völcker der Portugesen Handlungen selbiger Orten fast gantz verstörten / und etliche ihrer Partheyen schlugen. Wiewohl sie (wie es im Kriege herzugehen pfleget) auch etlichemahl einbüsseten / in dem ihre Zucker-Mühlen in Fernambuk und Paraiba gäntzlich verwüstet / und zernichtet worden.

Es wurden gedachter Compagnie Sachen so groß und weitläuftig / daß sie ein Haupt oder Regierer von Ansehen und Verstand erforderten. Derowegen sie Graf Moritzen von Nassau zu ihrem General in den Brasilianischen Landen erwehlet / und demselben gewisse Rähte zugeordnet / mit welchen er Krieg und Friede: Handel und Wandel der Orten verwalten / und regieren solte. Welcher im October aus Holland außgefahren / und fast in eilff Wochen erst in Brasilien angelanget. Die Ost-Indische Compagni hat gleichfals in sieben Schiffen einen grossen Reichthum glücklich nach Hauß bracht.

Der Cardinal Infant Regent der Spanischen Niederlande / nachdem er den Grafen Feria in Holland gelassen / und sich keines Angrifs von selbigem Ort besörget / nahm sich vor / sein Glück in Franckreich zu versuchen / zu welchem Ende er die Käyserlichen Generalen Piccolomini, und Jan de Werth mit ihren Völckern zu sich erforderte. Wie er nach Bergen in Hennegau kam / ließ er an statt der Kriegs-Ankündigung ein Manifest außgehen (a) fast gleiches Inhalts / wie der König in Ungarn publiciret hatte / dessen wir oben Meldung gethan / daß nehmlich sein anfahender Krieg nicht zu ruin der Kron Franckreich / sondern bloß den König zu einem billigmäßigen Frieden zu bewegen / angesehen sey / zu welchem Zweck er die Frantzosen vermahnete / zu ihm zu treten / da sie dann gegen Bezahlung der Contribution für ihre Personen und Güter in Schutz genommen werden solten.

(a) Datirt zu Mons den 5. Julii hoc anno.

1636.

Dem Printzen Thomas von Savoyen wurde die Spanische Armee wieder anvertrauet / in Hofnung / er würde die im vergangenen Jahre empfangene Schläge desto eifriger zu rächen suchen. Derselbe ging in die Piccardie, belagerte und eroberte die Stadt Capelle in Tiraße gelegen. Catelet samt etlichen andern kleinen Orten folgete bald nach. Darauf rückten sie biß an die Somme, deren Übergang ihnen die Frantzosen nicht verwehren konten. Roye öfnete ihnen folgenden Tags die Thore. Die Spanische Armee war vierzehen biß funfzehen tausent Pferde / und etwa zwölf tausent Füß-Knechte starck. Es waren wohl ein tausent fouragier dabey / Piccolomini und Jan de Werth hatten mit ihrer Reuterey den Vorzug; unter welchen schier fünf tausent Mann an Ungarn / Polacken und Croaten under dem Obersten Isolani zu befinden waren. Dieselbe verübten alle ersinnliche Grausamkeiten / so die Frantzosen nicht kläglich genug beschreiben können / dieweil sie auch der Heiligthümer in den Kirchen / auch so gar der Klöster nicht verschoneten; Dahero sie von Münch und Nonnen aus grosser Furcht verlassen wurden. Es war da schlechter Widerstand. Derowegen gingen die Spanier in der Piccardie fort / bekamen Corbie in wenig Tagen (die Frantzosen schreiben / durch Verrähterey) auch ein / und streiften also fort / biß an den Fluß Oyse, welches eine grosse Furcht im gantzen Land biß an Paris verursachte / dahin die Leute vom platten Lande Hauffen weise flüchteten / und Hauß und Hof verliessen.

83. Printz Thomas gehet in Picardie.
Den 1. Julii.
Den 3. ejusd.

Den 4. Aug.

84. Nimt etliche Orte weg.

Das

Anno 1636.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

85. Schlechter Zustand der Frantzosen.

ES war dazumahl ein schlechter Zustand in Franckreich / die Plätze mehrentheils übel versehen / auch kein Uberfluß an Volck und Geld vorhanden. Dem Cardinal Richelieu wurde sehr übel gedeutet / daß er einen solchen grossen Krieg angefangen / und doch die Gräntzen der Gebühr nicht versehen. Er hatte sich nicht eingebildet / daß die Spanier das Hertz haben solten / in Franckreich einzubrechen.

König Ludwig ließ aus allen seinen Ländern und theils Besatzungen so viel Volcks als immer müglich aufbringen / und gab eine ordonanz (a) heraus / in welcher schier männiglichen die Waffen zu ergreiffen geboten wurde.

(a) Diese ist formaliter zu befinden in dem Theat. Europ. Part. III. p. 699.

86. Der König läst alles aufbieten.

Die Lehen-Leute / auch Königliche Beambte und Hofbediente musten selbst zu Pferde sitzen: Wer sonst Waffen tragen konte / muste sich bey dem Mareschal de la Force in die Kriegsrolle einschreiben lassen: Die Handwercksleute zu Pariß musten ihre Gesellen / so zu den Waffen tüchtig / in Bereitschaft halten. Alles gerieht in die Waffen / weil ihnen die Gefahr so nahe kam. Die aus Holland übergeführte kamen auch darzu. Damit brachte der König ein paar Armeen von viertzig tausent Mann / und an die viertzig Stück Geschützes zusammen.

87. Monsieur bekömt das Kommando.

Der Hertzog von Orleans bekam das Ober-Commando. Der Comte de Soissons, ein Fürst aus Königlichem Geblüt / wurde zu seinem General Leutenant erkläret; wiewohl der König / aus Staats-Argwohn (jalousie) gegen diese beyde gar ungern dran kam. Jetztgedachter Fürst ließ sich angelegen seyn / die haltbaren Plätze in Picardie und Normandie zu besetzen / auch die Ubergänge über die Flüsse zu bewahren: damit sich auch die Commendanten der Festungen desto besser halten / und nicht so leicht ergeben mögten / so wurde über die / welche Capelle / Câtelet und Corbie übergeben hatten / Kriegs-Recht gehalten / und ihnen das Leben abgesprochen; auch nach der Enthauptung geviertheilet zu werden.

Wie nun die Armee in gutem Stande / ging gedachter Fürst de Soissons über die Oyse. Da gab es einen Scharmützel mit Jan de Werths seinen Trouppen / in welchem Hertzog Roderic von Würtenberg gefangen wurde. Der König folgete mit der gantzen Armee / der die Spanier nicht erwarten wolten / sondern sich über die Somme zurück zogen.

88. Nimmt Royc weg.

Der Hertzog von Orleans nahm Royc wieder hinweg / welchem Ort die andern kleinen Plätze folgeten. Corbie gab etwas Bedencken / weil es starck besetzt / und der Herbst schon vor der Thür war. Soissons widerrieht die Belagerung gantz / allein dieser Ort lag zu nahe bey Pariß / daß ihn der König in der Feinde Hände nicht lassen konte / wurde derowegen eine ordentliche Belagerung beschlossen und vorgenommen / auch das Lager vortreflich verschantzt / daß man sich keines Entsatzes zu befahren hatte. Die drinne wehrten sich tapffer / und wenn sie wären mit Meel / medicamenten / und andern Kriegs-Nohtdurften versehen gewesen / dörfte es mit dieser Belagerung schlecht abgelauffen seyn.

89. Und Corbie. Den 14. November.

Jan de Werth ließ sich zwar etlichmahl mit starcken Trouppen dabey sehen / die Frantzosen aber waren so muhtig und wachsam / daß er nichts gegen sie anfangen dorfte. Winter und Kälte stelten sich auch ein / daß man den Belagerten einen guten accord verstatten / und sie biß nach Orgia convoyiren muste. Diese Ubergabe kostete den Spanischen Commendanten den Kopf / ohne Meldung der eigentlichen Ursachen.

90. Cond belagert Dole.

Es ging den Frantzosen in der Grafschaft Burgund nicht besser. Der Printz von Condé war für die Haupt-Stadt Dole, in welcher ein Parlaments-Sitz / gerückt / und hatte dieselbige hart belägert. Es waren aber tapffere Soldaten drinne / die sich dergestalt wehreten / daß sie den Frantzosen viel Volck im

Anno 1636.

Ausfällen zu schanden schlugen / und ihre Schantzen und Wercke oftmahls ruinirten. Die Frantzosen brauchten einen grossen Ernst mit stätigem Schiessen und Feuer-einwerffen / daß die Belagerten genöhtiget wurden an den Kayser und König in Spanien um eilende Hülfe zu schicken. Hertzog Carl von Lothringen wurde gleich befehlicht / neben dem Lamboy den Ort zu entsetzen / welche mit sechszehen tausent Mann dem Frantzösischen Lager so nahe kamen / daß der Printz von Condé gezwungen wurde die Belagerung aufzuheben / etliche Stücke Geschützes mit einem guten Vorraht an Proviant hinderlassend.

Hierauf gingen die Lothringer in das Hertzogthum Burgundien biß an Verdun, welches der General Forgatsch eroberte / (a) und setzte das gantze Land allenthalben in Contribution.

(a) Siri memor. recond. Vol. VIII. p. 458.

Unterdessen war Gallas mit der gantzen Kayserlichen Armee durch das Mumpelgardische nach Burgund gezogen / sich mit dem Lothringer zu conjungiren / welches auch erfolgt; also / daß sie auf die Hauptstadt Dijon zugingen / in Meynung dieselbe anzugreiffen. Es wurde aber dem Cardinal de la Valette und Hertzog Bernhardten von Weymar anbefohlen / sich eilends dahin zu machen / und der Feinde weitere Progresse zu verhindern. Der Hertzog von Lothringen legte sich vor St. Jean de Lône, brachte aber die Zeit biß in den Winter-Monat vergeblich zu; Denn der Feld-Marschalck Ranzau brachte zu Wasser den succurs hinein / daß sich Carl retiriren muste.

Es entstund um diese Zeit ein solch Regenwetter / daß die Soldaten biß an die Knie im Koht waden / und viel Stücke Geschützes zurück lassen musten. Gallas ruinirte auch seine Armee über diesem Zug / welche im Hineinweg über dreyssig tausent Mann geschätzet worden / davon aber kaum zehentausent wieder zurück kommen / welches ihm eine schlechte Reputation beym Kayserlichen Hof brachte. Er kam nach Regensburg (wie etliche schreiben) sich zu exculpiren / welches er auch wohl gethan haben wird / weil ihm die grosse Expedition nach Pommern anvertrauet worden / alwo es ihm nicht besser ging.

Die Frantzosen gebrauchten sich dieses Abgangs / fielen aufs neue in die Grafschaft Burgund ein / eroberten Joinville mit vielem Proviant / und unterschiedlichen Stücken Geschützes.

Was die Frantzosen dieses Jahr in Italien ausgerichtet / war auch von schlechter Wichtikeit / wie wir schon oben bey den Italiänischen Geschichten erzehlet haben.

Zur See wurde Anstalt gemacht um die Provanzalischen Insuln / deren wir vorin Jahr gedacht / wieder zu erobern. Es wurde eine Flotte von sieben und funfzig Kriegs-Schiffen an dem Welt-Meer zu Rochelle und S. Malo zugerüstet / die segelten under dem Commando des Ertzbischofs von Bourdeaux als Admirals, und des Grafens von Harcourt in das Mittelländische Meer / alwo zwölf Galeren under dem Grafen Pont Courlay zu ihnen stiessen.

Die Spanier brachten an die dreyssig Galeren zusammen / mit welchen sie sich in Schlacht-Ordnung stelten / der Frantzosen zu erwarten; Allein die Macht war gegen einander nicht proportionirt / die Spanier waren alt Galeren / die sich des Ruderns bedienen: die Frantzosen hingegen an Kriegsschiffen / welche Wind haben müssen / stärcker; welches gar ein ungeschickt und ungleich Gefecht gibt / wie den Seemännern bekandt ist. Es kam zwar zu einem Treffen / welches aber nicht lang währete / und ohne sonderbahren Verlust eines und des andern Theils ablief; Blieben also gedachte Insuln diß Jahr über in der Spanier Händen.

Demnach wolte es mit den Frantzösischen Waffen nicht also gehen / wie sichs Richelieu eingebildet haben mogte. Zu dem stund es innerhalb Landes auch nicht so / wie er wohl gewünscht hätte. Die grossen Auflagen / und das Aufgebot der bewehrten Leute machten das Volck gantz wirrisch und unwillig.

Die Landschaften Guyenne, Xaintonge, und etliche andere rebellirten öffenbarlich. Sie schlugen die Zöllner und andere Königliche Einnehmer todt / widersetzten sich dem Gouverneur, Duc d'Elpernon, mit Gewalt: Languedoc that desgleichen / das Parlement half noch darzu / und gab wider die neuen Einnehmer Decreta, daß der König bewogen wurde die Præsidenten desselben ab officio zu suspendiren. Kostete also grosse Mühe / dieses Feuer zu leschen / daß es nicht weiter um sich fraß / und die nahe gelegene Landschaften auch ansteckte.

1636.

Cap. I.

64. Ausrüstung einer Flotte.

95. Der Spanier Widerstand.

96. Kleines Gefechte.

97. Innerliche Unruhe.

1636. Im Octobr. 92. Gallas stößt zum Lothringer.

93. Die Armeen stehen viel aus.

Anno 98. Richelieu wird kalt angesehen.

Der König dieses alles wahrnehmend ließ gegen Richelieu, der in der That die gantze Monarchi regierte/ eine sonderbahre Kaltsinnigkeit verspühren. Dieses merckten seine Widerwärtigen/ gingen derowegen miteinander zu Raht / wie sie ihn stürtzen mögten. Erstlich gedachten sie ihn bey dem Könige gantz schwartz und verhaßt zu machen: Wie nehmlich durch sein böses gewaltsames Regiment / und den unnöhtigen Krieg mit Spanien das Königreich ins Verderben gestürtzt würde. Wie aber andere dafür hielten/dieser Vorschlag wäre ein alzuweitläuftiges Werck / er als ein kluger und beredter Mann / an den sich der König gantz und gar gewöhnet / würde sich schon auszureden wissen / wäre also kein näher Weg / ihm geschwind vom Brod zu helffen / als Pulver / Eysen und Bley.

99. Verrätherey wider ihn bleibt nach.

Hierzu erboten sich vier Bösewichter zur Zeit der Belägerung Corbie, wenn nehmlich der König von Amiens, alwo geheimer Raht gehalten wurde / wieder in sein Schloß zurück ziehen / und den Cardinal im Hofe an der Stiege stehen lassen würde / könte man seiner bald mächtig werden. Allein wie es zur That kam / entfiel den Meuchelmördern das Hertz: oder sie waren des Handels noch nicht recht eins / daß nichts drauß wurde.

100. Eine andere Verrätherey.

Damit gingen seine Feinde auf einen andern Vorschlag/und suchten eine Gegen-Parthey im Königreiche wider ihn zu machen / zu welcher sie die Hertzoge de la Valette, Bouillon, und Retz einluden; das konten sie aber so heimlich nicht thun / daß es der Cardinal nicht erfahren solte.

Er wurde zwar auf vermerckte diffidenz des Königs sehr kleinmühtig/daß/ wenn ihn sein Pater Joseph nicht getröstet / er das Ministerium (oder Directorium der Reichs-Geschäfte) abgeleget hätte / wiewohl solches ohne Lebens-Gefahr und Verlust aller sein und der Seinigen Wohlfahrt nicht geschehen können. Welches ihm auch sein lieber getreuer Pater vorstellete / und ihm einen solchen Muht einsprach/ daß er das Werck wieder mit Ernst angrif / auch zum Stande brachte.

101. Wird zunichte gemacht.

Wie er nun von gedachten Conspiranten hörete / erdachte er gleich eine List / wie er sie voneinander trennen mögte. Er ließ ein falsch Gerücht / gleichsam in grossem Vertrauen / ausbringen/ als ob der König die Häupter derselben in Arrest nehmen lassen wolte. Ihr böses Gewissen beschuldigte sie / daß sie es glaubten / und darum wolten sie des Erfolgs nicht gewarten. Der Hertzog von Orleans begab sich nach Blois: und der Comte de Soissons nach Sedan. Da hatte der Cardinal wieder gewonnen Spiel; denn er gab gedachten Soissons bey dem Könige an / daß er nicht gern gewolt/daß man Corbie wieder eingenommen hätte. Dieweil er gantz schädliche Maximen wider des Königs Interesse führete.

Der König besorgte sich/ sie mögten dem Cardinal einen Tück beweisen / ließ also die Nachricht ihrer Entfernung demselben alsobald wissen. Wie er nun hörete / daß der eine nach Blois, und der andere nach Sedan gangen wäre / ließ er alle Sorgen fahren.

Der König und Cardinal suchten den Hertzog von Orleans zu begütigen; Sie schrieben glimpfliche Briefe ein ander zu. Allein gedachter Hertzog gab seinen Beypflichtern alzuviel Glauben / daß des Königs gute Meynung keine gute statt bey ihm finden mochte.

102. Des Comté de Soissons Schreiben.

Der Comté de Soissons schrieb dem Könige auch einen Brief / und rückte ihm darinne ungescheuet vor / daß **ungeachtet er Seiner Majestät so treulich und aufrichtig gedienet/ er dennoch erfahren müssen/ daß man ihn in Arrest nehmen wollen.** Der König widersprach dieses zum stärckesten / und gab männiglich zu verstehen / daß er in Auftragung des Commando seiner Armeen kein Mißtrauen in ihn gesetzt / und wenn er je willens gehabt / sich seiner zu versichern / so hätte er es ja bey seiner jüngsten Ansprache zu Ercovar thun können; derowegen mögte er doch nur diejenigen anzeigen / die ihm eine falsche Furcht eingejagt hätten. Endlich ließ ihn der König bedeuten / wenn er ja dergleichen Furcht bey sich hegete / so mögte er lieber gar aus dem Lande gehen / und wenn er sich an einem fremden Orte treu und stille verhielte / solten ihm alle seine Güter und Einkünfte gefolgt werden.

103. Mon
sieurs
suchen
gen sei
Ehe.

Der Hertzog von Orleans hatte sehr viel Beschwehrungen / die er aber alle fallen zu lassen erbötig war / wenn man in seine Ehe mit der Princessin von Lothringen wil-

ligen/

Anno

ligen / und ihm einen Platz zur Sicherheit in Franckreich einräumen wolte. Er hängte aber sogleich mit an / daß man auch den Comte de Soissons in seine Tractaten mit einschliessen mögte. Am meisten trieb er auf die Bestätigung seiner Ehe / wenn man die einginge / wolte er alles Mißtrauen auf einmahl fallen lassen. Der König durch solch Erbieten bewogen trachtete / bey diesen gefährlichen Zeiten und obliegenden schwehren Kriege / seinen Bruder auf alle Weise und Wege zu gewinnen / und ließ sich endlich vernehmen: Wenn ihm denn so hoch und viel daran gelegen wäre / daß er sein gantz Vergnügen Ruhe und Wohlfahrt auf diese Ehe setzte / so wolte er ihm endlich seinen freyen Willen dabey lassen / wenn er sich nur reversiren und hüten würde / daß er nicht der Princessin Forderungen und Ansprüche zugleich mit heyrahten / sondern sich einzig und allein an den König und sein Interesse halten / und nicht das geringste wider des Königlichen Staats oder Landes Besten vornehmen wolte / welches er denn auch mit einem Eydschwur bestätigen muste.

Er nahm alles mit grossem Danck und Freuden an / bedingte doch nochmahls dabey / daß man mit dem Comte de Soissons auch einen Vergleich treffen solte. Mit dem hielt es nun sehr hart / denn ihm so viel nachzugeben / hatte man keine Ursach. Er wolte auch einen verwahrten Platz der Sicherheit im Lande haben / darüber verfloß dieses Jahr / und wurde der Vergleich biß in das nechstfolgende verspart.

Wir können nicht umhin zum Beschluß der Frantzösischen Händel / und zwar mehrentheils aus des Siri Mem. rec. Lib. 3. zu erzehlen / was sich bey Empfahung und Tractament zweyer vornehmen Fürsten als Hertzog Eduards von Parma: uñ Hertzog Bernhards von Sachsen Weimar an dem Frantzösischen Hof zugetragen / welches den Hofleuten nicht unangenehm zu lesen seyn wird.

Der erste wurde in Franckreich als ein souverainer Fürst überaus herrlich empfangen. Die Introducteurs des Ambassadeurs, welche die fremden einholen / und nach Hof bringen / Hofmeister und andere reiseten ihm biß Orleans entgegen / und tractirten ihn biß er nach Paris kam / da wurde er prächtig eingeholet / und sogleich ins Louvre in ein für ihn zugerichtetes Gemach / geführet. Er verfügte sich gleich zur Audientz: da ging ihm der König etliche Schritte im Gemach entgegen / der Hertzog machte eine tiefe Reverenz. und wurde von dem Könige drey unterschiedliche mahl umarmet. Nachdem er zu reden angefangen / bedeckte sich der König / und gab ihm Zeichen / sich gleichfals zu bedecken.

1636.

104. Erhält sie auch.

Nach einer halben Stunde führete ihn der König selbst in der Königin Gemach / dero er mit tiefster Ehrerbietung den Rock küste. Es wurde der gewöhnliche Circkel gehalten / da die Fürstinnen und Hertzoginnen / auch Gemahlinnen der Ducs & Pairs de France, auf niedrigen sammeten Scabellen ohne Lehnen / im Kreyß herumsassen.

Der König setzte sich neben die Königin an seinen gewöhnlichen Ort / der Hertzog wurde auf die Seite zur Rechten des Königs / aber einen Schritt weiter hinunder / auf dergleichen Scabell ohne Arm und Lehn gesetzt / seinen Hut / gleich dem Könige / aufhabend.

Die Fürsten und Hertzoge die gegenwärtig waren / musten blosses Haupts stehen. Beym Abgehen begleitete der Hertzog den König biß vor sein Gemach / von dar musten ihn die Hertzoge Mercœur und Valette mit vielen Cavallieren in sein Zimmer bringen. Weil er diesen beyden Hertzogen in seinem Gemach die Oberhand nicht gab / auch beym Abgehen keinen Schritt über die Schwelle seines Gemachs that / so entstund darüber ein Verdruß. Er machte es folgendes Tages beym Annehmen und Abgehen der vornehmsten Herren auch also / eben als ob er König in dem Gemach gewest wäre; dahero in dreyen Tagen keine mehr zu ihm kommen / ihn zu besuchen.

107. Erzeiget sich etwas hochmühtig.

Folgenden Tages ließ ihn der Cardinal Richelieu, wie auch der Hertzog von Orleans beneventiren. Er besuchte den Cardinal Nachmittags / der empfing ihn oben an der Treppen / führte ihn durch den Saal in sein Gemach / die Oberhand nach Römischer Weise allezeit behaltend / welches der Hertzog also geschehen ließ. Beym Abgehen aber begleitete er ihn biß an die Kutsche / und wartete / biß er weggefahren war.

Anno 1636.

108. Der König hält drüber Raht.

Wie es vor den König kam / daß die Fürsten / Ducs & Pairs de France, (Duces & Pares Curiæ) den Hertzog von Parma erstgedachter Ceremonien halben nicht besuchen wolten / wurde Raht darüber gehalten. Der Cardinal stelte dem Könige vor: **Eduard wäre** „ gleichwohl ein souverainer Herr von „ vornehmen altem Geschlecht / der einig und allein in Franckreich darumm „ kommen wäre / dem Könige als ein „ Bundsgenoß zu dienen. Mit demselben liessen sich die Frantzösischen „ Fürsten als Landsassen nicht vergleichen; Die Ducs & Pairs noch vielweniger / welche der König nach seinem „ Gefallen bloß auf Lebens-Zeit machte. Der Cantzlar selbst / welcher keinem Duc & Pair in seinem Hauß die „ Oberhand gäbe / hätte kein Bedencken „ gehabt / den Hertzog von Parma zu besuchen. Wenn er (Richelieu) nicht „ Cardinal wäre / wolte er als Duc & „ Pair nicht die geringste Difficultät dißfals machen.

109. Die Fürsten müssen ihm Visiten geben.

Dieser Meynung fiel der König bey / und befahl vorgenanten Herren / **daß sie den Hertzog besuchen solten.** Da war nun nichts dawider zu sagen. Der Hertzog / wie sie kamen / erwieß sich etwas höflicher / denn er empfing sie vor der Thür seines Gemachs / und begleitete sie wieder biß zum ersten Vorgemach hinaus. Die Fürsten von dem Hauß Longueville, Vandome, und Angulême, wie auch die sogenante fremde Fürsten aus dem Hause Lothringen / (welche einen Vorzug vor den übrigen haben wolten) solten ihn zwar auch besuchen / sie thaten es aber nicht / sondern gingen aufs Land / oder stelten sich kranck / blieb also dabey. Die Fürsten vom Königlichen Geblüt liessen sich gar nicht sehen / denn sie in loco tertio niemanden / als den gekrönten Häuptern / weichen wolten. Dieses ließ der König also gehen / um keine Collision mit dem Hertzoge von Parma zu verursachen / als dessen man jetziger Zeit zum Krieg in Italien vonnöhten hatte.

110. Hertzog Bernhard prætendirt gleiche Ehre.

Um eben diese Zeit war oberwehnter Hertzog Bernhard nach Paris kommen / der prætendirte eben dergleichen Ehre; dieses befremdete den Hertzog von Parma, der ließ sich verlauten: „ Der Hertzog von Weimar wäre ja „ kein souverainer Herr / sondern nur „ ein Cadet, der kein Land noch Leute „ hätte / wenn ihm gleich durch den Frieden alles / was er begehren könte / wiedergegeben würde; zu dem wäre er „ kein Alliirter des Königs / sondern ein Besoldeter / und mit gewissen Conditionen angenommener General von Franckreich / der von des Königs Mitteln kriegte.

111. Widerspricht dem von Parma.

Dieser Hertzog hingegen führte theils selbst / theils durch seine Leute an: Er wäre kein Cadet noch abgetheilter Herr / sondern neben seinen Herren Brüdern ein regierender Teutscher Fürst / da denn bekandt / daß die Teutsche Fürsten alle Jura der souverainen Herren in ihren Landen exercirten / ob sie gleich dem Kayser uñ Reich verbunden wären / welches ihnen an ihrer Lands-Fürstl. Hoheit und Würde eben so wenig benähme / als wenn ein Italiänischer Fürst sein jus belli & pacis durch pacta mit einer oder der andern Cron einschräncken liesse. Zudem wäre der Hertzog von Parma des Pabsts Vasall, der ihm auch auf gewisse masse zu gebieten / und zu verbieten hätte / und also kein absoluter Herr; zugeschweigen / daß er (der Hertzog von Weimar) respectu der Geistlikeit Souverainer, als der von Parma wäre / welcher den Pabst als sein Caput Ecclesiasticum respectiren müste / dergleichen er nicht thäte. Ob nun gleich er (Hertzog Bernhard) jetzo auf des Königs in Franckreich Beutel den Krieg führte / so ginge doch der Hoheit und Würde seines uralten Geschlechts dadurch nichts ab / als in welchem Churfürsten und Kayser zu finden / da des Hertzogs von Parma Voreltern nur Edelleute oder Grafen gewest wären.

112. Eduards Leute antworten.

Des Eduardi Leute liessen sich dagegen vernehmen / **zu der Zeit / da Bernhard unter seinen Vorfahren Kayser gehabt / wären die Grafen in Italien auch souverain gewest.**

Der König hatte jetzt den Hertzog von Parma nöhtig / derowegen zog er denselben in allen Stücken vor; jedoch den Hertzog von Weimar bey gutem Willen zu erhalten / wolte er wegen der Ceremonien mit ihm nicht capituliren lassen / sondern fiel denen bey / welche dafür hielten: **Weil Hertzog Bernhard** nicht für sich selbst / und als ein alliirter / sondern als ein anjetzo von ihm absolute dependirender Fürst nach Hof käme / so würde er sich schon selbst bescheiden / und mit Hut-aufsetzen sich dem von Parma nicht gleich halten.

113. Hertzog Bernhard bedeckt sich vor dem König.

Allein es ging anders / denn wie er zur Audientz kam / und der König sich bedeckte / da bedeckte er sich ohne gegebene Anzeige gleichfals auch. Es ent-

stund

Anno

stund ein Gemurmel im gantzen Gemach/ mit den Worten: Il se couvre, il se couvre; **Er bedeckt sich/ er bedeckt sich.** Der König alterirte sich selbst/ that seinen Hut geschwind wieder ab/ sagend: **Vetter! wir werden weiter Gelegenheit haben miteinander zu reden;** und begab sich damit nach seinem Cabinet.

[Siri schreibt: **Der König habe den** Introducteur Berlise **ruffen lassen/ und denselben übel angefahren/ daß er wider Königlichen Befehl keine Abrede mit dem Hertzoge vorher genommen.** Es ist aber nicht glaublich/ daß Berlise einen solchen Befehl/ wenn er einen bekommen/ solte vernachlässiget haben. Was wir gesetzt/ haben wir von glaubhaften Staatsleuten in Franckreich wenig Jahre hernach selbst gehöret/ wird auch von Viquefort in seinem Ambassadeur Lib. 1. pag. 351. confirmiret.]

Der Hertzog merckte des Königs Verdruß/ und betrübte sich darüber. Der Cardinal suchte ihn dadurch zu besänftigen/ indem er zuwege brachte/ daß derselbe in den Circkel der Königin in Abwesen des Königs gelassen/ und auf das sammete Stülgen/ dem Hertzog von Parma gleich/ gesetzt worden. Wiewohl mit dem Unterscheid/ daß er sich nicht bedecken dorfte. Denn was den König betraf/ wurde ihm klar gesagt/ **daß er in des Königs Gegenwart weder sich bedecken/ noch sitzen dörfte.**

114. Wird geringer

Er muste sich bequemen/ wiewohl ihm sonst grosse Ehre angethan wurde/

116. Discurs von Ceremonien.

117. Franckreichs Vorzug.

111. Der Cardinäle Prætension.

doch bey weitem nicht so/ wie dem Hertzoge von Parma. Denn er wurde nicht ins Louvre, sondern ins Arsenal losiret: Er hatte keinen Trabanten vor dem Gemach: keine Königliche Edelleute/ die ihm zur Tafel dieneten/ sondern nur die gemeinen Hofbedienten. Bey dem Könige ist er nie zur Tafel blieben/ da doch der von Parma dreymahl mit dem Könige Mahlzeit gehalten. Ein eintzigmahl hat er mit dem Cardinal gessen/ gleichsam von ungefehr/ ohne vorgehende Einladung. Der Cardinal empfing ihn oben an der Treppe mit freundigem Gesicht/ und den Worten: Voila mon meilleur amy, que j'ay au monde: **Diß ist mein bester Freund/ den ich in der Welt habe.** Allen Fürsten und Hertzogen gab Bernhard in seinem Losament die Oberhand/ und begleitete sie biß an die Kutsche/ welches machte/ daß sie ihn fleissig und starck besuchten.

1636. tractirt als Parma.

Diese Ceremonial-Differentz ließ doch einen Stachel in den Gemühtern zurück. Hertzog Bernhard kam nicht wieder nach Paris/ und die Frantzosen traueten ihm nicht recht mehr. Denn sie besorgten/ weil er so hoch hinaus wolte/ er mögte bey erscheinendem Glück mehr seinen eignen/ als ihren Nutzen suchen. Welches ihm/ wie etliche meynen/ eine gewaltsame Verkürtzung seines Lebens vielleicht gebracht haben mögte/ davon zu seiner Zeit ein mehrers.

115. Welches nur Verdruß verursacht.

m. April. discessit.

[Wir überlassen dem Leser das Urtheil und den Ausspruch dieser gantzen Sache/ wohl wissend/ daß das Vorgangs-Recht und Ceremonien-Wesen eines der schwehrsten ist/ so bey Höfen zu erörtern vorkommen kan. Die gekrönten Häupter biß auf unsern Kayser/ (davon wir schon oben discuriret) achten sich einander gleich. Der König in Franckreich hat vor Alters nach dem Ceremoniali Romano, nechst dem Kayser den Vorgang gehabt/ welches auch die andern Catholische Könige respectiret/ inmassen er noch in der Possession ist/ biß nach Kayser Caroli V. Tod der Spanische Ambassadeur zu Venedig ihm dißfals einen Streit erwecket/ indem er den Vorsitz/ den er als Kayserlicher und Spanischer Gesandter zugleich gehabt/ nachgehends als Spanischer allein behaupten wollen. Es haben sich aber doch die Frantzösische Gesandten biß anhero in ihrer Possession erhalten.

Die Cardinäle betreffend/ so wollen dieselbe unsern Teutschen Churfürsten vorgehen/ weil sie das geistliche Haupt der Christenheit wehlen/ diese hingegen nur das weltliche. Welchen die Churfürstliche Ministri entgegen setzen: **Daß ihre Herren Land und Leute als** souveraine **Herren zu regieren hätten/ den Königen** immediatè **nachgingen/ und gnädigste Herren genennet würden. Ihnen/ als geistlichen Herren und Nachfolgern der Apostel/ hätte Christus unser HErr gesagt:** Vos autem non sic, non erit ita inter vos. **Wie nun die Apostel/ wenn sie heute wieder aufstünden/ den Churfürsten nicht würden vorgehen wollen: also auch nicht die Cardinäle.**

Komt man auf die Vergleichung der ausländischen mit den Teutschen Fürsten/ da lauffen die mancherley Respecte und Absehen dergestalt in- und widereinander/ daß man kaum findet/ wo man den Fuß fest setzen solle/ denn da kömt bald in Vergleichung die Dependenz von höhern Häuptern/ als Pabst/ Kayser/ und Königen/ von denen sie Lehen tragen/ und sie als ihre Lehnherren respectiren müssen: oder die Aelte und Vortreflikeit des Geschlechts: oder der Vorfahren ihre tapffere Thaten und Dienste: Die Macht/ Reichthum/ und Ansehen könt oft in gegeneinander lauffende Betrachtung/ daß auch die klügsten Ceremonien-Meister oft nicht wissen/ wen sie vorziehen sollen. Am zweiffelhaftesten ist/ wo die hohen Aembter und Bedienungen bey Kayser/ Königen/ Chur- und Fürsten darzu kommen/ da man bald dem Stand und Geschlecht: bald dem hohen und wichtigen Ambt den Vorzug lässet: bald menget sich des Herrn Gunst und Favor mit ein/ daß es allenthalben Motiven pro & contra gibt/ also/ daß die Locations-Ordnungen bey Höfen oft ja so schwer/ ja schwerer als

111. Der Cardinäle Prætension.

Rath, 20. 26. Luc. 22. 25.

119. Locations-Ordnungen sind zu machen.

Anno 1636

die Kleider-Ordnungen fallen / und mancherley Aenderungen und Abwechselungen unterworffen sind/ ja vielmahl gar unterlassen werden/ tanquam leges, quibus impares sumus.]

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

NAchdem wir das Vornehmste / so die Spanier an unterschiedlichen Orten in Europa verrichtet/ bereits erzehlet / ist nur noch übrig zu beschreiben / wie ihr Zug auf den Gräntzen von Biscayen gegen die Frantzösische Landschaften Guyenne abgelauffen. Der Admirant von Castilien brachte in Navarra und dortherum eine Armee von sechs tausent zu Fuß und ein paar tausent Pferde zusammen / fiel damit in das Land Labourt, und nahm St. Jan de Luz und etliche andere kleine Orte / insonderheit die Schantze Socoa, nur drey Meilen von Bayonne gelegen/ hinweg. Diese Stadt und Seehafen hätten sie gleichfals bekommen können / wenn sie Kundschaft gehabt hätten / daß nur auf drey Tage lang Proviant / und etwan neunhundert bewehrter Bürger drinne wären. Weil sie sich dieses nicht eingebildet/ und das Hertz nicht gehabt/ den Ort anzugreiffen / hat der Duc d' Espernon mit seinem Sohn de la Valette Zeit bekommen denselben mit allem wohl zu versehen / üm sich wider ihre Feinde in Postur zu setzen / worüber/ wegen der ohne dem späten Jahrs-Zeit / der Spanische Anschlag zu Wasser worden. Der König ließ sich sonst sehr angelegen seyn / von allen Orten seine Macht zusammen zu bringen. Er ließ den Rittern der drey Spanischen Orden des güldenen Vellüsses: de Calatrava : und St. Jago ansagen/ mit ihm eine Reyse nach Barcellona zu thun / üm alle gute Anstalten in Catalonien zu machen / und die Stände zu Aufbringung einiges Volcks zu bewegen / welches ihm auch in gewisser Anzahl/ sowohl von dieser/ als andern Provincien/ gewilliget worden.

120. Die Spanier fallen in Labourt ein.

im Octobr.

16. Octobr.

121. Der König rüstet sich.

Die Spanische Schiffahrten betreffend / so hatten sie ihre Silber-Flotten reich beladen einbekommen / und einen grossen Schatz in die Königliche Schatz-Cammer einbracht.

122. Spanische reiche Silber-Flotten.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

IN West-Indien litten die Portugesischen Colonien (oder Pflantzungen) noch immer grossen Anstoß. Sie hatten ihre Truppen under dem Grafen Bagnola der Gegend Porto Calvo : die Holländer aber under dem Obersten Artischovsky zu Paripuera, liegend. Die Portugesen hatten einen neuen Weg durch die Berge und Gebüsche gemacht / in Meynung die Holländer zu überrumpeln. Sie wurden aber / als sie folgenden Tages ankommen sollen / durch einen schwartzen Uberläuffer verrahten. Unterdessen hatten sie gleichwohl den Obersten Schuppen aus Porto Calvo verjagt. Die Holländer zogen ihnen entgegen / verbrandten alle ihre Zucker-Mühlen/ und ruinirten auch die Zucker-Felder / die ihnen underwegs vorkamen. Endlich geriehten sie in der Nacht aneinander / konten aber nach wenig Schüssen wegen der dicken Finsternitz nichts anfangen / etliche vom Feind waren an dem Berge auf Kundschaft gehende mitten under sie gerahten/ und wie sie meinten/ der Feind wäre völlig eingefallen / gaben sie gegeneinander selbst Feuer / daß der Oberste gnug zu ruffen und zu schreyen hatte / üm den falschen Lerm wieder zu stillen / doch wurden ihrer zween todt geschossen / und einer verwundet/ und dieses mochte den Portugesen auf gleiche Weise begegnet seyn. So mißlich sind die Nachttreffen. Wie es Tag ward/ hielten sich die Holländer so tapffer/ daß sie die feindliche Parthey von achtzehen hundert Mann schlugen/ und gute Beuten saint etlichen Gefangenen davon brachten.

123. Kriegsnoht in West-Indien.

124. Nachttreffen.

Es gab nach der Zeit unterschiedliche kleine Scharmützel/ Einnehmung bey der Theile Schantzen/ üñ endliche Verwüstung des Landes / davon unnöhtig mehr zu erzehlen. Die Wegnehmung der Spanischen und Portugesischen Schiffe muste der West-Indischen Compagni den meisten Nutzen bringen / denn das Land konte nicht ruhig gebauet/ noch einiger Vortheil daraus gezogen werden. Derowegen war gedachte Compagni auf ein ordentlich Regiment des Orts bedacht gewest/ worzu Graf Moritz von Nassau erwehlet worden/ wie wir schon oben gesagt haben.

125. Kriegs-Anstalten der Holländer.

Anno 1636.

Das VIII. Capitel.
Vom Englischen Wesen.

1636. Innerliche Unruhe.

IN Engelland ließ es sich je länger je mehr zu einem innerlichen Kriege an / das Mißvergnügen der Stände wegen des Königlichen eigenmächtigen Ausschreibens zu Aufrichtung einer Flotte / dessen oben gedacht: und dann des Königs Inclination die Schottische Kirchen-Gebräuche den Englischen gleich einzurichten / erweckten bey dem Volck einen solchen Haß gegen den Königlichen Hof / daß nichts anders als eine Zerrüttung der innerlichen Reichs-Ruhe daraus folgen konte / wie die Geschichte der künftigen Jahre geben werden.

127. Inclination zur Spanischen Partey.

Bey solchem Zustande der Sachen geschahe gar nichts der Pfaltz in Teutschland zum besten. Man vermerckte / daß in des Königs Geheimen Raht etliche wären / die sehr auf die Spanische und Oesterreichische Seite hingen / und sich vernehmen liessen; **Es würde den König bey weitem nicht so viel kosten / wenn er dem jungen Pfaltzgrafen ein Fürstenthum in Engelland scheickte / als wenn er ihn durch Krieg in seine Lande in Teutschland wieder einsetzen solte.** Blieb also bey der alten Art Gesandten zu schicken / wie zu König Jacobs Zeiten / da man doch wohl wuste / daß sie nichts ausrichtē würden.

d. 6. 16. Jun.

Thomas Howard Graf von Arondel hatte zu Lintz bey dem Kayser Audientz / wurde aber nach Regensburg auf den oben gemeldten Churfürstentag verwiesen / alda er biß in den December aufgehalten / und endlich mit folgendem Bescheid abgefertiget worden: **Von der Chur- und Ober-Pfaltz wäre nicht zu reden: Zu der Unter-Pfaltz** Restitution **gab man ihm etlicher massen Hofnung / wenn der König in Engelland / nechst schuldiger** Submission **des Pfaltzgrafens / die auf drey Millionen Gülden sich belauffende Kriegskosten** restituiren: **den König in Franckreich zu Wiederabtretung des Hertzogthums Lothringen** disponiren: **und andere dergleichen unmügliche** Conditiones **mehr** præstiren **würde / welche wie sie der Gesandte vernahm / zog er mit Unmuht davon / und ließ sich hernach fast bedrohlicher Reden verlauten / die aber keine Folge hatten.**

128. Abfertigung des Englischen Gesandten.

Unterdessen wolte man den Schweden die Werbungen in Engelland nicht einmahl erlauben / aus Vorwand / weil man Hofnung hätte / jetztgedachter Gesandte würde am Kayserlichen Hofe etwas sonderbahres ausrichten / so würde sichs nicht schicken / des Kaysers Feinden Werbungen zu verstatten.

129. Schweden darf nicht werben.

Den Heringsfang wolte der König an seinen Küsten ferner nicht gestatten / ließ deßwegen ein Patent ausgehen / und bezog sich darinne auf die von seinem Herrn Vater vor diesem schon ergangene Verbote. Die Holländer schützten dagegen ihre Possession und das Herkommen vor / behaupteten die Freyheit in der offenbahren See zu fischen / darüber Engelland keine Botmässigkeit hätte / als deren sich kein Potentat mit Fug weiter rühmen könte / als so ferne er die See von seinem Ufer aus mit Stücken bestreichen könte. Wie es endlich verglichen worden / werden wir zu seiner Zeit sagen.

130. Der Holländische Heringsfang streitig.

Das IX. Capitel.
Von den Nordischen Geschichten.

IN Schweden war man nun ernstlich darauf bedacht / wie man / nach verneuertem Stillstand mit Polen / einen reputirlichen Frieden mit dem Kayser treffen / oder den Krieg in Teutschland mit Macht fortsetzen mögte. Dem Könige in Franckreich war hoch daran gelegen / daß solches geschehe / weil es sich mit seinem Kriege wider Spanien obgedachter massen so schlecht anließ. Derowegen hielt er durch seinen Gesandten Avancourt in Schweden um Bestätigung der alten Bündnisse inständig an; Es wurde ihm aber remonstriret: **Daß sich der Zustand aller Sachen geändert hätte / weil die Stände im Reich sich durch den Prager Friede von ihnen abgesondert / und ihrer Hülfe nicht mehr begehrten. Dahero ein neu Bündniß vonnöhten wäre / da man zuförderst wissen müste / ob Franckreich dem Kayser den Krieg / gleich Spanien / auch ankündigen würde: Nichtweniger müste man erst berichtet seyn / was der Gesandte** Chaumont **mit dem Reichs-Cantzlar Ochsenstern draussen für eine Abrede genommen hätte / als an welchen das gantze Werck verwiesen worden / weil derselbe / in der Nähe seyend nach der Sachen Befindung alles besser und beständiger entschliessen könte.** Die Instruction die dem Reichs-

131. Verneuerung des Bündnisses mit Franckreich

Cantzlar

Anno

Cantzlar gegeben wurde / ging hauptsächlich dahinaus: **Wenn sich Mittel zu einem ehrlichen und beständigen Friede ereigeten / solte er dieselbe nicht ausschlagen.** Weil es sich aber noch sehr schlecht und weitläuftig darzu anließ: Der Krieg auch wegen Mangel der Mittel den Schweden allein alzuschwer fallen wolte / so fand Ochsenstern für gut / sich in Tractaten mit gedachtem Chaumont einzulassen / schrieb ihm derowegen zu / daß er auf halben **Weg nach Wißmar zu ihm kommen mögte / dahin er sich von Stralsund aus auch begeben wolte.** Es hielt eine Zeitlang mit dieser Handlung sehr hart / weil Ochsenstern versprechen solte: **Keinen Frieden / es wäre denn mit und neben Franckreich / zu schliessen.** So stieß es sich auch an der Summ der Hülfsgelder / welche der Frantzoß nicht nach dem geforderten quanto willigen wolte / und was der Differentien mehr waren / mit welchen sich beyde eine geraume Zeit aufhielten / biß sie endlich eines Aufsatzes einig worden / welchen sie auf drey Monate lang zur Ratification stelleten. **Mittlerzeit solten beyderseits Cronen ihr äusserstes wider die gemeine Feinde thun / und kein Theil ohne den andern Friede noch Stillstand (es wäre denn auf etliche wenige Tage) machen.**

132. Tractaten werden gepflogen.

Das vornehmste Absehen des Reichs-Cantzlars war / der Cron Schweden freye Hände zu behalten / ihrer Gelegenheit nach den Krieg fortzusetzen / oder zu beschliessen. Denn in Franckreichs weitläuftige Kriege sich zu mengen / und die Gelegenheit eines guten Friedens auszuschlagen / wurde nicht rahtsam gefunden. Weßhalben auch die Schweden die Ratification besagter Tractaten / obschon die drey Monate verflossen / biß ins folgende Jahr verzogen / und stäts urgiret: **Franckreich solte zuförderst den Krieg auch dem Kayser ankündigen / damit man sich einer getreuen Zusammensetzung der Waffen zu versichern hätte.** Inmittelst wurden doch von Franckreich / um die Schweden bey gutem Willen zu erhalten / sechzig tausent Reichsthaler in Abschlag der hinderstelligen Subsidien bezahlt.

133. Franckreich sol den Kayser bekriegē.

Nachdem dieses verrichtet / wurde der Reichs-Cantzlar nach Schweden abgefordert / weil seine Gegenwart daselbst nöhtiger als in Teutschland war / und durch ihn und seine Consilia sowohl die ausländische als inländische Reichs-Geschäfte / ohne weitläuftiges Hin- und Wiederschreiben an dem Haupt-Ort / besser verwaltet und ausgerichtet werden konten. Steno Bielken wurde unterdessen das Directorium der Staats- und Kriegs-Geschäfte in Teutschland / mit Zuziehung des Hof-Cantzlars Johannis Salvii, und Steinbergers / aufgetragen.

134. Ochsternā wird nach Schweden gerufen.

1636

Innerhalb Landes waren die Schwedische Vormünder bedacht / wie sie die Handelschaft in Aufnehmen bringen mögten. Es wurden Patente angeschlagen / kraft deren den Schweden allein erlaubet wurde / in die Nordlande / oder Norboten / (a) zu schiffen und zu handlen. So wurden auch Jahrmärckte zu Stockholm: zu Abo in Finnland: und zu Calmar ausgeschrieben / um Handel und Wandel destomehr zu befördern.

135. Beförderung der Commercien.

(a) Das sind die Laplándische und Nordfinnische Länder in Sinu Botnico.

§. II. Von Dennemarck.

136. Dennemarck will Friedens-Mittler seyn.

VOn diesem Königreiche wissen wir diß Jahr wenig besonders zu sagen. Der König bemühete sich sehr / einen Frieden in Teutschland zu vermitteln. Er setzete auch einen Tag zu den Tractaten in Lübeck an; Es wurden aber nicht allein die Ausschreiben darzu der Cron Schweden alzulangsam insinuiret / sondern des Kaysers Vollmacht dünckte die Schweden nicht also beschaffen zu seyn / daß sie darauf sicher tractiren könten.

Er schickte gleichwohl deßhalben den Reichs-Raht Totten expres in Schweden / die Reichs-Vormünder darzu zu disponiren. Dieselben bezeigten eine grosse Begierde zum Friede / legten aber alle Schuld des fortgehenden Krieges auf Chur-Sachsen / welcher mit Hindansetzung der wohlgemeinten Dänischen Mediation einen Particular Frieden mit dem Kayser eingegangen hätte.

137. Ihr verdächtig

Die Schweden hatten seithero ein Mißtrauen in die Dänische Mediation gesetzet / als ob ihnen der König in Dennemarck einigen Vortheil oder Satisfaction wegen des geführten Krieges / nicht gönnete; Dahero sie dieselbe von Zeit zu Zeit mit guter Manier verschoben. Der König konte es leicht mercken / beschwehrte sich auch deßwegen in seinem Schreiben an die Königin / welche im Gegentheil contesturte / die Reichs-Rähte ingleichen / daß ihnen dieselbe jederzeit angenehm seyn würde. Sie suchten auch sonst den König auf ihrer Seite und an der Hand zu behalten / indem

Anno

dem sie mit seinem Sohn Hertzog Friedrichen / als Administratorn der Ertz- und Bistümer Bremen / und Verden / die Neutralität mit gar guten Conditionen eingingen. Der Tractat wurde aufs beste abgefasset / und von der Königin in Schweden ratificiret / auch vom Kayser bewilliget / uñ darauf wurde die Huldigung zu Stade / Buxtehude / und übrigē Orten des Ertz-Bistums von gedachtem Hertzoge eingenommen.

Nechst diesem straften die Reichs-Vormünder auch einen Schwedischen Underthanen gar scharf / welcher den Dänischen Zoll im Sunde verfahren / indem er fremder Leute Waaren für seine eigene ausgegeben hatte / damit er sie den Schwedischē gleich frey durchbringen mögte. Welches König Christianen nicht anders / als wohlgefallen konte.

1636.

138. Strafe eines Schwedischen Underthanen.

Das X. Capitel.

Von Polen.

König Uladislaus in Polen gebrauchte sich inzwischen des Friedens mit jagen / und andern Belustigungen im Littauerlande. Zu dem kam ein Capuciner aus Mayland / Pater Magnus genant / der ihm die Kayserliche Princessin / Ertz-Hertzogin Cæcilien Renaten, zur Gemahlin vorschlug. Der König hatte keine rechte Zuneigung zu derselben / mogte gleichwohl auch die Handlung nicht gar ausschlagen / brachte aber etliche schwere Puncte auf die Bahn / mit welchen er sich etwas aufzuhalten gedachte: als: daß die Hertzogthümer Opeln und Ratibor in Schlesien denen aus dieser Ehe entspringenden Kindern erblich gelassen werden solten / weil sie sonst keine Land und Leute zu erben hätten. Nechst dem wolte er die noch schuldige Ehegelder der Königin Annä seiner Frau Mutter: und der Königin Constantiæ beyder Gebohrnen aus dem Hause Oesterreich / abgetragen: nichtweniger auch seiner künftigen Gemahlin Braut-Schatz baar erlegt: und die Schuldpost / so König Sigismund und erstgedachte Constantia dem Kayser geliehen / wieder bezahlet haben. Piasecius spricht: Der Kayser habe alles gewilliget. Es sey aber die gantze Sache auf den nechstkünftigen Reichstag verwiesen worden / wie es damit gangen / werden wir künftig zu vernehmen haben.

139. Vorschlag der Kayserl. Princessin zur Braut.

Sechstausent Polacken under zween Polnischen Generalen / die man nach dem Schwedischen Stillstand abgedancket / waren von dem Kayser geworben / und unter des Piccolomini Armee in Franckreich geführet worden / alwo sie sehr barbarisch gehauset. Wie sie aber keinen Sold bekamen / und überdiß die Polnischen Magnaten nicht leyden konten / daß sie wider die Frantzosen / als ihre alte gute Freunde so feindseliger Weise gebraucht würden / riefen sie dieselben bald wieder zurück.

140. Der König ruft die Polacken zurück.

§. II. Von Moßkovien.

Von diesem Lande finden wir dißmahl nichts sonderbahres zu berichten. Die Hollsteinische Gesandschaft / deren wir vor zwey Jahren gedacht / nachdem sie Erlaubniß zur Persischen Reyse bekommen / hat sich in diesem Jahr aus Hollstein wieder in Moßkau eingefunden / wiewohl sie wegen der späten Jahrszeit in ihrer Schifffahrt auf der Ost-See grossen Sturm und gar Schifbruch gelitten / dahero sie grosse Verzögerung / Kosten und Versaumniß auf ihrer Reyse empfunden / daß sie über ein Viertel Jahr mit dem vielen Volck zu Revel still liegen / und der im Schifbruch verderbten Briefe und Sachen von neuem aus Hollstein erwarten musten. Sie sind dißmahl die Wolga hinab auf Astarachan bloß durchgereiset / und wie sie von dar über das Caspische Meer in Persien anzuländen vermeinten / litten sie abermahl Schifbruch. Die langsame Reyse und unbequeme Jahrszeit machten / daß sie erst im Winter-Monat ihren Fuß an das Persische Gestade in der Landschaft Schirwân, vor dessen Meden genant / setzten. Wie es weiter gangen / werden wir zu seiner Zeit hören.

141. Ankunft der Hollsteinischen Gesandten in Moßkau.

14. Nov.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

Von dem Türckischen Groß-Sultan haben wir vorm Jahre erzehlet / wie er den Krieg wider Persien so glücklich geführet / daß der Schach einen Gesandten um Friede zu ihm schicken müssen. Demselben wurden aber

Anno 142. Der Sultan komt wieder nach Haus.

von dem hochmühtige Sultan so schwere Puncte vorgeschrieben / daß nichts draus worden. Er zog mit grossem Pomp und Pracht zu Constantinopel ein / schlepte viel vornehme Persianische Sclaven hinder sich her/und brachte in seine Schatz-Cammer grössere Summen Geldes mit sich zurück / als er zuvor mit in den Krieg genommen hatte. Das Volck murrete gleichwohl wider ihn / daß er das gute Glück nicht verfolget / sondern sobald wieder nach Hauß geeilet. Allein seine Soldaten waren Schuld daran / welche sehr abgenommen/und nur um ein Jahr Frist baten/sich ein wenig zu Constantinopel bey den Ihrigen zu erholen.

143. Ist dem Wein ergeben.

Er selbst suchte seine Ergetzlikeit im Weinsauffen / womit er den Magen dergestalt überfüllete/ daß ihm kein Essen mehr schmecke wolte. Der Koch solte drüber herhalten; derselbe entschuldigte sich/und sagte: Die Speisen würden gewöhnlicher massen zugerichtet/wie alle Küchen-Bediente sagen müsten / aber die bösen Zeitungen aus Persien (wie wir bald hören werden) wären Ursach / daß ihm der Appetit verginge; Vom Wein dorfte er ihm nicht sagen / sein Doctor aber/ein Jude / sagte ihm frey heraus: Der Wein wäre ihm ein Gift. Dieses gefiel ihm sehr übel/sagte derhalben den Juden-Doctor von sich / und wurde über die Judenschaft zu Constantinopel so erzürnet / daß er befahl / ihnen alle ihre Edelgesteine mit Gewalt abzunehmen. Sie wurden aber vom Caimacan (Stadthalter) in geheim gewarnet/daß sie dieselben bald versteckten.

Wie die Zeitung kam / daß Irwan vom Persianer belagert / und hart beängstiget würde / solten die Janitscharen wieder fort. Wie sie sich dessen etwas weigerten / muste ihr Redner an einen Baum gehencket / und einer von ihren Obersten geköpft werden. Sie litten es dißmahl gedultig/ und hoften/ daß sein tägliches Vollsauffen und Unmässigkeit alle ihrem Ubel ein Ende machen würde.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

144. Irwan wird belagert.

DEr König in Persien nahm Zeit und Gelegenheit in acht/wie der Groß-Sultan mit dem meisten Volck nach Hauß gange war/ Irwan/ wie erstgedacht/ zu belagern. Es ging damit sehr langsam her / die Türcken wehrten sich tapffer. Wie vier Wochen vorbey waren/ergrimmete Schach Sefi und sagte: Es wäre ihm der höchste Schimpf / so lange für einem Ort zu liegen/welchen die Türcken ehemals in drey Tagen gewonnen hätten. Er sehe wohl/ wenn er nicht selbst dran ginge / so würde nichts gethan / legte damit ein gemein Soldaten-Kleid an / und nahm einen Streithammer in die Hand/und wolte da (wie man sagte) mit dem Kopf wider die Mauren lauffen.

Die hohe Generals-Personen fielen ihm zu Fuß/ baten und flehete ihn/ Er solte ihnen doch nur einen Tag Zeit geben / sie wolten Nam für Nam anlauffen. Dieses ging er ein/ wer nur ein Gewehr in der Hand führen konte / Klein und Groß/ muste mit fort. Die Festung wurde an eine Stück hingestürmet / biß die Perser hinein kommen; worüber viel tausent Mann/ und unter denselben viel hohe Häupter mit geblieben/ daß er nach wenig Jahren Bagdad darüber verlohren / denn er konte die Türcken/ die es belagert / aus Mangel Volcks davor nicht wegschlagen / wie wir künftig hören werden.

145. Auch gewonnen.

[Diese Erzehlung haben wir aus des Olearii Persischen Reyse-Beschreibung genommen L.V. cap. 34. p. 662. welcher es im Lande/ da er um eben diese Zeit gewesen/ selbst gehöret. Ist also glaublicher/ als was Sagredo schreibet in seinen Memor. Histor. p. 678. ob habe die Türckische Guarnison, nach ihres Commendanten Mustafa Balcha Tod / dem Sehe die Thore der Festung freywillig eröfnet/und wegē besorgter Strafe ein paar tausent starck under demselben Dienste genommen.]

Das XIII. Capitel.

Von Tschina und Japonien.

146. Des Tartar Königs Successor.

AUs Tschina ist dieses Jahr Bericht eingelauffen/ daß der Tartar König Tien-Tzung, der Tschinesen Erbfeind / gestorben; dem sein Sohn Tzung-te gefolget/ von welchē geschrieben wird/ dz er in Tschina heimlich/ unter Aufsicht eines fürnehmen Reichs-Rahts erzogen; die Sprache/Gebräuche/und Sitten der Tschinesen erlernet/ daß er nachgehends den Tschinesischen Thron/ nach Undergang der letzten Königlichen Famili/mit Ehren und gutem Willen der Tschinesen besteigē können. Wie er darzu kommen/werden die Geschichte der folgenden Jahre geben.

[Dieses hat Dr. Christian Mentzel in seinem kurtzen Tschinesischen Zeit-Register p. 129. Ingleichen Neuhof in seiner Beschreibung des Reichs Sina (Tschina) p. 408. b. gesetzt.

Ist

Anno

Ist aber schwer zu glauben / daß bey dem grossen Fleiß und Sorgfalt/den die Tschinesen in allem ihrem Thun und Wesen führen/ eines feindlichen Königs Cron-Printz solte können im Lande verborgen bleiben / oder auch/daß ein Potentat seinen Sohn in Feindes Land erziehen lassen solte/ er müste denn bey der unbeschreiblichen Nachlässigkeit des regierenden Königs einen solchen starcken Anhang unter den damahligen Rebellen gehabt haben / daß er ihnen seinen Sohn sicher anvertrauen können.]

§. II.

VOn Japonien haben wir lange nichts erzehlet / weil wir den Leser mit den unerhörten Marter- und Mordthaten der Japonischen Bluthunde/wider die standhaften Bekenner Christi / nicht weiter betrüben mögen.

147. Keuschheit der Japonischen Weiber.

Bey vielen groben Lastern dieser Nation muß man doch die Keuschheit der Weiber höchlich rühmen. Es gibt viel Exempel derer/welche nicht anders als die Römische Lucretia die ihnen zugefügte Schmach an ihren unschuldigen Leibern selbst gestraft/ und nach geschehener Anzeige der Nohtzüchtigung sich selbst von den Häusern herab gestürtzt. Worzu sie bewegt / theils der grosse Ruhm/ welche dergleichen Eyferin ihrer Ehre zugelegt wird: theils die schwehren Strafen/ die den unzüchtigē Weibspersonen angethan werden. Denn es sich in diesem Jahre zugetragen/daß ein Fürst von Firando drey Hof-Jungfern in eine Kiste / in welcher scharffe Nägel durch und durch geschlagen gewesen / einschliessen lassen (fast auf die Art/ wie dort die Carthaginenser den Regulum) die eine / weil sie einem von Adel seinen bösen Willen gethan: die andern beyde/weil sie es gewust / und es doch nicht offenbahret. Wir finden die Japonischen Geschichte nicht nach den Jahren beschrieben / derowegen wir sie eine Zeitlang aussetzen müssen. 1636.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinien.

DJe Habessinischen Geschichte müssen wir nun bald abbrechē. Denn nachdem die Patres Societatis mit ihrem Patriarchen aus Habessinien heraus / und den Europäern aller Zutritt ins Land verschlossen worden/ hat man keine Nachricht mehr in vielen Jahren daraus gehabt.

Es hatten zwar die Patres in Indien/ sobald sie von der Verweisung ihres Patriarchen aus Æthiopien gehöret / den P. Hieronymum Lupum in Europen abgefertiget/sowohl zu Lisbonna als zu Madrid, (weil Portugall dazumahl under Spanien stund) die Noht dieser neuen Catholischen Kirche vorzustellen. Denn weil er so lange daselbst im Lande gewesen / wuste er von allen Dingen

d. 25. Febr. 148. Der Jesuiten Gesandter nach Madrid. Ao. 1635.

Anno

die beste Nachricht zu geben. Der gute Pater stund auf dieser Reyse Hunger und Kummer! Schifbruch und alle andere Ungelegenheitē der Seefahrt aus/ kam in Jahr uñ Tag erst in Angola (ein Königreich auf der Westseite von Africa gelegen) von dar muste er in Brasica und Sevilien schiffen. Er reisete erst nach Lisbonna, von dar wurde er nach Madrid gewiesen/ alwo er vom Comte Duca d'Olivarez gute Vertröstungen: aber schlechte Expedition erhalten.

d. 15. Mart.

d. 6. Febr. 1637.

Denn eben dazumahl lagen die Holländer mit ihrer Flotte vor Goa, und liessen nichts aus noch einkommen/ daß der Gouverneur daselbst der Habessiner wohl vergessen konte. Es ging darüber Jahr und Tag hin. Endlich reisete er wieder zurück nach Lisbonna, alwo er von dem Portugesischen Assistenten der Societät in Rom Schreiben bekommen / sich dahin zu verfügen / in Hofnung/etwas mehrers und bessers beym Pabst und den Cardinälen auszurichten. Der Pabst ordnete auch eine Congregation etlicher vornehmen Cardinäle dieser Sache halben an / die funden aber dieselbe so schwehr und verwirrt / auch alle Hülfe und Mittel zu spat/daß sie den Pater Hieronymum anders nicht als mit guten Wünschen / nechst des Pabsts vielem Segen und Benedictionen abfertigen konten.

An. 1639.

Womit er seine Rückreyse wieder nach Madrid nahm / aber auf neue inständige Sollicitationes nichts anders als Briefe an den Under-König zu Goa in Indien erhielte / daß er bey dieser Sache so viel thun solte / als er immer könte. Mit welchen er wieder nach Indien reisete/und dahin so viel als nichts mitbrachte / daß die Æthiopischen Patres wohl sagen mogten: Una salus victis nullam sperare salutem.

149. Richtet nichts aus.

So redet der Pater Provinc. Balth. Tellez Hist. Æthiop. Lib. VI. cap. 18.

Dieser Pater ist hernach wieder in Portugall kömmen/und wie man ihm nachgerechnet / hat er mit seinem hin- und wiederziehen in allen vier Theilen der Welt zu Wasser und Land über acht und dreyssig tausent Meilen zubracht. Balth. Tellez ibidem.

Von Habessinien selbst finden wir / wie gesagt/nichts zu melden. Denn die Verfolgungen und gewaltsame Hinrichtungen/ welche die zurückgelassene Patres, und die ihnen anhangende Römisch-Catholische im Lande erlitten / gehören mehr ad Historiam Societatis, als zu unsern kurtz gefasten Jahr-Geschichten. Viel vornehme Leute/unter welchen der Cantzlar Azaje-Tino, auch etliche von Adel uñ gewenhete Priester/ die zu der Alexandrinischen Religion nicht wieder treten wollen / haben ihr Leben drüber lassen müssen. Es ist auch von Rom aus weiter kein Versuch nach diesem Königreich geschehen / als daß unterschiedliche Missionarii abgefertiget worden; Wie es denselben ergangen / wollen wir künftig/ in Ermanglung anderer Nachricht/ melden.

1636.

An. 1638. f. 173.

Wir werden uns doch befleissigen / was uns von andern Königreichen in Africa denckwürdiges vorkomen möchte/ dem Leser mitzutheilen. Der König in Congo ein Christ/ von den Portugesen Don Alvarez, von seinen Leuten Manicongo (das ist: Herrscher in Congo) genant/ (a) ist der gröste König in derselbigen Gegend/ hat viel mächtige Fürsten zu Underthanen / oder Lehenleuten. Deren einer Herr von Sonho (liß Sogno Ital.) sich wider den König empöret / der ihn zwar mit einem grossen Heer überzog / aber geschlagen uñ gar gefangen wurde / daß er sich mit Abtretung zweyer vornehmen Landschaften lösen muste. Allein der Friede währete nicht lange/ Manicongo suchte sich an dem von Sogno zu rächen/uñ zog wider ihn zu Felde. Wurde aber wiederum geschlagen / daß er einen schlechten Frieden eingehen muste / welcher aber unter diesen Barbaren auch wenig Jahre gewähret/wie zu seiner Zeit gesagt werden sol.

150. Der König in Congo wird geschlagen.

(a) Dapperi Africa pag. 565. & 566.

Von America auch einmahl etwas zu erzehlen / so wollen wir von Grönland/ welches darzu gehöret / und am äussersten Nordertheile dieses grossen Welttheils lieget/ mit wenigem gedencken / daß in diesem Jahr zwey Schiffe von Kaufleuten zu Coppenhagen ausgerüstet / und dahin geschicket worden/ welche mit den wilden Grönländern Handlung getrieben/und zween Männer von ihnen mit Gewalt mitgenommen/ in Meynung/daß sie die Dänische Sprache lernen / und mehrere Nachricht von ihren Land und Leuten geben solten.

151. Grönländische Leute werden entführt.

Wie man nun etliche Meilen in die offenbahre See kommen / und diese Leute frey gehē lassen/sind sie ins Meer gesprungen / der thörichten Hofnung wieder nach ihrem Lande zu schwimmen. Nun mag zwar die Furcht eines Sclavischen Tractaments die Hauptursache eines solchen verzweiffelten Vornehmens gewesen seyn/gleichwohl

152. Sie entspringen zur See

haben

Anno 1636.

haben diese Leute eine grosse Liebe und Begierde nach ihrem elenden Vaterlande uñ Befreunden jederzeit von sich verspüren lassen / daß ungeachtet man ihrer wohl gepfleget und gewartet/und ihnen kein Leid gethan / sie dennoch gesehen / wie sie ihrer kleinen Nachen einen bekoñen / sich darinne eingeschnüret/ und damit auf das wilde Meer gewaget / in den thörichten Gedancken/ ihr so viel hundert Meilen entlegenes Land wieder zu erreichen.

Schreiber dieses hat ein Weibes-Mensch dieser Nation/Kabelau genant/ in Dennemarck noch gesehen / welche wohl gehalten/ und in allerhand weiblichen-Künsten unterrichtet worden; dennoch ohne Unterlaß nach ihrem rauhen Barbarischen Vaterland verlangt/ daß man sie nicht frölicher machen können/ als wenn man gesagt: Es gingen Schiffe nach Grünland/ welche sie mitnehmen wolten. Solches hat der König wohl gewust/uñ wie er sie einmahl/ fremden Herren zu zeigen/vor sich kommen lassen/und unter andern zu ihr gesagt: Kabelau! Jetzt lasse ich ein Schif zurüsten / welches dich wieder nach deinem Lande bringen sol/ ist sie für Freuden herausgefahren / und hat zum Könige auf Dänisch gesagt: **Tu liuger**/ das ist: **du leugst.** Welches der Pövel zu sagen pfleget / wenn einer dem andern sonderbahre gute Mähre bringet; dessen der König und jederman wohl lachen müssen. Dahero man denn wohl sagen mag:

Nescio, quâ natale solum dulcedine cunctos
Ducit &c.

Wer mehr hiervon zu wissen begehret / der lese des Olearii Persianische Reise-Beschreibung Lib. III. c. 4. p. 163. daselbst er sonderbahre merckwürdige Particularitäten von diesen Leuten finden wird.

Von Peru, einem mittägigen reichen Königreiche an der Westseite von America gelegen / jetzo der Cron Spanien underthan/ wird geschrieben: daß hundert und dreyssig neue Christen (wie man sie nennet) den Holländern einen Meerhafen daselbst durch Verrähterey überliefern / und zu dem Ende alle die Spanier gedachter Stadt niedermachen wollen. Welches uns aber nicht wahrscheinlich dünckt / nicht allein wegen der geringen Anzahl der Conspiranten / welche sich keiner solchen grausamen That underfangen haben würden/ sondern auch daß in selbiger Gegend keine Holländer zu befinden / mit welchen eine solche Verrähterey angestiftet werden können / also/ daß es vielmehr für eine Beschuldigung ihrer Widerwärtigen zu achten / welche sie in die Inquisition zu bringen getrachtet / als daß es die wahre Ursache ihres Vorhabens gewesen.

Vide Anno 1610. § 84 p. 327 153. Peruanische Conspiration unglaublich.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.

154. Blutige Wasser.

VOn natürlichen/oder auch Wunder-Geschichten etwas weniges mit anzuführen / so lieset man/ daß in einem Erfurtischen Dorfe Nora, unweit Weimar gelegen/sich das Wasser in Blut verwandelt. Schreiber dieses erinnert sich/ daß er das Wasser/ so in Gläsern nach Erfurt gebracht worden/ gesehen / welches einen rohten Grund gesetzet/uñ anderer gestalt nicht roht worden / als wenn man es herum gerühret. Dahero es etliche Physici für nichts übernatürliches halten wollen. Jedoch ist es etwas ungewöhnliches gewesen / dergleichen sich die Leute des Orts vor dessen gesehen oder gehöret zu haben/nicht erinnert.

Es werden dergleichen Blutzeichen/ die sich in der Stadt Meissen / und andern Orten mehr zugetragen haben sollen/erzehlet / welche wir/ gleich denen gantz wunderlichen / so sich an Sonn und Mond erzeiget haben sollen/ an ihren Ort stellen. Wer sie lesen wil/ der findet sie im Theatro Europæo Part. III. hoc anno pag. 660. & seqq. beschrieben.

155. Schaden von Ungewitter.

Von Stürmen und Ungewitter pflegen wir sonst nicht zu schreiben / weil es deren alle Jahr gibt / die Schaden und Unglück zu Wasser und zu Lande verursachen. Die Stadt Rheinberg hat es dieses Jahr zu ihrem grossen Schaden erfahren/denn das Wetter in den Pulverthurn geschlagen/dadurch viel Menschen umkommen / und wenig Häuser vom Brand oder Zerschmetterung unbeschädiget blieben.

156. Erdbeben.

Die Venetianische Insul Zante hat noch ein gröſſer Unglück erfahren/ denn sie ein erschreckliches Erdbeben ausgestanden. Dergleichē grosse Plage geschwinder als Feur und Wasser das oberste zu underst kehret / daß Menschen und Viehe under den einfallenden Gebäuden jämerlich sterben/und verderben/ ja ihrer viel/die nicht bald todt bleiben / durch Zerquetschung ihrer Glieder und oft darzu kommenden Hunger und Durst under denen nur zum theil eingestürtzten Gebäuden Marter und Pein ausstehen müssen/ ehe man zu ihnen arbeiten und Rettung schaffen kan.

Ende des 1636sten Jahrs.

Das sieben und dreyssigste Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1637. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Parma leidet von den Spaniern grosse Noht. 2. Wegen ermanglender Hülfe. 3. Läst sich mit Spanien in geheime Tractaten ein. 4. Welches Franckreich verdreust. 5. Der Hertzog entschuldiget sich mit der höchsten Noht. 6. Leganes thut dem Savoyer Schaden. 7. Das Frantzösische Wesen in Italien stehet gefährlich. 8. Wegen Absterben des Hertzogs zu Mantua. 9. Und des Hertzogs in Savoyen. 10. Dem sein kleiner Printz Carl Emanuel succedirt / under Vormundschaft seiner Frau Mutter. 11. Welche sich in einem kümmerlichen Zustand befindet. 12. Besetzet Vercelli mit einer starcken Guarnison. 13. Recusirt Cardinal Moritzens des verstorbenen Hertzogs Bruders angebotene Dienste. 14. Des andern Bruders Printz Thomasen seine ingleichen. 15. Die Regentin ist wegen des Spanischen Kriegs in Furchten. 16. Lässet ihr Anliegen dem Cardinal Richelieu vorstellen. 17. Dessen Antwort drauf. 18. Die Bündner schlagen sich wieder zum Hauß Oesterreich. 19. Schicken ihre Abgeordneten nach Mayland. 20. Siri in seinen Memorie recondite wird widerlegt. 21. Die Frantzosen müssen aus dem Valtelin heraus.

Cap. II. §. 22. Baner bekomt Torgau mit schlechtem Accord ein. 23. Belägert Leipzig. 24. Hebt die Belägerung wieder auf. 25. Begibt sich auf der Reichs-Völcker vernommenen Anmarsch wieder nach Torgau. 26. Und endlich gar nach Pommern. 27. Wird in seinem Marsch bey Landeberg gehemmet. 28. Entgehet aber mit List nach der Stadt Schwed. 29. Der Schwedischen Armee schlechter Zustand. 30. Gallas verschertzet sein Glück durch schlechte Kriegs-Anstalten. 31. Belägert Anklam. 32. Hebt die Belägerung wieder auf. 33. Bogislaus Hertzog in Pommern stirbt. 34. Schweden macht Brandenburg die Succession streitig. 35. Den Schweden werden etliche Orte an der Elbe weggenommen. 36. Chur-Sachsen bloquirt Erfurt. 37. Macht aber auf Bitten seiner Vettern einen Stillstand mit dem Commendanten daselbst. 38. Hertzog Görg nimt die Stadt Lüneburg ein. 39. Erzeigt sich gegen die Schweden feindlich. 40. Innerliche Unruhe in Lüttich. 41. Der Bürgemeister de la Ruelle wird verrähterischer Weise umgebracht. 42. Der Anstifter Graf Reinier wird von den Bürgern jämmerlich hingerichtet. 43. Der mittheilhabende Rahtsherr Fleron ingleichen. 44. Der Churfürst von Cöln / als Bischof von Lüttich / erfordert Bericht. 45. Die Hessen werden vom Jean de Werth übel empfangen 46. Der Commendant in Hanau Ramsey bringt durch falsche Fahnen Succurs in Ehrenbreitstein. 47. Das andere mahl aber wird das Schif angehalten und geplündert. 48. Jean de Werth hungert Ehrenbreitstein aus. 49. Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel stirbt bey der Belägerung vor Stickhausen. 50. Die Widwe nimt die Vormundschaft der Kinder auf sich. 51. Landgraf Görg von Darmstadt producirt dagegen ein Kayserlich Achts-Decret. 52. Die Landgräfin klagt Schweden ihre Noht. 53. Zween Grafen von Solms werden zu Hanau in Arrest genommen. 54. Hertzog Bernhard nimt viel Orte in Burgund ein. 55. Schlägt den Hertzog von Lothringen. 56. Gehet über den Rhein mit schlechtem Widerstand des Jean de Werths. 57. Aber wegen Mangel Futters zurück in Burgund. 58. Am Ober-Rhein bleiben die Kayserlichen Meister. 59. Unsägliche Hungersnoht hier und dar in Teutschland. 60. Grosse Freude zu Regensburg wegen Crönung des Römischen Königs und Königin. 61. Dieselbe wird durch des Kaysers Kranckheit und Tod unterbrochen. 62. Die alte Kayserliche Hofstadt wird abgedanckt. 63. Ein Polnischer Gesandter komt nach Wien. 64. Die Friedenshandlungen werden vorgenommen. 65. Der Kayser läst seine Vollmacht darzu expediren. 66. Darüber entstehen Zweifel. 67. Der König in Dennemarck wird dem Kayser verdächtig.

Cap. III. §. 68. Der Kayser hält einen Landtag in Ungarn. 69. Wil die Religions-Exulanten aus Ungarn geschaft wissen. §. II. 70. Der Sultan ist über den Rakozischen Frieden erzörnet.

Cap. IV. §. 71. Eine Particular-Neutralität wird aufgehoben. 72. Die Kriegs-Anstalten werden beyderseits starck fortgesetzt. 73. Die Staaten belagern Breda. 74. Der Cardinal Infant nimt Venlo und Rurmund ein. 75. Der Printz von Oranien setzt die Belägerung vor Breda fort. 76. Der Cardinal schicket dem Piccolomini Volck zu. 77. Breda gehet mit Accord an die Staaten über. 78. Des Hertzogs von Bouillon Anschlag auf Hanuye. 79. Den Catholischen in Breda wird der heimliche Gottesdienst nicht gestattet. 80. Der Spanier Nachzug wird geschlagen.

Cap. V. §. 81. Der Hertzog von Orleans bequemet sich dem Könige. 82. Der Comte de

Anno 1637.

Soissons wird malcontent. 83. Der Frantzosen Flotte im Mittelländischen Meer. 84. Sie plündern die Stadt Oristano in Sardinien/ und bringen einen Lerm in die gantze Insul. 85. Trachten die Insuln St. Margarite und Honorat von den Spaniern wieder zu gewinnen. 86. Mißverstand unter den Generalen. 87. Harcourts verwegener Angrif auf der Insul St. Margarite. 88. Die Insul St. Honorat ergibt sich gutwillig. 89. Landrecy wird mit Accord eingenommen. 90. La Capelle ingleichen ohne grossen Widerstand. 91. Der Pabst underhält den Cardinal Ginetti der Friedenshandlung wegen zu Cöln. 92. Unterdessen gehen die Kriegs-Actiones in allen Königreichen fort.

Cap. VI. §. 93. Die Spanier sind unglücklich vor Leucate, welcher Ort von den Frantzosen entsetzt wird. 94. Sie nehmen den Holländern zehen wohlbeladene Schiffe weg.

Cap. VII. §. 95. Vor Goa in Ost-Indien werden die Portugesen von den Holländern hart angegriffen. 96. In West-Indien verlieren sie Porto Calvo. 97. Und in Guinea das Castel Mina. 98. Was Mulaten oder Hybridæ seynd?

Cap. VIII. §. 99. Pasquille wider den König in Engelland. 100. Etliche Autores derselben werden alzuhart gestraft. 101. Der König wil die Puritaner als Bischofs-Feinde in Schottland ausrotten. 102. Ein Tumult entstehet deswegen in der Kirche.

Cap. IX. §. 103. In Schweden kan man sich wegen des Friedens und der Mediation nicht entschliessen. 104. Streitigkeit wegen der Pommerischen Succession zwischen Schweden und Chur-Brandenburg. 105. Ein Englischer Gesandter trägt den Schweden ein Bündnis an. 106. Vorschlag einer Heyraht zwischen dem exulirenden Pfaltzgrafen / und der Königin Christina. 107. Ein Abgesandter komt aus Siebenbürgen in Schweden an. 108. Streitigkeit zwischen dem Schwedischen und Englischen Gesandten wegen des Vorfahrens zu Paris. §. II. 109. Dennemarck rüstet eine Flotte aus. 110. Nimt dem Könige in Polen drey Kriegsschiffe aus dem Dantziger Hafen hinweg.

Cap. X. §. 111. Derselbe beschweret sich darüber zum höchsten. 112. Der Dantziger Remonstration deshalben an den König in Polen. 113. Worauf derselbe von seinem Vornehmen abstehet. 114. Das Verlöbnis des Königs mit des Kayfers Schwester gehet vor sich. 115. Dieselbe wird zu Warschau treflich eingeholet. 116. Der Castellan von Crackau bauet die Schantze Rudak, um die Cosacken im Zaum zu halten. 117. Diese werden von Niclas Potorzki überfallen. 118. Ihrer viel schlagen sich zu den Moßkovitischen Soldaten/und erobern die Türckische Festung Assov, von welcher man in das schwartze Meer kommen kan. 119. Die wird aber nach etlichen Jahren wieder verlohren.

Cap. XI. §. 120. Der Groß-Sultan kündiget dem Persianer den Krieg an. 121. Ist der Trunckenheit sehr ergeben. 122. Und nicht allein Wein- sondern auch sehr blutdürstig. 123. Setzet den Krieg wider den Sophi fort. 124. Dessen Gesandter erlangt mit grosser Beschwerung endlich Audientz. 125. Derselbe thut eine bewegliche Vorstellung. 126. Mit Darreichung vieler kostbaren Presenten. 127. Erhält aber nichts. 128. Der Sultan läffet seinen eignen Bruder um eines förmlichen Compliments willen stranguliren. 129. Macht sich mit unzählicher Kriegs-Macht auf den Weg. 130. Hält dabey vortrefliche Kriegs-Disciplin, 131. Mit grosser Grausamkeit vermischt. 132. Der Patriarch Cyrillus wird zu Constantinopel abgesetzt / und endlich strangulirt. 133. Der Holländische Gesandte nimt seinen Abschied vom Türckischen Hof. 134. Die Türckische Corsaren fallen in den Venedischen Golfo ein. 135. Die Venetianer verfolgen sie biß in den Port Valona. 136. Sie besetzen diesen Port von weitem und erobern endlich ihre Schiffe.

Cap. XII. §. 137. Schach Sefi hatte vorm Jahr seine Armee durch die Belagerung Erwân selbst ruinirt. 138. Die Hollsteinische Gesandschaft komt zu Ispahan an. 139. Harter und gefährlicher Streit daselbst zwischen den Indianern und Teutschen. 140. Schach Sefi läffet Friede gebieten. 141. Die Hollsteinische Gesandten kommen zur Audientz. 142. Begeben sich wieder nach Hauß. 143. Diese grosse und kostbahre Gesandschaft macht viel Redens. 144. Ursachen/ so den Hertzog mögen darzu bewogen haben.

Cap. XIII. §. 145. Rebellion im Königreiche Tschina. 146. Vermuhtliche Ursachen derselben an Seiten des Königlichen Hofs. 147. Des Tartar Königs Gelindigkeit macht ihm einen grossen Anhang.

Cap. XIV. §. 148. Die Verfolgung der Römisch-Catholischen in Japonien und Habessinien / wiewohl auf unterschiedliche Weise/ continuiret.

Cap. XV. §. 149. Grosse Ungewitter in Böhmen und Franckreich.

Anno 1637.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

IN Italien ging der Krieg zwischen dem Könige in Franckreich und seinen Alliirten wider Spanien fort. Der Hertzog von Parma kam am meisten zu kurtz / weil er von den andern abgeschnitten so leicht nicht secundiret werden konte. Er hatte sich in Placenz retiriret / daselbst ihn die Spanier mit gäntzlicher Verwüstung seines Landes belagert. Martin d'Aragona verheerte das Stück Landes Stato Pallavicino genant.

1. Parma leidet Noht von Spanien.

Dieses hat den Namen (wie Nani schreibet Histor. Ven. lib. X. Anno 1637. pag. 660.) daher / daß die Hertzoge von Parma dasselbe von der Famili der Pallaviciner confisciret. Sie nennet es auch also. Es liegt am Po-Fluß zwischen dem Mayländischen und Parmischen Gebiet.

Er rief alle Höfe und Herrschaften in Italien üm Hülfe an / erlangte aber keine. Denn der Pabst / ob er schon dieser Lande souverainer Herr war / (wie Nani redet dict. loc.) wolte doch aus dem Mubt eines Mediatorn nicht schreiten. Die andere Italiänische Fürsten wolten seinetwegen keine Parthey nehmen / verdachten es ihm vielmehr höchlich / daß er / als ein kleiner Fürst / sich in eine solche grosse Alliantz einer weitentlegenen Gewalt / wie Franckreich war / so unbedachtsamer Weise begeben / von welcher er nicht allemahl secundiret werden konte.

2. Aus Mangel der Hülfe.

Wie er nun keine Hülfe sahe / ließ er sich durch Vermittelung des Groß-Hertzogs von Florentz mit Spanien in geheime und geschwinde Tractaten ein / damit keine Hinderniß dazwischen kommen möchte. Es kostete Mühe und Nachdencken / die Frantzösische Guarnisonen / die er aufgenommen hatte / aus Parma und Placenz zu bringen. Der Hertzog forderte sie in Borgo S. Donino zusammen / under dem Schein / als ob er sie mustern wolte / und zeigete ihnen da den getroffenen Vergleich samt dessen Ursachen an / gab ihnen die besten Worte zum Abschied / nechst Bezahlung des schuldigen Solds; Ließ gleichwohl die Canonen stillschweigend auf sie richten / wenn sie in Güte nicht fortgewolt hätten / ihnen den Ernst zu zeigen.

3. Tractirt mit Spanien. m. Januario

Es wurde denen aus Placenz freyer Durchzug durch das Mayländische nach Piemont verstattet / die aus Parma nahmen ihren Weg durch das Venetianische zu dem Hertzoge von Rohan in das Valteliner Land. Darauf wurde Hertzog Eduarden sein gantz Land / und auch seine Güter im Neapolitanischen wieder gegeben; Aber Sabioneta muste er / als ein Pfand des Friedens an Spanien / wiewohl gegen Empfahung hundert tausent scudi (Italiänischer Cronen) zurücklassen / under einem andern Prætext / der hier zu weitläuftig zu erzehlen.

Dieser Vertrag ging dem Könige in Franckreich und seinem Richelieu tief zu Gemüht / als welcher sich nicht ohne Ursach besorgte / es mögte der Frantzösischen Reputation einen grossen Stoß thun / daß man sich auf ihre Alliantzen wenig verlassen könte / weil sie diesen ihren treuen Freund nicht salviren mögen. Der Hertzog entschuldigte seinen Endschluß mit der unvermeidlichen Noht / so der König gelten lassen / und seinen Verdruß dissimuliren muste.

4. Welches Franckreich verdreust.

5. Parma schützt die Noht für.

Den Frantzosen / und dem Hertzoge in Savoyen kam der Krieg hierauf viel schwerer an / denn der Gubernator Leganes zog all sein Volck aus dem Parmischen heraus / und fiel mit einer Armee von fünftausent Pferden und achtzehen tausent Mann zu Fuß ins Montferrat, nahm Nizza della Paglia, und etliche andere Orte dem Savoyer hinweg.

6. Leganes drückt Savoyen.

Wie aber Crequi mit frischem Volck aus Franckreich kam / muste die Spanier Stand halten. Es gab unterschiedliche kleine Treffen / in deren einem bey Cunica obgemeldter Arragona kaum mit der Flucht davon kam / und sechs Stücke Geschützes mit der Bagage, und vielen Gefangenen zurück lassen muste.

Jedoch stunden der Frantzosen Sachen in Italien nicht beym besten. Einen Bundsgenossen (nehmlich den von Parma) hatten sie durch die Gewalt der Waffen verlohren. Zween andere verlohren sie durch die algemeine Gewalt des Todes.

7. Franckreich stecht gefährlich.

Der eine war Hertzog Carl von Mantua, welcher im ein und sechzigsten Jahr seines Alters diese

den 11. September

Welt

Anno 1637.

Welt gesegnet / seinen Enckel / auch Carl genant / Printz Carls seines Sohns / Hertzogs zu Rhetel / unmündigen Sohn / zum universal-Erben: und dessen Mutter Marien / auch gebohrnen von Mantua zur Vormünderin / und Landes-Regentin hinder sich verlassend. Diese hielt sich an die Freyherrschaft Venedig / und erlangte durch derselben Raht und Vermittelung bey dem Kayserlichen und Spanischem Hof Ruhe und Friede für ihre Lande und Leute.

Der andere war Hertzog Victorius Amadeus von Savoyen / welcher im ein und funfzigsten Jahr seines Alters sein Leben endete / nicht ohne Muhtmassung empfangenen Gifts. Dieses solte er bey einer Mahlzeit die er zu Vercelli mit dem Hertzoge von Crequi, und dem Französis. Ambassadeur gehalten / bekommen haben. Denn ihn nach der Tafel eine heftige Colica angestossen / welche er den Milchspeisen / die er gegessen / und dem geeisten Wein / den er darauf getruncken (a) selbst zugeschrieben. Dessen man sich denn nicht zu verwundern / weil Milch und Eiß ihm schier nicht viel schlimmer als Gift gewesen. Das Fieber / so darauf gefolget / zeiget einen errorem diætæ und keine Vergiftung an. Man konte auch den Französischen Herrn / die ihn gastiret / eine solche böse That nicht beymessen / noch genugsame Ursachen darzu finden. Gleichwohl hat das Gerücht davon sehr lange gewähret / eben als ob kein grosser Herr eines natürlichen Todes sterben könte.

(a) Gualdo in seiner Histor. Lib. XIV. spricht: Die Spanier hätten dieses Gerücht ausgesprengt / um den Crequi mit seinen Frantzosen bey den Savoyischen Underthanen nur verhaßt zu machen.

9. Und des Savoyischen Hertzogs. den 7. Oct.

16. Sept.

Seinen Land und Leuten geschahe dadurch sehr wehe. Sein Erb-Printz Franciscus Hiacynthus überlebte den Vater kein völlig Jahr. Dem succedirte sein Bruder Carl Emanuel. Weil er aber nur vier Jahr alt war / so wurde seine Frau Mutter / des Königs in Franckreich Schwester / in kraft des verstorbenen Hertzogs Testament zur Vormünderin und Regentin erkläret; welche sich in einem kümmerlichen / und in allen Stücken betrübten Zustande befand. Da war ein offenbahrer Krieg mit Spanien: Der Lands-Erbe ein klein Kind; Die Vormünderin und Regentin eine Weibs-Person / Königlichen Französischen Geblüts: Die nächsten Anverwandten / nemlich des verstorbenen Hertzogs Brüder / der Cardinal Mauritius und Printz Thomas / liessen sich schwerer Prætensionen gegen die Regentin vermercken: Denn sie wolten Theil am Regiment haben / mochten sich auch wohl gar Gedancken auf die Succession machen / weil der kleine Printz schwacher Complexion zu seyn schiene.

1637.

Der Frantzösische Gesandte Emery vermeinte seinem Herrn einen grossen Dienst zu thun / wenn er sich / ehe die Spanier des Hertzogs Tod erführen / der Stadt Vercelli, ja der Fürstlichen Personen selbst bemächtigte; damit sie hernach thun müsten / was die Frantzosen begehrten. Allein Crequi wolte zu einer solchen schändlichen That (a) seinen Willen keines Weges geben. Es wurde auch der Regentin dieses böse Vorhaben zeitlich entdeckt / welche so bald eine starcke Garnison von Savoyischen Völckern in Vercelli legte / auch ihre Leibwache verstärckte.

12. Besetzt Vercelli.

(a) Also wird sie von Siri genennet / Mem. recond. Vol. VIII. 479.

Unterdessen war sie mit ihren Schwägern fast übler dran / als mit ihren Feinden. Der Cardinal Moritz hatte die Protection von Franckreich zu Rom aufgegeben / und wolte nach Turin kommen / der Regentin und seinem jungen Vetter (wie er schrieb) zu dienen. Es war ihr aber mit diesem Dienst gar nichts gedienet. Sie besorgte sich eines Eingrifs in ihrer Regierung; derowegen schützte sie der Frantzosen Anwesenheit im Lande vor / welche ihm nicht wohl gewogen wären / also daß es leicht colliſiones und lose Händel / zu schaden des Cardinals / geben könte. Er ließ sich damit abweisen / und begab sich eine Zeitlang nach Genua.

13. Recusirt des Cardinals Dienste.

[Gualdo schreibt Lib. XIV. pag. 919. der Cardinal Mauritius habe die Vormundschaft und Administration der Lande von Rechtswegen prætendirt, als welches die Leges fundamentales (Landsgesetze) also vermöchten; dahero könte seines Herrn Bruders Testament / wegen der Hertzogin Regierung / nicht statt haben. Allein Gualdo führet dieselben Gesetze formaliter nicht an / daß man sehen könte / ob denn einem Vatter die Testamentaria tutela durch besagte Gesetze gäntzlich benommen sey: oder ob sie nur auf den Fall zu verstehen / wenn kein Testament vorhanden. In dem Chur-Pfältzischen Hause haben wir zu Anfang dieses Seculi ein dergleichen Exempel gehabt.]

Anno 547

Printz Thomas schrieb gleichfals einen beweglichen Brief an die Regentin/und vermahnete sie/ nechst Ablegung der Condolenz, keine Frantzosen in ihre Festungen einzunehmen; Denn das würde der rechte Zunder seyn / gantz Piemont in Feuer und Flammen zusetzen; Er seines Theils wäre erbötig / wo es die Noht erforderte/in Person zu ihrem Dienst zu erscheinen.

14. Printz Thomasens ingleichen.

Die Regentin / welche ihn lieber weit als nahe von Turin wünschte/ schickte einen Gesandten an ihn / und ließ ihm dergleichen Remonstration, wie dem Cardinal seinem Bruder / thun. Uber dieses war sie sehr bekümmert/ wie sie es anfangen solte. Sie hörte von grossen Bereitschaften / so die Spanier aufs künftige Jahr in Italien machten: besorgte sich darneben/ der König in Franckreich würde den Krieg wider Mayland fortsetzen wollen/um die Spanische Macht daselbst aufzuhalten/welches aber anderer Gestalt nicht / als mit ihrem und ihrer Kinder Schaden und Landes Verderben geschehen könte. Denn die Quartiere / Muster- und Sammelplätze / würden die Frantzosen in ihrem Lande nehmen. Zu dem hätten die obgenante Schwäger ihre guten Freunde und Anhänger in allen Festungen/ja im gantzen Lande/ welches Ihr uñ den Ihrigen die äuserstenRuin bringen könte. Verlangte also den völligen Frieden/ oder einen langwierigen Stillstand zu bekommen. Damit sie nun Franckreich nicht offendirte / so ließ sie durch ihren Gesandten dem Cardinal Richelieu vorstellen/ wenn es zu des Königs Dienst gereichte / in dem Kriege zu verharren / so wolte sie alles mit dran setzen: dafern aber solches nicht wäre/ so würde der König aus guter treuer Freundschaft befördern helfen/ daß sie und ihre Underthanen / bey der Minderjährigkeit ihres Sohns/zu der so hoch nohtwendigen Ruhe gelangten.

15. Die Regentin geräht in Furcht.

16. Sucht Hülfe beym Richelieu.

Der Cardinal antwortete: Wenn nur einige Sicherheit in einem Particular-Tractat gefunden werden könte / würde der König gar gern seinen Willen drein geben/ nachdem er aber des Gegentheils versichert wäre/ so würde er ihr so einen bösen Raht

17. Dessen Antwort drauf.

zur Trennung nicht geben können.

1637.

In den Bündten gab es diß Jahr für die Frantzosen eine merckliche Veränderung. Der Leser erinnere sich/ was wir in vorigen Jahren von den mancherley Irrungen dieser Leute erzehlet. Und wie der Streit wegen der freyen Pässe durch die Bündten und das Valteliner Land nach Italien/und wieder zurück nach Teutschland/ so viel Mühe und Blut gekostet/ so gar/daß die Spanier sich deren enthalten: und die Valteliner von der Botmäßigkeit der Bündtner befreyet seyn solten.

Jetzt aber wendete sich das Blat auf einmahl wunderlich. Der Hertzog von Rohan hatte sich eine Zeit her im Lande daselbst aufgehalten / und den Bündtnern viel gute Vertröstungen gegeben/als: Er wolte ihnen das Valtelin durch Französische Hülfe wieder schaffen/mit angehängter Versprechung grosser Geld-Summen. Wie er aber weder eines noch das andere leisten konte/ und inmittelst die Französische Soldaten/welche die Pässe verwahren solten/allen Muhtwillen verübeten/wurden sie Rahts/sich wieder zu dem Hause Oestreich zu schlagen / und mit dem Gubernator zu Mayland sich eines gewissen zu vergleichen/ nicht allein wegen der Handelung/die sie in Italien und gegen Tirol in Teutschland treiben/sondern auch / weil sie von Spanien / als ihnen näher gelegen / besser secundiret, und geschützet werden könten. Sie hatten die Ratification ihres vor diesem geschlossenen Tractats aus Franckreich erwartet / bekamen aber an statt derselben viel Restrictiones und Limitationes, die ihnen nicht anstunden; Zudem hatten sie wohl eine Million Pfund bey der Kron zufordern / welche sie bey gegenwärtigen Kriegszeiten zu erlangen / alle Hofnung fallen liessen. Rohan lag hefftig kranck darnieder / konte sie also nicht / wie zuvor / mit Zusagen und blossen Worten ferner abspeisen. Alle drey Bündte schickten ihre Abgeordneten nach Mayland / alwo mit dem Spanischen Gubernator Marchese de Leganes (welcher den Spanischen Botschafter Federico Enriques, der vor diesem in der Sache gebraucht worden / zu sich erfordert) gehandelt/ und unter andern verglichen wurde/ daß ihren Officirern und Soldaten

18. Die Bündtner schlagen sich zu Oesterreich.

19. Schicken Abgeordnete nach Mayland.

1637. Anno

daten alles gut gemacht / und bezahlt werden solte / was sie bey Franckreich an Rückstand zu fordern hätten.

[Wir haben dißmahl dem Gal. Gualdo dict. lib. XIII. pag. 865. gefolget. Denn bey dem Siri Memor. recond. Vol. VIII. pag. 497. ein grosser Fehler zu befinden / welcher setzt: Die Graubündner hätten zu Jnsbrück mit dem Marchese de Leganes und dem Ertz-Hertzog Leopolden einen Tractat getroffen. ꝛc. Denn ja jetztgedachter Ertz-Hertzog schon Anno 1632. gestorben / und seine hinderlassene Witwe Claudia gebohrne von Florenz / das Regiment nach ihm geführet / so war auch der Leganes Gubernator zu Mayland / und nicht Botschafter zu Jnsbruck.]

Nun solten die Frantzosen mit gesamter Hand aus dem Valtelin getrieben / und die Pässe der Spanischen Nation frey gelassen werden. Der Hertzog von Rohan hatte nur zwey Monate Gedult wegen ihrer Forderungen / von ihnen begehret. Es liefen aber derer wohl vier hin / und kam doch kein Geld aus Franckreich; da stund das gantze Land auf / und war jetzt an dem / daß sie die Frantzosen todtschlagen / und den Hertzog von Rohan gefangen nehmen wolten. Er besan sich aber auf ein gut Mittel sich und seine Leute zu salviren; Denn er verglich sich mit den Bündnern / und versprach ihnen die Französischen Völcker gutwillig abzuführen / und alle Festungen zu räumen / wenn in zwantzig Tagen kein Bescheid vom Hof käme. Er selbst stelte sich dessen allen zum Bürgen nach Chur in ihre Hände. Wie nun nichts erfolgte / kam er seinem Versprechen nach / und führte sein Volck durch die Schweitz in das Land Gez; daselbst übergab er sie / sechs tausent zu Fuß / und sieben hundert zu Pferd starck dem Feldmarschalck Guebrian, er selbst aber retirirte sich nach Genf.

1637. d. 18. Jun. 21. Die Frantzosen weichen aus Valtelin.

Auf diese Weise kamen die Frantzosen aus dem Lande: Richelieu, der mit andern wichtigen Geschäften beladen war / muste still darzu schweigen. Wurde also in einem Jahr geändert / worüber man so viel Jahre / mit so vielem Blutvergiessen und Landsverderben gestritten hatte. Denn ob es sich wol mit der Execution dieses Vergleichs ein paar Jahr verzogen / in dem die Bündner die Ratification selbst zu holen in Spanien verwiesen worden / (a) blieb es doch endlich bey dem Schluß: daß die Valteliner den (Grisons) Graubündnern underworfen seyn und bleiben solten / nur daß die Catholische Religion einig und allein in ihrem Lande geübet würde. Wegen der Obergerichtbarkeit solten zwo Personen / eine von dem Gubernator zu Mayland / die andere von den Bündnern bestellet werden / an welche diejenige Valteliner / bey den Bündnerischen Bescheiden sich beschweret erachteten / appelliren und sich berufen mögten.

(a) Gualdo dict. Lib. XIII. pag. 865.

Das II. Capitel.

Vom Teutschen Geschichten.

IN Erzehlung der Teutschen Geschichte wollen wir bey der in vorigem Jahr gehaltenen Ordnung bleiben / und die Kriegsthaten im Ober-Sächsischen Kreiß am ersten vermelden. Die gantze Krieges-Last lag Chur-Sachsen auf dem Halse / dessen Land und Leute es am stärckesten betroffen; dagegen blieben die Käyserlichen Erblande damit verschonet.

Baner bekam stracks zu Anfang des Jahrs Torgau ein / mit einem beschwerlichen Accord für die Chur-Sächsischen; denn die Officirer alleine mochten ihren Abzug nehmen / aber zwölf Fahnen / und zwey und dreyßig Standarten mit allen Gewehr muste sie zurück lassen. Die Gemeine wurden untergesteckt / und dadurch etliche Chur-Sächsische Regimenter ruiniret. Hierauf gingen unterschiedliche Orte mehr / als: Dölitz / Eulenburg / und Meissen verlohren.

1637. d. 8. Jul. Baner besetzt Torgau.

Baner machte sich Hofnung Leipzig zu gewinnen / fing die Belägerung mit Feuer Einwerffen / miniren / und Bresche schiessen ernstlich an / die drinne wehrten sich under ihrem Commendanten / dem Obersten von Drandorff tapfer.

23. Belagert Leipzig.

Der Churfürst schrieb beweglich an die Käyserlichen Generalen Hatzfel-

Anno 1637.

den und Götzen / daß sie ihm zu Hülfe kommen solten. Dieselben begaben sich alsofort aus Westphalen und Hessen heraus / gingen über die Weser / ihren Marsch auf Meissen zunehmende. Baner forderte den Obersten Pfuhl (welcher mit seinen zugegebenen Regimentern im Hennebergischen / und andern Fränckischen Landen biß an Königshofen gute Progressen gethan) mit dem Lesle und Stahlhantschen zu sich; denen er befahl den Feind an der Saal aufzuhalten / damit er ihn vor Leipzig nicht überfallen könte. Allein sie vermochten solches nicht zu thun / sondern sie musten gleichsam mit Augen sehen / daß die Käyserlichen under gedachtem General die Stadt Jena überfielen und ausplünderten / auch der Hertzoge zu Sachsen-Weimar (die doch den Prager Frieden angenommen hatten) Lande in Grund ruinirten. Derowegen muste Baner die Belägerung vor Leipzig aufheben. Er hielte sich doch um Eulenburg herum mit der Armee eine Zeitlang auf / schrieb Contributiones in gantz Meissen aus / welche aber Chur-Sachsen durch öffentliche Patente verbot.

24. Hebt die Belägerung auf.

Wie nun die Reichs-Völcker von allen Orten mit Macht angezogen kamen / hielt er für das sicherste / sich nach Torgau in sein wohlverschantztes Lager zu begeben / und daselbst der Feinde zu erwarten. Den General Lesle schickte er wieder an die Weser / das Schwedische Volck / so hier und da in den Quartieren lag / zusammen zu ziehen: auch dem Land-Grafen zu Hessen-Cassel an der Hand zu seyn. Vor Torgau gab es viel Scharmützel / mehrentheils mit gutem Glück der Schweden. Aber kein Theil wolte sich in ein Treffen einlassen / sondern man suchte nur einander zu verführen / oder zu distrahiren. Die Chur-Sächsischen und Käyserlichen trachteten underhalb Torgau eine Brücke zu schlagen / um den Feind daselbst einzuschliessen: oder ihm die Zufuhr des Proviants abzuschneiden.

25. Gehet wieder nach Torgau.

Baner wurde dadurch gezwungen Torgau zu verlassen / zumahl er Kundschaft kriegte / daß der General Gleen mit einem guten Theil der Gallasischen Trouppen / und nach ihm der Gallas selbst mit den Grafen Isolanen, und dem von Schwartzenberg / mit vielen tausenten im Anzug wäre. Da düncke ihn am rahtsamsten sich weiter zurück zu ziehen / und nur Pommern und die See-Städte in gute Obacht zu nehmen.

26. Endlich nach Pommern.

Wie er aber bey Landsberg kam / und über die Warte setzen wolte / fand er die gantze feindliche Macht / an die dreyßig tausent Mann starck / schon jenseits in Schlachtordnung stehend. Da war guter Raht theuer. Den Feind anzugreifen wäre eine Verwegenheit gewest. Er konte weder hinder sich noch vor sich / also daß auch etliche der conjungirten Generalen an ihre Herren schrieben: **Sie hätten den Baner nun im Sack / daß er ihnen nicht entwischen könte.**

27. Wird bey Landsberg gehemmet.

Er überlistete sie democh / und brachte unter der Armee gleichsam in geheim aus / daß er seinen Weg durch Polen nach der Ostsee nehmen wolte / schickte auch seine Gemahlin voraus / lenckete seinen Marsch an die Oder / und ruinirte seine und der Seinigen geringe Bagage selbst. Wie solches die Käyserlichen und Chur-Sächsischen vernahmen / glaubten sie es / und verliessen den Paß an der Warte / in Meynung dem Feinde vorzukommen / und ihm den Weg nach Polen abzuschneiden. Er kam aber ihnen zuvor / indem er sich in geschwinder Eyl wieder zurück wendete / und bey Göritz / eine Meile oberhalb Cüstrin / durch einen Furt über die Oder setzte. Gerieht also ohne Hinderung wider aller Menschen Gedancken nach Schwed an der Oder / alwo er sich mit Brangeln conjungirte.

28. Entkomt dennoch mit List.

Weil ihm aber die gantze Kayserl. Armee / welche inzwischen Landsberg wieder mit Sturm eingenommen / nachging / ruckte er weiter fort nach Stetin / und setzte sich in das vor diesem von König Gustaven verschantzte Lager. Allein es war da auch kein langs Bleibens / der conjungirten Armeen Macht drang heran; Die Schwedische Armee befand sich in einem sehr schlechtem Zustande. Denn da waren Reuter ohne Pferde: Fußgänger ohne Schue und Strümpfe: Stuben ohne Feuer: Verrähter und Uberläufer gnug: der Officirer Beutel ohne Geld: endlich Jammer und Noht allendhalben; daß auch viel Verwundete für Frost und Hunger sturben. Darüber ging ein Ort nach dem andern hinweg: Die Insel Usedom / Wollin / Wolgast / Dämmin / und viel andere Städte wurden ohne sonderbahre Mühe von den Käyserlichen erobert.

29. Schlechter Zustand der Schweden.

Die Schweden behielten in Pom-

Anno 1637.

innern und daselbst herum nicht mehr ime als Stetin / Anklam / Gripswalde und Stralsund / samt der Insul Rügen / und der Stadt Wißmar im Mecklenburgischen. Niemand hatte sich versehen / daß die Schwedische Macht vom Bodensee biß an die Ost-See : von Costnitz biß nach Wolgast solte können getrieben werden ; zu einem mercklichen Exempel des unbeständigen sehr wandelbahren Kriegsglücks : und zur Warnung daß es viel besser sey / wenig zu nehmen / und wohl zu behaupten / als viel anzugreifen / und darüber alles zu verlieren / welches hier durch Zerstreuung der Kräfte geschehen.

30. Gallas versichertzet sein Glück.

Hätte Gallas seine Armee zu conserviren gewust / und wäre auf Proviant zeitig bedacht gewest / oder hätte die überflüßigen Pferde / Diener und Troß bey den Officirern und Regimentern abgeschaft / und den Landman bey seinem Ackerwerck ruhig gelassen / so scheinet / er hätte des Restleins der Schweden (wie er es nennete) wohl mächtig werden können.

31. Belägert Anclam.

Allein man zehlte wohl sechs und zwantzig Generals-Personen / und eine solche Menge Officirer / daß etliche melden : **Gallas habe einmahl eine gantze Parthey von lauter Officirern wider den Feind aus**commandirt ; Auch funden sich mehr als zwantzig tausent Bagage Wägen dabey / mit unzehlichem unbewehrtem Volck. Da konte nun keine Disciplin noch Ordnung gehalten werden. Es ging im Lande drunter und drüber : Der Bauersmann wurde verjagt : das Land blieb unbestelt : und war ein Jammer zu sehen / wie die Wege allenthalben aus Mangel Nahrung und Futters / voller todten Menschen und Pferde lagen. Gallas achtete dieses alles nicht ; nahm eine Belägerung der Stadt Anklam vor / und gedachte weder an den Abgang seines Volcks / noch an den Rheinstrom / da der Hertzog von Weimar den Meister zu spielen begunte. Gleichwol vermeinte er / es könte ihm nicht fehlen / er müste die Schweden aus dem Reich schlagen.

32. Läst ab von der Belägerung.

Wie aber der Winter kam / und das Jahr bald zum Ende lief / da getraute er sich doch nicht länger der Orten zu stehen / besetzte derowegen etliche Plätze / hub die Belägerung vor Anklam auf / und zog sich über die Peine und Rükenitz zurück / um (wie man meinte) in dem Mecklenburgischen und theils im Holsteinischen / auch endlich disseits der Elbe in dem Lüneburgischen zu überwintern / und seine Armee von neuem zu verstärcken. Welches jedoch / wie wir im künftigen Jahr hören werden / schlechten Fortgang gehabt.

Anno 1637.

Der Tod des letzten Hertzogs in Pommern Bogislavi des XIV. ohne Männliche Leibs-Erben / setzte diese armen Lande in noch grössere Unruhe und Ungewißheit. Chur-Brandenburg hatte auf dieselben aus den alten Verträgen mit den Hertzogen in Pommern die von den Kaysern confirmirte unstreitbare Expectanz : Die Schweden hingegen die Macht / auch guten theils den Besitz derselben in Händen / bezogen sich auch auf die mit König Gustav Adolfen und dem letzten Hertzog getroffene Tractaten.

33. Hertzog Bogislaus stirbt. d. 10. Märtz

34. Streit wegen der Succession.

Die Pommerischen Landstände thaten zwar gegen den Schwedischen Directorn Bielken interims Weise gute Erbieten / die stunden aber dem Churfürsten nicht an / blieben also die guten Pommern zwischen Thür und Angel so lange steckend / biß die Sache durch den Westphälischen Frieden ihre Endschafft erreicht.

Indem dieses in Pommern vorging / liessen sich die beyden Churfürsten Sachsen und Brandenburg angelegen seyn / die Schweden durch ihre Generalen Dam-Vitzdumen / und Klitzingen aus den Plätzen an der Elbe / und in der Marck zu vertreiben. Die nahmen Ratenaw / Havelberg / Werben und Dömitz leicht ein / weil kein Succurs zu hoffen war.

35. Die Schweden verlieren etliche Oerter.

Aber mit Erfurt war es so leicht nicht zu thun. Die Schwedische Besatzung darinne brachte den Thüringischen Landen grosse Ungelegenheit. Die Stadt förmlich zu belägern erforderte eine gantze Armee / die man in Pommern nöhtiger bedorfte. Der Churfürst zu Sachsen ließ sie mit fünf Regimentern bloquiren / und begehrte an seine Vettern die Hertzoge zu Eisenach / Weimar und Altenburg / denselben allen Vorschub mit Proviant und andern Kriegs-Nohtdurften zu thun. Gedachte Fürsten sahen aber wohl / daß der Zwang besagter Stadt auch ihrer Lande ruin

36. Chur-Sachsen bloquirt Erfurt.

Anno

37. Macht doch einen Stillstand.

seyn würde / vermochten derowegen durch fleißiges Bitten den Churfürsten / daß er einen Stillstand einging / kraft dessen der Schwedischen Garnison gegen Empfahung ihres Soldes von der Stadt / das Auslauffen verwehret / und / nechst Erlaubung freyer Commercien, dem Landmann die Ruhe / das Land zu bestellen / zu allerseits Nutzen verstattet wurde.

Indem nun die gantze Reichsmacht wider die Schweden in Pomern bemühet war / ging in andern Käysen nichts Hauptsächliches vor.

Im Nieder-Sächsischen hatte der Käyser dem Könige in Dennemarck zu Liebe / die Neutralität des Stifts Bremen für dessen Sohn Hertzog Friederichen bewilliget. Die Stadt Lüneburg wolten die Käyserlichen mit zugezogenen Chur-Sächsischen und Brandenburgischen Leuten einnehmen / und die Schweden daraus schaffen; Solches wolte Hertzog Georg zu Braunschweig ꝛc. nicht zulassen / fragte sie derowegen gleich anfangs: **Was sie mit seiner Stadt zu schaffen hätten?** Die Bürgerschaft hielts mit ihrem Herrn / und hätten die Schweden gerne in Güte hinaus gehabt; darzu wolten sich aber dieselbe nicht verstehen. Der Hertzog kam mit seiner gantzen Macht vor die Stadt. Gegen derselben begehrten sich die Bürger nicht zu wehren. Da muste sich der Commendant Stammer auf den Kalckberg retiriren. Er ergab denselben bald mit Accord, ohne sonderbahre Noht / und das Schloß Winsen darzu / wie er aber nach Wißmar kam / wurde ihm vom Kriegs-Recht der Kopf abgekant / und zu Stetin abgehauen.

38. Hertzog Georg nimt Lüneburg ein.

Hertzog Georg hatte dem Käyser versprochen / **wenn er die Schweden ausgeschaft haben würde / daß er seine Völcker zu der Käyserlichen Armee stossen wolte /** dessen wurde er nun erinnert. Er überließ ihnen acht hundert zu Pferd / und fünf hundert zu Fuß. Er selbst lagerte sich in die Grafschaft Schawenburg / und erzeigte sich gegen die Schweden feindlich; wolte auch dieselben in Minden und Nienburg nicht länger dulten; begehrte darzu fünf hundert Mann seiner Völcker von den Käyserlichen wieder zurück / die ihm aber zu seinem grossen Verdruß versaget wurden.

39. Greift die Schweden an.

In dem Westphälischen Kreyse ging es mit den Kriegs-Händeln gar veränderlich. Die Hessen setzten das Bistum Münster / und andere Stände der Gegend / in Contribution. Bald musten sie sich wieder retiriren / als ihnen die Käyserlichen under dem General Hatzfeld und Götzen zu nahe kamen. Die Lüttichische und Clevische Lande wurden durch die Winterquartiere der Käyserlichen hart mitgenommen. 1637.

Lüttich / welches von Feinden keine Noht hatte / wurde von Freunden / und ihren eigenen widerwärtigen Bürgern in Noht und Schrecken gesetzt. Wir haben vor dem Jahr erzehlet / was für eine Schlägerey sich vor der Kirche St. Lambert zugetragen. Der Käyserliche Gesandte Graf Johann Ludwig von Nassau / welcher / die Stadt in Ruhe zu setzen / und mit ihrem Bischof zu vergleichen / befehlicht war / hat nichts bey ihnen ausgerichtet. 40. Unruhe in Lüttig.

Der Burgemeister Sebastian de la Ruelle, welcher der Stadt Freyheiten und Gerechtigkeiten am meisten trieb / und den Factionisten in der Stadt den stärckesten Widerstand thät / muste dessen mit seinem Leben entgelten. Es wurde ihm in der Nacht einmahl aufgepaßt / auch Schüsse auf ihn gethan / die ihn aber nicht getroffen. Endlich muste er durch eine Verrähterische That sein Leben endigen.

Graf Reinier von Warfuse, welcher nebst dem Graf Heinrichen von Berg von Spanien abgefallen / und in Holland flüchtig worden / suchte sich durch dē Mord gedachten Bürgemeisters / als welcher gut Frantzösisch geachtet wurde / bey dem Käyser und Catholischen Könige wieder auszusöhnen / und derowegen denselben zu einer Mahlzeit zu Gaste / dabey der Frantzösische Resident Saisan, und Abt de Mouson auch erschienen. Die andere Tracht der Speisen war kaum aufgesetzt / da läst der Graf etliche und zwantzig Spanische Soldaten / die er aus den benachbarten Garnisonen heimlich in sein Losament partirt, in den Saal hinein treten / zeigt den Gästen an: **Sie solten nur ruhig seyn / es wäre bloß üm den Bürgemeister** la Ruelle **zu thun.** Denselben läst er greifen / hinaus schleppen / und binden: Da half kein protestiren / bitten noch flehen.

Ein Dominicaner Pater wird ungemeldter

Anno gemeldter Ursachen zu ihm gehohlet. Wie er komt und vermint / daß er seine Beichte hören solle/erschrickt er/und entschuldiget sich dessen aus allerhand Ursachen. Der Graf sagt: **Wolt ihr ihn nicht beichten hören/ so wil ich ihn ungebeichtet hinrichten lassen.** Wie er nun gebeichtet/ wurde er von dreyen Soldaten mörderischer Weise mit vielen Hieben und Stichen ermordet.

41. Der Burgemeister wird ermordet.

Die obgenante beyde Frantzosen wurden in ein Gemach eingesperret. Des Domherrn Hauß/ in welchem der Graf logirte, war allenthalben so wohl verschlossen / daß niemand aus noch einkommen konte. Es kam nichts destoweniger das Geschrey unter die Bürger: **der Burgemeister** Ruelle **wäre ermordet.** Da geriehten sie alle in die Waffen / umgaben das Hauß/ und wolten ihren Burgemeister sehen. Ob nun gleich der Graf etliche ihres Mittels zu sich hinein rief / und ihnen weiß machen wolte: Ruelle **wäre als ein Verrähter/** der die Stadt den **Frantzosen** verkauffen wollen / **auf Käyserlichen Befehl ertödtet/und hätte nun seinen verdienten Lohn** empfangen. So mochte doch solches alles nichts verfangen / sondern die Bürger wurden dadurch nur mehr verbittert; Sie bemächtigten sich endlich des Hauses / schossen des Warfusé Soldaten/ die drinne waren / nieder: machten den Saisan mit seinen Cameraden loß: nahmen den Grafen beym Kopf/und schlepten ihn auf die Gasse. Da wurde er in Stücken zerhauen; seine Arme abgeschnitten / und an die Stadtthore genagelt/der Cörper aber durch die Strassen nach dem Galgen geschlept/und mit den Füssen dran gehängt / und endlich zu Pulver verbrandt. Des Domherrn Hauß wurde mit denen/so darinne noch versteckt waren/in Brand gesetzt. Dem ermordeten Burgemeister aber ist ein stattlich Begräbniß gehalten/ und dieses Epitaphium zum Ehrengedächtnis gesetzet worden:

1637. 42. Der Anstifter kommt um.

Pour être fidele à ma patrie
J'ai perdu mon sang & ma vie.

Ich war dem Vaterland in aller
Treu ergeben /
Darüber must ich nun verlieren
Leib und Leben.

So ist auch seiner Widwe eine nahmhafte Pension bewilliget worden.

Die eigendliche Relation dieser grausamen verrähterischen That mit allen ihren Umständen ist zu lesen in dem Theat. Europ. Contin. III. p. 785.

Drey Tage hat der Tumult gewähret/ da unterschiedliche Häuser geplündert/ etliche Personen ermordet/uñ sonst viel Muhtwillen begangen worden/biß der Raht ein Friedensgebot anschlagen/uñ

Anno

d. 23. Ap: l

etliche/so da wider ge..... Leben strafen lassen.

Wenig Tage hernach entstund abermahl ein gefährlicher Aufstand/in dem des entleibten Bürgemeisters Schwager eine Schrift vom 6. April des Lüttichischen Rahtsherrns Fleron zur Hand gebracht / wodurch er überwiesen worden/daß er an des Ruelle Mord Theil/auch davon zeitige Wissenschaft gehabt. Er wurde in Verhaft gebracht ; Der Pöbel aber wolte den peinlichen Proceß nicht auswarten/ sondern nahmen ihn mit Gewalt aus dem Gefängnis heraus / schossen ihn auf offentlichem Marck todt / und henckten ihn an den lichten Galgen.

43. Und ein Mitthellhaber.

Der Churfürst zu Cöln / als Bischoff zu Lüttich nahm sich des Handels an / und schrieb einen ausführlichen Brief an den Raht/in welchem er ihnen die Aufruhr und übereilte Executiones vorrückte/ und Bericht von allem was vorgangen begehrte.

44. Chur-Cölln fordert Bericht.

Der Magistrat erstattete denselben. Die Tumulte gingen immittelst einen Weg als den andern fort / mit geschwinden Verfahren wider die / so etwan von des Churfürsten zu Cöln Parthey/ oder einer Verrähterey halben verdächtig waren. Auch die Carmeliter wurden aus der Stadt gewiesen. Endlich verglichen sich die Zunftmeister der zwey und dreyßig Zünfte miteinander / bestätigten es auch mit einem Cörperlichen Eyde in der Kirche vor dem Altar/daß sie zuförderst bey der Römischen Catholischen Religion beständig bleiben: Die Neutralität gegen die kriegende Theile beobachten: Des ermordeten Ruelle Tod rächen: und für ihre Freyheiten Leib und Gut aufsetzen wolten. Die Geistlikeit muste diesen Schluß / so viel ihnen zukam/ auch beschweren. Worüber ein solch Frolocken unter dem Volck entstund / daß auch die Stücke üm die Stadt herum zum Zeichen der Freude gelöset worden.

In dem Chur-Rheinischen Kreiß/ war die Festung Ehrenbreitstein in die äuserste Hungersnoht gerahten. Die Hessen gedachten sie zwar zu entsetzen / und mit allerhand Nothdurft zu versehen/wurden aber vom Jan de Werth übel empfangen und geschlagen/ auch der Proviant und alles verlohren.

45. Die Hessen werden geklopft.

Dem Commendanten in Hanau Ramsey glückte es besser. Der rüstete drey Schiffe jedes von acht Rudern aus / und versahe sie mit aller Nohtwendikeit. Er ließ Burgundische Freyfahnen darauf fliegen/ und etliche Kerl in Münchskutten oben aufsitzen/ daß man dencken solte / es wären Catholische Freyschiffe / so etwan nach Cöln fahren wolten. Es ging ihm an. Die Nacht schiften sie Franckfurt/ Maynz und Bingen ohne Hinderung vorbey/kamen also glücklich hinunder/ und versahen den Ort eine Zeitlang mit Essen und andern Bedürfnissen. Aber wie dergleichen Künste nur einmahl angehen / also fehlete es ihm das andermahl. Denn ob schon das Schiff/ welches er dem ersten mit fingirten Pässen nachgesandt / Franckfurt und Höchst unangefochten vorbey gefahren / so wurden doch die Schiffer zu Maynz von der Schildwache angerufen/und wie sie nicht anfahren wolten/merckte man / daß die Carte falsch wäre ; derowegen schickte der Churfürst eine reitende Post eilends hinunder ins Ringau / da sie unweit Bingen angehalten / die Leute gefangen genommen/und das Schiff geplündert worden.

47. Zum andern mahl gelingt es nicht.

Den Käyserlichen wolte die Zeit der Aushungerung bey diesem Orte zu lang fallen / weil er ihnen so sehr im Wege lag/ und die Schiffart/ auch die Quartiere der Orte unsicher machte; derowegen wurde eine Belägerung beschlossen / welche Jan de Werth mit allem Ernst anfing und fortsetzte. Wiewohl nicht seine Gewalt / sondern der Hunger die Festung zu übergeben gezwungen. Pferd- Esel- und Hundsfleisch war da gute Kost / die Katzen wurden auch nicht verschonet / weil man ihrer zu den Ratten und Mäusen nicht mehr bedorfte / als welche die Soldaten selbst gefressen/ wie denn geschrieben wird : (a) der Feld-Marschalck Bussy Commendant im neuen Bau / habe achtzig Ratten verzehrt/ deren jede er den Soldaten üm ein Kopfstück abgekauft.

48. Ehrenbreitstein wird ausgehungert.

(a) Puffendorf Rer. Suec. Lib. IX. §. 35. Theatrum Europæum Part. III. pag. 802. b.

Es wurde der Besatzung ein guter Accord verstattet/dessen Haupt-Punct war: daß die Festung dem Churfürsten zu Cöln zwar in depositum gegeben / jedoch dem Churfürsten zu Trier / oder seinem rechtmäßigen Nachfahrer wieder ausgeantwortet / und jetzt die Französische Besatzung nach

Orsoy

1637. 46. Ehrenbreitstein bekomt Succurs.

Anno 1637

Orloy begleitet werden solte. Wodurch denn der Under-Rhein von Französischen und Schwedischen Völckern allerdings befreyet worden.

In dem Ober-Rheinischen Kreiß gericht es mit den Hessen-Casselischen Landen durch den Todesfall ihres Fürsten Land-Graf Wilhelms/in einen gefährlichen Zustand. Derselbe hatte sich mit Zuziehung des Schwedischen General Kings wider die Käyserlichen under dem General Geleen tapfer gewehret / auch eine und andere Stadt/als: Vecht/ Bielefeld/ꝛc. erobert / und seine Quartiere in Ost-Frießland genommen / auch die Orte/ die sich deren geweigert/mit Gewalt gezwungen. Als er aber Stickhausen belagerte / wurde er kranck / und starb (wie der Medicus Laurel vermeinet) von Gift. Der Ort wurde dennoch erobert / und mit dem Ostfrießländischen Grafen eine gewisse monatliche Contribution verglichen.

49. Land-Graf Wilhelm stirbt d. 21. Sept.

Die Landgräfin / eine männliche kluge Fürstin / nahm die Vormundschafft ihrer Fürstlichen Kinder auf sich / und begab sich mit denselben nach Gröningen / sonderlich weil die Pest dazumahl in Hessen regierte.

50. Dessen Widwe wird Vormünderin.

Nun hatten die Casselischen Rähte die Stände so bald huldigen/ und die Soldatesca dem ältisten Printzen/ auch Wilhelm genant / schweren lassen. Es schickte aber Land-Graf Görge zu Hessen Darmstadt ein Kayserlich Achts-Decret nach Cassel / welches schon zu Käyser Ferdinand des II. Zeiten wider obgedachten Land-Grafen abgefast/ und nun von Ferdinand den III. confirmiret / und zu Darmstadt hinderlegt worden; mit bedrohlichem Begehren/ ihm die Verwaltung der Lande Käyserlichem Befehl nach zugestatten. Er berief / wiewohl mit der Casselischen Rähte Widerspruch / die Stände nach Alsfeld. Chur-Sachsen / wie auch Hertzog Georg zu Braunschweig-Lüneburg ermahneten dieselben / sich dem Kayserlichen Gebot / und dem Prager Friede zu bequemen.

51. Darmstädt. Protestation dagegen.

Der General Götze kam mit seiner Armee / neben den Darmstädtischen Völckern angezogen / und bedrohete sie/im fall Ungehorsams / gar mit der Execution. Endlich kamen scharffe Kayserliche Decreta an besagte Stände heraus/ in welchen des Land-Grafens Testament und der Stände Huldigung für nichtig und unkräftig erkläret wurden / mit Befehl den Landgrafen von Hessen-Darmstadt für ihren Administratorn zu erkennen / den Prager Frieden anzunehmen/und fremden Bündnissen abzusagen. Die Land-Gräfin/um Zeit zu gewinnen/ ließ geschehen / daß die Stände mit Hessen-Darmstadt sich in Tractaten einlassen/ und ihre Abgeordneten zu dem Ende nach Marburg schicken / jedoch ohne ihre Genehmhaltung nichts schliessen mögten.

52. Die Landgräfin wendet sich zu Schweden.

Immittelst klagte sie allendhalben ihre Noht / sonderlich bey Schweden; dahin der Landgraf den Obersten Johann Heinrichen von Günterod geschickt hatte. Diesem befahl die Landgräfin Ihr und ihrer Kinder Bestes bey den Reichs-Vormündern zu treiben; die Conditiones liefen aber dergestalt gegeneinander / daß er nichts anders erlangen konte/ als daß ein Gesandter geschickt werden solte / welcher die Sachen mit der Landgräfin auszumachen haben würde. Immittelst stunden Melander und King gegen die beyden Kayserlichen Generalen Götzen und Wahlen im Felde/ da bald einer den andern trieb / bald getrieben wurde/ biß der Winter einfiel / da beyde Theile ihre Trouppen in die Winterquartiere führten.

Mit Hanau ist es unterdessen gar seltzam gegangen. Der Commendant Ramsey stelte alle seine Sachen so fleissig und vorsichtig an / daß man ihn mit Gewalt heraus zu werfen nicht getraute; Ohnerachtet Jan de Werth die Stadt abermahl von weitem belagert (bloquiret) hatte. Darum suchte man dieselbe mit Güte aus seinen in ihres rechten Herrn Hände zu bringen.

Graf Philipp Moritz / welcher in Holland elendiglich lebte / wurde aus Käyserlichen Gnaden in die Amnestie miteingenommen / und in seine Lande wieder eingesetzt. Dem Commendanten wurden funfzig tausent Reichsthaler / und freyer Abzug versprochen. Der Tractat wurde von Chur-Maynz garantiret / und vom Käyser ratificiret.

Der Graf kam mit seinem Beyständner Graf Albrecht Otten von Solms in die Stadt / nahm sich des Regiments beydes über die Bürget

Anno

und Soldaten an / und ließ sie ihm schweren / ehe noch den Tractaten ein Gnüge geschehen war. Da besorgte sich Rainsey / man wolte ihn heimlich aus der Stadt stossen / und ihn der versprochenen Gelder berauben. Revolvirt sich derowegen unvermuhtet / setzt beyde erstgenante Grafen gefangen : läst ihm die Soldatesca wieder schweren : und schicket sich aufs neue die Stadt tapfer zu defendiren. Den Ausgang wollen wir ins künftige Jahr versparen. Inzwischen ging Seligenstadt mit Aschaffenburg an die Käyserlichen über.

53. Arrest zweyer Solmischen Grafen.

An. 1638.

An dem Ober-Rhein ließ es sich dieses Jahr mit den Frantzösischen Waffen etwas besser an. Hertzog Bernhard hatte sich biß in den Frühling zu Paris aufgehalten / da ihm Volck und Geld bewilliget worden / mit Vollmacht / den Krieg under seinem eigenen freyen Commando zuführen. Es kostete ihn grosse Mühe über den Rhein zu kommen / weil die Straßburger / ihm in ihrer Neutralität (so ihnen der Käyser gegönnet) zu verharren / ihn nicht durch die Stadt und über ihre Brücke lassen wolten. Bald kam Befehl vom Französischen Hof / daß er zurück gehen / und in die freye Grafschaft Burgund einfallen solte / welches er that / und achtzehen Schlösser oder Städte einbekam / die er zu Lieferung des Proviants anhielte.

54. Hertzog Bernhards Progressen.

Der Hertzog von Lothringen mit dem Käyserlichen General Mercy, vermeinten ihn aufzuhalen / wurden aber mit grossem Verlust geschlagen und sechzehen Fahnen mit aller ihrer Bagage verlohren.

55. Schlägt den von Lothringen.

Hierauf wendete sich Bernhard wieder nach dem Rhein / und weil daselbst kein ander feindlich Volck / als Jan de Werth mit etwan drey tausent Mann anzutreffen war / so schlug er eine Brücke bey Rheinau über den Rhein / von Schiffen / die er zu Rheinfelden geborgt hatte / und mit Wägen beyführen lassen. Er kam also hinüber / und verschantzte sich eines und andern Orts / ehe es Jan de Werth gewahr wurde. Derselbe bemühete sich zwar ihm Widerstand zu thun / konte aber wegen Mangel Volcks nichts ausrichten / und bekam unterschiedliche mahl Stösse.

56. Gebet über den Rhein.

Allein es ging dem Hertzoge an Volck und Pferden / wegen Kranckheiten / Mangel an Futter / und anderm Ungemach ein grosses ab / daß er bewogen wurde den Rhein zu verlassen / und sich nach Burgund in das Bistum Basel / und in das Dillberger Thal zu ziehen / allwo er Pferde gnug fand / seine Reuter wieder beritten zu machen. Die Beuten aus Burgund : und das grosse Geld aus Franckreich kam darzu / daß er das Fußvolck durch neue Werbungen ergäntzen konte.

1637. 57. Aber bald wird er zurück.

Nachdem der Hertzog weg war / nahm Jan de Werth, der inzwischen von General Rheinachen verstärcket worden / alle die am Rhein erbaute Schantzen ohne Mühe hinweg. Die Frantzosen / so darinne lagen / neben den wenigen Teutschen hielten sich überaus schlecht / und ergaben die Orte ohne Büchsen-Schuß / wiewohl es bey Kitzingen ein wenig hart hielte. Damit kam der gantze Ober-Rhein wieder in der Käyserlichen Völcker Gewalt / welche ihre Winter-Quartiere in Würtenbergischen Landen / und der Gegend herum suchten. Denn in den Rhein-Ländern eine solche Noht und Jammer wegen des grossen Hungers zu befinden / daß unmöglich war / daselbst zu bestehen.

58. Die Käyserlichen bleiben Meister.

Es wird diese Noht so erbärmlich beschrieben / daß einem / der es liest / die Haare gen Berge stehen / und zwar ist es nicht nur im Ober-Rheinischen Kreiß um Worms und der Gegend herüm / sondern auch in Thüringen und Francken / so ein betrübter Zustand wegen des Hungers gewesen / daß man es ohne Schrecken nicht schreiben noch lesen kan. Allerhand Kräuter / Wurtzeln / Blätter von Bäumen / das Aaß vom Schindanger / und allerhand Unziefer von Ratten und Mäusen zu essen war das geringste. Man hat nicht allein Todten vom Kirchhof ausgegraben : oder gehängte Cörper vom Gericht und Rabenstein verzehret / sondern auch lebendige Menschen aus rasendem Hunger angegriffen / ermordet und gefressen / (a) daß / wer solches höret / den Krieg und dessen ungerechte Anfänger und Führer verfluchen muß.

59. Grosse Hungersnoht.

[Ein mehrers findet man in dem Theatro Europæo hoc anno p. 770. & 777.

Am Kayserlichen Hofe gab es nach einer grossen Freude eine grosse Traurigkeit. Es war die Römische Königliche Krönung / wie wir vorm Jahr gemeldet / zu Regensburg hochfeyerlich gehalten worden. Das neue

60. Die Krönung des Röm. Königs.

Anno 1637. Jahr wurde mit Comœdien, Balleten und andern Lustbarkeiten angefangen: Des Römischen Königs Gemahlin mit behörigen Solennitäten zur Römischen Königin gekrönet / worüber der Spanische Bottschafter mit herrlichen Banquieten und Feuerwercken sich vortreflich sehen lassen; dergleichen Freuden-Bezeugungen auch hin und wieder im Reich und ausser demselben in Italien / Spanien / und in den Niederlanden gehalten worden.

Nachdem nun solcher gestalt alles verrichtet / haben sich Ihre Käyserliche Majestät / wiewohl ziemlich unbaß und schwach / auf die Rückreyse nach Wien begeben / alwo sie den 8. Februarii wieder ankommen / jedoch ihren Einzug ohne alles Gepräng / welches so wohl die Oesterreichische Stände / als der Magistrat zu Wien vorgehabt / gehalten. Die Medici haben gleich eine Cur mit Ihrer Käyserlichen Majestät vorgenommen / welche aber wenig gefruchtet / sintemahl dieselbe von Tag zu Tag sich schwächer befunden. Den 5. 15. Februarii. als sie an sich vermercket / daß das Ende nahe wäre / haben sie sich nach abgelegter Beicht GOttes Barmhertzigkeit mit diesen Lateinischen Worten befohlen; Æterne DEUS, miserere mei; und ferner hinzugesetzt: Sanctissima virgo Maria ora pro me, nunc & in hora mortis meæ. Angele sancte custos adesto mihi, nec me deseras in articulo mortis: Sanctissime Patriarcha Ignati ora pro me. Worauf Sie die letzte Oelung empfangen / und nachdem das Gebet so commendatio animæ genennet wird / gesprochen worden / sind sie gedachten Tags Morgends um neun Uhr im neun und funfzigsten Jahr ihres Alters verschieden; und haben also dieses zeitliche mühselige mit dem ewigen Freuden-Leben verwechselt. Die Leiche wurde balsamiret / den Leuten gezeiget / und endlich nach Grätz geführet / woselbst Sie in die von Ihrer Käyserlichen Majestät neu erbaute Capelle beygesetzet worden. 1637. F. 15 Febr. 61. Des Käysers Tod.

Dem Römischen Könige / nunmehr Käyser Ferdinando dem III. / wurde die traurige Bottschaft eylends überbracht / und zugleich alle Anstalten und Ehrenpforten / so auf dero Ankunft angeordnet worden / eingestellet und abgethan / also daß sie mit dero Frau Gemahlin ohne allen Pracht zu Wien eingezogen.

Anno 62. Abdanckung der alten Hofstadt.

Nach Abführung der Käyserlichen Leiche wurde die gantze Hofstadt abgedancket/ auch die hohen Collegia auf gewisse Personen reducirt; Zu dem Geheimen Raht wurden fünf Personen geordnet/ als: Der Bischoff zu Wien: der Graf von Trautmannsdorf: hernach Oberster Hoffmeister / und vornehmster Ministe: Graf von Slavvata: Franckenberg: und Venda; Hoff-Vice-Cantzlar wurde Dr. Prickelmayer. Dergleichen Aenderungen gingen auch bey dem Reichs-Hoffraht / und der Käyserlichen Hof-Cammer vor.

d. 30. Mart. 63. Polnische Gesandschaft in Wien.

Ein Polnischer Gesandter Graf von Straßnitz kam nach Wien / die Condolenz wegen des Käyserlichen tödlichen Hintrits abzulegen/ und zugleich um die Ertz-Hertzogliche Princeßin Cœcilien Renaten für seinen Könignig anzuhalten. Davon wir bey den Polnischen Geschichten zu reden Anlaß nehmen werden.

s. 114. seqq.

Die Friedens-Handlungen mit den Schweden / deren wir vor dem Jahr gedacht / wurden in diesem von hohen: theils auch privat-Personen fortgesetzt. Wir haben gehöret/ was massen Chur-Maintz an Marggraf Sigismundum zu Brandenburg geschrieben: sich der Sache anzunehmen/ und mit dem Schwedischen Directore Bielken deßhalben zu conferiren. Sie kamen zu Vierrad miteinander zusammen. Es wurden aber daselbst keine andere als friedliebende Contestationes gegeneinander gethan; Hamburg von den Schweden: Lübeck aber von dem Marggrafen zum Ort der Tractaten vorgeschlagen. So begehrte auch Bielke, daß nicht nur von den Churfürsten / sondern auch von dem Kayser zugsame Vollmachten gegeben werden mögten; welche man aber/ um den Königlichen Schwedischen Titul zu vermeiden/ am Käyserlichen Hof lange nicht gerne geben wolte/ wurde deswegen alles mündlich ad referendum genommen.

d. 1. Mart. 64. Anfang der Friedens-Tractaten.

Bielke war kaum wieder nach Gartz kommen/ da vernahm er/ daß der General Arnheim auf seinen Gütern in der Uckermarck sich aufhielte. Nun achteten ihn die Schweden für einen schädlichen / und gefährlichen Mann/ der jederzeit allen ihren Anschlägen und Vorhaben zuwider gewesen / und schon zu König Gustavs Zeiten den Grund zu dem Prager Frieden gelegt: auch nachdem er schon abgedanckt / durch die stätige Conversation mit den Käyserlichen Ministris in abund zureysen / so er bald in Dennemarck/ bald in Polen/ und zu andern/ der Cron Schweden Feinden/ hin und wieder gethan/ sich noch verdächtiger gemacht/ so befahl er / und zwar nicht ohne Vorwissen der Schwedischen Regenten/ ihn in Arrest zu nehmen/ und aller seiner Entschuldigungen ungeachtet / nach Schweden zu führen. Von dannen er sich doch bey nachläßiger Wacht bald wieder loßzumachen gewust.

1637.

65. Expedition der Käyserl. Vollmacht.

Nachdem nun dasjenige/ was man zu Vierrad gehandelt / an den Käyserlichen Hof berichtet worden / hat der Käyser alsobald seine Vollmacht zu expediren befohlen. Bielke war mit seiner auch gefast. Es wurde für gut befunden/ dieselben einander sehen zu lassen / welches auf einer Insul zwischen Odenburg und Schwed werckstellig gemacht wurde. Es geschahen etliche Erinnerungen dabey / welche von beyden Theilen ad referendum genommen werden müssen.

66. Darüber entstehen Zweifel.

Der Marggraf begehrte eine andere Conferenz, zu welcher sich aber Bielke nicht verstehen wolte / weil er vermeinte / es wäre dem Gegentheil kein rechter Ernst: zumahl er auch aus Schweden noch keine Antwort über die gemachte und von ihm berichtete dubia erlangt. Er erinnerte bey des Käysers Teutschen Vollmacht/ daß er die Königin nicht Durchläuchtigst / sondern nur Durchläuchtig genennet: und daß am Ende stünde / der Käyser wolte/ was also gehandelt und geschlossen werden würde / in Gnaden genehm halten / dergleichen Redarten sich unter hohen Potentaten nicht schickten. Hingegen hatten die Käyserlichen erinnert / daß die Königin Christina in ihrer Vollmacht dem Käyser nur den Titul Serenität und nicht Majestät gegeben: Die Erklärungen geschahen beyderseits dahin/ daß man es in diesen curialen / wie andere Potentaten/ gegeneinander halten wolte.

Nechst Hertzog Adolf Friedrichen zu Mecklenburg / dessen oben gedacht/ bemühete sich auch Hertzog Augustus zu Braunschweig-Wolfenbüttel: sodann Frantz Albrecht / und Heinrich Julius/ Hertzoge zu Sachsen-Lauenburg / einige Friedens-Mittel auszufinden.

Anno 1637.

finden. Deren Bemühungen / weil sie fruchtloß abgelaufen / achten wir in diesem unserm kurtzen Historischen Begrief zu erzehlen unnöhtig.

Der König in Dennemarck wurde dißmahl übergangen / weil er dem Käyserlichen Hofe etwas verdächtig schiene / indem man vernommen / daß er die Königin Christina mit einem seiner Printzen zu verheyrahten trachtete. Wiewohl der Käyser / um Ihn nicht zu disgustiren / endlich auch an ihn geschrieben / und seine Mediation (Vermittelung) anzunehmen sich erkläret.

Was die Friedenshandlungen zu Cöln / so allendhalben miteingelaufen / betrift / davon wollen wir bey den Frantzösischen Händeln Meldung thun.

Die Schweden waren aber dißmahl mit den Frantzosen übel zufrieden / daß sie dem Käyser den Krieg nicht förmlich ankündigen wolten / da sie doch die gantze Käyserliche Macht ihnen ab- und auf sich in Pommern gezogen / alwo sie sich der conjungirten Reichs-Armeen kaum erwehren können; Die Frantzosen hingegen dieses Jahr am Ober-Rhein wenig oder nichts gethan.

Das III. Capitel.

Von Ungarn und Siebenbürgen.

IN Ungarn hat der neue Käyser seinen ersten Landtag als König zu halten für gut befunden / und zu demselben die sämtlichen Stände nach Preßburg erfordert. Dahin sich auch Ihr. Käyserliche Majestät neben dero Frau Gemahlin in Person erhoben. Die Proposition haben sie selbst in Lateinischer Sprache rühmlich gethan / und solche den Ständen zu überlegen ausgeantwortet. Es hatte der Käyser unter andern begehret / daß man die freinden Exulanten unCatholischer Religion aus dem Königreiche schaffen solte / als welche der Religions- und Landes-Freyheiten / gleich den eingebohrnen Ungarn / nicht befugt. Es hat aber die Stände alzuhart und dem gemeinen Völcker-Recht zuwider gedünckt / daß man diejenigen / welche um keiner Missethat willen vertrieben / und ihre Zuflucht zu ihren Glaubens-Genossen in Ungarn gesucht / aus dem Lande verjagen solte / welches man im Gegenfall (in casu converso) an Catholischer Seiten / wenn dergleichen an andern Orten wider ihre Glaubensgenossen begehret werden solte / ohne Zweifel für gantz unbillich und dem juri hospitii zuwider halten würde. Gleichwohl ist darüber zwischen den Catholischen und Protestirenden ein grosser Streit entstanden / also daß die Grafen Fortgatsch / als Catholisch: und Esterhasi / als Lutherisch / mit Scheltworten heftig aneinander gerahten / daß sie auch in der Königlichen Ritter-Stube unbesonnener Weise die Säbel gegeneinander gezogen / und darüber beyde in Arrest genommen worden. Sonsten ist so bald gute Anstalt wegen der Türcken Streifereyen / und Versicherung der Gräntz-Häuser gemacht worden.

18. Landtag in Ungarn.

19. 29 Nov.

59. Abschaffung der Exulanten.

§. II.

VOn Siebenbürgen haben wir im vergangenen Jahr gemeldet / wie die Türcken so einen schlechten Krieg wider den Rakotzi geführet / daß sie darüber nicht allein viel Volcks und etliche vornehme Baschen und Officirer eingebüsset / sondern auch viel Städte und Dörfer verlohren / die ihnen genommen oder verwüstet worden / also daß sie gedachtem Rakotzi einen vortheilhaften Frieden geben müssen / kraft dessen derselbe bey dem Fürstenthum Siebenbürgen gelassen / und mit Bethlen versöhnet worden.

70. Des Sultans Unwillen.

Der Groß-Sultan war darüber zwar sehr erzörnet / zumahl da er hörete / daß gedachter Rakotzi mit den Tartarn und Cosacken geheime Correspondentz unterhielte / konte es jedoch wegen obliegenden Persianischen Krieges voritzo nicht ändern. Befahl unterdessen seinen Baschen in Ungarn / daß sie sich mit guter Kriegs-Rüstung in guter Bereitschaft halten solten.

Was sich für ein Rakotzischer Gesandter in Schweden angegeben / werden wir unden im 9. Capitel melden. §. 107.

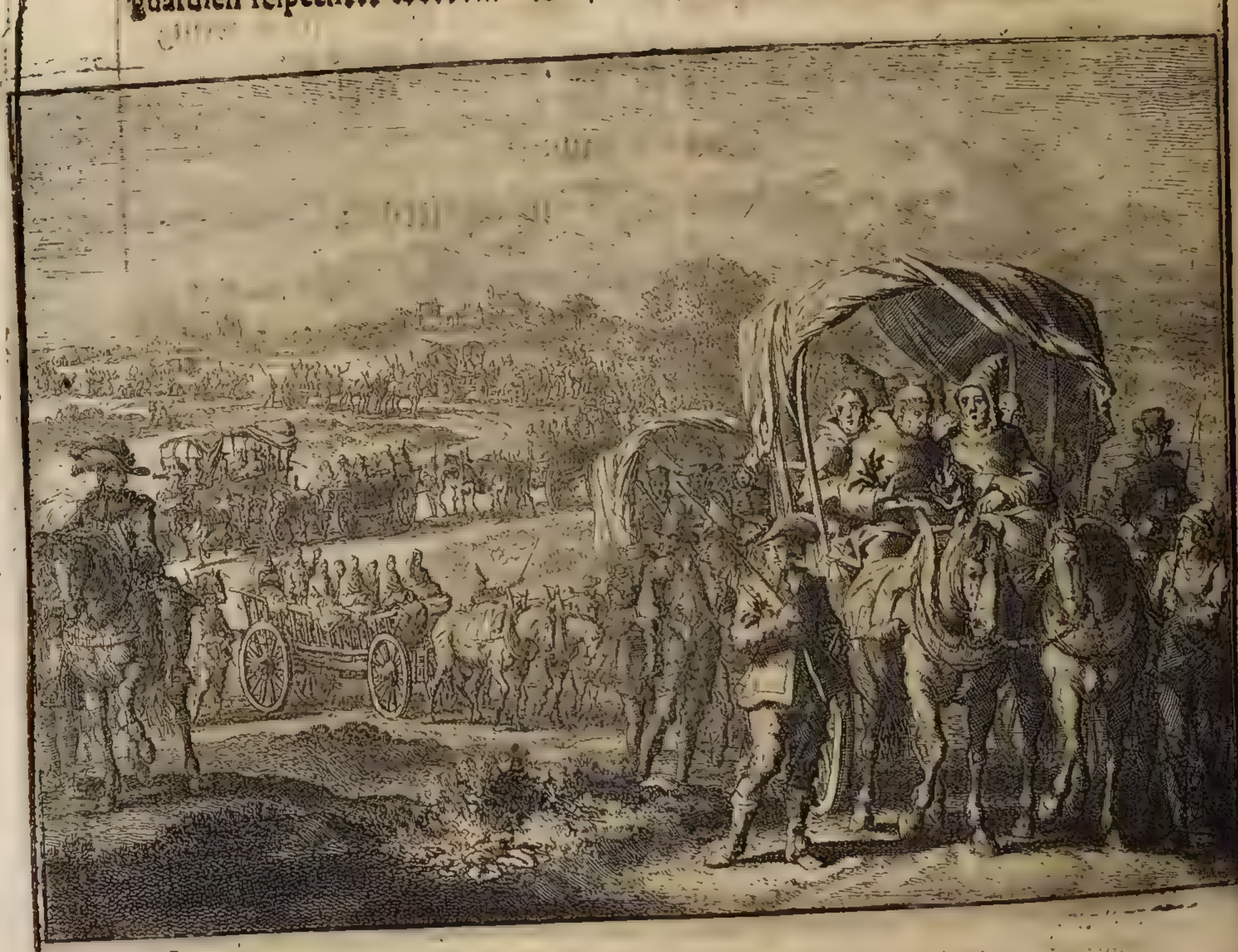
Anno 1637.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland begunte es bald zu Anfang dieses Jahrs zwischen den Spaniern und den vereinigten Staaten scharf herzugehen. Es war seithero mit etlichen Orten in Braband / als um Breda und Hertzogenbusch herum / die Neutralität gehalten / und beyder Theile Salvaguardien respectiret worden. Dieses wurde nun wiederrufen / und aufgehoben; dahero sich die Geistlichen und Closter-Leute auf dem Lande nicht mehr sicher geachtet / sondern sich in die festen Städte salviret. in massen man einmahl sieben und viertzig Wägen mit Pfaffen / München / und Nonnen geladen / zusammen gezehlet / welche sich in Antorf retiriret.

71. Aufhebung der Neutralität.



Der Cardinal Infant gab darauf Ordre den Staaten keine Contribution mehr zuzahlen / sondern den Partheyen / die solche einfordern wolten / aufzupassen: Zu welchem Ende die Wachten an den Pässen und Gräntzen zu verstärcken / und auf den Glockenschlag ins Gewehr zu kommen befohlen worden / um besagte Partheyen dadurch zurück zu halten.

Dessen allen ungeachtet / fielen die Partheyen aus Mastricht / Bergen ob Zoom, und andern Orten starck aus / schlugen die Spanischen / wo sie vermochten / denen es die Spanier bald mit gleicher Müntze bezahleten. Dergleichen viel in diesem Jahr vorgangen / so unnöhtig zu erzehlen.

Inzwischen wurde die Krieges-Verfassung beyderseits mit allem Eifer fortgesetzt. Der Cardinal Infant ließ die Gräntz und See-Städte / sonderlich Grävelingen starck fortificiren / that auch unterschiedliche Einfälle gegen Calais in Franckreich / und ordnete das Rendevous seiner Völcker in Hennegau mit Zuführung benöhtigten Geschützes an.

72. Fortsetzung der Kriegs-Anstalten.

Die Staatischen hingegen versamleten sich bey Emmerich under Commando Graf Heinrich Casimirs von Nassau / weil der Printz von Oranien damahls unbaß war. Im Julio geschahe erst der Aufbruch / da die gantze Armee an der Maaß zu Schiff gebracht / und die Stadt

Dord-

Anno

Dordrecht vorbey / auf Bergen ob Zoom geführet wurde.

Die Spanier dachten/es wäre auf einen Einfall in Flandern angesehen/ zogen derowegen ihre meiste Macht dahin. Wie aber die Staatische Völcker bey erstgedachter Stadt zu Land gingen / da wurden die Spanier erst gewahr / daß es auf die starcke Festung Breda angesehen wäre/ welche bemeldter Graf von Nassau berennete. Bald kam der Printz selbst vor den Ort / theilete die Quartiere aus/ und fing die Belägerung mit Ernst an.

Der Cardinal Infant/ der sich dessen nicht versehen / hatte sein gantzes Absehen auf Franckreich gerichtet / muste aber nun sein Vorhaben ändern und sehen / wie er diesen wichtigen Platz entsetzen mögte. Er zog deshalben alle seine Völcker zusammen/sein Heil an den Belägerern zu versuchen. Er fand aber ihr Lager dergestalt/verschantzt / auch ihre Armee Tags und Nachts so wachsam/ und in guter Ordnung/ daß er sie nicht getrauete anzugreifen/ und also nichts anders thun konte/ als von einem Ort hin und her zuziehen / und zu versuchen / ob er den Staatischen irgends beykommen / oder ihre Zuführen hindern möchte. Inmittelst setzten dieselben ihre Arbeit mit anschantzen (approchiren) durch die dazu bestellte Bauren fleißig fort; welches die Belagerten mit unterschiedenen starcken Ausfällen / wiewohl vergeblich/ zu verhindern suchten.

Der Cardinal Infant / wie er vor Breda nichts ausrichten konte / zog sich nach Venlo. Daselbst wurden etliche Granaden hinein geworfen / wodurch ein grosser Brand entstanden/welcher die Burger dergestalt geschrecket / daß Mann und Weib auf das Rahthauß gelaufen und gebeten/man solte doch accordiren. Der Commendant war der Bürgerschaft nicht recht mächtig/muste also den Accord annehmen/der ihm von dem Cardinal/die Zeit zu gewinnen/ vortheilhaftig gnug gegönnet worden. Er wurde doch samt etlichen Officirern vom KriegsRecht zum Tode verdamt/ weil sie sich ohne Noht allzufrühzeitig ergeben. Der Cardinal ging weiter fort auf Rurmund/und brachte diesen Ort mit eben dem Accord wie Venlo in seine Gewalt.

Der Printz von Oranien ließ sich solches nicht anfechten/ sondern setzte die Belägerung vor Breda starck fort. Unterdessen besorgte sich der Hertzog von Boullion Commendant zu Mastricht / wo nicht einer Belägerung von den Spaniern / doch einer Verrähterey; weil viel Geistliche und Catholische Bürger darinne waren/deren Gewehr ließ er visitiren und specificiren/ schaffete auch die Mönche / biß auf vier in einem jeden Closter / aus der Stadt.

1637. 75. Breda wird gelägert.

Der Cardinal aber nahm weiter nichts vor / sondern begab sich nach Brüssel/und schickte einen Theil seines Volcks in Hemegau / um den Piccolomini daselbst zu verstärcken; damit er der anziehenden Frantzosen Einfall begegnen könte. Einen Anschlag hatten die Spanier auf Ardenburg gemacht / der ihnen aber mißglückte.

76. Piccolomini bekomt Hülfe.

Mitlerzeit ging es vor Breda sehr scharf und ernstlich her; Die Aussenwercke wurden nacheinander erobert. Darauf war man bemühet die Gallerien über die Gräben zu bringen. Allein die Spanier hatten ihre Stücke dem Wasser gleich gesencket/ und Graf Wilhelms Gallerie übern Haufen geschossen. Endlich wurden sie doch hinüber gebracht/und die minen under die Wercke angelegt / welche auch ihren Effect thaten. Weil denn kein Succurs zu hoffen war/auch Pulver und Bley bey den Belägerten abnahm / so schickten sie einen Trommelschläger heraus / um Accord anzuhalten. Derselbe wurde getroffen / des Hauptsächlichen Inhalts: **Daß es so wohl in Geist- als weltlichen Sachen in den Zustand/ wie es Anno 1625. zu der Staaten Zeiten vor der Spanischen Eroberung gewesen / wieder gesetzt; auch die Nonnen samt andern geistlichen Personen insonderheit / wie sie vor erstgedachtem Jahr sich befunden / in der Stadt gelassen werden solten; welche aber von ihnen hinweg ziehen wolten / die möchten ihre Güter verkauffen / und ihre Mobilien mit sich hinweg nehmen.**

d. 5. Octob.

77. Breda ergibt sich den Staaten.

[In dem Theatro Europæo Part. III. pag. 850. werden die Accords-Puncte, wie sie die Catholischen angegeben / eingeführet/ die limitationes und restrictiones aber nach dem Jahr 1625. welche der Printz und die Herrn Staaten dabey bedungen/ werden ausgelassen.]

Jetzt-

Anno 1637.

Jetztbesagtem Termin gemäß solte es auch mit Administration und Fruchtniessung der geistlichen Güter gehalten werden/denn das gantze Fundament dieses Accords war auf den Zustand der Statischen Zeit und Regierung vom Jahr 1590. an biß 1625. gerichtet. Die Spanische Garnison bekam einen eigenen guten Accord. Sie wurde Kriegs-manier nach abgeführet/und nach Mecheln begleitet. Womit denn die Staatischen in diesem Jahr gnugsam ausgerichtet hatten. Sie bezogen darauf die Winter-Quartiere / der Printz aber ging nach dem Haagh / alwo er treflich empfangen / und wegen seiner Wiederkunft grosse Freude bezeuget worden.

den 4. Nov.

Hierauf hat obgedachter Hertzog von Bouillon einen Anschlag auf das Städtlein Hanuye gemacht / in welchem er zwo Compagnien zu Pferd/ und zwo zu Fuß / wegen schlecht gehaltener Wacht/überfallen /deren etliche niedergemacht/ und die übrigen gefangen mit sich nach Mastricht genommen. Ein sonderbahr Unglück ist denen / die sich auf dem Kirchturn zu retten vermeinet / widerfahren; denn zehen Tonnen Pulver/ die darinne gestanden / angangen/ achtzig Personen/ unter welchen zwölf Geistliche/ sind samt dem Kirchtach in die Lufft zu einem erbärmlichen Tod geführet worden.

78. Anschlag auf Hanuye.

Die Catholischen in der Stadt Breda hatten auf St. Catharinen Tag ihren Gottesdienst im Capuciner Kloster heimlich halten wollen/ welcher Ursachen halben sie dasselbe allendhalben verschlossen. Wie es aber der Commendant gewahr worden/hat er die Soldaten durch die Fenster in die Kirche steigen lassen/ welche den Priester von dem Altar hinweg und gefangen genommen / und darauf denselben/nebst den Jesuiten aus der Stadt verbannet. Dieser Handel wurde von den Catholischen / als eine Ubertretung des Accords: Holländischer Seiten aber als demselben gemäß/beschrieben und angeführet.

79. Catholisch Exercitium wird gehindert.

Gegen Franckreich konte der Cardinal Infant dieses Jahr nicht viel ausrichten / denn ob wohl der Käyserliche Succurs under dem General Piccolomini zu Bergen in Hennegau (Mons) wie oben vermeldet / ankommen / war er doch den Frantzosen viel zu schwach / biß der Cardinal selbst zu der Armee kam / und mit alle seinem Volck der Frantzosen Progresse hemmete / auch etliche kleine Städtlein wieder eroberte. Er ist auch auf des Duc de Candale Lager loß gangen / in Meinung dasselbe zu bemeistern. Als aber der Cardinal de la Valette mit sechzehen tausent zu Fuß und zehen tausent zu Pferd angezogen kommen/ hat er seinen Rückweg über die Sambre wieder nach Bergen nehmen müssen / welches jedoch so geschwind nicht geschehen können / daß ihm nicht die Frantzosen in seinen Nachzug eingefallen/und etliche hundert davon niedergemacht oder gefangen / auch viel Bagage und Wägen samt etlichen Stücken und Fahnen zur Beute davon getragen.

80. Der Spanier Nachzug geschlagen.

Zur See ging es nicht weniger scharff her. Die Dünkircher verübten mit ihren Raubschiffen grossen Schaden / bekamen aber oftmals Stösse darüber/der vielen kleinen Treffen anjetzo zu geschweigen.

Die Ost- und West-Indische Compagnien thäten der Spanischen Monarchie in den Indianischen Landen mächtigen Abbruch / wie unden bey Portugall gesaget werden soll. Dagegen brachten sie ihre Schiffe reich beladen sicher nach Hauß.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

IN Franckreich war man zu Anfang dieses Jahrs mit der Aussöhnung des Hertzogs von Orleans beschäftiget. Demselben hatte der König sein Bruder die Heyraht mit der Lothringischen Princeßin (darüber so viel Wesens und Schreibens unter Geist- und Weltlichen Rechtsgelehrten und Staatsleuten gewesen) endlich verstattet. Die Geldforderungen/die er machte / hatten auch keine Schwürikeit. Allein die Plätze der Sicherheit/ als Blaye, Blavet oder Nantes, wolte ihm der König keinesweges willigen / weil er daselbst leicht eine fremde Macht an sich ziehen / und eine neue Parthey im Lande formiren können. Zu

Blois

Anno 1637.

Blois aber / oder wo er sonst innerhalb Reichs Beliebung trüge / solte ihm zu bleiben ungewehret seyn. Es liefen viel Schreiben und Abgesandten dieses Wesens halben hin und wieder. Der Cardinal Richelieu, der dessen gern ein Ende gesehen hätte / rieht dem Könige / sich selbst zu seinem Bruder nach Blois auf den Weg zu begeben / und denselben mit gutem oder bösem zur Raison zu bringen. Wie Monsieur den Ernst sahe / und daß der König schon biß Orleans kommen wäre / bequemete er sich / nahm den Vergleich an / wie man ihm denselben vorgeschrieben / kam darauf selbst nach Hof / und hielt mit dem Könige die Abendmahlzeit. Da sahe jederman / daß sie wieder mit einander versöhnet wären.

11. Monsieur bequemt sich.

Aber mit dem Grafen von Soissons wolte es so geschwinde nicht fort. Derselbe beschwerte sich zum höchsten / daß ihn Monsieur wieder gegebene Parole im Stich gelassen; Trat derowegen aus Verdruß / mit der Königlichen Frau Mutter: Mit dem Cardinal Infanten und Printz Thomasen von Savoyen in Handlung / Parthey bey ihnen zu nehmen / stund auch jetzt auf dem Schluß / da des Königs letzte Botschaft mit annehmlichern Conditionen anlangte. Wodurch dieses gefährliche Werck der Verbindung mit Spanien zu rück getrieben worden. Er verlangte völligen Pardon seines Verbrechens: Behielt seine Ehren-Aempter und das Gubernement über Champagne, mit der Erlaubnis viel Jahr lang in Sedan zu bleiben / wenn es ihm also beliebte. Darauf legte er ein Jurament ab / und entschuldigte sich gegen obgedachte hohe Paciscenten / daß er des Königs Gnade wieder zuerlangen / es nicht ändern können. Dieser Handel hatte sich biß in den Julium verzogen. Was unterdessen in Italien und in Graubündten vorgangen / auch wie die Frantzosen dieses Jahr darinne nicht gar glücklich gewesen / haben wir schon oben bey den Italiänischen Händeln berichtet.

12. Soissons wird malcontent.

Des Königs gröstes Anliegen war / die Spanier aus den Provenzalischen Insuln St. Margarite und St. Honorat wieder heraus zu treiben; Weil sie die Frantzösische Schiffart auf dem Mittelländischen Meer sehr hinderten / und stäts einen Einfall auf das feste Land zu thun droheten. Der König wolte aber vorher dem Herzoge von Parma einen Succurs von vier tausent Mann zu Fuß zuschicken / und irgends an einem bequemen Ort in Italien an Land setzen lassen / zu solchem Ende wurde eine Flotte under dem Ertz-Bischof von Bourdeaux als Admiral ausgerüstet / und der Graf von Harcourt als General zu Lande ihm zugeordnet. Wie sie aber jetzt anländen wolten / da hörten sie / daß gedachter Hertzog seinen Frieden schon gemacht / und sich mit den Spaniern verglichen hätte / wusten also nicht / was sie thun solten / biß neuer Befehl vom Könige käme. Inzwischen funden gedachte Generalen rahtsam / in die Spanische Insul Sardinien einzufallen.

1637.

83. Frantzösische Flotte.

Die Inwohner hatten sich dessen nicht versehen / konten also Anfangs keinen Widerstand thun / sondern musten den Frantzosen die Bischöfliche Stadt Oristano ohne Widerstand einräumen. Sie plünderten dieselbe / schoneten auch des Bischöflichen Hofs / und der Kirche nicht / vergassen aber darüber den Vorraht an Korn und Zwieback zu nohtwendigem Behuf ihrer Flotte zu Schif zu bringen. Bald wurde im gantzen Lande Lerm / die Sardinier schlugen allendhalben an die Glocken / und kamen den Frantzosen / welche keine Reuterey bey sich hatten / wohl mit vier tausent Mann zu Pferd über den Hals / daß sich dieselbe mit genauer Noht in ihre Schiffe retiriren konten.

84. Plündert Oristano.

Da langte endlich der Befehl vom Könige an / daß sie obgedachte Insuln St. Magarite und St. Honorat den Spaniern wieder abnehmen solten. Der Angrif wurde sehr schwer befunden / wegen der vielen Schantzen und Redouten / so hier und dar am Strande gemacht / und mit Stücken dergestalt versehen waren / daß man ohne grosse Gefahr nicht anländen konte. Der Oberste Lieutenant von dem Regiment Vaillac, den man für den erfahrensten und behertztesten Soldaten der gantzen Armee hielte / wurde in den Kriegs-Raht berufen / seine Meynung zu sagen. Der fragte: Ob denn auch der Sonnenschein in die Insuln kommen könte. Man stutzete über dieser seltzamen Frage; da

85. Greifft die Spanier an.

Anno 1637.

sagte er gleich auf gut Thrasonisch: wenn das wäre / so solte sein Regiment auch wohl hinein kommen. Ein Mißverstand erhub sich zwischen obgemelten beyden Häuptern. Der Admiral war so ungedultig / und hitzig / daß er / des stürmichten Wetters ungeachtet / haben wolte / Harcourt solte die Völcker an Land setzen; Wie aber derselbe die Unmöglikeit vorschützete / ließ er aus Zorn die in den platten Schiffen und Nachen befindliche Schantzkörbe und Schantzgezeug / so zum approchiren angeführet werden sollen / alzumal verbrennen / vorgebend: Man müste sich dem Feinde zeigen / und nicht in die Erde kriechen / wenn man etwas ausrichten wolte / denn solches thäten Poltrons (oder feige Kerle) und keine behertzte Soldaten / mit Bedrohung / er wolte und müste dem Könige schreiben / wie es zuginge: Harcourten und die andern Generalen und Obersten verdroß das Ding sehr / musten sich doch besorgen / der Pfaffe möchte sie bey Seiner Majestät übel angeben / und ihre Ursachen nicht gehöret werden.

16. Mißverstand unter den Generalen.

Resolvirten sich derowegen zu einem recht desperaten Angrif / theilten die Trouppen an unterschiedliche Orte / die Spanier zu distrahiren / aus / und liessen des starcken feindlichen Canonirens ungeachtet / die Fehrbote mit Volck anfallen. Nun konte man wegen der Untiefe so nahe nicht an das Ufer kommen / da hieß es: Ins Wasser ihr Purße! Sie musten biß an den Gurtel hinein springen / und die grausame Salven / da die Kugeln aus Stüken und Musqueten gleichsam wie Hagel regneten / aushalten. Und da muste das kühne Regiment des Vaillacs, welcher zwar mit der Sonnen hinein / aber nicht wieder heraus kommen / zur Helfte mit seinen vornehmsten Officirern sitzend bleiben. Viel Kriegs-Verständige sagten: Man hätte dergleichen kühnen / oder vielmehr verwegenen Anfall zuvor nie gesehen.

17. Verwegener Angrif.

Die Spanier selbst verlohren den Muht darüber / und verliessen nicht allein die kleine Schantze am Strande / sondern auch die grössere Monterey genant / darzu / und reterirten sich in den HauptOrt St. Margarite.

Die folgende Nacht hatten sich die Frantzosen dergestalt tief vergraben / daß man ihnen mit den Stücken nichts anhaben konte. So kamen auch aus Provence täglich viel Soldaten und Landvolck auf den Insuln an. Die setzten sich so feste / daß sie unmüglich wieder heraus zu treiben waren. Die Reuterey aus Provence kam auch darzu / hingegen fing bey den Belagerten an zu mangeln Pulver und Bley / auch so gar das frische Wasser. Der Succurs blieb aus / oder wurde geschlagen / also / daß sie sich endlich ergeben musten.

Wie dieses die andern auf der Insul St. Honorat sahen / bedachten sie sich nicht lange; denn die Frantzosen hatten kaum angesetzt / da ergaben sie sich / und zwar mit schlechtem Accord. Also kamen diese Insuln wieder in der Frantzosen Hände / und die Landschaft Provence in Ruhe.

18. Insul St. Honorat ergibt sich.

In Guyenne hatten die Spanier kein besser Glück. Der Hertzog de la Valette hatte sie in der Festung Socoa in dem Lande Labourt dergestalt eingesperret / daß sie kaum frische Luft auf dem Lande schöpfen können. Weil ihnen nun von Spanien kein Succurs, und der Proviant gar sparsam oder langsam zukam / wurden sie von Kranckheiten / Hunger und Kummer dergestalt geschwächet / daß sie kein ander Mittel sahen / als sich heimlich davon zumachen / gestalt sie ihre Stücke / Bagage, und Kranken zu Schiffe brachten / die Gesunden aber nach Spanien schickten / ehe es die Frantzosen gewahr wurden / wodurch denn dieselben auch an dieser Seiten wieder Luft bekamen.

Was vor Leucate vorgangen / und wie die Frantzosen diesen Ort glücklich entsetzet / wird in dem folgenden Capitel gemeldet werden. s. 93.

Gegen die Niederlande gebrauchte sich der König in Franckreich der Zeit und Gelegenheit / die Spanier / so wegen Belägerung der Stadt Breda gnug zu schaffen hatten / heim zu suchen / und die im vergangenen Jahre verlohrne Plätze wieder zu gewinnen. Zu dem Ende theilte er seine Völcker in drey Armeen aus. Die Fürnehmste commandirte der Cardinal de la Valette, und der Duc de Candale sein Bruder / welche vorerst das Schloß Chateau en

Anno 1637.

Cambresis genant / in drey Tagen hinweg nahmen / und darnach vor Landrecy gingen. Sie setzten dem Ort mit Feuer zu / und waren durch Hülfe der darzu aufgebotenen Bauren mit anschantzen so fleissig / daß sie in sieben Tagen an die Contrescarpe kamen / und so fort ihre Gallerien über die Gräben / und die Minen under die Bollwercke brachten. Dieselbe thaten guten Effect, und machten eine Breche wohl vierzig Schritt weit / welches die Belagerten zum Accord bewegete. Darauf zog die Besatzung mit ihrem Commendanten aus / und wurde nach Valenciennes convoyiret.

89. Landrecy wird eingenommen. Den 26. Julii.

Darnach ging es für die Stadt la Capelle, welche keinen grossen Widerstand that / zum Glück für die Frantzosen; denn der Cardinal Infant war mit fünfzehen tausent Mann schon im Anzuge / hatte sich auch mit dem Piccolomini conjungiret. Die Frantzosen gewonnen auch Danvilliers und Yvoy im Luxenburgischen / behielten aber diesen Ort nicht lange. Sie hielten unterschiedliche Scharmützel mit des Piccolomini und des Grafen Pacego seinen Trouppen / womit also der Feldzug in den Niederlanden dieses Jahr geendiget worden.

90. Auch La Capelle.

Mitlerzeit ließ sich der Pabst hoch angelegen seyn / die kriegende Catholische Potentaten zur Friedens-Handlung zu bewegen. Er unterhielt zu dem Ende seinen Legaten / den Cardinal Ginetti, beständig zu Cöln / alwo dieselbe vorgenommen werden solte. Es wurden auch von beyden Theilen Gesandten benennet. Weil aber die Schweden dahin nicht kommen: Die General Staaten auch under des Pabsts Mediation nicht handeln; noch der König in Franckreich ohne diese seine Bunds-Verwandten tractiren wolte / so wurde nichts daraus / die Schwierigkeit kam darzu / daß der Kayser den gravirten Ständen in Teutschland / wie Franckreich für dieselben sollicitirte / keine Pässe geben wolte / vorwendend: Sie hätten den Prager Frieden für sich. Wenn sie demzu Folge sich bequemeten / und den Kayser fußfällig um Gnade bäten / könten sie zu ihren Land und Leuten / ohne nach Cöln zu kommen / schon wieder gelangen. Mit diesen und andern dergleichen Zwistigkeiten ging die Zeit hin / biß endlich zweyerley Städte / und zweyerley Mediatorn bedacht / und nechst Verstattung der begehrten Pässe / die rechte Tractaten in Westphalen angesponnen worden / wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

Anno 1643. & segq. 92. Fortsetzung der Kriegs-Anschläge.

Bey diesen Friedens-Gedancken gingen doch die Krieges-Anschläge einen Weg als den andern fort. Franckreich trieb das Bündnis mit Schweden noch immer starck / ließ sich auch mit Engelland in Handlung ein. Aber dieser Cron Zustand war nicht also beschaffen / daß sich der König in ein Off- und Defensiv-Bündnis mit Franckreich einlassen können / that also kein ander Erbieten: als daß er dem Pfaltz-Grafen zu Dienst fünfzehen Kriegs-Schiffe ausrüsten lassen wolte / mit welchen derselbe auf die Spanier streiffen / und ihnen das Meer unsicher machen möchte. Dabey blieb es.

91. Päbstliche Gesandtez Cöln.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

WAs die Cron Spanien zu Fortsetzung dieses schweren Krieges gethan / und wie sie ihren Feinden in den Niederlanden: in Italien: und andern Orten begegnet / solches ist aus dem vorgehenden gnugsam zuvernehmen gewesen. Dieses wenige haben wir noch zu gedencken / daß sie vor Leucate an den äussersten Gräntzen von Languedoc nicht glücklicher als auf der andern Seiten der Pyreneischen Gebürge vor Bayonne gewesen / wie wir oben schon erzehlet / in dem sie von desselben Orts Belägerung mit grossem Verlust durch die Frantzosen abgetrieben worden. Denn sie verlohren dabey an die zwey tausent Mann / und zwey und viertzig Stücke Geschützes: An Frantzösischer Seiten mochten etwan zwölf hundert Mann blieben / oder verwundet / und schier drey hundert Reuter durch Verlust ihrer Pferde unberitten worden seyn. §. 88.

93. Der Spanier Verlust.

Zur See litten die Spanier zwar

Anno

grossen Schaden und Abgang von den Holländern / gleichwohl nahmen sie ihren Vortheil auch in Acht / nachdem sie erfahren / daß zehen Holländische wohlbeladene Schiffe nach unterschiedlichen Italiäntschen See-Häfen destiniret / durch die Meer-Engk von Gibraltar (gemeiniglich die Straß / Strate von den Holländern genant) gesegelt / haben sie derselben mit ihrer gantzen Flotte vorgewartet / und sie eben bey stillem Wetter antroffen / da sie ihre Segel nicht brauchen können / und also still ligend den Feinden sich ergeben müssen / nach dem ihr Admiral zuvor in Grund geschossen worden.

1637. 94. Die Holländer büssen ein.

Das VII. Capitel.

Von Portugal.

Zehen grosse Holländische Schiffe kamen vor Goa, der Portugesen Haupt-Stadt in Ost-Indien. Die Holländer hatten Freundschaft mit dem Könige von Visapour gemacht / welcher einen guten Hafen hatte / da man gut frisch Wasser / und gute Früchte vom Lande haben konte / dessen sie sich bedienten / und ihre Flotte damit wohl versahen. Endlich / nachdem sich die Portugesen zum schlagen resolvirt / sind sie aus ihrem Hafen ins Meer gangen. Die Galleonen waren zwar viel grössere und stärckere Schiffe als der Holländer ihre. Allein diese waren mit ihren Stücken fertiger / beschädigten die Galleonen mit vielem schiessen dergestalt / daß die Portugesen dieselben mit Fregatten wieder zurück in ihre Hafen schleppen müssen. Sie hatten noch darzu das Unglück / daß sie ein Nordwind vom Lande hinweg trieb / daß sie Goa nicht wieder erreichen mochten. Da setzten die Holländer ihnen geschwinde nach / spielten starck mit Stücken unter sie / biß die Nacht einfiel / da sich der Wind wandte / und die Portugesen under ihre Castelle wieder in Sicherheit brachte.

95. Die Portugesen in Indien leiden Nohr.

In West-Indien ging es nicht viel besser. Denn nachdem Graf Moritz von Nassaw / der West-Indischen Compagnie General / zu Fernambuc 23. Januar. ankommen / hat er die alten Soldaten aus den Besatzungen gezogen / und die neu mitgebrachten dagegen hineingelegt; also / daß er mit einer Armee von versuchten Leuten auf die Spanier und Portugesen bey Porto Calvo loß gehen konte. Dieselben hatten die engen Wegen in den Wäldern und Büschen allenthalben verhauen / gleichwohl arbeiteten sich 17. Febr. die Holländer hindurch. Wie solches die Spanier sahen / verliessen sie ihre Schantzen / und retirirten sich in die so genante Povoaçaon (das ist so viel als Population, Colonia, oder Pflantzung) bey gedachtem Porto Calvo gelegen. Die wurde beschossen / mit Accord eingenommen / und die Besatzung nach den Insuln St. Domingo oder Spaniola geführet. Worauf unterschiedene reich beladene Schiffe der West-Indischen Compagnie nach Hauß geschicket worden.

96. Verlieren Porto Calvo.

Sie liessen sich auch mit dieser Expedition in Brasilien nicht begnügen / sondern schifften über das Meer hinüber in Afriken in das weitläuftige Königreich Guinea, setzten bey Capo Corso an Land / und marschirten auf das Castel Mina zu / schlugen tausent Mohren / die sie an ihrem Zug hindern wolten / und belagerten besagtes Castel. Es war mit Volck und andern Kriegs-Nohtdurften schlecht versehen / denn man dergleichen Anfalls sich nicht vermuhtet / ergab sich also in wenig Tagen / und wurde die Besatzung in die Insul St. Thomas übergeführet. Viel Mulaten (a) waren drunter / viel blieben auch zurück / denen ihr Vaterland am besten gefiel.

97. Und Mina.

(a) Also werden genennet die von zweyen Nationen / als Weissen oder Portugesen und Schwartzen oder Mohren erzielte Leute welche man auf Latein hybridas nennet.

98. Was Mulaten sind.

Es fällt viel Gold auf der Küste von Guinea, welches die Mohren aus den Flüssen und Sand der Ströme suchen / und auswaschen / so dann Europäische gerinae Waaren dafür täuschen. Anderer Waaren / als Helfenbein und deraleichen / so die hitzige Länder geben / zugeschweigen.

Das

Anno 1637.

Das VIII. Capitel.

Von Engelland und Schotland.

IN Engelland/ und vornehmlich in Schotland vermehrte sich die Unruhe aus denen im vorigen Jahre gemeldeten Ursachen / je länger je mehr. Die Schmäh-Schriften und Pasquille liefen im Lande starck herum/ in welchen der König (der Poperie und arbitrary povver) der Päbstlerey oder Päbstler Gunst und wilkührlichen / oder eigenmächtigen Regiments beschuldiget wurde. Welche beyde Puncte den Engel- und Schotländern ein Greuel zu hören sind. Es wurden zwar scharfe Strafen wider die Urheber dieser Lästerungen verordnet/ sogar / daß auch der Lord Belmarino in Schotland/ welcher einen dergleichen Schriftsteller gehäget / deßwegen in Arrest genommen / und in Engelland drey bekandte Leute / Prynne, Bastvvyk und Burton, (nemlich ein Rechts-Gelehrter / ein Doctor Medicinæ, und ein Theologus) in eine grosse Geld-Strafe von fünf tausent Pfund Sterlings jeder condemniret: an offendlichen Pranger gestelt: Denselben die Ohren abgeschnitten: und in ewige Gefängnüs auf unterschiedliche Schlösser gesetzt wurden/ darum daß sie wider die Bischöfe / und das Bischöfliche Kirchen-Regiment geschrieben hatten. Welche Schärfe aber die Gemühter nur mehr verbitterte/ und die Leute in die Gedancken brachte/ es müste etwas dran seyn / weil man die Offenbarer dieses Königlichen Vorhabens so scharf strafete.

99. Pasquille wider den König.

100. Strafe der Autorum.

Doctor Williams, Bischoff zu Lincoln, wurde seines Ambts entsetzt/ daneben in eine Geld-Busse und Gefängnis verdammet / weil er wider den König und seine Anschläge schimpflich geredet hatte.

Bald werden wir erzehlen müssen/ wie auf diesen Gebrauch der Federn und Tinten / Schwerdter und Blut erfolget.

[Dergleichen unartigen Schreibern sol man freylich ihre Boßheit nicht ungeandet hingehen lassen. Dieselben aber auch so empfindlich zu strafen macht nur übel ärger ; also daß hier wohl eintrift/ was dort Tacitus von dergleichen Contumeliosis scriptis saget: Spreta exolescunt, si irascare, agnita videntur. Ein anders ists um die Thäter/ welche nach Gelegenheit der Mißthaten und deren Umstände zu bestrafen ; viel oder wenig/ muß die gesunde Vernunft in grossen Aufruhren lehren.]

Ann. 4. c. 9.

§. II. Von Schotland.

IN Schotland fing sich das Unglück an. Der König wolte seines Herrn Vaters Exempel zu Folge das Kirchen-Wesen daselbst dem Engelländischen gleich einrichten / und die Puritaner, welche König Jacob so sehr hassete/ gantz außrotten/in Meynung: Weil sie eine Gleichheit der vorgesetzte Personen im Kirchen-Regiment haben wolten/so würden sie auch dergleichen im Weltlichen einführen wollen. Worauf sich der von jetztgedachtem Könige vormals angeführte Spruch: No Bishop no King, kein Bischof / kein König / gründete. Zu welchem Ende eine (High Commission) hohe Commission oder Obergericht angeordnet wurde/ darüber zu halten. Eine neue Kirchen-Ordnung wurde verfasset/ und in derselben das Bischöfliche Kirchen-Regiment samt den fünf Ceremonial Articuln/ so das Parlament zu Perth im Jahr 1618. gebilliget hatte/ bestätiget. Eine neue Liturgi oder Kirchen-Agenda, welche die Schotischen Bischöfe aufgesetzt / solte publiciret/und in den Kirchen öffendlich verlesen werden. Wie solches geschahe/ und der Dechant in der Kirchen St. Giles zu Edinburg in seinem Priester-Rock solche verlesen/ da entstund ein solcher Tumult mit Klopfen und Geräusch in der Kirchen / daß man nicht ein Wort verstehen konte. Und wie der Bischoff auf die Cantzel trat/ und diese Ungebühr ernstlich strafte / da wurffen sie mit Prügeln / Steinen/ und was ihnen sonst vorkam / nach ihm/daß er unverrichteter Predigt von dem Predigstuel herab gehen muste. Dieses des Pöbels unsinniges Vornehmen wurde von grossen und kleinen/ die der Presbyterianer Parthey zugethan waren/nicht gutbilliget. Wie es weiter gangen/ werden wir künftig Jahr vernehmen.

101. Die Puritaner sind verhaßt.

Den 23. Julii. 102. Tumult in der Kirche.

Cap. 8.

Anno 1637.

Das IX. Capitel.

Vom Schwedischen Wesen.

INnerhalb Schweden gab es unter den Reichs-Rähten und Vormündern viel Rahtschlagens und Schreibens / wie man einen guten Frieden erlangen / oder den Krieg forsetzen möchte. Das Mittel dieser beyden widerwärtigen Geschäfte war schwer zu finden. Der Frantzösische Gesandte drang auf die Ratification des mit dem Reichs-Cantzlar getroffenen Bündnisses. Dieses ging eintzig und allein auf die Fortsetzung des Krieges / dahero gedachte Ratification noch immer verzögert wurde. Der Friedens-Tractaten zu Cöln wurde zwar auch gedacht und erinnert / daß die Königin ihre Gesandten dahin schicken möchte. Allein der Ort / wie obgedacht / stund ihnen nicht an. Erstgedachter Gesandte versicherte / daß die Freyherrschaft Venedig die Mediation gegen die Protestirende übernehmen würde. Darauf wurde geantwortet: Wie zwar solche Mediation Ihnen nicht zuwider / jedoch hätte selbige Republic / wie doch nöhtig und gebührlich / sich noch nichts gegen sie vernehmen lassen.

103. Zweifel wegen der Mediation.

104. Streit wegen der Pommerischen Succession.

Nechst diesem machte die Pommerische Succession der Schwedischen Regierung am meisten zu thun. Der Chur-Fürst zu Brandenburg schrieb an die Königin und ihre Vormünder / dieselbe ersuchend: Sie möchten ihrem Legaten in Pommern / uñ dem Feld-Marschalck befehlen / ihn darinne nicht zu hindern. Ihm wurde geantwortet: Wie man ihn zwar nicht zu hindern gedächte; jedoch müste das Reservat, so in dem zwischen König Gustaven / und dem verstorbenen Hertzoge Anno 1630. getroffenen Vertrage enthalten / bey Kräften bleiben; zu geschweigen / daß sie das Land dem Feinde abgenommen. Dahero sie / dem Kriegs-Recht nach / einen Anspruch auf dasselbe zu machen; oder wenigstens die Unkosten davon zu fordern hätten. Es gingen viel Schreiben hin und wider / wurde aber nichts geschlossen / biß es zu dem Westphälischen Friede kam / wie oben schon erwehnet.

105. Engelland bietet ein Bündnüs an.

Ein Englischer Gesandter Johannes Barclajus kam in Schweden / und trug ein Bündniß an / vornemlich zu dem Zweck / den Pfaltz-Grafen wieder einzusetzen / zu welchem Ende Gesandten in den Haagh geschickt werden solten / die Puncta mit einander abzureden. Die Reichs-Vormünder gaben zwar dem Camerario Befehl / so bald sich die Englische Gesandten im Haagh eingestelt haben würden / solte er mit ihnen in Conferenz treten. In der That aber hatten sie schlechte Lust darzu / weil der König in Engelland nicht zugleich Parthey mit ihnen nehmen / noch dem Hause Oestreich in Teutschland und Spanien den Krieg förmlich ankündigen / sondern nur dem Pfaltz-Grafen Hülfe leisten wolte / also / daß die Cron Schweden ihres Orts dessen wenig würde gebessert worden seyn. So hatte es dabey sein Bewenden.

106. Christina bekomt einen Freyer.

Eine Heyraht zwischen dem exulirenden Pfaltz-Grafen und der Königin Christina wurde dem vorgeschlagenen Bündnis mit angehänget. Man fand aber Schwedischer Seiten nicht für gut / dieses darnieder liegenden Hauses / zumal bey differenter Religion, sich theilhaftig zu machen / wurde derowegen mit der Königin Minderjährikeit entschuldiget.

107. Gesandschaft aus Siebenbürgen.

Ein ander Abgesandter / Heinrich Meerbot genant / kam in Schweden / gab vor / daß er von George Rakotzi, Fürsten in Siebenbürgen / geschickt wäre. Er hatte aber nichts anders / als einen Brief von ihm vorzuzeigen / in welchem ihm befohlen wurde / allerhand Handwercker in Teutschland aufzusuchen / und nach Siebenbürgen zu bringen. Den Mangel eines Creditivs entschuldigte er damit / daß er ohne Leib- und Lebens-Gefahr mit demselben durch Polen nicht würde haben reysen können. Wie solches nicht geachtet wurde / brachte er einen Brief mit Zieffern geschrieben vor den Tag; sagend: Der wäre ihm in einer Pistole durch einen reysenden auf Dantzig nach geschickt worden. Aus welchem er herlas und begehrte / das alte Bündnüs mit der Cron Schweden auf die Art und Weise / wie es vor diesem mit König Gustav Adolfen vorgeschlagen worden / zu erneuern. Ihm wurde geantwortet:) Wenn er ein förmlich Creditiv bringen

würde

1637.

Anno

vor. Vorgangs-Streit zu Paris.

würde / wolte man sich mit ihm darüber einlassen.

Der Schwedische Gesandte zu Paris Hugo Grotius gerieht mit dem Englischen Gesandten / Grafen von Leicester, in Contradiction (Widerspruch) Sie hatten beyde ihr Kutschen dem neuankommenden Holländischen Gesandten entgegen geschickt.

Des Schwedischen Leute waren eher kommen / und also dem Englischen vorgefahren. Solches wolten diese nicht leiden. Es kam zum Zanck und Entblössung der Degen. Da legte sich der Marschall de la Force, welcher den Gesandten einzuholen da war / dazwischen / und gab vor: Zu König Heinrichs des Dritten Zeiten wäre beschlossen worden / daß die Engelländer den Vorzug vor den Schweden haben solten. Des Grotii Leute wolten davon nichts wissen / glaubten nicht / daß ein Schwedischer Gesandter dabey gewest wäre. Das Vergleichungs-Mittel war / daß beyde Theile wieder nach Hause fahren / und den neuen Gesandten unbegleitet lassen solten.

Wer ihre angeführte Ursachen wissen will / der lese Pufendorfen Rerum Suec. lib. IX. §. 79. pag. 310. und was wir selbst oben von dergleichen Streit discurriret haben.

§. II. Von Dennemarck.

109. Dänische Flotte.

DEr König in Dennemarck rüstete bald zu Anfang dieses Jahrs eine Flotte aus; schafte allerley Krieges-Nohtdurften zur Hand: Besichtigte nachgehends die Schwedische Gräntzen in Schonen persönlich / daß man nicht anders meinte / Er würde mit Schweden in Betrachtung ihres jetzigen schlechten Zustands in Teutschland / brechen. Bald aber wurde man gewahr / daß es zu Behauptung des neuen Glückstädischen Zolls auf der Elbe angesehen / dahin er etliche Dänische Krigs-Schiffe / solchen Zoll mit Gewalt zu erzwingen / schicken wolte. Er führte auf seinen Schiffen Holsteinische Fahnen / damit es nicht einer fremden Invasion, sondern einer Behauptung seines Rechts auf einem Teutschen Fluß mit Teutschen Mitteln gleich sehen solte.

Er brauchte unterdessen solche Schiffe einen neuerlichen Zoll in der Ost-See abzuschaffen. Der König in Polen hatte drey Kriegs-Schiffe an die Weichselmünde / den Hafen vor Dantzig / gelegt / von den Aus- und Einfahrenden Schiffen Zoll zu fordern; under dem Prætext selbigen zu erhaltung seiner Flotte anzuwenden / die er wider die See-Räuber zu Sicherheit des Baltischen Meers dahin gelegt hätte. Solches konte der König in Dennemarck / als Protector der Commercien in der Ost-See; und in Kraft der vorgewandten Herrschaft über solches Meer nicht leiden; zumal es ihm an seinem Zoll im Sunde grossen Abbruch thäte. Sandte derowegen etliche Kriegs-Schiffe dahin / welche die Polnischen in der Nacht / da sie sich dessen am wenigsten versahen / überfielen / und sie ohne Widerstand in Dennemarck führten. Wodurch den Commercien ihr freyer Lauf wieder verstattet worden.

110. Nimt Polnische Schiffe weg.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

DEn König in Polen verdroß solches nicht wenig / schrieb derowegen einen anzüglichen scharfen Brief an Dennemarck / nennete es ein recht Werck der Finsternis / so man auch bey Tage fortzusetzen sich nicht gescheuet: ein ungewöhnliches / auch selbst bey Barbaren unerhörtes Exempel.

111. Der König beschwert sich drüber.

Nicht nur Dennemarck / sondern auch die Stadt Dantzig hatte sich zum höchsten über gedachte Polnische Schiffe beschwert gemacht / und durch ihre Abgeordnete dem Könige vorhalten lassen; Sie hätten sich der Creutzherrn Botmässigkeit eben wegen der neuerlichen Zölle entzogen / und König Casimirn in Polen im Jahr 1454. (a) gutwillig ergeben / der ihnen alle ihre Rechte / Privilegien und Gerechtigkeiten zuerhalten und zu bestätigen versprochen / welches auch bißher also gehalten / und von ihm Uladislao selbst bekräftiget worden; hoften demnach / es würde bey dem alten bleiben / und sie mit dergleichen Neuerung verschonet werden. (b)

(a) Piasecius setzt Anno 1472. so aber irrig / wie aus Venators Marianischen Teutschen Ritter-Orden cap. 7. p. 191. klärlich zu sehen.

(b) Hiervon besihe Piasecium hoc an. p. 492.

Auf

Anno 113. Mildert des Königs Vornehmen.

Auf diese Remonstration, und nach dem von Dennemarck die Schiffe wieder geschickt worden / stund der König endlich von seinem Vorhaben ab; wiewohl es noch ein langwehriges Gezänck mit den Dantzigern gegeben / weil die Polen einig Recht bey diesem neuen Zoll zu haben vermeinten. Etliche schreiben / der Könnig sey von Oesterreich darzu instigirt worden / aus Hofnung die Cron Schweden / als die solches nicht würde leiden können / aufs neue mit Polen zu collidiren.

Es hatte gedachter König einen Reichs-Tag auf den Mertz-Monat ausgeschrieben; aber seine eigendliche Gemühts-Meynung wegen Heyrahtung einer Ertz-Hertzoglichen Princessin von Oesterreich verborgen gehalten / und vorgegeben / daß er auf die Princessin von Nevers in Franckreich sein Absehen genommen / damit ihm die Stände nicht widersprechen mögten. Denn er erinnerte sich / wie seinem Vater die zwiefache Heyraht mit den zweyen Schwestern Ertz-Hertzoginnen von Oesterreich so schweer gemacht / und alles Unglück / so der Cron Polen nach der Hand zugestossen / der unzulässigen Ehe / zweyer Schwestern nach einander / von dem gemeinen Mann zugeschrieben worden.

Piasecius Chronic. dicto anno pag. 293.

Den 10. May. 114. Verlöbnüs mit des Kayserß Schwester.

So bald aber der Reichs-Tag geschlossen / schickte der König seine Gesandten nach Wien / und ließ daselbst das Verlöbnüs mit des Kayserß Schwester Cæcilien Renaten vor sich gehen / wiewohl ohne diejenigen austrägliche Heyrahts-Articul / deren wir im vorigen Jahr gedacht / weil sich der neue Kayser nicht darzu verstehen / und mehr nicht / als die Wittengauische Güter / unweit Wien / zur Fruchtniessung übergeben wolte.

Die Königliche Braut wurde erst von Printz Casimirn des Königs Bruder mit den Königlichen Gesandten von Wien nach Warsau geführet / daselbst treflich eingehohlet / und das Beylager mit ihr / nach dem sie von dem Ertz-Bischof zu Gnesen copuliret und gekrönet worden / wiewohl ohne sonderbaren Pracht / volzogen. Die Wiederlage des Heyraht-Guts / und das Gegenvermächtnis für die Königliche Gemahlin wurde auf den Reichs-Tag des folgenden Jahrs verwiesen / davon wir alsdenn reden werden. 1637. Cap. 10.

Gn. Augusti. 115. Einholung der Braut. 11. Septembr.

Mittlerzeit hatte der König einen Gesandten in Engelland geschickt / die mit der Pfältzischen Princessin abgebrochene Heyrahts-Tractaten zu entschuldigen / aldieweil selbige ihre Religion nicht ändern wollen / weßhalben der gantze Catholische Reichs-Raht in Polen seine Bewilligung / welche die Landes-Gesetze erforderten / nicht drein geben wollen; so König Carl gar ungern gehöret.

Mit den Cosacken hat es dieses Jahr lose Händel gegeben. Die Polnischen Magnaten hatten an dem grossen Fluß Dnieper (vor Alters Boristhenes genant) üm Kiovv herum viel Cosackische Länder an sich gebracht. Damit sie nun ihre Underthanen den Polnischen gleich tractiren / und dadurch ihre Zinsen und Einkommen verbessern möchten / waren sie auf Mittel / die sonst freye Cosacken im Zaum zu halten / bedacht. Darum bauete Stanislaus Koniezpolski, Castellan von Crakaw / mit des Königs Vorbewust / auf des Landes Kosten die Schantze Kudak, (a) da der Fluß Samar in den Dnieper lauft / und legte zwey hundert Teutschen dahinein. 116. Cosacken bekommen einen Zaum.

(a) Also stehets in der Land-Carte. Hudak hat Piasecius pag. 495. al. Rudak.

Die Cosacken setzten sich dagegen zur Wehr / schlugen die Teutschen todt / und verjagten die Arbeiter an der Schantze. Da wird Nicolas Potolzki mit gnugsamen Volck wider sie gesand. Der überfält sie unversehens / ehe sie ihre Wagenburg / so sie Tabor nennen / schlagen können. Sie nahmen die Flucht biß Borovvitz, da wurden sie belagert / und durch Hunger gezwungen / ihren Heerführer Pauluzum mit vier der vornehmsten Aufwiegler in des Königs Gnade und Ungnade gefangen heraus zu geben. 117. Werden überfallen.

Dieses brachte einen solchen Schrecken unter die andern Cosacken / daß sie lieber ihr Land verlassen / als der Polnischen Dienstbarkeit (wie sie es nenneten) sich unterwerfen wolten. Viel undergaben sich den Moscovitern / ihren Glaubens-Genossen. Ihrer sechstausent machten sich auf den Weg / dem Könige in Persien ihre Dienste wider die Türcken anzubiehten / resolvirten sich aber /

Anno 1637.

§. 11.

MIt den Moscowitischen Cosaken die Festung Assak (sonst Azov genant) an dem Munde des Flusses Tanais oder Don (Tana) anzugreiffen; weil darinne/ als in einer grossen Handels-Stadt/ stadtliche Beuten zu hohlen. Ob sie wohl keine grosse Stücke bey sich hatten/ fielen sie doch den Ort so beherzt und heftig an/ daß sie ihn eroberten/ und die Türckische Besatzung darinne niedermachten.

118. Asow wird erobert.

Weil nun derselbige Fluß in den grossen Meerbusen (vor Alters Mæotis heut zu Tag von den Russen Limen, sonsten Il Mare della Tana, oder Zabache genant) und ferner in das schwartze Meer sich ergeust/ so kan man von dar/ wenn man zur See mächtig gnug/ ohne Hinderung in das schwartze Meer (Pontum Euxinum) biß vor Constantinopel kommen.

Weil auch über dieses die Tartarn der Gegend im Zaum gehalten werden müssen/ daß sie nicht zu Wasser und Lande/ ihrer Gewohnheit nach/ ausstreifen/ und die Türckischen Landschaften beunruhigen/ so befahl der Groß-Sultan also bald eine starcke Armee zu Wasser und zu Land/ mit Zuziehung der Tartarn/ auszurüsten/ und diesen Gräntz-Ort wieder zugewinnen/ welches aber wegen anderer darzwischen gekommenen Unruhen/ (wie wir bald sagen werden/) so geschwind nicht geschehen konte. Immittelst fielen die Tartarn auf seinen Befehl in Rußland ein/ verheerten das Land weit und breit/ damit die Moßkoviter ihre Progressen weiter fortzusetzen verhindert würden. Welche deßwegen eine Gesandschaft nach Constantinopel sandten/ wie unden folgen sol. Die Festung wurde doch nach etlichen Jahren wieder erobert/ und die Cosaken daraus vertrieben/ also/ daß ihn die Türken biß zu unserer Zeit behalten/ da der berühmte Tzaar Peter diesen wichtigen Ort den Türcken aufs neue abgenommen/ um dadurch das Türckische Reich desto heftiger zu bekriegen.

119. Aber nicht behauptet.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.

DEr Groß-Türck Amurath der IV. war zwar über erstgedachte Cosacken sehr entrüstet; zumal die Unruhe mit den Budziacker Tartarn darzu kam: und die grosse Stadt Erwan (wie wir vor dem Jahre erzehlet) von Schah Sefi wieder erobert worden. Darüber wurde er so ergrimmet/ daß er den Zug in Persien/ mit der gewöhnlichen Aussteckung des Roßschweifs/ so bald verkündigen ließ; und damit sich niemand widersetzen möchte/ ließ er den Tefterdar (Schatzmeister) mit etlichen vornehmen Kriegs-Officirern ums Leben bringen/ theilte doch daneben den gemeinen Soldaten Geld aus/ die Grausamkeit mit der Freygebikeit zu mässigen.

120. Der Sultan greift den Sophi an.

Gleichwohl war ihm niemand gut/ denn er ließ die reichsten Baschen hinrichten/ um ihres Geldes und Vermögens mächtig zu werden. Jedermann wünschte seinen Tod. Da denn wohl zu verwundern/ daß sie sich/ sonst nie erhörter Weise/ ihres Herrns grossen Lasters der Trunckenheit trösten musten; als welches ihm bald den Garaus machen würde.

121. Ist der Trunckenheit ergeben.

Er selbst erkante die grausame Unordnungen und böse Folgen/ so daraus entstunden/ indem er selbst seinem Caimakân (Stadthalter) befahl: Er solte nur die Vormittags- und nicht die Nachmittags Befehle exequiren (a) weil dieselbe/ nachdem er sich voll gesoffen/ gemeiniglich unvernünftig und ungeschickt fielen.

(a) Sagredo Mem. Histor. pag. 680.

Seines Geitzes musten auch die ausländische Gesandten entgelten. Der Englische/ wolte er seiner Nation Sclaven loß haben/ muste er für einen zween andere kaufen/ und hingeben. Er war so blutdürstig/ daß er mit Wurfpfeilen seine nechsten Diener muhtwilliger Weise verwundete: Oder auch aus seinem Fenster nach den Vorbeygehenden mit Pfeilen aus Frevel schoß/ daß er ihrer viel verletzte/ welche davon lahm oder gar todt blieben. Wenn er auf dem Meer von einem Garten in den andern fuhr/ und merckte/ daß etliche aus ihren Fenstern ihn steif ansahen/ gab er Feuer auf sie/ daß etliche dadurch erschossen worden. Wenn er durch die

122. Auch sehr blutdürstig.

Anno

Strassen ritte / trieben die Janitscharen das Volck mit Prügeln und Steinen weit hinweg / damit er nicht etwan einige Grausamkeit wider sie verüben möchte. Wir würden dem Leser verdrießlich fallen / wenn wir alle Unthaten dieses Tyrannen beschreiben wolten.

Vielmahl wagte er sich in unbekandter Kleidung allein unter das Volck / theils zu hören / was man von ihm redete: Und was sonst im Lande vorgienge: Theils seine Arbeiter im Arsenal, und bey dem Schiffbau zu sehen / ob sie auch fleissig arbeiteten. Wodurch denn diese Sclavische Leute in grosse Furcht gesetzet wurden. Er sahe die Schiffart von mancherley Schiffen auf dem Meer überaus gern / daß man besorgte / wenn er länger leben solte / er würde einen grossen Krieg zur See anfangen.

123. Setzt den Krieg fort.

Der Krieg mit Persien hatte unterdessen seinen Fortgang. Der Groß-Vezier Mehemed, weil er ihn unglücklich geführet / wurde abgesetzt / und an seine statt der Caimacan, wiewohl wieder seinen Willen / darzu bestellet. Denn er besorgte sich / es möchte ihm bey diesem tollen Kopf üm des geringsten Versehens willen seinen Kopf kosten. Seine Besoldung (wie Sagredo schreibt) waren hundert und fünfthig tausent Scudi.

Es wurde ein grosses Volck von allen Orten zusammen geführet / daß man alles in allem (wie jetzt gesagt werden sol) fünf hundert tausent Menschen zehlete. Unter welchen doch nur die Helfte wehrhafte streitbare Männer gewest seyn mogten. Auch schickte er seine Officirer in die Landschaften herüm aus / den Zehenden der Christen Kinder zu erpressen; mit scharfem Befehl die besten auszusuchen / und bey Leib- und Lebens-Strafe kein Geld von ihren Christlichen Eltern zu nehmen / als womit sie sonsten ihre Kinder loßzukaufen pflegten.

vig. Infr. p. 221.

[Hierbey ist zugedencken / daß in den alten Zeiten die Janitscharen aus lauter solchen Kindern bestanden / aber in diesem Seculo haben dieselben angefangen Geld zu nehmen / und ihre eigene Söhne zu dieser Militz zu geben / beydes den Sold zu geniessen / als auch dieselben dadurch zu höhern Chargen zu befördern.]

Er ließ Befehl an die Baschen in Ungarn und Silistrien ergehen / den Christen ja keinen Anlaß zur Ruptur zu geben / (a) sondern vielmehr die Wallachen und Moldawer mit einander zu vergleichen / damit sie nicht Zuflucht zu den Christen nehmen dörften. 1637.

(a) Eine närrische fingirte Denunciatio belli findet sich im Theatro Europæo hoc anno pag. 766. welche ein Ignorant zusammen geschmiedet / der von der Türcken Titul / Glauben / Monate / nicht das geringste verstanden. Bergmann schreibt es ihm nach / und erkennet doch / daß nichts drauf erfolget.

Er schickte auch einen Gesandten an den grossen Mogol (der in dem Religions-Wesen dem Türcken allerdings gleichstimmig ist) und trachtete denselben auch zum Krieg wider Persien zu bewegen. Im übrigen wurden überaus grosse Anstalten mit allerhand Kriegs-Nohtdurften gemacht / dergleichen in vielen Jahren nicht gesehen worden. Er schickte den Topagi Bascha mit vielen Arbeitern voran / die Wege zu bessern / damit die schweren Stücke fortgebracht werden könten.

Der König in Persien / wie ihm dieses alles zu Ohren kam / ließ sich so weit herunder / daß er diese ungestümme Fluht / die sein Reich gleichsam überschwemmen solte / aufzuhalten oder abzuwenden / einen Gesandten mit vortrefflichen Presenten an die Pforte schickte. Denselben wolte der Groß-Sultan anfänglich nicht hören / sondern schimpflich abweisen / sagend: Wenn er nicht kommen wäre Babilonien abzutreten / möchte er sich nur wieder hinpacken.

124. Der Persianische Gesandte erhält kaum Audienz.

Endlich auf Zureden seiner Rähte / sonderlich aber wegen der vielen kostbaren Geschencke / ließ er ihn vor sich kommen / machte ihm aber ein sauer Gesicht: Sein Credicir, so / der Orientalischen Gewohnheit nach / aus einem Beutel von güldenem Stück heraus gezogen wurde / nahm er zwar an / warf es aber ungelesen auf ein nahe darbey stehendes Bettlein hin. Ungeachtet nun der Gesandte in seinem Vortrag gar beweglich vorstellete: Wie gegen GOTT unverantwortlich wäre / das theure Musulmannische Blut so unnöhtig und häufig zu vergiessen: Sein Schach hätte keinen Schuch Erden der Ottomannischen Pforte entzogen: Ervvan

125. Dessen bewegliche Vorstellung.

gehörte

Anno 1637.

gehörte vor Uralters zum Königreich Persien: Babylon hätte er von seinem Herrn Vater also empfangen / wäre aber erbötig / diese Stadt und Land nicht anders / als einen Frucht-tragenden Baum pfleglich zu gebrauchen / und den Groß Sultan seiner Früchte mit geniessen zu lassen. Dieses war so viel / als sich zu einer Jahr-Rente zu erbiehten.

126. Und bete Presente.

Der Sultan antwortete ihm nicht ein Wort. Die Geschencke / welche auf acht MaulEseln / und viertzig Dromedarien (eine Art geschwinder Läuffer / wie die aus Midian) beygeführet wurden / bestunden in lauter kostbaren von Seiden / und Gold gewürckten Tapeten, Ambra, Muscus (Biesem) Confituren / zwey hundert und viertzig gestickten Röcken von Sammet / auch viel Sinesischen Porcellan Geschirren / vortreflichen distillirten wohlriechenden wohlschmeckenden Wassern / weil der Groß Sultan dieselbe sehr liebte / und dergleichen Seltzamkeiten viel mehr / welche dieser stoltze Potentat verächtlich über eine Achsel ansahe / und nur den schönen auf seiden Papier überaus zierlich geschriebenen Alcoran heraus nahm / und küste; So dann seinen Rähten bloß befahl: Sie möchten den Persianer mit sich nehmen / und hören.

Die Christliche Gesandten wunderten sich über diese Begebenheit gar sehr / und hielten diese Erniedrigung des Persianers / seinen Feind Zeit währenden Kriegs durch eine solche Gesandschafft zu besuchen / und noch darzu ansehnliche Geschencke zu presentiren / für ein Zeichen einer grossen Furcht. Wie es denn in der That gar nichts geholffen / sondern die Türcken nur trotziger gemacht / den so weitläuftig angefangenen Krieg fortzusetzen. Der Gesandte / wie er so schlechten Bescheid kriegte / wolte seinen Weg wieder nach Haus nehmen / fand sich aber in seinem Quartier von einer Türckischen Wache besetzt / mit der Anzeige: Daß ihn der Groß-Sultan selbst mit sich in Persien zurück führen wolte. Das muste er also geschehen lassen / und den prächtigen und mächtigen Auszug seines Feindes mit betrübten Augen ansehen.

127. Früchten dichte.

Seine eigene Leute / Soldaten und Uuderthanen / geriehten in noch viel grössere Betrübnis durch den Mord / den er bey seinem Abzug an seinem Bruder Chasum verübet. Derselbe kam auf ihr grosses Fest / Bairam genant / dem Herrn Bruder gewöhnlicher massen zu gratuliren / machte ihm dabey ein wohlgefastes Compliment zu seinem vorstehenden Feldzuge / und gab dadurch einen guten Verstand und Klugheit zuverstehen. Der Tyrann empfande darüber einen Argwohn / besorgend: Ein so verständiger wohlberedter junger Herr möchte die Leute an sich ziehen / und also nach der Cron trachten / ließ ihn derowegen ohn einig Bedencken stranguliren. Wiewohl er es nun geheim halten wolte / vorgebend: Es wäre ihm eine Tochter gestorben / die aus dem Pallast getragen und begraben werden solte / konte es doch nicht verborgen bleiben. Darüber entstund ein durchgehendes Murren bey dem gantzen Volck / als welche wohl wusten / daß er keine Kinder hätte / auch wegen seiner Unmässigkeit im Essen und Trincken wohl keine zeugen würde / und daß der einige noch übrige Bruder Ibrahim (Abraham) ein alberer / ungestalter und ungesunder Mensch / dem Reich schlecht vorstehen würde.

128. Des Sultans Bruder strangulirt.

Demnach machte er sich in Person in prächtiger Kleidung / wiewohl mit seines leiblichen Bruders Blut besudelt / auf den Weg. Zwölf tausent Soldaten behielt er bey sich zur Guarde, die waren gleichfals treflich ausgeputzt. Seine Armee wurde auf drey hundert tausent Combattanten / oder würckliche Soldaten / ohne die Tartarn / vor gantz gewiß ausgegeben / und anderm Volck / als an Knechten / Handwerckern / Marketäntern / und anderm Troß / wurden zwey mal hundert tausent Menschen gerechnet / (a) dergleichen unzehlbares Kriegs-Heers man sich seither dem / so der Xerxes in Griechenland geführet / auch aus den Historien nicht zuerinnern wuste.

129. Desselben Marsch.

(a) Sagredo Memor. Histor. pag. 693.

Jederman wunderte sich / woher doch alles dieses Volck zu essen und zu trincken bekommen solte: Gleichwohl schreiben beglaubte Autores

Anno

(b) es sey ein solcher Uberfluß nicht allein an Waffen / Stücken Geschützes und Munition, sondern auch an Proviant und Victualien / auch aller andern Nohtdurft : und dabey eine solche vortrefliche gute Ordnung und Disciplin gehalten worden / daß keinem Bauren das geringste Leid geschehen / sondern derselbe bey seinem Viehe und Ackerwerck ruhig gelassen worden ; bedurfte man etwas / so wurde es bezahlt.

130. Und gute Disciplin.

(b) NaniHistor. Ven. Lib. XI. pag. 696. Sagredo Memor. Histor. p. 692.

Welche Ordnung von Leuten / die wir Barbarn nennen / viel Christliche Heerführer / beschämen dörfte / welche vorgeben / man könte die Leute nicht im Sack führen / es wären keine Closter-Jungfern ; und was dergleichen ungeschickte Reden mehr sind. Man siehet vielmehr / wo ein Herr selber herbey gehet / und siehet / was die Diener (sie mögen so groß seyn als sie wollen) machen / daß es alsdenn viel anders gehe.

Der Marsch von Scutari biß Babylonien war so eingerichtet / daß ein halb Jahr Zeit darzu bestimmet ward / nehmlich vier Monate zu marchiren / und zween Monate zu ruhen / also / daß der dritte Tag allezeit ein Rast-Tag war ; womit dieses Jahr hingebracht worden.

Der Sultan bezeigete sich bey diesem Zuge mit männigliches Verwunderung gantz wie ein ander Mann. Er hörte die Leute gern / gab ihnen auch guten Bescheid. Die Grausamkeit hieng ihm doch gleichwohl noch an / denn er under dem Namen Militarischer Disciplin ümliederlicher Ursachen willen / insonderheit wegen des verbotenen Taback-Schmauchens die Leute niedermetzeln ließ / auch oft die Hände selbst an sie legte / ja über der Türcken grausame Strafen des Hakens : (a) Spiessens und Schindens neue Straf-Arten erdachte / und die Menschen dadurch in solch Schrecken und Furcht setzte / daß alles für ihm zitterte und bebete.

131. Mit Grausamkeit vermischt.

(a) Dieses ist die unmenschliche Strafe der Türcken / welche die Mißthäter an die grossen eiserne Haken lebendig über die Mauren heraus hengen / da sie in grosser unbeschreiblicher Marter und Quaal ein und andern Tag lebend bleiben.

Inmittelst gab es zu Constantinopel unterschiedliche Veränderungen. Die Griechen selbst waren untereinander uneins worden. Der Patriarch Cyrillus wurde ab- und ein ander von Carsila , vermittelst fünfftzig tausent Realen Schenckung an die regierende Sultanin / dagegen eingesetzet ; under dem falschen Vorwand : Derselbe hätte mit den Moscovitern und Cosaken / als seinen Glaubens-Genossen / correspondirt / wie er denn auch deßwegen in die sieben Türne gefangen gesetzt / und endlich stranguliret worden.

1637.

132. Des Patriarchen Cyrilli Ende.

Die Christliche Gesandten von Franckreich und Engelland wolten von Constantinopel abreisen / welches ihnen aber der Caimacan (Statthalter) nicht gestatten wolte / vorwendend : Er könte es in Abwesen seines Herrn des Groß-Sultans nicht geschehen lassen.

Der Holländische Gesandte aber Cornelius de Haga , welcher sieben und zwantzig Jahr bey der Pforte sich aufgehalten / nahm seinen Abschied vom Sultan selbst / und verehrte ihm ein Buch in Türckischer Sprache übersetzt und geschrieben / wie man nach heutiger Art die Belägerungen der Städte anstellen müste.

133. Abreise des Holländischen Gesandten.

Sagredo Memor. Histor. pag. 693.

Es hätte nicht viel gefehlet / daß nicht ein Krieg zu Wasser wieder die Venetianer entstanden wäre / wenn der Groß-Sultan mit seiner Macht sich nicht so weit entfernet hätte. Er hatte die Sicherheit des Meers wider der Christen Kriegs-Schiffe den Corsaren von Algiers und Tunis anbefohlen. Die brachten sechzehen Schiffe zusammen / die sie Galeot-ten nenneten / ob sie schon an Grösse / Anzahl der Leute und Ruderknechte / die Galeren übertroffen. Mit denen fielen sie in den Venedischen Golfo ein / daß jederman dachte / es wäre auf das reichbegabte heilige Lorettische Haus angesehen. Der Wind aber wolte sie dahin nicht kommen lassen / derowegen wendeten sie sich nach Apulien ins Königreich Neapolis , führten die Leute in die Dienstbarkeit / und unter denselben etliche Nonnen hinweg / ihre Geilheit an ihnen zubüssen.

134. Die Türckischen Corsaren fallen ein.

Da

Anno 1637.

Da war niemand als die Freyherrschafft Venedig / die solches hindern konte. Dieselbe hatte acht und zwantzig Galeren und zwo Galeazzen under dem Admiral Marin Capello in der See / welcher diese Räuber biß in den Port von Valona verfolgte. Der Türckische Commendant des Orts nahm sie in seinen Schutz / und gab auf die Venetianische Flotte Feuer / ungeachtet die Verträge mit der Pforte vermochten / daß kein Theil die Räuber / es sey zu Wasser oder zu Lande / hegen / oder in seinen Schutz nehmen solte.

135. Die Venetianer verfolgen sie.

Die Türcken aber wolten diese Leute / als von ihrem Herrn dem Groß-Sultan Commission habende / für keine Räuber halten. Dem mogte nun seyn wie ihm wolte; gedachter Admiral besetzte den Hafen / von weitem / daß sie nicht heraus kommen konten. Sie hoften / ein Sturmwind solte die Venetianer von dem Orte wegtreiben / so blieb aber das Meer gantzer vier Wochen lang so ungewöhnlich still / daß die Venetianer gute Gelegenheit bekommen ihre Galeotten mit den gerüsten Barquen in den Hafen unter die Räuber zu schicken / und sich der sechzehen Schiffe zu bemächtigen. Wiewohl sie ihre beste Sachen alle zu Lande gebracht hatten / also / daß wenig Beuten / und nur etliche Stücke Geschützes mit andern geringen Sachen darinnen gelassen worden.

136. Besetzen Valona.

Was für unterschiedene Meynungen von dieser des Capellen tapffern Action gefallen / und wie es grosse Mühe gekostet / dieselbe bey der Pforte zu entschuldigen / wolten wir im künfftigen Jahre vermelden.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

Von dem Könige in Persien haben wir schon oben erzehlet / wie er sich so weit herundergelassen / daß er bey noch währendem Kriege seinen Feind den Türcken mit einer Gesandschaft und stattlichen Geschencken bechret. Er hatte seine Armee bey Erwan vorm Jahre ruiniret / und konte so geschwinde keine andere auf die Beine bringen / so der übergrossen Türckischen Armee gewachsen seyn mögen / ob er gleich dieses gantze Jahr mit Kriegs-Bereitschaften zubracht. Wie er aber darüber (Bagdad) Babylon verlohren / werden wir künfftig vernehmen.

137. Schach Sefi Abbas stirbt. 1642.

Von der Holsteintschen Gesandtschaft haben wir vorm Jahre erzehlet / daß dieselbe am Persischen Gestade im Winter-Monat durch Schifbruch an das Land vielmehr geworfen / als gesetzt worden. Sie wurden von den Inwohnern gar freundlich empfangen. Sie hielten das neue Jahr zu Schamachie / reiseten fort auf Ardebil, Sultanie und andere Persische Städte / biß zu der Hauptstadt Ispahan, alda sie in die Armenische Vorstadt Tzulfa einquartiret worden. Der Holländische Factor des Orts hat ihnen / anstatt des Willkommen heissens / gar schlechte Complimente gemacht / und unter andern frey heraus gesagt: Er hätte Befehl ihre Negotiation zu contraminiren / ohne Zweifel den Seiden-Handel und andere Morgenländische Commercien mit Holstein zu hindern.

1637. Den 3. Augusti. 138. Ankunfft der Holsteinischen Gesandten.

Bald darauf gieng es ihnen sehr übel / daß es schier zu einem Blutbad aus liederlicher Ursachen hinausgelauffen wäre. Ein Indianischer Gesandter befand sich damals am Persischen Hofe / von dessen Comitat stehet einer und siehet zu / wie die Teutschen ihre Bagage ab- und eintragen. Des Persischen Fourriers Diener spricht zu ihm: Er solle auch mitzugreifen / und hinein tragen helfen. Dieser gibt lose Worte von sich / und kriegt darüber einen Stockstreich über den Kopf. Er klagt es seinen Gesellen / die kamen etwa dreyßig starck / und rächen sich an dem Thäter / der ruft um Hülfe / da komt der Holsteinische Marschalck mit etlichen Leuten und Soldaten heraus:

139. Gefährlicher Streit mit Indianern.

Anno 1637.

An statt nun / daß er den Streit stillen / nach der Ursache fragen / und sich zur Bestraffung des Schuldigen erbieten sollen / nimt er gleich Parthey wider die Indianer / die werden zurück geschlagen / auch einer von ihnen tödtlich verwundet. Man bleibt also sicher biß in den dritten Tag ; niemand denckt den Streit zu vergleichen / wird auch keine Vermittelung gesucht. Die Indianer sind auf die Rache bedacht / ermorden einen Teutschen Diener / den sie unterweges angetroffen / und attaquiren endlich gar des Gesandten Hof / da komt es zum ernstlichen Scharmützel. Es wurde mit Pfeilen und Rohren gegen einander geschossen / und von beyden Theilen unterschiedliche erleget / also daß es darauf stund / daß der Teutschen Quartier erstiegen / geplündert / und die Leute darinne nieder gemacht werden solten. Die Gesandten hatten schon durch die Wand brechen lassen / und sich also mit der Flucht zu retten gesucht. Das Geschrey dieses Tumults komt vor den König / welcher so bald seinen Hof-Marschalck mit einer Anzahl Soldaten schickt / und Frieden gebieten läst.

140. Wird gestillet.

Die Indianer wolten sich Anfangs nicht daran kehren / biß eine stärckere Anzahl derselben darzu kam / welche sie mit Drohung des Ernsts abtrieben. Ein Glück war es für die Teutschen / daß der Indianische Gesandte gleich darauf abgefertiget worden / sonst hätten sie für seinen Leuten in der Stadt nicht sicher seyn können.

Bey der Audienz presentirten sie unterschiedliche ansehnliche Presente / unter welchen viel kostbare Stücke von Bernstein waren / welche die Perser hoch achten / und theuer bezahlen.

141. Die Gesandten kommen zur Audienz.

[Succinum wird also von Brennen (olim Bernen e. g. Kalckberner) Bernstein genennet.]

Nun blieb es nicht allein bey den Fürstlichen Geschencken / die Gesandten musten auch für sich etliche mitbringen / welches dort im Lande gebräuchlich ; denn kein Fremder des Königs Angesicht ohne Geschencke sehen kan ; welches von alters her also gebräuchlich gewesen.

[Da heist es recht / wie dort Seneca von den Parthern der Perser Vorfahren sagt / Epist. XVII. Reges Parthos non potest quisquam salutare sine munere.]

Zu Ende des Jahrs wurden sie wieder abgefertiget / da sie durch Persien und der Dagestaner Tartarn Land an dem Caspischen Meer hin / durch Cirkassen wieder in Moßkovien kamen / und eine langweilige Reise den Fluß Wolga hinauf hatten. Mit welcher ein gantz Jahr hingegangen / biß sie nach Casan kommen / alda sie der Schlittenbahn erwarten musten / mit welcher sie zu Anfang des folgenden Jahrs in der Hauptstadt Moscau / wieder angelangt / wie wir künftig sagen werden. Anno 1639. §. 176.

142. Kehren wieder heim.

Den 30. Julii.

143. Discurs davon.

Diese Holsteinische Gesandschaft gab viel redens und discurrirens / was doch dieses hochberühmten Hertzogs von Holstein Zweck und Absehen damit gewesen seyn müste. Man konte nichts anders ersinnen / als daß es Handel und Kaufmannschaft müste betroffen haben / in dem man diesen grossen Fürsten weiß gemacht / ob könten die Seiden und andere Morgenländische Waaren aus Persien / auf dem Caspischen Meer nach Asterachan / und so ferner die Wolga hinauf in die Moscau / und von dar durch das Schwedische Gebiet auf die Ost-See / und so weiter in Holstein gebracht werden ; ungeachtet der vielen Veränderungen / auf- und abladens auf unterschiedlichen Schiffen des Meers und Ströme / hier und dar niederlegens / auch mancherley Fuhrwercks zu Lande / Bestellung vielerley Leute durch unterschiedliche Gebiete einen so fernen Weg ; welches alles weit grössere Kosten erfordern würde / als wenn die Holländer und Engeländer in einem grossen Ost-Indischen Schiff gedachte Wahren einlüden / und ohne andere Ungelegenheit / als der weiten beschwerlichen Reise zur See / in ihr Land einführeten.

Man wunderte sich aber zum äussersten / warum so eine starcke recht Königliche Gesandschaft mit so vielen / theils bewehrten Leuten / Stücken Geschützes / Erbauung neuer armirter Schiffe / und fast unerschwinglicher Kosten / die sich auf viel Tonnen

Anno

Golders belaufen / abgeschickt worden / ohne vorher eingezogene Erkundigung und gründliche Nachricht / ob und mit was für Kosten eine solche weitläuftige Sache ins Werck zu richten / welches durch eine viel geringere Abschickung geschehen können. Und wenn solches alles erkundiget / hätten alsdann die Pacta der Durchfuhren durch eine ansehnliche Gesandschaft erörtert werden können.

Wir wollen nicht sagen von dem ungeschickten boßhaftigen Otto Brügmann / der zum Haupt-Gesandten gemacht / und vielleicht der Angeber dieser kostbaren unnöhtigen Gesandschaft gewesen / daß ihm auch nach seiner Wiederkunft der Kopf abgekandt worden.

Die Großmühtigkeit neben der Curiosität dieses reichen Fürsten mag wohl die gröste Ursach gewesen seyn / daß er dergleichen weitläufftigen Anschlägen Gehör gegeben ; denn man von ihm oft gehöret / wenn von den weitentlegenen und noch unerforschten Theilen der Welt geredet worden / daß er gesagt : **Wenn er ein König wäre / wolte er** in terram Australem incognitam **Schiffe schicken / zu erfahren / was daselbst für Lande und Leute wären / welches er vielleicht mit geringern Kosten / als der oberzehlten Gesandschaft erfahren können.** Wir haben den Ausgang dieser Gesandschaft an einem Stück hin referiren wollen / den begierigen Leser dadurch auf einmal zu vergnügen. Daß aber einiger Nutzen oder Frucht daraus erfolget / haben wir nirgends funden noch vernommen.

1637
144. Bewegnüsse dieser Gesandschaft.

Das XIII. Capitel.

Vom Königreiche Tschina.

Wir kommen wieder in unserer Ordnung auf das grosse Asiatische Reich China, wie es dieses und folgende Jahre darinne zugangen / wird von den Geschicht-Schreibern nicht nach den Jahren / sondern nur ins gemein gemeldet / daß acht Heere von Rebellen sich im Lande befunden / aus welchen endlich zwey Heere under zweyen Haupt-Räubern worden / welche das Land dergestalt verwüstet und verheeret / daß nichts anders als der Undergang erfolgen konte.

145. Rebellionin Tschina.

Die rechten Ursachen dieser grausamen Empörungen werden nicht gemeldet. Der Hauptmangel muß wohl an dem Tschinesischen letzten Könige selbst gewesen seyn / welcher seine Regierung nicht also zu führen gewust / daß er seine Underthanen im Zaum halten können / indem er sich endlich den Wollüsten ergeben / und sich um die Reichs Angelegenheiten wenig bekümmert : oder die Schärfe nach den Tschinesischen Gesetzen zur Unzeit gebraucht : Denn nach denselben muste nicht allein Untreu und Betrug / sondern auch alles Versehen / ja das Unglück selbst / wenn einer gleich seine Schuldigkeit in seinem Ambt völkömlich beobachtet / gestraft werden.

146. Der selben Ursachen.

Derowegen wurden nicht allein die unglücklichen Schlachten / sondern auch die Rebellionen der Underthanen / und Aufrühre der Soldaten an den Generalen / Landvolgten und Kriegshäuptern gestraft.

Neuhof Beschreibung des Reichs Sina pag. 409. Martin. Martin. p. m. 28.

Aus einem solchen ungerechten und unvernünftigen Gesetze konten nichts anders als Abfälle und Trennungen entstehen. Wenn ein tapferer ehrlicher Mann wegen eines unverschuldeten Unglücks / oder um ungehorsamer böser Buben willen sein Leben lassen sol / so gehet er lieber zum Feind über / oder wird selbst ein Rebell. Es wird sich auch kein ehrlicher Mann zu einem wichtigen Ambt brauchen lassen / wenn er für dergleichen böse Zufälle stehen soll.

Wenn nun einer nach dem andern / der nicht alles Böse gut / noch alles Krumme gleich machen kan / also hingerichtet wird / so müssen endlich liederliche Leute angenommen werden / und dadurch allerhand Unordnungen und endlich der Undergang erfolgen.

147. Des Tartar-Königs Gelindigkeit.

Es kam hier noch darzu / daß der neue Tartar-König Zung-te eine grosse Gütigkeit und Barmhertzigkeit von sich verspüren liess. Alle diejenigen / welche der Schärfe der Gesetze zu entweichen zu ihm übergingen / oder sonst bedrängt oder verfolgt wurden / empfing er gantz gnädig / und gab ihnen Mittel zu ihrem Underhalt. Den Kriegsgefangenen stelte er frey / ob sie

Dienste

Anno

Dienste bey ihm nehmen / oder ohne Entgeld wieder heimziehen wolten. Auf diese Weise wurde durch des Tschinesischen Königs übles und unverständiges: hingegen durch des Tartars gutes und kluges Verfahren / dieses grosse Reich von jenem auf diesen versetzet / wie die künftigen Jahr-Geschichte geben werden; dahin wir die fernere Erzehlungen davon versparen. 1637. Cap. 13.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinien.

148. Verfolgung der Römischen Catholischen.

VOn Japonien und Habessinien haben wir schon vorm Jahre gemeldet / daß wir nicht viel mehr / bis auf bessere Nachricht / würden zu sagen finden / weil alle Correspondenzen oder Briefwechselungen mit Europäischen Leuten aufgehöret. So viel findet man / daß die Verfolgungen der Römisch-Catholischen in beyden Königreichen noch immer streng fortgangen / in dem ersten mit grausamen unerhörten Martern: in dem andern auf eine etwas gelindere Art / mit steinigen oder Landsverweisen; wie dem Habessinischen vortrefflichen Geheimen Raht Azaie Tino, dessen wir vorm Jahre gedacht / wiederfahren / sein unglückliches Ende wollen wir im künftigen Jahr beschreiben. Cap. 14.

Das XV. Capitel.

Von Natürlichen Dingen.

149. Grosses Ungewitter.

VOn natürlichen Begebenheiten finden wir diß Jahr eben so wenig zu erzehlen / denn die schreckliche Sturmwinde / so sich zu Ende dieses Jahrs zu Prage begeben / welche Häuser umgeworffen / Bäume aus der Erden gerissen / an den Gebäuden und sonst grossen Schaden gethan / sind so gar ungewöhnlich nicht.

Den 5. 15. Julii.

Zu Tours in Franckreich ist dergleichen ungeheures Wetter im Julio gewesen / so kaum in einer halben viertel Stunden Zeit dergleichen unermäßliches Verderben verursacht.

So mögen wir auch das Wunderzeichen / welches in gedachter Stadt bey Nacht mit einem blutigen Schwert / zweyen Ruhten / und einem Sarck / mit noch andern Umständen / am Himmel von vielen Leuten sol gesehen worden seyn / für keine Warheit nachschreiben. m. Februar.

Theatrum Europæum pag. 768.

Ende des 1637. Jahrs.

Das acht und dreyssigste Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1638. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Der Pabst ordnet ein klein Jubel-Fest an. 2. Der General Feld-Marschall Crequi wird bey Recognoscirung der Festung Breme erschossen. 3. Der Commendant übergibt den Ort / welches ihm seinen Kopf kostet. 4. Vercelli in Piemont wird von den Spaniern belagert. 5. Der Cardinal de la Valette commandiret die Frantzösische Armee. 6. Vercelli ergibt sich. 7. Savoyen muß von Franckreich gantz dependiren. 8. Eine Conspiration wider die Hertzogin von Savoyen wird entdeckt. 9. Dieselbe sol ihren Jesuiten den Pater Monod abschaffen. 10. Welches schwer hergehet. 11. Die Hertzogin von Mantua tractirt heimlich mit Spanien. 12. Die Venetianer verstärcken ihre Besatzungen auf den Gräntzen. 13. Expedientia werden erdacht / die Venetianer / wegen ausgeleschter Schrift im Päbstlichen Saal / zu begütigen. 14. Dieselbe pflegen heimliche Tractaten zu Rom. 15. Die alte ausgethane Schrift wird nach der Zeit wieder angeschrieben. 16. Ein Kayserlicher Extraordinar-Gesandter komt nach Rom. 17. Irrung wegen der Ceremonien. 18. Des Gesandtens Anbringen beym Pabst. 19. Desselben Antwort darauf. 20. Tapfere Action der Venetianer wider die Barbarischen Corsaren zu Vallona. 21. Denen sollen ihre abgenommene Schiffe wieder gegeben werden. 22. Der Bailo zu Constantinopel wird deßwegen in Arrest genommen. 23. Die Venetianer rüsten sich zum Krieg wieder die Türcken.

Anno 1638.

Cap. II. §. 24. Der Käyser hält einen Land-Tag zu Wien/ wie auch in Mähren und Schlesien. 25. Beyder Theile Armeen schlechter Zustand in Pommern. 26. Gallas erpreßt viel Geld aus den Hollsteinischen Landen. 27. Die Käyserlichen kriegen etliche Orte weg. 28. Baner nimt Hartz mit Sturm ein/ und zerstöret es. 29. Gallas geht in Böhmen in die Winterquartiere. 30. Hertzog Georg will die Schweden nicht über die Elbe lassen. 31. Ein Creyß-Tag wird zu Leipzig gehalten. 32. Langweilige Tractaten wegen der Stadt Erfurt. 33. Dennemarck/ Lüneburg/ und Hollstein stellen sich in Positur. 34. Der Nieder-Sächsische Creyß-Tag stehet weder dem Käyser noch den Schweden an. 35. Die Hessen-Casselische Landstände lassen sich mit Darmstadt in Tractaten ein. 36. Die Land-Gräfin erhält einen Stillstand der Waffen. 37. Die Hessen nehmen Bisick und Soest mit List weg. 38. Friedens-Tractaten werden vergeblich gepflogen. 39. General King schlägt die Käyserlichen. 40. Pfaltz-Graf Carl Ludwig verlieret die erhandelte Stadt Meppen durch Uberrumpelung. 41. Läßet mit Schweden tractiren wegen Conjunction seiner Völcker. 42. Man kan wegen des Ober-Commando nicht einig werden. 43. Der Schweden Erbieten gegen den Pfaltzgrafen. 44. Carl Ludwig wird vom General Hatzfeld geschlagen. 45. Aachen wird von den Käyserlichen hart mitgenommen. 46. Discurs davon. 47. Hanau wird von dem Churfürsten von Mäyntz mit Zuziehung der Franckfurter überrumpelt. 48. Hertzog Bernhard nimt Seckingen und Lauffenburg weg. 49. Belagert Rheinfelden. 50. Komt mit dem Käyserlichen Entsatz in ein hartes Treffen. 51. Erholt sich wieder/ und überfält den Feind unversehens. 52. Die Generals-Personen/ Jan de Werth, Savelli, und andere mehr/ werden gefangen. 53. Savelli practicirt sich listiger Weise aus dem Gefängniß. 54. Rheinfelden wird mit Accord erobert. 55. Hertzog Bernhards Anschlag auf Brisach. 56. Wird befördert durch Entzündung des Magazins. 57. Derselbe schlägt die Käyserlichen bey Wittenweyer. 58. Schliesset darauf Brisach härter ein. 59. Bekomt von den Frantzosen Succurs. 60. Brisach wird durch Hunger zum Accord gezwungen. 61. Dem Commendanten wird die verübte Unbarmhertzigkeit an den Gefangenen vorgeruckt. 62. Cantzlar Volmar kriegt einen harten Verweiß. 63. Der Hertzog läst die außziehende Garnison mit Suppen und gelinden Speisen erquicken. 64. Die formalia seines Accords verursachen Franckreich Nachdencken. 65. Der Käyser sucht Frieden mit Schweden allein zu machen. 66. Schweden wil sämtliche Teutsche Stände mit eingeschlossen haben. 67. Und ohne Franckreich nicht tractiren. 68. Difficultät wegen der Bunds-Verwandten. 69. Die Schweden vermeinen dem Käyser und Könige in Dennemarck sey der Friede kein Ernst. 70. Die Tractaten verzögern sich noch lange Zeit.

Cap. III. §. 71. Der Kayser reiset nach Prag. 72. Läßet den Churfürsten zu Sachsen zu einer mündlichen Unterredung nach Leutmaritz beruffen. 73. Welcher wohl beschenckt und freundlich beurlaubet wird. §. II. 74. Der Käyser hält einen Landtag in Ungarn. §. III. 75. Rakotzi sucht mit Oestreich zu brechen.

Cap. IV. §. 76. Die Holländer bekommen die Schantze Callo ein. 77. Die Spanier erobern sie bald wieder / und schlagen die Holländer. 78. Graf Wilhelm muß deßwegen Rechenschaft geben. 79. Die Holländer werden bey Bergen ob Soom überrumpelt. 80. Der Printz von Oranien gehet vor die Stadt Geldern. 81. Die wird aber von den Spaniern entsetzt. 82. Kerpen nehmen die Spanier mit Accord ein. 83. Ein falscher Uberläufer spint eine Verrähterey in Mastricht an. 84. Die Verrähter bekommen ihren Lohn. 85. Die Holländer werden zur See durch falsche Flaggen betrogen und geschlagen. 86. Bekommen von der Spanischen Silber-Flotte Stösse. 87. Ein grosser Sturm thut den Holländern Schaden. 88. St. Omer wird von Frantzosen belagert. 89. Bekomt durch Printz Thomasen Succurs. 90. Die Frantzosen heben die Belagerung auf. 91. Renty wird von Frantzosen erobert und geschleifet. 92. Sie nehmen auch Catelet mit Sturm wieder ein.

Cap. V. §. 93. Viel Scharmützel zwischen dem Hertzoge von Longueville und dem von Lothringen. 94. Die Spanier werden bey Genua zur See geschlagen. 95. Die Belagerung von Fontarabie kauft schlecht ab. 96. Valette komt darüber in Ungnade. 97. Die Geburt des Dauphins, nachmahls Königs. 98. Wird mit grossen Freuden begangen. 99. Zu Constantinopel aber geräht der Frantzösische Gesandte darüber in Streit. 100. Die Königliche Groß-Mutter läst kein Freuden-Zeichen spüren. 101. Gehet in Engelland. 102. Erzehlung von dem falschen Æthiopischen Printzen Tzaga-Christ. 103. Discurs von demselben.

Cap. VI. §. 104. Der Printz von Condé ziehet wider die Spanier zu Felde. 105. Belägert Fontarabie. 106. Die Spanier versuchen Succurs zu Wasser hinein zu bringen/ aber vergeblich. 107. Der Ertzbischof von Bourdeaux komt mit der Haupt-Flotte an. 108. Schlägt die Spanische Flotte bey Gatari sehr. 109. Der Admirant von Castilien schlägt sie in ihrem Lager. 110. Der Printz von Condé retirirt sich mit dem Ertzbischof von Bourdeaux. III. dadurch wird die Stadt mit grossem Frolocken entsetzt. 112. Die Geburt der Infantin, Mariæ Theresiæ, vermehret die Freude bey Hof.

Cap. VII. §. 113. Graf Moritz von Nassau hat einen Anschlag auf St. Salvador in Brasilien. 114. Findet grossen Widerstand. 115. Ziehet unversehens wieder ab. 116. Christophorus, eines Portugesischen Printzens Bastard, stirbt zu Pariß. 117. Bericht von seines Vaters Antonii Anspruch an der Portugesischen Cron.

Cap. VIII. §. 118. Der König läst den Schotten bey Strafe gebieten die Englische Liturgie anzunehmen. 119. Dieselben richten einen Convenant auf. 120. Stellen sich gar in Verfassung. 121. Der König rüstet sich dagegen. 122. Die Königliche Mutter von Franckreich komt in Engelland an. 123. Läst ihr Verlangen wieder in Franckreich zu kehren gegen den Frantzösischen Ambassadeur von sich vernehmen. 124. Der will damit nichts zu thun haben. 125. Der Cardinal Richelieu hat auch keine Lust darzu. 126. Des Königs Schreiben an seine Frau Mutter. 127. Er trägt ihr an nach Florentz zu gehen. 128. Ein Abgesandter wird an den König in Franckreich und den Cardinal Richelieu deßwegen abgefertiget. 129. Der König berahtschlaget sich darüber mit seinen Ministris. 130. Die Wiederrahten es einmühtig. 131. Discurs davon.

Anno 1638.

Cap. IX. §. 132. Reichs-Tag in Schweden. 133. Dennemarck urgirt die Abtretung der Stadt Wismar und der Schantze Warnemünde an Mecklenburg. 134. Dessen sich Schweden entschuldiget. 135. Das Bündniß mit Franckreich bestehet in sechs Puncten. 136. Der Schwedische Gesandte Steno Bielcke stirbt. 137. Dennemarck urgirt den Frieden bey Schweden. 138. Engelland suchet eine Allianz. 139. General Arnheim macht sich in Schweden mit List loß. 140. Dennemarck legt die Ursach des verzögerten Friedens auf die Schweden. 141. Welches Salvius ablehnet.

Cap. X. §. 142. Reichs-Tag zu Warsau. 143. Difficultät wegen Anlegung eines neuen Zols zu Dantzig. 144. Dem Hauptmann der Cosacken und seinen Officirern werden die Köpfe aberkant. 145. Die Cosacken machen viel Teutschen nieder. 146. Man sucht sie mit Güte und gutem Versprechen zugewinnen. 147. So ihnen aber nicht gehalten wird. 148. Printz Casimir wird in Franckreich in Arrest genommen. 149. Der Pabst und sein Herr Bruder intercediren für ihn/aber vergeblich. 150. Der König reiset ins Bad/ und wird zu Wien wohl empfangen. §. II. 151. Die Türcken greifen mit Zuziehung des Tartar Chans Assov zu Wasser und Lande an.

Cap. XI. §. 152. Amurath nimt sich des Persischen Kriegs mit Hindansetzung seiner Wohllüste eyferig an. 153. Die falsche Botschaft von einem gebohrnen jungen Printzen kostet den Boten das Leben. 154. Ein närrischer Vorläufer des Antichrists. 155. Der Sultan läst ihn umbringen. 156. Setzet seinen Zug nach Mesopotamien fort. 157. Hält sehr scharfe Kriegsdisciplin. 158. Gehet vor Babylon/ sonst Bagdat genant. 159. Verkleidet sich/ und treibt die Soldaten selbst zum Sturm an. 160. Die Stadt wird nach vielen Stürmen erstiegen. 161. Die Persianer legen die Waffen nieder / und bekommen Quartier. 162. Der Sultan läst sie dennoch auf Anstiften des Mustafa alle niedermachen. 163. Discurs hiervon. 164. Persien und Venedig/ ja die Türcken selbst gerahten durch diese Victori in grosse Furcht.

Cap. XII. §. 165. Der König in Persien hat sich nicht getraut dem Sultan zu widerstehen. 166. Polen schickt seinen Gesandten in Persien. 167. Der wird aufm Rückwege von den Barbarischen Tartarn erschlagen. 168. Der Hollsteinischen Gesandtschaft Reyse aus Persien nach Haus.

Cap. XIII. §. 169. Die Heuschrecken verderben das gantze Land. 170. Des Königs grosser Geitz und Unbarmhertzigkeit.

Cap. XIV. §. 171. Der Geheime Secretarius Azaje-Tino der Jesuiten Freund. 172. Muß ins Elend fliehen. 173. Wird vom Volck gesteiniget. 174. Der Bischof von Nicæa und andere Patres werden gehäncket. 175. Die Heuschrecken verursachen grosse Theurung.

Cap. XV. §. 176. Etliche Wunderzeichen. 177. Krieg/ Hunger/ Pest und Erdbeben. 178. Ergiessung des Meers in Sicilien.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Jubel-Fest zu Rom.

DEr Pabst hatte ein klein Jubel Fest/ oder vielmehr öffendliche Kirchen-Gebete und geistliche Ubungen/ mit Verheissung gewisser indulgentien, angeordnet/ GOtt den HErrn üm Wiedererlangung des Friedens in der Christenheit durch Buse ün Gebet anzurufen. Die Catholische Potentaten publicirten es zwar in ihren Landen / thaten aber selbst nichts zur Sache / sondern setzten die Kriegs-Rüstungen / des Pabsts Abmahnungen ungeachtet/ aller Orten starck fort.

2. Crequi wird erschossen.

Die Spanier hatten die Festung Breme im Mayländischen/ welche die Frantzosen im Jahr 1635. eingenommen und befestiget/ starck belägert/ und dergestalt eingeschlossen/ daß der geringste Succurs nicht hinein kommen konte. Der Hertzog von Crequi gedachte zwar den Ortzu entsetzen/ und besahe selbst die Gelegenheit / wo er durchzukommen vermeinte/ wurde aber von einem Canon-Schuß getroffen / daß er auf der Stelle todt blieb.

3. Breme wird übergeben. Den 27 Martii.

Die Frantzosen in der Stadt solches vernehmende/ und sich keines Succurses getröstende/ ergaben sich; und wurde ein tausent acht hundert Mann starck nach Trasineto am Po convoyiret. Der Commendant Mongajard ging weiter nach Casal / weil er sich aber noch länger hätte halten können / wurde ihm nechst Confiscirung seiner Güter das Haupt vor die Füße gelegt. Den 26. Maji.

4. Vercelli von Graniern belagert.

Hierauf ging der Marquis de Leganes vor die Festung Vercelli in Piemont, und belagerte dieselbe mit Versperrung aller Zugänge/ daß kein Succurs hineingebracht werden konte.

5. Cardinal Valette wird General.

Der König in Franckreich hatte dem Cardinal de la Valette an des Crequi Stelle das Commando seiner armeé in Piemont aufgetragen/ wiewohl mit etwas Zweifel/ ob auch der Pabst leiden würde / daß so ein vornehmer Geistlicher Herr Kriegsdienste verrichten/ und einen Soldaten agiren solte. Man hofte jedoch/ weil er dem Cardinal Infanten. der die Spanische armée in Niederland comandirte/ nichts sagte/ auch dem Cardinal Richelieu, wie ihn der König zum General Leutenant seiner Armeen gemacht / keine Einrede gethan/ er würde es auch für dißmahl gut seyn lassen.

Wie nun jetztgemeldter Cardinal zu Casal ankomen/ gedachte er zwar die belagerte Festung Vercelli zu entsetzen / brachte auch etliche hundert zu Roß und Fuß hinein/ und machte auf einer Insul im Fluß Sesia eine Batterie, mit sechszehen Stücken in das Spanische Lager zu

Anno 1638.

zu spielen / muste aber dieselbe wegen der Spanier starcken Anzugs bald wieder verlassen. Worauf etliche Stürme auf die Festung geschahen / durch welche eine wichtige Post behauptet worden / so die Belagerten bewogen zu accordiren. Ist also die Frantzösische Garnison, drey sausent und fünf hundert Mann starck/vermittelst eines guten accords ausgezogen / und nach Turin begleitet worden. Dieser Uberg. Vercelli ergibt sich.

gabe folgten die Städte Gatinara, Alcoti, Pomara und andere mehr Orte. Din 6. Junii.

Bey dieser Bewandniß muste sich die Hertzogin und Regentin von Savoyen gäntzlich in ihres Bruders / des Königs in Franckreich / Schutz und Willen ergeben. Derselbe versprach dreyzehen tausent und fünfhundert Mann zu Fuß ihr zum besten auf seine Kosten zu unterhalten: zu denselben solte Savoyen drey tausent Mann zu Fuß / und zwölf hundert zu Pferde stossen. Kein Friede als mit beyder Theile Bewilligung / und zwar erst nach erlangter investitur der Käyserlichen Lehen / solte mit Spanien getroffen werden. Wodurch die Frantzosen das Hauß Savoyen ihnen dergestalt verbunden gemacht / daß es gäntzlich von ihnen dependiren muste. 7. Savoyen dependirt von Franckreich.

Dieses verursachte bey den Spaniern noch grössere Feindschaft gegen die Hertzogin. Sie ermahnten den Cardinal Moritzen von Savoyen / sich seines Rechts / dessen wir vorm Jahre gedacht/zu gebrauchen. Derselbe hatte viel Anhänger im Lande / insonderheit in Turin; da zweene Secretarii von der Cantzeley / und der Graf Capris Commendant des Schlosses / und andere mehr sich verbunden/ gedachten Cardinal / welcher mit tausent Pferden in der Nähe war / einzulassen / und die Hertzogin sampt ihrem jungen Printzen in Verwahrung nach Alexandria zu bringen / damit der Cardinal die Regierung allein führen möchte. Es wurde aber von einem ihres Mittels verrahten / und die Schuldigen zur gefänglichen Haft und verdienter Strafe gezogen. Zu Carmagnola hatte sich dergleichen conspiration ereiget / welche aber durch Bestrafung des Gouverneurs bald gestillet worden. 8. Conspiration wider die Hertzogin.

Diese Begebnisse machten der Savoyischen Regentin das Leben sauer und schwer / zumahl wenn sie täglich hören und erfahren müssen / wie die Frantzosen ihre Diener/zu denen sie das beste Vertrauen hatte / verdächtig machen / und dieselben abgeschaft wissen wolten.

1639.

Unter andern war ein Jesuit / Pater Monod genant / der bey der Hertzogin viel vermochte / und Ihr wohlmeinend zum Frieden und Vergleich mit ihren Schwägern/dem obgedachten Cardinal und Printz Thomasen/ gerahten hatte. Den wolten die Frantzosen nicht leiden / riehten derowegen der Hertzogin gleichsam wohlmeinend: **Daß sie ihn nach** Paris **schicken solte / um sich mit dem Cardinal** Richelieu **bekant zu machē/ und die Nohtdurft zu bevorstehender** Campagne **bedencken zu helfen.** Wie solches Monod hörete/ sagte er unerschrocken zu der Hertzogin: **Er wolte und begehrte weder** Paris **noch den Cardinal zu sehen / es wäre denn im Gemählde / die Hertzogin möchte mit ihm anfangen was sie wolte / auch ihn gar ins Schloß gefangen setzen lassen; In Franckreich ginge er nicht.** Die Hertzogin gab ihm nach / uñ schlug es den Frantzosen ab. Darüber kam es zu einer schweren contradiction, welche viel Wesens und Schreibens gemacht / biß endlich der Pater sich von Hof nach Conio retirirte. **Die Frantzosen wolten ihn aber da auch nicht habē/ sondern begehrten: Die Regentin solte ihn gar aus** Piemont **wegschaffen.** Sie antwortete aber: Monod **könte nirgend anders bleiben / als in** Piemont, **oder im** Paradis, **uñ nicht zu** Paris. Dieser Streit währte ein gantz Jahr/ biß es endlich / die Frantzosen zu vergütigen dahin kam/ daß der gute Pater über das Gebürge in Savoyen wandern / und bey gutem tractament in die Festung Montmelian sich einschliessen lassen muste. 9. P. Monod soll weichen. 10. Welches schwer hergehet.

Die junge verwidwete Hertzogin zu Mantua, die sich / nachdem sie die Regierung angetreten / bey diesem Savoyschen Univesen keines sonderlichen Beystandes von den Frantzosen versehen konte / auch sich über derselben Anmaßungen in ihren Landes Angelegenheiten ziemlich beschwehrt befand / trachtete sich bey dem Käyser und der Cron Spaniē/vermittelst ihrer Baaß/ der Käyserlichē Widwe/wieder in Gnaden zu setzen; und fing heimliche Tractaten zu Wien und Mayland an: Vertraute ihre Festung Porto dem Marquis Guerriero; und die Auferziehung ihres jungen Printzens dem Grafen Scipio Arrigoni; welche beyde von ihr allein dependirten.

Anno

Die Frantzosen waren darüber unwillig. Der Frantzösische Gesandte zu Venedig Tuillerie begab sich nach Mantua, und vermeynte die Hertzogin von ihrem Vornehmen zu divertiren; richtete aber nichts aus. Dieselbe schloß vielmehr einen heimlichen Tractat mit Spanien / welcher hauptsächlich dahin ging / daß man die Frantzosen aus Casal heraus jagen solte. Nun hatte Leganes schon vorher eine heimliche Correspondenz in diesem Orte gehabt / welche aber der Cardinal de la Valette entdeckt / und dem Mantuanischen Commendanten Montiglio den Kopf nehmen lassen / mit Ausschaffung anderer verdächtigen Personen.

11. Mantua tractirt mit Spanien.

Die Venetianer thaten allen möglichsten Fleiß / das Mantuanische ihnen so nahe benachbahrte Fürstenthum in Ruhe zu erhalten; Verstärckten derowegen ihre Besatzungen beydes in Mantua und auf den Gräntzen / um wider alle unvermuhtete Fälle in guter Bereitschaft zu stehen.

12. Venedig steht auf der Hut.

Zu Rom währete die Irrung mit den Venetianern wegen der außgeleschten Lobschrift im Königlichen Saal des Päbstlichen Pallasts noch immer fort. Der König in Franckreich solte Schiedsmann seyn / so ihm aber schwer ankam / weil er weder einem noch dem andern Theil zuwider sprechen wolte.

13. Expedientia Venedig zu begütigen.

Viel expedientia wurden von seinem Gesandten erdacht / unter andern auch dieses: daß man alle übrige Schriften in gedachtem Saal mit einander außleschen solte / so könten sich die Venetianer alleine nicht beschweren. Denn die alte wieder dahin zu setzen / würde vom Pabst in Ewigkeit nicht zu erhalten seyn. Der Doge antwortete: Dieses wäre kein zulänglich Mittel / denn das Unrecht / so man andern anthäte / würde das Jhrige nicht gut machen. Es geschahen viel andere Vorschläge / welche alhier zu langweilig zu erzehlen. Beyde Theile blieben bey ihrer Meynung. Die Venetianer begehrten keinen Gesandten nach Rom zu schicken / der Pabst hätte ihnen denn vorher versprochen / die alte Schrift wieder hinzusetzen.

Der Frantzösische Ambassadeur schlug vor; so möchte denn die Republic nur bey ihrer Forderung bleiben / der König in Franckreich aber könte ihr versprechen / daß ihrem Begehren ein Gnügen geschehen solte / dadurch würde ihren Ehren gnug gethan. Allein dieses wolte der Republic eben so wenig gefallen / denn sie merckte wohl / daß die Frantzosen nachgehends sich schon würden loßzureden wissen / wenn sie auf des Pabsts Verweigerung sprächen: Sie thäten dennoch allen Fleiß / die Sache zu vergleichen / wolten es auch noch ferner thun / und damit würde ihnen (den Venetianern) wenig geholfen seyn.

1638.

14. Zu Rom wird heimlich tractirt.

Unterdessen fingen die Venetianer heimliche Tractaten / vermittelst eines Venetianischen Abts / Barbisone genant / zu Roman. Welcher unter dem Schein seines Ordens privat Geschäfte abzuhandeln / dahin ging / und mit den vornehmsten Cardinälen das Hauptwerck seiner Republic tractirte. Die Frantzosen erfuhren es langsam / verschwiegen aber ihren Verdruß / daß die Ehre eines Vergleichs auf einen andern kommen solte; gaben derhalben zum Schein vor: Kein Richter oder Schiedsmann könte sich beschweren / wenn die Partheyen sich freywillig mit einander verglichen: Also gölte es ihnen jetzo auch gleich / wenn nur der Käyser / oder der König in Spanien ihnen nicht vorgezogen / noch darunder gebraucht würden.

Jnmittelst brachten sie einen neuen Vorschlag auf die Bahn / kraft dessen / Kein Theil seinen Willen haben solte / nehmlich der Pabst solte die neue inscription wieder außleschen / und doch die alte nicht / sondern eine neue / eben des Jnnhalts wie die alte / nur mit andern Worten hinsetzen lassen / so bliebe der alte Ruhm der Venetianer wie zuvor. Es ist aber auch nicht angangen.

Endlich machte die Furcht eines Einfals der Barbarischen Corsaren in Jtalien / und darauf befürchteten Türcken-Kriegs der Sache ein Ende / als wodurch der Pabst auf Erinnerung des Cardinals Cornaro, Venetianischen Patriarchens / bewogen worden / die neue Schrift bey nächtlicher Weile / gleichsam für sich selbst übertünchen zu lassen. Die Venetianer liessen es damit auch gut seyn /

Anno 1638

15. Die alte Schrift wieder hingesetzt.

weil sie des Pabsts auf den Fall des besorgten Kriegs vonnöhten hatten; schickten derowegen einen Gesandten wieder nach Rom/ welcher daselbst sehr wohl empfangen wurde. Darbey blieb es / biß ein neuer Pabst/ nehmlich Innocentius X. dem Urbano VIII. succedirte /welcher die alte Schrift gar wieder hinschreiben ließ/ mit ziemlicher mortification der Barberiner/ worüber man an dem Pasquino folgende artige Schrift damahls angeplackt funde:

Quod Urbanus inurbanè delevit,
Id Innocentius innocenter restituit.

Andere nahmen eine andere Lehre daraus/ daß man sich doch vor allen Neuerungen/ bey welchen ein ander interessirt / hüten solte / damit man es nicht mit Schimpf wieder ändern müste. Welches wir also an einem Stück hin referiren wollen/ damit wir nicht mit dieser verdrießlichen Sache den Leser noch etliche Jahre lang verdrießlicher machen mögten.

16. Käyserliche Gesandtschaft zu Rom.

Sonsten gab es zu Rom diß Jahr eine vortrefliche Gesandtschaft / welche Ihre Käyserliche Majestät durch den Hertzog zu Cromau, Fürsten von Eggenberg / als ihren Extraordinar Botschafter die gewöhnliche obedienz (wie es genennet wird) dem Pabst zu leisten / abgehen lassen. Der Gesandte war schon den 8. 18. Junii under Begleitung aller vom Hauß Oesterreich dependirenden Cardinäle/ Gesandten und Herrn Stands Personen eingehohlet / und zur audienz begleitet worden. Es hatte sich aber über dem stehen und sitzen eine Irrung erhoben (welche nicht eigendlich angegeben wird) daß die Haupt-Audienz biß in den Winter Monat verschoben worden. Er hielte sich biß auf den 7. Novembris incognito, biß man der Ceremonien und anderer Umstände halben / durch hin und wieder schreiben nach Wien und an den Nuncium daselbst/ einig worden/ da er denn endlich seinen öffendlichen Einzug mit allem ersinnlichen Pracht gehalten / und so bald zur Päbstlichen audienz in sala regia Vaticana gelassen wurde. Das ist der berühmte Königliche Saal des Päbstlichen Palasts / alwo die Obedienz-Gesandten der Könige von dem Pabst angehöret werden.

17. Ceremonien-Streit mit denselben.

Nani Histor. Ven. Libr. X. p. 648.

Seine Oration ist in folgendem Inhalt bestanden: Daß er erstlich seiner Päbstlichen Heilikeit Danck gesagt / daß sie Ihrer Käyserliche Majestät bey ihrer Wahl zu der Würde eines Römischen Königs beförderlich gewesen: So erfreueten sie sich höchlich / daß solches zur Zeit dieses Pabsts Regierung geschehen/ dessen Väterlicher Liebe sie sich je länger je mehr versicherten. Weil nun das Herkommen mit sich brächte / gegen den Pabst sich zur observanz alles desjenigen / was sich zu thun gebührete / zu erklären / auch den Schutz und Rettung der Catholischen Kirchen zu versprechen / so wolte er solches hiermit gethan haben/ bittend: Seine Käyserliche Majestät für ihren und der Catholischen Kirchen / als der heiligen Mutter gehorsamsten Sohn zu erkennen / und deroselben mit Väterlicher affection zugethan zu verbleiben.

1638. 18. Des Gesandtens Anbringen.

Hierauf hat der Pabst geantwortet: Wie er die pietät und observanz gegen den Heiligen Apostolischen Stuhl acceptirte; würde auch keine Gelegenheit versäumen / seine Väterliche Liebe gegen Seine Käyserliche Majestät/und Dero Ertz-Hauß Oesterreich in der That zu bezeigen.

19. Des Pabsts Antwort.

Denckwürdig war / daß der Pabst den Fehler / welcher bey der ersten audienz am 8. Junii, bey dem Aufstehen und Sitzen / durch Unachtsamkeit der Bedienten / denen solches zu beobachten geziemet / vorgangen / entschuldiget / und daß es zu keinem Præjudiz noch Consequenz angezogen werden solte / sich erkläret. Inmassen sie ihrem Nuncio zu Wien außführlichen Befehl deßhalben ertheilet.

Den 16. Novembris hat er abermahl audienz bey dem Pabst gehabt / da er ihm die Füße geküsset / und Käyserliche Schreiben überreichet; hernach dem Pabst / wie er zur Mahlzeit gangen / den Schweif seines Mantels nachgetragen / deme der andere ordinar Käyserliche Gesandte in das Tafel-Gemach gefolget / alwo derselbe Tafel gehalten; da dann die beyden Käyserlichen Botschafter an einem besondern etwas nie-

Anno

20. Die Corsaren kriegen Stöffe. Cap. XI.

driger stehendem Tische neben ihm gespeiset worden.

Die erstangeführte Besorgniß eines Türcken-Kriegs rührete von der action vor Vallona her / deren wir vorm Jahre gedacht. Es wurde diese tapfere That von allen Christlichen Potentaten insgemein: sonderlich aber von dem Pabst (denn sonst so wohl die Päbstliche als Königliche Spanische Underthanen in Neapoli in der höchsten Gefahr gestanden) überaus hoch gerühmet und gepriesen. Alle Christliche Ministri zu Venedig gratulirten der Republic deshalben. Der Admiral Capello und die andern Hauptleute zur See wurden treflich beschenckt und gelobet. Im übrigen muste man erwarten / was die Türcken darzu sagen würden. Diese / wie sie hörten / daß nicht allein die Barbarischen Schiffe genommen und versencket / sondern auch der Hafen und die Festung beschossen / und dadurch der Friede gleichsam gebrochen wäre; (welches die Corsaren treflich zu exaggeriren gewust) ergrimmeten sie darüber zum höchsten / und begehrten vom

21. Suchen Erstattung ihrer Schiffe.

Bailo (Venetianischen Residenten) die Erstattung der Schiffe mit Bedrohung eines Kriegs. Derselbe remonstrirte mit gutem Glimpf / daß der Türckische Commendant zu Vallona an allem diesem Unheil selbst Ursach wäre / als welcher die Corsaren, die nur für sich zu rauben und zu plündern kommen / wider die pacta geschützet / und ihnen in dem Hafen zu Vallona Underschleif gegeben.

Die Ministri, welche bey währendem Persischen Kriege keinen neuen mit den Venetianern anfangen wolten / stelleten es dahin. Des Sultans Mutter aber mit andern Türckischen Weibern / die bey dem Sultan viel vermochten / und vielleicht Geschencke von den Corsaren bekommen hatten / machten ein groß Geschrey darvon / und schrieben klägliche Briefe an den Groß-Sultan / ihn vermahnend: **Daß er doch den weitläuftigen Persischen Krieg nur anstehen lassen / und die seiner höchsten** autorität **angethane Schmach an den Venetianern rächen solte.**

1638.

Es war aber mit dem Persischen Kriege schon so weit kommen / daß er nichts anders thun konte / als nur befehlen: **Man solte den** Bailo **in Arrest nehmen / und den** Corsaren **zu Ersetzung ihres Schadens behülflich seyn; hätten die Venetianer ihre Schiffe versenckt / so möchten sie ihnen zehen andere Galeren von ihren eigenen geben: und daß man keinen Vergleich mit ihnen eingehen solte / es würden denn die genommene Schiffe wieder** restituiret.

22. Der Bailo wird restirt.

Da half kein protestiren noch bitten / welches der Bailo und andere Christliche Ministri thaten. Er wurde anfänglich bey des Caimacans seinem Kekeja (Leutenant) in Arrest genommen / und nachgehends zu Galata in ein klein Häußlein gebracht / und daselbst verwacht / mit Bedrohung / wenn sie für die versenckten Schiffe keine andere gäben / daß sie den Krieg gewiß solten zu gewarten haben.

23. Venedig rüstet sich.

Der Senat, wie er solches vernommen / ließ es allenthalben an die Christlichen Höfe wissen / mit Vermahnung zum Friede untereinander und Ersuchung um Hülfe wider die Türcken. Bekamen auch vom Pabst / König in Spanien / und Polen / Groß-Hertzoge von Florenz gute Vertröstungen. Sie machten sich unterdessen auch mit Zurüstung ihrer Schiffe / guter Versehung ihrer See-Häfen und aller andern Nohtdurft zum Ernst bereit. Sie schrieben selbst an den Groß-Sultan Amurath und an den Groß-Vezier dieser Sache halben / legten alle Schuld auf die Corsaren, die (wie oben gedacht) ihre Insuln und Orte feindlich angegriffen und geplündert hätten / nechst Erbieten / mit dem Türckischen Reich / dieses in dem Golfo empfangenen affronts ungeachtet / in beständigem Friede und Freundschaft zu leben. Wie es endlich abgelauffen / soll im künftigen Jahre erzehlet werden.

Das II. Capitel.

Vom Teutschen Kriegswesen.

NAchdem sich das Kriegswesen an Teutschlands beyden Enden / so wohl an der Ost-See / als am Obern-Rhein / noch sehr gefährlich angelassen / sind Ihre Käyserliche Majestät auf gute Anstalten und Anschaffung

Anno 1638.

14. Landtag zu Wien.

schaffung der zum Kriege unentbehrlichen Mittel bedacht gewesen / zu welchem Ende sie bald zu Anfang dieses Jahrs einen Landtag zu Wien gehalten / und nechst der nohtwendigen Verfassung / eine ansehnliche Summe Geldes von den Ständen begehret und erlangt haben / dergleichen auch zu Olmütz in Mähren : Nicht weniger in Schlesien geschehen / alwo die Stände Ihrer Käyserlichen Majestät eine ansehnliche Hülfe von vierhundert und funfzig tausent Reichsthaler verwilliget / welche im nechst künftigen Jahre in vier terminen bezahlet werden sollen.

Es musten die erschöpfte Pommerische und Nieder-Sächsische Lande die Last des Schwedischen Kriegs fast alleine tragen / welcher über alle massen elendiglich und verzögerlich geführet wurde.

Beyder Theile Armeen waren in solchem elenden Zustande / daß sie mehr mit dem Hunger / Pest und Ungemach / als mit den Feinden zu kämpfen hatten. Auch unter das Viehe und die Pferde kam ein Sterben / daß die Reuterey mehrentheils zu Fuß gehen muste. So hatte man auch keine Pferde die Artollerі und Bagage fortzubringen / daß es fast Noht gethan hätte / die matten Pferde selbst fortzuziehen. Die Underthanen waren verlaufen / hatten Hauß und Hof stehen lassen / und sich über die Gräntze in Polen begeben : Der Schwedische Feldmarschalck Baner that sein bestes / die Underthanen wieder herbey zu locken / und im Lande zu behalten / ließ auch deßhalben patente anschlagen / und scharfe Edicte ergehen / den Landmann in seiner Nahrung und Ackerwerck nicht zubeunruhigen. Das half aber wenig / und wenn er sonst nicht zeitlich auf proviant gedacht hätte / würde die Armee für Hunger wohl gantz und gar verschmoltzen seyn. Keine Werbungen zu Recrouten konten in Teutschland angestellet werden. War also kein ander Mittel / als still zu liegen / und des Succurses aus Schweden zu erwarten.

Auf Käyserlicher Seiten war es nicht viel besser. Uber den General Gallas muste man sich wundern / welcher sich vor dem Jahre gerühmet / Er hätte die Schweden nun im Sack / und solten ihm wohl nicht entwischen / daß derselbe / da er das Reich hinder ihm offen / und zu des Käysers Diensten hatte / also daß er die Elbe und Oder herunder Proviant / Fourage, und alle Kriegs-Nohtdurft haben / auch Recruten oder Ergänzung seiner Regimenter schaffen können / er dennoch so sorgloß gelebet / das Land in Grund ruiniret / und auf nichts anders als auf Quartiere und Gelder Pressuren bedacht gewesen. Inmassen er sein Absehen auf Holstein genommen / und dadurch / wie geschriebē wird / hundert und sechszig tausent Reichsthaler von dem Könige in Dennemarck uñ Hertzoge in Holstein erpresset. Nach welchem Exempel auch andere Stände / als Lübeck und Hamburg / die Einquartirung der Käyserlichen abgekauft. 26. Gallas erpreßt Geld.

Bey solchem Zustand der Armeen ging keine hauptsächliche Kriegs-That vor / man überrumpelte einander nur in den Quartieren ; Weil man der fourage halben die Völcker weit außeinander legen muste ; Da dann bald dieser bald jener Theil die Oberhand behielte.

Es wurden auch unterschiedliche kleine Städte von einer und andern Parthey eingenommen / auch theils wieder verlohren. Wolgast müste sich aus Hungers-Noht ergeben. Gartz ging mit Sturm an die Käyserlichen über. Die Warnemünder Schantze vor Rostock / zu der Schweden grossem Schaden und Verdruß / mit Accord ; Vor welcher Dam-Vitzdom Churfürstlicher Sächsischer General im recognoſciren erschossen worden. An Schwedischer Seiten konte man die Käyserlichen in dieser Schantze / und an der Ost-See nicht leyden ; weil sich nun dieselbē eines Angrif besorgten / so verliessen sie mit Einrahtung des Königs in Dennemarck den Ort wieder gutwillig. Die Rostocker rissen die Gebäude ein. Die Schweden kamen darzu / und hinderten sie / daß sie die fortificationes nicht auch schleiften / welches geschehen wäre / wenn sie nur noch einen Tag ausbliebē. Endlich kam zu Ende des Junii der Succurs aus Schweden an / womit sich Baner zum Angrif der Feinde gefast machte. Seine Armee befand sich bey der Musterung zehen tausent zu Fuß / und fast so viel zu Pferde starck. Die neuangelangten Schweden legte er in die Besatzungen / und führte die Alten ins Feld. Er ging vor erst auf Gartz / uñ bekam den Ort mit Sturm wieder ein / ruinirte / und zerstörte denselben in Grund / damit ihn der Feind nicht wieder besetzen möchte. Deme denn andere kleine Orte folgten. Wolgast muste sich den Schweden auch wieder ergeben. Gallas hingegē zog die Sächsischen und 27. Nimt etliche Orte weg. Loccen. p. 686. 28. Baner zerstört Gartz. 30. Augusti

Brau-

Anno 1638

Brandenburgischen Trouppen bey Mirow an sich / und näherte sich dem Feinde.; konte aber wegen Mangel Futters und Proviants des Orts nicht lange stehen. Begab sich derowegen mit seiner ruinirten Armee über die Elbe / und bey heraunahendem Winter gar in Böhmen und Schlesien / seine verhungerte Armee daselbst von neuem zu verstärcken. Baner gedachte ihm zu folgen / und durch das Lüneburger Land seinen Marsch friedlich zu nehmen; Solches wolte ihm aber Hertzog Görge nicht gestatten / darüber kam es zu einem Scharmützel mit dem Obersten Pfuel / in welchem die Lüneburger den Kürtzern zogen. Gleichwol wolte Baner den Hertzog / und mit ihm den König in Dennemarck nicht weiter irritiren; Ließ es also dabey bewenden / und muste sich den Winter durch in Pommern und Mecklenburg / so gut er konte / gedulden.

29. Gallas geht in Böhmen.

30. Hertzog Georg widersetzt sich den Schweden.

Inmittelst wurde ein Ober-Sächsischer Kreyß-Tag zu Leipzig gehalten / auf welchem die Stände nach Ermahnung der Chur-Sächsischen und Brandenburgischen Gesandten Ein hundert und zwantzig Römer-Monate zum Underhalt der Reichs-Armee / vermöge des Prager Friedens zwar verwilligten / aber wircklich zu leisten nicht vermochten.

31. Kreyß-Tag zu Leipzig.

Mit der Stadt Erfurt gingen langweilige Traetaten vor. Es lag eine schwache Schwedische Garnison under dem Obersten Goltzen drinne / welche gleichwohl den benachbarten Chur- und Fürstlichen Sächsischen Landen durch Abforderung der Contribution grosse Ungelegenheit verursachte. Es kam zu Stillstands-Tractaten / Zeit deren die Stadt vom Churfürsten angetrieben wurde / die Schweden hinaußzuschaffen / und dadurch sich und die ümliegende Lande in Ruhe zu setzen. Die Stadt schrieb vielmahl an den Feldmarschalck Baner flehendliche Briefe / und ersuchte ihn / die Garnison in Güte abzuführen / welches aber keines weges von ihm erhalten werden konte. Er antwortete der Stadt mit unterschiedlichen beweglichen Vorstellungen / wie sie sich von Chur-Mäyntz und Chur-Sachsen in sacris & profanis nichts gutes zu versehen hätten / (hierunit meinet er dasjenige / was wir im Jahr 1636. §. 30. angeführet haben) bey dem General-Frieden aber wolte man ihrer im besten eingedenck seyn. Weil nun ein gütlicher Abzug nicht zu erhalten / die Schweden aber mit Gewalt hinaus zu schaffen keinesweges thunlich / sondern vielmehr höchstgefährlich schiene; zumahl auch eine grosse Summe Geldes von der Stadt gefordert / und noch darzu eine Garnison zu verpflegen begehret wurde / so erfolgte darauf nichts / sondern die Stadt blieb bey dem Stillstand / und der Schwedischen Garnison / biß zu dem algemeinen Friede / dabey man ihrer aber wenig gedacht.

32. Traetaten wegen Erfurt.

In dem Nieder-Sächsischen Kreyß hatte der König in Dennemarck mit den Hertzogen von Lüneburg und Hollstein sich zu Stade zusammen betaget und beschlossen: sich in Verfassung zu stellen: Ihre Lande wider die Durchzüge: und alle feindliche Anfälle zubeschützen; Zu solchem Ende solten zehen tausent zu Fuß / und fünf tausent zu Pferd geworben / und dem Könige in Dennemarck das Generalat darüber aufgetragen werden. Dem Feld-Marschalck Baner und Salvio zu Hamburg wurde angedeutet; Sie möchten sich des Übergangs über die Elbe enthalten / denn man könte ihnen denselben nicht gestatten. Darauf wurde ein Kreyß-Tag angestellet / den jetztgemeldten Schluß von dem gesamten Kreyß bestätigen zu lassen. Es bemüheten sich zwar beydes die Käyserliche und Schwedische Ministri die Stände auf andere Gedancken zu bringen / denn es weder einem noch dem andern Theil recht war; aber vergeblich.

Den 14. Junii. 33. Dänische und Lüneburgische Verfassung.

Den 17. Novembris. 34. Nieder-Sächsischer Kreys Tag.

Die Hessen-Casselische Land-Stände im Ober-Rheinischen Kreyß / als sie den schlechten Zustand der Schwedischen Waffen vernommen / liessen sich mit Land-Graf Georgen zu Hessen-Darmstadt in Tractaten ein; welche aber der Frau Widwen als Vormünderin sehr zu wieder waren. Aber guter Raht war da theuer. Ginge sie von den Schweden ab / so hatte sie sich bey den Friedens-Tractaten keines Beystandes von ihnen zu versichern: Bliebe sie aber bey ihnen beständig / so müste sie gleiches Glück und Unglück mit ihnen außstehen. Dieses muste sie eher besorgen / weil

35. Tractaten mit Darmstadt.

1638.

weil die Hülfe weit / die Gefahr aber näher war. Derowegen suchte sie Zeit zu gewinnen / und bemühete sich um einen Stillstand der Waffen / welcher ihr auch auf zween Monate / nehmlich den Mertz und April gern verwilliget wurde.

Anno 36. Die Landgräfin importiret.

Ihre Leute hatten bald zu Anfang dieses Jahrs den Käyserlichen einen ziemlichen Streich beybracht / indem sie das Städtlein Giesick mit Sturm; und Soest mit List erobert. Denn sie hatten eine Käyserliche Ordre aufgefangen / kraft deren etliche Stücke durch eine Convoy abgeholet werden sollen. Diese Ordre schickten die Hessen hinein / und gaben sich bald darauf für die jetztgemeldte Convoy aus / wurden also eingelassen; da sie denn nechst Ertödtung der Garnison viel Pferde / auch etliche Stücke Geschützes und stattliche Beuten erhalten / derowegen gedachten sich die Käyserlichen bey besagtem Stillstande in etwas zu recolligiren. Endlich kam es durch Vermittelung des Churfürstens von Mäyntz gar zu Friedens-Tractaten / welche die Landgräfliche Widwe / wiewohl ungern / ratificirte: Der Käyser aber wegen des alzuweitläuftig mit angehengten Religion-Puncts solches zu thun / Bedencken trug; darüber die Tractaten zu keiner Würckung kommen / wie wir im folgenden Jahre hören werden.

Am 20. Januarii. 37. Erobert etliche Orte.

In Westphalen hatten die Schweden noch unterschiedliche Plätze inne / welche sie doch nicht behaupten konten / inzwischen aber des darinne liegenden Volcks entbehren musten. Dem General King war / wegen des Casselischen Stillstands und endlichen Vergleichs / nicht wohl bey der Sache. Gleichwohl hielte er sich so tapfer / daß er die Käyserlichen ein und andermahl schlug / und da sie über die Weser gangen waren / sie wieder herüber trieb; dergestalt / daß in unterschiedlichen Treffen zwey tausent Pferde / und viel Gefangene gewonnen worden.

Den 12. Augusti.

38. Vergeliche Friedens-Tractaten.

Unterdessen war der exulirende Pfaltzgraf Carl Ludwig mit Englischen Hülfs-Völckern ins Land kommen / und hatte die Stadt Meppen erhandelt / und zu seinem Sammelplatz und retirade erwehlet; welche aber von den Käyserlichen durch Nachlässigkeit des Commendanten Hornecks überrumpelt und weggenommen worden.

39. Meppen den Käyserlichen wieder genommen.

Der General Freyher von Vehlen commandirte den Obersten Ketler / Commendanten in Rheinen / mit seiner Garnison und etlichen Münsterischen Völckern einen nächtlichen Versuch auf die Festung zu thun / welches ihm geglückt; daß er des Morgens zwischen zwey und drey Uhren / als die Wachten schlecht bestelt / den Ort überstiegen; Also daß durch diesen Paß die Käyserlichen sich des Ost-Friesischen und Emser Landes versichert.

1638.

Ehe noch solches geschehen / gingen Tractaten zwischen den Schwedischen und Pfältzischen Ministris in Holland vor / deren Haupt-Zweck war eine Conjunction der Schwedischen / Pfältzischen und Heßischen Völcker zu treffen. Es ereigete sich aber bald wegen des Ober-Commando eine differenz, indem die Pfaltzgräfischen wolten / daß ihr Herr / Wenn er in Person bey der Armee wäre / das Ober-Commando führen solte: Die Schweden hingegen wolten die determination dieses Puncts ihrer Königin vorbehalten haben; zumahl sie dem Pfaltzgrafen versprächen / bey den Friedens-Tractaten zuwege zu bringen / daß er in seinen Churfürstlichen Stand / wie er vor dem Böhmischen Wesen gestanden / wiederum gesetzt werden solte.

41. Pfaltz tractirt mit Schweden.

42. Streit wegen des Ober-Commando.

Allein die Chur-Pfältzische hielten sich mit dem disputat so lange auf / daß die Sache in Schweden vor die Reichs-Vormünder gebracht werden muste. Die dachten der Sache weiter nach / und fanden höchstbedencklich / dem Churfürsten die gäntzliche restitution seiner Würde / Rechte und Lande zu versprechen / und deßwegen im Kriege zu verharren / und doch kein einig zulängliches Gegen-Erbieten von Seiten Chur-Pfaltzes zugewarten. Wurde demnach der Schluß dahin gemacht / und dem Gesandten eröfnet: daß man bey den bevorstehenden Friedens-Tractaten sich der Pfältzischen Sache aufs beste annehmen wolte. Inmassen sich Salvius bemühen solte / dem Pfältzischen Gesandten gleichfals gnugsamen Paß zuwege zubringen: Wegen vorhabender conjunction aber mit den Pfältzischen Räthen sich auf billige und zulängliche conditiones zu vergleichen / welche der gemeinen Sache verträglich / und der Königin in

43. Der Schweden Erbieten.

Anno 1638.

Schweden nicht beschwerlich / noch disreputirlich seyn möchte. Ehe noch diese resolution heraus kommen / war die Schwedische conjunction mit dem Schwedischen Feld-Marschalck Kingen schon geschehen. Dem Pfaltz-Grafen / welcher mit seinem Bruder Ruprechten / und andern vornehmen Herren bey der Armee erschienen / wurde das Ober-Commando verstattet / welches aber nicht lange gewähret. Denn sie hatten wenig Tagereisen marschirt / so waren die Pfaltzgräfischen Völcker mehrentheils Holl- und Engelländer / so der starcken Tagereisen und des dabey leidenden Ungemachs ungewohnet / guten Theils durchgangen / also daß von siebenzehen hundert Mann mehr nicht als neun hundert übrig blieben / die als neu geworbene Leute sich überaus schlim gehalten. Denn wie der General Hatzfeld mit seiner gantzen Armee anmarschirt kam / gerieht es bey Floth zu einem Treffen / welches für die Pfältzer gar schlecht abgelaufen: Sie wurden da geschlagen / Carl Ludwigs Bruder Ruprecht: sein General Ferenz: Der Englische Ritter Craven; und andere mehr wurden gefangen; Der Schweden / und zwar der besten Soldaten / blieben über tausent: Der Käyserlichen aber nebst zweyen Obersten nur etwa dreyssig.

44. Carl Ludwig wird geschlagen.

Pufend. rer. Suec. Lib. X. §. 41.

Nach diesem Treffen gab es etliche Scharmützel. Es wurden auch unterschiedliche Städte verlohren / biß der Winter einfiel / da King in Schweden berufen worden / seines Thuns Rechenschaft zu geben. Dem von Cratzenstein wurde indessen das Commando dieser Trouppen aufgetragen.

Die gute Stadt Aachen muste einen harten Stand unverschuldeter Dinge außstehen. Der Graf Piccolomini und Marquis de Grana wurden dem Cardinal Infanten zu Hülfe nach den Niederlanden geschickt / wie sie vor Aachen kamen / begehrten sie an die Stadt / daß sie eine Käyserliche Garnison zu ihrer mehrern Versicherung (wie sie sagten) einnehmen solte. Das wolten die Bürger nicht thun / vorwendend: Sie wären eine freye Reichs-Stadt / ausser der Gefahr eines Uberfals gelegen / auch für sich selbst wohl armiret / bedörften also keiner Garnison. Sie thaten aber kein Erbieten einer Summ Geldes / auf welche es angesehen seyn mogte / sondern gaben vielmehr (wie geschrieben wird) auf die zum Ernst anmarschirende Käyserliche Trouppen Feuer / darüber wurden die Stücke beygeführt / und mit vier halben Carthaunen / die sie von Chur-Cöln geborget / breche zu schiessen angefangen / wodurch die Bürgerschaft zum Kreutz kriechen / sich zum Accord bequemen / und funfzehen hundert Mann zu Fuß / hundert und vierzig zu Pferde samt dem halben Stab mit acht Stücken Geschützes und zwey Feuer-Mörseln einnehmen müssen / zumahl sie durch die Schreiben von Chur-Mäyntz und Cöln keinen Trost noch Succurs zu hoffen hatten.

45. Aachen von Käyserlichen gepreßt.

[Dieser attaque eigendliche Ursachen werden nicht gemeldet / welches doch ein necessarium requisitum einer guten histori ist / so in den gemeinen relationen, sonderlich in der Semestrali des Jacobi Franci, und andern daraus geschriebenen Büchern mehrentheils außgelassen wird. Es war gleichwohl eine Catholische Reichs-Stadt / des Pragerischen Friedens fähig / und hatte dem Käyser achtzehen tausent Reichsthaler versprochen. Muste dennoch diese Gewaltthat außstehen / da doch dieses Volck / samt Pulver und Kugeln wider den Feind besser angewendet werden können.]

46. Discurs davon.

Mit der Stadt Hanau hatte sich auch eine geschwinde Veränderung zugetragen / in dem der darinne liegende Commendant Ramsay mit tractiren und capituliren sich so lange aufgehalten / und so schwere Conditiones der Ubergabe und seines Abzugs vorgestellet / daß der Churfürst von Mäyntz nebst den Franckfurtern durch vermuhtlich in der Stadt habende intelligenz mit etwa siebenzehen hundert zu Fuß / und wenig Pferden einen Anschlag auf die Stadt gemacht / der ihnen auch wohl gelungen / also daß sie ohne sonderbahre Mühe des Morgens frühe in die Stadt hinein kommen / den Ramsay gefangen kriegt / und nach Dillenburg geführet / alwo er sehr hart gehalten worden / und also alle seine grosse Hoffnung und schwere prætentiones mit seinem Leben verloschen / daß man von ihm das Sprichwort sagen mögen.

47. Hanau wird überrumpelt.

Den 11. und 12. Januarii.

Geitz betriegt die Weißheit:
Victa est sapientia lucro.

Am Obern-Rheinstrohm liesse sich die Sachen an Alliirter Seiten (wie es denn im Kriege veränderlich zu gehen pflegt)

gantz

Anno 1638.

ganz anders als bißher an. Hertzog Bernhard zu Sachsen Weimar / nachdem er vermerckt / daß die Frantzosen ihn in Verdacht ziehen wolten / als ob er des Käysers Gnade zu erwerben weniger thäte / als er wohl thun könte / grif die Sache mit tapfern Ernst / und zwar bloß mit dem Volck / so er selbst geworben / ansetzte mit zweyen Nachen / die er auf Wägen zugeführet hatte / funfzig Mann / nebst einem Hauptmann übern Rhein / kriegte Seckingen und andere kleine schlecht besetzte Orte in der Eil hinweg / und kam den Lauffenburgern / die sich seiner nicht versehen / so geschwind über den Halß / daß sie sich ohne Schwertstreich ergaben. Damit gewan der Hertzog die Brücke / daß er hin und wieder ohne Mühe kommen konte / schlug den Succurs / der von Brisach dahin geschickt war / und belagerte darauf Rheinfelden / setzte auch der Stadt so scharf zu / daß sich der Ort in zweyen Tagen hätte ergeben müssen / wenn der Succurs nicht kommen wäre.

41. Hertzog Bernhard bekomt Lauffenburg

42. Belagert Rheinfelden.

Es war aber den Käyserlichen an diesem Ort mercklich gelegen / derowegen der Hertzog Savelli, welcher damahls in Burgund war: und Jan de Werth, der sich in Bayern befand / beordert worden / eilends dahin zu gehen; Innassen sie ihren Marsch dergestalt befördert / daß sie noch vor der Ubergabe dem Hertzoge sich genähert / welcher sich in ein Treffen mit ihnen eingelassen / so gantz wunderlich abgelaufen / indem des Hertzogs rechter Flügel den Bayerischen lincken Flügel / welchen Jan de Werth commandirte / getrennet: Hingegen des Feindes lincker Flügel des Hertzogs rechten Flügel geschlagen / also daß beyderseits viel Leute / unter andern der Rhein-Graf geblieben / und etliche vornehme Officirer gefangen worden. Dahero der Verlust an beyden Theilen gleich; und der Sieg ungewiß blieben. Wiewohl Savelli denselben ihm selbst zugeschrieben / und es nach Rom und Wien also berichtet.

Kurtz. Fewrwerck.

50. Schlägt mit den Käyserlichen.

Der Hertzog unverdrossen unterließ nicht die Seinigen zu recolligiren / und machte sich gefast den Feind aufs neue anzugreifen. Derselbe lag jenseit Rheins in guter Sicherheit / nicht meynend / daß Hertzog Bernhard seine bey dem vorgegangenen Treffen abgemattete Völcker so bald wieder anspannen / und zu einer neuen Action commandiren solte; Derowegen sie ohne Außschickung einiger Partheyen auf Kundschaft nicht gewust / daß der Hertzog zu Laufenburg mit allen seinen Trouppen übern Rhein gangen / und auf sie annarschirt käme.

Dahero sie die ankommende Vor-Trouppen für eine zu recognosciren außgesandte starcke Parthey angesehen / welche zu ertappen sie die Völcker zertheilt / und etliche in das Gebüsche am Rhein verstecket: etliche in einen Graben gelegt / und die Reuterey in den Wald gestellet: Hoffende / auf diese Weise besagte Parthey in die Mitte / und also volkömlich in ihre Garn zu kriegen. Es lief aber gar anders ab / denn wie sie den Hertzog mit seiner gantzen Armee ansichtig wurden / konten sie keine Schlacht-Ordnung so bald formiren / darüber entfiel ihnen der Muht / jeder Theil mochte sich so gut wehren / als er konte. Die in den Büschen wurden gleich übern Haufen geworfen. Die hinder dem Graben gaben zwar tapfer Feuer zur Salve / welche die Weimarischen außhielten / aber ihnen so fort auf den Leib fielen / ehe sie wieder laden konten / und also in der Nähe keinen Schutz umsonst thaten. Da ging es auf die im Walde stehende loß / welche von den Weimarischen allendhalben umringet / sich ergeben oder die Flucht nehmen musten. Dem Jan de Werth wurde das Pferd under dem Leibe erschossen / und er darüber mit seinem Bruder Antonio gefangen. Der Hertzog Savelli ingleichen: Die beyden General Wachtmeister / Sperreuter und Enckefort samt vielen Obersten und andern vornehmen Officirern betraf gleiches Unglück / daß man fast kein Exempel wuste einer Schlacht / da alle Generals-Personen gefangen worden wären. Die beyden Vornehmsten / Savelli, und Jan de Werth, begehrte der König zu sich in Franckreich / welches der Hertzog nicht wohl abschlagen konte / wiewohl er den

51. Uberfällt sie von neuem.

52. Käyserliche Generale gefangen.

Anno

General Feldmarschalck Horn gern mit ihrer einen außgewechselt hätte.

53. Savelli entwischt.

Es hatte aber Savelli seiner devotion halben einen Pfaffen zu sich begehret / wie der kömt / ziehet er seinen geistlichen Habit an / und gehet also davon / ohne daß ihn die Wacht erkant / oder recht angesehen hätte / die aber der Hertzog mit allen denen / die zu dieser Entfliehung geholfen / hencken oder köpfen lassen. An seine Statt ward Enckefort mit allen gewonnenen Standarten und Fahnen in Franckreich geschickt. Diese beyde Gefangene wurden unter Wegs wohl tractirt, und au bois de Vincennes einlosiret. Die flüchtige Käyserlichen hatten sich nach Tübingen gewendet / alwo sie / wie die verlohrne Schaafe / ohne Oberhaupt von dem Obersten Heinrichen von Metternich ein wenig zusammen gebracht worden / biß Käyserlicher und Churfürstlicher Bayerischer Befehl ihrentwegen einlaufen möchte.

54. Rheinfelden ergibt sich.

Der Hertzog hat sich nach gewonnener Schlacht wieder auf Rheinfelden gewendet / und den Ort bald mit Accord erobert. Hierauf hatte Bernhard sein Absehen auf Brisach gerichtet / welches die Käyserlichen mit äuserstem Fleiß zu erhalten bedacht waren. Wie denn der General Götz eine ziemliche Anzahl Säcke Meels / ehe es der Hertzog gewahr worden / hinein gebracht. Ein groß Unglück half zu dieses unüberwindlichen Orts Verlust. Vierzehen Soldaten / die mit Brot alzu genau gehalten worden / hatten sich in das Zeughauß / daselbst ihre Nohtdurft zu stehlen / partirt. Nun stunden achtzig Tonnen Pulvers drinne / welche durch eine Funcke von ihrem Licht entzündet / besagtes Zeughauß mit vier hundert Malter Früchten / samt einer grossen Menge Wund-Artzney / auch viertzig Häusern / und den Dieben in die Luft geschickt / biß auf ihrer zween / welche davon kommen / und den gantzen Handel erzehlet / aber deßwegen den Strang zu Lohn empfangen.

55. Anschlag auf Brisach.

56. Entzündung des Magazins.

57. Treffen bey Wittenweyer.

Erstgemeldter General ging neben dem Hertzoge fast zwey Monate nacheinander behutsamlich her / da es lange keine Gelegenheit zum schlagen geben wolte / biß sie endlich bey Wittenweyer zusammen trafen / alwo es gar hart hielt. An beyden Seiten waren alte geübte Soldaten / und versuchte Officirer vorhanden / welche tapfer fochten. Der Hertzog behielt doch endlich das Feld; dergestalt / daß von den Käyserlichen zwölf tausenten kaum zwey tausent fünf hundert von Götzen zusammen gelesen werden konten. Eilf Stücke und zwey Mörsel; Drey tausent Wägen mit bagage und Proviant: und drey und achtzig Fahnen und Standarten würden bekommen / und diese dem Könige in Franckreich zugesandt.

1635. Den 29. Julii.

Ob nun wohl durch die Käyserliche Armeen kein Proviant in diese Festung gebracht / noch viel weniger dieselbe entsetzt werden konte / so schlichen sich doch noch immer Bauren und eintzele Leute mit victualien hinein; ja es hatten sich drey hundert wohl berittene Croaten mit so viel Säcken Meel durch partiret, und waren mit Geschwindigkeit ohne Aufenthalt wieder heraus kommen. Welches den Hertzog bewogen / den Ort zu umschantzen / (circumvalliren) und dergestalt einzuschliessen / daß nicht das geringste aus noch ein kommen konte / dann er hatte die geheime Nachricht / daß sich der Ort wegen Mangel Proviants kaum biß in den September halten würde. So liessen sich auch die Käyserlichen verlauten / Brisach müste entsetzet werden / wann es gleich etliche Armeen kosten solte.

58. Brisach härter belagert.

Der Hertzog von Lothringen kam zuletzt auch angezogen / in Meinung Proviant hinein zu bringen / wurde aber auch geschlagen / und Brisach viel genauer eingeschlossen. Inmittelst wurden des Commendanten Reinachs Briefe an General Götzen aufgefangen / des Inhalts: Daß nur noch auf zween Tage Brot / und Fleisch auf wenige Tage übrig wäre; Die Soldaten bezeigten sich auch kranck / schwach / und gantz verdrossen / welches nachdem es Götz sonst erfahren / that er sein äuserstes dem Ort zu Hülfe zu kommen. Conjungirte sich deßwegen mit dem Lamboy, der frisch Volck und Pferde aus Niederland gebracht hatte / welches ihn aber wenig half / denn dieselben waren des Mangels und schlechter Verpflegung ungewohnt / fielen derowegen hin / wie die Fliegen / und verschmachteten.

59. Hertz Bernhard bekommt Succurs

Der Hertzog hingegen bekam Succurs von den Frantzosen under dem Grafen von Guebrian und Turenne, die Verschantzten sich gleicherge-

Anno

chergestalt um die Festung herum / daß unmöglich war durchzubrechen. Nichts destoweniger versuchte es Götz mit dem Hertzoge von Lothringen ein und andermahl. Da gab es wieder harte Sätze. Die Schantzen wurden bald verlohren / bald wieder gewonnen / und so wohl von einer als der andern Seiten gute Stöße außgetheilet / biß endlich aller Versuch vergebens / und der Hunger bey den Belagerten dergestalt überhand genommen / daß der Commendant Reinacher zu tractiren angefangen. Er kriegte noch einen guten Accord mit den gewöhnlichen Puncten / daß er mit der gantzen Garnison / welche nur noch in fünf hundert Gemeinen bestanden / auf Stolhofen zu Wasser und Lande in Sicherheit gebracht werden solte. Er muste aber alle Landschafts-Acta und Rechnungen heraus geben. Insonderheit war bedungen / wenn etwa einer von dem außziehenden Soldaten wider den Accord handeln würde / daß nur derselbe die Schuld tragen / und im übrigen der Accord bey Kräften bleiben solte.

60. Breisach ergibt sich. Den 3. Dec.

61. Der Commendant kriegt Verweiß.

Dem Commendanten wurde bey dem Außzuge vorgerückt / daß er die armen Gefangenen so unbarmhertzig tractiret / daß ihrer etliche Hungers gestorben / welche den Überlebenden zur Speise dienen müssen. Da sich denn zu verwundern / daß auf deren Außwechselung nicht zeitig gedacht worden.

61. Wie auch der Cantzlar.

Der Cantzlar Volmar muste einen harten Verweiß hören / daß er von dem Hertzoge so spötlich geredet / und bißweilen an statt Bernhard ein ander Wort gebraucht / so sich von Bern ꝛc. angefangen. Dahero derselbe Ursach hätte ihn was anders sehen zu lassen / wenn er den guten Glauben / und die Treue des Accords nicht vorzöge. Wie er denn denselben nicht allein aufrichtig gehalten / sondern auch aus Mitleiden denen außziehenden verhungerten Leuten Suppen und Fleisch-Brühen reichen lassen / Womit sich ihrer viel erquicket / andere aber die Brot und harte Speisen aus allzugrosser Begierde genossen / in dem außgedorreten Eingeweide unsägliche Schmertzen (dolores colicos) empfunden / daß viel darüber des Todes seyn müssen.

61. Hertzog Bernhard straft die Hauptleute.

Der Accord war ohne Meldung der Cronen Franckreich und Schweden getroffen / und nur des Hertzogs zu Sachsen-Weimar allein gedacht worden / welches den Frantzosen ein grösses Nachdencken gegeben; Andere aber haben es damit entschüldiget / daß ihm das Elsaß von den Frantzosen auf den Fall des Sieges versprochen worden / derowegen hätte er auch diese Elsasische Festung für sich allein bedingen und occupiren können. Der Winter war nun völlig eingetreten / derowegen wurden die den gantzen Sommer durch starck gebrauchte Völcker in die Winter-Quartiere verlegt.

1638.

64. Sein Accord macht Nachdencken.

Nachdem nun vorerzehlter massen das Kriegs-Feuer an beyden Enden von Teutschland lichter Lohe brante / so waren Ihre Käyserliche Majestät auf den Frieden mit Ernst bedacht / trachteten aber vornehmlich dahin / wie sie die Cron Schweden von Franckreich abziehen / und mit derselben einen sonderbahren Frieden allein treffen möchten. Sandten derowegen den Reichs-Vice-Cantzlar Graf Ferdinand Sigismund Kürtzen samt Dr. Johann Söldnern an den König in Dennemarck als interponenten; und angegebenen Mediatorn, welcher dazumahl eben dieser Friedens-Handlung wegen zu Glückstadt in Holstein angelanget war / um mit demselben die præliminaria zu der Zusammenkunft / welche in Lübeck gehalten werden solte / zum Stande zu bringen. Allein da fanden sich viel und mancherley Schwürigkeiten / unter welchen nicht die geringste war / daß Schweden die gravirten Stände in Teutschland mit dabey haben wolte / weil sonst kein beständiger Friede gemacht werden könte. Es wurde aber von den Käyserlichen Gesandten geantwortet; die meisten wären bey dem Käyser schon außgesöhnet / mit den übrigen aber als ihren und des Reichs-Vasallen sich in Handlung einzulassen / sey Ihrer Käyserlichen Majestät nicht zuzumuhten; Wie denn der Churfürst zu Trier insonderheit benahmt und außgeschlossen wurde. Auf die dagegen gethane remonstration wurde repliciret: Sie möchten zwar endlich bey den Tractaten mit erscheinen / wiewohl sie ihre Angelegenheiten anderer Gestalt nicht / als durch die Schwedische

65. Der Käyser suchet Frieden.

66. Difficultät wegen der Teutschen Stände.

Anno 1638.

Gesandten anbringen / und verhandeln lassen solten. Inmassen ihnen durch obgedachten Käyserlichen Gesandten / vermöge Käyserlicher darzu habender Vollmacht / sicher Geleit versprochen wurde. Jedoch solte dieses nicht auf den exulirenden Pfaltzgrafen gemeint seyn / es wäre denn / daß seine Leute sich gleichsam zufälliger Weise in dem Comitat der Königlichen Schwedischen Ministern befinden thäten.

67. Item wegen Franckreich

Das andere Haupt-Bedencken war / daß Schweden ohne Franckreich Vermöge ihres jüngst getroffenen Bündnisses nicht tractiren wolte / vorgebend / Wenn es Ihrer Käyserlichen Majestät mit dem Friede ein Ernst wäre / so müsten die Tractaten mit Franckreich zugleich angetreten werden. Sie hätten die ratification des Frantzösischen Bündnisses Jahr und Tag aufgehalten / in Hoffnung einen sichern und billigen particular Frieden mit Ihrer Käyserlichen Maj. zu treffen. Weil man aber die Zeit vorbey streichen lassen / so stünde es nun in ihren Nächten nicht absonderliche Tractaten anzufangen.

68. Wegen der Adhærenten.

Drittens wurde wegen der Bunds-Verwandten und Adhærenten (Anhängern) disputiret / wie ferne die einem oder dem andern Theil bey der Handlung zugelassen werden solten.

Dergleichen difficultäten, in formalibus der Vollmachten und sonst / gab es noch vielmehr / welche wir geliebter Kürtze halben übergehen.

69. Mißtrauen gegen den Käyser.

Argwohn und Mißtrauen lief starck mit unter / indem die Schweden wähnten / es wäre den Käyserlichen kein rechter Ernst zu tractiren / weil sie nur ihren Vortheil in Trennung der beyde feindlichen Cronen suchten / um so dann der Protestirenden in Teutschland desto eher Meister zu werden; an deren Erhaltung doch beyden Cronen mercklich gelegen wäre.

So träuten sie auch dem Könige in Dennemarck nicht wohl zu / daß er die Vermittelung unpartheyisch verwalten würde / in Betrachtung nicht allein der alten Streitigkeiten zwischen beyden Cronen / sondern auch daher den Schweden Pommern (wornach sie eigendlich verlangten) nicht gönnete / auch so gar alle satisfaction absprechen wolte. Denn er zu Landgraf Johannsen zu Glückstadt gesagt haben mochte: (a) Es wäre recht wunderlich / daß die Schweden / nachdem sie gantz Teutschland verwüstet / noch satisfaction (Vergeltung) darzu begehrten / dergleichen Discurs der König auch von Ochsenstern geführet; wie wir im Jahr 1633. p. 194. schon erwehnet haben.

(a) Pufend. rer. Suec. Lib. X. §. 65. p. 344.

Die Frantzosen wolten auch Ferdinando III. dem Ungarischen Könige (wie sie ihn nennten) seinen gebührenden Käyserlichen Titul nicht geben / (den doch Seine Majestät von allen Ständen des Reichs empfieng:) biß es zu den würcklichen Tractaten käme. Darüber gingen noch etliche Jahre hin / ehe man zu denselben: und noch mehr Jahre / ehe man zu dem Frieden selbst / und dessen execution gelangen konte / wie man in dem Verfolg dieser histori vernehmen wird.

70. Verzögerung des Friedens-Tractaten.

Das III. Capitel.

Von Böhmen / und dem angräntzenden Königreiche Ungarn ꝛc.

71. Der Käyser reiset nach Prag. 13. Julii. Anno 1627.

IN diesem Jahre haben Ihre Käyserliche Majestät eine Reyse nach Prage vorgenommen / alwo sie seit dero Krönung zum Könige in Böhmen nicht gewesen / theils den Kriegs-Actionen in Pommern; theils den vorhabenden Friedens-Handlungen und deren præliminarien, (deren vorgedacht) desto näher zu seyn. Die Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg sandten ihre Rähte dahin / Ihrer Käyserl. Maj. aufzuwarten / da dann unter andern für gut befunden worden / Chur-Sachsen zu einer mündlichen Unterredung nach Leutmaritz zu vermögen. Seine Churfürstliche Durchleucht liessen sichs gefallen / und stelten sich neben dero vier Printzen und etlichen geheimen Rähten daselbst ein. Ih. Käyserliche Majestät fuhren dem Churfürsten einen Büchsenschuß weit entgegen / empfingen ihn als einen Gast / mit Handgebung und blosses Haupts / gantz gnädig / und

72. Beruft Chur-Sachsen zu sich. 23. Septembris.

nah-

Anno

nahmen ihn zu sich in ihre Kutsche. Der Chur-Printz mit seinen Brüdern wurde in die nechstfolgende Käyserliche Kutsche gesetzt. Sie traten in dem Käyserlichen Losament ab; alda sie auch zugleich zur Käyserlichen Tafel behalten worden.

Folgenden Tages besuchte der Käyser den Churfürsten in seinem Losament / und besprachte sich wohl ein paar Stunden lang mit ihm allein. Sie blieben also drey Tage in guter Vertraulikeit beysammen.

Der Abschied geschahe mit beyderseits gutem Vergnügen und vortreflichen Geschencken; Dem Churfürsten wurde eine kostbahre wohlgezierte mit rothem Sammet gefütterte Kutsche mit sechs schönen Pferden: Den beyden ältesten Printzen jedem ein rar Pferd mit vortreflichen Sätteln / und Zeug verehret: Die Jüngere bekamen Ringe und Kleinodien: Die Rähte güldene Ketten: Die Käyserliche Rähte und Bediente bekamen hingegen vom Churfürsten auch ansehnliche presente.

73. Olmütz ehrt ihn mit Geschencken.

§. II. Von Ungarn.

74. Landtag in Ungarn.

IN Ungarn haben Ihre Käyserliche Maj. dieses Jahr einen Landtag gehalten / auf welchem es wegen der Landes-Beschwerden und Religion gar schwer und langsam hergangen. Man hat die Stände / so viel müglich / begütiget / also daß sie eine Verwilligung von sechs hundert tausent Gulden gethan. Den Evangelischen hat man bewilliget / daß es mit ihrer Religion also / wie es zu Käysers Matthiæ Zeiten Anno 1608. gewesen / gehalten werden solte. Dieselben haben bald darauf ihre fernere Nohtdurft zu bedencken eine Versamlung zu Caschau unter sich gehalten.

1638.

Wir haben vor diesen gemeldet / wie die Türcken von dem Rakotzi Fürsten in Siebenbürgen so übel empfangen worden / also daß der Visir Bascha von Ofen mit grossem Verlust und schlechter Ehre wieder nach Hauß kommen. Eine grosse Anzahl Städte / Flecken und Dörfer waren verwüstet / und kaum eine lebendige Seele darinne zu finden / der vornehmen Officirer / so zurück blieben / zu geschweigen.

Es ging in diesem Jahre noch ein ander hartes Treffen zwischen den Käyserlichen Heyducken und Hußaren under etlicher Ungarischer Herren Commando: und den Türcken vor / worinne die Türcken abermal eingebüsset / daß sie sich in diesem Jahre keines sonderbaren Glücks wider die Christen berühmen können.

§. III.

VOn Siebenbürgen haben wir im vergangenen Jahre gemeldet / daß der Friede zwischen dem Rakotzi und Bethlen getroffen worden. Es ist aber doch keine aufrichtige Freundschaft / so lange sie gelebet / unter ihnen erwachsen. Inmittelst hatte der Rakotzi, welcher mit dem Käyserlichen Hof nicht wohl zufrieden war / Gelegenheit gesucht / mit dem Käyser zu brechen / und sich mit den Alliirten wider das Hauß Oesterreich zu verbinden. Dieser Ursache halben sandte er Heinrich Bisterfelden erst in Holland an den Printzen von Oranien, der von dannen in Franckreich ging / und darauf in Hamburg anlangte / wie wir im folgenden Jahre sagen werden.

75. Rakotzi will mit Oesterreich brechen.

§. 95.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

WIr haben im vergangenen Jahre erzehlet / wie die wichtige Festung Breda an die Staaten übergangen / damit es nun mit andern Orten nicht auch also gehen möchte / hat der Cardinal Infant alle mügliche Vorsehung gethan. Es schiene / daß die Staaten ihr Absehen gar auf Antorf gerichtet hätten. Denn sie die Schantzen / welche zu Versicherung dieses Haupt-Orts an den Eingang der Schelde geleget worden / attaquirten. Callo war die erste / welche sie ohne sonderbahren Wiederstand einbekommen. Die folgende / St. Marien Schantz konten sie wegen der starcken Gegenwehr nicht gewinnen. Darüber erwachten die Spanier / als welche die Holländer so nahe bey Antorf nicht leiden konten.

76. Callo bekommen die Holländer.

Der Cardinal Infant brachte so viel Völcker / als immer müglich / zusammen / ermahnte sie beweglich / sich tapfer zu halten / und stelte ihnen die Gefahr vor / wann man diese vornehme Stadt in der Feinde Hände würde

kom-

Anno 1638.

kommen lassen. Derowegen solten sie die Holländer tapfer angreifen / und aus Callo wieder heraus schlagen. Der Tag war kaum angebrochen / da des Cardinal Infantens Trouppen die Schantze mit solcher furie anfielen / daß sie das Lager überstiegen / und das gantze Corpus der Staatischen Völcker / welches in sieben tausent Mann under Graf Wilhelms von Nassau Commando bestund / dergestalt geschlagen / daß über zwey tausent nicht darvon kommen. Es wurden zwey tausent fünf hundert Mann gezehlet / welche auf dem Platz blieben / oder ersoffen; eben so viel wurden gefangen / unter welchen sieben und funfzig Officirer / weil sie so geschwind nicht wieder in ihre Schiffe kommen konten. Zwantzig Stück Geschütz / und und wohl dreissig biß viertzig mehrentheils Proviant-Schiffe wurden verlohren. Spanischer Seiten sind nicht über sechshundert Gemeine / mit drey Officirern blieben / und etwa dreyhundert verwundet worden. Die Nacht drauf wurde die Schantze Callo wieder eingenommen / und dadurch die Antorffer ihrer geschöpften Fürcht befreyet. Folgendes Tages wurden dem Cardinal Infanten fünf und viertzig Fahnen / und vier Standarten præsentiret / und in allen Spanischen Niederlanden ein Danck-Fest für eine solche ansehnliche Victorie gehalten.

22. Junii.

77. Die Spanier schlagen sie weg.

23. Junii.

Bey den Staaten brachte dieses eine ziemliche consternation: Es wurde dem Graf Wilhelmen die Schuld gegeben / als ob er sein Ober-Commando nicht wohl beobachtet / und die Posten so schlim bestellet / daß sie von den Spaniern so geschwind überstiegen worden; da doch dem Sprichwort nach / **ein Mann hinder dem Wall / so gut als zehen draussen zu achten.** Er hat aber vornehme Fürsprecher gehabt / welche den Staaten die Umstände dieses schweren Verlusts dergestalt vorzustellen gewust / daß er für entschuldiget gehalten worden.

78. Graf Wilhelms Verantwortung.

Die Spanier durch diesen guten Succeß angefrischet / machten einen Anschlag auf den Rest der Holländischen Trouppen / so üm Bergen ob Soom herüm lagen. Wie sie unterweges an das Staatische Lager kommen / haben sie dasselbige bey Nachtzeit mit solcher furie angefallen / daß sie an die vier hundert Mann erleget.

9. Uberfall bey Bergen.

Ob nun wohl die Staatischen mit viertzig Compagnien zu Pferd diese Parthey zu umringen vermeint / haben doch die Spanier sie dergestalt angefallen / daß sie zwölf hundert Pferde mit des Grafens von Styrum bagage gewonnen / auch unterschiedliche vornehme Officirer gefangen bekommen / dahingegen von den Spaniern nur fünf hundert zu Fuß / und fast so viel zu Roß verlohren worden.

Diesen Schaden zu rächen beschlossen die Staaten die Stadt Geldern / üm also der Maaß mächtig zu werden / zu belagern. Der Printz von Oranien ging mit der gantzen Armee davor / welche damahls siebenzehen tausent zu Fuß / und etwan vier tausent zu Pferd starck war. Die Quartiere wurden außgetheilet / und die Umschantzung (circumvallation) angefangen. Der Cardinal Infant, als er solches vernommen / berief alsobald den Lamboy zu sich / so daß die Spanische Armee der Staatischen an Volck fast gleich worden. Es wurde ein Quartier nach dem andern angefallen und geschlagen. Wodurch die Stadt entsetzt worden / daß der Printz mit seinem Volck wieder abziehen müssen.

80. Geldern wird belagert.

81. Aber von den Spaniern entsetzt.

So wurde auch bald darauf die wohlverwahrte Stadt Kerpen / zwo Meilen von Cöln im Hertzogthum Jülich gelegen / welche die Holländer mit dreyhundert Mann vier Jahr lang besessen / und grosse contributiones aus der Nachbarschaft gezogen / mit Accord erobert.

82. Kerpen ergibt sich den Spaniern. Den 3. Novembris.

Wie nun die Spanier in offenbahren militarischen Thaten dieses Jahr glücklich waren / also trachteten etliche / der Catholischen Religion zugethane privat-Personen / von ihrer Parthey durch heimliche böse Stücke / als durch Verrähterey ꝛc. ihrem Anhang einen Vortheil zu erjagen; inmassen ein Burgundischer Soldat / de la Tour genant / sich als ein Uberläufer mit erdichteten Ursachen aus Schelmerey zu Mastricht angegeben / und mit einem Catholischen Bürger / der ein Hauß an der Stadtmauer besessen / die verrähterische Abrede genommen / die Spanier hinein zu lassen. Denn es war daselbst ein alt übel zugemauertes Thor / und neben denselben nur ein kleiner Bach / über welchen gar leicht zu kommen. Die Spanier solten

83. Verrähterey zu Mastricht.

mit

Anno 1638.

mit etwan tausent Mann und etlichem Sturmi-Gerähte in der Nähe stehen / und nach gemachtem Lerm auf der andern Seite der Stadt/durch dieses Thor/welches leicht zu eröfnen/ eingelassen werden.

Nun trug sichs wunderlich zu / daß gemeldter Soldat neben etlichen andern auf Parthey ausgehen muste/ wurde aber gefangen / und von den Spaniern/an statt daß sie ihn als einen Uberläufer hencken sollen / wohl gehalten/und nachdem die andern ihre Ranzion bezahlet / ohne dieselbe losgelassen. Solches nachdenckliche Verfahren befremdete seine Cameraden/ die es mit Verwunderung ihrem Commendanten anzeigten / der ließ den verdächtigen Kerl / der von Geburt ein Burgundier war / ins Gefängnis werfen und foltern / um seine Mitgesellen anzuzeigen/ da nennte er obgedachten Bürger und etliche andere / unter welchen/ unterschiedliche/ Jesuiter und Mönche begriffen waren / also daß deren über fünfzehen heraus kommen/ deren etliche die Verrähterey auf der Tortur gleichförmig bekant/etliche aber durchgangen.

Denckwürdig war / daß man die Häuser der Catholischen mit einem gewissen Zeichen bemercket/ damit der Würg-Engel gleichsam vorbey gehen/ dieselben bey dem Uberfall verschonen / die übrigen aber alle mit Feuer und Schwert zu Grunde richten solte. Nachdem nun die Verrähter solcher gestalt gäntzlich überwiesen / sind die Rädelsführer/ und zwar de la Tour als Anfänger/geviertheilet:seine Frau neben den Maurern / so das alte Thor öfnen sollen / enthauptet: ihre Häupter auf Pfähle gesteckt; zween Jesuiter/deren einer die That bereuet/ der Pater Rector aber gut geheissen/ mit dem Schwert gerichtet worden. Dieser wolte sich noch rechtfertigen/ und diese Verrähterey für einen der Catholischen Kirchen geleisteten Dienst achten / und gleichsam als ein Martyrer sterben ; betrachtete aber nicht/ daß er dadurch wieder Treu und Glauben gehandelt / und die Geistlichen in der Stadt um die durch den Accord ihnen verstattete Freyheit gebracht ; die Catholischen aber insgemein in grosse Gefahr gesetzt/und also der Catholischen Kirchen durch Brechung des gedachten Accords einen gar unrühmlichen und schlechten Dienst gethan/dergleichen man von den alten Märtyrern nicht liesét.

14. Die Verrähter werden gestraft.

d. 20. Jul.

Zu Wasser sind die Holländer dieses Jahr nicht glücklicher als zu Lande gewesen. Die Dünkircher gingen mit zwey und dreyßig Schiffen in See / steckten des Printzen von Oranien Flaggen auf / und verführten dadurch eine Holländische Flotte/ daß sie sich zur Gegenwehr nicht gefast machte/ biß sie bey Calais nahe aneinander kamen/da sich zwar der Convoyer treflich defendirte, aber neben acht wohlbeladenen Schiffen erobert wurde.

1638.

d. 15. Mart.

55. Die Holländer büssen zur See ein.

In West-Indien ging es ihnen nicht besser. Der Admiral Hautebeen war mit funfzehen Schiffen ausgeschickt/ der Spanischen Silber-Flotte aufzupassen / welche sich aber dergestalt tapfer entgegengesetzt / daß sie ihren Feinden zehen Schiffe davon ruinirt oder genommen / und sie nur mit fünfen wieder nach Hause kommen. Von welchen vier Capitaine/ die sich nicht wohl gehalten/ in Ketten geschlossen / und also nach dem Haagh vor Gericht geführet worden.

56 Bey der Silber-Flotte ingleichen.

Es war ihnen aber nicht allein der Feind / sondern auch Wasser und Wind zu wieder. Denn zu Anfang des Winter-Monats ein solcher ungeheurer Sturm entstanden / daß an die viertzig reichbeladene grosse und kleine/theils angekommende/theils abfahrende Schiffe im Tessel zu scheitern gangen / und nicht allein viel Volcks/ sondern auch an die drey Millionen Holländischen Werths verlohren worden.

57. Selden Schaden vom Sturm.

Wie nun der Cardinal Infant in Flandern und Braband den Holländern starcken Widerstand gethan / also hatte er auf der andern Seiten Printz Thomasen von Savoyen befehlicht / auf der Frantzosen Vornehmen acht zu haben.

Der Frantzösische Marschalck Châtillon war vor St. Omer (eine ziemliche grosse Stadt in Artois) gangen/ hatte die unterweges liegende Schlösser und Schantzen eingenommen / damit der Ort nicht entsetzet werden solte. Als er hörete/daß die kleine Stadt Cassel / die erste an der Flandrischen Gräntze / an Volck schier gantz entblöset war / schickte er den Obersten Sillard aus/ welcher dieselbe überrumpelt / und gute Beuten daraus ins Lager gebracht. Vorgedachter Ort war wichtig / und die Umschantzung bald vollendet / da sich under dem

58. St. Omer wird belagert.

Anno

Forgätsch ein Regiment von Croaten mercken ließ / welche einen Frantzösischen Rittmeister im reconoſciren ertappeten und niedermachten. Darauf fielen sie ein Frantzösisch Quartier an / wurden aber repouſſirt.

Bald darauf kam Printz Thomas von Savoyen mit zwey tausent Pferden und vier tausent zu Fuß angezogen / traf unterweges zwey Frantzösische Regimenter an / die er biß aufs Haupt schlug / und ihrer viel gefangen nahm. Da wurden ihm etliche Schiffe auf einem Canal aus der Stadt entgegen geschickt / vermittelst deren er zwölf hundert Mann hinein brachte. Der König in Franckreich sahe / daß diese Stadt so leicht nicht zu gewinnen / commandirte derowegen den Mareſchal de la Force, sich mit seinen Trouppen mit dem Châtillon zu conjungiren.

39. Printz Thomas ſuccurrirt es.

d. 17. Jun.

Die Spanischen näherten sich unterdessen. Es gab mit ihren Vortrouppen ziemliche Scharmützel. Die Belagerte fielen auch starck aus. Dessen allen ungeachtet fuhr man mit dem Schantzen fort / wiewohl der Mareſchal de la Force dem Châtillon die bevorstehende Difficultäten gnugsam vorgestellet / weil die Spanier noch starck zu Felde wären / und ihn dahero vermahnet / zeitig abzubauen / so er aber nicht geachtet.

Printz Thomas ließ durch einen Ingenieur den Fluß Calm dergestalt stämmen / daß den Belagerten allerhand Nohtdurft durch kleine Schiffe zugebracht werden konte.

Bald darauf langete der Käyserliche General Piccolomini mit seiner Armee an. Die Frantzosen hatten zwo Haupt-Schantzen zu Neufliet und Back aufgeworfen / in welchen sie sich fest gesetzt / und dem Ort am meisten Schaden gethan. Neufliet wurde von den Spaniern am ersten erobert / und dadurch Back von den übrigen Schantzen und Redouten abgeschnitten. Dieser Ort war mit zwey tausent zu Fuß / und sieben Compagnien zu Pferd starck besetzt / und mit unterschiedlichen Redouten versehen / deren eine die Spanier mit Sturm erobert / die Batterien davor aufgeführet / also daß der Ort in Gefahr gestanden / mit Sturm erobert zu werden. Derowegen ergaben sie sich / im Accord bedingend / mit bloſſem Seiten-Gewehr abzuziehen / und in Franckreich convoyiret zu werden. Nun war zwar kein Ort noch Festung benannt; Es hatte aber doch keine andere Meinung / als daß sie den nächsten Weg in ihr Land geführet werden solten. Weil sie es aber nicht ausdrücklich bedungen hatten / indem es sich an sich selbst verstanden / so führten sie die Spanier gleichsam im Triumph durch Flandern nach Ypern und Cortrich / so dann durch Brabant nach Brüssel / und wiederum zurück auf Namur durch das Lützenburgische biß auf Metz / an die sechzig biß siebenzig Frantzösischer Meilen im Zirckel herum; da sie nach ihrer Gelegenheit weiter in Franckreich ziehen mochten / wohin sie wolten. Diese spötliche Spatzier-Reise verdroß die Frantzosen nicht wenig / zumahl sie unterwegs sehr übel gehalten worden.

90. Wird verlaſſen.

Nach Eroberung des Backs konte nun nichts anders folgen / als die Aufhebung der Belagerung von St. Omer. Der König war darüber nicht wenig alterirt, ging derowegen mit dem Cardinal in Person in die Piccardie, so viel Volcks / als zusammen gebracht werden konte / mit sich nehmend / anzuzeigen / daß es mit seinen Sachen so schlecht nicht stünde / als man wohl meinte. Die Frantzosen gingen vor Renty, setzten dem Ort so heftig zu / daß er sich ergeben muste. Er wurde geschleift / damit sich der Feind nicht wieder fest darinne setzen / und die ümliegende Orte mit Streifereyen beunruhigen möchte.

9. Auguſti.

91. Renty geſchleift.

Wir haben in dem Jahr 1636. erzehlet / daß die Spanier den Frantzosen drey Plätze abgenommen / zween davon / als Corbie und Capel hatten sie wieder eingenommen; der dritte als Catelet war noch übrig / den wolte der König nicht länger in der Spanier Händen lassen. Befahl derowegen denselben zu belägern / ungeachtet Piccolomini und Marquis de Grana mit ihrer Armee in der Nähe bey Cambray stunden / denen aber der Mareſchal de la Force entgegen gesetzet wurde / mit welchem es unterschiedliche geringe Scharmützel gab. Nichts desto weniger wurde die Belägerung starck fortgesetzet. Man ließ viel Minen springen / und darauf Sturm laufen. Die Frantzosen kamen hinein / welche alles was sie in Waffen funden / sonderlich die Spanier / niederhieben / und sich also des Orts bemächtigten. Der wurde

92. Catelet erobert.

von

Anno 1638.

von neuem starck befestigt und besetzt: wodurch die Spanische Armee ziemlich geschwächt worden. Was die Frantzosen weiter gethan / wollen wir in dem jetztfolgenden Capitel hören.

14. Sept. Den General Lamboy hatte der Cardinal Infant auf des Käysers inständiges Anhalten mit vielen wohlgeübten Soldaten ins Elsaß geschickt/

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

5. 80. 18. Jan. WAs die Frantzosen gegen die Niederlande ausgerichtet/und wie die Belagerung vor St. Omer so schlecht abgelaufen / haben wir im vorhergehenden Capitel schon berichtet. Ehe noch dieselbe angangen/wurde alt Hesdin von den Frantzosen eingenommen und verbrandt; weil aus demselbigen Ort dem Feinde eine starcke Zufuhre geschehen. Es wurde aber bald Lerm im Lande / und aus der Stadt Hesdin starck auf die Frantzosen mit Stücken gespielet / daß sie sich retiriren musten. Die Garnison in Dourlens fiel auch aus / und schlug vier Compagnien Wallonen. Dergleichen Scharmützel ergingen an unterschiedlichen Orten / biß der Marechal de Châtillon mit der Haupt-Armee aufbrach/bey Amiens über die Some ging / ein und ander Schloß und Flecken / so er unterweges antraf/ einnahm und ruinirte / biß er vor St. Omer kam / davon wir im vorgegangenen Capitel gnugsam geschrieben.

18. May. Wir wenden uns nun zu der Grafschaft Burgund / in welcher der Hertzog von Longueville die Frantzösische Armee commandirte. Sie hatten es mit dem Hertzoge von Lothringen daselbst zu thun / welcher sich bey der Hauptstadt Bisanz und Dole aufhielt/ die Frantzösische Progressen zu hindern. Es wurden von einem und dem andern Theil etliche geringe Plätze belagert / und wieder verlassen.

5. 88. & seq. Hertzog Carl hatte sich bey Poly gelagert. Der Hertzog von Longueville ging auf ihn loß. Die beyde Generalen de la Motte-Haudancourt und Feuquieres hatten die Avantgarde, und griffen den Feind männlich an; darauf kam es zum Treffen / ehe noch der Hertzog von Longueville mit seinen Trouppen darzu kam.

91. Scharmützel mit Vortheil.

Nachdem aber derselbe angelanget/und die Stücke Geschützes beygeführet worden / scharmutzirten beyde Theile scharf gegeneinander. Es währete lange/ehe man wuste/ wo sich der Sieg hinwenden würde; denn der Lothringer auch frische Trouppen so wohl zu Roß und Fuß zu sich bekommen / mit welchen die Frantzosen aus ihrer Post getrieben wurden / biß die Nacht herbey kam. Das Scharmutziren hatte zween Tage gewähret/ die Reuter waren nicht von ihren Pferden kommen / derowegen machte sich Hertzog Carl bey Nacht auf/ und Longueville folgenden Tages ingleichen/ihre Pferde ein wenig zu erquicken / welche die gantze Zeit über/nichts gesoffen hatten. Der Verlust war beyderseits nicht gar groß. Etwan sieben hundert Mann waren von den Lothringern getödtet oder verwundet / und zwey kleine Stücke mit einer Standarte und Fahne verlohren. Auf Frantzösischer Seiten waren zweyhundert blieben / und zwey oder dreyhundert verwundet.

Hierauf folgte die Eroberung der Stadt und Schlosses Poligny, samt etlichen andern kleinen Plätzen; darunter war das Schloß Vadans, welches aber Hertzog Carl bald wieder einbekam. Viel Schlösser / welche die nahe gelegene Frantzösische Lande mit ihren Streifen beunruhigten / wurden geschleift und zerstöret. Drey Lothringische Regimenter gingen auf Mompelgard / der darinne liegenden Frantzösischen Garnison die Erndte zu verderben. Aber dieselben fielen aus/und trieben sie mit Verlust ab. Darauf ging Hertzog Carl vor Luneville, in Meinung dieselbe Stadt zu gewinnen / wurde aber von den Frantzosen abgetrieben. Womit sich der Frantzosen Kriegs-Ubungen dieser Orten geendet.

Zu Wasser waren die Frantzosen glücklicher. Beyde kriegende Theile hatten ihre Flotten im Mittelländischen Meer. Die Frantzösische Kriegs-Schiffe / deren fünf und zwantzig mit dem Kriegs-Volck beladen / wurden von dem Grafen von Harcourt als General: die Galeren/deren fünfzehen/

Anno 1638.

von dem Marquis du Pont de Courlay commandiret. So bald sie vernommen/daß die Spanische Galeren/deren fünf und zwantzig/nicht mehr weit wären / beschlossen sie dieselben anzugreiffen.

Sie kamen vor der Stadt Genua aneinander/daß man sie von den Türnen und Höhen der Stadt wohl sehen konte. Die Frantzosen stelten sich in Schlacht-Ordnung / dergestalt/daß ihre Capitana (oder Admiral Schiff) in der Mitte gehend / sieben Galeren auf jeder Seiten hatte. Die Spanier hielten sich in gleicher Ordnung. Das Treffen ging gleichsam von Galere zu Galere; wiewohl die Spanier an der Zahl stärcker waren / aber die Kriegs-Schiffe beobachten musten. Da denn lustig zu sehen war / wie die beyde Capitanen aneinander geriehten / daß Mann gegen Mann fochte/ und nachdem die Stücke gelöset / und die Mußquetirer Feuer gegeben hatten/auch es nun an dem war/ daß eine die andere bespringen solte/ da hatten die Spanier das Unglück / daß Don Rodrigo Velasco, Leutenant des Generals über die Galeren / todt blieb / wie er eben/den Säbel in einer und ein Schild in der andern Hand habend / in die Französische Capitana überzuspringen vorhatte. Endlich wurde der Spanischen Capitana dergestalt zugesetzt / daß sie sich ergeben muste. Die übrigen thaten auch beyderseits ihre Schuldikeit.

94. Die Spanier werden geschlagen.

Wie aber die Spanier sahen / daß ihre Capitana erobert / und an statt der Spanischen die Französische Flagge drauf wehete/wendeten sie sich nach Genua mit Verlust sechs Galeren/ deren die Frantzosen nur drey verlohren hatten. Diese rühmeten sich des Sieges / und zogen zu Marseille mit grossem Frolocken ein ; Schenckten etlichen Ruderknechten / welche sich wohl gehalten / und die Feinde abtreiben helfen/die Freyheit / und theilten auch sonst etliche Gaben und Geschencke aus.

Was auf Spanischem Grund und Boden in diesem Jahre von den Frantzosen verrichtet worden / wollen wir im künftigen Jahre erzehlen. Es ging ihnen daselbst sehr übel / die Belagerung von Fontarabie lief gar schlecht ab.

Wie es nun bey unglücklichem Ausgange der Kriegs-Actionen zugehen pflegt / daß einer dem andern die Schuld gibt / also ging es hier auch. Dem Printzen von Condé wurde zugeschrieben/ daß er den Port du Passage zur Unzeit verlassen / und dadurch dem Feinde Raum gegeben / seine Armee mit ungehinderter Zufuhr zu versehen: und dann / daß er alzugeschwinde mit dem Ertz-Bischof von Bourdeaux darvon gangen / ohne sich zu bemühen / die wanckende Armee wieder zum Stande zu bringen.

95. Fontarabie unglücklich belagert.

Der Printz hingegen legte die Schuld auf den Hertzog de la Valette, daß derselbe bey erster Eröfnung der Breche nicht stürmen wollen. Der muste nun die Schuld tragen / und wurde deßhalben nach Hof erfordert. Aber seine Freunde riehten ihm / Er solte zurück bleiben ; denn des Cardinals Richelieu humor wäre gar nicht Französisch / daß er sich bald begütigen liesse / sondern/wer ihn einmahl erzörnete müste dessen Haß die Zeit seines Lebens leyden. Diesem Raht folgte er/und güng in Engelland/ sein Leben und Reputation von weitem zu defendiren; wie er denn zu seiner Defension eine Schrift heraus gehen ließ / die in des Printzen von Condé Nahmen umständlich beantwortet worden. Bey Hof wurde er criminaliter angeklagt ; so gar / daß auch der Hertzog von Espernon sein Vater dessen entgelten muste. Denn das Gouvernement von Guyenne wurde ihm genommen / und dem Printzen von Condé gegeben ; Er aber/ seines hohen Alters ungeachtet / auf sein Gut Plassac verwiesen/und wenn der Cardinal de la Valette des Richelieu vertrautester Freund gethan hätte / würde dieses Hauß Espernon in das äuserste Verderben gerahten seyn. Weil nun dieser Cardinal sich seines exulirenden Bruders nicht ernstlich annehmen wolte / so verdroß es seinen Vater/den alten Hertzog/dergestalt/daß er ihn nicht Cardinal/sondern nur des Richelieu Knecht hieß. Welches wir/ weil es in Franckreich vorgangen/alhier bald anführen wollen.

96. Valette komt in Ungnade.

Auf diesen unglücklichen Zug in Spanien erfolgte bald die glückliche Entbindung der Königin in Franckreich/ nachdem sie drey und zwantzig Jahr ihres Ehestandes unfruchtbar-

lich

1638.

lich hinbracht hatte / zu algemeiner Freude der gantzen Französischen Nation in und ausser Reichs: und ihrer Bundsverwandten: auch sonst dieser Cron wohl affectionirten.

Anno p. I. c. 5. §. 73.

Der fünfte September S. N. war kaum erschienen / als der Königin die Geburtswehen ankamen. Gegen Mittag/da der König sich eben zur Tafel gesetzt hatte/halb zwölf Uhr/ zeigete man ihm an/die Geburt wäre vorhanden. Er stund geschwind auf / und eilete in der Königin Gemach / da war der Dauphin schon am Tage / welcher ihm durch die Wehmutter vorgetragen wurde. Darüber er sich dergestalt freuete /daß er auf seine Knie nieder fiel / und GOTT dem HERRN für solche Gnade danckte. Monsieur des Königs Bruder (wie in Franckreich gebräuchlich) war zu gegen. Der Dauphin wurde so bald von dem Bischoff von Meaux ordentlich getauft. (Ondoyé gewässert nennen es die Frantzosen) wiewohl die Haupt-Ceremonien (Baptesme) biß auf eine andere Zeit versparet worden.

97. Des Dauphins Geburt.

Die Freude/welche zu Paris entstanden / und sich in gantz Franckreich ausgebreitet/ ist nicht wohl mit Worten zu beschreiben. Der König befahl die Gefangenen loß zulassen: ertheilte vielen Mißthätern Gnade: machte unterschiedliche zu Edelleuten: und theilte sonst viel Gnaden-Zeichen aus. Nachmittag ließ er bey einer starcken Hofstadt / in Gegenwart vieler grosser Herren und Bischöffe/in der Schloß-Capelle das Te Deum Laudamus hochfeyerlich singen. Welches in allen Städten / auch in der grossen Carthauß bey Grenoble, da hundert Carthäuser / und wohl vier hundert Personen zugegen waren / also gesungen worden. Der Pater General daselbst ließ die fremden Gäste Mittags und Abends tractiren. Der andern Freuden-Zeichen in den Städten und auf dem Lande zu geschweigen.

98. Allenthalben Freude darüber.

Es wurden aber nicht allein in Franckreich / sondern auch in andern wohl affectionirten Ländern Freudenfeste deswegen gehalten: vornehmlich zu Rom / alwo der Französische Gesandte: der Cardinal Antonio Protector von Franckreich: und andere Französisch gesinte mit Gastereyen: Feuerwercken: Zierungen der Kirchen und Häuser: Austheilung der Allmosen: und andern Kostbarkeiten mehr sich dergestalt angegriffen / daß dergleichen zuvor wenig gesehen worden

1638.

Der Französische Gesandte zu Constantinopel wolte dergleichen thun / wäre ihm aber bald gar übel bekommen. Denn wie er ohne vorgethane Anzeige Freudenfeuer ansteckte / und mortaletti (kleine Feuermörsel) losbrante/erschracken des Sultans Kebs-Weiber im Serraglio (Weiber-Pallast) und gaben dem Bustangi (Haußhofmeister) einen herben Verweiß/daß er solches in der Residentz / in Abwesen des Sultans/geschehen liesse. Er gehet in Unmuht zu dem Gesandten / trift seinen Sohn den jungen Grafen von Ceti bey der Thür an / fragt ihn/ was der Schwarm bedeutete: Er antwortet: die Geburt des Erstgebohrnen Sohns meines Käysers.

99. Ausgenommen in Türckey.

[Was Er für eine Sprache oder Wort gebraucht/wird vom Sagredo p. 710. nicht gemeldet.]

Was Käyser? was Käyser? sagt der Türck. Es ist kein Käyser in der Welt / als der zu Constantinopel/und nimt ihn gleich mit sich ins Gefängniß. Der Ambassadeur dieses vernehmend lauft ihm eilends nach/und spricht: Du! gib mir meinen Sohn wieder / oder ich kündige dir im Nahmen meines Königs und Herrn den Krieg an. Darauf gab der Türck wieder gute Worte/und ließ den jungen Frantzosen loß.

Von der Königlichen Widwen / Marien de Medicis, lieset man nicht/ daß sie einig Freuden-Zeichen über der Geburt des Dauphins ihres Enckels bezeuget. Sie war damahls in Holland / dahin sie sich von Brüssel begeben. Die Spanier waren ihrer müde / denn ausserhalb Franckreich konte sie ihnen keine Dienste mehr thun / und sie bedorften ihre Mittel selbst anderwärts / daß sie ihre Gelder nicht wohl auf sie wenden konten. Und also war es ihr auch verdrießlich länger unter Ihnen zu seyn. Derowegen sie in Holland gangen / nicht so wohl das Land zu sehen / als ihren Weg von dar hinüber in Engelland zu ihrer Frau Tochter zunehmen. Die Staaten/ob sie wohl wusten / daß sie bey ihrem Sohn dem Könige in Franckreich wenig vermochte / erinnerten sich doch der guten Freund-

100. Und bey der Königlichen Groß-Mutter.

Anno

schaft / Beystandes und Beförderung / die sie von ihrem Gemahl Königs Heinrichen dem IV. genossen / und thaten ihr alle Ehre an. Zu Amsterdam wurde sie herrlich empfangen / und tractirt. Im Haagh desgleichen. Der Printz von Oranien neben allen Grossen des Landes warteten ihr auf / biß die Zeit ihrer Abreise kam / da sie mit einem Kriegs-Schiff und zugehöriger Convoy versehen / und in Engelland übergeführet worden. Was daselbst weiter vorgangen / wie sie ihr groß Verlangen wieder in Franckreich zu kehren eröfnet / aber nicht erhalten / solches wollen wir bey den Englischen Historien erzehlen.

101. Ihre Abreise in Engelland.

Zum Beschluß der Französischen Geschichte können wir nicht umhin dem Leser einige Nachricht von dem fingirten Æthiop. schen Cron-Printzen Tzaga Christ mitzutheilen / als von welchem damahls viel sagens in gantz Europa gewesen. Derselbe war vor drey Jahren in Franckreich kommen / und nach dem Exempel anderer Herrschaften in Italien (davon wir oben gedacht) vortreflich empfangen / und mit einer Königlichen Pension versehen worden. Die ihn gekennet / und es Schreibern dieses erzehlet / sagen: **Er habe / obschon schwärtzlich von Farbe / doch eine solche anmuhtige** Majestätische **Gestalt gehabt / und mit Thun und Wesen sich also bezeigt daß alle neben ihm stehende Printzen und hohe Personen gering anzusehen gewest.** Welches insgemein die Opinion einer hohen Ankunft (Extraction) von ihm erweckt.

102. Ein falscher Æthiopischer Printz.

Anno 1633. cap. I.

Anfänglich hielt er sich / als eine vornehme Stands-Person / reputirlich; Endlich aber / wie er der Französischen Sprache kündig wurde / gerieht er durch die alzugrosse Freyheit des Frantzösischen Frauenzimmers in eine unziemende Liebe / welche dergestalt überhand genommen / daß man ihn zu einem Exempel einer viehischen Geilheit (fast wie die Alten vom Hercule geschrieben) angezogen / und mit grossem Aergerniß davon geredet / biß er endlich an einer schändlichen Kranckheit / oder / wie etliche wollen / an Gift (wie zwar das Laster / und die darauß folgende Kranckheit an sich selbst ist) zu Rüel gestorben / und begraben worden. Man hat ihm ein boßirlich Epitaphium gemacht / also lautend:

Cy gist du Roy d' Ethiopie
L' original, ou la Copie.

Hier liegt vom König in Æthiopia
Das Original **oder die** Copia.

[Man muß sich nochmals verwundern / daß die Frantzosen / die sonst so curios in fremden Sachen seynd / nicht sollen gewust haben / was es mit diesem Menschen für eine Beschaffenheit gehabt. Die Jesuiten / die zu König Jacobs und Sulnei Zeiten im Lande florirt / haben in ihren Episteln in Portugesischer und Spanischer Sprache jetztgedachter Könige Historien summarisch heraus gegeben. Ja des Jesuitischen Patriarchen Alphonsi Mendezii weitläuftige Relation war Anno 1628. nicht so gar lange vorher gedruckt / wenn sie mit dem Vorgeben des Tzaga-Christs nur conferiret worden wäre / hätte man den Betrug gar leicht entdecken können. Allein es scheinet / nachdem man dem Kerl einmahl so grosse Ehre erwiesen / man habe sich nachgehends geschämet solches zu ändern / und dadurch seine Unvorsichtige Leichtglaubikeit zu bekennen. Ein mehres hiervon ist in unserer Historia Æthiopica, und deren Commentario Lib. II. c. 7. p. 243. zu lesen.]

103. Discurs von demselben.

Was mit der Königlichen Mutter Marien de Medicis in Engelland vorgangen ist unden Cap. VIII. §. 123. zu befinden.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

GLeichwie die Frantzosen den Spaniern an allen Orten zu schaffen zugeben / uñ deswegen die Spanischen Lande anzufallen beschlossen; Also thaten hingegen die Spanier allen Fleiß solches zu wehren / und den Frantzosen auch auf ihren Gräntzen Abbruch zu thun / damit sie destomehr aus den Niederlanden abzuziehen. Wie sie denn die Festung Leucate zu Languedoc gehörig im vergangenen Jahr / wiewohl unglücklich / angegriffen. Nun aber auf der andern Seiten der Pyreneischen Gebürge viel glücklicher und tapferer sich gewehret.

Der Printz de Condé hatte die Französische Macht in drey Armeen getheilet / deren zwo in Navarre gehen / und die dritte in Biscayen ein-

104. Condé geht zu Felde.

fallen

Anno 1638.

fallen sollen. Die Spanier dachten nicht anders als es ginge auf Navarre loß / damit der König in Franckreich das Land wieder gewinnen / und den Titul mit Ehren führen möchte. Es hatte aber Printz Condé nur die Spanier zu verführen / solches angeordnet. Denn er wandte sich bald darauf nach St. Jean de Luz, und gelangte die Nacht biß an den Fluß Bidasloa, den Frantzosen Bidouse genant / welcher Franckreich von Spanien scheidet.

Die Spanier hatten an dem Ort / da man durchwaten konte / starcke Schantzen mit vielem Volck gelegt / um den Ubergang des Feindes zu verhüten. Dessen ungeachtet setzten die Frantzosen bey Abfluß des Meers (oder Ebbe) an unterschiedlichen Orten hinüber; welches sehr schwer zuging / denn sie musten biß an den Gürtel durchs Wasser waten (so zwar im Sommer anging) und gleichwohl ihr Gewehr mit sich führen. Wie solches die Spanier sahen / gaben sie reiß aus / und zogen sich zurück nach einem Flecken / Yron genant. Die Frantzosen folgten ihnen mit solcher Geschwindigkeit nach / daß sie zugleich mit ihnen in den Platz kamen.

m. Julio.

[Es wurde damahls eine andere Disciplin bey den Französischen Armeen als heut zu Tag gehalten. Denn Printz Condé verbot bey Lebens-Straf die Schändung der Weiber und Anzündung der Häuser / da hingegen heut zu Tage Städte und Schlösser mit Fleiß verbrant werden.]

Hierauf ging es nun auf Fontarabie. Der im Weg gelegene Flecken Port du Passage wurde erobert / und alle die darinne liegende Spanische Schiffe weggenommen / welches ein grosser Verlust für die Spanier war. Denn es befunden sich darinne nebst vielen kleinen / sechs grosse Schiffe / welche mit unterschiedlichen Waaren / Waffen / insonderheit sechs tausent Mußqueten / Proviant und vielem Schiffs-Gerähte / so nach Indien destiniret, beladen waren.

log. Belagert Fontarabie.

Der Admiral der Gallionen / welcher sich zu salviren vermeinte / blieb auf dem Sande sitzen / und ging mit seiner Gallion / welche viertzig Stücke Geschütz führete / under / daß er nicht zu retten war. Ein ander Unglück hatte Don Domingo Gonsalvo, welcheraus Flandern mit einem Dünkirchischen Schiff angesegelt kam / und der Veränderung unwissend in den Hafen Figuier einlief / da er mit unterschiedlichen Spanischen Cavalliren samt dem Schiff angehalten / und gefangen worden.

Inmittelst hatten die Spanier auch eine Armee under dem Admiranten von Castilien, und eine andere under dem Marquis de los Veles Vice-Roy von Navarre zusammen gebracht / mit welchen sie Fontarabie zu entsetzen gedachten. Zwey biß drey tausent Mann schickten sie zu Wasser von St. Sebastian ab / sich in den Ort zu werfen / welche aber von den Frantzosen zurück getrieben worden.

106. Der Spanische Succurs ist vergeblich.

Es kamen auch sechs Spanische Pinaßen, und zwölf Kriegs-Schiffe an / in Meinung den Ort zu entsetzen / wurden aber auch von den Frantzosen durch starckes Schiessen / wodurch zwey Schiffe zu Grunde gingen / abgewiesen. Bald darauf kam die Französische Haupt-Flotte under dem Ertz-Bischof von Bourdeaux auf die Rade von Figuier zu Ancker. Dieselbe bestund in sechzig Seegeln / deren zwey und vierzig Kriegs-Schiffe / die andern aber Brander / Flöten und Fregatten waren. Gleich folgenden anbrechenden Tages sahe man eine Spanische Flotte von Seegeln ankommen / welche aber nur siebenzig oder achtzig Mann ausgesetzt / und mit Geschwindikeit in die Stadt gebracht.

107. Französische Flotte kommt an.

Printz Condé, als er Nachricht von der Feinde Anmarsch vernommen / zog alle seine Völcker zusammen. Die Französische Flotte ging der Spanischen / die man in offenbahrer See gesehen / entgegen / muste aber wegen Mangel Windes mit Verdruß still liegen. Wie aber Wind und Meer den Frantzosen günstig wurden / gingen sie auf die Spanische Flotte / welche damahls zu Gatari lag / loß / kehrten sich nicht an das gewaltige Schiessen aus den Spanischen Schiffen / und von den Batterien der Festung / sondern schickten die Brandschiffe unter sie / welche ein Schiff nach dem andern in Brand brachten / daß das Verbrennen der Schiffe / und Ersauffung der Menschen erschrecklich zu sehen und zu hören war. Zwey alte Regimenter von Castilien etwan dreytausent Mann starck neben vielen Schiffen gingen gäntzlich drauf / welches ein harter Stoß für die Cron Spanien geachtet wurde.

108. Steckt die Spanische in Brand.

An Französischer Seiten waren etwan ein paar hundert Mann mit wenigen Officirern blieben / und neun

oder

Anno

oder zehen Schiffe etwas beſchädiget worden.

Hierauf ſetzte der Printz Condé der Stadt aufs neue heftig zu / ließ auch unterſchiedliche Minen ſpringen / welche aber den gewünſchten Effect nicht thaten. Der Ort Port du Passage, an ſtatt daß man ihn hätte beſetzen ſollen / wurde verlaſſen / um die Haupt-Armee nicht zu ſchwächen. Dagegen bekamen die Spanier durch dieſen Ort alle Zufuhre.

Sie lagerten ſich auf die Berge / wo ihnen nicht beyzukommen war / im Geſicht der Frantzoſen. Es erfolgten täglich Scharmützel / nichts deſtoweniger wurde die Arbeit der Anſchantzung und des minirens fortgeſetzt / wiewohl mit einem Unglück / in dem eine Mine zurück ſchlug / und zweyhundert Franzöſiſche Soldaten bedeckte. Gleichwohl eine ziemliche Oefnung in den Wall gemacht hatte.

Da entſtunden zweyerley Meinungen / **ob man einen Sturm wagen / oder ſich nur in die** Breſche loſiren / **und ſo gleich dieſelbe zu erweitern noch mehr Minen machen ſolte.** Dieſer Meinung war der Hertzog de la Valette, der Printz de Condé als Generaliſſimus ließ es auch dabey bleiben. Dieweil aber etliche Tage darüber hingingen / und bald darauf die Stadt entſetzet wurde / kam Valette wegen des gegebenen Conſilii in die höchſte Ungelegenheit / wie wir zu ſeiner Zeit vernehmen werden. An. 1639. §. 103. Denn der Admirant von Caſtilien erlangte mehr und mehr Völcker / daß er ſich ſtarck gnug achtete / die Frantzoſen in ihrer Verſchantzung anzugreifen. Welches mit groſſem Frolocken der Belägerten geſchahe. Den erſten Anfall thäten die Irrländer / und eroberten eine Redoute, in welcher ſie zwey Stücke funden / welche ſie umkehrten / und wider die Frantzoſen ſelbſt loßbranten; darüber verlieſſen ſie eine Schantze nach der andern / und gaben ſich mit ſolchem Schrecken auf die Flucht / daß unmöglich war / dieſelben aufzuhalten / oder wieder zum Stande zu bringen. Das Geſchrey kam unter ſie / die Spanier hätten die Linien ſchon alle überwältiget. Da vermochte ſie kein General zu halten.

1638.

109. Die Frantzoſen werden geſchlagen.

Wie ſolches der Printz von Condé ſahe / ſalvirte er ſich neben dem Ertz-Biſchof von Bourdeaux nach St. Jean de Luz in Sicherheit. Ordnete doch zuvor die Retirade an / welche zwar ſehr confus, jedoch nicht blutig war. Denn die Spanier verfolgten die Frantzoſen nicht / ſondern hielten ſich mit plündern des Lagers / und Abführung des Geſchützes auf / zogen in die Stadt mit groſſem Jubel-Geſchrey ein / alſo daß die Frantzoſen mehrentheils davon- und über die Gräntzen kamen.

110. Condé weicht.

111. Die Stadt wird entſetzet.

Die Freude über dieſer Victori wurde am Spaniſchen Hof mercklich vermehrt / durch die Geburt einer Infantin, welche Maria Thereſia genennet / und deshalben viel Freudenfeſte mit Stier-Gefechten / Ringelrennen / Comoedien / und dergleichen Kurtzweilen gehalten worden. Wie nun dieſe Prinzeßin vierzehen Tage nach dem Dauphin in einem Monat gebohren / alſo iſt ſie auch deſſen Gemahlin worden / wie wir zu ſeiner Zeit ſagen werden.

112. Maria Thereſia wird gebohren.

d. 20. Sept.

Das VII. Capitel.
Von Portugal.

WIr haben in vorhergehenden Jahren unterſchiedlich erzehlet / welcher geſtalt die Portugeſen des Niederländiſchen Kriegs mit entgelten müſſen; ſonderlich in Weſt-Indien / alwo Graf Moritz von Naſſau / als General der Weſt-Indiſchen Compagnie in Braſilien / das Land Fernambuc eingenommen / und nun beſchloſſen hatte in die Bahia de Todos los Santos einzufallen / und da müglich / die daſelbſt gelegene Haupt-Stadt St. Salvador einzunehmen. Er machte ſich / der Regen-Monate ungeachtet / mit einer wohlverſehenen Flotte von zwey und zwantzig Schiffen auf / darzu noch neun andere mit aller Kriegs-Nohtdurft beladen kamen. Er ſetzte zwar mit ſeinen Völckern ohne Widerſtand an Land / bekam auch die nahe gelegene Vorſchantzen / und einen engen Paß / der nach der Stadt zuging / glücklich ein. Wie er aber nahe an die Stadt kam / fand er einen ſolchen Widerſtand / den er auszuſtehen nicht vermochte. Die in der Stadt hatten gar kein Gebrechen: konten auch we-

gen

Anno 1638.

gen Mangel Volcks nicht völlig eingeschlossen werden: Die Wachten wurden jederzeit mit frischem Volck abgelöset; dahingegen das Holländische Volck abnahm / und von Tag zu Tag schwächer wurde; der Krancken und Verwundeten zu geschweigen. Wurde derowegen im Kriegs-Raht für gut befunden abzuziehen/ welches mit solcher guten Manier geschahe / daß Stücke und Volck des Nachts in der Stille wieder zu Schiffe gebracht / und es die Portugesen nicht ehe gewahr worden / als wie sie die Schiffe davon segeln sahen / welche über diesem Ausgang/ als über einer grossen Victori mit schiessen und jubiliren treflich frolockten.

In diesem Jahre ist zu Paris eine Person Portugesischer Ankunft/Nahmens Christophorus gestorben. Nachdem nun von denselben und seinem Bruder Emanuel, welcher Printz Wilhelms von Oranien Tochter Emilien im Haagh geheyrahtet/so wohl im vorigen als in diesem Seculo biß zu ihrem Tod / viel redens und schreibens gewesen / als ob ihr Vater Antonius einen rechtmäßigen Anspruch an die Cron Portugal gehabt/ wiewohl ihn die Gewalt des Königs Philippi II. von Spanien davon verdrungen / dahero sie als Portugesische Printzen geachtet / auch also genennet worden/ so halten wir für nohtwendig dem Leser einen gründlichen Bericht davon zuerstatten.

Gedachter Antonius war eines Portugesischen Printzens/ Nahmens Ludwig / welcher König Emanuels Sohn/ und König Johannis des III. Bruder gewest / natürlicher Sohn / von einer schlechten Dame, Violante genant / erzeuget. Wie nun König Sebastian in Africa erschlagen worden/ und sein Successor der alte Cardinal Heinrich / beyde ohne Kinder gestorben/gab sich dieser Antonius unter andern Prætendenten auch zur Succession (oder Folge) der Cron Portugal an/ vorwendend: **Sein Vater Printz Ludwig hätte sich mit seiner Mutter der** Violante **heimlich trauen lassen / gab auch** solches zu erweisen zwey oder drey Zeugen an/ und bekam einen Anhang vom Pöbel/und etlichen wenigen von Adel / ließ Müntzen prägen / und exercirte etliche Actus als König.

Dieweil aber die angezogene Vermählung Printz Ludwigs biß daher unbekant / die Zeugnisse auch viel zu schwach und zurecht nicht beständig; hingegen so viel andere Umstände vorhanden gewesen / daß man ihn für ehelich gebohren (pro legitimo) nicht halten können / indem sein leiblicher Vater in seinem Testament ihn seinen natürlichen Sohn geheissen: Der Cardinal König Pabst wegen Succession der Cron ihn illegitimum genennet: Er auch selbst vom König Johanne ein Erlaubnis angenommen/ das Königliche Portugesische Wappen ohne das gewöhnliche Merckzeichen der Unehlikeit zu zuführen; So sind die Stände in Portugal gäntzlich von ihm abgangen/ und haben endlich König Philippen den II von Castilien wegen seines Mütterlichen Anspruchs allen andern vorgezogen. Welcher sein Recht zu behaupten den unbefugten Prætendenten Antonium aus dem Lande gejagt.

Dieweil nun selbiger Zeit Engelland und Holland mit gedachtem König Philippo in schwerem Krieg begriffen / und gar nicht gerne sahen/ daß seine Macht durch die Cron Portugal vergrössert würde / so haben sie dem Antonio, zum Verdruß der Spanier/Underschleiff gegeben / und seine Söhne aufgenommen und gehegt; welches auch König Heinrich der IV. in Franckreich gethan / und so wohl ihn als seinen Sohn Christoph aufgenommen / dessen Pension König Ludwig der XIII. Lebenslang continuiret. Wiewohl Antonius nicht vermählet gewest/ sondern ob gedachte beyde Söhne ausser der Ehe gezeuget.

[Legitimam prolem non reliquit, sagt Antonius de Sousa de Macedo in seiner Lusitania liberata p. 212. welchem Autori wir in dieser gantzen Relation gefolget haben/ als welcher alle seine Schriften mit glaubhaften Umständen/und bewährten Rechts-Gründen darleget. Da hingegen andere Scribenten (ex. gr. der Mercure François hoc anno p. 255. welcher fälschlich setzt: **Die Stände und das Volck haben ihn für ihren König erklärt:**) die Warheit verschwiegen/um ihren Herrschaften/welche den unehichten Antonium und seine Söhne protegiret, keine übele Nachrede zu machen.]

Anno 1638.

Das VIII. Capitel.

Vom Engelländischen Wesen.

WIr haben vor dem Jahre von einem grausamen Tumult / welcher zu Edinburg / wegen Einführung der Englischen Liturgie oder Kirchen-Ordnung / in der Kirche selbst entstanden / geschrieben. Der

8. Febr. König sandte den Grafen Traquaire Schottischen Groß-Schatzmeister dahin / mit der Anzeige / daß die Liturgi auf seinen Befehl gemacht und publi-

118. Gebot wegen der Englischen Liturgie. cirt worden / deßwegen solte man dieselbe annehmen / bey nachdrücklicher Strafe derjenigen / die sich derselben widersetzen würden. Die Grafen von Hume und Lindesay protestirten im Nahmen des Volcks dawider / und gebrauchten sich vieler heftigen und anzüglichen Reden wider besagte Liturgi, und die Bischöffe. Es kam endlich dahin / daß die Schotten gar eine eydliche Verbindung under dem

19. Der Schotten Convenant. Titul Convenant untereinander aufrichteten / dessen Inhalt bestund auf dreyen Haupt-Puncten / als

(1.) Die protestirende Religion / wie sie Anno 1580. eingeführt / und in dem Synodo im Jahr 1581. bestätiget worden / zu maintenirẽ.

(2.) Die Parlaments-Schlüsse so deßhalben ergangen / zu beobachten.

(3.) Die Liturgi samt den Bischöffen / und was dem mehr anhängig: neben den fünf Perthischen Articuln, welche doch zu Königs Jacobi Zeiten durch einen Parlaments-Schluß bestätiget worden / auch zeither Anno 1618. im Brauch gewesen / abzuschaffen / und sich deßhalben miteinander zu verbinden. (a)

(a) Part. I. cap. VIII. p. 688. dieser Jahr-Geschichte.

Dieses nun zu behaupten / ordneten sie einen gewissen Raht / der die Direction ihres gantzen Wesens führen solte. Da wolte nun kein Befehlen / Drohen noch Abmahnen des Königs etwas helfen. Graf Hamilton muste vielmahl hin und wieder reisen / der that unterschiedliche Vorschläge / in welchen der König gar viel nachgegeben / so gar / daß er ihnen auch einen Synodum zu Glascow zu halten erlaubte.

Wie sich aber derselbe so schlecht anließ / daß man gnug spürte / die Neuerungen würden alle behauptet werden / fand der Königliche Commissarius Hamilton für gut / denselben zu dissolviren. Sie wolten sich aber nicht dissolviren lassen / vorwendende: Der Synodus hätte Macht die Kirchen Sachen / des Königs Befehl ungeachtet / zu versorgen / und wäre (judex competens) ordentlicher Richter über die Bischöffe. Fuhren auch in ihrer Tumkühnheit fort / schafften nicht allein die gegenwärtige Bischöffe / sondern auch diese geistliche Würde an sich selbst zusamt der Liturgi gantz und gar ab / und bestätigten endlich den neugemachten Convenant. Sie sahen wohl / daß sie mit diesen Sachen in der Güte nicht auslangen würden / fingen derowegen an sich zu rüsten / und in Verfassung zu stellen.

120. Sie stellen sich in Verfassung.

Das Parlament / so der König zusammen ruffen lassen / in Hofnung diesem Unwesen zu steuren / hatte einen widrigen Effect: Indem der Puritaner Vorhaben von demselben nur mehr bestätiget worden. Es waren viel Engelländer / die es mit den Schotten hielten / welche ungern sahen / daß man in Religions-Sachen Gewalt brauchen wolte. Die Catholischen hingegen / die der König um sich hatte / riehten darzu. Ihrer viel begaben sich auch in Dienst / und schossen dem Könige Geld vor / welches aber die von der Protestantischen Religion höchlich mißbilligten. Waren also grosse Mißhelligkeiten und Zwiespälte im Lande / aus welchen anders nichts als ein kläglicher Abfall der Underthanen / und grosser Krieg zu befahren.

Der König hatte wenig Geld und wenig Volck / so fehlte es ihm auch an rechtschaffenen treuen Leuten. Jedoch rüstete er sich / so gut er konte / seine Autorität durch Kraft der Waffen zu behaupten. Ließ auch zu solchem Ende ein Patent ausgehen / zog darinne der Schotten Ungehorsam und Widersetzlikeit hoch an / nennte den Convenant einen verrähterischen Bund / und daß sie sich mit Aufrichtung einer Armee feindlich erzeiget hätten; dahero er gemüßiget worden / die Waffen gleichfals zu ergreifen /

121. Des Königs Gegenrüstung.

Anno 1638.

fen / mit dem festen Vorsatz / den Bischöflichen Stand zubeschützen und handzuhaben. Die Armee wurde endlich noch gerichtet / und der Graf von Arondel zum General-Leutenant darüber erkläret.

Die Engelländer murreten nicht wenig drüber / daß der König in einer so wichtigen Sache sein Parlament nicht einmahl consulirte, da es doch vielmahl in geringern Dingen geschehen wäre. Der König kam ungern dran/dann die Disaffection der Stände war ihm bekant: Die meisten in dem Underhauß waren selbst Puritaner; den Schotten geneigt/aber wegen der im vorigen Jahre gemeldter Ursachen dem Könige ungeneigt: Worauf die Ruptur mit Schottland erfolgte / wie im künftigen Jahre zu vernehmen seyn wird.

122. Ankunft der Königlichen Französischen Mutter: den 5. Nov. st. n.

Der Königin Mutter/ Maria de Medicis, nachdem sie in Holland grosse Ehre empfangen / war nun in Engelland ankommen / Trost und Hülfe bey ihrer Tochter der Königin / und ihrem Tochtermann dem Könige zu suchen. Denn sie kriegte keine Antwort von ihrem Sohn dem Könige in Franckreich / sie möchte schreiben und bitten was sie wolte.

Dahero suchte sie mit dem Französischen Ambassadeur Bellievre zureden; der flohe sie aber / damit er ihrentwegen bey dem Cardinal Richelieu keine Verantwortung noch Verweiß bekommen möchte. Er muste ihr doch einmahl in der Königlichen Gallerie Stand halten / da fing sie an höchlich zu lamentiren: **Wie sie ihre Begierde wieder in Franckreich zu kehren gedachtem Cardinal durch unterschiedliche Wege hinderbringen lassen / aber nie einiger Antwort gewürdiget worden. Denn was man sie wissen lassen / wäre jederzeit mit der Condition geschehen/ daß sie sich nach Florenz wenden solte/welche sie nicht eingehen können. Nun verlangte sie bey ihrem Herrn Sohn zu seyn/ ohne sich der geringsten Reichs-Geschäfte anzunehmen / sondern allein ihre übrige Lebens-Zeit in gottseeliger Andacht hinzubringen / und darauf zu gedencken/wie sie wol und selig sterben möchte. Solte aber der Cardinal (also redete sie) vom Könige nicht erhalten können/ daß sie bey Hof bliebe / so solte man ihr nur sonst einen Ort in Franckreich anweisen / da sie der König mit Lebens-Mitteln versehen könte. Sie wolte alle die Leute abschaffen/die dem Könige und Cardinal verhast oder verdächtig wären. In Summa/ sie wolte alles thun / was sie der König heissen / oder was ihr der Cardinal nach des Königs Willen zuwissen thun würde. Und dieses möchte doch der Ambassadeur dem Cardinal hinderbringen.**

Dieses waren solche Conditiones und Erbieten / die sie in Franckreich/ wenn sie drinne blieben wäre / längst und viel besser haben können.

124. Der Ambassadeur stimt nicht darzu.

Der Gesandte entschuldigte sich aber zum äusersten / **wie ihm nicht zukäme / von dergleichen wichtigen Sachen/ so Ihre / und des Königs seines Herrn eigene Person anträhfen / ohne Befehl das geringste anzuhören / zu schreiben / oder zu referiren / bäte derowegen Ihre Majestät underthänigsten Fleisses / ihn mit dieser Commission zu verschonen / Er wölte sonst zu ihrem Dienst alles thun und verrichten / was ihm menschlich und müglich wäre.** Sie antwortete / und dachte ihn mit allerhand motiven zu persuadiren / aber vergeblich. Die Königin von Engelland kam darzu / und that dergleichen Bitten und Vermahnung an den Ambassadeur / empfing aber eben die Antwort. Nach genommenem Abschied schrieb Bellievre dennoch an den Staats-Secretarium Savigny, was mit der Königlichen Mutter passiret war. Der brachte es vor den Cardinal. Derselbe wie er von Natur unerbitlich (inexorabilis) und unbeweglich war in allē dem jenigen / was er ihm einmahl vorgesetzt hatte/fand im Nachdencken für seine Person gar nicht gerahten/die Königliche Mutter wieder in Franckreich kommen zulassen / sie mochte gleich singen und sagen was sie wölte; denn sie würde doch jederzeit einen freyen Zugang zum Könige haben. Wenn nun das geringste im Regimentswesen unglücklich gehen oder versehen werden solte/ würde sie es ihm (dem Cardinal) zuschreiben / und also sich an ihm zu rächen suchen; weil sie ohne der / den Weibern insgemein zumahl bey hohem Stande naklebenden Art/

125. Richelieu auch nicht.

Anno 1638.

(impotentia muliebris genant) von Natur unversöhnlich wäre / wenn sie einmal einen Haß auf jemanden geworffen / könte sich derselbe / und also er (Cardinal) auch nichts gutes zu ihr versehen. Jemehr sie sich schiene zu demütigen / je ärgern Grimm würde sie in ihrem Hertzen fassen / und solchen zu seiner Zeit äussern. Derowegen beredete er den König / daß er an seinen Gesandten in Engelland schreiben muste / wie es der Cardinal dem Secretario in die Feder dictiret / des hauptsächlichen Inhalts:

126. Ludov. XIII. Schreiben.

Man könte den Worten und Erbieten seiner Frau Mutter nicht trauen / weil sie sich jederzeit einer grossen Simulation **gegen Ihn (den König) gebrauchet: Sie wäre eines gantz unruhigen und unvergnüglichen Gemühts: Die grosse Glückselikeit / deren sie in Franckreich genossen / hätte sie zu ertragen nicht vermocht: so hätte sie sich auch mit seinem Bruder / den sie doch in Flandern gelockt / so wenig als mit seiner Gemahlin / deren Heyraht sie selbst gemacht / nicht vergleichen können. Solte sie wieder in Franckreich kommen / so würden sich** Malcontenten **gnug an Sie hängen / und dadurch mit Ihr nur schlimmer werden. Die Spanier / von welchen sie biß daher wenig geachtet worden / weil sie ihnen wenige Dienste thun können / würden alsdenn wieder anfangen Sie zu** caressiren / **um ihre Anhänger in Franckreich zu** favorisiren. **Denn ob sie Sie schon bey ihrer Ankunft in Flandern sehr wohl empfangen und gehalten / hätten sie sich doch sehr bemühet / Ihr wieder in Franckreich zu verhelfen.**

Dergleichen Dinge wurden Ihr noch mehr vorgeworffen / auch dem Ambassadeur zugeschrieben / und endlich der Schluß gemacht; **Wenn sie sich / wie man ihr allezeit geraht ten / nach Florenz zu ihren nahen Anverwandten in ihr Vaterland begeben würde / wolte man sie reichlich versorgen / und alle Nohtdurft ihrem Stande gemäß überflüßig darreichen / für jetzo aber könte man ihr nichts folgen lassen / weil man wohl wüste / daß sie es nur zum Unterhalt der schädlichen Leute die sie um sich hätte / brauchte / und sie dadurch in ihrer Boßheit stärckte. Und da sie des Königes Erbieten nicht annehmen würde / wolte er für GOtt und der ehrbaren Welt endschuldiget seyn / denn es würde nicht nachbleiben / wenn sie in Franckreich wiederkäme / daß sie nicht solte im Reich / bey Hof / ja gar im** Cabinet **allerhand Unfug und Zwistikeiten anrichten.**

127. Sein Erbieten an seine Frau Mutter.

Endlich wurde für gut befunden / daß die Königin von Engelland beydes an den König und Cardinal mit eigener Hand schreiben / und darneben einen Gesandten schicken solte / die Angelegenheiten der Königlichen Frau Mutter / sonderlich Ihre Rückkehr in Franckreich betreffend / auf das allerbeweglichste vorzustellen. Seine Instruction war: daß er erst an den Cardinal gehen und sehen solte / wie weit er denselben gewinnen und bringen könte. Bey demselben solte er dem Vorschlage / nach Florenz zu gehen / zuförderst vorbauen / unter andern dieser Ursachen halben: weil es das Ansehen für der Welt haben würde Als ob sie aus Franckreich gleichsam banniſiret wäre: Sie könte Ihres Alters und Gesundheit wegen eine solche weite Reyse nicht ausstehen: So dann ihre Güter in Franckreich in der Ferne nicht wohl** administriren / **noch bestellen: Der Groß-Hertzog wäre ihr nicht gut / und was der Ursachen mehr waren / die sie hernach wohl hätte gelten lassen / wie sie in den elenden und armseligen Zustand gerahten / daß sie gleichsam anderer Leute Gnade leben müssen / wie wir künftig gedencken werden.

128. Engelischer Abgesandter nach Franckreich.

Der Gesandte reisete fort und brachte bey erlangter Audientz nächst Ubergebung der anvertrauten Schreiben alles vor / was ihm befohlen war. Der König antwortete / daß er der Königin seiner Schwester Danck wüste / daß sie so treulich für die Königin ihrer beyden Mutter sorgte / er hätte eben die gute Zuneigung zu derselben / allein Sie habe so viel widerwärtige Dinge wider seinen Staat angestiftet / und sich dermassen mit seinen Feinden verbunden / daß er ihr nicht

Anno

zu helfen wüste / ehe und bevor ein Universal-Friede geschlossen werden mögte/damit er ein besser Vertrauen zu ihr haben könte / denn aus dem Manifest, welches sie in Engelland habe lassen herausgehen / wäre klar zu sehen / daß sie es mit den Spaniern hielte ; und also wurde der Gesandte wieder abgefertiget / ohne das geringste für die Königliche Mutter erhalten zu haben.

129. Des Königs Berathschlagung

Der König/ damit er nicht für unbarmhertzig und ungerecht angesehen: oder dem Cardinal allein die Schuld beygemessen würde / hielt einen Raht seiner vornehmsten Ministern, als des Cantzlars/ Schatzmeisters/ Staatssecretarien, und etlicher andern / die ihre Meynung / wegen Wiederaufnehmung der Königl. Frau Mutter sagen solten. Richelieu nahm mit Fleiß einen Abtrit / weil

131. Discurs darüber.

[Wir haben das vorgehende alles aus dem Siri genommen / Mem. recond. Tom. VIII. p. 640. seqq. derselbe schonet zwar des Königs / und redet der Königlichen Mutter ihr Wort/legt alle Schuld auf den Cardinal/ den schilt er als rachgierig/ halsstarrig und eigensinnig / beschuldiget ihn horrenda ingratitudine inverso la suprema sua benefattrice eines grausamen Undancks gegen seine gröste Gutthäterin/indem Sie ihn auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit erhoben / er sie hingegen in den underst en Abgrund der Noht und des Elendes gestossen. Den König habe er gleichsam am Zügel geführet/ daß er thun müssen / was er haben wollen. Zwar/wenn man der Sache ohne Passion nachdenckt / so ist nicht ohne/daß die verwandete Königin Maria sich in viel Weise und Wege vergangen / indem sie das Königreich ohne Noht von selbst verlassen / viel gefährliche Machinationes wider dasselbe angestellet/ und ihren andern Sohn den Hertzog von Orleans wider seinen Herrn Bruder den König oft verhetzet / und dergleichen unziemende Dinge mehr verübet / die ihr mit Bestand vorgeworfen werden mögen. So war auch die Beysorge nicht ohne Grund / daß/wenn Sie wieder ins Land kommen wäre/ Sie es vielleicht wohl nicht besser als zuvor gemacht / und nicht geruhet haben würde / biß sie den Cardinal mit allen seinen Creaturen vom Hof verstossen/ und aus dem Wege geräumet hätte. Gleichwohl hätte doch die Söhnliche Liebe gegen eine Mutter samt der Erbarmung und Mitleidikeit prævaliren sollen/ weil Sie eine Reue von sich verspühren lassen/und sich zu allem / was man Ihr nur vorschreiben würde / erboten. Hätte sie dawider gehandelt / so hätte man Sie den vorigen Ernst wohl wieder sehen lassen können. Darauf wolte es aber Richelieu nicht lassen ankommen. Daß aber auch der König nicht zuerbitten gewest/ kan dem Richelieu allein nicht zugeschrieben werden. Es lägen demselben noch im Sinn die Practiquen mit Monsieur, den sie gern auf dem Thron gesehen hätte : Auch daß Sie seine Heyraht wider des Königs Willen gestiftet: und dann die gröste fast ungewöhnliche familiarität/die sie mit dem Marquis d' Ancre und seiner Frauen der Galligay getrieben/ und andere dergleichen Dinge mehr / die man ihr nicht gerne nachgesaget / und doch gleichwohl durch den Cardinal Richelieu zu des Königs Ohren kommen. Daß aber die Königliche Mutter lieber unter Fremden/und in Armuht leben / als nach Florenz ziehen wollen (denn Sie nur von ihrer Töchter / der Königinnen von Engelland und Spanien / und der Hertzogin von Savoyen Beysteuer leben muste) war befremdlich zu vernehmen. Sie war ja auf diese Weise schon im Elend / und gleichsam aus Franckreich verbannet / also dorfte Sie sich dißfals keines neuen Vorwurfs der Leute besorgen. Sie genoß Ihrer Güter gar nicht / die man ihr doch/ wenn sie zu Florenz gewesen / wiedergeben wollen / also daß die von Ihr angeführte Motiven in keine Vergleichung kommen konten.]

er für partheyisch gehalten würde/ damit die andern freye Vota; ohne Absehen auf ihn führen möchten. Sie wären aber vorher von ihm gestimmet / also daß er ihrer gnugsam versichert war. Der König forderte ihre Vota schriftlich/welche alle einmühtig dahin gingen / daß die Königliche Frau Mutter ohne Gefahr neuer Unruhe im Reich nicht wieder aufgenommen werden könte. Blieb also diese merckwürdige Sache in dem Stande/ wie sie war. Es ist zwar seit dem noch unterschiedliche mahl davon gehandelt worden. Wir haben aber beyder Theile Gedancken und Erbieten alhier ein für allemahl referiren wollen. Maria kam ihr Lebenlang nicht wieder in Franckreich / sondern muste sich ausserhalb Landes elendiglich behelfen. Wie und wo sie endlich gestorben / werden wir zu seiner Zeit sagen.

1638.

132. Die Ministri widerrathen es.

Annō 1642.

Anno 1638.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

Zu Anfang dieses Jahrs wurde ein Reichstag in Schweden gehalten / auf welchen der Zustand beydes des Kriegs und der Friedens-Tractaten den Ständen des Reichs vorgetragen würde. Die Stände bedaureten in ihrer Antwort: Der Protestirenden in Teutschland Unerkäntlikeit gegen die Cron Schweden; indem sie nicht allein ohne deren communication einen particular-Frieden mit dem Käyser gemacht / sondern auch noch darzu die Waffen / der Teutschen Freyheit und ihrer eignen Religion zu Schaden / wider die Schweden ergriffen; Dieweil denn solches eine geringe Anzeigung zum Friede wäre / so hätte man den Krieg mit aller Macht fortzusetzen / und nicht allein durch Ausschreibung der Landsknechte / sondern auch durch Werbung der ausländischen Völcker / Anschaffung des Proviants und Geldes / alle nohtwendige Anstalt zum Kriege zu machen. Welches also beliebet / und der Reichsschluß darnach gemacht worden.

132. Reichstag.

Der König in Dennemarck hielt inständig an / die Stadt Wißmar und die Schantze Warnemünde bey Rostock den Hertzogen von Mecklenburg / als Eigenthums-Herrn / wieder abzutreten / weil sie sonst in Käyserliche oder fremde Hände leicht gerahten könten / welches den Commercien auf der Ost-See / und den Nordischen Cronen grossen Schaden bringen würde. Es wurde ihm aber unter andern geantwortet: Die Hertzoge von Mecklenburg wären nicht mächtig gnug diese Orte zu behaupten / wie das Exempel mit Rostock gegeben. Derowegen wäre besser / daß die Cron Schweden dieselben biß zu einem General-Frieden behielte / um die Inconvenientien, welche Dennemarck befürchtete / abzuwenden.

133. Abtretung Wißmar und Warnemünde.

Der König legte Kriegs-Schiffe vor Warnemünde / und begehrte das freye Commercium mit Rostock samt der Zoll-Freyheit / welche der Feldmarschalck Baner einräumte / um den König nicht zu disgustiren. Es erfolgte aber / was der König in Dennemarck prophezeyet hatte / daß die Käyserlichen Warnemünde wegkriegten / und diese Schantze zu ihrem Vortheil gebrauchten / jedoch mit des Königs Raht und Vorwissen bald wieder verliessen.

134. Die Schweden entschuldigen sich.

Das neue Bündniß mit Franckreich wurde auch in Schweden fleißig überlegt / und dem Salvio mit dem Grafen von Avaux zu tractiren und zu schliessen anbefohlen. Wie man nun gehandelt / und was endlich beschlossen worden / ist aus folgenden Puncten zu ersehen.

135. Bündniß mit Franckreich.

1. Daß Franckreich dem Käyser den Krieg ankündigen solte / welches Avaux für unnöhtig hielte / weil er schon zwey Jahr öffendlich geführet worden. Zudem könte sich solches deßhalben nicht füglich schicken / weil die Frantzosen ihn nicht für Käyser erkenneten / deßhalben auch nicht Ferdinandum III. nennen wolten / endlich blieb es bey den Worten: der Krieg solte hiermit wider das Hauß Oestreich beschlossen seyn.

2. Wurde begehret / Franckreich solte sich zu einer gewissen Anzahl Volcks verstehen: Avaux entschuldigte sich mit Mangel der Vollmacht / und wolte dergleichen Erklärung von den Schweden haben; blieb also bey den General-Worten / daß man mit allen Kräften beyderseits agiren solte.

3. Waren beyde Theile bedacht / ihren Glaubens-Genossen zu prospiciren: der eine wolte nicht die Worte Evangelische: der andere nicht Catholische Religion sagen: Also blieb es dabey / daß man in Concreto die Catholischen und Protestirende nennen solte.

4. Wegen der Zeit des Bundes / wenn derselbe anfangen / oder wie lange er währen solte / wurde viel disputiret; Blieb endlich bey dreyen Jahren / ohne Benennung eines Monats oder Tages ingemein.

5. Die Subsidia belangend / wol-

Anno

tt Avaux nicht gestatten / daß man für die Million Französische Pfund vier hundert tausent Reichsthaler setzen solte/ weil sich sein König zu keiner fremden Müntze verstehen könte. Endlich kam es doch auf erstgedachte Summe in zweyen Terminen jährlich zu bezahlen.

6. Wegen des Orts zu tractiren/ wurde Hamburg für die Frantzosen/und Lübeck für die Schweden benennet.

[Ein mehres achten wir specialer einzuführen unnöhtig/ nachdem der gantze Tractat, wie man dessen endlich eins worden / beydes in den Actis publicis, als auch im Pufendorfio Hist. Rer. Suecic. Lib. X. §. 24. seq. p. 318. seq. zufinden.]

136. Steno Bielke stirbt.

Des Schwedischen Gesandtens Steno Bielkens Tod / welcher dem Reichs-Cantzlar Ochsenstern in Teutschland succediret, wurde sehr betauret. König Gustavs Judicium von ihm war dieses gewesen / wenn Axel Ochsenstern mit Tod abginge / könte ihm niemand besser/ als dieser succediren. Er wurde zu Upsal in den Dom begraben.

137. Dennemarck wegen den Frieden.

Der König in Dennemarck schickte seine Gesandten / nehmlich seinen natürlichen Sohn Christian Ulrich Güldenlöwen samt dem Residenten Peter Wiben an die Königin nach Stockholm / welche den Frieden befördern solten. Die bekamen zur Antwort / daß die Schuld nicht an Schweden / sondern an ihren Feinden läge. 1638.

Es kam auch ein Englischer Gesandter in Schweden/welcher um eine Allianz ansuchte/ die würde nicht ausgeschlagen wenn man sie nur also einrichtete/ daß die commoda und incommoda getheilet/und nicht einem Theil die Last allein aufgelegt würde. Welches der Gesandte ad referendum genommen/dahero er an den Salvium zu besserer Ausarbeitung der Handlung verwiesen worden. 135. Engländische Allianz.

Um diese Zeit machte sich auch der General Arnheim/ von welchem wir droben gesagt / daß er in Schweden gefangen geführet worden / durch eine List wieder loß; in dem er sich kranck gestellet / und für zween seiner Diener/die er in Teutschland schicken wolte/einen Paß begehret und erhalten/ hernach die Gelegenheit ergriffen / als eben eine Gasterey im Schloß gehalten worden / sich bey Abendzeit in schlechter Kleydung als einen trunckenen Mann zustellen / und also zum Schloß hinaus führen zulassen / da die Post-Pferde parat stunden / mit welchen er in kraft des habenden Passes / als sein anderer Diener / durch Schweden in Dennemarck gelanget/ und also seine Freyheit erhalten. 139. Arnheim entleucht.

Wegen des Königs in Denne-

marck/

Anno

marck / daß derselbe Friedens-Mittler seyn solte / gab es allerhand Argwohn und Schwierikeit / denn er sich gar nachdencklicher Worte verlauten lassen : Daß er für die lange Weile in Glückstadt gesessen / da die Schweden keinen Ernst zu den Tractaten spühren lassen. Er würde wohl selbst zu den Waffen greiffen müssen / dieselben zu befördern. Er müste sich aber wundern / daß die Schweden so hoch gingen / da doch fast keine andere / als alte Leute / Weiber und Junge bey ihnen im Lande sich befänden / gab auch nicht undeutlich zu vernehmen / als ob die Schweden Ursach an den verzögerten Friedens-Tractaten wären.

1638. 140. Verzögerter Friede.

Salvius hatte gnug zu thun / daß er mit einem Schreiben die Dänischen Ministros anders bedeutete / und mit vielen Umständen darthäte / daß nicht die Schweden / sondern vielmehr der Gegenpart Ursach daran wäre / indem sie in den Præparatoriis so viel Difficultäten gemacht / daß man nicht hätte progrediren können. Nachdem nun unterdessen die Französische Allianz darzu kommen / so könte man nun ohne Franckreich keine Tractaten antreten.

141. Salvius gesteht es nicht.

Das X. Capitel.

Von Polen.

142. Reichstag zu Warschau.

Es wurde zu Ende des Martii ein Reichstag zu Warschau gehalten; auf welchem es einen grossen Streit gab / **was für Güter der Königin** in donationem propter nuptias, (das ist zur Widerlage des Heyrahtguts oder Gegenvermächtnisses) **verordnet werden solten:** Die meisten gingen dahin / **man möchte es bey dem alten bleiben lassen.** Darüber liefen die sechs Wochen / welche zu den Polnischen Reichstägen verordnet / zu Ende / nur noch zehen Tage wurden drüber verwilliget / da schon die meisten Landboten wieder verreist waren / also daß die von der Königlichen Parthey die Wiederlage desto reichlicher machen konten. Dieses war der erste und vornehmste Punct.

143. Neuer Zoll zu Dantzig.

c. 10. §. 112.

Der andere Haupt-Punct betraf den **neuen Zoll** / den man zu Dantzig aufrichten wolte. Nachdem der Meer-Zoll von den ein- und ausgehenden Schiffen (dessen wir vor dem Jahr Meldung gethan) nicht passiret werden wolte / so war man auf einen andern in der Stadt bedacht. Die Stände willigten drein / weil ja ihnen so wohl als andern Königreichen und Herrschaften frey stünde / zu des Landes Nohtdurft neue Zölle anzulegen. Der Raht aber zu Dantzig widersprach es / vorwendend; **Daß es den** Commercien **des gantzen Landes schädlich wäre.** Die Königlichen hingegen wolten ein anders behaupten / dahero es zu vielen Schriften kam / mit welchen ein und ander Theil sein Befugnis zu behaupten gedachte. Endlich hat das Geld den Ausschlag gemacht / welches der Hofleute bester Zoll ist / mit welchem man alle Wahren und Meinungen von contrebande am besten durchbringen kan.

144. Der Cosacken Hauptmans Urtheil.

d. c. 10. §. 117.

Aber mit den Cosacken kam es zu einem öffendlichen Krieg. Ihrem Hauptman Pauluzzo, **mit vier andern der vornehmsten Officirer / war die Sicherheit ihres Lebens von dem Under-Cämmerer von** Czernichov, Adamo Kisiel, **versprochen worden** / wie vor dem Jahr gemeldet. Wie es aber jetzo vor die Stände kam / wurden ihnen die Köpfe aberkant / auch den Cosacken alle Freyheiten genommen / und dem Feldherrn Potocki die Execution aufgetragen.

145. Teutsche werden umgebracht.

Die Cosacken hatten sich aber besser als vorm Jahre gefast gemacht. Sie hatten ihr Lager mit Gräben und Wällen / samt ihrer gewöhnlichen Wagenburg befestiget / und konten daraus nicht gebracht noch überwunden werden. Sie fielen vielmehr starck aus : bekamen die Schantze / worinne Teutsche Soldaten lagen / mit Sturm ein; schlugen sie alle todt / und führten ihre Stücke weg. Sie erlegten auch viel von der Polnischen Reuterey / also daß man gestehen muste / es wären mehr Edelleute und Hussaren dißmahl von den Cosacken / als in dem letzten Schwedischen Kriege erschlagen worden. Wie man sie nun mit Gewalt nicht dämpfen konte / suchte man sie wieder mit

Anno 146. Versprechen zur Begütigung.

Güte zu gewinnen / und versprach ihnen / daß man bey nechstkünftigem Reichstage ihre vorige Privilegien confirmiren wolte; Sie solten unterdessen dem General / so ihnen der König vorsetzen würde / pariren / und bey der längst vorgeschriebenen und verglichenen Zahl der sechstausent bewehrter Mannschaft bleiben. Allein auch dieses wurde ihnen nicht gehalten / denn wie sie ihr Lager aufgehoben uñ Truppenweise nach Hause gereiset / wurden ihrer viel von den Königlichen Soldaten überfallen / beraubet und erschlagen / ihre Privilegia auch in Zweifel gezogen. Die vom Könige ihnen vorgesetzte Obersten tractirten sie tyrannisch / und suchten sich nur reich zu machen; Wodurch denn nicht allein ein langwieriger Krieg entstanden / sondern auch die Gräntzen / welche die Cosacken bißhero beschützet / gäntzlich entblösset / und den Tartarn ein freyer Eingang ins Land gestattet worden / wie in den künftigen Jahren gesagt werden sol.

147. Wird nicht gehalten.

An. 1647. & 48.

Mit des Polnischen Königs Bruder / Printz Casimirn / hat sich dieses Jahr ein seltzamer Zufall begeben. Er war nach Genua als ein Reysender gekommen / des Willens in Spanien zu schiffen. Wie er in Franckreich bey Marsilien an Land gehet / sich von der Schiffart ein wenig zu erquicken / wird er mit seinem gantzen Comitat in Arrest genommen / und zu Cisteron scharf verwahret / under dem Vorwand: Er habe etliche Truppen Cosacken zu des Königs in Spanien Diensten geworben: auch den Spaniern in der Picardie wider Franckreich würcklich gedienet: wie er ausgestiegen / habe er die Gelegenheit des Gestades uñ der Häfen durch seine Leute ausspähen lassen / auch dieselben samt den Schiffen und Galeren incognito selbst erkundiget: damit er etwas in Spanien zu referiren hätte. Seine Leute habe er in unterschiedliche Wirtshäuser zu Marsilien vertheilt / welches dem Gouverneur verdächtig vorkommen / daß er dadurch bewogen worden / den Printzen samt den Schiffen in Arrest zu nehmen. Der Pabst / wie auch sein Bruder König Uladislaus, haben sich sehr bemühet ihn wieder loßzumachen; Er hat sich aber zwey Jahr gedulten müssen / biß er endlich durch den Polnischen Gesandten / den Woywoden von Smolensko, under des Königs und der Stände Versprechen de non vindicando, auf freyen Fuß gestellet worden. Wie es ihm weiter gangen / werden wir künftig hören.

148. Printz Casimirs Arrest.

149. Intercessiones für ihn.

Der König / nachdem er unterschiedliche Schwachheiten vom Podagra / Stein- und Magen-Weh an sich verspüret / ist er auf Zurahten seiner Leib-Aertzte in das warme Bad nach Baaden in Oestreich mit seiner Gemahlin / und einem starcken Comitat vieler Polnischen Herren gezogen / seinen Weg auf Wien nehmend / alwo er von seinem Schwager Ertz-Hertzog Leopolden treflich empfangen: herrlich gehalten: und / nach abgelegten Visiten bey der gantzen Kayserlichen Familie / auf den Weg nach Baaden zu / begleitet worden. Im Rückwege hat er den Kayser zu Niclasburg angetroffen / woselbst es zwey Tage lang mit stattlichen Tractamenten / und allerhand Lustikeiten wohl zugangen. Worauf er seine Reyse fortgesetzet / und im Wein-Monat wieder zurück in Polen kommen.

An. 1646. S. 190.

150. Des Königs Reyse ins Bad.

1638.

§. II. Von Moßkovien.

WIr haben im vergangenen Jahr gemeldet / was massen die Moßkovitische Cosacken die Festung Assov am Fluß Don oder Tanais gelegen / erobert. Nachdem sie nun dadurch auf dem schwartzen Meer einen freyen Ein- und Ausgang gehabt / und also dasselbe unsicher machen / ja gar biß vor Constantinopel kommen konten / so war solches den Türcken allerdings unleidlich / derowegē sie sich mit dem Tartar Chan verglichen / daß er den Ort zu Wasser und Land angreiffen / und die Moßkoviter wieder heraus jagen solte / darzu ihm der Türckische Bassa zu Caffa behülflich seyn würde / welches er auch vorgenommen / und die Türckische Galeren mit vielen andern kleinen Schifs-Gefässen an sich gezogen. Die Moßkoviter waren ein tausent sieben hundert Mann starck aus der Festung gangen / welche eine grössere Zahl Türcken ümringet / dergestalt / daß ihrer eine grosse Anzahl / der Türcken aber auch an die tausent blieben / und sieben hundert Cosacken gefangen worden / die Festung gleichwohl dißmahl nicht übergangen.

151. Belagerung Assov von Türcken.

Anno 1638.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

WIr haben im vergangenen Jahre erzehlet / wie der Groß-Sultan Amurath mit einer schrecklichen Armee von Scutari abgereist. Der Persianische Gesandte / welcher ungewöhnlicher Weise nach angekündigtem Kriege mit Geschencken zu ihm kommen / muste (wie bereits gesagt) wider seinen Willen mit. Amurath war gantz ein anderer Mann worden / denn an statt / daß er der Trunckenheit und den Wollüsten ergeben / stund er alles Ungemach willig mit aus / marschirte und arbeitete / wie ein gemeiner Soldat; an statt des Sauffens und Panquetirens besuchte er die Wachten / musterte die Truppen / belohnte die Fleissigen / und straffte die Faulen / setzte sich also durch die grosse Belohnungen und scharffe Straffen in grossen Respect. Seine Mutter und Weiber / unter welchen seine Gemahlin / die hochschwangere Sultanin / hatte er biß Ismit in Nicomedien mit sich genommen.

30. April.

152. Amuraths Kriegs-Eyfer.

Er war kaum von diesem Ort hinweg / da kam die Valide Sultanin (**das ist die rechte Gemahlin / die Valide genennet wird**) ins Kindbett. Ein Bedienter / ehe er recht gehört / was sie gebohren / rennet dem Sultan eilend nach / und bringt ihm die Botschaft von einem gebohrnen Printzen / deren er noch keinen hatte / muste aber so lange im Arrest bleiben / biß die rechte Post kam; da war es eine Tochter / welches dem ersten falschen Boten / an statt des Recompenses, den Pfahl zu Lohn brachte.

153. Eines falschen Botens Lohn.

Unterweges / wie er in Caramanien kam / ward ihm einer vorbracht / der ein Heiliger seyn wolte / und sich den Mahomedischen Prophezeyhungen nach / für des Anti-Christs Vorläuffer ausgab / welcher die gantze Welt zu einer Religion bekehren solte / und durch etliche falsche Wunder ihm einen grossen Anhang gemacht hatte / mit Versprechung der Freyheit von Contributionen / und andern Obrigkeitlichen Beschwerden. Er hatte sich deßhalben des Gehorsams entzogen / und als einen Rebellen bezeiget.

154. Vorläuffer des Anti-Christs.

Der Sultan schickte eine kleine Armee wider ihn / die wurde geschlagen. Das verdroß ihn dergestalt / daß er seinen Anhängern sagen ließ / sie solten ihren Heiligen liefern / oder er wolte sie mit Feuer und Schwerdt verfolgen / und des Kindes in Mutterleibe nicht verschonen. Nun hatte der thörichte Mensch niemand anders als Bauren und junge Studenten des Alcorans auf seiner Seite / die sich alle für heilige fromme Leute ausgaben / und (wie der Aufrührer Müntzer in dem Teutschen Bauren-Kriege des vergangenen Seculi) den Sieg unmittelbar von Gott hoften. Der Rebell traute aber der Sache nicht / sondern hofte als ein heiliger Mann Pardon vom Groß-Sultan zu erlangen / stelte sich derowegen bey ihm in Person ein. Der Sultan / ehe er noch kommen war / hatte ihn schon als einen Hexenmeister zum Feuer verdamt / sagend: **Wenn er der heilige Mann und ein Prophet wäre / dafür er sich ausgäbe / und ihm das Feuer nicht schaden würde / so wolte er auch an ihn glauben.** Aber wie er kam / und sich für ihm zur Erden niederwarf / ein lang Nasetuch in Form zweyer Stricke am Halse habend / da merckte der Sultan daraus / daß er sich selbst des Stranges würdig achtete / ließ ihn derowegen auf der Stelle erwürgen.

155. Wird erwürget.

[Sagredo erzehlet diese Geschicht anders / sagend: **Er sey in dem andern Treffen gefangen / gefoltert / zum theil geschunden / und auf einem Esel durch die gantze Armee geführet worden / den Rebellen einen Abscheu und Schrecken dadurch zu geben.**]

Der Groß-Sultan setzte seinen Zug nach Mesopotamien fort / bekam eine starcke Armee durch seine Baschen / die ihm aus allen seinen Landen eine grosse Menge Volcks zuführeten. Dergleichen auch von einem Arabischen Fürsten mit viertzig tausent Mann geschahe. Wodurch sie auf so viel hundert tausent Mann / als oben gedacht / anwuchs. Er hatte auch Gesandten an den grossen Mogol, und der Ußbeckischen Tartarn Chan, als des Persianers nechsten Nachbar / gesandt / um sie gleichfals zu Bekriegung des Sophi aufzumahnen. Welche sich auch würcklich ins Feld begaben / und dadurch dem Persianer eine grosse Divertion machten / daß er sich mit seiner Armee von selbigen Gräntzen nicht entfernen / noch dem Groß-Türcken entgegen gehen dorfte. Nani Libr. XI. pag. 707.

156. Des Sultans Marsch.

Anno 1638

157. Dessen scharffe Kriegs-Disciplin.

Nachdem er über den Euphrat gesetzt hatte/musterte er seine Armee bey Mosul (Ninive,) theilte Belohnungen / auch nach Verdienst Straffen aus. Diese waren unmenschlich/ als Schinden/Radbrechen/ Bauchaufschneiden/ an Haacken hengen / und dergleichen; wodurch er die gantze Armee zitternd und bebend machte. Der gantze Marsch hat über ein halb Jahr biß in den Winter-Monat gewähret. Er hatte aber den Sommer durch eine grosse Menge an Volck / Rossen und Saumthieren bey der grossen Hitze in den sandigten und wasserlosen / theils auch verwüsteten Orten / aus Mangel Futters und der Lebensmittel verlohren. Mit der übrigen noch sehr grossen Macht langte er vor Babylonien an.

9. Nov.

158. Gehet für Bagdad.

[Es ist zwar nicht das alte Babylon / so in den uralten Zeiten vom Belo, Nino und der Semiramis gebauet und erweitert worden / als welches vor langen Zeiten zerstöret/ daß jetzo nur die Steinhauffen davon zu sehen. Sondern es hatte im Jahr Christi 753. der Mahometische Fürst Abugiafar Almansor eine neue Stadt / etwa eine Meile von der alten/ an dem Tiger-Fluß gebauet / und Bagdad genennet / welche seit der Zeit gewaltig zugenommen / und mit einem dreyfachen Graben / guten Mauren und Wällen umgeben worden.]

Die Türcken hatten keinen Ingenieur noch Minengräber bey sich / konten also nichts anders thun / als Breche schiessen/ und stürmen; (**weil sie mit Gallerien nicht umzugehen wusten**) die Gräben mit Menschen zu füllen / über welche sie hinlauffen / und also den Ort mit Sturm gewinnen wolten. Der Angrif geschahe an dreyen Orten zugleich. Der Sultan/ um nicht erkant zu werden / und auch der Janitscharen Gunst zu gewinnen / zog in ihrem Habit / als ein gemeiner Soldat auf / und schwur denselben nicht abzulegen / er wäre denn mitten in der Stadt. Er führte an statt der ermüdeten frisch Volck in Person an / und stürmete an einem Stück hin/ daß zween Gräben / nicht mit Erden/sondern mit Menschen erfüllet wurden. Wiewohl sie viel Palmbäume / die dort am Wasser in grosser Menge wachsen / mit beyführten / und in die Gräben wurffen. Der Groß-Sultan war nie nicht weit davon / begehrte auch nicht zu weichen / obgleich unterschiedliche von seinen Dienern nahe bey ihm erschossen wurden. Er führte immer ein frisch Regiment nach dem andern herbey / vermahnte sie und versprach ihnen Belohnungen: bedrohete die Feigen und Zaghaften: welche aber zurückweichen und fliehen wolten / die ließ er gar niedersäbeln. Weilen sie nun den Tod vor sich und hinder sich sahen / so gingen sie gantz verzweiffelter Weise an den Sturm. Es war ein Greuel zu sehen / wie die Menschen dahin fielen / als ob sie der Donner erschlüge. Steine / Granaten / Feuertöpfe / Schwefel und Bech regnete es gleichsam / daß die gantze Luft davon voll war. Die drinne waren zwar anfänglich dreyssig tausent Mann starck/ die wurden aber durch das stätige Stürmen und Ausfallen so geschwächet und ermüdet / daß endlich bey dem letzten Sturm / nachdem eine Bresche von funfzig Schritten geschossen worden/ und das Stürmen kein Ende nehmen wolte/die Mauer überstiegen/und die Stadt verlohren worden.

160. Die Stadt wird erstiegen.

Es war der 25. Decembr. der Christen Weyhnachten / da der Capitain Bascha Mustafa den letzten Sturm that. Da sahe man wie einem der Kopf: dem andern der Arm: dem dritten die Beine abgeschossen wurden. Die noch lebendige fielen auf die Todten / und wurden von den Nachfolgenden zertreten: das Menschen-Blut floß da wie ein Bach: der Sturm hatte von Aufgang der Sonnen biß zwo Stunden vor ihrem Niedergang gewähret / damit kamen die Türcken hinein / und liessen die Türckischen Fahnen auf der Mauer fliegen / nachdem die Stadt viertzig Tage lang belägert gewesen. Die Türcken hatten die Zeit über viertzigtausent Todten / und zehentausent Verwundete gezehlet. Zwantzigtausent waren in Zeit der Belagerung an Kranckheiten und Ungemach gestorben / derer so durchgangen / war keine geringe Zahl. Denn die rothe Ruhr war im Lager eingerissen: das Land umher konte die grosse Armee nicht ernehren. Die Zufuhren wurden je länger je beschwerlicher / daher riß Hunger und Kummer ein; und wenn der Sultan nicht starcke Wachten an die Pässe gelegt / und die Strassen fleissig patrolliren lassen / würde die halbe Armee weggelauffen seyn.

159. Treibt die Soldaten zum Sturm.

Von den Persianern waren die tapfersten und kühnesten geblieben. Uber zwantzigtausent legten die Waffen nieder/ und bekamen vom Sultan Gnade und Quartier. Erstgedachter Mustafa aber brachte den Sultan gottloser Weise dahin / daß er seine

161. Die Persianer bekamen Quartier.

Anno 1638. Zusage brechen / und den Mord dieser unseligen Leute befehlen müssen. Denn er führte ihm zu Gemüht / wie man voriges mahl Irwan gewonnen / und nur zwantzig Persianer lebendig drinne gelassen / hätten dieselbe eine Verrähterey gestiftet / daß der Platz wieder verlohren gangen. Die Nacht wurde zu diesem grausamen Mord bestimt. Da die Janitscharen commandirt worden / bey Anzündung der Fackeln und Laternen Klein und Groß / Jung und Alt niederzumachen. Sie wurden auch in den Kellern und underirdischen Gemächern (deren es dort viel gibt) hervor gesucht / und niedergemetzelt / also daß die kühle Wohnungen / so ihnen bey der unerträglichen Hitze eine Erquickung gebracht / nun die Martergruben eines schmertzhaften Todes seyn müssen. Nicht mehr als sieben und zwantzig / und unter denselbigen der Emir (Fürst) Fetta Ober-Commendant des Orts wurden beym Leben erhalten / damit sie nach Constantinopel gleichsam im Triumph geführet werden möchten.

162. Werden doch niedergemacht.

[Wir müssen bekennen / daß wir in den Zahlen des Volcks eine grosse Variation bey den Geschichtschreibern lesen / darein wir uns nicht wohl finden mögen. Wir wollen nicht sagen von der fast unglaublichen Grösse der Türckischen Armee. Sagredo schreibt / **es haben achtzig tausent Persianer in Babylon gelegen** / da andere nur dreyssig tausent setzen / und gleichwohl sollen vier und zwantzig tausent Mann nach dem letzten Sturm übrig blieben seyn / die hernach in einer Nacht umgebracht worden / wie oberzehlt. Dergleichen Variationes kommen daher / daß man die Zahlen mit Ziefern / und nicht mit Buchstaben ausschreibt.]

163. Discurs hiervon.

Der arme Persianische Gesandte / welcher nach vergeblich überreichten Geschencken den gantzen Weg folgen / und zu guter letzt dieses Spectackel in der Stadt noch mit ansehen muste / hätte für Angst schier sterben mögen. Es wurde ihm aber nun nach Hause zu ziehen erlaubet / mit einem hochmühtigen Recreditiv, welches Sagredo pag. 717. in forma gibt. Diese Victori schreckte den Perser König dergestalt / daß er sich weiter nicht regte. Ja die Türcken selbst geriehten in eine grosse Furcht / ihr tyrannischer Monarch würde nach erlangter Victori, als ein Wüterich / noch ärger werden / und das Blut seiner eigenen Leute wie Wasser vergiessen. Die Christen / sonderlich die Venetianer / hatten sich mit Fug zu besorgen / weil der Sultan in Asien sich nichts mehr zu befürchten hätte / daß er sich mit seiner Macht in Europen wenden würde. Man kan dencken / was die Relationes von dem grausamen Blutbad dieses Tyrannen für Gedancken in der Christenheit erweckt haben müssen.

164. Die Victori verursachet grosse Furcht.

Anno 1638.

Das XII. Capitel.
Von Persischen Geschichten.

DEr König in Persien Schach Sefi muste den Verlust dieser grossen und reichen Stadt/welche das umliegende Land weit und breit in Contribution gesetzt / mit geduldigen Augen ansehen. Denn ob er wohl hundert und zwantzigtausent Mann zu Pferde beysammen hatte/getrauete er sich doch nicht dem Sultan den Paß über den Euphrat zu disputiren / noch den Feind in seinem Lager anzugreiffen/ da er ihm doch wohl/ wie es scheinet / die Zufuhren des Proviants unsicher machen können. Allein es hatte das Ansehen / als habe er seinen eigenen Leuten nicht getraut / denn es war ihm niemand hold / weil er üm liederlicher Ursachen willen die Menschen wie die Hunde niedermachen ließ / dahero ihm auch einmahl Gift beygebracht worden/ den er durch Kraft der Artzeney kaum überwunden / wie wir vor diesem schon gemeldet. Es scheinet aber auch / daß er sich grösserer Gefahr und eines Einfalls von dem Mogol und Ußbeckischen Tartarn befürchtet/uñ deßhalben seine Völcker auf selbige Gräntzen legen müssen.

165. Des Sophi Furchtsamkeit.

Er wurde zwar von den ausländischen Potentaten oft vergeblich besucht/ massen König Uladislaus in Polen Theophilum Schönberg an ihn gesandt / welcher wohl empfangen und gehalten / auch/nach Schliessung eines Bündnisses wider die Türcken / mit stattlichen Geschencken wieder abgefertiget worden / aber im Rückwege auf den Gräntzen in der Moßkau ist er von barbarischen Tartarn / so den Zoll von ihm forderten / die man aber nicht verstehen noch mit ihnen reden konte / erschlagen/ und die kostbahren Presente alle geraubet worden.

166. Polnischer Gesandter in Persien.

167. Wird aufm Rückwege erschlagen.

Von der Hollsteinischen Gesandschaft haben wir vorm Jahre gemeldet / daß sie nach der vom Sophi erlangten Abfertigung sich wieder nach Hause gewendet. Sie zogen abermahl durch Persien nach der Dagestaner Tartarn Land an dem Caspischen Meer hin durch Cirkassen / da sie wieder in Moßkovien kamen / und eine langweilige Reyse den Fluß Wolga hinauf hatten / mit welcher ein gantz Jahr hingangen / biß sie nach Casan kommen / alda sie der Schlittenbahn erwarten musten / mit welcher sie zu Anfang des folgenden Jahrs in der Hauptstadt Moßkau wieder angelanget / wie wir künftig sagen werden. Viel merckwürdige Dinge haben sich dabey zugetragen / welche bey dem Oleario, der die Reyse ausführlich beschrieben / annuhtig zu lesen / Libr. VI. pag. 689.

168. Der Hollsteinischen Gesandschaft Rückreyse.

Das XIII. Capitel.
Von Tschinesischen Geschichten.

WIr haben im vorigen Jahre die Ursachen des verzweifelten Zustandes im Königreich Tschina zum theil eröfnet; woraus erfolget / daß in diesem und etlichen folgenden Jahren/nicht anders/als ob kein König noch Regiment im Lande wäre / alles mit Rauben / Brennen und Morden erfüllet gewesen. Die Particularia werden uns von den wenigen Autorn, so davon geschrieben / nicht vollkömlich gemeldet. Die Landplagen und das böse Regiment des Oberhauptes waren nicht die geringste mitwürckende Ursachen. Die Heuschrecken / welche als dicke schwartze Wolcken in unglaublicher Menge eingefallen / und alle Gewächse biß auf die Wurtzeln verzehret/ hatten eine solche Theurung und Mangel im Lande verursachet/daß die Leute davon lauffen / und ihre Nahrung in andern Landen suchen müssen. Da hätte man nun Anstalt machen sollen/ dieselbe in andere Landschaften auszutheilen und zu ernehren/zum wenigsten ihnen das liebe Brod mitzutheilen; Allein diese Barbaren/ die sich doch selbst klug düncken / wusten von der Tugend der Christlichen Liebe nichts/daß sie diesen armen Leuten / so viel als sich selbst gutes thun / und die Helfte ihrer Nah-

169. Die Heuschrecken verwüsten das Land.

[Man findet gar oft / daß sich der König in Persien üm der Christlichen Potentaten Freundschaft beworben / und diese hingegen des Sophi Bündnis gesucht/ und verlanget; Es ist aber nie zum Stande kommen / daß von Christen und Persianern zugleich die Türcken bekriegt worden. Sie mögen auch Gesetze unter sich haben / wenn ein Musulman (oder Glaubiger) mit einem Gaur (oder Unglaubigen/ wie sie reden) in Krieg begriffen ist/daß ihn alsdenn kein ander Musulman bekriegen dörfe.]

Anno

rung nach Erforderung der Nohtdurft mittheilen sollen. Was man ihnen nun nicht gutwillig geben wolte / musten sie mit Gewalt nehmen / und daher entstund die grosse Zahl der Räuber. Zu denen schlugen sich alle übelzufriedene (Malcontenten) im Lande / welche daher entstunden / daß der König Zungher Tchin nichts an der Schatzung nachlassen wollen / sondern dieselbe eben so scharf als in guten fruchtbahren Jahren eintreiben ließ / da konte nun nichts anders als Desperation, Widersetzligkeit und Aufruhr folgen / mit welchen Gott die Unbarmhertzigkeit und Geitz der Regenten und ihrer Diener straft / daß sie den endlichen Undergang leyden und erfahren müssen: anderer Ursachen / deren wir in vorigen Jahren gedacht / zu geschweigen.

170. Des Königs Geitz.

1638.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

WIr haben im vergangenē Jahre des Habessinischen Geheimen Rahts Azaje-Tino, seinem Taufnamen nach Tecla Selasse, (das ist Pflantze der Dreyfaltikeit) genant / erwehnet; welcher des verstorbenen Königs Günstling / geheimer Secretarius, und Archivarius gewest. Er war der Jesuiten bester und beständigster Freund / denn er wegen ihrer Gelehrtheit / Wissenschaft und Geschicklikeit dieselbe admirirte und venerirte; Nennete sie die Apostel von Habessinien. Wenn er ihnen auf dem Lande begegnete / stiege er zum ersten ab / und hielt ihnen die Steigbügel beym Auf- und Absteigen. Wie der Patriarch seine Bibliothec ausgepackt / und in Ordnung gesetzt hatte / sagte er / und seufzete darzu: **Ach! wer doch so glücklich wäre diese Bücher alle zu verstehen / so wolte ich gerne sterben!** denn er war / wie alle Habessiner / überaus begierig zu studiren und zu lernen.

171. Azaje-Tino der Jesuiten Freund.

Wie nun die grosse Veränderung mit den Jesuiten im Lande vorging / wurde ihm sein Haab und Gut genommen. Er muste von Hof weg / und im Elend von einem Land zum andern fliehen / und sich verkriechen. Dieses währete sechs gantzer Jahre / biß er endlich von seinen Feinden ausgemacht und verrahten wurde. Weil er nun so schwach war / daß er weder gehen noch reiten konte / setzten sie ihn auf ein Küssen / und trugen ihn mit Stangen auf den Achseln fort. Da konte er eine kurtzweilige Schertzrede / womit er sonst gar fertig und glücklich war / nicht unterlassen; denn er sagte: **Gleichwohl hat mich der Catholische Glaube so hoch gebracht / daß man mich nun mit Küssen auf den Achseln tragen muß.** Wie er ins Lager kam / setzte man mit guten und bösen Worten gewaltig in ihn / in Hofnung / denselben dahin zu bringen / daß er der Römischen Religion absagen / und sich zur Alexandrinischen wieder wenden solte. Man bote ihm abermahl ein Colloquium an / er antwortete aber: **Es wäre gantz vergeblich ihn dadurch zu gewinnen: Er hätte ja alle ihre Bücher gelesen / und wolte es mit den Gelehrten annehmen / wenn etwas damit auszurichten. Es wäre aber darinne nichts zu finden / das ihn könte zur Aenderung bewegen / also wäre nun nicht weiter zu disputiren / sondern für die Catholische Religion bloß zu sterben.** Darauf wurde ihm das Urtheil gefället / daß er von dem gantzen Volck gesteiniget werden solte. Er sagte: **Diß ist wohl ein seltzam Urtheil / so viel Leute zu bemühen / es kan mich ja wohl ein einiger mit einem Stein zu todte werffen.** Wie sie sich nun bückten / Steine aufzuheben / hub er auch einen auf / und sagte: **Wem mangelt ein Stein / da ist einer / mich damit todt zu werffen?** Muste also sein Leben jämmerlich lassen. Es wird ihm darüber von dem Patre Provinciali Tellez ein grosses Lob gesprochen / welches bey ihm zu lesen / in seiner Historia Æthiopica Lusitanicè Libr. 6. cap. 27.

172. Muß ins Elend fliehen.

173. Wird gesteiniget.

In eben diesem Jahre wurde der vom Patriarchen zurückgelassene Bischof von Nicæa, Apollinar d'Almeyda: wie auch die Patres, Hiacynthus, Franciscus, und Franciscus Rodriguez gefangen / übel tractirt / und von dem Volck hingerissen / um gehenckt zu werden / welches auch an ihnen vollbracht worden.

174 Jesuiten gedenkt.

14. Julii.

Von einer unerhörten Menge Heuschrecken / welche in diesem Jahr die am Meer gelegene Landschaften in Grund

verder-

Anno 177. Grosse Landplagen.

verderbet / musten Menschen und Vieh Hungers sterben. Gedachte Patres tauften unterweges viel Kinder / die an ihrer Mütter vertrockneten Brüsten hingen / jämmerlich schrien / und nun den Geist aufgeben wolten; der Zuversicht / daß sie dadurch ins ewige Leben befördert würden.

1638.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Dingen.

WIr schreiben nicht gern von Wunderzeichen / weil dieselbe selten von glaubwürdigen Leuten gesehen / noch der Gebühr erwiesen werden; Indem viel Leute guter Meynung dieselbe erdencken / um die Leute zu schrecken und fromm zu machen / gleich als ob es erlaubt wäre zu einem solchen hochwichtigen Werck der Busse / Wunderwercke zu fingiren. 176. Etliche Wunderzeichen. Man hat in den Zeitungen gefunden / daß in dem Mecklenburgischen zwey Kriegsheere am Himmel gesehen worden / welche heftig gegen einander gefochten. Zu Dreßden sol aus einem angeschnittenen Brod Blut geflossen: desgleichen ein gekochter Brey zu Blut worden seyn / anderer Blutzeichen für jetzo zu geschweigen.

Man stellet die Warheit dieser Wunderzeichen an seinen Ort. Wir haben aber in Gottes Wort so viel Warnungen / und durch die Anreitzungen der Landplagen einen viel mächtigern Trieb zur Busse und Besserung des Lebens / als die an einem oder dem andern Ort erscheinende Blutzeichen. Krieg / Hunger und Pest grassirten in diesem Jahre in Teutschland mehr als jemahls zuvor. Andere und zwar warme Länder empfunden schwere Erdbeben / dergleichen sich in diesem Jahre in Sicilien begeben. Zu Messina fiel der Kirchthurn ein / und erschlug viel Menschen in der Haupt-Kirche. Viel Dörfer und Flecken an der See hin wurden theils verschlungen / theils höchlich beschädiget / und viel Menschen erschlagen. Eine Insul nahe bey Sicilien / Strombely genant / etwa einer Teutschen Meile in die Runde groß / welche auch einen Feuerspeyenden Berg hatte / wurde vom Meer gantz verschlungen. 178. Ergiessung des Meers.

Die Heuschrecken / eine Landplage / die alle die vorigen übertrift / und Länder und Städte durch Hinwegnehmung aller Früchte und Fütterung auf einmahl wüste macht / sind nicht allein in Africken / sondern auch in Europen kommen; von welchen wir in unserer Historia Æthiopica unterschiedliches angeführet. Wollen derowegen dißfals weiter nichts gedencken.

Ende des 1638. Jahrs und Buchs.

Das neun und dreyssigste Buch / Die Geschichte des Jahrs 1639. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Die grosse Successe der Türcken in Asia jagen den Venetianern eine grosse Furcht ein. 2. Der Pabst verspricht ihnen allen Beystand wider dieselben. 3. Sie schicken einen Gesandten nach Rom. 4. Erhalten nochmahls alles gute Erbieten. 5. Der Bailo wird zum Friede mit den Türcken instruiret. 6. Der **Krieg zwischen Mayland und Savoyen** gehet fort. 7. Die **Spanier und Savoyische Brüder** theilen sich in die Lande / ehe sie erobert. 8. Der gröste Streit betraf die Vormundschaft. 9. Gedachte Printzen wurden zu Vormündern des unmündigen jungen Hertzogs vom Kayser declariret. 10. Der Päbstliche Nuncius suchet einen Vergleich zu stiften. 11. Aber vergeblich. 12. **Printz Thomas** setzet Turin in grosse Furcht. 13. Der Hertzogin bewegliches Schreiben an den König in Franckreich. 14. Welcher ihr durch einen Gesandten seinen Schutz verspricht. 15. Die Spanier bemeistern sich des gantzen Landes. 16. Turin wird von Printz Thomasen erobert. 17. Die Hertzogin muß sich mit ihren Damen retiriren. 18. Mißtrauen der Fürsten gegen die Spanier. 19. Der Päbstliche Nuncius vermittelt einen Vergleich. 20. Printz Thomas konte mit dem Leganes des Friedens halben nicht einig werden. 21. Der **König in Franckreich** machte sich mit vielem Volck auf den Weg / der Hertzogin zu Hülfe. 22. Seine Vorschläge wolten ihr aber nicht gefallen. 23. General Harcourt nimt Chieri ein. 24. Jubelfest der Jesuiten zu Rom.

Anno 1639

Cap. II. §. 25. Des Gallas Armee ist sehr schwach. 26. Baner gehet über die Elbe. 27. Salis wird vom General Pfulen geschlagen/ und gefangen. 28. **Stahlhantsch** belagert Freyberg. 29. Baner schlägt die Kayserlichen und Chur-Sächsischen bey Chemnitz. 30. Nimt Pirna ein. 31. Das Commando der Kayserlichen Armee wird an statt Gallas Ertz-Hertzog Leopold Wilhelmen/ des Kaysers Bruder/aufgetragen. 32. Die Festung Demmin in Pommern ergibt sich aus Hungersnoht. 33. Die Schweden setzen ihren Marsch in Schlesien fort. 34. Die **Nieder-Sächsischen Stände** treten vom Prager Friede ab. 35. Tractiren mit dem Baner wegen der Neutralität. 36. So dem Kayser sehr mißfält. 37. Welcher ein scharf Decret an Hertzog Georgen abgehen lässet. 38. Die Schweden treiben ihn zur Conjunction. 39. Von einer dritten Parthey wird geredet. 40. General King wird abgedanckt/ und **Königsmarck** dem Volck vorgestelt. 41. Dieser gehet auf Anzug der Kayserlichen Armee nach Westphalen. 42. Der Landgräfin von Hessen-Cassel wird gerahten/ sich an Franckreich und Schweden zu halten. 43. Sie läst dahero die Kayserlichen in vergeblicher Hofnung eines Vergleichs. 44. Hertzog Bernhard gehet nach Burgund in die Winter-Quartiere. 45. Lässet eine Müntze mit dem Sächsischen und Brisachischen Wapen schlagen. 46. Die Frantzosen setzen grosses Mißtrauen in ihn. 47. Der Hertzog nimt den Catholischen in Brisach eine Kirche/ so der Pabst hoch andet. 48. Besetzt zu seiner Sicherung alle eingenommene Plätze in Burgund mit Teutschen. 49. Wird kranck und stirbt. 50. Man vermuhtet vom Gift. 51. Der Königliche Frantzösische Hof legt die Trauer an. 52. Grosse Veränderung folgt hierauf. 53. Des Hertzogs Testament. 54. Sein Bruder Hertzog Wilhelm thut einen Vorschlag beym Kayser / wegen der eroberten Plätze. 55. Der exulirende Pfaltzgraf Carl Ludwig macht sich Hofnung auf die Weimarische Armee. 56. Er wird aber von den Frantzosen zu Moulin angehalten. 57. Die Schwedische Regierung kan der Ferne wegen nicht viel bey der Sache rahten oder thun. 58. General Erlach commandirt mitlerzeit die Armee. 59. Biß der Hertzog von Longueville vorgestellet wurde. 60. Von den Weimarischen werden etliche geschlagen. 61. Die Friedens-Tractaten in Teutschland gehen noch nicht von statten. 62. Difficultäten wegen der Frey-Pässe/und Geleitsbriefe. 63. Dennemarck schreibt deßhalben an Schweden. 64. Der Kayserliche Gesandte Graf Kurtz läst sich mit dem Salvio in Particular-Tractaten ein. 65. Man komt dem Werck ziemlich nahe. 66. Differente Meynungen darüber in dem Schwedischen Reichs-Raht. 67. Erstgedachte Tractaten werden nicht gebilliget. 68. Churfürstlicher Collegial-Tag zu Nürnberg.

Cap. III. §. 69. Baner nimt in Böhmen Aussig und Leutmaritz ꝛc. ꝛc. weg. 70. Schlägt den Feld-Marschalck Hofkirchen. 71. Greift das Kayserliche Lager vor Prag an. 72. Folget dem Hatzfeld in Meissen nach. 73. Gehet aufs neue in Böhmen. §. II. 74. Ein Landtag wird in Ungarn gehalten. 75. Der Türcken Kriegsrüstungen setzen Ungarn in Furcht. 76. Streifereyen beydes der Christen und Türcken. §. III. 77. Des Rakotzi Gesandtens Ansuchung bey Schweden. 78. Der wird mit guten Vertröstungen abgewiesen.

Cap. IV. §. 79. Des Printzens von Oranien vergeblicher Anschlag auf Geldern. 80. Die Dünkircher verlieren ein Gefecht zur See gegen den Admiral Tromp. 81. Welches grosses Frolocken in Holland verursacher. 82. Der Spanier grosse Kriegs-Flotte. 83. Der Holländer tapfere Gegenrüstung. 84. Sie beschliessen / die Spanier im Englischen Hafen anzugreiffen. 85. Welches dem König in Engelland mißfält / der sie dafür warnen läst. 86. Grosser Verlust der Spanischen Flotte. 87. Malvezzi wird wegen seines partheyischen judicii censurirt. 88. General Feuquieres wird vor Diedenhofen vom Piccolomini geschlagen. 89. Dem Richelieu wird die Schuld beygemessen. 90. Milleray nimt Hesdin mit Accord ein. 91. Wofür ihn der König zum Mareschal de France erhebt. 92. Piccolomini attaquiret Mousson, wird aber bald abgetrieben. 93. Die West-Indische Compagnie sendet den Artischovski in Brasilien. 94. Bringt anzügliche Briefe wider das Gouvernement daselbst mit sich. 95. Welche Graf Moritzen sehr zu Gemüht gehen.

Cap. V. §. 96. Der Pabst wil keine Seelmessen noch die gewöhnliche Exequien dem Cardinal Valette halten lassen. 97. Des Königs Beichtvater gibt den Richelieu übel bey ihm an. 98. Der König gibt ihm Gehör. 99. Der Pater eröfnet seinen Vorschlag dem Hertzoge d'Angoulesme. 100. Dieser aber sagt dem Cardinal Richelieu alles wieder. 101. Welcher sich beym Könige eyferig entschuldiget. 102. Worüber der Pater von Hof weg / und in ein klein Städtlein verwiesen wird. 103. Der König empfindet des Duc de la Valette Entweichung in Engelland sehr hoch. 104. Verordnet Commissarien zu seinem Criminal-Proces. 105. Das Parlament protestiret darwider. 106. Welches den König verdreust. 107. Valette wird citiret. 108. Auf sein Ausbleiben wird ein Urtheil in contumaciam gesprochen. 109. Der President Bellievre nimt sich des Wercks wacker an. 110. Beydes im Punct der Verrähterey/ 111. Und des Ungehorsams. 112. Er wird deßwegen gelobet. 113. Die heimliche Friedens-Tractaten mit Spanien kommen zu keinem Effect.

Cap. VI. §. 114. Die Frantzosen nehmen Salsas in Spanien mit Accord ein. 115. Printz Condé komt mit vielem Volck den Spaniern unversehens übern Hals. 116. Greift dieselben in ihren Linien/wiewohl mit Verlust/an.

Cap. VII. §. 117. Ein groß Portugesisch Schiff ist bey der jüngsten Seeschlacht zu Grunde gangen. 118. Eine Portugesische Flotte komt in Brasilien. 119. Graf Moritz macht sich zur Gegenwehr gefast. 120. Und liefert derselben eine grosse Schlacht.

Cap. VIII. §. 121. Die Schotten versehen sich mit aller Kriegs-Nohtdurft wider den König in Engelland. 122. Entschuldigen es mit der Noht. 123. Schreiben demühtig an die Lords üm Gnade beym Könige. 124. Derselbe verstattet ihnen einen Synodum und Parlement. 125. Welches von vielen nicht gebilliget wurde. 126. Der König danckt seine

Anno 1639.

Völcker zum theil ab. 127. Mit dem Synodo läuft es anders ab/ als man gehoft. 128. Der Königliche Commissarius underschreibt den neuen Bund/ Convenant genant. 129. Bekomt Königlichen Befehl das Parlament aufzuheben. 130. Worwider die Schotten protestiren. 131. Deren Brief an den König in Franckreich komt ihrem Könige zu Handen. 132. Der Abgeordnete konte ihn nicht entschuldigen. 133. Weil er ihn selbst geschrieben. 134. Der König berahtschlaget sich mit seinen Rähten / wie dem Schottischen Unwesen zu begegnen. 135. Die Aufrichtung einer Armee auf gemeinen Kosten wird beliebet. 136. Ein jeder Bedienter wird nach Vermögen angeschlagen.

Cap. IX. §. 137. Die Königliche Mutter in Schweden war der Schwedischen Nation sehr abgeneigt. 138. Die Schweden musten Dennemarck laviren. 139. Stunden auch mit Polen in Sorgen. 140. Herman Boht fält in Liefland ein. 141. Der Landpfleger zu Riga schlägt und verjagt ihn. 142. Des Rakotzi Anbringen deucht dem Salvio unthunlich. 143. Das Frantzösische Bündniß wird biß auf einen algemeinen Frieden beliebet. 144. Der König in Engelland erbietet sich auch zum Bündniß. 145. Der exulirende Pfaltzgraf ingleichen.

Cap. X. §. 146. Der König in Polen investiret Hertzog Jacoben in Churland. 147. Die Dantziger werben Volck zu ihrer Defension wegen begehrten neuerlichen Zols. 148. Fremde Potenzen suchen bey Polen Hülfe wider den Türcken. 149. Ein Reichstag wird gehalten. 150. Der Stände Gravamina wider den König. 151. Der Reichstag zergehet fruchtloß. §. II. 152. Der Moßkoviter suchet Hülfe bey Polen.

Cap. XI. §. 153. Venedig stehet wegen eines Türcken-Kriegs in grossen Sorgen. 154. Dem Groß-Sultan wird der persönliche Kriegszug von seiner Gemahlin widerrahten. 155. Er folget ihr / und läst den Groß-Vezier auf den Persischen Gräntzen. 156. Der König in Persien bietet ihm Troß. 157. Der Groß-Sultan fält in eine Kranckheit. 158. Die er sich durch unordentliches Leben übern Halß gezogen. 159. Er läst seinen Vetter den alten Mustafa ümbringen. 160. Bringt mehr Geld aus dem Kriege/ als er mit hinein genommen hatte. 161. Er berahtschlaget sich mit seinen Rähten wegen des fernern Kriegs-Wesens. 162. Sie rahten zum Frieden. 163. Mit dem Venetianischen Bailo wird darüber Handlung gepflogen. 164. Der beklagt sich über die Türckische Corsaren. 165. Es wird auf eine Summe Geldes mit gewissen Conditionen verglichen. 166. Wird vom Groß-Sultan ratificiret. 167. Der Republic weise Entschliessung wird gelobet. 168. Der Tartar Chan kriegt Befehl in Rußland einzufallen. 169. Streit wegen des Vorgangs zwischen einem Kayserlichen Envoyé und einem Englischen Gesandten. 170. Dieser erkauft ihn von den Türcken mit Geld.

Cap. XII. §. 171. Der König in Persien setzet sich mit seinen Nachbarn in gutes Verständniß. 172. Der Vizier stelt sich/ als wenn er in Persien einfallen wolte. 173. Darauf fängt man an vom Frieden zu reden. 174. Der Groß-Sultan stellet sich dabey zwar kaltsinnig. 175. Läst doch seinen Abgesandten mit dem Persischen abreisen/ die Tractaten zu schliessen. 176. Ein Persischer Gesandter komt nach Hollstein. 177. Führt ein Weib mit sich herüm. 178. Die wil er nicht sehen lassen. 179. Discurs von der Morgenländischen Eifersucht.

Cap. XIII. §. 180. Der Toschogunsama verbietet den Portugesen allerdings nach Japonien zu kommen. 181. Weil sie den Römischen Glauben mit Gewalt einführen wolten.

Cap. XIV. §. 182. Die Verfolgung der Catholischen in Habessinien continuiret. 183. Sechs Capuciner werden dahin abgefertiget. 184. Deren zween von den wilden Mohren ermordet werden. 185. Zween werden in Habessinien gesteiniget. 186. Die übrigen kehren wieder heim.

Cap. XV. §. 187. Unerhörter Sturmwind zu Wien. 188. Dergleichen in Indien noch ärgere zu vernehmen.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Die Venetianer fürchten einen Türcken-Krieg.

SJe Victori des Türckischen Groß-Sultans Amuraths, in Eroberung der grossen Stadt Bagdad, (Babylon) gleichwie sie den Türcken einen grossen Muht machte/ also erweckte sie keine geringe Sorge bey den Venetianern / welche nicht anders dachten/ denn es würde ihnen nun gelten; weil an der Kriegs-Flotte zu Constantinopel starck gearbeitet wurde. Der Pabst stund in gleicher Furcht und Gefahr/ ließ derowegen die Freyherrschaft Venedig seines Beystandes und alles Guten versichern; schickte ihnen auch ungebeten die Continuation der Geistlichen Zehenden zu/ welche sonst nur alle neun Jahr verneuert zu werden pflegte. Die Republic wurde dadurch bewogen/ der bekanten Differentien ungeachtet / einen Extraordinar Gesandten nach Rom zu schicken; welches dem Pabst sehr wohlgefiel. Weßhalben nicht allein (wie vormahls gedacht) die neuangeschriebene Lobschrift im Päbstlichen Pallast wieder ausgelescht / sondern auch die Kirchen-Aembter / welche bißher unbesetzt blieben / nun mit des Senats Bewilligung wieder ersetzet worden. Gedachter Gesandte stelte dem Pabst die Türcken-Gefahr gantz beweglich vor / und daß diese Freyherrschaft einer so grossen Macht allein zu widerstehen nicht mächtig gnug wäre;

2. Ihnen wird vom Pabst Beystand der Kirchen.

3. Sie schicken einen Gesandten nach Rom.

Anno

Solte sie/als die Vormauer der Christenheit/ underliegen/so wäre leicht zu dencken/ was den Königreichen Napoli/ Sicilien/und des Pabsts Landen daraus zu gewarten stünde. Der Pabst vernahm und begrif alles wohl/ erbot sich zu aller möglichen Hülfe / sonderlich zu Beförderung der Friedenshandlungen unter den Christlichen Potentaten / üm mit gesamter Hand den Türcken zu widerstehen / wenn sie sich zu brechen gelüsten lassen solten. Er erlaubte auch drey biß vier tausent Mann in seinen Landen zu werben: Schickte Extraordinar Nuncios an die Höfe; welche die Könige / wo nicht zum Friede/ doch zu einem langwierigen Stillstand / einfolglich zur Türcken-Hülfe bereden solten. Es war aber alles ümsonst und vergebens / denn die Sachen unter den Christlichen Potentaten waren so verwirt / daß es sich zu keinem Stillstand / vielweniger zu einem Friede anlassen wolte.

4. Erhalten gutes Erbieten.

Es gab gar Mißverstände zwischen dem Pabst und beyden Cronen / denn derselbe wolte die von ihnen benente Personen nicht zu Cardinälen machen / sonderlich den Mazarini, der nun gantz und gar Frantzösisch worden war. Es entstunden auch darüber Irrungen mit dem Königlichen Frantzösischen Gesandten zu Rom / welche wir der Kürtze halben übergehen. Gleichwohl wurden darüber die Friedens-Tractaten gehemmet / und wolte kein Vorschlag weder zum Frieden noch zum Stillstand verfangen.

5. Instruiren den Bailo zum Frieden.

Wie solches die Venetianer vernahmen/gaben sie ihrem Bailo zu Constantinopel Vollmacht und Befehl / keine Gelegenheit zu einem guten Frieden aus der Hand zu lassen / welche sich auch nach Amuraths Wiederkunft vom Persischen Kriege ereigete / wie wir alsdenn sagen werden.

Cap. XI.

Mitlerzeit ging der Krieg zwischen Mayland und Savoyen streng fort. Die beyden Savoyischen Fürsten / nehmlich der Cardinal und sein Bruder Thomas kamen bald zu Anfang des Jahrs in Mayland an / und beschlossen mit den Spanischen Rähten Gewalt zu brauchen / und in Piemont einzufallen. Wie man aber den verhoften Kriegsgewinst theilen solte / konten sie dessen lange nicht eins werden. Endlich verglichen sie sich dahin / daß was die Spanier mit dem Schwerdt gewinnen mögten/ sie für sich behalten: was sich aber ihnen als ihren Landsfürsten gutwillig ergeben würde / ihnen verbleiben solte. Das war so viel (wie Nani sagt) als das Land beyden Nationen preiß zu geben/ nehmlich den Spaniern durch Feindschaft / und den Frantzosen durch Freundschaft/mit Sendung der Hülfsvölcker; also daß das Land von beyden ruinirt werden würde / wie es auch die Zeit also gegeben.

6. Der Savoyische Krieg continuirt.

7. Man theilt sich in die unerobert Lande.

1639.

Der Hauptstreit war üm die Regierung und Vormundschaft zu thun. Die Hertzogin Regentin tunckte sich auf ihres verstorbenen Gemahls Testament. Die Fürsten hingegen auf ihre nechste Anverwandschaft/kraft deren sie als nechste Agnaten [im Sachsen-Recht Schwerdmagen] Vormünder (Legitimi tutores) seyn wolten. Sie brachten es auch bey dem Kayser dahin / daß er das Testament für ungültig/ und die Printzen zu Vormündern des jungen Hertzogs erklärte (wie vormahls gedacht.) Demnach solten die Underthanen ihres der Hertzogin geleisteten Eydes erlassen seyn/ mit Befehl/den Fürstlichen Vormündern bey Leib und Lebens-Strafe hinführo zu gehorchen. Die Underthanen fielen darauf den Fürsten häuffig zu / und thaten ihnen Thür und Thore auf.

8. Streit wegen der Vormundschaft.

9. Die wird den Savoyischen Printzen zuerkant.

Der Päbstliche Nuncius bemühete sich zwar höchlich einen Frieden zu stifften / die Fürsten aber erklärten sich rund heraus/ von keinem Vergleich zu hören/es wäre denn daß man sie zu Nitvormündern machte: Welches aber der Hertzogin allerdings unthunlich war. Darauf erklärten sich die Printzen / Sie wolten endlich die Prætension der Vormundschaft fahren lassen/ wenn nur die Frantzosen das Land räumeten / und man sie versicherte/daß sie auf des jungen Printzens Todesfall ohne einige Widerwärtigkeit zur Succession gelassen würden. Allein der Mayländische Gubernator Leganes wolte die Plätze Verua und Crescentino vor Endigung des Kriegs mit Franckreich nicht abtreten / auch die im Montferrat stehende Frantzösische Truppen nicht wieder zurück in Franckreich lassen; Damit wurde nichts drauß. Die Spanier mit den Savoyischen Fürsten schritten zum Ernst / occupirten einen Platz nach dem andern. Leganes nahm Trino und andere Städte mehr ein. Printz

10. Der Nuncius suchet Vergleich.

11. Aber vergeblich.

Thomas

Anno 12. Turin in grosse Gefahr.

Thomas näherte sich der Residenz-Stadt Turin / und setzte die Hertzogin mit deren Inwohnern / saint der Frantzösischen Garnison in solche Furcht / daß sie nicht wusten / was sie anfangen solten. Die Hertzogin fürchtete sich mehr für einem innerlichen Aufruhr / als für einem äusserlichen Angrif der Spanier. Schickte derowegen ihr Söhnlein / den jungen Hertzog mit ihren Töchtern nach Montmelian in Savoyen / und ließ unterdessen den Cardinal de la Valette, als Frantzösischen General / in Turin gebaaren wie er selber wolte. Sie schrieb einen beweglichen Brief über den andern an den König / wie auch an den Cardinal Richelieu: Daß man sich ihrer doch ernstlich annehmen / und sie als eine Fürstin vom Geblüte / die sich gantz dem Könige ihrem Herrn Bruder ergeben / nicht verderben lassen möchte / und bat insonderheit / der König möchte sich doch in Person gegen Piemont aufmachen / sie und ihre Kinder zu schützen / und zugleich seinen hohen Ruhm zu erhalten; Wenn Gott über sie gebieten solte / möchte sich der König ihres Sohns annehmen / und so weiter / Sie wolte solche Worte nicht brauchen / wenn sie nicht in der äussersten Gefahr stünde. Der König schickte einen Extraordinar Gesandten / den Geheimen Staats-Secretarium Chavigny, an die Hertzogin / ihr zuzureden: Daß sie ihre Kinder in Franckreich schicken / und die Frantzosen in ihre Plätze einnehmen möchte / weil sie der Piemonteser / die an den Fürsten hingen / nicht versichert seyn könte. Der König wolte sich ihr und ihrer Kinder treulich annehmen / und sie zu retten sein äusserstes thun. Die Hülfe blieb aber gar zu lange aus / denn die Frantzosen für sich selbst auf den Gräntzen von Spanien / Niederland und Teutschland gnug zu thun hatten; also daß sich die Spanier des gantzen Landes / biß auf Casal im Montferrat und Turin in Piemont, bemeisterten. Endlich kam der Hertzog von Longueville zwar mit etlichen Völckern an / ging mit denselben zu Felde / richtete aber wenig aus.

13. Die Hertzogin schreibt an Franckreich

14. Ihr wird Schutz versprochen

15. Die Spanier bemeistern sich des Landes.

Printz Thomas kam mit einem Heer von tausent zu Fuß / und zweytausent zu Pferd in der Nacht vor Turin. Ein Bollwerck wurde erstiegen / nicht ohne Verständnis etlicher Bürger / kam also durch einen Uberfall in die Stadt / und wandte die Plünderung mit Mühe kaum ab / um der Bürger gute Affection zu erhalten. Niemand kam ums Leben / als etliche Frantzosen / die sich wehren wollen. Die Hertzogin wurde in der Nacht mit ihren Dames, und etlichen vornehmen Bedienten / nur halb gekleidet mit grosser Noht und Schrecken in die Citadelle gebracht. Da kamen erst die Frantzosen vom Lande dahinein marschirt / die Besatzung zu verstärcken. Leganes der Mayländische Gubernator kam in die Stadt mit grossem Pracht eingezogen / und wolte kurtzum haben / daß man die Citadelle, welche sich vermuhtlich nicht lange halten würde / angreiffen / und die Frantzosen heraus schaffen solte. Dieweil er aber den Ort mit Spanischem Volck besetzen wolte / geriehten die Fürsten in die Gedancken: die Spanier suchten vielmehr ihren eignen / als den gemeinen Nutzen bey diesem Kriege / und wolten sich nicht darzu verstehen / sondern begehrten vorher Versicherung / daß man ihnen diesen / und alle andere eingenommene Plätze in ihre Hände stellen solte / weil solche durch ihre Autorität und Gegenwart / auch des Kayßers Befehl / mehr als durch die Spanische Waffen übergangen. Leganes wolte keine Versicherung geben / und also blieb die Festung in der Frantzosen Händen.

1639 16. Turin wird erobert.

17. Die Hertzogin muß sich retiriren.

18. Mißtrauen under einander

Uber diesem Disputat kam es durch Vermittelung des Päbstlichen Nuncii Castarelli zum Stillstand / welcher vom 14. Augusti biß auf den 24. October währen solte. Der Spanische Hof war damit übel zufrieden. Leganes kriegte einen Filtz drüber / daß er eben bey gutem Succes der Spanischen Waffen / dieselbe eine Zeitlang niedergelegt hätte. Er hätte sollen Casal angreiffen / denn so lange dieser Ort nicht erobert würde (schrieb der Comte Duca ausdrücklich) hätte man nichts gewonnen. Aber Printz Thomas hatte aus erstgemeldter Beysorge eben so wenig Lust darzu / als die Citadelle zu Turin / wenn er sie erobert / den Spaniern einzuräumen.

19. Die Sache wird verglichen.

So bald der Stillstand getroffen / suchte man die Hertzogin in Sicherheit und Ruhe zu bringen / und führte sie nach Susa.

1639.

Anno 20. Printz Thomas und Leganes discrepiren.

Printz Thomas hätte gern nach dem Stillstande einen Frieden gehabt / um die Plätze aus der Spanier Händen wieder zu bekommen. Darum redete er von nichts / als vom Particular-Friede in Savoyen / welchen er als Besitzer der Hauptstadt mit gutem Vortheil zu erlangen verhofte : Leganes hingegen ging auf einen Universal-Frieden mit Franckreich / auf dessen Erfolg / und eher nicht / gedächte er die Plätze in Piemont wieder zu räumen. Die Frantzosen waren auch nicht müssig / die Festung (Citadelle) zu Turin mit Volck und aller andern Nohtdurft wohl zu versehen.

21. Der König komt der Hertzogin zu Hülfe.

Als nun der König in Franckreich solches vernommen / säumete er sich nicht lange / sondern nahm alles Volck / so er aufbringen konte / mit seiner Garde zusammen / und begab sich mit dem Cardinal Richelieu auf den Weg.

Die Hertzogin kam nach Grenoble zu ihm / und klagte ihre Noht. Der König schlug ihr vor ;

22. Thut ihr etliche unbeliebige Vorschläge.

Sie solte den jungen Hertzog nach Paris schicken / um daselbst mit dem Dauphin erzogen zu werden: und die Festung Montmelian dem Könige zur Versicherung einräumen / deren keines ihr zu thun war. Die Savoyischen Ministri würden auch nicht darzu zu bringen gewest seyn. Sie beantwortete es bloß mit weinenden Augen / daß es den König selbst jammerte. Er stund von diesem Vorschlag ab / und ließ es bey dem guten Erbieten / Sie nicht hülfloß zu lassen / bewenden. Darauf zog sie nach genommenem Abschied wieder zurück nach Chambery und Montmelian in Savoyen.

Der Cardinal de la Valette war mittlerweile gestorben / dem der General Graf von Harcourt succedirte. Derselbe hatte die Schifs-Armee im vergangenen Jahre im Mittelländischen Meer glücklich commandiret. Sobald dieser in Piemont ankam / ließ er seine Tapferkeit sehen / indem er Chieri im Angesicht des Feindes belagerte und eroberte. Er hielte sich an dem Ort etwas lange auf / dahero Printz Thomas und Leganes ihre Trouppen zusammen führten / in Meynung / ihn daselbst in ihr Garn zu kriegen / und mit allen seinen Völckern zu fangen. Welches auch geschehen wäre / wenn sie sich einer Geschwindikeit gebraucht. Harcourt aber wuste sich in einer Nacht so eilends durchzupartiren / daß er über einen Fluß / Pò morto genant / in Sicherheit gelangte ; mit grossem Verdruß obgenanter beyden Theile / deren einer dem andern die Schuld gab. Und damit endete sich dieses Jahrs Feldzug in Italien.

23. Chieri wird erobert.

Von Rom haben wir noch zu melden / daß die Jesuiten daselbst ein Jubelfest untereinander gantz feyerlich gehalten / weil es den 17. 27. September hundert Jahr gewesen / daß ihr Orden fundirt worden. Es wird geschrieben / daß deren an die sieben hundert von allen Orten der Welt dazumahl in Rom zusammen kommen.

24. Der Jesuiten Jubelfest.

[Es ist nicht zu läugnen / und muß man ihnen das lassen / daß sie der Römisch-Catholischen Kirche in allen Theilen der Welt die meiste und beste Dienste thun ; indem sie durch ihre Gelehrtheit in allen Künsten / sonderlich Mathematischen Wissenschaften / Geschicklikeit / und Wohlredenheit die Gemüther hoher Potentaten in weit entlegenen Landen dergestalt zu gewinnen wissen / daß der Christliche Glaube durch sie unter den Heyden merklich befördert wird. Ein sonderbar Exempel finden wir in den Tschinesischen Beschreibungen / wie besagte Patres Jesuitæ die Christliche Religion in Tschina mit grosser Glückselikeit zu pflantzen angefangen. Sie haben sich durch die Geometri, und übrige Mathematische Wissenschaften anfänglich insinuiret ; denn obzwar die Tschinesen kluge Leute / welche die Studia sehr æstimiren / und was die Politica und Moralia betrift / die Europäer mit ihrer Lebens-Art und guten Ordnungen fast übertreffen ; so sind sie doch in Mathematicis, sonderlich der Astronomi grosse Ignoranten gewesen / indem sie von den Gestirnen / und deren Lauf nur eine confuse Wissenschaft / und dahero keine rechte Zeit-Lehre noch richtige Calender gehabt. Welches sie aber die Jesuiten gelehret / und damit grossen Danck und Gunst bey den Tschinesischen Häuptern erlangt. P. Riccius ist der erste gewesen / der ihnen solches zu Anfang dieses Seculi gewiesen / deme der P. Schall ein Teutscher von Cöln gefolget / und zu unser Zeit der P. Verbiest ein Nieder-Teutscher von Brüg bey dem itzigen Groß-Könige Cam-hi so weit gebracht / daß er ihm etliche Stunden in seinem Gemach zugehöret / und zu Beybringung des Christlichen Glaubens guten Anlaß gegeben. Davon besiehe des vortreflichen Herrn G. W. Leibnitzens Novissima Sinica in præfatione. Welches wir dem Leser zur Nachricht / weil wir Cap. XIII. dieser Histori unterschiedliches von Tschina referiren / nicht verhalten wollen.]

Anno 1639.

Das II. Capitel.
Von Teutschen Geschichten.

DAs Kriegsglück begunte sich in diesem Jahre einmahl zu wenden. Denn an statt/ daß Gallas, seinem Vorgeben nach/ die Schweden in Sack stecken / oder gar aus Teutschland treiben sollen / zog er sie nur hinder sich her biß in Böhmen. Denn seine Armee dergestalt geschwächet / und die Chur-Sächsische und Brandenburgische Völcker so gemindert worden/ daß sie dem Feind under Augen zu gehen nicht mehr getraueten. Indem nun Gallas seine Armee in gedachtem Königreiche Böhmen zu ergäntzen sich bemühete / folgten ihm die Schweden freudig nach/ in Hofnung/ bald herrlicher Beuten und guter Quartiere fähig zu werden.

25. Des Gallas schlechte Armee.

Der Schwedische Feld-Marschalck Baner, ob er gleich nur sechstausent zu Fuß/ und etwan so viel zu Pferd starck war / beschloß doch über die Elbe zu gehen. Setzte seine Armee mit Fähren und Nachen ohne jemands Widerstand bey Lauenburg hinüber. Ging ferner durch das Lüneburger Land aufwarts nach Sachsen / bezeigte sich dabey weder als Feind noch als Freund/ üm die Hertzoge zu Braunschweig-Lüneburg nicht zu erzörnen / sondern/ da müglich / von dem Prager Friede ab- und zum Beystand / oder doch zur Neutralität zu bringen. Es lag der Kayserliche Feldzeugmeister Salis in Thüringen / den gedachte Baner aufzuheben. Begab sich deshalben bey Hall über die Saal. Wie jener solches hörete/ eilete er nach Böhmen zu/ wurde aber von dem General Pful erreichet und geschlagen / mit Verlust funfzehen Fahnen und sechs und zwantzig Standarten. Er selbst mit zweyen Obersten wurde gefangen.

26. Baner gehet über die Elbe.

27. Salis wird geschlagen.

24. Februar.

Die Chur-Sächsische Trouppen stunden bey Freyberg/ und zogen sich auf Ankunft der Schweden nach Dreßden; wurden aber von Stalhantschen erfolgt / und der junge Schweinitz Oberster / mit seinem Oberst Leutenant gefangen / und fünf Fahnen verlohren. Darauf belagerte er Freyberg / konte aber nach verlohrnem Sturm sich nicht lange davor aufhalten / weil die Kayserlichen under dem Grafen von Buchheim an einer: und dem Hatzfeld auf der andern Seiten im Anzuge waren. Hierauf gab es noch viel Scharmützel/ in welchen die Schwedischen mehrentheils die Oberhand behielten.

Unterdessen hatten sich die Kayserlichen uñ Chur-Sächsischen under dem General Marazin zusammen gezogen / und sich zwischen Zwickau und Chemnitz gesetzt. Baner resolvirte sich/ ehe noch der Hatzfeld darzu kommen möchte / ihnen eine Schlacht zu liefern / kam ihnen auch bey Chemnitz so geschwind übern Halß/ daß sie Stand halten musten. Sie wurden gäntzlich geschlagen. Der Kayserliche General Graf Buchheim mit etlichen Obersten und Oberst Leutenanten und viel andern Officirern wurden gefangen. Sechs Stücke Geschützes mit ein und zwantzig Fahnen und zwey und viertzig Standarten erobert.

den 4. April a. v.

29. Baner schlägt die Kayserlichen.

Hierauf wandte er sich gegen Dreßden/ nahm Pirna ein/ und ging in Böhmen. Was darinne verrichtet worden/ sol unden gesagt werden.

30. Nimt Pirna ein.

c. 3. §. 69.

Nachdem er nun mit der Haupt-Armee hinein kommen/ brauchte Chur-Sachsen alle Gewalt/ Pirna / so ihm alzunahe gelegen/ wieder zu gewinnen. Hatzfeld kam mit seinen Völckern darzu/ die Schweden drinne hielten sich aber so tapfer/ daß der Baner Zeit bekam den Ort zu entsetzen. Es wolte aber der Churfürst und Hatzfeld seiner nicht erwarten/ sondern zogen sich nach Dreßden zurück / da fand Baner für gut den Ort zu schleiffen / damit er kein Volck darinne verliehren / noch ihm der besorgte Rückmarsch aus Böhmen schwer gemacht werden möchte. Damit ruckte der Winter heran. Der Kayser that allen Fleiß die alten Regimenter in den Erblandern zu ergäntzen und neue aufzurichten.

Gallas, welcher nicht viel ausgerichtet/ hatte abgedanckt. Die Spanier hatten dem Kayser gerahten / er solte selbst mit zu Felde gehen/ weil sich seine Generalen biß daher so schlecht gehalten. Ihre Kayserliche Majestät fanden aber solches nicht rahtsam/ sondern thugen dero Bruder Ertz-Hertzog Leopold Wilhelmen das Ober-Commando auf/ mit Zuordnung des General Hofkirchs/ biß so lange der Feld-Marschalck Graf Piccolomini aus den Niederlanden ankommen / welcher eine zieuliche gute Mannschaft an Fußknechten mit sich gebracht hatte.

31. Des Kaysers Herr Bruder bekomt das Commando.

In Pommern muste sich die Festung Demmin aus Hungersnoht an

32. Demmin ergibt sich.

Anno

die Schweden ergeben. Die Landstände wolten eine Zusammenkunft halten / die ihnen aber der Schwedische Stadthalter Johann Lilienhöck nicht gestatten wolte / aus Beysorge sie möchten mit Chur-Brandenburg correspondiren. Wies sie derohalben mit ihrem Anliegen nach Schweden. Ferner wurden etliche kleine Städte eingenommen / auch etliche kleine Treffen gehalten / die wir mit Fleiß übergehen. Zu verwundern war / daß Franckfurt an der Oder von den Kayserlichen nicht besetzt worden; es geschahe aber von dē Schweden / welche solcher gestalt ohne Hinderung in Schlesien gingen.

33. Der Schweden Marsch in Schlesien.

Sie fanden aber den Zulauf so nicht / wie sie sich wohl eingebildet hatten. Stallhantsch kam zwar mit drey Regimentern angezogen / aber Groß-Glogau einzunehmen war er zu schwach / weil er keine Fußvölcker bey sich hatte. Baner konte ihm auch keine schicken / weil er deren selbst bedorfte.

Der Nieder-Sächsische Kreyß hielt den vor dem Jahre verschobenen Kreyßtag nunmehr zu Lüneburg / dahin sich die beyde Kayserliche Gesandten / **Kurtz** und **Söldner** auch begaben. Die Stände traten in der That von dem Prager Frieden ab / und wolten kurtzum mit dem Kriege weiter nichts zu thun haben / sondern neutral bleiben. Konten also die Kayserliche Gesandten weder Volck noch Geld von ihnen erhalten. Sie schickten Gesandten an den Kayser / bitten-

34. Nieder-Sachsen tritt vom Prager Friede ab.

de: **Sie mit Ruhe zu lassen / und zu Beförderung der Friedens-Tractaten eine algemeine** Amnestie **zu ertheilen.** Sie sandten auch Abgeordnete an den Feld-Marschalck Baner, und baten üm die Neutralität. Es gab langwierige Tractaten / doch wurde endlich beschlossen: **Daß die Hertzoge keinem Theil Hülfe leisten solten: würde es der Kayser nicht** approbiren / **so solte doch die Neutralität mit den Schweden alleine gelten: und wenn es die Noht erforderte / daß dero Armee durchziehen müste / solte man ihr einen unschädlichen Durchzug / mit Reichung nohtdürftigen Proviants / verstatten.**

35. Tractirt mit Banern.

Dieses wurde endlich / wiewohl mit grosser Mühe und Langweilikeit placitiret / dem Kayser aber wolte es durchaus nicht gefallen.

36. Solches mißfält dem Kayser.

Ihre Kayserliche Majestät liessen ein scharf Mandat an Hertzog Görgen ergehen / daß er das Stift Hildesheim dem Churfürsten zu Cöln mit aller Zugehör abtreten solte. Dieses brachte dem Hertzoge aufs neue schwere Gedancken / daß er in Zweifel stund / was zu thun seyn möchte.

1639. 37. Decret an Hertzog Görgen.

Die Schweden trieben ihn / und gaben ihm zu verstehen; Es wäre mit der Neutralität nichts anders ausgerichtet / als daß er beyden zu Dienst stehen müste. Zu den Kayserlichen könte er sich doch nichts gutes versehen / wie bey der Hildesheimischen Sache gnug zu vermercken wäre; darüm solte er sich nur mit den Schweden conjungiren / auf welche Weise er seine Lande am besten schützen / seine Jura behaupten / und die Einquartierungen abwenden könte.

38. Die Schweden treiben die Conjunction.

Man wuste also Lüneburgischen Theils nicht was man thun / oder was man lassen solte. Es wurde gar von einer dritten Parthey geredet / zu welcher der König in Dennemarck am meisten Lust hatte / und rieht: daß man weder den Kayserlichen noch den Schweden etwas zu Willen seyn / sondern ein jeder für sich selbst bleiben / und seine Sicherheit mainteniren solte.

39. Vorschlag einer dritten Parthey.

In dem Westphälischen Krayß ist diß Jahr nichts hauptsächliches vorgangen. Der Kayserliche General Hatzfeld that nichts anders als die in habende Plätze wohl zu verwahren: und den Schweden / wo er konte / Abbruch zu thun. Die Schweden hingegen thaten ihres Orts dergleichen. Der General King wurde abgedanckt / und den Völckern / die im Felde stehend blieben / der Oberste Königsmarck vorgestellet / welcher sich in vielen Occasionen treflich gehalten / und für seine Soldaten wohl gesorget / wodurch er ziemlich berühmt wurde. Hieronymus Plettenberg wurde ihm zum Commando des Fußvolcks zugeordnet / mit dem Befehl; Er solte sich ja in kein Treffen einlassen / er hätte denn gar gute Hofnung des Sieges: Des Lüneburger Landes solte er schonen / und da er es berühren müste / nichts als Proviant begehren. Denn man suchte Hertzog Görgen bey der Parthey zu erhalten.

40. Königsmarck bekomt das Generalat.

Königsmarck / ein unverdrossener Soldat / welcher der im Krieg höchst nohtwendigē Geschwindikeit sich zu gebrauchen

Anno 15. Junii.

brauchen wuste / kam eilends in das Mayntzische Ländlein Eichsfeld / ertapte den Kayserlichen Obersten Eppen / welcher sich in die unfeste Stadt Duderstadt begeben hatte; in welcher er sich mit den Seinigen ergeben muste. Wandte sich darauf in Francken / nahm unterwegs das Schloß Gleichenstein weg / und zwung den Bischoff zu Würtzburg zu Bezahlung einer grossen Summe Geldes / und folgends zur Contribution. Wie ihm aber Hatzfeld mit der Kayserlichen Armee zu nahe kam / wendete er sich wieder nach Westphalen / wurde also diß Jahr mehrentheils mit hin und wieder marschiren zugebracht.

41. Er gehet nach Westphalen.

Von dem Ober-Rheinischen Kreyse haben wir bereits erwehnet / wie der Kayser den durch Vermittelung des Churfürsten von Maynz geschlossenen Tractat mit der Landgräfin zu Hessen-Cassel nicht ratificiren wollen / aldieweil dieselbe nicht nur ihre / sondern auch anderer Religionsgenossen Sicherheit mit angehänget hatte. Ob sich nun schon gedachter Churfürst sehr bemühete / dieselbe zu bereden / ein mehrers von dem Kayser nicht zu begehren / und die Mitteindingung anderer Stände fallen zu lassen / als welche sie hauptsächlich nicht angingen / auch ihr wenig Nutzen bringen würden; so golten doch die Rationes derjenigen bey ihr vielmehr / welche ihr vorstelleten; Wenn gleich der Kayser alles ratificirte / würde doch keine Sicherheit dabey seyn; dahero möchte sie sich lieber zu den Cronen Franckreich und Schweden halten / welche ihr mehrere Sicherheit verschaffen könten.

42. Cassel tritt zur Allianz gezogen.

Ihr General Melander war zwar einer andern Meynung / indem er ihr dieses höchlich widerrieht; doch beschloß sie sich mit den Allirten zu conjungiren. Schickte derowegen ihren Gesandten nach Hamburg mit Salvio sich in Tractaten einzulassen. Derselbe gab ihr die besten Vertröstungen von der Welt / mit dem Raht / sich für Melandern zu hüten / welcher mit den Kayserlichen in Correspondenz stünde; hingegen eine tapfere Resolution zu fassen / denn die media consilia wären zu nichts nütze / als wodurch sie weder der Kayserlichen Ungunst vermeiden / noch der Allirten Gunst erwerben würde. Sie fing hierauf an / bald mit den Frantzosen / bald mit den Schweden zu tractiren / und doch die Kayserlichen immerfort in der Hofnung eines Vergleichs zu erhalten.

1639. 43. Ungewisser Vergleich mit den Kayserlichen.

Inmittelst nahmen ihre Leute die Contributiones, wo sie die kriegen konten / ein / und besetzten etliche Hessische Orte / welche die Kayserlichen verlassen hatten. Ging also dieses Jahr mit Hessen in der Ungewißheit hin.

Am Ober-Rhein zog sich Hertzog Bernhard / nachdem er im Elsaß gute Anstalt gemacht / mit seiner Armee in Burgund / dieselbe in etwas zu erquicken: auch die Pferde / welche in Teutschland nicht mehr zu haben waren / zu ersetzen. Er hatte aber gantz unruhige Winter-Quartiere / dieweil er viel feindliche Schlösser / die sich widersetzten / hinweg nehmen: auch mit den Lothringischen Truppen unterschiedliche Scharmützel halten muste.

44. Hertzog Bernhards Winter-Quartiere.

Wie nun der Frühling kam / brachte er seine Armee in gute Ordnung / konte aber vor aufgehendem Graß mit der Reuterey nichts ausrichten / weil der geringste Vorraht von Heu nicht vorhanden war. So bald er aber ins Feld gehen konte / suchte er den Feind auf / wo er ihn antraf. Daß er aber nicht ins Reich hinein ging / wie die Schweden verlangten / um den Kayserlichen eine Diversion zu machen / daran war das Mißtrauen ursach / so zwischen ihm und den Frantzosen über der Festung Brisach entstanden.

Der Hertzog wolte dieselbe gern für sich allein behalten / beydes zu Kriegs- und Friedenszeiten sich deren zu seinem Vortheil zu gebrauchen. Ließ auch eine Müntze mit dem Sächsischen und Brisachischen Wapen schlagen / welches die Kayserlichen sehr verdrossen: auch bey den Frantzosen einen grossen Argwohn und heimlichen Haß gegen ihn verursachet. Sie versuchten derohalben alle Mittel und Wege ihn zu gewinnen / und wenigstens von ihm zu erhalten / daß sie die Helfte Frantzosen hinein legen möchten. Sie luden ihn nach Paris ein zum Carneval zu kommen / und wie er sich dessen entschuldigte / geriehten sie auf eine Heyraht mit des Cardinal Richelien Baasen / der von Combalet, mit einem sehr grossen Heyrahts-Gut. Wie er solches nicht achtete / so begehrten sie: Er solte ihnen nur Versprechung thun / daß nach seinem Tode oder Gefangenschaft die Fe-

45. Dessen ungewöhnliche neue Müntze.

stung

Anno 1639

stung an Franckreich von seinem Commendanten überliefert werden solte.

Welches er aber alles abschlug/ und dadurch machte / daß die Frantzosen ein grosses Mißtrauen in ihn setzten / als ob er mit zweifelhaften Gedancken zu einer andern Parthey umginge. Dahero sie ihm die Subsidien-Gelder aufhielten / und damit er keine Soldaten kriegen möchte / stelleten sie zu Straßburg und Basel Werbungen an / und gaben ein so groß Geld auf die Hand / daß es ihnen der Hertzog nicht nachthun konte. Weßhalben er wenig Volck bekam / denn alles den Frantzosen zulief. Solchergestalt wurden alle Consilia von dem Hertzoge und seinen Anschlägen abgewendet.

46. Verursachet den Frantzosen ein Mißtrauen.

Weil auch der Hertzog den Catholischen in Brisach ihre Kirche genommen / und den Lutherischen eingeräumet / wurde solches von dem Pabst hoch geandet/ als welcher ohne das den Krieg wider den Kayser ungern sahe / und lieber gewünscht hätte / daß derselbe gegen Spanien allein gerichtet worden wäre / alwo es wegen der Catholischen Religion keine Noht gehabt hätte. So waren auch die Frantzosen dem Churfürsten in Bayern heimlich geneigt / und schonten ihn / so viel sie vermochten.

47. Er nimt den Catholischen eine Kirche.

Hertzog Bernhard/ der solches alles wohl merckte / war auf seine Versicherung destomehr bedacht / besetzte deßhalben alle von Burgund heraus biß ins Elsaß eingenommene Plätze mit Teutschen / wodurch er seine Armee dergestalt schwächte / daß er nicht mehr als dreytausent zu Pferd / und zweytausent zu Fuß im Felde behielt/ damit gedachte er in den Schwartzwald einzufallen / und die hin und wieder zerstreuet liegende Bayerische Völcker anzugreiffen.

48. Besetzt die Plätze mit Teutschen.

Wie er damit ümgeht/ überfält ihn eine unvermuhtete Kranckheit / welche so geschwind zunahm / mit solchen Zufällen / daß er sagte: **Er hätte sein Lebtag dergleichen nicht an sich gefühlt.** Muste auch den 8. Julii dran sterben. Wenig Stunden vor seinem Tode brachen viel schwartze Flecken an seinem Leibe heraus / daher etliche vermeinten / es wäre ein Fleckfieber / welches viertzig Menschen in zweyen Tagen / als er von Pontalier abgereiset/ weggenommen hatte. Es ist aber sonst niemand mehr von denen/ die üm und neben ihm gewesen/ daran gestorben.

49. Stirbt.

[Es ist falsch / was Benj. Priolus de Reb. Gall. Lib. II. p. 49. schreibet: **Als ob er an der Pest gestorben**, aus dem vorhergehenden erscheint ein anders. Non veneno, sagt eben der Autor, da doch so starcke Vermuhtungen in contrarium obhanden/ daß fast nicht dran zu zweiffeln. Man lese die Relation der Medicorum, die ihn anatomirt/ bey den Sächsischen Annalibus Joh. Sebastian Müllers pag. 360. und judicire alsdann / ob eine solche corruptio omnium viscerum totius corporis in vier Tagen / die er kranck gelegen/ entstehen könne? da sie aber von selbst entstanden/ hätte er lang vorher kranck und ein valetudinarius werden müssen. Ein mehrers ist aus folgendem zu urtheilen.]

Der Wundartzt / wie er ihn balsamiret / hatte die Hand nur ein wenig an der Hirnschale geritzet / da ist ihm dieselbe mit dem Arm gleich geschwollen / und der kalte Brand darzu geschlagen / daß er den eilften Tag drauf ohne andere Kranckheit sterben müssen. Welches man von Gift hergekommen zu seyn vermeinte.

Er selbst hat es für empfangenen Gift gehalten. Denn wie ihm ein gewisser Medicus eine schöne Pomerantze presentiret / die er begierig gessen / hat er gleich drauf zu seinem nebenstehenden Trompeter gesagt: **Wie wird mir so übel / ich glaube/ sie haben mir Gift gegeben.**

50. Vermuhtlich von Gift.

Wiewohl es nun insgemein geglaubet worden / hat man doch nicht gewust/ auf wen man es deuten solte. Durch Eroberung der Festung Brisach / und die Veranderungen im Religions-Wesen hatte er sich viel Feinde gemacht. Man deutete es bald auf diese/ bald auf jene / vornehmlich aber auf die Frantzosen / weil ihnen der Hertzog nicht nach ihrem Willen fügen/ sondern vielmehr seinen eigenen Nutzen (wie sie sagten) mit ihrem Gelde suchen wollen. Dergleichen Argwohn von sich abzuwenden / legte der König in Franckreich mit der Königin und dem Cardinal Richelieu die Trauer an.

51. Trauer des Frantzösischen Hofs.

Es wurde auch dem Gesandten Avaux zu Hamburg dergleichen zu thun anbefohlen. Derselbige hatte auf empfangene Post von des Hertzogs Tod gar kein Mitleyden / sondern vielmehr grosse Beschwerungen wider ihn geführet / und vorgegeben / der König solte und müste Brisach haben / und die Religion in vorigen Stand setzen. Der Ort

wäre

Anno

wäre mit Frantzösischem Geld gewonnen / müste also auch Franckreich bleiben / eher würde sein König den Truppen keinen Heller auszahlen lassen / und dergleichen heftige Reden mehr / die ihm Salvius verwieß / und solche Remonstrationes dagegen that / daß er gelindere Seiten aufziehen muste.

52. Grosse Veränderung darauf.

Was nun dieser Todesfall für mancherley Bewegungen der Gemühter / und grosse Veränderung im Hauptwerck verursachet / daß bald ein Zwiespalt und Trennung der Allianz zwischen Franckreich und Schweden darüber entstanden / ist nicht gnug zu beschreiben. Die Schweden hielten dafür: Hertzog Bernhard wäre seit des Königs Gustav Adolfs Zeiten noch in ihren Diensten / und seine Völcker ihnen verpflichtet gewesen. Die Frantzosen hingegen: Daß sie mit Hertzog Bernharden absonderlich tractiret / und der gantze Krieg mit ihren Mitteln von ihm geführet worden.

53. Des Hertzogs Testament.

Der gute Herr hatte zwar ein Testament gemacht / und darinne den vornehmsten Generalen / als Erlachen / Ohmen / Rosen / und Wilhelm Otten Grafen zu Nassau / das Commando seiner Völcker aufgetragen / biß so lange einem seiner Herren Brüder das Ober-Commando anzunehmen belieben würde. Unterdessen solte alles unter Schwedischer Devotion und Autorität bleiben. Allein der tapfere Fürst hatte nicht nachgedacht / was Franckreich dazu sagen würde: so konte er sich auch wohl einbilden / daß seiner Herren Brüder keiner sich der Völcker annehmen / noch auch / weil sie den Prager Frieden einmahl acceptiret / die Waffen wider den Kayser von neuem ergreiffen würden; sonderlich da Franckreich gedachte Trouppen für sich zu behalten gedachte.

54. Seines Herrn Bruders Vorschlag.

Hertzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar / als der älteste seines Hauses / vermeinte zwar einen Mittelweg zu treffen / und des Kaysers so wohl als der Schweden Consens zu erhalten / daß er die eingenommenen Orte biß zu Ende des Krieges in Besitz nehmen / und darinne als neutral leben und bleiben möchte. Schickte deßwegen an Ertz-Hertzog Leopold Wilhelmen: an Chur-Sachsen: und an den Feld-Marschalck Baner Abgesandten / mit gewissen zu diesem Zweck abzielenden Vorschlägen / die aber von allen unthunlich befunden worden. Franckreich würde auch nicht ja darzu gesagt haben. Blieb also die Weimarische Armee ohne gewissen Herrn und Feld-Hauptmann.

1639.

55. Des Pfaltzgrafens Hofnung zur Armee.

Der exulirende Pfaltzgraf Carl Ludwig machte ihm zwar Hofnung dieselbe an sich zu bringen / worinne ihm auch die Cron Schweden nicht zu wider war: Der Printz von Oranien: wie auch seine Mutter / die sogenante Königin von Böhmen: und der König in Engelland selbst bemüheten sich auf allerhand Art und Weise gar sehr / ihm darzu behülflich zu seyn. Es wurde aber die Sache nicht geheim gehalten / da man doch wohl dencken konte / daß die Frantzosen es nimmermehr zulassen würden. Es verzog sich mit seiner Reyse biß in den October. Da er vermeinte durch Franckreich an den Rheinstrom zu gehen / wurde er zu Moulin angehalten / und in das Schloß Vincennes geführet. Daselbst wurde er Anfangs sehr hart gehalten / und seinen Brüdern Moritzen und Eduarden / welche damahls die Exercitia zu Paris lerneten / nicht einmahl erlaubt ihn zu besuchen. Es lieffen zwar viel Schreiben und Intercessiones von allen protestirenden Höfen und Herrschaften für ihn ein / die mochten aber nichts verfangen / biß sich die Frantzosen der Weimarischen Armee / und aller Festungen / insonderheit Brisach versicherten / da wurde er erst wieder erlassen / wie wir im folgendem Jahre sagen werden. Denn wie jederman leicht vorher sehen können / so litte es der Frantzosen Interesse im geringsten nicht / diese Orte samt der Armee in eines dritten Hände kommen zu lassen; und wenn gleich der Pfaltzgraf ohne Hinderung durchkommen wäre / würde es ihm doch am Gelde gemangelt haben / die Soldatesca zu befriedigen. Geld war da die Losung; das sparten die Frantzosen bey dieser Gelegenheit nicht. Die meisten Officirer wurden dadurch gewonnen / die Gemeine bekamen alle ihren Sold. Ja man schreibt gar: Erlach habe noch bey des Hertzogs Leben / wie er als sein Gesandter in Franckreich gewesen / grosse Summen Geldes genommen / und dagegen für sich versprochen / wenn der Hertzog stürbe / die Festung den Frantzosen zu liefern / welches auch geschehen. Waren derowegen alle andere Anschläge vergeblich und umsonst.

18. Octobr.

56. Er wird in Franckreich angehalten.

Die Königliche Vormünder in Schwe-

Anno 1639

Schweden waren so weit entfernet / daß sie den Verlauf der Sachen allezeit langsam erfuhren / dahero sie ihre Consilia auch langsam gaben / und es also gehen lassen musten / wie es ging / zumahl sie auch Franckreich nicht wider den Kopf stossen wolten.

57. Schweden muß es gehen lassen.

Dadurch bekam der Krieg an dem Ober-Rheinstrom eine gantz andere Gestalt. Dem General Erlach waren die andern drey in des Hertzogs Testament verordnete Generalen gewichen / und hatten demselben das Commando allein überlassen. Wie aber die Frantzosen mit der Armee und den meisten Officirern endlich einig worden / kam der Hertzog von Longueville mit etwan zwölfhundert Mann zu Roß und Fuß aus Franckreich heraus / und wurde der gantzen Armee vorgestelt. Er ging aber nicht über den Rhein / den Feind im Reich aufzusuchen / wie Hertzog Bernhard willens gehabt; sondern zog den Rhein herab in die Pfaltz / um Franckreich wegen allerhand Nohtdurft an der Seiten zu haben; Wie er aber den Piccolomini mit etlichen Kayserlichen Truppen vor sich fand / zog er sich / ohne denselben zu begrüssen / wieder zurück / und ging endlich mit einem Theil seiner Armee gar in das Trierische an die Mosel. Die Bayerischen folgten an der andern Seiten des Rheins durch die Bergstrasse herunder an den Mayn / und wie sie höreten / daß etliche von der Weimarischen Armee über den Rhein ins Ringau gangen wären / überfielen und schlugen sie dieselben bey Elfelden; wodurch sie hin und wieder zerstreuet wurden / und die Reuter sich gar in Hessen retiriren musten.

58. Erlach commandirt die Armee.

m. Octobr.

59. Longueville wird vorgestelt.

60. Der Weimarischen etliche geschlagen.

Es waren damahls ihrer viel der Meynung / die Frantzosen wolten diese Teutsche Armee mit Fleiß lassen zu Boden gehen / als welche ihnen nicht schlechter Dinge pariren / und sie nur stäts um Geld plagen würden. Damit ging dieses Jahr am Rhein ohne sonderbahre Verrichtung hin / und gab den Kayserlichen stattliche Gelegenheit / sich wieder zu recolligiren.

61. Schlechter Fortgang der Friedens-Tractaten.

Bey diesem Zustande des Krieges wolte es mit den Friedens-Tractaten gar nicht fort. Es beschuldigte immer ein Theil den andern / daß er keine Lust darzu hätte. Es war mehrentheils um die Formalia der Pässe und sichern Geleite zu thun. Der König in Dennemarck rieht den Schweden: Sie solten doch die Sache nicht so hoch spannen / sonderlich wegen der protektirenden Stände in Teutschland; weil sie mit dem Kayser ihren Frieden schon gemacht hätten / oder doch selbst bald machen würden / so wäre vergeblich / dieselben zur Friedenshandlung zu beruffen / und wäre ausser dem eine Sache zwischen Herren und Underthanen / deren sich kein Fremder anzunehmen hätte.

Die Kayserlichen fragten: Wenn nun die Pässe nach Begehren corrigiret würden / ob denn die Frantzosen dem Kayser seinen rechten Titul / und Ihrer Kayserlichen Majestät Mitverwandten / als Lothringen / Parma und Modena gnugsame Pässe geben wolten? Da fragte Avaux wieder: Ob denn hingegen der Kayser auch dem Pfalzgrafen ein sicher Geleit und freyen Paß ertheilen wolte? Uber diesem Hin- und Wiederfragen blieb alles stecken. Weil man auch Universal-Tractaten anstellen / und die vereinigte Niederlande mit dabey haben wolte / gab es bey Spanien wegen ihrer Pässe die allergröste Schwierigkeit.

62. Difficultäten wegen der Freypässe.

Vorgedachter König in Dennemarck schrieb darüber in Schweden / und meinte durch Vorstellung grosser Gefahr / welche die Cron Schweden samt allen Protestirenden zu gewarten hätte / viel auszurichten. Es wurde aber alles abgelehnet / und bey voriger Erklärung beharret.

63. Dennemarcks Sorgen an Schweden.

Der Kayserliche Gesandte Graf Kurtz suchte mit allem Fleiß die Schweden zu absonderlichen Tractaten zu bereden; ließ sich derowegen mit Salvio gar weit ein / also / daß sie auf die Schwedische Satisfaction kamen / und die zwischen Chur-Sachsen und dem Reichs-Cantzlar Ochsenstern vor diesem entworffene Puncte reassumirten; Es wolte aber auch damit nicht recht fort. Endlich kamen die Hertzoge von Sachsen-Lauenburg wieder / und gaben sich aufs neue zu Mittlern an.

64. Graf Kurtz tractiret mit Salvio.

Der Kayser wolte es wohl geschehen lassen / jedoch der Dänischen Mediation unbeschadet. Es wurden gleichfals die obgenante Puncte zum Fun-

Anno

damente gesetzt / und so wohl wegen der Amnestie, insonderheit bey Chur-Pfaltz und Würtenberg / als wegen der Schwedischen Satisfaction mit Pommern / dem Werck ziemlich nahe getreten; daß man nun glaubte / es wäre dem Kayser ein Ernst / wenn die Pässe und sichere Geleitsbriefe recht eingerichtet würden / so daß man nun wohl zu Tractaten schreiten könte.

Es wurde auf alle Weise und Wege mit guten und bösen Worten versucht / die Schweden zu gewinnen / mit der Bedrohung / daß der Pabst den Kayser und die Frantzosen endlich wohl einig machen / und also die Cron Schweden allein im Labyrinth sitzen bleiben würde.

Wie solches alles im Schwedischen Reichs-Raht referiret worden / entstunden zweyerley Haupt-Meynungen; die einen blieben fest dabey: daß man den Frantzosen Glauben halten / und ohne sie nicht tractiren solte: und daß man nicht allein die mit dem Kayser ausgesöhnte / sondern die sämtliche Protestirende Stände zu den Tractaten zulassen solte / um das Religions-Wesen in Teutschland auf einen gleichförmigen gewissen Fuß zu setzen. Denn obgleich der Kayser in die Schwedische Satisfaction mit Pommern consentiren würde / dörfte doch die Conservation deselben aus bekandten Ursachen unsicher bleiben. Andere hingegen stelten vor: Wie ungewiß der Ausgang des Krieges wäre / wie wenig den Frantzosen zu trauen / wenn sie ihr Interesse und Zweck einmahl erlangt (wie ihr Brauch wäre) könten sie leicht einen Prætext finden / durch Antrieb des Pabsts wo nicht gar von der Allianz abzugehen / jedoch nach verflossenen Bunds-Jahren dieselbe zu verlassen.

1639.

Es prævalirte aber die erste und beste Opinion, daß man nehmlich in tramite bleiben: Particular-Tractaten meiden: und drauf dringen solte / die Vollmachten sowohl als die Pässe in gebührender Form zu begehren und zu behaupten / damit man zu den Universal-Tractaten mit Zuziehung aller Interessirten / insonderheit der Protestirenden Stände in Teutschland / gelangen könte. Es war einmahl eine schwere Sache / welche allerseits Ministris viel zu schaffen gab / die oft in harte Colliciones gegeneinander geriehten.

Die Churfürsten des Reichs / wie sie sahen / daß es so gar zu keinen Tractaten kommen wolte / beschlossen einen Collegial-Tag unter sich zu halten / und zu rahtschlagen / wie und welcher Gestalt dem nohtleidendem Vaterlande aufzuhelffen / und der Friede wiederzubringen; Zu dem Ende sie sich mit Ihrer Kayserlichen Majestät Vorbewust nach Nürnberg zusammen betaget / alwo Sie im folgendem Jahre zusammen kommen / und ihre Berahtschlagungen angestellet / wie wir alsdenn sagen werden.

66. Differente Meynungen in Schweden.

67. Gedachte Tractaten mißbilliget.

68. Churfürstlicher Collegial-Tag.

§. 16.

Das III. Capitel.

Von Böhmen / Ungarn und Siebenbürgen.

§. 30.

Die Schweden waren in Böhmen (wie vorgedacht) eingefallen / deren Verrichtungen wir bißhieher versparet. Der Schwedische Feld-Marschalck Baner nach gewonnener Schlacht bey Chemnitz ging Dreßden vorbey / nahm Pirna ein / und ging gerade in Böhmen / nahm Aussig und Leutmaritz mit andern kleinen Städten hinweg / und ließ ein Patent ausgehen / daß sich die Böhmen nur zu Hauß halten / und den Soldaten bloß Brod geben / und ihres Ackerbaus abwarten; die Vertriebene aber wieder zu ihren Gütern kehren solten. Dieses half aber nichts. Es kamen ihrer gar wenig / weil sie bey währendem Kriege sich nicht sicher achteten. Die Kayserlichen zogen sich under dem Leutenant Feld-Marschalck Hofkirchen zusammen; der setzte sich mit seinen Truppen bey Boleslaw / gegen über Brandeis; Baner zog sich hingegen auf der andern Seiten nach Mellnick zurück / und kam durch die Büsche über einen Furt gedachtem Hofkirchen so

59. Baners Progreß in Böhmen.

Anno 70. Schlägt Hoftirchen.

geschwind über den Halß / daß er mit seinen Völckern geschlagen / und samt dem Montecuculi gefangen worden: Die Flüchtigen hatten sich nach Prag retiriret; woselbst Hatzfeld gleich des folgenden Tages mit vier tausent zu Pferd/und zwey tausent zu Fuß angelangt war. Welche wenn sie eher kommen / dem Treffen einen andern Ausschlag hätten geben können. Baner stelte sich vor der Stadt einen gantzen Tag in Schlacht-Ordnung / es hatte aber niemand Lust herauszukommen / und sich mit ihm zu schlagen. Derowegen ging er wieder zurück auf Brandeis / und daselbst über die Elbe / der Meynung in Schlesien und Mähren einzufallen/ und sich mit dem Lilienhöck/den er aus Pommern verschrieben/ zu conjungiren.

Es fanden sich aber vielerley Beschwerlikeiten / daß es nicht angehen konte. Die Kayserlichen verstärckten sich aus Ungarn und den Erbländern Tag für Tag: das Land war noch gantz wüste/auch die Bauren verlauffen/daß keine Erndte zu hoffen. Unterdessen gab es unterschiedliche Scharmützel. Hatzfeld war auf Chur-Sachsens Ansuchen durch einen grossen Umweg von Prag ab- und in Meissen gegangen/etliche Völcker in einem Lager vor Prag hinderlassend. Baner, wie er solches höre/beschloß dieses Lager anzugreiffen/ sandte Wittenbergen und Duglassen voraus/welche dem Ungarischen Quartier so eilends über den Halß kamen / daß sie es gantz ruinirten. Die Teutsche Reuterey jenseit der Mulda vermeinte die Ungarn zu secundiren / hätten auch obgemeldte Vortruppen bald gantz umringet/wenn ihnen Baner mit denen bey sich habenden Regimentern nicht geschwind zu Hülfe gekommen wäre. Darauf wendete er sich in Meissen/dem Hatzfeld zu folgen. Wie er aber vernahm / daß sich der Feind in Dreßden retiriret hätte / ließ er den Wall und die Schantzen um Pirna schleiffen/zog die Garnison heraus/ und begab sich aufs neue in Böhmen. Bey Melnick ging er über die Elbe/und setzte sich auf den weissen Berg vor Prag/ schoß etliche Feuerkugeln in die Stadt/ fand aber nicht gerahten / dieselbe / ob sie wohl mit Theurung uñ Hunger geplaget war/anzugreiffen/ sondern that nichts anders/als den Proviant/so viel er allenthalben im Lande zusammen bringen mogte/zu sich nach Leutmaritz ins Lager zu führen / und was er nicht behalten konte/zu verderben. Stalhantschen commandirte er in Schlesien/Königsmarcken in Francken/um den Kayserlichen eine Diversion zu machen. Womit Baner dieses Jahr beschlossen.

71. Greifft das Kayserliche Lager an.

72. Folget dem Hatzfeld in Meissen.

73. Gehet in Böhmen.

1639.

§. II. Von Ungarn.

In Ungarn wurde diß Jahr ein Landtag gehalten/nicht allein einige Geldhülfe von den Ständen zu erlangen / sondern auch dieselben wegen besorgter Unruhe mit den Türcken und Siebenbürgern in gute Verfassung zu stellen. Denn der Fürst in Siebenbürgen Rakotzi, wie wir bald sagen werden/ hatte aus Feindschaft wider das Hauß Oesterreich nicht allein etliche tausent Mann auf die Beine gebracht/ und dieselben ins Feld gestellet/ sondern es wurdē auch unterschiedliche Kriegsrüstungen von den Türcken vermercket; welche / wie wir vor dem Jahre gemeldet / eine grosse Victorie durch Eroberung der Stadt Babylon wider die Perser erhalten / also/ daß man sich nichts anders/als eines neuen Türcken-Krieges zu befahren hatte. Der erfolgte zwar nicht/ aus Ursachen/so bey den Türckischen Geschichten zu vernehmen; Die Türcken wurden aber durch eine andere Ursach zu einem Einfall in Ungarn angereitzet. Denn es war in dem letzten Friedensschluß (wie bekant) mit den Türcken versehen/ **daß die Streifereyen beyderseits / sowohl von Ungarn als Türcken für keine** Ruptur **geachtet werden solten/ wenn sie nur nicht alzu** excessiv **wären / uñ keine Stücke dabey gebraucht würden.** Nun hatten sich eine ziemliche Anzahl Ungarn zusammen geschlagen/und einen starcken Streifweit in das Türckische Gebiet gethan / auch vornehme Gefangene mit sich zurück gebracht. Die Türcken/ solches zu rächen/ zogen aus allen ihren Garnisonen an die acht tausent Mann heraus/streiften biß in die Steuermarck nach Rackelsburg/führten etliche hundert Christen in die Dienstbarkeit/daß man nicht anders meinte / denn der Krieg würde nun angehen. Es kam aber bald ein Chiaus (Courrier) von Ofen / welcher es entschuldigte / die Gefangene mit dem geplünderten Gut/so noch vorhanden/ wieder erstattete / und im Namen des Bassa bezeugte/ daß es mit seinem Willen nicht geschehen wäre / er auch etliche der Rädelsführer hätte aufhencken lassen. Dieses wurde zur Satisfaction angenommen / und damit alle Weiterungen verhütet.

m. Sept. 74. Landtag in Ungarn.

75. Der Türcken Kriegsrüstung. Cap. XI.

76. Und Streiffereyen.

Anno

[Wir können nicht umhin / eine Fabel / welche den Ungarischen Geschichten von etlichen Scribenten mit angehänget wird / zu widerlegen. Es sol im Decembri ein grosser Schatz zu Groß-Waradein gefunden worden seyn / als Bethlen Gabor, (der doch schon vor etlichen Jahren gestorben) eine Kirche abbrechen lassen / da habe man im Grunde ein Gewölbe / und in demselben einen Sarck / in welchem eine kostbare mit Edelgesteinen versetzte Crone und Zepter ꝛc. samt einem helleuchtenden Demant in Grösse eines Hüner-Eyes gefunden / welche Edelgesteine / einem Licht gleich / das Gewölbe erleuchtet.

Wer sein Lebtag Edelgesteine im Dunckeln gesehen hat / wird keinen Schein von ihnen gemerckt haben. So ist auch kein Demant in Grösse eines Eyes in der Welt; Es würde wohl sonst viel Redens und Schreibens davon entstanden seyn. Diejenige / welche der Groß-Hertzog zu Florentz und der grosse Mogol besitzen / werden für die gröSten gehalten / die man weiß. Ist also diese gantze Erzehlung für eine Fabel zu achten.]

§. III. Von Siebenbürgen.

§. 74. Rakotzi, wie wir erst gemeldet / hatte durch seine Verfassung den Kayserlichen ziemliches Nachdencken verursachet. Ob es nun sein Ernst gewesen mit dem Kayser zu brechen / oder aber nur eine Summe Geldes von den Alliirten herauszupressen / und sich zugleich bey dem Kayser conliderabel zu machen / stellet man an seinen Ort.

77. Des Rakotzi Gesandter an den Salvium.

Sein Abgeordneter Heinrich Bisterfeld / welcher von ihm abgeschickt war eine Summa Geldes von dreymalhunderttausent Reichsthalern / und an Volck sechstausent Teutscher Fußknechte von den alliirten Königen zu begehren / war nun aus Franckreich und Holland wieder nach Hamburg kommen / und hatte beym Salvio anbracht / daß doch beyde Cronen samt oder sonders Gesandten schicken möchten / eine Allianz mit dem Rakotzi zu schliessen; und sonderlich bey der Pforten die Bewilligung eines Krieges wider den Käyser auszuwürcken; da es ihm etwa im Kriege nicht glücken solte / begehrte er so wohl für sich / als sein Weib und Kinder eine jährliche Pension, und andere dergleichen Puncte / welche vielmehr auf des Rakotzi Privat-Nutzen / als auf das gemeine Beste beyder Cronen ihren Zweck hatten. Salvius neben dem Frantzösischen Gesandten d'Avaux machten kein grosses Absehen auf dieses Vorbringen / gaben derowegen dem Siebenbürgischen Abgeschickten gute Worte und Vertröstungen / mehr den Rakotzi von dem Vergleich mit dem Kayser abzuhalten / als sich desselben zu Conjunction der Waffen zu bedienen. Nachdem aber Rakotzi inständig um eine Gewißheit durch Schreiben anhielt / auch einen andern Abgeordneten auf Dantzig schickte / die vermuhtete Frantzösische oder Schwedische Gesandten anzunehmen / und durch Polen zu führen / wurde ihm aufs neue Hofnung gemacht / daß die Gesandten bald kommen solten / worauf auch der Frantzösische Gesandte starck trieb / aber mit den Geld-Subsidien wolte es hart halten / denn die Schweden meinten / sie könten ihr Geld / wie auch das Volck besser brauchen / daß sie des Rakotzi dazu nicht bedörften.

1639.

78. Empfängt gute Vertröstungen.

Das IV. Capitel.
Von Niederländischen Geschichten.

Nachdem der Printz von Oranien wieder zu Felde gehen wolte / ließ er Graf Heinrichen von Nassau mit einigen Völckern an der Maaß stehen / um dem Baron de Lede, welcher sich selbiger Orten aufhielt / zu verhindern / daß er ihm in seinem Haupt-Vorhaben keine Diversion machen mögte. Denn es war beschlossen die Stadt Geldern nochmahls anzugreiffen. Der Ort aber war so starck und wohl besetzt / daß durch einen Ausfall bey der ersten Ankunft drey hundert Staatische niedergemacht / auch viel Pferde und Schantzengräber verlohren worden. So kam auch der Feind mit einer starckē Macht angezogen / daß der Printz wieder davon ablassen muste. Wendete sich derowegen wieder hinunder / in Meynung etwas in Flandern auszurichten. Es wolte sich aber gar nicht damit schicken / also daß die Armee vertheilet / und sonst diesen Sommer zu Lande nichts verrichtet worden.

79. Vergeblicher Anschlag auf Geldern.

Zur See hingegen geschahe desto mehr. Der Holländische Admiral Martin Herberts Tromp ging mit zehen Krieges-Schiffen und zwo Fregatten vor Dünkirchen. Der Spanische Admiral kam mit zwantzig Schiffen unterschiedlicher Gattung heraus / und ließ sich in ein Gefecht mit ihm ein; welches über alle masse scharf erfolgte / und von Morgens acht Uhr / biß Nachmittags drey Uhr währete / also daß an die sieben tausent Schüsse geschahen.

18. Febr.

80. Tromp schlägt die Dünkircher

Anno 1639.

hen. Die Dünkircher haben endlich den Kürtzern gezogen / indem sie an Mannschaft achthundert verlohren / und zwo gute Fregatten mit ein paar hundert Gefangenen im Stiche gelassen. Drey Schiffe wurden an Strand gejagt / unter welchen eins von vier und viertzig Stücken von den Dünkirchern selbst verbrant worden. Die Uberwinder wurden mit grossem Frolocken in Holland empfangen: Der Admiral samt den Capitainen mit güldenen Ketten beschencket / und den Gemeinen die Beuten gelassen.

21. Darüber frolocket Holland.

Dieses war gleichsam ein Vorspiel des grossen Verlusts / welchen die Spanische Monarchie an einer gewaltigen Flotte in folgendem October gelitten.

22. Der Spanier grosse Kriegs-Flotte.

Es hatte der König in Spanien eine grosse Flotte von drey und dreyssig Gallionen und vier und dreyssig andern grossen Schiffen under dem Admiral Don Antonio d'Oquendo ausgerüstet / und mit aller Nohtdurft an Pulver und Bley / Proviant und andern wohl versehen / auf welcher (der Spanier Aussage nach) funfzehen tausent Mann sich befunden haben solten. Der Holländische Admiral Tromp / wie er Anfangs den Feind ins Gesicht bekommen / hatte nur zwölf jedoch wohl besegelte Schiffe bey sich. Es kam aber des folgenden Tages der Vice-Admiral de Wit mit fünf Schiffen zu ihm / daß er siebenzehen Schiffe beyeinander hatte. Der Wind wolte sich nicht wohl fügen. Weßhalben sie biß auf den 18. Octobris nicht an den Feind kommen konten.

23. Der Holländer Gegen-Rüstung.

Unterdessen langte auch der Commandeur Banckert an / daß sie dreyssig Schiffe zusammen starck wurden. Damit ging das Gefecht scharf an. Der Spanische Admiral ward bewogen / sich in den Englischen Hafen Duyns zu retiriren / in welchem er sicher zu liegen vermeinte. Muste doch den Holländern eine Gallion / welche so geschwinde nicht folgen konte / mit noch einem andern Schif zur Beute zurück lassen / welche in Holland gesendet / und mit grosser Freude empfangen worden. Dieses wurde wie ein Leihkauf (Arrha) der bald folgenden Victori gehalten. Es wurden von den Admiralitäten in Holland alle Kriegs-Schiffe / die nur zu haben / commandiret / also daß endlich hundert und eilf Schiffe allerhand Gattungen zusammen kommen / mit welchen man den Spaniern ein Haupt-Treffen zu lieffern beschlossen.

20. Octobr.

24. Wollen sie im Englischen Hafen angreiffen.

Die Engelländer wolten es übel empfinden / daß man die Spanier in einem neutralen Englischen Hafen angriffe / als wodurch die Freyheit desselben violiret würde. Der König schickte einen Abgesandten an den Admiral Tromp / denselben zu warnen / und von dem Angrif abzuhalten. Daran sich aber derselbe nicht kehrte / vorwendend / **die Spanier hätten am ersten angefangen zu schiessen.** Wodurch sie die Neutralität des Hafens am ersten gebrochen.

25. Dafür sie der König warnet.

Es würde zu lang fallen alle Specialia dieser grossen Seeschlacht zu erzehlen / wie ein Schif nach dem andern gestrandet: theils vom Pulver gesprungen: theils von den Holländern besprungen und überwunden worden / dergestalt / daß in dreyen Tagen sich diese blutige Schlacht geendet / und von der gantzen Spanischen Flotte nicht mehr als funfzehen davon kommen / deren acht zu Dünkirchen / und sieben in einen andern Hafen in Engelland eingelauffen.

23. Octobr.

26. Verlust der Spanischen Flotte.

27. Malvezzi wird censurirt.

[Wir können nicht umhin des Malvezzi, eines so klugen Politici, unkluges Judicium, von dem grossen Verlust dieser Seeschlacht und der kostbaren Flotte / alhier zu referiren / und zu censuriren. Er setzt in seinem Buch / successi principali della Monarchia di Spagna pag. m. 168. folgendes: **Weil die Flotte die Frantzosen von den Spanischen Küsten abgetrieben / und den** Succurs **in Flandern überbracht / so hätte sie das ihrige gethan;** Im übrigen gibt er so viel zu verstehen / **daß mit der Flotte wenig verlohren wäre / denn ein Monarch** / a cui non mancano danari, **dem es an Gelde nicht mangelte / leicht eine andere Flotte schaffen könte.** Gleich als ob man eine solche grosse Flotte mit Volck / Canonen und aller Zurüstung / gleich den höltzern Häusern in Moßkovien / auf dem Marck wiederkauffen könte: auch gleich als ob Philippus IV. damahls des Geldes so viel in seinen Kisten verwahret / daß er keinen Raum mehr zum Auffschütten gehabt hätte. So sehr können einen vornehmen Mann seine Passiones, oder vielmehr Interesse und Flatterien bethören / daß er so verkehrte Judicia von sich vernehmen läst.]

Auf der andern Seiten der Niederlande gegen Franckreich hatten die Frantzosen under dem General Feuquieres Diedenhofen in dem Luxenburgischen belagert / welches ein wohlverwahrter Ort / aber mit Kriegsnohtdurften

Anno 39. Feuquieres wird geschlagen.

durften sehr übel versehen war. Piccolomini marschirte eylends ohne Trompeten- und Trommelschlag drauf zu / und kam den Frantzosen so unversehens über den Halß / daß der General meynte / wie er sie des Morgens frühe aus dem Busch erblickte / es wären nur Kundschafts-Partheyen. Wie aber die gantze Armee angezogen kam / da war guter Raht theuer. Denn die Frantzösische war über acht oder neun tausent zu Fuß und zu Pferd nicht starck.

Piccolomini hingegen hatte zwölftausent Mann bey sich. Damit ging er gegen den Feind tapfer an / warf die Cavallerie bald über einen Hauffen / also daß die flüchtigen Reuter einen Theil der Infanterie in Unordnung brachten. Feuquieres that zwar sein Bestes die Soldaten anzufrischen / und wieder in Ordnung zu bringen / wurde aber in rechten Arm geschossen / daß er den Streit verlassen muste / und bald hernach starb; da lief wer da lauffen konte gegen Metz zu / alle Stücke / Fahnen und Bagage wurden verlohren. Es blieben vier tausent Mann auf dem Platz / und der Gefangenen wurden eben so viel gezehlet.

39. Woran Richelieu ursach.

Man gab es dem Cardinal Richelieu schuld / daß er den guten Feuquieres aufopffern / und hingegen den General Feldzeugmeister Milleray erheben wollen / weil er zu eben der Zeit / da Hesdin belagert war / mit obgedachter schwachen Armee vor Diedenhofen gehen / und sich daselbst schlagen lassen muste. Milleray hingegen belagerte Hesdin, und bekam die besten Völcker / mit allem was zu einer Belägerung nöhtig war / von Hof reichlich mit. Damit wurde dem Platz scharf zugesetzt / viel Minen gemacht / Bollwercke über den Hauffen geworffen / und weite Breschen geschossen / daß die drinne / ob sie sich schon tapfer gewehret / nichts ausrichten können / sondern als sie ihren Undergang für Augen sahen / sich mit Accord ergeben musten. Der König kam von Abbeville ins Lager / ritte in die eroberte Stadt durch die Bresche hinein / und wie er oben drauf war / machte er den Milleray mit Uberreichung des Stabs zum Mareschal de France. Piccolomini, welcher sich nicht understund diesen Platz / wie er mit Diedenhofen gethan / zu entsetzen / hatte sich unterdessen in Champagne begeben / und Mouſſon attaquiret / um einen Paß über die Maaß zu haben.

12. Maji.

30. Milleray kommt Hesdin ein.

19. Junii.

31. Wird Mareschal de France.

31. Piccolomini attaquirt Mouſſon.

Die Belagerten wehreten sich aber so lange / daß der Mareschal de Châtillon durch einen starcken Marsch zu rechter Zeit ankam / und den Ort entsetzte. Da retirirte sich Piccolomini nach Yvois, ging aber bald weiter / und gab damit den Frantzosen Gelegenheit / diesen Ort anzugreiffen und einzunehmen.

1639.

Die Ost- und West-Indische Gesellschaften in Holland nahmen unterdessen an Kräften je länger je mehr zu. Wiewohl die West-Indische durch innerliche Mißverständnisse leicht in Schaden und Verderb gerahten wäre. Ein Polnischer kluger Mann / Artischovsky genant / hatte sich in Holland wohl bekant gemacht / und war nach Erlernung der Niederländischen Sprache und Holländischen Sitten / mit in Brasilien geschift / hatte des Landes und Kriegswesens Zustand erfahren / einen und andern guten Anschlag gegeben / und sich dadurch bey der Compagnie in Credit gesetzt. Derselbe / wie er wieder in Holland komt / bringt den Verwesern der West-Indischen Compagnie mit vielen scheinbahren Umständen bey / wie diß und jenes dort im Lande anders und besser gemacht werden könte / so und so verhielten sich die Sachen / welche der Compagnie ausführlicher hätten berichtet werden sollen / bringt es auch bey den Verwesern dahin / daß sie einen Befehl von den General Staaten und Printzen von Oranien an Graf Moritzen Gubernatorn in Brasilien auswircken den Artischovsky zu hören; geben ihm auch Vollmacht / sich des Kriegswesens ernstlich anzunehmen. Wie er nun mit acht Schiffen und sieben hundert Mann in Brasilien ankam / wurde er als ein vornehmer wohlerfahrner Mann treflich empfangen. Wie man aber die mitgebrachten Briefe verlaß / und die Worte drinne fand / daß man doch mit mehrer Sorgfalt des gemeinen Wesens sich annehmen: und von dessen Zustand die Verweser der West-Indischen Gesellschaft deutlicher und umständlicher berichten solte / wurde es für nichts anders als eine verdeckte Beschuldigung angesehen / eben als ob man es vorhero nicht gethan hätte. Es ging nicht lange hin / so wurden des Artischovsky Briefe vorgebracht / die er nach Amsterdam geschrieben / und darinne den Grafen so wohl / als seine zugeordnete Rähte übel traduciret hatte. Der

93. Artischovsky komt in Brasilien.

94. Dessen Brife.

Graf

Anno 95. Geben Graf Moritzen zu Gemüht.

Graf nahm sich dessen schmertzlich an / that eine ausführliche bewegliche Rede an die anwesenden Rähte / justificirte seine Actiones, und schloß endlich dahin / man solte ihn oder den Artischovsky nach Hauß schicken. Er beantwortete zugleich des Artischovsky Brief mit Umständen. Die Rähte fielen ihm bey / und widersprachen des Artischovsky Vorgeben; dadurch wurde er bewogen wieder nach Hauß zu ziehen. Ein mehrers von den Brasilianischen Händeln siehe Cap. VII. §. 118.

1639.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

LAs die Frantzosen dieses Jahr ausserhalb Landes in Teutsch- und Niederland verrichtet / haben wir guten Theils schon gemeldet. Savoyen lag ihnen am meisten an. Dahero der König / wie er gehöret / daß Turin übergangen / sich eylends nach Grenoble erhub / dahin die Hertzogin seine Schwester zu ihm kam / und ihre Noht klagte / wie wir oben schon erzehlet. Mit dem Cardinal Richelieu konte sie am übelsten zurecht kommen / weil ihr derselbe solche schwere Vorschläge that / die ihr nicht zu thun waren. Wie aus denen mit ihr gewechselten Schreiben bey dem Siri zu sehen / der Verhaftung ihres Favoriten des Grafen Philipp d'Aglié, zugeschweigen.

cap. 1. §. 22.

Denckwürdig ist / was sich mit dem Frantzösischen Cardinal Valette zugetragen. Derselbe war / wie wir oben gedacht / in wircklichen Kriegs-Diensten gestorben. Als es der Pabst vernahm / begehrte er keine Seelmessen für ihn zu halten / wie er sonst bey eines Cardinals Absterben zu thun pflegte; wolte auch nicht zulassen / daß die andern Cardinäle und Prælaten del santo Officio (wie sie es nennen) oder Inquisition, dessen Beysitzer er gewest / die gebräuchlichen Exequien für ihn halten solten. **Aus Ursachen** (sagte der Pabst) **weil er Armeen wider Catholische Völcker** commandiret **hätte / und zwar oft mit Zuziehung der Teutschen Ketzerischen Truppen / derowegen wäre er dergleichen Ehre / wie gedacht / nicht würdig.**

96. Dem Cardinal Valette wird die Seelmesse versagt.

Sonsten war es im Lande ruhig / wiewohl es bey Hof an Intriguen nicht mangelte. Der Pater Caussinus, des Königs Beichtvater / ein annehmlicher wohlberedter Mann / aber des Cardinals Richelieu **Unfreund** / ließ sich mit dem Könige nechst den Geistlichen Gesprächen oftmahls in Staats-Discurse ein; da er nicht ermangelte / zuweiln ein Wörtlein wider des Cardinals Regierung mit unterzumengen. Als er nun merckte / daß ihm der König Gehör gab / ging er von Tag zu Tag weiter / und sagte: **Es würde nicht besser im Lande werden / der Cardinal würde denn vom Hof geschaft.** Dessen brachte er vier Ursachen vor / als

97. Richelieu wird übel angegossen.

Erstlich: Das Aergerniß und übele Reden des Volcks / daß er die Königliche Mutter im Elend und gleichsam in Hungersnoht sterben und verderben liesse.

2. Daß er sich der Königlichen Autorität im gantzen Reich mißbrauchte / daß dem Könige nichts als der blosse Name bliebe.

3. Daß er das Volck mit mancherley Anlagen zu sehr drückte / und ins äusserste Elend stürtzte.

4. Daß er sich der Religion nicht ernstlich annähme / weil durch seine Beförderung die Schweden und Protestanten in Teutschland so hoch gestiegen / daß der Catholischen Religion ein grosser Nachtheil daraus entstanden / welches er dem Cardinal ins Gesicht zu sagen keinen Scheu trüge.

Der König ließ von sich vermercken / daß er nicht ungeneigt wäre / eine Aenderung zu treffen / wenn man ihm nur einen andern Minister, so dem Werck gewachsen / vorschlagen könte. Pater Caussinus solte sich bedencken / und den 8. Decembr. wiederkommen. Mitlerzeit besann er sich auf den alten Hertzog von Angoulesme, und vertraute demselben die gantze Sache. Derselbe entsetzte sich aber darob / fertigte den Pater mit

98. Der König bö es mit an

99. Es w dem Du Angou- lesme er net.

guten

Anno 1639.

guten Vertröstungen ab / besorgte sich aber höchlich / der Cardinal möchte es sonst erfahren / (wie ihm denn der König alles zu sagen und zu offenbahren pflegte / was er nur von ihm hörte / gutes oder böses.) Begab sich demnach zu ihm nach Ruel, und erzehlet ihm alles was er von dem Pater gehöret hatte. Der Cardinal zog ihm solches heftig zu Gemühte / machte sich eilends auf / ging zu dem Könige ins Cabinet, und nechst Widerlegung der beschuldigten Puncte / stelt er ihm die Gefahr vor / wenn man dergleichen übelgesinten Leuten Gehör geben wolte was daraus erfolgen würde. Und brachte ihn dahin / daß er seinen Beicht-Vater von Hof zu verweisen beschloß / gestalt denn noch selbigen Abend einer von der Garde ihm ins Haus geschickt worden / der ihm alle seine Schriften nehmen / und ihn selbst in ein klein entlegen Städtlein ins Elend führen muste.

100. Der Cardinal führet alles.

101. Der Pater muß von Hof.

Der Hertzog de la Valette, hatte sich / wie wir vor dem Jahr gehöret / in Engelland retiriret; alwo er von dem Könige sehr wohl empfangen und gehalten worden. Den König in Franckreich verdroß es heftig / daß derselbe / ohne Gnade zu bitten / in Engelland gewichen wäre. Der Cardinal war ihm feind / und brachte es dahin / daß eine klage und Proces auf Verrähterey / Poltronnerie und Untreu wider ihn angesponnen worden; Weil er / als General der Infanterie, Gouverneur von Guyenne, und Duc & Pair de France, gleichsam aus bösem Gewissen aus dem Königreich gegangen.

102. Der König ahndet des Duc de la Valette Entweichung hoch.

Es wurden im Staats-Raht von dem Könige Commissarii geordnet / den Criminal-Proces wider ihn zu führen. Das Parlament protestirte höchlich darwider / sagend: Dergleichen Sachen gehörten vor das Parlement; und wäre kein Exempel / daß man in dem Staats-Raht dergleichen Criminal Sachen tractirt und decidiret hätte. Der König wurde ungehalten darüber / und sprach: Sie hätten allemal etwas wider seine Verordnungen zu sagen / und wolten wie seine Vormünder agiren: Er wäre Herr / und könte den Pairs de France den Proces machen / wie und wo er wolte. Berief darauf alle die Præsidenten des Parlements neben dem Cantzlar und Staats-Rähten / die solten da votiren was der Valette verdient hätte. Sie entschuldigten sich aber alle / daß dieses keine Form eines Processes wäre / als woraus lauter Nullitäten entstehen würden. Darüber wurde der König gantz zornig / und gab ihnen lose Worte / daß endlich beschlossen ward / ihn öffentlich mit Trompeten-Schall außzuruffen und zu bestimmen: daß er innerhalb gewisser Zeit erscheinen / in die Bastille gehen / und daselbst sich verantworten solte.

103. Das Parlament protestiret dawider.

104. Verordnet Commission zum Proceß.

105. Wel. rieth den König vor Streiff.

Mitlerzeit wurden unterschiedliche Hauptleute und Soldaten examiniret / und ihre Außsagen protocolliret, welche in pleno abgelesen wurden. Wie nun Valette in bestimter Zeit nicht erschien / sprach des Königs General Procureur das Urtheil in contumaciam dahin aus: Daß er mit dem Schwerdt gerichtet / und seine Güter confisciret werden solten. Die andern Rähte conformirten sich diesem Urtheil / ausgenommen der Président Bellievre, der sich ein Hertz fassete / auftrat und sagte: Franciscus I. hätte ein Gesetz gegeben / daß in Civil-Sachen keinem Kläger seine Forderung in contumacia des Beklagten zugesprochen werden solte / er hätte denn dieselbe gnugsam dargethan und erwiesen: Wie viel mehr hätte man nun dieses zubeobachten in Criminal-Sachen / da von eines Underthanen Leib und Leben / Haab und Guht gehandelt würde. Er hätte aus dem Proces wargenommen / daß die Anklage auf zwey Haupt-Puncte hinaus lief / nehmlich auf Verrähterey und Ungehorsam gegen seinen vorgesetzten General. Bey dem ersten Punct wäre nicht die geringste Nachtmässung / daß er / als ein Frantzösisch gebohrner / und im Lande wohlbegüterter Herr / der auch Seiner Königl. Majest. so hoch obligiret wäre / seine Anverwandten / Freunde und Geschlecht im Lande hätte / dergleichen böses Vornehmen solte gehabt haben. Er hätte auch in dem gantzen Proces, und den abgelesenen Acten nicht wahrgenommen / daß von einiger Intelligenz oder Correspondenz mit dem Feinde ichtwas vorkommen / der General Procureur hätte auch gar nicht darauf reflectiret; sonst / wenn er einer solchen schweren Mißhandlung überwiesen worden / hätte das Urtheil anders / und wie es gegen die Verähter zu lauten pflegt / abgefasset

106. Wegen beschuldigter Verrähterey.

107. Valette wird citiret.

24. May.

108. Und in contumaciam condemnirt.

109. Bellievre vertheidiget ihn.

Anno

abgefasset werden müssen/ nehmlich/ daß man der Verrähter ihre Häuser niederreissen/ ihre Holzungen weghauen/ und ihre Postcrität von ihrem Adel degradiren solte.

111. Und Ungehorsams.

Wegen des andern Hauptpuncts/ daß er des Generals Ordre nicht pariret/ fände er nichts anders/ als daß man wider ihn ausgesagt: Die Breche an der Festung Fontarabie wäre so ziemlich weit gewesen/ daß/ wenn man gestürmet hätte/ der Platz ohne allen Fehl übergangen wäre: Dieses aber wäre auf des Valette gegebenen Rahr zurück gangen. Wenn nun dergleichen Soldaten-Discurse eine Generals-Person solten in Gefahr setzen können/ würde die Ehre und Leben desselben nie sicher seyn. Er sehe also nicht die geringste Ursach des Todes. Allein/ weil er heimlich aus dem Lande gangen/ und sich nicht gestellet hätte/ seine Sache für dem Könige zu rechtfertigen/ so befände er ihn wegen dieses Ungehorsams strafbar. Deßhalben könte man ihn/ nechst Entsetzung seiner Chargen neun Jahr ins Elend verweisen/ und hundert tausent Pfund zu einer Geldstrafe dictiren. Welches hertzhafte recht vernünftige Votum insgemein sehr gelobet uñ gebilliget worden; ob es wohl an sich selbst hart gnug war/ denn es heist:

112. Verdient grosses Lob.

Nemini consilium debet esse damnosum, zumal wo kein Dolus dabey ist/ wie die Rechts-Gelehrten reden.

1639.

Bey diesem Krieges-Tumult underließ man doch nicht an den Frieden zu gedencken. Ein Frantzos/ Pugeol genant/ war wegen Printz Thomasen von Savoyen in Spanien gezogen/ und hatte bey dem Comte Duca so viel vermocht/ daß er denselben zu einer Correspondenz mit dem Cardinal Richelieu disponiret. Es kam so weit/ daß man ohne Communication mit den Alliirten eine Zusammenkunft in geheim halten wollen. Es wurden auch beyderseits Königliche Pässe darzu ausgefertiget. Wie es aber zum Treffen kam/ erklärten sich die Spanier/ daß sie ohne den Kayser nichts thun/ auch zu keinem Stillstand sich verstehen könten. Wurde also nichts drauß.

113. Heimliche Friedens-Tractaten vergeblich.

[Man hat zu unsern Zeiten ein gleiches vernommen/ daß etliche Gesandten ohne Communication mit den andern Alliirten in der Schweitz heimlich zusammen kommen/ und à part Tractaten gepflogen. So mißlich ist es mit den Allianzen/ sonderlich/ wo die Differenz der Religion darzu komt.]

Blieb deßhalben bey den andern öffentlichen Tractaten/ da man sich noch zur Zeit bloß üm die Formalitäten der Paßporte zanckte/ wie wir schon oben bey Teutschland angeführet haben; welches zum richtigen Stand zu bringen/ der Pabst und die Venetianer sich noch eine geraume Zeit bemühen musten.

5. 62.

Das VI. Kapitel.

Von Spanischen Geschichten.

WAs die Spanier ausserhalb Landes gethan/ haben wir behöriges Orts schon berichtet. Auf Spanischem Grund und Boden hat sich begeben/ daß die Frantzosen in die Grafschaft Roussillion an Catalonien gräntzend/ under dem Printz Condé eingefallen/ und Salses belagert/ welcher Ort/ nach dem er beschossen worden/ auch die Minen ihren Effect gethan/ sich mit Accord ergeben; deme das Städtlein Canet bald gefolget. Die Spanier under dem Marquis Spinola thaten allen Fleiß den Ort wieder zugewinnen; die Frantzosen hingegen solchen zu entsetzen. Printz Condé mit dem Mareschall von Schomberg und dem Hertzoge von St. Simon brachten so viel Volcks zuwege/ als sie konten/ und liessen sie durch unbekante Wege über das Gebürge führen/

114 Salses wird erobert. 19. Jul.

115. Condé überrumpelt die Spanier.

kamen also den Spaniern so unvermuhtet über den Halß/ daß man meynte/ wenn sie sie geschwind angegriffen hätten/ sie würden in dem ersten Schrecken gewichen und geschlagen worden seyn. Allein der Printz wolte biß auf den andern Tag warten/ damit sich die Soldaten nach dem beschwerlichen Marsch ein wenig erfrischeten. Da begab sich aber ein unvermuhtet Unglück/ daß gegen Mitternacht ein so grausam Wetter mit Donner/ Blitz und Platzregen einfiel/ daß die gantze Armee davon zitterte und bebte. Wie es Morgen ward/ stund das Feld zwischen beyden Armeen wie ein See under Wasser/ da wolte und konte kein Solvat marschiren. Der Land-Ausschuß lief meistentheils davon/ und konte der Printz von Condé kaum zwölf tausent Mann beysammen

behalten.

Anno 1639. 116. Greifft ihre Linien an.

behalten / mit welchen er die Linien der Spanier zwar ſtürmete / aber mit groſſem Verluſt an Todten und Verwundeten abgetrieben wurde. Wie es weiter gangen / ſol im künftigen Jahre gemeldet werden. 1639.

Das VII. Capitel.

Von Portugal.

WIr haben ſchon oben geſagt / daß die Portugeſen der Spaniſchen Streitigkeiten und Kriege / welche doch die Cron Portugal nichts angingen / mit entgelten müſſen. Der Admiral von Portugal / ein vortreflich Schiff von vierzehen hundert Tonnen / acht hundert Mann führend / unter welchen viel Portugeſiſcher Adel war / ging under Engelland / in der groſſen See-Schlacht deren wir oben gedacht / zuſcheitern. Feuer und Waſſer hatten ſich gleichſam verbunden / dieſes See-Volck zuvernichten. Welches nicht wenig half zu dem groſſen Haß der Portugeſen wider die Spaniſche Regierung; ſo im folgenden Jahr den groſſen Abfall von Caſtilien verurſachte / davon wir übers Jahr reden werden.

117. Verluſt eines Portugeſiſchen Schiffs.

In Braſilien hatten ſie mit den Holländern am meiſten zu ſchaffen. Bald zu Anfang des Jahrs erſchiene daſelbſt eine Portugeſiſche Flotte von acht und zwantzig Gallionen. Der Holländiſche Gubernator, Graf Moritz von Naſſaw underließ nichts / was zu Verſicherung ſeiner Feſtungen und Schantzen nöhtig war. Wiewol er bey Ankunft des Artiſchovsky, (deſſen wir oben bey den Niederländiſchen Geſchichten gedacht) ziemlich irre gemacht worden. Nachdem aber derſelbe wieder hinweg / arbeitete er ſamt ſeinen bey ſich habenden Rähten mit allem Fleiß / den Portugeſen Abbruch zuthun; inmaſſen ſich die Holländer im Lande weit ausgebreitet / und ſechs Landſchaften eingenommen / deren vier überaus fruchtbar waren / daß nicht allein viel Leute ernehret / ſondern auch Zucker / Braſilien-Holtz / Taback / Häute / ꝛc. und andere Wahren daſelbſt erlangt werden konten.

118. Portugeſiſche Flotte in Braſilien.

[Die eigendliche Beſchreibung des Landes / wie es zur ſelben Zeit geweſen / iſt zu finden in des Barlæi Rebus geſtis à Mauritio in Braſilia. pag. 121.]

Damit nun die Spaniſche Flotte / welche in dem Meerbuſen Aller Heiligen (Todos los Santos) vor Ancker lag / die Holländer nicht unverſehens überfallen möchte / ſo verſahe Graf Moritz alle am Geſtade liegende Orte mit Soldaten und Proviant: muſterte das Volck / und theilte es in Regimenter und Compagnien ab: ſtelte ihnen tüchtige Officirer vor: ließ den Proviant austheilen: und verbiehten / daß keiner aus dem Lande ausgeführet werden dorfte. Die Portugeſen ſetzten über den Fluß St. Franciſci, wurden aber bald wieder zurück getrieben. Unterdeſſen hatte ſich die feindliche Flotte aus dem Hafen Aller Heiligen heraus gemacht / welches den Holländern groſſe Furcht brachte / die ihnen aber bald benommen wurde / als ſie höreten / daß ſie bloß etliche Fracht-Schiffe in die offenbare See begleitet hätte. Es währete aber nicht lange / da kam ſie wieder / nachdem ſie von allen Portugeſiſchen Garniſonen verſtärcket worden / fand aber die Holländer in ſolcher Bereitſchaft / daß eine ſcharfe blutige See-Schlacht von etlichen Tagen darauf folgete / welche / weil ſie zu Anfang des künftigen Jahrs geſchehen / alsdenn referiret werden ſol.

119. Graf Moritzens Gegen-Anſtalt.

20. Auguſt.

120. Der liefert ihr eine See-Schlacht.

Das VIII. Capitel.

Vom Engelländiſchen und Schottländiſchen Weſen.

DJe Schotten / wie ſie des Königs Kriegs-Rüſtung vernommen / laſſen auch nicht ſtille / ſondern verſahen ſich mit aller Krieges-Nohtdurft / bekamen für Geld Pulver und Bley gnug aus Holland / nahmen unterſchiedliche Schlöſſer / inſonderheit die Feſtung Edinburg ein: Lieſſen auf das Königliche Edict eine Antwort oder gegen-Erklärung heraus gehen / in welcher ſie nach Anführung ihrer Urſachen bezeugten / daß ſie Engelland zu beunruhigen nicht die geringſten Gedancken hätten: Man ſolte ſich zu ihnen als Brüdern alles gutes verſehen: Die Waffen hätten ſie einig und allein zu ihrer Beſchützung / nach Erforderung der Lands-Geſetze / der Sache Nohtdurft nach ergriffen. Sie nahmen Alexander Lesley, welcher den Schweden in Teutſchland under dem Feld-Marſchalck Baner gedienet hatte / zu ihrem General an.

121. Die Schotten rüſten ſich wider den Kön. Maj.

122. Entſchuldigen es mit der Nohtdurft.

Wie nun der König nach Bervvyck, an den Fluß Tvveda, welcher Schot-

Anno

land von Engelland unterscheidet/kömen war/ schickten die Schotten an die Englischen Lords, die sich bey dem Könige aufhielten/ gantz demütige Schreiben / mit Versicherung ihrer vorigē Treue/ bittende: Daß sie zu Gnaden aufgenommen werden möchten. Der König erlaubte/ daß sie sechs Gevolmächtigte ihres Mittels abordneten/ den Vergleich zu tractiren. Es wurde viel geredet und gehandelt/ welches beydes zu Behauptung der Königlichen Autorität / und der Schotten Befriedigung dienen solte/ wie wir bald sagen werden. Unter andern ward bewilliget/ daß sie einen freyen Landsynodum halten/ und den zwantzigsten drauf ein Parlament zusammen kommen lassen möchten/ welches dasjenige/ was der Synodus beschlossen/ confirmiren solte. Es wurde auch auf den künftigen Augustmonat eine General-Versamlung bewilliget/ welcher der König in Person beywohnen wolte. Dieser Vertrag fand bey den Schotten Lob und Beyfall / wurde aber von andern sehr mißbilliget/ daß ihnen der König einen Synodum und Parlament verstattet hätte / von welchen man doch nichts anders als die vorsetzliche Widersetzlichkeit vermuhten könnē.

123. Bitten im Gnadr.

10. Jul.

6. Augusti. 124. Erhalten einen Synodum und Parlament.

125. Solches wird dem Könige verübelt.

Man hätte wohl einen dritten und bessern Raht ergreiffen mögen/ nähmlich daß der König im Lande blieben wäre/ und (wie er versprochen) der algemeinen Versamlung oder dem Parlament persönlich beygewohnet / auch seine schöne Armee so lange an der Hand behalten hätte/ biß sich die Schotten billiger massen bequemet/ so würden sie sich wohl haben biegen und schmiegen müssen. Sintemal ihr Kriegsheer in lauter neugeworbenen unerfahrnen Leuten bestund/ welche sich nicht erkühnet haben würden/ den Königlichen under Augen zu gehen; damit hätte er auf die Execution des geschlossenen Friedens dringen: Die Abdanckung der Völcker/ samt alten ihren Officirern befördern: Die Festungen einnehmen und besetzen: ihre heimliche Conventicula verwehren: und anders mehr thun können/ welches in den verglichenen Articuln versehen war. Aber an statt dieses zu thun/ zog der König wieder zurück nach Londen/ danckte auch einen Theil seiner Leute ab/ die er wegen Mangel Geldes nicht bezahlen konte.

126. Er danckt theils Völker ab.

127. Des Synodi unverhoffter Ausgang.

Da lief es mit dem verwilligten Synodo gantz anders ab/ als der König vermeynet. Es wurden darinne alle Articul des jüngsten Glasgowischen Synodi confirmiret/ und noch dazu vermessendlich gebeten / daß doch der Convenant, als ein Bund mit Gott/ mit dem Könige / und dem Volck untereinander selbst von allen und jeden Schoten underschrieben werden möchte/ denn solcher zu nichts anders / als zu Beschützung der Religion/ und Erhaltung der Königl. Auorität / angesehen wäre. Dieses gaben sie also vor; und welches höchst zu verwundern war/ der Königl. Commissarius Graf Traquair selbst willigte drein/ underschrieb auch den Convenant mit / nicht zwar als Commissarius, sondern als ein privat Schotländer/ und des Reichs Underthaner; welche That sehr getadelt / und daraus geschlossen worden/ daß er mehr auf der Schoten als des Königs Seite hinge.

1639.

128. Der Convenant wird underschrieben.

Auf diesen gefährlichen Synodal-Schluß folgte die General-Versamlung/ deren oben gedacht/ in welcher die Abschaffung des Bischöflichen Standes decretirt worden. §. 124.

Hierauf kam das Parlament zusammen/ welches aber bald Anfangs einen Anstoß litte. Sintemal dem Herkommen nach acht Bischöfe von dem Könige ernennet werden solten/ welche ferner acht Lords zu benahmsen: die Lords aber acht Baronen/ und diese acht Bürger zuerkiesen hatten / welche zwey und dreyssig Personen neben acht Reichs-Beambten/ zusammen vierzig Personen ausmachten; aus welchen das Parlament in Schotland zu bestehen pflegt. Der König ernente acht Bischöfe/ die wurden aber von den andern nicht angenommen. Der Königliche Commissarius, welcher das Parlament nicht hätte fortgehen lassen sollen/ hing gantz und gar auf des Volcks Seite/ und willigte in alles/ ließ auch diese Versamlung ohne die Bischöffe für ein rechtmässig Parlament gelten / welches viel Dinge statuirte/ so der König nimmermehr eingehen konte. Denn wie er solches vernahm/ ließ er einen eilenden Befehl an seinen Commissarium den Traquair abgehen / das Parlament aufzuheben/ uñ biß in den Junium des künftigen Jahrs zu prorogiren/ damit kein Schluß in diesen wichtigen Sachen getroffen würde. Die Schotten kehrten sich daran nicht/ sondern blieben hartnäckig beysammen/ protestirten wider den Befehl/ mit Vorgeben: sie wolten Gesandten abschicken / um dem Königē Remonstration zu thun; welches denn ein offenbarer Ungehorsam und Widersetzlikeit war. Es kamen ihrer vier nach Londen/ unter welchē der Lord

129. Befehl das Parlament aufzuheben.

2. Jun.

130. Da wider die Schotten protestiren

Loudon

Anno 1639.

Loudon das Wort führte/ und sich beklagte über die Violation ihrer Privilegien durch Aufhebung ihres Parlaments/ samt andern Puncten/ welche dem Könige und seinen Rähten höchlich zuwider waren.

131. Der Schotten Brief an Franckreich.

Inmittelst war dem Könige ein Brief zu Handen kommen/ welcher von den Schotten an den König in Franckreich geschrieben/ und von ihren vornehmsten Gewalthabern underschrieben war/ Hülfe von ihm zu begehren; mit der Aufschrift/ Au Roy, das ist/ dem Könige. Dieser Brief war die Anzeigung eines Abfals von ihrem eigenen Könige.

132. Warum nicht zu entschuldigen.

Er wurde den Abgeordneten vorgehalten/ welche ihn schlecht zuentschuldigen wusten/ uñ sonderlich die Frantzös. Uberschrift/ Au Roy, welche die Frantzös. Underthanen allein ihrem Könige zu geben pflegen/ nicht excusiren konten.

[Es ist eine feine Manier in Franckreich kurtze Titul zu machen/ deme die Teutschen nachfolgen/ und die Frantzösische Titul auf ihre Briefe setzen/ welche die Fürsten und Herren leiden könnē/ da sie sich hingegen zum höchsten beschwert machen würden/ wenn man in ihren Teutschen Tituln nicht alle ihre Prætensiones namhaft machē solte. ob schon dergleichen Expression ihnen nichts gibt noch nimt.]

133. Wer ihn geschrieben.

Wie nun erkennet wurde/ daß Loudon den Brief selbst geschrieben / wurde er und seine Cameraden dazu in den Tour gefänglich gesetzt. Wiewohl sie sich auf den Bervvyckischen Frieden beriefen/ in welchem die Amnestie gestiftet worden/ und also dieser Brief/ als vor selbiger Zeit geschrieben / darunter mit begriffen wäre.

Der König berief den Lord Wentvvorth seinen Statthalter in Irland/ zu welchem er als zu einem hochverständigen Mann ein sonderlich gut Vertrauen hatte/ nach Hof. Wie derselbe ankam/ machte er ihn alsbald zum Grafen von Strafford, hielt darauf eine Berahtschlagung / wie dem vorseyenden Ubel in Schottland vorzukommen seyn möchte; kam auch im Discurs selber auf die Beruffung eines Parlaments in Engelland/ mit dessen Hülfe und Beystand er eine Armee aufzurichten verhofte. Allein die Rähte fanden dieses viel zu langweilig; die Schotten würden ihnen mit ihren Verfassungen zuvor kommen/ ehe das Parlament fertig würde. Schlugen derowegen vor/ daß alle Bedienten/ hoch und niedrig/ sich angreiffen/ und einen Vorschuß von ihren eignen Mitteln zu Aufrichtung einer Armee thun möchten / welches gleich beliebet wurde.

1639.

134. Des Königs Berahtschlagung.

135. Derselben Schluß.

Der Graf von Strafford machte mit zwantzig tausent Pfund Sterlings andern zu einem guten Exempel den Anfang/ dergleichen that auch der Hertzog von Richemont, und viel vornehme von Adel. Hamilton allein schützte sein Unvermögen vor/ und weigerte sich dessen; welches ihn verdächtig machte/ als ob er es nicht treulich mit dem Könige meinte. Die Amtleute und andere Bediente wurden unterschiedlich taxiret.

136. Taxirung der Bedienten.

Die Königin trug dem Digby Commission auf mit den Catholischen zu Handeln/ und sie gleichfals zu einem freywilligen Beytrag zu bereden/ welche sich auch gantz willig darzu erklärten; aber von dem Parlament wurde dieses Vorhaben gäntzlich mißbilliget. Der König war bloß von Geld / hatte seine Einkünfte schlecht menagiret/ und auf keinen Nohtfall zeitig gedacht/ dahero er dieses Mittel ergreiffen müssen/ welches zu einem Kriege gar nicht hinlänglich/ und keine Folge haben können.

Das IX. Capitel
Von Schweden.

137. Der Königlichen Mutter Abgunst gegen die Schweden.

Der Schweden vornehmste Sorgfalt ging in diesem Jahre dahin/ wie sie ihre Königin/ die nunmehr in das dreyzehende Jahr ihres Alters ging/ wohl erziehen möchten. Ihres Vaters Schwester Catharina/ vermählte Pfaltz-Gräfin / hatte sich ihrer Auferziehung bißher mit grossem Lob angenommen/ nachdem aber dieselbe verstorben / funden die Vormünder nicht rahtsam/ der verwidweten Mutter die Auferziehung ihrer Tochter anzuvertrauen; denn dieselbe bezeigte sich der Schwedischen Nation gar nicht geneigt. Sie hatte stäts etwas zu klagen/ litte keinen Schweden unter ihren Bedienten / und correspondirte stäts mit Dennemarck/ und dem Chur-Fürsten zu Brandenburg/ der damals Feind war; welches die Vormünder nicht vertragen konten/ und sie endlich veranlaßten/ gar aus dem Lande zuziehen. Es wurde ihr auch Schuld gegeben/ daß sie die Vanität der Edelgesteine so sehr liebte / und damit so viel Geld verthäte/ daß sie hernach iñer Mangel an Gelde hätte.

138. Die geben Dennemarck nach.

Mit Dennemarck/ der doch Friedens-Mittler seyn solte/ stunde man auch in keinem guten Vernehmen. Es gab wegen des Zolls im Sund immer etwas zu streiten. Gleichwohl muste man bey gegenwärtigen Kriegs-Zeiten in vielen Stücken durch die Finger sehen/

Anno 1639.

sehen / damit man dem Könige keinen Anlaß zum Unwillen gäbe. Der Warnemünder Zoll / welchen die Schweden / Vermöge eines mit König Gustav Adolfen getroffenen Vergleichs / einnahmen / wolten die Dähnen auch nicht entrichten / und was dergleichen Irrungen mehr waren.

139. Stehen mit Polen nicht wohl.

Mit den Polen war man auch nicht wohl zu frieden / welche es öffendlich mit dem Haus Oesterreich hielten: Schiffe zu Dantzig ausrüsteten: die Zölle in Preussen und Churland erhöheten: daß man sich einer Ruptur befürchten muste. Derowegen wurden die Festungen in Liefland mit allem wohl versehen.

140. Hermann Bohts Einfall.

Gleichwohl trug sichs zu / daß einer / Herman Boht / under dem Schein etliche Soldaten für den Kayser zu werben / sich understanden / durch Samoyten und Littawen in Liefland einzufallen. Derselbe war um Mißhandlung willen in Schweden gefangen gesessen; und ob er wohl bey seiner Loßlassung schriftlich versprochen / weder mit Raht noch That etwas feindliches wider die Cron Schweden zu verüben / so gedachte er sich doch bey dieser Gelegenheit zu rächen / raubte und plünderte / wo ün was er konte / und verursachte einen grossen Lerm im Lande. Der Landpfleger zu Riga brachte vom Landvolck / soviel er mochte / zu wege; und wie er hörte / daß etwa neun hundert zusammen gelaufenes Gesindlein sich empöret / die ohne Ordnung zerstreuet lebeten / schickte er etwa vierhundert und fünfzig Soldaten unter sie / welche sie antraffen / fünf und achtzig davon erlegten / und die

141. Wird in Liefland geschlagen.

übrigen in die Duna / oder sonst in die Flucht jageten.

Sonst hatte man im Reichs-Raht wegen unterschiedlicher Gesandten und angebotener Bündnisse sehr viel zu thun. Was der Rakotzi bey dem Salvio zu Hamburg angebracht / haben wir schon oben erzehlet. Die Communication mit diesem Fürsten war so schwer; auch entlegen und weitläuftig: Die Conditiones so seltzam / daß Salvio die Sache gar unthunlich vorkam / und also nichts draus wurde.

142. Rakozi unthunliches Anbringen.

Die Frantzosen waren die vornehmsten Bunds-Verwandten / mit welchen Salvius viel zu thun hatte / ehe er das Werck zu einem gewissen Stande zu bringē vermochte. Man konte der Jahre nicht recht einig werden. Es blieb endlich dabey / es solte das Bündnüs / **so lange bis auf einen gesamten durchgehenden Friede währen.**

143. Frantzösisch Bündnis wird verlängert.

Vom Könige in Engelland gab sich auch ein Gesandter an / man konte aber nichts mit ihm machen. Er hatte keine gnugsame Instruction zu schliessen. Die Schottische Unruhe lag auch im Wege. Eben dieses war die Ursache / daß man kein recht Vertrauen auf der Engelländer Assistenz setzen koute; kam also zu keinem Schluß.

144. Engelland will mit antreten.

Der exulirende Pfaltz-Graf Carl Ludwig bot sich auch zum Bündnis an / allein er wolte viel haben / konte aber wenig dargegen geben / so blieb es auch nach.

145. Ingleichen der exulirende Pfaltz-Graf.

Was die Schweden sonst ausserhalb Landes in Teutschland verrichtet / solches ist oben bey dem Teutschen Kriegswesen schon erzehlet worden.

Cap. 2.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

M. Octob.

Nach dem der König / wie vorm Jahre gemeldet / von seiner Badereyse wieder zurück kommen / ist er bald drauf in Littawen gangen / und hat sich fast das gantze Jahr in der Hauptstadt Wilde (Vilna) aufgehalten / alwo er Hertzog Jacoben von Curland / Wilhelm Kettlers Sohn / die Lehen über dieses Land ertheilet / wiewohl nicht ohne Murren der Stände / welche dafür hielten / daß sich gebühret hätte / solches auf einem Reichs-tage mit ihrem Vorbewust zu thun. Es wird von etlichen geschrieben / als ob der Königbey der Belehnung die Condition mit angehänget hätte / daß die Cathol. Religion im Lande geduldet / und deß wegen zwo Kirchen den Catholischen eingeräumet werden solten.

146. Churland wird investiret.

Sonst ist bey Hof nichts wichtiges vorgangen. Der Stadt Dantzig ist wegen eines neuerlichen Zols scharf zugesetzt worden / wie wir vorm Jahre gedacht / so gar / daß man sie mit Gewalt derzu zwingen wollen / dahero nicht allein der König an die sechs tausent Mañ geworben / sondern auch die Stadt eine Anzahl Volcks zu ihrer Defension angenommen / welches sie aber / nachdem sie vernommen / daß der König seine Völcker dem Kayser überlassen / und sie nechst Bezahlung einer gewissen Summe Geldes pro redimendâ vexâ sich weiter nicht zu befürchten gehabt / alle wieder abgedanckt.

147. Die Dantziger werben Volck.

Es kamen sonst unterschiedliche Gesandten / wider den Türcken wegen des besorgten Kriegs Hülfe zu suchen / in Polen an. Den Venetianern wurde sie versprochen / es

M. Jun. 148. Hülfe wider die Türcken wird gesucht.

Anno 1639.

es bedurfte aber derselben nicht / weil der Friede mit den Türcken nachgehends gemacht worden / wie bald folgen wird.

Den Moscovitern wurde es abgeschlagen/üm der Cosaken wegen keinen Krieg mit den Türcken anzufangen. Denn besagte Cosaken auf dem Euxinischen Meer (sonst das schwartze Meer genant) unterschiedliche mit Proviant beladene Türckische Schiffe verbraut/ oder weggenommen / auch über die Gräntze gefallen waren/ und die Türken beraubet und geplündert hatten/ woraus leicht ein Krieg entstehen könnten/ wenn sich nicht mit dem Sultan und seiner Armee eine merckliche Veränderung zugetragen/ wie seines Orts schon gesaget worden/ und noch ferner gesagt werden sol.

149. Reichs-Tag in Polen.

Im Octobri ist zwar ein Reichs-Tag gehalten worden/welcher sich aber unglücklich zerschlagen. Denn ausgenommen/daß man einige Accisen auf das Getränckе und ausführende Getreyde geleget/ so waren der Stände Beschwerungen und Klagen wider den König selbst/ und sein Verhalten gerichtet/als (1.) wegen des Hertzogs von Churland Belehnung / wie oben schon erwehnet.

150. Der Stände Gravamina. §. 146.

(2.) Wegen Herman Bothens Einfall in Liefland / wodurch leicht ein Bruch des Stillstandes mit Schweden erfolgen können/ auf den Urheber zu inquiriren. §. 140.

(3.) Wäre der König ohne Consens der Stände ausser Reichs gereist / solte derowegen eröffnen/was er mit dem Kayser/auch dem Chur-Fürsten von Brandenburg zu Ortelsburg gehandelt hätte.

(4.) Solte der König die Ausländischen Diener vom Hof abschaffen/auch an statt des Teutschen Zolleinnehmers in der Pillaw einen Polacken bestellen. Und dergleichen verdrießliche Puncte mehr / welche der König keine Lust zu beantworten hatte. Die Zerreissung des Reichs-Tages entstund vornehmlich darüber/ daß der König den Sendomirschen Woywoden Ossolinsky zum Reichs-Vice-Cantzlar erkläret/ welches den Ständen nicht gefallen/ weil es ohne ihre Communication geschehen. Der Landboten Marschalck Namens Baran (auf Teutsch Schaf) sagte: Ossolinsky **hätte sich selber dazu gemacht.** Dieses verdroß denselben dergestalt / daß er auf den Namen des Landmarschalcks alludirend sagte: **Er wolte noch erleben/ daß von dem Fell dieses (Baran) Schafs wohl ein gut Theil Wolle under seinen Peltz gefüttert werden solte/welches derselbe so übel aufgenommen / daß er es für einen Schimpf aller anwesenden Stände ausgedeutet/ welche deßwegen davon gezogen/und also den Reichs-Tag zerrissen; haben auch durch zwölf nachgeschickte vornehme Herrn nicht wieder herbey gebracht werden können.**

§. II. Von Moßkovien.

Die Moßkoviter/so lange ihre Cosaken Assov behaupteten / (wie im vergangenen Jahre gemeldet) konten sich keines andern/ als eines schweren Kriegs mit den Türcken versehen/ als welche ihnen solche Festung keines Weges in Händen lassen konten; schickten derowegen den Gesandten/ dessen oben gedacht/in Polen üm Hülfe zu suchen; welcher aber nichts anders erhalten / als daß man daselbst und bey den angräntzenden Cosaken Volck frey werben möchte.

152. Die Moßkoviter suchen Hülfe. §. 148.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.

Die Freudens-Bezeigungen wegen der Persianischen Victori währete etliche Wochen im gantzen Türckischen Reich/ beydes in Asia und Europa, üm allen ümliegenden Nachbarn ein Schrecken einzujagen; wie denn nicht zu zweifeln/ wenn GOtt durch des Amurachs Schwachheit und endlichen Tod nicht ein Mittel drein geschickt / die Fluht des Türckischen Kriegs einen oder den andern von seinen Nachbarn überschwemmet haben würde. Sie stunden alle in Furchten. Venedig muste fürnehmlich in Sorgen stehen/ weil die Handlung mit ihren Land- und Leuten verboten; ihre Schiffe und Waaren confisciret: eine grosse Flotte zugerüstet: und eine unzehliche Menge Zwieback gebacken worden.

153. Venedig fürchtet einen Türcken-Krieg.

Zu seinem Capitan-Bascha oder Admiral benente er seinen Günstling den Salictar; wiewohl nicht ohne Neid seiner Mißgönner; welche dafür hielten / er wäre nicht wegen seiner

Erfahrung

Anno 1639.

Erfahrung und Geschicklikeit/ sondern bloß aus Gunst zu dieser hohen Charge erhaben worden. Amurath hielte sich eine geraume Zeit bey seiner hochgeliebten Gemahlin/ die ihm biß in Mesopotamien entgegen kommen/ auf. Sie war eine kluge Frau/ die seiner mächtig war/ und ihm die persönliche Bemühung im Kriege gantz widerrieht: Denn er deren als ein mächtiger Potentat nicht bedörfte/ sondern diese Verrichtung wohl seinen Generalen auftragen/ und er für sich in Ruhe leben könte. Er folgte diesem Raht/ und nachdem er Bagdad mit dreyssig tausent Mann besetzet/ ließ er den Groß-Vizier mit vierzig tausent Pferden/ und zehen tausent Janitscharen auf den Persischen Gräntzen stehen.

154. Der Groß-Sultan gehet nicht zu Felde.

155. Läst den Groß-Vizier auf den Gräntzen.

Der König in Persien/ ob er zwar eingeschreckt/ hatte sich doch mit vierzig tausent Pferden ins Feld begeben/ und ließ den Groß-Vizier wissen: Sein Herr der Groß-Sultan hätte mit Babylon nichts anders gewonnen/ als was er vor dessen schon gehabt hätte: Würde er sich aber unterstehen in Persien einzufallen/ solte er gedencken/ daß er seinen Mann daselbst finden würde; die Armeen stunden gegen einander an einem Fluß/ welcher vom Regen sehr aufgeschwollen war/ daß kein Theil sich unterstund/ zu dem andern hinüber zu gehen/ sondern ein jeder Theil sich in sein Lager zurück ziehen muste. Wie es in Persien weiter gangen/ wollen wir im folgenden Capitel erzehlen.

156. Welchem der Perser Trotz bietet.

Underdessen war der Groß-Sultan mit einem unbeschreiblichen Pracht in Constantinopel/ wiewohl halb kranck/ eingezogen. Die fünf und zwantzig Persische Gefangene der Vornehmsten/ gleichsam im Triumph vor sich herführend. Es überfiel ihn unterdessen ein heftiges Haupt-Wehe/ daß er nicht mehr auf den Füssen stehen konte. Folgendes Tages empfand er einen starcken Schauder/ woraus man ein Fieber vermerckte. Ob nun wohl seine Leute ausgaben/ es käme von der grossen Bemühung des vergangenen Feldzugs her/ so kam doch das Geschrey unter das Volck/ er wäre am Schlag gestorben. Wie solches für ihn kam/ zwang er sich zu Pferd zu sitzen/ und eilte/ so sehr er konte/ nach Constantinopel/ denn ob er wohl einer starcken Natur war/ worauf er sich auch verlassen/ so hat er doch solche Excesse im Saufen und Venerischen Wollüsten begangen/ daß es mit ihm zum Ende lief.

157. Der Groß-Sultan wird krank.

Als er nun mit grosser Noht in seinem Pallast angelangt/ ließ er die vornehmsten Medicos kommen/ eine Cur anzufangen. Seine Mutter/ ingleichen der Mufti, erkühnten sich/ ihm zuzureden/ und treuhertzig zu rahten: Er möchte sich doch des Weins enthalten. Er versprach solches zu thun mit einem Eyde/ und zum Zeichen seines Ernsts ließ er die köstliche Crystalene Geschirr/ die er zum Sauffen brauchte/ in Stücken zerbrechen. Es hieß aber mit ihm recht/ wie das alte Teutsche Sprichwort lautet:

Je mehr der Krancke genaß
Je ärger er was.

Denn er fand sich kaum ein wenig besser/ da fing er es wieder an/ wo er es gelassen hatte. Woraus denn sein Tod erfolget/ wie wir im künftigen Jahre erzehlen werden.

158. Wiegen unordentlichen Lebens: p. 205

Denckwürdig war/ daß er den alten Mustafa, seinen leiblichen Vetter/ der schon zweymal auf dem Othomannischen Thron gesessen/ aber dessen unwürdig geachtet worden/ vor seiner Ankunft zu Constantinopel hinrichten lassen; denn er besorgte sich ohne alle Ursach/ die Janitscharen möchten diesen armen einfältigen Mann zum drittenmal auf den Thron erheben/ und ihn absetzen/ denn er wurde von ihnen mehr gefürchtet als geliebet/ wegen der grausamen scharfen Strafen und schlechten Bezahlung nach seinem Abzug aus Persien/ ungeachtet er einen grossen Schatz bloß zur Pralerey mit nach Haus gebracht/ davon er sie wohl hätte bezahlen können; die Türckischen Groß-Sultane pflegen es aber allezeit so zu machen/ daß sie mehr Geld aus dem Kriege wieder zurück bringen/ als sie mit hinein genommen. Denn wo sie einen reichen Baschen oder Landpfleger antreffen/ dem nehmen sie was er hat; aus dem Vorwand/ er hätte es von den Underthanen genommen/ weil er zuvor nichts gehabt. Diese Knechte geben es auch gerne her/ wenn sie nur ihre Köpfe dadurch salviren. Inmassen es in dem militarischen Regiment also zu gehen pflegt/ wo die Soldaten ihren Feld-Hauptmann nur fürchten/ und nicht zugleich lieben/ daß er sich für ihnen wieder fürchten muß/ darüber entstehet denn der Argwohn auf einen oder den andern/ der ihr Haupt seyn kan/ welchen

159. Läst den alten Mustafa umbringen.

160. Bringt Geld aus dem Kriege nach Haus.

die

Anno 1639.

die Tyrannen aus dem Wege zu räumen pflegen; also muste es gedachtem Mustafa auch gehen/welcher/ob er schon gantz tumm und ohne Verstand war/ dennoch/ weil er aus dem Othomannischen Hause entsprossen/ ein Opffer des Argwohns dem Amurath seyn mussen.

161. Seine Berahtschlagung.

Des Groß-Sultans Kranckheit hat endlich so viel gefruchtet/daß er bey empfundener Schwachheit seine Räthe unterweges zusammen beruffen/ und den Zustand seines Reichs ihnen vorgestellet: wie nehmlich der Krieg in Persien noch nicht geendet: Die Cosaken/ welche das Euxinische Meer unsicher machten/ zu dämpfen/müsten zum wenigsten dreyßig Galeren geschaft und gehalten werden: Die Venetianer hätten sich bißher der Zeit gebraucht/ ihre Armeen zuverstärcken/ und ihre Plätze zu befestigen. Demnach gefraget/was bey solchem Zustande der Sachen zu thun seyn möchte? Es wurde geschlossen/ man solte die Friedens-Tractaten nicht ausschlagen/ jedoch geheim halten/ um gute Conditiones zu erlangen.

162. Der Friede wird ihm gerahten.

Kaum war der Groß-Sultan zu Constantinopel ankommen/ so ließ er dem Venetianischen Bailo sagen: Er erkente ihn vor keinen Gesandten/ sondern für einen Bürgen oder Geissel wegen der genommenen Schiffe zu Valona, die den Corsaren (Freybeutern) ersetzt werden müsten. Dieses that er nur den Bailo zu schrecken. Denn er gab dem neuen Caimacan heimlich Befehl mit ihm zu reden/ und zu vernehmen/ ob die Sache auf dienliche Mittel verglichen werden möchte.

1639.

163. Und mit dem Bailo davon gehandelt.

Der Abgesandte kam auf sein Begehren zu ihm/ und fieng an/ über der Türckischen Corsaren Raubereyen heftig zu klagen/wie dieselbe nun seit zwantzig Jahren her der Republic Millionen Schaden gethan: die Kaufmannschaft dergestalt verstöret/ daß es auch des Groß-Türckens Zoll-Häuser selbst empfunden haben würden. Der Caimacan antwortete: Der Christen Corsaren thäten noch viel mehr Schaden/ denn sie mächten den Archipelagum und alle Türckische See-Häfen so unruhig und unsicher/ daß es den Commercien den gröSten Schaden brächte.

164. Der klagt über die Corsaren.

Es kam zu einem langwierigen Disputat, der endlich auf Geld geben hinaus lief/ und forderte der Caimacan dreymal hundert tausent Zechini/ oder Venetianische Ducaten in Gold (das waren sechs Tonnen Goldes an guten Specie Reichsthalern:) Da half nun kein raisonniren noch remonstriren. Der Venetianische Dolmetscher muste endlich sein bestes thun/ den Caimacan zu einer geringern Summe zu bereden/

Anno

165. Es komt zum Vergleich.

konte aber nicht mehr als fünfzig tausent Zechini herunder bringen.

Wurde also auf zweymal hundert und fünfzig tausent Venetianische Ducaten geschlossen / hauptsächlich mit folgenden Conditionen: Daß der Gesandte auf freyen Fuß gestelt: Die Handlung wieder eröfnet: Und alles / was vorgangen in Vergessenheit gestellet / und es im übrigen bey vorigem Friede gelassen werden solte. Die Corsaren betreffend / wenn sie künftig in die Türckische Häfen kommen würden / solten sie Caution leisten / die Venetianer nicht zu beleidigen noch zu beschädigen; würden sie aber nach gethanem Schaden in die Othomannischen Festungen einlaufen / so solten sie nicht eingelassen / oder doch von den Commendanten nicht in Schutz genommen; sondern vielmehr angehalten werden / die genommene Sclaven und Beuten den Venetianern zu restituiren. Im ofnen Meer aber möchte den Venetianern / wie bißhero / also auch künftig / frey stehen sie anzugreifen / ohne daß sich die Pforte ihrer anzunehmen hätte; und solte der neue Bailo die vergliche ne Summe mitbringen und auszahlen.

166. Der wird ratificirt.

Dieses wurde von dem Groß-Sultan ratificiret / auch von Venedig approbiret.

Es waren zwar etliche wenige / die weder den Venetianischen Zustand: noch des Amuraths Macht und grosse Præparatoria verstunden / welche dafür hielten / man hätte vielmehr mit Stahl und Eisen als mit Gold fechten / und die Türcken mit Gewalt zu einem daurhaften bessern Friede zwingen sollen; Allein die Republic hat den verwirten Zustand der Christenheit angesehen / und die unerschwinglichen Kosten / welche der Krieg zu Wasser erfordert / die zwey oder dreymal höher als die Kriegs-Rüstungen zu Lande laufen würden / in Betrachtung gezogen / des ungewissen Fort- und Ausgangs des Krieges zugeschweigen. Dahero diese weise Resolution der Republic, bey

167. Der Republic Schluß wird gelobt.

gegenwärtigen Conjuncturen einen mißlichen Krieg mit Geld abzuwenden / von dem Pabst und andern Christlichen Potentaten als wohlgethan gelobet worden.

1639.

Die räuberische Cosaken wurden dem grimmigen Tartar Chan zu züchtigen und zu dämpfen überlassen; mit Befehl in Rußland einzufallen / und Sclaven für die Türckischen Galeren zu schaffen. Wie denn dieser Völcker Weise ist / das Land-Volck im Kriege nicht leicht zumzubringen / sondern nur zufangen / und in die Dienstbarkeit zu führen / welche sie hernach den Türcken um ein liederlich Geld zu verkaufen pflegen. Eine denckwürdige Sache hat sich um diese Zeit zu Constantinopel zugetragen / welche wir der Ceremonien halben zu erzehlen für gut befunden.

168. Der Chan sol in Rußland einfallen.

Der Kayser hatte den Baron Kinsky als Abgesandten nach Constantinopel gesandt / aber ohne sonderbare Presente / auf welche die Türcken mehr / als auf des Abgesandten Character zu sehen pflegen.

169. Vorgangs-Streit zweyer Gesandten.

Die Türcken wolten ihm als Kayserlichen / den Vorgang vor dem Englischen Gesandten geben; derselbe widersprach es aber / vorwendend: Er hätte den Titul eines Ambassadeurs, jener aber nur eines Envoyé. Der Kayserliche antwortete: Die Englische Ambassadeurs zu Constantinopel wären eigendlich nur gevollmächtigte von der Kaufmannschaft / oder so genanten Türckischen Compagnie erwehlet / ob sie gleich ein Creditiv vom Könige / und den Titul eines Ritters hätten. Er aber wäre von dem obersten Haupte der Christenheit abgesandt.

170. Der eine gewints mit Geld.

Der Engelländer besann sich auf ein Argument, welches bey den Türken am kräftigsten schleust; das waren fünfzehen Beutel Geldes / die er dem Caimacan verehrte / welches aber wohl eine vergebliche Auslage war. Denn der Kayserliche meidete alle Concurrenz mit dem Englischen in loco tertio, ging auch zeitig wieder fort / und behauptete also die Würdikeit seines Kayserlichen Characters.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

171. Des Sophi Vergleich mit den Nachbarn

DEr König in Persien / nachdem er Bagdad, wie vorgemeldet / verlohren / suchte sich an den Türcken zu rächen / und seine Waffen wiederum in Hochachtung zu bringen. Zuförderst trachtete er mit seinen

Nachbarn

Anno 1639.

Nachbarn sich in Ruhe zu setzen / um von denselben nicht beunruhiget zu werden/ derowegen verglich er sich mit den Uzbekischen Tartarn/und auch mit dem grossen Mogol, nach dem er desselben Armee geschlagen / behielte er die Landschaft Candahar in Besitz. Er hatte auch die Stadt Ervvan, die er im Jahr 1636. eingenommen/noch inne/ worüm es den Türcken fürnehmlich zu thun war.

172. Sinnlicher Einfall in Persien. s. 155.

Es hatte der Groß-Sultan seinen Groß-Vizir mit einer ziemlichen Armee zurück gelassen/ mit der geheimen Instruction, **den Friedens-Vorschlägen Gehör zu geben/wenn sie nur ziemlicher massen zulänglich seyn würden.** Der Vizir stelte sich/ als ob er in Persien einfallen wolte/der Schach kam ihm auch entgegen/ wie wir schon oben gemeldet. Als sie aber an dem Fluß gegen einander über stunden/ daß sie zum Schlagen nicht wohl gelangen konten/ wurde vom Friede geredet/mit dem Verlaß; **daß der König seine Gesandten nach Constantinopel schicken solte/den Frieden daselbst völlig zu tractiren / dabey sich der Groß-Vizir auch finden lassen wolte.** Es geschahe/ der Gesandte wurde vortreflich eingeholet / wiewohl der Groß-Sultan noch sehr unbaß war/also / daß er über Macht thäte/ ihm Audienz zuverstatten. Darzu wurde eben der Tag genommen/ da den Soldaten ihr Sold bezahlet werden solte. Da wurden etliche hundert Beutel mit Geld hingesetzt; die Persianische Gefangene/die er mit von Bagdad gebracht hatte/ musten auch zur Schau da vor dem Tohr stehen. Der Groß-Sultan empfieng die Credenz-Briefe von dem Gesandten mit saurem Angesicht/eben als ob er nicht viel nach dem Friede fragte / um desto bessere Conditiones von dem Persianer zu erlangen. Bey der erfolgten Conferenz wurde die Stadt Ervvan von ihm begehret/ darzu aber der Gesandte keine Vollmacht hatte/ sondern sich auf den nachfolgenden Persianischen Groß-Gesandten berief. Der Sultan ließ sich die Rückreise des Gesandtens gefallen / verehrte ihm fünf tausent Ducaten auf den Weg/ und schickte einen Gegen-Gesandten mit/ beydes den Zustand des Persischen Reichs auszuspähen / und auch den Schluß der Friedens-Tractaten zu befördern.

173. Anlaß zum Frieden.

174. Der Sultan stellt sich kaltsinnig.

Eines andern Persischen Gesandtens / eines Mannes von siebentzig Jahren / Imani-Culi Sultan genant und cituliret / müssen wir nicht vergessen. Er wurde den Hollsteinischen Gesandten/welche zu Anfang dieses Jahrs in Moßkau wieder ankommen / aus Höflikeit des Königs in Persien/ nachgeschickt/ um mit ihnen in Teutschland zu gehen/ und den Hertzog in Holstein von dem Sophi zu saluiren.

175. Schickt noch seinen Gesandten mit.

176. Gesandter in Holstein.

Wie er nach Astrachan kommen/hat er eine Nagaische Tartarische Jungfrau eines Tartarischen Myrsen (Fürstens oder Hauptmanns) Schwester / um hundert und zwantzig Reichsthaler an Gelde / nebst einem Pferd für zehen Reichsthaler/ zusammen hundert und dreyssig Reichsthaler/ihm zum Weibe erkauft. Dieselbe hat er den gantzen Weg mit sich herum geschlept/niemand als ihre Mägde haben sie zu sehen bekommen. Wiewohl sie nun jederzeit gantz masquiret und vermummet gewest/ hat er doch etliche Stück Tuch mit sich geführet/ um dieselbe von der Kutsche die Treppen hinauf biß in die Stube an beyden Seiten vorzuhängen/ damit man auch nicht einmal ihre Kleyder und äusserliche Gestalt zusehen bekommen mögte.

177. Hat ein Weib bey sich.

Wie er sie nun nach Gottorf gebracht/ und einst bey einem Fürstl. Gastmal das Fürstliche Frauenzimmer neben dem Persischen Gesandten zugegen gewesen/ habē sie ihn/als er gutes Muhts worden/ gebeten / er möchte doch seine Liebste ihnen zur Gesellschaft herunder kommen lassen. Da hat er mit vielen Complimenten geantwortet; **wie er bereit und willig wäre/ ihnen in allem zu willfahren / und ihren Befehlen zu parieren;** was aber dieses Begehren anlangte / wäre es schnurstracks ihrer Landes-Manier zu wider/ daß sich eine ehrliche Weibes-Person in dergleichen ansehnlichen Compagnie sehen liesse/ denn solches nur die Huren thäten/ jedoch ohne Vergleichung mit der Teutschen Manier. Endlich wolte er sie zwar kommen lassen / bäte aber sich nicht zubefremden/ wenn er ihr des morgenden Tags den Kopf für die Füsse legte. Worauf sie repliciret/ er möchte sie denn nur immer droben behalten.

178. Will es nicht sehen lassen.

[Wir können nicht umhin ein wenig auszuschreiten/ und dem Leser zur Ergötzlikeit eine kurtzweilige Historie von der Morgenländischen Völcker Eyfersucht zuerzehlen. Eines Bassa zu Aleppo Frau wurde krank. Ihm wurde ein Europäischer Medicus recommendirt/der etliche Weiber glücklich curiret hätte. Er läst ihn ruffen; derselbe findet die Patientin im Bette mit zugezogenen Vorhängen; der Doctor begehret sie zu sehen; der Bascha antwortet: **Du hast nichts an ihr zu sehen/sondern nur von ihr zu hören/was ihr mangelt.** Er begehrete

179. Der Türcken Eyfersucht.

C. Lúka in. em. f

Anno 1639. ihr an den Pulß zufühlen. Der Bascha antwortet mit Ungestüm; **das solstu dich nicht gelüsten lassen.** Er begegnet ihm mit Glimpf/ **wie es nöhtig wäre / den Zustand des Hertzens dadurch zuerforschen.** Die Umstehende bekräftigen es/ mit der Anzeige/ daß man sonst die Kranckheit nicht erkennen noch curiren könte. Da lässet er ein Loch in Vorhang schneiden/ da sie die Hand heraus stecken solte; sie thut es/ hat aber einen Handschuch an/ durch welchen der Doctor den Puls fühlen solte. Nach vielem Reden und remonstriren komt es endlich dahin/ daß nur ein klein Flecklein zwischen dem Ermel und dem Handschuch ledig gelassen wird/ da er auf der blossen Haut den Pulß befühlen mögen.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina und Japonien.

ON Tschina finden wir in diesem Jahre nichts anders zu melden/ als was im vorigen schon geschehen/ nehmlich/ daß das gantze Land voller Aufruhr/ Kriege/ und Krieges-Geschrey/ Räuber und Rebellen gewesen/ davon aber die Geschicht-Schreiber keine Jahre noch Umstände erzehlen/ so daß wir nicht sagen können/ was denn der Groß-König dieses Landes dabey gethan.

§. II.

DErowegen wir uns nach Japonien wenden/ alwo die unerhörte Martern wider die Christen noch stäts mit unsäglichem Wüten fortgingen. Der damalige König/ ein junger Wüterich/ Toschogunsama genant/ nach dem er den Christlichen Glauben in seinem Lande gnugsam vertilget/ wolte verhüten/ daß keine Christen/ zumal Geistliche / mehr ins Land kommen solten. Ließ derowegen ein Mandat, welches seine Reichs-Rähte mit unterschrieben / ausgehen/ daß allerdings keine Portugesen sich understehen solten/ in Japan zu kommen/ aus Ursachen/ weil sie nicht underliessen/ ihre Pfaffen nach Japan zu schicken/ und daselbst zu unterhalten/ um die Underthanen wider ihre Obrikeiten aufzuwiegeln/ wie vor zwey Jahren geschehen/ da sieben tausent Niam Römischen Glaubens sich bey Arima ins Gewehr gestellet / und ihren Glauben mit Gewalt der Waffen gegen den grossen Reichs-Herrn verfechten wollen. Weil nun die Portugesen auf Macao eine starcke Handlung nach Japonien mit grossem Nutzen getrieben / so wurde ihnen diß Mandat zugeschicket / um sich darnach zu richten/ und aller Handlung in solchem Königreiche zu enthalten. Wie es weiter gangen/ werden wir im künftigen Jahre vernehmen; Cap. XIII. §. 223. seqq.

181. Aus sonderbaren Ursachen.

180. Verbott der Reise nach Japan.

[Japonische Gesandschaften Montani p. 235. seqq.

Das

Anno 1639.

Das XIV. Capitel.
Von Habessinien.

182. Verfolgung der Catholischen. §. 228.

DJe Verfolgung der Römisch-Catholischen Religion/ deren wir im vergangenen Jahr gedacht/ ging noch immer/ nicht allein wider die Patres Societatis, und Portugesische Priester/ sondern auch wider die Habessiner selbst/ Geist- und weltliche/ die sich zu dem Römischen Glauben begeben hatten/ starck fort. Wiewohl nicht mit solchen teufelischen Grausamkeiten/als in Japonien/sondern nur mit zweyen Strafen/welches da waren/die Steinigung/und die Aufknüpfung an Bäume und Galgen. Ob nun schon der Jesuitische Patriarch mit seinen Patribus die eigendliche Ursachen und Umstände ihrer Vertreibung aus dem Habessinischen Reich nach Rom umständlich berichtet/ der Pater Lobo auch selbst da gewesen/ und alles mündlich bestätiget/ so waren doch etliche der Societät Ungünstige/ die vermeinten/daß solches nicht der Religion wegen/ sondern aus gefastem Haß gegen die Jesuiter/ und die Portugesische Nation geschehen. Derowegen/wenn man Missionarien von einem andern Orden und Nation schickte/ würde sichs viel anders geben/und dieselben willig und gern aufgenommen werden. Demnach beschlossen die Cardinäle von der Congregation de propaganda fide etliche Capuciner Frantzösischer Nation in Habessinien zu schicken/ welche dasjenige/ was die Jesuiter verderbet/ wieder gut machen solten. Ordneten deßhalben ihrer sechs zu dieser Absendung. Zween davon begaben sich nach Magadosche an der Ost-Seiten von Africa, und meinten durch diesen Weg in Habessinien zu kommen/ sie waren aber wenig Meilen ins Land hinein gegangen/ da überfielen sie die wilden Mohren/ Cafre genant/welche sie ums Leben brachten. Die andern vier begaben sich mit Türkischen Pässen nach der Insul Matzua im rohten Meer/ nahe an Habessinien gegen Arkiko über gelegen/ und schickten ihrer zween voran/ welche sich aller Sachen erkundigen/ und ihnen den Weg bahnen solten. Sie konten aber nicht läugnen/ daß sie von Rom geschickt wären/den Catholischen Portugesen im Lande zu predigen/ und ihnen in ihrem Gottesdienst/ beyzustehen. Da wurde ihnen gesagt/ man hätte eben die Jesuiten darum weggeschickt/ daß man dergleichen Leute im Lande nicht leiden könte/ also möchten sie sich nur zeitig wieder nach Hauß begeben. Wie sie sich nun dessen weigerten/ und sich mit ihrer Obern Befehl entschuldigten/ mit dem Anhange daß sie lieber sterben/ als demselben zuwider leben wolten/ so kam es nach vielem Gezänck zum Urtheil des Todes/ daß sie gesteiniget werden solten/wie auch geschehen. Die letzten zween/ wie sie das höreten/ begehrten gar nicht ins Land zu kommen/ und dergleichen Urtheil zu gewarten: kehrten also ohne Verrichtung wieder nach Haus.

184. Zween kommen auf dem Wege um.

185. Zween werden gesteiniget.

186. Zween kehren zurück.

Balth. Tellez Hist. Æthiop. Lib. VI. cap. 30. pag. 620. aus welchem vorgehendes alles genommen.

183. Capuciner reisen in Habessinien.

Das XV. Capitel.
Von Natürlichen Dingen.

VOn drey Sonnen und drey Monden/ welche in Ungarn gesehen worden/ als einer natürlichen und sonst nicht seltzamen Begebnis/ so aus gewisser Beschaffenheit der Luft herrühret/ achten wir unnöhtig viel zu melden.

Von grossen Sturmwinden und Ungewitter/deren sich in diesem Jahre viel begeben/ist nur dieses zu berichten. daß zu Wien eine Kutsche mit fünf Personen vom Winde in die Luft gehoben/ und samt den Pferden von der Brücke hinunder ins Wasser geschmissen worden. Welches nicht für unmüglich und unglaublich zu achten/ weil man dergleichen Exempel mehr im Crainer Land/ ja auch in Holland und Indien/ etliche mahl gehöret und gelesen.

187. Unerhörter Sturmwind in Wien.

In Indien höret man noch viel wunderlichere Begebnisse eines so starken Wirbelwindes/auf Griechisch und Lateinisch Typhon, Niederländisch Hooß genant/ welcher ziemliche leere Schiffe aus dem Meer gehoben/ und aufs Land gesetzt hat. Wie Organtinus Brixianus Anno 1568. solches von Goa geschrieben.

188. In Indien noch ärger.

[Wer mehr hiervon wissen wil/ der lese unsere Histor. Æthiop. cum Commentar. Lib. 1. cap. 5. §. 40.]

Ende des 1639. Jahrs und Buchs.

Das vierzigste Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1640. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Die Frantzosen suchen die Savoyischen Printzen von Spanien zu trennen. 2. Die Spanier vor Casal setzen gantz Italien in grosse Sorge. 3. Des Pabsts Handlung mit den Venetianern wegen Aufrichtung einer Ligue. 4. Die Venetianer brechen die Tractaten ab. 5. Harcourt schlägt die Spanier. 6. Gehet vor Turin. 7. Hat mit Hunger und Feind seine Noht. 8. Hält etliche Scharmützel mit den Spaniern. 9. Eines Italiäners Invention, Briefe/ Salpeter/ und Mehl in eine belägerte Stadt mit Bomben zu schiessen. 10. Leganes thut sein äusserstes/ gedachte Hauptstadt zu entsetzen. 11. Die muß sich aber aus Hunger ergeben. 12. Printz Thomas hält den Mazarini mit vergeblicher Hofnung eines Vergleichs auf. 13. Die Hertzogin von Savoyen hält ihren Einzug zu Turin. 14. Ihr geheimer Raht/ der Graf d'Aglié wird in Verhaft genommen. 15. So die Hertzogin sehr hoch empfindet.

Cap. II. §. 16. Anfang des Chur-Fürstlichen Collegial-Tags. 17. Chur-Maynz thut die Proposition. 18. Des Kayserlichen Gesandtens Anbringen in vier Puncten. 19. Des Chur-Fürstlichen Collegii Antwort darauf. 20. Desselben Schreiben an Hertzog Georgen zu Braunschweig/ und die Land-Gräfin zu Hessen Cassel. 21. Des Königs in Dennemarck Vorbringen. 22. Ein Reichs-Tag wird von Ihrer Kayserlichen Majestät nach Regensburg ausgeschrieben. 23. Deroselben wird ein junger Printz Leopoldus Ignatius, &c. künftiger Kayser gebohren. 24. Sie lassen Ihro Regensburg huldigen. 25. In der Proposition wurde der Pragerische Particular-Friede zuförderst entschuldiget. 26. Drey Hauptpuncte werden zur Berahtschlagung vorgestellet. 27. Des Kaysers Anredung/ und die darauf beschehene Antwort. 28. Die Berahtschlagungen nehmen ihren Anfang. 29. Und zwar im Fürsten-Raht vom Hause Hohen-Zollern. 30. Darzwischen kommen die Disputate wegen des Vorsitzes. 31. Den Würtenbergischen Prælaten wird Votum & Sessio streitig gemacht 32. Berahtschlagung/ wie durch ein gut Verständnis zwischen Haupt und Gliedern der Friede wider zu erlangen. 33. Daß die unaußgesöhnte Stände auch zum Reichs-Tag zu admittiren. 34. Wegen der Tractaten mit den außländischen Cronen. 35. Die Weimarische und Eisenachische Abgesandten suchen den Vorgang vor Sachsen Altenburg und Coburg. 36. Vom Friede innerhalb Reichs/ sonderlich der Amnestie wird gehandelt. 37. Abtheilung der unausgesöhnten Stände in vier Classen. 38. Die Hertzoge von Braunschweig/ und die Land-Gräfin zu Cassel bekommen sichere Geleits-Briefe. 39. Ertz-Hertzog Leopold urgirt die Winter-Quartire der Kayserlichen Armee im Reich 40. Darüber wird mit Aussetzung anderer Puncte deliberirt. 41. Und der Uberschlag auf ihren Unterhalt gemacht. 42. Eine Specification der Regimenter wird überreicht. 43. Die Stände stellen die Assignation der Winter-Quartiere Ihrer Kayserlichen Majestät anheim. 44. Wegen des Unterhalts gibt es viel Disputirens. 45. Weimar und Eisenach deduciren ihren Vorgang vor Altenburg. 46. Der Krieg wird ungeacht des Reichs-Tags fort geführt. 47. Baner begibt sich zu Anfang dieses Jahrs aus Böhmen in Thüringen 48. Lagert sich bey Erffurt. 49. Der Hertzog von Longueville komt Ihm mit Hessen-Cassel zu Hülfe. 50. Die Hertzoge von Braunschweig Lüneburg conjungiren sich auch mit ihm. 51. Sie beschliessen den Feind anzugreiffen. 52. Können ihm aber nicht füglich beykommen. 53. Die Völker zertheilen sich. 54. Die Bayrischen conjungiren sich mit den Kayserlichen. 55. Baner muß sich aus Francken wieder zurück nach Thüringen wenden. 56. Ursach des schlechten Fortgangs der Alliirten Waffen. 57. Piccolomini komt mit seiner Armee anmarschirt. 58. Baner bringt es bey Braunschweig und Cassel dahin/ daß sie sich aufs neue conjungiren. 59. Wegen Mangel an Proviant und Fourage wird nicht viel ausgerichtet. 60. Die Alliirten stellen sich vor des Piccolomini Lager in Schlacht-Ordnung. 61. Richten aber nichts aus. 62. Piccolomini erobert Höxter mit Accord. 63. Baner verhindert die Kayserlichen über die Weser zu gehen. 64. Welche wieder zurück in Hessen ziehen. 65. Die Alliirten deliberiren zu Hildesheim wegen Fortsetzung des Krieges. 66. Baner conjungirt sich aufs neue mit den Frantzosen und Weimarischen. 67. Discurs darüber. 68. Der Chur-Fürst zu Brandenburg Georg Wilhelm stirbt. 69. Die

Anno 1640.

Schweden wollen sich der Pommerischen Lande anmassen. 70. Chur-Brandenburg mahnet die Pommern davon ab. 71. Dennemarck nimt sich des Nieder-Sächsischen Creyses an. 72. Die Braunschweig- und Lüneburgische Häuser suchen eine Neutralität für sich allein. 73. Die Land-Gräfin gebraucht sich ihres Vortheils gegen die Kayserlichen. 74. Longueville gehet mit seiner Armee übern Rhein. 75. Die Spanische und Bayerische Armee nehmen etliche Orte jenseit Rheins weg. 76. Baner conjungiret sich mit dem Frantzösischen General Guebrian. 77. Die Frantzosen bleiben Meister in Brisach. 78. Dem Baner wurden Particular-Tractaten von den Kayserlichen vorgeschlagen. 79. Hertzog Ernst zu Sachsen Gotha ráht zu einem Stillstand. 80. Wormit Schweden nicht zu frieden. 81. Spanien und Franckreich scheinen sich den Tractaten almählich zu bequemen. 82. Salvius hält dem Frantzösischen Gesandten ein und anders vor. 83. Der Kayser läst durch seinen Abgesandten mit dem Salvio handeln. 84. Der Päbstliche Legatus à latere Ginetti begibt sich von Cöln weg nach Ferrara. 85. Der Pabst verordnet den Machiavelli, den er zum Patriarchen von Constantinopel gemacht / als Extraordinar-Nuncium an seine Stelle. 86. Discurs von gedachtem Patriarchen. 87. Dennemarck erzeigte sich wegen verzögerter Friedens-Tractaten malcontent.

Cap. III. §. 88. Baner stellet sich in Böhmen gegen den Piccolomini in Schlacht-Ordnung. 89. Muß sich unverrichteter Sachen wieder nach Meissen und Thüringen zu rück ziehen. §. II. 90. Der Palatinus in Ungarn reformirt die Religion seiner Leute. 91. Die Mordbrenner thun grossen Schaden. 92. Die Türcken streifen weit in Ungarn. 93. Der Kayser schickt deßwegen einen Abgesandten nach Constatinopel. §. III. 94. Des Rakotzi Schreiben an Schweden und Franckreich.

Cap. IV. §. 96. Die Staaten armiren sich starck. 97. Finden aber von den Spaniern Widerstand. 98. Liefern denselben ein Treffen bey Johannstein. 99. Der Graf de Fontaine greift die Holländer tapfer an. 100. Die Staatischen belagern Geldern abermals. 101. Die Dünkircher werden von den Holländern zur See geschlagen. 102. Sie revangiren sich aber an den West-Indienfahrern. 103. Die Frantzosen belagern Arras. 104. Sie trauen die Belägerung wegen mangelnder Lebens-Mittel nicht auszuhalten. 105. Richelieu schickt ihnen Proviant under starcker Convoy zu. 106. Ein starckes Treffen entstehet darüber. 107. Die Stadt muß sich endlich mit Accord ergeben. 108. Welches den Frantzosen einen grossen Ruhm macht. 109. Kurtzweilige Verse/ so daselbst überm Thore gestanden.

Cap. V. §. 110. Die neuen Anlagen und Zölle verursachen Unruhe zu Roüan. 111. Der König lässet auf die Urheber inquiriren. 112. Und dieselben strafen. 113. Discurs von Verringerung der Müntze. 114. Pfaltz-Graf Carl Ludwig wird seines Arrests aus dem Schloß Vincennes erlassen/ und reiset nach Holland. 115. Etliche Treffen zwischen den Frantzosen und Spaniern. 116. Der Spanier unannehmliche Friedens-Vorschläge an Cardinal Richelieu. 117. Desselben Antwort.

Cap. VI. §. 118. Salses ergibt sich mit Accord wieder an Spanien. 119. Ursachen des Abfals des Fürstenthums Catalonien von Spanien. 120. Die Catalonier werden vom Conte Duca verächtlich mit vielen Neuerungen tractirt. 121. Aufstand erfolgt in Barcellona. 122. Die Spanische Saldaten treiben grosse Insolentien. 123. Die Städte und Flecken im Lande rebelliren gleichfals. 124. Der König verordnet eine Commission zum Vergleich. 125. Welche aber nichts ausrichten kan. 126. Die Catalonier justificiren ihre Sache durch ein Manifest. 127. Bestärcken solches mit des Bischofs von Girona Zeugnissen. 128. Die militarischen Unthaten werden der Länge nach erzehlet. 129. Der König mit seinen Rähten wil sie mit Gewalt zum Gehorsam bringen. 130. Die Bürgerschaft zu Barcellona arbeitet eyferig zu ihrer Defension. 131. Sie ersuchen Franckreich um Hülfe. 132. Combriel ergibt sich den Spaniern auf Gnad und Ungnade. 133. Klein und groß wird in der Stadt nieder gemacht. 134. Die Catalonier begeben sich sämtlich under Frantzösischen Schutz.

Cap. VII. §. 135. Der Holländische Admiral in Brasilien wagt sich mitten in die Portugesische Flotte. 136. Hält eine Schlacht mit derselben etliche Tage hindurch. 137. Bericht von den Africanischen Mohren. 138. Der Verlust gedachter Schlacht. 139. Die Portugesen fallen von Spanien ab/ erwehlen den Hertzog von Braganza zu ihrem Könige. 140. Fangen den Aufruhr in Lisabona an. 141. In welchem sie den Spanischen Cantzeley-Directorn Vasconcellos umbringen. 142. Die Zuredungen/ so der Vice-Königin daselbst geschehen. 143. Man bringt sie in Sicherheit. 144. Sie muß dem neuen Könige den Pallast räumen. 145. Ihm fallen alle Portugesen/ diß- und jenseit Meers einmühtiglich zu. 146. Wiewohl es etlichen wenigen nicht gefallen wollen. 147. Der König hält seinen Einzug zu Lisbona. 148. Und wird gekrönet. 149. Der Königin Einzug.

Cap. VIII. §. 150. Viele Empörungen entstehen jetzo zu gleicher Zeit in der Welt. 151. Der König in Engelland stehet mit seinen Ständen in Unvernehmen. 152. Er begehrt von dem Parlament die Verwilligung einer Summe Geldes. 153. Worzu sich das Underhaus nicht verstehen wil. 154. Der König ordnet einen Convent der Geistlichen an. 155. Welchen die Presbyterianer heftig anfechten. 156. Der Ertz-Bischof von Canterbury wird für den Urheber des geistlichen Schlusses gehalten. 157. Es rotten sich etliche hundert Handwercks-Bursche zusammen / ihm sein Haus zu stürmen. 158. Der König deliberiret bey solchem mißlichen Zustande mit seinen Rähten/ was zu thun? 159. Kriegt mit Noht eine Armee zusammen. 160. Die Schotten fallen

Anno 1640.

in Engelland ein. 161. Ihre Poltulata gefallen dem Könige nicht. 162. Ein Parlament wird in Engelland sehr urgirt. 163. Unterdessen gehen die Feindselikeiten mit den Schotten fort. 164. Der König beruft die Proceres Regni zusammen. 165. Die Schotten wollen die Waffen nicht niederlegen. 166. Es komt endlich zu einem Vergleich. 167. Graf Montros gehet von den Schotten ab. 168. Disputat im Lande wegen der Privilegien des Parlaments und des Königs. 169. Beyde Theile führen zu ihrem Behuf Exempel an. 170. Der Pöbel ruft des Parlaments Privilegia dem Könige in die Kutsche. 171. Das lang urgirte Parlament komt endlich zu Westmünster zusammen. 172. Zwey Hauptpuncte kommen in Betrachtung. 173. Das Underhauß masset sich grosser Gewalt an. 174. Graf Strafford wird in Arrest gesetzt. 175. Das Underhaus nimt von der Stadt Londen hundert tausent Pfund Sterlings zum Anlehen auf. 176. Antwort der Schottischen Prediger auf der Evangelischen Schweitzer Schreiben.

Cap. IX. §. 177. Ein Reichs-Tag wird zu Stockholm gehalten wegen Fortsetzung des Kriegs. 178. Und Verlängerung des Frantzösischen Bündnisses. 179. Der Schwedischen Reichs-Vormünder Erklärung und Erinnerung bey Franckreich. 180. Das Bündnis mit Holland wird auch verneuert. 181. Mit Bedingung unterschiedlicher Puncte 182. Die Staaten verbieten ihren Underthanen die Handlung nach Dennemarck. 183. Die Niederlande und Hanse-Städte beschweren sich über die Erhöhung der Zölle. 184. Der König in Dennemarck läst ein Bollwerck im Sund auf den Sand bauen. 185. Die Staaten schicken ihre Gesandten nach Schweden. 186. Dennemarck verneuert das Bündnis mit Engelland und Spanien. 187. Die verwidwete Königin in Schweden practicirt sich heimlich aus dem Lande. 188. Dessen sie allerhand Ursachen vorwendet. 189. Welche die Schweden beantworten.

Cap. X. §. 190. Printz Casimir wird gegen Revers des Polnischen Gesandtens seines Arrests in Franckreich entlassen. 191. Der König in Polen wird durch die Geburt eines jungen Printzens erfreuet. 192. Der im vergangenen Jahre zerrissene Reichs-Tag wird reassumiret. 193. Uneinigkeiten innerhalb Polen. 194. Den Evangelischen zu Wilda werden ihre Kirchen/ Schulen und Spitäle genommen. 195. Die Reformirten werden an unterschiedlichen Orten verfolgt. 196. Dantzig zahlt dem Könige sechs Tonnen Goldes. 197. Im Lande siehet es wunderlich aus. §. II. 198. Moßkovitische Gesandschaft in Polen.

Cap. XI. §. 199. Der Caimacan lässet sich aus grossem Geitz bestechen. 200. Worüber er strangulirt wird. 201. Discurs von der Türcken Geitz. 202. Des Groß-Sultans Unbäßlikeit nimt zu. 203. Er läst den Groß-Vizir aus Persien nach Constantinopel fordern. 204. Wird desperat kranck. 205. Muß endlich seinen Geist aufgeben. 206. Beschreibung seines Lebenslaufs. 207. Sein gefangener Bruder Ibrahim succedirt ihm. 208. Er wil den Gratulanten aus Furcht des Strangs die Thür nicht aufmachen/ biß seine Mutter kömt. 209. Der Groß-Vizir wird bestätiget. 210. Der Selictar Aga aber abgesetzt. 211. Die Mutter und der Groß-Vizir führen das Regiment. 212. Dieser macht unterschiedene gute Anstalten. 213. Vermindert das Donativ der Janitscharen. 214. Füllet die Schatz-Cammer wieder mit Geld an. 215. Sein Hochmuht bringet ihm Haß. 216. Er läst Asfov belagern. 217. Die Belägerten Cosaken wehren sich tapfer. 218. Dadurch wird die Belägerung wieder aufgehoben.

Cap. XII. §. 219. Ein Stillstand wird zwischen den Türcken und Persianern biß auf erfolgenden Frieden beliebt.

Cap. XIII. § 220. Des Groß-Königs in Tschina grosse Unbarmhertzikeit macht die Underthanen zu Räubern und Rebellen. 221. Sie werden untereinander selbst uneins. 222. Es komt endlich biß auf zween/ die das Land unter sich theilen. §. II. 223. Der Portugesen von Macao Gesandten werden in Japan gefangen genommen. 224. Und zum Tode verdamt. 225. Montanus wird in favor der Jesuiten widerlegt/ weil er keinen gnugsamen Beweiß beybringt.

Cap. XIV. §. 226. Zween Jesuiten halten sich auf einem festen Berge in Habessinien auf. 227. Man locket sie mit guten Beredungen herunder. 228. Welches ihnen aber ihr Leben kostet. 229. Ihr Crucifix wird zerschlagen und verbrant. 230. Weil die Habessiner keine Masiv-Bilder leiden können.

Cap. XV. §. 231. Von einem Erdbeben in Niederlande wird gemeldet/ so aber für einen sehr starcken Wirbelwind zu achten. 232. Discurs von diesem Zweifelhaften Erdbeben. 233. Groß Gewässer in Italien.

Anno 1640.

Das I. Capitel.
Vom Italiänischen Wesen.

NAchdem der Stillstand in Piemont verflossen/uud der Frantzösische General Harcourt sich mit grossem Ruhm retiriret/wurde die Winterszeit mit geheimten Handlungen zugebracht. Denn die Frantzosen trachteten die Savoyischen Printzen/ so wohl von den Spaniern/als von einander selbst zu trennen. Sintemahl sie Printz Thomasen ein Stück Landes in Piemont anboten/welches er gleichsam für sich insbesondere/als ein regierender Herr / nützen und gebrauchen solte. Dem Cardinal Mauritio, welcher sich vernehmen lassen/daß er sich gerne verheyrahten möchte/wurde seines leiblichen Bruders Tochter Ludovica Maria, älteste Princessin von Savoyen/von ihrer eigenen Mutter vorgeschlagen.

1. Franckreich sucht Savoyen von Spanien zu trennen.

Inmittelst gingen die Spanier vor Casal/der Meynung/wenn sie diesen Platz vollends eingenommen hätten/wären sie Meister im Lande/biß an die Alpen. Dieses Vornehmen setzte gantz Italien in grosse Sorge / die Spanier möchten/wenn sie den Ort einbekämen/sich ihres Glücks erheben/ und ihnen allen Gesätze vorschreiben. Derowegen begunte man von Liguen und Allianzen zu reden / um diese Festung zu erhalten.

2. Italien stehet in Sorgen.

Der Cardinal Richelieu bließ wacker Feuer zu/und stelte den Italiänischen Ministris vor/ wie man seinem Könige nicht zumuhten könte/ seine Feldhauptleute: seine alte gute Soldaten: sein Geld und Gut: ja alle seine Kräfte zu Erhaltung ihrer Freyheiten anzuwenden/ da sie immittelst die Hände in Schoos legen/und zusehen wolten / wie er mit Spanien ihrentwegen ränge / und seine Reputation gleichsam auf die Spitze stelte. Allein diese Vorhaltungen wirckten wenig.

3. Handlung des Pabsts mit Venedig.

Der Pabst und die Venetianer trugen zwar ihre Gedancken zusammen/ und setzten etliche Articul auf/ wie sie gedachten eine Ligue miteinander zuschliessen / des hauptsächlichen Inhalts: daß man eine Armee von zwölf tausent zu Fuß/ und drey tausent zu Pferd mit zugehörigem Geschütz aufbringen solte/ an welcher Summ die Freyherrschaft Venedig sieben tausent zu Fuß/ und zwey tausent zu Pferd mit einer Anzahl Stücke tragen solte. Wie aber die Barberiner nicht allein die Päbstliche Lande des Kirchen-Staats / sondern auch des Päbstlichen Stuhls Lehen / als das Königreich Neapolis und Sicilien/ mit einschliessen wolten / und die Zeitung dazu kam / daß Casal schon entsetzt wäre / brachen die Venetianer ab/und revocirten ihre gegebene Vollmacht mit Abrufung ihres Gesandten von Rom.

4. Die Venetianer brechen ab.

Leganes hatte zwar die Belagerung fortgesetzt / aber den Ort nicht völlig umschantzet / nicht denckend / daß die Frantzosen sich erkühnen würden den Ort zu entsetzen. Harcourt aber gantz muhtig und unverdrossen führte so viel Volcks von Frantzosen und Savoyern zusammen / daß er zehen tausent auf die Beine brachte.

Damit ging er auf des Leganes Lager loß / welches in keiner vollkommenen Verwahrung war / die Frantzosen drungen hinein / die Spanier waren zertheilt / und wusten nicht/ an welchem Orte sie dem Feinde vornehmlich widerstehen solten; wurden also geschlagen / doch dergestalt/ daß ihrer mehr auf der Flucht wegen des starcken Ausreissens / als auf dem Platze blieben. Stücke/ Bagage und Geld / ja so gar die Cantzeley selbst blieb im Stich. Dabey sie den Original-Tractat, welchen die Spanier durch den Savedra mit der Hertzogin von Mantua geschlossen/und andere mehr special Nachrichten von der Spanier Anschlägen gefunden haben. Welches wohl eine grosse Unvorsichtigkeit von dem Leganes gewesen/ dergleichen geheime Nachrichten und Documenta mit sich ins Feld zunehmen.

5. Harcourt schlägt die Spanier.

Es blieb dabey nicht. Harcourt understund sich mit dem wenigen Volck Turin anzugreifen / umschantzte den Platz in kurtzer Zeit / und setzte sein Lager in gute Sicherheit. Es waren in der Stadt mehr als drey tausent Soldaten/und Printz Thomas in Person dabey/ mit einer guten Anzahl wehrhafter Bürger / daß dieses Vorhaben von vielen für ein verwegenes Stück gehalten worden; welches leicht übel ausschlagen können/

6. Gehet vor Turin.

Anno

wenn nicht Harcourt durch seine Tapferkeit die Belagerung behauptet; indem es manchmahl schiene / daß er selbst vielmehr der Belägerte als der Belägerer wäre; und da er die Belägerten auszuhungern gedachte/er selbst an Proviant und Futter Mangel litte; also daß seine Soldaten oft mit dem Hunger mehr als mit den Feinden zu kämpfen hatten. Denn sie muſten sich einmahl mit wenig Gemüß ohne Brod gantz sparsamlich behelfen / thaten es jedoch gern / weil sie sahen / daß es ihr General nicht besser hatte: und sie mit guten Worten und Vertröstungen in Gehorsam und guter Disciplin erhielte.

7. Leidet Noht.

Es gab etlichemahl harte Stösse und Scharmützel von innen und von aussen. Leganes setzte ein und andermahl tapfer an; hatte auch mit dem Printzen einen Generalsturm auf das Französische Lager beschlossen/ der lief aber nicht wohl ab/weil seine Officirer ihre Schuldikeit nicht beobachtet/ und einer zu bald / der andere zu langsam angefallen waren. Ein Quartier hatte zwar der Oberste Carlo della Gatta überwältiget. Seine Soldaten begaben sich aber an statt des Fechtens aufs plündern / darüber sie von den Frantzosen wieder überfallen wurden/daß sie nicht zurück kommen konten / sondern sich in die Stadt retiriren muſten/ darinne sie Proviant und Fourage aufzehren hulfen.

8. Scharmutzirt mit den Spaniern.

Eine sonderbahre wunderliche Invention, Briefe / Salpeter/und Meel in eine belägerte Stadt mit Mörseln/ zuschiessen/ wird von unterschiedlichen beschrieben. Dieselbe hatte ein Italiäner von Bergamo Franz Zignoni erdacht / indem er grosse Granat-Kugeln/ die man sonst mit Pulver zufüllen pflegt/mit obgenanten Materialien gefüllet / und also von einer Höhe in Turin hinein geworffen. Wiewohl sie nicht alle hinein kommen/sondern theils in der Frantzosen Lager gefallen/und also bey den Belägerten gröſsere Verwunderung als Nutzen geschaft.

9. Eines Italiäners seltzame Invention.

Nani Lib. XI. hoc anno pag. 754. Th. Europ. Tom. IV. pag. 146. b.

Leganes that sein äuserstes diese Hauptstadt zu entsetzen/ forderte derowegen seine Völcker von den Päſſen der Gebirge ab / und ließ sie unbesetzt. Dadurch bekamen die Frantzosen Gelegenheit mehr Völcker in Italien zu führen. Inmassen der Marquis de Villeroy sechs tausent Soldaten mit vielem Proviant auf zweymahl ins Lager brachte/da es zwar noch immer viel scharmutzirens gab / endlich aber der Hunger die Oberhand behielt / daß sich die Belägerten ergeben muſten. 1640

10. Leganes versucht den Entsatz.

11. Die Stadt ergibt sich.

Printz Thomasen wurde ein Stillstand und Zeit verstattet / sich zu bedencken / ob er sich mit der Hertzogin vergleichen wolte; dabey ihm denn von Franckreich vortrefliche Offerten gethan wurden / kraft deren er sich zur Ruhe begeben möchte. Es wurden ihm aber noch bessere Conditiones von den Spaniern vorgeschlagen / die er heimlich annahm / und stelte sich doch/als ob er sich auf die Französische Seite begeben wolte. Ja! er schloß gar einen schriftlichen Tractat mit dem Mazzarini, in welchem er versprach/ gleich zu Anfang des folgenden Jahrs nach Paris zu kommen/Weib und Kinder aus Spanien wieder abzufordern/ und auf deren Verweigerung seine Waffen mit den Französischen zu conjungiren, nur damit er / wie es schiene/den Mazzarini verführen/ und die Französische Anschläge wieder sich/ so lange er nur könte/ aufhalten möchte. Er ließ ihn auch eine Schrift lesen / welche seine Gemahlin in Spanien bewilliget /und er underschrieben/ kraft deren er sich in dieser Cron Protection ergeben. Zu dem Ende/wie er sagte/ damit er sie mit seinen Kindern nur aus der Spanier Händen bringen möchte. Durch diese Tractaten wurde der Stillstand ins folgende Jahr verlängert / aber gebrochen. Unterdessen war die Hertzogin von Savoyen von Susa / da sie sich bißher aufgehalten/nach Rivoli kom̃en/woselbst sie sich zum Einzug in Turin bereit gemacht; welchen sie mit grossem Gepräng gehalten/und von der Obrikeit des Orts funfzig tausent Kronen zum Willkommen empfangen. Ihren jungen Sohn aber / als Landsfürsten / hat sie in der Festung Montmelian in Savoyen in guter Versicherung gelassen.

12. Vergebliche Hofnung zum Vergleich.

13. Der Hertzogin Einzug.

den 8. 18. Novembr.

Die allgemeine Freude wegen Ihrer Zurückkunft in Turin / auch der bald darauf gefolgten Weynacht Feyertagen und vielfältigen Gastmahlen / wurde durch die unvermuhtete Verhaftung des Grafens d'Aglie, gewaltig verrückt. Dieser war ein wolgestalter junger Herr / der Hertzogin geheimer Raht / den sie in ihren wichtigsten Affairen brauchte/aber dadurch dem gemeinen Volck Ursache zum bösen Geschwätz gab/daß sie auch der Cardinal

14. Graf d'Aglie wird arrestirt.

Anno

dinal Richelieu vermahnen müssen: Sie möchte doch ein exemplarisch Leben führen / und sich bey dem Volck wieder in gute Reputation setzen / auch dadurch des Himmels Seegen über sich erwecken.

Diesen Aglié, welcher der Hertzogin zu dem Vergleich mit ihren Schwägern den Printzen von Savoyen uñ also zum Frieden gerahten haben mochte/ konten die Frantzosen bey ihr nicht länger leiden. Mazzarin kriegte scharfe Ordre, denselben / wie er am füglichsten könte/ von Hof hinweg und in Versicherung zunehmen. Solches geschahe nun auf einer Gasterey / darzu ihn der Gouverneur Graf Plessis Praslin gela-

30. Dec.

den hatte. Er wurde beym Abgang mit vielen Complimenten und Entschuldigungen in eine darzu bestelte Kutsche gesetzt/und eilends in die Citadelle geführet/ mit höchstem Verdruß der Hertzogin/welcher man des Königs in Franckreich Befehl vorschützte / mit dem Anhang/daß ihm kein ander Leid/ als die Entfernung von Hof begegnen solte.

1640.

15. So die Hertzogin verdreust.

Dieses brachte der Hertzogin kein Gnügen/sie schrieb die Anordnung dem Cardinal Richelieu, und die Vollführung dem Mazzarini zu/ welchen sie es Zeit Lebens nicht vergessen konte.

Damit wurde dieses Jahr in Italien beschlossen.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

WIr haben im vergangenen Jahre erwehnet/wie die Churfürsten/den höchstgefährlichen Zustand des Reichs erwegende/einen Churfürstlichen Collegial-Tag nach Nürnberg ausgeschrieben / alda sich auch deren theils zu Ende des vergangenen ; theils im Januario des gegenwärtigen Jahrs eingefunden/ also daß die erste Session den 6ten Februarii erfolget. Dabey auch unterschiedlicher anderer Stände Gesandten/und Reichsstädtische Abgeordnete erschienen. Wegen der Pfältzischen Sache hat sich Herr Wilhelm Kurtz mit einem Lateinischen Memorial bey Chur-Maynz angegeben.

16. Churfürstlicher Collegial-Tag. 2. Maji.

Die Proposition hat ihnen Chur-Maynz dahin eröfnet: Wie der Friede im Reich wieder zu erlangen/ und die Hinderungen aus dem Wege geräumet werden möchten: Oder / da solches nicht angehen wolte/wie der Krieg anzustellen/ daß zwar derselbe continuiret, jedoch der endliche Verderb und Undergang des Reichs dabey verhütet/und abgewendet würde: Uber dieses auch / was wegen der Chur-Trierischen Restitution : des Justizwesens im Reich / und am Käyserlichen Hofe : die Venetianische Præcedenz vor den Churfürsten : und mehr andere Sachen zu berahtschlagen und zuerörtern seyn möchten.

17. Chur-Maynz proponirt.

Ein Käyserlicher Abgesandter meldete sich gleichfals bey diesem Convent an/und brachte vor: wie Ihre Käyserliche Majestät der Churfürsten Zusammenkunft nicht allein gerne verstanden / sondern auch einen Abgesandten darzu allergnädigst abordnen wollen / mit dem Begehren:

18. Des Käyserlichen Gesandten Anbringen.

1. Auf Mittel und Wege zu dencken/wie der Friede wieder zu erlangen / oder der aller Orten einbrechenden auswärtigen Gewalt mit Macht zu begegnen; Versicherte daneben / daß gute Zucht und Ordnung bey dem Käyserlichen Kriegs-Heer gehalten werden solte.

2. Weil die Türcken nach erhaltenem Sieg wider Persien/ und die gestilte Janitscharen/sich sehr vermessendlicher Reden und Kriegsanstalten vermercken liessen; welcher gestalt die Käyserliche Erb-Königreiche und Lande/als die Vormauren des Römischen Reichs / im fall der Noht zu beschützen / und einiger Beystand von dem Reich zuerhalten.

3. Weil die Chur-Trierische Restitution so wohl von den Churfürsten / als dem Päbstlichen Nuncio stäts urgiret würde/ als erwarteten Ihre Käyserliche Majestät nunmehr das vor diesem schon erforderte Churfürstliche Gutachten.

4. Was bey der Hessen-Casselischen Negotiation in Schliessung der gepflogenen Tractaten ferner zuthun seyn möchte.

Hierauf wurde dem Käyserlichen Commissario, nechst gebührender Danckſagung für die Käyserliche Reichs-Väterliche Vorsorge / geantwortet/des hauptsächlichen Inhalts: Daß die Churfürsten kein ander Mittel sähen (wenn anderst et-

19. Des Churfürstl. Collegii Antwort.

Anno

was mit Effect geschlossen werden solte) als daß mehr Fürsten des Reichs/ und zwar aus den zehen Kreysen vornehmlich die Ausschreibende berufen/und mit denselbigen wegen ihres hierunder versirenden Interesse Raht gepflogen werden müste. Sintemahl das Churfürstl. Collegium allein/ was alhier bedacht und beschlossen werden möchte / nicht würde zur Wircklikeit bringen können; derowegen möchten sich Jh. Käyserliche Majestät gefallen lassen/ daß Chur-Maynz/ kraft seines Ertz-Cancellariat Ambts/die ausschreibende Fürsten der zehen Kreyse auch zu Beschickung dieses Tages ersuchen und einladen thäte.

20. Schreiben an Braunschweig und Cassel.

Unterdessen wurden Schreiben an Hertzog Georgen zu Braunschweig/ wie auch an die Landgräfin zu Hessen-Cassel im Nahmen des Churfürstlichen Collegii abgelassen / die wurden auch beantwortet. Gedachter Hertzog sandte gar Abgesandten/ welche unterschiedene Memoriale übergaben; der Hertzog schrieb auch selbsten an den Käyser.

21. Des Königs in Dennemarck Vorbringen.

Der König in Dennemarck repræsentirte gleichfals gar weißlich und beweglich/daß **ohne Churpfaltz kein beständiger Friede zu machen**/ recommendirte daneben eine durchgehende Amnestie: Ingleichen die Hildesheimische und Wolfenbüttelische Sachen: samt Hessen-Cassel.

Die Hertzoge von Braunschweig recomendirten auch den Punct wegen der fremden Kronen/daß dieselben ihre Gesandten nach Nürnberg zu schicken/ ersucht werden möchten.

22. Ein Reichstag wird ausgeschrieben

Es wurde also hin und wieder viel geschrieben und deliberiret, und endlich nichts bessers noch nöhtigers befunden/als **daß der Käyser geruhen möchte / einen völligen Reichstag auszuschreibē**. Wiewol die Hofnung einiger guten Wirckung bey noch währendem Kriege/und dem Prager Friede klein schiene. Nun war seit Anno 1613. und also in sieben und zwantzig Jahren keiner gehalten worden/under dem Vorwand: **Es hätte wegen der Kriegs-Unruhe nicht geschehen können / anitzo aber liessen sich Jh. Käys. Majest. solches gefallen / und schrieben einen Reichstag nach Regensburg auf den 26. Julii aus. Drey Haupt-Deliberations-Puncte waren in dem Ausschreiben enthalten:**

1640

Erstlich/wie das Reich völlig zu beruhigen/und die Hindernisse gäntzlich aus dem Wege zuräumen.

2. Wie der Krieg biß zu Erlangung dieses Zwecks einmühtig fortzusetzen.

3. Wie das Justizwesen/so viel jetziger Zeit möglich / in bessere Ordnung zubringen.

23. Leopoldus wird gebohren.

Jhre Käyserliche Majestät waren schon den 26. Maji in Regensburg angelanget / alwo sie von ihres vierten Printzens / Leopoldi Ignatii, &c. Geburt / so den 9. Junii st. n. geschehen/ die fröliche Zeitung erlanget/und darüber samt der gantzen Hofstadt grosse Frölikeit bezeiget. Welcher glücklichen Geburt das gantze Reich nachgehends genossen/nachdem höchstgedachten Printzens drey Herrn Brüder vor demselben mit Tode abgangen/ dahero er endlich den Käyserlichen Thron bestiegen: das Reich mit grossem Ruhm regieret und das Glück gehabt/die Türcken/welche eine geraume Zeither ein Schrecken des Teutschen Reichs gewesen / aus Ungarn zu vertreiben / wie wir zu seiner Zeit mit gebührendem Lob sagen werden.

24. Regenspurg huldiget.

Der Käyser ließ sich die Regensburgische Bürgerschaft huldigen. Es stelten sich / nach dem die Zeit des Ausschreibens zu kurtz / die Stände gar langsam ein. Von Weltlichen Fürsten erschien niemand als Marggraf Philip zu Baden.

Die Hertzoge von Lüneburg samt der Landgräfin zu Cassel/nachdem Sie im vergangenen Monat ihre Völcker mit Schweden conjungiret, wurden nicht beschrieben/ wiewohl sie doch endlich nach vielem thädigen salvos conductus erlangt / und endlich dem Reichstage noch beygewohnet. Von Geistlichen Herren waren in Person da / der Bischoff von Eichstadt: der Bischoff von Regensburg: der Abt zu Kempten: der Abt zu Weingarten: der Abt zu Siegberg. Die Nahmen der Gesandten findet man in den Actis publicis, und dem Reichs-Abschiede.

3./13. Sept. 25. Der Prager Friede wird entschuldiget.

In der Proposition wurde zuförderst „entschuldiget/ daß die Pragerische „Handlung nicht mit aller Churfür„sten/Fürsten/und Stände des Reichs

Zuzie-

Anno

»Zuziehung vorgenommen und ge»schlossen worden.

» Nachdem nun Ihre Kayserliche »Majestät auf erfolgte Wahl die »Kayserliche Regierung übernomen/ »hätten sie sich äuserst angelegen seyn »lassen/ die Friedens-Tractaten bey»des mit Franckreich und Schweden »auf einen gewissen Fuß zusetzen. »Welches hochangelegene Werck »auch das Churfürstliche Collegium »bey jüngster Collegial-Zusammen»kunft in Berahtschlagung gezogen/ »und endlich für gut befunden / eine »Reichs-Versamlung anzusetzen; Als »hätten die Stände/ über die in dem »Käyserlichen Ausschreiben enthalte»ne Puncte ihre wohlgemeinte Ge»dancken nunmehr zusammen zutra»gen: wie nehmlich

1. Der Friede mit Behaup»tung des Käysers und des Reichs/ auch dessen Anverwand»ten Churfürsten / Fürsten und Stände Hoheit ohne derselben Schmälerung erhoben/ und das Reich in vorigen Wohlstand und Flor gesetzt werden möchte.

2. Wie unterdessen / und biß zu Beruhigung des Reichs der Krieg mit unzertrenter Macht und Ordnung fortzusetzen.

Dabey ginge Ihr. Käyserlichen Majestät sehr zu Gemüte/ daß sie den Churfürsten/ Fürsten und Ständen / und dero beträngten armen Underthanen mit fernern Anlagen beschwerlich fallen müsten/ indem sie aber betrachteten/ daß ein jeder redlicher Teutscher lieber das äuserste dran strecken/ als fremder Nation Dienstbarkeit und Dominat sich underwerfen würde/ als wolten sie sich verse»hen/ die Stände würden Ihrer Käyserlichen Majestat äuserster Möglikeit nach under die Arme greifen / und mit Beytragung ihrer noch übrigen Kräfte/ die»selbe nicht hülfloß lassen; wor»über sie gleichfals der Stände Gemühtsmeinung förderlichst zu vernehmen verlangten. 1640.

3. Wie dem Kayserlichen Cam»mer-Gericht zu Speyer wieder aufzuhelfen: und die Administration der Justiz mit Abstellung der ein»gerissenen Mißbräuche wieder in vorigen Stand zubringen. Die Vermahnung wurde mitangehengt/ auf die vorgesetzte Puncte der Stände Gutachten zu eröfnen/ und sich keine Hinderung davon abhalten zulassen.

Der Käyserin Einzug ist mit einem grossen Gefolge gehalten worden/ dero

den 9. 19. Septembr.

Anno 1640.

der Käyser ein Stück Weges entgegen geritten.

27. Des Käysers Anredung.

Nach abgelegter Proposition haben Ihre Käyserliche Majestät selbst das Wort genommen / und die anwesende Stände zur Berahtschlagung ermahnet/darauf hat der Chur-Mayntzische Abgesandte / D. Reigersberger/ im Nahmen aller Stände eine Dancksagung abgelegt/mit Erbieten / die Sache vorzunehmen / und der Stände Gutachten Jh. Kayserlichen Majestät zu hinderbringen.

28. Anfang der Berahtschlagungen.

In den gefolgten Tagen sind die Berahtschlagungen der Stände angangen/und jede in ihren Collegiis täglich zusammen kommen / ausgenoñen des Dienstags / so zum Posttag ausgesetzt worden. Man bemühete sich höchstlich den Käyser zu bewegen / daß doch die noch unberufene Hertzoge zu Braunschweig/uñ Hessen-Cassel/nicht weniger die noch unversöhnte Stände durch Ertheilung sicherer Geleitsbriefe herbey gebracht / und also die Berahtschlagungen mit mehrerm Bestand und Nachdruck fortgesetzt werden möchten.

Den 8. 18. Septembr. wurde die erste Session gehalten/ und in dem Fürsten-Raht von dem Hause Hohenzollern / welches der Kayser in den Fürstenstand erhoben / der Anfang gemacht/ob solches / weil es Ihre Käyserliche Majestät noch nicht intimiret, in den Fürsten-Raht zu admittiren. Da wurde per majora für gut befunden/daß man der Kayserlichen Notification erst erwarten müste / auf daß die Introduction förmlich geschehe. Den 20. Febr. folgenden Jahrs ist erst das Käyserliche Decret an die Stände des Reichs/wegen Admission des Fürsten Eitel Friedrichs von Hohenzollern/ ad Sessionem & Votum ergangen.

29. Vom Hause Hohenzollern.

In übrigen wurde mit protestiren und reprotestiren wegen des Vorsitzens viel Zeit zugebracht / obschon Ihre Käyserliche Majestät in ihrer Proposition dißfals vorgebauet / wenn sie gesagt/daß alles was hier vorginge salvo jure cujusque geschehen solte. Endlich wurde geschlossen: daß man in den Berahtschlagungen die Ordnung der Käyserlichen Propositions-Puncte halten wolte.

30. Streit wegen des Vorsitzens.

Bey der andern Session entstund bald Anfangs ein Streit von dem Wirtenbergischen Abgesandten wider die im Lande gesessene Prælaten, denen man die immedietät/und also keine Session gestehen könte. Die Sache wurde zur Kayserlichen Decision verwiesen/ zumahl die Prælaten in vorigen Reichstägen keine Session noch votum gehabt. Darauf war der erste Punct der Käyserlichen Proposition, nehmlich den Frieden betreffend/vorgenommen/ und beschlossen / denselben nicht durch Deputirte, sondern in pleno zu tractiren.

31. Wirtenbergische Prælaten werden angefochten.

In der dritten Session wurde berahtschlaget: Wie man zu Erlangung des Friedens im Reich das Haupt mit den Gliedern recht vereinigen möchte. Dazu wurde nun erfordert/daß die Dissentirende/ oder noch nicht ausgesöhnte Stände zum Reichstag beruffen / und ihnen deswegen Salvi Conductus, oder sichere Geleitsbriefe gegeben werden möchten. Inmassen denn Dr. Lampadius wegen der Braunschweigischen Häuser solche sehr urgiret.

32. Deliberation von Erlangung des Friedens.

In der vierten und fünften Session wurde dieser Punct berahtschlaget und beschlossen/ daß besagte Stände zu admittiren. Derowegen Ihre Käyserl. Majest. zu ersuchen/ ihnen benöhtigte Salvos conductus zu ertheilen.

33. Von Admission der Unversöhnten.

In der sechsten Session ist von dem Armistitio dilatoriè geredet worden.

In der siebenden wurde erstlich dem Spanischen Gesandten wegen Burgund die Stelle und Stimme im Fürsten-Raht gestattet. Wiewohl es die Thur-Sächsischen in Zweifel gezogen/ weil er kein Teutsch verstünde/ sondern seine Vota Lateinisch ablegte. Hernach wurde wegen der ausländischen Cronen geschlossen/daß die Tractaten noch unterwährendem Reichstage mit ihnen fortzustellen / und mit einer jeden Cron an einem absonderlichen Ort zu tractiren. Weßhalben Ihre Käyserl. Majestät zu ersuchen / die Præliminaria zu Ende zu bringen/damit man ohne Hinderung zu den Tractaten schreiten könte. Hierauf wurden die Re- und Correlationes zum erstenmahl gehalten/auch hernach/so oft es nöhtig/ continuiret.

34. Von Tractaten mit den Ausländischen.

18. 28. Septemb.

Bey der zehenden Session, da von der Landgräfin zu Hessen-Cassel Berufung zum Reichstag-und Admission ad Sessionem & Votum gerahtschlaget worden/haben sich die Weymar- und Eisenachische Abgesandten des Rahtgangs enthalten/ weil die Sachsen-Altenburg-und Coburgis. erschienen/und

35. Streit wegen des Altenburg. Vorgangs

den

Anno 1640.

den Vorsitz ohne Zweifel vor ihnen nehmen würden / denen sie doch solchen nicht gestehen könten / nicht etwan üm des blossen Vorsitzens oder Vorstimmens halben / sondern weil man Altenburgischen Theils das jus primogenituræ neuerlicher Weise einzuführen gedächte / welches doch in dem Hause Sachsen von uralten Zeiten her unbekant gewesen. Aller massen solches in der herausgegebenen Weimarischē Grundfeste mit mehrerm ausgeführt zubefinden / auch in einem Schreiben der Reichsversamlung von ihren Principalen vorgestellet worden / wie bald folgen wird.

§. 45. 36. Friedenshandlung im Reich.

In der zwölften Session hat man von dem Friede innerhalb Reichs / und der Amnestie zureden angefangen / und vors erste beschlossen / daß man den nicht reconciliirten ebensals ein sicher Geleit ertheilen / und von dem Punct der Amnestie gleich den Churfürsten berahtschlagen solte.

In der vierzehenden Session ist ferner von der Amnestie gehandelt worden / welche man zu Stiftung des Friedens unter den Ständen insgemein hochnohtwendig befunden.

Nach diesem sind die Gutachten über die berahtschlagte Puncte Ihrer Käyserlichen Majestät überliefert worden / mit deren Relation wir uns nicht aufhalten wollen / weil doch der endliche Schluß derselben in dem Reichsabschiede zubefinden seyn wird. M. Octob.

In der funfzehenden Session wurden die sichern Geleitsbriefe Ihrer Käyserlichen Majestät anzurahten für gut befunden. Die Stände / mit welchen noch zuhandeln / wurden in vier Classes abgetheilet / als: 37. Classes der Unterschiedenen.

Erstlich / diejenigen / so den Prager Frieden angenommen / aber wieder davon abgetreten.

2. Die / so ihn noch nicht angenommen / als Hessen und Straßburg.

3. Die Exclusi, oder in dem Neben-Recess des Prager Friedens Ausgeschlossene.

4. Die Gravati oder Beschwerten / welche zwar reconciliiret, aber ihren Beschwerungen noch nicht abgeholfen worden / von welchen man in der sechzehenden Session gehandelt und beschlossen / daß man dieser letzten Clas Stände durch Deputirte aus dem Fürsten- und Städte-Raht hören solte.

Hierauf erfolgte ein Käyserlich Decret, kraft dessen Ihre Käyserliche Majestät den Hertzogen von Braunschweig und Lüneburg / und auch der verwidweten Landgräfin zu Hessen-Cassel die gebetene sichere Geleitsbriefe in Käyserlichen Gnaden bewilliget; welche ausgefertiget / durch die Churfürstlichen Gesandten überschickt / und damit dieser wichtige Punct gehoben worden. 1640. 38. Braunschweig und Cassels Geleitsbriefe.

Nach diesen wurde in den Reichs-Collegiis vom Haupt-Punct der Amnestie, ohne welche kein Friede im Reich zu hoffen / tgerahtschlaget / darüber auch endlich ein Gutachten abgefasset.

[d. 29. Octobr. Londorp. Act. public. pag. 1053.]

Wie man aber im besten deliberiren begriffen war / kam ein Schreiben von Ertz Hertzog Leopold Wilhelmen / in welchem beweglich vorgestellet wurde / daß der Käyserlichen und Reichs-Armee die Winterquartire im Reich assigniret werden möchten / wenn anders dieselbe conserviret, und wider den Feind zu agiren bey Kräften erhalten werden solte. Darüber blieben alle andere Berahtschlagungen steckend. Wie es der Saltzburgische Gesandte proponirte, ging es über alle massen schwer ein / denn die Stände merckten die unerschwingliche Beschwerungen wohl / welche daraus folgen würden. Derowegen waren unterschiedliche der Meinung / weil in der Proposition stünde / der punctus pacificationis solte vor allen andern vorgenommen werden / so müste man dabey bleiben: Andere wendeten ein / sie wären darauf nicht instruiret; kamen also sehr ungern dran. Die majora prævalirten jedoch dergestalt / daß man sich mit dem Churfürstlichen Collegio conformiren solte: Nachdem man endlich in der quæstione An? richtig / wurde circa modum & quantum in den folgenden Sessionen geraume Zeit zugebracht / als: 39. Die Winterquartire werden urgirt. 40. Berahtschlagung darüber.

1. Wie die Quartire an sich selbst zu machen.

2. Wie die Soldatesca zu unterhalten.

3. Wie die Insolentien abzustellen.

4. Wurde von dem Zustand der Käyserlichen Armee Bericht begehret.

Es kam zu einer Conferenz der Stände mit den Käyserl. Ministris, und wurde zuförderst gefraget / wie starck denn die Armee wäre? sie antworteten: Ob

man

Anno

man zwar keine vollkommene Liste oder Rolle hätte / so wären doch zum wenigsten zwantzig tausent zu Fuß / und achtzehen tausent zu Roß / und unter diesen fünf biß sechs tausent unberittene vorhanden.

Ferner wurde von Verstärckung der Armee geredet / und noch dazu fünf tausent zu Pferd und funfzehen tausent zu Fuß erfordert: So dann noch zwantzig tausent zu Besetzung der Garnisonen / und einer Armee in Schlesien / zusammen achtzig tausent Mann / deren Unterhalt täglich auf zwey und viertzig tausent / sieben hundert und zwey und zwantzig Gülden / dreyßig Kreutzer gerechnet wurde / so monatlich eine Million / zwey hundert ein und achtzig tausent / sechs hundert und sechtzig Gülden / ohne hart und weich Futter für fünf und zwantzig tausent Pferde / betrüge. Auf den General-Stab / wurden monatlich erfordert sechs und dreyßig tausent Gülden. Auf die Haupt-Artollerie monatlich vier und zwantzig tausent Gülden. Auf die zwo Neben-Artollerien sechzehen tausent Gülden.

41. Unterhalt der Soldatesca.

Es wurde eine Specification aller Regimenter mit ihren Compagnien übergeben / und den Ständen comunicirt. Dieselbe erschracken von Hertzen über diese Specification, und sahen bey Fortsetzung eines solchen kostbaren Krieges ihren Undergang vor Augen. Gleichwohl muste davon geredt und deliberirt werden. Da wurden wieder etliche Classes gemacht /

42. Specification der Regimenter.

1. Wie und welcher gestalt die Soldatesca under das Dach zu bringen.
2. Wie dieselbe zu verstärcken.
3. Wie sie zu unterhalten / und
4. welches der schwerste Punct war / wie gute Disciplin einzuführen.

Viel und grosse Schwierigkeiten wurden von den Ständen gemacht / und insgemein nichts anders als Wünsche vorgebracht. Es lief endlich dahinaus / wie es auch nicht anders laufen konte / daß Ihrer Käyserl. Majestät die Assignation der Winterquartiere heimzustellen wäre / mit welcher man sonst in Jahr und Tag nicht würde fertig worden seyn. Dabey aber zu

43. Von Disposition der Winterquartiers.

1648

bitten / die Residenzen / Schlösser und Städte zu verschonen / und die Einquartierungen mit der Creyßfürsten und Interessirten Stände Zuziehung / nach den wircklich vorhandenen Köpfen / zu machen. Aber zu Verstärck- und Vermehrung der Armee konten sich die Stände gar nicht verstehen. Von dem Unterhalt der Soldatesca und der Verpflegungs-Ordinanz wurde ebenfals viel geredet / und endlich ein Gutachten abgefast / da die Bedencken in vierzehen Puncten dem Käyser vorgestellet worden; welches Ihre Käyserlichen Majestät also beantwortet / wie es das Interesse Ihrer Armeen erforderte / mit unterschiedlichen Erbieten und Erklärungen guter Moderation / durchgehenden Gleichheit / und dergleichen mehr. Dabey aber die Stände viel zu erinnern gefunden / worüber sie weitere Erläuterungen begehrten; da denn abermahl viel deliberirt, distinguirt, limitirt, und conditionirt worden. Wie solches in den Reichstags-Actis des Londorpii weitläuftig zu befinden.

44. Disputat wegen der Unterhaltung.

Es sind aber alle diese gute Gedancken und Erinnerungen wegen des verwirten Zustandes im Reich / und stätiger / Anwesenheit der Feindlichen Armeen mehrentheils ohne Wirckung blieben. Wegen des Unterhalts wurde auch weitläuftig deliberiret / und die angegebene unerschwingliche Summen von mehrentheils Ständen für unmöglich gehalten. Ihrer viel begehrten wegen ihres Unvermögens von allen Anlagen verschont zu bleiben. Nach langen Berahtschlagungen ist dieser Punct endlich zu Ende kommen / und darauf in die Re- und Correlation, und endlich in ein Gutachten gebracht worden.

12. Dec.

Dieweil nun die Sachsen-Weimarische und Eisenachische Gesandten dieser Berahtschlagungen obgedachter massen nicht beygewohnet / so haben ihre Principalen, die damahls lebende Hertzoge zu Sachsen / Wilhelm / Albrecht / und Ernst / der Reichs-Versammlung ein Schreiben übergeben lassen / in welchem sie ratione Senii den Grund ihres Vorgangs vor Altenburg / und die Nullitäten des vormahls ergangenen Reichs-Hofrahts Decrets de Anno 1607. deduciret, und endlich gebeten / die Fürstlichen Altenburgischen Gesandten zur Billikeit zu bereden /

5. 35.

45. Weimarisch und Eisenachischer Vorgang.

damit

Anno

1640.

damit die Ihrigen denen Deliberationibus ohne præjudiz beywohnen möchten.

Das Gutachten/die Armeen betreffend/ ist dem Käyser übergeben / und damit dieses Jahr beschlossen worden. Wie der Reichstag endlich abgelaufen/ werden wir im künftigen Jahre vernehmen. Dieses Reichstages ungeachtet hat das Kriegswesen seinen Fortgang gehabt / ist auch der so hochnohtwendige Stillstand nicht zuerlangen noch gute Disciplin zu erhalten gewesen.

Den Schwedischen Feldmarschalck Baner haben wir im vergangenen Jahr in Böhmen gelassen; alwo die Käyserlichen mit guten Soldaten aus den Niederlanden under dem General Piccolomini verstärcket worden/also daß sie bey der Musterung zu Tabor über dreyzehen tausent zu Fuß/und acht tausent zu Pferd/ ohne die Croaten/ starck befunden worden. Sie bekamen einen Ort nach dem andern wieder ein / welches Banern bewog/sich aus Böhmen heraus / und durch Meissen in Thüringen zu begeben/beydes die Stadt Erfurt zu erhalten/und sich mit den Limeburgern und Hessen zu conjungiren. Unterwegs wurden etliche Chur-Sächsische Regimenter aufgehoben/und die auf Kundschaft ausgeschickte Croaten geschlagen. Im Voigtlande hielt er sich ein wenig auf/ biß ihm Hülfe von den Alliirten zukommen möchte. Er schrieb deßwegen an die Landgräfin zu Hessen-Cassel/ und an Hertzog Görgen zu Lüneburg/und stelte ihnen die Hildesheimische Sache / und die Besatzung in Wolfenbüttel vor/ ihn dadurch von der Käyserlichen Parthey abwendig zumachen/mit der Bedrohung / wenn er Hülfloß gelassen würde/daß er seine Quartiere in Nieder-Sachsen nehmen müste.

Unterdessen hatte Piccolomini eine ziemliche Macht ins Voigtland geschickt / welche dem General Major Wittenbergen / der seine Völcker hier und dar zerstreuet hatte/ein Regiment abschlug. Damit zog sich Baner aus dem Voigtlande und lagerte sich üm Erfurt und den nahgelegenen Landen herum / und stelte den Frantzosen die Gefahr vor / daß / wenn ihm nicht Hülfe geschähe / er in die äuserste Noht gerahten dürfte. Der Hertzog von Longueville machte sich mit der Weimarischen Armee auf den Weg nach Cassel / und beredete die Landgräfin / daß sie gleichfals ihre Völcker mitschickte. Der Käyser hatte zwar die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg vermahnet / bey Ihrer Käyserlichen Majestät beständig zubleiben / und seinem Bruder Erz-Hertzog Leopold Wilhelmen / dem Er die Armee übergeben / mit allen Kräften beyzustehen. Die Hertzoge hatten aber dessen Bedencken/ weil Sie vertraulich berichtet worden; daß Sie bey Ihrer Käyserlichen Majestät in schlechten Gnaden stünden / welches Sie auch durch die scharfe / zwar zur Unzeit ausgelassene Reichs-Hofrahts-Mandata, in der Hildesheimischen und andern Klagsachen gnugsam erfahren; derowegen resolvirten Sie sich mit dem Baner zu conjungiren.

Demnach geschahe die Conjunction aller Armeen bey Erfurt. Der Hertzog von Longueville hatte das Ober-Commando. Graf Otto von Nassau commändirte die Weimarische Armee: und General Guebriant die Frantzosen. Klizing commändirte die Lüneburgischen/ und Melander die Hessischen Völcker. Es wurde beschlossen auf den Feind loßzugehen/ dergestalt daß der Hertzog von Longueville mit den Lüneburgern und Hessen den rechten Flügel; Baner mit seinen Schweden den lincken Flügel führen solte.

Sie zogen also auf Salfeld/wo sich die Käyserlichen fest gelagert hatten/ und stelten sich vor dem Lager in Schlacht-Ordnung. Es begehrte aber niemand zu ihnen heraus zukommen. Ein hoher Berg wurde eingenommen / Stücke darauf geflantzet/ und in der Käyserlichen Lager gespielet/aber nichts mehr ausgerichtet/ als daß die Zelte fortgeführet / und hinder einen Berg gestellet werden musten.

Ihre Wercke / weil sie gar wohl versehen und verschantzet / durfte man nicht angreifen. Piccolomini wolte weder weichen noch wancken / vorgebend / wenn er das Lager verliesse/ so wäre es üm die Käyserliche Armee gethan; ob gleich seine Soldaten Hunger und Kummer leiden müsten.

Baner / nachdem auf diese Weise nichts auszurichten / wolte in Francken gegen Culmbach gehen / und sich gegen die anmarschirende Bayerischen setzen / damit sie sich mit den Käyserlichen

46. Der Krieg wird fortgesetzet.

47. Baner begibt sich in Thüringen.

48. Lagert sich bey Erfurt.

49. Kriegt Succurs von Franckreich and Cassel.

50. Ingleichen von Braunschweig.

51. Schluß den Feind anzugreifen.

52. Man kan ihm nicht beykommen.

Anno 1640

chen nicht conjungiren könten: Er konte aber keinen Beyfall von den andern Generalen erlangen. Sonderlich erzeigten sich die Weimarischen Soldaten sehr schwierig / und wolten Geld haben / damit gedachten sich die Frantzösische Generalen wieder nach den Rhein zuwenden / um ihrem aus Franckreich kommenden Gelde desto näher zu seyn. Die Hessen und Lüneburger wolten zwar bey Bauern bleiben / aber ihre Völcker alleine commandiren.

53. Die Völcker zertheilen sich.

Unterdessen waren die Bäyerischen heran geruckt / und hatten sich bey Hof im Voigtlande und um Culmbach herum gesetzt. Warum nun die Alliirten Baners Vorschlag nicht gefolgt / und die Conjunction dieser Völcker mit den Käyserlichen nicht gehindert / ist aus den Historien nicht zu vernehmen. Es scheinet / daß die Frantzosen der Bäyerischen geschonet / dieweil viel von einer heimlichen Verständniß mit ihnen gemurmelt worden.

54. Der Käyserlichen und Bäyerischen Conjunction.

Es folgte gar ein ander Marsch von dem Feinde hinweg / über den Thüringer Wald nach Neustadt und Würtzburg. Da kamen Gesandten von Hertzog Görgen von Lüneburg und der Landgräfin / die wolten ihre Völcker wieder haben. **Denn Hatzfeld hätte sich mit Wahlen** conjungiret, **und wäre in Westphalen eingefallen.** Nachdem sich nun die Käyserlichen mit den Bäyerischen conjungiret, muste Bauer Francken verlassen / und sich mit den Lüneburgern und Hessen gantz wieder zurück / wie in einem Kreyß herum an die Werra nach Creutzburg und Eisenach / und von dannen in Thüringen an die Unstrut wenden / daß es das Ansehen hatte / sie zögen nur dem Proviant nach.

55. Bauer gehet wieder in Thüringen.

Endlich gingen sie nach Eschwege / die Kayserlichen aber durch Fladungen in das Fuldische an die Hessische Gräntzen. Dahero die Landgräfin sich höchlich beschwerte / daß es mit dieser Conjunction so schlecht abgelaufen / daß sie nun Freund und Feind ins Land bekäme.

56. Schlechter Fortgang des Kriegs.

Eine grosse Ursache dieses üblen und langsamen Fortgangs war vornehmlich der Streit wegen des Ober-Commando. Die Alliirten liessen zwar / in Betrachtung der Königin / den Schweden gern den Vorgang / aber sich und ihre Völcker wolten sie doch nicht bloser Dinge hin commandiren lassen / sondern wann etwas wichtiges vorzunehmen war / solte es vorher mit gesamtem Raht und Vorbewust ihrer aller geschehen.

[Welches abermahl ein Exempel und Erinnerung gibt / dessen so wir mehrmahls angeführet / wenn man einem Feldhauptmann das Ober-Commando im Kriegswesen nicht auftragen will / so sind die Conjunctiones mehrentheils vergeblich.

Uber diesem Disputat kam der Piccolomini mit seiner Armee anmarschiret. Longueville muste das Brod für seine Leute kaufen. Die Braunschweiger und Hessen unterhielten ihre Leute nach Nohtdurft: Die Schweden alleine hatten weder Brod noch Geld. Baner muste sich endlich so anstellen / als ob er wieder über die Weser und Elbe gehen / und seinen Weg zu Stalhantschen in Schlesien nehmen wolte / seine Armee zu conserviren. Denn wie er nach Witzenhausen kommen / war solcher Mangel an Brod da / daß er selbst keins auf seiner Tafel hatte.

57. Piccolomini kommt anmarschirt.

Da kamen Gesandten von Braunschweig und Hessen / die vermahnten ihn zu bleiben / und die gemeine Sache durch einen so weiten Marsch nicht gantz und gar zu verlassen. Er begab sich selbst zu der Landgräfin und Hertzog Görgen / da er durch mündliche Remonstration so viel ausrichtete / daß die Zusammenführung aller ihrer Völcker aufs neue geschahe / damit gingen sie den Käyserlichen wieder under die Augen / welche unterdessen wegen grossen Mangels an Proviant und Fourage viel schwächer worden waren; denn dazumahl ein solches Elend und grosser Jammer im gantzen Lande entstanden / daß / wer kein Brod mitbrachte / mochte Hunger leiden oder Wurtzeln essen.

58. Bauer conjungiret sich aus neue.

Die Soldaten / wo sie hinkamen / begehrten wohl keinen Thaler mehr under den Teller / sondern **Brod** Brod war die Losung. Sie befunden sich so schwach / daß sie den Alliirten nicht durften den Kopf bieten. Mit denselben stund es nicht viel besser. Der Proviant muste vierzehen Meilen weit geführet werden / und langte doch nicht hin. Damit war keiner mit dem andern zu-

59. Mangel an Proviant.

Anno

den. Sie disputirten untereinander was vorzunehmen sey. Endlich wurden sie doch dessen eins / daß sie der Landgräfin zu Hülfe kommen / und dem Feinde entgegen gehen müsten. Derselbe hatte sich zu Fritzlar drey Meilen von Cassel gelagert / da conjungirten sich die Alliirten aufs neue / und stelten sich vors Lager in Schlacht-Ordnung. Piccolomini aber war so klug / daß er sich aus seinem Vortheil nicht heraus zubegeben begehrte / ungeachtet in sein Lager mit Stücken starck gespielet wurde.

11. August. 60. Der Alliirten Schlacht-Ordnung.

Folgenden Tages machten sich die Alliirten auf / und setzten sich bey Wildungen fest / in Hofnung den Feind durch Hunger zu zwingen / weil alles rundherum in Grund verderbet war. Geschahe also nichts / als daß die Partheyen gegeneinander fochten / und man den Fouragirern aufpassete / dieselbe dem Feinde zu entführen; waren also die vornehmste Actiones diese / daß man das Land ruinirten / und einer den andern mit Hunger zu überwinden trachtete.

61. Richten nichts aus.

Der Ertz-Hertzog forderte Hatzfelden und Wahlen zu sich / und nachdem sie zu Fritzlar angelanget waren / brach er auf / ging auf Wolfshagen / und wendete sich ferner nach Höxter / daselbst über die Weser zu gehen. Da lieset man nun nicht / daß die Alliirten / welche doch vorhero zum Schlagen parat gewesen / ihnen aufgepasset / oder den geringsten Abbruch im Marsch gethan hätten.

62. Höxter mit Accord erobert.

Piccolomini eroberte Höxter mit gutem Accord; ob er wohl dem Commendanten nicht gehalten worden / aus Ursachen / weil er die zum Ausziehen bestimte Stunde nicht gehalten / und unterdessen auf einen Entsatz gewartet hätte.

Die Käyserlichen fingen an zwo Brücken bey Fürstenberg über die Weser zuschlagen / und gedachten in das Lüneburgische zugehen; Da war Eil vonnöhten. Baner und Klitzing kamen ihnen zuvor / schlugen die Truppen die schon hinüber waren / und hinderten die Käyserlichen / daß sie ihre Brücken nicht vollenden / und also nicht über die Weser gehen konten. Dahero sahen sie sich nach den Winterquartieren um / denn ihre Soldaten so abgemattet waren / daß sie des Tages weiter nicht als eine Meile gehen konten / und ein paar Tage Rasttäge halten musten. Wo sie hinzogen / da lagen die Wege voller Todten / sie konten auch wegen der matten Pferde nicht einmahl das Geschütz fortbringen. Derowegen wandten sie sich wieder zurück in Hessen gegen die Grafschaft-Marck / und das Hertzogthum Bergen. Der Ertz-Hertzog aber und Piccolomini gingen in Ober-Hessen und nach der Wetterau / um daselbst den General Rosen in seinem Vorhaben zu hemmen.

63. Käyserlicher Marsch wird verändert.

64. Die ziehen sich zurück.

An Alliirter Seite wurde gar nicht für gut befunden dem Feinde zu folgen / sondern sie blieben im Braunschweiger Lande liegen / und genossen ziemlich gute Quartiere. Sie kamen zu Hildesheim zusammen / und deliberirten von Fortsetzung des Krieges; Alwo der Hertzog ein Banquet angestellet / den Feld-Marschalck Baner mit den vornehmsten anwesenden Herren zu tractiren. Da wurde gesagt / daß ein Französischer Mönch Gift bereitet hätte / den Baner damit hinzurichten / von demselben hätte Landgraf Christian zu Hessen und der Graf von Schaumburg etwas zuviel getruncken / die wären bald darauf gestorben; Hertzog Görg und Baner hätten sich zwar übel davon befunden / wären aber erst im folgenden Jahre gestorben. Ob es Grund habe oder nicht / lassen wir dahin gestellet seyn.

65. Berahtschlagung wegen des Kriegs. 14. Nov.

Wiewohl es nun Winter und übel fortzukommen war / wolte doch Baner dem Hertzoge nicht länger beschwerlich fallen / brach derowegen des kalten Wetters ungeachtet auf / und marschirte fort; dessen sich seine Schweden nicht beschwerten / sondern gern und willig folgten. Er ging in Thüringen / und so fort nach Neustadt an der Orle / alwo die Frantzosen und Weimarischen under dem Mareschal von Guebrian sich von neuem mit ihm conjungirten. Wie er ins Voigtland kam / vernahm er / daß die Käyserlichen ihre Völcker zusammen zögen / und sich zur Schlacht schickten. Er erfuhr aber bald / daß sie weiter nach Regensburg und an die Donau marschirt wären. Womit also dieses Jahr hingangen / ohne daß von so starcken und wohlgefasten Ar-

23. Dec. 66. Baners Conjunction mit den Alliirten.

meen

Anno 1640.

meen die geringste Schlacht / oder sonderbahre Haupt-Belagerung vorgenommen worden wäre. Baner bekante auch selber / daß von König Gustavs Tod an ihm der Krieg nicht so sauer worden wäre / als diß Jahr / da er sich doch mit so vielen Bundsverwandten conjungirt gehabt.

67. Discurs darüber.

[Es geben die Historien insgemein / daß die Zusammenziehung unterschiedlicher Völcker / wo sie nicht einem Feld-Hauptmann absolutè undergeben werden / oft mehr schädlich als nützlich seyn / wie wir bereits in vorhergehenden Zeiten einmahl gedacht. Zur Defension zwar und einen Feind aufzuhalten / da man sich seiner Haut wehren muß / kan es etwas thun / wiewohl es auch Beschwerlikeit hat; Aber einen Feind anzugreifen / oder ins Feindes Land einzubrechen / und grosse Progressen zumachen / wird allezeit viel rahtschlagens und Difficultirens brauchen / daß nichts draus wird / wie solches die Exempel gnugsam gegeben / auch künftig bezeugen werden.]

In Pommern war die Furcht für den Polen grösser / als die Gefahr. Denn die Kriegsrüstung in Polen geschahe mehrentheils wegen der Türcken / so dazumahl / wie wir oben gedacht / der gantzen Christenheit droheten. Nachdem aber Sultan Amurath gestorben / höreten die Werbungen in Polen auch auf. War also in Pommern weiter nichts zuthun / als daß es einige Scharmützel vor Dömitz gab / welches die Käyserlichen noch inne hatten.

Die Brandenburger hatten sich ziemlich verstärcket / und gaben den Schweden eines und andern Orts gnug zu schaffen. Nachdem der Winter eingetreten / trug sichs zu / daß Churfürst Georg Wilhelm von Brandenburg zu Königsberg todes verblichen / und ihm der tapfere Churfürst Friedrich Wilhelm am Regiment gefolget / welcher mit dem vorigen vornehmsten Minister / den Grafen von Schwartzenberg / nicht wohl zufrieden war / und allem Ansehen nach seines Thuns halben Red und Antwort fordern würde.

68. Der Churfürst von Brandenburg stirbt.

69. Der Schweden Anmasung an Pommern.

Die Schweden meinten / es wäre nun Zeit sich des Pommerlandes zu versichern / und die Regierung desselben nach ihrer Art und Weise einzurichten; derowegen forderten sie der Landsstände Ausschuß von Ritterschaft und Städten zusammen / machten auch ein- und andere gute Anstalt welche die Stände sich gefallen liessen; Wie sie aber eine neue Regierungs-Form / so ihnen aus Schweden geschickt worden / an Tag brachten / wolte der Stände Ausschuß damit nichts zuthun haben / sondern wiesen es auf einen allgemeinen Land-Tag.

Unterdessen kamen Schreiben vom Churfürsten von Brandenburg dazu / durch welche sie vermahnet wurden / Ihm als seines Vaters Erben und rechten Nachfolger / und nicht den Schweden underthänig zu seyn; Er wolte sie mit Hülfe des Kaysers und des Reichs in Schutz nehmen / und Sie bey Ihren Rechten und Gerechtikeiten handhaben.

70. Brandenburg legt sich dawider.

Im Nieder-Sächsischen Kreyse hatte Hertzog Görge ein schön Volck zusammen gebracht / sich wieder diejenigen / die ihn beträngen würden / zu wehren. Der König in Dennemarck nahm sich auch des Kreyses an / und ließ durch seine Gesandten in Schweden begehren / daß man denselben neutral lassen / und mit Kriegs-Pressuren verschonen solte. Ihm wurde geantwortet: daß solches nicht seyn könte / sintemahl die Bisthümer Magdeburg und Halberstadt / und andere zu diesem Kreyse gehörige Lande in der Feinde Händen wären / welche man nicht verschonen könte. Wie solches nicht gehen wolte / suchten die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg eine Neutralität für sich alleine.

71. Dennemarck nimt sich Nieder-Sachsens an.

Dem Salvio wurde deßwegen Vollmacht aufgetragen / mit den Lüneburgischen Gesandten zu handeln. Es hielt Anfangs ziemlich hart / ehe man gewisser Articul einig werden konte. Unterdessen war die Conjunction, deren wir oben gedacht / wider die Käyserliche bey Salfeld stehende Armee geschehen; Dahero Salvius mit ihnen zu schliessen kein Bedencken hatte. Wiewohl es sich mit der Ratification sehr lange verzog.

72. Der Braunschweig-Lüneburg-Neutralität.

In Westphalen ging nichts sonderliches

Anno derliches vor. Hatzfeld und Wahl thaten an Kayserlicher Seiten/so viel sie konten. Die Hessen / wie wir bereits erzehlet / musten auf Baners inständiges Anhalten sich mit ihm conjungiren, um wider die bey Salfeld gelagerte Käyserlichen zugehen / also daß nur die Völcker / so sie zu den Besatzungen nöhtig hatten/ im Lande blieben / biß endlich der gantze §. 59. Schwall beyder Haupt-Armeen um Fritzlar herum ins Land kam / wie oben schon erwehnet. Als sie sich aber wieder aus Hessen wegwandten/ behielt die Landgräfin ihre Völcker bey sich / und gebrauchte sich ihres Vortheils gegen die Käyserlichen und angräntzende Stifter Paderborn und Münster / von denen sie gute Contributiones zog.

73. Der Landgräfin gesuchter Vortheil.

Am Obern Rhein hatte nun der Hertzog von Longueville die Weymarische und Französische Armee unter sein Commando zusammen gezogen; und weil wegen gäntzlicher Verwüstung der Lande am Obern-Rhein mit der Armee nicht zu bestehen/so begaben sie sich den Rhein gantz herunder/liessen Creutznach und Bingen besetzt / gingen daselbst über den Rhein / und bey Limburg über die Lahn / theilten sich so dann in die Wetterau und den Westerwald aus/ genossen guter Quartiere / schaften wieder Pferde / und erquickten sich so gut sie konten.

74. Longueville gehet über Rhein. 5. Januar.

Die Bäyerischen und Spanischen hatten eine andere Armee jenseit Rheins zusammen gebracht / nahmen Alzey und andere kleine Städte ein / trieben die Besatzungen heraus / belagerten Bingen und Bacharach / wie aber Guebrian mit ein paar tausent Mann zum Entsatz kam / verliessen sie die Belägerung und entwichen nach Mayntz.

75. Der Spanischen und Bäyerischen Progresse.

Hierauf folgte nun die Conjunction mit dem Feldmarschalck Baner/ deren oben gedacht / zu welcher sich die Französische Generalen gar ungern verstehen wolten/vorwendende: Sie könten sich vom Rhein nicht entfernen / weil ihnen ihr monatlicher Sold und etliche tausent Mann zu Ergäntzung ihrer Regimenter aus Franckreich nach und nach zugeschicket würden / welche leicht vom Feind interciret werden könten. Gleichwohl

76 Guebrians Conjunction mit Baner.

wurde von dem Feldmarschalck Baner mit Berufung auf die getroffene Alliantz so eyferig und inständig angehalten / daß sie / wie oben schon erwehnet / demselben zuziehen / und bey ihm eine zeitlang bleiben musten. Wiewohl ihre Armee sehr geschwächet wurde / nicht so sehr vom Feind / als von Ungemach und Mangel aller Dinge / ob sie schon mehr Geld als die andern hatten. Der Hertzog von Longueville war auch kranck worden / und hatte das Commando der Armee dem Guebrian überlassen. Brisach war immittelst in der Franzosen Gewalt kommen/nachdem Erlach mit vielen Truppen zu Roß und zu Fuß daraus gezogen war / auch der Oberste Hatzstein mit seinem Teutschen Regiment hinaus commandirt worden; Blieben also die Frantzosen alleine Meister in der Festung / und geschahe weiter nichts/ als daß Hohentwiel proviantirt/ und etliche Partheyen Käyserliche / die sich dagegen setzen wolten / geschlagen wurden.

26. Junii. 77. Die Frantzosen Meister in Brisach.

Die Teutsche Friedens-Tractaten wurden mitlerzeit gar kaltsinnig fortgesetzt. Dem Feldmarschalck Baner/ wie er in Böhmen war / wurden particular-Tractaten durch den Grafen Schlick und Oßwalden zugemuhtet/mit Vorwenden/man könte wohl im Felde tractiren und schliessen / wie Anno 1630. zwischen den Käyserlichen und Französischen Armeen bey Casal: und in Preussen zwischen Schweden und Polen geschehen. Allein er berief sich auf die regierende Vormünder in Schweden / von denen er Befehl erwarten müste.

78. Particular-Tractaten werden vorgeschlagen.

Die Hertzoge von Sachsen-Lauenburg machten sich auch noch Hofnung etwas zum Frieden dienliches zu erhalten.

Deßgleichen that Hertzog Ernst zu Sachsen-Gotha / ein friedfertiger Fürst / dem aller Krieg äuserst zuwider war. Der begab sich zu dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelmen bey Neustadt an der Saal mit dem Vorschlag eines Stilstandes. Der Ertz-Hertzog verwieß ihn aber an den Käyser/ und Baner an die Schwedischen Regenten mit dem Anhange; Wenn seiner Armee gute Quartiere assigniret würden/ wolte er auf

79. Hertzog Ernst räth zum Stillstand.

Anno

80. Womit Schweden nicht zu frieden.

seine Gefahr/ unerholten Rahts aus Schweden / einen Stillstand eingehen. Allein diese absonderliche und geheime Tractaten wolten den Vormündern in Schweden gar nicht gefallen/ denn sie gingen auf offenbahre algemeine Tractaten, zu welchen auch Ihre Bundsverwandten und sämtliche Stände des Reichs / sie mögten mit dem Käyser verglichen seyn oder nicht/ gezogen werden müsten; wenn anders die Cron Schweden einen beständigen Frieden / und zulängliche Satisfaction erlangen und behalten solte.

Dem Dänischen Gesandten Wiben wurde nach obgedachter / und zuvor vielmahls wiederholter Meinung / als bey welcher sie beständig blieben / geantwortet: **Könte es sein König nicht dahin bringen/ daß die Protestirende in Teutschland in vorigen Stand durchgehends restituiret, und in gute Sicherheit gesetzt würden / so wären alle Tractaten vergeblich/ und die Nordische Cronen in grosser Unsicherheit.**

Unterdessen ruckte es doch eines und andern Orts mit den Tractaten almählich fort. Die Spanier/ welche anfänglich ihre Pässe nicht nach der Staaten Belieben einrichten wolten / gaben so weit nach/ daß sie sich erklärten: **Sie wolten den Staatischen Gesandten eben das Tractament geben / welches ihnen die Frantzosen geben würden.**

81. Apparenz zu den Tractaten.

Die Frantzosen schienen auch sich näher zum Zweck zu legen / redeten auch dem Salvio zu: **daß man es ja nicht in den Worten so genau nehmen mögte.**

82. Salvii discrepanz mit dem Avaux..

Salvius nahm Gelegenheit dem Französischen Gesandten vorzurücken: **wie man gründliche Nachricht hätte / daß der Französische Abgeordnete** Oisonville **zu Einsiedel in der Schweitz drey Tage lang mit einem Bäyerischen Raht in einem** Lotament **heimlich zugebracht habe / welches wohl nichts anders/ als absonderliche** Tractaten **bedeuten könte. Gleichwohl hatten die Frantzosen ihre** Plenipotentiarien **den** Mazarin, Avaux **und** Emery **zu den algemeinen** Tractaten **benennet / wiewohl es noch weit davon war.**

Der Käyser / damit er eine Begierde zum Frieden von sich spüren lassen möchte / hatte Conrad Lutzowen nach Hamburg gesandt / mit Salvio zu handeln; dieweil er aber keine richtige Vollmacht hatte / kriegte er keinen andern Bescheid/ als daß er es referiren wolte.

1640. 83. Käyserlicher Abgesandt in Hamburg.

Es hatten auch Ihre Kayserliche Majestät dero Gesandten Graf Johann Ludwigen von Nassau / und Reichs-Hofraht Cranen der Französischen Tractaten wegen zu Cöln beständig gehalten. Es ward aber dem Päbstlichen Legaten à latere Cardinal Ginetti die Zeit auch gar zu lang/ und wie er sahe/ daß nach vollbrachten vier gantzer Jahre nichts draus werden wolte / verlangte er die Luft zu ändern / und nach Ferrara in Italien zu ziehen; Welches Ihre Käyserliche Majestät gantz ungern vernahmen / und deßhalben an den Pabst schrieben / den Legaten üm allerhand wichtiger Ursachen willen noch länger zu Cöln zu lassen.

84. Legatus à latere reist von Cöln weg.

Es blieb aber dabey. Der Pabst hatte dagegen den Machiavelli, (welchen er üm mehrere Autorität willen zum Patriarchen von Constantinopel gemacht) als Extraordinar Nuncium Apostolicum verordnet / der Friedens-Tractaten in seinem Nahmen noch länger abzuwarten. Dem bald darauf der Rossetti substituiret worden.

85. Machiavelli komt an seine Stelle.

[Zugedencken: daß der Pabst seinen wohlverdienten Ministris die Nahmen der Ertz- und Bischöffe in partibus infidelium, ja so gar die Titul der Patriarchen zu Constantinopel / Alexandria und Antiochia gibt / als welches der nechste Grad zu der Cardinals-Würde seyn soll. Welches aber die Christliche Nationes selbiger Oerter / als die ihre Patriarchen nech wircklich haben / und von der Römischen Kirchen nicht pro hæreticis, sondern nur pro schismaticis gehalten werden/ zum äusserſten verdreust; weil daraus folget/ daß sie keine rechtmäßige Patriarchen hätten/ so lange sie nicht mit dem Römischen Stuhl ausgesöhnet wären / da sie doch im übrigen pro Catholicis geachtet würden. Hierzu komt / daß besagte Patriarchen/ welche nechst dem Pabst zu Rom Häupter der Christlichen Kirchen vor Alters gewesen / under dem geringsten Münch / wenn derselbe Cardinal wäre/ gehen / stehen und sitzen solten. Welches / (wie sie sagen/) so lange es behauptet würde/ keine Reconciliation mit der Römischen Kirchen hoffen liesse.]

86. Discurs von demselben.

Anno 1640.

87 Dennemarck bezeigt sich malcontent.

Der König in Dennemarck hatte zwar seithero die Tractaten bey einem und andern Theil ernstlich getrieben/ wie sie aber gar nicht fort wolten / hat er sich dagegen verlauten lassen: **Er merckte wohl/ daß seine Vermittelung weder dem Käyser noch den Schweden angenehm wäre / also könte er sich derselben wohl begeben.** Wie aber der Käyser die sichern Geleitsbriefe nach der Cronen begehren eingewilliget / und dem Könige dieselben zugeschickt / ließ er es dem Salvio wissen und fragen: **Ob er nunmehr Vollmacht hätte/ eine gewisse Zeit zum Anfang** der Tractaten **zu bestimmen?** Salvius antwortete: **Er wolte es in Schweden referiren, auch mit dem Französischen Gesandten** communiciren, Der König hatte sie dem Salvio nicht lesen lassen / gedachte sie erst zum Eingang der Tractaten zu produciren; Erklärte sich endlich dahin / daß er sie durch eine eigene Gesandschaft in Schweden schicken wolte. Damit wurde dieses Jahr hingebracht/ und kamen die Præliminaria mit den Pässen/ und dem Ort der Tractaten im folgenden erst zum Stande.

Das III. Capitel.

Von Böhmen/ Ungarn und Siebenbürgen.

WIr haben im vergangenen Jahre den Schwedischen Feldmarschalck Baner in Böhmen gelassen / da er zwar seine Völcker ziemlicher massen erhalten/ aber nicht vermehret hatte; Dahingegen die Käyserlichen von allen Orten ihre Macht verstärckten / sonderlich/ nachdem der Piccolomini aus den Niederlanden mit alten versuchten Soldaten zu ihnen kam / also daß sie nun wieder eine Armée von ein biß zwey und zwantzig tausent Mann beysammen hatten / mit welchen sie alle die Orte / so die Schweden inne hatten / wieder einnahmen/ und dadurch des Feindes Kriegs-Heer sehr verminderten.

Baner forderte Königsmarcken/ welchen er zum General-Wachtmeister gemacht / zu sich / Wittenbergen ingleichen / stelte sich bey Leipzig in Schlacht-Ordnung / vermeinend in den ebenen Feldern / weil er an Reuterey den Kayserlichen überlegen war/ mit ihnen eins zu wagen. Piccolomini aber war ihm zu klug/ und wolte aus den Gebürgichten Orten / da man ihm nicht beykommen konte / nicht herausgehen / muste also bey ermanglendem Futter Böhmen verlassen / die aufgeworfene Schantzen niederreissen / und sich wieder nach Meissen und Thüringen wenden/ um daselbst der Conjunction mit den Weimarischen/ Lüneburgischen und Hessischen Völckern zu erwarten / davon wir schon Meldung gethan. Womit also Böhmen wieder quittirt worden.

88. Baner stellt sich in Schlachtordnung.

89. Richtet nichts aus.

§. II. Von Ungarn.

IN diesem Königreich ließ sich zu Anfang dieses Jahrs einige Unruhe vermercken / indem der Palatinus in den Turßischen Gütern / so er vom Ferdinando als Ungarischen Könige erkauft / die Protest. rende austreiben und reformiren wollen; dessen nahmen sich die Stände dieser Religion an / schickten ihre Abgesandten nach Wien / um Abstellung dieser Neuerung zu bitten.

90. Der Palatinus reformirt.

17. Febr.

Es kamen auch in diesem Jahre zwey hundert Ungarn mit des Grafen Palfy Cörper aus dem Käyserlichen Lager vor Salfeld wieder nach Hauß. Es waren ihrer drey tausent gewesen / welche aber durch allerley Ungemach biß auf diese wenige umkommen/ die wieder zurück ins Lager zugehen keinesweges beredet werden konten.

Von vielen Mordbrennern/die sich dieses Jahr in Ungarn mercken lassen/ wird gemeldet / daß sie etliche Flecken in Brand gebracht/ und das Pulver so sie dazu gebraucht in Brod und Eyern mit sich geführet; welche Relation wir an seinen Ort gestellet seyn lassen/ zumahl nicht gemeldet wird / auf wessen Anstiftung diese Mordbrennerey geschehen.

91. Die Mordbrenner thun Schaden.

Unterdessen ging das Streifen/ungeachtet des nach Wien geschickten Chiaules Contestation fort; Gestalt denn eine starcke Parthey Türcken auf Vesprin gangen/einen Hauptmañ daselbst mit vielen Leuten weggeführet/ dagegen sich die Christen wieder armiren/ und mit den Türcken scharmutziren

92. Der Türcken Streiferey.

m. April.

müssen/

Anno

müssen / wiewohl sie den Hauptman nicht wieder loßmachen können. Dergleichen Streifereyen sind an viel andern Orten / mehrentheils im Novembri geschehen / ohne daß sich die arme Leute anders / als mit der Huldigung zur Contribution in Sicherheit setzen können. Ihr. Käyserl. Majestät wurden bewogen einen Abgesandten deshalben nach Constantinopel abzufertigen; Es begegnete ihm aber unterweges ein Chiaus, welcher die Streifereyen entschuldigte / und die Beständikeit des Friedens versicherte / dahero es der Gesandschaft nicht bedurfte.

93. Käyserlicher Abgesandter nach Constantinopel.

§. III.

Von Siebenbürgen.

94. Des Rakotzi Schreiben. §. 75.

VOn dem Rakotzi kamen noch inner Briefe an die beyden Kronen / eben des Inhalts wie wir im vorigen Jahre gemeldet / mit dem Bericht: Der König in Polen hätte ihm den Krieg widerrahten / und sich zur Mediation zwischen ihm und dem Käyser erboten: So hätte sich auch der Kayser durch den Forgatsch erkläret / dieselbe anzunehmen; und wäre nun ein Abgesandter von Franckreich unterweges. Weil nun die Schweden seiner nicht achteten / so wolte er mit den Frantzosen allein tractiren. Salvius gab dem Courrier die besten Worte / und legte die Schuld auf den Rakotzi selbst / welcher seinem Bisterfeld keine Vollmacht mitgegeben hätte; und über diß begeyret / daß das Bündniß von allen Alliirten / auch den Engelländern und Holländern zugleich tractiret werden möchte / so bald sich nun dieselben erklären würden / solte an Schwedischer Seiten kein Mangel erscheinen.

1640.

95. Des Salvii Antwort.

Die gemeine Sage war: Rakotzi wäre bey der Pforte in Ungnade gefallen / dieweil er den Wallachischen Hospodar, welcher etliche Türcken erschlagen lassen / in eines seiner Schlösser aufgenommen; dahero er gehoft gehabt / wenn er sich mit Franckreich in Bündniß eingelassen / durch desselben Königs Vorspruch wieder in Gnaden zu kommen.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

96. Die Staaten armiren sich.

ES ließ sich das Kriegswesen allendhalben in Europa sehr schwer und gefährlich an. Dahero die Staaten der vereinigten Niederlande zu Wasser und Lande sich sehr starck armirten / auch gemeint waren / zeitlich ins Feld zu kommen; wurden aber nicht allein wegen des Printzens Unbäßlikeit am Podagra / sondern auch wegen des eingefallenen Regenwetters daran verhindert / daß sie erst im halben May zu Felde gehen können. Der erste Zug ging gegen Brüg zu: der andere gegen Sluys: und der dritte gegen Polder von Namen: daß die Spanier nicht wissen solten / worauf es eigendlich angesehen. Sie konten aber ins Land nicht weiter einbrechen / weil sich die Spanier allendhalben sehr tapfer widersetzten / daß man viel Volcks mit etlichen Stücken und Mörseln sitzen lassen muste. Dahero der Printz die erste vier Wochen nichts verrichtete / denn er mehrentheils zu Maldegen still gelegen / vielmehr die Spanier zu divertiren, daß sie das von den Frantzosen belägerte Arras nicht entsetzen mögten / als sonst etwas vorzunehmen. Es wurde von beyden Seiten viel versucht / und mancherley Anschläge auf einen und andern Ort gemacht / welche / weil sie nicht gelungen / wir unnöhtig achten zu beschreiben.

97. Finden Widerstand.

Endlich brach der Printz von Maldegen auf / und nahm seinen Zug auf Hülst. Es gab vor den Schantzen / die vor diesem Ort lagen / viel Scharmützel. Das wichtigste Treffen ist bey Johanstein und St. Anna Schantzen vorgangen / in welchem Graf Heinrich Casimir von Nassau übel in Rücken geschossen worden. Er hätte curirt werden können / wenn er nicht unter den Todten unerkant gelegen / sich verblutet und von den Pferden getreten worden / daß er wenig Tage darauf gestorben.

29. Jul.

5. Jul.

98. Schlagen mit den Spaniern.

Der Spanische Graf de Fontaine griff die Holländer so tapfer an / daß deren vier hundert auf dem Platz blieben / fünf hundert verwundet / und viel vornehme Officirer getödtet oder gequetschet worden. Die Spanier haben auch keine Seyde dabey gespönnen / inde-

99. Werden von Fontaine angegriffen.

Anno 1640.

ihnen ein paar Regimenter ruiniret / auch unterschiedliche Officirer gefangen oder erschlagen worden.

100. Belägern Geldern.

Nach diesem gingen die Staatischen noch einmahl vor Geldern / es fiel aber ein solch Regenwetter ein / daß man mit Schantzen nicht fortkommen konte / die darinne liegende starcke Garnison fiel etlichemahl aus: Fontaine kam auch mit vielem Volck darzu; also daß man für das beste hielte / die Belagerung zeitig aufzuheben / welches aber ohne Schaden nicht abging. Die übrige Zeit des Jahrs wurde mit hin- und wider marschiren zugebracht / mehr den Frantzosen Luft zu machen / als sonst etwas wichtiges vorzunehmen. Die Holländer konten solches wegen der Ströme und vielen Schiffe gemächlich thun / da hingegen die Spanier durch das hin- und wider marschiren zu Lande sehr abgemattet wurden.

101. Schlagen die Dünkircher zur See.

Zur See hat der Holländische Vice-Admiral de Wit den Dünkirchischen Vice-Admiral geschlagen / und nachdem derselbe erschossen worden / drey Schiffe erobert und glücklich eingebracht; also daß die acht Ost-Indische reichbeladene Schiffe sicher nach Hause kommen; Hingegen büsseten die West-Indien-Fahrer viel ein / indem die Dünkircher ihnen von acht Schiffen drey weggenommen. Sie würden die andern auch verlohren haben / wo ihnen nicht ungefehr fünf Holländische Kriegs-Schiffe zu Hülfe gekommen wären. Die Dünkircher hatten um diese Zeit den Namen / daß sie die gefährlichsten See-Räuber wären / weil sie nicht allein Holländer und Frantzosen / sondern auch Hamburger und Lübecker / deren sie mächtig werden konten / hinwegnahmen.

102. Diese ertappen sich.

Auf der andern Seite von Niederland gegen Franckreich zu / wurde die Belagerung Arras vorgenommen / nachdem wegen des in dieser Jahrs Zeit ungewöhnlichen vielen Regens / und überaus bösen Weges unmöglich gewesen / Charlemont, wie der Cardinal gewolt / anzugreifen. Die Frantzosen stelten sich als ob sie Bethunes belägern wolten / kamen aber geschwind vor Arras, mit der Spanier grösten Verwunderung / die sich nicht eingebildet hatten daß man diese wichtige Festung attaquiren würde.

103. Die Frantzosen belagern Arras.

13. Junii.

Die Frantzosen griffen den Ort mit Ernst an / brachten ihre Verschantzung geschwind in Stand / bekamen gnugsame Zufuhr von Artollerie, Proviant und anderer Kriegs-Nohtdurft / und setzten die Anschantzung mit grossem Eyfer fort.

1640.

Der Commendant Graf von Isenburg / welcher sich ungefehr heraus begeben / konte nicht wieder hinein kommen; muste also ein Irländischer Oberster Buel den Ort defendiren. Der that mit Außfallen sein bestes / die Arbeiter zu hindern und aufzuhalten. Das mochte aber wenig helfen. Lamboy hatte sich auch zwo Meilen davon fest gesetzet / in Meinung einen Succurs hinein zu bringen. Der Cardinal Infant stund mit seiner gantzen Armee etwan eine kleine Meile davon / an einem festen Ort / um alle Gelegenheiten zu beobachten der Frantzosen Schantzen anzugreifen.

104. Die Belägerung wird schwer.

Die Belägerung verzog sich länger als man gemeint. Die Lebens-Mittel nahmen im Frantzösischen Lager ab. Derowegen die Generals-Personen ihrem Könige beweglich zuschrieben / und ihm die unumgängliche Aufhebung der Belagerung vorstelten. Nun war überaus gefährlich eine starcke Fuhre ins Lager zu bringen / weil die Spanische Armeen so nahe dabey stunden / welche sie leicht schlagen / und vollends das gantze Lager ruiniren können. Es wurde sehr lange darüber gerahtschlaget; Der König getraurete es nicht zu wagen; Richelieu aber meinte es müste gewagt seyn / oder es wäre alles verlohren. Darauf wurde Milliaré beordert / mit einem starcken Corpo dem Hallier, welcher mit zwölf tausent Mann den Proviant zu convoyiren befehlicht war / entgegen zu gehen / und also den Proviant in Sicherheit zu bringen.

105. Richelieu schickt Proviant.

Dieses konte den Spaniern nicht verborgen bleiben / wiewohl sie es etwas spät erfahren / resolvirten derowegen die Frantzösischen Linien mit Ernst anzugreifen. Sie eroberten auch endlich das Ranzauische Quartier / nachdem sie dasselbe zweymahl vergeblich gestürmet hatten. Châtillon und Grancey hielten die Feinde durch ihre Tapferkeit so lange zurück / biß mitten im Gefecht der Mareschal de Chaunes und Milliaré samt dem Hallier mit ihren starcken Trouppen / welche den Proviant convoyiret / angezogen kamen. Wie solches die Spanier gewahr wurden / fingen sie an sich zurück zuziehen / und das Ranzauische Quartier wieder zu verlassen. Da gab es ein scharf Gefecht / und würde mit den Spaniern Noht gehabt haben / wenn sie nicht von dem

2. Augusti.

106. Darüber entsteht ein Treffen.

Anno

Cardinal Infanten, so in der Nähe stund / secundiret worden wären.

3. Augusti. Folgenden Tages wurde die Stadt aufgefordert / und den Belagerten vorgestellet / daß der Succurs geschlagen worden. Sie nahmen Bedenckzeit; wie sie sich aber alzulang bedachten / und sich zur Gegenwehr anschickten / wurde mit der Anschantzung fortgefahren / und eine solche weite Bresche geschossen / daß der Sturm ohne Bedencken angetreten werden konte. Da fingen die Belagerten an zu capituliren / und ergaben die Stadt mit einem guten Accord an die Frantzosen.

107. Die Stadt ergibt sich.

Dieses war ein grosser Verlust für die Spanische Niederlande / weil den Frantzosen gleichsam Thür und Thor geöfnet worden / in diese Lande tiefer hineinzudringen. Die Frantzosen hingegen erlangten einen grossen Ruhm / daß sie so eine wichtige Belägerung so glücklich / tapfer und sorgfältig / gleichsam im Gesicht des Cardinal Infantens hinaus geführet / und die Frantzösischen Lande dadurch in Sicherheit gesetzt:

1640. 108. Der Frantzosen Ruhm.

[Einen kurtzweiligen Reim funden die Frantzosen über ein Thor eingehauen / dieses Inhalts.

Quand les François prendront Arras,
Les chats seront mangez des Rats.

109. Kurtzweilige Verse überm Thor.

Wenn die Frantzosen Arras einnehmen /
So werden die Katzen
Verzehren die Katzen.

Da leschten sie nur das P. aus / daß man lesen muste / rendront. Solte so viel seyn / als: Ehe die Frantzosen Arras wiedergeben / werden die Katzen von den Katzen gefressen werden.]

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten innerhalb Landes.

VOn außländischen Kriegs-Thaten der Frantzosen achten wir unnöhtig etwas weiter zu melden. Innerhalb Landes waren keine factiones mehr: **Aber die grosse Kriege erforderten grosse Kosten.** Derowegen wurden unterschiedene neue Auflagen und Zölle erfunden. Diesen widersetzte sich der Pöbel zu Roüan der Hauptstadt in Normandien / daß es schon im vorigen Jahr zu einem grossen Aufruhr kommen / in welchem hundert und zwantzig Menschen todt blieben / und unterschiedliche Häuser geplündert worden. Der König fertigte den General Gaston mit acht tausent Mañ ab; Der getraute sich nicht die Aufrührer anzugreifen / weil sich zu dem Pöbel auch etliche von Adel geschlagen hatten; blieb also in dem Zustande / biß zu Eingang dieses Jahrs / da der König seinen Cantzlar mit etlichen Rähten zur inquisition dahin schickte / welche der Gaston mit seiner Armee begleitete / und in die Stadt einführte. Die Corps de garden wurden allenthalben ausgesetzt / das Parlament erfordert / und befunden / daß sie ihre Schuldikeit zu Dämpfung dieses Aufstands nicht bald Anfangs kräftig gnug gethan / dahero wurde es gantz abgesetzt / die Rädelsführer am Leben gestraft / und die Stadt samt den umliegenden Landen / welche an dem Auflauf theil gehabt / ümeine Million Pfund gestraft.

110. Aufruhr zu Roüan.

111. Der König läst inquiriren.

112. Und die Anstifter strafen.

Bald hätte auch das Müntzwesen eine grosse confusion im Königreich verursachet. Der König hatte viel kleine Müntzen (Souls genant) in grosser Menge müntzen lassen / welche den alten an Gehalt nicht gleich waren / und deßwegen in den angräntzenden Ländern / sonderlich zu Antorf / öffentlich verboten worden; worüber sie auch in Franckreich nicht gern genommen werden wolten. Darüber gerieht es zum Gezänck und Murren des Volcks / daß man sich zu Pariß / Lion / und andern Handels-Städten eines Tumults besorgen muste; derowegen mit deren Müntzung inne gehalten worden.

113. Discurs von Ringerung der Müntz.

[Wir haben schon mehr Exempel angeführet / daß die Verringerungen der Müntzen Tumult und Aufstand erreget. Dahero denn oft geschiehet / daß / wenn man der Schatzkammer einen Zugang durch Verschlimmerung der Müntz zu machen gedenckt / dem gemeinen Wesen / sonderlich der Handlung mehr geschadet / als Nutzen geschaft wird / also / daß was man an einem Ort gewinnet / an dem andern doppelt verlieret.]

Von Pfaltzgraf Carl Ludwigen haben wir vorm Jahr erwehnet / wie er in Franckreich / als er zur Weimarischen Armee zu reisen gedachte / angehalten worden. Nachdem aber die Ursache seiner Verhaftung cessiret, suchte man seiner mit guter Manier loß zu werden / und die gethane Offension mit guten Tractamenten zu ersetzen. Er wurde aus dem Schloß Vincennes nach Pariß in des Engländischen Gesandtens Losament geführet: Man verordnete ihm eine ansehnliche Summ zu seinem täglichen Unterhalt: und erlaubte ihm zu reisen / wohin es ihm beliebte. Womit es sich biß in den Christ-Monat verzog / da er seinen

114. Der Pfaltzgraf wird des Arrests entlassen.

Anno

Weg wieder nach Holland genommen.

(a) Funfzehenhundert Francken setzt das Theat. Europæum Tom. IV. p. 184. so uns zu viel dünckt / mögen wohl nur 500. gewesen seyn.

Nun hatte er seine Erlassung zu erlangen im Schloß Vincennes einen Revers von sich gestellet / daß er wider des Königs in Franckreich interesse nie handeln wolte / welchen der König fleissig aufgehoben / mochte auch wohl eine Ursache mit gewesen seyn / daß zu unsern Zeiten ein grosser Mißverstand zwischen dieser Cron und dem Pfaltzgrafen / nachdem er Churfürst worden / sich enthalten; wie wir zu seiner Zeit vernehmen werden.

Der Frantzosen Expedition zu Wasser under dem Ertz-Bischof von Bourdeaux, und dem General Brezé gab zwar den Spaniern im Königreich Napoli viel Lerms / aber wenig Schadens. Die Spanier hatten under dem Duc de Ferrandina und dem General Borgia eine zimliche Flotte an Schiffen und Galeren beysammen / welche etliche Treffen mit den Frantzosen hielten / aber nichts hauptsächliches verrichteten / daher wir uns damit nicht aufhalten wollen.

116. Tref-fen zwischen den Frantzosen und Spaniern.

Bey diesem grossen Kriegswesen machte man sich in Spanien doch Hofnung einen particular Frieden mit Franckreich zutreffen / und dadurch diese Kron von ihren Alliirten abzuziehen. Zu solchem Ende meldete sich einer / de Breth, Secretarius der Niederländischen Affairen in Spanien / bey dem Cardinal Richelieu an / brachte aber solche unannehmliche dazumahl gantz unpracticirliche Conditiones vor / daß man keine Hofnung zu deren Annehmung schöpfen konte. Als

1640.
116. Unannehmliche Friedens-Vorschläge.

1. Daß der König in Franckreich den Hertzog von Lothringen völlig restituiren;

2. Das Elsaß mit der Festung Brisach dem Käyser wieder abtreten; und

3. Die Holländer bereden solte / Brasilien gegen eine ansehnliche Summe Geldes zu räumen. Der Cardinal beantwortete alles mit Umständen / und stelte ihm sonderlich vor / wie der König seine Alliirten nicht verlassen könte. Endlich muste ihm der Secretarius Chavigni klärlich sagen / Er hätte lauter unvernünftige / und Franckreich gantz unthunliche propositiones vorbracht. Der Conte Duca möchte doch selbst bedencken / wenn der König in Franckreich seinen Bundsgenossen keinen Glauben halten solte / ob der König in Spanien nicht auch in die Gedancken gerahten dürfte / Er würde ihm eben so wenig glauben halten. Alle Antworten des Spanischen Secretarii waren nicht zulänglich / und also das Gespräch von einem absonderlichen Friede vergeblich.

117. Des Richelieu Antwort.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

Wir haben im vergangenen Jahre erzehlet / wie der Entsatz der Festung Salses durch des Printzen von Condé Armee unglücklich abgelaufen. Dahero sich dieselbe wieder unter die Spanische Bohtmäßigkeit begeben müssen. Denn wie der Commendant des Orts den grossen Abgang an Volck und Proviant / sonderlich an Holtz / dessen man im Winter nicht entrahten kan / starck empfund / machte er seinen Accord dergestalt: Daß der den 6. Januarii Glock 9. Uhr Vormittags ausziehen solte / wofern denselbigen Tag und Stunde der Frantzösische Entsatz nicht erscheinen würde.

118. Salses ergibt sich den Spaniern.

Allein dieses war gar ein schlechter Gewinn für die Spanische Monarchie, Denn wenig Monate hernach das Fürstenthum Catalonien vom Könige in Spanien gar abfiel / und dadurch den Anfang zur decadenz (Verminderung / Abgang) der Spanischen Gewalt machte. Die Ursachen dieses Aufstandes werden vornehmlich dem ersten Minister in Spanien Conte Duca d' Olivarez zugeschrieben / welcher im Jahr 1632. mit dem Könige in Barcellona gewesen / und die deputirten des Landes / die mit ihm zu handeln abgeordnet waren / alzu hochmühtig tractiret. Er wolte den Hut aufbehalten und sich setzen / dagegen die andern blosses Haupts vor ihm stehen solten / und andere verächtliche einem grossen Minister übel anstehende Bezeigungen mehr. Wie sie sich dessen und zwar bey dem Könige selbst beschwerten / wurde dieser hochmühtige Geist dergestalt wider

119. Catalonien fält ab.

16. April.

Anno

120. Wegen vieler Neuerungen.

sie verbittert/ daß er ihnen alles zuwider that was er nur konte.

Der König reisete wieder ab. Beyde Theile gingen unversöhnet voneinander. Die Sage ging: Der Comte Duca **hätte ihm gar in den Sinn genommen gehabt/ die** Privilegia **und Gerechtikeitē dieses Volcks gantz und gar aufzuheben/ und sie/ wie** Arragonien **und** Castilien, **als unfreye Leute zu** tractiren. Welches dahero für glaublich gehalten worden/ weil sie die folgenden Jahre sehr gedruckt/ und mit allerhand Neuerungen beschweret wurden/ welche zu mildern sie sich nicht an gedachten Comte Duca, sondern an den König selbst wendeten/ und ihre Klag-Schreiben also einrichteten/ daß sie auf den höchsten Minister nicht undeutlich zielten/ ihm auch die Schuld heimlich gaben; welches er wohl merckte/ und die Königliche Bescheide also dirigirte, daß sie weder Hülfe noch Trost auf ihr Flehen und Bitten empfunden.

121. Aufruhr in Barcellona.

Nahm also der Unmuht und das Mißvergnügen wider den Königlichen Hof dergestalt zu/ daß es beym Einfall der Frantzösischen Armee in die benachbarte Grafschaft Rousillion, in einen offendlichen Aufruhr und Rebellion außbrach. Denn der Comte Duca hatte den Generalen und Obersten der Spanischen Armee geschrieben: Sie solten doch ja die Soldaten keinen Mangel leiden lassen/ sondern Volck

nnd Geld/ ohne jemands Ansehen/ aufbringē/ wie und wo sie nur könten. Wie die Soldaten merckten/ daß sie freyen Zaum hätten/ zu leben wie sie wolten/ da brauchten sie Gewalt Geld außzupressen: nahmen den Leuten was sie hatten; schändeten die Weiber; entheiligten die Kirchen und Altäre: und thaten alles/ was böse verfluchte Soldaten zu thun pflegen. Solches alles/ weil es ungestraft blieb/ und kein Klagen helfen wolte/ wurde des Comte Duca seiner geheimen Anordnung und Haß gegen die Catalonier zugeschriebē.

1640.

122. Der Spanische Soldaten insolentzien.

Ja! Er hatte gar befohlen; **Daß man ein gewiß Geld/ welches nicht dem Könige/ sondern der Stadt** Barcellona **zuständig war/ wegnehmen/ und sonst wohin brauchen solte.** Das widersprach einer von den Rahtsherrn/ der wurde darüber vom Vice-Ré, Comte di Santa Coloma, ins Gefängniß geworfen; dadurch ergrimmete das Volck dergestalt wider die Castilianer/ daß sie die Waffen ergriffen/ die Gefängnisse aufschlugen/ und die Gefangenen ledig machten. Sie begaben sich darauf ins Franciscaner Kloster/ und langten den gefangenen Rahtsherrn heraus: Suchten den Vice-Ré, und wie sie ihn nicht funden/ steckten sie seinen Pallast in Brand. Er hatte sich ins Arsenal retiriret/ wie aber der Tumult zu groß ward/ wolte er sich auf einer Galere zu Wasser salviren; das Volck aber erreichte

Anno

123. Rebellion auf dem Lande.

reichte ihn unterwegs / und schlug ihn todt.

Dergleichen Unsinnikeit verübten sie wider alle Königliche Rähte / und andere dem Spanischen Hof affectionirte Personen. Wie solches im Lande kund ward/thaten alle andere Städte und Flecken dieses Fürstenthums desgleichen / und machten die Soldaten / welche ihnen so grossen Dampf angetham hatten/ in ihren Quartieren todt.

Dieses brachte dem Spanischen Hof einen grossen Schrecken; und ob es wohl der Conte-Duca dem Könige nicht anders / als einen geringen Tumult des unartigen Pöbels vorbrachte / so begrif er doch gar wohl/ von was für einer hochgefährlichen Folge und bösem Exempel dieses Werck wäre/ ordnete derowegen ohne Verzug

124. Eine Kommission zum Vergleich.

eine Commision an den Päbstlichen Nuncium und die Hertzogin von Cardona an. Diese war im Lande gebohren/ und bey den Cataloniern sehr wohl angesehen. Diese beyde thaten denselben alle mügliche Vorhaltung beydes mit guten und bösen Worten: Sie versprachen ihnen pardon und Vergessung alles dessen/ was vorgangen: stelten ihnen im Gegentheil die grosse Macht der Spanischen Monarchie vor/ welcher zu widerstehen sie alzuschwach seyn würden: Auf die Frantzösische Hülfe solten sie sich ja nicht verlassen. Es war aber

125. Richtet nichts aus.

alles umsonst. Der Conte-Duca brachte eine starcke Armee von ungefähr dreissig tausent Mann von allen Orten zusammengeraftes Volcks auf die Beine / die Catalonier nach ihrem Verdienst zu strafen. Welches dem Conte Duca zum äusersten angelegen war. Immassen er die Rachgier dergestalt bey sich herrschen liess / dass er den Spruch wahr machte: Eines hohen Ministri privat-affecten können so wohl das gemeine / als seines Fürsten Beste zu Grunde richten/ indem derselbe seine eigene Begierden und Angelegenheiten mit des Fürsten Kosten durchzutreiben gedencket. Die Catalonier ordneten zuförderst ein Collegium von hundert Personen an / welche das gantze Werck regieren / und was die Nohtdurft erforderte/ohne jemands Einrede zu Werck richten solten. Sie liessen ihr

126. Der Catalonier Manifest.

Wesen zu rechtfertigen ein Manifest in die Welt ausgehen / Lamento Catolico genant/ dessen Inhalt und Haupt-Capitel waren:

1. Die Anführung samt dem Beweiß ihrer Treu / welche sie jederzeit ihren Königen erwiesen.

2. Brachten sie die abscheulichen Exempel auf die Bahn von der Soldaten unerhörtem Kirchen-Raub / Spott / und Entheiligung der heiligen Orte und Sachen. Zu dessen Beweiß brachten sie zwey Urtheile des Bischofs von Girona Francisci Gregorii Parceri vor / in welchem grausame Dinge erzehlet wurden. In dem ersten stund / daß sie die heiligen Gefäße und silberne Kelche/Kirchen-Zieraht und andere geheiligte Dinge weggeraubet: den Taufstein zerschlagen; und endlich eine Kirche gar angesteckt/ also daß die hochheilige gesegnete Ostien (a) welche in einer silbern Schachtel verwahret gewesen / mit im Rauch aufgangen. Welches vielen Catholischen ein schweres Nachdencken gab.

(a) L'Hostie sacrosante e consecrate furono ritrovate consummate dal fuoco. Siri Mercurio Tom. I. Libr. I. pag. 60. in medio.

In dem andern war zu finden / wie sie eine Kirche beraubet / den Altar und das Sacrarium, in welchem das venerabile (il santissimo sacramento del Altare so redet Siri) beygesetzt war; angesteckt / also daß es mit verbrand: Auch wie sie einem Crucifix-Arm und Beine entwey gebrochen / und solches durchstochen; Die Meßgewante und andere heilige Kleidungen haben sie in Camisole und Underkleider verkehret/ wie solches alles die Canonici und Patres des Orts bezeuget. Darüber gantze Regimenter / so wohl Officirer / als gemeine Soldaten von obgenandtem Bischoffe excommunicirt und verflucht worden; und diese waren des Catholischen Königs Catholische Soldaten.

128. Erzehlung der Unthaten.

3. Im dritten Punct handelten sie von der Catalonier Tapferkeit/ so sie von Jahren zu Jahren / und sonderlich bey der letzten Belägerung vor Salies erwiesen.

4. Wurden alle die Unthaten/ als Tyranney/Mord/Dieberey/Hurerey / Raptus, Brand und dergleichen / so die Spanische Soldaten verübet/ nacheinander her erzehlet.

5. Wurde die Geschicht selbst wie es mit gegenwärtigem Aufstand zugangen/ beschrieben. Nähmlich auf dem Fronleichnams Tag/da nach Gewonheit des Landes die Bauren und Erndeleute in die Stadt kommen / sey der Anfang gemacht

127. Wird mit Zeugnissen bestärcket.

1640.

Anno

worden. Da habe Christus der HErr eben diesen Tag / weil man sein heiliges Sacrament so schrecklich verunehret / zur Rache erwehlet / damit er die Schänder desselben gebührend abstrafen möchte.

6. Deduciren sie ihre Privilegia, welche sie von uralten Zeiten hergebracht / und von Königen zu Königen confirmiret worden / die man aber nichts geachtet / sondern vielmehr spötlich verlacht / und **alte verlegene Lumpen** geheissen / wie jener Spanische General in den Niederlanden zu etlichen Ständen gesagt: Non curamus vestros Privilegios.

7. Beklagten sie sich / daß ihr Adel **nichts geachtet / und ihre Leute nicht befördert worden** / sagen darneben; Es sey unmöglich / daß eine oder zwo Personen eine solche grosse Monarchie als die Spanische solten regiren können / da doch die Geschäfte so viel und so mancherley wären / daß auch mancherley Leute darzu gebraucht werden müsten / und könten es Ihre Königliche Majestät in ihrem Gewissen nicht verantworten / wenn sie einem oder zweyen ihre Reichs-Geschäfte anvertrauen wolten; denn es könte nicht fehlen / daß nicht viel Unordnungen und Unglücke in der Monarchie entstehen solten / wenn so wenigen Personen das Regiment überlassen würde / welche entweder durch Boßheit: oder Nachlässigkeit: oder auch durch Unerfahrenheit fehlen: oder endlich durch Unmöglikeit allen Sachen nicht gebührend vorstehen könten.

8. Endlich nennen sie gar den Conte Duca und den Protonotarium (Geheimen Secretarium) Hieronymum de Villa nova, und sagen beständig / daß sie die Ursächer alles Unheils wären / in dem sie den Cataloniern schlecht affectionirt, weil sie sich jederzeit an den König unmittelbar gehalten / und ihnen nicht aufwarten noch dienen wollen / wie sie es von andern gewohnt gewest. Bitten endlich Ihre Königliche Majestät wolle sich ihrer erbarmen / sie hören / und ihrem kläglichen Zustande Raht schaffen.

129. Der König

Der König und seine Rähte / anstatt die Catalonier zu begütigen und zu trösten / suchten sie mit Gewalt zu zwingen und zu straffen. Die obgedachte Armee kam nun gegen sie angezogen. Der Frantzösische Oberste Espenant, der sich in Rousillon befand / hatte durch Übereilung eine zimliche Thorheit begangen / daß er sich ohne empfangene Ordre von seinem General / und ohne gnugsame Erkundigung der Umstände mit acht hundert Reutern in Terragona geworfen / vermeinend durch seine Hurtikeit einen grossen Danck bey seinem Könige und dem Richelieu zu verdienen. Er mochte auch gute Vertröstungen zu Verstärckung der Garnison bekommen haben. Es kamen ihm aber die Spanier so unversehens über den Halß / daß er sich bald ergeben und versprechen müssen / sich mit seinen Völckern in Franckreich zurück zu begeben / und wider Spanien keine Kriegs-Dienste mehr zu leisten. Dieses gab ein grosses Schrecken zu Barcellona, die grosse Frantzösische Hülfe war noch nicht bey der Hand / und dahero einige Vergewaltigung zu befürchten. Gleichwohl dachten sie keinesweges auf eine submission, sondern fingen an / sich besser zu fortificiren. Die Bürgerschaft / Reiche und Arme / ja die Münche selbst / gingen eyferig an die Arbeit. Die Spanier kamen ihnen aber immer näher; und an statt daß sie den gemeinen Mann gnädig tractiren und durch Güte wieder zu gewinnen trachten sollen / verübten sie die allerschrecklichsten Grausamkeiten / die zu erdencken waren / wie denn gesagt wurde / daß sie den Weibern glüende Eisen (salvo honore) in Leib gestoßen / und solche Unthaten verübt / welche die Leute in die äuserste Verzweifelung gebracht.

130. Arbeit in Barcellona zur Defension.

131. Ersuchen Franckreich um Hülfe.

Derowegen schickten sie Courierer über Courierer an den Frantzösischen Hof / baten mit Darstellung neun Personen zu Geiseln um Schutz und Hülfe / erhielten auch die Resolution / **daß ihnen mit aller Macht Beystand geleistet werden solte.**

Die Castilianer / nach dem sie das abgefallene Fürstenthum Catalonien erreicht / gingen auf Balaguer. Es ergaben sich alle Städte und Flecken / die nicht befestiget waren; und wie sie an die engen Pässe kamen / welche wohl hätten behauptet werden können / da liefen die Catalonische Wachten davon. Der Spanische General rückte fort biß auf Combriel, welchen schlechten Ort die Catalonier zu ihrem

Waf-

1640. braucht Schärfe.

Anno 132. Comorie ergibt ſich an die Spanier.

Waffenplatz gemacht hatten. Die Belägerten verwarffen den Accord / und wehreten ſich fünf Tage lang wacker. Wie ſie aber beſchloſſen wurden / muſten ſie ſich auf Gnade und Ungnade ergeben. Es blieb bey der Ungnade / die wurde mit einer grauſamen Unbarmhertzigkeit verübt / die Officirer gehencket / die gemeine Soldaten nieder gemetzelt / die vornehmſte Bürger nicht etwa allein / ſondern alles Volck klein und groß / ohne reſpect des Alters oder Geſchlechts / niedergeſäbelt / und die Stadt darzu zerſtört. Hierdurch wurde nun die deſperation deſto gröſſer / ſonderlich in Barcellona, da ermahnte einer den andern biß auf den letzten Blutstropfen beſtändig zu bleiben / und beſchloſſen ſich gäntzlich under die Frantzöſiſche Bohtmäßigkeit zu begeben / mit der bloſſen Bedingung / ihnen ihre privilegia zu laſſen / und zu erhalten: Zu den Auflagen und Steuren allezeit des Volcks Bewilligung zu begehren: die Geiſt- und Weltliche Aembter niemanden als gebohrnen Cataloniern zu conferiren: biß auf den Königlichen Stadthalter / welcher wohl ein Fremder ſeynmögte. Welches alles ſie im folgenden Jahre durch ihre Geſandten zu Pariß dem Könige vortragen laſſen. In dieſer Empörung wurden die Catalonier nicht wenig geſtärckt / als ſie um eben dieſe Zeit den Abfall der Cron Portugall von dem Könige von Spanien vernahmen.

1640. 134. Barcellona ergibt ſich in Frantzöſiſchen Schutz.

133. Deren Grauſamkeit.

Das VII. Capitel.

Von Portugeſiſchen Geſchichten.

WIr haben im vergangenen Jahre erwehnet / wie es zwiſchen den Portugeſen und Holländern in Braſilien zu einem groſſen Treffen kommen. Der Holländiſche Admiral Wilhelm Loos, als er guten Wind bekam / ſegelte / dem feindlichen Admirals Schif beyzukommen / mitten in die Portugeſiſche Flotte hinein / wäre aber bald ſelbſt mit ſeinem Schif drinne blieben; Denn er wurde von vier Galeonen umgeben; mit welchen er drey Stunden lang gefochten und ſelber todt blieben. Das Schif aber hat ſich mit Hülfe der Nacht noch gerettet.

2./12. Januarii. 135. Des Holländiſchen Admirals Kühnheit.

Des folgenden Tages / nachdem der Vice-Admiral, Jacob Hugens, zum Admiral gemacht worde / ging die Schlacht wieder an / da denn das Dönern des Geſchützes grauſam zu hören / uñ wunderlich zu ſehen war / wie die kleine Holländiſche gegen die groſſe Portugeſiſche Schiffe wie kleine Häuſer gegen groſſe Palläſte außſahen / welche aber dieſen Vortheil für jenen hatten / daß ſie ſich geſchwinde kehren und wenden / auch allerhand Winde zu ihrem Vortheil gebrauchen konten; Da hingegen die Portugeſiſche Galeonen gleichſam unbeweglich da lagen / und zum Angrif gantz ungeſchickt waren.

13. Januarii.

Die Feinde wurden nicht ſo ſehr von den Kugeln getroffen / als von den einfallenden Maſtbäumen / Stangen / und zerſchoſſenen Balcken und Wänden erſchlagen oder verwundet; welches denn biß in den ſpaten Abend gewähret.

Den dritten Tag ging die dritte Schlacht an / daß ſich der Holländiſche Admiral recht mitten zwiſchē den Spaniſchen und den Portugeſiſchen Admiral legte / und dieſelben mit Schießen ſehr incommodirte. Es hatte der Graf ſehr weißlich angeordnet: Daß ſie ſich ja nicht an die feindliche Schiffe anhengen ſolten / wie man zuthun pflegt / wenn man ein Schif erobern will / weil ſie ſonſt von dem Spaniſchen vielem Volck leicht übermannet / und viel eher ſelbſt genommen werden könten; ſondern ſie ſolten bloß mit ſchießen den Feinden zuſetzen. Welches in acht genommen / und die Portugeſiſche Schiffe dadurch übel zugerichtet / auch theils unmütze gemacht und in Grund geſchoſſen worden.

136. Der hält eine lange Schlacht.

Den vierten Tag / wie man wieder angreifen wolte / wurde es gantz Meerſtill / alſo daß beyde Theile einander wohl in Augenſchein nehmen / und wegen Mangels der Galeren oder Ruder-Schiffe einander ſicher anſehen kontē. Weil es nun damit biß Nachmittags um drey Uhr währete / hat man für beſſer befunden / das Treffen biß auf folgenden Tag zu verſchieben.

Inmittelſt wurden die Schiffe / ſo viel müglich / außgebeſſert / und mit einbrechendem Tage die vierte Schlacht gehalten / ohne ſonderbahren Verluſt an beyden Theilen. Endlich / nachdem ſie ſich beyderſeits gnug abgemattet / und der Mangel an Pulver

und

Anno

und Trinckwasser zugenommen hatte / sind sie des folgenden Tags nach einem kleinen Scharmützel / und die darauf folgende Nacht von einander gerahten / also daß die Spanische sich in die offenbahre See begeben / die Holländer aber das Meer an dem Lande behauptet haben.

Was in Brasilien zu Lande mit den Spaniern gethan worden / achten wir unnöhtig zu erzehlen / dieweil es die Kürtze dieses Wercks nicht leidet / auch nichts hauptsächliches vorgangen. Man ruinirte der Portugesen Zucker-Mühlen / und zerstörte ihre Dörfer / führte die so genanten Schwartzen hinweg / üm dieselbe bey den Holländischen Zucker-Mühlen zu gebrauchen.

137. Discurs von den Mohren.

[Von diesen Schwartzen ist zu wissen / daß es Africanische Mohren seynd / die mit Gewalt aus dem Lande geholet / oder von den benachbarten Völckern mit grossem Geld erkauft / und in West-Indien geführet werden / üm auf den Zucker-Mühlen zu arbeiten / oder das Land zu bauen. Dieweil die Europæer, die dahin kommen / entweder als Soldaten / oder als Handels- und Handwercksleute gebraucht werden / und sich zu der obgedachten groben Arbeit wegen der unerträglichen Sonnen-Hitze / deren alleine die Mohren gewohnt / sich nicht schicken.]

138. Der Portugesen Verlust.

Der Verlust dieser grossen See-Schlacht brachte vornehmlich der Portugesischen Nation, welche die Herrschaft Brasilien besaß / und den Nutzen davon zugewarten hatte / den grösten Schaden.

Die grosse Aenderung aber / die sich in Portugall selbst zutrug / gab der Cron Spanien schier einen tödlichen Stoß / den sie biß hieher nicht verwinden können. Denn nachdem die Cron Portugall durch König Philipps des II. grosse Macht / mehr als mit der Portugesischen Stände Willen an Spanien kommen / und des Hauses Braganza Anspruch hindangesetzt worden / hatte Philipp zwar grosse Privilegia und Freyheiten den Portugesen ertheilet / man hörte doch stätige Klagen / daß ihnen dieselbe nicht gehalten / sondern ihre Freyheiten genommen: die Castilianer allendhalben vorgezogen: Ihr Adel hingegen verachtet: die Justiz corrumpirt: Das Volck mit Auflagen beschwert: und alles dasjenige verübet würde / was bey bösen Regierungen zu geschehen pflegt. Derowegen verschwuren sich ihrer etliche zusammen von Castilien abzufallen / und Hertzog Johann von Braganza zu ihrem König aufzuwerfen.

139. Die fallen von Spaniern ab.

Es war derselbe ein Sohn Theodosii, Hertzogs von Braganza, dessen Mutter Catharina, nach König Heinrichs Tod mit dem Könige Philippo II. von Spanien / üm die Kron certiret hatte. Sie waren beyde in gleichem grad dem verstorbenen Verwandt. Catharina fundirte sich auf die repræsentation ihres Vaters: Philippus aber auf den sexum masculinum, kraft dessen er in gradu æquali der Catharinen vorginge. Johannes Vorfahre warē aus dem alten Königlichen Geschlecht / also daß er der vornehmste Herr im Lande / der Nächste zur Kron / und der Mächtigste an Land und Leuten war. Der Conte Duca d' Olivarez hatte schon längst ein starckes Auffsehen auf ihn gehabt / denn er befürchtete sich nicht ohne Ursach dessen / so hernach gefolget ist. Suchte derowegen allerhand Mittel ihn zu gewinnen / oder aber durch Auftragung gefährlicher Verrichtungen aus dem Wege zu räumen; welches alles aber derselbe seiner beywohnenden prudenz nach zu decliniren, und sich in der Stille auf seinen Gütern aufzuhalten wuste / ohne einigen Argwohn dem Hof zu Madrid zu geben. Die Verschworne sandten etliche an ihn ab / welche ihm das Vorhaben seiner Erhebung auf den Königlichen Thron eröfnen solten. Er betrachtete die grosse Gefahr / die ihm begegnen könte / und zog es in langes Bedencken. Wie solches die Abgeordnete vernahmen / trat einer von ihnen / Namens Pinto, ihm under die Augen / und sagte ihm unverholen ins Gesicht: Er wolte oder wolte nicht / so wolten sie ihn dennoch zum Könige außrufen; Da möchte er alsdann sehen / wenn er gleich für sich bliebe / wie es ihm gehen würde. Seine Gemahlin / des Hertzogs von Medina Sidonia Schwester / kam darzu / und stelte ihm diese Schluß-Rede vor: Ginge er nach Madrid, so müste er sterben: Ginge er nach Lisbona, so müste er auch (wie er besorgte) sterben / derowegen solte er lieber als König / und nicht als ein elender gefangener Mensch sterben. Nachdem er sich nun mit ja erkläret / beschlossen sie den ersten Decembris den Aufstand ins Werck zu setzen. Es kamen ihrer vier hundert an unterschiedlichen Orten der Stadt zusammen / die beschlossen mit dem Todschlag des Michaelis Vasconcellos, Spanischen Cantzley Directoris, den Anfang zu machen; zu welchem Ende

140. Aufruhr in Lisabona.

sich

1640.

Anno 1640. sich ihrer unterschiedliche in den Königlichen Pallast begaben / der verglichenen neunten Stunde erwartend: Sie hatten ihre Verrichtungen unter sich außgetheilet. Etliche solten die Teutsche Schloß-Wache: andere die Spanische Compagnie / welche die Wacht vor dem Pallast hatte / angreifen: theils solten in das Frauen-Zimmer / wo die Vice-Königin verwidwete Hertzogin von Mantua sich aufhielte / gehen: und theils in gedachten Cantzley Directors Hauß einfallen. Es glückte ihnen alles. Die Wachten wurden verjagt: etliche wenige / die sich widersetzten / niedergemacht: Die in des Secretarii Hauß gefallen waren / konten ihn anfangs nicht finden / und meinten / er wäre schon entwischt; Da kam eine alte Magd / und zeigte ihnen das Gemach an / worinne er wäre. Sie sahen ihn anfangs nicht / öfneten endlich einen Schranck / und funden ihn darinne mit Papieren übel bedeckt. Ein kleiner Jung hatte dieses gethan / der stunde zu seinen Füßen und weinte. Der Mann konte für Bestürtzung kein Wort reden / sie zogen ihn herauß / und gaben ihm einen Schuß / stachen ihn vollends zu todt / und wurfen ihn zum Fenster hinaus / schreyende: **Da ligt der Tyrann / da ligt er! Es lebe die Freyheit und König** Johannes **der Vierte.** Diß erschalte alsobald durch die gantze Stadt / das Volck lief von allen Orten zu / und lobete die That. Sie zogen den Cörper aus / und trieben ihren Spott mit demselben etliche Stunden lang / biß ihn die Brüderschaft der Barmhertzikeit (Confraternitas Misericordiæ) wegtragen / und in ihre Kirche begraben lassen.

141. Bringen den Cantzley Director um.

Die Vice-Königin / wie sie den Tumult hörete / rief zum Fenster hinaus: **Was ist das / ihr Leute? was thut ihr? wo ist euer geschworne Treue?** Wie sie aber hörete / daß der Cantzley-Director niedergemacht wäre / sagte sie zu denen / die zu ihr ins Gemach kommen waren: **Sie möchten doch ruhig seyn / Sie wolte es schon bey dem Könige** Philippo **dahin bringen / daß dem Volck diese That** pardoniret, **und verziehen werden solte.** Sie antworteten / **wir wissen von keinem** Philippo, Johannes **der IV. ist unser König;** Da wolte sie hinausgehen / und den Aufruhr des Pöbels / wie sie meinte / durch Persönliche Zurede stillen; Es wurde ihr aber widerrahten / und gesagt: **Sie möchte sich vorsehen / und nicht in die vor Augen stehende grosse Gefahr begeben:** Sie antwortete hertzhaft; **Was werden sie mir denn wohl thun?** Da antwortete einer wieder gar kühne; **Eure Hoheit zum Fenster hinaus werfen.** Wie sie das hörete / erschrack sie von Hertzen / schwieg stille und retirirte sich in ihr Cabinet. Es wurde ein vornehmer Herr mit gnugsamen Volck da gelassen / sie für des

142. Zuredung an die Vice-Königin.

143. Man bringt sie in Sicherheit.

Anno

Pöbels Raserey zu schützen. Der Ertz-Bischof von Braga war zugegen. Wie er den Hertzog von Braganza König nennen hörte/ fuhr er im Zorn auf/ und hieß sie Verrähter und Rebellen. Da sagte einer von ihnen: Schweigt Herr! Ich sage euch/ schweigt! Ich habe euch vergangene Nacht euer Leben mit weinenden Augen erhalten/ werdet ihr weiter reden/ so kan ich es weiter nicht thun. Darauf schwieg er fein stille.

144. Sie muß dem neuen Könige weichen.

Nach dreyē Tagen muste die Vice-Königin den Pallast dem neuen Könige räumen. Da wurde sie von allen Edlen in ein vornehm privat Hauß begleitet/ und daselbst ehrlich gehaltē und tractiret. Wenig Monate darnach wurde sie vom Könige Johanne nach Castilien zu reysen frey gelassē/ ob er sie wohl als eine Geißel an statt Printz Eduards seines Bruders/ welcher in Teutschland gefangē saß/ in Arrest behalten können.

Dieser Herr/ ob er gleich nichts von der Empörung der Portugesen/ uñ der Erhebung seines Bruders auf den Thron gewust/ uñ sich deswegē nicht zeitig weg machen können/ wurde nach Staats-Recht (par raison d'Estat) in Verhaft genommen/ und den Spaniern geliefert/ welche ihn in das Schloß zu Meyland eingeschlossen.

[Die Portugesen haben dieses als eine Gewaltthat und Tyranney in ihren Schriften hoch angezogē/ wie deñ dißfals ein Tractat haussen/ dessen Titul: Decisiones Anonymi de injusta carceratione Eduardi Portugalliæ Principis.]

Nachdem nun der König zu Lisbona außgerufen war/ folgtē alle die andern Städte/ nicht allein in Portugall und Algarbes, sondern auch die weit entlegene Länder jenseit Meers/ als Brasilien, Ost-Indien/ die Festungen und Lande in Africa, wo nur Portugesen waren/ bald nach; und so bald sie diese grosse revolution in Portugall höretē/ erkenneten sie alsobald den Hertzog von Braganza für ihren König/ und verliessen die Spanische Herrschaft.

1640
145. Welchem alles zufällt.

Das gehaltene Geheimniß unter so vielen Verschwornen: Die Einmühtigkeit der gantzen Nation brachten der Welt eine grosse Verwunderung/ daß man es insgemein nicht anders als für eine sonderbahre Schickung GOttes hielte. Wiewohl etliche wenige Vornehme waren/ welche diese Neuerung sehr mißbilligten/ als der obgedachte Ertzbischof von Braga, der in vorigē Zeiten mit dem Könige/ als damahls Hertzoge/ in Uneinikeit gelebt: Der Marquis de Villareal: und etliche andere/ die theils aus Neid: theils aus Hofnung grosser Belohnung und Beförderung: theils aus andern Ursachen in ihrē Hertzen noch an Spanien hingen/ dorften sich aber dessen/ wegen grosser Gewalt des Volcks/ und der vielen Edlen des Landes/ so bald nicht mercken lassen/ biß es im folgenden Jahre außgebrochen/ wie wir alsdann sagen werden.

146. Nur etlichen wenigen gefälts nicht.

§. 125.

147. Des Königs Einzug.

Der König hielt seinen Einzug zu Lisbona mit einem prächtigen Gefolg 6. Dec.

bey

Anno 1640.

143. Und Krönung. 9. Decembris.

149. Der Königin Einzug.

bey grossem Jubel-Geschrey des Volcks. Wenige Tage hernach wurde er öffendlich in der Haupt-Kirche gekrönet / das Te Deum laudamus gesungen / und ihm alle ersinliche Ehren-Bezeigungen dabey erwiesen. Den andern Weynacht-Feyertag wurde die Königin mit grossem Pomp und Pracht auch eingeholet. Es war eine Fürstin von männlichem Gemüht und Hertzhaftikeit. Sie hatte den König / wie wir schon oben gedacht / die Kron anzunehmen kräftig beredet. Wie der König seine Regierung angefangen: Den Reichs-Tag / den er gehalten: Die Ordnungen die er gemacht: werden wir im folgenden Jahre vernehmen.

Cap. 7.

[Alles was wir hiervon angeführet / ist theils aus dem Mercurio des Siri, vornehmlich aber des vortreflichen Portugesischen Scribentens Antonii Susa de Macedo Lusitania Liberata genommen.]

Das VIII Capitel.

Von Englischen und Schottischen Geschichten.

150 Mancherley Empörungen.

MIt Verwunderung müssen wir melden / daß man üm diese Zeit nicht nur von Krieg und Kriegs-Geschrey / sondern auch von Aufruhr und Empörungen gantzer Völcker / Königreiche und Landschaften hörete. Von Catalonien und Portugall haben wir erst erzehlet. Von Roüan in Franckreich ebener maßen. Des grossen Königreichs Tschina zugeschweigen; Davon wir übers Jahr noch ein mehrers zu sagen haben werden. In Schottland war der Krieg wider den König schon angangen. In England ließ es sich starck darzu an. Irland revoltirte gantz. Der König hatte mit den Rodeländern und dem Schif-Geld / davon wir in vorigen Jahren gehandelt / ihm seine Stände und Underthanen sehr zuwider gemacht. Die Gunst- und Gewogenheit gegen die Catholischen vermehrte den Unwillen. Er muste der Königin seiner Gemahlin viel zu willen seyn / und ihren Glaubensgenossen durch die Finger sehen. Die Schärfe / dero er sich wider etliche Parlaments-Glieder gebraucht / entfremdete der Stände Gemühter / daß sie ihn nach und nach zu hassen und zu verachten begunten; denn wo man Gewalt ohne Nachdruck brauchen will / hat man sich der Widersetzung gewiß zu versehen; Denn damit übel nur arger gemacht wird. Welches alles nicht zeitig noch reiflich genug bedacht worden; der Neuerungen zu geschweigen / davon gleich itzo geredet werden soll; also daß es den König üm seine Autorität und Reputation / und endlich gar üms Leben gebracht.

Cap. 13.

Cap. 8.

151. Differentzien des Königs mit den Ständen.

Es hatte der König weder Volck noch Geld / wie vorm Jahre gedacht / und vermeinte solches vom Parlament zu erlangen / mit welchem er doch in grosser Mißhelligkeit stund. Es wurde ein Parlament auf den 13. April beschrieben / daselbst der König in seiner proposition das vormahls erwehnte schreiben der Schotten an den König in Franckreich hoch andete / auch die Thätlikeiten und Ungehorsam der Schottischen Rebellen umständlich vorstellete / mit Begehren: „ ihm zu Aufrichtung “ einer Armee eine zulängliche summe “ Geldes zu willigen / dagegen er das “ Schif-Geld fallen lassen wolte. „ Das Oberhauß erbot sich davon zu rahtschlagen. Das Underhauß aber wolte sich darzu nicht verstehen / es würde denn vorher ihren Beschwerden abgeholfen; denn (sagten sie) „ sollen wir noch “ Geld zu Führung eines innerlichen “ Kriegs geben / wir wollen lieber Geld “ zahlen / üm denselben gantz und gar “ zu underlassen; “ Dieser Sache halben wurde über drey Wochen lang disputiret. Wie der König endlich merckte / daß er nichts erhalten würde / hub er das Parlament gantz und gar auf: Hingegen ordnete er einen Convent der Geistlichen an / welche von Sicherheit der Religion (weil das Underhauß dasselbe auch urgiret,) sich unter einander bereden solten. Es wurde von ihnen ein gewisser Eyd für die Geistlichen entworfen / dessen hauptsächlicher Inhalt war: „ bey der Protestantischen “ Religion (wie sie in Engelland ge- “ nennet wird) beständig zu bleiben. “ Das Kirchen-Regiment / wie es durch “ Ertzbischöffe / Bischöffe und Dechante bißher geführet worden / zu be- “ haupten / und dawider nichts zu machiniren: noch solches dem Päbstlichen Stuhl zu unterwerfen: viel “ weniger die Päbstliche Religion ein- “ zuführen. „ Dieser Eyd / weil er die Hierarchie oder Geistliche Ober-Botmäsikeit bestätigte / wurde von den Presbyterianern sehr übel außgeschrien / und mit viel pasquillen durchgezogē. Darzu kam / daß bey diesem convent dem Kö. nige bewilliget worden / eine gewisse Con-

152. Er verlangt eine Summe Geldes.

153. Das Underhauß weigert sich dessen.

5. Maji. 154. Convent der Geistlichen.

155. Wird heftig angefochten.

Anno Contribution **von der Geistlikeit zu Fortsetzung des Schottischen Kriegs zu erheben**; welches für ein groß Wesen und Eingrif in des Parlaments Freyheit und Gerechtikeit geachtet worden / weil dergleichen Auflagen zu machen / dem Parlament alleine zukäme.

156. Canterbury komt in Verdacht.

Der Ertz-Bischof von Canterbury / als des Königs geheimster und vertrautester Raht / wurde für den Urheber dieser Neuerungen / sonderlich dieses geistlichen Schlusses (so sie Canones nennten) gehalten. Dahero ein boßhafter Mensch einen Aufrührischen Zedul an die Börse geschlagen / des Inhalts: **Die Kram-Diener und Handwercks-Burse solten des nechsten Montags dem Ertz-Bischof sein Hauß stürmen.** Es kamen deren wohl fünf hundert den bestimten Tag gegen Mitternacht zusammen / wurden aber durch die deßwegen wohlbestelte Wacht weggejaget / und die Vornehmste von ihnen ins Gefängniß geworfen. Es gingen aber kaum drey Tage hin / da kamen sie noch stärcker wieder / erbrachen die Gefängnisse / und machten ihre Mitgesellen loß. Man bekam den Rädelsführer / und ließ ihn aufhängen / und hernach viertheilen. Dadurch wurden sie aber noch mehr ergrimmet / liessen schändliche Schmäheschriften außtheilen / und nenten den Ertz-Bischof einen Mörder ihres Hauptmanns.

157. Empörung der Handwercks-Pursche.

Der König sahe wohl / wo dieses hinaus wolte / konte auch wohl begreifen / daß die Empörung der Schotten den Engelländern zu ihrer Widersetzlikeit Anlaß geben würde; Hielt derowegen eine Berahtschlagung etlicher vertrauten Geheimen Rähte / welche alle dahin gingen / **Man solte wider die Schotten offensivè agiren.** Weil es aber am Gelde mangelte / brachten sie solche Vorschläge vor / welche entweder nicht practicabel, oder aber zu mehrer Verbitterung des Volcks dienlich waren / nehmlich: **Daß man hundert tausent Pfund Sterlings von der Stadt Londen borgen solte**; Welches aber der Magistrat alsobald abgeschlagen: **Das Schif-Geld solte man mit** execution **eintreiben / neue Anlagen auf Kleider-Pracht und dergleichen Dinge legen / als welches der König kraft seiner** prærogativen **wohl thun könte.** 1640.

158. Des Königs deliberationes.

159. Bringt eine Armee zusammen 20. Aug. stil.

Es wurde endlich mit grosser Noht eine Armee zusammen gebracht / und das Rendés-vous zu Jorck gehalten / dahin sich der König in Person begab. Er muste aber unter Weges die böse Zeitung erfahren / daß die Schotten bey dem Fluß Tine mit Gewalt in Engelland schon eingedrungē / und auf die Engelländische Wache des Orts mit neun Stücken Geschützes Feuer gegeben / also daß sie mit Verlust dreyhundert Mann den Paß verlassen /

160. Die Schotten fallen in Engelland ein.

und

Anno

und sich zurück zum Könige retiriren müssen. Die Schotten gingen weiter fort / und nahmen Neu-Castel ein / fertigten etliche an den König ab / und brachten (den Worten nach) eine demühtige Bitte mit vielen guten Bezeigungen bey ihm an / vorgebende: **Daß sie nichts anders suchten / als Erledigung ihrer Beschwerden.** Der König schickte den Grafen von Limmerick / Cantzlar in Schottland / an sie / mit der Bedeutung / daß sie nicht weiter gehen / sondern stehen wo sie stünden / und ihre postulata eröffnen solten. Die waren nun also beschaffen / daß sie der König nicht eingehen konte. Die Vornehmste waren: Daß der König des jüngsten dissolvirten Schottischen Parlaments-Acta bestätigen: Niemand zu dem Eyd der Bischöffe (dessen erst gedacht) zwingen: Ihre Schiffe und Güter samt allen Schäden ersetzen: Die Declaration, worinne sie Verrähter und Rebellen genennet worden / widerrufen: Die Besatzungen von den Gräntzen wegnehmen: und endlich ein Parlament in Engelland berufen solte / auf dessen Vermittelung sie stille stehen / und nicht weiter in Engelland fortrücken wolten. Es liefen Briefe von etlichen vornehmen Englischen Herrn ein / welche gleichfals auf ein Parlament starck drungen. Die Stadt London kam darzu / urgirte es noch viel schärffer / und beklagte sich über die neuerlichen Auflagen: scharfe Eintreibung des Schif-Gelds: weßhalben etliche Bürger ins Gefängniß geworfen worden: Über die Monopolia: über den geistlichen Eyd: und die unzeitige Aufhebung des jüngsten Parlaments.

161. Überreichen ihre postulata.

162. Ein Parlament wird urgirt.

Die Schotten liessen noch eine Supplication an den König abgehen / und trieben auf ein Parlament in England / weil sie wohl wusten / daß sie viel ihnen wohl affectionirte Glieder darinne haben würden. Mitlerzeit verübten sie rechte Feindseligkeiten / befestigten sich in Neu-Castel / schrieben contributiones in der Nachbarschaft herum aus / und nahmen die einlaufende Englische Schiffe / als gute Beuten hinweg. Unterdessen war der König zu Jorck ankommen / dahin er die vornehmsten Herrn (Les Pairs du Rayaume, Pares Curiæ) berufen hatte. Denen stelte er vor: wie vor uhralten Zeiten bey seinen Vorfahren im Brauch gewesen / in eilenden Fällen / da die Berufung eines Parlaments zu lang fallen wollen / die Magnates Regni (die vornehmsten Herrn des Landes) zu erfordern: Also wolte er sich bey diesen höchstgefährlichen schweren Zeiten ihres Rahts gebrauchen / und von ihnen vernehmen / was für Antwort er den Rebellen (so nente er sie stäts) die jetzt in sein Königreich eingefallen wären / geben / und wie er mitlerzeit biß zu Sitzung des Parlaments sein Kriegs-Volck unterhalten und bezahlen solte. Ein Parlament auf den dritten Novembris nechstkünftig zu berufen / hätte er dem Groß-Siegel-Bewahrer befohlen. Es wurde beschlossen mit den Schotten zu handeln / daß sie die Waffen vor allen Dingen niederlegen / und so dann des Königs gnädige Resolution gewarten solten / dessen weigerten sie sich / ehe und bevor sie erlangt / weßwegen sie angezogen wären / sonst dörften sie nicht wieder zu den Ihrigen nach Hauß kommen; So könten sie auch nicht weiter gehen / weil es ihnen der König verboten / müsten also in ihren Quartieren still liegen. Dieses war ein harter Punct / und eine verwegene Rede. Endlich wurde doch ein Vergleich zu Rippon getroffen / daß alle Feindseligkeiten ruhen; Die contribution der dreyhundert und funfzig Pfund Sterlings täglich auß gewissen Grafschaften den Schotten bezahlet: und solche selbst zu exequiren ihnen erlaubt seyn solte. Über den Fluß Tees solte keine Armee kommen / auch keine neue fortificationen von beyden Theilen aufgerichtet werden / und dergleichen Puncte mehr / welche auf des Englischen Parlaments Vergleichung außgesetzet wurden. Das hieß dem Könige vorgeschrieben / was

1640.

164. Die Proceres werden berufen.

165. Der Schotten renitenz.

166. Es komt zum Vergleich. Den 26. Octobris.

Anno 1640.

167. Montros gehet von den Schotten ab.

er thun solte. Er muste es auch thun/ weil er nicht wohl gewafnet war.

Eine merckwürdige Sache wird erzehlet / wie nehmlich der Schottische Graf Montros von den Verschwornen sich ab- und wieder zu dem Könige gewendet / geheime Briefe an denselben geschrieben / welche aber ein verrähterischer Cammer-Diener dem Könige aus dem Hosen-Sack parriret, und die Abschrift davon durch den Hamilton den Schotten zugeschickt / welches ihn bald in groß Unglück gebracht hätte.

§. 153. 168. Streit über des Parlaments Privilegien.

Um diese Zeit entstund ein heftiger Streit im Lande wegen der Privilegien oder Gerechtikeiten des Parlaments. Die Königlichen wolten dieselbigen engern / die Parlamentische hingegen erweitern; Fürnehmlich war es um die Schatzung und Ansetzung des Geldgebens zu thun / welche das Underhauß dem Könige disputiren / der König aber solches dem Underhauß nicht gestatten wolte. Denn davon dependirte der Krieg; ohne Geld konte keiner geführt werden / und zu diesem hatte das Parlament / wie schon oben gedacht / nicht die geringste Lust. Beyde Theile wusten Exempel zu ihrem Vortheil vorzubringen / wodurch sie ein Herkommen beweisen wolten / Da man sich denn wohl verwundern muß / daß dergleichen Recht von so viel hundert Jahren her ungewiß / und nicht einmahl niedergeschrieben worden seyn solte. So wurde auch von der Freyheit der Parlaments Personen disputiret. Denn die Gemeinden wolten / daß dieselbe keinem Arrest underworfen seyn solten. Der Pöbel hielt es mit dem Underhause / und understund sich / wenn der König außfuhr / in die Kutsche hinein zurufen: Priviledges of Parliament! Priviledges of Parliament! Damit wolten sie dem Könige die Privilegia des Parlaments vorrücken / und gleichsam inculciren / daß er dieselben ungekränckt lassen solte. Denen der König allezeit geantwortet: Yes! Yes. Ja! Ja.

169. Beyder Theile rationes.

170. Des Pöbels insolenz.

[Wie die Parlamente in Engelland entstanden / und wie sie ihre Macht und Freyheiten nach und nach bekommen / ist im zwanzigsten Capitel der Historie des **zwantzigjährigen innerlichen Kriegs / so aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt / und vor dreyssig Jahren gedruckt** / dessen wir uns viel gebraucht / pag. 78. zu lesen.]

171. Das Parlament komt zusammen.

Das Parlament kam zu bestimter Zeit zu Westmünster (welches eine Abtey und gleichsam eine Vorstadt vor Londen ist) zusammen. Des Königs proposition ging dahin: **Nachdem die Schottische Rebellion aus einem so geringen Anfange entsprossen / wolte er sein Vertrauen auf die gute Zuneigung seiner Underthanen setzen / und nicht eher von einiger Geld-Hülfe gedencken / es sey denn die Ruhe des Königreichs vorher in Sicherheit gesetzt worden.** Dabey denn zwey Haupt-Puncte zu bedencken.

1. **Wie die Rebellen aus dem Lande zu schaffen.**

172. Zwey Haupt-Puncte werden proponirt.

2. **Wie ihren vorgebrachten Beschwerden abzuhelfen.** Und denn

3. **Wie die Armee zu underhalten / denn sonsten würde sie auß Mangel der Bezahlung verlauffen / ehe noch die Rebellen gedämpfet worden.** Das Wort Rebellen nahmen ihrer viel gar übel auf / hätten sie lieber malcontenten geheissen. Der Reichs-Siegel Bewahrer stelte die grosse Gefahr / so durch die Schottische Unruhe bevorstünde / mit sehr beweglichen Umständen vor / die wurden aber alle nicht geachtet / auch an keine Hülfe im geringsten nicht gedacht / sondern nur auf Erörterung der Reichs-Beschwerden gedrungen. Als da waren: **Die Abschaffung des Schif-Geldes: Abstellung der Kriegs-Rüstungen und der Monopolien: Aufhebung des neuen Geistlichen Eydes: Der Geistlichen** contribution, so eine benevolenz (in Franckreich Don gratuit) genennet wurde. Über dieses maßete sich das Underhauß grosser Gewalt an; machte den Bischof von Lincoln, welcher die Zeit her gefangen gesessen / auf des Oberhauses Vorbitte aus seiner Verhaftung loß: Die verhaftete drey / als: Burton, Bastvvik und Br.nn, von welchen wir oben gedacht / daß sie gewisse Schmähschriften wider die Königliche Regierung außgehen lassen / stelten sie auf freyen Fuß / und führeten sie gleichsam im Triumph nach Londen. Sie schlossen aus dem Parlament alle die jenigen Glieder und Stände aus / welche sich der Monopolien theilhaftig gemacht. Die Herren vom Ober-Hauß beschwerten sich / daß man bey Schließung des vorigen Parlaments des Grafen Warvvicks und des Lords Brooks Cabinet eröfnet / und durchsucht; welches sie zum höchsten übel aufgenommen / und sich der consequenz befürchtet. Dergleichen Dinge gingen viel gar zur Unzeit vor / welche die Verbitterung gegen den König nur grösser / und die

173. Des Underhauses angemaste Gewalt.

An. 1637. 28. Novembris.

Wi-

Anno 1640.

Widerwertikeit̄ unversöhnlich machten. Sie schonten noch zur Zeit des Königs / und suchten sich an seinen Rähten / als welche zu dergleichen ungewöhnlichen und neuerlichen proceduren gerahten/zu rächen. Sie fingen von dem Grafen von Strafford des Königs Liebsten Mann an / der wurde in des Reichs-Prevosen Hauß in Arrest gesetzt. Dieses schreckte dergestalt den Secretarium Windebanck, und den Groß-Siegel-Bewahrer Finchen, daß sie für Furcht aus dem Lande wichen. Wiewohl dieser nach entstandenem Krieg wieder zurück kommen/ uñ dem Könige seine Dienste zu leisten continuiret. Dieweil aber die grosse Klagen aus den mitternächtigen Landen starck einliefen / daß sie die Armee wider die Schotten allein unterhalten müsten/so liessen sich die Gemeindē des Underhauses endlich bewegen / daß sie von der Stadt Londen hundert tausent Pfund auf Zinß entlehnten / solche von den künftigen Bewilligungen wieder zu bezahlen / und den Armeen damit zu helfen. Das Underhauß decretirte, daß das Schif-Geld den „Reichs-Gesetzen zuwider angesetzt „worden: daß auch die Meynungen der „Rechts-Gelehrten / welche dasselbe „gut geheissen/ unrecht und ungegründet zu achten / „ widersprachen auch anders mehr/ welches der König decretirt hatte.

174. Graf Strafford Arrest.

175. Das Underhauß borget Geld.

Diese Dinge waren der Königlichen Autorität herbe Stöße. Der König muste aber stille darzu schweigen / in Hofnung / das Underhauß würde sich noch endlich gewinnen lassen Ihm bey diesem offenbahren Friedbruch der Schotten mit den benöhtigten subsidien beyzustehen. Davon im künftigen Jahre ein mehrers. Cap. 8.

Denckwürdig ist / was die Schottische Pastores und Prediger den Evangelischen Schweitzern geantwortet / als sie ihnen ihr Mitleyden wegen entstandener Unruhe zu verstehen gegeben / und nach den Ursachen derselben gefraget. Denn die Schweitzer konten nicht anders sehen noch erkennen / als: Die Protestantische Religion in „Schott- und Engelland wäre einer„ley. Die etwan erscheinende discre„pantien wären nicht der Wichtikeit daß man deßwegen einen Krieg anfangen/und sich dem Könige widersetzen solte. Die Antwort der Schotten ging dahin: „ Der Ursprung alles ihres Unglücks rührete von ihrer Bischöffe Hochmuht/ Tyranney und falscher Lehre her. Sie führtē dessen einigen Beweiß/ und holten von weitem her/ „ wie nach ihrer Bekehrung zum Christenthum die Bischöffe von der Zeit an / da sie bey ihnen eingeführet wordē/ sich keiner solchen Macht noch Gewalt über ihre Mitbrüder underfangen; wie nachgehends/da sie die Macht zu ordiniren: zu excommunicire: ja die Päbstl. Ceremonien wieder einzuführen: und die Wider-Christliche Hierarchie, zu stabiliren sich eigenmächtig understanden. Die falsche Lehre betreffend/so wäre es an dem / daß sie den Arminianismum, oder den aufgewärmten Pelagianismum von der Cantzel dem Volck predigten: Bilder in die Kirchen setzten: den Pabst für keinen Anti-Christ hielten: und die zugerechnete Gerechtikeit Christi / auf welcher doch der Grund der Selikeit bestünde/für ein figment achteten: uñ die Vereinigung der Römischen mit der Reformirten Kirche für gar leicht schätzen woltē; aldieweil in den Haupt- und Grund-Articuln des Glaubens mit der Röm. Kirche kein Streit sey: daß sie aus den Tischen des Herrn Altäre gemacht / für welchen man die Knie im vorüber gehen beugē müste: daß man ihnen eine Liturgie mit vielen Abgöttischen Gebräuchē aufdringen wollen / und andere dergleichen Mißbräuche und heftige Beschuldigungen mehr / welche sie alle den Bischöffen aufbürdeten/ und nicht etwan von Verbesserung derselben: Viel weniger von Corrigirung der Mißbräuche: oder Erklärung der dunckeln Orte in der Englischen Liturgie redeten/sondern auf derselben Verwerfung: gäntzliche Außrottung der Hierarchie: und Vertilgung der Bischöffe gingen; eben als ob ihre Prædicanten, wenn sie alle Democratice lebten oder regiert würden / es ohne Aufsicht besser machen würden.

176. Der Schottischen Prediger schreiben.

[Dieser Brief ist Lateinisch zu befinden in des Londorpii Actis Publicis An. 1640. Tom. 4. Cap. V. p. 818.]

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

177. Reichs-Tag zu Stockholm.

IN Reichs-Tag ist bald zu Anfang dieses Jahrs zu Stockholm gehalten worden / auf welchem man den Ständen vorgestellet/ wie schwer uñ hart es mit den Friedens-Tractaten in Teutschland hielte / und

was

Anno 1640.

was wegen Fortsetzung der Waffen für Mittel zu ergreifen. Der Stände Gutachten war: Die Waffen / biß zu Erlangung eines ehrlichen Friedens in Händen zu behalten. Zu welchem Ende sie ein gewisses Außschreiben der National-Miliz (oder des Land-Volcks) und die Anlagen auf das Viehe und Getreide zwey Jahr lang zu continuiren bewilligten.

178. Verlängerung des Frantzösischen Bündnisses.

Wegen Verlängerung des Frantzösischen Bündnisses wurde zu Hamburg zwischen beyder Cronen Gesandten dem Avaux und Salvio vielfältig gehandelt. Der Frantzösische Gesandte wolte: daß die geschlossene Articul auf keine gewisse Jahre eingeschränckt / sondern biß auf einen mit gesamter Bewilligung gemachten Frieden erstreckt werden solten.

Salvius hingegen verneinte: Es wären neue Tractaten nöhtig / weil die Frantzosen in den vergangenen Jahren sich vieler Dinge underfangen / welche mit den vorigen Articuln nicht bestehen könten: So hätten sich auch die Zeiten mercklich geändert: die Länder wären verwüstet: die Armee kostete weit mehr zu unterhalten / als vor diesem: die Werbungen und Recrouten wären so leicht nicht mehr zu haben / dahero auch die Subsidien-Gelder vermehret werden müsten.

179. Schwedische Erklärung gegen Franckreich

Der Frantzoß Rorte reisete darüber in Schweden / kriegte aber von den Reichs-Vormündern eben die Antwort / mit der Erklärung: daß man zu Hamburg die Tractaten am besten fortsetzen könte / dahin sie Befehl ergehen lassen wolten. Ihre Erinnerungen gingen vornehmlich dahin: Daß die Frantzosen doch mögten den Krieg in Ober-Teutschland mit mehrerm Ernst führen / und durch Schwaben und Bayern in die Käyserliche Erb-Lande eindringen: Keinen Stillstand weder mit dem Käyser noch dem Könige in Spanien machen: auch wegen des Weimarischen Kriegs-Volcks Satisfaction geben / und die Subsidien vermehren solten; samt mehr andern puncten, worüber eine geraume Zeit tractiret worden.

Man redete auch von Aenderung der Orte / damit man näher beysammen stehen mögte / denn man würde bey den Tractaten täglich miteinander zu communiciren und zu conferiren haben / welches sich an so weiten Orten / als zu Cöln und Lübeck / nicht schickte. Da kamen die Vorschläge von Münster und Oßnabrük am ersten auf die Bahn / worbey es auch nachmahls gelassen worden.

Bey dieser weitläuftigen Handlung hielte man in Schweden für das Beste / weil noch ein Jahr biß zu Außgang des jetzigen Bündnisses übrig wäre / man solte noch ein wenig zusehen / ob etwas bey den Käyserlichen durch geheime absonderliche Tractaten zu erlangen: oder wie sich unterdessen das Kriegswesen anlassen möchte; wiewohl Avaux sich nicht undeutlich vermercken ließ: an hundert tausent Thalern Zulage zu den bißherigen subsidien würde es der König endlich nicht ermangeln lassen.

180. Verneuerung des Holländischen Bündnisses.

Mit Abhandlung des Holländischen Bündnisses ging es leichter und geschwinder zu. Die vornehmsten Ursachen gab der Zoll im Sund an die Hand / weil sich beyde Theile beschwerten: Daß sie von den Dänischen Zoll-Bedienten sehr belästiget und bedränget würden. Es gab anfänglich zimliche Zweifel / ob man sich mit den Staaten einzulassen hätte / dieweil sie bißher zu den Schwedischen Kriegen wenig beygetragen / also könte man sich in ihre Kriege auch nicht mengen: Die Klagen / die sie auser den Zöllen wider Dennemarck oder auch wider die Russen / und sonst in der Welt hätten / gingen die Cron Schweden nichts an / als hätte man sich derselben auch nicht anzunehmen. Nach vielem hin und wieder reden kam es endlich dahin / daß das Bündniß auf den Grund des gemeinen Interesse, freyer Handlung und Schiffart gerichtet / jedoch in gewisse Schrancken gefasset werden solte; nehmlich: die gantze Ost-See / so dann die Nord-See zwischen Schottland und Norwegen / biß an den so genannten Canal zwischen Engelland und Franckreich / solte durch dieses Bündniß verstanden seyn. Da nun einem oder

181. Mit gewissen Bedingungen.

dem

Anno

dem andern Bundsgenossen / wider der Völcker Recht / hergebrachte Gewohnheit oder erlangte Privilegia, einige ungerechte Beschwerung zugefüget werden wolte / solten beyde Theile dem Beschwerten Recht zu schaffen sich äusserst bemühen; da aber ein oder der andere Theil darüber in Krieg gerahten würde / solte ein Theil dem andern vier tausent Soldaten zuschicken / im übrigen aber sich nicht weiter einmengen / sondern die vorige Freundschaft in der Handlung und Zufuhre mit des andern Theils Feinden continuiren; Jedoch ausgenommen die Waaren von Contrebande (das ist / zum Krieg erforderte Waaren / darunter auch Geld / Proviant / und dergleichen Dinge mehr verstanden werden) die man ihnen keineswegs zuzuführen: Ingleichen den feindlichen belägerten Städten solte allerdings nichts zubracht / sondern alle Handlung mit denselben eingestellet werden: Anderer dergleichen Puncte zugeschweigen / welche funfzehen Jahre lang währen solten.

182. Verbot den Holländischen Handlung.

Der König in Dennemarck hatte die Zölle in dem Sund mercklich erhöhet / daß die Staaten bewogen worden ihren Underthanen die Handlung nach der Ost-See und den Dänischen Häfen gantz zu verbieten / welches nicht allein Dennemarck in dem Zoll wohl empfunden / sondern auch die Cron Polen wegen des Getreydes / so auf einmahl starck abgeschlagen / übel aufnahm; so kamen auch von den Hanse-Städten / sonderlich Lübeck dißfals grosse Beschwerungen ein / dieweil man aber derer aus Norwegen und der Ost-See kommenden Waaren selbst nicht lange entbehren konte / so wurde das Gebott wieder aufgehoben / sonderlich nachdem der König selbst an der Schärfe etwas nachgelassen / und mit der Zollforderung gelinder verfahren.

Es wird geschrieben / die Staaten hätten nachgerechnet / und befunden / daß die Schiffe der vereinigten Niederlande im vergangenen Jahre dem Könige in Dennemarck sechzig Holländische Tonnen Goldes (sind an Reichsthalern vier und zwantzig Teutsche) an Zoll beydes im Sund und andern seinen Häfen bezahlet; so wäre auch vor uralten Zeiten von einem jeden Schif nur ein Rosenobel bezahlet worden; Jetzo wolte der König alles mit Rosenobeln bezahlet haben / dergleichen vielleicht nicht so viel in der Welt mehr zu finden.

1640.

183. Klagen wegen Erhöhung der Zölle.

Dieses gab allendhalben groß Klagen und Schreyen. Es beschwerten sich nicht allein die Staaten der vereinigten Niederlande / sondern auch die Hanse-Städte / insonderheit Lübeck / Stralsund und Hamburg / welche sich des Sundes gebrauchen müssen. Die schickten deswegen ihre Abgeordneten an den König / welche aber gar schlecht abgefertiget wurden.

184. Ein Bollwerck im Sund aufgericht.

Der König / welcher sich besorgen muste / der Paß möchte mit Gewalt geöfnet werden / vermeinte mitten in dem Sund an einem untiefen Orte ein Bollwerck zu legen / wie es denn auch von starcken Pfählen und Balcken zusammen gezimmert und ins Meer gesetzt wurde. Es hieß aber da wohl recht auf den Sand gebauet; denn bey dem ersten Sturm wurde es über einen Hauffen geschmissen und zerrissen.

185. Städtische Gesandten in Schweden.

Die Staaten / nachdem sie keine Verminderung ihrer Beschwerden erhalten konten / resolvirten ihre Gesandten in Schweden zu schicken / welches als es der König in Dennemarck vernommen / hat er nicht anders gemeint / denn sie würden bey ihm erst einsprechen. Wie aber solches nicht geschehen / sondern die Gesandten recta nach Schweden gangen / hat er es nicht wenig empfunden / indem er sich leicht einbilden könten / daß dieses eine neue Verbindung mit Schweden bedeuten würde / wie auch erfolget; als wir oben schon erzehlet haben. Daher er Anlaß genommen / das alte Bündnis mit Engelland und Spanien zu verneuren / und gleichsam eine Gegen-Parthey zu formiren / welche sich aber gar schlecht anließ / auch an sich selbst also beschaffen war / daß wegen der oberzehlten Empörungen keine grosse Hülfe von diesen beyden Cronen zu gewarten / wie sich bey dem bald erfolgten Kriege wohl ausgewiesen.

§. 180. 186. Bündnis mit Engelland und Spanien.

Ad. 1643.

Von der verwidweten Königin in Schweden / Eleonoren Marien haben wir vorm Jahre gemeldet / daß sich dieselbe unvermerckt aus dem Lande begeben / welches sie also ins Werck gerichtet. Sie hielte monatlich zu Grypshölm etliche Bet- und Fasttäge / und wie sie des Vorhabens war fortzugehen / wendete sie fünf Tage zu solchem Christlichen Zweck an / in welcher Zeit niemand zu ihr kommen dorfte / als eine Cammer-Frau / die ihr das Essen zurichtete. Die Leute gewohnten

Cap. 9. 187. Der Königin Entweichung aus Schweden.

Anno

dieser ihrer Manier / und fragten diese Zeit über nicht nach ihr. Unterdessen war alles bestelt. Sie ging bey Nacht / wie alle Leute schliefen / aus ihrem Gemach in den darunder liegenden Garten / da war ein Boot fertig / das setzte sie über den Fluß; da fand sie Pferde / welche sie bey Nyköping an das Ufer des Meers brachten. Ein Dänisch Jagtschif stund da bereit / welches sie nach Gotland übersetzte / alwo sie von zweyen Dänischen Kriegsschiffen aufgenommen / und in der Insul Falster abgesetzt wurde. Daselbst hat sie sich biß in den October aufgehalten; von dannen sie sich nach Gottorf begeben / und den Winter über daselbst geblieben. Sie hat allendhalben an den Höfen vorgegeben / man hätte sie in Schweden so hart gehalten: Ihr nicht so viel Freyheit / als einer Adelichen Widwe gelassen: Ihre abgehende und ankomende Briefe erbrochen und gelesen: und was ihr am schmertzlichsten vorkommen / hätte ihre Tochter die Königin Christina nicht zu ihr / noch hingegen sie zu derselben kommen dörffen.

188. Dessen wendet sie Ursachen vor.

Die Schweden hingegen breiteten aus: Daß sie gantz unvergnüglich gewesen / denn sie ein besser Widdum / als alle vor ihr gewesene Königinnen gehabt / womit sie doch nicht zufrieden seyn wollen. Daß man die junge Königin nicht zu ihr gelassen / auch ihre Correspondenz für verdächtig gehalten / könten sie in Abrede nicht seyn. Gleichwohl achteten sie sich durch ihre heimliche Abreise sehr beschimpft / und waren auf den König in Dennemarck übel zu sprechen / daß er ihr dazu behülflich gewesen / ob er es gleich nicht Wort haben wollen. Die Schweden / ob sie schon ihre Entfernung nicht ungern gesehen / hielten doch die Intraden ihres Widdums eine Zeitlang auf / und gedachten ihrer in dem Kirchen-Gebet nicht mehr. Es war schier ein Exempel / wie mit der Königlichen Widwen Marien de Medicis in Franckreich / welche auch also aus dem Lande gezogen / aber niemand mehr / als ihr selbst den grösten Schaden dadurch gethan / davon Anno 1638. cap. 8. §. 128. seqq. zu lesen.

1640.
189. Sie werden beantwortet.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

WIr haben im vergangenẽ Jahre gemeldet / wie der Printz Casimir von Polen auf seiner Reyse nach Spanien in Marsilien angehalten worden / und bißher den Arrest in Franckreich halten müssen. Denselben loßzumachen sandte König Uladislaus sein Bruder einen Gesandten dahin / welcher im Namen des Königs und der Republic einen Schein von sich geben / und gleichsam eine Uhrfehde leisten müssen / diese dem Printzen erwiesene Schmach nimmermehr zu rächen / noch in ungutem zugedencken. Darauf er nicht allein loß gelassen / sondern auch ihn wieder in etwas zu besänftigen / herrlich tractiret worden / da er dann seine Rückkehr nach Hause genommen / und unterwegs allendhalben grosse Ehre empfangen.

190. Printz Casimir komt aus dem Arrest.

Diese Zurückkunft des Bruders / und die lang gewünschte glückliche Geburt eines Printzens / welcher Sigismund Casimir genennet worden / hat den König hoch erfreuet / wiewohl der Printz im achten Jahr seines Alters zu grossem Leidwesen seines Vaters wieder verstorben.

191. Dem Könige wird ein Printz geboren. 1. April. An. 1647. den 9. Aug.

Der Reichstag / welcher im vergangenen Jahre zerrissen worden / wurde in diesem reassumiret. Die vornehmste Veranlassungen darzu waren die Türckische grausame Bedrohungen / nach glücklich geendetem Persischen Kriege / welche dazumahl die gantze Welt / welche dazumahl die gantze Welt erschreckten: Und dann der Tartarn Einfall in Podolien. Bald aber / und zwar bey noch währendem Reichstage kam die erfreuliche Zeitung / daß der Polnische Ambassadeur seines Arrests zu Constantinopel erlassen / und der Friede von neuem confirmiret worden.

192. Der Reichstag wird reassumirt. 9. 19. April.

Inmittelst wolte es sich innerhalb Polen unter den Ständen zu keiner Einikeit noch friedlichem Verständnis anlassen. Der Reichs-Cantzlar und der Vice Cantzlar waren miteinander uneins. Der Schatzmeister solte Rechnung seiner Einnahmen thun / darzu er keine Lust hatte / und deßwegen vom Reichstag blieb. Dergleichen Händel gab es noch viel mehr / und sonderlich wurden die Frag-Puncte / deren wir vor dem Jahre gedacht / daß sie wider den König selbst eingerichtet wären / anjetzo wiederholet. Man hörete viel Protestatio-

193. Uneinikeit im Reich.

nes

Anno 1643

nes und Reprotestationes, daß es von dem Wort-Streiten bald zu den Säbelstreichen gekommen wäre.

Die Religion mengte sich allendhalben mit unter. Die Griechen/denen die Evangelische beystunden / beschwerten sich über mancherley Gewaltthaten / welchen die Zaporover Cosacken mit beweglichen Briefen assistirten.

Sonderlich hat sich ein seltsam Exempel in der Littauischē Hauptstadt Wilda zugetragen; Ein Evangelischer (der es doch geläugnet) solte nach einer Dahle/ auf der Kirchspitze sitzend/ mit einem Pfeil geschossen haben / daß derselbe in dem obenstehendē Michaelis-Bild steckend blieben / welches als eine boßhaftige dem heiligen Ertz-Engel erwiesene Schmach hoch aufgenutzt/ und den Evangelischen ihre Kirche samt Schule und Spital genommen/ und der Pfarrer des Landes verwiesen wordē. Worüber viel Klagens und Disputirens auf dem Reichstage entstanden/ aber nichts geändert worden.

194. Die Evangelische verlieren eine Kirche.

Dabey blieb es nicht/ die Reformirten wurden auch an unterschiedenē Orten verfolget/ ihre Prediger und Schuldiener vertrieben / und wenn der alte Fürst Radzivil sich ihrer nicht angenommen / hätte leicht ein groß Blutbad entstehen können. Denn die Dissidenten hielten zusammen / wiewohl sie doch in vielem Gedult haben / und es gehen lassen musten wie es ging.

195. Die Reformirten verfolgt man.

Mit der Stadt Dantzig gab es auch viel beschwerliche weitläuftige Händel. Sie solte zwölf Tonnen Goldes / so ihnen der König schuldig war / erlassen/ weil sie zu dem gemeinen Besten in des Landes Nöhten gebraucht worden. Uber diese solten sie nun noch zwo Tonnen Goldes herschiessen / worzu sie doch schlechte Beliebung trugen / aus Beysorge / sie möchten eben so viel dafür kriegen/ als für die vorigen. Es wurde ihnen gedrohet / weil sie etliche Accisen / die Zulage genant / eigenmächtig angesetzt/ so würde man sie deßwegen bey dem bevorstehenden Reichstage ernstlich ansehen. Sie liessen sich diese Bedrohung bewegen / daß sie sechs Tonnen Goldes in sechs Jahren zu bezahlen pro redimenda vexa bewilligten / welches aber der König nicht eingehen wolte.

196. Dantzig zahlt dem Könige viel Geld

Es sahe über die massen übel im Lande aus; die Landtäge / welche ordentlich vor dem Reichstage hergehen / und die Materien darzu vorbereiten und ausarbeiten müssen / wurden mehrentheils unfruchtbarlich zerrissen. Die Catholischen waren eiferig wider die Dissidenten/ auch so gar wider die Griechen und Reussen / welche sie doch nicht für Kätzer/ sondern nur für Schismaticos hielten: Der Adel wider die Städte: die Littauer wider die Polen: die Polen wider den Reichs-Raht: ja schier wider den König selbst.

197. Im Lande sieht es wunderlich aus.

Die Tartarn musten endlich den Frieden machen / indem sie ihre ausstehende Forderung ernstlich trieben/ mit der Bedrohung / daß sie in verbleibender Zahlung mit zwey hundert tausent Mann kommen / und die Execution selbst thun wolten. Welches verursachte / daß man noch in gutem von einander kam / und einen Schluß in unterschiedlichen Dingen machte; das übrige aber auf den nechstfolgenden Reichstag / so nechstkünftig Michaelis zu halten/ versparete/ der jedoch seinen Fortgang nicht gehabt/ sondern erst im folgenden Jahre gehalten worden.

§. 11. Von Moßkau.

198. Moßkovitische Gesandschaft.

DEr Moßkovitische Zaar schickte bald zu Anfang des Jahrs einen Gesandten in Polen/ den König zu benachrichtigen/ daß er in Erfahrung kommen / die grosse Macht des Amuraths solte wider Polen gehen. Der König hingegen zeigte dem Gesandten an: Die Türcken hätten einen Durchzug nach der Moßkau begehret / um die Cosacken/ welche die Stadt Assov am Euxinischen Meer/ under der Moßkoviter Vorschub / den Türcken abgenommen / zu bekriegen; also hätten sie sich mehr als Polen vorzusehen. Dieses Gerücht kam von des Amuraths Drohungen her / welche er nach seiner Persischen Expedition allen Christlichen Potentaten ins gemein gethan; die aber Gott durch seinen Tod abgewendet.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

WIr haben so wohl im vorigen Jahre / als oben und jetzo kürtzlich vorgestelt / daß Amurath allen benachbarten Christlichen Gewälten den Krieg gedrohet; weil er sich aber je länger je un-

Anno

bässer befunden/trachtete er doch durch seine Bedrohungen vortheilhafte Friedens-Conditiones von ihnen zu erlangen/ wie mit Venedig würcklich geschehen.

In der Wallachey gab es einen kleinen Krieg / dessen Ursache war folgende. Der Woywode in der Moldau Lupulus genant / hatte eine überausschöne Mahomedische Cirkassin Tartarischen Volcks zum Weibe genommen / das lief wider der Türcken Gesetz / und hätte ihm den Kopf gekostet / wenn er ihn nicht mit funfzig tausent Realen gelöset/ davon der Caimacan den besten Theil gezogen / welches ihm hernach das Leben durch den Strang gekostet. Nun war damahls der Hospodar oder Fürst in der Wallachey / Mathæi genant/ ein guter frommer Christ. Diesen zu vertreiben præsentirte der gottlose Moldauer dem Caimacan fünfmahl hundert tausent Thaler/und eine Vermehrung des jährlichen Tributs für den Groß-Sultan/ in Hofnung die Wallachey für seinen Sohn dadurch zu erhalten. Der Caimacan durch das grosse Geld verblendet / überredete den Groß-Sultan/daß er in Lupuli Begehren willigte. Gott schickte es aber so wunderlich / daß Mathæi sich widersetzte / nachdem er vorher alle Submission gegen die Pforte gebraucht / auch eben das Geld/ welches der Moldauer gebotten/zu bezahlen offeriret. Allein der Caimacan war schon dergestalt gewonnen / daß kein Bitten noch Flehen helfen mogte; sondern es kam zum Krieg und zu einer Schlacht/ in welcher Gott dem Christlichen Hospodar den Sieg verliehe / daß die Moldauer samt den Türckischen Hülfsvölckern mit Verlust des Geschützes und aller Bagage biß aufs Haupt geschlagen worden.

199. Der Caimacan läst sich bestechen.

Dieses machte ein groß Wesen zu Constantinopel. Man forschte nach den Ursachen/ Anfang und Umständen der gantzen Sache. Da kam heraus / daß der Caimacan an allem diesem Unheyl ursach wäre. Er getraute auch dem Amurath den schlimmen Verlauf nicht anzuzeigen. Aber seine Feinde / die nach seinem Ambt trachteten / brachten es dem Amurath gantz glaubhafter Weise vor / daß er ihn ungeachtet seiner grossen Merten in die sieben Thürne setzen / und die folgende Nacht stranguliren lassen. Dieses war ein kurtzer Proceis, welchem die Confiscation aller seiner Güter folgte. Man hat bey ihm fünfmahl hundert tausent Realen an Gold und Silber / und zweymahl hundert tausent an Edelsteinen / Pferdeschmuck und dergleichen Dingen gefunden. Sagredo Mem. Hist. p. 726. seq.

200. Wird deßwegen strangulirt.

[Ist abermahl ein Exempel eines thörichten Türckischen Geitzes. Obschon diese Leute wohl wissen / daß sie ihres Lebens bey ihrem Herrn nicht eine Stunde sicher seynd / auch keine Landgüter kauffen/noch ihren Kindern etwas mit Bestand hinderlassen können / sie dennoch so närrisch seynd / und Geld und Gut per fas & nefas zusammen raspeln / und wissen doch nicht/wer es kriegen wird / sich also nicht mit dem Genuß/ sondern bloß mit dem Anschauen ihres Reichthums belustigen und ergetzen / daß man von ihnen wohl mit Recht sagen mag: Illis tam deest, quod habent, quàm quod non habent.]

Der Fürst in der Wallachey Mathæi submittirte sich / unerachtet der erhaltenen Victori, gegen den Amurath so tief er konte. Gott half ihm/ daß er Gnade bey ihm fand/ mit der Entschuldigung/ daß ihn der Caimacan darzu beredet / welcher auch seine Strafe deßwegen empfangen; lief also zu seinen grossen Ehren noch wohl ab. An Schenckungen muste er es aber auch nicht mangeln lassen.

Inmittelst nahm die Unbäßlikeit des Groß-Sultans sehr zu. Er verändere zwar die Luft / half ihn aber wenig. Er gedachte Gott mit Allmosen zu versöhnen / theilte derowegen ein groß Geld unter die Armen aus / und verehrte mit einer Hand / was er mit beyden gewonnen hatte; ließ auch die Gefangenen wegen Schulden aus den Gefängnissen loß. Er berief den Groß-Vizir, daß er Persien verlassen und eilends nach Constantinopel kommen solte / weil er sein/ nach strangulirten Caimacan, zum höchsten vonnöhten hätte. Derselbe brachte die Nachricht mit / daß der Sophi zum Frieden inclinirte/ mit solchen Conditionen/ die der Othomannischen Pforte nicht unanständig wären.

202. Der Groß-Sultan wird unbäß.

203. Beruft den Groß-Vizir zu sich.

Des Groß-Vizirs erstes Vorhaben war/ den Capitain Bascha / des Sultans Günstling/ insgemein Selictar Aga (das ist: Schwerd oder Schildträger/ Escuyer Gall.) genant / abzuschaffen/ weil er ihn zu dieser Charge gantz untüchtig erachtete. Derselbe hatte sich aber in seines Herrn Gunst so tief gesetzet / daß es unmüglich war / ihn darauß zu heben. Denn er wuste sich in des Groß-Sultans humor und Laster also zu schicken/daß er es machte/wie er es haben wolte. Wie sie denn auf dem Bairam, (der Türcken gröstem Fest nach gehaltener Fasten des Monats Ra-

malan

Anno masan) ein groß Banquet miteinander gehalten/ und auf demselben so gesoffen/ daß man sie zu Bette tragen müssen. Die Früchte folgten bald drauf.

1640.

204. Wird desperat kranck.

Der Groß-Sultan wurde an einem hitzigen Fieber desperat kranck. Die Medici erschienen zwar/ aber mit Zittern und Zagen/ mehr für sich selbst/ als für den Patienten/ denn sie dachten/ sein Tod würde auch ihr Tod seyn; Trugen derowegen Bedencken/ ihm Artzeney zu verordnen. Als sie aber von seiner Mutter darzu angetrieben wurden/ ordneten sie ihm eine Aderlaß/ die half aber nichts/ denn er muste den vierten Tag drauf zu Nacht den Geist aufgeben/ nachdem er drey und dreyssig Jahr gelebet/ und funfzehen tyrannischer Weise regiret hatte.

8. Febr. Anno Stirbt

Es war eine sonderliche Schickung Gottes/ daß er sobald diese Welt verlassen müssen. Denn er ein Schrecken der gantzen Christenheit war/ weil er eine unsägliche Macht/ wie man in dem Persischen Kriege gesehen/ aufbringen/ und dieselbe selbst führen konte. So wurde auch gesagt: **Er hätte geschworen/ daß er bald nach getroffenem Persianischen Friede einen Christlichen Potentaten nach dem andern angreiffen/ und dem Gesetz des Mahomets underwerffen wolte.**

Nach Malta hatte er einen verläugneten Christen geschickt/ die gantze Gelegenheit der Insul und deren Fortification in Augenschein zu nehmen/ und ihm einen Riß davon zu bringen.

1640.

Von seinen eigenen Leuten hatte er ein schlechtes Lob/ denn er sein Privat-Leben nur mit Säuffen und seinen Kebsweibern zugebracht/ womit er ihm auch sein Leben verkürtzet.

263. Sein Leben lauf.

[Sagredo schreibt/ er habe zum Sprichwort gebraucht: L'Albero della vite é l'albero della vita. Der Baum des Weinstocks sey der Baum des Lebens.]

In seinem Regiment war er ein Haupt-Wüterich. Drey Brüder und seinen alten Vetter den Mustapha, wie vorgedacht/ hat er strangulirẽ lassen; daher leicht geschehen können/ daß das Othomannische Geschlecht zu Grund und Boden gangen wäre/ wie er auch einmahl trunckener Weise gesagt haben mogte: **Weil er keinen Sohn hinderlassen/ so wolte er daß es nur geschehe;** sintemahl der alberẽ Ibrahim allein überblieben/ welchen er auch gern umgebracht hätte/ wenn ihn die Mutter nicht davon abgehalten/ under dem Vorwand: **Daß er einfältig und schwach wäre/ und also nichts wider den Bruder** Amurath **anfangen könte.** Er hat der Türcken Hohenpriester den Mufti umbracht/ dessen sich keiner von seinen Vorfahren understanden. Im Kriege war er gleichsam ein ander Mensch. Arbeit/ Ungemach/ und andere Kriegs-Beschwerungen auszustehen/ war er

Anno 1640.

unverdrossen. Hielt daneben eine überscharfe Kriegs-Disciplin, daß so viel hundert tausent Menschen für ihm allein zitterten und bebten. Dahero wohl zu befürchten / wenn er länger leben sollen / daß er groß Unglück in der Christenheit angerichtet haben würde.

207. Sein Bruder succedirt ihm.

Niemand war von dem Othomannischen Hause übrig / als erstgedachter sein Bruder Ibrahim (das ist Abraham) derselbe war / wie gedacht / einfältig von Verstande/schwach von Leibe/klein von Person/narbicht und bleich im Gesicht / bucklicht auf dem Rücken / und über dieses alles der fallenden Sucht underworffen. Er hatte die Zeit seines Lebens im Gefängniß gesessen / da er keine andere Gesellschaft gehabt / noch eine andere Stimme gehöret / als seiner Vögelein / die er im Käfich gespeiset / und seine Zeit damit vertrieben.

208. Glaubt seines Bruders Tod nicht.

Sobald Amurath todt war / wolte ein jeder der erste seyn/dem Ibrahim zur Succession zu gratuliren/ liefen derowegen häufig nach seinem Gefängnis zu/ ihm die fröliche Zeitung seiner Erhebung auf den Othomannischen Thron zu bringen. Er gab aber keinem kein Gehör / denn er hatte die Thür inwendig verriegelt/ und wie man an dieselbe anklopfte / da klopfte ihm sein Hertz/ daß er nicht anders dachte/denn der Todes-Bote wäre nunmehr da / der ihm die Nachricht brächte / daß er anstatt der Crone auf seinem Haupt einen Seidenen Strick um seinen Halß bekommen solte. Wolte also nicht aufmachen. Die Baschen liefen zu seiner Mutter / und erzehlten ihr seine Bezeigung. Die merckte wohl/ was er fürchtete / kam derowegen selbst vor das Gemach/ rief ihm zu/ und bat: Er mögte doch nur aufmachen/er solte seine Freyheit haben.

Er machte endlich / wiewohl sehr erschrocken/auf. Wie ihn die Mutter küste / und die Baschen vor ihm niederfielen / fassete er etlicher massen ein Hertz/ traute doch nicht gar / biß man ihm den Leichnam seines verstorbenen Bruders sehen ließ. Da kam er zu sich selbst/und bestätigte sogleich den Groß-Vizir in seinem Ambt.

209. Bestätiget den Groß-Vizir.

Nun hätte man ihm dem Gebrauch nach den Säbel angürten / und ihn zu Pferd in der Stadt herum führen solten; so hatte er aber die Zeit seines Lebens auf keinem lebendigen Thier gesessen/ muste also erst in seinem Pallast ein wenig reiten lernen. Da ließ der Groß-Vizir niemanden hinein kommen/ als seine gute Bekanten und vertrauten Leute / damit niemand dem Groß-Sultan etwas sagen oder zutragen dörfte / welches der Vizir nicht haben wolte.

210. Setzt den Secretar Aga ab.

Der Günstling des vorigen Sultans muste das Ambt des Capitain Bassa oder Admirals ablegen/und hätte nicht viel gefehlet / auch zugleich das Leben; wenn er nicht viermahl hundert tausent Thaler baar ausgezahlet / und damit erlanget hätte / daß man ihn zum Bascha von Ofen gemacht.

211. Die Mutter regiret der Groß-Vizir.

Das Regiment des Türckischen Reichs bestund für diesesmahl auf zwo Personen / nehmlich auf dem Groß-Vizir und der Königlichen Mutter. Dieselbe war eine sehr kluge Frau/nunmehr siebenzig Jahr alt. Eine Gemahlin des Achmeds, und der drey gefolgten regierenden Sultanen / Othmans, Amuraths und nun Ibrahims Mutter / welche an diesen ihren Söhnen mehr Betrübnis / als Freude erlebet / aber dabey eine grosse Erfahrung erlangt / daß sie manchen guten Raht geben konte/und deßwegen von den Türcken hochgehalten wurde. Sie regierte im Pallast die Hofstadt/und alle davon dependirende Aembter: der Groß-Vizir hingegen hatte die Reichs-Geschäfte und auslandischen Händel under der Hand/ welche er mit einer solchen vortreflichen Klugheit/ Geschicklikeit und Autorität verrichtete / daß sich jederman darüber verwundern muste. Er war dem Geitz feind / er schaffte die Mißbräuche und Unordnungen im Lande ab / richtete die Justitz an hohen und niedern Gerichten wieder auf / brachte die Reichs-Einkünfte ohne Underschleif in die Schatz-Cammer / daß jederman bekennen muste/es wäre in vielen langen Jahren so ein gut Regiment in Türckey nicht geführet worden.

212. Dieser macht gute Ordnungen

213. Vermindert der Janitscharen Donativ.

Das allerwunderlichste war/ daß er das Donativ, welches die Janitscharen bey Veränderungen des Regiments von neuangehenden Sultanen zu empfangen pflegten / nehmlich fünf und zwantzig Ungarische Ducaten für die Person / auf die Helfte / nehmlich auf fünf und zwantzig Reales gebracht / und damit dritthalb Millionen der Schatz Cammer ersparet hatte.

Die Zucht / welche Amurath bey diesen trotzigen Gesellen eingeführet und behauptet / hatte sie so bändig und mürbe gemacht / daß sie wider ihre Gewohnheit stille darzu schwiegen. Es glückte ihm auch mit

den

Anno 1640.

den Venetianischen fünf Tonnen Goldes dergestalt / daß sie eben bey Antretung seines Regiments von den Venetianischen Gesandten geliefert wurden/damit er die Schatz-Cammer wieder anfüllen konte. Sie wurden in fünf und zwantzig Säcken abgestattet. Deren jeder mit zehen tausent Zechinen oder Ungarischen Ducaten gefüllet/an Gewicht acht und siebentzig Pfund Ducaten-Gold gehalten / welches zusammen neunzehen und einen halben Centner an Gold austrug. Wiewohl der Groß-Vizir gegen die Gesandten sich vernehmen ließ: **Die Republic möchte Gott dancken / daß sie so leicht darvon kommen; denn grosse Monarchen liessen sonst den empfangenen Affront nicht leicht mit Gelde büssen.**

214. Samlt wieder Geld.

215. Ein Hochmuht bringt ihm Haß.

Allein dieser kluge Mann wurde mit der Zeit sehr hochmühtig: gab gar ungern Audientz: ließ einen Hauptmann der Janitscharen öffendlich prügeln: und einen Cadi, (die der Türcken Richter oder Rechts-Gelehrte sind) scharf strafen / welches ihm keinen geringen Haß bey seiner Nation zuwege brachte.

Er hatte ein sonderlich Unglück mit dem Feuer. Wie solches zu Galata auskam / eilete er dahin / solches durch sein Antreiben leschen zu helffen; gerieht aber darüber fast mitten hinein / daß ihm sein Haar und Bart/und der Turbant darzu schier verbrandte / daß er übel zugerichtet nach Hauß eilen / und sich zu Bette legen muste.

Im übrigen war sein vornehmstes Absehen Assov wieder zu gewinnen / welcher-Ort dem Türckischen Reich / insonderheit der Stadt Constantinopel alzugefährlich war. Es lagen tapfere Leute darinne / die sich gerne lange gehalten hätten / wenn ihnen nur jemand Beystand geleistet. Es war aber sehr kläglich zu hören / daß sich der Polnische Gesandte gegen den Groß-Vizir erkläret / **den Belägerten keine Hülfe zuzuschicken:** Wie auch der Zaar: daß er sich der Cosacken / ob es schon seine Underthanen / nicht annehmen wolte. Welche Kleinmühtikeit die andere Christliche Gesandten sehr bedaureten.

216. Läst Assov belagern.

Die belägerten Cosacken / obschon von männiglich verlassen / hielten sich doch überaus mühtig und unverzagt / daß sie sich / nicht anders als ein Felß wider das brausende Meer / in die weit geschossene Breschen stelten / und den gewaltigen Sturm mit solcher Standhaftikeit abschlugen / daß der Türcken etliche tausent auf der Stelle blieben. Die Kranckheiten kamen in der Türcken Lager darzu / daß der Capitain Bascha rahtsam fand / die Belägerung aufzuheben; welches aber dem Groß-Vizir gar übel gefallen / und ihn deßhalben von seinem Ambte abgesetzt. Wie es ferner gangen / werden wir künftig vernehmen.

217. Die Belägerten wehren sich tapfer.

218. Die Belägerung wird aufgehoben

Das XII. Capitel.

Von Persien.

Von diesem Königreiche haben wir für dißmahl wenig zu sagen. Der Groß-Vizir, von dem wir oben schon erzehlet / daß er von dem Groß-Sultan abgeruffen worden / hatte einen Stillstand beliebet/mit der Abrede: **Daß der Schach einen Groß-Gesandten an die Pforte schicken solte / den schon ziemlich weit gebrachten Frieden vollend zu schliessen** / wiewohl es sich biß ins folgende Jahr damit verzogen.

Das XIII. Capitel.

Vom Königreich Tschina und Japonien.

Von Tschina können wir aus denen vormahls gemeldten Ursachen eigendlich nicht sagen / was in diesem Jahre vorgangen. Um diese Zeit muß doch ungefähr geschehen seyn / was Martinus Martinii erzehlet/daß aus denen/im Jahr 1627. angeführten Ursachen / wegen des Groß-Königs Unbarmhertzikeit fast ein algemeiner Aufstand im Lande entstanden/ indem viel Underthanen aus Desperation sich zu den Räubern und Rebellen geschlagen / daß deren acht Haupt-Armeen gezehlet worden / welche dieses grosse weite Reich hin un̄ wieder durchzogen und in den Grund verderbet. Sie konten aber nicht lange eins bleiben / denn wo sie in einer Landschaft zusammen trafen / wolte jeder Theil den Vortheil und die Beuten für sich haben;

219. Stillst. ab mit den Türcken

220. Des Königs Unbarmhertzigkeit.

Anno 221. Die Rebellen werden uneins.

haben; darüber kam es zum Streit. Wie es denn nicht anders zu gehen pflegt / wo man keinen Obern fürchten darf / und das gemeine Wesen nicht für Augen hat / daß man sich um die Theilung schlagen muß. Also ging es hier. Die Räuber stritten miteinander so lange / biß ihrer nur zween übrig blieben. Der eine Li-tzung. Der andere Chan-gien-tzung. Die theileten das gantze Land unter sich / daß einer die Nordische Landschaft Schensi und Honan: der andere die Sudlichen Sutzuen und Huguang haben und beziehen solte. Was jeder verrichtet / sol künftig folgen.

222. Reiben sich untereinander auf.

§. 11. Von Japonien.

ABer von Japonien müssen wir erzehlen / wie es den Portugesen von Macao so kläglich ergangen. Weil sie so grossen Nutzen von der Japonischen Handlung hatten / so vermeinten sie das Verbot / dessen wir vorm Jahre gedacht / durch eine Gesandschaft zu hindertreiben / in Hofnung / die Japonier würden das Recht der Völcker an ihren Gesandten nicht violiren / und wenigstens dieselben unbeleidiget wieder zurückziehen lassen. Es lief aber gantz anders. Denn sie waren kaum in den Hafen Nangesake angelanget / da ließ der Stadthalter das Schif geschwind mit vielem Volck besetzen: das Geschütz heraus führen: und das sämtliche Volck / neun und sechzig Bootsgesellen und vier Gesandten in Verhaft nehmen. Berichtete es auch gleich nach Hof. Der regierende Wüterich Toschogunsamma fällete alsobald ein Bluturtheil unverhörter Dinge über diese Leute: **Daß sie ohne alle Gnade / biß auf etliche wenige / enthauptet werden solten;** schickte auch sobald zween vornehme Herren mit vielen Henckern nach gedachtem Hafen / die sagten zu den Gesandten: **Was sie bewogen hätte zu Verachtung des Königs Befehl in Japonien zu kommen.** Sie antworteten: **Daß sie nicht Kaufmannschaft zu treiben / sondern bloß des verbotenen Handels wegen Bericht zu geben angelanget wären / verhoffende / vermöge aller Völcker Rechten / als Abgesandte gehöret und tractiret zu werden.** Darauf wurde ihnen nichts geantwortet / sondern bloß das mitgebrachte Urtheil vorgelesen / des hauptsächlichen Inhalts: **Nachdem sich die Römische Religion in Japan weit ausgebreitet / die Pfaffen aber / welche die Portugesen mitbracht und unterhalten / nichts anders gethan / als die Underthanen gegen die Obrikeiten aufzuwiegeln / so hätte man deshalben allen Handel mit den Portugesen verboten; Ob nun schon sie (die itzigen Gesandten) vorgäben / daß sie keine Pfaffen mitbrächten / so wäre ihnen doch nicht zu trauen. Dieweil sie denn des Königs Gebot übertreten / und ohne Erlaubnis ins Land kommen / so würden sie als Verächter der hohen Majestät zum Schwerd verdamt / biß auf zwölfe / welche wider nach Macao schiffen / und den Verlauf berichten solten / damit sie ein andermahl daheim blieben.** Da half nun kein protest kein noch remonstriren. Ein und sechzig Personen wurden hinaus auf einen Berg geführet / und enthauptet / und zwölfen wieder heim zu fahren erlaubet / mit der Ansage: **Wenn der König in Spanien selbst käme / wolten sie es ihm nicht anders machen.**

223. Portugesische Abgeordnete werden arrestirt.

224. Endlich zum Tode verdamt.

[Was hier von den Pfaffen gesagt wird / das haben die Japonier den Jesuiten Schuld gegeben. Montanus, der die Japonische Gesandschaften in Druck heraus gehen lassen / setzt es pag. 23. b. für eine Warheit / mit den Umständen / **daß sie an den König in Spanien / als damahligen König in Portugal / geschrieben / ihnen acht Kriegsschiffe mit gnugsamer Mannschaft zu Hülfe zu schicken / mit welchen / und der Inländischen grossen Anzahl der neubekehrten Catholischen sie den Groß-König zu Meaco ausrotten / und also dieses grosse Königreich dem Könige in Portugal underwürfig machen wolten.** Allein zu einer solchen grossen Beschuldigung gehöret auch ein grösser Beweiß / welcher sich bey dem Montano nicht findet; sondern es scheinet vielmehr / daß es der Abgöttischen Japaner Vorgeben gewesen / welche ihren falschen Gottesdienst zu behaupten / schon lang vorher die Christliche Religion zu verfolgen angefangen / ehe die Jesuiten dieses gethan haben sollen. Dahero ungereimt ist / wenn Montanus sagt d. l. **Als die Verrähterey** (der Jesuiten nehmlich) **ausgebrochen / wären die von Portugal im Jahr 1641. aus Japan verwiesen worden.** Denn weil sie auch nachgehends die Holländer nicht anders / als mit Verhelung ihrer Christlichen Religion zugelassen / so siehet man wohl / daß es um den Gottesdienst und nicht um die Nation / oder die Verrähterey zu thun gewesen.]

225. Montanus wird widerlegt.

1640.

Anno 1640.

Das XIV. Capitel.
Von Habessinien.

DJe Patres Societatis Louys Cardeira und Bruno Bruni hatten sich bißher auf einem hohen festen Berge/ Amba Salama genant/ aufgehalten/und daselbst bey etlichen günstigen Leuten Unterhalt gefunden. Der Berg war also beschaffen / daß man mit der allerstärcksten Armee nicht hinauf kommen konte. Dergleichen viel in Habessinien gefunden werden/ da man mit Leitern / oder durch gefährliche Steige hinauf klettern/und hernach die Leute mit Stricken in Körben hinauf ziehen muß. Nun wolte sie der König gerne herunder haben / und dieser beyden Jesuiten auch loß seyn. Da kam einer Fecur genant / der versicherte sie im Namen des Königs / **daß sie nur mögten herunder gehen: in die Landschaft** Bur **sicher reisen: und daselbst nach ihrem Gefallen leben / welches er mit des Königs Brief bestätiget.** Sie waren aber kaum herunder/da kam ein frischer Befehl/ daß sie der Fecur **einem andern** (Lusanno genant) **der ein Feind der Catholischen war / ausantworten solte.** Er kam ungern dran/ weil er ihnen die Parol der Sicherheit schon gegeben hatte / muste es doch endlich zu Vermeidung der Ungnade thun. Da währete es nicht lange/so wurden sie an einen Ort geführet / wo eben Jahrmarck war / und daselbst an einen aufgerichteten Galgen gehenkt. Ein überaus schönes Crucifix hatte ihnen der Patriarch / dessen er sich selbst in der Messe gebraucht/ hinderlassen/ das zerschlug der Lusanno in viel Stücke/warf es ins Feuer und verbrandte es gar. Welches die Catholischen mit Schrecken ansahen. Die Habessiner aber / welche keine geschnitzte noch gegossene Bilder / auch die allerheiligsten nicht leiden können / nanten es Taôt, das ist Idolum oder **Götzen-Bild**/und meinten/sie hätten gar recht und wohl gethan/daß sie es verbrandt hätten. Dem übrigen Kirchen-Ornat, und den Büchern / die sie bey sich hatten / ging es nicht viel besser.

226. Jesuiten flehen auf einen Berg.

227. Man lockt sie herunder.

229. Ein Crucifix wird zerschlagen.

[Zu verwundern ist / daß die Habessiner/ welche die gemahlten Christlichen Bilder und Figuren so gerne sehen / die Massiven doch nicht leiden können. In welchem Punct sie den Juden nachahmen. Wie davon zu lesen unsere Histor. Æthiop. Lib. III. cap. 6. §. 29. & Comment. p. 372.]

230. Massivbilder hassen die Habessiner.

Das XV. Capitel.
Von natürlichen Begebnissen.

VOn einem grossen Erdbeben wird geschrieben / welches sich dieses Jahr in den Niederlanden begeben. Es hat sich aus dem Cölnischen durch Geldern von Nimwegen biß nach Utrecht gezogen/auch in Flandern zu Gent und fürnehmlich in der Stadt Antorf / Brüssel und Mecheln mit einem grossen Geräusch spüren lassen/daß alle die Häuser sich erschüttert. Dieweil aber von keinem Einfall eines einigen Turns oder steineren Gebäues gemeldet wird/welche sonst in den Erdbeben am meisten Noht leiden / so bedünckt uns nicht / daß es ein wahrhaftes Erdbeben gewesen / sondern ein gewaltsamer Streit mancherley Winde in der Luft / die ein solch Geräusch gemacht/ und eine Erschütterung der Gebäude verursachet/ dergleichen sich in dem Indianischen Welt-Meer zu begeben / und von den Schiffern Orcán, oder Höllensturm genennet zu werden pflegen/denen gar selten zu entgehen. Zehen Tage vorher sol auch ein Erdbeben zu Nimwegen gewesen seyn/ welches ein gelehrter Mann des Orts an seinen Freund den folgenden Tag drauf berichtet. Eine solche Erschütterung der Gebäude hat man auch zu unsern Zeiten vor wenig Jahren gespüret / so insgemein ein Erdbeben genennet worden/ aber kein einig Gebäu davon eingefallen.

231. Erdbeben im Niederlande.

25. Martii.

232. Dieses da.

[In erstgedachtem Schreiben / welches im Theatro Europ. h. A. p. 215. zu finden / wird des Erdbebens nur mit einem blossen Wort gedacht / ohne einigen Schaden oder Wirckung desselben zu melden / dahero wir ebenfals zweifeln / ob es ein rechtes Erdbeben / und nicht vielmehr ein grausamer Sturm- und Wirbelwind gewesen. Denn wenn die Erde bebet/ oder sich im geringsten beweget / kan kein steinern Gebäud unverletzt stehend bleiben. Von hültzern Häusern höret man / daß sie knacken und sich biegen / aber nicht allemahl einfallen. So ist es auch ein Aberglaub der Römer gewesen / wenn Plinius Lib. 2. cap. 84. schreibet/ daß allezeit auf das Erdbeben eine gefährliche merckwürdige Geschicht erfolget. Denn dergleichen Geschichte viel sich ohne Erdbeben zugetragen / und viel Erdbeben

Anno

ohne dergleichen Geschichte sich begeben / daß es also mit solchen Prognosticis eben die Bewandniß hat / wie mit den Cometen / denen man auch dergleichen Eventus ohne Grund und gute Consequenz zuschreibet / wie wir an einem andern Ort schon erwehnet.] 1640. Lib. 11. c. 15. p. 691.

233. Groß Gewässer in Italien.

Von grossem Gewässer / welches sich in Italien durch Ergiessung der Flüsse / sonderlich des Padi (Po) zugetragen / wird geschrieben / daß fünftausent sieben hundert Menschen ersoffen / und unter denselben fünfhundert Frantzosen in dreyen von Turin nahe am Wasser gelegenen Schantzen ümkommen / auch die Schantzen weggeflösset worden.

Von Prodigiis und Wunderwercken / deren in diesem Jahre viel erzehlet werden / achten wir nicht nöhtig zu schreiben / weil dieselbe entweder natürlich / und keine rechte prodigia gewesen / oder nicht gnugsam erwiesen worden.

Ende des 1640. Jahrs / und Buchs.

Das ein und viertzigste Buch / Die Geschichte des Jahrs 1641. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Printz Thomas retractirt die mit dem Mazzarini in Franckreich gepflogene Tractaten. 2. Inurea wird von den Frantzosen belagert / aber bald wieder verlassen. 3. Harcourt bekomt die Festung Cuneo mit Accord ein. 4. Der Fürst von Monaco wird von den Spaniern übel gehalten. 5. Suchet sich mit seinen Underthanen vom Spanischen Joch zu befreyen. 6. Die Barberiner verursachen zwischen dem Pabst und Hertzog Eduarden von Parma Uneinigkeit. 7. Uber der Alienation etlicher Parmischen Güter. 8. Was die Montes pietatis zu Rom seynd. 9. Gedachter Hertzog wird von den Montisten als debitor verklagt. 10. Er fortificirt die Festung Castro. 11. Die Barberiner nehmen Ursache davon / eine Armee zusammen zu bringen. 12. Fallen in die Herrschaft Castro ein. 13. Nehmen besagte Festung mit Accord weg. 14. Suchen Mittel dem Hertzoge Satisfaction für seine Güter zu thun. 15. Ein Portugesischer Gesandter komt nach Rom / davon unden Cap. VII.

Cap. II. §. 16. Die Amnestie in Teutschland wird mit gewissen Conditionen limitiret. 17. Von deren Einrichtung wird weitläuftig geredet. 18. Braunschweig-Lüneburg- und Hessen-Cassel. Suchen bestehet in vier Puncten. 19. Vom andern Punct der Kayserlichen Proposition, wegen Continuation des Kriegs. 20. Die Stände wollen sich zu den 120. Römer-Monaten nicht verstehen. 21. Vom dritten Punct der Kayserlichen Proposition wegen des Justitz-Wesens. 22. Von Sicherheit des Cammer-Gerichts und des Reichs-Archivs. 23. Der Evangelischen Fürsten und Stände Gravamina. 24. Des Bischofs zu Bamberg Deduction-schrift wegen Kärnten contra Oesterreich. 25. Vorschlag / daß Weimar und Eisenach zum Voto zu admittiren. 26. Andere Puncte / so beyseit gesetzt worden. 27. Ein Deputation-Tag wird beliebet. 28. Inhalt des Reichs-Abschieds / und zwar erstlich nach Verantassung des ersten Puncts der Kayserlichen Proposition. 29. Nach dem andern Haupt-Punct derselben / von Fortsetzung des Kriegs / mit vier Neben-Puncten. 30. Der dritte Hauptpunct das Justitz-Wesen betreffend. 31 Schluß des Reichs-Abschieds. 32. Baner komt vor Regensburg. 33. Ihre Kayserliche Majestät und Chur-Bayern führen ihre Völcker wider denselben zusammen. 34. Piccolomini überfält den Obersten Schlangen zu Neuburg unversehens. 35. Discurs über die wunderlichen Marsche. 36. Guebrian komt dem Baner zu Hülfe. 37. Hertzog Georgens zu Braunschweig und des Feld-Marschalck Baners Tod. 38. Baner wird wegen seiner grossen Kriegs-Erfahrenheit gelobet. 39. Um seine hinderbliebene Armee steht es schlecht. 40. Wolffenbüttel wird von den Lüneburgern belagert. 41. Die Kayserlichen verliehren eine Schlacht. 42. Grosse Unordnung bey der Schwedischen Armee. 43. Dieselbe hat Mangel an Geld. 44. Salvius schickt endlich derselben sechzig tausent Reichsthaler von Hamburg. 45. Hertzog Augustus zu Braunschweig läst sich mit Ertz-Hertzog Leopolden zu Goßlar in Tractaten ein. 46. Mortagne wird nach Hamburg zum Salvio geschickt / Geld für die Armee zu holen. 47. Torstensohn langt bey der Schwedischen Armee an. 48. Hatzfeld nimt Dorsten ein. 49. Die Hessen aber Santen / Sonßbeck / und andere Orte. 50. Die Chur-Sächsischen Görlitz. 51. Chur-Brandenburg trift eine Neutralität mit Schweden. 52. Herman Boote wird zu Buxtehude gefangen genommen. 53. Zusammenkunft der Hanse-Städte. 54. Da wurde über der Schweden neuerlichen Zoll geklaget. 55. Irrungen zwischen den Schweden und den Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg. 56. Der Commendant in Brisach Oisonville bemächtiget sich Willstadt und Obernkirchen. 57. Die Kayserlichen belagern Hohentwiel ohne Succes. 58. Werden von Erlachen wieder davon abgetrieben. 59. Die Friedens-Tractaten werden ernstlich vorgenommen. 60. Münster und Osnabrück werden darzu beliebet. 61. Der Kayserliche Gesandte bietet dem Salvio heimliche Tractaten an. 62. Welcher von der Regierung in Schweden davon abgemahnet wird.

Cap. III. §. 63. Die Streifereyen in Ungarn continuiren. 64. Der neue Groß-Sultan Ibrahim notificiret dem Kayser seine Erhebung auf den Othomannischen Thron / mit Anbietung seiner Freundschaft.

Anno 1641.

Cap. IV. §. 65. Heyraht zwischen dem jungen Printz Wilhelmen von Oranien mit der ältisten Englischen Princessin. 66. Franckreich siehet solches ungern. 67. Den Generalstaaten verursacht es keine kleine Beysorge. 68. Des Printzens Gesandschaft nach Engelland. 69. Gennep wird belagert. 70. Und mit Accord erobert. 71. Die Frantzosen belagern Arien. 72. Kriegen es mit Accord ein. 73. Verliehren es aber auch bald wieder mit Accord. 74. Der Cardinal Infant stirbt nach einem zehenwöchigen Bettlager. 75. Discurs von seiner Kranckheit. 76. Etliche unwillige Soldaten werden gebunden auf Karren an die See zur Uberführung nach Spanien gebracht. 78. Des Portugesischen Gesandtens Ankunft in Holland/ und sein Anbringen.

Cap. V. §. 79. Des Soissons Unwillen wider den Cardinal Richelieu wegen einer vorgeschlagenen Heyraht. 80. Item wegen des von dem Cardinal prætendirten Vorgangs. 81. Derselbe retiriret sich nach Sedan. 82. Der Ertz-Bischof von Rheims, Gebohrner von Guise, verliebt sich in die Princessin von Nevers. 83. Begibt sich aus Verdruß auch nach Sedan. 84. Der Cardinal ráht dem Könige Sedan als ein Rebellen-Nest zu zerstöhren. 85. Die Malcontenten ergeben sich under Spanische Protection. 86. Es kömt zur Feindselikeit. 87. Soissons bleibt in der Schlacht bey Doncheri todt. 88. Siri Discurs darüber. 89. Der Hertzog von Boüillon submittiret sich dem Könige/ und erlangt mit seinen Anhängern Pardon. 90. Hertzog Carls von Lothringen unziemliche Liebe gegen die verwidwete Gráfin von Cantacroix. 91. Wil sich deßhalben von seiner Gemahlin Nicolæa scheiden lassen. 92. Des Ertz-Bischofs von Mecheln Monitorium an dieselbe. 93. Er läst sich von der Cantacroix überschwatzen/ sich in Frantzösische Devotion zu begeben. 94. Bittet kniend den König úm Gnade. 95. Er wird von den Grossen zu Paris wohl empfangen und gehalten. 96. Muß einen harten Tractat mit Richelieu eingehen. 97. Wird darauf von Paris mit allen Ehrenbezeigungen erlassen. 98. Die Cantacroix und seine Ráhte bereden ihn / daß er von Franckreich wieder ab- und sich zu Oesterreich wendet. 99. Er fortificirt den Ort La Motte dem getroffenen Vergleich zuwieder. 100. Darauf fält ihm der König mit einer Armee ins Land. 101. Die Königliche Widwe Maria de Medicis begibt sich aus Engelland nach Cöln.

Cap. VI. §. 102. Die Spanier greifen Barcellona an/ werden aber von den Frantzosen abgetrieben. 103. Der König in Franckreich schicket viel Volck nach Catalonien. 104. Die Frantzösische Flotte komt vor Barcellona an. 105. Printz Condé fält in die Grafschaft Rousillion ein. 106. Schicket dem General la Motte Haudancourt Succurs. 107. Die Spanier verlieren eine Schlacht. 108. Rüsten eine Flotte aus/ und entsetzen Tarragona. 109. Der General la Motte muß sich retiriren. 110. Entsetzet gleichwohl Almenas, so die Spanier belagert. 111. Die Catalonier ergeben sich durch eine expresse Gesandschaft an Franckreich. 112. Der König acceptirt es/ und schickt einen Gesandten die Huldigung von ihnen anzunehmen. 113. Ursachen des Abfals der Portugesen von Spanien. 114. Printz Thomas schicket Graf Nicolis in Spanien seine Gemahlin und Kinder abzuholen. 115. Die Abreise wird ihr sehr schwer gemacht. 116. Sie macht sich heimlich fort. 117. Wird aber wieder angehalten.

Cap. VII. §. 118. Der neue König in Portugal gewint seiner Underthanen Liebe mit Gelind- und Gütikeit. 119. Welche ihm alle ihr Vermögen zu seiner angehenden Regierung anbieten. 120. Die Geistlikeit/ Ritterschaft und Gemeinden thun ihm grosse Verehrungen. 121. Er wird gekrönet. 122. Seine Gesandten werden in Franckreich und Engelland Königlich empfangen. 123. Der Bischof von Lamego hingegen zu Rom gar schlecht. 124. Der Pabst wil ihn für keinen Königlichen Ambassadeur erkennen. 125. Der neue König hat viel Neider wegen seiner Erhebung zur Cron. 126. Eine Conspiration wird wider ihn und sein Hauß angestellet. 127. Die Conspiranten werden in Verhaft gebracht. 128. Und gestraft. 129. Der König empfängt Gesandten von Franckreich / Holland und Catalonien. 130. Die Spanier belagern Olivenza vergeblich. 131. Der Hertzog von Medina Sidonia wird von dem Marquis d'Ayamonte zu einem bösen Vorhaben verleitet. 132. Welches durch einen Mönch verrahten wird. 133. Solches wird dem Olivarez eröfnet. 134. Die Indicia werden entdeckt. 135. Olivarez fordert den von Medina nach Hof. 136. Derselbe gestehet den gantzen Handel offenhertzig. 137. Er wird pardonirt und ins Exilium verwiesen. 138. Er fordert den König in Portugal zum Duel heraus. 139. Ayamonte wird als Anstifter gehenkt. 140. Des neuen Königs Johannis IV. Erhöhung wird in Brasilien Graf Moritzen notificiret. 141. Die Holländer nehmen die Insul Loanda und die Stadt S. Pauli ein. 142. Darüber sich der Portugesische Landpfleger bey dem Holländischen Admiral beklaget.

Cap. VIII. §. 143. Der Ertz-Bischof von Canterbury kömt als Ursácher des Schottischen Unwesens in Arrest. 144. Graf Straffords Raht/ Görg Ratelif, ingleichen. 145. Die Schotten suchet man zu begütigen. 146. Der Parlaments-Herren Vorschlag und Begehren vom Könige. 147. Graf Strafforden wird seine Beschuldigung zu seiner Verantwortung schriftlich vorgeleget. 148. Die thut er scheinbarlich. 149. Wird dennoch vom Parlament zum Tode verdamt. 150. Der König wil das Urtheil nicht underschreiben. 151. Muß es doch endlich wider seinen Willen thun. 152. Discurs darüber. 153. Das Urtheil wird an dem Grafen vollzogen. 154. Welches bey den grossen Herren ein Schrecken verursachet. 155. Ein Kopfgeld wird vom Könige angesetzt. 156. Der König reiset nach Schottland. 157. Kömt wieder zurück in Engelland. 158. Des Underhauses Remonstration an den König. 159. Dessen Gegen-Declaration. 160. Die Papisten in Irrland rebelliren wider die Engelländer. 161. Schützen ihre Underdrückung vor. 162. Versamlung des Parlaments daselbst.

Cap. IX. §. 163. Reichstag in Schweden. 164. Des Dänischen Gesandtens Vorbringen. 165. Dessen Beantwortung. 166. Wegen Vermehrung der Subsidien hält es bey Franckreich hart. 167. Ausfertigung der sichern Geleitsbriefe zu den Friedens-Tractaten. 168. Ein Portugesischer Gesandter komt in Schweden. 169. Dennemarck suchet Freund-

Anno 1641.

schaft bey Moßkau. 170. Mißtrauen der Schweden gegen Dennemarck. 171. Ein Hollsteinischer Gesandter negotiirt wegen der Königlichen Widwe. 172. Torstenson wird zum Feld-Marschalck in Teutschland bestelt.

Cap. X. §. 173. Die Protestirende leiden in Polen Noht. 174. Die Tartarn fallen ein. 175. Ein Reichstag wird deßwegen ausgeschrieben. 176. Belehnung Churfürst Friedrich Wilhelms zu Brandenburg. 177. Ein Türckischer Chiaus komt in Polen.

Cap. XI. §. 178. Die Türcken ziehen mit einer grossen Macht wider die Cosacken zu Assov. 179. Des Groß-Vizirs eigenmächtige Regierung.

Cap. XII. §. 180. Friedensschluß zwischen dem Persianer und Türcken.

Cap. XIII. §. 181. Die Aufruhren in Tschina continuiren. 182. Die Holländer müssen die Insul Firando in Japonien verlassen.

Cap. XIV. §. 183. Ein Jesuit sucht beym Türckischen Bassa die Freyheit in Habessinien zu reisen.

Cap. XV. §. 184. Grosse Wasserergiessung in Franckreich. 185. Erschreckliches Erdbeben in Persien.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

IN Savoyen wolte es noch nicht ruhig werden. Printz Thomas hatte die mit dem Mazzarini getroffene Tractaten abgebrochen / aus Vorwand: Daß man ihm seine Gemahlin und Kinder aus Spanien nicht folgen lassen wolte; dahero er auch sein an Franckreich gethanes Versprechen nicht halten / noch sein Fleisch und Blut in Feindes Händen lassen könte. Damit ging der Krieg wieder an. Er hatte den König in Spanien vermocht/den Leganes ab / und hingegen den Grafen von Siruela zum Gouverneur von Mayland zu machen / mit welchem er von Fortsetzung des Kriegs wider Franckreich rahtschlagte.

m. Febr. h. an.

1. Die Tractaten mit Mazzarini werden revocirt.

Die Frantzosen waren under dem Turenne vor Inurea gedachten Printzens Sitz gangen/welchem Ort sie mit Stürmen hart zusetzten / wurden aber abgeschlagen; und wie die Spanier Chiuas angriffen / musten sie die Belägerung gar aufheben. Und damit zogen sich die Spanier von erstgemeltem Ort auch wieder hinweg. Wie es Printz Thomas seiner Gemahlin in Spanien gangen / wollen wir bey den Spanischen Geschichten erzehlen.

2. Inurea von den Frantzosen belagert.

Cap. VI. §. 114.

Harcourt belagerte Cuneo, eine Festung unweit dem Meer gelegen / um desto leichtere Communication zur See zu haben / bekam sie auch mit Accord ein/zu grossem Leidwesen der Spanier/ und obgedachten Printzens.

3. Cuneo mit Accord erobert.

2. 12. Sept.

Wiewohl die Cron Spanien einen viel gefährlichern Anstoß durch den Abfall des Fürstens von Monaco litte/dessen Festung (davon er den Namen führet) an dem Meer/auf den Gräntzen der Savoyischen Grafschaft Nizza gelegen. Dieselbe war im Jahr 1605. von dem Fürsten di Val di Taro, des jungen Printzens Honorati von Monaco Vetter und Vormund/an die Spanier mit gewissen Conditionen übergeben worden / daß sie von ihnen bloß eine Garnison auf ihre Kosten einnehmen solten; welche sie aber schlecht beobachtet / denn sie hielten gar üble Kriegs-Disciplin, bezahlten die Garnison nicht/ sondern / wolte der Fürst Ordre gehalten haben / so muste er sie aus seinem Beutel bezahlen.

Er bekam auch die versprochene Pension von Spanien nicht / und was er aus Napol. haben solte / empfing er langsam/oder gar nicht. Die Cavallier, so aus Spanien kamen kehrten ordentlich bey ihm ein / die muste er frey halten; Welches alles ihm eine grosse Last war/also daß er darüber gantz von Mitteln kam/und schier in Armuht gerieht. Da half kein Schreiben noch Klagen. Die Spanier liessen ihn lamentiren; Und ob sie wohl seinen Unwillen merckten / hüteten sie sich doch für ihm nicht; schickten einen Theil der Garnison hinweg / und liessen sich darzu überschwatzen/ daß sie noch sechzig davon auf Execution aus der Festung schickten. Da wagte der Printz einen schwere Streich das Spanische Joch von sich zu werfen. Denn wie die Garnison so schwach war/ bat er die Officirer zu Gast/und ließ sie wohl bezecht von sich nach Hauß. Wie sie nun in tiefem Schlaf lagen/forderte er alle seine Hofleute uñ anwesende Underthanen zu sich / deren hatte er eine gute Anzahl under allerley Vorwand gefangen setzen lassen / die befreyete er nun ihrer Bande: führte ihnen seinen elenden Zustand/und der Underthanen hartes Joch zu Gemühte / mit der Eröffnung/ daß er sich und sie in Freyheit zu setzen vorhätte. Wenn sie ihm nur die Hand bieten wolten. Wie er sie nun alle willig darzu fand / theilte er die in Vorraht habende Waffen unter sie aus/formirte zwo Compagnien/deren eine er selbst/die andere sein

4. Der Fürst von Monaco wird debel tractiret.

5. Suchet sich in Freyheit zu setzen

Sohn

Anno 1641.

Sohn führē solte/grif die Hauptwachten an unterschiedlichen Orten an/welche sich zwar etwas wehrten/aber nachdem sie sich übermannet sahen/ uñ ihrer etliche todt blieben/ergabē sich die übrigen. Dadurch wurde er Meister in seiner Stadt/ und schickte geschwind an den Grafen d'Alais, Gouverneur in Provence ūm Succurs, dē er ohnverlängt kriegte/ und darauf die Gefangene mit seinem Spanischen Ritter-Orden/ dem güldenen Vellus, an den Gubernator Sirucla nach Mayland sandte/ und hingegen von dem Könige in Franckreich den Ritter-Orden des H. Geistes empfing; Welches im folgendē Jahre in dem Lager vor Perpignan geschehen/ da er zugleich zum Duc & Pair de France gemacht/und zur Recompens seines Verlusts bey Spanien mit dem Lande Valentinois im Delfinat, und sein Sohn mit dem Marquisat von Baulx in Provence beliehen/ auch mit vortreflichen Geschencken begabet/ und also nach Hauß gelassen worden.

Cap. 6. 7.

Dieses war ein neuer harter Zufall auf den kurtz vorgehenden Verlust von Catalonien und Portugall/ daß man besorgen muste/ es mögten deren noch mehr folgen/nachdem sich eine merckliche Decadenz dieser Cron durch die üble Conduite des Conte Duca d' Olivarez erzeigte; welche machte/ daß nechst der Reputation sich zugleich die Furcht/und folglich der Gehorsam der Underthanen nach und nach verlohr. Denn er war schuld an diesem Abfall des Fürsten von Monaco, weil er ihm das gegebene Wort nicht gehalten hatte.

Es war nicht gnug/ daß auf diese Weise das Kriegs-Feuer in Savoyen und Mayland/ und an dieser Lande Gräntzen helle brandte. Die Barberiner steckten selbst ein anders an/ uñ verwickelten ihren Vetter den guten alten Pabst Urban mit Hertzog Eduarden (Odoardo) von Parma daß sich die Nachbarn samt den beydē Cronen schier selbst darein gemenget/ und gantz Italien in die valle Flamme gesetzt hätten.

6. Streit mit Parma.

Die Schuld wird eintzig und allein gedachten Barberinern zugeschrieben/ welche den lieben alten Vater dergestalt besessen/ daß er alles thun muste/ was sie haben wolten.

Es hatten sich schon von geraumer Zeit her unterschiedliche Mißverstände zwischen beyden Theilen ereiget. Die Barberiner wolten in Ansehung ihres Vetters des Pabsts hochgehalten/ und in ihren Begehren willfahrt seyn; denn sie waren nicht gewohnt/ daß man ihnen etwas abschlug.

Hertzog Eduard hingegen hielt auch viel auf sich. Er war klug uñ großmühtig/ aber dabey auch hochtrabend/ und sehr empfindlich; konte also jenen nicht viel nachgeben noch einräumen.

7. Über der Alienation etlicher Güter.

Der Unwille brach öffendlich heraus über der Alienation und Verkauf etlicher Parmischen den Barberinern wohlgelegenen Güter/ welche sie gern für sich gekauft hätten. Der Hertzog wurde veranlasset nach Rom zu kommen/alwo er vom Pabst treflich empfangen/und bey männiglich als ein hochqualificirter Fürst gerühmet wurde. Die Vettern oder Bruders Söhne (Nepoti del Papa) bezeugten sich gegen ihn nichtweniger sehr höflich/und erwiesen ihm alle erfinnliche Ehre. Es entstunden aber bald Irrungen über den Ceremonien. Er solte die Dame Anna, des Don Taddeo, des Pabsts ältisten Vetters Gemahlin besuchen/ da solte ihn dieser Don an der Treppe empfangen/welches er nicht thun wolte. Darüber entstund ein Ceremonien-Streit/und folglich ein ziemlicher Unwille/welcher durch unterschiedliche Begebenheiten vermehret wurde.

Es waren zwey Schlösser in dem Stato Pallavicino, welche der Cardinal Barberino gern gekauft hätte; hingegen begehrte Eduardus: **Daß man seinen Bruder Printz** Franciscum Maria **zum Cardinal machen solte.** Uber dieses wolte er auch die Zinsen von dem Capital, die er den geistlichen Stiftungen (Monti di Pietà) schuldig war/ gemindert haben/ womit ihm der Pabst willfahrte/ und ein halb pro Cento erließ/ so bey dem grossen Capital kein geringes austrug. Der Cardinals-Hut aber wurde verschoben.

9. Montes Pietatis.

[Es wird dem Leser nicht unannehmlich seyn/ daß wir von den Montibus Pietatis zu Rom etwas erzehlen. Zu wissen ist/ daß dieselbe nichts anders als gewisse privilegirte Capitalia seynd/ welche Privat-Personen/ mehrentheils Geistliche/ auch wohl Stifter/ die ihr Geld sonst nicht anzulegen wissen/ gegen gewisse Zinsen herschiessen/ und sich mit gnugsamen Gütern versichern lassen/ under Direction gewisser Personen/ die man Depositarios, und ihr Ambt Depositaria nennet/ welche Sorge tragen/ daß die Underpfande in gutem Stande erhalten/ und den Creditoren/die man Montisten heisset/ ihre Zinsen richtig bezahlt werden. Aber solches alles muß mit des Pabst Bewilligung und Confirmation geschehen/ welcher auch eine gewisse Zeit zur Extinction oder Abzahlung dergleichen Capitalien setzet.]

Nun hatte des jetzigen Hertzogs Vater Ranutius Farnesius ein dergleichen Monte oder Capital von zweyhundert tausent Cronen aufzurichtē/vom Pabst Erlaubnis erhalten; Und nachdem er damit nicht auskommen kömen/wurde ihm noch ein starck Capital von 700. uñ funfzehen tausent Cronē aufzunehmen

Anno

erlaubet/ so er mit den Einkünften des Hertzogthums Castro versichert/ dessen Intraden auf sieben und neunzig tausent Cronen sich beliefen/ welche gewissen Kaufleuten/ Siri genant/verpachtet worden/ mit Condition, die jährlichen Zinsen/und von dem Uberschuß die Capitalia nach und nach abzutragen.

Nun mochten die besten Intraden in der freyen Ausfuhr des Getreydes bestehen/welche jetzo der Pabst auf Antreiben der Barberiner/ dem Hertzoge/ wie gesagt wird/ zum Verdruß verbot. Damit konten die Pachter mit Leistung ihres Pachtgeldes nicht fortkommen/ und also blieben auch der Montisten ihre Zinsen unbezahlt. Die brachten deßhalben ihre Klagen wider den

9. Parma wird verklagt.

Hertzog von Parma als Haupt-Debitorn ein/ erlangten auch eine Gerichtliche Citation wider denselben. Er erschiene aber nicht/ wohl wissend/ daß die Barberiner seine Widersacher und Richter zugleich wären/ also daß er sich keines guten Urtheils zu versehen/ und daß es ihnen um die Einziehung des Fürstenthums Castro zu thun wäre/ welches sie durch die Montisten einklagen/ und sich also durch Ubernehmung der Capitalien zu Herren dieses Fürstenthums machen wolten.

m. Julio.

10. Castro fortificiret.

Derowegen ließ der Hertzog den Ort fortificiren/ setzte einen Commendanten mit einer Garnison von zweyhundert und funfzig Soldaten hinein/ und schickte sich zur Gegenwehr. Dieses riefen die Barberiner für ein Crimen feloniæ aus/daß er sich als ein Vasall seinem Lehn- und Landsherrn dem Pabst zu widersetzen gedächte; liessen derowegen durch eine Bulle ein Monitorium an ihn ergehen/ in welchem dreyssig Tage gesetzt worden/ die neuangelegte Schantzen wieder zu schleiffen/ und die Garnison abzudancken/ bey Strafe der Felonie und der Excommunication.

11. Die Barberiner armiren.

Der Hertzog parirte aber nicht/ da brachten die Barberiner geschwind Völcker zusammen/ und formirten eine Armee von sechstausent zu Fuß/ und fünfhundert zu Pferd mit aller Kriegs-Zugehör.

Hierüber wurde gantz Italien rege. Der Vice-Ré von Napoli bat den Pabst dem Recht seinen Lauf zu lassen/ und keine Gewalt zu brauchen: Die Venetianer ermahnten ihn zu gütlicher Handlung. Dem Hertzoge/ welcher Hülfe von ihnen begehrte/ riehten sie/ dem Pabst etwas nachzusehen/und sich gegen ihn zu demühtigen/ damit derselbe die Sache mit Ehren vergleichen lassen könte. Allein es war von beyden Theilen nichts zu erhalten. Da zog das Päbstliche Kriegsheer zu Felde/ und fiel in die Herrschaft Castro ein. Der erste Ort den sie wegnahmen/ war der Flecken und Schloß Montalto. Die funfzig Kerl die drinne waren machten sich/ als sie den Feind komen sahen/ auf die Seite. Hierauf folgte il Ponte della Badia. Wie dieses geschehen/wurde eine andere Bulla angeschlagen/ und dem Hertzoge noch funfzehen Tage Frist zur Parition gesetzt/welche aber für null und nichtig geachtet worden/ weil der Einfall schon vorher geschehen war.

1641.

27. Sept.

28. ejusd.

12. Fallen in Castro ein.

Darauf ging es vor Castro, welcher Ort auf einem Felsen gelegen/und deßhalben ziemlich fest war. Es wurden etliche Bomben hinein geworfen/ welches die Bürger dergestalt schreckte/daß sie den Commendanten zwungen/ sich zu ergeben/ nachdem die Päbstlichen nur sieben Tage davor gelegen waren. Der Accord bestunde darinne/ daß beydes den Soldaten und Bürgern ihre Freyheit/Haab und Gut gelassen werden solte. Der Pabst und die Barberiner wurden über diesen guten Succes höchst erfreuet/ dachten nicht anders/ denn Castro müste nun ihr seyn und bleiben.

6. Octob.

13. Nehmen die Festung weg.

Eduard gab ein weitläuftig Manifest heraus/ die Barberiner hingegen ein anders. Der Hertzog suchte Hülfe an allen Höfen: die Barberiner hingegen auch/ und hoften ein Mittel zu finden/ durch Auswechselung anderer Güter und Lehen/ oder auch mit Geld dem Hertzoge Satisfaction zu thun: seine Schulden über sich zu nehmen: und die Montisten zu bezahlen; welche aber schlechte Lust darzu hatten/denn sie sich an die Päbstliche Cammer nicht weisen lassen wolten/ wohl wissend daß die Zahlungen daselbst so richtig nicht als bey der Verwaltung des Montis folgeten. Ging also über diesen Tractaten das Jahr hin. Vor dessen Ausgang der Pabst zwölf Cardinäle machte/ unter welchen Julius Mazzarini von Rom/ Referendarius beyder Signaturen sich mit befand.

14. Suchen den Hertzog zu begütigen.

Denckwürdig war/ daß zu Anfang des Winters der Bischof von Lamego, als des neuen Königs in Portugall Gesandter zu Rom ankam. Von welchem wir bey den Portugesischen Geschichten ein mehrers sagen werden.

15. Portugesischer Gesandter nach Rom.

Cap. VII.

Das

Anno

1641.

Das II. Capitel.
Von Teutschen Geschichten.

VOn dem Hauptpunct der Amnestie wurde zwar im vergangenen Jahr viel geredet / und eine durchgehende Universal-Amnesti gerahten. Allein dieselbe wurde in etlichen Fällen durch das Kayserliche gefolgte Decret ziemlich limitiret / des hauptsächlichen Jnhalts: Erstlich / daß die / welche albereit völlige Verzeihung erlangt / dabey bleiben solten.

16. Die Amnestie wird limitiret.

2. Sodann auch die / welche vom Pragerischen Friede zwar ausgeschlossen / aber sich schuldiger massen bequemen / und dadurch den völligen Kayserlichen Perdon erlangen würden / ohne Entgeld in ihre Lande und Jura wieder eingesetzt werden solten.

3. Die Pfältzische Sache / und was davon dependirete / wurde nach Wien zu absonderlichen Tractaten verwiesen.

4. Die Oesterreichischen Erb-Unterthanen wurden gantz und gar ausgeschlossen.

5. Jm übrigen wurde sich auf den Prager Friede bezogen / und die merckliche Clausul mit angehengt / daß die Amnestie nicht eher Kraft haben solte / es wäre denn zuvor die wirckliche Vereinigung und Zusammensetzung aller Stände mit Jhrer Kayserlichen Majestät erfolget. Hierdurch blieb dieser wichtige / und zu Erhaltung treuer Zusammensetzung hochnöhtige Punct / biß zu dem Westphälischen Friede / ohne alle Frucht.

Wir wollen nun unserer Ordnung nach den fernern Verlauf des Reichstages vollends erzehlen. Es wurde in der 47. Session deliberiret / Ob und was man an die Königin und Stände in Schweden vō Reichs wegen schreiben solte. Es wurde im Fürsten-Raht beliebet / auch mit den Churfürsten darüber communiciret / und daneben beschlossen / Schreiben an den König in Dennemarck / und den Churfürsten zu Brandenburg abgehen zu lassen.

[Diese Schreiben sind zu befinden in Act. Publ. Londorp. Tom. V. p. 23.]

Jndem dieses vorging / kam der Schwedische Feld-Marschalck Baner mit seiner Armee auf Regensburg an marschiret / muste aber unverrichteter Dinge wieder zurückziehen / wie unden beym Kriegswesen gesagt werden sol.

f. 32.

Demnechst wurde von der mehrmahls vorgewesenen Amnestie weitläuftig deliberiret / indem etliche dieselbe general, ohne Restriction und Condition begehret / dergestalt / daß der Neben-Recess des Pragerischen Friedens gantz aufgehoben / und alle die bißher ausgeschlossene des Friedens theilhaftig gemacht würden: Andere wolten dieselbe auf den Prager Frieden / und die darinne gesetzte Zeit und Conditiones restringiren / und solte doch eine General-Amnestie heissen. Welches weitläuftige Deliberationes in unterschiedlichen Sessionen gegeben / biß endlich ein Reichs-Gutachten erfolget / in welchem gewisse Clasles der Restitutorum: der nondum reconciliatorum: und drittens der partim Restitutorum mit Unterscheid der Zeit und Sachen gesetzt und gemacht worden. Worauf Jhrer Kayserlichen Majestät endliche Resolution erfolget / und vermittelst eines Edicts ins Reich publicirt / auch in den Reichs-Abschied gebracht worden.

17. Berahtschlagung darüber.

4. Martii.

20. Augusti

[Wir haben unnöhtig geachtet / die langwierigen Deliberationes, so dißfals vorgangen / zu extrahiren: oder auch die Gutachten / und jetzt-angezogenes Edict zu epitomiren / weil sich doch alles durch den Westphälischen Friedensschluß geändert / und die Zweifel aufgehoben worden. Wer aber erstgedachte Stücke zu lesen Beliebung trägt / der kan sie finden in den Actis publicis Londorpii P. IV. Lib. 4. An. 1640. pag. 1053. & pag. 1118. Item P. V. Lib. 1. p. 357. & 578. seqq.]

Mit den Braunschweig-Lüneburgischen und Hessen-Casselischen Abgesandten wurden auch viel Conferenz en gehalten. Dieselbe hatten ihr Suchen und Handlung auf vier Haupt-Puncte eingerichtet. Als erstlich:

18. Lüneburgisches und Casselisches Suchen.

Daß nicht durch Fortsetzung der blossen Waffen / sondern durch gütliche Tractaten der Ruhestand des Reichs wiederzubringen:

2. Daß das Mißtrauen zwischen dem Kayser und den Ständen des Reichs aus dem Wege geräumet:

3. Daß eine unbeschränckte General-Amnestie gestiftet: und

4. Den Gravaminibus abgeholfen: Sie aber immittelst ad sessionem & vota admittiret werden möchten. Worüber vielfältig mit ihnen gehandelt / aber wenig ausgerichtet worden: theils weil sie mit der General-Amnestie, wie sie der Kayser verstanden / nicht

zufrieden

Anno

zufrieden seyn wolten: theils weil die übrigen Puncte gründlich auszuführen auf diesem Reichstag viel zuwenig Zeit gewesen. Weil also nichts fruchtbarliches mit ihnen auszurichten war/ hat man ihnen das sichere Geleit aufgekündiget / und mit Zugebung eines Trompeters sie wieder nach Hauß ziehen lassen.

19. Von Continuation des Kriegs.

Der andere Hauptpunct der Kayserlichen Proposition, die Continuation des Kriegswesens betreffend; **wenn kein billiger Friede zu erhalten / was alsdann zu thun?** war ein sehr schwerer Punct / weil schwerlich zu determiniren / worin doch ein billiger Friede bestehen solte. Es wurde auf Ihr. Kayserlichen Majest. Begehren von Vermehr- uñ Verstärckung dero Armee / auch Verpflegung derselben; Nichtweniger von Wiederaufrichtung guter Kriegs-Disciplin weitläuftig gehandelt/und von vielẽ Ständen die grausame Excesse nicht allein der gemeinen Soldaten / sondern auch der Officirer/ja gar der Generals-Personen höchstbeweglich vorgestellet / wie in einem Memorial der Fürstlichen Sachsen-Weimarischen und Eisenachischen Abgesandten von dem General Feldwachtmeister Gill de Haas zu lesen.

[Act. publ. Londorp. Tom. V. Lib. 1. p. 242.]

Ein Reichs-Gutachten wurde darüber abgefasset / und eine ausführliche Kayserliche Resolution deßwegen ertheilet.

18. Januar.

20. Verweigerung der 120. Römer-Monate.

Zur Contribution der hundert und zwantzig Römer-Monate wolten sich die Reichs-Stände gantz und gar nicht verstehen / klagten über die grausamen Excesse der Soldaten/ wider welche sie der Pragerische Friede nichts geholfen hätte. Sie erboten sich endlich auf sechzig Römer-Monate.

Nichtweniger führten sie grosse Klagen wegen der ihnen assignirten Einquartierungen / daß dieselbe allerdings unerträglich wären.

[Act. Londorp. Tom. V. p. 395.]

21. Vom Justitz-Wesen.

Nechst diesem wurde der dritte Hauptpunct der Kayserlichen Proposition, **das Justitz-Wesen** betreffend / vorgenommen / und darüber weitläuftig votiret/nehmlich: **Wie das Kayserliche Cammer-Gericht in Sicherheit zu setzen / auch zu underhalten/und die Unordnungen abzuschaffen.** Des Reichs Hof-Rahts wurde auch gedacht/ und deßwegen die hundert uñ dreyssigste Session gehalten.

[Theat. Europ. Tom. IV. p. 598.]

Dieweil nun dieses weitläuftige Werck bey diesem Reichstage nicht zum Stande kom̃en/auch ohne dem die vorhabende gute Anstalten bey währendem Kriege nicht zu Werck gestellet werden können / und deshalben auf einen Deputation-Tag verwiesen werden musten/so wollen wir diesen Punct auf den Reichstag des Jahrs 1654. versparet seyn lassen. 1641.

22. Von Translocation des Cammer-Gerichts.

Den Punct der Sicherheit betreffend / hielten Ihre Kayserliche Majestät mit den Ständen insgemein dafür/ **daß das Cammer-Gericht samt dem Archiv nirgends sicherer als in Franckfurt am Mayn stehẽ würde.** Sie liessen auch deßwegen ein Schreiben an die Stadt abgehen. Es brachte aber besagte Stadt viel und mancherley Bedencken dagegen vor / wiewohl sie sich zu Aufnehmung der Personen / als privatorum, ingleichen zu Verwahrung des Archivs erboten. Wodurch Ihre Kayserliche Majestät bewogen worden eine Commission an Chur-Mayntz zu ertheilen / und zu versuchen/ob der Raht zu Einnehmung des Cammer-Gerichts-Collegii zu disponiren seyn möchte. Es ist aber allerdings bey der Stadt Speyer / vermöge eines Reichs-Gutachtens/gelassen / und nur gebeten worden/den Ort mit Einquartierungen zu verschonen. Es ist aber nachgehends/als der Krieg mit Franckreich entstanden / und diese Stadt zerstöret worden / das Cammer-Gericht nach Wetzlar transferiret worden.

23. Der Evangelische Gravamina.

Viel Neben-Sachen kamen bey diesem Reichstage vor. Die Gravamina der Evangelischen Fürsten und Stände/insonderheit der Stadt Augsburg wurdẽ wieder rege. Die Catholische Reichs-Stände widerlegtẽ dieselben/ uñ brachten darauf ihre Gegen-Gravamina ein / welche von den Evangelischen nicht unbeantwortet gelassen worden.

[Hiervon wird in den Act. publ. Londorp. Tom. V. Lib. 1. p. 321. 418. & 422. ausführlich gehandelt.]

Die Catholische Stände riehten: **Man möchte diese wichtige Händel dißmahls gäntzlich beyseits stellen/** und bey der Kayserlichen Proposition allein bleiben; worauf von den Evangelischen einige Gegenerinnerungen geschehen/die aber biß zu dem Westphälischẽ Frieden ohne alle Frucht geblieben.

Es gingen unterschiedliche Schreiben an Schweden/an Franckreich/an Spanien/an Dennemarck/an den Cardinal Infanten / auch an die Eydgenossen in der Schweitz ab/welche samt deren Antworten/ weil keine Wirckung gefolget/ alhier zu extrahiren für unnöhtig geachtet werden.

Bam-

Anno 1641

24. Bambergische Deduction wegen Kärndten.

Bamberg gab auch wegen seiner Güter in Kärndten eine Deduction-Schrift ein / daß dieselbe dem Reich immediatè, und sonst niemand unterworffen. Dahero der Bischoff wider die von dem Oesterreichischen Lands-Hauptmann in Kärndten prætendirte Landsässerey / insonderheit wider den im Jahr 1531. getroffenen aber nunmehr erloschenen Vergleich ernstlich protestiret.

Ferner ist von den Differentien zwischen **Saltzburg und Bäyern**: auch zwischen **Fulda und Hessen** / und andern dergleichen Irrungen und Streitikeiten disputiret worden / welche mehrentheils unverglichen blieben.

cap. 2. Der Leser erinnert sich / was wir vor dem Jahre von absentirung der Weimar- und Eisenachischen Gesandten von dem Fürsten-Raht wegen Ihres habenden Præcedenz-Streits mit Altenburg erzehlet. Dieweil man nun ungern sahe / daß des Fürstlichen Weimarischen Hauses tapfere Consilia deßhalben zurück gesetzt werden solten / so liessen die Churfürstliche Gesandten ein allerunderthänigstes Memorial an Ihre Käyserliche Majestät abgehen / mit Bitte: **Eine** Interims **Verordnung zuthun / kraft deren / nechst** Reservirung **des Hauptstreits / beyde Theile im Fürsten-Raht erscheinen / und Ihre** Vota salvo cujusque jure **hinkünftig abliegen mögten** / allermassen auch zu seiner Zeit erfolget.

25. Vorschlag wegen des Weimarischen Voti.

Viel andere Sachen kamen auf diesem Reichstage vor / als

26. Ausgesetzte Puncte.

Die Oldenburgische Zollsache auf der Weser / dawider die Stadt Bremen starck protestirte,

Der Stadt Straßburg Beschwerungen wider den Obersten Bamberger / Commendanten in Philipsburg.

Die Differentzien zwischen Tyrol und dem Stift Brixen.

Pfaltzgraf Augustens zu Sultzbach unmündiger Söhne Irrungen gegen den Hertzog von Neuburg.

Des Fürstens von Lobkowitz / ingleichen Johann Antonii von Gromaw Fürstens zu Eggenberg Introduction in den Fürsten-Raht.

Die Beschwerden der Reichs-Stände des Westphälischen Kreyses.

Diese und andere mehr irrige Puncte und Streitikeiten konten auf diesem Reichstage nicht vorgenommen / vielweniger ausgemacht werden.

27. Deputations-Tag.

Ein Deputations Tag wurde zu Speyer oder Franckfurt in dem Majo so des künftigen Jahrs zu halten beschlossen / da man von Verbesserung des Cammer-Gerichts und Reichs-Hofrahts / auch denen im Processs und sonst dabey sich ereignenden Mängeln / rahtschlagen solte; dergestalt / daß die meræ juridica und processualia biß zu künftiger Verbesserung alsobald vim legis haben: andere Sachen aber / so die Religion oder das Contributions-Wesen mitbetreffen mögten / nur Præparatoriè und unverbündlich / biß zur Approbation Ihrer Käyserlichen Majestät und des Reichs / verhandelt werden solten.

1641

Endlich hat man deliberiret, was für Deputirte aus dem Fürsten-Raht zu Abfassung des Reichs-Abschiedes zu benennen / auch wie es mit Unterschreibung desselben zu halten seyn möchte. Da denn von unterschiedlichen Puncten, welche in den Reichs-Abschied zu bringen / in der 151. und letzten 153. Session; nicht weniger von der Recompens für die Churmäyntzische Cantzeley und das Reichs-Marschalcks-Ambt geredet worden. 8. Octob. lit. n.

28. Inhalt des Reichs-Abschieds.

Der Inhalt des Reichs-Abschieds war folgender: **In dem Eingang wurde entschuldiget / daß wegen jetziger gefährlichen Läuften die absonderliche Ersuchung der Churfürsten vermöge der güldenen** Bull **underlassen: die Zeit der sechs Monate abgekürtzet: und der erste Reichstag nicht in Nürnberg / sondern in Regensburg gehalten worden. Ferner hätten Ihre Käyserliche Majestät den unausgesöhnten Ständen zwar sichere Geleits-Briefe ertheilet / welche aber solche Anbringen und Begehren dabey gethan / die der Käyserlichen friedfertigen** Intention **zuwider / und nur grössere Weitläuftikeit nach sich gezogen haben würden.**

Darauf folgeten die Haupt-Puncte des Reichs-Abschieds selbst / als

desselben Paragraphi als §. 5. seqq.

1. **Das Käyserliche** Decret **wegen der** Amnestie, **dessen wir schon oben bey den Reichs-**Deliberationen **gedacht.**

§. 10.

2. **Wurden die Städte Münster und Osnabrück zu den Friedenshandlungen bewilliget / bey welchen den Ständen des Reichs insgemein oder absonderlich zu erscheinen vergönnet worden. So habe man auch die sichern**

Anno

Geleitsbriefe den beyden Cronen zugeschickt.

§. 12. 3. Die Gravamina, so wohl der Catholischen als Augsburgischen Confessions-Verwandten / wurden auf einen extraordinar-Deputations-Tag verwiesen / davon bey dem nechst künftigen ordinar Deputations Tag zu reden.

§. 13. 4. Die Processe, welche wieder die Augsburgischen Confessions-Verwandten / wegen Erstattung der Kriegsschäden / angestellet worden / solten zwar vorbehalten / jedoch noch zur Zeit keine Execution deßhalben vorgenommen werden.

§. 15. 5. Daß der im Jahr 1555. aufgerichtete Religions- und Landfriede nochmals bestätiget seyn / und nach Inhalt desselben von dem Cammer-Gericht gesprochen / auch Hülfe geleistet werden solte.

§. 17. 6. Die particular-Tractaten zu Beylegung der Pfältzischen Sache solten continuiret werden.

29. Von Fortsetzung des Kriegs §. 18. Hierauf wurde der andere Haupt-Punct der Kayserlichen Proposition wegen Fortsetzung des Krieges angeführet / und dabey gemeldet / daß er auf vier Neben-Puncte gerichtet worden / und zwar

§. 20. 1. So viel die Einquartierung beträfe / wolten Ihre Käyserliche Majestät / auf beschehene Anheimstellung / eine solche Eintheilung machen / daß dieselbe erträglich / in einer durchgehenden billigen Gleichheit / wo des Feindes wircklicher Einbruch nicht ein anders erforderte (welchesfals den beschwerten Kreysen von den unbeschwerten Hülfe geleistet werden solte) mit guter Disciplin gehalten / und die Einlosirung durch die Kreyß-Obersten / mit Beyschliessung der Rollen / geschehen solte ; damit ein jeder Stand wüste / wie viel Mannschaft ihm in Quartier zu unterhalten obliege. Im übrigen wurde die Verschonung der Residenzen §. 28. und anderer Orte / welche bey den Deliberationen vorkommen / mit eingeführet.

§. 31. So viel / vors andere / die Vermehr- und Verstärckung des Kayssers und des Reichs Kriegs-Heers betroffen / ist es dabey bliben / daß nur die abgekommene oder verminderte Regimenter wieder ergäntzet: die unberittene und unbewehrte remontiret: die Krancken verpflegt : und also die jetzt auf den Beinen stehende Armee in ihrem Stand und Wesen erhalten werden solte. 1641.

§. 32. Bey dem dritten Neben-Punct sind die ein hundert und zwantzig einfache Römer-Monate in fünf Monaten zu bezahlen zu Verpflegung der Armee mit Danck angenommen / und dabey versprochen worden / dieselben zu keinem andern / als obeingewilligtem Ende anzuwenden. Inmassen §. 35. ein Reichs-Pfennig-Meister darzu bestellet werden solte / mit unterschiedlichen ferneren Erklärungen / so in den Reichs-Deliberationen vorkommen.

§. 40. Den vierten Neben-Punct, die Wiederaufrichtung der Kriegszucht (disciplin) belangend / wurde versprochen / über diejenigen Officirer und Soldaten / welche sich über die gemachte Ordonanz vergreifen würden / die Justiz ernstlich zu administriren.

§. 43. Die Durchzüge solten den ausschreibenden Fürsten zeitig notificiret : §. 44. Die Teutschen den Ausländern bey Kriegsdiensten vorgezogen : auch zu desto besserer Erhaltung der Kriegs-Disciplin den Ständen auf gewisse §. 47. Masse erlaubt werden / die auf frischer That ergriffene Delinquenten selbst Handfest zu machen und zu strafen / neben andern dergleichen nützlichen Puncten mehr / welche / wenn sie beobachtet worden wären / oder beobachtet werden können / dem Kriegswesen eine gantz andere Gestalt / und den Ständen eine grosse Erleichterung gebracht haben würden ; Allein / weil der Feind im Lande / und theils Stände mit demselben verbunden / hat das wenigste davon practiciret werden mögen. Insonderheit haben sich Ihre Käyserliche Majestät erboten / daran §. 63. zu seyn / daß die Spanische Besatzung aus dem Ertzstift Trier abgeführt / und Käyserliche hingegen hinein gelegt würde.

§. 69 Es wurden zwar die Ein hundert und zwantzig einfache Römer-Monate bewilliget / jedoch mit vielen Erinnerungen und Bedingnissen / deren die wenigsten zum Stande kommen.

Darauf

Anno 1. 83.

Darauf wurde ein sehr scharfer Punct wider alle diejenigen gesetzt / die nicht von dem Feinde abgingen / oder die sich in feindliche Dienste einlassen / und demselben mit Victualien, Proviant, Geld / Volck und dergleichen Kriegsnohtdurften Vorschub und Hülfe leisten würden.

§. 86. So wurden auch die Neutralitäten / ausgenommen was etlichen Chur- und Fürstliche Widwen verwilliget / gantz und gar aufgehoben und verboten.

§. 90. 30. Vom Justiz-Wesen. Endlich was den dritten Haupt-Punct, des Justiz-Wesens betrift / nachdem derselbe bey diesem Reichstage nicht verhandelt werden können / so ist für gut befunden worden / solchen auf den nechst bevorstehenden Deputations Tag / dessen oben gedacht / auszustellen / worzu denn zugleich etliche Cammer-Gerichts-Beysitzer erfordert werden solten.

§. 94. So wolten auch Ihre Käyserliche Majestät so wohl bey dem Könige in Spanien / als dem Cardinal Infanten Fleiß anwenden / damit die Mißbräuche und Beschwerungen / welche die Brabandische Regierung zu Brüssel den Westphälischen Creyß-Ständen under dem Vorwand ihrer so genanten güldenen Bull zufügten / abgethan und geändert würden.

§. 96. Schließlich solten die Irrungen / welche sich unter den Ständen der Session und Subscription dieses Reichs-Abschieds wegen ereiget / keinem an seinem Recht nachtheilig oder schädlich seyn.

§. 97. Wegen der drey neuen Fürsten Hohenzollern / Eggenberg / und Lobkowitz / deren oben gedacht / wurde die Erklärung gethan / daß sie bey künftigem Reichstage zur Session und Stimme / jedoch nach vorher erfülten Bedingungen gelassen werden solten.

§. 99. 31. Schluß des Reichs-Abschieds. Im Schluß haben Ihre Käyserliche Majestät bey Ihren Käyserlichen Würden und Worten versprochen / allem obbeschriebenen / so viel sie betrift / stracks nachzukommen. Nicht weniger bekandten die Stände / daß alle vorbeschriebene Artikel mit dero gutem Willen / Wissen und Raht vorgenommen / und beschlossen worden / welches sie auch aufrichtig und unverbrechlich halten wolten. Damit zog man voneinander. Dem Reich aber war damit wenig geholfen / sondern durch den Westphälischen Friede muste der Sache gerahten werden. 1641.

Auf das Kriegwesen zu kommen / so hatte der Schwedische Feldmarschalck Baner bald zu Anfang des Jahrs beschlossen (wie schon obgedacht) auf Regensburg zugehen / vermeinend den Reichstag entweder zu zerstören / oder aber den Käyser und die Stände also einzuschliessen / daß sie einen Frieden willigen müsten / wie ihn die Cron Schweden begehrte. Allein Jh. Käyserliche Majestät liessen die Großmütikeit von sich verspüren / daß sie nicht allein nicht zu weichen gedachten / sondern auch die Stände zu bleiben vermahnten. 32. Baner komt vor Regensburg. §. 16. in fin.

Nun würde es zu Regensburg sehr gefährlich gestanden haben / wenn der Frost continuiret hätte / daß Baner über die gefrohrne Donau auf die andere Seite kommen können. Denn es war ein groß Volck in der Stadt / welches keinen langen Hunger ausgestanden haben würde. Es liessen aber Ihre Käyserliche Majestät und der Churfürst in Bayern alle ihre Völcker von allen Orten zusammen führen / welchen Baner weichen / und in die Ober-Pfaltz zurück gehen muste / alwo er zu Cham sein Lager schlug / und sich daselbst biß in den Mertz aufhielt. Der Oberste Schlang mit seinem bey sich habenden Regiment hat es übel versehen. Er lag zu Neuburg drey Meilen von Cham / und erwartete des Hökings und Kinski Regimenter. Der Käyserliche Feldmarschalck Piccolomini kam ihm aber geschwind über den Hals / und umringte ihn dergestalt / daß er sich auf Ranzionirung ergeben muste. Also daß die Obersten und sämptliche Officirer / worunter auch Marggraf Carl Magnus von Baden-Durlach / als Rittmeister / nach Regensburg gleichsam zur Schau aller Stände gefangen geführt worden. 33. Anstalt wider denselben. 34. Schlang wird überfallen.

(Theat. Europ. Tom. IV. hoc anno p. 617.)

Man meinet / wenn Piccolomini fortgangen wäre / so hätte er den Baner selbst / oder zum wenigsten seine Stücke und Bagage erhappen können. Baner muste sich mit der gantzen Armee fortmachen / daß nicht viel gefehlet hätte / er wäre mit alle

Anno

seinem Volck aufgerieben worden. Er kam endlich glücklich nach Zwikau.

35. Discurs über die Marsche.

[Es hat dergleichen Marsche in diesem Kriege mehr gegeben / die vielmehr einem Streif/ als einer wohlbedachten Kriegs-Action gleich gesehen. Denn in des Feindes Land mit schweren Stücken und Bagage weit hinein zurucken / und nicht zu erwegen / ob man auch dem anziehenden Feinde gewachsen sey oder nicht / daß man ihme eine Schlacht liefern könne: Oder auch keine sichere Retirade in der Nähe habe; Ist vielmehr für eine temerität als eine tapfere Resolution zu achten / dabey man gemeiniglich alles Fuhrwerck und viel Fußvolck zurück lassen muß. Wie hier geschehen wäre / wenn Piccolomini sich mit Schlangen nicht aufgehalten hätte.]

36. Guebrian bey Baiern.

Der Französische General Guebrian, wie er solches hörete/ kam mit seinen Truppen Baiern zu Hülfe / welcher damahls schon kranck worden war / und sich gantz aus Meissen an die Saal ziehen muste / dahin ihm die Käyserlichen folgten / also daß bey Merseburg und Weissenfels unterschiedliche harte Scharmützel vorfielen.

37. Hertzog Görgens und Baners Tod. 2. April. 10. Majl.

Mitlerzeit war Hertzog Görge zu Braunschweig-Lüneburg gestorben/ welchem Baner bald nachfolgte / nachdem er schier zween Monate unbaß gewesen/ daß man seine Kranckheit nicht wohl auf Gift/den er vor dem Jahre zu Hildesheim solte bekommen haben/ deuten konte. Das starcke Trincken mochte vielmehr die Ursach seines Tods gewesen seyn / weil er die letzten Jahre demselben sehr ergeben gewesen / ob es ihm schon seine Medici und andere gute Freunde treulich widerrahten; denn es sich bey einem solchen wichtigen Ambt / da Tag und Nacht gesorget werden muß/ sehr übel schickt zu saufen / und darüber das Nachdencken / fleißige Nachfrage/und Erkündigung aller Dinge zu versäumen; dahero mancher unbedachtsamer oder verzögerter Marsch seiner Trunckenheit zugeschrieben worden.

38. Baners Kriegserfahrung.

Im übrigen hatte er alle Qualitäten eines tapfern Feld-Hauptmans; Er wuste die Schlacht-Ordnungen wohl zu stellen; mit guten Reserven zu versehen: den Nohtleidenden zu Hülfe zu kommen: auch das Lager an bequemen Orten zu schlagen; Aber Proviant- und Magazin-Häuser anzuordnen / welches im Kriege unentbährlich / war ihm nicht gegeben / entweder wegen Mangel Geldes / oder daß er wegen gäntzlicher Verwüstung der Länder nicht dazu gelangen konte.

1641.

39. Zustand seiner Armee.

Die Armee befand sich nach seinem Tode in einem mißlichen und sehr gefährlichen Zustande. Sie war kaum sechzehen tausent Mann/halb zu Roß und halb zu Fuß/starck. Drey Generals-Personen / Pfuel / Brangel und Wittenberg führten das Haupt-Commando; welche zwar die Obersten zur Treue gegen Schweden vermahnten / dieselbe wolten aber auch ihren Nutzen dabey bedencken; machten derowegen ein Verbündniß untereinander / dessen Haupt-Punct war: Daß sie den künftigen neuen General nicht annehmen wolten / es würde denn ihnen und ihren Leuten der rückständige Sold völlig bezahlet.

40. Wolfenbüttel wird belagert.

Unterdessen hatten die Lüneburger Wolfenbüttel belagert. Die Schweden ruckten fort biß nach Halberstadt. Die Käyserlichen folgten ihnen auf dem Fuß nach. Ertz-Hertzog Leopold war dabey. Hertzog Augustus ließ sich mit ihm zu Goßlar in Tractaten ein. Es stieß sich aber vornehmlich an Wolfenbüttel; Da solte man die Belagerung aufheben / welches Hertzog Augustus nicht thun wolte. Darüber kam es bey Wolfenbüttel zu einer Schlacht / die wohl fünf Stunden währete. Der Käyserlichen ihr Fuß-Volck wurde geschlagen / auch der lincke Flügel der Bäyerischen von Königsmarcken getrennet. Drey tausent blieben auf der Mahlstadt: unterschiedliche Vornehme wurden gefangen / und vier und zwantzig Fahnen und Standarten erobert. Der Schweden waren viel weniger geblieben/ aber vier hundert und funfzig verwundet / und unter denselben der Graf Hodiz Oberster/ welcher auch bald an seiner Wunde gestorben.

19. Junii. 41. Die Käyserlichen geschlagen.

42. Unordnung bey den Schweden.

Dieses Sieges unerachtet / gingen wegen mangelnden Haupts grosse Unordnungen bey der Schwedischen Armee vor. Die obgenandte Generalen samt den Obersten hatten weder Geld noch Autorität die gemeinen Soldaten zu stillen. Dieselbe raubeten und plünderten von Freund und Feind/was sie kriegen konten. Piccolomini bediente sich dieser Unordnung/ schickte die scharfen Käyserlichen Avocatorias, deren wir oben gedacht/in der

Schwe-

Anno

Schweden Lager / mit angehengten Strafen für die Bleibenden / und Belohnungen für die Übergehenden. Pfuhl nahm sie dem Kriegs-Recht zuwider an / ließ sie auch die andern lesen / daß nicht viel gefehlet hätte / die gantze Armee wäre durch Abtretung der Teutschen zu nichte gangen.

43. Ob haben Mangel an Geld.

Beyder Theile Kriegs-Heere blieben eine geraume Zeit üm Wolfenbüttel herüm liegend. Das Geld wolte aus Schweden nicht kommen / der gemeine Soldat wurde fast desperat; denn sie sahen / wie die Frantzosen und Weimarischen / welche ihr Geld kriegten / ihnen vorbr. virten; Sie hingegen ihre Pferde mit Sattel und Zeug / ja das Gewehr selbst verkaufen musten. Sie wurden auch von Dähnischer Seiten versucht und vermahnet / vielmehr zum Friede als zu Fortsetzung des Kriegs zu dienen. Es lag zwar Geld zu Hamburg / welches aber der neue Feldmarschalck mitbringen / und solches / Gunst zu erwerben / unter die Soldaten austheilen solte.

44. Kriegen dessen von Hamburg.

Der neulich aus Schweden angelangte Staats-Raht Laurentius Grube / wie er den schlechten Zustand und üble Disposition der Gemühter sahe / schrieb an Salvium nach Hamburg / **wenn er nicht Geld schickte / müste er entlaufen / oder sein Leben bey den aufrührischen Soldaten lassen.** Da wagte es Salvius, und schickte ohne habende Ordre sechzig tausent Reichsthaler ins Lager / womit die Soldaten etlichermassen befriediget wurden. Das langte aber nicht weit hin; Die Officirer samt den Soldaten schickten selbst Gesandten an ihn / und vermeinten mit trotzigen Worten das Geld heraus zu pochen / liessen auch nicht nach / biß Salvius versprach / dasselbe mit wechseln nach Braunschweig zu übermachen. Es war dazumahl ein solcher elender Zustand der Schwedischen Armee / als sich im gantzen Kriege nicht befunden / daß wenn die Käyserlichen mit Volck und Geld besser gefast gewesen / sie dieselben mit einander zertrennen oder gar aufreiben können.

Hertzog Augustus zu Braunschweig Lüneburg befürchtete sich dessen nicht ohne Ursache / ließ sich derowegen mit dem Ertz-Hertzoge in Handlung ein / und versprach: **wenn man Ihm Wolfenbüttel / als der Hertzoge zu Braunschweig mit alle Residenz, abtreten würde / daß er sich Ihrer Käyserlichen Majestät gantz ergeben / auch seine Vettern zu solchem Zweck vermahnen und antreiben wolte.** Inmassen es auch zu Goßlar zu Tractaten kam / da die sämtliche Hertzoge von Lüneburg / wie auch die Landgräfin von Hessen-Cassel Ihre Gesandten hinschickten / zu sehen / wie die Sachen laufen würden.

1641.

45. Geheime Tractaten zu Goßlar.

Wie solches bey der Armee kund wurde / vermerckte man doch eine beständige Zuneigung zu der Schwedischen Parthey / weil man mit dergleichen Handlung nichts zu thun haben wolte. Die Obersten Rochau und Mortagne, welche in Schweden wohl empfangen und treflich beschencket worden / waren eben zu rechter Zeit wiederkommen / die thaten das beste bey der Sache / die Soldaten zu stillen / und im Zaum zu halten. Mortagne, welcher bey den gemeinen Soldaten in grossem Ansehen war / wurde nach Hamburg geschickt / Geld zuwege zu bringen. Salvius ließ klüglich geschehen / daß sie durch etliche Abgeschickten das Geld / welches Torstensohn mitbringen solte / versiegelten / biß es sicher ins Lager gebracht werden könte. Da dachten sie / sie hätten es schon / und erwarteten des neuen Feldmarschalcks mit Gedult. Es verzog sich aber mit desselben Ankunft sehr lange / denn das Podagra hatte ihn von neuem überfallen / daß er nicht zu Schif gehen konte. Es währete damit biß in den Herbst-Monat / da er endlich nach drey wöchendlicher Schiffart zu Stralsund anlangte.

46. Mortagne holet Geld zu Hamburg.

4. Octobr.

Mitlerzeit waren unterschiedliche Scharmützel vorgangen / auch unterschiedliche kleine Städte / insonderheit Einbeck eingenommen worden / davon viel zu melden wir der Mühe nicht werth achten.

Endlich kam Torstensohn nach eingetretenem Winter bey der Schwedischen Armee an / konte aber nichts anfangen / weil die Weimarische under dem Guebrian von ihm abging. Derowegen war er nur bedacht / wie er die Armee befriedigen / und die Sachen mit den Hertzogen von Lüneburg auf einen gewissen Fuß setzen möchte. Er wurde aber darüber an seinem gewöhnlichen Fußwehe wieder krauck / also daß es auf Schwe-

47. Torstensohns Ankunft. 15. Nov.

Anno

discher Seiten von neuem gar gefährlich aussahe. Darüber ging dieses Jahr bey der Schwedischen Armee hin.

48. Hatzfeld erobert Dorsten.

Im Westphälischen Kreyse ging abermahl nichts hauptsächliches vor/ ausgenommen/daß Dorsten von Hatzfelden eingenommen worden. Die Holländer/ weil ihnen an diesem Ort mercklich gelegen / wurden um Hülfe angesprochen. Weil sie aber die Neutralität mit dem Reich nicht brechen wolten / ungeachtet der Käyser den Spaniern oft Hülfe zugeschickt / so wurde das Mittel getroffen / daß die Völcker / so sie under dem Grafen von Stirum abmarschiren lassen / von der Landgräfin zu Cassel in Dienst und Pflicht genommen worden.

49. Die Hessen Santen/ Sonßbeck/ &c.

Hatzfeld muste neben dem General Wahl vielmahls zu den Käyserlichen/ und die Hessen zu den Schweden marschiren/ die Haupt-Armeen dadurch zu verstärcken/ also daß in Westphalen nichts vorgehen konte. Nachdem aber die Hessen von den Schweden wieder abgangen / nahmen sie Santen / Sonßbeck/und andere Orte mehr weg. Der Churfürst zu Cöln/Pfaltz-Neuburg und die Lütticher / weil sie von der Neutralität vermöge des Reichs-Schlusses abgemahnet worden/ hatten ein Defentions Wesen untereinander aufgerichtet / und das Land-Volck aufgeboten / den Hessen und andern anmarschirenden Feinden Widerstand zu thun. Dieses Vorhaben hatten sie Melandern undergeben / der nun gantz Käyserlich worden war / und von Ihrer Käyserlichen Majestät grosse Gnade empfangen hatte.

50. Die Chur-Sächsis. Görlitz.

Wir haben vor diesem gemeldet/ wie Stalhantsch den Käyserlichen eine Diversion zu machen in Schlesien gelassen worden. Der konte aber daselbst nicht viel ausrichten ; Er muste nur zusehen / wie er seine Völcker bey dem grossen Land-Verderben erhalten/ und den Sachsen und Brandenburgern begegnen möchte. Die Chur-Sächsischen waren aber stärcker / kamen ihm zuvor / und kriegten Görlitz ein.

Hertzog Frantz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg war unterdessen vom Käyserlichen Hof ankommen/die Käyserlichen Völcker des Orts zu commandiren. Dieselbe bekamen alle Nohtdurft aus Polen. Also bestund Stalhantschens Verrichtung in nichts anders / als daß er die Käyserlichen aufhielte / daß sie nicht in Pommern einbrechen / und die Schweden daraus schlagen können.

1641.

51. Chur-Brandenburg. Neutralität.

In itztgedachtem Lande Pommern/ und in der Marck war so ein schlechter Zustand/daß der Churfürst von Brandenburg/ des Reichsschlusses ungeachtet/auf eine Neutralität gedencken muste. Es wurde beyderseits ohne sonderbare Tractaten beliebet/ die Feindselikeiten gegeneinander einzustellen. Zumahl den Schweden von der Regierung zu Stockholm befohlen worden/den Churfürsten zu Brandenburg glimpflich zu tractiren. Es kam endlich zu einem Schluß / kraft dessen gewisse Orte benennet worden / welche die Schweden behalten / im übrigen aber kein Theil dem andern einig Leid zufügen solte.

52. Hermann Bootens Arrest.

In Nieder-Sachsen hielt sich der vor diesem gemeldte Herman Boot auf/brachte Volck zusammen/ irgends eine neue Unruhe wieder anzustiften/ und etwa einen Ort an der Ost-See zu überrumpeln. Wie er denn einen Anschlag auf Hamburg gehabt haben mochte. Er wurde aber von seiner Gesellen einem verrahten / daß er auf des Hertzogs von Braunschweig Anhalten zu Buxtehude beym Kopf genommen/und von dem Ertz-Bischoffe zu Bremen ins Gefängniß geworffen worden. Salvius kriegte auch einen seiner Gesellen / einen abtrünnigen Schweden / in seine Hände / und schickte ihn nach Schweden / alda er seinen Lohn empfangen. Womit sich Bootens Anschläge geendet.

53. Convent der Hanse-Städte.

Um diese Zeit waren des Käysers Briefe in Hamburg ankommen; daß man der Reichs-Feinde (wodurch die Schweden und Frantzosen gemeint worden) ihre Officirer und Ministros ausschaffen / und ihnen weder mit Proviant noch mit Wechseln Vorschub thun solte. Darüber wurde eine Zusammenkunft der Hanse-Städte gehalten/ welche aber keine Feindschaft mit den ausländischen Cronen sich über den Halß ziehen wolten / weil Ihre gantze Wohlfart auf der Schiffart bestund/ die ihnen / wenn sie den Käyserlichen Mandaten pariret, gäntzlich würde verboten worden seyn. Ihre Meynung war/man hätte sie so viel Jahr her bey der Neutralität gelassen/ vermeinten

Anno 1641.

meinten also nicht / daß ihnen dieselbe nun untersaget werden könte / zumahl bey ihnen die vorbereitliche Handlungen zum Friede gehalten würden.

56. Klagen über neuerlichen Zoll.

Bey dieser Zusammenkunft wurde auch über die Schweden geklaget / daß dieselbe in ihren Plätzen an der Elbe / under dem Nahmen einer Recognition, einen neuerlichen Zoll forderten / welches eine grosse Beschwerung unter den Handelsleuten und dem gemeinen Mann verursachte. Wiewohl es nun mit dem jure belli beschönet werden wolte / muste es doch auf der Schwedischen Regenten Befehl wieder abgeschaft werden / weil obgenandte Städte nicht für Feind gehalten worden.

57. Schweden und Braunschweig different.

Mit den Hertzogen zu Braunschweig Lüneburg gab es nach Baners Tod schwere Tractaten. Sie wolten kurtzum alle Ihre Plätze wieder haben / und die Schwedische Garnisonen ausgeschaft wissen. Sie beschwerte sich beym Salvio, daß sie nun Jahr und Tag auf die Ratification des getroffenen Vergleichs gewartet; Es würde aber nichts drauß / und wenn man ihnen nicht hülfe / müsten sie andere Mittel ergreifen. Endlich kam doch die Ratification aus Schweden / die welten nun die Hertzoge nicht annehmen noch auswechselu / weil inzwischen die Goßlarische Tractaten, (deren oben gedacht) drein kommen / die aber gleichfals ohne alle Frucht abliefen / aldieweil die Käyserliche n das Fundament auf den Prager Frieden / und den Regensburgischen Reichs-Abschied stelleten / welche beyde aber die Hertzoge / als ohne sie geschlossen / nicht erkennen wolten.

§. 45.

58. Oisonville alter Obrist-Wachtmeister.

Am Obern Rhein ist fast nichts Denckwürdiges vorgefallen. Oisonville Commendant in Brisach ging mit etlichen Völckern heraus / bemächtigte sich Willstadt und Obernkirchen / vermeinend das Land dadurch in Contribution zusetzen. Er wurde aber von den zusammen gezogenen Käyserlichen wieder zurück nach Brisach gejaget.

59. Hohentwiel belagert.

Der Commendant auf Hohentwiel Wiederhold / beunruhigte mit seinen Ausfällen das gantze Schwabenland; dahero die Käyserlichen under Sparren und Gill de Hasen mit etlichen tausenten den Ort angriffen / kriegten auch viel Bergleute von Insbruck / die denselben miniren und sprengen solten. Der Felß aber war sehr hart / und unminirlich: Die Granaten / die sie schossen / fielen darneben weg / daß sie gar nichts wieder den Ort ausrichten konten. Sie stifteten die Schafhäuser an / Wiederholden zu bereden / daß er den Ort in der Schweitzer Hände liefern / oder die Neutralität annehmen möchte; Beydes war ihm ungelegen. Sie gedachten ihn endlich mit Drohungen oder grossen Versprechungen zu gewinnen / aber alles umsonst. Die Beuten und Contributiones, die er aus den benachbarten Landen zog / waren ihm gewisser. Er blieb dabey / den Platz biß zu einem ehrlichen Frieden beständig zu behaupten.

58. Die Käyserlichen werden abgetrieben.

Erlach kam endlich mit einem ziemlichen Volck dazu / und trieb die Käyserlichen mit Verlust Ihres Proviants und mehrentheils Bagage hinweg.

59. Ernstlicher Friedenshandlung.

Wir kommen nunmehr von dem Krieg zu den Friedens-Tractaten, mit welchen es sich almählich zu einem Ernst anließ. Die Stände auf dem Reichstage trieben bey Ihrer Kayserlichen Majestät ernstlich auf die Præliminaria, mit allerunderthänigster fleissigster Bitte / die Freypässe durchgehends auf alle Stände des Reichs ohne Unterscheid der Versöhnten und Unversöhnten zu erstrecken. Nun stunden die Sachen mit der Cron Spanien in sehr schlechtem Zustande / daher konte keine Hülfe mehr kommen. Catalonien und Portugall waren abgefallen; Als wolte nun mit dem Friede nicht länger zu warten seyn. Derowegen wurden alle die bißherige Schwierikeiten an eine Seite gesetzt. Die Königin in Schweden bekam ihren völligen Titul; Hingegen musten die Frantzosen dem Käyser den Seinigen auch geben. Cöln und Lübeck waren für die Ausländische Cronen gar zu weit voneinander / würde derowegen Münster für die Frantzosen und Spanier: und Osnabrück für die Schweden und das Reich beliebet / wie auf dem Reichs-Tage schon beschlossen. Die Zeit der Zusammenkunft wurde auf den 25. Martii des folgenden Jahrs gesetzet. Damit wurden die so lang gewährte Præliminar-Tractaten geendet /

60. Die Orte der Tractaten. §. 28.

und

Anno 1641.

und dieses Jahr zugleich beschlossen.

61. Heimliche Tractaten mit Salvio.

Es hatte zwar der Käyserliche Gesandte Lützau mit dem Salvio zu Hamburg heimliche Tractaten unterschiedliche mahl versucht/und sich wegen der Schwedischen Satisfaction so weit herausgelassen/ daß Salvius nicht anders vermeint/als man könte darauf einen particular-Frieden schliessen; weil sich der Französische Gesandte Avaux sehr nachdencklicher Reden gegen ihn verlauten lassen/daß er besorgt/ wenn der König in Franckreich sein eigen Interesse fände/ er würde nach eines andern Interesse wenig fragen/und seinen Frieden wohl ohne Schweden machen. Denn er hatte öffendlich gesaget: **Sein König könte den Frieden alle Tage haben / wenn er nur Brsach wiedergeben wolte / worauf auch der Pabst starck triebe.** Wie es aber vor die Regierung in Schweden kam / verboten sie dem Salvio besagte Handlungen mit Lützawen fortzusetzen/ **denn sie nicht gemeint wären / absonderliche geheime** Tractaten **zupflegen / sondern öffendlich/ in Beobachtung der mit Franckreich getroffenen Bündnisse / mit Einschliessung aller Stände in Teutschland/ durch einen algemeinen ehrlichen Frieden dem Kriege ein Ende zu machen.** Dieses solte Salvius Lützauen sagen / und ihn bedeuten: **daß er von den geheimen** Tractaten **nur abstehen möchte.** Welches/ wie es endlich ausgebrochen / den Schwedischen Regenten einen grossen Ruhm gebracht.

1641.

62. Werden aus Schweden verboten.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen Geschichten.

63. Die Streiferеyen continuiren.

Ungeachtet ein Türckischer Chiaus oder Courrier die im vergangenen Jahre verübte Streifereyen entschuldiget/wurde doch dieser Unfug bald zu Anfang dieses Jahrs weiter fortgetrieben: Viel Leute gefangen weggeführet: auch Städte und Dörfer geplündert. Ob sie nun wohl immer einen Chiaus nach den andern schickten / solche Gewaltthaten zu entschuldigen / machten sich doch zween Ungarische Herren Homanay und Budiani mit ihren Leuten auf / sich an den Türcken zu rächen/welches ihnen auch wohl glückte / daß sie deren viel erlegten / und gute Beuten davon zurück brachten. Nichts desto weniger dorften die Türcken begehren: **Die Bergstädte und Gräntzhäuser solten Jhnen huldigen/und** contribution **bezahlen; widrigenfals sie mit Feuer und Schwerdt verfolget werden solten;** welches dem Lande grosses Schrecken brachte.

m. August. 64. Türckischer Abgesandter.

Es kam aber des neuen Groß-Sultans Jbrahims Gesandter nach Wien/ und folgends nach Regensburg; überlieferte an den Käyser ein Schreiben von demselben/in welchem er seine Erhebung auf den Othomanischen Thron anzeigte / und sich zu Fortsetzung des Friedens und guter Freundschaft erbot/mit Begehren / die noch unerörterte Ungarische Jrrungen förderlichst abzuthun. Jhm wurde mit wilfähriegem gutem Erbieten begegnet / wurde auch so bald ein Ungarischer Landtag ausgeschrieben und für gut befunden / eine Gegen-Gesandschaft nach Constantinopel abzufertigen/ auch gewisse Commissarien zu verordnen/welche sich wegen der gehuldigten Dörfer/und anderer Jrrungen halben/ mit den Türcken vergleichen solten.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

Es war vor dem Jahre durch der Königlichen Widwe von Franckreich Marien de Medicis Vermittelung eine Heyraht/zwischen des Printzens Friedrich Heinrichs von Oranien einigem Sohn/Wilhelmen/und der zweyten Prinzeßin von Engelland/ auf die Bahn bracht worden/ die aber anfänglich von dem Könige uñ der Königin in Engelland weit ausgeschlagen worden / weil sie vermeinten/ daß zwischen Jhrem Königlichen/und dem Nassauischen/ob schon uraltem Gräflichen Väterlichen und dem Mütterlichen Solmischen Stamm des jungen Printzens von Oranien/ein allzugrosser Unterscheid wäre. Allein wie sich die Sachen in Schott- und Engelland so übel anliessen/ fassete der Printz von Oranien neue Hofnung für seinen

Sohn/

Anno 1641.

Sohn / zwar nicht die jüngere / sondern die älteste Prinzessin zu erwerben / und gab zugleich Hofnung von sich: **dem Könige mit Raht und That / vornehmlich aber mit Geld wieder seine ungehorsame Underthanen zu** assistiren; welches wohl die Haupt-Ursache war / daß Vater und Mutter endlich in die Heyraht erstgedachter Prinzessin einwilligten.

65. Heyraht zwischen Oranien und Engelland.

Die Urtheile der andern Potentaten fielen davon gantz unterschiedlich. Die Spanier sagten nicht viel darzu. Die Franzosen aber bezeigten einigen Verdruß / dafür haltende: Das Hauß Oranien wäre nicht hoch und groß gnug zur Verschwägerung eines Ihnen so nahe verwandten Hauses: So hätte ihnen auch noch vor dem Schluß Eröfnung davon geschehen sollen. Derowegen wolte der König in Franckreich des Printzens von Oranien Abgesandten Hentliet. welcher die Notification dieser Heyraht thun solte / nicht vor sich lassen. Was die Engelländische Stände darzu gesagt / wollen wir unden erzehlen.

66. Franckreichs Mißvergnügen darüber.

Die General-Staaten empfunden keine geringe Beysorge; **Es möchte der junge Printz oder seine Nachkommen durch diese grosse Heyraht ihnen zu mächtig werden** / welche Gedancken ihm Friedrich Heinrich auch wohl einbilden konte / und deßhalben ihnen nichts davon sagte / biß alles geschlossen und nichts mehr daran zu ändern war.

67. Der Staaten grosse Beysorgen.

Itztgedachter sein Vater fertigte eine ansehnliche Gesandschaft in Engelland ab / welche zu Londen treflich eingeholet worden. Die Heyrahts-Tractaten wurden geschlossen / und dem damahls versamleten Parlament Nachricht davon gegeben / also daß der Printz nunmehr die Reyse nach Engelland antreten konte.

1. Januar. 68. Gesandschaft nach Engelland.

cap. 8. §. 145.

Das Kriegswesen betreffend / so trieben die Franzosen / vermöge deß mit den General Staaten getroffenen Bündnisses / starck drauf / daß man doch nicht müßig liegen / sondern etwas thun solte. Dahero der Printz beschloß / Gennep anzugreifen. Es war ein tapferer Commendant drinne / welcher die Festung mit aller Nohtdurft wohl versehen / und was von Proviant und Futter rund herum zufinden gewesen / in das Schloß bringen lassen / auch den ankommenden Holländern in einem Busch dergestalt aufgepasset / daß er ihnen ein gantz Regiment abgeschlagen.

69. Gennep wird belagert.

Die Belägerung wurde gewöhnlicher massen fortgesetzt / aber durch die tapfere Gegenwehr des Commendantens biß in den Julium verzögert / da sich derselbe mit gutem Accord endlich ergeben. Es hatte die Belagerung viel / und (wie gerechnet wurde) täglich dreyßig tausent Holländische Gülden / oder zwölf tausent Reichsthaler gekostet.

70. Mit Accord erobert.

Auf der andern Seite der Spanischen Niederlande hatten die Franzosen eine wichtige Belägerung des festen Orts Aren (Aire) vorgenommen / und dieselbe mit sonderbahrem Fleiß und Sorgfalt in Zuführung der Victualien, und aller andern Nohtdurften / fortgesetzet. Es trug sich aber wunderlich zu / daß Châtillons Frantzösische Armee von den Malcontenten, mit Zuziehung der Käyserlichen und Spanischen Truppen / geschlagen wurde / wie unden zu vernehmen. Da ließ der König einen eigenen Curirer an den Milliaré ablauffen / mit Befehl / **die Belagerung aufzuheben / und dem eindringenden Heer der** Malcontenten **zu begegnen.** Wie aber der König vernommen / daß das Haupt der Ubelzufriedenen / nehmlich der Graf von Soisson todt wäre / kriegte Milliaré frischen Befehl / die Belägerung zu vollführen. Es ging scharf dabey her; Etliche Französische Regimenter wurden tapfer gestriegelt: so wurden auch etliche angestifftet Feuer in die Quartiere zu bringen / und damit den Belägerern etwas zu schaffen zu geben / damit man sicher auf sie ausfallen / und ihre Wercke ruiniren könte. Die Spanier bemüheten sich höchlich den Ort zu entsetzen. Der Graf Salaffar fiel in das Bolonesische / raubte und plünderte das Land biß an die Stadt Calais.

25. Majl. 71. Aren wird belägert.

§. 87.

Mitlerzeit hatte der Cardinal Infant allen möglichsten Fleiß angewendet / so viel Volck / als immer müglich / zuwege zu bringen / daß er den Ort entsetzen / und die Frantzosen in ihren Quartieren angreifen möchte. Es kamen auch etlichemahl bey Nacht Völcker mehrentheils über das Wasser schwimmend hinein /

Anno

daß diese Belagerung den Frantzosen viel Bluts kostete. Endlich liessen dieselbe so viel Minen springen / daß sich die Belägerten eines gefährlichen Sturms besorgen / und deßhalben sich zu einen Accord verstehen musten. Weßfals sie grosse Ehre und Lob eingeleget / in dem sie einen jeden Fuß Erden dergestalt bestritten / daß viel Frantzosen darüber ins Graß beissen müssen.

72. Ergibt sich mit Accord.

Dieselbe genossen aber ihres Glücks nicht lange. Lamboy kam mit sechs tausent zu Fuß und zwey tausent zu Pferd aus dem Reich angezogen. Da ging der Cardinal auf die Frantzosen loß / nahm unterweges Liliers und Escluse ein. Die Armeen stunden gegen einander in Battaille ; da gab es ein scharf Gefecht etliche Tage nacheinander. Den Frantzosen begunte es an Futter und Meel zu mangeln. Milliaré

8. Augusti.

muste sich besorgen / daß er gar ümringet werden mögte / beschloß derowegen sich in der Nacht zu retiriren, nachdem er seine Schantzen gutentheils schleiffen lassen. Den Ort besetzte er zwar mit drey tausent braven Soldaten under dem Commendanten Aigueberre ; aber wenig Proviant / und noch weniger Artzeney und Pflaster konte er ihnen hinderlassen. So waren auch die Breschen nicht ausgebessert. Die Frantzosen waren kaum weg / da legten sich die Spanier in Ihre Quartiere / die sie erst verlassen hatten / wurden auch mit ihrer Anschantzung bald fertig / und brachten alles geschwind in solchen Stand / daß den Belagerten von Munition und Proviant nichts zukommen konte. Darüber ging es gar ungleich mit dem Schiessen zu. Die Belägerer donnerten mit Ihrem Geschütz wider die Bollwercke der Belagerten : Hingegen schwiegen die darinne gantz still / und sparten ihr Pulver zur höchsten Noht. Damit sie auch mit dem Brod desto länger aushalten mögten / berief der Commendant die Bürgerschaft zusammen / nahm ihnen ihr Gewehr / und führte sie also zur Stadt hinaus.

Die Frantzosen / wie sie den Entsatz nicht zu Wercke richten konten / fingen an in Flandern weit zu streiffen / und die schönsten Dörfer zu verwüsten / hofften darneben noch immer / der einfallende nasse Winter würde die Belägerer zwingen / die Belägerung aufzuheben. Der Frantzösische Commendant / ob er gleich grossen Mangel an allen Dingen litte / in dem wegen unnatürlicher Speisen schon tausent Soldaten kranck lagen / die weder Artzeney noch Labsal hatten / so vermeinte er dennoch die Spanier auszudauren. Der Succurs erschien aber nicht. Der Tod des Cardinal Infantens kam zwar darzu / da meinten die Frantzosen die Spanier würden abziehen / sie blieben aber dannoch beständig / weil sie wusten / daß es mit denen drinne auf das äuserste kommen war. Sie stunden Frost und alles Ungemach mit Gedult aus ; Der Hunger aber wolte keine Gedult haben / denn es waren Hunde und Katzen aufgezehret. Mäuse und Ratzen musten sie selbst fressen / weil sie keine Katzen mehr hatten. Sie bekamen eben den Accord, den sie den Spaniern im vergangenen Julio bey Ihrem Auszug gegönnet hatten. Jederman muste des Commendanten und seiner Soldaten Beständikeit und grosse Gedult loben. Damit waren alle die Kosten / so die Frantzosen vergangenem Sommer an Volck und Geld angewendet / umsonst und verlohren.

1641

73. Bald wieder verlohren.

Zeitwährender dieser Belägerung / wie erst gemeldet / ging Don Ferdinand, Cardinal Infant / Bruder des Königs in Spanien und General Gubernator der Niederlande mit Tode ab / nachdem er zehen Wochen kranck gelegen. Sein Tod wurde sehr betauret / und mit allen ersinnlichen Trauerzeichen beklaget / nicht allein in den Niederlanden und am Spanischen / sondern auch am Käyserlichen Hoffe / alwo die Exequien drey Tage lang für ihn gehalten worden.

74. Des Cardinal Infantens Tod.

Er war gar ein guter Regent gewesen / der das Volck so wohl / als die Soldaten mit Liebe und Furcht zu regieren gewust. Sein Leichnam wurde balsamiret / um nach Toledo in Spanien geführet zu werden.

[Von des Cardinal Infantens Kranckheit meldet Siri : Es sey ein Flußfieber gewesen / welches Ihm grossen Schmertzen gemacht / dahero die Spanischen Medici wieder der Niederländer Gutfinden ihm unterschiedlichemahl zur Ader gelassen / worüber er endlich so von Kräften kommen / daß er des Todes seyn müssen. Der Autor des Theatri Europæi Tom. IV. pag. 578. setzet

75. Bisher dahin.

C. Tingken f.

Anno

gantz unbesonnen hin: **Er wäre an den** Veroles, zu **Teutsch Rindesblattern tödtlich kranck worden / und sey** den 9. Nov. **gestorben** / So redet Er. Nun weiß jederman / daß die Kindesblattern / die man zu Franckfurt **Urschlechten** nennet / über eilf biß zwölf Tage nicht währen. Dergleichen Krancken pflegt man auch nicht zur Ader zu lassen. So weiß man auch / was sonst Veroles, welches hier bloß gesetzt wird / auf Französisch heisse / dahero dem Autori wohl gebührt hätte / ein wenig behutsamer zu reden.]

So bald er verschieden war / brachte der Secretarius des Königs Paquet, welches auf diesen besorgten Fall zum Voraus geschickt worden / in den geheimen Raht. In demselbigen wurde der Ertz-Bischof von Mecheln: Don Francesco di Melo: Marquis de Velada: Conte de Fontaine, und etliche andere zu Regenten des Landes ad interim, und biß auf ferneren Königlichen Befehl benennet.

Diese Leute bemüheten sich dem Könige in seinem Begehren ein Gnügen zu thun. Weil man nun in Spanien wieder Catalonien und Portugall viel Volcks bedurfte / so begehrte er etliche Compagnien von Spaniern und Italiänern auszuwehlen / und in Spanien zu schicken. Die neuen Regenten thaten das / und wehlten von jeder Compagnie acht Soldaten; wie die höreten / daß sie nach Spanien geschickt werden solten / liesen sie mehrentheils davon / also daß sie gezwungen wurden / die Völcker wie das Viehe zu binden / und auf Karren und Wägen nach Dünkirchen zu schicken / alda sie eingeschift werden solten. 1641.

78. Portugesischer Gesandter in Niederland. 9. April.

Ein Portugesischer Gesandter Don Tristan di Mendoza Hurtado ist bey den Staaten der vereinigten Niederlande ankommen / und daselbst Königlich empfangen und gehalten worden. Sein Vortrag bestund nechst Uberlieferung seines Königs Manifests in folgenden Puncten.

1. **Daß alle die Festungen in Ost- und West-Indien / welche den Portugesen / als vormahligen Spanischen Unterthanen abgenommen worden / nunmehr / da sie sich in die vorige Freyheit gesetzt / gegen Erstattung aller Unkosten / so wohl in Einnehmung als Erhaltung derselben abgetreten werden mögten.** Hierauf wurde ihm geantwortet: **Wie man sie mit Gewalt der Waffen gewonnen / also wolte man sie auch mit Gewalt der Waffen behaupten. Jedoch wolte man inskünftige mit Portugall gute Freundschaft / so wohl in Europa / als in andern Theilen der Welt halten.**

2. Begehrte er freye Werbung an Volck und guten Officirern / auch Abfolgung Proviants / Munition, und anderer Kriegs

Anno

Nohtdurften / welche Ihm gegen Bezahlung bewilliget worden.

3. Solte man ihm verstatten zehen Schiffe zukaufen / und über dieses noch zwantzig leyhen / welches gleichfals gewilliget wurde / jedoch mit Bedingung / dieselbe im Nohtfall wieder gehen zulassen / und dagegen mit eben so viel Schiffen den vereinigten Niederlanden nach Bedürfnis zu Hülfe zu kommen.

4. Wurde den Niederländern die Freyheit ihrer Religion auf gewisse Masse in den Portugesischen Landen verwilliget. 1641.

5. So wurde auch mit den beyden Companien von Ost- und West-Indien gewisse Handlung / wegen reciprocilicher Freyheit der Commercien, und Beystandes zwischen beyden Nationen gepflogen. Davon zu anderer Zeit ein mehrers.

Das V. Capitel.

Von Französischen Geschichten.

WAs die Franzosen in Italien und Niederland verrichtet / ist albereit erzehlet. Innerhalb Landes hätte es bald eine grosse Veränderung geben können / wenn nicht durch einen sonderlichen Zufall das Haupt der Malcontenten, der Comte de Soisson, ein Fürst vom Königlichen Geblüt / in der Schlacht bey Doncheri umkommen wäre.

79. Soissons Unwillen wegen einer Heyraht.

Es war ein Herr von hochtrabendem Gemüht und sonderbahren Qualitäten / auch deßhalben von dem Französischen Adel sehr hoch gehalten. Die Ursach der Feindschaft zwischen Ihm und dem Cardinal Richelieu wird vornehmlich einer Heyraht zugeschrieben / welche der Cardinal zwischen gedachtem Fürsten / und seiner Baasen Marien de Vigneros mit grossem Ernst und Eyfer gestiftet haben wolte. Weil aber dieselbe von so geringer Ankunft / und eines gemeinen Edelmans / Comballet genant / Widwe war / achtete der Fürst den Vorschlag dieser Heyraht für den höchsten Schimpf / ungeachtet ihm ein Heyrahtsgut von einer Million Francken / und die höchsten Ehren-Aembter im Reich angetragen worden. Die Heyraht war aber dem Soissons so heftig zuwider / daß er dem Kopler Seneterre eine Ohrfeige gab / und sich vernehmen ließ: Er begehrte (le reste de ce rogneux) den überleyen Rest des schäbichten Combalets nicht zunehmen.

80. Streit wegen des Vorgangs.

Eine andere Verdrießlikeit kam darzu wegen des Vorgangs / so Riche-

lieu

Anno 1641.

lieu als Cardinal vor den Printzen des Königlichen Geblüts begehrte/ welche doch vor uralten Zeiten den Cardinälen vorgegangen waren / biß auf den Printzen von Condé, welcher dißfals nachgegeben und gewichen. Soisson aber wolte solches nicht thun/ sondern behauptete das alte Recht gegen gedachten Cardinal / welches sonst die Frantzosen insgemein für unstreitig hielten. Der Cardinal / welchen solches nicht wenig verschmähete / suchte alle Mittel und Wege beydes mit gutem und mit bösem den Comte de Soisson zu gewinnen / der wurde aber dadurch nur erhitzter / so gar / daß er sich auch mit Monsieur, und Printz Thomasen von Savoyen damahls in Flandern / zur Zeit der Belägerung vor Corbie, verbunden hatte / dem Cardinal vom Brod zu helfen / welches aber zeitig entdeckt und verhindert worden. Soisson kennete des Cardinals rachgierig Gemüht wohl / ging derowegen aus dem Reich / und retirirte sich nach Sedan. Der Cardinal fürchtete / er möchte sich mit seinem Anhange gar zu den Feinden schlagen / beredete derowegen den König dahin / daß er ihm überaus vortheilhafte güte Vorschläge thät / ihn wieder ins Reich zu bringen / und auf seiner Seite zubehalten.

31. Soisson gehet nach Sedan.

Nun hatte der Hertzog von Boullion als Selbstherr über Sedan, den Comte de Soisson wohl aufgenommen und tractiret. Solches vermehrte den Haß und Argwohn des Cardinals/ der dem Boullion von geraumer Zeit her nicht gut war ; suchte deßhalben Gelegenheit mit ihm zu brechen. Ob nun wohl vor diesem ein gewisser Tractat zwischen König Heinrichen dem IV. wie auch diesem Könige und erstgedachtem Hertzoge getroffen worden / daß die Garnison in Sedan auf Königliche Kosten unterhalten werden solte / ließ er ihm doch kein Geld mehr auszahlen / sondern schlug ihm vielmehr beschwerliche Conditiones vor / den Platz an den König zu liefern / dem aber der Hertzog nicht das geringste Gehör geben wolte.

Es kamen noch viel andere Dinge darzu / welche das Wesen mit Sedan auf eine Extremität trieben.

32. Der Ertz-Bischoff von Rheims will heyrahten.

Es hatte Hertzog Carl von Guise einen Sohn / den man zum Ertz-Bischof von Rheims gemacht ; der hatte sich in die Prinzeßin Anna Gonzaga, Hertzog Carls von Nevers Tochter dergestalt verliebt/ daß er sein Ertz-Bisthum aufgeben / und in den Ehestand treten wolte. Wie es vor den Cardinal kam / sagte Er zu Ihm : Er hätte jetzund ein Ambt von vierinahl hundert tausent Francken Inträden, die wolte er für ein Weib fahren lassen ; Es dürfte sich mancher finden / der wohl viermahl hundert tausent Weiber für ein solch Aembtgen hingäbe. Der Ertz-Bischof war mit dieser Rede sehr übel zufrieden / und kehrte sich daran nicht. Er hatte der Liebe den Zaum so weit schiessen lassen/ daß er sein eigener Herr nicht mehr war. Es kam zu Tractaten, die liefen ihm aber dergestalt zuwider / daß er aus Verdruß sich nach Sedan begab / under dem Vorwand : **Es gehörte zu sein Ertz-Bisthum/ worinne er etliche Sachen zu verrichten hätte.**

33. Gehet nach Sedan.

Es kamen noch andere Fälle darzu. Ein Secretarius vom Duc de Subise und dem Duc de la Valette kam aus Engelland in Frankreich. Bey dem wurden Briefe gefunden/ daß sie mit dem Soisson nach Sedan correspondiret hätten. Da nahm der Cardinal Ursach dem Könige vorzubringen / Sedan **wäre nichts anders als ein Rebellen-Nest/ alle** Malcontenten **liefen dahin / weßwegen es mit Gewalt zerstöret werden müste.** Der König gab ihm Beyfall / beorderte deswegen den Mareschal de Châtillon sich mit einer Armée in selbiger Gegend aufzuhalten / um auf alle unvermuhtete Fälle gefaßt zu seyn.

34. Richelieu läßt wider Sedan.

Die Malcontenten, darunter die vornehmsten wären obgemeldter Comte de Soisson, der Hertzog von Guise, der von Boullion, welche / anstatt daß sie sich dem Könige submittiren und Gnade suchen sollen / einen Tractat mit Spanien schlossen / und sich des Catholischen Königs Protection ündergaben. Darauf gingen die Feindselikeiten an.

35. Der Malcontenten Spanische Protection.

Der Hertzog von Boullion wolte etliche Karren Getreyde in Sedan führen lassen / die nahm ihm der Commendant in Doncheri weg. Die Fürsten schickten ihre Reuter hinaus/ das Getreyde wieder zu hölen / darüber kam es zum Scharmützel und offenbahrer Feindselikeit. Sie wurben Völcker zu Roß und Fuß in dem

36. Es komt zur Feindselikeit.

Anno 1641

Lüttichischen / und correspondirten öffendlich mit den Spaniern / welche zehen tausent Mann in die Gegend Sedan schickten.

Es wurden zwar gütliche Tractaten gepflogen/aber ohne Wirckung. Der König ließ ein Manifest, und Soissons ein anders dagegen ausgehen / so nicht wieder den König/ sondern einig und allein wider den Cardinal gerichtet war/als welcher in Franckreich Tyranney verübte / und darüm gestraft werden müste. Es kam endlich zu einer Schlacht / welche die Uibelzufriedene zwar gewonnen / aber ihr Haupt den Comte de Soisson drüber verlohren / wodurch denn all ihr Wesen zu Grund und Boden gangen.

§. 25.

87. Soisson bleibt in der Schlacht.

88. Siri Discurs darüber.

[Siri discurriret in seinem Mercurio L. 2. p. 501. gar wohl hiervon / wenn er sagt: Es wäre wohl eine schädliche Artzeney/ wenn sie den Menschlichen Leib von der Gesundheit zur Kranckheit: und wären verderbliche Mittel/ wenn sie ein Land von Ruhe und Friede zu einem innerlichen Krieg brächten; als wenn man die eingeschlichene Mißbräuche durch Mittel / so ärger wären/als das übel selbst / curiren wolte. Eben als wie einer / der einen Fluß an einem Arm oder Bein bekäme/ durch starcke Lassung der Hertz-Adern denselben stillen wolte: Oder wenn es in einem Gemach stünckte/ und einer das Hauß selbst an den vier Ecken anzünden wolte. Also macht er alhier den Schluß/daß diesen malcontenten Fürsten kein Leid widerfahren wäre / wenn sie aus Sedan blieben / und der Tractaten mit Spanien sich enthalten hätten.]

Nachdem nun Soisson gedachter Massen in der Schlacht blieben / ging seine Parthey auseinander. Der König/üm sich des Hertzogs von Bullion und der Festung Sedan zu versichern/ machte sich in Person zu seiner Armee auf / und ging nach Doncheri, und so ferner auf Sedan. Der Hertzog von Boullion bedachte sich nicht lange / erbot sich zur Submission; Begehrte Pardon für sich und seine Anhänger; welchen er auch zu samt der Neutralität für seine Residentz vom Könige erhielt / und damit alle Gefangenen / Fahnen und Bagage, welche man in der vergangenen Schlacht bekommen / wieder frey gab und erstattete: auch dem Könige persöhnlich aufwartete / und sich ihm/ vermittelst eines Vergleichs / welcher zu Mesiers getroffen worden/ submittirte. Der Cardinal Richelieu hatte denselben neben dem Hertzoge underschrieben.

29. Aug.

89. Boullion erlangt Pardon.

5. August.

Darauf ließ der König ein offen Patent ergehen / kraft dessen er Fridericum Maurtium de la Tour. **Hertzogen von** Boullion, **Selbstherrn von** Sedan **und** Vaucour, **samt den seinigen wieder in seinen Schutz genommen.** Die jährliche Pension der zehen tausent Pfund für seine Person / und zwey tausent Pfund für seinen Sohn / und eben so viel für die Söhne die noch folgen mögten / wurde aufs neue versprochen. Womit alles dasjenige / was mit dem Comte de Soisson und Aufnehmung der andern Malcontenten vorgangen/ auf einmahl vergeben und aufgehoben worden.

Eine grosse Veränderung hat sich üm diese Zeit mit Hertzog Carln von Lothringen begeben / daran seine unordendliche Liebe mit der Beatrix von Cusance, Eugenij Leopoldi, Grafens von Cantacroix Widwe/ Ursach war. Er hatte seine Baase Nicolæa, Hertzog Heinrichs von Lothringen und Bar mit Catharinen König Heinrichs des IV. in Franckreich erzeugten Tochter / ordendlich geheyrahtet / und den Titul eines Hertzogs von Lothringen / da er vorher nur Comte de Vaudemont geheissen / von ihr angenommen / auch zwölf Jahr mit ihr im Ehestande gelebet / und welches höchlich zu verwundern / nach solcher Zeit ihrer müde worden / und mit einem Aergernüß der gantzen Welt sich an die Cantacroix gehängt.

90. Lothringen in die Cantacroix verliebt.

Der Pabst ließ es an guten Vermahnungen nicht mangeln / den Hertzog seiner Christlichen Schuldigkeit zu erinnern / üm sich mit seiner rechtmässigen Gemahlin zu versöhnen. Es half aber nichts; die ungezähmte Liebe hatte ihm aller Vernunft beraubet. Er gab vor: **Er hätte Ursachen/warum er sich von seiner ordendlichen Gemahlin müste scheiden lassen.**

91. Will sich von seiner Gemahlin scheiden.

Da wurde ihm und der Cantacroix angezeiget / sie solten sich dann einander so lange enthalten / biß eine ordendliche Scheidung gerichtlich vorgangen wäre. Wie sie aber solches nicht thaten / da ließ der Ertz-Bischoff von Mecheln / welcher dißfals vom Pabst Commission empfangen / ein Monitorium an die Cantacroix ergehen/ **daß sie sich des Hertzogs enthalten / und ein Closter wehlen**

92. Monitorium an die Cantacroix.

solte/

Anno 1641.

solte / darinne zu bleiben / biß die Sache wegen der ersten Ehe ordendlicher weise entschieden würde. Sie parirte aber nicht. Damit erging dergleichen Monitorium an den Hertzog selbst. Beyde verdroß dieser Process dergestalt / daß sie sich aus den Niederlanden hinweg / und an einen Lothringischen Ort im Trierischen begaben.

93. Begibt sich in Französ. Devotion.

Da überschwatzte die Cantacroix den Hertzog / daß er die Spanische Parthey gar verlassen / und sich in Französische Devotion begeben solte / mit Anführung des schlechten Zustandes / in welcher sich die Cron Spanien jetziger Zeit befände / daß sie Ihm zu seinen Landen doch nicht wieder verhelfen könte: da hingegen der König in Franckreich florirte, welcher ihre Sache schon auszuführen wissen würde. Es bedorfte da keiner langen Predigt. Der Hertzog befand sich in einem schlechten Zustande / ohne Land und Leute / seine Soldaten würden von Spanien übel bezahlt / daß sie sich mit rauben und stehlen behelfen muste.

Demnach ließ er seine Intention den Französischen Hof in Vertrauen wissen. Dem Cardinal Richelieu war dieses eine gewünschte Sache: Der Hertzog bekam gleich sicher Geleit hin und wieder zureisen: Er wurde zu Paris vortreflich empfangen /

und vor den König geführt / da kniete Er mit einem Knie vor Ihm nieder / und sagte: Er wäre kommen sich seiner Majestät zu submittiren, und sich mit allen seinen Land- und Leuten in Dero Gnade uñ Schutz zu ergeben. Der König wolte Ihn ein- und andermahl aufrichten / Er weigerte sich aber dessen / biß Ihm der König seine begangene Fehler verziehen haben würde. Der König antwortete: An das Vergangene gedächte er nicht mehr / sondern vielmehr auf das Zukünftige / wie er ihm Gnade und alles Gutes erzeigen mögte. Damit stund er auf / bedeckte sich / redete noch ein und anders mit dem Könige / und wurde gar gnädig dimittiret.

94. Wird zu Paris wohl empfangen.

Nach der Mittags-Mahlzeit wurde Er auch / der Königin die Reverenz zu machen / in Ihr Gemach geführet / alwo Ihm der König selbst die beyde Königliche Printzen seine Söhne zeigte. Er wurde von allen Grossen treflich empfangen und tractiret, aber von niemand mehr / als von dem Hertzoge von Orleans / welcher Ihn / wie wir vor diesem erzehlet / in seinen Landen vielmahl so gutwillig aufgenommen / und Underhalt gegeben.

Nun hatte so wohl er / als die Cantacroix sich die unfehlbare Rechnung

gemacht /

Anno

gemacht / der König würde ihnen / mit Scheidung der vorigen / zu ihrer jetzigen Ehe beförderlich seyn; wie es Ihm aber schwer gemacht / und die Sache vor das Päbstliche Gericht gewiesen wurde / wäre er von Paris gern wieder hinweg gewest; Wie aber solches mit Ehren nicht geschehen konte / ließ er sich in einen harten und beschwerlichen Tractat mit dem Cardinal Richelieu ein / kraft dessen **Ihm zwar das Hertzogthum Lothringen wieder eingeräumet wurde / aber mit so harten Bedingnissen /** daß er bey genommenem Abschied dem Päbstlichen Nuncio ins Ohr gesagt: **Der getroffene** Tractat **könte unmüglich bestehen.** Er hatte versprochen: **Bey der Cron Franckreich und ihren** Interessen **unänderlich zu verharren / und es mit dem Hause Oestreich und allen andern der Cron Franckreich widerwärtigen in keine Weise noch Wege zu halten / dergestalt / daß er unänderlich mit der Cron Franckreich vereiniget bleiben wolte** Folgende Herrschaften und Städte wurden der Cron Franckreich Erb- und eigenthümlich überlassen / nehmlich: Die Stadt samt der Grafschaft Clermont. Die Städte Stenay / Jamets und Dun / mit ihren Zugehörungen. Die Haupt-Stadt Nancy solte in des Königs Händen biß zum Universal-Frieden bleiben / und alsdenn restituirt werden. Der härteste Punct war: daß der Hertzog seine Truppen zu den Königlichen stossen / und sie dem Könige den Eyd der Treue schweren lassen solte. Zugeschweigen was wegen der geistlichen Beneficien: Restitution etlicher Privat-Personen: und anderer Puncte mehr verglichen worden / welche zu St. Germain vor dem Altar / mit Anrührung des Evangelien Buchs / so wohl von dem Könige als dem Hertzoge solenniter beschworen worden.

96. Harter Tractat mit Richelieu.

Die Belehnung des Hertzogthums Bar wurde auf eine andere Zeit versparet / weil man der Ceremonien nicht einig werden konte. Der Hertzog solte den Lehns-Eyd gleich andern Vasallen auf den Knien ablegen / dessen er sich weigerte.

Wie er von Paris abreisete / wurde er mit einer ansehnlichen Summe Geldes / und kostbahren Kleinodien beschencket / und also mit allen Ehren erlassen / auch ein Stück Weges begleitet. 1641. 97. Gebet von Paris weg.

Nun hatte er dem Nuncio versprochen / in seiner Ehesache des Bescheids von Rom zu erwarten / ehe er die Cantacroix wieder sehen wolte. Er war aber kaum drey Tage im Hertzogthum Bar gewesen / da zog er wieder hin zu seiner geliebten Madame, die war zum höchsten disgustiret, daß der König in Franckreich gar nichts von ihr wissen noch hören wolte; Er hatte vielmehr in Lothringen befohlen: **daß man sie für keine Hertzogin erkennen / noch ichtwas zum Præjudiz der ordentlichen Gemahlin Nicolæa vorgehen lassen solte.**

Da redete sie / und seine vertrauten Rähte dem Hertzoge zu / und stelten Ihm vor / was er seinem Hause und seiner unmittelbahren Hoheit für einen unwiederbringlichen Schimpf und Schaden durch einen so nachtheiligen Vertrag mit Franckreich angethan und zugezogen hätte; und machten Ihm dergestalt angst und wandelbahr / daß er seines theuer geschwornen Eydes: seiner under Frantzösischer Gewalt stehenden Land und Leuten ohngeachtet / zu wancken / und sich wieder auf die Oesterreichische Seite zu schlagen begunte. 98. Schlägt sich wieder zu Oesterreich.

Er fing an den festen Platz La Motte mit grossem Fleiß und Ernst noch mehr zu fortificiren. Er that viel andere Dinge / die dem getroffenen Vergleich gantz zuwider waren. 99. Fortificirt den Ort La Motte.

Darauf schickte der König eine Armee under dem Comte de Grance ins Land / nahm die Stadt Bar, St. Michel und andere mehr Orte / wo Lothringische Soldaten drinne lagen / ohne Mühe hinweg. Espinal wartete nur biß eine Mine gesprungen war / und ergab sich darauf auch. Hertzog Carl / an statt daß er sein Land und Leute beschützen solten / schwärmete im Lande herum / und that mit Brennen und Sengen / rauben und plündern Freund 100. Der König fällt ihm ins Land.

und

Anno

und Feind schaden / erlangte aber dadurch gar ein schlechtes Lob/ daß er insgemein für leichtsinnig in Thaten: unvorsichtig in Tractaten: und unglücklich im Kriege ausgeschriehen wurde. Denn da er sich unbesonnener Weise in Franckreich begeben/ und zu des Königs Füssen niedergeworfen hatte/ konte er wohl dencken / daß er alles/ was man ihm vorschreiben würde/ eingehen / oder gefangen daselbst bleiben müste. Welches er ohne Zweifel gefürchtet/ und daher einen solchen præjudicirlichen Tractat heuchlerischer Weise eingegangen hatte.

Von der Königlichen Widwen Marien de Medicis haben wir zu berichten/ daß es derselben in Engelland bey angehender Unruhe nicht länger ausstehen wollen/ beschloß derowegen zu verreisen. Die Spanier wolten sie aber nicht wieder aufnehmen / auch nicht einmal durch ihre Niederlande ziehen lassen. Die Staaten hatten ebenfals Bedencken sie aufzunehmen; derowegen resolvirte sie sich nach Cöln zu gehen/ alwo sie zwar wohl empfangen/ gewöhnlicher massen vom Raht beschenckt / und von allen vornehmen Herren des Orts besucht worden. Diese Solennitäten verwandelten sich aber gar bald in ein armes elendes Leben und endlich in eine Trauer/ davon wir im künftigen Jahre reden werden.

1641.

101. Maria de Medicis gehet nach Cöln.

c. 5. §. 90.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

VOn dem Catalonischen Unwesen/ und der Spanier Gegen-Rüstung haben wir im vergangenen Jahre gemeldet/ daß dieselbe durch Wiedereroberung der Stadt Tarragona der Hauptstadt Barcellona gar nahe kommen. Serignan, Frantzösischer Feld-Marschalck/ warf sich mit seinen bey sich habenden Frantzosen in die Stadt / welche ausser diesem den Spaniern leicht wieder zu Theil worden wäre. Denn dieselben befanden sich nun nicht weiter als einen Canon-Schuß von der Stadt-Mauer. Es kam zu unterschiedlichen Scharmützeln/ in deren einem der Hertzog von St. George sich so tapffer hielt / daß er mit seinen Völckern gar in die Stadt-Thore kommen / und wenn er nicht erschossen worden / vielleicht mit den Catalonischen Völckern hinein gedrungen wäre. Der vornehmste Streit war über dem Vorgebirge Mongiuche, einer Höhe / so die gantze Stadt und den Hafen commandirte/ dessen Eroberung auch die Erobe-rung der Stadt unzweiflich nach sich gezogen haben würde. Die Spanier brauchten zwar grossen Ernst / wurden aber mit Hülfe der Frantzosen abgetrieben/ daß sie sich retiriren / und auf das abgefallene Portugall bedacht seyn musten.

Dem Cardinal Richelieu war höchlich dran gelegen / daß die Catalonier in ihrem Abfall gestärcket/ und durch sie der Cron Spanien am meisten Schaden und Abbruch gethan würde. Derowegen sandte der König in Franckreich einen Geschwader Volcks nach dem andern under dem General de la Motte Haudencourt in Catalonien/ welcher die nohtwendigen Plätze mit Volck besetzen / und auf das Spanische Lager under dem Hertzoge von Nocera avanciren solte. Denn die Spanische Armee nahm von Tag zu Tag ab. Alle die von Portugesischer Nation waren liefen davon. So entwichen auch viel Castilianer, welche Hunger und Ungemach nicht ausstehen konten. Dahero der Frantzösische General der Spanischen Armee immer weiter ins Land nachging/ und blieb also Meister im Felde.

26. Januar

102. Die Spanier greifen Barcellona an.

103. Franckreich schicket Volck dahin.

Inmittelst war die Frantzösische Flotte under dem Ertz-Bischof von Bourdeaux vor Barcellona ankommen. Der setzte etlich Volck an Land/ mit welchem der General la Motte auf die See-Sadt Tarragona zuging / in Hofnung/ dieselbe wieder zu gewinnen. Die unterwegs liegende Flecken trugen ihm die Schlüssel entgegen. Er ging auf Constantin, welcher Ort sich mit Accord ergab. Alhier kamen die Lager beyder kriegenden Theile nahe aneinander / da es auf ein Treffen hinaus lief / in welchem die Spanier weichen / und sich zurück under ihre Stücke begeben müssen.

104. Dessen Flotte komt vor Barcellona an.

Der Printz Condé hatte unterdessen eine Armee bey Narbonne zusammen gebracht / mit welcher er in die Grafschaft Roussillion eindrang; darinnne der Marquis de Mortara das Heer führte. Der Vicomte d'Arpajou eilete vor die Haupt-Stadt Perpignan zu kommen / wurde aber von der Garnison so empfangen/ daß

105. Einfall in Roussillion.

Anno

er sich mit Schaden zurück ziehen muste. Er bekam doch ein und andern geringen Ort hinweg / insonderheit die Stadt Elva, welche zwischen Perpignan und Collievre ligt / die sich mit guten Bedingungen ergab.

106. La Motte bekomt Succurs.

Hierauf sandte der Printz von Condé drey tausent zu Fuß und vier hundert zu Pferd dem General la Motte zu Hülfe / welcher sich unweit Tarragona gelagert hatte / under denen Mauren die Spanier stunden. Beyde Theile waren bedacht / wie sie diesen wichtigen Hafen als einen Paß am Meer erhalten mögten. Es langte eine grosse Spanische Convoy mit Fourage und anderer Nohtdurft an / die wurde von den Frantzosen hertzhaft angegriffen / und geschlagen; davon sie an die hundert beladene Maul-Esel zur Beute bekommen.

107. Die Spanier verlieren eine Schlacht.

Da stelte sich erst die gantze Spanische Armee in Schlacht-Ordnung / welche geschlagen / sechshundert davon erlegt / und vier hundert gefangen worden. Dadurch wurden die Tarragoner dergestalt eingeschrenckt / daß sie eine grosse Hungersnoht empfunden / in welcher der Commendant einem gemeinen Soldaten zwo Unzen Reiß / und zwo Unzen Pferdfleisch des Tags austheilen ließ.

Sie verlangten mit Seufftzen nach einem Entsatz zur See / welcher sich endlich mit einer grossen Menge Galeren zu ihrer grossen Freude sehen ließ. Es lagen ihnen aber die Frantzösische Schiffe im Wege / daß fast nicht durch zukommen war.

Gleichwohl wagte es der Hertzog von Ferrandina, Admiral der Galeren / und ging mitten durch die Frantzösische Flotte in den Hafen von Tarragona hinein. Da regnete es gleichsam von Stück- und Musqueten-Kugeln auf sie / daß man die Galeren für Feuer und Rauch kaum sehen konte. Dahero neun und zwantzig / von solchem grausamen Anblick erschreckt / sich nicht zu folgen getrauten. Nur eilf kamen durch / aber so übel zugerichtet / daß es grosse Mühe kostete / die zerbrochene und zerschossene Wände / Mastbäume und anders wieder zu flicken / und zuersetzen / ob gleich keine davon zu Grunde gangen. Sie hatten eine ziemliche Nohtdurft von Proviant in die Stadt bracht / samt etlichen Soldaten / welche aber denselben verzehren halfen; dergestalt / daß nicht allein die Pferde / sondern auch Hunde und Katzen herhalten musten / den Soldaten das Leben zu erhalten.

1641.

Sie hielten sich gleichwohl noch einen Monat lang / also daß die Spanier Mittel bekamen / eine andere Flotte auszurüsten / mit welcher sie under siebentzig Segeln anlangten / und mit Zuführung des benöhtigten Proviants die Stadt entsetzten. Sie griffen darauf die Frantzösische Flotte an / welche sich nach Provence mit Verlust dreyer Schiffe retiriren / und das Meer den Spaniern frey lassen muste. Weil aber Ferrandina dieselbe nicht verfolget / wurde er in folgendem Jahre deßhalben verklagt und gefangen genommen / um an einen gewissen Ort relegirt zu werden.

108. Entsetzen Tarragona.

109. La Motte retiriret sich.

Der General La Motte achtete sich auch nicht mehr sicher an dem Ort zu stehen / retirirte sich derowegen nach Vals und Constantin in sein alt Lager. Der Erts-Bischof von Bourdeaux, welcher von seinem Thun und Wesen viel Aufschneidens bey Hof gemacht hatte / kam darüber in Ungnade / daß er abgesetzt / und nach Carpentras verwiesen worden / mit Bedrohung ihm seinen Proceß zu machen.

Underdessen war La Motte bedacht / die haltbaren Plätze mit allem wohl zu versehen / und der Spanischen Garnison in Tarragona das Auslaufen zu verbieten. Die Spanier waren noch nicht so sehr eingetrieben / daß sie hätten stille sitzen müssen. Sie gingen vor Almenas, überrumpelten die Stadt / und belagerten das Schloß. La Motte kam ihnen aber zu Hülfe / und salvirte den Ort mit ziemlichem Schaden der Belagerer.

110. Entsetzet Almenas.

Die Catalonier schickten eine Gesandtschaft in Franckreich / und ergaben sich und ihre Privilegia, die sie bißher so männlich verfochten / in des Königs Gutfinden und Wohlgefallen. Denn ob wohl ihre Statuten mit sich brachten / daß niemand Herr im Lande seyn könte / er hätte denn zuvor ihre Privilegia in Barcellona selbst beschworen: So wolten sie doch anjetzo den Könnig dessen entheben / und geschehen lassen / daß es durch dero Gevollmächtigten den Mareschal de Brezé, welcher

111. Catalonien ergibt sich Franckreich.

zu

Anno

zu ihnen als Vice Ré kommen solte/ verrichtet werden mögte.

Ihre Gesandten wurden zu Paris mit aller Gnade und Höflikeit den Holländischen gleich empfangen und gehalten.

[Dieses schreibt zwar Siri Mercur. Lib. 1. pag. 229. also. Daraus jemand schliessen mögte/ sie hätten auch die Hüte vor dem Könige aufgesetzt/ aus welchem die Frantzosen so ein groß Werck machen / und wo es geschehen/ sie nicht zuverschweigen pflegen. Wie bey dem **Hertzoge von** Parma: **Hertzog Carln von Lothringen / und Hertzog Bernharden zu Sachsen-Weymar** gemeldet wird. Alhier aber gedenckt Siri dessen nicht; Ist auch nicht vermuhtlich / daß sie die Hüte aufgesetzt haben / weil sie sich mit Niedersetzung eines Knies auf die Erde für Frantzösische Underthanen erklärt und bekennet.]

Sie knieten auf die Spanische Manier mit einem Knie nieder auf die Erden / küsten dem Könige / zum Zeichen ihrer Underthänigkeit / die Hände / mit Bitte / die Huldigung von ihnen anzunehmen/ und sie für seine Underthanen zu achten und zu halten. Welches der König acceptiret / und dem Argenson befohlen / sie förderlichst nach Catalonien zu begleiten / und den Huldigungs-Eyd von ihnen abzunehmen.

112. Der König acceptirtes.

Dieser Abfall gab zwar der Spanischen Monarchie einen grossen Stoß. Was aber der Abfall der Cron Portugal für ein Schrecken in gantz Spanien verursachet / ist mit Worten kaum zu beschreiben. Es hatte der Conte Duca d'Olivarez aus Hochmuht und Unverstand die Portugesen gleich den Cataloniern sehr übel und verächtlich tractiret ; nicht betrachtend / daß sie sich das Seil so leicht nicht würden über die Hörner werfen lassen. Er machte lauter Anstalten/ die zur Verkleinerung und Beschwerung der Nation dieneten. Die Festungen und Schlösser besetzte er mit Castilianern / und zog dieselbe den Portugesen allendhalben vor. Er beschwerte das Land mit neuen Zöllen und Auflagen / und wolte sich an keine Capitulationen/ die von Zeit zu Zeit mit ihnen aufgerichtet worden / binden lassen. Dahero eine solche Verbitterung bey ihnen entstanden / daß es endlich zu einem einmühtigen Aufruhr kommen müssen. Wie wir im vergangenen Jahre erzehlet.

Anno 1640. Cap. 7.

113. Der Portugesen Abfall.

Vor Schliessung dieses müssen wir noch melden / wie es mit Printz Thomas seiner Gemahlin / der Printzessin von Carignan, gebohrnen von Soisson, in Spanien so wunderlich gangen. Gedachter Printz hatte sie mit seinen Kindern fast nicht anders als Geissel zu Versicherung seiner Treu und Devotion in Spanien geschickt / alwo sie nun in die sieben Jahre verharret/ und der ehelichen Beywohnung ihres Gemahls beraubet seyn müssen. Printz Thomas, wie er im Sinne hatte sich mit seiner Schwägerin der Hertzogin und Regentin von Savoyen zu vergleichen / und von der Spanischen Parthey abzuthun / schickte Graf Nicolis zeitig in Spanien / dieselbe abzuholen / und nechst schuldigster Danck-sagung an den König für die bißhero erwiesene Gnade und Underhaltung / sie wieder nach Italien zu führen.

1641.

114. Printz Thomas fordert seine Gemahlin aus Spanien ab.

Wie es dem Conte Duca d'Olivarez vorgetragen wurde / war es Ja! und aller Wille : Sie mögte sich nur vierzehen Tage gedulten / biß die Wägen und Fuhren beysammen wären/ die sie und ihre Bagage fortbringen solten. Es kam aber eine Verhinderung nach der andern in den Weg / biß die Charwoche heran kam/ da er der Printzessin selbst zuredete/ und sagte: Sie würde ja keine solche schlechte Christin seyn/ daß sie in der heiligen Zeit reisen wolte / sie mögte doch nur biß auf den Samstag nach Ostern warten ; Befahl auch in ihrer Gegenwart dem Secretario Carnero alle Sachen fertig zu halten / damit sie alsdenn ungehindert fortreysen könte. Sie traute dieser Anordnung/ und schickte theils Bagage voran. Es wurde aber wieder nichts draus / daß sie endlich resolvirte für sich abzureisen / sie mögte auch fortkommen/ wie sie wolte.

Sie begab sich derowegen nach Hof/ bey dem Könige und der Königin Abschied zunehmen. Wie sie zu dem Könige kam : Danckte sie ihm für alle empfangene Gutthaten/ und sagte mit weinenden Augen : Es wäre nun das siebende Jahr / daß sie von ihrem Herrn Gemahl sich getrennet sehen müste : Sie wäre nun bereit zu reisen / und wolte ihren Abschied nehmen. Der König antwortete: Wie er kein Adieu von ihr annehmen könte / denn die Galeren / die sie führen

115. Es gehet damit schwer her.

Anno

solten / könten vor dem Monat nicht parat seyn.

Sie beklagte sich gegen den Conte Duca, daß sie sich auf diese Weise auf kein Versprechen verlassen könte. Da wurde ihr / sie zu stillen / erstlich von dem Secretario: Und wie sie damit nicht zufrieden seyn wolte / von dem Könige selbst eine schriftliche Versicherung gegeben / daß sie auf den October ohne Fehl reisen mögte.

Dieser Monat kam / es erfolgte aber der Abschied eben so wenig. Da wurde eine grosse Commission an den Cardinal Borgia: dem Königlichen Beicht-Vater: und andere Herren angeordnet / die ihr zureden / und sie zur Gedult vermahnen solten. Da fielen beyderseits etliche harte Reden. Der Beicht-Vater wolte sein Wort auch darzu geben / fing an und sagte: Ihre Durchlauchtigkeit wären ja nicht die erste Dame / die sich von ihrem Herrn getrennet sehen müste. Sie antwortete lächelnd: Es wären dergleichen Närrinnen viel in der Welt / unter welche sie sich aber nicht rechnen lassen mögte. Sie begab sich darauf wieder zu dem Conte Duca, der sagte ihr frey heraus: Der König wolte nicht / daß sie verreisen solte. Sie ließ aufpacken / und ging noch einmal zu dem Könige und der Königin / endlichen Abschied zu nehmen / kriegte aber die vorige Antwort.

Wie sie nach Hauß kam / war ihre Bagage alle wieder abgepackt / und muste darzu hören / daß allen Fuhrleuten bey Leibes-Straffe verboten wäre / ihr keine Saumrosse noch Maul-Esel zum Fortkommen für ihre Bagage zu geben. Sie beklagte sich dessen bey dem Conte Duca, wie aber alles nichts helfen wolte / begab sie sich ungemeldet aus der Stadt nach Arganda, um ihre Reise / so gut sie könte / fortzusetzen. Man schickte zu ihr hinaus / und bewegte sie mit grosser Mühe wieder nach Madrid zu kehren.

1641.

Wie sie aber keinen bessern Bescheid erlangte als zuvor / machte sie sich aufs neue nach Arganda fort / und reisete von dannen nach Caramanzello, der Meinung also nach Valenza an die See zu kommen. Da wurde vollends Ernst gegen sie gebraucht / und ihr eine Garde von sechs-zehen Soldaten nachgeschickt / under dem Schein sie zubegleiten / aber in der That aufzuhalten / und dadurch Printz Thomasen zu andern Gedancken zu bringen; weil schon erschollen / daß er die Spanische Parthey verlassen / und sich auf die Frantzösische begeben wolte.

117. Wird aber angehalten.

Derselbe wurde aber dadurch nur mehr verbittert; dahero er einen andern Abgesandten den Grafen Fisca in Spanien schickte / die Abreise seiner Gemahlin und Kinder zu befördern. Welcher dem Hofmeister der Königin ins Gesicht sagte. Wenn die Fürstin nicht loß gelassen würde / solte nicht lange hingehen / so würden die Spanier eine starcke Armee in dem Hertzogthum Mayland zu gewarten haben. Welches dem Conte Duca, wie er es hörete / schwere Gedancken machte. Diese Sache / welche sich biß in den April des künftigen Jahrs verzogen / haben wir alhier an einem Stück hin referiren wollen / um zu mercken / wie das Hof-Interesse oftmals allen Zusagen und Versprechen prævalire; aber auch einen grossen Haß und Verachtung nach sich ziehe.

116. Sie machet sich heimlich fort.

Was sich sonst für eine gefährliche Conspiration mit dem Duca di Medina Sidonia angesponnen: Wie dieselbe entdeckt und verhindert worden / wollen wir in jetzt-folgendem Capitel erzehlen. §. 131.

Das VII. Capitel

Von Portugesischen Geschichten.

Cap. VII.

WIr haben im vergangenen Jahre erzehlet / wie die Cron Portugall / gleichsam in einem Streich / von dem Spanischen Haupt gefallen / also daß mit männigliches Verwunderung in Zeit von acht Tagen alles wieder stille worden und in Ordnung kommen; und zwar dergestalt / daß kein ander Blut vergiessen / als etwan dreyer oder vier Personen / nebst dem Spanischen Cantzeley-Directore Vasconcellos und etlicher gemeinen Soldaten / vorgefallen.

Denn

Anno 1641.

Denn gleichwie der Haß gegen die Castilianer bey Groß und Klein durchgängig zu spüren / also war auch die Einikeit bey dem Abfall so allgemein / daß man sich keines Exempels einer solchen Verschwiegenheit unter einer solchen Menge Personen erinnert: welche alle von dem grossen Vorhaben gewust / und es doch keiner verrahten.

118. Des Braganzers grosse Gütikit.

Wie nun dem Könige bekandt / daß bey einem neuangehenden Regiment die Gelindikeit / Gnade und Gütikeit sehr nützlich / ja höchst nöhtig wäre / also begegnete er jederman freundlich und gnädig. Er machte unterschiedliche gute Ordnungen: Er minderte die Zölle: Erhub die alten Geschlechter / welche vordiesem die Reichs-Aembter bedienet / zu den vorigen Würden: Er schafte die Mißbräuche ab: Erlöste die Gefangenen: theilte grosse Almosen unter das Armuht aus: Die Expectanten / Reste oder Retardaten / derer bey den Underthanen haftenden Gefälle / schenckt er ihnen: und gewann die Hertzen derselben dergestalt / daß sie ihm alle ihr Vermögen an Gold / Silber und Geschmeide zu Behuf seines neuen Regiments gleichsam entgegen trugen. Er führte eine solche gute Ordnung bey seiner Hofstadt ein / daß da kein unnöhtiger Uberfluß noch Verschwendung zu spüren war; deßhalben er auch / wegen des starcken Aufgangs bey Hof / keine Ursach hatte die Underthanen mit neuen Auflagen zu beschweren.

119. Der Stände Erbieten.

120. Er bekomt grosse Verehrungen.

Die Geistlikeit verehrte ihm sechsmal hundert tausent Croisaden. Die Ritterschaft vier mal hundert tausent / die Städte und Gemeinden eine Million Goldes. Geld und Gut fiel ihm gleichsam vom Himmel zu. Denn da kam ein West-Indisches reich beladenes Schif mit siebenmal hundert tausent Silber-Cronen in Settual an: Achtzehen Schiffe kamen aus Angola: Eine andere Flotte von Rio de Genero, alle reichlich beladen; die alle von der grossen Veränderung nichts wusten / und ohne Sorge in die Portugesische Häfen einliefen / und dem Philippo IV. einen grossen Schaden / dem Johanni IV. aber einen überausgrossen Nutzen und reiche Beute mitbrachten.

121. Wird gekrönet.

Es währete nicht lange / so wurde der König gekrönet / und durch die zween Ertz-Bischöffe auf den Thron gesetzet / mit grossem Frolocken des gantzen Volcks / welches ihm die Huldigung willig ablegte. 1641.

Nechst Einrichtung seiner innerlichen Reichs-Angelegenheiten war er beflissen / die Gerechtikeit seiner Sache auch bey den Ausländern bekant zu machen. Derowegen ließ er nicht allein ein groß Manifest ausgehen / sondern schickte auch seine Gesandten in der Welt herum / seine Erhebung zur Cron Portugall mit deren Ursachen und Umständen kund zu thun.

122. Seiner Gesandten Empfahung.

In Franckreich wurden sie herzlich empfangen: mit des Königs und aller grossen Herren Kutschen eingeholet: in den Pallast der Königlichen Extraordinar-Gesandten einlosiret: und der Gewohnheit nach / etliche Tage frey gehalten.

In Schweden wurde der Gesandte / welchen der König in Dennemarck nicht anhören wolte / gleichfals ehrlich empfangen: ein Bündnis und ein Commercien-Tractat mit ihm geschlossen! auch bey der Abreise ein Gegen-Gesandter mit vier Schiffen zur Convoy ihm mitgeben.

In Engelland begegnete ihm dergleichen Ehre / ungeachtet der Spanische Botschafter heftig dawider protestirte. Man kehrte sich daran nicht / sondern man traf einen Tractat mit ihm wegen freyer Handlung in Portugall / und den Indianischen Landen.

Holland that deßgleichen / und erwieß dem Gesandten eben die Ehre / wie andern von den gekrönten Häuptern.

123. Geschicht beym Pabst schlecht.

Aber der Bischof von Lamego, Abgesandter an den Pabst nach Rom / fand dergleichen Beyfall und Ehren-Empfängnis nicht. Der Pabst erschrack recht über seiner Ankunft / und besorgte sich grosser Ungelegenheit von den Spaniern in der Stadt Rom / die auch erfolgte. Bedachte sich derowegen lange / ob er ihn solte hinein lassen / oder nicht? Der Cardinal Bicchi stelte hingegen die Inconvenitien vor / die sich begeben könten / wenn er ausserhalb der Stadt bleiben solte. Da ließ der Pabst endlich geschehen / daß er für sich / als eine Privat-Person in die Stadt einziehen mögte. Dazogen ihm die Portugesen / Catalonier und Frantzosen in grosser Anzahl und wohl armiret entgegen; damit sie ihn

Anno

von Civitavecchia abholten / und in die Stadt begleiteten. Der Cardinal Antonio ließ mit viertzig Mann die Strassen patrolliren / um alles besorgende Unheil zuverhüten.

20. Novembr.

Er kam also sicher nach Rom / und kehrte bey dem Frantzösischen Ambassadeur ein / daselbst er sich mit den Deputirten von Catalonien in Sicherheit befand. Es gab viel Rahtschlagens und Discurrirens bey Hof und in der Stadt über dieser Sache. Es wurden auch viel Schriften pro & contrà heraus gegeben / ob ihn der Pabst als Königlichen Ambassadeur von Portugall annehmen und halten solte ? Womit wir aber den Leser nicht aufhalten wollen / denn sie alle nichts gefruchtet. Der Pabst wolte den König in Spanien so hoch nicht offendiren / und nicht allein den Bischof für keinen Königlichen Ambassadeur erkennen / sondern auch die Nomination der Bischöffe vom Könige Johanne nicht annehmen / dahero mit der Zeit viel Bisthümer in Portugall ledig stunden / und zu grossem Nachtheil der Kirchen nicht besetzt wurden ; welches endlich machte / daß der Pabst / mit Vorbehalt eines jeden Königs Rechten / die Confirmation der benenten Bischöffe willigen müssen / wie wir zu seiner Zeit hören werden.

124. Der wil ihn nicht annehmen.

Gleich wie es nun in der Natur zu gehen pflegt / daß auch bey schönem klaren Wetter trübe Wolcken / und entsetzliche Ungewitter entstehen / die grossen Schrecken und Schaden nach sich ziehen : Also wäre es hier bald mit Portugall gangen. Es waren noch unterschiedliche unter den Grossen des Landes / ja so gar etliche der nechsten Anverwandten des Hauses Braganza , welche die Erhöhung des Königs Johannis IV. mit neidischen Augen ansahen / und ihnen schwer vorkam / denjenigen / mit dem sie zuvor als mit ihres gleichen ümbgangen / nun als ihren König zu respectiren / und ihm underthänig zu seyn.

125. Braganza hat viel Neider.

Der Vornehmste unter ihnen war Don Sebastian de Mattos Ertz-Bischof von Braga , welcher Anfangs bey entdecktem Abfall geflucht und gescholten / daß man meineydiger Weise von Philippo abfallen wolte. Wiewohl Anfangs er aus Furcht der Gefahr dem Volck heuchelte / und den Braganzer mit andern zum Könige aus falschem Hertzen ausrief. Er nahm zu sich den Marquis de Villa Reale und etliche andere / welche entweder aus Verdruß / daß man sie nicht hervor gezogen : oder aus Hofnung grosser Belohnungen und Beförderungen bey Spanien : oder sonst andern heftigen Begierden das Werck übern Haufen zu werfen / und die Castilianer wieder ins Land zu führen / sich understanden. Sie underhielten eine heimliche Correspondenz mit dem Spanischen Hof / von welchem sie auf Beystand und Beförderung vertröstet worden. Das Vorhaben war / den Braganzer mit seiner Gemahlin und Kindern zu ermorden. Sein Bruder Don Eduard solte in dem Oesterreichischen Gefängnüß getödtet / und das ganze Haus Braganza ausgerottet werden / darzu der 3. Julii bestimmet war.

1641.

126. Conspiration wider ihn.

Auf was Weise diese Verrähterey entdeckt worden / wird unterschiedlich erzehlet. Passarellus Lib. II. de Bello Lusit. pag. 90. schreibt : Der Conspiranten Brefe an den Olivarez wären in des Marquis d'Ayamonte und des Duca di Medina Sidonia Hände kommen / welche sie dem neuen Könige zugeschickt. Das glaublichste aber scheint zu seyn / daß ein vertrauter schlauer Diener des Königs / welcher in Castilien oft hin und wieder gereist / zu erfahren was da vorgienge / einen Boten unterweges angetroffen habe / der ihm verdächtig vorkommen. Mit dem habe er sich bekand gemacht / und ihm eins zugetruncken / daß er ihn zum Gefährten bekommen. Wie er sich nun auf dem Wege mit ihm alleine gesehen / habe er ihm etliche Dolchstiche gegeben / die verrähterischen Briefe gefunden / und solche dem Könige überliefert. Dem sey nun wie ihm wolle / als der König die zusammenverschworne in Erkundigung bracht / hat er vorgegeben : Daß er ausreisen / jedoch vorher seine Soldaten mustern / und wegen Fortsetzung des Krieges geheimen Rahr halten wolte. Die Theilhaber der Verschwörung haben sich ohne Bedencken dabey eingefunden / so sind auch die Völcker in Waffen bey der Hand gewesen. Einer nach dem andern wurde gerufen / und in absonderliche Verhaftung im Pallast gebracht / ehe sie sich dessen versehen. Die gemeinen

127. Der Conspiranten Arrest.

Anno

1641.

Burse wurden durch die Gerichts-Personen in der Stadt aufgesucht/ und ins Gefängnis geführet. Sie hatten nicht gemeint / daß sie das Volck so zu wider haben würden. Dasselbe bezeigte aber wider sie einen solchen Grimm / daß wie es zur Execution kam / und der Scharfrichter Portugesischem Gebrauch nach fragte: Ob sie mit dem Todes-Urtheil dieser Verrähter zufrieden wären? Sie überlaut schryen: Justiz, Justiz! Recht / Recht! Sie müssen sterben. Wurden also die Weltlichen vornehmsten enthauptet / die geringen gehencket / der Ertz-Bischof von Braga aber samt vielen andern Geistlichen zu ewiger Gefängnis verdammet.

123. Und Bestrafung.

Gleich wie nun der König seine Gesandten obgedachter massen allenthalben herum geschicket: Also hat er hingegen von vielen Orten Gesandten empfangen. Der König in Franckreich schickte den Marquis de Brezé mit der Frantzösischen Flotte den König zu begrüssen / und ihm Beystand zu leisten. Der wurde mit einer sehr grossen Anzahl Renn-Schiffe voller Adels unter grossem Zuruffen des Volcks empfangen/ und trefflich eingeholet.

129. Fremder Gesandten in Portugal.

Einem Holländischen Ambassadeur, der viel Kriegs-Munition und Waffen mit sich brachte / geschahe dergleichen.

So kamen auch Gesandten von den Catalontern dem Könige zu graduliren / welche er niedersetzen / und sich bedecken hieß. Zog sie auch zur Tafel / nnd erwieß ihnen die Ehre nicht anders / als ob sie von einer freyen Herrschaft kämen.

Der König in Spanien schickte so viel Völcker/ als er aufbringen konte/ samt denen von Catalonien abgezogenen Truppen auf die Gräntzen von Portugal / ließ Olivenza dreymahl nach einander belagern / aber jedes mal unglücklich / weil seine Leute durch die starcken Ausfälle / und Ankunft des Entsatzes zurück getrieben wurden / daß sie sich nach Badajos retiriren müssen; dahero der Portugesische General Francesco de Melos, der den Entsatz gebracht / sich wieder zurück begeben.

130. Olivenza wird belagert.

Das Exempel des Abfals der Portugesen / und kurtz vorher der Catalonier: Die täglich zunehmende Schwachheit der Spanischen Monarchie: und die hochmühtige gestrenge Regierung des Conte Duca d'Olivarez bewegte die Gemühter vieler grossen Herren / daß sie auf andere Gedancken geriehten / und in ihrer Treu gegen den König zu wancken begunten.

Der Hertzog von Medina Sidonia einer der vornehmsten Fürsten in Spanien aus dem Hause Guzman, des neuen Königs in Portugall Schwager / und des Olivarez Vetter / führte dergleichen Gedancken / und mogte sich eingebildet haben / wenn alles drunter und drüber gehen und zerfallen solte / so müste er seinen Theil auch davon tragen / und des fruchtbaren wohlgelegenen Königreichs Andalusien, in welchem er seine Aembter und Güter hatte / Herr werden.

131. Des Sidoniers böses Vorhaben.

Der Marquis d'Ayamonte, welcher auch in jetzt besagtem Königreiche begütert / war der Rahtgeber und Anstifter darzu. Derselbe fand nöhtig mit dem benachbarten Königreiche Portugal sich zu verbinden und zu dem Ende dahin zu correspondiren. Er brauchte einen Franciscaner Minoriten darzu / welcher gantz unbedachtsamer Weise mit den vornehmsten Ministern umging / und ihnen so viel von dem Duca di Medina Sidonia vorschwatzte / daß es endlich gar vor einen gefangenen Castilianer Sanquez genant / kam. Der ließ den Münch zu sich kommen / und gab vor / wie er ein alter treuer Diener von jetzt besagtem Duca wäre/ zeigte ihm auch viel Briefe / die er von ihm hätte / um zu weisen / daß er ihm wohl bekandt wäre. Der Münch versahe sich nichts böses von ihm / und brachte es bey dem Könige dahin / daß er auf freyen Fuß gestellet wurde. Da erzehlte er ihm das gantze Vorhaben/ wie man sich mit dem Könige in Portugal / auch Frantzosen und Holländern conjungiren/ Schiffe / Geld und Volck zusammen bringen / Andalusien einnehmen/ und alsdenn der Welt kund thun wolte / daß der Olivarez an allem Unglück der Spanischen Monarchie Schuld wäre / derowegen sich der Duca di Medina Sidonia dieses Stück Landes versichern müste / damit nicht alles in die Rappuse ginge. Er sol ihm auch die geheimen Briefe gezeiget haben/ aus

132. Wird verrahten.

welchen

Anno welchen zu sehen gewesen / daß Ayamonte und Sidonia die jüngste Conspiration des Ertz-Bischofs von Braga mit dem Villareal (deren obengedacht) dem Könige verrahten.

[Dieses schreibt zwar Passarellus also/ ist aber nicht glaublich/ daß man dergleichen in des Münchs Hände habe kommen lassen/zu was Ende wäre denn solches geschehen ?]

Da dachte Sanquez, es wäre nun nicht Zeit länger zu warten/ gab vor/ Er müste nun selbst hin zu dem Duca als seinem gnädigen Herrn reisen / und ihm in seinem Vorhaben behülflich seyn. Wie er auf den Weg kam/ schlug er sich ab zu dem Olivarez, und erzehte ihm alles/ was er gehöret / und aus den Briefen gesehen hatte / überantwortete ihm auch des Münchs Brief/ den er dem Sidonia bringen sollen. Olivarez, die Sache für klar haltend / ging hin/ und erzehlte es dem Könige/ der war darüber höchlich bestürtzt / denn es fiel ihm wieder ein / was er damals gedacht / daß es eine gefährliche Sache wäre/ dem Duca di Medina Sidonia das Generalat der Waffen in Andalusien aufzutragen/ zumal derselbe des Braganzers naher Schwager und guter Freund wäre. Uber dieses aus dem Gusmannischen Hause/ aus welchem Olivarez, auch war/ entsprossen. Gleichwohl ließ er es gehen / wie es ging / und dissimulirte alles / eröfnete die verrähterischen Briefe nicht / las sie auch nicht / sondern gab sie dem Olivarez versiegelt wieder / nichts anders darzu sagend/ als daß er vorsichtig und den Rechten nach damit verfahren mögte. Drey der geheimen Räthe wurden zu Richtern nieder gesetzt. Der Sanquez wurde erfordert / die Indicia der Verähterey zu entdecken. Er sagte/ was er wuste. Die Briefe wurden eröfnet / und mit Ziffern sehr obscur und zweifelhaftig geschrieben befunden. Da kriegte Olivarez den Sanquez zu sich / und fragte ihn gleichsam im Vertrauen : Ob man denn mehr auf das Angeben dieses betlerischen lumpichten Münchs / als auf seines Vetters des Sidonia Würde und hohen Verstand sehen solte. Er antwortete wie zuvor.

Der Conte Duca , welcher den Medina Sidonia gerne salviren wolte/ nahm Anlaß mit dem Könige zu reden / und sagte : Das gantze Werck bestünde auf des kahlen Münchs Aussagen / von dem es Sanquez und sonst von niemand gehöret hätte. Man vernehme auch nicht von einiger Anstalt oder Corruption der Leute im Lande. Wolte man scharf verfahren / so hätte der Duca so viel Anhangs / Freunde und Clienten im Lande / daß man leicht ein gröſſer Unglück anrichten / und einen Aufruhr / den man vermeiden wolte / in der That befördern dörfte. Darauf stelte ihm der König / wie er mehrentheils zu thun pflegte / das gantze Werck auszuführen anheim. 1641.

133 Und dem Olivarez eröfnet.

Olivarez verzog nicht lange/ schrieb einen beweglichen Brief an den Sidonier , und ermahnte ihn fast mit Thränen : Er solte doch nach Hof kommen / um dem Könige aufzuwarten / damit könte er allen Argwohn ausleschen / und ein wahres Zeichen seiner Unschuld von sich geben. Der Duca / als er diesen Brief bekommen/ erschrack über die massen sehr / wohl wissend / daß auch die blosse Correspondenz criminal , und die Sünden verletzter Majestät fast irremissibel seyen; gleichwohl / weil er mit Reputation und Sicherheit nirgends hin zu fliehen wuste/resolvirte er sich zu kommen. Er wuste eines Theils des Königs Langmuht und Gütikeit: andern Theils / des Olivarez grosses Vermögen bey dem Könige/ dachte also : Er würde die nahe Anverwandtschaft / und das Guzmannische Hauß durch eine schändliche Strafe nicht verunehren. 135. Kommt nach Hof.

134. Die Indicia entdeckt.

Er stelte sich derowegen bey Hofe ein/ erzehlte dem Comte Duca in gutem Vertrauen / und auf Parol der Verschwiegenheit den gantzen Handel offenhertzig : Wie solcher seinen Ursprung von dem Marquis d'Ayamonte genommen / welcher ihm durch Loys del Castillio allerhand seltzame Dinge vorbringen lassen / die er dem Könige selbst offenbahren wollen / wenn ihm nicht andere hinderlistiger Weise zuvorkommen. Olivarez antwortete ihm gütlich/ und führte ihn durch einen geheimen Gang zum Könige/ dem fiel er zu Fuß / bekennete und bereuete sein Unrecht mit weinenden Augen. Der König sagte zu ihm: Je mehr ihr gefehlet habt / je 136. Gestehet den Handel frey.

Anno

grössere Gelegenheit habt ihr mir zur Gnade und Verzeihung gegeben / welche ich euch hiemit verspreche. Er kam aber nicht gar ohne Entgeltung loß / sondern wurde um einen guten Theil seiner Güter gestraft / und nach Valladolid ins Elend verwiesen.

137. Wird ins Exilium gewiesen.

Ehe solches geschahe / muste er auf des Olivarez Antreiben den neuen König in Potugall / den er bloß Johann Braganza nennete / mit einem überaus schmählichen Cartel heraus fordern. In demselben beschuldigte er den Braganza einer Verrähterey / Untreu / Meineyds und Falschheit / indem er ihn schelmischer Weise in Verdacht beym Könige gebracht / als ob er mit ihm under der Decke gelegen. Weßhalben er ihn denn zu einem Duel (Leib-Gefecht) mit / oder ohne Secunden: mit welchen Waffen er nur wolte / an die Gräntze nach Valenza d' Alcantara heraus forderte.

138. Er fordert den König in Portugal heraus.

[Man hat es für eine Spanische Pralerey gehalten / dieweil einer / der wohl weiß / daß sein Gegentheil nicht kommen werde / denselben leicht fordern kan. Man hat auch bald mercken können / daß dieser Herzog / als ein verständiger Herr / eine solche Thorheit für sich nicht begangen; als welche ihm schlechte Ehre / dem Braganza aber keinen Schaden bringen würde. Videatur Siri im Mercurio Lib. 2. pag. 506. Passarell. de Bello Lus. Lib. 2. p. 107.]

Wie nun solchergestalt Medina Sidonia, durch des Olivarez Vorsprache den Kopf aus der Schlinge gezogen / muste sein Anreitzer Ayamonte seinen dagegen lassen. Dieser hatte sich die vergebliche Hofnung gemacht / weil er nicht mehr gesündiget hätte als jener / so würde er auch nicht mehr gestraft werden als der Sidonier. Er ließ sich von dem Conte Duca herbey locken / welcher ihn gleichsam mit einer scherzhaften Rede zum Bekäntnis brachte / in dem er sagte: Sein König wäre wie der liebe GOtt / der vergäbe keine Sünde / wenn man sie nicht alle fein rundaus bekennete; dadurch wurde der arme Mann bewogen / die vorgehabte Conspiration mit allen Umständen zu bekennen / und noch darzu mit seinen Händen zu underschreiben. Diß gab ein geschwind und kurtz Urtheil / welches ihm den Strang zuerkante. Wie es im Gefängnis an ihm volzogen werden solte / fand man ihn hart schlafend. Als man ihn aufweckte / sagter: Man solte ihn doch noch ein wenig ruhen lassen. Da antwortete der Richter: Er würde bald gnug zu ruhen kriegen / und ließ also das Urtheil an ihm ohne Verzug volstrecken.

139. Ayamonte wird gerichtet.

[Passarell. de bel. Lusit. d. l. p. 99.]

1641.

Was zwischen den Portugesen und Holländern in West-Indien vorgegangen / haben wir vor diesem jederzeit mit angefüget. In diesem Jahre gab es eine grosse Veränderung der Partheyen. König Johannes hatte eilende Schiffe nach Brasilien abgefertiget / seine Erhebung auf den Portugallischen Thron / und Abfall von Castilien zuvermelden. Der Portugesische Landpfleger ließ solches Graf Moritzen also bald wissen / und üm einen Stilstand der Waffen ansuchen / biß daß man wegen eines beständigen Friedens aus Niederland Nachricht bekäme / was von dem Portugesischen Gesandten Mendoza mit den General Staaten verabredet / und verrichtet worden. Er ließ auch zum Zeichen der Freundschaft dreyßig Gefangene loß / und rief seine Leute / welche auf die Holländer streiften / zurück. Dieses brachte eine grosse Veränderung in allen Vorhaben und Anschlägen. Man wuste nicht / was man anfangen solte / ehe von den Staaten / oder der West-Indischen Compagnie gewisser Verhaltungs-Befehl käme. Man fand endlich für gut / ehe derselbe anlangte / nicht müssig zu sitzen / sondern wo man ausserhalb Landes Spanische Colonien oder Garnisonen wüste / dieselbe anzugreifen / und zubezwingen. Demnach ging es über Meer / nach der Insul Loanda und der Stadt S. Pauli in dem Africanischen Königreiche Angola, daselbst die Mohren gekauft oder geraubet werden müssen / welche man zur Arbeit der Zuckermühlen und Bergwercke unumgänglich bedarf. Derowegen wurde eine Flotte von zwantzig Schiffen / mit zwey tausent Soldaten und gnugsamen Schif-Volck abgefertiget. Sie kriegten den Ort ohne einige Mühe ein. Der Landpfleger hatte sich ihrer nicht versehen / und meynte / sie wären nur zu plündern und zu rauben kommen. Derowegen er befohlen / die Leute möchten sich mit Weib und Kind / und ihren besten Gütern aus der Stadt nur ins Land hinein

140. Joh. IV. Erhöhung wird notificiret.

141. Der Holländer Progresse.

Anno

begeben. Wie er aber sahe / daß die Holländer Posto fassen / und einen festen Fuß auf dem Lande setzen wolten / da schickte er erst ein Schreiben an den Admiral, beklagte sich über Gewalt / weil sie als Portugesen nicht mehr under Spanien / sondern mit Holland in Fried und Freundschaft stünden. Der Admiral antwortete: Daß sie nichts davon wüsten / sonderlich ob er / der Guvernator, Spanisch oder Portugesisch wäre: Wenn er Freund seyn wollen / hätte er es ehe sagen mögen. Endlich schlugen sie ihm vor: Er möchte sich entweder friedlich under der Holländer Schutz begeben / oder mit seinen Leuten wegziehen. Deren keines war ihm gelegen / darüber kam es zu unterschiedlichen kleinen Scharmützeln / mit welchen dieses Jahr hingangen. 1641.

142. Der Portugesen Beschwerung darüber.

Mit Verwunderung muste man in des Landpflegers Rechnungen sehen / welche er in seiner Schreibstube zurück gelassen / daß der Mohren Handel dem Könige in Spanien jährlich eine Million eingetragen / weil dieselben zu den Bergwercken und Feld-Arbeiten in den Spanischen Provinzien in America alhier geholet / und bezahlet werden müssen / dahero durch diesen Abgang der Cron Spanien ein mercklicher Schade zugefüget worden.

Das VIII. Capitel.

Vom Englischen und Schottischen Unwesen.

DAs Englische Parlament widersetzte sich dem Könige je länger je mehr. Den Grafen Strafford, des Königs liebsten Mann / hatten sie in Verhaft gebracht / und nun ging es über des Königs vornehmsten Minister, den Ertz-Bischof von Canterbury, Wilhelm Lauden her / welchen sie beschuldigten / daß er Ursächer und Anstifter alles Unheils wäre / als welcher den in vergangenem Jahre gemelten Convent der Geistlichen angestiftet / und andere böse Thaten dem Könige an die Hand gegeben; brachten es auch so weit / daß sie ihm Stelle und Stimme im Oberhauß versagten / und ihn dem Officirer der so genanten schwarzen Ruhte (oder Reichs-Provos) in Arrest gaben.

143. Des Ertz-Bischofs von Canterbury Arrest.

Die Schotten kamen auch mit einer harten Klage wider ihn ein / und machten ihn gleichfals zum Urheber der Schottischen Unruhe. Sie brachten seine Briefe vor / die er an ihre vermeinte Bischöffe (wie sie sagten) geschrieben / und alles das jenige / worüber sie sich bißher beschweret / dem Könige gerahten und vorgeschlagen haben solte. Derowegen er billich den strengen Rechten nach geurtheilet und verdammet werden müste. Diese der Schotten Anklage ließ sich das Underhaus des Parlaments so wohl gefallen / daß sie über die Contribution, welche gedachte Schotten aus den Mitternächtigen Englischen Landen gezogen / ihnen noch hundert tausend Pfund Sterlings zu Bezahlung ihrer Kriegs-Kosten verwilligten.

Sie fuhren weiter fort / und nahmen auch des Grafen Straffords seinen Raht und vertrauten Diener Georg Rateliffen gefangen / weil derselbe mit dem Grafen die Underthanen in Irland / samt dem Parlament / daselbst um ihre Freyheit zu bringen getrachtet; und den Papisten alzuviel nachgesehen / daß er ihnen auch Clöster zu bauen erlaubet; welches High treason Hochverraht geneunet wurde.

144. Ingleichen Görg Rateliffs.

[Dieses Wort war damals so gemein / daß alles was einem oder dem andern Theil nicht wohl gefiel / High treason (Crimen læsæ Majestatis vel per duellionis) oder hohe Verrähterey heissen muste.]

Es wurde ferner begehret / öftere Parlamente zu halten. So hatten auch sieben hundert Presbyterianer eine Schrift underschrieben / so wider der Bischöffe Geistliche Gewalt gestellet war. Ein Jesuit Goodman ward vom Parlament in Arrest genommen / den ließ der König wieder loß / welches ihm bey dem Volck einen grossen Argwohn und Unwillen erweckte.

Mit den Schotten wurde tractiret / und bemühete man sich / dieselben in Güte zur Ruhe zu bringen. Es wurde ihnen fast alles bewilliget / was sie nur begehrten / insonderheit die Bestätigung und Publication ihres vom Könige seithero verworfenen Parlaments

145. Der Schotten Begütigung.

Schlusses;

Anno

Schlusses; mit einer Amnestie alles dessen/ so bey den jüngsten Troublen vorgegangen / und endlich auch mit einer grossen Geld-Satisfaction von dreymal hundert tausent Pfund Sterlings / wiewohl sie über sechsmal hundert tausent an Schäden und Unkosten gefordert hatten.

Unter diesen verworrenen Händeln wurde die Heyraht des jungen Prinzens von Oranien mit der ältesten Königlichen Erb-Prinzessin Marien tractiret / und / nach dem der König seinen Willen schon drein gegeben / das Parlament dennoch um seinen Raht und Gutachten befraget/ welches denn sehr wohl damit zufrieden war. 21. Febr.

Ein dreyjähriges Parlament wurde auch von dem Könige bewilliget.

Ferner geriehten die Parlaments-Herren auf einen Vorschlag / daß sich der König obligiren solte/ das Parlament nicht aufzuheben/ es wäre denn vors erste: daß zuvor diejenigen / die sich wider die Reichs-Gesetze vergangen/ zu gebührender Strafe gezogen/ und vor das andere: die Lands-Gravamina erörtert und verbessert würden / welches der Königlichen Autorität einen grossen Stoß gab/und nicht viel besser war / als daß der König das Parlament beständig sitzen/ und sie nach ihrem Willen schalten und walten lassen solte. 146 Des Parlaments Begehren vom Könige.

Dieweil (wie Siri redet) allezeit Mißthäter und Mißbräuche in einem solchen Königreiche sich finden würden / einfolglich müste das Parlament immerdar sitzend bleiben.

Die Königlichen Rähte bezeigten gar ein schlechtes Nachdencken in ihren Consiliis, denn sie gingen solche Dinge ein / deren Ende und gefährliche Folgen nicht auszusehen waren. Man lieset auch nicht/ daß sie sich dißfals mit gewissen Fällen præcavirt/ oder des Königs Prærogativen darneben in Sicherheit gebracht hätten.

Bey dem Pöbel entstund zwar ein solch Frolocken und Jubel-Geschrey über dieser Bewilligung/ daß sie die Glocken läuten / und allendhalben Freuden-Feuer anzünden liessen/ gleich als ob sie nun den höchsten Gipffel ihrer Glückseligkeit erreichet hätten / und nun Herren im Lande worden wären/ welches sich aber mit der Zeit viel anders ausgewiesen. Einer von des Königs wohl affectionirten Dienern sagte ohne Scheu / und zwar nicht ohne Ursach: Der König hätte durch diese Bewilligung Cron und Zepter dem Parlament übergeben. 1641.

[In der Beschreibung des innerlichen Krieges der Britannischen Insuln in Teutsch übergesetzt/ im dreyssigsten Capitel pag. 147. werden diese Worte angeführet: Ein solcher Act (Reichs-Schluß) war es / welcher an statt eines einigen/ mehr als vierhundert Könige in Engelland machte. (In so viel Personen befund das Parlament.) Deßwegen der König nicht nur ausser Landes/ sondern auch von seinen privat Hof-Bedienten sehr getadelt worden/ daß auch sein Narr Archy gesagt haben solle: Er wüste nicht/ ob der König ein grösserer Narr wäre als er/ indem er solches bewilliget: oder die andern grössere Schelmen / indem sie solches begehret.]

Hierinit gieng es nun auf den ersten Punct der Bestrafung vornehmer Leute / welche des hohen Verrahts beschuldiget worden. Des Ertz-Bischofs Sache wurde verschoben/biß des Straffords peinlicher Procels erst ausgemacht und erörtert worden. Es wurden ihm sieben Haupt- uñ acht und zwantzig Nebenpuncte vorgeleget/ in zwey hundert Bögen bestehend/zu deren Verantwortung er drey Monat Zeit begehrt. Es wurden ihm aber nur fünf und zwantzig Tage bewilliget. Nachdem man ihn nun dem gantzen Parlament vorgestellet / wurden ihm etliche Artieul vorgehalten / die hauptsächlich darinne bestunden: Daß er beyder Nationen Schott- und Engellands Fundamental Gesetze üngestossen: Vier und zwantzig tausent Pfund zur Schatz-Cammer in Irland gehörig in seinen eigenen Nutzen verwendet: Daß er unehrliche Leute/ als den von Waterford zum Bischof von Irland gemacht / welches er alles üm-ständlich verantwortete. Den 30. Januarii, 147. Graf Straffords Beschuldigung.

Die Neben-Articul belangend/ gestund er unterschiedliche Fehler / die er mit Worten und Wercken begangen hätte; that aber zugleich dar/ daß es bey weitem keine Verähterey ausmachte. Darüber gab es zwischen beyden Häusern viel Gezäncks und Disputirens.

Man hatte ein geheim Protocoll aus seinem Cabinet erpracticiret / darinne er die Vota der geheimen Rähte von einem Offensiv Krieg wider Schottland / und Aufbringung der Mittel notiret / und dieses nahmen sie für bekant an / und hiessen es hohen

1641.

Anno 148. Er defendiret sich.

Verraht. Er defendirte sich gar scheinbarlich/ daß obgleich ein und ander Punct gestanden würde / es doch für kein Crimen perduellionis zu halten; zu dessen Beweiß er das fünf und zwantzigste Statutum Königs Eduardi III. anführete. Deffen allen ungeachtet wurde er von dem Under-Hause zum Tode verdamt.

Nach dem solches dem Ober-Hause angezeiget worden / funden sie groß Bedencken darbey. Der König faste sich einen Muht / ging in das Parlament / defendirte den Grafen / und erkante ihn an besagter Mißethat unschuldig; jedoch wegen seiner Fehler und Versehen wolte er ihn aller seiner Ehren-Aembter entsetzen. Er gedachte damit das Volck zu begütigen / und ihn beym Leben zuerhalten. Allein der tolle Pöbel der Stadt Londen kam in sechs tausent Mann starck gewafnet zusammen vor das Parlaments-Haus gelaufen / schryen Justitz, Justitz! daß man Mühe gnug hatte / sie zu stillen. 3. Maj.

149. Wird zum Tode verdamt.

Die Sache wurde im Ober-Hause fürgenommen / in welchem fünf und viertzig Lords sassen / deren sechs und zwantzig / und also die mehrern Stimmen den Grafen wegen hohen Verrahts zum Tode verdamten. Sie zogen zu ihrem Fundament zween Articul an / als den fünfzehenden / das er in Irland durch militarische Execution Geld erpresset: und den neunzehenden / daß er den Underthanen daselbst einen neuerlichen Eyd aufgebürdet. Der König / wie er solches hörete / wurde über die massen betrübt / nahm geist- und weltliche Rechts-Gelehrten zu sich / und verweigerte die Underschrifft des Todes Urtheils beständig / weil er geschworen hätte / dergleichen nimmermehr zu thun. Er hatte ihn auch / wie zuvor gedacht / des Todes nicht schuldig geachtet. Die Gefahr und der Tumult des Pöbels war vor Augen. Der Ertz-Bischof suchte den König zu bereden / und gab vor / der gethane Eyd wäre an sich selbst ungültig und unkräftig. Strafford selbst aus unverzagtem Gemühte schrieb dem Könige aus dem Gefängnis ein Brieflein zu / und bat ihn: Er möchte / gröſſer Unheil zu vermeiden / sein Todes-Urtheil nur underschreiben. Der König suchte noch ein Mittel des Grafens Leben zu salviren / und schrieb an die Herren des Ober-Hauses einen beweglichen Brief / des Inhalts: Daß die Gnade einem Könige so wohl anstünde als die Justiz, wolte ihn derowegen an statt der Todes-Strafe mit ewigem Gefängnis belegen / und ließ dieses Schreiben gantz ungewöhnlicher Weise durch den Cron-Printzen (The Prince of Walles) dem Ober-Hause übergeben / verhoffend durch diese Ehre sie zu erweichen / und zu gelindern Gedancken zu bewegen. Es wolte aber nichts verfangen. Die Lords antworteten unter andern: Des Königs Begehren könte ohne Gefahr seiner Gemahlin der Königin und seiner Kinder nicht zugelassen werden. Das Geschrey und Wüten des Volcks kam darzu / daß man sich die äusserste Gefahr einbildete / wenn das Urtheil nicht underschrieben würde. Der König mochte protestiren was er wolte / das Urtheil muste underschrieben werden.

150. Der König widersprichts.

151. Muß doch das Urtheil underschreiben.

152. Discurs darüber.

[Man kan sich in des Königs Consilia dieser Zeit nicht richten. Denn zu geschweigen der grossen Variation, da er bald gelind / bald scharf verfahren / bald alles gewilliget was man ihm zugemuhtet / bald etliche widirge Parlaments-Glieder selbst aus dem Parlament holen wollen. So muß man sich höchlich verwundern / wie es in des Straffords Sache so seltzam gangen. Das Parlament hielt ihn des Tods schuldig / der König unschuldig: Das Parlament wolte ihn todt haben / der König aber nicht / wolte auch das Todes-Urtheil nicht underschreiben. Nun war es nicht an dem / daß er es etwa mit gewafneter Hand hindern wollen oder können / daß man befürchten müssen / wenn er es gethan / es möchte ein General-Aufstand daraus folgen / der ihm und seinem gantzen Hause den Undergang bringen können; sondern darum war es dem Parlament und dem Volck zu thun / daß Strafford sterben solte; Würde der König nicht drein consentiren / so wolten sie selbst die Hände an ihn legen. Das hätten sie mögen thun / ohne daß der König wider besser Wissen und Gewissen seinen Willen drein gegeben hätte. Er hätte nur dörfen seine Hände waschen und sagen: Sie möchten ihn dann hinnehmen / getrauten sie es vor GOtt / der erbarn Welt / und der Posterität zu verantworten / so möchten sie ihn auf ihr Gewissen hinrichten / er protestirte hiemit / daß er an dieses Mannes Tode unschuldig seyn wolte.]

153. Vollziehung des Urthells.

Der Graf hörte diese Todes-Zeitung mit unerschrockenem Muht an / ging beherzt nach der Todes-Bühne zu: that eine schöne Rede zu dem Volck: betete andächtig: vermahnte seinen Sohn zu allem guten /

und

und legte sich auf das Bloch geduldig nieder/ da ihm das Haupt mit dem Streich eines Beils zu grosser Betrübnüs des Königs und seiner Parthey: aber zu grossem Frolocken des Parlaments und gemeinen Volcks abgehauen worden.

Anno 13. Maji, 1641.

154. Verursachet ein groß Schrecken.

Diese scharffe Execution verursachte eine grosse Verminderung der Königlichen Autorität/und ein grosses Schrecken bey den hohen Reichs-Beambten; daß sie befürchteten / weil der Könitg seinen liebsten Mann nicht salviren können/ es möchte ihnen auch/ sie thäten gleich was sie wolten / wenn es dem Parlament nicht gefiele / eben also ergehen. Derowegen dancketen ihrer viel gar ab/ und begaben sich an andere Orte in Sicherheit.

155. Kopfgeld in Engelland.

Das Parlament hielt es mit den Schotten/und übermachte ihnen grosse Summen Geldes. Des Königs Armee liessen sie dagegen Mangel leiden. Dieselbe zustillen wurde ein Kopfgeld von dem höchsten biß zu dem niedrigsten angesetzt / alles zu dem Ende/ daß man beyderseits Armeen abdancken solte / welches dem Grafen von Holland aufgetragen worden.

Immittelst gingen bey dem Parlament viel Privat-Händel und ungeschickte Dinge/ mit Anklagen unterschiedlicher Personen/ die dem Könige zu dem Schifgeld gerahten/ und anders mehr vor. Die Niederreissung der Crucifixe uñ anderer Gemählde/ die sie für ärgerlich/ und gleichsam für einen Anlaß zur Anbetung achteten/wurde angeordnet/ mit solchem Eyfer des Pöbels / daß auch ausser den Kirchen die Creutze und Gemählde/ welchen doch niemand die geringste Ehre anthat / zerschmissen und verderbet werden musten.

Der Könitg hatte ihm fürgenommen eine Reise nach Schottland zu thun/ muste jedoch vorher unterschiedliche Bills (das ist Gutachten des Parlaments) ratificiren; welches biß auf den 20. October währete. Immittelst rissen allerhand Unordnungen im Kirchenwesen ein/indem unterschiedliche Rottē und Secten ihren eigenen Gottesdienst mit Verschmähung der von der hohen Obrtkeit angeordneten/ und im Lande üblichē Kirchengebräuchen einführeten.

156. Der König reiset nach Schottland.

Der König blieb gantzer vier Monate in Schottland. Das vornehmste/ so er daselbst erhalten/war/daß man das für (high treason) hohen Verraht halten solte/ wenn jemand die Waffen ergreiffen / und ohne des Königs Befehl sich derselben/ under was Vorwand es auch geschehen mögte/ gebrauchē würde. Welches aber schlechte Würckung gehabt/uñ in England nicht also verstandē werden wolte.

§. 144. [Wir haben schon oben gedacht/daß man dazumal alles / was dem Parlament in Engelland uñ Schottland nicht recht dünckte/high treason genennet. Nicht anders / als wie man zu der Römischen Tyrannen-Zeit ein crimen Majestatis aus allen Worten und Wercken machte/ um under dem Schein

Anno

der Justiz, ihre Widrigen zu strafen; davon Tacitus Ann. Lib. I. 72. 3.]

157. Komt wieder in Engelland.

Nachdem der König wieder in Engelland zurück kommen / wurde er mit einem statlichen Banquet zu grosser Freude des Volcks empfangen. Er hielte eins dagegen zu Hamtoncourt, wozu die Aldermans und vornehmste Rahts-Glieder eingeladen wurden.

Das gute Vertrauen währete aber nicht lange; die unruhigen Köpfe im Underhause / welche andere Friedliebende mit neun Stimmen übertroffen / hatten eine lange Schrift aufgesetzt / in welcher alte und neue Gravamina zusammen verfasset / und alle die unglückliche Begebnisse so sich bey Regierung dieses Königes zugetragen / als mit Rochelle: mit dem Hause Pfaltz: mit dem Schottischen Unwesen; dem Könige und seinen bösen Rahtgebern (wie sie sagten) zugeschrieben worden. Sie fügten viel andere Dinge hinzu / welche die Religion / das Predig-Ambt / die Policey / die Königliche Hofstadt / und das Justiz-Wesen betrafen / und endlich eine gäntzliche Reformation des gantzen Königreichs nach sich zogen. Das nenten sie eine Remonstration, und liessen sie in Druck heraus gehen. Der König muste eine Declaration dagegen publiciren / und sich über alle solche Puncte gleichsam verantworten / welches eine merckliche Verminderung seiner Hoheit anzeigete / und doch nichts damit außgerichtet wurde.

158. Des Underhauses Remonstration.

159. Des Königs Gegen-Declaration.

Ein Schwarm von Kaufdienern und Handwercks-Burschen kam abermal vor den Königlichen Pallast nach Whitehall und West-Münster gelauffen / die schryen wider die Bischöffe und die Liturgie, und liessen sich schwerer Bedrohungen wider den König und seine Papisten (wie sie sagten) verlauten; welches auch die Nacht durch währete. Dem Lord Maire ward befohlen / diesem Unheil zu steuren / welches er aus Furcht und Mangel gnugsamer Macht gar schlecht verrichtete.

§. III. Von Irland.

160. Der Catholischen Rebellion in Irland. 23. Octob.

INdem der König noch in Schottland war / entstund die grausame Rebellion in Irland / da sich die Römisch-Catholischen im Lande / durch das böse Exempel der Schotten gereitzet / empörten / und zusammen verschwuren / des Vorhabens die Hauptstadt Dublin samt dem Castel zu überfallen / allen Protestanten darinne die Hälse zu brechen / und eben dergleichen in gantz Irland mit allen Englischen zu thun. Wie denn geschrieben wird / daß deren zwey hundert tausent / ohne Ansehen des Alters noch des weiblichen Geschlechts / nicht nur ermordet / sondern jämmerlicher Weise / mit Zufügung allerhand abscheulicher Martern / die man under den Japanischen Heyden kaum erhöret / hingerichtet worden.

1641.

[Abregé de l'histoire d'Angleterre à la Haye. 1695.]

Der Rädelsführer waren unterschiedliche / welche neben den Pfaffen diesen Aufstand trieben. Sie hatten es so geheim unter sich gehalten / daß die Ober-Richter der ihnen kurtz zuvor geschehenen Anzeigung keinen Glauben beymessen wollen; kostete also grosse Mühe / Dublin samt dem Castel in so geschwinder Eil zu retten. Waffen und andere Kriegs-Nohtdurften waren in Dublin zwar überflüssig vorhanden / aber kein Volck / dasselbige damit zu wafnen. Denn da waren nicht mehr als zwey tausent zu Fuß / und tausent zu Pferd in den Garnisonen herum verlegt; welche so geschind nicht zusammen kommen konten.

Stadthalter und Rähte schrieben zwar an den König / und an das Parlament in Engelland üm eilende Hülfe / die erforderte aber Zeit. Underdessen nahmen die Rebellen einen Platz und eine Landschaft nach der andern ein / und wüteten darinne wie die wilden Bestien. Ihr General Phelemo Neal hielt darzu keinen Accord / sondern ließ alle Engelländer jung und alt niedermetzeln. Die Schottländer wurden gelinder tractirt / ihnen aber doch Haab und Gut genommen.

161. Ihre Bischöffnung.

Die Rebellen liessen allendhalben im Lande Zedel ausstreuen / des Inhalts: Daß die Catholischen im Lande bißhero schrecklich gedruckt worden / ob sie gleich vom Könige Gnade und ziemliche Freyheit der Religion genossen / so hätten sie doch von dem Parlament nichts als schwere Bedrohungen erlitten / und sich dahero einer gäntzlichen Underdruckung der Freyheit ihrer Gewissen befürchten müssen. Darüm hätten sie die Waffen ergriffen / ihrer Königlichen Majestät Prærogativen zu erhalten / und deroselben mit besserm Eyfer zu dienen /

und

Anno 1641.

und zugleich für der Tyranney ihrer Feinde sich zu schützen. Under diesem Prætext führen sie mit ihrer Rebellion fort. Die Engelländer/ welche entfliehen konten/ salvirten sich nach Dublin. Die Stadt wurde von Volck dergestalt angefüllet / daß man Mühe hatte / Proviant gnug herbey zu schaffen.

162. Versamlung des Parlaments.

Das Parlament welches den 17. November zusammen kommen solte/ wurde biß auf den zwantzigsten Februarii nechstfolgenden Jahrs verschoben. Wie sich aber die Catholische Glieder dessen beschwerten / wurde ihnen ein eintziger Tag zu sitzen erlaubt/ da denn geschlossen worden / den König und seine Regierung zu handhaben/ und die / welche in gewisser Zeit die Waffen nicht niederlegen würden / als Rebellen und Aufrührer zuverfolgen.

Es wurden zwar Commissarii zu ihnen geschickt / die Güte zu versuchen, die wurden aber mit spöttlicher Antwort und Zerreissung ihrer Creditive wiederum zurück geschickt. Derowegen kam es nun zu einem offenbaren Krieg / und unterschiedlichen Scharmützeln/ welche in dem folgenden Jahre fort getrieben worden.

Die Post von dieser Rebellion kam den letzten October nach Londen/ die beyden Parlaments-Häuser thaten sich in aller Eil zusammen / und verordneten eine Geld-Hülfe von funfzig tausent Pfund für die Englische Regierung zu Dublin, erboten sich auch gegen dem Könige zu Aufrichtung einer Armee von sechs tausent Mann zu Fuß / und zwey tausent zu Pferd/ nechst andern Anstalten / üm diesen grossen Unheil mit Nachdruck bald zu begegnen.

Das IX. Capitel.

Vom Schwedischen Wesen.

163. Reichs-Tag.

IN Schweden wurde zu Anfang dieses Jahrs ein Reichs-Tag gehalten / und auf demselben gerahtschlaget und beschlossen: daß man auf einen ehrlichen und beständigen Fride mit dem Teutschen Reich in alle Wege bedacht seyn: das Bündnis mit Franckreich fortsetzen / jedoch Verbesserung der Subsidien üm hundert tausent Thaler begehren / auch die Allianz mit den vereinigten Niederlanden nicht hindan setzen solte. Die Stände waren erbötig/ das ihrige / so oft es nöhtig / bey der Sache nach Möglikeit zu thun. Was der Königlichen Widwen heimlichen Abzug aus dem Reich beträfe / stelleten sie es der Herrn Vormünder und Reichs-Rähte Gutfinden anheim.

164. Des Dänischen Gesandtens Vorbringen.

Der König in Dennemarck hatte/ wie wir oben schon gedacht/ seinen Gesandten auch in Schweden geschickt / die Friedens-Tractaten zu befördern/ und dabey vorzutragen / daß nunmehro die sichern Geleits-Briefe in gebührender Form eingelauffen wären / darum wolte er die Königin mit ihren Vormündern und Reichs-Rähten ermahnet haben/ zur Sache zu thun/ damit ihnen nicht die Schuld der verzögerten Tractaten beygemessen würde: Führte dabey weitläuftig an den Schaden so ihm und seinen Underthanen durch Fortsetzung des Kriegs entstünde / samt dem äusersten Verderben / welches an so vielen Orten die Evangelische Stände im Reich erfahren müsten / denen mit Fortsetzung des Kriegs nicht gedienet.

165. Dessen Beantwortung.

Dem Gesandten wurde geantwortet: Daß man nichts mehr wünschte als einen redlichen und sichern Frieden. Die Deputirte führten auch unterschiedliche Umstände mit an/ aus welchem zu sehen / daß nicht ihnen / soudern dem Gegentheil die Schuld der verzögerten Tractaten zu geben sey: Der Prager Fride wäre die eigendliche Ursache/ daß die Evangelischen im Reich auf das äusserste ruiniret würden. Die sichern Geleits-Briefe betreffend / wären dieselbe zwar im Hauptwerck richtig; es wären aber die Worte: nondum conciliati (die noch nicht versöhnte) außgelassen / und sonst in der Titulatur der Königin und der Land-Gräfin zu Hessen einige Abbreviationes in den vorgezeigten Copien zu befinden / zum Exempel/ Durchl. da man nicht wüste/ ob es nur Durchlauchtig oder

Anno

Durchlauchtigst heissen solte. Derowegen müste man die Originalia selbst ansehen. Im übrigen blieb es bey dem was wir schon wegen der Friedens-Tractaten bey Teutschland angeführet.

166. Franckreich will die Subsidien nicht vermehren.

Die Allianz mit Franckreich betreffend/ wolte Avaux von keiner Vermehrung der Subsidien hören / gab unter andern vor: Sein König hätte unterschiedliche Bündnisse mit andern Potentaten / gäbe aber keinem kein Geld. Ein jeder müste das gemeine Beste von seinen eigenen Mitteln befördern helfen ; wenn sein König so viel Geld ausgeben solte / thäte er besser / er gäbe es seinen eigenen Soldaten / mit welchen er eben das ausrichten könte / was die Schweden nach Proportion dieser Gelder thun würden. Er warf im übrigen die Sachen so weit / daß man nicht wuste / wie man mit ihm dran wäre ; dahero die Schwedische Regenten dem Salvio befohlen/ sich im Mittel gegen ihn zu halten.

Es war gleich wohl den Frantzosen an Continuation des Bündnüsses nicht weniger als am Friede gelegen/ dahero sie endlich die viermalhundert und achtzig tausent Thaler und die beyden Orte Münster und Osnabrück bewilligten/ welche Städte nicht allein wegen der Religion / sondern auch der Nahgelegenheit halben beyden Theilen am bequemsten geachtet wurden. Den Stillstand der Waffen fand kein Theil rahtsam / doch wolte sich auch kein Theil dißfals Gesetze vorschreiben lassen.

Wegen des Gesandtens Grotii wurde die Sache vielfältig überleget / was zu thun seyn mögte/ weil man ihm in Franckreich nicht die völlige Ehre eines Königlichen Gesandtens geben wolte. Endlich wurde beschlossen/ daß man ihn abfordern / und nur einen Residenten in Franckreich halten solte. Man war auch sonst mit ihm nicht wohl zufrieden / daß er etliche Büchlein in favor der Römischen Kirche ausgehen lassen / darwider ein Holländer ein Buch / Grotius Papizans genant / heraus gegeben. Endlich kam doch das Frantzösische Bündnis zum Schluß / und blieb mehrentheils bey dem alten / mit einem wenigen Zusatz an Subsidien/ und etlichen andern Puncten die Catholischen im Römischen Reich betreffend.

Was zwischen dem Käyserlichen Gesandten Lützawen und Salvio vorgangen / kam auch in Berahtschlagung. Was massen die Schwedische Regenten die geheime Tractaten mit ihm zu abrumpiren geheissen / haben wir bereits oben bey den Teutschen Händeln angeführet. 1641.

167. Ausfertigung der sichern Geleits-Briefe.

Die sichere Geleits-Briefe für die Kayserlichen und Chur-Fürstlichen Gesandten zu den Friedens-Tractaten wurden gut befunden / und ausgefertiget / um dieselbe mit den Kayserlichen / wenn sie gebührender Massen abgefasset / auszuwechseln / welches auch also geschahe. Ort und Tag wurden benennet / und endlich der Grund zu besagten Tractaten geleget ; wiewohl sie nicht so geschwind erfolget / als man wohl gehofft hatte.

168. Portugesischer Gesandter.

Ein Portugesischer Gesandter kam in Schweden/ und zeigte die Erhebung seines Königs auf den Portgallischen Thron/ und dessen Befügnis/ der Köntgin und ihren Vormündern an ; der wurde als ein Königlicher Gesandter aufgenommen und gehalten ; auch mit ihm ein Commercien-Tractat gestiftet / fast auf eben den Fuß / wie der so mit den Holländern geschlossen worden. Ihm wurde erlaubet / so viel als er auf drey Schiffen führen könte/ an Waffen / Gewehr / und anderer Kriegsnohtdurft zu kauffen und abzuführen.

169. Holsteinischer Gesandter.

Von Hertzog Friedrichen in Holstein kam ein Gesandter in Schweden an / vermeinend: Der entferneten Königlichen Widwen Sache zu schlichten / und die eingezogene Intraden ihres Widdums wieder zuerlangen. Es wurde ihm geantwortet: Daß man ihr gar nichts zu wider gethan / sondern vielmehr allen guten Willen und Ehrerbietung erwiesen ; daß aber die Schwedische Regenten die begehrten Intraden ihr folgen lassen / und dadurch die dem Königreich zur Schmach angefangene Reise befördern solten / fänden sie nicht gerahten / sondern man wolte ihre Schulden davon bezahlen. Muste also der Gesandte unverrichter Dinge wieder heimreisen/ und also diese Königliche Widwe eben das / was die entwichene aus Franckreich/ erfahren.

Der Tod des Baners brachte den Reichs Regenten schwere Berahtschlagungen/ daß man nicht wohl ausinnen

konte/

Anno 170. Torstenson wird Feld-Marschalck

konte / wer zum Feldmarschalck zu verordnen seyn mögte. Endlich kam es auf (Linnard) Leonhard Torstenson / gewesenen General-Feld-Zeugmeister / welcher sich zwar mit dem Podagra (weßwegen er auch abgedanckt hatte) entschuldigen wolte/doch endlich folgen muste; weil er nicht allein wegen seines untadelhaften Lebens und Wandels / sondern auch der Kriegs-Erfahrung halben allen andern vorging. Vornehmlich aber wurde darauf gesehen / daß er die Völcker wohl kennete/auch ihnen hinwiederum bekant war/ ohne welches sonst unmöglich ist eine Armee zu regiren und zu commandiren.

§. II.

Von Dennemarck.

Obgedachter Portugesischer Gesandte hatte sich auch in Dennemarck angemeldet; weil aber eben der König seinen Gesandten in Spanien hatte / und das Hauß Oesterreich nicht beleidigen wolte / fand er nicht gerahten mit ihm zu tractiren / sondern ließ ihn nur als einen privat-Cavallier zu sich kommen / eins und das andere von ihm zuerfahren. Der Tractat des Königs mit Spanien wurde endlich geschlossen / betraf hauptsächlich die Commercien und beyderseits Freundschaft / daß kein Theil zu des andern præjudiz mit dessen Feinden communication noch Freundschaft pflegen solte.

171. Dennemarck suchet Freundschaft mit Moßkau.

Der König suchte sich auch mit Moßkau näher zu verbinden / um den Zaar bey etwa entstehender Unruhe mit Schweden auf seiner Seite zu haben. Er hatte einen Sohn / Woldemar genant / mit Christina Monkin, die er sich an der lincken Hand trauen lassen/ erzeuget; den hatte er zum Grafen gemacht / und ging damit um / wie er ihn an Zaar Michaels Tochter Irenen verheyrahten / und zum Heyrahts-Gut etwan Groß-Naugarten / Pleskovv oder andere an Schwedischen Gräntzen gelegene Orte bedingen mögte. Zu dem Ende sandte er drey Kriegs-Schiffe / mit einem Abgesandten nach Moßkau / zu vorgedachtem Zweck zu arbeiten. Wie es weiter damit gangen / werden wir künftig vernehmen. 1641.

[Zu gedencken: daß des Königs Trauung mit der Monckin impar Matrimonium von Piasecio.: Sie aber secundaria uxor von Pufendorfen genennet wird / da es nun ein matrimonium, und sie uxor gewesen/ kan man den Woldemarum keinen nothum, oder natürlichen Sohn nennen / wie im Theat. Europ. p. 501. hoc anno und anderswo gesetzt wird.]

Auch hatte der König eine ziemliche Macht von achtzehen tausent Mann auf den Beinen / um auf alle unvermuhtete Fälle gefast zu seyn.

172. Mißtrauen gegen Dennemarck.

Dieses alles setzte die Schweden in grosses Mißtrauen / daß sie befürchteten / der König mögte / ungeachtet er ein anders vorgab / seine Vermittelung zum Friede mit Gewalt der Waffen bestärcken. Derowegen sie ihrem Feldmarschalck Banern, und bald darauf dem Torstenson befohlen / auf die Dänische actiones fleißig Achtung zugeben/ und den feindlichen attentaten ohne Verzug zu begegnen / sintemahl mehr auf des Vaterlandes Sicherheit/ als auf das Teutsche Wesen zu sehen wäre.

Wegen der Durchfahrt und Zölle im Oresund gab es immer Zanck und Streit; welches nichts anders als ein glimmend Feur in der Asche war / so in kurtzen Jahren in die helle Flamme ausschlug.

Das X. Capitel.

Von Polnischen Geschichten.

173. Der Protestirenden Bedrängniß.

Innerhalb Polen wolte es noch nicht ruhig werden. Der Haß wider die Dissidenten verursachte allerhand Ungelegenheit. Zu Wilda in der Lithauischen Hauptstadt wurde den Evangelischen Pfarrern das Predigen verboten. Etliche Prediger auf dem Lande wurden von Jesuitischen Studenten (wie man schreibt) todt geschlagen.

Zu Thoren hatten sich etliche Barfüßer-Münche einer Kirche bey Nacht bemächtiget / wurden aber auf Befehl des Rahts von etlichen Mußquetirern wieder heraus geführet. Zu Danzig wurde die Wiederabtretung der eingezogenen Nonnen-Klöster begehret / welches ein grosses Mißtrauen bey den Protestirenden verursachte.

Anno 174. Einfall der Tartarn.

Die Tartarn, welche ihre ausstehende Forderungen / die sie von der Kron Polen jährlich zugewarten hatten / mit Bedrohung eines Einfals scharf mahneten / aber so bald nicht erhielten / machten ihre Drohungen bald zu Anfang dieses Jahrs bey hartem Frost werckstellig / da sie wohl fünftausent Menschen in die Dienstbarkeit wegführeten. Daben blieb es nicht / sie wiederholten es im May-Monat noch einmahl. Konietzpolzki, Polnischer Feld-Herr / schrieb beweglich an den König üm Volck und Geld / erhielt aber nichts. Der Geld-Mangel war so groß im Lande und bey Hof / daß der König auch seine eigene Leibwacht nicht bezahlen konte / dahero sie ohngestraft raubeten und plünderten / welches bald einen Aufruhr verursachet hätte.

Die Noht und das Elend der armen Leute / welche in die Dienstbarkeit geführet / und von Hauß und Hof verjagt wurden / war mit Worten kaum zu beschreiben.

175. Reichstag deßwegen.

Der Reichs-Tag wurde weit hinaus in den Herbst-Monat gesetzt / und die gewöhnliche Landtäge mit Vorstellung gewisser Puncte vorher ausgeschrieben / die betraffen mehrentheils eine Geld-Verwilligung zu Befriedigung der Tartarn und anderer Reichs-Nohtdurften.

Auf dem Reichs-Tage kamen noch mehr Puncte darzu / die gingen vornehmlich auf die Bezahlung nicht nur der Tartarn / sondern auch der Zaporover Cosacken / und der Kron-Armee / wie auch des Königs Schulden / und Einlösung der versetzten Königlichen Oeconomie. (Kron-Cammer-Güter) So wurde auch wegen einer provision für Printz Johann Casimirn: und wegen des Plotzker Bißdums: Ingleichen wegen der neu einreißenden vielfältigen titulaturen gehandelt / und endlich mit angehengt: daß man doch den Reichs-Tag ordentlich schliessen / und nicht / wie schon mit zweyen Reichs-Tägen geschehen / zum Spott der fremden Nationen zerreißen mögte.

Unter den gemachten Schlüssen war auch ein Punct / daß man die Königliche Schulden nicht bezahlen könte / es würden denn vorher die versetzte Königliche Cammer-Güter wieder eingelöset / und zuförderst von den Creditorn ihre habende Forderungen richtig liquidiret. Printz Carln wurde zwar das Bißdum Plotzko verwilliget / jedoch mit der Bedingung / keinen Vorzug vor andern Bischöffen als Printz zu begehren: und daß er sich zum Priester weihen lassen / jedoch kein Cardinal werden solte. 1641.

Auf diesem Reichs-Tage ist auch die Belehnung Churfürst Friedrich Wilhelms zu Brandenburg mit sonderbahren solennitäten vorgangen. Es wurde sehr lang über etliche sonderbahre Irrungen / vornehmlich wegen des Pillauer Zols: der titulaturen und anderer Streitikeiten / die mit den Ständen auf dem vorgewesenen Landtage zu Königsberg vorgefallen / disputiret; biß endlich der Churfürst versprochen / die Lehen in Person / gleich seinen Herren Vorfahren / zu empfangen; wodurch man ihm in vielen andern Puncten nachgesehen. Er wurde mit grossen solennitäten eingeholet: Der König nebst seinem Bruder Printz Johann Casimirn ritte ihm ein Stück weges entgegen: Der Churfürst bey Annäherung des Königs stieg vom Pferde ab / der König und alle andere seines Comitats thaten desgleichen. Gedachter Printz machte lange ceremonien mit dem Churfürsten / denselben auf der rechten Hand reiten zu lassen / dessen er sich lange weigerte / biß er vom Könige durch die Marschälcke darzu ersuchet worden. Die Belehnung wurde auf gewöhnliche Art verrichtet. Es wurden sechs vornehme Bediente auf eine mit rohtem Tuch überzogene Bühne voran geschickt; deren einer Peter Bergmann eine zierliche Lateinische Oration auf den Knien that / und den König üm die Belehnung bat. Nachdem sie nun derselbe durch den Groß-Cantzlar bewilliget / wurde der Churfürst von etlichen vornehmen Polnischen Herren abgeholet / und auf gemeldte Bühne geführet / woselbst man ihm ein Sammet Küßen vor geleget / auf welches er kniend / und eine rohte Fahne in der Hand habend / den Lehens-Eyd / so ihm der Groß Cantzlar vorgelesen / nachgesprochen und abgeleget. Worauf er im Schloß mit einem herrlichen banquet biß in die Nacht tractiret worden. Deßgleichen auch die folgende Tage biß zu seiner Abreise geschehen.

176. Chur-Brandenburgs Belehnung.

15. Octobris.

17. Octobris.

Ein Chiaus kam dieses Jahr in Polen / der begehrte erstlich im Namen des Groß-Sultans / daß etliche Griechische

177. Türckischer Chiaus.

Anno 1641.

chische Kaufleute / welche von viter zugezogen waren / wie Constantinopel nach Moßkau der abrufen solte. Das versprach reisen wollen / daselbst aber unterwegs angehalten worden / wieder loß gelassen werden mögten / welches ihm gewilliget wurde. Der andere Punct war / daß man die Cosaken Polnischer Botmäßigkeit / welche dem Moßkowiter zugezogen waren / wieman ihm gleichergestalt / wiewohl man schon wuste / daß sie nicht pariren würden / weil es eben diejenige waren / welche von den Polen abgefallen / und sich in die Moßkau / der verdienten Strafe zu entfliehen / retiriret hatten.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

178. Die Türcken gehen auf Asov.

ES hatte der Groß-Vizir (wie im vorigen Jahre gemeldet) alle seine Gedancken auf die mehr bemeldte Stadt und Festung Asov gewendet/dieselbe wieder einzukriegen/ und die Cosacken daraus zu vertreiben / weil man sonst für ihnen zu Constantinopel nicht ruhig schlaffen könte. Eine grosse Macht wurde wider sie geführet. Sechs und viertzig Galeren mit unterschiedlichem kleinen Fahrzeug kamen zu Wasser angesegelt. Zu Lande war eine Armee von dreissig tausent Türcken / vierzig tausent Tartarn / zehen tausent Circaßen / Moldauern und Wallachen vorhanden. Diese grosse Macht vermogte doch nichts wider die streitbaren Cosacken. Die Galeren konten auf acht Italiänische Meilen nahe wegen der Sandbäncke (Untiefen) der Stadt nicht beykommen. Es wurde ein Sturm nach dem andern gethan / in welchem die Türcken allezeit den kürtzern zogen / und ihrer nicht zu hunderten / sondern zu tausenten verlohren. Die Cosacken wusten auch Minen zu graben / welche sie / wenn die Türcken Haufen weise zum Anfall parat stunden / springen ließen / und derselben auf einmahl über tausent in die Luft schickten. Es begunte endlich den Türcken an Pulver zu mangeln / daß sie mit Schiessen inne halten musten / dadurch kriegten die Cosacken ein wenig Luft / daß sie ihre Wercke reparirten / und hernach desto hertzhafter drauf schlagen konten. Der Tartarn ihre starcke Reuterey war da nichts nütze / alles Futter war verzehret: die Hungersnoht bey dem alzuvielen Volck kam darzu: Winter und böß Wetter fiel ein / daß sie des Groß-Vezirs scharffen Zuschreiben ungeachtet / das Lager aufheben musten; zur klaren Anzeige / daß es nicht allemahl mit grossen Armeen gethan sey / als welche / wo nicht sonderbare fleissige Anstalt darzu gemacht wird / mehrentheils in sich selbst vergehen und verschmeltzen.

[Siri erzehlet vorgehendes in seinem Mercurio Lib. 2. p. 511. im Jahr 1641. Sagredo aber in seinem Memorie, dem wir vorm Jahr gefolget / bringet es ins Jahr 1640. und setzet p. 765. klar: Il grand Visir non lasciò l'anno susseguente di restorar le diligenze. Dahero wir obiges aus dem Siri hieher bringen wollen / als eine zweyte Belägerung / welche von dem Sagredo nicht distinguiret worden.]

179. Des Groß-Vizirs Eigenthätigkeit.

Der Groß-Vizir fing an hochmühtig zu werden / und sich der Einfalt seines Herrn zu mißbrauchen / in dem er das Regiment nicht anders führte / als ob er selbst Herr im Lande wäre. Seine Feinde zitterten für ihm / und seine Freunde freueten sich seiner auch nicht groß / denn sie dachten an das Sprüchwort: **Gestrenge Herren regieren nicht lange.** Er fürchtete sich für niemand / als für des Groß-Sultans Mutter / welche ihres einfältigen Sohns gantz mächtig war. Er brauchte zwar die List / immer etwas zwischen ihnen beyden in Weg zu werffen / um dadurch Mißtrauen und Zwiespalt zu stiften. Die Frau war ihm aber zu klug. Sie fand einen jungen wackern Mann von treflichem Verstand / guten Sitten und Discurs / den sie ihrem Sohn zuführte / welcher ihm die Zeit zu vertreiben / und sich dergestalt bey ihm zu insinuiren wuste / daß er ihn gern gehöret / und ihm sein Hertz offenbahret; dessen gebrauchte sich die Königliche Mutter den Groß-Vizir zu verunglümpffen / und endlich gar vom Ambt und Leben zu bringen / wie wir künftig sagen werden.

Anno 1641.

Das XII. Capitel

Von Persien.

SEr Persische Groß-Gesandte / dessen wir vorm Jahre gedacht / war nunmehr zu Constantinopel ankommen. Der Groß-Vizir freuete sich dessen sehr / und arbeitete mit allem Fleiß dahin / daß der Friede völlig geschlossen werden mögte; Denn sonst wenn der Krieg angangen wäre / hätte er denselben führen / und sich von Hof entfernen müssen; welches kein kluger Minister gerne thut. Demnach wurde der Friede mit beyderseits gutem Vergnügen getroffen / und der Gesandte mit ansehnlichen Geschencken beurlaubet. Es hatte zwar über den Präsenten Schwierigkeiten gegeben / denn die Türcken wolten damit nicht zu frieden seyn / sondern begehrten / daß ihnen der König in Persien jährlich so und so viel Ballen Seide gleichsam zum Zinß geben solte / worzu sich aber der Gesandte durchauß nicht verstehen wolte; Blieb also bey den Präsenten / welche auf viertzig Camelen und zwantzig Dromedarien beygeführet wurden. Die bestunden in güldenen und silbernen Stücken / dreyhundert Untzen Ambra, und so viel Bisem / auch andern Kostbarkeiten; Dagegen dem Könige in Persien drey schöne Türckische Pferde mit kostbarem Pferd-Zeug / funfzehen tausent Cronen wehrt / verehret / und also der Gesandte mit beyderseits beliebten Friedens-Articuln wieder nach Hauße gelassen worden. 25. Augusti.

180. Friede mit den Türcken.

[Siri Mercur. Tom. III.]

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.

SJe Aufruhren der Rebellen im Lande gingen noch fort. Der Groß-König nahm an Macht ab; Die Rebellen hingegen zu / daß es je länger je gefährlicher außsahe. Der Ertzverrähter Li-tzung hatte die Landschaft Schen-si mit den Städten und Dörfern darinne theils geplündert / theils verbrand; und war nun in die fruchtbare Landschaft Ho-nang kommen / deren Haupt-Stadt Cai-fung er belagerte; aber eine solche statliche Gegenwehr von denen darinne liegenden Soldaten und Bürgern / welche mit Kraut und Loht wohl versehen waren / empfand / daß er unverrichteter Dinge wieder abziehen muste. Er ist aber in folgendem Jahre wieder kommen: Wie es abgelaufen / werden wir alsdenn sagen.

181. Die Aufruhren continuiren.

Cap. 13. §. 205.

§. II. Von Japonien.

WJe die Portugesische Abgeordneten von Macao nicht anders als Feinde aufgenommen / und ihnen allen die Köpfe vor die Füße geleget worden / ist aus des vergangenen Jahrs Geschichten zu vernehmen gewesen. Von den neuen Arten der Martern und Peinigungen der armen Christen / weil wir deren vor diesem oft gedacht / wollen wir dißmahl schweigen.

[Es werden dieselben in des Montani Japonischen Gesandtschaften p. 237. gantz erschrecklich und grausamlich abgebildet / daß man sie ohne Erstaunen nicht lesen noch ansehen kan.]

Cap. 13. §. 24.

Die Holländer dagegen bekamen freye Hand in dem Lande zu handeln und zu wandeln. Sie hatten ihr Packhauß auf der Insul Firando aufgeschlagen / welcher Ort dadurch bald zugenommen. Nachdem aber solch Hauß baufällig worden / und wider die Diebe nicht wohl verwahret war / fingen sie an einen Bau von steinern Mauer-Werck aufzuführen / welches aber denen ohne dem argwöhnischen Japoniern dergestalt verdächtig vorkam / daß sie meinten / die Holländer wolten eine Festung dahin legen; wurde ihnen also ein Verbot gethan / mit scharfem Befehl / sich von dar hinweg / und nach Nangesacke zu begeben / welches zwar eine schöne grosse Stadt / den Holländern aber so wohl wegen der unbequemen Anländung und des Handels gantz ungelegen war; musten jedoch ohne langes Bedencken pariren / und Firando mit grossem Unwillen verlassen.

182. Die Holländer verlassen Firando.

Anno 1641.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

VOn diesem Königreiche werden wir bald wenig mehr zu sagen haben / weil die Portugesische Pfaffen aus dem Lande getrieben waren / und also keine Briefe noch Nachrichten mehr heraus kamen / daß man von dem Zustande des Landes und denen darinne vorgehenden Geschichten etwas gründliches erfahren mögen. Der vertriebene Jesuitische Patriarch zu Goa thate zwar allen Fleiß etliche von seinen Patribus, wo nicht ins Land hinein / doch in die nahe gelegene Insul Matzûa zu bringen / um den Catholischen darinne noch einen Muht und Trost zuzusprechen / auch zugleich von des Hofs und Landes Zustand Nachricht zu geben. Zu dem Ende wurde ein Jesuit / Damian Calassa genant / nach Suakên mit statlichen Präsenten an den Türckischen Bassa daselbst geschickt / um sicher Geleit zu erlangen / daß er nach Matzûa reisen / und sich daselbst ohne Gefahr aufhalten mögte. Der Bassa, welcher schon von dem Negus eingenommen / und mit Geschencken bestochen war / bedanckte sich der empfangenen Portugesischen Präsente / und brachte listiglich vor / wie er willig und bereit wäre / so viel Patres als nur kommen mögten / aufzunehmen / und in Æthiopien reisen zu lassen; aber in diesem Jahre könte es nicht geschehen; Derowegen mögte sich der Pater nur wieder zurück begeben / und das Gegenpräsent / so er ihm zustellete / überbringen. Den Vice-Ré in Indien / und den Capitain zu Dio solte er nur fleißig grüssen / und so dann nach Belieben wieder kommen. Wiewohl sich nun der gute Pater dessen sehr weigerte / konte er doch nichts erhalten. Darauß merckte man / daß der Bascha mit Falschheit umgangen wäre / damit er nur mehr Patres bekommen / und solche nachgehends dem Negus überliefern / oder doch ein groß Löse-Geld von ihnen erlangen mögte. Denn man hatte die Nachricht / daß er schon ein ziemlich Geld mit vielen Sclaven von gedachtem Könige in Habessinien bekommen / damit er die zu Matzûa noch subsistirende zweene Capuciner mit etlichen Catholischen Habessinern vertreiben / oder zu sich nach Suakên bringen lassen solte / welches er auch gethan / und dadurch seine Falschheit an Tag gegeben.

183. Ein Jesuit will in Habessinien reisen.

Das XV. Capitel.

Von Natürlichen Begebnißen.

184. Groß Gewässer in Franckreich.

AUs Franckreich hät man dieses Jahr Nachricht gehabt / daß sich die Wasser dergestalt ergossen / daß viel Millionen Schaden geschehen. So seynd auch viel gefährliche Kranckheiten / aber nicht die Pest / (wie geschrieben wird) zu Pariß verspüret worden / daß an die zwantzig tausent Menschen innerhalb sechs Monaten daselbst verstorben.

185. Erschrecklich Erdbeben.

Von einem erschrecklichen Erdbeben / so sich dieses Jahr in Persien begeben / und zween oder drey Tage gewähret / wird geschrieben / wie ein hoher Fels erschüttert / sich zerkläbet / und eine dabey gelegene Stadt fast bedecket / daß etliche tausent Menschen darunder geblieben. Dergleichen Exempel haben wir in Europa gehabt / mit dem Städtlein Pluers im Valtelin, davon wir in dem ersten Theil dieser Schaubühne An. 1618. §. 110. geschrieben. Haben also die Schweitzer wohl Ursache in ihr Kirchen-Gebet mit einzuschliessen / daß GOtt ihre Berge befestigen wolle / daß sie nicht über sie fallen. Denn daselbst sind unterschiedliche Städte und Flecken den Felsen so nahe gebauet / daß sie von der geringsten Erschütterung der Erden under den Felsen begraben werden können.

Ende des 1641. Jahrs / und Buchs.

Anno 1642.

Das zwey und vierzigste Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1642. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Der Pabst decretirt den Bann wider den Hertzog von Parma. 2. Acht tausent Mann Päbstliche Völcker suchen den Paß bey Modena in das Parmer und Placentiner Gebiet. 3. Venedig und Florentz assistiren dem Hertzoge mit Geld und Volck. 4. Der Pabst bietet einen Stillstand an. 5. Toscana und Modena richten mit Venedig eine Liga auf. 6. Der Hertzog von Parma gehet in das Bolonesische hinein. 7. Nähert sich der Stadt Rom. 8. Des Pabsts Gevollmächtigter / der Cardinal Spada, thut einen Vorschlag zum Vergleich. 9. Der Hertzog gehet auf der Post nach Hauß. 10. Disgust der Savoyischen Printzen wider den Gubernator zu Meyland. 11. Sie richten einen Vertrag mit ihrer Schwägerin der Hertzogin auf. 12. Ungleiche Heyraht der jungen Princeßin von Savoyen mit dem alten Cardinal ihres Vaters Bruder. 13. Welche Franckreich abhorriret. 14. Discurs davon. 15. Kan ex bona consequentia juris Divini nicht für zuläßig geachtet werden. 16. Ist doch vom Pabst dispensiret worden. 17. Inhalt des Tractats mit Franckreich. 18. Die Savoyischen Völcker conjungiren sich mit einander. 19. Die Printzen justificiren ihre Abtretung von Spanien durch ein Manifest. 20. Der Gubernator zu Mayland läst ein Gegen-Manifest außgehen. 21. Printz Thomas kriegt Crescentino: und Nizza delle Paglia mit Accord weg. 22. Gehet vor Tortona, so er gleichfals samt dem Schloß mit Accord erobert.

Cap. II. §. 23. Ein Englischer Gesandter und zween Pfältzische Abgeordnete kommen nach Wien. 24. Der Kayser schlägt eine schwere condition vor. 25. Desselben endliche Erklärung. 26. Die Gesandten werden avociret. 27. Der Kayser schreibt einen Landtag nach Wien aus. 28. Oberster Seckendorf führet heimliche Correspondenz mit dem Piccolomini. 29. So ihm aber seinen Kopf kostet. 30. Die Kayserlichen gehen aus Pommern wieder zurück. 31. Torstenson nimt Glogau und Schweinitz weg. 32. Der Hertzog von Lauenburg wird von den Schweden gefangen / stirbt. 33. Torstenson nimt ferner Olmütz in Mähren ein. 34. Die Kayserlichern belagern Glogaw wieder. 35. Müßen davon abziehen. 36. Ein Cartel wird zwischen beyden Armeen aufgerichtet. 37. Torstenson resolvirt sich zu einer Schlacht mit den Kayserlichen. 38. Erhält das Feld bey Leipzig. 39. Zu grossem Verlust der Kayserlichen. 40. Lilienhöcke wird auf Schwedischer Seite sehr betauret. 41. Torstenson kriegt das Leipziger Schloß Pleissenburg mit Accord ein. 42. Richtet mit der Burgerschaft in Leipzig einen Vergleich auf. 43. Die Schweden machen gute Anordnung in Schlesien. 44. Die Stillstands Tractaten mit Chur-Brandenburg werden reassumiret. 45. Die Hertzoge von Braunschweig Lüneburg suchen die Neutralität. 46. Welche sie auch erhalten. 47. Johann Oxenstern und Salvius werden als Gesandten zu den Friedens-Tractaten von Schweden benennet. 48. Auf Kayserlicher Seite hält es mit der ratification der præliminar Tractaten hart. 49. Solche wird endlich auf Ermahnung des Königs in Dennemarck ausgefertiget / und dem Kayserlichen Gesandten auf Hamburg geschickt. 50. Der Termin zu Außwechselung der ratificationen und Anfang der Tractaten wird bestimmet.

Cap. III. §. 51. Die Schweden streifen in die Grafschaft Glatz. §. II. 52. Der Kayserliche Stillstand mit den Türcken wird verlängert. 53. Ein Ungarischer Landtag wird nach Preßburg ausgeschrieben. §. III. 54. Rakotzi suchet mit den Alliirten Kronen in ein Bündniß wider den Kayser zu treten. 55. Torstenson schickt die Obersten Dörfling und Plettenberg zu ihm.

Cap. IV. §. 56. Die Königin in Engelland komt mit ihrer Princessin / der Oranischen Braut in Holland. 57. Der Printz von Oranien bricht mit der Staatischen Armee auf. §. II. 58. Don Francesco de Melos erobert die Stadt Lens mit Accord. 59. Wie auch den wohlverwahrten Ort la Bassée. 60. Erhält die Victori wider die Frantzösische Generalen Harcourt und Guiche. 61. So er aber nicht prosequiret.

Cap. V. §. 62. Henry d' Effiat, Cinq Mars genant/ ist beym Könige in grossen Gnaden. 63. Geräht mit dem Cardinal Richelieu in Mißhelligkeit. 64. Machet durch Vermittelung Monsieur de Thou Parthey mit dem Hertzoge von Boullion und Duc d' Orleans wider denselben. 65. Sie hengen sich an Spanien. 66. Cinq Mars verkleinert den Cardinal beym Könige. 67. Der meineydige Tractat wird dem Richelieu schriftlich zugeschickt. 68. Welcher ihn so fort dem Könige übersendet. 69. Der läst den Cinq Mars mit seinen Consorten in Verhaft bringen / und begibt sich nach Tarascona zum Cardinal. 70. Duc d' Orleans gestehet den Handel frey / und erhält vermittelst des Mazarini vom Könige pardon. 71. Cinq Mars und Thou werden nach Lion gefänglich geführet. 72. Der Erste will nichts gestehen 73. Differente Meynungen der Advocaten wegen des Duc d' Orleans Außsage. 74. Dem

Anno 1642.

Cinq Mars wird die Tortur angedeutet. 75. Beyde affectiren eine grosse Hertzhaftigkeit zum Tode. 76. Discurs davon. 77. Der Hertzog de Boullion erhält sein Leben mit Abtretung seiner Festung Sedan. 78. Der Cardinal Richelieu stirbt. 79. Die Spanier beschuldigen ihn vieles Bösen. 80. Von den Frantzosen hingegen wird er sehr gepriesen. 81. Ist den freyen Künsten ergeben gewesen. 82. Und hat viel gutes gestiftet. 83. War von keiner guten Leibes-Constitution. 84. Seltzame Beschaffenheit seines Gehirns. 85. Er wird vom Könige sehr betauert. 86. Des Mazarini fortun und gute Conduite. 87. Wird bey der Königin Premier Minister. 88. Die Königliche Widwe Maria de Medicis wird kranck. 89. Will dem Cardinal Richelieu ungern verzeihen. 90. Stirbt zu Cöln. §. II. 91. Der Pabst decretirt den Bann wider den Hertzog von Lothringen und die Cantacroix. 92. Derselbe lässet eine Protestation und Manifest dagegen ausgehen.

Cap. VI. §. 93. Den abgefallenen Cataloniern wird durch ein Königl. Patent General Pardon versprochen. 94. Der Mareschal de Brezé komt als Frantzösischer Vice-König in Catalonien. 95. Der König in Franckreich gehet mit seinem Schwall in die Landschaft Rousillion. 96. Olivarez befiehlt dem Don Pedro d' Arragona den Ort Colievre zu entsetzen. 97. Der wird gefangen / und seine Armee totaliter geschlagen. 98. Discurs von restringirter Ordre an die Generalen. 99. Colievre ergibt sich mit Accord. 100. Die Frantzosen belagern Perpignan 101. Des Pöbels spöttliche Reden wegen einer Wolfs-Jagt wider den König in Spanien. 102. Ihrer viel wollen / der König solle selbst mit zu Felde gehen. 103. Welches Olivarez mit seinen Creaturen widerräht. 104. Die Königin aber ihn darzu sehr antreibet. 105. Die Reyse nach Saragoza gehet gar langsam fort. 106. Olivarez ist bey der Kriegsrüstung gar nachlässig. 107. Der König declarirt den Don Juan für seinen natürlichen Sohn / und macht ihn zum Generalissimo. 108. Lässet den Cron-Printzen dargegen noch immer im Frauenzimmer stecken. 109. Olivarez ziehet seinen unechten Sohn auch herfür. 110. Perpignan ergibt sich aus Hunger an die Frantzosen mit Accord. 111. Dergleichen thut auch Salses. 112. La Motte Haudencourt gehet vor Tortosa, muß aber bald wieder abziehen. 113. Nimt Tamarit und Monzon weg. 114. Olivarez bringt eine neue Armee auf die Beine. 115. General Torrecuso geräht mit den Spanischen Generalen wegen des Commando in Streit. 116. Wirft seinen Regiments-Stab von sich / und läst den Inoyosa commandiren. 117. Der bittet ihn / das Commando wieder anzunehmen. 118. Leganes will mit ihm nicht stehen. 119. Streit / so er mit dem Grafen de St. Colomba gehabt. 120. Leganes waget eine Schlacht mit den Frantzosen. 121. Verliehret sie / und gibt sie doch für gewonnen aus. 122. Welches aber dem Könige anders hinderbracht wird. 123. Derselbe macht den Don Philippo di Silva an seine Stelle zum Feldmarschalck. 124. Die Catalonier beschweren sich wider die Frantzosen. 125. Die Spanische Armee gehet zu Grunde. 126. Der König gehet wieder nach Madrid. 127. Bekümmert sich wegen des schlechten Zustandes. 128. Läst den Duca de Medina Sidonia in Arrest nehmen. 129. Eine neue Flotte von sechszig Galeonen wird ausgerüstet. 130. Printz Johann Carl von Toscana beschliesset die Frantzösische Flotte bey Barcellona anzugreifen. 131. Die Flotte theilet sich. 132. Gedachter Printz wird disgustirt / und gehet wieder nach Hauß.

Cap. VII. §. 133. Die Portugesen nehmen Hertzog Johann von Braganza alle für ihren König an. 134. Derselbe hält einen Reichstag. 135. Die Stände willigen ihm alles auf Carta blanca. 136. Er macht gute defensions-Anstalten im Lande. 137. Die Portugesen fallen in Castilien ein. 138. Don Juan d' Austria wird zum General gemacht. 139. Streit und rencontre zwischen dem Portugesischen und Spanischen Abgesandten zu Rom. 140. Darüber entstehet ein grosser Lerm in der Stadt. 141. Beyderseits Gesandten beklagen sich bey dem Pabst. 142. Der König beschwert sich bey den General Staaten wider die Holländer in Angola. 143. Der Friede mit den Holländern wird in Indien mit grossen Freuden publiciret. 144. Graf Moritz machet allerhand gute Anstalten in Brasilien.

Cap. VIII. §. 145. Der König lässet etlicher Parlaments-Herren Cabinete visitiren. 146. Darwider gehet ein Parlaments-Decret heraus. 147. Der König begehrt selbst die Ausantwortung seiner Wiedrigen. 148. Des Underhauses Widerlegung des Königs ausgegangenen Patens. 149. Zwölf Bischöfe werden vom Parlament in Arrest genommen. 150. Der König begibt sich von Londen hinweg. 151. Des Parlaments neuerliches Begehren vom Könige. 152. Derselbe schicket seine Gemahlin mit der Princessin nach Holland. 153. Ihm widerfähret ein grosser Schimpf vom Commendanten zu Hull. 154. Darüber es zur ruptur mit dem Parlament komt. 155. Der König lässet ein Manifest ausgehen. 156. Das Parlament ein anders dagegen. 157. Des Pöbels freywillige contribution. 158. Der König lässet seine Haupt-Kriegs-Fahne fliegen. 159. Schicket Commissarien an das Parlament. 160. Die Feindselikeiten gehen an. 161. Beyder Theile Armeen gehen zu Felde. 162. Der König erhält in der Schlacht bey Edgehill das Feld. 163. Das Underhauß bittet eine Commission zu gütlicher Handlung. 164. Printz Ruprecht schlägt mittlerzeit etliche Parlamentische Regimenter. 165. Welches der König entschuldiget. 166. Supplication von etlichen tausenten zu Londen underschrieben / um Fortsetzung der gütlichen Tractaten. §. II. 167. Die Schotten vermahnen den König sich mit dem Parlament zu vergleichen. §. III. 168. Die Aufrührer in Irrland nehmen die Stadt Corch ein. 169. Übergeben ihr Begehren der Englischen Regierung schrifftlich. 170. Sie machen eine confœderation unter sich. 171. Der König will nach Irrland gehen / wird ihm aber widerrahten. 172. Die Rebellen verstärcken sich. 173. Wagen eine Schlacht / die sie aber verliehren. 174. Grosse Grausamkeit wird von beyden Theilen verübet.

Cap. IX. §. 175. Die Reichs-Vormünder in Schweden ziehen die Königin Christina mit in den Geheimen Raht. 176. Ihr wird eine Reyse ins Land zu thun vergönnet. 177. Ein

Anno 1642.

Reichstag wird gehalten. 178. Torstenson bekomt freye Gewalt in Kriegs-Actionen. 179. Die Mißverstände zwischen Schweden und Dennemarck continuiren. 180. Die Schweden richten Colonien in America an. 181. Chur-Brandenburgische Gesandten kommen nach Stockholm. 182. Die Königliche Mutter ziehet in Preußen. 183. Der Chur-Brandenburgischen Gesandten Handlung in Schweden. 184. Bedencken wegen der Heyraht der Königin Christina mit Chur-Brandenburg. §. II. 185. Reichs-Tag zu Coppenhagen. 186. Des Käysers Gesandter an den König in Dennemarck.

Cap. X. §. 187. Ein Reichs-Tag wird zu Warschau gehalten. 188. Ein Moßkovitischer Gesandter komt daselbst an. 189. Heyraht der Königlichen Princessin mit Pfaltzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg. 190. Der Polen Bedencken wegen der Heyraht zwischen Chur-Brandenburg und der Königin in Schweden. 191. Der König suchet beym Pabst das Cardinalat für den Prälaten Visconti. 192. So ihm aber abgeschlagen wird. §. II. 193. Ein Moßkovitischer Gesandter komt nach Dennemarck. 194. Der König muß währender recitation des Zaarischen Tituls aufstehen und den Hut abthun. 195. Difficultät bey der Underschrift.

Cap. XI. §. 196. Grosse Freude über der Geburt eines Türckischen Printzens 197. Der Türcken Bairam wird ungereimt für der Christen Ostern gehalten. 198. Der Moldauische Hospodar Lupulo suchet sich bey der Pforte wieder zu insinuiren. 199. Widerräht dem Zaar den Cosacken in Asov beyzustehen. 200. Beredet die Cosacken die Festung zu übergeben. 201. Sie verlassen dieselbe/ und nehmen die Insul/ Churches Cherman ein.

Cap XII. §. 202. Schach Sefi stirbt. 203. Hat ihrer viertzig aus dem Frauenzimmer lebendig begraben lassen.

Cap. XIII. §. 204. Grosse Hungersnoht bey den Belagerten in Caifung. 205. Der Großkönig in Tschina sucht mit Durchstechung eines Damms das feindliche Lager zu überschwemmen. 206. Welches aber die Stadt selbst trift/ daß dreymahl hundert tausent Menschen darinne ersaufen. 207. Die Autores variiren bey dieser Erzehlung. 208. Der Rebell Litschung nimt das gantze Land Honan ein. 209. Wird dadurch sehr hochmühtig. 210. Erlangt grossen Ruhm und Beyfall. §. II. 211. Die Verfolgung der Catholischen und Haß wider die Portugesen in Japan continuiret.

Cap. XIV. §. 212. Antonius d' Andrade, des Portugesischen Patriarchen Missionarius nach Habeßinien. 213. Discurs von diesem Antonio. 214. Ein Abgesandter von Marocco komt nach Lissabon.

Cap. XV. §. 215. Galilæus Galilæi der vornehme Mathematicus stirbt. 216. Hat die grossen Stern-perspective erfunden. 217. Seine observation von des Monds-Beschaffenheit. 218. Statuirt mit dem Copernico das Stilstehen der Sonne und die Bewegung der Erde. 219. Allerhand Wunderzeichen. 220. Vermeintes Erdbeben am Rhein.

Das I. Capitel

Von Italiänischen Geschichten.

WIr haben im vergangenen Jahre gemeldet/ daß die Streitigkeit zwischen dem Pabst und dem Hertzoge von Parma zur extremität der Waffen kommen. Alle Catholische Potentaten und Fürsten/ sonderlich Venedig/ Florenz und Modena, boten ihre Vermittelung zum Frieden an/ denn man besorgte sich grosser Weiterung; zumahl Franckreich ein groß Volck auf den Beinen hatte/ welches dem Mareschal de Milliaré undergeben war. Der König war mit dem Cardinal Richelieu bey noch kalter Zeit auf Lion gangen/ also daß man nicht wuste/ ob es auf Italien oder Catalonien angesehen wäre.

1. Der Bann wider Parma decretirt.

Der König sandte zwar den Lionne in Italien/ nicht allein obgedachten Streit zu schlichten/ sondern auch sonst der Kron Interesse zu beobachten. Er fand aber den Pabst dergestalt erhitzet/ daß er das Urtheil des grössern Banns (Excommunicationis majoris) wider den Hertzog von Parma fulminirte/ wodurch derselbe aller seiner Lande/ Lehn und Würden verlustig erkläret/ und in die expensen, die albereit gethan/ oder noch gethan werden möchten/ verdammet worden. Dieses empfunden die obgenante hohe Herrschaft und Fürsten sehr übel/ daß ihre Vermittelung gar nichts geachtet/ und die Sache zu solcher Weitläuftigkeit getrieben worden. Der Hertzog von Parma wurde dadurch zum höchsten erzörnet/ stelte sich doch als ob er nicht viel darnach fragte/ schafte nur etliche fremde Mönche und den Bischoff von Placenz aus dem Lande/ damit sie nicht durch Beobachtung des Bannes eine Unruhe im Lande anrichten möchten.

2. Päbstliche Völcker suchen den Paß.

Der Pabst/ seinen Bann zu exequiren/ und den Hertzog zum Gehorsam zu bringen/ hatte ein Kriegsheer von etwa achtzehen tausent Mann zusamen gebracht/ die begehrten den Paß von Modena ins Parmeser und Placentiner Gebiet einzufallen. Dieses verursachte einen Lerm in gantz Italien. Der von Modena bedachte sich zwar lange/ wurde aber bedrohet/ wenn er nicht gutwillig wolte/ daß er es wohl mit Gewalt thun müste. Alle Gesandten zu Rom arbeiteten mit

Anno 1642.

mit Fleiß dieses Vorhaben zu hindern; Es wolte aber da kein Vorschlag helfe. Die Barberiner erklärten sich dahin: **Es hätte nicht die Meynung / daß sie das Land behalten / sondern nur den Hertzog zur** raison und satisfaction **des heiligen Stuls bringen wolten;** Castro aber wieder zu geben hatten sie nicht im Sinn / denn sie meinten / es wäre wegen übernommener Zahlung der Monticisten / und aufgewendeten Kriegs-Kosten schon ihr eigen.

3. Venedig und Florentz assistenz.

Der Hertzog war mit Volck und Geld gar schlecht versehen / derowegen hielt er bey Venedig und Florenz inständig darüm an; Es wurden ihm aber nur siebenzig tausent Kronen / nehmlich vierzig tausent von der Republic, und dreyßig tausent von dem Groß-Hertzoge bewilliget / mit welchen er seine Soldaten bezahlen / und auch gute Ordnungen unter ihnen halten konte / um sich wider des Pabsts androhende Gewalt zu schützen. Endlich wie man des Pabsts Ernst sahe / wurde für gut befunden mit drey tausent zu Fuß / und dreyhundert zu Pferde / zu welchen zwey tausent Mann von dem Groß-Hertzoge stoßen solten / dem Hertzoge von Modena zu assistiren / daß er sich von den Päbstlichen Völckern keines gewaltsamen Durchzugs befürchten dürfte. Dieses gab bey männiglich ein grosses Nachdencken und Aufsehen. Die Päbstliche neu geworbene Völcker / wie sie höreten / daß es zum Ernst / auch wohl zum Schlagen kommen solte / gingen häuffig durch. Der Pabst selbst / wie er vernahm / daß sich die benachbarte Fürsten bewegten / (welches er sich zwar nicht eingebildet /) ließ den Frantzösischen Ambassadeur zu sich kommen / und erklärte sich zu einem Stillstand von vierzehen Tagen / damit war aber dem Hertzoge von Parma wenig gedienet / weil er die Kriegs-Last auf dem Halse hatte. Der Benachbarten Fürsten Hülffs-Völcker musten / wie sie es höreten / auch still stehen. Mitlerzeit machten erstgedachte Fürsten von Toscana und Modena mit Venedig eine Liga, alle Gewaltthaten abzuwenden / und den gemeinen Frieden in Italien zu behaupten. Ein Artickel wurde in geheim gestellet / **daß man / alles Bannes ungeachtet / dem Hertzoge von** Parma **Beystand leisten / ihn auch gar / wenn er es begehrte / in die** Liga **mit einnehmen wolte.**

4. Der Pabst suchet Stillstand.

5. Liga zwischen Toscana, Modena und Venedig.

Dieser Tractat konte nicht verborgen bleiben / dahero die Barberiner ziemlich stutzig / Parma aber desto muhtiger wurde / daß er sich gar erkühnte in den Kirchen-Staat einzufallen; Dieses war aber seinen Alliirten auch nicht recht / die da wohl sahen / daß daraus grosse Weitläuftikeiten entstehen würden.

Allein er kehrete sich nichts dran / ging in das Bolonesische hinein / und richtete einen solchen Lerm und Flüchten an / als ob eine grosse Armee vorhanden gewest wäre. Die Stadt Imola trug ihm gar die Schlüssel entgegen / welche er aber klüglich recusirte / und nur den Durchzug begehrte / der mit solcher guten Ordre zuging / daß es Freundes Volck nicht beßer machen können. Die Thore wurden ihm allendhalben geöfnet / er that aber keinen andern Schaden / als daß er in Furl. seine Armee einen Tag ausruhen / und frey halten ließ. Proviant wurde ihm von allen Orten zugeführet.

6. Parma gehet in das Bolonesische.

Er nahm sich vor durch Toscana gar nach Castro zu gehen / und diesen streitigen Ort anzugreifen / da ließ ihn der Groß-Hertzog vermahnen: **Er möchte doch Stand halten / und die Sachen ihm und seinen Alliirten zu Schaden nicht schwerer machen. Er hätte nun seine Courage / zu seinem sonderbahren Ruhm / der Welt gnug gewiesen / so daß er nun mit Ehren an sich halten / und den Tractaten ihren Lauf lassen könte.** Dieser Raht gefiel ihm aber nicht. Er ging weiter fort / und näherte sich gäntz unvermuhtet der Stadt Rom / da wurde Lerm in allen Gassen.

7. Nähert sich Rom.

Die Herren Geistlichen waren des Dinges gantz nicht gewohnet. Man nahm die Pferde von den Kutschen / und setzte Soldaten drauf. Der Cardinal Antonio Barberino ließ sich das Kriegswesen angelegen seyn / versorgte die Plätze mit Besatzungen und aller Krieges-Nohtdurft. Sein Bruder der Cardinal Francesco war auf die Tractaten bedacht / gab den Ministris hier und dar zuverstehen / **wie der Pabst geneigt wäre / einen Vergleich einzugehen / und** Castro **einem** sequestro **biß zu Außtrag der Sache zu übergeben.**

Unterdessen trat der Wein-Monat ein / es fing an starck zu regnen / da kamen allerseits Deputirten zusammen. Der Cardinal ... des Pabsts Gevollmachtigter that einen Vorschlag / wie

8. Spada schlägt einen Vergleich vor.

Anno

wie der Sache könte gerahten werden / nehmlich / daß der Pabst für sich aus eigener Clemenz und Güte den Hertzog aus dem Bann thun / und Castro dem Hertzoge von Modena als Sequestro sechs Monat lang in Besitz geben solte / mit denen in solchem Fall benöhtigten Bedingungen. Der Hertzog von Parma ließ sich alles gefallen / ausser daß er der restitution in gedachter Zeit wolte versichert seyn / welches ihm auch der Hertzog von Modena schriftlich versprochen hatte. Dieses konte den Barberinern nicht gefallen; Denn wenn die restitution nach verflossenen sechs Monaten geschehen sollen / ehe noch Eduardus præstanda præstiret, wäre alles Vergangene umsonst gewesen. Die solches nicht wusten noch bedachten / vermeinten der Vergleich wäre schon gemacht.

Wie es aber zur Underschrift kam / excusirte sich der Cardinal Spada, und gab vor / es stünde nicht wohl / daß er es gleichsam (per forza) gezwungen thun solte / so lange man in Waffen stünde. Derowegen müste man fünf Tage lang Stillstand machen; Weil nun des Hertzogs seine Leute weder fourage noch Proviant hatten / wurde ihnen ein Stücklein Landes / welches schon außgezehret und verwüstet war / angewiesen; darüber gingen ein Theil seiner Soldaten durch: Ein Theil sturben für Ungemach; Darüber ward Eduard auf den Groß-Hertzog ungehalten / daß er ihm abgerahten in den Kirchen-Staat biß vor die Thore der Stadt Rom einzudringen. Weil er nun nichts mehr anzufangen wuste / so ging er aus Ungedult auf der Post nach Hauß / und ließ seine Völcker / und den Mareschall d' Estrées, almählig nachmarschiren. Nichts destoweniger wurde der Tractat niedergeschrieben / und dem Groß-Hertzoge zugesandt / zu dem Ende / daß die Liga denselben garantiren (verbürgen) solte. Es gab darüber auch Streit und Widerwärtigkeit. Denn da kamen immer neue Artickel auf die Bahn; Endlich wurde gar nichts darauß. Es beschuldigte ein Theil den andern / er hätte keine gnugsame instruction zum Schluß gehabt; und kam zuletzt dahin / daß die Hertzoge von Parma und Modena unter sich beschlossen / in den Kirchen-Staat aufs neue einzufallen / um ihre Völcker den Winter durch darinne zu unterhalten. Es widerriehten es aber beydes die Venetianer und der Groß-Hertzog gantz ernstlich / also daß sie ihre Völcker dieses Jahr durch in ihren eignen Landen behalten musten.

9. Der Hertzog gehet nach Hauß.

Indem nun der Krieg zwischen dem Pabst und Hertzog Eduarden fortgesetzt wurde / schickte es sich mit Savoyen almählig zur Ruhe / wiewohl es sehr schwer damit zuging / denn die Printzen von Savoyen hatten bey dem Spanischē Hofe eine gantz willfährige resolution erhalten / daß man ihnen in allem cām die Hand gehen / Volck und Geld in grossen Summē geben / und alle Nohtdurft reichen solte / um sie bey der Spanischen Parthey wider Franckreich zu erhaltē. Es wurde aber nichts geleistet.

1642.

Der Gubernator zu Meyland Siruela that das Widerspiel / und gab vor / die Printzen hätten schon so viel weg / daß sie selbst der Mayländischen Cammer schuldig wären. Dieses gab einen grossen disputat mit ihrem Residenten an dem Hof zu Madrid / und verursachte einen solchen Verdruß bey den Printzen / daß sie auf Veränderung der Parthey gedachten. Liessen derowegen gedachte Gubernatorn, der sie zur Beständigkeit beweglich vermahnete / wissen / daß sie die angefangene Friedens-Tractaten mit der Hertzogin ihrer Schwägerin nicht abbrechen könten. Printz Thomas beklagte sich auch / daß ihm sein Vergleich nicht gehalten / und das Volck / so man ihm under sein Commando zu geben versprochen / nicht geliefert worden.

10. Disgust der Savoyischen Printzen.

Demnach wurde ein Vertrag mit der Hertzogin aufgerichtet / dessen hauptsächlicher Inhalt war;

11. Vertrag mit der Hertzogin. 14. Junii.

1. Daß Madame Royale Vormünderin und Regentin bleiben:

2. Der Cardinal in der Grafschaft Nizza und deren Zugehörungen General Lieutenant werden: Dergleichen Titul

3. Printz Thomas auch führen / und daneben die Festung Inurea samt Piella mit ihren dependenzien haben solte / biß so lange der junge Hertzog die majorennität nach erfülletem vierzehenden Jahre erreichen / und es anders verordnen würde. Die übrigen Puncte betraffen den stylum der Cantzeley: die Außfertigung der Befehle in gesamtem Namen: Besetzung der Festungen: und dergleichen Verrichtungen mehr. Dem Cardinal wurden zu seinem jährlichen deputat zwölf tausent Ducaten versprochen.

Die Heyraht der jungen Princessin von Savoyen / von welcher wir oben schon gedacht / daß sie ihre Mutter dem

Cardi-

Anno

Cardinal selbst vorgeschlagen / er auch eine inmigliche Liebe gegen sie bezeiget / war eine der vornehmsten motiven dieses Vergleichs / von welcher sehr differente judicia gefället worden. Männiglich wunderte sich / daß ein Herr von funfzig Jahren sich solte in seines leiblichē Bruders Tochter / einer Prinzessin von vierzehen Jahren verlieben; welche auch gantz ungern dran kam / jedoch nicht sahe wie sie ihm thun / noch wie sie es ändern könte. Sie klagte einmahl gegen ihre Hofmeisterin / daß sie ihres **Vaters Bruder / welcher gleichsam an Vaters statt wäre / heyrahten solte**; Dieselbe wolte sie trösten / da fing sie geschwind an / und sagte:

Que voulez vous faire?
Pour complaire à ma Mere
Il faut epouser mon Pere.

Etliche setzen noch darzu

Pour accommoder l' affaire.

Das ist:

Was wolt ihr draus machen?
Zu Vergleichung der Sachen /
Ich mag weinen oder lachen /
Muß ich mit meinem Vater
Hochzeit machen.

Man brachte allerhand politische Ursachen auf die Bahn / eine solche nahe Heyraht ins Geblüt für der Welt zu beschönen. Vom Könige in Franckreich wird gleichwohl geschrieben / er habe diese Heyraht abhorriret; weil sie aber der Pabst geschehen lassen / muste er still darzu schweigen / ja gar in dem achten punct des Vergleichs mit dem Cardinal die approbation versprechen / ob es ihm gleich im Hertzen zuwider war. Printz Thomas sahe es wohl auch nicht gern / weil er schon viel Printzen hatte; dachte doch / es würde eine unfruchtbare Ehe geben / theils wegen des nahen Geblüts: theils wegen grossen Unterscheid des Alters. Gleichwohl muste es fort gehen. Die Mutter trieb selbst drauf / damit wenn ihr Printz stürbe / sie dennoch im Lande bleiben / und die Hand im Regiment mit haben könte. Derowegen wurde alles so scharf verclausulirt, daß es um keiner Ursachē willen hindertrieben werdē solte. Der zum Verlöbniß verordnete Procurator muste bey Verlust seines Lebens schweren / daß er sich zu einer gewissē bestimtē Zeit wolte in Vollmacht des Cardinals trauē lassen; davon zu seiner Zeit ein mehrers.

Mercur. del Siri vide Tom. II. 613. 628. 898.

1642.

13. Welche Franckreich abhorriret.

14. Dieses davon.

[. Die Heyraht eines Mannes mit seines Bruders oder Schwester Tochter haben die Gentes moratiores nicht für erbar noch erlaubt / sondern für incestuos (blutschändlich) geachtet: Tacitus nennet der Agrippinæ, mit ihres Vaters des Germanici Bruder dem Claudio, Vermählung nuptias incestas, An. XI. 25. 7. ibi: *ut ardesceret in nuptias incestas.* Und Ann. XII. 5. 1. *Nullo exemplo deducta in domum patrui fratris filia - quin & incestum* &c. und d. L. c. 7. 3. *Neque repertus est, nisi unus talis matrimonii cupitor.* Suetonius sagt vom Claudio L. V. c. 26. Er habe es dahin bracht / daß im Senatu decretirt worden: *Dandam cæteris veniam talium conjugiorum, quæ ad id tempus incesta habebantur.* Also hat bey den Heyden sich eine natürliche Abneigung von dergleichen Ehen befunden.

15. Ist de jure Divino verboten.

Nun ist die Regul des Ehestandes nach dem Göttlichen Gesetz Levit. am 18. zubefinden / allwo 16. Personen benennet werden / denen die Ehe verboten wird / unter welchen nahmendlich nicht zu finden / daß eines Bruders mit seines Bruders oder Schwester Tochter Ehe verboten sey. Da sagen nun die Juden / was nicht ausdrücklich verboten / das sey erlaubt; welches sie auch also untereinander zu halten pflegen / und es für keine Sünde achten. Nun ist nicht ohne / daß das jenige / was weder in genere noch in specie verboten / erlaubt sey. Allein hier sagen die Christlichen Theologi aus gutem Grunde rechtens; **Wo man die Regul vor sich hätte / müste man nach derselben gehen / und** *paritatem* rationis **beobachten / ob schon die Exempel nicht alle** specificirtes **wärē.** Nun werden die Juden selbst gestehen / weñ Lev. XI. von reinen und unreinen Thieren geredet / und die Regeln disfals gegeben werden / daß sie denselben folgen müssen; ob gleich die dort befindliche Thiere keine völlige denominationem specierum geben. Also auch hier gibt GOtt die Regel / im Grund-Text: Non accedat quisquam ad שאר בשרו *carnem carnis* seu *corporis sui*, vel *cognationis suæ* nam בשר caro etiam de *cognatione* accipitur. Recte Vulgata: *ad proximam sanguinis sui*, Was nun die proxima sanguinis oder caro cognationis sey / das ist aus den folgenden Exempeln zu nehmen. Dergleichen aber (wie dort bey den Thieren) noch mehr gegeben werden können / die eben in dem Grad / und eben in der proximitate sanguinis, oder nähe des Geblüts / sich wie die im Text exprimirte casus befinden. Wo nun par ratio ist / da muß auch par effectus Legis seyn / oder wie die Juristen reden / ubi eadem viget ratio, ibi eadem debet esse juris dispositio. Nun findet sich im 12. und 13. Vers obgedachten Capituls klar: Daß soror patris und soror matris mit des Bruders Sohn zusammen nicht verehlichet werden können / welches c. 20. 19. widerholet wird / so folget in casu converso, daß des Vaters oder der Mutter Bruder von einer Tochter nicht genommen werden könne / denn es ist eadem propinquitas sanguinis, und consequenter eadem ratio prohibitionis, welche diese ist: *Quia est caro patris tui*, und *eò quod sit caro matris tuæ*: das ist: Weil es deines Vaters oder deiner Mutter Fleisch ist; Daraus unwidersprechlich folget; Ex eadem ratione, quâ vir non potest ducere sororem Patris vel matris suæ, ex illa nec fœmina nubere potest patris vel matris suæ fratri; quia utrobique eadem est caro. Denn wo identitas rationis, und eadem propinquitas sanguinis ist / da kan (Sexus) das männliche oder weibliche

Anno 1642.

Geschlecht keine distinction bringen. Wo die Leges auf das männliche Geschlecht gerichtet sind / da wird in gleichem fall das weibliche auch darunter verstanden / nach der bekanten Rechts-Regul: l. 1. ff. de Verb. signif. l. 152. ibid. l. 195. proœ. d. t. & l. 38. ff. de pœnis.

Die Canonische Rechte haben diß Verbot der Ehen noch weiter hinaus / und biß in den vierten Grad gleicher Lini erstreckt / denen die Protestirende etlicher maßen gefolgt. Ob es wohl oder übel gethan / und ob man sich nicht mit den gradibus divino jure prohibitis wohl vergnügen können / ist vor jetzo nicht zu disputiren.

Dieses ist auch geständig / daß die gradus, welche über die im Levitico befindliche / als zur Ehe unzulässige / von einer Christlichen Obrikeit gesetzt / von derselben auch als eine menschliche Ordnung wieder erlassen und dispentiret: Diejenige aber / welche Gott constituiret / als dem natürlichen und moralischen Gesetz gemäß / nicht erlaubet werden könnnen. Wiewohl man an Päbstlicher Seiten dafür hält / daß auch deren etliche dispensiret werden mögen / wie Can. III. Sess. VIII. Concil. Trident. zu lesen / da doch in der Constitutione Pii V. de dispensationibus matrimonialibus, expressè gesagt wird; *Dummodo primum quoquò modò non attingant, cum in eo Sanctitas sua nunquam dispensare intendat* &c. Dieses *primum quoquò modò attingere* kan nichts anders seyn / als in gradu secundæ Lineæ inæqualis, das ist: Eines Mannes mit seines Vaters oder Mutter Schwester / und vice versa eines Weibes mit ihres Vaters oder Muter Bruder / quia illa vel iste attingit primum gradum proximiorem, cum illa vel iste à communi stipite distet gradu secundo remotiore. Ex gr. Mauritius Cardinalis distabat à patre suo Carolo Emanuele gradu primo: Ludovica Maria vero ab illo ipso gradu secundo. Welches der Fall ist / da primus gradus aliquô modô attingirt wird. Nichts destoweniger hat Urbanus VIII. diesem Fall dispensiret / also daß diese Ehe ihren Fortgang gehabt; gleich als ob der Jüden Meynung nach die casus non expressi, quamvis iisdem rationibus suffulti, von GOtt nicht verbotten wären. Vermuhtlich ist auf die Canonische Computation der graduum gesehen worden / da der weiteste nur gezehlet / und des Vaters Bruder oder Schwester mit des Vaters Sohn im andern / und so fort mit den nepotibus und pronepotibus im dritten / vierten Grad und so weiter gerechnet wird. Welcher massen / wenn der secundus gradus dispensabilis ist / auch der casus in scriptura expressus, filii nempe cum patris vel matris sorore dispensiret werden könte.]

16. Vom Pabst dispensiret.

17. Tractat mit Franckreich.

Es war unter andern in dem Tractat mit Franckreich enthalten / daß alle die Plätze in Piemont, welche die „ Frantzösische Generalen bißher einge„ nommen / restituiret werden solten / so „ bald nur die Spanier ihres Orts der„ gleichen thun würden / und wenn sie „ das nicht thäten / solte Printz Thomas „ befugt seyn / wider die Cron Spanien „ zu agiren / biß so lange sie die inhaben„ de Plätze restituiret / und zugleich sei„ ne Gemahlin und Kinder in Spa„ nien freygelassen haben würden. „ Wenn solches geschehen / alsdenn sol„ te er nicht mehr verbunden seyn / den „ Krieg mit Franckreich wider Spa„ nien fortzusetzen; wiewohl er im übri„ gen es mit Franckreich halten solte.

18. Der Savoyischen Völcker Conjunction.

Hierauf conjungirten die Savoyische Printzen ihre Völcker mit der Hertzogin ihren zu grosser Freude der Unterthanen / welche es für ein Zeichen des Friedens / und guter Vertraulikeit unter diesen hohen Personen hielten.

Die Spanier aber hatten keine Lust die Festungen zu räumen / sondern wolten dieselben in ihren Händen biß zum Schluß eines General Friedens behalten / ungeachter Printz Thomas ihnen remonstrirte / daß der König in Franckreich dergleichen condition bey seinem Erbieten nicht mit angehängt hätte. Es währete nicht lange / so kam es zur öffendlichen Feindselikeit. Denn wie man Printz Thomasen die gewöhnliche Schatzung zu Gattinara nicht folgen lassen wolte / commandirte er einen Theil seiner Reuterey / welche sie mit Gewalt durch Plünderung und Vertreibung der Spanier heraus pressen musten.

19. Der Printzen Manifest.

Die Printzen liessen ein weitläuftig Manifest herauß gehen / ihre Abtretung von der Cron Spanien zu rechtfertigen. Sie beschwerten sich vornehmlich darüber / daß ihnen das Versprochene nicht gehalten worden / in dem sie das Volck und Geld / so man ihnen zu Außführung ihrer Sache gelobet / nicht empfangen. Nachdem sie sich auch mit ihrer Schwägerin der Hertzogin von Savoyen verglichen / so hätte sich der Vertrag mit der Cron Spanien dardurch geendet.

Unter andern Gravaminibus war nicht das geringste / daß Printz Thomasen seine Gemahlin / eine Fürstin Königlichen Frantzösischen Geblüts von Soisson, mit ihren Kindern in Spanien vorenthalten würde.

20. Mayländisches Gegen-Manifest.

Der Gubernator zu Mayland / Graf Siruella, ließ zu Widerlegung des Savoyischen / ein ander Manifest herausgehen / und beantwortete den Punct wegen der Gemahlin und Kinder / daß sie Printz Thomas einmahl zum Pfande / und Versicherung seiner Treue an den Spanischen Hof geschickt / also müsten sie auch billig drinne verbleiben / biß er sich deßhalben gnugsam purgiret / davon in dem vergangenen Jahre bey Spanien Cap. VI. ein mehrers erzehlet

worden /

Anno

worden/und wie es endlich abgelaufen im folgenden Jahre erzehlet werden wird.

Nachdem sich nun alle Savoyische Truppen mit den Frantzösischen conjungiret / gingen die Feindselikeiten ernstlich fort. Printz Thomas grif Crescentino an / welches sich zwar tapfer wehrete/doch endlich sich ergeben muste. Darauf begab er sich ins Montferat, Nizza della paglia zu übermeistern. Der Gubernator gedachte zwar Succurs hinein zubringen / der kam aber nur zum theil hinein / zum theil wurde er geschlagen/ und der Ort so starck angegriffen / daß er sich mit einem schlechten Accord ergab. Dabey sich dieses Merckwürdige zutrug/ weil der vorige Mayländische Gubernator Leganes bey Einnehmung erstgedachten Orts die Garnison nicht nach Casal, wie der Accord gelautet / sondern an einen andern Ort / Casal maggiore genant/ weit führen lassen; Als befahl Printz Thomas jetzund / daß man diese ausziehende Garnison/etwan vierhundert Mann starck / über das Gebürge durch das Delphinat in die Spanische Grafschaft Burgund führen muste. Durch Eroberung dieses Orts wurde den Spaniern der Paß vom Meer ins Mayländische gantz unsicher und gefährlich gemacht.

21. Printz Thomas occupirt etliche Orte.

Hierauf gab es unterschiedlich Scharmützel. Printz Thomas stelt sich/ als wenn er Annone oder Asti angreifen wolte / wendete sich aber geschwind nach Tortona, diesen Ort mit der Frantzösischen Armee zu belagern. Die in der Stadt sahen wohl / daß sie sich nicht lange halten könten/ brachten derowegen die Munition und alle andere Nohtdurft auf das Schloß / und übergaben die Stadt/damit wurde das Schloß angegriffen. Der Gubernator machte sich selbst auf den Weg solches zuentsetzen/ kam auch eine Italiänische Meile nahe dabey/fand aber das Frantzösische Lager dergestalt verschantzt/daß er nicht rahtsam achtete/dasselbe anzutasten / sondern machte sich bald wieder zurück. Die im Schloß wehreten sich dennoch so wohl/ daß man das Volck zu sparen keinen Sturm wagen wolte / sondern man ging den Spaniern eine diversion zu machen vor Verua, und nahm dasselbe hinweg. Inmittelst brachten gleichwohl die Spanier einen Succurs ins Castel/ der half aber wenig. Denn die Belagerer brauchten mit Bresche schiessen und miniren einen solchen Ernst / daß nun ein Sturm mit gutem succes gethan werden konte/ dessen die Belägerten nicht erwarten wolten / sondern einen guten Accord annahmen.

1642.

22. Bekompt Tortona mit Accord.

Das II. Capitel.

Vom Teutschen Kriegs-Wesen.

Nachdem mehrentheils Stände bey jüngst vergangenem Reichs-Tage dafür gehalten / daß kein beständiger Friede getroffen werden könte / wo die Pfältzische Sache nicht abgethan würde; Ihre Käyserliche Majestät aber dieselbe nirgends wo anders als zu Wien vorgenommen wissen wolten / als stelten sich daselbst under mediation des Königs in Dennemarck/ wie auch der Churfürsten zu Maynt/ Cöln/ Sachsen und Brandenburg ein Englischer Gesandter Thom. Rovv: und zween Pfältzische Abgeordnete ein. Aber da mangelte es bald Anfangs an gnugsamen Vollmachten / sonderlich bey dem Spanischen Botschafter. Die Ertz-Hertzogin Claudia zu Inßbruck prætendirte das Ambt Germersheim/ gegen Erstattung des darauf haftenden geringen Pfand-Schillings. Ihre Kayserliche Majestät setzten eine schwere condition dabey: **wenn nehmlich der König in Engelland mit dem Kayser und dem Reich ein** offensiv-**Bündnüß wider dero Feinde (das waren Franckreich und Schweden) schliessen würde/ so wolten sie alsdenn sowohl die Spanische als die Tyrolische** prætensionen **über sich nehmen.**

23. Englische und Pfältzische Gesandten zu Wien.

24. Des Kayserl. harter Vorschlag.

Der Englische Gesandte/ ob er wol wuste/ daß sein König wegẽ innerlicher Unruhe seines Reichs / und vieler anderñ Ursachen solches nicht eingehen könte / antwortete / jedoch nur dilatorisch und sagte: **Es wäre davon noch nicht zu reden / biß man erst sähe / wie die Pfältzische Haupt-Sach abgehandelt werden würde.** Man sahe freylich wohl / daß die Under-Pfaltz nicht umsonst restituiret werden wolte / wenn man nicht etwas von Engelland dargegen zu gewarten hätte.

Die endliche Erklärung ging zuletzt dahin; **wenn die Pfaltzgrafen sich dem Käyser gebuhrend** submittirẽ/ **uñ allen/ wider den Käyser uñ das Reich / auch das Haus Oestreich laufenden / Bündnüssen absagen würden / daß sie alsdenn Gnade finden/ und die Under-Pfaltz samt dem Ambt Germersheim wieder**

26. April. st. v.

25. Endliche Erklärung.

Anno 1642.

bekommen solten. Die Ober-Pfaltz aber betreffend / so wären Ihre Käyserl. Maj. dem Chur-fürsten in Bayern dreyzehen Millionen Gülden schuldig / die sie des Böhmischen Kriegs wegen aufgenommen hätten / dafür sie demselben das Land ob der Emß verpfändet. Wenn nun der König in Engelland: oder die Pfaltzgrafen diese Summe aufbringen / und den Käyser bey Chur-Bayern entnehmen würden / könte alsdenn die Ober-Pfaltz restituiret, und wegen der Chur auch tractiret werden / daß dieselbige alternativè, oder auch auf gewiße Fälle von der Wilhelminischen Bayrischen / auf die Rudolphinische Pfältzische Linie gelangen könte / neben andern Bedingungen / welche in zwölf Puncten Lateinisch abgefast / und unter des Registratoris Hand ausgefertiget / (a) nachgehends von den Pfälzern durch einen öffendlichen Druck beantwortet worden.

(a) Theatr. Europ. h. A. p. 642.

Hierauf thaten die Mediatores ihr bestes temperamente außzufinden / die aber alle den Pfältzischen und Englischen Gesandten unthunlich vorkamen / zumahl sie zu der übergrossen Summe Geldes nicht die geringste Vollmacht / viel weniger die Mittel hatten. Wurden derowegen auf erstatteten Bericht avociret, jedennoch von Ihrer Käyserl. Maj. zu Fortsetzung dieser Tractaten der Januarius des nechstfolgendē Jahrs bestimmet.

16. Die Gesandten werden revocirt.

Nach eingetretenem Winter haben Ihre Käyserl. Maj. einen Landtag zu Wien gehalten / und von dero Ständen grosse Geldhülfen zu Versicherung der Ungarischen Gräntz-Häuser / Unterhalt und Werbung neuer Regimenter / und anderer Kriegs-Nohtdurften begehret / auch erhalten.

17. Landtag zu Wien.

Wir solten zwar von dem nach Franckfurt auf dieses Jahr gelegten Deputations-Tag etwas melden / so wurde aber derselbe von einer Zeit zur andern verschoben. Die Chur-Bayrischen kamen erst im September, und doch am ersten dahin. Der Chur-Sächsische Abgesandte Dr. Leuber kam zu Ende des Jahrs. Von Chur-Brandenburg aber niemand / also daß erst im folgenden Jahre die proposition erfolgt.

Das Kriegswesen belangend / hat der neue General Torstenson die Armee zuförderst in gute Ordnung zu bringen / und die Soldaten zu bezahlen sich angelegen seyn lassen; darauf machte er sich bereit auf den Feind loß zu gehen. Der Ertz-Hertzog mit dem Piccolomini und dem General Wahlen bereiteten sich / der tiefen Wege ungeachtet / nach der Marck zu gehen / in Hofnung etliche vornehme Officirer / welche in Anfechtung der Käyserl. avocatorien sich zu der Käyserl. Parthey nicht ungeneigt erkläret / von Schweden ab- und auf ihre Seite zu bringen. Zumahl dieselben / wegen der vor dem Jahr nach des Baners Tod entstandenen Schwierikeiten / der Schwedischen Parthey fast überdrüßig warē. Die wurdē durch dē Oberstē Geyling zum Ubergang vermahnet / mit der Versicherung / daß es wegen der Religion keine Noht haben solte.

28. Seckendorfs verdächtige Correspondenz.

Darüber entstund mit ihrer etlichen eine geheime Correspondenz; sonderlich mit dem Obersten Seckendorf, welcher deßwegen Briefe an Geylingen und Pfulen / wie auch an den Piccolomini selbst geschrieben / mit der Vertröstung / wenn man ihn wohl accommodirte / würden ihrer viel hauffenweise folgen. Diese Briefe hatte der Trompeter aus seinen Pistolenhulftern / darein er sie verborgen gehabt / durch Nachläßigkeit verlohren. Die waren im Stall in den Mist kommen / und von einem jungen Hund ungefehr außgescharret worden. Man hatte sie dem Feldmarschalck Torstenson nach Soltquel gebracht / welcher Sekendorfen so gleich in Arrest nehmen lassen. Die Sache wurde vor dem Kriegs-Recht / welches mit zween Generalen Wachtmeistern / sechs Obersten / und vier Oberst Lieutenants, alzumahl Teutschen besetzt war / examinret: der Gefangene verhöret: uñ wie er sich nicht gnugsam purgiret, zum Tode verdamt / und mit dem Schwert hingerichtet.

29. Kostet ihn seinen Kopf.

Die Käyserlichen waren unterdessen sehr weit in die Marck / und fast an das Mecklenburgische gerückt / also daß sie von Rostock aus Proviant und andere Kriegs-Nohtdurften gewarten koutē. Dem Torstenson war nicht wohl bey der Sache / deñ er muste sich befürchten / sie möchten ihm den Paß über die Elbe versperren / daß er nicht an das Baltische Meer kommen / und sich daselbst aufhalten könte / wie ihm aus Schweden befohlen worden.

30. Die Käyserlichen gehen aus Pommern zurück. Mens. Febr.

Die gantze ruinirte Lande in der Marck und Poñern machten / daß sich die Käyserlichen wieder zurück ziehen musten. Es war noch rauh Wetter: Mangel an Futter und Proviant; so viel Menschen und Pferde fielen hin / daß ihrer nicht mehr in einer Schlacht

ver-

Anno

verlohren werden können. Die Bäyerischen Truppen separirten sich/und marschirten in Francken und in das Stift Fulda: Die Käyserlichen aber nach Meißen und Thüringen/alwo sie grausamlich handelten / und der Churfürstlichen Sächsischen Lande selbst nicht verschoneten.

Es war ein groß Glück für Torstenson/der kriegte auf diese Weise Luft/ un̄ resolvirte sich nach Schlesien zu gehen/ alwo Stalhantsch sich noch aufhielt / den er an sich zuziehen/ nnd seinen Soldaten gute Quartier zu schaffen gedachte. Er kriegte Groß-Glogau unterweges weg / welchem Ort unterschiedliche kleine Städte folgten/in welchē viel niedergemacht/auch viel gefangen genommen worden. Er ging vor Schweinitz/ welches Hertzog Frantz Albrecht von Lauenburg entsetzen wolte/aber dabey sehr zu kurtz kam/denn ihm die Schweden unversehens entgegen gingen / ihn schlugen/und sehr verwundet samt einer grossen Anzahl hoher und niedriger Officirer gefangē kriegtē/ welcher auch bald darauf Todes verblichen: Darauf muste sich Schweinitz ergeben.

Torstenson ging darauf weiter biß gar nach Olmütz in Mähren/ schlug die Partheyen die er unterweges antraf/ und kriegte den Ort geschwind hinweg; Denn der Commendant Antonio Miniati sich schlecht defendiret / auch deßwegen seinen Kopf verlohren. Ein grosser Vorraht von allerhand Kriegs-Nohtdurften wurde drinne gefunden / der kostbaren Güter/so der Adel und die Geistlikeit hinein geflehet hatten/zugeschweigen. Viel andere kleine Städte ergaben sich ihm. Nachdem er solches verrichtet/wandte er sich wieder zurück in Schlesien / seine Armee in etwas zu erquicken / auch einen und andern feindlichen Ort/der ihm noch im Wege lag / zugewinnen. Er hatte Brieg belägert. Wie aber der Käyser von allen Orten seine Völcker zusammen zog / auch die nach Niederland verordnete Trouppen zurück berufen; nicht weniger aus Ungarn viel Volck kommen lassen / muste er sich gar über die Oder wiederum zurück ziehen / und Brieg stehen lassen. Er sandte den Königsmarck in Sachsen / die Völcker/ die sich daselbst under dem General Pfuhl zusammen zogen/ zu zerstöhren.

Die Käyserlichen wolten Groß-Glogau nicht zurück lassen / fingen es derowegen an zubelagern. Torstenson gedachte diesen Paß zu behaupten; Derowegen understund er sich / ob er gleich schwächer war als die Käyserlichen / den Ort zu entsetzen / zumahl ihm unterdessen etliche Regimenter zu Roß und Fuß zu kommen waren. Es glückte ihm auch / in dem er durch einen Furt über die Oder / und den Käyserlichen so unversehens über den Hals kam / daß dieselbe die Belägerung verlassen / und sich wieder zukück ziehen musten. Es gab da nichts anders als Marsche und Contra-Marsche/ viel kleine Scharmützel / da immer eine Parthey von einer oder der andern geschlagen wurde.

Wie die Armeen so nahe beysammen stunden / wurde eine gar nützliche Sache von beyder Theile Generals-Personen gestiftet; in dem man sich eines gewissen Cartels mit ein ander verglichen / kraft dessen die Gefangene ohne Ansehung des Standes / bloß nach den Kriegs-Aembtern entweder gegen eine gewisse rançon (Lösegeld) gelöset/oder gegen einander außgewechselt / auch keiner zu des andern Theils Diensten gezwungen werden solte. Wodurch die Officirer / welche sich sonst für den avocatoriis und grossen Strafen / zumahl die aus den Erbländern/sehr fürchteten/ in Ruhe gesetzet worden.

Mittlerzeit / weil die Käyserlichen sich in Böhmen und Schlesien entfernet / hatte Königsmarck in Thüringen und Meißen ziemliche Verrichtung. Er hub die feindlichen Völcker auf / wo er sie kriegen konte: verstärckte seine Armee / weil ihm das Volck wegen seiner glücklichen Züge und guten Beuten starck zulief.

Der Feld-Marschalck Torstenson hatte sich unterdessen wieder herauf an die Elbe gemacht/ und war zu Torgau übergangen / in Meynung Leipzig zu überrumpeln / weil nur zwo Compagnien an Fußvolck darinne lagen. Diesen Ort zu retten kamen die Käyserlichen mit der gantzen Macht angezogen.

Torstenson/ weil der Winter vor der Thür/ und er seiner Armee gern gute Quartiere verschaffen wolte/ resolvirte sich zu einer Schlacht / welche die Käyserlichen nicht außschlugen. Es war eine hübsche Ebene bey dem Dorf Seehausen/da beyde Kriegsheere ihre Schlacht-Ordnungen gegen einander ausbreiten konten. Der Anfang wurde mit canoniren gemacht/ da sich begeben/daß eine einige Kugel nicht allein des Torstensons Pferd hinder dem Sattel/neben ei einem Stück von seinem Rock; sondern auch Pfaltz-Graff Caroli Gustavs, hernach Königs in Schweden / Pferd durch den Hals:

1642.

35. Stieben davon ab.

36. Ein Cartel wird aufgerichtet.

31. Torstenson nimt Glogau ein.

32. Der Hertzog von Lauenburg kompt ümb. 31. Maji.

33. Torstenson nimt Olmütz ein.

34. Die Käyserlichen belagern Glogau.

37. Torstensons Schlacht bey Leipzig.

Rit-

Anno

Ritmeister Rabenaus Pferd mit einem Stück von seinem Peltz / den Schwedischen Raht Lars Gruben mitten inzwey geschossen/und Martin Quasten eines Schreibers Dickbein / weggenommen.

[Dieses lautet zwar von einer Kugel etwas wunderlich/ wir haben es doch in dem Pufendorf Lib. XIV. §. 26. p. 485. also gefunden / und alhier nicht übergehen wollen.

Die Schlacht ließ sich erst zweifelhaftig an. Der Käyserliche/so wohl als der Schwedische lincke Flügel litte zu Anfang Noht. Der General Feld-Zeugmeister Lilienhöck blieb drüber todt. Die Schweden aber recolligirten sich / und setzten an allen Orten so starck in die Käyserlichen / daß die Reuterey die Flucht nahm. Da wurde das von der Reuterey verlassene Fuß-Volck von den Schweden ümringet/und theils niedergemacht / theils gefangen genommen. Etliche gingen auf erlangtes Quartier mit ihren Fahnen zu den Schweden über / womit denn der völlige Sieg erhalten worden.

23. Octobris.

38. Erhält das Feld.

Die Schuld wurde den Ungarn und Croaten beygemessen/welche Anfangs/ wie der Schwedische lincke Flügel wanckte/ nicht zum Fechten zu bringen gewesen / sonst würde es anders gelaufen seyn. Fünftausent Mann Käyserliche Todten hat man auf der Mahlstadt gezehlet / unter welchen der General Wachtmeister Soy, saint vier oder fünf Obersten und unterschiedlichen Verwundeten. Die Graffen Suis und Fernamont wurden gefangen/und nach Erfurt geschickt. Viel andere groß und kleine Officirer / und über vier tausent fünfhundert Gemeine/hundert von des Ertz-Hertzog Leopolds Hofstadt waren gefangen. Der Ertz-Hertzog ist selbst in grosser Gefahr gewesen / wenn die Pistole/ die man ihm in die Seite gesetzt / nicht versagt hätte. Neun und sechszig Standarten/saint hundert und ein und zwantzig Fahnen/sechs und vierzig metallene Stücke wurde erobert/und welches am meisten beklaget wurde / des Ertz-Hertzogs Cantzeley und gantze Bagage mit dem Silber-Geschir eines grossen Werths waren verlohren gangen. Es war ein empfindlicher Verlust für die Käyserlichen / welcher ohne inquisition und Straffe nicht gelassen werden konte. So bald die Flüchtige Armee in Prag zusammen kommen / wurde Kriegs-Recht gehalten/ und des Obersten Madelon Regiment/ welches am ersten die Flucht ergrieffen / scharf hergenommen. Die Fahnen wurden durch den Hencker verbrandt / die Degen zerbrochen / Die Officirer und der Zehende von den Gemeinen / welchen das Loß getroffen / gehenckt/ und die übrigen für Schelme erkläret. Die Schweden hatten auch ein paar tausent Gemeine zu Fuß verlohren und fast so viel verwundete bekommen: Unter den gebliebenen Officirern wurde obgedachter Lilienhöck am meisten

1642.

39. Die Käyserlichen büssen ein.

bedau-

Anno 40. Lilienhök wird sehr bedauret.

bedauret / weil derselbe capabel geachtet worden/dem Torstenson nach dessen Abgang/als General Feld-Marschalck zu succediren.

Nach dieser grossen Victori, welche die Schweden viel gekostet/wolte Torstenson den sehr abgematteten Völckern die übrige Zeit dieses Jahrs die Ruhe gönnen / verlegte sie derowegen im Lande hin und wieder; Die Verwundeten in die kleinen Städte / damit sie curiret werden möchten. Er selbst ging mit den übrigen Völckern vor Leipzig/ ließ die Pleissenburg am ersten angreiffen / nicht zweifelnd / wenn er das Schloß weg hätte / die Stadt würde sich selbst ergeben.

9. Nov. Die Leipziger baten Erlaubniß an den Churfürsten zu schicken / und ihren Zustand vorzustellen. Es wurde ihnen erlaubet; immittelst aber mit der Anschantzung fortgefahren. Die Abgeschickten kamen wieder / und brachten von dem Chur-Printzen Briefe an den Torstenson mit/ in welchen für Leipzig intercediret / und um die Neutralität oder Stillstand angehalten wurde. Torstenson antwortete/ **wenn Magdeburg / Wittenberg und Leipzig zur Versicherung eingeräumet/und den Garnisonen ihre Löhnungen bezahlet würden / wolte er es auf Ratification der Königin nicht ausschlagen.** Unterdessen wurde mit Anschantzung und Minen fortgefahren/deren eine einen grossen Theil der Mauren und Bollwercke eingeworffen / daß man nun sicher stürmen konte. Derowegen wurde zum Accord geschritten. Die Commendanten/ als Christoph Drandorf im Schloß/ Joachim Schleunitz in der Stadt / traffen den Accord: **Daß ihnen der freye Abzug gestattet/aber aller Kriegs und Proviants-Vorraht zurückgelassen werden solte.** Der Stadt und der Bürgerschaft hatte Schleunitz wegen stätigen mit ihnen gehabten Streits und Gezäncks nicht gedacht / also daß Torstenson mit der Stadt übel verfahren können. Er ließ jedoch das beste bey sich bestehen/und begnügte sich mit hundert uñ funfzig tausent Reichsthalern Brandschatzung / damit er seine Soldaten bezahlen/ und denen/ welche die vom Feinde gewonnene Fahnen und Standarten gebracht/die gewöhnlichen Recompensen auszahlen können/ welche sonst wohl lange würden haben warten müssen. Der freinden Güter/ zumahl der Hamburger / die er sonst auf ein grosses Geld brandschatzen können/schonete er allerdings / und gedachte dadurch die Leipziger Messen im Stande zu erhalten; damit dieselbe von den Ausländern besucht werden / und die Garnison ihren Unterhalt davon haben möchte. Nechst diesem wurde ein Vergleich gemacht / wie sich die Bürger zu verhalten hätten / damit alle feindliche Correspondenz underbleiben/ und die von den Kayserlichen oder Chur-Sachsen anlangende Briefe dem Commendanten unerôfnet überbracht werden solten. Nachdem nun der Feld-Marschalck alles angeordnet / machte er sich bereit in Böhmen einzufallen/ hielte sich aber vor Freyberg biß zum Beschluß dieses Jahrs vergeblich auf/ wie wir in folgendem Jahre sagen werden.

1642.

42. Vergleicht sich mit der Bürgerschafft.

Indem dieses in Meissen vorging / streiften die Garnisonen aus Olmütz und Oppeln in gantzem Lande herum/ und machten alles unruhig; schlepten allen Proviant / und was sie sonst kriegen konten / zu ihrem Behuf in die Städte hinein.

Im Westphälischen Creyß hatten sich die Weimarische und Frantzösische Völcker under dem Guebrian mit den Hessen conjungiret/und sich weit ausgebreitet; dahero der Churfürst zu Cöln den Lamboy vermochte / sich denselben neben dem Hatzfeld zu opponiren. Es kam zu einem Treffen/in welchem die Hessen under dem General Eberstein das Feld behalten. Lamboy wurde mit dem General Wachtmeister Mercy gefangen: Funfzehen Oberste: Eilf Oberst Leutnante: und eine grosse Anzahl anderer Officirer mit fast dreytausent Gemeinen wurden theils erschlagen/theils gefangen: Hundert und acht Fahnen/ acht und funfzig Standarten mit aller Bagage, und sechs Stücken Geschützes wurden erobert; also daß die Kayserliche Waffen in diesem Jahre gar schlecht Glück hatten.

41. Torstenson erobert Pleissenburg.

11. Januarii

Auf diesen Sieg folgte die Ubergebung unterschiedlicher Plätze und Städte/ sonderlich Neuß und Kerpen/ und anderer mehr: welches den Hertzog zu Neuburg: die Städte Aachen/ Lüttich / und etliche aus dem Stift Cöln bewogen/ die Neutralität bey den Hessen zu suchen / deren man aber nicht einig werden konte.

Die verlohrne Schlacht brachte ein grosses Schrecken unter die Kayserliche Völcker / welche von allen Orten under dem Hatzfeld/Enckefort und Wahlen zusammen zogen/ daß es leicht wieder zu einer Schlacht kommen können/

Anno

wenn die Partheyen Lust darzu gehabt hätten. Jean de Werth kam auch darzu / der als ein unverdrossener hurtiger Soldat den Weimarischen viel Ungelegenheit machte / und den General Guebrian bald ertapt hätte / wenn er sich nicht nach Wesel gewendet / daselbst über den Rhein / und durch Westphalen einen weiten Weg biß gar über die Weser gangen / da er mit seinen Völckern zu dem Torstenson gestossen. Von dannen er sich durch Thüringen nach Francken / und endlich gar in das Mergentheimische begeben.

47. Der Schweden Anordnung in Schlesien.

In Pommern war es dieses Jahr stille / weil beyder Theile Armeen entfernet / und die Schweden Meister in Schlesien waren; dahero dieselbe / weil sie gedachtes Hertzogthum zu behalten verhoften / allerhand gute Anstalten und Ordnungen darinne machten. Zwey Hofgerichte und ein Consistorium wurden daselbst angeordnet: auch die Universität Grypswalde wieder aufgerichtet: und allerseits Rähte und Bedienten in Königliche Schwedische Pflicht genommen / welches nur etlichen wenigen Ständen mißfiel / die es noch mit Chur-Brandenburg hielten / und deßwegen protestirten.

44. Stillstands-Tractaten mit Chur-Brandenburg.

Damit man nun in Ruhe nebeneinander leben / und beyderseits Lande wieder in Anbau bringen möchte / wurden die Stillstands-Handlungen mit Chur-Brandenburg fortgesetzt / und die zu Stockholm vor dem Jahre gehaltene Tractaten reassumiret. Die Hauptpuncte bestunden darinne: **Welche Orte von einem oder dem andern Theil zu besetzen: Wie es mit der** Jurisdiction **gegen die Chur-Brandenburgischen Bürger und Underthanen: sowohl auch mit Bezahlung der** Garnisonen: **und dann / wie es mit den Teutschen Ordens-Gütern gehalten werden solte.** Es gab viel Disputirens und Streitens unter den Abgesandten; dahero der Churfürst bewogen worden / eine vornehme Gesandschaft nach Schweden zu senden / in Hofnung daselbst bessere Conditiones zu erlangen. Dieses gab ein groß Aufsehen bey dem Kayser / Könige in Spanien / auch Dennemarck und Polen / welche alle meinten / es beträffe eine Heyraht mit der Königin Christina, welche ihnen allen höchstbedencklich vorkam / wie es in der That auch war. Denn wo es die Differenz der Religion nicht gehindert hätte / würde diese wichtige Sache vermuhtlich zum Stande kommen seyn. Die Chur-Brandenburgische Gesandten gaben dagegen vor: **Es geschehe nechst dem Stillstands-Wesen der Königlichen Frau Mutter wegen / welche sich aus Dennemarck hinweg / und in Preussen zu dem Churfürsten von Brandenburg begeben wolte / davon unden ein mehrers gesagt werden sol.** 1642.

Im Nieder-Sächsischen Kreiß hatte man sich Hofnung gemacht / durch den Goßlarischen Vergleich Ruhe im Lande zu stiften. Die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg hatten sich zwar zu dem Prager Friede und Regensburger Schluß erkläret; aber wegen ihrer Kriegsvölcker viel Ausnahmen und Bedingungen gemacht. Denn sie wolten dieselbe mit den Kayserlichen nicht conjungiren / sondern / welche sie nicht zu ihren Besatzungen bedörften / die wolten sie abdancken. Es lief also auf eine Neutralität hinaus / kraft deren sie Herren im Lande zu bleiben vermeinten. Denn weil man den Frieden suchte / könten sie die Schweden ihnen nicht zu Feinden machen. In Hildesheim solte eine Kayserliche Garnison geleget / und hingegen die zu Wolffenbüttel abgeführet werden.

45. Braunschweig-Lüneburg suchen die Neutralität.

Diese Tractaten wolten den Churfürsten zu Cöln und Bayern nicht allerdings gefallen; Der Kayser wolte in die Einräumung der Festung Wolffenbüttel nicht willigen: so sagte auch der Commendant ausdrücklich: **Er parirte niemanden als dem Churfürsten in Bayern / und fragte nichts nach den Goßlarischen** Tractaten. Die Hildesheimer wolten auch keine Kayserliche Garnison einnehmen / sondern sich selbst defendiren / also folgte in der That aus dieser Handlung anders nichts / als eine Neutralität / welche beyde kriegende Theile den Hertzogen gestehen musten / um sie zu keiner Extremität / oder Conjunction mit einem oder dem andern Theil zu treiben. Die Schweden hatten endlich den grösten Vortheil davon / weil die Völcker / so die Hertzoge vermöge gedachter Tractaten abdancken musten / alle zu ihnen übergingen.

46. Erhalten sie.

In den Obern Kreysen ging wegen Abwesenheit der Haupt-Armeen nichts anders vor / als daß die Garnisonen / und zwar die Schwedische in

Hohen-

Anno

Hohentwiel / und die Kayserliche in Fillingen die benachbarten Orte starck brandschatzten / und die Contribution durch militarische Execution eintrieben / die kleinen Orte einander abnahmen / die Partheyen so einander begegneten schlugen / welches alles in diesem kurtz verfasten Werck mit Umständen anzuführen unnöhtig.

Von Friedens-Tractaten zu reden erfordert nun die Nohtwendikeit / und unsere bißher gehaltene Ordnung. Jedermann hatte sich gefreuet / daß in dem vergangenen Jahre die lang vorgewesene Præliminarien der Friedens-Tractaten endlich geschlossen / von allerseits Abgesandten vollzogen / und underschrieben worden. Die Reichs-Vormünder in Schweden beliebten dieselben alsobald / und sandten die vollzogene Instrumente dem Salvio zu / solche mit des andern Theils ihren auszuwechseln. Es waren Joh. Oxenstern des Reichs-Cantzlars Sohn / und Salvius, als Gesandten zu den Haupt-Friedens-Tractaten bereits instruiret / auch schon in Teutschland zugegen.

47. Schwedische Gesandten zu den Friedens-Tractaten.

Allein an Kayserlicher Seite wolte es ermangeln. Lutzau wurde revociret / darum daß er ohne Rückfragen den Præliminar-Tractat ordentlich vollzogen / und nicht erst Resolution von Hof darüber erwartet hatte. Den Spaniern wurde fürnehmlich die Schuld gegeben / welche ihnen neue Hofnung gemacht / den Krieg mit bessérm Glück als bißher zu führen / und folglich auch einen bessern Frieden zu erhalten / weil der Cardinal Richelieu, der die Frantzösischen Consilia, und das Allianz-Wesen dirigirt / nunmehr gestorben. Worauf sie eine grosse Veränderung in den Staats-Geschäften von Europa verhofften; Zumahl es in Catalonien etwas bessér als bißher für Spanien zu lauffen begunte.

48. Der Kayser difficultirt die Præliminarien.

Derhalben fand der Kayser nicht für gut eine förmliche Ratification der Præliminar-Tractaten zu ertheilen / sondern der neue Abgesandte Graf von Aversberg brachte nur ein Schreiben an den König in Dennemarck mit / in welchem so wohl die Formalia als Materialia gedachter Tractaten angegriffen wurden. Die Königliche Gesandten Avaux und Salvius, wie ihnen gedachtes Schreiben communiciret wurde / fanden viel dargegen zu sagen. Wiewohl nun Graf Aversberg sich zu einer neuen Handlung erbot / wolten sie doch mit ihm nichts zu thun haben / weil ihre Mandata auf nichts anders / als auf die schon bewilligte Haupt-Tractaten gerichtet waren. Der König in Dennemarck bemühete sich zwar sehr erstgedachte Gesandten dahin zu bereden / daß sie des Kaysers Rescript für eine Ratification annehmen und gelten lassen möchten / weil die Haupt-Puncte darinne erörtert und beliebet worden; Sie fanden aber solches nicht rahtsam / zumahl man vermerckte / (wie es auch Graf Aversberg ohne Scheu bey dem Salvio versuchte) daß man die Cronen voneinander trennen wolte / so wurden sie aber dadurch nur mehr gestärckt treulich zusammen zu halten / und sich nicht trennen zu lassen / denn sie vermeinten / es wäre dem Hauß Oesterreich noch kein rechter Ernst zu einem General-Friede; Weil man jetzt bey den Præliminarien so viel Difficultäten machte / was würde wohl bey den Haupt-Tractaten geschehen? Es fehlete nicht viel / daß nicht die Gesandten alle ineinander gerahten wären. Sie liessen Schriften widereinander ausgehen / deren eine / Amici ad Amicum, Salvius gestellet haben möchte. Avaux hatte ziemliche harte Glossen über des Kaysers Brief gemacht / und solche dem Könige in Dennemarck zugeschickt. Es beschuldigte immer ein Theil den andern / daß er nicht Lust zum Frieden hätte. Der König in Dennemarck selbst war mit diesem Verzug nicht wohl zufrieden / und ermahnte den Kayser / die bißher bezeigte Liebe zum Frieden nicht fallen zu lassen / damit Ihre Kayserliche Majestät keine ungleiche Nachrede / als ob Ihro der Friede zuwider / auf sich laden möchten. Welches auch so viel gefruchtet / daß endlich die Ratification der Præliminarien in gebührender Form ausgefertiget / und Graf Aversbergen zugeschicket worden.

49. Ratificirt sie doch endlich.

3. Aug.

Der 29. Augustus wurde zu Auswechselung der Ratifications-Instrumente und der sichern Geleitsbriefe gesetzt. Damit man auch die Spanische Diplomata unterdessen erlangen möchte / solte der erste December zu dem Anfang der Tractaten hiemit gesetzt seyn. Dieses liessen sich die Königliche Gesandten gar wohl gefallen / und berichteten es an ihre hohe Principalen. Der Frantzösische Gesandte Avaux ging gar nach Hauß / und liessen den S. Romain zu Auswechselung ge-

50. Termin zu den Tractaten.

Anno 1642.

dachter Documenten zurück. Aber an Spanischer Seite mangelte es noch. Die Ratification war nur vom Francesco de Melos underschrieben / welche aber Graf Aversberg noch vor dem December in richtiger Form zu schaffen versprach. Dadurch entstund eine grosse Freude in allen Königreichen und Landen von Europa / daß man nun dermahleins / nach so langer Zeit und vielem Hin- und Wiederschreiben / den erwünschten Anfang der Tractaten mit Göttlicher Hülfe erleben würde.

Das III. Capitel.

Vom Böhmischen und Ungarischen Wesen.

51. Die Schweden streifen in die Grafschaft Glatz.

WAs dieses Jahr in Böhmen im Kriegswesen vorgangen / haben wir schon oben berichtet. Nachdem Torstenson in Schlesien und Mähren gangen / schickte er den Obersten Schützen mit etlichen Völckern in die Grafschaft Glatz biß gegen Königsgrätz; die bemächtigten sich aber keines Orts / sondern plünderten und brandten nur biß sechs Meilen nahe an Prag / also daß vonnöhten war / ein General-Aufbot im gantzen Königreich ergehen zu lassen. Es wurden ihnen auch funfzehen Compagnien Croaten entgegen geschickt / welche den Schützischen also begegneten / daß sie nicht alle wieder zurück kommen / sondern viel erleget / unterschiedliche gefangen / und mit ihren Beuten nach Glatz gebracht worden. Dahero die Schweden durch diesen Streif wenig ausgerichtet haben.

§. II. Von Ungarn.

WIr haben im vergangenen Jahre von der Türcken und Ungarn starcken Streifereyen viel erzehlet. Damit es nun nicht etwa zu einem Türcken-Krieg ausschlagen möchte / dessen Ihre Kayserliche Majestät wegen obliegenden schweren Kriegs mit Franckreich und Schweden jetzo nicht abwarten konten; So kamen beyder Theile Commissarien (deren vorm Jahre erwehnet) zu Gomorra / und nachgehends im Castel Zono zusammen / da es zwar anfänglich gar hart hielte / man muste aber den Türcken nachgeben / um den Stillstand zu erhalten / welcher noch eilf Jahr währen solte / da denn noch neun Jahr hinzu gethan wurden / also daß von dato an der Stillstand in allem auf zwantzig Jahr erstrecket worden.

§. 64.

52. Kayserlicher Stillstand mit den Türcken.

[Beym Siri Merc. Tom. II. Lib. I. p. 302. ist der gantze Tractat den 23. Martii datirt zu finden.]

Die Ungarische Stände sahen sehr ungern / daß man den Türcken so viel Dörfer und Flecken zur Contribution hingegeben und überlassen. Es blieb aber dabey / die Stillstands-Articul wurden verfasset und endlich ratificiret. Ein Ungarischer Landtag wurde darauf nach Preßburg ausgeschrieben / jedoch biß auf Martini verschoben / da wieder andere Sachen drein kamen / daß sich die Ungarn wegen unterbleibender Erörterung ihrer Gravaminum sehr schwierig bezeigten. Derowegen schickte der Kayser ein paar Geheime Rähte zu ihnen / welche den Auffschub des Landtages entschuldigen / und zu Erörterung der Gravaminum Vertröstung aufs künftige Jahr geben musten. Mitlerzeit wurden doch etliche nohtwendige Puncte mit ihnen erörtert.

53. Landtag zu Preßburg.

§. III. Von Siebenbürgen.

DEr Rakotzi war noch stäts unruhig / und trachtete mit den alliirten Cronen in ein Bündnis wider den Kayser zu treten. Welches eben dahinaus lief / wie wir vor diesem gemeldet haben; nehmlich / daß man ihm Volck und Geld geben / und zuförderst bey den Türcken vertreten solte / damit er den Kayser überziehen möchte / mit der Bedingung / wenn solches übel abliefe / daß ihn der Groß-Sultan in Schutz nehmen / und die alliirte Könige sein Weib und Kind mit viertzig tausent Thalern jährlicher Pension versorgen solten; Welches alles weitläuftige und mißliche Conditiones waren / die man einzugehen Bedencken trug / weil man nicht wuste / was er præstiren könte oder würde.

54. Rakotzi Bündnis wider den Kayser.

Gleichwohl fand Torstenson für gut / die Obersten Dörflingen und Plettenbergen zu ihm zu schicken / und zu erforschen / was mit ihm anzufangen seyn möchte. Dieselbe nahmen ihren Weg durch Polen / und gaben sich für Officirer aus / welche nach er-

55. Torstensons Abgeordnete zu ihm. 30. Julii.

haltenem

Anno

m. Sept.

haltenem Abschied anderwärts Dienste suchen wolten. Sie kamen glücklich in Siebenbürgen an / denen Rakotzi in seine allererst beschriebene Puncte eröfnete / welche auf eine gewisse Summe Geldes : seine und der Seinigen Versicherung : und endlich auf Zuschickung etlicher Hülfsvölcker bestunden. Wie sie nun glücklich wieder zurück komen / und ihre Relation in dem Reichs-Raht in Schweden abgeleget / wurde dem Torstenson befohlen / die Correspondenz mit dem Rakotzi fortzusetzen / und dahin zu trachten / daß er ihn zur Ruptur mit dem Kayser dispon ren möchte. Er hatte unterdessen seinen Sohn dem Türckischen Kayser zum Successorn in Siebenbürgen vorgeschlagen / und grosse Præsente solches zu erhalten am Türckischen Hofe austheilen lassen. 1642.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

VOn der Heyraht des jungen Printzens von Oranien / mit der ältesten Englischen Erb-Printessin / haben wir so wohl bey den Engländischen als Holländischen Geschichten des verwichenen Jahrs Meldung gethan. In diesem Jahr resolvirte der König in Engelland seine Gemahlin mit der Princessin nach Holland übergehen zu lassen. Sie setzten bey Sluys an Land / da wurden sie von gedachtem Printzen herrlich empfangen / und erst nach Honslardyk, so dann nach dem Haagh geführet / und mit allen ersinnlichen Ehren tractiret. Die Stadt Amsterdam hat an sich nichts ermangeln lassen / diese hohe Personen bey ihrer Ankunft treflich zu bewirten. Zu Littoyen wurde die Armee in Bataille gestelt / und der Königin in Engelland samt den andern hohen Personen gezeiget / welche an der guten Ordnung und treflichen Montirung ein gutes Gefallen getragen. Die Königin hatte zugleich den Fürsten von Oranien um einige Beyhülfe / in ihres Herrn des Königs Nöhten angesprochen / darzu auch derselbe nicht ungeneigt war. Wie es aber vor die General Staaten kam / schlugen sie es gäntzlich ab. Denn des Parlaments Sache war bey den meisten Leuten in Holland favorabler, dahero sie sich nicht in diese schwere Sache wider dasselbe mischen wolten.

1. Martii. 56. Die Oranische Braut komt in Holland.

57. Des Printzens von Oranien Aufbruch. 28. April.

Nachdem nun die Staatische Armee beysammen / ist der Printz aufgebrochen / und zwischen Rhein und Maaß aufwarts marschiret. Der Printz schickte den Weimarischen und Hessischen einen Succurs von dreyssig Compagnien zu Pferde zu / womit sie verstärcket den Kayserlichen eine Schlacht geliefert / wie wir oben schon erzehlet haben. Weiter ging dieses Jahr nichts hauptsächliches vor. Es schiene nur der Zweck zu seyn / die Spanischen und Kayserlichen aufzuhalten / daß sie nicht den Hessen und ihren Alliirten in Teutschland über den Halß kommen möchten. Etliche Anschläge wurden von einem und andern Theil auf einen und andern Ort gemacht / davon die Umstände zu erzehlen unnöhtig. Wie der Herbst-Monat kam / zog sich der Printz die Maaß hinunder nach Gennep, und wurde dieses Jahr zu Lande weiter nichts verrichtet.

§. II.

DJe Spanische Niederlande betreffend / haben wir schon in vergangenem Jahre gemeldet / auf was masse der König in Spanien die Regierung derselben biß auf weitere Verordnung bestellet / und solche gewissen vornehmen Personen aufgetragen. Der Vornehmste unter ihnen war Don Francesco de Melos, vormahls Under-König in Sicilien / welcher die Kriegs-Anstalten versorgte. Es mangelte ihm aber an Gelde / daß er so frühe nicht / als er gewolt / zu Felde gehen können. Er ließ den Marquis de Lede, und den General la Fontaine in Brabant gegen die Holländer stehen : Er selbst aber ging mit der stärckstē Armee gegen die Frantzosen. Sein erster Angrif traf die Stadt Lens, welche Don Cantelmo zu gutem Anfang des Feldzugs nach zween Tagen mit Accord leicht einbekommen / dahero auch der Frantzösische Commendant wegen solcher liederlichen Ergebung des Todes schuldig erkant / und flüchtig worden.

19. April. 58. Melos erobert Lens mit Accord.

Nach dieser glücklichē Eroberung haben sich die Spanier an dē wolverwahrten Ort la Bassée gemacht / ehe die Frantzosen noch einige Verstärckung an Volck hinein bringen können. Der Commendant darinne wehrte sich zwar tapfer ; weil aber der Ort starck beschossen / und eine weite Bresche in den Wall gemacht wordē : auch drey Minen fertig zu springen waren / so ergab sich der Commendant vermittelst eines guten Accords / 13. Maji.

Anno 59. Bassée ingleichen.

und zog mit zwey tausent und vier hundert gesunden / krancken und verwundeten Soldaten heraus. Denn die Frantzösische Armée under dem Harcourt und Guiche war nicht starck gnug gewest / den Platz zu entsetzen. Melos erlangte dadurch einen grossen Ruhm / daß er zween stattliche Plätze in so kurtzer Zeit erobert. Er stellete sich / als ob er in das Bolonische einfallen wolte / und machte dadurch / daß sich die Frantzosen theileten. Da ging er auf den General Guiche loß / welcher sich bey Chatelet mit einem Theil der Armee postret / und sich an einer Seiten gar schlecht fortificirt hatte / in Meynung an der andern Seite durch einen dicken Busch gnugsam verwahret zu seyn. Die Spanier aber wusten den Weg dadurch wohl zu finden / griffen die Frantzosen männlich an / dergestalt daß sie dieselben aus dem Felde schlugen / und den General Guiche samt dem Marquis de Lenoncourt bald ertappet hätten / wenn die Schnellheit ihrer Pferde ihnen nicht davon geholffen.

60. Schlägt die Frantzosen.

Die Frantzosen verlohren bey diesem Treffen fünfhundert Gemeine: Zwey tausent / drey hundert und siebentzig wurden gefangen: Stücke / Bagage, Fahnen und Standarten verlohren; mit schlechtem Schaden der Spanier / welche nur den Obersten Ferdinando de Castro, des Don Melos Vetter / und noch einen andern Obersten mit etlichen hundert Gemeinen eingebüsset hatten.

An statt nun / daß gedachter General mit seiner sieghaften Armee fortgehen / und seine Victori bey dem grossen Schrecken des gantzen Landes und bey der Abwesenheit des Königs mit seinem besten Volck in Roussillon, biß nach Paris fortsetzen sollen / blieb er mit männigliches Verwunderung gantz stille stehend. Er wandte gegen seine gute Confidenten / die ihm etwas weiters vorzunehmen riehten / vor; Er hätte ernstlichen Befehl vom Hof / sich in kein wichtiges Vorhaben einzulassen / noch die Armee weiter zu hazardiren. Die eigendliche Ursache dieses Befehls war / daß der Conte Duca, Autor dieses Befehls / verhofte / durch die damahlige Conjuration etlicher grossen Herren in Franckreich (davon wir nun bald sagen werden) das Feuer daselbst dermassen anzuzünden / daß mit Erspahrung des Volcks und Zusammenhaltung der Armee ein starcker Einfall in solch Königreich gethan / und mit Zuthun der Verschwornen alles über einen Hauffen geworffen werden könte. Mit dieser ungewissen Hofnung wurde die gewisse Gelegenheit etwas sonderbahres auszurichten versäumet / und nichts als Streifereyen und Scharmützel der begegnenden Partheyen verrichtet. Melos that auch nichts anders / als daß er ihm die Fortificationes der Plätze angelegen seyn ließ / biß der Herbst herbey kommen / da er sich gleich dem Printzen von Oranien in die Winter-Quartiere begeben.

1642.

61. Procedurt den Sieg nicht.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

§. 94.

WJe wenig oder nichts dieses Jahr von den Frantzosen in Niederland verrichtet worden / haben wir jetzt erzehlt. Das vornehmste Absehen war auf Catalonien gerichtet / dieses Fürstenthum zu behaupten. Nun lag Perpignan im Wege / welche Festung zu erobern der König seine gantze Macht anwendete / auch sich selbst in Person davor begab. Was nun daselbst / als auf Spanischem Grund und Boden vorgefallen / wollen wir in folgendem Capitel referiren.

§. 61.

Innerhalb Franckreich hat sich eine gefährliche Conspiration (Verschwörung) welche wir erst kürtzlich berühret / angesponnen. Des Königs Bruder / der Hertzog von Orleans, wurde wieder zum Haupt der Verschwornen gemacht. Die Ursachen derselben werden einem / Henry d'Effiat von Cinq Mars zugeschrieben; Denselben hatte der Cardinal erhoben / und in des Königs sonderbahren Favor gebracht / weil er eine sehr angenehme Person / von anmuhtiger Gestalt / Wesen und Reden war / daß er des Königs Gnade dergestalt gewinnen konte / daß er mit ihm spielete / kurtzweilige Dinge von ihm anhörte / und sich dadurch also beliebt machte / daß der König ohne ihn nicht seyn konte. Welches er jedoch nicht also beobachtete / wie ein Günstling thun solte. Denn der König war kauti

62. Cinq Mars, Günstling des Königs.

ins

Anno

ins Bette / da rente er auf der Post nach Paris zu seiner Spiel- und Liebs-Gesellschaft / kam des Morgens langsam wieder / und war oft / wenn der König nach ihm fragte / nicht bey der Hand. Er drehete sich auch oft aus / wenn er bey dem Könige am Bette sitzen / und mit ihm sprachen solte / und sagte gegen seine vertraute Freunde / **des Königs Adem röche so übel.**

[Siri Merc. Tom. II. Lib. II. p. 578. **Des Königs Adem / der einem andern wie Bisem und** Ambra **gerochen hätte / muste diesem unbesonnenen Menschen stincken.**]

Der König machte ihn zum Grand Ecuyer (GroßSchildträger / ein alter Titul / der itzt ohne Verrichtung ist/) deßwegen er gemeiniglich Monsieur Le Grand genennet wurde. Er war aber damit nicht vergnügt / sondern wolte noch darzu Geheimer Raht und Duc & Pair de France werden / und die Princessin von Mantua, Maria de Nevers heyrahten. Wie ihm Richelieu dißfals zuwider war / und ihn von so hohen Dingen abmahnete / auch dem Könige seinen Willen drein zu geben widerrieht / da fing er als ein ungezähmter junger Mensch an / den Cardinal mit Undanck zu bezahlen / und ihm nichts mehr zu referiren / was er von dem Könige in geheim sahe und hörte / welches doch der vornehmste Zweck gewesen / warum ihn der Cardinal zum Könige gebracht hatte. Da entstund zwischen beyden ein grosses Mißtrauen. Es folgten daraus lose Händel / da immer einer dem andern zuwider lebte / so gar daß er ihm endlich vorsetzte / den Cardinal zu underdrucken / und da müglich gar ums Leben zu bringen.

63. Wird mit dem Richelieu uneinig.

Er machte zum ersten Parthey mit dem Hertzoge von Boullion, wohl wissend / daß er den Vertrag mit dem Cardinal Richelieu zu Metiers ungern und gleichsam gezwungen eingegangen. Mit demselben verbund er sich durch Vermittelung des Monsr. de Thou, (des Thuani Sohn) in geheimer Freundschaft / und machte sich mit ihm an den Hertzog von Orleans, welcher dem Cardinal todtfeind war / und in grosser Verdrießlikeit und Melancholey jetzo ein Privat-Leben führte / sowohl aus alten als neuen Ursachen; indem er sich besorgte / der König möchte in seinem letzten Willen dem Cardinal Richelieu die Vormundschaft und die Direction der Reichs-Geschäfte mit

64. Conspirirt wider denselben.

Ausschliessung seiner Person auftragen. Denselben beredeten sie / daß er sich zum Haupt ihrer Parthey gebrauchen ließ. Da denn der Hertzog von Boullion, gleich als ob er alles vergessen / was vor wenig Jahren vorgangen / seinen festen Platz Sedan dem von Orleans zu seiner Retirade gutwillig anbot. Nun hatten sie zu einem solchen grossen Werck für sich selbst weder Volck noch Geld / wusten also kein ander Mittel / als sich meineydiger Weise an Spanien zu hängen. Da ihnen von dem Conte Duca d'Olivarez alles gewilliget und versprochen worden / was sie nur begehret; under dem Schein / den algemeinen Frieden dadurch zu befördern / und König Ludwigen von der Dienstbarkeit des Cardinals zu erlösen. Es wurde einer / Frontrailles genant / in Spanien geschickt / welcher die Sache mit solcher Heimlikeit tract ret / daß so bald nichts davon ausbrach.

1642.

65. Hängt sich an Spanien.

Der Cardinal merckte gleichwohl aus des Cinq Mars seinem Verhalten: aus intercipirten Briefen: und endlich aus des Päbstlichen Nuncii in Spanien Schreiben / daß ein Frantzoß sich daselbst befände / welcher viel Tage dem Conte Duca d Olivarez aufgewartet / und sich mit ihm heimlich und absonderlich unterredet hatte. Der Cardinal war damahls kranck / und hielt sich zu Narbona auf / konte wohl dencken / wenn etwas vor wäre / daß es ihn am ersten treffen würde. Bat derowegen den König nach Narbonne zu ihm zu kommen / um eins und das andere zu seines Reichs Bestem mit ihm vertraulich zu reden. Denn er wolte weiter gehen / und das Bad zu Tarascona brauchen.

Der König schlugs ihm ab / daraus merckte er / daß er in Ungnade gefallen wäre. Denn Cinq Mars, wie er merckte / daß dem Könige des Cardinals alzuhohe Autorität und freye Anordnungen im Reich sehr beschwerlich vorkämen / und daß er nicht mehr aus Affection, sondern gleichsam aus Noht die Reichs-Geschäfte ihm vertrauen müste / redete er ungescheut übel von ihm / und deutete alle seine Actiones aufs ärgste aus.

66. Verkleinert den Richelieu.

Der Cardinal setzte seine Reyse nach dem Bad fort. Er hatte sich eine grosse Sänfte / oder vielmehr Hütte von Bretern machen lassen / in welcher neben seinem Bett ein Tischlein mit der Schreiberey samt einem

Stuhl

Anno

Stuhl für einen Besucher / und ein Kistlein seiner geheimen Briefe zu befinden war / die musten achtzehen Soldaten von seiner Garde wechselsweise von einem Ort zu dem andern tragen. Das Gehäuß war so groß / daß man oft Thür und Thor / ja die Stadtmauren der kleinen Städte selbst einbrechen muste / solches in eine bequeme Herberge zu bringen. Wie er unterweges war / kam ihm unvermuhtet der gantze meineydige Tractat mit Spanien zu. Niemand hat können erfahren / von wem er geschickt worden / wiewohl es dem Cardinal nicht verborgen gewesen seyn mag. Denselben schickte er in aller Eil durch den Chavigni zum Könige / welcher eine solche grosse Untreu kaum glauben konte. Er stund in langem und grossem Bedencken / was er anfangen solte. Endlich fiel er auf seine Knie nieder / und bat Gott üm guten Raht / ließ auch seinen Beichtvater einen Jesuiten holen / dessen guten Raht zu vernehmen. Es ging ihm vornehmlich zu Gemüht / daß sein Bruder untreu / Cinq Mars undanckbar / und alle andere meineydig seyn solten. Zuletzt beschloß er sich nach Narbona zu begeben / damit er die Schuldigen daselbst zusammen bringen / und in Arrest nehmen könte / wie auch geschehen.

67. Der bekomt den meineydigen Tractat.

68. Und übersendet ihn dem Könige.

69. Cinq Mars komt in Verhaft.

Cinq Mars und Thou (Thuanus) wurden in Verhaft gebracht. Boullion, welcher sich bald fortgemacht / und in Italien entkommen war / wurde durch nachgeschickte Befehle zu Casal ertapt / und in Verhaftung genommen. Nachdem man sich der Rädelsführer versichert / machte sich der König nach Tarascona, wo der Cardinal war / auf / und besuchte denselben bey seiner Cur. Als sie zusammen kamen / gingen ihnen beyden die Augen über. Der König vergaß seines Unmuhts / und eröfnete dem Cardinal alles / was er die gantze Zeit über Böses von ihm gehöret hatte.

70. Duc d' Orleans erlangt Pardon.

Des Königs Bruder / wie er vernahm / daß alles offenbahr und entdeckt wäre / verbrandte das Original des Tractats, gestund es gutwillig / und bat den König vermittelst des Cardinals Mazzarini üm Verzeihung und Gnade. Der König ertheilte sie ihm / jedoch mit der Bedingung / ihm nicht vor die Augen zu kommen; sondern daß er sich mit einem Deputat von zweymahl hundert tausent Francken begnügen lassen / und nach Nilly in Savoyen retiriren solte. Es wurde ihm das Gouvernement von Auvergne genommen / und des Königs Declaration im Parlement registrirt und verificirt / daß er sein Lebtag zu keiner Administration, noch vielweniger bey Minderjährigkeit der Königlichen Kinder zu einiger Verwaltung des Reichs kommen solte; welches ohne Zweifel auf Anstiftung des Cardinals geschehen / der sich dessen nach des Königs Tod besorgte. 1642. 1. Decembr.

71. Cinq Mars und Thou gefangen fortgeführet.

Die andere beyde Mißthäter wurden nach Lion geführt / und ihnen der Proces daselbst gemacht / nachdem man das Bekäntnis vom Hertzog von Boullion mit allen Umständen herausbracht / dadurch sie überwiesen worden. Achtzehen Richter vom Parlement zu Grenoble wurden niedergesetzt / den Proces zu formiren.

72. Cinq Mars will nichts gestehen.

Cinq Mars gedachte mit Läugnen durchzukommen / und hatte sich doch aus bösem Gewissen versteckt gehabt. Er widersprach Monsieurs Aussage. Wie aber der Duc de Boullion mit ihm confrontirt ward / und ihm die gantze Beschaffenheit der Sache unter die Augen sagte / erschrack er sehr / wolte aber doch nicht bekennen. Die Richter stunden ziemlich an / was zu thun wäre. Das Original des meineydigen Tractats war nicht da / wodurch sie völlig überwiesen werden können. Derowegen der König seinem Bruder zumuhtete / daß er dasjenige / was er albereit gestanden / ihnen ins Gesicht sagen möchte. Er protestirte aber höchlich darwider und bat / daß man ihn als einen Fils de France (KönigsSohn) zu einem solchen Criminal-Actu gegen gefangene Mißthäter nicht confrontiren lassen solte. Er wolte lieber ins Elend ziehen / und sein Brod in der Welt betteln / ehe er sich darzu verstehen wolte. Darüber wurden die vornehmste Advocaten des Parlements berufen / ihre Meynung zu sagen. Ihr Responsum ging dahin / daß eines Königes Sohns Aussage für wahrhaft und kräftig zu achten. Jedoch könte man ihn zum Uberfluß die Negationes und Contradictiones der Mißthäter durch den Cantzlar in Gegenwart sieben anderer Commissarien vorhalten / und hören was er darzu sagen würde. Er blieb aber allerdings ohne Veränderung bey seiner ersten Aussage. Wiewohl unterschiedliche

73. Rechtsfrage über des Duc d' Orleans Aussage.

Anno 1642.

Edelleute / welche eine stattliche Armee von fünf biß sechs und zwantzig tausent Mann ausmachten / da hingegen La Motte nicht viel über zwölf tausent Mann hatte.

118. Legates will nicht mit ihm stehen.

Wie nun die Armeen zusammen geflossen waren / ließ sich Leganes verlauten / er oder Torrecuso müsten weg / mit ihm könte er nicht stehen; Schrieb auch an den König so lange / biß er ihn durch scharfe Ordre und Bedrohungen dahin brachte / daß er sich nach Saragossa retiriren muste.

[Die eigendliche Zeit und der Ort / wo es geschehen / wird vom Passarello de Bello Lusit. nicht gemeldet Lib. 4. p. 193.]

119. Streit mit dem Grafen de St. Colomba.

Nun war derselbe zwar ein guter General (wie obgedacht) aber hitzig vor der Stirn / der nicht viel pocherns leiden konte. Weßhalben er mit den Spanischen Generalen oft in Zanck gerieht. Denn ausser obigem Exempel hat sich begeben / daß er mit dem Grafen de St. Colomba, gleichfals General in Catalonien / in Disputat verfallen / worüber derselbe entrüstet / den Stock in der Hand erhoben / als ob er ihn schlagen wolte. Des Torrecuso Sohn / ein junger starcker Mensch war zugegen / wie er das siehet / ergrimmet er dergestalt / daß er den Grafen angreift / und zur Erden niederwirft / auch bräv abschlägt / und noch darzu mit Schmäh-Worten um sich wirft / so gar / daß er ihn itzt mit seinem Dolch erstechen wollen / wenn ihn der Vater nicht gehalten hätte.

120. Legates schlägt mit den Frantzosen. 7. Octob.

Leganes, weil er noch eins so starck war als die Frantzosen / resolvirte sich / ein Treffen mit ihnen zu wagen. Der Anfang ließ sich auf Spanischer Seiten wohl an / denn die Französische Reuterey des rechten Flügels wurde von dem Spanischen Adel / und denen bey ihnen stehenden Regimentern / übern Haufen geworfen. La Motte hingegen / wie er der Seinigen Trennung gewahr wurde / that ihnen geschwinde Hülfe / und drang in die Spanier dergestalt / daß sie sich fechtend in ihr Lager zurück ziehen musten / und die Nacht darüber einfiel. Es waren ungefähr fünf hundert auf einer und der andern Seite geblieben / unterschiedliche vornehme Herren / darunter viel aus dem Spanischen Ritter-Orden mit ihren Fahnen / welche sie sonst nicht / als wenn der König mit zu Felde gehet / fliegen lassen / gefangen. Das erste gute Glück des geschlagenen Frantzösischen rechten Flügels (dessen jetzt gedacht) und daß er dabey drey Stücke Geschützes bekommen / machte daß Legane- einen Expressen nach Hof schickte / und das vorgegangene Treffen für gewonnen ausgab / darüber ein solch Frolocken entstanden / nicht anders / als wenn gantz Catalonien wieder überwunden wäre. Allein der hinckende Bote kam bald hernach. Ein Spanischer Officirer / der von den Frantzosen gefangen / und wieder loß kommen / hat dem Könige die wahren Umstände des gantzen Verlaufs erzehlet. Das Volck verlief aus Mangel Nahrung: Drey Tage hätten sie sich mit Eselsfleisch und verdorbenem Zwieback behelfen müssen. Darüber kam Leganes in Ungnade / wurde anfänglich von Hof / und hernach einen Arrest in seinem Hause zu halten / relegirer. Er ließ ein Manifest seine Actiones zu beschönen heraus gehen / aber ohne Frucht.

121. Verliert die Schlacht.

122. Relation davon an den König.

123. Philippo di Silva Feldmarschalck.

Der König machte den Don Philippo di Silva, an seine Statt zum Feldmarschalck / welcher doch zuvor wegen des Verlusts der Stadt Arras nach Locca in alt Castilien verwiesen worden. Die Frantzosen wurden durch erstgedachten Sieg des Fürstenthums Catalonien mehr versichert / wiewohl die Catalonier sich beschwerten / auch durch Ihre Abgesandten am Französischen Hof als ein Gravamen anbrachten / daß man ohne ihre Communication, auch wider den jüngst getroffenen Vergleich / das Commando der Festung Perpignan und der Cittadelle daselbst einem Frantzosen / und nicht einem Catalonier überlassen / und daß man Tarragona vor allen Dingen wegnehmen sollen / damit sie durch diesen gefährlichen Ort nicht in stätiger Unruhe schweheten. Man suchte sie auf alle Weise und Wege wieder zu begütigen / und versprach ihnen anderweite Satisfaction zugeben.

124. Der Catalonier Beschwerungen.

Unterdessen saß der König zu Saragossa, und muste von den Arragoniern hören / wenn Monzon nicht wieder weggenommen würde / so müsten Sie in das äuserste Verderben gerahten. Da befahl der König / die aufs neue zusammen gebrachte Völcker solten marschiren. Die waren aber kaum auf halbem Weg / da entstund ein solch grausam Ungewitter mit starckem Regen / welches durch Aufschwellung der Wasser die Brücke bey Fraga wegnahm / daß sie weder hinder sich noch vor sich konten / sondern wegen

125. Der Spanischen Armee Undergang.

Anno 1642.

Mangel guter Anstalt für Hunger verschmachten musten. Die Soldaten liefen ungescheuet davon / liessen Officirer und Fahnen stehen / dadurch dieses gantze Heer jämmerlich zu Boden ging.

126. Des Königs Rückreyse nach Madrid.

Der König reisete wieder nach Madrid/und merckte die schlimmen Consilia des Conte Duca d' Olivarez je länger je mehr / welcher zwar viel Rahts- Versamlungen von Kriegs- und Staats-Leuten zu Ende dieses Jahrs hielte/die aber alle ohne Frucht abliefen.

127. Ist sehr bekümmert.

Durch diesen schlechten Zustand des Kriegswesens wurde des Königs Gemüht sehr bekümmert; Die Abneigung von dem Olivarez, und der Argwohn/ als ob etliche Grossen des Landes es mit der Cron Feinden hielten/ brachten ihm viel grössere Sorgen.

128. Des Medina Sidonia Arrest.

Die Sache mit dem Hertzoge de Medina Sidonia lag ihm noch stäts im Sinn. Denn ob er ihm schon Gnade und Perdon versprochen / wie vorm Jahre gedacht / konte er doch seinetwegen nicht ruhig seyn. Denn nach dem Ayamonte alles bekant/auch deswegen seine Strafe empfangen / ließ er erstgedachten Hertzog zu Estremadura gefangen nehmen./ und in die Stadt Vittoria in Biscayen in Arrest führen. Derselbe wuste aber Mittel zu finden / seiner Wacht zu entwischen / und auf der Post sich in sein Land / und in die Stadt St. Lucar zu retiriren; welche Stadt an sich selbst feste / und am Meer wohl gelegen war. Von daraus schrieb er an den König/ und entschuldigte seine Flucht mit der Unbäßlikeit seiner Gemahlin / die er nohtwendig hätte besuchen müssen; Er wäre aber bereit des Königs Befehl zu folgen und hinzugehen / wohin man ihn haben wolte. Welches er auch that / und dadurch den Hof einer grossen Sorge entlastete. Aber seiner Gemahlin wurde befohlen / Sie möchte Ihr nur einen Ort in Castilien zu wohnen wehlen/ nur damit sie sich in ihres Herrn Landen nicht aufhalten möchte.

129. Neue Kriegs-Flotte.

Zu Wasser war man bald zu Anfang dieses Jahrs bedacht eine Flotte von sechzig Galeonen und andern darzu gehörigen Schiffen von neuem aufzurichten / worüber aber die Meinungen sehr discrepirten. Theils meynten: Man müste die besten davon nach Indien schicken/ als von dannen man den Nervum oder die Subsistenz der Monarchie durch die ankommende Silber-Flotten empfinge: Andere aber: Man müste Colievre, so damahls noch belagert war/ damit entsetzen/ welcher Ort sonst samt der gantzen Grafschaft Roussillion, verlohren gehen würde. Der Duca de Civdad real solte Admiral darüber werden. Dem Vice-Re von Neapolis wurde befohlen / die Galeren under Printz Johann Carln von Toscana/ Bruder des Groß-Hertzogs/ Commando darzu zuschicken.

Es ging aber wegen Geldmangels so langsam damit zu / daß die Galeren von Neapoli/Sicilien und Sardinien nicht eher als im Augusto auf den Florentinischen Küsten erschienen. Da segelten sie erst miteinander nach Spanien fort / und kamen zu Ancker vor Binaros auf den Küsten von Valenza/alwo sie die Königliche Ordre für sich funden / daß sie nach Ankunft der kleinen Schiffe mit allerhand Proviant gegen Roussillon segeln / und mit Hülfe des Torrecuso Perpignan entsetzen solten. Indem kriegten sie aber Zeitung/ daß dieser Ort schon über wäre.

130. Des Printzens von Toscana Vornehmen.

Da ließ Printz Johann Carl den Torrecuso zu sich kommen / und beschloß mit ihm / weil nunmehro kleine und grosse Schiffe beysammen/ die Französische Flotte bey Barcellona anzugreifen. Wie aber dieselbe eben die Nacht zuvor weg- und nach Toulon heimgeschiffet / wurde Er Rahts / die Stadt selbst anzutasten / und eröfnete solches dem Torrecuso / welcher sich aber mit der klaren habenden Ordre nach Lerida zu gehen entschuldigte / also daß dieser vortrefliche Anschlag zurück gehen muste / und die Flotte diesen Sommer nichts verrichtete.

131. Die Flotte theilt sich.

Derowegen ging der Printz nach Roses / versahe den Ort mit Volck/ Geld und anderer Nohtdurft aufs beste / that zu Tarragona desgleichen / und kam endlich nach Cartagena/daselbst die Flotten getheilet / und theils wieder nach Italien / theils nach dem Oceano versendet worden. Er selbst mit etlichen Galeren begab sich nach Alicante / des Vorhabens wieder nach Binaros, und von dannen zu Lande nach Saragosta zu reysen/ dem Könige aufzuwarten. Man schickte ihm Pferde / Kutschen und

Anno 1642.

Commissarien entgegen / die ihn solten frey halten / und nach Hof geleiten.

Bald aber kam dem Olivarez ein anders in Sinn; der besorgte sich/er möchte etwan alzufrey mit dem Könige reden / und seine schlechte Anstalten bey gegenwärtigen schweren Angelegenheiten der Monarchi entdecken; brachte also den König dahin / daß er ihm einen Brief schreiben muste / des Inhalts: **daß er seiner vier Wochen lang zu** Saragossa **gewartet hätte / nunmehr aber im Begrif wäre / nach Madrid zu gehen / würde ihm derowegen eine sonderbahre Freude seyn / wenn er ihn unterweges zusehen kriegen solte;** Der Printz wuste/daß der König noch zu Saragossa wäre / verdroß ihn also nicht wenig / daß er den König gleichsam nur auf der Flucht sprechen solte / resolvirte sich also nach Italien zurück zu kehren. Wie er nun solches an den König und den Conte Duca schrieb / merckten sie den Verdruß wohl / und suchten ihn wieder zu begütigen / schrieben ihm derowegen gantz freundliche Briefe zu/ des Inhalts: **Der König wolte zu** Saragossa **bleiben und seiner erwarten.** Er entschuldigte sich aber dessen mit seiner Unbäßlikeit / begab sich zurück auf Alfaques, alwo ihn noch ein Courrier antraf mit des Königs Schreiben/ und einem schönen Present von des Königs Contrefait, mit köstlichen Diamanten reichlich besetzt. Dieses gab abermahl Gelegenheit wider den Conte Duca zu murren/daß durch seine übele Anstalt diese kostbahre Expedition zur See vernichtiget/ und der Groß-Hertzogliche Printz offendiret worden.

132. Disgust gedachten Printzens.

Was dieses Jahr über in Portugall vorgangen / sind wir in dem jetztfolgenden Capitel dem Leser zu erzehlen bereit.

Das VII. Capitel.

Vom Portugesischen Kriegswesen.

Wir haben vor dem Jahre gemeldet / welcher gestalt die Portugesische Nation dem Hertzoge von Braganza einmühtig zugefallen / welches in den Landschaften jenseit Meers desto leichter geschehen können / weil in den Verträgen mit König Philippo dem II. enthalten: **Daß alle dieselben Lande / insonderheit Ost-Indien / von keinem andern / als gebohrnen Portugesen / regieret und verwaltet werden solten.**

133. Beyfall der Portugesen ausserhalb Landes.

Es wurden Abgeordnete in die Insuln herüm geschickt / welche / als sie den Nahmen Johannis von Braganza höreten / mit Freuden-Geschrey und Stückschiessen ihn alsobald für ihren König erkanten. Allein die Insuln Terzeres genant / wurden von einem Castilianer verwaltet / welcher sich mit seinen Spanischen Soldaten in die Festung zog / und auf die in der Stadt wohnende Portugesen Feuer gab. Er ließ seinen Zustand alsobald nach Spanien wissen / bekam aber keinen Succurs, muste also die Festung aus Hunger übergeben / und die Herrschaft dem neuen Könige in Portugall überlassen.

Wegen Brasilien stund der König in Sorgen / weil daselbst viel Spanier waren; aber der Gubernator Don Georgio Mascaregnas war ein Portugeß / welcher die Manschaft seiner Nation zusammen brachte / die alzusamen diese neue Zeitung mit Freuden annahmen/ daß die vorhandene Castilianer gegen sie nichts auszurichten vermochten. In Ost-Indien zu Goa, Malacca, Macao und allen andern Plätzen undergaben sich die Portugesen dem neuen Könige ohne alle Schwierikeit.

Auf diese glückliche von allen Orten einlaufende Zeitungen beschloß der König einen Reichstag zu halten. Er berief seine Stände / die sich in dem grossen Saal seines Königlichen Pallasts versamleten / alwo er mit grossem Pracht / von allen Reichsbeambten begleitet / sich auf den Königlichen Thron setzte. Wie der Herold (Roy d' Armes) still! still! ausrief/ließ man sich nieder. Die Ertz-Bischöffe/Hertzoge, Marquisen und Grafen bedeckten sich / die übrige blieben unbedeckt. Der Bischoff von Elua that den Vortrag / dessen Inhalt war: die Erzehlung der grossen Zurüstungen / und dabey gehabten unsäglichen Kosten / so der König mit Aufrichtung dreyer

18. Sept. 134. Der König hält einen Reichstag.

Anno

mächtigen Armeen / und einer guten Flotte: Absendung der Gesandten/und sonsten gethan/ dahero die Stände ersuchet würden/ Ihrer Majestät under die Arme zu greifen. Er nennete auch den Arrest des Königs Bruders/ Printz Eduards / ein barbarisch Tractament des Königs von Castilien / weil er denselben gleichsam wie einen Sclaven für Geld verkauft/ und in das Castell zu Meyland eingeschlossen hätte.

135. Die Stände willigen alles.

Die Stände/nach gethaner Dancksagung/begaben sich ein jeglicher absonderlich an seinen Ort/als die Geistlichen bey die Dominicaner: der Adel in der Heil. Dreyfaltikeit Closter: und die Gemeine bey St. Francisco. Ein Wunder war zu vernehmen / wie sie dem Könige ein Blanquet (charta blanca, das ist underzeichnet weiß Papier) einmühtig offerirten, daß er nur selbst darauf verzeichnen möchte/ was er an Gelde / Proviant und aller andern Nohtdurft begehrte / das wolten sie alles gern und willig eingehen und leisten. Dieses war wohl ein treflich Gut/und fast ungewöhnlich geschwinder Ende eines Reichstags. Der König bedanckte sich / beschloß damit die Versamlung/ und ließ sie mit allen Gnaden von sich.

136. Er macht gute Anstalt.

Er ordnete alsobald gewisse Völcker zur Defension des Landes. Die Unterthanen / welche bißher fast keine blosse Degen gesehen hatten / ließ er bewehrt machen/ und exerciren, richtete eine stattliche Flotte an: die See-Küsten zu versichern/ und den feindlichen Anfällen zu widerstehen.

Die Spanier hingegen streiften ins Land / verwüsteten dasselbe mit Feuer und Schwerdt; machten aber die Portugesen dadurch nur verbitterter. Sie dachten / sie wolten ihre Feinde mit Hunger zwingen / wenn sie / wie bißhero/kein Korn mehr aus Andalusien in Portugal folgen liessen. Allein sie kriegten dessen gnug aus Africa / Holland und Franckreich/ daß sie der Spanischen Lande nicht bedurften.

137. Der Portugesen Einfall in Spanien.

Die Portugesen fielen hingegen in die Spanische benachbarte Lande Andalusien/Castilien und Gallicien ein. Ihr General war Don Viola d' Achys, welcher gegen Castilien: die andern aber gegen die andern Orte gingen. Sie vergolten gleiches mit gleichē biß an Salamanca, und trugen reiche Beuten davon; aber keinen festen Platz konten sie behalten/ weil in derselben Gegend keiner gefunden ward/ den sie zur Retirade hätten brauchen können. Sie hatten aber sonst drey Städte auf den Castilianischen Gräntzen erobert und besetzt / denn sie suchten keine grosse Progressen zu machen/ sondern nur ihr Land zu beschützen. 1642.

An Spanischer Seite wurde nach Abschaffung des Duca di Medina Sidonia, der junge Don Juan d' Austria, des Königs natürlicher Sohn / dessen wir oben gedacht / mit Beyfügung gewisser Kriegs-Räthe zum General benennet. Es ging aber weiter keine Haupt-Action, sondern nur Scharmützel vor / da bald einer bald der andere Theil obsiegete / und darüber das Land beyderseits verderbet wurde. 138 Juan d' Austria wird General.

Zur See mangelte es an kleinen Treffen auch nicht. Sie kamen ohngefähr mit den Dünkirchern zusammen / und verlohren ein Schiff; bey einer andern Gelegenheit schlugen sie die Spanier / und verlohren dabey auch etliche Schiffe/ von welchen allen die Particularia zu erzehlen unnöhtig.

139. Streit beyder Theile Gesandten zu Rom.

Zu Rom war auch Krieg zwischen beyder Theile Abgesandten; Der Pabst suchte zwar allem Unheil vorzukommen / und schrieb dem Portugesischen Abgesandten Bischoffen von Lamego eine Ordnung vor / mit wie viel Kutschen und Laquayen er fahren / und daß er seine Kutsche verdeckt halten solte. Er besuchte den Hertzog von Ceri, welches dem Spanischen Botschafter verkundschaft wurde. Der schickte alsobald nach Hauß/ und ließ eine gantze Kutsche voll Gewehr bringen / seine Leute und Laquayen damit zu wafnen. Der Portugeß that desgleichen. Es kam vor die Barberiner / die liessen den Bischof von Lamego warnen und sagen: **Er möchte sich doch bey Zeiten nach Hauß begeben / ehe die Nacht einfiel.**

Er hielt sich aber so lange auf/ daß der Spanier unterdessen auch ausgefahren war / und beyde Gesandten in einer Gasse/ da kein Ausweichen war/ einander begegneten. Da wurde von beyden Theilen gerufen/halt/halt! und gleich geschahen Schüsse / unwis-

send

Anno

send von wem zu erst. Die Degen wurden auf beyden Seiten entblöst/ daß die Gesandten Mühe hatten/ sich für ihre Personen in die nahe gelegene Häuser zu salviren. Der Französische Kutscher / so den Lamego geführt/wurde gestochen / eine Page und zween Laquayen blieben todt. Von Spaniern mochten auch schier so viel geblieben seyn. Es stunden wohl hundert Sbirri (Häscher) in der Nähe/fanden aber nicht rahtsam sich des Streits theilhaftig zu machen.

140. Lerm deshalben in der Stadt.

Hierüber entstund in der gantzen Stadt ein grosser Lerm. Es wurden zwo Compagnien zu Fuß und funfzig Reuter commandiret, die musten vor beyder Gesandten Häuser Wache halten/und durch die gantze Stadt patrolliren/ grösser Unheil zu verhüten.

141. Beyde klagen beym Pabst.

Des folgenden Tages klagten beyderseits Gesandten bey dem Pabst/ und wolten Satisfaction haben. Der Spanische drohete am meisten mit seinem Abzuge / wurde aber vom Pabst zur Gedult vermahnet / biß man sähe/ wie die dißfals angestelte Inquisition ablaufen würde.

Es wurde viel hin und wieder geredet und gehandelt/ daß der Spanische Botschafter mit den Cardinälen seiner Parthey des Dinges müde wurde/ und die Barberiner beschuldigte / sie hätten die Zeugen corrumpiret. Die Sache wurde nach Spanien referiret, alwo der Päbstliche Nuncius sein Bestes thun muste/die Sache auf die Diener zu schieben/ und die Herren zu entschuldigen.

§. II.

Von Brasilien haben wir im vergangenen Jahre gemeldet / was die Holländer für Kriegs-Thaten wider die Portugesische Nation in Angola vorgenommen. Nachdem es der König in Portugal erfahrē/hat er sich bey den General Staaten heftig darüber beschweret/daß man in einem Lande Frieden machte; Hülfe und Flotten einander zuschickte; in einem andern aber ihm Land und Leute nähme/wolte also das Abgenommene mit gantzer Gewalt wieder haben. Ihm wurde geantwortet: Es wäre geschehen / ehe man es hätte können in so ein weit Land kund thun/und ehe man sich noch mit dem Könige in Portugal verglichen/ daß also nichts wieder den neuen Vergleich gehandelt worden. Endlich / nachdem man mit dem Könige in Portugal eins worden / hat man es Graf Moritzen zu wissen gethan. Worauf man angefangen / einander gelinder zu tractiren, und keine Zucker-Mühlen noch Pflantzungen mehr zu zerstöhren. Wiewohl noch kein völliger Friede zwischen beyden Partheyen getroffen war / aldieweil der König in Portugal die Ratification der mit den General Staaten geschlossenen Tractaten ein gantz Jahr lang aufgehalten. Dahero sich auch die Publication des Friedens biß in dieses Jahr verzogen/ da man die Friedens-Articul in Indien geschickt/alwo sie von beyden Theilen mit grossen Freuden und Dancksagungen in den Kirchen / nicht allein in Brasilien / sondern auch in Africa/zu Mina, Loanda und in St. Thomas-Insul verkündiget worden. Was man nun biß auf diese Zeit mit den Waffen gewonnen / das hat man auch jure belli (der Portugesen Klagen ungeachtet) behauptet. Die Vertrags-Puncte zwischen Portugal und der West-Indischen Compagni, Brasilien betreffend/ waren folgende: Daß ein Stillstand von zehen Jahren gehalten: die freye Handlung zwischen beyden Nationen gepflogen/ jedoch keine Waaren / welche die Portugesen in ihr Land zu führen pflegten/als Zucker/Brasilien-Holtz/und dergleichen von den Holländern dahin gebracht: und dann/daß die Castilianer ihrer beyder Feinde seyn und geachtet werden solten / und andere Puncte mehr / welche jedoch den neunzehen Verwesern der West-Indischen Compagnie nicht allen wohl gefallen. Graf Moritz schickte seinen Secretarium in Holland / und ließ den eigendlichen Zustand des Landes mit Ertheilung seines guten Rahts berichten/er machte auch unterschiedliche gute Ordnungen in dem Müntzwesen zu Bezahlung der Soldateſca: Versorgung des Acker- und Zucker-Baues: und in Verstattung gewisser Freyheiten für die Arbeiter: also daß Ihn bedünckte/ weil das Land nunmehr in guter Ordnung wäre/auch die fünf Jahr / worauf er angenommen/ verflossen / er könte nun mit Ehren wider nach Hauß ziehen. Es wolten aber die Räthe dazu gar nicht stim-

142. Beschwerung über die Holländer in Angola.

143. Publication des Friedens in Indien.

144. Graf Moritz macht gute Anstalten.

1642.

Anno

men / sondern brachten so viel Ursachen vor / daß seine Anwesenheit im Lande / wegen der Inwohner Boßheit und Unbeständikeit / hochnöhtig wäre; denn man sich sonst von ihnen allerhand Unheils zu besorgen. Wie es weiter gangen / wollen wir künftig melden. 1642.

Das VIII. Capitel.
Von Engelland.

IN Engelland kam es nun zu einem offenen Krieg mit dem Parlament. Der König konte nicht leyden / daß etliche Parlaments-Herren mit den Schotten correspondirten, und die Aufrührer im Lande hegeten. Derowegen fing er an die Schärfe / wiewohl gar unzeitig / zugebrauchen.

Es war einer in dem Ober-Hauß Lord Mandevil, des Grafens von Manchester Sohn: und fünf Herren des Underhauses / welche sich dem Könige am meisten widersetzten. Wider die ließ er Articul abfassen / schickte Gerichts-Personen in ihre Häuser / ihre Schreibstuben und Cabinete zu versiegeln / und sich ihrer Personen zu versichern.

145. Der Parlaments Herren Cabinete visitiret.

Das Parlament bekam durch den Hertzog von Hamilton geheime Nachricht davon / und machte alsobald ein Straf-Decret **wider alle diejenigen / die sich unterstehen würden / eines Parlamentglieds-Hauß zu besuchen und zu versiegeln: fürnehmlich aber wider die / so sich ihrer Personen bemächtigen wolten.**

146. Decret darwider.

Wie solches der König hörete / entrüstete er sich darüber dergestalt / daß er aus einem unbedachtsamen Eyfer mit Zuziehung der jungen Pfaltzgrafen und seiner Hofleute / auch seiner Gärde in das Parlaments-Hauß ungewöhnlicher Weise hinein trat / und nach obgedachten fünf Gliedern selbst fragte / als welche sich hohen Verrahts schuldig gemacht hätten; **welche man ihm da zu rechtlicher Verantwortung ausantworten solte: oder Er wolte sie schon selbst zufinden wissen.** Dieselbe hatten sich aber schon davon gemacht.

147. Des Königs Eyfer im Parlament.

Er war kaum abgetreten / so entstund ein groß Geschrey derer / die riefen: Privileges of Parliament! Privileges of Parliament! das ist: **Freyheit des Parlaments / Freyheit des Parlaments.** Dergleichen Gerüf man vom Volck oft gehöret hatte. Beschlossen darauf / um ihrer eigenen Sicherheit willen / nicht mehr in dem gewöhnlichen Parlaments-Hause / sondern auf dem Rahthause zusammen zukommen. Der König hatte dieser Sache halben eine Declaration oder Patent ausgehen lassen / **in welchem Er das begangene Laster der verletzten Majestät** (sonst hoher Verraht genant) **in unterschiedlichen** Punkten specificirte. **Die vom Underhause machten eine Gegen-Declaration, und hiessen des Königs seine Schrift eine** Scarteke / **und was darinne enthalten / als wider ihre** Privilegia **laufend / falsch und ärgerlich.** Dieses war der Anfang zur Thätlikeit und Verkleinerung des Königs Autorität und Majestät.

148. Widerlegung des Königlichen Patents.

Die Bischöffe / deren zwölffe vorhanden waren / achteten sich bey diesem Zustande nicht sicher / baten den König um Schutz / mit der Protestation, **daß alle des Parlaments** Decreta, so **seit den 27.** December **in ihrem Abwesen gemacht worden / für** null **und nichtig zu achten.**

Wie diese Schrift heraus kam / brandte es in allen Gassen. Die Parlamentsglieder samt dem Pöbel gerieten in die Waffen / und tumultuirten dergestalt / daß die zwölf Bischöffe / die doch dem Könige beystunden / an verletzter Majestät schuldig seyn musten. Ihrer zehen wurden in den Tower (das Schloß zu Londen) geleget / und die übrige zween wegen ihres hohen Alters in des Reichs-Prevosens-Hauß gesetzet.

149. Zwölf Bischöffe kommen in Arrest.

Der König mit seinem gantzen Hause trauete sich nicht länger in der Stadt Londen zu bleiben / begab sich deswegen heraus nach Royston, da führten die Aufrührer die vom Könige angeklagte fünf Parlaments-Glieder mit Triumph in die Stadt. Des Königs General-Advocat, welcher die Anklagen wider dieselben aufgesetzt / wurde dem Königl. Befehl zuwider ins Gefängniß geworfen. Da war niemand / der sich ins Mittel geleget / oder einige Vergleichung vorgeschlagen hätte.

150. Der König gehet von Londen weg.

Das Parlament ward von Tag zu Tag trotziger / und durfte an den König begehrē / daß man ihnen den Tower

151. Des Parlaments Begehren.

und

Anno 1642.

und die Festungen des Königreichs samt der Verwaltung des Kriegswesens überlassen solte. Der König schlug ihnen solches mit gutem Grunde ab / als ein neuerliches gantz ungewöhnliches Suchen. Sie wolten sich aber damit nicht beruhigen / sondern begehrten immer mehr und mehr / endlich gar die Bischöffe samt den Päbstlichen Lords aus dem Ober-Hause abzuschaffen.

Der König gerieht auch wegen seiner Gemahlin in Sorgen / daß derselben einiger Schimpf oder Gewalt widerfahren möchte. Nahm derowegen Gelegenheit dieselbe mit der Printzessin Maria zu Ihrem Bräutigam / dem jungen Printzen von Oranien / nach Holland abreisen zu lassen. Er begleitete sie biß nach Duvres. Wie er zurück kam / forderte er seine Söhne als den Cron-Printzen von Wallis / und den Hertzog von Jorck zu sich nach Greenwitsch / und nahm sie mit sich nach Jorck.

152. Die Königin gehet mit der Printzessin in Holland.

Das Parlament wiederholte Ihr Begehren / in dem Kriegswesen die Oberhand zuhaben / welches den König dergestalt verdroß / daß er die Deputirten mit heftigen Worten anfuhr / und gäntzlich abwiese. Denn die Direction des Kriegswesens war des Königs sonderbahre Prærogativ, wie sie es in Engelland nennen. Es wurden viel Schriften gegeneinander gewechselt / die zu nichts anders als zu mehrer Verbitterung dienten. Das Parlament machte andere scharfe Decreta mehr / als: daß man inquiriren solte / wer die bösen Räthe wären / die den König von seinem Parlament abtrennteten und dergleichen.

Es trug sich ein neuer Streit zu / über der Besetzung der Stadt Hull. Das Parlament hatte ohne des Königs Wissen einen neuen Commendanten dahin verordnet / weil daselbst die Waffen der abgedanckten Königlichen Armee in Verwahrung lagen. Da wolte sich der König hin begeben / eine Verordnung deshalben zu machē. Es widerfuhr ihm aber der empfindliche Schimpf / daß ihm die Thore vor der Nasen zugeschlagen / und von dem Commendanten Hotham vom Wall herunder geruffen worden: Er könte den König nicht anders als mit gewissen Conditionen einlassen. Welches den König dergestalt erzörnte / daß er den Commendanten

153. Schimpf / dem König widerfahren

für einen Verrähter öffendlich ausrufen / und dem Parlament zu entbieten ließ: Sie solten sich in keine Kriegssachen mehr einmischen. Diß war so viel als eine offenbahre Ruptur, die nicht anders als durch Krieg ausgeführet werden konte / wie es denn auch darzu kam.

154. Es komt zur Ruptur.

Die Befehle gingen von beyden Theilen ins Land / daß kein Officirer des andern Theils Ordren pariren solte. Was der König anordnete / dem widersprach das Parlament: und des Parlaments Schlüssen widersprach der König. Da entstunden gleich zwo Hauptpartheyen / theils verliessen das Parlament / und traten zu dem Könige: theils gingen gar aus dem Reich; darüber entstund eine jämmerliche Confusion im Lande. Man wuste nicht / an wen man sich halten solte. Die Werbungen wurden von beyden Theilen angestellet. Die Herren Stands-Personen hielten es mehrentheils mit dem Könige. Er ließ ein groß Patent / wie ein Manifest, ausgehen / des Inhalts: Das seine Kriegsrüstung zu nichts anders angesehen / als die protestirende Religion / beneben der Freyheit des Volcks und des Parlaments / samt seinem eigenen Prærogativen zu erhalten.

155. Des Königs Manifest.

Sein erster Zug ging wieder die Stadt Hull / dieselbe mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen. Das Parlament decretirte hingegen die Werbung einer Armee / über welche Sie den Grafen von Essex zum General machten. Gleichwohl schickten Sie Abgeordnete an den König / mit dem unförmlichen Begehren / Er solte seine Leute gar abdancken / und also bloß zu ihnen / die sich doch nun gewafnet hatten / kommen. Welches / als es der König mit Heftikeit abschlug / sie noch zu stärckerer Kriegsrüstung veranlassete.

156. Des Parlaments dagegen.

Mit Verwunderung muste man sehen / wie der Pöbel / auf Vermahnung der Presbyterianischen Prediger von den Cantzeln / sich zu den Contributionen so willig erzeigte / wie die Weiber ihr Silber-Geschmeide / ja die gemeine Mägde ihre silberne Haarnadeln / Fingerhüte / Ohren-Ringe / Armbänder / und was sie sonst kostbares hatten / hergaben / gleich als ob der Feind vor der Thür /

157. Freywillige Contribution.

und

Anno 1642.

and der Undergang vorhanden wäre. Da war nichts von beyden Theilen/ als von High treason oder Verrähterey zu hören / deren ein Theil den andern beschuldigte. Wer dem Gegentheil beystund / wurde öffendlich ein Verrähter gescholten. Es waren viermal hundert tausent Pfund Sterlings verordnet / den Krieg wider die rebellischen Irrländer zu führen. Davon nahm das Parlament hundert tausent Pfund / solche wieder den König anzuwenden / und dieses solte kein high treason (hohe Verrähterey oder Crimen læsæ Majestatis) seyn.

158. Des Königs Kriegsfahne.

Wie nun der König sahe / daß alle Hofnung eines underthänigen gütlichen Vergleichs verloschen / ließ er die Königliche Haupt-Kriegs-Fahne zu Nottingham fliegen / und dabey ausrufen: **daß alle getreue Underthanen zu Beschirmung der** Protestirenden **Religion: seiner Majestät hohen Person: und des Volcks Freyheiten sich bey Jhm einfinden solten.** Ein böses Vorzeichen erzeigte sich hierbey/daß eben den Tag/da die Fahne aufgerichtet worden / ein Sturmwind dieselbe übern Haufen geworffen / und die Stange mitten inzwey gebrochen. Der König/ehe er noch Gewalt brauchen wolte/schickte Commissarien an das Parlament / that viel friedfertige Erklärungen / und bot dem Parlament gleichsam Vertrag an / ehe Er noch wuste / wie die Gemühter stunden; Gab also damit seine Schwachheit an Tag. Das Parlament wolte dieselben nicht einmahl vorlassen / es wäre denn/**daß der König alle seine** Proclamationes, Declarationes **und** Patente revocirte, **und seine Kriegs-Standarte wieder niederlegte; Sie aber wolten die Waffen behalten/und die sie für Verrähter erkläret hätten / die solten Verrähter bleiben/ und also gestraft werden.**

159. Commissarien an das Parlament.

Endlich verglichen sie sich gar mit den Schotten/ schickten auch einen Abgesandten in Holland / der muste ihre Sachen rechtfertigen / und wider den Printzen von Oranien klagen/daß derselbe seinem Gegen-Schwäher dem Könige Hülfe zugeschickt hätte.

160. Der Krieg gehet an.

Demnach ging der Krieg wircklich an. Der Commendant Hothan in Hull machte den Anfang/ überfiel eine Königliche Parthey zu Fuß von hundert und funfzig Mann / machte Ihre Schildwachten nieder/nahm ihnen die Fahnen und siebenzig Musqueten ab. Das Parlament besetzte die Stadt Portsmouth.

Der König hielt mit seiner Armée/ (bey welcher die beyden Pfältzischen Printzen Ruprecht und Moritz angelanget) zu Nottingham Rendez vous, Befand dieselbe so starck / daß er dem Parlament gnugsam gewachsen zu seyn vermeinte. Er machte darauf eine Regiments-Ordnung und Artikelsbriefe/auf welche seine Leute schweren musten.

Das Parlament hingegen hielt das Rendez-vous zu St. Alban, alwo der Graf von Essex als General mit erschien/und mit einer gewissen Instruction versehen wurde. Unter andern war ein Punct darinne begriffen: **Wenn der König sich der Kriegsmacht begeben / und zu dem Parlament verfügen wolte / so solte Er seine Völcker auch abdancken/ und den König samt den Printzen sicher nach London begleiten. Hier wäre Zeit gewesen zu handeln/ wenn nur ein Mittler da gewest wäre.** Es gingen aber beyde Armeen zu Felde. Es gab ein und andern Scharmützel/ da bald dieser bald jener Theil obsiegte. Printz Ruprecht mit seinen Leuten nahm die Stadt Wortschester ein: Viel Volcks lief dem Könige zu. Beyderseits Armeen kamen nahe zusammen. Uber des Königs Armee war Graf Linsey General-Feldmarschalck. Eine grosse Verbitterung war zwischen beyderseits gemeinem Volck; Die Königlichen nenneten die Parlamentischen Rundköpfe; die Parlamentische hingegen jene Malignanten, welches wir zu Verstehung der Historien ungemeldet nicht lassen wollen.

161. Die Armeen geben zu Felde.

22. Octob.

Es kam zur Feldschlacht bey Edgehill in der Provinz Warwyk / in welcher der König viel vornehme Leute/ und sonderlich den General Linsey verlohren/ welcher tödtlich verwundet in der Feinde Hände kam. Auf des Königs Seiten waren mehrentheils Stands-Personen und Edelleute. Hingegen auf des Parlaments-Seiten ein zusammengelaufenes Volck/ guten Theils Handwercks-Bursche/ die gleichwohl das Jhrige bey dem Treffen gethan/ und standhaft gefochten/dahero das Schertzwort damahlen entstanden: **Der König hätte bey vergangener** Action **Perlen gegen Erbsen aufgesetzet.** Die Nacht kam dazwischen / daß Graf Essex mit seinen Leuten sich retiriren, und mit

Hinder-

Anno

Hinderlassung zwantzig Fahnen/sechszehen Standarten / neun Stück Geschützes/und aller Bagage dem Könige das Feld lassen müssen.

1642.

162. Des Königs Victori bey Edgehill.

Gleichwohl brachte das Parlament unter das Volck / weil sie den Königlichen Feldmarschalck Linsey gefangen/ als ob sie den Sieg gewonnen hätten/ und liessen ein vergeblich Danckfest halten/um dem Volck den Muht nicht zu benehmen. Jedoch merckten verständige Leute leicht/daß es nicht wohl abgelauten seyn müste/weil den Bürgern zu Londen befohlen worden/ ihre Kräne zu schliessen / und sich in guter Bereitschaft zu halten. Man meinte/ der König hätte gleichzu auf Londen gehen / und in dem ersten Schrecken dem Parlament einen guten Vergleich abzwingen können / so hielt er sich aber mit Einnehm- und Besetzung etlicher kleinen Orte auf / und an statt Londen / zog er zu Oxford triumphirend ein. Den Herren Stands-Personen des Ober-Hauses war nicht wohl bey der Sache. Dieselbe waren auf Tractaten bedacht/ welche anzutreten sie bey dem Unterhause grosse Mühe hatten. Endlich sandten Sie mit gesamter Genehmhaltung den Ritter Aulgrew zum Könige / und baten demühtigst um eine Commission zu gütlicher Handlung / welches ihm der König wohlgefallen ließ. Bald aber wurde es durch ein Accidenz verstöret.

163. Das Unterhaus bittet gütliche Handlung an.

15. Nov. 164. Printz Ruprecht schlägt die Parlamentischen.

Printz Ruprecht / entweder von dieser Handlung nichts wissend: oder die Gelegenheit beobachtend / überfiel etliche Parlamentische Regimenter/ die zu Bredford im Quartier lagen/ schlug deroselben zwey tausent/ kriegte ihre Stücke mit aller Provision und vielen Gefangenen hinweg/ plünderte auch die Stadt/weil dieselbe wider den König rebelliret hatte. Dieses brachte einen grausamen Lerm in die Stadt Londen; denn sie dachten nicht anders/ der Feind wäre schon vor dem Thor. Rieffen derowegen alle ihre Völcker mit den Geworbenen in der Stadt zusammen / und zogen auf Bredford zu/ in Meynung Printz Ruprechten daselbst noch anzutreffen / welcher sich aber nach der Haupt-Armee zurück gezogen hatte.

165. Der König entschuldiget es.

Der König gebrauchte sich dieses Schreckens zu seinem Vortheil nicht/ sondern schickte einen Herrn mit Briefen an das Parlament/entschuldigte diesen Zufall/als ohne sein Wissen und Willen geschehen/ wolte also zu Oxford der Tractaten abwarten. Es wurde aber nichts draus. Die Conditiones, so die Abgeordnete vom Parlament brachten/ waren also beschaffen / daß sie der König nicht eingehen konte. Beyde Theile verstärckten vielmehr ihre Armeen / und certirten eine Zeitlang mit Briefen / die aber gar keine versöhnliche Worte/sondern mehrentheils vorwürfische verdrießliche Clausuln in sich hatten/ und die Gemühter nur mehr verbitterten. Der Winter stelte sich auch ein / daß beyde Theile sich nach den Quartieren umsahen.

Die vornehmste und reichste Bürger zu Londen / welche wohl sahen/ daß sie die Kosten und Schäden dieses Kriegs am meisten treffen würden / machten eine Supplication, von etlichen Tausenten underschrieben an das Parlament/ bittende: **Man solte doch die Tractaten fortsetzen.** Drey tausent Personen musten sie übergeben/ welches das Parlament / so jetzo auf wenig Personen bestund / ziemlich bestürtzt machte / liessen sich doch dessen nicht mercken / sondern gaben gute Vertröstungen / und schickten etliche Deputirten nach Oxford/ aber mit keinem bessern Erbieten / als die vorige waren/davon künftig ein mehrers.

166. Supplication der Bürger in Londen.

§. 11.

Vom Schottischen Wesen.

Die Schotten vermeinten sich dieses Englischen Unwesens auch anzunehmen/und dem Könige zu rahten: **Er solte sich doch mit seinem Parlament setzen / als welches das einige Mittel wäre / zu Friede und Ruhe zu kommen.** Eine Zeit darnach sandten sie ihren Cantzlar an den König / widerriehten Ihm die vorhabende Reyse nach Irrland (davon bald folgen wird) und trieben starck drauf: **daß der König dem Parlament nachgeben / und sich mit demselben vergleichen möchte.** Nun war es eben dazumahl um die Bestellung der Reichs-Aembter zu thun / dessen sich das Parlament annassete. Jederman wunderte sich / warum doch die Schotten darzu stimmeten/ weil es sie nichts anginge/und das Englische Parlament doch keine Schottländer zu obgedachten Aembtern brauchen/ sondern vielmehr die Schotten / die

167. Die Schotten Vermahnen den König zum Vergleich.

Anno

sich dabey befinden / abschaffen würde. Im übrigen hatten diß Jahr die Schottländer für dem Könige Ruhe / weil Er gnug mit seinen Engelländern zu thun hatte.

§. III.

Von Irland.

168. Der Aufrührer in Irland Progresse.

IN Irland ging es drunter und drüber. Die Aufrührer daselbst belagerten die Seestadt Corch/ und setzten ihr so starck zu / daß sie sich ergeben muste. Sie funden darinne sechzig metallene Stücke/ und allerhand andere Kriegs-Nohtdurften. Die Engelländer/ die sie defendiret hatten/ über zwey tausent an der Zahl / kamen jämmerlich üm. Die Englische Regierung zu Dublin sandte etliche zu ihnen ab / üm zu vernehmen / was denn ihr eigendlich Begehren wäre. Sie beantworteten es mit einer weitläuftigen Schrift/ nehmlich: daß man ihnen die Catholische Religion allerdings frey lassen: Kirchen/ Clöster / Güter und Einkünfte/ so man ihnen von der Königin Elisabet Zeiten an abgenommen/ wieder einräumen: eine Amnestie alles vergangenen Tumults verstatten: und endlich Sie bey allen den Privilegien, so König Eduard der IV. ihrer Nation ertheilet/ handhaben und schützen solte.

169. Ihr Begehren an die Englische Regierung.

Dabey blieb es nicht; Sie richteten untereinander selbst eine articulirte Confœderation auf / welche Sie mit einem Eyde beschwuren. Sie liessen auch ein Manifest heraus gehen/ und schickten solches dem Parlament in Engelland zu.

170. Confœderation unter Ihnen.

Bey so bewandten Umständen ging der König selbst mit den Gedancken üm / sich nach Irland zu begeben/ und die Rebellen daselbst zu dämpfen. Dem Parlament war solches zum äusersten zuwider / denn sie besorgeten sich / der König würde sich der Päbstlichen Faction ergeben/ und sich mit derselben verstärcken. Schickten deswegen ihre Abgesandten nach Jorck / und stelleten dem Könige die Gefahr dieser Reyse vor/ mit der Bedrohung: daß Sie ihm nicht den geringsten Beytrag thun/ auch nicht einmahl den Unterhalt seines Königlichen Hauses weiter geben wolten;

171. Des Königs Reyse in Irland widerrahten.

Begehrten hingegen: Er solte bey ihnen im Lande bleiben/ und thun was sie haben wolten/ welches dem Könige auch nicht gelegen war. 1642.

Den Irländern kam unterdessen die Uneinikeit zwischen dem Könige und dem Parlament dermassen zu statten / daß man ihnen nicht der Gebühr begegnen konte. Dahero erfolgte / daß sie sich under dem Haupt-Rebellen / ihrem vornehmsten General Philemon Oneale, sehr verstärckten: die Stadt Tretta belagerten; auch der Hauptstadt Dublin so nahe kamen / daß es nicht viel gefehlet / sie wäre under ihre Gewalt kommen: denn sie nunmehr funfzehen tausent Mann starck im Felde stunden. Sie kriegten unterschiedliche Hülfe an Gewehr und Munition aus Dünkirchen / und andern Spanischen Orten / daß auch das Parlament bewogen wurde / dem Spanischen Ambassadeur in Londen zu sagen/ wenn diß Ding mehr geschahe/ wolte man es für eine Ruptur achten.

172. Die Rebellen verstärcken sich.

Es hatten sich zwar die Engelländer in Irland mit den Schottländern conjungiret, und alles Kriegs-Volck beyder Nationen zusammen gezogen / mit welchem sie auf die Rebellen loßgingen. Es kam zu unterschiedlichen Treffen / in welchen die Irländer mehrentheils den kürtzern zogen. Endlich folgte eine Hauptschlacht / in welcher etliche tausent Irländer geblieben oder gefangen/ und die übrigen weit ins Land hinein getrieben worden. Es wurde aber dieser Krieg nicht auf eine vernünftige und unter Christlichen Völckern übliche Kriegs-Art geführet; denn die Gefangene/ denen man einmahl Quartier gegeben/ wurden alle niedergemacht. Die Rebellen wüteten wie grimmige Thiere / nicht wider die gewafnete Leute / sondern wider Weiber und Kinder Englischer Nation. Das arme unschuldige Land-Volck/ Klein und Groß/ Mann und Weib/ wurde nicht bloßhin erschlagen / sondern mit unterschiedlichen grausamen Martern hingerichtet. Darauf ergingen Englischer Seiten wieder Befehle/ daß man keines Mannsbildes / der über zwölf Jahr alt wäre/ verschonen solte. Da sahe man

2. Martii. 173. Verliehren eine Schlacht.

174. Ihre gröste Grausamkeit.

viel

Anno viel Menschen über die Mauren heraus hangen. Die Pfaffen und Jesuiten wurden ohne alle Barmhertzigkeit aufgehenckt/daß man es wohl ein bellum internecinum, das ist einen Nordkrieg / so auf die gäntzliche Ausrottung eines Volcks angesehen/ nennen konte. Davon wir künftig noch ferner zu reden Ursach haben werden. 1642.

Das IX. Capitel.

Von den Nordischen Cronen/ und erstlich von Schweden.

175. Christina gehet mit in den geheimten Raht.

NAchdem die Königin Christina in das sechzehende Jahr ihres Alters getreten / funden die Reichs-Vormünder für gut / dieselbe in den geheimen Raht mitzuziehen/ damit Sie der Rahtschläge und des Sitzens gewohnen: Die Reichssachen verstehen lernen: und von dem eitelen Spielwesen der Jugend: auch täglichem Schmücken und Butzen des Frauenzimmers abgezogen/ und nicht etwan der Reichs-Geschäfte überdrüssig werden: Oder dieselbe gar auf Rähte und Diener weisen: und dieselben alles thun und verrichten lassen möchte / wie bey übel gezogenen Regenten zugeschehen pflegt / die sich im geringsten nicht darum bekümmern/ noch nachfragen/wie es um die Expeditionen; und Verhalten der Diener stehe:

176. Reyset im Landt herum.

Man hatte Ihr erlaubet/eine Reyse im Königreich herum zuthun / um Land und Leute kennen zu lernen. Wiewohl etliche Verständige dafür hielten/es sey darum geschehen/ weil eben die Chur-Brandenburgische Gesandten zu Stockholm waren/ daß sie die Königin nicht zu sprechen kriegen solten / weil mehrentheils Grossen die Chur-Brandenburgische Heyraht nicht anstund / wie bald gesagt werden soll. sup. §. 44. inf. §. 181.

Unterdessen hatten die Schwedischen Regenten die Præliminar-Friedens-Tractaten ratificiret, und ein Triplicat der Originalien Salvio zugesändt. Derselbe war neben Johann Ochsenstern/des Reichs-Cantzlers Sohn/ zu den Haupt-Tractaten verordnet / damit an Schwedischer Seiten zu derselben Anfang kein Mangel erscheinen solte. §. §. 47.

Ein Reichstag wurde gehalten/auf welchem der Regenten Ratification der Friedens-Præliminarien gebilliget wurde / mit der Vermahnung/denselben noch ferner nachzusetzen / und keinen ehrlichen und sichern Frieden auszuschlagen. Sie willigten daneben Volck und Geld / den Krieg indessen tapfer fortzuführen / und da müglich/ 15. Febr. 177. Reichstag.

Anno

178. Torstensohns freye Gewalt im Kriege.

in die Kayserl. Erblande einzudringen. Dem Torstenson wurde freyere Gewalt gegeben / die Kriegs-Actiones ohne Rückfragen also zuführen / wie es die Zeiten und Gelegenheiten an die Hand geben möchten. Es wäre denn / daß eine Sache / ihrer hohen Wichtigkeit nach / Zeit hätte / daß er sich Befehls darüber aus Schweden erholen könte.

Unterdessen verbesserte sich das Vertrauen zwischen Dennemarck und Schweden gar nicht. Denn der König in Dennemarck suchte seinen Zoll im Sunde je länger je schärfer; und obwohl die Königliche Schwedische Schiffe frey seyn solten / wurden doch bald an den Pässen / bald an den Certificaten, bald sonst andere kleine Mängel befunden / daß die Schiffe aufgehalten / oder die Schiffer gestraft wurden. So wurden auch die so genandte Stetinische Pacta anders / als die Schweden wolten / interpretiret, und solten bloß auf das Land Schweden / und nicht auf andere an der Ost-See gelegene Schwedische Orte gelten / und was dergleichen Irrungen mehr waren / welche des Königs in Dennemarck Mediation zweiffelhaft machten / und bald darauf in einen öffendlichen Krieg ausbrachen.

179. Mißverstände zwischen Schweden und Dennemarck.

Die Schweden hatten auch eine Pflantzung (Colonia) in dem Nordertheil von America durch etliche Holländer angerichtet / und Neu-Schweden genennet / sich auch mit den Inwohnern des Landes verglichen / wie weit sich ihr Gebiet erstrecken solte / nehmlich dreyßig Teutscher Meilen in die Länge nach Mitternacht zu: in die Breite aber / nehmlich in das Land hinein / so weit sie vermöchten. Dahin wurde einer Johann Printz dieses Jahr als Landpfleger geschickt.

180. Der Schweden Colonien in America.

Von Chur-Brandenburg kamen vornehme Gesandten in Schweden / der Königlichen Mutter Marien Eleonoren Angelegenheiten (wie sie sagten /) zu befördern / und dann auch den Stillstand zum Stande zu bringen. Was die Königliche Mutter betraf / wurde man bald einig / daß sie aus Dennemarck (alwo sie die Schweden nicht gerne sahen) in Preussen ziehen / und sich bey dem Churfürsten von Brandenburg aufhalten solte. Dagegen man zu ihrer Verpflegung jährlich dreyßig tausent Reichsthaler nach Dantzig übermachen wolte.

181. Chur-Brandenburgische Gesandten sup. §. 44.

182. Die Königliche Mutter ziehet in Preussen.

Wenn von ihrer Widerkunft in Schweden geredet wurde (welches sie gerne wieder gewünscht hätte) gaben die Schweden so viel zu verstehen / daß es nicht wohl eher geschehen könte / es hätte denn die Königin die Regierung zuvor angetreten. Es hat sich aber doch damit biß ins Jahr 1649. verzogen / da nehmlich nach geschlossenem Friede aller Argwohn der gefährlichen Correspondenz in Teutschland aufgehöret. Der König in Dennemarck hatte zwar vorgeschlagen / daß sie sich nach Schönningen zu Ihrer Schwester des Bethlen Gabors Witwe begeben / und sich daselbst aufhalten solte. Es blieb aber bey Preussen / dahin sie sich auch den nechstfolgenden Frühling begeben. Die Stillstands-Tractaten wurden wieder nach Pommern verwiesen / dahin den Schwedischen Gesandten neue Vollmacht geschickt / und endlich die Sachen mit ihnen verglichen worden.

1642.

Die gemeine Meynung war dazumahl bey den Höfen / die Chur-Brandenburgische Gesandschaft wäre auf eine Heyraht mit der Köntgin Christina angesehen gewesen. Es wurde aber von den Gesandten publicè nichts vorgebracht / sondern nur die Gemühter der Herren Vormünder und Reichs Rähte in privat Discursen erforschet. Die Meynungē derselben warē unverfänglich / wiewohl sehr unterschieden. Man wuste / daß König Gustav Adolf zu dieser Heyraht grosse inclination spüren / auch sich vernehmen lassen; Man solte trachten den Chur-Brandenburgischen Chur-Printzen in Schweden zu erziehen / damit er des Landes und der Sprache gewohnte / auch die Evangelische Lutherische Religion beliebte / weil solches der Cron Schweden zum besten in Pommern und Preussen / auch gegen Polen ein sehr grosses thun könte. Demnach wurde es den Gesandten nicht gantz und gar abgesagt; Jedoch ihnen mit guter Manier zu verstehen gegeben: Es wäre eine wichtige Sache / darüber die Königin / der Reichs-Raht und sämtliche Stände vernommen / und insgesamt reiflich überlegt werden müste. Aber dem Reichs-Cantzlar Ochsenstern war diese Heyraht gantz und gar zuwider / denn der Religion zu geschweigen / so besorgte er sich eines alzufreyen arbitrarischen Regiments / weil man wahrgenommen / daß der Churfürst mit sei-

183. Der Chur-Brandenb. Gesandten Handlung

Puffendorf. 494

184. Bedencken wegen der Königin Heyraht.

nen

Anno

nen Landesständen wenig communicirte, und derselben Freyheit nicht wohl leyden konte. So wäre er auch eines geschwinden heftigen humors, welches sich zu dē Schwedischen Staat und Wesen nicht schickte; dahero leicht geschehen könte / daß er nach dem Exempel seiner Frau Baasen der verwidweten Königin Lust und Land in Schweden wenig achtete / lieber in seinem Lande als in Schweden seyn / und sich der Reichssachen schlecht annehmen würde. Dörfte auch wohl geschehen / daß Er (wie es ausländische Könige gerne so zu machen pflegten) des Landes Mittel und einträglichsten Aemter seinen Landsleuten lieber als den Schweden zuwendete. Dieses mochten seine Gedancken seyn/wiewol/ wenn gedachter Reichs-Cantzlar der Christina Leben und Wandel voraus sehen können / er vieleicht ein solch gut Mittel/dieselbe zu Hauß und bey der Regierung zu behalten / nicht ausgeschlagen haben würde.

§. II. Von Dennemarck.

185. Reichstag zu Coppenhagen.

ES wurde von dem Könige ein Reichstag / und bald darauf ein Herrentag zu Coppenhagen gehalten/ da wurde von nichts anders / als von Volck werben/Schif ausrüsten / und Besetzung der Gräntzen geredet; Zwar alles under dem Schein / daß man sich wegen Annäherung der Käyserl. Armee under dem Piccolomini eines Einfals befürchtete. Die Armee solte des Nieder-Sächsis. Kreyses Reichs-Armee genennet/uñ von dem gewesenen Schwedischen General-Major Pfühlen und Graf Pentzen comandiret werden. Die Schweden aber trauëten diesem Vorgeben nicht / sondern armirten sich gleichfals starck zu Wasser und Lande. Der Käyser wuste auch nicht recht/wie er mit dem Könige in Dēnemarck dran wäre. Schickte derowegen einen Gesandten/den Grafen von Aversberg zu ihm/sein Vorhaben eigendlich zu erkündigen. Das Vorbringen aber bestund in etlichen das Hertzogthum Hollstein betreffenden Sachen/als die Abstellung des neuerlichen Zols zu Glückstadt und Altena: die hinderstelligen Römerzugs-Gelder/so vermöge des Prager-Friedens von dem Hertzoge von Holstein noch zu bezahlen wären: und die Abdanckung seiner Völcker/welche er dem Käyser überlassen solte. Worauf aber keine wilfährige Erklärung erfolget.

186. Käyserlicher Gesandter an Dēnemärck.

Eine Moßkowitische Gesandschaft ist auch in diesem Jahre in Coppenhagen angelangt/deren wir unden bey Moßkau mit mehrern gedencken wollen.

Das X. Capitel.

Von Polnischen und Moßkowitischen Geschichten.

26. Febr. 187. Reichstag zu Warschau.

ES wurde zu Anfang dieses Jahrs ein Reichstag zu Warschau gehalten/auf welchem aber bloß von der Soldateſca Bezahlung/und der verrechneten Diener Rechnungen gerahtschlaget/und gewisse Comissarien erwehlet worden/ die Rechnungen von den Cassirern und Beambten abzunehmen/ und die Soldaten zu bezahlen.

188. Moßkowitische Gesandschaft daselbst.

Ein Moßkowitischer Gesandter kam in Polen an/Hülfe wider die Türcken / zu Behauptung der Festung Assov/zu begehren. Man fand aber nicht gerahten die Türcken zu beleidigen / und sie zu einem neuen Kriege zu veranlassen: wurde ihm also dieses Suchen abgeschlagen. Aber wegen der Gräntze zwischen Moßkau und der Wallachey: ingleichen wegen der Streifereyen aus Littauen in Moßkau/ordnete der König Commissarien/ die sich an beyden Orten der wahren Beschaffenheit der Sachen erkündigen/ und so dann den Zaar mit gewisser Antwort versehen solten.

189. Heyraht zwischen Polen und Pfaltz-Neuburg.

Das Beylager der Königl. Prinzeßin Annen Catharinen/des Königes einzigen Schwester / mit Pfaltzgraf Philip Wilhelmen zu Neuburg wurde mit den gewöhnlichen Solennitäten gehalten / wiewohl aus dieser Heyraht keine Kinder gefolget/auch die dem Pfaltzgrafen gemachte Hofnung zur künftigen Wahl ohne Frucht gewesen.

Das Gerücht der Heyraht des Churfürstens zu Brandenburg mit der Königin Christina in Schweden/ deren oben gedacht/verursachte den Polen ein sorgliches Nachdencken. Denn sie besorgten sich/es würde / wenn dieselbe fortgehen solte/ihnen grosses Nachtheil in Preussen und Lyfland bringen/fanden derohalben für gut/ auf dem folgenden Reichstage davon zu reden: Ob auch wohl einem Polnischen Vasallen dergleichen Vorhaben zu gestatten. Dessen es aber gantz nicht bedorft/weil besagtes Gerücht bald erloschen/ man auch sonst im Vertrauen vernommen/ daß nichts daraus werden würde.

158. Bedencken wegen der Schwedis. Heyraht.

Sonst begab sich zwischen dem Pabst und dem Könige in Polen ein ziemlich langwieriger Streit. Der Prælat Honorato Visconti war in Polen Nuncius gewesen / und hatte sich durch seine gute Manieren den König samt dem gantzen Hof zu

Anno

Freunden gemacht. Nach dem er nun wiederum nach Rom kommen/ und Præsident in Romanien worden/ starb der Ertz-Bischoff von Gnesen/ Cardinal und Primas Regni. Da nahm der König Anlaß den Visconti zu recommandiren, daß er auf seine Nomination zum Cardinal für die Cron Polen gemacht werden möchte. Es waren ihm aber die Barberiner nicht gut / schlugen es derowegen ab. Auf die vom Könige gemachte Instanz antworteten sie: des Pii IV. Bulla gestattete nicht/ daß die Nuncii sich der Potentaten / bey welchen sie residiren, Recommendation zum Cardinalat gebrauchten. Die Polen gestunden nicht/daß es der Visconti gethan hätte/weil er schon lange von ihnen weg wäre. Der Pabst replicirte wie er wol wüste / daß Visconti seine Leute am Polnischen Hof gehabt hätte/den König zu ersuchen/seine Erhebung zum Cardinalat beym Pabst zutreiben. Es gab darüber viel hin und wieder Schreibens und Bittens. Der Cardinal Savelli, Protector von Polen / muste die Sache im Nahmen des Königs urgiren.

191. Der König sucht das Cardinalat für den Visconti.

Aber der neue Nuncius in Polen Filonardi machte die Sache schlimmer/ indem er an Päbstlichen Hof berichtete: Der König liesse einen schlechten Eyfer in der Religion spüren / gäbe den Schismatischen Griechen grosse Freyheit / liesse sie die alten Kirchen ausbessern/ und neue aufrichten / könte also nicht begehren / daß man ihn/ wie andern Beförderern der Catholischen Religion / mit der Ertheilung eines Cardinal-Huts wilfahrete.

192. Wird abgeschlagen.

§. 11.

Von Moßkovien.

6.186. 193. Moßkowitischer Gesandter in Dennemarck.

WIr haben bey Dennemarck erwehnet / daß ein Gesandter vom Zaar aus der Moßkau bey dem Könige ankommen / mit welchem man der Ceremonien halben mehr als wegen der Handlung selbst zuthun gehabt. Der König saß in seinem Königlichen Pracht auf dem Thron / seinen Hut aufhabend. Der Gesandte/nach dem er angefangen zu reden/und auf seines Zaars Titul kam/ hielt inne und bat/ der König möchte doch aufstehen und seinen Hut abnehmen/ er wolte seines Herrn Titul hersagen. Der König verwunderte sich höchlich über dieses seltzame Begehren; wie aber der Gesandte vorwendete: Es wäre so bräuchlich/sein Herr der Zaar hätte es auch so gemacht/wie der Dänische Gesandte in der Moßkau des Königs in Dennemarck Titul erzehlet;

1642. 194. Solennität bey Erzehlung des Zaars Titels.

[Also pflegen es die Moßkowitische Gesandten gemeiniglich zumachen / wenn Sie Ihres Zaars Titul sagen / so müssen die Herren/an die Sie geschickt werden / solche blosses Haupts und stehend anhören. Eben also ist es gangen/als ein Moßkowitischer Poslanik (Klein Gesandter) bey Hertzog Ernsten zu Sachsen-Gotha gewesen / wie Schreiber dieses selbst gesehen.]

Da that es der König/ setzte sich aber bald wieder nieder/und hörete seine Propolition mit bedecktem Haupte vollends an; Die Gesandten begehrten Stühle zu sitzen/ die ihnen gewilliget wurden. Die Handlung selbst betraf die Verneuerung der alten Freundschaft / und Fortsetzung des vor eilf Jahren getroffenen Tractats mit Freyheit der Commercien für beyderseits Unterthanen/welches alles ihnen gleich gewilliget wurde. Wie es zum Aufsatz kam/wolten sie haben: Ihr Zaar solte allendhalben obenan stehen/ denn so wäre es bey des Königs Herrn Vater / König Friedrichen in Dennemarck / gehalten worden. Man antwortete ihnen: wenn es geschehen wäre / müste es des Secretarii Schuld seyn/ denn sonst in der gantzen Welt bräuchlich / daß ein jeder König in seinem Exemplar, welches er dem andern ausantwortete / sich oben ansetzte / dabey müste es jetzo auch bleiben.

195. Difficultät bey der Underschrift.

Ferner wurde die vorm Jahre gemeldte Heyraht Graf Woldemars mit des Zaars Töchter auf die Bahn gebracht/ aber nicht vollkömlich abgeredet / daher sie auch gar übel abgelauffen / wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

Anno 1644. §. 60. seq.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

1. Januar. 196. Geburt eines Türckis. Printzens.

DJeses Jahr fing sich in Türckey wegen der Gebuhrt eines jungen Printzens mit Freude und Frölikeit an/ welche desto gröſſer war/je weniger man sich

Anno 1642.

sich von dem schwachen / und durch das langwierige Gefängnis ausgemergelten Ibrahim / eines Sohns vermuhtet hatte. Seine Mutter war eine Circaßin / und der Sohn wurde Mehemed oder Mahomed genant. Es fiel diese Freude eben auf der Türcken grosses Fest Bairam ein / welches die Christen (aber ungereimt) Ostern zu nennen pflegen / weil es auf der Türcken Fasten Monat Ramazan folget und begangen wird.

197. Der Türcken Bairam.

Das Vornehmste / welches im Türckischen Reich dieses Jahr vorgangen / war die Eroberung der festen Stadt Assov / welche die Cosacken etliche tausent Mann starck inne gehabt / und wie wir schon vorm Jahre gemeldet / wider die Türcken überaus tapfer defendiret, daß sich dieselben mit ihrer grossen Macht unverrichteter Dinge wieder zurück ziehen müssen.

Es regierte damahls noch in der Moldau der Hospodar Lupulus, von welchem wir im Jahr 1640. erzehlet haben / daß er den Caimacan mit grossem Gelde bestochen / damit er ihm den Hospodar in der Wallachey angreifen helfen; Worüber etliche tausent Turcken erschlagen worden; deswegen stund er auf dem Sprung / und wäre der Tod des Amuraths nicht darzu kommen / hätte es ihm übel gehen dörfen. Deshalben war er auf Mittel und Wege bedacht / wie er sich bey der Pforten wieder insinuiren, und in Gnaden setzen möchte.

§. 99.

198. Der Moldauer braucht List.

Die Festung Assov war den Türcken ein Dorn in Augen / daß sie zu Constantinopel nicht sicher schlaffen / vielweniger die Nohtdurft an Mund-Provision, Butter und Käse aus selbigem Lande gewöhnlicher Massen bekommen konten.

Nun hatte er gehöret / daß die Cosacken von männiglich verlassen sich doch endlich würden ergeben müssen / als erdachte er die List / gedachte Stadt den Türcken wieder zuzuwenden. Er reysete zu dem Zaar / und führte ihm zu Gemüht / wie doch unmöglich wäre / die Leute zu retten; wolte man sich ihrer annehmen / so würde ein neuer Krieg daraus entstehen / und also mehr Schaden als Nutzen von diesen Leuten zugewarten seyn. Er underließ auch nicht die Zaarischen Hofleute zu bestechen. Brachte es also dahin / daß der Zaar sich vernehmen ließ / Ihrentwegen nichts anzufangen. Wie er dieses erlangt hatte / machte er sich an die Cosacken in Assov / und stelte ihnen vor: was sie sich lange vergeblich wehren / und mit Weib und Kind erschlagen lassen wolten. Sie hätten das Ihrige gethan / und grossen Ruhm erlangt. Nun aber wäre von keinem Menschen einiger Entsatz zu hoffen: keines Accords hätten sie sich von den Türcken zugetröstten; derowegen möchten sie sich und alle ihre Sachen nur bald in Sicherheit setzen / ehe die Türcken wieder zu Felde gingen und sie mit Gewalt herausschlügen. Er spendirte auch den Officirern ansehnliche Summen Geldes / um sie zu seinem Zweck zu bereden. Wie sie nun mit den Gedancken umgingen / kamen von dē Zaar selbst Briefe / in welchen er den Cosacken zu verstehen gab: Er könte ihnen nicht helfen / sie möchten ihnen selbst rahten. Da war nicht lange rahtens; Sie rissen alle Wercke ein / nahmen dreißig Stücke Geschützes mit allen Wafen hinweg / und überliessen die leere Stadt den Türcken / welches eine sehr grosse Freude zu Constantinopel erweckte.

200. Beredet sie zur Übergabe.

201. Sie verlassen die Festung Assov.

Die arme verlassene Cosacken nahmen eine ledige Insul im Tanai (Don Fluß) Churches Cherman genant / ein / daselbst baueten sie eine Schantze zu ihrer Wohnung / pflantzten ihre Stücke drauf / und begaben sich under des Zaarn Schutz / dessen Religion sie zugethan waren.

Der böse Moldauer bekam wegen seines hierbey geleisteten Diensts an statt einer Recompens die Versicherung vom Groß-Vizir / daß er sich keiner Absetzung zu befahren / sondern das Fürstenthum Lebenslang zu geniessen haben solte. Ein Türckischer Aga wurde mit vielen Leuten in die Festung geschickt / der muste alles wieder in guten Stand bringen / die Mosquéen, (Türckische Kirchen) wieder aufrichten / die eingerissene Wercke wieder bauen / und den Platz mit gnugsamer Garnison versehen / dem auch sein Fleiß von dem Groß-Sultan mercklich belohnet worden.

199. Widerräht die Assistenz für die Cosacken.

Anno 1642.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

202. Schach Sefi stirbt.

SChach Sefi hat in diesem Jahre die Schuld der Natur bezahlen müssen / nachdem Er vierzehen Jahr regieret / und nicht lange gelebet. Von seinem Tyrannischen Regiment haben wir etliche Exempel erzehlet. Er hatte sich dadurch bey männiglich so verhast gemacht / daß man ihn mit Gift hinzurichten getrachtet. Wie er denn einmahl zwey Monate lang an empfangenem Gift kranck gelegen; Und wie er vernommen/daß ihm solcher aus dem Frauenzimmer gegeben worden / hat er vierzig der vornehmsten in dem Schloßgarten lebendig einscharren und begraben lassen; wodurch er sich aber nur noch mehr Feinde gemacht / also daß die beständige Sage gangen/ Er sey dennoch von Gift endlich gestorben. Einen jungen Herrn von 13. Jahren Schach Abas der II genannt / hat er zum Nachfolger des Reichs gelassen.

203 Wat ein grausamer Tyrann.

m. Majo.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina.

DEr Haupt-Verrähter Litschung, wie wir vor dem Jahr gemeldet / hatte die Hauptstadt Caifung, in Honan gelegen/zum andern mahl belagert/welche er / weil er sie nicht mit Gewalt zu erobern getraute / mit Hunger zu zwingen gedachte / in dem er wohl wuste / daß die grosse Menge Volcks kaum sechs Monate lang zu essen hätte. Es entstund eine solche unerhörte Hungersnoht in der Stadt / dergleichen wenig Exempel zu lesen. Ein Pfund Reiß soll ein Pfund Silber/ und ein Pfund alt Leder zehen Silberlinge gegolten haben. Die Todten wurden da nicht begraben/sondern gegessen. Es wurde für eine Wohlthat geachtet / die todten Leichname auf die Gasse hinzulegen/um das Aas davon zu speisen; Ja es wurde an etlichen Orten gar wie Rindfleisch nach dem Gewicht verkauft. Der Groß-König/welcher nicht starck gnug war den Feind aus dem Felde zu schlagen / schickte etlich Volck den Damm des gelben Flusses zudurchstechen / in Hofnung des Feindes Lager zuüberschwemmen / und die Feinde sämtlich zu ersäuffen. Denn dieser Fluß / so etwan eine Meile von der Stadt hinfleust / und sich öft zu ergiessen pflegt / war vor Alters mit einem stärcken Damm von Quaderstücken eingefasset worden/ daß Er

204. Grosser Hunger in Caifung.

205. Der Groß-König will das feindliche Lager überschwemmen.

nicht

Anno 1642.

nicht ausbrechen konte. Nun war der Fluß von dem starcken Herbst-Regen ohne dem hoch aufgeschwellet; darum hofte der Groß-König / wenn der Damm durchstochen würde / er solte des Feindes Lager gantz überschwemmen. Es erfolgte aber gar anders / und gantz erbärmlich. Die Feinde/welche im freyen Felde lagen / konten sich auf die Höhen ziehen : Die aber in der Stadt/nirgends hinfliehen; die hohen Mauren waren auch nicht starck gnug der Gewalt des Wasser zu widerstehen;wurde also die gantze Stadt/ und in derselben über dreymahl hundert tausent Menschen jämmerlich ersäuft. Die herrliche Gebäude fielen sämtlich ein/und der gantze schöne Ort/ wo vordessen die Könige gewohnet/wurde zu einem Sumpf gemacht.

206. Welches die Stadt selbst trift. 9. Octob.

207. Die Autores variiren.

[Die Relationes dieser Histori variiren sehr: Martinius setzet: Der **Groß-König habe geschickt einen** Exercitum. Daraus macht Neuhof **ein grosses Heer.** Menzelius sagt **sein Volck** simpliciter. Das glaublichste ist/ daß es nur eine Parthey gewesen / die bey Nacht den Damm durchstochen / daß es die Feinde nicht gewahr worden/ sonst würden sie es wohl gewehret haben. Es wird auch nicht gemeldet / was denn die Armee hernach weiter gethan. Wiederum setzet Martinius : quam plurimos. Neuhof macht **den gröſten Haufen** draus. Menzelius: Li-tschung **sey mit seinen Völckern vom Wasser befreyet blieben** / welches uns am glaublichsten bedünckt ; weil der Feind gleichsam triumphiret, wie jetzt gesagt werden soll.

208. Litschung nimt das Land Honan ein.

Hierauf nahm der Rebell das gantze Land Honan mit der schönen Provinz Schen-si ein / die Soldaten mit ihren Officirern machte er nieder: Bürger und Bauren tractirte er hingegen glimpflich / um sie dadurch zum Abfall zu bewegen/ welches auch wegen ermangelnden Schutzes und Beystandes also erfolget. Diejenigen die sich widersetzten / ließ er plündern/um der Soldaten Gunst zu behalten. Also ging es mit jetztgedachter Landschaft Hauptstadt/Sigan genant / welche sich drey Tage lang wehrete/ und deßwegen drey Tage lang geplündert werden muste. Dieweil er nun keinen Widerstand fand/und an Volck von Tag zu Tag zunahm / wurde er so hochmühtig/daß er sich einen Groß-König von gantz Tschina / mit dem Zunahmen Tien-Schun, das ist: **dem Himmel gehorsam** / nennen ließ; nicht anders als wäre er vom Himmel verordnet / ein neu Reich und neue Familie mit Absetzung der vorigen zu stiften. Welchen Nahmen sich ihrer viel von dem gemeinen Volck gefallen liessen/so gar / daß sie ihn als einen von GOtt verordneten Groß-König annahmen und verehrten. Er brauchte auch die rechten Mittel sich groß zumachen / denn er ließ den Leuten die Steuren und Schatzungen saint den alten Resten. Die Beambten/welche das Volck hart gehalten / und die Königlichen Einkünfte alzuscharf eingetrieben hatten/die machte er todt / und stelte ihnen neue Ambtleute vor/welche die Leute gütlich und gelinde tractiren musten/wodurch er denn einen grossen Ruhm und Beyfall erhielte/ daß ihm gantze Landschaften zufielen ; wie künftig mit mehrerm folgen wird.

209. Wird über hochmühtig.

210. Erlangt grossen Ruhm.

§. II.

Von Japonien.

Von dieses Landes Geschichten finden wir für dieses Jahr nichts insonderheit beschrieben. Die Verfolgungen wider die Catholischen und der Haß wider die Portugesen ging dergestalt fort/daß auch das jus gentium hierunder Noht leiden muste / wie wir vor zwey Jahren gehöret. Der bösen Leute einzige Beysorge und Entschuldigung war / daß die **fremde Schiffe Pfaffen ins Land brächten/deren Lehre darinne bestünde/daß sie die Underthanen** differenter **Religion wider ihre ordendliche Obrikeit verhetzten/ sich derselben zu widersetzen / und Aufruhr im Lande anzufangen.** Dieser Argwohn der Einführung fremder Geistlichen war so starck/ daß sich auch die Holländer dessen kaum entbrechen konten; Wie wir im künftigen Jahre vernehmen werden.

111. Verfolgung der Catholischen.

Das XIV. Capitel.

Von Habeßinischen und Africanischen Geschichten.

cap. 14.

Wir haben vor dem Jahre gehöret/wie die Mission des Jesuiten Damiani Calatta so schlecht abgelaufen: Damit nun der vertriebene Portugesische Patriarch Alfonsus Mendez zu Goa nur einige geringe

Anno

Nachricht aus Habeßinien haben möchte / wie es um seine daselbst verlassene Landsleute und Catholische Glaubens-Genossen stehen möchte / so wehlete er einen jungen Portugesen Antonium d'Andrade, welcher von einer Habeßinischen Mutter im Lande gebohren / und also der Landsprache wohl kundig war / auch in dem Seminario zu Goa fein studiret hatte. Den schickte er nach Mocha in Arabien / um zusehen / wie er von dannen weiter fort / und in Habeßinien kommen möchte. Er gelangte zwar daselbst wohl an / kam auch nach Suaquên, und vermeinte von dem Bassa Erlaubniß zu erhalten / um nach seinem Mutterlande zureysen. Wie er aber nichts zu spendiren hatte / wolte ihn der Bassa nicht fortlassen / derowegen er sich nach Egypten / und so ferner nach Rom begeben / daselbst er sein Leben beschlossen.

212. Antonius d'Andrade Missionarius.

[Diesen Antonium hat Schreiber dieses zu Rom im Jahr 1649. gesehen und gesprochen / alda er sich in der Stanza der Habeßiner hinder St. Peter aufhielt / und in Hofnung lebte zu einem Bischoff in partibus infidelium creirt zu werden. Es wolte aber der Pabst damahls wegen der Revolte von Portugal keine Portugesische Bischöffe weihen lassen / um den König in Spanien nicht zu offendiren. Also besorgte man / wenn dieser Antonius zum Bischoff gemacht würde / König Johannes der IV. möchte ihn / wo nicht in Portugal / jedoch zu einem andern vacanten Bistum in den Indianischen Landen verordnen.]

213 Discurs von ihme

Von Marocco kam ein Abgesandter nach Lissabon / und suchte Freundschaft mit dieser Cron zu stiften / im fall etwa mit Spanien Krieg entstehen solte; verlangte auch / daß die neue Freundschaft durch eine Gegen-Gesandschaft bekräftiget werden möchte.

214. Marocktischer Abgesandter zu Lissabon.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Dingen.

WIr pflegen auch in diesem Capitel die Todesfälle vornehmer Leute / derer in dem Werck selbst nicht gedacht wird / zu verzeichnen. In diesem Jahr ist der vortrefliche Philosophus und Mathematicus Galilæus Galilæi von Pisa bürtig / gestorben. Siri (a) gibt ihm ein treffliches Lob / darinne bestehend / daß er die zwo vortrefliche Eigenschaften eines Scribenten, der Scharfsinnigkeit und Klarheit / welche sich sonst gar selten beysammen finden / besessen. Ihm wird zugeschrieben / daß / wie er vernommen / daß in Holland Perspective (Fernglässer) erfunden worden / er / ohne dieselben zusehen / durch fleißiges Nachdencken selbst erfunden / wie sie seyn müsten / die Gestirne dadurch besser zu erkennen; welche von ihm Cannochiali tel Galiléo (Röhrbrille des Galilæi) von den Gelehrten aber Telescopia genennet worden. Vermittelst derselben hat er erfunden / daß der Mond nicht plat noch eben wie eine Scheibe / wie ihn der gemeine Mann ansehen möchte / sondern Kugelrund erhaben / und voller Höhen und Tiefen wäre / wie der Erdkreiß. Dahero ein Theil dunckel / der andere helle schiene. So habe er auch an dem Mond den motum trepidationis, (welchen andere Librationis nennen) wahrgenommen / also daß man denselben auf der andern Seite nie völlig / sondern nur an den Enden zusehen kriegte. Die Venus oder den Morgenstern hat er gefunden / daß er ab- und zunehme / wie der Mond / und dergleichen Observationes mehr / welche den Alten unbekant gewesen / und bey dem Siri zu lesen.

215. Galilæus Galilæi stirbt.

216. Ist Autor der grossen Telescopien.

217. Seine Observation vom Mond.

Unter andern Büchern / die Er geschrieben / ist sehr denckwürdig der Dialogus von der Vorstellung des grossen Welt-Geschöpfs nach des Ptolomæi und des Copernici Meynungen. Der letzten hat er beygepflichtet / und klärlich dargethan / daß nicht die Sonne samt dem gantzen Firmament, mit so vielen mächtigen Corporibus und etlichen tausent Sternen auf gantz unbegreifliche Weise in vier und zwantzig Stunden sich um die Erdkugel herum würfe / sondern daß vielmehr die Erd-Kugel sich täglich um die stillstehende Sonne herum wältzete / und von einem Ende zu dem andern in dreyhundert und

218. Stattet die Bewegung der Erde.

(a) Tom. 11. zu Ende des dritten Buchs.

fünf

Anno

funf und sechzig Tagen / sechs Stunden / weniger etlichen Minuten herum drehete.

Welche Meynung verursachet / daß ihm vom Pabst eine gewisse Pœnitenz, deren wir vormahls gedacht / aufgeleget worden / eben als ob diese Meynung wider die Heilige Schrift liefe / da sich doch dieselbe dem menschlichen captui und sensibus so weit accommodiret, daß sie auch von dem unbegreiflichen Göttlichen und Geistlichen Wesen nach Menschlicher Weise redet.

Anno 1633. §. 20.

Obgedachte Himmlische von den Grösten Sternsehern noch nie erkante Göttliche Wunder sollen die Menschen zu einer stätigen Veneration der Göttlichen Allmacht in tiefester Demuth und Ehrerbietigkeit bewegen / daß sie keine Ursach haben / auf irdische Wunderzeichen / die zwar nicht gantz und gar zuverachten / zu sehen; wiewohl deren eine grosse Anzahl / sonderlich von einer ungewöhnlichen Wasserfluht in Italien / grausamen Donnerwettern / Blut-Regen und dergleichen in diesem Jahre beschrieben werden / welche wer dieselben zu lesen Beliebung trägt / in dem Theatr. Europ. Tom. IV. pag. 919. finden kan.

1642.

Sehr Denckwürdig ist doch / daß von einem Erdbeben geschrieben wird / es habe sich von Speyer an biß nach Cöln am Rhein / zu Mäyntz / wie auch zu Darmstadt und Francfurt spüren lassen / ohne daß von einigem Einfall der Gebäude / welches sonst die eigendliche Wirckung der Erdbeben ist / etwas gemercket worden / dahero wir unsere vormahls eröffnete Gedancken / daß es vielmehr eine Erschütterung / oder so zusagen / Luftbeben gewesen / anhero wiederholen.

(Theatr. Europ. Tom. IV. p. 878.)

219. Alter-band Wunder-zeichen.

28. Nov. 220. Vermeintes Erdbeben.

Anno 1640. §. 231. seq.

Ende des 1642. Jahrs / und Buchs.

Das drey und vierzigste Buch / Die Geschichte des Jahrs 1643. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Hertzog Eduards von Parma vergeblicher Anschlag auf Castro. 2. Erfält wider seiner Bunds-Verwandten Vermahnungen ins Ferrarische Land ein. 3. Dieselbe schicken ihre Gesandten nach Venedig zusammen. 4. Die Venetianer wollen die Päbstliche Schiffart im Golfo nicht leiden. 5. Der Cardinal Antonio läst den General Matthei ins Modenesische einfallen. 6. Der Hertzog von Florenz gehet in den Kirchen-Staat. 7. Des Französischen Ambassadeurs Vorschlag zum Vergleich. 8. Die Barberiner wollen sich an Spanien hängen. 9. Der Cardinal Bicchi wird von Franckreich zu Vermittelung der Friedens-Tractaten geschickt. 10. Erhält vom Pabst schriftliches Versprechen wegen Restitution Castro. §. II. 11. Die Spanier belagern Tortona wieder. 12. Bekommen es mit Accord ein. 13. Die Frantzosen mit Printz Thomasen erobern Villa nova. 14. Ingleichen Trino und Pontestura. 15. Mit Erlassung Printz Thomasens Gemahlin und Kindern aus Spanien hält es noch hart.

Cap. II. §. 16. Käyserliche Proposition auf dem Deputations-Tag zu Franckfurt am Mayn. 17. Differente Meynungen / **ob man nicht vielmehr vom Frieden / als Justizwesen handeln solle.** 18. Frage: **Ob vom In- oder Ausländischen Friede erst zu handeln.** 19. Andere Frage: **Ob und wie das Fürstliche** Collegium **erscheinen solle.** 20. Der Deputations-Tag zergehet fruchtloß. 21. Torstenson hebt die Belägerung vor Freyberg in Meissen auf. 22. Piccolomini wird Spanien überlassen / und Gallas an seine Stelle gesetzet. 23. Die Schweden nehmen in Mähren viel kleine Orte weg. 24. Pfaltzgraf Carl Gustav nimt die Capitain-Lieutenants Charge under dem Torstenson an. 25. Verbesserung des Cartels. 26. Der Käyser begibt sich nach Nicolasburg. 27. Torstenson kriegt Befehl in Holstein einzufallen. 28. Gallas nimt etliche kleine Städte in der Laußnitz ein. 29. Halberstadt wird von Königsmarcken durch ein Stratagema erobert. 30. Die Stilstands-Tractaten mit Brandenburg werden fortgesetzt. 31. Vergleich zwischen dem Kayser und dem Nieder-Sächsischen Creyß. 32. Die Hessen setzen die Jülichischen Lande in Contribution. 33. Die Bäyerischen büssen gegen den Französischen General Guebrian ein. 34. Der Oberste Wiederhold bemächti-

Anno

1643.

get sich Uberlingen. 35. Jan de Werth schlägt die Frantzosen in die Flucht. 36. Der Hertzog von Enguien komt mit einem starcken Succurs aus Franckreich in Teutschland 37. Dem Guebrian wird vor Rotweil der rechte Arm abgeschossen / daran Er stirbt. 38. Lothringen / Hatzfeld / Mercy und Lamboy conjungiren sich mit den Bäyerischen Trupven. 39. Gehen bey Dutlingen auf die Frantzosen loß/und schlagen sie gäntzlich. 40. Die Flüchtigen retiriren sich nach Lauffenburg. 41. Derer doch sehr viel gefangen worden. 42. Discurs von der Frantzosen Verlust wider den Siri. 43. Kreyßtag zu Ulm. 44. Denemarck setzet den Termin zum Anfang der Friedens-Tractaten. 45. Solcher wird aber weiter verschoben. 46. Salvius ladet die Stände zu den Friedens-Tractaten ein. 47. Der Käyser läst zu Beförderung derselben ein Mandat ins Reich ergehen. 48. Münster und Oßnabrück werden ihrer Reichspflicht erlassen. 49. Die Käyserliche Gesandten stellen sich zu Münster ein. 50. Die Dänische Mediatores zu Oßnabrück. 51. Bedencken: **Ob die Stände des Reichs zu den Friedens-Tractaten zu admittiren.** 52. Welches die ausländische Cronen für gut und nöhtig befinden. 53. Die Spanier beschweren sich über der Frantzösischen Gesandten langes Ausbleiben.

Cap. III. §. 54. Die Schlesier und Mährer zu den Friedens-Tractaten zu berufen/ wird nicht für gut befunden. 55. Rakotzi suchet mit dem Käyser zu brechen. 56. Setzet sein Vorhaben auf erhaltene Erlaubniß vom Türcken ins Werck. 57. Der Käyser suchet solches beym Groß-Sultan zu verhindern/ aber vergeblich.

Cap. IV. §. 58. Der Spanische Gubernator Francesco de Melos belagert Rocroy. 59. Der Duc d' Enguien entsetzet den Ort/und schlägt die Spanier davor hinweg. 60. Erobert Diedenhofen mit Accord. 61. Der Printz vor Oranien gehet vor Hülst / ziehet aber davon bald wieder ab. 62. Die Französische Allianz wird mit den Niederländern verneuert. 63. Die West-Indische Compagnie schicket eine kleine Flotte nach Chili. 64. Die Inwohner entweichen auf einen Berg. 65. Die Holländer nehmen ein paar Orte ein. 66. Versprechen den Inwohnern Freyheit und Beystand. 67. Dieselben thun einen Vorschlag wegen des Silber-Bergwercks Potosi. 68. Der Admiral komt unverrichteter Dinge wieder nach Brasilien zurück.

Cap. V. §. 69. Der König in Franckreich wird gefährlich kranck. 70. Der Duc d' Orleans bittet wegen der Conspiration vorm Jahre um Verzeihung. 71. Des Richelieu Widerwärtige kommen wieder empor. 72. Des Königs Disposition zum Kriegswesen. 73. Der Staats-Secretarius Noyers komt beym Könige in Ungnade / und fordert seinen Abschied. 74. Printz Condé und Cardinal Mazarin ermahnen den König zu einer Disposition wegen künftiger Regierung. 75. Des Königs Erklärung darüber. 76. Er fordert seine Gemahlin und seinen Bruder vor sich. 77. Der König stirbt. 78. Hat ein grosses Lob bey der Nachwelt erlangt. 79. Sein Tod verursachet hier und dar ziemliche Besorgniß. 80. Duc d' Orleans gehet auf eine Aenderung der Königlichen Declaration. 81. Der junge König komt in das Parlament. 82. Der Königin wird die freye Gewalt zu regieren überlassen. 83. Discurs von Ungewißheit menschlicher Anstalten nach dem Tode. 84. Die Königin gebraucht sich ihrer freyen Gewalt durch allerhand Anordnungen. 85. Mazarin, Chavigni und Bouthiller fordern ihren Abschied. 86. Der Bischof von Beauvais wird Premier-Minister. 87. Das Königliche Begräbniß wird mit gewöhnlichen Ceremonien verrichtet. 88. Das neue Regiment bringt viel Neuerungen. 89. Conspiration wieder den Mazarin. 90. Des Premier-Ministers Einfalt in Staats-Sachen. 91. Die Königin lässet sich die Friedens-Tractaten angelegen seyn. 92. Den Staatischen Gesandten will man das prætendirte Tractament nicht geben.

Cap. VI. §. 93. Der Conte Duca d' Olivarez Premier-Minister in Spanien komt in Ungnade. 94. Dessen Ursachen werden angeführet. 95. Der Königin Landsmütterliche Vorsorge. 96. Die gewesene Vice-Königin in Portugall muß den Anfang zu des Olivarez Beschuldigung machen. 97. Welcher andere mehr beypflichten. 98. Er merckt es / und suchet Erlassung seiner Dienste. 99. Der König erzeigt sich darzu nicht ungeneigt. 100. Die Prediger sticheln auf den Cantzeln auf ihn. 101. Hauptvorwurf seines geführten Regiments. 102. Er thut dem Könige einen Fußfall und bittet um seinen Abschied. 103. Bekomt eine zweifelhafte Antwort. 104. Seine Eheliebste bittet beym Könige für ihn. 105. Don Louis de Haro ingleichen. 106. Des Pöbels Insolenz bey seinem Abzuge. 107. Seine folgende Lebens-Art. 108. Der König intimirt seine Reyse nach Saragossa seinen Bedienten. 109. Der Marquis Mirabel wird dem Cron-Printzen als Hofmeister vorgesetzet. 110. Die Reichs-Geschäfte bleiben nach des Olivarez Abschaffung in Unrichtigkeit hangend. 111. Seine Feinde geben bey dem Könige ein Memorial wieder ihn ein. 112. Dawider komt eine harte Schrift heraus. 113. Der Autor Humanda wird deswegen in Arrest genommen. 114. Olivarez wird auf funfzig Meilweges weit relegiret. 115. Des Königes Reyse nach Saragossa gehet endlich fort. 116. Derselbe will den Cron-Printzen nicht mit in den Geheimen Raht gehen lassen. 117. Discurs darüber. 118. Junge Fürsten und Herrn sind beyzeiten zu den Regierungs-Geschäften zugewehnen. 119. Piccolomini wird in Spanien wohl empfangen. 120. Die Contesse d' Olivarez muß auch vom Hof weg. 121. Des Olivarez Bastard ingleichen. 122. Der Bischoff von Barcellona und andere Geistliche wollen Franckreich den Eyd der Treue nicht leisten. 123. Die Frantzosen legen eine neue Schantze vor Barcellona an. 124. General La Motte bekomt das Herzogthum

Anno

zogthum Cardona zu Lehn. 125. Die Catalonier sind wegen des Königs in Franckreich tod in grossen Sorgen. 126. Don Philippo di Silva belagert Monzon. 127. Bekomt es mit Accord. 128. Discurs von des La Motte Liebes-Passionen. 129. Die Spanier können dergleichen von den Frantzosen nicht leyden. 130. Eine Französische Flotte komt vor Barcellona. 131. La Motte stelt mit Don Joseph Margarit eine Faction an. 1643.

Cap. VII. §. 132. Der Staats-Secretarius Lucena wird durch falsche Beschuldigungen ins Gefängnis geworffen. 133. Und gar ums Leben gebracht. 134. Das Kriegswesen gehet dem neuen Könige wohl von statten. 135. Er nimt Valverde auf der Spanischen Grantze mit Accord ein. 136. General Mascaregna wird abgedanckt. 137. Dessen Nachfolger Mathias Albuquerque thut grosse Progressen. 138. Der Ertz-Bischoff zu Braga stirbt im Gefängniß.

Cap. VIII. §. 139. Vergeblicher Versuch zum Vergleich zwischen dem Könige und dem Parlament. 140. Die Parlamentischen nehmen under dem Lord Brook Lichfield ein. 141. Der wird am Fenster erschossen. 142. Die Raserey zu Londen continuiret. 143. Des Parlaments-Artickel wider die Königin. 144. Dasselbe macht mit den Schotten eine Union. 145. Doctor Fearly will den Eyd wider die Bischöffe nicht leisten / muß deßwegen ins Gefängnis gehen. 146. Das Parlament will an statt des alten Königlichen Insigels ein neues machen lassen. 147. Der König hat gute Progressen, belagert Glocester. 148. Muß davon abziehen. 149. Erhält abermahl eine Victori bey Neuburg / doch mit Verlust vieler Officirer. 150. Schreibt ein Parlament nach Oxford aus. §. II. 151. Schottische Abgeordnete kommen nach Londen. 152. Die Schotten versamlen sich in Form eines Parlaments. 153. Der König schickt den Hamilton nach Schottland. 154. Die Englische Parlaments-Deputirte erbiehten sich den Schottischen Convenant anzunehmen. 155. Der Marquis Montros wird der Schottischen Armee wieder den König zu commandiren vorgestelt. 156. Der entdeckt dem Könige ihre Kriegs-Anstalten. 157. Des Parlaments in Engelland Manifest über den angenommenen Schottischen Convenant §. III. 158. Die Rebellen in Irrland nehmen an Macht sehr zu. 159. Ein Stillstand wird ihnen auf ein Jahrlang vom Könige gewilliget. 160. Derselbe lässet zehen tausent Mann aus Irrland in Engelland kommen. 161. Welches ihm sehr übel ausgedeutet wird.

Cap. IX. §. 162. Dennemarck lässet viel Schiffe ausrüsten. 163. Die Schweden beschweren sich wegen des Zolls in dem Oresund. 164. Fallen in Holstein ein / und bemeistern sich desselben Landes gantz. 165. Der Hertzog von Gottorf muß die Neutralität erkaufen. 166. Der König in Dennemarck beschweret sich bey den Höfen über der Schweden Einfall. 167. Welches die Schweden beantworten. 168. Sie setzen einen Reichstag an.

Cap. X. §. 169. Reichstag zu Wärschau. 170. Dem Könige wird die Mediation zum Frieden im Reich vom Kayser abgeschlagen.

Cap. XI. §. 171. Der Bascha von Cypern wird vom Capudan Bascha strangulirt 172. Die Türcken gerahten mit den Venetianern wegen der entlaufenen Sclaven in Uneinikeit.

Cap. XII. §. 173. Königlicher Einzug in der Hauptstadt Ispahan. 174. Schah Abas II. lässt seine Erhebung zum Reich zu Constantinopel notificiren. 175. Der grosse Mogol schicket eine Gesandschaft nach Constantinopel.

Cap. XIII. §. 176. Guei-tschung des Groß-Königs Günstling. 177. Empfängt einen seidenen Strick / sich damit zu erwürgen. 178. Seine Creaturen werden ums Leben gebracht. 179. Seine Adhærenten schlagen sich zu dem Rebellen Li-tschung. 180. Der bekomt die Stadt Tai-yen mit Accord ein. §. II. 181. Zwey Holländische Schiffe werden nach der Nord-Tartarey geschickt. 182. Das eine wird verschlagen / und kommen die Holländer durch Verrähterey in Arrest. 183. Sie werden scharf examiniret, ob sie auch Pfaffen bey sich haben. 184. Werden gegen einen Revers und des Holländischen Factors Verschreibung losgelassen.

Cap. XIV. §. 185. Pater Antonius d' Almeyda Missionarius nach Habeßinien. 186. Seine Relation von der Habeßiner Disputat mit den Catholischen. 187. Von grosser Hitze zu Mocha.

Cap. XV. §. 188. Graf Philip zu Hessen-Butzbach verbrennet sich beym Brandewein-Schweiß / und stirbt daran. 189. Grosse Ergiessung der Flüsse in Spanien.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

WIr haben vor dem Jahre erzehlet / wie die zwischen dem Pabst und Hertzog Eduarden von Parma gepflogene Friedens-Tractaten zu keiner Wircklikeit gelanget. Die Barberiner wolten zwar

Anno 1643.

den Hertzog von dem Baun absolviren, auch ihm und seinem Sohn die Belehnung ertheilen; Allein Castro und Montalco nicht wiedergeben. Damit kam es zu langwierigen Handlungen. In dem dieselbe währeten/ wolte der Hertzog Castro durch einen Uberfall sich bemeistern. Es ging aber wegen des eingefallenen Winters und Schnees so langsam zu / daß sie es zu Rom bald erfuhren/und Anstalt dagegen machten. Die Bunds-Verwandten waren aber deshalben mit dem Hertzoge nicht wohl zufrieden/denn die Tractaten wurden durch seine vielfältige militarische Anschläge verhindert oder zerrissen.

1. Des von Parma Anschlag auf Castro.

Die Barberiner sassen unterdessen auch nicht stille. Sie schickten Volck nach Ferrara und Bologna, und versahen sich allendhalben aufs beste. Der Hertzog wurde durch den Verzug der Handlungen ungedultig/ und gab den Bundsverwandten zu verstehen: **Es wäre ihm unmöglich seine Soldaten beym Stillsitzen länger zu erhalten / er müste in des Feindes Land einfallen.** Wie er es denn wircklich that/ und wieder alle Vermahnungen seiner Bundsgenossen ins Ferrarische Land einfiel.

2. Einfall ins Ferrärische.

Francesco Murriconi, ein Neapolitaner, solte die Pässe bewahren; der hatte aber kaum die erste Salve der Parmesaner gehöret/ da ging er mit seinen Leuten durch / muste aber seinen Kopf in Ferrara drüber lassen. Der Hertzog ging weiter fort / und nahm einen Ort / la Stellata genant/ hinweg. Der Cardinal Antonio kam mit seinen Völckern auch angezogen/ daß man sich befürchten müssen / es möchte zu einem Haupttreffen kommen / und der Hertzog von Parma einbüssen.

3. Der Alliirten Gesandten zu Venedig.

Bey solchem zweifelhaften Zustande der Sachen schickten die Bundsverwandten ihre Gesandten nach Venedig zusammen / und verglichen sich/ daß sie achtzehen tausent Mann zu Fuß: und zwey tausent sieben hundert Mann zu Roß zusammen bringen / und damit alle Sachen in den vorigen Stand setzen wolten. Ihren Ernst zuzeigen forderten sie ihre Residenten von Rom ab/und beurlaubten des Pabsts seine Nuncios. legten auch der Barberiner Gefälle in ihren Landen in Verbot.

Das erste Vornehmen war / den Cardinal Antonio von seiner gefasten Post zu vertreiben. Es kam zu einem Scharmützel / bey welchem man gewahr wurde/daß des Cardinals Lager zu Cento viel stärcker und besser fortificiret wäre / als man gemeinet. Die Bunds-Verwandten vermahnten Parma seine Völcker zu ihnen zu stossen / weil das gantze Werck ihm zum besten angesehen wäre. Der hielt aber damit an sich/ es wäre denn daß die Liga sich zu Wiedereroberung von Castro verstehen wolte. Der Hertzog von Modena that desgleichen/ also daß es gar ein schlecht Ansehen mit dieser Liga gewinnen wolte.

Es kam zu einer öffendlichen Ruptur. Die Venetianer schickten sechs Galeren in den Golfo/ und wolten die Schiffart der Päbstlichen Schiffe gegen Ancona nicht leyden / wodurch alle Handlungen daselbst aufgehoben wurden. Sie nahmen auch etliche Orte der Gegend ein.

4. Der Golfo wird unsicher.

Der Cardinal Antonio ließ seinen General Matthei in das Modenesische einfallen / darüber kam es zu einem kleinen Treffen/in welchem der General Valette ein wenig gebutzt worden/ daß er im tiefen Wege ein Stück Geschütz liegen lassen müssen / und die Päbstlichen einen Capitain verlohren. Die Barberiner wolten den Hertzog Savelli, als Römischen Baron/zu ihrem General brauchen / weil er aber des Käysers Abgesandter war / beklagten sich die Bundsverwandten beym Käyserlichen Hof darüber / also daß die Gesandschaft von ihm genommen wurde.

5. Matthei Einfall ins Modenesische.

Der Groß-Hertzog von Florenz ließ seine Leute in den Kirchen-Staat einfallen. Seine Galeren musten die Schiffart an dem Römischen Strand unsicher machen. Es waren aber die Bundsverwandten mit dem Hertzoge von Parma und dem von Modena gar übel zufrieden / weil sie nur stille sassen und zusahen / wie sich die andern schlugen. Die Venetianer hatten drey tausent Mann Frantzosen in Provence geworben/die solten zu Livorno an Land gehen/ und under dem Groß-Hertzoge dienen. In dem dieses vorging/brachte der Frantzösische Ambassadeur zu Venedig einen Vorschlag auf die Bahn / kraft dessen das Fürstenthum Castro wieder gegeben/und der Hertzog von Parma aus dem Baun gethan werden solte / jedoch mit Vorbehalt der Montisten ihrer Prætensionen. Dieses war zwar ein

6. Des von Florenz in Kirchen-Staat.

7. Französischer Vorschlag zum Vergleich.

guter

Anno 1643.

guter Vorschlag/auf welchen man wol handeln können. Allein die Barberiner wolten von Wiederabtretung der Herrschaft Castro nicht hören / sondern wandten sich zu den Spaniern / und suchten vermittelst der Spanischen Cardinäle eine Union mit dem Könige in Spanien zu treffen. Wie solches die Venetianer vernahmen / beklagten sie sich darüber am Spanischen Hofe zum höchsten/mit der Bedrohung/wenn dieses geschehen/müsten sie die Französische Parthey / darzu sie bißhero so starck versucht worden/annehmen. Darauf wurde gleich an die Spanische Ministros befohlen/daß man sich des Dinges entschlagen/ auch der Vice-Re zu Napoli die neun hundert Reuter/welche der Pabst in kraft der Lehensschuldigkeit vom Königreich Neapoli forderte/ nicht schicken solte/weil dißmahl nicht der Päbstliche Stuhl/sondern nur seine Vettern die Barberiner angegriffen würden.

a Die Barberiner treten zu Spanien.

[Dieses war eben die Ursache / daß / als nach verflossenen sechs Jahren die Klage abermahl vorfiel/ daß die Monatsten nicht bezahlt würden/der folgende Pabst ohne jemands Einrede die Execution auf Castro wider den Hertzog von Parma gethan. Weil man wohl sahe/daß es nach Erforderung der Justiz und nicht aus privat Absehen/wie bey den Barberinern/ geschähe; also fanden sich dazumahl keine Alliirten/die sich dem Pabst widersetzt/und dem von Parma Beystand geleistet hätten.] An. 1643.

Die Kriegs-Actiones mit Scharmützirung: wie auch Einnehmung kleiner Städte und Schlösser gingen inzwischen fort / da bald dieser bald jener Theil die Oberhand behielte/so wir unnöhtig zu referiren achten. Der Winter stelte sich mit Regen und Kälte ein/ daß mit den Kriegsthaten nichts weiter vorgenommen werden konte.

Hingegen setzte man die Friedens-Tractaten fort. Der König in Franckreich hatte den Cardinal Bicchi als Mittler geschickt / dieselben zu befördern. Die Gevolmächtigten wurden auch von allen Theilen benennet. Sie konten aber des Orts nicht eins werden. Denn in den Kirchen-Staat wolten sie nicht kommen / weil die Sache die Barberiner beträffe/ sondern suchten einen neutralen Ort im Mantuanischen oder sonst anderswo. Der Käyser und König in Spanien hatten auch etliche Deputirten darzu verordnet/ welches aber die Bundsverwandten nicht gerne sahen / sondern lieber bey Franckreich bleiben wolten.

b. Französischer Gesandter zum Frieden.

Darüber zog Bicchi nach Rom/und that dem Pabst bewegliche Remonstration. Die Cardinäle der Congregation thaten desgleichen / und führten ihm zu Gemüht: Der Kirchen-Staat wäre von Volck entblöst / die Schatz-Kammer erschöpft / anderer Ungelegenheiten zu geschweigen. Darauf ließ sich der Pabst vernehmen/ Er verlangte sein Leben im Friede und Ruhe zu beschliessen. Denn ob ihn schon seine Vettern/wenn es übel zuging / nichts wissen liessen/konte doch nicht verhütet werden/daß die Klagen der Unterthanen und die Kriegsbeschwerungen nicht vor ihn kommen solten. Derowegen kam es endlich dahin / daß dem Cardinal Bicchi ein schriftlich Versprechen zu Rom gegeben worden/ Castro solte dem Hertzog von Parma restituiret werden. Allerseits Deputirten versamleten sich zu Venedig/alwo beydes vom Friede und von Fortsetzung des Krieges gehandelt wurde. Die Venetianer erboten sich/wenn der Krieg nicht fortginge/zu mehrerm Volck/und mehrern Schiffen. Die Barberiner bekamen dergleichen aus Franckreich / und von Avignon, dieweil sie grosse Geldsummen/ (die auf eine Million Cronen angegeben worden) aus dem Castel St. Angelo erhoben/ und dieselbe auf die neuen Werbungen und Bezahlung der Soldaten reichlich angewendet. Was es damit für ein Ende genommen / werden wir im künftigen Jahre erfahren. §. 2. seq.

10. Castro sol restituirt werden.

§. II. Von Savoyen.

In Savoyen trachtete Printz Thomas / nachdem er Tortona eingenommen/Meister im Felde zu bleiben. Hielt derowegen bey dem Französischen Hof um drey tausent zu Fuß und tausent zu Pferd an. Allein der Tod des Cardinals Richelieu machte/daß diese Hülfe an Volck nicht erfolgte. Wie nun die Spanier vermerckten/ daß des Gegentheils Armee sehr abgenommen hatte/ und ihnen gleichwol an Tortona wegen Sicherheit des Hertzogthums Mayland sehr viel gelegen war / griffen sie alle ihre Kräfte an/den Ort wieder zu erobern/und die Festung/ welche noch nicht mit gnugsamen Proviant und anderer Nohtdurft versehen war/auszuhungern. Zumahl die ruinirte Wercke noch nicht völlig repariret. Sie liessen die herum liegende Plätze alle wohl versehen; Auch wurde sonst gute Anstalt gemacht/daß ihrem Lager nichts mangeln konte; sonderlich hatten sie dasselbe so sehr umschantzt und mit Gräben/ Wällen und Redouten (Aufwürffen) dergestalt versehen/ daß die Französische Generalen es selbst loben/ und sich darüber verwundern musten.

11. Tortona wird belagert.

Anno 1643.

Printz Thomas that zwar allen Fleiß den Ort zu entsetzen / machte allerhand Finten, bald da/ bald dort einzufallen / ob er die Spanier theilen / und also einen Entsatz hineinbringen möchte. Er brachte es auch so weit / daß er Asti überrumpelt / ehe es die Spanier entsetzen konten. Immittelst wurde Tortona auch nicht entsetzt / darüm muste es endlich / nachdem sich die drinne tapfer gewehret hatten / zum Accord kommen; welcher ihnen überaus rühmlich gegeben wurde / dergestalt/ daß man ihnen zur Erfrischung funfzig Fäßlein Weins mit Käse und Brot spendirte. Der Gubernator Siruela wurde in der Stadt mit grossem Frolocken empfangen / und in dem Dom das Te Deum Laudamus gesungen. Dergleichen Danckfest auch zu Mayland mit jedermans grosser Freude gehalten worden. Gedachter Gubernator war ein fleißiger Mann/ ließ in geschwinder Eil alle neue aufgeworfene Wercke niederreissen / und das Castel mit aller Nohtwendikeit versehen / die alten Wercke verbessern/ und noch neue darzu bauen/ dafern/ und noch neue darzu bauen/ damit es ihnen nicht gehen möchte/wie den Frantzosen in Arien / davon wir vor diesem erzehlet / daß sie kaum hinein gezogen waren / da die Spanier wieder davor gekommen / und sich der gemachten Französischen Gräben und Schantzen / ehe der Ort wieder versehen worden / gebraucht hatten.

12. Mit Accord erobert. 27. Maji.

Nach diesem hielten beyde Partheyen gleichsam einen heimlichen Stillstand / ihre beyderseits abgemattete Völcker ein wenig zu erfrischen. Liessen also den Junium vorbey gehen. Darnach beschlossen die Frantzosen mit Printz Thomasen die Stadt Villa nova d' Asti anzugreiffen/welche sie auch mit Accord erhielten. Bald darauf ging eine Veränderung mit dem Gubernator von Mayland vor. Der tapfere und sorgfältige Graf de Siruela wurde abgefordert / und der Marquis de Velada an seine Stelle verordnet. Ehe derselbe den Zustand des Landes und der Leute/ der Soldaten und des Kriegswesens gnugsam erkundiget / konte er nicht viel anfangen / auch die Frantzosen in ihrem Vorhaben nicht sonderlich hindern. Dieselbe machten sich an Trino, eine in einem Sumpf wohl gelegene und wohl fortificirte Festung/und bekamen sie mit Accord ein.

13. Villa nova erobern die Franzosen. 12. Julii.

4. August. 27. Sept. 14. Trino und Pontestura ingleichem.

Printz Thomas wurde darüber kranck und ließ sich in Laurea curiren. Da nahm der General Plessis Pralin das Commando, und ging vor Pontestura, erhielt dasselbige gleichfals mit Accord. Hierauf gingen die Völcker in die Winterquartiere/ und die Französische Officirer nach Hof. Der Spanische Gubernator that auch sein bestes die Soldatesca fleißig zu mustern / und gute Ordnung im Lande einzuführen / um den nechsten Frühling desto gefaster zu seyn.

26. Oct.

Mehrgemeldter Printz Thomas kriegte seine Gemahlin und Kinder in diesem Jahr noch nicht zu sehen/ denn man hielte Sie in Spanien ihm zum Verdruß / weil er zu den Frantzosen getreten war / gleichsam in Arrest. Sie hatte sich die Zeit her zu Caramancello aufgehalten / und einen Brief an den Französischen Marschall de la Motte geschrieben / den kriegten die Königlichen Ministri in die Hände/ und machten ein groß Wesen drauß/ als ob sie mit den Feinden correspondirte, brachten es auch dahin / daß ein Königlicher Befehl ergieng / daß sie auf das Castel Odone mit den Kindern geführet werden solte. Es wurden zween Commissarii mit funfzig Soldaten geschickt / welche sie dahin bringen solten. Sie war zum höchsten darüber bestürtzt und sagte: Sie wolte sich eher dahin schleiffen lassen / als gutwillig hingehen. Ricardi ihr Bedienter wurde zum Könige geschickt sich darüber zu beklagen. Er that es mit allem Fleiß/ und machte eine Gewissens-Sache drauß / welche der König einer Geistlichen Commission zu entscheiden undergab; die schlossen auf ihre Liberität / welche der König auch bewilligte / wiewohl noch viel Hindernüsse in Weg kamen / also daß es erst folgendes Jahr zum Stande gelangte.

15. Printz Thomas Gemahlin in Spanien.

Anno 1643.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

WIr haben bey dem Verlauf des jüngsten Reichstags und dessen Schluß gemeldet / das zu Einrichtung des Justizwesens / und Verbesserung des Cammer-Gerichts / ein Reichs-Deputations-Tag im vergangenen Jahre durch die ordinari Reichs-Deputirten gehalten werden sollen. Den hatte Chur-Maynz auf den 1. Augusti nach Franckfurt am Mayn ausgeschrieben; Es verzog sich aber damit biß in den Herbst / da Torstenson angezogen kam / und die Leipziger Schlacht erhielt. Blieben derowegen die Chur-Sächsische und Brandenburgische Gesandten zurück.

Anno 1641. §. 27.

So waren auch die meisten der Meynung / man hätte vielmehr nöhtig von den Friedens-Tractaten als vom Justizwesen zu rahtschlagen / darüber ging die Zeit hin / biß endlich die Käyserliche Gesandten angelangt / und am 11. 21. Febr. die Käyserliche Proposition gethan / dahin gehend: **Wie sie zu dem Ende von Ihr. Käyserl. Maj. abgeschickt wären / den zu dieser Versamlung verschobenen Punct des Justizwesens zu befördern und abzuhandeln.** Sie referirten zugleich / was zeithero wegen der Friedens-Tractaten vorgangen. Wie es nun zur Umfrage kam / wolten die vom Fürstlichen Collegio haben / daß man zuförderst vom Friedens-Wesen handeln solte / denn was die Justiz anlangte / würde dieselbe eine Folge des Friedens seyn / welche eben des Kriegs halben zerfallen wäre. Oesterreich remonstrirte dagegen: Die Proposition ginge auf das Justizwesen / der Reichsschluß sowohl als das Churfürstl. Ausschreiben brächte auch nichts anders mit sich. Burgund fiel Oesterreich bey / und endlich auch das Churfürstliche Collegium gar. Die Oestreichische Gesandten wandten endlich auf fernere Instanz der Fürstlichen vor / weil sie keine Instruction vom Friede zu reden hätten / so möchten die andern votiren, sie wolten es fleißig protocolliren und dem Käyser referiren; darzu sich aber die Fürstlichen / als zu etwas Ungewöhnliches / nicht verstehen wolten.

16. Käyserliche Proposition auffm Deputations-Tage.

17. Zweifelhafte Handlung daselbst.

Bald kam es zu einer andern Frage: **Ob man erst von dem innerlichen oder äuserlichen Friede handeln solte?** Die meisten hielten dafür / **Man müste den Frieden mit den Cronen erst vornehmen / sonst könte man zu dem innerlichen Frieden nicht gelangen.** Oesterreich und Burgund vermeinten dagegen / bestunden auch starck drauf: **Man könte keinen äuserlichen Frieden / auch keine gute Conditiones erhalten / wenn man unter sich selbst innerhalb Reichs nicht erst einig wäre.**

18. Wegen des Friedens.

Ferner kam die Frage auf die Bahn: **Ob das Fürstliche Collegium bey bevorstehenden Friedens-Tractaten als universi in corpore, oder als singuli wegen ihrer privat-Angelegenheiten erscheinen solten?** Da gab es wieder zweyerley Meynungen / Oesterreich und Burgund wolten das letzte / die andern Fürstlichen aber das erste haben; denn Krieg und Friede zumachen stünde nechst Ihrer Käyserlichen Majestät den gesambten Ständen zu: und da die Churfürsten diß-fals Macht zu votiren hätten / könte es ihnen auch nicht gewehret werden. Endlich wolten es die Städte / als Mitstände des Reichs / für sich auch begehren.

19. Wegen admission des Fürstlichen Collegii.

Es gab dergleichen bedenckliche Fragen noch mehr / in welchen die Käyserlichen von den Ständen: Die Churfürstlichen von den Fürstlichen / auch wohl beyde von den Reichsstädtischen discrepirten, daß es bald zu Aufhebung dieses Deputations-Tages gerahten wäre. Denn die Käyserlichen wolten behaupten / daß man bey den Tractaten nichts anders als die Streitigkeiten mit den ausländischen Cronen zu erörtern hätte; die Reichssachen aber sonst nirgends als auf einem Reichstag zu tractiren wären. Es wurde von den Fürstlichen geantwortet / die Schweden würden ohne die Stände nicht tractiren wollen / dahero wäre besser / man käme lieber bald freywillig zu Oßnabrück zusammen / als daß man sich erst nach langem Disputat dahin ziehen lassen müste.

Anno

20. Deputations-Tag geendet.

Wie man nun nicht eins werden konte/fanden die Churfürsten mit Oesterreich für gut/das gantze Werck des Käysers decision zu undergeben. Dargegen protestirten die Fürstlichen schriftlich/nũ also wurde auf diesem Deputations Tag nichts geschlossen. Denn obwohl das Käyserliche Rescript kam/ daß die Deputation zu Franckfurt continuiret werden solte / wolten sich doch die Fürstlichen darzu nicht verstehen. Damit sie aber gleichwohl des Käysers Befehl nicht directò wiedersprechen möchten/so gaben sie vor / daß sie nur auf eine kurtze Zeit weggehen wolten/jedoch möchten andere / denen es beliebte/noch länger daselbst verbleiben.

Es wurde auch zu einer neuen Deputation von beyderseits Religionen: und endlich gar zu einem neuen Reichstag Hofnung gemacht / blieb aber bey den Tractaten zu Münster und Oßnabrück / davon künftig ein mehrers.

Auf das Kriegswesen zu kommen/ so haben wir im vergangenen Jahre den Schwedischen Feldmarschalck Torstenson vor Freyberg in Meissen gelassen; weil aber gute Soldaten samt vielen Bergleuten darinne waren/ die das miniren und contraminiren auch wohl verstunden / zudem Proviant und Futter abnahm/ welches die Käyserlichen aus Böhmen besser haben konten / und deßwegen ihren Marsch wider den Feind nahmen/so fand Torstenson rahtsam / die Belagerung aufzuheben; wodurch denn eine ziemliche Zeit verlohren/und also die erhaltene Victorie schlecht prosequiret worden. Die Käyserl. konten wegen Verwüstung der Lande gegen die Schweden des Orts auch nicht lange stehen/ derowegen begaben sie sich in Böhmen zurück / alwo es eine Veränderung mit den Generals-Personen gab. Piccolomini wurde dem Könige in Spanien auf sein inständiges Anhalten überlassen (davon unden ein mehrers) und Gallas wieder angenommen; welches die Schweden gerne sahen/ denn sie sich vernehmen liessen / **Er wäre ein guter General die Armeen zu** ruiniren.

Es stund dazumahl mit dem Käyserlichen Kriegsheer schlecht. Sie konten die Schwedische Armee/ob sie gleich auch schwach war/nicht aufhalten / daß sie nicht in Böhmen eingefallen wäre; sie blieb darinne biß in Sommer/wie aber alles aufgezehret war/ging Torstenson ohne Hinderung der Käyserlichen in Mähren/alwo die Schweden viel kleine Orte ohne sonderbahre Mühe hinweg nahmen / und grosse Beuten davontrugen.

1643. 23. Schwedischer Progress in Mähren.

Um diese Zeit kam Pfaltzgraf Carl Gustav/nachmals König / zu der Armee; dem rieht Torstenson eines Officirers Charge anzunehmen / damit/ wenn er gefangen würde/ er nach dem Cartel, und nicht nach dem Stande ranzionirt werden könte. Weil er nun keine hohe Charge zum Anfang begehrte / wurde er bey Torstensons Leib-Regiment zum Capitain-Leutenant gemacht.

24. Pfaltzgraf Carl Gustavs Charge.

Es gab in Mähren unterschiedliche Scharmützel/ da bald ein/ bald der andere Theil obsiegte. Es kam auch daselbst zu einer Verbesserung des Cartels wegen Auslösung der Gefangenen/in welchem auch die höchste Generals-Personen mit begriffen waren/ so wir zu beschreiben der Mühe wohl wert achten.

25. Verbesserung des Cartels.

Ein General-Leutenant / welches bey den Käyserlichen die höchste Kriegs-Charge, wurde auf funfzehen tausent Ducaten geschätzet.

Ein Feld-Marschalck auf zehen tausent.

Ein General-Feldzeugmeister auf fünf tausent.

Ein General-Major zwey tausent.

Die folgende Kriegs-Officirer wurden nach eines jeden monatlichen Sold angesetzet.

Priester/ Weiber/ Kinder/ Officirer/Knechte/so keine Soldaten wären/ solten ohne Entgeld frey gegeben werden.

Ein Gefangener/ welcher Quartier bekommen / solte sich keiner feindlichen Thätlikeit underfangen/ widrigenfals des Quartiers verlustig seyn: und wer einmahl Parol gegeben / und doch darvon gewischt / solte wieder zurück geschickt werden/oder seine Ranzion dennoch bezahlen/ und dergleichen Conditiones mehr / welche bey dem Puffendorf. Lib. XV. §. 10. p. 511. zu lesen.

Damit ging der Sommer hin. Dem Käyser gefiel nicht wohl / daß Gallas/welcher doch mit vielem Volck verstärcket worden/ so wenig ausrichtete. Begab sich derowegen nach Nicolasburg/ um seiner Armee desto näher zu seyn / und die Ungarn wider die Schweden in Harnisch zu bringen; Bald aber wären Ihre Käyserliche Majestät von einer Schwedischen Parthey überfallen worden/ welcher

20. Febr. 21. Freybergische Belägerung aufgehoben.

22. Piccolomini gehet in Spanien. §. 119.

26. Der Käyser zu Nicolasburg.

auch

Anno 1643.

auch der Spanische Botschafter kaum entgangen / also daß man zu Wien für die glückliche Zurückkunft eine Danckſagung zuthun veranlasset worden.

Torstenson / so wohl als Gallas / nahm immer einer dem andern etliche geringe Orte ab. Zum Haupttreffen aber wolte es Gallas nicht kommen lassen / weil er seine Armee zu conserviren, und die Schweden von Böhmen abzuhalten gedachte.

27. Torstenson fält in Holstein.

Unterdessen waren dem Torstenson Briefe von den Regenten in Schweden zukommen / in welchen ihm befohlen war / **gegen den Winter in Holstein einzubrechen / und die Winterquartiere daselbst zu nehmen.** Dieses muste er überaus sehr geheim halten / nahm ihm derowegen einen Zug vor / welchen die Käyserlichen nicht verstehen konten. Er wandte sich nach Schlesien / und so weiter nach Pommern zurück; gab vor / daß er dem **General-Wachtmeister Crakau / welcher in Pommern eingefallen / auf den Leib gehen / und ihn verjagen müste.** Derselbe hatte seinen Marsch durch Polen in Pommern genommen / darüber sich der Torstenson gegen den Opalinski, Woywoden zu Posen beschwerte / und seinen Marsch hinunder immer fortsetzte.

Es verweilete sich damit biß in den Wintermonat / da er sich nach der Elbe zu leuckte / ließ Brücken drüber schlagen / und sich verlauten / daß er wieder in Meissen / und wohl gar in die Ober-Pfaltz und gegen Bäyern anrücken wolte / dessen sich jedermann verwunderte / denn auch die hohen Generalen

6. Dec. nicht wissen konten / was dieser seltzame Marsch bedeuten solte; biß er nach Havelberg kam / da er den hohen Officirern das Vorhaben / und den Königlichen Befehl in Hollstein zu gehen / eröfnete. Es entstund wegen verhofter reichlichen Winterquartiere bey der gantzen Armee eine grosse Freude / die saumeten sich da nicht lange / sondern marschirten geschwinder / als wenn sie der Feind jagte / fort /

15. Dec. und überschwemmeten fast zu Ende der Jahrs unvermuhtet das gantze Hollstein / davon künftig ein mehrers.

28. Gallas in die Lauß-nitz.

Gallas hatte sich dieses Wesen nicht eingebildet / sondern war nur für Böhmen befürchtet gewest. Ging also gleich nach des Torstensons Abzug in die Laußnitz / und nahm die kleinen Städte daselbst wieder weg. Vor Zittau aber brachte er eine geraume Zeit zu / und mattete seine Völcker dergestalt ab / daß er sie in die Winterquartiere führen muste.

Den General Königsmarck hatte Torstenson in Teutschland gelassen / der kriegte im Bremischen mit dem Administrator Printz Friedrichen / des Königs in Dennemarck Sohn zu thun. Marschirte hernach in Meissen / Thüringen und Francken herum / setzte die Lande in Contribution, kam bald wieder zurück in den Nieder-Sächsischen Kreyß / und kriegte Halberstadt durch eine Kriegsliſt folgender gestalt hinweg. Er hatte in den verwüsteten Häusern und Kellern vor der Stadt eine Anzahl Soldaten verborgen. Ihrer sechs musten in Bauern-Kleidern mit Bürden Graß auf den Rücken / ihr Gewehr under den Röcken verbergende / ins Thor gehen und die Wache niederschiessen / da liefen die verborgene auch herzu. Die Reuterey / so etwas weiter gelegen / folgte; und also wurde die Stadt mit Gewalt gewonnen / und die Garnison mit ihren Officirern niedergemacht oder gefangen. Der General Crackau aber (dessen oben gedacht /) machte / daß Königsmarck des Orts nicht lange bleiben konte. Dem zu widerstehen muste er sich in Pommern begeben / welches Ihm auch dergestalt glückte / daß er ihn geschlagen / auch wohl gar aufgerieben hätte / wenn Crakawen der Rückzug durch Polen nicht wäre verstattet worden.

29. Halberstadt mit List erobert.

13. Julii.

Inmittelst hatten die Stillstands-Tractaten mit Chur-Brandenburg / deren vorm Jahre gedacht / ihren Fortgang / zu welchen sich der Churfürst gantz willig erwieß. Man konte aber in dem Quanto der Contribution lange nicht zurecht kommen; Die Schweden wolten hundert und vierzig tausent Reichsthaler jährlich haben: Die Brandenburger hingegen nur hundert und funfzehen tausent / neben einer gewissen Anzahl Früchte geben. Sie liessen sich auch vernehmen / daß sie wegen der Pommerischen Lande Succession mit dem Gesandten / Johann Ochsenstern / zu handeln bereit wären / welches aber derselbe declinirte, und seine Reyse zu den Friedens-Tractaten vorschützte.

30. Stillstand mit Brandenburg.

Im Nieder-Sächsischen Creyse

Anno 31. Vergleich mit dem Nieder-Sächsischen Kreys.

wurde der mit dem Käyser getroffene Vergleich ins Werck gerichtet / kraft dessen Wolffenbüttel / Einbeck und andere in Braunschweigischen Landen gelegene Orte der Käyserlichen Besatzungen entlediget worden. Da sich denn wunderlich zutrug / daß beydes vom Käyser und Churfürsten von Maintz drey Stunden vor dem Auszug Courrierer ankamen / welche Hertzog Augustus aufhielt / aus kluger Beysorge / sie möchten nichts gutes bringen; wie auch in der That sich befand. Der Commendant war kaum heraus / da wurden ihm die Briefe vor dem Thore gegeben / in welchen befohlen / daß er drinne bleiben solte / biß man erst ein und das andere mit dem Hertzoge weiter abgeredet hätte. Da wolte der gute Mann mit seinen Leuten wieder hinein ziehen / es wurde ihm aber die Zugbrücke vor der Nase aufgezogen / also daß er under dem Geleit der Lüneburgischen Reuterey seinen Weg nach Höxter fortnehmen müssen.

32. Contribution in Jülichschen Landen.

In Westphälischen Kreyse hausten die Hessen nach Belieben / setzten die Jülichschen und nahgelegene Lande in Contribution. Der Käyserliche General Velen konte mit seinen Völckern wenig ausrichten. Der Hessische General Eberstein schlug etliche Partheyen / eroberte auch unterschiedliche kleine Plätze / woran sie um so viel weniger gehindert wurden / weil Hatzfeld wegen der Frantzosen Einfall in die obern Creyse in Francken erfordert worden.

Auf die Obern-Kreyse zukommen / so hatte sich der Französische General Guebrian mit seinen Französischen und Weimarischen Truppen in den Fränckischen und Schwäbischen Kreyß gezogen; denen die Bäyerischen zu schwach waren / auch einmahl under dem Jan de Werth übel einbüsseten. Da fand man nöhtig den Hertzog von Lothringen zu Hülfe zurufen.

33. Die Bäyerischen büssen ein. 22. Jan.

34. Wiederhold erobert Uberlingen.

Mitlerzeit hatten Oisonville und Wiederhold sich der Stadt Uberlingen bemächtiget; und in derselben eine stattliche Beute samt vielen Waffen / Proviant und Wein / auch etlichen kleinen Stücken bekommen. Welches Wiederholden auf seinem Hohentwiel wohl zu statten kam.

Jan de Werth, welcher die Bäyerischen commandirte, und mit Partheyen sich alzeit einen Vortheil schafte / überfiel die Frantzosen in Hannersdorf / schlug sie in die Flucht / und kriegte alle ihre Bagage zur Beute. Welches Guebrian bewog / daß er sich nach dem Rhein gegen Brisach zu zog. Ob er nun wohl Geld und frisch Volck aus Franckreich empfieng / konte er doch nicht viel anfangen / weil des Königs in Franckreich Tod darzu kam / und die Teutsche Officirer Geld haben wolten / auch die neugeworbene Frantzosen / weil sie nahe bey der Schweitz stunden / häufig durchgingen / also daß er gar über den Rhein hinüber / und nach Benfelden weichen muste; welches denen darinne liegenden Schweden übel gefiel / weil dadurch ihre Quartiere geschwächet wurden.

1643 35. Die Frantzosen werden geschlagen.

Es gerieht mit dieser Armee in einen schlechten Stand / denn sie war nur sechs tausent Mann zu Fuß starck / die hatten wenig zu essen; liefen davon / wo sie Gelegenheit dazu fanden.

Die Weimarischen wurden zwar von ihren Officirern noch im Zaum gehalten / es ging jedoch ohne Ungedult nicht ab. Tupadel schmälete wider die Vornehmsten (Sie werden nicht genennet) und gab ihnen zu vernehmen: Der Krieg liesse sich nicht aus den Büchern führen: Man hielte sich selbst für klug / was ein erfahrner Mann wohlmeinend sagte / das verachtete man / ja hasseten es gar. Wenn man sich für den Feind in acht zunehmen riehte / würde man gar für verdächtig gehalten. Man schwatzte immer von fechten und schlagen / und würde doch keine rechte Anstalt darzu gemacht: Man sorgte für keine Magazine / und damit müste der Soldat crepiren.

36. Frantzösischer Succurs in Teutschland.

Endlich kam der Hertzog von Enguien, des Fürsten von Condé Sohn / Fürst vom Geblüt aus Franckreich / und brachte einen Succurs von zehen Regimentern zu Roß / und eilf zu Fuß an die vierzehen tausent Mann starck mit sich / wiewohl er dieselben nach gehaltener Musterung zu Dachstein dem General Rantzau übergab / der under dem Guebrian stehen solte; welcher aber mit diesem Mann sehr übel zufrieden war / denn er wolte haben /

21. Oct.

Anno

ben / man solte ohne Verzug über den Rhein gehen / und die Winterquartiere in Bäyern suchen: Guebrian möchte dargegen remonstriren und sagen was er wolte / der Feind wäre ja nicht geschlagen / der stünde ihnen im Wege: und der Winter wäre vor der Thür; dahero viel besser / die Völcker den Winter durch zuschonen / als durch einen Beschwerlichen Marsch abzumatten. Allein der Marsch muste fortgehen / dann er wuste daß Rantzau bey dem Cardinal Mazarin wohl stünde / also dorfte er keine Autorität noch Widerspruch gegen ihn brauchen.

Es ging nach des Guebrians seiner Prophezeyung. Der Schnee fiel starck ein / daß man kaum marschiren oder die Stücke fortbringen konte. Rosa, der mit zwey Regimentern zu Pferd / und einem Dragoner den Vorzug hatte / wurde von Sporcken überfallen und jämmerlich geschlagen / daß der General / der doch sonst ein wachsamer Soldat war / mit genauer Noht kaum davon kam. Guebrian nahm diß vor ein übel Vorzeichen auf / und wolte zurück ziehen; Rantzau aber trieb starck drauf / daß er fort / und vor Rotweil / einen schlecht fortificirten Ort / gehen / und den selben angreifen muste; der sich aber tapfer wehrete.

37. Guebrian stirbt an einem Schuß.

Alda hatte Guebrian das Unglück / daß ihm der rechte Arm durch eine Stückkugel weggenommen wurde. Darüber er das Lager / und kurtz drauf das Leben verlassen muste. Er wurde von der gantzen Armee als ein kluger erfahrner Hauptman sehr betauret / wiewohl man an ihm nicht loben konte / daß er als Feldmarschalck sich von seinem nachgeordneten General Rantzau überreden lassen / wider besser Wissen und Verstand die Armee / und zwar mehrentheils in neugeworbenen ungeübten Volck bestehend / recht im Winter in des Feindes Land / da kein Magazin noch Vorraht war / zuführen; Zumahl er wohl dencken konte / daß der Feind nicht stille sitzen / sondern sich auch verstärcken / und aus der Nachbarschaft von der Nähe / viel besser als die Frantzosen von der Ferne / seine Armee versorgen würde.

Chur-Bäyern führte alle seine Völcker zusammen; Auf sein inständiges Anhalten waren der Hertzog von Lothringen / Hatzfeld / Mercy und Lamboy mit ihren Völckern zu den Seinigen gestossen / daß sie nun eine ansehnliche Armee beysammen hatten. Sie vernahmen von Gefangenen / daß die Frantzosen in guter Ruhe hin und wieder zertheilt lägen / hätten ihr Haupt-Quartier zu Dutlingen / die übrigen Regimenter wären auf ein oder zwey Meilen davon einquartieret.

1643. 38. Der Käyserlichen Conjunction.

Damit sie sie nun noch sicherer machten / so gaben sie Ordre: die Bagage solte nach Bäyern zu marschiren / theilten die Regimenter öffentlich dahinwarts aus / liessen viel Gefangene mit Fleiß entwischen / die brachten ins Französische Lager / der Feind zöge sich nach Bäyern. Darauf schlieffen sie fein ruhig / und wurden nicht gewahr / daß Jan de Werth mit den Vortruppen in dem Busch eine Stunde von Dutlingen sich gesetzt / und daselbst der übrigen Völcker erwartete.

Es brachten ihm seine Kundschafter / daß die Französische Artollerie nur etwa einen Pistolen-Schuß weit vor der Stadt stünde / da gingen die Käyserlichen drauf loß / und machten die schlechte Wachte / so dabey lag / nieder: kriegten die Stücke weg / und wendeten sie gar wider die Stadt / umgaben dieselbe / daß kein Mensch aus noch einkommen konte / und schlugen die Frantzosen die drinne lagen biß aufs Haupt. Rosa, der mit acht Regimentern zu Pferd / und etlichen Squadronen zu Fuß am nächsten lag / wolte ihnen zu Hülfe kommen / in Meynung es wäre nur eine starcke Parthey; wie er aber die gantze feindliche Armee vor sich sahe / wendete er zeitig umm / und brachte sein Volck in Sicherheit. Welches die andern auch wohl hätten thun können / wenn sie nicht ihres Generals des Montauliers Ordre erst erwarten wollen. Acht Regimenter zu Roß / und sieben Battallionen zu Fuß wären in grosser Confusion nach Lauffenburg geflohen / daher die Schertzrede entstanden / die Frantzosen hätten den Proceß zu Rotweil / (alwo ein alt Käyserlich Hofgericht ist) verlohren / und nach Lauffenburg appelliret.

39. Die Frantzosen werden geschlagen.

40. Theils retiriren sich.

Anno 1643.

Rotweil mit seinem Hofgericht konte sich auch nicht lange halten/ denn die gantze Französische Armee / wie der Guebrian prognosticiret, war verlauffen und zerstreuet / biß etwan auf vier tausent Mann zu Roß und zu Fuß/ welche zu commandiren der General Turenne heraus geschicket worden. Der Verlust an Erschlagenen war nicht so groß / als an Gefangenen/ derer fünf tausent mit allen hohen Officirern gezehlet worden. Tupadel, Rosa und der General-Commissarius Trasly allein waren ausgenommen. Niemand gönnete man es mehr / als dem Grafen Rantzau / welcher an diesem unvernünftigen Zuge Ursach war.

41 Theils werden gefangen.

Es war für Franckreich ein grosser Verlust / nicht allein wegen der verlohrnen alten Soldaten/ sondern auch/ daß die künftig bevorstehende Campagne auf Französischer Seite schwer/ und hingegen auf Käyserlicher und Bäyerischer Seite leicht seyn würde; weil sie dadurch Meister im Felde/ auch Herren guter Winterquartiere worden: dergestalt/ daß sie bey künftigem Jahre nicht allein den Frantzosen / sondern auch den Schweden und Hessen desto besser gewachsen seyn möchten.

[Wir können nicht umhin den Siri bey dieser Gelegenheit ein wenig zu beantworten. Derselbe setzet in seinem Mercure Tom. III. Lib. III. p. 996. also: **Man hätte diesen Verlust am Französischen Hofe sehr hoch empfunden / wiewohl vielmehr wegen Verlust der** Reputation, **zumahl bey vorseyenden Friedens-**Tractaten/ **als wegen Verlust des Volcks / welches in einem so volckreichen Lande (à così popoloso regno di niuno ò poco rilievo) wenig oder nichts auf sich hätte / weil man dessen überflüßig anschaffen könte.** Woraus dieses Historici Partheilichkeit zuerkennen / der doch sonst wohl verstehet / daß ein solcher unglücklicher Zufall Leute betrift / deren man nicht alsobald andere eben so gute / wie das Geld beym Spiel wieder aufsetzen und ins Feld führen könne; anderer unbeschreiblichen bösen Folgen zu geschweigen / die jederman wohl verstehet. Videatur die Reflexion, die wir Anno 1639. bey Verlust der Spanischen grossen Flotte wider den Malvezzi, der fast eben so wie Siri redet/gemacht haben.] cap. 4. §. 87.

42. Siri wird widerlegt.

Von dem Schwäbischen Käyse haben wir noch zu melden / daß zu Ulm ein Creyßtag gehalten/ und auf denselbigen geschlossen worden / Deputirte in Franckreich / und auch nach Franckfurt auf den Deputation Tag zuschicken. Welches aber die Bäyerischen Räthe starck widerrahten/ mit Vorwenden: daß so wohl der Käyser als König in Dennemarck sich darüber offendirt befinden würden; denn ja alles zu den Tractaten zu Münster und Oßnabrück schon disponiret und verordnet wäre/ daß es dergleichen Schickung nicht bedörfte.

43. Creyßtag zu Ulm.

Mit den Friedens-Tractaten wolte es noch nicht fort/ dieweil der Käyser Bedencken hatte / die zu Hamburg geschlossene Præliminar-Tractaten zu ratificiren, wiewohl es nach Verfliessung etniger Zeit doch noch geschahe. Aber da mangelte es an den Spanischen sichern Geleits-Briefen; Sintemahl der Catholische König dem Käyser neue Vollmacht aufgetragen/ und für sich keine absonderliche gegeben hatte / worüber denn auch eine ziemliche Weile disputiret wurde. Endlich ließ der König in Dennemarck auf des Grafen von Avesberg bitten / den 28. April zur Auswechselung der Præliminar-Instrumente: und den 15. Maji zum Anfang der Tractaten setzen.

44. Termin der Friedens-Tractaten.

Es hatten aber der andern Herren Gesandten wegen ihrer Principalen auch etwas darwider zusagen/ nehmlich/ daß der König nicht mit ihnen vorher darüber communiciret hätte / und daß so gar ein kürtzer Termin zu den Tractaten gesetzet worden wäre / da man es kaum den entlegenen Partheyen wissen lassen könte/ welche so geschwind nicht hinkommen/ auch die Garnisonen aus den Mahlstädten nicht abgeführet werden möchten. Dahero der Termin zur Zusammenkunft und Anfang der Tractaten biß auf den 1. Julii verlängert worden.

45. Wird verschoben.

Hierauf wurde von den Cronen für gut befunden/ daß Salvius die Stände des Reichs auch zu den Tractaten einladen solte/ welches er mit einem beweglichen Schreiben that/ und darinne vorstelte: wie die Schwedi-

46. Die Stände werden darzu geladen.

sche

Anno

sche Waffen ihren vornehmsten Zweck der Reichs-Stände Freyheit seyn lassen/ derowegen möchten sie auch bey den Tractaten erscheinen/ und ihre Nohtdurft dabey beobachten. Denn wenn nicht der äuserliche mit dem innerlichen Reichsfriede zugleich verhandelt würde/ könte man keinen von beyden erhalten / sondern es würde nur ein viel ärgerer Krieg als jetzo daraus entstehen.

47. Käyserlich Mandat ins Reich.

Der Käyser ließ zu Beförderung der Tractaten ein ausführlich Mandat ins Reich ergehen/ daß man die Königlichen Schwedischen Gesandten mit ihren Bunds-Verwandten und Anhängern (Adhærenten) frey/ sicher/ und ungehindert passiren und repassiren lassen solte/ welches mit Trompeten und Pauckenschall in dem Käyserlichen Lager und Besatzungen publiciret

25. April.

worden; dergleichen auch an Schwedischer Seite wegen des andern Theils Gesandten auf Befehl des Torstensons geschehen.

48. Münster und Osnabrück der Pflicht erlassen.

Der Reichs-Hofraht Crane wurde geschickt/ die Städte Münster und Osnabrück ihrer Reichspflicht zu erlassen/ welches zu Münster/ da keine fremde Garnison lag/ bald geschehen. Mit Osnabrück gab es Difficultät; denn der Ort und das Bißdum war Gustav Gustavsson zu geniessen angewiesen worden / welcher daraus nicht weichen wolte / biß von den Schwedischen Reichs-Vormündern expresser Befehl einlangte. Als der kam / wurden die Thorschlüssel dem Stadt-Raht überantwortet / und damit derselbe in seine Freyheit gesetzt.

49. Käyserl. Gesandten zu Münster. 14. Jul.

Da stelte sich der Käyserliche Haupt-Gesandte/ Graf Johann Ludwig von Nassau von Ihrer Käyserlichen Majestät wegen zu Münster ein ; dem wurden nechst obgedachtem Reichs-Hofraht die Rähte/ Isaac Volmar, und Antonius Braun/ adjungitet. Die stunden in einer Vollmacht/ und wurden Commissarii genennet / so wurde auch keine Distinction unter dem Primario und Secundariis gemacht / dahero sich etliche besorgten: Es möchte Weitläuftigkeit geben/ wenn ein gelehrter Raht/ kraft der Käyserlichen Vollmacht/ über die Grafen / und endlich auch über den Hertzog von Longueville Französischen Gesandten/ hätte gehen wollen.

Die Dänische Gesandten/ als Lutz-

Höck Reichs-Cantzlar mit seinen Collegen fanden sich als Mittler zu Osnabrück auch ein. Der Venetianische Gesandte Aloysius Contarenus ingleichen. Die Frantzosen/ nehmlich Claude de Mesme, Comte d' Avaux, und Graf Abel Servient verzogen mit ihrer Ankunft biß spät in den Weinmonat/ auf welche die Holländische Gesandten auch warteten.

1643. 50. Dänische Mediation zu Osnabrück. 26. August. 13. 23. Sept.

Die Schweden / als Johann Oxenstern/ des Reichs-Cantzlars Sohn/ und Salvius waren schier unter den letzten mit/ vermuhtlich wegen des bevorstehenden Kriegs mit Dennemarck/ um dieser Mediation loß zuwerden. Jedoch ging Salvius voraus/ den Verzug zu entschuldigen. Nachdem nun Oxenstern endlich zu ihm kam/ liessen sie abermahl Einladungsbriefe ins Reich abgehen / welche vornehmlich an die Evangelische Reichsfürsten und Stände gerichtet waren.

17. Nov.

Es wurde zwar wegen der Stände des Reichs sehr gestritten. Ein Bedencken kam in Latein heraus/ darinne von der Frage gehandelt wurde: **Ob die Stände des Reichs bey gegenwärtiger Friedenshandlung** concurriren **möchten oder nicht?** indem der Käyser mit mehrentheils Catholischen der Meynung war / **die Reichssachen wären mit der fremden Cronen Ansprüchen nicht zu vermengen / denn in jenen wären Ihre Kayserliche Majestät Oberster Richter/ und hätten darinne zu** cognosciren **und zusprechen.**

51. Von Admission der Reichs-Stände.

[Dieses ist im Theatr. Europ. P. V. p. 298. zu finden.

Die Churfürstlichen waren dergleichen Meynung / und wolten nicht zugeben/ daß der Franckfurtische Deputations Tag geändert/ und zu den Friedens-Tractaten verschoben werden solte. Es wurde daselbst gar das essential-Werck von dem Statu Imperii ventiliret. Die Käyserliche Rähte / sustinirten, **es käme dem Kayser die volle Macht** jure Majestatis **allein zu / den Frieden mit den Ausländern zu handeln und zuschliessen / und hätte dazu der Fürsten und Stände Gutachten nicht von nöhten.** Sie führten zum fundament ihrer Intention die Exempel anderer Monarchien / als Franckreich und Schweden an. Worauf gedachte Stände antworteten: **Es sey ein grosser Unterscheid des Teut-**

schen

Anno

schen Römischen gegen itzt benante Reiche/ sie wären mit und neben den Churfürsten membra corporis, dessen Haupt Ihre Königliche Majestät wären/ mit derselben jura pacis und belli insgesamt zu tractiren. Da man es nun den Churfürsten einräumete / könte man es den andern Ständen auch nicht versagen.

52. Die wird für nöthig geachtet.

Die Ausländische Cronen / wohl wissende / daß die Protestirende dem Käyser in Religionssachen sich nicht submittirten / also daß ohne sie kein beständiger Friede zu hoffen / weil sie sich mit ihren Gravaminibus, da man sie jetzt nicht vergliche / wieder an die Cronen halten würden / drungen drauf / daß sie zu den Tractaten, mit zu rahtschlagen und zu schliessen / zugelassen werden möchten. Inmassen es auch letztlich erfolgt/ als wir künftig hören werden.

1643.

53. Beschwerungen über die Franzosen.

Wie nun gedachtermassen die Französische Gesandten alzulang verzogen / beschwerten sich die Spanier zum höchsten drüber / deren waren drey / Graf Zapata, Pigneranda und Didacus Savedra, von welchen der erste bald abgangen / also daß es nur bey den andern beyden blieb. Der Päbstliche Nuncius als Haupt-Mediator war auch noch nicht da / und entschuldigte sich / daß er von Rom seine Sachen noch nicht bekommen.

Das III. Capitel.

Von Böhmen/ Ungarn und Siebenbürgen.

54. Exclusion der Schlesier und Mähren.

VOn Böhmen und Mähren finden wir nichts anders zu berichten/als was schon oben von den Kriegs-Verrichtungen selbiger Orten gemeldet worden. Es wurde zwar an Schwedischer Seite berahtschlaget / Ob man auch die Böhmen / Schlesier und Mährer gleich den Reichs-Ständen zu den Friedens-Tractaten berufen solte? Nachdem man aber im Nachdencken befunden / daß solches den Käyser zum höchsten offendiren, auch die wenigen noch übrigen Exulanten wenig helfen würde/deren sich zumahl keiner angegeben / so ist es underblieben.

§. II.

Von Ungarn.

Was aber Ungarn anbetrift / nachdem der Torstenson in Mähren diesem Königreiche ziemlich nahe kommen/ erlangte er von den Protestirenden daselbst Proviant und andere Nohtdurft ; der Käyser hingegen fand von den Catholischen guten Beystand / hatte sich derowegen in die Nähe nach Niclasburg begeben / dahin die vornehmste Ungarische Magnaten zu ihm kamen / und ihn des Zuzugs versicherten/ wenn er in Person mit zu Felde gehen würde / welches sich aber nicht schicken konte/ weil die Siebenbürger und Wallachen in den Waffen stunden / und der Rakotzi auch schon das Schwert angegürtet hatte. Derselbe hatte schon etliche Jahre her sich mit den Cronen zu verbinden/ und mit dem Käyser zu brechen gesucht ; Es hatte sich aber biß hieher mit den Tractaten verzogen/ weil man Ihm nichts rechtes zugetrauet / wie aus unsern Berichten der vorigen Jahre zu ersehen. Es war aber dem Torstenson vor dem Jahre befohlen worden/sich mit ihm zusetzen/ welches Franckreich gleichfals verlangte. So lag es aber vornehmlich an dem Groß-Türcken / dessen Beyfals Rakotzi versichert seyn wolte / wenigstens / daß er ihm erlaubte zu brechen/ und ihn daran nicht zu hindern. Rakotzi meinte wegen des gegenwärtigen Groß-Sultans Ibrahims Ungeschicklikeit stünde jetziger Zeit alles bey dem Groß-Vizir / wenn man demein tausent Thaler funfzig oder sechzig zuwürfe/würde er alles thun / was man begehrte. Er wolte zwantzig tauseut vor sich darzu hergeben/das übrige solten die beyde Cronen tragen. Welches auch also eingetroffen. Torstenson hatte den Oberst-Leutenant Resenstock erst zu dem Rakotzi, hernach gar nach Constantinopel geschickt/und es daselbst mit Hülfe der Französischen und Holländischen Gesandten dahin gebracht/ daß nicht allein der Siebenbürger Erlaubniß bekommen/ wieder den Käyser die Waffen zu ergreifen/ sondern auch den Hospodarn in der Wallachey und Moldau befohlen worden/dem Rakotzi auf Bedörfen Beystand zu leisten. Welches/ als es der Rakotzi vernommen / hat sich derselbe zum Kriege ernstlich geschickt / und alles darzu angeschaft / auch im künftigen Jahre wircklich angefangen.

An. 1640. §. 94. An. 1641. §. 54.

56. Erhält Permission vom Türcken.

55. Rakotzi Ruptur mit dem Käyser.

Alle

Anno

Alle diese Händel waren dem Käyser nicht unbewust. Der Ertzbischof zu Gran und andere vornehme Herren hatten Ihre Käyserl. Maj. gewarnet. Er hatte es auch von Constantinopel aus schon erfahren. Rakotzi hielte es nicht mehr geheim / publicirte vielmehr die Ursachen seines vorhabenden Krieges / daß er nehmlich den Ungarn die freye Ubung ihrer Religion wieder zuwege bringen: etliche Grafschaften in Ungarn / welche Bethlen Gabor besessen / wieder haben: und insonderheit zween Priester / die wider ihn und seine Gemahlin Paßquille drucken lassen / gestraft wissen wolte. Ein mehrers werden wir im künftigen Jahre hören.

1643. sucht es zu hindern.

§. 60. 57. Der Käyser

Der Käyser bemühete sich dagegen durch seinen Residenten in Constantinopel mit Geschencken und grossen Erbieten zu erhalten / daß die dem Rakotzi geschehene Verwilligung widerrufen werden möchte. Die Türcken nahmen die Geschencke wohl an / thaten aber doch was und wie viel sie wolten.

[Diese Handlung mit dem Rakotzi, welche in den vergangenen Jahren von den Schweden gar nicht geachtet werden wolte / scheinet vornehmlich jetzo durch die Reichs-Regenten und den Torstenson so starck getrieben zu seyn / weil sie den Dänischen Krieg im Sinne hatten. Da denn gewiß erfolget wäre / wenn die Käyserliche Macht nicht wäre von dem Rakotzi divertirt worden / daß sie im gantzen Reich / sonderlich in Pommern biß an die Ost-See der Schweden ihrem Wesen einen sehr grossen Abbruch gethan haben würde.]

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IM vergangenen Jahre haben wir eine vortrefliche Victorie erzehlet / die der Spanische Gubernator Don Francesco de Melos wider die Frantzosen erhalten / und wie er dieselbe zu prosequiren durch des Conte Duca d' Olivarez Ordre verhindert worden. Diese Versaumnis gedachte er dieses Jahr wieder einzubringen / und die Stadt Rocroy, welche auf den Gräntzen von Champagne gleichsam als ein Paß nach Paris zu gelegen / wegzunehmen. Er vermeinte nicht lange damit zuzubringen / verschantzte deßhalben sein Lager nicht / glaubte auch nicht / daß der Feind nach des Königs Tod eine förmliche Armee aufbringen würde / lag also daselbst ohne Sorge.

§1. Rocroy von Spanien belagert.

Der Duc d' Enguien, ein junger unverzagter Held / wie er dieses durch seine Kundschafter vernommen / brachte nicht allein einen Succurs in die Stadt / sondern resolvirte sich auch zu einer Schlacht. Melos schlug dieselbe nicht ab / bemühete sich auch nicht den Frantzosen an einem engen Wege den Paß zu verwehren / oder sie an einem Morast / wie er wohl thun konte / anzugreifen; Dachte vielleicht / er wäre des Glücks allezeit versichert.

Ermeldter Hertzog war gleich fertig zu schlagen / als ihm ein Expresser die betrübte Nachricht von seines Königs Tode brachte / mit Befehl von der Königin / ja nicht zu schlagen. Allein die Armee war schon so weit angerückt / daß sie nicht wieder zurück konte. Man verhielt den Tod den gemeinen Soldaten / um ihnen den Muht nicht zunehmen. Die Spanier aber schryen und riefen ihnen zu: **Was sie doch machen wolten / ihr König wäre ja todt:** welches sie aber nicht glaubten.

cap. 5. §. 82.

Melos war so sicher / daß er die Frantzosen in stillem Muht auf sich anmarschiren ließ / auch nicht einmahl des General Becks / der nicht weit mehr war / erwarten wolte. Es wurde von beyden Seiten wacker gefochten. Der lincke Flügel der Frantzosen wurde Anfangs geschlagen / und eben dieses begegnete dem lincken Flügel der Spanier / biß endlich die Frantzosen sich wieder samleten / und die Reuterey aus dem Felde schlugen. Die Spanische Infanterie hielt sich am tapfersten. Denn obwohl die Frantzösische Cavallerie vier biß fünfmahl auf sie ansetzte / wurde sie doch allemahl wieder zurück getrieben / biß sie endlich von der gantzen Armee umringet / und die Stücke beygeführet worden / musten zuletzt um Quartier bitten.

§9. Wird von den Frantzosen entsetzt.

Auf Frantzösischer Seite wurden vierzehen hundert Todte gezehlet / auf Spanischer Seite aber fünf tausent: und sieben tausent gefangen / unter welchen zwey hundert Officirer neben zwantzig Stücken Geschützes / hundert und siebenzig Fahnen / und vierzehen Standarten. Der Graf Fontaine, als ein erfahrner General / wurde neben dem Grafen von Isenburg am meisten betauret / und hätte nicht viel gefehlet / daß nicht Melos selbst gefangen worden / wenn ihn die Seinen

Anno

nicht wunderlich errettet hätten. Denn er war schon von den Feinden umgeben / also daß er aus Furcht seinen Regiments-Stab weggeworfen. Es war für die Cron Spanien ein grosser Verlust / welcher des Melos Sorglosikeit zugeschrieben wurde.

Diese der Frantzosen Victori brachte ein Schrecken ins gantze Land. Viel kleine Städte ergaben sich denselben / welche weit und breit / sonderlich ins Hennegauische streiften / viel Orte plünderten / und grosse Beuten machten.

Hierauf ging es vor Diedenhofen (Thionville) welcher Ort schlecht besetzt war / und dahero zu einer geschwinden Eroberung Hofnung gab / welches aber fehlete / denn der Ort wurde mit vielem Volck verstärcket; Dahero die Frantzosen mit grossem Verlust an Volck / über einen Monat-Zeit damit zubrachten / ehe sich der Ort ergeben wolte / welches endlich mit gutem Accord geschahe. Darauf wurde beschlossen / weiter zugehen / und die Stadt Sirck zu belagern / welcher Ort sich bald auf Gnad und Ungnad ergab und geplündert wurde. Darauf muste ein Theil des Kriegs-Volcks zu Verstärckung der Frantzösischen und Weimarischen Armee in Teutschland gehen / die übrigen theilten sich in die Quartiere herum aus.

60. Diedenhofen mit Accord erobert. 2. Augusti.

Mit den Holländern ging es so geschwind nicht zu. Der Printz von Oranien war unbäßlich. Dieses verursachte einen zimlichen Verzug. Nachdem es aber besser mit ihm worden war / ging er vor Hülst. Die Spanier / als sie Wind davon bekommen / hatten den Ort so wohl besetzt / und versehē / daß der Printz rahtsamer befand wieder davon abzuziehen. Er wandte sich derowegen nach Sas von Gent, alwo ihm aber der Gubernator Melos so starck entgegen kam / daß er sich nach Asenede reteriren muste / welches / wie Siri vermeint / die Staaten nicht ungern gesehen / damit die Frantzosen in den Niederlanden nicht alzumächtig werden möchten.

61. Printz von Oranien gehet vor Hülst.

Es hatte der König in Franckreich noch bey seinem Leben beschlossen / die Spanier in Niederland dieses Jahr mit Macht anzugreiffen / machte derowegen eine starcke Allianz mit den vereinigten Niederlanden / kraft deren sie zwölfmahl hundert tausent Holländische Gülden in Jahr und Tag empfangen / und dagegen eine Armee von achtzehen biß zwanzig tausent Mann zu Fuß ins Feld / und dreyßig Kriegs-Schiffe ins Meer stellen solten / zuverhindern / daß kein Succurs in die Flämische See-Städte kommen möchte / da der König deren eine belagern würde.

20. Febr. / 30. Martii.

1643.

Nachdem nun der König gestorben / und damit alle getroffene Tractaten erloschen waren / hielt der Frantzösische Gesandte inständig an / erstgemeldten Tractat zu verneuern. Welches auch geschahe / und wurde solcher mit allerseits Bewilligung / und sonderlich der sechste Articul desselben bestätiget / kraft dessen alle andere vorgehende Tractaten von neuem confirmiret seyn solten.

62. Frantzösische Allianz in Niederlanden.

Von der Holländer Schiffahrt nach Chili, einer Landschaft an der West-Seite von America Australi gelegen / mit dem Königreich Peru gräntzend / haben wir noch zu erzehlen / daß die West-Indische Compagnie eine kleine Flotte von fünf Schiffen under dem Admiral Brauer aus Brasilien dahin geschickt / das Land / welches wegen etlicher Goldgruben berufen war / samt dessen Einwohnern zu erforschen. Derselbe wendete sich nach der unden an America gelegenen Enge des Meers / Fretum le Maire genant / ging aber weiter / und fand auf der Höhe von vier und funfzig Graden einen andern kürtzern Durchgang in das grosse Welt-Meer Del zur oder Pacificum genant.

63. West-Indische Flotte nach Chili.

Die erste Anfahrt der Holländer an Land war in dem Hafen Chilües, welcher Brauers Hafen genant wurde. Da schickten sie die Boote den Fluß hinauf / hoffende mit den Inwohnern in Gespräch und Handlung zu kommen; Richteten deshalben zum Zeichen der Freundschaft einen Stock mit einem weissen Tuch auf / legten Messer / Corallen / und dergleichen kleine / den wilden Leuten angenehme Dinge dabey / die Inländer dadurch herbey zulocken. Die waren auf einen Berg entwichen / und wolten nicht herunder kommen. Die Holländer waren aber kaum in ihre Boote wieder gesessen / da kam ein Reuter mit drey Kerlen zu Fuß / die rissen den Stock aus der Erden / und schmissen ihn mit den beygelegten Sachen ins Wasser. Daraus merckten die Holländer / daß die Spanier ihre Feinde des Orts wären / welche die Inländer mit ihnen zu handeln abhielten. Sie gingen weiter hinauf ins Land / und kamen zu einem Schloß Carolo Mappa genant / welches sie leicht einkriegten / weil es von den Spaniern schlecht besetzt war. Sie kriegten noch einen andern Ort ein / Calbuca genant /

64. Die Inwohner entlaufen.

65. Die Holländer nehmen etliche Orte ein.

in

Anno 1643.

in demselben funden sie Briefe / welche die Spanier für der Holländer Ankunft warneten / daraus sie merckten / daß sie verrahten wären. Brauer als ein hitziger Mann gab gar keinem Spanier Quartier / dahero man nicht die geringste Kundschaft von des Landes / oder des Volcks Gelegenheit haben konte. Endlich kriegten sie drey Spanier und etliche Inländer gefangen / von welchen sie unter andern vernahmen / daß die Conquenser, Osorner und Baldivier der Spanier Feinde wären. Aus deren Mittel kriegten sie einen in ihre Hände / und beredeten ihn / daß er ihnen Anschläge gab / wie sie den Spaniern Abbruch thun könten. Indem man nun einen ins Werck richten wolte / starb der Admiral Brauer, welchem Elias Harckman succedirte. Dieser war ein glimpflicher Mann / welcher den Inländern viel gutes that / und sie vertraulich machte / daß sie Haufenweise zu ihm gelaufen kamen / Türckisch Korn / Hirsen / Gersten / und ander Gemüs / auch Schafe / Geißen / Rinder und Feder-Vieh brachten / womit die Holländer ihre Schiffe wohl versehen / und sich damit erquicken konten. Es wurde ihnen Freyheit und Beystand wider die Spanier reichlich versprochen: Nicht weniger von der Kaufmanschaft und Vertauschung beyder Theile Waaren geredet / wie aber des Goldes gedacht wurde / verstummten sie alle miteinander / in Erinnerung / was ihre Voreltern von den Spaniern über der Nachfrage nach Gold für Marter und Quaal gelitten und ausgestanden hätten. Endlich auf gütiges Zureden

66. Versprechen ihnen Freyheit.

sagten sie: Sie hätten und wüsten keins / pflegten es auch nicht zu suchen noch auszugraben / wolten es aber die Holländer für sich und mit ihren Leuten thun / könten sie es wohl geschehen lassen. Sie berichteten daneben / im gantzen Land Chili wären etwan funfzehenhundert Spanier / die könten mit zwölf hundert Holländern und ihren Leuten leicht vertrieben werden / alsdenn könte man gar bald zu dem sehr reichen Silber-Bergwerck Potosi, aus welchem jährlich die reichen Schätze der Cron Spanien zugeführet würden / gelangen.

67. Vorschlag wegen des Silberbergwercks

Die Zeit lief bey diesem Handel under der Hand hin. Der Proviant ging drauf: Die Erndte war noch weit: Die Schifleute und Soldaten fingen an zu murren: etliche gingen gar durch: so hörte man auch von der Spanier Kriegs-Rüstung und Anzug / damit resolvirte Harckman wieder zurück nach Brasilien zu kehren. Nun hatte er kurtz zuvor ein Schiff mit Briefen an Graf Moritzen gesandt / und ihn den Verlauf der Sachen berichtet / mit Begehren / ihm Hülfe an Volck / Proviant und Waffen zuschicken / darzu auch alle Bereitschaft gemacht wurde. Ehe man sichs aber versahe / kam Harckman mit seiner Flotte selbst wieder / und brachte obgedachte Ursachen zur Entschuldigung vor / welche aber von allen nicht gleich aufgenommen worden. Darüber er sich bekümmerte und starb / worüber dieser Schifzug ein unfruchtbares Ende genommen.

65. Des Admirals Rückkunft in Brasilien.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

WIr haben im vergangenen Jahre gemeldet / daß der König eine scharfe declaration wider seinen Bruder den Hertzog von Orleans / wegen der conspiration des Cinq Mars, im Parlament verificiren lassen. Bald aber fiel der König in eine gefährliche Kranckheit / da er auf Ruhe und Friede so wohl ins gemein / als auf sein Reich und Person ernstlich bedacht war.

69. Der König wird kranck

Als solches der geheime Staats-Secretarius Chavigni gewahr wurde / und bey sich bedachte / wie viel an des Hertzogs von Orleans Befriedigung gelegen / brachte er es bey dem Könige dahin / daß er wieder nach Pariß kommen / und sich dem Könige darstellen mochte. Er kam zu ihm nach St. Germain, und bat mit einem Knie auf dem Boden / in aller Demuht und Ehrerbietung um Gnade / mit Versprechen / ins künftige nimmermehr von der schuldigen Treue gegen Seine Majestät abzusetzen. Der König antwortete; Es wäre einmahl Zeit / daß die Worte mit der That einstimmeten / und alsdenn solte es an brüderlicher Gewogenheit nicht ermangeln / als davon er mehr Frucht / als von einigem andern bösem Vornehmen empfinden würde. Und dieses war das fünfte mahl / daß der König seinen Bruder den Duc d' Orleans perdonniret.

70. Duc d' Orleans bittet um Verzeihung.

Um diese Zeit wurde auch die Præcedenz-Sache zwischen den Fürsten

Anno

vom Königlichen Geblüte und den Cardinälen erörtert / dergestalt / daß die Cardinäle nur in den Kirchen und geistlichen Verrichtungen den Vorgang haben / in andern Fällen aber gedachten Fürsten nachgehen solten.

Des Cardinals Richelieu Leichbegängniß wurde in der Dom-Kirche zu Pariß Noſtre Dame (zu unser lieben Frauen) genant / mit grosser solennität begangen. Wie man ihn nun solchergestalt zur Erden gebracht; so wurden hingegen viel seiner Wiederwärtigen / als Vitry, Baſſompierre, und andere Vornehme mehr aus der Bastille loßgelassen: viel Verwiesene wieder ins Land gerufen: und viel disgratiirte, unter andern der Hertzog von St. Simon, begnadiget: Der Duc de la Valette (wie wir schon vor diesem erzehlet) kam aus Engelland auch wieder nach Hauß / und wurde in alle seine Ehren und Würden wieder eingesetzt / daraus jedermann wohl merckte / daß obgemelter Cardinal Richelieu an allem ihrem Mißglück Ursach gewesen.

71. Des Richelieu widerwärtige emergiren.

Der König / ungeachtet seiner Unbäßlikeit / ließ die Rähte / wenn er sich ein wenig leidlich befand / vor sein Bette kommen / und trieb starck / zu Fortsetzung des Kriegs in Flandern / auf bevorstehenden Feldzug. Er erklärte den Hertzog von Enguien, des Printzens de Condé Sohn / zu seinem Generalissimo: und zum General Lieutenant den Marquis de l' Hôpital: und zu Feldmarschalen die Herren Gevres, Gaſſion, d' Aumont und Ferté Senecterre. Es wurde zugleich allen Officirern befohlen / sich nach der Armee zu begebē.

72. Des Königs Kriegs disposition. 26. Febr.

Des Königs Kranckheit wolte sich nicht vermindern / und wie es zumahl bey hohen Leuten zugehen pflegt / daß die Ungedult sich dabey einfindet / also ging es hier auch. Der geheime Staats Secretarius Noyers, des Cardinals Richelieu ergebenster Diener / wolte der Königlichen Ungedult mit Ungedult begegnen / bezeigte damit / daß er ein schlechter Hofmann wäre / in dem er dem Könige unziemende Worte gab / und darüber wieder harte Reden hörē muste; so gar / daß der König einmahl sagte: **Wenn** Richelieu **ein Türck** wordē wäre / so würde Noyers den Turbant (Türckischen Bund) alsobald aufgesetzet haben; Er wolte einen kleinen Cardinal agiren (fuhr der König fort) da doch wohl ihrer hundert im Lande wären / die sein Secretarien-Amt besser verrichten könten / aber kein einziger / der es dem Cardinal gleich thun würde. Das meiste / wodurch sich Noyers auch die andern Rähte zuwider machte / war / daß er das Testament des Königs nach seinem Sinn eingerichtet haben wolte / deswegen er von den andern Ministris viel Widerspruchs hören muste; wodurch derselbe veranlasset worden / durch den Cardinal Mazarin seinen Abschied zu begehren / welchen er auch ohne Verzug bekommen.

73. Des Staats Secretarii disgrace.

Wie nun die Medici unverholen sagten / daß sie des Königs Kranckheit incurabel achteten / so resolvirte der Printz von Condé, neben dem Cardinal Mazarin, unerfordert zu dem Könige zu gehen / und demselben beweglich vorzutragen; wie man zwar die Hofnung zu Widererlangung seiner Gesundheit nicht fallen liesse / gleichwohl erforderte sein eigener Ruhm / seiner hochgeliebten Printzen / und des gantzen Landes Wohlfart / auf das künftige zu gedencken; damit die Hoheit und reputation der Cron bey gegenwärtigem gefährlichen Kriege erhalten würde; Dahero auf eine gewisse Anordnung des Regiments nach seinem nimmer seyn die Gedancken zu richten. Denn wenn die Regierung des Reichs etwan auf die Königin / als Vormünderin alleine fallen solte / welche bey den affairen nicht herkommen: die auch wegen des vergangenen Tractaments disgustiret: und von einer Nation, so itzt Feind wäre / herstammete / gegen welche sie ihre gute inclination und affection nie hingelegt hätte; möchte künftig der Cron und dem Königlichen Successorn Schaden und Nachtheil zuwachsen. Der König nahm diesen Vortrag wohl auf und zu Ohren / bedanckte sich der guten Vorsorge / und begehrte des Printzens Gedancke darüber. Der schlug nechst der Königin den Hertzog von Orleans / als die vornehmste Person des Reichs / zum Vormund und Regenten vor / welches aber dem Könige kein Gnügen that / sondern er gedachte auf ein gantz Collegium etlicher Herren / welche under der direction eines Haupts die Verwaltung des Königreichs als Reichs-Rähte haben solten.

74. Condé und Mazarin ermahnen den König.

Es kam zu einer Königlichen declaration, welche von allen hohen Personen approbiret: an statt des letztern Willens publiciret: auch von dem Parlament beliebet: und (wie sie es

75. Dessen Erklärung.

nen

Anno

nennen/) verificiret wurde. Der Inhalt war: Daß die Königin seine Gemahlin/ biß zur majorennität des jungen Königs/ Regentin in Franckreich seyn/ und ihr die Auferziehung seiner Söhne angelegen seyn lassen solte/ jedoch mit Raht und Zuthuung der Reichs-Rähte/ wie bald folgen wird.

Der Hertzog von Orleans solte des jungen Königs General Lieutenant seyn/ wiewohl under der autorität der Königin/ und der Reichs-Rähte; womit denn zugleich die vorige declaration, kraft deren Gaston des Königs Bruder der Regierung incapabel erkant worden (wie wir vor diesem gedacht) aufgehoben und cassiret seyn solte.

Zu dem Collegio der Reichs-Rähte wurden verordnet der Printz von Condé, der Cardinal Mazarin, der zugleich zum Premier Ministre ernennet wurde/ und nechst demselben der Cantzlar Seguier, Bouthiller der Schatzmeister/ und Chavigni Staats-Secretarius. Der Hertzog von Orleans, und in seinem Abwesen der Printz Condé und der Cardinal Mazarin solten die Häupter des gedachten Reichs-Rahts seyn. In diesem Collegio solten durch die mehrern Stimmen die wichtigste Reichs-Geschäfte erörtert: Die civil und militar-Chargen vergeben: auch die Stellen der abgehenden Reichs-Rähte wieder ersetzet werden. Was aber die geistlichen Aembter und beneficia betraffe/ selbige solte die Königin mit Raht des Cardinal Mazarins allein zubestellen befugt seyn. Diese Anstalt hatte der König durch litteras Circulares, (Umlaufs Briefe) allen Königlichen Landpflegern und Ambtleuten des gantzen Reichs wissen lassen/ daß man meinen sollen/ sie müste als eine wohlbedachte Verordnung Bestand haben. 1643.

Wie es sich nun mit dem Könige zum Ende nahete/ wurde er mit der letzten Oehlung versehen/ welches Tages er noch ein Decret ertheilte: Daß der Hertzog von Longueville auch in dem Reichs-Raht mit beysitzen: bey den Friedens-Tractaten das Haupt seyn: und das Directorium darinne führen solte.

Zween Tage vor seinem Ende ließ er die Königin und seinen Bruder vor sich kommen/ recommandirte ihnen die Einikeit und Vorsorge für seine Söhne. 76. Er erfordert seine Gemahlin und Bruder.

Den folgenden Tag schickte er sich mit fleißigem Gebet zu seinem Abschied/ womit biß auf den 4. 14. Maji continuiret worden/ in Beyseyn der Königin/ Printzen und Princessinnen vom Geblüt/ biß er Nachmittags üm zwey Uhr verschieden/ welches fast eben die Stunde des Tags und Monats war/ da sein Vater Heinrich der IV. ümkommen. 77. Stirbt.

Nachdem er eben drey und dreyßig Jahre regieret/ und fast drey und vierzig alt worden.

Anno

Es kan fast kein grosser Herr sterben / daß man nicht meinet: Er habe Gift gekriegt; also ist es hier auch gangen. Es haben aber die Medici, die ihn exenteriret / dessen nicht die geringste Anzeige gefunden / wie Siri bezeuget Tom. III. Mercur. Lib. 11. p. 700.]

78. Sein Lob bey der Nachwelt.

Er hat ein grosses Lob bey der Nachwelt wegen seiner pietät und exemplarischen Lebens erhalten. In dem er dem ärgerlichē Laster der Unkeuschheit feind gewesen: über seinen Gesetzen und Ordnungen gehalten: Die Gerechtikeit mit der Gnade wohl zu vermengen gewust: in Kleidung und Speisung sich mäßig gehalten: jedoch zu Ehren nichts gespa-ret; auch keine andere Kurtzweil gebraucht / als die Jagt.

Des Cardinals Richelieu Feinde tadelten an Ludwigen / daß er ihm alzuviel eingeräumet / und deßelben privataffecten zufolge sehr scharffe executiones wieder unterschiedliche grosse Herrē ergehen lassen; ob man wohl nicht läugnē konte / daß durch des Cardinals tapfere und wohlgefaste auch beständige Rahtschläge grosse Dinge verrichtet: Die gefährliche factiones im Reich gedämpfet: des Königs autorität behauptet: und grosse Kriege glücklich hinaußgeführet worden.

79. Sein Tod bringt Beysorge.

Dieser Tod brachte sowohl in Franckreich als anderswo die Beysorge einer grossen Veränderung. Unter den Franzosen waren ihrer viel / die sich bey der Minderjährikeit des jungen Königs / der noch nicht fünf Jahr alt war / vieler innerlichen Unruhe besorgtē. Die Mutter als Vormünderin und Regentin war Spanischer Abkunft und Geblüts / derē autorität wohl nicht mächtig gnug seyn würde / die Gemühter der Fürsten und Rähte in guter Einikeit zu erhaltē / welches sich doch gutē theils anders erwiesē.

Die Spanier stunden mit einer zimlichen Armee under dem Melos an der Gräntze / und warteten nur auf die Zeitung von des Königs Tod / üm alsdenn einen Einfall in Franckreich zu thun / belagerten Rocroy, und streiften das Land rundherüm durch. Das Glück aber wolte Franckreich so wohl / daß Melos vor diesem Platz geschlagen wurde / wie wir oben bey Niederland schon erzehlet.

Folgenden Tages / nach des Königs Tod / begab sich die Königin mit ihren Söhnen von St. Germain nach Pariß. Die Deputirten des Parlaments kamen / legten ihr Compliment ab / und baten: **Der König möchte zu ihnen ins Parlament kommen / und in seinem** (lict de justice) *lecto justitiæ*, wie es die Frantzosen nennen / sitzen. Es wurde bewilliget. Der Hertzog von Orleans / der damahl am Podagra zu Bette lag / ließ die Deputirten vor sich kommen / und brachte ihnen vor / **wie er zwar kürtzlich des Königs seines Herrn Bruders** Declaration (nemlich obgemelte Regierungs-Form) **ins Parlament getragen / wie es der verstorbene König nach seinem Tode mit der Regierung gehalten haben wolte. Das hätte er zwar aus Gehorsam und** respect **also thun müssen; Allein er fände es doch nicht** practicabel: **Der Königin wäre es auch gar nicht angenehm; und er wolte an seinem Orte ihrer hohen** prudenz **das Hauptwerck ohne** limitation (Einschränckung) **gern überlassē / welcher Meynung der Printz von** Condé **auch wäre.** Dieses fand auf erstattete relation einen durchgehenden Beyfall. Der Schluß wurde darnach gemacht. Der König kam nach dreyen Tagen mit der Königin / Fürsten vom Geblüt / und Reichs-Beambten ins Parlement / sagte mit wenig Worten: **Er wäre kommen / ihnen seine** affection **zu bezeugen / das übrige würde ihnen sein Cantzlar sagen** Dieser trug des Parlaments Schluß / daß die Königin freye und absolute Regentin des Reichs seyn solte / ziemlich kaltsinnig vor. Die Königin that darauf eine kleine Rede / welcher der Hertzog von Orleans folgte / und bezeugte / daß die völlige Regierung der Königin nicht nur als Mutter / sondern auch wegen ihrer Qualitäten und Tugenden allein gebürete / dero er sich denn gerne bequemen wolte. Der Printz von Condé that desgleichen und sagte: **Es wäre diese geänderte Entschliesung nicht allein nützlich / sondern auch nohtwendig / weil sonsten bey getheilter** autorität **die Reichs-Geschäfte schlecht von statten gingen.** Der Cantzlar trat auf und bestätigte es gleichfals mit einer schönen Oration, welche der Königliche Advocat Talon secundirte, und dahin schloß: **Daß in der Königin freyen Willen stehen solte / Leute in Raht zu nehmen / welche sie wolte: und den Schluß nach ihrem eigenen Gefallen zu machen / ohne auf die mehrere Stimmen zu sehen.**

Der Cantzlar that die Umfrage an alle gegenwärtige vornehme Fürsten und Herrē / daß sie ihre Meynung sagē möchten. Der Hertzog von Orleans widerholte

1643.

80. Von Aenderung der Königlichen declaration.

81. Der junge König komt ins Parlament.

Anno

holte: was oben gedacht / daß er nehmlich des Königs declaration aus Gehorsam underschrieben / wiewohl ihn die darinne enthaltene Clausuln allzeit frembde und bedencklich vorkommen. Wie er sich nun seines eigenen darinne enthaltenen Vorrechts begeben hätte / also wäre er nochmahls der Meynung / daß der Königin freye Macht und Gewalt zu regieren völlig überlassen werden solte. Alle die übrige Herren stimmeten ihm bey / nach welchem Schluß und Meynung ein decret verfasset und verlesen wurde.

1643. 82. Die Königin bekomt die völlige Regierung.

13. Discurs [Dieses war abermahl ein Exempel der Ungewißheit und Unbeständikeit menschlicher Anstalten und Verordnungen / deren sehr wenig nach dem Tode eines Regenten gehalten werden. Der König hatte es gut gemeint. Die Regierungs-Form nach seinem Tode war für eine weise und nohtwendige Anstalt von jederman aufgenommen worden. Sie war auch unter den hohen Ministris wohl deliberiret; Von der Königin und dem Hertzoge von Orleans beschworen; Die dubia, die jetzt vorkommen / als ob eine getheilte höchste Autorität einem Königreiche schädlich wäre / und andere mehr / waren damahls schon bekant: wurden aber in kein Bedencken oder Rahtschlagung gezogen / daß man dem Könige hätte anders rahten können. Des Königs declaration war von dem Duc d' Orleans, und den vornehmsten Fürsten vom Geblüt ins Parlament getragen / und durch eine einmühtige Bewilligung ratificiret und approbirt / auch im gantzen Königreiche per literas circulares herum geschickt worden; Und doch muste sie nun kaum nach Verfließung eines Monats umgestossen werden / eben als ob die Frage gewest wäre: **Ob man dem neuen regirenden König bey seiner künftigen Vollmündikeit Leute an die Seite setzen wollen / ohne deren** Majora **er keinen Schluß machen können: Oder ob man ihm einen Fürsten mit gleicher Vollmacht zuordnen solte / ohne welchen er nichts schliessen dörfte.** Diß war ja die Frage nicht / **am allerwenigsten aber / ob man aus einem Königreiche eine** Oligarchie **machen wollen.** Sondern üm die Königin / als Regentin / war es zu thun: **Ob man ihr / als einer Königin Spanischer** Nation **bey bekandter Schwachheit des weiblichen Geschlechts** / auch nur eine limitirte **Gewalt auftragen möchte:** Da ihr doch solche vornehme hoch verständige Leute zu Rahtgebern zugeordnet worden. Dieses wurde von etlichen in Zweifel gezogen / und nun solte alles gar in ihre freye Wilkühr / (welches die Engelländer arbitrary power, pouvoir arbitraire nennen) in allen Reichs-Geschäften gestellet werden. Siri hält dafür / **dem Hertzoge von Orleans und Printzen von** Condé **wären die** Majora **so sehr zuwider gewesen / weil leicht geschehen können / daß** Mazarin **mit dem Cantzlar und** Chavigni **sich vergleichen / und die mehrern Stimmen machen können / so hätte das gantze Regiment bey ihnen gestanden / und die Fürsten hätten das Nachsehen haben müssen.** Welches jedoch nicht leicht zu befürchten gewesen / in Betrachtung / daß der Hertzog von Orleans / als Director und Haupt / das Directorium dabey geführt / und durch wiederholtes Umfragen den Sachen den Ausschlag geben können / zu geschweigen / daß von solchen klugen und verpflichteten Leuten keine schädliche Majora zu besorgen. Siri nennet diese geschwinde und grosse Veränderung colpo ardito, **ein verwegen Stück** / hat sich aber nicht unterstanden als Frantzösischer Historiographus die Ursache dieser seiner Benennung anzuzeigen:]

14. Der Königin neue Anordnungen.

Die Königin ließ sich die vorgemelte renunciation des Hertzogs von Orleans wohlgefallen / wuste sich auch der verlangten absoluten Gewalt bald zu gebrauchen. Sie theilete ihren Creaturen und Anhängern bald grosse Geschencke und Aembter aus: rief die verwiesene Herrn und Damen wieder ins Reich: eröfnete le Bois de Vincennes samt der Bastille, und setzte die Gefangene in vorige Freyheit / ihr einen guten Namen und Beyfall zu erwecken. Des Richelieu Clienten musten zurück stehẽ. Wer da bleiben wolte / der muste an ihre vertraute Diener spendiren / welches so gar der Cantzlar thun müssen.

15. Alte Diener fordern ihren Abschied.

Dem Cardinal Mazarin, dem Secretario Chavigni und dem Reichs-Schatzmeister Boutillers, welche eben diejenige waren / die dem Könige zu obbemelter Regierungs-Form gerahten hatten / wolte diese grosse Aenderung gar nicht gefallen / forderten derowegen ihren Abschied gantz inständig. Die Königin nahm hingegen etliche andere / die sie für ihre Confidenten hielte / an ihre Stelle an; unter andern den Bischoff von Beauvais ihren Almosen-Meister und vertrauten Diener / für den sie auch einen Cardinals-Hut zu Rom sollicitiren ließ. Denselben machte sie zu ihrem Premier-Minister. Der gute Mann aber / so from und ruhig als er für sich war / gerieht dadurch in eine grausame Unruhe / wie einer / der einen kleinen Nachen auf einem Fluß wohl zu führen weiß / wenn er ein Kriegs-Schiff regieren soll / weder hinder sich noch vor sich kan; So ging es hier dem guten Beauvais. Die Sachen waren ihm fremd: Es wolte nirgends mit ihm fort: Er verstund das interesse der Cron nicht einmahl; und weil er Cardinal werdẽ wolte / so bezeigte er sich gantz Partheyisch für den Römischen Hof / und willigte solche Dinge / die der Cron Franckreich und der Ecclesiæ Gallicanæ (der alten Frantzösischen Kirchen) Rechten und Gerechtikeiten gantz und gar zuwider waren. Mazarin entzog sich der affairen, und damit

16. Beauvais Premier Minister.

blieb

Anno

blieb alles steckend. Die Königin konte die schweren Reichs-Sachen für sich nicht resolviren; fand man also in der That das Vorgeben falsch zu seyn: Daß sie besser fortgehen würden/ wenn man ihr das Regiment alleine auftrüge.

87. Königliches Begräbnis.

Nach diesem folgte das Königliche Begräbniß. Der Königliche Cörper wurde mit den bekanten und sonst beschriebenen Ceremonien nach St. Denys geführet. Wie alles verrichtet war/ wurfen die sechszehen Hauß Hofmeister ihre Stäbe hinweg/ und der Herzog von Tremoüille, als Großmeister legte seinen auf das Grab / und sagte laut: Der König ist todt. Da riefen die Herolden auch mit heller Stimme zum Volck: Der König ist todt/ dreymahl: Lasset uns Gott für die Ruhe seiner Seelen bitten. Da fielen sie alle auf ihre Knie und beteten. Wie sie wieder aufgestanden waren/ sagte Tremouille: Vive le Roy. Da rief der Herold auch dreymahl: Vive le Roy, König Ludwig der XIV. lebe! Gott gebe ihm ein langes / gutes und glückseliges Leben. Ruft alle: Vive le Roy. Welches geschahe mit einem grausamen Geschrey. Pfeifen und Trommeln wurden auch dabey gerühret/ womit dieser actus volbracht worden.

88 Neuerung im Regiment.

Mit dem neuen Regiment gab es bey Hof viel Neuerungen. Die Damen / welche der Cardinal Richelieu befördert hatte / wurden abgeschaft/ und die/ welche er abgeschaft / wurden wieder angenommen. An des Schatzmeisters Boutillers Stelle wurden der Président Bailleul und der Graf d' Avaux verordnet/ dieses hohe Ambt ins gesamt zu verwalten. Boutillers Sohn/ Graf Chavigni muste auch fort/ wurde jedoch zu seiner Begütigung Legatus Plenipotentiarius zu den Friedens-Tractaten benennet / so zwar teinen Fortgang gehabt / weil ihn der Cardinal nicht von sich lassen wollen / deshalben wurde an seine statt der Servient verordnet.

89. Conspiration wider den Mazarin.

Eine schwere conspiration ereigete sich wider den Cardinal Mazarin, welchen der Hertzog von Beaufort hasste. Man vermerckte einige Anzeigung/ daß er ihn ermorden lassen wolte / deßwegen die Königin bewogen worden/ den Hertzog in Arrest zu nehmen / und au Bois de Vincennes führen zu lassen.

90. Des Beauvais Einfalt.

Der Bischof von Beauvais konte auch nicht lange bestehen / dieweil er seine Einfalt in Staats-Sachen alle Stunden blicken ließ/ vermeinend / der Königin einen grossen Dienst zu thun/ wenn er alle Augenblick auf den Cardinal Richelieu schmähete / und sagte: Es müste alles anders werden / was derselbe gethan und verordnet hätte. Ja freylich/ sagte ein kurtzweiliger Hofman spottweise / man wird alle die Mauren und Bollwercke der Stadt Rochelle, Montalban, und vieler andern Städte/ die er niederreissen lassen/ wieder aufbauen müssen.

1643.

Nun war nicht ohne / der Cardinal Richelieu hatte ihm obgedachter massen durch seine Schärfe viel Feinde gemacht / deren Nachkommen sich an seinen Freunden und Creaturen zu rächen gedachte. Woraus leicht groß Unglück und viel Trennungen entstehen können/ wenn nicht der Cardinal Mazarin durch seine Sanftmuht beyderseits verbitterte Gemühter gestillet hätte. Es gab dergleichen Veränderungen noch vielmehr / wie es bey neuen Regierungen zugehen pflegt / welche zu erzehlen wir dem Leser nicht verdrießlich fallen wollen.

An. 1642. Cap. 5.

91. Der Königin Bemühung zum Friede.

Außer diesem war der Königin und ihrer Rähte vornehmste Verrichtung / wie sie die vorseyende Friedens-Tractaten auf einen festen Fuß setzen möchten. Die Gesandten wurden befehlicht / ehe sie nach Münster zögen / in dem Haag einzusprechen / und sich eines gewissen mit den General-Staaten zu vergleichen. Es wurden Conferenzen daselbst gehalten / in welchen die Frantzosen begehrten: Sie solten sich in allen Stücken mit ihnen vereinbahren / und um des gemeinen Besten willen keinen absonderlichen Frieden machen; auch ein Theil ohne den andern nicht schliessē/ sondern wenn einer oder der andere Theil seinen Zweck erlangt hätte / solte er seinen Schluß so lange verschieben / biß der andere auch zu seinem Zweck gelanget wäre. Die Staatischen Gesandten forderten eine Specification von den Frantzösischen Gesandten/ worinne doch ihre Forderung eigendlich bestünde: und wie weit sich wohl ihre intention erstreckte / worauf sie sich aber nicht heraus lassen wolten.

14. & 20. Decembr.

92. Der Staaten Gesandten Ceremonialien.

Die Staaten vermeinten auch zu bedingen / daß sie den Venetianern gleich tractiret werden möchten/ wie ihnen vom Henrico IV. widerfahren. Thuillerie antwortete: Wie er und die beyden obgenante Gesandten nun über die zwantzig Jahre

Anno 1643.

in mancherley Ambassaden sich befunden / aber nie gehöret noch gesehen hätten / daß die Staatischen Gesandten den Königlichen solten gleich tractiret worden seyn / welches sie so viel weniger von den Frantzösischen Gesandten prætendiren könten / welche ihnen in Venedig zwar die Hand / aber nicht den Titul Excellenz gäben: noch gleiche Begleitung widerfahren liessen: Derowegen sie sich mit dem Tractament begnügen lassen solten / welches die Churfürsten des Reichs / oder der Hertzog von Savoyen bekäme. (a) Mit welchem Gespräch die Zeit hingangen / biß sie auf die Friedens-Tractaten nach Münster gereiset.

(a) Siri Tom. III. Lib. 3. p. 1044.

Das VI. Capitel
Von Spanischen Geschichten.

Dergleichen grosse Veränderung / wie laut obiger Erzehlung in Franckreich entstanden / hat sich auch am Spanischen Hofe / wiewohl aus gantz andern Ursachen begeben. Dort war der erste grosse Minister gestorben / und sein Herr der König ihm bald gefolget. Allhier aber lebte der König noch / und danckte den bißherigen grossen Minister den Conte Duca d'Olivarez ab / wiewohl mit einer solchen Manier / daß es das Ansehen haben solte / ob hätte er es selbst begehret / und darum angehalten. Allermassen dieses in dem Rescript, welches der König an seine Geheime Rähte that / also enthalten. In demselben hat er ihn als einen fleißigen treuen und disinteressirten Minister gelobet / auch nicht anders von ihm geredet. Dieses geschahe darum / daß die Leute dencken solten / der König hätte Ursach gehabt / ihm das gantze Regiment anzuvertrauen / denn sonsten wenn er ihn gescholten / oder übel von ihm geredet / hätte er sich selbst schämen müssen / daß er ihn so lange gelitten / so hoch erhaben / und so sehr geliebet. Die Ursachen seiner Abdanckung warē eben diejenigē / welche wir bey dem Aufstand der Catalonier und Abfall der Portugesen schon erzehlet haben / daß er nehmlich aus grosser Einbildung und Hochmuht ein ungebundenes Regiment führen: sich allein für klug halten: anderer verpflichteten Rähte und Diener guten Raht verachten: niemand als seine Creaturen / sie mochten nun geschickt oder ungeschickt seyn / befördern: und so viel als der König selbst seyn wolte. Wie nun alles unglücklich ablief / und die Spanische Monarchie in mercklichen Abfall / Mißcredit, disreputation und Mangel an allen Dingen gerieht / so hat er die böse Manier untreuer Ministern gebraucht / daß er es dem Könige nicht gesagt / sondern den schlechten Zustand der Sachen verhelet oder bemäntelt / damit dem Könige die Augen nicht aufgehen / noch die Gedancken einfallen solten / nach den rechten Ursachen zu fragen / welches sonst einem sorfältigen Regenten wohl anstehet und gebühret. Es durfte es auch sonst niemand dem Könige vorbringen. Aber der Königin konte er es nicht wehren / welche / ob sie schon eine Frantzösin von Gebuhrt / dennoch als eine treue Gemahlin und Landes Mutter in ihrem Gewissen nicht verantworten konte / länger still zu schweigen / sondern wie sie merckte / daß des Königs affection gegen den Olivarez sich etwas verminderte / suchte sie Mittel / dem Könige seine Person recht zu beschreiben / damit er ihn abdancken / uñ von den Consiliis abziehen möchte.

93. Olivarez komt in Ungnade.

24. Jan.

94. Dessen Ursachen.

Sie hatte bey jüngster Abwesenheit des Königs / da sie mitlerweile das Regiment zu Madrid geführet / sich über männigliches Vermuhten dergestalt sorgfältig erwiesen / daß sie / was die Noht zu dem Catalonischen Krieg erfordert / fleißig versorget / Geld herbeygeschaft / und wo es mangeln wollen / ihren eigenen Schatz und Mittel angegriffen / und ihre Juwelen deswegen verpfändet; wodurch sie sich nicht allein bey dem Volck / sondern auch bey dem Könige selbst in grossen Credit gesetzt.

95. Der Königin Vorsorge fürs Land

Wie sie aber die Sache mit dem Olivarez recht klug anfangē möchte / brachte ihr grosses Nachdencken. Sie fand endlich keinen bessern Gehülfen darzu / als die gewesene Vice-Königin von Portugal / Margariten von Savoyen / welche Olivarez sehr gedruckt / und in ihrem Elend zu Ocanien fast Hungers sterben lassen. Die berief die Königin zu sich / und brachte es dahin / daß sie als eine hochverständige wohlberedte Fürstin dem Könige allein (welches zwar Olivarez mit allem Fleiß zu verhüten gedacht) zusprach / und die Schuld des verlohrnen Königreichs Portugal / welche der Conte Duca auf sie schieben wollen / auf ihn mit gantz glaublichen Umständen retorquirte. Wie nun auf diese Weise das fundament zur Abneigung

96. Olivarez wird von der Vice-Königin beschuldiget.

Anno

bey dem Könige geleget war / da zog die Königin selbst loß / und stellete ihm vor alle die Mängel und Fehler / welche bißher in Verwaltung des Regiments begangen worden / und die Schäden / so daraus erfolgt / mit Verhaltung des Olivarez Nahmen / daß es nicht zu einer Feindschaft gedeutet / sondern der König selbst die application machen möchte / wer der Ursächer alles Unheils wäre. Der König nahm alles wohl zu Hertzen / und erzeigte sich darüber gar betrübt.

97. Von andern mehr.

Welches als es die Königin merckte / stiftete sie den Grafen Castrillo an / der brachte noch mehr und grössere Gebrechen vor / wie nähmlich der Olivarez die Schatzkammer gantz außgeleeret / die reichen Schätze aus Indien an unrechte Oerter geleitet / und dann durch unziemende Mittel / neuerliche Auflagen / mit Underdruckung der Underthanen den Mangel wieder zu ersetzen getrachtet; neue Collegia von seinen Creaturen gestiftet / und viel überflüssige Cammer-Rähte gemacht / welche das Fette an sich gezogen / und das Mager den andern getreuen Dienern gelassen.

Endlich kam Mutter Anna auch darzu / welche des Königs Säug-Amme gewesen / und bey dem Könige ein Wort zu reden Macht hatte / die sagte ihm eben dieses / und noch vielmehr darzu.

98. Er suchet die Erlassung seiner Dienste.

Olivarez war so einfältig nicht / daß er die Veränderung der Königlichen Gnade nicht mercken solte / deßhalben wolte er der Ungnade zuvor kommen / schrieb ein Brieflein an den König und bat um Erlaubniß sich der Reichs-Geschäfte zu entladen / und auf sein Land-Gut Loeches zu ziehen / damit er der geistlichen Ubungen abwarten / und seiner Seelen Bestes in Ruhe bedencken möchte. Der König antwortete ihm gantz kurtz und kaltsinnig: **Er solte bleiben / und seiner Ambts-Geschäfte warnehmen.**

Wie nun einer der wancket / leicht umzustossen ist; also kamen hier alle diejenige / denen er etwas zu leide gethan hatte / nehmlich die von den Häusern Toledo, Lerma, Osuna und andere mehr hervor / und halfen alle zu seinem Fall / wo es die Gelegenheit darzu gab / mit nachtheiligen Reden. Aber den Haupt-Stoß that ihm der Käyserliche Botschafter Marquis de Grana mit vorbewust der Königin. Derselbe überlieferte dem Könige ein Schreiben vom Käyser / in welchem Ihre Käyserliche Majestät die grosse Gefahr / so dem Hause Oesterreich / und insonderheit der Cron Spanien bevorstünde / beweglich / wiewohl nur insgemein vorstellete. Damit nahm der Botschafter Gelegenheit / das Werck mit Exempeln auszuführen / und sagte dem Könige rundherauß: **Es wäre niemand als der Olivarez Ursach an allem Unheil / weshalben kein ander Mittel / als denselben abzuschaffen / und von allen Rahtschlägen zu entfernen.** Darauf schrieb ihm der König ein Brieflein des Inhalts: **Die Leute beschwerten sich / daß er nicht selbst das Regiment führte / derowegen befände er für gut / ihm das jenige zu vergönnen / welches er so vielmahl schon gebeten hätte / und ihn seines Dienstes zu erlassen.** Es kam bald unter die Leute / die jubilirten und gratulirten dem Könige / daß er so einen weisen Schluß gefaßt hätte. Sie schrien: Viva el Rey, **Der König lebe / und der böse Haußhalter sterbe.** Es funden sich auch schlimme Gäste / die sich erkühnet / ein Zedlein an das Thor des Königlichen Pallasts zu kleiben / mit diesen Worten: **Nun bist du erst recht** Filippe el grande (Philip der Grosse. Diesen Zunahmen hatte ihm Olivarez ohne einzige occasion aus einer vergeblichen Schmeicheley gegeben) **denn zuvor hatt dich** el Conte (der Graf Olivarez) **klein gemacht.**

1643.

17. Jan.

99. Wird ihm nicht difficultirt.

100. Die Prediger stichelen auf ihn.

Die Prediger auf den Cantzeln konten auch ihr Sticheln nicht lassen. Sie brachten das Gleichnis vom Lucifer auf die Bahn / welcher GOtt gleich seyn wollen / aber darüber mit alle seinem Anhang aus dem Paradiß gestürtzt worden. Ingleichen: was Christus biß zu Antretung seines Ambts gethan / hätte niemand erfahren / ob man wohl gewust / daß er in der Welt wäre. Zielten damit auf den König / von dessen Thun und Wesen niemand gewust / biß der Olivarez verstossen worden / darüber der König den Predigern sagē lassen: Sie solten sich des discurrirens von Staats-Sachen auf den Cantzeln enthalten / hätten sie ihme was zu sagen / so möchten sie es privatim thun / welches er jederzeit gerne hören wolte.

101. Haupt-Vorwurf seines Regiments.

Unter den Haupt Vorwürfen seines bösen Regiments war nicht der geringste / daß er sich des Cron-Printzens Balthasars education gar nicht angenommen

Anno 1643.

nommen / sondern denselben in dem Frauenzimmer biß ins funfzehende Jahr seines Alters gleichsam versauren lassen / daß er weder von Regiments- noch von Hof-Geschäften nicht das geringste gelernet / noch verstanden / eben als ob er ihn mit Fleiß in der Unwissenheit auferziehen wolte / damit er nach des Königs tödtlichem Hintritt seine Macht und autorität bey ihm continuiren könte. So mochte er auch das Absehen gehabt haben / Heinrichen seinen Bastard (dessen wir vorm Jahre gedacht) einen tölpischen groben Menschen zum Hofmeister seiner Leute vorzustellen. Es gab darüber unterschiedliche Reden mit dem Könige selbst; Der wolte endlich haben / daß er dem Cron-Printzen die schönen Gemächer auf dem Schloß / die er sich selbst zugeeignet / räumen solte; da uierckte er wohl / daß es mit der Königlichen Gnade aus wäre.

102. Suchet seinen Abschied Fußfällig.

Wie es nun Nacht ward / und der König zu Bette gehen wolte / fiel er ihm zu Fuß / und bat ihn um Erlassung seiner Dienste / sein Alter / seine Gesundheit / die er dabey zugesetzt hätte / der Verdruß der Regiments-Geschäfte / und die Begierde der Einsamkeit verursachte ihn / eine gnädige dimision zu suchen / damit er seine übrige Lebens-Zeit mit geistlicher Andacht und Sterbens-Gedancken hinbringen möchte. Der König antwortete: Es solte ihm unversagt seyn / doch müste man der Zeit und Gelegenheit erwarten.

103. Bekommt zweifelhafte Antwort.

Was diese zweifelhafte Antwort für eine Unruhe in des Olivarez Gemühr erwecket / ist leicht zu ermessen. Doch dachte er nicht / daß sein Fall so nahe wäre / denn der Tag war kaum angebrochen / da kam ein Zedlein vom Könige: Er möchte sich denn immerhin nach Loecches begeben / und alda so lange bleiben / biß Seiner Majestät ein anders gefiele.

Er ließ es seine Eheliebste eilends wissen / die kam geschwind nach Hof gefahren / und wie sie die Freyheit hatte / zum Könige und zur Königin hinein zugehen / und ein Wort zu sagen / so fiel sie vor ihnen nieder / konte aber für weinen kaum reden / sondern bat nur / man möchte doch ihren Eheliebsten als einen alten wohlverdienten Mann mit einer solchen verschmähelichen Verweisung vom Hof nicht belegen / und was durch Unglück und Göttliche Schickung sich bißher im Lande zugetragen / ihm nicht zurechnen. Er hätte es jederzeit gut und treulich mit dem Könige gemeint / fände man / daß er an vorsetzlichen Mißthaten oder unrecht schuldig wäre / welches sie ihm doch nicht zutrauete / so solte man ihm sein Recht thun. Der König schwieg darauf plat stille. Die Königin aber sagte mit kurtzen Worten zu ihr: Was GOtt und Menschen wohlgefallen hätte / liesse sich nun nicht ändern. Da muste er sich zu seiner Schwester Sohn Don Lous de Haro, nach der Zeit vornehmsten Minister, den er sehr gedruckt hatte / wenden und bitten / bey dem Könige für ihn zu intercediren / daß er doch nicht möchte übereilet werden. Derselbe brachte ihm zuwege / daß er noch drey Tage im Schloß bleiben / und dem Geheimen Raht beywohnen mögen; und welches in solchen Fällen gantz ungewöhnlich und rar / so erlaubte ihm der König auch / daß er die geheimen Schriften ins Archiv bringen / und welche ihm gut dünckten / verbrennen möchte. Welches ebenfals ein grosses Zeichen eines überbliebenen Königlichen Vertrauens war. Der König that noch ein übriges / und ließ ihn zum Abschied / den er von ihm zunehmen begehrte / kommen. Bey welchen er theils demühtige / theils hochmühtige Reden gebrauchte. Es blieb aber dabey / er muste fort. Ihrer viel von seinen Freunden und Creaturen wolten ihn besuchen und condoliren. Er wolte aber niemanden vor sich lassen / auch von keinem Menschen einigen Brief annehmen / es wäre denn von dem Könige / oder seiner Frauen.

105. Und des Don Louis de Haro.

104. Vorbitt seiner Gemahlin.

Der Pöbel passete ihm auf / und wolte noch zu guter letzt sehen / wie ihm der Abschied anstehen möchte. Als er es merckte / erdachte er die List / und ließ seine Leib-Kutsche mit seiner Diener Kutschen vor dem Pallast halten / und das Volck lange gnug warten / biß er einsteigen und abfahren würde. Er aber nahm eine Miet-Kutsche / und fuhr zum Hinderthor hinaus. Wie er ein gut Stück Weges weg war / ließ er seine Leib-Kutsche leer mit seinen Leuten nachfahren. Da hätte man sollen einen Schwarm und Geschrey des Pöbels hören / der sich stelte / als

106. Er reiset von Hof weg.

Anno ob er rasend wäre. Sie wurffen mit Steinen hinder der Kutschen her / die Kutscher wurden getroffen / die seydene Vorhänge gingen inzwey / daß die Diener genöhtiget wurden / dieselben wegzuziehen / und zu weisen / daß ihr Herr nicht drinne wäre.

Hierauf sahe man eine grosse Verwandelung des Glücks-Rads / die oben gesessen / wurdē hinunder gedrehet / und die Understen kamen wieder herauf / welche als mehrentheils uns unbekante Leute zu benahmsen und zu erzehlen alhier viel zu weitläuftig fallen würde.

107. Seine folgende Lebens-Art.

Wie er nach Loecches kam / bestund seine Lebens-Art darinne / daß er täglich frühe aufstund / und drey Stunden in der Kirche zubrachte. Darnach fuhr er ein wenig spatzieren biß zur Mittags-Mahlzeit; nach welcher er ein paar Stunden mit seinen Leuten spielte / blieb darauf in seinem Gemach allein / fuhr wieder ins Feld / betete darauf eine Stunde lang in der Kirche / und vertrieb im übrigen seine Zeit mit Hunden und Affen.

Dieses Ende / und zwar glücklicher und gelinder / als es sonst zu gehen pflegt / hat es mit des Olivarez Ministerio genommen. Dabey es wohl recht geheissen / **daß es starcke Beine seyn müssen / die gute Tage ertragen können.** Die grosse opinion, die er von sich selbst hatte Land und Leute zu regiren / welches doch die allerschwerste Kunst der Welt ist / hat ihn verführet / daß er sich eines so schweren Ambts / und mehrentheils ohne Zuziehung der ordentlichen Räthe underfangen / und darüber das Reich / den König / und sich selbst in die gröste Verwirrung / Mühe und Schaden gestürtzet. 1643.

Nachdem nun diese wichtige Sache eine Zeitlang geruhet / nahm der König abermahl eine Reyse nach Saragossa vor / und that dieselbe auf eine solche Weise kund / **daß niemand als die nohtwendige Hof-Diener mitsolten / die übrige** Grandes **und Herren möchten ihre gute Gelegenheit beobachten mitzuziehen / oder zu bleiben / wie es ihnen gefiele.** Damit wurde man grosser Kosten loß / welche man sonst ihrentwegen thun müssen / wenn man ihnen die Reyse befohlen hätte. Die Stadt Madrid that dem Könige ein freywillig Geschenck von dreyßig tausent Cronen zu dieser Reyse. 108. Intimation der Königlichen Reyse.

Unter andern Verbesserungen nach des Olivarez Abzug war vornehmlich diese / daß man den Cron-Printzen / der nunmehr vierzehen Jahr erfüllet hatte / aus dem Frauenzimmer nahm / und ihm den Marquis Mirabel zum Hofmeister vorsetzte. Allein bey den Regierungs-Geschäften ging es überaus langsam und schwer her; da war niemand / der sich des Haupt-Wercks annahm. Die Memoriale wurden zwar in die Collegia gegeben / aber da folgte 109. Des Cron-Printzens Hofmeister.

kein

Anno

kein Bescheid / daß ihrer viel wünschten/es möchtē doch/wie zu Königs Philippi des II. Zeiten/zwo oder drey Personen bestellet werden / welche die direction der Reichs-Geschäfte unter sich austheilten/dem Könige vortrügen/ uñ so dann deren expedition beförderten.

110. Versäumniß der Reichs-Geschäfte.

Man hatte zwar gehoft / weil der König den Premier Minister abgeschaft und die Regierung selber übernommen / es würde nun besser gehen; Allein es war dem Könige nicht gegeben: Er war auch nicht darzu gezogen / noch gewehnt: So liessen auch des Olivarez Creaturen mit Fleiß die Sachen hängen / damit man spüren solte / was man an dem Conte Duca verlohren hätte. Wie denn die Sage schon ging / man würde denselben bald wieder rufen müssen. Es währete nicht lange / da mangelte es allendhalben an Gelde; Die Verwalter der Königlichen Einkünfte/die da vermeinten/sie wären von dem Conte Duca hart gedrückt worden / die sprach man nun um Geld an/ welches sie ohne Widerspruch geben musten. Dergleichen geschahe auch bey den Underthanen / also daß es in diesem Punct so arg war als zuvor.

Es kam endlich alles auf Don Louis de Haro an / der sich almählich in die Geschäfte zu finden wuste / und verlangte jederman / daß doch ein ander grosser Minister bestellet werden möchte; jedoch mit gewisser Maß und in solchen Schrancken / daß er keine ungebundene Macht wie der vorige haben / und die Geschäfte gleichwohl nicht liegend bleiben möchten.

111. Memorial wider den Olivarez.

Der König blieb im Hertzen dem Conte Duca noch immer geneigt / darzu auch desselben Eheliebste / die noch stäts bey Hof war / treulich half / daß derselbe inclinirte ihn wieder zu rufen. Welches als es seine Feinde merckten / übergaben sie dem Könige ein Memorial, in welchem seine actiones durchgezogen / und endlich gebeten worden / ihn zu lassen wo er wäre. Olivarez, wie ers hörete / wurde dadurch heftig verbittert. Es kam eine Schrift dagegen heraus/ under dem Titul: Nicander sive Antidotum contra calumnias Olivarezio impositas. Diß war eine überaus harte Schmähschrift / darinne nicht allein die Grandes von Spanien des Olivarez Widerwärtige heftig angegriffen/ sondern auch die Regierung des Caroli V. und Philippi II. in vielen Stücken taxiret und getadelt wurde / welches sie ihnen so tief zu Gemüht zogen/daß sie eine bewegliche supplication an den König eingaben / um justiz bittende/ oder sie müsten sie selbst an dem Conte Duca suchen; denn da wären solche Anzeigungen / daß wenn er die Schrift nicht selbst gemacht / er doch der Angeber derselbē gewest seyn müste.

1643.

Der König konte so vielē Grossen Herrn das Recht nicht versagen / ließ derowegen Johann d' Haumanda, des Don Juan d' Austria Hofmeister/der sich freywillig darzu bekante in Arrest nehmē; Der entdeckte seine Mittheilhaber / die es drucken und austheilen lassen/welche gefangen gesetzet / und mit der Tortur bedrohet wurden. Der Duca d' Osuna, als der Vornehmstē einer/war am ärgsten darinne angegriffen / den gedachte die Conteße d' Olivarez mit einem sehr höflichen Schreiben zu begütigen / in welchem sie vorwendete / die Schrift wäre ihrem Mann fälschlich zugeschrieben worden / deswegen ihm nichts zu imputiren. Das half aber nichts / die Herren bewegten den König mit ihren Klagen dahin / daß dem Olivarez eine Verweisung auf funfzig Meilen von Madrid angedeutet wurde; Er möchte ihm nur eine von den beyden Städten Toro oder Leone in Castilien/welches ihm frey stünde/erwehlen. Er erwehlte Toro, wiewohl es ihm/uñ sonderlich seiner Gemahlin gar sauer ankam dahin zuziehen. Dem Præsidenten von Castilien wurde drauf zutreiben befohlē / damit die Grandes von Spanien keine Ursach haben möchten / sich deßwegen zu beklagen. Diese Beschwerung hätte der Conte Duca vermeidē könnē/weñ er des Königs Ungnade gedultig vertragē / uñ sich mit der bösen Schrift nicht mehr Feinde machen wollen / als er zuvor schon gehabt.

113. Der Autor kommt in Arrest.

114. Olivarez wird elegirt.

Die obgemelte Reise des Königs hatte sich unter diesen Händeln verzoge/da unterdessen Deputirte aus Arragonien nach Madrid kōmen waren / die nicht genug klagen konten/wie diß arme Königreich Freund und Feind zum Raub würde/und also des Königs Gegenwart hoch vonnöhten wäre. Da muste endlich die Reyse gehen. Mitlerzeit wurde die Regierung der Königin mit Zugebung etlicher vertrauten Rähte aufgetragen. Der Auszug geschahe mit gar geringem Staat. Man sahe da nur zwo Kutschen. In der ersten saß der König mit ein paar vornehmen Herren: in der andern etliche Cammer-Herren/ und war sonst niemand als die von der Garde dabey.

115. Des Königs Reyse nach Saragossa.

Zu Saragossa wurden nun die Kriegs-Sachen vor die Hand genommen. Der

112. Harte Schmähschrift dargegen.

Anno

König muste die böse Zeitung von verlohrner bataille zu Rocroy mit betrübtem Gemühte vernehmen. Weßhalben Francesco de Melos sehr verdacht wurde/ daß er sich so übel vorgesehen hatte / wie man denn bey Unglücks-Fällen allenthalben Mängel und Fehler gnug finden und ausgeben kan.

Mit dem Cron-Printzen Don Balthasar trug sich dieses Denckwürdige zu. Sein Hofmeister / wie er einmahl den König bey gutem humor fand/ trachtete Se. Majestät mit vielen rationen zu persuadiren, daß er den Printzen mit in den Geheimen Raht nehmen möchte / üm denselben sowohl in Politischen als militarischen Geschäften zu üben / und zuunterrichten. Der König antwortete ihm: Es wäre nicht unrecht was er sagte; Er wolte es aber mit seinem Sohn so halten / wie es seine Vorfahren mit ihm gehalten hätten / nähmlich daß sie ihn und seinen Herrn Vater nicht viel lernen lassen.

1643. 16. Oct. n. Cron-Printz mit in Raht zu nehmen.

117. Discurs davon.

[Es ist nicht ohne/ daß die jalousie oder Beysorge eines Eingrifs in die Regierung viel hohe Personen zurück hält/ ihre Söhne zu den Regiments-Geschäften zuziehen. Es sind auch viel böse Politici, die darzu rahten / daß man die Printzen nicht alzuklug werden lasse / aus Furcht / sie möchten / wenn sie zur Regierung kämen/ keines Rahts achten / und also ihren affecten und ungezähmten Willen nach alles durchtreiben wollen: Da hingegen die / so man in der Einfalt und Unwissenheit der affairen erzöge / der weisen Rähte wohlbedächtigem Raht und Gutfinden folgen müsten/ daß man sich nicht leicht einer exorbitanz zu befahren.

118. Junger Fürsten nöhtige Anweisung

Hingegen ist es weit vernünftiger / junge Fürsten in denen zu Verrichtung ihres Berufs nohtwendigen Stücken almählich anzuführen; und wenn die Jahre kommen/ dieselben zu den consiliis mitzuziehen / damit sie zu ihrem Ambt dermahleinst geschickt werden. Denn wie sie von GOtt dazu berufen/ also haben sie es auch zuverantworten / wenn sie ihres Verstandes und Macht mißbrauchen. Solches zu verhüten/ hat man desto sorgfältiger darauf zu dencken/ was für Leute man üm sie habe/ die ihnen die Glückseligkeit und Vergnügung eines guten Regiments/ und die unseligen Folgen eines bösen wohl vorbilden/ und sie nicht zu vanitäten/ äußerlichem Pracht/ Hochmuht/ Wollust/ Kurtzweilen und Lastern/ sondern zu Regenten-Tugenden und Christlichem Wohlverhalten anweisen/ daß die Liebe zur Gerechtigkeit / Sanftmuht/ Mildikeit und Vorsorge für Land und Leute in ihrem Gemüht gepflantzet werde; Damit sie/ als die Stadthalter GOttes auf Erden / nicht den bösen und eiteln Ruhm grosser Conqueranten (Uberwinder) durch unzeitige schädliche Kriege / sondern vielmehr die Ehre sorgfältiger und weiser Regenten/ die ihre Lande und Leute wohl und klüglich regieret und erhalten/ davon tragen.]

119. Piccolomini komt in Spanien. Lupia §. 22. 20. Octobris.

Der General Piccolomini, welchen der König vom Käyser erbeten hatte / langte zu Saragossa an / wurde auch vom Könige gar gnädig empfangen. Allein man trug ihm gantz nichts auf / biß der Christ-Monat kam / da er mit dem güldenen Vlüs und vier schönen Pferden beschencket / und befehligt worden/ sich nach dem Niederland zu reysen fertig zu halten.

120. Der Contesse d' Olivarez disgrace.

Die Contesse d Olivarez war nach ihres Mannes Verweisung der Königin Ober-Cammer-Frau / und der Infantin Hofmeisterin geblieben / und hatte sich nichts Böses versehen. Sie mogte sich aber mit verdrießlichen Reden und Bezeigungen vergangen haben / daß sie ohngefehr Befehl kriegte / sich von Hof fortzumachen. Sie that es / unterweges wurde sie von einem solchen schweren Zufall überfallen/ daß sie weder reden / noch Adem holen konte / und deswegen die Medicos von Madrid holen lassen muste. Sie meinte zu Loecches zu bleibē/ kriegte aber Befehl/ ihrem Mann nach Toro zu folgen.

16. Novembris.

Des Olivarez seinem Bastard ging es nicht besser. Er war Cammerherr worden; wolte dem Könige auf die Jagt folgen. Wie er aber den Fuß in Steigbiegel setzete / kam ein Secretarius und zeigte ihm an: Er solte sich so bald von Saragossa weg an einen andern Ort / aber nicht nach Madrid begeben. Welches er zur Stunde thun muste. Im Christ-Monat kehrete der König wieder nach Madrid/ daselbst er von der Königin/ dem Cron-Printzen / und einer Anzahl grosser Herren treflich eingeholet und empfangen worden.

121. Des Olivarez Bastard ingleichen.

Das Kriegswesen betreffend/ so waren die Catalonier über dem Tod des Cardinals Richelieu nicht wenig bestürtzt. Man suchte sie aber durch ein Königlich Frantzösisch Edict zustärcken/ und durch die neue Belehnungen bey gutem Willen zu erhalten / deren sich aber ihrer viel noch Spanisch gesinte/ sonderlich die Bischöffe/ weigerten.

6. Januarii.

122. Der Geistlichen verweigerter Eyd der Treue.

Unter diesen war der Bischof von Barcellona, welcher den Eyd der Treue an Franckreich durchaus nicht leisten wolte/ und deswegen sein Amt aufgab. Diesem Exempel folgten etliche andere Bischöffe / mit grossem Unwillen des Volcks/ welches dieses Verfahren den Frantzosen sehr verübelte.

123. Der Frantzosen neue Schantze bey Barcellona.

Und dieses war ein Anfang der Mißhelligkeit wider sie / welche nicht wenig vermehret worden / als dieselben auf dem Berge Mongivich ob Barcellona eine real Schantze aufbauen wol-

Anno 1643.

wolten / welches die Catalonier nicht anders als ein Gebiß ins Maul achteten / so daß sie es auch auf ihr starckes Anhalten bleiben lassen musten. An Spanischer Seite saß man auch nicht stille. Es wurden unterschiedliche Scharmützel gehalten / und kleine Städte hin und wieder eingenommen.

Einen sonderbahren Verdruß brachte es dem Catalonischen Adel / daß das Hertzogthum Cardona, womit doch viel arme Leute hätte recompensirt werden können / dem General La Motte von dem Könige in Franckreich zu Lehen gegeben worden / welches eines von den fürnehmsten und fruchtbarsten Herrschaften in gantz Catalonien geachtet wird. Hyacinthus Toraglia ließ sein Mißvergnügen dadurch spüren / daß er das Castel de Leon, welches das Thal Aram commandiret / dem Spanischen General übergeben / wiewohl es durch den Joseph Margarit / der Catalonier General / bald wieder eingenommen worden.

124. La Motte bekomt Cardona zu Lehn.

Den Frantzosen so wohl als den Cataloniern war an diesem Orte viel gelegen / weil er recht an einer Ecke von Catalonien mit den Pyrenæischen Gebürgen gräntzte / durch welchen man aus Franckreich in diese Landschaft leicht kommen konte. Es geriehten die Catalonier / nachdem sie des Königs in Franckreich Tod vernommen / in grosse Sorgen; dieweil sie sahen / daß nichts rechtes geschahe / ob gleich der Sommer vorhanden / und die Frantzosen es auch an Streifereyen nicht mangeln liessen. Die Spanier suchten auch mit der Zeitung von des Königs in Franckreich Tod die Catalonier zu schrecken / liessen deßfals Briefgen in Barcellona außstreuen / wiewohl die Frantzosen durch unterschiedliche beneficia und Verschenckungen der heimgefallenen Güter ihrer viel bey gutem Willen erhielten.

125. Der Catalonier Bekümmernüß.

Spanischer Seiten ließ man sich die Wiedereroberung dieses Fürstenthums mehr als Portugall angelegen seyn / aldieweil es der Königlichen Residentz näher / auch grössere Hofnung war / durch die noch darinne befindliche Spanische affectionirte das Land wieder zu gewinnen.

Derowegen wurde Don Philippo de Silva aufgetragen / Monzon zu belagern / und dadurch die Frantzosen aus Aragonien herauszutreiben. Derselbe ließ sich nicht mercken / welchen Platz er angreifen wolte / machte dahero den Marschal La Motte irre / daß er sich nach Lerida begab / diesen Ort zu behaupten.

126. Monzon wird belagert.

Don Philippo aber wandte sich geschwinde nach Monzon. Diese Stadt war an sich selbst nicht fest / das Schloß aber sehr wohl versehen. Die Spanische Armee war nicht stärcker als fünf tausent zu Fuß / und etwa sechs hundert zu Pferd / weil des Orts keine Fourage zu haben war. Sie hatten aber doch drey biß vier tausent Soldaten in der Nähe / die sie allezeit haben konten / wenn die Frantzosen zum Entsatz kommen wären.

Der König / der in Saragossa war / ließ alle Tage im glücklichen Fortgang der Belagerung hundert Messen lesen.

Siri Mercur. Tom. III. Lib. III. p. 965.

Der Marschal La Motte hätte dagegen wohl gewünscht täglich etliche hundert Mann Soldaten zu bekommen. Aus Franckreich erlangte er deren wenig. Die Catalonier musten ihr bestes thun / und ihm so viel Volcks schicken / als sie aufbringen konten. Damit zog er den Spaniern ins Gesicht / foderte auch den Spanischen General zu einer bataille heraus; der ließ ihm aber antworten / **wenn er erst mit** Monzon **fertig wäre / wolte er ihm schon kommen.** La Motte fand das Spanische Lager so wohl fortificiret, daß er demselben nicht beyzukommen getrauete / und deßwegen wieder zurück nach Lerida, und endlich gar nach Barcellona kehren muste. Welches die Catalonier sehr bekümmerte / also daß sie sorgten / sie würden auf diese Weise gar verlassen werden. Sie schrieben es auch nicht der Unmüglikeit / sondern des La Motte seinen Liebes-Schwachheiten zu / daß er sich so geschwind wieder zurück gemacht. (a) Unterdessen hatten die Spanier vier Minen under dem Schloß verfertiget / welche als man sie den Belagerten gezeiget / haben sie sich mit gutem Accord ergeben.

127. Mit Accord erobert.

(a) Von La Motte wird geschrieben / daß er der Liebe / und galanisiren mit Weibs-Volck / dergestalt ergeben gewesen / daß er oft seines Ambts darüber vergessen; und wo er nur ein wenig abkommen können / das Frauenzimmer besuchet. Welches wie es der Spanischen nation gantz fremd / ärgerlich / und unerträglich vorkam / also brachte es ihm bey den Catalonier einen grossen Haß und Verachtung. Es ist nicht zu läugnen / daß zwischen der Spanischen und Frantzösischen nation eine sehr grosse differenz der humoren, Sitten und Gebräuche / sich befinde; aber keine grössere ist / als in der conversation mit Weibsleuten / welche die Spanier durchaus nicht vertragen können / solte es sie auch Gut und Blut kosten. Die Frantzosen haben es schon vielmahl selbst erfahren in solchen Begebnissen / da es zwar nicht die Haupt-

128. Des La Motte Liebes-passiones.

129. Dergleichen den Spaniern zuwider.

Motiven,

Anno 1643.

Motiven, jedoch starcke mitwirckende Ursachen ihrer Vertreibung gewesen. Als da sind die Vesperæ Siculæ (Les vespres Siciliennes) der Aufstand zu Antorf wider den Duc d' Alençon im vergangenen Jahr hundert: Und endlich der Abfall von den Frantzosen in Catalonien/dazu La Motte Haudencourt einen guten Anfang gemacht. Bey welcher Bewandniß man sich wundern muß/ daß die Frantzosen die Beherschung der Spanischen nation affectiren; oder sich einbilden mögen / daß sie sich ihrem humor accommodiren, und ihnen zugefallen neue Sitten annehmen werden; Es sey dann daß sie sich von ihnen regieren lassen.

130. Frantzösische Flotte zu Barcellona.

Eine Frantzösische Flotte von fünf und viertzig Galeren und Kriegs-Schiffen war zwar vor Barcellona kommen / hat aber nichts anders ausgerichtet/als daß sie den Spaniern drey oder vier Schiffe abgenommen.

Man meinte an dem Frantzösischen Hof den Catalonier einen Trost zu geben / indem der junge König ihnen einen Brief schreiben muste/ daß man ihrer bey den Münsterischen Friedens-Tractaten im besten gedencken wolte; Derowegen solten sie jemanden / der in ihren Historien / Gesetzen und Freyheiten wohl erfahren wäre / mit daten wohl erfahren wäre / mit dahin schicken/ der den Frantzösischē Ambassadeuren zur Hand stünde / die Gerechtikeit der Frantzösischen Waffen in Catalonien dadurch desto mehr zu bestärcken. Es wurde auch dem La Motte befohlen / diesen Vorschlag zu secundiren. Welches mancherley discurse verursachte; denn sie besorgten/ wenn es zum disputicat der Freyheiten und Gerechtikeiten käme / sie möchten unden liegen. Denn wenn die Frantzösische Waffen nicht mächtig gnug wären / sie zu maintceniren, würden die deductiones ihrer Rechte wenig helfen.

Es ließ sich mit dem Gubernement des Landes je länger je schlechter an. Der Marschal La Motte widersetzte sich dem Intendanten Persier, welcher in dem Rechnungs-und Cammer-Wesen gute Ordnung halten wolte. Wie ihm nun La Motte allendhalben Eingrif that / berichtete er es nach Hof / worüber La Motte noch mehr erzörnet/ihn heftiger verfolgete / und mit dem Cantzlar Barutelli, einem ungelehrten bösen Mann/ und mit dem Gubernatore Joseph Margarit, der nicht viel besser und noch rachgieriger darzu war / eine faction anstelte; die es nun nicht mit ihnen halten wolten / wurden starck verfolget. Er erkühnte sich endlich gar / geistliche Güter und Intraden an sich zu ziehen. Der Collector Apostolicus mochte dagegen protestiren was er wolte. Er fragte nach keiner Censura Ecclesiastica, und gedachte es bey dem minderjährigem Könige/ und der Regentin / also durchzutreiben; Dahero viel verständige Leute judicirten, es würde mit diesem Wesen in Catalonien nicht lange Bestand haben / und auf des La Motte Kopf hinaus laufen.

131. Des La Motte faction.

Das VII. Capitel.

Vom Portugesischen Wesen.

Die verwirrten Händel in Catalonien/und die Versicherung des Königreichs Arragonien, womit die Spanische Völcker occupirt waren/ brachten dem Könige in Portugal ziemliche Ruhe / daß er sein angefangen Reich desto besser bestätigen konte. Wie es aber in solchen Fällen zugehen pflegt/ daß eine neue Regierung vielem Argwohn und Hinderlist underworfen/wie die vor zwey Jahren angestelte conspiration des Ertz-Bischofs von Braga gnugsam bezeuget; Also trug sichs zu / daß ein vornehmer treuer Minister, welcher König Johann als Geheimer Staats-Secretarius treulich an die Hand gangen/ und von allen Geheimnissen gewust / ein übereiltes Todes-Urtheil aus Argwohn leiden muste.

An. 1641. §. 126.

Dieses war Franciscus Lucena, ein Mann bey seinem Könige in sonderbahrem Ansehen / also daß seine grosse autorität ihm einen Neid bey den Grossen/ und bey den Ständen selbst brachte / daß ihn der König abdancken / und in die Festung St. Julien verweisen muste. Derselbe hatte seinen Sohn zu Madrid seiner privat Geschäfte wegen noch vor der revolte gehalten. Olivarez, sobald er den Abfall des Duca di Braganza vernommen/ließ den jungen Lucena in Arrest/und alle seine Briefe wegnehmen. Unter denselbē fand er etliche Blanquete, von seinem Vater dem Staats-Secretario gewöhnlicher maßen underschrieben / welche der Sohn im Nothfall gebrauchen solte. Diese gab er einem Portugesen/welcher dem Olivarez wohl bekandt und gantz vertraut war / der muste verrähterische Dinge und Sachen drauf schreiben / die niemand als der Lucena wissen können / und machte daß sie auf den Gräntzen von der Portugesischen Wache intercipirt und dem Könige zugeschickt worden.

Der-

Anno 1643.

Derselbe erschrack von Hertzen/ wie er des Lucena Hand sahe/ rief seine vertrautesten Rähte zusammen/ und ließ sie den Brief lesen. Die Hand war allen bekant / so war auch der Brief so künstlich gestelt/und des Olivarez mit intercipirte Antwort so artig darauf gerichtet/daß man den Betrug nicht mercken konte. Der König war bestürtzt/ und konte sich nicht drein finden. Des Lucena Feinde aber stelten ihm die Gefahr vor/einen solchen Verrähter im Lande zu haben/ und urgirten seine Bestraffung. Eben üm die Zeit kamen noch mehr verrähterische auf andere blanquete geschriebene Briefe samt des Olivarez Antworten darzu/darüber er ins Gefängnis geworfen wurde / konte aber dessen Ursachen nicht erfahren/ biß die Richter zu ihm kamen und ihm seine Briefe wiesen. Er laß sie gantz unerschrocken und ohne Zittern/ welches rechte Mißthäter in solchen Fällen nicht zu thun pflegen/sondern antwortete aus Zorn; Es sähe zwar seiner Handschrift gleich/ aber ein Schelm müste es ihm nachgemahlet/ und das obige darzu geschrieben haben/ davon er im geringsten nichts wüste. Der gute Mann hatte sich nicht besonnen/daß er blanquet von sich gegebē/derowegen er auch solches nicht angezogen; Dahero die Richter erstgedachtes sein Einwenden für nichtig hielten/und ihn der Verrähterey und verletzter Majestät schuldig erkanten; wurde also ohne Verzug im siebentzigsten Jahr seines Alters hingerichtet/wiewohl mit stäter Protestation seiner Unschuld; welches ihrer viel/nachdem es an Tag kommen/als eine Miturs ache der Göttlichen Strafe bey dem Olivarez geachtet / daß er durch eine solche übermachte Falschheit/ohne sein und seines Königes Nutzen/ einen ehrlichen Mann üms Leben gebracht.

Man hat mehr Exempel / daß dergleichen Schelmstückemit blanqueten begangen worden. Dahero Fürsten und Herren wohlthun/ daß sie dieselben auſſer hoher Noht nicht von sich geben/ oder durch vertraute Diener dieselbe fleissig berechnen lassen.

Das Kriegswesen betreffend / ging selbiges dem neuen Könige wohl von statten/denn die Frantzosen zogen ihm häufig zu/ ja so viel/ daß die Schiffe/ welche sie zu Rochelle abholen solten sie nicht alle führen konten. Derowegen etliche die List gebrauchten/ Pilgrims-Kleider anzuziehen / als ob sie nach Compostel wahlfahrten gehen wolten/ und kamen also durch in Portugal/ etliche aber wurden ertapt und gestraft.

Als nun der König eine Armee von zehen tausent zu Fuß/ und drey tausent zu Pferd under dem General Vasco Mascaregna beysammen hatte/und an Spanischer Seite wenig Widerstand zu spüren war / ging er vor einen Gräntz-Ort/ Valverde genant/ den er mit Accord einbekommen; wendete sich darauf nach Badajos, einer reichen und grossen Spanischen Stadt / die aber mit Soldaten so wohl versehen war / daß nichts dagegen außzurichten / wiewohl man dafür gehalten/ wenn er etliche Tage mit der Belägerung continuiret hätte/würde er den Ort mit Hunger gezwungen haben.

Wie es nun allendhalben an den Höfen Neider und Verläumder gibt; also wurde dem Könige hinderbracht/ Mascaregna hätte mehr thun können. Wurde derowegen abgedanckt / und Matthias Albusquerque zum Feldmarschalck verordnet/ derselbige nahm einen und andern Ort/ als Alconcello und Villanova mit Accord ein / ohne daß es der Spanische General Graf Istevan, der sich auf den Krieg ohne dem schlecht verstund/ hindern können. Der König/wie er sich mit Volck wohl versehen befand/ schickte auch eine Armee under dem Grafen Castelmellor in Gallicien/ welcher nach einem harten Scharmützel/und schweren Stürmen/ die Stadt Salvaterra zusamt dem Schloß in der furie einbekommen.

In diesem Jahre ist auch Sebastianus Mattus Ertz-Bischoff von Braga, dessen wir bey der Verrähterey gedacht/ in seinem Gefängnis gestorben. Er hat vor seinem Tode/ wie die Portugesen schreiben/ dem Könige eine demühtige Abbitte gethan / und ihn ersucht/ daß doch in der Grabschrift seines Thuns nicht gedacht werden möchte; welches aber die Spanier von einem solchen vornehmen Mann / der nicht unrecht gethan zu haben vermeinet/ gar nicht für glaublich erachten wollen.

Anno 1642. S. 12. Der Staats-Secretarius kompt ins Gefängnis.

133. Und gar ums Leben.

134. Des neuen Königs gute Progresse.

Anno 1641. S. 127. 138. Der Ertz-Bischof zu Braga stirbt.

135. Er nimt Valverde ein.

136. Mascaregna wird abgedanckt.

137. Albuquerque progresse.

Das VIII. Capitel.

Vom Engländischen/Schottischen und Irländischen Wesen.

139. Vergeblicher Versuch zum Vergleich.

ES wurden zwar zwischen dem Könige und dem Parlament unterschiedliche Vergleichungs-Mittel gesucht / aber vergebens. Denn das

Anno

Parlament bestund auf seiner Meynung die Bischöffe abzuschaffen/ und ein Presbyterianisch Kirchen-Regiment einzuführen; wiewohl dazumal schon die Independenten sich hervor thaten/ und hernach die Presbyterianer in der Anzahl übertrafen; anderer Puncte zugeschweigen/ welche in des Königs hohe Autorität und dessen Prærogativen liefen/ und deßwegen nicht gewilliget werden konten.

Demnach verstärckten sich die Parlamentischen under ihrem General Essex je länger je mehr. Ihr Lord Brook ging gegen Northampton, und so weiter nach Lichfield, kriegte die Stadt ein/ und ließ die so genante Clause oder den Dumhof stürmen. Er begab sich in ein Hauß auf die Höhe/ dem Gefechte aus einem Fenster zuzuschauen/ wurde aber von einem feindlichen Musquetirer wahr genommen/ und mit einer Kugel ins Auge getroffen/ daß er todt zur Erden fiel. Seine Soldaten kriegten die Clause zwar ein/ die wurde aber von den Königischen bald wieder belagert. Das Parlament sandte drey tausent Mann den Ort zuentsetzen/ die wurden aber von den Königischen geschlagen/ bey welchem Treffen sie zwar wenig Volck verlohren/ betauerten doch den tapfern Grafen Northampton, welcher sich zu weit in den Feind gewagt/ und darüber erschossen worden. Die Clause ergab sich darauf an Printz Ruprechten. Es gab ferner unterschiedliche Scharmützel und Einnehmung kleiner Städte/ welche alle zu specificiren unnöhtig.

m. Martio. 140. Die Parlamentischen nehmen Lichfield ein.

141. Der Lord Brook wird erschossen.

Unterdessen ging zu Londen die Empörung wieder den König und die alten Kirchen-Gebräuche eyferig fort. Was sie in ihrem Sinn für abergläubisch hielten/ muste nieder gerissen werden. Das schöne grosse Creutz in Chepside, eine Gasse zu Londen also genant/ welches von der Königin Elisabet Zeiten her da gestanden/ und niemandē geirret hatte/ muste jetzt herunder und zerschlagen werden. Die schöne grosse Dom-Kirche Paul-Church mit ihrer schönen Orgel wurde ruiniret/ nur weil sie Pauls-Kirche genennet worden.

142. Raserey in Londen.

Die Königin kam wiederzurück aus Holland/ und brachte eine Anzahl Volcks zu Roß und Fuß mit sich/ mit welchen sie zu dem Könige gelangte und mit seinen Völckern die Ihrigen conjungirte. Dieses muste nun Hoch-Verraht heissen. (welches wir vor dem Jahre erkläret haben) So sehr war der Respect für das Königliche Hauß

Anno 1641. & 1642. 143. Des Parla-

gefallen/ daß die vom Parlament gar Artikel hoher Verrähterey wider die Königin formirten/ in welchen unter andern enthalten/ daß sie der Cron Kleinodien mit in Holland genommen/ und daselbst versetzt: Die Aufruhr in Irland erreget/ und geheget: mit einer Papistischen Kriegs-Macht in Engelland eingefallen; und dergleichen theils unerfindliche/ theils an sich selbst unverfängliche Puncte mehr.

1643. ments Artikel wider die Königin.

Das Parlament trachtete mit den Schotten zu einem volkommenen Bündnis zu kommen. Sie schickten Abgesandten nach Edenburg/ eine eidliche Union mit den Schotten zu treffen/ und so dann mit ihrer Armee ihnen zu Hülfe zu ziehen/ darüber hielten sie so scharf/ daß es alle Stände underschreiben musten/ und wer das nicht thun wolte/ den wurfen sie ins Gefängnis.

m. Majo. 144. Derselben Union mit den Schotten.

Unter andern war ein vornehmer Doctor, Featly genant/ der sich zu diesem Eyd gar nicht bequemen wolte/ weil es auf die Abschaffung des Bischöflichen Standes angesehen war; welches (sagte er) eine Apostolische Ordnung sey; in massen die erste Kirche durch Bischöffe regieret/ dieselben in den vier ersten Concilien/ welche man in Engelland durch ein Decret der Königin Elisabet angenommen/ bestätiget/ auch von den Reformirten Theologis jenseit Meers gebilliget worden. Sey also für kein Papistisch Werck zu halten/ zumal die Bischöffe von Anfang der Reformation dem Pabstthum widersprochen/ und dergleichen Motiven mehr/ die aber alle nichts halfen. Der Doctor muste den Bescheid hören/ daß er würde ins Gefängnis gehen müssen/ wenn er seine Meynung nicht änderte. Da sagte er zu dem Richter des Chrysostomi Worte: Nec mihi ignominiosum est pati, quod passus est Christus; nec tibi glorioſum est facere, quod fecit Judas: Mir ist nicht schmählich zu leiden/ was Christus gelitten hat: und euch (dem Richter) nicht rühmlich zu thun/ was Judas gethan hat.

145. Doctor Featly kommt ins Gefängnis.

Der Krieg ging unterdessen fort. Es mangelte aber beyderseits an Verrähtereyen nicht/ dergleichen sich eine dem Könige zum Besten in der Stadt Bristol: eine andere in der Stadt London selbst wieder das Parlament

angespon-

Anno 1643.

angesponnen/ aber zeitig entdeckt worden/ welches vielen Conspiranten das Leben gekostet. Nun hatten sie bißhero das grosse Königliche Siegel gebrauchet/ welches sich für das Parlament nicht länger schicken wollen. Dahero kam in Berahtschlagung/ ob sie nicht ein neues machen lassen wolten. Es erinnerten etliche aus dem Underhaus/ daß die Nachmachung des grossen Siegels/ vermöge König Eduard des III. Statuti, für high treason, das ist Hoch-Verraht zu achten; diese Erinnerung galt aber jetzo nichts/ denn sie sagten: Sie begehrten das alte nicht nachzumachen/ sondern ein gantz neues verfertigen zu lassen/ wodurch denn die Sachen zu immer mehrern Extremitäten getrieben worden.

146. Mißbrauch des Königl. Insiegels.

Underdessen hatte sich der König mercklich verstärcket. Es kam bey Landes-Dovvne wieder zu einem Treffen/ welches biß in die sinckende Nacht währete/ da die Königlichen das Feld mit allen Fahnen und Waffen erhalten. Dieser Victorie folgten/ nechst der Hanptstadt Bristol/ underschiedliche kleine Städte im Westen von Engeland. Es ging darauf vor Glocester/ welche Stadt aber sich tapffer wehrete/ darüber die Zeit hinging/ daß der Herbst herbey kam/ und also die trefliche Gelegenheit abermahl versäumet worden/ in dem ersten Schrecken gleich zu auf Londen zu gehen/ und bey blühendem Glück einen Vergleich zu versuchen/ die Königliche Parthey zu animiren/ und der andern den Muht zu benehmen. So ließ man ihr aber Zeit sich zu verstärcken/ wie denn eine neue Armee unter dem Grafen Esser aufbrach/ und zum Entsatz der Stadt Glocester geführet wurde/ daß der König mit grosser Disreputation davor wieder abziehen muste.

147. Der König belagert Glocester. 10. August.

5. Sept. 148. Muß davon abziehen.

Es kam abermahl bey Newbury zu einem Treffen mit Printz Ruprechten/ in welchem Esser den Kürtzern gezogen/ daß er dem Könige das Feld mit der schweren Bagage und der Munition überlassen müssen. Wiewohl dem Könige diese Victori theuer ankommen/ denn er unterschiedliche vornehme Herrn und tapffere Officirer dabey eingebüsset. Damit gieng dieses Jahr hin/ welches nicht unglücklich für den König gewesen/ als welcher sich eines guten Theils von Nord- uñ West-Engelland bemächtiget/ und wenn er sich seines Glücks zu gebrauchen gewust/ und/ nechst Erzeigung der Gnade für die Uberwundene/ den Haupt-Ort und die Quelle alles Ubels mit gantzer Macht angegriffen/ hätte er auf einmahl den Frieden zuwege bringen können.

149. Erhält eine Victori bey Newbury.

Zu Ende des Jahrs schrieb er ein vergeblich neu Parlament nach Oxford aus/ welches dem zu Londen weder an Macht noch Autorität gewachsen war/ wie wir im künftigen Jahre/ da es zusammen kommen/ hören werden.

22. Decembr. 150. Parlament zu Oxfort.

§. II. Von Schottland.

Es kamen unter währenden Tractaten mit dem Parlament etliche Schottische Abgeordnete nach Londen/ welchen der Graf von Linsey/ Schottischer Resident daselbst/ die eigendliche Intention des Parlaments erklärte. Es wurde aber aus allen den Handlungen nichts/ aus Ursachen/ die wir schon oben erzehlet haben. Man konte nicht einmahl des Stillstands einig werden. Der Krieg muste fortgehen mit einer grossen Trennung des gantzen Reichs/ da einer dieser/ der andere einer andern Meynung war/ und bald dieser/ bald jener Parthey beypflichtete.

151. Schottische Abgeordneten zu Londen.

Es hatten etliche Schotten/ die in der Königin Dienste stunden/ verfängliche Briefe wieder das Englische Parlament geschrieben/ die wurden intercipirt/ und durch einen Expressen dem Parlament in Schottland zugeschickt/ mit Bitte/ auf die Autores zu inquiriren/ und dieselben zu strafen/ auch dem jüngsten Vergleich zu Folge/ ihre Armee in Engelland zu schicken/ das Parlament oder die Stände von Underdrückung der Königlichen Parthey zu retten/ und sie in die vorige Freyheit der Religion und Privilegien zu setzen.

Darauf versamleten sich die Schotten in Form eines Parlaments/ welches sie eine Vereinigung nenneten. Der König befahl bey harter Strafe diese Versammlung aufzuheben/ wodurch aber das gemeine Volck nur mehr verbittert wurde/ also daß sie die Königliche Deputirten in genauer Wache hielten.

152. Convent der Schotten.

Das Englische Parlament hatte unterdessen zween von dem Oberhause/ und vier von dem Underhause/ obgedachter Massen in Schottland geschickt/ die obenwehnte Union zu vollziehen/ und den Succurs zu solicitiren.

§. 144.

Inzwischen gab es bey Hof schwere Deliberationes. Den Hertzog vō Hamilton, welcher den gelindern Weg zum Frieden riebt/ hielte man nicht für aufrichtig. Gleichwohl inclinirte der König auf seine Vorschläge/ und schickte ihn

153. Hamilton kommt in Schottland.

Anno 1643.

damit in Schottland. Derselbe rief den vornehmsten Adel in Edenburg zusammen / alwo eben die Commissarii von beyden Nationen beysammen waren / gedachte Union miteinander zu schliessen. Die Englische Parlaments-Deputirten hinderten den Hamilton auf alle Weise und Wege / stellten den Schotten die grosse Gefahr vor / in welcher die Religion / des Königs Person / und der Lande Wohlfahrt sich befände / wegen grosser Menge der Papisten und ihres Anhanges in Engelland und Irrland / welche eben die jenige wären / so die Waffen anjetzo in England führten. Sie erbotten sich hierbey / den Schottischen Convenant anzunehmen. Die Bischöffe / welche sie schon aus dem Oberhause gestossen / gäntzlich auszurotten / und die Armee / welche ihnen zu Hülffe in Engelland kommen würde / auf ihre Kosten zu unterhalten. Die Schotten liessen sich dieses alles nicht übel gefallen / und muhteten dem Marquis Montros zu / die Armee zu commandiren / welche wider den König in Engelland geführet werden solte. Montros, der doch dem Könige gantz ergeben war / stelte sich / als ob es ihm lieb wäre / daß man das Vertrauen zu ihm hätte. Ließ sich auch mit ihrem vornehmsten Mann / Alexander Henrichson, an einem abgesondertem Orte gleichsam in höchstem Vertrauen ein / und vernahm von ihm alle Anstalt und alle Particularia ihrer Kriegs-Rüstung / welche er dem Könige nachgehends in geheim entdeckte / auf daß er sich darwieder in gute Positur setzen mögte.

154. Der Schottische Convenant wird angenommen.

155. Montros wird der Schottischen Armee vorgestelt.

156. Entdeckt dem Könige ihre Anstalten.

Nach diesem war der Bericht der Englischen Deputirten in Schottland bey dem Parlament in Engelland angekommen / wie nehmlich beyde Reiche den Schottischen Convenant mit einander halten solten / nach denen Puncten / die wir vor diesem schon erzehlet haben; welche alle von dem Parlament und ihren Theologis approbiret worden. Sie gaben auch ein Manifest darüber in Druck / in welchem sie ihre Intention mit vielen Schein-Gründen zu bestärcken vermeynten. Die Artickel / die sie mit einander getroffen hatten / wurden zu Edenburg underschrieben. Darauf wurden die Werbungen im gantzen Reiche fortgesetzet / wiewohl es mit den Geld-Mitteln / welche das Englische Parlament zu leisten versprochen / etwas langsam zuging / daß auch deßwegen gewisse Abgeordnete aus Schottland nach London geschickt worden; dieser Ursachen halben hat es sich mit Aufrichtung der Schottischen Hülffs-Armee biß zu Ende dieses Jahrs verzogen / da sie mit achtzehen tausent zu Fuß / zwey tausent zu Pferd / und tausent Dragoner in Engelland eingebrochen; welches zu beschönen sie eine Declaration an Statt eines Manifests heraus gehen lassen.

157. Des Parlaments Manifest.

29. Nov.

§. III. Von Irrland.

Die Irrländer betreffend / so nahmen dieselbe bey dem Unwesen in Engelland an Macht sehr zu / weil ihnen kein Wiederstand gethan werden konte. Denn obwohl der König beym Parlament inständig angehalten / sich des Wesens ernstlich anzunehmen / und diesem Feuer zu steuren / ehe es noch weiter um sich fressen mögte; thaten sie doch selbst nichts zur Sache / biß endlich mit den Schotten gehandelt wurde / daß sie zwey tausent / fünf hundert Mann auf die Nord-Seite von Irrland schicken solten / welche das Parlament in Engelland unterhalten wolte. Es wurden ihnen zwo und eine halbe Million Sterlings versprochen / welche auf die Aecker des gantzen Königreichs außgetheilet werden solten. Es kamen unsägliche Summen Geldes ein / die kriegten aber die Schottländer nicht gantz / sondern das Parlament brauchte sie zu ihrem Nutzen / nehmlich zu Bezahlung ihrer Soldaten wider den König.

198. Die Rebellen verstärcken sich.

Wie nun die Soldaten in Irrland wegen leidenden grossen Geld-Mangels bey dem Könige klagten / wurde für gut befunden / einen Stillstand auf ein Jahr lang mit den Rebellen einzugehen / welches zwar dem Könige insgemein sehr übel gedeutet wurde; Allein die Noht und der grosse Mangel aller Dinge hatte solches verursachet.

15. Sept. 159. Ihnen wird ein Stillstand vergönnet.

Denn die Rebellen nahmen einen Ort nach dem andern weg / und schlugen die zum Entsatz kommende Völcker. Alß nun der Stillstand getroffen / bekam der Marquis von Ormond Befehl / so viel Volcks / als er entrahten könte / in Engelland überzusetzen. Er brachte zehen tausent Mann zusammen / welche in Engelland geführet worden. Unter denselben war der Oberste Monck, nachmahls Hertzog von Albemarle, von welchem wir bey

160. Der König ziehet seine Völcker aus Irrland.

13. Nov.

Wie-

Anno

Wiedereinsetzung des exulirenden Königs Carls des II. viel zu sagen haben werden.

Die Irrländer gebrauchten sich des Stillstands zu ihrem Besten/ baueten die Altäre/ Clöster und Kirchen wieder/ und führten die Römische Religion allendhalben ein/ wo sie vor diesem gewesen war.

161. Solches wird ihm verübelt.

Diese Irrländische Hülffe brachte dem Könige einen schlechten Nutzen; erstlich bey dem Parlament und dessen Anhang/ die es zum übelsten deuteten: daß man denen Rebellen so viel Luft gemacht/ und das Volck aus dem Lande gezogen hätte; Darnach / daß man sie nicht bey ihren alten und bekandten Officirern gelassen/ sondern vertheilet/ und under andere Regimenter gestossen / wodurch ihnen der Muht benommen worden / daß sie nicht so gute Dienste gethan/ als wenn sie beysammen blieben wären. 1643.

Das IX. Capitel. Vom Nordischen Wesen / und zwar erstlich von Dennemarck.

DEr Leser wird aus unsern von Jahren zu Jahren ertheilten Berichten vernommen haben/ wie sich nach und nach allerhand Irrungen und grosses Mißtrauen zwischen den Nordischen Cronen/ Dennemarck und Schweden / entsponnen / wie der König in Dennemarck ein ziemlich Volck auf die Beine gebracht/ auch die Kriegs-Rüstungen zu Wasser und Lande fortgesetzt. Es wurde ein Reichstag anfänglich nach Ottensee/ und gleich drauf nach Copenhagen/ außgeschrieben / so aber nicht lange gewähret. Darauf wurden unterschiedliche grosse und viel kleine Schiffe zugerüstet. Man rechnete dreyßig Kriegs-Schiffe und sechzig kleine Schiffe/ deren jedes zweyhundert Mann und etliche Stücke führen solte / mit dem Vorgeben/ dem Könige in Engelland solche zu Hülffe zuzusenden.

162. Außrüstung vieler Schiffe.

Es hatte zwar das Ansehen/ daß es wider die Stadt Hamburg angesehen wäre/ als welche den König hoch offendiret/ wie wir oben schon erzehlet; hat sich aber bald anders ausgewiesen/ auch bey den Schweden arge Gedancken erwecket; welche besorgten/ es möchte König Christian den bevorstehenden Friedens-Tractaten den Ausschlag mit Gewalt der Waffen geben / und einen solchen Frieden erzwingen wollen/ wie es ihm und seinem Reich vorträglich/ hingegen der Cron Schweden nachtheilig seyn könte.

Es kamen darzu viel andere nachbarliche Irrungen; insonderheit wegen der Durchfahrt durch den Oresund,(a) da unterschiedliche Klagen wegē des Zolls: Arrestirung der Schiffe: Bestraffung der Schiffer: Mängel der Certificaten und Attestaten: und dergleichen Händel entstanden.

[(a) Was Sund heisse / und warum man Oresund sage / wird unden im Jahr 1645. §. 180. zu finden seyn.]

Ob sich nun wohl die Schweden hef-

163. Die Schweden beschweren sich wider Dennemarck.

tig darüber beschweret / bekamen sie doch keine/ oder langsame unzulängliche Antworten. Denn in Dennemarck dachte man nicht/ daß die Schweden/ welche in dem Teutschen Kriege verwickelt waren/ die Waffen brauchen: oder den König als Friedens-Mediatorn für dē Kopf stossen solten. Sie fundē sich gleichwol so hoch gravirt, daß sie scharfe Briefe an die Reichs-Rähte in Dennemarck schrieben / aber nur schärfere dargegen bekamen / woraus nichts anders / als eine Ruptur zu vermuhten stunde.

Nun waren die Klagē wegen der Zoll-Beschwerungē nicht allein den Schweden/ sondern auch allen an der Ostsee gelegenen / oder in die Ostsee durch den Sund hin uñ wieder schiffenden Nationen, gemein/ sonderlich den Holländern/ welche der Ostsee nicht entrahten können. So verliessen sich die Schweden nicht allein auf das Holländis. Bündnüß / sondern hoften auch Beyfall bey allen andern nach der Ostsee fahrenden Leuten zu finden. Sie hatten schon vorher an diesen Fall gedacht/ und im Jahr 1640. ein Bündnis mit den Staaten getroffen / daß sie zu Behauptung der alten Freyheit und Sicherheit der Schiffart zur See in der Ost- und Nordsee, biß an die Meerenge zwischen Engelland und Franckreich / einander mit Volck und Schiffen Beystand leisten solten / biß alles in den vorigen Stand gesetzt würde. 1. Sept.

Dieses waren die Ursachen des Krieges und die Motiven, welche die Schwedē bewogen/ den Krieg mit Dennemarck/ ihres Teutschen Krieges ungeachtet/ anzufangen. Es wurde ihnen aber sehr für übel gehalten/ daß sie keine Kriegs-Ankündigung vorangehen lassen/ sondern durch eine Uberrumpelung den Krieg in Hollstein angefangen. Der König in Dennemarck hatte sich dessen gar nicht / oder doch so geschwind

164. Fallen in Hollstein ein.

Anno 1643.

nicht versehen. Seine Armatur war noch nicht in dem Stande/ daß er sie dem Feind so gleich entgegen führen können.

Torstenson war kaum in Hollstein ankommen/so thaten ihm die Dänische unbesetzte Orte Thür und Thor auf. Rendsburg nahm Carl Gustav Wrangel

17. Decembris. weg. Das Rantzauische Schloß Breitenberg wurde mit List eingenommen. Pinneberg und Itzehoe samt andern Städten folgeten bald nach. Von Kiel wendete sich Torstenson nach Christianpreis/ ein neu Schloß/ so König Christian gebauet hatte / in welchem wenig Volck lag. Dasselbe wurde mit Sturm erobert/dergestalt/ daß innerhalb achtzehen Tagen die Schweden Meister von gantz Hollstein wurdē.

Darauf gieng der Marsch nach Flensburg und Jutland/alwo Torstēson seinen Völckern die Winterquartiere austheilte. Demselben war befohlen/ den Hertzog von Gottorf/ wenn er still sässe/ und sich friedlich hielte/zu schonen/ allein er muste die Neutralität mit hundert tausent Reichsthalern erkaufen; so muste auch der Hollsteinische Adel grosse Contributiones bezahlen/ wovon nicht allein den Soldaten ihr Sold entrichtet / sondern auch die Recrouten-Werbungen starck fortgesetzet wurden.

165. Hollstein Gottorf kauft die Neutralität.

Der König in Dennemarck vernahm diesen Einfall mit grosser Bestürzung nicht eher/ als biß die meisten Städte schon eingenommen waren. Er berief seine Reichs-Rähte/stellte ihnen die grosse Gefahr vor/ und machte unverdrossen Anstalt zur Gegenwehr/ den Feinden zu widerstehen/ und den Krieg außzuhalten. Er schrieb allendhalben an die Höfe herum / beklagte sich zum höchsten / daß er wider den Stetinischen Vertrag : wider der Recht und Billikeit : ohne vorher gegangene gütliche Handlung / und ohne zeitliche Kriegs-Ankündigung : wider der Völcker Recht überzogen worden/ wie er eben bemühet gewesen/ den Frieden zu befördern / und die Schweden der Kriegslast zu entnehmen. Die Hauptbeschwerung/die man machte/ wäre wegen des Zols im Oresund/ weßfals ihm doch niemand Ziel und Maaß zu setzen hätte/ weil ihm gleich andern Königen freystünde/ denselben in seinem Gebiet so hoch zusetzen/ als er wolte. Wer ihm nichts zugebēgedächte/möchte zurück bleiben. Inmassen in seinem ausgelassenen Manifest disfals ein mehrers enthalten. Die Schweden underliessen nicht darauf zu antworten/ widerlegten die angeführten Gründe/ bezogen sich auf die vergangene Verträge / und vielfältig geführte Beschwerden / auf welche sie keinen Bescheid kriegen können. Sandten auch zu Anfang des folgenden Jahrs einen Herold mit einem Manifest / wie wir alsdenn sagen werden.

166. Dennemarcks Beschwerung über Schweden.

167. Welches sie beantworten.

[Das Manifest ist zu finden in des Londorpii actis publicis Tom. V. Lib. II. p. 846.]

Die Schwedische Reichs-Rähte/ welche von diesem Vorhaben des Kriegs wider Dennemarck unter sich schon einig waren/setzten einen Reichs-Tag an/ und stelten den Ständen den gefährlichen Zustad des Kriegs beweglich vor/und wie die bevorstehende Friedens-Tractaten mit den Waffen understützet werden müsten / brachten es derowegen zu dem Schluß / daß eine starcke Ausschreibung (wie sie es nennen) an Volck und Geld bewilliget wurde/ alles in Absehen auf den vorhabenden Dänischen Krieg / dessen zwar bey diesem Reichs-Tage keine Meldung geschehen.

168. Setzen einen Reichs-Tag an.

Nechst diesem wurde auch den Ständen der Zustand der Friedens-Handlung zu Münster und Osnabrück; nicht weniger das verneuerte Bündnis mit der Cron Franckreich eröfnet; welches dieselben dabey bewenden lassen.

Das X. Capitel. Von Polnischen Geschichten.

169. Reichstag zu Warschaw.

IN Polen wurde ein Reichstag gehalten/ auf welchem/weil man mit niemanden einigen Krieg hatte/ von inländischen Reichs-Händeln gerahtschlaget wurde ; da denn nechst Bestellung unterschiedlicher Reichs-Aembter von Bezahlung der Königlichen Schulden fürnehmlich geredet/ und dazu die benöhtigte Ackersteur ausgeschrieben worden. Wiewohl mit der Verwahr- und Bedingung/ daß der König hinkünftig keine Schulden für sich mehr machen : noch im Namen der Republic sich verschreiben : oder etwas verpfänden: Wiedrigenfals dergleichen Schulden selbst für sich zu bezahlen schuldig seyn solte.

Es wurden auch zu Befestigung der Stadt Smolensko und Bezahlung der Garnison daselbst Verwilligungen gethan.

Eine Haußtrauer bekam der König durch den Tod einer jungen Printzessin/

welche

welche bald nach der Geburt wieder verstorben.

Anno 1643. Jan. 170. Dem Könige wird die Mediation abgeschlagen.

Er hielt zwar um die Ehre der Mediation zu den Friedens-Tractaten bey dem Kayser an. Man entschuldigte sich aber damit/ daß schon alles bestelt und abgeredet wäre / in dem der Pabst und die Republic Venedig gegen die Frantzosen: Der König in Dennemarck aber gegen die Schweden zum Mitler-Ambt angenommen worden.

1643.

Er unterhielt gleichwohl einen von Grießheim / vormals Chur Mayntzischen Beambten / auf dem Eichsfeld/zu Münster und Oßnabrück/ der als ein Privatus daselbst sich aufhalten/ und dem König berichten muste/ was beyder Orten in den Friedens-Tractaten vorgienge.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.

Die Türckey war um diese Zeit ruhig. Man war nur bedacht die schwache Complexion des Groß-Sultans wider zu stärcken. Er bekam zween Söhne von zweyen Weibern/ nehmlich Soliman und Bajazet. Sein schlechter Verstand brachte ihm bey seinen Beamten eine grosse Verachtung. Der Bascha von Cypern widersetzte sich ungescheut seinem Befehl/ man machte aber einen kurtzen Proceß mit ihm. Eine Flotte wurde ausgeschickt ihn zum Gehorsam zu bringen. Der Capudan Bascha Admiral lud ihn gleichsam zur Freundschaft zu sich auf sein Schiff/ zeigte ihm / an statt einer freundlichen Empfängnis/ sein Todes-Urtheil an / und strangulirte ihn ohne weitere Ceremonien. Damit hatte dieser Aufstand ein Ende. Ausser diesem ging wenig vor. Die Pest/ welche in Türckey gar gemein ist / war zu Alexandria in Egypten so starck eingerissen / daß vier hundert Christliche Sclaven dadurch Gelegenheit bekommen/ sich eines Türckischen Schiffs zu bemächtigen / mit welchem sie davon fuhren/ und theils in Candia, theils in Malcha, die übrigen aber zu Marseille an Land setzten/ und ihre Freyheit dadurch erlangten.

15. Febr. und 12. Martii.

171. Der Bascha von Cypern wird strangulirt.

Acht hundert andere wolten dergleichen thun / wurden aber von den Türcken überfallen/ da sie sich recht verzweifelt gewehret / daß ihrer drey hundert auf dem Platz bliben: Die übrigen fünf hundert gewonnen endlich eine Galere/ und segelten damit weg nach Candia. Die Türcken begehrten sie von den Venetianern wieder/ und wie sie nichts erhielten/ droheten sie es zu rächen. Sie wendeten vor/ die Restitution wäre unmüglich/ das Schiff wäre geborsten / und die Sclaven entlauffen. Der Groß-Vizir antwortete mit Sturm: Er wüste wohl/ daß die Kerl nach Venedig übergeführet worden wären/ würden sie Volck und Schiffe nicht restituiren / solten sie Krieg haben. Er ließ sich daneben verlauten: Candia wäre ein rechter Schutz-Ort aller Uberläufer und Flüchtlinge / den könte der Groß-Sultan nicht länger leiden. Man müste alle Kräfte dran strecken/ diß Raub-Nest zuzerstören. Dieses war eine Prophezeyhung des gefolgten Kriegs. Wäre der Groß-Vizir nicht bald umkommen/ so hätten die müssigen Waffen der Türcken schon damals den gefährlichen Candischen Krieg anfangen können. Nun muste es sich so wunderlich mit ihm schicken/ daß/ wie er vermeinte seinem Gegenpart eine Grube zu graben/ er selber drein gefallen/ davon künftig Jahr ein mehrers.

172. Uneinigkeit zwischen den Türcken und Venetianern.

Das XII. Capitel. Von Persien.

Wir haben vor dem Jahr gemeldet/ daß Schach Sefi gestorben/ und sein Sohn Abas der II. dieses Nämens ihm succediret / welcher mit Angürtung des Sebels und Aufsetzung des Sophi Huts (denn keine Crone gebrauchen sie) auf den Persischen Thron erhaben worden. Dieses geschahe zu Ende des vergangenen Jahrs in der Stadt Casbin. Bald zu Anfang dieses Jahrs hielt der neue König einen prächtigen Einzug in seine Hauptstadt Ispahan, da nicht allein die hohe Reichs-Beambten und sein eigen Volck mit den sämtlichen Inwohnern der Residenz-Stadt / sondern auch die fremde Nationen / als Engländer und Holländer ihm entgegen gezogen; welche letztere die Ehre gehabt/ dem zu Pferd sitzenden Könige den Fuß / welchen er zu diesem Ende aus dem Steigbügel gethan/ zu küssen. Der Weg ist ziemlich weit vor der Stadt mit kostbarem Zeug und Tuch belegt gewesen/ jedoch so schmal/ daß der König nur allein darauf geritten. Wie er eine Viertel-Meile von der Stadt in einem Garten seinen Abtritt genommen / ist ein

173. Königlicher Einzug zu Ispahan.

fürnehmer

Anno

fürnehmer Sternseher herfür getreten/der dem Könige weiß gemacht: Es seye jetzo keine glückliche Stunde einzureiten/ sondern die würde erst über drey Tage kommen; da man denn mit grosser Verwunderung gesehen; wie der König diesem Kerl geglaubet/ denn die Sternseher sind in Persien hoch geachtet/und ihre Prognostica oder Vorsegungen werden für Warheiten gehalten.

Mit den Türcken war nun Friede. Die Gräntzscheidung/ welche bey dem Friedenschluß ausgesetzt worden/ war nun auch zum Stande kommen/ und die Schantze Muhic in der Landschaft Van, woran es bißher noch gehaftet/ geschleift worden. Schach Abas der II. schickte einen Gesandten nach Constantinopel/ seine Erhebung zum Reich zu notificiren/ und zugleich den Frieden zu bestätigen/ wodurch denn beyde Reiche in völlige Ruhe gesetzt worden/ denn der Groß-Vizir meidete alle Gelegenheit zum neuen Krieg/ und beförderte den Schluß der Tractaten/ so viel er vermochte

174. Schach Abas II. notificirt seine Erhebung.

1643.

§. II. Vom grossen Mogol.

WIr haben ehemals berichtet/ daß der Groß-König in Indien/ Mogor oder Mogol genant/ in der Religion allerdings mit den Turcken übereinstimme. Dahero wurde auch die Freundschaft wegen ihres gemeinen Interesse wieder Persien/ so zwischen beyden gelegen/ desto getreuer unterhalten. Nach dem nun Ibrahim den Tod seines Bruders des Amurats dem Mogol zu wissen gethan/ schickte dieser eine ansehnliche Gesandschaft nach Constantinopel/ die Condolenz wegen des Groß-Sultans Abgang/ und Gratulation wegen angetretener Regierung des Ibrahims abzulegen. Derselbe wurde prächtig eingeholet/ in einer solennen Audienz vortreflich empfangen/ und mit theuren Presenten an Edelgesteinen und andern Kostbarkeiten herrlich beschencket/ und verehret.

175. Gesandschaft vom Mogol zu Constantinopel.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.

WIr haben vor dem Jahre gehöret/ mit was List und Politischer Klugheit der Haupt-Rebell Li-tschung das Volck an sich gezogen/ und dadurch an Macht und Volck gewaltig zugenommen/ daß der Undergang des Königlichen Hauses Tai-Mim, welches von Anno 1370. an nun fast an die dreyhundert Jahr regieret/ bald darauf erfolgt. Der Unwille wider den regierenden Groß-König hatte sich schon von des Königs Tienki Zeiten Anno 1621. her angesponnen/ welcher einen Eunuchum, Guei-tschun genant/ zu grossen Ehren erhoben: zu seinem ersten Minister gemacht: und das Regiment dergestalt anvertrauet/ daß er ihn auch seinen Vater genennet. Derselbe wurde so stoltz und hochmühtig/ daß man ihm nicht Ehre gnug erzeigen konte. Seine Creaturen allein beförderte er zu den hohen Reichs-Aemptern/ und Landpflegerschaften: Andere ließ er üm liederlicher Ursachen willen hinrichten/oder that ihnen sonst allen Dampf an/ daß die vornehme Herren des Landes alle mißvergnügt und ungeduldig waren/ einen solchen geringschätzigen Capaun zu respectiren/ und denselben zu pariren. Ja/ er hatte auch des Königs Bruder Zung-tchin, der ihm im Reich nachgefolget/vielfältig beleidiget; welcher als er zu dem Regiment kam/ und die grosse Beschwerungen des Volcks wider den Guei-tschun vernahm/ beschloß er denselben aus dem Wege zuräumen/ und dadurch dem gantzen Volck Vergnügung zu geben. Welches also zugangen. Es war gebräuchlich/ daß zu gewisser Zeit grosse Herren gesandt wurden/ die Königlichen Begräbnisse zubesuchen/ und zu sehen/ob die kostbaren Zierahten derselben noch alle in gutem Stande wären. Dieses trug der Groß-König dem Guei-tschun auf/ und machte ihn dadurch sicher/ daß er keine Garde zu sich nahm. Er war aber kaum ein Stück Weges von der Residenz kommen/ da schickte ihm der König in einer silbernen vergüldeten Schachtel einen seidenen Strick/ sich selbst damit zuerhencken (welches bey den Tschinesen für einen ehrlichen Tod/ und sonderbare Gnade geachtet wird) so er auch ohne langes Bedenken an sich volbrachte.

176. Des Groß-Königs Günstling.

177. Empfängt einen Strang sich zu erwürgen.

Anno [Dieses ist abermahl ein Exempel eines unglücklichen Favoriten / welcher uns fast wie der Conte Duca d' Olivarez : oder auch der kurtz vorher beschriebene Groß-Vizir Mustapha : oder auch wie des Tiberii Sejanus beschrieben wird ; wiewohl sie nicht einerley Außgang und Tod erlitten. **So schwer ist es bey großen Ehren und guten Tagen sich zu mäßigen** ; indem die wenigsten die Vermahnung : Fortunam reverenter habe ; bey sich gelten lassen.]

Wenn sich nun der Groß-König mit dieser Straffe des Guei-tschun begnügen lassen / würde vielleicht Ruhe im Lande erfolget seyn. Er ließ aber alle die Reichs-Rähte / Hof-Bedienten und Beambten / die es mit ihm gehalten / oder seine Creaturen waren / ums Leben bringen / ob sie schon keiner Verrähterey überwiesen worden / sondern nur den jenigen / welchen der Käyser selbst erhoben / respectiret und gehorsamet.

178. Seine Chenten werden umgebracht.

[Es hat fast mit diesem Favoriten eine Bewandniß wie dort mit des Tiberii seinem Sejano, dessen Freunde / Clienten und Creaturen / ob sie gleich nichts gesündiget hatten / gestraft worden. Biß ein kluger Röm. Ritter die Kühnheit genommen / und den Unterscheid der bloßen Freundschaft und der bösen Stücke im Raht vorgestellet / und dadurch sein Leben erhalten. Wie davon beym Tacito Ann. VI. cap. 8. zu lesen.]

Denn wenn die bloße Freundschaft an und für sich selbst criminal gewesen / so hätte der Tiberius ufi der Tschinische Groß-König die gröste Strafe verdienet / als welche diese böse Leute zu so grossen Ehren und Würden erhoben

ihnen die grosse Macht gegeben / und dadurch das grosse Unheyl und Ruin so vieler andern Leute verursacht / dieselben / sage ich / weil sie nicht nur ihre blosse Freunde / sondern gar Patronen und Beschützer gewesen / hätten viel billiger eine ansehnliche Strafe verdienet. Darüber erhub sich eine Haupt-Empörung aller der jenigen / die von des Guei-tschun Parthey geachtet worden. Die fielen alle zu dem grossen Land-Räuber Li-tschung, üm sich an dem Groß-König als einem Tyrannen zu rächen. Dadurch entstund eine allgemeine Trennung im Lande / daß einer dieser / der andere einer andern Parthey war. Die Grossen des Landes waren untereinander verschwägert und befreundet / daß sie wider den Li-tschung keinen Ernst brauchten / oder aber wegen seiner grossen Macht nicht brauchen konten. Dahero er über den gelben Fluß / welcher sehr tief und schnell ist / ohne Wiederstand setzte / da er doch sonst mit geringer Macht daran gehindert werden können. Die Städte thaten ihm Thür und Thore auf / biß auf die grosse Stadt Taiven, welche man nach etlichen Tage Belagerung mit Sturm erobert / die alte Beambten und Officirer ümgebracht / und neue / welche die Unterthanen gelinder tractiren solten / an ihre Stelle gesetzet worden. Hierauf richtete er seinen Zug nach der Hauptstadt und Königlichen Residenz Pe-king. Wie es weiter gangen / und was für

1643.

179. Seine Adhzienten schlagen sich zum Rebellen.

180. Li-tschung nimt Taiven ein.

Anno

ein schmähelich Ende der Groß-Kö-
nig mit seinem gantzen Hause genom-
men/ werden wir im künftigen Jahre
beschreiben.

§. II. Von Japonien.

SEine seltzame Sache hat sich in die-
sem Jahre mit etlichen Holländ-
dern in Japonien begeben. Es hatte
der Gubernator der Ost-Indischen
Compagnie zu Batavien samt den In-
diantschen Rähten einige Nachricht
erhalten/ als ob in Nord-Tartarey an
dem Fluß Polisange einige Gold und
Silber-Bergwercke zu finden. Darzu
kam vielleicht die Curiosität zu erfah-
ren/ ob noch eine Durchfahrt in Nor-
den nach dem Fluß Oby und den Moß-
kovitischen Gräntzen zu haben: Oder
ob America an Asia fest anhinge/ und
die alte Muhtmassung wegen einer
Strasse durch Norden nach Europa
falsch wäre. Derowegen fertigten
sie zwey Schiffe ab/ die Erkundigung
deshalben einzuziehen. Sie musten
an dem Ost-Ufer des Japanischen
Reichs hinfahren/ um also nach Nor-
den zu kommen. Das eine Schif/ die
Jacht Breskens genant/ kam von dem
andern ab/ und wurde durch Sturm
nahe ans Land getrieben/ da sie ein
Dorf vor sich liegen sahen. Sie tha-
ten zween Schüsse zum Zeichen ihrer
Ankunft/ und funden für gut/ ihre Leu-
te ein wenig zuerfrischen/ Wasser zu
holen/ und Lebens-Mittel zu kauffen/
welches ihnen auch verstattet wurde.
Da kam ein Japanischer Edelman
aufs Schiff/ hieß die Holländer wil-
kommen/ bat sie in sein Hauß/ erwiese
ihnen alle Freundschaft/ gab ihnen/ was
sie bedorften/ speisete und tränckete sie/
daß sie nicht anders meinten/ sie hät-
ten trefliche gutthätige Leute angetrof-
fen. Es war aber alles aus Falschheit
also angestellet/ die Holländer so lange
aufzuhalten/ biß es den nechsten Ge-
richten angezeigt werden könte. Denn
sie wurden den andern Tag under dem
Schein spatzier-fahrens/ abwegs ge-
führet/ da sie von bewehrter Mann-
schaft überfallen/ zur Erden geworfen/
ihnen die Hände auf den Rücken gebun-
den/ und Stricke an die Hälse geleget
worden. Sie mochten nun sagen/ was
sie wolten/ daß sie keine Portugesen/
sondern Holländer wären/ welche in
Freundschaft mit Japonien stünden/
so wurden sie doch in Verdacht gehal-
ten/ als ob sie Portugesen wären/ oder
Portugesische Pfaffen auf ihren Schif-

181. Zwey Holländische Schiffe gehen nach der Nord-Tartarey.

182. Die Holländer kommen in Arrest.

fen hätten/ die sie ins Land bringen
wolten; derowegen führte man sie
nach der Hauptstadt zu. Unterweges
wurden sie zwar für Holländer erkant/
jedoch von einem Richter zum andern
geführt/ und scharf examiniret: Wo
sie herkämen? Wer sie wären? Ob
sie Kranckentröster bey sich hät-
ten? Dadurch verstunden sie die Pfaf-
fen/ und dergleichen. Je weiter sie ins
Land kamen/ je mehr funden sie Leute
die Portugesisch und Spantsch reden
konten/ welche ihnen aber gar verdäch-
tig vorkamen/ in dem sie bedünckt/ daß
sie abtrünnige Portugesische Pfaffen
wären/ welche aus Furcht der erschreck-
lichen Marter den Christlichen Glau-
ben verläugnet/ und ihnen gewißlich
kein gut Wort verleyhen würden.

1643.

183. Werden scharf examiniret.

Endlich kamen sie in die Hauptstadt
Jeddo, alwo sie in der Holländer Her-
berge einkehrten/ und etwas freyer ge-
halten wurden. Man examinirte sie
abermals scharf/ und warnete sie/ sich
der Warheit zubefleissigen/ wenn sie
nicht eines schmählichen Todes gewär-
tig seyn wolten. Da bekamen sie Brie-
fe von dem Holländischen Factor zu
Nangesake, welcher sie tröstete/ daß sie
verhoffendlich nun für Holländer er-
kant seyn/ und also keine Gefahr haben
würden.

Es kam ein Vornehmer und fragte
sie: Ob die Holländer nicht auch
Christen wären/ welche an eben
den GOtt/ wie die Portugesen/
glaubten? Item, ob nicht in Hol-
land auch Päbstliche Priester wä-
ren? Welches sie für gefährliche Fra-
gen hielten. Gleichwohl bekanten sie
und saaten: Die Holländer wären
freylich Christen/ welche einen
dreyeinigen Gott/ Schöpfer
Himmels und der Erden glaub-
ten/ jedoch von der Portugesi-
schen Religion sehr weit unter-
schieden wären/ so sie mit gewissen
Exempeln und Anzeigungen bestärck-
ten.

Es geschahen weiter unzehliche Fra-
gen/ das Europæische Wesen/ den Krieg/
die Schiffart/ und dergleichen Dinge
betreffend/ welche endlich dahinaus
lieffen/ daß sie vermittelst eines schar-
fen Reverses versprechen müssen/ sich zu
allen Zeiten wieder vor Gericht zustel-
len/ wenn man befinden würde/ daß sie
einige Portugesische Pfaffen in Japo-
nien geführet hätten. Sie konten sol-
ches wohl thun/ weil sie sich disfals
unschuldig wusten/ und wenn sie ein-
mal aus dem Lande wären/ langsam

184. Kommen gegen Revers loß.

wieder

Anno 1643.

wieder erscheinen würden. Sie musten noch darzu üm Verzeihung bitten/ daß sie die Stücke vor dem Lande gelöset hätten. Es brach auch im Ende mit heraus / daß die Dolmetscher falsch gedolmetschet/ und was die Holländer bejahet / die Dollmetscher verneinet hätten / darüber entstund ein groß Gezänck / weil keiner Schuld daran seyn wolte.

Die Japanische Herren waren so argwöhnisch / daß ungeachtet aller mit Umständen vorgelegter Warheit/ den Gefangenen Holländern dennoch geboten worden zu bleiben / biß der Holländische Factor Elserack von Nangesake ankommen seyn würde/ üm denselben auf ihre gethane Aussagen wieder absonderlich zu fragen / und dadurch zu vernehmen/ ob sie einerley Rede führten. Das ging noch mit vielem Wesen zu / biß endlich gedachter Elserack sich gleichfals verschreiben muste/ daß die gethane Aussagen der Warheit gemäß / und er als Bürge mit Haab und Guht dafür stehen wolte. Damit wurden sie frey gesprochen / und ihnen mit dem Factor Elseracken abzureisen erlaubet.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinien.

Aus dem Lande selbst hat man seithero keine Nachricht gehabt. Der vertriebene Patriarch Alphonsus Mendez in Indien / ließ sich zwar angelegen seyn einige zu erlangē/ und bemühete sich Paßporte bey den Türckischen Baschen zu Suaken auszuwircken / daß er einige Missionarien/ wo nicht ins Land / doch auf die Insuln Suakên oder Matzuâ bringen möchte/ üm etwas neues von den herausreisenden Leuten zuvernehmen.

Nun hatte er vondem Aga zu Mocha einen Paß erlangt / kraft dessen den Patribus Societatis erlaubt wurde/ dahin zu kommen / und sich sicher alda aufzuhalten. Ob nun schon der Weg in Habessinien dadurch noch nicht eröfnet worden / so hofte man doch daselbst von den Baneanischen und Mohrischen Kaufleuten/ welche aus Habessinien ab- und zureisen/ einige Zeitungen aus dem Lande zu haben. Derowegen wurde der Pater Antonius d'Almeyda dahin gesandt/ Kundschaft aus dem Lande zu kriegen. Er kam zwar hin nach Mocha, brachte aber anders nichts zurück / als daß er mit Umständen vernommen/ wie ihrer zween/ welche es mit den Jesuiten gehalten/ und die Römisch-Catholische Religion durchaus nicht verlassen wollen / ihr Leben drüber einbüssen müssen / indem sie behauptet: Die Römische wäre die einige wahre Kirche / in welcher man allein die Vergebung der Sünden und die Seligkeit erlangen könte. Die Habessinier hätten ihnen zwar vorgeprediget/ und sustiniret: Die Alexandrinische Kirche wäre nicht weniger eine Apostolische Kirche/ welche von St. Marco her auf sie kommen/ und die Christliche Lehre nach Gottes Wort und der ersten Kirchen-Gebräuchen beständig erhalten / also daß die Römische Kirche nicht alleine für eine Apostolische Kirche zu achten; so wären sie doch bey ihrer Meynung beständig blieben / dahero das Urtheil wieder sie gefället worden/ daß sie gesteiniget werden solten/ welches man an ihnen dergestalt volzogen/ daß sie nicht nur gesteiniget/ sondern under einem grossen Haufen Steinen gleichsam begraben worden. So viel aus des Almeyda Bericht.

der Habessiner mit den Catholischen.

185. Missionarius nach Habessinien. m. Martio.

Derselbe kam im Herbst-Monat nach Indien wieder zurück / und wuste nicht gnug zu erzehlen/ was er zu Mocha ausgestanden. Es wäre daselbst eine Hitze nicht anders als eines Backofens/ dahero dortherum weder Laub noch Graß wüchse/ so wäre auch weder Fluß noch Brunquelle da / sondern man müste aus einem Ziehebrun eine halbe Meile davon das Wasser holen / die Leute wohnten in kleinen und schlechten Häusern.

187. Grosse Hitze zu Mocha.

Wie die Türcken diese Gegend innegehabt/ wären die Caravanen aus Asien dahin kommen/ und hätten gegen die Asiatischen/ Arabische und Indianische Waaren getauscht. Nachdem aber die Araber diesen Platz wieder eingenommen/ wäre Handel und Wandel mercklich gefallen / also daß es gar ein elender Ort daselbst zu leben sey.

186. Die Patriarchen

Anno 1643.

Das XV. Capitel.

Von Natürlichen Begebenheiten.

EIn betrübter Fall hat sich mit Land-Graf Philippen zu Hessen Butzbach in diesem Jahre begeben / welcher von einem halben Schlag gerühret/kaum reden/noch die Glieder der halben Seite regen können. Nachdem man nun das Schwitzen für das beste Mittel geachtet / und dahero dem Fürsten gerahten/einen Schweiß-Stuhl durch den warmen Dampf des Brandteweins zum Schwitzen zugebrauchen / welches ein und andermal wohl abgangen/ wie aber der Brandtewein / auf alzuheisse und fast noch glüende gebackene Steine geschüttet worden/ hat er sich entzündet/ und das Hemd ergriffen/ daß der Fürst/ weil er ihm selbst nicht helffen / und ehe ihm andere zu Hülffe kommen können / an seinem gantzen Leibe dergestalt verbrandt/ daß er den dritten Tag darauf / nach außgestandenen grossen Schmertzen / das Leben aufgeben müssen.

Butzbach stirbt.

In Spanien ist dieses Jahr eine ungewöhnliche Ergiessung der Flüsse gewesen. Der Iberus (Ebro) hat dergestalt das Land überschwemmet / daß sich die Spanische Armee in grosser Eil auf die Höhen retiriren / auch die Catalonier mit ihrem Kriegs-Heer sich zurück ziehen müssen. Zu Saragossa hat er die höltzerne Brücke mit zweyen steinernen Bögen weggerissen / auch etliche Flecken und Dörfer/so in der Ebene gelegen/ gantz hinweg geschwemmet.

189. Grosse Wassergüsse.

Zu Wien ist ein solcher Sturmwind gewesen/ daß er von ein und anderer Kirche die Dächer abgehoben.

In Schweden ist bald zu Ende des Mertzens eine solche ungewöhnliche grosse Kälte mit einem starcken Sturmwind entstanden / daß viel reisende Leute unterwegs todt liegend blieben.

188. Graf Philip von Hessen.

Ende des 1643. Jahrs/ und Buchs.

Das vier und viertzigste Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1644. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Thätlikeiten zwischen dem Pabst und dem Hertzoge von Parma zeit währenden Tractaten. 2. Ein Friede wird geschlossen. 3. Zwey Instrumente werden ausgefertiget. 4. Castro wird restituiret. 5. Pabst Urban wird wegen seines Verstandes und exemplarischen Lebens gelobet. 6. Stirbt von Alter/ auch von Bekümmernüs und Unmuht. 7. Die Cardinäle sind in vier Factiones getheilet. 8. Können in Erwehlung eines neuen Pabsts nicht einig werden. 9. Des Frantzösischen Ambassadeurs Compliment an das Conclave. 10. Der Spanische Ambassadeur thut deßgleichen/und entschuldiget die Annäherung der Neapolitanischen Völcker. 11. Des Pancirollo Vorschlag zu einer Heyraht zwischen der Barberiner und des Pamphilii Häusern. 12. So dem Frantzösischen Ambassadeur sehr zu wider. 13. Der Cardinal Pamphilio wird zum Pabst erwehlet. 14. Der Frantzösische Ambassadeur und der Cardinal Antonio kommen wegen ihrer Mit-Einwilligung beym Könige in Ungnade. 15. Der neue Pabst simulirt gegen die Barberiner grosse Freundschaft. 16. Das Widerspiel erzeigt sich bald: (1.) Durch Hintertreibung vorgedachter Heyraht. 17. (2.) Beym Vorgange der Königlichen Gesandten für den Prefetto di Roma, Don Taddeo Barberino. 18. (3.) Durch Wideranschreibung der alten Venetianischen Schrift im Päbstlichen Pallast. 19. (4.) Durch angeordnete Revision der Cammer-Rechnungen. 20. Der Pabst wird gekrönet. 21. Seine Inclination zum Friede. §. 11. 22. Printz Thomas bekomt zu Paris grosse Versprechungen wider die Spanier. 23. Der Gubernator zu Mayland macht alle nohtwendige Anstalt dargegen. 24. Die Frantzosen nehmen das Schloß Ponzona mit Accord ein. 25. Desgleichen Sant-Ja und Asti. 26. Derselben Anschlag auf Final gehet nicht von statten.

Cap. II. §. 27. Dennemarcks Suchen beym Chur-Fürstlichen Collegio 28. Franckreich beschuldiget den Käyser der verzögerten Friedens-Tractaten. 29. Gallas wil den Torstenson in Holstein einschliessen. 30. Der ihm aber zeitig entwischt. 31. Pfaltz-Graf Carl Gustav ist in grosser Gefahr. 32. Die Käyserlichen werden von den Schweden umringet und geschlagen. 33. Büssen bey Güterbock abermal ein. 34. Torstenson erobert Pegau in Meissen mit Accord. 35. Königsmarck ertappet ein Gallasisches Regiment bey Wittenberg.

Anno 1644.

berg. 36. Götz muß auf des Torstensons Ankunft Glogaw verlassen. 37. Chur-Brandenburg bekomt die Orte Crossen und Franckfurt an der Oder. 38. General Rabenhaupts Glück und Unglück. 39. Die Ost-Friesen werden von den Hessen geschlagen. 40. Die Bayerischen erobern Uberlingen mit Accord. 41. Turenne schlägt zwey Bayerische Regimenter. 42. Die Bayerischen bekommen Freyburg mit Accord. 43. Werden aber in ihrem Lager von den Frantzosen zu beyder Theile grossem Verlust hart angegriffen. 44. Enguien macht seinen Verlust gering. 45. Die Frantzosen verfolgen die Bayerischen. 46. Des Duc d'Enguien Progresse am Rhein. 47. Die Hessen nehmen Höchst ein. 48. Die Bayerischen hausen in dem Mayntzischen übel. 49. Jan de Werth überrumpelt Mannheim. 50. Schlechter Fortgang der Friedens-Tractaten. 51. Die Stände werden dazu von Franckreich abermal eingeladen. 52. Difficultät wegen der Mediation. 53. Wegen der Vollmachten. 54. Discrepanzien der Stände. 55. Der Frantzosen Disputat mit den Schweden. 56. Disputat über den Propositionen. 57. Zweiffel wegen Beruffung der Stände. 58. Streit wegen der Mediat-Stände. 59. Ein anderer über des verstorbenen Portugesischen Abgeordneten Leiche.

Cap. III. §. 60. Rakotzi fält in Ungern ein 61. In Meynung sich mit dem Torstenson zu conjungiren. 62. Beysorge deßwegen am Kayserlichen Hof. 63. Der König in Polen legt sich ins Mittel. 64. Der Kayser schickt eine Gesandschaft in Türkey. 65. Rakotzi bewilliget die Tractaten. 66. So aber ohne Frucht abgehen.

Cap. IV. §. 67. Beylager des Printzens von Oranien mit der Englischen Printzessin. 68. Die Staaten verneuern die Allianz, mit dem jungen Frantzösischen Könige. 69. Differenz wegen des Tituls Seigneurs für die Staaten/auch wegen der Underschreibung. 70. Der Printz von Oranien gehet vor Sas von Gent. 71. Bekomt es mit Accord ein. 72. Die Frantzosen belagern Grävelingen. 73. Erobern den Ort endlich mit Accord. 74. Der Frantzösische Gesandte sucht das freye Exercitium der Catholischen Religion in Holland. 75. Graf Moritz von Nassau komt aus Brasilien wieder nach Haus.

Cap. V. §. 76. Die Königliche Regentin ist auf Ruhe und Friede bedacht. 77. Tritt dem Duc d'Orleans das Gouvernement von Languedoc ab. 78. Der Hertzog von Ventadôme gehet aus dem Reich. 79. Desgleichen thut der Hertzog von Boullion als Malcontent. 80. Der Hertzog von Lothringen erzeigt sich mißvergnügt vom Kayserlichen Hof. 81. Pflegt vom neuen gute Vertraulikeit mit Franckreich. 82. Glaubt dem Spanischen Versprechen / und verliert darüber vollends alles. 83. Des Hertzogs d'Elboeuf und Mareschals de Gassion duel wird durch Vergleich verhindert. 84. Arnaldus Doctor der Sorbonne wird wegen seines heraus gegebenen Buchs nach Rom citiret. 85. Welches das Parlament sehr nachtheilig achtet. 86. Zwiespalt deßwegen bey Hof und in der Stadt. 87. Arnaldi anderweitiges Buch mit einer Apologie. 88. Eine Inquisition wird wieder den Mareschal de la Motte Haudencourt angestellet. 89. Derselbe wird in Verhaft gebracht.

Cap. VI. §. 90. Der König in Spanien läst sich den Krieg angelegen seyn. 91. Der Feld-Marschalck de Garrai komt in Ungnade beym Könige. 92. Derselbe setzet seine Reyse nach Saragossa fort. 93. Die Reichs-Geschäfte werden schlecht expediret. 94. Louys de Haro wird von den Grands beym Könige verkleinert. 95. Welches seine Majestät übel aufnimt. 96. Der König gehet selbst mit zu Felde. 97. Wird von seinem Kriegs-Heer wohl empfangen. 98. Verspricht den widerkehrenden Catalonier einen general Pardon. 99. Philippus de Silva gehet mit der Spanischen Armee auf Lerida. 100. La Motte wird geschlagen. 101. Silva wird wegen erhaltener Victori treflich regalirt. 102. Suchet dennoch seinen Abschied beym Könige. 103. La Motte bloquirt Tarragona. 104. Ziehet aber bald davor ab. 105. Verliehret auch Balaguer. 106. Der Königin Kranckheit und Tod. 107 Sie wird wegen ihres hohen Verstandes sehr gelobet. 108. Der Graf von Ognate stirbt auch. 109. Dessen prächtiges Castrum doloris disgustirt den König.

Cap. VII. §. 110. Der König in Spanien machet den Torrecuso zum Feldmarschalck wider Portugal. 111. Der nimt sich desselben Ambts fleissig an. 112. Die Soldaten widersetzen sich seinem Commando, und wollen nicht fechten. 113. Darüber sie endlich eine Reue spüren lassen. 114. General Molingen wird wider den Feind commandirt. 115. Schlägt denselben. 116. Ein grosser Brand in Alexio wird durch eines Portugesen Boßheit verursachet. 117. Torrecuso muß auf des Königs Befehl Elvas belagern / und aus Noht wieder abziehen. 118. Thut eine unzeitige Bitte an den König.

Cap. VIII. §. 119. Ein ander neu Parlament komt zu Oxford zusammen. 120. Das Parlament zu Londen macht mit den Schotten ein Bündnis. 121. Welches von dem Könige sehr übel aufgenommen wird. 122. Die Schotten fallen in Engelland ein. 123. Die Königlichen dagegen in Schotland. 124. Die Frantzösische und Holländische Gesandten suchen einen Vergleich zwischen dem Könige und dem Parlament zu treffen/ womit es sehr hart hält. 125. Der König begibt sich von Oxford weg. 126. Schlägt

Anno 1644.

Wallern. 127. Verfolgt den Essex und erhält die Victori. 128. Pfaltz-Graf Ruprecht schlägt die Schotten bey Jorck. 129. Wird von dem Cromwell wieder in die Flucht geschlagen. 130. So ihm für eine Unvorsichtikeit ausgelegt wird. 131. Die Stadt Jorck ergibt sich an das Parlament. 132. Scharmützel zwischen den Königlichen und den Parlamentischen bey Newbury. 133. Essex komt in Argwohn / und wird seiner Charge entsetzet. 134. Die Schotländer haben Newv-Castel eingenommen. 135. Das Parlament thut Friedens-Vorschläge. 136. Eine Königliche Printzessin wird gebohren. 137. Pfaltz-Graf Carl Ludwig hält um ein Subsidium beym Parlament an. §. III. 138. Friede zwischen dem Könige und den Rebellen in Irland. 139. Zween Rebellen werden zu Londen als Verrähter gestraft.

Cap. IX. §. 140. Die Schweden kündigen durch einen Herold den Dänen den Krieg an. 141. Eine Schwedische Armee wird zu Felde geführet. 142. Die Schwedische Flotte belagert die Insul Femern. 143. Der König von Dennemarck komt in einem Seetreffen üm sein Auge. 144. Der Sieg ist auf beyden Theilen Zweifelhaftig blieben. 145. König Christian schicket eine neue Flotte in die See. 146. Dem Schwedischen Admiral Flemming wird ein Bein abgeschossen. 147. Welchem Wrangel succediret. 148. Der Dänische Admiral, weil er die Schweden entwischen lassen wird enthauptet. 149. Die Schweden erlangen Hülffe von den Staaten. 150. Überwinden die Dänen in einem schweren Treffen. 151. Gallas wird vom Kayser den Dänen zu Hülffe geschickt. 152. Die Königin Christina wird für mündig erkläret. 153. Die Reichs-Vormünder werden ihrer Verwaltung wegen auf einem Reichs-Tag quittiret. 154. Die Stände erbieten sich zu aller Treu und Assistenz.

Cap. X. §. 155. Die Polen wollen ihrem Könige nicht gestatten/ sich in fremden Krieg zu mischen. 156. Der König erbietet sich zur Mediation zwischen Dennemarck und Schweden. 157. Schicket auch einen Gesandten zu dem Rakotzi in Siebenbürgen. 158. Die Polen erhalten einen Sieg wider die Tartarn. 159. Die Königin stirbt. §. II. 160. Graf Woldemar komt in Moßkaw / und wird vom Zaar sehr wohl empfangen. 161. Bald aber darauf in Arrest genommen. 162. Ihm wird wegen seiner ehelichen Gebuhrt quæstio status moviret. 163. Discurs de matrimonio Morganatico, oder Trauung an die lincke Hand. 164 Der König in Dennemarck bemühet sich seinen Sohn den Graf Woldemar loßzumachen.

Cap. XI. §. 165. Der Groß-Vizir Mustafa suchet den Selictar aus dem Wege zu räumen. 166. Welches ihm aber selbst seinen Hals kostet. 167. Mehemed Bassa zu Cairo wird an seine Stelle gesetzet. 168. Ein Mann von gutem Verhalten und Qualitäten. 169. Der Admiral Hussein Piali wird auf des Sultans Befehl stranguliret. 170. Welchem Bechir Bassa von Rhodis succediret. 171. Der Tartar Chan wird vom Groß-Sultan wider die Cosaken commandiret. 172. Der neue Groß-Vizir schickt eine starcke Flotte an die Italiänischen Küsten. 173. Der Reichen Carovane nach Egypten wird von den Malteser Rittern aufgepast. 174. Und zwey der grösten Schiffe weg genommen. 175. Worinne sie grosse Beuten gemacht. 176. Sie sprengen ein falsch Gerücht von einer gefangenen Sultanin und ihrem Othomannischen Printzen aus. 177. Discurs davon. 178. Die Venetianer beschweren sich beym Pabst über der Malteser unnützen Streiffereyen. 179. Obgesetzter Verlust der Carovane setzet gantz Constantinopel in alarm. 180. Von den Christlichen Gesandten wird deßwegen satisfaction begehret. §. II. 181. Von der Tartarn Niederlage / davon oben Cap. X. kürtzlich.

Cap. XII. §. 182. Der junge Schach Abas bekomt die Kindes-Blattern.

Cap. XIII. §. 183. Der Groß-König Zung-tschin schickt den General Cola-li wider die Rebellen. 184. Der erhengt sich aus Desperation. 185. Die Residenz Pe-king wird verrahten. 186. Der Groß-König erhengt sich selbst / und tödtet seine Tochter. 187. Seine Bedienten thun ihnen selbst deßgleichen. 188. Das Königliche Taimingische Geschlecht wird ausgerottet. 189. Ursachen dieser grossen Veränderung. 190. Der Rebell Li-tschung setzet sich auf den Königlichen Thron 191. U-san-quei erreget die Tartarn wider gedachten Rebellen. 192. Bringt ihn in die Flucht. 193. Der Tartar-König stirbt / und bestellet seinem Erb-Printzen treue Vormünder. 194. U-san-quei wäre der Tartern gerne wieder loß gewest. 195. Dieselben bemächtigten sich des Reichs. 196. U-san-quei ergibt sich den Tartern / und wird von ihnen zum Under-König gemacht. 197. Welcher den Räuber Li-tschung schlägt §. II. 198. Die in Japonien gefangen gewesene Holländer setzen ihre Reise nach Hauß wieder fort.

Cap. XIV. §. 199. Die Verfolgung wider die Römisch-Catholischen continuiret.

Cap. XV. §. 200. Grosser Brand in der Polnischen Saltz-Grube bey Crakaw.

Anno 1644.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

WIr haben im vergangenen Jahre erwehnet/daß die Friedens-Tractaten zwischen dem Pabst und Hertzog Eduarden von Parma durch den Cardinal Bicchi, als Frantzösischen Mitler, Gesandten zu Venedig vorgenommen / und zum Schluß bracht worden/davon bald ein mehrers.

1. Thätlichkeit zwischen dem Pabst und Parma.

Unter währenden Tractaten gab es doch noch etliche Kriegs-Thätlikeiten bey Lagoscuro über dem Po drüben; da kam es zu einem Treffen/ in welchem der Cardinal Antonio über hundert von seinen Leuten verlohren/ und fast hundert und zwantzig Gefangene (unter welchen etliche Vornehme) im Stich gelassen. Er selbst / wenn ihn nicht sein schnelles Pferd davon getragen/ hätte bald eben dergleichen Unglück erfahren müssen.

Bey diesen Begebenheiten wurde der Pabst sehr kranck. Der Cardinal Bicchi, sich einer grossen Aenderung befürchtend/trieb auf den Schluß/uñ zuförderst auf einen Stilstand; der wurde beliebet/ mit dem Anhange: Wenn ja der Pabst sterben solte/ daß man doch solchen Stilstand biß auf die Wahl eines neuen Pabsts fortsezen/ und mitlerzeit das Conclave aller Sicherheit und Freyheit vergewissern wolte. Allein es besserte sich mit demselben / derowegen vergliche man sich gewisser Friedens-Articul/ welche Eduard mit seinen Bundsgenossen einging. Die brachte Bicchi eilends nach Rom/erlangte daselbst des Pabsts/ und seiner Vettern Bewilligung/ ob schon etliche Worte von keiner Wichtikeit von ihnen geändert worden. Parma meynte zwar sich noch etwas aufzuhalten/und wolte die Aenderung gedachter Worte nicht leyden. Die Bunds-Verwandten aber sagten ihm klar / weil man den Zweck des Bunds erlangt/so könte man auch wohl ohne seinen Consens schliessen / damit muste er fort/ und seinen Willen auch drein geben. Wurde also das Friedens-Instrument zuförderst von dem Cardinal Bicchi wegen Franckreich: und dann von der andern Alliirten Gesandten zu Venedig underschrieben und volzogen; des Inhalts: Daß Franckreich für den Hertzog von Parma bey dem Pabst um Pardon und Absolution des Bannes bitten solte / und wenn solches erhalten/ solte Castro restituiret / und hingegen den Pabst/ was ihm genommen worden/ auch wieder gegeben werden.

2. Friede wird getroffen.

Die Montisten / das ist/ die Creditores des Parmischen Capitals/ solten ihr Recht und Forderung einen Weg wie den andern behalten. Damit nun das was also beschlossen / unverbrüchlich gehalten werden möchte/wolte der König Garant oder Bürge seyn.

Es wurden zwey Instrumente gemacht / eins zwischen dem Pabst und dem Könige in Franckreich / in welchem der Pabst gebeten wurde/ Hertzog Eduarden zu absolviren und zu pardonniren: Das andere Instrument betraf die Bunds-Verwandten unter sich selbst / wie sie nehmlich ein und andern Ort restituiren: Die neugemachte Fortificationes demoliren: und alles in vorigen Stand setzen solten/ mit den gewöhnlichen Clausuln der Amnestie und Loßlassung der Gefangenen. Die Ratificationes drüber solten in zween Monaten einkommen. Nachdem nun dieselben erfolgt/ wurde Castro restituiret und der Vergleich aller Orten ins Werck gerichtet. Dem Könige in Franckreich wurde für seine Vermittelung von allen Theilen Danck gesagt. Der Cardinal Bicchi trug das Lob davon/daß er das Werck zu diesem erwünschten Stande gebracht. Womit also dieser Krieg beschlossen/ und alle Sachen in vorigen Stand gesetzt worden; dergestalt/ daß man nun so viel Mühe und Kosten vergeblich angewendet / und so viel Menschen-Blut ümsonst drüber vergossen.

3. Die Instrument drüber.

4. Castro wird restituiret.

Ein groß Glück war es für die Barberiner / daß es noch so abgelauffen. Denn wenn es sich noch länger verzogen hätte / und ihr Vetter der Pabst drüber verstorben wäre / hätten sie wohl in die Unkosten condemnirt werden dörfen.

Denn es war nunmehr mit Urbano auf die Neige kommen. Er hatte ein und zwantzig Jahr/ und länger als viel Päbste vor ihm regieret. Er ging nun in das sechs und siebentzigste Jahr seines Alters. Er hatte die gantze

29. Julii.

Zeit

Anno 1644.

5. Des Pabsts Urbani Lob.

Zeit seiner Regierung eine grossen Verstand von sich verspüren lassen/ und ein exemplarisch Leben geführet. Er war hochgelehrt/ und des Weltwesens wol erfahren/ wenn er sich nicht hätte von seinen Betten in seinem Alter regieren / und aus einem Verlangen nach der Herrschaft Castro in einen gefährlichen Krieg einflechten lassen / würde man ihm wenig Mängel seiner Regierung haben vorrücken können. Wie nun dieser Krieg so übel abgelaufen/ und er wieder seinen Willen den obgemelten Frieden unterschreiben müssen/ gingen ihm die verlohrne Kosten: Die Klagen der Underthanen: sonderlich des Volcks zu Rom/ durch Erhöhung des Korn-Preisses und anderer Aufsätze: Die Feindschaft so vieler Fürsten und Herschaften in Italien: und endlich die Schmählerung seiner hohen Autorität durch einen verkleinerlichen Frieden dergestalt zu Hertzen/ daß er viel ungedultiger Reden von sich vernehmen lassen / auch sich deshalben in seinem Gemühte sehr geängstet. Welches ohne Zweifel sein Leben in etwas verkürtzet. Denn es folgte darauf eine Unlust zum essen / Abnehmung der Kräfte/ und endlich der Tod.

6. Er stirbt.

Das bevorstehende Conclave war den gewöhnlichen Trennungen underworfen. Der Cardinal Barberin mit seinem Bruder Antonio dachten / es könte ihnen nicht fehlen/ daß sie nicht einen Pabst ihrer Parthey erhalten solten. Von ein und sibenzig Cardinälen / welche Urbanus creiret, waren ihrer noch neun und dreyssig am Leben/ welche mehrentheils von den Barberinern dependirten. Dieselbe hatten sich vorgesetzt/ den Cardinal Julium Sacchetti auf den Päbstlichen Thron zu erheben: Welchen aber die Spanier ausgeschlossen. Die Frantzosen hingegen schlossen den Cardinal Pamphilio aus. Es waren die sämtliche Cardinäle in vier Factiones oder Partheyen getheilet. Die erste und stärckeste war der Barberiner: Die andere/ derer so von dem vorigen Conclave des Pauli V. noch übrig waren/ und in sechs Personen bestunden: Drittens; sieben von der Frantzösischen: und viertens / neune von der Spanischen Faction. Die Frantzösischen schlugen sich zu den Barberinern/ und die von dem vorigen Conclave zu den Spanitern / welche der Cardinal de Medicis dirigirte.

7. Der Cardinäle Factiones.

Es gab da gewaltige Händel. Die lange Regierung des Urbani lag den Cardinälen im Sinn / daß sie keinen jungen mehr wehlen wolten; dergleichen die von der Barberinischen Parthey mehrentheils waren. Dahero kam der Cardinal Bentivoglio unter den alten Cardinälen am meisten in Vorschlag. Es wolte aber mit demselben auch nicht gehen. Pamphilio war wegen seiner Geschicklikeit und Verstandes in grossem Ansehen / aber gedachter massen von Franckreich ausgeschlossen. Er wuste sich doch gegen die Barberiner so freundlich zustellen/ als ob er alle von ihnen empfangene Widrikeiten vergessen hätte. Ob auch gleich der Cardinal Antonio geschworen hatte Pamphilium nimmermehr zu wehlen / liesz er doch durch listige Uberredung des Cardinals Panciroli (wie bald folgen wird) sich bewegen/ daß er almählich nachgab / und der Königlichen Frantzösischen Ausschliessung/ und seines eigenen Versprechens ungeachtet / endlich auf den Pamphilium mit stimmete.

8. Discrepanz in Erwehlung des Pabsts.

In dem diese Wahlhändel vorgingen/ hatte der Vice Ré von Napoli einige Völcker an die Gräntzen des Kirchen-Staats geleget/ welches als es der Frantzösische Ambassadeur vernommen/ meldete er sich an dem Fensterlein des Conclave an: Erforderte die vornehmste Cardinäle zu sich und sagte: Sein König begehrte nichts anders / als daß eine würdige Person zu dem heiligen Stuhl erhoben werden möchte. Damit nun solches geschehe/ und die Freyheit des Conclave erhalten würde/ so hätten sie dem Mareschal de Brezé befohlen/ sich an die Küsten von Romania zu begeben/ und ein Auge auf alles widrige Vornehmen zu haben. Wie denn auch alles Volck/ das sie in Piemont und sonst in Italien hätten/ dem Sacro Collegio der Cardinäle zu Dienst stehen solte.

9. Frantzösische Compliment an das Conclave.

Der Spanische Ambassadeur, wie er das vernahm / meldete sich gleichfals bey dem Fensterlein an/ und versicherte/ Daß die Annäherung des Spanischen Volcks an den Gräntzen zu nichts anders/ als zu einer Versicherung des Conclave angesehen wäre; weil man hörete/ daß so viel Soldaten in der Stadt Rom gehalten würden/ welche leicht einige Unruhe daselbst anrichten könten; zumal Don Tadden Barberino, der von der Frantzösischen Parthey wäre / das Generalat

10. Anmarsch der Spanischen Trupen wird entschuldiget.

des

Anno 1644

des Kirchen-Staats für sich behalten. Derowegen wäre sein König des Erbietens / dem Conclave in allem Nohtfall Hülfe und Beystand zu leisten. Dergleichen Compliment machten auch am Eingang des Conclave der Italiänischen Fürsten Gesandten.

Es gab allerhand Begebnisse mehr in dem Conclave, deren wir nur eine erzehlen wollen. Es war ein Versehen bey dem Scrutinio mit des Cardinals Crescentii Zedel vorgangen. Der Cardinal Antonio wolte haben / es solte dabey bleiben; die andern aber sagten: Crescentius möchte es wohl ändern. Wie nun Antonio heftig zu reden anfing / sagte der Cardinal Machæi: Pabst Urban wäre todt / man hätte nun keinen Vorgesetzten mehr / die Cardinäle wären jetzt alle Herren / und bedörften keines Befehlhabers. Darüber muste es aufs neue zum votiren kommen / da die mehrern Stimmen dem Cardinal Antonio abfielen.

Zeit und Weile wurde den Cardinälen lang. Denn es war die heisseste Zeit des Jahrs. Ihrer viel wurden unbaß. Cardinal Bentivoglio muste sich gar heraus tragen / und in seinem Hause curiren lassen / in welchem er auch gestorben. Cardinal Machæi muste auch heraus gehen. Die Barberiner wurden untereinander selbst uneins. Pancirollo that einen Vorschlag / daß des Pamphilii Vetter Camillo Pamphilio des Don Taddeo Barberini Tochter mit einer grossen Ehesteuer heyrahten / und dadurch diese beyde Häuser dergestalt miteinander verbinden solte / daß das Barberiner Geschlecht gnugsamen Schutz uñ Beystand bey dem neuen Pabst Pamphilio finden würde. Dieser Vortrag brachte eine grosse Aenderung in der Barberiner Gemühte / daß der Cardinal Francisco nunmehr anfing den Sacchetti zu verlassen / und auf den Pamphilium zu gedencken.

11. Vorschlag einer Heyraht mit den Pamphilierg.

Aber der Frantzösische Ambassadeur samt dem Cardinal Bicchi waren heftig darwider. Jetztbesagter Ambassadeur schrieb auch den Barberinern klärlich ins Conclave hinein: Es wäre auf die zweifelhafte Heyraht mit dem Camillo nicht zu bauen / wie denn insgemein die conclavischen Zusagen von schlechter Wirckung zu seyn pflegen. Endlich / wie allen Cardinälen die Zeit zulang werden wolte / und die Schuld des Verzugs auf die Barberiner gelegt wurde / da bequemten sich dieselben dergestalt / daß der Antonio ein Brieflein an den Fachinetti schriebe / und sich darinne erklärete / Er solte dem Spanischen Cardinal Albornoz sagen / er möchte endlich einen der Cron Spanien angenehmen Cardinal in Vorschlag bringen / solte es auch der Pamphilio selbst seyn / so wolte er es nicht widersprechen.

12 Mißfält dem Frantzösischen Ambassadeur,

Den folgenden Tag wurde das Scrutinium gehalten / und der Cardinal Pamphilio zum Pabst erwehlet; denn die beyden Partheyen kamen nun zusammen / und machten die Wahl mit acht und viertzig Stimmen / also daß deren nur sechs übrig waren / nehmlich des erwehlten Pabsts seine / und der fünf Frantzosen / welche bey dem Königlichen Befehl præcisè blieben.

13. Cardinal Pamphilio wird Pabst.

Die gewöhnliche sonst beschriebene Ceremonien wurden beobachtet / der Päbstliche Habit wurde ihm angeleget / das Geschrey erschallete in der gantzen Stadt Rom / alles Volck lief zu / und war nur begierig die Mauren des Conclave niederzureissen / damit des neuen Pabsts Freunde hinein kommen / und ihm gratuliren möchten. Er nennete sich Innocentium den X. und wurde nach der Mahlzeit in die Capell di Sisto, und darauf in St. Peters Münster getragen / und die gewöhnliche Ceremonien mit ihm volbracht.

In Spanien wurde diese Wahl mit grossen Freuden und Frolocken aufgenommen; in Franckreich war man hingegen zum höchsten darüber disgustirt.

14 Frantzreichs Mißvergnügen deßwegen.

Nun hatte der Frantzösische Ambassadeur mit Vorbewust des Cardinals Antonio nach Hof geschrieben / und den Zustand der Sachen im Conclave berichtet / aber ohnerwartet des Bescheides / hatte sich jetztgedachter Cardinal geändert / und den Pamphilio erwehlen helfen / welches bey dem Frantzösischen Hof / und sonderlich dem Cardinal Mazarini, wegen Ubertretung des klaren Königlichen Befehls so übel aufgenommen worden / daß der König seinen Ambassadeur (der doch nichts darzu konte / sondern vielmehr den Cardinal Antonio gewarnet hatte) von Röm abforderte / und mit angezeigter Ungnade ihm den Hof verbot / also daß er auf sein Landgut ziehen muste.

Dem Cardinal Antonio wurde mit Vorrückung seiner Leichtsinnikeit und Unbesonnenheit die Protection der Cron Franckreich aufgesagt: das Frantzösische Wapen von dem Thor seines Hofs

Anno

15. Der neue Pabst simulirt Freundschaft.

weggenommen / und denselben alle Königliche Gnade aufgekündiget.

Der Pabst ließ sich dem äusserlichen Ansehen nach vermercken / als ob er der Barberiner Bestes suchte / schrieb deßwegen an die Königin eine bewegliche Vorschrift für dieselben: **Daß sie es nicht böse gemeint hätten / derowegen ihnen der König verzeihen / und die Königliche Gnade wieder zuwenden möchte.** Den Cardinal de Medicis vermahnte er / daß er und sein Vetter der Groß-Hertzog Freundschaft mit den Barberinern halten mögte. In der That erwieß sich aber bald / daß der Pabst nichts anders im Sinn hätte / als das Barberinische Hauß zu underdrucken / und seines Vorfahrers Actiones zu verkleinern / und zu vernichten.

16. Hinderntreibt die Heyraht.

Das erste Zeichen der Barberiner Erniedrigung war / daß er nechst dem Groß-Hertzoglichen Printzen Johann Carln von Florentz / der in Spanischen Diensten und Gnaden-Geldern stund / seines Bruders Sohn den Camillo Pamphilio, der vermöge der conclavischen Vertröstung die Barberinerin heyrahten solte / zum Cardinal machte; damit fiel alle die Hofnung gedachter Heyraht / durch welche sich doch der Cardinal Antonio bewegen lassen / von des Pamphilii Exclusion, die der König in Franckreich befohlen / abzuschreiten.

Das andere Zeichen war / daß Don Taddeo Barberino Prefetto di Roma, welcher bißher als Principe del Solio den Königlichen Gesandten bey den öffendlichen Functionen vorgegangen / denselbē nunmehro weichen muste. Damit aber nicht schiene / als ob es der Pabst für sich geändert hätte / so ordnete er eine Congregation etlicher Cardinäle an / welche nach gehabter müheseliger Berahtschlagung ihr Gutachten für die Königlichen Gesandten wider den Prefetto dem Pabst eröfneten. Der billigte es / und ließ den Don Taddeo wissen / wenn er itztgedachten Gesandten nicht weichen wolte / möchte er sich der öffendlichen Functionen enthalten. Die Barberiner mochten nun so viel Rationes und Exempel anziehen als sie wolten / blieb es doch dabey. Die Gesandten erhielten den Vorgang / und liessen Don Taddeo innerhin protestiren.

1644. 17. Vorgang der Königlichen Gesandten vor den Prefetto

18. Er läst die Venetianische Schrifft wieder anschreiben. §. 14. §. 13.

Die dritte merckwürdige Verrichtung war / daß er die alte Schrifft Pabsts Alexandri des III. in dem Königlichen Saal des Päbstlichen Palasts / welche Pabst Urbanus, (wie wir in den Jahren 1636. und 1638. gedacht) ausleschen lassen / von freyen Stücken / den Venetianern zu Ehren / wieder anzuschreiben befohlen; welches denselben / weil es freywillig / und unerinnert geschehen / so wohl gefallen / daß sie alsobald einen expressen Gesandten nach Rom geschickt / Seiner Heilikeit deßwegen zu dancken / mit

dem

Anno

dem Erbieten: Das Hauß der Pamphilier unter die Venetianische Patritios mit einzuschreiben.

19. Revision der Cammer-Rechnungen.

Das vierte war: Daß er eine Congregation anordnete zur Revision der Cammer-Rechnungen / weil die Päbstliche Cammer bey voriger Regierung viel Millionen Schulden gemacht. Denn es fand sich/ daß der vergebliche Krieg mit Parma wegen Castro mehr als acht Millionen Cronen gekostet/ und daß man eine gantze Million aus dem Päbstlichen Schatz des Castels St. Angelo genommen.

10. Der Pabst wird gekrönet. 11 Octobr.

Bey der ersten solennischen Procession auf St. Francisci Tag wurde seine Krönung in St. Peters Kirche vorgenommen / da ihm die Päbstliche dreyfache Krone von dem Cardinal de Medicis aufgesetzet worden. Dabey befunden sich des Kaysers und des Königs in Franckreich Gesandten / neben dem Don Camillo al Solio; bey dem Päbstlichen Thron: hingegen war der Don Taddeo ausgeschlossen. Der Duca di Bracciano und Conteſtabile Colonna, die Häupter der beyden vornehmsten Römischen Häuser / welche eine Competenz wegen des Vorgangs gegeneinander hatten / blieben auch davon.

21. Seine Friedens-inclination.

Nachdem sich nun der Pabst auf seinen Stuhl fest gesetzt/ war seine gröste Sorge den Frieden unter den Catholischen Potentaten zu befördern/ auch bey den Underthanen einen guten Willen zu erwerben. Deßhalben bestätigte er den Nuncium Fabium Chigi zu den Münsterischen Friedens-Tractaten: schafte auch unterschiedliche Auflagen und Zölle ab: und machte sonst gute Ordnungen so wohl unter den Cardinälen als dem gemeinen Volck / inn dadurch den Anfang seiner Regierung beliebt und ruhmwürdig zu machen. 1644.

§. II. Vom Savoyischen Kriege.

DEn Savoyischen Krieg mit Spanien im Mayländischen Staat betreffend/ suchte Printz Thomas sich mit Franckreich je länger je fester zu setzen / ging derowegen bald zu Anfang dieses Jahrs nach Paris/ alwo er treflich eingeholet/ und in den Königlichen Pallast logiret worden. Er wurde über alle massen herrlich gehalten / und bey bevorstehender Fastnacht mit vielē Kurtzweilen ergetzt. Es wurden ihm sechs und sechzig Compagnien Reuter / und zwölf Regimenter Fußvolck versprochen/ welche mit den Savoyischē Truppen ein ansehnlich Kriegsheer ausmachen solten / nechst grossen Summen Geldes zu Bezahlung der Soldaten. Viertzig tausent Kronen bekam er für seinen Bruder Printz Moritzen in Abschlag seiner Pension mit. Ihm selbst und seinen Cavallieren wurden herrliche Presente, auch ihrer etlichen gewisse Jahr-Gelder versprochen: und endlich die Direction des Kriegswesens / nach seinem eigenen Willen und Gutfinden zu führen verstattet. Damit zog er mit

22. Printz Thomas rüstet sich wider Spanien.

Anno 19. Januar. 23. Anstalt dargegen von Mayland.

gutem Vergnügen auf der Post wieder nach Hauß / da alle Anstalten / die Spanier mit Ernst anzugreiffen / gemacht wurden. Dieselbe thaten hingegen ihr äusserstes sich wohl zu wehren. Der Gubernator Marchese di Velada wandte allen Fleiß an / Geld und Volck aufzubringen / schrieb auch deßwegen an den Vice Ré von Napoli und in Sicilien. So bald der Frühling anbrach / musterte er seine Armee: verstärckte die Besatzungen: ließ etliche unnütze Schantzen schleiffen: und that alles was einem fleissigen Landpfleger zustehet und gebühret.

24. Die Frantzosen nehmen Ponzona ein.

Die erste Kriegsthat der Frantzosen war / daß sie das Schloß von Ponzona, einen sehr wohlgelegenen Ort / nach etlichen gemachten Minen / mit Accord einnahmen. Hierauf ließ Printz Thomas seine Truppen hin und her marschiren / um die Spanier nur irre zu machen / das währete biß in den hohen Sommer hinein; da ging er endlich

25. Julii. vor Breme, fing eine Umschantzung an / daß die Spanier meynen solten / er hätte seinen Anschlag auf diesen Ort gerichtet. Es war aber auf Arona angesehen.

Wiewohl man es nun gantz geheim gehalten / hatten es doch die Spanier erfahren / und den Ort gar wohl versehen. Es konte auch auf dem daran

6. Augusti. gelegenen See täglich Succurs zu Wasser hinein gebracht werden / und damit war dieser Anschlag vergeblich.

Darauf rückte er vor Sant-ia, welchem Ort dergestalt zugesetzt wurde / daß er sich mit Accord ergeben muste. Auf Asti, welches die Spanier kurtz vorher eingenommen hatten / folgte bald die Citadelle daselbst / welche auch mit Accord überging. Die Spanier thaten dagegen nichts anders / als daß sie tief in Piemont hineinstreiften / um die Savoyer des Kriegs müde zu machen.

1644. 25. Item: Sant-ia und Asti. 6. Septemb. 30. Sept.

Die Frantzosen wolten mit aller Macht vor Final gehen (welcher Seehafen wie ein Thor oder Eingang in Italien von den Spaniern geachtet wird) um nicht allein solchen den Spaniern zu verschliessen / sondern ihnen selbst den kürtzesten und nechsten Weg ins Montferrat und Mayländische zu eröfnen. Es solte die Frantzösische Flotte davor gehen / und allen Entsatz hindern / auch der Armee alle Nohtdurft an Munition und Proviant zuführen. So hatte es aber der sorgfältige Gubernator Velada auch erfahren / und den Ort ohne jemands Hinderung starck besetzt. Es wurde ihm auch durch die gute Anstalten in Spanien grosse Hülfe gethan / und den Under-Königen in Napoli und Sicilien befohlen / ihm allen müglichen Beystand zu leisten: hingegen blieb die Frantzösische Flotte aus. Da funde man für besser wiederum zurückzuziehen / und diesen Ort unangegriffen zu lassen; also daß diese Campagne ohne sonderbahren Vortheil sich geendet.

26. Anschlag auf Final vergeblich.

Das II. Capitel.
Von Teutschen Geschichten.

27. Dennemarcks Suchen.

Zu Franckfurt waren die Reichs-Deputirten / wie wir vor dem Jahre gedacht / theils heimgezogen / theils noch beysammen. Es kamen Briefe von dem Könige in Dennemarck an das Churfürstl. Collegium von der Schweden Einfall in Hollstein / mit Bitte / **ohne ihn keinen absonderlichen Frieden mit ihnen zu treffen.** Die Churfürstliche Gesandten (Brandenburg ausgenommen) bewilligten es / und baten dagegen / **daß auch der König ohne das Reich keinen absonderlichen Frieden mit den Schweden schliessen möchte.**

Es kamen auch Briefe von den Frantzösischen Gesandten an die Stände des Reichs / welche den Deputirten zu Franckfurt communicirt wurden / **in welchen dem Kayser und dem Hause Oesterreich die Schuld der verzögerten Friedens-Tractaten gegeben wurde / mit dem Zusatz / man ginge damit um / daß man das** jus belli **allein an sich ziehen / die Reichs-Gesätze schwächen / und die Stände um ihre** Libertät **und Hoheit bringen wolte.** Dieses Schreibens nahm sich der Oesterreichische Gesandte heftig an / hieß die Concische Gesandte heftig an / hieß die Concipienten Calumnianten und Diffamanten / und fragte / **wie eine solche schwere** injurie **zu** retorquiren **seyn möchte?** Es wurde davon viel geredet und disputiret / biß endlich dem Kayser heimgestellet worden / wie er selber für gut finden möchte / diesen schmähelichen Brief zu anden.

28. Verzögerte Friedens-Tractaten.

Es wurde auch viel von der General-

Anno

Amnestie geredet/und der Kayser durch Schreiben ersuchet / dieselbe ohne alle Limitation zu indulgiren.

Wegen Continuation dieses Deputations Tags wurde auch viel gehandelt / und das Jahr damit hinbracht. Weil man nun sahe/daß alle Handlungen vergeblich wären / wurde beschlossen / nach Münster und Osnabrück zu gehen / und der Friedens-Tractaten daselbst abzuwarten.

Wir haben im vergangenen Jahr den Torstenson in Hollstein gelassen / von dessen Vornehmen wir bey Dennemarck ein mehres zu sagen haben werden. Cap. 9. §. 142.

Königsmarck war in Teutschland blieben / und solte in Nieder-Sachsen und in dem Oldenburgischen seine Regimenter verstärcken / wie er aber daselbst schlechte Mittel darzu fand/ ging er in Meissen / alwo die Kayserlichen die Oberhand hatten / mit welchen es etliche Scharmützel gab. Nun hatten sich die Kayserlichen mit Spanischen und Bayerischen Truppen zu Passau conjungiret/ un̄ beschlossen/ die Schweden in Hollstein einzuschliessen / und also von Teutschland abzuschneiden. Der Vorschlag war / Gallas solte mit der Haupt-Armee zwischen Hamburg und Lübeck aufpassen: Hatzfeld solte mit dem Bischof zu Bremen / des Königs in Dennemarck Sohn / und etlichen andern Ständen / den Königsmarck beobachten / daß er zu dem Torstenson nicht kommen könte.

29. Des Gallas Anschlag auf Torstenson.

Des Gallas Marsch ging ziemlich langsam von statten. Er hielt sich unterwegs auf / also daß er in dem hohen Sommer erst in Hollstein kam / und bey Oldeslo sein Lager schlug und befestigte; da er auch einen und andern kleinen Ort einnahm / aber gar keine Sorge für zeitige Anschaffung des Proviants trug: Die Soldaten musten Hunger und Kummer leiden/ welche wie Leichen aussahen / und deßwegen häufig davon liefen; daß man vom Gallas, wie dort die Schweden / wohl sagen mögen: **Er wäre gut Armeen zu ruiniren.**

19. Julii.

Gleichwohl hatte er mit eigener Hand an Kayserlichen Hof geschrieben: **Er hätte nun den Fuchs im Sack.** Derselbe wischte ihm aber gar zu bald heraus; denn der Morast/ welcher ihn aufhalten solte / wurde mit so vielen Buschwellen von der Armee unverdrossenen Fleisses beleget / daß sie sicher drüber hin marschiren konten / also daß die Schweden noch eher aus Hollstein heraus kamen / als die Kayserlichen / die sie drinne einschliessen solten.

10. Der entwischt ihm.

13. Augusti

Da hätte sich das Blätgen bald gewendet / daß Torstenson die Kayserlichen einschliessen/und mit Hunger aufreiben können. Denn er kam bald auf Ratzeburg neben den Kayserlichen her gezogen / welche auf Lauenburg marschirten / da sie den Schweden wichen / und sich über die Elbe begaben. Die Schweden gingen ihnen nach / machten etliche hundert nieder / und eroberten einige Bagage.

Gallas wolte auf Magdeburg gehen/ gelangte aber kaum nach Staßfort und Bernburg / und verschantzte sich daselbst auf einer Höhe. Torstenson zog hingegen nach Halberstadt / woselbst sich Königsmarck mit ihm conjungirte. Beyde Heere stunden da biß zu Ende des Herbst-Monats gegeneinander. Gallas hatte keine Lust zu schlagen/ sondern wolte mehr Volck und Hülfe von den Kayserlichen un̄ Chur Sächsischen erwarten. Unterdessen geschahe nichts/ als die Fouragirer einander abzufangen und zu schlagen/welches dē Schweden vielmahls glückte / wie denn bey Sandersleben die Kayserlichen treflich gebutzt worden. Allein der Pfaltzgraf Carl Gustav hätte in einem Scharmützel bald eingebüsset / wenn ihn die Seinigen nicht zeitig gerettet. Denn er war schon in die Enge getrieben/und von den Soldaten / die sich verschossen gehabt/aufs Haupt und die Schuldern übel geschlagen und verwundet worden. Nach diesem gab Torstenson sorgfältig acht / daß dem Gallas nichts zubracht werden möchte; wodurch die Kayserliche Armee in einem schlechten Stande gleichsam belagert war. Er suchte Mittel / in der Nacht heimlich nach Magdeburg zu gelangen / ließ Hunde / Hüner und Esel wegschaffen/ daß man seinen Nachtmarsch nicht mercken solte.

31. Carl Gustav ist in Gefahr.

[Dieses schreibt Puffendorf Lib. XVI. p. 534. a. n. 12. der Hengste gedenckt er nicht / die doch vornehmlich einen Marsch verrahten können.]

Er schickte Fouragirer auf Eißleben/ dahin Torstenson den meisten Theil seiner Reuterey abfertigte. Wie Gallas solches gewahr wurde/machte er sich die folgende Nacht eilsam auf Magdeburg fort / und ließ viel Krancken mit der Bagage und zwey schweren Stücken im Lager zu Staßfort liegen. Es konte doch so geheim nicht zugehen/daß es die Schweden nicht merckten / gaben deß-

Anno 1644.

wegen das Zeichen mit zweyen Stücken schiessen. Torstenson kam mit seiner Reuterey eilends wieder zurück / in Meynung den Feind zu verfolgen / da dachten des Gallas Fouragirer / funfzehen hundert Reuter und Dragoner starck / sie wären nun frey / und wolten in des Gallas Lager gehen / vermeynend / er wäre noch da / wurden aber von den Schweden gäntzlich ümringt / theils gefangen / theils geschlagen / biß auf drey hundert / die in dē Hartz entflohen.

32. Die Kayserlichen werden geschlagen.

Gallas hielt inständig beym Churfürsten zu Sachsen üm Succurs an / erlangte auch unter dem General Enckefort etliche Regimenter Reuter zu Hülfe. So waren auch zwey Kayserliche Regimenter aus Schlesien zu ihm gestossen. Dieweil aber nicht der geringste Vorraht an hart- und rauhem Futter vorhanden / suchte gedachter Enckefort und der Kayserliche General Bruay mit der Kayserlichen Reuterey die Nacht wieder fortzugehen / den Gallas mit dem Fußvolck / Stücken und Bagage in Magdeburg hinderlassend. Torstenson / wie er davon Kundschaft kriegte / nahm alle seine Reuterey mit theils Fußvolck / so er zu Pferd gesetzt / zu sich / verfolgte und erreichte vorgemeldte Reuterey bey Güterbock / und schlug sie dergestalt / daß Enckefort mit zween Obersten und vielen Officierern / auch funfzehen hundert Gemeinen gefangen wurde / die mehrentheils Dienste under den Schweden nahmen. Zwey Chur-Sächsische Regimenter wurden gantz aufgerieben / und über drey tausent Pferde und achtzehen Standarten gewonnen.

33. Büssen abermahl ein.

Nach diesem Sieg ließ Torstenson den Königsmarck und Geissen mit den Hessischen Völckern vor Magdeburg liegen / üm den Gallas auszuhungern. Er selber ging fort in Meissen / nahm

34. Torstenson erobert Pegau.

Pegau ein / in welchem Ort der Oberste Gersdorf mit drey hundert Sachsen lag / die nicht entgehen konten / sondern sich auf Gnade und Ungnade ergeben

4. Decembr.

müssen. Das Schloß zu Zeitz ging auf gleiche Weise über. Damit theilte er seine Völcker durch Meissen und Thüringen in die Quartiere herum aus / üm mit denselben sich ein wenig zu erfrischen.

Unterdessen war Gallas zu Magdeburg blaquirt, konte weder hinder sich noch für sich / biß die Elbe mit Eiß ging / und der Schweden Brücke zerbrach / daß sie nicht mehr hin- und wieder kommen konten. Da nahm er Gelegenheit mit dem Rest seiner Armee / so etwan in zwey tausent zu Fuß und etlichen unberittenen Reutern bestund / fortzugehen; welche / als sie auf Wittenberg marschirten / von Königsmarcken verfolgt / und deren tausent / die aus Mattigkeit / oder sonst nicht folgen konten / ertappet wurden; also daß ohngefähr nur tausent durch und in Böhmen gelanget / welches der gantze Rest war von der schönen und alten Armee die der Gallas in Hollstein geführet; und wenn Graf Trautmansdorf, Kayserlicher erster Minister nicht sein gar guter Freund gewest wäre / hätte es ihm übel gehen dörfen / denn allendhalben Nachlässigkeit / Sorglosigkeit / und Unbedachtsamkeit in seinen Actionen mit under gelauffen.

35. Königsmarck ertappet ein Galassisches Regiment.

In Schlesien hatten die Kayserlichen nach Abzug des Torstensons nach Belieben gehandelt / und alle kleine Städte wieder eingenommen. Vor Groß-Glogau konte Götz nichts ausrichten / vermeinte zwar die Schweden mit Hunger zu zwingen / sie kriegten aber heimlich Proviant hinein / so ihnen die Bauren aus Polen wegen der theuren Zahlung zuführten. Wie aber Torstenson angezogen kam / muste Götz so wohl als Crackau von Olmütz abziehen; wiewohl die Kayserlichen mit Zuziehung etlicher Ungarn diesem Ort starck zugesetzt hatten.

36. Götz verlässet Glogau.

Crossen und Franckfurt an der Oder wurden dem Churfürsten zu Brandenburg mit gewissen Conditionen eingeräumet / nehmlich: Daß die Schweden diese Orte im Nohtfall zum Durchzug auch brauchen möchten.

37. Chur-Brandenburg bekomt Crossen.

Was diß Jahr in dem Nieder-Sächsischen Creyß vorgangen / ist mehrentheils schon erwehnet worden. Königsmarck hatte in dem Bistum Bremen die Städte Verden und Langwedel eingenommen / und das Land in Contribution gesetzt; konte es aber nicht behaupten / sondern muste / wie oben gedacht / in Meissen gehen / und nachgehends dē Torstenson Beystand leisten.

§. 28.

In Westphalen hat sich mit den Hessen eine wunderliche Veränderung des Glücks begeben. Der General Rabenhaupt ging aus Neus mit etwan dreyzehen hundert Mann auf der Lothringer Lager loß / schlug dieselben / und bekam ansehnliche Beuten. Zwey Kayserliche nahe gelegene Regimenter bekamen davon Nachricht / mit welchen die Lothringischen Flüchtlinge wieder umkehreten / den Hessen / die da sorgloß und muhtig wie-

38. Rabenhaupts Glück und Unglück.

der

Anno

der zurückmarschirten / ungefähr über den Halß kamen / und dieselben dergestalt schlugen / daß Rabenhaupt mit vielen Officirern gefangen worden / und der junge Landgraf / so dabey gewest / mit Noht darvon kommen. Dadurch wurden die Kayserlichen und Chur-Cölnischen muhtig / nahmen mehrentheils kleine Städte den Hessen aus der Hand / welches sie bewogen dem Churfürsten zu Brandenburg die Clevische Städte biß auf Kalkar abzutreten / und deren Besatzungen an sich zuziehen.

In Ost-Frießland gab es auch eine kleine Schlägerey. Der Graf wolte die Hessen wieder aus dem Lande schaffen / darzu wolten sie sich aber nicht verstehen. Es kam zu einem Gefecht / in welchem von den Ost-Friesen hundert erschlagen / und zwey hundert gefangen worden. Endlich musten sich die Staaten ins Mittel legen / daß gegen eine monatliche Contribution von eilf tausent Reichsthalern ein Stillstand biß in künftigen Martium gemacht worden.

39. Die Ost-Friesen werden geschlagen.

In den Obern Creysen behielten die Kayserlichen nach der Dutlinger Schlacht die Oberhand. Die flüchtige Frantzosen waren weit ins Elsaß / Lothringen und Burgund entwichen. Inmittelst genossen die Bayerischen der Quartiere im Schwäbischen und Ober-Rheinischen Creyse / eroberten Uberlingen mit Accord. Die Frantzösische Besatzung zu Brisach war zu einer Meuterey / und fast zu einer Verrähterey gerahten. Die Soldaten hatten in acht Monaten keinen Heller Sold bekommen / fingen deßwegen an / die Kräme und Läden in der Nacht zu plündern / und wenn man sie nicht bald bezahlte / droheten sie den Ort zu verbrennen / und an Jean de Werth überzugehen. Den Commendanten tractirten sie übel / und wenn Erlach nicht darzu kommen / und auf fünf Monate Geld geschaft hätte / würde es übel abgelauffen seyn.

40. Uberlingen wird erobert. 10. Maji.

Die Anstifter der Meuterey wurden entdeckt und gehenckt / wodurch dieser wichtige Platz wieder in Sicherheit gesetzt worden.

Unterdessen hatten sich die Frantzosen aufs neue zusammen gezogen. Turenne ging mit einer Armee übern Rhein / schlug zwey Bayerische Regimenter bey Don Eschingen / und wendete sich sogleich über diesen Strohm wieder zurück. Bald gingen die Bayrischen vor Freyburg ins Brißgau.

41. Die Bayrischen werden geschlagen. 16. Jnnii.

Turenne gedachte es zu entsetzen / fand aber das Bayerische Lager dergestalt verschantzt / daß nichts wider sie auszurichten. Die drinne hatten sich so tapfer gewehret / daß sie alle ihr Bley verthan / und nun Schüsseln und Teller herhalten müssen. Weite Breschen waren geschossen / und ein gefährlicher Sturm zu beförchten. Derowegen sich die Stadt nach etlichen beyderseits gehaltenen starcken Scharmützeln ergeben.

1644.

42. Bekommen Freyburg mit Accord. 18. 28. Jul.

Ludwig von Bourbon, Hertzog von Enguien, des Printzen von Condé Sohn / kam mit sieben tausent Mann guter Soldaten an / in Meynung Freyburg zu entsetzen. Wie er aber hörete / daß es schon über wäre / beschloß er mit dem Turenne die Bayerischen in ihrem Lager anzugreiffen / welches mit einer grausamen Furie der Frantzosen / so die Dütlingische Niederlage rächen wolten / erfolgte. Diejenige / welche sich verschossen / oder keine Degen mehr hatten / zogen die Messer aus / und schnitten den Feinden die Kehlen ab. Man sagte / es wären vier Bayerische Regimenter zu Fuß / über drey tausent Mann starck / gäntzlich darnieder geworffen worden. Dieselben hatten sich in Eil auf eine Höhe / der schwartze Berg genant / nicht weit von Freyburg postiret / und mit dreyfachen Pallisaden treflich verwahret. Dessen ungeachtet setzte der Hertzog von Enguien eyferig an / seine Soldaten / die kaum einen Tag ausgeruhet / musten acht Stunden lang aneinander stürmen. Er selbst machte sich so nahe hinzu / daß er zwo Kugeln auf seinen Cüraß empfangen / und drey Pferde under ihm erschossen worden. Die Bayerischen wehreten sich nicht weniger tapfer / also daß von beyden Theilen sehr viel Volck geblieben / und jeglicher Theil seinen Stand behauptet.

43. Werden in ihrem Lager angegriffen. 24. Julii.

Enguien machte den Schaden gering / und trieb noch seinen Schertz damit / sagend: **Es würden in einer Nacht zu Paris mehr Menschen gezeuget / als an diesem Tage umkommen** / da doch nach eigener Rechnung der Frantzosen bey diesen beyden Angriffen über sechs tausent Mann geblieben / und über fünfhundert Officirer theils erschlagen: theils durch die Wunden untüchtig gemacht worden. Diese Action wurde von allen Kriegs-Verständigen dem Hertzoge von Enguien für eine Vermessenheit ausgedeutet. Denn das Volck konte den Bayern wegen des verhauenen

44. Enguien extenuiret seinen Verlust.

Bergs

Anno 1644.

Bergs nicht beykommen / musten sich also ungerochen niederschiessen lassen. Es mangelte den Bayern nicht an wohlbeschossenen geübten Leuten / die da Stand hielten; denen der Hertzog / obschon mit seiner eigenen grossen Gefahr / nicht nachgeben wolte. Drey Tage musten die Frantzosen an dem Ort still liegen / und der Karren und Wägen / die mit den Verwundeten nach Brisach geschickt worden / wieder erwarten / denn sie sonst nicht von der Stelle kommen konten.

Der Gestanck der todten Cörper bey den heissen Tagen: das jämmerliche Anschauen der todten Leichen: abgeschossener Glieder: und ersterbender Leute / welche sich verbluteten / oder wegen der Menge der Verwundeten nicht geheilet werden konten / gaben auch den Gesunden einen grossen Eckel und Entsetzung / daß ob sie wohl die Bayerischen hätten ausdauren können / dennoch wegzukommen suchten.

Nachdem sie nun ihre schwere Stücke vorausgeschickt / gingen sie fort auf Langendentzlingen / Waldkirchen / und andere Thäler daselbst / den Bayerischen die Fourage abzuschneiden. Wie diese der Frantzosen Abzug merckten / resolvirte General Mercy alle schwere Stücke und Bagage zurückzulassen / und auf Villingen fortzumarschiren. Die Frantzosen folgten ihnen nach / schlugen sich auch einmahl mit ihnen herüm / dergestalt / daß Rose anfänglich etliche Standarten mit ziemlichem Volck einbüssete; wie aber die Frantzösische Armee darzu kam / musten sie sich fortmachen. Sie wurden biß nach Schonbergen verfolgt / alda sich die Frantzosen wieder zurückzogen / die Bayerische Armee / die sich von siebenzehen tausent biß auf neun tausent vermindert / hinderlassend; nachdem dieselbe alle ihre Bagage und etliche Stücke Geschützes verlohren / und nur elende abgemattete Pferde übrig behalten / welche zehen Tage lang nichts als Eichenlaub gefressen. Damit wurde auch die Bloquirung für Hohentwiel aufgehoben / also daß der Commendant Wiederhold die Lande vom Bodensee biß an Ulm in Contribution setzen konte.

45. Die Bayrischen werden verfolgt.

Die Frantzosen / ob sie wohl sehr viel Volck verlohren / nahmen sich doch noch dieses Jahr grosse Thaten vor. Der Hertzog von Enguien ging an Rhein / nahm Mannheim / so schlecht besetzt war / hinweg. Bamberg Commendant in Philipsburg hatte so viel

46. Des Duc d'Enquien Progressen. 26. August.

Volck und Pulver nicht / daß er sich lange wehren können; Ubergab sich also auf gute Conditiones. Diesem folgte Worms / Oppenheim / ja gar die Stadt Mayntz / welche das Capitul auf gantz leidliche Bedingungen wegen mangelnden Entsatzes den Frantzosen öfnete. Bloß solten sie fünfhundert Soldaten zur Besatzung unterhalten. Franckenthal wurde inmittelst von weitem umsetzt. Wie solches verrichtet / ging der Hertzog ins Elsaß wieder zurück / und nach Eroberung Landau in Franckreich / brachte einen grossen Ruhm wegen gehaltener guter Ordre mit sich / daß der Landmann den Acker wieder bauen können / er auch sonst die Stände und Leute in Teutschland gar freundlich und gnädig tractiret. Des aufgeopferten vielen Frantzösischen Volcks aber gedachte man nicht. 29. August.

47. Höchst wird erobert.

Indem die Frantzosen am Rhein agirten / gingen die Hessen auf Höchst / überrumpelten den Ort / und machten nieder / was sie in Waffen drinne funden. Als sie aber der Bayerischen Anzug vernommen / zogen sie sich nach Kirchhayn zurück.

48. Die Bayrischen hausen übel.

Die Bayerischen hausirten der Gegend / auch in dem Mayntzischen selbst grausamlich / welches der Chur-Mayntzische Gesandte dem Bayerischen im Deputations-Raht zu Franckfurt öffendlich vorwarf / mit dem Zusatz: **Man thäte nicht unrecht / wenn man Türcken und Tartarn wider solche Barbaren zu Hülfe riefe /** damit wolte er zugleich entschuldigen / daß das Capitul die Stadt Maynt̃ den Frantzosen ergeben hätte.

49. Mannheim überrumpelt.

Jean de Werth, mit seinen Bayern unverdrossen / überrumpelte zu Ende des Herbst-Monats Mannheim unversehens / und schlug die Frantzosen drinne todt / daß der General Rose kaum mit einem Nachen übern Rhein kommen können. Worauf sie sich nach Einnehmung kleiner Orte in die Winter-Quartiere begeben; desgleichen die Frantzosen ihres Orts auch gethan.

50. Verzögerung der Friedens-Tractaten.

Die Friedens-Tractaten belangend / ging es damit überaus schwer und langsam zu. Die Kayserlichen übereilten sich gar nicht / biß sie sahen / wie doch der Krieg ablauffen würde. Der Spanische Gesandte Savedra wartete auf den Haupt-Gesandten Pegneranda die Schwedischen auf die Stände des Reichs. Die Dänischen / welche Mediatores seyn wolten / gingen wegen des angefangenen Kriegs weg / und

Anno

liessen nur den Langermann da / welcher den Verlauf der Tractaten in obacht nehmen / und nach Hof referiren solte. Oxenstern vermahnte die Reichs-Stände / daß sie doch ja bald kommen möchten / einen Anfang der Tractaten zu machen. Die Frantzosen blieben am längsten zurück. Der Päbstliche Nuncius Fabius Chigi wolte auch nicht eher hinkommen / biß die Frantzosen da wären.

[Dieses war ein sehr gelehrter frommer Mann / wiewohl in Staats-Sachen schlecht erfahren / die er erst zu Münster lernen muste / welches ihm / als er nachgehends Pabst worden / sehr wohl zu statten kommen.]

Als sie sich nun eingefunden / hielt er seinen Einzug. Die Kayserliche und Frantzösische Gesandten kamen ihm entgegen. Die Spanischen blieben bey diesen und andern öffentlichen Zusammenkünften zurück / wegen der bekannten Præcedenz, die sie den Frantzosen nicht einräumen wolten / und ihnen doch gleichwohl die Possession vel quasi gestehen musten.

Es waren nun aller Partheyen Gesandten beysammen biß auf die Reichs-Stände / ohne welche die Cronen nicht tractiren wolten. Denn sie wendeten vor / **man müste die Stände in die** jura belli & pacis, **deren sich der Kayser bißher eintzig und allein angemasset / wieder einsetzen / sonst würden die Cronen für dem Hause Oesterreich nicht sicher stehen können.** Derowegen wurden sie von den Frantzosen nochmahls durch ausführliche Einladungs-Briefe berufen / in denselben wurde ihnen der Zustand der Sachen beweglich vorgestellet / **wie man auf ihre Freyheit bedacht wäre / die sie von ihrem Könige Befehl hätten mit allen Kräften zu behaupten.**

Die Landgräfin schrieb auch an die Reichs-Deputirten nach Franckfurt / und vermahnte sie: **Das Friedens-Wesen ohn Verzug vor die Hand zu nehmen / und der Gelegenheit / so sich jetzo zu Osnabrück ereigete / wohl wahrzunehmen.** Es stieß sich vornehmlich an der Mediation, weil Dennemarck abgangen / so wolten die Schweden ohne Mitler tractiren / welches aber den Kayserlichen nicht gefiel; dieselbe schlugen die Venetianer vor. Es war aber nur ein Gesandter da / der konte an beyden Orten nicht zugleich seyn / deßwegen hätte erst nach Venedig ihm noch einen geschrieben werden müssen / welches Zeit erforderte. Inmittelst wolten die Kayserlichen ihre Vollmachten nicht von sich geben / es wäre denn erst ein ander Mediator vorhanden / darüber ging viel Zeit weg. Wie endlich dieselbe auf inständiges Anhalten producirt worden / funden die Frantzosen etliche Mängel darinne; als daß sich der Kayser einen Hertzog von Burgund genennet / welchem Titul doch Kayser Carl der V. mit den folgenden Spanischen Königen renunciiret hätte.

[Das Hertzogthum Burgund ist nach dem Tode des letzten Hertzogs von Burgund der Cron Franckreich heimgefallen / und nur die Grafschaft Burgund / La franche Comté genant / bey Spanien geblieben.]

So wolte man auch das Wort Commissarien nicht leiden / sondern wenn der Kayser sie nicht seine gevolmächtigte Gesandten nennen mögte / könte man ihnen auch die Ehre der Gesandten nicht geben.

In der Frantzösischen Vollmacht wolten die Kayserlichen nicht leiden / daß die Ursach des Kriegs und der Verzug des Friedens dem Hause Oesterreich imputiret würde / und was dergleichen Mängel an einer oder der andern Seite mehr seyn mogten.

Die Stände waren unter sich selbst auch nicht einig. Die Catholischen waren insgemein der Meynung / **der Kayser neben den Churfürsten hätte alleine Macht den Frieden zu treffen.** Die Landgräfliche Casselische Abgesandten kamen zwar hin / und liessen sich durch den Venetianer bey den Kayserlichen anmelden / die übrige Fürstlichen aber waren noch nicht da.

Beyder alliirten Cronen Gesandten hatten täglich miteinander zu communiciren. Nun war ihnen gar beschwerlich / daß sie einander so weit nachziehen solten / wurden derowegen eines in der Mitte gelegenen Orts / Hackot genannt / einig / alwo sie zusammen kommen wolten.

Die Frantzosen hatten mit den Schweden viel Disputirens. Jene wurfen diesen vor / **daß sie den Dänischen Krieg gantz zur Unzeit angefangen hätten: daß sie dem Kayser in ihren Vollmachten die Majestät gegeben / welche Franckreich ebenfals haben müste / denn sie wichen dem Kayser in nichts / als in dem Vorgange / welches alles zu entschuldigen und zu vergleichen** Salvius gnug zu thun hatte.

Endlich erklärten sich die Kayserlichen

1644.

53. Regel der Vollmacht.

54. Discrepanz der Stände.

55. Disputat der Frantzosen mit Schweden.

Anno 1644

lichen von freyen Stücken / daß sie ihre Vollmachten ohne Mittler / und nur durch beyderseits Secretarien gegeneinander auswechseln wolten. Diese Veränderung meinte man sey daher entstanden / weil die Sache mit Gallas seiner Armee so übel abgelauffen: auch die Frantzosen wider die Bayerischen den Meister gespielet / daraus sie wohl sahen / daß es mit dem Kriege in die Länge kein gut thun wolte. Es verzog sich mit diesem Wesen und Widersprechen biß in den Weinmonat / da kam noch ein frischer Portugesischer Gesandter darzu / welcher den Bundsverwandten seiner Sicherheit halben keine geringe Sorge machte.

24. Nov. Endlich kam es dermahleinst dahin / daß man zu den Propositionen schreiten solte. Die Kayserlichen und Spanischen brauchten sich der Lateinischen / die Frantzosen aber ihrer eigenen Mutterspracht / begehrten sich auch in keine Schriftwechselung einzulassen.

56. Ingleichen über den Propositionen. Uber den Propositionen entstunden viel Zweifel und Disputata, deren wir nur die vornehmsten berühren wollen. Die Frantzosen wolten vor allen Dingen den Churfürsten zu Trier aus seiner Verhaftung loßgelassen wissen / konten aber für dißmahl nicht mehr erhalten / als daß ihm erlaubt werden solte / seine Gesandten zu den Friedens-Tractaten zu schicken. Im künftigen Jahre aber kam er loß / wie wir alsdenn sagen werden. Die Spanier hingegen drungen auf die Restitution des Hertzogs von Lothringen.

§. 36.

57. Zweiffel in Berufung der Stände. Uber die Beruffung der Reichs-Stände / welche mehrentheils sich entschuldigten / gab es viel Wesens. Die Kayserlichen wolten gar nicht darzu stimmen. Die Mediatores selbst gaben zu bedencken / ob man sie alle / oder nur etliche nöhtig darzu erachtete / und wie lange man auf diese warten solte / es könte sich das Glück der Waffen immittelst ändern / und die Tractaten durch den Verzug gantz ungewiß machen. Chur-Bayern hat endlich den Kayser ersucht / und bewogen / die Stände zu vermahnen / daß sie doch selbst bey den Tractaten erscheinen möchten.

58. Streit wegen der Mediat-Stände. Uber den Mediat-Ständen / wie Stralsund war / entstund ein Streit. Denselben wolten die Kayserlichen kein sicher Geleit verstatten. Die Schweden schützten dagegen vor / die Stralsunder wären ihre Adhærenten / und eben durch dieses Wort würden die Mediati, gleichwie durch die Confœderirten / die Immediati verstanden.

59. Über des Portugesischen Abgeordneten Leiche. Noch ein Streit erhub sich über des zu Osnabrück verstorbenen Portugesischen Abgeordneten Roderici Botelli Leiche. Die solte balsamirt nach Minden gebracht werden. Die Kayserliche Partheyen waren darzu kommen / hatten den Sarg durchboret / vermeinende / es sey was anders drinne / und gar nach Fürstenau mit sich geschlept / dessen sich die Schwedische Gesandten gegen die Kayserlichen beschweret / weil gedachte Person nicht für sich / sondern in ihrem Comitat nach Osnabrück kommen; inmassen auch viel Portugesen und Catalonier mit den Frantzosen angelangt / denen niemand ein Wort gesagt hätte.

Was mit den Holländern und Portugesen weiter vorgangen / wollen wir unden im IV. und VI. Capitel erzehlen.

[Vorgehendes von den Friedens-Tractaten ist mehrentheils aus des Puffendorfii Comment. Rer. Suecic. Lib. XVI. §. 33. & seqq. genommen.]

Das III. Capitel.

Von Böhmischen / Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

VOn Böhmen finden wir nichts weiter zu schreiben / als daß es durch den Abzug der Kayserlichen und Schwedischen Armeen ruhig worden. Hingegen entstund eine neue Unruhe in dem benachbarten Königreiche Ungarn / alwo der Siebenbürgische Fürst Rakotzi, nach erlangter Erlaubnis vom Türckischen Hof / mit dreyssig tausent Mann / mehrentheils Reutern / einen Einfall gethan / unterschiedliche Städte an beyden Seiten der Teis eingenommen / und seine Waffen in Ober-Ungarn dergestalt fortgesetzet / daß er nicht allein Zatmar und Tokay, sondern auch Taschau und Epries erobert / und fast auf die Mährischen Gräntzen kommen. Er wendete vor / (a) daß er die freye Ubung der protestirenden Religion wieder einführen wolte / als welche von der Oesterreichischen gewaltsamen Regierung und übermässigen Macht der Jesuiten underdruckt würde: und daß der Kayser das Königreich Ungarn erblich ma-

60. Rakozi Einfall in Ungarn. 18. Januarii

chen

Anno

chen wolte/ inmassen er solches in einem Manifest in Druck kommen lassen. Ihre Kayserliche Majestät publicirten hingegen eine Declaration, und ruckte dem Rakotzi die Gutthaten vor/ die das Hauß Oesterreich seinen Vorfahren erwiesen/ (wiewohl der Punct der Religion und Freyheiten in specie darinne nicht berühret worden) mit treuhertziger Vermahnung an die Ungarischen Stände in ihrer Treu unänderlich zu verharren.

(a) Wie Siri Mercur. Tom. IV. P. 1. p. 155. meldet.

61. Will sich mit Torstenson conjungiren.

Der Siebenbürger hatte sich eingebildet/ er wolte sich mit dem Torstenson conjungiren/ und also mit gesamter Hand in die Erblande eindringen/ so muste er aber hören/ daß sich derselbe wegen des Dänischen Kriegs sehr weit biß gar in Jütland entfernet hätte; darzu kam/ daß der Groß-Vizir, sein vornehmster Patron am Türckischen Hof stranguliret worden/ dahero besorgte er sich/ der Kayser möchte trachten/ den neuen Groß-Vizir auf seine Seite zu bringen; Wie denn in Türckey bey den Geitzhälsen alles feil ist.

Beyde Theile hatten schon den Beutel treflich weit ziehen/ und so wohl die Grossen bey Hof/ als das Türckische Frauenzimmer/ wie auch den Bassa zu Ofen mit grossen Geschencken zu gewinnen suchen müssen. Denn zu Ofen wurden von beyden Theilen grosse Presente gethan. Er kriegte vom Kayser drey tausent Zechinen (Ducaten) sampt vielem seiden Zeug und Tuch. Rakotzi verehrte ihm ein groß Stück Geldes sampt einer köstbaren Kutsche/ mit sechs schönen Perden bespannet.

62. Beysorge am Kayserlichen Hof.

Dem Kayserlichen Hof war nicht wohl bey der Sache/ denn man hörte/ daß die Türcken eine starcke Macht versamleten/ dem Rakotzi den Rücken zu halten. Es wurden zwar under dem General Feld-Marschalck Johann Götzen zwölf tausent gute Teutsche Soldaten zusammen gebracht/ für welchen Rakotzi im Felde zu stehen sich nicht getraute/ und derowegen demselben zu einer Schlacht keinen Stand halten wolte; denn er wiche den Kayserlichen/ wenn sie auf ihn losgingen/ und wenn sie wieder zurückmarschirten/ ging er ihnen wieder nach/ darüber entstund grosser Mangel bey den Kayserlichen. Die Ungarische Kranckheit fand sich bey ihnen ein/ und endlich die Pest gar/ daß Götzens Armee verschmeltzte/ und kaum vier tausent überblieben.

Der König in Polen nahm sich der Sache an/ und drohete dem Rakotzi, wenn er mit dem Kriege wider Ungarn fortfahren würde/ daß er an Siebenbürgen die Revange suchen müste; bot sich darneben zum Mittler an/ wenn er den Friedens-Vorschlägen Gehör geben wolte. Rakotzi ließ sich vernehmen; Er wolte den Frieden nicht ausschlagen/ wenn man die Freyheit der Religion verstatten/ und die Jesuiten aus dem Lande geschaft haben würde.

1644. 63. Polen interponirt sich.

Nachdem er sich nun dißfals sehr hartnäckich erzeigte/ fand der Kayser für gut/ den Grafen Tschernini in einer solenn schen Gesandschaft in Türckey mit grossen Presenten zu schicken/ der Hofnung den neuen Groß-Vizir zu gewinnen/ zumahl derselbe dem Rakozi nicht wohl gewogen seyn mogte. Nun war es schier an dem/ daß Rakotzi wegen lang ausbleibender Briefe von den Alliirten einen Frieden mit dem Kayser eingehen wolte/ da eben der Königin Christina Schreiben ankam/ in welchem sie den getroffenen Vergleich ratificirte/ und daß die Wechsel zu Venedig ankommen wären/ versicherte; da wurde er anders Sinnes/ schlug doch die Tractaten nicht aus/ sondern bewilligte eine Zusammenkunft nach Tirnau, dahin der Kayser seine Gesandten auch schickte. Die Rakotzischen aber blieben lange aus/ also daß die Zusammenkunft biß auf den ersten October verschoben worden/ da stelten sich zwar die Siebenbürgischen Commissarii ein/ spanneten aber den Bogen so hoch/ daß die Kayserlichen nichts einwilligen konten; wiewohl ihnen hoch dran gelegen war/ dieser beschwerlichen Diversion loß zu werden. Denn Rakotzi wolte erstlich behalten/ alles was er eingenommen hatte/ und was jenseit der Teis gelegen wäre.

64. Kayserliche Gesandschaft in Türckey.

14. Sept. 65. Friedens-Tractaten mit Rakozi

(2.) Daß die Jesuiten/ als Uhrheber aller Unruhe/ aus Ungarn getrieben werden:

(3.) Daß die Reformirten Prediger/ so wohl als die Catholischen/ Stelle und Stimme auf den Landtägen haben solten.

Nach langem Handeln wurden ihm sieben Grafschaften versprochen/ die andern Puncte aber auf einen Landtag verschoben. Rakotzi wolte über dieses noch fünf hundert tausent Gülden Kriegs-Unkosten ersetzt haben. Es wurde aber aus allen diesen Tractaten nichts/ darum wir uns auch länger damit nicht aufhalten wollen.

66. Sind ohne Frucht.

Anno 1644.

Das IV. Capitel.
Von Niederländischen Geschichten.

Ehe wir auf die Kriegs-Händel kommen / müssen wir des fröli

67. Des Printzens von Oranien Beylager.

chen Beylagers des jungē Printz Wilhelms von Oranien gedencken / welches in dem Haagh mit der Königlichen Englischen Princessin Maria gehalten wurde; wiewohl es wegen der jungen Jahre beyder Verlobten noch zur Zeit bloß bey der Trauung blieb. Sie war nur zwölf Jahr / der Printz aber kaum achtzehen alt.

Hierauf ging es an die Kriegs-Rüstungen. Die Frantzosen wolten Dünkirchen angreiffen / welches die Staaten für unthunlich hielten. Es gab eine lange Deliberation, und kam endlich dahin / daß die Frantzosen Gravelingen / und die Staaten Sas von Gent belagern solten. Es wurden zuförderst die Allianz-Tractaten mit dem jungen Könige verneuert / und nicht allein wegen der Subsidien, sondern auch wegen der bevorstehenden Friedens-Tractaten gewisse Abreden genommen / da denn unter andern Puncten enthalten war / **daß kein Theil ohne den andern Frieden machen / noch auch die Handlung ein Theil vor dem andern geschwinder fortsetzen solte.**

61. Verneuerung der Allianz mit Franckreich. 29. Februar.

[Diese Tractaten in unterschiedlichen Stücken werden gefunden bey dem Siri Mercur. Tom. IV. P. 1. p. 98. seqq.]

Denckwürdig war / daß die Frantzosen den Frantzösischen Titul Seigneurs (Herrenstandes Personen) den Staaten in itztberührten Puncten nicht geben wolten / sondern nur Messieurs les Estats, die **Herren Staaten**. Weil aber dieselben erweisen konten / daß ihnen der erste Titul vormahls gegeben worden / musten es die Frantzosen dabey bewenden lassen.

69. Differentz wegen der Titulatur.

Wegen der Underschreibung entstund auch Streit. Die Staatischen Commissarii wolten: **daß die frantzösische Gesandten sich in eine Keyhe undereinander hin; die Holländer hingegen an der andern Seite auch neben und undereinander schreiben solten / also daß wenn man die Zeile gleich fortlässe / der Holländische erste Gesandte vor dem Frantzösischen zweyten und der Holländische zweyte vor dem Frantzösischen dritten gehöret werden würde.** Ob nun wohl die Holländer die Original-Tractaten vom Jahr 1624. und 1635. vorlegten / und nach selbiger Art underschreiben wolten / mochte es doch nichts helfen. Die Frantzosen musten recht behalten / wiewohl ihrer viel von den Staatischen Commissariis darüber murreten.

Nachdem nun gedachter massen beschlossen / Sas von Gent anzugreifen / so hielt der Printz das Vorhaben geheim; ließ zwar den Zug auf Flandern richten / doch dergestalt / daß die Spanier nicht wissen konten / worauf es angesehen. Mitlerzeit musten dieselben ihre Völcker gegen die Holländer in Bereitschaft halten / daß sie solche gegen die Frantzosen nicht führen konten / auch geschehen lassen musten / daß die Garnison zu Mastricht das Städtlein Dalheim im Limburger Land / und bald darauf die Stadt Falckenburg eroberte. Der Printz ländete bey den zweyen Philippiner Schantzen und Blanckenberg an. Die Spanier thaten ihnen mit Zuziehung des Landt-Ausschusses Anfangs starcken Widerstand; Wie aber die Frantzosen vor Grävelingen gingen / musten sie alle ihre Gewalt dorthin wenden / und die Staaten machen lassen. Der Printz hatte drey hundert Soldaten gute Schwimmer ausgelesen / die über den Canal schwimmen / und die Brücken anlegen müssen / welches in den drey erstbenanten Schantzen ein solch Schrecken gab / daß die inliegende Soldaten daraus verliefen. Darauf wurde die Umschantzung mit sonderbahrem grossem Fleiß in dreyen Tagen verfertiget / wodurch es mit allem Succurs verspielet war. Es trachteten zwar die Spanier durch Eröfnung der Dämme des Printzens Lager under Wasser zu setzen / so aber nicht angehen wolte; muste sich derowegen der Commendant mit einem guten Accord ergeben. Die Staaten waren sorgfältig den Ort auf das allerbeste zu verwahren / damit er von den Spaniern nicht unvermuhtet wieder eingenommen werden möchte.

70. Der Printz von Oranien gehet vor Sas von Gent.

71. Becomt es mit Accord. 7. Septemb.

Die Frantzosen auf ihrer Seite machten alle Anstalt Grävelingen / einen importanten Ort an der See / unweit Calais anzugreiffen / und dadurch den Weg nach Dünkirchen zu bahnen. Es wurde für gut befunden / den Platz auch zu Wasser zu ümsetzen; derowegen der Admiral Tromp ersuchet wurde / der

72. Grävelingen wird belagert.

das

Anno

das Gewässer üm diese Festung herum zu bestreichen / üm alle Zufuhren an Volck und Proviant zu verhindern: hingegen der Frantzosen Zufuhren zu Wasser für ihre Armee zu befördern. Der Hertzog von Orleans wolte sich selbst hervor thun / und mit Eroberung dieses Platzes Ehre einlegen. Stelte sich derowegen anfänglich / als ob er auf St. Omer gehen wolte / wendete sich aber stracks vor Bourburg, und wie die Spanier allen Fleiß thaten / Volck in diesen Ort zu bringen / ging er geschwind vor Grävelingen.

Es wurden in wenig Tagen eine grosse Menge Schantzen-Gräber davor gebracht / und die Umschantzung fast zwo Meilen üm den Ort herum verfertiget. Darauf folgte die Anschantzung / Breschеschiessen / Feuereinwerffen und Miniren / wie bey Belägerungen bräuchlich / und zwar mit solcher Gewalt / daß es der Platz in die Länge nicht ausstehen konte. Ein feiner Glockenturn war in der Stadt / von welchem man ins Lager schiessen / und grossen Schaden thun konte. Da schickte Milliaré einen Trompeter hinein / und ließ dem Commendanten sagen: **Er möchte das Schiessen von dem Glockenturn verbieten / oder er wolte ihn bald zur Erden niederschiessen lassen.** Der Commendant antwortete auf gut Soldatisch: **Es möchte es ja ein jeder machen / so arg als er nur könte.** Damit wurden die Stücke drauf gerichtet / und der Turn samt seinen darauffseyenden Leuten herunder geschossen. Er wehrete sich im übrigen so tapfer / daß die Frantzosen viel Zeit davor zubrachten / auch manchen tapfern Soldaten einbüsseten. Viel wurden verwundet / und hätte es den Gallion bald selbst getroffen / welchem eine matte Kugel auf die Brust gefahren / daß er einen ziemlichen blauen Flecken davon getragen.

Die Spanier suchten es ein- und andermahl zu entsetzen / wurden aber allemahl darüber geschlagen. Piccolomini konte mit aller seiner militarischen Wissenschaft nicht helfen. Der Ort muste der tapfern Gegenwehr ungeachtet sich ergeben / nachdem sich die Schweitzer under ein Bollwerck vier hundert Mann starck logiren / und von daraus den Wall ersteigen können. Den 28. Julii wurde der Accord getroffen; von dem Hertzoge von Orleans und dem Gouverneur Fernando de Solis underschrieben / auch des folgenden Tages die Festung in der Frantzosen Hände überliefert. 1644.

73. Mit Accord erobert.

Hierauf streiften die Frantzosen das Land hindurch biß nach Ypern. Weiters konten sie nichts hauptsächliches wegen Uneinikeit der beyden Generalen Milliaré und Gallion in Flandern vornehmen. Der Duc d'Enguien hatte sich mitlerweil zwischen Meliers und Monson ohne einige Verrichtung aufgehalten / bloß die Spanier zu diverti ren / daß sie dem Hertzoge von Orleans nicht so starck auf den Leib fallen möchten. So bald aber Grävelingen über / wurde ihm erlaubt nach Teutschland zu gehen / üm Freyburg zu entsetzen / davon wir schon oben weitläuftig gehandelt haben.

Der Printz von Oranien war mit seiner Armee aus Flandern in Brabant marschiret / dahin ihm die Spanier gefolget; Es ging aber weiter nicht als in die Winter-Quartiere; Inmassen auch der Graf von Solms mit der Reuterey in das Mastrichische zu überwintern gangen. Und damit hat sich die Campagne in Niederland geendet.

Von Staats-Sachen ist zu gedencken / daß der Frantzösische Gesandte bey den Herren General Staaten inständig angehalten / **daß doch den Catholischen frey gelassen werden möchte / den Gottesdienst in ihren Häusern zu verrichten; oder in die Häuser / wo Priester wären / freyzugehen / welches aber den Staaten nicht gefallen wolte.** Sie wendeten ihre Leges fundamentales, (Grundgesetze) vor / und liessen vielmehr ein Placat herausgehen / zu Bestärckung der vorigen / worinne den Catholischen ihre Religions-Ubung und Meß-Freyheit noch mehr eingeschräncket worden.

74. Freyes Exercitium Religionis wird den Catholischen abgeschlagen.

Schließlich haben wir zu gedencken / daß diß Jahr Graf Moritz von Nassau aus Brasilien wieder nach Hauß kommen. Sie verlohren ihn daselbst sehr ungern / so wohl Inländer als Ausländer / ja die Barbaren selbst betauerten seinen Abzug / weil er gar ein gelindes und vernünftiges Regiment geführet. Der wilden Tapujer König selbst schickte eine Gesandschaft an ihn / mit Bitte im Lande zu bleiben / davon ihrer zween mit ihm zu ziehen entschlossen: die andern fertigte er mit schlechten Geschencken / als Messer / Scheeren / Spiegel / Beilen und Parten / welche sie höher als Gold und Silber achten / ab. Er

75. Graf Moritz komt aus Brasilien de m.

Anno 1644.

nahm noch andere Barbarische Brasilianer/ die sich angaben/mit/dieselben zum Wunder in Holland zu zeigen.

Der Graf muste sich am Ufer eine Nacht aufhalten. Des Morgens kamen die Barbarischen Leute mit hellem Hauffen samt Weib und Kindern auf ihren Nachen und Schifflein gefahren / und wolten ihn nach Holland begleiten/daß er gnug zu thun hatte/die albern Leute mit Glimpf und kleinen Geschencken abzuweisen. Er gelangte durch eine glückliche Schiffahrt ins Vaterland/alwo er im Texel ausstieg/ und einen grossen Schatz von allerhand Waaren der West-Indischen Compagnie mitbrachte. Er selbst hat für sich eine grosse Menge Raritäten / so wohl von Gethieren/ als Gewächsen mit sich geführet / womit er nicht allein sein kostbar erbautes Hauß im Haagh/sondern auch das Theatrum Anatomicum und Kunst-Cammer zu Leyden sehr wohl gezieret und versehen hat.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

WAs die Frantzosen in Teutsch- und Niederland verrichtet / haben wir bereits angeführet; wie es in Catalonien ergangen/werden wir in folgendem Capitel vernehmen.

76. Der Königliche Regentin Friedens-Gedancken.

Innerhalb Franckreich war die Königliche Regentin bemühet / die Landschaften in Ruhe / und die Fürsten in Fried und Einikeit zu erhalten. Denn es liessen sich hier und dar/ sonderlich in Poitou und Xaintonge viel Schwierigkeiten wegen der grossen Auflagen verspüren/deren sich zu entladen die Stände einen Syndicum erwehleten/um denselben nach Hof zu schicken / und Erleichterung derselben zu begehren.

77. Duc d'Orleans Gouverneur in Languedoc.

Den Hertzog von Orleans zu begütigen / erbot sich die Königin/ das reiche Gouvernement von Languedoc ihm abzutreten / welches sie selbst bißher durch ihren Stadthalter den Mareschal von Schomberg genutzet. Diesen wolte der Hertzog Anfangs nicht leiden/ ließ sich doch endlich auf der Königin Vorbitte bewegen / denselben bey dieser reichen Charge zu lassen.

Bey Hof war an des abgesetzten Bischofs von Beauvais statt der Mazarin in der Königin Gnade gerahten / welcher wieder einzubringen suchte / was Beauvais durch eine alzugrosse Freygebigkeit in Vergebung der Aembter/ und mancherley Begnadigungen in so kurtzer Zeit verderbet hatte.

Der Cardinal war auch bemühet / die anfangende Mißverstände zwischen den Hertzogen von Orleans und Enguien zu stillen.

Aber die Uneinikeit zwischen dem Cardinal und dem Hertzoge von Beaufort war viel schwerer. Derselbe saß wegen seines Attentats wider den Cardinal noch gefangen. Sein Vater der Hertzog von Vendôme war in Verdacht / daß er es mit dem Sohn gehalten/ wurde derowegen nach Hof gerufen. Er entschuldigte sich aber mit einer Kranckheit. Es wurde ein Medicus geschickt ihn zu besuchen / der fand ihn aber nicht im Bette / sondern nach Genf verreiset/ und aus dem Reich flüchtig/ welches man bey Hof wohl geschehen lassen konte.

78. Des Duc de Vendôme Entfernung

Mit dem Hertzoge von Boullion gab es am meisten zu thun. Der Cardinal suchte ihn zu begütigē mit unterschiedlichen Lehen uñ Gütern von etwa funfzig tausent Cronen Intraden für die abgetretene Festung Sedan: und dann sechsmahl hundert tausent Pfund für die daselbst hinderlassene Geschütze / Munition und Waffen. Er wolte aber damit nicht zufriedē seyn/ sondern ging als übelzufrieden aus dem Reich/nahm seinen Weg in Italien auf Rom/ entschuldigte es durch Schreiben bey der Königin/und endlich gar durch ein Manifest, dessen Inhalt war: Daß seine Feinde ihn dergestalt suspect machen wolten / daß er keine Satisfaction für sein Sedan kriegen solte. Jederman war verwundert über dieser Flucht; da eben Mazarin geschäftig war / ihm Satisfaction zu geben / deren er sich dadurch verlustig machte.

Aa. 1642. §. 77.

79. Des Duc de Boullion ingleichen.

Mit dem Hertzoge von Lothringen gab es neue Händel. Er beklagte sich am Kayserlichen Hof: daß man ihm keine Winter-Quartier gelassen hätte: und daß die Kayserliche Generalen ihm nicht pariren wolten; begehrte derowegen expresse Kayserliche Ordre / daß ihm die Generalen Hatzfeld uñ Gallas nachgesetzt/und er für einē General Lieutenant der Kayserlichen Armee respectiret und geachtet werden solte. Er war auch so unbesonnen / daß nicht allein er / sondern auch sein Bruder Franciscus sich gegen den Kayser bedrohendlich vernehmen liessen / wenn man sie nicht accommodirte/so müsten

80. Lothringens Mißvergnügen gegen den Kayser.

Anno 1644.

sten sie auf andere Gedancken gerahten. Man gab ihnen die besten Worte und Vertröstungen / üm sie an der Hand zu behaltē. Carl achtete aber solches nicht / sondern wie er bey der Schlacht zu Dutlingen die vornehmsten Häupter und Officirer der Frantzosen in seine Hände bekommen / erwieß er ihnen alle Freundlikeit und Ehre / ließ etliche loß / und versicherte sie seiner guten Affection gegen die Cron Franckreich: gab ihnen auch Schreiben mit / worinne er weitläuftige Dienstbezeigungen gegen die Königin that / beklagte das Unglück / daß er eine andere Parthey hätte annehmen müssen / bat üm Vergessung alles des vorgehenden / und that die besten Erbietungen von Conjunction seiner Truppen und Versicherung seiner Treu. Die Königin schickte obgedachte Leute wieder zurück / gab ihm ebenfals gute Worte mit Vertröstung: ihn wieder zu Gnaden auf- und anzunehmen / jedoch ohne Nachtheil und Schaden des Königes und der Frantzösischen Nation. Derowegen wolte die Königin bey den vormahls zu Paris getroffenen Tractaten bleiben: als welche der König aufrichtig gehalten / der Hertzog hingegen hindangesetzt: und alle Feindschaft gegen die Cron Franckreich verübet hätte. Es gab darauf viel Schickens / Schreibens und Handelns: so wurden auch Puncta gegeneinander vorgeschlagen / und kam endlich zu einem ausführlichen Aufsatz / welchen der Hertzog von Lothringen / nebst dem Frantzösischen Abgesandten Plessis Besançon underschrieben. Es währete aber nicht lange / so besann sich der Hertzog anders / und meinte man / er habe zugleich mit Oesterreich in geheim tractiret / um desto bessere Conditiones von einer oder der andern Parthey zu erlangen; welches ihm aber für eine grosse Leichtsinnikeit ausgedeutet wurde / wodurch er / an statt sein Wesen zu verbessern / solches nur verschlimmert.

Francesco de Melos hatte ihm vorgeschwatzt: wenn er bey der Cron Spanien beständig bliebe / so könte ihm das Generalat der Spanischen Armee / und das General-Gouvernement der Spanischen Niederlande aufgetragē werden. Das glaubte der gute Herr / und setzte alles / was er underschrieben hatte / hindan. Wie Plessis Besançon solches nach Hof berichtete / wurde beschlossen /

81. Vertraulikeit mit Franckreich.

24. Junii.

82. Wendet sich wieder zu Spanien.

ihm vollend alles zu nehmen / was er hätte / damit er niemand Schaden thun könte / und also solte die einige Festung La Motte, die er noch besaß / mit Gewalt angegriffen werden / die Streifereyen seiner Garnison zu verhindern.

Es gab unter den hohen Personen in Franckreich üm diese Zeit unterschiedliche Irrungen. Der Hertzog von Elboeuf und der Mareschal de Gaßion hatten sich im vergangenen Feldzuge miteinander vereiniget. Darum schickte Gaßion dem Elboeuf ein Cartel; wie sie sich aber jetzt schlagen wolten / kam Befehl von der Königin / daß sie durch einen Troup Reuter arrestiret / und nach Paris gebracht werden solten; alwo sie der Hertzog von Orleans wieder verglichen.

83. Ein Duel wird verglichen.

Zwischen der Sorbonne und den Jesuiten entstund auch ein Streit. Arnaldus Doctor der Sorbonne hatte ein Buch geschrieben von der öftern Communion, mit etlichen andern Lehrsätzen / welche die Ertz-Bischöffe und Bischöffe in Franckreich gebilliget hatten.

Der war da auf der Jesuiten Antreiben nach Rom citiret / dahin er sich auch auf Königlichen Befehl begeben solte. Dieses gab Lern nicht allein in der Sorbonne, sondern auch bey der Universität und im Parlement / als welche es für ein groß Nachtheil achteten / wenn sie erst nach Rom schicken / und über die zweiffelhaften Lehren daselbst urtheilen lassen solten / welches sie doch wohl selbst thun könten / üm darzu des Pabsts nicht bedürften. Der Rector der Universität mit vielen Doctoren erlangten Audientz beym Könige / wurden aber anfänglich schlecht abgewiesen / und ihnen befohlen zu gehorsamen. Darüber entstund ein grosser Zwiespalt / nicht allein bey Hof / sondern auch in der Stadt / die war in zwey Theile getheilet. Alle die Præsidenten des Parlements begaben sich nach Hof / und stelten der Königin / in Beysein des Hertzogs von Orleans, und des Printzen von Condé, das Nachtheil vor / welches dem Könige in seiner Minderjährikeit grossen Schaden bringen würde / wenn man Arnalden nach Rom ziehen lassen wolte. Es wurde ihnen dargegen remonstriret / wie sich Arnald nicht scheuen solte der gantzen Welt kund zu thun / daß seine Lehre der Römisch-Catholischen Kirche gemäß wäre? Es solte ihm zu Rom kein Leid begegnen / weil Ihre Königliche Majestät den-

84. Arnaldus wird nach Rom citiret.

85. Mißfällen dem Parlement.

86. Zwiespalt deßwegen.

selben

Anno 57. Arnaldi Apologia.

selben in ihren Particular-Schutz zu nehmen gemeint wären. Arnald traute aber nicht / begab sich doch von Paris weg / und ließ ein neu Buch ausgehen des vorigen Inhalts / mit einer Apologie wider den Pater Petavium seinen Widerpart / erkühnte sich auch solches der Königin zu dediciren / welche es sehr übel aufgenommen / und das Buch nicht ansehen wollen. Das Parlement gerieht selbst in Differenz. Denn die so genante Grand Chambre, uñ die des Enquêtes konten des Schlusses nicht eins werden. Die Sorbonne wolte ihre Jurisdiction wider ihr Mitglied den Doctor Arnald behaupten / und beriefen sich auf eine dißfals habende Bulle vom Jahr 1550. Dem Parlement aber wurde angedeutet / Deputirten zu verordnen / welche ihre Gründe gegeneinander anbringen / und darauf des Bescheids gewarten solten.

In Catalonien war der Feldzug dieses Jahr gar übel abgelauffen / daß man sich auch beförchtete / die Spanische Parthey so sich unter den Geistlichen und dem Adel heimlich enthielt / möchte endlich præval iren / und die Frantzösische überwiegen. Dahero war man an dem Frantzösischen Hofe bekümmert eines Theils / wie man die gantz verzagte Catalonier stärcken / uñ bey der Underthänigkeit erhalten: Andern Theils / wie man den La Motte die Königliche Ungnade wegen seines unbedachtsamen und sorglosen Verfahrens empfinden lassen wolte; damit dem murrendem Volck einig Vergnügen gegeben werden möchte. La Motte wurde beschuldiget / daß er seine Schuldigkeit nicht beobachtet hätte. Die Sache ging ohne schweren Widerspruch nicht ab. Er ließ eine Schrift ausgehen / sich zu entschuldigen; hatte auch seine Freunde bey Hof / also muste man mit guter Behutsamkeit verfahren.

Die Königin in Franckreich schrieb einen Brief an die Catalonier / sie zu trösten / auch ihrer Gnade und Beystands zu versichern. Es wurde eine Inquisition angestellet / die Sache gründlich zu undersuchen / da wurde befunden / daß La Motte in dem vergangenen Jahre die Truppen müssig stehen lassen / wie eben die Spanische am schwächsten gewesen: daß man ihm so ein groß Geld von Monaten zu Monaten übermacht / daß er über dessen Mangel nicht klagen können: daß er in diesem Jahre den Krieg gantz unvernünftig geführet; und sonderlich / daß er erst nach verlohrner Schlacht die Festung Lerida mit Volck und Proviant versehen wolen / welches er wohl dencken können / daß es dem Feinde in die Hände kommen / und verlohren gehen würde. So hatte er sich auch in das Müntzwesen gemengt / und dabey zwey und zwantzig pro Cento genommen / (seiner Liebs-Passionen wurde nicht gedacht.) Anderer mehr Versehen oder Verbrechen / wie man es nehmen wil / deren theils oben gemeldet / zugeschweigen.

1644.

88. Inquisition wieder den La Motte.

Wie solches alles in dem Königlichen Geheimen Raht vorgetragen und berahtschlaget worden / war der Printz von Condé der Meynung / daß man den La Motte Haudencourt abdancken und ins Gefängnis setzen solte / nach welcher Meynung der Schluß gemacht worden. Als er nun zu Lion durchreisete / wurde er daselbst angehalten / und in das feste Schloß Pierrencise gefangen gesetzt. Der Graf von Harcourt wurde zu seinem Nachfolger und Vice-Ré in Catalonien erwehlet / und eine Armee von zehen tausent zu Fuß und fünftausent zu Pferd zu unterhalten versprochen / auch ihm alle Nohtdurft zu Fortsetzung des Kriegs verschaffet / wie ein mehrers in dem jetzt folgenden Capitel gesagt werden wird.

89. Er wird arrestirt.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

90. Des Königs Kriegs-Sorge.

Spanien begunte sich in diesem Jahre in etwas zu erholen. Der König nahm sich der Regierung und des Kriegswesens selbst an / und bemühete sich durch eine starcke Zurüstung der Waffen und Beyschaffung allerhand Nohtdurft die Königreiche Arragonien und Valenza in Sicherheit zu setzen / und Catalonien wieder zugewinnen. Die Leute anzumuhtigen ließ er sich öffendlich verlauten / daß er mit zu Felde gehen wolte / welches damahls von wenigen geglaubt wurde.

Der Graf della Puebla, neuer Schatzmeister / ließ sich eyferig angelegen seyn Geld zu schaffen; wie er denn mit unterschiedlichen grossen Handelsleuten Wechsel von fünf Millionen geschlossen / so wohl die Armeen in Spanien / als in Niederland und Mayland zu unterhalten. Es wurde ein groß Volck auf die Beine gebracht / und alle Anstalt

gemacht

Anno

gemacht bald zu Felde zu gehen. Der Hertzog von Medina Celi wurde zum General der Küste von Andalusien erkläret; und hingegen der Hertzog von Medina Sidonia in dem Schloß Coccas enger verhaftet. Er hatte tausent Pferde zu werben versprochen / aber nicht geleistet / derowegen wurden ihm alle seine Einkünfte eingezogen / daß er und seine Gemahlin kaum etwas zuleben behielten. Der Feldmarschalck Johann de Garray solte die Armee wider die Portugesen führen. Er wolte aber nicht von der Stelle gehen / man hätte ihm denn geleistet / was man ihm versprochen. Dieses wurde dem Könige schlim refer. welcher ihm sagen ließ: **Er könte sich nur nach seinem** Privat-**Hause begeben / und daselbst der Zeit erwarten / biß er etwas kriegte.** Der Marquis de Mortara wurde an seine Stelle verordnet.

91. Des Feldmarschalcks de Garray disgrace.

Die Grandes von Spanien hatten vor Alters Erlaubniß gehabt / des Morgens in des Königs Gemach zu gehen / in dem er sich aufkleidete / welches ihnen der Olivarez benommen; Jetzo aber hat es ihnen Louis de Haro mit ihrem grossen Vergnügen wieder zuwege gebracht.

92. Des Königs Reyse nach Saragossa. 6. Febr. 13. Febr.

Der König setzte seine Reyse mit einem geringen Comitat nach Saragossa fort / alwo er mit Freuden empfangen und hochgepriesen wurde / daß er bey so rauher Zeit des Jahrs mit Underlassung der Fastnachts-Lustikeiten / sich auf den Weg gemacht / und alle Anstalt Lerida zu belagern verfüget / ehe die Franzosen ins Feld kommen / und solchen Ort entsetzen mögen.

Don Philippo de Silva General-Feldmarschalck kam darzu / und half gantz sorgfältig anstellen / daß es der Armee fünf Monat lang an Proviant / Wein / Oel und Fleisch / auch Futter für die Pferde nicht mangeln möchte; denn die Erfahrung gnugsam gelehret / daß die Armeen mehr durch Hunger als des Feindes Schwerd zu Grunde gerichtet worden.

93. Schlechte Verwaltung der Reichs-Affairen.

Unterdessen ging es doch mit den Reichsgeschäften sehr schwer her. Denn bey dem Conte Luca d' Olivarez konte man die Sachen weitläuftig vortragen / welche er dergestalt vorbereitete / daß sich der König bald darauf entschliessen konte. Anjetzo wie der König alle Sachen selber hören wolte / muste man kurtz seyn / denn da ließ sichs nicht viel discurriren noch replici ren: Der König sagte ein paar Worte / Miraremos! Miraremos! **wir wollen sehen / wir wollen sehen / oder wollen der Sache nachdencken.**

1644.

[Siri nennt es due aridissime parole **ein paar magere Worte.** Jener Oberste nahm die Künheit dem Könige zu repliciren: **Jh. Majest. Es heist nicht / wir wollen sehen / sondern wir wollen geben.**]

Damit währete das Nachdencken so eine lange Zeit: oder die Sachen wurden gar vergessen / daß nichts draus wurde. Die übergebene Schriften oder Memorialen an den König wurden verlegt: Man konte oft nicht erfahren / in welch Collegium oder Raht dieselbe gegeben worden / damit blieben viele Sachen unerörtert liegend. Ihrer zween oder drey der vornehmsten Herren zogen die Leute und Sachen vor sich / denen allen doch Louis de Haro vorging / und allmählich Premier-Minister wurde.

Dem waren auch viel Grandes nicht gut. Derowegen erkühnten sich etliche / und trugen dem Hertzog del Infant. do Commission auf / dem Könige zu repre-sentiren, **was massen wider seiner Majestät** Intention **und Versprechen sich ein neuer** Premier-Minister **hervor thäte / der alle Sachen an sich zöge / welches sie Ihrer Majestät zum Ruhm / und der Cron zum besten / mit aller Underthänigkeit unmaßgeblich erinnern wollen.** Der König nahm es aber nicht wohl auf / und sagte: **Ob er sich gleich erkläret hätte / keinen** Premier-Minister **mehr zu leiden / so könte er sich doch keine Gesetze vorschreiben lassen / und wer ihm dergleichen Sachen wieder vorbringen würde / mögte nur seinen Abschied selbst bald nehmen.** Inmassen auch ihrer etliche von Hof verwiesen worden.

94. Louis de Haro wird verkleinert.

95. Der König nimt es übel auf.

Nun hatte sich der König vorgesetzt / dem Feldzuge in Person beyzuwohnen. Darüber entstunden zweyerley Meynungen bey den Rähten; etliche riehten darzu / etliche widerriehten es. Denn da war in achtzig Jahren kein Spanischer König zu Felde gangen / ausgenommen Philipp der II. wie er im Jahr 1580. die Cron Portugal einzunehmen mit der Armee nach Lisbona gezogen. Dieses stelte Louis d' Haro dem Könige vor / und berich-

Anno

tete/wie die Armee noch zur Zeit nicht stärcker wäre/als sieben tausent zu Fuß/ und etwa zwey tausent vier hundert zu Roß; da es denn nicht allein gefährlich sondern auch disreputirlich seyn würde/ wenn der König sich zu einer solchen schwachen Armee begeben wolte; dabey keine Ehre zu erlangen stünde. Dessen ungeachtet ging der Zug fort. Die hohen Reichs-Aembter wurden indessen alle wohl bestellet. Der Marquis del Carpio, des Haro Vater/ wurde zum Ober-Stallmeister ernennet / wobey jederman merckte/daß dieser Haro endlich wohl der Premier-Minister werden würde.

96. Gehet mit zu Felde. 30. April.

Zu Anfang des Máymonats kam der König nach Barbegot, achtzehen Meilen von Saragossa / und ließ daselbst sein Kriegsheer mustern. Er ritte selbst durch die Batallionen den Comando-Stab in der Hand habend/da er mit einem frölichen Feldgeschrey und unterschiedlichen Salven empfangen wurde/welches ihm so wohl gefiel / daß Er an die Königin schrieb: de non havere tenido tam buen dia en toda su vida, **Er habe die gantze Zeit seines Lebens keinen so frölichen Tag gehabt.** Die Soldaten waren nicht weniger lustig und guter Dinge/denn sie kriegten nicht allein ihren Sold/ sondern noch einen Ducaten drüber / des Königs dabey zu gedencken / und sich tapfer zu halten.

97. Wird wohl empfangen.

Damit nun die Catalonier / es sey mit gutem oder bösem wieder zum Gehorsam gebracht werden mögten / so ließ der König einen General-Pardon oder Amnistie in Druck heraus gehen/ deren alle / welche sich in den Königlichen Gehorsam wieder begeben würden/ theilhaftig seyn solten; niemand ausgenommen/als Joseph Margarit/ den Doctor Fontanella, Joseph Roccabruna und Franciscum Bergos: Ingleichen diejenigen / die die Hände an den Grafen de Santa Coloma Stadthalter von Barcellona gelegt/und ihn ermordet hatten; Alle andere solten Guade haben/sie möchten so sehr schuldig seyn/ als sie immer wolten.

25. April. 98. Verspricht den Catalonier Pardon.

Demnach brach die Spanische Armee auf. Der Feldmarschalck Philippo de Silva ließ sich nicht mercken/vor welchen Ort er gehen wolte / fiel aber unvermuhtet auf Lerida / und machte fleißige Anstalt zur Umschantzung. Der Mareschal de la Motte, welcher sich nicht eingebildet hatte / daß die Spanier so früh zu Felde gehen würden/hatte gedachten wichtigen Gräntz-Ort

99. Philippus de Silva gehet auf Lerida.

mit gnugsamen Volck und anderer Kriegsnohtdurft zu versehen unterlassen/vermeynend / er habe Zeit gnug Tarragona zu belägern. Wie er aber hörete / daß die Spanier vor Lerida stünden / marschirte Er mit seiner Armee dahin. Nun hatte der General Silva eine Brücke über den Fluß Segre schlagen lassen. Es fielen aber so starcke Regen ein/welche die Brücke wegnahmen / daß die Bagage mit etwa zwey tausent Mann auf jener Seite bleiben muste.

1644.

Da hätte La Motte über die Stadt-Brücke zu Balaguer gehen / und die drüben stehende Völcker angreiffen solten/welche nohtwendig das Feld räumen/und ihm einen offenen Weg in Lerida lassen müssen. Dieweil er es aber nicht gethan / und Lerida darüber verlohren worden / hat ihm solches eine grosse Ungnade bey seinem Könige/und endlich die Gefängniß gebracht / wie wir oben schon gesagt haben. §. 88.

Er hatte sich eingebildet/ das Glück müste ihm allezeit favorisiren, weil er bessere Soldaten / als der feindliche Feldmarschalck Silva hätte / wagte es derowegen auf eine Schlacht / welche sich anfänglich auf der Frantzosen Seite wohl anließ/endlich aber übel ablief: Denn die Frantzösische Reuterey gab Reißaus/darauf folgte die Niederlage der gantzen Armee. 100. La Motte wird geschlagen.

Die Spanier hatten in diesem Treffen gewonnen zwölf Stück Geschützes/ die Bagage mit vielen Fahnen und Standarten / und hatten kaum sechs hundert der Ihrigen verlohren.

Der Hertzog von Laurenzana ein Neapolitaner brachte dem Könige die fröliche Botschaft der gewonnenen Schlacht / und bekam zur Verehrung den güldenen Schlüssel des Königlichen Gemachs/ muste auch der Königin und den Printzen diesen glücklichen Succes nach Madrid hinderbringen/ von welchen er gleichfals reichlich beschencket worden. Silva wurde auch von dem Könige treflich regalirt. Er bekam ein Marquisat: Eine Commenda von zwey tausent Cronen: und wurde noch darzu zum Geheimen Raht gemacht; wodurch er noch mehr angereitzet wurde/ die Belagerung eyferig fortzusetzen; wiewohl es wegen Mangel Volcks sehr langsam zuging / daß auch der König etliche abordnen muste/ das Werck zu treiben. Es verzog sich aber doch biß auf das Ende des Julii, da die Französ. Besatzung durch Hunger gezwungen sich ergeben werden muste. 101. Silva wird treflich regalirt. 29. Julii.

Der

Anno 1644.

Der König zog mit einem grossen Comitat gleichsam im Triumph hinein: Die Rahtsherren von Lerida trugen den Himmel. Der König wurde mit Salven aus Stücken und Canonen empfangen: Das Te Deum Laudamus gesungen: und also dieses Danckfest mit Freuden vollbracht. Der Marschalck Silva danckte unvermuhtet ab/ wiewohl mit des Königs Unwillen/ welcher dem Catelmo das Generalat seiner Armeen auftrug. Man wunderte sich über des Silva Abdanckung/ da er doch so glücklich gewesen Lerida zu gewinnen / und den Feind zu schlagen. Allein es wurde insgemein dahin gedeutet: **Er hätte den erlangten Ruhm dem wandelbaren Kriegs-Glück nicht anvertrauen / sondern sich lieber zur Ruhe begeben wollen.** Wiewohl er gegen seine Confidenten vorgegeben: **Er hätte einig Mißvergnügen an dem Könige wegen der Leridischen** Capitulation **vermercket / dahero er sich lieber beyzeiten** retiriren **wollen.**

102. Suchet seinen Abschied.

La Motte gedachte mit seiner geschwächten Armee die verlohrne Reputation bey Tarragona wieder zu erlangen / welches ihm aber wegen des unglücklichen Ausgangs die Ungnade bey dem Könige nur vermehrete. Er ließ durch den General Terrail den Ort ümgeben. Die Französische Flotte vierzehen Galeren/ und fünf und zwantzig Schiffe starck hatte mit Hülfe seiner Soldaten den Molo (a) eingenommen / aber weiter nichts verrichtet.

103. Tarragona wird blocquirt.

(a) Ist ein Gebäu ins Meer zu Beschützung des Hafens.

Der König in Spanien konte diesen Ort so nicht verlohren geben / ließ derowegen Volck von allen Orten zusammen bringen. Wiewohl nun die Spanische Armee über zehen tausent Mann nicht starck war / ging sie doch auf den La Motte loß / welcher under dem Vorwand/ daß seine Armee durch das schantzen und stürmen so sehr geschwächet worden / von der Belagerung weg ging / damit er den Rest seiner Armee / auf welcher des gantzen Landes Wohlfahrt beruhete/ nicht hazardiren dörfte.

104. Wird verlassen.

Catelmo gebrauchte sich dieser guten Conjunctur, und ruckte geschwind vor Balaguer, ümschantzete den Ort dergestalt/ daß kein Succurs hinein zubringen war. Wie sich nun der Platz ergeben muste/ bekamen zwar die Franzosen einen Accord, die Inwohner aber anderer gestalt nicht / als auf Königliche Gnade und Ungnade. Damit war der Paß nach Barcellona offen/ und die Kornreiche Ebene Urgel wieder in des Königs Gewalt; also daß die Spanische Armee sichere Winterquartiere haben konte. Denn dieser Feldzug hatte nun ein Ende / welcher für die Franzosen und Catalonier unglücklich: für die Spanier aber glücklich gewesen; Darüber bey Hof und im gantzen Reich eine grosse Freude entstund / die aber durch der Königin Tod bald vermindert wurde.

25. Sept. Es ereigeten sich bey Ihrer Kranckheit so seltzame Zufalle / daß die fünf Leib- und Hof-Medici nicht wusten/ was sie draus machen solten / sondern schier fünferley Meynungen darüber/ und über der Cur führeten. Das heftige Erbrechen und der stätige Durchbruch nahmen alle Kräfte hinweg. Der Halß wolte Ihr zugehen / daß sie keine Brühe ohne grossen Schmertzen hinunder bringen konte; hatte also das Ansehen einer Bräune. Zehen Tage hat die Kranckheit gewähret. Wie sie das Ende vermercket / hat sie sich Christlich zum sterben bereitet/ und nichts als nur den König noch einmahl zusehen verlanget. Er konte aber so geschwind von Saragossa nicht ankommen/ also daß sie nach Christlicher Bereitung zum Tode den 6. Octobris von dieser Welt geschieden / nachdem sie nur zwey und vierzig Jahr gelebet hatte. Drey Tage darnach kam der König erst nach Madrid/ ging gleich fort zwo Meilen davon auf Pardo, ließ sich von niemanden / als seinem Cron-Printzen / sehen / dem er mit Thränen die Hand gab/ und so lange da blieb/ biß der Königin ein vortreflich Castrum doloris aufgerichtet worden / worauf ein Königlich Begräbniß gefolget.

168. Die Königin stirbt.

Diese Elisabet (Isabella auf Spanisch) war eine hochverständige kluge Fürstin/ welche/ wenn sie der Olivarez nicht gehindert hätte / manchen guten Raht geben können. Denn ob sie schon Königlichen Französischen Geblüts und Volcks war/ erwiese sie doch ihre Treue gegen ihren Herrn Gemahl und sein Volck/ ließ sich auch deren Nutzen und Wohlfahrt angelegen seyn. Sie war König Heinrichs des IV. in Franckreich Tochter/ und Ludwig des XIII. Schwester/ dahero Ihr in Franckreich gleiche Ehre mit einem kostbaren Leichbegängniß in Beyseyn aller Königlichen Personen gehalten wurde.

107. Wird sehr gelobet.

Anno 108. Graf Ognate stirbt auch.

Es starb auch zur selbigen Zeit der Graf von Ognate, acht und siebenzig Jahr alt / einer von den ältesten und klügsten Rähten der Spanischen Monarchie/dem sein Sohn ein solch prächtig Castrum doloris in St. Philips Kirche aufrichten lassen / daß es dem Königlichen fast gleich war; welches von jedermann / auch von dem Könige selbst so übel aufgenommen worden / daß er es durch Gerichts-Personen abreissen und wegnehmen lassen; condemnirte den Grafen noch darzu in eine Strafe von vier tausent Cronen/den Hochmuht der Spanischen Grandes ein wenig zu dämpfen; welche oft im Munde führen: Son tam bueno como el Rey, **Ich bin so gut als der König.**

109. Dessen prächtiges Castrum doloris.

Sonsten ließ sich derselbe hoch angelegen seyn / den neuen Pabst bey gutem Willen zuerhalten / damit er nicht / wie die Barberiner gethan hatten / den Portugesischen Gesandten zu Rom Bischoffen von Lamego abweisen/ sondern für einen Königlichen Gesandten erkennen möchte.

Das VII. Capitel.

Vom Portugesischen Wesen.

DEr König Philippus IV. wie wir jetzt gehöret / ließ sich den Catalonischen Krieg am meisten angelegen seyn; dadurch wurden die Portugesen so frey und muhtig/ daß sie allendhalben in die Gräntzen von Estremadura und Gallicien einfielen / und das Land weit durchstreifften. Wie nun die Spanische Waffen in Catalonien guten Fortgang gehabt/ also war der König nun auch auf den Portugesischen Krieg mit mehrerm bedacht. Allein da mangelte es an tüchtigen Officirern/und sonderlich an einem Feldmarschalck. Endlich muste er den tapfern Italiänischen General den Torrecuso wieder herfür suchen/ welcher wegen der Action mit dem St. Colomba noch gefangen saß. Dem vertraute er/ungeachtet seines disgusts, die Armee wieder Portugall / welche er auch willig übernahm.

vid. Anno 1642. c. VI. 110. Torrecuso wird Feldmarschalck.

Er fand aber ein solch verderbtes Kriegs-Heer / so weder Disciplin noch Ordnung hielt/ und durch das Nachsehen der jungen Officirer zu allem Muhtwillen/ Raub und Boßheit verwehnet worden. Die Officirer waren nicht nach meriten, sondern nach Gunst und Geld bestellet worden/ daß mit denselben gar nichts auszurichten war.

Es wurden ihm viel Recommendationes von vornehmen Herren zugeschrieben / die ihre Söhne und Verwandten zu Kriegs-Chargen befördert haben wolten / denen antwortete er auf gut Soldatisch etwas spitzig: **Er müste Leute haben / die Dienste thun könten: Wenn sie wolten rechtschaffene Soldaten werden/müsten sie erst die Nußqueste oder Pique tragen.** Also bemühete er sich die Armee erst in Ordnung zubringen / ehe er was Hauptsächliches vornähme.

[Dieses ist das eigendliche Exempel, so sich bey dem Sallustio in bello Jugurthino cap. 44. findet / da Aulus, des Consulis Albini Bruder die Armee auf jetztgedachte Weise verderben lassen. Sallustius redet davon also: Exercitus Metello traditur iners, imbellis, neque periculi neque laboris patiens, prædator ex sociis, & ipse præda hostium sine imperio & modestia habitus. &c. Ideò statuit Metellus non prius bellum attingere quàm majorum disciplinâ milites laborare coëgisset. Also machte es hier Torrecuso, der Mühe gnug gehabt / die Armee wieder in rechten Stand zu bringen.]

111. Nimt sich des Kriegs an.

Er ließ sich zugleich angelegen seyn/ alle Kriegs-Nohtdurft zu rechter Zeit herbey zuschaffen. Er hielte bey Campo major Musterung / und wie er merckte / daß der Portugesische General Matthias Albuquerque auf die nicht weit davon gelegene Stadt/auch Albuquerque genant / losgehen wolte/ versahe er sie mit allen Dingen wohl/ daß die Besatzung/ wie Torrecuso davor kam/sich tapfer wehrete. Hitze und Wassermangel kam darzu / daß er unverrichter Dinge wieder abziehen müssen. Albuquerque that darauf einen Einfall ins Spanische. Torrecuso wolte ihm das wehren/uñ den Feind angreiffen; solches wolten aber die Spanische Officirer nicht rahten / vermeinend: **Man solte nur** defensivè **gehen.** welches dem Torrecuso dergestalt übel gefiel / daß er mit einer hitzigen Rede ihnen ihre Zaghaftikeit / Furcht und Poltronnerie vorwarf; darüber sie erzürnet eine Meuterey anfangen wolten. Sie brachten den gemeinen Mann auf ihre Seite / redeten übel vom General / und vernichteten sein tapfers Vorhaben. Er wurde als ein Italiäner von den Spaniern geneidet/ und wegen seines alzuscharfen Kriegs-

Anno

Regiments gehasset. Ja es geschahe / wie er sie commandirte den Feind tapfer anzugreifen / daß sie da stunden und ihn ansahen / sagende : sie möchten sich nicht durch einen solchen verwegenen General auf die Schlachtbanck führen lassen. Torrecuso, als ein alter General / der dergleichen Zeit Lebens nicht erfahren noch gehöret / verstumte Anfangs / und wuste nicht was er darzu reden oder sagen solte. Bald fuhr er im Zorn mit Drohworten heraus : Er wolte des Weges zum Könige gehen / und sagen / was seine Spanier für schöne Soldaten wären. Seine vertraute Freunde redeten ihm aber zu / konten ihn doch nicht begütigen.

112. Die Soldaten wollen nicht fechten.

Er begehrte sein Pferd und Wagen / und wolte fort. Der Bischoff von Badajos, sein guter Bekandter / præsentirte ihm alsobald seine Kutsche / nahm ihn drauf / und sagte : Er wolte mit / seine Leute möchten folgen. Wie er ihn auf den Weg brachte / und merckte / daß sich der Zorn ein wenig gelegt hätte / redete er ihm gütlich zu : Er möchte sich doch ein wenig moderiren, und solte gedencken / es wären ungezogene gemeine Burse / so man mit einer Manier gewinnen müste; wenn die Portugesen erführen / daß die Armee ohne Haupt wäre / würden sie dieselbe biß auf den letzten Mann schlagen können; käme er nach Hof / so würden seine Mißgönner seiner nur lachen und sagen : Torrecuso könte selber wohl fechten / aber die Fechter nicht regieren / und dergleichen Reden mehr / welche den Torrecuso bewegten / wieder umzukehren / und sich in ein Closter nicht weit von der Stadt zu begeben.

113. Bequemen sich endlich.

Unterdessen war den Soldaten und vornehmsten Officirern die Reue auch ankommen / sich befürchtend : wenn es vor den König käme / so würden schwere Straffen folgen. Dahero der Bischoff Gelegenheit nahm ihnen zuzureden / und zusagen : Torrecuso hätte sich auf den Weg gemacht / Er hätte ihn aber disponirt noch etwas zu warten / ob sie nun lieber ihre Schuldikeit thun / und den Feind angreiffen / oder sich so schwerlich verklagen lassen wolten. Da bequemten sie sich und marschirten aus Badajos heraus / ehe noch der Torrecuso zu ihnen kam.

Die Reuterey commandirte der General Molingen ein Niederländer.

Siri nennet ihn Monterei Tom. IV. P. 2 p. 377.

Den commandirte Torrecuso auf den Feind loßzugehen / welcher sich nach Ausplünderung der Stadt Monçaon an einer mit Gebüsch und Weinbergen umgebenen Höhe vortheilhaftig gesetzt hatte. Dessen ungeachtet ging das Commando fort / welches allen sehr schwer und hart vorkam / also daß auch der Bischof sich understund / dem Feldmarschalck deßwegen einzureden; der ihm aber antwortete : Er solte sich um sein Breviarium bekümmern / Er gedächte seinem Könige entweder den Sieg : oder den untüchtigen / faulen und trotzigen Soldaten den Undergang zuwege zubringen.

[Dieses war auch eine sehr hitzige Rede / die ihm / wenn es die Soldaten erfahren / leicht den Undergang selbst bringen können.]

Molingen / als ein kluger bedachtsamer General / dachte den Sachen fleissig nach / wie er den Torrecuso begütigen / und doch die Armee nicht aufopfern mögte / ging derowegen über den Fluß Lobo hinüber : verschantzte sein Lager : ließ die Partheyen ein wenig scharmutziren : und hofte die Portugesen aus ihrem Vortheil heraus zu locken / da er denn in der Ebene eins mit ihnen wagen wollen. Es geschahe also. Albuquerque, entweder daß ihm Proviant und Fourage zu mangeln begunte / oder daß er sich auf die Menge seiner Soldaten verließ / ging aus seinem Vortheil heraus ins Feld; ordnete aber die Schlacht-Ordnung so nicht an / wie es sich wohl von rechtswegen geziemet hätte. Denn da waren keine Reserven bestellet : Er dachte auch nicht / daß ihn die Spanier angreiffen würden.

Molingen nahm alle Dinge fleißig in acht / und wie er der Portugesen unförmliche Anstalt sahe / grif er dieselben hertzhaft an / brachte sie nach wenig Stunden in die Flucht / und behauptete das Feld. Zwey tausent Portugesen waren geblieben / und fast fünf hundert gefangen. Albuquerque hingegen / wie er sahe / daß sich die Uberwinder mit plündern hin und wieder aufhielten / brachte ein gut Theil der Flüchtigen wieder zusammen / wendete sich / und überfiel die unachtsamlich zerstreute Spanier / kriegte seine Stücke wieder / und erlegte ihrer viel / daß derer fast tausent mangelten / damit kam er mit seinen übrigen Leuten

26. Maji. 115. Schlägt denselben.

1644

114. Mölingen gehet wider den Feind.

Anno

und Stücken in Salvo, sprengete darauf aus / daß er den Sieg gewonnen/ und die Castilianer geschlagen hätte. Dieses nahm der König in Portugal für bekant an / ließ eine Danckſagung deswegen thun/schrieb es auch an seine Alliirten also aus/ wiewohl die vielen Trauren in Lisbonne, da fast nicht ein Geschlecht ohne Leiche war/ein anders bezeigten.

[Siri Tom. IV. P. II. p. 378. sagt: Beyde Theile hätten ihnen die Victori zugeschrieben/und die Relationes davon drucken lassen/welche aber so voller partialitäten wären/ daß man nicht wüste/ was man davon glauben solte. Es scheinet aber doch/daß man den für den Uberwinder halten müsse / welcher im Felde stehend blieben/und bald darauf eine Stadt belägert.]

Es ging auch die Stadt Sant Alexio an die Spanier bald über / dabey sich aber ein schrecklicher Fall zugetragen. Ein verzweifelter Portuges / welcher mit der Ubergab nicht zufrieden war/ bringt Feuer ins Zeughauß / wodurch ein solcher heftiger Brand entstanden/ welcher durch die Macht des Pulvers Kirchen und Häuser übern Hauffen geworfen/ tausent Portugesen und hundert Spanier verbrand/ wodurch dieselben dergestalt ergrimmet / daß sie Weiber und Kinder/jung und alt ohne Barmhertzigkeit niedergesäbelt.

116. Grosser Brand in Alexio.

Der König Philipp hatte Molingen hoch gepriesen / auch dem Torrecuso wegen seiner Kühnheit gedancket/und ihm befohlen Elvas anzugreiffen. Er rüstete sich/wiewohl ungern/ darzu / weil es schon gegen den Winter ging / stelte derowegen dem Könige seine Bedencken vor; Aber deren allen ungeachtet ging der Befehl fort. Der Ort war auf einem Felsen gelegen/den man nicht undergraben konte. Er gedachte denselben mit Hunger und Durst zu zwingen/ließ derowegen den Bach / durch welchen das Wasser in die Stadt geleitet wurde/ abführen. Der Winter und das starcke Regenwetter fiel ein/ welches ihm alle seine Wercke übern Hauſen warf / und oftmahls Menschen/Viehe und Bagage hinweg risse.

1644. 117. Torrecuso belagert Elvas.

Die Soldaten wurden für Ungemach kranck: die Speisen wolten nicht folgen/wie es wohl seyn solte: und die Armee nahm täglich ab / also daß er gerahten fand/die Belagerung aufzuheben. Dieses berichtete er seinem Könige mit Ursachen und Umständen/ hing aber eine unzeitige Bitte mit an/ die sich besser geschickt/wenn er den Ort gehabt hätte/nehmlich: daß ihn der König zum Grande d' Espagna machen möchte / womit er es gar schlecht getroffen. Denn der König pflegt diese Würde jederzeit aus eigener Bewegniß ohne jemands Ansuchen zu ertheilen; jetzt aber brachte er die Sache vor den Geheimen Raht/ welcher es mit vielen Umständen widerrieht. Der König wolte den Torrecuso nicht gern offendiren, wurde also bey der andern Deliberation vermittelt/daß er nur für sich und seinen erstgebohrnen Sohn dieser Würde genieſsen / und nicht alle seine Kinder und Nachkommen/wie bey den Spaniern bräuchlich/fortführen solten. Damit war er aber schlecht zufrieden; bat derowegen üm seinen Abschied/und ging in sein Vaterland Neapoli nach Hauß.

118. Seine Bitte an den König.

Das VIII. Capitel.

Von Englischen/Schott- und Irländischen Geschichten.

22. Jan. 119. Neu Parlament zu Oxford.

DAs Parlament / welches der König zu Ende des vergangenen Jahrs ausgeschrieben/kam zu Anfang des gegenwärtigen in Oxford zusammen/zu welchem sich unterschiedliche von Londen weg/ und dahin begaben/ also daß im Ober-Hauß von Herren und Standes-Personen vier und vierzig; und im Undern-Hauß hundert und siebenzehen sich befanden. Des Königs Propotion bestund darinne/daß er ihnen seine bißherige Actiones und was ihm darüber begegnet/erzehlete / mit Vermahnung den gegenwärtigen Zustand der Sachen wohl zu erwegen/ und dem bevorstehenden Unheil mit Raht und That zu begegnen/ nechst Versicherung/daß er die Protestant sche Religion biß an sein Ende handhaben die Reichs-Gesetze und Privilegia des Parlaments/ und Freyheit des Volcks beschützen und bestätigen wolte.

Der König hieß diese Versamlung ein Parlament. Es wolten aber die daselbst Anwesende diesen Nahmen nicht tragen/üm das zu Londen sitzende Parlament nicht zu verbittern. Wurde also nichts anders verrichtet/ als daß sie einen Brief an des Parlaments Feldmarschalck den Grafen von Eſſex schrieben/und denselben vermahneten: den erbärmlichen Zustand des Vaterlandes zu behertzigen/ und mit ihnen üm zutreten / üm mit denjenigen/ denen er bedienet war/

27. Jan.

Anno

war / Friedenshandlung einzugehen/und dadurch der äuserſten Ruin des Reichs vorzukommen; welches Schreiben aber ohne alle Wirckung geblieben.

Denn des Parlaments Parthey war mit Zuziehung der Schotten ſo ſtarck / daß ſie nach keinem Vertrag fragten / ſondern den König ihrer Intention nach/zuzwingen / und alſo der hohen Autorität im Reich lange Zeit zugenieſſen/im Sinne hatten. Sie richteten ein ordendliches Bündniß mit den Schotten auf / welches alle ihre Leute beſchweren muſten. Der Zweck ſolte dem äuſerlichen Vorgeben nach ſeyn: Die Beſchützung der Religion: die Ehre und Wohlfart des Königs: die Sicherheit und Friede der dreyen Königreiche Engelland / Schottland und Irland: und die Privilegia oder Freyheiten der Parlamente in beyden Königreichen / welches die Substanz des Schottiſchen Manifests ſeyn ſolte/wurde aber von dem Könige eine offenbahre Verrähterey und auffrühriſche Zuſammenſchwerung genennet/und allen Underthanen verboten/ ſich darinne einzulaſſen / welches eine groſſe Verbitterung verurſachte.

120. Des Londiſchen Parlaments Bündnis mit den Schotten.

Des Königs Verbot ungeachtet fielen die Schotten mit einer Armee von achtzehen tauſent zu Fuß: zwey tauſent zu Pferd / und tauſent Dragoner in Engelland ein. Es war mitten im Winter/da übel fortzukommen. Gleichwohl hatte ſich eine Parthey derſelben von Berwick aufgemacht / und waren in Northumberland eingefallen. Die hatten ihr Abſehen auf Neucaſtel gerichtet / das ſolte man ihnen gutwillig einräumen/oder ſie wolten es mit Gewalt nehmen/ es wurde ihnen aber abgeſchlagen.

121. Verdreuſt den König.

122. Einfall der Schotten.

Weil nun dieſes eine öffendliche Feindſeelikeit war/welcher nicht anders als mit Gewalt zu begegnen / ſo ließ ihm der König des Montros Raht gefallen/mit einer Armee aus Irland in Norden von Schottland einzufallen/ um den Schotten dadurch eine Diverſion zu machen. Desgleichen ſolte der Marquis von Neucaſtel auf der Südſeite thun/damit die Schotten bewogen würden / zurück in ihr Land zugehen/und daſſelbe zu beſchützen.

123. Der Königliche in Schottland.

Der Franzöſiſche Ambaſſadeur Graf Harcourt bemühete ſich zwar ſehr / ein Mittel auszufinden/ Friede zuſtiften/ konte aber nichts ausrichten / aldieweil der König die Verſamlung zu Londen für kein Parlament erkennete / ſie aber ohne dieſen Titul ſich in nichts einlaſſen wolten. Dahero man auch an einem Vertrag gänzlich verzweifelte / weil von dem Könige unmöglich zu erhalten / daß er ſie für ein rechtmäßig Parlament erkennet hätte/welches er doch endlich thun müſſen; wäre vieleicht beſſer geweſen / wenn er dieſen Punct eine Zeitlang dilimuliret: Denn alle Tractaten wurden dadurch gehindert/und des Königs Zuſtand von Tag zu Tag verſchlimmert.

1644.

Es kamen auch drey Holländiſche Geſandten zu Londen an / die wolten ſich gantz unpartheyiſch halten / und von keinem Theil einig Tractament noch Ehre annehmen. Sondern ſie hatten ein eigen Hauß gemietet/ und lebten auf ihre Koſten. Jedoch wurden ihnen ſo wohl vom Obern als Undern Hauſe Deputirte entgegen geſchicket/ welche ſie empfangen und einholen ſolten. Man machte groſſe Hofnung auf dieſe Leute wegen Gleichheit der Religion, Maximen und Staats-interellen; die auch in principiis mit dem Parlament allerdings eins waren; Zweifelte man dahero nicht / ſie würden das Parlament als Stände des Reichs erkennen/und einen glücklichen Anfang zu den Tractaten machen. Inmittelſt waren auch Commiſſarii aus Schottland ankommen / mit denen es viel zu thun gab/wie man künftig das Werck angreifen / und mit geſamter Hand fortſetzen ſolte. Man wurde endlich eines Collegii von funfzig Perſonen einig / ſo halb von Engliſchen Parlaments-Perſonen/und halb von Schotten beſetzet werden ſolte / welchem alle Macht und Gewalt zu befehlen / zu handeln und zuſchlieſſen aufgetragen wurde / den Frieden allein ausgenommen/welcher nicht anders/ als von dem gantzen Corpore des Parlaments berahtſchlaget und beſchloſſen werden ſolte. Sie willigten eine groſſe Sume Geldes/ nehmlich vier und dreyßig tauſent Pfund Sterlings monatlich / zu Bezahlung und Verſtärckung der Armee.

Darauf gab es unterſchiedliche Treffen zwiſchen des Königs und des Parlaments Truppen. Nächſt dem Grafen von Eſſex commandirte des Parlaments Völcker William Waller/ welcher bey Brandon Heath des Königs General Hopton ſchlug: Der Lord Fairfax ſamt ſeinem Sohn Thomas / nahmen dem Könige unterſchiedliche Orte weg. Der König achtete ſich in Oxford nicht ſicher/zog derowegen mit der Königin

124. Geſuchter Vergleich mit dem Parlament

125. Der König verläſt Oxford

und

Anno

und seinem Printzen an einen entlegenen Ort/ Exeter genant / daselbst die Königin einer Printzeßin genesen/ wie wir bald sagen werden.

Vor seiner Abreise brauchte er das H. Nachtmahl öffendlich / protestirte zuförderst/ daß er sein Bekändniß der Protestantischen Religion vor der gantzen Gemeine thun wollen/ zu bezeugen / daß er in der Reinheit derselben / wie sie von der Königin Elisabeth Zeiten herbracht/ ernstlich zu bleiben / auch dieselbe in seinen Königreichen zu handhaben gemeinet wäre.

126. Schlägt Wallern.

Der König hatte das Glück/ daß er dem Waller ein ziemlich Treffen bey Cropedy-bridge abgewonnen; unterschiedliche Feinde erleget und gefangen genommen. Auch zehen Stücke Geschützes / unter welchen etliche von Leder/erobert. Da meinte der König/das Parlament solte auf diesen glücklichen Streich nachgeben / und sich zum Friede schicken / worzu er sie treulich vermahnte. Es war aber vergebens. Sie deuteten diese Wohlmeynung vielmehr dahin / daß der König sich zu schwach befände/ ihrem Vorhaben zu widerstehen. Essex nach dem er sich von Wallern abgesondert / getraute sich mit dem Könige nicht einzulassen/ sondern wiche weiter fort in Cornwall / dahin ihn der König verfolgte/ und bey Leistethiel schier gantz umringete. Es wurde ihm aller Proviant abgeschnitten/ daß eine Parthey da/die andere dort hinaus zukommen suchte. Der General Wilhelm Balfore schlug sich mit zwey tausent fünfhundert Pferden durch. Das Fußvolck ließ ihre Stücke neben der Munition zurück/ und bemühete sich theils fechtend/theils lauffend zu entgehen. Essex, wie er sich vonden Seinen verlassen sahe/ setzte sich zu Wasser auf ein Schiffers Boot/ließ alles zurück / und ging auf Pleymuth. Die zurück gebliebene Völcker erboten sich zum Accord, welchen ihnen der König willigte/nicht anders/ als ob sie aus einer belagerten Stadt ausziehen solten/und ließ sie an gewisse Orte begleiten. Der König bekam durch diese herrliche Victori neun und vierzig metallene Stücke und alle Bagage, über zwey hundert Faß Pulver / samt vielen Wägen und Gewehr. Es liessen sich auch viel bey ihm unterhalten/wodurch seine Armee merklich verstärcket worden. Da war Zeit/ dem Parlament ungesäumt auf den Leib zugehen / und sie Gnade und Schärfe zugleich sehen zulassen. So gedachte er es aber mit Schreiben und Anbietung des Vertrags zu gewinnen / welches ihm mehr schadete/ als nutzte / und seiner Reputation einen merckliche Abtrag brachte ; denn niemand glaubte/ daß er es aus Liebe oder Barmhertzigkeit gegen seine Underthanen/ sondern vielmehr aus Furcht thäte. 1644.

127. Verfolgt den Essex.

An statt nun/ daß er rectà auf Londen/ als den Sitz dieser Rebellion gehen/ und den Sieg fortsetzen sollen/ hielt er sich mit der Belagerung Pleymuth so lange auf / biß die Zeit vorbey gangen/ und Essex eine neue Armee aufgerichtet hatte.

19. Junii.

Wie nun der König in Westen glücklich gewest / also war er hingegen in Norden sehr unglücklich. Die Schottländer / deren oben gedacht / waren wircklich in Jork-Schire eingebrochen/ und hatten sich mit dem Lord Ferdinand Fairfax, und dem Grafen von Manchester conjungiret, und die Stadt Jork belagert. Pfaltzgr. Ruprecht/ein resoluter Held / marschirete mit seiner underhabenden Armee auf sie zu / und zwang sie / die Belägerung aufzuheben. Er erkühnte sich dieselben / ungeachtet sie in einem guten Vortheil bey Maston-moor stunden / anzugreiffen. Es glückte ihm auch/ daß er sie anfänglich schlug / und die Stücke eroberte. Er wuste aber diesen Sieg nicht zu behaupten / denn er verfolgte den Feind nicht / sondern ließ seine Leute auseinander gehen/ zu plündern und zu rauben/ wo sie wolten / stelte auch keine Truppen in Bereitschaft und Ordnung/ denn es mangelte ihm/ als einem jungen angehenden General/ an gnugsamer Autorität / und guter Conduite.

125. Pfaltzgraf Ruprecht schlägt die Schotten. 3. Julii.

Wie nun der Oberste Cromwell/ (dessen hier zum ersten gedacht wird) solches merckte / brachte er nebst den Seinigen so viel Leute zusammen/ als er konte/ wendete sich/ und kam den Königlichen in guter Sicherheit lebenden so schnell auf den Leib / daß sie in keine Ordnung zu bringen waren / sondern musten mit Zurücklassung der erobern ten Stücke die Flucht nehmen / zu grossem Ruhm des Cromwells/ welcher damahls als ein Heyland der dreyNönigreiche gepriesen worden/ und von Zeit zu Zeit also gestiegen/ daß er endlich die höchste Autorität des Reichs under dem Titul eines Protectors an sich gebracht/ wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

129. Wird gleichwol in die Flucht geschlagen.

Dem

Anno 1644

Dem Pfaltzgrafen wurde seine Unvorsichtigkeit für sehr übel gehalten/und insgemein von ihm geurtheilet: Er wäre ein Herr von sonderbarer Courage und Hertzhaftigkeit/ aber von schlechtem Nachdencken/ indem er wegen seiner Jugend die Erfahrung nicht hätte / dasjenige / was er einmahl gewonnen/ mit Bestand zu behalten.

130. Aus seiner Unvorsichtigkeit.

Hierauf ging es wieder vor Jorck/ welche Stadt sich mit guten Bedingnissen an das Parlament ergab. Nach verlohrner Schlacht zog sich gedachter Pfaltzgraf zum Könige nach Westen/ die Nordische Landschaften dem Parlament überlassend. Viel vornehme Herren/wie sie diesen Verlauf der Sachen sahen/verzweifelten an des Königs Parthey / und begaben sich aus dem Königreiche nach Hamburg.

131. Jorck ergibt sich ans Parlament.

Was nach diesem an kleinen Scharmützeln/Einnehmung geringer Städte und Flecken / zwischen beyden Partheyen vorgangen / achten wir unnöthig zuerzehlen.

Wir haben oben gemeldet/ daß sich der König vor Pleymuth so lange aufgehalten / biß des Parlaments Generalen eine neue Armee zusammen gebracht/da ist es zu einem neuen Treffen bey Newbury kom̃en / welches sich mit starcken Scharmützeln anfieng/in welchem die Königlichen mehrentheils eingebüsset/auch unterschiedliche Stücke verlohren/dergestalt/daß endlich der König das Feld verlassen / und in der Nacht fortgehen müssen.

23. Oct. 132. Scharmützel zwischen zween Partheyen.

Hierauf nahm Essex die Stadt Newbury ein / verließ sie aber bald wieder/ und gab dem Könige Zeit sich in Sicherheit nach Malborough zu begeben/ und das Schloß Dennington mit aller Nohtdurft zu versehen. Dieses empfund das Parlament übel / daß sie auch einen Argwohn von dem Essex schöpfeten / und an statt seiner / das Commando ihrer Armee des Fairfax Sohn Thomasen auftrugen/auch mehrentheils hohe Officirer änderten / biß auf den Cromwell/welcher bey seiner Charge, wegen obangezogener Action, gelassen wurde.

133. Essex wird abgesetzt.

Die Schottländer hatten unterdessen die Stadt Neucastel mit Sturm einbekommen/ dessen sich die Londener hoch erfreuet/weil sie von diesem Orte ihr Feuerwerck an Steinkohlen / ohne welche sie erfrieren müsten/herzuholen pflegen. Denn die Holtzungen fast an die neun biß zehen Teutscher Meilen um Londen herum dergestalt abgetrieben / daß wenig vornehme Leute das Holtz haben oder bezahlen können/ sondern die stinckende Steinkohlen brauchen müssen.

134. Schotten erobern Neucastel.

Damit es nun nicht schiene / als ob das Parlament alle Friedens-Vorschläge verwerfen/ und dem Blutvergiessen kein Ende machen wolte/so antworteten sie auf des Königs Briefe/die er nach erhaltener Victori aus den Westen an sie geschrieben hatte ; und thaten etliche Friedens-Vorschläge/ die aber so beschaffen waren/daß der König/ wenn er sie eingangen / nichts anders als den blossen Nahmen eines Königs behalten haben würde. Gleichwohl wurde es dahin vermittelt/daß eine Zusam̃enkunft in Uxbridge gehalten werden solte/davon wir im künftigen Jahre ein mehrers zu melden haben werdẽ.

135. Friedens-Vorschläge.

s. 149.

Von der Königin haben wir noch zu gedencken/daß sie nach genommenem Abschied vom Könige zu Exeter eine Prinzeßin gebohren/welche Henriette genant / und Hertzog Philippen von Orleans nachmahls vermahlet worden. Der König achtete sie nicht sicher in Engelland zu seyn/fand deßhalben für gut / daß sie noch vor geendetem Kindsbette zu Pendennis zu Schiffe gehen/ und sich an dem Französischen Hof bey ihrem Herrn Bruder so lange aufhalten / und des Königs Bestes bedencken helfen solte / biß sie wieder ins Land sicher kommen mögte. Sie schrieb an den König: **Sie hätte gleichsam die Versicherung / daß zwölf tausent freywillige** (Volontaires) **dem Könige zu Dienst in Engelland ziehen wolten**/welche Briefe vom Parlament aufgefangen worden / die dasselbe nur mehr verbitterten/und dem Könige gar nichts halfen.

16. Jun. 136. Eine Königl. Prinzeßin gebohren.

15. Jul.

Pfaltzgraf Carl Ludwig exulirender Churfürst kam in Engelland/ seine Nohtdurft wegen recuperirung der Pfaltz bey dem Parlament zu sollicitiren; aber die Warheit zu sagen/um ein Subsidium an Geld / welches ihm der König nicht weiter geben konte/anzuhalten. Es wurden ihm nach einigem Disputat dreyßig Pfund Sterlings des Tages / auf vierzehen Tage lang verordnet/anzuzeigen/ daß man seiner nicht länger verlangte.

137. Pfaltzgraf Carl Ludwigs Suchen.

Er gab denen die ihn beneventirten die besten Worte/mit einem guten Wunsch für des Parlaments Thun und Handlungen. Man glaubte aber doch nicht / daß er es ernstlich meynte/ wurde deßhalben wenig geachtet; welches wie er es merckte/gab er zu verstehen/ daß er wieder weg ziehen wolte / ließ auch eine Schrift ausgehen/um zu bezeugen / daß seine Feinde fälschlich ausgestreuet hätten / als ob er dem Parlament zuwider wäre; Er begehrete des Parlaments Raht in seinen schweren Angelegenheiten/hoffend: Sie würden ihm zu**länglicher** Subsidien **zu seinem Auskommen reichen.** Er ging fleißig in der Presbyterianer Kirche/bat auch um Erlaubniß bey dem Synodo zu erscheinen/ welcher von den Geistlichen der Religion halben gehalten wurde; welches ihm erlaubt ward. Hingegen wurden die zween Brüder / Rupert und Moritz/für Feinde des Landes erklaret.

Anno 1644.

§. III.

In Irrland ging es unterdessen drunter und drüber. Die Rebellen wolten nicht dafür angesehen seyn / als wolten sie nicht wider des Königs Person/ oder ob sie wider des Königs Person/ oder sein Hauß den Aufruhr angefangen/ erboten sich deshalben gegen den König zur Underthänigkeit und Hülfe. Derselbe befahl dem Hertzoge von Ormond einen Frieden mit ihnen zuschliessen/ im bedürffenden fals sich ihrer Hülfe zugebrauchen / und sie auch selbst dadurch in Sicherheit zusetzen. Der Friede wurde getroffen/ und solten etliche tausent under dem Grafen von Antrim in Nord-Schottland einfallen/ und den Schotten eine Diversion machen/welchen Anschlag Montros dirigiren solte. Allein es wurde nichts drauß. Die Engelländer und Schotten / die noch in Irrland blieben waren / schlugen sich wider die Catholischen im Lande zusammen/und machten / daß drey Provincien den geschlossenen Frieden brachen/also daß gar ein schlechter Succurs aus Irrland in Schottland kommen konte.

138. Friede mit den Irrländischen Rebellen.

Zu Londen waren bißhero zween Ertz-Rebellen Mac-Mahone und Mac-Quire gefangen gehalten worden/ welche man gleich Anfangs bey entdeckter Conspiration zu Dublin ertapt / und nach Londen geführet / woselbst sie hoher Verrähterey schuldig erkant/ und mit der dort im Lande gewöhnlichen Verrähter-Strafe beleget worden/ nehmlich: daß sie zum Richtplatz geschleift/gehenckt/wieder abgeschnitten/ und halb lebendig geviertheilet werden musten.

139. Zween werden hart gestraft.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

cap. 9.

Wir haben im vergangenen Jahre mit Ursachen und Umständen erzehlet / wie sich ein unvermuhteter blutiger Krieg in Nordden angesponnen. Die Schweden liessen ein ausführlich Manifest zu Stockholm ausgehen/sandten auch/ehe sie über die Gräntzen in die Dänische Länder einfielen/einen Herold zu Ankündigung des Krieges nach Coppenhagen/ welcher aber nicht vorgelassen / noch von jemanden angehöret worden. Denn man sagte ihm: **Er käme** post Festum, **der Krieg hätte ja schon fast ein halb Jahr in Hollstein gewähret / und nun wolte Er denselben erst in Dennemarck ankündigen/welches recht für einen Spott zu achten.**

140. Der Schweden Herold an Dennemarck.

In Schweden wurde eine Armee ins Feld geführet/welche Gustav Horn commandirte. Dem wurde Laurencius Kagge als General zu Fuß: und Johann Wachtmeister als General zu Pferd zugegeben/mit welchen er in Schonen einfiel / und Landskron einbekam. Er marschirte fort auf Helsingburg/ eine Stadt am Sund gegen Cronenburg über gelegen / und fand dieselbige von Soldaten und Bürgern verlassen. Er setzte dieses Land samt Bleckingē in Contribution. Den Land-Außschuß/welcher sich zur Wehr setzte/ warf er nieder; diejenigen aber/ die sich gutwillig ergaben/ und zur Schatzung verstunden/verschonete er. König Christian ging selber in Schonen und brachte Gustav Hornen dahin / daß er sich von Malmöe/welches er bloquiret, hinweg/nū nach Engelholm ziehen muste.

141. Ihre Armee gehet zu Felde.

In Wester-Gotland führte Peter Brahe Reichsdrotset etliche Völcker nach Gothenburg/welche dem General Kaggen undergeben wurden. Wormit er Hannibal Seestädten mit seinen Völckern nach Bahus an die Norwegischen Gräntzen zurück trieb. Sie kamen aber bald stärcker wieder/also daß Graf Steinbock / welcher in Halland commandirte, mit seinen Völckern den andern zu Hülfe kommen muste. Von den übrigen Kriegshandlungen/die sich biß ins Jempter Land erstreckten/ wollen wir nichts sagen.

Zu Wasser ging es schärfer zu. Die Schweden hatten zwey Schiffe bey Halland weggenommen/und nach Gothenburg geführet / welchen Ort der König zu belagern/ und diesen Hafen zu schliessen gedachte; weil man aus demselben in die Nordsee/ ohne durch den Sund zu fahren/schiffen konte/wäre auch wohl geschehen/ wenn nicht die Holländische Flotte eben ankomen/und die Dänische Schiffe abgetrieben hätte.

Zu Stockholm hatte man eine starcke Flotte von sechs und viertzig Kriegs-Schiffen/ under dem Admiral Claudio Flemming ausgerüstet/ und mit allem wohl versehen / welche nach Christianpreiß in Hollstein geseegelt/ mit Hülfe des Torstensons die Insul Femern zu erobern / und sich daselbst fest zusetzen / um eine freye Anfart des Orts zuhaben / und die Dänen von daraus zu beunruhigen / welches auch erfolgt. Die Insul wurde zu Wasser und Lande angegriffen/und gewonnen.

m. Jun. 142. Femern von den Schweden belagert. 29. Jun.

König

Anno 1644.

König Christian kam mit viertzig Schiffen unvermuhtet angefahren/die Insul zu entsetzen. Die Schweden hatten sich dessen nicht versehen / brachten also mit genauer Noht ihre Infanterie wieder zu Schiffe/und die Flotte in Ordnung / daß man dafür hält/(a) wenn die Dänen alsobald zugefahren/ und auf die Schweden loßgangen wären/sie hätten nicht allein die feindliche Flotte / sondern auch den Torstenson selbst mit seinem Volck auf der Insul umringen können.

(a) Siri Mercur. Tom. IV. P. 11. p. 111.

Der Anfang des Treffens geschahe von beyden Seiten mit starckem schiessen / sonderlich auf das Dänische Admiral-Schiff/ welches übel zugerichtet sich aus der Schlacht weg begeben muste; dergleichen hatte der Schwedische Admiral auch vonnöhten.

Das gröste Unglück auf Dänischer Seiten war/daß eine schwere Kugel in des Königs Schiff geflogen kommen/ welche das Holtzwerck dergestalt zerschmettert / daß die Stücke herum gesprungen / und zwölf biß dreyzehen Personen / die nicht weit vom Könige stunden/ erschlagen / oder verwundet. Der König hatte selbst das Unglück/ daß er hier und dar am Leibe etliche Stösse davon kriegte / und durch die herum fahrende Splitter am lincken Ohr eine Wunde bekommen/auch das rechte Auge gar verlohren. Dessen ungeachtet der tapfere König voller Eyfer gantz blutig auf den Oberlauf des Schiffes sich begeben / mitten unter dem Feuer und den saussenden Kugeln eine rohte Mütze auf dem Kopf/ und einen Degen in der Hand habend/ ungescheuet aller Gefahr / die gantze Zeit commandiret und gefochten. Der Dänische Admiral Georg Wind ist an einer Wunde / so er am Knie empfangen / in wenig Tagen gestorben. Mit einbrechender Nacht haben sich beyde Theile ohne sonderbahren Verlust voneinander begeben; Die Schweden nach Christianpreiß und die Dänen nach Coppenhagen. Weil nun kein Schiff verlohren/noch gewonnen worden / hat sich jeder Theil des Sieges gerühmet/ und Freudenfeuere angezündet. Es wurden auch über dreyhundert/die geblieben waren/nicht gezehlet / wiewohl die Schwedische Flotte übel zugerichtet / sich bald hernach in Christianpreiß muste belagern lassen.

143. König Christian komt üm sein Aug.

144. Zweifelhafter Sieg.

Siri Mercurio Tom. IV. P. 11. p. 112.

Denn es währete nicht lange / da schickte der König in Dennemarck abermahl eine Flotte under dem Admiral Gedden in See/die Schwedische in gedachtem Hafen gleichsam zu blogu.. ren, biß er mit der gantzen Flotte folgen mögte. Es wurde Volck an Land gesetzt/die Schwedischen Schiffe von einer auf geworfenen Batterie mit vier Stücken Geschützes zu beschiessen.

145. Neue Dänische Flotte in der See.

Da hatte der Schwedische Admiral Claudius Flemming das Unglück/ wie er oben auf seinem Schiffe stund/ und sich wusch/daß eine feindliche Kugel geflogen kommen / und ihm das rechte Dickbein hinweg genommen/ wovon er zwo Stunden hernach den Geist aufgeben muste. Er wurde von gantz Schweden sehr betauret/ weil er ein gerechter und thätiger Mann war/ der die Sachen unpartheyisch urtheilete/darzu ein guter Mechanicus, welcher etliche nützliche Werckstädte/ sonderlich zu Ausrüstung der Kriegs-Schiffe im Reich aufgerichtet hatte. Das Admirals-Ampt wurde Carl Gustav Wrangeln aufgetragen/ welchem aber das See-Volck nicht pariren wolte/biß es Torstenson durch seine Autorität darzu brachte.

146. Flemming verliert ein Bein.

147. Wrangel succedirt ihm.

Einen gantzen Mönat durch lag die Dänische Flotte vor dem Hafen/ kein Theil getraute den andern anzugreiffen/lagen also gegeneinander stille/ biß endlich ein guter starcker Wind entstund/ da die Schweden mit Hülfe der Nacht Gelegenheit bekamen zuentgehen. Der König in Dennemarck ward über seines Admirals Nachläßigkeit überaus zornig/ ließ ihn so bald in Verhaft nehmen/und enthaupten/ darum daß er nicht besser vigiliret, und die Schweden entwischen lassen. Die Dänische Flotte segelte auch hinweg/ und ließ die an Land gesetzte Dänen zurück/die wurden dergestalt geschlagen/ daß ihrer nur dreyßig mit der Flucht davon kommen: die übrigen theils getödtet / theils mit vier Stücken Geschützes gefangen worden.

148. Dänischer Admiral enthauptet.

Das meiste in diesem Kriege bestund auf der Staaten Hülfe zu Wasser/ welche zu erlangen die Schweden: solche aber zu verhindern/die Dänen allen Fleiß anwendeten; Die Schweden erhielten sie endlich dergestalt / daß die Holländer mit zwey und dreyßig Schiffen under dem Admiral Martin Theissen ankamen / und durch den Sund/des starcken Schiessens von den Königl. Bramen ungeachtet / durchhin seegelten. Sie conjungirten sich mit der Schwedis. Flotte bey Calmarsund/

149. Die Schweden bekommen Succurs.

Anno

und suchten mit dem Feinde / welcher mit achtzehē grossen Schiffen zwischen Laland und Langeland lag / zuschlagen.

150. Uberwinden die Dähnen.

Der Admiral Trangel wagte sich mitten unter die Dänischen. Da gab es ein scharf Gefecht; Die Holländer trieben etliche Dänische Schiffe auf die Sandbäncke: etliche eroberten sie mit Gewalt: ein und anders wurde auch verbrant. Das Dänische Admiral-Schiff / in welchem sie den König anzutreffen vermeinten / wurde erobert. Die Dänen fochten zwar tapfer auf demselben / sonderlich der Admiral Proßinund / welcher sich biß auf den letzten Blutstropfen wehrete / und kein Quartier haben wolte. Er wurde unerkandt erschossen / und ins Meer geworffen. Der V cē Admiral wehrete sich nicht weniger tapfer / schoß auch ein Holländisch Schiff in Grund / muste sich doch endlich der Gewalt der Feinde ergeben. Zehen wohlgerüstete Kriegs-Schiffe mit dreyhundert und fünfzig metallenen Stücken kamen in der Schweden Hände: Zwey andere mit viertzig Stücken wurden verbrandt: Vier auf den Küsten von Laland litten jämmerlichen Schiffbruch: zwey brachten dem Könige die böse Zeitung / der sich aber darüber aus Großmühtigkeit im geringsten nicht entsetzte. Ihrer viel wurden gefangen / und blieb beyderseits eine grosse Anzahl Volcks.

[Sir schreibt d. l. p. 233. Es hätte geschienen / daß aller Dähnischen Soldaten Courage sich allein in des Königs Hertz concentriret hätte / denn wenn sie ihm gleich gefochten, hätte er ohne zweifel die Victori erhalten.]

Der Admiral Trangel wurde darüber von der Königin zum Grafen gemacht / der Holländer Theissen wurde geadelt und Ankerhelm genennet.

151. Welchen Gallas zu Hülfe komt.

In dem dieses bey den Dänischen Insuln zur See vorging / war der Käyserliche General Gallas in Hollstein kommen / welchen der Käyser den Dänen zu Hülfe geschickt / inmassen er sich auch mit ihnen conjungirer. Nun hatte Torstenson albereit gantz Jutland und Hollstein biß auf Krempe und Glückstadt eingenommen / und der Schwedischen Flotte die Insul Femern einnehmen helfen; Welche er aber / dem Gallas zu begegnen / wieder verließ. Wie nun dieser meynte / er würde kommen / und ihn samt den Dänen zu einem Treffen veranlassen / brauchte Torstenson die List / und ging den Gallas wider aller Menschen Vermuhten geschwinde vorbey / und kam wieder ins Reich / daß ihm Gallas mit seinem grossen Unstatten nachziehen muste. Die Dänen waren damit übel zufrieden / und begehrten dem Gallas nicht zu folgen / also war die Conjunction umsonst. Ein mehrers davon ist oben bey den Teutschen Geschichten zu finden. Der erlangte grosse Sieg zu Wasser brachte den Schweden eine grosse Freude / dahero die Erklärung der Königin Christina Mündikeit und Antretung des Regiments mit desto grösserem Frolocken geschahe. Es war eben ihr Geburts-Tag / da sie das achtzehende Jahr ihres Alters erfüllet. Die Vormünder / welche ihres Ambts erlassen wurden / waren dazumahl Gabriel Ochsenstern Gustavson Reichsdrotset: Jacob de la Gardie Reichs-Feldherr: Carl Güldenhelm / Reichs-Admiral: Axel Ochsenstern / Reichs-Cantzlar: Gabriel Ochsenstern Benedictson / Reichs Schatzmeister. Es wurde zu solchem Ende ein Reichstag gehalten / da der Reichs-Cantzlar in ihrer aller Nahmen die Rede that und bat / daß die Königin / nachdem sie nun ihr mündiges Alter erreichet / die Regierung selbst übernehmen / und sie der bißherigen Verwaltung entheben möchte / mit Versicherung ihrer beständigen Treu und Dienste. Die Königin bedanckte sich mit einer wohlgefasten Rede / und lobte ihre erwiesene Treu und Fleiß. Darauf wurden die Acta Tutorum, oder der Vormünder Verrichtungen durch eine solennische Schrift der Stände confirmiret, und dieselbe wegen treulich geführter Vormundschaft quittiret.

1644.

cap. 2.

152. Christina wird mündig erkläret.

8. Dec.

7. Dec.

153. Die Reichs-Vormünder werden quittiret.

Nechst diesem bezog sich die Königin wegen des ausgeschriebenen Reichstages auf den Reichs-Cantzlar / welcher in einer zierlichen Rede den Ständen wegen bißheriger Treu / Wilfährikeit und Beystandes in den schweren Kriegszeiten danckte / sagte / mit Vermahnung darinne weiter fortzufahren / und sich von der Königin aller Gnade / treuer Vorsorge und guten Regiments zu versichern.

Wie nun in Schweden vielerley Stände sind / als der Stand der Ritterschaft / und des Adels / der Geistlikeit / der Bürgerschaft und Städte / und der Landleute oder unmittelbaren Reichs-Bauren / nemlich die so niemanden als der Cron unterworfen; Also trat

von

Anno 1644.

154. Der Stände gutes Erbieten.

von jeden ein Deputirter auf/ welcher der Königin Glück wünschete/ und sich zu aller Treu und Underthänikeit erbot. Alles was beydes zu dem Dänischen und Teutschen Kriege von nöhten war / nehmlich nechst dem Gelde und Proviant die Außschreibung an Volck/ beydes zu Wasser und zu Lande/ wurde von den Ständen ohne einiges Bedencken bewilliget / und damit der Reichstag mit männiglichs vollkommenem Vergnügen beschlossen.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen und Moßkowitischen Wesen.

DEr König in Polen / wie er dem Käyser mit Freund- und Schwägerschaft zugethan war / also bemühete er sich die Siebenbürgische Waffen von Ungarn abzuwenden; es möchte nun solches durch Gewalt der Waffen / oder durch Vermittelung geschehen. Es hätte auch nicht viel gefehlet/ er hätte sich würcklich entweder wider den Rakotzi oder wider die Schweden in Krieg eingelassen / wenn es ihm nicht die Polnische Senatores widerrahten/ damit Polen nicht in einen neuen Krieg verwickelt werden möchte. Denn obwohl etliche der Meinung waren / es könte wohl geschehen; remonstrirten doch die andern/ so lange die Republic nicht angegriffen würde/ hätten sie sich in keinen fremden Krieg zu mischen.

155. Fremder Krieg ist unerlaubt.

[Diß ist eben das/ was Piasecius in Chron. pag 504. sagt: Sed vicit sententia aliorum &c.]

Die Schweden rüsteten sich zwar in Lyfland gar starck / welches dem Uladislao einig Nachdencken gab/ es war aber vielmehr auf Dennemarck angesehen. Wie nun nicht rahtsam gefunden ward / daß das Königreich Polen andern den Dorn aus dem Fuß ziehen/ und denselben in seinen eigenen stecken solte / so bemühete sich Uladislaus hingegen die Mediation zwischen Dennemarck und Schweden anzutreten/ und schickte deswegen einen Edelman nach Münster / welches aber weder den Schweden noch den Franzosen belieben wolte. Denn sie kouten nicht geschehen lassen/ daß sich Polen in ihre Affairen mischte / zumahl der Abgesandte auf einen Stillstand ging/ welcher keinem von beyden kriegenden Theilen anständig war.

156. Der König erbietet sich zur Mediation.

Als nun dieses nicht angehen wolte/ verhofte er doch durch seine Bemühung bey dem Rakotzi von dem Käyser einen Danck zu verdienen. Er schickte einen Gesandten mit einer ausführlichen Instruction in Siebenbürgen zu ihm / welches dem Käyser sehr wohl gefiel; weil Ihre Käyserliche Majestät sich dieses Krieges / es möchte auch geschehen auf was Weise es wolte/ loßzumachen gedachten. Der König war sonst zu einer tapfern Kriegs-Verrichtung sehr geneigt/ zu einer solchen Zeit / da alle Reiche und Lande von gantz Europa im Kriegswesen begriffen waren. Es trieb ihn dazu an der grosse Sieg / welchen GOtt wider die Tartarn bescheret / womit es also zugangen.

157. Dessen Gesandter in Siebenbürgen.

fin. im. Januar.

Die Tartarn waren dreyßig tausent Mann starck in die Otschakovischen Felder unversehens eingefallen. Solches geschahe wider ihre Gewohnheit im Jenner/ da noch kein Graß ist / vermeinende die Völcker würden in die Winterquartiere gegangen seyn/ und die Gräntzen verlassen haben. Stanislaus Konietzpolsk, als er solches durch seine Kundschafter zeitig erfahren/ brachte in Eil eine grosse Anzahl Soldaten zusammen/ und kam diesem räuberischen unordentlichem Gesinde geschwind über den Halß / ehe sie sichs versahen. Die Polnische Heerschaaren waren von allen Orten mit der gewöhnlichen Wagenburg/ Tabor genant/ zusammen gezogen / und ob sie sich wohl nur achtzehen tausent Mann starck befunden / wagten sie sich doch wider die barbarischen Feinde. Tscharnetzky erreichte sie bey Oschnatov am ersten/ und hielt sie mit fechten so lange auf/ biß der Hertzog Jeremias Wiesnowitzky darzu kam / welche die Tartarn/ die bloß mit Bögen und Pfeilen bewehrt waren / übern Haufen warfen / dergestalt daß/ wie die Polen schreiben/ ihrer funfzehen tausent auf dem Platz blieben. Sie hatten auch etliche tausent Mann gefangen bekommen/ unter welchen viel Myrzen und des Chans eigene Vettern zu finden waren/ welche gar höflich tractiret wurden. Alle Bagage, und unter derselben acht tausent Kessel hat man bekom̃en/ welche sie zum Kochen im Felde gebraucht. Von Polen waren über funfzehen hundert nicht geblieben.

158. Die Polen siegen wider die Tartarn.

Nach dieser glücklichen Kriegsthat sandte der König den Under-Truchses der Reußischen Woyewodschaft nach Constantinopel / und klagte über der Tartarn Einfall. Der Groß-Sultan

Anno 1644.

ließ den König der Beobachtung ihrer geschlossenen Tractaten durch ihn versichern/welches er auch durch einen Gesandten that/ mit der Entschuldigung/ daß er gar nichts von der Tartarn Einfall gewust hätte. Er erinnerte aber doch darbey ihr gewöhnliches Donativ, welches wenn sie es bekämen/dergleichen Einfälle wohl unterlassen würden.

Eine grosse Trauer überfiel den König in diesem Jahr/denn seine Gemahlin Cæcilia Renata, gebohrne Ertzin Hertzogin von Oesterreich/des Käysers Schwester/ war zu Vilna Todes verblichen / nachdem sie etliche unzeitige Geburten zur Welt gebracht / und dadurch sehr geschwächet worden ; wiewol man gemeinet/ sie würde den König überleben. Er ließ sie den weiten Weg biß nach Crakau durch ein kostbar Leichgeleit führen / und in das Königliche Begräbniß daselbst beysetzen.

159. Die Königin stirbt.

Von Entzündung der Saltzgruben/ welche zu Ende dieses Jahrs entstanden/und etliche Monate gewähret/wollen wir zu Ende dieses Buchs handeln.

§. 200.

§. 11. Von Moßkau.

Zween Moßkowitische Gesandten kamen zu dem Könige/wie er zu Vilna war/und erinnerten die Gräntzscheidungen bey Smolensko/ baten ihn auch zugleich zur Hochzeit des Graf Woldemars/dessen wir schon gedacht/welcher zu Ende des Januarii sich ins Moßkau begeben/in Hofnung die Heyraht mit des Zaars Tochter zuvolbringen. Er war auch zu Moßkau treflich empfangen/und von allen außländischen Kaufleuten bedienet worden ; Drey Tage darnach hat ihn der Zaar selbst in seinem Gemach besucht / und ihm grosse Versicherung seiner Gnade und Affection gegeben. Folgendes Tages ist er von dem Cron-Printzen Alexio zur öffendlichen Audienz geführet worden / alwo ihn der Zaar mit grossem Pracht empfangen/so gar/daß er auch aufgestanden und ihn umarmet / hat ihn auch neben sich auf seine rechte Hand / und den Cron-Printzen seinen Sohn auf die lincke Hand sitzen lassen. Er wurde mit grossem Pomp wieder in sein Losament geführet. Aber nach wenig Wochen verkehrte sich das gantze Spiel. Graf Woldemar konte die Prinzeßin nicht einmahl zusehen kriegen. Der Zaar wolte haben / er solte sich erst zur Griechischen Religion bequemen und sich nach Rußischer Weise untauffen lassen/darzu sich Woldemar nicht verstehen wolte ; wurde derowegen in Arrest genommen/und niemand zu ihm gelassen/als etliche Rußische Geistlichen/die ihn in der Religion informiren solten. Wie nun alle Hofnung zur Heyraht verschwunden / gedachte er sich mit drey Dienern durch die Flucht nach Polen zu salviren. wurde aber im Thor erkant und aufgehalten / auch wie er mit Gewalt durchdringen wolte / übel geschlagen / und wieder zurück in sein Losament gebracht / da sich die Hinderlassene Diener seiner angenommen/die Russen mit Schlägen übel tractiret, auch ihrer etliche umgebracht. Darüber wurde er gar ins Gefängniß gesetzt / und scharf bewacht.

An. 1643. c. 10.

160. Graf Woldemar in Moßkau.

21. Jan.

161. Kommt in Arrest.

Es wird von etlichen geschrieben/als ob der Zaar in Erfahrung kommen/daß er nicht ehlich gebohren wäre. Nun war es wohl an dem/daß König Christian nach dem Tod der Königin seiner ordentlichen Gemahlin mit der Christina Monckin sich ehelich versprochen/ wiewol mit der Condition, daß die mit ihr gezeugte Kinder im privat Stande bleiben solten/welches/weil es nicht jederman kund gewesen/hat man die Kinder insgemein nicht für ehelich gehalten. Wie denn der Graf Woldemar bey den Scribenten insgemein Nothus oder Bastard genennet wird/davon haben wir anderswo Meldung gethan.

162. Ihm wird quæstio status movirt.

163. Discurs de matrimonio morganatico.

[Wie es eigendlich um diese Sache beschaffen/mit was Condition, oder in was Stand der König mit der Christina Monckin gelebet/ob es eine Mariage de conscience, oder eine Trauung an der lincken Hand gewesen/melden die Aurores so eigendlich nicht. Weil auch dergleichen Trauungen nicht publicè zugeschehen pflegen/so erfahren es die wenigsten Leute. Unterdessen ist doch nicht unrecht/sondern vielmehr besser in dergleichen Ehe/als in Hurerey zuleben/ und stehet ja einem grossen Herrn frey/die Conditiones einer solchen Privat-Heyraht/wegen der daraus erfolgenden Kinder/ zusetzen/ wie er es seinen Land und Leuten/ auch denen aus solennischer Heyraht erzeugten Kindern für gut befindet/so wohl/als wie er unter denen aus einem Ehebette erzeugten Kindern einen Unterschied halten / und aus dem Erstgebohrnen einen Regenten : aus den andern abgetheilte Herren machen kan; also und noch vielmehr kan er es zwischen denen thun/ die ex matrimonio solenni : und denen die ex minus solenni erzeuget worden. Allermassen wir in der Schrift lesen/daß Abraham nach dem Tode seiner ersten Gemahlin der Sara die Keturam genommen/und ihre Kinder mit Geschencken dimittiret, dem Isaac aber alles übrige hinderlassen/welches er mit Recht nicht thun können/wenn die Ketura seine andere ehliche Gemahlin in gleicher Würde mit der vorigen gewesen.]

Der

Anno

164. Der König suchet ihn loß zumachen.

Der König in Dennemarck/ wie er seines Sohns Gefangenschaft vernommen/ist darüber sehr betrübet worden/ uñ hat allen möglichen Fleiß angewendet/ihn wieder loßzumachen/hat aber nichts erhalten können/ biß im folgenden Jahre Zaar Michael Fedorowitz (das ist/ Theodori filius, denn wie vor diesem gedacht / daß die Moßkoviter das Griechische Θ, th, nicht recht pronunciiren, können/ sondern ein F. draus machen:) verstorben/und sein Sohn Alexius ihm succediret, da von den Dänischen/mit Vermittelung des Polnischen Gesandtens/obgedachter Graf Woldemar aus seiner Verhaftung erlöset worden; jedoch / an statt einer Uhrfehde/ gegen schriftlichen Revers, auf Rußland Zeit seines Lebens nichts feindliches zu tentiren. 1644. 21. Aug.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.

WIr haben vor dem Jahre von dem Fall des Groß-Vizirs Mustata Meldung gethan. Der Selictar, welchen die Königliche Mutter zu des Sultans Günstling gemacht/wurde dem Groß-Vizir je länger je verhaster. Weil nun derselbe alles bey dem Groß-Sultan vermochte/ die Baschen und andere vornehme Bedientē/ohne des Groß-Viziers Vorbewust und Willen annahm und absetzte/so gedachte dieser jenen aus dem Wege zu räumen. Auf folgende Meuchelmörderische Art:

165. Des Mustafa Anschlag auf den Selictar.

Er zahlte dem Janitscharen Aga Musladin zwantzig tausent Realen / und versprach ihm noch hundert tausent under seine Soldatesque auszutheilen/ wenn sie ihm zugefallen einen Aufruhr anfangen/um des Selictars Kopf bitten/und sich nicht eher zur Ruhe begeben wolten / es würde ihnen den wilfahret. Musladin nahm zwar das Geld/ ging aber hin und entdeckte es dem Selictar, denn er wolte es lieber mit der aufstehenden als untergehenden Sonne halten. Der Selictar zeigte es dem Sultan an / der ließ den Groß Vizir ruffen/und foderte ihm das grosse Siegel ab; Wie er nun solches willig hingab/wurde ihm befohlen bey dem Bustangi in Arrest zugehen. Nun pflegten dergleichen wichtige Befehle gegen hohe Ministros allzeit schriftlich zu folgen/ womit es sich aber verzog/ also daß Mustata Gelegenheit bekam/in sein eigen Hauß zu entwischen. Der Selictar achtete sich nicht sicher / so lange sein Feind lebte/brachte derowegen den Sultan dahin/daß er ihn zu strangulīren befahl. Mustata aber wolte seinen Halß so liederlich nicht darstrecken/ sondern resolvirte sich zu wehren; wie aber Bustangi mit etlichen hunderten angezogen kam / meinte er in eines Knechts Kleidung zu entfliehen / wurde aber erhascht/und in des Bassa von Ofen Hauß geführet / und daselbst

166. Er wird strangulirt.

stranguliret; nachdem er fünf Jahr als Herr im Lande geherschet hatte; nehmlich in den letzten Jahrē des krancken Amuraths, und in dem ersten Jahr des tummen Ibrahims. Man hat ein grosses Geld hinder ihm gefunden / vierhundert vortrefliche Pferde wurden in des Sultans Ställe / und zweyhundert der schönsten Sclavinnen in desselben Frauenzimmer gebracht.

Siri Tom. IV. Part. I. p. 148.

Dem Groß-Vizier muste sein Secretarius bald nachfolgen. Seine andere Bediente wurden als Complices (Theilhaber) zwar ins Gefängniß geworffen/aber durch Darthuung ihrer Unschuld bald wieder loßgelassen. Zu seinem Successorn ward Mehemed erwehlet/gewesener Baschа zu Cairo, Silistra, und endlich zu Damasco; ein in den Weltgeschäften erfahrner Mann/der hielt einen prächtigen Einzug zu Constantinopel/da ihm alle die Grossen des Hofs / die Baschen/ die Vizire/Rähte und Beambte mit dem gantzen Schwarm der Militz zu Roß und zu Fuß in köstlichem Schmuck entgegen ritten/und ihn also nach dem Zelt begleiteten/welches an dem Meer aufgerichtet war/daselbst er dem Groß-Sultan seine underthänigste Aufwartung leistete / und mit einem scharlachenen mit Zobeln gefütterten Rock beschenckt wurde. Der Mufti ritte ihm zur lincken Hand / welches zwar unter den Geistlichen des Landes die geringere / unter den Kriegsleuten aber die vornehmere Hand geachtet wird.

167. Mehemed Baschа succedirt ihm.

[Dieses schreibt Siri Mercur. Tom. IV. P. I. p. 150. und gibt die Ration p. 151. Perche lascia loro più commodo di mettere mano allà spada. **Das ist/ um die rechte zum Gebrauch des Sebels desto freyer zu haben.** Welches aber nicht wohl zu verstehen/denn der zur rechten Hand gehet/der hat die rechte Hand frey/und kan sie besser brauchen als die lincke.]

Sie ritten nach dem Königlichen

Anno

Pallast zu/weil gebräuchlich / die andere Aufwartung entweder dem Sultan selbst/oder doch seinem Thron mit tiefster Reverenz zuthun. Der Mann wurde von männiglich hoch gepriesen/ wegen seiner Sittsamkeit und Freundlikeit/auch guten Verstandes/indem er jederman guten Bescheid gab / und die angebrachten erheblichen Rationes geltē ließ; Er war auch dem lesen ergeben/ derowegen man ihn vor gelehrt hielt/ zumahl er den Frieden mehr als den Krieg liebte/ alsō daß man gemeinet: Er habe den Groß-Sultan dahin gebracht / daß er dem Rakotzi befohlen/ den Krieg wider den Käyser zu underlassen / und keine neue Unruhe in Ungarn anzufangen. Dahero die Käyserl. Ministri grossen Beystand und Versicherung zu Constantinopel fanden/mit Vertröstung/ daß dem Rakotzi kein Beystand geleistet werdē solte/wiewol desselben Geschencke bey den hohen Bedienten/auch den Sultaninnen in dem Frauenzimmer ein mehrers vermochten/ als die Vertröstungen der Ministern.

168. Ein Mann von guten Sitten.

Drey Tage nach seinem Einzug geschahe eine geschwinde grausame Execution an dem Türckischen Admiral Hussein Piali, welcher vor den Groß-Sultan unversehens erfordert/ und in seinem Angesicht ohne Proceß und Verhör straguliret worden; ohne daß der Sultan ihm im geringsten helffen konte. Die eigendliche Ursache war unbekant/als nur daß man sagte/ein schlechter Kerl hätte ihn angegeben; daß er die Geschencke des Dey (Haupt der Corsaren zu Tripoli) welche sich auf zehen tausent Zechinen und zwey güldene Handbecken für den Groß-Sultan belaufen / für sich behalten / und mit Sclaven gehandelt/und was des Dinges mehr gewesen. Er fand die Schätze nicht bey ihm/die er vermeinte; denn sein gantz Vermögen in zwölf tausent Zechinen und sechs tausent Piastren (Spanische Matten) bestund. Diese übereilte Tyrannische Execution des tuñen geitzigen Sultans brachte ein solches Schrecken bey Hof und ins gantze Land/ daß kein Beambter / der zumahl Mittel hatte/seines Lebens sicher seyn konte.

169. Hussein Piali wird strangulirt.

Sein Successor war Bechir Bassa von Rhodis/welchem es durch eine Fregatte kund gethā wurde/der es mit Furcht uñ Zittern annahm/und sich eben des Unsterns gleich seinem Vorfahrer versahe.

170. Bechir Bassa succedirt ihm

Es kam ein Schreiben von dem Gubernator zu Assov an den Türckis. Hof/ daß die Cosaken/des Saars Unterthanen das Land dortherum mit ihrem starcken Streifen verwüsteten / dahero zu besorgen wäre/daß der Platz von neuem belagert werden möchte / an welchem doch wegen Zuführung allerhand Victualien der Residenz-Stadt Constantinopel merckflich gelegen. Derowegen wurde dem Tartar Chan befohlen zu Felde zu gehen/diese Streifereyen zu verwehren/ und auf alle Fälle in Bereitschaft zu stehen.

1644.

171. Der Chan gehet wider die Cosaken.

Der Groß-Vizir war / ungeachtet seiner andern guten Qualitäten / ein Feind der Christen/welche er zu Wasser anzugreiffen suchte/ weil man / wie vorm Jahr gedacht/die entrissene Sclaven in Candia aufgenommen. Derowegen schickte er sechs und viertzig Galeren under dem Capitain Bassa (Admiral) Bechir an die Italiänische Küste; die kamen vor Otranto und brachten einen Lerm ins gantze Königreich Neapolis. Hernach setzten sie bey Taranto Volck an Land/ plünderten Roccam perile, und führten über zwey hundert Sclaven hinweg. Sie bekamen aber bald eine andere wichtige Ursach über die Christen erzürnet zu seyn/ die war folgende.

172. Die Türckische Flotte vor Italien.

Es pflegte der Groß-Meister von Malta jährlich etliche Galeren zuschicken / beydes die Unglaubigen anzugreiffen/und die Malteser Ritter in der Ubung des Meers- und der See-Gefechte zu erhalten; wiewohl solches den Venetianern nicht wohl gefält / weil der Türck dadurch nur irritiret, der Christenheit aber wenig damit geholffen wird/wie bald gesagt werden soll. Dieses Jahr hatte er sechs wohlgerüstete Galeren under dem Cōmando des General Bois-Baudrands Französischen Ritters ausgesandt/der Carovane, welche um diese Zeit jährlich nach Egypten zugehen pflegt/aufzupassen. Derselbe wurde den 28. Septembr der Türckis. Flotte gewahr / welche in einer sehr grossen Galeon/zwey grossen Schiffen/ die sie Sultanen nennen / neben viel andern Galeaten und kleinen Schiffen bestund. Es war dabey der Sambul Aga ein Verschnittener/welcher dreyen Sultanen gedienet/ und zu dem wichtigen Ambt des Kislar-Aga (das ist Weiberbewahrer/Custos Gynecæi) befördert worden. Derselbe führte einen grossen Schatz mit sich/der intention, sich nach Mecca zu begeben/und daselbst / als an einem heil. Ort sein Leben in der Stille zuzubringen. Er hatte auch seine gantze Familie mit vielen Weibern und Sclaven bey sich.

173. Der Carovane wird aufgepaßt.

Die Malteser-Ritter wusten Anfangs

nicht

Anno nicht wie sie der Sache thun solten. Die drey Türckische Schiffe waren sehr groß/mit Volck und Geschütz wohl versehen/ mit welchen die Malteser Galeren/ als niedrige Schiffe gar nicht füglich fechten konten. Sie wurden aber mit Hofnung des Sieges und Vertröstung der Beuten von ihrem General angefrischet/ jedoch dabey ernstlich vermahnet/ ja nicht auf die Beuten zu dencken / ehe und bevor sie die Schiffe gäntzlich gewonnen / die Feinde übermannet und in Ketten geleget hätten. Die verhofte grosse Beuten frischten sie dergestalt an / daß sie die beyden grösten Schiffe/aller Gefahr ungeachtet/ besprungen / und endlich / wiewohl mit Verlust vieler Ritter und Soldaten erobert.

174. Und zwey Schiffe weggenommen.

[Dieses ist aus des Nani Histor. Veneta p. 23. seqq. genommen / dem wir gefolget. Siri Mercur. Tom. IV. p. 2. p. 277. discrepirt ein wenig / und meldet nur von einer Galeon.]

Der Kislar Aga wurde unter den Todten gefunden; Der Mehemed Effendi Richter von Mecca, war einer unter den drey hundert und achtzig Gefangenen/ unter welchen dreyssig Weiber. Von den Rittern waren ihrer neun geblieben / ohne den General und den Capitain einer Galere; hundert und sechszehen Todte / und zwey hundert Verwundete funden sich unter den Maltesern. Die Beuten übertrafen zwo Millionen. Einem jeden wurde gelassen / was er kriegte / die übrigen Türckischen Schiffe hatten die Flucht genommen. Das grosse Schiff wurde zum Zeichen des Sieges mit Galeren fortgeschlept. Die Ritter setzten in Candien/ an einem unbewohnten Ort/ an Land/ liessen funfzig Griechische erlösete Sclaven daselbst / fuhren am Lande weiter fort / und wolten in einem und andern Venetianischen Hafen anländen / Erfrischungen daselbst zu holen / welches aber die Commendanten/aus Beysorge eines Vorwurfs von den Türcken / nicht gestatten wolten. Dahero sie das grosse untüchtig gemachte Schiff verlassen/ und sogleich auf Malta zuschiffen müssen. Sie liessen das Gerücht lauffen / als ob sie eine Sultanin mit dem erstgebohrnen Printzen des Groß-Sultans gefangen bekommen / welche aus Devotion nach Mecca wallfahrten wollen / und dieses vermeinten sie zu erweisen durch den Respect, welchen die andern Türcken dieser Frauen und ihrem Sohn bezeiget. Allein man hat von Constantinopel aus nicht die geringste Klage deßwegen gehöret/ so hat sich auch niemand dieses Kindes wegen angegeben / also daß es von vielen verständigen Leuten für eine lautere Fabel gehalten worden / welche gleichwohl biß zu unsern Zeiten gewähret.

1644.

176. Falsch Gerücht von grossen Gefangenen.

[Nani Tom. II. Lib. 1. Hist. Venet. p. 25. bringt viel Umstände / daß es für eine Fabel zu halten/ welche die Ritter erdacht / um ihre Victorie desto ansehnlicher zu machen. Gleich-

175. mit grossen Beuten.

177. Discurs davon.

Anno

wohl ist es in alle Zeitungen und Relationes kömmen / so hat man auch das Bildnüß des vermeinten jungen Othomans herum getragen (wie solches im Theatro Europæo Tom. V. p. 809. zu finden.) Aber endlich weil niemand nach ihm gefraget/und nichts mit ihm anzufangen gewesen / (vid. Vannel. p. 565.) hat man einen Mönch aus ihm gemacht/und Pater Othoman geheissen/wie gleichfals aus seinem abgedruckten Bildnüß zu ersehen ist.]

Gleichwie nun zu Malta und sonst in der Christenheit groß Jubilirens über dieser victorie gewesen; also hat man hingegen zu Venedig grosse Sorge getragen/es möchte ihnen (wie auch geschehen) einen grausamen Krieg bringen. Derowegen der Senat bey dem Pabst und vornehmsten Höfen in Europa repræsentiren lassen/dergleichen Anfall der Malteser schadete den Türcken wenig / verbitterte sie vielmehr wider die Christen/der Nutz davon käme wenigen zu gut. Was wolte man nun thun / wenn sie den empfangenen Schaden zu rächen die Christlichen Reiche und Herrschaften anfielen? Man dörfte den Türcken nicht lange ruffen/ sie kämen schon selbst / und machten den Anfang zum Kriege. Da sie aber ruhig und stille sässen / warum wolte man sie wieder aufwecken / und Ursach geben / daß sie Italien überfielen? Die Malteser hätten mit ihren Galeren die Häfen/und die Insuln der Republic violiret / indem sie sich mit ihren Anländungen darein begeben. Sie könten und vermöchten es nicht ferner zu leiden / nicht so wohl ihres eigenen Interesse halben / als die Gefahr von allen Potenzen der Christenheit abzuwenden.

178. Der Venetianer Beschwerung.

Nun war nicht ohne/ daß dieser Angrif der Malteser einen grossen Alarm zu Constantinopel erwecket / alwo sie dieses Unglück sehr deploriten. Der Admiral Bechir wurde erfordert / um Rede und Antwort zu geben / daß/ da er sich dazumahl im Meer mit der Flotte befunden / er doch diese reiche Caravane verderben lassen. Sein Glück war/ daß er unterweges durch Kranckheit dem Tode eher / als dem Hencker under die Hände kommen.

179. Alarm zu Constantinopel.

Der Cadi-el-escar (das ist General Auditeur oder Ober-Richter der Armee) von Natolien brachte einen Befehl aus / alle Christliche Gesandten vor sich zu erfordern / um ihnen eine gewisse Vorhaltung zu thun. Sie hatten anfänglich Bedencken zu erscheinen / beschwerten sich auch dessen bey dem Groß-Vizir; weil aber derselbe nicht hören wolte / hielten sie für besser die Reputation dißmahls beyseits zu setzen / als sich bey diesen Barbaren in Unglück zu stürtzen/ stelten sich derowegen bey ihm ein. Wie es zur Conferenz kam / sagte ihm der Cadi-el-escar, man begehrte die Satisfaction von ihnen allen / wegen der verübten Gewaltthaten der Malteser / sonderlich fuhr er den Bailo am rauhesten an / daß die Venetianer den Maltesern Unterschleif in den Venedischen Häfen in Candia gegeben. Man entschuldigte sich nun so gut man konte / und zeigte den Türcken an / daß die Malteser eine Gesellschaft für sich wären / mit denen die andern Potenzen nichts zu thun hätten; zudem hätte man sie von den Venetianischen Häfen abgewiesen/und sich ihrer Thätlikeit nicht theilhaftig gemacht. Der Cadi-el-escar stelte sich/als ob er die Entschuldigung gelten liesse/ zog auch gelindere Seiten gegen die Gesandten auf/sonderlich gegen die Venetianer / dieselben (wie es schiene und darnach erfolget) desto besser zu betriegen/sagte nur: Der Sultan wäre so erzörnet daß er nicht ruhen würde / er hätte denn das Raub-Nest Malta zerstöret/verhoffte die Republic / als nicht wenniger offendret / würde ihre Häfen den Türckischen Schiffen willig verstatten / und ihre Waffen mit denselben conjungiren / diese räuberische Rotte von dem Erdboden zu vertilgen. Womit man den vorhabenden Krieg wider Venedig zu bemänteln/ und sie dadurch sicher zu machen gedachte.

180. Die Türcken suchen Satisfaction.

§. 11. Von den Tartarn.

Wir haben bereits oben gedacht/ wie dieselben von den Polen so übel geschlagen worden. Die Hauptursache ihres Verlusts mogte wohl gewest seyn / daß sie wider ihre Gewohnheit den Einfall gethan / ehe das Graß noch heraus gewest; dahero die Pferde/auf welchen ihre gantze Wohlfahrt bestehet / matt und kraftloß worden / daß sie desto leichter überwunden werden können. Wovon oben Cap. X. §. 157. seqq. schon gnugsam gehandelt.

§. 158. 181. Niederlage der Tartarn.

Anno

1644.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

182. Schach-Abbas kranck an Blattern.

SJe Kindesblattern/welche auch der Könige Kinder nicht verschonen/liessen dē jungen Schach Abbas auch nicht frey. Die haben sich Anfangs so gefährlich angelassen / daß man ihn schon todt gesagt / nachdem er sich aber wieder erholet / und von Cuschan/da er kranck gelegen/in seine Residenz Ispahan wieder eingezogen / hat man drey Tage und drey Nacht mit Lichtern und Fackeln Freuden-Feuer zu halten angestellet. Wie ihm solches zu Ohren kommen / hat er es nicht haben wollen/ sondern dem Volck zu verstehen gegeben / man solte sich keine vergebliche Kosten machen/ sondern vielmehr Gott desto andächtiger dancken/ daß er ihm die vorige Gesundheit wieder verliehen hätte.

[Siri Tom. IV. P. 1. p. 152. erzehlt es.]

Das XIII. Capitel.

Von der Tschinesischen grossen Reichs-Veränderung.

SEr Groß-König Zung-tschin, wie er hörete / daß die Rebellen über den gelben Fluß gangen / und nun der Königlichen Residenz Pe-King nahe kommen wären / schickte seinen General Co-la-li mit seinem Heer demselben entgegen / um sie zum wenigsten aufzuhalten. Das konte er aber nicht ins Werck richten / denn theils seiner Soldaten nicht fechten wolten: theils zu den Rebellen übergingen: theils sonst davon liefen; wodurch der General aus Verzweiffelung sich selbst erhenkte; so eine schlechte Anstalt war bey der Armee. Der Groß-König vermeinte zwar Pe-King zu verlassen / und in die alte Residenz Nan-King zu entfliehen / es wurde ihm aber von seinen Rähten wiederrahten. Ihrer etliche meinten es gut und sagten: **Wenn er wiche / würden die Rebellen nur desto muhtiger werden / hingegen die treuen Einwohner der Königlichen Haupt-Stadt den Muht sincken lassen / da doch wegen der starcken Besatzung von siebenzig tausent Mann noch wohl Rettung zu hoffen wäre.** Es waren aber viel Verrähter unter dem Hauffen / welche diesem Raht beyfielen / nur damit sie den König in dem Garn behalten / und dem Haupt-Rebellen in die Hände liefern mögten. Es waren der Schelmen so viel drinne/ welche als Bauren oder Kaufleute sich hinein geschlichen / auch den Abfall und die Verrähterey unter sich beschlossen hatten.

183. Der Tschinesische General.

184. Erhenkt sich.

185. Pe-King wird verrahten.

Der General Auditor selbst hielt es mit dem Haupt-Rebellen / und wie derselbe angezogen kam / wurden ihm die Thore vor Tage aufgemacht/daß er mit seiner gantzen Macht / welche auf dreymahl hundert tausent Mann geschätzt wurde / ohne Aufenthalt hinein zog / und nach dem Schloß zu eilete. Der König / wie er solches vernahm / meinte zwar zu entfliehen; wie er sich aber von allen Menschen verlassen sahe / und die Stadt samt der förderſten Mauer des Pallasts von den Feinden schon eingenommen war / zog er den Säbel aus / und hieb seine erwachsene mannbare Tochter nieder / damit sie von den Feinden nicht geschändet würde. Er selbst lief in den Garten / und erhenkte sich an einen Baum / der vor diesem die schönste Früchte gebracht / und nun seinen Herrn in der schmählichen Diebs-Gestalt tragen muste.

m. Aprilis.

186. Des Groß-Königs schmählicher Tod

Seinem Exempel folgten alle seine treue Diener. Einer erhenkte sich: der andere erstach sich: Etliche sprungen in die Teiche und ersoffen: die übrige wurden von den Rebellen ungebracht/ daß die schönste Gemächer des Königlichen Pallasts voller Blut flossen: auch die Königin selbst eines schmählichen Todes sterben muste. Die Bäume des Königlichen Lust-Gartens / welche sonst die lieblichsten Blüten und Früchte getragen hatten / musten nun ihre Zweige zu dem grausamsten Spectakel der abscheulichen Erhenckungen herleihen.

187. Seiner Bedienten ingleichen.

Dieses war ein Fall/ dergleichen keiner in den Historien zu lesen. Der König gieng erst in das sechs und dreyssigste Jahr seines Alters. Seine Verwandten / biß auf etliche wenige ver-

188. Ausrottung des Königlichen Hauses.

Anno borgene / wurden allendhalben hingerichtet / damit das gantze Taimingische Geschlecht ausgerottet würde / welches unter sechszehen Groß-Königen zweyhundert und sechs und siebentzig Jahre gestanden. Denn dieses ist der Tartarn Brauch / wie wir künftiges Jahr sagen werden / daß sie ohne alle Barmhertzikeit gantze feindliche Geschlechte ausrotten. Die Verborgene wurden gesucht / und die Gefundene ertödtet. Gleichwohl blieben ihrer noch unterschiedliche übrig / die sich mit der Flucht in die fern entlegene Landschaften gerettet / jedoch unter sich selbst uneins worden / daß immer einer den andern zu underdrucken gesucht / wodurch sie sich nur selbst geschwächt / und also insgesamt under der Tartarn Gewalt kommen / wie in den künftigen Jahren zu vernehmen seyn wird. Die gantze Königliche Stadt ward etliche Tage lang preiß gegeben.

§. 216.

189. Dessen Ursachen.

Die Ursachen dieser erschrecklichen Veränderung sind guten Theils aus den vorigen Jahre-Beschreibungen zu vernehmen. Die haben vornehmlich bestanden / in der Ungerechtikeit und Tyranney des Groß-Königs und seiner Beambten: in übermässigen Auflagen / und deren unbarmhertzigen Executionen: in Verstattung aller Boßheit seiner Günstlinge: Nachlässikeit in den Reichs-Geschäften durch Ergebung in die verdamliche Wollüste / und wenigen Sorgen für die Underthanen in ihren Nöhten. Wodurch / anstatt der Liebe und Furcht / eine Verachtung der Königlichen Person / Haß und endlicher Abfall zu dem Rebellen Li-tschung, der sich einer Reformation und Regiments-Verbesserung verlauten lassen / entstanden. Anderer mehr Ursachen / die von der Tschinesen eigenen Uneinikeit / Untreu und Verrähterey hergerühret / zugeschweigen. 1644.

190. Der Haupt-Rebell wird König.

Jtztgedachter Rebell nahm die Königliche Cron und Namen an / wiewohl auf eine gar kurtze Zeit. Er ließ den folgenden Tag nach der Einnehmung den Königlichen Cörper in kleine Stücke zerhacken / und darbey solche Unthat zu beschönen ausruffen: Daß er tyrannischer und unmenschlicher Weise wider seine Underthanen gewütet. Alle Reichs-Beambten / die es mit dem gehenkten Groß-Könige gehalten / wurden zusammen gesucht / und jämmerlich ums Leben gebracht. Er trachtete vornehmlich des Zung-tschins Söhne in seine Gewalt zu kriegen / der älteste aber koute nicht gefunden werden / welcher sich in der Landschaft Honan verborgen. Die beyde nachgebohrne noch unmündige junge Knaben ließ

§. 211.

er vor

Anno

er vor der Stadt grausamlich enthaupten.

[Von dem Cron-Printzen setzt Martinius p. mihi 46. **Er sey nicht gefunden worden/ dahero** man gemeynet: Er habe sich selber ins Wasser gestürtzt. Es hat sich aber nachgehends anders befunden / wie wir im folgenden Jahre sagen werden. Dahero schreibt Menzelius p. 131. recht: **Er habe sich mit der Flucht** salviret.]

Es war noch einer von den alten treuen Generalen übrig; dessen Sohn U-san-quei wider die Tartarn in der Landschaft Lea-otung zu Felde lag. Der Tyrann ließ dem Vater sagen: **Wenn er nicht eines schmählichen Todes sterben wolte / solte er seinem Sohn bey dem Gehorsam / den er seinem Vater zu leisten schuldig /** (welches in Tschina die gröste Betheurung und gleichsam Adjuration ist) **befehlen / ihm als einem Groß-Könige zu huldigen / und underthänig zu seyn.** Er that es und schrieb einen beweglichen Brief an seinen Sohn / des Inhalts: **Weil durch Göttliche Schickung das Tschinesische Reich dem** Taimingischen **Stamm genommen / und dem** Li-tschung **gegeben worden / so möchte er sich nur auch bequemen / und das Leben demjenigen** (nehmlich seinem Vater) **erhalten / der es ihm gegeben hätte.**

Der Sohn antwortete: **Er wäre seinem Herrn und Vaterlande mehr / als seinem leiblichen Vater verpflichtet / da aber derselbe seiner Schuldigkeit vergessen / und einer andern Meynung worden wäre / könte er ihn für keinen Vater erkennen / sondern wolte lieber tausentmahl sterben / als einem solchen Tyrannen und Mörder / wie der** Li-tschung **wäre / underthänig seyn;** und sandte also fort an den Tartar-König Zung-te viel kostbare Geschencke / darunter eine gute Anzahl junger Töchter / an welchen die Tartarn Mangel / und deßwegen einen grossen Gefallen daran haben / bat denselben: **Ihm wider den tyrannischen Rebellen ein ansehnlich Kriegsheer zu schicken / und wider den ungerechten Besitzer der Cron Rache zu üben.** Der Tartar ließ sich nicht lange bitten / sondern brachte ohne Verzug achtzig tausent Mann zusammen / kam damit angezogen / und vermahnte U-san-quei die Tartarische Kleidung und Gestalt mit Abschneidung der Haare anzunehmen /

191. U-san-quei erreget die Tartarn.

und sich und seine Völcker mit ihm zu conjungiren / damit die Feinde meynen solten / es wären lauter Tartarn. U-san-quei ging alles ein / um seinen inzwischen ermordeten Vater und das Vaterland zu rächen. 1644.

Der Tyrann / wie er der Tartarn Anzug hörete / nahm alle Kostbarkeiten aus dem Königlichen Pallast mit sich hinweg / und zog sich zurück in die Landschaft Schen-si, nahm daselbst seinen Sitz in der alten Königlichen Residenz Si gan. Es wird geschrieben / daß man gantzer acht Tage lang mit Karren / Pferden und Camelen durch die vier Thore des Schlosses gefahren und abgetragen was vorhanden gewest / und doch nicht alle Kostbarkeiten wegtragen können. Die Tartarn aber erreichten die Flüchtigen mit ihren schnellen Pferden / und bekamen viel Sachen wieder / aber über den gelben Fluß wolten sie sich nicht wagen / biß sie die auf ihrer Seite liegende Landschaften / in gute Ordnung und Sicherheit vorhero gesetzt hätten. 192. Die verjagen den Rebellen.

Es starb aber der Tartar-König über diesem wichtigen Zug. Ein Kind von sechs Jahren ließ er zum Erben und Nachfahrer am Reich nach sich. Seinen ältesten Bruder hatte er zum Vormund bestelt / welcher dem jungen Könige mit aller Treu vorgestanden / wie bald folgen wird / und ihn zur Regierung wohl erziehen lassen. Er ist auch mit seinen andern Brüdern einig blieben. Welches in Warheit ein ungewöhnliches / und unter solchen Barbaren ein rares Exempel ist / deren sonst wenig unter den Heyden gefunden werden. 193. Der Tartar-König stirbt. 195.

Diese neue Königliche Familie wurde Tai-cing (das ist grosse Aufrichtikeit) genennet / aus welcher die jetzo regierende Könige herkommen. U-san-quei, welcher die Tartarn ins Land geruffen hatte / wäre derselben gerne wieder loß gewesen / um einen andern Groß-König aus dem vorigen Geschlecht der Taiminger / deren sich zween vornehmlich angegeben / auf den Tschinesischen Thron zu setzen. Nahm derowegen Gelegenheit die grossen Herren und geheimen Rähte des jungen Tartars anzureden / und ihre Tapferkeit und Großmühtikeit zu rühmen / daß sie dem underdruckten Tschinischen Reich wieder empor geholfen / und den rebellischen Mörder aus der Hauptstadt verjaget. Derowegen sie die versprochene Belohnungen wohl verdienet / 194. U-san-quei ist der Tartarn verdrüssig.

Anno 1644.

welche ihnen auch / nachdem sie wieder nach Hauß ziehen würden / geleistet werden solten. Dieses aber war den Tartarn ungelegen; Sie hatten das gantze Tschinische Reich ihnen selbst zur Belohnung eingebildet / derowegen sie dem U-san-quei zu Gemühte führeten: Es wäre noch nicht Zeit wieder nach Hauß zu ziehen. Der Räuber Li-tschung stünde ja noch in der Landschaft Schen-si, in der Haupt-Stadt Si-gan, und hätte die fruchtbarsten und volckreichsten Landschaften noch in seiner Gewalt. So bald sie den Rücken wendeten / würde er die verlassene Länder wieder überfallen. Dieses war eine nicht übel gegründete Gegenerklärung. Inmittelst hatten sie noch vielmehr Volck aus denen uns unbekanten / weit gegen Nord-Osten hoch liegenden Tartarischen Landen / Niu-che und Niul-han beschrieben. Wie die ankamen / hätte es sie kein Heel mehr / daß sie das gantze Tschinische grosse Reich für sich und ihre Nation behalten wolten. Es muste sich auch alles darzu schicken. Der junge Herr war von einem vortreflichen Verstand / und seines Vaters Bruder ein treuer Vormund und kluger Regent / durch welchen dieses grosse Werck / auf einen solchen Fuß gesetzet wurde / daß es hinaus geführet werden konte. Denn ihm alle Qualitäten eines klugen Regenten zugeschrieben werden / womit er auch die Tschinesen dergestalt gewonnen / daß sie sich ihme gerne underworffen / weil sie seine Justitz und Billikeit / neben einer grossen Moderation, Sanftmuht / Mässikeit / unverdrossener Arbeit und Sorge für die Regierung / mit Hindansetzung der verderblichen Wollüste / Kurtzweilen / Spielen / Jagen und Müssiggangs in Verwunderung zogen.

195. Dieselbe bemächtigen sich des Reichs. §. 193.

Es halfen auch zu dieser grossen Veränderung viel von den exulirenden Tschinesen / welche der Räuber Li-tschung aus dem Lande gejaget hatte / die stunden den Tartarn mit Raht und That bey / wie sie sich fest setzen / und das grosse Reich Tschina behaupten könten.

Diesen Leuten und sonderlich dem U-san-quei ist von vielen für übel gehalten worden / daß sie die Tartarn ins Land geruffen / nicht anders / als hätten sie die Wölffe mit Löwen gehetzt / und wären also an ihrem eigenen Vaterlande untreu worden. Menzel. c. 25. p. 133

[Also redet Martinius in seiner Historia de bello Tartarico p. 53. & 54. und sein Exscriptor Neuhof p. 419. Sie sagen aber nicht / wie man es denn sonst hätte machen sollen / nachdem der Ertz-Rebell Li-tschung alle diejenigen / die er von dem regierenden Taimingischen Geschlecht kriegen können / ausgerottet / und des Li-tschungs Parthey und Anhänger in den Landschaften herum noch so starck gewesen. Wenn man den statum rerum, ut tunc, betrachtet / ist die Frage: **Ob es denn besser gewesen den Räuber und Mörder Li-tschung, der sich selbst zum Könige aufgeworffen / mit solcher Tyranney herrschen zu lassen / als die Tartarn zu Hülfe zu ruffen /** nachdem kein Mittel / ihn zu tilgen / zu erfinden gewesen.]

196. U-san-quei ergibt sich den Tartarn.

Nun hätte es U-san-quei obgedachter massen wohl anders gewünschet; Wie es aber eine blosse Unmöglikeit war / so konte er ja nicht anders thun / als den Tartarn sich zu bequemen / und die Ehre / die sie ihm zur Danckbarkeit anthaten / anzunehmen. Sie machten ihn mit Einräumung der Haupt-Stadt in der schönen Provintz Schen-si under dem Titul Ping-si, das ist: **Befriediger der Abend-Länder / zum Under-König**; da muste er wohl den jungen Tartar für den Groß-König von Tschina erkennen; Sie gaben ihm auch Volck / mehrgemeldten Räuber aus erstgedachter Provintz herauszujagen / der wurde in einer Schlacht überwunden / und getödtet / wiewohl sein todter Leichnam nirgends gefunden / noch weiter etwas von ihm gehöret worden. Jedoch ist die beständige Sage gangen / U-san-quei hätte ihn in der letztgehaltenen Schlacht erleget. 197. Schlägt den Räuber Li-tschung

§. II. Von Japonien.

WIr haben vor dem Jahre erzehlet / mit was für grosser Mühe und Zeit-Verlust die wegen ihrer unerlaubten Anländung in Verhaft gehaltene Holländer erlassen worden / und aus Jeddo wieder abgezogen. Zu Anfang dieses Jahrs setzten sie ihre Reyse fort biß nach Osack, alwo sie zu

Schiffe

Anno 198. Die Holländer nehmen ihre Rückreise.

Schiffe stiegen / biß sie zu Firando in ihre Wohnung und Contoir zu Nangesake mit grossen Freuden wieder anlangten. Da denn der Ober-Factor den gantzen Verlauf dem Stadthalter zu Batavien alsobald berichtete / welcher es der Ost-Indischen Gesellschaft nach Amsterdam überschrieb / die deßwegen eine Gesandschaft nach Japonien beschloß / wie zu seiner Zeit gemeldet werden sol. 1644.

Das XIV. Capitel.
Von Habessinischen Sachen.

199. Verfolgung wider die Catholischen.

IN diesem Königreiche finden wir in diesem Jahr weiter nichts zu erzehlen / als was in dem vorigen auch geschehen. Nehmlich / daß die Verfolgung wider die Römisch-Catholischen noch immer hertig fortgangen; sonderlich / daß die Habessinische Mönche / welche von den Jesuiten / als wären sie verstockte Ketzer / die meiste Drangsalen leiden müssen / nachdem sie nun die Oberhand wieder erhalten / die ärgsten Verfolger der Catholischen worden / also daß wo sie nur einen ausmachen konten / denselben zwungen mit ihnen zu communiciren / welches so viel seyn solte / als die Römische Religion zu verläugnen / gleichwie die Jesuiten zu ihrer Zeit gethan / und die Leute zur Communion gezwungen; worüber der gröste Unwille und Abneigung von der Römischen Religion entstanden.

Das XV. Capitel.
Von natürlichen Begebenheiten.

200. Brand in der Polnischen Saltzgrube

DAs denckwürdigste so uns dißfals vorkommen / ist der Brand welcher sich in den Polnischen Saltzgruben bey dem Dorf Vielicz nahe bey Crakau gelegen / zugetragen. Dieses sind sehr wundersame Gruben / welche nicht anders als Bergwercke tief under die Erde gehen / da das schönste weisse Saltz als ein Mineral gegraben / in grossen Stücken etliche Centner schwer ausgehauen / herausgezogen / und in die benachbarte Lande verführet wird. Es befinden sich darinne gleichsam Stockwercke / die mit grossen starcken unförmlichen Seulen von klarem Saltz understützet sind. Die Arbeiter bleiben eine geraume Zeit drinne / damit sie des Aus- und Einfahrens nicht bedürfen. Da hat sich nun zugetragen / daß man Heu und Stroh für die Pferde / welche das Saltz an etlichen Orten heraus ziehen / hinunder geworfen / so auf eine brennende Lampe gefallen und sich entzündet / so fort das Holtzwerck ergriffen und angesteckt / darüber ein solcher Brand entstanden / welcher ungeachtet alles angewendeten Fleisses nicht bald gelescht werden können; worüber viel Leute erstickt und ums Leben kommen / auch etliche Monate lang gebrandt / daß man in den Gruben nicht arbeiten können / welches dem Könige / dem die Einkünfte dieses Saltzwerckes zukommen / einen grossen Schaden gebracht.

Ende des 1644. Jahrs / und Buchs.

Das fünf und viertzigste Buch /
Die Geschichte des Jahrs 1645. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Die Barberiner vom neuen Pabst angefochten suchen sich bey Franckreich wieder zu insinuiren. 2. Der Cardinal Valanzé reiset ohne des Pabsts Beurlaubung von Rom weg. 3. Welches dem Frantzösischen Hof sehr mißfält. 4. Derselbe suchte die Barberiner daselbst wieder auszusöhnen. 5. Womit es aber sehr hart hielte. 6. Des Volcks Klagen über dieselben beym Pabst. 7. Unzucht / so des Cardinals Antonio Leute mit zweyen Nonnen verübet. 8. Von demselben wird Rechnung gefordert. 9. Er macht sich aber heimlich von Rom weg. 10. Dem Cardinal Grimaldi wird aufgetragen einen Vergleich zwischen dem Pabst und den Barberinern zu treffen. 11. Der Pabst beschweret sich über dieselben bey der Königin / Regentin in Franckreich. 12. Dem Cardinal Francesco und Don Taddeo wird bey hoher Straffe geboten / ihre Rechnungen abzulegen.

Anno 1645.

legen. §. II. 13. Der Gubernator zu Mayland macht nohtwendige Anstalt zum Kriege. 14. Allianz zwischen Franckreich und Savoyen. 15. Die Frantzosen bekommen Vigevano samt dem Schloß mit Accord. 16. Treffen zwischen dem Velada und Printz Thomasen bey Novara. 17. Velada erobert Vigevano wieder.

Cap. II. §. 18. Differenzien wegen des Deputations-Tags zu Franckfurt. 19. Königsmarck bemächtiget sich des gantzen Ertz-Bistums Bremen. 20. Gehet nach Hessen / und conjungiret sich mit den Frantzosen. 21. Nimt seinen Rückmarsch wieder in Meissen / und in die Lautznitz. 22. Der Churfürst zu Sachsen machet auf sechs Monate Stillstand mit Schweden. 23. Solches wird am Kayserlichen Hof übel aufgenommen. 24. Die Bayerischen schlagen den Turenne bey Mergentheim. 25. Der Duc d'Enguien komt ihm mit frischem Volck aus Franckreich zu Hülfe. 26. Ein blutig Treffen entstehet mit den Bayern. 27. Der Duc d'Enguien bekomt einen gefährlichen Schuß. 28. Die Hessen nehmen Marburg mit Accord ein. 29. Chur-Bayern bekomt Succurs vom Kayser. 30. Fortsetzung der Friedens-Tractaten. 31. Die Frantzosen laden die Stände abermahl zu denselben ein. 32. Übergeben ihre Propósition. 33. Die Spanische Gesandten thun desgleichen. 34. Der Stände Gesandten stellen sich ein. 35. Der Spanier Antwort auf die Frantzósische Propósition. 36. Der Churfürst zu Trier kömt aus seiner Verhaftung zu Wien loß. 37. Der Frantzosen Deliberation mit Schweden über der vorhabenden Proposition. 38. Die wird den Kayserlichen Gesandten in achtzehen Puncten übergeben. 39. Bestehet unter andern in einer General-Amnestie. 40. Und Aufhebung des Pragerischen Friedens. 41. Wie auch in Erforderung der Stände Stimmen in den Reichs-Geschäften. 42. Beylegung der geistlichen Irrungen. 43. Von Satisfaction beyder Kronen / und anderen Puncte. 44. Die Schwedischen nehmen sich des Religions-Wesens gegen die Frantzosen an. 45. Die Evangelischen freuen sich darüber. 46. Die Oesterreicher hingegen sind damit übel zufrieden. 47. Des Kayserlichen Gesandten Volmars heftige Reden dawider. 48. Der Reichs-Stände Deliberation, wie die Sachen zu tractiren. 49. Der Churfürstlichen und des Venedischen Gesandtens Præcedenz-Streit. 50. Schwierikeit wegen der Titulatur. 51. Disputat über dem modo tractandi. 52. Kayserliche Antwort auf der Kronen Propositionen, sonderlich in puncto Amnestiæ. 53. Wegen Miteinnehmung der Reformirten. 54. Und Wählung eines Römischen Königs. 55. Wegen Loßlassung Printz Eduards von Portugal. 56. Und Schwedischer Satisfaction. 57. Kayserliche Antwort auf der Frantzosen Proposition. 58. Die Catholischen wollen Hertzog Augusto zu Sachsen keine Stimme im Fürsten-Raht einräumen. 59. Den Reichsstädtischen wird das votum decisivum von den Kayserlichen difficultiret. 60. Den Churfürstlichen Gesandten wird der Titul Excellenz ad tempus und ohne consequenz gestattet. 61. Zweifel wegen der Mediat-Stände admission. 62. Die Pfältzische Protestation wider Chur-Bayern wird nicht attendiret. 63. Die Stadt Eger suchet ihre alte Freyheit und Schutz bey Schweden. 64. Die Frantzosen prætendiren das Elsaß zu ihrer Satisfaction. 65. Trautmansdorf vertröstet die Stände auf gute vergnügliche Resolution. 66. Gibt den Spanischen Gesandten die Visite zu erst. 67. Der Stände Erklärung auf die Kayserliche Antwort. 68. Der Evangelischen Gravamina (1.) wider den geistlichen Vorbehalt. 69. (2.) Über die potestatem circa sacra. 70. (3.) Über die Vertreibung der Evangelischen. 71. (4.) Über die Entziehung der geistlichen Einkünfte aus den Catholischen Landen. 72. (5.) Über die Jurisdictionem Ecclesiasticam. 73. (6.) Über zwey partheyische schädliche Bücher. 74. (7.) Über der Catholischen Majora auf den Reichstägen. 75. (8.) Wegen Donawerth. 76. (9.) Über die Bestellung des Reichs Hofrahts mit lauter Catholischen. 77. Der Kayserlichen und Schwedischen Gesandten Conferenz. 78. Die Schweden urgiren eine Amnestie vom ersten Anfang des Kriegs. 79. Impugniren des Kaysers Edict de Anno 1629. 80. Begehren eine grosse Satisfaction. 81. Die Kayserlichen wollen vom Printzen de Braganza nicht hören. 82. Der Frantzosen Erklärung wegen Wählung eines Römischen Königs. 83. Sie begehren das Ober- und Unter-Elsaß zu ihrer Satisfaction. 84. Der Stände und der Republic Venedig Titul an die Königin in Schweden.

Cap. III. §. 85. Der Kayser ziehet seine Völcker wider den Torstenson zusammen. 86. Ein hartes Treffen wird bey Jankaw gehalten. 87. Viel Officirer bleiben und werden gefangen. 88. Pfaltzgraf Carl Gustav bekomt viel Kugeln ohne Verletzung. 89. Der Kayser begibt sich mit seiner Gemahlin und Kindern von Wien nach Grätz. 90. Spricht die Ministros um Geld zum Kriege an. 91. Torstenson nimt unterschiedliche Orte weg. 92. Belagert Brinn. 93. Hebt aber die Belägerung bald wieder auf. 94. Wird an der Gicht kranck / und begibt sich der Cur halben nach Leipzig. 95. Uberläst Carl Gustav Wrangeln das Ober-Commando. §. II. 96. Tractaten zwischen den Kayserlichen und Siebenbürgischen. 97. Welchen der Kayser trefliche Conditiones vorschlägt. 98. Schwedische und Frantzósische Abgesandten kommen zu dem Rakotzi. 99. Dieser richtet eine neue Allianz mit Franckreich auf. 100. Continuiret dennoch die Friedens-Handlung mit dem Kayser. 101. Weigert sich anfänglich des Anzugs zu dem Torstenson. 102. Resolviret sich doch endlich darzu. 103. Sein Sohn Sigismund thut unterschiedliche Anforderungen an Torstenson. 104. Rakotzi pflegt heimliche Tractaten mit den Kayserlichen. 105. Bequemet sich zum Friede mit Ihrer Kayserlichen Majestät. 106. Eröfnet solches dem Torstenson. 107. Seine Teutsche Fußknechte gehen meistens durch.

Cap. IV. §. 108. Des Printzens von Oranien Dessein auf Antwerpen gehet nicht von statten. 109. Er nimt Hülst mit Accord ein. 110. Ein Capuciner bietet Haupt-Tractaten an. 111. Die Frantzosen bekommen Mardick mit Accord. 112. Nehmen noch andere Plätze

Anno 1645.

darzu ein. 113. Der Gouverneur zu Dünkirchen nimt den Frantzosen Mardick wieder weg. 114. Die Staaten wollen ihre Gesandten den Venetianischen gleich tractirt haben. 115. Dieselbe verzögern ihre Ankunft nach Münster. 116. Instructions-Puncte wegen der Titulaturen für dieselben. 117. Franckreich nimt die Holländische Particular-Tractaten übel auf. 118. Die Spanier des Friedens begierig erbieten sich allen Falls nach Holland zu den Tractaten zu kommen.

Cap. V. §. 119. Seltzame Rencontre eines Gefreyten mit dem Hertzoge von Enguien. 120. Aufruhr der Weiber zu Montpellier wegen alzustarcker Quartier-Gelder. 121. Dieselben werden gelindert. 122. Etlicher Præsidenten und Assessorn des Parlaments Bitte an die Königin. 123. Die Auflagen werden vermehret. 124. Etliche Vornehme ihres Mittels werden übel angesehen. 125. Der Hof gibt etwas nach. 126. Mazarin komt bey dem Volck in Haß. 127. Die Weiber werfen dem Cantzlar die Fenster ein. 128. Schreyen die Königin in der Kirche um Linderung des Häuser-Taxes an. 129. Von der Clerisey zu Paris wird ein Don gratuit (Present-Gelder) gefordert. 130. Beylager Pfaltzgraf Eduards mit der Princessin von Nevers. 131. Die Heyraht der Princessin von Rohan mit Monsr. Chabot ist ihrer Mutter zum äussersten zuwider. 132. Welche sich nicht scheuet ein Kind von 11. Monaten für ihren ehelichen Sohn anzugeben. 133. Die Lothringische Festung La Motte ergibt sich den Frantzosen mit Accord.

Cap. VI. §. 134. Der König in Spanien bemühet sich sehr Geld zu der bevorstehenden Campagne aufzubringen. 135. Setzet seine Reyse nach Saragossa fort. 136. Arragonien huldiget dem Cron-Printzen Don Balthasarn. 137. Cantelmo wird der Spanischen Armee vorgestellet. 138. Die Festung Roses wird von den Frantzosen belagert. 139. Dessen der Commendant darinne seinen Spott hat. 140. Muß sich doch endlich mit Accord ergeben. 141. Die Spanier werden von den Frantzosen geschlagen. 142. Harcourt nimt Balaguer: Cantelmo Flix mit Accord ein. 143. Stirbt bald darauf/und Olivarez ingleichen.

Cap. VII. §. 144. Leganes schlägt die Portugesen in einem Treffen. 145. Die Spanier fallen zu Rom den Portugesischen Agenten der Geistlikeit in der Kutsche an. 146. Welches der Pabst und die Frantzosen sehr übel aufnehmen. 147. Beschwerung wider den neuen Holländischen Gouverneur in Brasilien. 148. Darüber ein Aufruhr etlicher tausent Menschen entstehet.

Cap. VIII. §. 149. Des Königs Propolition auf der Reichs-Versamlung zu Uxbridge. 150. Antwort der Parlaments-Deputirten. 151. Die wollen dem Könige nicht nachgeben. 152. Welches ihm sehr zu Gemüht gehet. 153. Das Parlament macht dem Ertz-Bischof von Canterbury seinen Proceſs. 154. Judicia von diesem Mann. 155. Das Parlament bringt eine neue Armee auf die Beine. 156. Der Holländischen Gesandten angebotene Mediation ist vergebens. 157. Der König verspricht durch ein Patent seinen Widerwärtigen Pardon. 158. Cromwel gewint wider die Königlichen eine Schlacht bey Naseby. 159. Die Parlamentischen lassen ihre Völcker gegen Oxford und Taunton marschiren. 160. Das Landvolck rottiret sich gleichsam zu einem Knüttelkrieg zusammen. 161. Die Königlichen werden geschlagen. 162. Pfaltzgraf Ruprecht übergibt Bristol an den Fairfax. 163. Komt darüber beym Könige in Mißtrauen und Disgrace. 164. Justificiret seine Ubergabe durch ein Manifest. 165. Der König suchet bey dem Parlament die Reassumtion der Friedens-Tractaten. 166. So ihm aber abgeschlagen wird. §. II. 167. General Lesle schlägt den Grafen Montros in Schottland. 168. Mißverstand zwischen dem Englischen Parlament und den Schottländern. §. III. 169. Der Irländische Friede gereichet dem Könige zum Unglimpf.

Cap. IX. §. 170. Schifbruch der Dänischen Flotte bey Gotenburg. 171. Scharmützel zwischen den Dänen und Schweden bey Bahus. 172. Brangels glückliche Waffen. 173. Denckwürdige Erzehlung von einem selbstschlagenden Feuerzeug zu Anzündung der Schiffe. 174. Discurs davon. 175. Specification der Abgesandten zu den Friedens-Tractaten. 176. Dieselben kommen wegen Erzehlung der Kriegs-Ursachen hart zusammen. 177. Die Mediatores interponiren sich. 178. Die Schweden urgiren ihr Recht der freyen Durchfahrt durch den Sund heftig. 179. Welchen die Holländer beyfallen. 180. Discurs von dem Wort **Sund**. 181. Inhalt der Friedens-Puncte. 182. Sonderlich wegen der Schweden freyen Durchfahrt. 183. Und ihrer Satisfaction. 184. Wegen unterschiedlicher andern Particular-Puncte.

Cap. X. §. 185. Der Reichstag zu Warschau gehet ohne Frucht ab. 186. Des Königs zweyte Vermählung mit der Princessin von Nevers. 187. Ehe-Pacta zwischen denselben. 188. Der König stellet ein geistliches Colloquium zu Thorn an. 189. Des Königlichen Gesandtens Ossalinski trefliche Oration dabey. §. II. 190. Zaar Michael Federovvitz stirbt, welchem sein Sohn Alexius succediret. 191. Der entläst Graf Woldemarn seines Arrests mit treflichen Geschencken zu seiner Satisfaction. 192. Unterschiedliche Umstände dieser Geschicht. 193. Die Moßkovitische Princessin stirbt blitzlich mit ihrer Mutter.

Cap. XI. §. 194. Der Türcken Anschlag auf die Insul Candia. 195. Die Venetianer rüsten sich dagegen. 196. Der Türcken Kriegs-Flotte. 197. Komt vor der Insel zu grossem Schrecken der Inwohner an. 198. Der Doge zu Venedig stirbt. 199. Die Republic suchet bey allen Christlichen Potentaten Hülfe. 200. Die Türcken verliehren vor Canea unterschiedliche Stürme. 201. Bekommen die Stadt doch noch mit Accord. 202. Die Besatzung plündert dieselbe noch vor ihrem Abzug. 203. Die Venetianer werden

Anno 1645.

durch Sturm verhindert mit den Türcken zu schlagen. 204. Sie belohnen die tapfern/ und strafen die verzagten Soldaten. 205. Erwehlen den Doge zu ihrem Feldherrn. 206. Der stirbt aber noch vor dem Feldzuge. 207. Grosse Tyranney der Türcken in Canea.

Cap. XII. §. 208. Schach Abbas II. leistet dem Ußbeckischen Tartar-König Hülfe wider seine rebellische Söhne.

Cap. XIII. §. 209. Die Tschinesen halten sehr viel auf ihre Haare. 210. Die Tartarn nehmen unterschiedliche Landschaften ein. 211. Die Südländer wehlen den Hung-quan zu ihrem König. 212. Bald meldet sich ein anderer als ein rechter Erbe an. 213. Die Tartarn nehmen die Landschaft Nang-king ein. 214. Erobern die Stadt Jang-tscheu mit Sturm/und machen darinne alles nieder. 215. Werden in einem Seetreffen von den Tschinesen geschlagen. 216. Kriegen ihren König gefangen/und erwürgen ihn samt seinem Competenten. §. II. 217. In Japonien werden alle Gassen des Nachts mit Thoren verschlossen.

Cap. XIV. §. 218. Ein junger Habessiner wird wegen der Religion gesteiniget.

Cap. XV. §. 219. Hugo Grotius stirbt zu Rostock. 220. Hat einen grossen Ruhm in der Welt. 221. Johann Skytte Reichs-Raht und Universitäts-Cantzlar zu Upsal stirbt. 222. Deßgleichen Dr. Hoë von Hohenek Churfürstlicher Sächsischer Ober-Hof-Prediger. 223. Zu Crems werden ungewöhnliche grosse Beine ausgegraben. 224. Dergleichen auch zu unserer Zeit bey Tonna in Thüringen geschehen.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

ZU Rom/ nachdem sich der Krieg mit Parma wegen Castro gestillet/ fing sich ein neuer Staats-Krieg am Päbstlichen Hof an. Die Barberiner Cardinäle hatten durch das vergebliche Conclavische Versprechen einer Heyraht ihrer Baase mit des neuen Pabsts Vetter dem Camillo Pamfilio, der Frantzösischen Exclusion zuwider/ einen übel affectionirten Pabst wehlen helfen/ von welchem sie einen Verdruß nach dem andern empfiengen; suchten derowegen Schutz bey Spanien/ und wie solcher nicht erfolgte/ trachteten sie sich bey Franckreich durch alle Mittel und Wege wieder zu insinuiren.

1. Die Barberiner suchen die Versöhnung.

Darzu brauchten sie den Cardinal Valanze, und vertraueten ihm ihre geheimeste Angelegenheiten. Derselbe zog von Rom ab/ ohne sich von dem Pabst zu beurlauben/ welches gantz ungewöhnlich/ und kein gut Zeichen war. Denn man besorgte sich/er möchte die anfahende Widerwärtigkeiten zwischen dem Pabst und der Cron Franckreich nur vermehren helfen. Es war aber vornehmlich auf sein eigen Interesse angesehen. Wiewohl er die Barberiner weiß machte/ es geschehe alles üm ihrentwillen/ also daß er des Cardinals Antonii Beutel eine starcke Ader ließ/ wie Siri redet/ Tom. V. P. 1. Mercur. p. 326.

2. Des Valanzé Abreyse von Rom.

Der Cardinal Bicchi berichtete des Valanzé Abreyse geschwinde an den Frantzösischen Hof/ welcher einen sehr grossen Mißfallen darob schöpfete/und ihm Courrier entgegen schickte/ mit Befehl/sich des nechsten Weges wieder zurückzumachen. Er that es aber nicht/ sondern reysete schnell fort nach Paris. Die Königin ließ ihm sagen/ Er solte sich des Tages aus Paris/ und in zwantzig Tagen aus dem Königreich wieder fortmachen. Er gab eine zweiffelhafte Antwort/ daraus merckte man daß er nur Aufschub suchte.

3. Mißfallen des Frantzösischen Hofs.

Man funde nöhtig mit dem Päbstlichen Nuncio Bagni die Sache zu communiciren/ welcher ihm die unförmliche Abreyse von Rom vorhielte/ mit der Andeutung/ daß ihm als einem Landskind übel anstehen würde/ dem Königlichen Frantzösischen Befehl zu widerstreben. Da bat er nur so lange Aufschub/ biß er höchstangelegene Sachen einem Ministro im Vertrauen eröfnen könte. Wie es darzu kam/ war es nichts anders/ als daß er einen Beytrag zu seiner Rückreyse und Vermehrung seiner Jahr-Gelder begehrete/ üm sich desto besser in Rom zu halten.

4. Valanzé suchet gedachte Aussöhnung.

Wie es ihm aber abgeschlagen wurde/ kam er auf der Barberiner Sache/ und gab vor: Den Cardinal Antonio reuete von Hertzen/ was er in dem Conclavi wider seine Intention versehen. Er und sein gantzes Hauß verlangten unter Frantzösischer Protection zu leben und zu sterben. Zu Versicherung ihrer Treue wolten sie sich in Franckreich ankaufen/auch des Don Taddeo Sohn gleichsam zum Geissel nach Paris schicken/ ja gar mit dem Cardinal Mazarin sich in Schwägerschaft einlassen. Allein da war nicht das geringste Gehör/ daß

auch

Anno 1645.

auch Valanzé fragte: **Ob sie ihn denn mit leeren Händen wolten lassen fortziehen.** Allein er kriegte schlechten Bescheid. Man wolte von den Barberinern nichts hören / sondern dem Cardinal Antonio einen Ernst sehen lassen / daß er den Königlichen Befehl vorsetzlich überschritten.

Man gedachte dem Pabst hierunder einen Gefallen zu thun / weil er den Barberinern nicht gut war. Man suchte ihn auch sonst zu gewinnen. Denn seinem Vetter dem Cardinal Pamphilio wurde eine von den besten Abteyen in gantz Franckreich geschenckt. Der König erklärte sich Se. Heilikeit für Mediatorn bey den Friedens-Tractaten anzunehmen und zu erkennen. Der Pabst aber war und blieb gut Spanisch. Die Frantzosen bekauen zwar bey allen Occasionen gute Worte / die Spanier aber die besten Gutthaten / wie aus denen schon obgemeldten Anzeigungen gnugsam zu ersehen war.

Dergleichen Händel gab es gar viel mit den Ambassadeurn und den Frantzösischen Creaturen / welche alle keine Wohlgewogenheit vom Pabst verspürten. Auch wie er acht Cardinäle machte / als Cecchini, Giustiniani, Cibo, Albergati, (nachmahls Ludovisio genant) Odescalchi, Cenei, Caraffa, und Sforza, welche alle von Spanischer Parthey waren / wurde des P. Mazarini, des Cardinals Bruder / und des Frantzösisch affectionirten Bonvisi dabey gantz vergessen / welches der Frantzösische Hof hoch empfunden. Weil demnach der Pabst sich gar nicht Frantzösisch erzeigen wolte / so gedachte man ihm auch in der Barberiner Sache fürohin so viel nicht zu Willen zu seyn. Derowegen wurden die Tractaten mit dem Valanzé angefangen / und etliche wiewohl schwere Conditiones dem Antonio vorgeschlagen. Endlich hatte sich Valanzé, gleichsam dem Könige zu gehorsamen / von Paris sieben Meilen hinweg / und nach Villeroy begeben; alwo ihn der Cardinal Mazarin besuchte / sich mit ihm zu unterreden. Es ging mit der Versöhnung der Barberiner gar hart zu. Es wurde im geheimen Raht deliberiret: **Ob man nicht / weil doch der Pabst schon genächt wäre / des Antonio Verbrechen dissimuliren / und damit allen Weitläuftikeiten vorbauen solte.** Allein dieses wurde nicht für gut befunden / sondern im Gegentheil eine scharfe Andung und Ungnade wider gedachten Cardinal resolviret.

5. Womit es hart hält.

Der Pabst brauchte sich dieser Conjunctur, und fing an den Barberinern alles zu leyde zu thun; darüber beyde Häuser der Painphilier und Barberiner gar in Feindschaft geriehten / und wie die Leute das merckten / kamen sie mit ihren Memorialen wider die letzten häuffig ein. Ja / das Volck rief öffentlich auf den Gassen / wenn der Pabst ausfuhr / wider die Barberiner / daß er doch die neuen Zölle und Auflagen abschaffen möchte / welche sein Vorfahrer auf ihr Anstiften angeleget hätte.

6. Klagen über die Barberiner.

Unter andern wurde dem Pabst eine schreckliche That vorgebracht / welche sich mit etlichen Nonnen von des Cardinals Antonio Leuten / als derselbe Legatus zu Bononien gewesen / zugetragen. Dabey war einer Carlo Poisenti des Cardinals Vicarius zu Segni, und Bracceli desselben Hofmeister schuldig. Noch andere des Cardinals Bediente hatten mit Theil dran. Diese hatten zwo Nonnen / die vorher / ehe sie ins Closter kommen / nicht wohl gelebet / zur Unzucht mißbraucht / und endlich bey Nacht gar aus dem Closter entführet. Dieses alles konte so geheim nicht zugehen / daß es nicht ein starck Gemürmel unter den Leuten gab; dahero der Conte Alessandro Maria, obiger Mißthäter guter Freund / für nohtwendig erachtete / die Nonnen zu ermorden / und in seinen Keller begraben zu lassen.

7. Des Antonii Leute Unzucht.

Wie aber das Hauß an andere Leute kommen / wurden die Cörper gefunden / und den Gerichten angezeiget. Die General-Inquisition traf obgenante Barberinische Diener / die wurden ins Gefängnis geworfen und torquiret / davon einer starb: der andere / so die Tortur ausgehalten / wurde neben den übrigen Mittheilhabern relegiret. Dieses gab einen gar übeln Ruf / und schmertzte die Barberiner sehr; noch vielmehr aber / daß man ihren Hafen Marinella genant / ruiniret und gefüllet / auch die Fortificationes geschleifet / under dem Schein / daß sich die Türckische Schiffe leicht dahinein schleichen / und die Gegend überfallen möchten.

Aber das allerempfindlichste war / daß Rechnung von ihnen gefordert wurde / wo die Kirchen-Gelder aus dem Castel S. Angelo, wie auch die

Anno

Contributiones der Stadt Rom / und der Beytrag so vieler Städte des Kirchen-Staats hinverwendet worden. Wie solches der Ober-Einnehmer der Päbstlichen Cammer hörete / machte er sich ohne Abschied davon / und nahm die Cammer-Rechnungs-Bücher mit sich / welche man einer scharffen Revi tion undergeben wollen.

Der Cardinal Antonio war des Rechnens nicht gewohnt / weigerte sich also zu par.ren. Es erging aber so bald darauf ein Decret, in welchem ihm vierzehen Tage Zeit gegeben worden / seine Rechnungen in vorgeschriebener Form zu liefern / bey einer Strafe von fünfhundert Cronen von Tag zu Tag zu erlegen / so lange es sich damit verziehen möchte.

8. Es wird Rechnung von ihm gefordert.

Bey so bewandten Dingen gerieht er in Furcht / man möchte sich seiner Person gar versichern / hielt darüber eine Unterredung mit seinen besten Freunden / und proponirte ihnen das Vorhaben einer Entfernung von Rom / oder vielmehr Flucht zu seiner Sicherheit / welche sie ihm alle wiederriehten / mit Vorstellung des Pabsts grosser Offension, wenn er ohne Abscheid darvon ginge. Es nahm aber die Furcht bey ihm dergestalt überhand / daß er sein Vorhaben werckstellig zu machen sich entschloß. Er setzte sich in eine zugemachte Kutsche hinder seinem Garten / ließ sich ans Meer bringen / ging zu Schiff / und fuhr also davon. Er schrieb unterwegs dem Cardinal Francesco seinem Bruder ein Briefgen / und bat ihn / **Er möchte dem Pabst seinen Abzug mit geziemender Entschuldigung anzeigen.** Innocentius antwortete seiner Gewohnheit nach mit wenig Worten: **Gott gebe einem jeglichen in Sinn / was zum Besten gereichet.**

9. Er gehet heimlich von Rom weg.

Wie aber Francesco wegen des Cämmerling-Amts vorbrachte / daß er des verstorbenen Pabsts Breve wegen dessen Continuation in Händen hätte / sagte der Pabst: **Er möchte sich deßwegen nur nicht bemühen / denn der Casus schiene nicht vorhanden zu seyn / dessen im Breve gedacht würde.** Trug auch solch wichtig Ambt dem neuen Cardinal Sforza unverlängt auf / ließ auch sonst seine Ungnade wider den Cardinal Francesco von sich vermercken. Derselbe schickte seinem Bruder alsobald einen Courier nach / berichtete ihm des Pabsts Antwort / mit dem Anraht / ja keine Zumuhtung bey Franckreich auszuschlagen / damit er nicht allein wieder zu Gnaden kommen / sondern auch in des Königs Schutz aufgenommen werden mögte.

1645.

Dem Cardinal Grimaldi, welcher die Frantzösische Parthey am eifrigsten vertrat / wurde aufgetragen / einen Vergleich mit den Barberinern bey dem Pabst zu versuchen. Zu dem Ende wurde ihm des Königs Brief an denselben geschickt / und ihm darinne angezeiget: **Daß er das Barberinische Hauß wieder in seine Schutz genommen / und dem Cardinal Grimaldi anbefohlen hätte / diese Intention zu secundiren.** Die Barberiner liessen gleich das Frantzösische Wapen über die Thore ihrer Häuser / ohne es dem Pabst vorhero zu notificiren / mit Trompeten- und Pauckenschall anschlagen / welches dem Päbstlichen Hof einen grossen Verdruß gab.

10. Grimaldi suchet Vergleich.

15. Octobr.

Jederman verwunderte sich über diese Veränderung / da man die Barberiner erst als der Cron Franckreich untreue Leute verfolget / nunmehr wieder zu so grossen Gnaden erhoben. Die Reden gingen insgemein / **Sie hätten Tonnen Goldes an dem frantzösischen Hof** spendiret / **um die vorige Gnade und Schutz wieder zu erlangen** / so steckten auch heimliche Tractaten mit dem Mazarin dahinder / welche man nicht leicht penetriren konte.

Der Pabst nahm sich dessen allen nichts an / sondern schrieb vielmehr einen anzüglichen Brief an die Königin / in welchem er sich über die Vermessenheit / Disrespect und Widersetzlikeit der Barberiner zum höchsten beschwerete / und deßwegen die Justitz administriren müste / wie er denn fast täglich auf die Barberinische Rechnungen trieb / worinne Antonio nicht fortkommen konte. Derowegen befahl er durch ein eigenhändig Billet seinem Kammermeister / **daß er alle des jetztgedachten Cardinals geistliche Einkünfte im Kirchen-Staat in seine Verwaltung nehmen solte / dieweil er ohne Erlaubnis von Rom weggereist wäre.**

11. Beschwerung über die Barberiner.

Viertzig tausent Cronen jährlicher Einkünfte in Spanischen Landen wurden ihm verarrestiret / welches ihn leicht bewegen können / von der Frantzösischen Parthey weg / und auf die

Anno

Spanische zu treten / solche zu salviren.

Don Taddeo, wie er hörete / daß ihm eine Geldstraffe wegen verzögerter Rechnungen dictirt werden wolte / machte sich gantz arm / eben als ob er nicht wüste / daß er in ein und zwantzig Jahren der Regierung seines Vetters Pabst Urbans etliche Tonnen Goldes vor sich bracht hätte. Denn er danckte einen Theil seiner Leute ab / und ließ seiner Frauen Amen einen Heyrahtsbrief geben / dergleichen ihnen diejenige Eheweiber geben lassen / welche sich ihrer Männer Armuht befürchten. Dessen allen ungeachtet ging ein Decret vom Pabst heraus / bey fünfhundert Silber-Cronen täglicher Strafe / wenn der Cardinal Francisco und Don Taddeo in vierzehen Tagen ihre Rechnungen nicht würden einbracht haben. Allermassen mit dem Cardinal Antonio auch geschehen / wie wir oben schon erwehnet haben.

12. Die sollen Rechnung thun.

Es wurde zwischen beyden Theilen noch viel gehandelt / geredet und geschrieben / welches alles / um dem Leser nicht verdrießlich zu fallen / wir mit Fleiß übergehen.

[Durch diese Exempel wurde abermahl wahr befunden / was dort Tacitus vom Sallustio, des Kayfers Tiberii geheimen Raht / sagt: Instabilis potentia non sua vi nixa; Und daß der Reichthum / welcher nicht mit Recht / oder gutem Wissen und Willen der Herrschaft und des Volcks zusammen gebracht wird / vielem Haß und Neid underworfen / und also leicht zerstreuet werden könne / wie hier geschehen.]

§. II. Von Savoyen.

13. Kriegs-Anstalt zu Mayland.

Auf den Savoyischen Krieg zu kommen / so ließ sich der Mayländische Gubernator Marchese di Velada ernstlich angelegen seyn / in allem gute Anstalt zu machen / und die Werbungen fortzusetzen / auch die abgemattete Soldaten den Winter durch zu erfrischen / biß das Wetter und die Jahrs-Zeit zulassen würden ins Feld zu gehen. Die Frantzosen traten hingegen die bißher innegehabte Piemontische Festungen / als Turin (das Castel ausgenommen) Asti, Carmagnuola, Sant-ia und andere Orte dem getroffenen Vertrag gemäß ab. Printz Thomasen wurde die Stadt Valenza (Valentino) mit sonderbahrer Solenn tät eingeräumet / auch daselbst die Allianz zwischen dem jetzigen Könige in Franckreich und den Hertzogen von Savoyen noch auf

14. Savoyische Allianz mit Franckreich.

zehen Jahre lang verlängert und verbessert / und so wohl von den Contrahenten underschrieben / als von dem Könige ratificiret.

1645. 3. April. 14. April.

Durch die Ausräumung dieser Plätze wurde der Frantzosen Armee mercklich verstärcket / daß die Spanier nur defensivè gehen konten / wiewohl sie scharffen Befehl vom Könige hatten / den Frantzosen eine Diversion zu machen / welches unter den Generals-Personen schwere Deliberationes gab.

Die Frantzosen waren mit ihrer Expedition auch nicht geschwind. Der Sommer war fast weg / als sie vor Vigevano gingen / welchen Ort sie durch zween Capuciner aufforderten / mit Erbieten / die Capitulation, wie sie der Commendant selbst stellen würde / einzugehen. Kriegten aber zur Antwort: Der Ort wäre mit Mauren und Gräben versehen / also könte er denselben ohne Canonschuß nicht aufgeben. Ihm wurde geantwortet: Er solte deren schon gnug bekommen / aber alsdann würde man ihm die Capitulation vorschreiben. Darauf beschloß der Commendant die Stadt zu übergeben / das Castel aber zu behalten / und sich darinne zu wehren. Die Spanier thaten gar nichts zum Entsatz / welches ein Murren im gantzen Lande verursachte. Das Schloß zu Vigevano hielt sich unterdessen länger als man gemeynet / die drinne wehrten sich so tapfer / daß man sie zu gewinnen einen guten Accord eingehen muste. Hierauf ließ Printz Thomas starcke Partheyen in das Navarresische gehen / alles Heu und Proviant / so zu bekommen / nach Vigevano bringen / und den Ort aufs neue wohl befestigen.

15. Vigevano verlohren. 21. August. 12. Sept.

Die Mayländer wurden darüber sehr ungehalten. Der Président Arek mit den andern Herren machten eine Relation aller vom Gubernatorn durch unterlassene Defension begangenen Fehler / und schickten sie nach Spanien / die er aber wohl zu entschuldigen wuste. Des Printz Thomas Abzug war ihm gefährlicher als der Anzug. Die Frantzösische Armee hatte durch Kranckheiten und Ungemach in vergangener Belagerung nicht wenig abge-

Anno 1645.

nommen. Solches wuste Velada, zog derowegen seine Armee zu Mortara zusammen / und eilete / so viel immer müglich / den Frantzosen vorzukommen nach Novara, daselbst er ihm einen vortheilhaften Ort aussahe / seine Armee in Bataille zu stellen / bestehend in zwey tausent sieben hundert zu Pferd / und drey tausent sieben hundert zu Fuß: die Frantzosen hingegen waren drey tausent zu Pferd / und nur zwey tausent zu Fuß starck / da kam es zu einem Treffen / da bald diese bald jene Parthey wiche / auch sich wieder erholte. Die Spanier / welche den Frantzosen an Fußvolck überlegen / hielten sie in einem stätigen Feuer / biß der Abend herbey kam / und dem Treffen ein Ende machte. Man zehlte etwan drey hundert Todte / die von beyden Theilen / jedoch mehrentheils Frantzosen / geblieben waren: Des Morgens frühe conjungirte sich der Mareschal de Plessis-Praslin mit Printz Thomasen / der eine Kugel auf sein Waffen bekommen / welches er zu seinem guten Glück dißmahl angeleget hatte. Er ging darauf mit seinem Volck in die Winter-Quartiere.

16. Treffen bey Novara.

Velada aber / damit er die Versäumnis des Sommers wieder einbringen / und den Ständen einige Satisfaction geben möchte / ging mitten im Winter vor Vigevano, weil dieser Ort der Hauptstadt Mayland alzu nahe gelegen war / daß man für Streiferey en nicht ruhig bleiben konte / und grif den Ort so tapfer an / daß er ihn / ehe Printz Thomas seine Völcker zum Entsatz aus den Quartieren bringen konte / zu Anfang des folgenden Jahrs wieder eroberte.

17. Vigevano wieder erobert.

Von Venedig hätten wir viel zu sagen / weil es aber mehrentheils in den Türckischen neu angefangenen Krieg lauft / so haben wir es zusammen sparen / und unsern günstigen Leser dahin verweisen wollen. Cap. XI.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

Wir haben im vergangenen Jahre gemeldet / daß die zu Franckfurt versamlete Stände beschlossen nach Münster und Osnabrück zu gehen / welches Ihre Kayserliche Majestät endlich auf gewisse Maaß beliebet / mit dem Zusatz: **Was da beschlossen werden würde / den Reichs-Deputirten nach Franckfurt zu communiciren / welche Versamlung Ihre Kayserliche Majestät anfänglich continuiret wissen wolten.**

27. Januarii

Es gab aber weitläuftige und mancherley Deliberationes darüber / indem die Oesterreichische Gesandten vorgewendet: **Dieser Deputations Tag beträfe allein die Justitz / und hätte mit dem Kriegs- und Friedens-Wesen nichts zu thun.** Die Churfürstlichen wolten auch allein den Friedens-Tractaten collegialiter beywohnen / welches die Fürstlichen und Städtischen ebenfals begehrten / so ihnen Ihre Kayserliche Majestät endlich auch bewilliget. Es ereigneten sich unterschiedliche andere Differentien mehr / so alhier zu erzehlen alzuweitläuftig fallen würden. Die meisten Stände wurden deren überdrüssig / und gingen endlich nacheinander davon / zumahl sie von Franckreich und Schweden zu den Friedens-Tractaten zu kommen invitiret wurden. Womit dieser dreyjährige Deputations Tag sich geendiget.

18. Differentien beym Deputations-Tag.

Das Kriegs-Wesen belangend / war Torstenson aus Meissen in Böhmen gangen / alwo wir ihn für dißmahl verlassen / und vom Königsmarck / welcher den Rest des Gallasischen Kriegsheers bey Magdeburg umsetzet hatte / reden wollen. Torstenson hatte befohlen / daß er das Brêmische anfallen / und daselbst die Dänischen Völcker aufheben solte. Er richtete seinen Marsch auf Stade / kriegte die Vorstadt mit Sturm ein / und folgendes Tags die Stadt darzu. Bützehude folgte gleich nach / wie auch Bremervörde / und andere kleine Städte mehr / also daß in zwey Monaten Zeit das gantze Ertz-Bistum Brêmen in seine Hände kam / darauf wendete er sich in Meissen / der Meynung dem Torstenson in Böhmen zu folgen. Es war aber unterdessen Turenne bey Mergentheim geschlagen worden / dahero Königsmarck auf Ansuchung der Landgrâfin zu Hessen-Cassel und der Schwedischen Gesandten zu Osnabrück Anrahten in Hessen gehen / und sich mit den Frantzosen conjungiren müssen / denen folgte er biß in die Bergstrasse; nachdem er aber

19. Königsmarck in Bremen.

1. Febr.

20. Conjungirt sich mit den Frantzosen.

ver-

Anno 1645.

vermerckt / daß dieselben nach angelangtem Succurs aus Franckreich den Bayerischen wohl gewachsen wären / ging er von ihnen wieder weg / wendete sich in Francken / und von dar wieder in Meissen ; alwo er mit Zuziehung des Axel Lilien viel Chur-Sächsische Schlösser wegnahm / hier und dar die Soldaten schlug oder verjagte / und gar vor Dreßden ging. Von dannen er in die Laußnitz und durch Ober-Schlesien zu dem Torstenson eilte. Axel Lilien war unterdessen befohlen / die Chur-Sächsische Lande / welche die Contributiones nicht geben wolten / mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Wie nun der Churfürst keine Rettung sahe / und von seinen Söhnen / zumahl Hertzog Augusto, Administratorn zu Magdeburg / beweglich darzu angemahnet worden / muste er sich zu dem Stillstand mit Schweden bequemen / dessen vornehmste Puncte waren: **Daß der Churfürst dem Kayser und Reich treu verbleiben / den Schweden freyen Zug durch die Chur-Sächsische Lande / jedoch drey Meilen weit von Dreßden / verstatten / seiner Einkünfte (die Stadt Leipzig ausgenommen) geniessen / monatlich eylf tausent Reichsthaler nebst einer grossen Anzahl Korns bezahlen** / und andere Puncte mehr eingehen solte / welche beyden Theilen sehr verträglich schienen. Dieser Stillstand war auf sechs Monate fest gesetzt / dergestalt / daß zu Anfang des letzten Monats ein und ander Theil denselben nach Belieben verlängern oder aufheben möchte. Am Kayserlichen Hof wurden diese Tractaten gar nicht wohl aufgenommen / denn mit dem Prager Friede konte dieser Stillstand nicht bestehen / dahero es grosse Mühe kostete / die unumgängliche Noht / als die kein Gesetz hätte / vorzustellen / und dadurch die Kayserlichen Ministros zu bedeuten. Mit Magdeburg kam es langsamer zum Stande / wie wir im folgenden Jahre vernehmen werden.

21. Gebet in die Laußnitz.

22. Chur-Sachsens Stillstand mit Schweden.

23. Mißfält dem Kayser.

In den Obern Kreysen waren die Frantzosen bemühet den Bayrischen Abbruch zu thun. Sie hatten sich den Winter durch am Rhein und in dem Darmstädter Lande ein wenig erholet. So bald das Graß heraus / gingen die Partheyen aufeinander / nahmen die kleinen Städte weg / huben die Besatzungen auf / und verheerten durch das viele Hin- und Wiedermarschiren das Land ; solches währete biß in den April.

[Man muste sich wundern / was doch das für eine Kriegs-Raison seyn solte / in kleinen unhaltbaren Städten Garnisonen zu hinderlassen ; denn die Armeen wurden dadurch geschwächt / und die Besatzungen den Feinden zu theil / Kraut und Loht / so man ihnen hinderlassen / wurde verspielt.]

Die Bayerischen suchten den Frantzosen einen Ranck abzulauffen. Wie sie höreten / daß sie sich im Lande herum weit ausgetheilet hatten / brauchten sie die List / und gaben vor / daß sie sich zurück nach Durwangen / und über die Altmühl ziehen wolten / fast wie sie es vor zwey Jahren zu Rohtweil gemacht hatten / da sie die Frantzosen eben auf eine solche Weise verführet / und sicher gemacht.

Bey Mergentheim kamen sie dem Turenne unversehens über den Halß / ehe er noch seine Völcker beysammen gebracht hatte / und schlugen ihn dergestalt / daß Rosa gefangen / und Turenne in die Flucht getrieben worden / der muste sich wunderlich durchpartiren / daß er nicht vom Feinde erfolgt worden. Von der Infanterie ist fast nichts davon kommen. Die sich in den Wäldern versteckt / wurden von den Bauern erschlagen. Nechst Rosen wurden viel Generals-Personen und Obersten / auch über hundert und funfzig Officirer / und funfzehen hundert Gemeine gefangen: Uber funfzig Fahnen und Standarten / vier Stück Geschützes und so viel Maul-Esel mit Geld beladen erobert. Diese vortrefliche Victori machte die Kayserlichen sehr muhtig. Sie verfolgten die Frantzosen biß in Hessen hinein ; dahero Königsmarck / wie oben gedacht / der Landgräfin eilends zu Hülfe kommen / und sich mit ihren und den Frantzösischen übrigen Truppen conjungiren müssen. Da wandten sich die Bayern wieder nach der Wetterau / und marschirten den Mayn hinauf nach Aschaffenburg biß gar nach Heylbrun.

24. Turenne wird geschlagen.

Unterdessen war der Hertzog von Enguien mit frischem Volck aus Franckreich kommen / mit welchem sich Turenne samt den übrigen Bundsverwandten conjungirte / daß sie nun wieder auf die Bayern loß gehen konten. Dieselben rückten gar behutsam von einem Ort zum andern fort / daß ihnen die Frantzosen nicht beyzukommen vermogten. Sie eileten nach Donawerth zu / um an der Donau die Frantzosen aufzuhalten.

25. Duc d'Enguien bringt frisch Volck.

Anno

24. Julii.

Enguien aber war ihnen zugeschwind / und traf sie bey dem Schloß Allersheim an / da sie Stand halten musten. Turenne war mit seinen Teutschen / und übrigen Weimarischen Regimentern / saint den Hessischen Truppen dabey. Die Infanterie hatte sich in gedachtem Dorf fest gesetzt; die wolte Enguien heraus haben / konte es aber nicht erhalten / biß das Dorf in Brand gesteckt wurde; da ging es an ein blutig Gefecht. Der Sieg stund eine geraume Zeit in der Wage / da bald dieser bald jener Flügel geschlagen und zu weichen gezwungen wurde.

26. Blutiges Treffen mit den Bayern.

Die Hessen thaten endlich das Beste / welche ungeachtet des starcken Schiessens aus Stücken und Musqueten den Feinden auf den Leib gingen / daß Mann gegen Mann zu stehen kam / und kein Theil die erste Salve geben wolte / biß endlich die Bayern angefangen / aber darauf von den Hessen mit solcher Furi angefallen worden / daß sie die Flucht nehmen müssen. Dieses Treffen währete biß in die Nacht mit einem solchen hartnäckigem Streit / daß man schier nicht wuste / wer Uberwinder oder Uberwundener wäre. Gleichwohl sind die Frantzosen und Hessen die Nacht durch auf der Mahlstadt stehend blieben.

An Bayrischer Seiten ist der General Frantz Mercy geblieben / der Kayserliche General Gleen mit unterschiedlichen Obersten und andern Officirern gefangen worden / und mehrentheils in der Hessen Hände kommen. Jean de Werth ist mit seinen überbliebenen Leuten / und acht Stücken Geschützes die Nacht durch nach Donawerth entkoñen. Sechzehen Stück Geschützes / neunzehen Standarten und funfzehen Fahnen haben die Bayerischen verlohren; die Bagage, so sie nach Donawerth voraus geschickt / ist von ihren eigenen Leuten geplündert worden. Die Frantzosen hatten ebenfals viel Officirer / und von Gemeinen achtzehen hundert eingebüsset. Der Hertzog von Enguien hatte einen Schuß in Arm bekommen / worzu ein Fieber geschlagen / also daß er schier das Leben drüber gelassen hätte. Den Teutschen und sonderlich den Hessen wurde der Ruhm des Sieges guten Theils zugelegt.

27. Enguien wird geschossen.

Darauf sind diese wieder nach ihrem Land gezogen / und haben im Vorbeygehen Friedberg angegriffen / aber wegen gefundener starcken Gegenwehr bald wieder verlassen: darauf Butzbach mit Petard rung der Thore unversehens eingenommen und geplündert. Es war aber vielmehr üm das Marburgische Land zu thun. Der General Major Geis ging mit seinen sieghaften Truppen vor die Stadt Marburg / ließ an der Stadt-Mauer Bresche schiessen / und bekam darauf die Stadt mit Accord ein. Dem Schloß / in welchem eben die junge Darmstädtische Herrschaft sich befand / aber auf Begehren herausgelassen worden / setzte er gleichfals mit Canoniren und Miniren starck zu / also daß es in Ermangelung Succurses den 15. 25. Januarii folgenden Jahrs sich ergeben müssen. Beyde Theile liessen weitläuftige Deductiones ihrer gegeneinander habenden Rechte im Druck herausgehen. Wie es endlich abgelauffen und verglichen worden / wollen wir zu seiner Zeit sagen.

1645.

27. Octob.

28. Marburg wird erobert.

Nach gedachter Schlacht gingen die Städte Nördlingen und Dinckelspül an die Frantzosen über.

8. & 14. Augusti.

Chur-Bayern / wie er sein Land in so grosser Gefahr sahe / schrieb eilende und bewegliche Briefe an den Kayser ihm Hülfe zu schicken / oder er müste neutral werden. Da kam der Ertz Hertzog Leopold nebst dem Genera Gallas mit einem Succurs von fünftausent und vier hundert Mann angezogen / womit die Bayerische Armee verstärcket / abermahl auf den Feind loßging. Enguien war wieder nach Franckreich gangen / und hatte das Commando dem Turenne überlassen / der befand sich nicht starck gnug / dem Feinde zu begegnen / muste sich derowegen nach Philipsburg zurückziehen; damit gingen alle die kleinen Städte / so die Frantzosen gewonnen und besetzt hatten / wieder weg / also daß diesen Sommer in Teutschland wenig erhalten worden. Gleichwohl ging Turenne im Winter-Monat vor Trier / welchen Ort die Spanier auf des Churfürsten Anhalten verlassen hatten / dahero derselbe die Thorschlüssel dem Churfürsten / welcher unterdessen loß worden (wie bald folgen wird) übergab / die Stadt mit seinen eigenen Leuten zu besetzen.

29. Chur-Bayern bekomt Succurs.

Wie nun vorerzehlter massen der Krieg von beyden Theilen eyferig fortgesetzet wurde; Also liessen sich hingegen die Friedens-Tractaten nun ein wenig besser an. Denn obwohl der Schweden Einfall in Hollstein die-

30. Fortsetzung der Friedens-Tractaten.

jelben

Anno

selben ziemlich lange aufgehalten hatte/ so wurden sie doch nunmehr wieder angefangen/ ungeachtet die wenigsten Stände des Reichs beysammen waren/ und anfänglich auf den Creyß-Tägen untereinander berahtschlaget hatten: **Ob man von Creyses wegen** Deputirte **dazu senden: oder Standsweise zusammen kommen wolte.** Man hatte zwar zu Münster beschlossen/ die verbesserte Vollmachten der hohen Potentaten den zehenden Januarii gegeneinander auszuwechseln/ und der Stände ihm diese Zeit zugewarten; Wie sie aber nicht völlig erschienen/ wolten die Käyserlichen haben/ man solte mit den Tractaten ohne länger warten fortfahren. Nun war die Spanische Vollmacht noch nicht ankommen/ dadurch gab es wieder einen neuen Aufschub biß in den Februarium.

31. Die Frantzosen ja[illegible] die Stände.

Inmittelst schrieben die Frantzosen nochmahls an die Stände/ und vermahnten sie ernstlich zukommen/ **denn es wäre ihre Sache/ und träfe ihre eigene Wohlfart an.** Die Mediatores wolten auch ungeduldig werden/ und wendeten vor/ **die Stände wären nun dreymahl erfordert worden/ und hätten sich nicht eingestelt/ so könte man das hochnöhtige Friedens-Werck ihrentheilben nicht länger aufhalten.**

Wegen Tractaments der Churfürstlichen Gesandten gab es auch Zweiffel. Frantz Wilhelm der Bischoff von Oßnabrück war noch zur Zeit nur allein als Chur-Cölnischer Gesandter da/ hatte aber Vollmacht von dem gantzen Churfürstlichen Collegio. Demselben hatten die Käyserliche Gesandten auf Käyserlichen Befehl eben die Ehre/ wie dem Venetianischen Gesandten/ erwiesen/ konten also die Frantzosen nicht weniger thun; denen die Schwedische Gesandten auch folgen müssen.

Unterdessen war die Spanische Vollmacht ankommen/ in welcher zwar die Frantzösische Gesandten ein und anders zu erinnern funden/ doch sich erklärten/ daß sie deßhalben den Frieden nicht hindern wolten. Brachten auch ihre proposition an den Tag/ und übergaben sie den Käyserlichen. Der Inhalt war vornehmlich dieser: **Daß der Churfürst von Trier** restituirt **werden solte: Der König wäre bereit/ mit dem Käyser eine aufrichtige Freundschaft und sichern Friede im Reich zu stiften: zu welchem Ende er der Stände Meynung folgen/ und zu seinem eigenen Nutzen nichts/ und nur das begehren wolte/ was zu derselben Wohlfahrt und Sicherheit ersprießen könte/ und dergleichen** generalia mehr.

13. Febr. 32. Uebergeben ihre proposition

Eine andere proposition gaben sie den Spanischen Gesandten/ welche nicht allein die Reichs-Sachen/ sondern auch Italien betraf/ und hauptsächlich dahin ging/ **daß sie alles dasjenige/ was sie durch den Krieg erlangt/ behalten wolten.** Die Schwedische Gesandten nahmen dieses nicht wohl auf/ weil es ohne ihre Communication geschehen. Dahero die Käyserlichen Anlaß nahmen/ bey den Schweden gleichfals auf eine propositon zu dringen; Von den Frantzosen aber begehrten sie Erläuterung ihrer general-proposition.

Zu Oßnabrück hatte sich Graf Lamberg nun auch als einen Käyserlichen Gesandten angegeben/ und wolte von dem Schwedischen besucht seyn; weil er sich aber bey beyden Gesandten nicht ordendlich anmelden lassen/ so weigerten sie sich desse/ biß solches erst geschehē.

34. Der Stände Gesandten Ankunft.

Endlich kamen der Stände Gesandten nach und nach an/ dahero nun die Schweden gleichfals auf ihre proposition bedacht waren/ welche theils anwesende Stände ein wenig aufzuschieben/ andere aber zu maturiren begehrten; welches auch der Käyserlichen Meynung war.

Die Holländische Gesandten waren auch noch nicht ankommen/ weil ihnen die Frantzosen weder den Titul Excellenz: noch die Oberhand in ihrem eigenen Losament geben: noch auch sie am ersten besuchen wolten/ biß sie deßwegen expressen Befehl von ihrem Könige erhalten. Puff. p. 576.

8. April. 35. Spanische Antwort.

Die gröste differenz bestund noch darinne/ daß die Kayserliche Gesandten einen Haupt-Unterscheid zwischen dem Friede mit den Kronen/ und der Stände gravaminen machen/ und jene nur bey den Friedens-Tractaten: Diese aber auf einem Reichs-Tag tractiren wolten.

Die Spanier antworteten auf der Frantzosen proposition, daß es unbillig und unter Christen ungebräuchlich/ die im Kriege gewonnene Orte/ wo man sonst kein Recht darzu hätte/ zu behalten.

36. Chur-Triers Erlassung. 25. April.

Um diese Zeit wurde der Churfürst zu Trier/ Philip Christoph, seiner Verhaftung zu Wien erlassen/ und mit grossem Pracht zu der Käyserlichen

Anno

Audienz und Belehnung geführet / welcher sich / von zweyen Personen begleitet und gehalten / mit den Knien auf die Erde nieder ließ / und solches zu dreymahln / biß er an den Thron kam / und dem Käyser auf seinen Knien für die Erledigung danckte / und um die Belehnung der Chur bat; die wurde gewilliget / und der actus mit den gewöhnlichen bekanten Ceremonien verrichtet.

Es wurde damahl geschrieben; Ob hätte gedachter Churfürst den Prager Frieden purè angenommen / auch alles das jenige / was bey der Käyserlichen Wahl und Krönung von den andern Churfürsten Zeit seiner Verhaftung vorgangen / gut geheissen und genehm gehalten / samt etlichen andern harten Puncten / die er eingangen haben solte / so ihm die Frantzosen sehr verübelten. Viel aber wolten daran zweifeln / zumahl man nachgehends verspürte / daß er den Käyserlichen in ihrem interesse und begehren vielmahls Widerpart gehalten / so sich mit obigen Puncten nicht wohl vergleichen lassen. Es hatte der Käyser für gut befunden / mehr ermeldten Churfürsten zu erlassen / damit es nicht das Ansehen hätte / als ob er es auf der Frantzosen instanz thun müssen.

37. Schwedische propoſition.

Hierauf kamen beyder Cronen Gesandten zusammen / und deliberirten über der Schwedischen Gesandten proposition, welche sie den Frantzösischen communiciret hatten / diese erinnerten dabey / daß sie das jenige nicht gerne sähen / was wegen der protestirenden Religion darinne gedacht worden / welches aber die Schweden behaupteten. Denn wenn darinne keine Versehung gethan würde / könte mit Bestand kein Friede getroffen werden. Nachdem man nun der Puncte einig worden / gab es abermahl grossen Zweifel / auf was Weise dieselbe übergeben werden solten? Die Schweden samt dem Churfürstl. Collegio wolten solches auf dem Rahthause thun / welches aber den Käyserlichen nicht gefiel / weil sie gar nicht gestatten wolten / daß diese Tractaten die Gestalt eines Reichs-Tages gewinnen solten. Es kam endlich dahin / daß sie durch den Schwedischen

38. Wird den Käyserlichen Gesandten übergeben. 1. Junii.

Legations-Secretarium, Matthiam Mylonium (nachgehends Bärenklau genant) den Käyserlichen Gesandten übergeben worden. Deren hauptsächlicher Inhalt bestund in folgenden Puncten:

1. Daß ein aufrichtiger beständiger Friede zwischen den hauptstreitenden Theilen aufgerichtet / und was in dem vergangenen Kriege mit Worten oder Wercken ein Theil dem andern zu Leide gethan / in ewige Vergessenheit gesetzt werden solte. Hingegen 1645.

2. Solte zwischen gedachten hauptstreitenden Theilen und ihren Anhängern eine beständige Freund- und gute Nachbarschaft aufgerichtet und gehalten werden.

3. Weil der äuserliche und innerliche Krieg dergestalt ineinander verwickelt / und die Ursachen des einen und des andern so starck mit einander verwandt / daß einer ohne dem andern nicht beygelegt werden könte / so seynötig / daß eine durchgehende / unbeschränckte amnestie (Vergessenheit alles Widrigen) allen und jeden Ständen / mittelbahren und unmittelbahren (die Reichs-Ritterschaft mit eingeschlossen:) von Ihrer Käyserl. Maj. ertheilet werde / dergestalt / daß alle und jede ohne Unterscheid in ihre vorige Würden / Freyheiten / und Gerechtikeiten / so wohl in geist- als weltlichen Sachen in den Stand / wie sie Anno 1618. gewesen / wieder gesetzt; alle Achts-Erklärungen / Confiscationes, Transactiones und dawider laufende Verträge aufgehaben: und insonderheit der Prageriſche Friede geändert und abgethan werden solte.

39. Bestehet in einer general amneſtie.

40. In Aufhebung des Prager Friedens.

4. Welche nun solcher gestalt in ihren vorigen Stand restituirt würden / die solten dabey gehandhabet und geschützet werden. Hätte man aber an einen oder den andern einen rechtlichen Anspruch / so solte ihnen die justiz nach des Reichs fundamental Satzungen / insonderheit nach dem Religions-Friede (darunter die Reformirte durchgehends mit begriffen) unpartheylich administriret werden.

5. Damit auch ins künftige allem Streit und Unruhe destomehr vorgebauet würde / so solte man keinen Römischen König wehlen / es wäre denn eine Vacanz im Reich: auch solten keine neue Gesetze gemacht / noch die Alten erkläret / Krieg oder Friede gemacht / Reichs-Steuern ausgeschrieben / noch ein

41. In Erforderung der Stände Stimmen.

Stand

Anno 41. In Erforderung der Stände Stimmen.

Stand in die Acht erkläret werden / es geschehe denn auf einem Reichs-Tage bey freyem Willen und Stimmen aller Stände.

6. Gleichwie nun den Ständen ihre Regalia ohnverletzt bliben / also solte auch einem jeden insonderheit zu seiner Conservation uñ Sicherheit erlaubt seyn / Bündnisse mit Ausländern zu machen.

42. In Beylegung der geistlichen Irrungen.

7. Dieweil bißhero die meisten Streitigkeiten und Beschwerungen über dem Religions- Friede und geistlichen Vorbehalt entstanden / so solten dieselbe durch freundliche / billige und Christliche Mittel bey diesen gegenwärtigen Tractaten beygeleget / und gründlich erörtert / keines weges aber auf eine andere Zusammenkunft versparet werden.

8. Es solten auch in der Universal Amnestie nicht allein die Reichs-Stände / sondern auch alle privat Civil- und Militar-Personen / Geist- und Weltliche / auch die aus den Käyserlichen Erblanden / welche den beyden Kronen Schweden und Franckreich gedienet / mit begriffen seyn / dergestalt / daß sie mit allen ihren Angehörigen in ihre Haab und Güter restituiret, und ihnen diß-fals nichts widriges zugemuhtet werden solte.

9. Alle gefangene civil- und militar-Personen / unter andern auch des Königs in Portugall Bruder / Printz Eduard, solten einen Monat nach dem Schluß dieser Tractaten loßgelassen werden / wiewohl mit gewissem Unterscheid der ranzion, nachdem dieselbe versprochen oder nicht versprochen worden.

43. Von Satisfaction der Kronen.

10. Solte eine gewisse Satisfaction zu Schadloßhaltung beyder Kronen benennet werden.

11. Auch solten die Soldaten ohne zuthun beyder Kronen billigen. Dingen nach bezahlt werden.

12. Gleichermaßen solte auch ihren Bunds-Verwandten / als der Landgräfin zu Hessen-Cassel / und dem Fürsten in Siebenbürgen / auch ihrer Soldateſca Satisfaction gegeben werden.

13. Solten nach getroffenem Friede beyderseits eingenommene Orte gebührend abgetreten und restituirt werden.

14. Beyder Theile Soldaten solten gäntzlich abgedanckt / und die Schwedische nation mit den Teutschen / so die Königin behalten wolte / in ihr Land genommen werden. 1645.

15. Die Commercia samt Handel und Wandel / wie dieselbe vor 1618. floriret, solten wiederum also eingerichtet / und die Hindernisse abgethan werden / wie davon bald fernere Erklärung gethan werden würde.

16. Die Könige und Fürsten / welche in diesem Friede mit begriffen seyn wolten / solten vor dem Schluß nahmhaft gemacht werden.

17. Da einem oder dem andern Theil wider diesen Friede Gewalt gethan werden wolte / dem solten die Könige von Schweden und Franckreich mit den sämtlichen Ständen des Reichs beystehen.

Der 18te Punct handelte von dem Schluß und Underschreibung dieser Tractaten / ratification und Auswechselung derselben. Datirt zu Oßnabrück am Sontage Trinitatis.

Der Frantzosen Propoſition gegen den Käyser und das Reich / war der Schwedischen im Hauptwerck gleichförmig. Nachdem sie aber des Religionswesens gar nicht gedacht / wolte es den Schweden nicht gefallen / hielten derowegen den Frantzosen nochmahls vor / daß kein beständiger Friede in Teutschland zu hoffen wäre / wenn die Religions gravamina nicht aus dem Wege geräumet würden.

44. Die Schweden defendiren das Religionswesen.

Von diesen beyden propoſitionen gingen nun die Urtheile nach eines jeden humor und affecten sehr wunderlich. Einer wolte dieses hinein / der andere heraus gethan haben. Die Evangelischen freueten sich höchlich darüber / und bedanckten sich zum höchsten gegen die Schwedischen Gesandten / daß sie sich der Teutschen Freyheit und der Evangelischen Religion so tapffer angenommē / daß nun ein jeder Stand seine Nohtdurft würde beybringen können. Die Chur-Brandenburgische Gesandten erboten sich diese propoſitiones zu secundiren, hoften daneben / man würde die begehrte satisfaction erträglich einrichten.

45 Freude der Evangelischen.

Die Catholischen hingegen / zumahl die Oesterreicher / waren damit gantz übel zu frieden / und hielten es für

46. Mißvergnügen der Oesterreicher.

Anno

ein hochmühtiges Stück / des Käysers Macht und Autorität in so vielen Pünncten dergestalt einzuschräncken: Sie wunderten sich auch / daß man die Reformirten in den Religions-Frieden mit einschliessen wolte. Mit der begehrten Satisfaction wäre es nichts anders als Speck auf die Falle gelegt / so stünde ihnen auch gar nicht an / daß der Prager Friede vernichtiget werden solte.

47. Volmars heftige Reden.

Sonderlich ließ sich der Käyserliche Gesandte Volmar in sehr heftige Reden heraus: **Wenn man die Gestalt der Schwedischen** propoſition **vorher sehen können / hätte man sie gar nicht annehmen wollen / sie gedächten schon eine andere** propoſition **auf die Bahn zu bringen / die den Schweden spanisch gnug vorkommen solte: auf diese Weise würde man langsam zusammen kommen / und wolte er lieber sterben / als dem Käyser zu einem solchen Frieden rähten.** Allein die Schwedische Victori bey Jankau, und des Torstensons progresse biß an Wien brachten bald mildere Reden zuwege.

Es geschahe von den Mediatorn ein Vorschlag zum Stillstand. Denn sie stelten ein und andermahl gar vernünftig vor / **daß die Kriegsfälle den Zustand der Tractaten leicht** alteriren, **und was man in viel Monaten gearbeitet / auf einmahl übern Haufen werfen könten.**

Man konte aber des Handels nicht eins werden / denn unter den vielen interessenten waren so vielerley Meynungen / daß man zu keinem Schluß kommen konte.

48. Deliberation der Stände.

Nachdem nun die Königliche propoſitiones vorgedachter massen ergangen / und darinne der Reichs-Stände jura und gravamina mit eingeführet waren / so gab es wiederum eine schwere deliberation, welchergestalt nun die Sachen anzugreiffen / damit man unter den Ständen selbst zu einem förmlichen Schluß gelangen möchte. Denn nachdem nur dreyerley Zusammenkünfte im Reich herkömlich / nehmlich Reichs-Kreyß- und Deputations-Täge / so wolte sich nach hin und her überlegten Dingen nichts bessers schicken / als die form eines Reichs-Tages zu halten / da man in den dreyen Collegiis das Hauptwerck vornehmen / und überlegen könte.

Weil es auch wegen der mediation durch den Dänischen Krieg in einen andern Stand kommen / als wurde für gut befunden / gewisse Deputirten von etlichen Ständen zu machen / welche die Schrifften der Käyserlichen und Königlichen hin und wieder tragen solten / nehmlich aus dem Churfürstlichen Collegio Mäyntz und Brandenburg: Aus dem Fürstlichen Costnitz und Lüneburg: Aus dem Städtischen Nürnberg und Cöln.

1645.

In dem dieses vorging / kamen zween Haupt-Gesandten nach Münster / als Heinrich Hertzog von Longueville wegen Franckreich: und Caspar, Graf von Pigneranda wegen Spanien. Da gab es alsobald wegen der Ceremonien und titulaturen ziemliche differenzien.

49. Streit wegen der præcedenz.

Wegen des Entgegenfahrens entstund Streit zwischen dem Bischof von Oßnabrück / als des Churfürstl. Collegii: und dem Contareni, als der Republic Venedig Gesandten. Dieser wolte unmittelbahr nach den Königlichen Gesandten fahren / weil der Käyser befohlen / daß ihm die nechste Stelle nach den Königlichen Gesandten gegeben werden solte. Solches wolte ihm aber der Bischof nicht gestehen / weil unter den Churfürsten auch ein König / nehmlich Böhmen mit begriffen / welchem ja Venedig ohne Zweifel weichen müste. Der Päbstliche Gesandte (higi legte sich ins Mittel / und gab den Raht / daß man das Entgegen-Fahren der fremden ankommenden Gesandten bey dieser Versamlung gantz und gar underlassen solte / welches auch geschahe / also daß dem Longevill niemand als die Frantzösische Gesandten entgegen fuhren. Es hatten sonst die Churfürsten vom Käyser begehret / daß jeder insonderheit dem Venetianischen Gesandten gleich tractiret werden möchte / oder sie könten die Tractaten nicht beschicken. Welches sie auch erhalten; Denn Chur-Bayern mit seiner Autorität durchgedrungen.

50. Wegen der titulaturen.

Mit den titulaturen gab es ebenfals mancherley Schwierikeiten. Der Hertzog von Longueville wolte den Titul Altesse (Fürstliche Gnaden würde man auf Teutsch haben sagen müssen) haben / den wolten ihm weder die Käyserliche noch die Spanische Gesandten geben / dahero geschahe / wie er in das Hauß / wo zuvor ein Frantzösischer Gesandter gelegen / gezogen / und der Käyserliche Secretarius sich anmeldete / Seiner Excellenz zuzusprechen / antworteten des Longueville Leute: Seine Excellenz wäre ausgezogen: Seine Altesse der Hertzog

von

Anno

von Longueville losirte jetzo in dem Hause. Weßhalben Pigneranda den Longueville die gantze Zeit nicht besucht / dahero auch die Tractaten mit Franckreich nicht von statten gangen / und endlich gar eine Trennung der Spanischen von den Frantzösischen erfolget / wie künftig zu vernehmen seyn wird.

Mitlerzeit gab es zwischen den Käyserlichen und Churfürstlichen Gesandten/auch übrigen Ständen des Reichs: Jngleichen mit den Schwedischen über dem modo tractandi noch mancherley disputat. Die Käyserlichen wolten die Heßen bey den Tractaten nicht leyden/ weil sie es noch mit des Käysers Feinden hielten / und also mit den gehorsamen Ständen nicht concurriren könten. Darüber verzog es sich mit der Antwort auf die Königlichen propositiones fast vier Monate / denn die Käyserlichen wolten sie den Ständen nicht communiciren, wenn die Hessen dabey wären; wurde derowegen vermittelt / daß die Hessen als ungerufen freywillig davon bleiben möchten / damit die Käyserliche Antwort auf der Cronen proposition nicht gar ins stecke gerieht e.

fr. Über dem modo tractandi.

17. Septembris.

Dieselbe wurde endlich übergeben des hauptsächlichen Jnhalts:

Nächst dem Eingange/ in welchem Jhre Käyserliche Majestät rechtmäsige Waffen / und bezeigte Friedens-Begierde vorgestellet worden/ wurde auf die proponirte Puncte geantwortet.

Ad 1. & 2. Hätte sein Bewenden; jedoch / daß nur des Krieges mit Schweden / von An. 1630. an / gedacht würde.

52. Käyserliche Antwort in puncto amnestiæ.

Ad 3. Solte es auch bey der durchgehenden unbeschränckten / und auf dem Reichstage zu Regensburg Anno 1641. geschlossenen amnestie verbleiben / und alle und jede/die den Krone angehangen / wieder in den Stand gesetzt werden/wie sie vor gedachtem Kriege zwischen dem Römischen Reich und der Kron Schweden gestanden/ jedoch ausgenommen/ um derer willen man in erstgedachtem Reichs-Tage zu Regensburg ein anders verordnet.

53. Wegen der Reformirten.

Ad 4. Bliebe es auch darbey/daß die einmahl restituirte dabey geschützt werden solten. Was die Reformirten anlangte / könten Jhre Majestät wohl geschehen lassen / daß dieselbe so wohl des Religions- als dieses bevorstehenden Friedens mitgenössen / wenn sie selbst wolten / und friedlich lebten.

1645.

Ad 5. Protestirten die Käyserliche Gesandten / daß diese in der Schwedischen proposition gemeldete Puncte allein den Käyser und das Reich / und also die Grund-Gesetze und das Wesen des Reichs selbst beträffen/ derenthalben der Käyser mit den außländischen Kronen weder in Gemeinschaft stünde / noch der Krieg deßhalben geführet worden. Sähe man also nicht / aus was Grund und Ursachen sich die Kron Schweden dieser Dinge annehmen wolte; wäre etwas in den Reichs-Satzungen zu ändern oder zu verbessern / so müste es auf einem völligen Reichs-Tage geschehen. Wesfals man keiner weitern instanz von den Schwedischen Gesandten gewärtig seyn wolte; Jedoch damit man nicht meynen möchte / als ob Jhre Käyserl. Majestät nicht willig eingehen wolten alle das jenige / was den Reichs-Satzungen gemäß / so erklärten sich die Käyserliche Gesandten / insonderheit ad V. daß sie gestünden / wenn neue Gesetze im Reich zu machen / oder die alten zu erklären: wenn Krieg und Kriegs-Verfassungen anzustellen / oder Friede und Bündnüsse aufzurichten: Wenn Reichs-Steuern anzulegen/ daß solches alles nicht anders als mit gesamter Stände Zuthun und Mit einwilligung / jedoch des Reichs Herkommen nach/geschehen solte.

54. Wegen Wehlung eines Römischen Königs.

Eines Römischen Königs-Wahl aber nur auf eine vacanz zu determiniren, wäre den Reichs-Gesetzen/ und der Churfürsten Freyheit / auch der güldenen Bulle und Käyserlichen Capitulation zuwider. So solte auch einen Stand seiner Würde / auch Land und Leute zu entsetzen / nicht anders als nach den Reichs-Constitutionen und Käyserl. Capitulation geschehen.

Ad 6. Bündnisse mit Außländern zu machen / solte gesetzter maßen den Ständen auch frey stehen / jedoch nicht wider den Käyser noch das Reich / oder den Land-Frieden.

Ad 7. Wird gleichfals beliebet/ die Geistliche Jrrungen ohne ferners Verschieben auszumachen /

Anno 1645.

wenn es den Churfürsten/ Fürsten und Ständen also beliebē würde.

Ad 8. Die Amnestie für die privatos solte nach dem fundament des obgemeldten dritten Articuls / nehmlich nach dem Reichs-Abschied vom Jahr 1641. auch zugelassen werden.

55. Wegen Printz Eduards Erlassung.

Ad 9. Wurde auch beliebet/ausgenommen Printz Eduarden von Braganza, dessen Sache für den Könnig in Spanien gehörte/als welchen allein die Käyserliche Gesandten für einen König in Portugall erkenneten.

Ad 10. 11. & 12. Wurde geantwortet: daß Ihre Käyserl. Maj. vielmehr von der Kron Schweden eine Satisfaction zu begehren hätten; wolten aber die Churfürsten/Fürsten und Stände des Reichs den Schönbeckischen Tractaten / wegen damahls gutwilliger angebotener Satisfaction, nachgehen / könten es Jh. Käyserl. Maj. wohl geschehen lassen. Mit der Landgräfin zu Hessen hätte man sich vor diesem schon verglichen / dabey es noch bliebe. Der Fürst von Siebenbürgen gehörte nicht zu den Schwedischen Bundsverwandten im Reich.

56. Und Schwedischer Satisfaction.

Ad 13. Bleibt dabey.

Ad 14. Ingleichen. Nur daß man von den abgedanckten Soldaten so viel behalten möchte/als zu eines jeden Sicherheit vonnöhten.

Ad 15. Würde die fernere angezeigte Erklärung von den Schwedischen Gesandten erwartet.

Ad 16. Wolten Ihre Käyserliche Majestät die ihrerseits in den Frieden mit einzuschliessen seyn mögten auch benennen.

Ad 17. Wird beliebet; doch daß nicht alsobald die Waffen zu ergreifen / sondern gütliche Tractaten vorher versucht werden solten.

Ad 18. Wird ebenfals auf gewisse Maße eingegangen / jedoch dabey ein kurtzer Stillstand gerahten.

57. Käyserliche Antwort auf die Frantzösische propo sition.

Den Frantzosen wurde auf ihre proposition fast eben dieses von den Käyserlichen geantwortet; Aber auf den Punct / daß der Käyser in die Streitigkeiten zwischen Franckreich und Spanien ins künftige sich nicht einmischen solte / antworteten die Käyserliche Gesandten: Dis petitum schickte sich nicht zu Ihrer Käyserlichen Majestät höchsten Würde in der Christenheit / so wenig als anderer wichtigē Ursachen willen. Wenn sich aber der Käyser je darzu verbinden solte / müsten die Frantzosen hingegen versprechen/den Schweden/weñ sie etwan aufs neue mit dem Käyser in Krieg geriehten/ gleichfals keine Hülffe zu leisten.

Nachdem nun diese der Käyserlichen Gesandten Antwort den Ständen communiciret worden / entstund abermahl die Frage: Ob sie ihre monita bald dabey thun / oder erstlich die Replic der Königlichen Schwedischen Gesandten erwarten wolten. Da wurde für gut befunden / daß solche monita den Schwedischen Gesandten insinuiret werden möchten / solche in ihrer Replic zu beobachten. Es entstunden hierauf viel andere Fragen/ insonderheit; Ob Hertzogs Augusti zu Sachsen / als Administratorn zu Magdeburg / Gesandten / Stell und Stimm im Fürsten-Raht einzuräumen: Welches die Catholischen / als eine Sache / die wider ihr Gewissen liefe / durchaus nicht gestatten wolten.

58. Hertzog Augusts exclusion aus dem Fürsten-Raht.

Den Reichs-Stadtischen wurde das votum decisivum von den Käyserlichen nicht gestanden / dagegen Gloxinius eine Schrift heraus gegeben / zu erweisen / daß sie nicht nur ein deliberativum, sondern auch ein decisivum Reichs-Votum den höhern Collegiis gleich hätten.

59. Der Reichs-Städte Votum decisivum.

Ferner wie es mit den Landschaften / welche die Schweden gantz inne hätten / als Pommern / Bremen ꝛc. zu halten / ob auch ihrentwegen Gesandten in den Fürsten Raht zu lassen.

60. Titul der Churfürstlichen Gesandten.

Wegen der Excellenz, welche die Churfürstlichen begehrten / wurde den Fürstlichen Gesandten erlaubt / den Churfürstlichen Principal Gesandten / so lange diese Tractaten währeten / dieselbe / doch ohne consequenz zu geben / die übrigen aber nur Abgesandte zu nennen.

Dergleichen Nebenpuncte vielmehr vorgefallen / die wir aber geliebter Kürtze willen übergehen.

Endlich wurde gefragt / auf was Maße man doch die Käyserliche Antwort den Schwedischen Gesandten übergeben solte; da es nach vielem deliberiren durch den Käyserl.

Anno 12. Octobris. 61. Zweifel wegen der Mediat-Stände.

Secretarium geschehen muste. Hierauf kam man auf die materialia, da erstlich von dem Punct der mittelbahren Stände admission, als der Stadt Stralsund ꝛc. lange geredet worden/ in dem die Schweden lustinirten: Man hätte ja deswegen die præliminaria fast sieben Jahr aufgehalten/ biß endlich der Käyser dißfals nachgegeben / wie mit den Geleits-Briefen zu erweisen.

So gab es auch wegen admission der Hessen-Casselischen zu den gegenwärtigen Tractaten noch stäts einen harten Streit. Die Frantzosen stunden ihnen bey/ und also muste derselbe zu Behauptung eines durchgehenden Friedens bald fallen.

62. Chur-Pfältzische protestation vergeblich.

Der exulirende Pfaltzgraf hatte eine protestation wider Bayern nach Münster geschickt / die wolte aber der Chur-Mäyntzische Director nicht annehmen noch dictiren, vorwendend: Chur-Bayern wäre albereit in die Churfürstliche Verein mit eingenommen / würde auch von männiglich dafür erkennet/ daher keine protestation stadt finden könte.

Es kamen über dieses sehr viel Klagen und Beschwerungen vieler protestirenden Stände bey den Schweden ein/ welche alle Raht und Hülfe in ihrem Anliegen haben wolten. Unter andern auch die Stadt Eger / welche dar that / daß sie eine uralte ausserhalb den Böhmischen Gräntzen gelegene Stadt wäre / welche nur durch Verpfändung an das Königreich Böhmen kommen / gleichwohl nach der Zeit bey unterschiedlichen Reichstägen erschienen / auch bey dem letzten unter die exemtas und restituendas civitates gebracht worden. Nun hätte man ihnen an Seiten des Käysers und Churfürstens zu Sachsen die Freyheit der Evangelischen Religion versprochen / aber nicht gehalten: Denn fünfhundert Bürger deßhalben aus der Stadt verwiesen / und ihnen der vierte Theil ihrer Güter genommen worden / suchten derowegen restitutionem in integrum.

63. Der Stadt Eger Suchen.

64. Frantzösische Satisfaction.

Von der Satisfaction war der allergröste Streit. Die Frantzosen gingen offenhertzig heraus / und begehrten das gantze Elsaß / samt der Festung Philipsburg. Die Schweden aber dachten / es wäre noch nicht Zeit / damit herauszubrechen. Die Käyserlichen brachten es bey den Ständen gar beweglich vor / sonderlich weil sie sich einbildeten / daß die Schweden Pommern begehren würden / und sagten: Es würde eine grosse Verstümmelung des Reichs geben / wenn es so gehen solte: Der Käyser würde das Elsaß / in welchem vierzehen Reichs-Städte gelegen / also vergebens nicht hingeben.

1645.

In dem dieses vorging / kam Graf Maximilian von Trautmansdorf / des Käysers geheimer und vertrautester Minister nach Münster. Der gab allenthalben mildiglich aus/ Der Käyser würde den Protestiren den Ständen Satisfaction geben: und das that er / die Gemühter zugewinnen / und dieselben sowohl als die Schweden von den Frantzosen abzuziehen.

65. Trautmansdorfs Vertröstung.

Denckwürdig war / daß er nicht die Frantzosen / sondern die Spanier am ersten besuchte / under dem Vorwand / daß er diesen modum nach Gelegenheit dieses Orts halten müssen. Denn es wäre vernünftig / daß man erst die Freunde / hernach die neutralen, und zuletzt die feindlichen Gesandten besuchte.

66. Dessen Visite an die Spanier.

Folglich haben sich die Stände zusammen gethan / und eine Erklärung auf die von den Käyserlichen geschehene Antwort verfasset / worüber es theils mit den Catholischen / theils zwischen den Evangelischen und Reformirten selbst mancherley disputate abgegeben. Endlich wurden die vier Stände als Magdeburg / Cassel / Durlach und Zweybrücken auch ad sessionem & votum, wiewohl mit unterschiedlichen Bedingnissen gelassen. Dannahl kam erst der Vorschlag an Tag / daß der Magdeburgische auf einer Querbanck im Fürsten-Raht à part sitzen solte.

67. Der Stände Erklärung

Es kam dermahleinst zu dem schwersten Punct der Evangelischen gravaminen, oder Religions-Beschwerungen / unter welchen die Erste war/ daß man die Bischöffe und Canonicos, wenn sie Evangelisch würden / ihrer Würden und beneficien entsetzte / da doch in dem Religions-Friede mit klaren Worten stünde / daß niemand üm der Augsburgischen Confession willen solte angefochten / sondern bey seinen Ehren/ Würden und Gütern gelas-

68. Evangelische gravamina wider den geistlichen Vorbehalt.

Anno

gelassen werden. Deme liefe zuwider / wenn man sie von den Geistlichen beneficien absetzte. Alsermaßen solches in den Jahren 1541. 1544. und zu Passau 1552. beobachtet worden. Dawider thäte nun nichts / was die Catholischen vom Geistlichen Vorbehalt einwenden wolten / als welcher von den Protestirenden nie nicht eingeräumet worden / und also die Kraft eines Reichs-Gesetzes nicht haben / noch die erstgedachte disposition aufheben könte / welches mit mehren umständig ausgeführet worden.

69. Contra potestatem circa sacra.

Das andere Haupt Gravamen betraf potestatem circa Sacra, nehmlich die Gewalt im Lande zu reformiren, und was davon dependiret / da die Evangelischen wolten / daß das Recht der Geistlikeit von dem Recht der Landsfürstlichen Ober-Botmäßikeit dependiren solte. So hätte auch die Cammer zu Speyer die regul; cujus est regio, ejus est Religio, Das ist: Wer Herr im Lande wäre / der wäre auch Herr über die Religion / gebilliget / welchem nach viel Clöster / Kirchen und Schulen / die man seit An. 1618. den Evangelischen abgenommen / durch den Frieden zu restituiren wären.

70. Über die Vertreibung der Evangelischen.

Das Dritte gravamen war / daß die Evangelische Underthanen von den Catholischen Ständen wegen der Religion aus dem Lande ausgewiesen würden / welches wider den Religions-Frieden / und Käysers Ferdinandi I. Declaration de Anno 1555. den 26. Decembris liefe / welches seithero viel weiter mit grossem Schimpf und Schaden der Evangelischen extendiret worden. Ja etliche hätte man gar mit Gefängnissen und andern harten proceduren zur Catholischen Religion gezwungen.

71. Über Einziehung der Geistlichen Güter.

Zum Vierten wären die Geistliche Einkünfte den Evangelischen Clöstern aus den Catholischen Landen seithero nicht weiter gereichet worden: Oder auch die Gefälle aus den Protestirenden Landen zwar genommen / gleichwohl die Stiftungen / als Schulen / hospitäle und Almosen / so sie vor diesem zu bestellen schuldig gewesen / nicht mehr bestellet worden.

Zum Fünften: Ob auch wohl der Catholischen Jurisdictio Ecclesiastica wider die Evangelischen durch den Religions-Frieden gantz aufgehoben sey / so wären doch die Evangelischen in viel Weise und Wege von den Catholischen Bischöffen darwider bedränget worden.

1645. 72. Contra Jurisdictionem Ecclesiasticam.

Zum Sechsten wurde von den Evangelischen wider zwey heftige und recht aufrührische Bücher geklaget. Die waren des Burchardi Antonii und der Dillinger Schrift / compositio pacis genant / welche den Religions-Frieden gantz durchlöcherten / und nur eine zeitliche / und mit Gewalt erzwungene toleranz nenneten / wodurch Ihre Käyserliche Majestät bewogen worden / daß sie exemplo planè inaudito ungehört einiges Evangelischen / auch nicht aller Catholischen Stände / Anno 1629. ein Edict heraus gegeben / und darinne den Religions-Frieden in den vornehmsten Puncten declariret. Auch so bald executions-Commissarien ins Reich geschickt / und den Käyserlichen Generalen die gewaltsame assistenz ernstlich anbefohlen.

73. Über zwey schädliche Bücher.

Ausser diesen Religions-Beschwerungen wurden auch Politische gravamina auf die Bahn gebracht / als:

74. Über der Catholischen Majora.

Zum Siebenden; Daß die Catholischen auf den Reichs-Tägen / auch in denen Sachen / wo bey der Religionen zugethane Stände als Partheyen zu considerirenwären / nach den majoribus (nicht rern Stimmen) gehen wolten; auf welche Weise denn die Protestirende stäts überstimmet werden würden.

Zum Achten: Dieweil in den ordinar Deputations-Tägen die Evangelischen von den Catholischen in der Zahl übertroffen würden / so müsten sie mit ihren Abeynungen gemeiniglich unden liegen / derowegen ins künftige Deputirte von gleicher Anzahl zu verordnen.

75. Wegen Donawerth.

Zum Neunten wegen der Stadt Donawerth: Nachdem Käyser Rudolph schon im Jahr 1609. die völlige restitution in sacris & profanis ohne Entgelt verordnet / als würde dessen Werckstellung nach so langer Zeit inständig gesucht.

76. Wegen Bestellung des Reichs-Hofraths.

Zum Zehenden wurde wider den Käyserlichen Hofraht sehr geklaget /

Anno 1645.

klaget / daß derselbe nur mit Catholischen Beysitzern bestellet wäre / welche wider die Evangelischen Stände gar beschwerliche processe verhängeten / und unerträgliche Urtheile ergehen liessen. Welche Beschwerungen mit so vielen Umständen vorgestellet wurden / daß etliche Evangelische Gesandten selbst gewünscht / man hätte die Puncte an sich selbst nur bloß vorgebracht / die rationes aber zur conferenz versparet / denn man besorgte / es möchte eine weitläuftige refutation von den Catholischen heraus kommen / welche zur Schrift-Wechselung gerahten / und den Fortgang der Tractaten mehr hindern als fördern würde.

Doch wurde für gut befunden / daß man dieses Werck zu Oßnabrück tractiren solte / weil daselbst die Evangelischen mit den Schwedischen beysammen wären / zu Münster aber die Frantzosen sich darüm nicht bekümmerten / der Päbstliche Nuncius auch öffendlich widersprechen würde. Darauf wurde Conferenz gehalten / und an Seiten der Schweden eine gewisse Replic bedacht / wiewohl man Schrift-Wechselung zu vermeiden für rahtsamer hielte / künftig nur mündlich miteinander zu handeln / jedoch daß beyderseits Secretarien die Protocolle darüber halten möchten. Demnach kamen die Schwedische Gesandten in Graf Trautmansdorfs Losament / alwo Graf Lamberg / und Reichs-Hofraht Cram auch zugegen waren / nahmen der Käyserlichen Antwort für die Hand / und gingen dieselbe durch. Bey dem Eingange wurde wegen der Ursachen / Anfangs und Absehen des Kriegs viel hin- und wieder erinnert / welches wir alhier anzuführen unnöhtig erachten. Es reservirten sich aber beyde Theile nochmahls die Gewalt / was sie nöhtig befänden / zu ändern und zu erklären / biß zum Ende der Tractaten.

77. Käyserliche und Schwedische Conferenz.

Das Hauptwerck betreffend / konten die Schweden nicht einräumen / daß man die Amnestie nur vom Jahr sechszehen hundert und dreyßig an rechnen wolte / sondern man müste dieselbe von Anfang des Kriegs an rechnen. Denn die Regensburgische Amnestie, deren wir Anno 1641. bey dem Reichs-Tag gedacht / wäre nicht durchgängig gewesen / sintemahl in derselben das Königreich Böhmen / die Käyserliche Erblande / die Pfältzische Sache / Würtenberg / Durlach / Saarbrücken / Augsburg / Eger / Donawehrt / und andere mehr excludiret worden.

78. Die Amnestie wird urgiret.

Den übrigen Ständen allen aber der Prager Friede vorgestellet / oder wohl mit Gewalt aufgedrungen worden / welches in der That nichts anders / als eine Ankündigung des Krieges für die Außländischen Cronen gewesen / dahero zusamt der Regensburgischen Amnestie gantz und gar aufgehoben werden müste.

Bey den folgenden Articuln wurde unterschiedliches / und zumahl diese Worte gereget: Daß zu den hohen Juribus Majestatis des Käysers und des Reichs die Schweden nichts zu sagen hätten. Darauf wurde von den Schwedischen Gesandten geantwortet: Daß sie sich freylich vor dieser Zeit nicht drein zu mengen gehabt; Es wäre aber zu wünschen gewesen / daß der Käyser / ehe er seine Waffen aus Böhmen in Teutschland / und von dannen wider Schweden und Franckreich gewendet / nicht so viel Stände ihrer Lande entsetzet / noch das Edict vom Jahr 1629. heraus gegeben / sondern vielmehr der Stände Einwilligung ordendlich begehret / und denen täglich einreissenden Ubeln begegnet / so hätte es des Leipziger Bundes / auch des innerlichen und darauf erfolgten äuserlichen Kriegs nicht bedurft. Dieweil denn den benachbarten Potenzen daran gelegen / daß das Römische Reich in seinem alten ruhigen Stand / und in das Æquilibrium gesetzt würde / als müsten sie sich dieser hohen Jurium nohtwendig annehmen. Dergleichen Erinnerungen geschahen auch bey den folgenden Puncten biß auf den siebenden / worinne von den Beschwerungen der Evangelischen gehandelt wurde / welche contestirten, daß sie keine billige Vergleichungs-Mittel ausschlagen wölten: Dergleichen sie von Catholischer Seite in ihren gravaminibus auch verhofften.

79. Wider das Edictum de Anno 1629. Puff. p. 602. b. §. 117.

Wie es an den Punct der Schwedischen Satisfaction kam / da brandte es in allen Gassen; Denn auf inständiges Anhalten der Käyserlichen erklärten sich die Schwedische Gesandten dahin: Daß sie zu ihrer Sicherheit und Schadloßhaltung gantz Pommern mit den Stiftern Camin, Stadt Wismar, samt andern Stiftern mehr

80. Schwedische Satisfaction.

Anno

begehrten / welche die Kron Schweden zur caution oder Satisfaction behalten wolte. Graf Trautmansdorf fragte; was sie denn für Stifter mehr meynten? Die Schwedische Gesandten wusten sie nahmendlich zu erzehlen / nenten unter andern auch Bremen und Verden. Da rief Trautmansdorf überlaut: O halt / halt! soll das das Mittel seyn / zum Schluß der Tractaten zu kommen / hat einer sein Lebtag dergleichen Friedens-Vorschläge gehöret? Es wäre schlim gnug / wenn der Käyser zu Stockholm (wie Franciscus König in Franckreich vor Zeiten zu Madrid) gefangen sässe / so könte man die conditiones kaum höher spannen. Die Schweden antworteten: Sie begehreten ja nichts / wodurch des Käysers Hoheit / oder des Reichs-Gräntzen geschmählert werden solten; Die Könige in Spanien uñ Dennemarck wären des Reichs-Vasallen, darzu solte nun die Königin in Schwedē auch kommen / denn alles was sie begehrte / wolte sie vom Reich zu Lehen tragen. Was sonsten bey den Worten und formalien erinnert worden / dabey wollen wir uns nicht aufhalten.

81. Wegen des Printzen von Braganza.

Die Käyserlichen andeten auch / daß die Schwedischen der Erledigung Printz Eduards von Braganza gedacht / als zu diesen Tractaten gar nicht gehörig. Die Schweden antworteten: Es wäre vornehmlich auf der Hanse-Städte Erinnerung geschehen / welche sich einiger Ungelegenheit in ihrer Schiffahrt nach Portugall besorgen müsten / so lange dieser Printz mitten in Teutschland gefangen sässe.

Von einem Stillstand wolten die Schweden gantz nichts hören / der Meynung / man könte unter währendem Krieg einen viel billigern Frieden erhalten.

Zu Münster hielten es die Frantzosen mit ihrer Replic auf eben diese Weise. Bey dem Päbstlichen Nuncio kamen beyder kriegenden Haupt-Theile Gesandten / und der Schwedische Resident Rosenhan mit dem Hessischen Raht Vultejo bey dem Venetianischen zusammen / alwo gleichfals unterschiedliche Worte und formalia erinnert / und im übrigen mündlich tractiret worden.

Wegen der Wahl eines Römischen Königs bey noch lebendem Käyser erklärten sich die Frantzosen dahin / daß die Wahl alsdenn wohl vorgehen möchte / wenn sie nur aus einem andern Hause / und mehr zu des Reichs / als des Käysers privat Nutzen geschehe.

1645. 82. Wegen eines Römischen Königs Wahl.

Zu ihrer Satisfaction begehrten sie das Ober- und Under-Elsaß mit allen den Rechten und Gerechtigkeiten / wie es die alten Landgrafen in Elsaß / und nach ihnen die Ertz-Hertzoge von Oesterreich besessen / welches sie gleichfals von dem Reich zu Lehen empfangen wolten. Philipsburg wolten sie nicht alleine / sondern so viel Land noch darzu haben / daß eine Garnison daraus unterhalten werden könte. 83. Prätendirte Frantzösische Satisfaction.

Von der Lothringischen Sache wolten sie durchaus nichts hören; sagende: Der Hertzog hätte ja einen klaren Vertrag mit Franckreich getroffen / und darinne allen Verbündnüssen mit dem Hause Oesterreich renunciiret / derowegen es zu diesen Tractaten gantz nicht gehöret.

Wir achten unnöhtig die Politischen Versuchungen zu erzehlen / womit die Spanier die Holländer an einer: und die Käyserlichen die Schweden an der andern Seite zugewinnen trachteten / damit sich dieselben von den Frantzosen separiren, und zu absonderlichen Tractaten lencken lassen möchten; Es ist doch endlich dazu kommen / daß die Staaten ihren Frieden gemacht / und die Frantzosen in den Waffen stehen lassen / wie zu seiner Zeit gesagt werden soll. So weit war es in diesem Jahr mit den Tractaten kommen.

Von den Tituln wollen wir nur noch etwas weniges melden. Es hatten etliche Reichs-Stände der Königin in Schweden / Christinen / nicht Majestät / sondern nur Königliche Würde gegeben / dahero die Schreiben wieder in die Cantzeleyen zurück liefen. 84. Titul der Königin in Schweden.

Das Denckwürdigste war / daß die Republic Venedig in ihrem Schreiben an die Königin Christina sie nicht anders als Excellentissimam und Illustrissimam tituliret / welches die Gesandten andeten / und remonstrirten, daß ja die Königliche Gesandten also tituliret würden / könte sich also so eben dieser Titul für die

Köni-

Anno 1645.

Königin nicht schicken. Contarenus aber antwortete: Die Republic gebrauchte ihre uhralte Titul/ ohne Aenderung gegen den Pabst/ die Könige und Cardinäle; Also verhoften sie/ die Königin würde auch damit zu frieden seyn/ inmassen sie einen mit demselbigen Schreiben in Schweden abgeschickt; davon nach der Hand nichts widriges gehöret worden.

Das III. Capitel.

Von Böhmen.

Nachdem sich Torstenson / wie oben erzehlet/ dem Königreiche Böhmen genähert / liessen sich Ihre Käyserliche Majestät denselben zu widerstehen höchst angelegen seyn/ zogen deswegen Völcker von allen Orten zusammen. Gallas, weil er wieder eine gantze Armee zu scheitern gehen lassen / war bey dem Käyser in schlechtem Ansehen. Der wenige Rest seiner Truppen muste sich mit den Hatzfeldischen conjungiren.

85. Zusammenführung der Käyserlichen.

Aus Ungarn wurde Götz mit etlichen Regimentern erfordert. Chur-Bayern schickte under Jean de Werth und Reuschenbergen fünf tausent Mann/ daß also ein sechszehen tausent Mann zusammen kamen. Der Käyser hatte sich mit seinem Bruder Ertz-Hertzog Leopolden nach Prag begebē/ dem Kriege desto näher zu seyn/ und die Seinigen destomehr anzufrischen. Torstenson ging an der Seiten neben den Käyserlichen weg / ohne daß sich dieselben in ein Treffen mit ihm einlassen wollen / ob sie schon ein tausent oder vier stärcker waren / biß endlich beyderseits Armeen bey Jankau zusammē kamen. Es war noch Winters Zeit/ und da nicht lange zu stehen. Jean de Werth entschuldigte sich/ daß er nicht länger bleiben könte / weil die Frantzosen sich Bayern nahеten / kam also zur Schlacht. Torstenson hatte zwischen jeder Squadron Reuter viertzig Fußknechte gemischt/ die feindliche Reuterey / welche stärcker war / dadurch abzuhalten. Der Käyserlichen Wort war / kein Quartier/ welches sich aber gantz ümkehrete / und machte / daß sie keine Quartiere bekamen. Die Schweden / ob sie schon an Reuterey schwächer waren / hatten doch einen so vortheilhaften Ort eingenommen/ da sie nicht ümringet werden konten. Sie drungen mit dichten Gliedern in die Käyserlichen / brachten die Fördersten in die Flucht / und also fort die Hindersten in Unordnung. Bey den Fuß-Völckern ging es auch scharfher. Die Käyserlichen hatten das Unglück / daß der General Götz im ersten Treffen blieb / wodurch die Seinen gantz in Confusion geriehten / und die Flucht nahmen. Hatzfeld kam zwar mit der gantzen übrigen Armee den Fliehenden zu Hülfe. Es war aber eine gantz unbequeme Mahlstadt zum Fechten/ voller Büsche und Hügel/ daß man mit ausgebreiteten Gliedern dem Feinde nicht begegnen konte / darüber muste das Käyserliche Fuß-Volck weichen. Des Mortagne und Seestedts Regimenter verfolgten dasselbe unvorsichtiglich alzuweit / wurden aber darüber so übel gebutzt / daß sie fünfzehen Fahnen zurück liessen. Da es nun schon über Mittag war / meinte Torstenson / er wolte es dabey bewenden / und seine Völcker ein wenig ausruhen lassen; bald aber wurde er berichtet / **der Feind wäre nicht gantz gewichen / sondern hätte sich in einem Walde gesetzt / da man ihn leicht ümringen könte.** Es befunde sich aber / daß der Feind hinder dem Berge aufs neue in Schlacht-Ordnung stund derowegen Torstenson seine gantze Armee herbey führen muste. Da kam es wieder zu einem heftigen Treffen / welches noch zwo Stunden währete / da beyderseits viel Leute blieben / und der Feldmarschalck Hatzfeld selbst mit vielem Volck gefangen worden. Denckwürdig war / daß etliche Squadronen Käyserliche hinder den rechten Flügel der Schweden gelangt / und wenn sie dieselbigen nur angefallen/ und ihnen solchergestalt in Rücken kommen wären/ würden sie dem Treffen vieleicht eine andere Gestalt gegeben haben. So fielen sie aber an die Bagage/ und hielten sich mit Plünderung derselben so lange auf / biß sich die Schweden wendeten/ und sie mit der Beute wieder ertapten / auch die meisten von ihnen erlegten. Man hat nicht leicht so ein hartes und veränderliches Treffen in dem vergangenen Kriege erfahren / denn das Glück bald diesem bald jenem Theil günstig gewesen / daß man lange nicht gewust /wo es sich hinwenden würde. Des Torstensons Gemahlin wurde

24. Febr. st. v. 86. Hartes Treffen bey Jankau.

Anno 1645.

gefangen / aber von den Ihrigen bald wieder errettet.

87. Viel Officirer bleiben todt.

Der General Götz war / wie obgemeldet / neben einem Grafen von Waldeck und dem jungen Piccolomini beyden Obersten / samt vielen Oberst Lieutenanten und einer grossen Anzahl Officirern blieben. Hatzfeld wäre bald unter ihre Zahl gerahten / weil man ihn nicht gekennet. Wie aber die Soldaten / so ihn gefangen / hundert Ducaten bey ihm gefunden / haben sie wohl genuhtmasset / es müste ein Vornehmer seyn / und ihn also beym Leben gelassen. Unterschiedliche Generals-Personen / und unter denselben Graf Bruay, welcher sich kurtz vorher / in Anschauung beyder Armeen / mit dem Schwedischen General Goldstein zu Pferde geschlagen / (dessen man sich billich verwundert) wurden gefangen. Der Obersten / Oberst Lieutenanten, und vieler andern zugeschweigen. Vier tausent Gemeine kamen in der Schweden Hände. Sechs und zwantzig Stück / vier und dreyßig Fahnen / und acht und dreyßig Standarten wurden erobert. Die Schweden hatten auch unterschiedliche Obersten und andere Officirer mit etwa zwey tausent Gemeinen verlohren. Unter den Verwundeten war obgedachter Goldstein / welcher am Arm / zwar nicht in dem Treffen / sondern bey dem vorhergegangenem Duel, lahm geschossen worden.

88. Pfaltz-Graf Carl Gustav ist in Gefahr.

Denckwürdig war / daß Pfaltzgraf Carl Gustav nachmahls König / in dem Gedräng unterschiedliche Kugeln in den Hut / auch in den Rock biß aufs Hemd empfunden; der herunder hangende Zopf / so man damahls an der lincken Seite des Haupts getragen / wurde ihm weg geschlossen / daß es nicht näher gedienet hätte.

Dieses war ein harter Stoß für die Käyserlichen / da immer ein General dem andern / wie es bey unglücklichen Treffen zu geschehen pflegt / die Schuld gab. Die Schweden schrieben es einer Göttlichen Hülfe zu / weil biß dahin das Erdreich so hart gefrohren gewest / daß man die Stücke leicht hin und wieder bringen / und tapfer brauchen mögen: Torstenson auch sich so wohl auf befunden / daß er zu Pferd ausdauren können / da gleich nach der Schlacht der Regen / und des Feldmarschalcks gewöhnliche Kranckheit einfiel / daß er sich in der Säufte tragen lassen muste.

Der Käyser wurde über diesem Verlust sehr bestürtzt / denn es war der Kern seiner Völcker drauf gangen / und so viel Generalen und Obersten verlohren. Es war darzu im Vor-Jahr / und keine Festung in der Nähe / die den Feind aufhalten können. Derowegen machte er sich mit Ertz-Hertzog Leopolden nach der Ober-Pfaltz biß Regensburg / und von dannen auf der Donau nach Wien eilends fort. Wiewohl er sich daselbst neben der Käyserin / und den Käyserlichen Kindern nicht sicher achtete / sondern mit den kostbahrsten Kleinodien auf Grätz begab. Hertzog Niclas Frantz von Lothringen mit seiner Gemahlin und Kindern zog gleichfals von dar hinweg / denen die vornehmste Herren und reichste Bürger mit ihrer besten Habe folgeten.

89. Der Käyser gehet nach Grätz.

Ihre Käyserliche Majestät machten alle mügliche Anstalt dem Feinde zu widerstehen. Gallas, welcher bey dem Käyser wieder ausgesöhnet war / wurde in Eil nach Wien berufen. Jean de Werth hatte die zerstreuete Reuterey wieder gesamlet / die Trouppen vor Olmütz in Mähren abgefordert / und die Underthanen armiret.

Der Churfürst in Bäyern wurde durch Gesandten angesprochen / dem Käyser zwo Millionen Gülden zu leyhen / darzu er sich auch gegen ginugsame Versicherung und Abtretung gewisser Plätze erbot. Ihre Käyserliche Majestät griffen sich selbst hoch an / liessen unterschiedliche kostbahre statuen und Geschirr von Gold und Silber alter Oesterreichischen Raritäten verschmeltzen. Alle hohe Stands-Personen wurden durch den Ertz-Hertzog Leopold um einen Beytrag angesprochen / nicht weniger die Jesuiten / von welchen / ob sie sich zwar sehr arm machten / vierzig tausent Thaler begehret wurden. Viel Kirchen musten ihr Silber zum Anlehn gegen interesse herleyhen / die aber nicht wenig murreten / und hielten es für einen gefährlichen Eingang / (consequenz) dergleichen Dinge / ohne des Nuncii Apostolici und des Pabsts Vorwissen zu willigen. Graf Trautmansdorf wurde um dreymahl hundert tausent Thaler angesprochen / und andere Ministri nach proportion, welches machte / daß sie den Frieden desto besser befördern hulfen. Der Käyser schickte auch Gesandten in Italien und Spanien / und ließ um Geld und Volck anhalten.

90. Begehret Geld von den Ministris.

Un-

Anno

Unterdessen war Torstenson nach der Donau zugangen / hatte einen Courrier an den Rakotzi geschickt / und ihn mit Bericht der Victori ermahnet / daß er bald zu Felde gehen möchte. Unterschiedliche unterweges gelegene Städte und Flecken nahm er ohne Widerstand ein / in welchen er viel Waffen und Proviant bekommen. Insonderheit Iglau, Znaim, und Crems, an welchem Ort eine grosse Bresche geschossen / und dem Obersten Ranft zugemuhtet wurde / sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben / welcher um Bedenckzeit bat / er wolte immittelst zulassen / daß sich die Schweden in die Bresche losiren möchten; wie solches geschehen / ließ er ungemeldter Ursachen Feuer unter sie geben / wodurch ihrer viel / und unter andern auch Suante Bielke erschossen worden / welches den Torstenson dergestalt entrüstete / daß er Ranften mit seinen Officirern gefangen nehmen / und die Gemeinen unterstecken lassen.

91. Torstensons progressen.

Er ging fort die Donau hinunder / und nahm die Schantze vor der Wiener Brücke hinweg / daß die Käyserlichen die Gebäude und die Brücke dabey mit Feuer ansteckten / welches einen grossen Schrecken zu Wien / und in gantz Oesterreich brachte.

Weil nun die Käyserlichen sich alle über die Donau hinüber begeben hatten / so that Torstenson disseits ohne Hinderung was er wolte. Er stund zu Mistelbach / und theilte seine Leute im Lande herum aus sich zuerfrischen. Den Mortagne schickte er nach Niclasburg / so schlecht besetzt war. Vieler andern Städte zugeschweigē. In diesem Orte bekam er nechst einer grossen Beute vier und funfzig Stück Geschützes.

7. April.

Torstenson ging nachgehends vor Brin, und meinte / das gute Glück solte ihm / wie bißher / günstig bleiben. Es war aber der Ort nicht allein sehr wohl befestiget / sondern es gab auch desperate Uberläufer darinne / welche unterschiedlicher Mißhandlungen halben auf Leib und Leben gesessen / und zu den Käyserlichen entwischt waren / die wehreten sich so tapfer / daß viel Zeit drüber weg ging / und die Käyserlichen sich wieder erholen konten. Das gröste Versehen war / daß die Schweden keine gute Wacht gehalten / noch fleissig patrolliret hatten. Dahero geschehen / daß die Belagerten / welche sich aus Mangel Proviants und Pulvers bald hätten ergeben müssen / sich noch eine gute Zeit gehalten. Denn sechshundert Reuter / welche mit Mehl und Pulver beladen / durch unbekante Wege sich herbey gefunden / und wie sie nahe hinzukommen / im angelegenen dicken Walde sich versteckt / und gleich mit angehender Nacht die Reuterey vor dem Lager angegriffen / da denn unter dem Gefecht drey hundert Dragoner mit hundert und achtzig Säcken Pulver in die Stadt entkommen / die übrigen aber glücklich wieder zurück gangen / wodurch die Aufhebung der Belägerung mit ziemlichem Abgang seines Volcks erfolgen muste.

92. Belagert Brin.

1645.

93. Ziehet davon ab.

Was unterdessen mit dem Rakotzi vorgangen / wollen wir alsdenn sagen / wenn wir des Torstensons Verrichtungen vollendet haben werden. Denn nachdem Rakotzi Friede mit dem Käyser gemacht / und dahero alle Ungarische Völcker zusammen gezogen worden / ging Torstenson auf die Käyserlichen loß. Dieselben begaben sich aber über die Donau hinüber / daß es zu keiner Haupt-Action kam.

Es kriegten beyde Theile einen andern Feind / das war die Pest und rohte Ruhr; denn man konte den gemeinen Soldaten vom Obst- und Trauben-fressen nicht abhalten. Der Herbst kam herbey / die Wege wurden böse / daß Torstenson auf den Rückmarsch dencken muste / nachdem er Kronenburg und Crems in Oesterreich / Olmütz und Iglau in Mähren wohl besetzt gelassen / und sich zu Ende des Herbst-Monats in Böhmen gezogen. Seine Armee war damals nicht stärcker / als acht tausent zu Roß / und drithalb-tausent zu Fuß. Es waren aber gute alte Leute. Die ansteckende Kranckheiten höreten auch mit angehendem Winter auf. Pfaltzgraf Carl Gustav begab sich wieder zurück in Schweden.

Königsmarck wurde in Mähren commandiret / die Schwedischen Besatzungen mit Munition und Proviant zuversorgen / dessen er eine ziemliche Menge an Korn / auch viel Viehe zusammen gebracht / und nachdem er die Festungen überflüssig versehen / sich wieder zurück in Schlesien zu dem Torstenson begeben. Desselben Schwachheit / die Gicht / nahm je länger je mehr zu / und kam ihm gar ins Genick / daß er auch die Bewegung der Sänfte nicht mehr vertragen konte / deshalben beschloß er / sich nach Leipzig zu begeben / und daselbst eine Cur vorzunehmen.

94. Wird krank.

Anno 95. Gibt das Commando von sich.

Er hatte das Commando der Armee mitlerzeit dem Arvvid Wittenbergen aufgetragen / biß zu Ankunft Carl Gustav Wrangels / General Feldzeugmeisters / welchen die Königin zu seinem Nachfolger ernennet hatte. Denselbigen traf er unterwegs zu Eulenburg mit den Völckern an / die er nach geschlossenem Dänischen Kriege aus Holstein mit sich führete. Dem überließ er mit gewisser Maße und instruction das Ober-Commando des Schwedischen Kriegs-Heers / welches abermahl in Böhmen ging / um daselbst die Winterquartiere zu suchen. Die Käyserlichen hingegen hatten dieselben um Pilsen und Budeweiß herum genommen. Welches wir unserer Ordnung nach in dem Capitel von Böhmen an einem Stück hin referiren wollen / und uns nunmehr zu des Rakotzi seinen actionen wenden.

§. II. Von Ungarn und Siebenbürgen.

96. Tractaten mit Siebenbürgen.

NAchdem Torstenson / wie gedacht / seinen gantzen Zweck auf Böhmen und die Käyserlichen Erblande gerichtet / hat er es durch Schreiben dem Rakotzi zu wissen gethan / und eine Anzahl leichter Reuterey von ihm begehret. Derselbe lag mit seinen Leuten bey währendem kalten Wetter noch still. Unterdessen gingen die Tractaten zwischen beyderseits Käyserlichen und Siebenbürgischen Abgeordneten zu Tirnau fort. Der neue Bascha zu Ofen notificirte dem Käyserlichen Kriegs-Raht seine Ankunft / mit Erbieten / den Frieden zu unterhalten / und angehengter Anzeige / daß der Groß-Sultan die Inwohner zu Caschau / und die sieben Gespanschaften in seine protection genommen hätte / welche denn weder von einem noch dem andern Theil molestiret werden solten; im übrigen wolte er den Rakotzi für sich agiren lassen. Ihm wurden vortrefliche Geschencke geschickt / um ihn bey gutem Willen zu erhalten / und wartete man mit Verlangen / was der Käyserliche Gesandte Tschernini bey der Pforte ausgerichtet haben möchte; Jedoch bey Ungewißheit der Sachen boten Ihre Käyserliche Majestät dem Siebenbürger vortrefliche conditiones an / der Hofnung / er würde sie nicht außschlagen / zumahl die Protestirende Stände in Ober-Ungarn sich vernehmen lassen / daß sie mit dem Rakotzi nichts zu thun haben wolten / wenn ihnen der Käyser die Freyheit der Religion verstatten / und die Kirchen / welche ihnen die Catholischen / sonderlich die Jesuiten abgenommen / wieder geben würde.

97. Conditiones derselben.

Rakotzi fuhr nichts destoweniger mit seiner Kriegsrüstung fort. Es kamen zween Abgesandten von Schweden und Franckreich zu ihm / die suchten ihn bey der Parthey und dem angefangenen Kriege zu erhalten / und das Bündniß an Seiten Franckreichs zu verlängern / und zu verneuern. Denn dasjenige / so Torstenson vorm Jahre mit ihm getroffen / wolte den Frantzosen aus vielen Ursachen nicht gefallen / begehrten auch dasselbe keines weges zu ratificiren, weil es ihnen in vielen Stücken zu grossem Nachtheil gereichte. Man muste auch bekennen / daß Torstenson / wie er den Dänischen Krieg und Abzug aus Teutschland im Sinne gehabt / den Tractat in Eil gemacht / und Franckreich ohne habende Vollmacht mit verbunden / welches anjetzo redressiret werden muste.

98. Abgesandten bey dem Rakotzi.

Der Frantzösische Abgesandte Croisy, nach dem er sich zu Münster mit den Gesandten: und hernach bey Magdeburg mit dem Torstenson unterredet / ging in Ungarn fort / und that dem Rakotzi wegen der widrigen Puncte solche Vorstellung / daß er davon abließ / und einen neuen Tractat zu Mongatsch mit Vergnügung des Frantzösischen Hofs aufrichtete.

99. Dessen Allianz mit Franckreich. 22. April.

[Der gantze Tractat ist Lateinisch zu finden bey dem Siri Mercur. Tom. V. P. I. p. 29.]

Nun war Wunder / daß eben zu der Zeit / wie der Siebenbürger den Allianz-Tractat mit Franckreich unterschrieben / er zugleich die Friedens-Handlungen mit dem Käyser fortgesetzt / an deren Schluß dem Käyser so viel gelegen war / daß er alles einzugehen beliebte / was nur der Rakotzi begehren möchte / unter andern auch die Freyheit der Religion und Ausweisung der Jesuiten aus den eingenommenen Orten. Wie die Käyserliche Gesandten dieses eröfneten / entstund eine solche Freude unter den anwesenden Abgesandten / daß sie die Friedens-Puncte ohne Bedencken underschrieben. Die Rakotzischen thaten es zwar auch / behielten ihnen aber

100. Friedens-Handlungen mit dem Käyser.

die

Anno 1645.

die ratification ihres Herrn ausdrücklich bevor / und schickten deswegen einen Courrier an den Rakotzi, dessen Wiederkunft die Käyserlichen mit grossem Verlangen erwarteten. Der Käyser hatte den Grafen Tschernini obgedachter maßen nach Constantinopel geschickt/welcher jetzt auf der Rückreise begriffen war: So schrieb auch der Balcha von Buda an den Ungarischen Palatinum: **Er möchte sich aller Thätlikeit wider das Fürstenthum Siebenbürgen / als dem Groß-Türcken gehörig / enthalten. Ungarn betreffend / wäre dem Rakotzi schon befohlen / daß er es nicht beunruhigen / sondern alles in vorigen Stand setzen solte.**

Der Frantzösische Gesandte wolte nicht schliessen/ Rakotzi hätte denn seine Gesandten von den Friedens-Tractaten zu Tirna revociret. Derowegen solte er sich ohne Verzug dem Torstenson nähern. Er suchte aber allerhand Ausflüchte/ gab vor: **Das Graß müste erst heraus kommen / also daß man nicht wuste/ wie man mit ihm dran wäre.** Auf inständiges Anhalten des Frantzösischen Gesandtens schickte er endlich seinen General den Gabriel Bocas mit einer ziemlichen Macht fort / welchem Torstenson den Duglas entgegen schickte / der recht auf Tirna loß ging/ und den Ort einbekam. Es hieß aber: **bald gewonnen / bald zerronnen.** Denn die Besatzung/ so in lauter Ungarn bestund / ergab sich Graf Forgatschen gleich wieder/ und wehrete sich nicht/ denn es war ein gantz ungezogenes unbändiges Volck / die raubeten/stahlen und verderbten alles/ wo sie hinkamen / meutenirten so oft sie wolten/und begehrten keinen Schritt zu marschiren / man hätte ihnen denn zuvor etliche Monate Sold bezahlet/ wodurch sie dem Torstenson sein Geld abpresseten / also daß er dieser verdrießlichen Gäste bald müde wurde.

101. Verweigerte Conjunction mit Torstenson.

102. Er resolviret sich endlich darzu. 2. Julii.

Rakotzi gleichwohl seinem Versprechen ein Gnügen zuthun / näherte sich mit seiner zu der Schwedischen Armee. Er hatte fünf und zwantzig tausent Mann bey sich / und fürchtete sich doch für den Käyserlichen / die bey Preßburg lagen. Derowegen muste Torstenson den General Duglas mit zwey tausent Teutschen Reutern seinem General Bacos zu seiner Verstärckung schicken. Mit denen conjungirte sich Rakotzi, und ging mit ihnen an die Wag / alwo sie die Friedens-Mahlstadt Tirna von neuem einnahmen. Weiter war Rakotzi nicht zu bringen / denn er furchtet sich / die Ungarn möchten ihm in Rücken gehen / und von den Schweden gar abschneiden. Er wolte jedoch sieben tausent Mann außerlesene Reuter mit seinem Sohn Sigismund schicken; Er aber für sich in der Nähe bleiben / und da es Noht thäte/ bald zu Hülfe kommen. Sigismund kam nach Brinn zu dem Torstenson ins Lager / und that im Namen seines Vaters viel Anforderungen an die ihm zugegebene Commissarien. Er wolte anfänglich das Versprochene Geld-subsidium auf das vergangene Jahr: und die Helfte auf das Gegenwärtige haben / samt den Unkosten / die er zu Erhaltung des consenses bey der Pforten aufwenden müssen. An stadt der versprochenen funfzehen hundert Fußgänger/ wolte er acht hundert Reuter haben: **und daß man einen Gesandten an die Pforte schicken solte / denn würde man schon sehen / was seine Leute mit Streiffen ausrichten könten.** Ein Jahr-Geld wurde ihm bezahlet / zu dem übrigen aber gute Hofnung gemacht. Das Streifen in Böhmen wurde nicht für rahtsam / sondern für besser befunden / daß man die Käyserlichen under Preßburg angriffe. Das war ihm aber auch nicht gelegen / und brachte man ihn mit genauer Noht dahin / daß er über die weissen Berge und die Morava ging / und sich bey Gädingen und Luntenburg setzte. Nun war ein Käyserlicher Gesandter bey ihm im Lager / welches ein seltzames Ansehen gab. Mit demselben tractirte er heimlich vom Friede / so man daraus schloß / daß gedachter Gesandter einen Courrir mit vielen Briefen nach Preßburg abfertigte / welchen des Rakotzi Leute convoyirten.

103. Seines Sohns Sigismunds Forderungen.

6. Julii.

104. Dessen Tractaten mit dem Käyser.

In dem schrieb der junge Rakotzi an Torstenson / und bat; **Man möchte ihm doch Commissarien schicken / denen er eine wichtige Sache zu eröfnen hätte.** Wie er kam / sagte er im Namen seines Vaters: **Es stünde seinem Fürstenthum Siebenbürgen eine grosse Gefahr von den Türcken bevor / was ihm doch der Tor-**

Anno

stenson riehte. Die Commissarien fragten ihn / wie dieses zuverstehen: Da fuhr sein General uñ Kriegsraht Kemini heraus und sagte: Da wäre kein ander Mittel / als mit dem Käyser Friede zu machen / jedoch den Allirten ohne Schaden. Dieses war das Ende der Conferenz. Der Käyser wolte einmahl dieses Feindes loß seyn / willigte derowegen alles / was nur der Rakotzi begehren mochte / wie schon oben gedacht. Da machten sich die Catholische Ungarische Herren an denselben / und stelten ihm vor: Warum man weiter Krieg führen wolte / weil gleichwohl der Käyser alles das willigte / was bey dem Convent in Siebenbürgen wäre begehret worden? Zumahl Ungarn dadurch in Ruhe gesetzt würde. So begehrten auch die Ungarn keinesweges ausserhalb des Königreichs zu kriegen / als welches sie nicht schuldig wären.

105. Machet Friede mit demselben.

Hierdurch ließ sich Rakotzi bewegen / dem Käyserlichen Gesandten öffentliche Audientz zu geben / und dagegen einen Abgesandten nach Wien zu schicken / die ratification dessen / was oben geschlossen / zu begehren. Gleichwohl verlangte er sich noch einmahl mit dem Torstenson zu besprechen / uñ gleichsam seine actiones zu justificiren. Torstenson hatte dessen erst bedencken / nachgehends aber willigte er es / und ritte ihm mit fünf Regimentern Reuter entgegen. Sie stiegen bey der ersten Begrüssung nicht von den Pferden / sondern ritten insgesamt an einen Ort / zur Eißgrube genant / in des Torstensons Losament / alwo der Pfaltzgraf Carl Gustav, und die andern Generaln: Der junge Rakotzi, und mehr vornehme Beambte zugegen waren.

Des Rakotzi Vorbringen war: Daß etliche tausent Türcken auf den Gräntzen stünden / in Siebenbürgen einzufallen / wenn er des Groß-Türcken Befehl nicht parirete; daher würde er gezwungen / mit dem Käyser sich zu vergleichen / und mit seinen Völckern wieder aus Ungarn zu ziehen; Jedoch wolte er sein Volck auf den Beinen behalten / wenn der Käyser die Friedens-Articul erwan bräche / daß er auf die vorige Allianz wieder ins Feld gehen könte. Die Allirten Cronen möchten unterdessen sehen / daß sie den Groß-Sultan bey gutem Willen erhielten / damit alles im vorigen Stande bliebe / biß die förmliche ratificationes inzwischen von den Kronen einliefen. Hierauf begehrte man an ihn / er möchte doch den Frieden mit dem Käyser noch in etwas aufhalten / und einen Theil seiner Völcker bey den Schweden lassen / biß man sähe / wie sich die Käyserlichen anlassen würden. Deren keines wolte er thun / sondern zog wieder in Ungarn / und so ferner in Siebenbürgen.

1645. 106. Hinderbringts dem Torstenson.

107. Sein Teutsch Volck gehet durch.

Seine Teutsche geworbene Fußknechte / so er schlecht gehalten hatte / liefen mehrentheils von ihm zu den Käyserlichen / oder zu den Schweden. Der Graf von Buchhaim trachtete die Reuter an sich zu bringen / wornach Torstenson wenig fragte / weil mit diesen Bursen gar wenig anzufangen war.

Dieses ist also das Ende der Rakotzischen Allianz und Krieges gewesen. Was Torstenson hierauf allein angefangen / und wie er die Belagerung Brinn verlassen / ist oben bey dem Böhmischen Wesen angeführet worden.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

108. Anschlag auf Antwerpen.

Es hatte der Printz von Oranien sein Absehen auf Antwerpen gerichtet / der Meynung / wenn es ihm glücken solte / dem Kriege ein Ende zu machen / oder zum wenigsten vortheilhafte Tractaten von den Spaniern zu erlangen. Nahm derowegen mit dem Frantzösischen Gesandten d' Estrades die Abrede / daß ihm von den Frantzosen drey tausent Mann zu Pferd zu Hülfe geschickt werden / und die Frantzösische Feldmarschalle zur mündlichen Unterredung und Schluß zu ihm kommen solten. Denn die beyden Armeen stunden damahls so nahe beysammen / daß solches wohl geschehen konte. Sie kamen zwar und unterredeten

sich

Anno

sich mit einander/es mochte ihnen aber was der Estrades mit dem Printzen abgeredet hatte nicht gefallen/ gedachten also dessen nicht. Der Printz kriegte auch andere Gedancken. Damit zogen sie beyderseits übel zufrieden voneinander/ und das Vorhaben mit Antwerpen fiel in Brun. Damit aber der Printz diß Jahr nicht müssig hingehen lassen möchte / denn es schon spät im Jahr war / so ging er über die Schelde/ und belagerte Hülst/ welches mit den üblichen Zwangsmitteln angegriffen / und zu accordiren gezwungen worden. Der Printz nahm hierauf eine Schantze Moerspuy genant/hinweg/ging nach dem Haagh/ und legte seine Völcker in die Winterquartiere.

2. Nov.

109. Hülst mit Accord erobert.

4. Dec.

Zeit währender dieser Belägerung kam ein vornehmer Capuciner in Cavalliers Kleidern zu dem Printzen ins Lager/und brachte demselben mit Vorzeigung gewisser Vollmachten vor/ daß er kommen wäre einen Frieden oder Stillstand mit den Staaten zu tractiren. Der Printz sagte kürtzlich zu ihm: daß er die Sache überlegen wolte / berief den Französischen Gesandten/ erzehlte ihm was vor wäre/ und ließ denselben folgenden Morgen zu sich in sein Cabinet kommen/gab darauf dem Capuciner in dem Neben-Gemach Audientz/ also daß gedachter Estrades wohl alles/ was man redete / hören konte. Wie nun gedachter Capuciner seine Proposition dahin ablegte: daß man Frieden oder Stillstand mit den Staaten nach des Printzen selbst eigenem Gutfinden machen/ ihm auch darneben grosse Vortheile in seinen under Spanien naheliegenden Gütern / neben zwey mahl hundert tausent Gülden jährlicher Pension geben wolte/ bekam er darauf gar eine schlechte Antwort; der Printz warf ihm erst empfindlich vor/wie doch er / als ein Mönch / der GOtt im Closter zu dienen geschworen / sich erkühnen mögen/ in die weltlichen Geschäfte von solcher Wichtigkeit sich zu mengen; mit seines gleichen Personen pflegte er nicht zu handeln. Zudem wäre er jetzo mit der Belägerung bemühet/deren Ausgang man erst erwarten müste / ehe weiter etwas zugedencken. So müste man auch vorhero mit Franckreich darüber communiciren, gab ihm damit alle seine Vollmachten und Credenz Briefe wieder zurück/mit Befehl sich in sechs Stunden aus dem Lager wieder fortzumachen.

110. Angebotene Tractaten von Spanien.

Auf der andern Seite der Spanischen Niederlande brauchten die Frantzosen grössern Ernst / und die Spanier erlitten grössern Schaden. Der Hertzog von Orleans commandirte die Armee in Person / ging mit grosser Beschwerung über den Fluß Colme / und ruckte vor Mardick / einen wohlbefestigten Ort / ohnweit Dünkirchen gelegen/ der wurde mit einer solchen Gewalt angegriffen/ daß er sich in sechs Tagen ergeben muste. Es zogen sieben hundert und dreyßig Soldaten heraus. Der Verlust für Spanien war groß/denn der Dünkirchische Hafen wurde dadurch unsicher gemacht / weil die grossen Schiffe / die sich vor Mardick zulegen pflegten / nun nicht sicher daselbst liegen konten. So war es auch eine Vorbereitung zur Belagerung der Festung Dünkirchen / welche den Frantzosen im Sinne lag/und im künftigen Jahre fortgesetzet worden.

4. Julii. 111. Die Frantzosen nehmen Mardick ein. 10. Julii.

Der Hertzog von Orleans ging weiter fort / und nahm folgende Plätze/als Linck, Bourburg, Bellune, Lisliers und Armentiers nach einander ein/welche zum theil schlecht versehen/ den siegreichen Französischen Waffen nicht zuwiderstehen getrauten.

112. Nebst andern Plätzen.

Man muste sich wundern/ daß Piccolomini diesen Kriegshändeln bißher zugesehen und unbeweglich still gelegen/biß er im Herbst-Monat sich neben dem General Lamboy moviret, und biß Lisle marschiret / als die Französischen Marschalle Ranzau und Gassion einen Anschlag auf den Hertzog von Lothringen bey dem Canal von Brügge gemacht hatten / welcher sich aber in diese Stadt zeitig zu retiriren gewust.

Nachdem nun erstgedachte Marschalle so weit in des Feindes Land kommen/ haben sie die Persönliche Conferenz, deren wir oben gedacht/ mit dem Printzen von Oranien ins Werck gerichtet.

Der Winter war vor der Thür. Dem Gassion war befohlen alle die eroberten Plätze aufs beste mit aller Nohtdurft zu versehen/ welches er zwar that / jedoch mit Mardick lief es übel ab. Der Commendant hatte sich mit Erlaubniß

Anno 1645.

des Königs heraus begeben / ehe ein ander an seine Stelle kommen/welches der Gouverneur zu Dünkirchen gemerckt / und den Ort so geschwind angefallen / daß er ihn in weniger als zwo Stunden Zeit wieder erobert. Welches wie es einen sehr grossen Verdruß bey dem Französischen Hof; also hat es dagegen eine grosse Freude bey den Spaniern erwecket / welche dadurch Dünkirchen / ihren vornehmsten Hafen / von aller Ungelegenheit wieder befreyet bekommen.

113. Verlieren Mardick wieder.

Die Friedens-Tractaten mit Spanien betreffend/so gab es Anfangs grosse Difficultäten in den Ceremonien und Titulaturen. Die Staaten wolten ihre Gesandten den Venetianischen gleich tractiret haben / welches grosse Widerrede fand / weil man ihnen in unterschiedlichen Stücken eine ziemliche disparität / ratione Originis, durationis, nobilitatis membrorum und andern Umständen / sampt dem Exempel der Schweitzer vorrückte / welche/ob sie wohl auch eine freye Republic, dennoch weder den Venetianern noch den Churfürsten gleich tractiret seyn wolten. Also daß die Souverainität alleine keine Præcedenz gäbe. Nun waren aber die Staaten wegen ihrer Freyheit mit Spanien noch in lite, und derowegen noch nicht von allen Potentaten der Welt für eine freye Republic erkant / davon ein mehrés in den Acten selbiger Zeit zufinden. Die Staaten hingegen zogen pro præjudicio an/wie sie von König Heinrichen dem IV. in Franckreich tractiret worden/ welcher ihren damahligen extraordinar Gesandten eben die hohe Ehre / wie denen von Venedig erwiesen / welches ihnen aber der jetzige König difficultiret. Die Frantzosen gaben dabey vor: König Heinreich hätte es zur selben Zeit bloß den Spaniern zum Verdruß gethan/welche Raison jetzo cessirte. Man hat allerhand Expedientia brauchen müssen/daß man zusammen kommen/ und die Tractaten mit den Staaten anfangen können.

114. Tractament der Staatischen Gesandten.

Die Ankunft der Staatischen Gesandten verzog sich noch etliche Monate/weil sie unterschiedlicher Dinge/unter andern auch richtiger Einrichtung der Spanischen Paßporte / vorhero versichert seyn wolten. Die Französische Gesandten trieben drauf/daß sie doch ohne Verzug kommen möchten/sie hätten schon gesorget/ daß allen dergleichen Mängeln vorgebauet werden möchte. Die Mediatores urgirten es auch starck/ denn ja mit ihnen das vornehmste zu tractiren, und ohne sie mit den Spanischen Gesandten nicht auszukommen wäre. Die Französische Gesandten schickten selbst einen Edelman in den Haagh/ damit man nicht dencken solte / der Verzug läge an ihnen. Nach dessen Ankunft wurde erst mit Ernst zu der Instruction gethan/die man den Gesandten ertheilen solte.

115. Verzögerung ihrer Ankunft.

Es wurden Puncta aufgesetzt / des Printzens von Oranien Gedancken drüber zu vernehmen / nehmlich / ob man dem Hertzoge von Longueville solte Altesse geben? welches er guten Willen zu erhalten / für gut fand.

116. Instruction wegen der Titulatur.

Vors andere/ob man den Churfürstlichen Gesandten und der Fürsten des Reichs/insonderheit der Landgräfin zu Hessen Abgesandten die Excellenz geben solte? Womit sie auf die Venetianische Gesandten gewiesen worden / denselben/ wie sie es halten würden / zufolgen. So solten sie sich auch/so viel immer müglich/ ohne Mediatorn mit den Spanischen Gesandten zu handeln/ bemühen/ ihnen die Oberhand und Vorgang lassen: und wenn sie Spanisch reden würden/ ihnen Niederteutsch antworten. Dafern sie auch befinden würden/ daß die Frantzosen ihnen nicht beyfielen / möchten sie ihnen klar sagen: daß sie auch ohne Franckreich zu tractiren befehliget wären.

117. Holländische Particular-Tractaten.

Allein diese Manier absonderlich und für sich also zu tractiren mißfiel den Französischen Gesandten zum höchsten; die meinten / sie hätten einen mehrern Danck von den vereinigten Niederländern verdienet / als dergestalt von ihnen hindangesetzt zu werden / denn sie ihre Freyheit und Aufkommen der Cron Franckreich vornehmlich zu dancken hätten / welche ihnen in ihren grösten Nöhten kräftig beygestanden / und weder Gut noch Blut zu Befestigung ihrer Republic gesparet. Dergleichen Vorwürfe sie in den folgenden Jahren/ nach dem Anno 1672. entstandenen Krieg/mit Franckreich oft hören müssen. Wie sie nun noch immer

Anno 1645.

mer aussen blieben/liessen sie die Franhosen endlich wissen / man wolte ihrer unerwartet mit den Tractaten fortfahren.

Der Spanische Gesandte Michael de Salamanca war vielmahl hin und wieder nach Holland gereiset/und hatte vermeinet die Staten zu geheimen absonderlichen Tractaten zu bewegen / welches aber der Printz von Oranien stäts hinderte / jedoch sich erklärte: Obwohl in den Vollmachten der Holländischen Gevollmächtigten der Titul Ambassadeur ausgelassen worden/so blieb es doch unänderlich dabey / daß sie nicht zu negotiiren begehreten/ sie würden denn als Ambassadeurs tractiret. daran auch kein Zweifel war; denn die Spanier waren so weit herunder kommen / daß sie sich erboten/wenn sie Bedencken hätten nach Münster zu kommen/ wolten sie Gesandten nach ihrem Gefallen in Holland schicken / die alles underschreiben solten / was sie nur begehren möchten.

118. Der Spanier Begierde zum Friede.

Die Furcht / daß Antwerpen in künftigem Feldzuge verlohren gehen/ und daß sich die Spanische Niederlande gar an Franckreich ergeben möchten / war nicht die geringste Ursach dieser Erklärung.

Gestalt sich denn der Spanische Gesandte vernehmen lassen: Er hätte so viel Briefe im Sack / daß er in einer Stunde mit den Holländern einig werden wolte. Dieselben rühmeten sich auch schon/ ihre Sachen stünden in einem solchen Zustande / daß die Spanier bereit wären/ihnen die Tractaten vom Friede oder Stillstand ins Hauß zubringen. Woraus jederman abnehmen konte / daß sie die Spanier für eine freye Republic erkennen / und alles übrige eingehen würden / was sie nur fordern wolten. Worüber denn dieses Jahr ohne der Staaten Handlungen hingangen.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

WAs die Frantzosen in Niederland verrichtet / haben wir schon erzehlet. Was in Catalonien vorgangen/wird bald folgen. Innerhalb Franckreich und zu Paris ging ein und anders vor / so wir kürtzlich berühren wollen. Es trug sich zu / als in des Hertzogs von Orleans Pallast ein Gastmahl gehalten wurde / und ein Gefreyter von des Hertzogs Garde dem Pagen das Confect zu berauben (wie oft zu geschehen pflegt) wehren wolte/ versiehet er es/ und rühret in dem Gedräng dem Hertzoge von Enguien mit seinem Stock über die Haare die Wangen an.

119. Seltzame Begebniß mit dem Duc d' Enguien.

Der Hertzog erzürnet/reist ihm den Stock aus der Hand/ und schmeist ihn denselben auf dem Kopf in Stücken/ ungeachtet er underthänigst üm Verzeihung bat / mit der Entschuldigung/ daß er ihn nicht gesehen. Der Hertzog von Orleans fand sich dadurch beleidiget / und wolte deßwegen Satisfaction haben / weil es der Kerl nicht gern gethan / darzu üm Pardon gebeten / so hätte sich der Hertzog von Enguien damit sollen begütigen lassen. Zog zum Exempel an / daß als auch einmahl ein gefreyter König Ludwigs des XIII. Ellbogen mit seinem Stock ohngefähr berühret / alsobald aber auf seine Knie niedergefallen/ und üm Gnade gebeten / habe ihn der König aufstehen heissen und gesagt: Ihr habt euer Ambt gethan. Der Cardinal Mazarin legte sich nebst dem Hertzoge von Longueville ins Mittel/ und verglich die Sache. 19. Febr.

In Languedoc gab es auch ein wenig Unruhe. Die Königliche Regierung hatte eine Assignation von zwo Millionen wegen der Winterquartiere an die Stände gethan; darzu wolten sich dieselbe nicht verstehen/ sondern sandten Abgeordnete beydes an die Königin und an den Hertzog von Orleans üm Milderung zu begehren; Die wurden aber nicht zur Audientz gelassen. Dieses verursachte einen grausamen Unwillen bey dem Volck.

120. Weiber-Auffruhr zu Montpellier.

Zu Montpellier empörten sich die Weiber / und steckten der Einnehmer Häuser an / darüber etliche Personen todt blieben. An andern Orten wurden den Partisans (a) die Häuser geplündert/und deren etliche erschlagen.

(a) Dieses sind Leute/welche die Königlichen Einkünfte an Steuren und andern Reichsgefällen üm grosse Summen Geldes pachten/und darnach ihres grossen Gewinsts und Interesse halben scharf exequiren/

Anno

1645.

und dahero gleichsam der Zweck seyn / worauf die Aufrührer zielen.]

Es hatten auch unterschiedliche Stände gegen die Commissarien protestiret: Sie wären treue Unterthanen des Königs: Allein diese Schatzung könten sie nicht geben / noch die Winterquartiere leiden.

121. Linderung der Quartier-Gelder.

Dem Hof war nicht wohl bey der Sache. Die Königliche Autorität litte hierbey Noht / und da muste man erst die Abgeordnete zur Audientz lassen/und ihnen die besten Worte geben/ (welches man erst hätte thun sollen) daß man die Leute begütigte/ und ihnen einige Linderung widerfahren ließ. Es that aber das meiste zur Sache/daß man denen in Russillion und dortherum liegenden Truppen befahl/ sich marschfertig zuhalten / welches die Languedoker bewogen / sich desto eher der Königin Willen zu bequemen.

122. Des Parlaments Bitte an die Königin.

Es præsentirten sich vor der Königin etliche Præsidenten und Beysitzer des Parlements zu Paris/ und baten: Man möchte doch nicht so viel Rechtssachen vom Parlement abfordern/ und in den Königlichen hohen Raht ziehen/ welches die Königin verwilligte. Wie sie aber wegen der neun Millionen/welche auf die Stadt Paris gelegt werden solten/Meldung thaten/ und remonstrirten, daß diese starcke Forderung grosse Schwierikeit nach sich ziehen würde/ antwortete die Königin: dieses ging sie nicht an; Es wären deswegen schon Commissarien verordnet / die würden wissen / was sie zuthun hätten.

Es währete nicht lange/da versamlete sich ein grosser Trup Weiber / die warteten auf die Königin / fielen ihr zu Fuß / und baten um Abstellung der Auflagen auf die Häuser / welche mit guter Zurede und Hofnung abgewiesen worden. Aber im Königlichen Raht fand man es nicht für gut / sondern es wurden vielmehr neue Auflagen auf die wohlhabende Bürger und Kutschen gemacht/welche das Parlament verificiren solte. Wie sie sich nun dessen weigerten / wurden sie nach Hof gefordert / und ihnen von dem Cantzlar ein scharfer Verweiß gegeben / mit der Anzeige/ sich in Staats- und Cammersachen nicht zu mischen.

123. Vermehrung der Auflagen.

Man wolte sie darneben einen Ernst sehen lassen/sich inskünftige nicht mehr zu widersetzen/ wurden also ihrer drey/ welche man für die eyferigsten hielte/ von Paris verwiesen/ dem Præsidenten Barillon wurde eine Wacht vor die Thür gesetzt / welche ihn nach Pignerol ins Elend führen solte. Dieses gab fast einen Aufstand im Parlement/da wurde proponiret; Ob sie nicht die Cammern schliessen/und alle Rechtssachen anstehen lassen solten. Welches die junge hitzige Beysitzer des Parlaments in alle Wege riehten/die alten aber etwas weisere widerriehten es / und wolten es zu einer solchen Extremität nicht kommen lassen.

124. Anordnung gegen etliche vom Parlament

Wie es der Hof vernahm / zog er auch gelindere Seiten auf/ und ließ sie wissen / daß die drey verwiesene restituiret werden/der Præsident aber nicht weiter / als biß Lion kommen solte/damit waren sie doch noch nicht zufrieden/sondern wie man ihnen auferlegte/ des Duc de Beaufort seinen Procels zu machen/ entschuldigten sie sich gäntzlich/mit dem Vorwand/ sie könten das nicht thun / ihr College der Præsident wäre denn zuvor restituiret. Riefen damit das gantze Corpus in die grosse Cammer zusammen/und beschlossen weitere Instanz schriftlich zu machen / und der Königin alle die Mängel und Fehler/so bey Hof vorgingen / zu remonstriren. Der Oberste Præsident aber legte sich ins Mittel/und rieht vielmehr aus unterthänigstem Respect in etwas an sich zu halten. Es wurde dem Printzen von Condé aufgetragen / sich in das Parlement zu begeben/dasselbe zu begütigen / und diese hohe Gerichts-Personen zu ihrem Ambt / sonderlich zu Vollführung des Processes wider den Hertzog von Beaufort zu ermahnen.

125. Der Hof gibt nach.

Der Cardinal Mazarin, welcher zu den obliegenden grossen Ausgaben Geld bedorfte / resolvirte endlich gar/ den jungen König ins Parlament zuführen / und die verification der neuen Auflagen zum Stande zu bringen. Es geschahe zwar / aber damit wurde das Volck nicht gestillet. Man sahe und wuste wohl / daß der König/ als ein junger Herr dergleichen Dinge nicht begehren könte/und weil die Königin so gar unerbittlich war / so fiel der gantze Haß auf den Cardinal Mazarin, welcher als ein Fremdling keine Liebe für die Underthanen/und keine Barmhertzigkeit für das arme Volck hätte.

126. Mazarin kommt in Haß.

Hieraus entstund nun viel Unlust/ und Widersetzlikeit. Die Metzger schlos-

sen

Anno 1645.

sen ihre Schirn (Fleischbäncke) zu/daß man kein Fleisch haben konte. Fünf biß sechs tausent Weiber überfielen des Cantzlars Hauß/ und warfen ihm die Fenster ein / wolten auch den Pfaffen der Pfarrkirche St. Eustache nicht leiden/ eben als ob er nicht Teutsch gnug predigte; also daß man sie zu stillen einen andern dahin setzen muste.

127. Die Weiber werfen dem Cantzlar die Fenster ein.

Siri p. I. T. V. p. 115.

[Die Kirche St. Eustachii ist diejenige/in welche der Königliche Pallast eingepfarret ist; dahero der Pfarrer derselben curam animarum der Hofleute / ja gar des Königs und der Königin hat/wie wir denn künftig Jahr ein Exempel hören werden/ daß er der Königin wegen der Comödien ex officio einige Zurede gethan. Scheinet also/das Volck sey mit ihm übel zufrieden gewest/in Meynung: Er habe der Königin und den Grossen des Hofs die Meynung nicht öffenherzig gnug gesagt/ daß man ihn abschaffen müssen.]

Die reichen Kaufleute wolten den hohen Tax ihrer Häuser auch nicht zahlen/ da rotteten sich abermahl viel Weiber zusammen/ liefen in die Kirche Nostre Dame, wo die Königin war/biß an den Altar / heuleten und riefen; Misericorde, Misericorde, (das ist/Gnade/ Gnade/) da muste die Königin sagen/Sie wolte sie in ihrem Palast gnädig hören. Sie folgten Ihr dahin nach / und liessen nicht ab/ biß man ihnen Linderung versprach. Dabey blieb es nicht / sie begaben sich auch in des Hertzogs von Orleans Palast/ und drungen in sein Gemach hinein / wurden aber gar schlecht empfangen. Sie eileten gleichfals zu dem Printzen von Condé, und wie sie ihn nicht funden / überfielen sie seine Gemahlin / die ihnen versprechen muste/ für sie bey der Königin zu bitten. Wie sie da weg gingen/ begegnete ihnen der Duc d' Enguien, dem fielen sie gar um den Hals/und baten ihn: **Ach! Er möchte doch ihr Haupt und Führer seyn/die Partisans** (Pächter der Königlichen Einkünfte) **und Financiers** (Steuer- und Geld-Einnehmer) **auszurotten.**

128. Importunirten die Königin.

Sie wolten auch mit aller Gewalt den Cardinal sprechen/der entschuldigte sich aber/daß er jetzo nicht Zeit hätte/ er wolte sie ein andermahl hören. Da deputirten sie ihrer sechs der Kühnesten und Wäschhaftesten/welche seiner Eminenz aufwarten muste. Die plauderten ihm die Ohren so voll / und erhielten von ihm/ daß der Nahme Tax abgeschaft / und eine freywillige Steuer/nehmlich die Helfte von sieben hundert und funfzig tausent Francken/gewilliget seyn solte.

Eine Versamlung der Französischen Clerisey wurde in Paris gehalten/und von derselben eine freywillige Steuer (Subsidium gratuitum, Don gratuit) von zehen Millionen gefordert / darüber wurde viel geredet und gehandelt. Es kam endlich auf vierzehen mahl

129. Begehrte Don gratuit.

Anno

hundert tausent Cronen / so sich über vier Millionen beliefen.

Den Reformirten wurde auch vergönnet einen Synodum zu Charanton zu halten/damit man dieselben bey gegenwärtigem Zustande des Reichs in Ruhe/und bey gutem Willen erhalten möchte.

130 Pfaltzgraf Eduards Beylager.

Um diese Zeit wurde die Vermählung Pfaltzgraf Eduards, Churfürst Carl Ludwigs des IV. Bruders/mit der Prinzeßin Anna von Nevers gehalten / wiewohl es anfänglich bey der Königin/Regentin in Franckreich/ so wohl als der Königin von Engelland einigen Widerstand gefunden.

131. Heyraht der Prinzeßin von Roban.

Aber bey der Heyraht der Prinzessin von Roban mit dem Herrn Chabot ereigete sich grosse Schwierikeit / nicht allein bey den Reformirten insgemein/ welche ungern sahen / daß sie ihrem Buhlen zugefallen Catholisch worden/ sondern auch und vornehmlich bey Ihrer Mutter / welche einen solchen heftigen Unwillen gegen sie spüren ließ/ daß sie eine gantz unvermuhtete seltzame Sache bey dem Parlement anbrachte/nehmlich/daß sie noch einen Sohn am Leben hätte/ welchem die Väterliche Rohanische Erbschaft vor seiner Schwester gebührete. Es war ein Knab von etwa zehen oder zwölf Jahren / der zu Leyden in Holland bey gemeinen Leuten/unwissend wer seine Eltern wären/ erzogen wurde/welchen Schreiber dieses selbst gesehen. Es wurde einer geschickt/welcher nach gewissen Zeichen an seinem Leibe und Haut sehen muste/und wie er dieselben fand/ neute er ihn Printz / mit höchster Verwunderung aller Leute/ und nahm ihn / vermöge habender Briefe/ mit der Obrikeit Vorwissen mit sich hinweg. Die Tochter läugnete nicht/daß Ihre Mutter diesen Knaben gebohren hätte / das wäre aber eilf Monate nach ihres Vaters Tod geschehen. Die Hertzogin läugnete diese Zeit auch nicht / gab jedoch vor / daß es ein ehelich gebohren Kind wäre / innassen sie solches in einer dißfals heraus gegebenen Schrift zu behaupten gedachte. Allein man konte doch nicht begreiffen/ warum sie denn das Kind so lange verborgen gehalten / und so schlecht auferziehen lassen/wenn es ein ehelich Kind gewesen.

132. Ihrer Mutter Kind von 11. Monaten.

1645.

§. II. Von Lothringen.

Wir haben in vorigem Jahre berichtet / als der Hertzog von Lothringen sich mit Franckreich verglichen/daß er die Festung La Motte in Lothringen für sich behalten. Nun gab er der Garnison keinen Sold/ also daß sie denselben bey den Benachbarten selbst nehmen /und sich mit rauben und plündern behelfen musten / welches den Königl. Hof auf die viel einkommende Klagen verursachte / noch im November des vergangenen Jahrs den Ort zu blo-quiren. In diesem Jahr wurde vom Hof befohlen / denselben zu belagern/ und mit Ernst anzugreifen/ da wurde mit anschantzen/ undergraben (mini ren) und dergleichen Mitteln dem Ort hart zugesetzt / daß die Aussenwercke in kurtzer Zeit gewonnen wurden. Weil nun die Belagerten keinen Entsatz zu hoffen(denn der Hertzog mit seinen wenigen Völckern in Flandern bey dem Piccolomini stund / und daselbst nicht abkommen konte) muste sich der Commendant / nachdem er sich gnugsam gewehret/ mit einem guten Accord ergeben.

133. Die Stadt La Motte ergibt sich.

Das VI. Capitel

Von Spanischen Geschichten.

134. Der König bemuhet sich um Geld.

DEr König ließ sich hoch angelegen seyn/alle nohtwendige Versehung zu der bevorstehenden Campagne zuthun. Der Nervus belli, das Geld/ wurde von allen Orten zusammen getrieben / ja gar in Italien und Niederland befohlen / zu verkauffen und zu verpfänden was man könte/wie auch die Mißhandlungen / wo es mit Recht thunlich/ mit Geld zu verbüssen; also daß man Geld aufzubringen/ keine Gelegenheit noch Mittel sparen solte. Dem Reichs-Schatzmeister wurde befohlen/die Donative der Stände und Grossen des Landes / oder gutwillige Steuern und Present Gelder (wie man sie etlicher Orten nennet) mit allem Fleiß einzutreiben/ und nach Hof zu überschicken/ wiewohl die Grandes sich nicht eben starck angriffen / und keiner über fünf hundert Cronen/die übrigen aber nach ihrem Vermögen willigten.

2. 12. Mart.

135 Gehet nach Saragossa.

Demnach setzte der König seine Reyse nach Saragossa fort. Er hatte den Cron-Printzen und die Räthe mit wenig Hofleuten zu sich genommen / und die Regierung zu Madrid dem Præ-

Anno

denten von Castilien/mit Zuziehung etlicher andern hohen Rähte/aufgetragen / und bey der Königlichen Schatzkammer Anstalt zum Kriegswesen gemacht/wie bald folgen wird.

136. Arragonien huldiget dem Cron-Printzen.

Es wurde für gut befunden / dem Cron-Printzen Don Balthasar die Huldigung von den Arragoniern leisten zulassen / welcher der Gewohnheit nach bey seinen jungen Jahren auf die Gesetze des Reichs/Beyseyns der Stände Deputirten, schweren muste. Die Gesetze oder Privilegia wurden von dem Protonotario vorgelesen / und folglich der Eyd dieselbe zu halten von dem Printzen abgeleget/ mit einem grossen Freuden-Geschrey des Volcks. Hingegen musten die Stände von Arragonien / welche deshalben zusammen kommen/dem Printzen die Huldigung thun.

10. Aug.

11. Oct.

Auf das Kriegswesen zukommen/so hatte der König alle Regimenter von Irländern / Neapolitanern/ und Wallonen zusammen gezogen/ und dem Feldmarschalck Andrea Cantelmo undergeben; mit Befehl / sich an den Fluß Segre zusetzen / und den Frantzosen den Ubergang darüber zu verwehren.

137. Cantelmo Spanisch. General.

An Französischer Seite war der Comte de Harcourt, als Vice-Ré und General-Feldmarschalck bestellet. Dem Comte de Plessis-Praslin wurde aufgetragen/die wichtige Festung Roses anzugreiffen / denn dieselbe bedeckte gleichsam gantz Lampurdan, und versicherte Colievre und Perpignan; also daß man eine offene Thür bekam/ in die feindliche Lande einzufallen. Nun waren in dem Meerbusen vor Roses neunzehen Spanische Schiffe ankommen/welche die aufhabende Soldaten daselbst aussetzten; wodurch denn die Spanische Garnison unter Don Diego sehr verstärcket wurde/ welches die Belagerung den Frantzosen schwer machte. Denn die Spanier fielen mit starcken Trüppen aus / hinderten die Arbeiter/und schlugen/was ihnen vorkam.

138. Roses wird belagert.

3. April.

Ein sonderlich Unglück hatten die Frantzosen von einem ungewöhnlichen starcken Regen/welcher mit Wind und Sturm nicht allein die Baraquen und Zelte niederriß/ sondern auch das gantze Lager überschwemmete/daß es nicht anders als eine See aussahe. Da war nun kein ander Mittel/als auf die Hügel herum sich zu retiriren. Der General Plessis-Praslin mit etwan sieben hundert Mann/und ein gut Theil Officirer blieben an ihrem Ort im Wasser stehen/wiewohl mit grossem Zweifel/ob die Belagerung fortgesetzt werden könte. Es folgte aber nach sechs Tagen wieder schön Wetter/ und das Wasser verlief. Der Weg ward wieder trocken/ also daß die Regimenter an ihre angewiesene Orte wieder gehen konten. Da wurde nun der Platz gewöhnlicher massen beschossen/die Anschantzung biß an den Graben vollführet/obschon mit grosser Mühe / wegen des stätigen Ausfallens / und unaufhörlichen Schiessens der Belagerten/ die waren noch so hertzhaft / daß der Commendant viel Spottworte von sich hören ließ: **Er muste sich wundern/ daß man eine so starcke Festung mit so wenig Volck / welches kaum den Weibern ein Schrecken einjagen möchte/ angreiffen dörfte.** Dessen allen ungeachtet wurde mit miniren und Anlegung der Galerien starck fortgefahren / und endlich eine solche Breschè geschossen/daß man mit gutem Succes Sturm lauffen konte. Dadurch würde der unverzagte Commendant bewogen zu capituliren. Inmassen der Accord den 28. Maji geschlossen worden / und der Auszug bald darauf geschehen. Der Commendant war auf die Catalonier so böse/daß er den Frantzösischen General bat / **Er möchte ihm doch diese Leute vor den Augen wegschaffen / damit sie ihn nicht sähen ausziehen.**

1645.

19. April.

139. Der Commendant spottet dessen.

140. Muß sich endlich ergeben. 2. Jun.

Männiglich wunderte sich über die Schwachheit der Spanischen Monarchie/daß sie in den neun und funzig Tägen/so lange nehmlich die Belagerung gewähret / nicht so viel Volck zusammen bringen können / daß sie die schwache Frantzösische Armee wegschlagen/ und diesen wichtigen Ort entsetzen mögen; da man doch alhier leicht anländen / und viel Volck samt aller Nothdurft zu Wasser beyführen/ und einer Spanischen Armee zu Lande/grosse Hülfe damit thun können.

Den Frantzosen hingegen geschahe dadurch eine mächtige Hülfe / dahero auch der Plessis-Praslin zum Mareschal de France gemacht würde. Mitlerzeit hätte sich Harcourt an den Fluß Segre gehalten/um zuverhindern / daß kein Succurs herüber kommen möchte. Cantelmo aber stund auf der andern Seite/und hatte alle Forten und Redouten wohl verschantzet/die drey Brücken zu Camaraffa, Balaguer und Lerida wohl bewahret / daß ohne grossen Schaden

nicht

Anno

141. Die Spanier werden geſchlagen.

nicht hinüber zukom̃en. Wiewohl das Waſſer wegen des abgehenden Schnees auch ſehr hoch war. Es wurde aber dem General Pleſſis Belançon ein ander Weg gewieſen/ über den Fluß Noguera eine Brücke in der Nacht zubauen / daß es die Spanier nicht gewahr en / daß es die Spanier nicht gewahren / daß es die Spanier nicht gewahr wurden. Da gingen die Frantzoſen hinüber / und fielen den erſchroctenen Feinden unverſehens in Rücken/daß ſie die Flucht nehmen/und ſie eine Brücke über die Segre ſchlagen laſſen muſten. Es ging ohne ſtarcke Scharmützel nicht ab / die Frantzoſen wehreten ſich tapfer/ daß die Spanier endlich weichen / und ſich in ziemlicher Confuſion retirir en muſten.

Ihr General Cantelmo zog ſich nach Balaguer, dahin er von der gantzen Frantzöſiſchen Armee dergeſtalt verfolget wurde / daß an dem engen Wege zwiſchen dem Gebirge und der Segre/ die Infanterie eingeſchloſſen/zur Helfte durchs Schwerd blieb/zur Helfte erſof / alſo daß nur die erſten davon kamen. Man rechnet/daß drey biß vier tauſent Mann verlohren / und wohl fünf tauſent gefangen worden / unter welchen der Marquis de Mortara, Duca di Lorenzana, und andere Vornehme mehr/welche in Guyenne und Languedoc herüm ausgetheilet worden.

Man meynt / wenn Harcourt fortgangen/und nicht fünf Tage lang ſtille gelegen/er hätte den Reſt der abgematteten Spaniſ. Armee vollends ſchlagen können. Inmaſſen Don Louys de Haro ſelber geſagt/ man müſte GOtt dancken / daß die Frantzoſen ſtille gelegen wären / ſonſt hätten ſie ohne Hinderung auf Saragoſſa gehen können. Allwo der Spaniſche Hof in groſſen Schrecken gerieht/alſo daß Haro ſelbſt in Madrid reiſen muſte/üm daſelbſt eine neue Armee/und mehr Geld zu wege zu bringen.

Harcourt ging vor Balaguer, und bloquirte dieſen Ort. Die Spanier denſelben zu retten/und den Frantzoſen eine Diverſion zumachen/gingen vor Flix, welchen Ort allein die Frantzoſen am Fluß Ebro inne hatten. Der war bey dem hitzigen Sommerwetter ſo klein / daß man allendhalben durchwaten konte. Denſelben bekamen ſie ohne Mühe hinweg. Harcourt, die Wichtikeit dieſes Orts betrachtend/ ſaumete ſich nicht lange/ ließ ein Theil Volcks vor Balaguer, und ging mit den beſten Trouppen auf Flix, kam den Spaniern ſo geſchwind über den Halß/ daß ſie den Ort wieder übergeben/ und zwölf hundert Mann mit allen Officirern gefangen zurück laſſen muſten. Darauf muſte Balaguer nach einer drey Monatlichen Belagerung ſich auch mit Accord ergeben/ nachdem die Beſatzung den Hunger nicht länger ertragen können. Damit iſt dieſe Campagne geendiget / und das Volck in die Winterquartiere verlegt worden.

1645.

142 Balaguer und Flix erobert.

19. Oct.

Der Spaniſche General Cantelmo wurde von männiglich übel angeſehen/ daß er den Krieg ſo ſchlecht geführet. Er ließ zwar durch ſeinen Secretarium eine Schrift ausgehen / ſich dadurch zu rechtfertigen / welche aber ſchlechte Wirckung that. Er wurde darüber melancholiſch / legte ſich hin / und ſtarb.

143. Des Cantelmo und Olivarez Tod.

Desgleichen widerfuhr auch dem Conte Duca d'Olivarez geweſenen erſten Miniſtro, von welchem im vorigen Jahre ſo viel geredet worden.

Das VII. Capitel.

Von Portugeſiſchen Geſchichten.

WIr haben vor dem Jahre gemeldet/aus was Urſachen der Spaniſche General Torrecuſo von der Armee weg/und nach Neapolis gangen ; Wurde alſo der Marquis Leganes dem Spaniſchen Kriegsheer wider Portugal vorgeſtellet. Er fand gute diſciplinirte Soldaten/die aus des Torrecuſo Schule kom̃en/ mit denſelben ging er gegen Olivenza, da eine alte Römiſche Brücke/und an derſelben ein wohlverwahrt Schloß lag/ zu deſſen Verwahrung ſechs hundert Mann in Beſatzung lagen / denen Leganes dergeſtalt zuſetzte/daß ſie ſich alle ergeben/und nechſt Hinderlaſſung des Gewehrs mit weiſſen Stäben davon gehen müſſen. Es kamen hierauf zwey tauſent zu Fuß und faſt ſo viel zu Pferde angezogen/denen ging Leganes gantz unvermuhtet entgegen / fiel ſie im Schrecken an / daß ihrer faſt ſiebenzehen hundert erſchlagen / und vier Fahnen gewonnen worden. Darauf ſchickte er den Oberſten Monroy in das Städtlein Jurumena, ſich darinne ſo lange zu poſtiren, biß er mit der Armee darzu käme/ und des Schloſſes ſich bemächtigen könte. Der Oberſte vermochte aber ſeine Soldaten nicht zuhalten/ ſie plünderten den Ort / und machten Lerm/darüber die Bürger in

die

Anno 1645.

die Waffen gerichten und die Spanier heraus jagten. Leganes konte es nicht bessern / ging derowegen fort/ sengte und brendte im Lande/ vermeinend den Feind dadurch zu einer Schlacht zubringen/ welches auch geschehen. Denn wie er die alte Residentz-Stadt der Hertzoge von Braganza, Villa vitiosa genant/ einnahm und plünderte / wachten die Portugesen auf/ uñ brachten under dem Alburquerque eine Armee von allerhand Volck aus den Besatzungen/ Landvolck und Freywilligen zusammen / mit welchen sich der General zu einer Schlacht anschickte / aber dabey sehr unvorsichtig handelte/ in dem er seine viel schwächere Reuterey mit den Spaniern am ersten fechten lassen/ daß sie geschlagen/ und eine solche Furcht unter das Fuß-Volck gebracht wordē/ daß es auch fast ungefochten die Flucht genommen/ und endlich gar geschlagen und zerstreuet worden. Worauf Leganes als ein Uberwinder von Portugal ab/ und nach Catalonien / das Generalat daselbst zuführen/ beruffen worden.

144. Die Portugesen werden geschlagen.

Von Kriegs-Actionen finden wir ein mehrers in Portugall selbst nicht. Aber zu Rom gab es einen andern Krieg zwischen beyder Nationen Deputirten. Der Agent der Geistlikeit von Portugall Nicolà Montero, Prior von Zedofeita, wie er in einer Kutsche zu Rom fuhr/ wurde ungefähr von unterschiedlichen Spaniern angefallen/ und sein Hofmeister/ der im Schlagsaß / erschossen. Ihm dem Montero wurde eine Pistole auf die Brust gesetzt / weil sie aber nicht geladen war/ und nur das Zündpulver loßging/ erschrack der Mann so sehr / daß er in Ohnmacht fiel / und für todt in das nechste Hauß getragen wurde.

145. Ihr Agent zu Rom angefallen.

[Passarellus de bello Lusitanico Lib. V. p. 319. schreibt/ dem Spanischen Gesandten Siruella wäre von seinem Könige befohlen worden / den Affront, den die Portugesen bey voriger Rencontre den Spaniern angethan/ zu rächen; jedoch mehr mit Schrecken/ als mit Blutvergiessen/ welches aber wunderlich lautet: Denn leicht zu dencken/ wenn die Portugesen die blossen Degen/ und die Rohre mit aufgesetzten Hahnen sähen / daß sie kein Spielwerck drauß machen/ sondern sich tapfer wehren würden ; wie auch geschehen. Denn etliche von beyden Theilen geblieben; und wenn der Prevost mit hundert seiner Sbirren nicht darzu kommen/ hätte ein ärger Blutbad daraus entstehen können.]

Der Pabst empfand dieses Gefecht sehr hoch; hielt es für eine Violation seiner Landes-Hoheit in der Stadt Rom. Die Frantzosen nahmen es auch zum äuserstен übel auf/ und weil es die Spanier nicht heel hatte/ daß es der Spanische Gesandter befohlen/ so schrieb Innocentius einen beweglichen Brief an den König/ mit Bitte: Seinen Gesandten den Siruella abzufordern. Der König willigte es alsobald / ertheilte einen Befehl/ daß er seinen Character able-

146. Wird an den Höfen empfunden.

Anno

gen/und sich aus Rom begeben solte. Der Pabst ließ ihm den Befehl durch einen Secretarium insinuiren, und befahl zugleich/ daß er zur Stund aus der Stadt Rom gehen solte/ welches er that/ denn wie er in der Nacht den Königlichen Befehl bekommen / machte er sich drey Stunde darnach fort/ womit sich der Pabst begütigen ließ.

In Brasilien hat es diß Jahr eine wunderliche Veränderung gegeben. Denn nachdem Graf Moritz von Nassau weg/ wurde einem Johann Belar das Gubernement aufgetragen. Der wurde grosser Tyranney beschuldiget/ daß er freye Leute zu Sclaven gemacht: Den Inwohnern Hab und Gut mit Gewalt genommen / Weibs-Personen geschändet / und dergleichen Unthaten mehr verübet.

147. Beschwerung wider den Holländis. Gouverneur.

Zween vornehme Kauf-Leute/ ein Portugeß/ Johann Fernandes Vieira, und ein Florentiner Antonio Cavalcante, die sich an Gut und Ehren höchst beleidiget erachtet / haben einen Aufruhr wider die Holländische Nation erwecket. Man schreibt: daß sie sich zuförderst bey den Staaten über des Belars böses Verhalten supplicando beschweret / auch Befehl an ihn erhalten/ daß er nach Holland abreisen solte/ dem er aber nicht pariret, sondern in seiner Boßheit continuiret, dadurch sie bewogen worden / sich zu empören/ und auszuruffen: Libertá divina, Göttliche Freyheit/ vermuhtlich auf die Freyheit der Catholischen Religion zielende / welche bey den Holländern verbotten. Sie brachten nun mit Versprechung der Beuten und Freyheit von allen Auflagen etliche tausent weisse und schwartze/ auch schwartz-weisse Menschen/ freye und Leibeigene zusammen.

[Birago in seiner Relation della Sollevatione del Brasile pag. 163. setzet/ zwantzig tausent Europäer von allerhand Nationen, und dreyßig tausent tra Negri e Mulatti, das ist/ theils schwartze Mohren / und so zu sagen halb schwartze oder schwartzweisse / nehmlich die von einer schwartzen Mutter und weissen Mann gebohren / wären zusammen kommen. Ist eine Zahl von funfzig tausent Mann / die uns sehr zweifelhaft vorkommet. Es scheinet/ der Autor habe seine Relation aus der Portugesen Bericht genommen / weil er der Aufrührer Thun mehrentheils justificiret, und der Holländer ihrs übel beschreibet.]

1645.

m. Jan. 148. Aufruhr desselben.

Sie machten Patente, so sie allendhalben anschlugen / und beriefen alle Nationes, so wohl Europäer als andere zur Libertät/ sagten den Sclaven Freyheit/ den Soldaten Bezahlung / und denjenigen / die sich zu ihnen schlagen würden/ andere gute Conditiones zu.

Dieses brachte den Holländern ein empfindliches Schrecken / denn eines solchen grausamen Anfruhrs hatten sie sich nicht versehen/ so war auch kein Mann von Verstand und Autorität zugegen/ welcher Raht schaffen können/ darüber wurden die Holländische Zucker mühlen / und die Moritz-Stadt verbrand/ Capo St. Antonio verlassen/ und das Recif belagert. Die Gedancken gingen insgemein dahin / dieser Aufruhr sey auf geheimes Anstiften und Vorschub der Portugesen geschehen/ denn sie von dem Commendanten des Capo St. Augustin die Festung für viertzig tausent Ducaten erkauft / und den Aufrührern sonst allerhand Vorschub gethan/ ausser dem sie sonst ein solch groß Werck nicht anfangen noch forttreiben können. Es blieb der West-Indischen Compagnie nichts übrig/ als das Recif, Olinda, und Paraiba, in welche Orte die Holländer ihr bestes Vermögen fleheten/ in Hoffnung schleuniger Hülfe aus Holland/ davon künftig ein mehrers.

Das VIII. Capitel.

Von Englischen Geschichten.

WIr haben im vergangenen Jahr einer friedlichen Zusammenkunft/ die zu Uxbridge gehalten werden solte/ erwehnet. Dieselbe hatte auf den bestimten Tag ihren Anfang / dabey sich so wohl von des Königs als Parlaments Seiten eine starcke Anzahl vornehmer Deputirten befunden. Des Königs Proposition lautete hauptsächlich also:

30. Jan.

149. Königliche Proposition aufm Reichstage.

1. Den Bischöflichen Stand/ darzu er sich bey seiner Crönung eydlich verbunden / zuschützen und zu handhaben / und nur die dabey etwan eingerissene Mängel zu verbessern.

2. Daß das Kriegswesen als eine Königl. Prærogativ seiner Verwaltung unvermindert gelassen würde: jedoch wolte er geschehen lassen/ daß ihnen gewisse Plätze

und

Anno 1645

und eine Anzahl Volcks biß zu Schliessung und gäntzlicher Volziehung des Friedens verbliebe.

3. Irrland betreffend / sey er / grösser Unheil zu verhüten / gezwungen worden / einen Stillstand der Waffen mit den Rebellen einzugehen: so wären auch starcke Ursachen obhanden / einen Frieden in selbigem Königreiche zutreffen.

150. Antwort der Parlamentischen.

Die Antwort der Parlaments-Deputirten ging dahin / daß sie den Bischöflichen Stand gantz abgeschaffet / und die Presbyterianische Kirchen-Regierung / wie die in Holland übliche Classes erforderten / angestellet haben wolten. Sie gingen derowegen auf keine Reformation oder Verbesserung / sondern auf eine gäntzliche Aenderung des Kirchen-Regiments / und konte man bey diesem Punct ungeachtet man drey Tage lang sich damit aufhielte / kein Temperament finden.

Bey dem andern Punct des Kriegswesens konten sie des Königs Prærogativ nicht läugnen. Sie wolten aber dieselbe dergestalt limitiren und einschräncken / daß der König gebundene Hände haben solte / für sich allein nichts anzufangen / sondern mit ihnen gleichsam in communion den Krieg zu regieren und zuführen.

151. Sie wollen nicht nachgeben.

Bey dem dritten Punct wegen Irrland waren sie gantz einer andern Meynung / daß weder Stillstand noch Friede mit den Rebellen zu machen / dahero alles / was ohne des Parlaments Einwilligung dißfals geschehen / cassiret und aufgehoben werden solte.

Es war des Königs Autorität dergestalt gefallen / daß niemand mehr Scheu dafür trug / dahero die vom Parlament nicht ein Haar breit von ihrem Zweck weichen wolten / also daß der Krieg nohtwendig fortgeführet werden muste. Gestalt denn die Parlaments Commissarii am ersten abbrachen / vorwendende: daß ihre Zeit gütlich zu handeln verflossen.

Dieses brachte den Königlichen Ministris eine grosse Bestürtzung; zumahl sie durch inständiges Anhalten keine Verlängerung der Tractaten erhalten konten. Der König alterirte sich auch über der Parlamentisten Härtigkeit dergestalt / daß er eine ihm höchst schädliche Resolution fassete / an die Königin nach Franckreich zuschreiben: Wenn man ihm zu sicherer Besitzung der Cron verhelfen würde / daß er alsdenn alle die Straf-Gesetze so wohl in Engelland als Irrland wieder die Catholischen abschaffen wölte. Welches / wie es im Lande kund worden / seinen Sachen den äusersten Stoß gegeben / wie wir bald mit mehrerm vernehmen werden.

Das Parlament hingegen / wie es seinen Zweck nicht erhalten konte / fuhr in Fortsetzung seines gewaltsamen Verfahrens desto eiferiger fort / und suchte vornehmlich sich an denen zu rächen / welche sie vermeinten / daß sie ihnen am meisten zuwider wären. Unter denen war der vornehmste / der Ertz-Bischof zu Canterbury / Primas Regni, Wilhelm Laud, der nun in das dritte Jahr im Turn zu Londen gesessen hatte / dem wurde der Proceß gemacht / und sein Urtheil publiciret dahin gehend: daß er als an hoher Verrähterey schuldig erst aufgehengt / das Hertz ihm aus dem Leibe geschnitten / und der Leib geviertheilet werden solte. Er producirte dagegen einen Abolitions-Brief vom Könige / welchen er von langer Zeit her in geheim bey sich behalten hatte / der wurde aber gleich verworffen / da bat er nur um Linderung des schmählichen Urtheils / und erhielt so viel / daß er nur enthauptet / und sein Leib seinen Dienern überlassen werden solte / welches an ihm im zwey und siebenzigsten Jahre seines Alters exequiret worden.

153. Des Ertz-Bischofs von Canterbury Proceß.

Die Judicia von diesem Mann liefen überaus sehr wieder einander. Die von des Königs Parthey defendirten ihn gewaltig / und sagten; sein Haß wäre daher kommen / daß er sich in Religions-Controversien moderat erwiesen: Dem Könige treulich gedienet: und des Parlaments Eingriffen widersprochen. Seine Feinde sagten: Er hätte den Zustand des Königreichs übern Hauffen werfen: den König absolut machen: und das Pabstthum almählich einführen wollen / welches man ihm aber (wie die Königlichen sagten) keinesweges erwiesen / sondern ihn nur auf eine General-Anklage ohne special-Beweiß aus Haß und Neid verdamt.

154. Judicia von demselben.

152. So dem Könige zu Gemühte geredet.

Anno

[Dieser vornehme Mann hat sich durch etliche unvorsichtige Reden/welche auf das Pabstthum zieleten/verdächtig gemacht/welche zu lesen in S. de Vries Historischen Gedenkboecken in dem andern Theil Lib. 4. p. 313.

155. Des Parlaments neue Armee.

Das Parlement/nachdem es wohl sahe/daß nach seinem Sinn kein Vergleich würde getroffen werden/brachte eine neue Armee von sechs tausent zu Pferd/vierzehen tausent zu Fuß/und tausent Dragonern zusammen/über welche sie den Fairfax zum Feldmarschalck machten/mit welcher er zu Felde ging/und mit den Königlichen unterschiedliche Scharmützel hielt.

156. Holländische Mediation vergebens.

Es kamen zwar Holländische Gesandten/Friede zu vermitteln/im Lande an. Es stieß sich aber gleich Anfangs an dem Stand der Bischöffe/welche der König manteniren, und lieber das Leben verlieren/als dieselben abschaffen wolte. Dahero waren alle gütliche Tractaten vergebens und umsonst.

Es kam endlich dahin/daß das Underhauß des Parlaments alle Gewalt und Autorität an sich zog/und das Oberhauß nicht mehr achtete; da sahen die Herren des Oberhauses wohl/was sie an dem Könige verlohren hätten. Die Königlichen waren indessen mit Belagerung der Stadt Taunton in Sommerset bemühet.

157. Des Königs General-Pardon.

Immittelst hatte der König auch eine Armee zusammen bracht/und ließ abermahl ein Patent publiciren, in welchem alle und jede/so sich bißhero widersetzet/ pardonniret und zu Gnaden aufgenommen werden solten/daferne sie nur die Waffen niederlegen/und sich zum gebührenden Gehorsam begeben würden. Allein das half gar nichts. Die freye Anbietung der Gnade brachte nur die Muhtmassung einer Schwäche an des Königs Seite/denn seine Völcker und Kräfte nahmen täglich ab/die Parlamentische hingegen nahmen mehr und mehr zu/dergestalt/daß auch Fairfax vor Oxford ging/in welcher Stadt der Printz von Jorck mit den meisten Geheimen Rähten sich befand. Es waren tapfere Leute drinne/die oft ausfielen/und den Belägerern grossen Schaden thaten. Damit sie nun dem Könige entgegen gehen/und ihm eine Schlacht liefern möchten/so machten sie den Cromwell zum General ihrer Reuterey/und sandten an die Schottländer in Norden/daß sie ihnen eylends zu Hülfe kommen solten/weil es die Nöht also erforderte. Es ging ihnen alles nach Wunsch/die conjungirte Armeen gingen auf die Königlichen loß. 1645.

Es kam bey Naseby zur Schlacht/in welcher von beyden Theilen tapfer/wiewohl nicht lange gefochten worden. Bagage und Canonen gingen an des Königes Seiten verlohren/und welches am meisten zu beklagen/so kam auch die Königliche Cantzeley in des Parlaments Hände. Es waren ihrer in so wenig Stunden nicht viel geblieben/aber vier tausent gefangen/davon die Helfte gleichsam im Triumph zu Londen durchgeführet wurde. Der König hatte sich mit genauer Noht nach Leycester/und ferner nach Worcester salviret. Es wurde dazumal von vielen Staats-Leuten dafür gehalten/der König hätte keine kluge Rahtgeber und Soldaten um sich/daß er dergestalt seine Person und gantze Fortun auf eine Bataille setzte/denn durch die Schriften/so sie in der Königl. Cantzeley gefunden/kam an Tag/was er zum Favor der Catholischen an die Königin geschrieben/welches wir bereits oben erzehlet/wodurch das Parlament dergestalt verbittert wurde/daß sie öffendlich sagten: Man könte nunmehr des Königs Worten und Eydschwüren nicht mehr trauen/liessen derowegen gedachte Schriften drucken/damit sie bey dem Volck ein Mißtrauen und Abneigung gegen den König erwecken möchten. 158. Die Königlichen werden geschlagen.

§. 152.

159. Die Parlamentischen gehen auf Oxford.

Sie verstärcken ihre Armee von Tag zu Tag/damit sie Oxford belagern/und den Rest dieser unglückseeligen Armee vollends aufreiben möchten. Weßhalben denn Fairfax seine Armee theilte/und den einen Theil gegen Oxford/den andern aber gegen Taunton marschiren ließ.

160. Das Landvolck rottiret sich zusammen.

Mitlerzeit hatte sich das arme Landvolck in Wilshire und Dorsetshire über vier tausent Mann starck zusammen geschlagen/und wiewohl sie keine andere als Bäurische Waffen von starcken Heu- und Mistgabeln hatten/waren sie doch so verwegen/daß sie sich für beyder Theile Armeen zu detendiren getraueten. Auf Englisch wurden sie Clubmen (Knüttelträger) genant/daß es das Ansehen hatte/es würde einen Knüttelkrieg mit ihnen abgeben; Aber Fairfax kehrete sich an sie nicht/sondern ging fort auf Taunton, den Ort zu entsetzen. Der Baron Goring/sich zu schwach befindend/

Anno 1645. dend suchte sich in Sicherheit bey Lang bord zu setzen/biß ihm einige Königliche Völcker zum Succurs zukommen möchten. Er wurde aber von dem General Malley überfallen. Fairtax kam darzu/schlug ihn/ und bekam zwey Stücke Geschützes mit etlichen Munition-Wägen und vielen Soldaten gefangen. Ging darauf/vor Bridgewater, welche Stadt sich auf Gnade und Ungnade ergeben muste. Dieser folgten Bath, Scarborough und etliche andere Orte. Darauf ging es vor Bristol/in welcher Stadt Pfaltzgraf Ruprecht commandirte, welcher Ort über Vermuhten zu des Königs grossem Schaden bald überging. Denn Fairfax hatte kaum die Vorstädte erobert/so ergab sich der Pfaltzgraf zwar mit sehr guten Conditionen, jedoch wie man Königlicher Seits dafür hielte/ ohne Noht und Ursach. Denn die Stadt mit Volck und allerhand Kriegsnohtdurft wohl versehen gewesen. Dem Könige ging es sehr zu Gemüht/ denn es war die Hauptstadt in dem Westtheil von Engelland/ welches dadurch gantz verlohren ward. Der König gerieht darüber in ein solch Mißtrauen / daß er gedachtem Pfaltzgrafen sein Feldmarschalcks Patent abnahm: ihm eine Wache vor das Quartier stelte/und seinen Günstling den Obersten Legg Commendanten in Oxford ab- und Thomas Glenham an seine Stelle setzte. Die Ursachen eines so grossen Mißtrauens waren/ Erstlich: die liederliche Übergebung erstgedachter Hauptstadt: und dann seines Bruders/ Churfürst Carl Ludwigs gutes Verständniß mit dem Parlement/ welches ihm zwey und dreyßig tausent Cronen zu jährlicher Pension verordnet hatte / so von den Gütern der Catholischen Familien und anderer Herren/die dem Könige dieneten / genommen werden solten/ womit der König gar übel zufrieden war. Es gefiel ihm auch nicht das Vermahnungs-Schreiben/ so er an den König abgehen lassen/ sich mit dem Parlement/ so viel immer möglich/ zu vergleichen. Dessen sich ein junger Herr nicht understehen sollen. Gleichwohl that ihm der König die Ehre / solches ausführlich zu beantworten.

161. Die Königlichen werden abermahl geschlagen.

24. Aug.

162. Pfaltzgraf Ruprecht übergibt Bristol.

163. Komt darüber in Ungnade.

Wie nun solcher Gestalt die Gnade bey dem Könige verscherzet war/ ließ der Printz ein Manifest ausgehen/ sich wegen der Übergabe von Bristol zu justificiren. Er wolte zwar mit seinem Bruder Moritzen in Holland gehen; dieweil sie aber keinen anständigen Paß von dem Parlament erlangen konten / gingen sie wieder an den Königlichen Hof/ und blieben daselbst ohne Commando.

164. Justificiret seine Übergabe.

Es nahm des Königs Glück je länger je mehr ab. Der Eroberung Bristol folgten die Städte Exeter, Neumarck, Westchester und andere mehr:

Anno 1645.

Hingegen blühete des Parlaments Glück. Sie unterhielten nun zwo Armeen/ eine under dem Fairfax, und die andere under dem Cromwell / welche ſich überal ausbreiteten / und nirgends keinen Widerſtand funden. Der gute König hielte ſich unterdeſſen zu Warwick auf/ und ging mit den Gedancken üm/in Schottland oder Irland zu entweichen. Denn alle Hofnung zum Vergleich erloſchen.

165. Der König verlangt neue Tractaten.

Der König ſchickte einen Trompeter mit Schreiben an das Parlament/ nechſt Vorſtellung des Landes jämmerlichen Zuſtandes einen Paß für drey oder vier Herren zu begehren / üm die Friedens-Tractaten zu reaſſumiren. Es war aber leicht zu erachten/ ſo hatte es auch die Erfahrung ſchon gegeben / daß durch dergleichen Anbietungen des Friedens/ ohne Nachdruck der Waffen/ die Parlaments-Leute nur trotziger und hochmühtiger werden würden. Denn ſie ſchlugens dem Könige ab / under dem

166. Die werden abgeſchlagen.

Vorwand/ daß dergleichen Tractaten bißher gantz vergeblich geweſt. Sie wären aber jetzo im Werck begriffen / Friedens-Articul aufzuſetzen / und mit den Schotten ſich darüber zu vergleichen/ die dörfte Seine Majeſtät nur underſchreiben / damit könte es bald Friede werden. Das hieß dem Könige Geſetze vorſchreiben. Gleichwohl trieb ihn ſein unglückſeeliger Zuſtand ſolches zu diſſimuliren, und durch ein ander Schreiben ſeine Friedensbegierde gleichſam für der gantzen Welt zu bezeugen und darzuthun.

§. II. Von Schotten.

29. Dec.

In dem die Schotten vor Herford lagen / und ſelbigen Ort dem Parlament zum beſten gern erobert hätten/ aber nichts davor ausrichten konten/ bekamen ſie Nachricht von des Montros groſſen Progreſſen in Schottland/ welcher unterſchiedliche Victorien erhalten/ und viel kleine Städte weggenomen/erkühnte ſich derowegen vor die Hauptſtadt Edinburg zugehen/ welche ihm alle Submiſſion bezeigete. Sie lieſſen den Grafen Crafford und andere des Königs Diener frey. Die Stände ertheilten ihrem General Lesle in Engelland ſcharfen Befehl/ ohne allen Verzug in Schottland zukomen/ welches er ſo eilſam verrichtete / daß er dem Montros under einem Nebel über den Halß kam/ ehe er noch wuſte/ daß Lesle in Engelland aufgebrochen wäre/ und ihn dergeſtalt ſchlug/daß wenn ſich die Parlamentiſchen mit Plündern und Beute machen nicht aufgehalten hätten/ ſie den Montros totaliter ſchlägen können.

1645.

167. Montros wird geſchlagen.

Nachdem nun das Parlament in Engelland in allem ſeinen Vorhaben Glück hatte / daß ſie der Schotten Hülfe nicht mehr bedurften / waren ſie ihnen wenig mehr zu Willen / und ſchlugen ihnen unterſchiedliche Begehren ab. Sie waren auch in der Religion nicht recht einig. Die Schottländer blieben bey dem Presbyterianiſchen Kirchen-Regiment. In Engelland

168. Mißverſtand mit den Schotten.

prævalirte die Secte der Independenten. So gab es auch wegen Zahlung ihrer Armee Zwiſtikeit. Das Parlament geſtund zwar die Summe, die es ihnen verſprochen hatte/ daran ſolte aber abgehen / was ihre Leute in Engelland erhoben / oder bey den Underthanen verzehret hätten / auf welche Weiſe ſie wenig würden bekommen haben. So ſolten ſie auch die drey Gräntz-Städte / die ſie in Engelland eingenommen / wieder abtreten / damit ſie von Engelländern beſetzt werden möchten. Welches alles bey den Schotten ſchlechte Freundſchaft verurſachte. Dahero der König das unzeitige Vertrauen zu ihnen ſchöpfte/ſie würden vom Parlament ab- und zu ihm gehen / wie wir im künftigen Jahre hören werden.

§. III. Von Irland.

Bey dieſem Zuſtande der Sachen in Schott- uñ Engelland bekamen die Irländiſ. Rebellen Ruhe. Das Parlament hatte gnug mit dem Könige zuthun/ und nahm ſich dieſes Landes wenig an. Der König hingegen ſuchte dieſe Leute auf ſeiner Seite zu behalten / üm ſich ihrer Hülfe im Nohtfall zu bedienen. Geſtalt er denn durch den Duc d'Ormond, wie obgedacht / einen Stillſtand mit ihnen treffen laſſen. So hatte er auch noch vor der groſſen Friedens-Handlung zu Uxbridge demſelben befohlen / gar einen Frieden mit ihnen zuſchlieſſen / wie er auch gethan. Wiewohl es zu groſſer Verunglimpfung des Königs / und ſeiner Parthey gerieht/ als ob derſelbe die Verrähter hägete/ und den Papiſten geneigt wäre; welches das Parlament gantz verhaſter Weiſe in gantz Engelland ausbreitete.

169. Irländiſcher Friede nachtheilig.

Das

Anno

1645

Das IX. Capitel.

Vom Nordischen Kriege und Friede.

SEr König in Dennemarck/ damit er den Weg nach Norwegen hin und wieder frey haben möchte / hatte die Stadt Gothenburg belagert/auch den Hafen mit sechs und zwantzig Kriegs- und vierzig andern kleinen Schiffen besetzt/welche aber einen solchen Schifbruch litten / daß viel Schiffe/und unter andern das Admiral-Schif Sophia undergangen. Dahero die Dänen bewogen worden/ sich wieder in den Sund in Sicherheit zuziehen/alwo sie auch biß zu Ende des Kriegs stehend blieben.

21. Mart. 170. Der Dänen Schifbruch.

In Wester-Gotland hatte sich Hannibal Seestädt aus Norwegen mit neun tausent Mann gesetzt / welchen Laurentius Kagge zu Salensdorp beobachtete / denselben auch nach einem kleinen Treffen über den Flus zurück trieb.

[Der Fluß wird von den Autoren Elbe genant/welches auf Nordisch kein nomen proprium,sondern ein appellativum ist/und einen Fluß bedeutet/wie denn unsere Elbe(Albis) also Κατ' ἐξοχην genennet wird Immassen in Schweden viel Flüsse kein nomen proprium haben/sondern nur per appellativum Elven genennet werden.]

Er folgte den Dänen nach / und ging auf Bahus. Da kam es zu einem scharfen Scharmützel. Seestädt hatte ein ziemlich Volck zusammen gebracht / womit er Kaggen von dem eingenommenen Hügel wieder wegtrieb. Kagge aber recolligirte sich/ und schlug Seestädten wieder zurück/ die Stadt schoß er in Brand/und wolte jetzt das Schloß mit Ernst angreifen/da bekamen beyde Theile Briefe/ daß der Friede nahe wäre.

6. Aug. 171. Scharmützel mit den Schweden.

Von Hollstein und Jutland haben wir mit wenigem zumelden / daß Helmhold Trangel / welcher der tolle genennet wurde / seine Sachen glücklich verrichtet. Pinnenberg hatte er entsetzt/ das Schloß Kiel eingenommen / auch unterschiedliche glückliche Treffen gethan : dem Königsmarck im Bremischen war er zu Hülfe gezogen. Er verführte die Dänen gar oft mit geheimem und doch falschem Vorgeben/als ob er diesen oder jenen Ort angreifen wolte/und ging doch eilends vor einen andern. Auf diese Weise bekam er viel kleine Orte mit den Dänischen Besatzungen hinweg. Hierzu half viel / daß die beyden Dänische Generalen Bauer und Printz einander nicht wohl verstunden / dadurch

172. Trangels glückliche Waffen.

ging Rensburg an die Schweden über/ welches verursachte/daß Königsmarck Stade/ Buxtehude / und endlich das gantze Bistum Bremen und Verden in zwey Monat Zeit in seine Gewalt brachte.

Die Schweden gingen damit um/ daß sie Malmöe in Schonen belagern wolten. Die Flotte von sechs und vierzig Schiffen under dem Admiral Erich Ryning solte sich mit Carl Gustav Trangels seiner Flotte bey Bornholm conjungiren.

Eine denckwürdige Sache wird/wiewohl mit nicht gnugsamen Umständen/erzehlet/als ob ein Pommer zwo Küsten verrähterischer Weise voll mit kostbahren Wahren angegeben/ um nach Schweden geführet zu werden / in welchem aber se. bitschlagende Feuerzeuge mit Pulver gestanden/welche für sich loß gehen / und die Schiffe in Brand stecken sollen / so aber durch ein sonderbahr Glück entdeckt/der Verrähter geschmäuchet/und also getödtet worden.

173. Selbstschlagendes Feuerzeug.

[Dieses schreibt Boeclerus in Histor. Belli Sveco-Danici p. 254. und aus demselben Loccenius Lib. 9. p. 733. die doch den Zweifeln/die einem Leser dabey einfallen können/ nicht begegnet. Sie setzen : **Es wären diesem Kerl tausent Reichsthaler zum** Recompens **seiner** Invention **versprochen worden**/und melden doch nicht von wem? auch nicht: ob denn der Kerl nicht torquirt worden/ daß man seinen Autorn heraus pressen können ? Ob denn der Autor dem Verrähter die tausent Thaler bezahlet/ohne Versicherung / daß er es würde ins Werck richten ? Ob er denn die Meister/ die solche schelmische Feuerwercke gemacht/ nicht eröfnet ? Mit was Schein doch die Küsten mit Waaren nach Stockholm gehörig auf Kriegs-Schiffe/die gegen den Feind gehen sollen/ gebracht worden ? und dergleichen Umstände mehr / welche die Sache gantz zweifelhaftig machen.]

174. Dieses davon.

Mitlerzeit/da Trangel wegen wiedrigen Windes stille liegen muste / setzte er sein Volck ans Land / und nahm das Schloß Hammershausen weg. Bald kam ein grosser Sturm/ und trieb ihn nach Sandwyk/alwo er etliche Schiffe auf den Sandbäncken sitzen ließ. Es hatte zwar der Admiral Erich Ryning Befehl : Gustav Hornen / welcher Malmoe belagern solte / zu Wasser Beystand zuleisten. Ob er nun schon solches aus unterschiedlichen Ursachen nicht thun konte/ fing doch Horn an / den Ort zu belagern. In dem kamen Zeitungen von

ver-

Anno

verhoftem gutem Ausgang der Friedens-Tractaten, daß er es muste anstehen lassen / dahero Ryning mit seiner Flotte nach Stockholm: Wrangel aber nach Wißmar wieder zurück kehrete.

Mit jetztgedachten Friedens-Tractaten hatte es diese Bewandniß. Es waren schon im vergangenen Jahre beyde Theile auf Antreiben der Französischen und Holländischen Gesandten / welche den Krieg in Norden gern beygelegt wissen wollen/unter sich einig worden/ auf den Gräntzen zu Brömsebroo den 8. Februarii dieses Jahrs zusammen zu kommen. An Dänischer Seite erschienen Cortiz Ulefeld, Hofmarschalck/ mit andern dreyen Reichs-Rähten: Auf Schwedischer Seite der Reichs-Cantzlar Axel Oxenstern gleichfals mit dreyen Reichs-Rähtē. Die Mitler waren wegen Franckreich Caspar Coignet Thuillerie: und wegen der Staaten Witte, Bicker und Gravenes, welche/ als ihre Vollmachten für richtig befunden worden / auf gegebenes Zeichen mit Trompeten aus ihren Zelten herausgangen/nachdem vorhero die Mittler Gesandten an dem Gräntzstein gestanden. Da grüsseten sie und gaben einander die Hände / mit guten contestationen und Wünschung eines guten Ausgangs der Tractaten. Nach etlichen Tagen übergab der Reichs-Cantzlar Oxenstern ein Verzeichniß der Ursachen des Kriegs / wie dieselbe vor diesem schon manifestiret worden/ nehmlich: Die Freyheit der Schiffart durch den Sund / und die Freyheit des Zolls / welchen die Könige in Schweden und ihre Underthanen allezeit / auch nach dem Stetinischen Tractat frey behalten hätten. Dawider aber Dennemarck / von den Jahren 1631. und 1637. her/ viel Neuerungen eingeführet. Dieses wurde in Lateinischer Sprache den Mediatorn übergeben/um den Dänischen Gesandten vorzutragen/mit dem Anhange: so lange dieser Punct des Zols nicht klar erörtert würde / wäre vergeblich vom Friede zuhandeln. Thuillerie sagte bald: wegen der Schwedischen Nation würde es kein Bedencken haben/ aber wegen der andern Schwedischen Underthanen einen langwierigen Streit geben. Die Mitler-Gesandten kamen in wenig Tagen wieder/ und brachten der Dänen schriftliche Antwort/welche von den Ursachen des Kriegs hart lautete / im übrigen aber der Könige in Dennemarck Oberbotmäßigkeit im Sund behauptete. Die Mitler-Gesandten riehten den Partheyen von dem Disputat der Ursachen abzugehen/und zur Sache selbst zu schreiten. Die Schweden liessen sichs gefallen / und stelten des Königs in Dennemarck Recht an seinen Ort/ sie begehrten nur / daß man ihnen ihr alt Recht frey durchzuschiffen lassen möchte/sonst wäre kein Friede zu machen / und dieses möchten sie den Dänischen Gesandten nur Teutsch sagen. Sie kamen nach etlichen Tagen wieder/ brachten aber eine schlechte Erklärung mit / die sie den Schweden nicht einmahl zeigen wolten / denn sie sagten: Es würde wenig zum Friede dienen. Die Schweden hielten aber so lange an / biß sie sie zulesen bekamen. Es ging ohne Gemühts-Bewegung nicht ab. Die Dänische Gesandten zogen des Königs Oberbotmäßigkeit im Sund hoch an/und urgirten sonderlich dieses / wenn die Schweden Zollfrey bleiben solten / würden sie Herren der Commercien in der Ost-See werden: Die Schweden replicirten gegen die Mediatorn: Man sey auf diese Weise so weit von einander/ daß sie dieselben selbst um Raht ansprechen müsten / ob man weiter progrediren, oder wieder von einander ziehen solte: Es fieng an wunderlich auszusehen. Man begunte gar heftig zureden. Oxenstern sagte: Wenn er die Mitler-Gesandten nicht respectirte, wolte er nicht eine Nacht länger bleiben. Die hohe Oberbotmäßigkeit des Sundes zu prætendiren träffe nicht allein Schweden/sondern alle andere Nationes, die in der Ost-See handelten/mit an. Die Mediatores riehten/ man solte doch von dieser Quæstion abstrahiren, und nur die von den Schweden begehrte Freyheit der Zölle tractiren. Da antworteten die Schweden: Sie könten nun nicht stillschweigen/sonst wäre es eben so viel / als gingen sie es tacitè ein/ und müsten alle die Folgen leiden/ welche das jus superioritatis nach sich zöge. Die Holländer fielen ihnen dißfals bey; und sagten zu den Schweden: Man könte den Dänen dieses hohe Recht nicht einräumen / als welches allen Schiffahrenden zum Præjudiz gereichete.

1645.

177. Interposition der Mediatorn.

178. Wegen freyer Durchfart durch den Sund.

25. Febr.

29. Oct. 1644. 175. Specification der Abgesandten.

13. Febr. 176. Disputat über den Kriegs-Ursachen.

18. Febr.

179. Approbation der Holländer.

Anno

reichete. Dahero müste man es nohtwendig widersprechen.

Dieses sagten sie nun den Dänischen Gesandten ins Gesicht. Es kam endlich darauf / daß man das hohe Recht / wo nicht gar absagen / doch einschräncken möchte / und dieses solte man nun angreiffen. Demnach begehrten die Schweden / daß alle ihre Underthanen und ihre Waaren aus Schweden / Finnland / Estland / Liefland / und Ingermanland: Nichtweniger aus Pommern uñ Meckelnburg durch den Sund frey geführet werdē möchten. Die Dänen machten darauf einen Unterscheid zwischen den Waaren / deren jederzeit etliche frey durchgangen: und denen Gattungen / welche den Zoll bezahlen müssen. Vors andere machten sie einen Unterscheid unter den uhralten und neugewonnenen Landschaften / als Liefland / Ingermanland ꝛc. darüber es einen langwierigen Zanck gab / womit wir den Leser nicht aufhalten / sondern zu dem Schluß eilen wollen / aus welchem derselbe / wobey es endlich blieben / und was geschlossen worden / mit mehrerm zu vernehmen haben wird.

Es hatte die Haupt-Ursache des Kriegs auf der freyen Durchfahrt des Sundes ohne Zoll der Schwedischen Underthanen von ihren Schiffen und Gütern: und denen dißfals erforderten certificaten bestanden.

180. Discurs vom Wort Sund.

[Sund ist ein Nordisch Wort / kein proprium, sondern appellativum, und heisset so viel als fretum oder Enge des Meers. Dahero dieses Wort in Norden distinguiret und Oeresund gesagt wird. Dabey zu wissen / daß Belt eigendlich die Enge des Meers zwischen Seeland und der Insul Fühnen sey / davon die gantze Ostsee Mare Balticum genennet wird; welches die Historici nicht verstanden / wenn in dem Lateinischen Original des Friedens-Instruments klar stehet in plurali: Freta, Oresundicum & Balticum, die beyden Meer-Engen / den Sund und den Belt ꝛc. sie den Sund und das Mare Balticum daraus machen / auch wohl die Ost-See / Oceanum Orientalem pessimè vertiren / wie bey dem Loccenio, Hist. Suec. p. 869. seqq. mit Verwunderung zu lesen.]

Dieses der Schweden uralte Recht wolte von Dennemarck restringiret / von Schweden hingegen extendiret werden / darüber der Krieg entstanden / der nun folgender massen verglichen worden / nehmlich:

181. Inhalt der Friedens-Puncten.

(1.) Daß den Königen in Schweden und ihren Underthanen aus Schweden / Finnland / ꝛc. mit ihren Schiffen frey und ungehindert durchzufahren erlaubt bleiben solte. 1645.

(2.) Daß vorgesagten Underthanen frey stehen solte / allerhand Waaren nicht allein aus vorgedachten Schwedischen / sondern auch andern Landen / als Pommern / Mecklenburg / ꝛc. in die West- und Nord-See zu verführen.

(3.) Die Schiffe / Güter und Personen der Underthanen und Einwohner in Schweden / Finnland / ꝛc. solten von allem Zoll / Licenten und andern Auflagen gantz frey seyn. 182. Wegen der freyen Durchfahrt

(4.) Solten obgedachte Schwedische Underthanen keiner Inquisition noch Visitation underworfen seyn.

(5.) Die Schiffe solten vor dem Schloß Cronenburg das Top-Seegel des grossen Masts streichen / biß so lange man vor dem Schloß vorbey. So möchten auch die Schwedische Kriegs-Schiffe durch den Belt gehen. Jedoch das Schloß Nyburg gleichwie Cronenburg mit dem Schiessen salutiren.

(6.) Wie die Certificate oder Attestate der Schwedischen Schiffe eingerichtet seyn müssen / ist in dem sechsten / siebenden / achten / neunten und folgenden Articuln mit Umständen enthalten.

Wie es zu halten / wenn beyderseits Schifs-Flotten einander begegneten / ist in dem dreyzehenden und folgenden Articuln zu befinden.

(17.) Wenn der Zoll zu Glückstadt auf der Elbe erlangt werden solte / wie es damit zu halten.

(18.) Solten beyderseits Underthanen andere Zölle und Auflagen bezahlen / weil dieses mit der Freyheit der Durchfahrt keine Gemeinschaft hätte.

Die folgenden Artickel handelten von Beylegung unterschiedlicher anderer Particular Irrungen.

(25.) Im fünf und zwantzigsten Artickel wurde der Cron Schweden zur Satisfaction gewilliget das Jempterland und Herrndalen / so viel darvon auf der Schwedischen Seiten des Fiels (Norwegischen grossen Gebürge also genant) gelegen: Item Gottland mit Stadt und Schloß: Wisby mit den darzu gehörigen Insuln und Klippen. 183. Wegen Schwedischer Satisfaction.

Anno

[Schären werden sie auf Nordisch / Schores auf Englisch genant/ welche Schweden/und die daran gelegene Insuln oft etliche Meilen weit in die See ümgeben/ darf es also dem Leser nicht fremde düncken / daß man der Klippen mit gedenckt/ weil man sonst etwas drauf bauen und die Schiffahrt beunruhigen könte.]

Oesel mit Arensburg und seinen Zubehörungen. Zur Versicherung dessen/so jetzo geschlossen worden/ solte die Provintz Halland auf dreyssig Jahre lang der Cron Schweden zu geniessen verbleiben: Sol hingegen

(26.) Alles übrige / was von den Schweden eingenommen worden / restituiret werden.

(28.) & seq. Wird die Zeit/auch Art und Weise zur Execution dessen / was verglichen/ bestimmet.

1645.

(32.) Werden die Verträge zu Stetin vom Jahr 1570. und zu Siörod von Anno 1613. confirmiret/ ohne was anitzo geändert worden.

(34.) Pommern und Wißmar werden wegen der Schiffahrt auf den Odenseischen Tractat des Jahrs 1560. verwiesen. Die übrige Artickel handeln ferner von der Amnestie: Restitution des Ertz-Bistums Bremen und Verden: Hertzog Friedrichs zu Holstein Gottorf: der Hanse-Städte Angelegenheiten/und endlich der Ratification dieses Tractats, womit derselbe den 13. Augusti vollzogen / und underschrieben worden.

184. Wegen anderer Puncte.

Das X. Capitel.

Von Polnischen Geschichten.

185. Reichstag fruchtloß.

NAchdem der König von dem Begräbniß seiner Gemahlin zu Crackau nach Warschau wieder zurück komen/ hat er einen Reichstag daselbst gehalten / auf welchem aber wenig verrichtet worden / weil die Landboten durchaus nicht zur Berahtschlagung schreiten wollen / es wären denn vorher die neuen Zölle von ein- uñ ausgehenden Waaren wieder abgeschaft. So waren auch die Littauische Stände wegen der mit den Moßkovitern getroffenen Gräntzscheidung übel zufrieden. Denn die Herrschaft Trubeck, welche durch die Polanovkische Tractaten im Jahr 1634. zu Littauen geschlagen worden/ wurde den Moßkovitern bey gedachter Gräntzscheidung wieder zugeeignet / also daß viele vornehme Edelleute des Orts / entweder von Hauß und Hof ziehen/oder sich der Moßkovitischen Dienstbarkeit underwerfen müssen; derowegen begehrten die Littauer/ daß man solche Lande entweder von dem Moßkoviter wieder begehren / oder so vielen Ehrlichen von Adel Satisfaction verschaffen solte. Darüber entstund nun ein grosser Zanck / daß der Reichstag ohne Schluß schier zerrissen worden wäre.

Nechst diesem hat der König auf die zweyte Heyraht gedacht. Die Oesterreichische Ministri wolten ihm Ertz-Hertzog Leopolds in Tyrol Tochter: oder aber des Groß-Hertzogs von Florentz Schwester vorschlagen. Die Frantzosen kamen ihnen aber zuvor / und strichen die Princessin Ludovica Maria Gonzaga, Caroli I. Hertzogs von Mantua und Nevers Tochter wegen Schönheit und Verstandes dergestalt heraus/ daß er ohne langes Bedencken sich mit ihr verlobet/und durch Abschickung des Woywoden / Gerhards von Dänhof die Ehepacten schliessen lassen / welche hernach durch eine vortrefliche Gesandschaft des Woywoden von Posen Christoph Opaliński, und des Bischofs von Warmia in Gegenwart des Königs in Franckreich: seiner Mutter: und des Hertzogs von Orleans confirmiret/ und die Eheliche Trauung verrichtet worden / der gantze Comitat war auf Polnisch überaus herrlich gekleidet / Kutschen und Pferde kostbar gezieret/ und an Pracht gar nichts gesparet worden.

186. Des Königs zweyte Vermählung.

Der König schickte seiner Braut ein vortreflich Kistlein voller Edelgesteine. Der Königlichen Mutter in Franckreich sandte er überaus schöne Geschencke / unter welchen etliche von Polnischem Bergsaltz ausgearbeitete köstliche Sachen/welche zuvor in Franckreich nie gesehen worden. Dergleichen Saltz so klar und so hart wie ein Cristall/sonst nirgends in Europa gegraben zu werden pflegt.

Vide Anno 1644. cap. 15.

187. Die Ehe-Pacta.

Die Ehe-Pacta waren nicht weniger Königlich eingerichtet. Der König in Franckreich tractirte sie als eine Fille de France, oder Tochter von Franckreich; Ordnete ihr zum Heyrahts-Gut sieben hundert tausent Francken / davon solten hundert tausent den Tag vor der Trauung ausgezahlet / und die übrigen mit gewissen Conditionen in etliche Fristen abgestattet werden/

derge-

Anno

„dergestalt/daß sechsmahlhundert tau-
„sent als ein Donativ zu des Königs
„freyen Disposition stünden / also
„daß / wenn die Königin ohne Kinder
„sterben solte/der König in Polen solch
„Geld für sich behalten; da aber er vor
„der Gemahlin mit oder ohne Kinder
„abginge / alsdenn solten diese sechs-
„hundert tauseut Pfund wieder zu-
„rückfallen/und von des Königs berei-
„testen Gütern und Mitteln ersetzt
„werden; samt andern in dergleichen
„Heyrahtsbriefen üblichen Conditio-
„nen; Unter andern/daß der Gesandte
„Opalinski, in Kraft der darzu von sei-
„nem Könige habenden specialen Voll-
„macht/die Princessin im Namen des-
„selben/verbis de præsenti, in facie Ec-
„clesiæ ihm an die Hand trauen lassen
„solte/welches auch also erfolget.

5. Nov. Hierauf wurde sie als eine Königin tractiret/und genennet. Sie wurde an die Königliche Tafel gesetzt/dabey auch die Hertzoge von Anjou und Orleans, samt den zween Polnischen Gesandten sich befunden. Nach der Tafel geleitete die Königin von Franckreich die von Polen in ihren Pallast von Nevers, ließ sie daselbst tractiren und bedienen/ auch beym Abzuge biß an die Gräntzen freyhalten. Sie sind in der schlimsten Jahrs-Zeit zu Lande durch Niederland/Westphalen/ Hollstein/uñ Pommern biß in Preussen gereiset/ alwo sie erst auf den Gräntzen vortreflich empfangen worden / wie im künftigen Jahre gesagt werden sol.

Der König / welcher jederzeit eine Christliche Moderation in Religions-Sachen von sich verspüren lassen: auch die Teutsche Bibel in seiner Jugend fleissig gelesen / war in die Gedancken gerahten / als ob durch ungütliche Imputationes, vorgefaste böse Meynungen und Passiones der Zwiespalt in der Christlichen Kirche geheget würde; da man doch beyderseits die alten Symbola (Glaubens-Bekäntnisse der Christlichen Kirche) als die Grundfesten der Christlichen Religion bekennete. Beschloß derowegen ein geistlich Colloquium unter den Catholischen uñ Dissidenten (wie man die Protestirenden in Polen nennet) zu veranlassen / üm zu sehen / wie weit man doch übereinstimmen / oder zusammen kommen möchte.

118. Geistliches Colloquium.

Dieses sein Vorhaben hat er nicht allein dem Ertz-Bischof und Primati von Polen / sondern auch dem Pabst selbst eröfnet; worauf der Primas einen Synodum zu Warschau gehalten / und darinne den Bischof von Samogitien, Georg Tyszkiewitzen zum Præsidenten benennet. Von den Reformirten erschienen Sbigneus de Goray Goraiski, Staroста von Chelm: und von den Evangelischen oder Augsburgischen Confessions-Verwandten Sigismund Guldenstern als die Vornehmsten / welche unterschiedliche berühmte Theologen, auch von Ausländern mit sich brachten / als die Reformirten D. Johann Bergium, Chur-Brandenburgischen Hof-Prediger; Und die Evangelischen Dr. Johann. Hülsemannum, Professorem Theologiæ zu Leipzig. D. Georg Calixtus von Helmstädt war auch daselbst ankommen / wurde aber nicht zu der öffendlichen Versamlung beruffen. 1645.

Die Stadt Thoren wurde zu dieser Zusammenkunft erwehlet. Der Königliche Gesandte Georgius Ossolinski, Ertz-Cantzlar des Reichs/ that eine vortrefliche Oration, und rühmete des Königs löbliche Intention höchlich. Was nun bey diesem Convent vorgangen / ist in öffendlichen Druck herauskommen / hat gewähret biß in den Winter-Monat / da jeder Theil bey seiner Meynung blieben/und also dieser Convent mit Protestationen und Reprotestationen geendet worden.

189. Des Ertz-Cantzlars Oration. 28. Augusti.

21. Nov.

[Von dergleichen geistlichen Colloquiis haben wir in dem ersten Theil dieses Wercks unsere unvorgreifliche Gedancken Tom. I. p. 11. eröfnet/welche auch durch dieses Colloquium bestärcket worden/da gleichfals/ wie wir damahls dafür gehalten / besser gewesen wäre/ man hätte die Glaubens-Artickel / worinne man einstimmig / und also das Liquidum voraus gesetzt/ und die Einikeit in demselben zu dem Fundament der Christlichen Verträglikeit und Milderung des feindseligen Hasses gebrauchet / damit man also die Streitikeiten in zwo Haupt-Classen der Liquidi und Illiquidi, worinne man einig oder streitig / betrachten können. Bey dem ersten hätte man sich Christlich vernehmen: bey dem andern aber Gott den HErrn üm Erleuchtung der Gemühter zu einer Christlichen Vereinbahrung: mitlerzeit Zeit aber zu einer friedsamen Toleranz anruffen können.]

§. II. Von Moßkau.

Dieses Jahr starb Zaar Michael Fedorowitz (i.e. Theodori Filius.) 12.22. Juni

[Von demselben besiehe den ersten Theil unsers Wercks Anno 1613. p. 464.]

Welcher zwey und dreyssig Jahr wohl und glimpflich regiret / aber das funfzigste Jahr seines Alters nicht erreichet. Ihm succedirte sein Sohn Alexius, nach seinem Vater Michaelowitz gezunahmet. 190. Zaar Michael. stirbt.

Anno

Es hatte seithero Graf Woldemar des Königs in Dennemarck Sohn (dessen wir oben umständlich gedacht) in Verhaftung gesessen. Weil er aber keine Mißthat begangen / nur daß er der Zaarischen Tochter Irene halben die Russische Religion nicht annehmen wollen / fand Alexius keine Ursache denselben länger aufzuhalten. Er hat ihn mit ansehnlichen Geschencken fortgelassen / theils ihm einige Satisfaction zu geben: theils auch König Christian dadurch zu begütigen.

191. Graf Woldemar komt loß.

Wir können dem Leser die unterschiedlichen Umstände / die von dieser Sache geschrieben werden / nicht verhalten. Wie nemlich Zaar Michael gesehen / daß eines Theils der Dänische Graf unänderlich auf seiner Religion bestünde: andern Theils seine Tochter die Irene, die er sehr liebte / eine heftige Begierde zu dieser Heyraht bezeigete / und sich vernehmen liesse / Sie wolte ihr den Tod anthun / wenn sie gedachten Grafen nicht kriegen solte / denn ohne ihn begehrte sie nicht zu leben / so sey derselbe bewogen worden / besagtem Grafen den Vorschlag zu thun / daß doch wenigstens die verhoften Kinder dieser Ehe in der Griechischen Religion erzogen werden möchten / welches jedoch auch nichts gefruchtet.

192. Erzehlung deshalben.

1645.

Nachdem Woldemar verreiset / ist die Princessin Irene blitzlich gestorben / und ihre Mutter darzu / wodurch man gemuhtmasset / sie hätte ihre bedrohliche Reden ins Werck gerichtet / und ihr selber das Leben verkürtzt.

193. Der Princessin blitzlicher Tod.

Es wird ferner geschrieben / der Russische Patriarch Joseph habe den verhafteten Grafen Woldemar mit dieser Clausul zu bewegen getrachtet: Wenn er je meynete / daß er mit Vereinigung der Orientalischen Kirche eine Sünde beginge / so wolte er und die gantze Geistlikeit solche über sich nehmen / und dafür stehen.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen neuen Kriege mit Venedig.

WIr haben ümb vergangene Jahre ümständlich erzehlet / wie die Ruin der Türckischen nach Egypten gehenden Flotte einen solchen Zorn an dem Othomannischen Hof erwecket / daß man getrachtet solches an den Christen zu rächen. Dahero sie beschlossen / die Venetianische Insul Candia anzugreifen / welche gleichsam mittē zwischen Asia, Africa und Europa gelegen / und alle die andern Insuln des Ægeischen und Mittel-Meers zu commandiren schiene. Sie liessen in dem Arsenal fleissig arbeiten / aber niemand wuste / worauf es angesehen wäre. Nachdem sie aber Korn nach Candia zu führen verboten / unter dem Schein / sie bedürften es selbst zu der vorhabenden Expedition nach Malta, da gerieht-ten die Venediger auf andere Gedancken. Waren derowegen auf ihrer Hut / erwehlten einen General Proveditor zur See Francesco Molino, sandten drey und zwantzig Galeren in den Hafen von Suda, zu welchen noch dreyzehen grosse Kriegsschiffe under dem Antonio Maria Capello, welcher sich bey Vallona berühmt gemacht / stossen solten. Der General in Candia, Andreas Cornaro, that sein bestes alle Plätze wohl zu versehen und zu besetzen / wiewohl beydes die Einwohner des Landes und die Soldaten wegen seines alzuscharfen Regiments keine Affection gegen ihn verspüren liessen. Er hatte unterschiedliche Vornehme des Landes verwiesen / die sich an den Türckischen Hof begeben / und den Vezieren oder Rähten die Eroberung dieser Insul gantz leicht gemacht / mit dem anzüglichen und falschen Bericht / daß die räuberische Galeren der Rotte von Malta (so werden die Malteser Ritter von den Türcken genennet) daselbst aufgenommen worden / alwo sie Handel und Wandel getrieben / und die reichen Beuten der eroberten Schiffe ümb ein liederlich Geld verkaufet / von welchen allen aber nicht mehr wahr / als daß sechs schöne Pfermde / welche die Malteser nicht weiter fortbringen können / saint viertzig Griechen an Land gesetzt / und dem General Cornaro zu theil worden.

194. Anschlag auf Candia.

Dessen ungeachtet versicherten die Türcken den Bailo, daß es auf die Republic nicht angesehen wäre. Die Türckische Flotte bestund in funfzig Galeren / zwo Galeazzen / und einer grossen Gallion / Sultana genant / und viel kleinen Schiffen / damit segelten sie von Constantinopel ab; Wie sie ausserhalb der Dardanellen kamen / stiessen noch funf und zwantzig andere Galeren darzu / und mehr als zweyhundert Saiken, ausser den Hülfs-Schiffen aus Barbarien / und einer grossen Anzahl

195. Der Venetianer Gegenrüstung.

196. Türckische Kriegs-Flotte.

10. Maji.

manche-

Anno

mancherley kleinen Schiffe. Funfzig tausent Soldaten/unter welchen sieben tausent Janitscharen/uñ vierzehen tausent Spahi, und über dieses noch dreyssig tausent Arbeiter / Schantzengräber und dergleichen Volck wurden bey dieser Armee gezehlet.

Zu Scio war das Rendezvous. Da man noch immer meynete der Zug ginge nach Sicilien oder Malta. Bald aber / wie die Flotte zu Novarino ankommen/ wurde der Bailo unverhoft in Arrest genommen. Die Ursachen konte man nicht erfahren / biß die Zeitung kam/die Türcken hätten in Candia Fuß an Land gesetzt. Da machten sie kein Geheimnis mehr drauß / konten aber auch nichts anders sagen / als daß die Venetianer die Maltes|er aufgenommen hätten.

197. Komt für Candia an.

Drey hundert und acht und sechzig klein und grosse Schiffe kamen vor die Insul / da sie sich mit ausgespanneten Seegeln / fliegenden Fahnen / und militarischem Gethöne in Gestalt eines halben Monds darstelleten. Die Wachten gaben allendhalben von den Bergen das Zeichen der Türcken Ankunft / davon sich der Schrecken in die gantze Insel bald ausbreitete. Ein Theil rapten ihre Mobilien zusammen/und führten sie hinweg: Ein Theil liessen sie zurück: Weiber und Kinder schryen jämmerlich: theils liefen vom Lande in die Stadt Canea: theils aus der Stadt ins Gebürge/einer da/ der andere dort hinaus. Die Türcken setzten ihr Volck eine halbe Teutsche Meile von Canea an Land. Der Ort hatte einen vortreflichē Hafen/darinne die Schiffe sicher liegen konten / welches der Türcken vornehmstes Absehen gewesen seyn mochte/ warum sie diesen Ort am erstē angegriffen. Der Ort war nicht also fortificiret/wie es die heutige Manier erforderte. Mit Kriegs-Nohtdurft und Proviant war er zwar wohl versehen / aber die Besatzung war nur tausent Mann starck. Bürger und Bauern waren gar unwillig sich zu wehren. Etliche Griechische Mönche thaten das Beste / daß sie auch deshalben gelobet wurden.

198. Der Doge zu Venedig stirbt.

Mitlerzeit trug sichs zu/daß der Doge Franz Erizzo mit Tode abging. Sein Nachfolger Molino begab sich selbst nach Corfu, üm den Kriegs-Handlungen desto näher zu seyn. Die Republic

199. Die Republic suchet Hülffe.

schrieb an alle Christliche Höfe gar beweglich üm Hülfe / bekam aber wenig Trost. Der Pabst hielt Buß- und Bettäge / erlaubte der Republic hundert tausent Gold-Cronen von ihrer Geistlikeit einzutreiben / und daß seine fünf Galeren sich mit der Christlichen Flotte conjungren solten. Spanien willigte endlich auch so viel. Der Groß-Hertzog ingleichen. Die Malteser gaben ihrer sechs / welche zusammen eine Hülffs-Flotte von ein und zwantzig Galeren under dem General Nicolo Ludovisio, Fürsten von Venosa ausmachten. Der Kayser entschuldigte sich mit dē schlechten Zustande des Krieges: Franckreich gab hundert tausent Cronen baar/ und vier Brandschiffe. Der Hertzog von Parma gab zwey tausent Soldaten zu Fuß.

1645.

Die Genueser gedachten bey dieser Gelegenheit ihre Prætensiones des Vorgangs gegen den Groß-Hertzog: und den Groß-Meister von Malta: wie auch mehr Ehre für ihre Abgesandten am Päbstlichen Hof durchzutreiben / welches alles nicht erörtert werden konte/uñ damit blieben sie gar zurück. Die Venetianer / üm den Türcken eine Diversion zu machen / nahmen Patraffo weg / und bekamen von dem Volck del Braccio di Maina, welche ihre Freyheit in dem Gebürge erhalten / Proviant und Holtz.

Immittelst hatte der Türckische General Mulla die Stadt Canea von vier Batterien beschossen / und approchirte nun nach Kriegs-Manier. Die drinne wehrten sich tapfer / bekamen auch einen Succurs von dreyhundert Soldaten / samt einem Ingenieur hinein. Allein dieses mochte wenig helfen. Die Arbeit ging an beydē Seiten wacker fort/ die Minen ließ man springen: die Aussenwercke wurden bald erobert / bald wieder verlohren: weite Breschen wurden geschossen. Darauf geschahe ein starcker Sturm/ wurde aber männlich abgeschlagen. Solches geschahe etliche mahl/ da nahmen ihnen die Türcken einen grössern Ernst vor / und schossen so lange / biß sie einen breiten Weg in den Wall machten / daß man hätte hindurch reiten und fahren können. Sie versuchtē wieder einen starckē Sturm, kamen auch auf die Mauren / wurden jedoch tapfer wieder abgeschlagen. Der Bischof des Orts animirte seine Geistlichen: der Raht die Bürger/ sie solten doch mit Hand anlegen / in Betrachtung / daß sie doch alle sterben oder Sclaven werden müsten. Die Türcken unterliessen nicht / theils mit Gaben/ theils mit Drohen ihre Leute zum Fechten anzufrischen. Hierauf geschahe ein gewaltiger Sturm / welcher zwar / jedoch mit grossem Verlust / abgeschlagen worden. Dieses gab

200. Canea wird offt bestürmet

Anno

19. Augusti

201. Ergibt sich mit Accord.

Ursachen zur Ubergabe. Etliche wenige meynten man solte lieber sterben / als sich ergeben. Die meisten / sonderlich die Inwohner/überliefen den Commendanten Navajero, und stelten den vorhandenen Undergang so beweglich vor / daß man die weisse Fahne fliegen lassen muste. Die Türcken waren dessen hoch erfreuet/ sandten bald ein paar Officirer / die Conditiones zu hören. Es wurde den Belägerten alles bewilliget / ausgenommen der Anstand von vierzehen Tagen / deren sie nur sechs willigten / nach deren Verfliessung sie die Festung ergeben solten. Es wurde allen erlaubet mit ihren Waffen / Haab und Gut/ja auch den Schiffen / so in dem Hafen stunden / wegzuziehen / und wenn nicht alles geladen werden könte/ solte der Türckische Admiral so viel Saiken geben / als zu der Abfuhr nöhtig wären. Den Bürgern wurden die besten Conditiones, die sie begehren mochten/ gegeben/ mit solchen Freyheiten/ als sie unter den Venetianern gehabt.

202. Die Besatzung plündert die Stadt.

Die Türcken hielten sich nach getroffenem Accord gantz stille und ruhig. Aber die von der Besatzung/wie sie hörten / daß sie aus der Stadt ziehen solten/ thaten als ob sie tolle wären. Sie plünderten das Magazin und der reichen Leute Häuser; ein jeglicher trug hinweg in die Schiffe / was er kriegen konte/da half kein Commando noch Ordre. Derowegen die Commendanten für gut befunden/in drey Tagen abzuziehen/grösser Unheil zu verhüten. Die Soldaten wurden durch die gantze Armee/ so in Bataille stund/durchgeführet; der Capitain Bassa lobte sie öffendlich / daß sie sich als tapfere Soldaten gehalten hätten. Von den Türcken mochten wohl auf die zwantzig tausent Mann geblieben seyn / und wenn der succurs zu Wasser etwas eher kommen/und sich nur hätte wagen wollen / hätten die vom Volck mehrentheils entblössete Schiffe in Brand gebracht/ oder doch die Türckische Flotte zerstreuet werden können.

Die Christliche Flotte war nun zu Suda angelanget / ein und sechzig Galeren/ vier Galeazzen / und sechs und dreyssig Schiffe starck/ ohne zehen Galeotten / und viel andere kleine Schiff-Gefässe.

Der Päbstliche Admiral mit den andern Hülfsgenossen war im Kriegs-Raht der Meynung / man solte keine Bataille wagen / man würde doch das verlohrne nicht wieder kriegen: und weil es schon spät im Jahr/ wenig ausrichten. Die Venetianische Generalen waren einer andern Meynung / und redeten den Gehülfen so ernstlich zu / daß sie auch endlich beschlossen / eine Schlacht zu wagen; Sie wurden aber von einem solchen ungeheuren Sturm ein und andermahl zurückgetrieben / daß es schiene / der Himmel wolte nicht zugeben / daß die Türcken dißmahl geschlagen werden solten. Da war nun kein Mittel / die Hülfs-Flotte länger zu halten. Sie spanneten ihre Seegel auf/und zogē davon. Ihre Generalen/ob sie gleich nur drey und dreyssig Tage mit der Haupt-Armee conjungiret gewesen / wurden doch von der Republic treflich regaliret und beschencket.

1645.

203. Die Venetianer leiden grossen Sturm.

1. Octob.

Nachdem nun die Hülfs-Galeren weg waren / wolten doch die Venetianische Generalen zu Wasser noch einen Versuch thun / kriegten auch ein Schif weg / welches von Milo nach Canea wolte / diesen Platz mit Proviant besser zu versehen. Allein der Wind war so ungestüm / daß die Flotte nicht beysammen bleiben konte / sondern ein Theil nach Suda, ein Theil anderswohin seegelte. Das nahm der Capitain Bassa in acht / schifte mit fünf und funfzig Galeren nach Malvasia, nahm die Provision, so daselbst bereit lag/ ein/und brachte sie sicher in Canea. Begab sich darauf gleichsam im Triumph nach Constantinopel. Die Venetianer zogen sich auch in ihre Häfen / und bereiteten sich/aufs künftige Jahr mit desto grösserer Macht herauszukommen.

204. Theilen Belohnungen und Straffen aus.

Weil sie nun wohl verstunden / daß die Belohnungen der tapfern/und Bestrafung der verzagten Soldaten ein nohtwendig Stück des militarischen Regiments sey / so belohneten sie diejenigen / die sich in vergangener Campagne wohl gehalten hatten / mit Ehren-Tituln und Jahr-Geldern: sie forderten den Navajero und Capello zur Rechenschaft ihrer Actionen. Jener stelte sich gutwillig ins Gefängnis ein/wurde aber bald absolviret / nachdem man die eigendliche Ursache der Ubergabe Canea ümständlich vernommen. Der andere suchte allerhand Ausflüchte vor Gericht zu erscheinen/uñ kam der Verdammniß mit seinem Absterben zuvor.

Nun muste ein General Capitain (das ist: Oberster Feldherr) wie in hochwichtigen Fällen bräuchlich / erwehlet werden / welcher den Krieg mit einer

absolu-

Anno 205. Der neue Doge wird Feldherr.

absoluten Gewalt führen dorfte. Das geheime Los/nach Venetianischer Manier / betraf den Doge selbst / welcher von allen darzu beliebet / und in dem Consilio majori ersucht worden / dem Kriege vorzustehen / und sich zur Armee in Candia zu begeben. Wie man es ihm vorbrachte / antwortete er mit einem freudigen Gesichte und unverzagtem Muht: **Er hätte die gantze** „ Zeit seines Lebens auf nichts anders „ gedacht/als dem Vaterlande treulich „ zu dienen / so wolte er nun auch seine „ grauen Haare demselben aufopfern/ „ wenn es Gott und seinen Mitbürgern gern also gefällig wäre. Er erkennete zwar die Wichtikeit dieses Amts „ wohl / und könte sein achtzigjähriges „ Alter/so der Ruhe vonnöhten hätte / „ wohl fürwenden / gleichwohl nicht „ besser sterben / als in dem Dienst der „ Republic, wünschete nichts mehr / „ als daß der Höchste seinen guten Willen / und seiner Mitbürger Wunsch „ erfüllen möchte. Seines Orts wolte „ er nichts underlassen / was dem lieben Vaterlande zu Dienst und Ehren geschehen könte.

Es wurde alsobald beschlossen/zween Kriegs-Rähte / die ihm beystehen solten / samt den nöhtigen Kosten zu diesem Zug zu verordnen. Nur ein Rahtsherr war/der ein und ander Bedencken bey dieses alten Herrn Wahl anführete. Dessen ungeachtet/machte er sich fertig fortzuziehen. Allein der Tod gönnete ihm die Ehre nicht / sondern

206. Stirbt vor dem Abzug.

nahm ihn zu Ende dieses Jahrs von dieser Welt hinweg. An seine Stelle wurde Franciscus Molino zum Doge, und Johann Capello zum General Capitain erwehlet. 1645.

Den Winter über brachten die Venetianer mit starcker Zurüstung aller Kriegs-Nohtdurft vors künftige Jahr zu/ schickten ihre Gesandten allenthalben in die Christenheit herum / und bekamen von etlichen gute / von etlichen schlechte Vertröstung.

Von Canea haben wir noch zu gedencken / daß die armen Inwohner / welche Anfangs über der Türcken Einzug eine grosse Freude bezeuget / und von den Türcken hinwieder grosse Vertröstungen empfangen / bald hernach die Türckische Barbarey und Tyranney/ des Accords ungeachtet/ erfahren müssen; Adel und Unadel musten helfen schantzen / den Ort wieder zum Stand zu bringen. Aus dem Dom und St. Nicolas Kirche wurden Mosqueen (**Türckische Kirchen**) die übrigen Gotteshäuser aber zu Pferd-Ställen oder Soldaten-Häusern gemacht / die schönste Jungfrauen und Knaben wurden als Sclaven dem Groß-Sultan zugeschickt. Endlich wurden under dem falschen Prætext einer Venetianischen Correspondenz theils Bürger ermordet / theils gespiesset / theils ins Elend verwiesen / und damit die gantze Stadt geplündert und verwüstet/daß es ein Jammer zu sehen und zu hören war.

207. Türckische Tyranney in Canea.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

Der junge König Schach Abbas II. um sich einen grossen Namen zu machen/bewilligte dem Fürsten der Ußbeckischen Tartarn eine grosse Hülfe. Derselbe war in Person nach Ispahan kommen / und hatte dem Könige geklaget / **wie er von seinen** „ eigenen Söhnen verstossen / und von „ der Regierung abgesetzet worden. „ Denn sie hätten seine Underthanen „ wider ihn aufgewiegelt / daß er das „ Land räumen müssen. Suchte derowegen bey dem Sophi Hülfe / und die „ Wiedereinsetzung in sein Land.

Nun war er ein alter Freund und Bundsverwandter der Persischen Könige/ daher ihn Schach Abbas nach verstandener seiner Ankunft treflich einholen ließ/ ihm auch selbst ein Stück Weges entgegen ritte / und nach gehaltener Unterredung acht tausent zu Fuß / und funfzehen tausent zu Roß neben einer ansehnlichen Summe Geldes willigte/ dagegen aber ein Stück Landes / so an Persien gräntzete / zum Æquivalent oder Vergeltung von ihm erlangte.

208. Schach Abbas leistet dem Ußbecker Hülfe.

Das XIII. Capitel.

Von dem Tschinischen Unwesen.

Der neue Tartar-König/ nunmehr grosser Herr von Tschina/ ging mit Einnehmung der übrigen Provincien fort. Er brauchte die Klugheit / daß er die Tschinesischen Officirer und Soldaten unter seine Regimenter mit steckte / und dadurch sein Heer mächtig vermehrte / auch sich

ihrer

Anno 1645.

ihrer Personen zugleich versicherte.

Er nahm sie alle in seinen Schutz/ wenn sie nur die Haare und Kleidung auf Tartarisch tragen wolten. Diß achtete er von denen die es gern thaten für ein Zeichen einer willigen Unterthänikeit; welches jedoch nicht wohl gethan schiene/ um dergleichen liederlichen Dinge willen die Gemühter abwendig zu machen. Denn die Tschinesen hielten so viel auf ihre Haare/ daß sie dafür mehr als für ihre Freyheit stritten/ ja oft lieber den Kopf/ als die Haare verlieren wolten.

209. Tschinesen halten viel auf ihre Haare.

Man konte sich in diese Politike gar nicht schicken. Der Tartar ließ die Policey und Regierung der Städte und Länder in ihrem alten Wesen/ ja vertraute sie gar den Tschinischen Mandarinen, welche als weltweise und kluge gelehrte Leute bey den Tschinesen in höchstem Ansehen waren. Dieselbe/ weil sie bey ihren Ehren und Würden blieben/ erhielten auch die übrigen Tschinesen in Gehorsam und Unterthänikeit/ daß man sich wunderen muste/ warum er doch die Leute mit den Haaren und Kleidern so vexirte.

Aber so klug waren die Tartarn wohl/ daß sie die Kriegs-Aembter/ und was sonst vom Kriegs-Wesen herrühretе/ für sich allein behielten/ und keinem Tschinesen anvertrauten. Wodurch sie dann innerhalb Jahres-Frist über die Landschaft Leao-tung noch vier grosse Landschaften/ nehmlich Peking, Schan si, Schen-si und Schan-tung in ihre Gewalt brachten.

210. Die Tartarn erobern etliche Landschaften.

Von den Süder Landschaften ist zu melden/ daß/ wie vorm Jahre der König Zung-tschin in so grosse Gefahr wegen des vormahls gemeldeten Haupt-Rebellens Li-tschungs stunde/ dieselbe alle mügliche Völcker zusammen gebracht/ und/ wiewohl spät gnug/ auf Pe-king ihn zu retten anziehen lassen. Wie sie aber die traurige Botschaft von seinem schmählichen Tode/ und Eroberung der Stadt Peking höreten/ rieffen sie alle Völcker samt den Schiffen/ die jährlich allerhand Nohtdurft in gedachte Hauptstadt zu bringen pflegten/ wieder zurück. Als sie nun bald hernach des Tartars Einfall/ und Erhebung auf den Tschinischen Thron erfuhren/ wurden sie noch bestürtzter/ fasseten sich doch einen Muht/ und wehleten des Groß-Königs Van-lie Enckel/ Hung-quam, des erstgedachten letzten Königs Bruders Sohn/ welchem das Reich in Mangel eines nähern von Rechtswegen gehörete/ zu ihrem König. Welcher sich für erstgemeldten Rebellen in der Landschaft Honan verborgen/ und nahm sich nun als Erbe des Reichs an/ schickte so bald einen Gesandten zu dem Tartar-König/ bat im Friede/ mit Erbieten/ ihm die eingenommene Nordische Landschaften gütlich zu überlassen. Bekam aber zur Antwort (wie dort der Darius vom Alexander) **was er schon hätte/ dörfte man ihm nicht schencken; Er wolte entweder das gantze Reich/ oder gar nichts haben.**

211. Hung-quam wird König.

Indem man sich nun zum Kriege rüstete/ kam unvermuhtet ein anderer hervor/ welcher sich für des Zung-tschins ältesten Printzen/ den man bißher vermisset/ ausgab/ und viel Zeichen der Warheit vorwiese/ wurde auch von unterschiedlichen des todten Königes verschnittenen Hof-Bedienten dafür erkandt.

212. Kriegt einen Competenten.

[Also schreibt Martinius de bello Tartarico p. 57. Vide was im vorigen Jahr §. 188. hiervon gemeldet worden.]

Sein Vetter Hung quang wolte aber von ihm weder wissen noch hören; die angenommene Königliche Hoheit gefiel ihm alzuwohl. Er hieß ihn einen Betrüger/ ließ ihn greifen/ und ins Gefängnis werfen/ mit grossem Unwillen und Murren vieler Mandarinen. Dieses war abermahl eine gefundene Sache für die Tartarn/ welche von den Anhängern des einen Theils zu Hülfe gerufen/ und ihnen Thür und Thore zu fernern Progressen aufgemacht wurden; Woraus folgete/ daß keiner von beyden zur Cron kam. Sie gingen ungesäumt fort biß an den gelben Fluß/ da an der andern Seite eine unzehliche Menge Tschinesen stunden/ welche den Feinden den Ubergang leicht verwehren können; Allein wie sie die Tartarn in die Schiffe treten sahen/ liefen sie davon wie die Schafe für den Wölffen; (a) kriegten also dieselben die herrliche Landschaft Nang-king ohne Schwerdtstreich ein/ und besetzten die haltbaren Städte ohne allen Verzug/ denn ihr Gebrauch ist/ wenn sie in ein Land einfallen/ so sie zu behaupten gedencken/ daß sie die feindlichen Städte und Schlösser/ ehe sie dieselben noch eingenommen/ gewissen Commendanten anweisen; also daß ein jeder so bald weiß/ wo er hin/ und was er in Verwahrung und Obacht nehmen sol; läßet sich auch äusserst angelegen seyn/ solchen angewiesenen Ort zu gewinnen/ und einzunehmen.

213. Die Tartarn nehmen Nang-king ein.

(a) Mar-

Anno

(a) Martinius, welcher zur selbigen Zeit in Nan-king selbst gewesen / schreibt jetztgemeldtes in seiner Historia de Bello Tartar. p. m. 58. ohne Meldung der Ursache / wo dann dieser terror panicus herkommen / ob sie keinen Hauptmann noch Geschütz bey sich gehabt? oder ob sie bloß aus Tschinesischer Zagheit und Poltronnerie die Uberfahrt dieses breiten und schnellen Flusses / welches sie mit wenigem Volcke wohl thun können / doch nicht verwehret haben.]

214. Auch die Stadt Jang-tscheu.

Die einige Stadt Jang-tscheu widersetzte und wehrete sich tapfer / muste aber deswegen eine tyrannische Execution leyden; denn sie wurde mit Sturm eingenommen / Soldaten und Bürger / Mann und Weib / Klein und Groß ohne Barmhertzigkeit niedergemacht / alle Häuser geplündert / und damit die todten Cörper keinen Gestanck noch Pest verursachen möchten / die Stadt gar mit Feuer angesteckt / und die Menschen im Brand begraben.

Darauf gingen sie an den grossen und breiten Fluß Ki-ang, welcher die Südländer von den Nordländern unterscheidet. Uber denselben war so leicht nicht zu kommen / denn eine ziemliche Flotte aus den Süder Provincien zusammen gebracht worden / den Tartarn zu begegnen; Dieselben hatten sich nicht weniger mit vielen Schiffen gefast gemacht / womit sie aber den Tschinesen nicht bastant waren / sondern bey entstandenem See-Treffen / dessen die Tartarn ungewohnt / den Kürtzern zogen.

215. Werden geschlagen.

Der Tschinesen tapfere General Ho-ang-cho-ang wolte sie verfolgen / wurde aber verrähterischer Weise von Thien, einem zwar vornehmen / doch leichtfertigen Mann / den die Tartarn bestochen / mit einem Pfeil erschossen. Die Tschinesen / nachdem sie ihr Haupt verlohren / nahmen die Flucht / und der Verrähter mit ihnen / rieht auch dem neuen Könige gleichsam aus guter Meynung / sich ebenfals zu retiriren. Die Tartarn aber folgeten ihnen eilends nach / und wie sie der Verrähter ins Gesicht kriegte / bemächtigte er sich gedachten Königs / und lieferte ihn den Tartarn / die führten ihn hin nach der Hauptstadt Pe-king, alwo sie ihn vor dem Thor mit einer Bogen-Senne erwürgten.

1645. 216. Bringen Hung-quam und seinen Competenten um.

Seinem Competenten / von welchem wir oben gedacht / daß er ins Gefängniß geworfen / un nun darinne gefunden worden / machten sie es nicht besser; denn bey diesen Barbaren wird es anders nicht gehalten / wenn sie eine Herrschaft einnehmen / so rotten sie die Geschlechte / die nur einigen Anspruch darauf machen können / sie mögen es verschuldet haben oder nicht / gäntzlich aus.

Hierauf nahmen sie die Hauptstadt Nan-king ein / und theilten sich im Lande aus / die noch übrigen Landschaften als Kiang-si Hu-quam und Quang-tung vollends einzunehmen.

§. II. Von Japonien.

217. Seltzamer Gebrauch in Japan.

WIr müssen an statt der Historien einen seltsamen Gebrauch dieses Landes erzehlen / welcher auch in Tschina üblich / daß nehmlich in den grossen Städten in der Nacht die Gassen alle mit Thoren verschlossen werden / welche man niemanden aufmachet / er habe denn einen Zedul vom Stadthalter / obgleich die hohe Noht einer Kranckheit oder Geburt Hülfe erforderte; ja gar in Feuers-Noht / welches höchlich zu verwundern / bleiben sie die Nacht durch geschlossen. Inmassen sich in diesem Jahre zugetragen / daß zu Nangesake, wo die Holländer ihr Contoir haben / in einer solchen verschlossenen Gasse ein Brand entstanden / da schon zwantzig Häuser mit vielen Menschen verbrand / die Thore doch nicht geöfnet worden / also daß die Holländer Gewalt brauchen / und dieselben aufschmeissen müssen / wolten sie nicht mit verbrennen.

[Montani Japanische Gesandschaft p. 52.]

Das XIV. Capitel.

Von Habessinischen Sachen.

VOn diesem Königreiche haben wir in diesem Jahre nichts / als aus des P. Eman. d'Almeyda Relation zu erzehlen / daß ein junger Habessiner / welcher sich under der Jesuiten Disciplin begeben / und den Römisch-Catholischen Glauben angenommen / nach deren Vertreibung sich wieder zu den Alexandrinern gewendet / und mit ihnen communiciret / bald aber sich anders besonnen / und wieder zu den Römisch-Catholischen getreten / darauf er sich in sein Vaterland Tigre begeben / alwo er nach Dobarua zu dem Gouverneur gebracht und examiniret worden. Wie er sich nun nicht wieder bekehren wollen /

Anno 218. Ein junger Habessiner wird gesteiniget.

wollen / hat er die Steinigung gutwillig ausgestanden / welches die ordendliche Strafe derjenigen war / die sich zu dem Römischen Glauben begeben hatten. 1645.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten / und sonderbahren Todesfällen.

219. Hugo Grotius stirbt.

VOn den Todesfällen dieses Jahrs haben wir eines und des andern zu gedencken. Hugo Grotius hat die Schuld der Natur bezahlet; dessen sonderbahre hohe Gelehrtheit in den Rechten / Historien / und Reimkunst wohl bekant / also daß unnöhtig / dieselbe alhier weiter zu rühmen. Wir haben auch albereit in dem ersten Theil 1617. 1619. fol. 723. viel von ihm erzehlet. Er hat sich nach derselben Zeit wegen seines votreflichen Buchs De jure belli & pacis in der Welt berühmt gemacht / daß er als Ordinari Ambassadeur von der Cron Schweden in Franckreich bestellet / in diesem Jahr aber abgefordert / und nach Stockholm beruffen worden. In dem Augusto ging er wiederum heraus / wurde aber von einem solchen ungeheuren Sturm überfallen / daß er kranck nach Rostock kam / und daselbst starb. Er hatte sich auch auf die Theologie gelegt / wie aus seinen Commentariis über die Bibel zu sehē. Weil er aber über einen uñ andern Religions-Punct oder Erklärung der Schrift seine eigene Gedancken hatte / muste er der Theologorum scharfe Judicia nach seinem Tode leiden. Wie man es denn in solchen Materien den wenigsten recht machen kan. Er war in der Reformirten Religion gebohren / hielt sich nach erlangtem Alter und Dienst eines Pensionarii oder Syndici zu Roterdam zu den Remonstranten oder Arminianern. Endlich ließ er in seinen Schriften sich gewisser Compositions Mittel mit der Römischen Kirche vernehmen / welches ihrer vielen von den Protestirenden mißfiel / darüber kam ein Tractätlein / Grotius Papizans genennet / in Holland heraus.

18. Augusti.

220. Sein unsterblicher Ruhm.

[Johannes Mullerus in Tr. de Atheismo schreibet gar verhaster Weise von ihm: **Er sey in seinem Commentario super Propheras Jüdisch gesinnet gewesen. Hätte er länger gelebt / wäre er gar ein Türck worden.** Welche Nachreden auf eine Unchristliche Verläumdung hinaus laufen.]

221. Joh. Skytte stirbt.

In Schweden ist der Reichs-Raht Johann Skytte, Cantzlar der Universität Upsal gestorben / wie er eben den Brömsebroischen Tractaten mit Dennemarck beygewohnet. Er war König Gustav Adolfs Informator gewesen / welcher ihm die in bonis literis erlangte Wissenschaft gedancket / und ihn von einem Ehrenstand zu dem andern erhoben. Es wird ihm mit Ruhm nachgesagt / daß er der armen **Lapländer** Bekehrung und Underricht im Christenthum sich ernstlich angelegen seyn lassen / und zu ihren Besten das Manuale Lapponicum, in dem Catechismo, Sonntäglichen Evangelien / und etlichen Biblischen Büchern bestehend / in Druck bringen lassen; desgleichen er auch den **Ingermanländern** / welche von Moscau an die Cron Schweden übergeben worden / zum besten den Catechismum in Russischer Sprache zu Stockholm drucken lassen.

222. Dessgleichen Dr. Hoë von Hoëneck.

Zu Dreßden ist Dr. Hoë von Hoëneck, Churfürstl. Sächsischer Ober-Hof-Prediger mit Tod abgangen / von welchem wir im Jahr 1631. gedacht / daß er die merckwürdige Predigt aus dem 83. Psalm bey dem Convent der Evangelischen gethan.

Von denen gantz ungewöhnlichen Sturmwinden in Teutschland / Franckreich und Niederlanden / welche hier und dar Häuser eingeworffen / Bäume ümgerissen / viel Menschen und Viehe todt geschlagen / Schiffe an Land getrieben und zerscheitert / welches allenthalben auf viel Tonnen Goldes geschätzet worden / wollen wir nicht sagen.

223. Grosse ausgegrabene Beine bey Crems.

Unter den Wunder-Dingen der Natur wird erzehlet / daß zu Crems / als der Schwedische Commendant neue Schantzen aufwerfen lassen / ein überaus groß Gebeinig gefunden worden / welches die einfältige Leute für Riesen-beine geachtet / da die Kinbacken allein funfzehen Pfund gewogen haben. Nun ist es wohl gewiß / daß es keine menschliche Gebeine gewesen seyn / (wenn anders die Relation wahr) sondern entweder von einem Elephanten oder einem andern grossen Thier gewesen seyn müssen / dergleichen anderer Orten mehr gefunden / und von einfältigen Leuten für Riesen-Gebeine gehalten worden. Denckwürdig ist / was

Anno

Gaſſendus in vita Peireſcii meldet / daß in den Alpen under einem groſſen Stein / auf welchen Teutobochus geſchrieben geweſen / dergleichen groſſe Beine gefunden worden / welche für des ſo genanten Cimbriſchen Königs / der in Italien eingefallen / Gebeine von etlichen geachtet werden wollen / welcher ein groſſer Hauß-hoher Rieſe nach Proportion der Gebeine geweſt wäre. Peireſcius aber hat gewieſen / daß es Gebeine von einem Elephanten geweſen / welcher den Namen Teutobochi getragen / wie denn in ſelbigen Landen den Elephanten / wie in Weſtphalen den Pferden / gewiſſe Menſchen-Namen gegeben zu werden pflegen. So iſt auch bekant / daß zu unſerer Zeit bey der Stadt Tonna (einem Ambt vor deſſen Gleichiſch und Waldeckiſch / nun aber Gothiſch) in Thüringen Gebeine gefunden worden / welche der äuſſerlichen Geſtalt nach nicht anders als Elephanten-Beine ausgeſehen / wie Schreiber dieſes ſelbſt bezeugen kan. Worüber unter den Gelehrten viel Diſputirens entſtanden. Denn diejenigen / die ſich nicht einbilden können / wo der Elephant wolte her / und ſo tief in die Erde kommen ſeyn / haben es pro luſu naturæ (einem Spiel der Natur) wie man das Unicornu foſſile in der Erden findet / halten wollen. Der berühmte Hiſtoricus Saxonicus Wilhelm Ernſt Tenzel aber hat es Elephanten-Beine zu ſeyn maintenîret. Wie er aber dahin kommen / und ob ihn / ſeiner Meynung nach / die Sündflut dahin verſchwemmet / ſtellet man einem jeden zu bedencken anheim. Es ſind darüber viel Tractätlein und Acta an das Tages-Licht kommen. Wir haben auch eine andere Meynung anderswo gemeldet / nehmlich daß ein Elephant unſerm Kayſer Carl dem Groſſen von dem Könige in Perſien verehrt worden / der wohl des Orts zu Tonne verreckt ſeyn mag.

1645.

124. Dergleichen auch in Thüringen.

Ende des 1645. Jahrs und dieſes Buchs.

Das ſechs und vierzigſte Buch / Die Geſchichte des Jahrs 1646. in ſich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Der Pabſt wird auf die Barberiner je länger je ungnädiger. 2. Dieſelben machen ſich heimlich von Rom weg. 3. Welches der Pabſt ſehr hoch empfindet. 4. Des Grimaldi heftige Reden pro Barberinis. 5. Der Pabſt verſamlet ein Conſiſtorium. 6. Die Barberiner kommen zu Paris an. 7. Der Cardinal d'Eſte bekomt das Frantzöſiſche Protectorium zu Rom. 8. Differenz der Republic Venedig mit den Barberinern. 9. Die Frantzoſen nehmen Telamone und andere Orte am Toſcaniſchen Geſtade ein. 10. Ziehen ſich auf empfangenen Verluſt vor Orbitello, nach Provence. 11. Kommen von neuem an / und nehmen Piombino und Portolongone weg. 12. Der Pabſt verſpricht den Barberinern Pardon.

Cap. II. §. 13. Die Kayſerin ſtirbt zu groſſer Betrübnis des Kayſers. 14. Brangel gehet nach Meiſſen in die Winter-Quartiere. 15. Der Stillſtand mit Chur-Sachſen wird prolongiret. 16. Dem Ertzſtift Magdeburg wird die Neutralität verſtattet. 17. Brangel nimt Höxter und Paderborn ein. 18. Conjungiret ſich mit Königsmarcken und Heſſen-Caſſel. 19. Die Frantzoſen haben einen Stillſtand mit Chur-Bayern vor. 20. Die Kayſerliche und Schwediſche Armeen gehen einander / ohne etwas vorzunehmen / vorbey. 21. Die Alliirten nehmen dem Feinde nebſt dem Proviant viel Orte in Bayern weg. 22. Der Churfürſt begibt ſich von München weg nach Waſſerburg. 23. Brangel widerräht den Frantzöſiſchen Stillſtand mit Chur-Bayern. 24. Sie theilen die Winter-Quartiere aus biß gar an Bodenſee. 25. In Schleſien wird nichts denckwürdiges verrichtet. 26. Die Caſſeliſchen erobern Marburg mit Accord. 27. Landgraf Georg von Darmſtadt nimt Kirchhayn ein / verliert es aber bald wieder. 28. Hartes Treffen zwiſchen den Darmſtädtiſchen und Caſſeliſchen. 29. Melander nimt Paderborn und andere Orte weg. 30. Die Reformirten urgiren ihre Miteinſchlieſſung in den Religions-Frieden. 31. Der Catholiſchen Antwort und Gegen-Gravamina, wegen des geiſtlichen Vorbehalts. 32. Wegen der Extenſion des freyen Religions-Exercitii auf Seiten der Proteſtirenden. 33. Daß man ihnen das jus reformandi in ihren Landen nicht geſtatten wolle. 34. Wegen prætendirter geiſtlicher Renten und Gefälle aus den Catholiſchen Landen. 35. Wegen der Suſpenſion der geiſtlichen Jurisdiction. 36. Wegen der von Proteſtirender Seite geſchehenen Explication des Religions-Friedens. 37. Wegen der mehrern Stimmen. 38. Inſonderheit bey Deputationen. 39. Wegen Donawerth. 40. Wegen des Juſtitz-Weſens. 41. Die Proteſtirende urgiren pro fundamento

Anno

1646.

damento restituendorum das Jahr 1618. 42. Difficultät wegen Satisfaction der Cronen. 43. Sonderlich wegen Schlesien und Pommern. 44. Wegen Wißmar/ Bremen und Verden. 45. Des Trautmansdorf Vorschlag deßwegen. 46. Die Evangelischen und Catholischen discrepiren in puncto amnestiæ. 47. Die Protestirende überreichen ihre Gravamina politica dem Oesterreichischen Directorio. 48. Sonderlich über des Churfürstlichen Collegii Eingriffe in die jura communia Statuum. 49. Uber die neuerlichen Titulaturen ꝛc. 50. Über die bißhero ohne Unterscheid conferirte Dignitäten ꝛc. 51. Frantzösische prætendirte Satisfaction. 52. Des Trautmansdorfs Erbieten dagegen. 53. Savedra wird nach Spanien abgefordert. 54. Schwierikeit wegen der Pfältzischen Restitution. 55. Vorgangs-Streit zwischen der Reichs-Ritterschaft und den Reichs-Städten. 56. Haupt-Handlung über die geistlichen Gravamina. 57. Darzu gewisse Puncta zum Fundament voraus gesetzet werden. 58. Man komt dem Zweck näher. 59. Die von Hessen prætendirte Satisfaction wird übel aufgenommen. 60. Die Chur-Sächsische Gesandten kommen zu Osnabrück an. 61. Die Erfurtische Abgeordnete wollen mainteniren / daß ihre Stadt eine Reichs-Stadt sey. 62. Chur-Mayntzisches Einwenden dagegen. 63. Duderstadt suchet ihre Restitution in Religions-Stand. 64. Disputat wegen des Besitzes der geistlichen Güter. 65. Wegen Schwedischer Satisfaction und Pfältzischer Restitution. 66. Wegen Brisach. 67. Die Pfältzische Abgesandten behaupten ihres Principalen jus succedendi in Electoratu. 68. Die Schweden urgiren das freye Exercitium Religionis in den Kayserlichen Erblanden. 69. Schwierikeit in Setzung eines gewissen Termins wegen Besitzung der geistlichen Güter. 70. Schwere Tractaten mit Franckreich und Spanien. 71. Die Frantzosen vergleichen sich mit den Kayserlichen wegen ihrer Satisfaction. 72. Die Schweden bekommen die Bisthümer Bremen und Verden. 73. Die Evangelischen kommen mit etlichen Catholischen Ständen wegen des Termini possessionis zusammen. 74. Die Frantzosen halten es in puncto Religionis mit den Catholischen. 75. Hessen-Cassel prætendirt Marburg zur Satisfaction.

Cap. III. §. 76. Ferdinandus IV. wird zum Könige in Böhmen gekrönet. 77. Trangel muß auf Anzug der Kayserlichen Böhmen verlassen. §. II. 78. Den Ungarischen Ständen wird von Ihrer Kayserlichen Majestät ein Reichstag gewilliget. 79. Die Catholischen treiben sonderlich auf die Aufhebung des Rakotzischen Friedens. 80. Inhalt der Königlichen Proposition. 81. Den Catholischen ist die Ausschaffung der Jesuiten und Abtretung der Kirchen höchst zuwider. §. III. 82. Rakotzi spricht Franckreich und Schweden üm Beystand an wider den Kayser. 83. Der mit ihm getroffene Friede wird von Ihrer Kayserlichen Majestät underschrieben.

Cap. IV. §. 84. Die Stadt Thienen wird mit List überrumpelt. 85. Die Spanier suchen einen Particular-Frieden mit den Staaten. 86. Darüber sich die Frantzösische Gesandten beschweren. 87. Die Staatischen Gesandten zu Münster underschreiben das Friedens-Instrument. 88. Die Frantzosen setzen den Krieg in den Niederlanden alleine fort 89. Nehmen Cortrich und Mardick ein. 90. Der Duc d'Enguien erobert Dünkirchen.

Cap. V. §. 91. Desselben Unwille wider den Mazarin. 92. Ihm wird das absolute Commando der Armeen aufgetragen. 93. Die grosse Auflagen im Lande verursachen grosses Lamentiren beym Volck. 94. Des Mazarini Maxime wider die Fürsten vom Geblüt. 95. Spanisches Erbieten an die Frantzösischen Gesandten. 96. Der Königin in Franckreich Gegen-Erbieten.

Cap. VI. §. 97. Der Spanische Cron-Printz Don Balthasar stirbt an den Kindesblattern. 98. Gazotti wird widerlegt. 99. Conspiration wider die Frantzosen in Barcellona. 100. Dieselbe wird entdeckt und die Rädelsführer gestraft. 101. Die Frantzosen werden vor Lerida geschlagen.

Cap. VII. §. 102. Die Portugesen erobern die Stadt Telena mit Accord. 103. Werden aber von den Spaniern geschlagen. 104. Eine Inquisition wird zu Mayland wider Printz Eduarden von Braganza angestellet. 105. Stirbt im Gefängniß an einer hitzigen Kranckheit. 106. Die Holländer in Brasilien versprechen ihren Rebellen Pardon. 107. Ihre Partheyen werden von denselben geschlagen. 108. Die Rebellen nehmen die Festung Rio San Francesco ein. 109. Die Holländer greifen die Portugesischen Schiffe an. 110. Erobern abermahl vier Portugesische Caravelen mit Zucker. 111. Die Tapujer fressen die Menschen/die sie kriegen konten. 112. König Joh. von Braganza schicket seine Gesandten zu den Friedens-Tractaten nach Teutschland.

Cap. VIII. §. 113. Des Königs Contestationes und Bitten an das Parlament werden nicht geachtet. 114. Factiones im Parlament selbst. 115. Der König ist in seinem Thun sehr veränderlich. 116. Ergibt sich in der Schotten Discretion. 117. Befiehlt dem Commendanten zu Neumarck sich zu ergeben. 118. Er weigert sich auf ein geistlich Gespräch das Kirchen-Regiment zu ändern. 119. Schreibet an die Commendanten seiner Städte sich dem Parlament zu ergeben. 120. Der König in Franckreich erbietet sich durch einen Extraordinar Gesandten zur Mediation, wiewohl vergeblich. 121. Die Engel- und Schottländische Parlamente schicken dem Könige ihre Propositiones zu. 122. Die Deputirten wollen sich aber mit ihm darauf in keine Handlung einlassen. 123. Die Reichs-Siegel werden auf Befehl des Parlaments zerbrochen. 124. Der König weigert sich beständig obgemeldte Propositiones zu underschreiben. 125. Die Engelländer disputiren mit den Schotten / wer das meiste Recht an dem Könige habe. 126. Dieselbe vergleichen sich mit ihnen auf viermahl hundert tausent Pfund Sterlings. §. II. 127. Graf Montros wird über der Ergebung des Königs sehr bestürtzt. 128. Muß sich aus dem Königreiche wegmachen. §. III. 129. Ein böser Friede der Engelländer mit den Irländern. 130. Der Lord Ormond erbeut sich mit Dublin zu dem Parlament zu treten.

Anno 1646.

Cap. IX. §. 131. Dennemarck macht eine Allianz mit den Staaten. 132. Torstenson komt in Schweden an. 133. Die Königin Christina schicket Graf Magnum de la Gardie als Extraordinar Gesandten in Franckreich.

Cap. X. §. 134. Die neue Polnische Königin komt auf den Gräntzen an. 135. Præcedenz-Streit zwischen dem Frantzösischen Ambassadeur und des Königs Bruder beym entgegenfahren. 136. Die Königin wird zu Dantzig herrlich empfangen und tractiret. 137. Und in dem Dom zu Warschau mit dem Könige getrauet. 138. Bekomt nach Polnischer Art grosse hochzeitliche Verehrungen. 139. Ein Moßkowitischer Gesandter komt in schlechtem Aufzug zu Warschau an. 140. Ein ander Gesandter vom Tartar Chan. 141. Joh. Casimir des Königs Bruder wird zum Cardinal gemacht. 142. Der General Stanislaus Konietzpolski stirbt. 143. Der König richtet etliche Regimenter wider den Türcken auf. 144. Welches ihm der Primas Regni verweiset. 145. Ein Reichstag wird darüber gehalten. 146. Die Abdanckung der Völcker wird urgiret. 147. Welches der König auch so fort thun/ und sich den Ständen bequemen muß. 148. Und dieses aus zweyen Haupt-Ursachen. 149. Die Littauer werden wegen der hingegebenen Güter befriediget. §. II. 150. Ein Moßkowitischer Gesandter komt in Schweden an.

Cap. XI. §. 151. Der Capitain Bassa, des Groß-Sultans Günstling und Eydam wird stranguliret. 152. Der Bailo wird in Arrest genommen. 153. Die Venetianer suchen auf des Frantzösischen Ambassadeurs Angeben Frieden/ aber umsonst. 154. Halten bey fremden Potenzen um Hülfe an/ erlangen aber wenig. 155. Die geheime Schatz-Cammer und reiche Leute werden sehr angegriffen. 156. Es wird dennoch nicht viel ausgerichtet. 157. General Hussein entsetzet Canea. 158. Den Venetianern geräht ein groß Schiff in Brandt. 159. Der Türcken grosse Flotte. 160. Hussein kan vor Suda als einem felsichten Ort nichts ausrichten. 161. Belagert Retimo. 162. Die Türcken kommen in die Stadt und machen alles nieder. 163. Das Castel muß sich auch ergeben. 164. Die Venetianer rüsten sich aufs neue zu Wasser. 165. Die Türcken nehmen Novigrad ein.

Cap. XII. §. 166. Schach Abbas II. grosse Tyranney. §. II. 167. Des grossen Mogols ingleichen.

Cap. XIII. §. 168. Der neue Tartar-König bringt die Tschinesen under seine Gewalt. 169. Tan-gung prætendirt die Cron als des letzten Königs nechster Vetter. 170. Beyde Prætendenten werden von den Tartarn geschlagen. 171. Der König Lu verstärckt sich wieder auf der Insul Tcheu-chan.

Cap. XIV. §. 172. Drey Capuciner wollen als Missionarii nach Habessinien gehen.

Cap. XV. §. 173. Ein Gesundbrunn wird in dem Stift Halberstadt entdecket. 174. Discurs davon.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

Cap. I. §. 1. Des Pabsts Ungnade gegē die Barberiner.

VOn der Barberiner Verfolgung haben wir vorm Jahre geschrieben. Nun blieb es nicht bey dem Cardinal Antonio allein / es traf auch seinen Bruder den Cardinal Franceſco, und den Don Taddeo, gewesenen Prefetto di Roma, wider welche der Pabst je länger/ je ungnädiger wurde/ so gar/ daß keine Vorbitte mehr helfen wolte / welche der Cardinal Grimaldi, und andere Frantzösisch affectionirte für sie einlegten. Der Pabst antwortete stäts: **Er wäre befugt Rechnung von ihnen zu fordern / wegen der zehen Millionen Goldes / so in achtzehen Monaten auf einen fantastischen Krieg** (Guerra di capriccio, **den wegen** Castro **meynend / weil sie nichts damit erhalten**) **gewendet worden. Er wolte wohl gnädig / gut und danckbar gegen die Barberiner seyn/ so weit es nehmlich der Kirchen** Interesse: **sein eigen Gewissen: auch seine Ehre und** Reputation **zuliesse.** Jederman / der den Pabst und seine Leute reden hörete/ bildete sich ein/ der Pabst würde gern sehen / daß die Barberiner von Rom nur weggingen. Dieses wurde also nach Paris geschrieben / auch endlich für gut befunden.

2. Ihre Entfernung von Rom.

Sie reiseten miteinander den 16. Januarii um zwey Uhr vor Tage in elender Gestalt und verdeckter Weise zur See hinweg / mit grosser Gefahr eines Schifbruchs/ biß sie endlich in Provence in Franckreich ankamen. Es waren da beysammen/ der Cardinal Franceſco Don Taddeo mit drey Söhnen und einer kleinen Tochter. Donna Anna, seine Frau war nicht mitgangen / beydes wegen der schlimmen Jahrs-Zeit und ihrer schwächlichen Complexion, als auch daß jemand zu Rom bleiben/ und vigiliren möchte / den gefährlichen Anschlägē wider das Barberinische Hauß vorzukommen. Sie liessen Briefe zurück an den Pabst/ uñ an die Cardinäle der Barberinischē Parthey/ in welchen sie ihre ungemeldete Abreise entschuldigten. Der Pabst/ wie er es vernahm/ war darüber zum äusersten entrüstet/ denn er vermerckte wohl/ daß ihm dieses von vielen für eine grosse Härtikeit und Ty-

18. Januar.

3. Wird doch empfunden.

Anno 1646.

ranney impur.ret werden würde / sonderlich weil man die kleinen unschuldigen Kinder mitgenommen hätte / die sich keines Bösen zu befürchten gehabt. Der Cardinal Grimaldi, der Barberiner bester Freund / muste obgedachte Briefe mit allerdemühtigster Entschuldigung dem Pabst vortragen / der antwortete kaltsinnig / jedoch herbe gnug: Er nähme keine Briefe von widerspenstigen Leuten an: Diese Flucht geriehte ihm zu grossem Despect, zumahl da man die kleinen Kinder ohne Ursach mitgenommen hätte: die Ketzer würden dessen wohl lachen / die Catholischen aber sich zum höchsten betrüben / daß man einen Pabst so spöttlich tractirte.

[In si brutta & oltraggiosa maniera strapazzato, sagt Siri.]

Was die Rechnungs-Revision anlangte / welches wohl die eigendliche Ursache ihrer Flucht seyn möchte / hätte er darinne nichts gethan noch thun wollen / als was der Justiz gemäß / und auf gute Exempel gegründet wäre; weil bekandt / daß die vorigen Päbste in dergleichen Fällen die Rechnungsführer zur Rede gesetzt / auch zurecht gestellet hätten. Grimaldi nahm auch kein Blat vors Maul / und antwortete dem Pabst: Der Cardinal Barberini wäre nicht widerspenstig / er wäre ja nicht citirt / noch einiger Mißthat überwiesen worden. Das scharfe Tractament ihrer Bedienten wäre die eigendliche Ursache alles Unheyls. Wenn man vom Lachen oder Aergernüß sagen wolte / so müste man es von dem bösen Tractament verstehen / welches die Barberiner bewogen aus Rom zu fliehen. Endlich bestünde die wahre Reputation und Ehre Christi Stadthalters im Gebrauch der Clemenz und Vergebung / wenn er auch gleich offendiret worden wäre.

4. Grimaldi heftige Reden.

Der Pabst fand zu seiner Exculpation nohtwendig / ein Consistorium drüber zu halten / in welchem er den Cardinälen vorstellete / wie es wider die Decreta Consistor alia, und Constitutiones Apostolicas, auch den Respect der Päbstlichen Autorität liefe / daß die Barberiner also bey Nacht und Nebel davon gangen / under dem Prætext, daß die Päbstliche Cammerverordnete so scharf wider sie verfahren / indem sie bloß Rechnung begehret von den vielen Millionen / welche im vergangenen Kriege verschwendet worden; sintemahl viel Kriegs-Erfahrne dafür gehalten / daß in so kurtzer Zeit so viel Geld unmöglich verthan werden können; daher er ferner bedacht seyn müste / wie er die Päbstliche Autorität behauptete.

5. Versammlung eines Consistorii, 5. Februar.

[Gazotti Historia delle Guerre d'Europa p. 103. Nani schreibt P. II. Lib. III. p. 112. der Pabst habe eine Bulle lassen ausgehen / und den Barberinern eine Geldstrafe dictirt / welche von Tag zu Tag wachsen solte / so lange sie ausblieben. Das Parlement zu Paris aber habe diese Bulle für unkräftig erkant.]

So bald die Barberiner in Franckreich angelangt / setzten sie ihre Reyse nach Paris fort / alwo ihnen der Cardinal Mazarin mit dem Cardinal von Lion sampt vielen Ertz- und Bischöffen / auch unterschiedlichen Fürsten entgegen gefahren. Der Cardinal Francesco Barberini wurde vom Könige und der Königlichen Mutter sehr wohl empfangen.

6. Der Barberiner Ankunft zu Paris.

Nachdem nun das Protectorium von Franckreich durch den Abzug der Barberiner in Rom vaciret / bewarben sich die Hertzoge von Modena und Parma für ihre beyderseits Brüder darum; endlich erhielt es der Cardinal von Este, womit auch zugleich sein Bruder / der Hertzog von Modena, die Frantzösische Parthey erkieselte.

7. Cardinal Este Protector von Franckreich.

Es gab auch wegen der Barberiner eine Differenz mit der Republic Venedig. Denn bey dem jüngsten Friede wegen Castro wurde ihrer mit Namen nicht gedacht; derowegen blieben alle ihre Intraden annoch arrestirt. Der König in Franckreich wolte den Arrest relaxiret: Der Pabst hingegen denselben biß zu Ende des Rechnungswercks continuiret haben / allein die Hofnung der Hülfe von Franckreich wider die Türcken machte / daß der Senat den Arrest erließ.

8. Differenz mit Venedig.

Die Frantzosen rüsteten eine starcke Flotte aus / die am Florentinischen Meer gelegene Spanische Plätze zugewinnen. Mit denselben hatte es diese Beschaffenheit. Wie König Philippus der II. in Spanien die Landschaft Siena dem Groß-Hertzoge abtrat / hat er die besagte Festungen für sich behalten / um einen Fuß in Italien / und den Groß-Hertzog von Toscana stäts zu seinem Willen zu haben.

Die

Anno 9. Die Frantzosen erobern Telamone.

Die Flotte ging erstlich vor Telamone, und nahm diesen Ort / der sich der Frantzosen nicht versehen / ohne Mühe hinweg / samt etlichen andern Orten / biß auf Orbitello, welcher Platz mit einem See ümgeben war / daß man nur an einem Orte zu Lande darzu kommen konte. Der Vice-Ré von Napoli, dem die Versorgung dieser Plätze zukam / schickte zwar durch Feluquen eine und die andere Parthey Soldaten hinein / welche aber den Ort nicht erhalten haben würden / wenn nicht eine starcke Spanische Flotte under dem Admiral Francesco Diaz Pimiento darzu kommen / welche in ein und dreyssig Galeren / und fünf und zwantzig Galeonen / ohne etliche Brandschiffe bestund / mit welchen sich die Frantzosen in ein Treffen einlassen musten. Es blieb aber bloß beym Canoniren / wodurch den Frantzosen etliche Schiffe übel zugerichtet wurdē / aber der Hauptschuß war derjenige / welcher dem Admiral von Franckreich Hertzog von Brezé den Kopf wegnahm / und dadurch die Frantzosen veranlassete / mit ausgespanten Seegeln sich wieder in die See und nach Provence zu wenden.

10. Ziehen sich zurück nach Provence.

Die Spanier / welche ihre Orte zu schützen mit einer Armee zu Lande under dem Marchese Torrecuso an diesen Ort kommen waren / verbrandten alle die Frachtschiffe / so die Frantzosen alda zuruckgelassen hatten / und zwungen Printz Thomasen sich mit seinem wenigen Volck nach Telamone zu retiriren.

Indem kam die Frantzösische Flotte auf des Königs ernsten Befehl wieder dahin; da brachte derselbe alle sein Volck zu Schiffe / setzte die Seinigen in Piemont aus / die übrigen schickte er in Provence zurück. Dieser Abzug sahe einer Flucht gleich / denn sie liessen zwantzig Canonen mit vieler Bagage zurück / welche der Commendant in Orbitello mit grossen Freuden eroberte / und in seine Festung brachte. 1646.

Der Cardinal Mazarin, wie er höre te / daß die Spanische Flotte wieder nach Hauß gegangen wäre / brachte es in dem Königlichen Geheimen Raht dahin / daß beschlossen wurde / die Spanischen Plätze / Piombino, und Portolongone anzugreiffen. Wiewohl die kleine Herrschaft Piombino des Pabsts Vetter zugehörete / und nur die Garnison Spanisch war. Die bestund nur in achtzig Soldaten / ergab sich deswegen bald. Portolongone ingleichen.

11. Nahmen Piombino ein. 29. Octobr.

Dem Cardinal wurde es sehr für übel gehalten / daß er diese Expedition mit Hindansetzung der Catalonier vorgenommen / vielmehr den Pabst zu schrecken / als den Spaniern einen grossen Abbruch zu thun / wie denn derselbe in Warheit sich einschrecken ließ / indem er den Cardinal Grimaldi zu sich erforderte / den Barberinern Pardon und Restitution ihrer Aembter und Güter versprach / wiewohl mit Condition, daß sie in die Herrschaft Avignon sich begeben / und von daraus ihren Respect gegen den Pabst schriftlich abstatten solten / welches sie endlich thaten.

12. Der Barberiner Pardon.

In dem Mayländischen Krieg mit Savoyen ging nichts vor. Alle Gedancken der Frantzosen waren wegen der Barberiner wider den Pabst gerichtet / dahero / wie wir oben gehöret / Printz Thomas vor Orbitello gangen. Der neue Gubernator von Mayland Connestable von Castilien / nachdem er Vigevano wieder eingenommen / wie vorm Jahre gedacht / that nichts anders / als die Fortificationes von Breme zu rasiren.

7. 17. Jan.

Das II. Capitel.
Von Teutschen Geschichten.

AM Kayserlichen Hof / der noch zu Lintz war / hat sich diß Jahr ein höchst betrübter Fall begeben / indem Gott der HErr die Kayserin / welche der Geburt nahe war / gantz unvermuhtet in eine schwere geschwinde Kranckheit fallen lassen / daß sie bey noch jungen Jahren und schwerem Leibe diese Welt gesegnen müssen. Sie hatte den dritten Maji Abends mit Ihrer Kayserlichen Majestät Mahlzeit gehalten / und nichts geklaget / aber unvermuhtet stösset ihr eine Ohnmacht zu / darauf das Fraiß (wie sie in Oesterreich reden / Morbus caducus) gefolgt / daß ungeachtet die Sprache und das Gesicht wieder kommen / doch dasselbe Ubel die Nacht durch unterschiedliche mahl wieder angesetzt / biß endlich ein Schlagfluß Ihrer Majestät das Leben genommen.

13. Die Kayserin stirbt. 3. Maji.

Weil man nun an dem Kinde im Mutterleibe das Leben spürete / hat man sie geöfnet / und zwar eine Prin-

cessin

Anno

cessin noch lebendig gefunden / die auch getauft worden / aber bald wieder verschieden / welche man der seligen Kayserin in den lincken Arm geleget / und sie also beyde von dem Volck sehen lassen. Sie ist erstlich in der Capuciner Kirche beygesetzt / und sobald die Schiffe fertig / in ansehnlicher Procession nach Wien geführet / und daselbst in Kaysers Matthiæ Gruft begraben worden.

27. Maji.

Was dieser unversehene und in allen Umständen höchst klägliche Todesfall dem Kayser für ein grosses Hertzleyd gebracht / ist mit Worten kaum zu beschreiben. Der Trost wolte bey Ihrer Kayserlichen Majestät schwer eingehen. Die alte verwidwete Kayserin kam in Person den Kayser zu trösten / welcher sich ins Closter Willeringen begab / daselbst in der Einsamkeit sein Leyd zu beklagen.

Das Kriegswesen belangend / so hatte Carl Gustav Wrangel nach des Torstensons Abzug / (wie vor dem Jahre gedacht) das Ober-Commando der Armee übernommen / und bald zu Anfang des Jahrs das Schloß Brixen erobert / auch den Grafen Palfy mit seinem Regiment geschlagen. Wie er aber hörete / daß sich die Kayserliche und Bayerische Armeen conjungiret hätten / war er auf eine zeitige Retirade bedacht / wendete sich derowegen aus Böhmen in Meissen nach der Saal zu / alwo er seine Regimenter in die Quartiere herum austheilete / biß der Winter vorbey ginge. Die Kayserlichen den Hunger befürchtend / wolten ihm nicht nachfolgen / sondern gingen in Francken / und verwüsteten das Culmbachische Land in Grund; kleine Städte und Schlösser / welche die Schweden in Böhmen und Schlesien vergeblich besetzt gelassen / nahmen sie auch wieder weg.

9. Januarii.

14. Der Schweden Winter-Quartiere.

Unterdessen wurde der Stillstand mit Chur-Sachsen biß zu dem völligen Frieden / oder einen algemeinen Stillstand / zu Eulenburg prolongirt / und beyden Theilen zum Besten in unterschiedlichen Puncten verbessert / wiewohl der Kayser einen Gesandten an den Churfürsten geschickt / und demselben / wenn er die Tractaten abbrechen / und die Feindselikeiten wider Schweden fortsetzen würde / grosse Versprechungen gethan; Die Churfürstliche Printzen aber vermogten ihren Herrn Vater bey dem Schluß der Tractaten zu bleiben / weil sonst die äusserste Ruin der Lande zu befürchten wäre; Magdeburg folgte auch bald nach / und ging

15. Chur-Sächsischer Stillstand.

den Stillstand ein / dergestalt / daß die Kayserliche Besatzung aus / und doch keine Schwedische hinein ziehen / sondern die Stadt ihre eigene Besatzung halten / und im übrigen neutral bleiben solte.

1646. 16. Magdeburg lebt neutral.

Mit beyder Theile Armeen ging es unterdessen wunderlich. Das gute Teutschland wurde biß an den Bodensee die Länge und die Breite durchzogen und verheeret / daß der Krieg unmöglich länger währen konte. Die Soldaten hatten dessen auch satt / denn sie musten nicht den Beuten / sondern dem Brod nachziehen. Die Schwedische Armee konte in Thüringen uñ dort herum auch nicht länger stehen; Die Chur-Sächsische Lande dorften wegen des Stillstandes nicht scharf angegriffen werden / musten sich also die Schweden mit dem / was zur Contribution versprochen worden / befriedigen lassen.

Nach geschehener Conjunction der Kayserlichen und Bayerischen Truppen / verlangten die Frantzosen dergleichen von den Schweden und Hessen / Wrangel nahm seinen Marsch nach der Weser / und ruckte vor Höxter / setzte diesem Ort durch Breschescheissen so starck zu / daß er sich ergeben muste. Darauf ging er vor Paderborn / welches er in dreyen Tagen einbekam; So dann schlug er bey Wetzlar ein Lager / den Frantzosen Ankunft daselbst erwartend. Königsmarck kam mit seinen Völckern aus Westphalen auch angezogen. Die Landgräfin schickte ihre Truppen under dem General Geisler darzu / also daß abermahl sehr viel Volck der Alliirten zusammen kam.

24. April. 7. Wrangel erobert Paderborn 5. Maji.

18. Conjungiret sich mit Königsmarcken.

Wrangel dachte / Turenne würde sich mit einer starcken Macht mit ihm conjungiren / so kam aber ein Edelmann vom Cardinal Mazarin, und zeigte ihm an / die Holländer wären diß Jahr nicht zu Felde gegangen / so hätte man die Völcker / die sonst in Teutschland gehen sollen / nach Flandern schicken müssen / begehrete derowegen / Wrangel möchte sich an diesem Ort so lange aufhalten / biß man Frantzösischer Seiten mehr Volck zusammen brächte / den Feinden alsdenn mit gesamter Hand zu begegnen.

m. Majo.

Eine seltzame Sache trug sich um diese Zeit zu / daß der Bayerische General Gleen zu Hasfurt in Francken einen Stillstand mit Franckreich ausruffen lassen / der doch noch nicht geschlossen / sondern nur under den Gesandten zu Münster davon geredet worden.

19. Frantzösische Handlung mit Chur-Bayern.

Unter-

Anno

20. Der Armeen schlechte Verrichtung.

Unterdessen stund Vrangel mit Königsmarcken und Geissen nicht weit von Amœneburg / der Feinde erwartend/ welche den Winter über in Franken gelegen waren/ und von Aschaffenburg und Hanaw den Mayn herunder angezogen kamen ; die gingen der Schweden Lager zur rechten Hand vorbey/und setzten sich zwischen Homburg und Schweintzburg auf einer Höhe/ in Meynung die Allirten auszuhungern. Es lief aber zum Wiederspiel hinaus. Denn die Schweden kriegten ihren Proviant aus Cassel: Den Kayserlichen aber wurde ihr Brod aus Francken nachgeführet / welches auf dem weiten Weg/ und in der grossen Hitze mehrentheils verdorben war.

Die Allirten wusten das / conjungirten sich deßwegen mit dem Turenne, und gingen auf die Käyserlichen loß. Dieselbe hatten sich bey Friedberg verschantzt / und das Chur-Mayntzische und Darmstädtische Land/ungeachtet daß es ihren Freunden gehörte/ in Grund verwüstet. Die Allirten/ob sie schon ja so starck als die Kayserlichen waren/funden doch nicht rahtsam/dieselben anzugreiffen/sondern setzten über die Nied/ und gingen die Kayserlichen vorbey/damit sie die Zufuhre des Proviants hindern möchten/ da musten sie aufbrechen/ und sich nach der Lahn zu wenden.

7. Julii

Die Allirten wären gern in Hanaw gewesen / nach dem aber des jungen Grafens Vormund/ Graf Georg Eberhard von Erbach/ sie nicht einlassen wolte/und gleichwohl Gewalt zu brauchen nicht rahtsam war / so nahmen sie eine schriftliche Caution von ihm an / daß er keine feindliche Besatzung einnehmen/sondern vielmehr den Alliirten alle Freundschaft erweisen wolte.

21. Die Allirten gehen in Bayern.

Dieselbe liessen den Feind an seinem Ort stehen/und gingen gerades Weges ins Reich hinauf / biß an die Donaw/ bekamen/den Vorraht/ so die Bayertschen und Kayserlichen hier und dar gesamlet hatten/samt vielen kleinen Orten hinweg / und verursachten grosses Schrecken in Bayern / da der Chur-Fürst den zehenden Mann seines Landes aufbot/ die Ströme und Päsle zu besetzen. Man konte aber bey dem trokenen Wetter allenthalben durchreiten. Truckmüller/der die Brücke bey Donawert verwahren solte / wurde geschlagen / und biß nach Rain verfolgt/ welchen Ort Vrangel mit Accord erobert.

22. Augu i.

Da stunden nun die Allirten mit männigliches Verwunderung mitten in Bayern/das gab einen grossen Alarm und Flucht im Lande/ daß der Chur-Fürst selbst München verlassen / und nach Wasserburg und Brunaw entweichen müssen. Die Kayserlichen hatten unterdessen vier und zwantzig tausent Mann zusammen gebracht/ mit welchen man sich gern in eine Schlacht eingelassen hätte ; wie sie sich aber dazu nicht verstehen wolten/ lief die Zeit biß in den Winter mit hin- und wieder marschiren weg.

1646.

22. Der Chur-Fürst gehet von München weg.

Die Allirten fielen nochmals in Bayern ein/welches Anlaß zu dem bald gefolgten Stilstande gab. Die Frantzosen hatten gute Lust darzu; Croissy ward deßhalben von den Frantzösischen Gesandten zu Münster nach der Armee geschickt / Vrangels Meynung darüber zuvernehmen / welcher darzu keine Beliebung trug/sondern vorwendete; Jetzt wäre die beste Zeit/dem Chur-Fürsten in Bayern starck zuzusetzen / und seine Kräfte zu schwächen/ damit er den Frieden befördern hülfe. Die Frantzosen blieben aber bey ihrer Meynung. Croissy drang heftig auf die Tractaten des Stilstands. Der Chur-Fürst begehrete Zeit uñ Ort zur Zusammenkunft. Ob nun wohl Vrangel dagegen vorwendete: Es wäre des Chur-Fürstens Ernst nicht/ sondern bloß üm die Zeit zu gewinnen angesehen/ damit er nach Recollig rung seiner Mittel ihnen desto stärcker über den Hals kommen möchte/ so muste er doch den Frantzosen nachgeben/ Bayern verlassen/ und sich mit ihnen in Schwaben ziehen. Immittelst hatte er sich mit dem Bischof zu Würtzburg/ Johann Philippen von Schönborn/ wegen der monatlichen Contribution verglichen/ und so gut als eine Neutralität mit ihm abgeredet.

23. Frantzösischer Stilstand wird widerrahten.

In Abtheilung der Winterquartiere in Schwaben hatten die Frantzosen die Orte an der Donaw und im Würtenberger Lande: Die Schweden aber das übrige biß an den Bodensee bekommen. Da erstreckten sie die Quartiere weit und breit/gingen gar biß nach Bregenz und Pfannenberg an den Schweizerischen Gräntzen; dahin die Leute ihre besten Güter und Schätze geflehet hatten. Da war kein ander Volck als Bauren / welche diese Orte gar schlecht defendirten. Niemand hatte an die Schweden gedacht/ die man in zwölf Jahren daselbst nicht gesehen

24. Austheilung der Winterquartiere.

Anno

hatte. Also wurden Schlösser und Städte erobert und unbeschreibliche Beuten darinne gemacht / welche sich auf etliche Tonnen Goldes erstreckt haben mochten. Die Kayserlichen thaten/ als ob kein feind im Lande wäre/ suchten ihre Winterquartiere in der Ober-Pfaltz und dem Bisthum Aichstädt/ und liessen unterdessen die Franzosen und Schweden schalten und walten / wie sie wolten. Welches Churbayern nicht gefiel/ und deßhalben zu einem Stillstand der Waffen inclinirte. Womit also dieses Jahr im Reich hingangen.

25. Schlechter Progress in Schlesien.

Den General Wittenberg hatte Torstenson in Schlesien gelassen/der nahm bald etliche kleine Orte ein/bald verlohr er sie wieder. Es gingen kleine Scharmützel mit unter vor/ welche unnöhtig zu erzehlen. Die Schweden behielten gleichwohl die Städte Olmütz, Neustadt und Iglau, welche von den Kayserlichen blocquirt wurden. Weil aber diese Völcker von Chur-Bayern zu Hülfe geruffen wurden/ so suchte Wittenberg nichts mehr / als die hinderbliebene Städte wohl zubesetzen/ und mit Proviant zu versehen.

26. Die Casselischen erobern Marburg.

Von den Hessen ist zu melden/ daß die Casselischen das Schloß Marburg endlich zur Ergebung gezwungē. Land-Graf Georg von Darmstadt hingegen brauchte seine wenige Völcker Kirchhain einzunehmen. Die Land-Grāfin von Hessen Cassel forderte ihren General Geisen mit seinen Regimentern von den Alliirten ab/ gedachten Ort zu entsetzen. Wie derselbe vernahm/daß er schon über / setzte er sich in Wald/ nicht weit von Ziegenhayn/in Meynung/den Darmstädtischen bey ihrer Rückkunft aufzupassen; er wuste aber nicht/ daß zwey tausent Kayserliche Reuter under dem Mercy zu ihnen gestossen wären/ die fertigten den General Geisen dergestalt ab/ daß er viel der Seinen/neben sieben Standarten und ein Theil Bagage sitzen lassen muste. Er ermunterte sich aber doch bald wieder / und riß Kirchhayn den Darmstädtischen wieder aus den Händen.

27. Die Darmstädtischen Kirchhayn.

Es war Graf Gustav Löwenhaupt den Casselischen unterdessen zu Hülfe kommen / welches die Darmstädter nicht mochten erfahren haben. Denn sie hielten zu Franckenberg Standquartier / welches als es Geis vernommen/ ging er mit Löwenhaupten auf sie loß. Sein Vorzug machte Alarm. Die Darmstädter nicht wissend / daß die gantze Armee da wäre / fingen an mit ihnen zu scharmütziren / wurden aber bald umringt/ da es zu einem harten Treffen kam/ in welchem fünf hundert geblieben / und acht hundert gefangen wurden / unter welchen Graf Moritz Heinrich von Nassaw/und unterschiedliche andere Officirer mehr/ mit zwölf Fahnen/aller Bagage und tausent Pferden verlohren worden / welcher grosse Verlust den Land Grafen zu Darmstadt dergestalt geschwächet/daß er den gütlichē Tractatē Gehör gegeben/ wie wir künftig mit mehrem hörē werden.

1646. 9. Novemb. 28. Hartes Treffen zwischen denselben.

29. Novemb. 29. Paderborn gehet wieder verlohren.

Das wandelbare Glück änderte sich aber bald. Denn Melander überrumpelte Paderborn / eroberte Eißkirchen mit Accord/ und andere kleine Städte mehr/breitete dadurch seine Quartiere weit herum aus / wobey es die Hessen bleiben lassen musten.

Wir kommen nun von dem Kriege zu den Friedens-Tractaten. Es hatten die Königliche Gesandten ihre Erinnerungen bey der Kayserlichen ihrer Antwort gethan/ welche die Frantzosen den Chur-Maynzischen: Die Schweden aber den Altenburgischen und Casselischen communicirten.

Es gab darauf über dem modō consultandi, und Regiorum Legatorum replicas discutiendi viel und mancherley Zwistigkeiten. So entstund auch die Frage dabey: Ob und wie ferne die Reformirten in diesen Frieden mit eingeschlossen werden könten? Diese drungen sonderlich darauf / daß sie auch in den Religions-Frieden/ gleich der Evangelischen Lutherischen Parthie / mit einzuschliessen / weil sie sich der Augsburgischen Confession zugethan zu seyn oftmals erkläret; über welchem Disputat viel Zeit hingieng/ daß in einem gantzen Monat nicht das geringste gethan wurde; es gab immer einer die Schuld auf den andern.

30. Einschliessung der Reformirten in den Religions-Frieden. 25. Jan.

Endlich kamen die Catholischen mit ihren gravaminibus und zugleich Beantwortung der gegentheiligen gravaminum, auf Anregung der Evangelischen hervor/ deren Eingang war/ daß sie den Religions-Frieden/ ungeachtet „ er ihnen nicht wenig nachtheilig ge„ west/ bißher unverrückt gehalten/ sie„ wären aber dawider vielfältig graviret „ worden.

31. Der Catholischen Gravamina wegen des geistlichen Vorbehalts.

Das erste Gravamen war: „Nachdem „ billig und recht/ daß diejenigen/ welche„ die Catholische Religion und den geist„ lichen Stand änderten und verliessen„ auch die geistliche Dignität und Nu„ zen verlassen müsten: Dem zu wider„ hätten sich die Protestirenden vielfäl„

tig

Anno

"tig understanden / die Religion und "den geistlichen Stand zuverlassen/ "und dennoch die geistliche Stifter "wider deren Fundation, auch geist- und "weltliche Rechte zubehalten. Welcher "Ursachen halben der geistliche Vorbe- "halt jederzeit bedinget / und den "Reichs-Abschieden mit einverleibet "worden; allermassen solches bey dem "Exempel des gewesenen Ertz-Bi- "schofs zu Cöln Gebhard Truchsesen "mit vielen rationen weitläuftig dedu- "ciret worden.

Ad II. Gravamen.

32. Wegen des Religions-Exercitii.

Es sey ein überaus grosses und "schmertzliches Gravamen aller Catho- "lischen/daß das verwilligte freye Exer- "citium der Augsburgischen Confession "dahin extendiret werden wolte / daß "sie die Stiftungen an Clöstern und "Prælaturen / so under ihrer Botmäs- "sigkeit gelegen/einziehen und occupiren "wolten/ welches doch in dem Reli- "gions-Friede und andern Reichs-Sa- "tzungen ausdrücklich und hoch ver- "boten.

Ad III. Gravamen.

33. Wegen des juris reformandi.

Daß die Underthanen Augs- "burgischer Confession, so under Ca- "tholischer Oberkeit gesessen/ der Reli- "gion halben nicht verdrungen wer- "den/sondern zu verbleiben/ oder gegen "Erlegung billiger Nachsteuer anders "wohin sich zu wenden/ in ihrer Wil- "kühr stehen solte/welches aber die Ca- "tholischen nicht einräumen könten/ "indem dieselbige eben des Rechts und "Autorität/ so die Protestirende Stän- "de gegen ihre Underthanen bißhero "gebrauchet / sich befugt erachteten; "nehmlich/daß/ die Underthanen ihrer "Oberkeit Religion entweder annehm- "men/ oder das Land räumen solten/ "welche Macht auch den Catholischen "billig unverhindert gelassen werden "müste. Im Fall aber bey den angekün- "digten emigrationen einige Verkür- "zung solte vorgangen seyn/ wären sie "erbötig/ solche auf mehrern Bericht "zu remediren.

Ad IV. Gravamen.

34. Wegen der geistlichen Renten.

Die beyden Puncte / worauf "der Augsburgischen Confessions-Ver- "wandten Gravamen dißfals ging/ "machten vielmehr ein Catholisch Gra- "vamen. Denn einmal hätten sie an "den geistlichen Renten und Gefällen/ "welche in der Catholischen Stände "Lande gelegen/ kein Recht; da sie nun "dieselben an sich gezogen / oder sich "deren angemasset/ hätten sie daran zu "viel und unrecht gethan. Nechst diesem könten sie die in den Catholischē Lan- den liegende Gefälle/ deren Possession sie niemals erlangt / sondern die Ca- tholischen vielmehr dabey beständig verblieben/keines weges ansprechen.

1646.

Bey dem andern Membro hätten die Catholischen sich vielmehr zu be- schweren/daß ihnen von ihren Gefäl- len ein und anders den Evangelischen abzustatten zugemuhtet würde / so vor diesem nicht herkommens ge- wesen.

Ad V. Gravamen.

35. Wegen Suspension der geistlichen Jurisdiction.

Es besage zwar der Religions-Friede / daß die geistliche Jurisdiction wider der Augsburgischen Confessi- ons-Verwandten Religion / Glau- ben/ und was dem mehr anhängig/ suspendiret seye; In andere Sachen, aber / wie dieselbe herbracht / noch ferner geübet werden solte. Es hät- ten aber die Augsburgische Confessi- ons-Verwandten dawider gehandelt/ und nicht nur in geistlichen sondern" auch allen andern Sachen / die geist- liche Jurisdiction aufzuheben/ und al- so die Verordnung des Religions- Friedens zu eludiren/ getrachtet.

Ad VI. Gravamen.

Liesse man sich Catholischen Theils nicht irren/ wenn etwa durch Privat-Schriften / ein oder ander nachtheiliges in Druck kommen. Der- gleichen von Catholischen Scribenten sehr wenig geschehen/ die zumal durch gegentheilige Scripta darzu provoci- ret oder veranlasset worden. Dahin- gegen an Seiten der Protestirenden keine geringe Anzahl zu finden/ wel- che de Jure Publico sonderlich über den Religions-Frieden geschrieben/ und sich understanden denselben zu glossiren / und nach ihrem Sinn aus- zulegen/ da ihnen doch weder Reichs- Acta noch Protocolla bekandt gewesen.

36. Wegen Explication des Religion-Friedens.

So viel das Anno 1629. ergan- gene Kayserliche Edict anlangte/ hät- te es in den Reichs-Verordnungen sei- nen gewiesenen Weg / wenn und in was Fällen ab executione angefan- gen werden könte. Im übrigen sey in dem Edict selbst angeführet/ aus was- für wohlbedachten Ursachen Ihre Kayserl. Majestät darzu bewogen" worden/dahin man sich Kürtze halben bezogen haben wolte.

Ad VII. Gravamen.

37. Wegen der mehrern Stimmen.

Daß die Augsburgische Confes- sions-Verwanden die Majora vota nicht wolten gelten lassen/ dessen hät- ten sich die Catholischen mehr als sie zubeschweren / weil man solcher

Anno

"Gestalt aus keinem Dinge kommen "könte. Catholischer Seiten hätte "man in solchen Sachen/ deren sich die "Stände nicht vergleichen können/ al"lezeit das Arbitrium und Decision "dem Kayser vorbehalten.

Ad VIII. Gravamen.

38. Sonderlich bey Deputationen.

Daß bey den Deputations-Tägen "die Reichs-Deputirten beyder Reli"gionen in gleicher Anzahl erscheinen "solten/ wäre aus den Reichs-Abschie"den vor und nach dem Religiones"Friede nicht zu vernehmen; dahero "dieses Gravamen auf einem ordentli"chen algemeinen Reichs-Tage zu er"örtern.

Ad IX. Gravamen.

39. Wegen Donawerth.

Die Stadt Donawerth be"treffend/ wüste man sich ex parte Ca"tholicorum nicht zu entsinnen/ daß "dergleichen Resolution die Stadt "Donawerth ohne einige Bedingung "und Entgeld restituiren zu lassen/ (wie "die Evangelischen vorgeben) von "Kayser Rudolphen ergangen oder "versprochen worden. Allenfals/ und "wenn es sich finden solte/ verstünde es "sich salvo jure tertii ; denn Chur"Bayern mit keinem Grund Rech"tens zuzumuhten/ daß Seine Chur"Fürstliche Durchlaucht. die Restitu"tion ohne Erstattung der Executions"Kosten thun solte.

Ad X. Gravamen.

40. Wegen des Justiz-Wesens.

Den Punctum Justitiæ betreffend/ "nachdem derselbe nicht nur für die "Augsburgische Confessions-Ver"wandten/ sondern für die sämtliche "Chur-Fürsten/ Fürsten und Stände "gehörete/ und dißfals albereit bey dem "Deputations-Tage ersprießliche Mit"tel in Vorschlag kommen/ als wäre "besser/ solchen Punct biß auf einen "Reichs-Tag auszustellen/ als jetzo "die Friedens-Handlungen dadurch "zuverlängern.

Nachdem man nun beyderseits Gravamina solcher Gestalt eröfnet/ wurde von dem Ort und der Zeit/ was nun ferner zu thun/ geredet/ und von Graf Trautmansdorffen urgiret, welcher sagte: Es wären beyde Theile so weit "als Himmel und Erden von einan"der/ derowegen würden die Evange"lischen nachgeben müssen/ wenn man "anders zusammen rücken wolte.

41. Urgirtes Fundamentum restituendorum.

Im übrigen gingen die Evangelischen Stände auf das Jahr 1618. nach dessen Possession die übrigen Sachen gerichtet werden solten ; welches alles weitläuftiger anzuführen wir unnöhtig erachten.

Nicht wenigere Schwierigkeit gab es wegen der Kriegs-Satisfaction, so die Königlichen Gesandten für ihre Cronen begehrten. Elsaß und Schlesien waren des Hauses Oesterreich eigenthümliche Lande. Pommern nahm der Chur-Fürst von Brandenburg in Anspruch. Wißmar gehörete den Hertzogen von Meckelnburg. Bremen und Verden besaß Hertzog Friedrich von Dennemarck. Die übrigen Stifter der Cron Schweden zu überlassen / dünckte den Catholischen unleidlich zuseyn. Das Elsaß stund dem jungen Ertz-Hertzoge von Inspruck zu/ dahero baten die Kayserlichen die Vermittler/ daß sie doch den Frantzosen zureden möchten/ ihre Postulata zu mildern/ denn man könte ja den unschuldigen Kindern ihr Land nicht nehmen. Ob gedachte Mediatores thäten es / und protestirten gleichsam wider allen Schaden / so die Christenheit wegen übermässiger Forderung der Frantzosen leiden würde / da der angefangene Türcken-Krieg fortgehen solte.

1646. 42. Difficultät wegen der Satisfactionen.

43. Wegen Schlesien und Pommern.

Pommern an die Schweden abzutreten gab harten Streit/ die Chur-Brandenburgische Gesandten handelten schriftlich mit den Schweden/ und deducirten ihres Herrn Recht umständlich. Die Pommerische Stände opponirten sich gleichfals. Der König in Polen desgleichen/ als welcher nicht leiden konte/ daß die Schweden auf beyden Seiten / als in Liefland und Pommern/ seine Nachbarn würden. Die Schweden erzehlten hingegen/ was von Anfang des Kriegs mit Pommern vorgangen / und wie sie mit gutem Fug Satisfaction vom Käyser" und dem Reich begehren könten. Nun" wäre ihnen nichts besser gelegen als" Pommern/ vermittelst welcher Land"schaft sie den Evangelischen im Noht" fall wider Hülfe leisten könten. Dem Chur-Fürsten solte hierunder nichts" abgehen/ sondern mit andern gleich" gültigen Landen Ersetzung geschehen."

44. Wegen Wißmar und Bremen.

Wegen Wißmar widersetzten sich die Hertzoge von Mecklenburg und die Hansee Städte. Wegen Bremen und Verden protestirte obgenanter Hertzog Friedrich von Dennemarck Hollstein. Gab also allendhalben überaus grossen Widerspruch/ so den Ausgang der Tractatē sehr zweiffelhaft machte.

45. Des Trautmansdorffs Vorschlag.

Trautmansdorf/ um dieselben zu befördern/ bot den Schweden Vor-Pommern an/ als welches Stück Landes ihnen zur Anländung am gelegensten

wäre.

Anno

wäre. Dagegen solte der Chur-Fürst Crossen und Jägerndorf haben. Bremen und Verden schlug er zum Reichs-Lehen vor/ wiewohl nur für die Königin und ihre Descendenten/ und nicht auf die Kron Schweden / dergestalt/ daß es ein Ertzstift mit seinem Captel bleiben solte. Wißmar betreffend/ konte es der Kayser leicht geschehen lassen/ wenn die Hertzoge von Meckelnburg ja darzu sagten.

Mitler Zeit waren die Stände auch zusammen kommen / und hatten ihre Gedancken über der Kayserlichen Proposition, und der Königlichen Antwort zusammen getragen. Da fand sich aber ein mercklicher Unterscheid zwischen den Evangelischen/ die zu Oßnabrük: Und den Catholischen/ die zu Münster beysammen waren. Die führeten gantz differente Consilia; denn jene / wie von der Amnestie geredet wurde/ stimten alle dem Magdeburgischen Gesandten bey / dessen Votum dahin ging / daß man den Prager Frieden gantz aufheben/ und die Amnestie allen und jeden ohne Ausnahme verstatten solte: Die zu Münster hingegen blieben bey dem Prager Friede und dem Regensburgischen Schluß/ und wolten die Amnestie und Restitution der geistlichen Güter auf das Jahr 1627. in weltlichen Sachen aber auf das Jahr 1630. restringiren.

46. Discrepanz in puncto Amnestiæ.

Die Gravamina gaben am meisten zu schaffen; ein Theil beschuldigte den andern / daß er die Saiten alzuhoch spannete. Die Catholischen schützeten vor / sie hätten keine Macht noch Gewalt in eine gäntzliche alienation der geistlichen Güter zuwilligen / wo sie sich nicht des Pabsts Interdict underwerfen wolten.

Die Kayserlichen / als sie zu den Schwedischen Gesandten kamen/ brachten vor/ die politische Gravamina könte man wohl auf den Reichs-Tag verweisen. Allein in geistlichen Sachen könten die Catholischen nicht weiter gehen/ als sie sich bereits erkläret hätten/ ersuchten also die Schweden / den Evangelischen zuzureden/ daß sie es dabey bewenden lassen möchten. Die Schweden remonstrirten hingegen/ und erhielten so viel/ daß die Catholischen/ so schon zu Oßnabrük waren / die Tractaten mit den Evangelischen vornehmen solten/ da nöhtig/ wolte man ihrer von Münster noch mehr darzu deputiren. Es wurde endlich beliebet/ und wurden dazumal die Gravamina politica dem Oesterreichischen Directorio überreichet / welche sie vermeinten / daß die Catholischen damit einig seyn würden/ als da waren:

1646.

47. Gravamina politica der Protestirenden. 7. Martii.

I. Daß so lange kein Reichs-Tag gehalten worden/ und das wenigstens alle drey Jahr / oder dazwischen / so oft es des Reichs eilende Nohtdurft erforderte/ einer gehalten werden möchte.

II. Daß zu künftiger Krieges-Verfassung die Reichs-Matricul ergäntzet; Die alzuhohen Anschläge der Reichs- und Creyß-Steuern moderiret; die Einführung fremden Kriegs-Volcks/ Durchzüge/ und Einquartierungen verhütet: auch andere Reichs- und Creyß-Constitutiones der Gebühr in Acht genommen werden möchten.

III. (1.) Daß die Eingriffe des Chur-Fürstlichen Collegii, so den übrigen beyden Reichs-Collegiis geschehen/ abgestellet bleiben / und ein für allemal eine beständige Capitulation gemacht werden solte: so möchten auch die Herren Chur-Fürstlichen auf ihren Collegial-Conventen in ihren eigenen Sachen wohl einen Schluß machen; aber daß sie der übrigen Stände jura communia, als pacis & belli, fœderum, collectarum, proscriptionum oder Achts-Erklärungen, und dergleichen/ almählich an sich allein ziehen / und darüber Hauptschlüsse machen wolten/ könte man nicht eingehen. (2.) Daß sie auf ordinaren Reichs-Deputations-Tägen sich mit den übrigen Reichs-Deputirten nicht conjungiren/ sondern separiren und ein absonderlich Collegium machen wolten / da man doch nach Anleitung der Reichs-Abschiede die vota viritim ablegen solte. (3.) Daß dem Städte Raht in Bestellung ihres Directorii ein neues Præjudicium hätte zugezogen werden wollen. (4.) Daß auf Reichs- und Deputations-Tägen bey vorgegangenen Re- und Correlationen / wenn die Vota different erschienen / von den Directoriis weder Abschrift noch Bedenckzeit zugelassen / sondern die Resolution stante pede, und gleichsam aus dem Steigreif urgiret werden wollen.

48. Über des Chur-Fürstl. Collegii Eingriffe.

IV. Daß die Chur-Fürstl. Abgesandten bey jetzigem Convent und Friedens-Tractaten ein bißher unerhörtes Prædicatũ Excellentiæ von den

49. Über die neuen Titulaturen.

Anno

"Fürstlichen Abgesandten prætendiret,
"welche Neuerungen und ungewöhnli-
"che titulaturen die Fürsten des Reichs/
"nimmermehr einräumen würden.

V. Daß den Erbarn Frey- und
"Reichs-Städten ihr votum Curiatum
"in kein Disputat gezogen werden
"möchte.

VI. Daß der Reichs-Stände
"Lande und Leute niemand überlassen
"noch veräusert; hingegen auch die
"Mediat-Stände andern zum Nach-
"theil zu Reichs-Ständen nicht ge-
"macht werden möchten/ wie sich des-
"sen der Ertz-Bischof zu Bremen we-
"gen der Stadt Bremen beklagte.

VII. Daß vornehme Immediat-
"Stände sich von der Jurisdiction und
"Oneribus des Reichs zu eximiren: da
"hingegen man andere Immediat- auch
"privilegirte Land-Stände zu Land-
"sassen zumachen sich understan-
den.

VIII. Würden der Reichs-
"Stände ihren Landsassen und Under-
"thanen Privilegia und Immunitäten
"ihrer ungehört ertheilet.

50. Über die conferirte Dignitäten.

IX. Die hohen Regalia und Di-
"gnitäten wären ihrer vielen gantz un-
"würdigen ohne Unterscheid gegeben
"worden. Derowegen würde gebeten/
"den höhern Stand niemanden an-
"ders als durch Tugend wohl verdien-
"ten Leuten zu conferiren/ damit die ho-
"he Würden nicht so gemein und ver-
"ächtlich gemacht werden möchten.
"Auch die neuen Fürsten oder Gra-
"fen keine Session in den hohen Reichs-
"Collegiis nehmen zu lassen/ sie hätten
"sich denn zuvor mit gnugsamen un-
"mittelbaren Reichs-Landen/ ihrem
"Stande gemäß/ qualificirt gemacht.

X. Daß Fürsten und Ständen
"des Reichs am Kayserlichen Hof das
"Postgeld von ihren dahin abgehen-
"den Schreiben abgefordert würde/
"welches erst neulich Anno 1627. auf
"kommen/ und dem alten Herkommen
"entgegen eingeführet worden.

XI. Wird gebeten den beyge-
legten Gravaminen der Grafen ih-
re abhelfliche Maaß zu geben.

[Besihe hievon die Acta publica Londorpii, in welchen alle diese Gravamina tam Ecclesiastica quàm Politica ausführlich zubefinden/ welche wir nach denen gefundenen Formalien extrahiret haben/ P. V. Lib. 2. pag. 1064. seqq.]

51. Französische Satisfaction.

Hierauf wurde der Frantzosen Satisfaction vorgenommen/ welche das Ober- und Under-Elsaß samt dem Suntgau, Brisach, Brisgau, und denen darinne gelegenen Städten begehrten/ mit allen Rechten und Gerechtigkeiten/ wie es das Haus Oesterreich vor diesem besessen hätte; ingleichen die Festung Philipsburg/ jedoch salvis juribus des Bischofs zu Speyer. Wenn nun der Friede solcher massen geschlossen würde/ wolten sie achttausent zu Fuß/ und zweytausent zu Roß dem Kayser wider die Türcken zu Hülfe schicken. 1646.

52. Trautmansdorfs Erbieten.

Allein Graf Trautmansdorf wolte davon nicht hören/ sonder bot ihnen dagegen Metz/ Tull und Verdun an/ welches sie aber gantz verwarfen/ vermeinende: Sie hätten es schon. Der Hertzog von Lothringen wendete auch vor: Wenn sie diese drey Bistühmer kriegten/ so würden nicht allein die Hertzogthümer Lothringen, Burgund und Lützenburg/ sondern auch viel Reichs-Stände/ als das Hauß Zweybrücken/ Birckenfeld/ die Grafen von Hanau/ Nassaw/ Eberstein/ Leiningen/ Solms und die Rhein-Grafen in Dienstbarkeit gerahten.

Die Frantzosen wusten wohl/ daß ihnen der Hertzog von Lothringen gar nicht günstig wäre/ derowegen versagten sie ihm/ der Kayserlichen und Mediatoren Anhalteus ungeachtet/ alles was er begehrte/ auch die sichern Geleits Briefe beständig.

53. Savedra wird abgefordert.

Der vornehme bekante Spanier Didacus Savedra, mit welchem sich seine Collegen nicht vertragen konten/ wurde nach Spanien abgefordert. So sagte man auch/ es hätte ihn verdrossen/ da er Anfangs der erste Spanische Gesandte gewesen/ daß ihm nachgehends der Pegneranda und der Bischof von Camerich vorgezogen worden.

54. Pfältzische Restitution.

Die Pfältzische Sache gab die gröste Schwierigkeit. Die Kayserlichen Gesandten wolten sie durch Particular-Tractaten ausmachen/ darzu hatten aber die Pfältzische Gesandten keine Lust/ sondern wolten ihre Sache in den dreyen Reichs-Collegiis vorgenommen haben. Trautmansdorf gab ihnen Anlaß zu ihm zu kommen/ da er ihnen dann klar heraus sagte: Die Under-Pfaltz könte endlich wohl restituiret werden; die Ober-Pfaltz aber müste dem Chur-Fürsten in Bayern für die dreyzehen Millionen/ so ihm der Kayser schuldig/ verbleiben. Was aber, 12. Febr.

die

Anno

"die Chur-Würde beträffe/ da müste "das Chur-Fürstliche Collegium Raht "schaffen. Folgenden Tags hat er den Schwedischen Gesandten noch deutlicher gesagt/ "wie zwar unterschiedliche Vorschläge wegen der Chur-Würde vorhanden/ würden aber schwerlich angehen/ wenn nicht ein achter "Chur-Fürst/ und zwar unter den "Weltlichen der letzte gemacht würde. Die Schweden so wohl als die Evangelischen hätten zwar die völlige restitution dem Pfaltz-Grafen gerne gönnen mögen; man fand aber so viel Hindernisse und heftige Protestationes von Chur-Bayerischer: und so wenig Kräfte an Chur-Pfältzischer Seite/ daß man bald mercken konte/ es würde bey dem Trautmansdorfischen Erbieten bleiben. Wie die Vorschläge wegen Satisfaction der Kronen/ und Restitution von Chur-Pfaltz kund worden/ hatte einer hie/ der andere da etwas dagegen zu sagen/ zu erinnern und vorzubauen/ daß ihm an seinen Rechten kein Eintrag geschehen möchte.

55. Vorgangs-Streit der Reichs-Städte.

Es entstund auch ein Vorgangs-Streit zwischen der Reichs-Ritterschaft und den Reichs-Städten. Die Schweden hatten in ihrer Proposition diese jenen vorgesetzt/ welchen die Kayserlichen in ihrer Antwort gefolget/ wiewohl ihrer keiner an diesen Streit gedacht. Der Ritterschaft Gewalthaber Wolfgang Gemming hat eine Schrift darüber heraus gegeben/ und darinne dargethan/ daß in allen "Reichs-Constitutionen die Ritter-"schaft den Städten vorgesetzet wor-"den/ welches auch sonst in allen Kö-"nigreichen gebräuchlich wäre: Die Reichs-Städte dagegen haben eine andere Schrift ausgehen lassen/ und ihren Vorzug darinne verthädiget/ deren Inhalt zu finden beym Puffendorf Lib. X. Rerum Suecicarum §. 125. pag. 657. Dahero dieser Streit zum gütlichen Vergleich ausgesetzet worden.

56. Haupthandlung über die geistlichen Gravamina.

Nunmehr kommen wir auf die Haupthandlung der geistlichen Gravaminum, welche die Stände hundert und mehr Jahr lang in so grossem Zwiespalt und Mißhelligkeit gegen einander gehalten/ daß endlich der Krieg daraus folgen müssen. Diese nun zu erörtern/ wurden aus allen dreyen Reichs-Collegiis-Deputirte von beyden Religionen gemacht/ die kamen zu Osnabrük zusamen/ und beredeten sich mit einander pro & contrà, jedoch ohne Schluß oder Effect, biß endlich die Evangelische für gut befunden/ etliche Hauptpuncte gleichsam zum Fundament zu setzen/ deren man zuförderst mit einander einig werden müste/ und diese waren folgende.

2. April.

1646.

57. Gewisse Puncta pro Fundamento.

I. Daß die Abwesende Stände so wohl als die gegenwärtige/ an das „ was hier verglichen werden würde/ „ gebunden seyn/ und keine Protestation „ noch contradiction darwieder gelten „ solte/ welches die Catholischen auch „ beliebet.

2. Daß der Passawische Vertrag und Religions-Friede die „ Richtschnur dieser Handlung seyn „ solte. „ Die Catholischen bejaheten das letzte. Des ersten gedachten sie nicht.

3. Der Vergleich wegen der geistlichen Güter müste beständig und auf keine gewisse Jahre/ wie im Präger Friede/ gerichtet werden/ denn „ sonst bliebe immer Materie und Anlaß zu neuem Kriege/ da doch der Kayser und die Kronen haben wolten/ daß „ ein ewiger Friede geschlossen werden „ solte. „ Die Catholischen antworteten/ es hätte die Meinung/ daß man in beständigem Friede beysammen leben/ „ und keine Gewalt brauchen/ nicht „ aber/ daß man seinem Recht an den „ geistlichen Gütern auf ewig renuncii-„ ren solte.

58. Nähere Zusammentretung.

Nachdem sie dieses also zum Voraus gesetzet/ griffen die Evangelischen die Gravamina selber an/ gaben darinne nach/ so viel sie konten/ die Catholischē ingleichen; mässigten auch beyderseits ihre Forderungen/ daß man endlich von beyderseits Extremitäten zum Mittel des Vergleichs gelangte/ wie bey dem Schluß/ wobey es endlich blieben/ gnugsam zu vernehmen seyn wird.

59. Hessische Satisfaction.

Von der Hessischen Satisfaction müssen wir mit wenigem gedencken/ daß das Haus Cassel aus dem Mayntzischen/ Cölnischen/ und Corveyischen Gebieten viel Städte und Dörfer/ die ihm wohl gelegen waren/ und noch dazu das gantze Bißthum Paderborn begehrte; der Soldaten Zahlung zu geschweigen. Welches als es die Catholischen vernommen/ sich heftig darüber entrüsteten. Die Frantzosen selbst sahen darüber sauer/ und sagten öffendlich/ sie solten sich nicht einbilden/ daß sie ihnen dißfals wider die Catholischen den geringsten Beystand leisten würden.

15. April.

60. Ankunft der Chur-Sächsischen Gesandten.

Um diese Zeit kamen die Chur-Sächsische Gesandten/ deren man

so

Anno

so lange gewartet / nehmlich Johann Ernst Pistoris und Joh. Leuber zu Oßnabrük an / begehreten aber keine andere Ehren-Bezeigungen von den Kayserlichen / als sonst auf den Reichs-Tägen bräuchlich / weil sie des Kayserl. Respect / als des Oberhauptes durchgehends zu beobachten Befehl hätten. Wiewohl nun dieses einen grossen Unterscheid gegen die Schwedischen Gesandten machte / so wolten doch diese den Kayserlichen nichts nachgeben / sondern es denselben gleich gehalten haben. Die Chur-Sächsischen wolten auch das Directorium der Evangelischen nicht übernehmen / vermuhtlich / weil wider den Prager Friede in vielen Stücken gehandelt werdē muste.

61. Erfurtische Praetension.

Es kamen auch von der Stadt Erfurt etliche Abgeordnete / die den Schweden eine Schrift übergaben / kraft welcher sie darzuthun vermeinten / daß "ihre Stadt von uhralten Zeiten her "eine Reichs-Stadt wäre / welche der "Chur-Fürst zu Maynz wegen dero "darinne habenden particular jurium, "sonderlich der Geistlikeit / zu einer "Land-Stadt machen wolte; sie hätte "vor diesem in den alten Reichs-Matri-"culn gestanden / und ihren gewissen "Reichs-Anschlag gehabt / wäre zu "den Reichs-Tägen / auch zu den "Concilien beruffen worden / alwo sie "ihre Stelle und Stimme besessen. "Vermöge der güldenen Bull hätten "die Erfurter die Chur-Fürsten von "Sachsen und Brandenburg zum "Wahltag nach Franckfurt begleitet / "und biß auf diesen Tag besässen sie noch "das Recht der Universität / auch Bünd-"nisse mit den Benachbarten zu ma-"chen. Sie hätten sich ohne jemands "contradiction in Chur-Sächsischen "Schutz begeben / auch die Religion re-"formiret / welches keine Landstadt "thun können / und dergleichen jura "mehr / welche den Reichs-Städten zu-"kämen / geübet. Aber in den alten Zei-"ten da man das jus superioritatis so "genau nicht genommen / hätten sie ihre "Stimme / wenn sie zu Reichstägen be-"ruffen worden / Chur-Maynzischen "Leuten aufgetragen / auch ihr Reichs-"Contingent durch Seine Chur-Fürstl. "Gnaden oder andere bezahlen lassen / "nicht vermeynend / daß ihnen solches "etwas schaden solte. Daraus wäre "aber gefolgt / daß Chur-Maynz die "Reichs-Freyheit der Stadt angefoch-"ten / und im Jahr 1521. bey Erneue-"rung der Reichs-matricul die Stadt "Erfurt / als ob es seine Landstadt wä-"re / unverhörter Dinge ausgestrichen.

Ob sie nun wohl ihr Recht bey der Cammer zu Speyer gesucht / hätte, sie doch nie darzu gelangen können. In dem Prager Friede hätte zwar der Churfürst zu Sachsen sich ihrer angenommen / Chur-Maynz aber dagegen, velut adversus rem inter alios actam protestiret; dadurch erfolget / daß sie dem Schwedischen Feld-Marschalck Banern sich ergeben / und dabey bedungen / daß ihrer bey den Friedens-Tractaten namendlich gedacht werden solte / auf daß sie in ihre alte Freyheiten restituiret werden möchten. 1646.

62. Chur-Maynzische Gegeneinwendung.

Chur-Maynz hatte seine Gegen-Einwendungen wieder gethan / und so viel remonstriret / daß dieses keine vom Krieg herrührende Sache wäre / und also auch zu den Tractaten nicht gehörete / sondern bey den hohen Reichs-Gerichten ausgemacht werden müste / dahero die Erfurter unverrichter Sache davon gezogen.

[Dieses ist formaliter genommen aus des Pufendorfs Commentario Rerū Suec. l. 18. §. 90.]

63. Duderstadt suchet Restitution.

Die Duderstädter brachten auch bey den Schwedischen Gesandten vor / daß sie biß ins Jahr 1574 des freyen exercitii der Augsburgischen Confession genossen / aber durch List eines Pfarrens drum gebracht worden / darüber sie grosse Verfolgung leiden müssen / bäten derowegen in den vorigen Religions-Stand wieder gesetzt zu werden: Im übrigen bey ihrer Unterthänikeit gegen Chur Maynz als Landes-Fürsten des Eichsfeldes verharrend.

64 Disputat wegen der geistlichen Güter.

Über dem Besitz der geistlichen Güter war der meiste Streit. Die Catholischē wolten durchaus nicht in einen Erbvergleich / sondern nur auf eine gewisse Zeit willigen / welche sie nach und nach erstreken / und die viertzig Jahre des Prager Friedens auf 60. Jahre verlängern wolten / und zwar nach dem Zustande / wie die Sachen im Jahr 1629. gestanden. Die Evangelischen widersprachen es / und begehrten daß es bey dem Vergleich so lange bleiben müste / biß die Religions-Streitigkeiten beygeleget seyn würden / gingen also stäts auf das Jahr 1618. damit blieben sie noch weit von einander.

Die Frantzosen kamen auf den Vorschlag / weil die Catholischen von einem immerwährenden Besitz der geistlichen Güter gar nicht hören wolten / so müste man aus Liebe des Friedens auf ein solch temperament bedacht seyn / da zwar das Wort immerwährend vermieden / in der That aber die Sache behauptet würde / inmassen bald erfolget.

Ferner

Anno

65. Wegen der Satisfactionen.

Ferner haben allerseits Haupt-Gesandten mit dupliciren und tripliciren fortgefahren / insonderheit wie die Schwedische Satisfaction einzurichten/ und dem Churfürsten zu Brandenburg ein Æquivalent zugeben seyn möchte / gerahtschlaget ; Ingleichen auf was Masse und Weise die Under-Pfaltz an Churfürst Carl Ludwigen zu restituiren seyn möchte. Es kam zu einem Aufsatz / welchen die Käyserliche Gesandten gemacht / und den 28. April. Schweden übergeben hatten. Da gab es abermahl überaus viel zu erinnern und zu ändern/ beydes in den Worten und in den Sachen/womit es sich über die zwey Jahr/ biß ins Jahr 1648. zum Schluß verzogen.

66. Wegen Brisach.

Uber Brisach gab es auch einen langwierigen Streit. Die Käyserlichen opponirten den Frantzosen / **daß sie Anfangs mit einem Theil von Elsaß zufrieden seyn wollen. Nun da sie gantz Elsaß bekommen solten/wolten sie die Festung/ so disseits Rheins gelegen/ auch haben / welches gantz unbillig sey. Auf diese Weise würde Teutschland nimmer in Ruhe stehen können/wenn die Frantzosen gleichsam ein offen Thor hätten ins Land zufallen / wenn sie wolten.** Was also dazumahl so grosse Schwierigkeit gemacht / ist endlich bey dem Ryswickischen Frieden erhalten worden.

67. Der Pfältzischen Successionis.

In der Pfältzischen Sache gab es noch überaus viel zu thun. Die Pfältzische Gesandten schützten vor/ **Ihr Herr** Principal succedirte ex pacto & providentia Majorum, **also daß er seines Vaters** Action, **welcher** sine ulla judicii forma **verdammet worden / nicht zu entgelten hätte. Sonderlich ging ihnen gar nahe/daß sie die Bergstrasse dem Churfürsten zu Maintz abtreten solten. Mit derselben hatte es die Bewandtniß/daß Churfürst** Friderich **der I. wegen einer dem Ertzstift Mäintz gethanen Hülfe gedachtes Land durch einen Kauf/ wiewohl** cum pacto retrovenditionis **an sich gebracht. Dasselbe habe man nun bald zwey hundert Jahr besessen / da niemand das Wiederlösungs-Geld jemahls** offeriret **habe.**

68. Wegen freyer Religion in den Erblanden.

Wegen Freyheit der Religion in den Käyserlichen Erblanden gab es auch einen heftigen Streit. Die Schweden vermeinten dieselbe mit aller Gewalt zu erhalten/darein aber der Käyser in Ewikeit nicht willigen/ noch sich einig Gesetz vorschreiben lassen wolte. Wiewohl nun die Schweden dagegen remonstritten, **daß es die Meynung nicht hätte/ Ihrer Kayserlichen Majestät etwas vorzuschreiben/ sondern nur der Underthanen** Privilegia, **wie sie vormahls gewesen / wieder in alten Stand zusetzen / wolte es doch nicht gehen / sondern wurde vielmehr mit grosser Heftikeit verweigert.** 1646.

Die Catholischen thaten eine neue Erklärung (wie sie es nenneten) und übergaben sie Graf Trautmansdorfen / weil sie sich selbst mit den Evangelischen nicht weiter einlassen wolten/ derselbe möchte sie erörtern. Die Evangelischen hingegen übergaben ihre Antwort den Schwedischen / welche darüber mit den Käyserl. handeln/ jedoch ohne ihren Vorbewust nicht schliessen solten. Von dem Termin des Jahrs 1627. welcher im Prager Friede bestimt / wolten sie gar nichts : noch vielweniger von der Possession der sechzig Jahre / als welches nichts anders wäre / als den Nachkommen einen Krieg zu hinderlassen / etwas hören. Endlich thaten die Chur-Sächsischen für sich einen Versuch / und brachten bey Trautmansdorfen vor / **daß wegen der Geistlichen Güter die** via facti in perpetuum **ausgeschlossen bleiben/** via juris **aber auf hundert Jahr** suspendiret, **und wenn man sich unterdessen nicht vergliche/ noch auf andere hundert Jahr** suspendiret **werden solte. Der** Terminus suspensionis **solte vom Jahr 1624. anfangen ; samt andern guten Vorschlägen mehr/welche die Evangelischen zwar nicht gantz verworfen / jedoch weil sie ihre Sache den Schweden anheim gegeben / nicht blosser Dinge annehmen wolten. Es gab darauf immer einen Vorschlag und Aufsatz nach dem andern. Die mancherley Interessen : die Betrachtungen des Zukünftigen : der mißliche Zustand des noch währenden Krieges : die äusserste Ruin der Lande : die Diversität der Gemühter : und die mancherley Art der Geschäfte machten die Sache so langweilig und so schwer/daß ohne sonderbahre Schickung GOttes kein Wunder gewest wäre/ wenn die Tractaten sich bald zerschlagen hätten.**

69. Vom termino possessionis à quo.

70. Frantzösische Tractaten mit Spanien.

Mit Franckreich und Spanien fielen die Tractaten sonderlich hart. Pigneranda **war des Spanischen** Humors **langsam zugehen / und nicht**

Anno

viel nachzugeben. Wie ihm der Venetianische Gesandte die Sachen so nahe legte/daß er nichts drauf antworten konte/sagte er bloß auf Spanisch: Dios es poderoso, la cosa es suya. **GOtt ist allmächtig/die Sache ist sein.**

71. Der Frantzosen Vergleich mit den Käyserlichen. 3. Sept.

Aber mit Holland gingen die Tractaten fein fort. Welches aber die Frantzosen und Schweden mit schelen Augen ansahen/denn man merckte/daß es die Französischen Tractaten mit Spanien gantz aufhielt; dahero die Mediatores droheten gar wegzureisen.

Trautmansdorf beschwerete sich über der Frantzosen Hartnäckigkeit/mit welchen nichts auszurichten sey/und sagte auch vom wegziehen. Dieses brachte so viel zuwege/daß diese Partheyen mit einander zusamen traten/und gewisse Articul in ein Instrument brachten. Die Schweden wusten hiervon nichts/biß die Frantzosen under einem andern Vorwand zu Graf Oxenstern kamen/und ihm eröfneten: daß sie wegen ihrer Satisfaction mit den Käyserlichen verglichen wären/wiewohl mit der ausdrücklichen Bedingung/daß nichts gelten solte/es hätte denn die Königin von Schweden/und die Landgräfin von Hessen-Cassel in ihren Forderungen auch ein Vergnügen erlanget/mit Anführung wichtiger Ursachen/welche sie zu dem Schluß dieses Vergleichs bewogen. Sie beklagten sich darneben über die Holländer/daß sich dieselben/es wäre nun zum Stillstand oder zum Frieden/recht præcipitiret, und einen gewissen Schluß gemacht hätten/dahero Franckreich nun auch auf sein eigen bestes bedacht seyn müste.

72. Abfindung der Schweden.

Darauf wurde von der Schwedischen Satisfaction geredet. Die Haupt-Gesandten kamen in diesem Punct hart aneinander/darinn daß die Schweden die zwey Bistühmer/Bremen und Verden secularisiren wolten/welches doch die Käyserlichen endlich eingehen müssen. Des Disputats wegen der übrigen Puncte, so wohl auch wegen der Hessis. Satisfaction wollen wir in diesem historischen kurtzen Begrif für jetzo nicht gedencken.

Das Religionswesen blieb noch immer im Streit. Die Chur-Sächsischen gingen gantz gelinde/und riehten zum Vergleich/sie nahmen sich nun auch des Directorii der Evangelischen Gesandten an/welches ihrer vielen nicht gefiel; aus Beysorge sie möchten nach dem Fundament des Prager Friedens agiren, und dadurch alle Sachen schwerer machen. 1646.

Weil nun die Satisfaction zwischen dem Käyser und Franckreich verglichen/die Tractaten zwischen Spanien und Holland auch sehr weit kommen/und nun von der Schwedischen Satisfaction mit Ernst tractiret wurde; so besorgeten die Evangelischen/man würde sie biß auf die letzt sitzen lassen/und ihre Angelegenheiten überhin abbrechen; verglichen sich also/ohne der Chur-Sächsischen Zuthun einer Zusammenkunft/mit etlichen Catholischen moderaten Ständen/nehmlich Saltzburg/Würtzburg/Bamberg ꝛc. unter welchen der Bischof von Würtzburg/Johann Philipp gebohrner von Schönborn/sich am meisten bemühete/die Sache zu einem gewissen Stande zubringen. Wie ihm denn der Ruhm beygeleget wird/daß er das beste bey den Friedens-Tractaten gethan. Brachte es auch nach Verfliessung vierzehen Tagen zu einem Aufsatz/in welchem der Termin des Jahrs 1624. zum Grunde des Besitzes festgesetzet wurde. Die Frantzosen hielten es in causa religionis offenbahrlich mit den Catholischen/gestalt denn der Hertzog von Longueville zu dem Schwedischen Residenten Rosenhan gesagt: **die Evangelischen hätten schon mehr erhalten/als sie Anfangs gehoft/denn sie würden** rest ruiret **in alles/was sie von 22. Jahren her verlohren/bekämen einen immerwährenden Besitz der Geistlichen Güter/Stellen und Stimmen auf den Reichstägen und dergleichen Vorzüge mehr/weßhalben er ihnen riehte/nicht alles auf die Spitze zu stellen/noch auf den Extremitäten zu verharren.** Weil nun die Chur-Sächsischen auch auf den gelindern Weg gingen/so gaben die Evangelischen allmählich auch nach.

73. Zusammenkunft der Evangelischen und der Catholischen.

74. Die Frantzosen halten es mit den Catholischen.

Ferner wurde die Zeit mit der Pfältzischen Sache und der Schwedischen Satisfaction biß zu Ende des Jahrs zugebracht/weil sich Chur-Brandenburg/ungeachtet aller angewandten Mühe/zu Abtretung des Pommerlandes gar nicht verstehen wolte/also daß seinen Gesandten von den Käyserlichen gesagt werden muste/Ihre Käyserliche Majestät fänden keine gnug-

Anno

ne gnugsame Ursach/ daß sie samt dem Reich deßhalben in dem Kriege länger verharren solten.

75. Hessen-Cassel begehret Marburg.

Die Heßische Sache machte auch viel Wesens. Cassel wolte Marburg/ und was Darmstadt Zeitwährenden Krieges an sich gezogen/ wiederhaben; worinne sie von den Frantzosen guten Beystand fanden. Der Hertzog von Longueville sagte klar: es könte kein Vergleich getroffen werden / es würde denn ein Theil der Marburgischen Herrschaft das Ambt Schmalkalden / und die Under-Grafschaft Catzen-Elenbogen dem Hause Cassel restituiret.

Nachdem nun / wie wir unden erzehlen werden/ der Friede zwischen den Spaniern und Holländern getroffen/ so meinte man / die Frantzosen würden auch bald folgen / und mit dem Kayser Friede machen/ wie denn gesagt wurde/ das Concept des Instrumenti Pacis wäre schon aufgesetzt/ daran man desto weniger zweifelte/ weil die Frantzosen ungescheuet sagten/ sie müsten Frieden haben / und könten keinen ewigen Krieg führen / derowegen die Schweden ihre Prætensiones auch nicht so hoch spannen möchten. Gleichwohl machten sie mit Spanien keinen Frieden. Wie es endlich abgelauffen/ werden wir in folgenden Jahren erzehlen.

1646.

Das III. Capitel.

Von Böhmen/ Ungarn und Siebenbürgen.

Nachdem das Böhmer-Land aus einem Wahl-Königreich erblich gemacht worden / hat der Käyser beschlossen / dero heran wachsenden Printzen Ferdinanden zum Könige krönen zulassen; dahero Ihre Käyserliche Majestät in Person sich auf Prag begeben / alwo ihm die Land-Stände aufgewartet / und gedachtem Printzen ohne alles Bedencken gehuldiget. Zween Tage darnach ist die Crönung mit den gewöhnlichen Ceremonien von dem Cardinal von Harrach vollbracht / und Ferdinand durch den Obersten Burggrafen zum Könige ausgerufen worden. Die Schlesier haben ihre Devotion und Gratulation gegen den neuen König durch ihre Gesandten bezeiget / nachgehends zu Breßlau ein Danckfest in allen Evangelischen Kirchen gehalten.

30. Julij.

4. Aug. 76. Ferdinandus IV. König in Böhmen.

Das Kriegswesen betreffend/ hatten die Schweden ihre Winterquartiere in Böhmen zwar genommen / auch bald zu Anfang des Jahrs Brixen, wie oben schon gemeldet/ erobert; Nachdem aber die Käyserliche Armee sich wieder zusammen gezogen / und mit der Bäyerischen conjungiret, auch Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm die

Anno 77. Brangel verläßt Böhmen.

Musterung bey Pilsen gehalten/muste der Feldmarschalck Brangel Böhmen verlassen / nachdem er nur einen Monat lang in diesem Jahre darinne gestanden. Hierauf gingen alle kleine Orte in Böhmen wieder über / wie denn insonderheit als eine fröliche Zeitung aufgenommen worden / daß des Tages vor der Königlichen Krönung Corneuburg sich an den Grafen von Buchheim ergeben / und sind die Ausgezogenen in geringer Anzahl nach Groß-Glogau gebracht worden.

Die über der glücklich vollendeten Krönung gehabte Frölikeit wurde mit einem traurigen Actu abgewechselt/indem der Käyser bald wieder auf Wien gangen / und daselbst das Leichbegängniß der verstorbenen Käyserin mit gewöhnlichen hohen Ehren durch Aufrichtung eines schönen Castri doloris gehalten.

30. Aug.

§. II. Von Ungarn.

Nachdem man wegen des Türckischen Krieges mit Venedig und etlichen Bewegungen der Türcken in Ungarn: auch Execution des Rakotzischen Vergleichs/ in Wiederabtretung gewisser Orte und Kirchen: Ausschaffung der Jesuiten: und dergleichen Puncte, zu welchen die Catholischen nicht stimmen wolten / einige neue motus besorget/aus welchen dem Reich grosse Gefahr zustossen können/ so haben die Ungarisch. Land-Stände bey dem Käyser als ihrem Könige durch den Reichs-Canzler inständig um einen Reichstag angehalten. Wiewohl nun Ihre Käyserl. Majest. befürchtet/ es möchten bey gegenwärtigem Zustande der Sachen etliche beschwerliche Postulata, sonderlich wegen Erwehlung eines Palatini, von den Ungarn angebracht werden / so willigten sie doch endlich in ihr Bitten. Weil sie aber die Böhmische Krönung vorher gehen lassen wolten/damit die Ungarische desto füglicher drauf folgen möchte/ so verzog es sich damit biß in September, da der Landtag seinen Anfang genommen / und zu der bevorstehenden Krönung die Ungarische Kron von Raab nach Preßburg gebracht worden.

78. Reichstag in Ungarn.

Des Palatini Wahl hat man zuförderst vorgenommen / welche auf den Stadthalter in Croatien Traßkowitz/ einen sehr reichen / Sprachkündigen Herrn/Catholischer Religion gefallen. Darauf übergaben die Ungarischen Stände ihre Gravamina, und sonderlich trieben die Catholischen under Direction des Ertz-Bischofs drauf/ daß der Rakotzische Friede wegen der streitigen Kirchen/ und Anfechtung der Jesuiter/wieder aufgehoben werden möchte. Welches aber Ihre Käyserl. Majest. nicht gerahten fanden/so wohl wegen des Käyserlichen Versprechens / und albereits geschehener Ratification, als auch wegen des gefährlichen Zustandes im Reich / so Ihre Käyserl. Majest. den Catholischen vorstellen/und inmittelst mit Vorschützung der Noht/mit Einräumung gedachter Orte und Kirchen fortfahren liessen. Gestalt deren bald über sechtzig / der inhabenden Jesuiten und Münche Widersprechens ungeachtet/den Protestirenden abgetreten werden müssen. Zu Anfang des Octobris geschehe die Königl. Proposition, deren Hauptsächlicher Inhalt war:

1646. 79. Rakotzischer Friede angefochten.

30 Königl. Propos. tion.

Nachdem Ih. Käyserl. Majest. den Frieden wieder zuwege gebracht / als würden beyderseits Religionen Stände vermahnet/ die Verbitterung gegeneinander fallen zu lassen / und bloß darauf zu dencken/wie dem Nohtleydenden Vaterlande geholfen werden mögte. Nechst diesem wurden sie erinnert die Gräntzhäuser und Städte wieder in guten Stand zubringen.

Vors andere / weil durch das leidige Kriegswesen die Länder verwüstet / und die Einkünfte sehr vermindert worden / als verhoften Ihre Käyserliche und Königliche Majestät zu des Landes Nohtdurft eine nahmhafte Geld-Hülfe / damit die Soldaten mit gebührender Bezahlung/ und die Magazine mit Proviant versehen werden möchten. Die übrigen Puncta der Proposition haben die Versicherung der Gräntzhäuser: die bewilligte Geld-Zulagen / und deren Berechnung/ samt der Soldaten Unterhalt auch der Protestirenden Ansuchen betroffen. Hierauf entstunden unter den Ständen beyder Religionen schwere Streitigkeiten/die bald auf Sebelstreiche und zum Fensterwerfen hinaus gelaufen wären/ wo nicht Ihre Käyserl. Majest. durch sanftmütige Leute ihre hohe Autorität darzwischen geleget hätten.

31. Wegen Ausschaffung der Jesuiten.

Die Catholischen wolten behaupten/ daß die Ausschaffung der Jesuiten/ und Abtretung der streitigen Kirchen mit gutem Gewissen nicht geschehen könte/auch wider ihre Privilegia liefe.

Gleich-

Anno 1646.

Gleichwohl blieben Jh. Käys. Majest. bey ihrer Resolution, daß sie / was sie einmahl versprochen/dem Rakotzi halten wolten / weil es die gegenwärtige Zeiten nicht anders litten. Wie sich nun die Sachen zu keinem Vergleich/ vielweniger zur Krönung des jungen Königs von Böhmen anlassen wolten/ liessen sich Jh. Käyserl. Majestät vernehmen / daß sie nicht länger warten/ sondern den Friedens-Tractaten in Teutschland näher zu seyn/ in ihre Residentz nach Wien zurück reysen müsten. Da sie denn die Protestirenden insonderheit erinnert/ daß sie doch gelinder gehen / und den Schluß nicht hindern möchten. Welche aber darauf bestanden/ daß der Zustand des Kirchenwesens nach dem Jahr 1608. eingerichtet werden möchte/mit Beziehung auf den mit dem Rakotzi getroffenē Vergleich.

Es gab den Protestirenden noch mehr Anlaß zur Diffidenz, daß eben zeitwährenden Landtags den Evangelischen zu Scalitz die freye Ubung ihrer Religion genommen: die Kirchen gesperret: und ihre Prediger ins Elend verwiesen worden. Der Käyser beschloß endlich die Weynachten zu Preßburg noch zuhalten/ in Hofnung/ die Ungarn würden sich noch vor Endigung des Jahrs gütlich miteinander vergleichen. Womit es sich aber noch etliche Monate ins künftige Jahr verzogen.

§. III. Von Siebenbürgen.

Wie der Fürst in Siebenbürgen Rakotzi nach geschlossenem Friede sahe/daß es mit Execution desselben hart hergehen wolte/schrieb er an die Frantzösischen und Schwedischen Gesandten zu Münster und Osnabrück / entschuldigte zuförderst den Frieden mit dem Käyser/welchen er wegen der Türcken Bedrohungen und Unbeständikeit eingehen müssen. Weil aber der Käyser seinem Versprechen nicht nachkommen/und nicht allein die everwilligte Kirchen nicht restituirte, sondern noch andere darzu von neuem nehmen liesse (Scalitz meinend) so fände er sich genöhtiget/ die Waffen wieder zu ergreifen/ wofern ihm die Cronen mit mercklichen Summen Geldes beystehen/oder / da sie inmittelst den Frieden treffen würden/ihn auch mit einschliessen wolten. Die Schwedische Gesandten nahmen es ad referendum; denn sie gedachten/ da es mit den Friedens-Tractaten nicht wohl abliefe/sich dieses Fürstens wider den Käyser nochmahls zu bedienen. Nun hätte es gar leicht zu einer neuen Unruhe kommen können / wenn Ihre Kayserl. Majest. der Catholischen Ungarn Begehren statt geben / und ihr Wort retractiren wollen; Nachdem sie aber solches nicht reputirlich noch rahtsam befunden / haben sie die mit dem Rakotzi getroffene Friedens-Instrumenta underschrieben / und dessen Gesandten / in Anwesenheit der Ungarischen Stände zu Preßburg / ausantworten lassen/also daß es sein Verbleiben dabey haben müssen.

82. Rakotzi suchet aufs neue Beystand.

83. Sein Friede wird underschrieben.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland schickte sichs almählich zum Friede / wie wir bald sagen werden; dahero nichts Hauptsächliches im Kriegswesen vorging; Aber die Stadt Thienen wurde durch eine Kriegslist von der Mastrichischen Garnison überrumpelt/indem sich ihrer etliche in Capuciner/und Jesuiten Habit, und ein Kerl in Bauren-Kleidern des Morgens frühe ins Thor gewagt / die Schildwacht niedergeschossen / und die in der Nähe liegende verdeckte Reuter und Fußknechte hineingelassen. Sie nahmen viel Officirer und Gemeine gefangen/und machten die so sich wehreten nieder: bekamen auch die gantze Lamboyische Bagage, eines ziemlichen grossen Werts / zur Beute.

84. Thienen wird mit List überrumpelt.

Der Printz von Oranien ging zwar vor Venlo/brauchte aber keinen Ernst davor. Daraus man wohl mercken konte/daß der Friede nahe wäre. Dahero die Spanier den Succurs ungehindert hinein brachten / und der Printz endlich wieder abzog. Wiewohl nun in der letzten Allianz enthalten / daß kein Theil ohne den andern Frieden machen solte / so liessen doch etliche Staatische Gesandten/ insonderheit Pau und Knut / eine grosse Begierde zum Friede spüren / wiewohl Seeland und Utrecht/auch einige Städte in Holland heftig dawider stritten.

Die Spanier bemüheten sich zum äusersten die Staaten von den Frantzosen zu trennen / und einen particular Frieden mit ihnen zu machen; Dahero sie ihnen solche gute Conditiones vorschlugen / daß die ver-

85. Der Staaten particular-Friede.

Anno

einigte Landschaften biß auf Seeland und Utrecht/ (wie erst gedacht) zum Schluß eileten: Denn nachdem die Spanier sich erkläret/daß sie allen ihren Rechten auf die vereinigte Niederlande renunciiren, uñ dieselbe für einefreye Republic erkennen wolten/hielten die meisten ihres Mittels dafür / sie hätten nun den Zweck des Krieges/nehmlich ihre Befreyung von der Spanischen Botmäßigkeit erlanget/ und dahero nicht nöhtig/einen kostbahren Krieg weiter zu führen/zumahl sie der Frantzosen Conquêten in den Spanischen Niederlanden keinesweges befördern/noch sie zu Nachbarn haben wolten.

86. Ist den Frantzosen zuwider.

Die Französische Gesandten beschwerten sich zwar höchlich drüber/ und wendeten vor / die Staaten gingen mit ihnen nicht aufrichtig um / indem sie ihre Tractaten so geheim hielten / und dieselben beförderten / ohne auf die Frantzosen zu warten / wie denn gesagt würde / daß sie schon siebenzig Artickel niedergeschrieben/und es nun nicht weit mehr vom Schluß wäre. Sie hatten es im tractiren also gehalten/ wenn sie eines Puncts einig worden / haben sie denselben alsobald underschrieben/ damit man nicht wieder zurück tractiren, sondern was einmahl verglichen / fest gestellet / und letzlich in ein Instrumentum Pacis gebracht werden möchte.

Wie sie nun mit dem Aufsatz fertig/ reyseten ihrer vier von den Gesandten in den Haag/der Staaten Gutachten darüber einzuhohlen / welches auch (die erstgedachten Provintzien ausgenommen) leicht erhalten wurde. Man rahtschlagete zwar / ob man einen Stillstand von dreyßig Jahren / oder einen beständigen Friede mit den Spaniern treffen solte? Die Holländer gingen auf einen Frieden / und brachten die andern Provintzien/ letztlich auch Seeland darzu; zeigten darauf den Schweden an: **daß sie auf den Teutschen Frieden nicht warten könten.** Wie es die Französische Gesandten vernahmen / funden sie für nohtwendig / daß einer ihres Mittels/ nehmlich Servient, eilends in den Haag reysen / und sich bemühen solte das Werck aufzuhalten / wie sie denn die Staatischen Gesandten zu Münster baten: **Sie möchten doch nur biß auf** Servients **Wiederkunft mit dem Schluß warten.** Sie willigten aber nur zehen Tage/ wie die verflossen/underschrieben sie das Friedens-Instrument mit Spanien. Als solches geschehen/sagte Pigneranda zu den Gesandten; **Mein König hat sich nun von seinem Thron herab begeben / und grüsset euch nicht mehr als seine Underthanen/ sondern als seine Freunde.** Wie sauer dieses dem Pigneranda, als einem aufrichtigen natürlichen Spanier ankommen / ist leicht zu erachten. Die alte heftige böse Consilia in Benehmung der Landesfreyheiten: Die Tyranney des Hertzogs von Alba: Die blutige Verfolgungen der widrigen Religionen im vorigen Seculo/werden ihm wohl zu Gemüht gestiegen seyn/ als wodurch Spanien nicht allein so ansehnliche Lande und Leute verlohren/ sondern auch die Catholische Religion selbst in dem vereinigten Niederland vertrieben und ausgerottet / und dadurch der Anfang zur decadenz der Spanis. Monarchi gemacht worden.

Folgenden Tages reysete Antonius Brun, einer von den Spanischen Gesandten nach Brüssel fort/ üm die Ratification des Königes in Spanien zu befördern.

Die Frantzosen zu stillen/sagten die Niederländische Gesandten zu denselben: **Ob gleich alles gesiegelt und underschrieben wäre / solte es doch keine Kraft haben / biß Franckreich auch den Frieden nach Vergnügen erlangt hätte.** Damit ging es nun gar langsam zu/ ungeachtet die Staaten sich sehr bemüheten/denselben zu befördern. Solchen nun nach ihrem Willen zu erhalten/ setzten die Frantzosen die Kriegs-Actiones in den Niederlanden eyferig fort.

88. Die Frantzosen setzen den Krieg fort.

Es hatten sich beyde Armeen des Hertzogs von Orleans und des Duc d'Enguien conjungiret, welche / ob sie wohl gehoffet / daß die Staaten vor Antorf gehen / und die gantze Spanische Macht dahin ziehen würden / geschahe doch solches nicht / weil die Holländer / und sonderlich die Stadt Amsterdam befürchtete/ wenn obgemeldte schöne/grosse und wohlgelegene / auch mit frischem Wasser wohlversehene Stadt übergehen solte/ daß die gantze Handlung sich dahin wenden/ und aus Holland wegziehen würde. Demnach musten die Frantzosen ihren Krieg alleine fortführen. Sie griffen Tortrich an/eine grosse Stadt mitten im Lande gelegen / bekamen sie auch vermittelst eines guten Accords ein/ daß die Spanier sich weit ins Land hinein retiriren

89. Nehmen Tortrich ein.

87. Wird doch zu Münster underschrieben.

Anno

tiriren musten. Denn dem Piccolomini und den andern Spanischen Generalen war scharfe Ordre gegeben / Dünkirchen vor allen Dingen in guter Obacht zu halten / war also keine Armee im Felde / welche der Frantzosen Progresse hindern können. Derowegen gingen die Frantzosen fort / und nahmen Mardick zum andernmahl hinweg / welchen Ort die Spanier im vergangenen Winter überrumpelt hatten. Als solches geschehen / zog der Hertzog von Orleans mit grosser Zufriedenheit wieder nach Paris. Der Hertzog von Enguien, als des Kriegs-Ruhms sehr begierig / machte sich vor Dünkirchen / ungeachtet es schon spät im Jahr war / schonete keines Volcks / und grif die Stadt mit einer solchen Gewalt an / daß sie sich in drey Wochen ergeben muste. Was dieses für eine unsägliche Bestürtzung den Spaniern in den Niederlanden gebracht / ist mit Worten kaum zu beschreiben. Denn es war den Spaniern das Thor zu Wasser ins Land zukommen gleichsam verschlossen / und der vortrefliche Hafen erobert / aus welchem so viel Raubschiffe in die See gehen / und dieselbe ihren Feinden unsicher machen konten / daß / wenn nur die Holländer gewolt hätten / es um die Spanische Niederlande dißmahl gethan gewest wäre.

1646. 19. Sept. 11. Oct. 90. Wie auch Dünkirchen.

Das V. Capitel.

Von Französischen Geschichten.

WElcher Gestalt der Duc d' Enguien Dünkirchen mit einer grossen Gewalt angegriffen und erobert / haben wir bereits im vorgehenden Capitel gemeldet. Dieser Herr ward dadurch so hochmühtig / daß er meynete / man wäre ihm alles schuldig / und könte ihm nichts versagen. Woraus mit der Zeit für Franckreich ein groß Unheil entstanden.

91. Des Duc d' Enguien, Disgust.

Der erste Unwille wider den Cardinal Mazarin entstund daher / daß man ihm nach dem Tode des Brezé das Ambt des Admirals von Franckreich abgeschlagen. Sein Vatter der Printz von Condé, welcher ihn bißher im Zaum gehalten / starb zu Ende dieses Jahrs. Er wurde sehr gelobet / daß er die Gerechtikeit und den Frieden geliebet / und dem Cardinal / der den Krieg fortgesetzt haben wolte / oftmals widersprochen / auch so wohl mit Freyheit / als Klugheit die Consilia temperiret, daß sie einen guten Ausgang gewonnen.

92. Er wird begütigt.

Man suchte den Hertzog von Enguien, (der nunmehr Prince de Condé hieß) wegen versagten Admirals-Ambts zu begütigen / in dem man ihm das absolute Commando und freye Direction des Kriegswesens auftrug / weil er den grossen Nahmen eines Conqueranten für sein höchstes Gut zu halten schiene. Unterdessen war durch den langwierigen Krieg und schwere Auflagen

93. Grosse Auflagen im Lande.

ein groß Elend im gantzen Lande. Das arme Volck heulete und weinete drüber; Der Adel muste dessen mit entgelten / denn ihre Einkünfte hatten sehr abgenommen: Languedoc wolte auf dem deßhalben angestelten Landtag die schweren Schatzungen nicht mehr willigen.

Die Clerisey / die zu Paris versamlet war / wurde um etliche Millionen angesprochen / welches ein (Don gratuit) freyes gutwilliges Present seyn solte / und war doch ein ziemlicher Zwang dahinder; denn sie musten sich besorgen / wenn sie es versagten / sie möchten den König offendiren, dessen Gnade sie doch sonst in viel Weise und Wege bedorften. Diese Geistliche Versamlung hatte dißmahl vom Majo 1645. biß zu Ende des Julii 1646. gewähret / in welcher sie fürnehmlich von ihrer Freyheit tractiret, welche der Cardinal Richelieu violiret haben solte / dieweil derselbe etliche vornehme Prælaten, die ihm zuwider gewesen / aus unterschiedlichen Ursachen relegiret, und von ihren Diensten abgeschaft / die man nach des Cardinals Tod wieder in ihre vorige Aembter gesetzt hatte.

Unterdessen gingen die Klagen beym Parlement so wohl wider die Königlichen Rähte / als die Financiers und Partitanen fort / und verursachten eine grosse Abneigung der Gemühter von der gegenwärtigen Regierung. Die Mißverstände zwischen dem Cardinal und dem neuen Printzen von Condé mehrten sich täglich; Unterandern wurde ihm das Gouvernement von Brouäge abgeschlagen. Diese wohlbefestigte Stadt / neben den Saltzwercken an der See gelegen / wird unter andern für einen Schlüssel von Franckreich gehalten.

94. Des Mazarini Staats-Maxime.

Die Maxime des Mazarini war / die Fürsten vom Geblüt nicht so mächtig werden zulassen / damit sie nicht die Königliche Autorität schwächen / und die Malcontenten des Reichs an sich ziehen möchten. Er gedachte aber nicht /

daß

Anno

daß durch ihr Mißvergnügen grosse Feindschaft und andere Ungelegenheiten bey Minderjährikeit des Königs entstehen könten.

Die Friedens-Tractaten mit Spanien gingen unterdessen sehr langsam und saumsälig von statten. Denn man hatte sich in Spanien die Hofnung gemacht / wenn man die vereinigten Niederlande von Franckreich durch einen particular-Frieden getrennet / mit den Frantzosen schon zurecht zukommen.

95. Spanisches Erbieten zum Friede.

Damit nun die Spanier vor der gantzen Welt bezeugeten / wie es an ihnen nicht läge / daß der Friede nicht geschlossen würde / so thaten sie an die Französische Gesandten ein grosses Erbieten / nehmlich: daß sie ihnen eine carta blanca (blanquet) geben wolten / mit der Erklärung: Ihr König hätte zu seiner Frau Schwester der Königin in Franckreich das Vertrauen / daß sie keine unbillige Conditiones begehren / sondern ihrem Herrn Bruder und ihrem eigenen Vaterlande zu Liebe solche erträglich machen würde. Derowegen möchten sie ihnen nur die Friedens-Artickel vorschreiben / wie sie dieselben selbst für gut fänden. Sie sagten daneben: Es wäre ihnen befohlen / alles zu underschreiben / was die Französische Gesandten auffsetzen möchten.

Die Frantzosen hielten diß für keinen Ernst / sondern für eine verfängliche Sache / bloß dahin angesehen / um ihnen den Haß des verzögerten Friedens aufzubürden / denn sie möchten schreiben und sagen was sie wolten / so würden die Spanier doch sprechen: Dieses wären keine erträgliche Conditiones. Derowegen gaben sie den Spanischen Gesandten zur Antwort: Sie hätten verhoft gehabt / sie würden sich den Sachen etwas näher und zulänglicher erkläret haben / doch wolten sie es referiren. Darauf kam der Bescheid: Die Königin überliesse hingegen ihrem Herrn Bruder dem Könige in Spanien die Freyheit die Friedens-Puncte nach seinem Belieben aufzusetzen / und dem gegenwärtigen Zustande der Sachen gemäß einzurichten / auf welches sie auch die Erklärung thun wolte / wie einer Königin von Franckreich wohl anstünde. Dieses war nun ein vergebliches Bieten und Wiederbieten / aus welchem nichts wurde.

1646.

96. Französisches Gegenerbieten.

Gleichwohl muste Mazarin durch gantz Franckreich den Vorwurf hören / er wäre schuld an Verzögerung des Friedens; so gar daß auch der Französische Gesandte Avaux einem vornehmen auswärtigen Gesandten / der ihm die Nohtwendikeit des Friedens vorgestellet / nähmlich daß die Schatzkammer erschöpft: das Volck verarmet: und viel tapfere Leute im Krieg ümkommen; die Antwort gegeben: Tous les bons François le disent, mais les Italiens ne veulent pas, das ist: Alle redliche Frantzosen sagen es / aber die Italiäner wollen nicht; auf den Mazarin zielend; dessen Client der Gesandte Servient war / und that was sein Patron haben wolte.

Mit den Käyserlichen gingen die Tractaten besser von statten / also daß es in diesem Jahre zum Schluß kommen / wie wir oben schon erwehnet / und künftig mit mehrerm sagen werden.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

EInen grossen Trauerfall muste der König diß Jahr mit seinem gantzen Hof / und allen seinen Königreichen erfahren. Er hatte nur den einigen Printzen Don Balthasar Carlen / von dem wir oben gemeldet / daß ihm das Königreich Arragonien huldigen müssen. Der war wegen seiner annehmlichen Sitten von jedermann geliebet: die Käyserliche Printzessin war ihm schon versprochen: das siebenzehende Jahr hatte er biß auf wenig Wochen erfüllet: und muste in seinen jungen Jahren durch die leidige Kinderblattern / seinen Geist zu Saragossa aufgeben.

97. Der junge Crone-Printz stirbt.

[Wir können nicht ümhin / wider den Italiänischen Historienschreiber Pietro Gazotti unsere Gedancken dieses hohen Todesfalls halben zu eröfnen. Derselbe schreibt: La di lui morte fù per eccessi Venerei; Sequendo anche il Principe l' uso della gioventù di quella Corte, che in nulla altro si essercita che ne' piaceri del Senso, non senza gran maraviglia, che dove fiorisce tanto la Religione e la pietà, si permetta si liberamenta trionfarui il vitio. Das ist: Dieser Tod hat sich durch Venerische Excesse begeben / dieweil er der Gewohnheit der jungen Hofleute seines Landes gefolget / die sich in nichts anders als in den

fleischlichen

Anno 1646.

98. Gazotei Bericht wird widerleget.

fleischlichen Lüsten üben/ nicht ohne grosse Verwunderung / daß man an einem Ort / wo die Religion und Pietät so sehr floriret/das Laster so frey herrschen lasse; womit so wohl dem Printzen als dem Spanischen Hof eine fast unglaubliche Untugend zugeschrieben wird. Denn wer wil sich einbilden/daß in Ansehen und Gegenwart des Herrn Vaters/under der Aufsicht eines tugendhaften Hofmeisters / dem Printzen bey so jungen Jahren solte verstattet worden seyn/venerische Excesse zu begehen; Da doch andere Mittel/ einem solchen Laster zu wehren/nicht ermangeln. Es konte ihnen ja nicht unbekant seyn / was dort Tacitus von unsern alten Teutschen sagt: Sera juvenibus Venus, eoque inexhausta juventus. Denn in Wahrheit die Jugend nichts mehr schwächen kan / als das Laster der Geilheit. Ja! wenn gleich dem so wäre (wie gedacht) so würde man ja diese Kranckheit an dem Printzen bald gemercket/und zeitig Artzney dagegen gebraucht haben. Zumahl bekant: daß dieselbe ja so leicht als die Kindesblattern zu curiren sey. Zu vermuhten ist / daß es der Autor aus einer Französis. Relation genommen/wo das Wort Veroles gebraucht wird; Welches diese böse Kranckheit zwar bedeutet / aber auch von den Kindesblattern verstanden werden kan/wiewohl man gern petites darzu setzt. Daß auch dieses Laster so ungescheut bey dem Spanis. Hof/und zwar bey so jungen Leuten vorgehen solle/ist nicht wohl zu glauben.

Der König empfund über den Tod seines Cron-Printzens einen grossen Schmertzen wurde aber nicht kranck/ wie etliche schreiben/sondern faste sich in grosser Gedult/und schrieb an seine vornehmste Ministern und Generals-Personen seines Königreichs/ermahnte sie/ dieses Todesfals ungeachtet/zu beständiger Treue und Sorgfalt für seine Lande/Armeen und Underthanen.

13. Mart. 99. Conspiration in Barcellona.

Eine gefährliche Conspiration ereignete sich in diesem Jahr zu Barcellona. Zwo Partheyen (factiones) waren damahls im Lande/ deren Häupter waren Don Joseph Margarit für Franckreich: und Don Joseph de Ardenna für Spanien. Von dieser Parthey waren drey Personen/welche die Zusammenschwerung in der Stadt Barcellona ins Werck zurichten trachteten

Der Anschlag war: daß in Abwesenheit der Französ. Armee 5. oder 6000. Mann vor die Stadt / und zugleicher Zeit die Spanis. Flotte vor den Hafen kömen/und von den Zusamengeschworenen alsofort Freyheit und Friede geruffen: Die gefangene Spanier aus ihrem Gefängniß erlöset/un alle von der Französ. Faction, die sich widersetzten/ niedergemacht werden solte. Allein die von den Frantzosen gewonene Schlacht bey dem Fluß Segre, (deren wir vorm Jahr gedacht) verruckte ihnen den Compas dergestalt/daß weder Soldaten noch Flotten zu bestimter Zeit ankamen. Da traten die Geschwornen zusammen/und gelobten einander mit schweren Eyden vom gantzen Werck nichts zusagen/noch zu verrahten.

100. Wird entdeckt.

Harcourt aber wuste Mittel gnug zufinden / die Rädelsführer zu entdecken und zustraffen. Aquilino hielte sich eine Zeitlang verborgen / wurde aber gefunden und gerichtet. Uber die schöne Baronin/ungeachtet sie der Frantzosen arge Feindin war/ erbarmete sich Harcourt dergestalt/ daß er sie nach Tarragona ins Elend verwieß.

Die Frantzosen hatten resolviret Lerida anzugreifen / welches (wie obgemeldt) ein importanter Ort/und ein Paß nach Arragonien war. Sie deliberirten aber Anfangs/ob der Ort mit Gewalt anzugreiffen/oder auszuhungern. Der Commendant Britto brauchte eine artige Kriegslist / und schrieb an den General Seebachen gleichsam im höchsten Vertrauen mit Ziffern/ die leicht zu erklären waren / daß er **einen grossen Mangel an Proviant litte.** Dieses glaubte Harcourt, gedachte also den Platz auszuhungern/ und dadurch sein Volck zusparen. Er ümschantzte sein Lager/schlug die Spanier/die den Ort entsetzen wolten / ein und andermahl. Es verzog sich aber mit der Belagerung so lange/daß man wohl merckte / daß die Briefe vom Mangel der Victualien falsch gewest wären/ indem sich die Belagerung biß in den Winter verzog / da unterdessen Leganes viel Volcks zusammen brachte/und durch unterschiedliche Marsche die Frantzosen irre machte/biß er ihnen endlich ohngefähr über den Halß kam/ und sie in ihren Schantzen dergestalt schlug/daß sie/mit Verlust eines guten Theils ihrer Bagage und Stücke/ sich retiriren musten. Die Schuld wurde gäntzlich auf den Harcourt geleget / indem er der Spanier Vornehmen gar nicht fleißig ausgekundschaftet/weil er sie vermuhtlich/ ehe sie sich verstärcket/ aus dem Felde schlagen können / worauf sich Lerida von selbst ergeben haben würde. Darauf beyde Theile sich in die Winterquartiere begaben/deren die Frantzosen höchst benöhtiget waren.

101. Die Frantzosen werden geschlagen. 20. Nov.

Das VII. Capitel Von Portugesischen Geschichten.

IM Kriegswesen ist dieses Jahr in Portugall nichts sonderliches vorgangen / als daß der Portugesis. General Albuquerque die Stadt Telena, und die dabey gelegene starcke Schantze/die der Leganes un-

Anno

102. Telena mit Accord erobert.

103. Die Portgesen werden geschlagen.

längst bauen lassen / angegriffen und belagert. Der Commendant Angulus, ein Kriegs-unerfahrner Mann / schickte eilends zu dem Spanischen General te nach Molingen / und bat um Hülfe / die schickte er ihm auch / muste aber unvermuhtet erfahren / daß sich derselbe liederlicher Weise ergeben / ehe noch Bresche geschossen worden. Ob er nun schon nur sieben tausent zu Fuß / uñ drey tausent zu Pferd starck war / faste er doch eine tapfere Resolution, und fing an zu scharmutziren / jedoch mit einer solchen Vorsichtikeit / daß er sich in kein Haupttreffen einließ / biß der Feldzeugmeister mit dem sämtlichen Fußvolck und Stücken angelanget. Wie der ankommen / ist er mit Ernst auf den Feind loßgedrungen / welcher diß und jenseit des Flusses getheilet / so geschwind nicht zusammen koñen konte. Acht hundert Portugesen blieben auf dem Platz / ihrer wurden auch so viel verwundet / mit schlechtem Verlust der Castilianer / deren General nicht über den Fluß zugehen begehrte / damit er nicht auf die Weise / wie er seine Feinde überwunden / von ihnen wieder überwunden werden möchte. Keine geringe Traurikeit brachte es dem Könige und seinem Hause / daß sein leiblicher Bruder der Printz Eduard von Braganza seinetwegen im Gefängniß des Todes seyn müssen. Er hatte dem Käyser im Kriege gedienet / und muste die ohne sein Zuthun erfolgte Erhebung seines Bruders zur Cron unschuldiger Weise entgelten. Denn er wurde auf Zuschreiben des Königs in Spanien gefangen genommen / und (wie gesagt wird) gegen ein groß Geld den Spaniern überliefert / welche ihn nach Mayland in das Castel gefangen gesetzt; Worüber er so ungedultig worden / daß er sich etlicher anzüglichen Worte wieder den König und die Spanische Nation verlauten lassen: seines Bruders des Königs und der Königin Gesundheit mit den Teutschen herum getruncken / und unter andern gesagt: **Sein Herr Vater wäre fast zwey Jahr unter den** Mauritaniern **in Africa gefangen gesessen / die ihm aber in seines Gewissens Anliegen nicht den geringsten Zwang angethan: ihm wäre besser gewesen / daß er Türcken und Tartarn / als dem Römischen Käyser gedienet. Denn bey selbigen Barbaren hätte er wieder aller Völcker Recht und Redlikeit nicht so gottloser Weise** tractiret **werden**

1646

104. Inquisition wider Printz Eduarden.

können: welches alles der Gubernator registriren, und nach Madrid schicken lassen / alwo man Commissarien niedergesetzt / welche Inquisitions-Artikel wieder ihn verfassen müssen die nach Mayland geschickt / und ihm zu beantworten vorgehalten worden. Er that es dergestalt / daß man ihm nichts anhaben konte. Sie trachteten aber nach seinem Kopf / und wolten ihn zum Rebellen des Königs in Spanien machen / fragten ihn deßhalben / gleichsam im Discurs: **ob er denn gar nichts vor seiner Abreise aus Portugall von der gefolgten Empörung gehöret hätte?** Da ging der gute Herr aus Einfalt heraus / und sagte: **Er hätte wohl ein Gemürmel gehöret / aber doch nichts gründliches / daß er darauf fussen können. Wie er nach Teutschland gehen wollen / hätte ihm ein Mönch gesagt:** Er solte doch jetzt nicht weggehen / denn es wäre eine wichtige Sache vor / daran er selbst den besten Theil nehmen müste. Da fragten ihn die Richter: **Ob er denn solches / wie einem treuen** Vasallen **gebühret / dem Könige eröffnet hätte?** Er merckte / wo dieses hinaus wolte / und sagte: **Er hätte es für Fabeln und Träume der** Sebastianer **gehalten.**

[Hierdurch werden diejenige verstanden / welche nach des Königs Sebastiani Tod dem Könige Philippo II. von Spanien nicht anhangen wollen.]

Dieses brachten die Richter zum Protocoll, fasseten darauf wider Eduarden, als an der Feloni, und verletzter Majest. schuldig / ein Todes-Urtheil ab / welches auch wohl publiciret, und an ihm vollstrecket worden wäre / wenn er nicht in eine hitzige Kranckheit gefallen / und durch den gefolgten Tod der vorgehabten Execution zuvor koñen.

105. Der stirbt im Gefängniß.

[Es schreiben ihrer viel / **Er sey vom Gifte gestorben / welches man ihm beygebracht / oder er selbst genommen haben solte.** Welches Gerücht aber Passarellus de bello Lusitanico Lib. V. p. 232. aus wahrscheinlichen Ursachen refutirer, und daneben den Printzen von unterschiedlichen Tugenden sehr lobet.]

106. Die Holländer versprechen Pardon.

Wir haben vorm Jahre den Aufstand der Portugesen in Brasilien erzehlet / welchen zu stillen die Holländer einen General-Pardon mit Restitution der Güter publiciren lassen / und nur etliche wenige davon ausgenommen; allein die Portugesen hatten dessen ihren Spott / und gaben hingegen ein ander Patent

Anno tent heraus/ mit Versprechung Gnade und Barmhertzigkeit für alle diejenigen / die sich ihnen underwerfen würden.

Es gingen drey Monate hin/ehe sich die Holländer im geringsten zu etwas resolviren konten. So mancherley Nationen untereinander her zu regiren/waren sie viel zu ohnmächtig. Ihr General Schop schickte etliche Partheyen wider die Rebellen aus / die wurden aber alle geschlagen / denn es waren mehrentheils neugeworbene Soldaten/die unlängst aus Holland kommen/und der stätigen grossen Hitze dieses Landes /und schwerer Arbeit darneben ungewohnet waren: sie kriegten wenig zu essen/ und musten ungesund Wasser darzu trincken. Daraus folgten mancherley Kranckheiten: Die rohte Ruhr: und der Scharbock: auch Würme im Leibe ; daß die Spitäle voller Krancken wurden / und deren etliche auf der Gassen liegen musten/ wie das Viehe.

107. Ihre Partheyen werden geschlagen.

Beyde Theile suchten die Tapuier und wilden Brasilianer auf ihre Seite zu bringen. Die Rebellen hatten auch das Glück/ die Festung Rio San Francesco ohne Schwerdtstreich zu gewinnen. Die Einwohner waren alle in die Büsche entlauffen; sie jagten ihnen nach / plünderten die Wohnhäuser und Dörfer/ und kriegten eine unzählbare Menge Viehes/welches in diesem Lande reichlich zu haben. Die Soldaten kriegten Viehe gnug zu schlachten/konten aber das Fleisch nicht gut behalten; denn man mag es in diesem hitzigen Lande machen wie man will/so hält sichs nicht zwölf Stunden/ sondern kriegt Würme / wo man es nicht gleich kocht. Und ob man es schon saltzt/oder in Eßig legt/ bleibt es doch kaum zweene Tage gut / zugeschweigen / daß man es für den Schmeißfliegen und Ameisen kaum erhalten kan. 1646.

108. Verliehren Rio San Francesco.

Das merckwürdigste war / daß die Holländer nicht nur ihre Rebellen und Räuber verfolgten/ sondern so gar die Portugesischen Schiffe / welche mit köstbahren Waaren viel Tonnen Goldes wehrt / und vielen Kriegsbereitschaften im Lande ankamen / angriffen/und aus Verbitterung niemand verschoneten / sondern auch vornehme Leute und Officirer / die sich auf den Schiffen befanden / über Bord schmissen/und ihre Schiffe verbrandten.

109. Greifen der Portugesen Schiffe an.

Die West-Indische Compagnie war nicht mächtig gnug sich der grossen Gewalt so vieler Rebellen zu widersetzen. Nur sieben Schiffe bekamen die geängstigten Leute aus Holland; welches alles war/was sie von besagter Compagnie zugewarten hatten. Die Staaten erlaubten den Capern ihr Heil üm Brasilien herum zu versuchen/welches aber zur Hauptsache wenig that. Sie conjungirten sich mit dem Admiral Bancker/ und eroberten

110. Eroberu vier Caravelen.

Anno

vier Portugeſ. Caravelen mit Zucker beladen. Unter den Gefangenen kriegten ſie zwantzig Soldaten mehrentheils Frantzoſen / die von ihnen ausgeriſſen waren/die wurden alle gehencket. Sie warfen den Holländern vor ; daß ſie durch das üble Tractament zum Ausreiſſen gezwungen worden: Man hätte ſie Hunger und Kummer leiden und in Kranckheit und Verwundung wie die Hunde liegen laſſen / gleichwohl hätten ſie die ſaure Arbeit: das böſe hitzige Wetter: und die ungeſunde Luft außſtehen müſſen; deſſen allen ungeachtet/ſolten ſie nun dē Strang leiden. Ihre Cameraden betrübte dieſes ſehr / welche dergleichen Tractament heute oder morgen auch befürchteten. Grauſam war zu hören / daß diejenigen / ſo den Tapujern in die Hände fielen/ für kein Begräbniß ſorgen dorften/denn ſie fraſſen ſie leibhaftig / und zwar mit groſſer Begierde weg/und hielten dabey ihr Wohlleben/ als wenn ſie auf einer Jagt gut Wild-

111. Tapujer Menſchenfreſſer.

pret erjaget hätten. Dieſes war ein neuer Krieg mit Portugall. Was die General Staaten darzu geſagt / werden wir künftig vernehmen.

1646.

Unterdeſſen war König Johann bemühet / ſein Reich in Ruhe zu ſetzen/ und da müglich / den Frieden von Spanien zu erwerben. Er ſchickte zu dem Ende ſeine Geſandten zu den Friedens-Tractaten, deren einer zu Münſter under Frantzöſiſchem Geleit : Der andere zu Oßnabrück bey den Schweden ſich aufhielt / ſtunden aber wegen der Spanier in groſſer Gefahr / und durften ſich von erſtgedachten Ihren Schutz-Geſandten nicht weit entfernen. Sie begehrten / man ſolte doch ihre Sache vor allen andern vornehmen/welches man für ungereimt hielt/ weil die Tractaten darüm nicht angeſtellet / vielweniger die Vollmachten darauf gerichtet wārē. Hätte man alſo lieber geſehen / die Portugeſen wären daheim geblieben / weil doch mit ihnen nichts anzufangen / noch ihrentwegen gehandelt werden können.

112. Portugeſiſche Geſandten in Teutſchland.

Das VIII. Capitel.

Vom Engliſchen Weſen.

DEr König fuhr mit Schreiben üm Tractaten und Frieden an das Parlament fort / ob er ſchon wohl wuſte / daß alles vergeblich ſeyn/und dieſelbe das Parlament im geringſten nicht bewegen würden. Die Conteſtationes mochten ſo hoch ſeyn als ſie immer wolten/ verfingen ſie doch nichts. Sie wurden durch ſeine ſubmiſſe Conteſtationes, nur je länger je mehr verſtockt. Es kam endlich ſo weit / daß er ſich erbot / nur mit drey hundert Perſonen in Londen oder Weſtmünſter zukommen / wenn er ein ſicher Geleit von ihnen haben könte; daß er / fals in 40. Tagen kein Vergleich erfolgte/ ſicher wieder heraus in einer ſeiner Garniſonen ſich begeben möchte. Acht Tage bracht das Parlament mit ſtetigem Rahtſchlagen zu / was dem Könige zu antworten ſeyn möchte. Endlich wurde gar eine verächtliche und ſchmähliche Schrift ſtatt einer Antwort abgefaſſet.

113. Des Königs Conteſtationes vergeblich.

Die Schotten trugen noch zieulichen Reſpect für den König/ und wolten dem Parlament nicht beyſtimmen/ noch zugeben/ daß dergleichen Schrift dem Könige übergeben würde.

Darüber kam es zum Gezänck/deſſen ſie nicht einig werden konten. Das Parlament ſelbſt war in zwo Partheyen getheilet/nehmlich Presbyteriäner/und Independenten, welche Uneinigkeit dem Könige / wenn er nur hätte temporiſiren wollen / vielleicht wieder auf den Thron geholfen haben würde; wie nachgehends ſeinem Sohn Carl I^I. wiederfahren.

114 Factiones im Parlement.

115. Irreſolution des Königs.

Allein der König mit groſſer Noht/ Mangel und Trübſal umgeben/ wuſte nicht wo er ſich hinwenden / noch wem er ſich vertrauen ſolte. Der Graf von Holland/ein Mann von groſſer Autorität bey dem Parlament/ hatte dem Könige obigen Raht in Londen zugehen gegeben. Die Schottiſche Legirten arbeiteten dagegen / und riehten dem Könige/ſich zu ihrer Arme zu wenden/ und deren Schutz zuſuchen. Der Frantzöſ. Reſident Montreüil wolte weder zu dem einem noch zu dem andern rahten/ſondern ſtelte de Könige die groſſe Gefahr vor/ in welche er ſich begäbe/ wenn er nach Londen ginge. Dieweil aber ſonſt kein Mittel noch Ausweg zu finden/ſo beſchloß er mit Raht und Zuthun des Frantzöſiſchen Hofes ſich den Schotten zu vertrauen. Dem Mazarin hatte ihn laſſen verſichern / wenn ihn die Schotten annehmen/ und ſchützen würden/ſo wolte er es alsdann dahin bringen / daß ihm mit Schiffen und Geld / auch mit den Schottiſchen Regimentern/die under dem Frantzöſiſchen

Anno

sischen Commando stunden/ Beystand geleistet werden solte.

Mitlerzeit währete zu Londen das Rahtschlagen im Parlament noch/ was dem Könige auf den Vorschlag seiner persönlichen Ankunft zu antworten seyn möchte. Desselben Brief wurde für dem Volck geheim gehalten/ aus Furcht einer Aufruhr/ wenn sie sehen würden/ daß der König/ um Friede zu machen/ schier alles willigen wolte; das Parlament aber keine Lust dazu hätte. Beschlossen demnach dem Könige den Bescheid zu geben/ daß er für allen Dingen die Propositiones, die sie ihm vormahls gethan / eingehen und willigen solte/ ehe er zu ihnen hinein in die Stadt käme: Sie fürchten sich auch/ der König möchte eine heimliche Parthey unter dem Volck haben / sonst würde er sich wohl nicht zu ihnen hinein wagen wollen; besorgten dahero/ er möchte auch wohl gar unbekandter Weise hinein kommen ; spanten derowegen die Gassenketten in der Nacht vor/ liessen Lichte in den Fenstern brennen/ auch die Wirthshäuser fleißig besuchen. Uber dieses liessen sie ein Patent ausgehen: daß alle diejenige/ welche sich in Kriegsdiensten wieder das Parlament gebrauchen lassen / vor dem sechsten April aus der Stadt gehen/ oder für Spionen erkläret/ und gestraft werden solten.

Unterdessen / weil der König weder Volck noch Geld den Krieg fortzuführen hatte/ ging eine Stadt nach der andern über. Fairfax machte sich auch bereit Oxford zu belagern/ da muste der gute König / üm sich nicht einschliessen zu lassen/ einen verzweifelten Raht ergreifen / und sich in der Schotten Discretion ergeben. Denn es hatten Ihn etliche weiß gemacht / sie würden ihn schützen/ auch Gut und Blut bey ihm aufsetzen / welches aber weit gefehlet. Damit gingen vollends alle Leute und Städte/ die es bißhero mit ihm gehalten hatten/ von ihm ab. Der König hatte sich verkleideter Weise in das Schottische Lager vor Neumarck begeben/ also daß etliche Stunden hingangen/ ehe man gewisse Personen gefunden/ die ihn gekennet/ weil man sich nicht einbilden konte / daß er diese äusserste Resolution gefasset haben würde. Sie schrieben von sich : Es bedünckte sie/ es wäre ein Traum/ den König in ihren Händen zu sehen.

Wie denn in der That höchlich zu verwundern war/ daß der König/ ohne gnugsame Sicherheit und vorhergehende Tractaten, sich in einer Nation Schutz begeben / die ihm doch wegen der Liturgi die erste Unruhe erweckt/ und die er wohl gewust/ daß sie ihm die bekandten Conditiones vorschreiben würden/ deren er sich bißhero beständig geweigert / mit Vorwenden/ daß er sie Gewissenshalben nicht eingehen könte. Ihrer viel waren der Meynung ; Er hätte besser und sicherer gethan/ wenn er gar aus dem Lande gegangen wäre/ denn die Völcker/ welche des Königlichen Regiments gewohnet/ würden nicht lange untereinander eins blieben seyn/ sondern ihn bald wieder ins Reich gerufen haben. Allein es war geschehen. Er muste nun thun/ was die Schotten haben wolten.

1646.

117. Ubergibt Neumarck.

Gleich nach seiner Uberkunft befahl er dem Commendanten zu Neumarck sich an die Schotten zu ergeben. Wie nun in Engelland nichts mehr für die Schotten zuthun war / und sie ihre Armee wieder zurück in ihr Land führen solten/ liessen sie den König wissen/ wie sie sich zwar in einen Vergleich einlassen wolten / müsten aber dessen zuvor gewiß seyn/ ehe sie ihn mit sich in Schottland führeten.

Weil es sich nun am Kirchen-Regiment am meisten stieß/ so muste sich der vornehmste Schottis Theologus, Alexander Henderson mit ihm in ein geistlich Gespräch dißfals einlassen. Allein der König blieb bey seiner mehrmahligen Erklärung: daß er das Bischöfliche Kirchen-Regiment/ welches under der glücklichen und ruhmwürdigen Regierung der Königin Elisabeth/ und seines Vaters Jacobi gehalten und bestätiget worden : auch der H. Schrift/ und der Apostel Einsetzung gemäß wäre/ keinesweges ändern noch abschaffen könte. Zumahl er geschworen hätte/ den Bischöflichen Stand zu erhalten.

116 Er ergibt sich den Schotten.

118. Behauptet das Kirchen-Regiment.

Es ging eine geraume Zeit hin mit Rathschlagen/ was man mit dem Könige machen oder anfangen solte. Die Meinungen/ wie leicht zudencken/ waren bey einer so unvermuhteten grossen Begebenheit überaus zwiespältig. Das Parlament und die Stadt Londen wolten das meiste darzu zusagen haben. Einer vorirte so/ der andere so/ welches allzuweitläuftig zuerzehlen.

Anno 10. Junii. 119. Befiehlet seinen Commendanten die Ergebung. 30. Junii.

Der König schrieb aus Neucastel an alle Commendanten seiner Städte/ daß sie sich nur dem Parlement ergeben möchten/weil er künftig in Friede und Ruhe mit demselben zuleben begehrte. Oxford muste sich vor allen andern ergeben/ den beyden Pfaltzgrafen / Ruprechten und Moritzen Gebrüdern / so sich darinne befunden / ward in dem Accord verstattet: daß sie sich funfzig Meilen von Londen mit nicht mehr als mit sechzig Personen zu Pferde aufhalten möchten: und wenn sie übers Meer gehen wolten/ solten ihnen in den nechsten sechs Monaten Paßporte ertheilet werden / jedoch mit der Bedingung keine Feindselikeit wider das Parlement inskünftige zu verüben.

120. Franckreichs Mediation.

Franckreich bemühete sich ernstlich das Königl. Regiment in Engelland/ welches sehr wanckte / im Stande zu erhalten/ schickte deshalben den Præsidenten Bellievre, als extraordinar. Ambassadeur mit einer ausführlichen Instruction dahin/ sich zu bemühen / ob er das Parlement/insonderheit die Independenten, zu billigen Tractaten mit dem Könige bewegen könte/ weil man wohl vorher sahe / wenn eine Republic mit Vertilgung der Monarchie in Engelland stabiliret werden solte/ daß dieselbige dermahleins der Frantzösischen Cron einen unverwindlichen Schaden bringen würde. Allein/ob er gleich vom Parlement empfangen und gehöret/auch mit einem Passe zu dem Könige zu reysen versehen wurde/ erklärten sie sich doch deutlich dahin: daß sie keinen Mediatoren leyden könten / sondern alles unter sich selbst ausmachen wolten; also war diese Frantzösische Schickung gantz vergebens.

121. Der Parlamentē Propositiones an den König. 11. Julii.

Die Parlamente beyder Königreiche wurden nach einer langen Erweg- gung der Sache endlich einig/ die jenigen Propositiones, welche vor diesem nach Oxford gesendet werden sollen/ aber hinderblieben / durch ansehnliche Deputirten in Schottland zuschicken/ wiewohl mit einem solchen scharfen Anhange/ daß der König die Articul ohne einige Widerrede innerhalb zehen Tagen underschreiben solte.

Nun wolte der König sich darauf mit den Deputirten in Handlung einlassen. Es waren aber dieselbe darauf gar nicht instruiret, sondern begehrten/der König solte bloßer Dinge Ja oder Nein darzu sagen / welches denselben hoch befremdete. Er ließ eine Antwort an das Parlament ergehen/ deren Inhalt war: daß die Parlamentshäuser mehr Monate zu Verfassung einer solchen Proposition zubracht/als sie ihm zu seiner Resolution verstattet. Er müste sich verwundern/daß die Deputirte keine Commission gehabt / sich mit ihm in Unterredung über dem Verstand der proponirten Puncte einzulassen/oder auch von ihm die Bedencken und Difficultäten dabey zu vernehmen; Denn ja kein sicherer Friede getroffen werden könte / es würde denn so wohl die Königl. Autorität als die Freyheit des Volcks / und die Privilegia des Parlaments in ihrem gebührenden Stande und Wesen erhalten.

[Diese Proposition ist zufinden beym Siri T. VII. Mercur. pag. 833. und hat solche Puncte in sich/welche nicht allein die Königl. Autorität und Prærogativen, sondern auch das Wesen der Religion und den Zustand der Kirchen gäntzlich übern Hauffen wurfen. Die Gewalt des Kriegswesens wurde dem Parlament lediglich anheim gestellet / also daß dieser Aufsatz König Carlen nichts anders als den blossen Nahmen eines Königs gelassen: und alle die ihm bißher angehangen/in den äussersten Undergang gestürtzet haben würde. Als hat er dieselben zu underschreiben gar nicht bewogen werde können.]

Das Parlament konte gnugsam vorher wissen / daß der König diese Puncte nicht eingehen würde / schiene also nicht/daß sie mit dergleichen scharfen Anmuthungen auf Stiftung eines vertraulichen guten Friedens/ sondern vielmehr auf eine gäntzliche Ausrottung der Monarchi gesehen. Denn sie nichts anders suchten / als dem Könige allen Schimpf und Spott anzuthun/in dem sie das grosse Siegel von Engelland/und auch das kleinere/so sie zu Oxford gefunden / also bald zu zerbrechen befohlen/welches in dem Oberhauß von einem Schmid geschahe/ und die Stück Silbers den Rednern beyder Häuser gleichsam zum Recompens gegeben wurden ; welches für nichts anders als für ein Zeichen der Unversöhnlikeit geachtet werden konte.

122. Geht ohne Frucht ab.

123. Die Reichssiegel werden zerbrochen.

Hierauf gerieht es zwischen den Engelländern und Schottländern zu weitläuftigen Handlungen. Die Schotten setzten noch vielmahl an den König/daß er doch die obgemeldte Propositiones underschreiben möchte; Worzu er aber nicht zubringen war/

124. Der König improbirt die

denn

Anno denn er conteſtirte beſtändig: Er wolte lieber ſeines Königreichs verluſtig ſeyn/als ſeiner Ehren/ Seelen und Gewiſſen Gewalt thun. Die von Engelland wolten behaupten/ daß die Schotten kein Recht an des Königs Perſon hätten; dieſe hingegen/ daß ſie dißfals eines geſamten Rechts mit Engelland befugt wären. Sie führten darneben weitläuftig an: wie ſie ſichs ein unſäglich Geld koſten laſſen/ den Krieg zu einem ſolchen Ende zu bringen. Weßwegen ſie erſt befriediget ſeyn müſten.

125. Diſputat der Engelländer mit den Schotten.

Hieraus merckte das Parlament/ daß mit Geld bey den Schottländern wohl etwas auszurichten ſeyn möchte. Zuförderſt wurde von dem Parlament ein Befehl publiciret, daß man der Schottiſchen Nation zu Unehren nicht das geringſte Wort reden ſolte. Es wurden ihnen auch ſo bald hundert tauſent Pfund Sterlings zu Ausräumung der eingenommenen Plätze verordnet/mit dem Verſprechen/auch das übrige zu bezahlen/ ſo bald die Rechnung mit ihnen geſchloſſen ſeyn würde. Darneben wurde verglichen/ daß die Plätze an der Südſeiten des Gräntz-Fluſſes Tine gelegen/den Engelländern: die an der Nordſeite aber den Schottländern abgetreten werden ſolten. Dieſelben machten dem Parlament eine Rechnung auf fünf mahl hundert tauſent Pfund Sterlings / lieſſen ſich aber auf viermahl hundert tauſent behandeln/dergeſtalt/ daß zweymahl hundert tauſent baar/ und wenig Tage drauf nochmahls hundert tauſent/und endlich wenn ihre Soldateſca aus Engelland abgeführet ſeyn würde/die letzten hundert tauſent Pfund Sterlings / alſo in ſumma die bewilligten viermahl hundert tauſent Pfund (das ſind zwo Millionen/ oder zwantzig Tonnen Goldes Teutſchen Geldes) bezahlet / und der König den Engelländern geliefert werden ſolte. Damit war der König ſo gut als verkauft. Die übrige Zeit dieſes Jahrs wurde mit Tractaten und Aufbringung dieſer groſſen Summe Geldes hingebracht/auch inzwiſchen mit dem Könige viel geredet und gehandelt / biß derſelbe zu Anfang des folgenden Jahrs den Engelländern überantwortet / und von denſelben in gefährliche Verhaftung gebracht worden. 1646.

126. Sie vergleichen ſich auf Geld.

§. II.

Von Schottland inſonderheit.

DEr tapfere Montros war höchlich zu beklagen/ daß derſelbe bißhero ſein äuſerſtes gethan/des Königs Parthey in Schottland aufrecht zu erhalten. Wie er aber die jämervolle Nachricht empfangen/daß ſich der König in der Schotten Hände ergeben / ihme auch befohlen/ſeine Völcker abzudancken/wurde er darüber ſo beſtürtzt/ daß er nicht wuſte / was er beginnen ſolte.

127. Montros wird ſehr beſtürtzt.

Es war ihm befohlen/sich aus dem Königreiche fortzumachen. Welches er that / und nach Bergen in Norwegen abschifte. Er hatte ümb des Königs willen viel außgestanden / sechs Feldschlachten gehalten / und doch keine Stadt geplündert/noch einige Contribution gefordert / dahero er von vielen beklagt wurde/daß er die Waffen/ welche er in des Königs Nahmen mehrentheils glücklich geführet/nunmehro unglücklicher Weise niederlegen solte.

Anno 128. Muß sich fort machen.

§. 11. Vom Irrländischen Wesen.

cap. 8. §. 169.

WIr haben im vorigen Jahre erzehlet / wie der König aus Noht gezwungen den Irrländern einen Stillstand der Waffen gestattet / welchen sie aber schlecht beobachtet/und gegen die Englischen Inwohner durchgehends alle Feindseligkeiten verübet. Sie hatten zwar den König anfangs durch ihre Commissarien gebeten/einen Frieden mit ihnen zutreffen / welchen aber der König/wegen verübter Grausamkeit gegen die Protestirende Engländer / mit ihnen einzugehen Bedencken getragen / und sie deßwegen an den Königlichen Stadthalter den Lord Ormond verwiesen / welcher dessen lange gezweifelt. Wie aber der König sich freywillig in der Schotten Gewalt ergeben / geriehten die in Irrland noch übrige Engländer gar in Verzweifelung/und gingen den Frieden mit solchen beschwerlichen Conditionen ein/daß die Irrländer das Jurament von Supremacy (das ist: des Königs Oberbotmäßigkeit in geistlichen Sachen zu erkennen) nicht leisten dorften / und alle wider die Römisch Catholische ergangene Decreta widerrufen werden solten/andere geringere Puncte zugeschweigen. 1646.

129. Ein böser Friede.

Dieser Friede verursachte einen Zwiespalt unter den Catholischen Irrländern selbst. Der Päbstl. Nuncius mit seiner Clerisey protestirte dawider/ nicht allein weil der Friede ohne ihr Wissen und Willen geschlossen/ sondern auch die Catholische Religion nicht gnugsam versichert worden. Dieses gab aber dem Lord Ormond Gelegenheit mit der andern Parthey / welche den Frieden angenommen / sich zu vereinigen/und auf die Rebellen in Kilkenny loßzugehen. Es mangelte ihm aber an Munition und anderer Kriegsnohtdurft/dahero er besorgt/die Rebellischen Irrländer möchten aus Mangel gnugsamer Gegenwehr sich vollends des gantzen Landes bemächtigen: Sahe derowegen kein ander Mittel / als sich dem Parlament in Engelland zu bequemen / zu welchem Ende er Deputirten nach London geschickt/und sich zur Ubergabe der noch in Händen habenden Plätze/samt der Hauptstadt Dublin/ erboten. 14. Sept.

130. Lord Ormond ergibt sich.

Das IX. Capitel.
Von Nordischen Geschichten.

GEwohl der Friede zwischen den beyden Nordischen Cronen geschlossen und ratificiret worden / war doch der König in Dennemarck auf seine Sicherheit bedacht/ und suchte/ an statt der bißhero mit Spanien und Engelland gepflogenen Freundschaft/mit Franckreich und den vereinigten Niederlanden sich in gute Verständniß zu setzen. Er schickte deswegen den Reichs-Rath Corfitz Ulefelden in Holland / welcher daselbst vorbringen muste: **Wie die Schweden sich gedächten Meister der Ost-See zumachen / und die Commercien durch Beschwerung der ausländischen Schiffe auf ihre Leute alleine zubringen. Womit er so viel erlangte/daß ein vortheilhaft Verbündniß mit den Staaten geschlossen/auch nach dieser Zeit keine so grosse Familiarität mehr zwischen den Schweden und Holländern gepflogen worden.**

131. Dänische Allianz mit den Staaten.

Nachdem Torstenson im vergangenen Jahre das Ober-Commando der Schwedischen Armee Carl Gustav Wrangeln mit der Christinæ Genehmhaltung übergeben / hat Er Sie ümb Erlaubniß wieder nach Schweden zukehren ersucht. Wiewohl sie nun lieber gesehen / daß er noch eine Zeitlang in Teutschland blieben wäre / ümb dem neuen Feldmarschalck Wrangeln mit seinem guten Raht beyzustehen/ so hat sie ihm doch auf sein inständiges Bitten endlich erlaubet / da er denn nach seiner glücklichen Uberkunft mit grosser Ehre empfangen worden / weil er die fünf Jahr durch den Krieg mit Glück und Vorsichtigkeit geführet.

132. Torstenson gehet in Schweden.

Nach vollendetem Dänischen Kriege wurde für gut gefunden/eine solenische Gesandschaft an den König in Franckreich abgehen zulassen / ümb demselbigen für die geleistete Vermittelung bey gedachtem Kriege ; so wohl auch für den bißherigen treuen

Anno

Beystand im Teutschen Wesen Danck zu sagen / und um die Fortsetzung guter beständiger Freundschaft zu bitten.

133. Schwedischer Gesandter in Franckreich.

Es wurde zu dieser Gesandschaft erwehlet Graf Magnus Gabriel de la Gardie, des Feld-Herrn Jacobi Sohn/ ein schöner qualificirter Herr / gegen welchen die Königin eine ziemliche affection spüren ließ.

[Supremo allora nella sua benivolenza, sagt Siri Tom. VII. Mercur. p. 1410.]

Er wurde mit einem ansehnlichen comitat in vier Kriegs-Schiffen von Gotenburg nach Diepe in Franckreich geführet. Bey dem Einzuge zu Paris wurde er mit vielen Kutschen der fremden Gesandten eingeholet / den Holländischen ausgenommen / welcher vorher bey des Polnischen Gesandten Ankunft mit den Savoyern wegen des Vorzugs in einen heftigen Streit gerahten / dessen er nun nicht wieder gewärtig seyn wolte. Dem Hertzoge von Orleans ließ er in seinem Pallast die Oberhand / weil derselbe nicht allein den Titul Königlicher Hoheit führte / sondern auch Königlicher Vormund und General Lieutenant in Franckreich war / aber dem Cardinal Mazarin diese Ehre zu geben hatte ihm die Königin verbotten / daher er auch nicht anders als privatim ohne solennität zu ihm kommen / da Mazarin die Oberhand in seinem eigenen Losament behalten. Aber der folgende ordinar Gesandte Schering Rosenhan ließ ihm kraft habenden Befehls die rechte Hand / weil alle Sachen mit ihm tractiret werden musten / und daß es Hugo Grotius gegen den Cardinal Richelieu anders gehalten / hat ihm nicht geringen Unwillen und grosse Verhinderung in den affairen gebracht. Dem Gesandten ist grosse Ehre / als keinem seines gleichen vorher geschehen / widerfahren / wie die Frantzosen sagten. Er war auch der erste extraordinar Ambassadeur, der aus Schweden in Franckreich kommen.

1646.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen und Moßkowitischen Wesen.

134. Ankunft der neuen Königin.

WIr haben im vergangenen Jahre der neuen Königin in Polen Reyse biß in Preußen erzehlet. Bey ihrer Annehmung auf den Gräntzen wurde sie von der Marschallin Guebrian bedienet. Dieselbe führte das prædicat einer Extraordinar Ambassadorin, welchen Titul wohl keine Dame vor ihr geführet hatte / wolte derowegen eben so tractiret seyn / wie vormahls die Ertz-Hertzogin in Oesterreich / welche die vorige Königin in Polen begleitet hatte. Der Viconte de Bregy, Frantzösischer Ambassadeur, erregte auch einen præcedenz-Streit gegen Printz Carln Bischof vor Plotzko des Königs Bruder / welcher zwo Meilen von Oliva der Königin mit einem wohlgezierten Comitat vieler grossen Herren entgegen kommen; Dem wolte gedachter Bregy vorgehen / welches jederman für ungereimt und ungewöhnlich hielt / weil bekant / daß die Frantzösische Gesandten zu Turin den nachgebohrnen Printzen desselben Hauses nachgehen / auch ihnen die Oberhand in ihren Gemächern lassen.

135. Præcedenz-Streit gegen Printz Carln.

Die Königin wurde mit grossem Pracht in Dantzig geführet / daselbst sie mit aller müglichen Ehren-Bezeigung Königlich empfangen und tractiret worden. Bey dem Gastmahl / so der Raht gab / wurde Printz Carl / die Marschallin von Guebrian, und erstgedachter Bregy zur Königliche Tafel gezogen. Der Bischof von Oranien / ob er wohl der Königin als Begleiter zugegeben worden / wurde nicht mit dran gesetzt / damit die Polnische Bischöffe nicht dergleichen Ehre prætendiren möchten.

Den 10. Febr.

136. Der Königin Einzug zu Dantzig.

Sie setzte ihre Reyse auf Warschau fort / zu Falent zwo Meilen davon / kam der junge Printz / des Königs einiger Sohn auch dahin / ihr die reverenz zumachen. Der König war vom Podagra kaum aufgestanden / also daß er ihr nicht entgegen fahren können / sondern empfing sie im Dom / zu St. Johannis genant / alwo sie also fort zu dem hohen Altar geführet / und daselbst von dem Päbstlichen Nuncio Joh. Torres, mit Handgebung und andern gewöhnlichen Ceremonien / mit dem Könige getrauet worden.

137. Trauung mit dem Könige.

Folgenden Tags wurde das Königliche Brautmahl gehalten. An die Königliche Tafel wurden gesetzt Printz Carl: Der Päbstliche Nuncius: Der Viconte de Bregy Frantzösischer: Tiepoli Venetianischer Ambassadeur: Der Bischof von Oranien / den man zum Mantuanischen Gesandten machte: und der Bischof von Posen / als Pfaltz-

Anno 138. Hochzeitliche Verehrungen.

Neuburgischer Gesandter / wobey sich nebst dem kostbahren tractament eine trefliche Music hören lassen. Auf die nechst folgende Tage wurden nach uralter Polnischer Gewohnheit die Hochzeit-Geschencke præsentiret, welche die Königin alle vor sich behalten. Der König als Bräutigam schenckte ihr einen sehr kostbahren Ring: der Printz ein schönes Kästlein mit vielen seltzamen Sachen: Der Frantzösische Gesandte wegen seines Königs ein paar kostbahre Ohren-Gehencke von Diamanten; Denen folgte die Woywoden / Castellanen, Starosten, und die Deputirten der Reichs-Städte mit ihren Geschencken / welche sich wohl auf viermahl hundert tausent Thaler belaufen mochten.

Bald darauf hat sich ein Gesandter aus Moßkau bey Hof eingefunden / und die Antwort auf des Königs in Polen an den Zaar abgelassenen Hochzeit-Brief mitbracht. Seinen Einzug beschreibet Siri gar possirlich / daß er in drey hundert Personen bestanden / welche den Leuten etwas zu lachen und zu spotten gemacht; Denn sie wären in den elendesten Trauer-Kleidern wegen ihres verstorbenen Zaars auf Schlitten gefahren kommen / die mit schlechten Pferdgen / die Eseln gleicher gesehen / und man ins gemein Katzen zu nennen pflegt / bespannet gewesen. Den Handel mit den Tituln und ceremonien, in welchen die Moßkowiter recht superstitios sind / wollen wir / als sonst bekant / nicht berühren. Ihr Creditiv hielt nichts anders in sich als eine notification des Todes / beydes des Vatters und der Mutter des Zaars; Sodann eine gratulation zur Königlichen Heyraht / mit Bericht daß die Groß-Gesandten bald nachkommen würden.

18. Martii. 139. Moßkowitischer Gesandter zu Warschau.

Ferner erschien ein Gesandter vom Tartar-Chan, welcher sich auf die Orientalische knechtische Weise vor dem Könige prosternirte (a) und den Saum des Königl. Mantelskuste. Sein Creditiv war in Tartarischer Sprache mit Arabischen Buchstaben / die bey allen Mahomedanern bräuchlich / geschrieben / und in ein Säcklein von Atlas geleget. Es betraf nichts anders / als eine Verneuerung der alten Freundschaft mit Erinnerung des jährlichen Tributs samt den Peltzen / so die Tartarn von der Cron Polen zu empfangen haben.

26. Martii. 140. Ein ander vom Tartar-Chan.

(a) Dis ist der Tartarn / und mehrentheils Orientalischen Völcker Brauch / daß sie sich mit dem gantzen Leibe zur Erden niederwerfen / und so gar den Kopf auf den Boden stossen. Dieses heist Προσκύνειν Adorare, Anbeten in der Schrift.

1646.

Eine andere geistliche solennität begab sich in Polen. Johann Casimir / des Königs Bruder war im Jahr 1643. zu Ende des Herbst-Monats von Loreto nach Rom kommen / und / seiner Ruhe zu pflegen / bey den Jesuiten eingekehret. Er hatte die zwey Probirjahre gewöhnlicher maßen außgestanden / und gedachte nun in dem Orden zu verbleiben / alles ohne Vorbewust des Königs seines Bruders / den er damit nicht wenig offendiret. Der Pabst wolte es ihm auch nicht zulassen. Jedennoch weil er geistlich seyn wolte / machte er ihn zum Cardinal / welches in Polen mit den gewöhnlichen ceremonien publiciret wurde.

141. Des Königs Bruder wird Cardinal. M. Maji.

Der König setzte ihm vor / die Türcken zu bekriegen / worinne ihm der Venetianische Gesandte Tiepoli treflich stärckte. Er gedachte nicht allein Ruhm dadurch zu erlangen / sondern auch da müglich / das Vaterland von der Zinßbarkeit der Tartarn zu erledigen / zumahl itzo / da die Türcken mit dem Venetianischen Kriege gnug zu thun hätten. Der tapfere General Konierzpolsky starb unverhoft; wodurch nicht allein des Königes Vorhaben verrucket / sondern auch grosse Widerwärtikeit zwischen dem Könige und der Republic, entstanden.

142. Konierzpolsky stirbt.

Vermöge der Polnischen Gesetze stehet einem Könige nicht frey ohne vorgehenden Reichs-Schluß Völcker zu werben. Gleichwohl that es der König / so bald er seine Ehe-Gelder empfangen / in Hofnung / die Stände würden es nicht mißbilligen / wenn sie höreten / worzu es angesehen / und daß schon ein guter Anfang mit werben fremder Völcker und Officirer gemacht wäre / welches aber den Ständen so ungewohnt vorkam / daß sie nicht wusten / was das bedeuten solte. Der Ertz-Bischof / Primas Regni, nahm daher Anlaß an den König selbst zu schreiben / hielt ihm seine beschworne Capitulation vor / in welcher versehen / daß der König ohne Vorwissen der Republic weder einen Krieg anfangen noch Völcker werben solte. Derowegen möchte der König einen Reichs-Tag ausschreiben / und den Krieg mit der Stände willen anfangen / auser diesem würde er dem Vaterland

143. Des Königs Werbungen.

144. Werden ihm verwiesen.

schäd-

Anno 1646.

übet/und einmahl üm eines ohngefähr Worts willen einem Menschen die Zunge ausschneiden lassen. Er verdamte die Leute unverhörter Dinge: Er war wider das Mahometische Gesetz dem Wein ergeben / und wolte haben/ daß etliche seiner Weiber mit ihm trincken solten / wie sie sich dessen weigerten / ließ er sie lebendig verbrennen. Wenn er etwas gebot/ muste es auf der Stelle geschehen. Denn des Königs Gebot wird höher als des Mahomets seins geachtet / mit welchen Dingen wir den Leser nicht aufhalten wollen.

§. II. Vom grossen Mogol.

167. Des Grossen Mogols Tugenden.

VOn diesem grossen Indianischen Könige sind nicht weniger unbeschreibliche Wütereyen zu vernehmen. Zween vornehme Chanen (a), hatten im Krieg wider die Ußbeckischen Tartarn die Festung Darvvund mit Accord übergeben/die ließ er lebendig schinden/ die Haut mit Stroh füllen / und auf dem grossen Marck an eine lange Stange stecken/ und das Fleisch für die Hunde werffen. Einer seiner Höflinge hatte für sie bitten wollen / dem ließ er den Kopf abhauen / denn niemand für den jenigen/ über welchen der Mogol erzürnet ist/ bitten darf.

(a) Dieses Wort bedeutet in Indien keinen Souverainen Fürsten/ wie bey den Türcken und Tartarn / sondern nur einen vornehmen Herrn.

Ein garstiger Discurs wird erzehlet/ welchen der Mogol mit einem Persianischen Gesandten gehalten / da sie einander über stumme Sünden lügen heissen. Denn die Persianer von den Indianern nicht viel leyden können / dahero gedachter Gesandte dem Mogol schändliche Dinge ins Gesicht gesagt; sich auf das Völcker-Recht der Gesandten verlassend.

Der Mogol antwortete: **Er wäre ein Muselman / und wüste wohl / daß solche Dinge einem Rechtglaubigen des** Alcorans **nicht anstünden.**

[Wir mögen hiervon deutlicher nicht schreiben / wer es wissen will / mag es in Dappers Asia P. 253. lesen.]

Das XIII. Capitel. Von dem Tschinischen Unwesen.

DEn Tschinesen kam das Haarschären und Kleydung der Tartarn sehr sauer an. Sie suchten alle Mittel und Wege/ sich ihrer Dienstbarkeit zu befreyen. Sie machten einen ihrer nation aus dem Taimingischen Geschlecht / Lo-vang genant / in der Stadt Han-scheu zum Könige. Der war aber gar ein schlechter Soldat/ hatte auch kein Geld/ den Krieg zu führen / und die Soldaten zu bezahlen. Denn wie die Tartarn vor gedachte Stadt kamen / und es nun ans Treffen ging / wolten die noch übrige Tschinische Landsknechte nicht fechten/ man zahlte ihnen denn zuvor ihren Sold. Da ging der gute fromme König zu den Tartarn hinaus/ fiel auf seine Knie und sagte: **Es jammerte ihn des Volcks / welches üm seinetwillen so unschuldiger Weise leiden solte. Derowegen ergäbe er sich in ihre Gnade / sie mögten mit ihm und den unwilligen Soldaten anfangen was sie wolten.** Da wurden die Meutenirer alsobald niedergemezelt / bekamen also den Lohn ihrer Boßheit; Er aber wurde gefangen / und die Bürger zu Gnaden angenommen. Diesem Ort folgete Chao-kin, eine der schönsten Städte in gantz Tschina. Es würden ihrer mehr gefolget seyn / wenn die Tartarn ihr närrisch Gebot mit Aenderung der Kleider und Haare nicht so scharf getrieben hätten. Die Tschinesen brachten einen andern aus dem Königlichen Taimingischen geschlecht hervor/ Lu genant/ einen tapfern klugen Mann/ der sich zu Wasser und Lande dergestalt verstärckte / daß er den Tartarn den Ubergang über den Fluß Tschini tang disputiren können / wenn nicht eine neue Empörung ihn daran gehindert. Ein neuer Prætendent Tan-gung hatte sich mit einer Anzahl zusammen gelauffenen Volcks zu einem Könige aufgeworfen / begehrend: **Lu solte ihm als nähern Anverwandten des Königlichen Stams weichen/ und mit seinen Leuten** par**ren.** Der wendete hingegen vor: **Er wäre eher als er zum Könige aufgeruffen worden/ hätte auch die Tartarn dem Vaterlande zu Dienst bißhero aufgehalten.** Aber wie sich üm Cron und Zepter fast niemahls zu vergleichen / auch gar selten eine Theilung zu treffen / also ging es hier auch. Anstatt daß einer dem andern nachgeben / und sie beyde zu ihrem eignen und dem algemeinen besten ihre Völcker zusammen stossen / und auf den gemeinen Feind loß gehen sollen / so blieb ein jeder für sich. Dadurch bekamen die Tartarn Gelegenheit beyde zu schlagen und zu verjagen. Wiewohl die

169. Tangung prætendirt die Kron.

161. Tschina den Tartarn underworfen.

170. Beyde Prætendenten werden geschlagen.

Tartarn

Anno

Tartarn über dem Fluß lange aufgehalten/ wusten sie doch bey dem dürren Sommer einen Furt zu finden / an einem Ort / da die Tschinesen keine Wacht hingesetzt hatten/und kamen also hinüber.

Der König Lu trauete sich auf dem festen Lande nicht länger zu stehen / begab sich derowegen auf die Insul Tcheu-chan, und verschantzte sich alda. Diese Insul wurde bald voller Volck.

Das XIV. Capitel.

WIr haben vormahls erzehlet was massen der Portugesische Patriarch Alfonsus Mendez sich hoch angelegen seyn lassen / Missionarios in Habessinien zu bringen. Nachdem es ihm aber nicht glücken wollen / hat sich die Congregatio de propaganda fide zu Rom höchlich darüm bemühet / und aus Ursachen / die wir vor diesem gemeldet/ sechs Frantzösische Capuciner ins Land zu gehen abgeschickt; wie aber dieselbe nichts ausgerichtet / haben sie diß Jahr drey Capuciner zu dem Ende abgefertiget. Einer P. Antonius de

An. 1638. cap. 14. §. 128.

172. Missionarii nach Habessinien.

Die vertriebenene Tschinesen baueten da neue Städte: Und wie sie insgemein bessere Handelsleute als Soldaten seyn/ so trieben sie ihre Handlung in Indien/ in Japonien/ und denen dort herum gelegenen Insuln sehr starck / brachten auch einen solchen Reichthum zusammen / daß ihr neuer König Lu Kräfte gnug bekam/ sie auf dieser Insul zu schützen / und eine zeitlang in Ruhe zu erhalten.

1646.

171. Lu verstärckt sich auf einer Insul.

Von Habessinien.

Petra pagana zog voraus / und kam glücklich in die Insul Suakên: Die andern zween reyseten in Egypten nach Cairo, von dar sie mit dem neuen Bascha auf Suaken zogen. Weil sie sich nun auf die Medicin und Wund-Artzney verstunden (welche Künste blosser Dinge nöhtig sind / denen die als Missionarii in die Orientalische Lande reysen wollen) so wurden sie von dem Bascha so wohl auf der Reyse / als hernach / gar wohl gehalten / aber nicht ins Land gelassen.

Das XV. Capitel. Von Natürlichen Dingen.

VOn Ergiessung der Ströhme und Uberschwemmung der Länder/auch grossen Gewittern und allerhand seltzamen Erscheinungen am Himmel / als nicht ungewöhnlichen natürlichen Begebnüssen wollen wir anjetzo nicht reden / sondern nur eines neuentstandenen Heilbrunnens gedencken / welcher in dem Dorf Hornhausen / im Stift Halberstadt entsprungen; zu welchem eine unzehlige Menge Menschen sich gefunden/welche von unterschiedlichen Gebrechen und Kranckheiten geheilet worden.

173. Gesundbrun zu Hornhausen.

Das erste entstandene Wasser hatte eine Frau ihrem am Fieber kranck liegenden Sohn zu trincken gegeben / der davon so bald genesen. Worauf es von andern auch versucht / und nach und nach von unzehligen Menschen in unterschiedlichen andern Kranckheiten nützlich gebraucht worden; der gemeine Man hat gemeint / es wäre zu allen Kranckheiten gut. Weßfals ihrer viel geirret / die an statt der Gesundheit den Tod daselbst getruncken. Nichts destoweniger ist der Zulauf so groß gewesen/daß man über fünf tausent Personen gezehlet / die sich daselbst befunden. Man hat eine Woche für 218. eine andere für 240. Personen / die daselbst gesund worden/ Dancksagung gethan.

Dieses ist mit Grund zu bestärcken / daß solche gesunde Wasser eine geraume Zeit in der Erden auf heilsamen Ertzen oder mineralien gestanden haben müssen / von welchen sie die Kraft an sich gezogen / und behalten / biß das alte lang gestandene gesunde Wasser verbraucht worden / da hat das neue vom Regen zugeflossene Gewässer die Kraft nicht mehr gehabt.

174. Discurs davon.

[Die Meynung bleibt beständig / daß gewisse (Concavitates) weite Hölen under der Erden seynd/ welche von dem Regen erfüllet werden/daß sie ihren Ausgang suchen müssen / daher alle Quellen entstehen/wie die Schrift selbst sagt: Alle Flüsse und Brunnen wären vertrocknet / weil es so lange nicht geregnet/ also daß von Philosophis andere Ursachen de causis fontium vergeblich gesucht werden. Unter allen sind diejenige Physici am wunderlichsten / welche meinen/daß das Wasser aus dem Meer/ob schon ein schweres Element/wider seine Natur auf die Höhe der Berge steige/ üm daselbst in den Brunquellen wieder herauszubrechen.

1. Reg. 17. 7.

Denn was in dem Prediger Salomonis cap. 1. v. 7. stehet/ ist allerdings also / aber anders gestalt nicht/als durch die aufsteigende Dämpfe aus dem Meer/ welche den Regen/ der Regen die Quellen / die Quellen die Flüsse verursachen / welche alsofort wieder ins Meer laufen. Dieses ist der Circulus, welchen der Weise Mann an itzt angezogenem Ort angibt. Denn das Wasser in seiner substanz fliesset wegen seiner Schwere nicht über- sondern under sich/ kan derowegen keine Quellen auf den Höhen machen.]

Ende des 1646. Jahrs/ und dieses Buchs.

Das

Das sieben und viertzigste Buch.

Die Geschichte des Jahrs 1647. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Der Pabst erlaubt den Barberinern von Avignon wieder nach Paris zu gehen. 2. Simulirt in seines einzigen Vetters des Cardinals Pamphilii Heyrathsache. 3. Mit dem Cardinalat des Cardinals Mazzarini Bruder hält es beym Pabst sehr hart. 4. Der Cardinal von Polen / des Königs Bruder / prætendirt den Titul Altezza. 5. Der Hertzog von Modena nimt die Frantzösische Parthey an. 6. Die Frantzosen werden bey Bozzuola von den Spaniern geschlagen. 7. Aufruhr des Pöbels zu Palermo wegen alzugroßer accise auf Korn und Eßwaaren. 8. Sie stürmen die Gerichts Häußer. 9. Was der Titul Printz und Duca in Sicilien und Napolis ꝛc. bedeute. 10. Der accis wird abgeschaft. 11. Der Pöbel empöret sich von newem mit Plünderung der Häuser. 12. Der ViceRe salviret sich mit seiner Gemahlin und Kindern auf einer Galere. 13. Der Aufrührer Alessi wird von den Spaniern dem Volck verdächtig gemacht / 14. und nebst seinem Bruder hingerichtet. 15. Der Vice Re stirbt für Bekümmerniß. 16. Der Cardinal Trivultio nimt sich der Stadthalterschaft weißlich an. 17. Eine Zusammenschwerung wieder denselben wird entdeckt. 18. Aufruhr wieder den Bischeff in Agrigento wegen aufgeschütteten Korns. 19. Vorbericht wegen des schweren Neapolitanischen Aufruhrs. 20. Des Volcks Beschwerung deshalben beym Unterkönige. 21. Der Anfang entstehet über der Obst accise. 22. Die Jungen rottiren sich am ersten zusammen / und werffen Masaniello zu ihrem Führer auf. 23. Sie verbrennen die Zollbuden und Bücher. 24. Dringen gar in des Vice Re Pallast hinein. 25. Uberfallen denselben in der Kutsche und tractiren ihn übel. 26. Er retiriret sich mit noth in ein Closter. 27. Die Theatiner und Jesuiten stellen processionen an. 28. Masaniello nimt sich des Obercommando under seinem Anhang an. 29. Der Vice Re machet nothwendige Gegen-Anstalten. 30. Die Aufrührer stürmen der Pacht-Leute Häuser / und verbrennen alle Mobilien / auch Gold und Silber mit den Kleinodien. 31. Masaniello bekomt sehr grosse Gewalt vom Volck. 32. Der Cardinal Filomarini wird vom Vice Re vermocht mit dem Volck zu handeln. 33. Masaniello erscheinet dabey in schlechtem Fischers Habit. 34. Der Vergleich wird zu Papier gebracht. 35. Des Herzogs von Matalona Mörderischer Anschlag wider den Masaniello. 36. Derselbe verbietet lange Röcke und Mäntel zu tragen. 37. Muß wieder seinen Willen ein Kleid von Silbern Stück anlegen. 38. Begibt sich darauf mit dem Cardinal in des ViceRe Pallast / die Tractaten zu volziehen. 39. Er wird von dem ViceRe auf der Treppe sehr höflich empfangen. 40. Wunderbahre parition des Volcks gegen ihn / als er ihnen das Stillseyn gebot. 41. Beyderseits gratulations complimente wegen geschlossener Tractaten. 42. Masaniello wird Illustrissimo Signore titulirt. 43. Er legt seine alte Lumpen Kleider wieder an. 44. Beschreibung seines Wunder-Regiments. 45. Er läst des Hertzogs von Matalona Mobilien plündern. 46. Die Tractaten werden im Dom beschworen. 47. Dem Masaniello wird bey des ViceRe Gastmahl etwas hauptverwirrendes im Trunck beygebracht. 48. Des Gazotti und Siri differente Meynungen hiervon. 49. Masaniello wird gantz unsinnig und thöricht. 50. Steigt in der Carmuliter Kirche auf die Cantzel. 51. Wird in dem Dormitorio des Closters erschossen. 52. Dessen sich der Pöbel anfangs gefreuet 53. der Adel gratulirt dem Vice Re zu wieder erlangtem Regiment. 54. derselbe gibt Anlaß zu einem neuen Aufruhr. 55. das unbeständige Volck verlangt ihren Masaniello wieder. 56. Sie erweisen seinem Cörper wunderseltzame Ehre. 57. Sie stecken wegen Verminderung des Brods der Becker Häuser an. 58. Dringen in den Pallast / darüber beyderseits etliche erschossen werden. 59. Machen den Don Francesco Toralto zu ihrem General. 60. Gehen auf desselben Anmahnung einen Stillstand ein. 61. Willigen dem Könige eine guttwillige Steuer. 62. Gennaro Annese hängt Volck an sich. 63. Die Spanische Flotte komt an. 64. Das Volck will die Waffen nicht niederlegen. 65. Toralto komt wegen seiner Vorsprach fürs Volck beym Vicè Ré in Verdacht. 66. Filomarini und Trivultio rahten zur Gelindigkeit. 67. Die Spanier kommen mit Fackeln und Schwertern in der Hand in die Stadt. 68. Viel Häuser werden von den Caitelen in Grund geschossen. 69. Das Volck verschweret sich Gut und Blut für ihr Vaterland aufzusetzen. 70. Sie stecken schwartze Fahnen auf die Türne. 71. Toralto suchet einen Stillstand der Waffen / so der Vice Ré abschlägt. 72. Dieser sucht bald darauf einen Vergleich / bekomt aber einen Vorwurf vom Ertz-Bischofe. 73. Das Volck lässet etliche als Verähter des Vaterlandes köpffen. 74. Will den Duc d' Arcos abgesetzt haben. 75. Lässet dem Don Johann ein ausführlich Memorial übergeben. 76. Und zu Rechtfertigung ihres Aufstandes ein Manifest ausgehen. 77. der Adel schlägt sich zur königlichen Parthey. 78. Toralto widerräht dem Volck die minirung der Clöster. 79. Komt bey unglücklichem Ausgang der minen in Verdacht / und wird nach der enthäuptung bey einem Bein aufgehengt. 80. Differente Meynungen von demselben. 81. Das Volck macht den Gennaro Anese zu ihrem General. 82. Etliche vom Adel suchen protection bey Franckreich. 83. Andere beym Pabst. 84. das Volck erwehlet den Duc de Guise zu ihrem Generalissimo.. 85. Der Pabst widerräht ihm solches anzunehmen. 86. Dessen ungeachtet lässet er sich von Rom abholen. 87. Und wird zu Neapoli mit grossen Freuden empfangen. 88. Gibt des Volcks General Gennaro Annese eine visite. 89. Wird aber sehr schlecht empfangen und tractiret. 90. Er beruft die Hauptleute der Quartiere vor sich

Anno

1647.

sich. 91. Reuet ihn aber bald des übernommenen Ambts. 92. Wird von dem Cardinal Filomarini in der Kirche empfangen. 93. Besuchet die Quartiere der Stadt / dabey ihm das Volck grosse Ehre erzeiget. 94. Macht gute Anstalten. 95. Läst dem Anneseſein Generalat durch der Hauptleute Deputirte aufkündigen. 96. Die Frantzösische Flotte kommt zu Napoli an / ziehet aber unverrichter Dinge wieder nach Haus. 97. Vier haupt factiones des Volcks enthielten sich in der Stadt. 98. Der Duc d' Arcos begibt sich seines Ambts / nun erst freywillig / deme der Graf d' Ognate succediret. 99. Die Spanier bestellen Mäuchelmörder wieder den Hertzog von Guise. 100. Sein vertrauter Capitain Landi läst die Spanier verrätherischer weise in die Stadt. 101. Der Hertzog begibt sich auf die Flucht; und wird zu Capua gefangen gesetzt. 102. Discurs von den Autoren, so von diesem Aufruhr geschrieben.

Cap. II. §. 103. Der Käyser läst ein schönes Marien-Bild zu Wien aufrichten. 104. Die inscription desselben samt dem Discurs darüber. 105. Die Schweitzer schicken Abgesandten an den Feldmarschalck Vrangeln. 106. Chur-Bäyern machet einen Stillstand mit den Frantzosen und Schweden. 107. Darüber sich die Käyserlichen Ministri höchst beschweren. 108. Vrangel erobert Schweinfurt und belagert Eger. 109. Welches er gleichfals einbekomt. 110. Jean de Werth gehet von Chur-Bäyern mit dero grösten Ungnade ab. 111. Darüber sich der Churfürst am Käyserlichen Hof zum äusersten beschweret. 112. Die Schweden schlagen die Käyserlichen Vorwachten bey Eger in die Flucht. 113. Fallen in des Käysers Zelt ein. 114. Derselbe muß mit seinem Lager aufbrechen. 115. Die Schwedische ratification des Stillstandes mit Chur Bäyern komt an. 116. Scharmützel zwischen den Käyserlichen und Schwedischen Völckern. 117. Chur-Bäyern verträgt sich wieder mit dem Käyser. 118. Kündiget den Schweden den Stillstand auff. 119. Vrangel muß sich zurück nach der Saal ziehen. 120. Presset in dem Lüneburgischen Lande Pferde heraus. 121. Die Käyserlichen erobern under dem General Melander Marburg. 122. Derselbe geräth in Lebens Gefahr. 123. Die Käyserlichen spielen den Meister in Schlesien. 124. Hessen-Darmstadt suchet einen Stillstand bey Cassel. 125. Chur-Cöln bricht den Stillstand mit Schweden. 126. Irrungen zwischen Vrangeln und Königsmarcken. 127. Die so genante Weimarische Truppen meuteniren wieder den Turenne. 128. Wehlen sich einen Hauptmann und gehen ins Reich. 129. Verschweren sich untereinander den Frantzosen nimmermehr wieder zudienen. 130. Sie bieten sich Königsmarcken zu Schwedischen Diensten an. 131. Welcher sie ungern annimt. 123. Die Bäyrischen nehmen Memmingen mit accord ein. 133. Turenne kündiget Chur-Bäyern den Stillstand auff. 134. Die Käyserlichen treiben bey den Friedens-Tractaten sehr starck auf die Schwedische Satisfaction. 135. Darüber es viel Streit und Disputat gibt. 136. Die Schweden wollen ihren künfftigen Teutschen Landen die Chur Dignität annectiret haben. 137. Schwierigkeit bey den Religions-Gravaminen. 138. Darüber von beyden Theilen gewisse Articul abgefasset werden. 139. Disputat über dem Bistumb Oßnabrück. 140. Die Schweden und Evangelischen dringen auf die freye Religions-Ubung in den Käyserlichen Erblanden vergeblich. 141. Die achte Chur komt für Pfaltz-Graf Carl-Ludwig. in Vorschlag. 142. Chur-Bäyern bekomt die Ober-Pfaltz gegen erlassung dreyzehen Millionen Gülden. 143. Theils Stände wollen durch die Gravamina Politica die Käyserliche Macht limitiret haben. 144. Der Schweden geforderte Satisfaction für ihre Soldaten. 145. Dieselben schlagen anfänglich etliche Bistümer vor. 146. Komt endlich auf fünff Millionen Reichsthaler. 147. Graf Trautmannsdorff gehet von Münster nach Haus. 148. Welches die Evangelischen ungerne sehen. 149. Der Churfürst zu Mäyntz Anselm Casimir stirbt. 150. Die neue Wahl betraff den Bischof zu Würtzburg Johann Philippen von Schönborn. 151. Difficultäten beym Auffatz des Instrumenti Pacis.

Cap. III. §. 11. 152. Den Protestirenden werden drey und neunzig Kirchen gewilliget. 153. Ein Türckischer Gesandter komt nach Preßburg. 154. Die Protestirende dringen auf die Ausschaffung der Jesuiten. 155. Ferdinandus IV. wird zum Könige in Ungarn erwehlet. 156. Wird gekrönet. §. 111. 157. Rakotzi erzeiget sich malcontent gegen den Käyser. 158. Ihre Käyserl. Maj. trachten denselben zu begütigen.

Cap. IV. §. 159. Die Frantzosen beschweren sich über der Staaten particular tractaten. 160. Die Staaten sind selbst differenter Meynung untereinander. 161. Die Provinz Holland dringt sehr auf den Frieden. 162. Die Holländer machen einen particular Frieden mit Spanien. 163. Diese erobern Armentiers und das Schloß Comene mit accord. 164. Die Frantzosen sind vor St. Omer unglücklich. 165. Die Spanier nehmen Landresi ein. 166. Die Frantzosen belagern La Basse und Dixmuyden mit gutem succes. 167. Die Lothringer conjungiren sich mit den Spaniern. 168. Gasion wird von einer Stück-Kugel für Lentz getroffen / daran er auch stirbt.

Cap. V. §. 169. Ein Landtag wird in Languedoc wegen einer Kriegssteuer gehalten. 170. Die Stände erklären sich drey Millionen in fünff Jahren zu bezahlen. 171. Der Marquis de Fontenay Mareuil wird als extraordinar Ambassadeur an den Päbstlichen Hof geschickt. 172. Printz Conde wird zum Generalissimo in Catalonien verordnet. 173. Des Mazarini actiones werden getadelt. 174. Absonderlich daß er so sehr auf seinen eigenen Nutzen gesehen. 175. Bey Hof wird ein neues Zoll Edict gemacht. 176. Welches das Parlament nicht verificiren wil. 177. So der Hof zwar wiederruffen / aber andere schärffere dagegen abgefasset. 178. Denen das Parlament gleichfals widerspricht. 179. Die Königin läsſet eine vortreffliche Opera spielen / so zweymal hundert tausent Cronen gekostet haben sol. 180. Der Pfarrer zu St. Eustache redet ihr deswegen beweglich zu. 181. Welches sie entschuldiget. 182. Der Käyser cedirt den Frantzosen des Hauses Oesterreich im Elsaß habende Lande und Jura.

183. Die

Anno

183. Die Spanische Gesandten müssen sich bey den Friedens-Tractaten der Frantzösischen Sprache bedienen. 184. Printz Eduard von Portugal stirbt aufm Schlos zu Mayland. 185. Streitigkeiten zu Münster wegen der Hülfsleistung an einer und der andern Seite. 186. Die Spanische Tractaten gehen schlecht von statten. 187. Der junge König in Franckreich Ludovicus XIV. bekomt die Kindes-Blattern. 188. Die Medici lassen ihm fünfmahl zur Ader. 189. Purgiren ihn noch zweymahl darzu. 190. Discurs darvon.

Cap. VI. §. 191. Printz Condé wird zum Generalissimo in Catalonien verordnet. 192. Seine Relation an den Königl. Hof. 193. Wegen ausgebliebener Frantzösischen Flotte kan er vor Tarragona nicht gehen. 194. Darauf belagert er Lerida. 195. Des Printzens Leute gehen starck durch. 196. Er hebt die Belägerung auf. 197. Nimt Agen mit accord ein. 198 Commandirt den Gramond die Stadt Constantino zu entsetzen. 199. Trägt Graf Marsin das Commando auf / und gehet nach Paris. 200. Der König in Spanien verlobet sich mit der Käyserlichen Printzessin.

Cap. VII. §. 201. Der König in Portugall beschweret sich / das man sich seiner bey den Friedens-Tractaten nicht annähme. 202. Will Kron und Zepter aus Kleinmühtikeit ablegen. 203. Ein Mäuchelmörderischer Anschlag auf seine Person wird entdeckt und gestraft. 204. Der Frantzösische Ambassadeur spricht dem Könige einen Trost zu. 205. Die Spanier ersteigen bey der Nacht Olivenza / werden aber wieder heraus geschlagen. 206. Portugall rüstet eine Flotte nach Brasilien aus. 207. Die Holländer ingleichen.

Cap. VIII. §. 208. Der König in Engelland befindet sich in der Schotten Händen. 209. Erbietet sich auf ein sicher Geleit nach London zu kommen. 210. Will seinen Printzen den Hertzog von Jorck von London entführen lassen. 211. Er wird den Engelländern nach Homby geliefert. 212. Die Armée meutenirt wieder das Parlament / sie nehmen den König in ihre Verwahrung 213. Wollen eilf Parlaments-Herren abgeschaft haben. 214. Der König bekomt seine Kinder zusehen. 215. Die nehmen einen traurigen Abschied von ihm. 216. Das Parlament läst mit der Armée tractiren. 217. Dieselbe bemeistert sich der Stadt London. 218. Schlägt dem Könige die alten Propositiones wieder vor. 219. Derselbe sucht aus ihren Händen zu entfliehen. 220. Verirret sich des Nachts im Walde. 221. Wird auf der Insul Wight in Verwahrung genommen. 222. Des Königs Schreiben an das Parlament. §. II. 223. Drey factiones in Schottland. 224. Der König wird den Engelländern von den Schotten für ein groß Geld verkauft. §. III. 225. Die Rebellen in Irrland brauchen grosse Gewalt. 226. Der Herzog von Ormond macht Frieden mit denselben. 227. Der aber nicht gehalten wird. 228. Jetz gedachter Herzog ergibt sich dem Parlament. 229. Will doch Dublin demselben nicht abtreten. 230. Die Commandirte Soldaten begehren nicht in Irrland zu gehen.

Cap. IX. §. 231. Die Franzosen wollen das Stift Oßnabrück Catholisch haben. 232. Worüber der Reichs Cantzlar Ochsenstern in Schweden Disgustiret / sich von Hof absentirt. 233. Die Königin ruft ihn wieder zurück. 234. Graf Magnus de la Gardie wird mit der Pfaltz-Gräfin vermählet. 235. Ein thörichter Mensch will die Königin in der Kirche erstechen. 236. Ein Reichs-Tag wird in Schweden gehalten. 237. Der Stände Erklärung. 238. Vorgedachter Graf wird zum Reichs-Raht erkläret. 239. Der Königin Facilität in conferirung des Adels wird getadelt. §. II. 240. Geld auflagen in Dennemarck. 241. Die Staaten bezahlen ein gewiß Geld für die Zölle. 242. Das Zeughauß und der Marstall brennen ab. 243. Ein Herren Tag wird zu Coppenhagen gehalten. 244. Der Königl Printz Christian stirbt in Meissen.

Cap. X. §. 245. Der Cardinal von Polen wil weltlich werden. 246. Andere wollen gern Cardinäle seyn. 247. Ein Türckischer Chiaus wird mit seinem suchen auff den Reichstag verwiesen. 248. Franckreich williget eine summe Gelds wieder die Tartern. 249. Des Königs Proposition auff dem Reichs-Tage. 250. Dem Bischoffe von Cujavien ist ein und ander Punct zuwieder. 251. Der Bischof von Chelm ist auf des Königs Seite. 252. Streit wegen eines versetzten Crucifixes. 253. Schluß des Reichs-Tages. 254. Studenten Aufruhr zu Crakaw. 255. Der eintzige Königliche Printz stirbt an der rohten Ruhr. 256. Seltzame Trauer Kleydung bey seinem Begräbniß. 257. Irrungen im Reich. §. II. 258. Schwedische Gesandten kommen in Moskau an. 259. Der Zaar entschuldiget gegen Polen seines Gesandtens Unbescheidenheit. 260. Heyrahtet eines gemeinen Bojaren Tochter. 261. Seine angefangene Regierungs-Art mißfällt vielen.

Cap. XI. §. 262. Die Venetianer bekommen vom Pabst und den Maltesern Hülffe. 263. Nehmen zwey Barbarische Schiffe weg. 264. Des Morosini Schiff wird von den Türcken angefallen. 265. Der General Grimani komt ihm mit seinen Galeazzen zu Hülffe. 266. Die Türcken muten sich retiriren. 267. Der Groß Sultan läst eine frische Flotte ausrüsten. 268 Grimani bringt sie abermahl in die Flucht. 269. Gremonville schifft mit fünff hundert Pferden auf Candia. 270. Die Venetianer erobern das Schloß Themene mit Sturm. 271. Werden von den Türcken geschlagen. 272. Schrecken deshalben in Candia. 273. General Foscolo nimt Zemonico in Dalmatien ein. 274. Der junge Baron von Degenfeld komt von einer Kugel um sein Gesicht. 275. Der Groß-Sultan läst Sebenico belagern. 276 Ein General-Sturm geschicht auf die Festung. 277. Der wird tapffer abgeschlagen / und Sebenico entsetzt.

Cap. XII. §. 278. Erzehlung von einem alten Persischen Volck / die das Feuer anbeten. 279. Werden in den Historien mit unterschiedenen Namen angedeutet. §. II. 280. Der grosse Mogol nimt einen hochmühtigen Titul an.

Cap. XIII. §. 281. Die Ost-Tartarn nehmen die Stadt Kin-Hoa mit Sturm ein. 282. Der neue Tschinesen König Lung-vu wird von ihnen auf der Flucht erschlagen.

Cap XIV. §. 283. Der nach Habessinen destinirten Missionarien Schreiben an den grossen Negus. 284. Des P. Tellez erzehlung von Abba Gregorio.

Cap. XV. 285. Grosse Ergiessung der Tiber zu Rom.

1647.

Anno

1647.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

WIr haben im vergangenen Jahre die Barberiner zu Avignon gelassen. Daselbst wolte ihnen die Zeit zu lang werden / derowegen sie bey dem Frantzösischen Hof zuwege brachten/daß dem Abgesandten Abt San-Nicolas befohlen worden / bey dem Pabst für sie zu interdiren ; mit Übergebung der Barberiner demüthigsten Briefe / in welchen sie für die Wiedereinsetzung in ihre Aempter und Güter Danck sagten.

den 1. Apr.

San-Nicolas meldete sich deßwegen beym Pabst an / und bat / daß ihnen nach nunmehr erlangter völligen Restitution erlaubet werden möchte / von Avignon ab/ und wieder nach Rom zu gehen. O ho! sagte der Pabst/sie sind kaum hinkommen / und wollen da schon wieder weg. San-Nicolas antwortete: Er dächte nicht / daß es mit Avignon eine andere Meynung gehabt/ als bloß / daß sie dahingehen solten ihren Gehorsam und respect gegen den Pabst zu erweisen/ nicht aber daß sie daselbst gleichsam im Exilio beständig bleiben solten. Dem Pabst gefiel dieser Vortrag nicht. Es entstunden darüber viel verdrießliche Reden und Gegen-Reden. Endlich des Mannes loß zu werden / erklärte sich der Pabst: Sie möchten denn immerhin von Avignon nach Paris ziehen/und nur der Cardinal Francesco nach Rom kommen.

1. Die Barberiner gehen nach Paris.

Die andere Sache die dem Pabst sehr anlag / und dem gantzen Hof ein gross Aufsehen gab/ war die im vorigen Jahr gemeldete Heyraht/ des Don Camillo Pamfilio des Pabsts Vetter (Nipote) mit der Princessin von Rossano. Niemand konte sich drein finden/daß der Pabst diese reiche Heyraht nicht gern sehen / und sein Geschlecht solte abgehen lassen wollen / ob er gleich sehr eiferige Reden gegen den Cardinal d' Este dißfals brauchte. Dessen allen ungeachtet folgte die renunciation des Cardinals-Hutes/ und darauf das Beylager.

2. Der Pabst simmulirt.

10. Febr.

Nun hätte zwar die Princessin gewünscht/ daß der Pabst/ dem in solchen Fällen üblichen Gebrauch zufolge / die Copulation selbst verrichtet hätte; Allein sein Vicarius muste sie thun. Er begehrte gar nicht dabey zu erscheinen/ also daß der Hertzog von Parma der Princessin , die sich darüber sehr betrübte / zureden muste / aus hochbewegenden Ursachen sich darein zu ergeben. Auch seine leibliche Mutter die Donna Olympia , des Pabsts vertrauteste Freundin / kam under dem Vorwand einiger Unbäßlikeit nicht darzu. Sie stelten sich beyde / der Pabst und seine Schwägerin / als ob ihnen die Mißbilligung dieser Heyraht ein rechter Ernst wäre. Sie erwiesen den neuen Eheleuten so wenig Gnade/ daß sie sich auch aus der Stadt Rom hinaus begeben musten / ob gleich die Fürstin schon hoch schwanger war / nur daß sie sich ausserhalb ohne Spott der Leute aufhalten möchten. Sie kam mit einem Printzen ins Kindbett/ was der Pabst dar zu gesagt / wollen wir im künfftigen Jahre melden. §. 4.

Die Gesandten klagten sonst sehr/ daß sie den Pabst nie recht auslernen/ noch mit ihm zurecht kommen könten. Es entstund ein Sprichwort bey Hof: Wer mit Pabst Innocentio tractirte/ der spürte bey der ersten Audienz alle Willfährigkeit: bey der andern grosse Difficultäten; und bey der dritten gar einen Abschlag.

Die dritte Bekümmerniß des Pabsts war das Cardinalat für den Ertz-Bischoff von Aix Mazarini, des Cardinals Mazarini in Franckreich Bruder / welches von ihm zum inständigsten begehrt wurde. Nicht nur der König in Franckreich / sondern auch der in Polen hielt darum beweglich an; Er hatte ihn/ um den Mazarini zu obligiren / nominiret/ wie die Catholische Könige zu thun pflegen / denen zu gefallen der Pabst einen Cardinal zu machen pflegt. Allein hier gab es viel Beschwerlikeiten. San-Nicolas der so glücklich für die Barberiner gehandelt hatte / muste auch diese Sache negotiiren. Der Pabst bejammerte sich gar lange auf die Polnische nomination , mit Vorwenden ; daß man dieselbe dem Könige nicht gestünde / allenfals müste es einer von seiner Nation seyn : Zu dem hätte auch Printz Johann Casimiren des Königes Bruder zum Cardinalat schon befördert. San-Nicolas hielt/ seiner Gewohnheit nach/ ein lang Geschwätz mit dem Pabst / und brachte unter andern motiven vor ; daß gedachter Ertz-Bischoff ein Römer von Geburt wäre. Dessen lachte der Pabst / ja ein Römer sagte er : Ein Frantzos ist er / und eben dieses stehet ihm am meisten im Wege. Worüber noch viel

3. Difficultirt das Cardinalat.

Anno

viel Zeit hinging / ehe diese Sache zum Stande kommen.

Ein Titul-Streit trug sich um diese Zeit zu Rom zu / indem obgemelter neuer Cardinal von Polen (Cardinale di Polonia insgemein genennet) den Titul Altezza haben / solchen aber der Pabst und die Cardinäle nicht geben wolten. Da bekam der Polnische Gesandte Graf Magni Befehl / wenn er spürete / daß der Pabst gute Subsidien zu dem vorhabenden Türcken Kriege geben wolte / so solte er die Altezza fahren lassen / und den Titul Eminenza Reale vorschlagen: Wenn aber der Pabst die Subsidien zurück hielte / solte er bey dem Titul Atezza unveränderlich bleiben. Der Pabst that zwar ein grosses Erbieten von etlichen hundert tausent Cronen zu dem Türcken-Kriege / die solten aber nicht eher ausgezahlet werden / als biß die Armee würcklich im Felde under dem Könige selbst / als Feldherrn wider den Erbfeind stünde / und auch der Polnischen Republic Einwilligung darzu erfolgte.

4. Titul Streit wegen Altezza

Eine merckwürdige Sache hat sich in diesem Jahre mit dem Cardinal Savelli zu Rom zugetragen. Es pflegen die neuen Cardinäle nach ihrer Erhebung zu dieser hohen Würde die fremden Gesandten zu besuchen. Weil nun der König in Franckreich von uhralten Zeiten her als Premier fils de l' Eglise der erste Christliche König in Europa, nechst dem Römischen / vor allen andern Königen in der Römischen Kirche den Vorgang gehabt / und noch hat / als geniessen dieser Ehre auch seine Gesandten am Römischen Hof so wohl in Visiten, als andern Actibus publicis, und bleiben also in der Possession; welche die Spanische Gesandten in der That gestehen / weil sie sich / wo die Frantzösische hinkomen / absentiren. Demnach pflegen die neuen Cardinäle / wen sie die Gesandten besuchen / den Frantzösischen die erste Visite zu geben. Savelli hielt es aber anders / und ging erst zu dem Spanischen Botschaffter. Wie solches der Frantzösische Fontenay-Mareuil vernahm / war er auf einen Schimpf gegen gedachten Cardinal bedacht / denn er ließ seinen Hofmeister an der Stiege auf ihn warten / der schwieg stille biß alle sein Gefolg abgestiegen war / da sagt Er zum Cardinal. Der Ambassadeur begehrte ihn nicht vor sich zu lassen. Wie er nach der Ursache fragte / zeigt er ihm dieselbe an / daß er nämlich den Spanischen Botschafftter zu erst besucht hätte. Der Cardinal beschwerte sich zwar dessen zum höchsten / hatte aber den Schimpf weg / und muste den Vorwurff leiden / daß er wider den stylum Curiæ Romanæ peccirt. Nach welchen die Frantzösische Gesandten allendhalben den Vorzug hätten.

1647.

[Dieses haben wir aus des Siri Mercurio Tom X. pag. 454. genommen. Wiewohl wir sonst nicht finden / daß ein Savelli in diesem Jahr zum Cardinal gemacht worden.]

Mit dem Hertzoge von Modena trug sich in diesem Jahr eine ziemliche Veränderung zu. Er hatte es bißher mit den Spaniern gehalten / auch eine Spanische Garnison in Correggio eingenommen / konte aber seiner Forderungen wegen mit ihnen nicht zurechte kommen. Deshalben resolvirte er sich die Spanische Parthey zu verlassen / und die Frantzösische dagegen anzunehmen; Zumahl der Cardinal sein Bruder Protector von Franckreich war. Er gedachte zwar anfangs eine Liga mit dem Groß-Hertzoge und dem von Parma zu machen / die aber lieber bey der Neutralität bleiben wolten. Derowegen schloß er allein einen Tractat mit Franckreich / Krafft dessen er eine gewisse Anzahl zu Roß und zu Fuß halten / und dieselbe zu den Frantzösischen Trouppen stossen solte; Welche neben Printz Thomassen von Savoyen insgesamt in das Mayländische einzufallen gedachten.

5 Modena wird Frantzösisch.

Es wurde bey gehaltener Unterredung mit dem Cardinal Grimaldi, erstgedachten Printz Thomassen, und dem Frantzösischen Marschall de Plessis Praslin beschlossen Cremona anzugreiffen; Da unterdessen die Piemontesische Armee auf der andern Seiten des Po Flusses den Spaniern eine diversion machen solte. Es hatte sich aber so lange damit verzogen / daß es bald Herbst war / und die starcke Regen die Wege gantz unbrauchbar machten. Der Mangel an Victualien kam darzu / daß die Soldaten anfingen zu rauben und zu stehlen / und damit den Nahmen der Frantzosen und des Hertzogs von Modena gantz verhaßt machten. Musten also die Belagerung stehen lassen / und sich nach Casal maggiore begeben / allwo es auch an allen Dingen zu manglen begunte. Die Spanier waren unterdessen bedacht das Cremonesische Land von den Feinden zu befreyen; Darüber kam es bey Bozzuolo zum Treffen / in welchem die Spanier das Feld behielten / welches die Frantzosen mit Verlust vieler Soldaten verlassen musten.

6. Die Frantzosen werden geschlagen.

Wir kommen vom Kriege zu grausamen Aufruhren / welche durch die grosse Auflagen und ungewöhrliche

Anno 1647.

Zölle / und deren scharffe Executionen verursacht worden. Die Cron Spanien war mit grossen Kriegen von aussen: und Abfall gantzer Königreiche und Lande von innen behafftet. Darzu wolten die Mittel nirgends hinlangen. Die Landpfleger und Under-Könige wurden um Geld scharff gemahnet. Solches aufzubringen brauchten sie neuerliche Mittel / schoneten hierunder des Armuhts nicht / sahen die bösen Zeiten / den Mißwachs und andere Zufälle nicht an / und brachten dadurch das Volck zur desperation; Von der desperation zum Abfall und Aufruhr / wie wir dessen ein Exempel in dem grossen Königreich Tschina vor dem Jahre referiret / und jetzt von mehrern sagen werden.

Es war im Jahr 1646. in Sicilien eine schlechte Ernde gewesen / und das Brod theuer worden. In diesem Jahre / ob es sich gleich anfangs wegen Dürrung auch schlecht angelassen / hatte es sich doch auf die gefolgte Regen wieder gebessert; gleichwol blieb das Brod / wie zuvor / klein und gering. Es bestunden gemeiner Stadt Einkünffte guten theils in Korn / welches die Beambten theuer ausbringen / und den Abgang des vergangenen Jahrs zu den gemeinen Ausgaben dadurch ersetzen wolten; So handelten auch die Oberkeitlichen Personen selbst damit.

7. Aufruhr zu Palermo.

Das Volck zu Palermo wurde ungeduldig / und begunte darüber zu murren: Der Pöbel kam vor des Schultzens Hauß / und wünschten ihm alles Böses an Halß: Seine Leute fielen mit Prügeln heraus / dieses unnütze Gesinde wegzujagen / da flogen ihnen die Steine um die Köpfe / daß sie sich wieder hinein in das Hauß retiriren musten. Der Pöbel fing an Buschwellen an das Thor zu tragen / und wolten jetzt das Hauß anstecken / wenn nicht etliche Vornehme dem Volck angenehme Herren / neben den Patribus Theatinis solches gehindert hätten.

Es lieffen ihrer etliche zu dem Pallast des Vice-Re Marquis de los Veles, und wolten den Schultzen wegen seiner Kornschinderey gestrafft haben. Der versprach ihnen / daß das Brod wieder auf das alte Gewicht gesetzt werden solte. Damit zogen sie ab.

Wie sie aber im vorbeygehen an eines Rahts-Herrn vom Korn-Ambt Hauß kamen / sagten sie / diß ist auch ein Schelm / wurffen ihm die Fenster ein / und droheten das Hauß gleichfals anzustecken / daß es die Theatiner abermal wehren musten. Es wurde Nacht drüber / welche diese boßhafften Leute zu ihrer Bedeckung brauchten. Da lieffen sie nach den Gefängnissen / und machten die Gefangene / mehrentheils Ubelthäter / loß; die halffen den Aufruhr verstärcken.

8. Bestürmung der Gerichts-Häuser.

Sie stürmeten die Gerichts-Häuser / verbranten alle Protocolle, und Inquisitions-Acta, die wider diese Mißthäter ergangen waren / lieffen darauf in des Duca della Montagna Cammer-Präsidentens Hauß / dasselbe zu stürmen; Da kamen die Jesuiten und Theatiner mit der Monstrantz das Volck zu stillen. Sie achteten aber dieses nicht / theilten ihrem geistlichen Gefolg gar Grösse aus / und bedroheten sie eines ärgern / wenn sie nicht wieder fort / und in ihre Clausen gehen wolten. Sie fielen auch in die Wage / und verbranten alle die Zoll-Bücher.

Folgendes Tages kamen sie mit Sturm in des Vicé Re Pallast gelauffen / und schrien: **Weg mit den Zöllen! weg mit den Zöllen!** Er versprach es ihnen / und ließ alle die Accise von Eßwahren abschaffen: auch die bißherigen Raths-Herren absetzen; unter welchen der Schultz / Printz von Bartrana auch war / vermeynend den Aufruhr dadurch zu stillen.

9. Von dem Namen Printz und Duca.

[Bey diesem Wort Printz erinnert Siri Tom. 9. p. 1466. daß es damit in Sicilien und Neapolis / wie auch in Spanien / zu Rom und zu Genua gar eine andere Bewandniß habe / als in Teutschland / Franckreich oder bey andern nationen; denn in jenen Landen würde der Titul Principe oder Duca auch dem jenigen gegeben / der offt nur ein schlecht Landgut besässe / und viel weniger Gerechtigkeit hätte / als mancher Graf oder Marquis in der Lombardie, weßhalben offt die jenige / die einen geringen Titul in andern Italianischen Landschafften hätten / den Sicilianischen oder Neapolitanischen Printzen und Duken im geringsten nicht zu weichen pflegten. Diese des Siri erinnerung ist zur Verständniß der Historien: wie auch bey anmeldung Sicilianischer oder Neapolitanischer Herren in diesen Landen sehr gut / denn man sonst ohne grosse Verwunderung die vielen Duchi und Principi in Neapoli und Sicilien nicht lesen kan; da es offt nur ein Flecken oder Rittergut ist / davon sie sich schreiben.]

10. Der Accise wird abgeschafft.

Es wurden andere Rahts-Herren eingesetzt / die Accise abgeschafft / und das alte Ambt der Marckmeister wieder eingeführet; auch ein General-Pardon für alle die jenigen / so aus dem Gefängnis entflohē waren / verstattet. Zween Beambte wurden geordnet dem Volck solches zu verkündigen / welches ein solch Jubel-Geschrey anfing / daß sie für

Freu-

Anno

Freuden nicht wusten was sie thun solten. Sie huben die beyden Männer mit Gewalt in die Höhe/ und trugen sie wider ihren Willen auf ihren Schuldern nach Hauß/ zur Dancksagung für die übermäßige Gnade/ die sie ihnen angezeiget hätten.

Es währete aber nicht lange/ so wurde die grosse Freude in grosse Traurigkeit verkehret. Das Oehl und der Käß wurde eben so theuer verkaufft/ welche Waare doch nach Abzug der Accise hätte wolfeiler gegeben werden können. Da nahm der Rädelsführer Nino la Pelosa Anlaß das Volck wieder aufzuwiegeln/ und für des Schultzens Hauß zuführen/ um dasselbe zuplündern. Indem aber des Vice-Ré Garde solches verwehrete/ plünderten sie des Marquis d' Altamira Hauß. Da wachete der Vice-Ré erst auf/ ließ ein paar Rädelsführer aufknüpffen/ und ihre Cörper durch die Gassen schleiffen.

11. Neuer Auffruhr des Pöbels.

Der Ertz-Bischoff fulminirte auch die excommunication wider die Aufrührer/ und gab den Geistlichen Macht/ kurtz Gewehr zu tragen. Das Volck gerieht zwar dadurch in Furcht/ wie aber die Reuterey/ welche die Seeküsten bewahrete/ in die Stadt commandirt wurde/ machten sie Lärm/ und empörten sich abermal aus Beysorge der wolverdienten Strafe/ begehrend: Der Königl. Stadthalter solte diese Reuter wieder fortschaffen/ hingegen ihnen die Bollwercke der Stadt einräumen. Er that es/ machte aber das Volck dadurch nur trotziger und verwegner.

Denn es trug sich ungefehr zu/ daß zwischen den Stuhlträgern und des Printzens von Cassaro seinen Laquayen eine Schlägerey entstund/ daß deren etliche ins Gefängnis geworffen wurden. Da machten die Weiber einen Schwarm/ und schrien über der Spanier Grausamkeit/ verursachten dadurch einen neuen Auflauff/ daß die Gefängnüsse erbrochen/ und die Gefangene wieder loß gemacht worden. Die Aufrührer baten zugleich den Vice-Ré, die zweyhundert Soldaten/ die er kurtz zuvor in die Quartiere gelegt hätte/ wieder hinaus zuschaffen. Auch dieses willigte der Vice-Ré, aus grosser Begierde und Hoffnung einer Begütigung.

Er rieff folgenden Tages die Obermeister der vornehmsten Handwercke zu sich in den Pallast/ um mit ihnen die Nothdurfft zu gemeiner Sicherheit zu bereden. Da dachten die Aufrührer/ es würde etwas grausames wider sie geschmiedet/ liessen derowegen in der Stadt wie unsinnig herum/ und machten von neuem Lerm.

Ob man ihnen nun gleich sagte/ die Obermeister wären wieder heim in ihre Häuser/ eileten sie doch gewaffnet in den Pallast/ und rieffen: Viva il Ré, & muoia il mal governo, der König lebe/ und das übele Regiment sterbe; machten auch einen/ Alessi genant/ zu ihrem Hauptmann.

Da dachte der Vice-Ré, es wäre nun nicht Zeit länger zu warten/ machte sich zum Hinderthor hinaus/ und setzte sich mit seiner Gemahlin und Kindern auf eine Galere. Die Garde und seine Hofleute suchten sich auch in Sicherheit zu setzen; Eine Parthey zog dahin/ die andere dorthin. Der Aufrührer Alessi begab sich nach dem verlassenen Pallast/ besetzte denselben/ und verbot bey Leib- und Lebens-Strafe keinen Raub noch Plünderung mehr vorzunehmen. Er ordnete ein und ander Ding wohl an/ ihm dadurch einen guten Nahmen zu machen. Damit war aber der tolle Pöbel nicht zu frieden/ der wolte gern rauben und stehlen.

12. Der Vice-Ré salvirt sich.

Gedachter Alessi rieff auch einen Raht zusammen/ und rahtschlagete ordentlich was nun zu thun wäre. Es wurden sechs und dreyssig Puncte aufgesetzt/ die man dem Stadthalter vortragen solte/ welche dahin gingen/ daß alle Zölle und Accisen abgeschafft/ keine Spanische/ sondern Italiänische Garnison in der Stadt gehalten werden solte; und dergleichen Puncte mehr/ welche der Vice Ré, wie sie ihm auf seiner Galere vorbracht worden/ keines weges underschreiben konte noch wolte.

Gleichwol wurde mit dem Alessi und seinem Anhange tractiret/ daß er sein Ambt niederlegen/ und der Vice-Ré wieder in die Stadt kommen solte Darzu der 20. Augusti bestimmet war. Mitlerzeit trieb er alle unruhige Köpfe aus der Stadt/ um dadurch Gnade bey den Spaniern zu verdienen. Dieselben wusten ihm aber dessen schlechte Danck/ indem sie sich der Vertriebenen annahmen/ und den Alessi bey ihnen verdächtig machten/ weil er das Palatium eingenommen/ und dem Vice-Ré allerhand Erfrischungen und Victualien zugeschickt hätte. Sie brachten gleichsam im höchsten Vertrauen unter das Volck: Er suchte sich groß zu machen/ und geadelt zu werden/ hätte auch heimliche Correspondenz mit den Frantzosen/ nebst andern Beschuldigungen mehr.

13. Alessi kommt in Verdacht.

Das argwöhnische Volck glaubte

Anno

dieſen Dingen / rieff uud ſchrie: Man müſte den Schelm mit ſeinem Anhange todt machen. Er vermeynte der Raſerey zu entgehen / und verbarg ſich in einem Aquæ ductu (Waſſerlauff.) Sie ſuchten und funden erſt ſeinen Bruder / dem ſie den Kopf abhieben / und auf eine Stange ſteckten / kriegten auch den Aleſſi heraus / und thaten ihm gleich alſo.

14. Wird enthauptet.

Da ſich denn wol zu verwundern / daß dieſem armen Tropfen nichts geholffen / daß er für gerecht und billig angeſehen ſeyn wollen / indem er in dem gröſten Tumult den Pöbel vom Raub / Brand / und aller andern Boßheit abgehalten / und den Adel geſchützt; dafür ihm die Spanier billig dancken ſollen / ſo lieſſen ſie hingegen ihren Grim̃ wider ihn aus / darum daß er ſich einmal zum Haubtmann der Aufrührer machen laſſen.

Nachdem dieſes geſchehen / wurde Friede und Perdon ausgeruffen / nur ihrer zwölffe hatte der Vice-Ré ausgenommen / aber nicht benennet. Es wurde dennoch damit noch kein Friede. Der Vice-Ré liß immer einen nach dem andern von den Zwölffen / die er im Sinne behalten / ins Gefängnüs führen / darüber das Volck von neuem zu murren anfing. Ehe er auch in die Stadt kommen wolte / wurden unterſchiedliche Zurüſtungen in dem Schloß gemacht / da merckte das Volck / daß etwas vor wäre. Es fand ſich auch einer und der ander / der ſich zu ihrem Haupt aufwerffen wolte / die aber den Strick zu Lohn bekommen.

den 23. Sept.

15. Der Vice-Ré ſtirbt.

Unterdeſſen hatte ſich gedachter Vice-Ré der Sache ſo ſehr angenommen und geängſtiget / daß er darüber kranck worden / und geſtorben. Die Judicia giengen insgemein von ihm: daß er kein guter Steurmann ſeines Schiffes zur Zeit des Ungewitters geweſen / denn er hätte bald anfangs dem Tumult des Volcks vorkommen / oder demſelben mit Macht ſteuren ſollen; da er aber ſolches nit vermocht / hätte er dem Toben des wütenden Volcks / gleich einem hefftigen torrent (Waſſergutz) weichen / und es vertoben laſſen müſſen / biß er Hülffe von andern Orten bekommen / und ſich mit Gewalt in Ruhe ſetzen mögen. Denn dem Volck alles nachzugeben / und ohne gnugſame Cautelen zu willigen / was ihnen in Sinn kommen möchte; auch es bald wieder zu irritiren / wie mit dem Oehl und Käß geſchehen / ſey keine gute Politica geweſen. Weil bekandt / daß der Pöbel / wenn er mit dem Aufruhr alles erhält / nur dadurch kühner gemacht wird / immer was neues zu begehren / wie hier zu Napoli geſchehen. So ſey auch ein groſſer Fehler von den Spaniern darinne begangen worden / daß ſie den Aleſſi, welcher doch ſo viel Gutes geſtifftet / und ihnen nicht abgeneigt geweſen / dem Volck verdächtig gemacht / daß er ums Leben kommen / und dadurch alles wieder untereinander geworffen worden; da ſie doch endlich / wenn erſt alles wieder gantz ſtille worden / mit ihm machen können / was ſie gewolt. 1647.

Der Cardinal Trivultius, welcher ſchon für einer zeit dem Veles nachgeordnet war / als er deſſelben Tod vernommen / machte ſich ungeſäumet auf den Weg. Wiewohl ihm nun etliche riehten / er ſolte nicht nach Palermo, ſondern nach Meſſina gehen / und daſelbſt die Stadthalterſchafft antreten / faſte er doch die tapfere reſolution, und ging in die aufrühriſche Stadt hinein / und zwar ſo gleich in den Dom / allwo er nach gehaltenem Gottesdienſt den gewöhnlichen Eyd ablegte / und des Stadthalters Pallaſt bezog / unter vielen zuruffen des Volcks / welches eine groſſe Freude bezeigte / daß ſie einen Herren von Italiäniſcher Abkunfft zum Stadthalter haben ſolten.

16. Card. Trivultius Stadthalter.

Er begegnete jederman freundlich / jedoch mit gravitätiſchen Worten / nechſt Verſicherung des Friedens und guter Ruhe. Gleichwohl wolte er auch ſo bloß nicht ſtehen / ſondern ließ die folgende Nacht die Compagnien der Spaniſchen Garde in ihre Quartiere einziehen; dazu das Volck nichts ſagte. Des morgens gab er männiglich ſehr gnädige Audienz, ließ die Obermeiſter der Handwercker vor ſich kommen / als welche bey dem gemeinen Volck viel vermochten / verſicherte ſie einer völligen Verzeihung des vergangenen / mit Beobachtung der geſchehenen Zuſagen wegen Abſchaffung der neuen Zölle / und erbieten / ſich gegen ſie als ein Vater zu verhalten; ſie hätten ſich aber auch als gehorſame Kinder dagegen zu erweiſen; Auſſer dem würde es ihm an Mitteln nicht mangelu / ſie zum Gehorſam zu bringen: Er hätte keine Luſt zu Unfriede / könte ſich aber auch nicht trotzen laſſen. Mit dergleichen patheriſchen Reden mehr / in welchen er die guten Vertröſtungen mit ernſten Bedrohungen weißlich zu vermiſchen wuſte.

Wie

Anno

17. Zusammenschwerung wieder ihn.

18. Aufruhr zu Agrigento.

Wie aber in dergleichen Aufruhren alle unruhige Köpfe nicht auf einmahl gedämpfet werden können/ also trug es sich auch hierzu/ daß eine Zusammenschwerung etlicher Bösewichter geschehen/ den Cardinal auf Mariæ Empfängniß/ samt allen Königlichen Beambten in der Kirche umzubringen. Der Cardinal war sehr wachsam/ und kam zeitig dahinder/ kriegte die Rädelsführer bey den Köpfen/ un ließ sie an den Füssen aufhencken; damit war es stille.

Ein ander Aufruhr entstund in Agrigento wider ihren eigenen Bischoff/ welcher eine grosse Menge Korns zusammen geschüttet hatte/ und wolte solches in der allgemeinen Noht dem Volck um ein billig Geld nicht zukommen lassen; Welches ihm übel gedeutet/ und gesagt wurde. Er bekümmerte sich um seine Schäflein weiter nicht/ als wie er sie wohl scheren möchte/ wie der Siri redet.

Der Bischoff retirirte sich ins Schloß/ und armirte seine Geistlichen/ denen es aber gar übel ging; denn ihrer zehen wurden todt geschlagen/ und die übrigen verjagt. Darauf fielen sie in den Bischöfflichen Hof/ funden im Garten in drey Kisten vier und achtzig tausent Ducaten vergraben/ ohne viel Silbergeschirr. Dieses theileten die Soldaten unter sich/ das Geld aber trugen sie aufs Rahthauß. Der Bischoff/ wie er es hörete/ machte aus der Noht eine Tugend/ und verehrte sie der Stadt/ ihre gemeine Schulden davon zu bezahlen. Schenckte auch der Gemeinde fünffhundert Maaß Korn/ um sie damit wieder zu stillen; hätte ers vorher bedacht/ hätte er wohl mit wenigerm davon kommen können.

(Siri Mercur. Tom. IX. pag. 1478.)

Der Cardinal/ wie er es hörete/ sandte alsobald eine Anzahl Soldaten dahin/ ließ die Rädelsführer bey den Köpfen nehmen und abstraffen; womit es in dieser Stadt auch wieder ruhig worden.

In Napoli ging es so leicht nicht zu/ und hätte nicht viel gefehlet/ der König in Spanien hätte dieses Königreich so leicht als Portugall verlohren/ wenn der Adel mit dem Volck eins gewesen. Die grossen Auffsätze/ Zölle und Accise, waren auch hier die Ursachen des Aufruhrs.

19. Vorbericht wegen des Neapolitanischen Aufruhrs.

Der Königliche Stadthalter Duca d' Arcos solte Geld schaffen für die Armeen/ welche die Spanische Festungen am Toscanischen Gestade wieder die Franzosen defendiren solten. Die ordendliche Einkünffte wolten darzu nicht hinlangen/ man muste ausser ordentliche ersinnen. Da kam der Vorschlag/ welchen der Hertzog von Ossuna schon einmahl verworffen/ wieder auf die Bahn/ daß man eine Auflage auf das Obst oder Garten-Früchte/ welchem in diese Lande herrlich und wohlfeil sind/ und am meisten vom Volck genossen und verzehret werden/ setzen solte. Da meinte man das Geld wie aus einer Geldgrube zu schöpfen. Nun war das Land ohne dem zum höchsten beschweret: sie mochten auch die Intraden nicht der Gebühr zur Schatz-Cammer gelieffert/ noch berechnet worden seyn; sintemahl etliche nachgerechnet und vorgeben/ es hätte das Königreich Napoli bey der drey letzten Stadthaltern über hundert Millionen Goldes getragen. Von dem Duca de Medina de las Torres wurde insonderheit gesagt/ daß er in den sechs Jahren seines Regimens vier und viertzig Millionen erpresset/ welche aber von den Kriegen in Niederland und Italien fast gantz aufgefressen worden/ daß das wenigste davon in Spanien kommen. Denn daselbst war immer Mangel an Gelde.

Wie nun gedachter Vorschlag mit dem Obst auf die Bahn kommen/ wurde es von vielen verständigen Leuten als ein höchstschädlicher Auffsatz sehr widerrathen. Ein kluger Genueser, Cornelius Spinola stelte beweglich vor: Es würde das arme geringe Volck am meisten treffen/ und gewiß groß Klagen und Murren im Lande verursachen. Denn die Accisen, welche auf kostbahre Waaren und andre überflüssige und unnöthige Dinge geleget würden/ träffen etliche wenige/ und nur die reicher Leute/ welche dieselben wohl tragen könten: die Früchte aber treffen alle/ vornehmlich die Armen/ welche sich davon nähreten.

Diesem wurde von (dem Electo) der Pöbel Vorsprecher/ welcher doch des Volcks bestes suchen und verthätigen sollen/ jetzo aber dem Vice-Re liebkosen wolte/ widersprochen/ vermessendlich vorgebend: Er wolte es schon machen/ man solte ihm nur tausent Ducaten zur jährlichen Besoldung verordnen/ und ihn sorgen lassen. Dieses dünckte den Vice-Re alzu extravagant, trachte derowegen einen andern Vorsprecher/ Naclerio genant/ der versprach/ geben dieses ohne einige Vergeltung zu thun. Damit wurde der Obst-Accis im gantzen Lande einge-

1647.

Anno 1647.

führet/ und zwar zu gantz unbequemer Zeit im Winter / da die Früchte ohne dem theuer und seltzam zu werden pflegen. Hierzu kam auch die scharffe Eintreibung der Zollbedienten/die niemand durch die Finger sehen wolten / weil sie an den Strafen Theil hatten.

Der neuerwehlte Vorsprecher wolte dem Volck zureden/theils mit guten/ theils mit bösen Worten / daß sie den aufgesetzten Zoll ohne Wiederrede erlegen solten. Allein man hörete schimpfliche Reden wider die Spanier / mit aufrührischen Bedrohungen / welche von Frantzösischer Hülffe lauteten. Dafer der Cardinal Filomarini Ertz-Bischoff zu Napoli bewogen wurde/ dem Vice-Ré zuzusprechen / und ihn zu ermahnen / dem Unheil vorzubauen / und den neuen Zoll freywillig von selbst abzuschaffen. Der obgemeldte Cardinal Trivultio, welcher damahls noch zu Napoli war / that dergleichen. Hätte der Vice-Ré diesem guten Raht gefolget/wäre es zu dem grossen Unglück des Landes Verderbens/ und Vergiessung so vieles Menschen Bluts nicht kommen.

Ein Pater Capuciner und ein Theatiner, die dem Volck sehr angenehm waren/ und ihre ungedultige Reden höreten/thaten eben die treuhertzige Warnungen bey dem Vice-Ré. Auf den Fronleichnamstag wurden die gewöhnliche Inscriptiones und Emblemata erfüllet/ mit Klagen über die unerträgliche Auflagen/gelesen.

Die Zeitungen von Palermo kamen darzu/ mit Bericht / daß das Volck daselbst die Abschaffung der fünff Zölle/ welche sie die fünff Wunden nenneten / erhalten hätte. Welches böse Exempel das Volck in seinem bösen Vornehmen gewaltig stärckte. Gedachter Naclerio, welcher den angefochtenen Zoll zu vertheidigen fortfuhr/ wäre von dem unsinnigen Pöbel bald in Stücken zerrissen worden / wenn er nicht bey allen Heiligen geschworen/ daß er denselben wolte wieder abschaffen helfen/ wie er denn auch deßwegen bey dem Vice-Re anhielt. Der dachte aber nicht/ daß es Noht hätte/ biß er es selbst gewahr wurde/ da er in die Carmeliter Kirche fuhr. Das Volck drung sich durch seine Garde mit Gewalt an seine Kutsche und schrye mit Ungestüm: Er solte die Obst-Accisen abschaffen. Worüber er so bestürtzt würde/ daß er Raht zu schaffen versprach/ und eilends in seinen Pallast wieder umkehrete. Er rief ohne allen Verzug die Staats-Räte und Deputirten der Stadt zusammen / und trug ihnen den Zustand der Sachen vor / die Meinungen fielen aber treflich different. Ein Theil rieht: Man solte den Zoll wieder abschaffen/ und der Monarchie in gegenwärtiger Dürftigkeit zu helffen auf andere Mittel bedacht seyn; Andere votirten dagegen: Man solte sich vom Pöbel nicht schrecken lassen / sondern ernstliche Mittel brauchen das Volck zu baaren zu bringen.

Der Vice-Re konte sich nicht entschliessen / sondern ließ etliche Wochen hingehen / da er sich nicht viel auf der Strassen sehen ließ. Die Kinder und Weiber schrien fort und fort/ und verfluchten den neuen Zoll. Der Vice-Re beging den grossen Fehler des Mittelwegs. Er schaffte den Zoll nicht ab/ und brauchte auch keine ernstliche Mittel das Volck zu stillen / sondern ließ die Prediger von den Cantzlen verkündigen / das Volck solte sich zu frieden geben/ der Zoll solte bald abgeschaffet werden. Dadurch vermeinte er Zeit zu gewinnen/ und das Volck so lange in Ruhe zu halten / biß er andere Mittel erdächte Geld aufzubringen. Wie aber nichts erfolgte / wurde das Volck viel ungedultiger / also daß es nur an der Gelegenheit des Aufstandes mangelte/ welche sich folgender Gestalt ereiget.

Es wurden auf einem Sonntage Früchte auf den Marck gebracht / die wolten die Verkauffer oder Hocken nicht kauffen / der Zoll wäre denn erst davon entrichtet. Die Verkauffer wolten solches nicht thun / der Kauff wäre denn erst gemacht. Die Zollbediente begehrten darauf nicht zu warten/ denn sie möchten ihnen/ wenn sie ihre Waare verkaufft hätten / nicht nachlauffen. Darüber kam es zum Zanck / daß alle Theile nach dem Pallast lieffen/ und um Entscheidung baten. An statt derselben kriegten sie von des Vice-Re Auditorn lose Worte / mit Bedrohung des Gefängnisses oder gar der Galeren, wenn sie nicht gehen woltẽ. Wegen des Zolls wurden sie zu dem Vorsprecher Naclerio gewiesen. Derselbe/ an statt sie zu begütigen / fuhr die Obstverkäuffer übel an / daß sie das Obst aus Zorn hinschütteten und sagten: Sie wolten es lieber den Schweinen/ als Zoll davon geben; Fingen damit an dem Vorsprecher erst Obst / darnach Steine an den Halß zu werffen/ daß er Mühe hatte ihnen zu entgehen.

Eben zur selben Zeit hatten die Jungen ihr gewöhnlich Spiel vor dem Car-

den 7. Jul. 21. Anfang des Auffruhrs.

20. Des Volcks Beschwerungen.

22. Der Jungen zusammen Rottirung.

Carmeliter Kloster. Die versamleten sich daselbst auf dem Marck mit Stäben von Rohr in der Hand/und gingen also durch die Straſſen der Stadt. Zu ihrem Haupt hatten sie einen Fischverkauffer / Thomas Aniello genannt von Amalfi bürtig/ gemacht.

[Masaniello wird es kurtz ausgesprochen. Mit grosser Verwunderung wurde angemerckt/ daß eben vor hundert Jahren auch einer dieses Nahmens von Sorriento einen Aufruhr zu Napoli angerichtet.]

(Siri Tom. X: pag. 44.

Dieser war ein Kerl von drey und zwantzig Jahren von kleiner statur, mager an Gesicht / aber von Gemüht hurtig/ sehr kühn und anmuthig/ auch kurtzweilig im reden / der dem Volck wohl bekandt war/ und sich als einen Feind des neuen Zolls vielmahls vernehmen lassen.

Demselben war von den Zolleinnehmern sein Meel/ so er in die Stadt verstohlener Weise bringen wollen / weggenommen/ und seine Frau / die es getragen/ gefangen gesetzt worden/ biß sie hundert Thaler Strafe erlegt. Der kam zu erstgedachtem Zanck der Obstleute mit seinem Trupp Jungen / die fingen an zu schreyen: Viva Dio! viva li Papa! Viva il Re di Spagna! & muoia il mal governo! Es lebe GOtt! Es lebe der Pabst! Es lebe der König in Spanien! und die böse Regierung sterbe. Und/ wie Masaniello sie gelehret hatte/ rieffen sie zugleich aus/ wie der Preiß von Oehl / Brod / Käse und Fleisch gesetzt werden solte. Diß gab den Leuten ein Gelächter / welche nicht vermeinten/ daß dadurch ein mörderischer langer Aufruhr / zu Zerrüttung der Stadt und des Reichs / entstehen würde.

Es waren mehrentheils Jungen von siebenzehen biß achtzehen Jahren/ die hatten einen alten schwartzen Lumpen aus einem Kram genommen/ und eine Fahne daraus gemacht / damit marschireten sie nach den Zollbuden zu/ verbrandten dieselbe/ und zerrissen die Zollbücher / stäts ruffend Viva Dio! Viva il Re! & muoia il mal governo! Der Vice-Re schaute diesem Handel von seinem Altan zu. Wie er aber nur Jungen mit Rohrstäben und keine andere Waffen sahe / hielte Er für schimpflich die Wache wider sie zu commandiren; sagte auch dem Cardinal Trivultio, welcher bey ihm im Pallast logirete/ auf Spanisch: Es wären Niñerias, Kinderbossen. Wie er aber hörete / daß die Zollbuden abgebrant wären / und sich viel gewafnet Volck zu den Jungen gesellete / kriegte er andere Gedancken / und ließ sich gegen seine zweystimmige Rähte vernehmen / daß er der gelindern Meynung folgen / und die neuen Zölle wieder abschaffen wolte.

Es waren etwan tausent bewehrte Kerl/ die sich zusammen geschlagen hatten / denen folgte eine grosse Anzahl zerrissen und zerlumpt Bettelvolck/ die nichts anders hatten / als etwan ihre Säcke voll Steine/ und nur Pfähle oder Stücke von Stühlen und Tischen in Händen / die sie bey Beraubung der Zollbuden genommen hatten / womit sie vor des Vice-Re Pallast erschienen/ und ihre Fahne in Angesicht der Garde daselbst aufstellten/ und immer schrien: Es lebe GOTT und der König! Die Zölle weg! die Zölle weg! Der Vice-Re ließ sich auf seinem Altan sehen/ und rief ihnen zu / sie solten sich zur Ruh begeben / die Zölle solten abgeschaffet werden.

Der Pöbel / wie er sahe / daß der Stadthalter sich schrecken ließ/ und keine Gewalt brauchte / gingen weiter/ schrien und rieffen auch um Abschaffung der Accise auf Brod und Wein. Sie wurden auch so kühne / daß sie gar in den Pallast hinein / und die Steige hinauf lieffen. Die Spanische Wache entweder aus Furcht: oder daß sie selbst die Linderung wünschten / hatten sie strafbarer Weise hinein gelassen / und waren jetzt an dem / daß sie die Thüren des Saals einschlagen wolten / um zu dem Vice-Re zu kommen; Welches aber die Teutsche Trabanten verwehreten. Da kam zu gutem Glück Gregorius Caraffa Prior della Roccella, ein Bekandter und bey dem Volck beliebter Mann/ der rieff: Sie möchten doch keine Gewalt brauchen / er wolte ihnen Satisfaction verschaffen. Wie er hinein zum Stadthalter kam / sagte er zu ihm: Hier sey nichts anders zu thun als zu fechten oder nachzugeben. Das Letzte erwehlet der Vice-Re, denn er hatte alzulang gewartet; da war keine gnugsame Macht den Aufrührer zubegegnen. Willigte derowegen in ein Decret, Krafft dessen die Accis vom Obst und Wein gantz abgeschaffet / und die vom Meel um drey Caroliner gemildert seyn solte.

Dieses war dem Volck eine fröliche Botschafft/ welches die Thore/ die Stiegen und den Hof des Pallasts gantz eingenommen hatte. Da besann sich der Prior Caraffa geschwind auf eine List das Volck aus dem Pallast zu bringen/ und

1647.

24. Dringen in den Pallast.

23. Verbrennen die Zollbuden.

Anno

und sagte das Decret in der Hand haltend: Er wolte es auf dem Marck verlesen / damit es alles Volck hören möchte. Sie folgten ihm in grosser Menge nach / um zu hören / wie es lauten würde. Die nahe dabey stunden / und es lesen höreten / waren damit wol zu frieden / baten nur: daß es gesiegelt werden möchte. Wie die weitstehende sahen / daß der Prior wieder zurück und nach dem Pallast zuging / das Decret siegeln zulassen / wurden sie gantz unsinnig / vermeinend: Es wäre sonst nicht recht gewest / folgten ihm nach / und drungen sich in den Pallast hinein / nahmen der Wacht ihr Gewehr / und den Trabanten ihre Partisanen, (a) schlugen die Thüren der Antichammern auf / fielen hinein / zerschmiessen die Fenster / schoneten auch der Cantzley nicht! / und zerrissen die darinne befindliche Briefschafften.

a [Dabey liefet man nun nicht / daß sie sich erst rechtschaffen gewehrt hätten.]

Da war Zeit zu gehen; denn aller respect war verlohren. Sie stürmeten auf die Gemächer der Statthalterin zu / da legte sich vergedachter Prior abermahl dawider / und trieb sie mit beweglichen Worten ab / also daß sie Gelegenheit bekam / durch ein klein Pförtlein in das Schloß Castel nuovo sich mit ihren Kindern und ihrem Frauenzimmer zu salviren. Das Unglück wolte / daß sie das Thürlein des geheimen Gangs hinder ihr zuschlossen; dessen Schlüssel sie ungefähr bey sich gestecket / und in der Angst vergessen hatte / daß / wie ihr Herr nachfolgen wolte / Er nicht durchkommen könte.

Das Volck rasete je länger je mehr / und wolte nun alle Zölle und Accisen mit hefftigen Bedrohungen abgeschaffet haben. Der Vice-Re war da eingesperret / und konte weder hinder sich noch vor sich / willigte alles was sie haben wolten. Das Volck stillte sich gleichwohl nicht / sondern wolte bald diese bald jene Versicherung haben. Da war guter Raht theuer. Endlich beschloß Er sich zu wagen / und mitten unter den wütenden Pöbel zu gehen / in Hoffnung / es würde noch so viel respect übrig seyn / daß er sie entweder stillen / oder ihnen entgehen könte.

[Er wuste doch wohl daß sie geruffen Muoia il mal gouverno. Das böse Regiment solte sterben. Wer war dann durch dieses abstractum anders gemeint / als der Vice-Re in concreto?]

Da solte man ein Gedräng von Volck gesehen haben / welches ihn bald erdruckt hätte. Er trat in eine alte Kutsche von zweyen Mauleseln gezogen / sagte immer / wiewohl mit rauhem Halse wegen des vielen Redens: Er wolte ihrem Begehren ein Gnügen thun: Nennete sie auf Spanisch: hijos mios ꝛc. seine Söhne / und erbot sich zu folgen / wo sie ihn hin begehrten. 1647.

Da kam ihrer etlichen in Sinn / Er wolte entfliehen; stiessen derowegen den Kutscher von der Kutsche herunder / und hieben die Stränge entzwey. Da wurde die Kutsche auf einmahl voller Lumpengesinde. Die wurffen ihm die Unerträglikeit der Auflagen vor / kriegten ihn beym Halß / stieffen ihn mit Fäusten in die Seiten / setzten ihm blosse Messer und Dolche auf die Brust / als wenn sie ihn erstechen wolten. Ein Schiffers-Knecht kriegte ihn gar bey seinen grauen Haaren / rieß ihm eine Handvoll aus / und wieß sie etliche Tage lang den Leuten zum Zeichen seiner Hertzhafftigkeit. 25. Fallen den Vice Re in der Kutsche an.

Dieser erbärmliche Zustand des Vice-Re erschalte in der gantzen Stadt. Unterschiedliche vornehme Cavalliers, und Herren Standes-Personen kamen eilends herbey / drungen sich mit genauer Noht durch / nahmen ihn aus der Kutsche mit grosser Mühe heraus / und gaben vor: Er wolte in die nahe gelegene Kirche und Closter St. Ludvvigs gehen / und daselbst die verstattete Freyheit von Zöllen eydlich beschweren. Der Pöbel aber kam auf andere Gedancken / vermeinend: Er würde da wohl nicht schweren / sondern ihnen in das Closter entwischen. Wieer jetzund zur Thür hinein will / komt ein starcker Bengel / kriegt ihn beym Halß / und will ihn von der Thürschwelle hinweg reissen / dem gibt ein Cavallier einen solchen harten Streich auf den Arm / daß er ihn muste gehen lassen. Alsobald waren die Münche da / zogen ihn mit Hülffe ihres Haußgesindes ohne Hut / Mantel und Degen hinein / und schlossen die Thür nach ihm zu. 26. Der retiriret sich in ein Closter.

Der gute Herr war durch die Schläge und Stösse im Verstande gantz verrückt / begehrte inständig: Man solte ihn doch wieder zu seinem lieben Volck lassen. Und wie man ihn gantz und gar davon abhielt / n olte er doch haben: Man solte ihn das Volck nur sehen lassen / vielleicht würden sie sich seiner erbarmen. Man ließ ihm zu / daß er von einem erhabenen offenen Ort sich dem Volck zeigete. Dadurch ward der Tumult noch grösser. Sie schlugen die Closterthüren ein / und

Anno 1647.

und wolten die Treppen hinauf / sich seiner zu bemächtigen; welches auch geschehen wäre / wenn nicht drey Personen / ein Raguser / ein Spanier und ein Italiäner sich widersetzt hätten. Die stunden auf der Stiege / und wehrten sich so tapfer / daß einer von den tollen Leuten todt blieb. Da wichen die andern / und wurden gar aus dem Closter hinaus getrieben; zum klaren Zeichen / wenn die Spanische Wache nur den geringsten Ernst anfänglich spüren lassen / würden die ersten Aufrührer / die nur mit Rohrstäben bewaffnet waren / sich bald verlohren haben.

In dieser Angst saß nun der gute Vice-Re da. Wie es der Ertz-Bischoff Cardinal Filomarino hörete / eilete er gleich nach dem Closter zu / den Vice-Re aus der grossen Gefahr zu retten; kriegte auch wegen des erlassenen Zolls eine Versicherung von ihm heraus / und trug sie in seinen Händen empor / darüber das Volck frolockete. Er war aber kaum etliche Schritte fort gefahren / da hielten sie seine Kutsche auf und riessen: Die Spanier hätten vier von ihren Gesellen im Pallast gefangen behalten / die sie aufhengen wolten; ehe die loß gelassen würden / könten sie sich nicht zur Ruhe begeben. Unter diesem Handel funden des Vice-Re gute Freunde für gut und nohtwendig / denselben / wiewohl auf eine sehr beschwerliche Art / zu retten; Denn er muste mit einer kurtzen Leiter über die Mauer steigen / um in das Castel St. Ermo zugelangen / welches ihm als einem corpulenten Mann sehr sauer ankam.

Die Geistlichen und Ordens-Personen / sonderlich die Theatiner, und (welches ungewöhnlich war) auch die Jesuiten / hielten grosse Processionen durch die gantze Stadt / sungen ihre Litanien / und baten GOTT um Hülffe und Errettung aus diesen Nöhten. Hiernach fragte aber der gottlose Pöbel nichts; ja sie spotteten der Jesuiten darzu / und sagten / sie hätten gut Procession gehen / weil sie von ihrem grossen Vermögen und Gütern zum gemeinen Wesen nichts gäben. Wie man die neue Zölle aufgesetzt / da hätten sie sollen Processiones halten: jetzt da man sie abschaffen solte / bedürffte es deren gar nicht. Musten also die Leute / wie sie sahen daß sie nichts ausrichteten / mit Betrübnis wieder in ihre Clöster kehren.

27. Procession werden angestellet.

Wiewohl nun in dergleichen Aufruhren ein jeder / was ihn gutdüncket / zu schreyen und zu commandiren pflegt / so wurde doch Masaniello wegen seiner Kühnheit und Geschwindikeit in Anschlägen vor andern hoch angesehen / zum Haupt aufgeworffen / und gefolget. Er nahm sich des Regiments an / und befahl / daß die Trommeln die gantze Nacht durch alle Gassen gerühret werden solten / damit die Leute alert seyn / und sich wieder einen unversehenen Uberfall der Spanier in Bereitschafft halten möchten. Damit ging der erste Tag des Tumults hin.

28. Masaniello Führer des Volcks.

Die Nacht hierauf waren beyde Theile auf ernstliche Anstalten bedacht. Des Vice-Ré Freunde hatten Mühe denselben aus dem Castel St. Ermo in das weit besser verwahrte Schloß Castel nuovo zu bringen / aus Furcht unterwegs von dem Volck überfallen zu werden; Wie man ihm aber die Versicherung gab / daß die Strasse noch frey wäre / auch viel wohlarmirte Cavalliers ihn zu begleiten sich erboten / brachten sie ihn nach zwo Stunden in der Nacht zu grosser Freude seiner Gemahlin und Kinder endlich hinein. Da verordnete Er alsobald / um den Adel auf seiner Seite zu behalten / daß der Duca de Matalona aus dem Gefängniß in die Freyheit gesetzt werden solte / ob er wohl wegen vieler Staats-Beschuldigungen auch Privat-Mißhandlungen sehr graviret war: So wurden auch die im Lande herum liegende Teutsche Regimenter / und etliche Compagnien zu Pferd an die Stadt zu rücken beordret: Die Schlösser mit Proviant und anderer Nohtdurfft / so viel müglich in der Eil geschehen können / versehen: und das Volck zu begütigen den Beckern anbefohlen / das Brod grösser zu machen.

29. Des Vice-Re Anstalten.

Die Aufrührer fassen unterdessen auch nicht stille / sondern berahtschlagten sich die Nacht durch / was sie anfangen wolten. So bald mit anbrechendem Tage war ihr meistes Geschäfft Waffen zusammen zu bringen; Sie schonten keines Hauses / wo dieselbe zu haben waren. Sie erbrachen die Kräme mit Gewalt / und brachten in wenig Stunden eine grosse Menge Musqueten / Carabiner / Degen / Lunten / und was mehr darzu nöthig / zusammen. Wie sie aber das Pulver abholen wolten / geschahe das Unglück / daß durch Unachtsamkeit Feuer hinein kam / und sechs Personen jämmerlich tödtete / und derer noch vielmehr verwundete.

8 Julii.

Nun hatte der Vice-Re, wie erstgedacht /

Anno

dacht/die Truppen vom Lande anmarschiren lassen. Masaniello, welcher viel Spionen bey dem Vice-Re hatte/ erfuhr dieses/ und schickte alsobald eine grosse Anzahl allerhand zusammen gelesenes Lumpen-Volcks denselben entgegen/ die kamen einer Parthey Teutschen/ die von keinem Feind wüsten/ und sich dessen gar nicht versahen/ so unversehens über den Halß/ daß sie gantz umringet worden/ die Waffen niederlegen/ und sich gefangen nach Napoli bringen lassen müssen/ alwo sie mit grossem Jubel-Geschrey dem Masaniello vorgeführet worden. Weil es aber keine Spanier waren/ so ließ er sie wohl tractiren/ und ohne Gewehr davon ziehen.

30. Stürmung der Pacht-Häuser.

Es glückte ihm alles. Der Grimm der Aufrührer war wider die Zoll- und Accis-Bedienten so groß/ daß sie bey Stürmung ihrer Häuser die kostbarsten Mobilien nicht allein an Gemählden/ Tapezereyen und dergleichen/ sondern auch an Gold und Silber/ Kleinodien/ Perlen/ und kostbaren Geschmeide zu den Fenstern hinaus wurffen und verbranten/ ohne das geringste davon zu nehmen/ und für sich zu behalten. Da es doch bettel-arme baarfuß- und zerlumpt gehende Bernhäuter waren/ die nicht einen Batzen in ihrer Gewalt hatten; Eben als ob sie ihre Raserey nit allein gegen ihre Eigenthums-Herren/ sondern auch gegen ihre Güter ausüben müsten. Dergleichen man wohl in keinem Aufruhr wird gehöret oder gesehen haben/ als welche mehrentheils auf rauben und stehlen hinaus gehen. Siri sagt selbst: / es sey für ein groß Wunder zu achten/ daß diß Volck/ welches in gantz Italien für das räuberischste geachtet würde/ nicht solte auf seine eigne Privat-Dürfftigkeit gesehen haben. Allein die Begierde zur Rache hat alle andere Betrachtungen überwogen.

[Passione predominante nell' Italiano, welcher affectus nehmlich vindictæ bey den Italiänern prædominiret/ sagt Siri d. l.]

Wiewohl auch des Masaniello Ordre darzu kommen/ daß man durchaus nichts stehlen/ noch vor sich behalten solte/ eben als ob er dadurch den Leuten weiß machen wolte/ daß sein Aufstand nicht auf Raub/ sondern auf eine rechtmässige Rache/ und Erlangung des Volcks Freyheit gerichtet wäre. Ja! sie wolten auch noch für gut Pietistisch] angesehen seyn/ indem sie die Geistlichen Gemählde/ auch das geschmoltzene Gold und Silber aus der Asche lasen/ und in die Kirchen und Clöster verehrten.

1647.

31. Masaniello Autorität beym Volck.

Unterdessen nahm Masaniello von Tag zu Tag an Authorität zu/ daß man sich verwundern muste/ wie auf ein Wort/ ja auf einen Winck seine Befehle exequiret worden. Er machte die Trotzigsten des Volcks/ die er für behertzt ansahe/ zu Capitainen, denen alsdenn die Undergebene parirten/ als ob es ein König befohlen hätte.

Jederman muste täglich in Waffen erscheinen/ ja so gar die Jungen und Weiber affeten den Männern nach/ und kamen hauffenweise mit Partisanen und Hellebarten aufgezogen/ ihren Eyfer zu Beschützung des Vaterlandes zu beweisen.

Endlich ließ es sich gar zu einem ordendlichen Regiment ansehen; denn wie dem Masaniello das oberste Commando über die gantze Stadt aufgetragen wurde/ ordnete man ihm einen General-Feldzeugmeister mit gewissen Räthen/ und einen Vorsprecher des Volcks/ und dergleichen Leute/ altem Gebrauch nach/ zu. Die Klügsten unter dem Volck trauten doch diesem Unwesen nicht/ sondern machten sich zeitig aus der Stadt hinweg. Welches aber bey Strafe der Rebellion von Masaniello verboten worden.

Bey so bewandten Umständen/ da sich das Volck mit Waffen wohl gerüstet/ und vereiniget: Die Castele wester mit Proviant und Munition gnugsam versehen: Die Königliche Galeren abwesend: und wenig Kriegsvolck im Lande war/ verlangte der Duca d' Arcos höchlich nach einem gütlichen Vergleich/ und setzte dißfals alle Hoffnung auf obgedachten Cardinal Filomarini, gegen welchen das Volck einen grossen respect trug; Denselben bat er durch einen Brief höchst flehendlich/ sich zu interponiren.

32. Filomarini sol mit dem Masaniello tractiren.

Nun hatte das Volck von geraumer Zeit her gehöret/ daß die Stadt Napoli vortreffliche Privilegia vom König Ferdinando Catholico und Kayser Carln den V. erhalten. Die wolten sie jetzt sehen/ aber sich mit den Copeyen nicht begnügen lassen/ derowegen muste man die Originalia suchen/ und ans Tages-Licht bringen. Wie es der Cardinal vernahm/ brauchte Er seinen Bruder den Capuciner Filomarini, und sandte ihn unter das Volck/ denselben anzuzeigen/ daß gedachte Originalien vorhanden/ und nun alles bereit zum Vergleich wäre. Es entstund darüber ein groß frolocken; Der Cardinal begab sich in Person in die

Kirche

Anno 1647.

Kirche del Carmine, sahe sich um/und fragte: **Mit wem er denn zu** tractiren hätte: Da præsentirten sie ihm vor dem Altar den elenden Tropfen Masaniello baarfüssig/in leinen Hosen ohne Rock/in seinem Fischers-Habit/ und/nechst ihm einen Banquerotirer/ welches ein mercklich Spectakel war des spielenden Glücks.

33. Dieser erscheinet in schlechten Habit.

Wie nun erstbemelte Originalia vorbracht/und ihnen gegeben worden/ da beguckten sie dieselbē hinden und forn/ ob nicht irgend was falsayes dahinder seyn möchte. Sie wurden laut gelesen/ daß es alle hören konten. Die unververständige Leute/die von dergleichen Dingen nicht zu urtheilen wusten/ kriegten einen Argwohn (wie denn der Pöbel höchst argwöhnisch ist) es möchte nicht richtig damit seyn/ und fingen an zumurmeln/ weil sie vermuhtlich das jenige nicht drinne funden/ was sie sich eingebildet hatten. Masaniello aber legte ihnen stillschweigen auf/und ob Er sich sonst gleich gegen andere hochmüthig erzeigte/ demüthigte Er sich doch dergestalt vor dem Cardinal, daß er sich auf die Knie niederließ/ so offt er mit ihm redete. Es wurde beschlossen/daß man besagte Briefe einem ihres Mittels Genouino genant/den sie für den Klügsten und Gelehrtesten hielten/geben solte/dieselbe die Nacht über durch zu studiren. Welches er that/fand aber nichts von Zöllen und Auflagen darinne.

Allein es war dem Volck darum nit alleine zu thun; Sie hatten auch einen grimmigen Haß wider den Adel und Herren Standes-Personen gefast/ weil dieselben ihnen nicht beyfallen wolten/und hatten sich verlauten lassen/ daß sie noch dieselbige Nacht etliche der besten Adelichen Häuser in Brand stecken wolten.

[Siri wie auch Gazotti setzen etliche mahl von Ansteckung der Häuser ohne Meldung der Umstäde/wie denn solches seyn können/ daß nicht andere Häuser darneben in Brand gerahten. Denn der Pöbel hat ja das Feuer nicht in seiner Gewalt gehabt/und hätte durch Ansteckung eines Hauses wohl die gantze Stadt in Brand koñen können.]

Dahero der Cardinal/welcher die gantze Nacht in dem Closter del Carmine blieben/an statt schlaffens bemühet war/den Vergleich zu Papier zubringen/damit er von dem Vice-Re unterschrieben werden möchte; Allermassen geschehen/und der Aufsatz mit seinem und des Stadt-Rahts gutem Belieben vollzogen worden.

34. Der Vergleich wird unterschrieben.

Wie er nun solte publicirt und mit Hand gebender Treu bestätiget werdē/ da entstund eine gar neue Empörung/ wodurch die Stadt bald von oberst zu unterst gekehret/und mit Mord und Brand erfüllet worden wäre. Der Uhrheber war der obgedachte Duca de Matalona, welcher unlängst under des Pöbels Hände gerahten/mit Ohrfeigen übel tractiret/und gar ins Gefängnis geworffen worden. Woraus er

sich

Anno

35. Mörderischer Anschlag wieder Masaniello.

sich mit List practiciret/und nun sich zu rächen voller Zorns und Giffts war. Der führete zweyhundert Banditen in die Stadt / mit Versprechung der abolition, wenn sie den Masaniello erschiessen würden. Sie kamen in die Kirche / eben wie er den Eyd ablegen/ und den Vergleich beschweren solte. Da geschah ein Schuß vor der Kirche/ mit dem Geschrey Verrähterey! Verrähterey! gleich darauf geschahen etliche Schüsse auf den Masaniello, deren keiner denselben getroffen / daraus machte der Pöbel ein Wunder-Werck. Etliche sagten gar: Sie hätten ihn getroffen, die Kugeln wäre aber ohne Schaden zur Erde niedergefallen / dieweil er ein heilig Amuletum, so ihm die Carmeliter gegeben/an seinem Halse getragen/ und andere Lügen mehr. Woraus sie den göttlichen Schutz ihres Heylandes schliessen wolten.

Hierauf ging es recht wütend auf die Banditen loß/die schlugen und stachen sie todt mit vielen Stichen / sie kriegten auch ihre Führer in ihre Gewalt. Dem einen schlugen sie den Kopf ab / den andern behielten sie lebendig/ um die Anstiffter und Umstände dieses mörderlichen Vorhabens von ihnen zuerfahren. Derselbe nennete den Duca de Matalona und Don Peppo Caraffa seinen Bruder. Welches sie alsobald glaubten / und liessen wie tolle Menschen in der Stadt herum/dieselben zu suchē. Der Duca hatte sich wunderlich durch partiret / und war ihnen vermittelst seines schnellen Pferds entritten. Don Peppo aber hatte sich in ein Closter retiriret/und von dar bey einer Huren in den Keller verkrochen / welche ihn aber verrahten / also daß er jämmerlich hingerichtet worden.

Männiglich wunderte sich der göttlichen Rache über diese Banditen/welches lauter kundbare Mißthäter von Mord / Raub / Brand / und andern groben Sünden waren / die sich der Oberkeitlichen Straffe entzogen/ und nunmehr sich selbst zu wohlverdienter Straffe/wiewohl gantz unvermuhtet/ in Napoli stellen müssen.

36. Er verbietet die langen Röcke.

Masaniello ordnete hierauf an / daß niemand lange Röcke noch Mäntel tragen solte/damit man nicht heimlich Gewehr darunder verbergen möchte; Dahero auch die Geistlichen kurtz gehen / ja die Cardinäle / Trivultio und Filomarino ihre Cardinals Röcke und Mäntel aufschürtzen müssen. Denn dieses Kerls Befehle wurden geachtet/ als ob sie vom Himel geredet würden.

1647.

Wie es nun ein wenig stille worden/ nahm der Cardinal die Friedens-Articul wieder vor / und brachte den Aufsatz zum Schluß / redete darauf dem Masaniello zu: Er solte doch mit ihm in des Vice-Re Pallast gehen/ um daselbst die getroffene Articul zuvollziehen und zu beschweren.

Beydes Siri und Gazotti, denen wir in dieser Geschicht gefolget / thun dem Leser kein Genügen/wenn sie schreiben mit was Sorge und Gefahr der Vice Re in das Castel Novo kommen / und sagen doch nicht / auf was weiser er wieder heraus und in seinen Verlassenen Pallast gelanget. Siri setzt nur obiter p. 120. Ehe er heraus gangen / habe er sich seines Endes versehen/und deswegen ein Testament gemacht / ohne die nohtwendigen Umstände zu melden/mit was Sorgfalt und Comitat es geschehen/da er doch dieses bey seinem hineingehen erzehlet.

Er bedachte sich gar nicht lange / ehe er folgen wolte/endlich willigte er es/ gab aber dem Volck Befehl: Wenn er nicht zwölff Uhr Mittags nicht wieder herausk äme/ daß sie alsdenn den Pallast niederreissen/ und die an ihm bewiesene Untreu rächen solten.

Der Cardinal (dem er sonst gehorsam war) bat ihn überaus sehr/der möchte doch die garstige Lumpen ablegen / und sich ein wenig sauber kleiden/ wie einem Vorsteher des Neapolitanischen Volcks bey einer Sollennischen Action, da er neben ihm als seinem Ertz-Bischoff gehen solte / wohlanstünde und gebührte. Er protestirte aber dagegen zum äussersten: Man solte ihn doch gehen lassen; Er wäre ja nur ein elender Fisch-Verkauffer / der weder um Ehre noch Geld/ noch Hoffnung eines Privat-Nutzens: sondern eintzig und allein aus feuriger Liebe gegen sein Vaterland / dasselbe von dem tyrannischen Joch zuerretten / dieses Werck angefangen hätte. Wenn er seinen Zweck erlanget / wäre er gäntzlich willens / zu seinem vorigen Handwerck zu schreiten / zu welchem sich die schöne Kleider nicht schickten / denn er wolte sein Leben als ein armer Fischer hinbringen. Man war gantz entzückt über diesen Reden/ und konte sich nicht drein schicken; in Betrachtung / daß viel ehrgeitzige Menschen / ja etliche Welt-weise Leute selbst ihre Ehre und Vermögen gewaget / damit sie nur groß und mächtig in der Welt werden möchten; Da hingegen dieser elende Tropf bey seinem grossen Glück sich dergestalt überwinden / und sein

Anno

Elend und Armuht grosser Herrlikeit solte vorziehen können.

37. Muß ein köstlich Kleid anlegen.

Nach vielem Widersprechen und Bedencken brachte ihn doch der Cardinal dahin / daß er ein manierlich Kleid von silbern Stück gezieret anlegte / damit nicht die allzugrosse differenz eines nackenden Lumpen-Kerls der Spanier / die sich für ihm fürchten musten / Hochmuht und Pracht beschämen möchte. Nun war er durch das viele Wachen : die stätige Arbeit im anordnen / und Verhörung der Leute : nicht weniger durch das unordendliche und wenige Essen / indem er sich für Gifft fürchtete / und nichts als was seine Frau zugerichtet / zu sich nahm / so mat worden / daß Er kaum auf den Füssen stehen konte / daher ihm der Cardinal zuredete / daß er doch etwas Speise zu sich nehmen mochte / welche Er / allen Argwohn zu benehmen / durch seinen eignen Medicum credenzen ließ.

38. Begibt sich damit in den Pallast.

Darauf nahm er ihn in die Kutsche / und begab sich nach dem Pallast / die getroffene Artickel zu vollziehen. Da war so ein groß Gedräng von Volck / daß sie nicht durchkommen konten. Masaniello that nur einen Winck mit der Hand / da wurde gleich ein öffener Weg durchzufahren gemacht. Ehe er aber in den Pallast eingetreten / that er eine außführliche Rede an das Volck / ermahnte sie GOtt dem HErrn für die erlangte Freyheit zu dancken / und hing mit an: daß sie sich für dem Adel / als für ihren Feinden hüten solten / als welche nicht underlassen würden / Rache wider sie auszuüben : daß sie auch die Waffen nicht eher solten niederlegen / biß die Ratification aus Spanien angelanget.

[Diese beyde puncte haben ihm ohne Zweiffel den Hals gebrochen / weil der Adel nicht ruhen : noch die ratific ion aus Spanien kommen / und also stäts Unruhe bleiben würde / so lange erlebte.]

Er entschuldigte es auch / daß er ein neu Kleid angezogen / weil seine Eminenz ihn mit Bedrohung der Excommunication darzu gezwungen / daß er seine arme Fischers-Lumpen hätte ablegen müssen / die wolte er aber / wenn das Haupt-Werck vorbey / und der die allgemeine Freyheit erfischet hätte / wieder anlegen. Denn er wäre drumme gezogen und geboren / wolte auch drumme sterben. Das Volck fing theils zu weinen / theils stunden da wie entzückt / eine solche grosse unglaubliche Sache zusehen und zuerfahren ; sie wüste aber nit / was drauff folgen würde.

Wie sie nun in den Pallast eingetreten waren / kam ihnẽ der Vice-Re, Hertzog von Arcos, auf die halbe Treppe entgegen / empfing ihn mit ausgestreckten Armen / nennete ihn seinen Sohn und Erlöser des Volcks : Welches ihm von den Spaniern sehr für übel gehalten worden / denn er hätte ihn wohl mit andern Worten empfangen können. Masaniello machte eine tieffe Reverenz und rief : Viva lo Ré ! Es lebe der König. Nun war der Mensch / wie obgedacht / an Kräften so abgemattet (wie Siri schreibt) oder vielmehr mit Schrecken und Furcht überfallen / daß er zu sincken begunte ; Worüber der Vice-Re von Hertzen erschrack / wohl wissend / daß es ihm und allen seinen Leuten das Leben kosten würde / wenn er nicht wieder zu recht käme. Darum hub er ihn selber mit seinen eigenen Händen auf / und sprach ihm freundlich zu. Er wurde ins Gemach geführet / und die Capitulation alda vollzogen.

[Wir können abermahl nicht umhin / dem Siri einen Lapsum memoriæ zuzuschreiben / der sagt p. 112. Furono prima giurate che lette. Man hätte sie eher beschworen als verlesen. p. 121. setzt er : Il Vice Re alzatosi giurò su i santi Evangelii la lor' osservatione &c. und p. 128. in fine : Il giuramento poscia rinovato in Castel-nuovo. Wir können uns nicht einbilden / daß ein Eyd so viel mahl geschworen worden / glauben also nur den mittelsten.]

Wie aber die Articul abgelesen werden solten / entstund ein solch Geräusch und Gewäsch unter dem Volck / samt dem Geläut aller Glocken / daß man sein eigen Wort nicht verstehen konte. Der Vice-Re hieß sie ein und andermahl stille seyn / es halff aber nichts. Da trat Masaniello in den Aercker / schwung seinen Hut ein paarmahl um der Kopf herum / damit das Volck auf ihn sehen möchte / und legte nur den Finger quer über das Maul / da wurde es in einem Augenblick so stille / als ob sich nicht eine Mauß geregt hätte ; Dessen verwunderte sich der Vice-Re in den Tod.

40. Parition auff seinen Wink.

Wie nun die Articul verlesen und gut gefunden worden / da trat Masaniello in den Aercker / und rief dem Volck auf Neapolitanisch zu / Viva Dio ! la Madonna del Carmine ! viva lo Re di Spagna ! viva lo Signor Cardinale Filiomarino ! viva lo Signor duca d' Arcos ! & viva il fedelissimo popolo di Napoli !

[Also hat es der Siri Tom. X. p. 12 Es muß wohl der Napolitanische Dialectus also seyn / daß sie Lo. für Il. sagen / gleichwohl stehet il fedelissimo. &c.]

Welches ihm das Volck mit heller Stimme nachsagte.

1647.

39. Wird höflich empfangen.

Anno

41. Gratulations Compliment.

Hierauf folgeten beyderseits Gratulations-Complimente. Masaniello danckte dem Vice-Re, daß er hätte so gut seyn/ und dem bedrängten Volck die Freyheit wieder geben wollen. Nachdem nun solches geschehen/ wäre er bereit das Regiment ihm wieder abzutreten. Der Vice-Re machte ihm ein Gegen-Compliment, und sagte: Des Königes Dienst erforderte/ daß er bey seinem Commando continuirete.

Er war willens ihm grosse Presente zugeben/ und ihn dadurch bey dem Volck/ als Partheyisch/ in Argwohn zubringen. Es wurde aber von den anwesenden hohen Beambten wiederrahten/ welche sagten: Er würde sie gewiß nicht annehmen/ und sich damit bey dem Volck nur in grössern Credit setzen.

[Dieses schreibt Siri d. l. p. 113. *Parti senza donativi.* Gazotti hingegen sagt klar. *Licentiössi regalato di una collana, che fu costretto a forza di pigliare.* Er habe sich beurlaubet/ nachdem er mit einer güldenen Kette regaliret worden/ welche man ihn gezwungen anzunehmen. Dem Siri ist dißfals mehr zu glauben.]

42. Wird Illustrissimo Signore tituliret.

Derowegen brauchte der Vice-Re ein ander Mittel ihn zugewinnen. Er nennet ihn in seinen Mandaten: Illustrissimo Signore Tomaso Aniello d'Amalfi, Capitano generale di questo fidelissimo popolo; Befahl selbst man solte ihm pariren: Beym Abschied sagte er: Wie er sich um die Cron Spanien sowohl meritirt gemacht/ daß der König wol sagen könte/ Er wäre nun erst recht König zu Napoli. Welche Ertzheuchlerische Complimente die Spanier gerne moderiret wissen mögen. Allein der Stadthalter wolte sich dadurch in eine völlige confidenz bey dem Masaniello setzen/ damit er ihn desto leichter ins Netz bringen/ und aus dem Wege räumen möchte.

Die Abrede war/ daß den folgenden Sambstag die getroffene Capitulation gedruckt: in dem Dom mit einem hochfeyerlichen Eyd beschworen: und darauf die Ratification aus Spanien geholet werden solte. Masaniello war kaum heim/ da warff er seine schöne Kleider weg/ und zog seine alten Lumpen wieder an/ die ihm kaum den blossen Leib bedeckten. Seine Authorität wurde durch den erhaltenen Vergleich noch gröser/ daß wohl in keinen Historien gelesen/ auch von den Nachkommenden schwerlich geglaubet werden wird/ daß ein Lumpen-Kerl/ der weder Gaben der

43. Legt seine alte Lumpen wieder an.

Natur: noch einige Erfahrung der Regierung: noch Freunde: noch Geld noch Gut: noch einige solche Mittel und Qualitäten hatte/ wodurch Menschen regieret und in Gehorsam gehalten werden können/ gleichwohl hundert und fünffzig tausent Menschen in der Stadt Napoli zum allerwilligsten Gehorsam gebracht/ daß sie ihm zu Gebot stunden/ und nicht nur auf seine Worte oder vorhergehende weitläufftige Rahtschläge/ sondern auf einen Winck/ unbetrachtet/ ob es recht oder unrecht/ gut oder böse wäre/ ohne einig Bedencken/ oder Wiedersprechen geschwind parirten/ daß man mit Fug sagen mögen: Alle diese gewaffnete Leute wären seine Leibwächter/ seine Gerichts-Diener/ ja gar seine Hencker gewesen/ die Leute/ die er umbringen lassen wollen/ niederzumetzeln. 1647.

Sein elendes Häußlein war seine Residenz, und gleichsam der höchste Gerichtsstuhl: Sein Thron waren die geflickten Fenster/ aus welchen er heraus guckte/ Gebot und Verbot ertheilte: sein Zepter war ein geladen Rohr welches er trug/ jedoch nie losbrandte: Die Oberkeitliche Personen kamen dahin/ und holeten ihre Befehle bey ihm. Die Briefe/ Supplicationes und Memorialien wurden auf Piquen für das Fenster gereichet/ von ihm annehmen/ und ohne Verzug resolviret. Diese Authorität wurde ihm/ wiewohl aus Furcht und falschem Hertzen/ von dem Vice Ré confirmiret/ indem er befohlen/ daß auch die Königliche Ministri seine Befehle beoachten solten.

44. Beschreibung seines Regiments.

Dieser Gesell/ gleich den dritten Tag seiner Erhebung/ regierte und ordnete an/ nicht etwa ein gediegenes williges/ sondern vielmehr ein trotziges aufrührisches Volck/ welches seine Gebote für oracula hielte/ mehr als wenn sie in einem wohlgefaßten Raht durch langwierige Berahtschlagung herfür gebracht worden.

[Alle diese fast unglaubliche Dinge haben wir aus des Siri Mercur Tom. X. p. 114 & seq. genommen welcher/ die Ursachē anzuzeigen/ woher dieses des Masaniello grosse autorität/ respect und gehorsam des Volcks kommen/ davon also discuriret: Poiche consistendo i precipui ordini e comandamenti di Masaniello in sradicare gl'intolerabili abusi sdrucciolati nella Città e nel Regno, per la politica Machiavelistica nella rea amministratione degli Spagnuoli, che tutto havenano sconvolto e disordinato senza essere più sicuro l'honore delle donne, nè i beni, e la vita de gli huomini, dalla libidine, rapacità, ed immanità de' molti suoi tiranelli, che lo struggevano

gren

Anno 1647.

gran forza, gran veneratione, ed autorità seco portavano quei Decreti, che tendeuano al ben publico, all' esterminamento d' infiniti Banditi ed assasini, che disolauano le terre e le campagne con tanta lesione del commercio; allo spiantamento d'assise, e gabelle insoportabili; alla punitione de gli huomini scelerati, all' abondanza del vitto cotidiano, ed alla tranquillità e felicità del popolo, non pui calpestato come per auanti, sicheauguravasi solamente durabilità à tante contentezze. Es sey durch die *Machiavellische Politica* und *administration* der Spanier eine solche Unordnung und verdamliches wesen eingerissen/ daß die Weiber ihrer Ehre: Die Männer ihrer Güter: ja ihres Lebens nicht mehr versichert gewesen. Es habe sich das Land voller *Banditen* und Meuchelmörder befunden/ welchem Unheil *Masaniello* kräfftig gesteuret und gewehret/ daß die Mißthäter gestrafft: auch Ruhe und Friede gestifftet worden/ daß man wünschen mögen/ es hätte noch länger so gewehret. Dieses ist des Siri Discurs, den wir an seinen Ort gestellet seyn lassen/ uns gleichwohl nicht einbilden können/ daß die Unter-Könige: oder der Königliche Hof zu Madrid: oder endlich der Pabst als Lehn-Her:/ sich um dieses Königreichs Wohlfahrt so wenig bekümmert haben solten / daß alle Bosheit/ Gewalt Schand und Laster / der gestalt darinne überhand genommen/ daß es ein nackender Fischers Gesell redressiren und verbessern müssen.]

Ohne ist nicht/ daß der Masaniello nechst vielem Bösen auch viel gutes gestifftet; Denn er viel Böses gestrafft/ und viel Gutes angeordnet. Man konte vor diesem bey Nacht nicht sicher über die Strassen gehen/ jetzo wurden Lichter in die Fenster gesetzt/ und solche Anstalt gemacht/ daß man ohne Bedencken forttkommen konte.

Denn obwohl sonst bey andern Aufruhrē ein erregtes Volck übel im Zaum zuhalten/ daß es nicht allerhand Muhtwillen und Unthaten verübe/ so geschahe es doch hier nicht. Mord und Brand war bey Leib- und Lebens-Straf verboten.

Masaniello bezeigte hingegen seinen tieffen respect gegen den Vice-Ré, indem er ihm mißthätige Personen zuschickte/ die er nach Belieben straffen mögte. Sonderlich war er der Banditen ärgster Feind/ weil sie ihn (wie oben gemelt) in der Kirche erschiessen wollen. Dahero wurden ihm die Köpfe solcher Leute häuffig zugebracht. Weil er aber dieselben lieber lebendig haben wolte/ damit der Sache nicht zuviel geschähe/ so wurden sie gefangen/ und zur Abstraffung geliefert. Dabey wurde angemerckt/ daß in diesem Aufruhr durch ein gerecht Gericht Gottes von solchen Banditen keiner umkommen/ der nicht sonst um einer Mißthat willen den Tod verdienet gehabt hatte.

Diese Executiones gefielen dem Vice Re wohl/ also daß er auch ein expres Mandat ausgehen ließ/ die Banditen zu Wasser und zu Land zu verfolgen. Dem Hertzoge von Matalona, welcher obgedachter massen die Banditen wieder ihn in die Stadt geführet/ und seinen Anhängern war Masaniello todfeind; Wie er aufgemacht/ wo sie ihr Geld und pretiosa in den Clöstern hin und her stehend hatten/ muste es heraus/ und verkaufft werden/ davon er die Soldaten bezahlen ließ/ und sich vermaß: Er wolte dem Könige etliche Millionen davon zuwenden.

Er schwatzte täglich von abdancken/ und umkehren zu seiner Fischhandlung/ man meinte aber doch es wäre ihm kein Ernst/ die Annehmlikeit des Commandirens würde ihm gar schwerlich abgehen. Es fiel ihrer etlichen der Klügesten unter dem Volck ein/ der Vergleich möchte wohl keinen Bestand haben/ und die Ratification desselben von Spanien nicht erfolgen/ wenn man nicht mehrere Sicherheit in Händen hätte. Gerichten derowegen auf den Vorschlag/ daß man ihnen doch die Castele nur so lange einraumen möchte/ biß die Ratification aus Spanien anlangte. Das war aber dem Duca d'Arcos gantz ungelegen/ ermahnte deßhalben den Cardinal heimlich/ diß Ding ihnen ja auszureden; Der that sein bestes/ und brachte so viel bewegende Ursachen vor/ daß sie davon abzustehen resolvirten. Er brachte unter andern diß Gleichnüß/ und sagte: Es käme ihm eben vor/ wie die Kinder/ die ein Vögelein in der Hand hätten/ und solches/ aus Furcht dasselbe zu verlieren/ dergestalt drückten/ daß sie es gar erstickten. Also könte geschehē/ daß durch eine solche übermäßige Bitte der Spanische Hof erzürnet/ die Ratificat on gar zurück hielte. Damit wurde Masaniello dergestalt gewonnen/ daß er ein Gebot ausgehen ließ: Es solte sich keiner understehen/ dergleichen Bitte mehr zugedencken.

Er folgte auch des Cardinals Rahte/ sich nebst ihm und dem Vice-Re samt dem Stadt-Raht auf die bestimmte Zeit in dem Dom einzufinden/ und daselbst die getroffene Capitulation zu beschweren. Der Stadthalter/ vor dessen Kutsche der Masaniello als sein Schutz-Engel herritte/ und ihm Platz machte/ begab sich unter einem grossen Gedränge des Volcks dahin. Als sie hinein getreten

Anno

46. Die Tractaten werden beschworen.

tretet; empfing sie der Cardinal mitten in der Kirche. Nachdem gewöhnlichen Gebet geschahe der Eydschwur. Der Vice-Re legte ihn ab mit frölichem Gesicht / als ob es sein rechter Ernst wäre. Darauf wurde das Te Deum laudamus gesungen und musiciret; auch der Vice-Re für die erzeigte Gnade öffentlich bedancket.

[Die Capitulation, die mit dem Masaniello und seinem Hauffen getroffen worden / findet sich bey dem Siri formaliter Tom. X. pag. 122. Wir haben unnöhtig geachtet / dieselbe zu extrahiren, weil nichts darauf gefolget / auch aus dem Vorhergehenden / was des Volcks intention gewesen / gnugsam abzunehmen seyn wird.]

Masaniello erbot sich nochmahls dem Könige etliche Millionen Geldes / durch eine geringe Auflage auf die Ländereyen: und durch das überflüssige Silber-Geschirr in den Kirchen zuverschaffen / wie er denn kurtz darauf dem Vice-Re fünff und zwantzig tausent Ducaten in specie, und über dieses noch dreyssig tausent zum Unterhalt der Spanischen Galeren baar überschickte. Welches den Spaniern bey ihrem grossen Geld-Mangel überaus wohl zustatten kam.

Nach also geschlossener Handlung war die gantze Stadt voller Freude / jedermann begab sich zur Ruhe / wiewohl Masaniello, wieder seine Protestation, sein angemasstes Commando doch nicht ablegte / sondern noch ein und anders anordnete / und dadurch verursachte / daß auf den Schluß seiner Tractaten / auch der Schluß seiner Authorität und Lebens gefolget.

Der Vice-Re lud folgenden Tages Ihn und sein Weib an den sehr lustigen Ort nach Posilippo (παυσίλυπ@ Trübnis-End von den Alten genant) sich nach der gehabten grossen Mühe ein wenig zu ergetzen. Da wird gesagt: man habe ihm in einem Becher Wein so viel beygebracht / daß er zum Narren worden / und lauter thörichte Händel angefangen / daß ihn das Volck verlassen / und er darauf ohne Gefahr hingerichtet werden können.

47 Masaniello bekommt etwas im Trunck.

[Dieses schreibt Gazotti Lib. III. pag. 175. in fine, und sagt: Es sey das Gerüchte selbiger Zeit also gewesen. Siri hingegen schreibt: Er habe sich den folgenden Tag nach so grosser bemühung ein wenig wieder erquicken wollen / und sey derowegen nach Poggio reale gefahren / um sich mit seinen Freunden und Bekandten alda lustig zu machen. Der Vice Ré habe ihm viel köstliche Getränckе und Erfrischungen zugeschickt / in welchen er

48. Differente Meinungen hiervon.

sich dergestalt übernommen / das er nicht allein trunecken / sondern endlich gar närrisch drüber worden. Beym abgehen habe er über grosses Haupt-Wehe / unleschlichen Durst / und brennen im Eingeweide geklagt / daß er auch / als er mit einer grossen Menge Felucken zurück gefahren / ins Wasser gesprungen / und sich zu kühlen vermeint. Dieses schreibt Siri. Des Gazotti bericht komt uns a er gläublicher für; Denn ausser Zweifel / das er nicht vom blossen Wein tolle worden / sondern einen Extract von toll- oder andern dergleichen Kraut im Wein bekommen habe / welcher ihm das Gehirn geschwächt / daß er davon rasend worden. Wenn nun dergleichen Extract in des Vice-Ré seinem überschickten Getränck gewest wäre / hätten die andern Gäste gewiß auch etwas davon bekommen. Aber da ihn der Vice Ré selbst tractirt / mochte wohl von dem aufwartenden Spaniern ihm allein ein trücklein gegeben / oder in Wein untermischet worden seyn / welches hernach seinen effect an ihm allein gethan. Und zwar hat man die List gebraucht / das man ihm keinen tödtlichen Gift gegeben / denn solches würde man bald gemerckt / und dem Vice Ré samt seinen Spaniern den Undergang gebracht haben.]

1647.

Wie Er nach Hauß kommen / ist Er seiner Sinne gantz beraubt gewest / und hat sich wie ein toller unsinniger Mensch gebehrdet. In der Stadt ist er vergeblich hin und wieder gerennet / daß er / als ob lauter Feinde um ihn wären / das Messer ausgezogen / und wen er erreichen können / verwundet; denen aber die da vor ihm geflohen / solches nachgeworffen.

49. Er wird gantz unsinnig.

Gleichwohl wurde ihm nichts gethan; das Volck venerirte ihn dergestalt / daß sich niemand an ihm vergreiffen mochte / weil man meinte / er würde schon wieder zurecht kommen. Man brachte ihn nach Hauß / und bewachte ihn so gut man konte / daß er nicht auf der Strassen herum rasen / und mehr Schaden thun möchte. Da trat er ans Fenster / ein Crucifix in der Hand habend / und rief: Ach ich bin von dem Volck verrahten und verkaufft: ich weiß wohl daß ich morgen sterben muß / darum wil ich dem lieben Volck gern alles vergeben. Und wenn er dabey blieben wäre / hätte man ein Mitleiden mit ihm haben können; Da trat er aber hin ans Fenster / entblöste sich gantz schändlicher Weise / zeigte seinen eingefallenen Bauch / und wolte weisen / wie nichts als Haut und Bein / wegen der grossen ausgestandener Arbeit / an ihm wäre. Dessen sich die Nahestehende / die seine Worte hören konten / entsetzten: die Weitstehende aber darüber lachten und zischten.

Der

Anno 1647.

Der Vice-Re, wie er solches hörete/ hielt gleich Raht was zuthun wäre. Ihrer viel meinten/man solte dem tollen Menschen nur vom Brod helffen/ nun würde niemand viel darnach fragen; Andere aber meinten/ weil des Volcks Liebe für ihn noch nicht gar erloschen/ so solte man ihn nur fleissig bewachen; Inmittelst solte Genovino (der alte Rahtgeber des Volcks) ein Patent anschlagen/ daß dem Masaniello bey seiner jetzigen Verwirrung niemand mehr pariren solte. Es gaben sich ihrer vier an/ die ihn in seinem Hause erschiessen wolten / welches man nicht für rahsam erachtete. Es trug sich aber zu/ daß eben ein Fest in der Carmeliter Kirche gehalten wurde / da hatte er sich neben seiner Wache hinweg / und hinein geschlichen. Wie nun der Cardinal Messe zu halten in die Kirche kommen/ trat Masaniello vor ihn / beklagte sich mit kläglichen Worten und Gebehrden / über das böse Tractament des Volcks/ welches ihm doch nichts gethan hatte; ging unversehens hinauf auf die Cantzel / und brachte hundert Narrenpossen vor/ daß die Leute theils erschracken / theils lachten. Diß einige wurde als eine Wahrsagung angemercket daß er gesagt: Er wüste wohl daß er bald sterben müste / das Volck solte ihn doch nicht verlassen. Die Mönche hatten Mühe ihn von der Cantzel wieder herunder zubringen / wie sie aber sagten: Der Cardinal wolte Meß halten/ er solte ihn doch nicht hindern. Da gieng Er herunder/ und spatzierte in dem Schlafhauß (Dormitorio) auf und ab. Es geschahen von den vier zusammen geschwornen vier Schüsse auf ihn / mit welchen er gefället / und der Kopf abgehauen worden/ den ihrer einer/ Namens Cataneo, auf einer Stange durch die Gassen dem Vice-Re zubracht. Da dachte derselbe samt seinen Spaniern/ es wäre nun alles gut/ das Volck würde/ nachdem ihr Haupt erleget / nun weiter nichts anfangen.

50. Steigt auff die Cantzel.

51. Wird erschossen.

[Tacitus sagt Libro 1. Annal. cap. 55,3. Nihil ausuram plebem principibus amotis.]

Wie vielleicht geschehen wäre/ wenn sie es bey den abgeschafften Zöllen und Impoſten eine Zeitlang gelassen/ biß das Volck des Aufruhrs vergessen hätte. Zwar um den unsinnigen Masaniello bekümmerten sie sich so bald nicht mehr/ weil sie dachten / es würde bey der beschworenen Capitulation bleiben; sondern schrien und frolockten vielmehr/ daß der Anfänger alles Unglücks nun tod wäre/ dergestalt / daß sie auch seinen Leib durch die Gassen schlepten. Ihrer vieren seiner vornehmsten Anhänger wurden die Köpfe abgeschlagen / und ihrer neune wurden gefangen gesetzt/ um andere Aufwiegler damit zu schrecken. Sein Weib und seine Schwägerin heuleten und schryen jämmerlich/ wurden aber verspottet / man spiehe ihnen ins Angesicht. Die Frau hiessen sie zum Spott Donna Illustrissima und Generalissima, Sicheda! das ist die gnädigste Vice-Königin des Volcks. Der Cardinal kam dazu/ und machte daß sie ins Schloß geführet/ und daselbst in einem Gemach unterhalten wurde.

52. Der Pöbel freuet sich erst darüber.

Da kam also fort der Adel und alle vornehme Leute in grosser Menge dem Vice-Re zu gratuliren / daß er nunmehr seine Authorität wieder erlanget. Inmassen sie mit einem Solennischen Einzug/ unter dem Freuden-Geschrey des Volcks / einritten/ und in dem Dom das Te Deum laudamus sungen.

53. Der Adel gratulirt dem Vice Re.

Dieses unglückliche Ende hat des Masaniello neuntägige unerhörte grosse Macht genommen/ daß man dabey wol mit Wahrheit sagen können/ was dort der Tacitus sagt: Breves & infaustos populi amores. Des Volcks Liebe sey kurtz und unglücklich / wie die Exempel aller Pöbelischen Aufruhren geben / daß es über die Urheber und Führer hinaus gelauffen/ zumahl keine Beständigkeit bey dem gemeinen Mann zu hoffen. Alle Umstände dieser Empörung waren höchst verwunderlich/ und sonderlich merckwürdig / daß Masaniello für sich und zu seinem Privat-Nutzen nicht das geringste begehret / noch einigen Pracht getrieben/ sondern in seinem lumpichten Fischers-Kleid ein absolut Commando geführet / und nur für einen Befreyer des Volcks/ und keinen Rebellen seines Königs angesehen seyn wollen. Bey seinem höchsten Glück hat er die Veneration des Königlichen Nahmens und Treue gegen die Cron Spanien für Augen gehalten / so gar daß er auch einem Doctori, der ihm riecht: Er solte die Frantzosen zu Hülffe ruffen/ den Tod drohete/ und ihn ernstlich zu schweigen gebot. Daher man schier zweiffeln mochte/ ob die Spanier wohl gethan/ einen solchen dem Könige recht treuen Menschen also hinzurichten / und nicht vielmehr seines natürlichen Todes zuerwarten/ weil sie durch ihn das unruhige böse Volck regieren/ und das gefolgte grössere Unglück durch ihn verhüten können.

Wir wollen seine Historie beschliessen mit den artigen Worten des vortreff-

Anno

lichen Historici Baron di Modene, welcher diesen Aufruhr / vermöge des Siri Zeugniß / wohl beschrieben hat: Masaniello habe regiret wie ein hochgefürchteter Monarch: sey veneriret und gleichsam angebetet worden wie ein Heiliger: und erschlagen worden wie ein schelmischer Missthäter.

Die Spanier meinten / sie hätten gewonnen / funden sich aber sehr betrogen. Denn gleich den Tag drauf (welches wohl zu verwundern) ließ der Vice-Re das Brod / weil Mangel an Meel und Korn war / kleiner machen / unbetrachtet / daß das Volck noch armiret war / und ihm die erlangte Freyheit noch im Kopfe lag. Da entstund erst ein heimlich murren des Volcks / bald besonnen sie sich auf ihren Masaniello, den sie erst einen Schelm geheissen hatten / den hiessen sie nun ihren Vater / und hätten ihn gern wieder lebendig gemacht; denn sie nahmen seinen Leichnam / und flickten der Kopf hübsch wieder an / daß man kaum sehen konte / wo er abgehauen gewesen. Einer küßte ihm die Hände / der andere die Füsse: Etliche streueten Blumen auf seinen Leib. Die Mahler beflissen sich ihn vielmahl abzumahlen / und bekamen viel Geld dafür. Ja etliche waren so verlogen / daß sie sagten: Er hätte sich wieder aufgerichtet / und das Volck gesegnet / rieben auch ihre Pater noster an diesem Heiligen / und dergleichen seltzame Dinge mehr / die den nachkommen fast nicht glaublich scheinen werden. Endlich wickelten sie ihn in Tücher / und begruben ihn in die Carmeliter Kirche mit solchem Pomp und Pracht / als ob es ein Fürst gewest wäre; Ja die Thorheit war so groß / daß etliche / die alle seine Thaten für göttliche Wunderwercke achteten / närrischer Weise in die Litaney mit einlauffen liessen: Sancte Masaniello, ora pro nobis. Ein Haupt-Exempel der Unbeständigkeit des Pöbels. Er war kaum eingescharret / so lieffen sie nach seinem Hauß / und wolten seinen Bruder zu ihrem Generalissimo haben. Der bedanckte sich der Ehre / und wolte des Trinckgelts / so sein Bruder bekommen / nicht erwarten. So wolte sich auch sonst kein anderer brauchen lassen.

Der Pöbel nahm die erstbemelte kleine Brode / steckte sie vor dem Pallast auf Stangen / und bat üm Vergrösserung derselben / nechst Abstraffung der Becker. Der Vice-Re sich eines ärgern Aufruhrs besorgend als zuvor / retirirte sich aus seinem Pallast wieder in das Castel, und gab die Beute unverhörter Dinge in des Volcks eigne Straffe / gleich als ob sie es für sich gethan hätten. Der Pöbel machte einen kurtzen Procesß, steckte drey Beckers-Häuser / und unter denselben auch des Todschiessers Cataneo (dessen oben gedacht §. 51.) sein Hauß in Brand / damit muste das Brod wieder grösser gemacht werden / wiedenn erstgedachter Stadthalter alles / was das Volck nur begehrete / einwilligte / aber es damit nur desto trotziger machte. Der Vice-Re muste sich mit simuliren und dissimuliren behelffen / versahe unterdessen die Schlösser nach Nohtdurfft / biß die Königliche Flotte mit einer Armee ankommen / und er also Gelegenheit haben möchte / alle seine Zusagē zu retractiren / und sich über die geschworne Eyde zu moquiren. Es geschahen viel exorbitantien, da er durch die Finger sehen muste / die wir hier zu referiren für unnöhtig erachten.

Es war mit diesem aufrührischen Wesen nicht anders / als wie mit einem Feuer / das under der Aschen glümmet / welches durch einen geringen Wind leicht aufgeblasen in die helle Flamme ausschlagen kan. Der Vice Re hätte klüger seyn / und keinen Anlaß darzu geben sollen. Denn von dem Brod kam es zur offenbahren Feindseliteit. Das Volck hatte einen Haß wider den Præsidenten Cennamo gefaßt / derwolten sie nebst des Masaniello Bruder / welcher auch im Castel war / berauß haben. Sie drungen sich nach dem Pallast zu / die Spanische Wacht gab unzeitig Feuer unter die bewehrte Leute / und schossen ihrer zween todt. Der Pöbel ließ es nicht ohne Antwort / und schossen dagegen ihrer zehen von der Garnison todt. Darüber entstund Lerm in der gantzen Stadt / etliche tausent kamen zusammen / und nahmen alle Posten üm den Pallast herum ein. Ein alt Regiment Napolitaner, auch die Teutsche Wacht wurde umringet / und gezwungen / die Waffen niederzulegen. Über die Spanier / deren sie in vorigem Aufruhr verschonet / waren sie wegen des angefangenen Scharffschiessens ergrimmet / und hieben sie alle nieder. Ja man hat gesehen / daß etliche das kleine Brod in ihr Blut getaucht / und selbiges gefressen. Sie kriegten etliche kleine Stücke Geschütz / damit beschossen sie das Castel nuovo, fingen auch an das Castel St. Ermo zu miniren / daß es sich bald hätte ergeben müssen. Der Vice-Re wuste kein ander Mittel zu finden / als durch falsche Tractaten das Volck noch

54. Anlaß zu neuer Auffruhr.

55. Das Volck verlangt ihren Masaniello wieder.

56. Erweist seinem Cörper seltzame Ehre.

1647.

57. Verbrennen die Becker-Häuser.

58. Dringen in den Pallast.

den 29. August.

Anno

nochmahl zu betriegen. Da mangelte es aber an Seiten des Volcks an einem Haupt / mit dem etwas beständiges gehandelt werden mögen. Sie setzten ihre Zuversicht auf Don Francisco Toralto, Printzen von Massa, nahe bey Napoli gelegen/der war im Hertzen gut Spanisch/ hatte sich aber bißher neutral gehalten/ daher ihm das Volck das Generalat auftragen; wolte; dessen er sich anfangs weigerte / es jedoch auf des Vice-Re heimliche Vermahnung endlich annahm / in Hoffnung das Volck mit guter Manier auf andere Gedancken zubringen.

59. Machen einen neuen General.

Nun hatten sich viel vornehme Leute in die Castele retiriret/welche besorgten/ weil sie nicht zur Gnüge versehen/ sie würden sich nicht gar lange halten können/ lagen derowegen dem Vice-Re inständig an/er solte Ernst machen/und mit Canonen in die Stadt feuren. Wie es geschahe / entstund ein solch Heulen der Weiber und Geschrey der Kinder/ daß das Volck anfing weisse Fahnen aufzustecken / und zum Vergleich zu bitten. Die Rädelsführer des Aufruhrs gaben es auch näher / und gingen auf des Toralto Anmahnung einen Stillstand ein. Der Vice-Re hatte gar wohl gethan / daß er den Toralto ermahnet/ das Commando dieses unbändigen Volcks zu übernehmen; Wiewohl es ihm endlich den Kopf gekostet. Er that den Spaniern gute Dienste/sahe durch die Finger/daß die Castele mit Proviant und Pulver besser versehen werden können. Es wurden auch die Ansehlichste aus dem Volck mit Geld gewonnen/ daß sie endlich einen Vertrag eingingen/ welcher im Nahmen des Königs aufgerichtet / und vom Vice-Re samt den vornehmsten Häuptern des Volcks in dem Castel, (weil derselbe sich nicht heraus in die Carmeliter Kirche wagen wolte) abermahl beschworen wurde.

60. Gehen einen Stillstand ein.

Der Vice-Re hatte grossen Mangel an Gelde / weil ihm schier alle Intraden gehemmet/und keine Zölle mehr geliefert worden. Er brachte durch eine bewegliche Rede das Volck dahin/ daß sie dem Könige eine gutwillige Steuer gleichsam an statt der Zölle willigten/ nehmlich fünffzehen Caroliner von einem Schornstein / welches von allen Bürgern eingegangen wurde.

61. Willigen dem Könige eine Steuer.

Allein sein Gemüht gieng auf nichts anders/als auf eine Rache der empfangenen schweren affronte: wie auch den begangenen Fehler seiner anfangs erwiesenen Kleinmühtigkeit mit dem Blut der Aufrührer auszuwaschen. Derowegen machte er sie mit guten Worten und schmeichlerischen Reden/auch Verstattung aller ihrer Begehren nur sicher/ damit sie von der ankommenden Flotte unversehens überfallen / und zum Gehorsam gebracht werden möchten; Darum underließ er nicht die Fortificationes der Schlösser zu verbessern: etliche Thore zu verändern / und dergleichen Dinge mehr zu thun / welche dem Volck einen neuen Argwohn eines sonderbaren Verhabens gaben; Denn sie meinten/ wenn es ihm ein Ernst wäre Friede zu behalten / bedürffte es solcher Anstalten nicht.

Es kam dazu / daß etliche von ihrer Rotte/ und unter denselben des Masaniello Bruder und sein Schwager sich verlohren/ daß man nicht wuste wo sie hinkommen; Deren Ermordung man die Spanier gar wahrscheinlich beschuldigte.

Allhier wird des Gennaro (Januarii) Annese, (von dem wir viel zu sagen haben werden) von den Geschicht-Schreibern am ersten gedacht. Derselbe war zum Capitain über das Quartier del Lavinaro, und auch über den Tortione del Carmine bestelt / einen festen Ort/ welchen er auch fortificiren ließ/und viel Leute an sich hängte. Der Vice-Re hätte diesen Ort gern in seiner Gewalt gehabt; Annese schlug es ihm aber ab/ darüber suchte man ihn bey dem Kopf zu kriegen. Er entwich aber in St. Lorenz Kirche / da er von seinen Anhängern geholet / und sicher wieder in Tortione gebracht wurde.

62. Annese bekommt Anhang.

Unterdessen lieff das Gerücht stark/ daß die Spanische Flotte unterwegs wäre/ und bald kommen würde. Welches der Vice-Re mit Fleiß also ausgesprengt hatte / damit sich das Volck fürchten und nachgeben solte. Wie sie aber so lange außblieb / achteten sie es nicht mehr; Ja es fand sich ein verwegener Kerl/der gieng bey der Nacht mit einer Latern in der Stadt herum/ klingelte mit einem Glöcklein/ und rief mit heller Stimme: Ist niemand der Zeitung von der Spanischen Flotte hat? Gleichwohl verursachte das Gerücht so viel / daß sie sich demühtigen / und zu einer moderation der verglichenen Articul verstehen wolten. Der Vice-Re aber suchte nur Zeit zu gewinnen/und litte alles was ihm das Volck zumühtete; Wurde aber dabey so ungedultig und bekümmert / daß er alle Augenblick auf den Turn stieg/auf das Meer / und nach dem Wind sahe/ ob er der Flotte ansichtig werden möchte.

63. Die Spanische Flotte kommt an.

Endlich sahe man sie von der Höhe des Castels St. Ermo bald Frühe angesegelt

1647.

Anno

den 1. Oct

seegelt kommen. Wie es Mittag war/ kam sie ins Gesicht der Stadt. Was da für ein Gelauff entstanden von allerhand Volck/ Manns- und Weibs-Leuten/ Alten und Jungen/ auf allen hohen Orten/ da man aufs Meer sehen konte/ ist kaum auszusprechen; Obschon die Aufrührer von den gehorsamen Ubel zu unterscheiden/ konte man doch aus unterschiedlichen Gesichtern/ welche nicht so leicht wie die Zungen betriegen/ eine ziemliche Bestürtzung vermercken.

Die Flotte bestund in sechs und vierzig unterschiedlicher Art Schiffen/ und etlichen Brandern/ die sich da in eine weite Linie stelleten. Don Johann d'Austria, des Königes natürlicher Sohn/ war das Haupt und General der Völcker zu Wasser und zu Lande. Wie er anlangete/ wurde er mit grosse Jubel-Geschrey/ und allen müglichen Ehren-Bezeigungen empfangen. Die von Napoli schickten alsobald ihre Hauptleute zu ihm/ welche ihn willkommen heissen/ und des Volcks Angelegenheiten bestens recommendiren solten. Ja es waren etliche aus der Gemeine so kühne/ daß sie eine Privat-Audienz begehren dorften. Die aber abgewiesen wurden/ weil sie keine Vollmacht vom Volck hätten.

Die Deliberationes zwischen dem Vice-Re, und den neu angekommenen Spanischen Rähten/ wie die Sachen nun anzugreiffen/ wurden fleißig und eyferig gehalten. Unter den Hauptleuten des Pöbels geschahe es nicht weniger. Diese geriehten aber dergestalt in Streit/ daß sie sich von dem Quartier di S. Lucia al Mare gegen dem Vice-Re erboten/ des Gennaro Annese Parthey del Lauinaro in Stücken zuhauen/ weil dieselbe am halßstarrigsten über der Capitulation halten wolten.

Mit Anlendung des Don Johanns wolte es sich nicht schicken. Einmahl war sein Losament im Pallast nicht zugerichtet/ so war auch noch nicht abgeredet/ wie man dem Volck begegenen solte. Denn da waren etliche Spanische Rähte/ die wolten alles umstossen/ was das Volck mit Gewalt und Tretz erpresset hatte: Andere giengen auf gelindere Mittel und Wege. Dessen wurde man aber eins/ daß man dem Volck Gewehr und Waffen abfordern solte/ welches des Volcks abgeordneter Politi leicht gemacht hatte.

Wie solches dem Volck vorbracht wurde/ und ihre Hauptleute sich zu bereden in dem Augustiner Closter zusammen kamen/ da war ein Seidensticker so

64. Des Volcks wiederstand.

verwegen/ daß er sich in die Versammlung mit Gewalt hinein drang/ und mit Ungestüm sagte: daß sie keine treue Diener des Volcks wären/ wenn sie die Capitulation ändern/ und sich zu Niederlegung der Waffe bequemen wolten. Da gab es in der Stadt neuen Lerm. Toralto bemühete sich die Spanischen Rähte zubewegen/ daß sie von diesem Begehren der Waffen/ als einer unmüglichen Sache abstehen möchten/ vermeinend: Wenn das Volck dahin zu bringen wäre/ daß sie die Waffen an einen gemeinen Ort der Stadt zusammen trügen/ könte man zu frieden seyn. Der Adel aber/ insonderheit der Hertzog von Matalona gieng drauf: Man solte dem Volck einen Ernst sehen lassen/ und die Infanterie an Land setzen/ auch sich zugleich erkundigen/ welche Hauptleute von der Bürgerschafft zum Gehorsam und Beystand zu bringen. Es gerieht darüber zu einem hefftigen disputat, dem Polit. wurde für übel gehalten/ daß er Don Johan die Sache so leicht gemacht hätte/ da doch alle Verständige wohl ermessen könten/ das Volck würde sich der Waffen vor dem Vergleich nicht begeben wollen.

Die Meynungen fielen bey den Spanischen Rähten sehr different, die scharffen Köpffe unter den Spaniern sagten: Wenn man dem Volck die Waffen liesse/ wäre alles tractiren umsonst; Man hätte ja so viel Stücke Geschützes bey der Hand/ daß man die Häuser der Rebellen so wohl von der Flotte als den Castelen in Grund schiessen könte. Allein Toralto war hefftig dawider/ und gieng vielmehr auf eine moderation der Capitulation, um mit Güte das Volck zu stillen/ als eine solche Gewalt/ die sie alle desperat machen würde/ zubrauchen. Er kam aber darüber bey dem Vice-Re in Verdacht/ als ob er des Volcks Parthey alzusehr hielte/ wurde derowegen im Vertrauen gewarnet; Er möchte sich vorsehen/ daß er nicht in Ungnade/ und darüber in Verhaftung käme.

65. Toralto wird verdächtig.

Er schlug ein gut Temperament vor/ und machte einen Unterscheid unter dreyerley Waffen: Als: das kurtze Gewehr/ an Dolchen/ Pistolen und Faustrohren/ die allezeit verboten gewesen: und dann das lange Fewehr/ an Feuer-Rohren und Musqueten/ Helleparten/ und dergleichen/ welche man dem Volck zuhaben erlaubt: und

endlich

Anno

endlich die Waffen/die aus dem Königlichen Zeug-Hause genommen/ und unter das Volck getheilet worden. Die ersten / richt er / solte man dem Vice-Re liefern / welcher sie billigen Dingen nach bezahlen würde: Die andere Gattung möchten sie in ihren Häusern zur Nohtwehr behalten / jedoch bey Straffe der Galeren nicht offendlich tragen: Die dritte / deren zwölff tausent waren / solten sie als ihnen nicht gehörig / wieder ins Königliche Zeughauß liefern. Nachdem er nun dieses dem Volck mit grosser Mühe beybracht/kam er mit freudigem Gesicht in den Pallast / vermeinend: Es wäre damit das Werck gehoben/ und hätte grossen Danck verdienet; Inmassen auch das Volck schon Friede! Friede! geruffen.

Als er aber an des Don Johanns Admiral-Schiff kam / wurde er gar kaltsinnig empfangen; denn man wolte kein Temperament annehmen/ viel weniger von einiger Capitulation mehr hören/sondern einen blinden Gehorsam haben / aus Beysorge / wenn es dem Pöbel einmahl gelünge durch Auffruhr etwas zuerhalten/würden andere Orte dem zu Napoli auch nachfolgen.

Dahero richt der Duca d'Arcos, mehr aus Begierde der Rache / als aus Betrachtung der gemeinen Ruhe / auch ungeachtet aller seiner gethanen Eyde/ zur Schärffe. Die Cardinäle Filiomarino, Trivultio, und andere vornehme Printzen und Herren richten treulich/ und mit vielen motiven zur Gelindikeit/ wurden aber nicht gehöret. Man arbeitete vielmehr dahin / wie man das Volck mit Gewalt zum Gehorsam zwingen wolte. Die gantze Nacht wurde mit Austheilung der Posten: Ansetzung der Infanterie ans Land/und andern Krieges-Rüstungē zugebracht. Siri observiret viel Fehler/die bey dieser scharffen Anstalt vorgelauffen / welche alhier zu langweilig zuerzehlen.

66. Viel rathen zur Gelindikeit.

Es erschien nun der 5. October, der Tag zum Blutbad bestimmt / da die vornehmste Hauptleute des Volcks under allerhand Vorwand in das Schloß erfordert/ und daselbst / ungeachtet der beschwornen Amnestie, in Arrest behalten wurden. Die bestimmte sechszehende Stunde kam herbey. Der Adel war nicht durchgehends gewarnet worden / dahero sie Weib und Kinder in grosser Gefahr under der Auffrührer Händen gelassen hatten. Es war schwer einen Unterscheid im Schiessen zuhalten unter den Quartieren der Stadt/ welche sich zum Gehorsam erboten hatten/und denen die noch in dem Ungehorsam verharreten.

1647

Wie man nun die Spanier alle in Waffen ankommen sahe / welche in einer Hand eine brennende Fackel / und in der andern ein Schwerdt führeten/ da war Franciscus Bucca Oberster-Wachtmeister des Volcks der Erste/ welcher solches gewahr wurde / und rief: Lerm! Lerm! die Spanier wollen die Stadt mit Feuer und Schwerdt in Grund verderben. Da gericht alles in Waffen und zum Streit. Es ging da in der Stadt wie bey einer Schlacht im Felde. Etliche wehreten sich tapfer / und schlugen die Spanier zurück: Andere wurden von ihnen geschlagen / und jämmerlich ermordet. Etliche flohen und versteckten sich in die Keller und Winckel: andere kamen aus ihren Schlupflöchern heraus.

67. Die Spanier kommen in die Stadt.

In dem fing das Geschütz so wohl von der Flotte als von dem Castel an zu tonnern / daß auch die Spanier von den Kugeln und einfallenden Häusern selbst nicht sicher waren. Das erbärmlichste / und in keinen Schlachten vorkomende war das Heulē und Schreyen der Weiber und Kinder / welche ihre Männer/Väter/oder Brüder beklagten / die Haar aus den Köpfen rissen/ sich in den Gesichtern kratzten / und so jämmerlich stelten / daß es einen Stein erbarmen mögen. Unterdessen konten die Spanier wegen des starcken Schiessens aus Stücken in der Stadt auch nicht weit gehen. Die Häuser wurden zwar ziemlich durchschossen / iedoch wenig Leute ertödtet oder verwundet.

68. Schiessen die Häusser in Brand.

Der Stadthalter Duca d'Arcos stund auf dem Castel, und sahe den Jammer und das Elend dieser grossen Stadt mit rachgierigen Augen an / nicht anders denckend: Denn es würden die einfallende Häuser ein Grab der verfluchten Inwohner seyn / die ihm so viel Leyd und Dampf angethan hätten. Er vergaß der gethanen Eyde die er in beyseyn des Cardinal Ertz-Bischoffs auf das heilige Evangelium geschworen / und freuete sich inniglich / daß er auf obgedachte Weise das Volck sicher gemacht und betrogen hätte.

Das Glück wandte sich aber bald um/ denn wie der erste Schrecken vorbey/ da samlete sich das Volck aufs neue / gleichsam rasend und ergrimmt: Verfluchte des Vice-Re Eydbrüche / und falsche Zusagen. Sie schwuren aufs neue / biß auf den letzten Blutstropfen sich zu wehren/ und für das Vaterland

Anno 69. Des Volcks Treue gegen ihr Vaterland.

zu sterben; und zwar um so viel mehr/ weil die Auffwiegler wohl wusten/ daß zwar in einem Aufruhr die Gemeine pardon zugewarten hätten/ die Führer aber allezeit ihre Köpfe lassen müsten.

Eine fast unglaubliche und gantz wunderbare Veränderung trug sich dabey zu. Die Weiber und Kinder/ die zuvor geachzet und gewinselt hatten/ ermahneten nun die Männer und Brüder zum Fechten. Es entstund ein solcher verzweiffelter Grimm bey diesen Leuten/ daß sie/ an statt weisse Friedens-Fahnen um Gnade und Friede aufzustecken/ lauter schwartze Fahnen von den Türnen fliegen lassen/ um ihren desparaten Vorsatz zum Fechten zubezeigen.

70. Sie stecken schwartze Fahnen auß.

Es kam ihnen auch Hülffe vom Lande zu/ nähmlich: von den Städten und Dörffern/ die sich gleicher Grausamkeit von den Spaniern befürchteten. Denn die durchgehende Meynung im gantzen Lande war: Das Napolische Volck hätte nicht gar zu groß Unrecht zu ihrer Empörung/ nicht allein wegen der unbilligen Zölle auf das Obst und die Eßwaaren/ sondern auch und vielmehr wegen der gebrochenen Amnestie.

Die Spanier hatten sich einer solchen Hartnäckigkeit des Volcks nicht versehen/ sondern dafür gehalten/ wenn die Stücke von der Festung und der Flotte zuspielen/ und die Häuser den Bürgern über den Köpfen einzufallen anfingen/ sie würden alsdann unfehlbar zum Kreutz kriechen/ und alles thun/ was man haben wolte. Es erwies sich aber viel anders. Es ging ein und anderer Tag darüber hin/ da die Spanier immer hofften/ jetzt würden die böse Leute kommen/ und ihnen zu Fuß fallen. Welches aber nicht geschahe.

71. Toralto suchet einen Stillstand.

Toralto, der/ wie oben gedacht/ in seinem Gemüht gut Spanisch war/ suchte einen Stillstand der Waffen auf sechs Tage/ um dadurch Gelegenheit zu tractiren zugeben. Der Vice-Re nahm dieses Bitten für eine Schwachheit des Volcks Parthey auf/ und schlugs ab/ welches ihn aber bald gereuete/ wie er den Eyfer des Volcks sahe sich zuverschantzen/ und die Spanier in ihren Verschantzungen anzugreiffen

Bißher hatten die Neapolitaner gegen ihren König noch immer eine grosse Ehrerbietigkeit erwiesen/ und allezeit mit untergeschrien: Viva il Re, Auch die Königliche Statuen, Bilder und Wappen respectiret; Wie sie aber sahen daß die Spanier dieselben selbst durchschossen/ ohne respect herunder

1647.

warfen/ und die Spanische Fahnen mit Füssen traten/ so schonten sie deren auch nicht mehr/ verlohren den respect gantz und gar/ und schrien nur: Viva il Popolo e S. Pietro.

72. Der Vice Re sucht einen Vergleich.

Der Vice-Re, wie Er sahe/ daß mit Gewalt nichts auszurichten/ wendete sich auch wieder zur Güte/ und ersuchte den Cardinal/ Ertz-Bischoff Filomarino, sich zu interponiren/ muste aber den Vorwurf hören: daß er wegen gebrochenen Eydes dem Volck keine Versicherung eines Vergleichs mehr geben könte. Der Duca d'Arcos entrüstete sich über diesen Vorwurf dergestalt/ daß er drohete: dem Cardinal selbst seinen Hof beym ersten Einfall anstecken zulassen.

Mitlerzeit fuhr das Volck in seinem Grimm und Eyfer fort. Ihrer drey/ die nur vom Friede und Stillstand mit den Spaniern geredet hatten/ wurden enthauptet/ und ihre Köpfe als Verrähter des Vaterlandes in der Stadt zum Spectacul herum getragen. Dergleichen begegnete auch etlichen Vornehmen von Adel/ welche sie in ihre Hände bekommen hatten.

73. Etliche werden enthauptet.

Endlich wurde doch durch des Cardinals Vermittelung so viel erhalten/ daß einer genant Scacciavento, den sie zum Obersten-Richter gemacht hatten/ an Don Johann mit einer geschriebenen Instruction geschickt worden/ deren hauptsächlicher Inhalt war: daß man den Vice-Re Duca d'Arcos absetzen/ und Don Johann indessen regieren solte/ biß der König einen andern verordnete. Mitlerzeit solte man dem Volck das Castel St. Ermo einräumen/ samt andern Articuln mehr/ welche auf eine Amnestie und Confirmation ihrer Freyheiten hinauß lieffen. Dieses Project præsentirte Scacciavento dem Don Johann d'Austria mit einer zierlichen Oration, in Hoffnung denselben zu einer milden Antwort zubewegen. Allein/ wie es Don Johann in seinem Raht proponirte/ wurde es von den Spanischen Ministris als impertinent verworffen/ und für alzuhochmühtig geachtet; dieweil dem Könige gleichsam vorgeschrieben wurde/ wie er es mit seinem Vice-Re und empörten Underthanen halten solte. Dahero wurde zur Antwort gegeben: Die proponirte Puncte wägen der schuldigen Underthänigkeit und dem respect gegen ihren König nicht gemäß. Wenn sie es aber so einrichten würden/ wie es gehorsamen Underthanen wohl anstünde und gebührte/

74. Das Volck treibt auf des Duc d' Arcos Absetzung.

solten

Anno

75. lässet ein Memorial übergeben.

solten sie auch mit gutem Bescheid versehen werden. Wie nun der Gevolmächtigte solches dem Volck und dessen Hauptleuten referirte/ / fand man für gut ein ausführlich Memorial abzufassen/ und dem Don Johann zu übergeben/ dessen Inhalt war:

1. Die Versicherung ihrer Treue gegen den König.

2. Die Erhaltung und Confirmation aller ihrer Privilegien, insonderheit des ersten und andern Vergleichs/ den sie mit dem Vice Ré Duca d'Arcos getroffen hätten.

3. Das jetztgedachter Vice Ré/ weil er seine Parole/ gegebenen Glauben/ und geleistete Eyde nicht gehalten / abgeschaft werden: und hingegen S. Hoheit sich gefallen lassen möchte/ die Regierung zu übernehmen / und gemeine Stadt durch ihre Præsentz zu trösten.

4. Daß sie dem Volck erlauben möchten zwo Schantzen zu bauen/ und zu fortificiren/ auch ein Zeughauß aufzurichten / damit alle Soldaten aus der Stadt gezogen/ in das Castel nuovo einquartieret/ und also die Stadt in den vorigen freyen Stand gesetzet werden möchte. Der übrigen Puncten zugeschweigen/ welche alle von den Spanischen Räthen für lächerlich und ungereimt geachtet worden/ die man nicht eingehen könte/ weil solcher Gestalt das Volck alle Macht behielte/ und ein Königlicher Stathalter bey ihnen künftig wenig mehr zusagen haben würde. Wie solches dem Volck hinderbracht worden / liessen sie sich öffendlich vernehmen/ sie sähen wohl / daß ihnen die Spanische Ministri gantz und gar zuwider wären / müsten also selbst auf ihre Sicherheit und Freyheit bedacht seyn. Damit gerieht es wieder zu öffendlicher Feindseligkeit/ worzu ihr General der Toralto wenig Lust hatte / deßhalben auch keinen rechten Eyfer spüren ließ.

76. Dessen Manifest.

Weil es nun schiene zur Extremität zu kommen / wurde von den Hauptleuten und Vorstehern des Volcks für gut befunden / ein Manifest ausgehen zu lassen/ in welchen sie die Ursachen ihres Aufstands der gantzen Welt kund machen wolten / mit dem Schluß: daß sie ihre Zuflucht nähmen zuförderst zu GOTT dem HErrn/ und der heiligen Jungfrau Marien der Mutter Gottes: zu dem heiligen St. Januario , und andern Protectoren dieser Stadt und König-

den 17. Octob.

reichs: nebst diesem zu dem Pabst und seinem heiligen Collegio: zu Ihrer Kayserl. Majestät / den Königen/ Fürsten und Herrn/ und allen frommen Christen/ mit Bitte/ sich ihrer durchs Gebet und andere dienliche Mittel anzunehmen. Hierauf ging es nun Tag und Nacht mit Schiessen und Scharmuziren fort/ da bald dieser bald jener Theil die Oberhand behielt. Das Volck kehrete sich nicht an das Einfallen der Gebäude: das Seufftzen der Sterbenden und Verwundeten: Anzündung der Häuser und andern vielem Unglück; Die Strassen wurden durch die herabfallende Tächer gleichsam verpallisadiret/ daß die Spanier selbst nicht durchkommen konten/ sondern ihrer viel von denen dahinder liegenden Schützen erleget worden.

Wie nun der Vice-Re sahe/ daß mit Gewalt wider das trotzige Volck abermahl nichts auszurichten/ gedachte er auf ein ander Mittel diesem grossen Unheil zu steuren / und die Aufrührer mit Hunger zu bändigen; Er war aber selbst nicht Herr im Lande. Die Empörungen hatten sich wie eine ansteckende Seuche im gantzen Königreiche ausgebreitet/ da war kaum eine Stadt oder Flecke/ welches sich nicht wider ihre Oberen empörete/ nicht allein alle Zölle und Auflagen abzuschaffen / sondern auch ihren Erb-Herren dem Adel allen Gehorsam aufzukündigen.

Wir haben oben aus dem Siri erzehlet/ daß der Adel dieses Königreichs/ wie auch in Sicilien , aus lauter Ducquen, Princen , Grafen und Herren bestehe / deren jeder irgends ein Städtlein oder ein Ritter-Gut zugenieſſen hätte.

77. Der Adel hält es mit dem Könige.

Diese / wie sie sich von dem Volck/ nach dem Exempel der Hauptstadt Napoli, verfolget sahen / beschlossen unter sich / es mit der Königlichen Parthey der Spanier zu halten / und sich dem aufrührischen Volck zu widersetzen. Darüber entstund ein höchst erbärmlicher Zustand im gantzen Reich/ es gab da so viel Fehden/ als kleine Herren und Städte im Lande waren/ welche alle nicht zubeschreiben.

Unterdessen trug sich zu Napoli eine grosse Veränderung zu. Das Volcks General Toralto Printz von Massa hatte ihnen in seinen Anstalten kein Genügen gethan / denn er selbst bey sich gewanckt/ in dem er das Volck nicht gar fallen / noch auch die Spanische Parthey underdrücken lassen wolte; daraus erfolgte/ daß er es keinem Theil recht machte/ und sich also mit Verlust seines

1647

Anno 1647.

Lebens zwischen zweyen Stühlen niedersetzte. Das Volck hätte die Spanier gern aus etlichen wohl verwahrten Clöstern in der Stadt heraus gehabt/ in welchen sie sich fortificiret hatten / als: da war das Jesuiter Closter mit dem Profeß-Hauß / so mit starcken Mauren umgeben war/ in welches sich die Spanier gelegt / und starck heraus auf die Bürger geschossen / da wurde gerahten / man solte es miniren / wenn sie nicht gutwillig heraus wolten. Toralto widerrieht es ernstlich / vorwendend.

78. Toralto wiederräth die minirung der Clöster

Es wäre eins von den vortreflichsten Gebäuden/und den schönsten Gottes-Häusern der Stadt/welche zu ruiniren für die ärgste Gottlosigkeit der Welt geachtet werden würde.

Brancaccio des Volcks Maestro di Campo that einen andern Vorschlag mit St. Claren Closter / aus welchem den Bürgern ebenfals grosser Schade geschahe. Toralto widersprach es auch heffrig / sagend: Es schauderte ihm die Haut/ wenn er an so viel vornehme Edele Ehr gewidmete Jungfrauen gedächte / die da mit den Spaniern solten in die Lufft geschickt werden; Dieses mochte aber alles nichts helffen. Die Minen wurden gemacht / und dem Volck geboten/ sich zum Sturm fertig zu halten; Wie aber dieselben angehen solten/ pfuschte das Pulver nur/und that keinen Effect. Das Volck ergrimmete/und schrie: Tradimento! Tradimento! Verrähterey! Verrähterey! nahmen den Minirer beym Kopf / und wolten ihn gleich aufhencken. Derselbe vermeinte sein Leben zuretten / und sagte vor allem Volck aus; Der Printz (nehmlich Toralto) habe ihn heissen etliche Tonnen mit Sand füllen/ und nur oben Pulver drauf stellen; Dieses hätte er bloß angezündet / und die rechten Pulver-Fäßlein stehen lassen. Das Volck glaubte es gleich/ holten ihren General den Printzen Toralto her/ hieben ihm den Kopf ab / und hingen ihn mit einem Fuß/ als einen Verräther des Vaterlandes/an den Galgen. Einen solchen Ausgang hat dieser vornehme Mann genommen; Wie dem dergleichen Demagogi (Pöbelsführer) gar selten ein sanfft Ende nehmen.

21. Octob.

79. Wird Darüber enthauptet.

Siri Tom. X. pag. 271. referirt aus dem Baron de Modena: daß zweyerley gerüchte von diesen Minen zur selbigen Zeit gelauffen; in dem etliche gar warscheinlich dargethan / daß der Toralto als ein verständiger Mann / auf eine solche Thorheit nimmermehr würde gerathen seyn/dem wie er etwas zu befehlen/das nicht verborgen bleiben könte/ nebst andern Ursachen/ die gar vernünfftig schienen. Hingegen hätten andere gesagt: die affection, die er gegen die Spanier getragen und das Mitleiden/so er mit den Closter-Jungfern gehabt/ hätten ihn zu dieser Verordnung bewogen/ daß er verhofft/ es solte verborgen bleiben/ und das Volck den üblen Ausgang der Mineneinem Unglück zuschreiben. Dem sey nun wie ihm wolle / den schmählichen Tod muste er leiden/ und durch sein Exempel wahr machen/ daß niemand zweyen wiederwärtigen Herren

80. Dessentwegen Mennungen deshalber

dienen

Anno

dienen könte / und ein Hermaphrodit di Stato, wie ihn Gazotti lib. III pag. 190. artig nennet / nicht lange bey Leben bliebe. Toralto hätte wohl die Minen machen lassen / und dieselben den eingeschlossenen Spaniern zeigen können / so würden sie wohl durch ihre eigene Gefahr / und das Jammer-Geschrey der Nonnen zum freywilligen ausziehen bewogen worden seyn.

1647.

81. Das Volck macht einen neuen General.

Das Volck machte alsobald einen andern zu ihrem General, Gennaro Annese, Capitain von Lavinaro, dessen oben gedacht / einen hitzigen Kopf / der sich bey allen actionen wieder die Spanier eyferig und hestig erwiesen / sonst aber ein tummer / trotziger / geitziger und verwegener Mann war. Dem vertrauete sich das Volck und ihre gantze Sache / sahen aber wohl / daß sie in die Länge nicht würden bestehen können; und weil bey den Spaniern gantz keine Gnade zu hoffen / so begunten sie sich allmählich um auswärtische Hülffe umzusehen; Die war nirgends anders als bey Franckreich zu suchen / darauf sie nun alle ihre Hofnung setzte.

Da denn leicht geschehen können / wenn der Adel mit dem Volck einig gewesen / daß die Spanische Monarchi um dieses Königreich / wie um Portugall und Catalonien kommen wäre. So war aber dieser zwiespalt der Spanier gröstes Glück. Mann mochte da wohl sagen / wenn ein Reich mit sich selbst uneins wird / so wird es wüste / und ein Hauß fället über das andere. So ging es hier / die Underthanen entzogen sich alles Gehorsams / und verfolgten den Adel. Dadurch wurden diese bewogen / sich unter einander selbst zuvereinigen / und eine union unter sich aufzurichten. Es mangelte ihnen aber an einem Haupt / darzu sie endlich den Don Vincenzo Tuttavilla wehleten / und denselben zu ihrem General machten / womit der Don Johann nebst dem Vice-Re auch wohl zufrieden war.

[Die Specification der Napolitanischen Printzen / Duchen, Marquisen, Baronen und des gantzen Napolitanischen Adels findet sich bey dem Siri Mercur. Tom. X. pag. 290. allwo zu lesen / wie viel der Principi und Duchi seynd / die von ihren kleinen Städten und Gütern theils mit hundert / theils mit sechtzig / ja etliche nur mit zwantzig Mann bey dieser Union concurriret.]

Wie es aber bey dergleichen unionen zugehen pflegt / einer kam heute / der andere morgen. Einer schickte viel / der andere wenig. Banditen / Underthanen / Gehorsame und Ungehorsame waren alle untereinander vermengt. Tuttavilla war von der Autorität nicht / diese mancherley Leute under einen Hut zu bringen. Wurde also nichts draus. Der Vice Re konte oder wolte sie nicht secundiren / als der sich befürchtete / sie möchten / wenn sie die Waffen in die Hände kriegten / zu mächtig werden / und selbst rebelliren.

Wie denn ihrer etliche dieses Unwesens überdrieß g den Frantzösischen Ambassadeur in Rom begrüssen liessen / und demselben zu verstehen gaben / wie sie gar keinen Schutz von den Spaniern hätten / und sie gerne verlassen wolten / allein mit dem Volck könten sie sich nicht vereinigen; Denn die wolten under dem Schein eine Republic zu machen Herren im Lande bleiben. Wenn aber der König in Franckreich ihnen einen eignen König geben / und sie mit dem Volck nach dem alten Zustande des Reichs vereinigen wolte / könten sie sich demselben wohl underwerffen; denn sonsten / wenn sie nur einen Guverneur wie itzo bey den Spaniern / haben solten / würden sie keinen andern Vortheil erlangen / als daß sie von einer fremden Nation zu der andern gewiesen würden / welches sie wenig helffen oder erfreuen könte.

82. Etliche pro ctiones bey Franckreich

Der Ambassadeur lobte die proposition, und versprach sie bey Hof auffs beste zu referiren / und zu secundiren: Sie möchten unterdessen nur ihr bestes thun / und sich in solche postur setzen / daß sie die Königliche Frantzösische Hülfe / wenn sie ankäme / in gutem Zustande empfangen / und mit Victualien und Proviant versehen könten.

Mitlerzeit war in der Stadt Napoli ein elender betrübter Zustand. Der newe grobe General Januarius Annese, dessen oben gedacht / sahe nur auf seinen Nutzen / und hatte einen Kerl zum Secretario, der nicht geschickter war als er die solten das Volck regieren: Di Ordren, in conferirung der Kriegs-Aemter ausfertigen; und andere wichtige Sachen expediren / die denn mehrentheils närrisch lauteten / und offt zu einer grossen Gezäncke Ursach gaben / daß ihrer viel wünscheten / wieder unter einer ordentlichen Regierung zu leben.

Bey diesem Zustande / da theils Leute an Spanien / theils an Franckreich hingen / wolten etliche einen bessern Weg treffen / und sich gar dem Pabst ergeben / und ihn zu ihrem Könige machen / welches er aber gar klüglich vor sich ableinete / und dadurch Anlaß nahm sich zum Mitler gegen Spanien zu erklären. Gab derowegen seinem Nuncio zu Napoli befahl / sich zur mediation

83. Andere beym Pabst.

Anno

zuerbieten Es wurde aber auch nichts draus/denn die erste Condition, welche die Auffrührer setzten / war diese: Daß der ViceRe Duca d' Arcos abgesetzt/ und aus dem Reich geschafft werden solte. Dieses verursachte bey den Spaniern sehr schwere Bedencken; Etliche meinten es gerichte nicht nur dem Duca d' Arcos sondern dem Könige selbst zum disrespect, weñ Er auf des Volcks anhalten einen Stadthalter absetzen solte: Andere hielten/ und zwar gar vernünfftig dafür / daß bey einem so gefährlichem Zustande nichts auszuschlagen / was den Auffruhr stillen könte. Gedachter Duca wolte auch gar nicht darzu stimmen / als welcher in seinem Gemüht eine heftige Begierde hegete / sich wegen der obgemelten schweren Beschimpfungen an dē Volck empfindlich zu rächen.

[Er hätte aber wohl gethan / wann er bald anfangs bey des Don Johanns mit der Flotte Ankunfft freywillig abgedanckt / ehe es das Volck noch begehret / so hätte er seine reputation erhalten / und eine grosse entschuldigung vor der Welt gehabt / wann er vorgegeben weil Er seine geschworne Eyde nicht halten könte / so mochte Er auch nicht länger ViceRe seyn. Er hätte doch wohl die scharffen Straffen der Auffrührer / welche die Spanier vorgehabt/ mit ansehen können.]

Wie nun alle Hoffnung zum Vergleich erloschen/setzten die Spanier die Kriegs Actiones fort; welche unterschiedlich ablieffen/und den gantzen Octob. durch biß in den Novemb. währeten.

Beyde Theile gaben Manifeste heraus/ihr thun und vornehmen zu beschönen. Die vom Volck setzten ihre Correspondenz mit dem Frantzösischen Ambassadeur Fontenay Mareuil in Rom fort / mit erbieten: so bald sich die Frantzösische Flotte nur würde sehen lassen / wolten sie sich Frantzösisch erklären.

Ein gemeiner Kerl Louys dal Ferro, welcher sich sonderlich geneigt für Franckreich bezeigte / trieb drauf / daß man ein Ende machen/und den Hertzog von Guise zum Haupt des Volcks aufwerffen solte. Dieser Fürst hatte sich eine geraume Zeit in Rom auffgehalten / einen Spruch der nullität seiner getroffenen Heyraht mit der Gräfin von Bossou vom Pabst zu erlangen / welchen Er durch seine annehmliche conversation zu seinem grossen Freund und Patron gemacht. Nun hatte er mit den flüchtigen Napolitanern grosse Familiarität gepflogen / ihren Zustand betauret / und bezeuget / wo er ihnen dienen könte / daß er solches ungescheuet aller Gefahr willig thun wolte.

84. Kommen auff den Duc de Guise.

Wie solches in Napoli kund werden / beschlossen sie ihn zu ihrem Generalissimo und Doge zu machen / mit eben den Vorzügen und Conditionen, die der Printz von Oranien in den vereinigten Niederlanden genösse. Sintemahl Er als ein Fürst von hoher Geburt / und vortreflichen qualitäten dessen wohl würdig / und darzu capabel wäre. Er schlug es nicht aus / und communicirte es dem Pabst. Der wiederrieht es ihm aber mit vielen beweglichen rationen zum äussersten / sonderlich wegen der Unbeständikeit des Volcks / und dessen Unvermögen ein solch groß Werck hinaus zu führen. Er stelte ihm vor die Uneinikeit zwischen dem Adel und dem Volck / welche Er so leicht nicht versöhnen würde: die Ungewißheit der Frantzösischen Hülffe: und der Spanier Macht/welche noch nicht so weit herunter kommen/daß sie nicht den Napolitanern mit Hülffe des Adels einen grossen Abbruch thun könten.

85. Der Pabst wiederräht es ihm.

Der Hertzog von Guise, begierig ein Doge zu Napoli, wie der zu Venedig: oder ein erblicher Stadhalter/wie der Printz von Oranien in Holland zu werden / kehrete sich an alle diese des Pabsts hochvernünfftige remonstrationes im geringsten nicht / sondern machte mit den Napolitanern dē Schluß/daß sie ihn abholen und nach Napoli bringen solten

Sie schickten ihm acht Feluquen, und drey Brigantinen/ihn übers Meer dahin zu führen. Dis war eine höchst gefährliche Reyse. Die Spanier waren mit ihren Schiffen Meister des Meers / hatten alle Kundschafft von des Duca de Guise vorhaben. Weswegen sie in allen ihren Häfen allen Schiffs-Capitänen geboten / ihm aufzupassen. Sie schickten ihm auch etliche Galeren entgegen / denen er wunderbahrer weise entgangen / in dem er seinen curs so angestellet / als ob er nach der Spanischen Flotte zusegeln wolte; Dahero sie ihnen keine Gedancken machten / daß es der Duc de Guise wäre / welcher ja nicht zu ihnen / sondern zu dem aufrührischen Volck ziehen würde. Sie liessen ihn also frey fahren / daß er gleichsam zwischen der Spanischen Flotte und ihren Galeren hin / mit seinem comitat zu Napoli bald frühe glücklich anlangte / alwo er mit grossen Freuden / und schier als ein Heyland und Erretter aus allen ihren Nöhten / empfangen wurde. Es fehlete nicht viel / daß sie ihn nicht angebetet hätten wie einen Abgott/denn sie auch sein Pferd / worauf er ritte / mit Weyrauch beräucherten.

86. Er wird abgeholet.

Er verfügte sich am ersten in die Carmeliter-Kirche/ GOtt dem HErrn für

den 15. Novemb.

87. Und vom Volck wohl empfangen.

seine

1647.

Anno

88. Besucht den Annese.

seine glückliche Reyse zu dancken. Darauf begab er sich nach dem Torrione del Carmine, dem festesten Ort in der gantzen Stadt / wo sich obgenanter des Volcks General Gennaro Annese, aufhielte. Wie er diesen ansichtig wurde / verwunderte Er sich zum höchsten über des Volcks Blindheit / daß sie so einen ungestalten / groben und närrischen Menschen / (wie wir ihn oben beschrieben) der kaum zwey Worte ohne Stutzen reden konte / zu ihrem General erwehlet / mit welchem er wenig auszurichten getrauete / und ihn / wie wir bald hören werden / abzuschaffen gedachte.

89. Wird schlecht tractiret.

Boßierlich und lächerlich ist zu lesen / wie dieser bäurische Mann den Hertzog in seinem Hause empfangen und tractiret. Derselbe hätte gern etwas gessen / weil er noch nüchtern war / muste aber lange warten / ehe Er etwas kriegte. Annese entschuldiget sich / daß er aus rechtmäßigem Verdacht des Giffts / niemand als seine Frau kochen lassen könte. Die trat daher in ihrem Guardinfant mit einer güldenen Kette / und grossen Perlen um den Halß / welche der Hertzogin von Matelona entwendet worden; Die hieß den Hertzog auf gemeine Art willkommen. In dieser Postur stund sie vor dem Heerd und kochte in Ansehen des Fürsten: Wie es aber angerichtet war / wolte dem Hertzoge nichts schmecken / also daß wenn das Brod / der Salat und die herrliche Früchte neben dem köstlichen Wein gethan / der gute Herr hungerig hätte aufstehen müssen.

90. Er beruffet die Hauptleute vor sich.

Nach der Mahlzeit beriefer die Hauptleute der Quartiere, und Vornehmsten des Volcks / um von ihnen zu vernehmen / wie es um alle Sachen stünde. Da vernahm er mit Bestürtzung / daß kaum auf 14. Tage Brod in der Stadt wäre: ein schlechter Vorraht an Munition: die hundert tausent Mann / davon man ihm zu Rom geschwatzt hatte / kamen kaum über vier tausent rechtschaffener bewehrter und resolvirter Leute: so waren auch die Auffrührer unter sich selbst nicht recht einig: Ihr General Gennaro wurde schlecht respectiret; Uber dieses ging es mit Rauben und stehlen in der Stadt übel zu.

Wie sie am besten im Rahtschlagen begriffen waren / komt der Hauptmann Rapolo, ein Metzger seines Handwercks / trit die Thür des Gemachs / darinne sie beysammen waren / mit Sturm auf / heist den General Annese öffendlich einen Verrähter / schlägt ihn an Hals / und spricht: Er wolte ihm gar den Hals brechen / wenn er des anwesenden Hertzogs nicht schonete. Man kan dencken / wie dem Hertzoge darbey zu Muht gewest seyn müsse. Er muste die rare Kunst der Dissimulation und unsäglichen Gedult her für suchen. Die Reue kam ihn schon an / daß er sich in ein solch wildes wüstes Meer des Auffruhrs in ein nur gantz baufälligen Schiff des unbändigen Volcks / begeben hatte. Da war aber kein umkehren.

Die Nacht kam herbey / da kein Schlafgemach noch Bette für ihn zugerichtet war. Er muste bey dem Annese schlaffen / und zwar in der Küche / welche an statt der Tapezereyen mit Wildprets- und Hamelsbraten behängt war / und im übrigen einen solchen Geruch gab / daß der Hertzog wünschte / es möchte nur bald Tag werden / und ließ sich immittelst von dem übeln Ausgang seiner unbedachtsamen Unternehmung träumen. Hätte er es nur anders begehrt / würden die Vorsteher des Volcks wohl Raht geschafft haben. Er mochte aber bald anfangs den Herrn General nicht beschimpfen.

Bey anbrechendem Tage ging er erst in die Kirche Messe zu hören / alwo das Te Deum laudamus gesungen wurde. Der Cardinal Filomarino kam ihm mit seinen Geistlichen in der Kirche entgegen / führete ihn in die Sacristey / und wieß ihm daselbst des heiligen Januarii Ertz-Bischoffs und Protectors von Napoli Haupt / mit welchem sich (wie Siri schreibt) das stätige Wunderwerck zutragen soll / daß wenn man das Glaß mit seinem geronnenen Blut darbey bringet / solches alsobald fliessend wird / und wenn man es davon thut / wieder gerinnet / welches der Hertzog / wie er selbst in seinen memorien schreibt / vielmahls eigendlich observiret / jedoch ohne zumelden / ob es durch Erwärmung der Hände derer die es bringen / oder ohne dieselben geschehen.

Nach geendeter Kirche setzte Er sich zu Pferd. Die Quartiere der Stadt zu besuchen / und zusehen / in was Stande sie wären. Das Volck war voller Freuden: die Strassen wurden Tapecirt: die Fenster stunden voll Frauenzimmer / welche Blumen / wohlriechende Wasser und Confituren heraus schütteten. Viel breiteten ihre Kleider auf den Weg / und hätte nicht viel gefehlet / daß sie nicht das Hosianna geruffen / und gesagt hätten: Gelobet sey der da kömt im Nahmen des Herren / &c. Der General Annese machte auch was kurtzweiliges mit unter. Er hatte Zeit

seines

1647.

91. Es gereuet ihn seines Vornehmens.

den 16.

92. Wird in der Kirche empfangen.

93. Das Volck erweist ihm grosse Ehre.

Anno

seines Lebens wenig geritten / und solte nun den Hertzog zu Pferd begleiten / da gab er dem Pferde die Sporn / daß es sprang und ihn herunder warf / dessen die Leute wohl lachen mochten. Er stieg gar verzagt wieder hinauf / ließ aber das Pferd von zweyen Personen den gantzen Weg am Zügel führen. Was für andere Avanturen sich mehr begeben / leidet dieser kurtze Begriff nicht zuerzehlen.

94. Er macht gut Anstalten.

Er that sein bestes gute Ordnungen zu machen: Die Miliz in gute Disciplin zubringen: vornehmlich aber den Adel mit dem Volck zuvergleichen; weil er wohl sahe / daß ohne diesen Vergleich er zu keinem ruhigen Besitz der affectirten Charge eines Doge kommen würde. Weil nun solches dem Gennaro Annese als einem Adelsfeind gantz zuwider war / entstund zwischen ihnen bald grosse Widerwärtigkeit; denn was einer gebot / das verbot der andere. Damit war der Hertzog mit Ernst bedacht / den Annese von seinem Generalat abzusetzen / und das Regiment / wie es auch nicht anders seyn konte / allein zu führen. Er brachte es auch durch ein paar Advocaten bey den Hauptleuten der Quartiere dahin / daß sie ihm Beyfall gaben / und dem Gennaro durch gewisse Deputirten sein Generalat aufkündigen liessen / und hingegen den Hertzog von Guise zum Doge oder Haupt der Republic auf fünff Jahr lang ausriefen.

95. Der Annese wird abgesetzt.

Darüber entstunden zwo Haupt-Factiones in der Stadt. Der Gennaro Annese wolte sich so nicht lassen absetzen / und versuchte alles was er konte den Hertzog verdächtig zu machen / vorgebend: daß Er es mit dem Adel hielte / und denselben zu des Volcks Undergang erheben wolte. Nun war nicht ohne / Guise suchte auf alle Weise und Wege den Adel zugewinnen / gab ihnen Salvaguardien, und verbot das Brennen und Plündern der Häuser und Güter / suchte sie sämtlich mit guter Manier auf seine Seite zubringen. Deren etliche zwar gewonnen worden / daß sie sich mit dem Französischen Ambassadeur zu Rom in Tractaten einliessen / aber solche Bedingnisse vorschlugen / die dem Hertzoge von Guise gar nicht gefielen / unter andern / daß sie einen König für sich haben wolten / wie schon oben gedacht. Die Scharmützel / so unterdessen im Lande vorgangen / achten wir nicht der Würdigkeit zu referiren.

96. Die Frantzösische Flotte richten nichts aus.

Unterdessen / da dieses pro & contra gehandelt wurde / war die Frantzösische Flotte vor Napoli ankommen / welche allerdings nichts that / als daß sie etliche Fäßlein Pulver dem Volck zum besten auslud / die Spanische Flotte aber nicht antastete / sondern ruhig liegen ließ / da sie doch übel versehen war / und aller Meynung nach mit einem glücklichen Ausgang angegriffen werden können. Man sahe auch wohl / daß sie sich nicht wagen wolte mit der Frantzösischen Flotte sich einzulassen. Welche mit angehendem Winterwetter ohne Verrichtung wieder nach Hauß segelte.

[Die Discurse so dazumahl davon gangen / werden wir bey den Frantzösischen Geschichten erzehlen.]

1647.

Da saß nun der Hertzog von Guise ohne Hülfe / ohne Raht und Beystand / zwischen mancherley Factionen / deren vier die Vornehmsten gezehlet wurden. 97. Vier Haupt Factiones.

Die erste war des Gennaro Annese, welche gleichsam wie die Hefen des Volcks zu achten war / geschworne Feinde des Adels und der Spanier / ja selbst des Hertzogs von Guise, weil derselbe das Rauben / Brennen und Morden / dem sie ergeben waren / nicht mehr leiden wollen / sondern scharff verboten.

Die andere war der Frantzosen / wiewohl unter sich getheilet / denn etliche wolten einen König: die andern aber eine Republic under dem Guise als einem Doge haben; Und dieses waren die feinen Bürger und Mittelstandes-Personen.

Die dritte war der Pfaffen und Mönche / welche nichts anders wünscheten / als daß doch der Pabst sich des Reichs / als Lehnherr wegen seines Dominii directi, annehmen möchte.

Die vierte derer von Adel / mit etlichen Anhängern / die es noch mit Spanien hielten / und wünscheten / daß es wieder zu der vorigen Regierung kommen möchte / dafür haltende: Es würde doch mit den andern Neuerungen kein gut thun / noch das aufrührische Wesen lange dauren.

Diese nun under einen Hut zubringen / war dem Hertzoge von Guise unmüglich. Die mortification kam noch darzu / daß der Cardinal Mazarin gantz keine confidenz zu ihm hatte; denn Er argwohnete / Guise würde nur zu seinem eigenen besten arbeiten / und die Cron Franckreich dessen wenig gebessert seyn. Wie denn die gemeine Meynung selbiger Zeit war / der Frantzösische Admiral hätte heimlichen Befehl gehabt / nichts zuthun. Inmassen auch die Frantzösischen Briefe / so derselbe mitbrachte / nicht an den Hertzog / sondern an des

Volck

Anno

Volcks General Gennaro Annese gerichtet waren.

Bey diesen verwirrten Händeln brachte der Hertzog dieses Jahr mit Angst und Noht hin / da sich an Spanischer Seite eine Haupt-Veränderung zutrug. Der bißherige Vice-Re der Duca d'Arcos, welchem das Volck wegen gebrochener Eyde und falschen Tractaten todt-feind war / begab sich endlich selbst seines Ambts / und wurde an seine Stelle der Graf Don Ognate bestellet. Der brauchte allerhand List / das Volck zugewinnen / und den Hertzog von Guise in seine Gewalt zukriegen.

99. Graf Ognate neuer Vice Re.

Don Johann ließ Patenta ausgehen / in welchen Er alle Schuld der bißherigen Unruhe auf den abgedancken Vice-Re legte / mit erbieten: wenn sich das Volck under den vorigen Gehorsam begeben würde / daß ihnen alle Gnade und Güte mit Verzeihung dessen / so vorgangen / wiederfahren solte. Dem Hertzoge von Guise wurden überaus grosse Versprechungen von Abtretung gewisser Land und Leute / und jährlichen grossen Pensionen an Geld gethan / wenn er in Gütte abtreten würde. Wie er aber solches nicht thun wolte / noch mit guter reputation thun konte / bestellten die Spanier Meuchelmörder / die ihn in der Kirche erschiessen solten / welche aber verrahten / und hingerichtet wurden.

Aber eine andere grössere Verrähterey folgte / welche dem Hertzoge die Gefangenschafft / und dem Aufruhr das Ende brachte. Die Spanier hatten des Hertzogs vertrautesten Freund / den Capitain Landi, mit fünff tausent Cronen bestochen / daß er ihnen seine Post einräumen / und die Spanische Völcker mitten in die Stadt lassen solte. Dieser war angestellet / wie der Hertzog mit seinen Leuten unbedachtsamer Weise aufs Land gezogen war / das Städtlein Nisita einzunehmen. Die Briefflein einer unbekandten Hand hatten ihm die vorhabende Verrähterey entdecket / die Er aber nicht geachtet / noch dem Landi eine solche böse That zugetrauet.

Da kamen die Spanier / denen jetzt gedachter Verräther das Thor Porta alba, alwo er commandirte / geöffnet / ohne einigen des Volcks Widerstand / welches nun des Aufruhrs müde war / hinein; besetzten alle feste Plätze: occupirten auch des Hertzogs Losament: und funden in seiner Cantzeley alle seine Correspondenzen, die er so wohl in- als ausserhalb Reichs gepflogen hatte / wodurch sie hinder alle Geheimnisse kamen.

Der Hertzog vernahm diese unvermuhtete Botschafft mit Schrecken / eilete zurück / in Meynung die Spanier wieder aus der Stadt zu jagen / wie er aber hörete / daß alle Gassen und Plätze schon wohl besetzt / und die Bürger stille wären / begab er sich auf die Flucht / um über Capua zu Lande nach Rom zugelangen; Aber das Gerücht von der Eroberung der Hauptstadt war ihm zuvor kommen / dahero der Spanische Gubernator des Orts achthundert Reuter ausschickte / ihm auf allen Wegen aufzupassen. Die brachten ihn auch gefangen dahin. Von dannen er auf Befehl des Vice-Re in das Castel von Gaetta geführet / und biß auf fernern Befehl des Königes in Spanien scharff bewacht wurde. Wie es weiter in Napoli gangen / wollen wir im künfftigen Jahre melden; Wiewohl wir diese Historie von dem Fall des Hertzogs von Guise, so zu Anfang des folgenden Jahrs geschehen / zu des Lesers Vergnügung alhier an einem stückhin anticipando erzehlen wollen.

1647.

100. Die Stadt wird verrathen.

101. Der Hertzog flieht und wird gefangen.

[Man wolle sich nicht verwundern / daß wir in dieser Geschicht viel weitläufftiger als in einiger andern gewesen; aldieweil die mancherley seltzame Zufälle: das wunderliche verhalten des Ertzaufwieglers Masaniello: die unbesonnene Regierung des Vice Re d'Arcos; und der Spanier unbarmhertzige Bezeigung gegen das verirrete Volck / dem Leser einen grossen Unterricht geben können / wie dergleichen Auffrühre zu verhüten: oder wenn sie einmahl entstanden / zeitig zu stillen seyn möchten.

Wir haben in dieser ausführlichen Beschreibung dem Siri: auch meistentheils seinen formalien gefolget / mehr als dem Gazotti in seiner Historia delle guerre d'Europa, zu Venedig Anno 1681. gedruckt / weil uns bekandt / daß Siri ex Actis, und der Gesandten selbiger Zeit Relationen, die man ihm aus dem Frantzösischen Archiv communiciret: nicht weniger aus einem glaubhaften Autore, dener Baron de Modene nennet / welcher in diesen motibus selbst zu Napoli gewesen / seinen Mercurio zusammen getragen hat. Ohne ists nicht / daß gedachte beyde Autores in unterschiedlichen umständen discrepiren. In den wichtigsten Händeln haben wir die glaubhaftesten genommen / auch dessen Uhrsachen in den angehengten Discursen angezeiget / die übrigen aber mit Fleiß übergangen.]

102. Discurs von Autoren hiervon.

Das II. Capitel.
Von Teutschen Geschichten.

Anno

103. Marien Bild zu Wien.

den 18. Maji.

ES ist allen denen die zu Wien gewesen bekant / was für ein schönes Marien-Bild auf einer hohen steinern Säule auf dem Platz vor der Obern Jesuiter-Kirche zu sehen. Solches haben ihre Kayserl. Majestät aus einem sonderbaren Gelübde in diesem Jahre mit grossen Solennitäten aufrichten lassen / welchen Sie selbst mit ihrem gantzen Hause / und allen fremden Catholischen Ministris, auch allen Ordens-Leuten / samt einer grossen Menge Volcks beygewohnet. Der Inhalt des Voti lautete in Latein also: Omnipotens sempiterne Deus per quem Reges regnant &c! Ego Ferdinandus coram divina tua Majestate humiliter prostratus, meo meorumque successorum, & inclytæ hujus provinciæ Austriæ nomine, immaculatam Filii tui matrem, semper virginem Mariam, hodie in peculiarem Dominam ac Patronam hujus Archiducatus invoco & assumo, insuper voveo ac promitto, ejusdem immaculatæ conceptionis festum VIII. Decembris solenniter, etiam quoad forum in hac provincia quotannis &c. celebrandum. Te precor, supreme cœli terræque Arbiter, qui, quod matri tui impenditur, tibi impensum reputas, votum hoc meum benignô favore prosequere &c. Der Inhalt ist / daß Ihre Kayserliche Majestät die allezeit unbefleckte Jungfrau Mariam zu einer sonderbahren Gebieterin und Patronin des Ertz-Hertzogthums Oesterreich anruffen und annehmen / mit dem Versprechen / das Fest der unbefleckten Empfängnis auf den 8. Decembris gleich andern hohen Festen in dieser Lande jährlich hochfeyerlich zu begehen / mit Bitte / daß der HErr Himmels und der Erden / welcher ihme die Ehre / so seiner Mutter geschehe / selbst zurechnete / dieses sein Gelübde mit seiner Gnade segnen wolle.

Die Auffschrifft der Marien-Säule ist:

Deo Opt. Max.

104. Desselben Inscription.

Virgini Deiparæ immaculatæ in Austriæ Patronam singulari pietate susceptæ &c. wie mit mehrem daselbst zu lesen.

[Dieses ist genommen aus dem Theatro Europ. Tom. V. pag. 1312. Die controversia de immaculata conceptione B. Mariæ semper virginis à summo Pontifice nondum decisa ist im Jahr 1622. von Spanien sehr starck getrieben / aber von dem Pabst in statu quô gelassen worden / ohne daß er verordnet / daß auf den Marien-Festen das Wort conception blos und ohne Zusatz gebraucht werden solte. Wie davon zu lesen in unserer Schau-Bühne Tom. I. Anno. 1620. Cap. VI. und sonderlich Anno. 1622. Cap. VI. pag. 108.]

1647.

Auf das Kriegswesen zu kommen / so war man am Kayserl. Hofe bedacht Geld für die Armeen zuschaffen / die Regimenter zu recrutiren / und den Feinden / die auf Böhmen und Schlesien ein Auge hatten / zubegegnen.

Wir haben im vergangenen Jahre den Schwedischen Feld-Marschalk Vrangeln am Bodensee zu Bregentz und der Orten an der Schweitzerischen Gräntze im Winter-Quartier gelassen. Die Schweitzer schöpfften dadurch eine grosse Jalusie, boten etliche tausent ihres Volcks auf / und beschickten ihn mit achten / fragend: Ob er den Vertrag / welchen die Eygenossen mit seinem Könige weiland Gustav Adolfen getroffen / zuhalten gedächte / oder wessen sie sich sonst zu ihm zuversehen? Sie wurden mit den besten Worten und Versicherung aller Freundschafft abgefertiget / auch so bald dem General Prevost befohlen die Streiffer oder Fouragirer / so er auf dem Schweitzerischen Boden antreffen würde / auf frischer That zu hencken. Womit sich die Schweitzer zu frieden geben musten.

104. Schweitzerischer Gesandter an Vrangeln.

Indem nun die Frantzosen und Schweden in Ober-Schwaben und an dem Bodensee herum schwebeten / nahmen die Kayserl. und Bayerischen Stoltzenberg und Weissenburg hinweg. Dieweil aber der Chur-Fürst von Bayern täglich gewärtig seyn muste / daß ihm die Feinde wieder ins Land fallen möchten / wie im vergangen Jahre geschehen / da er seine Residenz drüber verlassen müssen / gab er den Frantzosen Gehör / welche ihn von der Kayserl. Parthey abzuziehen einen Stillstand vorgeschlagen.

Nun war der Churfürst mit den Kayserl. Generalen nicht allerdings wohl zufrieden / denn sie wolten den Krieg nicht also führen / wie Ers begehrte. Die Bayerische Gesandten sagten selbst / daß ihre Völcker bey allen Occasionen das Beste thun müssen: ihres Herrn Consilia am Kayserl. Hof wenig geachtet / und den Grafen Trautmansdorff und Schlicken mehr als ihrem Herrn dem Churfürsten gefolget würde. Derowegen erklärte sich derselbe zu den Stillstands-Tractaten / Die Mediatorn zu Münster der Pabst und die Venetianer hatten auch beweglich darzu gerahten; Denn sonsten / wenn

106. Chur-Bayrischer Stillstand.

der

Anno

der Krieg fortginge/ würde nichts beständiges in den Friedes-Handlungen gethan werden können/ weil sich jeder Theil nach dem Krieges-Glück richten/ und die Conditiones darnach spanen würde.

Nun hatte es zwar Anfangs die Meynung / daß ein General-Stillstand im gantzen Römischen Reich getroffen werden solte/ wie denn zu dem Ende eine Zusammenkunfft nach Ulm ausgeschrieben worden. Man konte aber mit den Kayserlichen sich nicht vergleichen/ also kam es auf den Churfürsten in Bayern allein an / denn die Schweden solche harte Conditiones vorschrieben / daß man deren nicht einig werden konte. Die Frantzosen aber nahmen sich des Wercks eyferig an / und remonstrirten den Schweden wenn sie nicht gutwillig wolten/ so müsten sie für sich allein schliessen; weil die Staaten von ihnen abgangen/ und einen Particular-Frieden mit Spanien geschlossen / so müsten sie ihre Völcker aus Teutschland nach den Niederlanden ziehen/ und könten in Teutschland nicht weiter beystehen. Da muste die Schweden fort / und die Stillstands-Tractaten mit Bayern vollziehen / in welchen enthalten/ was für Orte ein Theil dem andern restituiren / oder inne behalten solte/ wie sich beyderseits Armeen gegen einander zu bezeigen/ daß man dem Kayser keine Hülfe mehr leisten / noch Völcker überlassen solte: Chur-Cölu/ welchen Chur-Bayern mit eingeschlossen haben wolte / solte sich innerhalb zween Monaten erklären/ und so dann des Stillstandes auch theilhafftig werden; welche Erklärung in solcher Zeit auch erfolget; nebst vielen andern Puncten / mit welchen man am Kayserl. Hofe sehr übel zu frieden war.

107. Der Käyserl. Beschwerung.

Die Kayserl. Ministri klagten öffentlich über Chur-Bayern/ als ob derselbe die gröste Ursache des gegenwärtigen Kriegs/ und der Verzögerung der Friedens-Tractaten biß anhero gewesen/ da man seines bey der Chur habenden Interesse willen Krieg führen / und den Frieden aufhalten müssen. Es blieb aber dabey/ und wurde mit Abtret- und Einräumung der versprochenen Plätze verfahren.

den 4. Martii.

Mitlerzeit war in dem Kriegswesen nichts anders vorgangen / als das Vrangel die Insul Meinau im Bodensee eingenommen / Bregenz verlassen/ und die Belagerung vor Lindau aufgehoben. Die Frantzosen hatten das Schloß zu Tübingen erobert. 1647.

Vrangel, nachdem er sich von den Bayerischen nichts mehr zu befürchten / ließ viel Volcks vergeblich in den Besatzung der Schwäbischen Plätze biß an Bodensee liegen / und erinnerte sich nicht/ daß dieselben vormahls nach Verlust der Nördlinger Schlacht alle zu Grunde gangen. Er ging herunder in Franckẽ / nahm Schweinfurt ein/ welches ihm im Wege lag/ daß die hin- und wiedergehende Völcker nicht sicher durchkommen konten. Darauf wendete Er sich nach Eger / da inmittelst der Turenne mit dem Churfürsten zu Maintz eine Neutralität geschlossen/ und sich nach empfangenem Königl. Befehl aus Teutschland/ wiewohl ungern / nach den Niederlanden begeben.

108. Vrangel erobert Schweinfurt.

Wie Er sich nun von den Frantzosen verlassen sahe/ berief Er die beyden Generalen Wittenberger und Königsmarcken zu sich / um die Belagerung der Stadt Eger ohne Hinderung fortzusetzen/ und den Kayserlichen/ welche ihre Völcker allenthalben in Böhmen zusammen zogen / gewachsen zu seyn; Inmassen Er auch endlich die Stadt eroberte / welches für ihn ein sonderlich Glück war/ denn der Kayser war selbst in Böhmen angelanget/ und hatte den Commendanten Paradisen geschrieben/ wenn er sich noch etliche Stunden hielte / solte Er entsetzet werden. Der Entsatz / welchen Ihre Kayserl. Majestät selbst führten/ war auch nur drey Meilen noch davon/ als die Ubergabe geschahe.

den 7. Jul. 109. Und Eger.

Inmittelst dancke der Churfürst in Bayern keinen Mann ab / indem Er dem Stillstande theils nicht recht trauete/ theils sich für den Kayserlichen/ als sehr disgustirten/ fürchtete. Gleichwohl waren seine Generalen mehrentheils selbst übel mit ihm zu frieden. Die fingen an mit den Kayserlichen geheime Correspondenz zu pflegen / unter welchen Jan de VVerth der vornehmste war / welcher sich wider den Churfürsten zum äuserſten malcontent bezeigte: die Officirer verführete/ und den gemeinen Soldaten zu rauben und zu plündern erlaubete.

110. Jean de Werth Anfall.

Da entstund eine wunderſame Veränderung. Der jenige / der des Churfürsten liebster Mann biß hero gewesen/ wurde jetzo für treuloß und unehrlich erkläret: Zehen tausent Thaler wurden auf seinen Kopf / und tausent auf einen jeden Anstiffter der Meüterey/ man möchte sie lebendig oder todt bringen / gesetzt. Es wurden zugleich an

Anno

alle Obersten Briefe geschrieben/daß sie augenblicklich von den Meutenirern abgehen/ und ihre Regimenter im Gehorsam erhalten solten. Wie diese höreten/ wie es eigendlich um die Sache beschaffen / entschuldigten sie sich bey dem Churfürsten höchlich / sie hätten des Jan de VVerths, als ihres vorgesetzten Generalen Ordre gefolget / und sich nicht einbilden können / daß er dergleichen Untreu begehen würde; Wären also an der Meuterey unschuldig. Die gemeine Soldaten/ die auch nichts davon gewust / blieben allerdings im Gehorsam / und verliessen vorgedachte beyde Generalen/ also daß sie mit Hinderlassung ihrer Regimenter sich bloß für ihre Personen an den Kayserlichen Hof retiriren musten.

den 26. Jun.

111. Chur-Bayern beschwert sich.

Der Churfürst beschwerte sich bey dem Käyser zum höchsten / daß diese Meuterey an dem Käyserl. Hofe angesponnen / und durch den Grafen von Solms mit des Käysers Willen und Befehl verhandelt worden wäre. Der Käyser antwortete weitläuftig / und wolte diesen der Generalen Handel für keine Meuterey geachtet haben: Die Völcker (schrieben Ihr. Käyserl. Maj.) die der Churfürst bißhero geführet / gehöreten dem Käyser und dem Reich / wären auch auf des Reichs und der Käyserl. Erbländer kosten bißhero unterhalten worden; nachdem aber derselbe durch einen absonderlichen Stillstand sich von dem Käyser abgesondert / hätte er über solche Völcker nichts mehr zugebieten gehabt / dahero sie auch niemanden als dem Käyser pariren dörfften / weshalben der Churfürst des General Werths schonen / und seinen Völckern nicht wehren möchte / zu der Käyserl. Armee überzugehen.

Nun hatten Ihre Kayserl. Majest. einen Ernst zubezeigen / Avocatoria ein und andermahl ins Reich ergehen lassen / wodurch so wohl Officirer als Soldaten vermahnet worden / die Chur-Bayerischen Dienste zu verlassen/ und die Kayserlichen dagegen anzunehmen. Der Churfürst in Bayern antwortete weitläuftig darauf. Dessen ungeachtet wurde under der Hand von den Kayserl. Ministris versucht / Chur-Bayern auf andere Gedancken: und zu des Kaysers Parthey wieder zubringen/ welches sie auch erhielten.

Unterdessen hatte sich Vrangel bey der eroberten Stadt Eger aufgehalten/ weil er befürchtet / der Kayser möchte den Ort bey noch unreparirten Wercken angreiffen/ und bald wieder einkriegen. Ihre Kayser. Majestät kamen auch dahin/ und schlugen ihr Lager jenseit des Flusses/ welcher beyde Armeen scheidete. Da hätte sich bald ein groß Unglück mit des Kaysers Person zugetragen; denn Vrangel schickte in aller Frühe etliche Regimenter zu Roß under Helmold Vrangeln über den Fluß/ die Kayserliche Vorwachte zu repoussiren / dessen sie sich nicht versehen/ auch die Wachten gar sorgloß bestellt hatten/ nahmen derowegen alsobald die Flucht. Die Schweden jagten ihnen nach / und kamen mit ihnen in das Kayserl. Lager/ ja gar biß vor des Kaysers Zelt. Es wurde Lerm im gantzen Lager. Zween Reuter waren so kühne / daß sie abstiegen / und sich in das Zelt hinein drungen / einen Trabanten niedermachten/ und jetzt in des Kaysers Gemach einfallen wolten; Da wurde einer gleich erstochen/ und der andere gefangen. Die Schweden die sich so weit hinein gewagt hatten / wurden dergestalt von den Kayserl. umringet / daß sie unterschiedliche Officirer / und viel Gemeine im Stich liessen/ ehe sie wieder zu den Ihrigen zurück über das Wasser kommen konten. Man sagt / der Kayser wäre / wie der Lerm entstanden/ erst aufgestanden gewest/ und hätte sich im Schlafrock retiriren müssen.

112. Die Schweden schlagen die Vorwachten.

113. Fallen ins Kaysers Zelt.

Da war nun nicht länger warten. Es begunte in dem Kayserl. Lager an allen Dingen / und endlich auch am Wasser zu mangeln / weil die Schweden den Fluß abgeleitet hatten/ dahero der Kayser gezwungen ward am ersten aufzubrechen / welchem Vrangel, nach dem Er Eger wohl versehen/ bald folgte.

114. Der bricht auff.

Unterdessen war die Ratification des Bayerischen Stillstandes von der Königin in Schweden angelanget / welche Vrangel so bald nach München schickte/ aber keine Gegen-Ratification vom Churfürsten erhalten konte; Welcher unterschiedliche Klagen führte/ als ob an Seiten der Schweden / und sonderlich von Königsmarcken der Stillstand nicht gehalten worden. Die eigendliche Ursach aber war/ daß die Tractaten wegen Aufhebung des Stillstandes mit dem Kayser auf gutem Fuß stunden / und der Churfürst / weil er die Frantzosen/ so über den Rhein gangen/ nicht mehr fürchten durfte / mit den Schweden allein wohl zurecht zu kommen getraute. Ehe es aber noch zum Bruch kam / schlugen sich die Kayserl.

115. Schweden ratificirt den Stillstand.

mit

1647.

Anno

116. Scharmützel mit den Käyserlichen.

mit den Schweden ihn Böhmen lustig herum / wie es denn bey Tribel zu einem harten Gefecht kam / in welchem beyderseits so wohl von Officiren als Gemeinen viel Leute blieben / auch etliche Fahnen und Standarten von beyden Theilen verlohren gangen. Die Lager wurden etlichemahl gegen einander geleget / und hartnäckicht behauptet / also daß es zu keiner Haupt-Schlacht kam / sondern die gantze Sache darauf bestund / wer den andern am ersten aufzubrechen zwingen könte; dessen sich die Schweden rühmeten / daß sie es dreymahl gethan hätten.

117. Chur-Bäyrischer Vertrag mit dem Käyser.

Nachdem nun Chur-Bayern / wie gedacht / von dem Stillstand abzutreten / und sich mit dem Kayser wieder zu vergleichen entschlossen / wurde ein Vertrag aufgerichtet / hauptsächlich darinne bestehend / daß der Chur-Fürst seine Truppen mit den Kayserl. wider die damahls in Böhmen grassirende Schweden aufs neue conjungiren solte / jedoch daß Er dieselben jederzeit / wenn es die Noht erforderte / zu seiner Lande Defension wieder abführen möchte: und dann / daß ihn der Kayser vermöge seines Herrn Vaters Ferdinandi des II. Belehnung / bey der Chur Dignität / und Pfältzischen Landen schützen solte. Den Frantzosen wolte Er den Stillstand nicht aufkündigen / derowegen war einer unter den Puncten mit / daß seine Völcker wider die Frantzosen nicht geführet werden solten: Und was sonst mehr zu des Churfürstens Nutzen bedungen worden. So bald der Vertrag underschrieben / schickte Er einen Trompeter mit einem ausführlichen Schreiben an Vrangeln, und kündigte den Schweden den Stillstand auf.

118. Auffkündigung des Stillstands.

Vrangeln war nicht wohl bey der Sache. Er war den Kayserlichen alleine nicht bastant, viel weniger / wenn sie sich mit den Chur-Bayrischen conjungiret haben würden. Von den Frantzosen hatte Er sich keiner Hülfe zuversehen / denn die waren übern Rhein gangen; Muste derowegen auf einen Rückmarsch bedacht seyn / welchen er durch Meissen gegen die Saal zunahm / alwo er die Reuterey zu Mörseburg übergehen ließ; Wie aber die Stücke folgen solten / brach die Brücke / daß Er sich nach Naumburg wenden / und die Armee daselbst übersetzen muste. Er gedachte in Hessen zu gehen / um sich alda mit Königsmarcken und den Casselischen zu conjungiren / und also des Feindes zu gewarten. Er brach die Brücken zu Jena / und andern Orten über die Saale ab / ging durch Thüringen auf Mülhaussen / und ins Eißfeld / da kam ein Courrirer vom Turrene zu ihm / mit erbieten / ihm fünff tausent Mann zu Hülfe zuschicken / welches Er nicht ausschlug. Machte sich also zu Höxter über die Weser / in Hofnung Königsmarcken / und den General Löbenhaupt an sich zuziehen / damit Er den Kayserlichen das Haupt bieten möchte.

1647. den 19. Oct.

Dieselbe waren ihm aus Böhmen auf dem Fuß nachgefolget / und durch Thüringen / alwo sie grossen Schaden gethan / gleichfals in Hessen gangen. Weil nun die Länder durchaus verwüstet / wenig Proviant, und noch weniger Fourage drinne zu finden war / so nahmen beyder Theile Armeen trefflich ab / über drey tausent fünff hundert Reuter unter den Schwedē hatten ihre Pferde verlohren / und musten zu Fuß gehen / also daß es nie gefährlicher mit der Schwedischen Armee als jetzo gestanden; daß man also wohl sahe / wie übel es gewesen / die Armee durch gantz Teutschland durch biß an den Bodensee zu vertheilen / und dergestalt zu verringern / daß sie hernach dem Feinde alzuschwach gewesen / und sich deßhalben so weit herunder in den Westphälischen und Niedersächsischen Kreiß halbflüchtig begeben müssen. Sein Glück war daß der Winter darzu kam / da die Kayserlichen sich in die Winter-Quartiere in Hessen-Land herum austheileten. Er aber begab sich in das Lüneburgische Land / und pressete für seine unberittene Reuter die Pferde mit Gewalt heraus. Wie sich die Hertzoge darüber heftig beschwereten / entschuldigte er es mit der Krieges-Noht / und gab Hoffnung / wenn er die Reuter wieder beritten gemacht / daß er alsdann fortmarschiren / und dem Feinde auf den Leib gehen wolte.

120. Presset Pferde aus.

Unterdessen hatten die Kayserlichen in Hessen alles aufgezehret. Sie breiteten sich in Francken / im Fuldischen / auch im Altenburgischen / Weimarischen und Schwartzburgischen weit herum aus / ihre Truppen in den Winter-Quartieren wieder ein wenig zu erholen / und beritten zu machen; wiewohl ihr General Melander sie nicht lange ruhen ließ / sondern griff / Landgraf Georgen zu Darmstadt einen Dienst zu thun / Marburg mitten im Winter an. Die Stadt eroberte er bald / an dem Schloß aber zerstieß er den Kopf. Die Soldaten waren bey dem kalten Winter Wetter übel an die Arbeit zu bringen / der Ort war auch so wohl befestiget / daß er nichts

den 4. Dec. 121 Melander erobert Marburg.

Anno den 23. Dec.

davor auszurichten vermochte/sondern die Belagerung aufheben muste. Es hätte ihm aber bald selbst das Leben gekostet. Der Schloß-Commendant Stauf hatte desselben Quartier in der Stadt ausgemacht; Wie er nun vermeinte/ daß er zur Mahlzeit gangen wäre / ließ Er die Canonen auf das Hauß spielen/ da ihm ein stück Balcken das Haupt und die Brust dergestalt verwundet / daß man das Blut kaum stillen können. Sein Glück war/ daß er noch nicht zur Tafel gesessen / sonsten wäre es mit ihm und seinen Tischgenossen gethan gewesen.

122 Ist in Lebens Gefahr.

Von dem General Wittenbergen haben wir im vergangenen Jahre erzehlet / daß er seine Truppen von den Polnischen abgedanckten Völckern mächtig verstärcket / und sich des Montecucli so lange erwehret / biß Er von Vrangeln, welcher gegen den Kayserlichen zu Felde lag/ abgeruffen worden. Dadurch wurden die Kayserl. in Schlesien Meister / also daß sie Olmütz und Iglau bloquiren konten; auch diesen letzten Ort einbekamen. Wie aber Vrangel seine Armee in die Winter-Quartiere geführet/ schickte er Wittenbergen wieder in Schlesien/ welcher sein Haupt-Quartier zu Groß-Glogau geschlagen/ und daselbst überwintert.

123. Die Käyserlichen in Schlesien. den 27. Novemb

In Hessen ging es diß Jahr scharff her. Die beyde Fürstl. Häuser Cassel und Darmstadt suchten einander starcken Abbruch zuthun. Cassel aber war mit Zuziehung der Königsmarckischen Truppen Darmstadt überlegen / also daß Landgraf Görge Vrangeln ersuchen ließ / Cassel zum Stillstand zu disponiren / welches Er zwar zuthun versprach / die Landgräfin aber wolte darein nicht willigen / es würde ihr denn zuvor die Under-Grafschafft Katzenelnbogen von Darmstadt abgetreten.

124. Darmstadt suchet Stillstand.

Dem Churfürsten zu Cöln ließ sie/ des mit Schweden getroffenen Stillstandes ungeachtet/ keine Ruhe/ so dem Feld-Marschalck Vrangeln nicht wohl gefiel/ denn derselbe suchte so viel Stände als Er nur konte/ von dem Kayser/ vermittelst eines Stillstandes oder Neutralität/ abwendig zumachen.

125. Chur-Cöln bricht den Stillstand mit Schweden den 5. Aug.

Königsmarck that unterdessen auch sein bestes. Er nahm die Cölnische Stadt Fecht / Fürstenau und Weldeburg ein. Seine Soldaten plünderten die Cölnischen Landen. Darüber der Churfürst von Cöln Anlaß nahm/ den Stillstand auch aufzukündigen / wie Chur-Bayern gethan. Er gab die Schuld den Schwedischen Generalen/ sonderlich Königsmarcken und den Hessen / welche mit Wegnehmung unterschiedlicher Plätze / auch Scharmützeln mit dem Lamboy fortfuhren / womit das Jahr hinging.

1647

Denckwürdig ist die Irrung/ die sich zwischen Vrangeln und Königsmarcken zugetragen. Vrangel miste den Kayserlichen und Bayerischen weichen/ forderte derowegen Königsmarcken zu sich/ der entschuldigte sich aber / wie er Westphalen nicht verlassen / noch die Hessen mit so vielen guten Plätzen der Feinden Preiß geben könte. Vrangel nahm dieses übel auf / und hielte es für eine Verachtung seines führenden Ober-Commando in Teutschland; Klagte deßhalben bey der Königin in Schweden darüber/ die es sehr ungern hörete/ und nicht allein Vrangeln, sondern auch Ihren Gesandten zu Osnabrück schrieb/ sie möchten doch die beyden Generalen gütlich vergleichen/ und das dem gemeinen Wesen höchstschädliche Mißverständnis unter ihnen aufheben. Welches sie besser massen verrichtet.

126. Vrangel und Königsmarck uneinig.

Wir können nicht umhin / die Empörung der so genanten Weymarischen Teutschen Regimenter zu Pferd / welche von Hertzog Bernhards-Zeiten den Frantzosen gedienet/ zuerzehlen. Sie waren eine geraume Zeit her mit dem Turenne nicht wohl zufrieden gewesen / weil er ihren Sold verzögert / und sie auch sonst nicht mit gutem Bescheid versehen. Nun hatte der König dem Turenne befohlen / zu Verstärckung der Frantzösischen Armee in den Niederlanden / seine Trouppen dahin zu führen. Wie nun die Weimarischen vernahmen / daß der Marsch über den Jaberer Steig nach Lothringen zu gehen solte/ verbunden sie sich in Straßburg mit einander bey Schelmschelten/ daß sie über gedachten Steig nicht gehen wolten. Es waren fast zwölff wiewohl schwache Regimenter/ die dem Turenne ins Gesicht sagten: Man hätte ihnen nicht gehalten/ was man ihnen versprochen: sie hätten nicht allein sieben Monat-Sold noch zufordern / sondern man hätte ihnen auch Frantzösische Officirer vorgesetzt/ und wolte sie nun in Franckreich führen / da würde es ihnen nicht besser als ihren Cameraden gehen/ welche Böninghausen vormahls dahin gezogen hätte; denen man die Pferde genommen / und sie zu Wasser in Catalonien geführet. Sie wolten zwar dem Könige in Franckreich treulich dienen / allein einen Teutschen General müsten sie

127. Die Weimarische Trupen meuteniren.

haben

Anno

haben; darzu sie Rosen vorschlugen. Derselbe kam ungern dran. Die Franzosen riehen es ihm aber selbst/ um die Leute zu befriedigen. Kriegten Schiffe zu Straßburg / und setzten herüber diß seit des Rheins. Rose that sein bestes sie zu begütigen. Es wurde auch ein Vergleich getroffen/ daß sie Geld empfangen / und dem Turenne in das Lützenburgische folgen solten / sie blieben aber in ihrer Hartnäckikeit beständig. Turenne gerieht in die Gedancken/ Rose steiffte sie heimlich/ nahm ihn deßhalben in Arrest/ und ließ ihn nach Nancy führen. Die Aufrührer wehleten ihnen ein ander Haupt/ Wilhelm Hempeln von Weimar bürtig / zogen für sich fort / und suchten einen andern Herrn. Der Kayser schickte Böninghausen/ welcher von den Frantzosen abgedanckt / und sich in Kayserl. Dienste begeben hatte / an sie / und ließ ihnen Kayserl. Gnade und Dienste anbieten/ welche sie aber abschlugen.

128. Geben ins Reich.

Turenne ließ ihnen an einem engen Wege zwischen Königshafen und Arnstein auffpassen/ schlug ihren Nachtrab/ und ließ sie also fortziehen. Da verschwuren sie sich unter einander den Frantzosen nimmermehr zu dienen / und denjenigen in Stücken zuhauen/ welcher nur davon reden würde. Zogen also durch Francken und Thüringen mit guter disciplin fort / in der Meynung sich dem Königsmarck zu undergeben.

129. Verschweren sich under einander.

130. Kehrt zu Königsmarcken.

Sie schickten etliche zu ihm mit erbieten/ der Königin in Schweden/ und dem Evangelischen Wesen treulich zu dienen / wo nicht / so würden sie gezwungen / zu dem Feinde überzugehen. Königsmarck wuste nicht was Er thun solte. Er besorgte / sie möchten seine Leute / wenn Er sie annähme/ mit der Meuterey auch anstecken / dörffte auch die Frantzosen offendiren: Nähme er sie aber nicht an/ so möchten diese tapfere Kerl zu den Feinden übergehen; Schrieb derowegen an die Schwedischen Gesandten nach Oßnabrück / daß sie doch mit den Frantzösischen Gesandten reden / und einen Raht ergreiffen möchten / damit diese Leute nicht etwan zu den Feinden übergingen.

Erstgedachte Gesandten vermeinten: Königsmarck würde sie wohl bereden können / daß sie wieder in Frantzösische Dienste gingen; schickten derowegen einen Abgeordneten/ der mit ihnen handeln solte. Sie vermassen sich aber hoch / daß sie lieber sterben / als in Frantzösische Dienste wieder treten wolten. Auf diese jetzige Weise könten sie nicht länger stehen / würde sie Königsmarck nicht annehmen/ so wolten sie nach Verfliessung 24. Stunden ihre Standarte zerreissen/ und damit hingehen wo sie hin wolten. Dadurch wurde Königsmarck bewogen/ sich mit ihnen in Handlung einzulassen / welche dahin beschlossen wurde/ daß sie ein paar Monate lang Rast-Quartier haben / und so bald bey abgelegtem Eyd einen Monat-Sold empfangen: und bey Königsmarcks Corpo beständig bleiben: nach geschlossenem Friede aber in Teutschland abgedanckt / und im übrigen seinen Völckern gleich gehalten werden solten. Es wurden bey der Musterung mehr nicht als sechszehen hundert und sechzig Köpfe befunden / alle brave alte Soldaten / die keinem Feinde aus dem Wege gingen.

1047.

131. Er nimt sie ungern an.

In Schwaben ging es Mitlerzeit drunter und drüber. Des Vrangels vergeblicher Zug an so weit entlegene Orte des Reichs am Bodensee: die Besetzung so vieler unhaltbaren Plätze/ welche die Kayserlichen nach einander wieder wegnahmen/ hatte die Schwedische Armee so sehr geschwächet / daß Er seinem Feinde nicht mehr gewachsen war/ muste derohalben so wohl die Kayserlichen als Chur-Bayerischen machen lassen / welche letztere vor Nördlingen gingen/ welche Stadt fast gantz in Brand geschossen / aber wegen des scharffen Winters nicht förmlich belagert wurde.

132. Die Bäyrischen erobern Nördlingen.

Unterdessen war der Turenne aus dem Lützenburgischen wieder am Rhein ankommen. Er sandte einen Trompeter an Chur-Bayern / und ließ ihm zu entbieten/ so lange er die Schweden für Feinde hielte/ vermöchte er den Stillstand auch nicht zuhalten / ließ auch sobald alle Garnisonen wissen / daß der Stillstand ein Ende hätte.

den 10. Decemb.

133. Auffkündigung des Frantzösischen Stillstands

Bey so mißlichem Verlauff des Kriegs-Wesens: und mancherley Veränderungen der Partheyen durch Stillstand oder Neutralität: nicht weniger durch die Aufruhren in Napoli und Sicilien: ruin der Lande/ und Schwächung allerseits Armeen/ begunten alle Theile des Krieges müde zu werden. Wiewohl die differenz der Religion: der mancherley Interessen: und gegen einander habenden Prætensionen noch fast zwey Jahr erforderte / ehe man zum Schluß gelangen konte.

Bald zu Anfang dieses Jahrs wurde mit Ernst von der Schwedischen

134. Schwedische Satisfaction.

Satis-

Anno

Satisfaction geredet. Die Kayserlichen halffen dieselbe mit allen Kräfften befördern / der Hofnung / wenn die Schweden ihren eigenẽ Zweck erlangt / so würden sie in der Reichs-Stände / zumahl der Evangelischen Angelegenheit desto kaltsinniger verfahren / und destomehr zum Schluß eilen.

Es wurde noch über das Fürstenthum Pommern gestritten / welches die Schweden gantz haben: Der Churfürst zu Brandenburg aber nur Vor-Pommern willigen / Hinder-Pommern aber für sich behalten wolte. Dabey es auch die Schweden endlich bewenden liessen.

135. Disputat deswegen.

Dieweil aber Chur-Brandenburg Vor-Pommern / so ihm von Rechtswegen gebührte / für die gemeine Sache umsonst nicht hingeben / sondern ein Æquivalent dagegen haben wolte / so kamen darzu in Vorschlag die Ertz- und Stifft Magdeburg / Halberstadt und Camin / auch andere Bisthümer mehr / welches abermahl einen grossen Disputat und starcken Widerspruch verursachte / nicht allein bey den Catholischen / sondern auch bey unterschiedlichen Evangelischen / deren einer Administrator, der andere Coadjutor, der dritte was anders seyn / und ein gewiß Recht dran zu fordern haben wolte. Sonderlich protestirten auch die Lünebürgische Gesandten zum Theil dawider / als welche dem Nieder-Sächsischen Kreiße: ihren Fürsten / und den Capituln besagter Bisthümer ihr Recht zu salviren gedachten.

Es kam zu einem Aufsatz / dabey ein und anders erinnert / und geändert / und protestationes und contradictiones eines und des andern nicht geachtet worden.

136. Schweden verlangt die Chur.

Denckwürdig war / daß die Schweden ihren in Teutschland erlangten Landen die Chur Dignität annectiret haben wolten / welches der Gesandte Oxenstern dem Avaux im Vertrauen eröffnete / der sich aber darüber alterirte und sagte: **Warum wollen die Herren Lutheraner nicht auch einen Lutherischen Kayser haben?** wurde also weiter nichts davon gedacht. Die Aufsätze waren also abgefasset / daß in einem Exemplar des Kaysers und in dem andern der Königin in Schweden Nahme am ersten gemeldet wurde. Welche beyderseits Secretarien underschrieben.

Nachdem nun solcher Gestalt die Schwedische Satisfaction erörtert / kamen wieder auf das wichtigste Geschäfft beyderseits Religions-Gravaminum (Beschwerungs-Puncten) womit es sehr hart hielte. Denn die Catholischen wolten nicht davon reden lassen / biß alles andere erörtert wäre / damit man diese Beschwerungen / als welche die Reichs-Stände unter sich betraffen / auf einen Reichs-Tag weisen / und die fremde Cronen von deren Verhandlung ausschliessen möchte. Sie wurden in ihrer Meynung von dem Frantzösischen Gesandten Avaux nicht wenig gestärckt / welcher allenthalben / auch so gar bey den Schweden / nicht anders als der Catholischen Sachwalter sich erwiese / so gar / daß Er nicht allein zu Münster und Oßnabrück / sondern auch in Italien und zu Rom für einen Patron, so gar pro Salvatore Catholicorum ausgeruffen worden.

1647.

137. Religions-Gravamina.

Beyde Theile entwurffen gewisse Articul, wie sie den Punct der Gravaminum eingerichtet haben wolten / in welchen man zwar des termini à quo, nehmlich des Jahrs 1624. einig war / nach dessen Zustand die Restitution in Ecclesiasticis eingerichtet werden solte; Aber da war bald dieses bald jenes Wort zu ändern und zu verbessern. Insonderheit begehrten die Evangelischen / daß der Raht zu Augspurg Dünckelspiel / Ravensberg und Bieberach von beyder Religionen Rahts-Verwandten in gleicher Anzahl bestellet werden solte / welchen die Catholischen hefftig widersprachen.

138. Artikel werden abgefasset.

Uber dem Bisthum Oßnabrück gab es den meisten Streit. Die Evangelischen thaten dar / daß solch Stifft nun von hundert Jahren her in Evangelischer Bischöffe Händen gewesen / nur sieben Jahr ausgenommen / da der Cardinal von Zollern dasselbe besessen. Die Catholischen neben dem jetzigen Bischoff Frantz Wilhelmen widersprachen es hefftig; Denen die Frantzosen / sonderlich Avaux, eyferig beystunden. Sie liessen Drohe-Worte mit unterlauffen / und gaben vor / ihnen wäre von Hof befohlen / den Schweden anzudeuten: Sie hätten ihres Orts dem Bündnis mit Schweden ein Gnügen gethan / dergestalt / daß die Königin ihre Satisfaction nun erlangt / weßhalben ihnen ungelegen ihrenthalben noch ferner Armeen in Teutschland zu unterhalten / oder einig Geld-Subsidium weiter zugeben / wegen des Gezancks / so die Teutsche Stände untereinander hätten / die Gravamina meinend. Die Schwedische Gesandten antworteten ihnen wieder

139. Disputat wegen Oßnabrück.

frey:

Anno 1647

frey: Das Bündnüß hätte unter andern den Zweck jederzeit gehabt/ daß man die Stände des Reichs in ihre vorige Freyheiten/ die sie vor dem Kriege genossen/ wieder einsetzen wolte/ und dieses wäre eben das/ worüber man jetzo handelte; Ehe solches geschehen/ könte Franckreich von keiner vollstreckung des Bundes sagen. Anderer vielen Streitigkeiten/ Disputate, und böser Bücher wieder den vorhabenden Frieden zugeschweigen.

Dieses können wir nicht übergehen zumelden/ daß die Schweden/ und mit ihnen die Evangelischen ihr äusserstes gethan/ die Freyheit der Religion in den Kayserl. Erb-Landen/ sonderlich in Schlesien zu erhalten. Man bezog sich auf den Vertrag/ welchen Chur-Sachsen Anno 1621. mit den Schlesiern getroffen/ welchen auch Ihre Kayserl. Majestät confirmiret. Es mochte aber alles nicht helffen. Die Kayserl. Gesandten replicirten dagegen/ man würde dem Kayser dasjenige Recht nicht nehmen/ dessen sich alle Stände des Reichs in ihren Landen in reformation der Religion gebraucheten: Es wären die Sachen seit dem Jahr 1621. gantz in einen andern Stand gerahten/ mit angefügter hefftigen und ernstlichen contesttaion, eher alles drunter und drüber gehen zu lassen/ ehe sie disfals nachgeben wolten; Jedoch könten Sie geschehen lassen/ daß die Fürsten in Schlesien Augsburgischer Confession, nähmlich die zu Brieg/ Ligniz/ Münsterberg und Oeltz/ samt der Stadt Breßlaw die Freyheit ihrer Religion behielten; Was aber die Böhmen anlangte/ denen zum besten der alte Majestäts Brief itzt urgiret worden/ so hätten sich dieselbe dessen durch ihre Rebellion vorlängst verlustig gemacht.

Die Pfältzische Sache war eine von den schwersten die noch zurück stund/ die Amnestie konte nicht vollkömmlich ertheilet werden/ so lange dieselbe nicht beygelegt wurde. Dahero die Kayserlichen selber drauf drungen. Nun konte man dem Churfürsten in Bayern die Chur-Dignität/ die ihm von den meisten in- und außländischen Fürsten und Potenzen schon gestandē worden/ nicht wiedernehmen. Derowegen war man auf eine neue Chur bedacht/ womit es anfänglich auch hart hielte/ weil man dazumahl vermeinte/ die achte Chur liesse wider die güldene Bull/ in welcher nur sieben Churfürsten verordnet.

Es schiene auch wohl/ daß die Kayser des vorigen Seculi in eben diesen Gedancken gestanden/ als die paritas religionis im Churfürstlichen Collegio den Catholischen die meiste Hinderung in Erörterung der Geistlichen Gravaminum gegeben/ sonst hätten Ihre Kayserliche Majestät noch wohl einen Catholischen Churfürsten darzu machen können/ wenn Sie damahls vermeint/ daß es salva aurea bulla geschehē könnten. Es hat aber die Nohtwendigkeit des Friedens erfordert/ daß der Kayser mit Zuziehung des gantzen Reichs das achte Chur-Fürstenthum aufrichtete/ und damit Pfaltzgrafen Carl Ludwigen befriedigte.

[Das Instrumentum Pacis lautet also: Quod ad Domum Palatinam attinet, Imperator cum Imperio publicæ tranquillitatis causâ consentit, ut vigore præsentis conventionis institutus sit Electoratus Octavus, quô Dominus Carolus Ludovicus, Comes Palatinus Rheni, ejusq; hæredes & agnati, totius lineæ Rudolphinæ, juxta ordinem succedendi in aureâ Bulla expressum, deinceps fruantur. &c. Und bald darauff: Quod si verò contigerit Lineam Guilhelmianam masculinam prorsus deficere, superstite Palatinâ, non modò Palatinatus superior, sed etiam dignitas Electoralis, quæ penes Bavariæ Duces fuit, ad eosdem superstites Palatinos, interim simultanea Investitura gavisuros, redeat, octavo tunc Electoratu prorsus expungendo: Aus welchen Worten abermahl erscheinet/ daß man den achten Electorat damahls für irregular gehalten/ weil man nicht allein des gantzen Reichs Consens darzu erfordert/ sondern auch certo usu denselben gäntzlich wieder eingestellt und abgeschafft wissen wollen/ sonst hätte es dergleichen Zusatzes nicht bedurfft]

Es entstund aber die Frage/ ob Er unter den vier Weltlichen Churfürsten der erste oder der letzte seyn solte? Er muste aber der letzte bleiben/ und die Ober-Pfaltz darzu verlieren. Diese bekam der Churfürst in Bayern/ dagegen er die dreyzehen Millionen, die Er dem Kayser vorgeschossen hatte/ fallen ließ. Was diese Sache für Beschwerlikeit/ Vorwurf und Widerspruch so wohl unter allerseits hohen Interessenten, als theils Evangelischen gegeben/ ist mit Worten nicht gnugsam auszudrücken/ biß man sie endlich zu dem Zweck gebracht/ wie sie in dem Instrumento Pacis enthalten.

142. Chur-Bäyern bekomt die Ober-Pfaltz.

Es währete auch lange/ ehe man die Fürstl. Abtey Hirschfeld Hessen-Cassel einräumen wolte/ der grossen Geld-Summe zugeschweigen/ die es zu Bezahlung seiner Soldatesca begehrete.

Mitlerzeit unterließ man nicht/ die Instrumenta Pacis beyderseits zu entwerffen.

140. Urgirte freye Religion in den Erb-Landen.

141. Die achte Chur kömt in Vorschlag.

Anno

1443. Die Käyserl. macht zu limitiren.

verffe. Wie es aber an die Politis. Gravamina kam / welche mehrentheils auf die moderation der Kayserl. Macht und Gewalt hinaus lieffen / sagte Trautmansdorf ausdrücklich: Es wäre den Schweden üm den Frieden kein rechter Ernst / denn sie brächten die alten Sachen immer wieder hervor. Wir wollen die Leser mit den Particularien aller derer jenigen so die restitution begehrt / sonderlich Würtenberg / Baaden / Mecklenburg: oder auch derer die Privat-Stritigkeiten bey dieser Gelegenheit erörtert haben wolten / ob sie schon nicht eben vom Krieg herrühreten / nicht aufhalten / sondern sie bloß auf das Instumentum Pacis selbst verweisen.

Wie nun das Hauptwerck auf einen guten Weg gebracht worden / kam man auf den schweren Punct der Bezahlung der Schwedischen Soldaten. Die Stände erschracken / wenn sie davon höreten; denn sie konten ihnen die Rechnung leicht machen / wenn sie den Schweden und Hessen ansehnliche Summen Geldes willigen müsten / so würden die Kayserlichen und Bayerischen eben so viel begehren. Die Schweden liessen sich verlauten / sie hätten neunzehen tausent Mann zu Roß / und vier und zwantzig tausent Mann zu Fuß zu unterhalten / welche monatlich fünfzehenmahl hundert tausent Reichsthaler erforderten / die man noch zehen Monat lang bezahlen müste.

144. Schwedische Satisfaction.

[Pufendorf rerum Suecic. Lib. XIX. p. 740. 119. § infine.]

Es wolten aber die Schwedische Gesandten den Haß und Vorwurf einer solchen unsäglichen Summe nicht auf sich nehmen / sondern auf die Soldaten wältzen; Ordneten derowegen Commissarien zu der Armee / mit Befehl / daß sie die Generalen und Obersten selbst vernehmen / und sie den Uberschlag machen lassen solten / was sie mit Fug an Sold noch zu fordern hätten. Die machten eine Rechnung erst von zwantzig / darnach von zehen biß zwölff Millionen Reichsthaler zusammen / und schlugen unterschiedliche Bistümer und Länder in Schlesien vor / welche man ihnen under der Königin in Schweden Oberbotmässigkeit zu besitzen einräumen solte. Diß war fast eben so eine Sache / wie bey den Veteranis der alten Römer / denen man bey ihrer Abdanckung agros, das ist / Flecken und Dörffer einräumete / da hieß es Veteres migrate Coloni. Sie funden aber bey sich selbst / daß di eses nicht gehen könte / blieben also bey der grossen Geld-Summe, welche nach einer langen Handlung auf fünff Millionen, oder fünffzig Tonnen Goldes Reichsthaler herunder bracht worden / wie anderswo gesagt.

1647.

146. Fünff-Millionen Reichsthaler.

Wie nun alles insgemein abgeredet wordē / also daß es nur auf Ausarbeitung der specialien, und Einrichtung des Instrumenti Pacis beruhete / nahm Graf Trautmansdorf seinen Abschied. Denn weil er seinem hohen Verstand nach wohl sahe / daß / wenn der Friede jetzo nicht erfolgte / der Krieg mit äuserster Ruin der Kayserlichen Lande noch lange Zeit geführet werden dörffte / und deßwegen ziemlich moderate consilia gegen die Protestirende brauchte; so war seine Anwesenheit mehrentheils Catholischen / sonderlich aber den Spanischen sehr zuwider / als welche den Schluß der Tractaten / sonderlich im Religions-Wesen gern anders gesehen hätten. Derowegen sie ihn am Kayserl. Hof verkleinerten / und machten / daß Er wieder zurück nach Wien beruffen wurde. Dadurch verursachten sie aber / daß er sich des Spanischen Friedens gar nicht annahm / also daß er ungemacht bliebe. Die Evangelischen sahen seine Abreise ungern; denn es erwieß sich bald / daß die Catholischen viel härter hielten / als zuvor; die Spanier sie auch darinne steifften / mit der Vertröstung; Weil sie mit den Holländern fertig / und mit den Frantzosen auch zum Schluß zukommen verhoffften / so wolten sie ihnen wider die Protestirende treulich beystehen. Gleichwohl wurden die Tractaten / wiewohl langsam gnug fortgesetzt / in dem sich die Kayserlichen offt nach dem Kriegs-Glück richteten / sonderlich wie Chur-Bayern der Stillstand wieder aufgekündiget / und Vrangel Böhmen verlassen hatte / erzeigten sie sich viel härter als zuvor.

147. Trautmansdorff gehet nach Hauß.

148. Der Evangelischen mißvergnügen.

Indem dieses vorging / starb Anselm Casimir Churfürst zu Mayntz. Nun hatten die Frantzosen die Stadt damahls inne / daher entstund ein grosser Zweifel / ob auch die Wahl daselbst frey und ungehindert geschehen könte. Ihre Kayserl. Majestät waren nicht der Meinung / sondern verlangten / daß die Dom-Herren an einem neutralen Ort / als etwa nach Franckfurt / sich begeben / und die Wahl daselbst verrichten mögten. Die Frantzosen hingegen erboten sich dieselbe ohne einige Hinderung und Eintrag geschehen zu lassen / und zu solchem Ende mitlerzeit die Garnison aus der Stadt ab- und ins Schloß zu-

145. Vorschlag etlicher Bistümer.

den 9. Oct.

149. Churfürst zu Mayntz stirbt.

füh-

Anno

führen/den anwesenden Dom-Herren freyen Paß und Repaß zuertheilen/ auch solches alles auf ihres Königs Ratification schrifftlich von sich zu geben; Nicht weniger auch dem neuen Churfürsten nach seinem Gefallen zu bleiben/ oder wieder hinweg zu ziehen zu verstatten. Dieses erbieten wurde angenommen/ auch von dem Könige ratificiret. Darauf wurde die Wahl ausgeschrieben/ und friedlich gehalten. Sie traf den Bischoff zu Würtzburg/ Johann Philippen von Schönborn/ einen Herren von grossem Verstand/ und vortreflicher moderation in währender Friedens-Handlung. Derselbe/ weil Er ohne Anhang einiger Parthey des Vaterlandes gemeine beste vor Augen/ und für alle

den 9. 19. Nov. 150. Bischof zu Würtzburg succedirt.

Extremitäten einen Abscheu hatte/ wurde so wohl von Catholischen als Protestirenden hochæstimiret/ also daß sie ihn beyderseits als Directorn der Reichs-Geschäfte/ kraft seines Reichs-Cantzlers-Ambts/ wohl haben ün leiden mogten. Dergleichen von seinem hohen Anverwandten/ nachgehends ruhmwürdigen Nachfolger/ dem jetzigen Churfürsten/ auch rühmlich zu sagen.

1647.

Man hatte demnach mit nichts mehr/ als mit dem Aufsatz des Instrumenti Pacis zu thun/ darüber noch ziemliche Zeit hinging. Weil es sich nun damit weit in das folgende Jahr verzogen/ wollen wir es dahin biß zu dem erwünschten Schluß versparet seyn lassen.

151. Difficultäten beym Instrumento Pacis.

Das III. Capitel.

Von Böhmen und Ungarn.

WIr haben im vorgehenden Capitel bey dem Kriegswesen erwehnet/ daß der Kayser selbst in Person nach Böhmen gereiset/ des Kriegswesens daselbst abzuwarten/ aber bey dem Einfall der Schweden in das Kayserliche Lager bey Eger bald einen grossen Unfall gehabt hätte. Ingleichen wie der Feld-Marschalck Vrangel die Stadt Eger einbekommen/ aber gleich nach aufgehobenen Bayerischem Stillstand das Land quittiren müssen/ also daß wir nicht Ursach haben/ solches alhier zu wiederholen.

§. II.

Von Ungarn.

WIr haben in dem vergangenen Jahre den Anfang des Landtages in Ungern samt der Königlichen Proposition berichtet/ und daß der Kayser biß zu Ende des Jahrs zu Preßburg verblieben/ in Hoffnung die Stände würden sich untereinander vergleichen/ und dem Landtage ein Ende machen. Damit nun dem Religions-Streit/ als der Ursache aller Mißhelligkeit und schlechten Fortgangs der Sachen/ abgeholffen werden möchte/ so liessen Ihre Kayserl. Majestät bald zu Anfang des Jahrs etliche den Protestirenden vortheilige Erklärungen thun/ Krafft deren ihnen ein und zwantzig Kirchen über der Donau gelegen/ wieder eingeräumet werden solten/ mit der Erlaubnis/ auch neue Kirchen auf ihren Territoriis aufzubauen ꝛc. nechst angehängter schärffer Straffe wider die jenigen/ so dieser Concession zu wider handeln/ und dadurch den Frieden zerstören würden.

152. Abtrettung der Kirchen.

Die Protestirende waren aber damit nicht zu frieden/ sondern drungen auf den mit dem Rakotzi getroffenen Vergleich/ Krafft dessen sie über die hundert Kirchen restituiret haben wolten. Es kam nach langem handeln auf drey und neuntzig/ die man ihnen wieder zugeben bewilliget; Womit auch der Anfang wirklich gemacht worden.

Indem dieses vorging/ kam ein Türckischer Abgesandter nach Preßburg/ ohne einige vorher gethane Anzeige seiner Abschickung/ welches eine ziemliche Sorge eines feindlichen Vorhabens am Kayserl. Hof/ und bey dem Volck insgemein erweckte. Es betraf aber eine andere Sache/ nehmlich/ daß in des Kayserl. Residentens Greiffenklaus Quartier zu Constantinopel ein Türck niedergemacht worden/ welches ihren Gesetzen nach nicht anders als per pœnam talionis ausgesöhnet werden könte. Man hätte aber zu Bezeigung guter Nachbarschafft gegen Ihre Kayserl. Majestät des Residentens geschonet/ wiewol mit Verbehalt und Bitte: daß derselbige weggenommen/ und ein anderer an seine Stelle verordnet werden mögte. Der Abgesandte wurde mit Versprechen der Erkundigung und Andung: auch Versicherung des

den 3. Jan.

153. Türckischer Abgesandter zu Wien.

Anno

Friedens/ nebst den gewöhnlichen Geschencken wieder abgefertiget.

Nachdem man sich nun obgedachter massen wegen der Kirchen mit den Protestirenden verglichen / brachte der Punct wegen der Jesuiten die meiste Schwierigkeit. Die Catholische Stände thaten einen ziemlich temperirten Vorschlag/daß die Patres ihre liegende Gründe abtreten / und hinführo keine mehr im Königreich besitzen solten/ jedoch mögten sie wohl im Lande bleiben/ und wenn sich künfftig einige in ihren Orden begäben / solten sie ihre Güter nicht den Jesuiten, sondern ihren nechsten Anverwandten hinderlassen. Welches aber den Protestirenden auch nicht recht war/denn sie wolten sie gantz und gar aus dem Lande hinaus gejagt haben. Blieb also streitig/biß auf Ihrer Kayserl. Majestät Ankunfft / welche erst im Majo erfolgete. Da wurden die Gravamina der Stände zuförderst vorgenommen/ und von Ihrer Kayserl. Majestät erlediget. Immittelst hatte Rakotzi seinen Gesandten befohlen/bey der Ausschaffung der Jesuiten zu bestehen/welche sich aber weder an dieses Zumuhten/ noch auch was die Catholischen vorgeschlagen hatten / kehreten / sondern dessen allen ungeachtet einen liegenden Grund kauffren/und des Ausgangs darbey zu gewarten sich erklärten. Es ist aber nichts darauf erfolgt/ und sind die Jesuiten unverjagt blieben.

154. Ausschaffung der Jesuiten. den 14.24. Maji.

Nachdem nun die vornehmste Sachen so gut als müglich erörtert/drang der Kayser auf den vornehmsten Zweck dieses Landtags / nehmlich auf die Wahl und Krönung ihres ältesten Printzens /des vorm Jahr gekrönten Böhmischen Königs/ welche auch endlich von den Ständen bewilliget worden. Dieselbe sandten den Grafen Budiani nach Wien / dem Böhmischen Könige die beschehene Ungarische Wahl zu hinderbringen/ und ihn nach Preßburg abzuholen.

155. Ferdinand. IV König in Ungern.

Der daselbst prächtig angestelte Einzug wurde durch Wasser und Feuer unglücklich gemacht. Denn es entstund dabey ein solcher starcker Regen/ daß so wohl die Zuseher als Begleiter zum höchsten unlustig gemacht worden. Bald darauf kam in der Stadt ein groß Feuer aus / welches an die zwey und siebentzig Häuser weg fraß/ und viel Zubereitungen zur Krönung verzehrete / auch nebst dem Viehe viel Menschen erstickte/ dergestalt/ daß sich auch der Kayser wegen des üblen Gestancks ein Meilen oder vier aufs Land begeben muste.

1647.

Etliche Tage darnach wurde die Krönung mit den gewöhnlichen Ceremonien fortgesetzt. Die Königl. Insignia wurden von den hohen Reichs-Beambten vorgetragen. Den so genanten Reichs-Apfel trug der Graf Budiani.

156. Wird gekrönet.

[Daß dem Käyser dieser Apffel/ oder vielmehr Erdkugel allein gebühre / haben wir im ersten Theil unserer Schaubühne-Anno 1612. pap. 386. §17. seqq. docirt.]

Die übrige Solennitäten geschahen auf die gewöhnliche vormals von uns beschriebene Weise. Doß also dieselben hiehero zu wieder holen unnöhtig.

Nachdem nun alles glücklich verrichtet / sind Ihre Kayserl. Majestät wieder nach Wien / und von dannen mit etlichen Regimentern in Böhmen gangen/ wie wir schon oben gedacht.

§. III. Von Siebenbürgen.

Wie Fürst Rakotzi gesehen / daß es mit seinem Friede wegen contradiction der Catholischen Stände in Ungarn zu keiner Execution kommen wollen/ hat Er sich (wie vor dem Jahr gemeldet) abermahl zu den Schweden wenden / und nach Befindung mit dem Kayser wohl gar von neuem brechen wollen. Zu welchen Ende Er acht tausent Mann auf den Beinen behielt/ und noch drey neue Regimenter zu denselben werben ließ: hatte auch seine Gesandten nicht allein nach Münster und Oßnabrück / sondern auch einen gar in Schweden geschickt / der muste den alzuschleunig getroffenen Frieden entschuldigen / und um die restirende Subsidien-Gelder bitten. Ihm wurde geantwortet: Wenn er doch nur ein Jahr lang in dem Bündnis beständig blieben wäre / solte an der Auszahlung kein Mangel gewest seyn. Weil er aber so bald abgetreten / und mit zuthun der Cron Schweden so einen vortheilhafften Frieden erlangt/hätte er sich damit begnügen zu lassen. Jedoch wurde der Abgesandte mit Ehren / und guten Præsenten wieder abgefertiget.

157. Des Rakozzi Unwillen.

Ihrer Kayserl. Majestät war dieses alles nicht unbewust / Sie liessen derowegen nicht allein etliche Regimenter an die Gräntzen marchiren/des Rakotzi Vornehmen zu beobachten / sondern suchten denselben auch durch Handhabung des getroffenen Vertrags zu befriedigen/weil sie bey gegenwärtigem Zustande der Sachen eines

158. Will der Käyser begütigen.

neuen

Anno 1647.

neuen Fried-Bruchs nicht gewarten wollen; so liessen Sie auch bey der Pforte arbeiten/ daß dem Rakotzi einen neuen Krieg anzufangen nicht gestattet würde.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

DEr Krieg der vereinigten Niederlande mit Spanien hatte nun ein Ende. Die Spanier hattē sich all ihres Rechts an den sieben vereinigten Provinzien begeben / war also der Friede so gut als geschlossen/ und die neue Republic bestätiget. Die Frantzosen machten sich darüber zum höchsten beschwert/ vorwendende: Einen Particular-Frieden zuschliessen/ liefe gantz wider ihre mit Holland getroffene Pacta. Sie hättē sich eines bessern zu den Staaten versehen/ wegen des Beystandes uñ Hülfe/ so sie ihnē zur Erhebung in dē Stand einer freyen Republic geleistet. Insonderheit waren sie auf die zween Gesandten Paw und Knut sehr übel zusprechen/ als welche sie beschuldigten / daß sie es mit den Spaniern hielten/ und der Cron Franckreich viel zuwieder handelten.

159. Der Frantzosen Beschwerung.

Die Staaten suchten zwar die Frantzosen zu begütigen / mit dem Vorgeben: Ihr Friede wäre noch nicht gantz richtig / Mitlerzeit wolten sie den Frantzosen gleichfals zu einem/ billigen Dingen nach / vortheilhafftigen Frieden verhelffen. Sie waren aber unter sich selbst nicht recht eins/ auch die Privat-Leute zwiespältiger Meynung untereinander/ dahero es bey allen Versamlungen im gantzen Lande sehr widerwärtige Gespräche gab. Die meisten wolten: Man solte ohne die Frantzosen keinen absonderlichen Frieden machen/ sondern was man ihnen einmahl versprochen/ aufrichtig halten; aus denen Ursachen / welche die Frantzosen selbst angeführt.

160. Der Staaten differente Meynung.

Es funden sich hingegen viel rationes in contrarium, unter welchen nicht die geringsten / daß die Frantzosen keinen billigen Frieden mit den Spaniern eingehen wolten/ dahero man befürchtete/ sie mögten in Fortsetzung des Krieges den vereinigten Niederlanden gar zu nahe kommen / und durch ihre Nachbarschafft viel gefährlicher als die Spanier werden. Die Provinz Holland/ so das meiste zu dem gemeinen Kosten tragen muste / drang auf den Frieden/ wiewohl etliche ihres Mittels einer andern Meynung waren.

161. Holland dringt auf den Frieden.

Beyde Cronen bemüheten sich hefnen neuen Krieg anzufangen nicht gestattet würde.

Den Frantzosen ging es mit der Be-

162. Particular Friede mit Spanien.

Demnach musten die Frantzosen dieses Jahr den Krieg wider Spanien in den Niederlanden alleine führen. Der König in Spanien hatte Ertz-Hertzog Leopold Wilhelmen des Kayſers Bruder zum General-Gouverneur seiner Niederlande erkläret. Derselbe war glücklich zu Brüssel angelangt/ und von den Ständen mit grosser Freude und Pracht eingeholet worden; in Hoffnung / es würde durch die Authorität eines solchen vornehmen hohen Haupts nun alles besser gehen. Er liess sich auch allen Fleisses angelegen seyn / gute Ordnungen zu machen / und die Spanische Armee zuverstärcken / um der Frantzosen/ die sich gleichfals starck rüsteten/ die Waage zu halten.

163. Armentiers wird den 20. Maji.

Die erste Belagerung ging vor Armentiers, welche Stadt sich mit Accord an den Ertz-Hertzog ergab/ der daselbst mit grossem Frolocken empfangen worden. Hierauf folgete das Schloß Comene auf discretion. Darauf ging es vor Lentz/ welcher Ort ebenfals erobert wurde. Vor Bethune wolte es aber so nicht glücken/ weil der Ort allzuwohl versehen war.

Anno 164 Die Frantzosen unglücklich

lagerung von St. Omer auch nicht besser / denn sie mit Hinderlassung vieler Todten / und ihrer kleinen Schiffe sich von dar hinweg / und nach Arras begeben musten. Die Frantzösische Generalen waren unter sich nicht rechteinig / welches in den Kriegs-Anschlägen grosse Verzögerung gab. Der Mareschall de Turenne solte mit seiner Armee aus Teutschland ins Lützenburger-Land rücken; da fielen aber die so genante Weimarische Reuter von ihm ab / und wolten nicht folgen / wie oben gedacht / ging also die Zeit hin / ehe man sich des Entsatzes der Stadt Armentiers vergleichen konte.

15. April. und 20. Maji.

Der Ertz-Hertzog ging hierauf vor Landresi, welcher Ort nach einer vierzehen-tägigen Belagerung überging. Des Ertz-Hertzogs Armee war durch die gehabte Belagerungen nicht wenig geschwächt: die Frantzösische hingegen durch den Zuzug unterschiedlicher Völcker gestärcket / also daß sie sich erkühneten zwo Belagerungen auf einmahl vorzunehmen. Gassion muste Kraft empfangenen Befehls den Platz La Basseé; Ranzau aber Dixmuyden angreiffen. La Ferté solte immittelst das Feld halten / um allen Entsatz zu hindern. Gassion sagte vor aller Welt: Dieses wäre ein recht thöricht Vornehmen / so der Cardinal Mazarin angegeben / er wüsche die Hände darüber. Welche freye Soldatische Worte dem Cardinal vorkommen seyn mochten / daß Gassion darüber bald in Arrest und Ungnade gerahten wäre.

den 31. Maji.

165. Landresi erobert. den 17. Jul.

Es glückte Ranzauen, daß er Dixmuyden in kurtzer Zeit eroberte / damit kam die gantze Armee vor La Basseé, welcher Platz sich auch ergeben muste.

366. La Basse und Dixmuyden ingleichen. den 19. Jul.

Der Ertz-Hertzog gedachte die Frantzosen in diesem Ort zu übereilen / ehe sie sich aufs neue fortificirten. Es trug sich aber zu ihrem Glück zu / daß ihre Völcker eben zu einer Musterung parat stunden / wie die Spanier angezogen kamen. Da fand der Ertz-Hertzog am rahtsamsten sich wieder zurück zuziehen.

1647.

Hierauf geschahe die Conjunction der Lothringer mit vierzehen Regimentern / wodurch die Spanische der Frantzösischen Armee überlegen wurde. Die Frantzosen wolten doch keine Schlacht wagen / zumahl die Campagne zu Ende lieff / blieb also nur beym Scharmuziren / und hin und wieder marschiren.

den 18. Aug. 167. Der Lothringer Conjunction mit Spanien.

Endlich muste sich Gassion auf des Cardinals Befehl vor Lentz begeben / da er allen Fleiß / nicht nur wie ein Feld-Hauptmann / sondern als ein gemeiner Soldat erwieß / und bey der Anschantzung hinden und vern war. Wie er aber eben einen Pfahl vor den Aprochen einschlagen wolte / bekam er eine Musqueten-Kugel an den Kopf / daß er vier Tage darnach zu Arras seinen Geist davon aufgeben muste. Villequier setzte neben Ranzauen die Belagerung fort / und brachte den Ort mit guten Conditionen zum Accord.

den 24. Septemb.

168. Gassion wird erschossen.

Der Krieg lief recht wunderlich / man konte nicht verstehen / wie es doch zuginge / daß eine und andere Parthey zwar Städte und Festungen einnehmen / aber nicht behalten mögen. Ob denn die hohen Generalen nicht vorher gnugsam erwogen / ob ein Ort / wenn er gewonnen / auch zu erhalten stünde? Denn wie die Frantzosen den Spaniern Lentz wieder abgenommen hatten / wie jetzt gedacht / also verlohren sie hingegen ihr vor wenig Wochen erobertes Dixmuyden; hätten also beyde Theile die Kosten / Mühe und Arbeit wohl ersparen können / indem sie sonst nichts hauptsächliches noch beständiges in diesem Jahre verrichtet.

So ging es auch an andern Orten nit mehr nach der Frantzosen Wunsch / daß man wohl sagen konte / von diesem Jahr an hätten die Frantzösische Waffen ihren Credit meistentheils verlohren.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

Wie wenig die Frantzosen in Niederland ausgerichtet / haben wir im vorgehenden Capitel erzehlet. Innerhalb Franckreich war die gröste Sorge Geld zu den übergrossen Kriegsausgaben zufinden. Ein Landtag wurde zu Montpelier in Languedoc gehalten / und von dem Mareschal de Plessis-Pralin eine vortreffliche Rede und Vermahnung an die Stände gethan / dem Könige mit einer ansehnlichen Summe Geldes under die Arme zugreiffen / und die Spanier durch glückliche Fortsetzung der Waffen zu einem billig-mäßigen Frieden zu zwingen. Der Ertz-Bischof von Narbonne that wegen der Stände die Antwort in ziemlich harten terminis, denn er den König seines Ambts erinnerte / und das Elend des Landes vorstellete / sonderlich aber über die böse Disciplin der

169. Landtag in Languedoc.

Anno

der Soldaten / welche im Lande nicht anders als Feinde handelten / hefftig klagte.

[Siri Tom. IX. pag. 486.]

Es kam zur Handlung / vier Millionen in zwey Jahren zu bezahlen wurden begehret. Die Vorschützung ihres Unvermögens half da nichts; Es kam nach langem tractiren endlich auf drey Millionen in fünff Jahren zubezahlen.

170. Die Stände willigen eine Kriegs Steuer.

Mit Rom hatten die Frantzosen noch immer viel zuthun; Der Frantzösische Hof konte mit des Pabsts seinem Wesen nicht zufrieden seyn / inmassen derselbe ihnen auch wenig zu liebe that. Der König machte den Marquis de Fontenay Mareüil zum extraordinar Ambassadeur, damit Er mit desto mehrer Autorität am Päbstlichen Hofe sprechen möchte. Derselbe muste zu allererst den Cardinals-Hut für des Mazarini Brüder sollicitiren / und dann für die Barberiner bitten / daß sie in ihre vorige Aembter wieder eingesetzet werden möchten. Welches alles dem Pabst gar übel gefiel. Die ablegung des Cardinal-Huts des Don Camillo Pamphilio kam dem Cardinal Mazarin gar wohl zu statten. Die reiche Abtey von Corbie, welche dadurch vacirend wurde / bat er für sich aus.

171. Frantzösischer Ambassadeur zu Rom.

Die schlechte Successe in Niederlanden machten / daß man dem tapfern Printzen de Conde wieder dahin gewünscht hätte. Weil aber die Noht in Catalonien auch vorhanden / so fand der Cardinal nöhtwendig / denselben als Generalissimum dahin zu verordnen. Es ging aber sonst nicht wie man wohl wünschte / dahero begunte man des Cardinals Mazarini actiones zu tadeln / und den üblen Ausgang der Frantzösischen Anschläge ihm als Premier-Ministre zuzuschreiben. Insonderheit hatte Er bey der Napolitanischen revolte keine gute Politique für Franckreich gespielet. Denn Er den Hertzog von Guise gantz abandonirt / und die Frantzösische Flotte vergebens vor Neapoli liegen lassen / under dem Vorwand: der Hertzog von Guise thäte alles nur zu seinem eigenen / und nicht zu der Cron Franckreich Nutzen / eben als ob es der Cron Franckreich Nutz nicht gewest wäre / wenn dieses mächtige Königreich von der Spanischen Monarchie abgerissen / und under einen andern Herrn / wer der auch seyn mögen / gebracht worden wäre. Die expedition des vergangenẽ Jahrs an den Toscanischen Küsten bey Portologone und Orbitello war bloß geschehen den Pabst zu schrecken / und dahin zu vermögen / daß er des Mazarini Bruder auch zum Cardinal machen möchte / wie Er endlich thun müssen. Die Gemühter in Franckreich waren gegen ihn so wiedrig / daß ihrer viel nur auf den Printzen von Conde aus Catalonien: und den Hertzog von Longueville aus Münster warteten um diesen Premier-Minister besser regieren zu lernen.

172. Prinz Conde Generalissimus.

173. Mazarini wird getadelt.

Der erste Unwille brach über der vielfältigen neuerlichen Auflagen heraus / wie man denn ein neu beschwerlich Zoll-Register (Tarif,) angegeben / welches wider die alte Gewohnheit von dem Parlement nicht verificiret / (das ist approbiret oder bewilliget) werden wolte. Mazarin besann sich auf einen andern Fund / und schickte es bloß à la Cour des aides (ist so viel als das Collegium der Steuer Ober-Einnahm) um es daselbst zu registriren. Das solte nun so viel als verificiret seyn / worüber ein schwerer Streit zwischen der Obersten Cammer des Parlements / und diesem Steuer-Collegio entstund / als welchem man dergleichen verificationes gar nicht erlaubte.

Man wolte sich zwar bey Hof daran nicht kehren / sondern mit der Publication und exaction des neuẽ Zolls durch ein Edict verfahren / es möchte gleich verificirt seyn oder nicht. Da beschloß das Parlament die Execution desselben öffentlich zu verbieten. Wie man es bey Hof vernahm / berief die Königin etliche Deputirten des Parlements / und vermeinte sie zur verification besagten Edicts zu bereden. Es kam aber zu einem hefftigen Disputat. Der Præsident behauptete die Vorzüge und Freyheiten des Parlements / welches in dergleichen Fällen von den vorigen Königen jederzeit zu Raht gefraget / und ohne desselben Bewilligung keine Auflagen im Reich angesetzet worden. Man könte aber jetzt ohne Schande nicht erzehlen / daß / da vor Zeiten ein Fremder durch alle Städte des Königreichs ohne Auffenthalt gezogen wäre / man nun erst in der Hauptstadt Paris seine Väleisen und Kleider visitirte / um einen liederlichen Zoll daraus zu erpressen / welcher doch der Königlichen Schatz-Cammer wenig eintragen würde. Dergleichen Vorstellungen that Er mehr / welche mit der Kriegs-Noht beantwortet / und entschuldiget worden.

1647

174. Wegen seines Bruders.

175. Neues Zoll-Edict.

176. Will nicht verificirt werden.

Anno

[Siri Tom. X. Mercur. pag. 1482. beschreibet diesen neu aufgebrachten rigor, der aber nun in Franckreich ordendlich eingeführet ist / daß man nähmlich der fremden / obschon Cavallierer / Vätisen besucht.

Wie nun das Parlement bey seiner Meynung blieb / wurde das Zoll-Edict von Hof gleichsam freywillig widerruffen. Hingegen aber fünff andere Edicte neuer Auflagen mit andern Worte abgefasset / welche viel schwerer waren als das Zoll-Edict. Diese trug der König mit seiner Frau Mutter selbst ins Parlement / und meinten es mit ihrer Gegenwart zur verification zubringen. Da kam es erst zum öffendlichen Widerspruch / der Cantzler vermeinte des Königs Antorität zu mainteniren / und an Seiten des Parlements eine Schuldigkeit zuerzwingen / welchem aber so wohl von dem Præsidenten als dem Admiral Talon treflich geantwortet wurde / welche mit Exempeln von alten Zeiten her darthaten / daß das Parlement befugt wäre / dergleichen Edicte nicht blosser Dinge hin zu approbiren / sondern vorhero zu examiniren / und darüber zu voti-ren / auch nach Befindung zu contradiciren. Franckreich wäre ein frey Land / welches keines wegesden barbarischen Königreichen von Japan oder China zu vergleichen wäre / da die Leute nur die Gestalt von Menschen hätten / und in ihrem Sinn und Gedancken die jenigen verfluchten / die sie äußerlich mit den allertiefesten Bezeigungen verehreten: Die Frantzosen wären keine Sclaven noch Ruderknechte / die sich von ihrem (Comito) Hauptmann karbatschen lassen müsten / so offt es ihnen gefiele / und dergleichen anzügliche Reden mehr.

177. Etlichen andere Edicten

178. Wird wiederspro-chen.

[Diese Formalien haben sie / vermöge des Siri Historiographi Gallici Zeugniß gebraucht / Mercur. Tom. IX. pag. 1488.]

Das gemeine Volck / wie es des Parements Vorsprach vernahm / fing sich an zuregen / daß man sich eines Aufstands besorgen muste.

Alle überflüssige Ausgaben / die bey Hof geschahen / wurden genau observiret. Die Königin hatte eine vortrefliche Comœdie (vulgò Opera) von dem Orpheo und der Euridice dem Dänischen Gesandten Corfitz Uhlefelden / und andern fremden vornehmen Herren zu Ehren / dem Hof aber selbst zur Lust spielen lassen / zu welcher der Cardinal Mazarin gantze Familien von Däntzern / Gaucklern / Musicanten und Comœdianten aus Italien verschrieben / welches ein unsäglich Geld / (und wie gesagt wurde) zwey mahl hundert tausent Cronen: und so offt es gespielet worden / zwantzig tausent gekostet. Nun war es zwar eine vortrefliche / und in allen Stücken wohl ausgearbeitete Opera, mit mancherley kostbaren Machinen, da die Leute in der Lufft mit Wägen und Rossen hin und wieder geführet: Götter und Göttinnen von dem Himmel auf die Erde herunder gelassen worden: auch Engel und Menschen von der Erde in den Himmel geflogen. Unterschiedliche Thiere als Löwen / Bären ꝛc. wurden wie recht lebendig auf das Theatrum gebracht: Himmel und Hölle / Meer und Gebürge natürlich vorgestellet; Welches alles mit männigliches gröster Verwunderung anzusehen war / weil man sich nicht eingebildet / daß dergleichen durch Kunst zuwege gebracht werden könte / war auch in den vorigen Zeiten dergleichen nie gesehen worden. Wie man es nun zu andern friedsamen Zeiten für eine Königliche Magnificenz gehalten / und sich darüber erfreuet haben würde; also waren hingegen alhier sehr viel Patriotische Leute denen dieses Werck tieff zu Gemüht ging / daß / da das arme Volck im gantzen Lande seufftzete / und under der Last der Contributionen wehklagte / nur etliche wenige bey solchen kostbaren Vanitäten lachen / und sich erlustiren solten. Der Pfarrer zu St. Eustachii, in welchem Kirchspiel (Parochie) der Königliche Pallast gelegen / nahm die Freyheit zur Königlichen Mutter zugehen / und nach erlangter Audienz derselben vorzuhalten; wie dergleichen Comœdien von etlichen hundert tausent Gülden bey gegenwärtigen Landes Nöhten / und fast unerschwinglichen Kriegs-Kosten gar zur Unzeit angestellet würden / dahero es in das Gewissen liefe / und vor GOtt sündlich zu achten wäre. Die Königin vermeinete es damit zu entschuldigen / daß ja der Königliche Hof in gegenwärtigen mühseligen und verdrießlichen Verrichtungen auch eine Ergetzlikeit haben müste / zumahl den fremden Gesandten und ausländischen Fürsten einige Ehre zuerweisen; so kostete es auch über zweymahl hunderttausent Gülden nicht. Welches der Pfarrer dahin stellete / und die Königin bat / ihme seine Freyheit nicht zuverargen / die Er nach Erforderung seines Ambts thun müssen.

179. Der Königin kostbare Opera.

180. Wird von ihrem Pfarrer gumbilliget.

181. So Sie entschuldiget.

1647

Anno

[Vorgehendes alles hat Schreiber dieses bey seiner Anwesenheit zu Paris theils mit Augen gesehen: theils von glaubwürdigen Personen gehöret / insonderheit / daß der Pastor Ecclesiæ St. Eustachii / in dessen Pfarre der Königliche Pallast gelegen / befugt sey dergleichen abusus zu rügen. Der Hertzog von Longueville schickte sich gleichfals zur Abreise. Viel Stände neben den Schweden waren der Meynung / weñ der Spanische Friede eher als der Teutsche getroffen würde / so dörfften die Spanier dem Kayser mächtige Hülffe versprechen / und dadurch Anlaß geben / daß die Kayserlichen die Conditiones Pacis höher spanneten.

Dieweil nun die Auflagen und Schatzungen sich immer mehreten / sensterte das arme Volck gewaltig nach dem Friede. Mit dem Kayser war es zwar auf dem Schluß kommen / in dem der Kayser alle des Hauses Oesterreichs Lande und Jura im Elsaß den Frantzosen zu ihrer Satisfaction zu überlassen sich erkläret / wie wir anderswo berichtet.

182. Franckreich bekomt das Elsaß.

Mit Spanien aber wolte es gar nicht fort / denn sie hofften mit den Frantzosen wohl zum Staude zu kommen / wenn sie nur erst der Holländer loß wären. Die Mediatores hatten zu anfang des Jahrs funfftzig Articul entworffen / auf welche die Spanier ihre Antwort verfertiget hatten; weil sie aber in Spanischer Sprache abgefasset / wolte sie Longueville nicht annehmen / also daß die Spanier sich der Frantzösischen / als einer nunmehr fast allgemeinen Weltsprache / auch gebrauchen musten. Die meiste Hinderung machten die Catalonier und Portugesen / weil die Frantzosen ihnen die Macht verbehalten haben wolten / denselben / wiewohl ohne Ruptur der geschlossenen Tractaten / Hülffe zuzuschicken / auch solche auf ein gewiß quantum zu restringiren.

183. Die Spanier gebrauchen die Frantzösische Sprache.

So stieß es sich auch gewaltig an Printz Eduarden, des Königs von Portugal Bruder / für dessen Ranzion der Portugesische Gesandte Andrada zweymahl hundert tausent Reichsthaler auszuzahlen sich erbote. Allein der Printz starb / wurde also seiner Plage ohne Lösegeld loß.

184. Printz Eduard starb.

Es gab gleichfals grosse Streitigkeit / wie weit der Kayser den Spaniern bey künfftig entstehenden neuen Kriegen mit Franckreich Hülffe leisten dörffte / dessen allen aber man nicht eins werden konte / sondern weil das Glück der Waffen dazumahl fast in der Wage stund / so liessen sich beyde Theile verlauten: sie fragten endlich nichts darnach / daß der Teutsche Friede à part gemacht würde / sie wolten doch wohl miteinander zurecht kommen; dahero wir nicht nöhtig achten / von diesen vergeblichen Händeln und Vorschlägen weiter zu reden.

185. Disputat wegen Hülffsleistung.

Ruheten also die Spanische Tractaten gantz und gar. Pigneranda war zu dem Saurwasser nach Spa gegangen. Der Hertzog von Longueville schickte sich gleichfals zur Abreise. Viel Stände neben den Schweden waren der Meynung / weñ der Spanische Friede eher als der Teutsche getroffen würde / so dörfften die Spanier dem Kayser mächtige Hülffe versprechen / und dadurch Anlaß geben / daß die Kayserlichen die Conditiones Pacis höher spanneten.

Diese schlechte Hoffnung zum Friede / gleich wie sie in gantz Franckreich eine grosse Bekümmernüß brachte / also wurde dieselbe noch vielmehr vergrössert / als der junge König Ludwig XIV. in eine gefährliche Kranckheit fiel / welche sich mit hefftigen Schmertzen im Rücken Montags gegen Abend anfing. Dieweil nun die Hitze die gantze Nacht durch währete / und der Proto-Medicus Vautier zwar judicirte / daß es die Kindes-Blattern werden würden; ließ Er ihm doch so bald mit anbrechendem Tage zur Ader. Folgende Nacht war der Patient sehr unruhig und ungedultig / da ließ er ihm frühe noch einmahl zur Ader. Bald darauf erzeigten sich an unterschiedlichen Orten des Leibes viel Flecken / mit ziemlicher Hitze und einiger Verwirrung. Der vierte Tag ging ohne neue Symptomata, jedoch mit grösserer Unruhe vorbey; dahero der Medicus Vallot, auf die dritte Aderlaß trieb / mit dem Vorgeben / daß nicht allein die erscheinende Blattern gifftig und gefährlich / sondern auch ein stätig Fieber dabey wäre / welches eine neue Aderlaß erforderte. Zween Medici fielen ihm bey / zween aber widersprachen ihm hefftig. Der Ober-Leib-Medicus aber machte den Schluß / wiewohl mit ernstlichem und bedrohlichem Widersprechen der andern / daß die Ader zum viertenmahl gelassen werden muste. Es folgte ein wunderbahrer Effect, das Fieber / die Hitze und die delitia liessen nach / und die Blattern kamen dennoch im gantzen Leibe häuffig heraus.

1647.

187. Der König bekomt die Blattern. den 11. Novemb.

[Dieses alles ist aus des Siri Merc. Tom. X. p. 1450. genommen / welcher seine Relation beschleust mit folgenden Worten: Dieses mag zur Lehre dienen / unsern unerfahrnen Medicis in Italien / welche den Blatter Krancken keine Ader lassen wollen / aus Furcht dieselbe dadurch ehe hinein / als heraus zu treiben. Welches wir an seinen Ort gestellet seyn lassen / als wohl wissend: daß die Aderlaß in besagter Kranckheit dem Römischen Könige Ferdinando IV. dem Printzen von Oranien: und letzlich dem jungen Hertzoge von Glocester / und andern mehr den Tod gebracht / wiewohl / wenn es flugs im Anfang bey erscheinender grosser Hitze / ehe man noch der Blattern gewahr wird / geschicht / es dem Patienten eine merckliche Erleichterung bringen kan.]

136. Spanische verzögerliche Tractaten

Anno

In diesem Zustande blieb der Patient sieben Tage/ da erzeigte sich von neuem ein hefftig Fieber. Die Blattern wurden drucken/ und schwärtzlicht/ daß man dieselben durch gute Cordialia forttreiben muste. Es erzeigte sich aber dabey ein Rohtlauff auf dem Rücken/ und zum Theil auf der Brust/ mit einem beharrlichen Fieber/ daß die Medici die

188. Lässet fünff mahl zur Ader.

fünffte Aderlaß resolvirten/ wodurch zwar das Fieber sich linderte/ bald aber erzeigte sich ein solcher grausamer unerträglicher Durst/ daß den Medicis nicht wohl bey der Sache war. Vallot sagte/ dieser Durst käme weder von dem Geblüt/ noch einiger Inflammation des Eingeweides her/ sondern von einer gallichten Materi/ die in dem Magen läge/ welche mit einer Purgation evacuiret werden müste. Dieses gab abermal grossen disputat unter den Medicis; Aber diejenigen/ welche die Aderlaß gerahten hatten/ riehten auch zu einer Purgation, die that guten Effect, daß sich der Durst alsobald stillete. Darauf purgirten sie ihn noch einmahl/ worauf das Fieber gar nachließ/ und die Blattern zu ihrer maturität: und der junge König zu seiner Gesundheit gelangete.

1447.

189. Purgirt zweymahl.

190. Discurs davon

Wir haben wieder unsere Gewohnheit diese des Königs Kranckheit so weitläufftig erzehlen wollen/ weil uns die Cur gantz extraordinar und wunderseltzam vorkomt; welche auch von den Teutschen Medicis schwerlich würde Beyfall gefunden haben. Aber wie es in schweren und wichtigen Rahtschlagungen zu gehen pflegt/ wenn man nicht selbst dabey ist/ noch die Bedencken und Umstände höret/ daß man davon mit Grund nicht judiciren kan/ sondern den event reden lassen muß.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

191. Printz Conde in Catalonien.

IN Spanien war man zum äusersten bemühet/ das vorm Jahre/ durch Abtreibung des Harcourts von der Belagerung Lerida, erhaltene Glück zu behaupten/ und der anziehenden Frantzösischen Macht zu begegnen. Denn es war albereit erschollen/ daß der tapfere Printz de Condé, welcher den Krieg in Teutsch- und Niederland im vergangenen Jahre so glücklich geführet/ nun als Generalissimus die Armee in Catalonien commandiren solte.

Der Cardinal Mazarin, der ihn darzu vorgeschlagen/ hatte sein Particular-Absehen dabey gehabt/ ihn von Hof zu entfernen/ auf daß Er seinen Consiliis nicht hinderlich fallen möchte; so dann auch ihn in die Gefahr zusetzen/ seine reputation in diesem gefährlichen Lande zu mindern/ und dadurch seine grosse Autorität zuschwächen; Wie auch geschehen. Er schickte ihm so wohl Geld als Volck sehr sparsam zu; so ging es auch mit Fortsendung der Canonen und Munition gar langsam her: Der Proviant, der nach Catalonien verordnet/ wurde um liederlicher Ursachen willen an den Zoll-Städten aufgehalten/ also daß er auch zum Theil verdorben war.

Man schickte ihm eine außführliche Instruction nach/ wie er sich bey dieser expedition verhalten solte. Er that so bald nach seiner Ankunfft seine relation an dē König/ beydes von dem Zustande der Spanischen/ als der Frantzösischen Armee/ welche nicht beym besten war. Denn über tausent Pferde/ und sechs tausent Fußknechte an Frantzösischen Völckern fand Er nicht im Lande. Die Magazine waren auch nicht wohl versehen: die Canonen unbrauchbar/ und die aus Franckreich erwartete noch weit zurück; Im übrigen stelte er den Mangel an Geld/ und anderer Nohtwendigkeiten vor/ ohne welche nichts hauptsächliches anzufangen.

192. Seine relation nach Hof.

Die Kriegs-Actiones betreffend/ vermeinte Er die Eroberung von Tarragona würde wohl die fürträglichste/ und nützlichste seyn.

Die Catalonier betreffend/ so wären dieselbe den Spaniern sehr abgeneigt/ hingegen den Frantzosen wohl affectioniret. So währeten zwar die beyden Factiones des Joseph Margarits, und Josephs d'Arrena noch; Er bemühete sich aber dieselben wieder zuvergleichen. Dieses war des Printzens von Condé sein Bericht an den Königlichen Frantzösischen Hof/ eben wie man daselbst grosse Operen spielete/ dabey kein Mangel an Geld zu spüren.

Mit Ausrüstung der Frantzösischen Flotte ging es sehr langsam zu. Die Spanische kam eher in See/ und war viel stärcker als die Frantzösische/ dahero konte das Vorhaben/ Tarragona anzugreiffen/ nicht ins Werck gesetzt werden/ sondern die Frantzösische Flotte muste unverrichteter Dinge sich wieder in Provence wenden.

Die Spanier hatten alle Orte wohl besetzt/ und liessen sich im Felde nicht viel sehen. Der Printz gedachte sie

aus

Anno

den 14. Maji. 194. Lerida wird belägert.

aus ihren Festungen durch eine Belagerung heraus zu locken / und ging vor Lerida, welcher Ort mit allem wohl versehen war / vor welchem die Frantzosen im vergangenen Jahre die Köpfe gewaltig zerstossen. Eben dieses gab dem ruhmgierigen Printzen die stärckeste Anreitzung / die verlohrne Reputation wieder zuersetzen. Der Anfang der Belagerung ließ sich auch wohl an. Die Laufgräben / welche von der jüngsten Belägerung noch nicht völlig zugeworffen waren / wurden mit leichter Mühe wieder aufgeworffen / also daß die Frantzosen schon die Rechnung machten / sie würden den Ort unfehlbar erobern / schrieben es auch also nach Hof. Es lief aber / wie es zum Ernst kam / gantz anders. Der Commendant Britto hielt sich mit stätigen Ausfällen und starckem schiessen so tapffer / daß Er den Frantzosen viel Volcks samt vielen vornehmen Officirern zu nichte machte; das Schloß wurde am ersten angegriffen. Es lag aber auf einem solchen harten Felsen / da die Minirer nicht fortkommen konten / und darüber in einem Ausfall gefangen worden. Hierzu kam die grosse Hitze des Sommers / viel Soldaten erkranckten / und fielen hin. Der Printz wolte sie zum Graben und Schantzen zwingen / ohne sie deswegen absonderlich zu belohnen / wie er in Flandern gethan hatte; Dessen waren aber die Soldaten in Catalonien nicht gewohnet. Muste also mit seinem grossen Verdruß erfahren / daß ihrer in fünff Tagen über die vier tausent ausgerissen / und dadurch die Lauffgräben / und fast die gantze Umschantzung des Orts leer stunde.

195. Des Printzens Leute gehen durch.

Dieses schreibt Siri also / dessen man sich billich zu verwundern. Mercur. Tom. IX. pag. 1109.

Nun hörete er / daß die Spanier sich von Tage zu Tage verstärckten / und jetzt ins Feld kommen wolten; da besorgte er sich / es möchte ihm eben so gehen / wie dem Harcourt vor dem Jahre / daß er nicht allein die Belagerung auffheben müste / sondern noch darzu geschlagen würde. Resolvirte derowegen mit grossem Unmuht / den Ort zu verlassen.

196. Er hebt die Belägerung auff.

Wie er es seinen Generalen anzeigte / verwunderten sie sich sämtlich zum höchsten darüber / befunden doch alle daß es nicht anders seyn könte. Sie hatten grosse Mühe das Geschütz mit der Munition in Sicherheit zu bringen; die Armee muste wegen grosser Hitze den Julium und Augustum durch in die refraichir Quartiere geleget werden.

So groß nun die Freude wegen überstandener Belägerung an Spanischer Seite war / so groß war hingegen die Bestürtzung bey den Frantzosen / daß man auch dazumahl auf dem Pont neuf zu Paris schmähliche Liederlein von dem unglücklichen Außgange dieser Belagerung singen hören. 1647.

Die Furcht kam darzu / daß bey den Cataloniern die Zuversicht / die sie auff Franckreich gesetzt / ziemlich erkalten / und sie zu einem accommodement mit Spanien bewegen würde / hätte auch wohl geschehen können / wenn die damahligen Aufrühre in Sicilien und Napoli samt den vielen andern Kriegen die Spanischen Kräfte nicht distrahiret hätten.

Nachdem nun die hitzige Tage verbey / suchte Condé vor ausgang des Feldzugs den Verlust vor Lerida wieder einzubringen; Griff derowegen Agen, 197. Agen erobert. eine Stadt in den Gebürgen gelegen / an / brachte mit grosser Mühe die Stücke durch ungewöhnliche Wege vor den Ort / welcher / weil sich die Spanier des Angriffs nicht versehen / schlecht besetzt war / bekam ihn durch Sturm ein / und dadurch Gelegenheit in Arragonien zu streiffen.

Der Spanische General Turtavilla Gubernator zu Tarragona vermeinte unterdessen den Paß Constantino einzukriegen. Der Mareschal de Grammond kam ihm aber zuvor / und versahe den Ort mit aller Nohtdurfft / begab sich darauf eilends wieder zurück / den Printz Conde, dem der Marquis de Aitona auf den Leib ging / zu secundiren. Wie Er aber von Grammonds Wiederkunfft hörete / retirirte er sich in sein voriges Lager. 198. Constantino wird entsetzt.

Nachdem nun der Winter vor der Thür / gab der Printz ordre, daß der Graf Marsin die Armee commandiren / und den Cardinal de St. Cecilia, des Mazarini Bruder / als künfftigen Vice Re wohl empfangen solte. Er aber gieng mit der Post auf Paris, um von seinem Thun Rede und Antwort zu geben. 199. Marsin bekommt das Commando.

Zu gutem Behuf der Schatz-Cammer ist die Spanische Silber-Flotte dis Jahr gar reichlich beladen eingelauffen / daß man die überschweren Kriegs-Ausgaben ziemlicher massen bestreiten kente.

Auch waren Jhre Königl. Maj. auf eine anderweite Heyraht bedacht / und verlobten sich mit der Kayserlichen Printzessin / welche dero mit Tod abgegangenen Cron Printzen schon versprochen gewesen. Des Verlöbniß 200. Königl. Verlöbniß.

Anno

wurde auf Ihren Geburts-Tag den 4. 14. Junii zu Preßburg gehalten/und von dem Spanischen Ambassadeur mit grossen Ehren und Freudenzeichen begangen. 1647.

Das VII. Capitel.

Vom Portugesischen Wesen.

ZU Anfang dieses Jahrs wurde in Portugall mit dem Frantzösischen Abgesandten Lanier viel gehandelt. Der König beschwerete sich sehr über Franckreich / daß man die so lang gesuchte Off- und Defensiv-Alianz nicht einmahl zum Stande bringen wolte/sich auch seiner zur Münster nicht recht annähme/sondern/ wie er mit Bekümmerniß vernehmen müste/seiner in dem Friedens-Schluß nicht einmahl gedencken/ noch ihn mit darein schliessen wolte/ da Er doch das seinige bey der gemeinen Sache bißher ehrlich gethan/und den Spaniern/als beyder Theile grösten Feinden/nun die sieben Jahr her eine grosse diversion gemacht/daß/wenn man ihn nun ohne Hülfe also sitzen lassen wolte/ Er dieselbe anderwärts suchen müste. Der Ambassadeur beantwortete es so gut Er konte/ und bat nur um zwölff Schiffe / zu Verstärckung der Frantzösischen Flotte, um den Spaniern zu Wasser desto besser gewachsen zu seyn. Der König schlug es auch nicht ab/ wolte jedoch eine ziemliche Anzahl des Volcks zu Roß und Fuß dagegen bedingen. Es wurde ihm aber schwer gemacht / daß Er sich mit grossem Unmuht fast desperater Reden vernehmen lassen; Ob wolte Er Cron und Zepter niederlegen/ und solche dem Könige in Franckreich übergeben / zwar dergestalt / daß Er die Landes-Regierung dem Hertzoge von Orleans auftragen / und dessen Tochter die Madamoiselle seinem ältesten Printzen geben: der Schwieger Vater aber die Regierung so lan verwalten solte / biß der Cron-Printz / dem die Stände als Reichs-Erben schon eventualiter gehuldiget/ mündig würde/ und die Regierung selbst antreten könte. Zu einem solchen grossen unvermuhteten Vorschlag mogte den König theils die Spanische Macht: theils seiner eigenen Leute Argelist und Nachstellung veranlasset haben.

201. Beschwerung wieder Franckreich

202. Des Königs Kleinmütigkeit.

203. Mörderischer Anschlag auff ihn.

Ein Bösewicht Dominicus Leite von Lisbona bürtig/ der um eines Mords willen aus Portugall in Spanien entwichen war / hatte sich von den Spanischen Ministris mit einer ziemlichen Summ Geldes bestechen lassen / König Johann zu ermorden. Solches zu verrichten hatte er sich wieder nach Lisbona practiciret / des Vorsatzes den König auf dem Fronleichnams-Tag bey der Procession zu erschiessen/und sich durch die Hinderthür des Hauses / welches er gemietet / zu salviren; Wurde aber von seinen Mittheilhabern verrahten/ und mit der scharffen Strafe eines Königs-Mörders beleget. Durch seine Bekäntniß wurde der Marquis de Porto-Seguro, und der Conte de Frigüero, samt etlichen andern Mißthätern angegeben; Welche für schuldig befunden / und auf unterschiedliche Weise hingerichtet worden.

Diese mörderische Practiquen machten den König so kleinmühtig/ daß Er sich gar auf die Insuln Terceras in die Stadt Angra zu retiriren vorgenommen / um daselbst privatim in Ruhe zu leben.

204. Ihm wird Trost zugesprochen.

Der Frantzösische Ambassad. sprach ihm kräftig zu: Wie Er sich gleichwohl bißher wider die Castilianer conserviret/und ruhig gesessen hätte/so er Franckreich vornehmlich zu dancken/als welche Cron die Spanische Macht an so vielen Orten mit so grossen Armeen und Kosten divertiret; Er solte nur gutes Muhts seyn / und die Spanier tapfer angreiffen/denn dieses wäre das beste Mittel sich seiner Cron zu versichern / und dieselbe bey seiner Familie zuerhalten.

Allein die Portugesen thaten nichts anders als streiffen/und die benachbarten Provintzien plündern.

Die Spanier hingegen thaten auch nicht viel. Der General Marquis de Leganes machte einen Anschlag auf Olivenza, in welcher Stadt Er heimliche Verständnisse hatte/ kam bey Nacht dahin/ erstiege die Wälle / und kehrete die Stücke schon um wider die Stadt zu feuren; Weil aber den vorangegangenen nicht gefolget/ noch die Thore eröffnet worden / daß die Reuterey hinein kommen können / erwachten die in der Stadt / und gerichten geschwind in die Waffen. Der Commendant Tello de Meneses, mit seiner Garnison von

205. Olivenza wird überrumpelt.

acht-

Anno

achthundert Mann/ griff die Spanier an/ daß er deren ein Theil niedermachte/ ein Theil in den Graben stürtzete/ und also des Leganes bereits wohl angefangenen Anschlag zu nichte machte.

Weiter thaten die Spanier nichts. Denn (wie Passarellus schreibet) so lag der Marquis de Leganes auf den Gräntzen gantz stille. Man ließ ihn an allen Dingen Mangel leyden / also daß die gemeine Soldaten ihr Brod mit rauben und stehlen suchen musten. Der König in Portugal war damit gar wohl zu frieden / damit Er den Krieg in Brasilien desto schärffer treiben könte; Dahin wendete Er alle seine Kräffte/ rüstete eine starcke Flotte von unterschiedlichen Gallionen, Kriegs- und andern Schiffen aus/ mit welcher sechstausent Soldaten im November abfuhren.

Lib. V. pag. 236.

206. Portugesische Flotte.

Die zurückgelassene Holländische Rähte im Recif hatten ihre Noht und schlechten Zustand an ihre Principalen albereit überschrieben; Wie Sie in allem nicht mehr als funffzehen Schiffe/ achzehen hundert Soldaten/ und nur auf sieben Monat Proviant hätten/ daß/ wo ihnen nicht schleunige Hülffe zukäme/ sie sich den Feinden ergeben/ oder alles verlassen müsten: und daß sie zum wenigsten zehen tausent Mann bedürfften/ wenn sie der Feinde mächtig seyn/ und sie aus den eingenommenen Orten wieder treiben wolten.

207. Der Holländer dargegen.

Die Staaten sähen wohl / daß die West-Indische Compagni viel zu schwach wäre/den Portugesen Widerstand zuthun/ liessen derowegen auch eine Flotte in ihrem eigenen Namen ausrüsten/ und mit 6000. Mann fortgehen/mit welchen sie den Portugesen gewachsen zu seyn getrauten.

Der Portugesische Gesandte im Haagh wolte zwar die Staaten versichern / daß alles was die Portugesen der West-Indischen Compagni abgenommen hätten / ihnen gütlich wieder gegeben werden solte: Man antworte ihm aber: Es wäre nicht genug/ daß man ihnen das abgenommene Land wieder restituiren wolte / sie könten auch die Kosten und Schäden / die sie mit Ausrüstung der Flotten und sonsten durch die Portugesischen Aufrührer erlitten / mit Fug wieder suchen.

Diß Brasilianische Wesen verursachte eine Feindschafft zwischen beyden Nationen, die bald zu einem Friedbruch ausgeschlagen wäre. In dem man nicht nur in Brasilien, sondern auch in Ost-Indien den Portugesen Abbruch zuthun suchte; Denn bey Goa wurde ihnen ein reich beladenes Schiff von den Holländern weggenommen. Was nun obgedachte beyde abgefahrne Flotten ausgerichtet / wird künfftig zu vernehmen seyn.

1647.

Das VIII. Capitel.

Vom Englischen Unwesen.

WIr haben im vergangenen Jahre erzehlet / in was für einem unseligen und desperaten Zustande sich der König in Engelland befunden / indem Er sich unbedachtsamer Weise in der Schotten Hände ergeben/ da Er doch nicht willens gewest/ ihre vorlängst gethane propositiones einzugehen/ als welche wider sein Gewissen liessen. Die Rede so sein Vater der König Jacob im Munde geführet: No Bishop No King, das ist kein Bischoff / kein König / lag im stäts im Sinn / der Meynung/ daß die Königliche und Bischöffliche Würde unmüglich von einander getrennet werden könten. Waren also grosse Extremitäten vor der Hand.

Tac. 1. p. 688.

[Es begab sich bey ihm der unter den Politicis wohlbekante Casus: Inter summa & infima medium non dari: Zwischen der höchsten Staffel einer Crone/und dem understen Abgrunde des Underganges sey kein Mittel zufinden. Also ging es hier. Kluge Staats-Leute konten wohl mercken / daß alle Mittel zu des Königs restitution vergeblich seyn würden. Der König konte sich auch in seinen gegenwärtigen Zustand selbst nicht schicken; Es hieß mit ihm: Regibus æqua, nedum infima insolita sunt. Tac. Ann. 2. 42. 6. wuste sich also nirgends hinzuwenden / noch die Entfernung aus Engelland zu resolviren.

208. Der König in der Schotten Hände.

Die Parlamentischen in Engelland besorgten sich / Er dörfte durchgehen / schrieben also an die Schotten/ sie mögten doch den König ja wohl bewahren / daß derselbe nicht etwan nach Neu-Castel käme / von dannen Er zur See entfliehen könte.

Er hatte zwar verlangt auf des Parlaments sicher Geleite nach Londen zu kommen / worzu auch die Herren des Ober-Hauses gar geneigt waren. Allein die vom Under-Hauß in zwe Haupt-Partheyen/ als Presbyterianer und Intependenten / getheilet / konten dessen nicht eins werden / dahero er bewogen ward sich den Schotten zu ergeben

209. Verlangt sicher Geleit.

Anno

210. Von entführung seines Printzens.

geben. Der König hätte seine Kinder von Londen gern weg gehabt / gab derowegen Ordre, den Hertzog von Jork, seinen zweyten Printzen / zu entführen / welches aber entdeckt / und ihm zum übelsten ausgedeutet wurde.

Wie nun die Schotten den König in der Engelländer Hände zu liefern versprochen / wurden drey Personen verordnet / als die Grafen von Pembrok und Demby, samt dem Mylord Montagu, denselben anzunehmen und nach Homby zubringen. Daselbst verordnete ihm das Parlement etliche Personen zu seinem Dienst / welche ihm aber mehrentheils unangenehm waren. Er hatte dreyzehen Geistliche vorgeschlagen / aus welchen das Parlament ihrer zween wehlen / und ihm zugeben solte; Es wurde ihm geantwortet: Wenn er etliche vorschlagen würde / die den Schottischen Covenant underschrieben hätten / solte ihm willfahret werden. Wie nun die Armee keinen Feind mehr zu fürchten hatte / da fing sie an den Meister zu spielen. Wie denn nichts ungewöhnliches ist / wenn die Soldaten im Lande Herren werden / daß sie sich des Regiments annehmen / und einen ihres Mittels zum Haupt aufwerffen / wie man solches bey der alten Römischen abfallenden Monarchi, uñ also hier mit dem Cromvvel wohl erfahren. Sie forderten nicht allein ihren Sold / sondern noch dazu ein extraordinar Donativ wegen ihrer grossen geleisteten Dienste. Damit sie nun Herren im Lande bleiben mögten / machten sie eine starcke Parthey zusammen / holeten den König wider Willen der Parlements-Commissarien von Homby ab / und brachten ihn zu sich in die Armee / gaben auch keinen andern Bescheid von sich / als: die Armee wolte es also haben.

den 16. Jan. 211. Er wird den Engelländern geliefert.

1647.

212. Die Armee meutenirt.

Sie liessen es dabey nicht bewenden / sondern begehrten eilff Personen aus dem Parlement abzuschaffen / samt vielen andern postulatis, dergleichen der König vor diesem nie begehret hatte. Diese eilff Parlements-Glieder bedorfften keines abschaffens / denn sie machten sich gar bald aus dem Wege.

213. Von Abschaffung etlicher Parlaments Herren.

Die Armee führte den König mit sich nach Casam, alda er seine Kinder zu sehen begehrte. Der General Thomas Fairfax muste sich gegen das Parlament obligiren / die Königlichen Kinder unfehlbar hin und wieder zubringen. Zu Maidenhead hielten sie Mittagsmahl mit ihm. Zu Casam blieben sie zween Tage bey ihm. So erfreulich diese Zusamenkunfft anfänglich war / so betrübt war hernach das Scheiden / weil sie nicht wusten / ob sie einander in dieser Welt wieder sehen würden.

214. Der Königl. Kinder Besuchung

215. Trauriger Abschied.

Wie das Geschrey in die Stadt kam: die Armee wäre im Anzuge / da wurde Lermin allen Gassen. Die Prentices (Kram- und Lehrjungen) kamen vor das Parlaments-Hauß ge-

lauffen /

Anno

laufften/ da einer diß / der ander ein anders rief und begehrte.

Es wurden Commissarien ernennet/ mit der Armee zu tractiren. Ihre Generalen brachten viel beschwerliche Puncte vor/als: daß die Stadt Londen eine Aenderung unter ihrer Stadt-Miliz machen / und ihnen andere Officirer vorstellen solte. Sie versamleten sich auf der Hund-Lowheide zwantzig tausent Mann starck zu Roß und Fuß/des Vorhabens / gleichzu nach Londen zugehen. Sie marschirten auf beyden Seiten der Tems hinauf/ in die Stadt hinein / ohne jemands Hinderung. Das Parlament saint der Stadt Londen hätte da wohl gewünscht ihren ordentlichen König wieder zu haben. Sie musten sich aber der Armee bequemen/ und alles thun/was ihr General haben wolte / der war in der That König. Wie sie nun solcher Gestalt Meister der Stadt worden / schafften sie zuförderst alle wiedrige Parlements-Personen / die ihnen widersprochen/ ab/ insonderheit den Lord Maire, und etliche Alder-Männer/ brachten deren theils in den Tour in Gefangenschafft: theils verjagten sie gar. Die Stadt brandschatzten Sie auf viel tausent Pfund Sterlings. Weil ihnen nun niemand als der König noch im Wege stund/ so suchten sie ihn aus dem Wege zuräumen. Eine Ursache an ihn zu haben trugen sie ihm eben die propositiones aufs neue vor / die Er so vielmahl abgeschlagen hatte. Wenn ausser diesen sich der König überwinden: Die Officirer mit Ehren-Ämbtern und Land-Gütern: die Gemeinen aber mit Geld und Gaben gewinnen wollen/ um auf seine Seite zu treten / würde Er menschlichem Ansehen nach in wenig Tagen wieder Herr und König in Engelland worden seyn.

Weil Er aber bey seiner vorigen resolution blieb/ dahero die Gefahr seiner Person bey der unbändigen Militz vor Augen sahe / beschloß Er / ob schon mit grosser Lebens-Gefahr / ihnen zu entgehen. Der Anschlag wurde gemacht/ sich nach der Insul Jersey zu retiriren/ drey Personen / die ihm den Raht gegeben / hatten Pferde und Schiffe bestelt / welche ihn fortbringen solten. Die Abreyse geschahe Freytags gegen die Nacht/da man ihm nicht leicht nacheilen / noch ihn erkennen konte. Man wurde es auch nicht eher gewahr / als wie das Nachtessen aufgetragen werden solte / da kam der König nicht zur Tafel/ konte ihn auch niemand finden. Cromwell berichtete es eylends dem Parlament/ welches auf alle Strassen den König zu suchen ausschickte / und dabey ausruffen ließ: Bey Verlust Leib/ Ehr und Gut / den König nicht zuhausen noch zubeherbergen.

1647.

Allein der gute König war in alle seinem Thun und Anschlägen unglücklich. Er kam bey der dunckeln neblichten Nacht von dem rechten Wege ab / und muste bey der späten Jahrs-Zeit des anbrechenden Tages im Walde erwarten. Des Morgens kam Er zwar an den bestimmten Ort an die See / aber da war kein Schiff. War also kein ander Raht / als mit einem kleinen Boot nach der Insul Vight zugehen. Der König schickte ihrer zween zu dem Obersten Hammond, Commendanten daselbst/ und begehrte Versicherung von ihm / die Sache geheim zu halten. Der gab eine zweifelhaffte Antwort: daß Er Se. Majestät für Gewalt zwar versichern/ allein keine Freyheit dero Person versprechen könte. Der König erschrack über dieser Erklärung / schlug an seine Brust und sprach: So bin ich dann verrahten und gefangen. Er redete wahr daran/ denn Er muste auf dieser Insul fast Jahr und Tag gefangen sitzen.

Hammond berichtete des Königs Ankunfft alsobald dem Parlament, welches befahl / daß Er auf dem Schloß Carisbrook in Verwahrung bleiben solte. Es wurde ihm ein geringer Unterhalt gemacht / und kein Fremder zu ihm gelassen. Er schrieb einen beweglichen Brief an das Parlament, in welchem Er des Landes Verderben und grosses Blutvergiessen mit Umständen vorstellete/ welcher aber eben so wenig als die vorigen wirckete. Das Parlament antwortete auch nicht einmahl drauf.

Der Oberste Hammond schaffte alle des König vertraute Diener aus dem Schloß / und ordnete ihm andere zu/ mit denen Er nichts vertrauliches reden noch schreiben konte; welches ein Zeichen des Undergangs war.

§. II.

Von Schottland.

IN Schottland befunden sich zu Anfang dieses Jahrs drey Partheyen; Die erste/ des Marquis Argils, welche eine Republic aufrichten wolten: Die zweyte des Hamiltons, die schiene zwar äusserlich die Königliche Herrschaft zu mainteniren / und war doch im Hertzen anders gesinnet

den 4. Aug.

216. Tractiren mit der Armee.

217. Sie bemeistern sich Londen.

218. Alte Propositiones.

219. Der König entfliehet.

220. Verwirret sich im Walde.

221. Kommt zu Wight in Verwahrung. den 17. Novemb.

222. Schreibt an das Parlament.

223. Factiones in Schotland.

Anno

net. Den dritten wär es Ernst den König und die Monarchie zu beschützen/ funden sich aber nicht starck genug; Denn nachdem der tapfere General Montros auf des Königs Befehl die Waffen niederlegen muste / hatte der König gar keine armirte Parthey mehr im Lande; Er hoffte zwar und begehrete die Schotten möchten ihn doch in ihr Land führen / darzu sie sich aber keines wegs verstehen wolten / es wäre denn / daß der König die vormahligen propositiones, wie sie ihm zu Uxbridge vorgeleget worden / underschriebe. Wie es vors Parlament kam / dachten die Königliche affectionirte / die Hamiltonische Parthey würde zu ihnen treten / sie schlugen sich aber zu den Argilischen / und also wurde durch die mehrern Stimmen die grosse resolution geschlossen: Den König dem Englischen Parlament zu überlieffern / wie schon vormahls gedacht.

Des Königs Bevolmächtigter Monterole suchte zwar Mittel und wege diese äuserste resolution zu hindertreiben. Es sagte ihm aber obgedachter Argile, und Hamilton klar: da wäre kein ander Mittel den König zu retten / als daß er den Convenant ohne Verzug underschriebe: Das Presbyterianische Kirchen-Regiment an statt der Bischöfe einführte: und die obgemelte propositiones beliebte. Monterole, ob er schon wohl wuste / daß der König zu diesen Puncten nicht zu bringen wäre / stelte sich doch / als ob er zu denselben reisen / und solche befördern wolte. Allein es war alles vergebens und verlohren. Der König wurde / wiewohl etwas theurer als um dreissig Silberlinge verrahten und verkauft / ob es schon diesen Nahmen nicht haben solte / auch kein Kaufbrief drüber aufgerichtet worden.

224. Der König wird verkaufft.

§. III.

Von Irrland.

1647.

Die Irländer / und zwar die Catholischen / genossen mitlerzeit bey dieser Unruhe beyder Nationen eine ziemliche Ruhe. Der Herzog von Ormond hatte auf des Königs Befehl einen Stillstand / und endlich einen Frieden aus desperation mit den Rebellen getroffen / wie aber derselbe wegen des Päbstlichen Nuncii protestation von den wenigsten gehalten worden / und so viel als kein Friede war / wurde Ormond bewogen sich in des Parlaments devotion zu ergeben / wie wir vorm Jahr gemeldet / nur damit die Stadt Dublin, einfolglich gantz Irland bey der Cron Engelland erhalten würde. Nun mochte er sich eingebildet haben / man würde ihn bey der Stadthalterschaft von Irland lassen.

225. Rebellen.

226. Friede mit ihnen.

227. Unbeständig.

228. Ormonds erbieten.

Wie aber die Parlaments Commissarien ankamen / Schloß und Stadt Dublin von ihm zu empfangen / weigerte er sich dessen / weil er noch keinen Befehl vom Könige hätte. Die Commissarien befremdeten sich dessen zum höchsten / und vermeinten es wäre seinem gethanen erbieten zu wieder / brachten derowegen die übergesetzten Hülfs-Völcker wieder zu Schif / und berichteten es an das Parlament. Dasselbe hatte schon dem jungen Grafen von Leicester ordre gegeben Volck zu werben: hatte auch befohlen einen Ausschuß aus des Fairfax Armée von etlichen tausenten zu machen / welche in Irland übergehen solten; die begehrten aber solches nicht zu thun. Wodurch ein grosser Zwiespalt zwischen dem Parlament und den Officirern der Armée entstanden / die sich nicht trennen lassen wolten. Worauf sie sich gar über das Parlament erhoben / wie künftig folgen wird.

229. Verweigerung.

230. Meuterey.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

In Schweden gab es wegen der Oßnabrückischen Tractaten / bey der Königin und im Reichs-Raht / nicht weniger schwere Berahtschlagungen / als zu Münster selbst. Die Frantzosen wolten das Bistum Oßnabrück kurtzum Catholisch gelassen haben. Ihr Ambassadeur Chanut in Schweden hatte die Königin schier dazu beredet. Allein die Reichs-Rähte waren sämtlich einer andern Meynung. Es kam endlich dahin: daß die Bischöffliche Würde wechsels-weise zwischen den Catholischen und Protestirenden herum gehen / und den Catholischen der Anfang gelassen werden solte.

231. Frantzosen beren Oßnabrück.

Der Reichs-Cantzler Ochsenstern alterirte sich über dieser Sache gegen die Königin dermassen / daß Er aus Unmuht dieselbe ersuchte / ihm zu erlauben / daß Er aufs Land gehen mögte. Dieselbe willigte es ohne alles Bedencken alsobald / woraus Er wohl schliessen konte / daß Sie nicht viel darnach fragte; gedachte derowegen bey sich selbst / es käme ihm als einem Diener und hoher Reichs-Beambter zu / sich

232. Verdreust den Ochsenstirn.

Anno

sich zu submittiren / und das Ruder der Reichs-Geschäffte / als ein alter guter Pilôt, an niemand anders zu überlassen. Communicirte deßhalben sein Anliegen mit dem Reichs-Feldherrn de la Gardie. Derselbe ging hin / und that ihr gantz unterthänige / jedoch bewegliche Vorstellungen / daß man des Reichs-Cantzlars bey jetzigen hohen Angelegenheiten der Friedens-Tractaten nicht entrahten könte. Ihre Majestät gäben dem Ambassadeur Chanut gar zu viel nach / in dem Sie sich von ihm bereden lassen / anzügliche Briefe an ihre Gesandten nach Osnabrück zu schreiben / eben als ob dieselben Schuld hätten / daß der Friede nicht geschlossen würde / weil sie sich dem Frantzösischen Begehren nicht so gleich conformiren wolten / da doch die Frantzosen selbst den Frieden mit Spanien so lange auf hielten.

233. Er wird zur Königin beruffen.

Die Königin nahm die remonstration wohl auf / ließ den Cantzlar wieder vor sich kommen / that ihm gnädige Bezeigung / und vermahnte ihn zu bleiben / und seines Diensts abzuwarten. Man konte aber doch sonst aus ihren Reden gnugsam vermercken / daß sie eine heimliche Abneigung von ihm hätte; Dieweil sie sich einbildete / Er regirte alle Sachen nach seinem Kopf / welches so viel wäre / als ob sie noch under seiner Vormundschafft stünde. Sie hat auch dieses Mißvergnügen biß zur Abdanckung von der Cron bey sich geheget.

[Wie es denn in der Welt mehrentheils also zu gehen pflegt / daß junge Regenten junge Räthe lieben / und den alten wohlverdienten Räthen selten folgen / in meynung / wenn sie es thäten / es geriehte ihnen zur verkleinerung / in dem die Leute meinen mögten / sie könten selbst nicht regieren. Hierzu komt / daß die alten Räthe mit mehrer Freyheit den jungen Regenten zureden / und sie von den Vanitäten ab- und zu ihrem Ambt / in Verwaltung der Reichs- und Landes-Geschäfte / ernstlich anmahnen / welches alles die jungen Räthe nicht thun können / oder sich dessen nicht underfangen.]

Es mogte nicht wenig zu diesem Mißverstand geholffen haben / daß der Reichs-Cantzlar wegen der Königin Heyraht andere Gedancken / als Sie gehabt. Jederman dachte Ihr den Pfaltzgrafen Carl Gustaven zu / gegen welchen Sie aber keine Beliebung trug.

234. De la Gardie Vermählung. P. I. pag. 562. §. 98.

Eine andere vornehme Heyraht des jungen Grafen Magni de la Gardie mit der Princessin Marien Euphrosinen, Pfaltzgraf Johann Casimirs zu Zweybrücken / und König Gustav Adolfs Schwester Tochter / der Königin nahen Basen / wurde in diesem Jahre gehalten. Dessen sich ihrer viel wegen grosser differenz der familien wunderten.

1647.

Unterdessen hätte der Königin durch einen wahnwitzigen Menschen bald ein groß Unglück zustossen können. Es wurde ein algemeiner Buß und Bet-Tag gehalten / da nach geendigter Predigt männiglich / und die Königin selbst auf den Knien lag / das gemeine Gebet zu verrichten. Die Manns-Personen hielten die Hüte gebräuchlicher massen vor die Augen / um durch die objecta an der Andacht nicht gehindert zu werden. Indem drang sich ein Närrischer Mensch / sonst ein Schuldiener / durch das Volck hindurch zu der Königin. Graf Brahe der Reichs Drotset wurde dessen allein gewahr / und rief den Trabanten zu / welche die Partisanen geschwind Creutzweise vorsetzten / daß er nicht zur Königin kommen konte. Der unsinnige Mensch brach eine in stücken / und über die andere sprang er hin / da eben der Trabanten Hauptmann ihn beym Kopf kriegte / und weg risse. Man fand bey ihm zwey Messer ohne Scheiden / das eine im Ermel / das andere in der Tasche. Er bekante frey / daß er die Königin erstechen wollen. Man merckte da alsobald daß er toll / und des Narren Häußleins würdiger / als des Gefängnisses wäre.

Den 7. Jul.

235. Die Königin ist in Gefahr.

Ein Reichstag wurde dieses Jahr in Schweden gehalten / auf welchem die Königin die proposition mit Verwunderung der Zuhörer in Person that / in welcher sie Gott dem Herren für die bißherige gnädige Erhaltung / und verliehene Siege danckte: Gegen die Stände erkennete sie in Gnaden / daß sie sich so willig und völlig eingestellet / um für des Reichs Angelegenheiten mit einander zu rahtschlagen. Der Reichs-Cantzlar setzte die Rede fort / und legte die proposition hauptsächlich dahin ab / daß man in der Kriegs-Verfassung fortzufahren hätte / auf daß man die guten Friedens-Conditiones so zwar bereits erlangt / auch behaupten / und mitler Zeit das Kriegs-Heer in gutem Stande erhalten mögte / worzu man die Mittel auszufinden / und anzuwenden hätte. Die Stände erklärten sich nach Wunsch / nicht allein zu einer neuen Ausschreibung der Völcker / sondern auch zu continuation der ordinari und extraordinari Schatzungen / so noch vor dem letzten Dänischen Kri-

236. Reichstag in Schweden.

237. De Stände Erklärung.

Anno

ge gewilliget worden / welches man also in den Reichstags-Schluß gebracht.

238. de la Gardie wird Reichs Raht.

Obgedachter Graf Magnus Gabriel de la Gardie wurde zu einem Reichs-Raht von der Christina erkläret / welche mit Erhebung vieler Leute in den Grafen / Frey-Herren und Adel-Stand gar facil war / also daß man ihrer vier und sechzig zusammen zehlete / die sie dergestalt befördert hatte. Es wurde ihr sehr für übel gehalten / daß sie dergleichen Ehrenstellen so gemein machte / womit sonst grosse Könige das wohlverhalten ihrer treuen Diener ohne Geld belohnen / und andere zu desto mehrerm Eifer in ihren Diensten anfrischen können / welches aber durch die gemeinmachung alles Ansehen verlieret.

239. Der Königin facilität.

§. II.

Von Dennemarck.

IN Dennemarck war der König mit den Reichs-Rähten dahin bedacht / wie sie in einer beständigen Kriegs-Verfassung stehen / und über die in Diensten habende Völcker / noch acht tausent zu Fuß / und vier tausent zu Roß werben mögten; Wozu eine Geld-Anlage auf bevorstehendem Reichs-Tage zubeschliessen / und ein neuer Zoll auf alle Waaren im Lande zulegen seyn würde. Nechst diesem wurde gut befunden / eine Allianz mit den Staaten der vereinigten Niederlande zu treffen / damit man den Schweden ins künftige desto besser gewachsen seyn mögte. So viel wurde gleichwohl von den Staaten erhalten / daß sie ein gewiß Geld für die Zölle in Norwegen: und für den Zoll im Sund hundert und funfzig tausent Gülden Holländisch des Jahrs bezahlen solten. Inmassen allen Zöllnern / so wohl in Norwegen als im Sund befohlen worden / die Holländer gleich den Schweden frey und unbesucht fahren zu lassen.

240. Geld-Anlagen.

241. Die Staaten bezahlen den Zoll.

Ein groß Unglück muste der König diß Jahr durch den Brand erfahren / denn das Zeughauß zu Coppenhagen mit dem Marstall / und allen darauf befindlichen herrlichen raritäten in wenig Stunden durch Verwahrlosung eines Feuerwercker Jungens im Rauch aufgangen. Man muste sich aber wundern / daß man dergleichen Laboratorium so nahe bey das Zeughauß gebauet / daß auch das Schloß leicht darüber drauf gehen können / wenn man nicht das in den Gewölben nahe gestandene pulver geschwind weg gebracht hätte.

242. Feuersbrunst.

den 24. April.

Ein Herrn-Tag wurde auch zu Coppenhagen gehalten / auf welchem man wegen Bezahlung der in dem letzten Schwedischen Kriege aufgenommenen Schulden / so auf viertzig Tonnen Goldes angegeben worden / gerahtschlaget. Es wurden / Holsteinischem Gebrauch nach / auf jeden Pflug fünff Reichsthaler geleget / welches man auf fünff und zwantzig Tonnen Goldes rechnete. Der Adel willigte vier Tonnen Goldes; so wurde auch eine durchgehende Schatzung beliebet / da alle und jede / ohne Ausnahm / von hundert Thalern Vermögens vier Thaler erlegen / auch alle Königliche Bedienten eines Jahrs-Besoldung beytragen musten. Dieses brachte eine grosse Summe Geldes zuwege / womit man die Soldatesa zu bezahlen: die obgedachte Werbungen fortzusetzen: die Schulden abzulegen: die Festungen zu repariren: und an statt des verbrandten / ein neues Zeughauß aufzubauẽ: auch die angefangene Schiffs-Flotte auszurüsten gedachte / welches alles ein grosses Nachdencken und Bekümmernis bey den Underthanen verursachte / welche nicht anders schliessen konten / denn der König hätte durch diese Bereitschafften wieder Krieg im Sinn / und gedächte sich / ehe noch der Friede in Teutschland getroffen werden mögte / an den Schweden zu rächen.

243. Herrentag zu Coppenhagen.

Ein betrübter Zufall betraf das Königl. Hauß. Der Königliche Printz Christian, der schon zum Nachfolger am Reich erwehlet / und deßhalben Christian der V. genennet worden / wolte seiner Unbäßlikeit halben ins Carls-Bad ziehen. Aber unterwegs überfiel ihn eine solche Mattikeit / daß er nicht wieder zurück auf Dreßden kommen / sondern eine halbe Meile davon zu Görlitz bleiben müssen / allwo Er in die äuserste Schwachheit gerahten / daß Er daselbst im fünff und vierzigsten Jahre seines Alters sein Leben aufgeben muste. Welches beydes in Dennemarck / und bey seinem Schwieger-Vater dem Churfürsten grosses Trauren verursachte.

244. Printz Christian stirbt.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

Anno 245. Cardinal von Polen.

IN Polen hatte man dieses Jahr ein grosses Auffsehen auf des Königs Bruder Johann Casimiren / welcher den Cardinals-Hut ablegen / und Weltlich werden wolte / so aber seinem Bruder dem Könige gar übel gefiel / der ihm vielerley bewegende Ursachen dagegen vorstellen ließ / die aber alle bey ihm nichts fruchteten. Er wendete vor: Man wolte ihm den Titul Altesse (Hoheit) nicht geben / sondern den andern Cardinälen gleich / mit der blossen Eminenz tractiren. Man brachte endlich in Vorschlag / man solte ihn Eminenza reale, das ist: Königliche Eminenz heissen / damit war ihm aber auch nicht gedienet. Denn es lag ihm eine Heyraht im Sinn / welche er mit einer Frantzösischen Princessin treffen wolte / davon konte ihn niemand abbringen. Er kleidete sich auch nicht anders als wie ein Cavalier, und wenn man ihm sagte: Er möchte doch zum wenigsten bey grossen Solennitäten den Cardinals-Mantel üm thun / so entschuldiget er sich mit dem Polnischen Adel / welcher solches nicht haben wolte. Er schickte seinen Secretarium nach Paris, von dem Könige nicht allein eine Heyraht / sondern auch eine Pension darzu zuerhalten. Allein sein vornehmstes Absehen mogte wohl auf die Cron seyn / weil der König sehr baufällig / und allem Ansehen nach nicht lange mehr leben / viel weniger einen Printzen groß erziehen würde. Dahero Er die Succession hoffen können / die ihm auch endlich wiederfahren.

246. Cardinals Wesen.

Der König ließ nun alles gehen wie es ging / und war eintzig und allein auf seinen ausgeschriebene Reichs-Tag und verhofften Türcken-Krieg bedacht. Weßfals die Senatorn und Magnaten seiner Meynung gar nicht waren.

247. Türckischer Chiaus.

Es kam ein Türckischer Chiaus, und mahnete der Tartarn ihre viertzig tausent Schaf-Pelze. Und daß man sich mit den Moskowittern in kein Bündnis einlassen solte. Der König wieß ihn mit seinem suchen auf den nechstkünfftigen Reichs-Tag.

Er beklagte sich bey dieser Gelegenheit / daß Er die geringste Hülfe von den Christlichen Potentaten / auch nicht einmahl vom Könige in Franckreich hätte / dem er doch alles zugefallen gethan / auch deßhalben das Hauß Oesterreich verlassen. Wiewohl ihm neulich zweymahl hundert tausent Cronen zur jährlichen Beysteuer von Franckreich wider die Tartarn gewilliget worden / daferne Er in Person mit zu Felde gehen / und auch die Republic ihren Consens drein geben würde.

Auf erfolgten Reichs-Tage proponirte der König unter andern diese Puncte:

1. Daß man ihm die Werbgelder von denen Völckern / die Er wider die Tartarn geworben / weil Er sie auf der Stände Begehren wieder abgedancket / gutwillig erstatten:

2. Die Gräntz-Festungen / als Cameniez, Smolensko, Rodach und Duneburg gegen Lyfland in guten Zustand setzen:

3. Die Reste der verwilligten Gelder / gratitudinis genant / vollends abtragen.

4. Die Müntzen verbessern.

5. Die Schifffahrt auf der Ost-See frey erhalten.

6. Den übermäßigen Pracht und Aufgang durch gewisse Leges sumtuarias steuren; Und

7. Dem Pfaltzgrafen zu Neuburg seine Ehe-Gelder abtragen solte.

Hierzu kam der Pillauische Zoll / welchen Chur-Brandenburg angeleget / und etliche andere Puncte mehr.

Die Antwort der Senatorn und Stände lautete gar schlecht. Der Bischoff von Cujavien hat gar hefftig wieder ein und andern Propositions-Punct geredet: Wie man nicht schuldig sey dem Könige die Werb-Gelder zu restituiren / weil die gethane Werbungen nicht anders als ein attentatũ contra Leges Regni & pacta conventa anzusehẽ. Dahero auch die Officirer / so sich dabey brauchen lassen aus dem Reich zu bannisiren. Den Pracht und die Leges sumtuarias belangend / könte man zwar dieselben wider die Unadeliche wohl schärffen / keines weges aber wider den Polnischen Adel extendiren.

250. Es einer mißbilliget.

Andere aber / insonderheit der Bischoff von Chelm redeten für den König / daß man seine guten zu des Reichs besten angesehene Intentiones nicht mit Undanck belohnen müste ꝛc. Dergleichen disputate gab es pro & contra noch mehr / wie es auf Polnischen Reichs-Tägen herzugehen pflegt.

251. Der andere billiget.

Insonderheit entstund ein grosser Streit über einem fortgesetzten Crucifix (wie ehemahls gedacht) Dasselbe war auf der Gräntze gestanden / und umgefallen / da kommen etliche aus Boßheit oder Unwissenheit / und setzen

252. Crucifix-Streit.

1647.

248. Franckreichs Hülffe.

den 2. Maji.

249. Proposition aufm Reichstag.

Anno

es auf Fürst Razivils Grund und Boden/ der ließ es wieder ausgraben/und an vorigen Ort setzen; Dieses solte nun eine Beschimpfung des Crucifixes seyn/ welches der Bischoff zu Wilda also angegeben / auch die Geistlichen scharff getrieben / mit dem Anhang/ man solte nur Sumarisch procediren/ und die That in continenti straffen. Die Weltlichen aber / auch selbst die Catholischen hielten diß für einen grossen Eintrag in ihre Freyheit / wenn man sie also mit Summarischen Processen übereilen wolte. Wurde derowegen beschlossen / daß man auf gegenwärtigem Reichs-Tage nur eine General-Inquisition anstellen/ hiernechst aber die Sache in judicio ordinario handlen solte. Es kam endlich zum Reichstags-Schluß / in welchem unter andern versehen/ daß man den Tartarn nichts geben solte / ob es schon in dem Türckischen Friedens-Schluß versprochen ; aus Ursach/ daß sie die angehengte Condition nicht erfüllet / indem sie sich durch einfallen / rauben und plündern / der Contribution der Schaffelle verlustig gemacht.

den 28. Maji. 253. Reichstags Schluß.

Die Verbesserung der obgemeldten Gräntz-Festungen/ und die Bezahlung der Quartianer wurde beschlossen: Ingleichen die Anordnung der Posten/ die vorher noch nicht bräuchlich gewesen.

Die Beschwerungen der dissidenten machten viel Wesens. Die Griechen erlangten zwar Satisfaction: Mit den Evangelischen blieb es beym alten: Den Arianern aber wurde der Schutz gantz auffgekündiget / weil man sie nicht für Christen achten / noch unter die Dissidenten rechnen könte. Es wurde auch ein Arianer von Adel/ Nahmens Schlichting / weil er ein Buch wider die Catholischen ausgehen lassen / mit Verlust Haab und Guts enthauptet/ und das Buch verbrandt.

254. Studenten Aufruhr.

In Crakau haben die Studenten einen grossen Tumult angerichtet/ indem sie der Evangelischen Inwohner Häuser gestürmet / auch deren etliche ermordet; daß der König eine Inquisition deßwegen anordnen / und ihrer viertzig zu gefängliche Hafft bringen müssen/ um die Schuldigen zu gebührender Strafe zu ziehen.

255. Der Königliche Printz stirbt. den 9. Aug.

Eine sehr schmertzhaffte Trauer empfand der König in diesem Jahr. Sein einiger Sohn/ ein vortreflicher Printz von acht Jahren/ erkrancke an der rohten Ruhr / und muste damit sein junges Leben beschliessen.

Eine seltzame Ceremonie wird von seinem Begräbnis erzehlet / daß Kutschen und Pferde samt den Trabanten an statt schwartzen Sammets mit weissen Atlas bekleidet gewesen / darüber sich die Polen selbst verwundert/ weil man dergleichen Trauer vorher in Polen nie gesehen. Es solte aber die Unschuld des verstorbenen Königlichen Kindes bedeuten. 1647.

256. Seltzame Trauer.

Theatr. Europ. Tom. VI. pag. 229.

Vorgemelte Kranckheit hat damahls in Polen sehr grassiret/ also daß auch der König und die Königin samt vielen hohen Stands-Personen davon nicht befreyet blieben. Bey dem Könige kam die lauffende Gicht darzu/ daß Er mit Schmertzen an Schenckeln und Armen befallen wurde. Welches viel Patrioten in grosse Sorge setzte. Denn die Stände waren untereinander nicht recht eins: Die Polacken hatten mit den Litauern viel Irrungen: Die Catholischen und Evangelischen disputirten stäts miteinander: mit den Türcken und Tartarn war man nicht recht klar: so fing die Unruhe mit den Cosaken under dem Chmielnizki auch an; Davon wir in folgenden Jahren viel zuerzehlen haben werden.

257. Irrungen im Reich.

II. Von Moscovien.

WIr haben vor dem Jahre gemeldet / was massen zwar Alexius den Tod seiner Eltern den benachbarten Höfen ankündigen lassen. Derowegen wurden aus Schweden Gesandten nach Moscau geschickt / dem Zaar wegen der Todesfälle das Leid zuklagen: Zu der angetretenen Regierung aber Glück zuwünschen: und die Unterhaltung des Friedens zu recommendiren. Wegen der Uberläuffer aus Ingermanland konten sie diß mahl keine Erklärung erhalten / musten sich also mit der empfangenen Ehre und geschehenen Dancksagung begnügen lassen.

258. Schwedische Gesandten.

Wegen der bey vorigem Reichstage von den Moskowitischen Abgesandten begangener Unbescheidenheit/ ließ der Zaar sein Mißfallen bezeugen/ mit vermelden / ihn nach seiner Wiederkunfft brav abprügeln zulassen/ darum / daß Er sein recreditiv nicht anders/ als aus des Königs in Polen Händen empfangen wollen/ da doch derselbe unbaß und bettlägerig gewesen. Man war in Moskau auf des jungen Zaars Verheyrahtung bedacht / und wird geschrieben/ daß man aus einer guten Anzahl zusamen gelesener schönen Jungfern ihrer sechs dem Zaar vorgestelt/

259. Der Zaar entschuldiget sich.

Anno 260. Heyrahtet eine Bojarin.

ihm eine daraus zuerwehlen; welches Glück eines schlechten Bojaren Tochter betroffen/ welche als sie es gehöret/für Freuden in Ohnmacht gefallen.

261. Seine Regierungs Art.

Die Art der Regierung/welche der neue Zaar angestellet / wolte nicht jedermann gefallen. Sein Hofmeister Morosov zog die Regierungs-Geschäfte als Premier Minister gantz an sich. Ein ander junger Kerl wurde Cantzlar / und so fort. Wie denn dieses nicht das erste Exempel ist / daß die jenigen deren die jungen Regenten gewohnt / sich über die Alten und höhern Standes Bedienten erheben: und weil sie die ersten in der Gunst seyn/ auch die Obersten im Regiment seyn wollen.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Kriege mit Venedig / und andern Geschichten.

DJe Frey-Herrschaft Venedig suchte zwar Hülfe wider die Türcken bey allen Potentaten und Höfen der Christenheit / und stelleten ihnen vor/daß sie diesen schweren Krieg allein zuführen alzu schwach wären/indem sich ihre Gräntzen gegen das Türckische Reich von den Insuln an / biß in Friaul und Bosnien, auf eine distanz von ungefähr fünfzehenhundert Italiänische Meilen erstreckten/ welche gleichsam für die Frontieren der Christenheit zuachten wären / so unterschiedliche starcke Besatzungen der festen Plätze / und eine Armée ins Feld erforderten. Allein da war weder Trost noch Hülfe zu finden/als bey dem Römischen Stul und den Maltesern, die ihre Galeren, und zwar der Pabst noch tausent Fuß-Knechte darzu schickte/ welche er die gantze Compagne durch von seinen eignen Mitteln zu unterhalten versprochen.

262. Venedig bekomt Hülfe.

Der König in Polen hätte ihnen zwar gern Beystand geleistet / konte aber seine Stände nicht darzubringen/ wie albereit oben erzehlet. Der Cardinal Mazarin gab ihnen zwar wegen Franckreich gute Vertröstungen / auf welche aber nichts folgete. Denn man wolte sich die Türcken nicht zu feinden machen.

Im übrigen musten sie ihre eigene Kräfte zum äusersten angreiffen. Ihre Armée zu Wasser bestund in zwantzig Galeren, drey Galeazen und fünfzehen Segel-Schiffen. Der neue Capitain General (oder Admiral) Grimani gab ihnen neue Hofnung zu einem guten See-Zug. Das Glück ließ sich auch wohl darzu an. Die Galeazen

253. Erobern zwey Schiffe.

nahmen zwey barbarische Schiffe / von Constantinopel kommend/hinweg/und machten sechzig Christliche Sclaven loß.

Eine recht wunderliche Sache trug sich zu / welche ein unvermuhtet Treffen/unddarauf eine unvermuhtete Victori den Venetianern bracht. Es lagen eine Anzahl Schiffe in dem sichern Haven zu Milo / deßen Ausfahrt so enge/daß nur ein Schif auf einmahl heraus kommen konte. Morosini war der erste der heraus kam / ehe ihm aber die andern folgten/überfiel ihn ein solcher starcker Wind/daß er wider seinen Willen auf Negroponte zu seegeln muste. Der Basla des Orts/wie er nur ein Schif von weitem kommen sahe/ machte sich also bald mit seinen sechs und viertzig Galeren heraus/und umringete den Morosini dergestalt/daß er ihn schon für gewonnen achtete. Derselbe schickte sich aber zu einer desperaten Gegenwehr / und ließ sie so nahe herbey kommen / daß er sie mit einer gantzen Lage Canonen zugleich begrüssete / so glücklich / daß die Türcken in Schrecken geriehten/ und so nahe nicht wieder herbey kommen wolten. Ihr Admiral (Meerhauptmann) darüber erzörnet / trieb die Soldaten mit dem Sebel in der Faust / daß sie anfallen musten. Einer kam an das Hinder-theil des Schiffs / brandte sein Rohr loß/und traf zum Unglück den Hauptmann Morosini, daß Er todt dahin fiel; Der Türcken Admiral blieb auch von einem Caonon-Schuß todt. Die Venetianische Fahnen wurden vom Mastbaum herab geholetet / und der Türckische halbe Mond an die Stelle aufgesteckt. Da musten sie sich under die Decke machen/ und sich von unten herauf/ so gut sie nur konten/ wehren. Da fügte sich das Glück so wunderlich/daß der General Grimani, das Schiessen von weitem hörete / und sich alsobald mit den besten Schiffen darnach zuwendete. Da sahe Er mit Verwunderung die Türckische Fahne auf des Morosini bekanten Schiff / und meinte nicht anders/denn die Türcken hätten es schon gewonnen. Allein sie hatten es auf der Venetianer Ankunfft wieder verlassen / und sich nach ihren Häfen in Negroponte retiriret. Die Action wurde von dem Senat sehr hoch æstimiret/ dergestalt/daß es Morosini Tapferkeit

264. Ihrer eins wird angefallen.

265. Grimani kommt zu Hülffe.

266. Die Türcken retiriren sich.

Anno

mit einem vortreflichen Leichbegängnis auf gemeine Kosten beehret / und denen übrigen / die sich so tapfer gehalten / Belohnungen ausgetheilet worden.

Der Groß-Sultan Ibrahim, wie Er den Verlust seiner Schiffe hörete / nahm dadurch Anlaß den Erben des gebliebenen Admirals Mussa, ihre Güter zu confisciren. Befahl zur Stund dreyßig neue Galeren auszurüsten / und die beschädigten wieder auszubessern. Die Venetianer thaten dergleichen. Grimani ging abermahl auf die Türckische Flotte / in dem Hafen Scio, loß; dieselbe wo nicht zuschlagen / doch wenigstens zu besetzen / daß sie keinen Succurs in Canea bringen: Er aber mitlerzeit Gelegenheit haben möchte / mehrentheils Insulen des Archipelagi in Contribution zusetzen. Die Türcken nahmen mit vierzig der besten Galeren die Flucht / und liessen die übrigen mit den Schiffen aus Barbaria in dem Hafen liegen. Grimani, des unaufhörlichen starcken Schiessens von den aufgeführten Batterien ungeachtet / kam ihnen so nahe / daß sie ihre Schiffe / die Batterien, und die Schantzen verliessen / und sich tieff ins Land hinein zogen. Damit gingen die Venetianer auf die Schiffe loß / und schossen ihrer wohl dreyßig / mit Victualien und Geschütz beladen / in Grund / kriegten auch sechs und dreyssig Fahnen zur Beute.

267 Rüsten eine neue Flotte aus.

268. Müssen abermahl fliehen.

den 9. Maji.

Hierauf ging Grimani abermahl auf den Capitain Bascha loß / in Hoffnung zu verhindern / daß Er weder Volck noch Proviant in Canea bringen könte / ob es müglich seyn mögte diesen Platz wieder zu gewinnen. Allein die ansehnliche Reuterey / die Sie zu Venedig aufgerichtet / wolte nur in Dalmatien dienen / und sich keines weges nach Candia einschiffen lassen. Da erbot sich der Frantzösische Ritter Gremonville mit seinen fünfhundert Pferden fortzufahren; Sie wurden so artig auf die Schiffe gestellet / daß sie die dreyhundert Frantzösische Meilen von Venedig biß Candia bequemlich ausdauren können. Der Wind war ihnen so günstig / daß sie in zwölff Tagen daselbst anländeten.

269. Gremonville geht nach Candia.

Der General Delfino war mit seinem Volck fast zu gleicher Zeit angelanget. Da wurde also bald resolviret / die Türcken in dem Schloß Themene / unweit der Haupt-Stadt Candia gelegen / anzugreiffen. Welches mit einer solchen furie geschahe / daß der Ort / wiewohl mit ziemlichem Verlust an Officirern und Gemeinen / im Sturm erobert / und alle Türcken darinne niedergemacht worden.

270. Die Venetianer erobern Themene.

Dieses gab einen Ruf in der gantzen Insul / welcher die Türcken dergestalt schreckte / daß sie in vielen Scharmützeln geschlagen worden / und sich sechs oder sieben Meilen von Candia zurück zogen.

Die Candische Edelleute meinten / es müste immer so glücklich fort gehen / lagen derowegen den Generalen stäts an / den Feinden keine Ruhe zu lassen. Sie machten auch die Sache sehr leicht / in Meynung die Türcken würden sich gleich beym Anblick des Venetianischen Volcks nach Retimo retiriren. Ob nun wohl viel verständige Leute die grosse Gefahr vorstelleten / liessen sich doch die Generalen überreden / die viel stärckere Türcken in ihrem Vortheil anzufallen. Es lief aber nicht wohl ab; die Venetianer fochten zwar tapfer / die Türcken aber nicht weniger / sonderlich die Janitscharen; die stunden da wie eine Mauer / welche mit keiner Gewalt getrennet werden konten. Denn die Venetianer (welches ein grosser Fehler) hatten nicht die geringste Stücke mit sich genommen.

Der rechte Flügel der Cavallerie ging am ersten durch; denn wie sie der Türcken lincken Flügel angreiffen wolte / unwissend / daß etliche Glieder Fuß-Knechte vor die Reuterey gestellet worden / wurden sie dergestalt empfangen / daß kein Glied ungetroffen blieb / damit gingen sie aus einander / und nahmen die Flucht. Die gantze Armée gerieht in confusion, daß die Türcken nur mit niedermachen und gefangennehmen zu thun hatten. Die Bagage, und Fahnen wurden verlohren / und über tausent Mann gefangen / unter welchen Marc Antonio des Generals Delfini Sohn.

271. Werden geschlagen.

Dieses war ein grosser Verlust / welcher fast den Verlust der Haupt-Stadt nach sich gezogen / wenn Hussein mehr Volck gehabt hätte. Er lagerte sich doch nahe / und nur drey Italiänische Meilen weit von Candia, von dannen man ihn wegen alzuschwacher Garnison nicht vertreiben konte. Die Pest kam darzu / und fraß viel vornehme Venetianer, unter andern die Proveditorn, Molino und Justiniani, samt vielen Gemeinen hinweg.

272. Schrecken in Candia

Die Türcken blieben auf diese Weise Meister im Felde / nahmen eine kleine Stadt nach der andern ein / und schermützirten mit den streifenden Partheyen. Die Venetianer liessen sich begnügen / daß sie diß Jahr zu Wasser die

Ober-

1447.

Anno 1647.

Oberhand / und die Hauptstadt Candia erhalten hätten.

In Dalmatien wurde der Krieg zu Lande mit besserer Vorsichtigkeit / und also auch mit bessern Glück geführet als in Candia. Der General Foscolo, eroberte Novigrad wieder / Zemonico, Urana und andere kleine Plätze wurden geschleifft und ruinirt / damit sie die Türcken nicht wieder besetzen möchten.

273. Zemonico erobert.

Der junge Baron von Degenfeld / (a) Ferdinand, hatte alhier das Unglück / daß eine Kugel ihm recht vor den Augen hingestrichen / davon Er blind / und sonst nicht verletzt worden.

274. Degenfeld wird blind.

(a) Bellissimo giovanneto nennet ihn Nani Part. II. Lib. III. pag. 153. in fine.)

Die Morlaken, welche auch sonsten jederzeit den Türcken grossen Abbruch gethan / thaten als kühne / starcke / und dem Krieg ergebene Leute / gute Dienste. Bey diesen Venetianischen Progressen konten die Türcken nicht stille sitzen; sie kamen mit einem grossen Volck / unzähligen Rossen und Camelen / auch nothwendigem Geschütz / Sebenico zu belagern. Den Venetianern war an diesem Platz mächtig viel gelegen / derowegen sie denselben mit Volck und aller Nohtdurfft wohl versehen. Es ging mit Ausfällen und Stürmen schaff davor her / wiewohl mit ungleichem Glück / biß der Herbst kam. Da fingen die Türcken an Mangel zu leiden. Sie beschlossen derowegen einen General-Sturm auf die Festung zuthun. Die Belagerten vernahmen es bald / und schickten sich zur Gegenwehr: Der Bischoff mit seinen Geistlichen hielten ihr Gebet: ja die Weiber thaten auch das ihrige / Sie brachten den Abgematteten Speise und Tranck / stärckten die Verwundeten / und versorgten die Krancken. Mitten im Stürmen fielen die Belagerten den Stürmenden in die Flancken / daß die so an der Festung klebten / sich mit grossem Verlust und confusion zurück zogen. Foscolo mit einer Flotte kam zum Succurs. Da retirirten sich die Türcken völlig / die Morlaken überfielen ihr Lager / und fanden darinne gute Beuten. Die Freude in gantz Dalmatien war unbeschreiblich groß; Danck-Feste wurden gehalten / und die tapfern Streiter mit Ehren-Aemptern / oder sonst belohnet / auch dem jungen Degenfeld gewisse Gnaden-Gelder verordnet.

275. Sebenico wird belagert.

276. Und sehr bestürmt. den 9. Septemb.

277. Aber entsetzt.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

IN ermangelung anderer Geschichte wollen wir etwas von derjenigen Nation erzehlen / welche die Religion der alten Perser, in anbetung der Sonne / un̄ Göttlicher Verehrung des Fewers / biß auf diese Zeit noch haben. Es sind ohne Zweifel derselben Nachkömlinge / die so wohl in Persien, als in des grossen Mogols Land sich noch häufig befinden / und von den jetzigen Inwohnern Persis, von den Arabern مجوسي Magiusi, das ist / Magi genennet werden: welche der alten Perser ihre Priester und weise Leute gewesen / deren der Evangelist Matthæus gedenckt / daß sie zu dem Kind JESUS nach Bethlehem kommen / und dasselbe mit ihren Geschencken beehret haben. Nach der Zeit sind sie degenerirt, also daß Magi nicht besser als Zauberer geacht / und nun diese Feuer Diener draus worden; die wohnen nur auf Dörffern / und sind gemeine Leute / die sich mit allerhand Handwercken ernehren. Sie verehren noch diese Stunde das Feuer / setzen sich drum herum mit seltzamen Reden und Geberden. Sie leiden nicht daß man Wasser hinein giesse / noch viel weniger / daß man darein spütze / welches sie an einem gemeinen Menschen / der es thut / sehr straffen. Sie haben ihre eigene Schrifft und Sprache / welche vermuthlich die alte Persische ist / davon unsere Gelehrten noch zur Zeit wenig wissen.

278. Feuer Anbeter.

Tavernier nennet sie Gauren, welches aber kein sonderbahrer Name dieser Nation ist / sondern von den Mahomedanern allen denen / die sie für unglaubige halten / gegeben wird / inmassen sie die Christen (wie in den Orientalischen Reise-Beschreibungen zu lesen) auch Gauren heissen. Sie werden von den Indianern Kebber genant / un̄ die Vorstadt die sie bey Ispahan habē / wird Kebberabath genennet. Es werden wunderliche Geschichte und närrische Meynungen mit vielen seltzamen Gebräuchen von ihnen erzehlet; Wir wissen aber nicht / ob es des gantzen Volcks allgemeine / oder nur eintzeler Leute Lehre sey / weil bey Reisenden dieser Fehler offt begangen wird / daß sie das / was sie von einem oder dem andern hören / einem gantzen Volck zuschreiben.

279. Haben unterschiedene Namen.

[Mehr hiervon ist zu finden in des Taverniers Reise-Beschreibung Lib. IV. cap. VIII. im Oleario in Volquard Iversen Ost-Indischen Reise. Lib. IV. cap. XI. pag. 201.]

Anno

§. II. Von Indien.

280. Des Mogols Titul.

IM diese Zeit regirte in Indiē der grosse Mogol Sultan Chorram, welcher / wie er zur Kron kam / den hochmühtigen Titul von Schach Gehan, das ist: Ein König oder Herr der Welt annahm. Er zeugete vier Söhne und zwo Töchter / von deren grossen Kriegen und barbarischen Beginnen künfftig ein mehrers zu melden.

Das XIII. Capitel. Vom Tschinesischen Unwesen.

NAchdem der eine König Lu mit seinem Anhang sich auf der Insul Tscheu-schan fest gesetzt/wie wir im vorigen Jahre gemeldet / breiteten sich die Tartarn auf dem festen Lande weit und breit aus/ und nahmen die übrigen Landschafften/als Fo-kien, Quan-tung, Kian-si, Tsche-kiang vollends ein. Wie sie aber vor die Stadt Kin-hoa kamen / fanden sie von dem Commendanten des Orts einē starcken Widerstand; Nun war auch die Stadt mit keinen Fortificationen nach Europœischer Art / sondern bloß mit einer Mauer versehen. Musten also die Tartarn erst grobe Stücke von Pe-king holen lassen / dieselbe niederzuschiessen. Worauf sie die Stadt stürmeten / und ihrer grausamen Art nach mit Feuer und Schwert in Grund zerstöreten. Der Commendant, der sich keiner Gnade versahe / sprengte sich und sein gantzes Hauß mit einer Tonnen Pulver selbst in die Lufft.

281. Kin-hoa wird erobert.

Hierauff marschirten die Tartarn drey Tage lang über das grosse Gebürge (welches die Provinz Fo-kieng von den andern Landschafften unterscheidet) ohne jemands Widerstand/da doch die enge und rauhe Wege leicht verhauen / oder bloß von Bauren beschützet werden können. Wie die Tschinesen ihrer nur ansichtig worden / lieffen sie davon / und liessen ihren andern König Lung-vu (supra Tang-kung genent) im Stich. Derselbe/wie Er der Nechste zur Kron seyn wollen / wie oben gemeldet / also war Er nun der Nechste zum Undergang; Denn Er wurde unter den Fliehenden mit erschlagen/ Darauf ist gantz Fo-kieng an die Tartarn übergangen / welcher die Provinz Quan-tung bald gefolget.

282. König Lung-vu erschlagen.

Das XIV. Capitel. Von Habeßinischen Händeln.

IHr haben im vergangenen Jahre erzehlet/ wie die löbliche Congregation de propaganda fide drey Capuciner als Missionarios nach Habeßinien gesandt; welche zwar glücklich auf die Insul Suakên gelangt / aber sich dieses gantze Jahr daselbst aufhalten/ und die unerträgliche Hitze ausstehen müssen.

Nun begab sichs / daß unser Habessiner Gregorius aus Indien zurück in sein Vaterland zukehren willens / eben um diese Zeit daselbst ankommen / da meynten die Capuciner an ihm einen guten Gefährten zu kriegen/oder doch einen Brief an den grossen Negus durch ihn zu bestellen. Sie setzten auch einen gantz unbesonnener Weise auf/ des freyen Inhalts. wie sie (Religiosen) aus Italien von dem Pabst als dem Hohen-Priester aller Christen abgesandt worden/ dem Groß Könige von AEthiopien, und seinen Underthanen die Warheit des Catholischen Glaubens zu verkündigen / als bäten sie um Erlaubnis/in sein Reich zu kommen/nicht zweiflende Sc. Maj. würde ihnen darinne wilfahren. Diesen Brief solte Gregorius, welcher allein voraus reisete / mit sich nehmen / dessen er sich aber weigerte. Ist also der Brief durch Araber gesand/ aber von dem Könige überaus ungnädig aufgenommen worden / wie wir künftig hören werden. Von jetztgedachtem Gregorio schreibt P. Tellez. (a) Daß er in dem Hause des Jesuitischen Patriarchen gantz Familiar, und in den AEthiopischen Büchern wohl versirt gewesen/ und daß er aus Indien wieder in sein Vaterland gereiset/aber wegen des üblen tractaments, so ihm seine Münche angethan / wieder heraus gemust.

283. Der Missionarien Schreiben an den Negus.

284. Abba Gregorius

(a) Histor. AEthiop. Lib. VI. c. 37. p. 650. in fine.

Das XV. Capitel. Von Natürlichen Dingen.

ES werden uns in diesem Jahre unterschiedliche Wunderzeichen beschrieben/ welche wir nicht nachzuschreiben pflegen/ aus Ursachen die wir vor diesem angeführet.

(Theatr. Europ. Tom. V. p. 300.)

Die Ergiessung der Wasser und Ströhme/ derer in diesem Jahr unterschiedliche / als der Weichsel in Polen: der Donaw in Oesterreich/ und des Po in Italien erzehlet werden/ ist unnöthig zugedencken.

22. Dec. 285. Ergiessung der Tiber.

Von der Tiber zu Rom ist merckwürdig / daß sie sich in diesem Jahr/ [wie in den alten Zeiten mehrmahls] sehr ergossen/und so wohl an Gebäuden als Menschen grossen Schaden gethan / daß auch zu des Kaysers Tiberii Zeiten im Senat eine ordendliche deliberation gehalten / und von etlichen vorgeschlagen worden / daß man die kleinen Flüsse / so die Tiber ergrösserten/ableiten solte/welches aber andere für höchstschädlich / ja gar für unmüglich und unthunlich geachtet/wie darvon beym Tacito Ann. 1. Cap. 67. und 79. zulesen/ mit diesem Schluß: Die Tiber begehrte selbst nicht mit so wenigem wasser zufliessen/ dafern man sie der mit einfliessenden Bäche berauben/und dieselben anders wohin ableiten wolte.

Ende des 1647. Jahrs / und dieses Buchs.

Anno

Das acht und vierzigste Buch /

Die Geschichte des 1648. Jahrs in sich haltend.

1648.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Des Cardinals Francesco Barberino Außsöhnung bey dem Pabst. 2. Mit dem Cardinal Antonio verzieht sichs. 3. Des Cardinals St. Cecilia schlechtes Verhalten. 4. Der Pabst dissimuliret seine Freude wegen seines jungen Vetters Geburt. 5. Die Neapolitanische Empörung continuiret noch etliche Monate. 6. Franckreich läst eine neue Flotte under Printz Thomasen von Savoyen außrüsten. 7. Der Pabst läst dem Frantzösischen Ambassadeur einige Mannschafft in Arrest nehmen. 8. Gibt sie mit grosser Mühe wieder loß. 9. Printz Thomas richtet vor Salerno nichts aus. 10. Der Conte d'Ognate straft die Neapolitanische Aufrührer. 11. Marquis de Caracena bloquirt Casal Maggior. 12. Wird von den Franzosen mit Verlust seiner Bagage abgetrieben. 13. Dieselbe belagern Cremona umsonst. 14. Des Duc de Modena Versöhnung mit Spanien. 15. Conspiration wider die Hertzogin von Savoyen und ihren Printzen. 16. Der Pöbel hatte die beyden Printzen deßhalben in Verdacht. 17. Der Herzogin Abneigung von Printz Thomasen.

Cap. II §. 18. Ihrer Kayserl. Maj. Beylager zu Lintz mit der Ertz-Herzogin von Inßbruck. 19. Sie halten einen Landtag in Nieder-Oesterreich. 20. Vermählung Königs Philippi IV. in Spanien mit der Kayserl. Prinzessin. 21. Vrangel verfolget die Kayserlichen. 22. Schlechter Zustand deren Armée. 23. Vrangel conjungiret sich mit dem Turenne. 24. Königsmarck bringt Proviant in die belagerte Stadt Eger. 25. Pfaltz-Graf Carl Gustav bekomt das Ober-Commando der Schwedischen Armée in Teutschland. 26. Vrangel schlägt die Kayserlichen. 27. Verfolgt sie/ und nimt Freisingen ein. 28. Piccolomini wird Feldmarschalck über die Kayserlichen. 29. Scharmützel zwischen den Kayserlichen und Schweden. 30. Königsmarck nimt unterschiedliche Schlösser ein. 31. Begibt sich zurück nach Böhmen. 32. Ihm wird ein Anschlag auf Prage eröfnet/ davon im dritten Capitel. 33. Lamboy stürmet Gesecke mit Verlust vielen Volcks. 34. Erobert das Hauß Bredebend mit Accord. 35. Wird von den Hessen geschlagen. 36. Die richten vor Paderborn nichts auß. 37. Der Evangelischen Erinnerungen bey dem Instrumento Pacis in dreyen Classen. 38. Denen die Catholischen widersprechen. 39. Der Evangelischen Unterredung mit den Catholischen. 40. Disputat über die von Graf Trautmansdorfen geschlossene Puncte. 41. Difficultät bey der Underschreibung. 42. In puncto Autonomiæ. 43. Insonderheit wegen der Kayserlichen Underthanen. 44. Von Satisfaction der Cron Schweden/ Chur-Brandenburg/ Lüneburg/ und Hessen-Cassel. 45. Von Bestellung der Rahts-Aembter in der Stadt Augspurg von beyden Religionen. 46. Von der Casselischen eingezogenen Contribution. 47. Wegen der Marburgischen Sache. 48. Wegen der Sächsischen und Hessischen Erb-Verbrüderung. 49. Von der Casselischen Expectanz auf Hanau. 50. Von der Geld-Satisfaction. 51. Der Stände jura particularia. 52. Daß die Reformirten unter die Augspurgische Confessions-Verwandten zu rechnen. 53. Wegen Erfurt. 54. Wegen des Oldenburger Weserzolls. 55. Von Restitution der Kayserlichen Exulanten. 56. Und Zahlung der Schwedischen Miliz. 57. Etlicher Stände Bedrohung deßwegen. 58. Wird doch auf fünf Millionen Reichsthaler verglichen. 59. Der Kayserlichen gleiche Forderung auf hundert Römer Monate. 60. Französische Inclination zum Friede. 61. Der Friede wird geschlossen. 62. Judicia davon. 63. Bemühung wegen des Französischen Friedens. 64. Das Elsaß wird an Franckreich mit gewisser Limitation abgetreten. 65. Der Friede wird mit dieser Cron geschlossen. 66. Mit dem Ort des Schlusses waren die Kayserlichen nicht wohl zufrieden. 67. Der Stände Schreiben an Franckreich. 68. Servient urgirt eine Renunciation der cedirten Lande. 69. Schwierigkeit bey Abdanckung der Schwedischen Völcker. 70. Publication des Schwedischen Friedens. 71. Der Päbstl. Nuncius protestirt darwider. 72. Der Burgundische Gesandte wider den Französischen. 73. Inhalt des *Instrumenti Pacis*, und zwar erstlich von der *General-Amnestie*. 74. Von Restitution der Stände. 75. Chur-Bayern wird die Chur-Dignität bestätiget. 76. Chur-Pfaltz bekomt die achte Chur. 77. Verzicht auf die Ober-Pfaltz. 78. Die Augsburgis. Confessions-Verwandten bleiben bey ihrer vorigen Religions Übung. 79. Restitution des Hauses Würtenberg. 80. Mompelgards in specie in die Burgundische Lehen. 81. Des Hauses Baaden. 82. Des Herzogs von Croy. 83. Nassau Siegen. 84. Nassau Saarbrücken. 85. Unterschiedlicher Grafen. 86. Von Contracten und Processen Zeit-währenden Kriegs. 87. Von Restitution der Kriegs-Officirer und Kayserl. Vasallen. 88. Auch mit gewisser Maß ihrer Güter. 89. Außnahmen der General Restitution. 90. Religions-Friede wird confirmirt. 91. Restitution der Geistlichen Güter nach dem Jahr 1624. 92. Augsburgische Rahts- und Kirchen-Bestellung. 93. Wegen Restitution der Reichs-Stadt Donnawerth. 94. Von unmittelbahren Geistlichen Reichs-Gütern. 95. Vom Geistlichen Vorbehalt. 96. Von Collation Geistlicher Aembter und Würden. 97. Jus primariarum precum. 98. Menses Papales. 99. Von Beleyhung der Evangelischen Bischöffe und deren Titulaturen. 100. Wegen der Capitularen des Jahrs 1624. 101. Von Mediat-Clöstern und Baleyen beyder Religionen. 102. Von Pfandschafften tempore pelli. 103. Von Religions-Freyheit der Reichs-Ritterschafft. 104. Wie auch der Reichs-Städte. 105. Die Religion eines jeden Landes bleibet wie Anno 1624. 106. Pacta von der Religions-Ubung Zeitwährenden Kriegs. 107. Von Dultung der Underthanen/ die An. 1624. einer andern Religion gewesen. 108. Von Underthanen/ so die Religion ändern. 109. Der Schlesischen Fürsten Privilegia und Freyheit der Religion. 110. Die Oesterreichische Grafen und

Anno

und Herren mögen wegziehen. 111. In Schlesien mögen drey Kirchen gebauet werden. 112. Die qualitas feudalis bringt kein Jus reformandi. 113. Noch der blosse Besitz eines streitigen Territorii. 114. Weder die peinliche Gerichtbarkeit. 115. Verordnung wegen der Geistlichen Gefälle und Einkünffte. 116. Von dem jure Diœcesano. 117. Vom verbottenen Disputiren wieder diesen Friede/ und etwa vorfallenden Zweifeln. 118. Von Gleichheit der Deputirten beyder Religionen. 119. Disparitas votorum in Religions-Sachen. 120. Von Bestellung des Cammer-Gerichts und Reichs Hofrahts. 121. Von gerichtlichen Processen an beyden Orten. 122. Zweifelhaffte Meynung der Assessoren sollen auf einen Reichstag verwiesen werden. 123. Von dem jure primæ Instantiæ & privilegio de non appellando. 124. Von Freyheit der Schweitzerischen Cantons. 125. Die Reformirten werden in den Frieden mit eingeschlossen. 126. Von einem Lands-Herrn differenter Religion. 127. Bestätigung der Stände Rechten. 128. Derselben jus fœderum. 129. Der Reichs-Städte Votum decisivum. 130. Von dem paragrapho de Indaganda &c. 131. Abschaffung der neuerlichen Zölle. 132. Schweden bekomt Vor-Pommern als ein Erb-Lehen. 133. Die Stadt Wißmar ꝛc. 134. Bremen/ Verden ꝛc. 135. Wird als ein Stand und Vasal des Reichs angenommen. 136. Bekomt das Privilegium de non appellando. 137. Und die Freyheit eine Universität aufzurichten. 138. Soll die Lehen allemahl gebührend suchen. 139. Stralsund und die Hanse-Städte bey ihrer Freyheit lassen. 140. Chur-Brandenburg bekomt das Bißdum Halberstadt zum Reichs-Lehen. 141. Ingleichen Minden/ Camin. 142. Die Expectanz auf Magdeburg. 143. Von des Hn. Aministratorn gemachten Schulden. 144. Der Schweden Abtretung von Hinder-Pommern. 145. Mit Außliefferung der Urkunden. 146. Mecklenburg bekomt Schwerin und Ratzeburg. 147. Ingleichen zwey Canonicate zu Straßburg. 148. Und die Commandureyen des Johanniter-Ordens. 149. Braunschweig Lüneburg bekomt das Bißdum Osnabrük under gewissen Bedingungen. 150. Mittlerzeit bleibt der jezige Bischof dabey salvo Anno 1624. 151. Nach ihm aber folget Herzog Ernst Augustus zu Braunschweig-Lüneburg. 152. Walkenried und Grüningen bleiben bey gedachtem Hauß mit andern Freyheiten. 153. Herzogs Augusti Söhne bekommen gewisse Beneficia. 154. Marggraf Christian Wilhelm bekomt die Aembter Zinn und Loburg. 155. Hessen-Cassel wird in die Amnestie mit eingeschlossen. 156. Mit der Abtey Hirschfeld beliehen. 157. Der Land-Gräfin werden 600000 Rthl. assigniret. 158. Vergleich wegen der Marburgis. Succession mit Darmstadt. 159. Vom jure primogenituræ. 160. Abstellung aller Feindselikeit nach geschehener Underschreibung. 161. Der Schwedischen 5. Millionen Rthl. Anweisung an sieben Kreyse. 162. Abführung der Besatzungen. 163. Außräumung der Städte und Schlöffer. 164. Restitution der Archiven und Urkunden. 165. Abdanckung der Völcker. 166. Von Ratification und Festhaltung dieses Friedens. 167. Bey Straffe des Friedbruchs. 168. Rechtliche Außführung gewisser Streitigkeiten. 169. Ergäntzung der Kreyse. 170. Durchführung der Soldaten. 171. Alle Bunds-Verwandte und Anhänger beyder Theile werden in den Frieden mit eingeschlossen. 172. Besiegelung und Underschrifft dieses Instruments. 173. Außzug des **Münsterischen Friedens mit Franckreich**. 174. Burgundischer Kreiß bleibt ein Glied des Römischen Reichs. 175. Die Lothringische Sache wird außgesetzt. 176. Loßlassung des Churfürstens von Trier. 177. Abfuhrung der Kayserlichen aus den Festungen. 178 Sustentation Marggraf Christian Wilhelms zu Brandenburg. 179. Würtenberg bekomt seine Festungen wieder. 180. Franckreich behält Metz/ Tull und Verdun. 181. Herzog Frantz zu Lothringen bekomt das Bißdum Verdun wieder. 182. Der Käyser und das Reich cediren ihr Recht auf Pignerol. 183. Ingleichen auf Brisach und das Elsaß mit gewissen Limitationen. 184. Alles cedirte soll der Kron Franckreich incorporirt werden. 185. Sie mag auch Philipsburg besetzen. 186. Dem Bischof von Speyer soll das Eigenthum daran verbleiben. 187. Die Underthanen der abgetretenen Lande erläst man ihrer Pflicht. 188. Nebst Aufhebung der vorigen Kayserlichen Decreten. 189. Benfelden/ Elsaßzabern ꝛc. sollen geschleift werden. 190. Abtheilung der Ensißheimischen Cammer-Schulden. 191. Franckreich restituirt die Wald-Städte Ortenau ꝛc. 192. Die Bischöffe zu Basel und Straßburg und andere Immediat-Stände soll Franckreich bey ihrer Reichs-Freyheit lassen. 193. Der Friede zu Cherasco wird mit gewisser Außnahme confirmiret. 194. Mantua bekomt von Franckreich eine grosse Summe Geldes. 195. Savoyen soll der Kayser mit etlichen Landen belehnen. 196. In andern aber nicht turbiret werden. 197. Die Grafen zu Cacheran bekommen gewisse Lehen. 198. Guastalla soll Reggiolo und Luzzara abtreten. 199. Außrufung des Friedens. 200. Abdanckung der Völcker. 201. Servients Protestation wider das Kayserliche Prædicat, **Landgraf in Elsaß** ꝛc. 202. Venedig/ Savoyen und Modena werden in den Frieden mit eingeschlossen. 203. Underschreibung und Siegelung des Instruments. 204. Die Feindselikeiten werden aufgehoben. 205. Schwierikeit wegen Restitution der Würtenbergis. Clöster. 206. Zweifel wegen Pfaltz-Graf Carl Ludwigs Titulatur. 207. Verzug und Disputat wegen Außwechselung der Ratificationen. 208. Servient ist mit der Stände Declaration nicht zufrieden. 209. Die Kayserlichen urgiren den Abzug der Schwedischen Völcker aus Böhmen/ Oesterreich ꝛc. 210. Die geschicht nach Verwilligung zwey und vierzig tausent Gulden.

Cap. III. §. 211. Königsmarck sezt seinen Anschlag auf Prag fort. 212. Schicket den Odowalski mit einem Trupp Soldaten vorauß. 213. Bemächtiget sich vor Tage der kleinen Seite zu Prag. 214. Die wird mit der Kunst- und Schatz-Kammer geplündert. 215. Cardinal Harrach wird gefangen/ und auf Rançon erlassen. 216. Königsmarck beschiesset die alte Stadt. 217. Auf Pfaltz-Graf Carl Gustavs Ankunfft wird dieselbe mit Ernst angegriffen. 218. Die Belagerung wird wegen einfallenden Winters aufgehoben. 219. Beyde Theile führen darüber ihre Discurse. 220. Ein Stillstand wird auf erhaltene Nachricht vom

Anno 1648.

Friede getroffen. §. II. 221. Die Streifereyen der Türcken in Ungarn continuiren. 222. Werden vor dem Flecken Järmat weggeschlagen. 223. Der Ungarische Palatinus stirbt. §. III. 224. Ingleichen der Fürst Rakotzi.

Cap. IV. §. 225. Die Seeländer protestiren wieder den Spanischen Frieden. 226. Derselbe wird mit Außwechselungen der Instrumenten geschlossen / und beyderseits beschworen. 227. Auch also fort publiciret. 228. Die Seeländer und die fremde Ministri bezeigen keine Freude darüber. 229. Dem Prinz Condé wird das Commando der Französischen Armée aufgetragen. 230. Derselbe belagert Ypern. 231. Die Spanier hingegen nehmen Cortrich mit Sturm ein. 232. Des Ranzau Anschlag auf Ostende. 233. Wird für unpracticabel befunden. 234. Läuft gar kahl ab. 235. Prinz Condé gehet nach Paris. 236. Der Ertz-Herzog erobert Vüren und andere Orte. 237. Eine bataille wird beyderseits angeordnet. 238. Grammond animirt die Soldaten treflich. 239. Der Sieg ist zweifelhaftig. 240. Fält endlich auf die Französische Seite. 241. Lenz ergibt sich mit Accord.

Cap. V. §. 242. Freude am Königlichen Hof wegen erhaltener Victori. 243. Das Volck murret wegen versäumten Friedens. 244. Das Parlement will die neuen Auflagen nicht verificiren. 245. Talon redet wieder die übele Regierung. 246. Deßwegen komt auch Brusselles in Verhaft. 247. Darüber empöret sich der Pöbel. 248. Fält den Reichs-Cantzlar an. 249. Das Parlement treibt auf des Brusselles Loßlassung. 250. Die Königin opponiret sich. 251. Er komt endlich loß. 252. Pasquille auf den Cardinal Mazarin. 253. Des gefangenen Duc de Beauforts Erledigung. 254. Des Marquis de Gevres Abdanckung. 255. Des Grafen Chavigni Verhaftung. 256. Die Reise des Königs nach St Germain verursachet murren beym Volck. 257. Welches die Regierung und sonderlich den Cardinal lästert. 258. Duc d'Orleans und Prinz Condé bereden den Königl. Hof zum Vergleich. 259. Der Friede zwischen Franckreich und Spanien verzögert sich.

Cap. VI. §. 260. Der Cardinal de St. Cecilia leistet den Eyd als Unterkönig in Catalonien. 261. Steuert den Banditen. 262. Discurs vom Mißbrauch der Asylorum. 263. Er läst sich das Kriegswesen angelegen seyn. 264. Begibt sich seiner Charge und gehet heimlich zum Lande hinaus. 265. Sein Bruder der Mazarin schreibt ihm anzügliche Briefe zu. 266. Wird seinethalben übel angesehen. 267. Der Mareschall de Schomberg wird zum Vice Ré verordnet. 268. Graf Marsin belagert Tortosa, so erobert und geplündert wird. 269. Geld- und andere Mängel bringen grosse Verhinderung. 270. Deren ungeachtet bleiben die Soldaten und Officirer gedultig. 271. Conspiration einiger Priester in Catalonien wird gestraft. 272 Conjuration Carls Padaglia wieder den König in Spanien. 273. Des Duc d'Icar schwerer proces. 274. Padaglia wird mit seinen Gesellen enthauptet.

Cap. VII. §. 275. Der König führet grosse Beschwerung gegen Franckreich. 276. Ihm wird ein Prinz gebohren. 277. Leganes ist vor Olivenza unglücklich. 278. Der König macht gute Anstalten. 279. Die Spanier suchen die Portugesische Geistlichen auf ihre Seiten zu bringen. 280. Die Portugesen hätten die Holländer gerne aus Brasilien. 281. Die Holländer richten daselbst nichts aus. 282. Treffen mit den Portugesen. 283. Nehmen viel Schiffe weg. 284. Erobern die Stadt Grassan. 285. Sind unglücklich in Angola.

Cap. VIII. §. 286. Der König wird auf der Insul Wight gefangen gehalten. 287. Die Handwercks-Bursche zu Londen empören sich seinethalben. 288. Supplicationes werden von viel hunderten dem Parlament übergeben. 289. Die Schotten gereut die Verkaufung des Königs. 290. Beschuldigung des Parlaments wieder den König. 291. Cromwell schlägt die Schotten. 292. Veranlasset dieselben zu einem Vergleich. 293. Wird in Schott- und Engelland wohl empfangen. 294. Presbyterianische Kirchen-Ordnung. 295. Fairfax belagert Glocester. 296. Accordirt mit den Belagerten. 297. Das Parlament tractirt aufs neue mit dem Könige. 298. Die Independenten reformiren das Parlament.

Cap. IX. §. 299. Der Königin Erklärung auf Pfaltz-Graf Carl Gustavs Heyrahts Anwerbung. 300. Die Königliche Widwe komt wieder in Schweden. §. II. 301. König Christian der IV. in Dennemarck stirbt. 302. Sein zweyter Sohn Fridericus III. succedirt ihm. 303. Lässet sich in Norwegen huldigen. 304. Und seinen Hn. Vater zur Erden bestatten. 305. Wird gekrönet. 306. Investirt den Herzog von Hollstein mit Dähnischen Lehen.

Cap. X. §. 307. Der König wird von einer heftigen Jagt kranck und stirbt. 308. Die Stände werden zusammen berufen. 309. Zweyerley Stände in Polen wehlen den König. 310. Die Wahl trift Prinz Johann Casimirn. 311. Er beschwert die pacta conventa. 312. Die unruhige Cosaken wiedersetzen sich den Polen. 313. Pototzki gehet wieder ihren General den Chmielnizki. 314. Wird totaliter geschlagen. 315. Die Cosaken nehmen die Festung Kodack ein. 316. Chmielnizki entschuldiget den Aufstand. 317. Die Cosaken werden vor Pinsko in Littauen geschlagen. 318. Bringen ihre gravamina auf dem Reichstage vor. 319. Die aber den Polaken nicht gefallen. 320. Bericht von den wüsten Feldern in Polen. §. II. 321. Aufstand in Moßkau wegen der Zölle.

Cap. XI. §. 322. Die Venetianer nehmen das Schloß Mirabello ein. 323. Leyden grosse Noth durch einen grausamen Sturm. 324. Der Admiral Grimani leydet grossen Schiffbruch. 325. Die Türcken sezen Candia scharf zu. 326. Müssen die Belagerung aufheben. 327. Sultan Ibrahim nimt sich der Regierung nicht an / und ist darbey verschwenderisch. 328. Seine Weiber führen ungewöhnlichen Pracht. 329. Der Sultan nimt dem Groß-Vizir sein Weib. 330. Ist der Unkeuschheit sehr ergeben. 331. Der Janitscharen Hauptleute wollen den Sultan absetzen. 332. Er gibt den Groß-Vizir herauß / welchen die Soldaten umbringen. 333. Der Sultan wird bey dem Mufti verklagt. 334. Will vor ihm nicht erscheinen. 335. Wird ab-

ab- und sein Sohn Mehemed auf den Thron gesetzt. 336. Er wird wieder in sein alt Gefängnüß geführet. 337. Der junge Sultan wird beschnitten / und ihm der Sebel angegürtet. 338. Der alte Sultan wird im Gefängnüß erwürget. 339. Die neuen Regenten wollen den Krieg mit Venedig continuiren. 340. Grosse Geld-Summen werden aus der erwürgten hohen Leute Gütern genommen. 341. Der Frantzösische Ambassadeur will den Frieden vermitteln/ aber vergeblich. 342. Die Spahi wollen des Sultans Tod rächen. 343. Sie werden zum gerichtlichen Außtrag vermahnt. 344. Endlich mit Gewalt zum Gehorsam gebracht. 345. Die Venetianer suchen durch Gratulationes an die Türckische Regierung eine Benevolenz. 346. Des Französischen Ambassadeurs Vorschläge zum Frieden. 347. Des Groß-Vizirs Beantwortung 348. Der Krieg in Dalmatien lauft für die Venetianer glücklich. 349. Clissa wird mit Accord erobert. 350. Die Morlacken werden gebuzt.

Cap. XII. §. 351. Schach Abas II. führet Krieg mit dem Mogol.

Cap. XIII. §. 352. Ein Seerauber macht sich groß und mächtig. 353. Submittirt sich den Tartern. 354. Wird von denselben überlistet und gefangen. 355. Dieselben werden von zweyen getauften Tschinesen überwunden. 356. Ein neuer Groß-König aus dem alten Geschlecht wird angenomen. 357. Ein Tschinesischer Götzen-Pfaff macht sich einen grossen Anhang. 358. Wird aber von den Tartarn verfolgt und umbracht. 359. Discurs über der Tartarn Kriegs-Zucht.

Cap. XIV. §. 360. Des Habessinischen Königs Unmuht über der Capuciner Brief. 361. Welche darüber enthauptet werden. 362. Ein ander Missionarius hält Nachfrage nach denselben.

Cap. XV. §. 363. Grausamer Sturm und Wasserfluht zu Hamburg. 364. Feuersbrunst unter der Predigt/ bringt groß Schrecken und Erdruckung etlicher Leute. 365. Ein Pulver-Turn zu Savona vom Wetter getroffen / thut schrecklichen Schaden. 366. Ein Ertz-Bischof fält durch den Heuboden durch sich zu todt. 367. Der gelehrte Barlæus wird in seinem Brun todt gefunden. 368. Ein seltsamer Duel zwischen zweyen Adelichen Französischen Weibspersonen.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

ZU Rom wolte es mit den Barberinern noch zu keinem Stande kommen. Der Pabst wolte haben/ daß der Cardinal Francesco Barberino **nach Rom kommen solte / alwo es sich mit dem übrigen schon geben würde. Der Frantzösische** Ambassadeur **hatte Befehl dem Pabst nachdrücklich zu bezeugen/ daß alles das gute / so er den** Barberinern **thun würde/ der König achten wolte/ als ob es ihm selbst geschehen. Der Pabst blieb aber bey seinem** General-**Erbieten.**

27. Febr. **Darauf wagte es gedachter Cardinal / und kam auf der Post nach Rom. Folgendes Tags/ nach seiner Ankunft hatte er** Audientz. **Er bat gleich beym Eintrit ins Gemach/ seine Heilikeit mögten ihm erlauben dero Heil. Füsse zu küssen. Machte darauf seine Entschuldigungen und** Complimente **/ mit Versicherung seiner Treue und Gehorsams gegen den Heil. Stuhl. Der Pabst antwortete ihm gar gütig und sagte/ daß er ihn in die alte Freundschaft wieder aufnähme/ wenn er sich nur für denen hütete / welche das Mißtrauen unter ihnen zu stärcken trachteten. Nach gehabter** Audientz **zeigete ihm des Pabsts Cammer-Herr an/ daß er die Aembter des** Vice-Cancellariats **und Ertz-Priesters ꝛc. wieder antreten/ und bedienen möchte.**

1. Francesco Barberino Außsöhnung.

Aber mit dem Cardinal Antonio **wolte es also nicht klappen ; ob schon der Frantzösische** Ambassadeur, **auf Anregung seines Bruders des vorgedachten Cardinals/ zum öftern darum anhielte. Der Pabst aber wolte noch zur Zeit nicht davon hören / sondern verschob die Sache so lang er konte/ aus Ursachen/ weil er seine Rechnung noch nicht abgelegt hätte.**

2. Die vergleicht sich mit dem C. Antonio.

Bey allen diesen Handelungen war ein privat **Absehen des Cardinals** Mazarini **zu vermerken / welcher seiner Schwester Töchter die** Laura Martinozzi **und die** Mancini **gern hoch anbringen wolte. Die erste solte einen** Barberiner **des Prinzens** Prefetto di Roma **Sohn (den die Italiäner des Pabsts** Urbani VIII. Pronipote **nennten) heyrahten/ welches eine ansehnliche reiche Parthy war/ so die** Barberiner, **um den** Mazarin **auf ihrer Seite zu behalten/ zwar willigten / nachgehends aber/ so bald sie aus Franckreich waren / wieder schwer machten/ weil ihnen diese** Dame **für ihren Vetter alzugering dauchte. Darüber entstunden viel Mißhellikeiten und verwandelte sich die grosse Vertraulikeit in einen grossen fast unversöhnlichen Haß.**

Den Cardinal Antonio **betreffend/ konte der Frantzösis.** Ambassadeur **gar keine Gnade für ihn erhalten; denn der Pabst wolte kurtz um haben/ Er**

Anno

solte erst Rechnung thun; so könte er auch nicht geschehen lassen/ daß die wichtigsten Aembter des Kirchen-Staats/ welche die Barberiner an sich gezogen/ in zweyer Personen/ nemlich erstgedachter Cardinäle Händen sich befänden/ und er an sie gleichsam gebunden seyn solte.

3. Verdrießlichkeit mit dem C. St. Cecilia.

Mit dem Cardinal St. Cecilia gabes auch viel verdrießliche Händel. Er bezeigte sich so wunderlich/ daß sein Bruder der Cardinal Mazarini gnugsam zu thun hatte/ ihn bey dem Pabst und sonst zu entschuldigen. Er wurde zum Vice-Re in Catalonien verordnet; wie er sich daselbst verhalten/ wird unden im sechsten Capitel zu vernehmen seyn.

§. 2. Von des Don Camillo Pamfilio Heyraht/ und des Pabsts dabey gebrauchter Dissimulation haben wir vor dem Jahre Meldung gethan. Dieses Jahr kam die Gemahlin/ Princessin von Rossano, mit einem jungen Herrn ins Kindbet. Da gedachte jederman/ der Pabst würde nun allen Unmuht fallen lassen/ und sich hertzlich über dieser Geburt erfreuen/ weil dadurch das Pamphilische Geschlecht erhalten und vermehret würde. Erkonte auch seine innerliche Freude nicht verbergen/ denn er fragte den Anbringer ein und andermahl: **Ist es gewiß ein junger Sohn?** Besan sich aber bald/ und sagte nichts mehr als: **GOtt sey gedanckt.** Id dio lo faccia huomo da bene: **GOtt lasse einen frommen Mann aus ihm werden.** Wolte auch nicht haben/ daß einiger Ambassadeur oder Cardinal ihm deßwegen gratuliren solte.

4. Des Pabsts dissimulirte Freude.

5. Neapolitanische Empörung continuiret.

Die Napolitanische Empörung währte zu Anfang dieses Jahrs noch biß in den April, da es immittelst unterschiedliche Scharmützel zwischen beyden Theilen gab; auch viel listiger practiquen beydes wieder den Hertzog von Guise, als Haupt der vermeinten Republic, und wieder den Rädelsführer Gennaro Annese gebraucht worden. Welches viel Schreibens hin und wieder an den Frantzösis. Gesandten zu Rom/ Fontenay-Mareüil, wie auch an dem Frantzösis. Hof verursacht/ jedoch nichts gefruchtet hatte/ weil der Cardinal Mazzarin dem Duc de Guise seine Erhöhung nicht gönnete/ und deßwegen keine rechte Hülfe leistete: Auch die Correspondenz nicht an ihn/ sondern an den elend- nichts-wehrten Menschen Gennaro Annese richtete. Woraus erfolget/ daß endlich die Spanier den Ort übermeistert: Das Volck mit einem General Pardon gestillet; Und der flüchtige Hertzog von Guise gefangen worden/ welches alles wir im vergangenen Jahre an einem Stück hin referiret/ also daß jetzo davon weiter nichts zu gedencken.

1648. §. 101.

Nun waren die exulirende Napolitaner; auch theils Frantzösische Ministri und Alliirten gar übel zufrieden/ daß der Cardinal Mazarin den Duc de Guise aus privat passion dergestalt fallen lassen/ und die gute Occasion das Königreich Napoli der Kron Spanien zu entziehen nicht beobachtet. Solches nun zu verbessern ließ er eine neue Flotte außrüsten/ welche er Printz Thomasen von Savoyen anvertrauet/ in Hofnung/ weil derselbe sich mit dem Napolitanischen Adel wohl verstünde/ es würde das jenige/ was versäumet/ durch ihn wieder ersetzt werden können.

6. Frantzösische neue Flotte.

14. Julii. Allein wie er nach Piombino kam/ und die Berahtschlagung mit dem Cardinal Grimaldi und Plessis Besançon angetretten wurde/ fanden sie die Flotte an Manschaft viel zu schwach/ auch sonst wieder des Cardinals Vertröstungen an vielen Dingen mangelhaft/ daß sie nicht wusten/ wie das Werk klüglich anzugreiffen seyn mögte. Der Frantzösische Ambassadeur zu Rom widerrieht auch ernstlich/ daß man die zwey tausent fünfhundert zu Fuß/ und hundert und fünfzig zu Pferde nicht an Land setzen solte/ ehe man einer Partey im Lande/ und einer gewissen retirade versichert wäre.

Ein unversehener verdrießlicher Fall kam noch darzu. Der Ambassadeur wolte etliche Napolitaner/ zum Theil Banditen/ funfzig Personen zusamen/ nach Civita-Vecchia schicken/ und daselbst zu Schiffe setzen lassen/ um nach der Frantzösischen Flotte zugehen/ und daselbst dem Hertzoge von Savoyen mit Raht und That beyzustehen. Die wurden unterweges von einer guten Anzahl Schergen (Sbirri) und Corsen mit gespanten Rohren aufgehalten/ und der vornehmste unter ihnen Pastena mit andern sechszehen Personen gefangē nach Rom zurück geführt. Der Ambassadeur ward dadurch äuserst offendiret/ beschwerte sich dessen zum höchsten beym Pabst/ und begehrte Satisfaction. Derselbe gab ihm aber eine rauhe Antwort/ dahin lautend: **Er müste erfahren/ daß der Ambassadeur sein Hauß zu einem Asylo o**

7. Gewisse Leute werden arrestirt.

Anno

der Zuflucht aller Mißthäter und Banditen des Kirchenstaats machte / dahin sich aber die Privilegia und Gerechtikeiten eines Gesandten nicht erstreckten. Bey so bewandten Dingen wäre hingegen ihm / (dem Pabst) auch wol erlaubt / dieselben Leute wo sie nur zu ertappen wären / in Verhaftung zubringen. Der Ambassadeur wolte nicht gestehen / daß er den geringsten Päbstlichen Unterthan in seinen Schutz genommen / sondern nur diejenigen / welche sich der grausamen Spanischen Verfolgung entzogen hätten. Er sagte ferner: Der Pabst hätte solche Leute um sich / welche gantz und gar Spanisch wären / und nichts anders gedächten / als wie sie zwischen seiner Päbstl. Heilikeit / und dem aller Christlichsten Könige Mißverstand und Unwillen stiften mögten / in dem sie ihn (den Pabst) dahin beredeten / daß er eine grosse Anzahl Soldaten halten müste / um die Frantzosen / so Napoli attaquiren solten / einzuschrecken / welche / wenn er sie den Venetianern wieder die Türcken leyhen wollen / Candia wohl hätten salviren können. Dergleichen bedenckliche Vorstellungen That der Gesandte mehr / welche endlich den Pabst bewogen / die Gefangenen mit einander auf freyen Fuß zu stellen. Aber die Sbirren / welche die Execution gethan hatten / zu straffen / wolte der Pabst keines weges eingehen / weil alles auf seinen Befehl geschehen.

8. Kommen wieder loß.

Unterdessen hatte die Frantzös. Flotte Procida, einen geringen Napolitanischen Ort / eingenommen / und war nun biß auf die Räde von Salerno kommen. Da war aber / wegen des wenigen Volcks und Mangel Beystandes vom Lande / nichts anzufangen. Zogen derowegen bald wieder davon / und wurde aus der gantzen Expedition nichts. Die von Adel / des Printz Thomasen seine Anhänger / begehrten sich unter Franckreich nicht zu begeben / wenn sie nicht eine solche Macht vor Augen sähen / die sie wider die Spanier beständig schützen könte. Worüber der Mazarin grossen Vorwurf versäumter Occasion, und übelbeschaffener Flotte von allen Frantzosen leiden muste.

8. August.

9. Printz Thomas richtet nichts aus.

Der Conte d'Ognate, wie er hörete / daß die Frantzös. Flotte wieder weg und nach Hauß war / fing an wider die Napolitaner Strafe und Rache zu üben; Denn der Spanier Gebrauch war / wie Siri schreibet / ihren Rebellen und Feinden nimermehr von Hertzen zu vergeben. Welche ihm nun beydes vom Adel und dem Volck verdächtig waren / die suchte er zu unterdrücken und zu vertilgen. Ihrer viel wurden ins Elend verwiesen: andere auf die Galeeren geschmiedet: etliche ins Gefängnüs geworffen: etliche gar ums Leben gebracht / nachdem er die Ursachen an ihnen fand oder machte. Dadurch vermeynte er die Spanische Autorität wieder in vorigen Stand zu setzen / wie sie vor dem ersten Aufruhr gewest war. Das Volck fing an zu seufftzen / und hätte sich gern wieder empöret / wenn sie nur ein Haupt gehabt hätten / wie den Masaniello, daran es ihnen aber für dißmahl mangelte.

1648.

10. Straffe der Neapolitanischen Auffrührer.

In der Lombardie geschahe dieses Jahr nicht viel / weil die kriegende hohe Theile anderswo gnugsam zuthun fanden: Der Hertzog von Modena, welcher die Frantzösische Parthey / (wie vorm Jahre gedacht) angenommen hatte / that auch nichts / sondern blieb in seinen vorigen Quartiren / wegen Mangels vieler Dinge still liegend: und hielt bey Franckreich inständig um Succurs an. Auf Spanischer Seite war der Marquis de Caracena Gubernator zu Mayland worden / welcher sich hoch bemühete / die Frantzosen aus Casal Maggior zu vertreiben; an welchem Ort / als einem Paß über den Po, den Frantzosen sehr viel gelegen war. Er gedachte die Besatzung auszuhungern / weil sie mit Proviant nicht gar wohl versehen / und eben diß Jahr das Korn in Italien sehr theuer war. Es kamen aber die Frantzosen samt dem Hertzoge von Modena zum Succurs angezogen / und verursachten den Caracena die Blocade aufzuheben.

11. Casal Maggior blocquirt.

12. Entsetzen die Frantzosen.

Die Frantzosen hätten ihren Feind können verfolgē / lagen aber für die lange Weile stille / uñ gaben ihm dadurch Zeit und Anlaß sein gemachtes Lager wol zu verschantzen. Sie resolvirten sich die Wercke zu übersteigē / welches ihnē auch glückte / daß die Spanier aus Schrecken ihre bagage mit der Artillerie im Stiche liessen / und davon flohen. Da meynte man / wenn sie mit ihren Alliirten fortgangen wären / daß sie einen grossen Einbruch in das Mayländische thun können; So blieben sie aber etliche Wochen bey Cava liegend / und liessen den Spaniern Zeit / die beyden Orte Pizzighitone und Cremona besser zu forti-

Anno 13. Belagern Cremona vergeblich.

fortificiren. Dessen ungeachtet belagerten die Frantzosen jetztgedachte Stadt Cremona / aber mit schlechtem success, denn die Besatzung sich nicht allein tapfer wehrte / sondern fiel auch zum öftern starck aus ; wodurch die Frantzosen sehr geschwächt wurden / der Mangel an Brod kam darzu / daß es der gemeine Soldat in des Feindes Lande mit grossem Unstatten suchen muste. Dadurch wurden die Anfälle nicht mit so vielem Volck / als es wohl seyn solte / gethan ; also daß die übel angeordnete Belagerung aufgehoben werden muste / eben wie die Stadt in grösten Mangel stund / und Willens war sich zuergeben.

Wie nun dieses so schlim ablief / und die Kriegs-Nothdurften vom Frantzösischen Hof so schlecht angeschafft worden / ließ sich der Hertzog von Modena bereden / sich mit den Spaniern aufs neue zu versöhnen. Das wolte der Gubernator so schlechter Dinge hin nicht thun / sondern ihn erst die Spanische Ungnade empfinden lassen / damit andere Italiänische Fürsten ein Exempel daran nehmen möchten. Allein der Hertzog kriegte alle sein Volck zusammen / conjungirte sich wieder mit den Frantzosen / und setzte sich in solche postur, daß der Gubernator am besten befand / sich durch Vermittelung des Hertzogs von Parma mit ihm zu vergleichen / auf folgende Bedingungē; Daß er seine Völcker abdancken / und die Frantzösische Officirer von sich weg / und wieder nach Hauß schicken : Im übrigen das Interesse der Kron Spanien nach Inhalt des Tractats vom Jahr 1634 beobachten / und vor Augen haben solte.

14. Modena Versöhnung mit Spanien.

Nach diesem getroffenen Friede muste sich die Frantzösische Cavallerie wieder in Piemont ziehen / welcher die Spanier zwar aufpasseten / aber wie es zum Treffen kam / ziemlich dabey einbüsseten.

15. Conspiration wider die Savoyische Hertzogin.

Eine gefährliche Conspiration hat sich diß Jahr zu Turin ereiget / davon die Hertzogin selbst an den Pabst und andere Potentaten geschrieben / daß man ihr und ihrem jungen Printzen mit Gift vergeben wollen ; inmassen etliche Personen / darunter ein Rahtsherr und ein Mönch / in die Inquisition gezogen / und vermittelst der Tortur zur Bekäntnüß gebracht / und also für schuldig erkannt worden.

Wie nun der Pöbel in dergleichen Fällen einen Argwohn zuergreiffen pflegt auf die jenigen Personen / welche von dergleichen Conjuration einigen Nutzen haben können; Also traf es hier die beyden Printzen Moritzen und Thomasen / als des verledigten Hertzogthums vermuhtliche Erben. Die wurden in Verdacht gezogen / als ob sie Theil an dieser schweren Mißthat hätten. Es mogte auch wol von bösen Leuten also außgesprengt worden seyn / um sie so wol bey der Regentin als dem Volck verhast zu machen.

1648.

16. Die Printzen kommen in Verdacht

Den Printzen konte dieses nicht verborgen bleiben / schrieben derowegen an die Hertzogin / und baten: Ihnen die Inquisitions- und sämtliche Acta dieses Criminal Processes zu communiciren / damit sie nechst andern Ursachen die Umstände eines solchen schrecklichen Vorhabens gründlich vernehmen / und der Göttlichen Güte für dessen Entdeck- und Abwendung dancken / mögten. Die Hertzogin trug dessen Bedencken / und antwortete den Printzen; wie sie ihnen allbereit Eröffnung von der Sache schriftlich gethan / im übrigen wäre von den niedergesetzten Blut-Richtern so behutsamlich verfahren worden / daß man es an nichts / was der Criminal-Procels erforderte / mangeln lassen ; Dahero die Printzen allen widrigen Gerüchten keinen Beyfall geben möchten. Vermuhtlich war nichts in der Zeugen Außsage von einigem bösem Vorhaben dieser löblichen Fürsten / aber vielleicht etliche ungefähre Reden zu finden / so sie wider die Regentin / und Education des jungē Printzens lauffen lassen / welche / wenn sie die Acten communicirt bekommen / grosse Weitläufftigkeit verursachen können.

17. Abneigung der Hertzogin deßwegen.

Es befand sich doch eine ziemliche Abneigung in der Hertzogin Gemüht / sonderlich wider Printz Thomasen / welche daraus abzunehmen / daß sie die Herren Schwäger ihrer festen Plätze in Piemont entsetzen wolte / die ihnen doch vermöge des letzten Friedens eingeräumet worden. Denn wie Printz Thomas / als Ober-Befehlshaber der Frantzösis. Flotte nach Napoli gangen / begab sie sich selbst mit dem jungen Hertzoge / den sie kurtz vorher mündig erkläret hatte / nach Ivrea. Des Printzens Commendant dorfte ihnen das Thor nicht versagen / da bestelte sie im Namen ihres nun mündigen Sohns das Stadt-Wesen / und die Besatzung mit ihren Leuten. Printz

Anno

Thomas klagte es dem Könige in Franckreich/ und schrieb heftige Briefe darüber an den Cardinal Mazarin, bekam aber nichts anders als Vermahnungen zur Patienz, und gute Vertröstungen dagegen wieder zurück. Die Hertzogin wolte ihn auch nicht gar ohne Satisfaction lassen/ gab ihm derowegen das Gubernament von Asti und Alba, mit einer Intrade von zwölftausent Silber-Cronen / wiewohl mit solchen Bedingnüssen / die er gern besser gewünschet hätte.

1648.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

Es haben Ihr. Kayserl. Majestät zu Anfang dieses Jahrs sich zu Prag aufgehalten/ alwo sie die Heyrahts-Tractaten mit der Ertz-Hertzogin Maria Leopoldina von Insbruck/ einer Printzessin von sechszehen Jahren/ geschlossen und ratificiret/ welche Heyraht zu Lintz durch die Priesterliche Copulation des Päbstlichen Nuncii vollzogen worden. Ihr. Kayserliche Majestät reyseten von Prag dahin ab/ woselbst die Kayserliche Braut in Begleitung Ihrer Frau Mutter/ des Regierendē Ertz-Hertzogs Ferdinand Carls Ihres Bruders/ und der übrigen Hohen Anverwandten sämtlichen vom Hauß Oesterreich anlangte; aber wegen des Königs in Polen Todesfalls/ auch Annäherung der feindlichen Armeen wurden alle Kurtzweilen samt den Ritter-Spielen unterlassen.

2. Julii.

18. Kayserliches Beylager zu Lintz. Den 8. Julii. Den 15. 25. Julii.

Nach verrichtetem Beylager haben Ihr. Kayserl. Majest. einen Nieder-Oesterreichischen Land-Tag gehalten. Die Proposition bestund in folgenden Puncten:

19. Nieder-Oesterreichis. Land-Tag.

1. Wurden gefordert zwey tausent Mütten Korn.

2. Achtzig tausent Gülden an Geld / innerhalb vier Wochen zubezahlen.

3. Die Montirung auf vier hundert Mann Reuterey mit aller Zugehör.

4. Die Zinsen à 6. pro Cent von einer Million Gülden / welche der Kayser aufzunehmen Willens war/ jedoch nur die Helfte/ nemlich dreyssig tausent Gülden jährlich zu verschaffen. Zu welchem allen sich die Stände willfährig erkläret.

Hierauf sind Ihre Kayserl. Majestät nach Wien fortgereist / alwo sich ein Türckischer Chiaus eingefunden / und von dem neuen jungen Türckischen Kayser nach des Ibrahims Abgang die Nachricht überbracht.

Den 10. Septembr.

20. Vermählung des

Auf des Kaysers Vermählung folgte die Trauung der Kayserlichen Printzessin/ Marien Annen/ mit König Philippen den IV. in Spanien. Die Copulation mit dem Könige in Ungarn und Böhmen/ als hier zu Gevolmächtigten / wurde durch den Cardinal von Harrach verrichtet/ und mit allen bey einem solchen hohen Werck bräuchlichen Ehren und Ceremonien hochfeyerlich begangen.

Königs in Spanien.

Der Aufbruch der jungen Königin/ welche der Kayser und Kayserin biß Laxenburg begleitet / folgete ungeachtet der schlimmen Jahrs-Zeit bald darauf. Ihre Reyse nahm sie auf Tirol/ und so über Trient gegen Italien/ davon wir in künftigem Jahr ein mehrers vernehmen werden.

13. Novemb.

Das Kriegs-Wesen betreffend/ so beschloß der Schwedische Feldmarschalck Vrangel/ nachdem er seine Völcker in den Winter-Quartieren ein wenig erfrischt/ die Kayserl. heimzusuchē/ und sie in ihrer Winterruhe zu verstören. Dieselbe hatten sich noch schlecht erholet; musten gleichwol auf vernommene Nachricht von Vrangels Aufbruch fortmarschiren. Sie nahmen ihren Zug durch Francken nach der Obern Pfaltz. Unterdessen hatte sich Vrangel mit dem Turenne conjungiret/ und folgete den Kayserlichen nach. Unterweges gab es mit dem Landgrafen zu Hessen-Darmstadt Streit wegen etlicher Stücke Geschützes/ so die Kayserlichen zu Giessen gelassen hatten; Die wolte Vrangel als Feindes-Gut haben. Der Landgraf weigerte sich dessen/ unter andern vorwendend: Es hätten seithero die Neutralen Stände eines oder des andern Theils Güter uñ Waffen wohl in Verwahrung nehmen mögen. Dabey muste es auch bleiben.

21. Vrangel verfolgt die Kayserlichen.

Unterdessen hattē die Frantzosen den Stilstand mit Chur-Bayern aufgehoben. Bey der Kayserlichen Armee war es auch sehr schlecht bestelt; weil die Soldaten wegen der ruinirten Lande oft das Brod nicht zu essen hatten. Das Feld war nicht gebauet: Die Dörfer stunden leer: Keine Magazine waren vorhanden: Die Reuter giengen mehrentheils zu Fuß: Und die Fuß-Knech-

22. Welche in schlechtem Zustande.

Anno

Knechte halb nackend / von Kranckheiten / Arbeiten und Mangel Nahrung gantz abgemattet / daß sie mehr mit der Kälte und dem Hunger / als dem Feinde selbst streiten müssen. Die Pferde waren mehrentheils hingefallen / daß sie einen guten Theil ihrer Bagage und Artollerie im Stich lassen musten / und wenn die bösen Wege und aufgeschwollene Flüsse Vrangeln, seine Feinde zu verfolgen / nicht gehindert / hätte er sie auf einmahl aufreiben können. So wolte sich auch Turenne nicht mit ihm conjungiren; denn er urgirte noch starck die Weymarischen meuterirten Truppen / die solte man ihm kurtz um wieder lassen / dessen sich aber Vrangel mit vielen motiven entschuldigte / auch so viel ander Volck / als Turenne dagegen begehrte / nicht folgen lassen wolte / worüber es zu einem harten Disputat kam / daß man es auch an den Französischen Hof berichten muste. Da endlich dem Turenne befohlen worden / sich zu conjungiren. Wie solches die Kayserlichen und Beyerischen erfahren / zogen sie sich alle über die Donau hinüber / und liessen die diß-seits liegende Lande in der Alliirten Gewalt.

23. Conjungiret sich mit Turenne.

Hierauf wolte Vrangel, der von weitem belagerten Stadt Eger zu Hülfe kommen / doch daß seine Völcker mittlerweile stille lägen / biß das Graß hervor käme; schickte derowegen General Königsmarcken mit ein paar tausent Pferden und etlichen Dragonern und Feldstücken aus / die blocquirte Stadt mit aller Nothdurft zu versehen / welches er mit einer treflichen Geschwindigkeit seiner Gewohnheit nach ins Werck richtete / und etliche hundert Wägen mit Getreyde beladen / samt vielem Viehe glücklich in Eger brachte; wodurch dieser Platz erhalten wurde.

24. Eger bekommt Proviant.

Nach seiner Zurückkunft gieng der Marsch in Schwaben / alwo Vrangel abermahls unterschiedliche kleine Orte einnahm / sonderlich Dünckelsbühl; Da die Besatzung von zwey hundert zu Fuß und hundert Pferden / nach niedergeschossenen Mauren / sich gefangen geben muste.

25. Pfaltzgraf Carl Gustav Generalissimus.

Unterdessen war Pfaltzgraf Carl Gustav zum Generalissimo in Teutschland von der Königin Christina erkläret worden. Damit nun Vrangel dadurch nicht mögte disgustiret werden / schrieb die Königin einen eigenhändigen gantz gnädigen Brief an ihn; des Inhalts: Wie sie mit seinen bißherigen Actionen gar wohl zu friden wäre / hätte jedoch aus hochbewegenden Ursachen dem Pfaltzgrafen das Ober-Commando auftragen müssen / jedoch dergestalt / daß er nechst demselben das Commando führen solte. Der Pfaltzgraf schrieb auch an Vrangeln gantz freundliche Briefe / mit Erbieten / das Hauptwerck des Krieges nicht anders als mit seinem guten Raht zu führen. Vrangel konte nicht anders thun als sich der Königin Befehl bequemen: weil dazumahl jederman dachte der Pfaltzgraf würde Christinen heyrahten / und mit derselben die Königliche Regierung antreten.

Die Zeit gieng unterdessen zwischen beyderseits Armeen ohne sonderbahre schrifftwürdige Verrichtungen hin. Es wolte zwar Turenne und Vrangel auf den Feind loß gehen / der wolte aber keinen Stand halten. Sie setzten über die Donau hinüber / ehe es derselbe gewahr wurde / und kamen ihm so geschwinde über den Hals / daß er sich zum Treffen einlassen muste. In welchem an die zwey tausent Kayserliche auf dem Platz geblieben. Unter andern hohen Officirern muste Melander, alias Holtzapfel / von zween tödtlichen Schüssen in der Stadt Augspurg sein Leben beschliessen. Zween Oberste und so viel Oberste Leutenante / neben unterschiedlichen andern vornehmen Befehlshabern / und zwey hundert und siebenzig Gemeine wurden gefangen; viel Fahnen und ein gut Theil Bagage, mit sechs Stücken Geschützes erobert.

8. Maji. 26. Vrangel schlägt die Kayserlichen.

Hierauf wurde Donawert wieder eingenommen. Der Feind zog sich über den Lech gar in Bayern. Die Alliirten setzten auch über diesen Fluß / und zwar eben an dem Ort / wo vor diesem König Gustav Adolf hinüber gangen war. Sie musten mit starckem Schiessen die Feinde abtreiben / daß sie den Brückenbau nicht hinderten. Dem damahlen wegen des in den Gebürgen geschmoltzenen Schnees die Wasser gar hoch waren / daß man einer Brücke nöhtig hatte. Sie bekamen Freisingen bald ein. Die Kayserlichen / welche ihnen nicht gewachsen waren / zogen sich mit Abwerfung der Brücke über die Iser / welches doch nicht helfen mogte. Denn Vrangel reparirte alsobald die Brücke / kam also auch über diesen Fluß hinüber; kriegte daselbst viel Viehe für die Armee / und viel Gefan-

19. Maji.

27. Verfolgt sie.

Anno

gene. Die Kayserl. und Bayerischen wichen immerfort biß an den Inn-Fluß/ denn es war ein solches Schrecken unter sie kommen/dergleichen man zuvor nie erfahren hatte. Sie verwüsteten ihr eigen Land; und das solte eine Kriegs-Raison seyn/damit es der Feind nicht thun mögte.

Man schreibt diese schlechte Anstalt dem Mangel eines rechtschaffenen Haupts zu. Melander war todt. Gronßfeld der Bayerische Feldmarschalck zu München im Arrest/ weil er den Churfürsten zu Aufhebung des Stillstandes gerathen. Der Churfürst selbst traute sich in München nicht länger zu bleiben/sondern reysete durch Wasserburg und Brunau auf Saltzburg. Muste also seine Zuflucht zu dem Ertz-Bischof nehmen/mit welchem er doch zuvor in grossem Streit gestanden hatte.

28. Piccolomini Feldmarschalck.

Endlich fielen die Gedancken des Kayserlichen Hofs auf den Piccolomini, dessen Erfahrung und Tapfferkeit dazumahl hoch berühmt war; Der wurde zum Feldmarschalck benennet. Er eylete mit grossen Tagreysen zu der Kayserlichen Armee/und damit er die Reyse sicher thun könte/ hatte er von den Alliirten Pässe vorher erhalten/die man doch sonst eines Feindes Feld-Hauptman nicht zu geben / sondern ihm vielmehr aller Orten aufzupassen pflegt.

Die Alliirten giengen unterdessen ohne Hinderung fort. Jedoch musten sie Wasserburg stehen lassen/ weil es mit dem Wasser fast gantz umgeben/ und einer Halb-Insul gleich/ nur einen engen Zugang hatte/ also daß sie nicht gerahten funden/den Ort förmlich zu belagern.

In diesem Lande blieben beyder Theile Kriegsheere biß zu Ende des Brachmonats liegend/ weil das Land/ausser dem/ Wein mit aller Nohtdurft wohl versehen war/ also daß sich der Gemeine Soldat nach außgestandener Mühe und Arbeit wohl erquickte.

Unterdessen war der Piccolomini bey der Kayserlichen Armee ankomen/ und der Churfürst in Bayern hatte den Enckefort zu seinem Feldmarschalck angenommen/ die brachten die gesamte Armee wieder in ziemliche Ordnung/daß sie Stand halten konte. Darzu bekamē sie auch etliche Wochen Zeit/ weil die Alliirten wegē des ungewöhnlichen Regens/ der gantzer fünf Wochen anhielte / gar nichts anzufangen vermochten. Sie lagerten sich bey Dingelfingen und verbesserten die Brücke daselbst und zu Landshut/damit sie nach Erforderung der Noht hin und wieder kommen könten. 1648.

Die Kayserlichen begaben sich nach Landau / und schlugen eine Brücke daselbst über die Iser / also daß die Partheyen konten zusammen kommen; die sich dañ oft mit einander herum schlugen / wiewohl mehrentheils mit der Schweden Vortheil.

In dem dieses vorgieng/gerieht Vrangel auf die Gedancken/ Chur-Bayern eine Million Thaler Brandschatzung abzufordern/mit Erbieten seines Landes dagegen zu verschonen. Es kamen auch Deputirte vom Churfürsten darüber zu handeln / kam aber zu keinem Schluß/ weil nicht allein die Summe zu groß / sondern auch das Land schon verwüster war/ daß dergleichen Summ von den Underthanen aufzubringen unmüglich.

Unterdessen war der Proviant bey Dingelfingen gantz aufgangen / daß sie nohtwendig das Lager ändern/und sich auf Moßburg/Heimhaussen/ und daselbst über den Fluß Ambra nach Dochau / und so fort auf Landsberg begeben musten.

Es kam unter weges zum Treffē. Der Oberste Poley war auf Kundschaft voraus geschickt/welchen Jan de Werth umringet/ und Vrangeln so geschwinde über den Hals kam/ daß er sich kaum fassen konte. Es wurden nach einem tapfern Gefecht unterschiedliche von seinen Leuten verlohren/ auch etliche seiner Verwandten gefangen. Den 25. Septem-

29. Kayserl. und Schwedis. Scharmützel.

In Bayern konte er nun nicht länger stehen/ weil das Land gantz verderbt und viel Pferde hingefallen waren. So hatten sich auch die Kayserlichen verstärcket/ daß sie den Schweden allendhalben die Fourage und den Proviant abschneiden konten. Derowegen gieng der Zug ohne sonderbahre Scharmützel wieder zurück in Schwaben / und ferner auf Donawert/ dahin Jan de Werth folgete / und gedachte in den Hinderzug (arriere garde) einzufallen. Die Schweden wendeten sich aber unvermuhtet/und jagten ihn biß under Raina/da kam es zu einem harten Gefecht/ nahe unter der Stadt Wällē. Sie spieleten mit Stücken unbehutsamlich Den 29. Sep-

Den 2. Oct.

her-

Anno

herauß/und hätten den General Wert um ein Haar getroffen.

Weil nun kein Futter der Gegend mehr zuhaben/gieng Vrangel mit der Armee bey Donawert über die Donau/uñ legte sein Volck um Nördlingen herum in

Den 8. Oct. die Winter-Quartiere/ wolte sich auch der Obern-Pfaltz darzu bedienen: weil aber Turenne sich in das Würtenbergerland gewendet/so muste sich Vrangel in Francken begeben/und den Kayserl. die Ober-Pfaltz lassen/biß die Courirer von geschlossenem Friede ankamen/uñ alle Feindselikeiten gegen einander aufgehoben worden.

Auf den General Königsmarck zu komen/ welchen Vrangel mit den Weimarischen mehrgemeldten Truppen

Den 22. Maj. von sich gelassen/so hat sich derselbe anfänglich in die Ober-Pfaltz gezogen/ und das gantze Land gebrandschatzet. Bald wendete er sich nach Eger/ und zog alle in Sachsen uñ Thüringen herum liegende Reuterey an sich/ bekam das Schloß Königswart nach Beschiessung weniger Stunden auf Gnade und Ungnade in seine Gewalt/ neben etlichen andern Schlössern/die sich alle gutwillig ergaben.

30. Königsmarck Verrahtungen.

Nachdem er nun selbiges gantze Land in Contribution gesetzt/begab er sich in die Oberpfaltz wieder zurück. Falckenberg nahmen seine Leute unterweges mit Accord ein. Der Comendant hatte aber weder Convoy noch Ort benemet/ wohin er geführet werden wolte/ so liessen sie ihn zwar aus dem Ort ein Stück Weges unaufgehalten herauß-ziehen/bald aber nahmen sie ihn samt seinen Trouppen als Feindes Volck wieder gefangen/ weil er keinen gewissen Ort zum Außzug bedungen hatte. Das Schloß Waldeck kriegte Königsmarck mit vielem Proviant und Kriegs-Nothdurften auch in seine Hände.

31. Gehet zurücke nach Böhmen.

Wie er nun aus Nürnberg etliche Wägen von allerhand Kriegs-Bereitschaften bekommen/ wendete er sich eilends wieder in Böhmen/gab vor/ als ob er Ellenbogen belagern wolte/aber in der That hatte er sein Absehen auf Prage gerichtet/dazu ihm ein Böhme/ Ernst Odowalsky genant/ Anleitung gegeben. Derselbe hatte von Jugend auf dem Kayser gedienet/und es so weit gebracht/ daß er Oberster Leutenant worden/ aber in einem Treffen seinen rechten Arm verlohren/ deßwegen er sich auf sein Gut unweit Eger zur Ruhe begeben: Als aber dasselbe im vergangenen Jahre verwüstet worden/uñ er nichts mehr zu leben hatte/ suchte er bey der Kayserl. Generalität aufs neue um einen Dienst/ oder um ein gering Monat-Geld an/wurde aber gäntzlich abgewiesen. Solches verdroß den Man dergestalt/ daß er hingehet und beut Königsmarcken seine Dienste an: Der gibt ihm Vertröstung auf ein Regiment/ und läst ihm unterdessen den Sold als Obersten auszahlen. 1648.

Durch diese Wilfährikeit wird er bewogen/ demselben einen Anschlag zu eröfnen/ wie er Prag überrumpeln könte/ welches er wohl müglich und thunlich befunden/ wie es denn eine von den gröSten Actionen ist/ die Königsmarck jemahls verrichtet/die auch den Schluß der Friedens-Tractaten merklich befördert. Weil es nun die Hauptstadt des Königreichs Böhmen ist/so wollen wir diese Expedition biß in das dritte Capitel versparen/ und immittelst sehen/ was die Hessen guts ausgerichtet. 32. Anschlag auf Prage. §. 211.

Lamboy hielt sich den Winter über in Westphalen auf/ und wolte die Lothringer an sich ziehen/ um einen Einfall über die Mosel zu thun/ und Turenne von Vrangeln abzuziehen. Allein die unbequeme Jahrs-Zeit/und die Hessische Armee under dem General Geissen wolten es nicht zulassen. Nun war jetzt gedachter General mit wenigen Leuten nach Gesecke gegangen/um sich des Proviants daselbst zu bedienen. Lamboy vernahm es/ und umsetzte ihn mit seinem Volck dergestalt/daß er sich aus Mangel Pulvers schier ergeben müssen/ wenn ihm nicht der Commendant zu Lipstadt damit außgeholffen/und ihm zugleich Mittel gezeiget/in einem Außfall sich durchzuschlagen. Dabey Landgraf Ernst bald eingebüsset hätte/weil sein Pferd under ihm erschossen/ und Er mit vielen Officirern und Gemeinen gefangē worden. M. Febr.

Nachdem nun der General Geiß dergestalt entwischet/wolte sich Lamboy an der Garnison in Gesecke rächen/ schoß eine neue Bresche/uñ stürmete den Ort etliche Stunden lang; darbey er aber den Obersten Goldaker neben unterschiedlichen andern Officirern verlohr/ und viel Volcks dabey einbüssete. Er kriegte auch so viel Krancke und Verwundete/ daß er die Belagerung aufheben muste. 33. Lamboy stürmt Gesecke.

Nun suchten die Kayserlichen nichts anders/als wie sie den Turenne von dem Vrangel abtrennen möchten/ hatten derowegen beschlossen/ den Rhein hinauf zu gehen/ um den Frantzosen eine Diversion zu machen/ bald

Anno 34. Erobert Bredebend.

aber wendeten sie sich/und giengen vor das feste Hauß Bredebend, bekamen dasselbige nach einer vier-wöchigen Belagerung mit Accord ein / und convoyirten die Hessen nach Neuß.

Hierauf kamen sie den Hessen zwischen Grävenbrück und Hilckenrode unvermuhtet über den Halß/da es zu einem harten Treffen gericht / in welchem der Hessen lincker Flügel zurück getrieben / und über zwey hundert gemeine samt vielen Officirern gefangen worden/ weil aber der rechte Flügel sich tapfer wehrte/ so konte sich der lincke Flügel wieder recolligiren. Da denn die beyden Flügel so heftig in die Feinde setzten / daß die Reuterey die Flucht nehmen / und das Fuß-Volck im Stich lassen müssen / welches mehrentheils niedergemacht oder gefangen worden/daß ihrer kaum siebenzig darvon kommen. Stücke und Bagage wurden verlohren. Unterschiedliche Oberst-Leutenante samt vielen Under-Officirern gefangen. Lamboy selbst hatte sich durch einen Morast zu Fuß durch parriret. Diese Victori haben die Hessen nicht verfolget/ sondern sind in ihrem verschantzten Lager bey Steinau jenseit Rheins biß in den Julium still gelegen.

35. Wird von den Hessen geschlagen.

Unterdessen hatte sich Lamboy ziemlich erhohlet / also daß er sich gegen die Hessen wieder wagen dörffen. Dieselben hatten Düren belagert/ welches Lamboy entsetzen wollen/ so ihm aber nicht gelungen / denn die Stadt mit Accord übergangen. Jedoch hatte er etliche Compagnien Fouragierer umringet/die sich aber in einem bemaurten Kirchhof so lange gewehret / biß ihnen die Hessen auß ihrem Lager mit etlichen tausenten zu Hülfe kommen/daß sich Lamboy mit Verlust etlicher Reuter retiriren müssen.

Der Schwedische Generalissimus Pfaltzgraf Carl Gustav, welcher mitler Zeit in Teutschland angelanget war/ hatte etwan fünfzehen hundert Mann under Commando Landgraf Friedrichs der Landgräfin zu Hülfe geschickt/ mit welchen Paderborn belagert worden. Es haben sich aber die Bürger bey schwacher Besatzung so tapfer gewehret/ ist auch mehr Volck von den Kayserlichen hinein bracht worden/so in einem Außfall viel Soldaten erlegt / und ein groß Stück Geschützes davon gebracht/ daß die Belagerung deshalben aufgehoben werden müssen. Bald darauf ist der Friedens-Schluß zu Oßnabrück erfolgt/da allerseits Partheyen denselben publiciret/ und damit alle Feindselikeit gegen einander aufgehoben.

36. Vergebliche Belagerung Paderborn. 25. Sept. St. v.

9. Oct. St. v.

1648.

Was nun dißfals zu Münster und Oßnabrück von Anfang dieses Jahrs vorgangen/und wie man durch Göttl. Verleyhung endlich zu dem Schluß gelanget/wollen wir nun erzehlen.

Es hielt an beyden Seiten noch ziemlich hart/und klagte immer ein Theil über den andern/ daß er Ursach an dem Verzug wäre. Endlich wurde es dahin gebracht / daß das Instrumentum Pacis, als der Catholischen zu Münster Correctiones und Verbesserungen darzu kommen/von den Evangelischen untersucht/ und ihre Erinnerungen in drey Classes gesetzet worden ; Als

37. Erinnerung beym Instrumento Pacis.

Erstlich : Das jenige was albereit beschlossen/ davon könte noch wolte man nicht abweichen.

Vors andere wären die Puncte/ welche noch einig temperament litten/ und

Drittens die Sachen / welche noch streitig und unerörtert wären.

Nachdem sie diese Classes in Ordnung gebracht/und den Schwedischen übergeben / mit Bitte/solche den Kayserlichen zu communiciren/und mit ihnen abzuhandeln; erinnerten sie darneben/ daß doch der Punct der Amnestie und der Gravaminum dermahleinst erörtert werden mögte. Die Kayserlichen entschuldigten sich aber/ daß sie von diesen Classen nicht handeln könten/ sie hätten dem vorhero der Catholischen Stände Meynung darüber vernommen. Allein dieselbe war den Evangelischen in allen Puncten gantz und gar zuwider.

Bey der ersten Claß wolten die Catholischen nicht gestehen / daß noch zur Zeit etwas verbündliches gehandelt worden / denn was Graf Trautmansdorf eingangen / hätte die Kraft nicht zu verbinden/weil er keine Volmacht dazu gehabt hätte / wie sich die Evangelischen einbildeten. Sie bestunden daneben auf ihren Correcturen / und behielten ihnen deren noch mehr bevor. Daraus man wol mercken konte / daß sie sich nach dem Kriegs-Glück richten / und den Schluß noch wohl lange aufhalten würden. Dahero wohl zu glauben/ wenn die Progresse der Allürten in Bayern biß in das Saltzburgische hinein ; und dann die Eroberung der klei-

38. Finden Widerspruch.

nen

Anno §. 213.

nen Stadt Prag (deren wir in folgendem Capitel gedencken wollen) nicht darzu kommen/ noch wol in langer Zeit kein Friede worden wäre.

Derowegen thaten sich die vornehmste Evangelische Stände zusam̃en/ und fanden für gut die vornehmsten von den Catholischen/ bey welchen sie eine Friedens-Begierde vermercket/ nemlich die Maynzische/ Trierischen/ Bayerischen und Würtzburgischen Gesandten / deren Principalen des Friedens vor andern von nöthen hatten/ zu einer Unterredung zu ersuchen/ welche sich dieselbe zwar belieben liessen / doch bald anfangs protestirten/ daß sie ihren Catholischen Mitständen nicht præjudiciren wolten. Dieses sahen die Kayserlichen nicht gern/ aus Beysorge/ es möchte ihnen das Hauptwerck der Tractaten dadurch gar aus Händen gespielet werden / wie sie es denn auch dahin brachten / daß von dergleichen absonderlichen Unterredungen abgestanden wurde.

39. Unterredung mit den Catholischen.

Uber denen mit Graf Trautmansdorfen albereit geschlossenen Puncten gab es über allemassen harte Sätze. Die Schweden mit den Evangelischen wolten blosser Dinge dabey bleiben/ und zogen zu ihrem Behuf die Protocolle, auch des Kayserl. Gesandtens Volmars Unterschrifft an: Die Catholischen aber wolten sich daran nicht kehren/ vorwendend: Es wäre alles nur sub spe rati geschehen/ und zwar mit Vorbehalt/ zu ändern oder zu mindern/ wie es der Sachen Nohtdurft erfordern mögte.

40. Disputat wegen einiger Puncte

Dieses gab abermahl eine schlechte Hofnung zum Frieden; gieng also wieder eine gute Zeit hinweg/ ehe man sich eines modi vergleichen konte/ wie doch die Versamlungen anzustellen/ damit man geschwinder progrediren und an einen Ort / da beydes die Kayserliche und Schwedische principal Gesandten in der Nähe wären/ zusammen kommen mögte/ auf daß man flugs von einem zu dem andern gehen/ und die noch streitigen Puncte oder Red-Arten erörtern und verbessern könte. Denn es gab noch viel Zweifel in den Formalien welche ein Theil so/ der ander so eingerichtet haben wolte; Darüber man noch viel Zeit hinbringen würde/ wenn man einander deßhalben weit nachgehen solte.

Demnach wurde für gut befunden/ wenn die Kayserl. oder Königl. Gesandten einander besuchten/ daß der Stände Gesandten beyder Religionen in unterschiedenẽ Gemächern nahe darbey seyn soltẽ damit man sobald ihre Meynungen vernehmẽ/ und sich darüber vergleichen könte. Der Justiz Punct wurde zuförderst erörtert. Wie es aber zur Underschrifft kam/ brachten die Kayserlichen das obgesetzte Reservatum von Vorbehaltener Aenderung bey/ dessen sie sich nicht begeben könten. Es wurde aber dahin vermittelt/ wenn kein gäntzlicher Friedens-Schluß erfolgete daß alsdenn die einzele beliebte Puncte/ ob sie gleich underschrieben/ keine Kraft haben solten. Wenn aber das Hauptwerck des Friedens einmahl underschrieben/ alsdann solten alle Feindseligkeiten so bald aufhören/ und beyde Theile was nach und nach geschlossen/ mit Raht und That maintenir en und handhaben. Die Underschrifft aber der sonderbaren Puncte wurde dahin verglichen/ daß von Kayserlicher Seite der Abgesandte Cran: von Schwedischer Salvius, so dann der Maynzische Cantzler Reigersberger/ und der Altenburgische Abgesandte Tumshirn/ dieselbe verrichten und vier Exemplar des underschriebenen Puncts/ nähmlich jedem Theil eins/ geben solten.

1648.

41. Difficultät bey der Underschrift.

Hierauf folgete der Punct der so genantẽ Autonomi, das ist/ Freystellung der Religion der Underthanen gegen ihre Obrigkeit von unterschiedener Religion. Derer dreyerley Gattungen angemercket worden/ als

42. In puncto Autonomiæ.

1. Derjenigẽ/ welche durch gewisse Pacta oder sonst ihr freyes Exercitium herbracht:

2. Derjenigen/ welche sich under eine Herrschaft anderer Religion zu wohnen begeben:

Und 3. derer/ mit welchen/ oder ihrer Oberkeit sich eine Aenderung in der Religion zugetragen. Von welchen allen weitläufftig gehandelt/ und wobey es blieben/ in das Instrumentum Pacis gebracht worden. Bey dieser Gelegenheit begehrte der Chur-Maynzische Gesandte/ daß der Vertrag/ welchen Chur-Fürst Schweikhard mit der Stadt Erfurt A. 1618. getroffen/ dem Instrumento Pacis mit einverleibet werden mögte. Das widersprachen diejenigen/ die ein Interesse darbey zu haben vermeynten. Denn da wurde gesagt/ Chur-Maynz hätte A. 1616. so sehr in die Stadt gesetzt/ daß sie mit ihm tractiren / und die Tractaten biß in das Jahr 1618. continuiren müssen. Es hätte aber das Hauß Sachsen wegen seiner habenden Schutz-

Anno

Gerechtikeit diesem Vergleich nicht allein widersproché/sondern auch Chur-Mäyntz selbst denselben nicht ratificiret/ sondern vielmehr Anno 1627. und 1636. ein anders verordnet / könte also bey dieser discrepanz nichts in das Instrumentum Pacis gebracht werden. Derowegen behielt der Chur-Maintzische seinem gnädigsten Herrn / und dem Ertz-Stift Mayntz alle jura protestanto bevor: Sachsen Altenburg that hingegen eine Contraprotestation; und der anwesende Erfurtische Abgeordnete hat beyde Protestationes als ungültig von den Acten wegzuthun.

43. Wegen der Kayserl. Unterthanen.

Dieser Punct der Autonomi verursachte über aus viel Schwierikeiten/ aber noch viel mehr das Ansuchen wegen der Kayserlichen Erb-Unterthanen/davon des Kaysers Gesandten weder hören noch reden wolten. Ob wohl die Schwedische neben den Evangelischen Gesandten inständig darum anhielten/mit der Vorstellung/ daß man nichts neues begehrte/ sondern diesen Punct bloß in den Stand gestellet haben wolte/ wie er Anno 1618. gewesen/ mochte doch solches alles nichts helfen. Die Kayserlichen wendeten vor: Es wäre ihnen plat verbotten davon zu handeln/wenn sie darwieder thäten / stünde ihnen der Kopf darauf. Denn der Kayser würde sich dißfals keine Gesetze vorschreiben/sondern lieber alles drunter und drüber gehen lassen. Dahero wurde für besser geachtet/ davon abzustehen / als die Friedens-Handlungen dadurch weiter zu hemmen. Jedoch wurde wegen Schlesien: wegen der Evangelischen Reichs-Hof-Rähte: ingleichen wegen der Reichs-Stände Bedienté zu Wien einige mildere Erklärung gehoffet/ welche darinne bestund; Daß die vier Evangelische Hertzoge in Schlesien/ samt der Stadt Breßlau ihre Religions Freyheit/wiewohl mit vielen limitationen, behalten solten. Uber drey Kirchen auf dem Lande in Schlesien wurden weiter keine gewilliget.

44. Von unterschiedenen Satisfactionen.

Indem dieses wichtige Religions-Werck mit den Kayserlichen tractiret wurde/ trieben die Schweden ernstlich auf ihre Satisfaction, welche auch endlich zum Stande und zur Underschrift kam. Nicht weniger wurden die so genante Æquivalentzien/welche der Chur-Fürst von Brandenburg für Pomern bekommen solte/underschrieben/ weßfals auch zugleich den Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg Satisfaction gegeben/ und damit auch diese Sache zur Underschrift gebracht worden. Hierauf wurde nun die Hessen-Casselis. Sache und ihrer Soldateska Bezahlung vorgetragen. Die Catholischen erinnerten aber/daß man doch die gemeine Sachen allen andern vorziehen/ und die Particular-Forderungen so lange außsetzen solte. Weil nun noch wichtige Gravamina zurück/so müsten dieselbe vorher außgemacht werden/ehe man zu der Hessen-Casselischen Sache käme. Die Evangelischen fielen ihnen hierinne bey / der Hofnung/ daß solche Gravamina bald erörtert/und alsdenn die Hessische Sache vorgenommen werden könte.

45. Von Augspurgischen Rahts-Bestellung.

Es wurde zum ersten von der Stadt Augsburg geredet; da wolten die Schweden haben (denen auch die Evangelis. beyfielen) daß die Rahts-Aembter in der Stadt von beyden Religionē in gleicher Anzahl bestellet werden solten/welches bey den Catholischen gar hart hielte/ alldieweil in dem Jahr 1624. nach welchem man sich in Religions-Wesen richten solte / es sich anders befunden. Dagegen die Schwedische Gesandten den Catholischen replicirten / weil man in des Reichs Cammer-Gericht die beyden Religionen gleich gemacht/ so könte es bey erstgedachter Stadt auch nicht fremde gefunden werden/ wurde demnach auf die Weise vermittelt/die im Instrumento Pacis zu befinden.

Dergleichen Vermittelung auch mit Dünckelsbühl/Biberach/und Ravensburg getroffen wordē. Mit Achen aber wolte es gar nicht angehen/derowegen dieser Stadt zwar in den Protocollen/ keines weges aber in dem Instrumento Pacis gedacht worden.

46. Casselische Contribution.

Nach ein und anderm Verlauf wurde die Hessen-Casselische Sache vorgenommen/und sich darauf bezogen/ was vor dem Jahre mit Trautmansdorfen zu Oßnabrück gehandelt worden. Die Landgräfin wolte zuförderst versichert seyn / daß sie die Stände/ denen sie Contributiones zeitwährenden Krieges abgefordert/deßhalben nicht wieder besprechen möchten. Es wurde aber dagegen remonstriret / daß dergleichen Anforderung durch die Amneстie gäntzlich aufgehaben würde/ sonsten müste auch der Kayser/ Chur-Bayern/und andere Kriegführende Partheyen in eben der

Anno

Gefahr eines Anspruchs ste-
hen.

Vor das andere wolten die Kayserlichen der Landgräffin die Abtey Hirschfeld an stadt der begehrten Satisfaction anrechnen. Es wurde ihnen aber remonstriret/ Cassel hätte gedachte Fürstliche Abtey im Jahr 1624. schon besessen/ müste sie also in Kraft der verglichenen Gravaminum behalten/ und könte für keine Satisfaction geachtet werden.

47. Marburgische Sache.

Drittens wegen der Marburgischen Sache wurde für gut befunden die gütliche Handlung/ so eben jetzo zu Cassel durch Vermittelung Hertzog Ernsts zu Sachsen Gotha eyferig getrieben wurde/ auszuwarten. Welche auch (damit wir es bald melden) glücklich geendet worden. Die Darmstädtische Fahnen und Standarten/ welche man im Kriege gewonnen/ und im Zeughauß aufgehengt/ hat gedachter Hertzog empfangen/ zerrissen und zerbrochen.

Den 14. April.

Viertens wolten die Cassellis. Abgesandten etliche Verträge und Expectantien/ als wegen Hanau/ Waldeck &c. confirmiret haben/ dessen sich aber die Kayserl. Gesandten defectu mandati entschuldigten/ und es dem Kayser anheim stelleten.

48. Sächsische und Hessische Erb-Verbrüderung.

Der Erb-Verbrüderung zwischen Sachsen und Hessen wurde auch gedacht/ die Kayserlichen antworteten: Dieselbe wäre schon längst von Kayser Carln dem IV. confirmiret. Allein über die Brandenburgische Erb-Vereinigung mit gedachten Häusern wäre noch keine Confirmation erfolget. Was die Hanauische Expectanz belangte/ so hätte Chur-Sachsen dieselbe von dem Kayser erhalten. Solte nun solches etwan per malè narrata erfolget seyn/ und Cassel könte sein Recht besser darbey ausführen/ so würde es der Kayser als Oberster Richter wohl entscheiden. Unterdessen müste die Sache in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben/ denn sie keine Instruction diß fals hätten. Zu der begehrten Majorennität nach verflossenem achtzehenden Jahr eines Regierenden Herrn gaben sie Hofnung/ daferne der Kayser darum gebührend ersuchet würde.

49. Cassellische Expectanz auf Hanau.

Den Vergleich mit den Grafen von Waldeck achteten die Kayserlichen hieher nicht gehörig/ zumahl man diß fals dem Hause Darmstadt kein Præjudiz geben wolte. 1648.

50. Von der Geld-Satisfaction.

Bey den sechs mahl hundert tausent Reichsthalern/ so die Kayserlichen der Frau Landgräfin zur Satisfaction gewilliget/ solte es sein Bewenden haben; wer sie aber geben solte/ wurde gezweifelt. Die Kayserlichen hielten nicht für billich/ daß man diese Last den Stiftern Maintz/ Cöln und Fulda allein aufbürden/ sondern auch andere Benachbarten/ welche bißhero den Hessen contribuiret/ mit darzu ziehen solte. Neuburg klagte/ daß er auch mit dazu gezogen werden wolte/ da er doch der Frau Landgräfin nichts zu Leide gethan/ auch keine restitution einiger Aembter oder Plätze bekäme/ daß er dagegen so viel Geld geben solte.

Nach dem nun der Punct der Gravaminum zu Ende gebracht/ wurde die Amnestie wieder vorgenommen/ und unterschiedliche Erinnerungen bey einem und anderm Wort gethan.

Die Pfältzische Sache/ ob sie gleich verglichen/ wolten doch die Schweden nicht unterschreiben/ biß sie erstlich sähen/ wie sich Chur-Bayern in Puncto der Schwedischen Satisfaction, und Bezahlung ihrer Miliz bezeigen würde.

51. Der Stände jura particularia.

Hierauf sind der Stände jura particularia und ihre Streitigkeiten/ die sie gegen einander hatten/ ob sie gleich nicht alle aus dem vergangenen Kriege hergeflossen/ vorgenommen worden/ um dieselben auf einen gewissen Fuß zusetzen und zu erörtern/ damit nicht heut oder morgen Krieg und Unruhe daraus entstehen möchte. Als da waren die Streitigkeiten und Irrungen der Marggrafen zu Brandenburg mit den Bischöfen zu Würtzburg: Ingleichen die Bambergische/ Würtenbergische und Mümpelgardische Sachen. Ferner wegen Baaden-Baaden/ und Baaden-Durlach/ welche differentien gar hart hielten/ in dem die Kayserlichen Baaden-Baaden/ die Schweden aber Baaden-Durlach beystunden.

Anno

Dem Nassauischen Hause Siegen wurde zu Ehren des Kayserlichen Gesandtens Johañ Ludwigs/Grafens zu Nassau/die Præcedenz vor der Saarbrückischen Linie gegönnet / jedoch mit vorbehaltener Außführung des Saarbrückischen Rechts. Ferner wurden der andern Grafen von Solms/ Isenburg/Witgenstein/Waldeck und anderer mehr Prætensiones und Ansprüche gegen einander verhandelt.

Der Punct wegen der streitigen Grafschaft Falckenstein kam wegen der vielen Competenten zu einem wunderlichen Außspruch/ daß sie demjenigen eingeräumet werden solte / welchem sie von rechts wegen gebührete. Welches auch wohl ohne das Instrumentum Pacis geschehen können.

Mit der Jülichschen und Donawertischen Sache gieng es nicht viel besser/ als welche ohne alle Frucht / und Hofnung einiges Außgangs in das Instrumentum Pacis inseriret worden.

52. Disputat wegen der Reformirten.

Wegen der Reformirten gab es auch ziemliche differenzien. Dem etliche wollen in Zweifel ziehen/ ob sie in dem Religions-Friede mit begriffen / weil derselbe bloß von der Augspurgischen Confession redete ; Eben als ob dadurch / wenn man es bejahete/ der weg zu einem Syncretismo gebahnet würde. Die Kayserlichen legten sich ins Mittel / und zeigten an/ sie hätten Befehl/ wenn sich die Protestirende mit einander nicht vergleichen könten / so solte in dem Instrumento Pacis gedacht werden / daß alle das jenige / was den Augsburgischen Confessions-Verwandte zum besten verordnet/ auch den Reformirten zustatten kommen solte. Weil aber dadurch ein bedencklicher Unterscheid zwischen beyden Theilen gemacht würde/ so solte solchen zu vermeiden eine Clausul ins Instrumentum Pacis mit allerseits Belieben eingerücket werden/ kraft deren sie zu der Augsburgischen Confessions-Verwandten so wohl ratione præteriti als futuri gerechnet werden möchten.

53. Wegen Erfurt.

Uber der Städt Erfurt gab es auch viel disputirens. Mehrentheils Stände waren ihr nicht günstig / dieweil die Schweden/ so drinne gelegen / ihre Streifferenen in Meissen/ Thüringen/ und Francken herum getrieben hatten. Wiewohl die Stadt im geringsten nichts darzu gekont noch gethan / sondern vielmehr selbst viel von der Schwedischen Garnison leiden müssen/ und darüber schier gar verarmet. Welches die gemeine Bürger für ein schlecht Regiment ihrer Oberkeit ausgedeutet/ und sich deßhalben gar empöret / dadurch die Stadt endlich um ihre alte Freyheiten kommen. Die Schweden erkanten wohl / daß dieser Ort um ihrer Besatzung willen von allen Kräften kom̃en/ begehrten derowegen/ daß sie ins Instrumentum Pacis mitgebracht/ und bey ihren Freyheiten und Gerechtigkeiten / insonderheit der Augsburgischen Confession gelassen werden solte; konte aber wegen Contradiction der Chur Mayntzischen/ auch theils der Sachsen-Altenburgischen/ deren oben gedacht / nicht erhalten werden.

54. Wegen ꝛc. Weser-Zolls

Der Oldenburgische Weser-Zoll machte auch viel Wesens wegen stätigen Widerspruchs der Stadt Bremen/ welche hundert tausent Gülden dem Grafen zu Oldenburg pro redimenda Vexa geboten hatte. Die Kayserliche Gesandten meynten dagegen/ der Graf würde wohl ein paar mahl hundert tausent Reichsthl. zu gütlicher Vergleichung der Sache haben müssen. Alle übrige Particular-Irrungen wollen wir geliebter Kürtze halben biß zu dem Instrumento Pacis selbst versparet seyn lassen.

Wegen der Æquivalentien/ so Chur-Brandenburg für Pommern haben solte/ gab es an Kayserl. Seite noch immer etwas zu erinnern. So suchten auch die Mecklenburgische Abgesandten dergleichen Vergeltung.

55. Restitution der Exulanten.

Zween Haupt-Puncte waren noch zurück/ nähmlich: die Restitution der Oesterreichischen Exulanten und ihrer Güter: und denn die Bezahlung der Schwedischen Miliz. Von dem ersten wolten die Kayserlichen nicht hören/ noch den Exulanten einige Güter restituiren. Sie sagten: Es würde unbillig / ja dem Kayser schimpflich fallen / wenn er die Güter / so er wohl-verdienten Leuten schon geschenckt/ wieder nehmen/ und den Rebellen/ die sie mit Recht verwürckt/ wieder geben solte; Man mögte selbst ermessen/ ob Ihr. Kayf. Maj. dergleichen zuzumuhten / und der Friedens-Schluß deß wegen aufzuhalten sey.

56. Bezahlung der Schwedischen Miliz

Weil nun in diesem Punct nichts außzurichten/ so drungen die Schweden desto eyferiger auf ihrer Soldaten Zahlung / denn es war vorher schon beschlossen / daß man ihnen etwas gewisses willigen wolte. Allein die meisten

Anno 1648.

sten gaben vor/ nachdem die Cron Schweden so trefliche Länder bekommen/ so mögte sie auch ihre Soldaten bey der Abdanckung selbst bezahlen. Was für unterschiedene Meynungen darüber entstanden / achten wir unnöhtig zu erzehlen. Die Kayserlichen und Bayerischen sagten öffentlich / wenn es so gehen solte / so müsten auch die Kayserlichen / Bayerischen / Lothringischen / Chur Sächsischen und Brandenburgis. / welche alle Volck auf den Beinen gehalten / und das Gemeine beste vorgeschützet hätten / gleichfals Soldaten-Gelder kriegen / wodurch die jenige Stände / welche die gantze Last des Krieges getragen / Contributiones und Schatzungen bezahlet / gleichsam mit zweyen Ruhten gestrichen werden würden.

Über die Frage / woher denn die Zahlung kommen solte? wurde endlich für gut befunden / daß dem Kayser der Oesterreichische Creyß mit dem Königreich Böhmen: dem Churfürsten in Bayern der Bayerische Creyß: und den Schweden / nechst Aussetzung des Burgundischen / die übrige sieben Creyse / nemlich: der Fränckische / Schwäbische / Ober- und Chur-Rheinische / der Ober- und Nieder-Sächsische und Westphälische zu Darlegung der Soldaten-Gelder angewiesen werden solten. Es wurde gefraget / wie hoch sich dann die Summ erstrecken solte? Da hielte es sehr hart. Die Schwedische Kriegs-Commissarii hatten anfänglich zwantzig / hernach wenigstens zehen Millionen begehret / worüber nun gehandelt werden muste. Etliche / und zwar die Catholischen fiengen an zu drohen / wenn man den Frieden darum aufhalten wolte / so wäre nicht besser / als man nähme so viel Geld: vergliche sich mit dem Kayser: und setzte sich in starcke Verfassung / so könte man mit den auswärtigen Cronen schon zurecht kommen. Die Kayserlichen fügten hinzu: Wenn man in diesem Punct nicht einig würde / so müste man die verglichene Amnestie uñ den erörterten Punct der Gravaminum nur ins Reich publiciren / alsdann würden die iñerliche Mißhellikeiten schon aufhören / also daß man für einen Mañ stehen / und des Krieges wieder die Außländer mit zusammen gesetzten Waffen wohl ein Ende machen könte.

57. Bedrohungen deßwegen.

Den Schweden wurde remonstriret / daß man mit zwo Millionen Gülden dreyßig tausent Mann etliche Monate lang halten könte / zu dem gäbe man einem abgedanckten Soldaten niemahl mehr als ein paar Monate Sold / damit wäre er gar wohl zu frieden; die Oßnabrückische Gesandten wolten gern etwas zulegen / die Münsterischen hingegen über die zwo Millionen Gülden nicht schreiten. Wie nun das Werck schier zur Extremität kommen wolte / schlugen etliche vor / man solte Gesandten in Schweden schicken / und die Königin um Linderung ersuchen. Die Schwedische Gesandten remonstrirten dagegen: under sechs oder acht Wochen könte man keine Resolution haben / und da würde unterdessen im Reich mehr Schade geschehen / als die Differentz dieses Puncts außtrüge.

58. Es komt auf fünf Millionen. Den 3. Junii.

Endlich kam es durch bieten und widerbieten auf fünf Millionen / oder fünfzig Tonnen Goldes Reichsthaler / dabey muste es bleiben / ungeachtet die Stände der Underthanen Armut / die ruinirten Lande / uñ erhobene grosse Geld-Summen an Contributionen vorschützten. Achtzehen Tonnen Goldes solten also bald baar erleget / und das übrige an die Stände des Reichs verwiesen werden. Zur Versicherung mögten die Schweden einen und andern Ort so lange behalten / biß die Stände bezahlet. Mit der Zahlung solte es also gehalten werden / daß die Abdanckung des Kriegs-Volcks zugleich und pari passu geschehe.

59. Kayserliche Forderung.

Nachdem nun dieser Punct mit den Schwedē erörtert / fingen die Kayserlichen an dergleichen zuforiern / und setzten ihre Summ auf hundert Römer-Monate / jedoch mit der Masse / daß zuförderst die Schwedische Sodatesca bezahlt / und hernach erst die hundert Römer Monate eingetrieben werden solten.

Im übrigen wollen wir uns bloß auf das Instrumentum Pacis selbst beziehen / dessen Extract hierbey bald folgen soll.

Die Kayserlichen hatten schon zu Anfang des May-Monats einen Aufsatz desselben gemacht / bey welchem beydes die Schweden und Stände ihre Erinnerungen thäten; Womit wieder ein paar Monate hingingen / ehe man der Formalien einig werden konte.

Wie solches geschehen / wurde eine

Anno

60. Frantzösische inclination zum Friede.

solennische Verlesung des Instrumenti Pacis beschlossen. Die Schweden nach dem sie ihre Satisfaction mit Pommern / und noch darüber eine solche grosse Summe Geldes zu Bezahlung ihrer Soldateska erhalten / wünschten selbst den Schluß der Tractaten / und liessen alle übrige Reichs-Puncte den Ständen / die es vornehmlich betraf / anheim gestelt seyn.

Die Frantzosen liessen gleiche Zuneigung zum Teutschen Frieden von sich vermercken / dieweil zu Napoli für sie nichts mehr außzurichten: in dem Mayländischen die Sachen schlecht von statten giengen ; die General Staaten auch einen absonderlichen Frieden gemacht hatten: und es in Franckreich selbst zwischen dem Königlichen Hof under des Mazarini Direction , und dem Parlament zu Paris gar übel stund.

Weil nun das Hauptwerck gehoben / und die Stände hörten / daß Pfaltzgraf Carl Gustav mit einer ziemlichen starcken Armee aus Schweden in Teutschland kommen solte / so baten sie die Schwedischen Gesandten an die Königin zu schreiben / damit sie doch die Mühe / Geld und Volck sparen mögte / weil doch die Friedens-Tractaten so gut als geschlossen. Allein in Schweden hielt man dafür / es wäre bey dem Schluß am meisten vonnöhten / mit Volck gefast zu seyn / damit keine unvermuhtete Aenderung drein käme.

Den 27. Julii.

Demnach wurde das Instrumentum Pacis in völliger Versamlung der Kayserlichen und Schwedischen Gesandten und Stände abgelesen / welches von 9. Uhren Vormittags biß 5. Uhr Nachmittags gewähret. Zwey Memorialien überreichten die Schweder den Kayserlichen Gesandten ;

Erstlich: daß alles / was hier verlesen worden / nicht eher kräftig seyn solte / es folgete denn der Schluß auch mit Franckreich.

Vors andere: Daß Hessen-Cassel in die repartition der Schwedischen Soldaten-Gelder nicht mit gezogen werden solte. Welches beydes hart hielte / doch endlich bewilliget worden.

61. Der wird geschlossen.

Hierauf gaben sie einander die Hände / und versprachen reciprocè alles bey dem abgelesenen Instrumento Pacis, und jetzt gedachtem Schluß zu lassen / und auch den Frantzösischen Frieden zum Stande zu bringen. Die Stände fiengen an einander zu gratuliren / deren etlichen die Augen für Freuden übergiengen. Insgemein wurde die Königin Christina gelobt / daß sie / ungeachtet ihrer glücklichen Waffen / dennoch den Frieden befördert / und die Conditiones nicht schwerer gemacht hätte. 1648.

62. Judicia davon.

Demnach der Friede geschlossen / fielen die Judicia nach eines jeden Passion unterschiedlich / aber vergeblich. Theils Catholische meynten / man hätte zu viel nachgegeben: Theils Evangelische man hätte noch länger an sich halten sollen ; weil der Kayser gantz von Kräfften kommen / und die Schwedische Waffen in ihrem besten Flor stünden. Dieser Meynung mogte auch der Cantzler Oxenstern gewesen seyn. Es waren aber so viel Bedencken auf einer und der andern Seite dagegen / daß man GOtt danckte / daß es so weit kommen war.

63. Bemühung wegen des Frantzösis.

Wie nun der Schwedische Friede erstgemeldter Massen geschlossen / war man mit Ernst bedacht / den Frantzösischen gleichfals außzumachen.

Man hielte sich lange auf über dem Ort / wo man die Teutsche Tractaten mit Franckreich fortsetzen wolte. Die Kayserlichen begehrten nicht nach Oßnabrück zu komen / vorwendend: Es liefe wider die Præliminar-Abrede: Die Spanier / Burgunder / und Lothringer würden sich von Münster nicht nach Oßnabrück bringen lassen. Wie aber die Reichs-Stände bey Oßnabrück beständig blieben / muste es doch geschehen. So viel das Reich betraf / wurde alles dasjenige / was im Schwedischen Instrumento Pacis davon enthalten / auch dem Frantzösischen / mit einverleibet. Zween Haupt-Puncte waren noch zurück; nähmlich: Ob nach geschlossenem Friede mit Teutschland der Kayser an die Kron Spanien Hülffe leisten dörffte: So dann die Frantzösische Satisfaction.

Bey dem ersten Punct hielten die Frantzosen gar hart. Es wurde aber doch endlich verglichen auf Art und Weise / wie im Instrumento Pacis zu lesen. Bey dem andern Punct giengen anfänglich die Meynungen dahin / daß man die Stiffter Metz / Tull und Verdun der Cron Franckreich mit aller Botmässigkeit völlig undergeben ; Das Elsaß aber

Anno

mit dem Sündgau und der Landvogtey Hagenau nur als Lehen vom Reich abtreten solte / Dergestalt daß der König in Franckreich wegen solcher Lehen Stell und Stim̃e als Landgraf in Elsaß/ wie Schweden wegen Pommern/im Fürsten Raht besitzen mögte. Denn anderer Gestalt stünde in des Kayjers mächten nicht/dis Land vom Reich gantz und gar zu alieniren.

64. Elsaß wird Franckreich cedirt.

Nun hatten die Kayserlichen schon für zwey Jahren den Frantzösischen Gesandten einen Entwurf wegen Abtretung des Elsasses übergeben / aber darinne keines Lehns gedacht / daher o Servient sich darzu auch nicht verstehen wollen : So fiel es auch bedencklich den König in Franckreich zu den Reichstägen zu ziehen / und ihn der Reichs-Deliberationen theilhaftig zu machen. Blieb also bey einer völligen Abtretung.

Es hatten aber die Kayserliche Gesandten dabey Bedungen/den Reichs-Ständen/auch der freyen Reichs Ritterschaft ihre jura im Elsaß ungekränckt zulassen : Inmassen sie gegen die Stände deutlich bezeugeten/daß sie an Franckreich von erstgedachten Landen nichts mehr abgetreten / als was des Hauses Oesterreichs eigen gewesen/ und von demselben mit Fug und Recht abgetreten werden können.

So funden sich auch unterschiedliche Stände / welche so wohl von den Elsassischen Landgrafen / als obgedachten dreyen Stiftern viel Güter zu Lehn trugen/und doch keine gehuldigte Landsassen waren / weil in Teutschland nicht ungewöhnlich/ daß einer eines fremden Herrn Lehen Mann/ und doch ein Stand des Reichs seyn könne. Man muste aber besorgen/der König in Franckreich möchte es so nicht verstehen/sondern wer sein Vasall werden wolte/ müste auch zugleich sein gehuldigter Underthaner seyn.

Dahero wurde für nöhtig erachtet den Reichs-Underthanen zu prospiciren / daß dergleichen Lehnleute nicht als Landsassen under seine Oberbotmässikeit mit gezogen würden.

Die Reichs-Stände selbst/ welche diese grosse Veränderung betraf/ waren sehr sorgfältig ihre Reichs-Freyheit zubehaupten/und bestunden darauf/daß sie bey dem Punct der Frantzösischen Satisfaction in dem Instrumento Pacis nahmendlich excipirt würden / wie auch geschehen. Denn in dem §. Teneatur.&c. deutlich versehen/ daß alle die daselbst benante bey ihrer Reichs-Immediatät gelassen werden : Und der König mit demjenigen vergnügt bleiben solte / was biß dahin dem Hauß Oesterreich gehöret/ und ihm nun abgetreten würde. Franckreich hat es auch bey Execution des Friedens dabey gelassen/ und über die cedirte und eingeräumte Orte damahl weiter nichts begehrt/ noch moviret. 1648.

Es beschwerten sich zwar die Frantzosen/ als ob dieses eine geringe Satisfaction wäre/ die sie noch mit drey Millionen Francken bezahlen müsten/ und brachten es dahin / daß man ihnen Philipsburg noch darzu versprochen.

65. Friede mit Franckreich.

Wurde demnach der Schluß mit den Frantzosen zu Oßnabrück getroffen / und von dem Frantzösischen Gesandten Servient underschrieben. Es stunden aber die Kayserliche Gesandten und Catholische Stände zu Münster lange an / ob sie es underschreiben wolten / weil es nicht bey ihnen / noch mit ihrem Zuthun verfasset worden. Derowegen die Oßnabrückischen eine starcke Deputation von Chur- und Fürstl. Gesandten nach Münster verordnet / und ihnen vorgestellet: Wie ihre Hn. Principalen in Betrachtung des schlechten Zustandes in Teutschland befohlen / mit dem Frantzösischen Gesandten Servient zu schliessen/ also hätten sie sich dessen / nach wohl überlegten Dingen / nicht entbrechen können. Die Kayserlichen führten zwar ein und ander Bedencken dagegen an/ begehrten doch endlich Communication des abgefasten Instruments, um ihre endliche Meynung darüber zueröfnen. Sie wurden gebeten ohne Noht keine Einwürfe weiter zu machen/ damit man dermahleins zum Ende käme. Zumahl der Winter vor der Thür/ da die Soldateska in ihren Quartieren würde bleiben wollen. Nach langem Bedencken liessen sie sich endlich die Vollziehung und Underschrift gefallen.

66. Mißvergnügen der Kayserlichen.

Mitler Zeit hatten die Stände ein Schreiben an den König in Franckreich abgehen lassen / des Inhalts: Daß sie zwar die Abtretung der dreyen Stifter Mez/ Tull und Verdun / wie auch des Elsasses / so viel daran Oesterreichisch / willigten; jedoch auf Art und Weise/ wie die

67. Schreiben an Franckreich.

Anno

Cession von den Kayserlichen geschehen / nemlich daß so viel als das Reich in gedachten Bistümern/und dann so viel als das Hauß Oesterreich in dem Elsaß besessen/ an Franckreich abgetreten seyn solte ; sich dißfals auf die Acta und Protocolla beziehend / mit Bitte : Sich damit zu begnügen/ und keines mehrern anzumassen. Dieses schreiben ist zu Oßnabrück den 12.22. Augusti ausgefertiget/in Franckreich überschickt/ und der Königlichen Regentin und Beyständern daselbst übergeben worden. Inmassen man das Concept davon bey der Chur-Mayntzischen Cantzeley hinderlegt.

68. Renunciation aufs Elsaß.

Servient hatte bey der Underschrifft vorgedachten Instruments ein Documentum Renunciationis nicht allein vom Kayser / sondern auch von dem Ertz-Hertzoge zu Insbrück / und dem Könige in Spanien erinnert/welches ihm durch einen Revers der Kayserlichen Gesandten und der Stände Caution gewilliget wurde. Wie nun alles richtig und geschlossen/wurde von Publication und Execution des Friedens geredet. Die Hessen-Casselischen begehrten zuförderst von ihren bewilligten sechs mahl hundert tausent Reichsthalern eine gewisse Summ gleichsam zur Angabe / weil sie sonst ihre Soldaten nicht bezahlen noch abdancken könten ; Darauf wurden ihnen ein hundert tausent gewilliget.

Nun waren unterschiedliche Stände der Meynung/man müste sich noch vor der Publication des Friedens der Winter-Quartiere : Abdanckung der Völcker : und Abführung der Besatzungen vergleichen / sonst möchte es hernach leicht neue weitläuftigkeit gebẽ. Weil aber solches zu Oßnabrück nicht füglich geschehen konte/ so wurden diese Puncta beyder Theile hohen Generalität zugewiesen / die sich darüber mit einander vernehmen und vergleichen solten.

69. Schwedis. Völcker Abdanckung.

Die Schweden konten dieses Werck nicht außwarten / sondern fragten : **Wo sie denn mit ihren National Völckern unterdessen hin solten.** Die Stände meinten/man solte sie noch vor Winters aus dem Lande schaffen. Sie stelten aber dagegen vor: **Es schickte sich nicht/ ehe die Ratificationes einkämen / die Völcker über Meer zu führen/ warum die Stände nicht eher zur Sache gethan hätten.** Da kam es auf den Vorschlag / daß man die Teutschen in Pommern/ Mecklenburg und Bremen zu förderst abdancken / und die gebohrne Schweden hingegen an ihre Stellen legen solte / biß die Zeit zum überschiffen bequem wäre. Darauf wurde beschlossen / die völlige Underschreibung / und Besiegelung auf den 14. 24. Octobris vorzunehmen. 1648.

Den Frieden zwischen Franckreich und Spanien hätte man auch gerne gewünschet. Weil aber keine Hofnung darzu erschiene / so wurde nicht für rahtsam erachtet länger darauf zu warten/sondern die Instrumenta zuunderschreiben/ und zur Ratification an die Höfe zuschicken.

Wie nun erstgedachter fröliche Friedens-Tag erschiene / wurde die so lang gewünschte Underschreibung mit grossen Freuden und Frolocken vollbracht. Folgendes Tages geschahe die Publication des Friedens mit Trompeten und Paucken-Schall/ auch dreymahliger Lösung der Stücke / nach dem er von dem Stadt-Secretario ausgerufen / und von männiglich mit ungemeiner Freude angehöret/und angenommen worden.

70. Friedens Publication.

Der Päbliche Nuncius Fabius Chisius, nachmahls Pabst / war allein der jenige/welcher wegen der den Protestirenden überlassenen und theils secularisirten Stifter protestirete / welches aber vielen auch theils Catholischen mißfallen ; weil dadurch leicht ein neuer Anlaß zu Weiterungen entstehen könte / in dem sich die Protestirenden nur desto enger verbinden : Die Catholischen hingegen bey ereigender Gelegenheit sich darauf berufen dörften.

71. Päbstliche Protestation.

Damit nun unsere Leser von dem Inhalt des getroffenen Friedens/ nach welchem der Zustand des Römischen Reichs / unsers geliebten Vatterlandes / eingerichtet worden/ eine ziemliche Wissenschaft bekommen mögen/ so haben wir für gut befunden / einen kurtzen Außzug des Instrumenti Pacis zu verfertigen / und dem Leser mit zutheilen / folgender Gestalt.

72. Extract des Instrumenti Pacis.

Art. I.

Ein allgemeiner Friede zwischen allerseits streitenden Partheyen soll hiemit aufgerichtet / und erhalten werden.

Art. II.

Eine durchgehende Amnestie oder Vergessenheit aller Feindschaft / es sey in Worten oder Wercken / soll hiemit gestifftet seyn.

73. General Amnestie.

Art. III.

Anno

Art. III.

§. I. In Krafft dieser Amnestie sollen alle und jede Stände deß Röm. Reichs / (die unmittelbare Reichs-Ritterschaft mit eingeschlossen/) in vorigen Stand gesetzt/und ihnen alle ihre Güter und Rechte restituiret werden.

§. II. 74. Restitution der Stände. Diese Restitution aber soll mit Vorbehalt eines jeden habenden Rechtens / auch salva l. tis pendentia geschehen/also daß zwar die Restitution nicht gehindert / die rechtliche Außführung aber in ihrem Stande gelassen werde. Von den geistlichen Gütern/ wird unden Articulo V. gehandelt.

Art. IV.

§. I. Ist eine nahmendliche Specification der vornehmsten Häuser und Stände / so zu restituiren/allhier mit einzuführen für gut befunden worden; jedoch denenjenigen/ die darinne nicht benennet / oder die in den ersten Aufsätzen der restituendorum zwar gestanden / aber wieder außgethan worden/ ohne Schaden.

§. III. 75. Beyerische Chur-Würde. Die hochwichtige Pfältzische Sache ist dahin verglichen worden / daß das Hauß Bayern die Chur-Dignität mit allen anhangenden Rechten / wie Chur-Pfaltz vor diesem / haben: Darzu die Ober-Pfaltz samt der Grafschaft Cham, mit allen Rechten und Gerechtigkeiten überkommen / und bey Churfürst Maximilian und seinen männlichen Nachkommen der Wilhelmischen Lini verblieben: §. IV. Hingegen Chur-Bayern sich gegen Jh. Kayserl. Maj. Anforderung der dreyzehen Millionen / und alles Anspruchs an Ober-Oesterreich begeben solle.

§. V. 76. Chur-Pfaltzes achte Chur. So viel das Hauß Pfaltz betrifft / bewilliget der Kayser mit dem Reich / daß um gemeiner Ruhe willen das achte Churfürstenthum auffgerichtet werde / Krafft dessen Pfaltzgraf Carl Ludwig in seinem Stamm der Rudolphischen Lini die achte Chur haben und besitzen solte.

§. VI. So solte ihm auch die Unter-Pfaltz mit allen Rechten/Gerechtigkeiten und Zugehörungen eingeräumet werden.

§. VII. Nachdem etliche Aemter in der Bergstrasse/ vom Jahr 1463. her/ von Chur-Maynz an Chur-Pfaltz versetzt worden/ so solten dieselbe gegen Erlegung deß Pfand-Schillings Chur-Maynz verbleiben.

§. VIII. Die Ansprüche/ welche Chur-Trier als Bischoff zu Speyer und Worms an etlichen Geistlichen Gütern in der Under-Pfaltz hat/ sollen ihm rechtlich außzuführen vorbehalten seyn.

§. IX. Da sich aber zutragen solte/ daß der Manns-Stamm der Wilhelmischen Lini außstürbe / alsdann soll die Ober-Pfaltz und Chur-Dignität/ welche Chur-Bayern jetzo bekommen / an Chur-Pfaltz wieder zurück fallen / und damit das achte Chur-Fürstenthum gantz abgethan und erloschen seyn.

§. X. Die zwischen Chur Pfaltz und Pfaltz-Neuburg wegen der Chur-Folge auffgerichtete / und von dem Kayser confirmirte Erb-Verträge / sollen bey ihren Kräfften verbleiben.

§. XII. Damit nun Chur-Fürst Carl Ludwig mit dem Leib-Geding seiner Brüder etlicher massen verschonet werde / so will der Kayser vier hundert tausent Reichsthaler innerhalb vier Jahren denselben außzahlen lassen.

§. XIV. 77. Verzicht der Ober-Pfaltz. Carl Ludwig und seine Brüder sollen dem Kayser treu und gehorsam seyn / und sich der Obern Pfaltz / so lange von der Wilhelmischen Lini männliche Leibs-Lehens-Erben übrig / verzeihen.

§. XV. Seiner Mutter / der Pfaltz-Gräfischen Witwe / verspricht der Kayser zum Unterhalt ein für allemahl zwantzig tausent Reichsthaler: einer jeden Schwester aber zehen tausent Reichsthaler zum Heyrahts-Guth / abzustatten.

§. XVI. Die Grafen zu Leiningen und Dachburg sollen von Chur-Pfaltz unbeeinträchtiget bleiben.

§. XVII. Die freye Reichs-Ritterschafft in Francken / Schwaben und am Rheinstrohm ingleichen.

§. XVIII. Die Freyherren von Waldenburg/ al. Schenckherrn/ Rüdesheim und Metternich / wie auch der Cantzlar Reigersberger sollen zwar bey ihren von Chur-Bayern empfangenen Lehen verbleiben/ jedoch die Erneuerung derselben bey Chur-Pfaltz zusuchen schuldig seyn.

§. XIX. 78. Der Augsburgis. Confessions-Verwandten Religion. Den Augsburgischen Confessions-Verwandten in der Pfaltz sollen ihre Kirchen / die sie vormahls besessen / gelassen / insonderheit die Burger und Inwohner zu Oppenheim/ der Geistlikeit nach/ in den Stand/ wie sie im Jahr 1624. gewesen/ wieder gesetzt werden. Allen andern/ so es begehren möchten / soll die freye

Anno Uebung der Augsburgischen Confession, so wohl öffentlich in den Kirchen/ als privatim in den Häusern gegönnet werden.

§. XX. Pfaltz-Graf Ludwig Philippen sollen alle seine vor dem Kriege gehabte Lande mit allen Geist- und weltlichen Gerechtigkeiten wieder gegeben werden.

§. XXI. Pfaltz-Graf Friedrich soll den vierten Theil des Wiltzbacher Zolls/ und das Kloster Hornbach samt aller Zugehör wieder bekommen.

§. XXII. Pfaltz-Graf Leopold Ludwig soll in seine Grafschafft Veldentz völlig wieder eingesetzt werden.

§. XXIII. Die Streitigkeiten der Marggrafen zu Culmbach und Anspach mit Bamberg und Würtzburg wegen Kitzingen sollē gütlich/ oder durch Summarischen Proceß innerhalb zweyer Jahren Frist außgeführt werden; inzwischen soll Wiltzburg nichts desto weniger gedachtem Marggrafen wieder eingeräumet werden.

§. XXIV. 79. Restitution Würtenberg. Dem Hause Würtenberg sollen alle Herrschaften/ Güter und Klöster (welche hier in grosser Menge mit Namen specificirt zu befinden) mit Geist- und weltlichen Rechten/ deren die Hertzoge Zeitwährenden Krieges entsetzt worden/ völlig wieder eingeräumet werden / jedoch dem Hause Oesterreich/ so wol als dem Hause Würtenberg / eines oder andern Theils habende Ansprüche auf gewisse Herrschaften in Salvo verbleiben.

§. XXV. 80. Mompelgard. Die Mompelgardische Linie soll gleichfalls zu ihren vorigen Landen / insonderheit auch zu den zweyen Burgundischen Lehen Clairval und Passavant: auch zu ihrer vorigen Reichs-Immedietät wieder gelangen.

§. XXVI. 81. Baaden. Marggraf Friedrich zu Baaden soll in den Zustand seiner Geist- und weltlichen Rechten und Güter wieder gesetzt werden / in welchen Marggraf Görg Friedrich vor der Böhmischen Unruhe gestanden. Insonderheit sollen ihm auch die Aemter Stein und Renchingen/ ohne die darauf gewirckte Schulden/ mit allen Zugehörungen wieder abgetreten werden ; Auch die sonst aus der Undern Marggrafschaft an Ober-Baaden abgestattete jährliche Pension oder Jahr-Rente hinkünftig gäntzlich cessiren. Der Vorsitz solte vor itzo Marggraf Friedrichen auf Lebens-Zeit gelassen/ nachgehends aber auf Reichs- und Kreiß-Tägen zwischen beyden Linien alternirt werden.

1648. §. XXVII. Wegen der Herrschaft Hohen Geroltzeck soll die Irrung mit der Marggräfin zu Baaden innerhalb zweyen Jahren außgemacht und entschieden werden.

§. XXVIII. 82. Des Hertzogs von Croy. Der Hertzog von Croy soll der Amnestie, und des von seinen Vorfahren besessenen Theils an der Herrschaft Vinstingen geniessen / ohnerachtet er sich under Französische Protection begeben.

§. XXIX. 83. Nassau Siegen. Den Streit Nassau Siegen contra Siegen betreffend / soll die vormahls angeordnete Kayserliche Commission reassumiret / und endlich die gantze Sache güt- oder rechtlich gehöriges Orts ausgetragen / inzwischen aber Graf Johann Moritz von Nassau ꝛc. in der Possession gelassen werden.

§. XXX. 84. Nassau Saarbrücken. Nassau Saarbrück bekomt alle seine Graf- und Herrschaften/ Lehen und Eigen/ Geist- und weltliche wieder/ jedoch mit Vorbehalt der Grafen von Leiningen-Dachburg Prætension auf die Grafschaft Sarwerden.

§. XXXI. Der Graf von Hanau soll in die Aembter Bobenhausen ꝛc.

§. XXXII. Graf Johann Albrecht von Solms in den vierten Theil der Stadt Butzbach. ꝛc.

§. XXXIII. Das Hauß Solms und Hohen Solms in seine entzogene Güter restituirt werden/ ohngeachtet des mit Landgraf Görgen zu Hessen getroffenen Vergleichs.

§. XXXIV. 85. Unterschiedener Grafen. Die Grafen zu Isenburg sollen der Amnestie mit geniessen/ jedoch jetzt gedachten Herrn Landgrafens und sonst eines dritten Rechtens ohnbeschadet.

§. XXXV. XLV. Ferner werden in ihre Güter und Rechte restituiret.

Die Rhein-Grafen/ die Gräfin von Sayn Widwe.
Falckenstein. Waldeck.
Oettingen. Hohenlohe.
Löwenstein und Wertheim.
Erbach. Brandenstein.
Baron Kevenhusler. Des Cantzlar Löslers Erben. Die Rhelinger ꝛc.

§. XLVI. Alle im Kriege erpreste Obligationes und Transactiones sollen todt und nichtig seyn.

§. XLVII. 86. Von Contracten und Processen. Und also sollen auch die von Kauf- oder Verkauf ꝛc. mit Gewalt abgedrungene Schulden durch keine Executions Processe heraus getrieben werden.

Anno 1648.

§. XLIX. Die Zeitwährenden Kriegs von weltlichen Sachen gesprochene Urtheile sollen nach geschehener Revision entweder bestätiget/oder aufgehoben werden.

§. L. Wenn seither A. 1618. einige Lehen nicht gemuhtet worden/soll es niemanden nachtheilig seyn/ sondern die Zeit der Lehen-Muhtung/ vom Tage dieses getroffenen Friedens an/ zu laufen anfangen.

§. LI. 87. Von Kriegs Officirern und Vasallen. Endlich werden alle und jede Kriegs-Officirer/ Geist- und weltliche Bedienten/ sie mögen gedient haben wem sie wollen/ in ihre vorige Freyheiten/ Haab/ Ehre und Güter wieder eingesetzt:

§. LII. So werden auch die Underthanen und Vasallen des Kaysers und Hauses Oesterreich/ so viel ihre Personen/Leben und Ehre betrift/ in die Amnestie mit eingeschlossen.

§. LIII. 88. Auch ihre Güter. Was aber ihre Güter anbelangt / welche ihnen vor dem Schwedischen und Frantzösischen Kriege confisciret worden / die sollen den izigen Besitzern verbleiben; Die aber/ so ihnen wegen der Schwed. und Frantzösischen Dienste wider das Hauß Oesterreich eingezogen worden/sollen in dem Zustande/ wie sie izo sind/ ohne Ersetzung des zugefügten Schadens oder genossenen Früchte/ wieder abgetreten werden.

§. LIV. §. LV. In Böhmen/und allen andern Kayserlichen Erb-Ländern soll den Augburgischen Confessions-Verwandten Underthanen/wegen Ihrer Privat-Forderungen/Recht und Gerechtigkeit gleich den Catholischen wiederfahren.

§. LVI. 89. Exceptiones restitutionis. Jedoch werden von der General-Restitution außgenommen die Sachen/so sich nicht wieder erstatten lassen/als da sind: Mobilien / gewesene Früchte / auch Geist- und weltliche Gebäude / entwendete Depositа und dergleichen/ die sollen nicht ersetzet werden.

§. LVII. Die Jülichsche Successions-Sache soll nach getroffenem Friede rechtlich oder gütlich erörtert werden.

Artic. V.

Nach dem die Gravamina beyder Theile Religionen zum Kriege grossen Anlaß gegeben/ so sind dieselbe folgender Massen verglichen worden.

§. I. 90. Religions-Friede confirmiret. Der Passauische Vertrag und der Religions-Friede sollen nochmahls bey Kräften bleiben/ und hiermit ausdrücklich bestätiget seyn / im übrigen auch beyder Religionen Churfürsten/ Fürsten und Stände gleiches Rechts genieſsen.

§. II. 91. Restitution der Geistl. Güter. Die Restitution der geistlichen Güter soll von 1. Jan. des 1624ten Jahrs an gerechnet/ und solche allen Ständen beyder Religionen / (die freye Reichs-Ritterschaft/ und andere des Reichs unmittelbahre Underthanen mit eingeschlossen) erstattet werden; ungeachtet aller dagegen ergangenen Urtheile/ oder anderer Vergleiche. Die Städte Augsburg / Dinckelsbühl / Biberach und Ravensburg sollen ihre Güter und Ubung der Religion behalten/ wie sie in besagtem Jahre und Tage üblich gewesen: und der Raht von beyden Religionen in gleicher Anzahl Rahts-Personen bestellet werden.

§. III

§. IV. 92. Augsburgische Rahts-Bestellung. §. V. VI. In specie wird wegen Augsburg verordnet/ wie es daselbst mit den Rahts-Personen/Bestellung der Gerichte/der Renterey ꝛc. insonderheit mit dem Zeughause / und anderen Aembtern durch Abwechselung und sonst gehalten werden solle.

§. VII. - X. Die Versorgung der Kirchen und Schulen bleibt einem jeden Theile frey und bevor. Dergleichen Verordnung ist auch wegen Dünckelsbühl/ Biberach/ und Ravensburg ergangen. §. XI.

§. XII. 93. Von Donawehrt. Die Stadt Donawehrt soll auf wieder erlangte Freyheit der Restitution mitgenieſſen/ jedoch mit Vorbehalt eines dritten Rechts.

§. XIII. Der Termin des Jahrs 1624. soll den restituendis ex capite Amnestiæ kein Nachtheil bringen.

§. XIV. 94. Unmittelbare Reichs-Güter. Alle unmittelbahre geistliche Reichs-Güter wie die Namen haben / sollen dem Theile/ der sie den ersten Januarii 1624. besessen/ verbleiben; biß man sich über die Religions-Streitigkeiten vergleichen möchte.

§. XV. 95. Geistlicher Vorbehalt. Wenn demnach ein Catholis. Ertz-Bischoff/Bischoff oder anderer Prälat; oder auch ein Augsburgischer Confessions-Verwandter zu einem Reichs-Stift erwehlet würde/ der nachgehends seine Religion änderte / der soll alsobald seines Rechts und aller Einkünfte (doch seiner Ehre unbeschadet) verlustig seyn/ und dem Capitul eine andere Person an seine Stelle zu erwehlen bevorstehen.

Diejenigen aber von einer oder andern Religion/ die seit dem 1. Jan. 1624. von ihren Aembtern oder Beneficien vertrieben wordē/ sollen dieselbe wieder

erlan-

Anno

§. XVI. IV. 96. Collation Geistlicher Aemter.

§. XVII.

§. XVIII. V. 97. Primariæ preces.

§. XIX.

98. Menses Papales.

§. XX. VI. 99. Belehnung Evangelis. Bischöffe.

§. XXI.

§. XXII. VII. 100. Wegen der Capitularen.

§. XXIII. VIII.

§. XXIV. IX. 101. Von Mediat Clöstern.

§. XXV.

erlangen / wie sie solche in gedachtem Jahre und Tage besessen.

Das Recht zu Geistl. Aembtern und Würden zu wehlen / oder zu beruffen soll bey dem Alten Herkommen verbleiben / so ferne dasselbe den Reichs-Satzungen / und insonderheit diesem Instrument nicht zuwieder: die postulirte sollen bey ihrer Annehmung versprechen / daß sie die geistliche Würde und Aembter in allem bey ihrer alten Gerechtigkeit bleiben lassen wolten.

Das jus primariarum precum soll von Ihr. Kayserl. Maj. so wohl bey Catholis. als Augsburgischen Confessions-Verwandten dem herkommen nach exerciret werden.

Wenn etwan der Pabst Annaten, Jura pallii, und andere dergleichen Forderungen von der Augsburgischen Confessions-Verwandten Stiftern forderte / soll solches unkräftig seyn / die Menses Papales nur gegen die Catholis. in hergebrachter Ubung bleiben.

Die Protestirende Bischöffe und Prälaten sollen ihre investituren bey Ihr. Kayser. Maj. suchen / und dabey præstanda præstiren;

Den titul, erwehlter oder postulirter zum Ertz-Bischoff / oder Bischoff / sollen die Augsburgische Confessions-Verwandte führen / und ihre Session auf der neu angeordneten Neben- oder Mittelbanck im Fürsten-Raht nehmen.

Die Zahl der Capitularn oder Domherren von einer oder der andern Religion soll bleiben / wie sie am 1. Jan. 1624. gewesen / jedoch diejenigen / so dieses Termins nicht fähig / bey ihrer Stelle und Nutzungen Lebenslang gelassen werden.

Die jenigen Stifter / welche die Schweden: oder auch andere zum Æquivalent bekommen / sollen nach dem / was unden folgen wird / tractiret werden.

Alle Mediat Clöster / Baleyen oder andere Stiftungen / welche die Augsburgische Confessions-Verwandten den 1. Jan. des 1624. Jahrs besessen / oder jetzo wider bekommen / in specie die Würtenbergischen sollen bey denselben biß zur Vergleichung der Religionen beständig bleiben.

Gleichermassen soll es auch mit den Catholischen Clöstern gehalten werden / ob sie gleich in der Augsburgischen Confessions-Verwandten Landen liegen. Keine neue Orden sollen dahinein gebracht werden / als welche zuvor drinne: oder doch vor der Religions-Trennung in Teutschland üblich gewesen. 1648.

Wegen der Reichs- und anderer Pfandschaften ist eine und andere Verordnung geschehen; Aber die Pfandschaften / welche im Kriege ohne Erstattung des Haupt-Geldes weggenommen worden / sollen den vorigen Besitzern ohne Verzug wider eingeräumet werden. §. XXVI. 102. Von Pfandschaften.

Die freye unmittelbahre Reichs-Ritterschaft soll in causa religionis eben das Recht / wie Churfürsten / Fürsten und Stände haben / und da sie darinne turbiret worden / der restitution geniessen. §. XXVII. X. 103. Freye Religion der R. Ritterschaft.

Ingleichen sollen die Reichs-Städte / als Stände des Reichs / mit allen ihren Zugehörungen / im Religions-Wesen den andern Ständen gleich gehalten / und da sie dawider graviret / in den Stand des 1. Jan. Anno 1624. gesetzet werden. §. XXVIII. XI. 104. Der Reichs-Städte.

Nachdem im Reich herbracht / daß die Stände des Reichs in Kraft ihrer habenden Oberbotmässigkeit wegen der Religion in ihren Landen disponiren mögen / nach dem bekanten brocardico: Cujus est regio, ejus est religio, so ist doch verglichen und gut befunden worden / daß / wo bey den Catholischen Ständen / im Jahre 1624. die Augsburgis. Confession im schwange gewesen / dieselbe auch noch ferner also gelassen werden solle. Auf welche masse es auch also mit allen anhängigen / und dazumahl geübten Rechten an Seiten der Augsburgischen Confessions-Verwandten mit den Catholischen Underthanen gehalten werden soll. §. XXIX. XII. 105. In eines jeden Lande §. XXX. XXXI

Alle unter den Reichs-Ständen / und deren Landsassen wegen der Religions-Ubung getroffene Pacta sollen so weit bey Kräfften bleiben / als sie mit der Observanz des 1624. Jahrs übereinkommen; Gestalt denn auch die zwischen den Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg und Bischofe zu Hildesheim im Jahr 1643. wegen der Religion und deren Ubung getroffene Vergleiche hiemit aufgehoben werden; Jedoch sollen die Catholischen die neue Clöster im Bistum Hildesheim behalten / deren sich die Herzoge in gedachtem Jahre auf gewisse Conditiones begeben. §. XXXII. 106. Pacta Religionis.

Beyderseits Religionen Underthanen / welche die Ubung ihrer Religion im Jahr 1624. gar nicht §. XXXIII. 107. Duldung der Underthanen.

Anno

§. XXXIV.

§. XXXV 108. Von Aenderung der Religion.

§. XXXVI.

§. XXXVII XIII. 109. Freyheit der Schlesischen Fürsten.

§. XXXVIII.

110. Libertas emigrandi.

§. XXXIX.

III. Kirchen zu bauen.

§. XL.

nicht gehabt/ sollen geduldet/ und bey der Gewissens-Freyheit ohne inquisition gelassen werden/ dergestalt/ daß sie in ihren Häusern oder in der Nachbarschafft ihres Gottesdiensts abwarten: auch ihre Kinder ausserhalb/ oder zu Hause in ihrer Religion unterrichten lassen mögen; Im übrigen soll niemand von einer oder der andern Religion verachtet/ noch von bürgerlichen Zünften/ Erbschaften / Vermächtnissen/ Spitälen/ Allmosen/ &c. außgeschlossen seyn: Vielweniger ihnen ehrliche Begräbnisse auf öffendlichen Kirchhöfen verweigert; Sondern in diesen und dergleichen Dingen einander gleich geachtet und gehalten werden.

Ein Underthan/ der A. 1624. keinerley Exercitium Religionis gehabt/ oder auch dieselbe ändern wolte / der mag seine Güter entweder verkauffen oder behalten/ und dieses Fals zu Verwaltung derselben Leute bestellen/ auch selbst frey ab- und zu reisen.

Dergleichen abziehenden Leuten sollen weniger nicht als fünff Jahre: Die aber nach dem Friede erst die Religion ändern / wenigstens drey Jahre zum Abzuge verstattet; benöhtigte Zeugnisse ertheilet/ darauf gütlich erlassen / und mit den Abzugs-Geldern über die Gebühr nicht beschweret werden.

Die Schlesischen Fürsten Augsburgischer Confession, als Brieg/ Lignitz/ &c. und die Stadt Breßlau sollen bey ihren Privilegien; nicht weniger bey dem Exercitio der Augsburgischen Confession manutenirt werden.

Die aber under Oesterreichis. Gebiet in Schlesien; oder under Oesterreich befindliche Grafen und Herren/ &c. Augsburgischer Confession, die sollen wegen der Religion nicht vertrieben werden/ wann sie sich anders als treue Underthanen bezeigen. Jedoch mögen sie nach Belieben wegziehen/ auch ihre Güter verkauffen oder behalten.

Uber dieses wird ihnen erlaubt/ ausserhalb den Städten Schweinitz / Jaur/ und Glogau/ an denen auf Käyserlichem Befehl assignirenden Orten drey Kirchen auf eigene Kosten zu bauē.

Wiewohl auch wegen mehrer Religions-Freyheit in den Oesterreichischen Landen unterschiedlich gehandelt / aber nichts erhalten worden / so haben doch die Cron Schweden/ und der Augsburgischen Confession zugethane Stände ihnen vorbehalten / für Sie bey dem Käyser zu intercediren.

1648.

§. XLI. XIV. 112. Qualitas feudalis.

Die Gerechtikeit der Lehen oder After-Lehen bringt das jus reformandi Religionem nicht mit sich / derowegen so deßhalben im Krieg etwas geändert worden/ soll es nach dem 1. Januarii des 1624. Jahrs wieder eingerichtet werden.

§. XLII. 113. Weder der bloße Besitz.

Der Besitzer eines streitigen Territorii soll sich in Religions-Sachen nach besagtem Jahre richten / biß der Proceß deßhalben außgemacht sey.

Wo beyder Religionen Verwandte die hohe Landes-Oberkeit in Gesamtschafft führen/ soll es bey obgedachtem Jahre und Tage bleiben.

§. XLIII. 114. Noch die peinliche Gerichte.

Die blosse peinliche Gerichtbarkeit und Cend-Gericht gibt kein Recht zu reformiren/ da es aber geschehen / soll alles wieder abgestellet werden.

§. XLIV. XV. 115. Von Geistlichen Einkünften.

Wegen der Geistlichen Einkünfte und Gefälle soll zuförderst der Religions-Friede beobachtet / und diejenige/ welche auß den Catholischen Landen den Augsburgischen Confessions-Verwandten zu liefern/ nach mehrgemeldtem Termin des 1624. Jahrs entrichtet werden. Andere Obliegenheiten soll man also gebrauchen/ daß die Geistliche Einkünfte nicht allzu sehr erschöpft werden.

§. XLV.

§. XLVI.

Da aber etliche Stiftungen abgangen oder aufgehoben worden / sollen doch deren Renten / Zinsen / oder Gefälle nach dem Jahr 1624. entrichtet und abgestattet werden. Ebener Gestalt soll es auch mit den Zehenden von Rodeländern gehalten werden.

§. XLVII. XVI. §. XLVIII. 116. Vom jure Diœcesano.

Das jus Diœcesanum samt aller Geistlichen Iurisdiction wieder die Augsburgische Confessions-Verwandte Stände soll biß zu Vergleichung der Religionen suspendiret seyn Jedoch soll sie zu Eintreibung der erweißlichen Zinsen/ und in unterschiedlichen andern Fällen gelten.

§. XLIX. XVII. 117. Disputiren wieder den Frieden.

Die Oberkeiten einer und der andern Religion sollen ernstlich verbieten / wieder den Passauischen Vertrag: den Religions-Frieden: und vornehmlich wieder diesen gegenwärtigen Vergleich nichts zu lehren / noch zu predigen oder zu schreiben; Wofern aber ein Zweifel über ein- oder andern Religions-Punct entstünde/ soll solcher auff Reichs Tägen/ oder andern Reichs-Conventen gütlich verglichen werden.

Anno §. L.XVII. 118. Paritas Religionis.

Auf Reichs-Deputations-Tägen soll die Zahl der Deputirten von beyden Religionen gleich seyn. Allein in ausserordentlichen Commissionen / wo Sachen zwischen Ständen einer Religion vorfallen / sollen auch die Commissarii von derselben Religion genommen : Wo aber die Sache beyder Religionen Stände betrift / sollen auch die Commissarii in gleicher Zahl von beyden Religionen ernennet werden / welche zwar cum voto referiren / aber nichts schliessen sollen.

§. LI. LIX. 119. Disparitas votorum.

Wenn in Religions-Sachen beyde Theile zweyerley Meynungen seynd / soll man nicht die mehrern Stimmen / sondern die Güte gelten lassen. Die materia collectarum bleibt biß auf den nechsten Reichs-Tag ausgesetzt.

§. LI. XX. 120. Bestellung des Cammer Gerichts.

Das Cammer-Gericht wird auf künftigen Reichs-Tag vertwiesen / inmittelst ist beschlossen / daß nechst dem Cammer-Richter vier Præsidenten / und funfzig Assessores seyn sollen / deren 24. die Augsburgische Confessions-Verwandten præsentiren können ; Was sonst auf dem Franckfurter Deputations-Convent disfals verhandelt worden / soll auf dem nechsten Reichs-Tage vollendet werden.

§. LIII.

Wegen des Reichs-Hof-Rahts ist ebenfals eine Gleichheit der Beysitzer von beyderseits Religionen beliebet.

§. LIV. 121. Gerichtliche Processe.

In gerichtlichen Processen soll der Kayserliche Reichs-Hof-Raht der Cammer-Gerichts-Ordnung nachkommen. An statt der beym Cammer-Gericht üblichen revision, soll dem gravirten Theile erlaubt seyn / an Ihre Kayserliche Maiestät zu suppliciren / und zu bitten : daß die Acta von andern / der Wichtikeit der Sache gewachsenen / (a) und zuvor darinne nicht gebrauchten Referenten revidiret werden mögen. So stehet auch Ihr. Kayserl Maj. bevor / in hochwichtigen grossen Sachen von beyder Religionen Churfürsten und Fürsten ein Gutachten einzuholen.

(a) Gravitati negotii paribus , muß anstatt grávati in vielen gedruckten Exemplaribus corrigiret und gelesen werden.

§. LV. 122. Zweifel remittirt.

Den Reichs-Hof-Raht soll Chur-Maynz visitiren davon auf künftigem Reichs-Tage ein mehrers. Die schwere und zweifelhafte Sachen / darüber beyder Religionen Assessores disarepiren möchten / sollen auf den Reichs-Tag verwiesen werden. Andere Fälle / da die Beysitzer in ungleicher Anzahl differenter Meynung wären / sollen nach der Cammer-Gerichts-Ordnung / ohne solche anderswohin zu verweisen / entschieden werden.

1648.

123. Jus primæ instantiæ.

Der Reichs-Hof-Raht soll nicht weniger als das Cammer-Gericht der Stände privilegia primæ instantiæ, das Recht der Außträge / und die privilegia de non appellando beobachten. So sollen auch solche durch mandata, Commissiones oder Avocationes nicht gemindert werden.

Wegen Abschaffung des Kayserlichen Hof-Gerichts zu Rohtweil : Wie auch der Land-Gerichte in Schwaben soll auf folgendem Reichs-Tage geredet werden.

§. LVI, LVII

Hierauf folget nun im Instrumento Pacis die Specification der Asselorn, wie dieselbe von den Augsburgischen Confessions-Verwandten præsentiret werden sollen.

Artic. VI.

124. Freyheit der Cantons.

Alle Schweitzerische Cantons bleiben vom Reiche / und dessen hohen Gerichten befreyet / und ausgenommen.

Art. VII.

§. i.

Alles was die Reichs-Constitutiones : der Religions-Friede : und insonderheit dieser gegenwärtige Friedens-Schluß der Augsburgischen Confessions-Verwandten Ständen und Underthanen zu gute verordnete / soll auch denjenigen / welche unter ihnen Reformirte genennet werden / zu gute kommen ; jedoch denen ihnen gemachten Verträgen ohne Schaden.

125. Reformirte im Friedens Schluß.

Da auch unter diesen zweyen noch nicht vereinigten Religionen ein Fürst oder Landes-Herr einer differenten Religion sich befände / derselbe mag sich ohne der Underthanen Beschwerung eines Hof-Predigers von seiner Confession in seiner Residentz bedienen / im übrigen aber keine Aenderung im Lande einführen / alles nach mehrerm Inhalt dieses Articuls.

126. Landsherr differenter Religion.

§. ii.

Solte aber eine Gemeinde ihres Herrn Religion annehmen / und auf ihre Kosten die benöhtigte Anstalt zu deren Ubung darzu machen wollen / soll ihr solches ohne der andern Nachtheil frey stehen : Dabey sie auch von dem Nachfolger gelassen werden soll. Alle Consistoriales, Professores &c. sollen an jedem Ort nur der ietzo eingeführten Religion zugethan seyn. Obgedachtes soll den Fürsten von Anhalt und andern ihres

gleichen

Anno

gleichen kein Nachtheil bringen. Aber ausser obgenanten Religionen soll keine andere im Reich aufgenommen noch geduldet werden.

Art. VIII.

§ 1. 127. Der Stände Rechte bestätiget.

Alle Stände des Reichs sollen bey ihren alten Rechten/ Gerechtigkeiten und Freyheiten/ so wohl in Geist- als weltlicher Oberbotmässigkeit fest bestättiget bleiben/ und von niemanden darinne turbiret werden.

§. II.

Auch sollen sie ohne Widerspruch der freyen Stimmen in allen Reichs-Berahtschlagungen geniessen; sonderlich wo Gesetze zugeben oder zuerklären / wo Krieg zubeschliessen/ Reichs-Anlagen zu machen / Soldaten zuwerben und einzuquartiren/ und dergleichen wichtige Dinge mehr zuthun / soll künftig anderer Gestalt nicht/ als mit freyer einmühtiger Bewilligung aller Stände des Reichs auf Reichs-Tägen / und keines weges eigenmächtig geschehen.

Fürnehmlich sollen sie das Recht haben/ so wohl unter sich selbst/ als mit Ausländern zu ihrer Conservation und Sicherheit Bündnisse zu machen; Jedoch daß dieselbe nicht wieder den Kayser und das Reich / vielweniger wieder diese transaction lauffen.

128. Jus Fœderum.

§. III.

Die Reichs-Täge sollen / so oft es die Gemeine Noht erfordert/ gehalten/ und zwar auf dem nechst künftigen von denen auf vorigen Reichs-Tägen verspürten Mängeln: von der Wahl eines Römischen Königs: von einer beständigen Wahl-Capitulation: von Art und Weise der Achts-Erklärungen/ und andern die Reichs-Matricul, das Cammer-Gericht und Justitz-Wesen betreffenden Reichs-Sachen gehandelt werden.

§. IV.

129. Votum decisivum.

Die Reichs-Städte sollen gleich andern Ständen auf Reichs- und Kreyß-Tägen ein votum decisivum haben / und im übrigen bey ihren alten Rechten und Gerechtigkeiten verbleiben.

§. V. 130. Paragraphus de Indaganda, &c.

Welcher Gestalt denen durch den Krieg verarmten / oder mit langwierigen Zinsen behafteten Schuldleuten zuhelfen/ auf künftigem Reichs-Tage erwogen und verhandelt werden/ jedoch dem Hollsteinischen Umbschlagsrecht ohne Schaden.

Art. IX.

§ 1. 131. Abschaffung der Zölle.

Alle eigenthätig und wieder der Stände Freyheiten bißhero eingeführte Zölle oder Mauten: Ingleichen die alzuhohe Brief-Post-Gelder/ und andere ungewöhnliche Beschwerungen sollen aufgehoben/ und alles in den vorigen Stand wieder gesetzt werden.

1648.

§. II.

Die Zölle auf den Flüssen/ welche vom Kayser mit Bewilligung der Churfürsten / insonderheit dem Grafen von Oldenburg auf der Weser vergönnet worden/ sollen in ihrem Wesen bleiben. Wie auch sonst freyer Handel und Wandel/ wie vor dem Kriege verstattet werden.

Artic. X.

§. I.

Der Kron Schweden ist wegen Abtretung der innehabenden Plätze und Länder / zu begehrter Vergeltung von Ihr. Kayser. Maj./ mit Bewilligung des Reichs/ und derer dabey interessirten zu einem Reichs-Lehen übergeben und eingeräumet worden:

§. II. 132. Schweden kriegt Vor-Pommern.

Erstlich gantz Vor-Pommern samt der Insul Rügen: Ingleichen von Hinter-Pommern/ Stettin/ Gartz/ Dam/ Golnau und die Insul Wollin/ samt dem dazwischen fliessenden Oder-Stroom und dem frischen Haf. Welche Lande mit allen ihren Zugehörungen/ Geist- und weltlichen Rechten die Cron Schweden auf ewig / als ein Reichs-Erb-Lehen haben/ und behalten soll.

§. III.

§. IV.

Was auch die Hertzoge in Vor-Pommern an Præbenden (Pfründen) bey dem Capitul zu Cammin gehabt/ soll der Cron Schweden gleichfals zukommen / mit freyer Gewalt/ dieselbe nach Abgang der jetzigen Capitularen gar einzuziehen. Das übrige samt dem gantzen Bißdum Cammin soll Chur-Brandenburg verbleiben.

Schweden mag sich des Pommerischen Tituls und Wappens beständig: Das Brandenburgische Hauß aber nur so lange gebrauchen/ als jemand von der männlichen Linie übrig ist/ nach deren Abgang die Kron Schweden gantz Hinder-Pommern mit Vor-Pommern / auch dem gantzen Bißdum/ und sämtlichem Capitel zu Cammin/ auf ewig erlangen und haben/ und indessen der Mitbelehnung geniessen solle.

§. V.

Der Churfürst zu Brandenburg und andere Interessenten sollen die Stände / Beambten/ und Unterthanen ihrer vorigen Pflicht erlassen/ und solches nechst der Renunciation mit einem eigenen Diplomate confirmiren.

§. VI. 133. Die Stadt Wißmar.

Fürs andere/ die Stadt Wißmar nebst dem Hafen/ der Schantze Wallfisch / samt den Aembtern Poel und

Anno

und Neuen Closter / wie solche die Herzoge von Melckenburg bißhero besessen / soll der Cron Schweden zu einem beständigen unmittelbahren Reichs-Lehen abgetreten werden; jedoch der Stadt Wißmar privilegien ohne Schaden.

§. VII. 134. Bremen Verden.

Und fürs dritte das Ertz-Bistum Bremen / und Bistum Verden mit dem Flecken und Ambt Wilshausen sollen mit aller Gerechtikeit und Zugehörungen under dem Titul eines Hertzogthums / mit Aufhebung der Capitularen / Postulation oder Election, (doch ohne Nachtheil der dem Hause Hollstein und der Stadt / neben dem Capitul zu Hamburg zu kommendem Rechte) zu einem beständigen und unmittelbahren Reichs-Lehen übergeben / und eingeräumet werden.

§. VIII.

Die Stadt Bremen soll mit ihrem Territorio und Underthanen in ihrem gegenwärtigem Zustande und Freyheiten gelassen; aber die an jetzo mit dem Hertzogthum habende / oder ins künftige entstehende Streitikeiten sollen durch Güte oder Recht beygeleget werden.

§. IX. 135. Als ein Reichs-Stand.

Zum vierten / nimt der Kayser und das Reich die Königin in Schweden und deren Nachfolger wegen obgedachter Lande als Reichs-Vasallen auf und an / dergestalt / daß sie nechst andern unmittelbahren Ständen des Reichs / under dem Titul eines Hertzogs von Bremen / Verden und Pommern / wie auch Fürstens von Rügen / und Herrns zu Wißmar zu Reichs-Tägen erfordert / und im Fürsten-Raht wegen Bremen auf der weltlichen Banck mit der fünften: wegen Verden und Pommern aber mit der alten Besitzer Stellen und Stimmen / so wohl bey Reichs- als Kreyß-Tägen versehen werden sollen.

§. X. XI.

§. XII. 136. Priv. de non appellando.

In besagtem Lehen soll die Cron Schweden das privilegium de non appellando haben / dermassen daß sie ein gewisses hohes Gericht zu Handhabung der Justitz an einem bequemen Ort aufrichten / mit tüchtigen Personen bestellen / und nach eines jeden Orts Rechten und Statuten darinne sprechen lassen möge. Da sie aber als Inhaber besagter Lande von jemanden rechtlich besprochen würden / mögen sie den Kayserlichen Reichs-Hofraht / oder das Cammer-Gericht / vor welchem sie stehen wollen / erwehlen / jedoch sich binnen drey Monaten Zeit zu einem oder dem andern erklären.

Ferner wird der Kron Schweden vergönnet / eine Universität / wo und wenn es ihr gefält / aufzurichten: auch die heut zu Tage üblichen Zölle oder Licenten an den Ufern und Häfen in Pommern und Mecklenburg / jedoch mit gebührender Moderation, anzusetzen.

1648. §. XIII. 137. Jus Academiæ.

§. XIV.

Endlich werden die Oberkeite / Beambten und Underthanen besagter Lande und Lehen ihrer Pflichte erlassen / und an Schweden gewiesen / dabey Ihr. Kayserl. Maj. bey Kayserlichem Wort versprechen / die Kron Schweden gleich andern Ständen / bey ruhiger possession der abgetretenen Lande zu erhalten / und solches alles mit behörigen Lehen-Briefen bester Massen zu bestätigen.

§. XV. 138. Suchung der Lehen.

Hingegen soll die Cron Schweden alle obbesagte Lehen vom Kayser und Reich recognosciren / dabey / so oft sich der Fall begibt / die Lehen suchen und zugleich den Eyd der Treue / gleich andern Reichs-Vasallen / leisten.

§. XVI. 139. Der Hause Städte Freyheit.

Im übrigen soll sie die Stände und Underthanen besagter Länder und Oerter / insonderheit Stralsund / bey ihren alten Rechten und Freyheiten lassen / und dieselben bey Ablegung ihrer Huldigung bestätigen: Auch die Hause-Städte bey ihrer Schiffahrt und Handlungs-Freyheit handhaben.

Art. XI.

§. I.

Chur-Brandenburg / samt dero Hauß und Stamm-Verwandten Marggraffen / soll zu einem æquivalent der obgenanten abgetretenen Länder das Bißdum Halberstadt mit aller Zugehör zu einem beständigen unmittelbahrem Reichs-Lehen erblich abgetreten: Stelle und Stimme auf Reichs- und Kreyß-Tägen eingeräumet: Die Religion aber in dem Stande / wie sie der Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm mit dem Capitul verglichen / gelassen werden / und zwar dergestalt / daß alle Election und Postulation eines Bischofs künftig aufhöre. So mag auch der vierte Theil der Canonicaten eingezogen werden / die übrigen aber mit gewisser Masse bleiben.

140. Chur-Brandenburg bekommt Halberstadt.

§. II.

Ingleichen soll die Grafschaft Hohenstein / so viel daran Halberstädtisch Lehen ist / nehmlich die zwey Aembter Lora und Klettenberg / dem Churfürsten erblich bleiben.

§. III.

Der Churfürst soll den Grafen von Tattenbach bey der von dem Ertz-Hertzoge mit des Capitels Consens erlangter Possession der Graf-

schaft

Anno

§. IV. V. 141. Mit Minden/Camin

schaft Rheinstein erhalten/ und die Belehnung erneuern.

Die Bißdümer Minden und Camin werden dem Churfürsten/gleich Halberstadt/erblich abgetreten; jedoch der Stadt Minden ihre Privilegia erhalten/außgenomen die Rechte/so darinne dem Lands-Fürsten / dem Capitel und andern zustehen. Allein im Stifft Camin mag der Chur-Fürst die Canonicate, nach Absterben der jetzigen Dom-Herren/erlöschen lassen und solch Stift Hinder-Pommern incorporiren.

§. VI. 142. Expectanz auf Magdeburg.

Es wird auch dem Churfürsten die Anwartschaft aufs Ertz-Stift Magdeburg dergestalt verstattet/daß so bald dasselbe durch den Tod des jetzigen Administratoris Hertzog Augusti zu Sachsen/ oder sonst erlediget werden möchte/dasselbe gantze Ertz-Stift mit allen Zugehörungen/ Rechten und Gerechtigkeiten / wie bey dem Bißdum Halberstadt verordnet/ dem Churfürsten und dessen Manstam/ auch männlichen agnaten/mit Aufhebung aller Election und Postulation durch eigene Autorität von selbst einzunehmen.

§. VII. **Gleich nach geschlossenem Friede sollen dieses Ertz-Stifts Capitul/ Stände und Underthanen Chur-Brandenburg und dessen gantzen Hause die Eventual Huldigung leisten.**

§. VIII. **Die Stadt Magdeburg soll ihre alte Freyheiten behalten/auch das verlohrne Privil. gum Ottonis I. renoviret/und anders mehr zu der Stadt bestem verstattet werden/ allermassen auch die Vorstädte zu ihrem Nachtheil nicht wieder aufgebauet werden sollen.**

§. IX. **Die vier Herrschafften oder Aembter/Querfurt/Güterbock/Dam und Borck sollen Chur-Sachsen bleiben/dahingegen Chur-Brandenburg das Ambt Eglen bekomen / auch nach erlangter Possession den vierten Theil der Stifts-Kirchen Canonicaten/nach der Domherren Tod einziehen mag.**

§. X. 143. Des Administrators Schulden.

Die von dem Administratore gemachte Schulden sollen nicht von des Ertz-Stifts Einkünften entrichtet/ noch auch dasselbe mit Verpfändungen und Veräusserungen beschweret/ sondern allerdings frey und unbeschwert geliefert werden.

§. XI. **In diesen Ertz- und Stiftern sollen den Ständen und Underthanen ihre Rechte und Freyheiten gelassen/ auch das Exercitium der unveränderten Augsburgis. Confession verbleiben/ wie es jetzo ist. Den Titul betreffend/sollen alle Churfürsten und Marggrafen von Brandenburg/Hertzoge zu Magdeburg / und Fürsten zu Halberstadt und Minden tituli et werden.**

1648

§. XII. 144. Abtretung Hinder-Pommern

Die Cron Schweden soll an Chur-Brandenburg und dessen Hauß zum ersten Hinder-Pommern mit allen Zubehörungen : zum andern Colberg mit dem gantzen Bißdum Camin und allen dessen Rechten und Gerechtigkeiten ausantworten / der Churfürst aber den Ständen alle ihre Privilegia samt der Ubung der ungeänderten Augsburgischen Confession bey der Huldigung confirmiren und conservi.ren.

§. XIII. **Zum dritten sollen alle von Schweden besetzte Oerter in der Marck Brandenburg geräumet werden.**

§. XIV. **Zum vierten sollen alle Commendureyen und Güter dem Johañiter Orden gehörig/ welche nicht in der Cron Schweden Territoriis gelegen/ neben den Acten und Urkunden restituiret/und welche Vor- und Hinter-Pommern in gesamt betreffen/in beglaubter Form aus dem Stetinis. Archiv und sonsten ausgeantwortet werden.**

145. Auslieferung der Urkunden.

Art. XII.

§. I. 146. Mecklenburg bekomt Schwerin.

Dem Hertzoge von Mecklenburg-Schwerin soll für die abgetretene Stadt und Hafen Wißmar das Bißdum Schwerin und Ratzeburg/ als ein beständiges unmittelbahres Reichs-Lehen/mit aller Zugehör eingeräumet werden/ mit der Freyheit/ die Canonicate nach Absterben der jetzigen Besitzer einzuziehen/auch davon Stelle und Stimme auf Reichs- und Kreyß-Tägen zu geniessen. Weil demnach Hertzog Gustav Adolfen von Güstrau/ als designirtem Administratori des Stifts Ratzeburg dieses entgehet/ als werden an statt desselben ihm zwey Canonicate, so mit ehestem im Magdeburgischen Capitul vaciren möchten / hiemit versprochen.

§. II. 147. Zwey Canonicate.

Was nun die zwey Canonicate zu Straßburg betrift / sollen dieselben den Hertzogen von Mecklenburg gegönnet werden/ dafern sie gegenwärtigem Friedens-Schluß gemäß den Augsburgischen Confessions-Verwandten zukommen können.

§. III. 148. Gewisse Commendureyen.

Ferner sollen dem Hause Mecklenburg die zwo Commendureyen des Johanniter Ordens/Mirow und Nemerow/verbleiben/jene der Schwerinischen Lini/ diese aber der Güstrauischen ; jedoch daß besagtem Orden so wohl als dem Churfürsten zu Bran-

Anno denburg die bißherigen prætanda ferner præstiret werden.

So werden auch Jh. Kayserl. Maj. den Hertzogen die Elb-Zölle confirmiren. So sollen sie auch von den Reichs-Anlagen (die Schwedis. Soldaten Gelder außgenommen) so lange befreyt bleiben/ biß die Sum der 200000. Rthl. ersetzt und compensiret worden.

Articulus XIII.

§. I. Dieweil das Hauß Braunschweig-Lüneburg sich der Coadjutoreyen obiger secularisirten Ertz- und Bißdümer begeben müssen/ so bewilligen Jh. Kayf. M. daß sie insküntige das Bißdum Oßnabrück Wechselsweise mit den Catholischen besitzen mögen/ jedoch mit folgenden Bedingungen:

§. II. I. Soll Graf Gustav Gustavson demjenigen Recht/ so er im Kriege auf das Stift Oßnabrück bekommen/ gäntzlich renunciiren/ und dagegen von dem Bischof Franz Wilhelmen 80000. Rth. in 4 Jahren zu erlegen/ empfange.

§. III. II. Soll diesem Bischof gedachtes Bißdum völlig restituiret/ und nach Inhalt des vorhabenden Vertrags mit dem Hause Braunschweig Lüneburg besessen werden.

150. Der Bischof bleibt darbey.

§. IV. III. Soll der Zustand der Religion und Geistlikeit/ wie er A. 1624. sich befunden/ verbleiben. Die Aenderungen aber so nach diesem Jahre geschehen/ sollen vermittelst einer gewissen Abrede verglichen werden.

§. V. 151. Sein Successor. IV. Nach Abgang ermelten Bischofs soll das Capitul Herzog Ernst Augusten zu Braunschweig-Lüneburg zu seinem Nachfolger annehmen/ dem dann die Landeshuldigung zu leisten: oder wenn er nicht mehr am Leben wäre/ einen andern aus Hertzog Görgens Nachkommen postuliren/ und nach dessen Abschied / vermöge der verglichenen Abwechselung/ einen Catholischen Bischof erwehlen oder postuliren. Diese Abwechselung soll stäts bleiben/ aber nur in Hertzog Görgens Familie; Und so der Fürsten mehr als einer vorhanden/ soll aus den Jüngern ein Bischof postuliret: Da aber die auch nicht vorhanden/ soll einer aus den regierenden Herren erkohren werden: oder in deren Ermangelung einer aus Hertzogs Augusti Posterität gleichfals Wechselsweise succediren.

§. VI. §. VII. V. Soll Herzog Ernst Augustus, und alle/ die aus seinem Hause künfftig succediren werden/ den Zustand der Religion und der Clerisey / so wol in der Stadt Oßnabrück / als auf dem zugehörigen Lande und Gebiete erhalten/ wie vorher in dem dritten Punct und der Capitulation verordnet worden. 1648.

§. VIII. VI. Zeitwährender Administration eines Augsburgischer Confession zugethanen Bischofs sollen die Röm. Kirchen-Gebräuche/ uñ was von dem Lege ordinis dependiret/ von dem Ertz-Bischoffe zu Cöln/ als Metropolitano gegen die Catholis. zu üben vorbehalten: Gegẽ die Augsburgis. Confessions-Verwandten aber gäntzlich aufgehoben seyn.

§. IX. 152. Walckenried und Grüningen. VII. Soll das Closter Walckenried samt dem Guht Schauen dem Hause Braunschweig-Lüneburg zu einem immerwährenden Reichs-Lehen bleiben/ mit Aufhebung des Juris Advocatiæ, und anderer des Stifts Halberstadt und der Grafschaft Hohenstein habenden Ansprüchen auf dasselbe.

§. X. VIII. Soll ihnen auch das Closter Grüningen restituiret werden/ wiewol mit Vorbehalt der an das Schloß Westerburg habenden Rechte/ nicht weniger der an den Grafen von Tettenbach geschehenen Belehnung.

§. XI. IX. Wird ihnen die Schuld-Forderung erlassen/ welche der König in Dennemarck dem Kayser cediret/ Jh. Kayserliche Maj. aber dem Tyll geschenckt gehabt.

§. XII. X. Sollen die Zinsen / welche sie vormahls von 20000. Gülden Haupt-Geld dem Ratzeburgis. Capitul zahlen müssen/ nunmehro gantz aufhören.

§. XIII. 153. Wolfenbüttelischer Printzen Beneficia. XI. Sollen Herzog Augusti Söhnen Anton Ulrichen/ und Ferdinand Albrechten / zwo Pfründen im Stift Straßburg/ so bald sie sich eröffnen möchten/ conferiret werdẽ/ mit dem Beding / daß gedachter Herzog seine Prætension auf ein und ander Canonicat fahren lasse.

§. XIV. XII. Sollen obbemeldte Herzoge aller ihnen sonst zustehenden Postulationen / und Coadjutoreyen auf obgenanten Ertz- und Stiftern sich gäntzlich verzeihen.

Art. XIV.

§. I. 154. Zinn und Loburg. Marggraf Christian Wilhelmen zu Brandenburg sollẽ die Aemter Zinn und Loburg/ wegen der jährlichen 12000. Rthlr. also bald auf Lebens-Zeit eingeräumet ; jedoch wegen grosser §. II. Verwüstung derselben / 3000. Rthlr. von den Magdeburgis. Landsteuern entrichtet werden.

Art. XV.

§. I. 155. Hessen-Cassel in der Amnestie. Das Hauß Hessen-Cassel/ die Landgräfin und alle dessen Angehörige Fürsten mit allen ihren Dienern/ Lehen-Leuten und Underthanen sollen

Anno

vors I. in die Amnestie mit eingeschlossen/ und aller derer dißfals obengemeldter Befreyhungen/ gleich andern Ständen völlig geniessen.

1648.

§. II. 156. Bekomt Hirschfeld.

Vors II. Mit der Abtey Hirschfeld soll dis Hauß beliehen werden/ jedoch vorbehältlich der Rechten/ so das Hauß Sachsen von undencklichen Jahren her auf die Probstey Gellingen hat.

§. III.

Vors III. Sollen die Aembter Schaumburg/ Bückenburg/ Saxenhagen und Stadthagen/ so vor diesem dem Stift Minden zuerkant worden/ dem Hause Hessen-Cassel verbleiben/ jedoch ohne Nachtheil des zwischen Hertzog Christian Ludwigen zu Braunschweig-Lüneburg/ und der Landgrässin/ wie auch deß mit den Grafen von der Lipp getroffenen Vergleichs.

§. IV-XII. 157. Und 6. Tonnen Gold.

Ferner werden der Fr. Landgrässin Vormünderin und ihrem Sohn/ wegen Wiederabtretung der in diesem Kriege eingenommenen Plätze/ 600000. Rthlr. bey den Ertz-Stiftern Maynz und Cöln: wie auch bey den Bißthümern Paderborn/ Münster/ und der Abtey Fulda angewiesen/ und biß zu derer Abstattung sollen Neus/ Coßfeld/ und Neuhauß in Händen gelassen/ nach erlangter vorgemeldter Summ aber die benante Oerter wieder abgetreten werden; Jedoch sollen zu Erfüllung solcher Summ auch die Orte diß- und jenseit Rheins/ welche den Hessen bißhero contribuiret/ das Ihrige nach Porportion beytragen.

§. XIII. 158. Marburgis. Vertrag.

Der zwischen den Häusern Cassel und Darmstadt wegen der Marburgischen Succession am 14. Aprilis dieses Jahrs getroffene Vergleich soll gelten/ und beständig von allen Interessenten gehalten werden/ nicht anders/ als wäre er in dieses Friedens-Instrument wörtlich mit eingeruckt worden. Nicht weniger die zwischen Cassel und Waldeck A. 1635. am gedachten 14. April. aufgerichtete/ uñ von Landgraf Görgen ratificirte Transaction.

§. XIV.

§. XV. 159. Jus primogenituræ.

Das eingeführte jus primogenituræ (Erstgeburts-Recht) in beyden Hessischen Häusern soll stät und fest gehalten werden.

Art. XVI.

§. I. 160. Abstellung der hostilitäten.

So bald der Friede unterschrieben und gesiegelt seyn wird / soll alle Feindselikeit aufhören/ und was im vorgehenden verglichen/ zur Stunde ins Werck gerichtet werden.

§. II.

Zu förderst wird der Kayser Edicta ins Reich/ und Befehle an die ausschreibende Fürsten und Kreyß-Obersten ergehen lassen/ die Execution dessen was geschlossen worden zu volstrecken.

§. III. IV.

Zu Beförderung dessen sollen auch Kayserl. Commissarii auf Ersuchen verordnet/ und nach Beschaffenheit der Sachen/ und Erforderung der Noht von beyderley Religionen benennet werden.

§. V.

Nach Publication der Kayserl. Edicten sollen alle diejenigen/ so einige Restitution zu leisten schuldig seynd dieselbe ohne Wiederrede und Außflucht thun.

§. VI.

Niemand soll sich den Executoribus widersetzen / sondern vielmehr denselben Beystand leisten.

§. VII.

Alle Gefangene sollen beyderseits loß gelassen werden/ auf Art und Weise/ wie man sich dessen vergleichen mögte.

§. VIII-IX. 161. Schwedis. 5. Millionen

Zur Vergnügung der Schwedis. Miliz sollen sieben Kreyse des Röm Reichs/ nähmlich: der Chur-Rheinis./ Ober-Sächsis./ Fränckis./ Schwäbis./ Ober-Rheinis./ Westphälis./ und Nieder-Sächsis. (die Reichs-Ritterschaft auf vorgehende requisition mit eingeschlossen) fünf Millionen Reichsthaler in drey Terminen entrichten.

§. X.

So soll auch kein Stand/ der sein Contigent entrichtet/ wegen seines Mitstandes Saumseligkeit beschweret werden.

§. XI.

Der Oesterreichis. und Bayeris. Kreyß werden zu Bezahlung der Kays. und Beyeris. Armee ausgesetzt.

§. XII.

Alle Stände der sieben Kreyse verbinden sich der Cron Schweden/ bey Verpfändung aller ihrer Güter/ zu unfehlbarer Abtragung der obbesagten Termine. In Verbleibung dessen sollen alle Stände des Reichs/ vornehmlich die ausschreibende Fürsten und Kreyß-Obersten durch Execution darzu behülflich seyn.

§. XIII. 162. Abführung der Besatzung.

Wenn demnach die Restitution nach Inhalt dieses Instruments geschehen/ und andere præstanda præstiret/ als denn sollen alle Besatzungen beyderseits abgeführet/ uñ die von den kriegenden Theilen eingenommene Oerter ohne einige Ausflucht geräumet/ und restituiret werden.

§. XIV. 163. Außräumung der Plätze.

Demnach sollen alle Städte/ Schlösser/ wie die Namen haben mögen/ ihren ersten und rechtmässigen Herren und Besitzern/ Geist- uñ weltlichen/ ungeachtet aller Donationen, oder anderer Concessionen überliefert werden; jedoch ausgenommen die Lande und Orte / die einem und andern zur Satisfaction ausgesetzet worden.

Anno

§. XV. 164. Restitution der Urkunden.

Insonderheit sollen die Archiven und briefliche Urkunden / auch die Geschütze / so zur Zeit der Occupation in einem und anderm Ort befunden worden / und noch vorhanden sind / wieder gegeben werden. Diejenige Stücke aber / und andere Kriegs-Nohtdurften / so von den Einnehmern hinein bracht worden / mögen auch wieder heraus geführet werden.

§. XVI.

Die Underthanen jegliches Orts sollẽ die Soldaten mit Pferdẽ / Wägen oder Schiffen ohne Entgeld fortschaffen / auch nohtwendigen Unterhalt auf den Weg mit geben. Dagegen sollen die Officirer Geissel hinderlassen / damit sie nicht die Vorspanner weiter mit fortschleppen / als sichs gebührt.

§. XVII.

Alle abgetretene Oerter sollen mit keiner fernern Besatzung belegt / sondern ihrer Herren freyen Disposition überlassen seyn.

§. XVIII.

Keiner Stadt soll zum Præjudiz oder Consequenz gereichen / daß sie von einem oder dem andern kriegenden Theile erobert und besetzt gewesen / sondern es sollen allen und jeden ihre Freyheiten und Gerechtikeiten / so sie vor dem Kriege gehabt und genossen / ungeschmählert bleiben.

§. XIX. 165. Abdanckung der Völcker.

Aller kriegenden Theile Völcker sollen abgedancket werden / und jeder Stand nur so viel Soldaten in seinen eigenen Landen behalten / als er zu dessen Sicherheit für nöhtig hält.

§. XX.

Die Abdanckung der Kriegs-Völcker / und Außräumung der Städte und Festungen soll auf solche Art und Weise geschehen / wie unter den hohen Generalen verglichen werden wird.

Art. XVII.

§. I.

Die sämtliche Gesandten versprechen innerhalb acht Wochen die Ratificationes dieses Friedens-Schlusses beyzubringen.

§. II. 166. Festhaltung des Friedens.

Dieser Vertrag soll als eine Sanctio Pragmatica und Fundamental Constitution des Reichs geachtet / und dem künftigen Reichs-Abschiede / auch der Kayserlichen Capitulation selbst einverleibet / und bey allen hohen Gerichten / Regierungen und Aembtern darnach geurtheilet und gesprochen werden.

§. III.

Darwieder soll kein einiger Vorwandt / weder aus Geist- noch weltlichen Rechten / Concilien / Kayserlichen Rescripten noch auch aus dem letzten Kayserlichen Edict des Jahrs 1629. oder dem Prager Frieden / oder was sonst erdacht werden könte / statt finden. 1648.

§. IV. 167. Bey Straf Friedbruchs

Da auch jemand solchem zuwider mit Raht oder That handelte / oder einen restituirten von neuem beschweren und beleidigen würde / der soll ipso jure & facto in die Strafe des Fried-Bruchs verfallen seyn.

§. V.

Nichts desto weniger soll der beschlossene Friede bey Kräften bleiben / welchen auch alle Theilhaber desselben handhaben und beschützen sollen

§. VI. 168. Außführung der Streitigkeiten.

Wenn innerhalb drey Jahren die entstandene Streitigkeiten in einer aus diesem Vertrag herrührenden Sache durch Güte oder Recht nicht zu Ende kommen würden / so sollen alle an diesem Friede Theilhabende der beleidigtẽ Parthey auf ihr Begehren mit Gewalt der Waffen beystehen / wiewol eines jeden Jurisdiction unbeschadet.

§. VII.

Sonsten soll sich kein Stand unterstehen / sein Recht mit Gewalt der Waffen zu suchen / sondern sich der rechtlichen Außführung gebrauchen / oder des Fried-Bruchs schuldig seyn. Die Execution aber gesprochener Urtheile soll den Reichs-Satzungen gemäß geschehen.

§. VIII. 169. Ergäntzung der Kreyse

Zu Erhaltung des Friedens sollen die Krayse wider ergäntzt / und bey erschienender Unruhe die Reichs-Constitutiones beobachtet werden.

§. IX. 170. Durchmarsch der Soldaten.

Die Kriegs-Völcker sollen durch fremde Gebiete auf des Kriegs-Herren Kosten ohne Schaden des Landes durchgeführet / und allendhalben der Land-Friede gehalten werden.

§. X. 171. Theilhaber am Friede.

In diesen Frieden werden mit eingeschlossen an Kayserlicher Seiten / alle ihre Bundsgenossen und Anhänger / insonderheit der König in Spanien / und das Hauß Oesterreich / samt vielen andern im Instrumento Pacis benahmten.

§. XI.

An Schwedischer Seiten werden ebenfals alle Bundsgenossen und Anhänger mit eingeschlossen / insonderheit der König in Franckreich ꝛc. der König und das Reich Portugall ꝛc. der Groß-Fürst in der Moßkaw. ꝛc.

[Zu gedencken: Daß auf diese Schwedische Meldung des Königs in Portugall die Kayserliche Gesandten ihre vormals eingelegte Protestation wiederholet / daß sie keinen andern König in Portugall / als Philipp den IV. König in Spanien erkenten. Welche Protestation sich weder in dem Mayntzischen A. 1650. gedruckten Lateinischen Exemplar,

Anno

plar, noch in dem Reichs-Abschied A. 1654. befindet/ aber in dem Latein- und Teutschen Exemplar Theatrum Pacis genant/ zu Nürnberg gedruckt/ inserirt ist.]

§. XII. 172. Besetzung.

Hierauf folget nun zum Beschluß der Kayserl. und Königl. Gesandten: wie auch Namens aller Chur-Fürsten Fürsten und Stände hierzu Deputirten Siegel und nahmendliche Underschrift/ mit angehengter Clausul/ daß die Stände/ deren Gevollmächtigte nicht mit underschrieben/ ex. gr. Weimar / ꝛc. doch eben so kräftig verbunden seyn solten/ als ob sie die Underschreibung mit verrichtet. Datirt zu Oßnabrück den 14. 24. Octobr. 1648.

Folget ein kurtzer Außzug des zu Münster mit Franckreich getroffenen Friedens.

171. Münsterisch. Friede.

§. I. II.

NEchst den zween ersten auf Franckreich gerichteten Articuln des Oßnabrückischen Friedens folgen ferner/ wiewol ohne Distinction der Artikel oder der Paragraphorum, nachfolgende Puncte:

§. III. 174. Burgundischer Crayß.

Kein Theil soll des andern gegenwärtigen oder zukünftigen Feinden/ womit es auch sey/ beystehen/ noch Still-Lager oder Durchzüge verstatten. Der Burgundis. Krayß soll zwar ein Glied des Römischen Reichs bleiben/ jedoch weder der Kayser noch einiger Stand des Reichs in den jetzo darinne noch währenden Krieg sich mit einmischē. Da aber künftig zwischen Franckreich und Spanien Streit entstehen sol'te/ soll zwar der Friede zwischen dem Reich und der Cron Franckreich beständig bleiben/ jedoch einem oder dem andern Stand frey stehen/ diesem oder jenem Königreiche ausserhalb des Römis. Reichs Hülffe zu schicken.

175. Lothringis. Sache.

Die Lothringische Sache soll gewissen Schiedsleuten undergeben/ oder sonst in der Güte verglichen werden.

§. IV. V. VI.

Der vierte/ fünffte und sechste Paragraphus ist dem dritten und zu Anfang dem Oßnabrückischen Schluß gleich.

§. VIII. 176. Chur Triers Erledigung.

Dem Chur-Fürsten zu Trier sollen die mit Arrest beschlagene oder sequestrirte Güter ohne Verzug freygelassen/ und was darvon entfremdet/ wieder beybracht/ und die Prætendenten ans Recht gewiesen werden.

§. IX. 177. Außführung der

Auf den Festungen Ehrenbreitstein und Hamerstein sollen die Kayserliche Besatzungen abgeführet/ und solche Plätze dem Chur-Fürsten wieder eingeräumet werden.

1648. Kayserlichen.

Wegen der Pfältzischen Sache wird in folgenden Paragraphis eben dasjenige wiederholet/ was in dem Articulo IV. enthalten und verglichen.

§. XXIX. 178. Marggräfl. C. W. Unterhaltung.

Die verglichene Sustentation Marggraf Christian Wilhelms zu Brandenburg soll bleiben/ wie in dem Oßnabrückischen Friedensschluß im 14. Artikel befindlich.

§. XXX. 179. Würtenberg. Festungen.

Der König in Franckreich soll alle des Hertzogs zu Würtenberg inhabende Festungen und Plätze räumen/ und bey alle dem/ was dißfals im Oßnabrückischen Friede enthalten/ verbleiben lassen.

So wird auch alles übrige / was in Articulo IV. des Oßnabrückischen Friedens verglichen und gesetzt/ mehrentheils wörtlich wiederholet.

Ferner wird der V. Artikel wegen Restitution der Geistlichen Güter; Der freyen Religions-Ubung / auch bey den Reformirten / hiermit beliebt und bestätiget / nicht anders als ob er von Wort zu Wort diesem Instrumento mit inserirt wäre.

Hierauf folget die Hessen-Cassel. Sache/ wie dieselbe im gantzen XV. Artikel des Oßnabrückischen Instruments/ verglichen und außführlich beschrieben worden.

Der Schweitzer Befreyung von den hohen Gerichten des Reichs/ ist allerdings dem Oßnabrückischen Articulo VI. gleichförmig.

Der VII. Artikel/ weil er von der Religion der Protestirenden in Teutschland handelt/ ist hier übergangen worden.

Der VIII. Artikel von der Stände Gerechtsamen/ und der Reichs-Städte voto decisivo ist formaliter mit eingeführet.

Der IX. die Commercien und Zölle betreffend ebenfals.

Was nun absonderlich zwischen dem Kayser und Franckreich mit Raht und Einwilligung der Reichs-Stände geschlossen worden/ wird in folgenden Puncten gemeldet.

§. LXX. 180. Franckreich behält Metz ꝛc.

I. Die Kron Franckreich soll die Bißdümer / Metz / Tull und Verdun/ Moyenwyck mit eingeschlossen/ mit aller Hoheit und Oberbotmässigkeit auf immer behalten; jedoch mit Vorbehalt des Metropolitani zu Trier Rechtens.

§. LXXI. 181. Lothringen Bischof zu Verdun.

Hertzog Franz zu Lothringen soll nach geschworner Treu an Franckreich in das Bißdum Verdun wieder eingesetzet werden.

Anno §. LXXII. 182. Pignerol wird cedirt. §. LXXIII.

2. Der Kayser und das Reich treten ihr gehabtes Recht der Lehen und Oberbotmässigkeit auf Pignerol ab.

183. Auf Brisach und Elsaß/

3. Treten Ihre Kayserl. Maj. für sich und das Hauß Oesterreich; Ingleichen das Reich alle ihre Rechte und Gerechtigkeiten ab/ an denen Städten Festungen und Landen/ so dem Hause Oesterreich bißhero gehöret; nach mehrerm Inhalt dieses Instruments.

§. LXXIV.

Besagte Orte und Lande mit deren Zubehörungen; ingleichen alle Lehen-Leute und Landsassen sollen mit aller Hoheit und Oberbotmässigkeit der Cron Franckreich eingeräumet und incorporirt werden/ doch daß die Cathol. Religion/ wie bey dem Hause Oesterreich/ darinn erhalten werde.

184. Franckreich incorporiret §. LXXV.

4. Mag die Cron Franckreich die Festung Philipsburg mit einer gewissen Anzahl Volcks auf ihre Kosten besetzen und unterhalten.

§. LXXVI. 185. Besatzung zu Philipsburg.

Das Eigenthum aber dieser Festung mit deren Rechten und Einkünften soll dem Bischoffe zu Speyer und dessen Capitul verbleiben.

§. LXXVII. 186. Eigenthum bleibt Speyerisch.

Der Kayser/ das Reich und der Ertz-Hertzog Ferd. Carl zu Insbruck erlassen/ die Stände/ Oberkeiten und Beambten ihrer Pflichten/ und verweisen sie damit an den König und die Cron Franckreich/ verzeihen sich daneben aller ihrer daran gehabten Rechte/ mit Versprechung einer Renunciation auch von Seiten des Königs in Spanien/ so mit einem sonderbahren Diplomate zubestärcken.

187. Erlassung der Pflicht.

§. LXXIX. 188. Kayserl. Decreta aufgehoben.

Zu mehrer Bekräftigung dieser cessionen und alienationen heben der Kayser und das Reich alle und jede der vorigen Kayser Decreta auf/ sonderlich auch den Punct/ so dißfals in der Kayserl. Capitulation wider die Veräusserungen der Reichsgüter und Rechten enthalten.

§. LXXX.

Erstgemeldte alienationes sollen zum überfluß auch auf künftigem Reichs-Tage bekräftiget/ oder wo sonst von Ergäntzung der Reichslande gehandelt werden möchte/ dieselbe darunder nicht verstanden/ auch zu solchem Ende auß der Reichs-Matricul ausgestrichen werden.

§. LXXXI. 189. Festungen geschleifft.

Der Festungs-Bau zu Benfelden/ Rheinau/ Elsaßzabern/ Hohenbar und Neuburg am Rhein soll geschleift werden.

§. LXXXII.

Der Magistrat zu Zabern soll dem Frantzösis. Volck/ so oft es begehret wird/ freyen Durchzug verstatten; so sollen auch disseit des Rheins von Basel an/ biß Philipsburg keine Schantzen am Rhein gebauet werden.

1648. §. LXXXIII. 190. Abtheilung der Schulden.

Ertz-Hertzog Ferdinand Carl soll den dritten Theil aller Ensisheimischen Cammer-Schulden auf sich nehmen/ und zwar derjenigen/ welche man biß zu Ende des Jahrs 1632. für richtig und gut erkant hat.

§. LXXXIV.

Welche Schulden aber die Lands-Stände übernommen/ oder für sich schuldig sind/ die sollen unter die/ so Franckreich bekomt/ und die so Oesterreichisch bleiben/ nach proportion getheilet werden.

§. LXXXV. 191. Waldstädte restituiret.

Der König wird dem regierenden Ertz-Hertzoge restituiren die vier Waldstädte/ Rheinfelden/ Seckingen/ Lauffenberg und Waldshut/ mit allen ihren Zugehörungen. Ingleichen die Grafschaft Hauenstein/ den Schwartz-Wald/ das gantze Ober- und Under-Breißgau/ samt denen von Alters her darinn gelegenen Städten/ mit den Clöstern/ und allen Rechten und Gerechtigkeiten: So sollen auch die Commercien beyderseits beneben der Schiffahrt auf dem Rhein frey bleiben/ und mit keinen neuen Zöllen beschweret werden.

Ingleichen die gantze Ortnau samt den Reichs-Städten/ Offenburg/ Gengenbach/ und Zell am Hammersbach/ sollen frey bleiben; Also daß Franckreich daran nichts zu prætendiren haben soll.

§. LXXXVI.

Alle Lehen-Leute/ Landsassen und Underthanen des Hauses Oesterreich/ oder auch des Reichs sollen also bald nach publicirtem Friede in ihre unbewegliche Güter/ Rechte und Gerechtigkeiten restituiret werden: was aber die im Kriege genommene Mobilia oder Fungibilia betrift/ die sollen nicht wieder gefordert werden.

§. LXXXVII. 192. Freyheit der Immediat-Stände.

Der Aller-Christlichste König soll schuldig seyn/ nicht allein die Bischöffe zu Straßburg und Basel/ mit der Stadt Straßburg/ sondern auch andere des Römischen Reichs im Ober- und Under-Elsaß wohnende unmittelbahre Stände/ die Aembter zu Murbach und Ludern/ Abtissin zu Andlau/ das Closter in St. Gregorii Thal/ Benedictiner-Ordens/ die Pfaltzgrafen von Lützelstein/ Grafen und Freyhern zu Hanau/ Fleckenstein/ Oberstein/ und des gantzen Elsaß Ritterschaft; Ingleichen vorbesagte zehen Reichs-Städte/ welche die Landsvoigtey Hagenau erkennen/ in der Freyheit und Besitz der Unmittelbarkeit gegen das Römische Reich/ deren sie bißhero genossen/ zu lassen. Also daß derselbe (sc. König) keine Königl. Oberbotmässigkeit weiter über sie prætendiren

Anno

möge / sondern mit den Rechten vergnügt verbleibe / welche das Hauß Oesterreich gehabt / und durch gegenwärtigen Friedens-Tractat der Cron Franckreich abgetreten worden. Jedoch solcher Gestalt / daß durch diese gegenwärtige Erklärung nichts entzogen werde von alle dem Recht der höchsten Ober-Botmäßigkeit / welche oben verstattet worden.

§. 88. Ferner wird der König Ertz-Hertzog Ferdinand Carln, zu Vergeltung der abgetretenẽ Lande drey Millionen Turnesischer Pfund (Livres Tournois) binnen drey Jahr bezahlen lassen.

§. 89. Auch übernimmt der König die zwey Drittheil der Ensisheimischen Cammer-Schulden / wie oben schon gedacht.

§. 90. Der König wird auch dem Ertz-Herzoge alle briefliche Documenta und Urkunden / dero Lande betreffend / ausantworten lassen.

§. 91. Wären es aber Documenta publica communia, da sollen dem Ertz-Hertzoge vidimirte Copeyen davon gegeben werden.

§. 92. Wegen des Montferats soll der zwischen Savoyen und Mantua zu Cheraſco anno 1631. getroffene Tractat beständig / und hiermit confirmiret seyn; jedoch ausgenommen / was zwischen Franckreich und Savoyen wegen Pignerol verglichen worden;

193. Friede zu Cheraſco.

§. 93. So sollen auch die Städte Alba und Trino dem Hertzoge in Savoyen unänderlich verbleiben.

§. 94. Der König will hingegen allen Anlaß zum Streit gründlich aufheben / dem Hertzoge von Mantua viermahl hundert und vier und neunzig tausent Gold-Cronen bezahlen lassen / und dadurch den Hertzog von Savoyen alles Anspruchs entnehmen.

194. Mantua bekommt Geld.

§. 95. Der Kayser wird auf gebührende Ersuchung den Hertzog in Savoyen nechst der Investitur der alten Lehen / auch mit den Landen und Orten belehnen / welche vermöge des Cheraskischen Tractats dem Hertzoge von Savoyen zu kommen.

195. Savoyens Belehnung.

§. 96. Ferner soll der Hertzog von Savoyen in seiner habenden Landsfürstlichen Ober-Botmäßigkeit in den Lehen Locheveran, Olmo und Cæsola keines weges turbiret / sondern vielmehr sein Vasal, der Graf von Veruva, in die possession gedachter Lehen restituiret werden.

196. Sonst nicht zu turbiren.

§. 97. Die Söhne und Enckel der Grafen zu Cacheran soll der Kayser in das gantze Lehen von Rocha ꝛc. wieder einsetzen lassen.

Ingleichem wird der Kayser in der Belehnung des Hertzogthums Mantua, auch der Castelle Reggioli und Luzzara mit gedencken lassen / welche der Hertzog von Guastalla dem Hertzoge von Mantua wieder abzutreten / und wegen der jährlichen sechs tausent Cronen seine Forderung vor Ihrer Kayserl. Majestät gerichtlich auszuführen haben wird.

So bald das Instrumentum Pacis von den Gesandten underschrieben gesiegelt und ausgeruffen seyn wird / sollen alle Feindseligkeiten beyderseits aufhören.

In Erwartung der Ratificationen sollen beyderseits Gevollmächtigte auf die Zeit / Art und Weise der Abdanckung der Völcker und Ausführung der Besatzungen bedacht seyn / und dieselbe vergleichen.

Hierauf folget nun / was im 16. Artikel des Schwedischen Instruments von Publication des Friedens im Reich / und Kayserlichen Befehl an die ausschreibende Fürsten und Kriegs-Obersten befindlich ist.

Bey dem Paragrapho: Loca ipsa, civitates &c. wird eine protestation mit angehängt: daß weder die Erwehlung des Catholischen Königs / noch die Benennung des Hertzogs von Lothringen / viel weniger das dem Kayser beygelegte Prædicat Landgraf im Elsas / so in dem Schwedischen Instrument zu befinden / dem Könige in Franckreich einig Nachtheil bringen soll.

Nach diesem folgte der gantze siebenzehende Articul des vorigen Instruments ohne Miteinschliessung anderer Potentaten. Wurde also allein der Republic Venedig / und der Hertzogen von Savoyen und Modena gedacht / denen kein Nachtheil bringen solte / daß sie des Königs in Franckreich Parthie gehalten:

Die Underschreibung und siegelung / des Frantzös. Instrumenti zu Münster den 24. Oct. 1648. geschehẽ / ist dem Osnabrückischen Instrument gleichförmig. Die Frantzösis. ratification findet sich in Frantzösischer Sprache mit angehengt.

Folget nun von der Friedens Execution,

Sobald der Friede underschrieben worden / haben die Kayserlichen an ihren General Piccolomini geschrieben / alle Feindseligkeiten aufzuheben / welches einige Tage der

1648.

197. Grafen zu Cacheran.

198. Des Guastalla Abtretung.

§. 98.

199. Ausruffung des Friedens.

§. 99.

200. Völcker Abdanckung.

§. 106.

201. Servients protestation.

§. 119.

202. Theilhaber am Friede.

§. 120.

203. Besiegelung des Instruments.

204. Abstellung der Hostilitäten.

Anno 1648.

nach der Frantzösische Gesandte Servient, und die Schwedischen an ihre Generalen auch gethan.

Der Kayser wurde ersucht / durch ein öffendlich Ausschreiben den Frieden ins Reich zu verkündigen / welches Ihre Kayserliche Majestät für sich schon gethan. Wie es zur restitution der geistlichen Güter und Clöster kam / gieng es sehr hart wieder / sonderlich im Würtenberger Lande / da die Mönche die reichen Clöster Blau-Beuern und Adelsberg nicht abtreten wolten. Nicht weniger gedachten die Catholischen zu Augsburg Ausflüchte zufinden / um von der Disposition des Friedens-Schlusses abzugehen / worzu aber die Evangelischen keines weges zu vermögen waren. Es muste bey der Disposition des Instrumenti Pacis blosser Dinge bleiben; andere Fälle zugeschweigen / da Ihre Kayserl. Majestät dero hohe Autorität offt interponiren / und die Widerwärtigen zum Gehorsam bringen müssen.

205. Würtenbergische Clöster.

Wegen Pfaltzgraf Carl Ludwigs hatte man Bedencken / ihm den Churfürstlichen Titul zugeben / ehe man der Annehmung des verglichenen Friedens von ihm versichert wäre. Allein dem Werck wurde mit einer Clausul geholffen / nähmlich / wenn Er das jenige / was verglichen worden / genehm halten wolte. Er hatte es aber dabey bewenden lassen / und nur gebeten / daß Er in sichere possession des jenigen was versprochen worden / gesetzt werden möchte.

206. Pfaltzgraf Carl Ludwigs Titulatur.

Man war nunmehr mit Ernst darauf bedacht / wie man fürs erste die Soldatesca den Winter durchhalten / und wie nachgehends mit ihrer Abdanckung und bezahlung / auch räumung der inhabenden Plätze verfahren werden solte. Unterdessen war die Kayserl. Ratification ankommen. Die Schwedische / auf welche man mit grossem Verlangen gewartet / erschien endlich auch. Mangelte also nur noch an der Frantzösischen. Wie die ankam / wurden unterschiedliche Mängel in der Titulatur, und sonst befunden; So waren auch etliche der Meynung / die Frantzosen hätten es mit Fleiß gethan / damit sie desto länger in den Winter-Quartieren liegend bleiben möchten. Endlich wurde das Temperament gefunden / daß beyder Theile Ratificationes bey dem Venedischen Mitler-Gesandten niedergelegt werden solten / biß die Frantzösische in besserer Form / wie Servient versprochen / einlangte. Nun solte man zwar die Ratificationes gegeneinander auswechseln / jedoch die restitution in Krafft des Articuls von der Amnestie und Gravaminibus vorgehen lassen. Da waren etliche der Meynung / man solte auf der restitution bestehen / denn sonst / wenn die ratificationes vorbey / dörffte hernach nichts folgen. Andere hingegen hielten dafür / man solte die

207. Auswechselung der Ratificationen.

rati-

Anno 1648.

ratificationes immerhin auswechselt/denn dadurch würde der Friede befestiget / und könte man alsdenn die restitution mit gesamter Hand wohl befördern. Man fand beyderseits erhebliche motiven. Endlich wurde eine Specification zu Papier gebracht / Kraft deren obgedachte restitution vor sich gehen: die schriftliche cession von Pommern den Schweden : und die von Elsaß den Franzosen gegeben werden solte.

208. Servients Mißvergnügen.

Das meiste war mit dem Servient zu thun/der wolte der Stände declaration, die man durch den Durlachischen Agenten an den Französischen Hof geschickt/abgethan haben: Die Stände wolten hingegen davon im geringsten nicht abweichen / weil sie von dem Vergleich mit den Käyserlichen/welchen Servient allegirte, nichts gehört/derselbe auch in die ordentliche Reichs deliberation nie gezogen worden. Blieb also bey der Stände contradiction / und wurde im Instrumento Pacis übergangen. Unterdessen konte man der Auswechselung der ratificationen nicht einig werden. Es wurde ein neben Recess vorgeschlagen / daß nehmlich solche permutation dem Haupt-Wercke nicht præjudiciren/sondern alles in seiner Ordnung/ zu folge dem Vergleich mit der restitution, execution und so fort/weiter gehen solte/ mit gesezter Strafe der jenigen/die sich derselben wiedersetzen würden. Allein dieses wolte den Käyserlichen / sonderlich aber vielen Evangelischen nicht gefallen/welche vermeynten: Wen einmahl die ratificationes ausgeantwortet worden / ginge die Zusammenkunft zum Ende / und würden die Gesandten einer hier/ der andere dort hinaus ziehen/und also alles was gehandelt worden in suspenso bleiben. Es hatte auch das Ansehen / als ob der Päbstl. Nuncius die Catholischen animirte, die execution der Amnestie und Gravaminum zuverschieben / so lange man könte / in Hofnung / wenn die Schweden ihre Völcker abgedanckt haben würden/ daß man alsdenn der restitution wohl gar entübriget bleiben könte.

Indem man sich hierüber zanckte/ hatten sich die hohe Generalen, als an Käyserlicher Seite der Piccolomini, Duca d' Amalfi : An Schwedischer Seite Pfaltz-Graf Carl Gustav, Generalissimus, einer Zusammenkunft verglichen/und gewisse Deputirten verordnet / welche mitten auf der Preger Brücke ein höltzern Gelende aufrichte/ und darinne zusammen kommen solten. Die Käyserlichen kamen aus der alten Stadt : Die Schweden von der kleinen Seite / und nahm jeder Theil seinen Ort ein. Es wurde von den Käyserlichen begehret / daß man die Schwedischen Truppen aus Böhmen : und aus dem Oesterreichischen und Bäyerischem Kreyse abführen / auch die darinne liegende Besatzungen räumen solte. Wiewohl sich nun die Schweden dessen weigerten / weil die ratificationes noch nicht ausgewechselt / auch mehr gemeldte Amnestie und restitution noch nicht ins Werck gerichtet worden waren; so blieben doch die Käyserlichen bey ihrer Meynung / und wenderten vor / die Schweden hätten ja ihre sieben Kreyse zum Unterhalt ihrer Völcker; Dahingegen die Käyserlichen und Chur Bäyerischen nur obgemeldte Lande allein dar zu bekommen. Es kam endlich nach vielem hin und wieder reden dahin / daß zwar die Besatzungen bleiben / ihnen aber zwey und vierzig tausent Gulden bezahlt werden solten / jedoch daß sie sich friedlich bezeigen / und alles Unfugs enthalten solten / womit es biß zu Ende des Jahrs gewähret / da sie allenthalben aus den Käyserlichen Landen abgezogen / und in die sieben Kreyse verleget worden / worinne sie zwey Jahre lang biß zur Abdanckung verzogen / und die Stände weit mehr gekostet / als die Geld satisfaction ausgetragen haben würde.

209. Ungewisser Abzug der Schweden.

210. Geschicht nach bezahltem Gelde.

Das III. Capitel.

Von Böhmen und den angräntzenden Landen.

211. Anschlag auf Prag.

Ihr haten die Eroberung des kleinen theils der Stadt Prage/ die kleine Seite genant, biß hieher verschoben. Königsmarck / nachdem er den Anschlag des Odowalsky/ wie oben gedacht / vernommen / wagte es nur mit fünfhundert Fuß-Knechten/brach damit auf/vorgebend : Daß er die Stadt Elbogen angreiffen/ und das Land in contribution setzen wolte. Er wandte sich aber unversehens und in aller Stille nach Rakonitz/ und schickte den Odowalsky mit zwey hundert Pferden voraus/ welche die Wege besetzen mussen/ daß kein Bote nach Prage Kundschafft bringen kön-

den 14. Juni.

Anno

1448.

ie. Welches von ihnen fleissig ausgerichtet/und unterschiedliche Boten aufgefangen worden. Dahero man zu Prage ausser der gewöhnlichen Wachten keine sonderbahre Anstalt gemacht/ in Meynung Königsmarck wäre viel Meilen von ihnẽ. Folgendes Tages ließ er das Geschütz zu Rakoniz, und marschirte gegen den Abend über den Fluß Poreiz, drey Meilen von Prage/ alwo er sich biß in die Nacht im Walde verborgen hielte. Da zeigte er erst den Officirern und Soldaten seinen Anschlag an/ worzu sie sich alle/ in Hofnung guter Beuten/ willig und freudig erzeigten. Er ordnete zugleich an/ wie der Anfall geschehen solte/ und wie sie sich nach Eroberung des Platzes zu verhalten hätten.

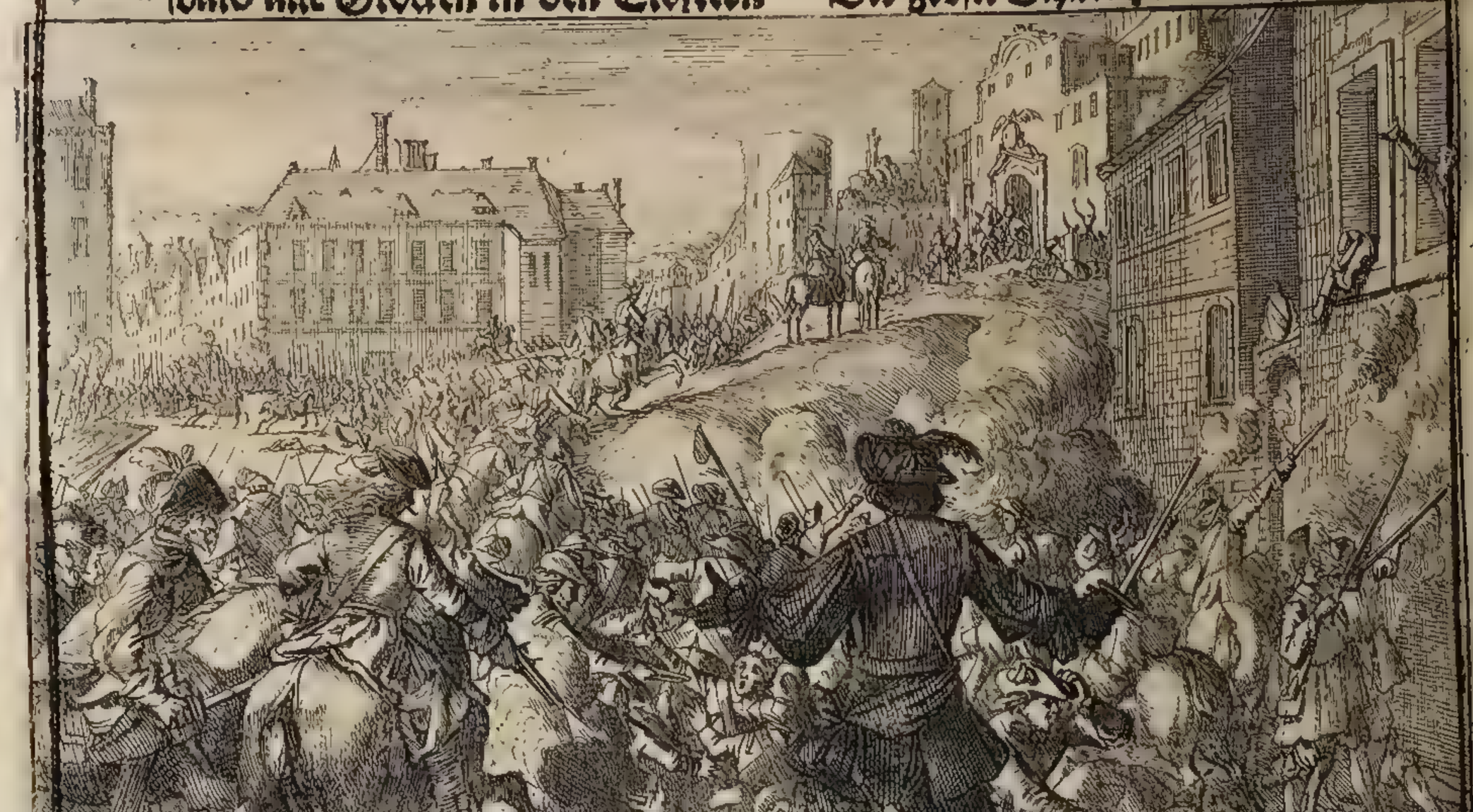
212. Odowalski gehet voraus.

Odowalsky marschirte mit hundert Mann zu Fuß voraus. Er hatte noch einen Leutnant mit dreyssig Mann bey sich/ welche schwere Hämmer und Aexte führten/ die Thore und Schlag-Bäume damit zueröfnen und aufzuschlagen/ denen folgten die andern zu Fuß. Königsmarck blieb mit seiner Reuterey ein Canon-Schuß von der Stadt stehend. Um Mitternacht hörte man die Runden gehen/und gewöhnlicher massen ruffen/ dahero man vermeynte/ der Anschlag wäre entdeckt. Odowalsky versicherte aber Königsmarcken: Es wäre gar nichts ungewöhnliches/ und würde man bald alle Glocken in den Clöstern hören zur Mette läuten. Bald nach zwey Uhren näherte sich Odowalsky der Stadt/ und kam auf den Wall hinder dem Capuciner Closter in aller Stille/da er zwar von der Schild-Wache angeruffen wurde/ weil er aber mit loßbrennung der Mußquete kein Zeichen gab/ wurde er genommen und in den Graben geworfen. Darauf eileten sie nach dem Thor bey dem Closter Stroh-Hof/ da die Haupt-Wache ihrer nicht eher gewahr wurde/ als wie man ihnen das Gewehr auf den Leib setzte; wurden also gleich niedergemacht/ und das Thor eröfnet. Da denn die übrigen Fuß-Knechte/ und Königsmarck selbst mit seinen Reutern hinein fiel/ und bloß mit eines Mannes Verlust/ und ein Paar verwundeten Herr dieses Theils der Stadt/die kleine Seite genant/ wurde/ die Brücke und das Thor jenseit der Mulde bekam er gleich weg/ also daß er in die alte Stadt kommen können/ wenn er mehr Volck bey sich gehabt hätte. Es waren aber beydes Bürger und Soldaten ins Gewehr kommen/ daß Er Gewalt gegen dieselbe zugebrauchen nicht getrauete. Drey Tage lang ist die kleine Stadt geplündert/und beraubet worden. Der gemeine Soldat gab die kostbarsten Sachen um ein liederlich Geld hin/ wie denn einer einen Demant-Ring/ der sechs tausent Thaler gekostet/ um fünff Thaler hingegeben.

213. Bemächtiget sich der kleinen Seite.

214. Wird geplündert.

Der gröste Schade hat die Kayserl.



Kunst-

Anno

Kunst- und Schatz-Cammer betroffen/ die biß auf einige wenige kostbahre Sachen außgeleret worden/ welche Königsmark in Schweden geschickt. Allein die Königl. Cron war zum guten Glück von dem Kayser mit nach Wien genommen worden. Viel vornehme Herren wurden gefangen/ unter andern der Card. Harrach/ welchen der Königsmark gegen eine leidliche Ranzion erlassen/ weil er besorget/ er würde ihn bey so nahem Friedensschluß umsonst loßgeben müssen. Denn eben des Tages hernach/ als man zu Oßnabrück geschlossen/ ist die Post von Eroberung der kleinen Seite zu Prag angelanget.

215. Card. Harrach gefangen.

Weil nun Königsmark sich besorgen muste/ er möchte/ weil er so schwach war/ aus der alten Stadt überfallen werden/ so berief er Gener. Wittenbergen eylends zu sich. Der hatte die Breßlauer zu einer Neutralität gebracht/ dieweil sie wegen Holtz-Mangel eine lange Blocquirung nicht außstehen können.

21. Julii. 216. Prag wird beschossen.

Die alte Stadt Prag wurde mit 14. Stücken beschossen. Allein zum Stürmen war kein Raht/ weil die Feinde weit stärcker darinne waren. Wittenberg überließ Königsmarcken 1100. Mann zu Fuß/ und gieng mit etlichen Regimentern zu Roß aufs Land/ um Proviant samt anderer Nohtdurft für die Völcker zu schaffen/ auch den von allen Orten zusammenziehenden Kayserl. aufzupassen. Inmittelst war Pfaltzgraf Carl Gustav mit vielem Volck in Teutschland zu Prag ankommen/ da wurde beschlossen/ die alte Stadt mit Ernst anzugreiffen. Ein Trommelschläger wurde hinein geschickt/ etliche Officirer herauß zu fordern/ und ihnen zuförderst einen vorträglichen Accord anzubieten. Sie wolten aber von nichts anders hören/ als von einer Neutralität/ zu welcher sich der Pfaltzgraf nicht verstehen wollen. Darauf gieng es mit Schiessen und Stürmen wieder fort.

217. Und mit Ernst angegriffen.

Es fand sich aber imer ein Abschnitt nach dem andern. Es waren ohne die geworbene tausent Mann viel Landvolck/ zwölff tausent Bürger/ und eine grosse Anzahl Studenten unter ihrem Haupt/ dem Jesuiten Plac/ gezehlet/ welche alle sich tapfer wehreten/ biß Kälte und Regen einfiel; die Fourage für die Pferde mangelte/ daß bey so beständiger Hartnäckigkeit der Belagerten nicht rahtsam gefunden wurde/ mehr Volck an diesen Ort zuhängen. Demnach wurden den 22. Oct. in der Nacht die Stücke ab- und nach Brandeiß geführet/ und damit die Belagerung aufgehoben. Zumahl der Pfaltzgraf von dem Gesandte zu Oßnabrück vernommen hatte/ daß es mit dem Friedensschluß nur auf der Unterschrift bestünde.

218. Die Belagerung aufgehoben.

Nach aufgehobener Belagerung gab es auf einer und der andern Seite viel Discourse, 16. 00. Kugeln waren hinein geschossen worden/ neben einer grossen Anzahl Granaten/ welches die Belagerten doch nicht geachtet; die Kayserl. rühmte sich/ daß sie die ganze Schwedische Macht mit so vielen tapferen Generalen aufgehalten. Die Schweden hingegen/ daß sie ein Bollwerck und einen Abschnit nach dem andern erobert/ und die Belagerten sich nicht erkühnet auszufallen.

219. Discurse davon.

Der Kayser hatte Graf Schlicken befohlen/ so bald er von dem geschlossenem Friede Nachricht erlangen würde/ solte er alle Feindseligkeit einstellen/ darzu sich der Pfaltzgraf gleichfals erkläret.

Nun war die Nachricht darvon am ersten zu der Haupt-Armee kommen/ von welcher es der Piccolomini Graf Schlicken also fort berichtet/ der es dem Pfaltzgrafen zu wissen thät/ da denn so bald ein Stillstand der Waffen zwischen beyderseits Armeen publiciret/ und die Deputirten/ deren obengedacht/ zusammen gesetzet worden.

220. Stillstand wird getroffen.

§. II. Von Ungarn.

Von diesem Königreiche haben wir für dismahl wenig merckwürdiges zu berichten. Die starcke Streiffereyen gingen einen Weg als den andern fort. Ein Ertzbischoff/ der von Turna/ nachdem H. Creutz in die Bergstädte gereiset/ wäre bey nahe gefangen worden. Dieses Streifen zu verhindern hat man die Bergstädte und Gräntz-Häuser mit Volck wol versehen/ den streifenden Türcken aufzupassen. Sie hatten sich zwar vor den Flecken Järmat geleget; weil sie aber keine Stücke bey sich geführet/ noch in Kraft des Stillstands führen dörffen/ haben sie mit Verlust wieder abziehen müssen. Die Weiber werden gelobet/ daß sie mit Beytragung heissen Wassers/ Steine/ und anderer Dinge ihr Bestes gethan.

221. Streiferey der Türcken.

Der Ungarisch. Palatinus, Graf Drakowitz ist dieses Jahr gestorben. Von Wehlung eines andern folget künftig.

2. Aug. 223. Der Palatinus stirbt.

§. III. Von Siebenbürgen.

In diesem Jahr ist der alte Fürst Rakozi mit Tode abgangen/ seinen Sohn gleiches Namens zum Nachfolger des Fürstenthums hinderlassend. Er hatte sich vergebliche Hofnung auf die Poln. Wahl gemacht/ welche auf Printz Johann Casimirn gefallen/ wie baldfolgen wird

224. Rakozi auch

Das

Anno 1648.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

DEr Friede zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden / war der Frantzösischen Protestationen und Erbieten ungeachtet / biß auf den Schluß kommen. Es stieß sich aber vornehmlich an der Einstimmung der sieben Provintzien an sich selbst. Holland / so das meiste contribuiret / drung starck auf den Frieden. Die Seeländer hingegen protestirten darwieder / wie auch die Stadt Leyden / aus Furcht innerlicher Unruhe / wie vor diesem zur Zeit des Stillstands erfolget / da sie wegen der Arminianischen Religions-Streitigkeiten einander selbst in die Haare gerahten. Es wurde zwar der Schluß gemacht und unterschrieben ; wie es aber zur Ratification kam / brachen die Seeländer mit ihrer Protestation heraus. Verzog sich also mit dem endlichen Schluß biß in den May-Monat / da die Ratificatians ausgewechselt / und die Publication mit Trompeten und Trommelschall verrichtet worden.

225. Seeländisch. Protestation.

Den 15. Maj. Nach dem die Collation der Instrumenten auf dem Rahthause zu Münster geschehen / erschienen die Principal Gesandten an Spanischer und Statischer Seite / ausgenomen ihrer zween / als Knut / und Niederhorst / die vormals protestirt hatten. Wie sie von den Secretarien vernomen hatten / daß die Originalia des Frieden-Instruments einander allerdings conform und richtig wären / da præsentirten die Spanischen ihr collationirtes Instrument mit der Ratification, und empfiengen dagegen dergleichen eins von den Staatischen. Wie dieses geschehen / legte Penneranda neben dem Gesandten Brun seinen Eyd auf Catholische Weise ab. Die Statische Gesandten thäten dergleichen / auf ihre Weise / nach dem Formular, wie es beyderseits abgeredet worden.

226. Spanischer Friede geschlossen.

Folgendes Tages wurde auf einer vor dem Rahthause aufgerichteten Schaubühne das Instrumentum Pacis in Spanischer / Niederländischer / Teutscher und Frantzösischer Sprache abgelesen / worauf sich Trommeln und Trompeten / auch die Geschütze um die Stadt herum lustig hören lassen. Folgenden Monats wurde die Publication in den Städten der vereinigten Niederlande allenthalben verrichtet.

227. Wird publiciret.

Es gieng aber mit solcher Freude und Frolocken nicht zu / als man gemeynet. Denn erstlich hatten die Seeländer Tags vorhero protestiret, daß sie zwar den getroffenen Frieden publiciren lassen / aber keine Freuden-Zeichen dabey bezeigen wolten.

228. Einigen zu schlechter Freude.

Im Haagh wolte das Volck sich auch nicht also freudig / wie bey andern frölichen Begebnüssen erweisen. Es wolten auch die fremden Ministri von Franckreich / Schweden und Hessen-Cassel / denen man sonst Pechtonnen / dieselbe zur Freudens-Bezeigung vor den Häusern anzustecken zugeschickt jetzo solches nicht annehmen. Gieng also dieses Freuden-Fest ohne sonderbahre Freude ab.

Demnach musten nun die Frantzosen ihren Krieg in den Niederlanden allein führen. Dem Printzen von Conde wurde das Commando der Armee / neben dem Marschall de Grammond aufgetragen. Sie gedachten zwar Ypern zu belagern / und die Feinde mit ihrem falschen Marsch / als ob sie auf Armentiers gehen wolten / weiß zu machen / welches aber so geheim nicht zugehen konte / daß es die Spanier nicht solten gemerckt haben. Dieselben hatten ihr Absehen auf Cortray genommen / und dachten die Frantzosen dadurch zu divertiren / welche nicht meynten / daß es den Spaniern ein Ernst wäre ; Nahmen derowegen viel Volck heraus / ungeachtet was der Ober-Commendant darinne dagegen protestirte / wenn er die begehrte 1600. zu Fuß / und 600. zu Pferd nehmen / und darmit vor Ypern gehen solte / so würde die übrige Garnison nicht vermögend seyn / diesen weitläuftigen Platz bey theils noch unvolkommenen Wercken zu defendiren. Es wurde aber alles nicht geachtet / Cortrich dachten sie zubehalten / und Ypern darzu noch zugewinnen / verlohren darüber einen bessern und erlangten einen geringern Platz. Die Frantzösis. Armee war 25000. zu Fuß und eilf tausent zu Pferd starck. Die Spanische war mit der Lothringischen zwantzig tausent ohne die Wallonen und Niederländer / damit wurde die Belagerung vor Ypern angefangen / und in acht Tagen mit Accord vollendet.

229. Condé Generalissimus.

230. Belagert Ypern. 13. Maji.

Un-

Anno

Unterdessen säumte sich der Ertz-Herzog auch nicht und stelte seinen Marsch also an/ als ob er Ipern entsetzen wolte/ ging aber geschwind vor Cortrich. Die Umschantzung geschahe folgenden Tages mit einer grossen Menge Bauern. Zween Tage darnach wurde der Ort mit grosser Gewalt angefallen/und mit stürmender Hand erobert. In der Citadelle gedachten sich die Frantzosen noch zu halten. Wie aber das Wasser abgestochen/ und die Gräben trucken worden/ bestürmeten die Spanier dieselbe mit solcher Furi an vier Orten/ daß sie hinein kamen/ und alles nieder machten/was sie in Waffen fanden.

19. May. 231. Cortrich erobert.

Der Commendant Rasle und viel andere Officirer wurden gefangen weggeführet/ der Ort mit der Bagage des Ober-Commendantens/ Grafens von Palio, geplündert/ und also dieser wichtige Platz in so kurtzer Zeit erobert/ mit grosser Reputation der Spanischen Waffen/ und Bestürtzung der Frantzosen.

232. Anschlag auf Ostende.

Nach diesem brachte der Mareschall Ranzau einen Vorschlag auf die Bahn / wie man Ostende überrumpeln / und dadurch alle Häfen zu Wasser in Niederland zugelangen / den Spaniern sperren könte. Er fand stracks Beyfall bey dem Cardinal. die Königlichen Ordres ergingen an die Armee/ daß man Ranzauen allen Vorschub darzu thun solte. Denn Siri gar wohl sagt: Was man heftig wünscht/ das glaubt man leicht.

233. Wird difficultirt.

Printz Condé und Grammond hatten gar keinen Sinn darzu/ stelten auch die Difficultäten vor/ die man dabey zu gewarten hätte. Damit es aber nicht schiene / als ob sie ein solch nützlich Werck hindern wolten / gaben sie gute Leute und Officirer mit.

16. Julii. 234. Läuft kahl ab.

Es lief aber gar schlecht ab. Sie hatten sich zu Dünkirchen zu Schiffe gesetzt/ da wolte ihnen der Wind nicht starck gnug blasen: Auf die kurtzen Nächte hatten sie sich nicht besonnen; kamen also mit anbrechendem Tage erst vor Ostende. Es wurde stracks Lerm in der Festung und den umligenden Landen/ daß nun auf keine Uberrumpelung mehr/ sondern auf eine Retirade zugedencken war. Die konte aber auch nicht füglich geschehen/ Wind und Wetter war den Frantzosen zuwider.

Der Spanische Commendant zu Neuport Sfondrato kam mit einem Theil seiner Garnison zu Roß und zu Fuß heraus/ schlug die ans Land gesetzte Frantzosen / und kriegte deren über tausent gefangen. Theils Schiffe waren von Volck so überladen/ daß sie bey dem schlimmen Wetter zu Grunde gingen. Eine Spanische Fregate fischte weg was sie kriegen konte/ und hätte den Ranzau bald selbst ertapt/ wenn er nicht zu seinem grossen Glück in seiner Barque eilends davon gerudert / das Volck aber fast alles im Stich gelassen.

Dieser Schade wurde in Franckreich sehr empfunden/ und des Cardinal Mazarins Leichtglaubikeit zugerechnet. Hierzu kam der Verlust von Cortrich/ da ihm ebenfals Schuld gegegebē worden/ daß er fur die Festungē nicht recht zu sorgen pflegte/ woraus erfolgte/ daß/ was die Armeen in den Treffen gewonnen / an den Plätzen wieder verlohren würde. Printz Condé ging selber nach Paris/nicht allein wegen der Mißhelligkeiten so sich mit dem Parlement daselbst ereigeten/ sondern auch wegen Fortsetzung des Kriegs in Flandern/ welcher nicht also/ wie man wohlgewünscht/ fortgehen wolte. Er wurde vom Könige und der Königlichen Mutter vortrefflich empfangen/ und ihm alles versprochen/was er nur begehrete/ also daß er über drey Tage nicht da blieb.

19. Julii. 235. Condé gehet nach Paris. Cap. 5.

Inmittelst hatte sich der Ertz-Herzog vor Vüren gemacht/ und solche Gewalt davor gebraucht/ daß er den Ort in wenig Tagen erobert. Setzte darauf seinen Marsch auf Esterre, bekam es ebenfals bald ein / verlohr es aber auch bald wieder. Unterdessen war Erlach aus dem Elsas kommend zu der Frantzösischen Armee gestossen/wie es sich almählich zu einer Schlacht anließ. Printz Condé befahl den Officirern ernstlich/ daß sie den gemeinen Soldaten wohl einbinden solten:

25. Julii. 236. Vüren erobert. 2. Augusti.

Erstlich; mit der Cavallerie und Infanterie in gleicher Lini fortzurücken/ und den anbefohlnen Ordern eigendlich nachzuleben.

Vors andere; den Feind nicht anzufallen/als mit einem gemachsamen Schritt.

Zum dritten; die ersten Salven nicht zu thun / sondern dieselben vom Feinde zugewarten.

Darauf wurde das Treffen angefangen. Es ließ sich erst für die Frantzosen gar gefährlich an. Der Printz selbst kam in Gefahr; sein Page wurde hinder ihm gefangen/ und die ersten Glieder in Confusion gebracht. Condé

10. 20. Augusti. 237. Eine Bataille angeordnet.

Anno

resolvirte sich geschwind/ (welches von allen gelobet wurde) die hindersten Truppen avanciren zu lassen / damit sich die fördersten halb eingeschreckte in etwas erholen möchten. Grammond sprach seinen Soldaten zu / sie möchten tapffer fechten; wenn ihn einer würde lauffen sehen / solte er ihm eine Pistole am Kopf loß brennen. Da fingen die Gemeinen an/ die Hüte in die Luft zu werfen/ und sich zum Treffen willig zu erweisen. Der Spanische General Beck begab sich so tief unter die Frantzösische Truppen/ ehe sie noch aus dem Felde geschlagen waren / daß er darüber verwundet und gefangen worden/ auch von dem empfangenen Schuß zu Arras sterben muste.

238. Courage der Soldaten.

Siri schreibt; es hätten zween Jesuiten dem Ertz-Hertzoge beweglich zugeredet und gesaget: **Man hätte die Victori in der Hand / Seine Durchlaucht. solten mit ihrer Armee nur fort rucken.** Der Ertz-Hertzog begab sich aus seinem Vortheil heraus / welches dem General Fuensaldagna sehr übel gefiel/ denn damit kam es zur Hauptschlacht/ welche sich auf beyden Seiten sehr mißlich anließ/ daß man lange nicht wuste/ wem Gott den Sieg gönnen würde.

239. Zweifelhaften Sieg.

Grammond, wie er mit seinen Leuten etwan noch zwantzig Schritte vom Feinde war / rief ihnen zu: **Ihr Bursche / ihr werdet bald eine erschreckliche Salve vom Feind ausstehen müssen; aber lasset den Muht nicht sincken / sie wird euch zur Victori dienen / wie auch geschahe.** Die Spanier gaben am ersten Feuer / davon wurden zwar viel Officirer und Gemeine erlegt / oder verwündet; die übrigen aber fielen die Spanier mit solcher furie an / daß sie sie treimeten und schlugen/ ehe sie wieder laden konten. Die Frantzösische Cavallerie schlug die Spanische aus dem Felde/ und darauf folgte der völlige Sieg. Der Ertz-Hertzog kam mit genauer Noht in Dovve, dahin sich Fuensaldagna auch retirirte. Der Printz Ligny mit allen Officirern von der Infanterie wurden gefangen/ auch acht und dreyssig Stücke Geschützes neben einem guten Theil der Bagage gewonnen. Gleich darauf wurde Lentz angefallen; Villequier, der eben drinne gefangen war / machte den Accord, daß sich die Besatzung der sechs hundert Spanier auf Gnade und Ungnade erben muste.

240. Erhalten die Frantzosen.

241. Lentz ergibt sich.

Wie nun nach geendeter Schlacht der Printz und Grammond zusammen kamen/einander freundlich zu grüssen und zu gratuliren / fielen die Hengste/ auf welchen sie sassen / so schrecklich auf einander mit schlagen und beissen/ daß ihre Herren in grosser Gefahr waren / beschädiget zu werden/ mehr als in der Schlacht selbst.

Siri Mercur. Tom. XIII. p. 984.

Es ging demnach vor Düren/ einen schlechten Platz/ welchen der Ertz-Hertzog kurtz vorhero eingenommen hatte. Die Spanische Underthanen liessen ihre Devotion gegen den Ertz-Hertzog spüren / und verehrten ihm ansehnliche Summen Geldes/ als Lile funfftzig tausent Kronen/ Valencien dreyssig tausent/und also die andern nach Proportion. Womit sich diese Campagne in den Spanischen Niederlanden geendet.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

242. Freude bey Hof.

DJe jetzterzehlte Frantzösische Victorie bey Lentz brachte zwar dem Königlichen Hof eine grosse Freude/ aber zu Beruhigung der entrüsteten Gemühter des Volcks/ insonderheit zu Paris / wenig Hülfe. Die Zeit zu Münster Frieden zu machen war nun vorbey.

Der Hertzog von Longueville und Graf von Avaux wurden nach Hauß geruffen. Servient war allein daselbst geblieben/welcher alles nach des Cardinals Mazarini Willen verrichtete. Dem Volck war solches nicht unbewust/ dahero fing es an zu murren/ ja gar zu tumultuiren/ wie obgedachte beyde Plenipotentiarii unverrichteter Dinge wieder nach Paris kamen. Dem Cardinal wurde alle Schuld gegeben/ als welcher um seines eigenen Interesse willen den Frieden gehindert/ in Meynung/ daß man seiner im Kriege nicht entbehren könte / wie mehrmals gedacht.

243. Murren des Volcks.

Derselbe ließ in den verwirten Händeln keine gute Politique von sich spühren. Er war veränderlich in seinen Anschlägen: Er brauchte Schärfe ohne Vorbedacht: Bald ließ er wieder nach/ und machte das Volck dadurch nur trotziger / wie bald folgen wird.

Anno 244. Neue Auflagen.

Der Anfang des Unwesens zu Paris entstund über den neuen Auflagen/ welche das Parlement nicht gut heissen/noch die deßhalben abgefaste Edicte verificiren wolte / wie wir schon vor dem Jahre erzehlet.

Das Volck stund dem Parlement bey / und fing an wider den Cardinal zu lästern und zu schmähen/ daß derselbe Ursache dran wäre. Die Auflagen musten fortgehen/ das arme Volck mogte ruffen und schreyen / so viel es wolte. Die so genante Partisans, oder Pachter der Königlichen Einkünfte trieben dieselben ohne alle Barmhertzigkeit ein/ ihre Beutel damit zu spicken/ und einen übermässigen Pracht davon zu treiben.

Wie nun das Parlement den Beystand des Volcks sahe / weigerten sie sich nicht allein die besagten Edicte zu verificiren/ sondern tadelten auch ein und anders an der Königlichen Regierung. Wie denn unter andern der General Advocat Talon sehr gelobet wird/ daß er des Volcks Nohtdurft frey geredet/ und das üble Regiment sehr angetastet / worinne ihm ein Parlements Herr Brusselles treulich beygestanden / und seiner habenden Wohlredenheit nach die Mängel klärlich vor Augen gestellet/ welches ihn aber bey Hof in Ungnade gebracht / daß man ihn gefangen weggeführet / eben auf den Tag/ wie das Te Deum Laudamus wegen der Lentzischen Victori gesungen werden solte.

245. Talons freye Reden.

246. Brusselles Verhaftung.

Das Volck wurde dadurch noch mehr verbittert/ daß es zu den Waffen griffe/ und die Ketten in allen Gassen vorspannete/ welches sie Barricades zu nennen pflegen. Die Königin schickte die Marschalls de Milliaré und del' Hospital in die Stadt / das Volck zu begütigen ; die musten sich aber aus Furcht eines Schimpfs bald wieder fortmachen.

247. Des Pöbels Empörung.

Folgendes Tages solte der Cantzlar ins Parlement gehen/ und diesen Unfug enden. Da wurde er auf dem Pont neuf, vom Pöbel angefallen und übel gescholten/ daß er aus Furcht einer Gewaltthat sich in dem Pallast Luines verkriechen muste. Sie suchten ihn allendhalben / funden ihn aber nicht. Der Marschal de Milliaré muste mit etlichen Compagnien von der Königlichen Leibwacht kommen / und ihn in Sicherheit bringen. Ein Bösewicht hatte die Kutsche gemerckt / in welcher er gesessen / und einen Schuß darauf gethan. Die Hertzogin von Sully seine Tochter wurde getroffen/ und übel verwundet. Milliaré ließ wieder Feuer geben / darüber wurde der Pöbel wie unsinnig/ lief gewafnet gegen den Königlichen Palast/ und fürchtete sich für der Königl. Guarde nicht / die gegen ein solch groß Volck keinen Ernst zu brauchen getraute. Das Parlement/ wie es die gefährliche Empörungen des Volcks vernahm/ versamlete sich eilends / um rahtzuschlagen / wie sie ihren Collegen wider loßkriegen / und den Tumult stillen möchten. Begehrten deshalben Audienz bey der Königin/ welche nechst den Fürsten vom Geblüt die anwesende hohe Reichs-Beambten zu sich erforderte / und der Parlements Deputirten Anbringen hörete / dahin gehend: Daß kein ander Mittel wäre / das Volck zu stillen/ als den arrestirten Parlements-Herrn wieder auf freyen Fuß zustellen. Die Königin antwortete: Es liefe wieder die Königliche Autorität wenn man den Willen eines empörten Volcks thun solte. Was nun die Parlements-Herren dagegen sagten/mogte alles nicht helfen.

248. Des Reichs-Cantzlars Gefahr.

Wie sie nun wieder davon und nachdem Parlements-Hauß gehen wolten/ kam ein verwegener Mensch/ und setzte dem Præsidenten den blossen Degen auf die Brust / mit den Worten: Er möchte nur bald wieder umkehren / wenn er in zwo Stunden den Brusselles nicht loß machte / wolten sie mit zweymal hundert tausent bewehrten Leuten kommen /der Königin zu Fuß fallen / und um die Vertilgung der bösen Rähte / als Urscher alles dieses Unheils / bitten.

Es wurde bey Hof von neuem Raht gehalten und befunden: Es wäre nöhtig den Arrestirten Parlements-Herrn wieder loß zu lassen. Mit was Jubel-Geschrey derselbe empfangen worden / ist nicht gnugsam zubeschreiben. Sie nenten ihn einen Vater der Armen: Beschützer der Freyheit / und Vertreter der Underdruckten. Auf den Cardinal Mazarin, hingegen wurden unzehliche / mehrentheils höchst spöttliche pasquille gemacht / (a) daß er sich in Franckreich nicht mehr sicher achtete/ sondern auf eine Retirade nach Venedig bedacht war / weshalben er zur Vorsorge bey dem Senat um das Patriciat angehalten hatte.

(a) Es war da kein Scheltwort/ welches sich auf Mazarin reimete/ so sie nicht zu seinem

1648.

249. Des Parlements Aufregung.

250. Der Königin Opposition.

251. Brusselles Loßlassung.

252. Mazarinische pasquille.

Anno

Spott in Reime brachten. Mazarin, Coquin, Faquin waren seine beste Titul / die so gar in Druck kamen / und auf den Strassen öffendlich ausgetheilet wurden. Ja! Der Pöbel hatte seinen Respect für die Königin dergestalt verlöhren / daß sie aus den Wörten Anne d' Autriche ein Anagramma: Cherie d'un Satan, dem Cardinal zu Spott machten. Seiner Frantzösischen Ausrede spotteten sie auch bey allen Gelegenheiten / weil er die Vocales u. & eu, deren die Italiäner ungewohnt / nicht wohl ausreden konte / und an statt Monsieur, Monsu: an statt du Duc, dou Douc sagte / und so fort.]

Indem dieses zu Paris vorging / begaben sich drey Zufälle von sonderbarer Wichtikeit. Der erste war / daß der Hertzog von Beauforr, welcher des Mazarini halben au Bois de Vincennes gefangen gesetzt worden / sich loß zu machen gewust.

253. Beauforts Erledigung.

Der andere war / daß zwischen der Königlichen Leib- und des Grand Prevost Stadtwacht Streit entstanden / welche der Marquis de Gevres auf eine Manier vergliechen / die dem Cardinal nicht gefallen / darüber er abdancken muste / welches seine Freunde so sehr verdrossen / daß sie sich zu des Cardinals Gegen-Parthey geschlagen.

254. Gevres Abdankung.

Der dritte war die Verhaftung des Grafens Chavigny, welcher bey der vorigen Regierung hoch angesehen / auch der Reichs-Affairen wohl kundig gewest. Dahero der Cardinal besorgte / er möchte ihn in den Consiliis übertreffen. Dieser vornehme Minister war seithero gantz stille gewest; wie aber die Unruhe mit dem Parlement und dem Volck zu Paris anging / trachtete er den Printzen von Conde wieder nach Hof zu bringen / und vermittelst desselben den Cardinal zu drücken. Dieses war die Ursache eines Arrests.

255. Chavigny Verhaftung.

Wie nun der Cardinal befürchtete / daß nicht allein ihm / sondern auch wohl den Königlichen Personen selbst von dem tollen Pöbel einiger Schimpf wiederfahren mögte / zieht er der Königlichen Mutter under dem elenden Prætext, die Luft ein wenig zu ändern / sich mit dem Könige nach St. Germain zu begeben. Da entstund noch viel ein grösser Ruffen und Schreyen / daß man den König hinaus geführet hätte / ohne Zweifel die Stadt zu bloquiren / und in Hungersnoht zu setzen.

256. Des Königs Abreise.

Das Volck ließ sich ungescheut mit anzüglichen Reden verlauten: Das Königreich würde von einer Spanierin und einem Italiäner / der ein Spanischer Underthan / absolut regieret / welches unerhört / und der Cron Franckreich schimpflich wäre. Es wurden ihm viel Dinge vorgeworfen / die einen Unverstand / Nachlässikeit / oder privat Passiones in den wichtigsten Regierungs-Geschäften des Reichs anzeigten. Ja es wurde ihm Schuld gegeben / daß er / wenn man ihn seines Versprechens erinnert / gesagt haben solte: Je ne suis pas esclave de ma parole; Ich bin kein Sclave meiner Parol oder Zusage.

257. Des Volcks Lästerung.

1648

Bey dieser grossen Unruhe sahe jederman auf den Printzen von Condé, welcher wegen seiner rühmlichen Kriegs-Thaten von männiglich hoch æstimiret wurde. Wieder nach Paris kam / wurde er mit dem Hertzoge von Orleans eins / an das Parlement zuschreiben / dasselbe zu vermahnen / ihre Deputirten nach St. Germain zu schicken / um einen Vertrag / den sie befördern wolten / mit dem Hof zu treffen. Sie thaten es / und schickten ihre Deputirten hin / mit welchen der Vergleich getroffen / und in eine Königliche Declaration gebracht worden / daß die Schatzung in der Stadt und auf dem Lande / auch den übrigen Provinzien gemindert / die Justiz unpartheyisch administret / insonderheit aber kein vornehmer Herr / ohne vorgehende Cognition des Parlements / über vier und zwantzig Stunden im Gefängnis gehalten werden solte / damit kam der König mit der gantzen Hofstadt wieder nach Paris.

258. Erfolgter Vergleich.

Dieses innerliche Unwesen machte den Spaniern Hofnung / einen vortheilhaften Frieden von Franckreich zu erlangen; sassen derowegen zu Münster gantz stille / konten auch von den Mediatorn ferner zu handeln nicht beredet werden. Die Staaten hatten zwar ihren Deputirten befohlen / daß sie nach ihrem gemachtem Schluß zu Münster bleiben / und sich äuserst bemühen solten zwischen beyden Kronen die Tractaten zu beschliessen. Es stieß sich aber vornehmlich an Portugal / und der Lothringischen Sache / worinne die Frantzosen nichts nachgeben wolten / ob man schon in den andern Puncten leicht hätte zusammen rücken können. Vorschläge wurden zwar hin und wieder gethan / die aber alle vergeblich gewesen.

259. Des Hauptfriedens Verzögerung.

Das

Anno 1648.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

WIr haben vor dem Jahre gemeldet / daß des Mazarini Bruder / der Cardinal de St. Cecilia zum Underkönig von Catalonien verordnet worden. Derselbe machte sich von Rom eilends auf den Weg/ und kam glücklich nach Perpignan , alwo er den Eyd / welchen die Stadthalter abzulegen pflegen/ leistete.

260. Des neuen Underkönigs Eyd.

Wie er aber zu Barcellona einziehen wolte / begehrten die Catalonier/ daß er solches zu Pferd thun mögte. Er hatte aber die Kleider nicht mit sich / welche die Cardinäle in solchen Fällen zu gebrauchen pflegen / blieb also beym Fahren. Er fand die Stadt in ziemlicher Unordnung und voller Banditen/ dagegen er gute Ordnungen machte ; mit welchen männiglich wohl zufrieden seyn konte; verwaltete auch die Justiz mit des Volcks gutem Vergnügen.

Allem Unfug ferner zu steuren/kehrete er sich nicht an die Kirchen-Freyheiten / welche sehr mißbraucht / und zu Frey-Plätzen der Boßheit gemacht wurden. Zween Catalonier hatten sich verfluchter Weise understanden/ an hellem Mittag auf öffendlichem Marck vor dem Pallast des Vice Ré, ja gar vor seinen Augen den Baliv di Mataro mit zween Pistolen-Schüssen zu erschiessen/ und sich in die nahe gelegene Augustiner Kirche zu salviren. Die ließ er ohne Bedencken heraus langen/ und gleich des folgenden Tages/ an eben dem Ort / und zu eben der Stunde / da der Mord geschehen/ an lichten Galgen hencken / welches ihm ein grosses Lob und Ruhm guten Regiments zu wege brachte.

261. Dämpfung der Banditen.

262. Mißbrauch der Asylen.

[Man hat es für einen grossen Mißbrauch zu halten / daß man die Gotteshäuser und andere Freystädte zu Versicherung unschuldiger / und aus Versehen in Verfolgung gerathener Leute/ zu Asylis oder Freystädten der mißthätigen Personen machen wil/ und zwar in der Christenheit / da es an ordendlicher Justiz nicht mangelt / wenn je einer von den Gerichts-Dienern übereilet würde. Es hat sich eben dieser Mißbrauch auch bey den Heyden/und zwar zu des Tiberii Zeiten ereiget/davon der Tacitus Ann. Libr. III. Cap. 60. §. 2. klaget ; wenn er spricht : Complebantur templa pessimis servitiorum : obærati adversum creditores : suspecti capitalium criminum , &c. mit dem Anhange : **Daß das gemeine Volck dergleichen** Asyla **beschützt**/ flagitia hominum ut cærimonias Deûm protegentis. Zu unsern Zeiten/ da eben dieses geschrieben wird / hat der neue Pabst Clemens XI. bey Antretung seiner Regierung unterschiedliche löbliche Ordnungen gemacht / unter andern auch diese / **daß die** Asyla **der Kirchen/ so wohl als die Befreyung der Gesandten** Quartiere/ **zu keinen Befreyungen der Mißthaten dienen solten** / welches auch so bald zu Werck gerichtet / und etliche leichtfertige Schelme vor dem Pallast des Kayserlichen und Spanischen Gesandten / auch der Königin in Polen etliche berühmte Banditen weggenommen worden.]

263. Sorge fürs Kriegswesen.

Cap. 5.

Nechst diesem ließ er sich das Kriegswesen auch eiferig angelegen seyn / und berichtete die Nohtwendikeit an den Frantzösischen Hof/ wurde ihm aber wegen Mangel Geldes/ durch das im vorigen Capitel gemeldte Unwesen/ gar schlechter Beystand geleistet / und weder Volck noch Geld seinem Verlangen und Vorschlag nach geschickt/ darüber er in solchen Verdruß gerieht / daß er lieber davon seyn / als solches Ambt mit so schlechter Hülfe verwalten wolte. Er schickte den Hauptman seiner Garde nach Paris/ dem Könige underthänigst vorzustellen / daß er nicht länger in dieser Landesart bestehen könte / beydes wegen seiner Indisposition, weil ihm die Luft nicht zuschlagen wolte; und wegen des Pabsts Kranckheit / die ihm so gefährlich gemacht würde / daß er seinem Ambt und Schuldikeit nach sich in das Conclave einfinden müste. Unerwartet/ nun der Königlichen Resolution beschloß er fort zu gehen/ und bat die drey Haupt-Personen / nehmlich den General Graf Marsin , Don Joseph Margarit , und Marca zu sich zur Mahlzeit / und eröfnete ihnen sein Vorhaben. Nach der Mahlzeit gab er ihnen zu vernehmen ; Er müste ein wenig ruhen / wolte sie wider ruffen lassen/ um eine endliche Abrede mit ihnen zu nehmen. Setzte sich aber in eine Kutsche / ging unbekandter

15. May.

264. Der Vice Ré gehet davon.

Anno

Weise zum Thor/und endlich gar zum Lande hinaus.

Wie sein Brief nach Hof kam/wurden ihm vom Könige/ sonderlich aber von seinem Bruder dem Cardinal theils gar gnädige : theils harte Briefe zugeschrieben/in Hofnung denselben wiederum zur Rückkehr zu vermögen. Sonderlich warf ihm sein Bruder vor/ wie ein ungeschickt Werck es wäre / ohne Wissenschaft/ und Erlaubnis des Königs / der ihn hingesetzt / davon zuziehen / dessen sich der Hertzog von Orleans, oder der Printz von Condé nimmermehr understanden haben würden. Es gingen etliche Briefe hin und wider ohne alle Wirkung. Er blieb bey seinem Schluß/ und achtete nicht / daß ihm spöttische Briefe nachgeschrieben/ und er von etlichen ein Wetterhahn / der sich allendhalben hindrehete/ genennet worden.

265. Bekomt böse Briefe.

Der Cardinal muste seinet wegen leyden. Es wurde ihm vorgeruckt/ Er hätte seines Bruders Humor nicht einmal recht gekent / indem er ihn zu so hoher Dignität befördert/ darzu sich seine jetzige Actiones gar nicht reimten. Er zog in der grösten Hitze nach Paris/ und bald darauf von dar wider weg. Als er nach Rom kam / schrieb er an seinen Bruder: Er hätte sich unterwegs gar fein erwärmet: Er wäre zwar mit ziemlichem Hauptwehe zu Rom ankommen/ hofte sich aber durch die Ruhe wieder zu erholen. Allein er empfand bald eine andere Ruhe von einem hitzigen Fieber / dessen er etliche Tage abwarten/ und zu Ende des Augusti sein Leben aufgeben muste/ mit schlechtem Lob seiner Conduite. An seine Stelle wurde der Mareschall de Schomberg eilsam zum Vice-Ré verordnet; welcher sich ohne Verzug in Barcellona einfand / und daselbst den gewöhnlichen Eyd ablegte.

266. Mazarin übel angesehen.

267. Schomberg wird Vice Ré.

Der Graf Marsin, welcher in Abwesen des Vice Ré die Armee commandirte/ hatte sich understanden Tortosa zu belagern / weil wenig Völcker darinne lagen. Wie Schomberg ins Lager kam / und weder Geschütz noch andere Bereitschaft zu einer ernstlichen Belagerung vor sich fand/muste er sich über des Marsins Vermessenheit höchlich verwundern. Schrieb derowegen eilends nach Barcellona, daß man ihm etliche Stücke Geschützes zuschicken muste/ die Belagerung mit Manier fortzusetzen.

268. Tortosa belagert.

Die Umschantzung wurde verrichtet/ und die Laufgräben eröfnet / und ein halber Mond mit Sturm erobert. Darauf folgte der Hauptsturm / in welchem sie in die Stadt kamen/ darinne sich die Soldaten mit den Bürgern eine Zeitlang wehreten/ aber endlich underliegen müssen. Der Ort ward geplündert / und grosse Beuten an Gold/ Silber und andern Kostbarkeiten über eine Million wehrt (wie man schreibt) gewonnen. Der Bischof wurde gefangen genommen/ weil man ihn / mit einer halben Pique in der Hand / fechtend angetroffen / er auch seine Pfaffen tapfer zu fechten animirt. Das Schloß hielt sich noch/ wie es aber aufgefordert wurde / ergab sich der Commendant auf Gnade und Ungnade/ und wurde als Kriegs-Gefangner mit acht hundert seiner Soldaten in Languedoc geführet. Fünf und dreyssig Stücke Geschützes mit anderm Kriegs-Gerähte/ samt vielem Korn und Wein wurde darinne gefunden. Der Ort war an dem Fluß Ebro gar wohl gelegen/ daß man füglich mit Schiffen ankommen konte / und bestund in ein paar tausent Häusern. Der Mareschall ließ sich angelegen seyn/ die zerschossene Wercke bald zu repariren/und den Platz seiner Wichtikeit nach wohl zu besetzen.

Wiewohl nun der Herbst vor der Thür/ in welchem starcke Regen in der Gegend zu fallen pflegen/ dabey wenig zu verrichten/ so lag ihm doch Mazarin so hart an / daß er das Glück/ so ihm bey Tortosa günstig gewesen / auch vor Tarragona versuchen solte. Allein es mangelte ihm am besten / nehmlich am Gelde / daß die Soldaten ihren Sold nicht bekamen / dahero waren sie unwillig zum Fechten / und muſten ihren Unterhalt mit Rauben und Stehlen suchen/ darüber ihrer viel von den Bauren erschlagen wurden. Von den sechtzig tausent Francken / die von Limoges kommen / und zu der neuen Belagerung gebraucht werden sollen/ erschien nicht ein Stüber. Man muste sich wundern / daß bey dem grossen Geldmangel nicht allein in Catalonien/sondern auch in Teutschland/ Italien und Niederland die Frantzösische Officirer und Gemeine ohne Geld und ohne Brod sich so gedultig erwiesen/daß sie

269. Geldmangel.

270. Der Soldaten Gedult.

auch

1648.

Anno 1648.

Siri Tom. 13. p. 941.

auch von ihrer Bagage lieber etwas verpfänden oder verkaufen / als ihrem Könige untreu werden wollen/ dessen sich die Spanier nicht rühmen konten. Schomberg borgte dreyßig tausent Francken von der Stadt Barcellona, damit er nur den Soldaten etwas weniges geben möchte: Die Frantzösische Flotte solte von Napoli nach Tarragona gehen/ und den Platz zu Wasser besetzen/ die blieb aber aussen/ wurde also aus dieser Belagerung nichts.

Der König in Spanien/ als er den Verlust von Tortosa vernommen/ machte alle Anstalt Volck aufzubringen; Es konten aber kaum vier tausent zu Fuß/ und zwey tausent fünf hundert zu Pferd ins Feld geführet werden. Schomberg hatte deren auch nicht viel mehr; war also gar ein elender Krieg in Catalonien zwischen zweyen solchen grossen Monarchen. Die Catalonier liessen sich schwerer Protestationen vernehmen/ daß es auf diese Weise in die Länge kein gut thun würde. Es entstund albereit eine Conspiration, deren Urheber mehrentheils Priester waren/ die sich der Stadt Salsonna und Cardona bemächtigen wolten. Schomberg kam ihnen aber zuvor/ und ließ drey Pfaffen gefangen nehmen / die andern entflohen. Ein falsch Gerücht kam darzu / als ob Franckreich Roussillion gegen Catalonien verdauschen wolte/ welches ihrer gar viel kleinmühtig machte/ aus Beysorge sie würden rachgierige Spanier wieder zu Oberherren bekommen.

271. Pfaffen Conspiration.

Der Catalontsche Krieg brachte der Spantschen Monarchie so grosse Gefahr nicht / als eine schwere Conjuration, etlicher vornehmen Personen wieder den König selbst. Der Urheber war Carl Padiglia, Ritter von St. Jacob/ welcher under dem Schein Frieden mit Franckreich zu tractiren/ mit Portugesen und Frantzosen correspondirte; des Vorhabens den Rodrigo di Sylva, Duca d' Icar (wie erzehlet wird) zum Könige von Arragonien zu machen / den König selbst umzubringen/ und seine Tochter Marien Theresien, als einige Erbin der Monarchie/ dem Portugesischen Kron-Printzen zu verheyrahten/ und also Castilien mit Portugall zu vereinigen/ und die übrigen Spanische Königreiche unter sich zu theilen. Der Verrähter war so unvorsichtig/ daß er dergleichen hals-brechende Dinge an seinen Bruder und noch an einen andern guten Freund schrieb/ der ihn verrieht. Ob nun gleich alle diese Vorschläge sehr närrisch zu hören/ und allerdings unmüglich waren/ so muste man doch zur Sache thun. Denn (wie Siri sagt) die Crimina Status excusiren die Narren so wenig als die Klugen; und alle diese Anschläge hätten so viel gedienet/ daß man sie eher für Narren/ als für Verrähter halten können.

272. Conjuration wider den König.

Den Padiglia und seinen Mittheilhaber Pedro di Sylva brachte man so bald in Verhaft/ der Duca d' Icar wurde von dem Præsidenten von Castilien nach Hof erfordert/ alwo er sich ohn alles Bedencken einstelte/ daß man sagen denckenmögen/ er wäre ihm nichts böses bewust gewesen. Er wurde gleich in Arrest genommen / und ihm der Proceß gemacht / wiewohl er sich aufs beste defendirte / und gnugsam beybrachte/ daß er weder Anhang noch Freunde/ noch einigen Fuß Landes in Arragonien hätte/ auch nie darinne gewohnet noch gelebet / mit solchen Umständen/ daß ihm die Cron von Arragonien nimmermehr in Sinn kömmen; weil er aber doch von den thörichten Chimerischen Händeln gewust/ und solche nicht offenbahret / sondern dieselbe verachtet und still darzu geschwiegen/ so muste er die Tortur drey Stunden lang so scharf leiden / daß ihm auch der Arm drüber zerbrochen ward. Er bekante aber nichts/ konte auch wohl nichts bekennen. Wurde deshalben zu ewigem Gefängnis auf ein gewisses Schloß verurtheilet / und die beyden Padiglia, und Pedro di Silva sein Theilhaber enthauptet.

273. Icars Proceß.

274. Der Conspiranten Enthauptung.

[Diese Histori haben wir genommen aus des Siri Mercur. Tom. XII. pag. 928. seq. und aus dem Passarello de Bell. Lusit. Lib. V. pag. 237. seq. welcher in fine setzt: Icar **habe einen Brief an den König geschrieben / und ihn / wie er sterben wollen / vor GOttes Gericht** citiret/ **seine Unschuld damit zu erweisen**; ob er darinne fundirt gewesen sey / stellet gedachter Autor an seinen Ort. Einmahl ist es eine bedenckliche Sache/ thörichte Anschläge närrischer Leute/ von welchen nicht die geringste Gefahr zu besorgen/ zu verhälen/ und der Oberkeit nicht anzuzeigen. Ob man sie gleich nur bloß gehöret/ und keinen Beweiß darüber bringen kan.]

Anno 1648.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

DEr König in Portugall ob ihm zwar die Spanier keinen grossen Abbruch thaten / besorgte sich doch / wenn der Friede mit Franckreich gemacht würde / es möchte die gantze Spanische Macht auf ihn fallen. Beklagte sich derowegen gegen den Frantzösischen Gesandten Lanier zum höchsten / daß man sich seiner so wohl zu Rom / als zu Münster / und in Holland so gar schlecht annähme / und gleichwohl gewisse und grosse Versprechungen von ihm haben wolte / die er schwerlich leisten könte. Zu Rom wolte man seinen Lamego für keinen Königlichen Gesandten annehmen: Zu Münster wäre gar keine Hoffnung in den Frieden mit eingeschlossen zu werden / weil die Kayserliche und Spanische Gesandten davon weder wissen noch hören wolten: In den Indien ginge der Holländer Feindseligkeit gegen seine Leute fort. Bey solcher seiner grossen Sorgfalt wurde er

275. Des Königs Gravamina.

276. Geburt eines Printzens.

von GOtt mit noch einem Sohn gesegnet / welcher Pedro genennet / und nach seinem erstgebohrnen Bruder König worden.

Der Krieg ging unterdessen gar schläfrig fort. Da war keine Haupt-Armee vorhanden. Es lief alles nur auf Streifferеyen und Raubereyen an den Gräntzen hinaus.

277. Der Spanier Unglück.

Der Spanische General Marquis de Leganes wolte die Stadt Olivenza überrumpeln / seine Leute kamen auch bey anbrechendem Tage auf die Bollwercke hinauf / wurden aber von den andern nicht gefolget. Dahero sie der Portugesische Commendant Tello di Meneses mit einer solchen furie angrif / daß er sie theils erlegte / theils in den Graben hinein stürtzte / also daß Leganes mit Schande nach Badajos wider zurück ziehen muste.

Weil nun im Kriegswesen nichts sonderliches vorging / so ließ er sich angelegen seyn / seine Gräntzplätze wohl zu befestigen: Seine Underthanen bewehrt zu machen: Seine Schiffflotten zuverstärcken: und dadurch Brasilien zuerobern / auch die Handlung in Africa und Ost-Indien wieder in Gang zubringen.

278. Des Königs Anstalt.

279. Der Geistlichen Versuchung.

Mittlerzeit gedachten die Spanier auf andere Mittel die Portugesen zu beunruhigen / in dem sie die vornehmsten Geistlichen von dem schuldigen Gehorsam gegen den König abführen / und auf die Castilianische Seite wieder bringen wolten; das geschahe also: Der Pabst wolte auf die Nomination des Königs in Portugal die erledigte Ertz- und Bißthümer derselben Kron nicht bestellen / dieweil er ihn nicht für einen rechtmässigen König hielte / derowegen præsentirte König Philippus dem Pabst etliche Subjecta zu den vacanten Officiis in Portugall / welche er ohne Bedencken confirmirte. Die Königliche Spanische Briefe / samt des Pabsts Bullen / wurden in Portugall geschickt / welche aber die neuen Bischöffe / wie sie dieselben von der Post empfangen / ihre Treu zu bezeugen / vor den König uneröfnet brachten. Ein Pater Augustiner aber hatte sie zurück behalten / und wie er deßwegen befragt wurde / sagte er: Er hätte sie dem Vulcano aufgeopfert / derowegen er im Königlichen Pallast im Arrest bleiben muste.

280. Feindschaft wider die Holländer.

Nun war es den Portugesen um die Progressen in Castilien nicht sonderlich zu thun / sondern sie wolten die Holländer aus Brasilien gern heraus haben. Es war zwar ein Tractat wegen Fernambuc: auch der Insul St. Thomæ und Angola mit den Staaten beschlossen worden / welchen der Pater Vieira nach Lisbonne gebracht / der wurde aber von dem Könige und seinen Rähten für schädlich und unbillig geachtet / blieb also ohne Ratification.

15. Octob.

Es waren zwar beyderseits Flotten / deren wir vor dem Jahre gedacht / glücklich in Brasilien ankommen. Allein der Holländer neugeworbene Leute / die des Landes / der Luft / und der Arbeit nicht gewohnt waren / und sich nur des Wohllebens und Muhtwillens zubefleissigen gedacht / thaten sehr schlechte Dienste. Wenn es hart hielt / gingen sie durch / und forderten gleichwohl stets Geld / daß theils Officirer der Meynung waren: Mit tausent dergleichen Soldaten getraute man sich nicht hundert Portugesen anzugreifen.

281. Dero sie nicht gewachsen.

Th. Europ. Tom. VI. p. 382. b.

Immittelst defendirte der General Schop das Recif, der Holländer einzige Festung / wider die Portugesen

dergestalt

Anno

dergestalt/ daß sie davor nichts außrichten konten. Sie brachten an gewor-benen und fünfhundert Tapujern (wilden Brasilianern) an die fünf tausent Mann zusammmen/ mit welchen sie der Holländer Schantzen angriffen/ auch theils eroberten. Es kam auch einmal zu einem Treffen/ in welchem es scharf herging/ also daß man nach gelösten Röhren/ mit Spiessen und Degen gegeneinander fechten muste/ biß die Nacht einfiel/ da die Portugesen sich retiriret.

282. Treffen mit den Portugesen. 19. April.

283. Nehmen viel Schiffe weg.

Die Scharmützel und Raubereyen zur See hatten auch ihren Fortgang. Die Holländer rühmten sich/ daß sie dieses Jahr siebenzig Prisen (genommene Schiffe) mehrentheils mit Zucker in Brasilien, oder mit Europæischen Waaren in Portugall geladen/ bekommen hätten.

1648.

Die stadt Grassan habē sie erobert/ und wohl besetzt; weil es einen fruchtbaren Boden daselbst hat/ da die edelsten/ uns mehrentheils unbekante herrliche Früchte wachsen/ also daß der Holländer Zustand diß Jahr in Brasilien noch glücklich gnug war; Allein auf dem festen Lande Angola, der schwartzen Sclaven Vaterland/ und in St. Thomas Insul/ die recht under der Welt Mittel-Linie gelegen/ hatten sie kein Glück: Denn sie wurden daraus vertrieben/ zu grossem Schaden der West-Indischen Compagnie/ weil sie die Mohren hinführo nicht so leicht haben können/ welche doch in den hitzigen Landen/ sonderlich in America, bey dem Feld-Zucker- uñ Bergwercks-Bau unentberlich/ wie mehrmahls gedacht.

284. Erobern Grassan.

285. Glückunglücklich.

Das VIII. Capitel.

Vom Englischen Unwesen.

EIr haben den König im vergangenen Jahr auf der Insul Whight in einem desperaten zustande gelassen; indem ihm seine treue Diener und bekante Aufwärter weggenommen worden. Der König rückte diese Unbescheidenheit dem Commendanten vor/ bekam aber keine andere Antwort/ als es sey auf des Parlaments Befehl geschehen. Diese des Königs Verhaftung und schmähliches Tractament ging ihrer viel zu Gemüht. Die Inwohner gedachter Insul fingen an zu murren. Ein Hauptman rührte die Trummel/ und ließ dabey ausrufen; **Für GOTT/ den König/ und das Volck**. Die Augen gingen den Leuten endlich auf/ sie sahen wohl/ daß sie nicht under eine wohlgefaste Regierung/ sondern under des Cromwells Soldatische Gewalt gerahten würden/ der sich schon mehr als Königlicher Macht anmasse-te/ ordnete an und schafte ab/ wen und was ihm gefiel/ schonte auch darunter selbst der Parlaments-Personen nicht. Darüber entstunden unterschiedliche Empörungen. Die Handwercks-Gesellen und Lehrjungen/ die schon so viel Unheil angerichtet/ und den König samt dem Parlament so oft geschreckt hatten/ die waren jetzo für den König/ ergriffen die Waffen/ und schrien: For God and the King. **Für GOtt und den König.** Fairfax aber wuste sie wohl besser zu bändigen/ als vor diesem der Lord Major. Denn er schonte sie keinesweges/ wie man vor diesem gethan hatte/ sondern ließ scharf Feuer unter sie geben. In der Landschaft Wallis entstund gleichfalls eine Empörung/ welche aber Cromvvell mit seinen Helfershelfern leicht dämpfte. Auch die Flotte hatte sich vom Parlament ab/ und dem Cron-Printzen Carlen undergeben. Zu welcher Zeit auch der Hertzog von Jorck in Weibs-Kleidern glücklich entkommen/ und sich zu seiner Schwester/ der Princessin von Oranien/ salviret.

286. Des Königs Gefangenschaft.

287. Empörung der Handwercks-Bursche.

9. & 10. April.

In der Landschaft Kent hatten sich ihrer zehen tausent zu des Königes Parthey zusammen geschlagen/ und also in andern Landschaften mehr. Es waren aber lauter ungeübte/ und übel bewehrte Leute/ ohne einig verständig Haupt/ welche von den Kriegserfahrnen Soldaten des Cromvvells gemeiniglich geschlagen und zerstreuet wurdē.

Unterschiedliche Supplicationes, üm reassumtion der Friedenstractaten mit dem Könige von viel hunderten underschrieben/ wurden dem Parlament durch eine grosse Anzahl der Suppicanten übergeben/ welche aber nicht so gütig/ wie zu des Königs Zeiten empfangen wurden/ denn man fertigte deren unterschiedliche mit blutigen Köpfen ab: etlichen zogen sie die Kleyder aus: etliche machten sie gar nieder/ also daß sich die Briefsteller mit dergleichen Suppliquen nicht mehr anmeldeten.

288. Supplicationes an das Parlament

Anno 289. Reue der Schotten.

Die Schotten wachten endlich auch auf / erkanten ihr Unrecht / und nahmen sich des Königs an / vorgebend: Daß sie bey dessen Uberlieferung die Zusage erhalten / daß seine Königliche Person frey / sicher und repurirlich gehalten werden solte. Da erfolgte nun das Widerspiel. Ihr convenant oder Bund / den sie im Jahr 1645. getroffen / ginge dahin / daß die Protestantische Religion in ihrem Wesen erhalten: Der König ausser Gefängniß gelassen: Die Kriegs-Last mit Abstellung der Einquartirung / und contributionen gemindert / und also das gemeine Beste befördert werden solte.

Hamilton stelte dieses dem General Lambert, der die Parlamentische Armee in Norden commandirte / vor: Der Hofnung / seinen Beyfall zu erhalten. Derselbe gab ihm aber eine kurtze Antwort / die sich auf des Parlaments Befehl bezog.

Die Schotten merckten aus den Beschuldigungen des Parlaments / die sie dem Könige öffendlich vorwurfen / daß sie ihm an das Leben wolten; Denn sie gaben vor: Er wäre eine Ursach an seines Vaters Königs Jacobs Tod: Er hätte die Stadt Rochelle in Franckreich nicht gebührend entsetzt: Die Rebellion und das Blutbad in Irrland angestiftet: auch den jetzigen Krieg mit ruin, des Landes und Vergiessung vieles Menschen-Bluts verursachet / dahero sie bewogen würden / alle Handlung mit ihm aufzuheben: Die Schotten hatten eben so gut Recht an dem Könige als die Engländer / konten also das einseitige gewaltthätige Verfahren wider denselben nicht zugeben. Derowegen brachten sie eine Armee von zwey und zwantzig tausent Mann / under Commando des Hertzogs von Hamilton zusammen / und fielen damit in Engelland ein. Allein es glückte Cromvveln alles / er kam nur mit zwölf tausent Mann / und schlug sie bey Preston aus dem Felde / daß Hamilton selbst mit noch neun tausent Mann gefangen wurde / und drey tausent auf dem Platz geblieben.

290. Beschuldigungen wider den Königs.

291. Die Schotten werden geschlagen.

[Die Zahl des Volcks bey den Armeen / sowohl auch die Anzahl der Gefangenen und Erschlagenen / wird von den Historicis ungleich referiret. Wir haben dem Siri gefolget. Der setzt in seinem Merc. T. 13. p. 452. daß neun tausent Gefangene in der baraille bekommen worden / und führet mit Umständen an / wie man so grosse Mühe gehabt hätte / dieselben unterzubringen / zu bewachen / und zu ernehren / daß man auch endlich diejenigen / welche zum Kriege gezwungen worden / frey wieder nach Hauß gehen lassen.]

Cromvvel setzte die Victorie in Schottland fort / und brachte die vornehmsten Herren zu folgendem Vergleich: Daß alle die von der Königlichen und Hamiltonischen Parthey innerhalb zehen Tagen ihre Völcker abdancken: Das Religions- und Kirchen-Wesen durch einen National Synodum: Die Lands-Regierung aber von den Lands-Ständen verwaltet: und zu solchem Ende ein Landtag auf den 20. Januarii nechstkünftig gehalten; Aber alle die Herren / so des Hamiltons Kriegs-Rüstung befördern helfen / zu vorgemeldten Reichs-Versamlungen nicht mehr erfordert werden solten: Daß beyderseits gefangene loß zu lassen / und dergleichen Puncta mehr / welche die Grafen von Lanrik und Glencarne keinesweges annehmen / sondern lieber in Holland entweichen wollen.

292. Derselben Vergleich.

Nach diesem begab sich Cromvvell nach der Haupt-Stadt in Schottland / Edinburg / und wurde daselbst mit grossem Triumph und Ehren angenommen und gehalten. Darauf begab er sich wieder in Engelland / da er zu Londen von seiner Parthey mit solchem Jubel-Geschrey empfangen worden / daß nicht viel gefehlet / sie hätten ihm: Gelobet sey der da komt ꝛc. samt dem Hosianna gesungen.

293. Cromwells Empfahung.

Unterdessen war Fairfax vor Glotschester gangen / welche Stadt es noch für den König hielt / in Meynung dieselbe in weniger Zeit zugewinnen; sie hielt sich aber so tapfer / daß er in zween Monaten sie nicht gewinnen konte. Hunde und Katzen waren aufgezehret; mit Pferd-Fleisch beholfen sie sich ein Tag oder vierzehen: Nun hatte Fairfax eine Mine fertig / ließ deßhalben etliche Officirer heraus rufen / dieselbe zu sehen / mit der Vermahnung / sie möchten sich doch ergeben / und ihren äuserſten Undergang vermeiden / denn sie als abgemattete Leute würden den Sturm nicht aushalten können. Es wurde ihm geantwortet / Er könte

294. Presbyterianer Kirchen-Ordnung. Vide supra.

295. Glotesters Belagerung.

Anno

die Mühe ſeiner Mine und des Sturms wohl erſparen / ſie wolten ihm ein Thor aufmachen / welches er begehrte / da möchte er mit ſeinen Leuten nur hinein kommen / ſie wolten ſich wehren / ſo gut ſie könten / und ihr Leben für ihren König und ihre Freyheit auffſetzen. Fairfax hatte viel Städte eingenommen / und viel Accorde gemacht / aber dergleichen Erbieten war ihm noch nie geſchehen. Wie er nun ihre unverzagte feſte Reſolution ſahe / ließ er es zu einem Accord kommen / der für die Belagerten ſchlecht gnug war: Daß ſie nehmlich alle ihre Waffen niederlegen / das Geſchütz an ſeinem Ort laſſen / Pulver und Bley aber auf das Rahthauß bringen ſolten / welches am allerleichteſten zu thun war / denn es war nur noch eine Tonne Pulver übrig; Für die Plünderung ſolten ſie vierzehen tauſent Pfund geben / deren ſie doch kaum vierzehen hundert hatten. Die gemeine Soldaten dachten / ſie würden nicht viel davon kriegen / wolten alſo nicht warten / biß die Thore aufgingen / ſondern überſtiegen Wälle und Mauren / fielen in die Stadt und plünderten ſie aus.

296 Und Accord.

Indem Cronwell in Schottland war / liefen die Supplicationes bey dem Parlement häuffig ein. Welches / ungeachtet ihres vorigen Decrets, dem Bitten ſo vieler Leute dennoch Gehör gab / und ſich in neue Tractaten mit dem Könige einließ. der König / die Extremität vor ſich ſehend / gab in vielen Puncten nach / biß auf den Punct der Biſchöffe / welche derſelbe / wiewohl mit gnugſamen Limitationen zu behaupten gedachte / womit aber die Independenten, mit ihrem Cromwell gantz nicht zufrieden waren. Dahero ſie ſich des Königs Perſon bemächtigten / und ihn auf das Schloß Hurſt brachten; Underſtunden ſich darnach das Parlement gantz zu reformiren; viertzig Perſonen der beſten und redlichſten nahmen ſie gefangen: Hundert und funfzig andere jagten ſie gar hinweg / und ſetzten ſolche Leute an ihre Stellen / die es bloſſer Dinge mit ihnen hielten / die machten zuſammen den Schluß / daß man den König / als der an ſo vielem vergoſſenen Blut ſchuldig wäre / den Proceß machen / und ihn zu ſolchem Ende nach Londen bringen ſolte.

1648.

18. Sept. 297. Tractaten mit dem Könige.

298. Reformation des Parlaments. 30. Nov.

Das IX. Capitel.

Von Schwediſchen Geſchichten.

WIr haben albereit bey den Teutſchen Händeln erzehlet / wie Pfaltzgraf Carl Guſtav als Generaliſſimus mit ziemlichem Volck in Teutſchland geſchickt worden / das Kriegeswesen mit Zuziehung des Feldmarſchalck Wrangels zuführen / dann ob es ſchon mit dem Friedens-Schluß bald zum Ende kommen / hat man doch dieſen Kriegszug für nöhtig befunden üm den Tractaten das Gewicht zum guten Ausgang zugeben; Er verlangte vor ſeiner Abreiſe zu einer Gewißheit zukomen / wegen der Heyraht mit der Königin / hofte alſo durch Graf Magnum de la Gardie, und den Biſchof von Stregnäß / welcher der Königin Præceptor geweſen war / und ein Wort bey ihr zu reden Macht hatte / ihre eigendliche Meinung zu erforſchen.

299. Der Königin Erklärung.

Die Königin hatte die Gutheit / ihres Hertzens Gedancken dem Pfaltzgrafen zu eröfnen / ließ ihn derohalben zu ſich kommen / und erklärte ſich Beyſeyns erſtgedachter beyder Perſonen / gantz deutlich: ſie wolte ihm zwar wegen der geſuchten Heyraht nichts abſchlagen / könte ihn doch deren nicht verſichern / und wenn ſie ſich zu verheyrahten beſchlieſſen würde / wolte ſie keinen andern als ihn nehmen; da ſie aber im ledigen Stande bleiben würde / ſo wolte ſie doch dahin arbeiten / daß er zu des Reichs Sicherheit und Beſtem zu ihrem Succeſſorn erkläret / und zum Erb-Prinzen angenommen würde. Es waren keine unebene Erbieten / doch hätte er ſie gern beſſer gewünſcht / konte doch nichts anders thun / als ſich zu allen Dienſten erbiethen: ſeine Perſon beſtermaſſen recommendiren, und damit ſeinen Abſchied nehmen.

[Mehr Diſcurſe hat Pufendorf. Rer. Suecicar. LXX. §. 61. welche gar artig zuleſen / und zwar üm ſo viel mehr / weil er ſie aus des Pfaltzgrafens eigenem Journal extrahiret.]

Die Königl. Frau Mutter Maria Eleonora / die ſich bißher zu Königsberg in Preuſſen aufgehalten / ließ ihrer Tochter der Königin wiſſen / daß ſie

Anno 1648.

nun wieder in Schweden zu ihr ziehen wolte/die ihr freundlich zuschrieb/ und Graf Gustav Gustavson abschickte/sie in Schweden einzuladen / und zu begleiten / allwo sie auch sehr wohl empfangen / und zu Stockholm treflich eingeholet worden.

300. Ihrer Frau Mutter Wiederkunft.

Die gute Zeitung von Eroberung der kleinen Seite der Stadt Prage brachte eine grosse Freude: Und die Preciosa aus der Käyserl. Kunst-Cammer/ unter welchen ein sehr grosser Rubin/ und etliche Seltsamkeiten / unter andern ein Löwe und ein Strauß / so in Schweden zuvor nie gesehen worden/ gaben männiglich eine grosse Verwunderung.

§. 11. Von Dennemarck.

301. Der König in Dennemarck stirbt.

IN diesem Jahre empfunden die Dänen eine grosse Traurikeit durch den Tod ihres Königs Christians des IV. welcher fast ein und siebenzig Jahr gelebet / und über funfzig regieret hatte. Ein Herr von grossen Gaben und hohem Verstand in Regierung seines Königreichs / wie die von ihm heraus gegebene vortrefliche Landesordnungen: sonderbare gute Anstalten im Hauß- und Bauwesen: Beförderung der Schiffarten und Handlungen bezeugen. Er liebte die Gelehrtheit/und war der Lateinischen Sprache so mächtig / daß er sie gern und wohl redete / wie der Cardinal Bentivoglio bezeuget. Er hatte auch einen grossen Muht Krieg zuführen; inmassen er bey der Teutschen Unruh sich bemühet/ dem Nohtleidenden Evangelischen Wesen / sonderlich dem vertriebenen Pfaltzgrafen zu Hülfe zukommen / war aber darinne gantz unglücklich; Er wurde von den Käyserlichen geschlagen / und biß in Jutland hinein getrieben / daß er einen schlechten Frieden zu Lübeck treffen müssen / dessen wir im Jahr 1629. Meldung gethan. Die nachbarlichen Irrungen mit Schweden/und die Betrachtungē/daß dieses Königreich nicht alzugroß werden möchte/brachten an bey den Seiten Argwohn und Mißverstände/die endlich auf einen unglücklichen Krieg im Jahr 1644. hinaus liefen/wie damahls gemeldet / dahero er nach der Zeit sich zur Ruhe begeben/ biß er endlich zu der ewigen Ruhe gelanget.

302. Printz Friderich succedirt.

Nachdem sein ältester Printz Christian frühzeitig mit Tode abgangen/ succedirte ihm sein zweyter Sohn Friderich dieses Nahmens der dritte/ vormahls Ertz-Bischof zu Bremen/ welcher durch eilende Curirer nach Copenhagen zukommen erfordert worden/allwo sich die Reichs-Räthe samt den vornehmsten Ständen eingefunden/die Wahl des neuen Königs vorzunehmen/ welche keinen andern als erstgedachten Hertzog Friederichen betreffen konte/ den die Stände nach eingereichter Capitulation auch einmühtig erwehlet. Es gab zwar anfangs einige Schwierikeiten / indem die Dänische Maanaten begehret / Norwe-

27. April.

17. May.

gen

Anno

gen in seinem Titul auszulassen / dieweil es under Dennemarck begriffen/ und wer zum Könige in Dennemarck erwehlet worden / der wäre auch ebendadurch in Norwegen / als einem incorporirten Reich/König.

Ferner wurde bedungen keine Ausländer/sondern nur Dänen zu den Reichs-Aembtern zu befördern; Endlich wurde alles gütlich beygeleget/und die Huldigung glücklich vollbracht. Hierauf begab sich der neue König in Norwegen / die Huldigung daselbst gleichfals einzunehmen. Nach deren Vollziehung reisete er in Hollstein / dergleichen Schuldikeit von den Lehnleuten und Underthanen daselbst auch zu empfangen.

6. Jul. 303. Norwegische Huldigung.

Nach welcher Verrichtung sich der König wiederum zurück auf Copenhagen begab/und daselbst die Leichbestattung seines Hn. Vaters mit Königlichen Solennitäten vollendete:

1648. 304. Königl. Leichbegängniß.

Wenig Tage hernach wurde die Crönung hochfeyerlich gehalten / und darbey zwey und dreyßig vornehme Herren zu Rittern des Elephanten Ordens geschlagen. Die Königin wurde folgenden Tages gleichfals gekrönet. Des Hertzogs von Holstein Abgesandten empfingen zur selbigen Zeit die Lehen über die Dänische ausserhalb des Reichs gelegene Orte; Womit also diese hochwichtige Begebenheiten in Dennemarck sich geendet.

305. Königl. Crönung.

306. Hollsteinische Belehnung.

Das X. Capitel.

Von Polnischen Geschichten.

DAs Königreich Polen muste in diesem Jahre eben den Trauerfall / wie Dennemarck erfahren. König Uladislaus der IV befand sich zu Anfang dieses Jahrs in Littauen auf der Rückreise nach Warschau begriffen/ließ sich eine Jagd gefallen/mit einer solchen Heftikeit / daß ihm auch sein Kutscher nicht schnell gnug fahren konte / deßwegen er ihn herunder stieß / die Zügel selbst in die Hände nahm / und über Stock und Stein herjagte. Dieses ging von Morgens früh an biß zum Undergang der Sonnen / dabey er vermuhtlich unordendlich gegessen / und getruncken hatte. Das Zureden seiner Leute half da nichts / und muste man sich verwundern/daß ein hochverständiger König an der schnöden Wollust wilde Thiere zu erjagen sich nicht solte mäßigen können. Nach Mitternacht um 2. Uhr empfand er grosse Schmertzen vom Seitenstechen/ worauf grosses Hauptweh/ Hitz und Durst folgte/ so in ein gefährlich Fieber hinaus schlug: Es ließ sich so schlim mit ihm an/ daß er nach gethaner Beichte wegen des stätigen Schluckßens nicht cõmuniciren konte/ biß ihm die Medici solches vertrieben. Darauf gingen noch drey Tage hin/da es zur Extremität gelangte / und man ihm die letzte Oehlung geben muste. Endlich verschied er gantz sanft früh morgens vor 2. Uhren / mit grosser Betrübniß nicht allein der Beystehenden / sondern auch der übrigen hohen Angehörigen/und des gantzen Königreichs/nachdem er 53 Jahr gelebet/ und 16. regieret hatte.

307. Des Königs Kranckheit und Tod.

Nach des Königs Tode wurden gewöhnlicher massen von dem Primate Regni, dem Ertzbischoff von Gnesen die Stände nach Warschau zusamen berufen/ und zuförderst die Kriegsäembter bestellet/den Cosacken zu begegnen: die Wahl blieb nicht ohne Schwierigkeit; die Königl. Brüder selbst geriehten in Zwiespalt/wiewohl der jüngste Carl/ dem ältern Johann Casmiren nachgab.

308. Berufung etlicher Stände.

Von der Wahl dem Leser einige Nachricht zu ertheilen/so ist zu wissen/ daß eigendlich zween Haupt-Stände in Polen sind / nehmlich die Reichs-Rähte/Geistliche und Weltliche / und die Reichsritterschaft/worzu auch etliche Städte/als Dantzig und Thorn ꝛc. gehören. Die Reichs-Rähte kommen kraft ihres Ambts zu allen Reichs-Deliberationen insonderheit zu der Wahl eines neuen Königs. Die von der Ritterschaft aber werden durch Briefe darzu eingeladen / und zwar mögen sie nicht/wie bey den Landtägen/ ihre Abgeordneten/die man Landboten nennt/ schicken/sondern müssen alle/jung und alt/arm und reich persönlich erscheinen / und ihre Stimen zur Wahl geben; Weil sie zusagen pflegen: **Wer über alle herrschen soll/ muß auch von allen gewehlet werden**; Dieselben komen bey dem Dorf Wola / nahe bey Warschau / in einer grossen Ebene under dem freyen Himel zusamen. Der Actus wird mit dem Gebet angefangen/ welches in St. Johannis Hauptkirche zu Warschau geschicht. Es wird daselbst eine Predigt gehalten / und ein Text genommen/der sich zur Sache schickt. Eine grosse Menge Volcks / und unzehlbare Haufen Diener nehmen das Feld um das Lager herum ein / biß der Primas Regni angelangt / und die bevorstehende Wahl eröfnet. Die Reichs-Rähte halten sich in einem von Holtz aufgerichteten Schoppen auf,

309. Stände in Polen.

Anno

der Adel sitzt nach Ordnung der Landschaften rund herum/und wehlet einen Marschalck wechselsweise aus den Littauern und Polacken/derselbe erinnert den Adel seiner Schuldikeit und Freyheit in Erwehlung eines Königs/nicht etwan in einem Pallast/ sondern under freyen Himmel: nicht mit Zeddelein/die man in einen Topf wirft/sondern mit heller Stimme: dergleichen kaum bey einer andern Nation zuhörē.

Es gab da/wie sonst allzeit/ein groß Gezänck/die Protestirende oder Dissidenten, (wie sie in Pohlen genennet werden) brachten ihre Gravamina an Tag/daß man gnug zuthun hatte dieselbe zustillen. Es liefen von Tag zu Tag Zeitungen von dem Einfall der Cosacken und Tartarn ein/Lemberg war belagert / und kein Mittel zum Entsatz vorhanden/darum war starck angeregt/daß man doch mit der Wahl ohn Verzug verfahren möchte. Also betraf die Wahl ihrer zween/die beyde ihre Vorsprecher hatten: Wie nun der Wahltag kam/und die Stimmen herum gefragt worden/ welches geschicht in jedweder Landschaft / da die Under-Cämmerer die Nahmen der Edelleute ihrer Landschaft einschreiben / und dem Ertz-Bischof überbringen; derselbe/nachdem er durch die mehrere Stimmen die erwehlte Person erkennet / welches hier der Printz Johann Casimir war/rief Er ihn öffendlich aus/mit dem Wunsch/daß er lange Leben und glücklich regieren möchte; darauf riefen sie alle: Vivat! vivat! fielen auf ihre Knie in den Schnee/ und danckten GOtt mit des Ambrosii Lobgesang/ Te Deum Laudamus. 1648.

310. Printz Johann Casimirs Wahl.

Man begab sich in voriger Procession wieder in die Hauptkirche/allwo dem neuen Könige das Diploma Electionis ausgeantwortet worden. Darauf er die Pacta Conventa ordentlich beschworen / und sich so fort nach dem Schloß begeben / daselbst er den Crönungstag/auf den 17. Jan. ausgeschrieben. Wobey wir diesen Actum beruhen lassen / und uns zu den Kriegssachen wenden wollen. 311. Dessen End.

Wir haben in vorigen Jahren gemeldet/wie die Cosacken / ein kriegerisches Volck/die Türcken in dem schwartzen Meer oftmahls angefallen / gar vor Constantinopel kommen/ und ein grosses Schrecken in die Stadt gebracht/daß der Groß-Türck verursacht worden/Festungen an dem Munde der Flüsse / wo die Cosacken heraus kommen/ zu legen / ihnen ihre Außfahrt zu verhindern/auch ihrentwegen den Polen oftmals den Krieg angekündiget / gleich als ob sie es ihnen als Unterthanen verwehren könten. Dahero die Polen bewogen worden / den Cosacken Einhalt zuthun / und Friede zugebieten. Allein zu Hauß müßig zusitzen/ und keine Beuten zumachen/ war ihnen gantz ungelegen; denn sie keine 312. Unruhige Cosacken.

Hand-

Anno

Handwercke treiben / sondern bloß vom Ackerbau / Jagden und Fischereyen leben / und sonst wenig zu verdienen wissen. Weil sie nun alle Griechischer Religion waren / und der Polnischen Landpfleger gewaltsames Tractament nicht vertragen konten / so entstund oft Zanck und Streit mit ihnen / denn sie nahmen es dahin auf / daß man sie um ihre Religion und Freyheit bringen wolte / und widersetzten sich deßhalben zum öftern.

Nun wurden sie zwar vielmahl gedämpft und hart gedruckt / denn der Polnische Adel achtete sie für geringe bäurische Leute / und nicht viel besser als Barbaren / die man nicht anders als knechtisch tractiren müste. Dieses Wesen brach zu Ende des vorigen Jahrs in öffendliche Feindselikeit aus / durch einige Streitikeiten / welche ihr General der Chmielnizki mit den Polacken hatte. Dieser Mann war von geringer Ankunft / und von schlechten Haußhaltungs-Diensten in Krieg kommen. Weil er nun mit Schreiben und Rechnen wohl umzugehen gewust / und ein Cosackisch Weib geheyratet / ist er bey diesen Leuten in solch Ansehen gekommen / daß er erst Pisarz, (a) das ist Schreiber / nachgehends Hetman (b) oder General worden

(a) Das Wort Pisarz komt von dem Polnischen Pisacz (Liß Pisash) Scribere schreiben: und bedeutet bey den Cosacken so viel als einen Cantzlar oder Syndicum, und wer sonst mehr die Feder führt.

(b) Hetman ist vermuhtlich das Teutsche Wort Hauptman / welcher das Ober-Commando im Krieg führet.]

Er ist anfänglich an den Königlichen Hof und zu den Polnischen Reichs-Tägen gebraucht worden / dabey er als ein kluger Kopf die Kriegs- und Friedens-Händel verstehen lernen / daß er nachgehends dem Königreich Polen etliche Jahr lang grosse Ungelegenheit verursachte.

Die Polen bekamen Gedancken über diesen Menschen / dieweil er sich bey vielen Gelegenheiten den Polnischen Generalen widersetzte / also daß sie ihn in ihre Hände zu bekommen trachteten: Wie er solches merckte / begab er sich auf die Zaporovischen Insuln / allwo er viel seines gleichen flüchtige Leute antraf / mit denen er sich vereinigte und Anschläge gab / wie man sich dem Polnischen Joch entziehen / und in Freyheit setzen könte.

Porotzki war damahl der Polen General / und forderte den Chmielnizki zu sich / der war ihm aber zu klug und wolte nicht kommen. Stärckte unterdessen seine Parthey / nahm die Uberläufer die gute Soldaten waren / gütlich auf / uñ schickte sich zur Gegenwehr.

1648.

313. Porotzki expedition.

Porotzki hatte kurtz vorher die Polnischen Cosacken von neuem in Pflichten genommen / welche sich mit den Polnischen Völckern conjungiren / und under seinem Sohn dem jungē Potozki wider die Zaporover gehen sollen. Nun hatte sich Chmielnizki mit den Tartarn verbunden / welches vorher noch nie geschehen. Dieses wuste Porotzki nicht / marschiret also wider den Feind / da wurden die gehuldigte Cosacken untreu / und fielen zum Chmielnizki über. Die Polen erschracken heftig hierüber / und getrauten sich nicht den Feind anzugreiffen / machten derowegen ihrer Gewohnheit nach eine Wagenburg / (Tabor) von Wagen und Karren / die sie bey sich hatten / und rückten also fort. Denn die Tartarn / so nahe sie auch waren / durften sich nicht nahe herbey machen / weil sie keine Stücke bey sich hatten / und durch das stätige Feuer der Mußqueten abgehalten wurden. Wie sie aber in einen morastigen Wald kamen / da die Wagenburg nicht zusammen gehalten werden konte / da war es gethan / ihrer viel gingē zu dem Feinde durch / die übrigen wurden niedergesäbelt: Die Generalen und Obersten gefangen und gebunden weggeführet / und also die gantze Armee aufs Haupt geschlagen. Hierauf breiteten sich die Feinde in die Woywodschaften Kiovv, Braczlau, Noügrod, Volhinien und Podolien weit aus / und funden von den Griechen grossen Beystand.

314. Dessen totale Niederlage.

Der Feldherr Konietzpolski hatte an dem Ausfluß des Borysthenis (Dnieper) eine Festung gelegt / Kodack genant / der Cosacken Ausstreifen in das schwartze Meer zu verwehren; diese eroberten sie auf Gnade und Ungnade / hieben die Teutschē drinne nieder / und nahmen die übrigen Völcker gefangen.

315. Kodack wird weggenommen.

Denckwürdig war der Brief / den Chmielnizki an den König Uladislaum, den er noch am Leben zu seyn vermeinte / abgehen lassen / aus welchem die Ursachen seines Aufstandes zu vernehmen. Er klagte über die Polnische Generalen und Woiwoden / welche ungerechte Gewalt gegen die Cosacken verübet. Und dañ über der Juden Schinderey: bat wegen des vergangenen um Gnade und Verzeihung / mit Erbieten / wenn den Cosacken ihre Privilegia confirmiret würden / wolten sie die Tartarn wieder von sich weisen.

316. Chmielnizki Entschuldigung.

Anno

Nun waren gewisse Generalen / wie oben schon gedacht / verordnet / den Cosacken zu begegnen / die konten aber wegen des Ober-Commando nicht einig werden / wurden also ohngefähr überfallen / schändlich geschlagen / daß sie mit Zurücklassung des Lagers und aller bagage davon fliehen / und das Fußvolck im Stich lassen müssen.

317. Cosacken geschlagen.

In Littauen ging es den Cosacken so glücklich nicht / denn des Feldherrn Ambt war under dem Fürsten Radzivil wohl bestelt. Sein General Major Myrsky schlug die Cosacken / weil sie ihren General stracks im ersten Treffen verlohren / und darüber in Unordnung und Flucht gerahten.

Nachdem nun des Königs Wahl erfolget / ließ er einen ernstlichen Befehl an Chmielnizky abgehen / daß er seine habende gravamina gehörigen Orts klagweiß vorbringen / und darüber Bescheids gewarten solte. Dieses würckte bey ihm so viel / daß er seine Truppen an den Dnieper zurück führte / und sich zu einem Stillstand von zwey Monaten verstunde. Die Cosacken schickten Abgeordnete nach Warschau; welche folgende Puncte vorbringen musten:

318. Ihre gravamina.

1 Eine durchgehende Amnestie oder Verzeihung alles des vergangenen.

2. Die Bestätigung aller Cosackischen Freyheiten / Einräumung der entzogenen Griechischen Kirchen.

3 Die Aenderung des Unterschieds der Uniaten und Schismaticken.

4. Die Erlaubniß die wilden Felder zu bauen und zu bewohnen. (a)

5. Ihre Armee auf zwölf tausent Mann zu verstärcken / und gleich den andern zu besolden.

6. Daß sie dem Könige immediatè und keinen Woyewoden underthänig / auch

7. Den freyen Edelleuten gleich gehalten werden / und daß sie

8. under ihrem jetzigen General dem Chmielnizky bleiben / und nach dessen Abgang einen andern zu wehlen freye Macht haben solten.

319. Sind den Polen mißfällig.

Diese Puncte (wie leicht zu gedencken) wolten den Polen gantz und gar nicht anstehen / weil Ihre Hoheit und Ober-Bottmäßigkeit gegen die Cosacken damit aufgehoben / und sie dadurch nur mächtiger gemacht werden dörften / zugeschweigen; daß die Catholische Geistlichen den Unterscheid ihrer Uniaten mit den Schismaticis nicht aufheben lassen wolten.

1648.

320. Von den wüsten Feldern.

[Von den wüsten Feldern / Dzikiepole (das ist / Wild eben Land) genant / wollen wir dem Leser zur Nachricht melden / daß dieselbe sich / dem Bericht nach / über hundert Teutsche Meilen erstrecken / und in morastigen mit dickem hohem Graß bewachsenen Orten bestehen / also daß sie kaum drey oder vier Monate drucken zusehen. Die Tartarn gebrauchen sich derselben zur Sommer-Zeit / in die Ukraine oder Volhinien einzufallen. Diese Länder zu bauen und zu bewohnen / wäre wohl müglich / wenn auf Holländische Weise Gräben und Schleusen gemacht / und das Wasser abgeleitet würde / da denn stattliche Wiesen zur Viehzucht gemacht werden könten / dazu sich vor etlichen Jahren gewisse Holländer angebotten / die auch wohl eine Vormauer wider Türcken und Tartarn seyn können / haben aber von Polen keine Erlaubniß darzu haben können.]

§. II. Von Moßkau.

In diesem Jahr entstund ein groser Tumult in Moßkau. Der Zaar hatte sich an eines Bojaren Tochter verheyrathet / welche Parthey die Kuesen für Seine Majestät allzugering achteten; sonderlich nachdem des Zaaren gewesener Informator Morosov der Zaarin Schwester zur Ehe nahm / und also des Zaars Schwager worden. Nun ist man dergleichen geringer Heyrahten dort im Lande wohl gewohnt / und hätte nichts zu bedeuten gehabt / wenn nur die neue Freundschaft sich in Schrancken gehalten; so vermeinten sie sich aber des guten Glücks und des Zaars Gnade zugebrauchen / und zu bereichern / gaben deswegen Anlaß zu neuen Zöllen und Auflagen / damit es an Geld destoweniger mangeln möchte. Das Volck wurde dadurch aufrührisch / schlugen diese Leute mit Weib und Kindern todt / und plünderten ihre Häuser. Der neue Cantzlar Nazari, welcher auch Theil an den neuen Impositen gehabt haben mogte / machte sich bald aus dem Staub / und entkam also des Volckes Grim.

8. Maj.

321. Aufstand in Moßkau.

[Siri in seinem Mercurio Tom. XIII. p. 156. schreibt: Es wäre gar eine Conspiration wider des Zaars Person gewest / in dem die bösen Leute den Pöbel aufgereizt / in Hofnung / sie würden den Zaar todt schlagen / damit sie sich hernach in sein Land theilen könten. Welches uns aber aus vielen Ursachen gar nicht glaublich vorkomt.]

Das

Anno 1648.

Das XI. Capitel.
Vom Türckischen Unwesen.

EN Venetianischen Krieg setzten die Türcken fort / und suchten des vergangenen Jahrs schlechten Fortgang in diesem mit desto grösserer Macht zu ersetzen. Die Venetianer sparten auch keinen Fleiß / und hatten bald zu Anfang der Campagne das Glück / daß sie das Schloß Mirabello in Candia wieder einbekamen. Sie hatten sich bey den Dardanellen so vortheilhaftig postiret/daß aus Constantinopel nichts aus- noch einkommen konte.

322. Mirabello erobert.

Allein Gott schickte ein überaus groß Unglück durch einen grausamen unbeschreiblichen Sturm / da zwischen den vielen Insuln des Egeischen Meers die Schiffe zerstreuet und zerstossen worden.

323. Die Venetianer unglücklich zu Wasser.

Ihr General Capitain oder Admiral Grimani mit seinem und noch zwölf andern Schiffen/samt siebenzehen Galeren litten bey den Insuln San Nicolo und Piara Schifbruch. Die übrigen wurden dergestalt übel zugerichtet/daß sie sich vor den Türcken nicht sehen lassen dorften. Zu Venedig entstund darüber eine unbeschreibliche Traurikeit bey allen Menschen. Grimani mit sechs hundert bey sich gehabten Personen wurde am meisten bedauret/ daß so ein tapferer General / welcher vom Feind unüberwindlich blieben / von Wasser und Wind solte überwunden werden. Sein Cörper wurde ausgefischt / und nach Venedig in sein Väterlich Grab gebracht. Zwey tausent Menschen an allerhand Volck wurden gezehlet / die bey diesem grossen Unglück umkommen. Die Betrübniß war desto gröſſer/ weil die Türcken dadurch die freye See und Gelegenheit erlangt / die Haupt-Stadt Candia zu belagern / in Hofnung mit derselben das gantze Land zu gewinnen. Der neue General Capitain Mocenigo that allen Fleiß dieselbe zu retten. Der Platz wäre bald verlohren gangen / wenn nicht der Proveditor Morolini, die Reliquien an allerhand Fahrzeugen und Menschen alsobald wieder in gute Ordnung gebracht / und dieselben vor die Dardanellen gelegt hätte.

324. Grimani Schifbruch.

Hussein der Türcken General suchte mit Breschеschiessen / Anschantzen / Feureinwerfen und allen andern in Belagerungen üblichen Kriegs-Künsten gedachte Haupt-Stadt zu gewinnen/ die drinne wehrten sich dagegen tapfer mit Ausfällen/Minen/ und Fornellen/ und andern sonst zur Defension nöhtigen Stücken.

325. Belägerung Candia.

Es lagen sechstausent Mann zu Fuß und etliche hundert zu Roß zur Besatzung drinne/welches doch zu einem solchen weitläuftigen Ort / bey so vielen Aussenwercken / Wachten und Schantzen viel zu wenig war. Die Türcken vergruben sich so tief/ daß man sie nicht sahe/ und ihnen keinen Schuß beybringen konte. Gleichwie nun auf einer Seite die Stürme / also gingen auf der andern die Ausfälle starck fort / die Minen und contra-Minen wurden mit Fleiß gemacht / daß der Angriff und der Widerstand gleichsam in der Wage stund. Es wurden so grausame Breschen geschossen / daß man hätte mit Wägen und Pferden hindurch fahren können; Gleichwohl wehreten sich die Belagerten so männlich / daß die Türcken vielmahls abgeschlagen wurden. Etliche Kriegs-Verständige meinten/ man hätte in langer Zeit keine solche heftige Belagerung erfahren/ mit welcher die Belagerungen dieses Seculi in Flandern / Teutschland / Italien und Spanien nicht zu vergleichen.

[Siri Mercur. T. 13. p. 715.]

Sie währete den gantzen Sommer durch biß in den 10. October hinein/ da solche starcke Regen fielen / welche alle der Türcken Galerien / Laufgräben und Schantzen dergestalt mit Wasser anfülleten / daß sie sich ungefähr eine halbe Italiänische Meile von der Stadt zurück ziehen/endlich aber/wie sich das Wetter nicht besserte/ die Belagerung gar aufheben musten.

326. Wird aufgehoben

Die Belagerten zogen aus mit Trommeln und Pfeiffen/die gemachtē Wercke zu schlichten und einzureissen. Man muste sich verwundern / was für eine Arbeit under der Erden gethan worden. Die Belagerer hatten ihre Laufgräben und Kessel wie Keller ausgegraben / daß man sie nicht zu sehen bekam/ als wenn sie Sturm lauffen wolten.

Unterdessen hatte sich zu Constantinopel eine gewaltige Veränderung mit dem Groß-Sultan Ibrahim zugetragen / welcher gleichsam vergessen / daß er ein Regent eines so mächtigen Reichs wäre / indem er sich der Regierung nicht mehr annahm / sondern lag unter seinen Kebsweibern in aller Up-

327. Ibrahims d Sultanes Leben.

Anno

pikeit und Unzucht. Er überließ das Regiment den hohen Reichs-Beambten / welche es endlich wohl hätten geschehen lassen/wenn er nicht einen unersättlichen Geitz dabey gebraucht / und solchen mit der Gewalt understützet. Er pressete nicht allein dem Volck alle Mittel ab / sondern brauchte auch eine grosse Schinderey wider seine eigene Diener. Die Viziren und Baschen beraubte er aller ihrer Mittel / ihrer viel brachte er gar ums Leben. Es hatte dieser thörichte Mensch zu seinen unerhörten Verschwendungen doch nicht Geld gnug. Er war so närrisch / daß er seine Zelte und Gemächer mit Zobeln tapezieren ließ / seine Kebsweiber folgten ihm nach / und belegten gar die Böden ihrer Gemächer damit / auf daß sie fein sanft einher treten / und drauf wandeln möchten; anderer seltzsamen Aufwendungen zugeschweigen.

328. Pracht seiner Kebsweiber.

Ihrer acht der schönsten besassen sein Hertz / deren eine seine rechte getraute Gemahlin war. Er war doch damit nicht vergnügt / sondern nahm noch darüber der Baschen und vornehmsten Bedienten ihre schöne Weiber / wo er von einer hörete / zu sich. Der Groß-Vizir selbst muste ihm seine Frau überlassen; Damit er ihn aber wieder begütigen möchte / beging er noch eine ärgere Thorheit dazu / und vermählte ihm sein Töchterlein / ein Kind von zwey Jahren / und richtete ihm eine solche Hochzeit aus / dergleichen niemand vorher gesehen hatte. Dieser Comœdi musten die Leute also stillschweigend zusehen. Er theilte dabey kostbare Edelgesteine aus / die er von reichen Leuten und Jubelierern mit Gewalt genommen hatte / schonte auch keines Depositi, es mochte an so heiligem Ort stehen / als es immer wolte.

329. Nimt des Groß-Vizirs Frau.

Es wird von glaubwürdigen Leuten erzehlet / er sey in seiner Unzucht endlich so vernarret worden / daß er Verschnittene ausgeschickt / mit schändlicher Commission an die Weibesleute / welche wir uns scheuen zuerzehlen. Die Protocolle ihrer Relationen wird wohl niemand zu sehen kriegt haben. Seine Koplerinnen hat er so reichlich belohnet / daß ihm eine in wenig Jahren mit diesem Handwerck über eine Million Ungarischer Ducaten nach und nach abverdienet;

330. Grosse Unkeuschheit.

[Wir setzen / was wir bey glaubwürdigen Autorn gelesen / oder sonst gehöret haben. Siri schreibt / Er hätte die Ambra vertheuret / indem er so viel davon gefressen / daß es ihm schier an seiner Gesundheit geschadet.]

Er kam in keine Moſqueen (Türckische Bethäuser) er hörte seines Volcks Klagen nicht: die Beambten und Landpfleger / welchen ihr Geld genommen war / suchten sich bey den armen Unterthanen wieder zu erholen. Diese Hindansetzung seines Ambts / grobe Laster und schändliche Thaten dieses Unmenschens / erweckten ein durchgehendes Klagen und Lamentiren bey Kleinen und Grossen. Man sahe des Nachts vor seinem Pallast viel bremende Häupter / aber alles umsonst. 1648.

[Es ist in Türckey bräuchlich / wenn ein Unterthaner bey den Beambten keine Justitz haben / noch vor den grossen Herrn kommen kan / so macht er sich eine Haube von Stroh oder Papier / und zündet solche bey Nacht vor den Fenstern des Gemachs / welches der Sultan bewohnet / an / daß es derselbe nohtwendig sehen muß / um von ihm erhöret zu werden. Davon besiehe unsere Histor. Æthiop. Lib. II. cap. 18. §. 29. & ibi Comment. pag. 263. no. 64. Item Tavernier von Beschaffenheit des Serrails Cap. 16. pag. 54.]

Die drey Häupter der Janitscharen Achmed, Musladin und Amurath waren die ersten / welche diesem Unwesen zu steuren mit ihrem Hohenpriester dem Mufti sich beredeten / auch die zween Cadi-lesker (das ist auf Arabisch / General Auditorn) oder Ober-Richter des Kriegs-Heers darzu zogen / welche als Juris Consulti geachtet werden / und kamen in geheim miteinander zusammen / beschlossen und eröfneten der Militz die Nohtwendigkeit / den Ibrahim, als einen lasterhaften und untüchtigen Regenten abzusetzen / zuförderst aber sich des Groß-Vizirs / als eines schädlichen unnützen Mannes / welcher dem Groß-Sultan nicht zuzureden wüste / zu befreyen. Es waren dazumahl funfzehen tausent Janitscharen / und fünf tausent Spahi vorhanden / die ihren Willen gantz gern drein gaben.

331. Man wil ihn absetzen.

Der Groß-Sultan / wie er Nachricht von dem Vorhaben bekam / schickte etliche Leute an sie / und zuförderst an den Mufti, mit Befehl: die Soldateſca zu begütigen / er wolte ihnen alle Satisfaction geben. Der Mufti ließ ihn wieder wissen / die Soldateſca wolte den Groß-Vizir Achmed Bascha abgeschaft / und den Mehemed Bascha an seine Stelle gesetzt haben. Der Sultan / wie sonst mehr geschehen / übergab ihn dem Grim der Soldaten / welche ihn ohn allen Verzug strangulirten / und seinen Cörper zum Spectackel auf öffentlichen Platz hinwurfen / alwo er in Stücken zerhauen wurde.

332. Der Groß-Vizir wird umbracht.

Folgendes Tages kamen die vornehmsten

Anno nehmſten Officirer mit einem Scherif (das iſt: Edlen/aus dem Stamm Mahomeds) Nakip genant/ ſamt unterſchiedlichen Geiſtlichen und thaten beym Mufti den Vortrag/ wie oben gemeldet. Derſelbe gab zur Antwort: **Man müſte ihn billich erſt hören/ehe man ihn verdamte/ und zuförderſt für das Gericht Gottes** (alſo heiſſen ſie dergleichen Extraordinar Verſamlung/ wo der Mufti præſidirt) **citiren/ um ſich zu verantworten.** Nakip mit noch zweyen Rechtsgelehrten muſten es dem Sultan hinderbringen/und ihn ermahnen/ zu erſcheinen. Der machte ſich aber unnütz; und ſagte: **Das ließ er wohl bleiben/hätte jemand was zu klagen/ſo mögte er es ordendlich ſuchen.** Wie ſolches für die Verſamlung kam/ ſtund der Mufti auf und ſagte: **So müſte er dann ein** Fetfà (das iſt/ ein geiſtlich Decret in Gewiſſens-Sachen) **ergehen laſſen/ kraft deſſen niemand/ der für Gottes Gericht gefordert würde/ ſich deſſen entbrechen könte; wenn es auch der groſſe Herr ſelber wäre.** Wie es demſelben vorbracht wurde/ riß er es in Stücken/ und wiederholte ſeine vorige Erklärung.

333. Ibrahim wird verklagt.

334. Will nicht erſcheinen.

Wie die Empöreten ſolches vernahmen/ begehrten ſie vom Mufti einen Ausſpruch/ **was ein ſolcher widerſpenſtiger Menſch verdiente?** Er ertheilte denſelben dieſes Inhalts: **Daß der/ welcher vor dem Gericht Gottes zu erſcheinen ſich weigerte/ kein wahrer Muſulman wäre: Sein Weib wäre nicht mehr ſein Eheweib: und wenn es der Groß-Herr ſelber wäre/ſo verlöhre er ſein Recht zu Zepter und Cron: und die Underthanen wären ihm keine Treu noch Gehorſam zu leiſten mehr ſchuldig.** Dieſes zweyte Fetfà wurde ihm durch zween Soldaten geſchickt. Er wurde darüber gantz unſinnig/ zerriß es wie das erſte/drohete und ſagte: **Er wolte ſich ſchon an den Aufrührern zu rächen wiſſen.** Da beſchloß der Mufti mit ſeiner gantzen Geſellſchaft in den Pallaſt zu gehen/ den Sultan ab- und ſeinen erſtgebohrnen Sohn Mehemed einen Knaben von achthalb Jahren auf den Thron zu ſetzen. Wie ſie hineinkamen/ verbarg ſich der Sultan nicht; vermeinend/ durch ſeine Autorität ſie zu betäuben. Wie er aber das groſſe Volck anſichtig wurde/ erſchrack er ſehr darüber. Wandte bald wieder um/ſeine Mutter erſuchend: **Das tumme Volck durch ihre annehmliche Manieren und Zuſagen zu ſtillen.** Sie erbot ſich im Namen ihres Sohns **zur Buſſe und Beſſerung ſeines Lebens;** ſolches mochte aber nichts helfen.

1648.

335. Wird abgeſetzt.

Sie begehrten mit Ungeſtüm den jungen Sultan zu ſehen. Die Groß-Sultanin aus Furcht der Gewalt/zeigte den Aufrührern ſein Gemach/da nah-

Anno

men sie ihn / und setzten ihm auf dem Königlichen Stuhl den Turband (oder Türckischen Bund) mit Reyherfedern auf den Kopf / riefen ihn zum Groß-Sultan aus/und führten ihn mit grossem Geschrey und Beyfall des Volcks durch die Stadt / und zwar mit einer solchen guten Ordnung / daß keine Plünderung / noch einige andere Gewalt vorginge.

[Siri Merc. T. 13. p. 677. raisonirt davon also: **Wenn ein Potentat bey seinen Underthanen sich veracht und verhaßt macht / so hilft ihm alle seine Gewalt nicht / wenn sie sich wider ihn empören. Die Mittel aber wodurch sich ein Potentat verhaßt macht / sind: Die Gottlosigkeit in Verachtung des öffentlichen Gottesdiensts: der Geitz / welcher oft aus der Verthunlikeit entstehet / und die daraus gefolgte Unterdrückung der Underthanen / verursachen bey dem Volck den Haß / die Verachtung und endlich den Ungehorsam** / woraus denn alles Unheyl folget.]

9. August. Wie diese Haupt-Action vorbey / ging der neue Groß-Vizir mit einer guten Anzahl Officirer und Soldaten in den Pallast / nahmen den abgesetzten

336. Komt ins Gefängniß. Sultan / und führten ihn in eben das Gefängniß / wo er zur Zeit seines Bruders Amurats gesessen hatte / gaben ihm ein paar alte Weiber zu Dienst / weil er sich der jungē gar zuviel mißbraucht. Nun muste der junge Sultan erst beschnitten werden / ehe man ihm den Säbel nach Gewohnheit des Türckischen Reichs / an statt der Crönung / angürtete. Wie er wieder heyl worden / wurde er in die Mosquée Joup geführet / und ihm der Säbel angegürtet. Als solches geschehen / wurde er auf ein kostbar Pferd gesetzet / welches der Stallmeister führete / damit der Knabe keinen Schaden nähme / und wurde also herum geführet.

d 16. Aug. 337. Des jungen Sultans Erhebung. Nachdem alles verrichtet / kam ein Gerücht: die Spahi (oder Reuterey) **wolten den gefangenen Sultan wieder auf den Thron setzen.** Die hohen Häupter / welche die Aenderung getroffen / besorgten sich / wenn dieses Unthier wieder auf den Thron käme / es möchte ihnen allen die Köpfe abreissen / und das letzte ärger werden / als das erste. Beschlossen derowegen unter sich / demselben vom Brodte zu helfen. Gingen deßhalben mit genugsamen Soldaten begleitet in sein Gefängniß / ihn zu erwürgen. Der arme Sünder wehrte sich zwar / es waren aber der

338. Des alten Erwürgung. Henckersbuben so viel da / die ihn mit Schlagen und Treten darnieder wurffen / und ihn also ergürgelten. Die gröste Sorge war / wie das Regiment zu dieses unmündigen Kindes Zeiten zu führen? Es verglichen sich hierauf der Mufti, der Groß-Vizir mit zwey oder drey Generalen der Spahi, und auch so viel Agen der Janitscharen / und beschlossen bey Unmündigkeit des jungen Sultans / sich der Regierung als Vormünder anzunehmen.

Sie befunden miteinander hochnöhtig / der Soldateſca etwas zu thun zugeben / üm dieselbe dadurch in Gehorsam und Disciplin zu erhalten. Derowegen 339. Venetianischer Krieg. wurde beschlossen / den Krieg wider die Republic Venedig fortzusetzen / und sie dazu destowilliger zu machen / das gewöhnliche Donativ bey Antretung des neuen Regiments unter sie auszutheilen. Nun hatte solchen Falls ein jeder Janitschar vor diesem funfzig Piastres, oder Thaler empfangen / die wolten sie jetzo wieder haben / es wurde aber nach langem thädigen auf sieben und dreyssig und einen halben Thaler gebracht. Die Spahi bekamen jeder zwölf Reichsthaler. Dieses erforderte eine grosse Summe von ein paar Millionen Goldes / welche bald gefunden wurden / indem man des erwürgten Groß-Vizirs / des Sultans Günstlingen / und seiner Huren-Jäger Beutel ausschüttelte / und ihren grossen Reichthum zu Befriedigung der Soldaten anwendete. 340. Geld-Confiscationes.

In der Christenheit entstund über diese unvermuhtete Veränderung ein grosses Frolocken. Die Venetianer dachten nicht anders / denn sie würden nun den Frieden mit gelindern Conditionen erlangen: oder doch den Krieg mit Vortheil und Ehren fortführen mögen; weil man sich keiner Einträchtigkeit unter diesen Regenten / die eines absoluten Oberhaupts gewohnt wären / vermuhten könte. Der Frantzösische Ambassadeur, samt dem Venetianischen Bailo arbeiteten mit allem Fleiß zu solchem Zweck / der Frantzoß nahm Audientz beym Groß-Vizir, stelte ihm die Ungewißheit des Kriegs-Glücks mit Umständen vor / dahero der Friede einem angehenden jungen Potentaten höchstnöhtig wäre / aber alles umsonst; wenn man nicht zugleich die Insul Candia abtreten wolte. 341. Frantzösische Friedens-Vermittelung. 22. August. 26. Sept.

Die Autorität obgenanter Regenten vermochte so viel nicht / daß sie die Spahi hätten können im Zaum halten / welche von der Sultanin Mutter

Anno 1648.

Anno 342. Rächer des Sultans Tod.

angereitzet wurden/ ihres Sohns Tod zu rächen / insonderheit an dem Mufti und dem ersten Vizir, als welche die vornehmsten Werckzeuge des verübten Mords an seiner Person gewesen.

d. 21. Oct.

Der Aufruhr fing sich von den Atschamoglani an / welche zweytausent starck auf dem Platz Asmeda zusammen kommen / um in die Rollen der Spahi eingeschrieben zu seyn/ und desto grössere Besoldung zugenieſſen. Erhielten es auch vom Groß-Vizir. Dieweil sich aber die alten Spahi stäts unruhig und trotzig erwiesen / nahm er ihrer acht bey den Köpfen / und ließ ihnen dieselbe abschlagen / dadurch wurden sie nur mehr erbittert/ und gaben öffendlich vor: Sie müsten den Tod des Groß-Sultans rächen. Der Mufti und der Groß-Vizir konten wohl mercken / daß es auf sie gemünzet wäre / sandten derowegen zu ihnen / und liessen ihnen durch zween Deputirte sagen: Sie möchten ihr Vorhaben nochmahls fürs geistliche Gericht bringen / und daselbst des Ausspruchs gewarten. Sie säbelten einen von den beyden Bohten nieder/ der andere muste entlaufen. Da brachten gedachte Vormünder alle die Janitscharen/ die auf ihrer Seite waren/ in die Waffen; nahmen ihre geistliche Alcorans Gelehrten zu sich / und marschirten in Procession nach dem Platz zu / wo die Spahi stunden; Die waren so verwegen / daß sie die Janitscharen angriffen/ und ihrer etliche niedersabelten; Die hingegen nicht faul / gaben Squadronen-weise Feuer auf die Spahi, daß ihrer drey biß vier hundert auf dem Platz blieben / und die übrigen entflohen biß auf etliche / die um Gnade und Perdon baten/ solchen auch vom Groß-Vizir erlangten; ausgenommen zween oder drey der schlimsten/ die ihre Köpfe lassen musten.

343. Vermahnung zum Vergleich.

344. Gewaltsamer Gehorsam.

Wir haben oben erwehnet / daß die Freyherrschaft Venedig verlangt habe/ aus dem schweren Krieg mit den Türcken zu kommen. Der König in Franckreich hatte auch seinem Ambaſſadeur de la Haye anbefohlen / allen müglichsten Fleiß zu solchem Zweck anzuwenden / um den Frieden mit Venedig zu befördern / und zu erhalten; das that derselbe zu unterschiedlichenmalen vergeblich / biß zu Ende des Jahrs/ da eben die Briefe von Venedig ankommen / daß der Friede in Teutschland geschlossen/ mit Schreiben an den Bailo, kraft deren er dem jungen Sultan wegen seiner Erhebung auf den Ottomannischen Thron / dessen Mutter/ dem Mufti, und dem neuen Groß-Vizir als Regenten / Gratulations Schreiben / deren sonst gedacht / überliefern solte.

1648.

345. Venetianische Gratulationes.

Da nahm der Frantzösische Gesandte Gelegenheit mit dem Groß-Vizir zu reden/ und ihm zu Gemüht zu führen/ daß die Venetianer nun leicht von den Christlichen Potentaten ansehnliche Hülfe bekommen/ und der Ottomannischen Pforte einen schweren Krieg verursachen könten; derowegen ein billiger Friede allen andern Betrachtungen vorzuziehen wäre. Der Groß-Vizir antwortete: Er hätte von dem Teutschen Frieden auch etwas vernommen/ allein solches brächte ihm keine Furcht. Der Ambaſſadeur fuhr fort: Es könte gleichwohl ein guter Vergleich getroffen werden / wenn die Venetianer Cliſſa und andere Orte in Dalmatien gegen die von den Türcken in Candia genommene Plätze auswechselten / und restituirten. Der Groß-Vizir replicirte: Dieses ginge nicht an / sie gäben nichts gutwillig wieder; wo sie einmahl ihre Gebete gethan hätten / derselbe Ort müste ihnen bleiben / oder mit Gewalt wieder genommen werden. So würde sichs auch nicht schicken/ daß man die Insul Candia theilte/ und halb Christlich uñ halb Mahomedisch seyn liesse: denn Löwen und Hünde könten sich nicht gegeneinander vertragen. Aus welchem allen der Frantzösische Ambaſſadeur wohl abnehmen konte / daß ohne Abtretung gedachter Insul kein Friede zu machen/ und dieses sagten ihm alle Türckische hohe Bediente. Obgedachte Gratulation-Schreiben betreffend / deren der Abgesandte auch Meldung gethan / nahm der Groß-Vizir anzunehmen in Bedencken.

346. Friedens-Vorschläge.

347. Des Groß-Vizirs Antwort.

Unterdessen war der Krieg nicht allein in Candia, sondern auch in Dalmatien fortgangen / mit gutem Succeß der Venetianer / welche sich angelegen seyn liessen/ die vor dem Jahr erhaltene Festung Sebenico zu behaupten/ und die zwo Festungen Kenin und Cliſſa noch darzu zugewinnen. Die Türcken waren wegen schlecht versehener Armee tief ins Land hinein gewichen / hatten Kenin verlassen / welchen Ort die Venetianer / nachdem sie die

348. Der Venetianer Glück in Dalmatien.

Anno

Canonen und die Munition herausgenommen/ in Brand setzten / und wohl funfzig Italiänischer-Meilen weit ins Land gingen / und stattliche Beuten darin holten. Sie machten sich auch an die Festung Clissa auf den Gräntzen von Bosnia in den Gebürgen gelegen / bekamen sie mit schlechtem Accord ein / welchen jedoch die Morlacken nicht hielten / aus Zorn und nachbarlicher Feindschaft wegen der vielen losen Händel/so sie mit den Clissanern lange Zeit gehabt. Sie fielen als ein unbändig Volck in die schon ergebene Stadt / raubeten und mordeten / was ihnen vorkam/daß die Generalen Mühe gnug hatten die Türckischen Officirer nur zu erretten. Hier wurden auch grosse Beuten gemacht/ welche man aus dem gantzen Lande dahin als in eine wohlverwahrte Festung geflehet hatte. Es wurde in dem Senat für gut befunden/ diese Festung zu conservi.ren und mehr zu fortificiren / um durch dieselbe den Einfall der Feinde zu verwehren.

349. Clissa wird erobert.

Die Morlacken drungen aus Begierde der Beuten weiter in der Türcken Land hinein/versahen sich aber keines Hinderhalts / welchen die Türcken bestelt hatten; die kamen ihnen in Rücken / umsetzten sie in dem Gebürge / schlugen sie / und nahmen ihrer viel gefangen / unter welchen einer ihrer Hauptleute Sorich genant / der zuvor der Türcken Schrecken gewesen / den schunden sie lebendig und spießten ihn aus Grim und Rachgier / wegen der von ihm verübten Grausamkeiten.

350. Die Morlacken gebüßt.

1648.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

Von diesem Königreich finden wir anjetzo wenig zu schreiben. Der junge König Schach Abbas der II. hatte nun das neunzehende Jahr seines Alters erfüllet / und wolte sich nun durch den Krieg in der Welt berühmt machen / den fing er mit dem grossen Mogol an / mit welchem er schon von geraumer Zeit her wegen der Landschaft und Festung Candahar in Streit gelebt hatte. Davon künftig ein mehrers.

351. Krieg mit dem Mogol.

Das XIII. Capitel.

Vom Tschinesischen innerlichen Kriege.

Wir haben in dem vergangenen Jahr erzehlet/wie die mächtige Landschaft Quan-Tung von zweyen starcken Tartarischen Krieges-Heeren gantz under das Joch gebracht worden. Die Hauptstadt Nan-king, die sich widersetzt/wurde mit Feuer und Schwerdt vertilget.

352. Ein mächtiger Seeräuber.

Es that sich selbiger Zeit ein listiger Seeräuber Tschin-tschi-lung genant hervor / welcher in seiner Jugend den Portugesen zu Macaon, und darnach den Holländern auf der Insul Formosa gedienet / die Schiffart und Handlung erlernet/ und es so weit bracht / daß er ihm selbst ein Schif geschaft / und die Seeräuberey zu treiben angefangen. Er wurde von den vertriebenen Tschinesen verstärcket / brachte mit deren Hülfe noch mehr Schiffe zusammen / womit er in gantz Indien herum/ auch in Japonien Handlung trieb / und dadurch einen solchen Reichthum vor sich brachte / daß er übermühtig wurde / und das Königreich Tschina an sich zu bringen trachtete.

Die Tartarn aber stunden ihm im Wege/ die er mit List zu betriegen vermeinte/ wurde aber selber mit List von ihnen betrogen. Es lebete damahl der vermeinte König Lum-Vie annech/ der nahm ihn zu seinem General Lieutenant an/und trug ihm das Ober-Commando der Landschaft Fokien auf. Wie aber gedachter König sich auf der Flucht verlohren (wie vorm Jahr gedacht) submittirte er sich den Tartarn / und nahm sie gutwillig in gedachtes Land auf. Die Tartarn traueten ihm/ nennten ihn Pi-gnan (das ist Befriediger der mittäglichen Länder) erwiesen ihm alle Ehre / bestätigten ihn in seinem Amt / entweder ihn zu gewinnen oder zu betriegen; denn sein grosses Ansehen und starcker Anhang war ihnen verdächtig.

353. Submittiret sich

Wie nun der eine Tartar Under-König nach Pe-king reisete und ihm alle die Landpfleger samt den Mandarinen Glück zur Reyse wünschten/und Abschied nahmen / wolte dieser Tschin-tschi-lung auch nicht der letzte seyn / begleitete

derowe-

Anno 1648.

derowegen gedachten Under-König ein Stück Weges hinaus. Als es zum Abschied kam/ begehrte der Under-König von ihm: Er möchte doch mit ihm reisen/ und den Groß-König zu Pe-king salutiren / von welchem er sich aller Ehre und Beförderung zu versehen hätte. Ihm träumte aber von nichts gutes / entschuldigte sich deßhalben so gut er konte. Es wolte aber nicht angenommen werden / muste also mit Gewalt fort/ denn wer sich alzugrosser Dinge annimt / und dadurch bey einem grossen Herrn einen Argwohn wider sich erweckt / der hat sich vorzusehen.

Ein Glück für ihn war / daß sein Sohn und sein Bruder nicht dabey waren; welche sich eilsam wieder auf ihre Flotte begaben / und der Tartarn auch der Tschinesen ihren Anhängern Todtfeinde wurden. Inmittelst ist der Vater und Bruder zu Pe-king scharf verwahret worden. Ein ander Tartarisch Kriegs-Heer fiel in die Landschaft Quang-si ein / hatte aber schlecht Glück. Denn da war der Landpfleger Kiu-Thomas, und der Lands-Hauptmann Tsching-Lucas, beyde getaufte Christen / welche denen daselbst aus andern Landen zusammen geflüchteten Kriegs-Obersten und Soldaten einen Muht einsprachen / und Anschläge gaben / wie man die Tartarn überwinden könte; Als sie nun die Tschinesen wohlgemuht und zu schlagen bereit fanden / lieferten sie den Feinden eine Schlacht / in welcher etliche Tartarn erschlagen/auch gefangen / und die übrigen in die Flucht getrieben worden. Die Tschinesen verfolgten den Sieg / drungen in die nechstgelegene Landschaft Quan-tung und eroberten die Helfte derselben wieder.

Damit sie aber ein Haupt von Autorität haben mögten / so machten sie noch einen aus dem Tai-ming-schen Geschlecht aus / welcher des Groß-Königs Van-lie Enckel war/ und machten ihn zum Könige mit dem Namen Jung-lie, der nahm seinen Sitz in der Quang-Tungischen Hauptstadt Tschar-

kin und defendirte sich darin eine Zeit lang tapfer.

Es war aber neben diesem ein ander unruhiger Mensch Namens Vang, ein Götzen-Pfaf/ und zugleich ein gewesener Soldat / der sich in das Gebürge Fo kien verkrochen hatte / und nun mit seinem Anhang herausbrach / und die vornehme Stadt Kien-ning samt unterschiedlichen andern einnahm / und die Tartarn darinne niedersäbelte. Der nechstgelegene Tartarische Landpfleger im Lande Tsche kiang, wie er dieses hörete / eilete / so sehr er konte nach Fo-kieng. Die Aufrührer hatten die Pässe zu besetzen vergessen / daher er ungehindert durchkam / und den Vang in Kien-ning belagerte / aber ihn wegen starcker Gegenwehr in etlichen Monaten nicht herausbringen konte / biß endlich eine neue Armee mit grossen Stücken ankam / mit welchen die Mauren niedergeschossen / und die Stadt mit Sturm erobert worden. Da ward des Kindes in Mutterleib nicht verschonet; sondern wie die Jesuiten berichtet / dreymahl hundert tausent Menschen ümgebracht / und die Stadt in Grund durchs Feuer verzehret. Worauf sich die Tartarn dieser gantzen Landschaft wieder bemeisterten. Die armen Tschinesen flohen theils ins Gebürge / theils auf obgedachte Flotte; welche vor dem Lande herum schwermete / und die gantze See unsicher machte. Das siegreiche Kriegsheer wurde nach Pe-king wieder zurück beruffen.

[Martinius schreibt: Es sey bey den Tartarn gebräuchlich / daß sie ihre Leute nach erhaltenem Sieg und erworbenen stattlichen Beuten wieder zurückfordern/und hingegen ein neu Kriegsheer von jungen Leuten ins Land schicken/ welche aus Hofnung dergleichen Beuten sich tapfer halten müssen; üm dadurch den armen Soldaten Mittel zum Unterhalt zu verschaffen. Es scheinet wohl / daß die Tartarn / nach der Römer Art / ein Heer von Veteranis, die durch den Krieg reich worden/ und ein anders von Tironibus in Bereitschaft haben / üm diese gedachter massen durch Begierde der Beuten zum Kriege / als in welchem all ihr Thun uud Lassen bestehet / anzuführen und zugewehnen.]

354. Wird gefangen.

355. Der Tartarn Niederlage.

356. Neuer Groß-König.

357. Ein Götzen-Pfaf empöret sich.

358. Wird ümgebracht

359. Der Tartarn Krigs-Zucht.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinischen Sachen.

360. Der Capuciner Brief an dē Negus.

WIr haben vorm Jahr eines Briefes gedacht / welchen die Missionarii zu Suaquên an den König in Habessinien abgehen lassen / welcher zu Anfang dieses Jahrs demselben überliefert worden. Er ward

deßhal-

Anno

deßhalben zornig und sagte: Es wäre wohl zu beklagen / daß er nicht allein von den Portugesen in Orient (Judien verstehend) sondern auch von den Italiänern in Occident dermassen geplagt würde / daß er mit seinen Leuten keine Ruhe haben könte. Schrieb derowegen alsobald einen Brief nach Suâquên, daß man die drey benanten Religiosen hinrichten solte / welches der Bascha ohne langes Bedencken verrichtet.

361. Kostet ihnen das Leben.

Der Bascha / um das versprochene Trinckgeld von dem Negus zu erlangen / ließ den enthaupteten München das Fell von den Köpfen ziehen / stopfte es mit Stroh aus / und schickte es also dem Negus zu / damit er aus den Haaren sehen möchte / daß sie Europäer; und aus der geschornen Crone / daß sie Priester gewesen. Die Cörper wurden hin ins freye Feld geworfen / alwo sie von des Orts grausamen Sonnen-Hitze so bald ausgedörret worden / daß sie nicht anders als die Stockfische von der Kälte in Norwegen am Fleisch ausgetrocknet / nur Haut und Beine behalten.

Ein ander Missionarius P. Torquatus Parisianus, ein Italiäner von Ancon. bürtig / wurde von dem Patriarchen Mendez nach Suaquên geschickt / um nach dem Zustand der obgedachten Capuciner zu fragen / und zu sehen / ob er etwan Briefe in Habessinien hineinbringen möchte. Wie er auf gedachter Insul anlangete / wolte kein Mensch von den Capucinern wissen. Theils sagten sie wären todt / theils sie wären verreist / niemand wolte ihm die rechte Warheit sagen. Endlich eröfneten ihm die Benjanen den gantzen Verlauf / wie wir ihn oben schon erzehlet haben. Uber dem fleissigen Nachfragen wäre er bald erkant worden / derowegen er sich gleich wieder zurück begeben / und ist wieder hingefahren wo er herkommen war / ohne das geringste auszumachen; ob er gleich ein gantz Jahr zu Mocha verharret / und auf Gelegenheit Botschaft nach Habessinien zu bringen / gewartet.

1648.

362. Nachfrage nach denselben.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Dingen / merckwürdigen Todesfällen / und andern seltzsamen Begebenheiten / die uns in diesem Jahr beschrieben werden.

363. Sturmwind zu Hamburg.

VOn grossen Ungewittern wollen wir nicht sagen / weil deren sich in diesem Jahre sehr viel begeben. Hamburg muste es sonderlich erfahren und beklagen / indem durch einen ungeheuren Nordwesten-Wind die Spitzen der Türne herunder geworfen: die Kirchen übel beschädiget: und die Dächer von unterschiedlichen hohen Häusern abgedeckt worden. So ist auch durch Aufschwellung der Elbe in den Kellern und Gewölben unsäglicher Schade geschehen; dergleichen Wetters sich wenig Leute erinnert. Die gute Stadt muste um diese Zeit von dem Gegen-Element des Feuers einen grössern Schrecken / als Schaden ausstehen. Es brandte unter währender Vormittags-Predigt / da sich die Leute mit solcher Gewalt aus der Kirche drungen / daß etliche darüber erdruckt worden. Des Wetter-Schadens so an der Elbe und in andern Ländern geschehen zugeschweigen.

364. Feuersbrunst daselbst.

Aber am allerjämmerlichsten war das Unglück / so die Genuesische Stadt Savona betroffen; Der Donner hatte in den Pulverturn geschlagen / und etliche hundert Tonnen Pulvers angezündet / wodurch der dritte Theil der Häuser zersprenget / und fünfzehen hundert Menschen erschlagen worden.

365. Einschlagung des Donners.

Der Ertz-Bischof zu Avignon Cæsar Argelli hat einen schweren Tod erlitten / als er auf seinen Heuboden gangen / und des Lochs wo es hinunder in Stall geworfen wird / nicht wahr genommen / da ist er durchgefallen und auf der Stelle todt blieben.

366. Eines Ertzbischofs.

Barlæus der vornehmste Historicus und Poët in Holland ist in seinem Brun todt gefunden worden / darüber unterschiedliche Muhtmassungen gefallen / die meisten haben vermeint er habe sich aus Melancholie selbst hinein gestürtzet.

367. Barlæus im Brun gefunden.

Ein seltzsamer Duell zwischē zweyen Adelichen Jungfrauen zu Aix in Provence wird beschrieben / so sich wegen eines Liebhabers miteinander gebalget haben sollen / deren eine fast einen tödtlichen Stich in die rechte Brust bekommen / die andere ebenfals verwundet worden. Fides sit penes autorem.

368. Duell zweyer Jungfrauen.

[Th. Europ. T. 6. p. 643.]

Ende des 1648. Jahrs und dieses Buchs.

Das

Das Neun und viertzigste Buch/

Die Geschichte deß Jahrs 1649. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Die Montisten erlangen vom Pabst Commission zur execution auff deß jungen Hertzogs von Parma Güter. 2. Der Bischoff von Castro wird auff dem Wege ermordet/welches man deß Hertzogs seinen Dienern schuld gegeben. 3. Seinem General dem Marquis Gaufrido wird unter andern auch deßhalben der Kopff abgerkant. 4. Der Pabst erobert Castro. 5. Der Hertzog verkaufft ihm die gantze Herrschafft. 6. Die Modenesische Tractaten mit Spanien werden geschlossen. 7. Die Spanier nehmen Oneglia in Piemont ein/ verliehren es aber bald wieder. 8. Der Mayländische Gouvernator nimt Ceva ein. 9. Conspiration wider den Vice-Re den Conte d' Ognate.

Cap. II. §. 10. Ihrer Käyserl. Majest. proposition auff dem Land-Tage in Nieder-Oesterreich. 11. Auffstand der Studenten zu Wien wider die Juden. 12. Die Käyserin stirbt nach der Geburt deß Printzens Carl Josephs. 13. Der Käyser begibt sich mit dem jungen Könige in Ungarn auff Ebersdorff. 14. Leich-Begängnis der Käyserin. 15. Ein Türckischer Abgesandter kommt zum Käyser. 16. Disputat über Außwechselung der Ratificationen. 17. Die Schweden bequemen sich endlich darzu. 18. Kleine defecte werden bey der Collation befunden. 19. Termin zu gedachter Außwechselung. 20. Execution der Amnestie. 21. Pfaltzgraff Carl Gustav unterredet sich mit den Schwedischen Gesandten zu Minden. 22. Discrepanz wegen deß Nürnbergischen Convents. 23. Die Käyserlichen und die Stände dringen auff die Schwedische Abdanckung der Völcker/und Räumung der Plätze. 24. Welches die Schweden vor der Restitution nicht thun wollen. 25. Unterschiedene Vorschläge dieselben auß dem Reich zubringen. 26. Der Pfaltzgraff macht mit Abdanckung der überflüssigen Officirer den Anfang. 27. Darauff die Gesandten abreisen. 28. Mit der Execution will es nicht recht fort. 29. Die Stände dringen drauff mit Uberreichung einer specification restituendorum. 30. Darauff gibt es harte disputate. 31. Ob die Stände zum neuen Nürnbergischen executions Convent zu admittiren? 32. Die Käyserliche und Schwedische Generalen nebst andern Gesandten stellen sich daselbst ein. 33. Die Schweden überreichen sechs Puncte. 34. Darüber wird disputiret. 35. Der Pfaltzgraff hält wegen ermangelnder Gelder mit der Abdanckung an sich. 36. Der Käyserl. Abgesandte Volmar kommt nach Nürnberg. 37. Gewisse specificationes der Regimenter so beyderseits abzudancken / remissivè. 38. Die Teutsche Völcker in den Obern-Creysen werden abgedanckt. 39. Difficultäten in puncto restitutionis.

Cap. III. §. 40. Abführung der Schweden auß Böhmen. 41. Handlung wegen restitution der Stadt Eger. §. II. 42. Der Graff Palfy wird Palatinus in Ungarn. 43. Erörterung der Geistlichen Gravaminum daselbst. 44. Deß Ertz-Bischoffs ungleicher Bericht von deß Käysers Resolution. 45. Wäre bald in lami hinaußgelauffen. 46. Die Türcken thun starcke Streiffereyen. 47. Ratification deß mit dem Türcken getroffenen zwantzig jährigen Stillstandes.

Cap. IV. §. 48. Der Ertz Hertzog erobert Ypern mit Accord. 49. Treibt die Frantzosen von der Belägerung Cammerich weg. 50. Dieselbe gehen ihm hart auff den Leib. 51. Unterschiedene Scharmützel gehen vor. 52. General Rose bekommt S. Lorentz mit Accord / hält aber denselben nicht. 53. Hauset in dem Lützenburgischen sehr übel. 54. Ein Cromwellischer Agent im Haag wird auff einer Gasterey ermordet. 55. Die Staaten entschuldigen sich deßwegen bey den Engelländern. 56. Gerahten wegen deß hingerichteten Königs in grosse Sorgen. 57. Die Provintz Holland agnosciret Engelland für eine Republic.

Cap. V. §. 58. Anlaß zum neuen Zwiespalt mit dem Parlament zu Pariß. 59. Printz Condé trit auff deß Königs Seite. 60. Bedrohet das Parlament. 61. Die Königliche Personen werden heimlich auß Pariß nach S. Germain gebracht. 62. Welches das Volck für eine Entführung achtet. 63. Das Parlament erkläret den Mazarin vogelfrey. 64. Die Stadt wird bloquirt. 65. Der Duc d' Elbœuf zum General deß Parlaments gemacht. 66. Es kommt zum öffendlichen Krieg. 67. Der Hof lässet durch einen Herold das Parlement zum Vergleich vermahnen. 68. Der wird zu S. Germain getroffen. 69. Das Parlement ist auff den Cardinal Mazarin übel zusprechen. 70. Eine Königliche Declaration deß getroffenen Vergleichs wird publiciret. 71. Widersetzligkeit deß Volcks wider die Gouveneurs an unterschiedlichen Orten. 72. Der König gehet auff Compiegne, &c. 73. Mißverständnis zwischen Mazarin und Condé. 74. Dieser gehet auf Pariß. 75. Lose Händel zwischen dem Hertzoge von Beaufort und deß Cardinals Freunden. 76. Der König kommt wieder nach Pariß zu grosser Freude deß Volcks. 77. Mazarin macht sich das Volck wieder zu Freunden. 78. Conspiration wider den Printz Condé. 79. Dergleichen wider einen Raht deß-Chatelets.

Cap. VI. §. 80. Die Frantzosen und Spanier suchen einander zu distrahiren. 81. Marsin wäre bald mit List in Tarragona kommen. 82. Die Spanier nehmen in Catalonien viel Orte ein. 83. Schlagen General Marsin und Crequi. 84. Die Königliche Braut kommt zu Mayland an. 85. Wird von dem Könige zu Madrid an der Stiege empfangen. 86. Ein Tür-

Anno

1649.

Türckischer Gesandter kommt nach Madrid. 87. Solches verursachet den Venetianern Nachdencken.

Cap. VII. §. 88. Portugall continuiret den Spanischen Krieg. 89. Die Holländer thun den Portugesen zur See Schaden. 90. Dieselbe revangiren sich wieder. 91. Die West- und Ost-Indische Compagnien rüsten sich wider die Portugesen. 92. Spanischer Vergleich in America mit denselben/ wegen deß Sclaven Handels.

Cap. VIII. §. 93. Eingang zur Histori von deß Königs Enthauptung. 94. Ungeschickte Anklage wider denselben. 95. Deß Königs vormahlige unvorsichtige Conduite. 96. Die Independenten ordnen ein Collegium, repræsentativum populi genant/ an. 97. Der König wird nach Londen gebracht. 98. Und ihm die Klage vorgelesen. 99. Wird verletzter Majest. oder High treason beschuldiget. 100. Derselbe will das niedergesetzte Hohe-Gericht nicht agnosciren. 101. Der Ankläger procedirt in contumaciam wider ihn. 102. Hartes Disputat zwischen dem Könige und Præsidenten. 103. Vergebliche Zeugen werden abgehöret 104. Ein Decret für die Blut-Richter wird gemacht. 105. Und das Blut-Urtheil abgefast. 106. Der König wird von den Soldaten angespeyet. 107. Läst seine zurück gebliebene Kinder zu sich kommen/ und vermahnet sie beweglich. 108. Wird nach Whithal / und von dar auff auff die Richt-Bühne geführet. 109. Seine letzte Rede an die Officirer. 110. Er wird auff einem Bloch enthauptet. 111. Und zu Windsor solenniter begraben. 112. Siri ungereimter Discurs von deß Königs Standhafftikeit wird widerleget. 113. Deß Königs Nach-Lob von seinen Persönlichen Qualitäten. 114. Unterschiedene Veränderungen gehen vor. 115. Dem Printzen von Wallis wird die traurige Post in Holland bracht. 116. Die Staaten condoliren ihm. 117. Das Parlament läst deß Königs Anhänger hinrichten. 118. Die Cromwellische Parthey will eine Republic anrichten. 119. Läst ein Manifest in Druck herauß gehen. §. II. 120. Die Schotten nehmen den Cron Printzen für ihren König an. 121. Schicken Abgeordnete an denselben. 122. Unterschiedene Meynungen über ihrer Propositon. 123. Graf Montros wird von dem Könige in Schottland commandiret. 124. Erregt das Volck von neuem durch sein Plündern und Rauben. 125. Das Parlament maßet sich Königlicher Authorität an. §. III. 126. Der Duc d' Ormond lässet König Carln II. in Irrland als Reichs-Nachfolger proclamiren. 127. Wird vor Dublin weggeschlagen. 128. Cromwell kommt mit vielen Schiffen dahin. 129. Erobert Tredagh mit Sturm. 130. Bemächtiget sich gantz Irlandes. 131. Pfaltzgraff Rupert wolte dem Ormond gerne zu hülffe kommen.

Cap. IX. 132. Der König in Dennemarck verpacht die Dänischen Zölle den Holländern. 133. Solches verdreust die Schwedische Regierung. 134. Die verneuert das Bündnis mit Holland. 135. Urgirt die Freyheit im Oresund. §. II. 136. Reichs-Tag in Schweden. 137. Die Königin recommendirt Pfaltzgraff Carl Gustaven zum Reichs-Nachfolger. 138. Grosse Bedencken der Reichs-Räthe. 139. Der Königin Abneigung von der Heyrath mit dem Pfaltzgraffen. 140. Eröffnet den Ständen ihren Vorschlag. 141. Puncte so auff dem Reichs-Tage erörtert worden. 142. Danckfest wegen getroffenen Friedens. 143. Franckreich trägt ein neu Bündnis an/ so den Reichs-Räthen bedencklich vorkommt. §. III. 144. Moßkovitische Gesandten in Schweden beschweren sich wegen ihres Zaars Titul im Instrumento Pacis. 145. Schweden beschweret sich dagegen wegen der auffgenommenen Schwedischen Underthanen. 146. Die Gesandten erbiethen sich zur Satisfaction.

Cap. X. §. 147. König Johann Casimir thut eine Wallfarth nach Czenstochowa zu unser Lieb Frauen. 148. Wird zu Crakau gekrönet. 149. Läst ihme huldigen/ und hält einen Reichs-Tag. 150. Vermählet sich mit seines Bruders Widwe. 151. Schicket Commissarien in die Ukraine/ einen Vergleich mit den Cosaken zutreffen. 152. Die werden lange vergeblich auffgehalten. 153. Endlich ihnen unannehmliche puncte proponiret. 154. Und damit unverrichteter Dinge nach Hauß gelassen. 155. Die Cosaken ersäuffen den Königl. Residenten Smiarow unter dem Eiß. 156. Der König commandirt den General Firley wider die Cosaken. 157. Dieselbe belagern die Polen in dem Städtlein Zbarras. 158. Eine grosse Hungersnoht entstehet bey den Belagerten. 159. Dieselbe werden durch einen mit einem Pfeil in die Stadt geschossenen Brief deß Succurses versichert. 160. Der König ist unter den Cosaken in grosser Gefahr. 161. Hält mit seinen Generaln Kriegs-Rath. 162. Befindet rahtsam ein Schreiben an den Tarter Chan abzulassen. 163. Dessen Antwort und gutes Erbieten. 164. Darauf folget Friede mit dem Chmielnizki. 165. Dieser bittet Gnade vom Könige und huldiget ihm. 166. Der Friede verursachet den Belagerten zu Zbarras grosse Freude. 167. Der König stellet Danck-Feste deßhalben an. 168. Fürst Razivil bekommt unvermuhtete Zeitung von geschlossenem Friede. 169. Ein ausserordentlicher Reichs-Tag wird angesetzt. 170. Deß vornehmen Historici Pauli Piasecii Tod. §. II. 171. Der Moßkoviter Gesandtschafft nach Schweden/ davon cap. 9.

Cap. XI. §. 172. Mehemed Coprogli wird als ein kluger Mann mit in Divan gezogen. 173. Seine Ankunfft und fortun. 174. Wird Groß Vizir. 175. Continuiret den Krieg mit Venedig. 176. Der Republic Compliment an denselben wird schlecht auffgenommen. 177. Er läst den Bailo mit seinen Leuten in Arrest nehmen. 178. Eines Teutschen ungewöhnliche Treue gegen seinen Herrn. 179. Die Venetianer greiffen die Türcken in ihrem Hafen an. 180. Erhalten einen grossen Sieg. 181. Die Türcken bringen eine neue Flotte zusammen. 182. Der Capitain Bascha wird im recognosciren erschossen. 183. Die Türcken meuteniren vor Candia wider den Hussein. 184. Er hebt die Belägerung auff. 185. Die Spahi meuteniren in Asien. 186. Werden biß auffs Haupt geschlagen und theils gehencket. 187. Foscolo handelt mit den Albanern / sich deß Türckischen Jochs zu entziehen. 188. Erobert Risano. 189. Grausame Pest zu Sebenico und in Dalmatien.

Cap. XII. §. 190. Schach Abbas erobert Candahar mit Accord. 191. Der Mogol schickt

einen

Anno 1649.

einen seiner Söhne mit einer grossen Macht ihm entgegen. 192. Der wird geschlagen. 193. Schach Abbas nimt Kalabust mit Sturm ein.

Cap. XIII. §. 194. Die Landschafft Kian-si fällt von den Tartarn ab. 195. Li-hus wird von einem Tschinesen betrogen und geschlagen. 196. Die Tartarn bloquiren Nan-ceu, welches Kin auß Hunger verlassen muß. 197. Ho empöret sich wider die Tartarn. 198. Wird geschlagen und gantz zerstreuet. 199. Die Tartarn entführen eine Tschinesische Braut/ so ihnen aber übel bekommen. 200. Ki-ang rüstet sich wider dieselben. 201. Schlägt sie auß dem Felde. 202. Bekommt eine grosse Macht zusammen. 203. Wird in der Stadt Tai-tung eingeschlossen/ und bloquiret. 204. Und von einem Pfeil auff der Flucht getödtet.

Cap. XIV. §. 205. Relation von deß Habessiners Gregorii Reise mit den Jesuiten. 206. Und wie er endlich nach Gotha kommen.

Cap. XV. §. 207. Ottojano wird von deß feuer speyenden Bergs Vesuvii Asche bedeckt. 208. Graff Matthæi ein Engelländer stirbt für Schrecken auff die Zeitung von deß Königs Enthauptung.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

DEr Leser wird sich erinnern/ was wir in den Jahren 1641. 42. ꝛc. von der Streitigkeit deß Pabsts mit Hertzog Eduarden von Parma wegen deß Fürstenthums Castro erzehlt; und wie dieselbe mit des Pabsts grossem Unwillen/ und der Barberiner Verderb geendiget worden. Die Ursach derselben war des Hertzogs von Parma unrichtige Bezahlung der Zinsen/ so die Montisten zu Rom auff der Herrschafft Castro zufordern gehabt. Denen zu ihrer Forderung zu helffen/ hatten die Barberiner bey ihrem Vetter dem Urbano VIII. außbracht/ daß eine execution auff obgenante verpfändete Herrschafft Castro angeordnet worden; darüber dazumal der Krieg entstanden; in welchem die Barberiner ihren Zweck nicht erlangen konten/ daß ihnen der Hertzog gedachte Herrschafft verkaufft hätte.

An. 1641. Cap. 1.

Dem jetzigen Pabst aber gelunge es besser. Denn wie Eduard todt war/ trieben die Montisten auff ihre Zinsen/ und brachten eine Commission zur execution auf etliche des Jungen Hertzogs Güter in Castro, und Ronciglione auß/ dawider setzten sich die Parmische Soldaten/ welches den Pabst höchlich verdroß/ daß er sich hefftiger Worte deswegen verlauten lassen. Der Hertzog ersuchte den Cardinal Albornozzi, und den Groß Hertzog von Florentz den Pabst zu begütigen.

1. Execution wider Parma.

In dem sie damit beschäfftiget waren/ kam ein Zufall drein/ welcher den Pabst zum höchsten entrüstete. Der Bischoff/ welchen er nach Castro gesetzet/ wurde auff dem Wege von unbekanten Straßen-Mördern erschlagen. Man glaubte es käme von des Hertzogs Dienern her/ welche wohl wusten daß die Person ihrem Herrn nicht angenehm wäre/ derowegen fulminirte er zuförderst den Bann wider die Thäter/ sandte ein zimlich Kriegsheer under

2. Des Bischoffs von Castro Mord.

des Grafen David Widmans Commando auß/ und ließ Castro belagern.

Der Junge Hertzog von Parma gedachte es zu entsetzen/ und weil er durch den Kirchen Staat durch muste/ gab er seinem General dem Marquis Gaufrido ernsten Befehl/ keine Feindseligkeit zu verüben/ sondern alles was zum Unterhalt seiner Leute gereicht würde/ mit baarem Gelde zubezahlen/ damit es das Ansehen hätte/ daß er niemand beleidigen/ sondern bloß seinen Platz defendiren wolte. Allein die Parmesaner hatten das Unglück/ daß sie auf dem Wege den Päbstl. General Marquis Matthæi rencontrirten/ und sich mit demselben in ein Treffen einliessen; Welches aber übel ablieff/ also daß Gaufrido mit grossem Verlust schamroht wieder nach Hauß kam. Da thaten sich seine Mißgönner herfür/ und brachten alles auff die Bahn/ was er beym vorigen Herrn/ dessen Günstling er gewesen/ Böses gethan oder auch versehen hatte. Insonderheit wurde ihm der Meuchel-Mord des Bischofs von Castro schuld gegeben; darüber ihm der Kopf abgekaut wurde.

3. Des Gaufrido Enthauptung

Der Pabst gebrauchte sich des erlangten Siegs/ eroberte die Stadt Castro, und ließ die Fortificationen daran schleiffen/ weil dieselbe vielmal dem Päbstl. Stuhl Ungelegenheit gemacht hatte. Der Hertzog/ wie er solches vernahm/ und weder von Venedig wegen des Türcken Kriegs/ noch von den Spanien einige Hülffe sich zu versehen hatte/ sahe kein ander Mittel grösserm Unheil vorzukommen/ als diese Herrschaft mit aller Zugehör dem Pabst zu verkauffen. Der Contract wurde auffgerichtet/ und dem Hertzoge eine Frist von acht Jahren verstattet/ in welcher er durch Wiedererstattung des Kauff-Geldes von etlichen hundert tausent Cronen das Fürstenthum wieder lösen mögte.

4. Castro wird erobert.

5. Und verkaufft.

Anno 1649

Wurde also in einem Jahr von diesem Pabst erlangt / was die Barberiner mit so grosser Mühe und Kosten in etlichen Jahren vergeblich verlanget hatten; wiewohl es nach der Zeit doch ziemliche Unruhe verursachete.

6. Modena tractirt mit Spanien.

Was sich für eine Veränderung mit Modena zugetragen / und wie derselbe im vergangenen Jahre mit Spanien zu tractiren angefangen / haben wir schon gemeldet; Welche Tractaten in diesem Jahr geschlossen worden.

Wie nun die Spanier des Hertzogs von Modena loß worden / waren sie bedacht die Festungen Piombino und Portolongone an dem Toscanischen Gestade wieder zu erobern; schickten derowegen viel Volck und Kriegs-Rüstungen in die Nähe nach Orbitello, die Belagerung vorzunehmen / so aber biß ins künfftige Jahr versparet worden.

7. Oneglia, erobert.

In Piemont hatten die Spanier guten progreſs denn die zwey tausent Mann / welche nach der Königin in Spanien Uberfahrt an Land gesetzt worden / nahmen Oneglia weg / weil keine Garnison von Soldaten drinne lag; Sie verloren es aber bald wieder / denn der Gubernator von Villa Franca, ehe sich die Spanier recht eingerichtet / es wieder hinweg nahm. Der Mayländische Gubernator Caracena kam spät zu Felde / weil die Spanier auff ihr eigen Land in Spanien / sonderlich nach Verlust der Stadt Tortoſa, mehr als auff Mayland bedacht warē. Er nam zwar die Stadt Ceva weg; Das Castell aber

8. Ceva ingleichen.

konte er nicht bezwingen / weil die Hertzogin ihr Volck solches zu entsetzen zusammen gebracht / er auch in den Gebürgē den Proviant und andere Nothdurfft nicht so leicht beyschaffen konte.

Vom Neapolitanischen Wesen haben wir vor dem Jahre gemeldet / welcher Gestalt der Vice Re Conte d' Ognate, nachdem er sich vor dem Volck nicht mehr zu fürchten gehabt / Straffe und Rache zu üben angefangen / deßwegen er die Vornehmsten / beydes von Adel und dem Volck / theils ins Gefängnis werffen / theils auß dem Lande verweisen / theils gar hinrichten lassen / also daß die publicirte Amneſtie gar schlecht beobachtet / und unter allerhand prætexten unkräfftig gemacht worden / daß es das Ansehen zu einer neuen Auffruhr gewonnen; Indem etliche vom Pöbel durch die Stadt gelauffen und gerufen: Vivat Nobilitas Populusque Neapolitanus! Worauff der Unter-König zwar einen und andern von dem Adel loßgegeben / aber unterschiedliche von den unruhigen Köpffen auffhencken / auch ihrer viertzig auff die Galeeren schmieden lassen / dadurch entstund eine solche Verbitterung wider den Vice Ré, daß er in einer Conſpiration bald selbst erschossen und ermordet worden.

9. Conſpiration wider den Vice-Ré.

Zu Ende dieses Jahrs wurden die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Jubel-Fest deß folgenden 1650. Jahrs gemacht / die Ceremonien so darbey zur Weynacht-Zeit vorgangen / haben wir anderswo beschrieben.

24. Dec.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

§. 70.

Bald zu Anfang dieses Jahrs hielte der Käyser mit den Nieder-Oesterreichischen Ständen einen Land-Tag / auff welchem Ihre Käys. Majest.

10. Ih. Kays. Maj. Proposition.

1. Acht Regimenter zu Pferd / und fünffe zu Fuß zu verpflegen begehret.

2. Dreymahl hundert tausent Gulden zu Unterhaltung ihrer Abgesandten und Residenten zu Constantinopel und anderer Orten; nicht weniger zu der Käyserlichen Hofstadt Unterhaltung;

3. Die doppelte Gülte wie vor diesem / zu Erhaltung der Festung Raab / und Verpflegung der Gräntz Soldaten.

Nun war zwar der Friede mit Schweden und Franckreich schon im Weinmonat vergangenes Jahres geschlossen / wie wir dazumahl gemeldet / daß also die Nieder-Oesterreiche Stände wohl gehoffet hätten / mit Verpflegung so vieler Regimenter / deren obgedacht / verschonet zu werden; weil aber die Execution des Friedens noch nicht erfolget / immittelst gleichwol die Völcker auß der Reichs-Stände Landen abgeführet / und nun abgedancket werden solten / so musten sie mitlerzeit in die Kayserl. Lande geleget und verpfleget werden; derowegen sich die Stände gegen Ih. Käys. Maj. auff alle Puncte dergestalt erkläret / daß sie damit zu frieden seyn können.

Ein Tumult unter den Studenten / und Juden ist in diesem Jahr zu Wien entstanden / in dem jene / der Käyserlichen Befreyung und der Judenschafft ertheilten Sicherungs-Briefe ungeachtet / die Juden auff allerhand Weise übel tractiret / geschlagen / und zum theil geplündert / daß die Wacht / welche man die Juden zu schützen in die Juden-Stadt geleget / verursacht worden / scharf Feuer unter die Auffrührischen Studenten zu geben / darüber ein und andere niedergeschossen worden / daß

11. Studenten Auffruhr. 3. Junii.

man

Anno 1649.

man fernerem Unheil zu begegnen / mehr Leute schicken müssen / welche ihren täglichen Sold von den Juden empfangen.

Wir haben vor dem Jahre berichtet / daß die Königl. Spanische Braut ihre Reise nach Italien den 13. Nov. des vergangenen Jahrs angetreten / und von ihrem Herrn Bruder dem Ungarischen Könige / biß in Italien begleitet worden / welcher diesen Sommer glücklich wieder zurück kommen / und von dem Herrn Vater mit ansehnlichem Comitat an der Donau frölich auffgenommen und empfangen worden. Diese grosse Freude wurde anfänglich durch die Geburt eines jungen Printzens / welcher Carl Joseph genennet worden / höchlich vermehret / aber in wenig Stunden in eine übergrosse Traurigkeit verwandelt ; Denn die Käyserin folgende Mitternacht durch ein ungenanntes Accident eines unvermuhteten Todes verblichen. Sie hatte das sechszehende Jahr ihres Alters noch nicht erreicht / und vermuhtlich die schwere Arbeit der Geburt bey solchem zarten Alter nicht außstehen können. Ihre Käys. Majest. haben sich diesen schweren Todesfall sehr zu Hertzen gezogen; also daß Sie sich etliche Tage in dem Gemach gehalten / und niemand vor sich gelassen. Die Medici riehten: Sie möchten doch ihrer eignen Gesundheit wahrnehmen / und sich von Wien weg in die freye Lufft begeben / welches Jh. Käys. Maj. gethan / und neben ihrem Herrn Sohn / dem Ungarischen Könige sich nach Ebersdorf erhoben.

Der Käyserin Leiche wurde zween Tage lang dem Volck gezeiget. Den dritten drauff wurde sie mit sehr Traurigem Ehren-Begängnis auß der Augustiner Kirche zu den Capucinern in ihr Ruhe-Bette getragen. Wegen Abwesenheit deß Käysers und deß jungen Königs folgten der Leiche keine andre hohe Personen / als die verwidwete Käyserin Eleonora, und der junge Ertz-Hertzog Leopold.

Nachdem nun der Käyser den Trauer Monat zu Ebersdorf hinbracht / haben sich Jh. Käys. Majest. wieder nach Wien gewendet ; daselbst sich ein Türckischer Abgesandter mit vortrefflichen Geschencken eingefunden / welcher die Ratification deß auffs neue beliebten zwantzig jährigen Stillstands mit gebracht ; und darneben angehalten / daß der Käyser hingegen durch eine absonderliche Gesandtschaft gedachten Stillstand ratificiren möchte. Davon bey Ungarn ein mehrers gesagt werden wird.

Die Friedens-Tractaten betreffend / so war zwar der Friede in dem vergangenen Jahre geschlossen / auch von Einquartirung der Völcker den Winter durch ; und deren gäntzlichen Abdanckung vorbereitlich geredet worden. Es waren aber die Ratificationes noch nicht außgewechselt. Die Käyserlichen urgirten dieselben hefftig / die Stände deß Reichs ingleichen / denn sie sagten: **Es bestünde das gantze** fundament **des Schlusses darauf / weil ohne** Ratification **kein Vergleich noch Bündnis gültig wäre** ; die Schweden hingegen wolten dieselbe so lange auff geschoben haben / biß alles das jenige / wessen man sich verglichen / zu Werck gerichtet worden. Sie hatten gehöret / daß der Nuncius, welcher (wie vor dem Jahre gemeldet) wider den Schwedischen Friedens-Schluß protestiret, die Catholischen animirte / der Geistl. Güter Restitution zu verzögern / so lange sie nur könten / welches der Venetianische Secretarius Generini den Schweden in Vertrauen eröffnet: So hatte sich auch der Venetianische Gesandte Contarenus vernehmen lassen / **wenn die starcke Hülffe vergangenen Sommer auß Schweden nicht gekommen ; Die kleine Seite von Prage nicht eingenommen ; noch der Churfürst von Bayern vorher so starck angegriffen / und fast von Land und Leuten getrieben worden / würde noch in langer Zeit kein Friedens-schluß gefolget seyn.** Welches die Schweden den Evangelischen gnugsam zu verstehen gegeben. Dieselbige hielten aber mit den Catholischen inständig an / **daß doch die** Ratificationes **außgewechselt werden möchten.** Die Schweden hingegen wendeten unterschiedliche Ursachen dawider ein ; Unter andern / **daß die Chur Brandenburgische** Cession **von Vor-Pommern : Die** Capitulation **wegen deß Stiffts und der Stadt Oßnabrück : und die** Attestata **wegen Erfurt und Münden : vornehmlich aber die Versicherung wegen Außzahlung der Soldaten Gelder zur ersten Frist noch nicht vorhanden wären.** Die Käyserlichen wendeten dagegen ein / **Jh. Käyserl. Majest. würden schon durch ihre Authorität verfügen / daß das jenige / was verglichen worden / zur Wircklikeit gebracht würde.** Die Stände fielen ihnen bey / machten einen Auffsatz pro arctiore exequendi modo, und schickten solchen dem Kayser zu / mit allerunderthänigster Bitte ; **nach dessen Innhalt ein** Mandat **außgehen zu lassen;** wie aber die Schweden damit

31. Junii st. n. — 7. Aug. st. n. — 12. Der Käyserin Tod. — 13. Der Käyser ändert die Lufft. — 14. Der Käyserin Leichbegängnis. — 21. Sept. st. n. — 15. Türckischer Abgesandter. — 16. Von Außwechselung der Ratificationen.

Anno

doch nicht vergnüget seyn wolten / sondern auff den klaren Worten des Instrumenti Pacis bestunden / nehmlich daß die execution erst geschehen müste / da kam es auff Droh-Worte ; in dem die Kayserlichen und Bayerischen vorwendeten ; Sie köntenihre Völcker in ihren eignen Landen nicht länger halten / sondern müsten in die sieben Creyse / die den Schweden angewiesen / zusammen rücken. Die Stände sagten : Wenn die Schweden noch länger Bedencken trügen / so wolten sie mit den Kayserlichen / Frantzosen und Hessen ihre Ratificationes außwechseln / die Schweden möchten alsdenn zusehen / wie sie zurechte kämen / mit dem Anhange ; der Pabst und König in Spanien bemüheten sich sehr / den Friedens-schluß umzuwerffen. Die Evangelischen trieben am stärcksten auff die Außwechselung ; als welchen am meisten dran gelegen war / daß der Friede zum Stande käme.

Die Schwedische Gesandten wurden bestürtzt / nicht wissend / wie sie den Sachen rahten solten. Eines Theils war der Königin Befehl da / die vergliechene Puncte zum Stande zu bringen ; Andern Theils waren auß den obangeführten Bedrohungen Weitläufftigkeiten zu besorgen / zogen derowegen den Pfaltzgraffen zu rahte / was hierbey zu thun seyn möchte. Wie nun derselbe zur Außwechselung rieht / erboten sich die Schweden darzu / jedoch gegen deß Reichs Caution , daß alles das jenige was vermöge des Instrumenti Pacis noch vor der Ratification exequiret werden müste / nach deren Außwechselung unverlängt geschehen würde. Die Ständte willigten es war / jedoch nicht schrifftlich / sondern bloß / daß diese Versicherung in deß Reichs protocoll gebracht / und bey Chur Mäyntz hinderlegt werden solte.

17. Die Schweden geben nach.

18. Defecte bey der Collation.

Mitlerzeit hatte man die Collation der eingeschickten Ratificationen vorgenommen und durchgangen / da dann ein und ander Mangel / zwar nur in etlichen Worten oder Schreibfehlern bestehend / gefunden / aber bald verbessert worden. die Churbäyrische Ratification war bloß auf einem Bogen Papier geschrieben. Wie nun Ochsenstern erinnerte ; Es hätte billich auf Pergament / wie der andern Churfürsten ihre geschrieben seyn sollen / da machte Volmar einen Schertz drauß / und sagte : Man hätte mit dem armen Herrn bey dem jüngsten Einfall so übel verfahren / daß er kaum das Pergament bezahlen könte / welches auf ein Gelächter hinauß lieff.

Nachdem nun obgedachte von den Schweden begehrte Caution gedachtermassen in das Reichs Protocoll eingetragen / wurde der 8. Febr. zu der so lang verlangten Außwechslung angesetzet / auch mit sonderbaren Ceremonien und handgebender Treue verrichtet. Dergleichen auch mit den Frantzosen geschahe. Hierauff wurde nun von der Execution gehandelt. Die Schwedische Soldaten-Gelder machten den ersten Punct / zu welchen sich die Stände ohne Verzug verstunden / so bald nur etwas gewisses wegen Abdanckung der Völcker würde beschlossen seyn.

1649. 19. Termin der Außwechselung.

20. Execution der Amnestie.

Was die execution der Amnestie und Gravaminum anlangte / so hatte zwar dieselbe in den Evangelischen Landen ihren guten Fortgang / inmassen in dem Würtenberger Land die Jesuiten und Catholische Priester mit alle ihren Kirchen-Ornat , durch einen Trompeter auff Dillingen abgeführet worden. Bey den Catholischen aber / sonderlich in der Stadt Augsburg / hielte es gar hart. Die Crayß-Commissarii, weil sie keine Soldaten an der Hand hatten / konten da nichts außrichten / mit den Quartieren gieng es auch schwer zu / biß die Frantzosen etwas Raum machten / auß Ober-Teutschland ihren Abzug nahmen / und bey Philipsburg über den Rhein gingen.

21. Unterredung zu Minden.

Unterdessen war der Pfaltzgraff nach Minden kommen / dahin er auch die Schwedische Gesandten erfordert hatte / eine gewisse Abrede wegen Abdanckung der Soldaten und Abführung der Garnisonen mit ihnen zu nehmen. Erstgedachte Gesandten sahen sehr ungern / daß diese Handlung von Münster weggenommen / und an einen andern Ort verlegt werden solte / denn die Gesandten würden dahin nicht folgen und also eine gantz unvollkommene Handlung werden. Allein der Pfaltzgraff als Generalissimus war gantz dawider / vorwendend : Es wären ja diese Tractaten an beyderseits Generalen verwiesen : so hätte er auch mit ihnen albereit den Anfang / und wegen der Völcker Verpflegung einen Schluß gemacht / mit dem Verlaß / zu Nürnberg zusammen zukommen / und daselbst alles zu Ende zubringen.

22. Nürnbergisch Convent.

Wie solches die Stände vernommen / wurden sie darüber gantz ungehalten / und antworteten. Wie zwar an dem wäre / daß den hohen Generalen obgedachte beyde Puncte in zween Monaten außzumachen heimgestellet worden ; Nachdem aber dieselbe verflossen / und besagte Puncte unaußgemacht blieben / so fiel nunmehr deren expedition nach Münster wieder zurück.

Anno

Carl Gustav kehrte sich an dieses alles nicht / sondern beschloß bey sich auff Nürnberg zu gehen / und mehr gemeldte Puncte mit den Käyserlichen Generaln außzuarbeiten / jedoch mit der mase/dieselbe nicht eher ins Werck zusetzen/ es wäre denn der verglichenen Restitution ein Genügen geschehen.

23 Schwedische Abdanckung.

Die Käyserlichen mit den Ständen machten nochmahlige Instantz und sagten: Der Käyser hätte den arctiorem modum exequendi beliebt / auch den Crayß Ausschreibenden Fürsten von neuem befohlen / die Restitution ex capite Amnestiæ & gravaminum zubeförden; Daß also keine Ursach wäre / die Abdanckung der Völcker und Räumung der Plätze länger auffzuhalten. Die Schweden remonstrirten dagegen: Man wüste wohl wie es gehen würde / wenn sie einmahl aus dem Reich hinaus wären / würde es mit der Restitution langsam gnug hergehen / wie man bey Augsburg und Sultzbach gesehen; Gustav Adolf hätte den Krieg mehrentheils darum angefangen / die Stände bey ihren Landen / Rechten und Gerechtikeiten zu erhalten; solten sie nun heimziehen und dieses in zweiffel lassen / würde der Krieg umsonst geführet seyn/ wñ sie nichts anders als einen Papiernen Frieden mit nach Haus bringen.

24. Gehet schwer her.

Inmittelst hatte Churfürst Carl Ludwig an den Käyser geschrieben / daß er den Frieden in allen Stücken annähme / und sich von S. Käyserl. Maj. Allergnädigsten Schutzes versähe.

Es gab unterdessen wegen Einräumung des Hertzogthums Vor-Pommern an die Schweden; und dagegen Abtretung der Æquivalentien an Chur Brandenburg zwischen dem Administrator des Ertzstiffts / und der Stadt Magdeburg: ingleichen wegen des Stiffts Osnabrück: wegen Continuation der Einquartirungen mancherley Disputate, welche alle anzuführen zu weitläufftig fallen würde.

Es stieß sich vornehmlich an Zahlung der Soldaten Gelder. Die erste Frist der zwölff mahl hundert tausent Reichsthaler war noch nicht bezahlt. Weil nun deshalben keine Abdanckung erfolgen wolte / fielen aber mahl harte Worte gegen die Schwedischen Gesandten / als ob sie nur ihre Soldaten lange im Reich zubehalten gedächten. Etliche brachten diesen gefährlichen Vorschlag auff die Bahn; Man solte die Teutschen Regimenter von den Schweden nur avociren und sagen: Der Friede wäre nun geschlossen/ sie möchten kommen und ihr Geld holen / so dann ein jeder sich zu den Seinigen nach Haus begeben.

25. Vorschläge deshalben.

Der Churfürst von Mayntz/ dem der Verzug der Schweden im Reich höchlich zu wider war / brachte einen andern Vorschlag auff die Bahn; Ob nicht den Schweden eine Gewisse Zeit zur Abdanckung zu setzen / und wenn sie die nicht beobachteten/ auf andere Mittel zu gedencken / wie man ihrer los werden möchte: Chur Bayern schlug nicht schlimm bey/ führte die Völcker aus seinem Lande über die Donau in das Sultzbachische/ und die dort herum gelegene Lande / darüber es scharffe Schreiben hin und wider gegeben.

26. Anfang derselben.

Pfaltzgraff Carl Gustav sich einer Weitläufftikeit besorgend/ fieng an seine Reuterey ein wenig zu reformiren / und weil ihm die Königin befohlen hatte/ sich wegen der Abdanckung nach den Käyserlichen und Bayerischen zu richten/ so danckte er die überflüssigen Officirer/ den Käyserl. gleich/ ab/ und befahl Königsmarcken an/ mit den vier Regimentern Waymarischer Völcker / die von den Frantzosen zu den Schweden getreten waren/ den Anfang zu machen. Daraus sahe man doch daß den Schweden ein Ernst wäre/ die Völcker abzudancken/ fingen also die Gesandten an/ nach einander abzureisen.

27. Abreise der Gesandten.

Servient ging gantz hinweg / und obwohl sein Secretarius Grullard zum Abgesandten gemacht / und da gelassen worden/ bey ereigender Gelegenheit die Tractaten mit den Spanischen Gesandten fortzusetzen/ ging doch der einige zurück gebliebene Spanische Gesandte Brun nach wenig Tagen auch fort. Damit hatten die Tractaten zwischen den beyden Cronen ein Ende. Franckenthal behielten die Spanier dennoch under allerhand Ausflüchten in ihrer Gewalt; Desgleichen that auch der Hertzog von Lothringen mit Homburg / und der Graffschafft Sarwerden / davon zu andrer Zeit ein mehrers.

28. Schierigkeit der Restitution.

Im übrigen ging eines Theils die Execution fort: Andern Theils gerieht sie in Stecken. Zu Augsburg wolte der Catholische Raht sehr ungern an die Verordnung des Instrumenti Pacis gehen/ biß auff der Schweden und der Evangelischen Stände inständiges Anhalten der Bayerische Commendant Befehl kriegte / den Executions-Commissarien mit militarischer execution Beystand zuleisten / da musten sie endlich fort. Sultzbach und Regensburg neben etlichen Städten in Schwaben wurden auch in ihren vorigen Zustand gesetzt.

An andern Orten aber wolte es so nicht fort / derowegen die Schwedische Gesandten den Käyserlichen und den Ständen klar anzeigten: Der Generalissimus

Anno

lissimus würde mit der Abdanckung nicht fortfahren / ehe und bevor die Restitution des Churfürstens zu Pfaltz / und unterschiedlicher anderer geschehen wäre. Es wurde ihnen nochmals geantwortet / der Kayser hätte ja den arctiorem exequendi modum placitiret / Kraft dessen das Wenige so übrig wäre / den effect der Restitution dadurch wohl erlangen würde. Die Schweden replicirten; Es wären die Sachen eben so wenig und so geringe nicht / wie man meinte / derowegen blieben sie bey ihrer Erklärung.

29. Specificatio restituendorum.

Die Evangelischen begriffen es wohl / und nahmen dahero Gelegenheit eine Specification aller der jenigen / welche Kraft des Instrumenti Pacis zu restituiren / und doch noch nicht restituiret wären / zu verfertigen / welche den Kayserlichen durch den Altenburgischen Gesandten Thumshirn überreicht worden; mit Anführung trifftiger Ursachen / zu Erhaltung eines beständigen Friedens / und Bitte die Restitution ohne längern Auffschub zu befördern. Die Kayserlichen stelten es auf Communication mit den Catholischen / welche antworteten; Die Specification wäre nicht richtig; Es wären ihrer viel darunder so schon restituiret; Die übrigen aber nicht der Wichtigkeit / daß man die Abdanckung der Völcker darum auf zuhalten hätte.

30. Disputat darüber.

Da gab es abermahl harte Sätze. Die Catholischen blieben bey dem vom Kayser bewilligten Arctiore modô exequendi: Die Stände / so mit den Schweden disfals einig / wolten mit den blossen Vertröstungen nicht zu frieden seyn / sondern bestunden auf der wircklichen Restitution. Da entstunden grosse Klagen eines theils gegen den andern / daß kein wunder gewesen / das gantze Werck wäre wieder zerfallen. Es waren auch der Stände Ratificationes noch nicht alle einkommen / niemand wuste / was der Verzug bedeuten solte / jedoch liefen sie nach und nach ein.

Wie es an die Churpfältzischen kam / war das alte Wapen und der alte Titel des **Ertz Truchsesses** des Reichs darinne gesetzt / welcher doch nunmehr Chur Bayern zu kommen solte. Die Pfältzischen wolten dagegen ein ander Reichs-Ambt haben; Da schlugen etliche den **Reichs Jägermeister**: Andere aber den **Reichs-Schatzmeister** vor / bey welchem letzten es geblieben.

31. Von Admission der Stände zu Nürnberg.

Hierauf entstund die Frage: **Ob denn die Stände den neuangeordneten Nürnbergischen executions Convent auch besuchen solten.** Die Churfürstl. und die Städtischen hielten es für rahtsam; die Fürstlichen aber nicht / weil sie befürchteten / der Westphälische Convent würde dadurch voneinander gehen. Der sich aber nach der hand selber dissolvirte; indem ein und ander Abgesandter von den Principalen abgeruffen wurde. 1649.

Die Mediatores, als des Pabsts / Fabius Chisius; und der Republ. Venedig Aloysius Contarenus blieben biß auf die letzt da / funden aber nach getroffenem Teutschen / und abgebrochenem Spantschen Frieden nichts mehr zu thun. Der Kayser und König in Franckreich liessen ihnen vortreffliche Geschencke presentiren; der Päbstl. Nuncius aber wolte dieselben nicht annehmen / weil ihm der Friede nicht anstünde / so hätte er auch damit nichts zu thun.

Die Städtische Gesandten zogen am ersten hinweg / konte also von den andern beyden Collegiis kein Reichs-Gutachten formiret werden. Im übrigen war man der Meynung; Der Convent solte zu Nürnberg zwar continuiret werden; Jedoch ohne neue Vollmachten / weil es eine bloße execution deß Westphälischen geschlossenen Friedens: und kein neuer Tractat wäre. Die Kayserlichen mit den Churfürstl. Gesandten blieben zu Osnabrück biß in den Junium, da der Mäyntzische Abgesandte Meel sein Directorium niederlegte / und nach Hauß zog / dem dann alle die übrige folgten; also daß im Herbst Monat keiner mehr vorhanden war.

Unterdessen war Pfaltzgraf Carl Gustav in Francken gangen / und hatte so wohl die Kayserl. als Bayerischen Generalen ersucht / auf den Convent nach Nürnberg zu kommen / er besuchte auch den Churfürsten von Mäyntz zu Würtzburg / mit welchem er gute Freundschafft stiftete / und den Punct der Außzahlung der Soldaten Gelder sehr urgirte; weil ohne dieselbe die Abdanckung der Völcker nicht geschehen könte.

32. Die Generaln kommen dahin. 22. April.

Nach diesem hat sich der Piccolomini zu Nürnberg eingefunden. Dem folgte der Pfaltzgraf mit einem grossen Comitat des Wrangels und anderer Schwedischen Generals Personen / es kamen auch nachgehends viel Chur- und Fürstliche / auch Frantzösische Gesandten dahin / biß auf die Chur Sächsischen / welchen befohlen worden / sich nach den Kayserl. zu richten.

24. April.

Der Piccolomini als Kayserl. General wolte den Pfaltzgrafen nicht die erste Visite geben / und verschob dieselbe gantzer acht Tage / jedoch ließ er sich endlich durch drey Obersten zur visite anmelden / welche der Pfaltzgraf annahm /

5. Maj.

Anno 6. Maj.

nahm / und folgendes Tages dieselben gleich wieder erstattete.

Es hatten sich bald zu Anfangs der Zusammenkunfft zween Käyserl. Abgesandten Blumenthal und Lindenspür angegeben; welche dem Piccolomini gleich tractiret seyn wollen / dieweil sie mit ihm in eine Vollmacht gesetzt worden. Carl Gustav hatte dessen Bedencken; Muste also das temperament gebraucht werden / daß beyderseits Rähte / die man hierzu brauchen wolte / als Deputirte zusammen kommen / und sich niederlassen solten / nehmlich die Kayserl. Reichs-Hof-Rähte auf einer: Erskin und Benedict Ochsenstern auf der andern Seite.

33. Der Schweden Puncte.

Bey der ersten Session, welche auf dem Rahthause gehalten wurde / übergaben die Schweden sechs Puncte.

1. Der erste handelte von der Amnestie und den Gravaminibus mit Beylegung einer Liste deren so noch zu restituiren hinderstellig / welche innerhalb Monats frist zu erörtern.

2. Daß die ersten drey Monate zu Abzahlung der Soldaten parat seyn / und

3. Wegen der übrigen zwo millionen eine gewisse caution gegeben:

4. Daß die Abdanckung der Völcker auf beyden Theilen in drey Terminen geschehen / und

5. Die Räumung der Festungen / und Abführung ihrer Garnisonen gleichfals in dreyen Fristen angeordnet werden solte.

6. Wolten die Schweden der Amnestie nahmendlich die Grafen Wurben und Althan: Ingleichen den Obersten Odowalski einverleibet haben.

34. Disputat darüber.

Uber welche Puncte es viel disputirens gab. Die Kayserl. beschwerten sich auch. Daß man nach geschlossenem Friede sich so harter Worte gebraucht / ärger als ob es noch mitten im Kriege wäre / begehrten also nicht schriftlich drauf zu antworten / sondern es wurde von beyden Theilen für gut gefunden / mündlich mit einander zu conferiren / und nicht eher einen Punct niederzuschreiben / biß man dessen gantz einig.

Uber Franckenthal gab es den meisten Streit. Diesen festen Ort hatten die Spanier in Händen / und begehrten ihn auf keine weise noch wege wieder zu geben / blieb also dieser Punct noch etliche Jahr unerörtert. Wie es nun auf den ersten Punct der Schwedischen Proposition kam / wurde die mitübergebene Liste der Restituendorum gewissen Reichs-Deputirten zu examiniren aufgetragen. Die solten die Casus liquidos von den illiquidis unterscheiden; Jene alsobald expediren / diese aber innerhalb drey Monaten außmachen.

Die Schweden hielten dieses wieder nicht vor thunlich / denn was man in sechs Monaten nicht außmachen können / das würde in drey Monaten noch vielweniger geschehen; Darum schlugen die Kayserl. vor / die Restitutions-Sache solte mit der Evacuation der Plätze pari passu ergehen; Nun waren im dritten Termin die Brandenburgische / Ober- und Nieder-Sächsische Lande zur Evacuation bestimmet; wenn nun die Schweden so lange hätten drinne bleiben sollen / biß alles vollbracht / würde es den Landen zu grosser Beschwerung gereichet haben. Hierauff erfolgten unterschiedliche Unterredungen mit den Bayrischen / Cölnischen und anderer Stände Gesandten / welche die Restitution haben / oder leisten solten; Welche nach Nürnberg verwiesen worden.

35. Verzögerte Abdanckung.

Mit der Soldaten Bezahlung gab es noch immer viel Wesens. Der Pfaltzgraff wolte niemand abdancken / so lang ihm die versprochene Gelder nicht bezahlt würden. Wie aber der Hertzog von Würtenberg / und die Stadt Ulm damit anfingen / befahl er dem Duglas etliche Regimenter zu reformiren / und den Anfang mit der Abdanckung zu machen.

Den 1. Augusti. 36 Volmar komt nach Nürnberg.

Endlich kam der Käyserl. Abgesandte Vollmar nach Nürnberg / welches die Schweden / und theils Stände ungern sahen / weil sie nicht vermeynten / daß er zum Friede geneigt wäre; indem er seithero viel Hindernisse mit eingeworffen hätte. Der Pöbel kam gar vor sein Hauß gelauffen / und rieff unbescheidendlich um Friede. Er wolte gleicher Ehre mit den Käyserl. Hauptgesandten fähig seyn / welches Carl Gustav nicht einräumen wolte; ob schon Piccolomini anfangs drum anhielte / sich aber bald änderte / und selbst mit ihm nicht wol zufrieden war / dahero er nachgeben / und an statt des Blumenthals als Deputirter bey der Conferenz erscheinen muste.

Nun war es wegen Abführung der Besatzungen / Zahlung und Abdanckung der Völcker durch fleißige Unterhandlung der Käyserlichen und Königlichen Schwedischen Deputirten bald zum Schluß kommen. Es wurde auch ein Aufsatz drüber gemacht / welchen aber die Käyserlichen so bald nicht underschreiben wolten / sondern acht Tage frist begehrten / Ihrer Käyserl. Majestät Befehl deshalben einzuholen / nach dessen Einlangung besagte Käyserliche Deputirten Vollmar und Lindenspür die Underschrifft vollbrachten.

Anno

Darauf gaben die hohen Generalen Befehl / die verglichene Plätze innerhalb gewisser kurtzen Zeit zu entledigen. Wittenberg wurde in Böhmen geschickt / die Schwedischen Besatzungen darauß zu führen. Mit Franckenthal stund es noch immer an / gutwillig wolten die Spanier nicht herauß ziehen / und mit Gewalt wolte sie niemand heraus treiben / also daß dieser Ort noch etliche Jahr in der Spanier Händen blieben.

37. Lista der Abzudanckenden.

Es wurde zwischen obgemelten Käyserlichen und Schwedischen Deputirten eine gewisse Abrede zu Papier gebracht / mit einer Specification aller der Regimenter / die ein oder ander Theil abdancken / oder behalten wolte. Der Käyser versprach drey und sechszig Compagnien Reuter auf vier tausent Köpfen bestehend / für seine eigne Lande zu behalten. Hundert und neunzehen Compagnien waren schon abgedancket / die übrigen solten auf den dritten Termin vollends abgedanckt werden. Dergleichen Specification hatte auch der Schwedische Generalissimus von sich gegeben.

Weil nun die Stände mit ihren Geldern nach und nach einkamen / so fing man an die Früchte deß Friedens von Tag zu Tag mehr zu empfinden. Die Schwedische National-Völcker wurden an die Ost-See geführt. Ein Finnisch Regiment zu Pferd war bereits abgesegelt / denen die andern nach und nach folgten.

M. Aug.

M. Sept.

38. Abdanckung der Teutschen.

In den Obern-Kreysen wurden die Teutsche Regimenter zu Pferd / nach empfangenen drey Monatlichen Sold / ihrer Dinste erlassen / die Officirer musten die Quittungen geben / und darin für sich und ihre Leute sich alles Anspruchs verzeyhen. Die Frantzosen boten den Abgedanckten grossen Sold an / aber sehr wenig trugen zu ihnen Belieben; weil sie des unfruchtbaren Krieges in den verwüsteten Landen gantz müde waren.

1649.

Wegen Hermanstein / so den Frantzosen zu ihrer Caution gegeben werden solte / stunden die Käyserl. noch an / und wolten durchauß nicht drein willigen / endlich aber auf der Stände inständiges Anhalten referirten sie es an Ihre Käyserl. Majestät.

Nun stund es bey dem Articul der restituendorum ex capite Amnestiæ & gravaminum noch an. Die Schweden hatten eine Liste derselben mit gewissen Terminen gemacht / welche aber die Käyserlichen nicht underschreiben wolten / vorwendende: Der Kayser würde das was im Instrumento Pacis versprochen worden / auffrichtig halten; daß er sich aber an Tag und Zeiten solte binden lassen / wäre Ihrer Käyserl. Majestät nicht zu zumuhten. Darüber gab es abermal viel disputirens. Es liessen sich noch immer einige passiones an seiten der Creysaußschreibenden Fürsten oder ihrer Commissarien wegen der Religion spüren. Theils brachten lange Zeit mit Verhörung der Partheyen zu; viel Dinge wiesen sie wieder zurück an ihre Principalen. An etlichen Orten wurde die Execution mit Gewalt: anders wo mit subtilen Außflüchten hindertrieben: Andere machten gewisse Reservata, und wolten den Titul der abgetretenen Güter fortführen: so wurden auch die muhtwillige Tergiversanten nicht gestrafft: noch die Widerstreber in die Unkosten verdammt; dahero etliche in die Gedancken geriehten / man würde wieder müssen zu den Waffen greifen / um durch dieselben dasjenige zu behaupten / was in dem Friedens Instrument geschlossen worden.

39. Difficultät der restitution.

Das III. Capitel.

Von Böhmischen und Ungarischen Sachen.

DAs Königreich Böhmen begunte sich nach Abführung der Schwedischen Besatzungen allmählich wieder zu erholen. Denn nach dem der Schwedische Generalissimus die von den Kayserlichen vorgeschlagene Außwechselung der Plätze in Böhmen / gegen die in den Obern-Creysen von den Kayserlichen und Bayerischen besetzte Orte beliebet / erging vorgedachtermassen Befehl an den General Wittemberg / die Schwedische Völcker auß Böhmen abzuführen. Eger allein war außgenommen / welche Stadt der Pfaltzgraff so lang behalten wolte / biß die andern Plätze erlediget seyn würden / jedoch mit dem Beding / die Religion darinne frey zu lassen.

40. Abführung der Schweden.

Dieser Stadt haben wir ehmals gedacht / daß dieselbe nicht in Böhmen / sondern auf deß Reichs Boden gelegen / welche Ludovicus Bavarus, als er mit Hertzog Friedrichen von Oesterreich krieg führet / König Johann in Böhmen versetzt / jedoch mit Vorbehalt aller ihrer Reichs Freyheiten und Gerechtikeiten / darinne sie auch biß auff diese Zeiten bestanden. Inmassen der

Ao. 1645. p. 63. 41. Handlung wegen Eger. Ao. 1315.

Kayser /

Anno

Kayser/ wenn er an sie schreibet/ dieselbe Unsere und deß Reichs Liebe Getreue tituliret ; die Schweden vermeynten sie nechst Bezahlung deß Pfandschillings wieder in die alte Freyheit zusetzen ; Allein die Kayserlichen wolten nicht davon hören. Endlich lieff es dahinauß / daß ein Attestatum

4. Decemb

auß der Mayntzischen Cantzeley gegeben wurde / daß die Außlassung auß dem Catalogo restituendorum weder dem Kayser/ noch dem Könige in Böhmen an einem : noch der Stadt und Lande Eger am andern Theil : vielweniger dem Röm. Reich zum Nachtheil gereichen / sondern einem jeden sein Recht in Salvo gelassen werden solte. Wobey es auch verblieben/ und vermuhtlich also beständig verbleiben wird.

§. II. Von Ungarn.

Es wurde in diesem Jahr ein Landtag zu Preßburg gehalten/ dahin sich Ihre Kayserl. Majestät selbst mit der Kayserin erhoben.

20. Martii st. n.

Alwo zuförderst Graf Paul Palfy zum Palatino erwehlet worden.

42. Palfy wird Palatinus.

Im übrigen bestund die Verrichtung in Erörterung beyder Theile geistlichen Beschwernissen.

23. Martii st. n.

Die Catholischen bezogen sich auf die alten acta vom Jahr 1603. und 1604. da sie ihre Gravamina wider die Protestirende beydes Evangelischen und Reformirten/ vorbracht / welche sie nun wieder urgirten.

43. Erörterung der gravaminum.

Ihre Kayserl. Majestät liessen es allerdings bey vorigem Landtagsschluß bewenden/ und wolten keine weitere Gravamina annehmen/ um zu keiner neuen Weitläuftikeit anlaß zu geben/ sondern vielmehr die gute Harmonie und Einikeit zwischen beyderseits Religionen zuerhalten.

44. Ungleicher Bericht deß Ertzbischoffs.

Eine seltzame Sache wird referiret/ wie der Palatinus erstgedachte Kayserl. Resolution den Ständen kund gethan/ so habe der Ertzbischof dagegen protestiret und gesaget: **Er käme erst von Hoff/ und hätte gar ein anders von Ihrer Kayserl. Majestät verstanden**; Worüber sich die gantze Versamlung und der Palatinus zuförderst / der die Relation gethan/ zum höchsten befremdet / und alsobald drey vornehme Herren von den drey Religionen deputiret / mit Graf Trautmansdorfen als vornehmsten Ministro davon zu reden. Derselbe brachte die Antwort auf geschehene Relation von J. Kayserl. Majest. zurück/ daß bey ihr dieser Sache wegen mit dem Ertzbischoffe nichts vorgangen; derselbe hätte nichts davon gedacht/ also hätten sie ihm dißfals auch nichts antworten können/ sondern sie blieben bey ihrem einmahl gefasten Schluß beständig.

Wie solches referiret worden / wäre es von den Schmähworten bald zu den Sebeln kommen / wo sich nicht andere friedfertige Personen dazwischen geleget hätten. Demnach kam es in folgenden Tagen dennoch zu einem Schluß/ welchen Ihre Kayserl. Majestät

5. Julii st. n.

confirmiret / und sich so dann wieder nach Wien begeben.

Unter andern war auf erstgedachtem Landtage beschlossen worden/ zwey tausent Teutsche Dragoner zu werben/ und in die Gräntzhäuser zulegen / um den öftern Türckischen Streifereyen zu begegnen.

46. Streifereyen der Türcken.

Die Türcken überzogen sogar die Bergstädte / und führten viel Volcks in Dienstbarkeit. Der Bassa von Ofen ging mit etlichen tausent Mann über die Donau / sein Heil an den ungehuldigten Underthanen zu versuchen. Wiewol es ihnen an beyden Orten nicht geglückt/ denn Graf Adam Forgatsch hatte ihnen jedesmal aufgepast / und sie mit blutigen Köpffen wieder nach Hauß gewiesen / dergleichen Streifereyen auch etliche mahl in die Steyermarck verübet worden/ welches in der That ein Krieg war ; nur daß keine Stücke dabey gebraucht / noch einige Festungen beschossen worden.

Der Kayserl. Abgesandte Schmidt war diesen Herbst von Constantinopel wieder zurück kom̃en/ und hatte wegen deß aufs neue getroffenen zwantzigjährigen Stillstands die Ratification deß Groß - Sultans mitbracht ; es kam zu solchem Ende auch ein Türckischer Abgesandter zu Wien an/ die Ratification deß Kayserß / als Königs in Ungarn gleichfals abzuholen.

47. Zwantzigjähriger Stillstand.

Wiewol nun die Ungarische Stände auf einen förmlichen Krieg mit der Pforte wegen obangeführter grossen Streifereyen / Außplünderung und Ansteckung der Dörffer/ gedrungen; haben doch Ihre Kayserl. Majestät den gemachten Schluß nicht retractiren wollen/ angesehen es dazumahl mit den executions Tractaten noch gar mißlich stund ; derowegen sie den Türckischen Abgesandten mit Geschencken und allen Ehren abgefertiget.

1649.

45. Wird übel empfunden.

Die IV. Capitel.

Von Niderländischen Geschichten.

Jeweil sich die Münsterische Tractaten zwischen Spanien und Franckreich

Anno

reich zerschlagen; wie oben bereits vermeldet / die Mediatores auch nach Hauß gezogen / so ging der Krieg in den Niderlanden fort.

Der Ertzhertzog resolvirte Ypern anzugreifen / beordrete derowegen den

11. April st. n.

Marquis Sfondrato den Ort zu berennen. Der Commendant schafte die verdächtige Bürger in grosser Anzahl auß der Stadt/den Raht aber und den Adel sperrte er in ein Closter ein/ und wehrte sich im übrigen tapfer. Die Spanier thaten mit Bresche schiessen und stürmen auch ihren Fleiß / also daß der Ort wegen außbleibenden Entsatzes und

48. Ypern erobert. 10. Maj. st. n.

Mangel der Munition sich mit einem schlechten Accord ergeben muste.

Unter währender Belägerung haben die Spanier noch ein und andern kleinen Ort den Frantzosen abgenommen. Man war in Franckreich bemühet eine Armee mit gnugsamen Geldmitteln auffzubringen / um die in den Spanischen Niderlanden inhabende Plätze zu conserviren. Es wurde eine Armée von zehen tausent zu Pferd und sechszehen tausent zu Fuß zusammen gebracht/und Camerich damit belagert. Der Ertzhertzog aber mit dem Hertzoge von Lothringen brachten den Entsatz so zeitig bey/ daß die Frantzosen die Belagerung auffzuheben gezwungen worden.

24. Junii st. n.

49. Camerich entsetzt. 2 Julii.

Sie gingen also fort auf Valencien, und stellten sich in Schlacht-Ordnung/ um eins mit den Spaniern zu wagen. Es blieb aber nur beym Scharmutziren/biß die Frantzosen mit der gantzen Armée andrungen / da sich die Spanier in besagte Stadt salviren / und ferner auff die andere Seite deß Flusses begeben müssen.

5 August

50. Des Ertz-Hertzogs retirade.

Dergleichen Scharmützel gab es auch bey Doüay, alwo die außgegangene Spanische Parthey von achthundert Pferden / von den Frantzosen übel gebutzet worden. Sie gingen fort gar biß an die Stadt Ath, nur sechs Meilen von Brüssel / und erweckten einen solchen Lerm im gantzen Lande/ daß jederman nach den festen Städten flüchtete.

51. Unterschiedliche Scharmützel.

Wie aber der Ertzhertzog alles Volck/so er in den Besatzungen entbehren können / an sich gezogen / haben die Frantzosen sich nach ihren Gräntzen wieder zurück gewendet / nachdem sie drey Regimenter zu Pferd / die sich nicht wol in acht genommen/ unterwegs geschlagen / deren Theils erleget/ und Theils gefangen.

Darauf hat der Marquis Sfondrato das Schloß la Motte au Bois, auß welchem die Frantzosen weit herum gestreifet/in fünf Tagen mit Accord erobert. Man war nun auf die Winterquartiere bedacht / vor deren Beziehung Hertzog Ulrich von Würtenberg einen starcken Streif in Champagne gethan/ und darinne mit Hinwegführung vieler Pferde / Viehes und anderer Beute/ grossen Schaden verübet.

1649.

Indem dieses in den Niderlanden vorgangen/ ist der General Rose mit denen auß Teutschland abgeführten Frantzösisch. Truppen vor das Schloß St. Lorenz gangen / in welchem der Lothringische Oberste Rand gelegen/ welchen er zwar mit einem Accord herauß bracht/ihm aber/weil er den armen geflüchteten Leuten alle das Ihrige entwendet / denselben nicht gehalten sondern ihn mit seinen Leuten gefangen genommen / under dem Vorwand; Es stünde in dem Accord / daß er nichts mehr auß dem Schloß mitnehmen solte/ als was er hinein gebracht hätte. Welches sich auf erst gedachte entwendete Güter nicht verstünde.

18. Sept. st. n. 52. St. Lorenz erobert.

Rose ging hierauff in das Ertzstifft Trier / und endlich in das Lützenburgische / und hauste darinne nach Belieben / biß er bey eintretendem Winter die Quartiere in Lothringen bezogen.

53. Rose hauset übel.

Der Hertzog von Lothringen hat sich im Lüttticher Land eigenes Gefallens einquartiret / und zwey biß drey hundert Bauren die sich widersetzt umbracht. Nachdem er aber das geringste Recht an dieses Reichs-Stift nicht gehabt / hat er durch Zuredung des General Lamboy gegen Erlegung eines ansehnlichen stück Geldes/ dasselbe quittiret. Ist darauf mit eben so wenig Recht in das Achische gangen/ und hat sein Volck mit Plündern der Fuhrleute unterhalten; Inmaßen sie vier und viertzig mit allerhand Waaren beladene Karren beraubet / und dadurch den Niderländischen Kaufleuten grossen Schaden gethan. Wie nun die Staatische Völcker solches zu rächen angezogen kamen / sind sie über die Maaß gangen/ und haben anderswo ihre Quartiere gesucht.

§. II.

DJe Vereinigte Niderlande lebten nach getroffenem Friede mit Spanien in ziemlicher Ruhe. Es liessen sich aber mit England zu gefährlicher Weitläufftikeit ansehen.

Es hatten die Rebellischen Engländer nach Hinrichtung ihres Königes den D. Dorislavv, als ihren Agenten in Haagh gesandt / (wie unden folget

wird

Anno

wird) welchen man bloßer Dinge hin nicht abweisen können. Derselbe wurde erbärmlicher Weise auf einer Gasterey von etlichen vermummten Personen überfallen / und mit eilf Wunden Nachts um zehen Uhr jämmerlich ermordet. Der Thäter waren sechs / hatten aber wohl zwantzig ihrer Gesellen / derer sie sich im Nothfall zum Beystand gebrauchen wolten / in der Nähe gehabt. Sie waren ohne zweifel von der Königl. Parthey / welche das Parlament für keine Republic, vielweniger dessen Abgeschickten für einen Gesandten halten wolte / derowegen sie sich an ihm als einen Mit-Ankläger deß Königes (davon bey England Cap. VIII. ein mehrers) zu rächen für eine rühmliche That gehalten / so doch in einem freyen Lande ohne vorgehendes Urtheil und Recht nicht anders / als für einen freventlichen Meuchel-Mord geachtet werden konte; Inmaßen denn die Staaten eine scharfe Inquisition, mit setzung einer grossen Geldes Belohnung / auff die Thäter angeordnet / und einen expressen Gesandten nach England geschicket / Anzeige darvon zu thun / und der Staaten Unschuld daneben vorzustellen. Wie es die Engländer aufgenommen / und was sie dabey gethan / werden wir unden gehöriges Orts bey England melden.

54. Cromwellischen Agentens Mord.

55. Entschuldigen die Staaten

Inzwischen brachte die grosse unvermuhtete Veränderung in Engelland den Staaten eine überauß schwere Berahtschlagung; solten sie es mit der Königl. gantz ohnmächtigen niderliegenden Parthey halten / musten sie besorgen / daß sie das Parlement mit ihrer neuen Frey-Herrschaft zu grossen Feinden kriegten / welche sie in ihrer Schiffart trefflich hindern würden: Solten sie aber dem Parlement anhangen / so musten sie dencken / wenn das Königl. Geschlecht wieder empor käme / daß sie dessen zu entgelten haben würden. Stunden also mächtig untereinander an / was zu thun seyn möchte. Die Provintz Holland ging auf den gegenwärtigen Zustand / nahm das Gewisse fürs Ungewisse / und erkante England für eine Republic, welches die anderen Provintzien zu thun grosses Bedencken trugen / zumal Printz Wilhelm der II. von Oranien / der eine Königl. Princessin und eventualiter Cron-Erbin zur Ehe hatte / mit Holland deswegen übel zu frieden war / welches alles zu grossem Unheil der Vereinigten Provintzien hinaußgeschlagen / wie wir zu seiner Zeit hören werden. In Brasilien waren die Holländer gar unglücklich / in dem sie von den Portugesen übel geschlagen worden. Davon wir in dem VII. Cap. sagen werden.

1649.

56. Beysorg derselben.

57. Neue Republic.

Das V. Capitel.
Von Frantzösischen Händeln.

DEr im vergangenen Jahre getroffene Vergleich des Hofs mit dem Parlement währete nicht lange. Denn es war wie ein Feuer under die Aschen verscharret / welches wie der Blitz wieder hervor brach. Es war da keine rechte Einikeit unter den hohen Häuptern / theils hielte es mit dem Duc d' Orleans: Theils mit dem Printzen von Condé. Es wurden keine rechte Rahtschlagungen gehalten: Das Mißtrauen zwischen Mazarin und dem Parlement nahm stäts zu; der Hof setzte alle Hoffnung auf den Hertzog von Orleans und den Printzen von Condé, wiewohl mehr auf diesen als auf jenen / weil dieser in grösserm Ansehen bey dem Volck war. Weßhalben man ihn auch auf deß Königs seite zu erhalten suchte / mit der Vorstellung: **Daß die Anmaßung des Parlements der Königl. Authorität allzunahe träte / indem sie die Regirungs Geschäfte an sich zu ziehen gedächten / da sie sich doch nur um ihre Gerichts-Händel bekümmern solten; Die vorige Könige hätten ihnen nicht gestattet / sich in Staats-Sachen zu mischen; wenn Mängel und Mißbräuche im Lande wären / so hätten solche die Stände des Reichs auf einem Reichstage / und nicht das Parlement zu erledigen / und zu verbessern.**

58. Neuer Streit des Parlements.

Mit diesen und andern dergleichen Motiven wurde der Printz gewonnen / daß er neben dem Hertzoge von Orleans sich in das Parlement begab / um dasselbe auf einen guten Weg zu bringen. Der Præsident Viole fing an des Cardinals actiones zu taxiren / und den bösen Zustand des Reichs und versäumten Friedens ihm zu zuschreiben. Da hieß ihn der Printz schweigen / darüber entstund ein groß Murmeln / welches den Printzen dergestalt alterirte / daß er von seiner Stelle aufstund / und die Versamlung mit der Hand bedrohete. Damit verlohr er auf einmal alle affection des Parlements, welche in Furcht und Haß gegen ihn verwandelt wurde. Man hielt ihm die gebrauchte Freyheit sehr für übel / daß er / der sonst in Rechts-Sachen vor dem Parlement stehen und sich richten lassen müste / sich erkühnet hätte / dasselbe zu bedrohen /

59. Condé trit zum Könige.

60. Bedroht das Parlement.

Anno

gleich als ob er selbst König gewesen wäre.

Diese Verbitterung der Gemühter wuchs dergestalt / daß es endlich bey Hof zur Feindselikeit außbrach. Es wurde beschlossen Paris zu bloquiren / und mit Hunger zu plagen / so würde das Volck die Ursache auf das Parlement schieben / und dasselbe zwingen / sich dem Königl. Willen zu unterwerfen; welches wohl eine vergebliche Hoffnung war. Das gerade Widerspiel erfolgte. Das Volck wurde wider den Hof verbitterter / und dem Parlement nur günstiger / vermeinend / daß es eine gerechte Sache hätte.

Dem gemachten Schluß zu folge trachtete man die Königl. Personen in der Stille auß Paris zu bringen / darzu wurde die Nacht nach dem H. drey Königtage erwehlet; weil in Franckreich gebräuchlich ist / den Abend desselben Festes zu banquetiren / und mit Erwehlung eines so genanten Bohnen Königs zu zechen / und allerhand Kurtzweil zu treiben.

Damit auch der Cardinal seine besten Sachen / die sonst gewiß geplündert worden wären / salviren möchte / so ließ er seine Tapezereyen / Silber-Geschirr / und andere wichtige Sachen ausserhalb der Stadt in des Cardinals Grimaldi Wohnung bringen / alwo er folgenden Tages die Mittags Mahlzeit halten wolte.

Wie nun alles Volck auf den Gastereyen / mit dem Trunck angefüllet in tieffem Schlaf sich befand / muste der König mit der Königl. Mutter und dem Hertzoge von Anjou in der Nacht fort / die Mademoiselle d' Orleans nahmen sie zu sich in die Kutsche: dem Hertzoge von Orleans ließ der König sagen / daß er seiner wartete; der folgte derowegen gantz ungern mit dem Printzen von Condé und der Königl. Leibwacht nach / und langten also miteinander ohne Tumult mit anbrechendem Tage zu S. Germain an / allwo sich andre grosse Herren und Ministri zusamt den Geheimen Räthen nach und nach einfunden. Die Hertzogin von Longueville, Printz Condé Schwester / blieb wegen ihrer Schwangerschaft / und sonst habenden eigenen Absehens zurück.

61. Des Königl. Hofs Entfernung.

Wie diese des Königl. Hofs Abreise des morgens erschallete / wurde die gantze Stadt rege. Sie neüten es eine höchst strafbare Entführung des Königs / redeten von der Königin und dem Printzen von Condé sehr übel / beschuldigten vornehmlich den Cardinal Mazarin als den bösen Rahtgeber und Urheber alles Unheils. Der König hat mit Anzeigung der Ursachen seiner Abreise dem Parlement befohlen / sich auß der Stadt herauß / und nach Montargis zu begeben. Dasselbe schickte deputirten nach Hof / und erbot sich zu allem Gehorsam gegen S. Kön. Maj. Sie wurden aber ohne Audienz wieder zurück gewiesen / welches sie dergestalt verdroß / daß sie den Cardinal an verletzter Majestät schuldig erkant / und perturbateur du repos public (Verunruhiger der gemeinen Ruhe) genant / derowegen Vogelfrey erklärt / und scharfe Decrete wider ihn und seine Anhänger ergehen lassen.

63. Mazarin Vogelfrey erkläret.

Die Quartiere wurden der Armee um die Stadt herum außgetheilet / daß nichts in die Stadt kommen solte. Das Parlement machte allerhand Gegen-Anstalten mit Proviant und aller andern Nohtdurfft / damit der Stadt nichts mangeln möchte.

64. Die Stadt bloquirt.

Es mangelte ihnen auch an grossen Herren nicht / welche sich zu des Parlements Assistenz anboten / als da waren der Duc d' Elboeuf mit seinen dreyen Söhnen / Duc de Brissac uñ andere mehr. Elboeuf wurde zum General ihrer Truppen erklärt; wie solches der Duc de Beaufort vernahm / kam er eilends nach Pariß / und wurde mit grossem Zulauff deß Volcks empfangen.

65. Duc d' Elboeuf General.

Damit kam es zu einem öffentlichen Krieg. Das Land üm Pariß herum wurde feindlicher Weise verwüstet: Charenton, wo den Parisern der meiste Proviant herkommen solte / wurde von dem Printzen von Condé mit Gewalt eingenommen. Die Pariser hingegen hatten Brie besetzet / den Proviant von dem Ort / ohne Hinderung beyzubringē.

66. Es komt zum Krieg.

Unterdessen gingen die Scharmützel fort / in welchen viel vornehme Officirer / insonderheit auch der junge Hertzog von Rohan todt blieben.

Bey diesem Zustande wuchs des Printzens Condé Autorität so hoch / daß sie auch dem Mazarin verdächtig wurde / und ein Verlangen nach dem Friede und Vergleich mit dem Parlement bey ihm erweckte / dazu auch die grossen Herren / des Parlements Beystänger (den Beaufort allein außgenoñen) geneigt waren / und ihren Vortheil dabey zu machen verhoften. Ein Herold wurde nach Pariß gesandt / mit unterschiedlichen Briefen und gewissen Ermahnungen zum Vergleich. Allein er wurde nicht in die Stadt gelassen / sondern kehrte ungehört wiederum zu rück nach Hof.

62. Wird übel auffgenommen.

67. Vermahnung zum Vergleich.

Anno

Das Parlement schickte alsobald Deputirten an den König / die verweigerte Einlassung des Herolds zu entschuldigen ; Denn sie sagten / Man pflegte keine Herolde zu schicken / als an Souveraine Fürsten/oder an Feinde. Nun wären sie weder das eine noch das andre/ sondern gehorsamste Underthanen; Erbötig des Königs gnädigsten Willen und Befehl auß seinem eignen Munde zu vernehmen; die Königin nahm die Entschuldigung an/und gab ihnen die gnädige Antwort / wenn sie ihre Schuldigkeit beobachten würden / so solten sie der Königl. Gnade wieder versichert seyn.

Es kamen viel Ursachen dazu/die den Vergleich nohtwendig machten. Der Ertzhertzog hatte Befehl/ bey diesen innerlichen Uneinikeiten in Franckreich der Cron Spanien bestes zu beobachtē. Der Printz Conty gab ihm guten Anlaß dazu / indem er etliche abschickte/ den Ertzhertzog zuvermahnen / dem Parlement zu Hülfe zu kommen / und dadurch den algemeinen Frieden zu befördern. Derselbe schickte hierauf einen Abgesandten/ welcher vom Parlement wider männigliches Vermuhten gehöret worden/der von nichts anders/ als von einem Gen. Frieden schwatzte.

Wie solches Mazarin hörete schickte er auch Abgesandten nach Brüssel / die eben so reden musten/ aber ohne Frucht. Denn die Spanier dachten bey sich selbst/die Zeit Friede zu machen wäre nun vorüber.

Nachdem nun in unterschiedlichen Provintzien sich eben dergleichen Trennungen verspüren lassen/ so waren beyde Theile auff einen Vertrag ernstlich bedacht. Zu solchem Ende wurde eine Conferenz zu St. Germain angestellet/ bey welcher die Deputirten deß Parlements den Cardinal Mazarin / als ihren eigendlichen Widerpart/ durchauß

68. Der wird getroffen.

nicht leiden wolten/ die Königin muste auch geschehen lassen/daß nur zween Deputirte von jedem Theile gesetzt würden / von welchen der Vertrag beschlossen / und in eine Königl. Declaration gebracht worden/ deren Inhalt.

11. Martii.

1. Erstlich. Solten alle Decreta und Befehle so vom 6. Januarii an biß dato beyderseits ergangen/ abgethan und unkräftig seyn.

2. Eine General Amnestie ohne Außnahme wurde bewilliget.

3. Die von dem Fürsten von Conty geworbene Völcker solten alsobald abgedanckt:

4. Alle Gefangene seit dem 6. Januar: auff freyen Fuß gestellet:

5. Ein Anlehn von zwölff Millionen zu Behuf deß Staats auf das Jahr 1649. und auch so viel auf das Jahr 1650. auffgenommen:

6. Die Steuern und Schatzungen gemindert / und sonderlich denjenigen/welche bey itzt vorgegangener Unruhe ruiniret worden/ ein Erlaß gethan werden.

Neben noch dreyen Puncten/welche etliche Provintzien insonderheit betroffen; so den 11. Mart. geschlossen worden.

(Es findet sich wegen deß Cardinals Mazarini exclusion eine discrepanz zwischen dem Gazotti und Benjamin Priolo, worinne wir deß Gazotti angeführte Umstände glaubhaffter erachtet. Der Vergleich ist in dem Th. Europ. T. VI. p. 889. formaliter zu befinden.)

Wie nun die Deputirten den mitgebrachten Vertrag in völliger Versamlung der Cammer ablasen/entstund ein ziemlich Geräusch und Murmeln der Parlements Herren / auch der Generals Personen/als sie des Cardinals Underschrift vernahmen/deñ sie sagten: Man hätte vornemlich die Waffen ergriffen / den Cardinal Mazarin / als einen Außländer und in die Acht erkläreten schädlichen Mann/ von der Regirung zu verstossen / und auß dem Lande zu vertreiben; so wäre er nun vielmehr darinne confirmiret worden / in dem er die verglichene Puncte als ein Königl. Minister mit underschrieben. Es prævalirten dennoch die Moderatiores, welche für gut funden / die Deputirten anderweit nach Hof zu schicken/ ein und andern Articul zuerläutern; womit es sich aber biß auf den 1. April verzogen/ da die Königl. Declaration Tags darauff zu grosser Freude deß Volcks publicirt worden.

69. Unwillen auff den Mazarin.

70. Publication des Vergleichs.

Die Fürsten und hohen Generals Personen / welche dem Parlement Beystand geleistet / bekamen auch ihre Privat-Vergnügung. Gleichwie nun insgemein die kleinere Städte eines Reichs sich nach der Hauptstadt richten; Also ging es hier auch. Die Hauptstädte in Guyenne, in Provence, und in der Normandie, widersetzten sich ihren Gouverneurn, und wolten bald dieses bald jenes anders eingerichtet / auch die schweren Schatzungen und andere neuerliche Impostēn abgeschafft haben; Wie sich aber die Unruhe zu Paris legte / gaben sich die andern auch zur Ruhe.

71. Empörung auf dem Lande.

Unter den verglichenen Puncten war die Wiederkunfft deß Königs nach Paris/ mit bedungen; Allein es schien/Mazarin traute dem Landfriede nicht/ brachte also den König dahin / daß er an das Parlement schreiben / und vorgeben muste / die Spanier wären so starck im Felde/daß er denselben zu begegnen nohtwendig auff die Gräntzen reisen müste.

Eben

1649

Anno 72. Der König gehet auf Compiegne.

Eben als ob es des jungen Königs Person/der noch kaum zu Pferd sitzen konte/ in der Nähe erforderte; Ging also die Reise auf Compiegne und Amiens fort.

Der Cardinal konte sich unterdessen in der Moderation nicht halten. Er gedachte seine Baasen hoch anzubringen/ und wolte sie einem Sohne deß Hertzogs von Vendôme zuschantzen / dazu auch die Königin nicht ungeneigt zu seyn schiene/welches aber dem Printzen von Condé zum höchsten mißfiel/ weil er mit dem Hause Vendôme nicht wohl stund. Der Cardinal hingegen war mit dem Condé nicht wohl zu frieden/ weil sich derselbe alzuviel autorität in der Regierung annaste. Wie nun der Hof nach Compiegne ging/ blieb Condé zurück/reisete nach Paris/und ließ sich daselbst mit den vornehmsten Frondeurs (Pariser Malcontenten) und den meisten Parlements Herren in vertrauliche Conversation ein; da wurden abermal hitzige Consilia wider den Cardinal geschmiedet / welche sich durch den unglücklichen Außgang der Belagerung von Cambray vermehreten. Unterdessen war Printz Condé mit seinem Bruder dem Printzen Conty gäntzlich versöhnet.

73. Mazarin und Condé unfreunde.

74. Dieser gebet nach Paris.

Mit dem Hertzoge von Beaufort als dem Patron der Frondeurs, und des Cardinals Freunden gab es immer lose Händel. Sie waren ungefehr in einem Garten zusammen komen/ und liessen Schmähworte gegen die Frondeurs laufen/darüber erzürnete sich Beaufort dergestalt / daß er das Tafeltuch an einem Ende nahm/und mit Speisen und allem zu Boden risse ; Sie griffen zu den Deegen/ und wäre bald zu einem blutigen Gefecht kommen / wann sich nicht etliche Friedliebende darzwischen gelegt / und diesen Unfug gestillet hätten. Denn / wie Gazotti schreibt / der Frantzosen humor ist/**bald und grausam böse: auch bald wieder fromm und gut zu werden**/wie man hin und wieder im Reich bey diesem Auffstande erfahren hat.

75. Händel mit dem Beaufort.

Des Königs Wiederkunft nach Paris konte unmöglich länger auffgehalten werden. Die Fürsten so wohl als das Volck hielten inständig drum an; Der Cardinal suchte sich durch allerhand Künste mit dem Condé zu vergleichen; oder doch sich sonst in Sicherheit zu setzen. Endlich wie der König einzog/wagte er sich wider aller Menschen Warnung und Gedancken / und zog mit hinein / Er setzte sich nechst dem Printzen von Condé mit in des Königs Kutsche / in welcher alle die Königliche Personen saßen. Das Volck war so froh/daß sie ihren König wieder hatten/ riefen und schrien ihr Vive le Roy in allen Gassen / und vergassen deß Mazarins gantz darüber.

76. Der König komt nach Paris.

Die folgende Nacht wurde die gantze Stadt mit Freudenfeuern erleuchtet: Gastereyen und Fröhlikeiten angestellet / daß sich alle Fremde verwunderten/ wie es doch seyn könte / daß das Volck den Mann / welchen es kurtz vorher verflucht und verspeyet hätte / nun mit Ruhe in Güte solte ansehen könen.

Wie der König auff St. Ludwigs-Tag eine Cavalcade nach der Kirchen dieses Namens that / fuhr Mazarin in einer Kutsche ohne einige Garde vorher/wider die Warnungen seiner guten Freunde; warff Geld unter das Volck auß: und stelte sich so behertzt und unerschrocken / als wenn ihm sein Lebtag kein Leid widerfahren wäre. Jederman veränderte die Feindschafft in Freundschafft / außgenommen Condé und Beaufort, die noch einen heimlichen Haß wider ihn hegten / also daß ihn Beaufort auch nicht einmal besuchen wolte.

77. Mazarin captirt benevolenz.

Der Cardinal trachtete hingegen des Printzens autorität zu schwächen/ und ihn von den Frondeurs abzuziehen. Ein mercklicher Fall trug sich hierbey zu/der Printz wurde gewarnet/es stünde ein Trupp bewehrter Leute auf dem Pont neüf (neue Brücke zu Paris) die auff jemand passeten; Nun hätte man gehöret/daß sie fleissig gefragt: **Ob der Printz schon vorbey wäre/derowegen möchte er sich in acht nehmen.** Er wolte wissen / ob dem so wäre; ließ derowegen seine Kutsche mit seiner Liberey und Pferden leer vor außfahren/ wie sie an gedachten Ort kamen/geschahen etliche Schüsse auff die Kutsche/dahero der Printz glaubte / es wäre auff ihn gemüntzt gewesen / und könte man es auf niemand anders / als auf die Frondeurs dencken. Eine scharfe inquisition wurde zwar über diese mörderische That gehalten / konte jedoch nichts heraus gebracht werden. Der Cardinal stärckte den Printzen in seiner Meinung/und nahm dadurch Gelegenheit/ eine unversöhnliche Feindschafft gegen die Frondeurs bey ihm zustifften / damit er deren Beystandes beraubet sich des Cardinals Willen bequemen/ oder gar in Arrest gehen müste. Welches Letztere auch also erfolget.

78. Conspiration wider Condé.

Ein ander böser Fall trug sich zu/ welcher den Hof in Unruhe brachte. Es wur-

Anno

wurden die Stadt-Renten (rentes de la maison de ville) nicht bezahlet / welche von den Capitalien / die der König auffgenommen hatte / fallen musten. Denn weil der Magistrat zu Paris die Königl. Gefälle / so darzu gewidmet / wegen des Kriegs nicht richtig kriegte / so konte er auch die Renteniers nicht bezahlen; welche deswegen sehr klagten und lamentirten. Sie kamen deshalben auff dem Rahthause zusammen / zu rahtschlagen was zu thun seyn möchte: Wehleten auch etliche Syndicos die für sie reden solten. Da geschahe ein unvorseheuer Schuß wider einen Raht des Chatelets, der das meiste Wort geredet hatte / so auch ein groß Wesen unter dem gemeinen Volck erweckte / welches meynte / es käme von des Cardinals Anstifften her.

1649.

79. Auch wider einen Raht.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

DJeses Unwesen in Franckreich zog viel böse Folgen in andern Landen nach sich. Der Krieg in Catalonien wurde wegen Mangel an Geld und Volck so liederlich geführet / daß die Catalonier den Muht allmächlich sincken / und das Vertrauen zu dem Frantzösischen Schutz fallen liessen / wie mit nechstem folgen wird.

König Philipp empfunde den Verlust von Tortosa sehr hoch / dieweil das Königreich Valenza dadurch in Gefahr gesetzt wurde; Nachdem aber schwerfiel diesen nunmehr wohl versehenen Platz mit Gewalt wieder zuerobern / so suchten die Spanier den Gubernator Marsin mit grossem Geld zu gewinnen; derselbe ware aber so ehrlich / daß er sich nicht bestechen liesse. Er schickte den Don Joseph Dardena mit etwa drey tausent Mann in Valenzien, die Stadt St. Mattheus zu belagern. Hingegen ging der Spanische General mit seiner Armeé über die Segre nach Lerida, diesen Ort in Sicherheit zu erhalten.

80. Diversion der Spanier und Frantzosen.

Nachdem sich nun die feindliche Armeé solcher Gestalt entfernet / versuchte Marsin mit List in Terragona zu kommen. Er hatte eine starcke Parthey Frantzosen auf Spanisch kleiden lassen / welche auch zu dem ersten Thor hinein gelassen worden; wie sie jetzt an dem andern Thor waren / dadurch sie in die Stadt kommen können / verschnapten sie sich mit dem Frantzösisch reden; wie solches die Spanier höreten / wurde Lerm / Bürger und Soldaten geriehten in die Waffen / und schlugen die Frantzosen wieder heraus.

81. Marsins Kriegslist.

Die Spanier brauchten ihres Orts gleichfals allerhand Krieges-Liste. Sie suchten durch Verrähterey und heimliche Anschläge nicht allein der Stadt Barcellona, sondern auch anderen Städten in Catalonien bey zukommen / und die in den Quartiren hin- und wieder liegende Frantzosen und Schweitzer / unversehens auffzuschlagen; wozu St. Jacobs, als Patrons von Spanien / Tag angesetzt / aber zeitig entdeckt worden.

Sie hatten eine Armeé von etwa zwölff tausent Mann zu Roß und Fuß mit welcher sie viel kleine Oerter / unter andern Constantin wegnahmen / die sie aber wegen Mangel der Magazine nicht besetzen noch behalten konten / denn die Lebens-Mittel nahmen wegen des ungebauten Landes allendhalben ab.

82. Der Spanier Progressen.

Zu Ende deß Jahres gab es ein Treffen zwischen Lerida und Montblanc, da der Spanische General den Marsin und Crequi schlug / ein paar hundert nidermachte / und etwa vierhundert mit unterschiedlichen Officirern gefangen bekam.

83. Schlagen den Marsin.

Bey Hof war man auf das bevorstehende Beylager mehr / als auf den Krieg bedacht. Die Königliche Braut Maria Anna hatte zu Trient vom Novembr. deß vergangenen Jahrs biß in den May dieses Jahrs verziehen müssen. Die Ursache mogte seyn der Verzug ihres bestimten Obersten Hofmeisters deß Maqueda, welcher sie abzuholen / mit einer sehr grossen Hoffstatt erst im April zu Mayland ankommen / da sie in Begleitung ihres Herrn Bruders erst den 8/18. May von Trient aufgebrochen / und auf Brescia durch das Venetianische Gebiet gangen. Sie wurde allendhalben herrlich tractiret / biß sie den 30sten ihtgedachten Monats zu Mayland / und zwar wegen des grossen Regens ohne Ceremonien anlanget / und nach Verfliessung siebenzehn ganzer Tage erst ihren prächtigen Einzug gehalten / daselbst hat sie vermuhtlich wegen der grossen Hitze wieder zween Monat warten müssen / biß sie endlich auf Final gangen / daselbst wieder über drey Wochen gelegen / und endlich nach Spanien abgesegelt.

84. Der Königl. Braut Reise.

16. Jun.

Zu Madrit hatte man unterdessen Zeit genug gehabt / die vortrefflichsten Ehrenpforten auffzurichten; und andere sehr kostbare Anstalten zum Einzug zu machen. Sie wurde erstlich in

Anno

das Escurial, eins der kostbarsten Gebäuden der Welt / unweit Madrid: so dann auf das Königl. Lusthauß Novalcarnero geführet / alwo das Beylager gehalten werden sollen / womit abermahl die Zeit hingangen / biß auf den 15.ten Novembr. der Einzug zu Madrid mit überaus großen Pomp uñ Pracht gehalten worden. Hierzu muste es an Mitteln nicht fehlen / ob schon in allen Spanischen Landen über Mangel an Geld sehr geklagt worden. Die Armeen wurden nicht recrutiret / und die Soldaten schlecht bezahlet / auch die Festungen übel versehen.

Nachdem nun die Königin vor dem Königl. Pallast ankommen / begab sich der König herunder in Hof / und empfing sie neben der Infantin an der Stiege. Der König ging biß in das Gemach vor ihr her / dem die neue Königin samt der Infantin folgten / womit also die grosse Heuraht zu ihrer Volkommenheit gelangt.

85. Die komt nach Madrid.

Eine merckwürdige / und zuvor nie erhörte Sache ist diß Jahr in Spanien gesehen worden. Nemlich ein Türckischer Gesandter / welchen der Groß-Vizir abzusenden für gut befunden / um des Königs in Spanien Intention zu erforschen / und da müglich auch einen Tractat, wie mit dem Kayser / zu treffen / damit er auch von dieser Seite / bey Continuation des Venedischen Krieges / sich nichts befürchten dörffte.

86. Türckischer Gesandter.

Der Gesandte war ein Portugesischer Jude / der ein Türck worden / und des Landes / auch der Sprache wohl kundig war. Er hatte seine Reise von Raguſa über den Venedischen Golfo nach Napoli, und so ferner zur See in das Königreich Valenza in Spanien genommen; Von dannen er auf Madrid gereiset. Es war gantz ungewöhnlich einen Türckischen Gesandten am Spanischen Hoff zu sehen / wurde derowegen alles prächtig und ansehnlich angeordnet.

1649.

Er brachte unterschiedliche theils kostbare / theils seltzame Presente von fremden unnützen Thieren / samt kostbaren Tapeten / auf welchen des Türckischen Kayſers Victorien und Schlachten gewebet stunden / mit sich. Sein Anbringen hat erstlich in einer Condolenz wegen der abgestorbenen / und dann in einer Gratulation wegen der neuen Königin bestanden; mit Bitte einer absonderlichen Conferenz, die ihm verwilliget wurde. Es betraf vornehmlich den freyen Handel zur See: die Vertreibung der Caper / oder Seeräuber; Loßlaßung beyderseits Sclaven / und dergleichen Puncte mehr / die wohl durch einen Currier mit Briefen auß gemacht werden können.

Diese Gesandschafft gab in der Christenheit viel Redens / sonderlich bey den Venetianern / die da nicht wusten / was sie davon gedencken solten. Die Spanischen Ministri contestirten bey dem Venetianischen Ambaſſadeur, daß ihr König alzu gut Christlich wäre / daß er der unglaubigen Vorschlägen Gehör geben solte. Blieb also bey bloßen äuserlichen Bieten / und gegen Erbieten. Gleichwol wurde vom Spanischen Hof auch ein Envoyé nach Constantinopel geschickt / das war ein Priester von Raguſa, welche Republic under der Türcken Schutz stehet / der auch sonst wegen des geistl. Standes mit Türcken zu negotiiren sich gar übel schickte. Daß also auß dieser Gesandschafft schlechte Würckung erfolget.

87. Verursacket Nachdencken.

14. Sept.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

Nachdem der König in Portugall vernommen / daß sich die Friedens-Tractaten zwischen den Frantzosen und Spaniern zerschlagen / und seines Intereſſe dabey nicht gedacht worden / auch sein Gesandter Pereira de Castro ohne Verrichtung wieder nach Hauß kommen / muste er sich zu Fortsetzung des Kriegs mit Ernst schicken. Sein Glück war / daß die Spanier nicht starck ins Feld kamen / also daß er denselben die Wage halten konte.

88. Krieg mit Spanien.

Mit der Stadt Albuquerque gab es immer etwas zu thun: Seine Leute partirten sich in die Vorstädte des Orts / und liessen sich mit deren Plünderung begnügen.

Er wendete dagegen alle Macht auff die Portugesischen Colonien in America, wie auch auff die Schiffart in Ost-Indien / dieselbe wieder in guten Stand zu bringen / und gegen die Holländischen Compagnien zu behaupten. Es wurde zu Lisbonne eine grosse Flotte mit viel wohl montirten Schiffen außgerüstet / die hin und wieder gehende Schiffe zu convoiren / uñ in Sicherheit zu bringen.

Die Holländer thaten dergleichen / und schickten eine Flotte in Brasilien / welche in der Baya de todos los Santos under dem Admiral Witten Volck auf Land setzte / und den Portugesen grossen Schaden zufügete.

89. Der Portugesen Schaden

Diese aber haben sich bald wieder gerochen /

Anno

rochen/ und in einem Treffen drey Meilen vom Recif den Holländern fast fünff Regimenter abgeschlagen. Dieselbe hatten sich eines Hinderhalts nicht versehen; geriehten derowegen bey erfolgtem Uberfallstracks in Confusion, daß sie mehrentheils niedergemacht / und wenige gefangen worden/die allerwenigsten aber sich ins Recif salviret.

90. Die revangiren sich.

Bey solchem schlechten Zustande der West-Indischen Compagnie entstunden schwere Raht-schlagungen bey den vornehmsten Staats-Gliedern. Ob man gedachte Compagnie als privat Leute mit den Portugesen gebaren lassen: oder aber dieselben als Underthanen schützen / und die übende Feindselikeiten der Portugesen durch Ankindigung eines öffendlichen Kriegs rächen/ und satisfaction dafür suchen solte?

91. Zurüstung wider dieselben.

Es prævalirte endlich die Meinung: daß sechs Kriegs-Schife/und so viel Fregatten mit drey tausent Soldaten / auf des Landes Kosten/der West-Indischen Compagnie zum besten/wider die Portugesen in Brasilien geschickt werden solten.

Die Ost-Indische Compagnie ging ebenfalls mit den Gedancken üm / den Portugesen in Ost-Indien dergestalt zubegegnen/daß sie Frieden halten/und ihre Schiffe unangetastet lassen müsten.

1649.

92. Spanischer Vergleich in America.

Denckwürdig war/ daß die Spanische Colonie (Pflantzung) des Silberflusses (Rio della plata) sich mit der Portugesischen Colonie von Rio de Janeyro eines Stillstandes zu Befreyung der Handelschaft verglichen / damit sie den Sclaven Handel in Angola ruhig treiben möchten; Alldieweil (wie mehrmahls erwehnet) die in America gelegene heisse Lande / Bergwercke / und Zucker-Mühlen ohne die Angoler Mohren nicht gebauet noch bepflantzet werden können / weil die gemeine Leute von Europæern so hineingehen / sich nicht für Taglöhner / sondern nur für Soldaten gebrauchen lassen / dahero ohne die Mohren die Land-Arbeit gäntzlich stillstehen würde.

Das VIII. Capitel.
Vom Englischen Unwesen.

93. Histori von des Königs Enthauptung.

WIr kommen nun auf den klägli-chen Fall/von König Carln des I. Mörderischen Enthauptung; welche seine rebellische Underthanen/ under dem Schein des Rechtens durch niedergesetzte Blut-Richter außgesprochen/und angeordnet. Es wäre arg genug gewesen / wenn sie bey erster Uhralter Einführung der Königl. Würde durch gewisse Acta zwo gleiche Partheyen/als Contrahenten mit einander gemacht hätten/ so würden sie sich doch keiner Superiorität gegen Ihn als ihren Gegenpart haben anmaßen / vielweniger sich einer peinlichen Gerichtbarkeit in propria causa wider Ihn gebrauchen können / denn es heist par in parem non habet imperium; sondern da er je wider die Reichs-Gesetze notoriè gehandelt / und ihnen wider seinen Eyd Gewalt gethan / so hätte nicht nur das Underhauß/ sonder auch das Ober-hauß/ und also die gantze Nation drüber cognosciren müssen: Oder da er die Independenten allein so hoch beleidiget/ so hatten sie ihn ja schon in ihren Händen / und konten sich seiner Person dergestalt versichern / daß er ihnen keinen Schaden mehr thun können/zumahl/da die Justitia causæ hier so zweifelhaft war. Denn dieses ist das eusserste/ was Stände gegen einen conditionirten tyrannischen König thun können/daß sie ihn in ewige Gefängnis setzen. Welches beydes mit Rechts-Gründen und kluger Völcker Exempeln zubestärcken.

94. Ungeschickte Anklage.

Wunderlich war zu vernehmen/ daß sie Se. Majest. als schuldig an verletzter Majest. (high-treason) vor ihrem eigenmächtig angeordneten Hohen-Gericht anklagten/und ihm die Ursache des gantzen Krieges / und so vielen vergossenen Menschen Bluts aufbürden wolten/da sie doch selbst die meiste Ursache zum Kriege gegeben/und er gleichsam zu seiner Defension agiren / und für seine hohe Person / für seine hergebrachte prærogativen: für die bißherige Lehre- und das Kirchen-Regiment / zum Schutz seiner bedrängten Underthanen/gleichsam pro inculpata tutelâ die Waffen ergreiffen müssen.

95. Des Königs Conduite.

Zwar wenn man politisch davon reden will/ so hat der gute König in seiner Regierungs-Art oftmahls eine schlechte Conduite bezeiget/ indem er nicht allein durch die Aufsuchung der Rode Länder: Durch die eigenmächtige Außschreibung des Schif-Geldes zu Auffrichtung einer Flotte: Durch die Verschonung der Catholischen wider die Englischen Gesetze seiner Gemahlin zugefallen: der Underthanen Gemühter von sich abgewendet / daß sie angefangen ihm hart zu widersprechen/ und seine Befehle zu verachten/ wodurch seine Autorität einen gewaltigen Stoß bekommen.

So hat er auch dieselbe zu behaupten in den Mediis sehr variiret; Einmahl eine grosse Schärfe gebraucht / als wie er die fünff Parlaments-Glieder mit Gewalt

Anno

walt auß dem Parlement haben wollen/und die Schotten und Parlaments-Glieder Rebellen geheissen; wiederum eine unzeitige Gelindikeit von sich verspüren lassen/wie er sich der Gewalt das Parlament/zu prorogiren oder gar zu dissolviren begeben / und ihnen freygestelt/zu sitzen so lange sie wolten/ biß allen ihren Begehren ein Gnügen geschehen. Er hat so eine schlechte menage gehalten / daß er keine baare Mittel bey handen hatte / wie er Krieg anfangen wolte / sondern das Geld darzu borgen muste; und endlich / welches das schlimste war / begab er sich selbst unbedachtsamer Weise in seiner damaligen Feinde der Schotten Hände/wodurch seinen Widerwärtigen der Muht gewachsen; Hingegen seinen eigenen Leuten gefallen. Die treuesten Diener wurden desperat: Die Soldaten bekamen kein Geld: keine außwärtige Freunde hatte er/und also war nirgends keine Hülfe zufinden.

Das Unglück schlug auch von allen Seiten zu; im Kriege war kein Glück: viel Festungen und viel Schlachten wurden verlohren: Die mörderische Parthey der Independenten under Cromwels Anführung wuchs / und nahm täglich zu; Obgleich viel Provintzien/ als sie der Independenten gottloß Vorhaben wider des Königs Person vermerckten / ja die Schotten selbst die ihn so schändlicher Weise verkaufft / ihr Unrecht erkennet/ und sich allerseits armiret/wurden sie doch von Cromwelln geschlagen und zerstreuet. Dadurch wurden die Independenten Herren im Lande/stiessen ihre Widrigen aus dem Parlament / und beschlossen dem Könige seinen Proceſs zu machen / allermaßen im vorigen Jahre zur Gnüge angeführet worden.

96. Collegium repræsentativum populi.

Demnach ordneten die Rebellen ein Rahts-Collegium von ihren Creaturen/ so sie repræsentativum populi nennten/in drey hundert Personen bestehend/ welche das Parlement bedeuten solten. Denselben haben sie eine gewisse Instruction vorgeschrieben/und ihnen Gewalt gegeben / zu gebieten und zuverbieten / auch einen Staats-Raht auß ihrem Mittel zuformiren / welcher die Staats-Sachen verrichten solte; und dergleichen zu ihrem Zweck dienende Puncte mehr.

97. Dem Könige zu Londen.

Die rebellische Versamlung gab Befehl/ den König nach London in S. Jacobs (St. James) Pallast zuführen. Er wurde von Hurst erst nach Windsor, und von dar nach London gebracht / die Stadt mit mehr Volck belegt/und auß S. Pauls Kirche ein Corps de garde gemacht. 1649.

Ein Hoch-Gericht mit gewissen Beysitzern wurde angeordnet / und Johann Bradschavv zum Præsidenten desselben erkläret. Dr. Dorislavv, Mr. Aske, und der Sollicitator Cooke wurden zu Anklägern bestelt / und ihnen befohlen die Anklage des Königs schrifftlich auffzusetzen.

98. Wird die Klage vorgelesen.

Sie saßen den 20. Jan. zum erstenmahl/der König wurde herzugeführet und die Klag-Schrifft ihm vorgelesen/ die lautete hauptsächlich also: Daß Carl Stuart (denn so nennten sie ihn) die anvertraute umschränckte Königl. Macht in eine unbeschränckte Tyrannische Gewalt verwandelt: nach eigenem Gefallen regieret: und die Rechte und Freyheiten des Volcks umzustossen getrachtet. Zudem Ende hätte er einen Krieg wider das Parlament angefangen: und denselben vom Jahr 1642. an biß hieher continuiret. Dieses vermeinten sie mit den vorgegangenen Treffen: mit dem im verwichenen Jahre erfolgten Aufstand der Landschafften Kent / Esseck / &c. zu erweisen.

99. Mit schwerer Beschuldigung.

Insonderheit wurde dem Könige vorgerückt / daß er seinem Sohn Printz Carln Commission ertheilet/die Flotte zum Abfall vom Parlament zubewegen; dannenhero sie ihn an verletzter Maj. Mord/ Raub/Brand/und allem Unglück/so der Krieg mit sich zubringen pflegt / schuldig angeklagt / und das Hohe-Gericht gebeten / Carl Stuarten als einen Tyrannen (welches grausam zuhören) perduellem (Englisch For Traytor) Mörder / und offenbaren Landes-Feind zur Verantwortung anzuhalten / und so dann durch ordentlichen peinlichen Proceſs mit Abhörung der Zeugen und Erkändtnis der Sache zuverfahren / und nach Befindung ein Urtheil der Gerechtikeit gemäß wider ihn ergehen zulassen.

Der König hörete diese erschreckliche Anklage mit unerschrockenem Muht / und unverändertem Gesicht an / und bewegte sich nicht/ als wie die ungeheuren Worte / Tyran / Rebell / Mörder in seinen Ohren erschalleten/da machte er eine etwas spötliche Mine als über einer hauptthörigten Sache. Nach beschehener Ablesung trat Bradschavv auf/ und sagte: Das Hohe-Gericht erwartete nun seiner Antwort.

100. Er recusirt das Criminal Gericht.

Der König antwortete: Er begehrte zuwissen/auß was Macht und Authorität/ er hieher geführet worden; Sie solten gedencken/ daß er ihr rechtmässiger König sey / und zusehen / daß sie nicht eine grössere Sünde über ihre Häupter und über das Land brächten: Denckt der

Anno

Sache wohl nach / sagte Er / ehe ihr weiter geht zu noch grössern Sünden; Wiederhohlte auch etlichmal / daß sie ihm erst sagen müsten / wer ihnen die Macht und Gewalt zu diesem Gericht gegeben hätte / ehe er auff die Klage antwortete.

(Der Præsident nennte ihn nicht anders als Sir, welches nicht das Frantzösische Sire ist / womit man den König in Franckreich tituliret, sondern auf Englisch einen jedweden / den man auf Teutsch Herrn nennen will / bedeutet.)

Der Præsident brachte ein und anders auf die Bahn / den König zur Antwort zu bewegen; Indem er sagte: Er wäre nicht hergeführet / daß er solte fragen / sondern auff die Beschuldigungen antworten. Der König replicirte mit gutem Grunde / daß sie die Macht nicht hätten ihn vor Gericht zu stellen; der Præsident wuste nichts anders zusagen / als sie hätten ihre Macht vom Volck.

(Hierbey zugedencken / wie das Gerücht unter die Leute kam / daß die Anklage wider den König im Nahmen des Volcks geführet würde / da rief des General Fairfax Frau überlaut: Es wäre nicht wahr / mehr als die Helffte des Volcks hätten einen Greuel für diesem Gericht; Niemand hätte es angestifftet als der Tyrann Cromwell.)

Der König widerlegte das / und also blieb man beym vorigen. Der Præsident setzte einen andern Termin auf den folgenden Montag / da kamen sie wieder zusammen / der Sollicitator Coock fing an / und sagte post cætera das Hohe-Gericht möchte verfügen / daß der Gefangene eine klare Antwort von sich gäbe / und die geklagte Mißthaten entweder bekennen oder leugnen müste; und so dann den Rechten nach zu verfahren. Der Præsident wiederhohlte sein voriges. Der König ingleichen mit dem Zusatz: Daß er nicht nur für seine Person allein / sondern auch für die Freyheit des gantzen Volcks redete; Denn bey einer selbst auffgeworffenen Gewalt würde niemand seines Lebens / noch seiner Güter versichert seyn.

Was nun ferner von beyden Theilen geredet worden / ging alles da hinaus. Der Præsident wolte die Autorität dieses Hohen-Gerichts nicht in zweiffel ziehen lassen; Der König hingegen wolte sie nicht erkennen. Endlich muste der Secretarius eine Schrifft ablesen / folgendes Inhalts: Carl Stuart König von England! ihr werdet im Nahmen des Englischen Volcks wegen vieler und grossen Mißhandlungen und Landes Verderbens angeklaget / welche euch auch vorgelesen worden; So begehret nun das Hohe-Gericht / daß ihr eine positive Antwort von euch gebet / ob ihr sie bekennet / oder leugnet; Der König sagte:

22. Jan.

101. In contumaciam wird procedirt.

Ich wil euch zur Stund antworten / wenn ihr mir nur saget / auß was Macht ihr alhier versamlet seyd. Der Præsident: Herr! wenn dieses alles ist / was ihr sagen wolt / so kommt die Garde und bringe euch wieder hin / wo sie euch hergebracht hat. Der König: Ich wil euch meine Ursachen sagen / denn ich wil nicht. Hier fiel ihm der Præsident ins Wort; und sagte: Herr! es komt einem Gefangenen nicht zu / wider seinen Richter Ursachen anzuführen. Der König: Ich bin aber kein gemeiner Gefangener. Es kam darüber zu den vorigen Reden und Gegen Reden. Endlich befahl der Præsident die contumaciam und Verachtung deß Hohen-Gerichts ins Protocoll zubringen / und den König wider an seinen Ort zuführen. Der folgende Tag wurde zur dritten Session angesetzt.

1649. 102. Disputat mit dem Präsidenten.

23. Jan.

Man kam wieder zusammen / die Ankläger repetirten ihr voriges; der Præsident ingleichen; wiewohl mit andern und fast heftigern Reden. Der König verlohr endlich die Gedult / und brach herauß mit folgenden Worten: Er achtete seine Anklage nicht eines Splitters wehrt: Er wäre Ihr König / Er redete für die Freyheit des Volcks: Er könte das Hohe-Gericht / von welchem er Zeit lebens nichts gehöret / keines Weges erkennen. Es kam nach vielen Worten / die eben diesen Zweck hatten / zu der vierten Session, welche auf folgenden Tag angeordnet war.

Der König begehrte unterdessen seinen Capellan mit demselben absonderlich zu reden / da wurde dem Dr. Juxon, vormahligen Bischoff zu Londen erlaubt zu kommen; welcher bey ihm blieb biß an sein Ende.

Unterdessen ordnete das hohe Gericht etliche Commissarien, welche die Zeugen verhören solten / die brachten nichts anders vor / als was jederman schon wuste / nemlich: Daß der König wider das Parlement Krieg geführet / wodurch das Land und das Volck großen Schaden erlitten. Allein die Frage war nicht de facto, sondern de Jure und von den Ursachen / wer schuld daran gewest / worzu die Zeugen Verhör gantz vergeblich war.

103. Vergebliche Zeugen Verhör.

Auch wurden unterschiedliche Briefe von des Königs eigener Hand gelesen / welches ein unwidersprechlicher Beweiß seyn solte / der Puncten worüber er verklagt worden.

Darauff wurde decretirt, 1. daß dem hohen Gericht nun frey stehen solte / wider den König ein Urtheil zusprechen: Und

104. Decret für die Blut-Richter.

2. Daß solches als wider einen Tyrannen / einen Landes Feind und Mörder ergehen solte.

3. Daß sie ihn auch möchten gar zum

Anno

105. Blut-Urtheil.

Tode verdammen. Hierzu solten nun gewisse Commissarii als Blut-Richter geordnet werden.

Den 26. Januarii kamen ihrer LXIII. zusammen / faßten das Blut Urtheil ab/welches auf Pergament geschrieben/dem Könige folgenden Tags vorgelesen werden solte. Den 27. sten kamen ihrer LXIX. zusammen/ und lasen das Blut-Urtheil nochmals ab/ ob etwas dabey zu erinnern seyn mögte. Darauf ward der König vorgeführet. Wie er in den Saal hinein trat / entstund ein groß Geschrey von bestelten Bößewichtern/die das crucifige riefen und schrien: Justiz, Justiz! Execution, execution! Es gab abermahl viel hin- und widerredens / die Commissarien sagten: **Sie wolten ein wenig** à part **gehen/um sich ferner zu unterreden.** Der König wurde auch beyseit geführet. Wie sie wiederkamen / war es das Vorige. Der Præsident that eine lange Rede / darin brauchte er die Worte: **Verrähter/Mörder/Landesfeind/** worüber der König seufftzete.

Endlich kam es zum Ausspruch des verdamlichen Blut-Urtheils / welches sehr weitläufftig abgefaßet war / des Inhalts: **daß** *the Hous of commons,* (das ist Hauß der Gemeinen) vor diesem das Unterhauß genant/ im Parlement versamlet / habe ein Hochgericht angeordnet / die Mißhandlung Carl Stuarts/ Königs von Engelland / zu examiniren/ und darüber ein Urtheil abzufaßen / als habe es in krafft dieses Decrets gedachten Carl Stuart zu drey unterschiedlichen mahlen vor sich gefordert / und ihm die Anklage vorgelesen / worauf er nicht habe wollen antworten/ ob er wohl im Namen des Volcks inständig darzu ermahnet worden ; Wiewohl nun seine Mißthaten Landkündig/habe doch das Hohe Gericht zum Uberfluß Zeugen abgehört/ und nach völliger Versicherung ihres Gewissens für recht befunden / und außgesprochen / daß Carl Stuart/ als ein Tyrann / Perduellis, Todschläger und Feind dieser Nation, verdamt seyn / und durch die Enthauptung vom Leben zum Tod gebracht werden solte.

Nach Verlesung dieses Urtheils rief der Præsident mit erhabener Stimme: Ist dieses der Spruch deß gantzen Hohen-Gerichts? da stunden alle die Commissarien auf und bejaheten es.

Der König wolte reden / der Præsident wolte es ihm aber nicht zulaßen/ sagend: Man kan euch nach gesprochenem Urtheil nicht weiter hören. Der König widersprach es / der Præsident befahl der Wache denselben fortzuführen; Da sagte der König im hinaußgehen; **Man wil mich nicht reden laßen / da siehet man was andre für eine Justiz werden zugewarten haben.** Und dieses waren seine letzte Worte gegen dieses Blut-Gericht.

1649.

Die verfluchten Soldaten / wie er durch sie hingeführet ward / spotteten seiner auf mancherley Art / bliesen ihm Tabacksrauch/welchen er nicht vertragen konte/ in die Nase/ und spüzten ihm ins Angesicht/da sagte der gute König: **Mein Heyland hat wohl mehr für mich gelitten.** Der gottlose Peters schrie mit etlichen Soldaten Justiz, Justiz, wie oben. Wenn jemand war der den Hut abthun/oder ihm einige Reverenz erweisen wolte / den prügelten sie/ ja sie erschlugen einen gar auf der Stelle / weil er nur gesagt hatte / **GOTT erbarme sich doch des guten Königs.** Den 28. sten wurde er von Whithall nach S. Jacob geführet / allwo obged. Doct. Juxon eine Predigt vor ihm that/ auß der Epistel an die Römer Cap. 2/16. **An dem Tage/da GOtt das Verborgene der Menschen durch JEsum Christum richten wird / laut meines Evangelii:**

106. Der König wird verspeyet.

Folgendes Tags ließ der König seine zu London verbliebene Kinder / als die Princessin Elisabeth von 13. Jahren/ und Heinrichen Hertzog von Glocester von achthalb Jahren zu sich kommen/ und sagte zu seiner Tochter: Sie solte ihrem Bruder Jacob / wenn sie zu ihm käme/sagen: Er solte seinen Bruder Carl nicht allein lieben und ehren/sondern auch ihm als seinem Oberherrn gehorsam seyn / sie solten ihren Feinden vergeben/ und sich über seinen Tod nicht allzusehr betrüben/als welcher ihm angethan worden/weil er die Grund-Gesetze des Landes/ die Freyheit des Volcks / und die Protestantische Religion behauptet und gehandhabet. Er recommendirte ihnen auch gewisse Bücher zu lesen / als die Predigten des Bischofs Andreæ ; Hookers Kirchen-Policey/ und des Bischoffs Lauds Buch wider Fischern / welche sie in ihrer Religion mercklich stärcken würden.

107. Vermahnet seine Kinder.

Die Princessin versprach mit vielen Thränen / solches alles wohl zubeobachten. Den kleinen Printzen nahm er auf seinen Schoß/und sagte: Liebes Kind / jetzt werden sie deinem Vater den Kopff abhauen. Das gute Kind verstund das nicht/ und sahe nur den König scharff an. Derselbe wiederhohlte eben die Worte / und setzte darzu: Vielleicht werden sie dich zu ihrem Könige machen; Aber höre/ du must kein König seyn / so lange deine Brüder Carl und Jacob leben/ wenn sie die bekommen / werden sie ihnen die Köpfe auch abschlagen / und endlich dir auch; da erschrack das Kind/

und

und ſagte: Ehe wil ich mich laſſen in Stücken zerreiſſen; welche unvermuhtete Rede dem Könige ſehr zu Gemühte ging.

(Dieſes haben wir genommen auß der Hiſtoriſchen Beſchreibung des innerlichen Kriegs in Engelland part. II. c. 17. p. 446. und auß dem Abbregé de l'hiſtoire d' Angleterre. p. 432. Ob ſchon Siri nichts davon hat.)

Anno

30. Jan. ſt. n. 9. Febr. ſt. v.

Wie nun der unglückſelige Tag der blutigen Execution erſchienen/bereitete ſich der König gantz Chriſtlich und gottſelig zu ſeinem Ende/redete von nichts anders als von Verachtung des Zeitlichen/und Verlangen nach dem ewigen. Wie er zu Fuß von Sanct Jacob nach Whithall geführet wurde/ zwiſchen dem obgenanten Biſchof von Londen und dem Oberſten Thomas Linſon, die ihm zuredeten; hieß er ſie fortgehen/deñ er hofte nun die himmliſche Crone anſtatt der Irdiſchen bald zuerlangen. Wie er in ſeine Schlaffkammer kam/ wo er vor dieſem gewohnet/ empfing er das Heil. Abendmal auß der Hand des Biſchofs/ und hörte der Ableſung des 27. Capitels Matthæi von dem Leiden und Sterben Chriſti andächtig zu. Um ein Uhr wurde er durch ein Fenſter auf die mit ſchwartzen Tuch belegte Richtbühne geführet/ da ſahe er zween vermumte Hencker ſtehen/ ſamt dem Bloch/ und darbey liegendem Beil/ darüber ließ er gantz keine Entſetzung ſpüren/ ſondern redete unerſchrocken fort. Und weil das Volck von den Soldaten ſo weit weggetrieben war/daß es ihn nicht hören konte/ſagte er zu den Officirern/ Weil ich von den wenigſten gehöret werden kan/ ſo wil ich ein Wort zu euch reden/ damit es nicht das Anſehen gewinne/ als ob ich mich ſchuldig erachtete.

108. Wird zur Richtbühne geführet.

1649. 109. Seine letzte Rede.

Erzehlte alſofort den gantzen Verlauf/was mit ihm und dem Parlament vorgangen. Wie man ſeithero gegen ihn lauter Gewalt gebraucht/ GOtt bittend/ Er wolle es dem Volck nicht zurechnen/und bezeugte öffendlich/daß er als ein Chriſt/ nach der Bekändtniß der Engliſchen Kirche zu ſterben gedächte/und beſchloß mit den Worten: Ich habe eine gute Sache/ und einen gnädigen GOtt/ich gehe nun in ein Königreich/in welchem kein Auffruhr noch Empörung zu befürchten. Entkleidete ſich darauf ſelber; legte ſein Haupt uf das Bloch/ und bekam mit einem Streich ſein ſeeliges Ende.

110. Er wird enthauptet.

Das Blut welches die böſen Leute ſo unſchuldig vergoſſen/wurde fleiſſig aufgehaben. Viel tunckten ihre Schnupftücher hinein/ und hüben es nicht anders als Reliquien eines Heiligen auf: etliche hingegen von den böſen Buben gloriirten damit/ und verkauften gar den Sand/ der damit benetzt war. Der Leichnam wurde balſamiret/ und in einem bleyernen Sarge dem Volck gezeiget. Darauf wurde er nach Windſor gebracht/und daſelbſt von etlichen vornehmen Herren in das Gewölbe König Henrichs des VIII. eingeſenckt.

111. Sein Begräbnis.

Dieſes konte nun ohne groſſes Kla-

gen

Anno

gen und Weinen nicht geschehen / zumahl des frommen Bischoffs / der ihm biß an sein Ende beygestanden. Er gab ihm das Zeugnis öffendlich / daß er als ein treuer Knecht Christi in beständigem Glauben und Vertrauen auf sein Verdienst gestorben sey.

(Wir können nicht umhin des sonst vortrefflichen Historici Siri Unbesonnenheit allhier zu perstringiren / wenn er in seinem Mercur. T. 13. p. 618. einen periodum von des Königs Großmühtikeit im Tode gantz unnöhtiger Weise miteinflickt / und auß einem unbescheidenen Eyfer seiner Religion / dem gottseligen Könige die Standhaftikeit und unerschrockenes Hertz zu nicht machen will. Wenn er sagt / es wären viel Heyden und gottlose Leute gewesen / die weder die Unsterblikeit der Seelen / noch ein ander Leben geglaubt / und doch mit grosser Beständikeit den Tod gelitten / wie dort der Heydnische König Amaleck gesagt: **Also müste man des Todes Bitterkeit vertreiben.** Worinne aber Siri dem frommen Christlichen Könige groß Unrecht thut / uñ sich selbst als einen unbesonnenē Schreiber der Welt darstelt: Nachdem er ihn kurtz vorher gelobet / daß er sich bey dem Rumor uñ Spot der Soldaten in seinem Gebet nicht hindern lassen; Mit diesen Worten: E frà l' importuno romoreggiare della Soldatesca, e frà l' ingiurie, beffeggiamenti, e insolenze loro, in frangente si fastidioso, non lasciava distaccarsi dalla diuotione, hora uacando alla lettura della sacra Scrittura, hora in discorsi di religione, hora accomplendo a' doueri di pietà per procacciarsi l' adjutorio diuino frà le humane persecutioni: con che disgombraua à poco à poco dalla sua mente i terrori della uicina morte.

112. Siri wird verlegt.

Jn welchen recht merckwürdigen Worten er ja selbst bekennet / daß er durch die Göttliche Hülfe allmählich gesucht habe die Schrecken des so nahen Todes zu überwinden / ꝛc. Welches ihm auch kein unpassionirter Catholischer anders nachsagen wird.)

Von seiner Person kan man nichts anders als alles Gutes sagen / nehmlich daß er Gottsfürchtig / in seiner protestantischen Religion beständig / mässig / keusch und züchtig / in der Heil. Schrift / und den Stücken der Christl. Religion wohl erfahren / also daß er den Widersachern und sectirern gewaltig widersprechen können / im übrigen beziehen wir uns auf das jenige / was wir zu Anfang dieses Capitels schon gedacht haben.

112. Des Königs Nachlob.

So bald nach des Königs Tode brachen der Rebellen Anschläge wider sein gantz Geschlecht / und die Monarchi selbst herauß. Sie liessen ein Mandat ausgehen / daß niemand weder den Printzen von Wallis, noch sonst jemand von dem Königl. Geschlecht König nennen / oder erklären solte / muste aber dennoch leiden / daß eine andere declaration von des Königes Parthey zu London in einer Nacht außgestreuet wurde, Kraft welcher gedachter Printz zu einem Könige über Groß Britannien erkläret wurde; Sie confiscirten nicht allein des Königs / der Königin und Cron Printzens; sondern auch aller derjenigen Grafen und Herrn Einkünfte und Gefälle / die sich ausserhalb Landes salviret hatten. Und wo sie sonst Leute wusten / welche dem Könige uñ seiner Parthey günstig waren / die beraubten sie ihrer Güter gantz und gar. Sie setzten auch einen andern Raht in der Stadt London: schrieben Contributiones und Schatzungen nach ihrem Gefallen aus / und gebrauchten sich der Ober-Bottmässikeit / weit mehr als der vorigen Könige einer gethan hatte. 1649.

114. Unterschiedene Verkahrungen.

In allen Patenten und Verordnungen / wo sonst des Königs gedacht wurde / änderten sie die Worte / und nennten sich Custodes libertatis Angliæ. Und wenn da stund: Juratores pro Domino Rege, setzten sie Juratores pro Republica. Sie machten einen Staats-Raht von viertzig Personen / welchen alle Macht und Gewalt gegeben wurde / das Kriegs und Friedens-Wesen zu regieren / und die höchste Macht im gantzen Reich zu exerciren / wodurch die Parlamente soviel als abgeschaft / und das Königreich in eine Democrati, oder eigendlicher Zusagen / Anarchi verwandelt worden.

Der Printz von Wallis, nunmehr König Carl der II. war in Holland / wie die höchsttraurige Botschafft von seines Vaters Enthauptung ankam. Der Printz von Oranien und die Staaten erfuhren es am ersten / und bedachten sich lange / durch wen sie es doch erstgedachten Printzen vorbringen lassen wolten. Es wurde einem Pfarrer / der mit demselben wohl bekandt war / aufgetragen. Der salutirte Jhn König / und berichtete ihm / was seinem Herrn Vater in England begegnet. Er konte für Weinen kein Wort sagen / sondern verbarg sich in sein Gemach. Die Princessin von Oranien seine Schwester fiel gar in Ohnmacht / daß der Printz zulaufen / und sie auffheben und trösten müssen. Folgendes Tages beschlossen die Staaten dem Printzen zu condoliren / und ihm den Titul Majestät zugeben. Die Deputirten verrichteten es / mit dem Wunsch glücklicher Succession in seinen Erb-Königreichen. 115. Traurige Post bekomt der Cron Printz.

116. Die Staaten condoliren.

Der König bedanckte sich deß Traur-Complicments, und begehrte solches schrifftlich zuhaben / dessen sie sich aber entschuldigten. Das Ministerium oder die Geistlikeit bezeigte ebenfalls ihre

com-

Anno

compassion, man hatte insgemein ein grosses Mitleiden / wenn man da sahe einen jungen König ohne Cron / einen großen Herren ohne Geld/einen Noht-leidender ohn Beystand/ja ohne Raht; denn er dazumahl wenig Staats-Verständige um sich hatte. Die blutdürstige Rebellen ließen sich mit des Königs Tod nicht begnügen / sondern verdammeten den Hertzog von Hamilton den Grafen von Halland , und die Herren Capel und viel andere / welche sie High treason , (hoher Verrähterey) beschuldigten/weil sie dem Könige treulich gedienet / und die Schotten im vergangenen Jahr ins Land geführet ; Wiewol nun Hamilton einwendete / daß er ein Kriegsgefangener / und ein Schottländer wäre / über welchen die Engländer keine Jurisdiction hätten / mogte ihm doch solches alles nicht helffen / denn sie sagten ; Sie verurtheilten ihn nicht als einen Schottländer / sondern als einen Englischen Grafen von Cambridge, derowegen derselbe / und seine Conjorten / gleich dem Könige/ die Köpffe lassen musten.

117. Des Königs Anhänger enthauptet.

19. Martii

Inmittelst machte die Proclamation des neuen Königs in Schottland (davon hiernechst) dem niedergesetzten Staats-Raht schwere Gedancken. So wusten sie auch nicht / wie sie sich gegen die Ausländer verhalten solten/bey welchen sie sich durch die Hinrichtung ihres Königs stinckend gemacht.

Sie schickten zwar den oben benandten des Königs Ankläger Dr. Dorislavv als ihren Agenten in Holland / welcher sich thörichter Weise darzu gebrauchen lassen / der wurde daselbst von dem Oberßten Whitfort einem Schottländer ermordet / desgleichen geschahe auch demjenigen / welchen sie in Spanien geschickt hatten. Das auffgeworfene Parlament / wie sie es nennten / oder vielmehr die Cromwellische Parthey/ wie sie sich für männiglich sicher achtete/weil kein Widerstand mehr im Lande war; machte ein Decret, die Monarchie, neben dem Oberhauß der Herren gantz und gar abzuschaffen / und sich selbst für eine Freyherrschafft / Republic (Common-Wealth Angl.) zu erklären/bey Strafe der hohen Verrähterey/ wider alle die jenigen die sich dieser Regiments Form widersetzen / und auf die Bestellung einer einzelen Person zum Könige Raht und That geben würden. Sie gaben unter andern vor; die Königl. Würde sey allzu kostbar zu underhalten. Dem Lord Major wurde anbefohlen itztgedachtes Decret von der neuen Republic zu publiciren und außruffen zulassen/das wolte er billig nicht thun/muste aber darüber in Tovvr ins Gefängnis gehen/und noch darzu zwey tausent Pfund Sterlings zur Strafe geben.

Cap. 4.

118. Cronwels Republic.

30. May.

Sie liessen eine Schrifft in Form eines Manifests außgehen/ und in unterschiedlichen Sprachen drucken/in Meinung die Welt dadurch zuverführen/ daß sie ihre gewaltsame Unthaten für rechtmäßige Außsprüche erkennen solten. Ihre meiste Sorge war / die Armée, durch welche alle diese Mordthaten verrichtet worden / in ihrer Devotion und treuen Diensten zuerhalten/ deshalben schrieben sie neuntzig tausent Pfund Sterlings ins gantze Königreich monatlich auß / welches über vier Teutsche Tonnen Goldes betrug / die Soldaten davon desto reichlich er zu bezahlen. Wie nun bey dergleichen großen Veränderungen alle Köpfe under einen Hut zubringen unmüglich / also trug sich auch eine Aufruhr nach dem andern zu. Sonderlich entstund auch ein Schwarm/derjenigen/ die sich Levellers hiessen (das ist/Gleichmacher) denn die verlangten ein pur Pöbels Regiment / auf daß der geringste Mensch so wohl als der Vornehmste zu Dignitäten und Chargen erhoben werden könte.

1649.

119. Manifest der Cronwellischen Parthey.

Ihr Oberster Lilburn / welcher für diese Parthey viel geredet und geschrieben / wurde nach Londen vor den Staats-Raht gefordert / der wuste sich also zu entschuldigen/daß man ihn wieder frey nach Hauß ziehen ließ. Die eigentliche Ursache aber war / daß die Meisten von der Reuterey mit dieser Opinion inficiret waren/also daß/wenn man einen Ernst gegen sie brauchen wollen / eine Meuterey zu besorgen gewesen. Zumal gedachte Meinung dem Pöbel gar wohl gefiel/ein jeder gedachte bey dieser Unruhe ein großer Herr zu werden.

Nach dem sie nun ihre Parthey in England gnug verstärcket hatten / waren sie bedacht / wie sie den Schotten begegnen möchten / welche / wie gedacht/ König Carlen den II. für ihren König öffentlich proclamiren lassen.

§II. Von Schottland.

Die Schottländer / wie sie die Ersten gewesen / den verstorbenen König zuverstoßen / also waren sie nun wieder die Ersten/den Cron-Printzen für ihren König zu erkennen / und anzunehmen/ welches bey den Engländern eine über auß große Sorge verursachte / nicht so wohl wegen ihrer Völcker/welche sie im

120. Cron Printz der Schotten König.

Anno

vergangenen Jahre so leicht überwunden / als wegen der Royalisten in England / welche sich alsdenn wieder regen dörften / wenn der König von der Schotten Macht understützet würde. Derselbe resolvirte sich auff der Schotten Erbieten zu ihnen zu gehen / wiewohl die Mittel mangeln wolten; Er sprach die General Staaten um eine Geld-Hülfe an / die ihm dreymahl hundert tausent Gulden willigten.

121. Abgeordnete an denselben.

Die Commissarien von Schottland / welche sich den gantzen Krieg durch zu Londen auffgehalten / hatten bey ihrer Abreyse eine Schrifft hinderlassen / welche den neuen Staats-Rähten gantz und gar zuwider war. Sie schickten auß Ungedult den Commissarien nach / und liessen sie gefangen wieder zurück bringen. Wiewohl sie auf des Parlaments in Schottland zuschreiben / welches die Schrifft approbirte / bald wieder loß gelassen wurden.

Die Rebellen machten sich gefast zum Kriege / dazu sie mit allen Dingen wohl: Die Schotten hingegen übel versehen waren. So waren sie auch unter einander nicht recht eins. Die Royalisten waren die schwächsten: Die jenigen welche den König verkauft / fürchteten / wenn der Sohn auf den Thron käme / Er möchte solche böse That an ihnen und ihren Kindern rächen:

Die meisten bestunden drauf / daß der König den Convenant annehmen: das Preßbyterianische Kirchen-Regiment bestätigen: und alle bißherige Acta ihres Parlaments gut heissen und approbiren müste. Dieses waren die jenigen / welche die Commissarien an den König abordneten / mit ihm darüber zu handeln. Die von der Geistlikeit thaten deßgleichen. Der König zog auß dem Haagh hinweg / nach der an Franckreich gelegenen Englischen Insul Jersey, dahin gedachte Commissarien reiseten / und vorgemeldte Puncte anbrachten. Er hörete sie an / nahm die Sache in Bedencken / und beschied sie nach Breda, allwo er ihrer den 15. Martii des nechstkünftigen 1650. Jahrs mit gnugsamer Vollmacht gewärtig seyn wolte.

Es hatten sich unterdessen etliche wohl affectionirte Herren zu dem Könige gefunden / welche er üm Raht fragte. Deren Meynungen / wie leicht zu dencken / waren sehr discrepant. Etliche besorgten sich eben der Untreu / welche die Schotten seinem Herrn Vater bewiesen und meinten: Wann er den Convenant annähme / so dörffte er kein fremd Volck ins Land bringen / und müste alle alte verwiesene treue Diener zurück lassen / und sich also bloß in der Schotten Hände und Gewalt ergeben. Andere hingegen / die sonst gar keinen Außweg sahen / stellten dem Könige vor / man müste etwas wagen; damit man nur einen Fuß wieder ins Land kriegte. Der Zustand der Sachen hätte sich nun geändert. Die Schotten hätten gnug bezeuget / daß sie mit der Cronwellisten in England procedur nicht zu frieden wären. Die gute Parthie würde sich nach und nach verstärcken / und also Sr. Maj. an Beystand nicht mangeln; allermaßen im künfftigen Jahre mit mehrerm davon zu reden seyn wird.

1649.

Dem Könige / der noch jung von Jahren / war sehr schwer eine gewisse Resolution zufassen. Es schien / er wolte beyden Meynungen folgen / und theils für sich eine Parthey formiren: theils auch den Schottischen postulatis sich bequemen.

123. Montros in Schottland.

Er hatte dem exulirenden Montros noch vor dem Vergleich commission ertheilet / mit soviel Volck / als ihm müglich zusammen zubringen / in Schortland einzufallen. Nun mangelte es demselben an allem; Er hatte mit genauer Noht sechs biß sieben hundert Mann Brandenburgische Völcker / und vier Schiffe zu wege gebracht. Zwey Schiffe verlohr er unterweges durch Sturm / mit den andern zweyen ging er gleichwohl fort / in Hofnung guten Beyfall bey seinen Bekanten im Lande zufinden.

Nun hatte ihm der König klar verboten / nicht das geringste im Lande vorzunehmen / ehe und bevor die Handlung mit dem Schottischen Parlament geschlossen wäre. Er meinte aber durch seine verhoffte gute Progressen deß Königs conditiones zuverbessern.

124. Erregt das Volck.

Allein das leidige Wiederspiel erfolgte. Er hatte den Zulauf vom Volck nicht / konte auch wegen Mangel der Mittel keine gute disciplin halten; Seine Leute raubten und plünderten / wie und wo sie konten. Dadurch wurde er nicht für Freund / sondern für Feind gehalten. Die Klagen kamen bey dem Parlament häuffig ein. Da wurde eilends ein ziemlich Volck wider denselben auffgebracht. Er war noch so unbesonnen / daß er inter währenden Tractaten ein Außschreiben ergehen lassen: Seine Meynung wäre nicht wider das Königreich / sondern nur wider die jenigen gerichtet / die den Krieg wider den abgelebten König angefangen / und dieses waren die meisten. Damit war der Krieg auß den alten Ursachen gleichsam von neuem wider befestiget. In dem sich nun des Königs Ankunft in

122. Bedenckliche propositon.

125. Deß Parlaments Anmassung.

Anno

Schottland dieses Jahr verzog / that das Parlament nicht anders / als ob sie Herren im Lande wären / bestelten die vacirende Aemter: Verfolgten die Royalisten: nahmen ihnen ihre Güter / und warben Volck von ihren Mitteln. Der Marquis Huntelay wurde um keiner andern Ursache willen enthauptet / als daß er dem vorigen Könige wider Schottland gedienet.

§. III. Von Irland.

DJe Stadt Dublin hatte der Commendat Jones dem Parlament zum besten inne / welcher / des Ormonds gütlicher Vermahnung und Versprechens ungeachtet / den neuen König Carl II. nicht erkennen wolte / under dem Vorwand / daß durch den angeordneten Frieden mit den Rebellen der Protestantischen Religion ein grosser Abtrag geschehen / welchen das Parlament nimmermehr gut heissen würde.

126. König Carls proclamation.

Dessen ungeachtet ließ Ormond gedachten König als Reichsfolger proclamiren / brachte auch eine Armee von zehen tausent Mann zusammen / und belagerte Dublin / sahe sich aber so übel vor / oder hatte so lumpichtes zusammengerafftes Volck bey sich / daß sie dem Commendanten Jones, welcher mit seiner gantzen Garnison außfiel / nicht Widerstand thäten / sondern davon liefen / und den Statthalter Ormond bey nahe gar in Stich gelassen hätten.

127. Ormund von Dublin weggeschlagen.

Der Commendant Jones berichtete alles in Engelland. Die Cromwellisten beschlossen zwölf tausent Mann zu Roß und Fuß in die Insul zuschicken / und dieselben mit Schiffen / und aller andern Kriegs Nohtdurfft überflüssig zuversehen;

30. Aug.

Cromwell fuhr mit dreyssig Schiffen vorauß. Ireton folgte mit vier und zwantzig Schiffen nach; Hugh Peters führte den Nachzug mit zwantzig Schiffen. Sie kamen mit gutem Wind bald hinüber / und wurden von den Dublinern mit ungemeiner Freude empfangen.

128. Cromwell komt dahin.

Cromwell nahm seinen Marsch gerade auf Tredagh, eine mit zwey tausent Mann wohlbesetzte Stadt / beschoß dieselbe dergestalt / daß zwo weite Breschen gemacht / und die Stadt dadurch gewonnen worden; Da ging es an ein niedermetzeln und unbarmhertziges Morden / weder Jung noch Alt / weder Mann noch Weib wurden verschonet / kaum dreyssig Menschen (wie Cromwell selbst geschrieben) blieben übrig / zur Rache der jenigen welche die Irländer vor diesem ermordet hatten.

1649.

129. Erobert Tredagh mit Sturm Ao. 1642.

Durch diese Grausamkeit wurden die Leute in solch Schrecken gesetzt / daß sie die Städte freywillig verliessen / und in die Wildnisse sich verkrochen: also daß dieses Königreich in Jahr und Tag under des vermeinten Englischen Parlaments Gewalt gebracht wurde. Cromwell blieb den gantzen Winter in Irland / ließ die beyden Festungen Limerick und Gallovvay unangegriffen / und begab sich wieder zurück.

130. Bemächtiget sich Irrlandes.

Inmittelst hatte Pfaltzgraf Ruprecht zu des Königs Diensten eine Flotte zusammen gebracht / und vermeinte dem Ormond zu Hülfe zu kommen / wurde aber von der Cromwellischen weit stärckern Flotte in Kingsal einzulauffen gezwungen / daselbst er sich mit Verlust dreyer Schiffe durchschlagen / und nach Lisbonne retiriren muste. Der König in Portugall nahm ihn in seinen Schutz / daß ihn die Cromwellischen nicht angreiffen dorfften. Die blieben aber so lange vor dem Hafen liegend / biß ihnen der Proviant gebrach; daß sie sich wegwenden musten. Da begab sich Printz Ruprecht mit seinem Bruder Pfaltzgraf Moritzen wieder in die See / wurde aber von einem solchen grausamen Sturm überfallen / daß sich jetztgedachter Moritz mit dem Vice-Admiral Schif verlohren / und nach der Zeit von ihm nichts gehört worden.

131. Pfaltzgraf Ruperts Succurs.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Cronen.

§. I. Von Dennemarck.

NAchdem König Friedrich der III. das Königreich ruhig angetreten / und seinem Vater mit einer Königlichen Leichbestattung die letzte Ehre erwiesen / war er auf die Einrichtung seiner Schatz-Cammer bedacht; worinne ihm Corfitz Ulefeld an die Hand gab / die Dänischen Zölle / deren Ertrag zu selbiger Zeit auf hundert tausent Reichsthaler ungefähr geschätzt wurde / vermittelst einer Defensiv-Allianz den Holländern zu zuschlagen / welche bey der Handlung noch viertzig tausent Reichsthaler über gedachte Summ zulegten; Damit nun die Holländer das versprochene Pacht-Geld aufbringen möchten / erhöhten sie ihre Zölle im Lande / das verschlug

132. Verpachtung der Dänischen Zölle.

Anno

den ihrigen nichts/weil sie dagegen mit den Zöllen in Dennemarck verschonet wurden; Allein die Schwedischen mussten solcher gestalt mehr in Holland bezahlen/ und also per obliquum zu dem Pacht-Gelde der Dänischen Zölle contribuiren. Wodurch sie an ihrer Freyheit bey dem Sundischen Zoll tacitè verkürtzt worden. Die Reichs-Räthe in Schweden verdroß diese invention nicht wenig / denn sie sahen wohl / daß Ulefeld Unkraut zwischen diesen Cronen zu säen / und sie mit Holland zu collidiren gedachte. Derowegen schrieb die Königin an die Staaten/ erinnerte sie der alten Freundschafft und Bündnisse / und ermahnete die Staaten also zuhandeln / daß ihr alt Bündniß mit dem neuen Dänischen bestehen möchte/ wurde auch dahin gebracht/ daß / Ulefelds Widerspruchs ungeachtet/ in dem vierzehenden Articul die Cron Schweden nahmendlich außgenommen worden.

133. Verdreußt die Schweden.

134. Verneuern das Holländische Bündnis.

Die Königin schickte Lorentz Canterstein expreß in Haagh/den nachtheiligen Puncten eine solche Erleuterung zugeben/ die der Schwedischen Nation unschädlich wäre. Sie schrieb auch deßhalben selbst an den König in Dennemarck/und stellte ihm vor/ daß die Verpachtung der Zölle wider den Brömseboischen Vertrag / und die Zoll-Freyheit der Schweden liefe.

16. Nov.

135. Urgiren die Zollfreyheit.

§. II. Von Schweden.

136. Reichstag. m. Febr.

IN Schweden wurde zu Anfang dieses Jahrs ein Reichstag zu Stockholm gehalten / und der Königin vielfältig zu Gemüht geführet / sie möchte sich doch resolviren / Pfaltzgraf Carl Gustaven zu heyrahten. Sie antwortete/ Ihre Gemüths-Neigung ging dahin: Daß sie noch zur Zeit nicht entschlossen wäre sich zu verehligen / könte sich auch darzu nicht zwingen lassen; Damit aber gleichwohl dem Reich/ da Gott über Sie gebiehten solte / durch Mangel eines gewissen Reichs-Folgers keine Ungelegenheit zustossen möchte; so wolte sie Pfaltzgraf Carl Gustaven darzu recommendiret haben / als der ihr nechster Anverwandter wäre / den sie von Kindheit an sonderlich æstimiret / der auch in Schweden gebohren / und der Alt-Väterlichen Religion zugethan wäre: Sprache / Gesetze / und Gebräuche der Cron von Kindheit auf wüste und verstünde / vortreffliche qualitäten besässe/ und über dieses alles seine Tapferkeit und unverzagten Muht für das Vaterland im Kriege schon erwiesen hätte; sie setzte doch hinzu / wenn der Pfaltzgraf etwan sich verheyrahten solte / und sie alsdenn auch auf die Gedancken käme/ einen Mann zu nehmen / daß alsdenn ihre Kinder jenem in der Succession vorgehen solten. Welcher Zusatz ein ziemlich Nachdencken verursachte / daß sie doch den Vorsatz zuheyrahten noch im Hertzen hätte / sonst hätte es dieser Bedingung nicht bedurfft.

137. Von Carl Gustavs succession.

1649.

Dieser der Königin Vortrag brachte den Reichs-Räthen viel und groß Bedencken/ denn sie sahen nicht/ wie sich das zusammen fügen wolte / einen Anspruch an die Cron dem Pfaltzgrafen zugeben/ und doch die Königin nicht zuheyrahten. Es würde sich übel schicken (meinte man) daß er eine Gemahlin nähme / so lang er sich noch einige Hoffnung auf die Königin zu machen hätte. Auf diese Weise könten sie beyde im ledigen Stande alt werden / und endlich doch das Reich ohne gewissen Nachfahrer bleiben. Wie sie diese und viele andere Bedencken der Königin hinderbrachten / muste sie endlich offenbar herauß sagen: Sie begehrte sich nicht zu verheyrahten / Ihre Gedancken gingen nun höher/ als daß sie sich in eine eheliche Verbindung einlassen solte. Dessen ungeachtet schwatzte sie doch iñer von dem Fall/ da sie sich etwan noch verheyrahten möchte; Auf den Discurs: wenn der Pfaltzgraf keine Hoffnung hätte die Königin zu kriegen/ dörffte er wohl selbst die Heyraht verschweren; schertzte sie und sagte: Er wäre kein so ungeduldiger Liebhaber / die Crone wäre wohl so eine schöne Dame/ daß er einer andern drüber vergessen könte.

138. Bedencken der Reichs-Räthe.

(Pufendorf Rer. Svecic. L. 21. §. 113. p. 936. b.)

139. Der Königin Abneigung von Heyrahten.

Es wurde gezweifelt / ob man den Ständen etwas von des Pfaltzgrafens Succession vortragen solte? Die Königin aber that es folgenden Tages selbst/ und ob zwar die Stände baten/ man möchte die Sache biß zur Crönung versparen / wolte sie doch nicht drein willigen / sondern dieselbe bald außgemacht haben. Die drey Nieder-Stände / als Geistlikeit / Städte / und Cron-Bauren / gaben ihren Willen bald drein.

140. Eröfnet solche den Ständen.

Der Adel wehrete sich noch / muste sich aber auf der Königin ernstliches Zureden endlich auch bequemen. Darauf wurde ein ansehnlich Diploma gemacht / mit Herausstreichung des Pfaltzgrafens hoher Qualitäten und rühmlicher Tugenden/ und unterschiedlicher angehengten Bedingungen/ die Religion und Freyheiten der Stände betreffend.

10. Martii.

Nechst dieser Haupt-Sache wurde von der Königin Crönung/ Wiederaufrichtung der Kirchen Disciplin; Verneurung und Erklärung der alten Gesetze:

141. Puncta des Reichstags.

Ab-

Anno

Abschaffung der Duelle, und des überflüssigen Prachts: Minderung der Schatzungen/ und andern wichtigen Sachen/ ein heilsamer Schluß gefasset / und ein grosses Danckfest wegen des getroffenen Friedens auff der Königin Geburts-Tag angeordnet.

Den 8. Decembr. 142. Friedens Danckfest.

Der Frantzösische Gesandte Chanut erinnerte / und bat um Verneuerung des Bündnisses mit Franckreich. Die Reichs-Rähte funden aber dasselbe auß vielen wichtigen Ursachen bedencklich / weil man nach erlangtem Teutschen Friede nicht Ursach hätte / sich in die weitläuftige Frantzösische Interessen zu mengen : Möchte auch beym Kayser ungleiche Gedancken erwecken.

143. Frantzös. Bündnis.

Um diese Zeit kamen Zaarische Gesandten zu Fortsetzung des mit König Gustav-Adolfen getroffenen Friedens/ mit einem starcken Comitat in Schweden. Die beklagten sich anfänglich/ daß ihr Herr der Zaar im Instrumento Pacis nur Magnus Dux Moscoviæ, Großfürst in Moßkau (a) genennet; da doch in den Stolbovischen Tractaten abgeredet worden/ wie man einander tituliren solte. Ihnen wurde geantwortet / man hätte darwider nicht gehandelt/ weil daselbst bloß auf die Schreibung und Handlung die man miteinander hätte/ gesehen worden; im Westphälischen Friede aber wäre des Zaars nur zufälliger Weise gedacht worden.

144. Moßkovitische Beschwerungen.

(a) Dieses findet sich in dem Schluß deß Instr. Pacis Art. XVII. da die Königin unter andern Potentaten auch den Zaar ehrenhalben in den Frieden mit eingeschlossen/ dessen es aber nicht bedorfft / alldieweil er mit dem Teutschen Kriege gar nichts zuthun gehabt. Was Zaar heisse / und wie es vulgo gar unrecht geschrieben / und verdolmetscht werde / haben wir schon oben Anno 1634. c. X. p. 363. erkläret.

1649.

Wenn man von Tituln reden wolte/ hätte man sich vielmehr zubeklagen/ daß der Zaar Liefland unter seine Provinzen mit setzte / und wenn er an den Türcken oder Perser König schriebe / sich einen Herren der Nordischen Länder nennte/ deren gar viel wären / und er dieselben nicht alle besäße.

Von den Titeln kam man zu den Sachen. Es war in ihren vorigen Verträgen geschlossen / daß man die Underthanen/ die auß einem in das andere Land flöhen/ zurück weisen oder gar liefern solte. Nun waren deren eine grosse Menge aus Carelen/ Ingermanland und Liefland in Rußland entwichen/ welches nach dem Capital zurechnen/ einen Abgang von zehenmahl hundert tausent Ducaten betrüge/ weßhalben man Satisfaction begehrte. Die Russen antworteten: Der Vertrag wäre nur von den Mißthätern zuverstehen/ Sie könten auch wohl neun tausent Russen rechnen / die in die Schwedischen Länder entflohen / dahero eins mit den andern aufzuheben. Sie boten funffzig tausent Ducaten überhaupt zur Satisfaction. Womit aber die Königin nicht zufrieden seyn wolte.

145. Schwedische Gegenbeschwerung.

Wie nun die Zeitung von dem Schluß der Executions-Tractaten kam/ und deßwegen ein Danckfest außgeschrieben worden / erboten sie sich zu hundert und neuntzig tausent Ducaten für alle die Uberläufer/ die von 1617. an/ biß ins Jahr 1647. und also in dreyssig Jahren / auß dem Schwedischen Gebiet in das Russische geflohen.

146. Moßkovitische Satisfaction.

Das X. Capitel.
Von Polnischen Geschichten.

147. Des Königs Walfart.

Nach volbrachter Wahl des neuen Königs Johann Casimirs that er eine Reyse auß Devotion nach Czenstochovva, zu unser lieben Frauenbild / welches von sonderbaren Wunderwercken gerühmet wurde / St. Lucas der Evangelist soll dasselbe gemahlet haben. Die Wunder die da geschehen/ sagt Kochovvski (in seinen Annal. Polon. L. 2. p. 96.) wären keine solche gemeine Wunder / daß man das Wasser in einem Sieb beygetragen/ oder einen Wetzstein mit einem Schermesser durchgeschnitten / und dergleichen ; sondern da stünden die Todten auf/ die Krancken würden wieder gesund / die Blinden sehend/ die Lahmen gehend; und hätte er nur darzu gesetzt/ den Armen wird das Evangelium gepredigt/ so wäre es so viel/ als dort der HErr Christus Johannis seinen Jüngern geantwortet.

Nach vollbrachter Dovotion reisete der König auf Crackau/ woselbst er seinem verstorbenen Bruder ein ansehnlich Leichbegängniß gehalten. Den Tag drauf geschahe die Crönung/ da er zuförderst den Eyd ablegte / die Pacta Conventa zuhalten : Die Römisch-Catholische Kirche zu beschützen: sampt andern gewöhnlichen Puncten. Die Salb- und Crönung verrichtete der Ertz-Bischof von Gnesen als Primas Regni, hierauf folgten die gewöhnliche Solennitäten / und wurde der Tag mit einem herrlichen Gastmahl beschlossen.

148. Seine Crönung.

Des folgenden Tags geschahe die Huldigung mit dem gewöhnlichen

Anno 149. Huldigung und Reichstag.

Pracht / Geld wurde außgestreuet / und auf einer dazu bereiteten Schaubühne der Huldigungs Eyd von dem Magistrat zu Crackau abgelegt.

Eine unzehliche Menge Volcks war da beysammen / daß man ohne Verlust der Beutel und Mäntel nicht sicher durchgehen konte.

Hierauf folgte der Reichstag; auf welchem bald anfangs nach den Ursachen des übelgeführten Cosacken Kriegs geforschet worden. Es wurde beschlossen / die Quartianer auf die alte Zahl / und das alte reglement zu reduciren / das Kriegsheer auf dreyssig tausent Mann zu richten / und dazu neue Werbungen anzustellen. Die Anlagen wurden auch darnach gemacht / und dem Könige erlaubt / die Pospolite Russenie, ergehen zu lassen.

Der Reichstag war kaum geendet / so eilete der König nach Warschau / die Heyraht mit seines Bruders Wittbe Marien Louysen Gonzagin, gebohrne von Nevers, zu volziehen. Wiewohl nun ihrer viel drüber murreten / als einer in den alten Christlichen Canonibus verbottenen Heyraht; so waren hingegen andere / welche darfür hielten / daß in einem solchen Casu, da des Reichs Wohlfarht und Bestes dadurch befördert würde / Christi Stadthalter der Pabst wohl dispensiren mögte. Unter andern wurde das Exempel deß Königs Vaters angeführet / welcher zwo Schwestern eine nach der andern mit deß Pabsts Dispensation geheyrahtet. Das Beylager wurde im May königlich vollzogen.

150. Vermählung.

Die Cosacken betreffend / so hatte der König mit dem Woywoden von Bratzlav Commissarien in die Ukraine geschickt / einen Vergleich mit den Cosacken zuversuchen. Sie wurden anfangs zu Kiow von dem Chmielnizky wohl empfangen; wie es aber zur Conferenz kam / wurde ihnen an statt eines bequemen Losements der öffendliche Marck angewiesen / weil in den kleinen Häusern und engen Gemächern keine Gelegenheit darzu wäre; Vielleicht wolte Chmielnizky seinen Landsleuten allen Argwohn heimlicher Tractaten benehmen. Die Polacken murreten drüber / musten es doch geschehen lassen. Der Woywode præsentirte mit einer zierlichen Rede dem Chmielnizky die königliche Fahne mit den Pusican, zum Zeichen des auffgetragenen Generalats über die Cosacken / mit Anbietung der Vergessenheit alles des Vergangenen / und præsentirung etlicher Geschencke. Wie er aber auf die Friedens Handlung kam / entstund ein solcher Tumult / und Geräusch unter dem Pöbel / daß der Woywode seine Reden nicht endigen / noch der neue General antworten konte.

151. Vergleich mit den Cosacken. M. Januar.

Es trat einer hervor / und sagte den Commissarien ins Gesicht: **Mit den Kinderbossen ist uns nicht gedient / mit diesen geschmierten Worten wird man die böse Sachen nicht gut machen / behaltet ihr euer Land Polen / und lasset uns die Ukraine.**

Kaum waren sie ein wenig stille / da der Chmielnizky zu reden anfing / und das gantze Werck auf der Cosacken Obersten / und ihres Volcks Resolution verschob. Die Polnische Commissarien sassen da ein völlig halb Jahr / begehrten Antwort / oder ihre Dimission, konten aber weder Eins noch das Andere erhalten / Sie wurden gefragt: **Was der lange Aufschub bedeuten solte / wolten sie keinen Frieden haben / so mögten sie nur den Krieg ankündigen / endlich brachten sie eine Schrifft in wenig Puncten bestehend / an Tag; Nemlich /**

152. Verziehet sich lange

153. Unannehmliche Puncte.

Daß keine Uniaten durch gantz Reussen geduldet: Die Römische Kirchen zwar bleiben / aber keine Jesuiten darinne gelitten: Daß die hohen Aemter / als Woywodschafften / Staroſteyen &c. den Griechischen Glaubens-Genossen conferiret werden solten / und dergleichen Puncte mehr / über welche die Polnischen Commissarii von Hertzen erschracken.

Es konte darauf nichts tractiret werden / baten also nur man solte doch die vornehmen Gefangenen / so in dem letzten Treffen bekommen worden / loß lassen / um dadurch eine Begierde zum Frieden / und Respect gegen den König zu bezeugen / welches sie aber auch nicht erhalten können / und also gantz unverrichteter Sache wieder nach Hauß ziehen musten.

154. Sind fruchtlos.

Da ging das Feuer an allen Ecken auf; die barbarische Grausamkeit kam darzu / daß sie des Königs Residenten Smiarovv ohne einige erweißliche Ursache unter das Eiß wurfen / und also ersäuften / bloß daß er Briefe mit Ziffern von sich geschrieben hatte.

155. Resident wird ersäufft.

Nachdem dieses alles zu Warschau erschollen / gab der König seinen Generalen Andr. Firley Befehl / die Cosacken feindlich zu tractiren.

156. Firley wider die Cosacken.

Chmielnizky hatte bey anwachsendem Graß die Tartarn herbey gerufen / in Meynung die Polnische Armée; zu Zbaras an der Podolischen Gräntze / so neun tausent Mann starck war / zu überfallen.

157. Zbaras wird belagert.

Die Tartarn blieben nicht lang auß / umgaben das Polnische Lager mit einem

Anno

uem grossen Heer / biß der Chmielnizki dazu käme / welcher das Lager gleich anzufallen / und mit Sturm zugewinnen dachte; Zumahln die Tartarn keine langwierige Belägerung / als wobey sie keine Beuten machen könten / außstehen würden.

Viel Anfälle wurden gethan / der Cosack wie er sahe / daß er mit den Stürmen nichts außrichten konte / vermeynte die Leute mit List zugewinnen / indem er bald den General Firley zu einem gütlichen Accord, bald die Teutschen mit Versprechung großer Belohnung zur Verrähterey zubereden trachtete; die Belägerung verzog sich biß in den zweyten Monat / da unterdessen Hunger und Kummer einriß / Brod und Bier war ums Geld nicht mehr zu bekommen / Hunde und Katzen waren von den gemeinen Soldaten bald verzehret / daß sie eingeweicht Leder fressen musten. Die hohe Officirer waren zufrieden / wenn sie nur geräuchert Pferdefleisch haben konten. Das Wasser war auch durch die hinein geworfene Aeser gantz unrein und untüchtig gemacht / Pulver und Bley nahm auch ab. Das gantze Heer gerieht in die äuserste Desperation, daß sie sich bald auf Gnade und Ungnade ergeben hätten.

158. Grosse Hungersnoht darinne.

Indem trägt sich eine unvermuhtete Sache zu / daß ein Zedel mit einem Pfeil / von einem Polnischen den Cosacken dienenden Reuter in die Stadt geschossé wird / unter andern des Inhalts: **Der König wäre mit der Cron Armee schon zu Zborow / sechs Meilen ungefähr von Sbaraz ankommen; Die Cosacken wüsten es / würden deshalben einen scharffen Sturm thun / dazu sich die Belagerten gefast machten möchten.**

159. Versicherung des Succurses.

Es fand sich also wie der Kerl geschrieben. Nach abgeschlagenem Sturm ließ Chmielnizki eine starcke Armée von etlichen tausent Tartarn und Cosacken im Lager zurück / und kam dem Könige mit der übrigen großen Macht durch die bekandte Geschwindigkeit ihrer Pferde so unversehens über den Halß / daß es nicht viel gefehlet / sie hätten ihn gantz umringet / und schier eben so wie den Firley mit seinen Leuten tractiret / und gantz und gar aufgerieben. Es wäre auch bald um den König und seine Armée gethan gewesen / wann nicht die Teutsche wohl beschossene Infanterie die Feinde in stätigem Feuer gehalten / daß sie nicht mit ihrer gantzen Macht anfallen können.

160. Der König in Gefahr.

Dem Könige kam es gleichwohl so nahe / daß an seiner Seite unterschiedliche erschossen wurden. Es kam zu einer desperaten Schlacht. Der König hatte ihm vorgesetzt entweder zu siegen / oder zu sterben. Denn er war ungescheuet aller Gefahr bald hinden bald forn / stärckte die Müden / führte die Frischen an / und blieb oft mitten im Gefecht / daß auch die hohe Generals Personen ihn treulich vermahnten / seiner wohl wahr zu nehmen;

1649.

Es währte das Gefecht biß in die Nacht / da er ein wenig abstieg / mit den Generalen Kriegs-Raht zu halten; darauff kam ein Geschrey im Lager auß / der König wolte mit den Generalen durchgehen / und sie im Stiche lassen. Diesen Argwohn zubenehmen / ritte der König mit brennenden Fackeln die Nacht im Lager herum / vermahnte seine Leute standhafft zu seyn / er wolte bey ihnen leben und sterben / und keines weges durchgehen. Die Meynungen im Kriegs-Raht fielen sehr different. Die Verzagtesten riehten dem Könige **Er solte durchgehen / und ihnen Entsatz schaffen / sie wolten unterdeß den Feind auffhalten;** Andere riehten / man solte sich durchschlagen. Das funden aber die Meisten gantz nicht thunlich / denn sie ohne Zweifel von der Menge der schnellen Tartarn eingeholet und umringet werden würden.

161. Hält Kriegs-Raht.

Endlich wurde man einig / einen Brief an den Tarter Chan-Islan-Geray zuschreiben / und ihn der von dem verstorbenen Könige ihm erwiesenen Gutthaten zu erinnern / ob er vielleicht dadurch bewogen werden möchte / von den Cosacken abzusetzen / mit denen allein man alsdenn wohl zurecht kommen wolte.

162. Schreibt an den Chan.

Das Schreiben ging ab / folgendes Tages aber ging es noch überauß scharf her / indem auch die Troß- und Reuters-Buben sich wolten sehen lassen / und gar behertzt in die Feinde setzten. Den zweyten Tag darnach kam des Chans Antwort / in welcher er sich beschwerte / **daß man ihm des Königs Erhebung auf den Thron nicht zuwissen gethan: Die angebotene Freundschafft sey ihm nicht zu wider / wolte auch die Unterhandlung zu dem Frieden nicht abschlagen.**

11. August.

163. Dessen Antwort.

Chmielnizki schrieb gleichfals an den König / beklagte sich über die ihm und den Seinigen angethane Gewalt / daß sie nohtwendig zur Defension hätten schreiten müssen / jedoch wolten sie sich gern bequemen / wenn man sie bey ihren alten Freyheiten lassen würde.

Diß gab neue gute Hoffnung dem gefährlichen Zustande zu entgehen. Es

wurde

Anno 1649.

164. Friede mit Chmielnizki.

wurde zwischen beyden Theilen Zeit und Ort benaint. Beyderseits Deputirte kamen zusammen / die machten nach vielem disputiren den Schluß in folgenden Puncten:

1. Daß zwischen den Polen und Tartarn Friede seyen:

2. Daß der König den Tartarn / den freywilligen jährlichen Zinß schicken / und hingegen von ihnen treuen Beystand wider der Cron Feinde gewarten solte:

3. Alle Feindselikeiten und alle Raubereyen solten auffhören:

4. Die Belagerten zu Zbaras möchten sie frey und ungehindert abziehen: und

5. Die Zaporover Cosacken wiederüm zu Gnaden angenommen werden.

Diesem letzten Punct zufolge wurde eine Capitulation mit den Cosacken auffgerichtet / Krafft deren ihnen ihre alte Freyheiten wieder confirmiret: Vierzig tausent Mann ihrer Nation der gewöhnliche jährliche Sold abgestattet: Sie mit keinen Winter-quartieren / noch andern Einquartierungen belegt: Der Orientalischen Kirche (nehmlich den Griechen) ihre Gottes Häuser / Clerisey und Geistliche Güter gelassen / und den Uniaten dieselbe zubesitzen nicht nachgegeben werden solte.

So solten auch die Aemter und Würden / der Kiowischen / Brazlavischen und Czernichowischen Woywodschafften den Inwohnenden von Adel Griechischer Religion conferiret werden mögen:

Womit sie zugleich mit Verzeihung alles des vergangenen zu Gnaden angenommen würden.

165. Der bittet um Gnade. 19. Aug.

Dieses war den Polacken ein abgezwungener Vertrag / der kaum ein Jahr gedauret. Chmielnizky, zu Bezeugung seines gehorsamsten Respects, kam ins Polnische Lager; Fiel dem Könige zu Fuß / und brauchte unter andern gegen denselben diese Worte; Er hätte lieber für ihn als wider ihn streitē wollen / damit er nicht nach erfolgtem Blutvergiessen für S. Maj. erscheinen dörffen; Weil es aber das Verhängnis also gefüget / so bäte er Se. Majest. um Gnade und Verzeihung. Der Littauische Under-Cantzlar antwortete: Dem Könige wäre die Reue seiner Underthanen angenehmer als deren Bestraffung / S. Majest. wolte zwar die begangene Mißhandlung vergeben / jedoch daß die Schuld mit treuen Diensten für das Vaterland gebüsset würde. Darauff legte er die Huldigung ohne scrupuliren ab. Ihme wurde befohlen / sein Volck zurück zuführen / welches er so wohl als der Chan that; Wiewohl dieser den König treulich warnete / noch etliche Tage still zuliegen / biß die räuberische Circaßen / welche sich ins Land weit außgebreitet und von dem Vertrag nichts wüsten / wieder zurück geruffen würden / welches wohl erinnert worden / also daß der König sicher nach Reuschlemberg gelangt.

Denen zu Zbaras belagerten wurde von etlichen vorangerittenen Cosacken zu geruffen; es wäre Friede / welches sie für vexirerey hielten / weil vom Könige noch keine Post da war.

Wie aber dieselbe / mit grossem Lob und Ruhm ihrer Tapfferkeit / ankam / wurde alles Leid und Traurikeit in unbeschreibliche Freude verkehret / wiewohl man für die krafftloßen außgehungerte Lands-Knechte gar schlecht gesorget / daß sie selbst sehen musten wie sie fort kämen. 166. Freude zu Zbaras.

Nachdem die Truppen alle bey Reusch-Lemberg zusammen kommen / ließ der König Danck-Feste in den Kirchen halten; und legte da die Teutschen Kleider / die er von jugend aufgetragen ab / und zog die Polnischen zum ersten an / welches ihm eine ungemeine affection bey dem gemeinen Volck zu wege brachte / als die dafür hielten / daß er nicht nur das Regiment / sondern auch ihre Sitten und Kleidungen anzulegen Beliebung bekommen. Der Fürst Razivil hatte unterdessen die Cosacken aufgehalten / daß sie nicht in Littauen eingefallen. 167. Friedens Danckfest.

Eine seltzsame Sache trug sich nach geschlossenem Friede zu. Fürst Razivil hatte eine Parthey auff Kundschafft außgesandt / welche einen Cosackischen Obersten mit seinen Leuten antraf / den sie jetzt angreiffen wolte / da steckte er seine Mütze auf den Sebel / zur Anzeige / daß es Friede wäre / und zeigte ein Schreiben vom Könige. Nun hatte man dem Fürsten die eilende Nachricht bracht / der Feind wäre da. Er stelte so bald alle seine Leute in Bereitschafft; auch wie er den Brief bekam / und solchen seinen Obersten vorlaß / meinten ihrer viel / es wäre ein nachgemachter Brief / sie zubetriegen; Die Cosacken wurden in Arrest genommen / und Partheyen außgeschickt / welche die Sicherheit von dem getroffenen Friede mitbrachten. 168. Unvermuhtete Friedens-Zeitung.

Ein ausserordentlicher Reichs-Tag wurde diß Jahr zu Warschau gehalten / auff welchen man berahtschlagte / wie man nicht allein die wohlverdiente Officirer befördern / sondern auch den gemeinen Soldaten ihren Sold außzahlen möchte: so dann / ob man den zu Zborovv getroffenen Frieden bestätigen wolte. Denn sonst würde der geflüchtete 169. Extraord. Reichstag.

Anno 1649.

flüchtete Reußische Adel sich auff ihren Gütern in der Ukraine nicht trauen.

Die Bestätigung des Friedens wurde beschlossen / die tapffere Officirer und Soldaten öffendlich gelobt / und ihnen Lublin zu Empfahung ihres Solds angewiesen. Uber dieses wurden ihnen Præmia, nicht zwar Kräntze von Graß oder Eichenlaub / wie bey den Römern / sondern von baarem Gelde verordnet. Anderer particular puncte zugeschweigen (a) mit welchen wir dieses Jahr endigen / und mit dem

170. Piasecii Tod. Tode deß vornehmen Bischofs und vortrefflichen Historici Pauli Piasecii beschliessen wollen (b.)

(a) Davon besiehe das Theat. Europ. T. VI. p. 996. usque 999.

(b) Kochovski in seinen Annal. Pol. L. II. p. 163. lobet ihn überauß sehr / und saget; Er habe historiam Europæ geschrieben veracem eam, & ex diffusiore stylo commendatam.

§. II. Von Moßcovien.

171. Gesandschafft nach Schweden.

VOn diesem Reich finden wir für diß mahl anders nichts / als daß ein starcke Gesandtschaft von drey biß vier hundert Personen in Schweden geschickt worden / mit ansehnlichen Geschencken / von Zobeln / güldenen Stücken / und andern Kostbarkeiten. Was ihr Anbringen gewesen / haben wir bereits oben Cap. 9. §. 144. erzehlet.

172. Grosse Geschencke.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

173. Krieg gehet fort.

WIr haben schon im vergangenen Jahr erzehlet / auß was für bewegenden Ursachen die Vormünder deß jungen Sultans den Krieg wider die Venetianer fortzuführen beschlossen. Dieselben liessen an ihrer Seiten auch nichts ermangeln / der Schatz muste offen stehen / das Arsenal wurde fast außgeleeret. Man rechnete daß schon diese Zeit über acht Millionen / und zweymahl hundert tausent Venetianische Ducaten nach Dalmatien und Candia geschickt worden.

174. Venetianische Gegenrüstung.

Die Republic trachtete noch immer auß diesem schweren Kriege mit Güte zu kommen / befahl ihrem Bailo, sich bey dem Vizir anzumelden / und zu der neuen Succession deß Sultans Glück zu wünschen / mit Erbiethen / daß die Republic einen extraordinar Ambassadeur schicken wolte / dieses Compliment abzulegen / und die alte Freundschafft zuverneuren. Der Vizir brachte es an die Regenten / die waren seiner Meinung / daß man den Krieg continuiren müste. Ihm wurde geantwortet: Der Ambassadeur solte ihnen zwar angenehm seyn / er müste aber zugleich die Cession von Candia und Clissa mitbringen. Der Vizir fand für gut ein Gegen-Compliment nach Venedig zu schreiben / welches er durch einen seiner Leute schickte / dem der Bailo seinen Tollmetscher zugab / welche gantz unvermuhtet daselbst ankamen / und sich verlauten liessen / sie brächten den Frieden mit; da entstund ein groß Gelauff von vielem Volck / die alle hören wolten / wie es doch lautete; Wie man aber den Brief im Senat las / und des Vizirs Hartnäckikeit in Begehrung der Insul Candia vernahm / wurde einmüthig beschlossen / die Condition zuverwerffen. Demnach wurden die Abgeschickten mit Briefen wieder abgefertiget. Wie sie nach Constantinopel kamen / vermeynten die Türckischen Räthe / es könte nicht anders seyn / die Venetianer müsten den Vorschlag angenommen haben. Wie aber der Bailo bey genommener Audienz bey dem Vizir gantz glimpflich vorbrachte / wie die Republic sich schuldig erachtete / das Ihrige zu defendiren / derowegen könten sie Candia so blosser Dinge nicht abtreten. Der Groß-Vezier / wie seine Schickung wider sein Vermuhten nichts gefruchtet / ereiferte sich dergestalt / daß er wie unsinnig alsobald Thür und Thor verschliessen / und den Bailo mit allen seinen Leuten gefangen nehmen / und mit Ketten und Banden geschlossen in die sieben Thürne hinschleppen lassen. Den folgenden Tag ließ er den vornehmsten Venetianischen Tollmetscher Grillo stranguliren / under dem Vorwand / er hätte die Hof-Bedienten mit Geld bestochen / und seine (des Veziers) Vorfahren / mit vergeblichen Vertröstungen verspottet / Welches er nun mit ihm auch anfangen wollen; Der Bailo mit einem Venetianischen Edelmann Ballarini versahen sich keines Bessern.

175. Grosse Kosten.

176. Vergeblich Compliment.

177. Der Bailo arrestirt.

Anno

Da stunden die Henckers-Buben und hielten ihnen die Stricke vor / die Wacht theilte schon ihre Kleider unter sich.

178. Treue eines Teutschen.

Bey dieser Gelegenheit ist eines ehrlichen Teutschens Treu nicht zu verschweigen / dessen Nahme Johann Erich von Wien / des Ballarini Diener war / der erbot sich desselben Kleider anzuziehen / seinen Halß hinzustrecken / und seinen Herren dadurch zu erretten.

Der Frantzösische Ambassadeur muste das Beste bey der Sache thun / und den Vizir bedeuten / daß diese Procedur wider aller Völcker Recht wäre / und ihm selbst eine üble Nach-Rede in der gantzen Welt bringen würde; wodurch er nur so viel erhielt / daß der Bailo in ein gelinder Gefängnis gelegt / und seinen Dienern erlaubt wurde / ihm die Nohtdurft zu zutragen.

Es hatten die Venetianer ihre Flotte in den Canal bey den Dardanellen liegend / üm alle Zufuhr von und nach Constantinopel zu verwehren ; Die Türcken suchten sich durch zuschlagen / oder die Venetianer in die Mitte zu kriegen.

Es ging ihnen an / daß sie ohne sonderbahren Widerstand durch kamen / weil sie guten Wind hatten; Die Venetianer aber am andern Ort / da sie lagen / sich dessen nicht gebrauchen konten.

Der General Riva faste sich einen Muht / rief alle die Capitaine zusammen / und trug ihnen vor / wie die schönste Gelegenheit wäre / einen grossen Sieg wider die Unglaubigen zu gewinnen / man müste sie aber in ihrem Hafen zu Fochies angreiffen / dahin er mit seinem Schif voranseegeln wolte / sie rieffen alle **Ja! ja! mit Freuden** / und gingen also auff die Türcken loß.

179. Die Türcken werden angegriffen.

Dieselben hatten sich dessen nicht versehen / verlohren den Muht / weil sie nicht gefast warẽ / verließen ihre Schiffe / und retirirten sich auffs Land. Der Türckische Admiral wolte sich mit etlichen Galeeren an die Venetianische Schiffe machen / wurde aber so empfangen / und sein Leutnant erschoßen / daß er sich in aller Eil retiriren muste. Die arme Sclaven / mehrentheils Christen / waren am übelsten dran / denn sie waren mit Ketten gebunden / daß sie nicht entfliehen konten / musten also verbrennen oder ersauffen : ihrer etliche wolten zwar nach den Venetianern zu rudern / und sich ergeben / wurden aber für dem Rauch nicht erkant /

180. Und geschlagen.

und also jämmerlich zu Grunde geschossen. Eine einzige Galere und eine Maone samt einem Seegel-Schif kamen in der Venetianer Hände / neun Schiffe / eine Galere / und drey Maonen verbrandten / die übrigen waren in Grund / oder zu nicht geschossen: Fünffhundert Christliche Sclaven wurden erlöset / und der Türcken blieben etliche tausent. Von den Venetianern blieben nicht mehr als fünffzig todt / neuntzig waren verwundet. Diese Victori brachte der Republic eine grosse Freude. Der General Riva wurde zum Cavalier di S. Marco gemacht / mit einer güldenen Kette von drey tausent Ducaten / die übrigen Hauptleute / Gubernatoren / sonderlich die Venetianische Geschlechter wurden zu Ehren-Aemtern befördert / ungeachtet sie die in den Gesetzen vorgeschriebene Jahre noch nicht erreicht.

In Candia war die grosse Furcht in grosse Freude verwandelt ; Der General Capitain oder Admiral machte alsbald eine Flotte zusammen / sich mit dem Riva zu conjungiren. Es hatten aber die Türcken auch eine neue Flotte zusammen bracht / von drey und sechzig Galeren / und vier und sechzig Schiffen ; Die grosse Anzahl der Kleinen ungemeldet.

181. Schaffen eine neue Flotte.

Wie solches die Venetianer mit grosser Verwunderung gewahr wurden / musten sie nur defensivè gehen / und sich dergestalt theilen / daß Mocenigo wieder vor Candia gehen ; Riva aber die See halten muste. Der Capitain Bassa legte sich vor Standia / und stellte seine Flotte in Schlacht-Ordnung / doch nicht so nahe / daß er mit Stücken getroffen werden konte; und wie da nichts auß zu richten / besorgte er / Riva möchte mit den Maltheser Galeren noch dazu kommen / wie auch geschahe; Setzte derowegen sieben tausent Mann mit aller Kriegs-Nohtdurfft aus Land / und segelte nach Suda / der Meinung den Ort anzugreiffen ; Wie er aber im recognosciren begriffen war / wurde ihm der Kopf durch eine Canon Kugel abgeschossen ; Darüber zerstreute sich alles. Die von den Türcken gemietete Christen Schiffe / als dreyzehen Engelländer machten sich davon / die übrigen schlichen sich auch hinweg.

182. Capitain Bascha erschossen.

Unterdessen war Candia den gantzen Winter durch von den Hussein bloquiret. Es geschahen unterschiedliche tapffere Ausfälle / in welchen viel

1649.

Anno 183. Die Türcken meuteniren.

Türcken erschlagen / und ihre Wercke zum theil ruiniret worden. Wie aber die Zeitung von der verlohrnen Schlacht bey Fochies ins Lager kam / und daß die Maone, welche das Geld zu ihrem Sold geführet / mit untergangen wäre / fingen sie an zu meuteniren / und ihrer Officirer / auch selbst des Husseins Zelte zu plündern / schlugen auch ihrer etliche / die es wehren wolten / gar todt / so daß Hussein die Flucht nehmen muste.

Folgendes Tags musten die Officirer theils ihr Geld selbst hergeben / theils für die Zahlung gut seyn / und noch darzu versprechen / daß sie die Meuterey nicht anden wolten. Damit ging die Belagerung mit beyderseits gröſſerm Eyfer wieder fort; Die Türcken griffen die Aussen-Wercke an / wurden aber etliche mahl tapffer abgeschlagen / biß die Regen-Zeit herbey kam / da Hussein rahtsam befand / sein Geschütz samt den Vor-Wachten zurück zuziehen / und in seine alte Schantzen / die er vor dem Jahr auffwerffen lassen / zu weichen;

184. Belagerung aufgehoben.

Die Venetianer gebrauchten sich des Winters / und suchten ihre fortificationes in den allerbesten Stand zu setzen; Die Flotten begaben sich beyderseits nach ausgestandenem harten Wetter in ihre sichere Häfen.

185. Die Spahi meuteniren.

Immittelst gab es zu Constantinopel noch gewaltige Spaltungen. Die Spahi waren noch auffrührisch und gaben vor / daß sie auf Constantinopel gehen / und ihren erwürgten Sultan rächen wolten / wie sie denn insonderheit des Mufti und der niedersetzten Häupter Köpffe begehrten; da fanden die Regenten kein ander Mittel / als die so genannte Fahne ihres Prophetens fliegen zu lassen / bey welcher in schweren Nohtfällen alle treue Muselmänner zuerscheinen schuldig.

Es kamen in wenig Stunden viertzig tausent Mann zusammen / die setzte der General Amurat übers Meer / und grieff die meutenirenden Spahi dergestalt an / daß sie auffs Haupt geschlagen / und gäntzlich zerstreuet wurden. Die sie gefangen / wurden nach Constantinopel gebracht / und alle auffgehenckt / auch viel andere die mit ihnen under der Decke gelegen / scharff gestraft / und damit dieser Auffruhr gestillet.

186. Werden gestraft.

In Bosnia ging dis Jahr wenig vor; Der General Foscolo vermeinte durch geheime Handlungen mit den Albaniern einen Abfall von dem Türckischen Joch unter denselben Völckern zuerwecken / darzu sie sich auch willig erboten. Die Türcken wurden es aber zeitig weiß / und brachten so viel Volcks auf die Beine / daß sich die armen Leute nicht regen durften. Foscolo seegelte nach dem Valle Antivari zu / in Meinung es solten sich von den rebellischen Underthanen etliche anmelden;

1649 187. Handlung mit den Albaniern.

Es kam aber nicht ein einiger zu ihm / darauß zu sehen / wie ungewiß die Anschläge mit dergleichen Knechtischen Leuten fallen.

Es kam ihm noch ein Ungewitter über den Halß / welches seine Flotte sehr beschädigte / und das Schif mit der Artillerie zu Grunde richtete.

Folgenden Morgen liessen sich die Türcken auch sehen / und kamen mit starcken Truppen anmarschiret / daß Foscolo für besser fand / das Volck wieder zu Schif zubringen / welches ohne Schaden / und Ungelegenheit nicht abging.

188. Risano erobert.

Er seegelte derowegen zurück auff Cataro, und beschloß Risano, einen Platz an Meer gelegen / anzugreifen / welchen er auch in acht Tagen eroberte:

Im übrigen gab es dieses Jahr weiter nichts als Streifereyen / worinne die Morlacken ihr Bestes thaten / und an Vieh und Sclaven viel Beute machten / biß endlich eine grausame Pest / (deren Ursache die klügsten Medici nicht erdencken können) mehr Volcks hinweg fraß / als der gantze Krieg nicht gethan hatte. In Sebenico, wo sie sich angefangen / und weiter im Lande herum / grassirte sie dergestalt / daß sie Soldaten und Underthanen zu tausenten wegfraß; Daß die Türcken die an Volck schier verödete Stadt nicht / einnahmen / hinderte nichts anders als eben diese Seuche / welche der Türcken auch nicht schonte: Man that zwar allen Fleiß die Kranckn von den Gesunden abzusondern / Handel und Wandel aufzuheben / die Fuß-Knechte absonderlich in ihren baraquen zuhalten / und die Reuterey ins freye Feld auff das Land gehen zu lassen. Die Morlackischen musten sich auch hin und her vertheilen.

189. Pest zu Sebenico.

Allein die Gewalt der Kranckheit übertraf alle Mittel. Der Krieg hinderte auch viel / daß man die guten Ordnungen so genau nicht beobachten konte / biß endlich der Winter der Pest- und Kriegs-Anstalten ein Ende machte.

Anno 1649.

Das XII. Capitel.

Von Persischen und Indianischen Geschichten.

190. Candahar erobert.

SChach Abas II. war selbst in Person vor Candahar / und ließ das Stück-Schiessen wider die Stadt Mauren starck fortgehen / dergestalt daß nach geschossenen zwo Breschen die Belagerten sich mit Accord ergaben / nachdem sie dreyssig Tage lang die Belagerung außgestanden hatten.

Schach Abas hatte des Mogols Gesandten mit Friedens-Vorschlägen vergeblich aufgehalten / und die Indianer dadurch sicher gemacht / daß sie diese wichtige Gräntz-Stadt mit Kriegs Nohtdurfft an Pulver und Proviant so schlecht versehen / sonst hätten sie sich länger halten können. Sie wurden an die Gräntze begleitet / von dannen sie nach Kabul gingen / sie durften nichts mit sich nehmen / als so viel sie tragen / oder zu Pferd führen konten.

191. Der Mogol rüstet sich.

Der Mogol saß hierzu nicht stille / sondern brachte eine grosse Macht auf (die Zahl sechs mahl hundert tausent die gemeldet wird / ist unglaublich) und sandte auch einen seiner Söhne auß nach Kabul / deß Weges nach Candahar. Wie solches der Schach hörete / wande er sich eilends mit seiner Armee wieder zurück / und lagerte sich under dieselbe Stadt. Mogol kam mit seiner Armee angezogen / und stelte sich in Schlacht-Ordnung / wiewohl seine Reuterey mehrentheils in Ochsen bestund / welches ein seltzames Ansehen gab / auch nicht wohl abzusehen / wie diese Thiere in einer Schlacht gewendet / und zum Anfall gebraucht werden können.

Es waren da wenig Indianische Truppen mit Tartarischen Pferden versehen. Denn die Persischen Pferde / welche wohl gewandte hurtige Roße seynd / werden nicht auß dem Lande gelassen. Da sich denn nicht zu verwundern / daß die Persianer die Oberhand behalten / denn sie fielen dem Feind in die Flancken / und brachten dessen Armee in die Confusion, daß deren nicht allein viel auf dem Platz / und noch mehr in der Flucht blieben / mit Verlust aller ihrer Bagage und Proviants.

192. Seine Armee geschlagen.

[Die Zahl der auff beyderseiten Gebliebenen ist zweiffelhafft. Denn in Dappers Asia p. 268. ist irrig / wenn gesetzt wird / **daß von den Uberwindern sechs tausent / und von den Uberwundenen nur zwey tausent geblieben seyn sollen.**]

Die Persianer verfolgten ihren Sieg / und nahmen dem Mogol noch einen festen Platz / Kalabust genant / hinweg. Die Belagerung war schlecht angestellet. Nur eine einige batterie, ohne zweifel weit gnug von der Stadt / war aufgeworffen von welcher man / ein und zwantzig Tage lang mit dem groben Geschütz auff die Wälle gespielet / und nur eine Bresche eröffnet. Dem Schach wurde die Zeit lang / schrieb derowegen einen Droh-Brief an seinen General Myrupchan, wenn er die Stadt nicht bald liefern würde / solte er eines Säbels zugewarten haben. Der gute Mann hatte seinem Herrn das Volck erhalten wollen / so muste er aber nun seinen Kopf zu erhalten suchen. Führte derowegen sein Volck zum Sturm an / und ließ sich verlauten; **Er müste die Stadt haben solte auch kein Mann davon kommen.** Darauff wurde an einem stück hin die gantze Nacht durch gestürmet / biß die Perser hinein kamen / und alles drinne niedersäbelten. Sie hatten eine barbarische Manier im Brauch / zu Bezeigung deß Sieges die Köpfe auf Lantzen zu stecken / und zu ihrem Feld-Hauptmann zubringen / welcher nun die meisten Köpfe hatte / bekam die meiste Beförderung und Belohnung. Wegen des Landes und Stadt Candahar / so die beyden Königreiche unterscheidet / ist noch lange Krieg gewesen. Die Nachricht so wir davon finden / wollen wir dem Leser künfftig mittheilen.

193. Kalabuß erobert.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinischen innerlichen Kriegen.

DEr Tartarn Regiment in einem so grossen und weiten Lande konte so bald nicht befestiget werden / daß nicht vielfältige Empörungen und Auffrühre entstunden. Denn es kam den hochmühtigen Tschinesen

gar

Anno

gar sauer an / under fremder Bottmässikeit zustehen. Es fanden sich allerhand unruhige Köpfe / welche einen Auffstand zuerwecken suchten / dergleichen sich einer auß liederlicher Ursache begeben. Es war ein Tschinese / Kin genant / welchen die Tartarn der Landschaft Kian-si zum Landpfleger vorgesetzet. Nun pflegten die Tartarn gewisse visitatores, (Besucher) herum zu schicken / um nach dem Verhalten / so wohl der Landpfleger/als der Underthanen zu sehen; Deren einer kam in erstgedachte Landschaft / gerieht aber mit dem Landpfleger bald in Miß-Verstand und Zwiespalt/ so derselbe gleich wohl nach der Tschinesen listigen Art zu verbergen wuste / dergestalt daß sie dennoch bey Gastmahlen und Comœdien beysammen erschienen. Da trug sichs einmahl zu / daß die Comœdianten alle in Tschinesischen Kleidern erschienen / und darinne wohl agirten; Kin sagte zu dem Besucher: **Stehen denn diese Kleider den Leuten nicht besser an / als die Tartarischen?** Durch diese Rede nahm der Visitator Anlaß ihn beym Groß Könige zu verklagen / daß er ein Verächter des Königlichen Gebots wäre / indem er der Tartarn Kleidung / und mit derselben die Nation selbst verschmähete. Dieses wurde dem Kin verrahten / welcher als bald Courrire schickte; des Besuchers Briefe auf zufangen / wie er nun jetzt besagtes drinne fand / ließ er denselben überfallen und ermorden; fiel auch zugleich samt der gantzen Landschaft von den Tartarn ab. Ihm folgte ein ander Li-Hus genant / welche beyde sich zu dem auffgeworfenen König Jung-Lie schlugen.

194. Kian-si fällt ab.

Diesen zu begegnen fand sich ein ander Tschinese in der Stadt Chan-ceu, der Tartarn treu ergebener Diener/ der brauchte eine boßhaffte List / und schrieb einen heuchlerischen Brief an den Li-hus, **daß er sich ihm gantz ergäbe/weil er wohl sähe/daß er mit seinem Anhange den Tartarn wohl gewachsen wäre; Er solte nur frey zu ihnen kommen / Thüre und Thore solten ihm offen stehen.** Li-hus glaubte diesem falschen Brief / zog nach gedachter Stadt zu/ und fand Thüre und Thore offen / aber zu seinem grossen Unglück. Denn wie er in die Stadt hinein kam / wurde er mit bloßen Säbeln dermassen empfangen / daß ihrer wenig von seinen Leuten entronnen/ er selbst auch nicht mehr gefunden noch gesehen worden.

195. Li-hus wird betrogen.

1649.

Hierauf kam der Tartarische Gubernator der Suder Provintzen / welcher in Nan-kin residirte / und setzte etliche mahl mit seinen Völckern an vorgemeldten andern Abfäller Kin, wurde aber geschlagen / also daß die Haupt-Stadt Nan kin leicht hätte können gewonnen werden. Er wolte aber Chan-Ceu nicht hinter sich zurück lassen / fing es derowegen an zu belagern. Da kam ein starckes frisches Krieges-Heer von Pe-kin an/welchem er weichen / und in die Haupt-Stadt Nan-Ceu sich retten muste / die Tartarn aber bloquirten die Stadt / daß nichts ein noch auß kommen konte. In dieser volckreichen Stadt nahm der Hunger also zu / daß Kin dieselbe verlassen / und sich mit seinen besten Soldaten durchschlagen muste. Die Stadt wurde geplündert/ und alle die Inwohner niedergehauen; Denn die Tartarn haben diesen Brauch / daß sie den Städten / die sich gutwillig ergeben / kein Leid thun / die sich aber wehren/sehr übel tractiren/ und ihre Rebellen mit Strumpf und Stiel außrotten.

196. Nan-ceu bloquirt.

Unterdessen wurden noch drey neue Kriegs-Heere zu Pe-kin auffgebracht/ um die Landschafften/die dem Jung-Lie zum König auffgeworffen / wieder zu gewinnen/und sich so dann in die Sud-länder zu begeben. Dieselben wurden dreyen Tartarischen Fürsten undergeben / deren einer die Landschafft Fokien: der Andre Quan-tung, der Dritte Quan-si einnehmen und beherrschen/ auch den neuen König darauß verjagen solten / davon künfftig ein mehrers.

In Norden blieb es auch nicht ruhig. Es hatten sich ihrer drey empöret / welche sich in den engen Gebirgen der Provintz Schen-si auffhielten. Der Vornehmste unter ihnen Ho hatte sich ins Feld gemacht / und einen von den Beyden auf seine Seite gebracht; Von den Dritten aber zwölf tausent Mann empfangen. Er ließ Patente außgehen / in welchen er die Tartarn hefftig bedrohete; den Tschinesen aber Freyheit und grosse Belohnungen versprach. Städte und Flecken ergaben sich diesem ihrem Heyland häuffig / biß auff die Haupt-Stadt Si-gan, welche mit drey tausent Tartarn / und zwey tausent Tschinesen besetzt war. Der Commendant des Orts gerieht in Argwohn / die Bürger möchten rebelliren/

197. Ho empöret sich.

195. Li-hus wird betrogen.

und

Anno

und sich gleich andern dem Ho ergeben/ wolte sie derhalben alle niedermachen lassen. Sie wurden von dem Oberlandpfleger mit grosser Mühe erbeten/ da musten sie sich aber auff Tartarisch scheren lassen/ alle ihre Gewehr liefern/ bey Leib- und Lebens-Strafe nicht auff die Mauren kommen / noch in der Nacht herum gehen; dergleichen Ordnungen machte er mehr; wodurch er dem Auffstand der Tschinesen vorbauete. Ho kam vor die Stadt / und belagerte sie von weitem; Wie aber die Tschinesen mit den Tartarn zugleich außfielen / und wider ihre eigne Landesleute tapfer fochten / sahe Ho wohl/ daß kein Abfall zu hoffen / zumahl die Kundschaffter von den Tartarischen Entsatz Nachricht brachten / derowegen er sich auf die Flucht begab. Die Tartarn verfolgten ihn / schlugen den Nachzug / und zerstreuten die übrigen. Wo ihr Führer Ho hinkommen / hat man nie erfahren. So unstreitbare elende Soldaten sind die Tschinesen/ die sich der Friedens-Künste und Handwercke mehr befleissigen/ als deß Kriegs und der Waffen.

198. Wird geschlagen.

Einen andern seltzamen Streit bekamen die Tartarn durch die Geilheit ihrer Leute. Der junge Groß-König wolte sich mit der West-Tartarn/ des Reichs Ta-nyn, Königes Tochter verheyrahten / schickte derowegen seinen Ohm und Vormund / den Fürsten Arna-vang als Gesandten / die Braut zu werben. Wie er durch die feste Stadt Tai-tung zog / in welcher die schönsten Weiber in gantz Tschina seyn sollen / nahmen seine Leute deren etliche weg/ unter andern eine edele Jungfrau/ wie sie eben ihrem Bräutigam heimgeführet wurde / welches bey den Tschinesen für eine unerhörte Mißthat geachtet wurde. Der Stadthalter des Orts Ki-ang ließ den Ama-vang bitten / daß doch die Entführer die Braut möchten wieder herauß geben; das wolten sie aber nicht thun. Der Stadthalter ging selber hin zu ihm / und bat ihn drum / konte aber nicht vorkommen/ sondern wurde schimpfflich abgewiesen. Darüber ergrimmete derselbe so hefftig / daß er alle seine Leute ins Gewehr brachte / und die Tartarn niedersäbelte. Dieses war gar eine schlechte Action für einen königlichen Regenten und Vormund / welche ihm bald selbst das Leben gekostet hätte / denn er wurde mit genauer Noht zur Mauer mit Stricken hinunder gelassen / und kam durch Schnellheit seines Pferdes davon.

199. Entführung einer Braut.

Ki-ang ließ die Tschinische Fahne fliegen/ und bot alle Tschinesen auf / ihre und des Vaterlandes Freyheit von der Tartarn Joch zu erretten; Rieffen auch die West-Tartarn zu Hülffe. Der königliche Hoff mit den Fürsten der Ost-Tartarn wurden dadurch nicht wenig erschrecket/ dann sie wusten / daß die West-Tartarn ihnen das Reich nicht gönten; so war ihnen ihre Macht auch wohl bekandt / denn sie zeugeten viel Pferde / woran die Ost-Tartarn Mangel haben / und sie von ihnen kaufen müssen.

1649.

200. Ki-ang rüstet sich wider die Tartarn.

Sie eileten derowegen ein neues Kriegesheer auffzubringen / und den Ki-ang zu dämpfen. Derselbe kante der Tartarn raubgierige Gemühter wohl / und stellete sich als ob er die Flucht nähme / ließ die Wägen auff welchen Feldstücke umgekehrt lagen/ nachziehen. Die Tartarn meynten/ auf den Wägen grosse Beuten zu finden / und fielen in Unordnung drüber her / da wurden die Stücke von denen darauf bestelten Leuten loßgebrandt / und Ki-ang wandte sich zugleich mit seinem gantzen Heer / und schlug die Tartarn auß dem Felde.

201. Schlägt dieselben.

Bald drauf erhielte er noch eine Victorie, und setzte die königl. Residenz Pe-king in grosse Furcht / und Schrecken. Alles Volck lief ihm zu/ also daß seine Armée auf hundert und viertzig tausent Pferde / und über hundert tausent Fußknechte geschätzt wurde.

202. Bekomt eine grosse Macht.

Da machte sich mehrgedachter Amavang auf / und zog die gantze Tartarische Macht / welche in acht Hauptfahnen getheilet zu werden pflegt / zusammen/ forderte auch etliche auß den Su der Provintzien / dahin obgedachter massen die drey Fürsten gesandt worden / zu sich zurück / wolte sich aber in keine Schlacht einlassen / noch seines Königs gantze Wohlfart auf ein Treffen wagen/ biß er erst gehöret / was er sich zu den West-Tartarn zu versehen hätte; zu denselbigen hatte er einen Gesandten mit grossen Geschencken geschickt / und zugleich deß Königs Tochter für seinen Groß-König begehret/ mit der Bedingung/ den Tschinesen keine Hülffe mehr zu zuschicken.

Er erlangte was er begehrte; Wie Ki-ang das hörete / begab er sich zurück in die Stadt Tai-tung, und ließ sich gantz unvorsichtiger Weise darinne bloquiren. Wie es nun zum Hunger

203. Wird in Tai-tung bloquirt.

kam/

Anno 1649.

kam / rief er seine Leute zusammen/ und erklärte sich gern zu sterben / aber nicht von Hunger; suchte sich derowegen durch die Feinde durch zuschlagen.

204. Auff der Flucht getödtet.

Es hatten aber die Tartarn einen tiefen Graben rund um die Stadt herum machen lassen / wie sie nun fechtend drüber wolten / wurde Ki-ang mit einem Pfeil getroffen / und mit ihm alle Hoffnung der Tschinesen verlohren/ Tai-tung wurde geplündert / und Pucheu verbrandt / die übrige Städte ergaben sich gutwillig. Kamen also die Tartarn mit großer Victorie und stattlichen Beuten wieder zurück nach Peking, und das Königreich blieb in der Dinstbarkeit unter ihrem Joch.

Das XIV. Capitel.

Vom Habeßinischen Wesen.

Es ließ sich der exulirende Römische Patriarch/ Alfonsus Mendez, zum äussersten angelegen seyn / eine zuverlässige Nachricht von seiner verlassenen Kirche in Æthiopia zu erlangen/ oder auch dem hinderlassenen General Vicario Bernardo Nogueyra einige Briefe / oder den armen verfolgten Catholischen einig Almosen zu zubringen. Es war aber beydes eine lautere Unmüglikeit. Gedachter Nogueyra war dieses Jahr selbst auff die Insul Matzua kommen / und hatte da lange gewartet / in Hoffnung die Leute auß Indien würden ihm einige Nachricht oder Briefe bringen / damit er wüste/ wie es dem Patriarchen ginge/ und was ihm derselbe etwan befehlen mögte. Allein da kamen keine Schiffe/ muste er also ohne einige Nachricht wieder zurück ziehen/ daß er auch meynte/ man hätte seiner gar vergessen.

Wir haben vor zwey Jahren unsers Habeßiners / des Abba Gregorii gedacht/ wie derselbige auß Indien ankommen / und wiederum in sein Vatterland reysen wollen / aber wegen Verfolgung der Habeßinischen Mönche / wie Pater Tellez bezeuget / wieder herauß gemust.

205. Abba Gregorii Reise.

Er war in seinen jungen Jahren mit den Jesuiten bekant worden / die er wegen ihrer Geschicklikeit und Wissenschafft sehr hoch gehalten / und auß Begierde etwas zu lernen / ihnen stäts angehangen.

Wie nun der Patriarch Alphonsus Mendez von Rom ins Land kommen/ hat er ihn zu sich genommen / und den jungen Habeßinischen Edelknaben / welche derselbige als in seinem Seminario an seinem Hoff aufferzogen/ zum Inspectorn vorgesetzt. Wie sich aber das Glück der Jesuiten im Lande geändert / also daß Sie wieder herauß gemust / (wie wir im Jahr 1633. und 34. Cap. 14. schon erzehlet haben) ist er ihnen gefolget / ungeachtet der König verboten / daß kein Habeßiner mit ihnen wegziehen solte. Sie haben ihn auch mit sich nach Goa genommen/ und daselbst unterhalten; weil er aber etwas frey in Reden / auch seiner Alexandrinischen Religion nicht gantz abgeneigt gewest / haben sich einige Mißverstände zwischen ihnen ereiget/ daß sie einander müde worden.

Da gedachte Gregorius in Portugal zu reysen / weil die Portugesen von langen Zeiten her bey ihnen so berühmt waren: auch dem Habeßinischen Reich vor hundert Jahren grosse Dienste gethan / und es auß der Mohren von Adelia Händen errettet/ so trug er Verlangen solches Königreich zu sehen. Er hatte sich auch bereits auf ein Schiff verdingen; Wie es aber jetzt fort seegeln wollen / komt Befehl man solte ihn wieder zurück bringen. Da half nun kein Flehen noch Bitten/ konte auch seine Bagage, ob er gleich rieff Minha ropa, minha ropa, mein Zeug! mein Zeug! nicht wieder auß dem Schiff kriegen / muste also mit grosser Betrübniß wieder zurück / und wie ein Gefangener zu Goa bleiben. Er fand aber Gelegenheit mit einem kleinen Schiff / welches nach Arabien segelte/ durch zu gehen/ und seinen Weg an dem Arabischen Ufer hin / nach dem rohten Meer zunehmen. Er hatte daselbst unterschiedliche seiner Nation als Landpfleger oder Commendanten in den festen Städten gefunden / welche in ihrer Jugend gefangen / und in der Mahometanischen Religion erzogen worden / hernach wegen ihres vortreflichen Verstandes / damit die Habessiner insgemein begabt / zu solchen vornehmen Aemtern erhoben worden. Die hatten ihm zugeredet: **Er mögte doch ein Musalmann werden/ wodurch er zu hohen Ehren gelangen solte.** Allein dieses war ferne

von

Anno 1649.

von ihm. Er zog seines Weges fort / biß er ins rohte Meer / und in die Insul Suakên kam / wie wir bereits erwehnet.

Das letzt vergangene Jahr hat er mit Reysen durch Egypten übers Meer / und so weiter zugebracht / biß er zu Anfang dieses Jahres nach Rom kommen / alwo ihn Schreiber dieses antroffen / und mit ihm in Kundschaft gerahten / dadurch er bewogen worden / nach empfangenen guten Recommendationen in Teutschland / und zwar zu Hertzog Ernsten zu Sachsen-Gotha zureysen / alwo Wir ihn wieder antreffen / und alsdann ein Mehrers von ihm zuerzehlen haben werden.

206. Komt nach Gotha.

Das XV. Capitel.

Von Natürlichen Begebnüssen.

WIr pflegen unsern Leser nicht gern mit Wunderzeichen aufzuhalten / auß denen vor diesem angeführten Ursachen. Die natürlichen Zufälle aber / welche GOtt den Menschen zur Buße zu bewegen geschehen läst / pflegen wir gern zu erzehlen.

Wir wollen nicht sagen von Ergiessung der Wasser / schweren und erschrecklichen Donnerwettern / grossen Bränden / deren es in diesem Jahr allenthalben viel gegeben; sondern bloß

207. Vesuvii Brand.

des Vesuvii gedencken / daß derselbe in diesem Jahr abermal starck gebrandt / viel Aschen und Steine außgeworfen / und einen Flecken Ottojano genandt / gantz damit bedeckt; Welches ein solches Schrecken zu Neapoli erweckt / daß man viel Processiones, Buß und Bettage daselbst gehalten / um fernere Abwendung des besorgten Schadens und Unheils GOtt den HErrn zubitten.

Gemeine Todes-Fälle pflegen wir nicht zu beschreiben: Grosser Herren Abschiede aber finden sich mehrentheils in dem Werck selbst. Wir können aber nicht umhin / eines sonderbaren Todes zu gedencken / welcher den Englischen Grafen Matthæi betroffen. Er befand sich zu Helsingör / wie die Zeitung von deß Königs in England Enthäuptung einlieff; die erschreckte ihn dergestalt / daß er zur Erden niederfiel / und todt wieder auffgehoben wurde.

208. Grafens Matthæi Tod von Schrecken.

ENDE deß 1649. Jahrs / und dieses Buchs.

Das

Anno

1650.

Das funffzigste Buch.

Die Geschichte deß Jahrs 1650. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. §. 1. Ein Jubel-Fest wird zu Rom gehalten. 2. Die Spanier erobern Piombino mit Sturm. 3. Und Portolongone mit Accord. 4. Ein vorgehabter Aufstand in Palermo wird entdeckt und gestrafft. 5. Dergleichen auch zu Genua geschehen. 6. Der Vice-Ré zu Napoli verspricht einen General-Pardon deß vergangenen Aufruhrs.

Cap. II. §. 7. Der Türckische Gesandte wird abgefertiget / und ein anderer nach Constantinopel geschickt. 8. Dargegen noch ein Türckischer Gesandter nach Wien kommt. 9. Ihrer Käyserl. Maj. anderweite Vermählung mit der Princessin von Mantua. 10. Die Executions-Tractaten werden zu Nürnberg fortgesetzt. 11. Difficultäten bey der Ratification. 12. Schwierigkeit wegen Restitution Franckenthal und Hermanstein. 13. Pfaltzgraf Carl Gustav wird von der Königin Christina nach Schweden beruffen. 14. Die Executions-Tractaten werden vollzogen. 15. Darüber Jh. Käyserl. Majest. eine grosse Freude bezeigen. 16. Der Pfaltzgraf reiset nach Schweden ab. 17. Die Lütticher werden wegen der Soldaten-Gelder exequiret. 18. Der Friede verursacht allerhand Discurse. 19. Die Soldaten werden abgedanckt. 20. Ochsenstern wird nach Schweden beruffen.

Cap. III. §. 21. Ihre Käyserl. Majest. lassen die Fortificationes zu Prage verbessern. 22. Und ein Marienbild auf dem Marckt aufrichten. 23. Auch Friedens-Danckfeste in Böhmen halten. 24. Landtag daselbst. §. II. 25. Handlungen wegen der Türcken Streiffereyen. 26. Die schlagen und plündern einen Käyserl. Commissarium mit seiner Convoy. §. III. 27. Rakotzi schicket einen Gesandten nach Wien.

Cap. IV. §. 28. Mißhelligkeit zwischen den Holländern und dem Printzen von Oranien. 29. Der commandirt den Statthalter von Frießland mit etlichen Truppen auf Amsterdam. 30. Welches die Bürger zeitig inne werden / und Lerm machen. 31. Auch Deputirte zu dem Printzen abschicken. 32. Derselbe stirbt an den Kindsblattern im Haag. 33. Nach seinem Tode wird ihm Printz Wilhelm / jetziger König in Egelland / gebohren. 34. Die sämtliche vereinigte Provintzien versammlen sich im Haag / die Nothdurfft wegen künfftiger Regierung zu beraden. 35. Deß Turenne Progresse in den Spanischen Niederlanden. 36. Die Ertz-Hertzoglichen nehmen Moussón ein. 37. Cardinal Mazarin gehet mit vor Rhetel / so mit Accord erobert wird. 38. Der Marschall Plessis schlägt den Turenne.

Cap. V. §. 39. Die Printzen Conde und Conty mit dem Hertzoge von Longueville werden au bois de Vicennes in Arrest gebracht. 40. Die alte Princessin von Condé stirbt zu Chantilli für Bekümmerniß. 41. Die Königin eröffnet dem Parlament die Ursache dieser Verhafftung. 42. Der Cardinal läst den Graf Marsin in Catalonien gleichfalls in Arrest nehmen. 43. Die Hertzogin von Longueville beschweret sich bey der Königin über den Mazarin. 44. Rochefaucault und Bouillon ergreiffen die Waffen wider den Hof. 45. Der Hertzogin von Longueville Tractat mit Spanien. 46. Der Cardinal läst Bourdeaux belagern. 47. Es kommt durch Vermittelung deß Duc d'Orleans und deß Parlaments zum Vergleich. 48. Die arrestirte Printzen werden nach Havre de Grace gebracht. 49. Die Königin kommt wieder nach Pariß. 50. Der Cardinal begibt sich wieder zur Armee. 51. Wird von der Königin zurück beruffen. 52. Welches dem Duc d'Orleans hefftig zuwider.

Cap. VI. §. 53. Der König in Spanien will mit den Cataloniern tractiren lassen. 54. Mortara nimmt Tortosa und andere Orte ein.

Cap. VII. §. 55. Portugall hält beym Pabst um Bestellung der erledigten Bißthümer an. 56. Die West-Indische Compagnie nimt den Portugesen etliche Schiffe weg. 57. König Johannes IV. spricht die Königin in Schweden um die Mediation mit den Holländern an.

Cap. VIII. §. 58. Cromwell wird zum Generalissimo von Engelland gemacht. 59. Graf Montros wird in einem Treffen gefangen. 60. Und ihm ein grausamer Proceß gemacht. 61 Die Schottländer senden Abgeordnete zu dem Könige nach Breda mit einer harten instruction. 62. Die verursachet schwere Deliberationes beym Könige und seinen Räthen. 63. Er accommodiret sich doch ihrem Begehren / und reiset nach Schottland fort. 64. Wird zum Könige ausgeruffen. 65. Die Schotten bringen eine Armee von Landvolck und Geworbenen zusammen. 66. Cromwell wird wider dieselbe commandiret. 67. Es kommt zu kleinen Scharmützeln. 68. Cromwell schlägt die Schotten. 69. Erobert Edinburg. 70. Die Königliche Princessin Elisabeth stirbt.

Cap. IX. §. 71. Die Königin Christina spricht die Stände auf dem Reichstage um eine Geld-Hülffe an. 72. Dieselben rucken ihr die Verschenckungen der Crongüter vor. 73. Davon die Königin nicht will reden lassen. 74. Pfaltzgraf Carl Gustav wird zum Erb-Printzen der Cron erkläret. 75. Der Königin Christinæ Krönung mit ihren Solennitäten. §. II. 76. Printz Christian ein Kind von 4. Jahren wird zum Reichs-Nachfolger in Dänemarck declariret. 77. Die Princessin Wilhelmina Ernestina wird gebohren. 78. Graf Rantzau wird als Gesandter an den Käyserl. Hof geschickt.

Cap. X. §. 79. Ein Tartarischer Abgesandter kommt nach Polen. 80. Deßgleichen auch zween Moscovitische. 81. Der eine macht ein grob Compliment gegen einen Polnischen ihm entgegen geschickten Herrn / so er retorquiret. 82. Der Gesandten Anbringen. 83. Der

Anno

Kauffhandel mit ihren Leuten wird verbotten. 84. Sie werden endlich in Güte dimittiret. 85. Deß Chmielnizki Correspondenz mit den Ausländern ist dem Könige verdächtig. 86. Derselbe schreibt einen Reichstag deßhalben aus. 87. Darbey erscheinen Abgeordnete vom Chmielnizki, mit einem unangenehmen Memorial. 88. Reichstags Schluß in Polen. 89. Deß Groß-Cantzlars Ossolinski Tod.

Cap. XI. §. 90. General Riva nimmt der Türcken Proviant-Schiffe weg. 91. Der Groß-Vezier macht starcke Anstalt bey der Schiffs-Flotte. 92. Ein Vorschlag auf Constantinopel wird nicht für gut befunden. 93. Mißhelligkeit zwischen den zweyen Sultaninnen.

Cap. XII. vacat.

Cap. XIII. §. 94. Deß Tartar Groß-Königs Vermählung. 95. Ein Tartarischer Fürst nimmt eine Colonie von Tartarn mit sich aus dem Lande. 96. Welches ihm seinen Halß kostet. 97. Quancheu wird mit Sturm erobert.

Cap. XV. §. 98. Deß Patriarchen Alphonsi Mendez Schreiben an den Habessiner Gregorium.

Cap. XV. §. 99. Wunderseltzames Erd- und Wasserbeben in und bey der Insul Sant Erini. 100. Wird zu Candia an dem Meer gespüret.

1650.

Das 1. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Jubel-Fest.

ZU Rom wurde mit Verfliessung dieses halben Seculi ein Jubel-Fest gehalten / dazu die Præparatoria im vergangenen Jahre §. 9. schon gemacht worden. Es sind eben die Ceremonien, wie bey dem grossen Jubel-Jahr / mit Anschlagung des güldnen Hammers / und Eröffnung des zugemauerten Thors der Kirchen zu S. Peter, vorgangen. Am Christtage hat der Pabst viel tausent Menschen / welche den Ablaß auff diesem Fest zu hohlen kommen / die Benediction gegeben.

Die irrigen Händel innerhalb Franckreich gaben den Spaniern Gelegenheit ihre verlohrne Plätze an dem Italiänischen Gestade wieder zu gewinnen; sintemahl der Conte d'Ognate zu Napoli; und der Marquis Caracena zu Mayland / eine starcke Flotte zusammen brachten / womit sie vor erst die Frantzosen in Piombino zu einem Accord auffforderten / aber nach erfolgtem Abschlag den Ort starck beschossen / denen die drinne nichts schuldig blieben. Giengen also etliche Tage hin / ohne etwas hauptsächliches zu verrichten; Die Hitze des Sommers kam darzu / welche durch Kranckheiten viel Volcks wegnahm / zumahl bey den Belägerern / welche ihre Krancken in den Schiffen nicht sowohl / wie die auff dem Lande warten und verpflegen konten; Wie solches die Spanische Generalen gewahr wurden / wolten sie ihr Volck lieber durch Stürme / als durch Kranckheiten verlieren.

2. Piombino erobert.

Fielen derowegen zweymal mit starcken Truppen an / gewonnen auch die Stadt im andern Sturm; wie solches die im Castel sahen / wolten sie sich lieber mit Accord ergeben / als die Extremität gewarten.

Darauff gieng es vor Portolongone: Der Duca di Tursis kam mit seinen Galeren darzu. Es ging sehr hart daher / die Frantzosen hatten den Ort nach der neuen Art sehr wohl befestiget / daher o die Spanier mit den Aussenwercken sehr viel zu thun bekamen; bald kriegten sie dieselben ein / bald wurden sie wieder heraus geschlagen. Nachdem aber die Garnison dadurch sehr abnahm / und sie sich eines Sturms befürchten müssen / zwungen sie ihren Commendanten / daß er den Platz den Spaniern übergeben muste / die ihn vermöge getroffenen Accords einnahmen.

3. Portolongone eingleichen.

Indem nun die Spanier mit diesen Plätzen beschäfftiget waren / gedachten sie an Piemont nicht / welches die Frantzosen / die mit sich selbst genug zu thun hatten / gern geschehen liessen. Wie nun Graf Galeazzo Trotti den eintzigen Flecken S. Pietro d' Asti eingenommen hatte / liessen sich die Frantzosen und Savoyer begnügen.

Die Spanier / ob sie wohl in ihren Kriegs-Expeditionen diß Jahr nicht unglücklich waren / konten doch der Auffruhren eines und andern Orts nicht loß werden. Zu Palermo waren drey Personen / ihrer Profession nach Rechts-Gelehrte / welche sich unterstunden eine Reformation in Sicilien anzustellē / weil auf die vor 3. Jahren entstandener Empörung wenig Hülffe erfolgt / so dachten sie es durch einen neuen Auffstand besser zu machen. Damit sie aber ein Haupt haben möchten / eröffneten sie ihr Vorhaben an Don Joseph, Grafen von Mazarino, einem vortrefflichen hochbegabten Mann. Der war aber so ehrlich / und entdeckte es dem Vice-Re, welcher mit Bestraffung der Rädels-Führer dem vorgehabten Auffruhr zuvor kam.

4. Auffstand gestrafft.

Die Freyherrschafft Genua konte der-

Anno 1650.

gleichen Unheils auch nicht befreyet bleiben / indem einer Joh. Paul Balbi, eine schwere Conspiration wider dieselbe angesponnen / aber von seinen Anhängern verrahten worden / daß er sich mit der Flucht nach Holland salviren müssen. m. Julio.
Sein Mittheilhaber war ein vornehmer Raths-Herr / Stephanus Raggi, der wegen seines Sohns Verbannung einen solchen teuffelischen Grimm wider seine Oberkeit den Senat gefast / daß er denselben mit Pulver in die Lufft sprengen wollen. Er hat sich im Gefängniß selber umbracht. Sein Cörper ist demnoch gehenckt / seine Kinder auß dem Adel gestossen / des Landes verwiesen / Haab und Gut confisciret / sein Pallast nieder gerissen / und eine Schand-Säule an die Stelle gesetzt worden. f. Dergleichen zu Genua.

[Man kan sich über die fast unmenschliche Rachgier dieser Leute nicht genugsam verwundern / indem sie / in der Meynung ihren Feinden schaden zuthun / sich selbst in das gröste Unglück stürtzen; wenn sie gleich wissen / daß sie mit und neben denselben sterben und verderben sollen. Inmassen im vergangenen Jahr etliche verfluchte Genueser sich an ihren Feinden zu rächen / deren Häuser unter der Nachbarn Keller hin mainirt / um solche in die Lufft zu sprengen; Es hat aber die Mine nur zum Theil ihren Effect gethan / daß die Häuser doch übel zerlästert worden / welches Schreiber dieses bey seiner Ankunfft daselbst / theils von andern gehöret / theils mit Augen gesehen.]

Zu Neapoli hat der Conte d' Ognate mit Verhafft- und Bestraffung vieler vornehmen Herren / die sich des vorigen Auffruhrs schuldig gemacht / fortgefahren / welches dem Fürsten von Gallicano, der sich nicht gar rein wuste / bewogen / Land und Leute lieber als sein Leben zu verlassen / und sich nach Rom zu begeben. Nach dem aber gedachter Vice-Re wohl gesehen / daß dadurch das Reich in die äusserste Ruin gesetzt / und das Volck zur Flucht / oder aber gar zur Desperation und neuem Auffruhr bewegen werden dörffte / hat er abermahl einen general-Pardon verkündigen lassen / wiewohl mit Ausnahm sechszehen vornehmer Personen; Im übrigen aber mit der Condition, daß diejenigen / die sich des vergangenen Auffstandes theilhafftig gemacht / dem Könige drey Jahr im Kriege dienen / und alsdenn erst des versprochenen Pardons fähig werden solten. 6. general-Pardon.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

DEr Türckische Abgesandte / welcher vor dem Jahr die Ratification des zwantzigjährigen Stillstandes mitgebracht / ist mit statlichen Præsenten zu Anfang dieses Jahrs wieder abgefertiget: Hingegen der in Türckey gewesene Resident Schmid nun als Käyserl. ordinar Gesandter mit einem ziemlichen Comitat, und ansehnlichen Præsenten, nach Constantinopel zu gehen befehlicht worden. Die Geschencke bestunden mehrentheils in künstlich ausgearbeiteten silbernen Geschirren / fast drey tausent Marck wiegend / dabey war für die Türckische hohe Bedienten dergleichen Silberwerck / über vierhundert Marck sich belauffend / neben unterschiedlichen Uhren / Schreib-Tischen / und andern Galanterien, alles zusammen auff viertzig tausent Reichsthaler geschätzet; So gedachter Frey-Herr nach Gutbefinden verschencken mögen. Ein ander Türckischer Gesandter welcher mit dem Käyserl. unterwegs ausgewechselt worden / kam den 20/30. Novembr. mit einem starcken Gefolge zu Wien an / welcher seine Geschencke nach Türckischer Art præsentiret / und ebenfalls nichts anders / als die Bestätigung des Stillstandes von dem Käyser begehret / denn es war den Türcken dißmals hoch daran gelegen / weil sie mit dem grossen Kriege gegen die Venetianer befangen waren. 7. Gesandter nach Constantinopel. 8. Türckischer zu Wien.

Nachdem Ihre Käyserl. Majestät dero hochgeliebte Frau Gemahlin so frühzeitig verlohren / wie wir vorm Jahr gemeldet / haben sie sich mit der Princessin Eleonora von Mantua ehelichwärts zu verheyrathen erkläret / und zu dem Ende den Grafen von Lamberg dieselbe abzuholen verordnet. 9. Des Käysers Vermählung. m. Novembr.

Das Friedens-Werck belangend / so sind die Executions-Tractaten zu Nürnberg mit allem Fleiß fortgetrieben worden / wiewol es wegen der Restitution zu Anfang dieses Jahrs noch sehr hart hielte. Es wurde endlich eine designatio restituendorum gemacht; Man konte aber derselben lange nichts werden. So wurden auch wegen Abführung der Besatzung unterschiedliche Auffsätze gemacht / biß man sich auch eines gewissen verglichen. Desgleichen geschahe auch mit Abdanckung der Soldatesca, weil die Stände zu der Zahlung der fünff Millionen sich parat erklärten; Dabey 10. Executions-Tractaten.

jedoch

Anno

jedoch Schwedischer Seite bedungen worden/daß im Fall entstehenden Mangels / sie ein und anderen Platz gleichsam zum Underpfand behalten wolten; Allermassen mit der Münsterischen Stadt Vecht geschehen/welche von den Schweden besetzt / und erst nach vier Jahren / als der Rest der Soldaten-Gelder bezahlet/dem Bischoffe zu Münster wieder abgetretten worden. Es that viel zur Sache / daß die Königin Christina des Friedens sehr hoch begierig war/theils weil sie fürchtete / es möchte durch die vielfältige Schwirikeiten der Tractaten wieder zum Bruch kommen; Theils weil sie ihre Krönung mit Ruhm und Ehren zu vollbringen trachtete. Sie schrieb derowegen sehr ernstliche und anzügliche Brieffe an Pfaltzgraf Carl Gustaven / **als ob Er seinen Fleiß bey der Sache nicht thäte.** Dagegen er sich außführlich entschuldigte/ und die Vorsichtigkeit seiner Actionen mit Umständen darlegte.

11. Difficultät der Ratification.

Wie nun alles beschlossen / gab es über der Ratification der Executions-Tractaten neue Difficultäten. Die Käyserlichen wendeten vor / **es dürffte deren nicht / weil der Haupt-**Tractat **bereits** ratificirt. Der Pfaltz-Graff blieb aber dabey / und wurde den Käyserlichen so viel Zeit darzu gegeben / als erfordert wurde / die Ratification auch auß Schweden zu bringen.

12. Auch wegen der Restitution.

12. Martii.

Wegen Franckenthal und Hermanstein gab es noch viel Wesens. Wegen des ersten wurde von den Churfürstlichen Gesandten aus Nürnberg an den König in Spanien geschrieben und gebeten / Franckenthal zu restituiren. Es waren aber etliche Wörte drinne / welche beydes die Schwedische und Frantzösische Gesandten hoch andeten / als da waren/ daß bey Restitution deß Pfaltzgrafens die Worte gebraucht worden / clementiâ Cæsaris, eben als ob der Pfaltzgraf aus blosser Gnade deß Käysers / und nicht vielmehr durch der Alliirten Cronen/ Waffen und Friedens-Vermittelung restituiret worden. Ingleichem die Worte: Leges à triumphantibus confœderatarum Coronarum armis accipere, welche dahin gedeutet werden könten/ als ob der Friede aus blosser Gewalt vorgeschrieben / und nicht auf beyder Theile gütliche Handlung getroffen worden. Snolsky wurde deßhalben an den Churfürsten zu Maintz geschickt/sich deßwegen zu beklagen.

Der Churfürst entschuldigte sich / daß er zwar die Ablassung eines Schreibens an den König in Spanien nicht mißbilligt / aber das Schreiben in forma nicht gesehen. Sein Abgesandter Meel muste sich schrifftlich entschuldigen / daß er deßhalben keinen Befehl gehabt / auch vor Abschickung deß Schreibens keinen Bericht davon gethan/sondern wie ihm dasselbe vorgelegt worden/ habe er es under seinem Siegel fortgehen lassen. 1650.

Es gab noch ein und andere Hinderniß / Chur-Pfaltz muste zufrieden seyn/ daß er Benfelden so lange in Händen behalten solte/ biß ihm Franckenthal abgetretten würde. Hermanstein solte dem Churfürsten von Trier im dritten Termin eingeräumet werden / unterdessen möchten die Frantzosen Landau so lange behalten/biß die Spanier aus Franckenthal heraus wären.

Der Pfaltzgraf Carl Gustav zog zu dem Churfürsten von Maintz nach Kitzingen / sowol wegen Franckenthal / als der Lothringischen Orte/eine gewisse Unterredung mit ihm zu halten. Der Churfürst/ welcher sich zu Erfüllung alles dessen/ was bey dem Friede verglichen worden/ gantz geneigt erklärte / that zugleich gute Vorschläge / **wie die Stände zeit währenden Frantzösischen und Spanischen Krieges sich in eine** Defensions-**Verfassung setzen möchten**; so der Pfaltzgraf wohl angemercket/ und nachgehends der Königin in Schweden referiret. 5. Maji.

So bald er wieder nach Nürnberg kam / fand er obgedachte der Königin Ratification vor sich / urgirte derowegen dieselbe auch von den Käyserlichen. Die Königin hatte daneben an den Pfaltzgrafen geschrieben / er solte seine Sachen also anstellen / daß er gewisser wichtiger Ursachen halben längst im Julio in Schweden seyn möchte. Könten die Tractaten in solcher Zeit nicht geendet werden/ so solte er dieselben Vrangeln auftragen / welchem zu dem Ende aus Pommern nach Nürnberg zu reisen befohlen worden. Der Pfaltzgraf hatte diesen Befehl den Ständen kund gemacht/ welche samt den Käyserlichen solches nicht gerne höreten / weil alsdenn auch der Piccolomini seinen Abschied nehmen würde. Denn sie besorgten / es möchte in seinem Abwesen noch grosse Weitläufftigkeiten setzen / weil die Frantzosen gar nicht zufrieden seyn wolten / daß Chur-Pfaltz Benfelden wegen Franckenthal bekommen solte / er möchte solche Festung gegen Franckenthal austauschen/welches ihnen grosse Ungelegenheit bringen würde; Muste derowegen an statt Benfelden Heylbrunn in Vorschlag kommen / welches die Pfältzer endlich 12. Maji. §. 11.

13. Deß Pfaltzgrafens Avocation.

Anno 16/28. Junii.

annahmen / damit wurde ein gewisser Tag zum Schluß der gantzen Handlung und Underschreibung deß Vergleichs gesetzt/und dadurch diese Executions-Tractaten mit dem Friede zu endlicher Vollziehung gebracht.

14. Executions-Tractaten Vollziehung.

So bald dieses geschehen / wurde der Oberste Ranfft mit einem vollzogenen und schön eingebundenen Exemplar dieser Tractaten an den Käyser geschickt/welches allergnädigst aufgenommen / und der Uberbringer mit einem schönen Ring von deß Käysers Finger / sechstausent Thaler wert / samt einer güldenen Kette mit anhangendem Käyserlichen Bildniß beschencket/ und damit bezeuget worden/daß Ihrer Käyserl. Majest. der Friede und dessen Execution höchst angenehm gewesen / inmassen sie auch bald darauff Patente ins Reich ergehen lassen/daß jederman das Instrumentum Pacis in gute Obacht nehmen/und niemand nichts darwider vornehmen solte. Es wurden auch Danck-Feste in den Erbländern gehalten: die Gefängnisse eröffnet: und die jenigen welche nicht Schulden halben gefangen gesessen / frey/ ledig und loß gelassen.

15. Freude Ih. Käys. Majest.

16. Deß Pfaltzgrafens Abreise.

Der Pfaltzgraf zog fort nach Schweden / der Christinen Crönung abzuwarten /wie wir unden bey den Schwedischen Geschichten mit mehrern sagen werden. Er schrieb einen gantz höflichen Brieff an den Käyser / den Ih. Käyserl. Majest. gnädigst und eigenhändig beantwortet. Er hatte Benedict Oxenstern zurück gelassen/ auch Drangeln/ der nach Nürnberg kommen solte/ und den übrigen Generalen befohlen / alles das jenige / was sowohl wegen Abführung der Besatzungen/als Abdanckung der Miliz, vermöge deß Executions-Recesses verglichen worden/zur Endschafft zu bringen: Nicht weniger die zu Nürnberg verbliebene Gesandten erinnert/ihren Fleiß zu eben dem Zweck ferner zu thun; deßhalben ihre Principalen / als Altenburg / Brandenburg/ Braunschweig und Würtenberg durch Schreiben freundlich vermahnet/ alles/ was noch zu exequiren übrig/ zum Stande zu bringen.

Die Repartition der Soldaten-Gelder in den sieben Kreisen war den Schweden ausgeantwortet / und die über die funffzig Tonnen Goldes überschiessende 200000. Reichsthaler ꝛc. dem Pfaltzgrafen gleichsam zu einer Verehrung gelassen worden.

Jederman gab sie gern / um der Soldaten loß zu werden. Die Lüttticher alleine weigerten sich dessen / musten deßhalben durch militarische Execution darzu gezwungen werden / welches sie weit mehr kostete/ als wenn sie die Gelder gutwillig gezahlet hätten.

1650. 17. Lüttichische Execution.

Die Discurse vom Nutzen oder Schaden dieses Friedens fielen unterschiedlich. Von den privat-Personen beyderley Religionen wollen wir nicht sagen / da einer bald dieses bald jenes / so seinem Nutzen nicht gemäß / dabey zu desideriren gehabt. An deß Käysers/ und Dero hochlöblichen Hauses Oesterreichs Seite hatte man so viel gewonnen / daß das Königreich Böhmen erblich gemacht / und die protestirende Religion darinne sowol als in den andern Erblanden ausgetilget: So dann das Land ob der Enß von der schweren Bayrischen Pfandschafft der dreyzehen Millionen befreyet worden: Hingegen war der Käyserl. Autorität durch Revocirung deß Edicts vom Jahr 1629. und Abschaffung deß Prager-Friedens: auch Restitution deß Pfaltzgrafens / und anderer im Krieg gethanen Verordnungen keine geringe Verminderung geschehen. An Catholischer Seite wurde erstlich Bäyern in der Chur bestätiget / der geistliche Vorbehalt in futurum confirmirt / und den Protestirenden wegen Einziehung der Stiffter und Güter ein Ziel gesteckt / bey welchem sie es bleiben lassen musten. Hingegen wurden ihre Gravamina, welche man von einem Seculo her durch die Union und sonst so starck / aber vergeblich / getrieben / nun einmal erörtert / und ihnen das jenige / was sie von Zeit geänderter Religion biß aufs Jahr 1624. besessen / ruhig gelassen / und dadurch die materi deß Zancks und Streits aufgehoben. Also daß man beyderseits / wenn man nur bey dem was beschlossen / fest und steiff halten / und keine Neuerung anfangen will / in Friede und Ruhe mit und neben einander wohl wird stehen können.

18. Discurse vom Friede.

Die Abdanckung der Soldaten hatte nun ihren Fortgang. Die Käyserlichen giengen mehrentheils in Spanische Dienste; Die Schwedischen wolte man den Frantzosen zuschantzen / die waren aber jetzt so schlecht bey Gelde / daß auch selbst ein gut theil ihrer eignen Teutschen Reuterey ab/ jeder gieng hin/ wo es ihm hin gefiele. Wiewohl es ohne Verdrießlikeit nicht gar ablieff / sintemal etliche unruhige Köpffe sich streubeten/und aus allerhand Ursachen sich unnütze machten / die aber nach Abstraffung eines und des andern bald wieder gestillet worden. Bey Ausräumung der Gar-

19. Abdanckung der Soldaten.

Anno 20. Ordnstern wird revocirt.

nisonen, gieng nichts sonderliches merckwürdiges vor. Benedict Oxenstern wurde zu Anfang des folgenden Jahrs/ nach Hauß beruffen. Womit alle Tractaten beschlossen / und Teutschland in einen friedlichen Stand gesetzet worden. 1650

Das III. Capitel.

Von Böhmen / Ungarn und Siebenbürgen.

IM vorgemelten Executions-Tractat hat man an Käyserlicher Seite vornehmlich dahin gesehen/daß die Schwedische Garnisonen aus Böhmen geführet / und hingegen der Käyserlichen aus dem Reich anlangenden Soldateſca Platz gemacht werden möchte. Das Exempel der letzten Königsmarckischen Uberrumpelung hatte gezeiget / wie hoch nothwendig wäre/ die Fortificationes der Haupt-Stadt Prage an einem und andern Ort zu verbessern / und die Höhe des Galgen-Bergs in etwas abzutragen; So hatte der Commendant Graff Conty allen Fleiß dabey gethan / zumahl Ihre Käyserliche Majestät unterschiedliche Einkünffte und Gefälle der Stadt dazu destiniret / damit die bey obgedachter Belagerung sehr beschädigte Mauren / Schantzen / und Brücken-Thurn wieder ausgebessert werden möchten. So wurden auch Baraquen für die Soldaten gebauet / damit sie den Bürgern durch die Einquartirung nicht beschwehrlich fielen.

21. Prage fortificirt.

Ferner wurde auff Ihrer Käyserl. Majestät Befehl eine Säule mit einem Marien-Bild / gleich der zu Wien auff dem Alstädter Marckt (Rink so die teutschen Relationes haben / heist auff Böhmisch und Pohlnisch einen Marck) auffgerichtet / worzu der von Martinitz / Oberster Land Hof-Meister / den ersten Stein legte.

22. Marien Bild daselbst.

8. Julii.

Auch wurde ein Danck-Fest wegen des getroffenen Friedens mit allen Solennitäten durch gantz Böhmen gehalten / dabey der Herr Cardinal von Harrach in der Schloß-Kirche eine zierliche Predigt gethan.

23. Friedens Danck-Feste.

14. Julii.

Ein Land-Tag wurde im Wein-Monat gehalten / die Proposition bestund in folgenden Haupt-Puncten.

24. Land-Tag. 14.

1. Daß keine andere als die Catholische Religion im Lande geduldet werden:
2. Die Stände zu Abdanckung der Volcker das Geld herschiessen / auch
3. Zu Unterhaltung der Soldaten im Lande eine gewisse Summe Getraide liefern:
4. Die Tranck-Steur zu Bezahlung der Executions-Tractaten beschlossen / und Teutschland in einen friedlichen Stand gesetzet worden.

festigung der Gräntz-Häuser in Ungarn leisten solten.

Andere Special-Puncte / das Königreich und gewisse Geld-Lieferungen betreffend / wurden verhandelt und bewilliget. Wegen der Juden war beschlossen / daß dieselbe zu Prag in dem Stand und Anzahl/wie im Jahr 1618. und weiter nicht geduldet werden solten / jedoch mit dem ausdrücklichen Verbot / (welches notabel) **daß man ihnen keine Zölle noch Herrschafftliche Einkünfften ohne Käyserlichen** expressen Befehl verpachten solte.

§. II. Von Ungarn.

WIr haben allbereit im vorigen Capitel bey Wien gedacht / daß der Türckische Abgesandte nichts anders gesucht / als bey der Minderjährigkeit ihres jungen Sultans / und führenden Venetianischen Kriegs / den Stillstand mit dem Käyser in guten richtigen Stand zu setzen. Weil nun die Ungarn grosse Beschwerungen wegen der vielfältigen Einfälle und Streifereien wider die Türcken geführt / so hat vorgemeldter Gesandter deßwegen Satisfaction zu geben versprochen. Es wurde auch von dem Grafen Serini eine Zusammenkunfft mit etlichen Türckischen Agen zu Leyrah gehalten / das Streiffen so zwar in den Stillstands-Verträgen erlaubet / auff gewisse Maße einzurichten: Auff dem Land-Tag zu Caschau wurde die Freyheit der Religion den Evangelischen und Reformirten öffentlich verstattet / welches wegen der angräntzenden Türcken / und daher besorgten Empörungen nicht anders seyn konte; Wurden also die Handlungen des Land-Tags durch diese Freystellung mercklich erleichtert/daß die Bewilligung zum Unterhalt zweyer Regimenter zu Fuß / und eines zu Pferd / desto eher seinen Fortgang erreichte.

25. Türckische Streifereyen.

Weil auch der Krieg in Teutschland zu Ende / war man mit Ernst bedacht / die Gräntz-Festungen mit genugsamer Nothdurfft/aus Sorge eines neuen Türcken-Kriegs zu versehen. Denn ungeachtet aller Contestationen des Türckischen Gesandtens / hat sich begeben / daß der Commissarius Rauch / welcher viel

Anno 26. Ein Commissarius wird überfallen.

Geld zu Bezahlung der Garnisonen / und siebenhundert Teutsche zur Convoy bey sich gehabt / den Türcken verrathen / und von drey biß viertausent Mann angefallen worden / daß er selbst mit seinem Sohn blieben / und was nicht ausreissen können / erschlagen worden.

§. III. Von Siebenbürgen.

Von Siebenbürgen wissen wir diß-mal nichts anders zu sagen / als daß Rakotzi einen Gesandten an den Käyser nach Wien geschickt / und ein paar schöne wohl ausgezierte Pferde Ihrer Käyserl. Majest. præsentiren lassen / um Deroselben zu dem getroffenen Teutschen Frieden zu gratuliren / und sich in künfftigen unvermutheten Fällen in Dero Gnade und Hulde zu erhalten.

1650. 27. Gesandter nach Wien.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN den vereinigten Niederlanden ereigete sich / was dort Sallustius von seinen Römern nach Zerstörung der Stadt Carthago saget: Metus hostilis civitatem in bonis artibus retinebat. Also gieng es hier. So lange der Spanische Krieg währete / waren sie unter einander und mit ihrem Erb-Statthalter dem Printzen von Oranien wohl zufrieden; Nachdem es aber Friede worden / begäben sich unter ihnen schwere Mißhelligkeiten / welche durch die grosse Englische Veränderung verursachet worden. Denn nachdem deß Königs Parthey gantz unden gelegen / und die Cromwellischen / oder so genannte Parlamentischen durch die verdammliche Enthauptung ihres Königes die Oberhand behalten / und nun an statt der Monarchie ein Republickisches Regiment einführen wollen; waren in Holland viel übel berichtete Leute / welche vermeynten / die Gleichheit der Regierungs-Form / und deß Presbyterianischen Kirchen-Regiments würde eine bessere Vertraulikeit mit ihnen gebähren. Dahero sie auch dem Parlament / wie es anfänglich noch in seinem Wesen stund / günstiger waren / als deß Königs Parthey. Sie nahmen aber nicht wahr / daß an statt eines ordendlichen Parlaments ein gewaltsam militarisches Regiment: und an statt eines wohlgefasten Presbyterianischen Kirchenwesens ein confusum chaos von lauter Rotten und Secten entstanden. Gleichwohl behielten viel Holländer vorige affection, und nahmen Cromwells Abgeschickten den D. Doreslavv als einen Abgesandten der Republic England an / welches die andern Provintzien gantz ungern sahen / weil man deß Cromwells Anhang sonst in der gantzen Welt für Rebellen und Königs-Mörder hielte / deren Actiones keinen Bestand haben würden. Insonderheit war der Printz von Oranien sehr übel damit zufrieden; nicht allein wegen der obangeführten Ursachen / sondern auch wegen seines und seiner Gemahlin / als deß Königreichs Engla nd Erb-Princessin / eigenen Interesse halben. Der Unwille der Staaten von Holland gegen ihn brach über der Abdanckung deß Kriegsvolcks aus / welche zwar die Provintzien ingesamt gut und nohtwendig befunden; man konte aber sowol der Anzahl als der Art und Weise nicht eins werden. Holland / welches das meiste beytragen muste / fieng mit der Abdanckung selbst an / dahingegen der Printz mit der Generalität Ordre an die Officirer abgehen ließ / ihre Völcker beysamen zu halten / welches eine merckliche Discrepanz und Anfang zum Zwiespalt war. Der Printz ging mit etlichen ansehnlichen Leuten in die vornehmste Städte von Holland herum / redete eines und andern Orts den Vornehmsten aus dem Magistrat zu / und suchte sie zur Einikeit mit den andern Provintzien zu bringen. Die Erklärungen fielen aber sehr unterschiedlich. Etliche nahmen Bedenckzeit: etliche blieben bey gemeinem Erbieten / daß sie bey der Union der sämtlichen Provintzien beständig verharren wolten: etliche wenige fielen ihm bey: etliche aber wolten ihn gar nicht hören / noch in ihre Rahts-Versammlung kommen lassen; darüber beklagte sich der Printz bey den General-Staaten / nennte es eine unziemende Bezeigung / und bat deßhalben um Ahndung und Satisfaction.

28. Mißhelligkeit mit dem Printzen von Oranien.

[Ein mehrers hat Leo Aitzema in seinem Niederländischen Buch van Staet van Orlogh. Part. 3.]

Wie aber hierauf keine gewierige Antwort erfolgte / nahm er ihm vor / seine Satisfaction selbst zu suchen.

Nach Verfliessung eines Monats gab er Graf Wilhelmen Statthaltern von Frießland schrifftliche Ordre / sich mit etlichen Truppen zu gewisser Zeit uñ Stunde in die Stadt Amsterdam zu verfügen / und daselbst fernere Ordre zu gewarten; Nun hatte der Graf gleich mit anbrechendem Tage und aufgehenden Thoren

29. Heimlicher Anschlag auf Amsterdam.

Anno

in die Stadt fallen / und etliche Herren des Raths / die ihm am meisten zuwider gewest / in Verwahrung nehmen sollen. Sie hatten aber in der Nacht deß rechten Weges verfehlet / also daß der Drossard von Muyden der Völcker bald frühe gewahr worden / und deren Anzug den Amsterdamern entdeckt. Es wurde bald

10. Wurde entdeckt.

Lerm in der Stadt / die Thore geschlossen: die Brücken aufgezogen: die Bürgerschafft ins Gewehr gebracht / und geschwinde alle Gegen-Anstalt gemacht. Der Printz selbst hatte schon zuvor etliche Burgermeister und Syndicos (worunter der von Dordrecht de Witt) etlicher Holländischen Städte in Arrest nehmen / und nach Löwenstein bringen lassen / welches die General-Staaten / wie er es ihnen angezeiget / sehr hoch empfunden.

3. Augusti.

Der Printz wie er hörete / daß der Anschlag mißglückt / begab sich zu seinen Leuten ins Lager / vier Stadt Deputirte wurden zu ihm heraus geschickt / mit welchen tractiret und geschlossen worden /

31. Deputirte zu den Printzen.

daß die Stadt / was die Disposition **deß Kriegs-Staats beträffe / sich mit den andern Provintzien** conformiren:

2. **Den Truppen / welche Holland abgedanckt / ihren hinderstelligen Sold bezahlen:**

3. **Dem Printzen / wenn er in die Stadt käme / alle Ehre erweisen / und als Stadthalter nach Begehren auf dem Rahthauß angehöret / im übrigen alles was geschehen in Vergessenheit gestellet werden solte.** Was aber die beyden Burgermeister Andreas und Cornelius Bicker betraff / welche dem Printzen am meisten zuwider gewest waren / wurde ihrentwegen ein absonderlicher Articul gemacht / deß Inhalts: **Daß dieselben ihrer Ehre und Güter unbeschadet ihrer Amts-Verrichtungen müssig gehen / und als** privati **leben solten / jedoch wolte sie der Printz noch in Person hören / und da sie nichts erhebliches beybrächten / solten sie bey diesem Bescheid gutwillig bleiben.**

Nach der Hand zog der Printz auff den Landtag ins Gelderland / allda er sich unbaß befand / und kränclich wieder in Haagh kam. Die Medici versahen sich der Kindesblattern nicht / ordneten ihm

29. Octobr.

derowegen ein Klistir und Aderlaß / welches bey dieser Kranckheit mehr schädlich als nützlich zu seyn pfleget. Zween Tage hernach erschienen erst gedachte Blattern / aber ohne sonderlichen Trieb / denn sie schlugen wieder hinein / also daß er

30. Octobr.

1. Novembr.

nach fünff Tagen sein junges Leben / welches er nur auff vier und zwantzig und ein halb Jahr gebracht hatte / beschliessen müssen.

1650

32. Stirbt an Blattern.

Für ein sonderbar Glück wurde es von den wohl-affectionirten dieses Hauses gehalten / daß acht Tage nach seinem Tode die Princessin eines jungen Printzens glücklich genesen / welches der jetzige König von Groß-Brittanien Wilhelm der III. worden.

6. Novembr.

14. Nov.

33. Printz Wilhelm gebohren.

Dieser grosse Fall erweckte grosse Bewegungen in den Gemühtern; Etliche freueten sich innerlich / in Betrachtung der jüngsten Amsterdammischen Action, sonderlich die Holländische Städte / deren Rahts-Glieder in Verhafftung genommen worden / welche alsbald ihres Arrests erlassen / und in die vorige Freyheit gesetzt worden: Andere aber besorgten sich / es möchte die innerliche Ruhe und Friede ohne Stadt-Halter keinen Bestand haben. Wurde derowegen insgemein für gut befunden / daß Deputirte von den Ständen und Städten aller Provincien in dem Haagh zusammen kommen solten / einen Schluß wegen der künfftigen Landes-Regierung zu machen. Zu welchem Ende auff dem grossen Saal alle Kräme abgebrochen / und hingegen Bäncke übereinander gebauet werden solten. Die Staaten von Holland verhielten sich als Wirthe / und empfiengen die andern ankommende Deputirten als Gäste auffs freundlichste. Es wurden auch sonst grosse Præparatoria gemacht / unterschiedliche Memoriala und Supplicationes mitgebracht / sonderlich von dem Utrechtischen Kirchen-Raht: Wie auch von den Kirchen-Versammlungen / welche in den andern Provintzien gehalten wurden; insgesamt dahin gehend: **Daß die Reformirte Religion / wie sie in dem** Synodo Dordracensi Anno 1619. **beschlossen / und bißher in Ubung erhalten worden / behauptet und bestätiget; Hingegen alle Päbstliche / nicht weniger der Socinianer und neuen Arrianer** conventicula **abgeschafft und verbotten werden mögten.** Was nun in einem und dem andern geschlossen worden / werden die künfftigen Jahre besagen;

34. Zusammenkunfft der Provintzien.

Von den Spanischen Niederlanden finden wir nur so viel zu berichten / daß der Marschall de Turenne, durch die innerliche Unruhe in Franckreich bewogen mit seinen Truppen auff die Spanische Seite getreten / und la Chapelle eingenommen / darauff in Champagne Chasteau Porcien und Rhetel ohne sonderbare

35. Des Turenne Progresse.

Mühe

Anno

Mühe erobert / weil diese Orte nicht gnug besetzt waren.

Der Frantzösische General/ Marechal de Plessis Pralin, machte eine und andere gute Anstalt wider den fernern Einbruch dieser Völcker/und beorderte den Marquis de Hoquincourt an den Fluß Veslo bey Fimes, dem Feinde den Ubergang zu verwehren; Der Ertz-Hertzog kam ihnen aber so unversehens auf den Halß / daß er zweyhundert zu Fuß / die er in Fimes gelassen/ und ein gut theil seiner Reuterey verlohren. Die Spanier blieben sechs Wochen in diesem Ort ligend / und gedachten gar auf Pariß zu gehen/ und die verhafftete Printzen daselbst loßzumachen. Gaben derowegen dem Turenne Befehl / daß er sich Pariß nähern / und versuchen solte/ob er die Printzen loßmachen könte. Der Ertz-Hertzog/nachdem er sahe / daß zu Fimes für ihn nichts zu thun wäre/ gieng auf Rhetel, und sandte einen Theil seiner Truppen vor Mouson, welche diesen von allen Dingen übel versehenen Ort bald einnahmen.

36. Mouson erobern die Spanier.

Der Cardinal / welcher aus Guyenne wieder zurück kommen war / achtete sich für eine Schande / die Spanier so nahe bey Pariß zu leyden; begab sich derowegen nach Rheims, und sammlete alle da herum ligende Truppen / ungeachtet deß einfallenden Herbstwetters / under dem Marechal de Plessis zusamen / und ging damit vor Rhetel; Er ließ ein paar Stürme drauff thun / welche zwar abgeschlagen wurden/ jedoch wolte die Garnison deß dritten nicht erwarten / ergab sich derowegen mit Accord.

1650.

37. Rhetel die Frantzosen.

Turenne wolte den Ort entsetzen/ kam aber zu langsam. Plessis gedachte ihn in der Retirade zu übereylen / da hielt Turenne mit seinen Spantern Stand/ weil er wohl wuste / daß er stärcker wäre als die Frantzosen. Es hatte aber Plessis viel bessere Leute und tapfferere Officirer auf seiner Seite/ welche ungeachtet der Spanier starcken Widerstands so wohl fochten / daß sie die Victorie, und mit derselben die feindliche Bagage erhielten. Es war eine scharffe und blutige Schlacht/ in welcher anfangs die Frantzösische Artillerie in der Spanier Hände kam / ihnen aber bald wieder abgejaget wurde/ daß man anfangs nicht wuste / wo das Glück sich hinwenden würde.

38. Turenne wird geschlagen.

Turenne, der sich zum äusserſten bemühete seine Truppen wieder zu stellen/ und an den Feind zu führen / gerieht im Gedräng unter die Frantzosen / die ihn nicht kanten / und als einen ihres Volcks passiren liessen / also daß er noch glücklich nach Stenay entkommen. Durch diese Victorie brachte sich Mazarin wieder in Credit, wie wir jetzt sagen werden.

Das V. Capitel.

Vom Frantzösischen Unwesen.

Die autorität deß Printzens von Condé war so hoch gestiegen/daß er dem Cardinal Mazarin in den vorfallenden Reichs-Geschäfften allenthalben zuwider lebte / und dadurch bezeigete / daß er nicht viel nach der Königlichen Regentin / noch sonst nach jemand fragte / sondern alles nach seinem Willen gethan und angeordnet wissen wolte. Weil er nun seinen Bruder den Printzen von Conty: und seinen Schwager den Hertzog von Longueville mit ihren Anhängern zum Beystand hatte / fiel Mazarin auf ein hart Mittel / sie einzuschräncken / und alle drey in Arrest nehmen zu lassen. Er durffte es mit niemand communiciren / und muste gleichwohl vorbauen/ daß der Printzen Freunde und Ergebene das Volck nicht etwa erregen möchten / welches sodann mit ihm leicht den Garauß spielen können; So fand er für gut / dem Hertzoge von Beaufort Eröffnung davon zu thun/ damit er das Volck / vermöge seiner bey demselben habenden autorität/ allenfalls stillen möchte.

Demnach wurden obgedachte Printzen nach Hof erfordert / in gewissen angelegenen Sachen mit ihnen zu deliberiren. Sie stellten sich / einiger vorgehenden Warnung ohngeachtet / ein / und warteten der Königin auf. Wie sie von ihr ab- und durch die Gallerie in Raht gehen wolten / kam der Wacht-Hauptman zu ihnen/ und sagte ihnen ins Ohr: **Er wäre von der Königin befehliget sie in Arrest zu nehmen.** Condé dachte anfänglich/ es wäre Schertz; wie er aber hörete / daß es Ernst wäre / sagte er zu den Umstehenden: **Was? Soll ich ein Gefangener seyn/ das habe ich mit meinen treuen Diensten nicht verschuldet? Ich glaube auch nicht/ daß ich ein solch** Tractament **von der Königin gewärtig seyn solle.** Bat darauff den Cantzlar / **daß er ihm bey der Königin Audientz zuwege bringen möchte/ und den** Servient, **bey dem Cardinal.** Jener brachte eine abschlägige Antwort; Dieser kam gar nicht wieder. Sie wurden gegen Abend eine geheime

39. Der Printzen Arrest.

Anno

Stiege hinunder geführet / und in eine Kutsche unter dem Geleit von 15. biß 16. Mann nach dem Schloß Vincennes gebracht/allwo sie biß zu der Wiederkunfft des Hofs aus Guyenne in Verhafftung sitzen müssen.

Es kam ein Gerücht aus / als ob Beaufort auch mit fort wäre/da entstund unter dem Volck ein Tumult / welcher bald zu einem grossen Unglück ausschlagen können / wenn sich derselbe nicht in der Stadt herum frey sehen lassen. Da wendete sich ihr Unmuht in Freude/daß man allendhalben Jubel-Geschrey hörete / und Freuden-Feur sahe / welches den Printzen alle Hoffnung benahm zu ihrer Freyheit bald wieder zu gelangen.

Die Printzen musten sich die erste Nacht sehr schlecht behelffen / dann da war keine Anstalt zu Fürstlicher Verpflegung gemacht. Sonst hätte das Vorhaben bald verrahten werden können:

40. Ihrer Frau Mutter Tod.

Der Printzen Mutter / die alte Princessin von Condé, grämete sich bald zu tode / weil sie sich auff Befehl des Hofs aus Pariß nach Chantilly begeben muste/allwo sie in wenig Monaten ihr Leben geendet.

Die Königin konte weniger nicht thun / als dem Parlement die Ursachen dieses hochwichtigen Vornehmens zu eröffnen;

41. Bericht an das Parlament.

Wie nemlich der Printz Condé sich nicht als einen underthänigen Fürsten / sondern als einen souverainen **Herrn gegen den König und die Königin bezeiget/ daß man seine Anmassungen nicht länger vertragen können; die andern beyde wären durch des Bruders und Schwagers Vermessenheit so kühne worden / daß sie bald dieses bald jenes begehret; und sonderlich hätte man wegen der** Normandie **nicht sicher seyn können; Welcher Ursachen halben sie zu einer so grossen** Resolution **ihrer Verhafftung schreiten müssen;** welches das Parlement dahin gestellet seyn ließ / und konte darzu / als einer geschehenen Sache/nicht viel sagen.

Damit nun die Landschafften / deren Gouverneurs die Printzen waren/ keine Empörung anfangen möchten/ wurden andere Herren solche zu verhindern dahin gesandt / und viel Veränderungen bey ein und andern Ambt- und Landschafft vorgenommen.

42. Graf Marsins Arrest.

Die meiste Sorge empfund der Cardinal wegen Catalonien/ weil der Statthalter Graf Marsin des Printzens Creatur war / deßhalben wurde er gleichfalls in Verhafft gebracht / und nach Perpignan geführet / und an seine Stelle der Hertzog von Mercoeur zum Under-König verordnet. 1650.

Die Hertzogin von Longueville, der beyden Printzen Schwester/hatte sich in ihres Herrn Gemahls Gouvernement in die Normandie geschlichen / vermeinend: Das Parlement zu Roüan zu bereden / Parthey wider den Hof für die Printzen zu nehmen. Wie sie aber nichts ausrichten konte / reisete sie auff Diepe, allwo sie eben so wenig ausrichtete / dahero sie sich auff Ankunfft der Königlichen Völcker heimlich fortmachte / also daß sie in einem schlechten Schiff in grosser Gefahr nach Roterdam gefahren / von dannen sie einen langen Brieff an die Königin geschrieben / und sich darinne hefftig wider den Cardinal beschweret / und so fort auff Stenay gangen / dahin sich der Marschall Turenne nach verlohrner Schlacht jüngstgemeldter massen salviret hatte.

45. Beschwerung über den Mazarin.

Der Cardinal / sich einiger Unruhe von des Hertzogs von Longueville Anhang in der Normandie befürchtend/ führete den König dahin/fand aber alles ruhig. Hingegen in Poitou wolte sich der Gouverneur Duc de la Rochefaucult den Printzen zu Dienst regen; wie aber der Marschall de Milliaré mit den Königl. Truppen ankam/muste er ins Land Turenne entweichen/ da der Hertzog von Bouillon zu ihm kam / mit welchem er deß Printzens de Condé Gemahlin mit ihrem kleinen Sohn / dem Duc d'Enguien, nach Bourdeaux begleitete / allwo sie glücklich mit einander ankom̃en / und wohl empfangen worden.

Da wurde dem Milliaré befohlen/ eylsam dahin zu gehen/und allem Aufstand vorzukommen. Gedachte beyde Hertzoge Bouillon und Rochefaucault brachten in Eyl dreytausent Mann zu Fuß/ und etwa sieben biß achthundert Pferde auf / mit welchem sie sich dem Milliaré zu widersetzen gedachten / hatten aber kein Geld; schickten derowegen einen Eigenen in Spanien/Hülffe und Geld daselbst zu begehren. Denn die Hertzogin von Longueville zu Stenay hatte einen gefährlichen Tractat mit deß Ertz-Hertzogs Abgeordneten/ Don Gabriel de Toledo, getroffen; welcher zu des Cardinals Richelieu Zeiten für ein rebellisch und verrähterisch Vornehmen würde geachtet und hoch gestrafft worden seyn. Jtzt aber muste es heissen / man wolte den allgemeinen Frieden / und die Freyheit der Printzen dadurch befördern. Der Jnhalt war: **Daß der König in Spanien fünfftausent Mañ den Prin-**

44. Widersetzung gegen den Hof.

45. Der Hertzogin von Longueville Tractat.

Anno

nung gewest / daß man die Handlung mit dem Könige wegen dessen wieder Einruffung fortsetzen solte. Diese Meinung prævalirte / weil der König sonst weder Hülffe / Raht noch Zuflucht wuste. Irrland war überwunden: Printz Ruprecht mit seiner Flotte zerstreuet: Aus England nichts zu hoffen; Also daß er gleichsam aus Noth gezwungen sich den Schotten ergeben muste / welche seine Uberkunfft starck urgirten. Sie machten darzu grosse Bereitschafften / bestimten aber daneben gewisse Personen / welche / und keine andere ihm auffwarten solten. Musten sich also etliche vornehme Schottische Herren / als der Hertzog von Hamilton, die Grafen von Landerdale und Seford, des Hofes enthalten.

63. Er accomodiret sich doch.

Der König kam nach entgangener See-Gefahr zu Spey in Nord-Schottland glücklich an. Von dannen er nach Edinburg begleitet / mit sonderbaren Ehren-Bezeugungen empfangen / und folgends öffendlich zum Könige ausgeruffen worden; Es erschien aber doch bey dem Parlement nur eine halbe Affection. Denn wie die Stadt Aberdeen dem Könige zum Willkommen fünffzehenhundert Pfund Sterlings verehrete / ließ das Parlement einen Befehl ausgehen: **Wer diß fals Geld anwenden wolle / solte solches zur Schatz-Cammer liefern / damit es der Gebühr** distribuirt **würde.**

m. Julio.

64. Wird als König proclamiret.

Der König muste neue Conditiones underschreiben / und etliche seiner Diener / die sie für Malignanten hielten / vom Hofe abschaffen. Sie hatten auch eine Wacht von Ihren vertrauten Leuten für des Königs Losament bestellt / welche under dem Nahmen einer Auffwartung acht geben musten / wer bey Hof auff und abgienge.

65. Der Schotten Armee.

Sie ertheilten fernern Befehl / eine Armee von Land-Volck auffzurichten / und zu solchem Ende den vierdten Mañ im gantzen Königreiche auffzubieten; Sie hatten noch über dieses sechzehen tausent zu Fuß / und sechstausent zu Pferd geworbene Völcker auffbracht / welche zwar under des Königs als Generalissimi Ober-Commando stehen / jedennoch ihrem General Leutenant / und andern hohen Officirern ihrer Parthey pariren solten.

Mit allen diesen Anstalten war wenig ausgerichtet; Denn wegen der dissentirenden Parlaments-Herrn konte nichts so geheim geschlossen werden / welches die Engländer / und sonderlich des Cromwells Parthey / nicht erfahren solte; Denn diese hatte noch einen grossen Anhang in Schottland / von Leuten die sich erkühnet hatten / eine Remonstration an die andern zu thun / und sie einer Ubereilung und Unvorsichtigkeit zu beschuldigen / daß sie den König wieder eingeruffen. Denn ob wohl derselbe in die proponirte Puncte gewilliget / so wäre es doch nur lauter Heucheley und falscher Schein; Denn man wohl sähe / daß er noch immer etliche Malignanten um und neben sich hätte. An den Predigern hatte der König einen guten Beystand; die vermahnten das Volck auff den Cantzeln zu treuer Hülfe / wodurch dasselbe sich willig unterhalten / und in die Rollen bringen ließ.

1650.

66. Cromwell ziehet wider sie aus.

Wie solches die Rebellen in Engelland vernahmen / machten sie Cromweln zu ihrem General Leutenant / mit Befehl auff die Schotten loß zu gehn. Fairfax hatte sich dessen entschuldigt / aus Vorwand: **Daß er wider seine Brüder** / die Presbyterianer, **sich nicht gebrauchen lassen könte.** Die Schotten beschwereten sich über die Engländer zum höchsten. Welche eine Schrifft dagegen ausgehen liessen / deren Inhalt war: **Daß die Schotten Carl Stuarten / ihren abgesagten Feind / auffgenommen / und wieder ins Land gelassen; darzu den Titul von England und Irrland ihm zugebilliget / wodurch sie den mit England vor diesem getroffenen Vertrag gebrochen.**

22. Julii.

Cromwell / wie er in Schottland anlangte / schickte ein Schreiben gleiches Inhalts durch einen Trompeter dem Schottischen Parlament zu / und setzte also seinen Marsch fort. Die Schotten hatten sich zu Muscleborough ziemlich verschantzt; Wie Cromwell das sahe / zog er sich etwas zurück / da fielen sie ihm in den Nachzug / wurden aber übel empfangen / daß sie gar biß an ihr Lager zurück getrieben worden / welches auch dem Montgommery, der in der Engländer Quartiere gefallen / begegnet. Anderer Scharmützel und Einnehmung kleiner Städte wollen wir nicht gedencken.

67. Kleine Scharmützel.

Die Schotten führten ihren Krieg anfänglich sehr vorsichtig; denn wie die Englischen auff Dumbar gezogen / verlegten sie ihnen den Paß / daß sie keinen Proviant mehr zu Wasser bekommen konten / dadurch rissen die Kranckheiten bey den Engelländern ein / daß ihrer viel

dahin

Anno

dahin fielen / und ihre Armee mercklich abnahm.

Cromwell resolvirte eine desperate Schlacht / mit Vermahnung an die seinigen: **Entweder zu gewinnen / oder alles zu verliehren.**

3. Septemb. Die Schotten / so den Paß verwahren solten / wurden am ersten angefallen; die hielten aber keinen Stand / sondern gaben als untüchtige Kerl Reißaus / und brachten einen Schrecken in ihre gantze Armee / die sich dessen nicht versehen. Sie wurde von den Engländern starck angegriffen / und wehrte sich kaum eine Stunde lang. Wie die Reuterey Reißaus gab / warff das Fußvolck das Gewehr von sich / und lieff davon. Die gantze Armee ward auf diese Weise überwunden und zerstreuet. 68. Cromwell schlägt die Schotten. Man schreibt / daß der Schotten über dreytausent geblieben / und biß zehentausent Mañ mit zweyhundert und sechszig Officirern gefangen worden / mit welchen man nichts anzufangen gewust. Die zweyhundert Fahnen und Standarten / die sie bekommen / wurden als Siegeszeichen im Westminster-Saal zu Londen aufgehenckt. Cromwell wendete sich nach erhaltenem Siege zu der Hauptstadt Edinburg / und kriegte dieselbe nach einer drey monatlichen Belagerung ein / worinnen er drey und fünffzig Stück Geschütz mit vieler Kriegs-Munition und Waffen bekommen / worzu ihm die jenigen / die seiner Parthey und Religion waren / behülfflich gewesen; sonst würde er diesen festen Platz so bald nicht bekommen haben.

1650. 69. Erobert Edinburg.

Der König muste in Nord-Schottland mit grosser Betrübnüß entweichen / welche durch den Todesfall seiner Schwester mercklich vermehret worden. Das war die Princessin Elisabeth / welche von deß Cromwells Parthey in dem Schloß Carlsborough neben dem Hertzoge von Glocester in grosser Bekümmernüß enthalten gewesen. So hatte auch sein Schwager der Printz von Oranien gantz unvermuhtet dieses Zeitliche gesegnet; wie wir oben bey den Niederländischen Geschichten gemeldet haben. 70. Der Princessin Tod.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

6. Julii. Nachdem Pfaltzgraf Carl Gustav die Friedens-Executions-Tractaten mit grossem Ruhm vollendet / war die Königin auf eine gleichsam triumphirende Krönung mit Ernst bedacht / zu welchem Ende sie einen Reichstag nach Stockholm angesetzet hatte / auf welchem sie ihr Vorhaben den Ständen entdeckte / und den gegenwärtigen Zustand in Teutschland und den andern benachbarten Reichen erzehlete; auch zugleich proponirte: **Wie die** National-**Regimenter zu ergäntzen; auch eine Summe Geldes zu Abdanckung deß Teutschen Kriegsheers und andern nohtwendigen Ausgaben aufzubringen.** Es wurde alles mit geneigtem Willen angehöret / ausgenomen die Geldforderung / welche die drey Stände gantz ungern / und wider ihre geschöpffte Hoffnung vernehmen musten. Denn sie meynten nicht anders / es würde von den Teutschen Soldaten-Geldern der fünffzig Tonnen Goldes zu deß Reichs Nohtdurfft und der bevorstehenden Krönung viel übrig bleiben: so würde auch von den stattlichen Einkünfften der neuerworbenẽ Länder die Schatzkammer wieder gefüllet werden können; Wie sie aber noch Geld darzu geben solten / geriehten sie auf schwere Gedancken wegen der verschenckten und sonst verwendeten Kron-Güter / die der Adel guten theils an sich gezogen / derenthalben liessen sie sich im Vertrauen vernehmen: **Man müste sie wieder an die Cron bringen**; welches anderer gestalt nicht / als mit schweren Umständen und Mißvergnügen der Besitzer / zumahl der Vornehmsten deß Landes / geschehen konte / der weitläufftigen und fast unendlichen Examination eines jeden Tituls oder Rechtens zugeschweigen. 71. Der Königin Geldforderung.

[Pufendorf. Rer. Suecicar. L. 22. §. 37. pag. 965. erzehlet diese wichtige Sache folgender gestalt: **Die Könige in Schweden hätten von uhralten Zeiten her schweren müssen / die Reichs-Lande und Güter bey der Kron zu erhalten; wiewohl mit Erlaubniß** (besage der klaren Worte der Gesätze) **deren etliche um die Kron wohlverdienten Leuten in Lehn zu geben. Nachdem nun von König Erichs Zeiten** (vorher hat man in Schweden nichts davon gewust) **unterschiedliche von Adel in den Grafen- und Freyherrnstand erhaben worden / musten ihnen auch die Kron-Güter under dem Titul von Graf- und Freyherrschafften verliehen werden / welches hernach in dem Nord-Köpingischen Abschied** An. 1604. **auf alle andere Kron-Güter erstreckt worden / damit sie nach Abgang deß männlichen Geschlechts der Kron wieder heimfallen möchten.** Als nun König Gustav Adolph Liefland und Ingermanland durch den Krieg gewonnen / hat er den vornehmsten Familien ansehnliche Güter darinne

Anno

verehret / in dem Absehen / daß sie diese Lande desto besser beschützen helffen solten. Zumahl der Ertrag dieser Cammer-Güter / mehrentheils in Getreyde bestund / wodurch der Schatz-Cammer kein grosser Vortheil zuwachsen würde / weil die beste Einkünffte in Berg-Wercken / Manufacturen / und Schiffarten gesucht werden müsten; Welcher Meynung der Reichs-Cantzlar auch war; und wie die Königin Christina ans Regiment kam / wolte sie ihr durch Freygebigkeit einen Nahmen machen / und gerne grosse Leute um sich haben / verschenckte derowegen eine grosse Anzahl der Kron-Güter / offt um schlechter Dienste willen / oder wohl gar aus bloser Gunst / geringen Leuten. Davon bey gedachtem Pufendorf am angezogenen Orte mehr zu lesen.

72. Vorwurff der Stände.

Diese Betrachtungen bewogen die drey obgemeldte Stände / daß sie bey der Königin mit einer Supplication einkamen / und sie der verschenckten Güter Wiedereinziehung / und der verkaufften Wiedereinlösung mit vielen Umständen und Ursachen erinnerten.

Diese Erinnerung traff vornehmlich die von dem Ritterstand / welche die meisten Cron-Güter under allerhand Titeln an sich gebracht hatten; Gaben derowegen eine Gegenschrifft ein / in welcher sie auff die Sache selbst nicht antworteten / sondern nur den gehaltenen Modum der andern Stände mißbilligten / als welcher **zu Schmählerung der Königl.** Autorität: **Zum Mißverständniß unter den Ständen: Und Verzögerung der Reichs-Geschäffte gereichte / sonderlich daß sie solche neue Sachen auff die Bahn brächten / ehe sie noch einmahl auff die Reich-Tags-**Proposition **geantwortet hätten.**

Die Königin hielt sich äusserlich im Mittel / in der That aber war sie mehr für als wider den Adel / zumahl es so wohl in ihre als der vorigen und künfftigen Könige Autorität und freye Willkühr lieffe. Redete derowegen den dreyen Ständen zu / bedanckte sich für ihre gute Vorsorge / und ermahnte sie itziger Zeit damit in Ruhe zu stehen / weil sonsten diese Materi keine gute Vertraulikeit bringen würde. Ist also diese Sache auf eine andere Zeit verschoben worden / wie künfftig zu vernehmen seyn wird.

73. Wendet die Königin ab.

Nächst diesem brachte die Königin eine andere hochwichtige Sache auff die Bahn. Sie stelte den Reichs-Rähten vor; **Daß zwar der Pfaltz-Graf Carl Gustav als ein von Königlichem mütterlichen Stamm herkommender ingebohrner Fürst / wegen seiner hohen** Qualitäten **billich zum Nachfolger des Reichs nach ihrem nunmehr-geyerkläret worden; Allein er könte auch sterben / und wenn er gleich Kinder hinderliesse / dieselben aber der** Succession **nicht vergewissert wären / so könten der Cron allerhand Ungelegenheiten dadurch zuwachsen / welche zu vermeyden am besten wäre / ihn und seine Söhne zu Erb-Printzen des Reichs zu benennen.** Es wurde gewilliget / jedoch noch viel Zeit mit Rahtschlagen zugebracht / auff was Weise man den Pfaltz-Grafen mit gewissen Bedingungen verbinden wolte / biß man sich derselben endlich verglichen und alles niedergeschrieben.

1650

28. Septembr.

Indem man nun damit umbgieng / kam der Pfaltz-Graf zu Stockholm an / und wurde mit grossem Pracht fast Königlich empfangen / zween Tage darnach kam der Reichs-Cantzlar mit gewissen Deputirten zu ihm / und referirte / was seiner Person wegen in seinem Abwesen von den Ständen beschlossen worden / nehmlich **daß Er mit seinen Nachkommenden Erb-Printz von Schweden seyn solte;** Welches er mit Danck annahm / und sich zu den bedachten Conditionen **willigst** verstund / auch den vorgeschriebenen Revers mit seiner **Unterschrifft** vollzog.

74. Carl Gustavs Succession.

Darauff wurde der Königin Krönung mit solchem Pracht gehalten / deßgleichen zuvor in Schweden nie gesehen worden / man hatte zwar schon vorher alle Anstalt gemacht / daß dieselbe alter Gewohnheit nach zu Upsal geschehen solte. Nachgehends aber ward der Ort zu klein / und für so viel Leute unbequem befunden / daß man Stockholm nehmen muste / ob es schon etlichen mißfiel / die so gleich von vorigen Zeiten her anmercketen / daß die zu Stockholm gekrönte Könige die Cron nicht biß an ihr Ende getragen; Welches auch bey der Christina also eingetroffen. Als der bestimmte Tag erschienen / hat sich die Königin nach Jacobs-Thal begeben / von wannen sie von allen Grossen des Reichs / auch den fremden Gesandten eingeholet worden / und gleichsam triumphirend eingezogen.

Wegen der **Underthänigen von Adel** / was sie für einen Rang haben solten / wurde Anfangs gezweifelt / endlich aber beschlossen / daß nächst den Schweden die Ausländischen / nach der Zeit wie sie an die Cron kommen / also auch gehen und ihren Sitz nehmen solten. Waren also die aus Ehsten die ersten; denen folgten die Liefländer / Oeseler / Bremer / die aus

Anno

Pommern / und endlich die von der Insul Rügen.

Wegen der ausländischen Gesandten gab es mehr Zweifel / wo sie gehen oder stehen solten; Weil sie aber zu der Krönung eigendlich nicht gehörten / auch ihre Herren Principalen dazu nicht eingeladen waren / so fand man für gut / daß sie anfänglich die Procession zu schauen in privat-Häusern stehen / hernach wenn sie in die Kirche die Krönung mit anzusehen kämen / an einen sonderbaren bequemen Ort gesetzet werden solten.

75. Der Königin Krönung und Solennitäten.

Die Krönung an sich selbst ging mit ungewöhnlichem grossen Pracht vor. Die Procession geschahe / wie in solchen Fällen bräuchlich. Der Adel / Ritterschafft und Reichs-Rähte giengen voran / und zwar die fünff hohen Reichs-Aemter / nemlich der Reichs-Schatzmeister mit dem Schlüssel; der Reichs-Cantzlar mit dem Reichs-Apffel: der Admiral mit dem Zepter: der Reichs-Marschalk mit dem Schwerdt / uñ der Reichs-Drotset mit der Kron. Denen folgte die Königin in einem weissen Damasten Kleide / in einer schönen mit rothen Sammet gefütterten / und mit Gold und Silber durchaus gezierten Kutsche von sechs weissen Pferden gezogen. Es wurde auch ein weisses Leib-Pferd mit einem Weiber-Sattel und gestickten Decke nachgeführet / welches mit silbern Hufeisen beschlagen war. Darauff folgte nun erstlich Pfaltzgraf **Adolff Johann** / sodann sein Bruder Pfaltzgraf **Carl Gustav** / ferner die Königl. Frau Mutter / und andere Herren mehr / welche mit grossem Gepräng und starckem Gefolge ihrer Diener also nach der Kirche fuhren. 1650.

An der Thür stund der Ertz-Bischoff von Upsal / ein gülden Hörnlein mit wohlriechendem Balsam in der Hand habend / der gieng samt seiner Clerisey nach gemachter Reverentz vor der Königin her zu dem Altar. Die fünff hohe Beamten legten die Insignia Regni auf den Altar. Nach dem Gesang und Predigt trat die Königin zum Altar / und kniete auf ein daselbst gelegtes Küssen nieder. Der Eyd wurde ihr von dem Reichs-Cantzlar vorgelesen / welchen sie nachgesprochen.

Nach diesem setzte sie sich auf einen silbern Stuhl / und hörte die Gebete und Segen an / welche der Ertz-Bischoff ablegte. Die Salbung geschahe mit dem bemeldten Balsam durch ein Creutz an der Stirn / Brust / und beyden Händen: darnach reichte er ihr die Insignia nacheinander / jedes mit zugehörigem Segen / davon sie den Zepter in der rechten / und den Reichs-Apffel in der lincken Hand behalten / die übrigen aber von sich gegeben. Endlich setzte er ihr die Krone auf das blosse Haupt / dabey sich die Music samt den Stücken und Musqueten trefflich hören liessen. Die Königin begab sich auf eine erhabene Bühne / under einem köstlich gestickten Himmel / welchen

acht

Anno

acht Generals-Personen trugen / und setzte sich daselbst in den silbernen Stuhl.

Der Herold forderte erstlich den Pfaltzgrafen / als vermuhteten Reichsfolger / den Eyd abzulegen auf; welches er auf deß Reichs-Cantzlars Vorlesung knyend verrichtete / auch mit handgebender Treu angelobte. So bald traten die Reichs-Rähte nach einander hervor. Dem Reichs-Marschall las der Reichs-Cantzlar den Eyd vor; dem Reichs-Cantzlar und dem Reichs-Schatzmeister wurde vom Salvio der Eyd vorgelesen. Darauf kamen sechs Reichs-Rähte / und endlich alle die übrige / welchen allen der Reichs-Cantzlar den Eyd vorgelesen. Wie solches geschehen / wurde wieder ein Psalm gesungen / und der Segen gesprochen.

Worauf man in voriger Procession sich auf den Weg nach Hof begeben. Die Königin setzte sich in Königlichem Habit auf einen Triumph-Wagen / die Krone auf dem Haupt / Zepter und Apffel / wie gedacht / in den Händen habend. Es wurden Müntzen ausgeworffrn / die Stücke von den Schiffen und Wällen gelöst / und die sämtlichen Stände zur Abendmahlzeit behalten. Dem gemeinen Volck aber ein gantzer gebratener mit allerhand Vögeln gespickter Ochs preiß gegeben / auch roht und weisser Wein lauffend gelassen.

Die folgende Tage sind unterschiedliche Aufzüge / köstliche Panquete / Carouselle, Feuerwercke / auch ein Schau-Gefecht fremder Thiere (als da waren der Pragerische Löwe / Bären / und Rennthiere) gehalten / und damit diese grosse Solennität vollendet worden.

Nach der Hand wurde nicht allein von den Frantzosen / sondern auch von den Spaniern um Alliantz und Freundschafft angesucht; aber beyde von den Reichs-Rähten für bedencklich geachtet / zumahl jetziger Zeit beyde Kronen noch in Kriege gegen einander begriffen: Womit dieses Jahr in Schweden beschlossen worden. 1650

§. II. Von Dänemarck.

WAs mit Verpachtung der Dänischen Zölle in Holland vorgangen / und wie sich die Kron Schweden dagegen gesetzt / ist oben bereits gemeldet.

Das vornehmste / so diß Jahr in diesem Königreiche vorgelauffen / war die Wahl deß ältesten Königlichen Printzens Christians / eines Herrleins von vier Jahren; nachgehends Königs diß Namens der V. Worüber sich der König und Königin sehr erfreuet / sonderlich nachdem man ihm das Diploma Electionis von etlichen hundert Personen underschrieben / mit sonderbaren Ceremonien überreichet. 76. Christianus V. Successor.

Der Reichs-Hofmeister Ulefeld gerieht mit dem Könige in Mißverständniß / also daß er bey keinem Herrntage erschiene / ob er schon das diploma Electionis mit underschrieben.

Die Königin brachte eine Princessin zur Welt / welche Wilhelmina Ernestina genennet / und nachgehends Churfürst Carln zu Pfaltz vermählet worden. 77. Wilhelmina Ernestina gebohren.

Christian von Rantzau / ein wackerer ansehnlicher Mann / wurde als Dänischer Gesandter mit einem starcken Gefolge / der Holsteinischen Lehen / und anderer Angelegenheiten wegen an den Käyserl. Hof geschickt / allwo er etliche Jahr mit Ruhm zugebracht; und von Ihrer Käyserl. Majest. in den Grafenstand erhaben / und nach der Wiederkunfft von seinem Könige zu seinem ersten Minister erkläret worden. 78. Gesandter nach Wien.

Das X. Capitel.

Von Polnischen Geschichten.

MIt den Cosacken war es / besage der vergangenen Jahr-Geschichte / äusserlich zwar ruhig; allein wie es zum Reichstag kam / da der vom Könige getroffene Friede von der Republic confirmirt werden solte / lieffes gar anders; wie unden gesagt werden wird.

Es kamen diß Jahr unterschiedliche ansehnliche Gesandtschafften nach Warschau. Der Tatar Chan, welcher mit dem Könige den Friedē geschlossen / suchte sich mit demselben mehr und mehr zuverbinden; schickte derowegen einen Gesandten mit freundlichem Schreiben an ihn / in welchem er der Cron Polen Hülffe wider alle ihre Feinde anbot. Man unterhielt ihn mit gutem Tractament, und verschob seine Abfertigung so lange / biß man höre / was die grosse Moscowitische Gesandtschafft / die unterwegs war / vorbringen möchte. 79. Tartarischer Gesandter.

Dieselbe langte endlich mit der Schlittenbahn zu Warschau an. Ihr Comitat bestund in etlichē hundert Personen / welche / wie bey den Moscowitern bräuchlich / sich an die Gesandtschafften anzuhängen pflegen / um zollfreye Handlung mit ihrem Peltzwerck zu treiben / welches / wie sie es in Franckreich bey der letzten Gesandtschafft zu practiciren ver- 16. Martii. So. Moscovitische Gesandtschafft.

Anno

meynten / der König so nicht verstehen wollen / sondern sie zu Bezahlung der Zölle angehalten. Seit der Zeit sind sie nicht wieder in Franckreich kommen / noch zu den Frantzosen einige Affection von ihnen verspüret worden.

Man hat mit ihnen wegen der Ceremonien und Titulaturen / wie fast allzeit geschicht / viel Zanckens gehabt / worinne man ihnen auch in etlichen Stücken nachgeben müssen. Zween Herren wurden ihnen zur Einholung entgegen geschickt / deren einer des Moscowitischen Dialecti kundig / sie mit Gesprächen unterhielt. Der andere Albertus Wesell, Reichs-Fähnrich / schwiege immer stille; darüber fragte ihn der eine Moscowitische Gesandte Puschkin, **warum er nicht auch mit ihnen sprachte?** Er antwortete / **weil er der Russischen Sprach-Art nicht wohl kundig wäre;** Da sagte gedachter plumper Moscowiter: **Warum schickt denn der König so einen Narren uns einzuholen / der doch nicht mit uns reden kan.** Wesel entrüstete sich über diese Rede / und retorquirte sie gleich; sagend: **Ich bin wohl kein Narr / sondern nur Narren einzuholen abgeschickt / welche mein Kutscher / der Ihre Sprache verstehet / an statt meiner besser abholen und bedienen können.** Das musten sie so herein nehmen. Sie waren so unbesonnene Leute / daß sie stäts vom Kriege schwatzten / gleich als ob sich die Polen dadurch einschrecken lassen würden.

81. Ungeschicktes Compliment.

Wie es zur Proposition kam / und die Complimenten wegen der Condolenz des verstorbenen Königs / und Gratulation wegen der neu-angetrettenen Königlichen Regierung vorbey / brachten sie eben die Klage / wie bey Schweden vor / **daß man ihrem Zaar nicht den rechten Titul gäbe / und ihn nur Groß-Fürst hiesse.** Worauff ihnen eben also wie in Schweden geantwortet worden. Ferner: **Daß man die Griechen ihre Religions-Verwandten** Schismaticos **nennete** / und dergleichen unerhebliche Dinge mehr / aus welchen sie schliessen wolten / daß der Friede gebrochen / und ihres Herrn Majestät merklich verletzet worden. Es wurde ihnen / dieser seltzamen Proposition ungeachtet / gar glimpfflich geantwortet / jedoch wohl emgerieben / **daß man an Polnischer Seite so wunderlich nicht wäre / um eines Tituls oder Worts willen einen Krieg anzufangen; Vielweniger / wenn etwa der Schreiber ein Jota aus Nachlässigkeit zu viel gesetzt; oder daß ihm die Dinte versaget / daß man einen Schreib-Fehler mit Blut auswischen wolte.** Man achtete für nöthig über dergleichen Proposition den Zaar selber zu vernehmen / weßhalben man einen Expressen nach Moscau zu schicken für nöthig erachtet / biß zu dessen Wiederkunfft die Herren Abgesandten sich würden gedulten müssen.

82. Der Gesandten Anbringen.

Uber diese Antwort machten sie sich abermahls beschwert / und sagten: **Aller Völcker Recht wäre dadurch gebrochen / daß sie nicht Macht haben solten wegzuziehen wenn sie wolten.**

Das meiste welches sie verdroß war / daß der Reichs-Marschalck den Polnischen Handels-Leuten verbotten / ohne Erlaubnüß der Oberkeit mit ihnen nicht zu handeln. Wodurch ihren Kauff-Leuten oder Factoren die Zoll-freye Handelschafft eingelegt worden. Darüber sie sich gleichfalls sehr beschwert; Denn sie hatten zweyhundert Wägen mit Waaren beladen mitgebracht. Welche sie mehrentheils unverkaufft behalten müssen.

83. Verbottene Handlung

Obgedachte Tartarische Gesandschafft kam hierzu überaus wohl zu paß / daß man den Moßkovitern nicht viel gute Worte geben dorffte. Die aus der Tartarey von ihrer Gefangenschafft zurück gekommene Pohlnische Generalen / und des Königs Abgesandter bestättigten das was des Chans Gesandter vorbracht / und sagten: **Wenn man mit den Moßkovitern brechen wolte / würden hundert tausent Tartarn aufsitzen / und der Cron Polen zu Dienste stehen.** Inmassen der Tartarische Gesandte / wenn Er der Moßkowiter ohngefehr ansichtig wurde / Ihnen mit der Hand auff dem Sebel gleichsam drohete / daß die Moßkowiter wohl mercken konten / daß sie sich nichts gutes zu den Tartarn zu versehen hätten. Der Abgeschickte nach Moßkau brachte vom Zaar andere Instruction für die Gesandten mit; Krafft deren sie gelindere Seiten auffziehen / und sich zu Haltung des getroffenen Friedens erklären musten. Worauff sie zu der Königlichen Tafel gezogen / und mit Geschencken dimittiret worden.

84. Dimission der Gesandten.

Mit den Cosacken wurden vermöge des getroffenen Vertrags gewisse Rollen auffgerichtet / und viertzig tausent

Mann

Anno

Mann ihrer Nation auf der Kron Polen Sold zu unterhalten registriret.

In dem Schreiben / so sie an den König gethan / hatten sie einen Anhang gemacht/und gebeten/der König möchte doch die Union mit der Römischen Kirchen in gantz Reussen verbieten / welches von den Polen für absurd aufgenommen wurde. Es gingen auch sonst allerhand verdrießliche Dinge vor/die keine Hoffnung zu langer Ruhe geben konten.

85. Chmielnizki Correspondentz.

Chmielnizky hatte ohne deß Königs wissen dem Chan eine starcke Hülffe an Volck wider seine rebellische Circkassen zugeschickt: Auch einen Türckischen Chiaus, der kommen war ihn zu Fortsetzung deß Kriegs wider Polen anzumahnen / Audientz gegeben / und grosse Familiarität mit ihm gepflogen: Gegen die Moscowitter / als seine Glaubensgenossen / grosse Freundschafft und Vertraulikeit bezeiget; Wodurch der König verursacht worden/einen Reichstag auszuschreiben.

86. Reichstag.

Die Proposition bestund in Erzehlung dessen / was mit den Cosacken vergangen / und wie sich der Chmielnizky nach der Hand bezeiget / indem er mit der Kron gefährlichen Nachbarn/ wie vor erzehlet / verdächtige Handlung gepflogen/uñ mit ihnē correspondiret/ den Ukrainischen Adel gedruckt/und andern Unfug begangen / woraus nichts anders als ein neuer Krieg zu besorgen stünde / darzu man sich in Bereitschafft halten müste. Die Stände waren alle einmühtig dieser Meynung/ also daß nur von Mitteln zu reden/welche zu dem vermuhteten schweren Kriege nicht gering seyn dorfften.

87. Der Cosacken Anbringen.

Es erschienen auch der Cosacken Abgeordnete auf dem Reichstag/welche der Chmielnizky mit einer Instruction versehen. Dieselbe übergaben dem Könige ein Memorial, dessen Eingang zwar sehr ehrerbietig und demühtig eingerichtet war; im übrigen aber etliche den Polen sehr verhaste Puncte in sich hielte / nemlich: (1.) Daß Jh. Königl. Maj. den Zborovischen Vertrag nicht allein selbst ratificiren / sondern auch von den vornehmsten geist- und weltlichen Herren uñ Reichs-Beamten beschweren lassen: (2.) Die Religions-Union, wie schon gedacht/ gantz aufheben/ und dagegen den Griechen in der Kron Polen / sowohl als in dem Groß-Hertzogthum Littauen / die freye Religions-Ubung verstatten / und ihren Geistlichen eben die Freyheiten und Immunitäten / als den Römisch-Catholischen, vergönnen solten.

Die Polen waren über diese Postulata gantz ungehalten / und hielten sie für sehr ungereimt / oder unpracticirlich. Wurde demnach der Schluß dahin gemacht / daß man vornehme Commissarien an die Cosacken schicken / ihnen ihren Unfug verweisen / und begehren solte / daß sie von dem widerrechtlichen gewaltsamen Beginnen wider die Kron / und den Ukrainischen Adel abstehen / die Rebellion abschwören / und ihren schuldigen Gehorsam gegen die Kron leisten solten / so wolte man den Zborovischen Vertrag zu seiner Wircklikeit kommen lassen. Unterdessen solte man innerhalb Reichs starck armiren / auch auff den Gräntzen ausländische Soldaten (das ist / Teutsche Fußknechte) werben/ uñ eine ansehnliche Summe Geldes auf Art und Weise/ wie eine jegliche Landschafft am rahtsamsten finden würde/aufbringen/ auch endlich dem Könige freystellen / die Pospolite Russenie (allgemeines Aufgebot deß Adels) ergehen zu lassen.

88. Schluß deß Reichstags.

Der berühmte Ossolinski ist diß Jahr gestorben / derselbe hat grosse Gesandtschafften in Europa herum verrichtet/ da er denn allenthalben wegen seiner Eloquenz, auch in der Lateinischen Sprach/ sonderlich zu Rom / ein grosses Lob davon getragen. Inmassen er von einem Amt zu dem andern gestiegen/ biß er Groß-Cantzlar von Polen worden. Unter vielen Competenten hat Hieronymus Radzievvitz das Glück gehabt / daß er an seine Stelle von dem Könige zu diesem hohen Amt erwehlet worden.

89. Ossolinski Tod.

1650.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

Nachdem sich Hussein wegen eingefallenen Winters von Candia in etwas zurück und in sein vorig Lager gezogen / haben die Venetianer allen Fleiß angewendet / sich bestens mit aller Kriegs-Nohtdurfft zu versehen. Wiewohl nun dieses Jahr nichts hauptsächliches gegen die Hauptstadt vorgenom̃en worden/

Anno

worden/ mangelte es doch ſonſt an Scharmützeln nicht; Miniren und contraminiren hatte auch ſeinen Fortgang; daneben wurden viel kleine Orte in der Inſul von den Türcken weggenommen/ mit welchen Particularien wir den Leſer nicht auffhalten wollen.

90. Proviant-Schiffe geplündert.

Zu Waſſer gieng mehr vor/ der General Riva, der ſich mit ſeinen Schiffen bey den Dardanellen auffhielt/ brachte der Haupt-Stadt Conſtantinopel durch Wegnehmung oder Plünderung der Proviant-Schiffe einen mercklichen Schaden. Es war zwar der Türcken ihr Capitain Baſcha, oder Admiral befehlicht/ mit ſeiner Flotte den Riva anzugreiffen / und der Stadt Conſtantinopel Lufft zu machen; Er fand aber denſelben in ſolcher guten Poſtur, daß Er ihn nicht anzufallen getrauete: Blieben alſo die Venetianer das gantze Jahr durch Meiſter zur See/ und ſetzten die Inſuln im Archipelago in Contribution, darüber die Türcken wider ihrẽ Admiral zu murren begunten. Er wuſte ſich aber doch bey dem Groß-Vezir zu entſchuldigen/ welcher ſich endlich wohlgefallen ließ/ daß diß Jahr nichts gewaget worden.

91. Des Groß-Vizirs Anſtalten.

Denn wie das Gerüchte gieng/ ſo machte er Anſtalt/ auffs künfftige Jahr/ noch einmahl ſo ſtarck in See zu gehen / und alſo nicht allein die Venetianer zu überwältigen/ ſondern auch eine und die andere Inſul/ inſonderheit Corfu anzugreiffen / oder gar in den Golfo einzubrechen / und dadurch allen Succurs nach Candia zu hindern. Die Venetianer lieſſen es ihres Orts an guter Zurüſtung auch nicht mangeln. Sie hatten ihre Augen auf Canea gerichtet/ dieweil die Inwohner derſelben gantzen Gegend von den Türcken ſehr gedrückt / und überaus tyranniſch gehalten wurden / dahero ſie ſich zum Abfall geneigt erzeigten/ und durch heimliche Boten zu allem Beyſtand gegen die Venetianer erboten. Ja es waren etliche muthige Rahts-Herrn / welche vorſchlugen/ man ſolte es wagen / und gar vor Conſtantinopel gehen und durch Anſteckung der Häuſer / und Ruinirung der Schiffe den Türcken eine Luſt zum Friede machen. Allein die meiſten wolten zu einem ſolchen gewagten Zug nicht rahten; Denn die Stadt wäre eben ſo bloß von Volck nicht: Wind und Wetter wären ungewiß / ſolte der Anſchlag mißglücken / dörffte man wohl gar die Flotte darüber verlieren.

1650. 92. Vorſchlag auff Conſtantinopel.

Zu dieſem groſſen Vorſchlage hatte der Türckiſchen Regenten innerliche Mißhelligkeit Anlaß gegeben / weil ſie nicht wohl zuſammen ſtunden/ und in zwo Haupt-Partheyen getheilet waren. Die eine hielt es mit des jungen Sultans Mutter / die andere mit der Groß-Mutter; welche beyde Sultaninnen die Rähte gleichſam unter ſich getheilet hatten.

93. Zwiſt beyder Sultaninnen.

Die alte hielt es mit dem Groß-Vezir: Die junge übertraff die andere; Denn nächſt etlichen Rähten brachte ſie die Soldaten mit Geld auff ihre Seite/ und beſchuldigte die alte/ als ob ſie den jungen Sultan aus dem Wege räumen/ und einen ſeiner Brüder auff dem Ottomanniſchen Thron ſetzen wolte. Der Groß-Vizir wurde beſchuldiget/ daß er für die Armeen zu Waſſer und Land nicht recht ſorgte/ daraus folgte daß nichts geſchahe / Handel und Wandel geſperret/ und die Haupt Stadt ſelbſten in Noht und Mangel geſetzt wurde. Der Groß-Vezir / welcher der Soldaten Geld-Gierigkeit wohl wuſte / ſpendirte ihnen hundert tauſent Realen/ und erhielt damit ſein Leben / danckte ab/ und ließ ſich zum Vizir von Ofen machen. Der folgende Groß-Vizir Melech Achmed ſuchte ſich durch die gute militariſche Anſtalten in Ruhm und Hochachtung bey der Pforte / und ſeine Perſon dadurch in Sicherheit zu ſetzen.

Das XII. Capitel.

Von Perſien gehen wir nun vorbey / weil uns in dieſem Jahre nichts Schrifft-würdiges davon vorkommen/ und ſchreiten ohne Umbſchweiff zu dem

XIII. Capitel.

Der Tſchineſiſchen Geſchichte / welches groſſe Reich noch zu keiner Ruhe kommen wolte. Die Tſchineſen hatten kein rechtſchaffenes Haupt/ und waren unter ſich uneinig / voller Mißtrauens/ Zaghafftigkeit/ und Verrätherey: Die Tartarn hingegen under ihrem König recht einig/ und im Kriege tapffer und unverzagt. Wie ſie nach Eroberung der groſſen Stadt Tai-tung mit reichen Beuten wieder nach Hauß kamen / wie wir vorm Jahr gedacht / wurde die Heyraht ihres Groß-Königs mit einer Tochter des Chans der Weſt-Tartarn vollzogen / und durch ſolche Gelegenheit eine

§. 204. 94. Des Groß-Königs Heyraht.

groſſe

Anno

§. 196.

grosse Anzahl Pferde / deren sie Mangel haben / erlangt.

Wir haben vorm Jahr dreyer Fürsten gedacht / welche mit so vielen Armeen in die mittäglichen Landschafften gehen / und sich deren bemeistern sollen. Unterwegs trug sichs zu / daß sie in das Land Tshan-tung kamen / welches der Groß-König nach Vertreibung der Tschinesen gewissen Tartarn als einer Colonie zu bauen und zu bewohnen eingegeben. Dieweil aber dieselbe sich mit dem Ackerbau zu plagen / und in dem Schweiß ihres Angesichts ihr Brod zu suchen nicht gewohnt / sondern vielmehr mit Bogen und Pfeilen / als mit Ege und Pflug ꝛc. umzugehen wissen / uñ lieber vom Raub / als von ihrer Hand Arbeit leben / so baten sie die drey durchziehende Fürsten / daß sie sie doch mit sich nehmen / und zu Kriegesdiensten brauchen möchten.

95. Entblössung einer Colonie.

Ihrer zweene weigerten sich dessen / weil sie keinen Befehl von ihrem Groß-Könige hatten ; Der dritte aber Keng genannt / nahm sie mit sich. Wie es der Groß-König hörete / daß man ohne seinen Befehl das Land von Volck entblöset hätte / zürnete er darüber sehr / und befahl sie wieder zurück an ihren Ort zu schicken. Das wolte Keng under allerhand Vorwand nicht thun ; da folgte ein scharffer Befehl an den Ober-Landpfleger zu Nang King, diesen ungehorsamen Diener tod oder lebendig zu liefern. Derselbe ließ sich deß habenden Befehls nicht vermercken / sondern brauchte die List / empfieng und tractirte die Fürsten alle drey sehr wohl / nöhtigte sie auch zu sich in sein Schiff / (denn sich bey den Tschinesen so grosse und herrliche Gebäude befinden / daß man sie mit Pallästen vergleichen möchte) und ließ ihre Leute und Soldaten voraus gehen. Wie die weg waren / eröffnete er dem Keng deß Königs Befehl / welchem derselbe sich zu unterwerffen gutwillig erbot / nur daß er erst in sein Schiff gehen / und über seine Verlassenschafft Verordnung thun möchte. Wie ihm solches verstattet worden / erheuckte er sich / und thät ihm selbst die Straffe an / die er sonst von deß Henckers Hand hätte gewarten müssen / wie Martinius redet de bello Tartar. p. 97.

96. Kostet das Leben.

Seinem Sohn (welches eine sonderbare Politica bey den Tartarn seyn muß) wurde seines Vaters Amt und Verrichtung aufgetragen / welcher mit den andern beyden Heerführern in die Landschafft Quan-tung einfiel / den neu aufgeworffenen Tschinesischen Groß-König Jung-lie zu bestreiten und zu verjagen. Die kleinen Städte unterwarffen sich dem Tartarischen Joch gutwillig / die Hauptstadt Quan-Cheu aber widersetzte sich. Das geschahe wegen der vortheilhafftigen Situation, denn sie war fast gantz mit Wasser umflossen / nur auf einem schmalen Weg gegen Mitternacht konte man zu Lande hinein kommen. So lag auch eine starcke Garnison drinnen / unter welcher viel Europæer / sonderlich ausgerissene Portugesen von Macaon zubefinden / keine Hungersnoht war zu befürchten / deñ man konte zu Wasser zuführen / so viel man wolte. Ein gantz Jahr hat die Belagerung gewähret / biß endlich die Tartarn mit ihrem groben Geschütz eine grosse Bresche geschossen / und dadurch die Stadt mit stürmender Hand erobert. Zehen Tage lang währete die Plünderung mit erbärmlichen morden / nicht allein der Männer / sondern auch der Weiber und Kinder: Man hörte stäts ruffen / schlag todt / schlag die Rebellen todt. Wurde also niemand verschonet / als etliche Handwercksleute / und etliche starcke Träger / das geraubte Gut vorzutragen. Einen Tschinesischen Commendanten liessen sie beym Leben / auch bey seinem Dienst / welches sonst ihr Brauch nicht ist / woraus jederman schloß / daß durch desselben Verrätherey diese feste wohlversehene Stadt übergangen. Den 6. Dec. ist erst ausgeruffen worden / das Plündern und Morden einzustellen ; Uber hundert tausend Mann hat man gezehlet / welche gedachte Zeit über erschlagen worden / ohne die so bey währender Belagerung umkommen.

97. Quan-Cheu erobert. 24. Nov.

Hierauf sind Abgeordnete von allen umligenden Orten häuffig erschienen / welche den Tartarn grosse Geschencke gebracht / und dadurch Gnade und Verschonung erhalten.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinien.

DEr Römische Patriarch Alphonsus Mendez war noch immer sehr bemühet / einige Bottschafft heraus oder hinein in Habessinien zu bringen / fand aber (wie Tellez bezeuget) in diesem Jahre nicht die geringste Gelegenheit darzu. Er hatte den P. Bernardo Nogueira als seinen Vicarium im Lande hinderlassen / welcher aber die gantze Zeit kein Schreiben von seinem Patriarchen be-

1650.

Anno

98. Patriarchens Schreiben.

bekommen / auch ihm keinen Brieff zubringen können / welches beyde sehr betrübte ; Wie Mendez selbst an unsern Gregorium geschrieben / dessen Brieff wir dem Leser künfftig communiciren wollen. Unterdessen können wir nicht unterlassen / dem Leser ein kurtzweilige Geschicht von einfältigen Habessinern zu erzehlen. Man muß aber vorher wissen / daß in Habeßinien gar keine Wirts-Häuser sind. Die Reichen bringen ihr Essen und Trincken mit. Die Armen kehren bey demjenigen ein / an dem in der Woche die Reihe ist / dieselbigen zu beherbergen / und umbsonst zu verköstigen. Nun hat sich vor etlichen Jahren zugetragen / daß ein paar Habessiner nach Rom kommen / welche in Begleitung eines armen Kerls / der etwas Arabisch verstanden / die Stadt besehen wollen. Die kommen in ein schlecht Cabaret am Ende der Stadt / und werden von dem Wirt (wie gewöhnlich) angeruffen : **Sie solten doch einsprechen / er hätte guten Wein** ꝛc. Sie dencken es sey ein Wochen-Wirt wie bey ihnen / und gehen hinein. Er bringt ihnen Wein und Semmel ; fragt sie? **Ob sie Käß und Butter / kalten Braten** / Cervellat-**Würste** ꝛc. haben wolten? Sie sagen zu allem ja : Einer spricht zu dem andern / **diß sind ja wohl gutthätige Leute in diesem Lande** / und bedencken sich / was sie doch für eine zierliche Danckſagung dem Wirt thun wollen. 1650.

Wie sie nun sat gessen und getruncken / fangen sie die Danckſagung durch ihren Tolmetscher an. Er hat aber kaum ein Pater noster lang geredet / so fält ihm der Wirt ins Wort / und spricht: **Ihr Herrn : Wer bezahlt?** Die Habessiner erschrecken und sagen : **Ob sie es denn bezahlen solten? Sie hätten ja nichts begehret : Der Mann hätte ja alles von sich selbst freywillig gebracht ; Sie hätten kein Geld zu bezahlen.** Da halfft kein protestiren. Sie musten ihre Mäntel zum Pfand da lassen / und also durch die Stadt in ihre Stanza appresso S. Stephano in Vaticano gehen : Wie man es am Päbstlichen Hof gehöret / gab es ein Gelächter / und wurden ein paar Scudi geschickt / der guten Pilgrime Mäntel wieder zu lösen.

Das XV. Capitel. Von natürlichen Dingen.

99. Wunderliches Erdbeben.

VOn einem gantz ungewöhnlichen Erdbeben in der Insul Sant Erini, etwa zwantzig Teutscher Meilen von Candia, werden wunderliche Dinge erzehlet. Der Grund und Boden gedachter Insul mochte in lauter Sulphurischen Minern oder Schwefel-Adern bestehen / welche sich entzündet / und die Insul so beweget / daß es schiene / als ob es ein flottend Schiff auf dem Meer wäre. Worauf man so ein erschreckliches Aufwallen un gleichsam sieden deß Meers wahrgenommen / daß geschwind ein grausamer Dampff und Rauch gleich einer dicken Wolcken mit untermengten Feuerflammen aus dem Meer heraus gebrochen. Alles zitterte und bebete : das Wasser brauſete : das Land wurde mit Aschen und Steinen bedeckt : eine Anzahl Venetianischer Schiffe / welche in der Gegend herum schwebeten / hatten grosse Noht sich deß Schiffbruchs zu erwehren. In der Stadt Candia wuste man davon nichts / man spürte aber eine ungewöhnliche Auffschwellung deß Meers / welches tobete und wütete / als in einem grossen Sturm / daß auch die Anckerseile zerrissen / und die Schiffe an einander stiessen / auch ein und anders zu Boden ging ; Dahero die Inwohner nicht anders dachten / als die Stadt würde gar versincken ; Bald aber fiel das Wasser wieder / und benahm den höchst erschrockenen Leuten ihre Angst und Furcht.

100. Wird am Wasser verspüret.

[Nani Hist. Ven. L. V. p. 316.]

Beschluß.

Wir schliessen hiermit den zweyten Theil dieser allgemeinen Jahr-Geschichte / achten uns glücklich / daß wir auch zugleich den Schluß der Friedens-Tractaten / und Ende deß langwierigen Teutschen Krieges / und Friedens Anfang in unserm geliebten Vaterlande haben berichten können. Die Continuation dieses mühseligen Wercks wollen wir Göttlicher Gnaden-Verleyhung in Erhaltung deß Lebens und der Gemühts-Kräffte / nechst andern angelegenen Geschäfften / anheim gestellet seyn lassen.

Ende deß 1650. Jahrs und dieses zweyten Theils der allgemeinen Jahr-Geschichte.

Stadtliche Bibliothek Hamburg

Register

Der vornehmsten Merckwürdigkeiten/ so in diesem zweyten Theil der Historischen Schau-Bühne anzutreffen.

Die Zahl bedeutet die Columne, darauff die gesuchte Materie mit Hülffe der Marginalien leicht zu finden seyn wird.

A.

Aachen von Käyserlichen gepreſt. p. 627
Abas II. Schach in Persien. 1008
hält seinen Einzug zu Ispahan. 1085
Die Holländer küssen ihm den Fuß. 1086
Er folgt eines Astrologi Warnung. 1087
notificirt dem Groß-Sultan seine Erhebung. ibid.
bekommt die Blattern. 1173
leistet dem Ußbecker Tartarn Hülffe. 1278
tyranniſirt. 1356
fängt Krieg mit dem Mogol an. 1611
Abbuna. Vide Metropolit.
Abiſſiner. Vide Habeſſiner.
Accise allzuübermäſſig auf Korn und Eßwahren hat Aufruhr erweckt. 1371
auf Obst den greulichen Lermen zu Napoli. 1378. sq.
Achen. Vide Aachen.
Actio raptus wegen deß Hertzogs zu Orleans Heyraht angeſtellt. 336
Adel/ so falsch/ wird in Franckreich verbotten. 327
Adem vel Odem aus deß Königs in Franckreich Munde kan ein Favorit nicht riechen. 957. 962
Agen von Condé erobert. 1462
d'Aglié, Favorit der Savoyiſchen Widwe/ wird arreſtirt. 757
Albuquerque (Matthias) Portugeſiſcher General ſchreibt ſich einen zweifelhafften Sieg zu. 1147
wird geſchlagen. 1249
Aleſſi, Aufrührer zu Palermo enthauptet. 1375
Alexandri III. Pabſts Vereinigung mit Friderico Barbarolla ſchreiben ſich die Venetianer zu. 388. 479. 1108
Alexander, Polniſcher Printz/ ſtirbt. 365
Alexandriner Religion wird in Habeſſinien wieder eingeführt. 174
Alexandriniſcher Metropolit. Vid. Habeſſinien.
Alexius Michaelowiz wird Zaar. 1270
läst Graf Woldemarn loß. 1271
heyrathet eine Bojarin. 1481
gibt occaſion zum Aufſtand. 1600
Allianz zwiſchen Schweden und Franckreich. 64. 668
zwiſchen Franckreich und Bayern. 56
zwiſchen den Schweitzern und Spanien. 274
zwiſchen Franckreich und Holland. 431
verneuert. 1044
zwiſchen Franckreich und Savoyen verlängert. 1193
Altan eines Venetianers kan der Sultan nicht leiden/ läst ihn derowegen oben drauff hängen. 370
Altenburgiſcher Præcedenz-Streit mit Weimar. 765. 768
Alter zweyer Perſonen von 150. und 132. Jahren. 470
Alteſſe, wollen die Spanier dem Longueville nicht geben. 1208
Altezza reale, wird der Card. Infant titulirt. 187
Altezza (eminente) prætendirt Joh. Caſimir/ Cardinal von Polen. 1369
Altringer verbrennt Kemten. 196
wird General Feld-Marſchalck. 202
ſtöst zum Hertzog von Feria. 210
wird bey Landshut erſchoſſen. 301
Aly des Druſiſchen Fürſtens Sohn wird ſtrangulirt. 250
Ambaſſadorin prædicat führet die Guebrianin. 1345
Ambra hat der geile Ibrahim theuer gemacht. 1603
Amiral nicht Admiral komt aus dem Arabiſchen her. 249
Amneſtie urgirt Chur-Sachſen beym Käyſer vergebens. 498. 503
komt wieder auf dem Reichstag vor. 766
wird von Käyſerlichen limitiret. 845
von Schweden urgirt. 1217
endlich im Inſtrumento Pacis vollkömmlich geſtifftet. 1528
Amſterdam/ des Printzens von Oranien Anſchlag darauff wird entdeckt. 1711
Amurath IV. Groß-Sultan beſtrafft etliche Auffrührer. 65
macht einen Stillſtand mit Perſien. 67
läst den Druſiſchen Fürſten ſtranguliren. 252
erneuert den Frieden mit Polen. 364. 367
bereichert ſich durch Blutvergieſſen 368
ziehet wider den Perſer ſelbſt zu Felde. ibid.
läst den Mufti hinrichten. 369
iſt ſonſt ſehr ſtrenge. 370
auch gegen den Frantzöſiſchen Geſandten. 371
nimmt Irwan ein. 465
läst zwey Brüder ſtranguliren. 466
komt wieder nach Hauß. 531
will ſich den Wein nicht verbieten laſſen. 532
heist nur ſeine Vormittags-Befehle exequiren. 594

geht offt verkleidet unter das Volck. 595
läst wieder einen Bruder stranguliren. 598
setzt den Krieg wider Persien fort. 598.675
erobert Bagdad. 678
komt kranck wieder heim. 735
befiehlt die schönsten Trinck-Geschirr zu zerbrechen. 736
und dem alten Mustafa umzubringen. ibid.
wie auch den Caimacan. 823
stirbt. 825
Anagramma auff Anne d'Autriche. 1575
Anbeten / was es in der Schrifft bedeute. 1348
Andrada, Missionarius in Habessinien / komt nach Rom. 1012
Aniello (Thomas) bringt eine Menge Jungen zu Neapoli zusammen. 1381
verbrennt die Zoll-Buden. ibid.
nimt sich des Ober-Commando under dem Pöbel an. 1386
bekomt sehr grosse Gewalt vom Volck. 1388
Banditen thun vergebliche Schüsse auff ihn. 1391
Er muß wider Willen ein köstlich Kleid anlegen. 1393
wird vom Vice Re sehr höfflich empfangen. 1394
vollziehet mit ihm die Tractaten. ibid.
wird illustrissimo Signore tituliret. 1395
legt seine alte Fischers Lumpen wieder an. ib.
Beschreibung seines Wunder-Regiments. 1396
die Tractaten werden beschworen. 1399
bekomt bey einem Lustmahl etwas von Tollkraut im Trunck. ibid.
wird unsinnig. 1400
steigt auff die Cantzel und bringt Narrenbossen vor. 1401
wird erschossen. ibid.
seinem Cörper wiederfähret erst schimpffsame Ehre. 1403
sein Nahme komt gar in des Pöbels Litaney. ibid.
Anna Infantin von Spanien / Königin in Franckreich.
bekomt die völlige Regierung. 1054
macht den Bischoff von Beauvais zu ihrem premier Minister. 1054
der nicht lange bestehet. 1055
entschuldigt das verschwenderische Opernspielen. 1456
weicht mit dem Könige aus Paris. 1643
trifft mit dem Parlament einen Vergleich. 1645
Läst drey Printzen arrestiren. 1714. Vide Condé. &c.
und nach Havre de Grace transferiren. 1718
Anna Catharina / Königliche Polnische Princessin / an den Pfaltz-Grafen von Neuburg vermählt. 1001
Anna Gonzaga von Nevers, charmirt den Duc de Guise Ertzbischoffen von Rheims. 874
wird an Pfaltzgraf Eduarden vermählt. 1243
Annese Gennaro des Pöbels General zu Neapoli. 1417
wird abgesetzt. 1423
Anselm Casimir Churfürst zu Maintz stirbt. 1444.
Anspach wird von Käyserl. eingenommen. 307
Margraf **Friedrich** bleibt im Nördlinger Treffen. 305
Antichrists Vorläufer in Caramanien 675.
wird erwürget. 676
Antonius, Portugesischer Printz / hat die Cron prætendirt. 657
Arabische vermeinte Schrifft am Himel. 262
Arbor vitæ wird der Weinstock genennt. 826
Argelli, Ertz-Bischoff zu Avignon, fält durch den Heu-Boden. 1616
Arien ergibt sich den Frantzosen. 867
geht wieder verlohren. 868
Arnaldi Buch von der öfftern Communion erregt Streit. 1134
der Autor gibt ein Apologie heraus. 1135
Arnheim / Sächsischer Feld-Marschalck / ist den Schweden heimlich feind. 100
geht in Schlesien. 105
wird verdächtig. 107. 111
Zancket sich wegen des Vorgangs. 205
glaubt des Friedländers Vorschlägen. 205
findet sich betrogen. 212
schlägt die Käyserlichen. 296
wird von Schweden gefangen / und in Schweden geführt. 482. 567
entwischt in fremder Kleidung. 670
Arras ergibt sich den Frantzosen. 787
seltsame Verse / so über einem Thor eingehauen. 788
Arscot, (Hertzog) wird aus Argwohn der Verrätherey in Spanien arrestirt. 346
jedoch wohl gehalten. 349
Artischovsky, ein Polack / wird in Brasilien geschickt. 718
welches Graf Moritzen von Nassau verdreust. 719
Assov von Cosacken erobert. 593
von Türcken vergebens belagert. 674. 830 917
wird ihnen endlich überlassen. 1006
Astrologen befragt die Königliche Widwe Maria de Medicis. 51
deren Warnungen folget der König in Persien. 1087
Asyla werden gemißbraucht. 1577
Avaux, Frantzösischer Gesandter / Salvator Catholicorum genannt. 1440
Auffruhr der Janitscharen. 65
der Spahi wider dieselben. 1609
in Habessinien. 69
der Lütticher. 492. 559
zu Rouan wegen der Auffiagen. 787
in Barcellona. 791
in Lisbona. 800. seq.
der Handwercks-Pursche in Londen. 807. 1586
der Catholischen in Irrland. 908. V. Irrland.
der Weiber zu Montpellier. 1238. zu Paris 1241
der Portugesen in Brasilien. 1251
zu Palermo wegen grosser Accisen. 1371. seq.
des Pöbels zu Paris. 1373
zu Agrigento wegen auffgeschütteten Korns. (1377
zu Napoli. v. Aniello.
in Moscau. 1600
der Studenten zu Wien. 1624
Augspurg von Gustav Adolfo in vorigen Stand gesetzet. 92
muß sich den Käyserlichen ergeben. 395
wird aus dem Prager Friede geschlossen. 415.
die Rahts-Bestellung im Instrumento Pacis. 1534

Augu-

Augustus kommt nicht von augere her / heist so viel als Venerabilis, Venerandus. 363
Augustus, Hertzog zu Braunschweig fängt Tractaten zu Goßlar mit den Käyserlichen an. 858
erhält die Neutralität. 948
und die Einräumung der Vestung Wolffenbüttel. 1031
Augustus, Hertzog zu Sachsen / Administrator zu Magdeburg/will von der Stimme im Fürsten-Raht excludiret werden. 1184
erhält dieselbe dennoch / und soll à part im Fürsten-Raht sitzen. 1214
Αυτοκρατωρ heist Moscowitisch Samo-Derschertz, welchen Titul der Zaar braucht. 363
Ayamonte Spanischer Marquis wird wegen Verrähterey geheuckt. 897
Ayetonne (Marquis d') wird Gouverneur in Niederlanden. 315
setzt etliche vornehme Herren in Arrest. ibid.
belagert Mastricht. 317
verläst es wieder. 318
schliest einen Tractat mit dem Hertzoge von Orleans. 320
Azaje-Tino Habessinischer geheimer Raht wird der Religion wegen gesteiniget. 684
Confer Habessinien.

B.

Babylon, sonst Bagdad, vom Perser entsetzt. 169
von Türcken erobert. 678. und besetzt. 735
Badenischer Linien Streit im Instrumento Pacis beygelegt. 1531
Bagdad ist nicht das alte Babylon. 677. hoc vide.
wird vom Türckischen Käyser Amurath IV. erobert. 678
Balaguer von Spaniern erobert. 1142
von Frantzosen hinwieder. 1248
Balthasar Carolus, junger Spanischer Cron-Printz nimmt die Huldigung in Arragonien ein. 143
wird biß ins 13. oder 15. Jahr im Frauenzimmer gelassen. 973. 1061
bekommt einen Hofmeister. 1064
darff nicht mit in Raht gehen. 1068
Arragonien huldigt ihm. 1245
stirbt an Kindsblattern. 1328
die Relation von einer andern Kranckheit wird refutiret. ibid.
Bambergische Deduction wegen Kärnten. 489
Baner/Schwedischer Feld-Marschall schlägt die Sachsen. 426
erobert Havelberg. ibid.
fällt in Sachsen ein. 481
stöst zu Wrangeln. 484
erhält eine Haupt-Sieg bey Witstock. 485
nimmt Erfurt weg. 487
Torgau ingleichen. 549
belagert Leipzig vergebens. 551
entgehet den Käyserlichen mit List. 552
zerstört Gartz. 622
sieget bey Chemnitz. 698
schleiffet Pirna. ibid.
bringet Hofkirchen in die Flucht. 711
lagert sich vor Erfurt. 769
erhält Succurs von Franckreich / Braunschweig und Cassel. 770
richtet nichts aus. 771. 773
wird kranck nach dem Banquet zu Hildesheim. 774
ruckt vor Regensburg. 854
weicht wieder. ibid. stirbt. 855
seine Kriegserfahrung wird gerühmet. ibid.
Bar, Hertzogthum/ Frantzösisch Lehen wird von Franckreich eingezogen. 228
Barbanson (Printz) gefangen gesetzt. 315
Barberiner.
Taddeo wird Stadthalter in Rom. 79
muß den Königlichen Gesandten weichen. 1108
stellt sich gantz arm. 1193
hetzen Pabst Urbanum wider Parma an. vid. Urbanus.
Antonio, Cardinal, verliert die Protection der Cron Franckreich. 1106
Etliche seiner Leute haben Unzucht mit Nonnen getrieben. 1190
Er soll Rechnung thun. 1191
macht sich mit seinem Bruder heimlich auß Rom. 1191
kommen zu Paris an. 1292
gehen auff deß Pabsts Befehl nach Avignon. 1294
von dar wieder nach Paris. 1367
werden mit dem Pabst außgesöhnet. 1495
Barcellona rebelliret. 791
rüstet sich zur defension. 596
ergibt sich in Frantzösischen Schutz. 798
die Spanier werden abgetrieben. 881
die Frantzösische Flotte kommt vor die Stadt. 882
Der Bischoff und andere verweigern der Cron Franckreich den Eyd der Treue. 1068
Die Inwohner sind mit deß La Motte Conduite übel zu frieden. 1070. 1072
Verrähterey der Spanier wird entdecket. 1329
Barlæus im Brunn tod gefunden. 1616
Basilides, König in Habessinien. vide in H.
Bassompierre Mareschall, kommt in Arrest. 55
Baudiß wird ein Schwedis. General. 103
conjungirt sich mit Hertzog Georgen. ibid.
fällt ins Cöllnische ein. 124
verlangt seinen Abschied. 196
geht mißvergnügt weg. 201
tritt in Sächsische Dienste. 425
verfolgt die Schweden/und wird gebutzt. ib.
Baulx, Marquisat; Franckreich belehnt Monaco damit. 841
Bauren Auffstand wider die Schweden. 201. Ergreiffen Baurisch Gewehr in Engelland sich zu defendiren. 1256
Bautzen in Brand gesteckt. 296
Bayern. vid. Maximilian Churfürst.
Bayrischer Printz. vid. Ferdinand Maria.
Beaufort (Hertzog) stellt dem Mazarin nach. 1055. kommt deßwegen in Arrest. ibid. Sein Vater/der Hertzog von Vendome retirirt sich. 1132. Deß Sohns Proceß wil das Parlement nicht vollführen. 1240. macht sich loß. 1575. kommt nach Paris. 1644. wird der Frondeurs Patron. 1647
Beauvais (Bischoff) wird in Franckreich Premier-Minister. 1054
besteht nicht lang. 1055. 1135
Beine. vid. Riesen-Beine.
Berg/ (Graf) vid. Heinrich.
Berg/bedecket eine Stadt. 922. Schweitzer beten wider der Berge einfallen. ibid.
Bergius, Reformirter Theologus, wohnt dem Colloquio zu Thoren bey. 1270

Bergstrasse an Chur-Pfaltz versetzt. 1313
wird Chur Mayntz im Instrum. Pacis wieder zugesprochen. 1529
Bergwerck in Schweden fällt ein. 456
in Potosi, trägt den Spaniern sehr viel ein. 1046.
Bernhard/ Hertzog zu Sachsen-Weimar nimmt Mannheim mit List ein. 44
ficht desperat bey Nürnberg. 108
erhält das Feld bey Lützen. 117
will gern Generalissimus seyn. 201
bekomt Regensburg durch Accord ein. 215
verliehrt es wieder durch Nachlässigkeit. 300
wagt ein Treffen bey Nördlingen. 304
büsset aber greulich ein. 305
und entrinnet kaum. 306
erhält das Ober-Commando der neuen Armee. 392
nimmt Speyer ein. 399
geht ins Elsaß. 495
reiset in Franckreich. 519
bedeckt sich für dem König. 521
wird geringer als Parma tractirt. 522
daraus Verdruß entsteht. ibid.
bekommt etliche Käyserliche Generale gefangen. 630
schlägt die Käyserl. bey Wittenweyer. 631
erobert Rheinfelden. ibid.
und Brisach. 633
erweckt bey Franckreich Mißtrauen. 702
stirbt an einer vergiffteten Pomerantze. 704
sein Testament. 705
seine Völcker ziehen die Frantzosen an sich. 706. 707
Bernwald/ Schweden und Franckreich schliessen da eine Alliance. 64
Betlen (Steph.) bekommt Händel mit Rakotzi. 429
sucht Hülffe bey den Türcken. 505
Beute in einem Kasten voll Ducaten. 43
Bibel (Teutsche) liefet Uladislaus IV. König in Polen listiglich. 164. 1269
Bicchi, Cardinal, beredet dem Pabst zum Frieden mit Parma. 1022
und bringt ihn zum Stande. 1102
Bielke (Steno) succedirt Ochsensternen in Pommern. 504. 528
stirbt 669
Bilder/ so massiv, hassen die Habessinier. 834
Gustav. Adolfus verweist deren Anbetung einer Catholischen Frauen. 99
Birckenfeld/ (Pfaltzgraf von) vide Christian.
Bischöffe von Schottischen, Predigern beschuldigt. 814
haben die erste Kirche regirt. 1076
Blanquette soll man behutsam von sich geben. 1073
bringen einen Staats-Secretarium in Portugal umbs Leben. ibid.
Bogislaus Hertzog in Pommern stirbt. 554
Böhmen/ Friedland hat ein Auge drauff gehabt. 205. 284. V. Cap. III. in allen Jahrē.
Boht/ (Herman) fällt in Liefland ein. 731
wird gefangen. 860
Bomben mit Pulver und Meel gefüllt/ werden in Turin geschossen. 755
Borck/ Amt/ behält Chur Sachsen. 1545
Borgia, Cardinal, nimmt sich deß Käyserlichen Gesandten an. 82
Der Pabst imponirt ihm Silentium. 83
Er protestirt dawider. 84
wird auß dem Gemach gewiesen. ibid.
Der Pabst verzeiht ihm. ibid.
Bote/ der eine falsche gute Zeitung bringt/ wird vom Sultan übel belohnt. 675.
Bouillon, Hertzog. vide Fridericus Mauritius.
Bourdeaux (Ertzbischoff) commandirt die Frantzösische Flotte. 514
erobert St. Margarite und St. Honorat. 580
steckt die Spanische Flotte in Brand. 654
kommt vor Barcellona an. 882
muß sich retiriren. 884
wird abgesetzt und verwiesen. ibid.
Brabandische Bulle wird mißbraucht. 852
Braga (Ertzbischoff) vid. Mattus.
Braganza (Hertzog) vid. Johannes IV. König in Portugall.
Brandenburgische Erbvereinigung mit Sachsen und Hessen ist noch nicht vom Kayser confirmirt. 410.
Brandenburgische Churfürsten. vid. Georg Wilhelm: Friedrich Wilhelm.
Brasilien, Graf Moritz von Nassau geht dahin. 509. vid. Moritz.
Die Portugesen revoltiren wider die Holländer. 1251
und thun einander grossen Schaden. 1465 1584. 1653.
Braunschweigische Hertzoge. vid. Georg. Augustus. Ernst Augustus.
Brauer/ Holländischer Admiral schifft nach Chili. 1044. stirbt unterwegs. 1045
Breda ergibt sich den Staaten. 574
Bremisches Ertzbißthum wird den Dänen von den Käyserlichen versprochen. 103
Friedrich Dänischer Printz/ erhält es. 309
wird den Schweden eingeräumt. 1543.
die Stadt bey ihren Freyheiten gelassen. ib.
Brennende Häupter bedeuten die Bedrängten in Türckey. 1604
Breßlau wehrt sich gegen die Schweden. 106
thut den Sachsen gutes. 297
Brezé (Marquis de) wird Marechall de France. 141
in Teutschland geschickt. 325
veruneinigt sich mit dem Chastillon. 444
wird Vice-Re in Catalonien. 969
verliert den Kopff durch eine Stückkugel. 1293
Briefe werden in Bomben in Turin geworffen. 755
Brin belagert Torstenson vergeblich. 1226
Brisach von Hertzog Bernhard erobert. 633
geräht in Frantzösische Hände. 706. 778
die Kayserlichen begehren es wieder. 1313
Brömsebroischer Friedens-Schluß zwischen Dänemarck und Schweden. 1266
Brügmann (Otto) geht als Holsteinischer Gesandte in Moßkau. 366. in Persien. 530. 601. kehret wieder heim. 604. Discurs davon. ibid. muß den Kopff lassen. 605
Brünne/ deren Ursprung vom Regen. 1359
Brusselles, Parlementsherr zu Paris/ inhafftiret. 1373. kommt loß. 1374
Buch von Belagerungen wird dem Sultan verehrt. 609
Bücher/ so Carl Stuart seinen Kindern recommendiret hat. 1660
Bündniß. vid. Alliance.
Burchardi Autonomia, die Evangelischen beschweren sich über dieses Buch. 1216
Burgund/ Kayserliche fallen ein. 496

Cacheran, Grafen sollen vom Käyser restituirer werden. 1557
Cæcilia Renata Käyserl. Prinzeßin an König in Polen vermählt. 591
stirbt. 1163
Calixtus (Georg) komt nach Thoren/ wird aber nicht zum Colloquio berufen. 1270
Camin Bißdum bekomt Chur-Brandenburg. 1546
Cammerdiener partiret Briefe aus des Königs Kleidern. 811
Die **Cammereinnehmer** besitzt der Müntz-Geist. 153
Cammergerichts translocation nach Franckfurt wird vorgeschlagen. 848
Canada. Französische Colonien in America. 235
Beschreibung desselben Landes. ibid.
Die Inwohner haben die Literas Labiales nicht. ibid.
Andere Barbaren haben die Worte **Heilig** und **Reich** nicht. ibid.
Candia. Der Krieg daselbst von den Maltesern verursacht. 1170. seq.
die Türckische Flotte komt an. 1273
erobert Canea mit Accord. 1275
Türcken ziehen vor Candia ab. 1602
Canea erobert. vid. Candia.
Cantacroix, Widwe. vide. Carl. III. Hertzog von Lothringen.
Cantelmo wird General under den Spaniern. 1141
erobert Balaguer. 1142
wird von Frantzosen geschlagen. 1247
stirbt vor Kummer. 1248
Ein **Capuciner** sucht vergeblich den Cardinalshut. 480
ein ander wird mit seinen Friedens-Vorschlägen abgewiesen. 1233
Caravane der Türcken nach Egypten nehmen die Malteser weg. 1168. seq.
Cardinäle streiten wegen des Tituls mit Venedig. 79
wollen über die Churfürsten gehen. 521
sind bißweilen Generale im Krieg. 612
prætendiren den Rang über die Französis. Printzen vom Geblüte. 873
erhalten ihn in geistlichen Verrichtungen. 1047
Cardona Catalonisch Hertzogthum bekomt La Motte Französischer General zu Lehen. 1069
Carl/Spanischer Printz/ stirbt. 148
Carl/Polnischer Printz/ erhält das Bißdum Ermeland. 153
und Plotzko. 916
Carolus I. König in Engelland/schickt Gustafo Adolfo Volck zu. 63
Macht sich das Parlament zuwider. ibid.
Vergleicht sich mit Franckreich wegen der Schiffart. 149
Liebt das Bischöfliche Kirchen-Regiment. 150
Bietet den Schweden Beystand an. 200
Läst sich zu Edinburg krönen. 239
Theilt das Ritterliche Hosenband aus. 240
Schreibt eine Schatzung für sich aus. 351
womit das Parlament übel zufrieden. ibid.
Begehret die Rodeländer wieder. 454
straft etliche Pasquillanten scharf. 585
Läst eine neue Liturgie verfassen. 586
Will die Schotten dazu zwingen. 659
Verstattet ihnen einen Synodum und Parlement. 727
Sucht Geld aufzubringen. 730
Das Underhauß weigert sich dessen. 806
Er ordnet einen Convent der Geistlichen an. ibid.
Darüber ein Tumult entsteht. 807
Bringt eine Armee zusammen. 868
Vergibt seine Prinzeßin Maria an Printzen von Oranien. 865.901
Vergönnet dem Parlament so lange als sie wollen zu sitzen. 901
muß Graf Straffords Todes-Urtheil underschreiben. 904
Discurs darüber. ibid.
Verantwortet sich gegen des Parlements Remonstration. 907
will etliche Parlements-Herren gefangen nehmen lassen. 987
Geht von Londen weg. 988
wird in Hull nicht eingelassen. 989
Rüstet sich wider das Parlement. 990
Läst die Königliche Kriegsfahne fliegen/ so zerbricht. 991
Bietet dem Parlement Vertrag an. ibid.
Schlägt dessen Armee bey Edgehill. 992
Muß von Glocester abziehen. 1077
erhält eine Victorie bey Neubury. ibid.
Verwilliget den Irländern einen Stillstand. 1080
welches ihm vom Parlament verübelt wird. 1081
stellt ein neu Parlement zu Oxford an. 1147
Verläst diesen Ort. 1150
Schlägt Wallern und Esseren. 1151
Hält einen Convent zu Uxbridge. 1251
Verspricht seiner Gemahlin heimlich den Eyd Test genant abzuschaffen. 1254
Und seinen Widerwärtigen Pardon. 1255
wird geschlagen bey Naseby. 1256
bey Taunton. 1257
Ergibt sich in der Schotten Discretion. 1337
behauptet das Kirchen-Regiment gegen ihren Theologum. 1338
wird den Engelländern verkauft. 1342
1467
Von der Armee verwahrt. 1468
in der Flucht ertapt. 1470
Nach Wight gebracht. ibid.
von dar nach Hurst. 1590
nach Londen. 1655
endlich auf dem Chavot enthauptet. 1661
Carolus II. Englischer Cron-Printz/ trägt Bedencken über der Schotten Propositiones. 1724
Wird von ihnen als König proclamiret. 1725
Carl III. Hertzog von Lothringen submittirt sich dem Könige in Franckreich. 55
Muß einen Vergleich treffen. 131

wird mit der Tortur bedrohet. 961
stirbt unverzagt. 962
Citation des Duc d' Icars vor GOttes Gericht. 1582
Claudia Princessin / wird des Cardinals von Lothringen Gemahlin. 323
Clissa von Venetianern erobert. 1611
Coblenz nimt Gustav Horn ein. 104
Coburg ergibt sich den Käyserlichen. 395
Colievre geht an die Frantzosen über. 971
Collegial-Tag der Churfürsten zu Regensburg. 497
zu Nürnberg. 757
Colloquium der Geistlichen zu Thoren. 1369
Discurs davon. ibid.
Colonien der Frantzosen in Canada. 235
der Schweden in America. 999
Combalets Widwe steht dem Conte de Soissons gar nicht an. 872
Conclave zu Rom nach Pabst Urbani Tod 1103
Condé, vide Henricus II. Ludovicus II.
Constantia, Königin in Polen stirbt. 65
wird begraben. 243
Constantinopel, grosse Feuersbrunst daselbst. 255
Convenant von Schotten aufgerichtet. 659
Convent der Evangelischen zu Leipzig. 10
zu Heylbrunn. 198
zu Franckfurt. 208. 286
der Hanse Städte. 860
Cortrich geht an die Frantzosen über. 1324
an Ertz-Hertzog Leopolden. 1569
Cosacken fallen den Türcken ins Land. 168
werden von Polen im Zaum gehalten. 592
erobern Asslov. 593
machen viel Teutsche nieder. 672
werden von Polen gedrückt. 673
wehren sich tapfer in Asslov. 830
v. Asslov.
verlassen es und weichen in eine Insul. 1006
fangen einen schweren Krieg mit den Polen an. 1596
vide Chmielnizky.
Crackau. Das Schloß wird in währendem interregno nicht geöfnet. 160
Cratz / Graf / will Ingelstadt verrahten. 202
tritt zu den Schweden. ibid.
widerräht den Angrif der Käyserlichen bey Nördlingen. 303
wird gefangen und enthauptet. 306
Crems. Grosse Gebeine gräbt man da aus. 1284
Crequi, Frantzösischer Hertzog / stöst zu Parma und Savoyen. 445
belagert Valenza vergeblich. ibid.
wird erschossen. 611
Cromwell wird Oberster / und schlägt die Königlichen. 1152
gewinnt die Schlacht bey Naseby. 1256
bemeistert sich der Stadt Londen. 1469
schlägt die Schotten bey Preston. 1587
bringt sie zum Vergleich. 1588
wird zu Londen trefflich empfangen. ibid.
reformirt das Parlament. 1589
schaft die Monarchie ab. 1665
seine Parthey läst ein Manifest ausgehen. 1666
schift nach Irland. 1669
bemächtigt sich dieses gantzen Reichs. 1670
geht als Generalissimus in Schottland. 1721
1726
erhält einen Sieg wider sie. 1727
erobert Edinburg. 1728
Croy (Hertzog) geniest der Westfälischen Amnestie. 1532
Cypern. Savoyen schreibt sich König davon / und ändert sein Wapen. 190
Cyrillus Griechischer Patriarch komt üm. 600
Czaar wird unrecht für **Zaar** geschrieben. 363
Czernichovv wird den Polen abgetreten. 362

D.

Dam/Magdeburgisch Amt/behält Chur-Sachsen. 1545
Dänische Könige. vid. Christianus quartus. Fridericus tertius.
Dantziger haben Zoll-Streit mit Pohlen 590. 671. 732
sie willigen sechs Tonnen Goldes. 821
Degenfeld / junger Baron / wird blind von einer vorbeyfahrenden Kugel. 1485
Degengehenge. v. Wehrgehenge.
Deputations-Tag in Franckfurt. 1025
zergeht fruchtloß. 1027
Diedenhofen von Piccolomini entsetzt. 717
geht an Duc d' Enguien über. 1043
Dillingensium compositio Pacis.
die Evangelischen beschweren sich über dieses Buch. 1216
Diploma Electionis Russicæ des Uladislai IV. begehren die Moßkowiter wieder. 462
des Christiani V. in Dennemarck. 1734
Disputiren wider den Religions- und Westfälischen Frieden verboten. 1538
Dissidenten heissen in Polen die Protestirende. 156
Zanck derselben mit den Catholischen. 158
und Gravamina oder Beschwerung 159. 245
Dole in Burgund belagert Printz Condé vergebens. 513
Dollmetscher in Türckey soll drey Sprachen verstehen. 254
es wird einer gespiest. ibid.
Donavverths Freyheit wird auf die lange Banck geschoben. 1534
Donner erschlägt einen Pater auf der Cantzel. 261.
zündet einen Pulverthurn an. 379. 1615
Dorislau, Cromwels Agent, im Haag ermordet. 1641. 1665
Droit de la regale. Die Clerisey beschwert sich darüber. 450
discurs davon. ibid.
Drost/ das Wort komt aus dem Schwedischen her. 241
Dublin, vide Irrland.
Ducs & Pairs de France müssen dem Hertzog von Parma visiten geben. 519
Duelle der Christen werden von Türcken belacht. 254
dawider komt in Franckreich ein Edict heraus. 326
Der Hertzog von Medina Sidonia fordert den König in Portugall heraus. 892

Zween Generalen schlagen sich in Anschauung der Armeen. 1223
Zwo Damen schlagen sich auff den Degen. 1616

Duellanten Bestraffung in Franckreich. 141
Duderstadt sucht die restitution ihrer vorigen Religion. 1312
Dünkirchen nimt der Hertzog von Enguien ein. 1326
Dutlingen. Frantzosen werden da von den Käyserlichen gäntzlich geschlagen 1034
Dzikiepole, wüste weite Felder in der Ukraine. 1599

E.

Eberhard/ Hertzog zu Würtenberg/ muß sein Land verlassen. 395
wird aus dem Prager Friede geschlossen. 417
Chur-Sachsen intercedirt für ihn vergebens. 499
Erhält die restitution im Westphälischen Frieden. 1531

Edinburg von Cromwell in erobert. 1728
Eduard, Pfaltzgraff vermählt sich mit der Princeßin von Nevers. 1243
Eduardus Parmensis hälts mit Franckreich. 385
Gibt eine Schrifft wider die Spanier heraus. 386
Crequi stöst zu ihm 445
wird vom Papst citirt/ 477
kommt in Franckreich 517
Ceremonien bey seiner Empfahung ibid.
tractirt mit Spanien 543
geräth in Streit mit dem Papst 842
fortificirt Castro 812
so die Barberiner wegnehmen 844
der Hertzog wird in Bann gethan 927
Venedig und Florentz assistiren ihm 929
Er nähert sich Rom/ 930
geht auff der Post wieder nach Hauß 931
fällt ins Ferrarische ein 1019
es wird Friede getroffen 1101
und Castro restituirt. 1102

Eduard, Printz von Portugall/ wird von Spaniern gefangen 803
und examiniret 1332
stirbt im Gefängnüß. ibid. 1457

d'Effiat (Henri) vide, Cinq Mars.

Eger. Der Hertzog von Friedland wird da erstochen 283
die Stadt sucht ihre alte Freyheit bey den Westfälischen Tractaten 1213
wird von Vrangeln erobert 1430
Sie und ihre prætendenten sollen ihr Recht in salvo behalten. 1637

Eglen/ Ampt/ bekommt Chur-Brandenburg. 1545
Ehrenbreitstein wird den Frantzosen eingeräumt/ 89
nehmen die Käyserlichen ein. 560
Eisenach bey Anwesenheit des Baners geräth in Brand. 486
Elbe ist auff Nordisch ein nomen appellativum. 1261
Elbœuf (Duc d') scharffes Urteil über ihn/ 223
sein Wapen wird zerbrochen. 224

Electorat; das achte ist irregular 1442
wird Chur-Pfaltz gegeben. 1529
Eleonora, Princeßin von Mantua, an Käyser Ferdinand III. vermählet. 1702

Elephanten-Beine zu Tonna außgegraben/ 1285
einer soll dem Kayser Carolo Magno vom König in Persien verehrt worden seyn. ibid.

Elisabet/ Pfältzische Princeßin/ wird Uladislao IV. vorgeschlagen/ 462
wil sich zur Catholischen Religion nicht verstehen/ 463. 592
Elisabeth/ Englische Princeßin stirbt/ 1728
Elsaß/ so fern es Oesterreichisch/ wird der Cron Franckreich cedirt. 1525
Englische Geschichte. vid. Carolus I. Parlament. Schotten. Irrland. Cromwel.
Enguien, (Hertzog) vide, Ludovicus II.
Erbverbrüderung/ Sachsens mit Hessen confirmiret: Erbvereinigung mit Chur-Brandenburg aber nicht. 410. 1517
Erdbeben in Engelland 382
in Sicilien 471
in Niederlanden 833
in Persien 922
in der Insul S. Erini. 1744
Erde. Galilæus statuirt den Stillstand der Sonne/ und die Bewegung der Erdkugel/ 1012

Erfurt muß dem Tilly contribuiren 36
wird von König Gustav Adolfen besetzt/ 43
seine Gemahlin kommt da an 113
die Stadt nimmt den Prager-Frieden an/ 417
wird von Chur-Maynz bedrohet 487
ergibt sich den Schweden/ ibid.
Chur-Sachsen macht einen Stillstand mit der Schwedischen Garnison, 555
die Schweden bleiben drinnen biß zum Friede. 623
sucht restitution zu Oßnabrück wider Chur-Maynz 1311
richtet nichts auß. ibid. 1520
Erlach/ General der Weimarischen/ hälts mit Franckreich. 706
Ernst/ Hertzog zu Sachsen-Gotha/ schlägt den Schweden einen Stillstand vor/ 778
hilfft die Marburgische Sache zum Stande bringen. 1517
Essex, Graf/ commandirt des Englischen Parlaments Armee 992
verliert die Schlacht bey Edgehill. ibid. 1151
wird abgesetzt. 1153
Este (Cardinal) bekömt das Frantzösische Protectorium zu Rom. 1292
Etappes, was sie sind. 329
S. Eustachii Pfarrer zu Paris haben curam animarum des Königl. Hofs 1241
einer hält der Königin das kostbare Opernspielen vor. 1456
Excellenz geben die Frantzosen den Holländern beym Westfalischen Tractaten 1202
Longueville, Frantzösischer Abgesandte/ wil damit nicht zu frieden seyn 1208
die Chur-Fürstlichen prætendiren sie von Fürstlichen Gesandten/ und bekommen sie ad tempus. 1212

Beschwerung darüber 1306
Excellentissima und Illustrissima wird die Königin Christine von Venetianern titulirt/ aber von den Schwedischen Gesandten geändet. 1220
Executions-Tractaten zu Nürnberg angestellt/ 1632
werden vollzogen. 1705
Exulanten sucht man aus Ungarn fortzuschaffen. 569
Eyfersucht eines Türckischen Bassen gegen einen Medicum. 742

F.

Fahne (Kriegs) Königs Carls I. in Engeland zerbricht ein Sturwind. 991
Fairfax schlägt die Königlichen bey Taunton. 1257
erobert Bristol, ibid.
Glocester auff eine seltzame Weise. 1588
Favorit des Hertzogs von Orleans, Puy Laurens, stirbt im Gefängnüß. 446
- der Savoyischen Wittwe P. Monod wird fortgeschafft. 614
und der Graf d'Aglié von Frantzosen arrestirt. 757
- des Königs in Franckreich/ Cinq-Mars, mißbraucht sein Glück. 957-sqq.
- des Tschinesischen Kaysers empfängt einen seidenen Strick sich zuerhencken. 1088
Fechr-eddin, Drusischer Fürst wird nach Constantinopel gelockt und strangulirt 252
Fehmern nehmen die Schweden ein. 1156
schlagen sich dabey mit der Dänischen Flotte. 1157
Ferdinandus II. Römischer Kayser/ mißbilliget den Leipziger Convent, 19
läst mandata dawider außgehen 28
stellt zu Franckfurt einen Compositions-Tag an 29
zwingt Schwaben und Francken vom Leipziger Bund abzutreten 35
muthet dieses auch Chur-Sachsen zu 37
und bietet ihm vergebens einen Vertrag an 41
macht den Friedland wieder zum General 46
schickt Gesandten an Pabst wegen Subsidien 81.86
läst den Friedländer erstechen 283
berufft Chur-Sachsen nach Leutmaritz/ 298
macht mit ihm Friede zu Prag 401
seine motiven darzu 411
schickt Succurs in die Niederlande 441
stellt zu Regensburg einen Collegial-Tag an 497
läst seinen Sohn zum Römischen König krönen 500
solches wird von den Frantzosen angefochten 501
auch von Chur-Trier und Chur-Pfaltz/ 502
der Kayser stirbt 566
Ferdinandus Tertius, König in Ungarn/ hält Beylager mit Marien Spanischen Infantin 9
berennet Regensburg 295.298
bekommt es mit accord 300
coniungirt sich sich mit dem Cardinal Infant 302
schlägt die Schweden bey Nördlingen/ 305
geht ins Würtenbergische 307
gibt ein Manifest wider Franckreich aus/ 496
wird zum Römischen König gekrönt/ 500
welches die Frantzosen anfechten/ 501
wie auch Chur-Trier und Chur-Pfaltz/ 502
succedirt dem Herrn Vater 567
kommt nach Preßburg 569
leistet dem Pabst die gewöhnliche obedienz 617
berufft Chur-Sachsen zu sich 636
hält einen Reichs-Tag zu Regensburg/ 760
läst zu Hamburg und Cölln mit Schweden tractiren 780
muntert die Regensburger wider des Baners Anfall auf 854
verlängert den Stillstand mit dem Türcken 951
entgeht kaum einer Schwedischen Parthey 1028
begibt sich von Wien nach Grätz/ 1224
begehret Geld von den Ministris. ibid.
macht Friede mit Rakotzi 1231.1322
verliert seine Gemahlin Maria 1293
läst zu Wien ein Marien-Bild auffrichten/ 1427
hält Beylager mit der Ertz-Hertzogin Maria Leopoldina 1503
welche bald stirbt/ 1625
ratificirt den Stillstand mit dem Türcken/ 1626.1701
nimmt zur dritten Gemahlin/ Eleonoren von Mantua. 1702
Ferdinandus IV. zum König in Böhmen gekrönt 1317
und König in Ungarn 1447
Ferdinand/ Cardinal Infant/ kommt in Italien/ 186.238
wird von Hertzog von Savoyen empfangen/ 186
und Altezza reale titulirt 187
hat viel Volcks bey sich 188
kommt in Tyrol 302
conjungirt sich mit dem Ungarischen König bey Nördlingen/ ibid.
zieht in Brüssel ein 319
Franckreich kündiget ihm den Krieg an/ 436
und er hingegen Franckreich 510
bekommt Succurs vom Kayser/ 442
schlägt die Holländer bey Callo 639
entsetzt Geldern 640
läst sich Arras vor dem Gesicht wegnehmen/ 787
belägert Arien 867
stirbt/ 868
Discurs von seiner Kranckheit/ ibid.
Ferdinand Maria/ Bäyerischer Printz gebohren 503
Feria, (Hertzog) kommt in Teutschland an/ 210
seine Armee zerschmeltzt 211
stirbt vor Kummer ibid.
seine Troppen zieht der Cardinal Infant an sich 302

Ferrandina (Hertzog) Spanischer Admiral, entsetzt Tarragona. 884
kompt in Ungnade. ibid.
Fetfa, oder geistlich decret des Türckischen Mufti wird dem Ibrahim zugeschickt. 1605
Feuerflammen fahren aus Piquen vor der Lützener Schlacht. 114
Feuer von Persern angebetet. 1485
Feuersbrunst zu Constantinopel. 285
der Janitscharen Dienst dabey. ibid.
zu Coppenhagen. 1475
Feuerzeuge / als selbst schlagende / verdächtig / auf der Schwedischen Flotte gefunden. 1261
Fischverkauffer in Napoli, wird in neun Tagen ein grosser Herr und endlich ein Narr. 1381.1402
vide Aniello.
Fleisch in der Hitze in Brasilien hält sich nicht 24. Stunden lang. 1334
Flemming (Claudius) Schwedischer Admiral, stirbt an einem Schuß. 1158
Fontarabie von Frantzosen unglücklich belagert. 648. 656.
Franciscus, Hertzog von Mantua, stirbt. 270
Franciscus Hertzog von Modena/tritt zu Spanien. 386
nimmt Frantzösische Parthey. 1370
versöhnt sich wieder mit Spanien. 1501. 1623.
Franciscus Maria, Hertzog von Urbino, stirbt. 79
Franckenthal von Schweden bloquirt. 124.
Franckfurt an der Oder / von Tilly besetzt. 31.
von Gustavo Adolpho erobert. 32.
von Friedland eingenommen. 214
Franckfurt am Mäyn / der Käyserlichen Convent daselbst. 29
Gustavus Adolphus besetzt die Stadt. 44
erzeigt sich sehr freundlich beym Einzuge. 119.
Ochsenstirn stellt einen Convent da an. 208
so Chur-Sachsen mißfället. 276
vertrag des Reichs-Cantzlers. 286
Chur-Sachsens Gravamina. 287
die Stadt nimmt den Prager-Friede an. 418
der Schwedische Commendant verschantzt sich zu Sachsenhausen. ibid.
scharmutziret mit den Franckfurtern. 427
muß endlich außziehen. ibid.
Das Cammer-Gericht will man da nicht auffnehmen. 848
ein Deputations-Tag wird da gehalten. 1025
der Früchtloß zergeht. 1027
Frantzösische Geschichte. vid. Ludovicus XIII. Richelieu. Gaston Duc d'Orleans Anna Königl. Gemahlin und Wittwe Mazarin. Ludovicus XIV. Ludovicus II. Printz von Condé.
Frantzösische Niederlagen bey Fontarabie. 656
bey Diedenhofen. 717
bey Lerida. 1140
bey Dutlingen. 1034
bey Mergentheim. 1198
Frantzösischer und Holländischer Armeen conjunction währet nicht lange. 439
Frantzösischen Gesandtens Pralerey von König Gustav Adolphen beantwortet. 94
Frantzösischer Gesandter muß vom Türckischen Hof weichen. 371
Frantzösisches galanisiren können die Spanier nicht vertragen. 1070
Frantzösische Sprache von Spaniern gebraucht. 1457
Frantz Albrecht / Hertzog von Sachsen-Lauenburg / ob er schuld habe an König Gustav. Adolphs tod. 117
geht in Sächsische Dienste. 123
commandirt in Schlesien. 202
wird von Käyserlichen gefangen. 285
hernach von Schweden / und stirbt. 941
Freyberg vom Torstenson vergebens belagert. 1027
Friedensschluß zu Cherasco, 7. confirmirt. 1557
zwischen Genua und Savoyen. 61.190
zwischen Polen und Moßkau. 362
beschworen. 462
zu Prag zwischen dem Käyser und Chur-Sachsen. 401
zwischen dem Pabst und dem Hertzog von Parma. 1101
zu Brömsebroo zwischen Schweden und Dennemarck. 1266
zwischen dem Käyser und Rakotzi. 1231.1322
Spanien und Holland. 1323.1450
zu Münster und Osnabrück. vide. Westphalischer Friede.
Friderici Barbarossæ Fußfall vor dem Pabst wird zu Rom außgelescht. 388
streit deßwegen mit den Venetianern. ibid.
beygelegt. 479
Pabst Innocentius IV. läst es wieder einmalen. 616
Fridericus, Printz von Dennemarck / wird Administrator zu Bremen. 1108
erhält bey den Schweden die Neutralität. 309
gelangt zur Cron. 529
nimt die Huldigung in Norwegen ein. 1592
Friedland / Hertzog / wird wieder Käyserlicher General. 1593
bekommt absolute gewalt. 46
jaget die Sachsen auß Böhmen. 99
schlieft König Gustav. Adolphen bey Nürnberg ein. 101
wird von diesem vergeblich angegriffen. 102
bricht endlich auff. 108
spielt den Meister in Sachen. 109
büsset bey Lützen ein. ibid.
stärckt sich wieder. 117.121.
gibt Friede vor. 203
und andere seltzame verdächtige Dinge. 204
so nicht unglaublich wegen seines hochmuts. 205.206.
überfällt die Schweden in Schlesien. 207
geht in die Marck und Pommern. 213
bekomt Ordre in die Pfaltz zu rücken. 214
wendet sich in Böhmen. ibid.
wird von Chur-Bayern verklagt. 215
und vom Käyser abgedanckt. 280
sinnt eine conspiration an. 281
sucht hülffe bey Hertzog Bernharden. ibid.
wird zu Eger erstochen. 282

Friedrich. V. Churfürst zu Pfaltz besucht Gustav Adolphen. 90
wird als König von ihm geehret. ibid.
stirbt zu Mäyntz. 124
Friedrich / Hertzog zu Hollstein-Gottorff / schickt Gesandten in Moßkau. 366
in Persien. 530. 601
die kommen wieder heim. 604
discurs davon. ibid.
bekomt einen Gegengesandten von Sophi 742
der sehr eyfersüchtig ist. ibid.
Friedericus VVilhelmus wird Churfürst zu Brandenburg. 775
verspricht den Pommern Schutz wider Schweden. 776
trifft eine neutralität mit ihnen. 860
empfänget in Person die Preußische Lehn. 916
schickt Gesandten in Schweden unter andern die Heyrath mit der Christina betreffend. 947. 1000
bekomt Hinter Pommern / und etliche Bißthümer im Westphälischen frinde. 1545
Friedrich Heinrich / Printz von Oranien, conjungirt sich mit den Frantzosen. 439
nimmt Tillemont, Diest und Arscot ein. 441
wird den Frantzosen verdächtig. 443
belagert die Schenckenschantz vergeblich. 434
bekommt Breda ein. 574
zieht vor Geldern ab. 640
erlanget die Englische Princeßin für seinen Sohn. 866
erobert Gennep. ibid.
zieht vor Hulst ab. 1043
bekommt Sas von Gent mit accord. 1128
auch Hulst. 1233
Friedericus Mauritius, Hertzog von Bouillon, fängt Händel zu Sedan an. 874
schlägt die Königlichen bey Doncheri. 875
erlangt Pardon. ibid.
conspirirt mit Cinqmars wider den Richelieu 957
wird in der Flucht ertapt. 959
erhält sein leben mit abtretung Sedan. 963
geht übel zu frieden aus dem Reich. 1132
nimmt der Printzen Parthey. 1716
sol sich nach Turenne retiriren. 1717
Frondeurs, haben den Duc de Beaufort zum Haupt. 1647
kommen beym Condé in verdacht 1648
Fürsten / so jung / sollen allgemach den Consiliis beywohnen. 106
Fürsten-Dignität nicht so gemein zu machen. 1307

G.

Galanisiren der Frantzosen können die Spanier nicht leyden. 1070
Galilæus Galilæi wird arrestirt. 191
muß seine Meynung wegen stillstandes der Sonne und Bewegung der Erde verdammen. 192
stirbt. 927
hat die Telescopia oder Ferngläser erfunden. ibid.
Gallas kommt an des Friedländers stelle. 282
wird dem Könige in Ungern zugegeben. 298
bekommt Stösse. 428
bricht in Lothringen ein. 444
stöst zum Lothringer. 513
belagert Anclam vergebens. 553
war gut Armeen verderben zu lassen. 513
1027. 1113.
passet dem Torstenson vergebens auff. 1113. 1159
bringet von seiner Armee wenig Volck zurück. 1116
Gardie (Magnus Gabriel) erster Schwedischer Extraordinari-Ambassadeur in Franckreich. 1345
heyrahtet die Pfaltzgräfische Princeßin von Zweybrücken. 1474
wird Reichs-Rath in Schweden. 1475
Gartz von Banern zerstört. 622
Gassen alle Nacht in Japan und Tschina geschlossen. 1282
Gauren werden alle andere Religionen von den Türcken genennet. 1486
Gassion frantzösischer Marschall / erschossen. 1452
Gaston, Hertzog von Orleans geht aus dem Reich. 51
schreibt an den König spitzige Brieffe. 54
gibt ein Manifest wider Richelieu heraus. 134
bekommt Anhang. ibid.
welcher geschlagen wird. 136
Monsieur muß sich demüthigen. ibid.
geht abermal aus dem Reich. 139
verspricht doch still zu sitzen. 141
vermählet sich heimlich mit der Princeßin von Lothringen. ibid.
Procelle wider seine adhærenten. 221
seine Heyrath ist dem Könige zuwider. 226
bekomt Vorschub von Spanien. 237. 320
nach erlangten perdon. 322
kehrt er wieder in Franckreich. 334
wird vom Könige wol empfangen ibid.
residirt zu Blois. 335
erhält gäntzliche restitution. 336
seine Heyrath wird für nichtig erklärt. 337
und die Clerisey deßwegen befraget. 448
Monsieur bekommt das ober-Commando über des König Truppen. 511
nimmt Roye und Corbie ein. 512
erhält endlich die Bestätigung seiner Ehe. 517
bequemt sich ferner. 577
conspirirt mit Cinqmars wider den Richelieu. 957
gesteht es und erlangt pardon. 859
mit Bedingung sich nach Nissy zu retiriren. ibid.
bittet den König kniend umb Verzeihung. 1046
wird zum General Lieutenant declarirt. 1049.
welches er nach des Königs Tode umbstöst. 1052
erobert Gravelingen. 1129
Mardick. 1234

bringt auf der arrestirten Printzen Erledigung. 1720
Gedde, Dänischer Admiral / wird wegen Nachlässigkeit in seinem Amt enthauptet. 1158
Gehirn / in deß Richelieu seinem Kopff hat man doppelte Organa gefunden. 965
Geilheit bringt einen Pfaffen zur Zauberey. 339
Geistliche müssen Schatzung geben. 59
sollen in Polen die Landesbürden mittragen. 461
keine Staats-Sachen auf die Cantzel bringen. 1060
Geistlicher Vorbehalt / so eine geraume Zeit streitig. 30
der Evangelischen Beschwerung darwider. 1215
der Catholischen Antwort. 1300
Verordnung deßwegen im Instrum. Pacis. 1534
Geitz der Türcken. 824
Geldern von den Staaten vergebens belagert. 640
Gemingen (Wolffgang) gibt eine Schrifft wider die Reichsstädte heraus. 1309
Generale sollen mehr commandiren als fechten. 115
zancken sich wegen deß Vorgangs. 106.203 439.626.772.976
ihrer zween wechseln Kugeln in Anschauung der Armeen. 1223
Gennep von Staaten erobert. 866
Genua vergleicht sich mit Savoyen. 61. 190
Georg / Hertzog zu Braunschweig-Zell wird Schwedisch. 103
bloquirt Wolfenbüttel. 104
versagt den Schweden die Quartier. 308
ist mit ihnen nicht zu frieden. 481
nimmt Lüneburg ein. 555
verbindet sich mit Dänemarck. 624
inclinirt zu einer dritten Parthey. 700
bekommt Geleits-Brieffe auf den Reichstag. 766
Das Geleit wird seinen Gesandten aufgekündiget. 847
conjungirt sich mit Bayern. 770
das Banquet zu Hildesheim bekommt ihm übel. 774
ersucht die Neutralität. 776
stirbt. 855
Georg / Landgraf zu Hessen-Darmstatt. vide Hessen.
Georg Wilhelm / Churfürst zu Brandenburg räumt König Gustav Adolfen Spandau ein. 31
nimmt seine Parthey an. 35
will zum Polnischen Wahltag mit beruffen seyn. 157
inclinirt zu Ochsensterns Vorschlägen. 194
besucht die Königliche Witwe zu Wolgast. 243
Schweden sucht seine Alliance. 275
Er dringt auf die Pommerische Succession. 292
Chur-Sachsens particular-Tractaten gefallen ihm nicht. 298
nimmt doch den Prager-Friede an. 417.424
prætendirt die Pommerische Succession. 554
587. stirbt. 775
Gesandten der Catalonier tractirt Franckreich den Holländischen gleich. 885
sie bedecken sich für dem König von Portugall. 893
der Staaten wollen den Venetianischen gleich gehalten seyn. 1056. 1235
deß Zaars / thut in Dänemarck die Proposition sitzend und bedeckt. 1004
Gesandten Location beym Dänischen Beylager. 356
Gesandten Verpflegung / wie es damit zu halten. 465
Gesandten Streit wegen deß Rangs. vide Prædecentz-Streit.
Gesetze in Polen wären zu verbessern. 162
in Teutschland ingleichen. ibid.
Gifft in einer Pomerantze beygebracht. 704
im Trunck. 774
Ginetti, Cardinal und Päbstl. Gesandter komt nach Cölln. 479
will Mediator seyn. 581
reist endlich weg. 780
Glasgow, Synodus daselbst. vide Schotten.
Gold achten die Inwohner in Chili nicht. 1046
Gonzalez de Cordua, Spanischer General kommt in die Niederlande. 148
Goßlarischer Tractaten Anfang. 858
Gotland den Schweden abgetretten. 1266
Götz / Käyserl. General bleibt im Treffen bey Jankau. 1222
Grandier zu Loudun wegen Zauberey verbrandt. 342
Grands jours sind so viel als Land-Gerichte. 331
Grau-Bünden / Evacuation der Päsle wird zu Cherasco erörtert. 7
Grau-Bündner haben Händel mit den Valtelinern. 87
vergönnen den Spaniern den Paß. 314
halten sich zu Oesterreich. 845
nöthigen die Frantzosen die Päsle zu räumen. 549
Grävelingen von Frantzosen erobert. 1129
Gregorius, Habessinischer Abbas, geht aus seinem Lande. 1488
Griechen heissen in Polen Schismatici. 156
Grimani, Venetianischer Admiral sinckt under mit seinem Schiff. 1601
Grönländische Leute werden entführt. 536
Groß-Vizier strangulirt. 65. 1166. 1604
Grotius (Hugo) hat Streit mit dem Englischen Gesandten. 589
Schweden ist nicht mit ihm zufrieden. 911
stirbt. 1283
wird wider Müllerum defendirt. 1283
Grypswalde von Schweden besetzt. 35
Guastalla, der Hertzog bekommt zu Cherasco eine Anweisung. 6
soll die Castele Reggioli und Luzzara an Mantua abtretten. 1558
Guebrian, Frantzösischer Marschall conjungirt sich mit Bayern. 777
ist mit dem Rantzau übel zufrieden. 1033
stirbt an einem Schuß vor Rotweil. ibid.
Guebrian, Marschallin / führt das Prædicat, Extraordinar-Ambassadorin. 1345
Guerrineti, eine Secte in Picardie. 451
Guise, (Hertzog von) wird abgesetzt. 141
Ertz-Bischoff von Rheims verliebt sich in die Princessin von Nevers. 874
Guise, Generalissimus zu Napoli. vid. Henricus.

Gustavus Adolfus / König in Schweden / kommt in Teutschland. 30
bekommt Spandau. 31
erobert Franckfurt an der Oder. 32
seine Gemahlin langt in Pommern an. 37
der König geht nach Güstrau. ibid.
Chur-Sachsen tritt zu ihm. ibid.
drauff schlägt er den Tilly bey Leipzig. 40
besetzt Erfurt. 43
erobert Schweinfurt und Würtzburg. ibid.
sein Marsch am Rhein wird verwundert. 44. conf. 90. 102. 110. 112.
macht eine Allianz mit Franckreich. 64
versagt den Ligisten die Neutralität. 88
nimmt viele in seinen Schutz. 89
legt die Gustavusburg an. 90. 96
befreyet Donawehrt. 91
Tilly muß ihm weichen. 92
Augspurg ergibt sich. ibid.
er kommt in Lebens-Gefahr bey Ingolstatt. ibid.
antwortet dem Frantzösischen Gesandten hertzhafft. 94
Franckreich siehet seine Progressen nicht gern. ibid.
der Pöbel redet wunderlich von ihm. 95
er spielt den Meister an vielen Orten. 96
Chur-Sachsen bekommt Gedancken darüber. ibid.
der König zieht in München ein. 98
legt sich für Nürnberg. 102
wird von Friedland eingeschlossen. ibid.
bekommt Succurs. 107
greifft den Feind vergeblich an. 108
geräht in Gefahr. ibid.
erobert Rain. 110
geht in Meissen. 113
und auff den Friedland loß bey Lützen. 114
wagt sich zuviel ibid.
kommt um. 115
Discurs von seinem Tod. ibid.
seine Qualitäten 118
lobt der Pabst selbst. 86
Exempel seiner hitzigen Reden. 88. 94. 120
Frolocken über seinen Tod. 121
Trauren bey den seinigen. 151
Abholung der Leiche. 242
Ceremonien beym Königlichen Begräbnüß. 359
Gustavusburg von Gustavo Adolfo angelegt. 90. 96
wird verlassen. 428
Güterbock / Amt / behält Chur-Sachsen. 1545

H.

Habessinien.
Rebellion darinne. 69
dämpfft der König. 70
greifft die Lastenser an mit Verlust. ibid.
169
stärckt sich und sieget. 170
Bitte der Alexandriner wegen ihrer Religion. 172
bringt eine Toleranz zuwege. 173
grosse Freude darüber. 174
der König Susneus stirbt. 175
der Cron-Printz Basilides succedirt. ibid.
heisset den Römischen Patriarchen fortgehen. ibid.
wirfft ihm seine unrechte Lehre vor. 176
177
der Patriarch muß weichen. 258. 373
saust den Jesuiten. 375
grosse Landplage der Heuschrecken. 468
Etliche Jesuiten gehenckt. 834
Einige Missionarii bemühen sich vergeblich hinein zu kommen. 1093
Hacken / die Türcken hängen die Leute dran. 599
Halberstadt / Kreyßtag daselbst. 274
dessen Schluß. 275
Königsmarck bekommt die Stadt mit List ein. 1030
Halberstadt / Bißthum bekommt Chur-Brandenburg. 1544
Halland den Schweden zur Versicherung gegeben. 1267
Halle ergibt sich Gustavo Adolfo. 42
Hanau entsetzt Landgraf Wilhelm. 490
Ramsey / Schwedischer Commendant will nicht heraus. 562
nimmt den Grafen gefangen. 563
wird überfallen. 628
Harcourt (Comte d') schlägt die Spanier vor Casal. 754
erobert Turin wieder. 756
auch Cuneo. 839
wird Vice-Ré in Catalonien. 1136
schlägt die Spanier. 1247
nimmt Balaguer ein. 1248
kriegt Schläge bey Lerida. 1330
Haro (Don Louis de) intercedirt für dem Olivarez. 1062
wird Premier-Minister. 1138
Haudencourt (Marechal de la Motte) belagert Tarragona. 882
retirirt sich 884
schlägt die Spanier bey Colievre. 971
zieht vor Tortosa ab. 975
bekommt Cardona zu Lehn. 1069
sein galanisiren können die Catalonier nicht leyden. 1070
wird bey Lerida geschlagen. 1140
hebt die Belagerung der Stadt Tarragona auf. 1141
kommt in die Inquisition und in Arrest. 1136
Hatzfeld / Graf / stößt zum Sachsen. 482
wird geschlagen bey Witstock. 485
Heiligen / ist in der Hottentotten Sprache unbekandt. 285
Henricus II. Printz von Condé belagert Dole vergebens. 513
auch Fontarabie. 648. 656
erobert Salses. 723
stirbt. 1325
Henricus II. Hertzog von Montmorency tritt auf Gastons Seite. 134. 135
wird gefangen. 136
als ein Rebell enthauptet. 138

vermacht

vermacht dem Richelieu eines Mártyrers Bild. 139
Sein Stamm endigt sich mit ihm. 158
Henriette, Princessin von Pfaltzburg / geht durch in Manns-Kleydern. 324
Henriette, Englische Princessin / gebohren. 1154
Heinrich / Graf von Berg / fält von Spanien ab. 125
retirirt sich in Holland. 127
wird für einen Rebellen erklärt. 315
Heinrich Casimir / Graf von Nassau / stirbt an Wunden. 784
Henricus, Hertzog von Guise sucht die Heyraht mit der Gräfin von Bossou zu dissolviren. 1419
wird vom Napolitanischen Volck abgeholet. 1420
von dessen General Annese schlecht tractirt. 1421
welchem er das Generalat auffkündigen läst. 1423
Franckreich secundirt den Hertzog nicht recht. 1424. 1453
derselbe fliehet und wird von Spanien gefangen. 1426. 1498
Heringsfang. Streit deswegen mit den Englischen. 453. 526
Herndalen an Schweden cedirt. 1266
Herold kündiget den Krieg an. 436. 1155
Hessen-Butzbach. vid. Philip Landgraf.
Hessen-Cassel.
Landgraf Wilhelm hält's mit Gustavo Adolfo. 36
verjagt die Käyserlichen. 46
macht Progressen in Westfalen. 197
tractirt mit dem Ungrischen Könige. 427
conjungirt sich mit Schweden. 490
entsetzet Hanau. ibid.
Die Käyserlichen fallen ihm ins Land. 491
Er sucht Hülffe. ibid.
stirbt. 561
dessen Widwe wird Vormünderin. ibid.
die wendet sich zu Schweden. 562. 625. 701
bekomt Geleits-Briefe auff den Reichstag. 766
schickt Banern Succurs. 770
das Geleit wird ihrem Gesandten auffgekündigt. 847
läst Marburg weggnehmen. 1200
auch Kirchhayn. 1299
erhält die Abtey Hirschfeld / und sechs Tonnen Goldes. 1549
Hessen-Darmstadt. Landgraf Georg erhält die Neutralität von Schweden. 199
sein Land muß viel leiden. 491
protestirt wider das Casselische Testament. 561
wird bey Franckenberg geschlagen. 1300
suchet einen Stillstand bey Cassel. 1435
verträget sich wegen Marburg. 1517
derselbe Vertrag wird im Westfälischen Friede confirmirt. 1549
Heuschrecken plagen Habessinien 468, auch Europam. 686
Heylbrunnischer Convent wird von Schweden angestelt. 198
macht Chur-Sachsen Nachdencken. ibid.
Schluß desselben. 199
die Bundsverwandten schicken Gesandten nach Franckreich. 208
entschuldigen sich wegen Philipsburg. 209
das Bündnüß komt in Abnehmen. 274
Heyling, (Peter) von Lübeck komt in Habessinien. 380
disputirt mit den Jesuiten. 467
Heyraht mit des Bruders oder Schwester Tochter ist incestuos. 933
grosser Herren mit geringern Standes Personen / mag durch die Trauung an der lincken Hand wohl geschehen. 1163
Hildesheimisches Banquet läufft traurig ab. 774
Hinder-Pommern bekomt Chur-Brandenburg. 1546
Hoë, Chur-Sächsischer Theologus, thut eine Predigt beym Leipziger Convent. 10
stirbt. 1284
Hohentwiel vergeblich von Käyserlichen belagert. 862
Hohenzollern in Fürstenstand erhoben. 763
das Votum wird ihm versprochen. 853
Holke, Käyserl. General / haust greulich in Sachsen. 106. 211
stirbt an der Pest. ibid.
Holländer. vide Staaten.
Holländer von Japanern gefragt / ob sie Christen wären. 1092
Holstein / die Schweden fallen ein. vid. Torstenson.
Holsteinische Gesandtschafft. vide Friedrich / Hertzog.
Horn (Gustav) Schwedischer General / nimt Coblentz weg. 104
schlägt die Kayserlichen bey Wieselock. ibid.
seine Progressen im Elsaß. 123
hält sich lange in Schwaben auf. 295
conjungirt sich mit Hertzog Bernharden. 300
wiederräht der Nördlinger Entsatz. 303
wird dabey geschlagen. 304
und gefangen. 305
kommt wieder loß. 974
wird vom König in Franckreich regalirt. 975
geht wider die Dänen zu Felde. 1155
Hornhausen / ein Gesund-Brunn entstehet da. 1359
Hostien / so gesegnet / verzehrt das Feuer. 794
Höxter von Käyserlichen eingenommen. 773
S. Hubert wird als ein Patron der Jagt verehret. 319
Huldigung / so dem Spanischen Cron-Printzen geschehen. 143. 1245
Hülseman / Leipziger Theologus, wohnt dem Colloquio zu Thoren bey. 1270
Hungersnohr in Elsaß. 494
in Rheinlanden. 564
in Caisung. 1007
zu Zbaras. 1677
Hut setzt Hertzog Bernhard für dem König in Franckreich auf. 521
die Catalonier für dem König in Portugall. 893
wird bey Erzehlung deß Zaars Tituls abgezogen 1004

J.

Jacob / Hertzog von Churland / wird vom Könige in Polen investirt. 731
Jacobus, Hertzog von Jorck / entflieht in Weibs-Kleydern. 1586
Jagen bringt Uladislao quarto den Tod. 1594
Jägerfest zu Terueuren gebräuchlich. 319
Janitscharen Empörung wider Amurath. 65
ihr Gebrauch bey Feuersbrunsten. 255
lassen sich das Donativ vermindern. 828
Jankau. Torstenson schlägt da die Käyserl. 1223.
S. Januarii Haupt thut Wunder zu Napoli. 1422
Japanischer Verfolgung Continuation. 68
Weiber Keuschheit. 533
Ibrahim von schlechten Qualitäten / wird Sultan. 827
glaubt seines Bruders Tod nicht ibid.
läst die Mutter und Groß-Vizir regieren. 828
der Janitscharen Donativ vermindern. ibid.
notificirt seine Erhebung dem Römischen Käyser. 864
verlängert den Stillstand mit ihm. 951
bekomt einen Printzen Mahomed genannt. 1005
gewinnt Assov. 1006
ahndet der Malteser Rauberey hoch. 1172
v Candia.
führt ein dissolates Leben. 1602
läst Zimmer und Zelte mit Zobeln tapeziren. 1603
schöner Weiber Beschaffenheit undersuchen. ibidem
wird abgesetzt. 1606
ins Gefängniß geworffen. 1607
und stranguliret. ibidem
Jempterland an Schweden cedirt. 1266
Jena überfallen die Käyserlichen. 551
Jesuiten vom Friedländer gehasset. 205
280
stehen viel aus bey ihren Missionen. 235
Schrifften wider sie in Spanien verbrannt 350
müssen auß Habessinien weichen. 375
werden dieses Landes Apostel genennt. 683
halten ein Jubelfest zu Rom. 696
haben viel gutes in Tschina gestifft. ibid.
man defendirt sie wider Montani vorgeben. 831
Illuminati neue Secte in Picardie. 451
Jngermanländer. Skytte läst für sie einen Russischen Catechismum drucken. 1282
Jngolstadt wehrt sich tapffer gegen Gustav Adolfen. 92
Verrätherey darinn entdeckt. 204
Innocentius decimus wird erwählt. 1106. mit Franckreichs Unwillen. ibid.
druckt die Barberiner. 1107. 1109. 1187
befiehlt dem Prefetto di Roma den Königlichen Gesandten den Vorgang zu lassen. 1108
läst den Venetianern zu Gefallen die ausgelöschte Schrifft wieder anschreiben. 1108
ordnet eine revision der Cammer-Rechnungen an. 1109
wird gekrönet. 1109
ist den Spaniern gewogen. 1189
beschweret sich gegen Franckreich über die Barberiner. 1192
fordert Rechnung von denselben. 1191
1193
alterirt sich über ihre Flucht. 1291
simulirt in seines Vetters Heyrahts-Sache. 1367
versöhnt sich mit den Barberinern. 1495
läst dem Frantzösischen Ambassadeur einige Mannschafft wegnehmen. 1498
nimt Castro in Possession. 1622
und kaufft es an ibid.
Invention Kugeln mit Briefen und Meel in eine Stadt zu werffen. 755
Inquisitions-Gericht hat der Pabst eingeführt. 146
ist zu Venedig eingeschrenckt. ibid.
Johannes, Hertzog von Braganza, wird zum König in Portugall auffgeworffen. 800
und gekrönt. 805
ist sehr gnädig. 889
bekomt grosse Verehrungen. ibid.
Franckreich und Engländ empfangen seine Gesandten wohl. 890
Schweden ingleichen. 912
der Pabst aber schlecht. 890. vide Lamego.
Conspiration wider ihn wird entdeckt. 892
Medina Sidonia fodert ihn zu einem Duell aus 897
auserhalb Landes wird er auch für König erkannt. 981
hält einen Reichstag. 982
Die Stände willigen alles auff Carta blanca. 983
macht Friede mit den Holländern in Indien. 986
nimmt den Spaniern Valverde und andre Orte weg. 1074
schickt Gesandten nach Münster. 1336
beschweret sich gegen Franckreich. 1463
wird wegen einer Conspiration kleinmühtig. 1464
drohet einen Patriarchen zu wehlen. 1721
Joh. Albrecht / Polnischer Printz / bekomt das Bißdum Crackau. 153
Schwürigkeit darüber. 158
wird Cardinal. 245
stirbt. 365
Johannes Carolus, Toscanischer Printz / commandirt die Spanische Flotte. 980
wird disgustirt und gehet nach Hauß. 981
empfängt den Cardinals-Hut. 1107
Johannes Casimirus, Polnischer Printz / wird in Franckreich arrestirt. 673
komt loß gegen Revers. 819
wird Cardinal. 1348
prætendirt den Titul Altezza. 1369
will die Cardinals-Kleider nicht gern anlegen. 1477
wird König in Polen. 1595
und gekrönt. 1674
vermählet sich mit seines Bruders Widwe. 1675
will Succurs nach Zbaras bringen. 1677
geräht in grosse Gefahr. 1678

macht

Macht Friede mit Chmielnizki. 1679
Legt die Teutschen Kleider ab. 1680
Johann Philip/ Bischoff zu Würtzburg/ hat viel bey dem Westphälischen Frieden gethan. 1316
Wird Churfürst zu Mäyntz. 1445
Johann Georg/ Churfürst zu Sachsen/ stellt einen Convent zu Leipzig an. 10
Muß zu Gust. Adolfo treten. 37
conjungirt sich mit ihm. 38
Wäre bald vom Tilly geschlagen worden. 39
Der Käyser bietet ihm vergebens Friede an. 41
Er nimt Leipzig wieder ein 43
Seine Armee gehet in Laußnitz und Böhmen. 45
Läst keinen Ernst spüren. ibid. 100
Bekomt Gedancken über die Schwedischen progressen. 96. 111
Siehet Ochsenstern übel an. 97. 194. 276. 411
Arnheim vermehrt seinen Argwohn. 100
Die Churfürstliche Armee gehet in Laußnitz. 105
Sachsenland wird von Käyserlichen ruinirt. 106. 109
Gustavus Adolfus komt zu Hülff. 113
Die Käyserlichen quittiren das Churfürstenthum. 122
Dem Churfürsten gefällt der Schweden directorium nicht. 194
Vielweniger der Heilbruñische Convent. 198
Vermahnung an denselben. 200
Und an die versamlete Stände zu Halberstadt. 274
Klagen über den Franckfurtischen Convent. 276
Und andrer Gravamina. 287. 289
Werden beantwortet. ibid.
Die Sachsen klopfen die Käyserlichen. 296
Der Käyser sucht Sachsen von Schweden abzuziehen. 298
Die Tractaten zu Pirna fangen an. 310
Bedencken der Land-Stände. 391
Es wird Friede mit dem Käyser zu Prag geschlossen. 401
Chur-Sachsens Ursachen. 411
Der Protestirenden Beschwerungen. 412
Ochsensterns Klagen. 419
Sein Friedens-Project. 421
Steht dem Churfürsten nicht an. 422
Er nimt Magdeburg ein. 482
Sein Volck wird bey Witstock geschlagen. 485
Bekomt die Ober-Laußnitz. 497
Macht mit den Erfurtern einen Stillstand. 555
Reyset zum Käyser nach Prag 636
Sein Stillstand mit den Schweden wird übel auffgenommen. 1197
Dennoch prolongirt. 1295
Seine Gesandten zu Oßnabrück halten sich gantz eingezogen. 1311
P. Joseph, deß Richelieu mignon, will Cardinal werden. 480
Irene, Zaar Michaels Princessin / begehret Graf Woldemar. 914
Wird vor Liebe desperat. 1271
Stirbt blitzlich. 1272
Ivvan von Perser erobert. 373
Hernach von Türcken. 465
Irrland. Die Catholischen empören sich. 908
Nehmen Corch ein. 995
Machen eine Confœderation. ibid.
Verlieren eine Schlacht. 996
Erhalten vom König einen Stillstand. 1086
Und gar einen Frieden. 1260
Dublin will Ormond dem Parlemnt nicht einräumen. 1474
Isabella Königin in Spayien stirbt. 1142
Wird sehr gelobet. ibid.
Isabella Clara Eugenia, Spanische Infantin, stirbt. 220
Italiänische Fürsten hengen theils Franckreich/ theils Spanien an. 384
Juan d' Austria erklärt Philippus quartus für seinen natürlichen Sohn. 973
Wird General. 984
Komt mit einer Flotta vor Napoli an. 1407
Jubelfest zu Rom. 273
Der Jesuiten. 696
Juden wird verbotten Zölle zu pachten. 1708

K.

Käyserliche Armeen von Schweden geschlagen/ bey Leipzig. 42
Bey Merseburg. ibid.
– Wieselоch. 104
– in Schlesien. 105
– Lützen. 417
– Liegnitz von Sachsen. 296
– Witstock von Schweden. 485
– Rheinfelden. 630
– Wittenweyer. 631
– Chemnitz. 698
– Wolfenbüttel. 856
– Leipzig von Torstenson. 942
Von Hessen. 946
Bey Guterbock vom Torstenson. 1115
Bey Jankau. 1223
Kemten mit Sturm von Bayrischen erobert. 196
Kirchen-Visitationes sind löblich. 332
Kitzingen; Streit deßwegen wird zu gutlichen tractaten verwiesen. 1531
Kleider-Ordnung in Franckreich publicirt. 327
Pflegt nicht lange zu dauren. 328
Kniphausen Schwedischer General/ gewinnet und bleibt. 488
Koch/ soll an deß Sultans verderbten Magen schuld haben. 531
Konbosama, Käyser in Japan / stirbt. 68
Konietzpolsky, Polnischer General / stirbt. 1348
Königsmarck wird Schwedischer General. 700
Erobert Halberstadt mit List. 1030
Nimt in kurtzer Zeit gantz Bremen ein. 1196
Uberrumpelt Prag. 1510. 1563
Kreyßtag zu Ulm. 1035
Zu Halberstadt. 275
Krieg durch Herolde angekündiget. 456. 1155
Kugeln mit Briefen und Meel in Turin geworffen 755
Kupffer-Bergwerck in Schweden fällt ein 456

Discurs davon. ibid.

L.

Lamego (Bischoff von) Portugesischen Gesandten / will der Pabst nicht annehmen. 891
Er hat eine rencontre mit dem Spanischen Gesandten. 984
Ziehet ohne Abschied von Rom. 1721
Landeshut von Schweden erobert. 301
Land-Gericht in Franckreich angeordnet. 331
Landsperg ergiebt sich Gustavo Adolfo. 33
Lapländer Skytte hat für sie ein Manuale drucken lassen. 1284
Laud (VVilhelmus) wird Ertz-Bischoff zu Canterbury. 240
Komt in Verdacht beym Volck. 807
Endlich in arrest. 899
Wird enthauptet. 1254
Judicia von ihm. ibid.
Leipzig / Convent der Evangelischen Fürsten daselbst. 10
Dessen Schluß. ibid.
Wird vom Käyser improbirt. 19
Von Chur-Sachsen defendirt. 21
Deß Käysers Antwort. 25
Schwaben und Francken müssen davon abtretten. 35
Die Stadt wird vom Tilly eingenommen. 37
Schlacht dabey zwischen Käyserlichen und Schweden. 40
Geht wieder an Chur-Fürsten über. 43
Muß sich dem Friedland ergeben. 111
Wiederum dem Chur-Fürsten. 122
Wird von Holcken geängstigt. 211
Von Bayern vergebens belägert. 550
Kreyßtag daselbst. 623
Torstenson schlägt die Käyserlichen dabey. 942
Kriegt die Stadt mit accord ein. 945
Lentz ergiebt sich den Frantzosen. 1572
Leopoldus VVilhelmus, Ertz-Hertzog von Oesterreich/bekomt das Ober-Commando. 698
Wird bey Wolffenbüttel geschlagen. 856
Und von Torstenson bey Leipzig. 944
Erhält das Gubernement in Spanischen Niederlanden. 1450
erobert Armentiers und Landresi. 1451
Cortrich mit Sturm. 1569
Leidet eine Niederlage bey Lentz. 1572
Nimt Ypern ein. 1639
Lerida ergiebt sich den Spaniern. 1140
Von Conde vergeblich belägert. 1461
Liefland. Die Schweden wollen die Catholischen da nicht leiden. 459
Herman Boht fällt ein. 731
Ligisten schicken Gesandten nach Franckreich. 54
Suchen die neutralität bey Schwedē. 87. 94
Kommen empor nach der Nördlinger Schlacht. 391
Lilienhöck / Schwedischer General / bleibt in der Schlacht bey Leipzig. 943
Wird sehr bedauret. 945
List-ge Entweichung deß Savelli. 631
Deß Arnheims. 670
Der Königl. Schwedischen Widwe. 818
Liturgie in Engelland / vide Carolus I. König.
Locations-Ordnungen sind übel zu machen. 521
Longueville (Hertzog von) wird der Weimarischen Armee vorgestellt. 707
Komt Bayern zu hulffe. 770
Uberläst dem Guebrian das Commando 778
Wird in Arrest gesetzt. 1714
Seine Gemahlin sucht sich Anhang zu machen. 1716
Schliest einen Tractat mit Spanien. ibid.
Lora und Klettenberg behält Chur-Brandenburg. 1544
Lothringen vide Carl. Nicolaus Franciscus. Margareta. Nicolæa. Claudia.
Loudun. Nonnen werden da für besessen ausgegeben. 341
Löven von Frantzosen vergebens belagert. 441
Luben dreymal erobert. 105
Lucena (Franciscus) Portugesischer Staats-Secretarius, komt durch Blanquete ums Leben. 1018
Ludovicus XIII. König in Franckreich / ist gegen seine Mutter kaltsinnig. 49
Hindert seines Bruders Anschläge. 51
Gibt dem Parlament zu Paris einen Verweiß. 54
Hört der Ligisten Klagen wider Schweden an. 55
Gehet hierauff nach Metz. ibid.
Schliest mit Schweden ein Bündniß. 64
Gustavi Adolfi progressen machen ihm Nachdencken. 94
Zwingt den Lothringer zu Tractaten. 132
Gibt ein Manifest wider seinen Bruder heraus. 135
derselbe muß sich demüthigen. 136
Und Montmorency den Kopff lassen. 138
Sein Bruder gehet wieder fort. 139
Scharffe Processe wider dessen Adhærenten. 222
Der König macht etliche zu Rittern des H. Geists. 224
Des Monsieur Heyrath mißfällt ihm. 226
Lässet Bar wegnehmen. 228
Geht selbst vor Nancy. 229
Der Lothringer muß harte Puncte eingehen. 230
Dem Monsieur wird Pardon versprochen. 322
Des Lothringers cession macht den König unwillig. 323
Er läst den neuen Hertzog arrestiren. ibid.
Der entwischt. 324
Worauff der König Lothringen wegnimmt. 325
Setzt Monsieur wieder in seine Güter. 336
Erkläret seine Heyrath für null. ibid.
Macht Anstalt zum Kriege in Italien. 385
Kündiget Spanien den Krieg an. 436. 446
Wird erfreuet mit einem langgehofften Dauphin. 649
Verlanget seine Frau Mutter nicht wieder. 660
Verspricht der Savoyischen Widwe Schutz. 693
Trauret über Hertzog Bernhards Absterben. 704
Nimt Monaco in Schutz. 841
Und Bouillon wieder zu Gnaden an. 874
Wie auch den Lothringer. 877
Fällt diesem bald wieder ins Land. 880

Schickt Volck nach Catalonien. 881
Und Gesandten in Portugall. 893
Befiehlt dem Monsieur sich nach Nissy zu retiriren. 959
Läst Cinqmars und de Thou verurtheilen. 962
Geht nach Rousillon. 970
Erobert Perpignan mit Accord. 974
Wird kranck. 1045
Macht eine Disposition künfftiger Regierung. 1048
Stirbt. 1050
Seine Disposition stöst man bald um. 1052
Discurs davon. 1054
Königliches Begräbniß. 1055
Ludovicus decimus quartus, Dauphin, gebohren. 649
Kommt mit der Frau Mutter ins Parlament. 1052
Bekommt die Blattern. 1458
Geht heimlich aus Paris. 1643
Kommt wieder. 1647
Ludovicus secundus, Hertzog von Enguien/ (nachmals Printz von Conde) bringt Succurs in Teutschland. 1032
Schlägt die Spanier bey Rocroy. 1042
Erobert Diedenhofen mit Accord. 1043
Wird Generalissimus. 1047
Greifft die Bäyrischen mit grosser furie an. 1118
Extenuiret seinen Verlust. ibid.
Nimmt Mannheim/ Philipsburg ꝛc. weg. 1119
Erhält das Feld bey Allersheim wider die Bäyrischen. 1199
Bekommt einen Schuß in Arm. ibid.
Schlägt einen von des Monsieur Garde. 1237
Nimmt Cortrich und Dünkirchen weg. 1326
Wird dem Mazarin abgeneigt. ibid.
Geht als Generalissimus in Catalonien. 1459
Hebt die Belagerung Lerida auf. 1461
Erobert Agen. 1462
Schlägt die Spanier bey Lentz. 1572
Trit zum Könige. 1647
Etliche Schüsse geschehen auf seine Kutsche. 1648
Er kommt mit seinem Bruder und Schwager in Arrest. 1714. 1718
Ludovica Maria, Princeßin von Nevers, an Uladislaum quartum vermählt. 1268
Dem Polnischen Gesandten an die Hand getrauet. 1269
Zieht in Dantzig ein. 1346
Wird mit dem Könige zu Warschau getrauet. ibid.
Ludovica Maria, Savoyische Princeßin/ an ihres Vaters Bruder vermählt. 933
Lüneburg von Schweden besetzt. 484
Wiederum von Hertzog Georgen eingenommen. 555
Kreyßtag allda. 699
Lupulus Hospodar vide Moldau.
Lutheri teutsche Bibel liest Uladislaus quartus. 164
Lütticher erhalten die Neutralität bey den Staaten. 125
Werden von Käyserlichen geplagt. 556
Ihr Bürgermeister Ruelle wird ermordet. 556. vid. Ruelle.
Lützau Käyserl. Gesandte/ versucht heimliche Tractaten mit Salvio. 863
Lützener Schlacht. 114

M.

Machiavelli geht als Päbstlicher Gesandter nach Cölln. 780
Magdalena Sibylla, Chur-Sächsische Princessin/ wird mit dem Dänischen Cron-Printzen vermählt. 352
Magdeburg vom Tilly zerstöret. 34
Von Bayern besetzt. 90
Ergibt sich an Chur-Sachsen. 482
Magdeburgischer Gesandter soll im Fürsten-Rath à part sitzen. 1214
Magdeburgische Expectantz erhält Chur-Brandenburg. 1545
Magi waren Priester bey den Persern. 1485
Heissen jetzo Gauren. 1486
Mahomed IV. Türckischer Printz gebohren. 1005
Auf den Thron erhoben. 1607
Und beschnitten. ibid.
Seine Mutter prævalirt in der Regierung. 1740
Malteser bringen der Christenheit wenig Nutzen. 1168
Und den Venetianern Krieg zu wege. 1171
Malvezzi wird censurirt. 715
Mannheim mit List von Schweden erobert. 44
Mantua wird dem Hertzogen von Nevers zu Lehn gegeben. 7
v. Carolus I. Carolus III.
Mantuanischen Kriegs Endschafft. 8
Mantuanische Widwe vide Margareta.
Mantuanischen Hertzogs Francisci Absterben. 270
Mantua bekommt Geld im Münsterischen Frieden von wegen Savoyen. 1557
Marburg von Käyserlichen vergeblich belagert. 1435
Von Cassel. erobert. 1200. 1299
Marburgischer Streit wird verglichen. 1517
Der Vertrag im Instrum. Pacis confirmirt. 1549
Mardick bekommen die Frantzosen ein. 1234
Verlieren es wieder. 1235
Margareta von Lothringen wird Gastons Gemahlin. 141
Schwürigkeit über dieser Ehe. 226
Entwischt aus Nancy. 227
Actio raptus wird ihrentwegen angestellt. 336
Endlich ihre Ehe bestätiget. 517
Margareta, Mantuanische Widwe/ macht prætension an Savoyen. 270
Wird im Frieden zu Cherasco eingeschlossen. 6
Bleibt doch mißvergnügt. 271
Geht in Spanien. 272
Wird Vice-Königin in Portugall. 350. 453
Die Portugesen drohen sie zum Fenster hinauszuwerffen. 802
Sie weicht aus demselben Reich. 803
Margarit (Joseph) stellt zu Barcellona eine Faction an. 1072
Maria, Spanische Infantin, zu Wien eingeholt. 9
Zur Römischen Königin gekrönt. 567
Stirbt. 1293
Maria Anna, Käyserl. Princeßin an König Philippum IV. verlobet. 1503
Bleibt lange unterwegs. 1650
Kommt nach Madrit. 1651
Maria Eleonora, Königin in Schweden kommt in Pommern. 1

Nach Erfurt. 113
Wohnt ihrs Gemahls Leich-Begängnüß bey. 244
Ist den Schweden nicht geneigt. 729
Wendet viel auf Juwelen. 730
Practicirt sich aus dem Lande. 818
Ihr Vorwand wird beantwortet. 820
Die Intraden ihres Widdums versagt man ihr. 912
Sie erhält doch eine jährliche pension. 999
Zieht in Preussen. 1000
Kommt wieder nach Stockholm. 1590
Maria Euphrosina, Pfaltz-Gräfin / an de la Gardie vermählt. 1474
Maria Leopoldina, mit Käyser Ferdinando III. vermählt. 1503
Stirbt. 1625
Maria de Medicis, Königin in Franckreich / hast den Cardinal Richelieu. 49
Muß zu Compiegne bleiben. ibid.
Beschweret sich darüber. 50
Befragt die Astrologen wegen Gastons. 51
Geht aus dem Reich. 53
Klagt über den Cardinal. ibid.
Geht in Holland. 650
Von dar in England. 651
Will gern wieder in Franckreich. 661
Es wird aber nichts draus. 666
Stifftet eine Heyrath zwischen England und Oranien. 863
Begibt sich nach Cölln. 882
Will am Ende dem Richelieu nicht vergeben. 967
Stirbt. 968
Maria de Soissons, Printz Thomas Gemahlin / vid. Thomas.
Maria Stuart, Englische Printzeßin / vermählt an Vilhelm II. Printzen von Oranien. 865. 901.
Wird in Holland herrlich empfangen. 953
Und getrauet. 1127
Maria Theresia Infantin, gebohren. 656
Marien-Bild zu Wien. 1427
zu Prag. 1707
zu Czenstochovva. 1673
Marocco. Frantzosen erneuern ihr Bündnüß. 71
Marsin, Graf / bekommt das Commando in Catalonien. 1462
Wird arrestirt. 1715
Mataniello vide Aniello.
Mastricht ergibt sich den Staaten. 128
Verrätherey der Spanier wird darinne entdeckt. 640
Matthæi, Hospodar / vid. Wallachey.
Mattus (Sebast.) Ertz-Bischoff von Braga, ist dem König von Portugall feind. 804
Stifftet eine Conspiration an. 892
Wird zu ewiger Gefängnüß verdammt. 893
Stirbt darinnen. 1074
Mauritius, Cardinal von Savoyen / prætendirt die Vormundschafft. 546. 692
Verträgt sich mit der Hertzogin. 932
Nimmt seines Bruders Tochter zur Gemahlin. 933
Maximilian, Chur-Fürst in Bäyern / schliest mit Franckreich eine Allianz. 56
Welches ihm bey der Chur zu mainteniren verspricht. ibid.
Sucht Hülffe beym Friedland. 91
Die Neutralität bey Schweden. 88. 93.
Besetzt Regensburg. 97
Stöst zum Friedland. 101
Verklagt ihn beym Käyser. 280
Bekommt einen Printzen im Alter. 503
Entweicht aus München. 1298
Erhält vom Frantzosen einen Stillstand. ibid.
Auch von Schweden. 1429
Vergleicht sich wieder mit dem Käyser. 1433
Behält die Chur-Würde und die Ober-Pfaltz. 1529
Mayland. Franckreich trachtet darnach. 387
Mäyntzische Chur-Fürsten vid. Anselmus Casimirus. Johannes Philippus.
Mazzarini (Julius) wird Cardinal. 844
Seine fortun und conduite. 960
Ermahnt den francken König zu einer Disposition der Regierung. 1048
Fodert seinen Abschied nach des Königs Tod. 1053
Beaufort conspirirt wider ihn. 1055
Seine Anschläge werden getadelt. 1453
Er disgustirt das Parlament. 1454
Muß viel Pasquille verschlucken. 1574
Will kein Sclave seiner Worte seyn. 1576
Wird vom Parlament Vogel-frey erklärt. 1644
Kommt wieder nach Paris. 1647
Läst drey Printzen arrestiren. 1714
Geht mit vor Bourdeaux. 1717
Und Rhetel. 1713. 1719
Das Volck will ihn abgeschafft wissen. 1720
Mazarini Bruder strebt nach den Cardinals-Hut. 1368
Wird Vice-Ré in Catalonien. 1577
Dämpfft die Banditen. ibid.
Geht davon. 1578
Mecklenburgische Hertzoge vergleichen sich mit Gustavo Adolfo. 89
Bekommen Wißmar / Schwerin und Ratzeburg. 1546
Medina Sidonia (Hertzog von) gestehet die Conspiration wider den König in Spanien. 896
Fordert den König in Portugall zum duel heraus. 897
Wird in Arrest genommen. 979
Und enger verhaffet. 1137
Melander, Heßischer General, wiederräth die Conjunction mit Schweden. 489
Ist verdächtig. 701
Wird Käyserisch. 859
Kommt in Lebens-Gefahr zu Marburg 1435
Wird erschossen. 1506
Melos, Spanischer Gubernator in Niederlanden / erobert Lens und la Bassée. 954
Schlägt die Frantzosen. 955
Verfolgt den Sieg nicht. 956
Belagert Rocroy. 1041
Wird von Frantzosen weggeschlagen. 1042
Mergentheim. Turenne wird dabey von Bäyrischen geschlagen. 1198
Messerschlucker in Preussen. 469
Metropolit aus Alexandrien ist Primas Regni in Habessinien. 467
Metz: Neu Parlament daselbst. 234
Franckreich behält es vermöge des Münstrischen Friedens. 155

Meuterey der Schwedischen Armee. 201
vide Auffruhr.
Michael Federowitz/Zaar in Moßkau/ läst Smolensko vergeblich belagern. 246
stifftet die Türcken wider die Pohlen an. 247
macht mit ihnen Friede. 362
tritt Smolensko und Czernichow ab. 362
höret die Hollsteinische Gesandten an. 366
die Polen beschwören den neuen Frieden. 462
Sein Gesandter wird von Türcken in Arrest genommen. 464
Irene, seine Tochter/ begehret Graff Woldemar. 914. v. Woldemar.
der Zaar schickt Gesandtē in Dennem. 1004
empfängt den Dänischen Bräutigam wol. 1163
läst ihn aber darnach arrestiren. 1164
stirbt. 1270
Milleray, nimt Hesdin ein. 717
wird Marechal de France. ibid.
Minden besetzen die Schweden. 488
Das Bißdum erhält Chur Brandenburg. 1545
Miraremos (wir wollen sehen) pflegte der König in Spanien zu Bescheid zu geben. 1138
Mirow und Nemerow/ Commendureyen an Mecklenburg überlassen. 1546
Modena, vide Franciscus.
Mogol schickt Gesandten an dē Sultan. 1088
wütet grausam. 1357
nennt sich einen Herrn der Welt. 1487
wird vom Perser geschlagen. An. 49. § 192.
Mohrenhandel trägt viel ein. 900
Moldau. Der Hospodar Lupulus stellt den Wallachen nach. 823
wird geschlagen. ibid.
spielt den Türcken Assov in die Hände. 1006
die confirmiren ihn in seinem Fürstenthum. ibid.
Mompelgardische Linie/ erlangt Clairval und Passavant. 1531
Monaco/Fürst / wird von Spanien übel gehalten. 840
setzt sich in Freyheit. ibid.
bekomt seine recompens von Franckreich. 841
Mond. Galilæi observationes davon. 1012
P. Monod, muß vom Savoyischen Hofe weichen. 614
Montani Japanische Gesandschafft widerlegt. 831
Montes Pietatis was sie sind. 842
Streit darüber mit Parma. ibid.
vid. Edvard von Parma. Rainutius.
Montferratischer Streit mit Savoyen beygelegt. 5
Montmorency, Hertzog / vide, Henricus II.
Montros, entdeckt dem König in England der Schotten Anstalten. 1079
wird geschlagen. 1260
legt die Waffen nieder. 1471
muß sich fortmachen. 1543
wird gefangen und gevierttheilt. 1723
Monzon erobern die Spanier. 1070
Moritz/Graff von Nassau / reyset in Brasilien. 509
nimt den Spaniern Porto Calvo und Castel-mina weg. 584
verantwortet sich wider dē Artischowsky. 719
läst den Frieden mit Portugall publiciren. 986
macht gute Anstalten. ibid.
geht wieder nach Hauß. 1130
Moßkowitischer Zaar. vid. Michael Fedorowitz. Zaar.
Moßkowitischer Gesandte in Dennemarck hat Audientz. 1003
Solennitäten dabey. ibid.
Moßkowitischer Gesandter hält in Warschau einen artigen Einzug. 1347
lieset in Schweden seinen Vortrag her. 1352
führt sich in Polen plump auff. 1735
la Motte in Lothringen ergibt sich den Frantzosen. 1244
Moyenwyck behält Franckreich. 1554
Mufti wird hingerichtet. 369
München plündern die Schweden auß. 98
Münsterischer Friede. vid. Westfählischer Friede.
Müntzgeist regieret in Polen/ 153
besitzt die Cammereinnehmer. ibid.
Müntzwesen macht in Polen Schwürigkeit. 160
auch in Teutschland. 161
Müntzenverringerung erreget Tumult. 788
Mustafa / lässet sein Vetter Amurath umbringen. 736

N.

Nancy besetzen die Frantzosen. 230. 233
ordnen ein Parlement da an. 325
Napoli. Das Königreich saugen die Vice-Könige auß. 1378
das Volck wirfft Masaniello zu ihrem Führer auff. vid. Aniello.
nach dessen Tode geht der Auffruhr fort. 1403
Toralto wird General. 1405
beredet das Volck zu einem Stillstand. ibid.
wird bey den Spaniern verdächtig. 1408
Die Spanische Flotte schiesset viel Häuser darnieder. 1410
Das Volck rüstet sich zum Widerstand. 1411
bringt den Toralto um. 1416
macht den Duc de Guise zum Generalissimo. 1420
vier factiones entstehen in der Stadt. 1424
Graff Ognate, neuer Vice Ré, besetzt dieselbe. 1426
nimmt den Guise gefangen. ibid. 1497
verkündiget einen General-perdon. 1702
Nassauische Grafen. vid. Wilhelm / Moritz / Henrich Casimir.
Nazarener heissen die Christen beym Türcken. 252
Negus vid. Habessinien.
Neu Brandenburg vom Tilly erobert. 32
Nevers. vid. Carolus Primus. Anna Gonzaga. Ludovica Maria.
Nicolaus Franciscus, Cardinal von Lothringen/ bringt Gastons Braut in Sicherheit. 227
fällt deswegen in des Königs Ungnade. 228
sein Bruder cedirt ihm das Land. 323
legt den Cardinals-Hut ab. ibid.
vermählet sich mit seiner Basen. ibid.
Der König in Franckreich läst ihn arrestiren. ibid.
er entkomt in Bauern-Kleidern. 324
erhält vom Pabst die dispensation zu seiner Heyrath. ibid.
wird

wird auff ewig bannisiret. 337
retirirt sich von Wien wegen der Schweden. 1224
Nicolæa, Hertzogin von Lothringen wird nach Pariß geführt. 324
Hertzog Carl/ ihr Gemahl/ will sich von ihr scheiden. 876
Niederlande der Spanier von Staaten getheilt ehe sie gewonnen. 431
Niederländer klagen über die Spanier. 316. 348
etliche Vornehme fallen ab. ibid.
werden in arrest geführt. 315. 346
Nieder-Sachsen tritt vom Prager-Friede ab. 699
Nonnen zu Loudun plagt der Teuffel. 341
Nördlingen belagert der König in Ungarn. 302
schlägt die Schweden dabey. 305
worauff sich die Stadt ergibt. ibid.
Norwegen wollen etliche auß dem Dänischen Titul außgelassen haben. 1593
Noyers, Frantzösischer Staats-Secretarius, fällt in Ungnade. 1047
Nürnberg/ Gustavus Adolfus legt sich dafür. 102
Friedland auch. 103
die Schweden besetzen es. 109
Collegial-Tag wird da gehalten. 757
und der Convent wegen execution des Westfälischen Friedens. 1632

O.

Ober-Laußnitz wird Chur Sachsen eingeräumt. 497
Ochsenstern/ Schwedischer Reichs-Cantzler/ bleibt zu Mäyntz. 96
wird von Chur Sachsen übel angesehen. 97. 194. 195. 198.
komt nach Nürnberg. 109
theilt die Schwedische Armee ein. 122
führt das Directorium in Teutschland. 152
schlägt Chur Sachsen einen Vergleich vor. 193
welches Bedencken trägt. ibid.
stellt einen Convent zu Heilbrunn an. 198
worauff Chur Sachsen übel zu sprechen. ib.
trauet dem Friedland nicht. 206
schreibt einen Convent nach Franckfurt auß. 208
komt auff den Creyßtag nach Halberstadt. 274
Chur Sachsen mißfällt alles. 276
Vortrag auff dem Franckfurtischen Convent. 286
Chur Sachsens Gravamina. 287
der Cantzler ist bestürtzt über der Nördlinger Schlacht. 308
sucht Hülffe bey Holland. 317
findet keine in Engländ. 352. 456
verreyset auß Teutschland. 400
wird in Holland wohl empfangen. 430
auch in Franckreich. 438
komt wieder. 400
klaget über den Präger Frieden. 419
macht ein ander Friedens-Project. 421
welches Chur Sachsen nicht anstehet. 422
Oehnemarck stichelt auff den Cantzler. 460
Er reyset in Schweden 504. 527
wird unwillig auff die Königin. 1472
Sie hingegen ihm abgeneigt. 1473
Odowalsky/ ein disgustirter Officier/ gibt den Schweden Anschläge auff Prag. 1510
schleicht sich mit Volck hinein. 1564
Oesal an Schweden cedirt. 1297
Olivarez, Spanischer Premier Minister, tractirt die Catalonier verächtlich. 146
thut dem Hertzog von Orleans Vorschub. 237
bringt den Cardinal Infant vom Hoff. 238
druckt die Catalonier/ daß sie rebelliren. 791
will den Braganza ins Netz locken. 800
bringt dem Medina Sidonia pardon zuwege. 896
stärckt den Cinqmars in seiner Verrätherey. 958
läst den Cron-Printz übel erziehen. 973
erhebet seinen unächten Sohn. 974
offendirt den Printzen von Toscana. 981
komt in Ungnade beym König. 1057
durch die Königin und den Kayserlichen Gesandten. 1059
erhält seine Erlassung. 1060. sq.
darff geheime Schrifften verbrennen. 1062
des Pöbels Insolentz bey seinem Abzuge. ibid.
seine folgende Lebens-arth. 1083
Seine scharffe Schrifft wider etliche Grandes. 1085
bringt ihm die relegation zuwege. 1066
auch seiner Gemahlin und Bastard. 1067
Ein Portugesischer Staats-Secretarius wird durch seine List verurtheilt. 1073
stirbt 1248
Olmuz in Mähren/ erobert Torstensohn. 941
Opalinsky (Christoff) Polnischer Gesandter/ holt die Princessin von Nevers ab. 1268
welche ihm an die Hand getrauet wird. 1269
Opern werden mit der Unterthanen Seufftzen gespielet. 1456
Oppenheimer erhalten das exercitium der Augspurgischen Confession. 1530
Oranien. v. Friedrich Heinrich. Wilhelm. II.
Orleans. vide Gaston.
S. Omer von Frantzosen belagert. 642
wird verlassen. 644
Ordnungen des Kriegs und der Kleider-Tracht dauren nicht lange. 328
Ortnau den Ertz-Hertzogen von Oestreich restituirt. 1536
Oßnabrückischer Friede. vid. Westfälischer Friede.
Ossolinsky (Georg) Polnischer Abgesandter/ legt grosse Ehre zu Rom ein. 184
wird Reichs-Cantzler. 734
antwortet einem Land-Boten spitzig. ibid.
hält eine schöne Oration beym Colloquio zu Thoren. 1270
stirbt. 1739
Ostende; der Frantzosen darauff gemachter Anschlag lauft kahl ab. 1569
Ottonis I Privilegium für die Stadt Magdeburg soll renovirt werden. 1545
Otto Ludwig/ Rhein-Graff/ bloquirt Franckenthal. 124
dämpfft die auffrührischen Bauren. 201
victorisirt im Elsaß. 279
zieht langsam den Schweden zum succurs. 302. 303

Ottoman wird auß einem Türcken ein Pa-
ter. 1171.

P.

Pabst/Vide,Urbanus Octavus. Innocentius decimus.
Padiglia (Carolus) Spanischer Ritter / conspirirt wieder den König. 1581
wird enthauptet. 1582
Palermo: Auffruhr allda. 1371. sq.
Pamfilio Cardinal wird Pabst. 1106. Vide,Innocentius decimus.
Pamfilio (Camillo) heyrathet nach abgelegten Cardinals-Hut. 1367
Pappenheim,Kayserl. General/ hauset übel in Nieder-Sachsen. 103
geht in die Niederlande. ibid. 128
entsetzt Wolffenbüttel. 110
komt zu spät bey der Lützner Schlacht. 117
wird tödtlich verwundet. ibid.
stirbt. 121
Paradieß. Thuanus will auff einer Kutsche dahin fahren. 962
Pariß bloquiren die Königlichen. 1644
Parlement zu Chambery abgeschafft. 8
Parlement in England vom König Carolo. I. disgustirt. 63. 351
erweitert seine Privilegia. 811
erlangt die Bewilligung länger zu sitzen. 901
verurtheilt den Strafford. 903
läst Schrifften wieder den König außgehen. 907. 988
prætendirt die Oberhand im Kriegswesen. 989
rüstet sich wider den König. 990
wird geschlagen. 992
schlägt die Tractaten auß. 994
trifft eine Union mit den Schotten. 1076
nimmt derselben Convenant an. 1079
schliest ein Bündnüß mit ihnen. 1149
läst den Ertz-Bischoff von Canterburg hinrichten. 1254. v. Laud.
geräth in Mißverständnüß mit den Schotten. 1260
schlägt dem Könige unmögliche Puncte vor. 1340
zerbricht des Reichs Siegel. ibid.
beschuldiget den König viel. 1587
fängt Tractaten mit Ihm an. 1599
wird von Cronwellen reformirt. ibid.
Parlement zu Metz auffgerichtet. 234
ein anders zu Nancy. 325
Parlement zu Pariß bekommt einen Verweiß. 54
widersetzt sich dem Hoff. 1239
will die Zoll-Edicta nicht approbiren. 1454
dringet auff des Broussseles Loßlassung. 1374
verliehrt die Affection gegen Condé. 1642
erklärt den Mazarin Vogelfrey. 1644
trifft einen Vergleich mit der Königin. 1645

Parma. Vide. Eduard.
Partage uneroberter Lande machen die Staaten. 431
Partisans, was für Leute? 1238
Weiber plündern ihre Häuser. 1238. 1242
Pasquillanten in England hart gestrafft. 585
Pasquille auff den Mazarin. 1374
Patriarchen-Titul der Griechen theilt der Pabst auß. 780
Pedro, Portugesischer Printz (nachmals König) gebohren. 1583
Pedro d' Arragona, Spanischer General/ wird bey Colievre auffs Haupt geschlagen. 971
Pentz/ Graff/ heyrathet Christiani IV. natürliche Tochter. 358
Perpignan ergibt sich den Frantzosen. 974
Persische Könige. Vid. Sefi. Abas II.
Persischer Gesandter komt nach Hollstein. 742
Histörgen von seiner Maîtresse. ibid.
Pest in Niederlanden und Teutschland. 469
Pfältzische Churfürsten / vide Friederich. V. Carl Ludwig.
Pfaltz-Graff Ruprecht. Vide Ruprecht.
von Neuburg. Vid. Philipp Wilhelm.
Eduard. Vid. E.
Pfältzische Princessin. Vid. Elisabeth. Maria Euphrosina.
Pfaltzburgische Princessin. Vid. Henriette.
Pfarrer visitiren ist löblich. 332
Philippus IV. König in Spanien/ läst seinem Cron-Printzen huldigen. 143
wohnt einer Execution bey. 146
befiehlt etliche Niederländer zu arrestiren. 315. 346. 348
braucht schärffe gegen die Catalonier. 790
die fallen ab. 792
auch Portugall. 799
und der Fürst von Monaco. 840
dämpfft des Medina Sidonia Conspiration. 896
muß spöttliche Reden auff der Jagt hören. 971
macht sich auff die Reyse nach Saragossa. 972
geht wieder nach Madrid. 979
dancket den Olivarez ab. 1060. sq.
relegirt ihn auff funffzig Meilweges. 1066
will den Cron Printzen nicht in geheimen Rath gehen lassen. 1068
reyset wieder nach Saragossa. 1066
kehrt bald wieder heim. 1068
geht selbst zu Felde. 1139
erobert Lerida. 1140
eilet nach Madrid wegen der Königin tod. 1142. V. Isabella.
geht nach Saragossa. 1244
läst Arragonien dem Cron-Printzen huldigen. 1245
erkenet die Staaten für eine freye Republic. 1450
verlobt sich mit der Käyserlichen Princessin. Maria Anna. 1462. 1504
läst etliche Conspiranten hinrichten. 1581
wird für GOttes Gericht citirt. 1582
empfängt seine Braut. 1651
Philippus Christophorus, Churfürst zu Trier/ hält sich an Franckreich. 89
gibt Trier den Frantzosen ein. 133
hält allda seinen Einzug. 216
die Spanier überrumpeln die Stadt. 398
arrestiren den Churfürsten. 399
Franckreich sucht ihn loß zu machen. 435

Er protestirt wider des Römischen Königs Wahl. 501
erhält seine Erlassung und Belehnung vom Käyser. 1203. 1553
Philippsburg von Schweden eingenommen. 279
von Käyserlichen überrumpelt. 394
Franckreich darff es besetzen. 1555
Philipp / Land-Graff zu Hessen-Butzbach/ verbrennt sich mit Brandtewein. 1095
Philipp Wilhelm/Pfaltzgraff zu Neuburg/ hält Beylager mit der Königlichen Polnischen Princessin. 1001
Piccolomini, Käyserlicher General/verfolgt die Schwedē nach der Nördlinger Schlacht. 307
bringt den Spaniern Succurs. 441. 507
entsetzt Diedenhofen. 717
verschantzt sich bey Salfeld. 770
nimt Höxter ein. 773
überfällt den Gen. Schlangen. 854
reyset in Spanien. 1027
wird Kayserlicher Feld-Marschalck. 1507
kommt auff den Convent zu Nürnberg. 1632
Pietisten vergleicht man mit den Illuminatis in Picardie. 451
Pignerol von Frantzosen mit List behauptet. 56
der Käyser tritt sein darauff gehabtes Recht ab. 1555
Piombino nehmen die Frantzosen ein. 1294
wiederum die Spanier 1699
Pirnische Tractaten. 310
Pirna von Banern geschleifft. 698
Pisarsz heist beym Cosacken ein Schreiber.
Pisac. Schreiben. ibid. 1597
Placenz von Spaniern bloquirt. 478
Plessis-Praslin, Frantzösischer General/ erobert Roses. 1246
wird Mareschal de France. ibid.
Polen lieben die Erb-Könige nicht. 154
haben die schlechteste Müntze. ibid.
Polnischer Gesandter in Persien wird massacrirt. 682
Polnische Gesetze wären zu verbessern. 162
Polnischer Printzen Reisen gefallen den Magnaten nicht. 365
Polnischer Printz Johann Albrecht. Vid. J.
Alexander. Vid. A.
Carl. Vid. C.
Sigism. Casimirus Vid. S.
Polnische Princessin / Anna Catharina. Vid. A.
Polnische Königin/ Constantia. Vid. C.
Polnische Könige. Vid. Sigismund. Uladislaus Quartus. Johannes Casimirus.
sind nicht Beherrscher/sondern nur Vorsteher. 162
nehmen sich vor der Krönung keiner Geschäffte an. 166
dürffen sich nicht nach Gefallen vermählen. 462
keinen Krieg mit Frembden anfangen. 1161
kein Volck werben ohne vorgehende Reichs-Schluß. 1348
Polnische Reichstäge. 65. 153. 461. 671. 734. 820. 915. 1083. 1267. 1349. 1478. 1738.
Polnischer Wahltag Anno 1632. p. 155. Anno 1648. p. 1594.
Pomerantzen-essen bekomt Hertzog Bernharden übel. 704
Pommern (Hertzog) muß den Prager Frieden annehmen. 424
Bogislaus stirbt. 554
Pommerische Succession. Vide. Georg. Wilhelm. Friedrich Wilhelm.
Portolongone von Frantzosen eingenommen. 1294. wiederum von Spaniern. 1700
Portugesen bekommen eine Vice-Königin. 350. 453
fallen von Spanien ab. 799
vid. Johannes quartus.
Ihre Cron prætendirt Antonius. 657
revoltiren in Brasilien wider die Holländer. 1251
setzē den Krieg wider sie fort. 1465. 1584. 1653
Portugesischer Printz Christophorus stirbt. 1651
Eduard. vid. E.
Pedro gebohren. vid. P.
Portugesische Abgeordnete kommen in Japan um. 832
Gesandter nach Rom. vid. Lamego.
Agent wird zu Rom angetastet. 1250
Portugesische erledigte Bißthümer will der Pabst nicht bestellen. 1584
Der König dringt starck drauff. 1721
Portugesische Flotte schlägt sich etliche Tage mit der Holländischen. 798
Postgeld für der Stände Brieffe zu Wien/ wenn es eingeführet. 1307
Potentaten haben sich in Reden in acht zu nehmen. 95
Potosi. Die Holländer streben nach dem dasigen Silber-Bergwerck. 1046
Præcedenz-Streite schwer beyzulegen. 354. 522
Præcedenz-Streit zwischen Venedig und Preferto di Roma. 79
welcher weichen muß. 1108
zwischen Ducs & Pairs, und blossen Ducs. 224
Kayserlichen und Frantzösischen Gesandten. 354
Grotio und dem Engländischen Gesandten. 589
Kayserlichen und Engländischen Gesandten in Türckey. 740
Altenburg und Weimar. 765. 768
Parma und Dame Anna zu Rom. 842
Richelieu und den Printzen vom Geblüt. 873. erörtert. 1047
den Churfürstlichen und Venetianischen Gesandten zu Osnabrück. 1208
der Reichs Ritterschafft und den Reichs-Städten. 1309
Holländischen und Savoyischen Gesandten. 1345
Frantzösischen Gesandten und Polnischen Printz Carln. ibid.
Prætension auff Moßkau läst Uladislaus quartus fahren. 362. 462
Antonii auff die Portugesische Krone. 657
Prag ergibt sich den Sachsen. 45
die werden drauß gejaget. 101.
wird von Königsmarcken überrumpelt. 1510
von Käyserlichen fortificirt. 1707

Prager Friedens Haupt-Puncten. 401
Deß Käysers und Chur Sachsens Ursachen darzu. 411
Der Protestirenden Beschwerungen. 412
Nieder-Sachsen tritt davon ab. 699
Prefetto di Roma kriegt Streit mit dem Venetianischen Gesandten. 79
muß weichen. 1108
Preussen treten die Schweden den Polen ab. 458
Preußische Belehnung empfängt der Churfürst von Brandenburg in Person. 916
Primariæ preces im Instrument. Pacis erwehnt. 1535
Principi und Duchi in Sicilien und Neapolis kommen den Teutschen nicht bey. 1372
Printzen vom Geblüte disputiren den Cardinälen den Rang. 873
Lassen ihnen solchen in der Kirchen. 1047
προσκυνεῖν, was es in der Schrifft heisse. 1348
Protocoll, so man erpracticirt, bringt einen in grosse Gefahr. 902
Pulß soll ein Doctor durch den Handschuch fühlen. 743
Puritanter verachten die den heiligen geweihte Kirchen. 150
werden vom Könige Carolo I. gehast. ibid.
Die Spiele am Sonntage sind ihnen zu wider. 239
wollen die neue Liturgie nicht leiden. 586
Puy-Laurens, Gastons favorit, stirbt im Gefängnis. 447

Q.

Quartianer Ursprung. 157
Querbanck für die Evangelischen im Fürsten-Raht. 1214
Querfurt an Chur Sachsen überlassen. 1545

R.

Rabenhaupt / Hessischer General / von Käyserlichen gefangen. 1117
Rainutius, Hertzog von Parma / läst seinen General Gaufrido enthaupten. 1622
Verkaufft Castro an Pabst. ibid.
Rakotzi (Georg.) Fürst in Siebenbürgen; Conspiration wider ihn. 126.218
Händel mit Betlen. 429 505
Schlägt die Türcken. 506
Erlangt Friede. 507
Schickt Gesandten an die Schweden. 713
Hingegen Torstenson zween Obristen zu ihm. 952
Er sucht mit dem Kayser zubrechen. 1040
Fällt in Ungarn ein. 1123
Bewilligt eine Zusammenkunfft nach Tirnau. 1126
Richtet eine neue Allianz mit Franckreich auf. 1228
Stöst zum Torstenson. 1229
Macht Friede mit dem Käyser. 1231
Dawider die Jesuiten murren. 1320
Ramadhan ist der Türcken Fast-Monat. 249
Ramsay defendirt Hanau tapfer. 490
Nimt den Grafen in Arrest. 563
Wird selbst gefangen. 628
Ranzau / General under den Frantzosen greift Rohtweil an. 1033
Wird bey Dutlingen geschlagen. 1034
Erobert Dixmuyden und Lens. 1452
Zieht vor Ostende kahl ab. 1569
Ranzau (Christian) zum Grafen gemacht. 1734
Ratzeburgisches Bistthum erhält das Hauß Mecklenburg. 1546
Rebellion, vide Auffruhr.
Reduction, der Kron-Güter in Schweden / komt auffs Tapet. 1728
Reformirten sollen vor dem Venerabili den Hut abziehen. 333
Werden under die Augspurgische Confessions-Verwandten gerechnet. 1519
Und im Westphälischen Frieden mit geschlossen. 1540
Regale. Vide, Droit de la regale
Regensburg besetzt Chur Bayern. 97
Ergibt sich Hertzog Bernharden. 215
Wird von Ferdinando tertio eingenommen. 300
Collegial-Tag daselbst. 497
Wahl des R. Königs Ferdinandi III. 500
Reichs-Tag. 760.845
Türckischer Gesandter kommt dahin. 864
Reich / regnum, ist in der Hottentotzer Sprache unbekandt. 235
Reichs-Abschieds von Anno 1640. Innhalt. 850
Reichs-Hof-Rahts Gewalt im Westphälischen Friede beschrieben. 1539
Reichs-Städte prætendiren ein Decisivum Reichs-Votum. 1212
Und den Rang vor der Reichs-Ritterschafft. 1309
Reichs-Tag zu Regenspurg. 761.845
Reichs-Tag in Pohlen. vide P.
--- in Schweden vid. S.
Religions-Edict. protestation dawider. 12
Des Käysers Antwort. 17
Chur Sachsens Replic. 21
Des Käysers Duplic. 25
Und Mandata wider die Allirten. 28
Religions-Freyheit in Käyserl. Erb-Landen verweigert. 1313.1441
Religion-Friedens explication underneh-men viel privati. 1302
Dawider zu disputiren wird verboten. 1538
Renty von Frantzosen geschleifft. 644
Residenten; Abrede ihrentwegen zwischen Moßkau und Schweden. 464
Retimo von Türcken erobert. 1355
Reysen Polnischer Printzen gefallen den Magnaten nicht. 365
Rheinstein / Graffschafft / ein Brandenburgisches Lehn. 1544
Richelieu, Cardinal / wird von der Königin Maria gehast. 49
Und von Gaston / Hertzog von Orleans. 51
Zum Duc und Pair de France gemacht. 52
Schliest ein Bündnis mit Schweden und Bayern. 56
Behauptet Pignerol mit List. ibid.
Verurtheilt Montmorency und andre. 139
Weßwegen man ihm nachstellt. ibid. 234
Verfolgt Gastons adhærenten. 221
Söhnet den König mit ihm auß. 322
Und empfängt ihn freundlich. 335
Zauberer wollen den Cardinal umbringen. 338
Er macht Anschläge wider Oesterreich. 435
Wird vom König kalt angesehen. 515

Verrähterey wider ihn bleibt nach. ibid.
Er ist gegen die Königliche Mutter unerbittlich. 662.666
Wird vom P. Caussin übel angegossen. 720
Weiß ihn aber ins Elend. 721
Erzürnet den Grafen von Soissons. 872
Prætendirt den Rang über die Printzen vom Geblüte. 873
Cinq Mars stellt eine Conspiration wider ihn an. 957
Und verkleinert ihn beym Könige. 958
Der Cardinal läst sich in einer sonderlichen Sänffte ins Bad bringen. ibid.
Komt hinder des Cinq Mars Dessein. 959
Und läst ihn enthaupten. 962
Stirbt bald drauff. 963
Wird gelobt und getadelt. 964
Seine Doctrina Christiana ist in viel Sprachen vertirt. 965
Er ist mit den Feigwartzen geplagt gewesen. ibid.
Soll doppelte Organa cerebri gehabt haben. ibid.
Wird begraben. 1047
Riesenbeine vermeinte zu Crems gefundē 1284
Grosse Beine in Thüringen. 1285
Ritter des H. Geistes werden in Franckreich gemacht. 224
S. Jacob/müssen Strafe geben. 240
Rochefaucault (Duc de la) hängt den widerspenstigen Printzen an. 1716
Retirirt sich in Poitou. 1717
Rocroy belagern die Spanier. 1041
Werden von Frantzosen weggeschlagē. 1042
Rodeländer sollen die Innhaber in England bezahlen. 454
Rohan (Hertzog) besetzt die Päße in Valtelin. 444
Schlägt des Käysers Succurs. 445.
Muß weichen. 549
Rohan (Princessin von) heurahtet wider ihrer Mutter Willen Hn. Chabot. 1243
Die Mutter gibt ein Kind von eilf Monaten für ihren ehelichen Sohn auß. 1244
Rom; Barberini wird Stadthalter. 79
Jubel-Fest daselbst. 273
Römischen Königs Wahl fechten die Frantzosen an. 501
Chur Trier uñ Chur Pfaltz desgleichen. 502
Die Schweden wollen sie nur auf eine Vacanz determinirt haben. 1204. 1210
Und die Frantzosen auf ein ander Hauß gebracht wissen. 1220
Rosenhan/ Schwedischer Gesandte läst den Mazarin die rechte Hand. 1346
Roses geht an die Frantzosen über. 1246
Rotweil von Frantzosen belagert. 1033
Rouan Aufruhr daselbst wegen der Auffla-
gen. 787
Ruelle, Burgermeister in Lüttich wird umgebracht. 556
Ruprecht/ Pfaltzgraf/ schlägt die Palamentischen bey Bredford. 993
Und die Schotten. 1152
Wird geschlagen auß Unvorsichtigkeit. 1153
Ubergibt Bristol. 1257
Komt darüber in Ungnaden. ibid.
Justificirt seine Ubergabe. 1258
Wird vom Könige in Portugall in Schutz genommen. 1670

S.

Sachsen von Schweden bey Dömitz geschlagen. 425. Bey Witstock. 485
Sachsenland wird von Holcken ruinirt. 1606
211. Von Friedland. 109
Sachsenlauenburg vide Frantz Albrecht / Hertzog.
Sächsche Geschichte / vide Johann Georg I. Churfürst: Leipzig.
Saltz-Gruben bey Crakau gerathen in Brand. 1181
Auß demselben Saltz macht man allerhand Sachen. 1268
Salses von Frantzosen erobert. 723
Samo-Derschetz, i.e. αὐτοκράτως, wird der Zaar titulirt. 363
Sänfte von sonderbarer structur des Cardin. Richelieu. 958
Savedra (Didacus) wird von Westphälischen Tractaten abgefordert. 1308
Savelli Hertzog wird vom Käyser nach Rom geschickt. 81. Bekomt schlechte Antwort. ib.
Savelli Käyserl. General von Hertzog Bernharden gefangen. 630
Entwischt in Geistlichem Habit. 631
Saveli neuer Cardinal / besuchet den Spanischen Gesandten erst. 1369
Wird deßwegen vom Frantzösischen schimpfflich abgewiesen. ibid.
Savoyische Geschichte. vid. Victor Amedeus. Christina Widwe. Mauritius Cardinal. Thomas Printz. Carl Emanuel.
Schach Sefi. Schach Abas. vide, Sefi. Abas II.
Schären heissen auf Nordisch Klippen. 1267
Schatzung in Niderlanden. 47
Trifft in Spanien auch die Geistlichen. 59
Scharfrichter wird vom Thuano umarmet. 962
Schauessen. Die Frantzosen haben Choix draus gemacht. 356
Schenckenschantz von Spaniern eingenommen. 432
Von Staaten vergeblich belagert. 433
hernach erobert. 508
Schifgeld wollen die Schotten abgeschafft haben. 809
Und die Engländer. 812
Schlichting, ein Arianer, in Polen enthauptet. 1479
Schomberg/ Mareschal, schlägt deß Gastons Anhang. 136
Wird Gubernator in Languedoc. 139
Stirbt. 141
Schomberg wird Vice-Ré in Catalonien. 1579
Nimt Tortosa weg. 1580
Borgt Geld von der Stadt Barcellona. 1581
Schotten setzen sich wider deß Königs Liturgi. 586
halten einen neuen Synodum zu Glaßgow. 660
Rüsten sich wider den König. 725
Erhalten einen Synodum und Parlament. 727
Ihr Brief an Franckreich macht den Könnig stutzig. 729
Sie fallen in Engelland ein. 808
Treiben auff ein Parlement. 809
Vergleichen sich mit dem König. 810
Klagen über den Ertzbischoff Laud. 899
Bekommen neue Geld-Satisfaction. 901
Vermahnen den König zum Vergleich. 994

Machen eine Union mit dem Englischen Parlament. 1076. 1079
Und ein ordentliches Bündnüß. 1149
Fallen in England ein. 1149. 1152
Erobern Neucastel. 1153
Sind mit dem Englischen Parlament nicht zufrieden. 1260
Nehmen den König auf. 1337
Verkaufen ihn den Engländern. 1342. 1468. 1471
Bereuen ihre That. 1587
Fallen in Engelland ein. ibid.
Werden geschlagen. ibid.
Wollen den Cron Printz zum Könige haben. 1666
Schicken Gesandten zu ihm nach Breda.
Proclamiren ihn als König. 1725
Cronwell schlägt sie auß dem Felde. 1727
Schottischer Prediger schreiben an die Schweitzer. 814
Schwaben und Francken müssen dem Leipziger Bund absagen. 35
Schweden erneuren den Stillstand mit Polen zu Stumsdorff. 459. 463
Fallen in Hollstein ein. 1083. 1155
Schlagen die Dänische Flotte. 1159
Machen Friede zu Brömsebro. v. B.
Richten Colonien in America auf. 999
Schwedische Könige. vid. Gustav. Adolfus.
Königin Christina.
Widwe. v. Maria Eleonora.
Schwedische Geschichte. vid. Gustavus Adolphus. Bernhard Hertzog. Baner. Torstenson. Brangel. Carl Gustav. Ochsenstern.
Schwedischen Königreichs mißlicher Zustand nach Gust. Adolf. tode. 151. 195
Bestellung der Reichs Vormünder. 241
Schwedisches Directorium steht Churfürst. Sachsen nicht an. v. Joh. Georg. I. Churfürst.
Schwedische Satisfaction wird zu frühzeitig urgiret. 210
Komt zu Franckfurt wieder auffs Tapet. 291. und im Reichs Raht. 358
Beläufft sich endlich auff fünff Millionen. 1522. 1550
Schwedische Reichstäge. 241. 667. 813. 909. 1160. 1474. 1671. 1727
Schwedisches Kupffer Bergwerck. 456
Schweißstuhl verbrennt den Landgrafen von Butzbach. 1095
Schweitzer verneuren das Bündniß mit Spanien. 274
Sind uneinig wegen der Schweden. 312
Bitten GOtt / daß die Berge nicht über sie fallen. 922
Werden im Westphälischen Frieden exirmirt. 1540
Seckendorf / Schwedischer Obrister / correspondirt mit den Kayserlichen. 940
Welches ihm den Kopff kostet. ibid.
Secte der Illuminatorum in Picardie. 451
Sedan nennt Richelieu ein Rebellennest. 874
Soissons, Guise, und Boullion halten sich da auff. ibid.
Es komt zur Feindseligkeit. 875
Endlich zum Vergleich. 876
Der Hertzog muß die Festung abtretten. 963
See Capereyen. Anordnung deswegen in Franckreich. 330
Seehund zu Dreßden gefangen. 381
Sefi, Schach in Persien / macht mit den Türcken einen Stillstand. 67
Entsetzet Babylon. 169
Ist blutdürstig. ibid.
Hat beyde Hände voll Blut auff die Welt bracht. 371
Bekomt langsamen Gifft. 372
Nimt Irwan ein. 373
Sein Gesandter wird beym Türcken hart angelassen. 596
Und arrestirt. 597
Wieder loß gelassen. 680
Der Schach verliert Bagdad. 678
Getraut sich nicht wider den Türcken. 682. 735
Macht Friede mit ihm. 919
Stirbt vom Gifft. 1008
Siebenbürger. Die Türcken fallen ein. 506
Leiden eine Niderlage. ibid. v. Rakotzi.
Sigismundus III. K. in Polen / bezahlt die kayserlichen Völcker. 66
Wird bettlägerig. ibid.
Versorgt seine Kinder. 153
Stirbt am Schlag. 154
Sein Tod wird verkündiget. 155
Sein Begräbnüß. 243
Sigismundus Casimirus, Polnischer Printz gebohren. 819
Stirbt nach etlichen Jahren. 1479
Silbergeschirr lassen die Venetianer vermüntzen. 1353
Siri (Vittorio) wird refutirt. 81. 95. 521. 1035
Silva Spanischer General geht auff Lerida. 1139
Schlägt die Frantzosen. 1140
Wird trefflich regalirt. ibid.
Suchet seinen Abschied. 1141
Skytte, (Johann) Cantzler zu Upsal / stirbt. 1283
Hat das Manuale Lapponicum, und Rußischen Catechismum zum Druck befördert. 1284
Soissons (Comte de) widerräht die Belagerung Corbie. 512
Wird malcontent. 516
Erlangt Perdon vom Könige. 577
Gibt einem Kopler Ohrfeigen. 872
Gehet nach Sedan. 873
Läst ein Manifest wider Richelieu außgehen. 875
Bleibt im Treffen bey Doncheri. ibid.
Soissons (Maria de) Printz Thomas Gemahlin. vid. Thomas.
Soldaten sind selten zugleich Politici. 94
deren Reglement komt in Franckreich herauß. 329
Sonntags-Kurtzweilen approbirt der König in England. 239
Sophia, Christiani IV. natürliche Tochter / heyrahtet Graf Pentzen. 158
Spandau / Gustavo Adolfo eingeräumt. 31
Spanier können der Frantzosen Galanisiren nicht vertragen. 1070
Spanische Geschichte. v. Philippus Quartus: Olivarez. Ferdinand, Cardinal Infant; Catalonien.
Spanier spielen den Meister in Savoyen 693
Büssen ein vor Casal. 754
Bey Colievre. 971. Bey Rocroy. 1042
Huldigen dem Cron Printzen Balthasar Carln. 143
Ihre Flotte wird von Frantzosen geschlagen.

gen. 654. von Trompen. 716
Spanische Inquisition stellt eine Execution an. 147
Strafft grausam. 148
Spanische Infantin/Isabella. vid. I.
Spanischer Infant/Cardinal. v. Ferdinand.
Speyer ergibt sich den Käyserlichen/hernach den Schweden. 399
Spiele am Sonntage mißfallen den Puritanern. 239
Sprache der Hottentotten hat die Worte heilig und reich nicht. 235
Sprachen/ so einem Dollmetscher in Türckey nöhtig. 254
Stammer/ Schwedischer Commendant in Lüneburg/wird enthauptet. 555
Stargard von Kayserlichen erobert. 426. wieder verlassen. 483
Staaten nehmen Mastricht ein. 128
Thun den Portugesen schaden. 149.509.523
Bekommen Rheinberg. 218
Erneuren die Alliance mit Franckreich. 326. 431.1044.1127
Theilen die Spanische Niederlande zum Vorauß unter sich. 431
Verlieren die Schenckenschantze. 432
Belagern sie wieder vergebens. 433
Conjungiren sich mit den Frantzosen. 439
Erobern die Schenckenschantz. 508
Schicken Graf Moritzen in Brasilien. 509. v. Moritz.
Breda ergibt sich ihnen. 574
Sie werden bey Callo geschlagen. 639
Schlagen die Spanische Flotte vor Dunys. 716
Auch die Dünkircher zur See. 785
Und der Portugesen Flotte in Brasilien. 798
Verneuren das Bündniß mit Schweden. 816
Verbieten die Handlung nach Dennemarck. 817
Gennep ergibt sich ihnen. 866
Sie erobern S. Paul in Angola. 898
Machen Friede mit den Portugesen in Indien. 986
Wollen ihre Gesandten den Königlichen gleich tractirt haben. 1056.1235
Sas von Gent geht an sie über. 1128
Schlagen den Catholischen die freye Religionsübung ab. 1130
Erobern Hulst. 1233
Fangen Tractaten mit Spanien an. 1236
Verlieren viel Orte in Brasilien. 1252. v. Brasilien.
Machen einen Particular-Frieden mit Spanien. 1323.1450
Bezahlen den Zoll im Sund. 1475
Erkennen die neue Englische Republic. 1642
Condoliren dem Englischen Printzen. 1664
Werden mit dem Printzen von Oranien uneinig. 1710
Halten eine grosse Versamlung im Haag. 1712
Stiergefechte. Ein Gerüst der Zuschauer fällt in Spanien ein. 61
Stockholm. Die da selbst gekrönte Könige haben die Kron nicht lange getragen. 1730
Straffort/ Graf/ gibt Anschläge wider die Schotten. 730
Wird in Arrest gesetzet. 813
Auch Ratelif, sein Raht. 900
Deß Grafens Beschuldigung. 902
Und Verurtheilung/ so der König unterschreiben muß. 903
Discurs darüber. ibid.
Stralsund trauet dem Prager-Friede nicht. 419.424
Straßburg erlangt Hülffe von Schweden. 104
Straßburgische Bischöffe verspricht Franckreich bey der Reichs immedietät zu lassen. 1556
Streit wegen der Præcedenz. vide, P.
Wegen der Titulatur. vide, T.
Stromboly vom Meer verschlungen. 686
Stumsdorfischer Stillstand zwischen Schweden und Polen. 459.463
Sturmwind zu Wien. 745
Sund/ ist auf Nordisch ein Nomen appellativum. 1265
Der König in Dennemarck erhöhet den Zoll darinne. 817
Worüber sich die Schweden beschweren. 1082
Und nach angefangenem Kriege die freye Durchfahrt erhalten. 1266
Die Holländer bezahlen den Zoll im Sunde. 1475
Sünde eines andern will der Rußische Patriarch über sich nehmen. 1272
Susneus, vide, Habeßinien.
Szemberg/ Polnischer Gesandter in Persien/ wird massacrirt. 682

T.

Tabackschmauchen bringt ein Schiff in Brand. 1353
Talon, Advocat zu Paris/ redet frey für das Volck. 1373
Tapujer sind Menschenfresser. 1335
Tarragona vom Frantzosen belagert. 883
Von Spaniern entsetzt. 884
Tartarn von Polen geschlagen. 1162.1172
Telescopia hat Galilæi erfunden. 1011
Tenzelius (Wilhelm Ernst) hat von den Gebeinen zu Tonna geschrieben. 1286
Terminus possessionis à quo beym Westphälischen Tractaten vorgeschlagen. 1314
Wird auffs Jahr 1624. gesetzt. 1316
Terneuren. Ein Jägerfest ist da gebräuchlich. 319
Teufel soll die Nonnen zu Loudun besessen haben. 341
Theatri Europæi Irrthümer. 204.211.596. 869.914.
Thienen mit List überrumpelt. 1321
Thierry, Chateau, fällt dem Könige in Franckreich heim. 55
Thomas, Printz von Carignan, gehet heimlich ins Spanische Gebiet. 268
Mit der Gemahlin und Kindern. 270
Solches empfindet Franckreich übel. ibid.
Der Printz wird in Niderlanden geschlagen. 439
Geht in Picardie. 510
Wirfft Volck in St. Omer. 643
Erobert Turin. 694
Ubergibt es wieder den Frantzosen. 756
Revocirt die Tractaten mit Mazarin. 830
Fordert seine Gemahlin auß Spanien ab. 886

So man nicht wil folgen lassen. 888.
Er verträget sich mit der Savoyischen Witwe. 932.
Justificirt die Abtretung von Spanien durch ein Manifest. 936.
Nimmt Tortona weg. 938.
Verliert es wieder. 1023.
Seine Gemahlin wollen die Spanier nicht folgen lassen. 1024.
Der Printz reyset in Franckreich. 1110.
Nimmt Ponzona, Sant-ia und Asti den Spaniern weg. 1112.
Hält mit den Spaniern ein Treffen bey Novara. 1195.
Geht mit einer Flotte vor Napoli. 1498
Richtet nichts auß. 1499
Kommt bey der Savoyischen Witwe wegen einer Conspiration in Verdacht. 1502
Thoren. Colloquium der Geistlichen daselbst. 1269
Thou (Monsieur de) mischt sich in deß Cinqmars Conspiration. 957
Kommt in Verhafft. 960
Wird enthauptet. 962
Seine Hertzhafftigkeit war affectirt. 963
Thurn (Graf von) zanckt sich mit Arnheimen. 203
Hört deß Wallensteins Vorschläge an. 204
Wird in Schlesien gefangen. 213
Tilly/ Käyserl. General / steht in grossem Credit. 9
Besetzt Franckfurt an der Oder. 31
Erobert Neu-Brandenburg. 32
Zerstöret Magdeburg. 34
Geht in Thüringen. 36
Und auff Chur-Sachsen loß. 37
Wird bey Leipzig geschlagen. 39
Das Glück verläst ihn. 46.92
Stirbt an einer Wunde. 92
Titul ohne Land sind sehr gebräuchlich. 190
Deß Zaars wird mit blossem Haupt angehöret. 1004
Excellentissima und Illustrissima geben die Venetianer der Königin Christina/ 1220

Alteße. vid. A.
Extraordinar-Ambassadorin führet die Guebrianin. 1345
Printz und Duca sind in Sicilien und Neapolis von keiner Wichtigkeit. 1372
Titulatur-Streit zwischen Venedig und den Cardinälen. 79
Zwischen dem Hertzoge von Savoyen und dem Cardinal Infant. 187
Zwischen Holländern und Frantzosen wegen deß Worts Seigneurs. 1127
Zwischen den Cardinälen/ und dem Cardinal von Polen/ Joh. Casimirn. 1369
Tollmetscher. vide, Dollmetscher.
Tonne/ grosse Gebeine da außgegraben. 1285
Toralto (Francesco) vid. Napoli.
Torreculo, General unter den Spaniern/ gibt auß Verdruß das Commando von sich. 976
Hat Streit mit andern Generalen. 977
Wird wieder Feldmarschalck. 1143
Reformirt die üble Kriegs-Disciplin. 1144
Mit Unwillen der Soldaten. 1145
Gibt einem Bischoff eine hitzige Antwort. 1146
Belagert Elvas vergebens. 1142
Geht in sein Vaterland Neapolis. ibid.
Torstenson wird in Schweden zum Feldmarschalck ernennet. 913
Kommt in Teutschland an. 858
Nimmt Olmütz ein. 941
Entsetzt Groß-Glogau. 942
Erhält einen trefflichen Sieg bey Leipzig. ibid.
Bekommt freye Gewalt im Kriege. 999
Belagert Freyberg vergebens. 1027
Fällt in Hollstein ein. 1029.1083
Entwischt dem Käyserlichen General Gallas. 1113.1159
Schlägt die Käyserlichen bey Guterbock. 1115
Erobert Pegau und Zeitz. ibid.
Sieget bey Jankau. 1223
Belagert Brinn vergebens. 1226
Begiebet sich wegen Kranckheit nach Leipzig. ibid.
Überläst Brangeln das Ober-Commando. 1227
Geht in Schweden. 1344
Tortona nimmt Printz Thomas ein. 928
Die Spanier erobern es wieder. 1023
Tortosa von Frantzosen weggenommen/ 1580. wieder von Spaniern. 1720
Toschogunsama wird Japanischer Käyser. 68
Verbietet den Frembden in sein Land zu kommen. 744
Läst Portugesische Abgeordnete hinrichten. 831
Heist die Holländer von Firando weichen/ 920. etliche scharff examiniren. 1092
Trabant/ so den Conde ohngefähr stößt/ wird geprügelt. 1237
Trier/ nehmen die Frantzosen ein/ 133. vid. Philipp Christoph.
Trivultius/ Cardinal/ wird Vice-Re zu Palermo. 1376
Dämpffet eine Conspiration. 1377
Tromp/ Holländischer Admiral/ schlägt die Dünkircher. 714
Und die Spanische Flotte vor Düyns. 716
Toscanischer Printz/ vide, Johann Carl.
Trauer in weissem Atlas bey eines Königl. Printzens Begräbnüß. 1480
Trautmansdorff/ Käyserlichen Minister, verkleinern die Spanier. 1444
Trauung der Printzessin von Nevers an deß Polnischen Gesandtens Hand. 1269
An der lincken Hand/ ist besser denn Hurerey. 1164
Trubeck/ Herrschafft in Littauen/ den Moscowitern zugeeignet. 1267
Tschina. Jesuiten stifften da viel gutes. 696
Tzung-Te/ Tartarischer Cron-Printz wird heimlich unter den Tschinesen erzogen. 531
Ist sehr gelinde. 606
Li-Tschung ein Rebell/ nimmt viel Orte ein. 1010.1090
Zung-Tschin/ Tschinesischer Groß König/ schickt seinem Favoriten einen seidenen Strick. 1088
Dessen Adhærenten schlagen sich zu den Rebellen. 1090
Li-Tschung nimmt die Hauptstadt Peking ein. 1173
Der Groß-König erhencket sich. 1174

Das Taimingische Geschlechte wird außgerottet. 1175
Man rufft dem Tartar-König Tzung-Te zu Hülffe. 1177
Der verjagt die Haupt-Rebellen. 1178
Stirbt drüber. ibid.
Sein Sohn Xun-Chi richtet die neue Tartarisch-Chinesische Familie auf. ibid.
Bemächtiget sich deß Reichs. 1179
Befiehlt den Tschinesen Haare und Kleidung zu ändern. 1279
Bringt den neuen König Hungquam um. 1282
Nimmt deß West-Tartars Tochter zur Gemahlin. 1740
Türckische Sultane/ vide. Amurath/Ibrahim/Mahomed IV.
Türckischer Gesandter komt nach Regensburg. 864
Türckischer Gesandter ist in Spanien rar. 1651
Turenne bey Mergentheim geschlagen. 1198
Die Weimarische Truppen meutenniren wider ihn. 1436
Er nimmt bey Rhetel die Flucht. 1714
Turin erobert Printz Thomas/ 694. wiederum die Frantzosen. 756
Tutela Testamentaria wird in Savoyen angefochten. 546,692
Tzaza-Christ/ ein falscher Ethiopischer Printz/ kommt an. 185
Stirbt in Franckreich. 652

V

Valentinois wird dem Fürsten von Monaco geschenckt. 841
Valette (Duc de la) kommt in Ungnade. 648. 655
Wird condemnirt. 722
Nach Richelieu Tode restituirt. 1047
Valette/ Cardinal/ entsetzt Hagenau. 495.
Wird General in Piemont. 612
Ein Knecht deß Richelieu genannt. 648
Stirbt. 696
Die Seelmesse wird ihm vom Papst versagt. 719
Valona/ Türckische Corsaren werden da gebutzt. 601
Valtelinische Händel. 87
Deren Pässe besetzt der Hertzog von Rohan. 444
Muß sie wieder verlassen. 549
Vasconcellos/ Spanischen Minister, machen die Portugesen. 801
Venerabile vom Feuer verzehrt. 794
Venetianer Gesandten haben Streit mit dem Prefetto di Roma. 79
Mit den Cardinälen wegen der Titulatur. ibid.
Sie verdreust der neue Savoyische Titul. 190
Werden von Franckreich vergebens tentirt. 387
Disputiren mit Pabst Urbano wegen der Printzen. 388
Wegen einer Lobschrift in Päbstlichem Pallast. ibid. 479. 616
Wegen eines Consul's. 389
Wollen niemand mehr von freyen Stücken in Adel nehmen. ibid.
Geben den Türckischen Corsaren Stösse. 601. 619
Ihr Bailo wird deßwegen arrestirt. 620
Hernach die Sache verglichen/ 739. mit Bezahlung fünff Tonnen Goldes. 829.
Obgedachte Lobschrifft läst Pabst Innocentius X. wieder hinschreiben. 1108
Sie beschweren sich über der Malteser Raubereyen und Anländung. 1171
Werden von Türcken bekrieget. 1273. vid. Candia.
Verden/ Bistthum/ den Schweden eingeräumet. 1543
Verrätherey wissen/ und nicht anzeigen/ bringt Thuanum ums Leben. 963.
Vesuvius thut Schaden. 73
Victor Amedeus, Hertzog von Savoyen/ bekommt Satisfaction wegen Montferat. 5
Vergleicht sich mit Genua. 10. 62. 190
Muß den Frantzosen Pignerol lassen. 56. 57
Empfängt den Cardinal Infant. 186. wird von ihm Altezza titulirt. 187
Läßt sich König von Cypern nennen. 190
Welches die Venetianer verdreust. ibid.
Hat Streit mit seinen Gebrüdern 268
Und mit seiner Schwester Margareta. 270
Hälts mit Franckreich. 385
Stößt zum Crequi. 445
Stirbt. 545
Hinterläst Carl Emanuelen. ibid.
Vierrad Tractaten zwischen dem Käyser und Schweden fangen da an. 467
Vigevano bekommen die Frantzosen mit Accord. 1194
Die Spanier erobern es wieder. 1196
Visconti/ Nuncius in Polen/ sucht das Cardinalat vergebens. 1003
Visitationes der Geistlichen sind löblich. 332
Vitzdum muß Franckfurt verlassen. 427
Verliert seine Bagage und Soldaten. ibid.
Uladislaus/ Polnischer Printz/ kommt zum Polnischen Wahltag. 160
Nimmt den Schwedischen Titul an. 162
Wird zum Könige vorgeschlagen. ibid.
Und einmüthig erwehlt. 164
Ist verdächtig wegen deß Bibel-lesens. ibid.
Beschwöret die Pacta conventa. 165
Wird proclamirt. ibid.
Legt den Eyd ab. 166
Leistet dem Pabst obedientz durch den Ossolinski. 184
Wird gekrönet. 243
Seine Brüder geloben die Treu. 244
Zieht wider die Moscowiter auß. ibid.
Macht mit ihnen Friede. 362
Begibt sich der Prætention auff Moßkau. ibid. 462
Erneuret den Frieden mit den Türcken. 364
Auch den Stillstand mit Schweden. 459.
Braucht den Schwedischen Titul gegen dieselben nicht. ibid.
Beschwöret den Moscowitischen Frieden. 462
Trägt zur Pfältzischen Princessin Inclination. 463. 592.
Verlobet sich aber auff anderer Einrahten mit deß Käysers Schwester. 591
Reyset in Oesterreich ins Bad. 674
investirt den Hertzog von Churland. 731
Bekommt einen Printzen/ so nicht lange gelebet. 819. 1479
Sucht das Cardinalat für dem Visconti vergebens/ 1003. und die Mediation beym Westfälischen Tractaten. 1085
Schickt Grießheimen als einen privatum dahin. 1086

interponirt sich zwischen Rakotzi und dem Käyser. 1126.1161
Seine Generale schlagen die Tartarn. 1162
Vermählet sich mit der Printzessin von Nevers. 1268
Stellet ein Geistliches Colloquium zu Thoren an. 1269
Läst sich mit der neuen Braut zu Warschau trauen. 1346
Wirbt Volck mit der Magnaten Unwillen. 1348
Stellet solches ein. 1350
Wird kranck vom starcken Jagen. 1593
Stirbt. 1594
Ulrich/ Dänischer Printz/ wird erschossen. 207
Ungarischer Land-Tag. 429.569.
Reichs-Tag. 1319
Unglück ohne Schuld straffen die Türcken/ 368. und Tschinesen. 605
Uniati in Polen/ was für Leute? 156
Volmar/ Cantzler/ redet schimpfflich vom H. Bernharden. 633
Und hefftig wider der Schweden Proposition zu Oßnabrück. 1207
Vrangel (Carl Gustav) wird Admiral. 1158
Schlägt die Dänische Flotte. 1159
Wird dafür zum Grafen gemacht. ibid.
Erhält in Teutschland das Ober-Commando nach Torstenson. 1227
Nimmt Schweinfurt und Eger ein. 1430
Wird mit Königsmarcken uneinig. 1436
Schlägt die Käyserlichen. 1506
Urbanus Octavus, Pabst zu Rom/ zieht Urbino an sich. 79
Versagt dem Käyser die Subsidien-Gelder. 80.
Gibt dessen Gesandten schlechten Trost. 81
Heist den Cardinal Borgia stille schweigen. 83
Der bittet um Verzeihung. 84
Der Pabst williget doch dem Käyser etwas. 86
Lobt Gustav Adolfen/ König in Schweden. ibid.
Streitet mit den Venetianern wegen einer außgeleschten Schrifft. 388
Welches beygelegt wird. 480.616
Schickt den Cardinal Ginetti nach Cölln/ Friede zu stifften. 479
Hernach den Macchiavelli und Rossetti. 780
Wird wider Parma auffgehetzt. 842. sq.
Läst Castro wegnehmen. 844
Excommunicirt den Hertzog von Parma. 927
Bietet ihm einen Stillstand an. 931
Trifft endlich einen Frieden mit ihm. 1101
Stirbt in hohem Alter. 1103
Urbino fällt dem Papst heim. 79
Urseliner-Nonnen plagt der Teufel. 341

W.

Wahl-Tag in Polen/ vid. P.
Kein Kron-suchender Fürst soll drauff kommen. 160
Waldstädte gibt Franckreich den Ertz-Hertzogen von Oesterreich wieder. 1556
Wallachey/ der Hospodar Matthæi schlägt den Moldauer. 823.
Find Gnade beym Sultan. 824.
Wallenstein/ vid. Friedland.
Wapen deß Hertzogs von Elboeuf wird zerbrochen. 224
Warfuse (Graf Reinier von) bringt den Bürgermeister zu Lüttich um. 556.
Wird in stücken zerhauen. 558
Wasser in Blut verwandelt. 537
Wasserfluht bey Narbonne. 142. bey Hamburg. 380. in Spanien. 1096
Wehrgehäng bringt in der Flucht Gefahr. 425
Weiber/ so schön/ läst Ibrahim auff sonderliche Art visitiren. 1603
Weiber plündern der Partisans Häuser. 1238
Werffen dem Cantzler zu Pariß die Fenster ein. 1241
Nöthigen den Mazarin den Tax abzuschaffen. 1242
Weimar. Hertzog Bernhard/ vid. B. Hertzog Wilhelm/ vid. W.
Weimar streitet mit Altenburg wegen deß Vorgangs. 755.768
Vorschlag wegen des Voti. 849
Weimarische Armee ziehen die Frantzosen an sich. 707
Weimarische Truppen trennen sich von Frantzosen. 1436
Nehmen unter Königsmarcken Dienste. 1438
Weinstock/ Baum des Lebens. 826
Werth (Jan de) plagt die Lütticher. 492
Hungert Ehrenbreitstein aus. 560
Wird von H. Bernharden gefangen. 630
Bey Allersheim geschlagen 1199
Fällt von Chur-Bayern ab. 1430

Westfälischer Friede.

Münster und Oßnabruck werden zum Tractaten vorgeschlagen. 816. und bewilliget im Reichs-Abschied. 850
Die Präliminar-Tractaten fangen Anno 1641. an. 862. welche der Käyser ratificirt 950
Salvius ladet die Stände zu den Friedens-Tractaten ein. 1037
Der Käyser läst ein Mandat zu deren Beförderung ergehen ibid.
Münster und Oßnabruck werden ihrer Reichs-Pflicht erlassen. ibid.
Die Polnische mediation wird abgeschlagen 1085
Die Frantzosen übergeben ihre propositiones. 1201
Die Spanier ingleichen. 1202
Und die Schweden in achzehn Puncten. 1204
Käyserliche Antwort auff der Kronen propositionen. 1209.1211
Der Evangelischen Gravamina. 1214. sq.
Der Catholischen Beantwortung. 1300. sq.
Gravamina politica der Protestirenden. 1306
Haupthandlung über die Geistlichen Gravamina. 1309
Untersuchung derselben. 1512. sq.
Der Friede mit Schweden wird geschlossen/ 1523. und publicirt. 1528
Extract deß Schwedischen Instruments. ibid. & seqv. pag.
Und deß Frantzösischen. 1553
Execution deß Friedens zu Nürnberg angestellet/ 1632. und vollzogen. 1705
Discurse vom Nutzen und Schaden dieses Friedens. 1706
West-Indische Compagnie macht Graf Moritzen zu ihrem General/ 409. v. Moritz.
Schickt Artischovsky in Brasilien. 718
Macht Friede mit den Portugesen. 986
Schickt eine kleine Flotte nach Chili. 1044

Ver-

Verliert viel Orte in Brasilien durch der Portugiesen Revolte. 1252. v. Brasilien.
Weyrauch. Deß Duc de Guise Pferd wird zu Napoli damit beräuchert. 1420
Wilda / Evangelische verlieren da eine Kirche. 821
Wilhelm / Hertzog von Weimar / fällt ins Mähntzische ein. 91
Conjungirt sich mit Gustav Adolfo. ibid.
Streifft in Schwaben. 99
Wird vom Piccolomini verfolgt. 307
Sucht seines Bruders / Hertzog Bernhards / Völcker an sich zu bringen. 705
Wilhelm / Landgraff von Hessen-Cassel. vid. Hessen.
Wilhelmina Ernestina / (nachmals Chur-Fürstin von Pfaltz/) gebohren. 1734
Wilhelmus Secundus, Printz von Oranien / wird von seinem Herrn Vater zum Successore ernennet. 50
Bekommt die Englische Printzessin Maria. 865. 901
Empfängt sie herzlich. 953
Geräth in Mißhelligkeit mit den Staaten. 1710
Sein Anschlag auff Amsterdam wird entdeckt. 1711
Er stirbt an Blattern. ibid.
Wilhelmus III. Printz von Oranien / (hernach König in Groß-Britannien/) gebohren. 1711
Wilhelmus / Graf von Nassau / erobert die Schenckenschantz wieder. 508
Wird geschlagen bey Callo. 639
Wind / (Georg) Dänischer Admiral / stirbt an Wunden. 1157
Wißmar wird Gustavo Adolfo eingeräumet. 89.
Hernach den Hertzogen von Mecklenburg / vid. Mecklenburg.
Wittenberg / Gustavo Adolfo eingeräumet. 38
Witstock / die Sachsen werden da von Schweden geschlagen. 485
Woldemar / Dänischer Graf / bewirbt sich um deß Zaars Tochter. 914
Wird unrecht Nothus genennet / ibid. 1164
Vom Zaar erst wohl / hernach übel gehalten. 1164
Kommt loß gegen Revers. 1166. 1271
Wolfenbüttel bloquirt Hertzog Georg. 104
Pappenheim entsetzt es. 110
Die Lüneburger belagern es wieder. 856
Schlagen die Käyserlichen dabey. ibid.
Die Käyserl Besatzung zieht endlich auß. 1031
Würtenberg / vide, Eberhard.
Würtzburg von Gustavo Adolfo erobert. 43. ergibt sich den Käyserlichen / 307. der Bischoff zieht wieder ein. 394

Y.

Ypern von Ertz-Hertzog Leopolden erobert. 1639

Z.

Zaar / vide, Michael Fedorowitz. Alexius Michaelowitz.
Zaar wird unrecht Czaar geschrieben. 363
Bedeutet einen König. ibid.
Wird Samo-Derschetz (αὐτοκράτως) tulirt. ibid.
Bey Erzehlung seines Titels wird der Hut abgezogen. 1004
Nennt sich in Brieffen an Türcken und Perser / einen Herren der Nordischen Länder. 1674
Zanetti / einen Kauffmann / läst der Sultan wegen seines Altans auffhencken. 370
Zauberer wollen den Richelieu umbringen. 338
Zauberey eines Geistlichen zu Loudun. 339
Zbaras von Cosacken belagert. 1676
Wird befreyet. 1680
Zimmer mit Zobeln tapezirt. 1603
Zinsen werden durch ein Edict in Franckreich gemildert. 328
Auff gewisse Art allda gerechnet. ibid.
Zollstreit der Dantziger / vid. Dantziger.
Zölle zu Palermo veranlassen auffruhr. 1371
Und grossen Lermen zu Napoli. 1379. sq. v. Aniello.
Derey Pachtung wird den Juden verbotten. 1708
Zoll-Edicte will das Parlement in Franckreich nicht approbiren. 1708
Zuccarello. Streit deßwegen / wird beygelegt. 10. 62. 190.

Druck-Fehler.

Pag. 21. §. 37. liß: me cludiret.
p. 37. §. 67 l. den Hertzogen.
p. 46. §. 94. l. Fritzlar.
p. 61. §. 133. l. Fernambuck.
p. 143. in fin. l. Treue.
p. 188. lin. 21. l. Escabeau.
p. 273. lin. 10. l. Rodrigo.
p. 281. §. 31. l. Sempiternæ.
p. 339. in fin. l. Nombre.
p. 347. §. 175. l. Heinrich.
p. 401. §. 33. lin. 3. l. Nutzungen.
p. 416. lin. 7. l. Stillstand.
p. 421. in med. l. alle gefangen.
p. 425. lin. 2. l. Raudis.
p. 439. in fin. l. Communicato.
p. 502. §. 65. l. adde Siri.
p. 549. lin. 3. pro Franckr. liß Spanien.
p. 550. in fin. cap. l. die bey den.
p. 577. §. 82. l. erlangte.
p. 1038. §. 51. l. concurriren.
p. 1039. lin. 4. l. Käyserlichen.
p. 1141. lin. 11. l. Cantelmo.
p. 1144. ist der Periodus, Sonsten ließ sichre. gehört zu Ende deß VII. Cap. von Portugal.
p. 1216. lin. 12. pro Antonii, l. Autonomia.
p. 1367. lin. 8. l. intercediren.
p. 1376. lin. 5. pro Napoli l. Palermo.
p. 1390. lin. 12. l. Umstände.
p. 1613. lin. 8. l. tausent.

Da sich deren mehr finden solten / geliebe dem Leser selbst zu corrigiren.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ludolf, Hiob, / Juncker, Christian, / Loen, Johann Michael <<von>>,

Herrn Hiob Ludolffs, Weyland Hochfürstlichen Sächsischen Geheimbden Raths, Allgemeine Schau-Bühne der Welt, Oder Beschreibung der vornehmsten Welt-Geschichte, So sich vom Anfang dieses Siebenzehenden Jahr-Hunderts Biß zum Ende desselben, In allen Theilen des Erd-Kreisses, zumahlen in der Christenheit, Sonderlich in unserm Vatterland Dem Römischen Reiche, Nach und nach begeben Aus beglaubten Geschicht-Schreibern und bewährten
Bd.: 2

Franckfurt am Mayn 1701

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.p.f.38(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11689874-5
VD18 80279090-001